CAMHI
KAYSER IN CHINA
Und der
OST=TARTAREY,
Geboren 1654. Gecrönt 1661.
Stirbt 1722. Alt 68. Iahr.

Ioh. Heinr. Störcklin sculp. A

Schild=Blat des II. Tomi, oder zu Anfang des IX. Theils des Welt=Bot

Des

Neuen Welt-Botts

mit allerhand

Nachrichten

dern Missionariorum Soc. JESU

TOMUS II.

Begreifft in sich abermal acht Theil / von Anfang des Neunten biß zum Ende des Sechszehenden:

Samt einer neuen

Ausgleichung der Sinischen Mit der Europäischen Chronologia.

B.X.

Der Neüe Welt-Bott
mit aller hand nachrichten
deren Missionarien Soc. Iesu.

Ich verkünde euch grosse
Freud Luc. II. 10.

Ex Europa

Ex America

Ex Africa

Ex Asia

Sie werden kommen von Auf- und Nidergang
von Mittag und Mitternacht Luc. XIII. 29.

Allerhand
So Lehr- als Geist-reiche
Brief/ Schrifften/ und
Reis-Beschreibungen/
welche meistens von denen
MISSIONARIIS
SOCIETATIS JESU
Aus
Beyden Indien/ und andern
über Meer gelegenen
Ländern/
Seit Anno 1642. biß auf gegenwärtiges Jahr in EUROPA angelangt seynd.
Jetzt zum ersten mal
Theils aus Handschrifftlichen Urkunden/ theils aus denen Französischen Lettres Edifiantes, und Nouveaux Memoires du Levant, verteutscht/ und in dise Ordnung zusammen getragen
Von
JOSEPHO STÖCKLEIN, gedachter Gesellschafft JESU Priestern
TOMUS SECUNDUS,
Oder
Zweyter Bund
Begreifft in sich abermal acht Theil/ von dem Neunten anzufahen biß zum Ende des Sechszehenden/ samt einer
Außgleichung
der Sinischen mit der Europäischen Chronologie, wie auch einem allgemeinen Register.
Cum Privilegio CÆSAREO, & Societatis JESU Approbatione.

Augspurg und Grätz/
Verlegts Philipp/ Martin/ und Johann Veiths seel. Erben/ Anno 1729.

Allgemeine Vorrede über den
II. Tomum
Oder
Zweyten Bund/

Von Anfang des Neunten/ biß zum Ende des sechszehenden Theils.

ES ist mir niemals zu Sinnen kommen/ daß ich disen zweyten Tomum, gleichwie den ersten/ ohne einzigen Menschens Beyhülff/ durch blossen Beystand GOttes wurde zu Standen bringen. Als ich den erstern vollendet hatte/ kame mir vor/ alles mehr als überflüßig erörtert zu haben/ was ein neugieriger Leser von unsern in die gantze Welt ausgetheilten Missionariis erlehrnen könte. Allein ich fande mich in meiner Rechnung betrogen/ als ich vermerckt hab/ daß diser zweyte Tomus den ersten ohne Vergleich auf alle Weise übertreffen/ und ich (ungehindert der grundlosen Einbildung/ nun wäre ich von denen meisten über Meer gelegenen Ländern satsam berichtet/ ja im Stand viel andere zu unterweisen) handgreifflich erfahren hab/ daß ich von neuem in die Schul gehen/ und meinen Bau gleichwie höher empor führen/ als auch zu dessen Bestand ein weit-tieffere Grund-Veste graben müsse. Ein Thorheit ist zu glauben/ man habe in einer/ auch so gar geringsten Wissenschafft oder Kunst alles dergestalt erschöpft/ daß nichts möge beygesetzt oder verbessert werden.

Nachdem die Räder-Uhren mit schwären Gewichtern/ aus disem Anfang aber die Feder-Uhren/ von welchen der alten Welt nicht ein mal getraumet/ und letztlich die Sack-Uhren mit Stund-Zeigern und Schlagwerck waren erfunden worden; urtheilten die gelehrteste Künstler/ es seyen alle Wissenschafften auf den höchsten Gipfel gestigen/ mithin keine Möglichkeit etwas vollkommeneres auszusinnen. Die Zeit aber hat uns gelehrt/ daß der Menschliche Verstand gleich denen Berg-Knappen immer tieffer in den Abgrnnd steige/ etwas neues entdecke/ und die vorhin erfundene Sachen ohne Ende verbesseren könne. Die alte Uhrmacher selbst wurden sich höchstens verwunderen/ wann sie heut in Engelland die seltsame Repetier-Uhren mit wohlgestimmten Glocken-Spihlen/ mit abgetheilten zweyten/ dritten und noch kleinern Minuten/ ja mit dem gantzen Himmels-Lauff betrachten solten. Dise Kunst hat innerhalb wenig Jahren dermassen zugenommen/ daß man die Ungleichheit eines Tags gegen dem andern: die Apogæa und Perigæa; die Nodos ascendentes und descendentes: ja so gar alle Läuff/ Schein und Gegenschein des Gestirns durch Machinen vorzustellen beginnet. Die Finsternussen/ so eines der grösten

Mathematischen Geheimnussen gewesen / werden heutiges Tags ohne fernere Berechnung dern Epilogismorum mit einem aus mancherley Rädern verfertigten Kunstwerck durch blossen Umtrib Historicè und Prognosticè hurtig vor Augen gestellet.

Darum ist kein Wunder / wann auch unsere Missionarii so wohl in Untersuchung des Altertums / als in Beschreibung dern Sitten / dern Völckern / dern Erd-Gewächsen / Pflantzen / Bäumen / Mineralien / Metallen / Ländern / Religionen / ja aller Sachen / die einen Namen haben / immer mit vorhin unbekanten Seltsamkeiten aufziehen / hierdurch aber / so lang die Missiones stehen bleiben / die Liebhaber ewiglich ergötzen werden.

Kaum hatte ich den ersten Tomum, so / gleichwie diser zweyte in acht Theilen bestehet / samt seinem zuletzt angehenckten Zeiger beschlossen / mit Hoffnung / so wol meinen durch unaussetzliche Arbeit zimlich entblödeten Augen / als geschwächten Kräfften / einige Ruhe zu verstatten / als innerhalb wenig Monathen so viel neue Nachrichten aus verschidenen Missionen sich bey mir angehäufft / daß ich die ausgeschlagene Feder von neuem ergreiffen / und den neunten / zehenden und eilfften Theil zum Druck befürdern müßte / biß ich abermalen / meines Erachtens auf ein lange Zeit alle Matery erschöpft hatte.

In disem Wahn wolten sich meine Obern solcher Gelegenheit bedienen / ein anderes sehr Druck-würdiges Werck an den Tag zu bringen / nemlichen die Predigen Reverendi p. m. Patris Gerardi Pauli S. J. welche zwar voll des Geists und Saffts / aber dermassen mangelhafftig durch fremde Händ waren abgeschriben worden / daß ich mit Verbesserung derselben nicht weniger als dreyzehen Monat zugebracht hab. Jede Predig (eine durch die andere gerechnet) hat mir siben biß acht Stund benommen / daß ich nicht nur ein mal bereuete / mich einer so mühesamen Fron-Arbeit unterzogen zu haben. Diser Schmertz ward bald hernach in Trost und Freud verwandelt / als ich vernahme / daß die erste Auflag obgedachter Predigen zu mehr als tausend Exemplarien innerhalb acht biß neun Monaten völlig verschlissen / mithin die Herren Veith als Verleger seyen benöthiget worden / dieselben innerhalb einem Jahr zweymal unter die Preß zu geben.

Unterdessen blibe mein Welt-Bott nicht anderst / als hätte er an Händen und Füssen das Zipperlein / müßig ligen / gleich einem Schiff / welches über Jahr und Tag auf dem Strand hafftet / noch aus Abgang eines Steuer-Manns sich in die Höhe hinaus schwingen kan. Es gebrache mir weder an frischen Briefen / noch an neuen in Franckreich heraus gegebenen Lettres Edificiantes R. P. Joannes Baptistæ du Halde, und R. P. Thomæ Caroli de Fleuriau, beyde è. Soc. Jesu, dero von denen Missionen ausgangene stattliche Büchlein in allen vier Theilen der Welt mit größter Begierde erwartet / auch mit sonderbarem Vergnügen gelesen werden. Sonder es mangelte mir lediglich an der lieben Zeit oder an doppelten Augen und Händen / weil ich unfähig ware zwey grossen Wercken zugleich abzuwarten.

Der leidige Satan kunte ebenfalls nicht feyeren. Meine Wahr taugt gar nicht in seinen Kram / noch meine Kräuter in seine Apothecken. Deßwegen hetzte er von Zeit zu Zeit etwelche gifftige Nattern wider mich an / welche unvermerckt durch den Zaun in den Garten geschlichen / und bald meine wenigste Person durch angedichtete Lästerungen / bald die Pflantzen / ich verstehe / meine Bücher anzitschen / hecken / beissen / und / wo möglich / in Grund verderben solten. Allein GOtt selbst hat sie theils zertretten / theils also zerstreuet / daß sie sich tieff unter die Erden verkriechen / ich aber unter seinem allmächtigen Schutz bißhero wider alle dergleichen Anfechter obgesigt hab; weil ich auf keinerley Weise meine / sonder bloß allein seine Ehr zu befürdern mich bestrebe. Dir / O HERR / seye darfür unendlicher Danck und ewiges Lob erstattet:

Dann

Dann kaum hatte ich Dir meine Noth geklagt / als Du ohne Verzug mit eisernen Ruthen darein geschlagen; kaum hatte ich gesprochen: Exurgat DEus, & dissipenter inimici ejus (Psal. LXVII. 2.) **O GOtt erwache geschwind / und zerstreue deine Feind / die mich hefftig anfallen:** da ich alsbald deine Rettung geprüffet / deinen Beystand gefühlet und dich mit jenen Worten Davids Psal. LIII. ℣. 9. hab preissen müssen: Quoniam ex omni tribulatione eripuisti me, & super inimicos meos despexit oculus meus: **Du hast mich aus aller Drangsal errettet / ich aber meine Feind mit sighafften Augen zu verachten Ursach gehabt.**

Nach so vielfacher Erfahrnus des mir jederzeit Hülff-fertigen Göttlichen Arms / welchem die Pforte der Höllen nichts abgewinnen kan / liesse ich ferner mich von niemand irren / sonder nahme nach ausgefertigten Paulinischen Predigen die Indianische Nachrichten unserer Missionariorum wider zur Hand mit steiffem Vorsatz meine wenige Kräfften völlig daran zu spannen / biß ich den zweyten Tomum biß zum Ende des sechszehenden Theils völlig wurde ausgearbeitet haben. Womit es jedennoch hart und langsam hergienge wegen sehr wichtigen Ursachen / welche der günstige Leser in der Vorrede jetztgemeldeten sechszehenden Theils ersehen mag.

Was aber den Inhalt dises zweyten Tomi überhaubt betrifft / begreifft er **Erstlich** die Fortsetzung allerhand so Lehr- als Geistreicher Schrifften und Nachrichten / wie auch all der jenigen wissens-werthen Sachen / die ich in der Vorrede des ersten Tomi versprochen hab / einfolglich allhier dieselbe nicht widerholen mag.

Zweytens folgt hiemit ein Menge allerhand in Kupfer gestochener Figuren und neuer Land-Carten / nach welchen der Leser samt mir lange gesehnet / und jetzt endlich zu sehen bekommt. Die vornehmste diser Taffeln seynd jene / welche R. P. Claudius Sicard p. m. über Egypten / und über den Auszug dern Kindern Israels durch das Rothe Meer: Item jene / welche Pater de la Maze über Albanien / Georgien / Armenien / Arascher-Land / Gilan, Kaskar und so wol über Persien als die Caspische See verfertiget: welche unsere teutsche Missionarii auf zwey grossen Bögen über Ober- und Nider-Paraguaria: welche R. P. Gasparus Castner über die Insel Sanciano und das Grab des Heil. Francisci Xaverii: welche R. P. Ludovicus le Comte über die Sinische Grund-Wörter: welche R. P. Philippus Couplet über das grosse Kayserthum China: welche R. P. Cantova über die neu-Philippinische oder Carolinische Insel / sonst das Seeland S. Lazari genant: welche R. P. Venantius Bouchet über Ost-Indien herwerts des Gangis-Stroms: welche verschidene Missionarii S. J. über beyde Syrien / über das Gelobte Land / zumalen über die Landschafft Kesroan aus eigenem Augenschein abgemessen und gezeichnet haben. Ich schweige von andern / welche insonderheit zu benennen hier kein Zeit / noch Ort ist.

Drittens stellt sich in disem zweyten Tomo auf die Bühne einerseits zwar der schier gäntzliche Untergang der Sinischen / hingegen auch ein immer-anwachsende Aufkunfft der Türckischen Mission, welche dise letztere Zeiten hindurch unter Nachsicht Kaysers Achmet des Dritten gewaltig zugenomen / doch immerfür auf Antrib dern Griechischen und anderer schismatischen Pfaffen entsetzliche Anstöß ausgestanden hat. Es verdrießt dise abtrünnige Geistlichen Ketzer unversöhnlich / daß die Teutschen / Franzosen / und andere Europäer / als adeliche Männer von denen Türckischen Gewalthabern aus gewisser Politick wie Ehren-Gäst und Edelleut geehrt / sie hergegen als elende Sclaven und gar zu wenig abgehobelte Baueren verachtet werden. Nichtsdestoweniger dringen sie mit grossen Geschancken so lang vor / biß die Bottschaffter Christ-

Christlicher Potentaten sich deßwegen bey der Pforten beschwären/ und der Verfolgung abhelffen. Nichts ist hierbey mehr zu bedauren/ als daß mitler Weile viel Missionarii vertriben/ manche Catholische Bischöff biß in den Tod verfolgt/ und bekehrte Christen um das ihrige gebracht werden.

Viertens finden sich allhier die Lithurgie, die Kirchen-Gebräuch/ Irrtümer/ Ketzereyen/ mit einem Wort schier die gantze Theologie dern Christen in Egypten/ Phœnicien/ Syrien/ Persien/ Armenien/ Georgien/ Schirvan, Griechenland/ in dem Egeischen Meer/ in Klein-Tartarien/ und Klein Asien/ nebst dem strengen Leben deren Syrischen/ Egyptischen und Griechischen Mönchen.

Fünfftens kommt mir gar anmütig vor die biß in den würcklich erfolgten Tod bestrittene Standhafftigkeit dern Sunischen Printzen in dem ein mal angenommenen Christentum/ unerachtet sie mit dem in China heutregierenden Kayser Ium-tsching von einem allgemeinen Stamm-Vatter herspriessen. Ihre Gedult in überhäufften Verfolgungen/ ihre auf das äusserste getribene Armut/ ihre Bereitwilligkeit für Christum Gut und Blut/ Ehr und Adel aufzuopferen seynd in der Kirch GOttes dergestalt neue Vorspihl/ dergleichen wir in keinen alten Geschichten lesen; dann welches Königliche oder Fürstliche Hauß hat bißhero auf ein mal über sechszig aus Kayserlichem Stamm ersprossene theils Bekenner theils Blut-Zeugen Christi gezehlt/ welche aller Würden/ Güter/ zahlreicher Hof-Stätten/ ja ihrer Bedienten beraubt/ und von dem Güpfel Fürstlicher Hocheit in den Abgrund der bedürfftigsten Armut/ letztlichen aber in Eisen und Band/ in stinckende Gefängnussen und in den Tod selbst/ des Glaubens-wegen/ mit ihrer unbeschreiblichen Freud wären gestürtzt worden?

Sechsstens wird der sechszehende und letzte Theil dises zweyten Tomi ein neue/ bißhero nimmer gesehene/ Ausgleichung der Sinischen mit der Europäischen Jahr-Rechnung an den Tag legen/ einfolglich zeigen/ in welchem Jahr Christus gestorben seye: in wie weit unsere æra Dionysiana zutreffe: wie lang bißhero die Welt gestanden seye: um wie viel Täg/ Stund/ Minuten und Wintzlein das Sonnen-Jahr grösser/ als das Mond-Jahr seye: wo mutmaßlich das irrdische Paradeiß gestanden/ und einerseits die Kinder Seths// anderseits die Nachkömmling Cains vor dem Sündfluß gewohnt haben.

Das übrige/ was hier noch könte angeführt werden/ mag der geneigte Leser in denen absonderlichen Vorreden/ so vor jedem Theil stehen/ nachschlagen.

Nun folgt der Neunte Theil des neuen Welt-Botts.

CON-

Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brief/ Schrifften und Reis-Beschreibungen/

welche von denen

MISSIONARIIS

Der Gesellschafft JEsu

Aus

Beyden Indien

und andern

Weit entferneten Ländern

biß Anno 1726. in Europa angelangt seynd.

Jetzt zum ersten mahl

Theils aus Handschrifftlichen Urkunden/ theils aus denen Französischen Lettres Edifiantes, und aus denen Nouveaux Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant

Verteutscht und zusammen getragen

Von

JOSEPHO STÖCKLEIN, gedachter Gesellschafft JEsu Priester.

Neunter Theil

Von Numero 218. biß 249.

Cum Privilegio Cæsareo & Superiorum Apporobatione.

Augspurg und Grätz/
Verlegts Philipp und Martin Veith/ Gebrüdere/ Anno 1727.

PRIVILEGIUM
CÆSAREUM.

CUm ex Privilegio SACRÆ CÆSAREÆ, REGIÆQUE CATHOLICÆ MAJESTATIS clementiſſimè conceſſo cautum ſit, nè quisquam Typographorum aut Bibliopolarum libros, à noſtræ Soc. Patribus editos aut deinceps edendos ſinè expreſſo eorumdem conſenſu intra Sacri Romani Imperii fines excudere vel alibi excuſos vendere ac diſtrahere audeat: Ego MAXIMILIANUS GALLER, Provinciæ Auſtriæ Soc. JEſu Præpoſitus Provincialis DD. Philippo & Martino Veith, Fratribus Bibliopolis Auguſt. hiſce facultatem impertior, ut librum, cui titulus: Allerhand ſo Lehr- als Geiſt-reiche Brief / Schrifften und Reis-Beſchreibungen / welche von denen Patribus Miſsionariis der Geſellſchafft JEſu ꝛc. à P. JOSEPHO STÖCKLEIN, ejusdem Societ. Sacerdote congeſtum liberè ſuo arbitratu excudere, divendere ac diſtrahere poſſint, ídque ad decennium. In cujus rei fidem has litteras officii Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Profeſſorum die 6. Junii Anno 1726.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

FACULTAS
Reverendi Patris Provincialis.

EGo infrà ſcriptus per Provinciam Auſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Admodùm R. P. Noſtro MICHAELE ANGELO TAMBURINO Præpoſito Generali, facultatem concedo, ut liber, qui inſcribitur: Allerhand ſo Lehr- als Geiſt-reiche Brief / Schrifften und Reis-Beſchreibungen / welche von denen Miſſionariis der Geſellſchafft JEſu ꝛc. à P. JOSEPHO STÖCKLEIN, ejusdem Societatis Sacerdote congeſtus, & à Reviſoribus ejusdem Societatis lectus & approbatus, typis mandetur. In quorum fidem has litteras manu meâ ſubſcriptas, & officii Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Profeſſorum, Anno 1726. die 6. Junii.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

PROTESTATIO AUTORIS.

ICh obgenannter Verfaſſer diſes Wercks bezeuge hiemit / daß ich alles / was in gegenwertigem Buch von Martyrer / Bekennern / oder heiligen Perſonen: wie nicht weniger von Heiligtůmer / Wunderwercken / und was dergleichen mehr iſt / allhier gemeldet wird / nach Vorſchrifft dern Satzungen Pabſts URBANI VIII. will verſtanden haben / mithin nicht verlange / daß ſolchen Erzehlungen ein Göttlicher Glauben beygemeſſen werde: ſonder die Sachen erzehle / wie dieſelbe mir zu Händen kommen ſeynd.

Vor-

Vorrede
Des neunten Theils.

GLeichwie ich gar nicht zweiffeln darff/ die acht erstere Theil meines Neuen Welt-Bottens werden bey manchem Leser eine Begierde erweckt haben / mehr dergleichen auferbauliche und zugleich Lehrreiche Nachrichten zu durchblättern; also hab ich ungesäumt das einmal angefangene Werck so hurtig fortgesetzt / daß ich zimlich fruhe mit dem neunten Theil erscheine / in welchem sich niemand darob ärgern darff / wann ich ein einziges uraltes Brieflein / das mir vorhin unbekant ware / Num. 219. dernwegen einrucke / damit aus solchem glaubwürdig erhelle / ob und auf was Weise V. P. Andreas Koffler *S. J.* in China um des Glaubens willen seye hingerichtet worden.

Alle übrige Brieffe seynd entweder gantz frisch / oder wenigstens nicht gar alt. Neu seynd erstlich die Zeitungen von unsern Missionen in der kleinen Tartarey und in Griechenland / die wir R. P. Thomæ Carolo Fleuriau, einem Frantzösischen Jesuiter zu dancken haben / als welcher von denen Missionen / so wir in Macedonien / in dem Archipelago, in Natolien / in Thracien / in der kleinen Tartarey / in Armenien / Persien / *Syrien* und in Egypten haben / bißher vier überaus lesenswürdige Bücher unter dem Nahmen: Nouveaux Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant: das ist / **Neue Nachrichten von denen Missionen der Gesellschafft Jesu in Morgenland** / durch den Druck zu Pariß verfertiget hat: welche ich / gefällt es GOtt / alle verteutschen / und / was hier abgehet / in denen folgenden Theilen dises Wercks an den Tag geben / doch hier und dort / wo es die Bescheidenheit erfordert / verkürtzen wird.

Die Missionarii, die mit ihm Brief wechseln / beschreiben nebst ihren Christenheiten auch die Länder / Völcker / Sitten und andere Merckwürdigkeiten / welche sie grösten Theils durch eigenen Augenschein mit sonderbarem Fleiß beobachtet haben / und sehr lustig zu lesen seynd / zumalen wann die Kupferstich / die ich ebenfalls hab nachstechen lassen / einige Umstände deutlicher vor Augen stellen.

Es begreifft folgends diser neunte Theil nebst dem ersten Tomo **dern Morgenländischen Nachrichten** R. Patris Fleuriau, auch den sechszehenden Tomum dern Lettres Edifiantes R. Patris du Halde, und etliche andere Brieff / die aus beyden Indien / über Rom und Ostende / in Teutschland angelangt und mir zu Händen kommen seynd: in welchen nichts betrüblicheres seyn kan / als der verderbliche Zustand der Sinischen Christenheit / so von dem neuen Kayser Yum-kin (die Mission zu Peking allein ausgenommen) aus dem gantzen Reich durch ein scharffes Edict ist verbannet worden. **Aber das Hauß ist verbrennt / was hilfft das Weinen?**

Woraus dannoch nicht folgt / daß die Zahl dern Catholischen Christglaubigen deßwegen abnemme; Sintemal in dem weitläuffigen Türckischen Reich die Armenier und zum Theil auch die Griechen nach abgeschwornen Morgenländischen Ketzereyen Hauffen-weis zu der allgemeinen Christlichen Kirch zuruck kehren. In Americâ aber / absonderlich zwischen Paraguariâ, Chili und Perù: wie nicht weniger in Carnate und Madurâ ist aus Abgang dern Priestern keine Möglichkeit alle Heyden / so die Heil. Tauff begehren / zu vergnügen.

Die 19. Martyrer nebst andern Heilig-mässigen Männern / die in disem neunten Theil vorkommen / wird ich zu dessen Ende ausführlich andeuten. Was aber andere Seltsamkeiten / als neue Wunderwerck / merckwürdige Bekehrungen / harte Verfolgungen / ungewönliche Begebenheiten / und dergleichen mehr betrifft; wird jetzt-folgender Zeiger kürtzlich vorstellen.

Zeiger

Zeiger

über den Neunten Theil dises Buchs.

Brief

Aus denen Marianischen Inseln.

Num. 218.

Brief P. Josephi Bonani S. J. an R. P. Sigismundum Pusch S. J. geschriben zu Sosa auf der Marianischen Insel Rota den 26. Novemb. 1720. Rach GOttes an denen Todtschlägern V. P. Caroli Boranga, dessen Leichnam nach Wienn/ des V. P. Augustini Strobach aber nach Prag ist geschickt worden. Einsamkeit dern Marianischen Missionarien. Ob ehemals die Marianer einige Gottheit erkant haben? Nachricht von denen Eilanden Palaos.

Brief aus Chinâ und Tunkino.

Num. 219.

Brief R. P. Joannis Nadasi S. J. geschriben zu Rom den 2. Febr. 1662. Auf was Weise V. P. Andreas Koffler S. J. um des Glaubens willen von denen Tartarn in Chinâ seye hingerichtet worden?

Num. 220.

Brief eines Unbenanten/ geschriben zu Canton im Jahr 1718. Die Kayserliche Mutter in Chinâ stirbt/ und wird in dem gantzen Reich beklagt. Kayser Camhi will in seiner Kranckheit keinen Reichs-Nachfolger benennen; seine Schärffe gegen einen Mandarin, so ihn hierzu bereden wolte.

Num. 221.

Auszug etlicher Briefen aus China und Tunkino von Anno 1718. 1719. und 1720. Die Zeitungen aus Chinâ stimmen nicht allzeit über eins: warum nicht? Der Kriegs-Mandarin Tschin-mao erweckt durch seinen falschen Bericht ein fast allgemeine Verfolgung wider die Christen/ welche in Tunkino mit dem Schwerdt und Todt ausgerottet werden. Pater Messarius und Pater Bucharelli S. J. werden gefänglich verwahrt. Zwey Augustiner aber/ nemlich V. P. Joannes Damascenus à S. Ludovico und V. P. Thomas de Ascensione werden im Jahr 1719. erbärmlich hingerichtet.

Num. 222.

Brief P. Philippi Cazier S. J. geschriben zu Canton den 5. Novemb. 1720. V. P. Duberon und V. P. Cortil beyde aus der Gesellschafft JEsu werden auf denen Inseln Palaos gemartert.

Num. 223.

Brief eines Unbenanten/ geschriben zu Peking im Jahr 1721. Seltsame Begebenheiten mit der Moscowitischen Bottschafft. Jubel-Jahr des Kayser Camhi wird hochfeyerlich begangen. Aufstand auf der Insel Formosa gedämpft. Mahometaner in Chinâ verachtet.

Num. 224.

Brief P. d'Entrecolles S. J. geschriben zu Kintetschim den 25. Jenner 1722. Weitläuffiger und kunstreicher Bericht/ wie der feine Porcellan nachzumachen seye.

Num. 225.

Brief A. R. P. Caroli Castorano eines Franciscaners an die Congregation de Propaganda. Geschriben zu Lin-tschin-tscheu den 8. Septemb. 1722. Von einem in Chinâ gefundenen und bereit Anno 266. oder 536. gegossenem Ablaß-Pfenning.

Num. 226.

Brief Patris Jacques S. J. an den Herrn Abt Raphaëlis, geschriben zu Canton den 1. Nov. 1722. Die Insel Bourbon hinter Africa, und die Insel Pulocondor unweit Cambodia, wie auch unterschidliche Vögel/ Fisch und Thier werden beschriben. Nachricht von Cambodia, Ziompa und Cocincinâ. Land-Missionen

bey Canton. Todt P. Philippi Cazier S. J. Vier Creutz erscheinen in Chinâ in der Lufft. Ursprung einer blutigen Verfolgung in Tunkino.

Num. 227.

Brief P. Gaubil S. J. an Herrn von Nemond Ertz-Bischoffen von Thoulose, geschriben zu Canton den 4. Nov. 1722. Elender Zustand der Christenheit in Chinâ. Pater Baudori taufft und versorgt zu Canton viel verworffene Kinder. Kayserliches Waisenhauß für dieselbe allda.

Num. 228.

Zwey Brief P. Ignatii Kögler S. J. geschriben zu Peking den 14. Nov. 1724. Der Christliche Glaub wird in Chinâ ausgerottet. Ein Tartarischer Fürst wird um Christi willen samt seinem Hauß des Lands verwisen. Jansenismus reisset in Chinâ und Cocincina ein.

Brief aus Sud-Americâ.

Num. 229.

§. 1.

Brief eines Unbenanten/ geschriben zu Cayenna im Jahr 1718. Arbeit und Frucht Patris de Creuilly S. J. Seine Liebe gegen die Armen/ und eifferige Begierde die Heiden zu bekehren. Sein Gottseliges Ende und Nachruhm.

§. 2.

Brief P. Ernesti Steigmiller S. J. geschriben zu Santa-Fè von Bogotta in Neu-Granata. Von einer neuen Mission bey einem neu-entdeckten Volck/ so man die Planos nennet.

Num. 230.

Brief P. Caroli Haimhaussen S. J. geschriben zu Penco in Chili den 1. Aprilis 1724. Beschwerliche Reise von Buenos Ayres über Paraguariâ und Mendoza biß Jacob-Statt in Chili. Aufstand allda. Spanische Wuet.

Num. 231.

Brief M. Nicolai Meges S. J. geschriben zu Lima den 15. Nov. 1724. Reise von Panama biß Lima. Gute Lufft hierselbst.

Num. 232.

Brief P. Caroli Rechberg S. J. geschriben zu Buenos Ayres den 8. Febr. 1725. Bericht von R. P. Antonii Sepp Zustand; wie auch von denen Guyannanen, einem neuen Volck in Paraguariâ. Seltsame Weiber-Zucht allda.

Brief aus Ost-Indien/ nahmentlich aus Mogor, Carnate, und Madurâ. &c.

Num. 233.

Bericht von denen Missionen S. J. in Maravâ und Tanschahor von Anno 1714. und 1715. an A. R. P. Michaëlem Tamburinum der Gesellschafft Jesu Generalem. Neue Verfolgung in beyden disen Königreichen. Standhafftigkeit dern Christen/ zumalen eines unbenanten Missionarii S. J. so darüber stirbt; wie auch Patris Vieyra S. J. so ihm in die Ewigkeit nachfolgt. Gedult Patris Machado S. J. Entsetzlicher Geitz und Betrug dern Heiden. Boßheit dern Brachmännern.

Num. 234.

Brief P. Josephi le Gac S. J. an Herrn von Herbert, geschriben zu Chruchsnaburam in Carnate den 10. Dec. 1718. Geitz/ Betrug und Gleisnerey der Heidnischen Guru oder geistlichen Vättern/ von welchen die Christenheit verfolgt wird. Die Brachmänner blasen das Feuer stärcker an. Tugend zweyer Christlichen Weibern. Erscheinung dern Teuffeln und Gespenstern. Die Fürsten von Carnate ehren und schützen die Missionarios S. J. Zunahm des Christentums daselbst. Die Christen werden von denen Marasti geplündert. Jener Andacht und Liebe. Der Fürst von Andewaru läßt einen Jesuiter in seiner Gegenwart mit denen Brachmännern vom Glauben streiten. Er selbst macht dise Letztere zu schanden und erweiset hingegen dem Missionario Fürstliche Ehr. Lob und Todt R. P. de la Fontaine S. J.

Num. 235.

Brief Patris Barbier S. J. geschriben zu Puneypundi in Carnate den 7. Jan. 1720. Pater Barbier wird wunderbarlich gesund. Gedult einer Indianischen Christin. Standhafftigkeit eines Neu-bekehrten unter währender Folter. Zunemmen des Christentums.

Num. 236.

Brief P. le Caron S. J. an die Fräulein von Caron, geschriben in Carnate den 20. Nov. 1720. Glaub dern Indianischen Heiden. Ihr Opfer/ ihre Feyrtäg und Aberglauben. Lächerlicher Umgang. Elephanten/ Pferde und Ochsen werden verehrt. Die Heiden lassen sich zu Ehren ihrer Göttern brandmahlen. Thorheit dern Linganisten. Die Baueren in Indien opfern dem Teuffel ihre abgeschnittene Finger und Nasen. Tyranney und Geitz dern Indianischen Obrigkeiten/ zumalen des Groß-Mogols. Die Laster werden in Indien nicht abgestrafft. Unedle Fürsten; hochadeliche Köche. Indische Artzney-Kunst. Teuffel werden ausgetriben. Bosheit dern Brachmännern. Fünff seltsame Bekehrungen.

Num. 237.

Ein anderer Brief P. Josephi le Gac. S. J. an Herrn von Herbert, geschriben zu Ballabaram in Carnate den 12. Jenner 1722. Gunst des Fürstens von Andevaru gegen die Christen erweckt Neid und einen Aufstand dern Heidnischen

Pfaffen

Pfaffen Dásseri genant/ mit welchen Pater le Gac einen Glaubens-Streit hált. Dern Heidnischen Pfaffen/ Lehrern und Brachmánnern Wucher/ Hoffart/ und stumme Geilheit wird von dem Jesuiter gestrafft. Brief eines Mogorischen Fürsten an besagten Priester samt der Antwort/ welchen ein Mogorische Fürstin vergebens zu sich berufft. Goldmacher betriegen. Der krancke Fürst Prasappa-Naidu wird zwar von dem Missionario gesund gemacht/ aber von seinem eigenen Kebs-Weib hierüber getödtet: Von denen Opfern Pavedam und Egnam. Der Nachfolger des entleibten Fürsten beschützt die Christen. Pater le Gac erstattet dessen Gemahlin die Gesundheit. Viel andere Heiden bekehren sich.

Brief aus Griechenland/ nahmentlich von Constantinopel, klein Asien/ Macedonien/ und aus dem Ægæischen Meer.

Num. 238.

BRief Patris Tarillon S. J. an Herrn Graffen von Pont-Chartrain. Geschriben zu Paris den 4. Mertzen 1714. Diser Graf beschützt und stifftet zum Theil die Missiones Soc. JEsu in gantz Griechenland. Gleichwie übrigens gegenwärtiger Brief mancherley Berichten in sich begreifft: also hab ich denselben in unterschidliche Numeros abgetheilt / wie folgt.

Num. 239.

Von der Mission S. J. zu Constantinopel. Die unendliche Menge des Volcks und dern Christen allda. Die Pest haußet übel in diser Haupt-Statt. Prächtige Kirch/ schöner Gotts-Dienst und vielerley Mühewaltungen dern Jesuitern zu Galata. Von denen Griechen und Armenier. Schlechter Staat des Griechischen Patriarchen. Halßstárriger Hoffart seiner Griechen. Demütige Lehrnsamkeit dern Armenier. Lob des Herrn Melchu eines Armenischen Bischoffs / und P. Jacobi Caschod S. J. Tyranney des Groß-Viziers Ali Pascha wird gestrafft. Herr Der-Gurnidar, ein Armenischer Priester wird gemartert. Die Jesuiter tragen Sorg dern Christlichen Sclaven/ welcher Elend allhier beschriben wird: wie auch dern Pesthafften/ welchen zu Lieb Pater Vandermans S. J. stirbt.

Num. 240.

Von der Mission S. J. zu Smyrna in Ionien. Von Patre Verzeau S. J. Von denen Griechen/ Armenier und Francken allda. **Francken** werden in gantz Morgenland alle Europæische Catholische und Protestanten genannt. Lob dern PP. Dominicanern. Pest und entsetzlicher Erdbidem zu Smyrna.

Num. 241.

Von der Mission S. J. zu Thessalonica, Juden seynd allda hurtige Künstler. Lob P. Braconnier S. J. von Scopoli, Cavalla, Tassa, Negroponte, Larissa, und von der schönen Landschafft Macedoniâ. Sechs Jesuiter sterben zu Negroponte schier zugleich / im Dienst dern Pesthafften.

Num. 242.

Von der Mission zu Scio oder Chio. Verfolgung dern Catholischen daselbst. Zwey Edle Justiniani samt 2. andern Catholischen Lateinern werden von denen Griechischen Ketzern um Christi willen hingerichtet. Dapferkeit ihrer Weibern und Kindern. Lob des Frantzösischen Bottschaffters bey der Pforten. Standhafftigkeit dern Jesuitern / so von denen Türcken hoch-geachtet werden. P. Richardus Gorré S. J. stirbt aus Liebe des Nechsten an der Pest. Von denen Inseln Meteline, Samos, Mosconi. Item von der See-Küsten Anatoliæ.

Num. 243

Von der Mission zu Naxia. Lateinisches Primat, Dombkirch/ Jesuiter und Cappuciner allda. Obhand oder Vorzug dern Lateinern. Lauffende Missiones von Naxia auf andere Inseln. Worinn die Gemeinschafft dern Lateinern mit denen Griechen in geistlichen Sachen bestehe? Dern Griechen vier grosse Fasten: ihre Unbeständigkeit und Wandel. Ursulinnerinnen verlangt.

Num. 244.

Mission zu Santorino, allwo die Griechen mit denen Lateinern und Jesuitern in bester Verständnus leben; dise Letztere werden von dem Patriarchen von Constantinopel zu seiner eigenen Schand verfolgt. Des P. Ludovici de Boissy S. J. heiliger Todt wird von denen Griechen beweinet. Mission dern Wälschen Jesuitern auf der Insel Tinos.

Num. 245.

Ein neue in dem Meer-Busem von Santorino wunderbarlicher Weise entsprungene Insel wird samt ihrem Anfang und Wachstum vor Augen gestellet. Wie etliche Inseln diser Gegend auf- und andere abgangen seyen?

Brief aus der kleinen Tartarey.

Num. 246.

BRief Patris Du-Ban S. J. an Herrn Marquis de Torcy, geschriben zu Bagſchâry in der Krimiſchen Tartarey den 20. May 1713. Herr Marquis von Torcy ſamt denen Herrn Marquis von Feriol und Grafen von Alleurs, zween Frantzöſiſchen Bottſchafftern bey der Pforten nimmt ſich dern in der kleinen Tartarey gefangenen Chriſten mit Ernſt an. Herr Ferrand erlangt allda eine Miſſion S. J. welche Herr von Feriol ſtifftet/ die Tartar-Haanen aber nachdrücklich beſchützen. Pater Du-Ban S. J. wird zum erſten Miſſionario daſelbſt beſtellet; deſſen ſchwehrer Anfang und harte Anſtöß. Wie die Tartar-Haanen ein- und abgeſetzt werden? Ihre Hoffſtatt/ Regiment/ Staat/ Reichtum/ Glaub und andere Umſtände werden beſchriben: Wie auch die Precopiſche oder Krimiſche/ Item die Nagayſche und Cirkaſsiſche Tartarey. Von der neuen Miſſion S. J. in Krim-Land. Von dem elenden Zuſtand dern Chriſtlichen Sclaven allda. Von denen Armenier und Griechen in der kleinen Tartarey. Peſtilentz hauſſet übel. Ein Predicant wird zu ſchanden gemacht. Viel Ketzer und Sclaven werden bekehrt. Vier Mittel diſer Miſſion recht aufzuhelffen. Allerhand ſeltſame Begebenheiten.

Num. 247.

Fragen und Antworten von der Circaſsiſchen Tartarey.

Num. 248.

Reiſe des Herrn Ferrand eines Frantzöſiſchen Medici, welche er von Crimeâ aus/ über die Nagayiſche Tartarey/ nach Cirkaſsien angeſtellet hat.

Es begreifft mithin diſer neunte Theil unter 31. Numeris 32. friſche Nachrichten/ welche ſamt denen vorher in den acht erſten Theilen herausgegebenen ſchrifftlichen und gedruckten 277. Urkunden in allem 309. neu Brief/ Schrifften und Reis-Beſchreibungen ausmachen: dero Folg ich jetzt vor Augen ſtelle.

Dern

Deren
PP. MISSIONARIORUM
Soc. JEſu
Allerhand ſo Lehr= als Geiſtreicher
Brieffen / Schrifften und Reis-Beſchreibungen
Neunter Theil.

Brief
Aus denen Marianiſchen Inſeln.

Numerus 218.
Brief
P. Joſephi Bonani der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii.

An

R. P. Sigismundum Puſch, des Collegii und der hohen Schul Soc. JEſu zu Graitz Cantzlarn.

Geſchriben in dem Dorff Soſa **auf der** Mariani**ſchen Inſel** Rota **den** 26. Novemb. 1720.

Inhalt.

Nach GOttes an dem Todtſchläger V. Patris Boranga, deſſen Leichnam wird nach Wienn / Ven. Patris Strobach aber nach Prag geſchickt. Einſamkeit dern Marianiſchen Miſſionarien. Ob ehemals die Marianer keinen Gott erkannt haben? Von denen Inſeln Palaos.

Ehrwürdiger Pater in Chriſto!

P. C.

WAs für eine unbeſchreibliche Freud in meinem Gemüth der von **Euer Ehrwürden** den 27. Aug. 1717. an ihren wenigſten Diener und Diſcipulum erlaſſene Brief erweckt habe / kan nur derjenige begreiffen / welcher ihm meine Einſamkeit auf der Inſel Rota lebhafft vor Augen ſtellet. Dem ſeye nun / wie ihm wolle: wenigſtens muß ich bezeugen / daß mich deroſelben Schreiben um deſto mehr erfreuet habe / weil ich faſt zu gleicher Zeit durch einen andern Brief von meinen Obern bin vermahnet worden / mich gefaſſet zu halten den 2. Hornung des nechſtfolgenden 1721. Jahrs meine Profeſſion abzulegen und meiner liebſten Mutter der Geſellſchafft JEſu durch die vier feyerliche Gelübd auf das verbindlichſte einverleibt zu werden; welchen ſonderbaren Troſt ich nechſt GOtt meinen vormaligen Profeſſoribus, zumalen aber Euer Ehrwürden zu dancken habe; wie nicht weniger meinem auf eben diſer Inſel und Miſſion glorwürdigen Vorfahrer dem Ven. P. Carolo Boranga, weſſen Martyr=Statt / auf welcher derſelbe ſein Blut vergoſſen / ich letztverwichenen Früheling andächtig geküſſet / zugleich aber erfahren hab / **Erſtlich** daß ſein Todtſchläger Nahmens Tani eben daſſelbe Jahr 1684. als er den Mann GOttes ermordet / durch Göttliche Verhängnus in dem Meer elendiglich ertruncken ſeye. **Zweytens** / daß ſo wol ſein als des Ven. P. Auguſtini Strobach Leichnam beyläuffig Anno 1692. von hier nach Sevillia und ſo ferner ein jeglicher in ſeine Provintz / nemlich die Gebein Patris Caroli nach Wienn in Oeſterreich / des andern aber nach Prag ſeyen geſchickt worden.

Was sonst den gegenwärtigen Zustand diser Marianischen Eilanden betrifft/ so befinden sich dermal auf der Haupt-Insel Guahan 250. Soldaten in der Besatzung/ wie auch sechs unserer Residenzen und eben so viel Kirchen. Ich aber auf der Insel Rota bin gantz allein/ mithin aller menschlichen Gesellschafft und Ansprach meiner Ordens-Genossenen gäntzlich beraubt; doch kommen gesamte Missionarii jährlich zweymal/ nemlich auf dern HH. Drey König-Tag/ und an Sanct-Ignatii-Fest/ da beyde mal die Ordens-Gelübd erneuert werden zu Agadna auf der Haupt-Insel zusammen/ und legen mit solcher Gelegenheit einer bey dem andern unsere Beichten ab; weil ausser solchen zwey Zeiten ich keines Priesters kan ansichtig werden: ja es geschihet öffters/ daß wir auch auf die bestimmte Täg wegen Ungestümme des Meers müssen zu Hauß bleiben und dises Trosts entbähren. Ich wäre solcher Ursach wegen schon zweymal in dem Wasser ertruncken/ wann GOtt mich nicht wunderbarlich errettet hätte.

Euer Ehrwürden werden öffters gehört oder gelesen haben/ daß die Marianer vor Ankunfft dern Spaniern in ihrem Heydentum keine GOttheit erkannt/ oder ohne allen Glauben gelebt/ sonder lediglich die Geister ihrer Abgestorbenen verehret haben. Einen eintzigen dergleichen Geist nenneten sie Aniti, ihrer mehr zusammen aber Manganiti. Dise sollen nicht einen jeglichen/ der sie anruffte/ sonder nur gewisse hierzu erkohrne Leut erhört haben/ welche sie Macahnan und Cahnan, das ist/ ein übernatürliche Krafft zu benahmen pflegten.

Allein/ nachdem ich diser Sach/ ob ihnen nemlich GOtt vorher allerdings unbekant gewesen seye/ emsiger nachgeforscht und alte Leut mit Verehrung einiger Taback-Blättern/ so ihnen lieber als Geld seynd/ die Wahrheit aufrichtig zu bekennen bewogen hatte/ hab ich erfahren/ daß auch bey disem Volck wahr seye/ was wir in dem Buch der Weisheit und in der Epistel an die Römer lesen/ daß nemlich **die Erkantnus GOttes in ihnen seye offenbar gewesen**; indeme die tugendhafftere Inwohner diser Eilanden vor Zeiten ihren Haußhaltungen folgenden Spruch öffters sollen vorgehalten haben: **Der Himmel ist ein gutes Land: ein Hauß der Freud/ der Vergnügung und einer lustigen Frölichkeit. Nach solchem müssen wir sehnen/ zihlen und wandern/ damit wir alldort/ nachdem wir werden dahin kommen seyn/ ewig verharren.** Fragt man sie aber/ wie sie solche Wort ausgedeutet haben? geben sie zur Antwort/ sie hätten dieselbe nicht verstanden/ biß die Missionarii angelangt wären; dann die alten Indianer haben zwar von GOtt gehört/ aber aus Nachlässigkeit denselben nicht erkennen/ noch seine Weeg erforschen wollen: oder durch ihre Lasterhafftigkeit das ihnen von oben verlihene Liecht erstickt/ damit sie nicht das Böse zu meiden und das Gute zu würcken gezwungen wurden.

GOtt/ welcher dise Inseln nunmehro erleuchtet hat/ wolle sein Liecht auch denenjenigen zahlreichen Eilanden (Palaos) welche uns gegen Mittag ligen/ bald lassen aufgehen; dann daß dergleichen volckreiche Länder in unserm Meer gegen Suden/ und zwar nicht weit von hier/ seyn müssen/ solches nemmen wir unfehlbar ab aus unterschidlichen von dannen zu uns/ und von uns dahin durch den Sturmwind getribene Schifflein und durch die Barbarn/ welche auf disen angelangt seynd. Der Allerhöchste gebe/ daß erwehnte Felder zum Schnitt bald zeitig werden; wie gern wurd ich mit meiner Sichel in die Ernde dahin reisen und meine aus dem Grund mit Steinen neu-erbauete Kirch einem andern überlassen? Damit nun meine Sünden ein so heiliges Vorhaben nicht hintertriben/ seynd **Euer Ehrwürden** inständig ersucht durch deroselben Heil. Meß-Opffer und Gebett auszuwürcken. Ich verharre

Euer Ehrwürden

Sosa den 26. Nov. 1720.

Unnutzer Diener in Christo.
Joseph Bonani, der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Brief aus China und Tunkino.

Num. 219.

Brief

R. P. Joannis Nadasi der Gesellschafft JEsu Priesters.

An

den Ehrwürdigen damals in der Provintz Oesterreich gedachter Societät vorgesetzten Patrem Provincialem.

Geschriben zu Rom den 2. Februarii **im Jahr** 1662.

Inhalt.

P. Andreas Wolfgangus Koffler wird um des Glaubens willen von denen Tartarn in China gemartert.

Ehrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

Unter denen ruhmwürdigen Todt-Fällen verdienet bestermassen einen Ehren-Ort der glorwürdige Hintritt P. Andreæ Koffler, welcher von denen Portugesen P. Andreas Xavier benahmet wird; dessen seeliges Abscheiden diser Tagen an unsern Patrem Generalem aus

aus Chinâ und Tunkino berichtet/ mir aber von der Portugesischen Assistenz allhier ist mitgetheilt worden / der nicht umgehen darff eine Abschrifft hiervon der Oesterreichischen Provintz/ welche ihn nach Indien gesandt hat/ mit gegenwärtiger Gelegenheit zu überschicken / zumalen/ nachdem mir der Pater Assistens von Portugall wegen einem so dapfferen in Oesterreich gebornen und zu einer der massen herrlichen Cron auferzogenem Helden Glück gewünscht hat. Nun zur Sach selbst.

Es erzehlt ein vormal dem Patri Andreæ Koffler seelig bestens bekanter heidnische Cämmerling/ daß/ als in Sina wegen letztem Einfall der Tartarn alles über und über gienge/ gedachter Priester unweit der Statt Thien-tscheu mit seinem Schifflein auf einer Sandbanck seye stecken gebliben; da ihn dann ein Tartarischer Hauptmann mit seiner Schaar überfallen/ und wer er seye/ befragt habe. Worauf der Pater auf Sinisch geantwortet/ **er seye ein Lehrer des Göttlichen Gesatz/ wessen kurtzer Inhalt in dem Zeichen des Heil. Creutzes begriffen wäre.** Weil nun der Tartar solches Zeichen sehen wolte: habe Pater Koffler seine Stirn / den Mund/ wie auch die Brust mit drey kleinen Creutzlein auf eben die Weise/ wie die Catholische Priester vor Ablesung des Evangelii in der Meß zu thuen pflegen / bezeichnet: nachmals aber / indem er mit der rechten Hand von der Stirn auf die untere Brust und von der lincken zur rechten Schulter fahrete/ und das große Creutz machte/ in erwehnter Sinischen Sprach folgende Wort überlaut gesprochen habe: **Durch das Zeichen des Heil. Creutzes / erlöse uns/ O HErr! von unsern Feinden: in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des Heil Geists. Amen.** So bald er dise Wort vollendet hatte/ habe ihn der Tartar mit dem Schwerdt von der Stirn biß auf den Bauch/ und von der lincken zur rechten Schulter Creutzweis sehr tieff verwundet und zum theil gespalten/ hiemit aber demjenigen/ der am Creutz für uns gestorben ist/ zu einem angenemmen Opffer geschlachtet. Es hat also P. Andreas als ein Blut-Zeug Christi durch das Creutz-Zeichen obgesiget.

Dise merckwürdige Geschicht hat nicht allein besagter Cämmerling also/ wie sie oben angeführt wird/erzehlet/ sonder auch folgends nach ihm unterschidliche Christen bestättiget/ wie nicht weniger unser Superior von Tunkino an unsern Patrem Generalem überschriben. Wäre sie mir ehender zukommen/ wurde ich dieselbe gewiß in mein unter dem Titel / Annus dierum illustrium, gedrucktes Buch eingetragen haben rc. Ich befihle mich in das heilige Meß-Opffer. Rom den 2. Hornung 1662.

Euer Ehrwürden

Diener in Christo
Joannes Nadasi è S. J.

Num. 220.

Aus dem Brief eines unbenanten von Canton An. 1718.

Inhalt.

Die Kayserliche Mutter in Chinâ stirbt/ und wird im gantzen Reich beklagt. Kayser Camhi will in seiner Kranckheit keinen Nachfolger nennen; seine Schärffe gegen einen Mandarin, der ihn hiezu bereden wolte.

Ehrwürdiger Pater in Christo!
P. C.

Nachdem die Kayserliche Mutter den 11. Jenner 1718. das Zeitliche gesegnet / hat das gantze Reich die große Klag angelegt. Viertzig Täg hindurch dörffte kein Mensch von einigem Geschäffte mit dem Kayser reden. Die Mandarinen müsten entweder in der Burg oder nebst derselben/ ohne nach Hauß zu gehen/ unter dem Zelt übernachten / ja so gar die Kayserliche Printzen dise gantze Zeit ohne ihre Kleider auszuziehen in dem Pallast ihres Herrn Vatters verharren.

Dise Trauer-Klag fienge allhier zu Canton den 15. Hornung an: welche zwar bey dem Volck nur siben / bey denen Mandarinen aber siben und zwantzig Täg währet; dise letztere lassen sich/ wie sonst/ nicht tragen/ sonder reiten in weißen Kleidern zu Pferd zu der Taffel der abgestorbenen Kayserin/ und verrichten daselbst ihre Ceremony; solchem Exempel wird das Volck zu seiner Zeit folgen. So lang die Klag-Zeit anhält/ seynd alle Rath- und Gericht-Stuben versperrt/ die rothe Farb aber verboten; darum werden auch die Haupt-Mütze ohne rothe Seiden/ auch ohne eintzige Zierde getragen.

Der Kayser ist von einer überstandenen Kranckheit wieder genesen/ in welcher derselbe zwar/ ob er einen Reichs-Nachfolger benennen wolte/ sich besonnen/ doch nichts ausgesprochen/ sonder nur zu verstehen geben hat / daß weder seine eigene Söhne/ noch einiger geborne Sineser schinen dises hohen Amts fähig zu seyn/ als welche ihm gar zu weich und feig vorkämen; es wurde villeicht dem Reich besser anspriessen/ wann er einen Printzen aus dem alten Tartarischen Geschlecht Yvan, so ehemahls in Chinâ vor dem Tamingischen Hauß regiert hat/ zu solcher Würde erheben solte. Doch liesse er die Sach unausgemacht.

Als hierüber ein Mandarin durch seinen Sohn dem Kayser in einem schrifftlichen Gutachten vorstellete / wie unentbährlich der Ruhestand des Reichs erheische / daß Se. Majestät einen Nachfolger bestellen/ und deroselben zweytgebornen Sohn in dise Würde wieder einsetzen; hat der Kayser das Memorial gelesen/ und dem Sohn des Urhebers/ weil er seinem Vatter hierinn gehorchet/ zwar verschonet/ den Mandarin aber lassen hinrichten. Von der Zeit an will sich niemand unterstehen ihm von einem Nachfolger Meldung zu thuen. Ich bleibe rc. Canton im Jahr 1718.

Num. 221.

Auszug etlicher Brieffen aus China und Tunkin, welche von denen Missionariis der Gesellschafft JEsu im Decemb. 1718. wie auch Anno 1719. und 1720. zwar geschriben aber gar zu spath angelangt seynd.

Inhalt.

China ist ein so weitsichtiges Reich/ daß kein Wunder/ wann aus dessen weitläuffigen Ländern unterschidliche Zeitungen einlauffen. Des Kriegs-Mandarins Tschin-mao Bericht wider die Christen erweckt in Sina ein allgemeine sehr harte Verfolgung in schier allen Landschafften/ welche allhier beschriben wird. Der Christliche Glaub wird in Tunkin mit Schwerdt und Todt vertilgt; Gefängnus dern Patrum Messari und Bucharelli aus der Gesellschafft JEsu. Martyrtum dern Gottseeligen Patrum Joannis Damasceni und Thomæ Augustiner-Barfüssern allda.

Der Auszug obgenanter Brieffen lautet also:

Gleichwie China ein gewaltiges und über die massen weitsichtiges Reich ist / also muß niemand bewundern/ wann aus dessen so mächtigen weit aus einander gelegenen Landschafften auch so unterschidliche Zeitungen einlauffen/ daß/ indem die Christliche Wahrheit in einem Ort beschützt/ dieselbe zugleich in andern verfolgt werde. Da nun ein jeglicher Missionarius nur so vil nach Europam berichtet/ als er weiß und ihn angehet; ist leicht zu erachten/ daß zu gleicher Zeit einer/ so der Gunst seines Mandarins geniesset/ nur von Ruhe und Freud: ein anderer Seelsorger hingegen/ der in ewiger Verfolgung lebt/ von Elend und Leid schreiben.

Wann ich demnach aufrichtig gestehen soll/ was ich nach so vielen gelesenen Brieffen und Nachrichten urtheile; kan ich für gewiß sagen/ daß seit dem Jahr 1717. die Sinische Christenheit einen Anstoß nach dem andern/ bald da/ bald dort / ohne Unterschied dern jeztmal aus so mancherley geistlichen Ständen und Europäischen Ländern bestelleter Priestern habe ausstehen müssen/ dergestalt/ daß/ wann die Sinische Heiden fernerhin/ wie bißher/ also fortfahren/ nichts anders/ als ein betrübter Ausgang von einem so frölichen Anfang zu hoffen ist.

Wir haben bereits oben im sibenden Theil Num. 158 ersehen/ daß solches Feuer von dem Kriegs-Mandarin Tscin-mao angeblasen / und von dem sonst denen Europäern so wolgeneigten Kayser Camhi nicht allein nicht gedämpfft/ sonder noch stärcker seye angeblasen worden/ als er dessen wider die Christen eingegebenes Gutachten denen neun höchsten Reichs-Hof-Gerichten zu beurtheilen überlassen und deroselben der Christenheit sehr nachtheiligen Ausspruch gut-geheissen hat; dann/ obschon unsere Hof-Patres zu Peking das hieraus erfolgte Ubel zu hintertreiben sich auf alle Weise bemühet haben/ blibe es dannoch bey dem einmal geschöpfften Urtheil/ welches allen Obrigkeiten durch das gantze Reich schrifftlich ist mitgetheilt worden. Gleichwie nun der Kayser jeztgedachten Ausspruch mit zweiffelhafften Worten bestättiget / und dise (jedoch nur mündlich) zum besten ausgedeutet hatte; also haben die in denen Reichs-Ländern bestellete Mandarinen hergegen dieselben in einem gantz widrigen und dem Christentum höchstschädlichem Verstand genommen/ mithin die Kirchen in China zu vertilgen sich unterfangen. Solches bezeugen die von dannen im Christmonat Anno 1718. erlassene und mir gar zu spath/ nemlich erst im Jahr 1724. behändigte Brief/ wie ich nun gleich erwehnen wird.

So bald gemeldetes Urtheil dern neun Reichs-Hof-Gerichten von dem Kayser ware bewährt und in alle Länder verschickt worden: wurde solches von denen Land- und Stätt-Mandarinen durch so genannte Kaotschi, das ist/ durch sonderbare Verordnungen aller Orten kund gemacht und offentlich angeschlagen/ die Christliche Religion aber in denenselben fast durchgehends als ein falsche Sect (in meu) die zum Auffstand anreitzet: Pu-kei, die denen Reichs-Satzungen widerstrebet: und dero Prediger als Betrieger (Schen-hoë:) die das Volck verführen/ häßlich geläſtert. Allein sehen wir von Land zu Land/ was großes Unheil offtbedeutetes Urtheil samt besagten Verordnungen gestifftet habe.

In der Landschafft Petscheli, dero Peking die Hauptstatt ist/ hat ein gewißer Scheu-tao, das ist ein solcher Land-Vogt/ welcher über mehr vornehmste Reichs-Stätt zu gebieten hat/ durch einen Bann-Brief verordnet die Kirchen nider zu reissen: die Sinische Lehrer/ so dem Christentum anhangen/ ihrer Würde abzusetzen: den gemeinen Mann aber/ welcher demselben Gesatz beypflichtet/ jeglichen mit 35. Bambus-Knütel-Schläg abzustraffen.

Diser Befehl ist an zweyen Christen zu Pao-tim-fu vollzogen/ andere 28. hingegen in die Eisen geschlagen und in die Gefängnus gesetzt worden. Massen aber dise arme Leut so wol sich als die ihrige mit Hand-Arbeit zu ernehren pflegten/ als hat ein halb-Doctor samt seinem Sohn und einem Catechisten für dieselbe nicht allein Bürgschafft geleistet/ sonder an ihrer statt acht Monat lang ein harte Gefängnus ausgestanden.

Da solche Zeitungen zu Peking erschollen/ besuchten und beschneckten unsere Patres den neu-ernanten Statt-Oberst von besagtem Pao-tim-fu mit Bitt die Christenheit desselben Orts zu beschützen. Er nahme die Geschencke an: er legte bey ihnen seine Gegen-Besuchung ab / und versprach alles Guts. Nachdem er aber alldort angelangt und seine Regierung angetretten hatte / liesse er sich

Zweif-

Zweiffels-ohne aus Forcht des Vice-Königs und des Schëu-tao von seinem Wort abschröcken und begnügte sich das Urtheil zu mäßigen/ als er verordnet hat die Kirch nicht zu schleiffen/ sonder nur zu versperren; wie auch/ daß der Halb-Lehrer sich aus dem Kercker mit Geld loßkauffen/ und die Christen an statt dern Schlägen vor Gericht mit Maultaschen solten entunehret werden.

Sintemal aber der Schëu-tao mit diser Linderung übel zu friden ware/ als hat er den Ausspruch verschärffet und geboten die Christliche Kirch zu verhergen/ den Halb-Doctor seiner Ehren-Stelle zu berauben und jeglichem Christen 36. Bambus-Schläge anzumessen. Der Statt-Mandarin um solchem Befehl nachzuleben hat zwar das Gottshauß der Erden nicht gleich gemacht/ sonder/ welches noch ärger ist/ dasselbe seinem Abgott Huan-yun-tschang eingeweyhet und dessen Bildnuß hinein gesetzt. Die Christen wurden in dem gantzen Gebiet mit Ernst aufgesucht/ vor den Richterstul geschleppt und mit der bestimmten Straff belegt. Ferner ergienge der Befehl den Patrem Magalhaens, so dise Christenheit besorgte/ gefänglich in Verwahrnus zu bringen.

Unsere Patres zu Peking hatten zwar für die Christenheit zu Pao-tim-fu eine Bittschrifft aufgesetzt/ aber kein Mensch dörffte sich unterstehen dieselbe dem Kayser zu behändigen.

Denen zwo Kirchen/ welche Pater Contancin in eben diser Landschafft Petscheli verwaltet/ ist gleiches Unheil widerfahren: die eine ist zu Sivan-hoa-fu, allwo die Christen ewig angefochten werden und vor der angedroheten Verfolgung keinen Augenblick sicher seynd. Die andere zu Cup-keu, welche fast lediglich aus Soldaten bestehet/ derer Zun-ping oder gebietender Kriegs-Oberst nebst andern Straffen auch die Kirch gesperrt hat mit beygefügtem scharffem Befehl einige Versammlung zum Gebett oder Gottesdienst unter schwehrer Buß und bey Verlust ihres Diensts anzustellen. Der Ehrwürdige Pater Parennin hat zwar etwelche Vorbittschreiben diser Sach wegen von etlichen Hof-Mandarinen ausgewürckt/ denen der Zung-Ping aber antwortete/ es käme ihm nicht zu in einer Kayserlichen Verordnung/ als dise wäre/ das geringste zu veränderen/ zumalen/ weil solche durch den Lipu wäre ausgefertiget worden. Lipu ist eine dern 9. höchsten Reichs-Raths-Versammlungen am Kayserlichen Hof.

In der Landschafft Schansi oder Xansi werden dir Christen gezwungen entweder den Glauben zu verlaugnen oder das Vatterland zu raumen. Ein Catechist ist mit 35. Schlägen um des Evangelii willen abgestrafft worden. Der Pater Xaverius Rosario aus der Gesellschafft JEsu, ein geborner Sineser/ ist von dem Unter-König des Lands verwisen mithin zu seinem grösten Leydwesen benöthiget worden seine bedrängte liebe Schäfflein zu verlassen und nach Peking zu kommen.

In der Landschafft Nanking haben zwey unserer Priestern/ nemblich Pater Van-hame und Pater Porquet allerhand Schmach und Spott von denen Unglaubigen ausgestanden. Des letztern zween Catechisten seynd nicht allein in den Kercker geworffen/ sonder auch der eine zwar mit 30. der andere aber mit 35. Schlägen abgedreschet worden. Die meisten Christen haben die Flucht ergriffen. Etliche Kirchen auf der Insel Zung-ming, so zu diser Landschafft gehört/ derer unser Pater Jacquemin Sorg tragt/ seynd in Gefahr geschleiffet zu werden/ zu folg des von denen Mandarinen hierüber gefaßten Rathschluß/ damit sie nemlich dem Befehl des Lipu nachkommen.

Von der Landschafft Schensi oder Xensi ist noch keine Zeitung deßhalben eingeloffen; villeicht hat der in meinen vorigen Brieffen beschribene Erdbidem/ so dasselbige Gebiet schändlich verwüstet/ die Verfolgung verhindert; doch ist der Kayserliche Befehl alldort richtig eingelangt.

So gehet es auch in der Landschafft Kiamsi oder Schiamsi noch zimlich still her. Nichtsdestoweniger haben die Heiden vermög des Kayserlichen Befehls denen Christen eine Kirch in dem Gebiet von Cang-tscheu-fu verbrennt und sich des Platz/ auf welchem sie stunde/ bemächtiget.

Hingegen ist man mit denen Christen in der Landschafft Hu-quam desto gröber verfahren; allwo Pater Noëlas ein Priester aus unserer Gesellschafft aus dem gantzen Gebiet von Kim-tscheu-fu ist verbannet worden; allein er hat deren Stadt-Knechten nicht gewartet/ sonder ist/ ehe sie ihn ergriffen/ heimlich nach Nganlo gezogen. Ein Mandarin hat sich demnach seiner Kirch bemächtiget und beliebet in derselben zu wohnen. Die arme Christen warden in Eisen und Band geschlagen/ mit solchen aber in die Gefängnus gesetzt. Eben dergleichen Unheil ist denen Neubekehrten in drey anderen Stätten des Gebiets von Te-ngan-fu widerfahren. In einer anderen Statt liesse der Mandarin dieselbe vor seinen Richter-Stul forderen/ woselbst er sie ihrer Creutzlein/ Ablaß-Pfenningen und Rosen-Kräntzen beraubt hat. Zu Y-ling-tscheu ergienge strenger Befehl den Missionarium sambt seinen Kirchen-Hütern in Verhafft zu nemmen und so gar das Gottshauß/ wann sie sich innerhalb zehen Tägen nicht stellen wurden/ zu verkauffen. Der erbärmliche Zustand diser Christenheiten hat den Patrem Noëlas dergestalt bestürtzt/ daß er vor Bekümmernus erkrancket und sein Amt zu verrichten dermal unfähig ist.

In der Landschafft Fokien, nahmentlich in dem Gebiet von Tim-tscheu-fu ist die alldort unter Sorg deren Ehrwürdigen Patrum Franciscanern befindliche Christenheit gäntzlich zerstöhret worden. Die meisten waren Soldaten/ welche man nur derenwegen/ weil sie Christen seynd/ aller Kriegs-Ehren beraubt hat.

Obwolen der Unter-König von Canton die Europäer wohl leiden mag / so haben dannoch die Glaubigen in derselbigen Landschafft den Grimm der allgemeinen Verfolgung zimlich empfunden; indem der Mandarin von Lui-tscheu-fu aus der Kirch des Patris Emmanuelis Tellet ein Heidnische Schul gemacht/ noch solche ihm ehender als nach langwieriger Bitt des Patris Pereyra bey dem Vice-König und dises letztern ausdrucklichem Befehl zuruckgestellt hat. Viel andere Gottshäuser/ welche ich Kürtze halben übergehe/ seynd gleicher gestalten von denen Mandarinen in Besitz genommen worden. Mit einem Wort die Christglaubige werden schier aller Orten geängstiget; der Eiffer dern/ so um die Tauff anhielten/ ist erloschen; die Heiden hingegen werden immer muthwilliger/ und die Verfolgung täglich ärger.

Aber nirgend verfahrt man mit denen Christen grausamlicher/ als in dem Königreich Tunquin, allwo zwey Jesuiter/ nemlich Pater Messari und Pater Bucharelli / um des Glaubens willen/ wie zwey Ubelthäter/ in Banden nach Hof gebracht; zwey Augustiner-Baarfüsser aber/ verstehe V. Pater Joannes Damascenus von sanct-Ludwig ein Genueser, und V. Pater Thomas de Ascensione ein Neapolitaner von denen abgöttischen Heiden bereits Anno 1719. erbärmlich seynd hingerichtet worden; massen die Barbarn das Blut diser zwey Diener GOttes ihrem Abgott verlobt hatten/ welches dise an dem Fluß Sutan an denen Sinischen Gräntzen Gottseeligst vergossen haben. **Daß aber denen** Patribus Joanni Baptistæ Messari **und** Francisco Bucharelli **ebenfalls der Sig-Krantz/ so Christus der HErr seinen Zeugen aufsetzet/ seye zu theil worden/ hab ich bereits von dem erstern zwar im** VIII. **Theil** num. 201. **von dem andern aber allda** numero 204. **erwehnet.**

Num. 222.

Brief

Des Patris Philippi Cazier, der Gesellschafft JEsu Missionarii, geschriben zu Canton den 5. Novembris 1720.

Inhalt.

P. Duberon und P. Cortil S. J. werden gemartert.

Ehrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

Es werden Euer Ehrwürden Zweiffels-ohne begierig seyn zu wissen/ wie es endlich dem Patri Duberon und dem Patri Cortil, jenen zween unserer Gesellschafft Missionariis ergangen seye/ welche laut meines sechsten Theils diser Briefen numero 127. sich im Jahr 1710. unter dem Ritter Don Padilla auf eine dern Inseln Palaos ausgesetzt hatten. Allein ich hab nach aller ersinnlichen Nachforschung die Umstand ihres Ends nicht in Erkanntnus bringen können.

Als ich hieher nach China reisete / hab ich zu Manila auf denen Philippinischen Inseln eben dazumal unter Weegs zugesprochen / als Pater Serrano unserer Societät Priester Anno 1711. ein Schiff betackeln liesse / um auf demselben nach gedachten Inseln Palaos zu fahren/ und daselbst entweder ein neue Mission anzufangen / oder obbesagten zwey Missionariis, wann sie noch am Leben wären / zu Hülff zu kommen. Aber GOtt hat sein Vorhaben nicht gesegnet.

Dann / obwolen Pater Serrano unter Segel gangen und in dem Ambo-cadero oder in dem Meer-Darm / auf welchem man zwischen denen Philippinischen Eilanden aus- und einfahrt/ glücklich angelangt ist/ hat er dannoch mit seinem Schiff an eines derer unzählich-vielen in demselben Canal gelegener Eilanden Nahmens Marinduké so hart angestossen/ daß sein Fahrzeug gescheitert und samt allen / so darauf waren/ erbärmlich zu Grund gangen/ mithin kein Seel davon kommen ist ausser eines Indianers / welcher / als auch die Schaluppe mit denen Leuten/ so darauf waren (weil sie aus Angst das Seil / womit dieselbe an das Schiff angehenckt ware/ abzuschneiden vergessen hatten) untergienge/ sich in das Habitacul, das ist/ in das Compaß-Zimmer versteckt und / nachdem alle andere ertruncken seynd/ den Kabel abgehauet/ auch mit gröster Mühe so lang gerudert hat/ biß er endlich das Land erreichete; von wannen er sich graden Weegs nach Manilam verfügt und allda dise betrübte Zeitung erzehlt hat.

Seit meiner Ankunfft zu Canton hab ich hierselbst einen Kauffmann aus bemeldeten Philippinischen Inseln angetroffen / und von ihm vernommen/ daß allda nun niemand mehr an dem Martyrtum Patris Duberon und Patris Cortil zweiffele / nachdem ein Spanisches Schiff / so mitler weil nach gedachten Eilanden Palaos (um solche auszukundschafften) gefahren ware und sich einer diser Insel genähert hatte / mit dreyen daselbst gefangenen Barbarn zuruck kommen ist/ welche/ als man sie erwehnter zwey Priestern wegen durch deuten / weil man mit ihnen nicht reden konte/ befragte/ durch gar vernemliche Zeichen haben zu verstehen geben/ **beyde** Missionarii **wären von denen Insulanern nicht allein getödtet/ sonder auch gefressen worden.** Die Spanier hatten sich diser Gefangenen mit List bemächtiget; indem nemlich ein mit Barbarn/ unter welchen auch dise waren/ beladene **Barck** das Spanische Schiff/ da es bey ihrer Insel hielte/ ausgespähet/ die Spanier hingegen sie mit Wincken auf den Bord zu kommen/ eingela-

den haben/ welches die Insulaner ohne vorhin ausgeclifferte Geißel ehender nicht eingehen wolten/ biß der Schiff-Capitaine einen Spanier auf die an sein Schiff angehenckte Schaluppe hat hinab steigen/ und etliche Barbarn/ so hierüber sich auf seine **Fregatte** gewagt hatten / gefangen hat nemmen lassen. Die Insulaner/ um sich deßwegen zu rechen / seynd zwar hierüber mit starck-angezogenen Rudern auf die Schaluppe loßgangen in dem Vorhaben sich des darauf gesetzten Spaniers zu versicheren/ so bald man aber von dem Schiff auf sie Feuer gabe / eilends durchgangen/ nachdem sie wider die auf sie loßgeschossene Kugel/ als wolten sie solche hiemit zuruck treiben/ starck geblasen hatten. Ich verbleibe 2c.

Euer Ehrwürden

Canton den 5. Nov. 1720.

Diener in Christo
Philippus Cazier, der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Num. 223.

Aus einem zu Peking im Jahr 1721. datirten Brief.

Inhalt.

Seltsame Begebenheit mit dem Moscowitischen Bottschaffter. Freuden-Fest wegen erlebtem 60. Jahr der Regierung Kaysers Kamhi. Die Insel Formosa erregt einen ihr selbst schädlichen und vergebenen Aufstand. Mahometaner von denen Sinesern verachtet.

Ehrwürdiger Pater in Christo!
P. C.

DEr Moscowitische Bottschaffter ware so empfindlich/ daß er nach Sinischem Gebrauch vor dem Kayser niderzuknyen und mit der Stirn auf die Erde zu schlagen sich geweigert hat; obschon solche Ehr allhier nicht allein dem Kayser/ sonder auch denen Kayserlichen Printzen/ denen Mandarinen / denen Eltern und Herren 2c. erwisen wird.

Solcher Widerstand wurde manchen Potentaten äusserst geärgert haben. Allein der kluge Kayser griffe dise sonst so gefährliche Sach an einem solchen Ende an / daß der Bottschaffter sich gern bequemet hat. **Man bedeute ihm/** sprach der Kayser/ **daß man dem Glaubens-Brieff/ den er von dem Czar seinem Herrn mitbringt/ eben diejenige Ehr erweisen werde/ welche nach Sinischem Gebrauch mir selbst gebührt. Dernwegen ist mein Verlangen / er solle besagten Brief auf einen Tisch legen/ da dann ein vornemmer Mandarin vor demselben in meinem Nahmen mit seiner Stirn kniefällig die Erde berühren wird.** Welches auch in der That also gehalten/ der Bottschaffter aber sich zu ergeben und Höflichkeit mit Höflichkeit zu erwidrigen ist veranlaßt worden.

Weil gegenwärtiges das sechszigste Jahr des Reichs Kaysers Camhi / mithin in Chinâ gleichsam ein Jubel-Jahr ist; als seynd gleich von dessen erstem Tag an offentliche Freuden-Fest angestellt worden: da dann alle Mandarinen von dem höchsten biß zum nidersten in dem gantzen Reich sich zu der Tafel / auf welcher des Kaysers Nahmen geschriben stehet/ verfügt und vor derselben sich auf eben die Weise gebuckt und auf das Angesicht geworffen haben/ wie zu Pekin die Mandarinen es vor dem innern Thor der Kayserlichen Burg zu thuen pflegen.

Gleichwie nun dises ein Gnaden- und Ablaß-Jahr ist/ also ware man der Hoffnung/ der Kayser wurde seinen zwey erstgebohrnen Printzen/ so gefangen sitzen/ die Freyheit erstatten. Allein es dörffte solches wol ausbleiben / angesehen diser Monarch bey dem/ was er einmal wolbedacht geschlossen hat/ vest verharret.

Den 14. April ward der Geburts-Tag des Kaysers mit gröstem Pracht gefeyeret/ welchem er aber beyzuwohnen sich nicht gewürdiget hat/ obschon dessen Ausgaben ihn biß zweymal hundert und viertzig tausend Europäische Thaler oder 80. tausend Sinische Taëls gekostet haben. Die wahre Ursach dises Verdruß solle von denen Vorstellungen herrühren / Krafft welcher man ihn einen Reichs-Folger zu benennen hat bewegen wollen.

Es ist zwar einem Sinischen Colao, das ist/ einem Glied des innersten oder geheimen Raths (so allhier Nuy-yuën heist) welcher den Kayser dessen zu vermahnen sich unterfienge / nachdem er solches Frevels wegen zum Tod war verdammt worden/ aus Gnaden das Leben geschenckt / seinem Sohn aber/ welcher die Unter-Præsidenten-Stelle in einer gewissen Raths-Versammlung vertrate/ für seine Buß bey dem Kriegs-Heer im Feld zu dienen auferlegt worden. Mit eben diser Straff aus gleicher Ursach seynd auch die zwölff Sinische Yuſs oder Reichs-Aechter angesehen worden/ welcher Amt ist den Kayser in hochwichtigen Staats-Sachen seiner Pflicht zu vermahnen.

So haben dises Jahr auch die Sineser/ welche auf der grossen Insel Formosa wohnen/ mit Hülff derer von Fokien und Këumi ihre Mandarinen biß auf einen / der noch entrunnen/ erwürgt/ und die Kayserliche Besatzungen geschlagen. So bald dise Zeitung bey Hof zu Peking ist kundbar worden / wolte jederman aus Haß gegen die Fremden/ die Schuld solches Auffstands auf die Europäer und zwar nahmentlich auf die Holländer schieben/ obschon alle Ausländer dißfalls unschuldig seynd. Allein so wol dise Verleumdung als auch die Empörung nahmen bald ein End/ nachdem ein frisches Kayserliche Heer auf besagtem Eiland ausgestigen/ sich der Haupt-Statt von Formosa wieder bemächtiget/ die Meuterer nidergemacht/ ihre

ihre Rädelführer in das Gebürg zu fliehen genöthiget und die erwünschte Ruhe wieder hergestellt haben.

Die Mahometanische Sect nimmt in China immer zu/ weil deroselben Bekenner/ gleichwie sie wegen ihrem großen Gewerb sehr reich seynd/ also auch dern Mandarinen Gunst mit freygebigen Geschencken gewinnen. Sie seynd nichts destoweniger bey denen Sinesern dergestalt verachtet/ daß vor wenig Jahren ihre Moschée zu Han-Keu und erst vergangenes Jahr die zu Tschang-te-fu von dem gemeinen Volck seynd nidergerissen worden/ welches zu Kim-te-tschim gegenwärtiges Jahr nicht allein die Moschée, sonder auch die Christliche Kirch gleichfalls geschleifft/ unter währender Unruhe aber geschryen hat/ die Christen wären jenen gleich/ mithin nichts anders als Europäische Mahometaner. Hingegen haben die Mandarinen nach untersuchter Sach und entdeckter Unschuld dern Christen ihre Kirch auf des straffbarn Volcks Unkosten neuzubauen heilig versprochen/ einer aber aus ihnen mich versichert/ daß die acht Jahr hindurch/ als lang er sich nemlich zu Kim-te-tschim aufhalte/ ihm niemals kein Klag wider die Christen seye vorgetragen worden. Ich verbleibe ꝛc.

Zu Peking 1721.

Num. 224.

Brief

Des Patris d'Entrecolles der Gesellschafft JEsu Missionarii.

An einen gewißen Priester gedachter Societät / geschriben zu Kim-te-tschim den 25. Jenner 1722.

Inhalt.

Wie das erbleichte oder ausgelöschte Gold auf dem Porcellan wieder könne erhoben werden? wie zu verhüten/ daß der Rand dises edlen Geschirrs sich nicht werffe? Von geblasenem Porcellan. Feinester Porcellan/ den man für den Kayser in Sinâ verfertiget. Wie aus der Kreide Hoatsche genannt nach jüngsthin erfundener Kunst ein Porcellan verfertiget werde? Neuer Glantz-Gold-Verniß. Neues Veyelblau. Heutige Porcellan-Mody in Sina. Glantz- oder Spiegel-schwartze Farb auf den Porcellan zu bringen. Oehl-rothe Farb. Wie der Kupffer-Sand oder Schaum zubereitet werde? Von dem Fein-Weissen Verniß. Zufällig erfundener Porcellan; auf was Weise deßen unterschidliche Farben angemacht werden? Von der Zin-Farb. Wie der Porcellan zu übergolden oder zu versilbern? Andere Gattung eines gefärbten Porcellans; wie deßen Farben zu præpariren? Behutsamkeit/ wann der Porcellan in den Ofen gestellt wird. Wie zu erkennen/ daß er recht gebrennet seye? wie erhobne Figuren auf denselben aufgetragen werden? Kunst die himmelblaue Farb zu verfertigen. Wo man solche finde? Mit der Sinischen Dinten läst sich der Porcellan nicht schwartz färben. Der Brief lautet also;

Ehrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

So emsig als ich die Kunst den Porcellan zu machen von unsern Sinischen Künstlern/ welche denselbigen verfertigen/ gründlich zu erlernen mich beflissen hatte; finde ich dannoch/ daß ich dißfalls noch immer was neues entdecken könne/ so ich vorhin nicht vollkommentlich verstanden habe. Dann als ich so wol die Werckstätt/ wo er gearbeitet wird/ mehrmal besuchete/ als auch die Christliche Arbeiter selbst/ welche damit beschäfftiget seynd/ fleißig ausfragte/ hab ich viel mir vorhin unbekante Kunstgriff und Vortheil nicht allein erlernet/ sonder auch/ jedoch ohne Ordnung/ zu Papier gebracht/ welche ich **Euer Ehrwürden** durch gegenwärtigen Brief hab mittheilen wollen.

Ohne jetzt zu widerholen/ was ich oben im sechsten Theil diser Briefen Num. 132. hievon gesagt hab/ will ich den Leser nur erinneren/ daß/ wann er/ was ich allhier schreibe/ recht verstehen will/ allerdings nöthig seye dasjenige/ was ich allda berichtet hatte/ noch einmal entweder zu übergehen oder in frischer Gedächtnus zu behalten. Nun folgen meine über die Porcellan-Kunst indessen in Erfahrnus gebrachte neue Anmerckungen.

I. Um dem auf das Porcellan-Geschirr getragenem Gold seinen Glantz/ wann es solchen verliehrt/ wieder zu erstatten/ wird die Schaale oder das Geschirrlein erstlich mit sauberm Wasser abgewaschen/ nachgehends aber mit dem Agtstein geriben/ doch dergestalt/ daß alle Strich nur eines Weegs/ zum Exempel von der lincken zur rechten/ nicht aber für sich und hinter sich/ oder Creutzweis lauffen.

II. Damit aber/ gleichwie gern geschihet/ der Porcellan/ zumalen deßen Rand/ sich nicht scheele oder Schüppicht werde/ zerstost man Bambus-Kohlen zu Staub/ und nimmt etwas von dem gemeinen Verniß/ mit welchem sonst der Porcellan pflegt überzogen zu werden. Solcher Verniß wird mit besagtem Kohlen-Staub vermischt/ biß er ein aschengraue Farb bekommt/ und zum Gebrauch in Bereitschafft gehalten. Wann nun das Geschirrlein verfertiget und getrücknet/ aber noch nicht gebrennet ist/ wird deßen Rand/ ja das gantze Geschirr durch einen Pemsel auf der Drehe-Banck oder auf dem Hafner-Rad mit obbedeutetem Aschen-grauen Verniß überstrichen/ welcher der schönen weissen Farb des Porcellans/ wann diser in den Ofen kommt/ nicht das geringste benimmt. Die Europäer könten/ an statt des bey ihnen unbekanten **Bambus**-Kohlen von Weidenbaum oder Holder-Stauden nemmen. **Etliche Teutsche nennen den Weidenbaum Felber oder Widen/ den Holder aber Hallunder oder Holler.**

Allhier ist zu beobachten/ **Erstlich**/ daß/ ehe man den Bambus zu Kohlen brennt/ desselben Rinden müßen abgescheelet und verworffen werden;

werden; dann sonst wurde der Porcellan von deßen Kohlenstaub in dem Ofen zerspringen. **Zweytens**/ daß der Hafner den Porcellan mit schmutzigen Händen / wann nemlich dise mit Fette oder Oehl geschmiert wären/ nicht berühren dörffe; sonst wurde gleichfalls das Geschirr in dem Ofen zerbersten.

III. Gleichwie laut meines vorigen von diser Kunst am VI. Theil Num. 132. befindlichen Brieffs zu sehen ist/ wie man die rothe Farb auf den Porcellan **blasen** oder deutlicher zu reden disen **roth-gesprecket** mahlen solle/ also hab ich mitlerweil erfahren/ daß man denselben auch mit blauer Farb/ ja mit Gold und Silber also spreckeln oder ansprengen könne. Das Gold und Silber kan entweder auf einen schwartzen oder auf einen blauen Grund geblasen werden.

Ja man blaset auf gar dünne und feine Geschirr (welche man wegen ihrer Zärtigkeit mit der Hand nicht berühren noch in den Verniß eintauchen darff) jetzgemeldeten Verniß auf eben die Weise / wie das rothe / doch so lang/ biß die Schaale mit jenem völlig überzogen ist. Dergleichen unerhört feine Geschirr seynd unlängst für den Kayser in unsern Werckstätten gemacht/ und/ damit sie wegen ihrer Dünne nicht brächen/ in Baumwolle nach Pekin geschickt worden.

Ich hab auch gemerckt/ daß die Porcellan-Macher / da sie die blaue Farb aufblasen / mit solcher auf das sparsamste umgehen; damit sie aber nichts davon verliehren / setzen sie das Geschirrlein unter währender Anblasung auf ein Fuß-Gesimslein / unter welchem ein grosser Bogen Papier ligt/ der die abfallende Farb auffanget: wann dise folgends trucken wird/ kehrt man sie zu fernerm Gebrauch mit einer kleinen Bürsten zusammen.

IV. Seit einer kurtzen Zeit hat man ein neue Matery erfunden/ welche unter den Porcellan-Zeug stattlich tauget/ nemlich ein gewiße Art von Kreide Hoa-tsche genannt/ aus welcher die Sinische Aertzte eine Gattung Schleims oder Tränckleins machen/ so da eröffnen/ abledigen und abkühlen solle; sie nemmen zu solchem Ende sechs sibende Theil von diser Kreiden/ und einen sibenden Theil von dem zu Staub zerstossenem Süßholtz: beyde Stuck werden mit einander vermischt. Von disem Pulver werffen sie einen halben Löffel voll in ein Schaale frischen Wassers / und lassen es den Krancken trincken mit der Versicherung/ daß diser Kreiden-Schleim nicht allein das Geblüt abkühle/ sonder auch die innerliche Hitz dämpffe.

Die Porcellan-Macher liessen ihnen einfallen/ dise Kreiden mögte villeicht an statt des Kao-lin-Steins zu ihrem Zeug dienlich seyn. Sie heist Hoa-tsche oder **Leim-Kreide**/ weil sie leimicht oder anpickend ist und einiger maßen der Seiffen gleich sihet. Ob etwann unser **Stein-Kreide** / mit welcher die Schneider das Tuch vor dem Zuschnitt zeichnen/ von diser Art seye/ will ich nicht entscheiden; es ist um die Prob zu thuen/ welche ich andern überlasse.

Der aus dergleichen Leim-Kreide gemachter Porcellan ist vil feiner/ leichter/ kostbarer und schöner als der andere; die Farb belangend nimmt er dieselbe um so vil leichter an/ als sich das Pergamen beßer übermahlen lasset/ weder das Papier. Hingegen ist solches Geschirr auch gebrüchlicher/ als der gemeine Porcellan/ und fällt denen Arbeitern schwehr unter währendem Brant demselben seine rechte Maß von Feuer zu geben. Um solcher Beschwehrnußen willen mischen andere Arbeiter keine **Leim-Kreide** unter den Porcellan-Zeug / sonder machen damit nur einen sehr dünnen Verniß an / in welchen sie die Geschirrlein/ nachdem dise seynd trucken worden/ eintauchen / damit sie mit demselben überzogen und desto schöner werden.

Maßen aber jemand gelüsten mögte aus dem Hoa-tsche oder aus der **Leim-Kreiden den Zeug** selbst/ mithin auch Porcellan-Geschirr zu machen; als will ich jetzt zeigen / wie solcher zubereitet werde. **Erstlich** muß erwehnte **Kreide**/ so bald sie aus der Grube gebracht wird/ mit Regen- oder Bach-Wasser abgewaschen und die gälbe Erden/ so an derselben hanget/ davon abgesöndert werden. **Zweytens**/ wird sie zerstossen und in eine Kuffe voll Wassers geworffen (damit sie darinn zergehe) nachmals aber auf eben die Weise / wie der Kao-lin zubereitet. Einige wollen versicheren/ daß man mit der blosen auf solche Weise angemachten **Leim-Kreide** Hoa-tsche ohne andern Zusatz Porcellan machen könne: doch hat mir ein Neubekehrter / so dergleichen Porcellan verfertiget/ unter andern gesagt/ daß er auf vier Fünfftheil Hoatsche ein Fünfftheil von Petun-ze nemme / übrigens aber in allem verfahre wie mit dem aus Petun-ze und Kao-lin vermischtem Zeug. In diser neuen Porcellan-Art muß der Hoa-tsche die Stelle des Kao-lin vertretten/ aber mit theuerem Unterschied; dann ein Last Kaolin kommt nur auf **zehen**/ von Hoatsche aber wol auf **dreyßig** Groschen/ daß kein Wunder ist / wann der letztere auch um einen weit höheren Preiß verkaufft wird.

Demnach der Zeug von Hoatsche ist zubereitet und zu kleinen Ziegeln/ wie der Petun-ze gemacht worden/ werden etliche dergleichen Ziegel in dem Wasser zerlaßen/ wordurch sie zu einer gar feinen Kitte werden / in welche der Pensel eingetunckt/ mit disem aber auf die getrücknete Porcellan-Geschirrlein unterschidliche Figuren gestaltet werden. Wann solches geschehen/ und der Porcellan wieder trocken ist/ gibt man ihm erst den Verniß: nachdem die Geschirrlein hierüber seynd gebrennt worden/ erscheinen obgemeldete von der Kitte herrührende Figuren/ obschon sie mit der Schaale einerley Farb seynd/ viel weißer/ als der übrige Leib und kommen einem vor/ wie ein auswendig an der Schaal angesetzter Dunst oder anmütiger Reim. Sonst wird die weisse Hoa-tsche-**Farb Helffbein-weiß** (Siam ija pe) genannt.

V. So wol mit dem Tschekao (welcher ein dem Alaun bey nahe gleicher Stein ist) als mit dem Hoa-tsche werden die Figuren auf den Porcellan gemahlet/ welche auch durch ihre Weiße von dem übrigen obschon ebenfalls weißen Leib des Geschirrs gar mercklich unterschiden seynd. Allein bey dem Tsche-kao (von welchem ich im VI. Theil Num. 132. weitläuffig gehandelt hab) ist zu mercken/ daß ehe derselbe auf eben die Weise/ wie der Hoatsche zubereitet wird/ man ihn vorher auf dem Heerd brennen müsse: nach disem Brant aber wird er zerstossen und in alle Weeg/ wie der Hoa-tsche angemacht; indem man denselben in das Wasser wirfft/ und so lang umrührt/ biß er ob dem Wasser einen Raum oder Schaum von sich gibt/ welchen man zu unterschidlichen malen abschöpfft: letztlich findet man in der Kuffe auf dem Boden einen geläuterten Teig/ welcher wie der gereinigte Hoatsche zu brauchen ist. Noch ein anderer Unterschied äußert sich zwischen disen zwey Steinen/ daß nemlich aus dem Tsche-kao wegen seiner Weiche kein Porcellan-Geschirr könne zu Standen gebracht werden/ wol aber aus dem Hoa-tsche, welcher in dem Zeug die Stell des Kao-lin vertretten und dem Geschirr sein gebührende Härte ertheilen mag. Solte man aber zu vier Fünfftheil Hoatsche mehr als ein Fünfftheil Petun-ze nemmen/ wurde der Porcellan in dem Ofen aus Abgang gnugsamer Veste sincken oder wenigstens hin und wider spalten.

VI. Ein gewißer Porcellan-Verniß wird von denen Sinesern Ze-kin-yeu. oder Ze-kin, das ist/ **polierter Gold-Verniß** genannt; obschon er der Farb wegen vielmehr Messing, Caffee- oder Taback-gelber Verniß heissen solte. Er ist unlängst erfunden worden und wird auf jetzt-folgende Art zubereitet. Nimme gemeine gelbe Erden und verfahre mit derselben wie mit dem Petun-ze: wann nun dise Erden also zugerichtet ist/ so braucht man von derselben nur die dünneste und feineste Theil/ welche man in das Wasser wirfft und aus denselben ein gewiße Kitte macht/ welche eben so flüssig ist als der gemeine aus harten Felsen verfertigte Verniß/ so allhier peyeu heist. Dise zwey Verniß/ nemlich der Ze-kin und der Pe-yeu werden zum Gebrauch mit einander vermischt; dernwegen muß einer so flüssig seyn als der andere. Um solche Flüssigkeit zu prüffen wird in dem einen wie in dem andern ein Petun-ze eingetunckt. Wann nun beyde Verniß ein jeglicher seinen Petun-ze wol durchtringt/ so haben auch beyde zu der Vermischung ihre Richtigkeit. Man mischt unter den Ze-kin-yeu auch etwas von dem aus Farnkraut und Kalch zubereitetem Oehl oder Verniß/ von welchem Num. 132. die Auskunfft gegeben hab/ und welcher eben so flüssig als der Pe-yeu seyn muß. Je mehr man nun von disen zwey Vernissen unter den Ze-kin vermenget/ desto danckler wird diser letztere an dem Geschirr heraus kommen. Darum soll der Künstler solche Vermischung vor dem Gebrauch probieren/ da er zum Exempel eine Schaale voll Ze-Kin unter acht Schaalen pe-yeu giest und mit einander abtreibt/ letztlich aber unter vier Schaalen diser Vermischung nur ein Schaale voll seines aus Kalch und Farnkraut gemachten Verniß schüttet.

So vil ich vernimme/ ist das Geheimnus den Porcellan **Veyel-blau** (so die Sineser Zui nennen) zu mahlen und zu vergulden erst vor 20. Jahren erfunden worden. Man hat zwar ein andere Verguldung mit einer Vermischung aus Blätlein-Gold/ aus Verniß und zerstossenem Kiß-Stein versucht und dieselbe wie das Oehl-Rothe aufgetragen: allein dise Prob ist nicht von statten gangen/ sonder der Ze-kin-Verniß viel bewährter befunden worden.

Vor Zeiten hat man auch an gewissen Geschirrlein den Gold-Verniß auswendig/ den weissen aber inwendig aufgetragen. Man hat nachgehends andere Vortheil erdacht/ indeme man auf ein Porcellan-Geschirrlein/ da es solte mit Zekin verguldet werden/ hier und dort auf ein oder das andere Ort/ damit es lähr blibe/ ein nasses Papier aufgelegt und nach aufgetragenem Verniß wieder abgenommen/ die lähren Plätzlein aber mit dem Pemsel roth oder himmelblau angestrichen hat. Nachdem hierüber der Porcellan ware trucken worden/ gabe man ihm seinen gewöhnlichen Verniß entweders mit dem Anblasen oder auf ein andere Art. Andere überziehen erwehnte lähre Plätzlein mit gantz himmelblauer/ oder durchgehends schwartzer Farb/ damit sie nach dem ersten Brant das Gold desto füglicher auftragen mögen. Auf solchen Fuß seynd unterschidliche neue Kunstgriff und Veränderungen erdacht worden.

VII. Dises lauffende Jahr hab ich zum ersten mal eine Gattung Porcellan gesehen/ so nunmehro allhier vor andern im Schwung gehet: sie ist von **Oliven-Farb** und wird Lung-Zivan genennet. Ein andere dergleichen Art wird Zim-ko benahmet von einer Frucht dises Nahmens/ so der Oliven fast gleich siher. Wer nun dise Farb dem Porcellan zu geben verlangt/ der gießt siben Schaalen Ze-kin-**Verniß** unter vier Schaalen voll Peyeu, wie auch beyläuffig zwo Schaalen des aus Farnkraut und Kalch gemachten Oehls/ und letztlich ein Schaale von Zui-yeu oder Kiß-Stein-Oehl. Dises letztere wirfft auf das Geschirrlein allerhand weisse Adern. Wann es aber absonderlich aufgetragen wird/ ist das Geschirrlein sehr gebrüchlich und gibt keinen ton. In der Vermischung hingegen macht es zwar die Adern/ doch ohne den Klang oder die Stärcke zu verliehren.

Bevor der Verniß auf den Porcellan gebracht wird/ muß diser mit einem Wasser-

nassen

naſſen feinen Pemſel fleißig überſtrichen oder geglätet werden. Welche Ehr aber unſere Sineſer nur dem feinen Porcellan anthuen.

VIII. Wer den Porcellan Spiegel- oder Liecht-ſchwartz färben will/ der nemme auf eilff Untzen einer im Mörſer zerſtoßenen himmelblauen Farb ein Schaale von Zekin, ſiben Schaalen Pe-yéu und zwo Schaalen von dem aus Kalch und Farnkraut gebrenneten Oehl. Diſe Stück werden wol vermiſcht; das mit ſolchem Miſch-Verniß (ſo allhier U-kim heiſt) angeſtrichene Geſchirr ſoll nicht unter das Gewölb oder auf die Seiten (wo die Hitz ſtärcker iſt) ſonder in die Mitten des Ofens geſetzt werden. Die himmelblaue Farb/ ſo dazu kommt/ darf nicht nothwendig die feineſte ſeyn.

IX. Ich hab mich geirret/ als ich in meinem vorigen Brief Num. 132. ſchriebe/ die Oehl-rothe Farb Nahmens Yéu-li-hum werde aus einer andern rothen Farb gezogen/ die aus Kupfferwaſſer oder Vitriol gemacht und mit welcher der doppelt gebrennete Porcellan roth gefärbt wird. Maßen obgedachtes Oehlrothe aus granuliertem Kupffer / oder aus Kupffer-Aſchen/ und aus röthlichten Kiß-Steinen gemacht wird. Ein Siniſcher Artzt hat mir geſagt/ diſer Kiſelſtein ſeye eine Gattung Alauns/ welcher in die Artzney diene. Beyde Stück werden in einem Mörſer zuſammen geſtoſſen/ folgends aber mit Knaben-Harn und mit dem Oehl peyéu angemacht; doch hab ich nicht erfragen können/ wie viel von einem und dem andern darzu komme; weil die Künſtler ihr Geheimnus verbergen. Solche Vermiſchung wird auf den Porcellan aufgetragen/ ehe derſelbe gebrennet wird/ ohne ihm einen andern Verniß zu geben. Doch muß man fleißige Acht haben/ daß die rothe Farb nicht abrinne und unten an dem Geſchirrlein ſich zuſammen ſetze. So hab ich auch zuverläßig gehört/ daß aller Porcellan/ auf welchen diſes Rothe kommen ſoll / aus einem Zeug gemacht werde/ unter welchen kein Petun-ze, ſonder an deſſen ſtatt bloß allein Kao-lin mit gelber Erden genommen wird/ welche auf eben die Art/ wie der Petun-ze ſoll zubereitet werden.

Villeicht wird jemand froh ſeyn zu wißen/ wie das granulierte Kupffer oder der Kupffer-Aſchen in Chinâ gemacht werde. Bekant iſt/ daß in diſem Reich der Handel mit keinem ungemüntzten ſonder Blechweis geſtrecktem Silber getriben werde/ welches nicht jederzeit fein ſonder öffters mit einem Zuſatz von Kupffer und Bley vermenget iſt. Geſtaltſam aber bey großen Geld-Summen und bey dem Kayſerlichen Zoll-Amt lediges Silber ohne Zuſatz muß entrichtet werden/ gibt es in allen Stätten Müntzſcheider/ welche das Silber auf der Capelle probiren und von demſelben ſo wol das Kupffer als das Bley abſcheiden. Solches Kupffer/ wan es zerlaſſen iſt/ wird mit einem kleinen in dem Waſſer vorher ein wenig genetzten Beſem / da man nemlich mit der Hand auf deſſen Stihl ſchlagt/ beſpritzt/ wovon das geſchmoltzene Kupffer oben ein Häutlein bekommt/ welches mit einem eiſernen Zänglein abgelöſet und in friſches Waſſer geworffen wird/ hiemit aber in kleine Körner zerſpringt. Je öffter nun diſe Zerſchmeltzung / Beſpritzung/ Abledigung und Abkühlung des Häutleins widerholet wird/ deſto mehr Kupffer- Staub wird es in dem Kuhl-Waſſer abſetzen. Ich glaub/ daß wann das Kupffer in Scheid-Waſſer ſolte aufgelöſet werden/ der Sand oder Aſchen um viel tauglicher ſeynd wurde. Allein die Sineſer wiſſen mit dem Scheid-Waſſer nicht umzuſpringen / ſonder all- ihre Erfindungen ſeynd ſchlecht und ſehr einfältig.

X. Gegenwertiges Jahr hat man etliche Porcellan-Geſchirr zu wegen gebracht / welche vorhin unter die unmögliche Ding waren gezehlt worden/ verſtehe etliche Todten-Krüg (urnæ) über drey Schuhe hoch ohne den Deckel zu rechnen/ welcher in Geſtalt eines mit vier Ecken geſpitzten Thurns die Höhe eines Schuhe austragt. Ein jeglicher Krug beſtehet aus drey ſo künſtlich zuſammen gefügten Stücken/ daß man die Fug nicht wahrnemmen kan. Als ich ſolche beſchauete/ hat man mich verſichert/ daß unter achzig dergleichen/ ſo man in den Ofen geſetzt/ nur acht Krüg gerathen/ die übrige aber verdorben ſeyen. Etliche Siniſche Kauffleute von Canton haben dieſelbe für die Europäer beſtellet; dann die Sineſer zahlen ihren Fürwitz nicht ſo theuer.

XI. Man hat mir auch ein koſtbares ungefähr mißlungenes Geſchirrlein gezeigt/ welches nebſt hundert andern dergleichen/ ſo alle in dem Ofen zerrunnen ſeynd/ von dem Künſtler mit rother Farb ware angeſpreckelt worden/ aber wie ein Agtſtein heraus kommen iſt. Wer nun die Unköſten wolte darauf wenden / wurde hinter die Kunſt Agſtein-Porcellan zu machen endlich gerathen; gleichwie auf eben diſe Weiſe die Spiegel-ſchwartze Farb U-tim zufällig iſt entdeckt worden.

XII. Wann ein Künſtler den Porcellan auf das allerweiſſeſte machen will/ ſo nimmt er für den Verniß / mit welchem derſelbe überzogen wird / auf jegliche dreyzehen Schaalen des Pe-yéu eine Schaale von dem Farnkraut-Aſchen-Verniß/ der eben ſo flüßig ſeye als der Pe-yéu. Diſer alſo vermiſchte Verniß iſt ſehr ſtarck und kan das gröſte Feuer im Ofen ausſtehen; darum ſchickt er ſich keines weegs auf die Geſchirr/ ſo man blau färben will / angeſehen die blaue Farb durch deßen Dicke nicht durchſcheinen kan. Der Porcellan wird dernwegen vor dem erſten Brant mit diſem Schneeweißen Verniß überzogen/ damit die Geſchirrlein entweders alſo weiß ohne fernere Aenderung bewahrt/ oder demnach mit unterſchidlichen Farben geziert und zum zweyten mal gebrennet werden. Wer aber den Porcellan blau anſtreichen will/ der muß/ damit diſe Farb nach dem Brand durchſcheine/ mit ſiben Schaalen Pe-yéu nur eine Schaale voll von dem aus Farn-

kraut-Aschen und Kalch gebrenntem Verniß vermischen.

Allhier ist zu mercken/ daß aller Porcellan/ auf welchen vil Farnkraut-Aschen kommt/ in einem nicht gar zu heissen sonder mäßigen Ort des Ofens soll gebrennet/ das ist entweder nach denen drey ersten Reihen / oder anderthalb Schuhe ob dem Boden gesetzt werden. Sonst/ wann derselbe in der Höhe oder nahe an dem Gewölb stehen solte/ wurde der Aschen vor Hitz schmeltzen und abfallen. Eben diß ist von dem Oehlrothen/ von rothgeblasenem Kupffer und von dem Lung-zivan zu verstehen wegen dem unter dergleichen Verniß gemischten Kupffer-Aschen/ weil diser gleichergestalten gern fliesset.

Hingegen stellt man obenher unter das Ofen-Gewölb den Porcellan/ welcher schlechterdings mit dem Zui-yeu überzogen ist/ das ist/ wie ich bereits erwehnet hab / mit demjenigen Verniß/ welcher die Menge unterschidlicher Adern auf das Geschir wirfft/ dergestalt/ daß wer es nur obenhin anschauet / ihm einbildet / dasselbe seye aus unterschidlichen Brüchen zusammen gestücket.

XIII. Jetzt muß ich eines und das andere/ was ich ehemals von dem Porcellan / so zwey mal in den Ofen kommt/ gesagt hab / verbeßeren/ vorher aber das Sinische Gewicht erklären.

Ein Kin oder Sinisches Pfund hat 16. Untzen/ die man Leam oder Taël nennet.

Ein Leam oder Taël ist also ein Untzen.

Ein Leam oder Taël wird in zehen Zian oder Ma abgetheilt.

Ein Zian oder Ma hat abermal zehen Fuan.

Ein Fuan begreifft zehen Li.

Ein Li aber wigt zehen Hao.

Das Grünspahn-rothe/ so auf den doppelt-gebrennten Porcellan kommt/ wird mit dem Vitriol, so allhier Zao-fan heißt/ auf die Weise gebraucht/ wie ich schon gemeldet hab. Wie aber dise Farb zubereitet werde/ will ich jetzt anzeigen.

Nimme auf ein Leam Weißbley zwey Ma von obbesagtem rothen. Beyde werden durch ein Sib durchgetriben und trucken untereinander vermischt / hiernechst aber durch ein wenig Kühe-Leim-Wasser/ welcher wie der Fisch-Leim zubereitet ist/ vereinbart. Dises Leim-Wasser macht/ daß/ indem der Porcellan gemahlet wird/ das rothe/ ohne zu fliessen/ sich anhencke. Gleichwie aber dise Farben/ dafern man sie gar zu dick auftragen solte/ viel Kröpff auf das Geschirr werffen wurden; also pflegen unsere Sineser mit einem in Wasser schnell-eingetuncktem Pemsel dasselbe/ ehe sie die Farb in disen fassen/ öffters zu überfahren und alle Krümm glat zu machen.

Zu der weissen Farb werden auf ein Leam Bleyweiß drey Ma und drey Fuan von dem Pulver eines dern allerdurchscheinlichsten Kiß-Steinen genommen/ welcher vorhin in einem Geschirr aus Porcellan / so in dem Grundsand des Ofens vor dem Brant gesetzt wird/ muß geläutert und nachmahls zu Staub dergestalt fein zerstossen werden/ daß man disen mit der Hand nicht greiffen kan. Jetzt-beschribenes Kiß-Pulver wird ohne Leim mit ledigem Wasser unter das Bleyweiß vermischt.

Zu dem Dunckel-grünen werden unter einem Taël Weißbley/ drey Ma und drey Fuan Kiß-Stein-Pulvers/ samt acht oder zehen Fuan von Tum-hoa-pien vermenget/ welches letztere nichts anders ist/ als eine Fette / so von dem Kupffer/ wann es geschmoltzen wird/ ausgiert. Inzwischen vernimme ich/ daß/ wann man sich des Tum-hoa-pien, zum grünen bedienen will / solches sauber gewaschen und der Kupffer-Schaum/ so jederzeit mit demselben vermischt ist / davon solle abgesöndert werden/ als welcher zu der grünen Farb undienlich ist. Daß also zu der grünen Farb nur die Kupffer-Spähne oder die Schlacken/ so von dem Hammer und Amboß fallen/ können gebraucht werden.

Zu der **gelben Farb** kommen auf ein Taël Weißbley/ drey Ma und drey Fuan Kiß-Stein-Pulver/ nebst einem Fuan und acht Li von dem pur-rothen / welches niemals mit Bleyweiß ist vermischt worden. Ein anderer Arbeiter hat mir gesagt/ daß er zu einer schönen gelben Farb von dergleichen pur-rothem dritthalb Fuan mitmische.

Dunckelblaue Farb / so der Veyelblauen sehr nahe kommt/ wird also zugerichtet. Nimme einen Taël Bleyweiß / drey Ma und drey Fuan Kiß-Stein-Pulver / nebst zwey Li Himmelblau. Ein Künstler/ den ich befragt/ will behaupten/ daß zu diser Mischung acht Li kommen müßen. Auf dergleichen Art werden auch andere Farben vermischt / wie aus dem/ was jetzt folgt/ erhellen wird.

Zum Exempel

Das Meer-grüne bestehet aus einem Theil der grünen und zwey Theilen weisser Farb.

Zu dem Dunckel-grünen (so einem matten Herbst-Laub gleich sihet) nimme zwey Schaalen voll tieff-grüner und ein Schaale voll gelber Farb.

Das schwartze wird also gemacht. Zerlasse dicke himmelblaue Farb in wasser: mische unter dises ein wenig Kühe-Leim/ welcher vorhero in Kalch gebeitzet und so lang/ biß er dem Fisch-Leim gleiche / seye gesotten worden. Wann du nun mit disem schwartzen das Geschirrlein vor dem zweyten Brant überziehest/ so wird alles/ was schwartz scheinen solle/ mit weissem Verniß überstrichen/ welcher in dem Ofen die schwartze Farb/ auf eben die Weise/ wie der gemeine auf das blaue getragene Verniß/ die blaue Farb annimmt.

Ein andere Farb/ so die Sineser Ziu nennen/ bestehet in einem Stein oder Mineral, welches dem Römischen Vitriol bey nahe gleich

gleich sihet/ und so viel ich mutmasse/ aus einer Bley-Gruben gezogen wird. Von wannen kommt/ daß desselben Bley-artige Geister sich ohne zuthuen des Bleyweiß von sich selbst an den Porcellan anhencken; da doch sonst das Bleyweiß gleichsam die Kitte und Seel aller übrigen Porcellan-Farben ist.

Aus disem Ziu wird die dunckele Veyel-Farb gemacht. Man findet solches Mineral zu Canton und zu Pekin, aber das letztere ist weit besser und theurer/ nemlich das Pfund um drey Thaler. Der Ziu wird geschmeltzt/ und also flüßig von denen Goldschmiden auf silberne Wahr aufgetragen; da sie zum Exempel den Rand eines Finger-Rings mit einem Reiflein von Ziu überziehen oder den Kopff einer Haarnadel mit einem Tropffe Ziu, wie mit einem Edelstein schmucken; maßen aber dererley Schmeltz-Arbeit sich mit der Zeit gern abscheelet/ als wird solche mittelst eines unterlegten Leim-Blätleins angepickt.

Gleichwie alle andere bißher erwehnte Farben/ also wird auch der Ziu nur auf solchen Porcellan gebracht/ den man zum zweyten mal brennt. Dise Farb wird also zubereitet: Man röstet den Ziu nicht/ wie das Himmelblaue/ sonder zerstost ihn ohne vorgangene Röstung zu einem sehr feinen Pulver/ und wirfft denselben in ein Geschirr voll Wasser/ in welchem er ein wenig gerührt oder abgetriben wird. Alsdann wird das Wasser/ welches trüb oder unräthig aussihet/ davon ausgossen und nur dessen auf dem Boden überblibenes Crystall behalten. Diser dergestalten aufgelösete Teig verliehrt sein schöne Farb und scheinet äusserlich Aschen-färbig zu seyn/ welche er aber durch den Brant in dem Ofen auf dem Porcellan wieder bekommt und recht blau wird. Der Ziu läst sich so lang bewahren/ als man verlangt. Wilt du nun ein Geschirrlein damit anstreichen/ so zerlaße den obgemeldeter massen zubereiten Ziu in Wasser und trage ihn also auf. Etliche rathen/ man solle ein wenig Kühe- oder Schreiner-Leim darunter mischen/ welches hingegen andere für unnöthig halten. Ein Künstler kan eines wie das andere probiren.

Den Porcellan zu **verguldèn** oder zu **übersilberen** nimme zwey Fuan Bleyweiß auf zwey Ma geschlagener Gold- oder Silber-Blätlein/ welche vorhin müssen zerlassen oder zerriben werden. Das Silber kommt auf dem Ze-kin-Verniß sehr glantzreich heraus. Das versilberte Geschirr darff nicht so lang im Ofen bleiben als das verguldete/ sonst wird das Silber zu nichts werden/ ehe das Gold seinen behörigen Glantz gewinnet.

XIIII. Man verkaufft allhier ein gewiße schlechtere Art Porcellans/ welcher weder so theuer ist/ als der andere/ noch mit so kostbaren Farben überzogen/ und nur ein mal gebrennt wird. Die Kunst solchen zu verfertigen will ich dernwegen hieher setzen/ damit/ wann die Europäische Hafner den Porcellan nicht zu Standen bringen könten/ sie wenigstens disen geringern oder an deßen statt ein sauberes Majolan-Geschirr machen mögen. Erstlich ist unnöthig zu dererley Porcellan einen so feinen Zeug zu nemmen als zu dem kostbaren; dann allhier darff man Schaalen nemmen/ welche schon ein mal in dem Ofen ohne Verniß gebrennt worden/ mithin ohne einigen Glantz noch gantz weiß seynd: um ihnen ihr behörige Farb zu geben/ werden sie in solche nur eingetaucht/ zu verstehen/ wann dieselbige einerley seyn soll: unterschidliche Farben aber werden mit einem groben Pemsel schichtweise angestrichen/ dergleichen Geschirr aber Hoam-lu-huam genannt. Größere Ehr wird diser Art von Porcellan nicht angethan/ ausgenommen etliche Zierden von Zinober/ da zum Exempel einem Thier oder Vogel das Maul oder der Schnabel gemahlet wird/ ohne das Geschirr ferner zu brennen/ weßwegen auch der Menig nicht lang hält. Wann nun die Farben obbeschribener Weise seynd aufgetragen worden/ wird der Porcellan mit denenselben zum zweyten mal gebrennt/ zu solchem Ende aber/ damit die Farben vor gar zu starcker Hitz nicht verschwinden/ unten und zwar in die Mitte des Ofen-Bodens unter das gröste Dampff-Loch gestellt.

Die Farben zu disem Porcellan werden also angemacht. Zu der **grünen** nimme Tum Hoa-pien mit Salpeter und Kiß-Stein-Pulver; wie vil aber von jeder Gattung/ hab ich nicht erforschen können: jedes Stuck wird absonderlich zu einem feinen Staub geriben/ demnach aber zerlassen und mit Wasser untereinander vereiniget.

Zu dem **Veyel-blauen** kommt gemeines Himmelblaue nebst Kiß-Sand-Pulver und Salpeter.

Zu dem **gelben** mische zum Exempel drey Ma Vitriol-rothes auf drey Untzen Kiß-Stein-Pulver und drey Untzen Bleyweiß.

Zum **weissen** nimme auf vier Ma Kiß-Stein-Pulver einen Taël Weißbley. Alle jetztbeschribene Farben werden in Wasser zerlassen. Mehr hab ich von diser Art Porcellan nicht erfragen können/ weil keiner aus meinen neubekehrten Künstlern mit dergleichen Arbeit umgehet.

XV. Wann der Porcellan auf die Weise/ wie ich Num. 132. angezeigt hab/ nach empfangener Farb zum andern mal in den Ofen gesetzt wird/ soll man genaue Achtung geben/ daß ein Schaale also in und auf die andere gestellt werde/ daß die Farb der innern die Farb der äußern nicht berühre; sonst wurde man beyde verderben. Man kan wol das Füßlein einer Schaale auf den innern Boden einer andern Schaalen/ obschon beyde gefärbt wären/ ohne Schaden einsetzen/ wann nur die Seiten einander nicht berühren. Solten aber dieselben also gestaltet seyn/ daß sie ohne Gefahr nicht leichtlich auf und in einander könten geschoben werden/ so stellet man zu

unterst auf den Ofen-Boden die erste Lag Porcellan und deckt solche entweders mit breiten Zieglen/ aus welchen der Ofen gebauet ist/ oder mit einigen Porcellan-Scherben zu. Auf dise Bethung kommt die andere Lag Porcellans/ so abermal auf eben die Weise bedeckt wird/ und also weiters biß zu dem Dampf-Loch.

XVI. Als ich Num. 132. gesagt habe/ man erkenne/ ob der Porcellan im Ofen gnug gebrennet seye/ an dem/ wann unter währendem Brant die Farben insgesamt beginnen schön zu schimmern; ware ich von diser Sach übel berichtet: dann solches kan man nicht ehender wissen/ biß der doppelt-gebrennte Porcellan nach erloschenem Feuer sich ein wenig abgekühlet hat: Sonder man urtheilt/ daß der Brant zeitig seye/ wann/ da man durch das grosse Dampf-Loch von oben in einen **kleinen Ofen** schauet/ alle Porcellan-Geschirr vor Hitz schön roth und glüend seynd: wann das Aug von oben biß unten ein jegliches Geschirr deutlich unterscheiden kan/ und wann die Farben sich in die Schaalen also versenckt haben/ daß dise an denselben auswendig weder Kropf/ noch Streim/ noch einigen Buckel mehr sehen lassen. Gleichermassen hat ein Brant in dem **grossen Ofen** sein Richtigkeit/ wann der Verniß auf dem feinen Himmelblauen sich in das Geschirr also gäntzlich/ daß nichts mehr heraus stehet/ einverleibt hat.

Sonst aber glaubt man/ der doppelt-gebrennte Porcellan seye in einem **grossen Ofen** ausgebacken/ wann **Erstlich** die herausschiessende Flamm nicht mehr so roth sonder ein wenig weißlicht ist. **Zweytens**/ wann alle Geschirr/ da man hinein schauet/ schön roth seynd. **Drittens**/ wann/ da man ein Futeral/ in welchem der zarte Porcellan stehet/ heraus nimmt und öffnet/ diser nachdem er abgekühlet/ sein behörige Gestalt/ Farb und Glantz hat. **Viertens**/ wann/ indem man von oben hinein schauet/ es sich findet/ daß der Grundsand auf dem Boden hell leuchte.

XVII. Wann man das gantze Geschirr blau überziehen will/ so bedient man sich des Leao oder vorbereiteten Himmelblaues/ welches zuvor in Wasser nach gewisser Ebenmaß zerlassen und das Porcellan-Geschirr in dasselbe soll eingetunckt werden. Was aber das gespreckelte oder geblasene Blaue betrifft/ so allhier Zui-zim heist/ wird zu solchem das allerschönste Himmelblaue genommen und obbeschribener Weise zubereitet: man blaset es auf das Geschirr/ welches/ so bald dise Farb ist trucken worden/ mit dem gemeinen Verniß entweder allein/ oder zugleich mit untermengtem Zui-yeu (wann es Ädern haben soll) überzogen wird.

Etwelche Künstler machen auf dises Himmelblaue (es seye gleich geblasen oder aufgestrichen) mit der Spitz einer Nadel gewiße Figuren; indem die Nadel unter währendem Stechen eben so vil Tüpfflein/ als Stich seynd/ aufhebt: letztlich wird das Geschirr mit dem Verniß überzogen: wan nun solches aus dem Ofen komt/ so sehen die Figuren aus/ wie Miniatur-Arbeit.

XVIII. Die erhobene Figuren werden erstlich mit dem Grabstichel auf dem Porcellan gezeichnet/ nachmals aber ringsherum ein wenig ein- oder ausgeschnitten und folgends mit dem Verniß überzogen.

XIX. Als ich Num. 132. wie das **Himmelblaue** soll bereitet werden/ erwise/ hab ich dabey zu melden vergessen **erstlich** zwar/ daß solches/ ehe man es in den Grundsand/ der auf dem Ofen-Boden ligt/ um darinn geröstet zu werden/ lege/ vorhin müsse fleißig gewaschen/ hiemit aber von aller anklebenden Erden gesäubert werden. **Zweytens**/ daß es in einen wol zugedeckten und zusammen gekütteten Porcellanernen Kessel müße eingespehrt werden. **Drittens**/ daß/ nachdem es geröstet ist/ man dasselbe zerschlage und durchsibe/ folgends in ein wolglasiertes Geschirr lege/ hiernechst aber siedendes Wasser darüber giesse/ in welchem es umgerührt wird/ biß ein schaumichte Wolcken sich auf das Wasser setzt/ die man abfangt und hinwirfft/ nachgehends aber das Wasser gantz sachte ausgiesset. Dise Vorbereitung des Himmelblauen mit dem Wasser wird zweymal widerholet/ damit jenes desto mehr gelautert werde. Wann dises alles geschehen/ wird das also befeuchtete und zu einem Teig wordene Himmelblaue hingenommen/ damit es in einem Mörser eine zimliche Zeitlang zerstossen werde.

Mir ist für gewiß gesagt worden/ daß besagtes Himmelblaue in Stein-Kohlen-Gruben oder in der rothen stracks an denenselbigen anligender Erden gefunden werde. Wo es immer ligt/ zeigt es sich auf dem obenher tretbarn Erdboden/ welches bey allen Metallen und Mineralien ein gewisses Zeichen ist/ daß/ wann man in die Tieffe grabt/ dergleichen unfehlbar angetroffen werde. Es ligt nicht Stein- oder Klumpenweis beysammen/ sonder dessen Stück oder Stuffen seynd in der Grösse eines nicht runden/ den/ sonder gedäumelten oder zusammen-geschraubten Daums. Hingegen ist das gröbere Himmelblaue gantz gemein/ das feine aber desto seltsamer/ noch leicht eines von dem andern durch das blose Aug zu unterscheiden. Darum muß eines wie das andere durch den Brant und Ofen probiert werden. Wann die Europäer dergleichen Himmelblaue feine Farb könten nach Chinâ liffern/ wurden sie ihre Wahr leichtlich mit reichem Gewinn bey unsern Porcellanmachern anbringen und für ein kleines solches Päcklein den schönsten Porcellan zuruck führen. Dermalen wird ein Pfund Ziu um 3. Thaler/ eine Untzen Leao aber um 30. Kreutzer verkaufft.

XX. Als einige Arbeiter den Porcellan mit Sinischer Dinten haben schwartz färben wollen/ müsten sie erfahren/ daß solche sich in denselben nicht einverleibe/ sonder von dem Feuer gäntzlich verzehrt/ einfolglich das Geschirr/ als hätte es keine Farb empfangen/ weiß heraus gezogen werde. Weil nemlich erwehnte Dinten nicht so starck ist/ daß sie den auf den Porcellan gelegten Verniß durchtringen oder sich in denselben einsencken könte.

Zum IX. Theil Num. 226.

Zum IX. Theil Num. 226.

Zum IX. Theil Num. 226.

Zum IX. Theil Num. 226.

Zum IX. Theil Num. 225.

B

A

Zum Beschluß befihle ich Euer Ehrwürden meine Christenheit zu Kim-te-tschim, welche in einer zahlreichen Schaar Porcellan-Arbeitern bestehet/ so mit der Gnad GOttes immer anwachst. Als ich neulich ein gantz Monat lang mich hierselbst aufhielte/ hab ich einer grossen Menge alt-bewährter Christen die heiligen Sacramenten der Buß und des Göttlichen Fronleichnams ertheilt/ wie nicht weniger/ ohne die Kinder zu rechnen/ fünffzig erwachsene Personen getaufft. Es wurden sich sonder Zweiffels mehr bekehren/ wann allda ein eigener Missionarius mit etlichen Catechisten bestellet und die Kirch solte vergrößert werden. Villeicht werden sich einige Europäer/ welche Liebhaber des Porcellans seynd/ dernjenigen/ so ihn machen/ erbarmen. Ich befihle mich in das Heil. Meß-Opffer

Euer Ehrwürden

Zu Kim-te-tschim den 25. Jenner 1722.

Demüthigst-gehorsamster Diener in Christo d'Entrecolles der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Num. 225.

Aus einem Brief A.R.P. Caroli à Castorano aus dem strengen Orden des heiligen Francisci &c.

An die H. Versammlung de Propagandâ zu Rom.

Geschriben zu Lin-tsching-tscheu in der Sinischen Landschafft Petscheli den 8. Sept. 1722.

Inhalt.

Von einem in Chinâ gefundenen und bereits Anno 266. oder 536. gegossenem Ablaß-Pfenning.

Allerhochwürdigster Gnädigster Herr Cardinal.

IM Monat April dises lauffenden Jahrs brachte mir ein allhiesiger Christ einen alten verrosteten Pfenning/ welchen er auf dem offentlichen Platz unter einem Hauffen alten Eisens gefunden und/ nachdem er solchen von dem Rost gereiniget/ auf demselben einerseits zwar die Bildnuß des Welt-Heilands/ anderseits aber der allerseligsten Mutter GOttes in eben solcher gestalt/ wie sie noch heutiges Tags auf die Ablaß-Pfenning geprägt werden/ entdeckt hat. Daß nun diser Pfenning nicht in Europa geschlagen sonder in Chinâ seye gegossen worden/ erhellet aus disem/ daß/ indem die Europäische Ablaß-Pfenning (um dieselbe anzuhencken) obenher nur ein durchbortes kleines Läpplein haben: Diser hingegen an statt deßen oberhalb mit einem kleinen zugleich mitgegossenem Pfenning dergestalt versehen ist/ daß beyde zusammen nur ein Stuck ausmachen. Der größere führt allein die Bildnussen Christi und Mariä ohne eintzige Schrifft/ der kleinere hingegen ist mit Schrifften/ aber mit keiner Bildnuß gezeichnet und hat in der Mitten/ gleich wie alle Sinische Pfenning/ ein viereckichtes Loch. Die mitkommende Figur wird beyde deutlicher zu erkennen geben. Die Schrifft gibt ausdrucklich zu verstehen/ daß er unter der Regierung des Sinischen Königs Tai-ping seye gemacht worden.

Nun geben die Geschichten/ daß zwey Kayser dises Nahmens dem Reich vorgestanden seyen/ der eine zwar aus dem Hauß Wan-leang mit dem Beynammen King-ti im Jahr Christi 536. Der andere aus dem Hauß Gu beygenant Ti-leang Anno 266. Ein anderer Christ aus eben diser Statt/ welcher disen Pfenning gesehen/ versichert/ einen dergleichen zwar in Händen gehabt/ aber nicht gekennet/ und dernwegen geschmoltzen zu haben.

Woraus ich schliesse **erstlich**/ daß bereits von obgenannten Jahren an der wahre Glaub denen Sinesern verkündet und in disem Reich dergestalt seye fortgepflantzt worden/ daß man so gar über dessen Wahrheiten Pfenning gemüntzt hat. **Zweytens**/ daß schon zu solchen ersten Zeiten der Christenheit die Ablaß-Pfenning und Bilder dern Heiligen nicht allein aufgebracht/ sonder auch in Ehren seyen gehalten worden ꝛc. Ich verbleibe ꝛc.

Lin-tsching den 8. Sept. 1722.

Carolus de Castorano.

Num. 226.

Brief Des Patris Jacques, der Gesellschafft JEsu Missionarii.

An den Hochwürdigen Herrn Abt Raphaëlis.

Geschriben zu Canton in Sinâ den 1. Novemb. 1722.

Inhalt.

Die Insul Bourbon hinter Africâ und Insul Pulocondor unweit Cambodia, wie auch unterschidliche Vögel/ Fisch und Thier werden beschriben. Nachricht von Cambodia, Ziompa und Cocincina. Land-Missionen bey Canton. Todt P. Philippi Cazier S. J. Vier Creutz erscheinen in der Lufft in dem Reich Sinâ. Ursprung der blutigen Verfolgung in Tunkin. Der Brief lautet also.

Hoch-

Hochwürdiger Herr Abt!

P. C.

Ich halte zwar mein Wort (Krafft wessen ich versprochen **Euer Hochwürden** öffters zu schreiben) zimlich spath/ doch so fruhe/ als es die Gelegenheit nebst andern Umständen mir gestattet haben; weil nemlich unser Schiff/ so von Port-Louis den 7. Mertzen 1721. mit mir unter Segel gangen ware/ erst nach sechszehen Monaten allhier angelangt ist. Die Ursach einer so langweiligen Reise war unser zimlich langwieriger Aufenthalt auf zwo Frantzösischen unter Weegs ligenden Inseln/ nemlich auf dem Eiland Bourbon hinter Sud-Osten von Africâ und auf dem Seeland Pulo-condor oder Orleans unweit Cambodia. Der Scharbock/ mit welchem fast das gantze Schiff war angesteckt worden/ hatte uns bereits 17. Mann getödtet/ als wir auf die erstere Insel ausgestigen seynd: allwo die frische Lufft und Nahrung gesammten Schiffgenossenen die Gesundheit bald erstattet hat.

Obgenantes Eiland Bourbon gehört eigentlich der Frantzösischen Ost-Indischen Compagnie zu/ welche daselbst einen General-Staab/ dem solches zu regieren obligt/ unterhält. Es ist ehedessen öde gestanden/ biß etliche Flüchtling von der Insel Dauphin (Madagascar oder Sanct-Lorenz) und andere Fremdling mehr es mit so gutem Wachstum zu beziehen angefangen haben/ daß dermal auf demselben biß vier tausend theils Europäer/ theils Africaner sich aufhalten. Sie haben schöne Häuser: sie leben brüderlich untereinander vereiniget und in einem reichen Überfluß schier aller Gemächlichkeiten/ zumalen heutiges Tags/ da Herr von Beauvollier disem Eiland mit Vätterlicher Sorg vorstehet/ welches keinen geschloßenen/ sonder breit offenen Haafen oder Busen hat/ daß man also allda weder gegen die brausende Wind und tobende Wellen sich in sicherheit stellen/ noch wegen Abgang einer Vestung wider den feindlichen Anfall gnugsam versehen kan; darum haben kurtz vor unserer Ankunfft die See-Rauber ein zwar großes aber Mast-loses Portugesisches Schiff von der Rheede des Heil. Dionysii und ein anders nach Ostende gehöriges von dem Strand des Heil. Pauli hinweg genommen; die dritte Wohnung führt den Nahmen von der Heil. Susanna: die übrige Dorffschafften seynd geringer.

Die Insel wird beyläuffig fünffzig Meil in ihrem Umfang zehlen; sie ist in mehrern Orten mit hohen Bergen besetzt/ derer einer/ gleichwie er Feuer speyet/ also auch die herum ligende Gegend mit einer hartzichten Matery anfüllt. Wir haben deßen Flamm/ da wir noch auf dem Meer waren/ von mehr als 25. Meilen wahrgenommen. Es gibt ferner daselbst schöne und große Wälder/ in disen aber die Menge solcher Bäumen/ welche zu dem Schiff-Bau stattlich dienen. Mit Horn-Hauß- und Feder-Viehe/ wie nicht weniger mit Wildpret flieget alles voll. Der Boden tragt nicht allein Reiß- und Zucker-Röhr/ sonder auch vortreffliche Obs-Bäume. Die Reben/ so man von andern Ländern dahin gebracht und gepflantzt hat/ bezahlen dise Mühe mit einem guten Wein.

Unter allen genußbaren Thieren/ die man hierselbst findet/ ist die Land-Schild-Krott/ so wol des Geschmacks als der Gesundheit wegen/ das beste: unter denen Früchten aber die Ananen die annehmlichste. Die Schild-Krötte sehen zwar der Gestalt nach unsern Europäischen fast gleich/ seynd aber unvergleichlich größer. Man will versichern/ daß etliche hundert Jahr alt/ und/ so lang sie leben/ immer größer werden/ auch über sechs Monat ohne Nahrung bestehen können; welches wol zu glauben ist; dann man hat etliche kleine dergleichen Schild-Krötte auf der Insel mit Fleiß aufbehalten/ welche inner zwantzig Jahren kaum um etliche Zoll gewachsen seynd: so haben wir auch auf dem Schiff derer einige von zimlicher Größe mitgeführt/ welche drey biß vier Monat ohne Speiß und Tranck gelebt haben.

Was die Ananen betrifft/ ist solche einer ablänglichen Gestalt/ in der Größe einer Melone/ mit kurtzen Blättern/ schier wie der Tannzapf/ überzogen/ oben aber mit einem Mey-Buschen größerer Blättern gecrönt. Sie wachst auf einem Stamm/ welcher der Artischocke-Stauden gleich sihet: sie hat zwar den Geschmacken unterschidlicher Früchten/ doch schlagt der Quitten-Geruch andern vor.

Ich hab viel andere kostbare Bäum auf disem Eiland betrachtet/ als da seynd die Caffe- Aloës- und Baumwolle-Staude: item den Tamarinthen-Coccos- Quitten-Eben- und Benschuen-Baum (Benjoin). Nicht das schwartze sonder das gelbe Ebenholtz hat den Vorzug. Der wilde Caffe ist sehr gemein und dannoch guter Würckung. Derjenige hingegen/ den man von Moka hat laßen dahin kommen/ ist aller verdorben/ ein eintzige Stauden ausgenommen/ so schön ausgeschlagen hat und von welcher ein Menge anderer dergleichen seynd fortgepflantzt worden/ die zu seiner Zeit die beste Bohnen und grossen Nutzen schaffen werden.

Ich hätte bald vergessen **Euer Hochwürden** etwas von denen Fledermäußen der Insel Bourbon zu schreiben/ welche man mit beßerer Fug fliegende Füchs nennen könte; als welche disem Gewild an größe/ an Haar/ Kopf/ Ohren und Zänen fast ähnlich seynd. Das Weiblein hat zwo Tutten/ unter jeglichem Flügel aber einen Sack/ in welchem es seine Jungen von einem Ort in das andere überträgt. Als ich aus Vorwitz die Weite seiner ausgestreckten Flügeln abmaße/ hab ich befunden/ daß dieselbe von einem End biß zum andern über vier Schuhe austragt. Ihr Fleisch muß gewißlich ein niedliches Bißlein seyn; angesehen man allda mit nicht geringerer Emsigkeit die Fledermäuß als bey uns die Rebhüner durch die Jagt verfolget.

Als

Als ich durch den Sund reisete/ hab ich vermerckt/ daß wenigstens/ so vil ich gesehen/ kein lustigere Gegend seyn könne/ als die Küste von Java und Sumatra; inmaßen alldort die schönste Felder/ so mit Pomerantzen- Coccos- und andern Obs-Bäumen prangen und von vilen frischen Bächen gewäßert werden: wie auch hübsche Hügel/ welche mit edlem Gesträuch überzogen seynd: üppige Wälder/ die das gantze Jahr grünen: letztlich aber solche Fleck und Dörffer/ welche gleichsam eben so viel irrdische Paradeyß vorstellen/ mir unter die Augen kommen seynd.

Den 8. Herbstmonat haben wir uns bey der Insel Orleans oder Pulo-Condor unweit der Küsten von Cambodien, wohin sie steuert/ vor Ancker gelegt; dann wir hatten von der Königlichen Ost-Indischen Compagnie Befehl uns dahin zu verfügen und allda einen uns mitgegebenen verschlossenen Brief zu eröffnen/ Krafft weßen uns geboten wurde auf disem Eiland vesten Fuß zu setzen/ in solchem Absehen aber hierselbst so lang zu verharren/ biß wir künfftiges Jahr von einem folgenden Schiff wurden abgelöset werden. Da fiele all-meine Freud und Hoffnung auf ein mal zu Boden/ als ich bey mir erwoge/daß/nachdem ich bereits von Franckreich biß dahin sechs tausend Meil-Weegs zuruck gelegt hätte und von Sina nur noch dreyhundert Stund entfernet wäre/ ich auf diser kahlen/ steinigen/ mithin unfruchtbaren Insel trostlos müßig zu gehen gezwungen seye. Zudem könten wir billich förchten/ es mögte uns solches Vorhaben übel ausschlagen/ wie denen Engelländern/ welche vor zwantzig Jahren daselbst seynd nidergemacht/ ihr Schantz aber/ dero Steinhauffen wir genau beobachtet haben/ von denen Indianern ist geschleifft worden. Der Gegenwind schluge uns so hefftig zuruck/ daß wir vor dem 17. Sept. in den Busen nicht könten einlauffen: bey unserer Ankunfft renten uns etliche Fischer auf ihrem Weidling entgegen/ grüßten uns höflich und warden von uns noch höflicher nicht allein auf das Schiff eingeladen/ sonder auch mit Speiß/ Tranck und den besten Worten beschmeichelt/ annebst aber ersucht uns gegen reiche Bezahlung mit frischen Eß- und Naß-Waaren zu versorgen. Allein/ gleichwie das unfruchtbare Eiland nichts tragt/ also haben sie uns vier Monat hindurch nichts anders als etwelche Fisch und sehr wenig Geflügel/ beyde um einen über die maßen theueren Preiß/ nahmentlich ein Henne um einen Piaster oder harten Thaler geliffert.

Deßen ungeachtet ward ein gantze zu solchem End mitgeführte Schaar Kriegs-Leut ausgesetzt/ welche/ als sie bey immerwährendem naßen Wetter sich mit Hütten-bauen beschäfftigete/ bald erkrancket ist und alle Schiffgenoßene/ ja den Capitaine und mich selbst dergestalt gefährlich angesteckt hat/ daß ich ein gantz Monath hindurch in dem Beth und in einer Ungewißheit/ Chinam jemals zu sehen/ unpäßlich gelegen bin.

Den 21. December seynd endlich drey Fahrzeug/ so wir um Lebens-Mittel nach Cocincina geschickt hatten/ bey uns mit frischer Eß-Waar angelangt; wordurch die Krancke grösten theils sich bald erholet haben. Wir hatten denen Schiffleuten in Lateinisch- und Portugesischer Sprach Brief an die allda befindliche Missionarios unserer Gesellschafft mitgegeben/ Krafft solcher aber dieselbe ersucht uns in disem Nothfall an die Hand zu gehen; gleichwie sie aber von denen Küsten in dem tieffen Land weit entfernet waren/ also haben wir von ihnen für dißmal keine Antwort erhalten.

Im Jenner 1722. lieffen in unsern Haafen drey aus China nach Franckreich reisende Schiff ein/ die uns abermal mit Meel/ Ochsen und Bier ergötzt haben.

Im Mertzen meldeten sich zwey andere Schiff an/ derer eines und zwar Frantzösisches von China nach Siam segelte/ das andere aber von Cambodia mit Lebens-Mittel eigentlich uns zu Hülff ist geschickt worden samt einer Antwort dern Jesuitern allda auf unsern an sie längst erlassenen Brieff und einem Dollmetschen/ welcher uns ihrerwegen beystehen und zugleich einigen Vorrath an Wein/ Artzney-Mitteln und etlichen Wund-Artzt-Instrumenten zuruck bringen solte. Der Mandarin, ohne weßen Erlaubnuß das Schiff nicht hätte abfahren dörffen/ hat einen seiner treuen Beamten mitgeschickt mit Befehl sich wol zu erkundigen/ ob wahr seye/ daß wir uns des Eilands Pulo-Condor zu bemächtigen würcklich die Anstalten vorgekehrt hätten? dann also hatten ihn die Inwohner besagten Eilands berichtet/ welches ich jetzt kürtzlich beschreiben will.

Pulo-Condor ist ein aus 8. biß 10. theils Inseln/ theils Meer-Felsen bestehendes nur 15. Meil von Sud-Cambodien entferntes Seeland. Die gröste solcher Inseln erstreckt sich nach der Länge nicht über 4. Meile; sie ist allein bewohnt/ aber von wenig Leuten/ angesehen auf dem gantzen Eiland nur eine Ebene und auf diser ein eintziges Dorff anzutreffen ist. Die Inwohner behelffen sich in schlechten Bambus-Hütten samt ihrem Hauß-Viehe und denen Gästen/ gegen welche sie sich freundlich aufführen; dann sie reichen denenselben Areken- oder Aricoten-Nüß/ Betel-Kraut und eine Pfeiffen mit Toback. Sie gehen fast nackend daher außer ihren Feyer-Tägen/ da sie zimlich ehrbar aufziehen. Sie schwärtzen ihre Zähn und lassen das Haar so lang wachsen/ daß es manchen biß auf die Knie fliegt.

Gleichwie die Inwohner gedachten Eilands Pulo-Condor sich von dem vesten Land dahin gezogen haben: also seynd sie auch mit denen von Cambodien einerley Glaubens; ja ich hab ihrer etliche gesehen/ welche scheinen in dem Christentum zimlich unterwisen zu seyn; dann/ weil die Missionarii von Cocincinâ und Cambodien ihre in Europa übliche Kleidung zu veränderen nicht verbunden seynd/ haben jene mich an meinem Aufzug alsobald für einen Priester

erkannt / ehrerbietig begrüst / das Creutz gemacht und ihr Gebett aufgesagt / in welchem ich wegen der Sprach-Unwissenheit zwar nichts verstanden / doch aus denen mit unterloffenen Nahmen JEsus, Maria, Pontius Pilatus daß sie die Apostolische Glaubens-Bekantnus müßen gesprochen haben / leichtlich abgenommen. Ich hab meiner seits (um sie hinwiderum zu erbauen) mich auf die Erden geworffen: die Händ bald ausgespannt / bald gen Himmel erhoben: öffters an die Brust geklopfft und mit andern dergleichen stummen Zeichen ihnen zu predigen mich beflissen.

Obschon auf der Insel nebst einem wenig Reis / Pataten und Ananen nichts genußbares wächst / so seynd dannoch ihre Wälder voll des besten Bauholtz / und solcher Bäumen / die so gar zu Bemastung dern Schiffen dienen. Aus einem andern Stamm ziehen sie ihr Liecht auf folgende Weise. Sie stemmen nemlich in den untersten Stock des Baums ein grosses Loch / welches unten gleich einer Pfann tieff hinab versenckt ist. Wann sie nun zu gewissen Zeiten erwehntes Loch anzünden / so rinnet in die Pfanne ein gewisses Hartz zusammen / welches sie in höltzernen Röhren bewahren / dise aber in breite Blätter einwickeln / und also ligen lassen / biß es hart wird. Solche Hartz-Röhren zünden sie an statt der Kertzen in ihren Hütten an / welche zwar ein gutes Liecht geben / allein zugleich das Zimmer mit Rauch anfüllen.

Den Abgang des Wildpretts (den Auerhan und Holtz-Taube ausgenommen / so allda herum fliegen) ersetzen die häuffige Schlangen und Eydexen. Man hat eine Otter erschlagen / welche zwey und zwantzig Schuhe / und etliche Eydexen / so siben biß acht Schuhe lang waren. Nichts ist mir auf disem Eiland seltsamer vorkommen / als daß so wol die Eichhörnlein als die Eydexen mit kurtzen Flügeln versehen seynd; dern letztern ihre bestehen / wie an denen Fledermäußen in einer kahlen ausgespannten dünnen Haut. Des Eichhörnleins Flügel hingegen seynd an statt dern Federn mit sehr feinem Haar überwachsen. Beyde fliegen durch solcher Hülff biß dreyßig Schritt weit von einem Baum auf den andern. Der Eydex hat unter dem Kopff (gleich einer Kropff-Ganß / so andere Nimersatt nennen) einen oben zwar breiten / unten aber zugespitzten Beutel / welchen er von Zeit zu Zeit / zumalen unter währendem Flug / weit aufbloset.

Die Insel Pulo-Condor gehört dem König von Cambodien zu / welcher hingegen samt dem Königreich Ziompa dem König von Cocincina unterworffen ist / diser aber muß samt denen Königen von Siam und Tunkin dem Sinischen Kayser einen jährlichen Lehen-Zinß erlegen.

Obgemeldete drey Königreich Cocincina, Cambodia und Ziompa seynd schlecht gesittet / auch unter sich selbst und mit ihren Nachbarn uneinig. Die Mandarinen regieren wie Tyrannen und saugen den gemeinen Mann aus: die König aber verfahren noch unmenschlicher mit ihren Mandarinen / da sie sich mit ihrem Diebstahl bereichen. Derjenige Mandarin, unter welchem das Eiland Pulo-Condor stehet / hat die Zeit / als wir uns daselbst aufhielten / etliche mal seine Uberreiter dahin geschickt / welche mit allerhand Zwang und Folter denen armen Insulanern alles / was sie von uns gelöset hatten / hinweg genommen / jene aber / welche sich in die Berg und Wälder verschloffen hatten / wie das Gewild durch die Jagt verfolgt und nicht allein ausgeraubt / sonder auch grausamlich abgestrafft. Darum seynd diejenige fremde Schiff sehr unglückseelig / welche an solchen Küsten anzuländen Befehl haben / gleichwie das Frantzösische Schiff / welches in vergangenem Jahr 1721. zusprache / erfahren hat.

Dann die Indianer gaben Anfangs denen Franzosen / welche ausgestigen waren / gute Wort / aber aus keinem andern Absehen / als den Hauptmann samt andern Kriegs-Leuten an das Land zu locken / damit / nachdem sie ihn mit denen Seinigen wurden erwürgt haben / sie sich des Schiffs selbst bemächtigten / welches sie öffters ausgespähet und den Capitaine freundlichst zu sich in ihre Wohnungen eingeladen haben; weil nun ihr boßhaffter Anschlag nicht wolte angehen / haben sie wenigstens die ausgestigene Franzosen gebunden / ihnen mit aufgehobenen Beilen den Todt angedrohet / noch anderst als auf hefftiges Biten dern Missionarien zwar das Leben geschenckt / doch ein grosses Stuck Lös-Geld abgedrungen.

Die Stätt in Cambodien und Cocincina seyd ein grosser Hauffen liederlicher Stroh- und Laub-Hütten; ihre Sitten aber kommen theils mit denen Sinesischen theils mit denen Malabarischen Gebräuchen übereins. Sie glauben mit denen Indianern / daß die Seelen von einem Leib in den andern überwandeln und essen dannoch das Fleisch fast aller Thieren / unter welchen sie keinem grössere Ehr erweisen als dem Pferd und dem Elephanten / welcher Bildnuß sie in ihren Hütten verehren. Sie halten mit denen Sinesern den Confutium für den grösten Welt-Lehrer: und dienen ihren Abgestorbenen / welchen sie Bett-Häußer bauen / in solchen aber ihnen Rauchzeltlein anzünden. Sonst haben sie an statt dern Götzen-Tempeln gewiße Plätz / auf Mitten welcher ein hoher Balcken mit einem etwas abhängigen Querbaum stehet / Zweiffels-ohne / damit sie ihre Fahn darauf pflantzen. Rings herum sihet man unterschidliche Capellen / allwo sie sich tieff bucken: viel kleine Kertzen anstecken: Reis opffern / und Viehe / absonderlich aber Geisen schlachten. An vornehmen Feyertägen stellen sie zum Beschluß ein grosse Mahlzeit an / sauffen sich mit Reis-Wein voll / halten ein Schau-Spiel /

Spiel / springen und tantzen; welches offtmal ohne Hader und Raufhändel nicht ablaufft.

Als ich zu Pulo-Condor einen Bontzen heimsuchte / hab ich bey demselben ein kleinen Tempel / in dem Tempel ein Altar / auf dem Altar aber drey kleine Bild-Saulen erblickt / derer mittere einen alten Mann mit einer Königlichen Mütze auf dem Haupt: die andere einen Mann in seinen besten Jahren / beyde sitzend vorstellete. Die dritte ware so übel gestaltet / daß ich ab derselben nichts hab können abnemmen. Ihre Nahmen heißen Ma-loi, Bo-loi, Cun-loi: das ist / **der Himmels-Creis** / der **Himmels-König** / der **Himmels-Sohn.** Nicht allein der Pfaff / sonder auch sein Weib / die Pfäffin / wolten mir solches Geheimnus weitläuffig auslegen; allein ich hab von allem kein Wort verstanden. Ich wise ihm drey meiner Fingern / und hielte sie eng zusammen / um hierdurch zu forschen / ob er was von der Heil. Dreyfaltigkeit gehört habe? Er schluge ebenfalls drey Finger zusammen und thate dergleichen / als verstunde er meinen Sinn. Ich spannete hierüber meine Arm aus um zu erfahren / ob ihm villeicht die Menschwerdung und das Creutz Christi bekant wäre? Er affete mir auch dise Verstellung nach; wie er es aber vermeinet habe / ist mir unbewust. Da ich von ihm Abschied nahme / hab ich vermerckt / daß er die Sonne verehre. Ich weiß ohne dem / daß dise Völcker den Mond / die Erde / und die Geister anbeten / welche ihrem Wahn nach dem Feuer / der Lufft / denen Feldern / dem Meer und denen Flüssen vorstehen. Sie haben auch unterschidliche Götzen / so ihnen theils aus Indien zukomen seynd. Mehr hab ich von ihren Glaubens-Sachen nicht erfahren können.

Es befinden sich in denen zwey Reichen Cocincina, und Ziompa dermal zwantzig Missionarii, welchen ein Bischoff samt seinem Coadjutor vorstehet: nemlich drey Frantzösische weltliche Priester / zwey ingeborne Cocinciner / drey Franciscaner und 10. biß zwölff Jesuiter. Der König von Cocincinâ hat zwey Jesuiter an seinen Hof genommen / derer einer die Stelle eines Mathematici, der andere aber eines Leib-Artzts vertritet. In Cambodien darff sich heutiges Tags noch kein Christlicher Priester sehen lassen / biß die rasende Gemüter dern Heiden werden ausgetobet haben. Vor vier Jahren hat sich allda eine Verfolgung geäussert / in welcher ein aus Japon gebürtiger Priester getödtet / die Christenheiten aber seynd zerstreuet worden. Der König hat solche gut geheissen / und die Urheber belohnet. Ein anderer Missionarius ist unlängst vor Elend daselbst verdorben / ehe er einigen Nutzen hätte schaffen können.

Nachdem wir zu unserm gröſten Verdruß auf der Insel Pulo-Condor neun Monat mit Müssiggang zugebracht hatten / huben wir endlich den 1. Junii 1722. den Ancker und giengen nach Sina unter Segel. Wiewol von einem biß an das andere Ort nicht über 300. Frantzösische Meil seynd / welche man in 8. biß 10. Tagen pflegt zu ermessen; so haben wir dannoch auf diser Reis fast ein Monat zugebracht / theils darum / weil wir durch so unendlich viel Inseln / mit welchen China gegen Mittag umgeben ist / die Strassen und die Mundung des Ströms von Canton nicht finden könten; theils auch dernwegen / weil der Sinische Steuer-Mann / den wir besserer Fortkunfft wegen aufgenommen hatten / das Schiff gleich Anfangs auf eine Sandbanck geleitet mithin uns genöthiget hat das Brennholtz samt dem süssen Wasser in das Meer zu werffen.

Endlich seynd wir den 26. Brachmonats nach einer Reise schier von sechszehen Monaten zu Wan-pu (also heist der Haafen von Canton) glücklich angelangt / allwo ich in der Residentz / so Ludwig der Vierzehende unsern Missionariis gestifftet hat / noch biß auf dise Stund mit aller Liebe ergötzet wird.

Die Statt Canton bestehet aus drey mit hohen und starcken Ringsmauren umgebenen Stätten / welche zusammen schier die Gestalt eines Vierecks haben. Meines Erachtens wird sie in ihrem Umfang etwann so groß seyn als Pariß. Es seynd zwar allhier zimlich viel eiffrige Missionarii nebst unterschidlichen Christlichen Gottshäußern / aber wenig Christen; dann der gemeine Mann gehet seinem Gewerb und der Arbeit nach / die Vornehmen aber streben dem ungerechten Reichtum und denen Fleischlichen Wollüsten nach: sie halten zugleich mehr Weiber / und ersticken auf solche Weise so wol dise als jene den Saamen des Evangelii / wie Christus lehret / durch die Dörner / das ist / durch zeitliche Sorgen und Wollüsten.

Auf dem Land aber bekehren sich viel Heiden zu dem wahren Glauben: dann auch hier offenbaret sich GOtt denen kleinen / das ist / denen Demütigen und Einfältigen: indem er zugleich sein Liecht denen Klugen und Weisen diser Welt entziehet. Als vor ein paar Monaten ein unseriger Missionarius an dem Weyhenacht-Abend / um seine Schäflein zu besuchen in ein Dorff reisete / fande er sie unter Weegs in unterschidliche kleine Rotten ausgetheilt; so bald er die erste erreichet / fielen sie auf die Knie und baten um den Priesterlichen Segen: solchem Beyspiel folgten andere Schaaren eine nach der andern / und begleiteten ihn demnach biß in die Kirch / allwo er nach dem Gottsdienst vier Neuglaubige getaufft hat / da doch denselben Tag in unserer Kirch in der Statt nur ein eintziger Neubekehrter dises erste Sacrament empfangen hat. Ein anderer Missionarius ist vor etlichen Tägen von einem andern Dorff / allwo er 12. Personen getaufft hat / zuruck kommen. Ein dritter wird aus gleichem Absehen morgen sich auf das Land begeben. Es werden zwar in einer so Volckreichen Statt mehr getaufft als auf dem Land / wann man die Christglaubige Kopff für Kopff abzehlet; allein / wann man die unzähliche Menge Leut / so in diser Statt sich aufhalten / beobachten will / so ist die Chri-

Christenheit von Canton ein sehr geringes Häufflein.

Letztvergangene Fasten hat ein Priester aus unserer Gesellschafft / da er die Land-Christen besuchte / in einer kleinen Statt ein Gemeinde Christlicher Jungfrauen angetroffen / welche sich um ihres Bräutigams JEsu Christi willen gleich unsern Closter-Frauen freywillig versammelt und vereiniget hatten. Er ward ab ihrem Gottsförchtigen Wandel sehr erbauet / absonderlich da er wahrgenommen / daß die Sinesische Frauen und Jungfrauen des Gebetts wegen bey ihnen zusammen kommen / ja ihre annoch im Heidentum steckende Verwantinnen und Freundinnen mit sich dahin führen / damit dise durch die geistliche Gespräch in dem Christentum gleichsam unvermerckt unterrichtet werden. Der Missionarius hat ihnen in demselben Stättlein einen zimlichen Raum und grössere Wohnung verschafft / auch ein und die andere diser frommen Seelen bey andern kunstreichen Frauen in die Lehr geben / damit sie etliche Handtierungen erlehrnen / mit solchen aber ohne jemand überlästig zu seyn sich ernehren mögen; dann es haben sich bey denenselben mehr andere tugendhaffte Mägdlein angemeldet / welche sie aber aus Abgang dern Lebens-Mitteln und einer gnugsamen Wohnung nicht haben aufnemmen können.

Uns schmertzt allhier nicht wenig der schnelle Todt des Patris Philippi Cazier eines eifferigen Missionarii unserer Gesellschafft / welcher neulich / da er auf dem Land um des Seelen-Gewinn wegen herum wanderte / nachdem er vielen neuen Christen die HH. Sacramenten der Buß und des Fronleichnams / wie nicht weniger etlichen Neuglaubigen die Heil. Tauff gereichet hatte / auf Vernehmen / daß in einem nahe gelegenen Siechen-Hauß viel / theils Christliche theils Heidnische Personen an dem Aussatz in gröster Verlassenheit kranck ligen / aus Begierde sie Christo zu gewinnen / dahin gereiset ist / allein daselbst ein tödtliche Unpäßlichkeit erworben und wenig Tag hernach seinen Geist aufgeben hat. Ihm haben wir zu dancken den heylsamen Brauch / die Kinder / so die Sineser bald nach der Geburt auf die Strassen und Gassen werffen / vor ihrem Todt durch eigends hiezu besoldete Catechisten zu tauffen / gleichwie auch in vilen andern Sinischen Stätten geübet / hiemit aber jährlich eine über die massen grosse Zahl neugetauffter Kinder Gottes von Mund auf in den Himmel ohne Gefahr verführt zu werden überschickt wird.

So groß als der aus dergleichen unschuldigem Wachstum dern auserwehlten Gottes Geschöpfte Trost seyn kan / so schmertzlich betrübt uns / daß der Mahometanische Wahn in disem Reich unvergleichlich mehr zunimmt als die Christliche Wahrheit; angesehen jene mit Geld ihre Sach auf das höchste treiben; dann sie kauffen ein unendliche Menge Heidnischer Knaben zusammen: sie sehen keine Unkösten an / und versaumen keine Gelegenheit die Zahl ihres irrglaubigen Hauffens zu vermehren. Sie haben erst vor wenig Jahren in der eintzigen Landschafft Schantung aus Anlaß einer eingerissenen Hungers-Noth über zehen tausend Jüngling und Kinder männlichen Geschlechts durch Kauff erhandelt / folgends aber beschnitten und so wol zu des Teuffels als ihren Leibeigenen gemacht. Sie pflegen dieselbige bey mannbaren Jahren zu verehelichen; sie bauen ihnen hier und dort lange Reihe neuer Häußern / ja zuweilen gantze Marck-Fleck. Sie haben es mit Geld so weit gebracht / daß sie in vielen Oertern keinen Inwohner mehr leiden / der nicht mit ihnen in die Moschée gehe. Weil sie nun sich dises Lists bereits über hundert Jahr beflissen haben / ist kein Wunder / wann ihre Zahl so hoch angewachsen ist.

Wann **Euer Hochwürden** mir nunmehr begegnen solte / stehe ich in Zweiffel / ob dieselbe mich in meinem neuen Sinischen Aufzug kennen wurden / nicht zwar darum / als affeten wir dißfalls denen Bontzen nach / welche sehr verachtet seynd / sonder weil wir wie andere ehrliche und gelehrte Männer / so allhier in hohem Ansehen stehen / uns pflegen aufzuführen; dann wir lassen den Bart lang wachsen / das Haar hingegen völlig abschehren biß auf einen kleinen Schopff / den wir auf eben demjenigen Plätzlein stehen lassen / allwo die Geistliche in Europa die Platten tragen. Unsere Kleidung bestehet in einem langen Unterrock von weißem Zeug / über welchen wir einen andern eben so langen Uberrock / insgemein von blauer Seiden anlegen und beyde mit einem Gürtel an den Leib anstrengen: über solches Gewand tragen wir auswendig ein schwartzes oder Veyel-blaues Wammes mit zwar weiten aber kurtzen Aermeln / welches biß auf die Knie hinab fliegt. Das Haupt bedecken wir mit einer runden Mützen / so einem abgestutzten grossen Kegel gleich sihet / mithin oben enger zusammen gehet / unten aber mit schönen entweders aus Seiden oder aus rothem Haar gewürckten Frantzen umgeben ist. Die Füß und Schinbein bewahren wir mit gewißen aus Zeug gemachten Stiffeln / die eine Hand aber mit einem Wädelein. Zu Hauß dörffen wir einen Theil dises Aufzugs ablegen; doch uns wol in acht nemmen / daß wir bey dem Altar ohne Stiffel und mit blosem Haupt niemals erscheinen / sonder dises mit einer absonderlichen Kirchen-Mütze fleißig bedecken. Mit einem Wort China ist ein Ceremonie-Land / allwo alle Schritt und Tritt / alle Sitten und Geberden haarklein vorgeschriben seynd; eine dermaßen gezwungene Ernsthafftigkeit kommt niemand härter an als die Franzosen / welche von Jugend auf einer ungebundenen Freyheit in ihrem Thuen und Lassen gewöhnt seynd.

Noch

Noch grössere Beschwehrnus finden wir in der Sinischen Sprach und Schrifft/ welche mit keiner Europäischen im geringsten übereins kommt und nicht weniger als achzig tausend schrifftliche Wörter zehlet. Wobey dises sehr zu bewundern ist/ daß/ obschon die Sineser/ Japoneser / Cocinciner und Tunkiner einerley Schrifft und Buchstaben führen/ obschon auch dise bey allen solchen Völckern einerley Bedeutung haben/ dieselbe nichts destoweniger von jeglicher Nation gantz anderst ausgesprochen werden/ dergestalt/ daß zum Exempel ein Sineser einem Cocinciner seine Gedancken ohne Dollmetschen schrifftlich zwar mag zu verstehen geben / ohne mit ihm mündlich reden zu können/ fast auf eben die Weise/ wie die Ziffer in Europa von unterschidlichen Landsleuten auf gleiche Art geschriben / aber von jeden anderst benahmet werden/ wiewol sie bey allen durchgehends einerley Sach bedeuten.

Ich glaube **Euer Hochwürden** ein Gefallen zu thuen/ da ich ihnen unter andern auch den Abriß eines gewissen Fischs / den man den Teuffel nennet/ zu überschicken mich unterfange/ dessen Leib gleichet in etwas einer kupffernen Flaschen zu vier Seiten/ doch an einem End weiter als dem andern: von dessen Kopff zwey Hörner hervor ragen; hinten ist er mit einem platten Schweiff versehen. Der gantze Leib ist mit einer harten Haut überzogen/ dise aber mit sechseckichten Schildlein / wie unsere Fenster/ unterschieden/ annebst mit kleinen Bällelein / wie der Barchet-Zeug/ besprenget. Ich mag mich mit Beschreibung anderer ohne dem bekanter Thieren und Fischen nicht aufhalten/ sonder will nur ein oder das andere Wort von dem Rekin, von dem Meer-Schwein und dem Flug-Fisch hieher setzen.

Der Rekin ist unter allen Raub-Fischen der gefährlichste / über die maßen groß und fraßgierig. Wir haben einen dergleichen gefangen/ der zwölff Schuhe lang ware. Er hat einen so weiten Rachen/ daß er in einem Schlund einen Menschen füglich verschlinget. Er ist mit fünff hinter einander stehenden Reihen Zähnen bewaffnet/ welche mir vorkamen wie ein kleines mit stahlenen Sturm-Pfeilen gepflantztes Wäldlein. Wo er immer hinschwimmet ziehen etliche kleine Fisch vor ihm her / so man dernwegen seine Steuer- oder Boots-Knecht nennet. Noch andere / aber um viel kleinere Fischlein Sukä genant hencken sich in seine Schuppen ohne ihn/ da er gefangen wird/ zu verlassen; der Nahmen Sukä oder Sugens könte mit Säugling oder Sauger verteutscht worden. Der Rekin selbst wird aus Hoffnung eines Raubs offtmal ein Schiff drey Täg nach einander begleiten.

Das Meer-Schwein (Marswin oder Marsouin) hat zwischen Fleisch und Haut einen dicken weissen Speck. Es ist gehörlos und hat auf dem Kopff eine Oeffnung/ durch welche es soll Athem schöpffen: wenigstens wirfft es den Kopff öffters in die Höhe und stürtzt sich also gleich wieder unter das Wasser. Es hat seine Lungen und alle innere Theil oder Gefäß des Leibs/ wie ein Schwein/ auch so gar warmes Blut in gröster Menge. Es schwimmt oder besser zu sagen schiest mit unglaublicher Geschwindigkeit von einem Ort in das andere und springt vielmal sechszehen biß zwantzig Schuhe hoch aus dem Wasser in die Lufft. So wol das Meer-Schwein als der Rekin tragen und werffen ihre Jungen wie die vierfüssige Thier; wir haben in einem von uns gefangenen und ausgeweidetem Rekin-Weiblein sechs starcke/ lebhaffte und gar fette ihrer Kälber gefunden.

Es gibt zweyerley fliegende Fisch / nemlich der grössere mit vier und der kleinere mit zwey Flügeln. Der erstere ist beyläuffig eines Schuhes oder höchstens 15. Zoll lang. Beyde fliegen zimlich weit/ zumalen wann sie von der Bonith gejagt werden / da sie dann Schaarweis urplötzlich gleich unsern Rebhünern auffschiessen und hundert biß 150. Schritt weiters abermal in das Meer einfallen. Die Bonith springt ihnen bey dem Aufflug nach/ und wann sie keinen erschnappet/ so schwimmt sie denenselben auf der Meer-Ebene eilends vor/ damit sie bey ihrem Einfall einen Raub erlauere: welches sehr lustig anzusehen ist/ zumalen/ wann dern Flug-Fischen und Bonithen beyderseits viel mit einander streiten. Die Kurtzweil wird grösser / wann die Raub-Vögel sich in das Mittel legen/ daß die fliegende Fisch weder in dem Wasser/ noch in der Lufft keine Ausflucht finden. Die Bonith, sonst auch Dorado, Aurata, oder Gold-Karpfe genant wegen ihren gelbglantzenden Schuppen/ ist ein Raub-Fisch/ so sich gern in dem Atlantischen Meer aufhält / rund / dick und einer biß zwo Ellen lang. Sein Fleisch ist zart und wolgeschmack/ wie an unsern Laxferchen: er wird bald mit dem Angel/ bald in dem Auffsprung mit dem Fischer-Hacken gefangen. Er hat ein spitzigen Kopff / auch spitzige Floß-Federn auf dem Rucken und einen zertheilten Schweiff.

Ich schliesse auch den Riß vierer in der Lufft gesehener Creutz bey/ wie solche in Chinâ erschinen und durch Kupferstich in dem gantzen Reich seynd bekant gemacht worden. Das erste Creutz hat seine richtige Gestalt/ und stehet auf einem Wölcklein. Dises Feuer-Wunder nahme seinen Lauff von Osten gegen Nord-Westen: es hinterliesse auf seiner Strassen viel Stern und verschwunde endlich mit einem Knall. Es ist in der nach Schantung gehörigen Statt Cinang den 20. Augusti 1718. Abends zwischen 7. und neun Uhr von zehen tausend Menschen gesehen/und/ da es zersprang/ gehört worden.

Das andere Creutz gleichet der Gestalt nach zimlich dem Teutsch-Ordens-Creutz/ ausser/ daß es glatt ist/ mit vier gleichen Enden/ welche inwendig enger / auswerts aber

breiter seynd. Es war mit einer sehr feinen und rundholen Wolcken/ wie mit einem Crantz/ inner disem aber mit einigen Sternen umgeben. Dises zweyte Creutz war grösser als das erstere/ Schnee-weiß und dermassen schimmerend/ daß es die Augen dern Zuschauern blendete. Es hat sich den 8. Sept. an Mariä-Geburt im Jahr 1718. zwischen 7. und 9. Uhr Abends zu obgedachtem Cinang sehen lassen. Nach einer viertel Stund fienge es an sich zu neigen und von Suden gegen Norden zu fahren: in einer andern viertel Stund richtete dasselbe sich wieder auf und nahme seinen Lauff von Osten gegen Westen. Alle Inwohner gedachter Stadt können solches aus eigenem Augenschein bezeugen.

Das dritte Creutz zeigte sich den 31. Decembris 1719. in der Landschafft Tschekiang in dem Dorff Kin-kia-kiao, in weßen Capelle die Christen sich Gebetts halben alle Feyer-Täge pflegten zu versammlen; indem auf besagten Tag ein viertel nach siben Uhr Abends besagtes Lufft-Creutz gähling in sehr weisser und liechter Gestalt über gedachtes Gottshauß erschienen ist/ auf eben solche Weise mit einem hellen Wolcken-Crantz/ wie dasjenige/ so in der Landschafft Schantung war gesehen worden/ umgeben. So seynd auch hier/ wie dort/ manche hellschimmerende Stern in dem Feld zwischen der Wolcken und dem Creutz wahrgenommen worden. Es hat nicht viel über ein viertel Stund gewährt/ und ist von eilff Personen beobachtet worden.

Den 23. Junii 1722. um siben Uhr Abends hat sich gleicher gestalten gegen Sud-Osten der Haupt-Statt in der Landschafft Tschekiam ein halbe Stund lang allen Inwohnern selbiges volckreichen Orts in die Augen gestellt ein sehr weisses und liechtreiches Creutz. Die Bedeutung solcher Lufft- und Feuer-Wunder wird sich mit der Zeit in der That selbst äusseren. Jetzt was anders her.

In dem Königreich Tunkin ist ein allgemeine Verfolgung wider die Christenheit allda erweckt/ der aber zu Folg die Kirchen nidergerissen/ die Catechisten mit Schlägen gestrafft/ die Missionarii in die Wälder verjagt/ die Neubekehrte aber zum Abfall und Verehrung dern Götzen gezwungen worden. Wir haben nach der Hand vernommen/ daß zwey unserer Missionarien (P. Franciscus Bucharelli und P. Joan. Baptista Messarius) seyen in die Gefängnus geworffen worden/ und daß der Bischoff/ als die Soldaten/ um ihn gleichfalls zu binden im Werck begriffen waren/ das Hauß/ in welchem er wohnte/ in den Brand gesteckt/ hiedurch aber/ indem so wol die Kriegs-Leut als andere Heiden sich mit Löschung der Feuers-Brunst beschäfftigten/ sich mittelst der Flucht in Sicherheit gestellet habe.

Der Ursprung diser Verfolgung verdienet wol gemeldet zu werden/ und bestehet in dem/ daß ein Christlicher Sohn eines reichen Kauffmanns eine Beyschläfferin/ so er zu seiner Wollust bey sich hielte/ auf starckes Zureden eines Missionarii aus unserer Gesellschafft verstossen/ dise Zaug aber/ um sich zu rächen/ den Vatter des jungen Kauffmanns vor Gericht/ daß er verbotene Contraband-Wahren verschwärtze/ angeklagt hat/ welches bey vorgenommener Besuchung des Haußes sich in der That also befande. Die Uberreiter/ da sie alles aufwülleten/ haben zugleich einigen Altar-Geschmuck nebst vielen andern zum Christlichen Gottsdienst gehörigen Sachen entdeckt. Gleichwie nun das Christentum in Tunkin durch kein Gesatz noch Freyheits-Brieff jemals angenommen/ sonder nur gedultet ist worden; also hat der König auf Vernemmen/ daß die Zahl dern Christglaubigen über Vermuten fast unendlich angewachsen seye/ wider die Christenheit allda entsetzliche Achts- und Bann-Brieff ergehen lassen mit Befehl die Missionarios aller Orten einzuziehen und gäntzlich auszurotten. So grosses Ubel hat ein einziges wegen ihrer Geilheit gestrafftes Weib dörffen anrichten. Ich verbleibe mit sonderbarer Hochachtung und tieffer Ehrforcht

Euer Hochwürden

Canton in Sina den 1. Nov. 1722.

Demüthigst-gehorsamster Diener in Christo
Jacques der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Num. 227.

Brief

Des Patris Gaubil, der Gesellschafft JEsu Missionarii An den Hochwürdigsten Herrn von Nemond Ertz-Bischoffen von Thoulouse.

Geschriben zu Canton in Sinâ den 4. Novemb. 1722.

Inhalt.

Elender Zustand der Sinischen Mission. Brief Patris Baudori von der Sorg/ die er hat/ die verworffene Heidnische Kinder zu Canton zu tauffen und/ wann sie überleben/ in allem/ biß er sie anbringt/ zu versorgen. Kayserliches Findelhauß für dergleichen Kinder zu Canton. Das Schreiben Patris Gaubil an den Ertz-Bischoff lautet also.

Hochwürdigst-Hoch-Edel geborner/ Gnädiger Herr.

Als ich erst vor wenig Monaten in Chinâ anlangte/ hab ich mit unbeschreiblichem Hertzenleid die vorher in disem Reich so schönblühende Mission in einem verderblichen Zustand angetroffen; indem manche Gottshäußer nidergerissen/ gantze Christenheiten zerstreuet/ viel Missio-

Missionarii entweders in das Elend verwisen oder zu Canton, ohne weiter in das Reich eindringen zu dörffen/ aufgehalten/ mit einem Wort die gesamte Christenheit in die äusserste Gefahr einer gäntzlichen Zerstörung ware gesetzt worden.

Zwey unserer Priestern/ welche auf solche Weise zu Canton zu verharren gezwungen waren/ haben ihren Eiffer zu vergnügen angefangen die sterbende Kinder zu tauffen. Der eine/ nemlich Pater Baudori hat auf meine Bitt ihm die Mühe genommen / die wahre Beschaffenheit dises guten Wercks mir/ ehe ich zu Folg Kayserlichen Befehls nechster Tägen nach Peking verreise / schrifftlich mitzutheilen ; sein Brief/ den ich hieher setze/ lautet also :

Brief Patris *Baudori*, der Gesellschafft JEsu Missionarii an Patrem *Gaubil* Soc. JEsu.

DAmit ich dem Verlangen Euer Ehrwürden ein Genügen leiste / muß ich vor allem erwehnen / daß dern verworffenen Kindern zwey Gattungen seynd; dann einige werden in das Kayserliche Spithal oder in das also genante **Hauß der Barmhertzigkeit** gebracht und allda auf des Kaysers Unkosten erzogen in einem so prächtig als weitsichtigem Gebäu/ welches mit aller Gelegenheit und Nothdurfft/ so für dise arme Kinder erfordert wird/ reichlich versehen ist/ verstehe mit Saug-Ammen/ Kinderwärterinnen/ Leib-Artzten und Vorstehern. Andere Kinder hingegen werden in unsere Kirch getragen/ daselbst aber getaufft und ehrlichen Leuten/ welche ihrer demnach Sorg tragen/ überantwortet : die wir für dergleichen Mühe und Ausgaben bezahlen müssen.

Was nun die kleine Kinder/ so in dem Spithal sterben/ betrifft / halte ich einen eigenen Catechisten/ welcher so bald er beruffen wird / sich dahin verfügt und dieselbe vor dem Todt eilends taufft. Diser muß ein geborner Sineser seyn; weil alle Schritte und Tritte dern Europäern von denen Mandarinen aus Argwohn ausgespähet werden. Damit man ihn aber/ bey angehenden letzten Zügen eines unpäßlichen Kinds/ desto gewißer abhole/ hab ich so wol die Beamte als Bediente und Säugammen des Spittals mit Geld bestochen und gibe ihnen jährlich einem jeglichen sein gewisse/ wiewol kleine/ Bestallung. Alle getauffte Kinder/ sie sterben gleich oder kommen darvon/ werden in ein Buch fleissig aufgeschriben/ theils darum / damit wir die Zahl dernselben wissen ; theils auch dernwegen/ auf daß/ wann eines und das andere überlebt/ dasselbe mit der Zeit nicht Heidnisch/ sonder Christlich erzogen/ zu solchem Ende aber von uns aus dem Spittal ausgelöset und Christlichen Verpflegern gegen unsere Bezahlung anvertrauet werde.

Die Unkösten des Catechisten samt denen Spittal-Geschencken belauffen sich auf 20. Sinische Thaler oder 50. Rheinische Gulden: mit welchem geringen Stuck Gelds ich alle Jahr ein grosse Zahl Heidnischer Kindern in das ewige Reich überschicke ; Dann Anno 1719. als mit disem Werck der Barmhertzigkeit der Anfang gemacht wurde/ seynd nicht weniger als 136. im Jahr 1721. aber 241. und nur in zehen Monaten dises lauffenden Jahrs 1722. schon 267. vor dem kurtz hernach erfolgten Todt getaufft worden. Woraus ich schliesse / daß / weil die Zahl solcher durch das Heil-Wasser neugeborner Kindern Jährlich anwächst / diser unser Fleiß GOtt müsse angenemm seyn / dessen unergründlicher Vorsichtigkeit wir auch den unzeitigen Todt desjenigen Mandarins zuschreiben / welcher / als wir solches Werck unter seiner Gunst anfänglich haben einrichten wollen / uns zwar seinen Schutz freygebig versprochen/ aber da es zur Sach kame / uns einen Brügel nach dem andern zwischen die Füß geworffen hatte.

Diejenige Kinder / welche zu unserer Kirch gebracht werden/ machen kein so grosse Zahl; hingegen kosten sie uns unvergleichlich mehr / angesehen wir ihre Leiber und Seelen gäntzlich versorgen müssen. Letzt verwichenes Jahr waren solcher in allem 45. welche bald nach der Tauff in ein besseres Leben übergangen seynd. Dises Jahr aber zehle ich innerhalb zehen Monaten ihrer dreyßig. Ich hoffe solche Zahl werde sich fürhin jedes Jahr biß auf 60. Seelen vermehren.

Wann es mir an denen behörigen Geld-Mitteln nicht gebräche / wolte ich/ wie zu Peking geschihet/ eigene Catechisten halten/ welche täglich auf allen Strassen und Gassen die hingeworffene Kindlein aufsuchten und mit der Heil. Tauff beseligten: ja über diß alles die Sach so weit bringen/ daß auch in Heidnischen Häussern kaum ein Kind ohne dises allernöthigste Sacrament der Wiedergeburt sterben würde.

Man zahlt einer Saug-Amme Monatlich nur 37. Kreutzer/ doch wird der Weiß-Zeug des Kinds/ und die Artztney/ wann es kranck ist/ derselben absonderlich gut gemacht.

Anfangs kostete es uns viel Mühe / die ausgesetzte Kinder aufzutreiben / aber jetzt heben solche die Heiden selbst auf und bringen sie wegen dem Lohn/ welchen sie darfür empfangen /, zu uns. Doch werden noch ihrer vil ohne unser Wissen und ohne Tauff von ihren Eltern verthan; dann nichts sihet man öffters/ als dergleichen neugeborne Kindlein auf dem Wasser daher rinnen. Erst vor ein paar Monaten wurde ein Kind lebendig nach dem Grab gebracht: ein vorbey gehender Christ hat den Trager gebetten ihm dasselbe zu schencken mit der Versicherung solches zu ernehren ; er liesse es in unserer Kirch tauffen; nach zwey Tagen aber ist es gestorben.

Ein Missionarius darff sich auf die Saug-Amme und Verpfleger nicht allerdings verlassen/ sonder muß die Kinder öffters besuchen und nachsehen/ ob sie recht verpflogen und Christlich auferzogen werden. So bald sie ein wenig gewachsen/ verschencke ich dieselbe einem Christen/ oder ich thue jemand / damit er sich belade/ einen andern Dienst. Was mich nun ein solches zu uns gebrachte Kind Jährlich kost/ kan ich wegen Unterschid dern Umständen/ eigentlich nicht sagen. Fragt mich aber Euer Ehrwürden/ wo ich die Geld-Mittel zu einem so kostbaren Werck hernemme? so bekenne ich redlich/ daß ich dieselbe theils an dem Mund erspahre / theils auch Allmosen-weis von wolhabenden Christglaubigen Personen empfange/ welche für gewiß glauben / daß sie ihr Vermögen nicht besser anlegen können. Ubrigens verlasse ich mich dergestalt auf die Göttliche Vorsichtigkeit / daß/ gleichwie ich alle Kinder/ die mann mir zutragt/ in meine Verpflegung nimme/ als dermal dererselben achtzehen versorge/ in der vesten Zuversicht/ derjenige werde mich nimmer verlassen/ welcher gesagt hat: **Was ihr einem aus disen meinen kleinesten werdet gethan haben / das habt ihr mir gethan.** So weit erstreckt sich der Brief des obgedachten Patris Baudori, welchen **Euer Gnaden** von mir/ der als ein Anfänger für mich selbst noch nichts schreibwürdiges gewürckt hab / gütigst aufnemmen wollen: ich verbleibe mit allertieffester Ehrforcht

Euer Ertz-Bischofflichen Würden und Gnaden

Canton **den** 4. Nov. 1722.

Demüthigst-gehorsamster Knecht
Gaubil der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Num. 228.

Aus zween Briefen R. P. Ignatii Kögler, der Gesellschafft JEsu Missionarii/ und Vorstehers des Mathematischen Obristen Hof-Gerichts zu Peking.

Geschriben zu gedachtem Peking **den** 14. Novembris 1724.

Inhalt.

Der Christliche Glaub wird in Sina ausgerottet. Ein tartarischer Fürst wird um desselben willen samt seinem Hauß des Lands verwisen. Jansenismus in Chinâ und Cocincinâ.

Ehrwürdiger Pater in Christo!
P. C.

WAs wir schon längst vorgesehen/ was wir so schmertzlich besorget/ und abzuwenden uns so offt äusserst bemühet hatten; diß hat sich nun/ leider! in der That unvermeidlich ereignet; als nemlich zu Anfang des gegenwertigen Jahrs das oberste **Sitten-Gericht** mittelst eines Gutachtens/ welches der neue Kayser Yum-Kin unterschriben / das Christliche Wesen in disem Reich völlig vertilget hat. Inmaßen zu Folg des hierüber ergangenen Kayserlichen Befehls der Christliche Glaub in gantz China gäntzlich verboten / alle Kirchen confisciert/ die Missionarii aber des Lands verwisen und in das Elend verstossen werden/ diejenige/ so zu Peking seynd/ allein ausgenommen. Da wir nun solche Drangsal / durch welche alle Mühe und Arbeit unserer Vorfahrern/ wie von einem Hagelwetter/ **ausserhalb diser Statt** erbärmlich ist zerschmettert worden/ insgesamt bitterlich beweineten; hat der Donner auch so gar in unser Collegium unter die neubekehrte Christen eingeschlagen/ nahmentlich unter sechs Printzen oder Söhne eines tartarischen Fürstens; unerachtet sie aus dem heut regierenden Kayserlichen Geschlecht abstammen/ mithin des Kaysers nechste Vettern seynd. Darum befanden sie sich beständig an dem hiesigen Hof und hatten aus dessen Anlaß samt ihren Ehegemahlinnen/ Kindern/ Kinds-Kindern/ Enckeln und zahlreichem Gesind den wahren Glauben mit ungemeinem Eiffer bekennet. Kaum hatte es der Kayser vernommen/ als er letztverstrichenen Heumonat/ um zu zeigen/ daß er in seinem hochen Blut-Stamm keine ausländische Religion gedulten wolle / den alten Fürsten / obschon er bereits siben- und sibenzig Jahr überlebt/ mit seinem gantzen Hauß/ das ist/ nebst seinen Söhnen/ Töchtern und allen Nachkömmlingen/ nach denen Gräntzen der West-Tartarey in das Elend verjagt hat. Dises so adeliche und zahlreiche Hauß hat nechst GOtt das Liecht des wahren Glaubens hauptsächlich dem drittgebornen besagter sechs Printzen zu dancken/ Nahmens Joannes, welcher/ gleichwie er in allen Wissenschafften stattlich geübt ist/ also auch alle in die Sinische Sprach übersetzte und durch den Druck bißher ausgangene Catholische Bücher genau untersuchet und solche zur Vertheidigung der Göttlichen Wahrheit selbst mit zwey neuen dergleichen Wercken vermehrt hat: ja alles / was er darinn vortragt / aus Sinischen Lehr-Sätzen gründlich erweiset / hiemit aber jedermänniglich überzeuget / daß ein Chineser das Christentum zu verwerffen keine Ursach habe.

Nun will ich kürtzlich erwehnen/ was in disem Collegio nach der Abreiß des Herrn Patriarchen Mezzabarba, zur Ehr GOttes und dern Seelen Heil innerhalb drey Jahren gutes geschehen seye. Unter denen getaufften zehlen wir vier tausend / sechshundert sechszig Kinder/

Kinder/ erwachsene Leute aber beyderley Geschlechts acht hundert drey und dreyßig Personen/ nemlich 362. Manns- und 471. Weibs-Bilder; jegliches Jahr aber haben wir wenigstens zwölff hundert Communicanten den Göttlichen Fronleichnam mitgetheilt.

Mein Amt bey Hof betreffend hatte es zwar vormalen ein zimliches Ansehen; jetzt aber ist es dergestalt beschnitten worden / daß kaum etwas von der alten Würde überbleibet. Diser warhafften Dienstbarkeit klebet nunmehro kein anderer Vortheil an/ als die eintzige Hoffnung/ so lang uns der Sinische Hof also gedultet/ obschon ungewißlich/ der Mission mit der Zeit wieder aufzuhelffen. Solte aber der Kayser heut oder morgen zu uns hier zu Peking annoch übrigen Europäern sagen: **Ich habe euer nicht mehr nöthig; ihr könnet euer Glück weiter suchen**; so wäre es so wohl um uns/ als um das Christentum in disem Reich gäntzlich geschehen; sintemal wir in solchem Fall das Land gleichfalls wurden raumen müssen. Dernwegen müssen wir uns so klein / als es immer möglich ist/ aufführen/ oder besser zu sagen/ uns guschen und tuschen/ damit nicht der kleine noch übrige Funck des Göttlichen Glaubens durch unsere Frechheit in einem Augenblick ausgelöschet werde.

In Cocincina geniest die Christenheit zwar eines ruhigen Fridens von Seiten dern Heiden/ nicht aber von Seiten dern Christen; dann es ist gar zu gewiß/ daß der Jansenische Irrtum daselbst nicht ohne Anhang gleich einem Krebs um sich fresse. Ob in China auch Jansenisten schwärmen/ lasse ich dahin stehen; doch hab ich mit disen meinen Ohren gehört die Jansenistisch Sprach reden/ wie auch 21. Bünde Frantzösischer Schrifften gepfändet/ in welchen beyläuffig biß hundert kleine wider die Bullam Unigenitus gedruckte Büchlein zu lesen seynd. So ist auch erst vor zwey Monathen mit einem Ostendischen Schiff an einen gewissen Missionarium ein Verschlag mit Büchern in China angelangt / in welchen gleichergestalten obgemeldete Constitution angefochten und bekriegt wird. Doch seynd auch dise ertappet und in Gegenwart bewährter Zeugen beschriben worden. Die erstere aber/ so mir in die Händ gerathen/ seynd über Moscau mit der gewöhnlichen Caravana in das Reich eingeschlichen. Ich befihle mich und dise zerstörete Mission mehr als jemals/ in dero Heil. Meß-Opffer und Gebett.

Euer Ehrwürden

Peking den 14. Nov. 1724.

Diener in Christo
Ignatius Kögler.

Brief aus Sud-Americâ.

Num. 229.
§. I. Brief
Aus Cayenne, geschriben im Jahr 1718.

Inhalt.

Unermüdete Arbeit des Patris de Creüilly. Seine Liebe gegen die Armen. Sein Eiffer/ Sorg und Bemühung die Heiden zu bekehren. Sein Gottseeliges End und heiliger Nachruff.

Ehrwürdiger Pater in Christo!
P. C.

Nicht ohne grossen Schmertzen berichte ich hiemit **Euer Ehrwürden** den seligen Todt unsers Patris de Creüilly, welcher auf diser Mission 33. Jahr unerachtet seines gar blöden Leibs in schwehrer Arbeit / welcher seine Kräfften natürlicher Weise nicht gewachsen waren/ unausgesetzlich zugebracht hat. So bald er auf der Insel Cayenne angelangt/ ware sein erste Sorg das Volck wol zu unterrichten und zur Christlichen Gerechtigkeit anzutreiben. Er begnügte sich mit denen allgemeinen Predigen und Christlichen Lehren / die er alle Sonntag gehalten/ nicht/ sonder verreisete gleich Montags hernach auf einem Weidling mit etlichen Mohren / ohne sich der Wasser-Gefahr eines offtmal ungestümmen Meers oder der heiß-brennenden Lufft eines so warmen Lands zu besorgen. Mit solcher Gelegenheit schiffete er um die gantze Insel/ er durchwanderte deroselben vestes Land/ er besuchte alle Wohnungen/ er unterwise einen jeglichen Inwohner insonderheit und hinterliesse aller Orten den Apostolischen Geruch eines auferbaulichsten Wandels. Zu Ende der Wochen kame er zwar gantz erschöpfft/ aber zugleich mit unbeschreiblichem Trost wieder zu seiner Kirch nach Hauß.

Obwolen übrigens seine Vätterliche Liebe sich auf alle Menschen ohne Stands-Unterschied erstreckte/ so hat er dannoch solche denen Armen vor allen andern überschwemmlicher lassen angedeyhen / da er mit ihnen verträulicher umgangen/ ihre Müheseligkeiten behertzet/ sie in ihren Drangsalen getröstet/ und allerhand Mittel ihnen aus der Noth zu helffen ersonnen hat/ so gar/ daß er bißweilen ihre Felder durch die Mohren/ die ihn begleiteten / anbauen und ihre

Hütten verbesseren liesse. Er aber fällete mit eigenen Händen das hierzu nöthige Holtz und truge es auf seinen Schultern denen Mohren zu/ nicht anderst/ als wäre er nichts mehrs als ein leibeigener Sclav gewesen.

Ein so lebhaffte und würcksame Liebe hat ihm aller Menschen Hertz so sehr gewonnen/ daß ihn jederman mit freudiger Aufmercksamkeit anhörte/ wie einen heiligen Mann verehrte und wie einen gütigsten Vatter so lieb als wehrt hatte.

Die Bekehrung dern unglaubigen Indianern ware das andere Geschäfft und Ziel seines unersättlichen Seelen-Eiffers/ wovon ihn weder die im Weeg ligende Hinternußen/ noch die immerwährende Lebens-Gefahren haben abschröcken können. Zu solchem Ende hat er vor allem ihre vorhin unbekante Sprach der erste erlehrnet/ der erste über solche ein Sprach-Buch beschriben und hierdurch andern Missionariis dise Mühe/ die ihn so sauere Arbeit kostete/ versüsset.

Er nehrete sich gleich disen wilden Leuten mit Fischen und Casfaven-Brodt/ so aus Manyoken-Wurtzen gemacht wird. Er nahme seine Herberg in einem Winckel ihres Carbets, welcher nichts anders als ein lange aus Rohr gebauete/ dem Wind offene und mit unzählich-vielem Ungezifer angefüllte Scheuer oder Stadel ist. Doch haben ihn alle dergleichen Widerwärtigkeiten nicht so sehr gekränckt/ als die Widerspenstigkeit diser Heiden/ welche sich zur Ausübung dern Wahrheiten/ so er ihnen verkündigte/ durchaus nicht verstehen wolten. Ihr angeborne Unbeständig- und Nachläßigkeit widerstrebte seiner inbrünstigen Begierde dieselbe zu bekehren. Darum hat er auch aus ihrem grossen Hauffen sehr wenig erwachsene Personen/ auf welcher Standhafftigkeit er sich verlassen konte/ übrigens aber nur die sterbende Kinder getaufft/ und nichts destoweniger durch seinen unverdroßenen Fleiß andern Missionariis zu einem so reichen Schnitt das Feld gebauet/ daß dermalen etliche Indianische Völckerschafften nach empfangener Tauff ein sehr auferbauliches Leben führen.

Hiernechst gienge er auf die Leibeigene Mohren los. Ihr Nidertrachtigkeit erhöhete und entzündete seine Liebe dergestalt/ daß er um sie zu verbessern fast zwantzig Jahr angewendet hat. Er ware schier die gantze Zeit auf der Reise begriffen entweders in einer Feuer-heissen Lufft oder in einem immerwährendem schädlichen Regen. Als er mit seinen lieben Mohren auf dem Schifflein herum fuhre/ hat er öffters an ihrer statt gerudert/ mit denen Krancken aber sein Lebens-Vorrath gegen ihre Casfaven ausgetauscht. Nachdem er sich den gantzen Tag hindurch bey nahe zu todt bemühet und Abends in einer armseligen Hütten eingekehrt hatte/ ware sein gröste Freud an allen Nothwendigkeiten einen gäntzlichen Abgang zu leiden.

Unter so vielen herrlichen Beyspihlen seines Eiffers will ich nur eines allhier anführen. Auf Vernemmen/ daß sich ein leibeigner Mohr selbst verwundet hätte/ folgends in Gefahr stünde ohne Beicht zu sterben/ machte sich Pater de Creüilly den Augenblick auf den Weeg nach desselben sehr weit entferneter Hütten. Als er nun lange Zeit in dem Wald hin und her irrgeloffen ware/ stossete er auf eine von dem Wasser hoch überschwemmete Wisen/ welche mit dörnigem Stachel-Gras und gar gefährlichen Schlangen zimlich angesäet ware. Massen aber er jenseits eine Rohr-Hütte erblickte und solche für des bleßirten Sclavens Wohnung ansahe/ durchwatete er das Gewässer/ so ihm etlicher Orten an das Genick gereichet/ biß auf die andere Seiten; und/ obschon er alldort wahrgenommen/ daß seine von dem Gesträuch und Ried zerstochene Füß mit häuffigem Blut fliessen/ eilete er dannoch/ ohne sich umzusehen/ zu der lähren Hütten/ in welcher er keine Seel angetroffen hat. Er liesse dernwegen seinen Apostolischen Muth nicht sincken/ sonder wanderte auf seinen Blut-schwürigen Beinen so lang fort/ biß er den gesuchten Mohren in einem erbärmlichen Stand nicht allein angetroffen/ sonder auch/ nachdem er desselben Seel versehen hatte/ bestmöglichst getröstet und mit so vilen Lebens-Mitteln/ als sein Armut zuliesse/ ergötzt hat. Als er von diser Reise wieder zu Hauß ankommen ist/ konte er sich vor Mattigkeit kaum erholen.

Jederman glaubt/ daß er ihm selbst durch dergleichen Müheseligkeiten und Arbeiten/ zumalen wann sein beständige Fasten und Abtödtung mitgezehlet werden/ das Leben abgekürtzt habe. Wir wenigstens werden seinen heiligen Wandel/ mit welchem er uns auferbauet/ nimmer vergessen; dann wiewol er von Natur sehr hitzig und lebhafft ware/ hat er sich dannoch also sieghafft überwunden/ daß man seinen Sitten nach hätte urtheilen sollen/ er seye von Geburt aus einer kalten und mässigen Art. Aus seinem Angesicht und Gebärden blickte ein liebreiche Holdseligkeit hervor. Ein Amt war ihm nicht lieber als das andere/ sonder alles gleichgültig/ doch dergestalt/ daß er demüthige/ verächtliche und mühesame Dienst andern vorgezogen/ annebst aber sich allzeit geringer als diejenigen/ mit welchen er umgienge/ geschätzt hat. Gestaltsam er nun sich als den allergeringsten unter allen Missionariis achtete/ folgte nothwendig/ daß er sie alle ihm selbst im Hertzen und auch äusserlich vorgezogen hat. Darum hat er das ihm offt anerbotene Amt eines Vorstehers diser Missionen unter allerhand erheblichen Vorschützungen jederzeit von sich abgeschoben/ da doch jedermänniglich ihn für den allertauglichsten hielte. Die Zärtigkeit seines Gewissens verursachte/ daß er/ wann es die Umstände zuliessen/ täglich gebeichtet hat.

Er war mit GOtt dermassen vereiniget/ daß er alle erübrigte Zeit nicht allein des Tags/ sonder auch eines guten Theils der Nacht mit Andacht und Gebett zugebracht. Ein so frommes und verdienstvolles Leben könte schier nicht anderst als mit einem heiligen Todt beschlossen werden. Nachdem er die letzten Sacramenten mit auferbaulichster Andacht empfangen hatte/ ist er den 18. Augusti fruhe um acht Uhr von GOtt zu dem ewigen Lohn seiner harten Arbeit beruffen worden.

Die Insulaner seynd bey der Begräbnus Hauffenweis erschinen; sie warffen sich aus kindlicher Liebe auf den Leichnam ihres geistlichen Vatters und küßten ihn mit tieffer Ehrerbietigkeit; sie strichen an demselben ihre Ablaß-Pfenning und Rosenkräntz an: ein jeglicher achtete sich glückseelig ein kleinen Abschnitt seines Gewands Beut zu machen.

Gleichwie manche Siechen durch angeruffene Vorbitt des Apostolischen Manns seynd wunderbarlich genesen worden; also nimmt so wol seine Verehrung als das zu ihm gefaste Vertrauen immer zu. Viel reisen zu seinem Grab und vergiessen allda ihr Gebett; andere verrichten ihm zu Ehren eine neuntägige Andacht; alle betrachten ihn als einen mächtigen Vormünder/ der sie bey GOtt in dem Himmel beschütze. Ich verbleibe etc.

Cayenne im Jahr 1718.

Anmerckung über disen Brief.

Cayenne ligt in America an dem also genanten Nord-Meer in der weitläuffigen Landschafft Terra Ferma unter dem 5. Grad Norder-Breite und dem 325. Grad der Welt-Länge nach Berechnung der Land-Carten des Gerardi Valk. Dise Insel gehört Krafft des Utrechter-Fridens der Cron Franckreich allein zu.

---

§. 2. Aus einem Brief.

P. Ernesti Steigmiller der Gesellschafft JEsu Missionarii in dem Königreich Neu-Granata in America.

Geschriben den 30. Sept. 1724. zu Santa Fe, oder Glaubens-Statt/ de Bogota.

Inhalt.

Neue Mission bey einem neu-entdeckten Volck Planos genannt.

VOn dem 14. Februarii biß 1. Maji dises lauffenden Jahrs hab ich mit unterschidlichen immer zuruck gekommenen Kranckheiten zu kämpfen gehabt: biß ich endlich von Carthagena den 5. May aufgebrochen und auf dem Fluß Magdalena wider den Strom anhero nach Santa-Fè gereiset bin: allwo ich das so genannte Examen septem verborum lachend ausgestanden hab. Nun wird ich von hier mich nach Tüneam verfügen/ daselbst aber das dritte Prob-Jahr mit denen langen Ubungen des Heil. Ignatii antretten/ und alle Samstag mit geschultertem Gewehr/ das ist/ mit einem Besem auf der Achsel offentlich über die Gassen in das Spittal gehen/ um dasselbe auszukehren/ wie auch denen Krancken ihren Unrath auszutragen und sie zu säubern etc. Demnach wird ich auf die Missionen zu einem neuen fast unzähligen Volck/ so man wegen ihrem ebenen Land Planos oder **die Flachen** nennet/ verschickt werden/ von wannen unser disen neuen Christenheiten vorgesetzter Oberer schreibt/ daß die frisch-angelegte Völckerschafften der Heil. Theresiæ von Guayvas: der Heil. Dreyfaltigkeit zu Betojas, und des Heil. Josephi von Curitâ immer anwachsen; weil die Wilden von sich selbst unsern Priestern Schaarweis zulauffen/mit gröster Begierde den wahren Glauben anzunemmen. Allein es gebricht uns an Missionariis, welche wir aus Europa erwarten wollen. Der Brief Patris Superioris ist erst disen Sommer gefertiget worden. Die Spanier haben meinen Nahmen in etwas beschnitten und mich Hernestum Esteymiller zu nennen beliebet. **Das Schreiben** Patris Steigmiller **lautet an** R. P. Sigism. Pusch è S. J. **der** Universität **zu Grätz Cantzlarn.**

Num. 230

Aus dem Brief

Patris Caroli Haimhaußen, der Gesellschafft JEsu Missionarii aus der Oberteutschen Provintz.

Geschriben zu Penco **oder in der Empfängnus-Statt in dem Reich** Chili **den** 1. Aprilis 1724.

Inhalt.

Beschwehrliche Reise von Buenos Ayres über Paraguarien und Mendoza biß Jacob-Statt in Chili. Aufstand allda. Spanische Wuet.

Ehrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

NAchdem wir uns in dem Collegio zu Buenos Ayres vier Monath aufgehalten/ hiernechst aber auf unserer Reise zu Land über die Paraguarische Wüste/ (allwo wir viel Täge weder Wasser/ noch Baum/ noch Stein gesehen haben) zwey andere Monath zugebracht hatten/ seynd wir endlich in dem ersten Collegio diser Provintz Chili, zu Mendoza glücklich angelangt/ und/ weil das Gebürg/ so wir vor unser hatten/ mit Schnee überzogen ware/ nicht weniger als vier Monath sitzen gebliben; die ersten

sten acht Täg aber als Gäste freygebig ergötzt worden. Endlich machten wir uns mit frischem Muth abermal auf den Weeg; da wir über fast unersteigliche Berg und Thäler/ auch über Brucken-lose Flüß und Wässer/ nicht ohne Augenscheinliche Gefahr entweders von dem jähen Gebürg in tieffe Abgründ/ oder bey Durchsetzung dern Strömen in das Wasser gestürtzt zu werden/ so lang fortgewandert seynd/ biß wir endlich in dem Haupt-Ort dises Königreichs zu Jacob-Statt frisch und gesund das Ziel unserer langwierigen Reise erreichet haben. R. P. Provincialis, so etliche Meil Weegs uns selbst entgegen kommen ware/ hat uns mit unbeschreiblichem Trost gutthätigst empfangen.

Allein solche Freud wurde durch einen gefährlichen Aufstand diser Indianern bald gehemmet/ welche sich aus keiner andern Ursach wider die Spanier empöret/ als wegen diser letztern ihrer Grausamkeit und immerwährenden Erpressungen. Wir haben hierbey ein Collegium samt zwo Residentzen eingebüßt. Nun befinde ich mich in dem zweyten Collegio diser Provintz Chili, nemlich in der **Empfängnus-Statt**/ und dociere hierselbst/ biß der Fried wieder wird hergestellet werden/ Theologiam speculativam. Allein ich wird in disem Amt nicht ergrauen/ sonder bald auf die Missiones, gleichwie ich durch Brieff längst von Rom aus begehrt hab/ entlassen werden. Ich verbleibe ꝛc.

Num. 231.

Aus dem Brief Magistri Nicolai Meges der Gesellschafft JEsu Religiosen aus der Ober-Teutschen Provintz.

Geschriben zu Lima **den** 15. Novemb. 1724.

Inhalt.

Reise von Panama biß Lima, allwo gute Lufft ist.

WIr seynd von Panamâ über das Sud-Meer innerhalb 45. Tägen zu Peita, einem so bequemen als berühmten Haafen (der auf des Homans Land-Carten Sanct-Michaël benahmet wird) angelangt/ von dannen aber auf Maulthieren nach Trùxillo, einer zimlichen Statt/ allwo unser Societät ein schönes Collegium hat/ angekommen. Von hieraus hatten wir biß Lima einen harten Weeg. Unser Collegium zu Lima in welchem biß 170. Jesuiter gezehlet werden/ ist grösser als das zu München in Bayrn. R. P. Antonius Garriga dermalen Provincial, der uns biß 15. Spanische Meil entgegen gereiset war/ hat uns mit unbeschreiblicher Gütigkeit empfangen und reichlich versorget. Die Lufft von Lima schlägt mir so wol an/ daß ich allhier mich viel gesünder/ als in Teutschland jemals/ befinde. ꝛc.

Num. 232.

Aus dem Brief P. Caroli Rechberg der Gesellschafft JEsu Missionarii aus der Ober-Teutschen Provintz.

Geschriben zu Buenos Ayres **den** 8. Februar. 1725.

Inhalt.

Von R. P. Ant. Sepp, è S. J. Von denen Guannanen einem Volck in Paraguaria. Weiberzucht.

WIr haben bereits im Jahr 1716. die Paraguarische Provintz erreichet. Der Ehrwürdige alte Grais/ P. Antonius Sepp, so schon lange Jahr der Völckerschafft des Heil. Creutzes vorstehet/ ist annoch wolgemutet und zimlich bey Kräfften. Die Guannanen, ein in Paraguaria sitzhafftes Volck/ um der Sonnen-Hitz zu entweichen/ hält sich in dicken Wäldern auf/ und wartet zum theil daselbst einem sehr fruchtreichen Feld-Bau ab. Sie haben weder Pferdt noch Ochsen jemals gesehen/ sonder leben übrigens von der Jagt. Ihr Lager ist etwann hundert Meil von unsern Dorffschafften entfernet. Unsere Christen besuchen dieselben alle Jahr ein mahl/ wann sie nemlich in derselbigen Gegend das also genannte Paraguarische Kraut abholen. Unserm Patri Provinciali hat bey disen Guannanen nichts besser gefallen/ als die Eingezogenheit dern Weibern/ welche ihr Angesicht vor keinem Manns-Bild/ dann allein ein jegliche vor ihrem eigenen Ehegemahl/ sehen lassen. ꝛc. Ich verbleibe ꝛc.

)(o)(

Brief aus Mogor, Carnate, Madurâ und aus Ost-Indien.

Num. 233.

Bericht

Von denen Missionen in Marava und Tanschahor, was nemlich mit denenselben in denen Jahren 1714. und 1715. sich ereignet hat.

Erlassen an A. R. P. Michaëlem Angelum Tamburinum der Gesellschafft JEsu vorgesetzten Generalem.

Inhalt.

Ursprung einer neuen Verfolgung in Marava. Anfängliche Standhafftigkeit/ endlicher Abfall und erfolgte Buß des Fürstlichen Schwagers allda. Elend dern verfolgten Christen. Eiffer/ Sorg/ Starckmütigkeit/ Landräumung/ Gehorsam und Todt des daselbst bestellten Missionarii S. J. ihm folgt so wol in disem Amt/ als in die Ewigkeit Pater Vieyra S. J. Von einer gleichen Verfolgung in der Landschafft Tanschahor, allwo Pater Machado S. J. mit seinen Catechisten viel leidet. Der Bericht lautet/ wie folgt.

P. P.

DIe Christenheit von Marava ware in einem so fruchtbarem Stand/ daß der allda verordnete Priester unserer Gesellschafft in wenig Jahren über zwey tausend Heiden getaufft und eine noch reichere Ernde gehofft hat; als gähling ein entsetzliches Ungewitter sich über dise schön-blühende Felder ausgeschüttet und dern Neubekehrten Christen Standhafftigkeit geprüffet hat. Ein so heisse Wäsch ist aus einem kühlen Bad ersprungen.

Es feyerten nemlich die Heiden das Fest ihres Abgotts Ramesseran. Der Lands-Fürst von Marava verfügte sich samt seinen Hof-Junckern und etlichen Brachmännern zu des vorgedachten Götzens Tempel um denselben zu verehren und sich zugleich des abergläubischen Bads zu bedienen/ welches/ wie sie ihnen einbilden/ mit der Krafft alle Sünden abzuwaschen soll begabt seyn. Er überliesse noch vor angetrettener Reise die Regierung seinem Vetter und Schwager Nahmens Tiruwaluvatheven einem sehr auferbaulichen Christen/ ja einem Spiegel der Andacht und Christlicher Tugend: welchem jener aber unter schwehrer Straff Zeit währender seiner Abwesenheit das Christliche Gotts-hauß zu besuchen scharff verboten hat.

Da nun der Lands-Fürst bey dem Tempel angelangt ware und sich in dem alldort befindlichen Götzen-Teich würcklich badete/ nahme er wahr/ daß einige seiner Kriegs-Leuten auf dessen Ufer mit einander Gespräch halten. Worauf er die um ihn schwimmende Frösch/ ich will sagen/ die Brachmänner fragte/ warum seine Soldaten ein so heilsames Baad ihnen nicht zu nutzen machten? Die Brachmänner als geschworene Feind des Christlichen Nahmens/ welche schon lange Zeit einer dermassen schönen Gelegenheit die Christen zu verleumden aufgepaßt hatten/ gaben zur Antwort: **Was! sagten sie/ wissen dann Euer Fürstliche Gnaden allein nicht/ daß dise Kriegs-Leut Christen seyen/ welche so wol aus disem Bad/ als aus dem Dienst/ so ihr Fürst dem GOtt** Ramesseran **erweiset/ ein Gespött machen/ und nicht wenig darüber lachen/ daß derselbe als ihr Lands-Herr in dem Wahn steckt/ es werden durch gegenwertiges heilige Wasser all seine Mißthaten ausgelöschet werden? Um hinter diser Sach Wahrheit zu kommen dörffen Euer Gnaden nur befehlen/ daß sie mit dem in Nahmen unsers grossen Gotts** *Schivan* **geweyheten Aschen ihre Stirn bezeichnen: so wird sich alsobald äußeren/ wie schmächlich sie dises Heiligtum verachten werden.**

Kaum hatten die Brachmänner solche Wort ausgeredet/ als einer aus ihrem Mittel/ ehe es der Fürst befahle/ sich zu denen Soldaten verfügt und ihnen dergleichen dem Schivan gewidmeten Aschen aus einem Beutel/den er mitgenomen hatte/anerboten hat/mit inständiger Vermahnung/ sie solten ihre Stirnen damit überstreichen. Da sie aber sich dessen mit Unwillen hefftig weigerten/ hat er ihnen noch beweglicher zugesprochen/ damit nemlich der Fürst/ wie sehr dieselbe seiner Göttern spotteten/ durch eigene Erfahrnus überwisen wurde; wie auch in der That geschehen ist: dann einer diser Kriegs-Männer/ als er die Gedult verlohren hatte/ reichete dem Brachman seine Hand hin/ und empfienge zwar auf dieselbe ein wenig von dem Aschen/ den er aber unverweilet auf die Erden geworffen und mit Füßen getretten hat. Worab der Fürst/ so disem Spiel zusahe/ sich dermassen entrüstete/ daß niemand begreiffen kan/ warum er nicht die tapffere Männer auf der Stelle ohne Aufschub hinrichten/ und den seinen

nen eiteln Göttern angefügten Schimpff an ihrem Leben habe rechen lassen.

Noch ärger erzürnete er sich ab der zu gleicher Zeit eingeloffenen Nachricht/ daß der Lands-Regent (verstehe obgedachten seinen Schwager Tiruwaluwatheven) bald nach seiner Abreiß sich in die Christliche Kirch verfügt und allda die Göttliche Sacramenten empfangen habe. Dise Keckheit könte er so fern nicht gedulten/ daß er den Augenblick aus dem Teich nach angelegten Kleidern auf das Pferdt gesprungen und voll des Grimms nach Hauß geritten ist gäntzlich entschlossen das Christentum aus seinen Untergebenen Ländern völlig auszureutten.

Nach seiner Ankunfft in die Fürstliche Burg ertheilete er ohne Anstand seinen Kriegs-Leuten ernstlichen Befehl sich in das gantze Fürstentum auszutheilen/ aller Christen Häusser auf das genaueste zu untersuchen und sie aller zum Christlichen Glauben gehöriger Sachen zu berauben. Die Soldaten lebten diser Verordnung mit solcher Schärffe nach/ daß ihnen nichts hat können verborgen bleiben; indem sie denen Neubekehrten mit Gewalt ihre Creutzlein/ Rosen-Kräntz/ Ablaß-Pfenning/ Bilder und Heiligtümer entzogen und als eine sieghaffte Beut dem Fürsten zu Füssen gelegt haben/ welche er in unterschidliche Säck einbinden und in den offentlichen Teich in Gegenwart einer unbeschreiblichen Menge seines vor Freuden frolockenden abgöttischen Volcks hat werffen lassen.

Demnach forderte er seinen Schwager Tiruwaluwatheven vor sich und bedeutete ihm kurtz um mit trotzigen Worten und blitzenden Augen/ daß/ wann er seine Ehr/ Gut und Leben zu bewahren gesonnen wäre/ er den schändlichen Pranki-Glauben ohne Wider-Rede also gleich verlaugnen und dem großen Schivan opfferen müsse. Daß wann er sich nur einen Augenblick hierüber besinnen solte/ er ihn nicht mehr für seinen Vetter erkennen/ sonder ihn allseiner Aemter/ Würden/ Einkommen und Güter/ letztlich aber nach langwieriger Quaal/ Schmach und Folter auch so gar des Lebens durch einen so schändlich- als grausamen Todt berauben wurde.

Dise Bedrohungen haben den dapffern Helden nicht im geringsten erschröckt; dann er antwortete gleich einem alten Eleazaro mit ehrerbietiger Starckmütigkeit/ daß er bereits seit seiner ersten Jugend das Gesatz JEsu Christi angenommen hätte/ welches auch von derselben Zeit an die Rchichtschnur seines Thuens und Lassens gewesen wäre/ bey so hohem Alter aber nunmehr solchem abzusagen ihm unmöglich schiene: übrigens stunden nicht allein seine Güter/ sonder auch sein Leben in des Fürstens Händen/ als welcher damit nach Gefallen zu befehlen hätte; doch wurde ihn sein Ehrwürdiges Alter mit einem so abscheulichen Abfall von dem Glauben zu entunehren niemand zwingen.

Ein so kecke Antwort machte den Fürsten dermassen rasend/ daß er ihn ohne Verschub seiner Ehren und Aemter entsetzt/ und nachdem er dessen Standhafftigkeit durch allerhand Folter/ je eine erschröcklicher als die andere/ vergebens versucht hatte/ in einen finstern Kercker geworffen hat mit dem Vorsatz ihn allda so lang zu bewahren/ biß er zur Richtstatt wurde ausgeführt werden.

Vergebens hat seine Ehegemahlin samt seinen Kindern in einem recht betelhafften und erbärmlichem Aufzug ihn mit Vorstellung ihres elenden Zustands/ mit Thränen und Biten/ mit Heulen und Weheklagen zum Mitleiden gegen seine liebste Kinder/ mithin zum Gehorsam gegen den Fürsten und Verlaugnung des Christlichen Gesatz bewegen wollen; dann er ware ein harter Felsen/ welcher weder mit Feuer noch mit Wasser: weder mit Forcht noch mit Lieb/ weder mit Versprechungen/ noch mit Droh-Worten sich auf keine Weise erweichen ließe. Wolte GOtt/ er wäre in seinem so großmütigen Vorhaben verharret/ und hätte sich bald hernach mit List nicht fangen lassen.

Dann man schickte über ihn einen aus der Zahl jener arglistigen Betriegern/ welche mit einer falschen Wohlredenheit die Gemüter einnemmen/ und die abscheulichste Laster mit der Farb rühmlicher Tugenden anzustreichen die Geschicklichkeit haben. Er that den ersten Angriff mit einer gezwungenen Schmeichlerey/ welche er in dem Folg mit einem hefftigen Mitleiden unterstützte vorgebend/ es wäre ewig zu bedauren/ daß ein so Hochadelicher Herr von Königlicher Herkunfft auf eine dergestalt häßliche und barbarische Art entunehret würde. Er fragte demnach/ als wuste er von allem nichts/ mit welchem Laster er eine dermassen schwehre Straff verwürckt hätte? als er aber aus des Tiruwaluwatheven Mund vernommen/ daß die eintzige Ursach seines Unglücks in dem beruhe/ daß er den Christlichen Glauben nicht habe verlaugnen wollen; **Ach/ gnädiger Herr!** sprach er mit einer zarten und liebreichen Stimm/ **ist wol möglich/ daß euer Würde sich von disem so groben Irrtum bethören lassen? allermassen diß eben so vil wäre als sich selbst samt seinem Fürstlichen Hauß in das Verderben stürtzen. Ich bin eben so wol ein Christ/ als sie: ich weiß/ wie streng und auf was mich mein Glaub verbinde; ich weiß auch/ daß ich auf alle Weise verlange seelig zu werden. Allein es ereignen sich gewisse Umstände/ in welchen ich ohne Gewissens-Angst mich verstelle und mit Worten spihle/ auf daß ich dem Grimm dern Heiden mich hiemit entziehe; dann in dergleichen Begebenheiten mache ich mir gar kein Gewissen/ dem äusserlichen Schein nach dem Christlichen Glauben abzusagen. GOtt/ welcher das Hertz des Menschen sihet/ haltet sich nicht an die auswendige Schaale dern mit blosen Lefftzen ausgesprochener Worten;**

ten; ſonder begnügt ſich die innigliche Beſchaffenheit meines Hertzen zu kennen/ daß ich nemlich ſein Gebott in demſelben/ als wäre es in ſolches eingedruckt/ bewahre. Euer Fürſtliche Würde folgen nur meinem Beyſpiel: ſie verharren dem Hertz nach ſteiff in dem Glauben und ſagen nur mit bloſem Mund/ daß ſie denſelben verlaugnen; ſo iſt der Handel gewonnen und des Ubels ein Ende. Der Fürſt wird ſich hiemit begnügen: ſie ſelbſt werden in ihre vorige Aemter eingeſetzt und die Verfolgung eingeſtellt werden zu unbeſchreiblichem Troſt der Malabariſchen Chriſtenheit/ welche durch diß einzige Mittel aller Angſt wird befreyet werden. Er ſpickte ſeinen Vortrag mit ſo triffrigen Beweißtümern aus und ſchwätzte dem Gefangenen ſo viel vor/ daß ſich diſer endlich ergeben/ auf ſein verführtes Gewiſſen diſe Fontanelle ſetzen laſſen und dem Mund nach Chriſto dem HErrn abgeſagt hat.

Allein gleichwie er eines Theils ſeinen Fehler auf dern alten Catechiſten Vorſtellung bald hernach erkannt und durch ein ſtrenge Buß an ſich ſelbſt geſtrafft hat; alſo haben andern Theils etliche feige Chriſten nach ſeinem Beyſpiel aus Forcht der Quaal und Folter den Glauben mit der Zungen (obſchon vielleicht nicht von Hertzen) zu verachten kein Bedencken gemacht/ und ihre Zaghafftigkeit auf eben ſolchen Unterſchid des innerlichen und äuſſerlichen Menſchens geſteiffet.

Ein ſo verdammliche Gleiſnerey weniger zaghafften Chriſten hat den gröſſern Hauffen dern Neu-bekehrten bitterlich geſchmertzt und der darob geſchöpffte Verdruß ſie in dem Glauben dermaſſen geſteifft/ daß ſie um Chriſti willen unterſchidliche Peinen mit Freuden überſtanden haben. Etlichen warden Naſen und Ohren zu einem ewigen Schandmal abgeſchnitten; andere ſeynd gezwungen worden Hauß und Hof im Stich zu laſſen/ und Sicherheit wegen ſich in andere Länder zu ziehen: da ſahe man gantze Schaaren Männer und Weiber ſamt ihren lieben Kindern/ ſo ſie entweders mitführten oder auf Armen trugen/ auf der Straſſen daher gehen/ denen es an aller Nothdurfft gebrache; und dern gantzes Vermögen in einem zerrißenen Stück Leinwand oder Lumpen/ mit welchem ſie ihren Leib einwickeln/ beſtunde; daß kein Wunder iſt/ wann ſie unter Weegs aus Abgang behöriger Nahrung in Ohnmacht gefallen ſeynd/ ohne daß ein Menſch ein Mitleiden gegen ſie bezeugt oder ihnen die geringſte Ergötzlichkeit vergönnet hätte/ biß ſie in einem andern Gebiet angelangt und von-denen Chriſten allda ſeynd erquickt worden.

Es iſt leicht zu erachten/ wie emſig ſich der in Marava beſtellte Miſſionarius werde bemühet haben diſes Ungewitter zu ſtillen. Er nahm ſein erſte Zuflucht zu des Lands-Fürſtens Bruder/ welcher bey Hof ſein Stütze war und ihm auf ſeinem Grund eine Kirch zu bauen erlaubt hatte. Er flehete auch andere groſſe Herrn um ihren Schutz an/ und zwar vor allen einen aus Fürſtlichem Geblüt erſproßenen Mahometaner/ ſo bey dem Fürſten von Marava alles golte. Jener ſchribe zwar an diſen einen ſehr trifftigen Brieff/ durch welchen er ihn hefftig gebeten hat/ dem Chriſtlichen Prieſter ſamt ſeinen Glaubens-Genoſſenen gnädiger zu begegnen; welchen aber der Fürſt von Marava in ſeiner Antwort hinwiderum erſuchte/ ihm nicht übel auszudeuten/ daß er demſelben in einer gantz unmöglichen Sach/ die er begehre/ nicht dienen könte; inmaſſen ſeine Länder unter dem Schutz des groſſen Götzens Schivan ſtünden/ mithin die Chriſten als Spötter diſer Gottheit nicht dörfften gedultet werden: zudem würde aller bißher ſeinen alten Land-Göttern geleiſteter Dienſt bald zu nichts werden/ wann er denen Chriſtglaubigen den Zügel länger laſſen ſolte; weil ſo gar ſeine eigene Kriegs-Leut/ welche der Lehr diſes fremden Predigers anhangen/ ſich in ſeiner als ihres Lands-Fürſtens Gegenwart nicht geſchämet hätten den in des Gotts Schiwan Nahmen geweyheten Aſchen mit Füſſen zu tretten.

Der Miſſionarius, welchem diſer Brieff iſt mitgetheilt worden/ hielte darfür/ es wäre nöthig in äuſſerſter Noth ein auſſerordentliches Mittel an die Hand zu nemmen/ durch ſolches aber den Tyrann von ſeiner Wuth abzuſchröcken. Darum verdoppelte er ſeine Andachten/ Faſten und Bußwerck/ damit ihn GOtt/ was dißfalls zu thuen wäre/ durch ſeine Gnad erleuchten wolle. Nach etlichen Tägen lieſſe er ſeine Catechiſten zu ſich kommen und ſagte ihnen: **Wer bereit iſt**/ ſprach er/ **ſein Blut für den Glauben zu vergieſſen/ der folge mir nach.** Ab diſen und anderen dergleichen Worten/ welche der Eiffer ſamt der Begierde zur Martyr-Cron aus ſeinem Mund heraus geſtoſſen hatten/ nahmen die Catechiſten leichtlich ab/ der Pater müſte veſtiglich entſchloſſen ſeyn zu dem Lands-Fürſten nach Hof zu reiſen/ und ihm ſeine laſterhaffte an denen verfolgten Chriſten verübte Wuth mit Apoſtoliſcher Freyheit vorzurucken. Gleichwie ſie aber alte in diſer Sach wolerfahrne Männer/ der Prieſter hingegen erſt vor wenig Jahren auf ſelbe Miſſion kommen ware; als nahmen ſie ihnen die Freyheit ihm vorzuſtellen/ daß ſein Vorhaben der bedrängten Chriſtenheit von Marava nicht allein keinen Nutzen ſchaffen/ noch gegenwärtige Brunſt löſchen/ ſonder das Feuer noch hefftiger anzünden und der Miſſion den letzten unwiderbringlichen Stoß geben wurde. Da er aber ihrem guten Rath/ welchen er einer Zaghafftigkeit zugeſchriben/ kein Gehör geben wolte; haben ſie heimlich einen ſchnell-reitenden Botten an ſeinen Obern abgefertiget/

welcher

welcher ehedeſſen auf diſer Miſſion ergrauet ware/ folgends dem Ubel weit beſſer/ dann ein junger Miſſionarius, zu helffen wuſte. Darum ſchribe er ihm einen über die maſſen troſtreichen Brieff: lobte ſeinen Eiffer: priſe ſeine Gedult/ und befahle ihm annebſt zwey Stuck: **das erſte**/ ſeine nach Hof vorgenommene Reiſe gäntzlich zu unterlaſſen; **das andere**/ dem heylſamen Rath/ den ihm des Fürſtens Bruder geben hatte/ zu folgen/ und ohne Saumnus das Gebiet von Marava alſo gleich zu verlaſſen.

Innmaſſen jetztbeſagter Fürſtliche Bruder wolmeynend ihn vermahnt hatte/ dem Lands-Fürſten in diſem erſten Grimm ſeines Zorns/ biß ſolcher wurde gedämpfft ſeyn/ auf ein kurtze Zeit auszuweichen und das Land zu raumen: er hingegen wolte indeſſen bey Hof auf ſeiner Huet ſtehen und fernere Verfolgung beſtmöglichſt verhindern; was aber die zuruckgelaſſene Chriſten betraffe/ wurden die ſo eifferige als kluge Catechiſten diſen mit Rath und That an die Hand gehen. Er verſprach ihm zugleich bey ſeinem Herrn und Bruder/ dem regierenden Fürſten/ nachdem deſſen glimmender Zorn wurde vergangen ſeyn/ die Sach dahin zu bringen/ daß alles in den vorigen Stand geſetzt/ der Pater aber auf ſeine Miſſion zuruck kehren wurde.

Der Miſſionarius, welchem ſolcher Vorſchlag gar nicht hatte eingehen wollen/ ſo bald ihm der ſchrifftliche Befehl ſeines Obern ware behändiget worden/ folgte demſelben in allen Stücken ohne Widerrede/ aber nicht ohne höchſte Beſtürtzung; dann ihm ſchmertzte tödtlich/ ſeine Schäflein dem offenen Rachen eines brüllenden und tobenden Löws zu überlaſſen. Doch hat er ſich bequemet/ ſeinem Vorſteher gehorchet und das Gebiet von Marava ſamt ſeinen liebſten Neu-bekehrten Kindern mit dem Rucken angeſchauet.

Der ab diſem hertzbrechenden Scheiden geſchöpffte Schmertz und die Menge ſo vieler über einander gehäuffeter Müheſeligkeiten hat ihm ein ſchwehres Fieber über den Halß gezogen/ von welchem er nimmer iſt befreyet worden; doch unterlieſſe er unter währender Unpäßlichkeit nicht dem Obern zu ſchreiben/ wie ſchwehr ihm fiele zu ſehen/ daß ſein Maraviſche Chriſtenheit in gegenwärtiger äuſſerſten Noth eines Seelen-Hirtens beraubt wäre. Womit er ſo lang anhielte/ biß ihm der Obere erlaubt hat/ in der Nachbarſchafft der Landſchafft Marava ſich nider zu laſſen/ aber ohne einen Fuß auf deſſen Boden zu ſetzen.

Diſer Beſcheid freuete ihn dergeſtalt/ daß er ſeines Fiebers gleichſam vergeſſen/ den Augenblick aufgebrochen und in fünff Tägen bey einer alten verlaſſenen Kirchen auf denen äuſſerſten Sud-Gräntzen des Königreichs Madura, wo diſes an Marava angräntzt/ glücklich angelangt iſt. Nicht allein die Catechiſten ſonder auch ein Menge Chriſtglaubiger Seelen haben ſich allda bey ihm verſammelt/ welche er mit unermüdlichem Eiffer getröſtet/ aufgemuntert/ unterrichtet/ auch ſo wol mit Predigen als mit denen heiligen Sacramenten geſtärckt hat.

Allein dergleichen ohne Maß gar zu eifferig angemaſte Arbeit hat ihn bald erſchöpfft: das Fieber nahme ſo ſtarck über Hand/ daß er ſich müſte zu Beth legen/ ohne Hoffnung von demſelben ferner aufzuſtehen; dann obſchon ein vortrefflicher von denen Catechiſten herbey beruffener Medicus ſein äuſſerſtes gethan/ ſo kame es dannoch mit dem Krancken in kurtzer Zeit auf das letzte/ daß/ nachdem dem Leib nicht mehr zu helffen geweſen/ nichts mehr übrig ware/ als ſeine Seel mit denen letzten Sacramenten auszurüſten/ welche ihm unſer Pater Vieyra, ſo nur anderthalb Tag-Reiſe von dannen entfernet ware/ als er die Gefahr vernommen und ſich zu ihm verfügt hatte/ nach Catholiſchem Gebrauch gereichet/ er aber ſolche mit inbrünſtiger Andacht (und zwar die Weeg-Zehrung des Göttlichen Fronleichnams/ obſchon halb todt/ auf ſeinen Knien) empfangen/ und bald hernach/ da er mit der letzten Oehlung ware verſehen worden/ ſeinen Geiſt in die Händ ſeines Erlöſers aufgeben hat.

Pater Vieyra folgte ihm/ alſo zu ſagen/ auf dem Fuß nach. Er ſtunde ſamt ſeiner Kirchen in dem Gebiet eines Raſcha oder Indianiſchen Freyherrns/ welcher ein geſchwohrner Chriſten-Feind und zugleich ein unſinniger Verehrer des Abgotts Wichnu ware: weil nemlich ein Brachman/ dem er ſich als ſeinem geiſtlichen Vatter oder Guru gäntzlich anvertrauet/ ihn ſo weit bethört hatte/ daß er ſein Wohnung in des jetzterwehnten Götzens Tempel/ ohne diſen jemals zu verlaſſen/ genommen/ ja mit ſeiner Zungen deſſelben gantzen Fuß-Boden abgeleckt/ mithin gegen die falſche Gottheiten eine ungemeine Hochachtung/ gegen den wahren Glauben aber einen unerſätlichen Haß gefaſſet/ und aus deſſen Antrib/ wie auch auf Einrathen ſeines Brachmans die Kirch des Patris Vieyra nidergeriſſen hat; weſſen ſich ein anderer Raſcha erbarmete und in ſeinem Land ein anders Gottshauß/ ſo noch ſtehet/ zu bauen erlaubete.

Weil aber daſſelbe Gebiet kein Menſch/ ſo nicht von einer höhern Caſt, oder einem adelichen Geſchlecht wäre/ betretten darff/ auf ſolche Weiſe aber die Chriſten geringerer Herkunfft/ welche die gröſte Heerde machten/ von dem Gottsdienſt ausgeſchloſſen ſeynd worden: könte der Apoſtoliſche Mann diſer Ungleichheit nicht lang zuſehen/ ſonder zoge ſich in einen an das Ländlein des Raſcha anſtoſſenden ſchlecht bewohnten Wald und nahme ſeine Herberg in einem baufälligen Geißſtall/ welcher ihn weder gegen die nächtliche Feuchtigkeit/ noch wider den in Indien gifftigen Morgentau beſchirmen konte. Nachdem er allda zwey Monat lang theils mit Unterweiſung dern Heiden/ theils mit Ertheilung der Tauff und anderer Sacramenten zugebracht hatte/ begabe er ſich um ſeine durch ein Fieber zerſchlagene Kräfften in etwas zu erholen/ nach Camian-Naikan-patti. So bald er hiernechſt ſich ein wenig beſſer befunden/ reiſete er

er nach Uttimapalcam und stellete daselbst seine Apostolische Missionen an. Von dannen zoge er gegen Madurâ, aber zur Unzeit; dann ein Regen/ so ihn unter Weegs/ da er sich weder schirmen noch trücknen könte / überfallen/ hat nicht allein seine Kleider / sonder auch den Leib also durchtrungen/ daß er von einer noch schwehrern Unpäßlichkeit angegriffen und sich auf die Fischer-Küsten zu denen Französischen Jesuitern von Pondischery zu begeben gezwungen wurde/ welche zwar ihm alle Liebe erwisen und die besten Heil-Mittel / doch vergebens / gereichet haben. Dernwegen wanderte er nach Meliapor in der Hoffnung / dieselbe Lufft wurde ihm besser zuschlagen. Kaum hatte er hierselbst drey Täg zuruck gelegt / als er vermerckte / daß sein Sterbstündlein nunmehr herbey rucke. Er liesse sich bey so beschaffenen Sachen mit denen heiligen Sacramenten versehen und beschlusse hierauf sein Apostolisches Leben mit einem heiligen Todt.

Es ist der Mission von Tanschahor um nichts besser ergangen / als der von Marava. Der Herr einer gewissen Völckerschafft Nahmens Wallam, in welcher des Patris Emmanuel Machado Kirch stunde / wolte die Christen eben so wol als die Heiden zwingen bey dem Bau eines neuen Götzen-Tempels / den er aufzuführen gesonnen ware/ theils mit Geld/ theils mit Zuführung dern Steinen das ihre durch Frondienst beyzutragen: als nun sich die Christen dessen auf alle Weise weigerten / hat er sie mit harten Schlägen und andern Leibs-Straffen darzu nöthigen wollen. Womit er aber nichts anders gewonnen / als daß der Vice-König / welcher den Patrem Machado wol leiden könte / ihn (obgedachten Heiden) mit harten Worten abgestrafft/ und denselben dem Missionario dergleichen seinen Christen angefügte Unbild abzubiten gezwungen hat: welches er zwar in der That/ doch mit grämigem Hertzen / bewerckt/ indessen aber einer Gelegenheit sich an ihm zu rächen gewartet hat; dann er wuste/ daß der Pater nicht allein bey dem Vice-König Tirumularavam, der selber Landschafft vorstunde/ sonder auch bey dem ersten Hof-Minister des Königs von Tanschahor alles gelte.

Kaum ware ein Jahr verflossen / als jetztgemeldeter erster Hof-Juncker gestorben und der Vice-König Tirumularavam seines Amts zu gleicher Zeit entsetzt / der Pater Machado aber beyder seiner Schutz-Herrn ist beraubt worden. Zu Vermehrung seines Unglücks ward ein anderer Brachmann / so ihm Spinnen-feind ware / zu der Stelle eines Vice-Königs erhoben mit dem Vorsatz alles zu hassen / was sein Vorfahrer geliebt / und alles zu verfolgen / was derselbe beschützt hatte.

Der schlaue Heid/ welchem als eigentumlichem Herrn der Fleck Wallam zugehörte/um sich solcher Gelegenheit zu bedienen / hat gleich anfangs den Vice-König besucht und ihm vorgestellt/ daß/ wann er glücklich regieren wolte/ er vor allem die Christliche Kirch niderreissen und den Patrem Machado, bey welchem er zehen tausend Pataken oder harte Thaler finden wurde/ ausplünderen solte/ als welcher / wann man ihn gehen liesse / die Ehr ihrer Göttern bald zernichten dörffte. Der Unter-König aus Begierd einer so schönen Beut reisete eilends nach Hof und versprach dem König vier tausend Thaler / wann diser ihm die Kirch zu schleiffen und mit dem Missionario nach Belieben zu verfahren verwilligte. Worauf der sonst dem Priester wolgeneigte König geantwortet hat: **Schaffet mir nur die versprochene 4000. Thaler/ und thut übrigens/ was euch gefällt.**

Gleichwie nun der neue Vice-König an statt der 4000. die er dem König verheissen hatte/ zehen tausend Thaler zu finden hoffte; also kehrte er mit Zuziehung des Heidnischen Edelmans zur Ausplünderung der Kirch alle Anstalten vor/ doch nicht so heimlich / daß der vorige Unter-König Tirumulavaram nicht darhinter gekommen und durch zwey nach einander abgefertigte Botten den Pater damit er samt seinen besten Sachen sich aus dem Staub machte/ vermahnet hätte / welches aber der Apostolische Mann für nichts geachtet hat / mithin bey seiner Kirch unerschrocken verharret ist.

Allein er hat seinen Fehler bald erkannt / als auf einen Freytag der Unter-König mit zweyhundert Soldaten unvermutet erschinen ist und so wol die Kirch als den Pfarr-Hof mit denenselben umgeben hat. Eine Rott Kriegs-Leut nahme den guten Priester nebst drey seiner Catechisten gefangen / die übrige rissen die Kirch nider. Der Vice-König seiner Seits durchsuchte auf das allergenaueste des Patris Zimmer und fragte alle Augenblick den Heidnischen Gründ-Herrn/ so ihm treulich beystunde / wo dann der Schatz verborgen lige/ welchen er nach angewendetem allem erdencklichen Fleiß dannoch nicht hatte entdecken können? der heidnische Edelmann aus Forcht grösserer Straff nahme mit Hinlassung seines Habs und Guts heimlich die Flucht/ der Vice-König aber kehrte gantz schamroth nach Tanschahor zuruck.

Da Pater Machado ist gefangen worden/ hatte er kaum so viel Zeit / als nöthig ware / dasjenige / was zum Altar und Meß-Opffer gehört/ auf die Seiten zu raumen; das übrige alles/ nahmentlich die Heil. Oehl-Büchse wurde zu dem König von Tanschahor gebracht und abscheulich entheiliget.

Dann es ist bey denen Heiden ein allgemeiner Wahn/ daß wir unser heiliges Oehl aus denen Todten-Beinen verstorbener Menschen durch den Brenn-Kolben heraus ziehen und mit demselben die Leute also verzauberen / daß sie in gantz andere Menschen verstaltet werden. Sie zweiffeln an diser ihrer Meynung desto weniger/ je gewisser sie glauben/ solche seye auf der Erfahrnus selbst gegründet. Gleichwie sie einerseits wissen/ daß wir bey der Tauff uns des Heil. Oehls bedienen; anderseits aber in der That erfahren / daß die Neuglaubige nach derselbigen ein gantz anders Leben / als vorhin/ führen / also

also schreiben sie dergleichen Veränderung der Zauber-Kunst zu/ wann sie nemlich sehen/ daß ein Mensch/der vorher dem Götzen-Dienst völlig ergeben gewesen/ nunmehro ab demselben ein Abscheuhen habe: daß/ welcher in dem Heidentum viel Kebsweiber gehalten/ jetzt mit einer eintzigen Gemahlin sich begnüge: daß mit einem Wort die Neubekehrte nach angenommenem Christentum sich gantz anderst/ als vor empfangener Tauff aufführen. Dernwegen pflegen sie zu sagen/ wir verrucken durch die Zauber-Kunst denen Heiden/ die sich uns anvertrauen/ das Hirn solcher gestalten/ daß sie unsern Glauben anzunemmen sich weder retten noch währen können.

Der König von Tanschahor, weil er eines Theils das Heil. Oehl in seinem Gewalt hatte/ anderseits aber von einem unüberwindlichen Fürwitz solche Veränderung/ die es verursachen solte/ in der That zu prüffen angetriben wurde/ befahle etlichen seiner Kriegs-Leuten sich mit demselben zu salben/ um zu erfahren/ ob und wie es den Menschen verstalte? Inmassen aber kein Soldat aus Forcht in einen Pranki oder Europæer verwandelt zu werden dise Prob an seinem Leib zu thuen das Hertz hatte/ einfolglich sich dessen ein jeglicher auf alle Weise entschuldigte; haben sich endlich etwelche Mahometaner (die man in Indien Mohren nennet) nicht allein hierzu anerbotten/ sonder auch ihre Leiber etliche mal damit gesalbet; gleichwie sie dernwegen nicht die geringste Veränderung an sich verspührten; also ist der König eines so grossen Irrtums befreyet und der Wahrheit überzeugt worden/ daß nemlich die Heidnische Pfaffen und Lehrer durch solche erlogene Mährlein das Christentum unverschämter Weise verleumden und die leichtglaubige Heiden hinter das Liecht führen; darum hat er sich wider den Brachman und andere dergleichen Betrieger nicht wenig erzürnet.

Ein wolberedeter Catechist, so disem Spiel zugeschauet hatte/ erwise aus dessen Anlaß handgreifflich/ daß man den Christlichen Glauben mit nichts anders als mit Lugen und Lästerungen bekriegen könne. Jederman hat seine ausbündige Rede gelobt/ aber niemand nach derselben sich gekehrt; sintemal/ so bald in Indien die geringste Hoffnung eines zeitlichen Nutzens hervorblickt/ weder Wahrheit noch Beweistum nichts mehr verfangen mag.

Der Brachman/ welchem so wol die Königliche Ungnad/ als der an dem Patre Machado fehl-geschlagene Streich sehr wehe thate/ nahme sein letzte Zuflucht zu einem List/ welcher/ dafern er ihm gelungen hätte/ das Christliche Wesen bey nahe in den Grund wurde verdorben haben. Sein Absehen ware unlaugbarlich oder urkundlich zu erweisen/ daß Pater Machado ein Pranki, das ist ein Europæer/ mithin ein eben solcher Schand-Mensch seye/ als diejenige Fremdling/ welche auf der Fischer-Küsten wohnen. Nun befande sich damals an dem Hof von Tanschahor als Königlicher Stallmeister ein Engelländer/ welcher von Madras ehedessen durchgangen und zu denen Heiden überloffen ware. Diesen liesse der arglistige Brachman zu sich laden/ damit er von ihm ein schrifftliche Urkund/ daß Pater Machado ein Pranky seye/ auswürckte. Wie klug er nun seine Sach dißfalls angestelt und wie künstlich er seine Maußfallen gerichtet habe/ wird aus seinen eigenen Worten/ die ich jetzt anführe/ erhellen: **Mein Herr wird Zweiffels ohne**/ sprach er zum Engelländer/ **auf mich unlustig seyn/ daß ich seinen Landsman und geistlichen Vatter hab lassen gefangen setzen. Allein der HErr thuet mir unrecht/ dann hätte ich ehender gewust/ was ich mittler weil erst vernommen/ daß er ihn so nahe angehe/ wurde ich mich in denselben niemals vergriffen haben. Ja ich liebe und achte meinen geehrtesten Herrn so hoch/ daß/ wann mich derselbe schrifftlich versichert/ daß der gefangene Priester ein Europäer seye/ mithin unter desselben Schutz stehe/ ich ihn also gleich mit Ehren aus der Gefängnus loszulassen und in seine Händ zu überantworten mich anerbiete.**

Der Engelländer/ wiewol ein Protestant, welchem bestermassen müste bekannt seyn/ daß Pater Machado ein Europäer wäre/ hat dem Brachman ein so bescheidene Antwort geben/ als wir kaum von einem Catholischen hätten erwarten können: **Ich bezeuge theuer und hoch**/ sagte er/ **daß ich den Geistlichen/ von welchem die Frag ist/ mein lebtag/ weder mit einem Aug gesehen noch gekennet hab/ mithin nicht wisse/ ob er ein Europäer seye oder nicht. Allein es ist nichts leichter als aus diser Sach zu kommen; dann/ wann er Fleisch ißt/ Wein trinckt und mit denen** Parias, **das ist/ mit denen gemeinen Leuten ohne Scheuhen umgehet/ wie ich/ so wird er Zweiffels ohne gleich mir ein Europäer seyn. Wann er hingegen euere Gebräuch beobachtet: wann er niemand als Leut von hohen** Casten **oder Geschlechtern in diensten hat; so kan ihn kein kluger Mann berüchtigen/ daß er ein Europäer oder** Pranki **seye.**

Der Brachman/ welcher solcher Antwort nicht gewärtig ware/ geriethe in ein so unmenschliche Raserey/ daß er zwey Gefangene Catechisten lassen vor sich kommen und ihnen bedeutet hat/ sie solten jetzt gleich auf der Stelle den Prankischen Glauben verlaugnen und denen Göttern opfferen/ widrigenfalls wolte er sie dergestalt erbärmlich peitschen lassen/ daß sie unter währenden Schlägen den

Geist aufgeben würden. Als nun die dapffere Bekenner Christi ihm mit lauter Stimm unverzagt geantwortet hatten / sie wolten lieber tausendmal sterben / als ein so grobes Laster begehen; warden sie fast nackend ausgezogen und mit Ochsen-Sennen grausamlich abgedroschen. Ihr standhafftigkeit hat endlich den Brachman müd gemacht / daß er sich seiner barbarischen Grobheit selbst geschämet / und ohne ihnen ferner von Thalern / welche demselben mehr als alles übrige am Hertz lagen / zu reden / sie auf freyen Fuß gestellet hat.

Bald hernach liesse er den dritten Catechist vor sich kommen / den er hoffte mit geringerer Mühe auf seine Seiten zu bringen. Diser ware ein Jüngling von 18. Jahren Nahmens Schinamutu voll des Eiffers und wol-behertzt. Der Brachman spahrte weder Wort noch List / weder Versprechen noch Bedrohungen / sonder bemühete sich auf alle ersinnliche Weise von ihm zu erfahren / **Wo doch** Pater Machado **seinen Schatz müsse vergraben haben?** Er bekam aber kein andere Antwort / als daß der gute Mann in äusserster Armut stecke und es ihm an denen allernothwendigsten Sachen gebreche. Der Brachman war mit dergleichen Antwort so fern nicht vergnügt / daß er den Jüngling drey Täg nach einander auf unterschidliche Weise hat peinigen lassen; weil aber diser auf einer Rede beständig verharrete / liesse er letztlich seinen Zorn an dem Patre Machado aus / welcher in einem sehr engen Kercker verschlossen war / so nur beyläuffig fünff Schuhe lang und zwey breit / übrigens mit Unziffer also angefüllet gewesen / daß er wegen dererselben Stichen nicht schlaffen könte / biß mitleidige Christen ihm etliche Säck mit Aschen zugespihlt haben / mit welchem er den Fuß-Boden überstreuete / damit er das Ungeziffer vertreiben und zugleich gelinder ruhen mögte. Morgens und Abends gabe man ihm eine Schaale voll mit Wasser gekochten Reiß und ein wenig Milch; daß die Heiden selbst wunder nahme / wie er mit einer dermassen geringen Nahrung so lang habe bestehen können. Dises ware nicht genug / sonder man hat ihn auf zweyerley Weise gefoltert.

Die erste Folter / welche in Indien Catté heißt / bestehet in dem / daß man dem gefangenen die offene Hände gegen einander zusammen schlägt und zwischen jegliche zwey Finger eben so viel rauche Höltzlein steckt / dennechst aber dieselbe mit Schnüren vest bindet. Wann solches geschehen / setzt man den Sünder auf seine verschränckte Füß auf die Erden und legt ihm die Händ auf den Boden / welche zwischen zwey Brettern / die man mit grossen Steinen beschwehrt / so hart gepresset werden / daß zwischen denen Nägeln und dem Fleisch das häuffige Blut mit unbeschreiblichem Schmertzen hervor schiesset. Dise Quaal hat der Pater Machado ein halbe Stund an einem Stuck starckmütig übertragen / da er endlich in eine Ohnmacht gefallen und von denen Soldaten wieder ist losgebunden worden. Etliche sagen / ein Mahometaner habe aus Mitleiden dise mit Geld bestochen / damit sie ihm verschonen solten.

Die andere Quaal / so man ihm angethan / war folgende. Man zoge ihm seine Kleider aus biß auf ein klein Schürtzlein / so er um den untern Leib truge. Er ward also nackend auf den Fürst einer spitzigen Mauer in der grösten Sonnenhitz gesetzt / seine abhangende Füß aber mit schwehren Steinen behenckt: welches fast eben so viel ist / als wann in Europa ein Soldat auf der Schantz-Arbeit auf einem höltzernen Esel reitet / und etliche Schubkarren an seine Füß angebunden werden. Wer nun weiß / wie heiß die Mittag-Sonne in Ost-Indien brenne / der kan die empfindliche Schmertzen solcher Pein begreiffen / welche er drey Stund nach einander gedultig gelitten / biß / als er begunne vor Mattigkeit zu sincken / man ihn abgenommen und in seinen stinckenden Kercker zuruck gebracht hat.

Ich sage nichts von tausenderley Schmach und Hohn / so er zwey Jahr (weniger ein und zwantzig Täg) als lang seine Gefängnus währete / überstanden hat; dann alle Tag ward er einmal aus dem Kercker gezogen und in einer nah-gelegenen Völckerschafft als ein abentheurisches Spott-Wunder herum geführt; da dann das unsinnige Lumpen-Gesindel ihn mit Stein-werffen und Laster-Worten jämmerlich verschimpffte. Er bildete ihm nichts anders ein / als er wurde entweders in dem Kercker verschmachten oder um des Glaubens willen nach seinem Wunsch hingerichtet werden. Allein GOtt beliebte ein anders / als er auf Vorbitt des Herrn von Saint-Hilarie und auf Anhalten des Nabab oder Mogorischen Vice-Königs von Carnate auf die Weise / wie oben in dem sibenden Theil diser Brieffen Num. 182. zu lesen / endlich ist erlöset worden.

Num. 234.

Brief

Des Patris Josephi le Gac der Gesellschafft JEsu Missionarii.

An den Herrn Ritter Herbert, Commendanten von Pontischéry.

Geschriben zu Chruchsnaburam **in der Landschafft** Carnate **den** 10. Decembris 1718.

Inhalt.

Geitz / Betrug und Gleißnerey dern Heidnischen Guru oder geistlicher Vättern: die Christenheit wird von ihnen und denen Brachmännern verfolgt. Tugend zweyer Christlichen Weibern. Erscheinung dern Teuffeln und Gespenstern. Die Fürsten von Carnate schützen und ehren die Missionarios Soc. JEsu. Zunahm des Christen-

Christentums allda. Die Marasten plündern die Christen. Diser Liebe und Andacht. Der Fürst von Andewaru läst einen Jesuiter in seiner Gegenwart mit denen Brachmännern vom Glauben streiten: er selbst macht dise zu schanden und erweiset hingegen dem Missionario Fürstliche Ehr. Lob und Todt R. Patris de la Fontaine è S. J. Der Brief des Patris Gac an den Commendanten von Pontischery lautet also.

Hoch-Edelgeborner Herr!

P. C.

UM deroselben Verlangen ein Gnügen zu leisten/ berichte ich hiemit/ was sich auf disen Carnatischen Missionen seit zwey biß drey Jahren zugetragen hat. Eine der grösten Hinternussen/ die dem Fortgang des Christentum in Weeg stehen/ seynd die abgöttische Guru oder **geistliche Vätter**/ welcher einziges Absehen ist sich mit dem Geld/ so dieselbe aus ihren Lehrjüngern erpressen/ zu bereichen; dann/ obschon die Indianer das lasterhaffte Leben diser Betriegern wissen/ ja zuweilen ihrer Schandthaten theilhafftig seynd/ so halten sie dannoch dieselbe so hoch in Ehren/ daß bey ihnen dise Gleisner im geringsten zu beleidigen das gröbste Laster ist.

Etliche Guru leben zwar dem Schein nach in dem ledigen Stand/ da sie zu gleicher Zeit heimlich sich mit denen abscheulichsten Fleischlichkeiten besudeln. Die meisten aber seynd verehelichet und saugen ihre Jünger dermassen aus/ daß sie aus dergleichen Raub ein zahlreiches Gesind erhalten; dann sie treiben ihr Einkommen nicht unter dem Nahmen eines Allmosens/ sonder unter dem Schild einer schuldigen Steuer ein: wer aber dise ihnen abschlägt/ den verfolgen sie biß in den Todt. Dernwegen haben sie auf einem Blat die Nahmen all-ihrer Jünger verzeichnet/ auf welchem zugleich geschriben stehet/ wo sie wohnen/ und wie reich sie seynd. Einige aus ihnen schicken ihre Bediente ohne Unterlaß herum/ damit sie ihre Lehrjünger heimsuchen und den Geist-Zinß von denenselben einfordern. Inmassen aber die wenigste Guru ihren eigenen Bedienten trauen/ reisen die meiste mit Weib/ Kind und Haußgenossenen selbst in denen Dörffern und Flecken herum/ wo sich ihre Lehrjünger aufhalten: je zahlreicher nun der Folg des Affter-Pfaffen ist/ desto grössere Ehr und Geldsteuer ihm gebühret.

Wann der Guru nicht weit mehr von einem Ort ist/ schickt er jemand voraus/ der seine Jünger dessen wahrne: da dann die vornehmste unter disen ihm entgegen gehen: ihren geistlichen Vatter unter einem klingenden Spiel in das ihm zubereitete Hauß begleiten: denselben die gantze Zeit hindurch/ so lang er allda bleibt/ samt seinem Gefolg frey aushalten; welches aber nicht länger währet/ als biß sie ihm die geforderte Geld-Summam erlegt haben. Sintemal er keinem seiner Jüngern borgt/ sonder vielmehr sie zwingt all ihr Vermögen entweder zu versetzen oder zu verkauffen. Solte sich einer den Zinß abzustatten weigeren/ so läst ihn der Guru in sein Quartier vorladen/ damit er ihm die Kaltsinnigkeit seines Eiffers und die Sorglosigkeit gegen seinen geistlichen Obsorger auf das empfindlichste verweise. Hilfft weder Glimpff noch Schimpff/ so läst er den Widerspenstigen entweder in seiner Gegenwart erbärmlich abbrügeln/ oder (welches die allergröste Schand ist) ihm das Gesicht mit Kühe-Mist/ überschmieren; ja er verbannet den armen Mann aus seiner Zunfft oder angebornem Geschlecht/ in welches er nachmal/ wann er nicht verderben will/ mit einem weit grössern Stuck Geld/ als die Steuer ware/ sich wieder einkauffen muß.

Der Götzen-Stempel/ mit welchem sie die Leut um das Geld auf denen Schultern brandmahlen/ trägt ihnen auch ein grosses ein. Etliche Guru pflegen ihre Jünger beyderley Geschlechts nächtlicher Weil zu versammeln: mit ihnen erstlich dem Fraß und der Füllerey abzuwarten: letztlich aber in denen abscheulichsten Wollüsten sich unter einander herum zu weltzen. Diß seynd die Werckzeug/ durch welche der Satan die blinde Heiden in der alten Abgötterey erhält und von dem schmalen aber reinen Weeg des Evangelii abschröckt.

Als vor nicht langer Zeit ein solcher Guru nach Cotta-Cotta kommen ware/ um seine zu dem Christentum übertretene Jünger abzustraffen und ihrer Stamms-Ehren zu berauben/ haben dise alle in derselbigen Gegend befindliche Christen versammelt und in Gegenwart des Guru mit ihnen Tag und Nacht Christliche Lieder gesungen/ ihre Gebetter aufgesagt und überlaut geistliche Bücher von dem Glauben gelesen/ vorhero aber ihn mit der Frag/ warum man dem wahren höchsten GOtt nicht dienen dörffte/ weil er nichts antworten könte/ verschämet. Der Fürst/ welcher dergleichen Unruhe nicht leiden wolte/ befahle ihm in gröster Eyl und Stille die Statt zu raumen. Obschon er nun der Obrigkeit dißfalls gehorchet hatte/ folgten ihm dannoch die Christen aller Orten/ wo er hingezogen/ fleißig nach/ damit er nicht seinem Gebrauch nach sich eines über sie erfochtenen Sigs lugenhafftiglich rühmen könte. Sie haben auch in allen Flecken und Dörffern/ wo sie immer hinkamen/ jedermänniglich ihrer Bekehrung Rechenschafft gegeben/ mithin das Evangelium geprediget/ und den Guru nicht allein stumm sonder auch dergestalt zu schanden gemacht/ daß die abgöttische Heiden selbst dessen Beginnen verdammt und dern Neu-bekehrten Verfahren gebilliget haben/ welche dannoch so bescheiden gewesen/ daß sie ihm seine unflätige Schand-Thaten/ die ihnen bestermassen bekannt waren/ vorzurucken sich nicht unterfangen haben.

Ein vorhin der Abgötterey ungemein geflissener Heid/ jetzt aber sehr eifferiger Christ

Nah=

Nahmens Rangappa hat von seinem verlassenen Guru ein zimliche Verfolgung ausgestanden/ wessen Weise zu betteln recht seltsam ist. Dann erstlich umwickelt er seinen Leib mit einem einfachen Tuch: er hält mit der einen Hand ein kleine Krücke/ mit der andern aber einen aus Weiden geflochtenen Korb. Auf dem Haupt trägt er ein kleines in Gestalt einer Mützen gemachtes obenher offenes Körblein. In solchem Aufzug ziehet er eines schnellen Gangs durch die Dörffer und singt (ohne sich bey jemand anzumelden) das Lob seines Abgotts. Wer nun ihm etwas schencken will/ der stellet sich unter die Haußthür/ der Guru aber/ wann er vorbey gehet und solches merckt/ neigt das Haupt und empfanget das Allmosen in sein Kopff-Körblein/ welches er/ so offt dasselbe voll wird/ in den grossen Hand-Korb auslährt.

Der ehrliche Rangappa hatte sich vorhin einem andern Guru unterworffen/ welcher ihm zu all-seiner Ausrüstung ein halbe Ellen Leinwand/ auf welche er seine zwey Füß gedruckt hatte/ geschenckt hat mit dem Befehl disem Lumpen täglich ein Opfer abzustatten/ damit er/ sprach der Guru, hierdurch seine Sünden auslösche und den Himmel erwerbe. Solches Opffer hatte sein vorgeschribene Maß/ daß er nemlich das Tüchlein auf der Erden ausbreite/ etliche Blumen darauf streue und dasselbe mit Weyhrauch verehre. Dergleichen Tand bewoge den Rangappa der Wahrheit besser nachzusinnen und den Christlichen Glauben zu erwehlen. Kaum ware er der Wahrheit überzeugt/ als er in seinem Hauß eine Bettstuben errichtet/ alle Neu-glaubige täglich versammelt/ und mit ihnen so wol die Kirchen-Gebetter als Glaubens-Lehr gesprochen hat.

Selten werden wir allhier in einem Dorff oder Fleck anfangen die Heiden zum erstenmal in dem Glauben zu unterrichten/ daß wir nicht deßwegen eine Verfolgung ausstehen müsten. So bald neulich einer aus meinen Catechisten/ so noch zimlich jung ist/ auf Bitt etlicher unglaubigen/ die sich bekehren wolten/ in einem Dorff angelangt ware/ wurde er von zwey Mogorischen Soldaten gefangen und zu dem Brachman/ dem derselbe Ort zugehört/ unter dem Vorwand/ als wäre er ein Ausspäher/ geführt: welcher ihm/ um gegeißelt zu werden/ die Kleider lassen ausziehen und allerhand Quaalen angedrohet/ doch sich bald eines besseren besonnen und den Diener Christi in einen engen Kercker eingesperrt hat: allwo diser die gantze Nacht die Christliche Wahrheiten aus einem Buch mit so lauter Stimm gelesen hat/ daß der Brachman es in sein Zimmer/ so gantz nahe war/ hören konte. Darum hat er ihn/ nachdem andere von seiner Unschuld Zeugnus gegeben hatten/ zwar frey entlassen/ doch also/ daß er auf seinem Grund und Boden nicht mehr solte erscheinen. Worauf der Catechist ihm versetzt/ daß sein Gebiet sich über 2. oder 3. Meil nicht erstrecke; da hingegen das Reich GOttes den gantzen Erd-Craiß begriffe/ **vor wessen Richterstul**/ sagte er **ich dich vorlade/ damit du ihm wegen denen Hinternussen/ so du seinem Evangelio in den Weeg legest/ genaue Rechenschafft gebest.**

Ein eifferige Christin hat ein krancke von ihren nechsten Freunden gantz verlassene Heidin in allem versorgt/ zugleich aber sie in dem Christentum so wol unterrichtet/ daß sie die Tauff begehrt und erhalten hat/ allein bald darauf gestorben und von besagt-ihrer Gutthäterin begraben worden ist. Da nun dise fromme Frau samt einer andern Christin von der Leich nach Hauß zuruck kam/ wolten die Häupter desselben Dorffs sie beyde ihres Geschlechts entsetzen/ folgends in das Elend verweisen/ oder samt dem eingescharreten Todten-Cörper sie lebendig begraben; Worauf sie geantwortet: **Diß wäre für uns die gröste Ehr/ wann GOtt uns würdig schätzte für den Glaub/ den wir bekennen/ den Todt auszustehen.**

Nicht weniger schröckt die Heiden von dem Christentum ab/ daß die Neu-bekehrte mit Kranckheiten und andern Müheseligkeiten nach der Tauff behafftet werden; weil die abgöttische Indianer dergleichen Unheyl dem Zorn ihrer um eines fremden Glaubens willen verlassener Göttern zuschreiben. Von wannen kommt/ daß etliche Neu-glaubige/ da sie die so beständig verlangte Tauff empfangen solten/ auf einmal wieder abgefallen seynd/ aus keiner andern Ursach/ als weil ihnen die Land-Götter bey der Nacht erschienen wären und sie samt ihrem Geschlecht zu vertilgen gedrohet hätten/ wann sie den Aberglauben ihrer Vor-Eltern verlassen solten.

Unlängst hat ein Heid/ wessen Freund Christglaubig seynd/ und welcher sich selbst nach geschlossener Ehe bald zu begeben gesonnen ist/ da er bey seiner Hauß-Thür bey der Nacht am Mondschein sasse/ einen Mann in solcher Gestalt/ wie ein gewisser ihrer Affter-Göttern gemahlt wird/ sehen sich nebst seiner nidersetzen. Der Geist hatte in der einen Hand einen Drey-Spitz/ in der andern aber ein Glöcklein nebst einer solchen Kürbiß-Flaschen/ in welche man das Allmosen allhier zu sammeln pflegt. Das Gespenst schauete ihn mit blitzenden Augen an/ nachdem aber der Jüngling zu Folg dessen/ was er von denen Christen vernommen hatte/ das Creutz gemacht hatte/ ist der Geist wieder verschwunden.

Gegenwärtige Mission von Chruchsnaburam, obschon sie unlängst ist gestifftet worden/ nimmt gewaltig ja mehr zu/ als andere. Solches Wachstum hat nicht wenig befürdert der Fürst von Tatimini, als er vor wenig Monaten den Patrem la Fontaine zu sich geladen/ der erste denselben in seinem Quartier

besucht/ ihn selbst in seiner Burg herum geführt/ ihm grosses Lob beygelegt und letztlich den Apostolischen Mann in einem Fürstlichen Paldakin durch 12. Hof-Bediente wieder zu seiner Kirch nach Hauß hat tragen lassen.

So hat auch zu dem Aufnahm besagter Christenheit viel beygetragen die Bekehrung des Oberhaupts eines grossen von dem adelichen Retti-Geschlecht bewohnten Dorffs/ welcher gleich einem Job am gantzen Leib schwürig und kranck ware. Nachdem er mit grossen Unkösten sich aller Heil-Mittel dern Artzney-Kundigen bedienet und zu denen eiteln Götzen seine Zuflucht vergebens genommen hatte/ baten sie auf Einrathen eines Christen/ den in selbiger Gegend bestellten Catechisten/ den Krancken zu besuchen; welcher sich zwar eingestellt/ aber aus Forcht einer Verfolgung daselbst nicht lang aufgehalten hat. Der unpäßliche Dorff-Obrist hatte unter andern einen großmütigen/ wiewol jungen Bruder/ Nahmens Condappa, welcher zwar ein Heid und dannoch von Natur denen Götzen so Spinnen-feind ware/ daß er dieselbe samt der Abgötterey zu lästern kein End machen könte. Diser Condappa verfügte sich zu dem Missionario nach Chruchsnaburam und erhielte von ihm die Erlaubnus den Krancken/ damit er unterrichtet und getaufft wurde/ dahin zu bringen/ doch mit dem Beding/ er solle wohl mercken und auch der gantzen Freundschafft sagen/ daß der Priester ihm nicht die Genesung des Leibs/ sonder/ wann er ein Christ wurde/ blos allein das ewige Leben verspreche. Da der Siech nun mit 14. Männern seines Geschlechts ankommen und nach gemächlicher Unterweisung zur Tauff fertig ware/ schrye er einstens bey der Nacht/ die Teuffel wollen ihn ertroßeln/ welche aber/ so bald der Priester ihn mit Weyhe-Wasser besprengt und mit dem Creutz gezeichnet hatte/ verschwunden seynd. Endlich ward er getaufft und starbe einige Zeit hernach in denen Armen des Missionarii voll des himmlischen Trosts. Die 14. Männer (unter solchen aber auch der dapfere Condappa) haben ebenfalls die Heil. Tauff empfangen/ und/ nachdem sie von der Leich wieder nach Hauß kommen waren/ zu weeg gebracht/ daß der Missionarius in ihr volckreiches Dorff beruffen/ mit Ehren empfangen und das Göttliche Wort von denen aus der gantzen Nachbarschafft zusammen geloffenen Heiden und Christen begierig ist angehört/ und mit diser Gelegenheit aber 50. erwachsene Personen seynd getaufft worden.

Dem Teuffel thate solches Abnehmen seines Reichs so wehe/ daß er bald nach des Patris Ruckreise ein wildes Ungewitter über die Christenheit aus Anlaß einer Hochzeit ausgossen hat. Dann ein Christlicher Jüngling hatte ein Heidnisches Mägdlein zur Ehe genommen/ aber hierbey ihm vorbehalten/ daß bey der feyerlichen Verlöbnus keine Heidnische/ sonder nur die Christliche Ceremonien sollen beobachtet werden; gleichwie auch in der That geschehen ist.

Dergleichen Verachtung der Abgötterey hat den Guru oder den Heidnisch-Geistlichen Vatter Nahmens Schiwalingam einen unversöhnlichen Christen-Feind also geärgert/ daß er mit einem zahlreichen Folg seiner Jüngern dahin kommen ist in dem Absehen/ dise Ehe entweders zu zernichten/ weil sie ohne seine Einwilligung ware geschlossen worden: oder wenigstens ein nahmhafftes Stuck Geld zur Straff einzuziehen. Er bedrohete die Christen den Handel bey dem Lands-Fürsten/ so wider dern Indianern Gebrauch ein Eifferer der Gerechtigkeit ist/ kläglich anzubringen/ damit die Neu-bekehrte verdammt und das Christentum ausgerottet wurde.

Das Land/ wo sich diser Zufall geäussert/ heist Andewaru, der Lands-Fürst aber Prasappa-Naidu, dessen Residentz ist zu Anantaburam, wohin der Guru sich verfügt und ihm eine Klag-Schrifft wider die Christen zu überantworten nicht wenig bemühet hat. Er passete so gar dem Fürsten deßwegen auf/ und als diser einmal spatzieren gefahren ist/ stellete sich der mit Aschen gantz überstreuete Guru vor seinen Wagen und zwar mit dem blosen Degen in der Hand. Er beklagte sich mit entsetzlichem Zetter-Geschrey wider die Prediger des Christlichen Gesatz; aber der Fürst liesse ihm sagen/ die Missionarii wohnen nicht in seinem Gebiet/ sonder in dem Land von Ballabaram und machte sich seiner hiemit los.

Zu disem Ungewitter stossete noch ein anders/ als dir Marasten, so auf der Höhe von Goa wohnen/ mit ihrem Kriegs-Heer in das Land dern Retti eingefallen und solches zimlich verheeret haben. Da sprachen die Heiden zu denen Christglaubigen: **Dises Ubel habt ihr über das Land gezogen/ weil ihr durch eueren Abfall die Götter erzürnet.** Denen aber die Christen versetzten/ **dergleichen Drangsalen erhielten sie in der Demut und der Verlust zeitlicher Gütern nöthigte sie nach denen ewigen zu sehen.** Diejenigen aus ihnen/ welchen etwas mehr überblibe/ haben andere/ welchen die Marasten alles gestohlen hatten/ bestmöglichst ausgesteuert/ damit sie wieder haußen könten/ ja zu gleicher Zeit zu dem Missionario um die Erlaubnus eine Kirch zu bauen Botten geschickt; innassen aber solches ohne des obgedachten Fürsten von Andewaru, in wessen Gebiet die Retti stehen/ Bewilligung nicht geschehen könte/ als hat der Priester einen Catechisten mit einem Geschenck aus Weintrauben gesandt/ welche derselbe nicht allein gnädig angenommen und selbst verzehrt/ sonder ihm auch hat sagen lassen/ es wurde ihn sehr freuen/ wann er einen so berühmten Mann bey sich zu sehen das Glück haben solte.

So bald der Fürst Prosappa Naidu bald hernach von dessen Ankunfft Nachricht erhalten/ schickte er seinem Oberst-Hofmeister/ welcher den Missionarium unter dem Statt-Thor empfangen und so wol zwischen angezündeten Wind-

Wind-Lichtern als unter einem klingenden Feld-Spiel in den Fürstlichen Pallast geführt hat; etliche Maldar oder Mogorische Soldaten/ so auf der Gassen stunden/ baten ihn seinen Gang zu beschleunigen/ weil der Fürst seiner mit Ungedult in dem grossen Audientz-Saal warte. Diser sasse auf seiner Ehren-Bühne auf einem Teppich und lehnete sich an ein grosses goldgestückte Küssen: zur rechten Hand lage ein schönes Stileth samt einem kostbaren Degen. Die Fürstliche Anverwandte und vornehmste Hof-Juncker stunden um ihn herum: die Brachmänner waren zu End der Bühne. Die Soldaten und geringere Hof-Bediente hatten sich unter die Bühne in dem Saal in Ordnung gestellt.

So bald der Fürst den Jesuiter erblickt hatte/ stunde er auf/ und/ nachdem er denselben gegrüßt/ befahle er ihm/ sich stracks an seiner Seiten auf die zubereitete Küssen niderzusetzen. Der Pater weigerte sich einer so grossen Ehr und nahme seinen Platz drey Schritt weiter. Die mitangelangte Catechisten legten zu des Fürsten Füssen ein himmlische Reiff-Kugel/ eine Land-Carte/ samt andern dergleichen Geschencken. Nachdem der Priester das Gespräch mit fast unempfindlichem Glimpff auf ewige Wahrheiten von der Unendlichkeit/ Allmacht und Ewigkeit des allerhöchsten Wesens/ wie auch von dem letzten Ziel/ um wessen Willen der Mensch seye erschaffen worden/ gelenckt/ der Fürst aber ihn mit unverruckter Aufmercksamkeit angehört hatte/ gab diser denen Brachmännern Anlaß denselben zu fragen/ was er von ihren Heidnischen Opfern halte? **So viel ich vernimme**/ sagte der Missionarius, **solt ihr euern Götzen Vieh schlachten/ annebst aber ihnen auch Reis/ Butter und andere dergleichen Sachen aufopfferen. Allein könnet ihr wol glauben/ daß GOtt das Blut euerer Schlacht-Opfern trincke oder dern Gaben/ die ihr ihm schenckt/ nöthig habe? GOtt ist ein allerreinester Geist/ welcher eben darum in dem Geist und Wahrheit will angebetten werden. Die Geschenck/ mit welchen ihn ein Geschöpf beehren mag/ seynd die Ehr/ das Lob/ und die Lieb.** Der Pater (**sprach der Fürst**) will sagen/ daß unsere Opfer der allerhöchsten Herrlichkeit GOttes nicht anständig seyen: allein ich mögte gern wissen/ was er von der Verwandlung oder Verstaltung unserer Göttern halte? machen wir den Anfang von dem Gott Rama.

Worauf der Missionarius geantwortet: **Man liset in eueren Geschichten/ daß der Abgott** Wichnu **sich in einen Menschen/ den ihr** *Rama* **nennet/ verstaltet habe/ damit er auf solche Weise den Risen** Ravenan **erschlagen mögte. Ohne jetzt den Sinn-losen Unfug dises Mährleins zu berühren frag ich bloß allein/ was man wol von jenem mächtigen König gedencken wurde/ welcher sich an die Spitz einer zahlreichen** Armée **stellen solte aus keinem andern Absehen/ als damit er eine Fliege tödte? warum hat dann GOtt/ der mit einem Wort die gantze Welt zernichten kan/ nöthig eine andere Gestalt anzunemmen/ auf daß er einen eintzigen Menschen erlege? was bedarff er so viler Bären und Affen/ welche disen Zug mit ihm sollen gethan haben/ gleichwie ihr von euerem** Rama **glaubet?**

Da redete der Fürst die Brachmänner an und sprach: **Begreifft ihr wol/ was der** Pater **sagt?** er forschete zugleich aus dem Missionario, ob es mit andern Verwandlungen gleiche Bewantnus habe? worauf diser ihm versetzt hat/ seine Antwort wurde vielen nicht gefallen/ sonder sie vielmehr verbitteren. **Dises**/ sagte der Fürst/ **soll den** Pater **nicht abschröcken/ weil er der Wahrheit ein grosser Liebhaber ist: dernwegen gebe er uns hierüber seine Meynung deutlich zu verstehen.** Der Priester folgte dem Befehl und sagte: **Wer kan glauben/ daß GOtt sich in einen Löwen/ Fisch oder Schwein verwandelt habe? und dannoch bestehet hierinn die Majestät dern Göttern / die ihr anbetet. Wann ich selbst in der Gestalt und mit denen Geberden einer Sau vor Euer Fürstlichen Gnaden erscheinen solte / was wurden dieselbe von mir halten?** Auf dise Wort/ weil unter denen Anwesenden ein Murren ist verspührt worden/ gabe der Fürst dem Priester ein Zeichen/ daß es Zeit wäre abzubrechen; er befahl hingegen denen Brachmännern nunmehr von denen Büchern der Göttlichen Gebotten/ derer die Indianer nur vier erkennen/ den Glaubens-Streit fortzusetzen. Wobey zu mercken/ daß nach dern Brachmännern Aussag der Abgott Brama **von fünffen noch vier** Angesichte habe / aus dern jeglichem eines ihrer vier Gesatz-Büchern solle entsprossen seyn/ welche sie Wedam nennen.

Der Missionarius hat ihnen den Unfug/ den Greuel und abgeschmackte Fabel solcher Büchern dergestalt erweislich vor Augen gestellet/ daß/ als die Brachmänner ihn widerlegen wolten/ der Fürst denenselben das Stillschweigen mit folgenden Worten auferlegt hat: **Dise Sach ist so wahr/ daß solche zu widersprechen nichts anders wäre als die Zeit verliehren.** Es kamen noch viel andere Fragen auf die Bahne/ die ich allhier übergehe.

Als der Glaubens-Streit/ so anderthalb Stund gewähret hat/ zu Ende gienge/ sagte der Pater zu dem Fürsten/ er werde GOtt unausgesetzlich für ihn beten/ nicht daß er mit grösserer Glückseligkeit auf diser Welt/ allwo

ihm

ihm ohne dem nichts mangelete/ sondern mit ewigen Gaben oder unsterblicher Wohlfart ergötzet werde. Da nahme ein Brachman / um dem Fürsten zu schmeicheln und den Jesuiter schamroth zu machen/ das Wort und sprach: **Dergleichen ewige Güter magestu für dich behalten; uns belangend werden wir unserm gnädigsten Fürsten jederzeit ein noch grösseres zeitliche Glück wünschen.** Womit aber der Hof-Schalck so wenig Ehr einlegte/ daß der Fürst ihm über das Maul gefahren ist: **Du irrest/** sagte er/ **und theilest die Sach gar ungleich aus/ wann du nemlich dem Römischen Lehrer die ewige Freuden allein und mir nur die zeitliche Glückseligkeit vergönnest; dann ich verlange durch sein Gebett auch der himmlischen Seligkeit theilhafftig zu werden.** Da sich der Priester beurlaubte/ stunde der Fürst auf/ schluge seine Händ vor der Brust zusammen und neigte gegen demselben das Haupt sehr tieff.

Den folgenden Tag holeten zwey Brachmänner den Missionarium aus seinem Quartier ab; die Catechisten gaben ihm das Geleit. Der Fürst kame ihm ausser seines Zimmers entgegen. Der Jesuiter bate/ mit einer so grossen Gnad / die er nicht verdiene / ihm als einem Fremden zu verschonen. Der Fürst sagte hierüber: **Was/ ein Fremder! ich achte den** Pater **nicht als einen Ausländer/ sonder wie meinen eigenen geistlichen Vatter.** Er zwange demnach den Missionarium, ja auch so gar dessen Catechisten vor ihm her in den Verhör-Saal einzutretten/ welcher mit viel mehrern Leuten als den vorigen Tag angefüllt ware. Der Glaubens-Streit mit denen Brachmännern gienge wieder über fast eben dieselben Fragen an / welche verwichenen Abend waren berührt worden. Der Fürst/ obwol ein Heid/ hat die Gegensätz seiner Brachmänner mit einer lebhafften Wolredenheit selbst widerlegt.

Der Pater könte sich dernwegen nicht enthalten ihm zu sagen: **Euer Fürstliche Gnaden müssen gäntzlich überwisen seyn/ daß mein Handel seine Richtigkeit habe; weil dieselbige mich vertheidigen/ hiemit aber mir so viel Feind über den Hals ziehen.** Der Fürst versicherte hingegen offentlich / daß er ihn jederzeit beschützen würde/ und redete folgends die Brachmänner also an: **Ihr kommt** / sprach er/ **mit dem Römischen** Saniassi **(oder büßenden Brachmann) in disem Stuck überein / daß nothwendiger Weise nur ein allerhöchstens Wesen seyn könne/ und ihr dörfft dannoch nicht laugnen/ daß ihr drey Götter erkennet; dann etliche halten den** Wichnu, **andere hingegen (als die Brachmänner) den** Brama, **ich aber samt meiner Sect den** Isuran **für das höchste Wesen. So will dann nöthig seyn / daß wir vorhin uns mit einander vergleichen/ ehe wir den Römischen** Saniassi **bestreiten.** Als die Brachmänner hierauf versetzt hatten / die drey Götter wären nur einer. **Wie kan diß seyn?** sagte der Fürst / **indem wir in unsern Geschichten lesen/ daß von fünff Köpfen/ die ihr euerem Abgott** Brama **zueignet / der** Isuran **ihm ein Haupt abgeschlagen habe/ ohne zu wissen/ ob der** Brama **ihm selbst einen andern Kopf zu erschaffen und aufzusetzen bemächtiget seye.**

Die Brachmänner erneuerten den Streit von denen Göttlichen Gebotten und begehrten von dem Pater, er solle dann ihnen sagen / welches seiner Lehr nach das wahre Göttliche Gesatz seye? Der Fürst/ ohne den Priester reden zu lassen / gab ihnen ein kurtze Antwort: **Wann wir verlangen** / sprach er / **sein Göttliches Gesatz zu wissen/ so müsset ihr samt mir seine Lehrjünger werden/ damit er uns gründlich darinn unterweise; sonst wird er mit dessen Auslegung sich umsonst bemühen.**

Der Missionarius forschete hinwiderum aus denen Brachmännern / wie vermög ihrer Lehr die Seel des Menschen beschaffen seye? **Es ist ein grosse Frag**/ sagte der Fürst/ **ob sie ein Seel haben? falls aber sie doch mit einer Seel begabt seynd / so beschäfftiget sich dieselbe bloß allein mit Erfindung neuer Mitteln die Leute zu betriegen / damit sie von ihnen reiche Allmosen erpressen.** Der Jesuiter liesse allhier von sich dise Wort hören: **Euer Fürstliche Gnaden wollen sagen/ daß dern Brachmännern Seel und Gottheit ihr Bauch seye.**

Der Fürst aber bate ihn/ er mögte doch/ (ihm zu einer sonderbaren Gnad) fürhin in seiner Fürstlichen Haupt-Statt seine Wohnung nemmen/ damit er sich mit ihm öffters zu unterreden die Gelegenheit hätte. Als aber der Pater aus Vorwand/ daß einem Büsser/ wie er wäre/ besser anstehe einsamlich zu leben/ sich dessen entschluge/ sprach der eifferige Fürst so gar andere Christen an/ ihm bey dem Mann GOttes/ damit er einwillige/ ein gutes Wort zu verleihen. Er führte ihn demnach in seinem Pallast herum und zeigte ihm alle Seltsamkeiten. Letztlich besuchte er denselben in seinem Quartier / und offenbarte ihm allda in geheim sein Hertz; sein eintzige Beschwehrnus bestunde in dem/ daß er als ein **Linganist** den an sein Kleid angehefften Lingan , weil er solchen ohne Verletzung seiner Fürstlichen Ehren nicht ablegen dörffte/ behalten wolte/ doch ohne an denselben im geringsten zu glauben/ oder ihm einige Ehr zu erweisen; **Dann** / sagte er/ **ich betrachte und achte unsere Götzen samt ihren Tempeln/ wie das Koth/ ja ich bin bereit / dafern es der** Pater **für gut befindet / dieselbe zu stürtzen und zu schleif-**

schleiffen/ wann nur der Lingan **mir gelassen wird.**

Der Missionarius ersuchte ihn mit Zähern in denen Augen/ er geruhe doch für dißmal nur diejenige Christliche Wahrheiten zu betrachten/ die er ihm verkündet hätte; weil GOtt demnach zu allem übrigen ihn durch seine Gnad aufmuntern wurde.

Der Fürst schine sich hierab zu begnügen; er fielle auf ein andere Rede und sprach: **Warum will der** Pater **sich allhier nicht niderlassen? ich weiß/ daß sein gröste Freud ist unter armen Leuten zu wohnen/ damit er dieselbe selig mache. Wann ich ihn aber versichere/ daß ich all-disen Pracht und Reichtum/ mit welchem ich umgeben bin/ für nichts achte/ und mir gäntzlich einbilde/ daß solcher mir nicht als ein ewiges Eigentum zugehöre/ sonder denselben gleichwie von meinem Vatter ererbt/ also einem andern nach dem Todt überlassen werde; so bitte ich/ er wolle mich ebenfalls als einen armen Menschen ansehen/ noch die Gnad in meiner Statt** Anantaburam **zu verharren mir länger versagen.** So bald der Priester ihm seine Bitt gewähret hatte/ befahle der Fürst alles Holtz zu dem Metam-Bau (das ist/ zu Aufführung einer Christlichen Kirch) aus seinen Waldungen/ ja wann es nöthig wäre/ auch so gar aus seinen Lust-Gärten ohne Entgelt herzuschaffen.

Noch eines darff ich nicht unvermerckt vorbey-gehen/ daß nemlich offtgedachter Fürst Prasappa-Naidu als er aus dem Audientz-Saal unter währendem Glaubens-Streit zweymal abgetretten ware/ bey seiner Ruckkunfft/ da der Priester/ wie billich/ Ehrnhalben aufgestanden ware/ sich nicht ehender auf sein Küssen habe niderlassen wollen/ biß nicht der Missionarius sich wieder gesetzt hätte. Wer wurde jemals/ ich sage nicht von einem Heidnischen/ sonder Christlichem Potentaten so grosse Ehr/ Liebe und Schutz gegen die Geistlichkeit gehofft haben? GOtt wolle ihn durch den kräfftigen Zug seiner Gnad seiner Kirch bald einverleiben und alle Hinternussen aus dem Weeg raumen.

Jetzt/ als ich disen Brief beschliessen will vernimme ich das selige Hinscheiden des Patris de la Fontaine, dern Missionen unserer Gesellschafft General-Vorstehers/ der grad um solche Zeit gestorben ist/ als wir seiner Gegenwart am meisten bedurfften. Er hatte mit seinem holdseligen Umgang aller so wol Franzosen als Malabarn Hertze an sich gezogen/ manche neue Kirchen erbauet/ und dise Mission der Sinischen/ auf welche er sonst gewidmet ware/ nur dernwegen vorgezogen/ weil es allhier mehr zu leiden und zu thuen gibt/ auch ein grösserer Gewinn dern Seeln zu hoffen ist. Die Frau Unter-Gräfin von Harnoncourt seine leibliche Mutter hat ihm jährlich für die neue Missionen ein grosses Stuck Geld aus Franckreich übermacht/ mit welchem er die Ehr GOttes und dern Seelen Heil aus allen Kräfften befürderte. Darum ehret ihn die Mission von Carnate, zumalen diejenige/ so disseits des Gebürgs ligt/ als ihren Stiffter. Seine Großmütigkeit/ Gemüts-Ruhe und Emsigkeit/ so er in verschidenen Verfolgungen von sich hat spühren lassen/ seynd nicht zu beschreiben. In der Verfolgung von Ballabaram hat er mit seiner Freundlichkeit eben diejenige Soldaten/ so um ihn gefangen zu nemmen waren geschickt worden/ dergestalt eingenommen/ daß sie ihre Künheit ihm Fuß-fällig abgebeten haben. In einem andern dergleichen Ungewitter brachte er mit einem eintzigen Gespräch den Hauptman samt seiner Kriegs-Schaar so weit/ daß sie die Wahrheit des Christlichen Glaubens erkant/ und der Fürst auf ihr Vorstellung die Christenheit allda ferner anzufeinden verboten hat. Wie mühesamlich er die Kirch zu Devandappallé wieder erobert habe/ ist aus vorigen Brieffen bekant. Sein eifferiges Vorhaben das Reich Christi noch weiter auszubreiten hat der Todt unterbrochen/ welcher alle Glaubige diser neuen Christenheiten/ so bald sie denselben vernemmen werden/ äusserst bestürtzen wird. Ich verharre mit tieffer Ehrforcht

Meines hochgeehrtesten Herrns

Gegeben zu Chruchsnaburam **in der Landschafft** Carnate **den** 10. Dec. 1718.

Demüthigst-gehorsamster Diener in Christo

Josephus le Gac der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Num. 235.

Aus dem Brief Des Patris Barbier der Gesellschafft JEsu Missionarii.

Geschriben zu Puneypondi **in dem Königreich** Carnate **den** 7. **Jenner** 1720.

Inhalt.

Pater Barbier wird wunderbarlich gesund. Gedult einer Indianischen Christin. Standhafftigkeit eines gefolterten Neu-bekehrtens. Aufnahm des Christentums.

Ehrwürdiger Pater in Christo!
P. C.

Ich befande mich in der Landschafft Bengala die Gesundheit betreffend so übel/ daß ich aus Begierde zu genesen zwar nach Pontischery gereiset bin/ aber daselbst durch eine seltsame Verhängnus Göttlicher Vorsichtigkeit mit keinem andern Mittel/ als mit Reis und Kräu-

Kräutern / wie nemlich die Missionarii in Carnate zu geniessen pflegen / hab können zu recht gebracht werden.

Dernwegen / so bald ich mich nur ein wenig erholet hatte / verfügte ich mich auf jetzt-gedachte Mission, allwo ich an Kräfften von Tag zu Tag zunimme / und meine Seel mit immer anwachsendem Trost gestärckt wird theils wegen dem heiligen Leben / so unsere Neu-bekehrte führen / theils auch in Ansehung der grossen Zahl dern Heiden / welche um die heilige Tauff anhalten. Nichts kan ausbündigers erdacht werden als die Gedult unserer neuen Christen in all ihren Drangsaln und Kranckheiten. Als ich erst vor wenig Tägen eine krancke Indianerin besuchte / welche vor Athem-losigkeit weder essen noch schlaffen konte / und ihr vorstellete / wie daß sie durch dise Schmertzen und Gedult als durch ein irrdisches Fegfeuer ihre Sünden ausbüssen und den Himmel verdienen könte: **Ach! mein liebster Vatter!** sprach sie / **ich leide noch gar zu wenig.**

Ein Catechist, so gestern von seinem Land-Bezirck zuruck kommen ist / hat mir unter andern erzehlt / daß ein Christ / um keiner andern Ursach wegen als weil er zu einem gewissen Teuffels-Opfer nichts hatte beytragen wollen / ein erbärmliche Folter mit heldenmütiger Standhafftigkeit so lang ausgestanden habe / biß ein ansehenliche Frau durch Göttlichen Antrib denen Peinigern ihre Grausamkeit männlich verwisen / dise aber demselben fürhin zu verschonen versprochen haben.

Disen Augenblick vernimme ich aus eines unserigen Missionarii Brief / daß er samt seinen Catechisten letzt-verflossenes Jahr 328. erwachsene Personen und 848. Kinder / einfolglich in allem 1176. Menschen getaufft habe. Viel aus disen Kindern seynd bald hernach aus ihren entselten Leibern in das Reich Christi erhoben worden / allwo sie GOtt wegen solcher Gnadenwahl ewig loben und für diejenigen / so an ihrer Seligkeit Ursach seynd / inbrünstig beten. Ich verbleibe 2c. Puneypundi den 7. Jenner 1720.

Num. 236.

Brief

Des Patris le Caron der Gesellschafft JEsu Missionarii

An

Die Fräulein von Caron seine Schwestern aus der Gesellschafft der Heil. Ursulæ.

Geschriben auf der Mission **von** Carnate **den** 20. Novembris 1720.

Inhalt.

Von dem Glaub dern Indianischen Heiden. Ihre Opffer / Feyertäg und Aberglauben. Lächerlicher Umgang. Elephant / Pferd und Ochs werden verehrt. Die Heiden lassen sich zu Ehren ihrer Göttern brandmahlen. Thorheit dern Linganisten. Die Baueren in Indien Opffern dem Teuffel ihre abgeschnittenen Finger und Nasen. Tyranney und Geitz dern Indischen Obrigkeiten / zumalen des Gros-Mogols. Die Laster werden nicht abgestrafft. Unedle Fürsten. Hochadeliche Köch. Indische Artzney-Kunst. Teuffel ausgetriben. Boßheit dern Brachmännern. 5. Seltsame Bekehrungen.

P. C.

Auf daß ich halte / was ich meinen liebsten Schwestern bey meiner Abreise versprochen hab / will ich gantz kurtz etwas von dern Indianern Sitten und meinen geistlichen Mühewaltungen hiemit berichten.

Die Indianische Religion ist ein aus tausenderley Fabeln unter einander vermischtes Abentheuer; dann sie erkennen nicht weniger als dreyßig Millionen Götter / unter welchen ihrer drey andern vorgehen / derer jeder sein besonders Paradeys haben soll. Dise Götter haben offt mit einander Krieg geführt / ja einer hat dem andern den Kopff abgeschlagen. Alles / was ihnen jemals gedient hat / gehört ebenfalls unter die Götter-Zahl. Dernwegen wird fast in allen Tempeln die Bild-Säulen eines Ochsen nicht allein gesehen / sonder auch mit Opfer verehrt / weil ihrer Götter einer auf einem solchen Thier soll geritten seyn. Doch wundert mich nichts mehr / als daß dise Völcker unter andern auch einen Gott Nahmens Chrisnan anbeten / von welchem sie sagen / er seye um Mitternacht in einem Stall geboren und von denen Hirten verehret worden; sie fasten so gar an dem Vorabend seines Fests / welches sie mit grossem Getümmel feyeren. Sein gantzes Leben aber ist ein langer Folg schändlicher Lasterthaten.

Ihr Feyrtäg bestehen in Sauffen / Fressen / Singen / Springen und andern Lustbarkeiten. In ihren Tempeln kommen sie gar selten zusammen / welche nichts anders als wahrhaffte Wohnungen dern höllischen Geistern seynd. Unter Tags gehen sie nur durch eine sehr enge Thür in dieselbe hinein. Diejenige / welche gegen die Götter ein sonderbare Andacht haben / schicken dem Priester die Opffer-Gab / nemlich Blumen / Weyherauch / Reis und Erden-Gewächs. Niemand als er allein findet sich bey dem Opfer ein. Gleichwie ich solcher Opfern eines gesehen habe / will ich es jetzt allhier beschreiben.

Als ich vergangenen Monat auf der Reise begriffen ware / hab ich üblicher massen in einem Tempel über Nacht einkehren wollen. Inmassen ich aber in demselben einen Götzen-Priester angetroffen / welcher im Begriff ware seinen Göttern zu Opffern / fienge ich an ihm seine Blindheit vorzustellen / daß er nemlich todten Götzen / die keinen Sinn haben /

ben/ Göttliche Ehr zu erweisen sich nicht schämete. Obschon er nun schine meinen Vortrag genehm zu halten und mich ein zimliche Zeit mit Gedult anhörete: wolte er mich nichts destoweniger/ aus Vorwand einiger Mörder-Gefahr / bereden meine Nacht-Herberg vielmehr in einem nah-gelegenen Dorff Sicherheit halben zu nemmen. Weil ich ihm aber nicht folgen und er mich nicht leiden wolte/ hat er gähling einen so dicken Rauch gemacht / daß ich mich zu der Tempel-Thür zuruck ziehen müste/ von wannen ich dannoch seinem Opfer zugeschauet hab.

Erstlich richtete er in einem Winckel des Tempels sein Nachtmal zu/ ohne etwas zu essen/ sonder liesse es allda stehen. Hiernechst begusse er seine Götzen mit einigen über sie ausgeschütteten Wasser-Krügen und riebe dieselben ein geraume Zeit. Er füllete demnach eine Scherb mit Glut an/ auf welche er Weyhrauch gelegt und solchen der Nasen eines jeglichen Götzen-Bilds vorgehalten / zugleich aber gewisse Wort/ die ich nicht verstunde/ ausgesprochen hat. Letztlich stellete er so wol seinen Reis als das Erden-Gewächs auf eine aus zusammen gestochenem Laub gemachte Schüssel / gienge damit um alle Bilder / buckte sich vor denenselben auf unterschidliche Weise / nicht anderst / als ladete er sie zur Malzeit ein ; weil aber die groben Gäst nicht erschinen seynd/ hat er mit grosser Lust alles / was er seinen Göttern geschenckt hatte/ allein verzehrt/ und hiemit dem Opfer ein End gemacht.

Die meiste Fürsten diser Gegend seynd dem Aberglauben dergestalt ergeben / daß es sie manchmal viel Geld kostet die Fest ihrer Götzen zu feyeren. Sie wallfarten bißweilen zu einem beruffenen Götzen-Bild mit einem grossen Stuck Gelds/ welches sie kaum geopffert haben / als es denen Mohren von Mogor, welche des Lands Oberherrn seynd/ in die Hand kommt. In der Statt Ballabaram, allwo wir eine Kirch haben/ läst des Orts regierender Fürst einen seiner Götzen schier ohne Unterlaß auf einer Bühne herum tragen/ vor welcher ein Elephant und Pferdt/ die er dem Abgott geschenckt hat/ beyde reichlich aufgemützt / Ehren-halben hergeführt werden. Das zugleich laut klingende Feld-Spiel locket ein unbeschreibliche Menge Volcks zusammen/ welches den Götzen anzubeten sich einstellet. Ein Herold oder Wappen-König heist von Zeit zu Zeit die Leut still seyn und des Affter-Gotts Lob/ so er predigen oder singen lasset/ aufmerckſamlich anhören.

Verstrichenes Jahr / als die regierende Fürstin erwehnten Orts sehr übel auf ware/ nahme ihr Ehe-Gemahl der Fürst seine Zuflucht mit reichen Opfern/ zu allen Land-Götzen/ und/ damit er desto gewisser erhört wurde / liesse er sie mit einem glüenden eisernen Stempel / auf welchem des vornehmsten Abgotts Bildnus verzeichnet ist/ auf beyden Schultern Brandmahlen mit keiner andern Würckung/ als daß sie vor solchem Schmertzen bald hernach verschiden ist. Diser Todtfall verdruß den Fürsten dergestalt/ daß er einige Zeitlang von dem Götzendienst nichts mehr hören noch wissen wolte. Allein sein Zorn hat endlich abgenommen / er aber seinen Göttern ein prächtigeres Fest/ als vorhin jemals/ angestellet.

Wobey zu beobachten / daß gleichwie in Franckreich/ wann einem die Lilien aufgebrennet werden/ solches ein ewiges Schandmal seiner verübten Ubelthat ist; also hingegen allhier in Indien ein jeglicher ihm es für die höchste Ehr und absonderliches Glück schätzt/ wann er mit dem Götzen-Stempel auf denen Schultern gebrandmalet wird. Darum gehen die Heiden Hauffen-weis zu ihrem Guru oder geistlichen Vattern / welcher zu disem Ende allzeit ein dergleichen Brand-Eisen auf einer glimmenden Glut-Pfanne an der Hand hat und sich für solches Brandmal theuer bezahlen läst. Solte nun einer ohne Geld sich deßwegen anmelden/ wann er sich vor Begierde das Zeichen zu empfangen auch zu todt weynete/ wird er ihn dannoch ungebrennet abweisen. Wer aber die gantze Tax bezahlt/ den stempelt er willig/ ohne daß der also angebrennte Narr das geringste Zeichen eines Schmertzens von sich gäbe.

Man findet unter andern Schwärmern in disen Ländern auch die Sect dern Linganisten/ welchen die Heidnische Pfaffen weiß machen/ daß wer den Lingan, den sie als ein Ordens-Zeichen beständig an dem Halß tragen/ verliehrt/ solche Nachläßigkeit nicht anderst als mit dem Todt büssen könne. Nun hat es sich (wie ich in einem Buch gelesen) zugetragen/ daß ein Linganist, welcher seinen Lingan verlohren hatte / sich dessen bey seinem Guru angeklagt/ der ihm den Todt gleich angekündet und damit er denselben lebendig erträanckte / zu einem Teich geführt hat. Der arge Linganist, so gern länger gelebt hätte/ erdachte einen List/ der ihm nach Wunsch von statten gangen ist; dann weil dergleichen Leut ihrem Lingan, wie einer Gottheit/ pflegen zu opfern; bate er den Pfaffen / er mögte ihm doch zu guter Letzte seinen Lingan leihen/ um disem noch einmal solche Ehr zu erweisen. Er ward seiner Bitt gewährt; allein er hat anstatt des Opfers den Lingan in den Teich geworffen/ hierüber aber den Guru ergriffen und zu ihm gesprochen: **Gleichwie wir alle beyde unsere Linganen verlohren/ mithin das Leben verwürckt haben / also wollen wir auch mit einander in das Wasser springen und zugleich sterben.** Dem Guru wolte diser tödtliche Sprung so wenig in den Kopf gehen/ daß er gute Wort ausgeben/ in dem Gesatz dispensiert und dem Mitschuldigen einen andern Lingan geschenckt hat.

Das Baueren-Geschlecht hat in Indien dises besonder/ daß/ wann sich aus ihrem Mittel einer verehelichet oder die Ohren durchboren läst / ihm zwey Finger von seinen Händen in dem Tempel mit der Schehr abgezwickt und dem Abgott feyerlich aufgeopfert werden/ es seye dann / er löse dieselbe mit zwey guldenen Fingern aus. Andere Indianer schneiden/ wo sie im-

mer können/ andern die Nasen ab und bringen solche ihrem Fürsten/ welcher sie darfür reichlich belohnet/ die Nasen aber wie die Kügelein eines Rosenkrantzs an eine Schnur oder Trath anfassen und an die Thür des Tempels einer gewissen Göttin läst aufhencken.

Die Regierung ist bey disen Heiden fast eben so mangelhafft als die Religion. Die Völcker leben in einer mehr als knechtischen Dienstbarkeit; indem der Lands-Fürst ihnen nichts eigentumliches gestattet; was sie auf dem Feld (so nicht ihnen sonder ihm gehört) anbauen/ das erndet er ein und läst dem armen Bauersmann von der Frucht kaum so viel/ daß er damit beklemm mag auskommen. Kein Unterthan ist unglückseliger/ als welcher Geld hat und solches nicht also vergrabt/ daß niemand kan darhinter kommen: sonst wird er ärger als der gröbste Ubelthäter gepeiniget/ biß er dasselbe hergibt; doch geschihet es gemeiniglich unter einem erdichteten Vorwand einiger Schuld oder Mißthat. Die Grund-Ursach diser ungerechten Erpressungen seynd die Mahometaner oder des Groß-Mogors/ (welcher Indien unter sein Joch gebracht hat) unersättliche Beamte/ welche von denen Fürsten und Herrn unerschwinglich-grosse Geld-Summen forderen und im Fall der Weigerung das Land ausplündern.

Die schändlichste Ubelthaten werden allhier nicht am Leben gestrafft; weil alles mit Geld kan gerechtfertiget werden. Ein gewisser/ der sein Weib samt der Tochter umgebracht hatte/ ward nach erlegter Geld-Buß nur des Lands verwisen. Ein Weib/ welche ihren Mann ermordet hatte/ ward Krafft des Urtels auf den offentlichen Platz geführt/ allda zu aller Pein in dem Angesicht mit Koth überstrichen und wieder frey gelassen. Ein Dieb/ so des Fürsten von Ballabaram Schatzkammer ausgeraubt hatte/ ist nur mit etlichen Streichen geschlagen worden. Als er aber etliche Täg hernach den Fürstlichen Geld-Kasten abermal auslährte/ hat man ihn zwar auf der That ertappet/ aber nicht hingerichtet/ sonder mit blosem Degen durch Kriegs-Leut verwachen lassen als einen dem Staat sehr nutzlichen Mann/ welcher unter besagter Belägerung derselben Statt in das feindliche Lager geschickt worden und dessen Feld-Cassa stehlen könte.

In Europa seynd die gecrönte Häupter von dem allerhöchsten Adel; hier ist gantz ein anders. Unter allen Fürsten von Carnate weiß ich nicht einen/ der sich des höchsten Adels rühmen könte. Ja ich kenne einige/ die von zimlich geringem Geschlecht herstammen. Darum gibt es etliche Fürsten/ mit welchen ihr eigener Koch/ weil dieser von besserem Adel ist/ zu essen sich nicht würdigen darff/ wann er nicht als ein Schänder seines Stammens von seiner Freundschafft will verstossen oder für unehrlich erklärt werden. Einem Edelmann ist hier zu Land die gröste Ehr/ wann er ihm selbst kocht/ die Stelle eines Kochs aber eines dern vornehmsten Aemtern. Dernwegen/ wann mich die Indianer höchstens ehren wollen/ pflegen sie zu mir zu sagen: **Der** Pater **wird ihm Zweiffels-ohne selbst sein Essen zurichten.** Welches eben so viel bedeutet/ als sprächen sie/ es seye kein Mensch weder so adelich noch so vornehm/ welcher würdig wäre meine Küche-Dienst zu verrichten.

Niemals ist man bey uns unglückseliger als zur Zeit der Kranckheit/ das beste Heil-Mittel unserer Aertzten ist der Hunger und Durst/ inmassen sie einem Fieberhafften Menschen auch das Trincken verbieten und nichts mehr als ein wenig warmes Wasser täglich erlauben. Allein die Erfahrnus überweiset uns/ daß/ wer ihnen dißfalls nicht folgt/ ein Kind des Todts seye. Also seynd uns drey oder vier Catechisten/ die in dem Fieber/ obschon erst den sechszehenden Tag etwas weniges geessen hatten/ bald darauf gestorben: ein Jüngling hergegen von etwan 15. Jahren/ nachdem er in eben dieser Kranckheit 27. Täg ohne Nahrung gelebt/ demnach aber von drey zu drey Täg nicht mehr als eine Hand voll Reiß genossen hat/ ist wieder frisch und gesund worden. Jetzt wird er würcklich in dem Christlichen Glaub unterwisen und nach weniger Zeit von mir getaufft werden.

Die Unwissenheit ist hier sehr groß/ indem man weder hohe Schulen noch andere Mittel hat die Wissenschafften zu erlehrnen; die Stern-Kunst allein ausgenommen/ welche ein und der andere Brachman zimlich verstehet; gleichwie aus ihrer Berechnung dern Finsternussen/ welche sie insgemein gut treffen/ erhellet: übrigens aber dermassen ungeschickt seynd/ daß/ obschon in Indien sich allerhand Kriegs-Empörungen/ Staats-Wechsel und seltsame Geschichten ereignet haben/ sie von solchen aus Abgang einiger Geschicht-Bücher nichts zu sagen wissen: weil ihre Bücher lediglich mit abgeschmacken Fabeln und Mährlein angefüllet seynd.

Nun/ liebste Schwestern/ ist Zeit zu dem andern Theil meines Brieffs zu schreiten und von meiner neuen Mission etwas zu berichten/ welche ich den 20. Mertzen 1719. angetretten und drey Wochen hernach/ da ich wegen einem anderwärts plötzlich erkranckten Missionario auf Ostern/ um seine zahlreiche Christenheit zu versehen/ dahin gereiset ware/ bald wäre getödtet worden; dann/ weil eines theils dieselbe Christen aus Sorg eines Einfalls dern Raubern (welche ihnen gedrohet hatten) alle Zugäng wolbesetzt hielten/ mit dem Vorsatz im Fall eines Angriffs sich dapfer zu wehren und die Rauber auf die Haut zu legen: anderseits aber sie mich samt meinen Catechisten für dergleichen Mörder angesehen hatten; als ware ich in gröster Gefahr von ihnen

ihnen entweders mit Brügeln erschlagen oder mit Steinen todt geworffen zu werden. Doch haben sie mich endlich erkennet/ ich aber denselben Tag 28. Personen getaufft. Abends hielte ich einen prächtigen Umgang unter 300. Wind-Liechtern und einem herrlichen Feuer-werck.

Mir ist seltsam vorkommen / daß alte Leute/ welche von Jugend auf in der Abgötterey gelebt haben/ dannoch in ihren erlebten Tägen die Heil. Tauff empfangen ohne einige Gewissens-Angst oder Zweiffel / wol aber mit grosser Forcht ihrer Bluts-Freunden/ von welchen sie als abtrünnige Überläuffer verstossen / auch aller Ehren und Güter beraubt werden. In solchem Zufall kommen sie zu uns/ und sagen mit einem lebhafften Glauben: **Mein Pater! ich leide unendlich viel; doch bin ich mit allem zu frieden/ wann nur der Willen GOttes an mir erfüllet und der Himmel mir zum Lohn wird.** So hab ich auch verschidene Indianer gekennet / welche lieber Hab und Gut im Stich lassen/ freywillig in das Elend ziehen und vor Müheseligkeit sterben/ als ihre Töchter denen Unglaubigen Heiden haben zur Ehe geben wollen.

Letzt-verflossenes Weyhenacht-Fest ist der Nahm GOttes in dem Gebiet eines gewissen Fürstens/ allwo das Evangelium noch unbekant ware/ auf eine sonderbare Weise geprisen worden. Es waren daselbst seit 4. Monaten siben Personen von dem Teuffel grausamlich gequälet worden. Zwey seynd an solcher Pein gestorben; die 5. übrige wurden/ weil nichts mehr helffen wolte/ in die Christliche Kirch nach Chruchsnaburam mit Eisen an den Füssen und ruckwerts gebundenen Händen gebracht. Den andern Tag fienge ich nach gelesener Meß an die bösen Geister zu beschwöhren. Ein so ungewöhnliche Sach hatte ein Menge so wol neubekehrter Christen als unglaubiger Heiden zusammen gelockt. Da nun die Beschwöhrung vollendet ware/ befanden sich alle fünff Besessene von der harten Dienstbarkeit des Teuffels und aller Raserey gäntzlich befreyet. Darum liesse ich ihnen die eiserne Band von denen Füssen abschlagen. Ihre Lands-Leut könten nicht begreiffen/ wie es wol möglich seye/ daß dise Männer/ welcher ungestümme Tollsucht vorher niemand hatte stillen noch bändigen können/ nunmehro sich gantz mild und sanfftmütig aufführen.

Der Fürst/ welcher ihre unmenschliche Raserey vorhero öffters beobachtet und einen aus ihnen/ welcher sein Verwalter war/ selbst in die Fuß-Eisen hatte schlagen lassen/ erstaunete dergestalt ab solcher Veränderung / daß er mich an dem Heil. Weyhnacht-Fest um 4. Uhr nachmittag mit einer zahlreichen Hofstatt selbst heimgesucht und sich in ein langes Gespräch diser Sach wegen eingelassen hat; ich beflisse mich die Wahrheit der Christlichen Lehr aus eben diser Geschicht zu erweisen mit dem Zusatz/ ich wäre sechs tausend Meilen weit aus meinem Vatterland hieher gereiset/ damit ich ihm die Göttliche Lehr verkündigte/ und er hierdurch das ewige Leben erhalten mögte. Nicht allein der Fürst ein Herr von 65. Jahren/ sonder auch seine Hof-Bediente haben gestehen müssen/ daß ein so grosse Krafft/ durch welche der Teuffel wäre ausgetriben worden/ keinem anderen Gewalt als der unendlichen Allmacht des allerhöchsten GOttes zukomme. Hernach nahme er mich auf die Seiten und hörte ein gantze Stund lang mit ungewöhnlicher Aufmercksamkeit die Ablesung eines Buchs an/ durch welches / daß ein eintziger wahrer und allmächtiger GOtt seye/ erwisen wird. Er unterbrach aber den Leser von Zeit zu Zeit und schrye überlaut: **Diß ist ja die ledige Wahrheit.**

Er wohnete demnach der offentlichen Bettstund in meinem Gotts-Hauß bey und ward ab der Andacht meiner Neu-bekehrten so sehr erbauet / daß er folgends noch eine viertel Stund lang sich mit mir ins geheim unterredet hat. Mit solcher Gelegenheit sagte ich ihm viel von dem wahren GOtt/ von dem Himmel / von der Höll und von der Nichtigkeit seiner falschen Göttern. Er hat mir nicht allein in keinem Wort widersprochen/ sonder vielmehr / daß er ein Christ werden wolte / zugesagt/ und sich unter die Zahl meiner Lehr-Jüngern aufzunemmen mich inständig ersuchet. Letztlich schluge er seine Händ zusammen und erhube dieselbe auf das Haupt/ welches allhier die gröste Ehr ist/ so ein Fürst einem Menschen erweisen kan; womit er auch diese Besuchung beschlossen und sich wieder nach Hauß begeben hat. Den andern Tag schickte ich ihm durch einen meiner Catechisten etliche Bücher/ in welchen die Geheimnussen unsers Glaubens enthalten waren. Er hat ihm dieselbige etliche Täg nach einander/ ohne seine Meinung darüber zu offenbaren/ lassen vorlesen: ja es hat noch kein Ansehen/ daß er dasjenige zu bewercken gesinnet seye/ was er am Heil. Weyhenacht-Tag versprochen hat.

Diser Fürst hat unter seinen Hof-Leuten eine grosse Zahl Brachmänner / welche unser Vorhaben an allen Indischen Höfen/ als wo sie die vornehmste Aemter vertretten/ aus allen Kräfften einträchtig hintertreiben. Mir ist zu Ohren kommen/ sie hätten den Fürsten/ von dem ich hier rede / glaubend gemacht/ ich seye der gröste Schwartz-Künstler / den man je in Indien gesehen hätte/ und daß ich durch mein Zauberwerck die böse Geister aus denen fünff besessenen Männern verjagt habe. Gleichwie nun der Fürst dises Stuck betreffend ein sehr blöder Herr ist/ also läst er sich leichtlich bethören und hält an seiner Hofstatt beständig einen Schwartz-Künstler/ dessen Amt ist alle Zaubereyen / mit welchen der Fürst könte verhexet werden / aufzulösen. Ich hab zwar disen Ertz-Zauberer zu mir geladen unter dem Vorwand/ wir wolten unsere

Geheimnussen einer dem andern offenbaren: allein er ist wider sein Versprechen bißher nicht erschinen.

Siben Tag/ nachdem der Fürst mich besucht hatte / schickte ich ihm einen Korb voll Weintrauben / doch Ehren-wegen ringsum verpitschiert/ in Hoffnung mit solchem Geschenck desto grössere Ehr einzulegen / je seltsamer dergleichen Früchten in Indien seynd. Allein die Brachmänner/ so allzeit um ihn seynd / haben ihn beredet / das Geschenck wäre verzaubert/ gleichwie er selbst ab denen aufgedruckten Sigillen abnemmen könte. Er hat ihnen geglaubt und den Korb zu berühren sich so lang nicht getrauet/ biß wenig Täg hernach einer aus meinen Catechisten ihm meinetwegen aufgewartet hat; disem befahle er die Pitschafften zu erbrechen; **dann** / sprach der Fürst/ **der** Pater **ist bey mir in so hohem Ansehen/ daß ich sein Sigill zu berühren mich nicht unterstehen darff.** So bald der Catechist den Korb eröffnet hatte / fienge der Fürst an mit grosser Lust die Weinbeer zu essen / die Brachmänner aber sich ihrer Lug zu schämen.

Als ich ein anders mal durch einen Catechisten einen andern Fürsten grüßen liesse/ befahl ich jenem ein Buch/ so auf sonderbare Art eingebunden ware/ auf dem Arm zu halten / um hierdurch des Fürsten Fürwitz anzureitzen. Der Streich ist mir gelungen. Der Fürst / um zu wissen/ was in dem Buch stehe/ welches von dem Christlichen Glauben handelte / liesse ihm solches biß in die spathe Nacht durch den Catechisten vorlesen. Ein Brachman / welchen dise fremde Lehr verdruße / nahme ein anders von der Stern-gucker-Kunst geschribenes Buch in die Hand: trate damit zu dem Fürsten/ und sprach: **Gnädiger Herr! vermög des gegenwertigen Stern-Lauffs ist Euer Fürstlichen Würde nicht erlaubt länger in disem Zimmer zu verbleiben. Darum werden sich dieselbe also gleich von hinnen zuruck ziehen.** Der Fürst müste dem Betrieger folgen / die Lesung abbrechen und dem Catechisten Abschied geben.

Die andere Wochen in der Fasten erschine auf unserem Feld gähling eine Schaar Mogorischer Kriegs-Leuten aus keinem andern Absehen als mich unter Anführung zweyer Brachmänner/ so bey ihnen waren / gefangen zu nemmen; weil sie aber bey Tag aus Forcht eines Auffstands mich anzugreiffen sich nicht unterstehen wolten / gegen Abend aber der Heidnische Commendant von Chruchsnaburam mich / der nichts böses argwohnete / der Gefahr vermahnet und Sicherheit wegen zu sich in die Vestung eingeladen hat; folgte ich seinem Rath und entgienge also denen mir vorbereiteten Qualen. Der Mogorische Hauptman hat zwar Abends um acht Uhr mich ersuchen lassen / ich mögte/ weil er mit mir was nothwendiges zu reden hätte/ zu ihm in das Lager kommen: wessen ich aber mich höflich entschuldigte. Den andern Tag ist er mit seinen Leuten wieder abgezogen.

Kurtz vorhin hab ich die Göttliche Vorsichtigkeit nicht wenig bewundert; als ein von sehr weit hergeloffener Indianer in eben dem Dorff / wo ich damals ware / plötzlich von einer tödtlichen Kranckheit überfallen und von denen Dorff-Christen den Christlichen Glauben anzunemmen ist angetriben worden. Er folgte ihnen/ liesse mich ruffen und bate um die Tauff/ welche ich ihm wegen dringender Gefahr nach einer eilfertigen Unterweisung auch ertheilt hab zu seinem ewigen Trost; inmassen er folgenden Tag voller Göttlichen Hoffnung selig in dem HErrn verschiden ist.

Dergleichen Gnad hat GOtt auch vier andern erwachsenen Heiden durch meinen Dienst erwisen. Einer aus ihnen war ein Brachman von 65. Jahren / welcher wider den Gebrauch seines Geschlechts die Christliche Priester wol leiden könte und ihnen so gar in der Statt Devandapalle einen Platz zu einer Kirch/ welche sie allda bauen wolten/ zu weeg gebracht hatte. GOtt hat Zweiffels-ohne ein so gutes Werck mit dem Himmelreich belohnen wollen; dann/ als er von dreyßig Meilen weit in einer Kirch / bey welcher ich mich aufhielte/ ankommen ware/ wurde er sehr unpäßlich und liesse mich um ein Heil-Mittel ersuchen. Ich hab selbst ihm Melissen-Wasser gebracht/ doch annebst vermerckt/ daß ihm unerachtet seines annoch gesunden Verstands das Liecht bald auslöschen wurde. Gleichwie er nun in unsern Glaubens-Sachen ohne dem sattsam unterrichtet ware / als hab ich ihn auf sein sehnliche Bitt noch ein Stund vor seinem bald erfolgten Todt getaufft.

Dergleichen bey uns sich immer ereignende Wunder versüssen unsere sonst fast unerträgliche Müheseligkeiten; als da seynd die ewige Fasten in Reiß/ Kräuttern und Wasser: die vielfältige Lebens-Gefahren / mit welchen wir allzeit umgeben seynd: die harte Verfolgungen / vor welchen wir niemals sicher stehen: die mühesame Reisen/ auf welchen wir schier ohne Unterlaß begriffen seynd / ohne andere Herberg / als unter dem Schirm eines Baums / allwo der Wind und Regen uns gewaltig plagen. Kehren wir aber in denen Dörffern in dem Tempel ein/ so beist uns das Ungeziffer halb todt / daß wir nicht allein nicht ruhen können/ sonder auch mit verbrenntem Angesicht / Händen und Füssen zuruck kommen. Die Lufft ist heiß wie ein Feuer und erweckt einen bittern Durst / welchen wir insgemein wegen Abgang des Wassers nicht löschen können. Ich sag nichts von der uns aller Orten begleitenden Todts-Gefahr / dann jetzt von denen Mördern / mit welchen das Land voll laufft / zu schweigen/ haben wir in Indien unzählich viel Feind / die uns nach dem Leben streben / und / weil sie unsern Gang wissen / uns leichtlich aufpassen/ und/ wann uns GOtt nicht so wunderbarlich beschützte/ nächtlicher Weile um das Leben bringen wurden.

So viel hab ich / liebste Schwestern/ den 16. Monat/ als lang ich auf diser Mission bin/ gleich-

gleichwie in der That gesehen oder erfahren / also auch ohne Gefahr die Wahrheit zu verletzen/ durch gegenwertiges Send-Schreiben berichten sollen. Womit ich mehr als jemals mich in deroselben Gebett empfehle und ersterbe

Meiner liebsten Schwestern

In dem Land Carnate den 20. Nov. 1720.

Demüthigst-gehorsamster Diener in Christo und Bruder

le Caron der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Num. 237.

Zweyter Brief

Patris Josephi le Gac der Gesellschafft JEsu Missionarii

An obgedachten

Herrn Ritter Herbert.

Geschriben zu Ballabaram den 12. Jenner 1722.

Inhalt.

Die Gunst des Prasappa-Naidu Fürstens von Andewaru gegen das Christentum verursacht grossen Neid und einen gefährlichen/ doch vergeblichen Aufstand dern Dassery, mit welchen Pater Gac sigreich über die Abgötterey und den wahren Glauben streitet. Dern Brachmännern heidnischer Pfaffen und Lehrern Wucher/ Hoffart und stumme Geilheit wird von dem Jesuiter hefftig getadelt. Brief eines Mogorischen Fürstens an Patrem le Gac samt der Antwort. Ein Mogorische Fürstin berufft ihn umsonst. Goldmacher betriegen. Der krancke Fürst Prasappa-Naidu wird zwar von dem Jesuiter gesund gemacht/ aber von seinem eigenen Kebs-Weib getödtet. Von denen Opfern Pavedam und Egnam. Der Nachfolger des entleibten Fürstens beschützt die Christen. Pater le Gac erstattet dessen Gemahlin die Gesundheit. Viel Heiden bekehren sich. Der Brief lautet also.

Hoch-Edelgeborner Herr!

P. C.

Was ich in meinem vorigen Brief angefangen hab/ diß setze ich mit gegenwärtigem Schreiben fort; da ich jetzt/ was sich indessen auf disen Missionibus in dem Land Carnate ereignet hat/ ferner berichte. Ich hab in dem erstern ausführlich erzehlet/ wie geneigt der Prasappa-Naidu Fürst zu Andewaru sich dem Christentum erwisen habe; dann er hat nicht allein erlaubt in seinem Gebiet zu Madigubba eine Kirch aufzuführen/ sonder auch zu solchem Bau das nöthige Holtz geschenckt.

Ein dermassen scheinbare einem fremden Gesatz erwisene Gunst hat die Heiden/ zumalen die Dassery, so den Abgott Wichnu anbeten / dergestalt entrüstet / daß sie / als der Missionarius abwesend ware/ sich zu Clurmuru, allwo mehr Christliche Haußhaltungen seynd/ in grosser Zahl versammelt haben mit dem Vorsatz dern Neubekehrten Häusser allda zu verbrennen/ folgends nach Madigubba (welches nur eine halbe Stund von dannen abligt) zu gehen und das zur Christlichen Kirch gewidmete Bauholtz in Brand zu stecken.

Aber ein gewisser Mann aus dem Retti-Geschlecht/ welcher der Christenheit selbiger Gegend vorstunde/ hat ihnen den bösen Sinn verruckt/ als er zu Folg des Indischen Rechts vor denen Brachmännern zu Clurmuru bezeuget/ er fordere seine und der Christenheit Feinde vor des Lands-Fürstens Richterstul/ allwo sie Brachmänner/ dafern dieselbe den Auffstand nicht stilleten/ Rechenschafft geben und allen Schaden wurden müssen gut machen. Dises Beginnen gienge nach Wunsch von statten; der Fürst ward eilends berichtet und schickte noch denselben Abend einige Mahometanische Mogoler in das Dorff mit ernsthafftem Befehl an die Dassery, ihre Klag wider die Christen bey Hof anzubringen; wohin sie sich den folgenden Tag in zahlreicher Menge verfüget und zu Anantapuram (also heist die Fürstliche Hof- oder Haupistatt) nicht allein die daselbst befindliche sehr viel Dassery samt denen Brachmännern / sonder auch die Kauff- und Kriegs-Leut an sich gezogen/ mithin gar behend ein so mächtiges Heer zusammen gebracht haben/ daß der Fürst seinen vorgehabten Spatzier-Ritt einstellen und zu Hauß bleiben müste.

Hierüber sandte er einen Hauptman zu ihnen/ welcher sie mit folgenden Worten angeredet hat: **Der Fürst/ sprach er/ weiß/ worinn euere Klag wider die Christen bestehet/ nemlich in dem/ daß sie euere Götzen zertrümmern/ euere Gottheiten lästern und ein solchen Glauben führen/ durch welchen euerer Vorfahrern Bräuch vertilgt werden. Nun ist der Fürst gar zu gerecht/ daß er euern Klagen kein Gehör verleihen sollte. So last dann euere gelehrteste Männer nach Hof kommen/ damit sie mit dem Römischen** Saniasi **oder** Missionario, **nachdem er von seiner Reise wird zuruck kommen seyn / über dise Sachen einen Glaubens-Streit in Gegenwart des Fürstens/ welcher selbst das Amt einer Richters vetretten will/ anstellen.**

So bald der Missionarius, als er zu Ballabaram die Heil. Weyhenacht mit denen Neu-bekehrten gefeyeret hatte / diser Unruhe ware verständiget worden/ machte er sich wider jedermans Rath auf die Reise nach

Anan-

Anantapuram, allwo er üblicher massen vor dem Statt-Thor still hielte und durch einen in die Burg voraus geschickten Catechisten den Fürsten um Audientz bate/ welcher geantwortet: **Was braucht der Römische** Sanjasi **Erlaubnus in sein eigenes Hauß zu kommen; indem er weiß/ daß alles/ was in meinem Gewalt stehet/ ihm wie eigentumlich zugehöre?** Da nun der Priester von dem Fürsten mit gröster Freud- und Ehren-Bezeugung in dem Pallast empfangen/ und die Brachmänner waren zusammen geruffen worden/ gienge der Wort-Streit in Fürstlicher Gegenwart mit eifferigem Ernst an. Der Missionarius bewise mit vielen unwiderleglichen Grund-Ursachen/ daß das allerhöchste Wesen ein auf alle Weise allervollkommenester Geist seyn müsse und daß dergleichen vortrefflichste Eigenschafften sich auf keine ihrer heidnischen Gottheiten weder schicken noch reimen könten.

Der Fürst unterbrache ihn und sagte / er behalte noch in frischer Gedächtnus / was der Pater vor 3. Monaten hievon vorgetragen hätte: es wäre also nichts übrig/ als daß die Brachmänner entweder / daß dise Göttliche Eigenschafften sich in ihren Göttern befänden / gründlich zeigten oder hingegen aufrichtig gestünden / daß ihre Geschicht-Bücher nichts als ein lediger Fabel-Tand seyen. Der Jesuiter drange abermal starck darauf / man solte erwegen/ ob es sich gezime / daß der Wichnu, welchen sie für den höchsten Gott halten/ sich in eine Sau verwandelt habe? Da nun die heidnische Lehrer weder ein noch aus wusten/ unterfienge sich ein Brachman den Priester GOttes mit gröblichen Worten anzugehen / welchem aber der Fürst gleich über das Maul gefahren ist. Der Missionarius ruckte ihnen hinwiederum ihren Ehrgeitz und abscheuliche Unzucht vor / nahmentlich/ daß etliche Guru sich unterfiengen auf der Reise ihre Füß von denen Vorstehern vornemmerer Geschlechtern waschen / das also stinckende Wasser aber als ein grosses Heiligtum von denen umstehenden austrincken zu lassen. Noch hefftiger straffte er sie ihres grausamen Wuchers/ angesehen sie ihre Jünger/ wann disen die Mittel dem Guru oder geistlichen Vatter die abgeforderte Steuer zu erlegen abgehen/ ohne Barmhertzigkeit zwingen/ Weib und Kind zu versetzen/ welches ja vielmehr einem Gerichts-Diener als einem Pfaffen zustünde. Als der Fürst denen Guru befohlen hatte/ des Römischen Priesters Vorwurff zu beantworten/ könten sie ihre Mißthaten nicht laugnen/ sonder einer aus ihnen Nahmens Aschariulu sagte mit zornmütiger Stimm: **Wie sollen wir dann leben? will uns villeicht der fremde Lehrer an den Betel-Stab bringen.**

Gegen Ende dises Wort-Streits machte der Missionarius durch ein ausbündige Rede vorstellig/ daß/ gleichwie der Mensch denen üppigen Lastern von Natur ergeben und denen Tugenden/ welche unseren Begierden widerstreben/ abhold ist: also niemand bewunderen dörffte/ wann die heidnische Lehr/ so allen Schandthaten den Zügel liesse/ einen dermassen grossen Anhang hätte/ dem Evangelio hingegen sich fast alle Völcker widersetzten; weil dises als ein reines und allerdings heiliges Gesatz allen Muthwillen/ alle Wollüsten und Laster ohne Ausnahm auf das strengeste untersage: solche Göttliche ja in allweeg unsträffliche Lehr zu verkünden wäre er mit tausenderley Gefahren aus seinem Vatterland hieher gereiset/ damit sie derselben glauben/ gehorchen und selig werden mögten: er wäre auch bereit für solches Gesatz und für den wahren GOtt/ der allein ihn wider so viel tödtliche Feind schützte nicht nur ein / sonder tausendmal zu sterben und alle erdenckliche Marter auszustehen; dann disem eintzigen allerhöchsten GOtt hätte er seiner Fürstlichen Gnaden so gewaltigen Schutz allein zu dancken. **Was will**/ sprach der Fürst/ **der** Pater **viel von meiner Gunst** sagen? **ich/ ich muß vielmehr die Glückseligkeit rühmen/ welcher ich/ seit er in mein Land ankommen ist/ mehr als sonst überschwemmlich geniesse.**

Hiernechst zeigte der Missionarius dem Fürsten denjenigen Schutz-Brieff des Nabab oder Mogorischen Land-Vogts von Arcad, Krafft wessen (sihe oben in dem sechsten Theil Num. 146.) die Verfolgung zu Devandapalle gestillet und die Kirch allda denen Christen war zuruck gegeben worden. Des Schirm-Brieffs Inhalt lautet also: Ladutulla-Cam **der Land-Vogt oder** Nabab **gebietet hiemit allen** Fosdarn, **allen** Raschen, Kelidarn, Paleacandluen **und andern. Die Römische** Saniasi **haben in dem Land** Carnate **ihre Kirchen / in welcher sie über Land/ um ihre Jünger zu unterrichten/ bißweilen sich verfügen. Diser Büssern / dero Fromkeit uns bekant ist / eigentumliches Geschäfft bestehet in dem / daß sie die Wahrheit predigen. Um welcher Ursach willen haben wir sie lieb und werth. Darum ist unser Wille/ daß man so wol ihnen als ihren Jüngern aller Orten nichts in den Weeg lege / sonder höflich begegne. Disem unserm Befehl werdet ihr fleissig nachkommen.** Als der Fürst dise Schrifft gelesen hatte/ schrye er überlaut: **Derjenige müste ja ein Teuffels-Geburt seyn/ welcher so grossen Männern das geringste Leid anfügen solte.** Er gebote letztlich unter währendem Urlaub seinen Beamten alles / was zu dem neuen Kirchen-Bau zu Madigubba nöthig wäre / ungesäumt herzuschaffen mit der Versicherung/ daß er bey dem ersten Gottes-Dienst allda selbst erscheinen wurde.

Kaum ware der Priester zu gedachtem Madigubba wieder angelangt und hierselbst mit dem Kirch-Bau beschäfftiget/ als er von einem gewissen Mogorischen Fürsten / so in der Vestung zu Manimadugu (welches ein etwan

20. Stund

20. Stund von Madigubba entfernetes Stättlein ist) die Stelle eines Commendanten vertrate/ nachgesetzten Brief empfangen hat: Ich Seku-Abulla-Rahimu Cam, **der Statt und Vestung zu** Manimadugu **bestelleter Burg-Vogt neige mich tieff vor denen Füssen desjenigen/ welcher da mit dem Glantz allerhand stattlicher Eigenschafften schimmeret/ welcher in Betrachtung der wahren GOttheit gantz verzuckt ist/ und welcher das Gesatz dessen/ so über alle Ding herrschet/ treu verkündiget ꝛc. Ich brenne schon lange Zeit von einer sehr entzündeten Begierde dich zu sehen: aber niemand als du selbst kan wissen/ wann mir dises erwünschte Glück wiederfahren werde. Die zwey mitkommende Botten werden sich befleissen deinen Sinn diser Sach wegen zu erforschen. Zum Beschluß thue ich mich vor dir öffters gar tieff neigen.**

Der Missionarius in Erwegung/ daß erwehnter Fürst als Mahometaner sich zu dem Evangelio auf keine Weise bequemen wurde/ sonder aus eitelm Vorwitz seiner Ansprach verlangte/ gabe ihm jetzt folgende schrifftliche Antwort: **Der Lehrer des wahren Göttlichen Gesatz ertheilt dem** Secu-Abulla-Rahimu **seinen Segen ꝛc. Ich hab deinen an mich erlassenen Brieff mit vollkommener Hertzens-Freude empfangen. Gleichwie ich aber der allergeringste leibeigne Knecht des wahren GOtts bin/ der Himmel und Erden erschaffen hat und alles durch seine Allmacht regieret; also bin ich nicht Herr über mich selbst/ daß ich nach Belieben da oder dorthin reisen und mich/ wo es mir gefallen mögte/ niderlassen darff. Ich will mich vorhin durch das Gebett des Willens meines allerhöchsten HErrns/ den ich anbete/ erkundigen/ demnach aber das Verlangen deines Hertzens gäntzlich zu vergnügen mir lassen angelegen seyn/ doch mitlerweil besagten allergrösten Beherrscher für deine Wolfart zu bitten nicht vergessen.**

So hat auch eine Mogolische Fürstin/ dero Ehegemal Land-Vogt von Schirpi ist und gemeiniglich zu Cotta-Cotta wohnet/ zum viertenmal gemeldeten Missionarium dergestalt inständig theils mündlich theils schrifftlich zu sich geladen/ daß er endlich allda erschinen ist. Ihr erstes Anligen ware der Vorwand einer gewissen Kranckheit: das zweyte die Gefangenschafft ihres erst-gebornen Sohns an dem Hof des Groß-Mogols, welcher als Geissel so lang solte angehalten werden/ biß dessen Vatter eine gewisse Pflicht wurde abgestattet haben. Das dritte ware ein inbrünstiges Verlangen/ von dem Priester entweders die Kunst Gold zu machen zu erlehrnen/ oder durch ein grosses Stuck des von ihm/ wie sie glaubte/ gemachten Golds aus gegenwärtiger Noth zu kommen; dann etliche Fakir (oder Mahometanische Büsser) welche sich für Goldmacher ausgaben/ hatten sie fünfft-halb Monat vorher so abscheuhelich bethöret/ daß sie dieselbe zu sich genommen/ auch ihnen so wol als ihren Handlangern nebst der theuren Kost allen Zugehör zu dergleichen Arbeit reichlich verschafft hat. Nachdem nun dise Betrieger allerhand Kräutter/ Säfft/ Mineralien und Metall/ um den versprochenen Lapidem Philosophicum oder die **Gold-Tinctur**/ zu standen zu bringen verarbeitet/ zu letzt aber der Fürstin drey Stänglein eines vorgegebenen Golds (da es doch nur ein geläutertes Ertz ware) behändiget hatten/ mit der Versicherung/ daß wann sie nur eine gewisse Zahl Edelgesteins/ zumalen schöner Demanten und auserlesener Perlein in dem zubereiteten Gold-Wasser drey Täg und Nächt einweichen/ dise gantze Zeit hindurch aber ohne zu essen/ zu trincken und zu reden in dem Gebett zubringen wurden/ das bey nahe fertige Gold sein vollkommene Richtigkeit an Schrot und Lot gewinnen solte; gab ihnen die einfältige Frau all-ihre Juwelen hin/ mit welchen die Fakir, nachdem sie den ersten Tag mit Fasten/ Schweigen und Betten ausgehalten hatten/ durchgangen seynd und die elende Fürstin in gröste Angst gesetzt haben; inmassen sie sich von ihrem Eheherrn bey seiner Zuruckkunfft nichts anders als einer unmenschlichen Straff zu versehen hatte. Deßhalben wolte sie von dem Jesuiter/ welcher ihr aufrichtig bekennete/ daß er weder ein Artzt/ noch Wahrsager/ noch Goldmacher seye/ folgends ihr in solchen Angelegenheiten weder zu rathen noch zu helffen wüste/ so lang keine Entschuldigung annemmen/ biß ihr erwachsener Sohn/ der in Abwesenheit seines Vatters regierte/ sie denselben zu entlassen beredet hat.

Da nun der Missionarius zu Madigubba wieder ankommen war und die neue Kirch verfertiget hatte/ schickte er zu dem Fürsten/ welcher bey dem ersten Gotts-Dienst allda zu erscheinen versprochen hatte/ zwey Catechisten und liesse ihn zu dem vorstehenden Oster-Fest einladen. Dise zween Boten bliben/ ohne von jemand erkannt zu werden/ in der Wachtstuben bey dem Statt-Thor über Nacht; allwo auch die Dassery samt ihrem Guru oder geistlichen Vatter sich einstelleten und den Schluß fasseten/ weil sie doch mit Glaubens-Streit dem Römischen Saniassi nichts abgewinnen könten/ ihn auf besagten H. Oster-Tag unter währendem Gotts-Dienst in der Kirch mit grossem Hauffen und gewaffneter Hand zu überfallen/ auch die versammelte Christen mit eingeworffenen Granaten zu zerstreuen/ den Priester selbst aber gefangen zu nemmen.

Den folgenden Tag haben zwar die Catechisten dem Fürsten ihre Post ausgerichtet/ aber vergebens; weil er an einer Unpäßlichkeit so kranck lage/ daß/ obschon er sich zwingen wolte/ die Leib-Aertzten ihm allen Ausgang ver-

boten/ haben. Doch schickte er an statt seiner einen Fürstlichen Anverwanten mit einem starcken Kriegs-Geleit und mit dem Befehl seine Stelle bey dem hochfeyerlichen Fest zu vertretten/ wie nicht weniger dem Missionario in allem zu gehorsamen. Er thate noch mehr/ als er den andern Tag ungebeten seine Trompeter/ Paucker und Feuerwercker nachgesant hat/ damit dise durch ihre Kunst dem Gotts-Dienst desto grösseres Ansehen machten. Welches an einem heidnischen Potentaten desto höher zu bewundern ist/ je zuverläßlicher ihm der zusammen-geschmidete gefährliche Aufstand dern Dassery, ohne sich dessen mercken zu lassen/ bekant ware.

Dise Meuterer fanden für rathsam ihre Empörung mit einem Pavadam anzufangen; da sich nemlich einer dern vornehmsten Dassery in die Hufft oder Seiten ein tieffe Wunden schneidet/ der zusammen geschworne Hauffen aber zu gleicher Zeit mit Blaß-Hörnern mit gegeneinander geschlagenen Blech-Taffeln und mit einem erstaunlichen Zetter-Geschrey ein gantze Statt in Schröcken setzt. Der Verwundete wird unter einem in mitten des tobenden Gesindels aufgeschlagenem Zelt in das Beth gelegt: allwo er/ wie man vorgibt/ ohne Speiß/ Tranck und Wund-Band so lang verwahrloset wird/ biß ein beruffener Dassery ihn von dem Todt erweckt. Solches aber geschihet nicht ehender/ als der Beleidiger/ um wessen willen der Aufstand erreget worden ist/ alle Unkösten bezahlt oder für solche Bürgschafft geleistet hat. Welches bald muß bewerckt werden/ weil die Indianer der Meinung seynd/ das gantze Land werde mit einer schwehren Drangsal überzogen werden/ wann die Sach lang anstehen solte. Demnach die Geld-Buß ihr Richtigkeit erhalten hat/ kommen die Dassery bey dem Zelt wieder zusammen/ schreyen unsinniglich und sprechen öffters den Nahmen ihres Abgotts Govinda aus. Derjenige/ welcher den also vorgegebenen Todten wieder zum Leben bringen soll/ menget sich unter den Hauffen/ verrichtet sein Gebett/ macht allerhand Affen-Gebärden und befihlt das Zelt abzuschlagen. Der vermeinte Abgestorbene erstehet zu gleicher Zeit und fangt an mit denen übrigen Dassery herum zu springen: von welchen er mit einem Sieg-Gepräng in die Statt geführt/ das gantze Meuter-Spiel aber mit einer kostbaren Malzeit und mit grossen Geschencken von Zeug und Leinwand/ die man ihnen verehrt/ beschlossen wird.

Die Mogoler/ so weit sie in disem Ost-Indien zu gebieten haben/ lassen den Betrug nicht angehen/ sonder/ gleichwie dieselbe erfahrne Kriegs-Leut/ mithin auch mehr durchgetriben seynd/ also mit guten Brügeln so wol den verstelten Todten erwecken/ als die zusammen gerottete Dassery nach Hauß schicken/ welche Büsser sich ihres Pavadams wider die Christen niemals bedient haben entweders aus Forcht/ der List mögte etwann nicht gelingen: oder aus Sorg/ der vermutete Todte dörffte an statt der Auferstehung würcklich sterben und sie zu schanden machen.

Das Oster-Fest ist zu Madigubba in schönster Ordnung ohne Anstoß von statten gangen: mit welcher Gelegenheit auch 40. Personen seynd getaufft worden. Vier Zunfftmeister gewisser Geschlechten legten zu gleicher Zeit ihre Lingam samt anderm Götzen-Geräth zu des Missionarii Füssen. Es ist nicht leichtlich erhört worden/ daß eine Mission in Indien in so kurtzer Frist dermassen angewachsen wäre.

Als der Missionarius den in etwas genesenden Fürsten heimsuchte und sich wegen beehrtem Oster-Fest bedanckte/ hat diser sehr bedauert/ daß er demselben nicht selbst hätte können beywohnen/ und den Priester versichert/ daß die wider das Christentum ersonnene Verleumdungen von sich selbst verschwinden wurden. Doch hatte diser Potentat sich mitlerweile von denen Brachmännern so weit bey der Nasen herum führen lassen/ daß er auf seine eigene Unkösten ein gewisses abgöttische Opfer Nahmens Egnam abstattete; gestaltsam dise Gleisner ihm weiß gemacht hatten/ daß der kurtz vorhero zerrissene Damm vor dem grossen Statt-Teich immerfort zerbersten wurde / wann benantes Opfer solte unterlassen werden / mit welchem es also hergehet.

Man opfert neun Tag nach einander jedes mal einen Widder und zwar vor der Statt/ allwo für die heidnische Priester zu solchem Ende ein eigenes Hauß gebauet wird. Dem hohen Priester/ den sie Someaschi nennen/ stehen in diser Ceremony zwölff andere dergleichen Affter-Pfaffen/ alle in gelben kostbaren neuen Prang-Kleidern bey/ und zwar alle aus dem höchstedelen Brachman-Geschlecht. Nechst dem Hauß wird ein Loch gegraben/ in disem aber die neun Täg hindurch ein also genantes **ewiges Feuer** unterhalten und in dasselbige allerhand wolriechendes Holtz/ wie nicht weniger Butter/ Oehl und Milch bey Aussprechung gewisser Gebettern/ so sie aus ihrem Gesatz-Buch daher plauderen/ ohne Unterlaß geworffen. Demnach wird der Widder geschlachtet; indem man ihm die Füß und das Maul bindet/ auch Ohren und Nasen verstopfft und hiedurch den Athem benimmt. Wann solches geschehen/ machen sich die stärckste aus denen 12. Götzen-Pfaffen über ihn: sie schlagen das arme Thier erbärmlich mit groben Fäusten und sprechen mit lauter Stimm gewisse Wort aus. Wann er halber todt ist / trittet der hohe Priester herbey / schneidet ihm den Bauch auf und reisset das Netz heraus/ welches auf einen Bund Dörner ausgespannt und hoch über das Feuer aufgehenckt wird/ dergestalt / daß es zugleich brate und in das Feuer trieffe. Was nun davon überbleibt / wird herab genommen/ mit

mit Butter vermischt/ einfolglich geröstet und von denen Opfer-Priestern verzehrt: doch verschencken sie desselbigen einen zimlichen Theil als eine heilige Speiß unter die vornehmste herumstehende Heiden. Der Uberrest solches Opfers wird in kleine Stück zerhackt/ gesotten und Bissen-weis in das Feuer geschmissen/ damit von dererley Brand-Opfer nicht das geringste überbleibe/ nach wessen Ende tausend Brachmännern eine Mahlzeit gegeben wird/ und dises zwar neun Tag nach einander.

Den neunten Tag wird der hohe Priester auf einem Prang-Wagen sitzend von denen Brachmännern in die Statt gezogen. Zuletzt aber werden die Brachmänner alle insgesamt/ absonderlich der hohe Opfer-Priester samt seinen 12. Spieß-Gesellen mit Geschencken/ nemlich mit Seiden- oder anderm Zeug und mit guldenen Ohren-Gehängen ergötzet/ welche letztere dem hohen Priester und dem öbersten Gesatz-Lehrer biß auf die Schultern reichen. Die Unkösten solches Aberglaubens sollen sich dißmal auf 5500. Gulden/ so der Fürst bezahlen müste/ erstreckt haben.

Der Jesuiter/ da er den krancken Fürsten besuchte/ konte sich nicht enthalten die Brachmänner in dessen Gegenwart zu fragen/ aus was Absehen sie ihren Lands-Herrn zu einer so grossen Ausgab bewogen hätten? **Was?** sprachen sie/ **weissest du dann nicht/ daß all diejenige/ so das** Egnam- **oder Widder-Opfer verrichten/ zu ihrer Belohnung den** Schorkam **oder das Paradeyß empfangen werden?**

Der Missionarius wolte von ihnen erlehrnen/ worinn die Wollüsten dises Paradeyß bestehen?

Ach! sprachen sie/ **es gibt dort allerhand Freuden/ vor allen aber einen Baum/ der die Krafft aller Speisen/ die ihm der Mensch immer einbilden kan/ durch den Genuß seiner Frucht dem Geschmack ertheilt.**

Worauf der Priester mit Nachforschen anhielte/ ob dann sonst in ihrem Schorkam keine Lust anzutreffen seye?

Die Brachmänner warden auf dise Frag stumm/ der Missionarius hingegen wol wissend/ wo solches Stillschweigen herrühre/ setzte seine Rede fort: **Ich mercke**/ sprach er/ **gar wol/ daß die besorgte Schand euch mir zu antworten verbietet. Erlaubt ihr mir zu sagen/ was für abscheuliche Schandthaten euere Bücher denen/ so euch glauben/ in dem** Schorkam **verheissen? seyt ihr villeicht der Meinung/ ich habe nichts von denen vier dienstfertigen Weibern gelesen/ welche nach euerem Wahn die gröste Freud dises erdichteten Paradeyß seyn sollen? ich mag von anderm dergleichen Unflat nichts anführen; gnug ist/ daß/ wie ihr es beschreibt/ euer Paradeyß nichts anders seyn kan/ als eine Versammlung geiler Leuten oder ein Stall unreiner Bestien/ derer einziges Geschäfft ist sich in dem stinckenden Schlamm viehischer Wollüsten herum zu weltzen/ mit welchen auch so gar euere Gottheiten sich hauptsächlich beschäfftigen. Die Geschicht eueres** Devandrudu **erweiset meine Aussag unlaugbarlich; gestaltsam das bey euch so bewährte Buch** Ramaianam **unter andern auch den Fluch erzehlt/ mit welchem der beruffene Büsser** Cäutamudu **den vornehmsten Gott euers Paradeyß geschlagen hat. Gleichergestalten findet man in dem** Baratam **oder vierten Buch euers Gesatz/ daß der Abgott** Emudu **die Gestalt eines Hunds angenommen habe um hierdurch von dem** Darma-Rasu **desto leichter in den** Schorkam **hinein gebracht zu werden. Hundert andere in eueren Büchern enthaltene dergleichen Geschichten zeigen zur Gnüge/ was für Gottheiten ihr anbetet. Darum frag ich euch/ aus was Ursachen ihr euern Fürsten/ auf daß er eines dermassen viehischen Paradeyß theilhafftig wurde/ in so grosse Unkösten/ die er zu dem Widder-Opfer hergeschossen/ verleitet habet?**

Die Brachmänner ergrimmeten ab disem scharffen Verweiß/ zu welchem hergegen der Fürst/ als gienge ihn solcher nichts an/ stillgeschwigen. Als ihn der Pater deßwegen mit Glimpff abstraffte/ gabe er ihm zur Antwort: **Ich bin in dergleichen Sachen unwissend/ wie ein Kind; was soll ich dann zu deinen Worten hinzu setzen?** er wendete sich zugleich zu denen Brachmännern und sprach Reim-weis:

O was schöne Götter
Haben unsere Vätter
Wie auch wir selbst verehrt/
Mithin alles verkehrt?

Der Priester machte sich zu guter letzte noch einmal über die Brachmänner/ da er ihnen die bey dem Egnam-Opfer übliche Gebetter/ wie auch ihre mit-unterlauffende Gleisnerey/ Fraß und Geitz vorgerupfet/ wie nicht weniger ein anderes ihrer Opfern Sacti Puscha genannt durchgelassen hat/ in welchem allerhand Greuel/ wie bey denen alten Römern an dem Fest ihrer Abgöttin Cybele, getriben wird.

Gestaltsam aber die Brachmänner vor Zorn raseten; brache der Jesuiter endlich ab und versicherte sie/ daß alles/ was er geredet hätte/ von keinem bösen Gemüt sonder von einer aufrichtigen Begierde ihnen den rechten Weeg in den Himmel zu weisen hergeflossen seye; dann er wäre bereit für ihre Seligkeit sein Blut und Leben aufzuopfern. Diß ware auch sein letzter Wort-Streit mit disen Verführern/ welche sich von der Zeit an mit ihm niemals in dergleichen Kampf eingelassen/ sonder sich aller

Gelegenheit entschlagen haben. Die Daſſery ihrer Seits haben sich zwar öffters zusammen gerottet und die neue Kirch zu Madigubba zu schleiffen gedrohet/ welches jedoch die Göttliche Obhuet biß auf dise Stund nicht gestattet hat.

In dem nechst darauf erfolgten Jahr ist der Fürst selbst mit einer zahlreichen Hofstatt von Rittern/ Soldaten und Elephanten bey dem Oster-Fest zu gedachtem Madigubba erschinen/ obwol ihn das Fieber würcklich beütelte und ein unzeitiges Geschwähr schmertzlich plagte. Dessen unerachtet hat er sich bey dem völligen Gotts-Dienst von Anfang biß zum Ende eingefunden/ und/ obschon er den Umgang/ der ihm über alles gefiele/ von seinem Zimmer hätte sehen können/ bey demselben dannoch/ so schwach als er ware/ sich von neuem eingestellet: alle unsere Kirchen-Gebräuch sehr gelobt und als der Missionarius ihn bey seinem Abzug die neubekehrte Retti unter seinen hohen Schutz zu nehmen bate/ ihm großmütig geantwortet: **Sie seynd mir/** sprach er/ **unendlich lieb/ seit ihnen das Glück deine Jünger zu seyn widerfahren ist.**

Inzwischen ärgerte sich sein Geschwähr dergestalt/ daß kein Heil-Mittel nichts verfangen noch jemand solches zu eröffnen sich unterstehen wolte/ als er selbst; da er dasselbe zwar mit dem Messer aufgemacht aber hierdurch ihm alle Hoffnung zu genesen abgeschnitten hat: worab er sich so fern nicht entsetzte/ daß er sein Grabmal nicht allein selbst entworffen/ sonder sich auch vor die Statt unter das Zelt dahin verfügt und den Bau angeordnet hat. Jederman/ auch so gar die benachbarte Fürsten/ welche ihn heimgesucht/ könten sein unverzagte Starckmütigkeit nicht gnug bewunderen/ zumalen/ weil er mit fröhlichen Worten ewig von dem Todt redete. Ein wahrhafftig schönes Beyspiel für Christliche Fürsten/ welche man der herzunahenden Sterbstund nicht vermahnen darff.

Der Missionarius nahme ihm den übeln Zustand seines Beschützers zu Hertzen/ und schickte ihm durch einen Catechisten ein wenig Balsam von Capaiba, um mit dessen Anstrich die Schmertzen der Wunde zu lindern: er bate zugleich GOtt sich des Krancken zu erbarmen. Er ward erhört; es wurde mit dem Fürsten von Tag zu Tag bey dem Gebrauch des edlen Balsams besser. Der Pater muste zu ihm kommen/ dem er ein herrliches Zelt auf einer Anhöhe unweit des seinigen aufschlagen lassen/ und ihm vor 6. Tägen nach Hauß zu kehren nicht hat erlauben wollen. Er bezeugte ihm theuer und hoch/ daß er den Todt vielmehr wünsche als förchte/ damit er an statt des zeitlichen das ewige Leben erlangen mögte. Indem aber der Priester ihn mit eifferigen Worten versicherte/ daß/ wann er seinen Lingam nicht ablegen wurde/ ihm der Eingang in den Himmel verspehret bleibe/ hat er sich dessen entschuldiget; weil solches falls er unfehlbar von seinem Fürstentum wurde verstossen werden: sintemal der gröste Theil seiner Leibwacht in Linganisten bestunde/ welche hinter der Zeltwand auf dises Gespräch genaue Achtung gabe; darum brache er solches ab und fienge an von seiner Kranckheit zu reden/ so dergestalt abgenommen hat/ daß er nun ausser Gefahr ware und offentlich bekennete/ er seye dem Missionario sein Leben schuldig/ welcher mitler Zeit zu Madigubba wieder angelangt ist.

Kaum waren vier Täg verflossen/ als der nunmehro völlig genesene Fürst in die Statt wolte zuruck gehen/ weil es aber schon spath ware/ noch dieselbe Nacht unter dem Zelt zu ligen sich entschlosse. Da nun sich Abends in demselben niemand als er und sein liebstes Kebs-Weib befanden/ nahme dises/ da er schlaffte/ seinen Sabel und gabe ihm damit einen starcken Streich auf die Wange: worab er zwar erwachete und mit starcker Stimm aufschrye; allein die Höllen-Furie liesse sich nicht irren/ sonder versetzte ihm einen andern Hieb in den Halß und schnitte ihm hiemit die Gurgel entzwey/ ehe die Wacht ihrem Lands-Fürsten zu Hülff kommen können: dann/ als der Kriegs-Obrist samt denen Leibschützen in das Zelt getreten/ fande er den todten Leichnam in seinem Blut ligen. Er liesse die Mörderin/ so da begunne die Flucht zu nemmen/ ergreiffen/ welche sich hierab so fern nicht entsetzte/ daß sie ihm vielmehr hat sagen dörffen: **Ihr habt eueren Fürsten treulich verwacht. Man hat ihn erwürgt; darum werdet ihr solchen Mord verantworten.** Ein so grobe That hat kein andere Straff/ als ein ewige Gefängnus nach sich gezogen. Der Fürst hatte sich ehemalen in dise Person verliebt/ da sie noch eine Comödiantin ware/ und dieselbe/ weil seine Fürstin unfruchtbar ware/ zu seiner zweyten Gemahlin genommen/ auch mit ihr vier Söhn gezeuget. Gleichwie er nun auf sie all-sein Vertrauen setzte/ also hatte er dieselbe mit Juwelen nicht allein reichlich ausgeschmuckt/ sonder gleichsam überladen/ daß sie schwehr daran zu tragen hatte. Allein bey all-dergleichen irrdischer Glückseligkeit lebte sie unvergnügt und wässerten ihr die Zähne dermassen nach der vorigen Freyheit/ daß sie um solche zu erhalten/ und/ wie vorhin herum zu ramelen/ ihren Herrn/ ihren Gutthäter und Liebsten um das Leben gebracht hat: welchem in der Regierung nicht seine Söhn/ sonder nach Indischem Recht sein Bruder nachgefolgt ist/ ein ebenfalls so grosser Liebhaber dern Christen/ daß er den Missionarium, welcher bey seinem verstorbenen Bruder so viel gegolten hatte/ unter Weegs/ da er von der Mogorischen Armee nach seinem neu-ererbten Fürstentum reisete/ der erste in eigener Person hat heimsuchen wollen/ wann die Heiden von Chruchsnaburam, um solches zu verhintern/ ihm/

ihm / als wäre der Pater nicht zu Hauß / vorgelogen hätten. So bald diser hievon Nachricht erhalten / wartete er dem neuen Fürsten in einer seiniger unweit von dannen gelegener Vestung auf / und ward mit freudiger Ehrerbietigkeit von ihm nicht allein empfangen / sonder auch versichert / daß er die Christenheit nicht weniger als sein brüderlicher Vorfahrer beschützen wurde. Ein Monath hernach auf Vernemmen / daß der Missionarius zu Madigubba angelangt seye / hat sich der Fürst mit einer zahlreichen Hofstatt zu ihm verfügt und demselben zwo Gnaden wie versprochen / also auch redlich in das Werck gestellet / da er nemlich für den Christlichen Gottsdienst ein Music gestifftet und das Holtz zu einem grossen Prang-Wagen / auf welchem die Bild-Säulen Christi und seiner Mutter bey denen Umgängen solten herum geführt werden / freygebig angeschafft hat.

Nach wenig Tägen / als er den Missionarium freundlich zu sich eingeladen hatte / ist diser noch denselben Tag erschinen und in das ihm angewisene Quartier geführt worden / allwo ihn der Fürst den andern Tag besuchte; so bald der Priester solches gehört hatte / liesse er ihm biß auf die Gassen entgegen. Kaum hatte der Fürst ihn erblickt / als er von dem Pferd herab gesprungen ist / ja seine zusammen geschlagene Händ biß auf den Boden mit tieff gebucktem Leib geneigt / folgends aber dieselbige auf sein eigenes Haupt erhoben hat. Nachdem sie einander gegrüst hatten / muste der Missionarius mit ihm nach Hof in der Fürstin Zimmer kommen / welche von einem unausſetzlichen Fieber / von der rothen Ruhr / von Einschnurffung dern Senn-Adern und von einem offt wiederholten Erbrechen fast zu todt gequälet wurde. **Hier sihet er / sprach der Fürst / meine Zuneigung; wir haben vergebens alle ersinnliche Mittel angewendet: doch hab ich ein steiffe Zuversicht zu seinem Gebett. Ich weiß zwar / daß er kein Artzt ist; aber ich weiß auch / daß er meinen Bruder dem Todt so glücklich aus dem Rachen gerissen habe / daß / wann er nicht wäre ermordet worden / er noch auf dise Stund einer vollkommenen Gesundheit geniessen wurde. Ich bitte also / der** Pater **wolle sich uns eben so gnädig / als ihm erweisen.**

Der Missionarius liesse sich erweichen. Er gabe der Fürstin etwas von Theriac und Hertz-Zeltlein / welche er vorhin mit dem Creutz-Zeichen gesegnet hatte. Der Glaub hat der Krancken dergestalt eilends geholffen / daß sie in wenig Tägen zu ihrer völligen Gesundheit gelanget ist. Der Fürst bezeugt uns seine Danckbarkeit so offt / daß wir hoffen / das neue Christentum werde von ihm nicht weniger / als von seinem entleibten Bruder geehrt und beschützt werden. Ich bin mit sonderbarer Ehrerbietigkeit

Meines hochgeehrtesten Herrn

Geschriben zu Ballabaram
den 12. Jenner 1722.

Demüthigst-gehorsamster Diener
in Christo

Josephus le Gac, der Gesellschafft
JEsu Missionarius.

NB. Der Missionarius, von welchem der Brieff handelt / ist der Pater le Gac selbst / der sich aber aus geistlicher Demut nicht hat nennen wollen.

Brief aus Griechenland / nahmentlich von Constantinopel, klein Asien / Macedonien / und aus dem Ægæischen Meer.

Num. 238.

Brief

Des Patris Tarillon der Gesellschafft JEsu Missionarii.

An

Herrn Grafen von Pont-Chartrain Königlich Französischen Staats-Secretarium.

Von dem gegenwärtigen Zustand dern Missionen der Gesellschafft JEsu in Griechenland.

Geschriben zu Pariß den 4. Mertzen im Jahr 1714.

Inhalt.

Gleichwie diser Brief viel Bericht in sich begreifft / also hab ich denselben in unterschidliche Numeros abgetheilt. Herr Graf von Pontchartrain beschützt die Missiones Soc. JEsu in Griechenland.

Numerus 239. Von der Mission zu Constantinopel.

Die Zahl des Volcks und dern Christen allda. Die Pestilentz hauset übel. Prächtige Jesuiter-Kirch und Gotts-Dienst zu Galata. Von denen Griechen und Armenier. Staat des Griechischen Patriarchen. Halßstärrigkeit dern Griechen: Fromme Lehrnsamkeit dern Armenier. Lob des Patris Cachod (sprich aus Caschod) S. J. wie auch des Herrn Melchu eines Armenischen Bischoffs. Tyranney des Groß-Vizier Ali Pascha wird gestrafft. Herr Der-Gurnidar ein Armenischer Priester wird ein Martyr. Die Jesuiter zu Constantinopel tragen Sorg dern Christlichen Gefangenen / dero Elend allhier vorgestellt wird. Sorg dern Pesthafften Sclaven / welchen zu Lieb Pater Vandermans S. J. stirbt. Geschäfft und Mühewaltungen dern Jesuitern auf denen Missionen in Griechenland.

Num. 240. Mission zu Smyrna.

Von P. Verzeau S. J. Griechen / Armenier und Francken allda. Lob dern PP. Dominicanern. Pest und entsetzlicher Erdbidem.

Num. 241. Mission zu Thessalonica.

Juden seynd allda gute Künstler. Lob Patris Braconnier. Von Scopoli, Cavalla, Tassa, Negroponte, Larissa und der Landschafft Macedoniâ.

Num. 242. Mission zu Scio.

Verfolgung dern Catholischen allda. Zwey adeliche Herren Justiniani samt andern zwey vornehmen Catholischen Männern werden von denen Griechen zu Scio gemartert. Dapferkeit ihrer Wittwen und Kindern. Lob des Frantzösischen Bottschaffters zu Constantinopel. Standhafftigkeit dern Jesuitern / welche von denen Türcken hoch geachtet werden. P. Richardus Gorré stirbt aus Liebe des Nechsten an der Pest. Von denen Inseln Meteline, Samos, Mosconi: item von der See-Küsten Anatoliæ.

Num. 243. Mission zu Naxia.

Lateinisches Primat, Ertz-Bistum / Domb-Kirch / Jesuiter und Cappuciner allda. Obhand dern Lateinern. Lauffende Missiones von Naxia auf andere Inseln. Worinn die Gemeinschafft dern Lateinern mit denen Griechen in geistlichen Sachen bestehe? Dern Griechen vier grosse Fasten; ihr Unbeständigkeit und Wandel. Ursulinerinnen zu Naxia.

Num. 244. Mission zu Santorino.

Allwo die Griechen mit denen Lateinern und Jesuitern in bester Verständnus leben. Der Patriarch von Constantinopel verfolgt zu seiner eigenen Schand die Jesuiter von Santorino. P. Ludovici de Boissy S. J. heiliger Todt wird von denen Griechen beweinet. Mission dern Wälschen Jesuitern auf der Insel Tinos.

Num. 245.

Ein neue in dem Meer-Busen von Santorino wunderbarlich entsprungene Insel wird ausführlich beschriben. Wie etliche Inseln diser Gegend auf- und andere zu Grund gangen seyen?

Hoch- und Wohlgeborner Graf. Gnädiger Herr!

WEvor ich nach Griechenland / von wannen ich bereits schier ein Jahr abwesend bin / zuruck kehre; unterstehe ich mich **Euer Gnaden** den Zustand / in welchem ich unsere Missiones allda gelassen hab / vor Augen zu stellen; damit dieselbe hieraus ersehen / auf was Weise wir uns ihren Schutz / dessen sie dise Missiones würdigen / zur Ehr GOttes zu Nutzen gemacht haben. Solchen Dienst erfordert von mir **Euerer Gräflichen Gnaden** inbrünstiger Eiffer für gedachte Christenheiten in Morgenland / und mein sonderbare Pflicht gegen einen so grossen Gönner; daß ich nemlich deroselben einen so treuen ausführlichen Bericht nicht allein von denen Oertern / auf welchen unsere Missionarii sich aufhalten / sonder auch von unserer allda üblichen Mühe und Arbeit abstatte.

Unserer Morgenländischen Missionarien vornehmste Sitz seynd zu Constantinopel in Thracien / zu Smyrna in Jonien / zu Thessalonica in Macedonien: wie auch zu Scio, Naxia, und Santorino in dem Archipelago oder Ægæischen Meer.

Numerus

Num. 239.

Von der Mission zu Constantinopel.

Zu Constantinopel, allwo ein gantze Welt Volcks gezehlt wird/ seynd unendlich viel Christen anzutreffen. Man sagt für gewiß/ daß in diser grossen Statt biß zwey mal hundert tausend Griechen und achzig tausend Armenier haußhafftig wohnen / ohne unzählich viel Fremde aus beyden disen Nationen/ welche um des Türckischen Hofs willen oder Gewerbs halben auf eine kurtze Zeit dahin kommen. Allein an keiner andern Sach kan die Menge des Volcks von Constantinopel handgreifflicher abgenommen werden/ als ab der Zahl dern todten Cörpern / welche zur Pest-Zeit aus der Stadt geführt und unter denen Statt-Thörn gezehlt werden. Ich bin selbst ein Zeug/ daß zu meiner Zeit daselbst die ansteckende Seuch drey mal hundert tausend Seelen entleibt habe. Nichts destoweniger/ als die Sterblichkeit kaum nachgelassen hatte/ sahe man nach etlichen Wochen aller Orten ein solchen Schwarm Volcks/ als wann dessen Zahl nicht im geringsten abgenommen hätte. Wenigstens könte man es fast nicht mercken.

Aus so vielen Geschlechtern / welche zur Zeit dern Genuesern daselbst gewohnet haben/ seynd zu Galata und Pera noch etliche vorhanden/ so etwann zusammen drey- biß vier hundert Personen ausmachen / derer die meiste entweders Dollmetschen bey denen Bottschafften/ oder Leib-Artzten/ mithin bey jederman in hohem Ansehen seynd / einfolglich nicht allein bey denen vornehmsten Türckischen Herrn/ sonder auch in dem Seraglio oder in der Kayserlichen Burg einen freyen Eingang haben.

Die Hof-Stäbe dern Christlichen Bottschafften samt ihrem Gesind / und die Kauffleut ihrer Nation / welche zusammen sich etwann auf drey- tausend Seelen belauffen / seynd ohne Widerrede der Kern oder auserleseneste Theil dern **Fränckischen Christen**; unter welchem Nahmen alle Abendländische Völcker von Europa verstanden werden.

Die Christliche Schiff bringen auch ein solche Menge Leut dahin/ daß dise offtmal bey jener Anländung alle Zugäng des Meerhaafens etliche Täge nach einander anfüllen.

Es müssen ferner unter die Catholische zu Constantinopel vier- biß fünff tausend Sclaven gerechnet werden / welche entweder auf denen Galeeren des Groß-Sultans dienen oder in der Kayserlichen Haupt-Gefängnus/ Bagno genannt / gefangen sitzen: wie nicht weniger über zwantzig tausend andere Sclaven / welche in Privat-Häußern anzutreffen seynd. Alle dise Catholische erkennen in geistlichen Sachen als ihren Obern den Herrn Raymundum Galani, Titular- Ertz-Bischoffen von Ancyra, einen gebornen Ragusaner aus dem Prediger-Orden/ welcher einen gar auferbaulichen Wandel führt / und alle Pflichten seines Amts emsig beobachtet.

Das Lager unsers Hauß tragt ein grosses bey / daß wir einem so grossen Volck hurtig beyspringen mögen ; dann wir wohnen fast in Mitten der Neben-Statt Galata, das ist/ nahe an dem Haafen oder wenigstens unweit der Gegend/ wo die Schiff entweder vor Ancker ligen oder durch- ein- und ausfahren. Unsere Kirch ist in gantz Türckey die herrlichste. So wol die Säulen/ welche deroselben Vorschopff unterstützen: als das Gegitter/ so denselben umzaunet und längst der Treppe auffsteigt/ seynd aus weissem Marmel ausgehauet. Die Kirch selbst ist gewölbt/ mit einer Cuppel übersprengt und mit Bley gedeckt / welche Freyheit sonst denen Moscheen allein zuerkant wird. Das Kirch- Schiff pranget mit einigen Grabmahlen unterschidlicher Bottschafftern und einer jungen Tekelin, wie auch ihrer Mutter / einer gebornen Ragozzin, so in der zweyten Ehe sich an den Tekeli vermählet hat : allein dise letztere ruhet in einer absonderlichen Cappelle / und ist zu Nicomedia in Bythinia gestorben/ allwo unsere Missionarii unter dem Vorwand sie in ihrem Elend zu trösten und in geistlichen Sachen zu bedienen eine Mission errichtet hatten/ welche aber mit ihrem Todt gleichfalls erstorben ist; weil dergleichen abgelegene Missionen in der Nachbarschafft von Constantinopel ohne erhebliche Ursach nicht gedultet werden.

Unser Geschäfft zu Galata in besagter Kirch ist der Gotts- Dienst/ die Reichung dern HH. Sacramenten ; item die Auslegung des Evangelii und der Christlichen Lehr samt einem hierüber üblichem Gespräch / wie auch das Predig- Amt; und zwar all- dises mit einer solchen Freyheit / als wann wir uns in Mitten des frömsten Christlichen Lands befänden. Die Predig wird in Griechischer/ Türckischer / Wälscher und Frantzösischer Sprach gehalten; Massen sehr viel Leut beyderley Geschlechts sich Wechselweis in unserm Gotts-Hauß versammeln/ derer einige den Lateinischen/ andere den Griechischen / die dritte aber den Armenischen Kirchen-Gebrauch oder Ritum beobachten. Die Manns- Bilder nemmen den ebenen Kirch- Boden ein; die Weiber hingegen stehen nach Morgenländischer Art auf Bühnen oder Vor- Kirchen / welche mit hohen Blend- Gättern vermacht seynd. Die Christliche Lehr/ so in Griechischer und Türckischer Sprach vorgetragen wird / ist zwar für die Jugend allein aufgebracht worden ; doch finden sich sehr viel betagte Leut mit ihrem grösten Nutzen bey derselben ein.

Seit etlichen Jahren hat unser Oberer/ P. Jacobus Portier, ein recht Apostolischer Mann auf alle Montag zwo Unterweisungen in Türckischer Sprach eingeführt / die eine zwar vormittag für die Marabutinnen/ oder

GOtt

GOtt verlobte Armenische Jungfrauen/ welche zwar/ ein jegliche besonder/ in ihrer Eltern oder Blutsfreunden Häußern wohnen/ und nichts-destoweniger allda ein sehr strenges und einsames Leben führen. Die andere Unterweisung geschihet nachmittag/ und ist eigentlich eine Unterredung mit denen Armenischen jungen Diaconis, Subdiaconis und andern nidern Stands-Geistlichen; damit sie so wol in dem Catholischen Glauben als dem Priestertum gründlich unterrichtet/ hierdurch aber wider die Morgenländische Irrtümer ausgerüstet werden/ in sicherer Hoffnung/ daß/ gleichwie dieselbe eines sehr fähigen Verstands seynd/ also auch sie selbst mit der Zeit nach empfangener Priester-Weyhe vortreffliche Missionarios und Seelen-Hirten werden abgeben können.

Am Sonntag versammelt sich bey uns die aus Kauffleuten errichtete Bruderschafft des Heil. Altar-Sacraments / welche sehr viel gute Werck und Christliche Tugenden ausübet. Die Lateiner von Pera halten gleicher gestalten bey uns ihre Versammlung unter dem Nahmen einer **büssenden Gesellschafft der Heil. Anna** / welche von denen alten Genuesern zu Galata gestifftet und nach ihrem Abzug biß auf dise Stund ist erhalten worden. Sie hat ihr absonderliche Capell/ allwo die Mit-Brüder ihrer Andacht abwarten. Dise halten in der Heil. Nacht vor Ostern auf offentlicher Gassen zwey feyerliche Umgäng: den ersten zwar am Carsamstag Abends / in welchem ein Dorn aus der Cron Christi herum getragen wird; den andern aber in der Fruhe durch die vornehmste Strassen der Statt Galata: das Creutz gehet hoch empört voraus/ das Volck aber singet mit lauter Stimm geistliche Kirchen-Lieder. Solcher Freyheit haben sie von Alters her beständig genossen. Die Türcken/ welche ihnen unter Weegs begegnen/ stehen still/ und erweisen der Procession eine nicht geringere Ehrerbietigkeit/ als die Christen selbst.

Gleichwie die Teutschen zu Constantinopel kein eigene Kirche haben/ also halten sie ihre feyerliche Ceremonien in unserm Gottshauß/ doch mit ausdrücklicher Erlaubnus des Französischen Bottschaffters. Der weiland Römisch-Kayserliche Bottschaffter/ Graf von Caprara, ligt darinn begraben. So hab ich auch selbst denen hochfeyerlichen Leichbegängnussen dern zween letztern Römischen Kaysern Leopoldi und Josephi selig/ glorwürdigsten Andenckens/ etliche Täg nach einander beygewohnet. Es werden sich jedes mal biß hundert tausend Personen darbey eingefunden haben. Die Griechen haben gedachte Todten-Feyerung Katarthirion, die Armenier aber Kavaran benahmet / welches in ihrer Sprach ein Fegfeuer bedeutet. Sie stunden da gleichsam/ wie ausser sich selbst/ gantz erstaunt; als sie die Trauerklag/ Kleidung/ Spallier/ Todten-Gerüst/ Beleuchtung / Gesang/ Messen/ Hoch-Amt/ Gebett/ Leich-Predig und reiche Allmosen gesehen haben. Ja etliche haben aus Anlaß solcher Kayserlichen Exequien ihren Irrtum verworffen und das Fegfeuer zu glauben angefangen.

Obschon zu Galata und Pera sehr viel **Griechen** haußsässig seynd; so wohnen dannoch ihre Edel-Leut und alle vornemme Personen diser Nation jenseits des Canals in der Kayserlichen Haupt-Statt selbst/ so eigentlich Constantinopel benahmet wird. Ihrer hohen Häuptern Häußer stehen in demjenigen Quartier/ welches sie das Patriarchat oder Phanal nennen. Etliche aus disen Geschlechten rühmen sich von denen alten Griechischen Kaysern abzustammen: andere aber seynd nahe Bluts-Freund der Moldauischen und Wallachischen Fürsten. Unter all-disen stehet das Fürstliche Hauß Scarlati, nachdem es der berühmte Alexander Scarlati sonst Mauro Cordato genannt wieder empor gebracht/ in dem höchsten Ansehen. Er hat zween Söhn hinterlassen/ derer einer schon zum andern mal mit dem Titel eines Bey das Fürstentum Moldau regiert: der andere aber des Türckischen Kaysers oberster Dollmetsch ist. All-dise Herrn können uns wol leiden. Der Fürst von der Moldau/ welcher ehedessen von unserm P. Jacobo Piperi die Lateinische Sprach erlehrnet/ hat uns ersucht ihm einen Jesuiter zu vergönnen / der auch seinen Sohn in derselben unterrichte. Wir gelten ebenfalls bey dem Griechischen Patriarchen nicht wenig; wir suchen ihn öffters heim und werden jedesmal von ihm höflichst empfangen. Zuweilen führen wir etliche strittige Glaubens-Fragen auf die Bahne/ worüber er uns ohne Hitzigkeit seine/ und wir hergegen ihm unsere Meynung aufrichtig erklären.

Ich hatte vor Zeiten/ ehe ich nach Morgenland gereiset/ mir den Patriarchen von Constantinopel in einer über die massen prächtigen Herrlichkeit eingebildet. Als ich ihm aber für das erste mal in seiner eigenen Behausung aufgewartet hab / entsetzte ich mich ab seiner verächtlichen Wohnung / wie auch über seiner schlechte Bedienung nicht wenig. Dann sein Zimmer ist ein lähres Ebenbild der blosen Armut. Seine Hofstatt bestehet in zwey elenden Bedienten und in zwey oder drey Geistlichen. So offt er einen guten Freund besuchen will/ gehet er zu Fuß. Seine Kleidung ist von dem Aufzug anderer Griechischen Ordens-Leuten in keiner Sach unterschiden. Man kan ihn an keinen andern Zeichen vor andern Mönchen erkennen/ als an etlichen ebenfalls armselig-gekleideten Prälaten/ welche ihn begleiten/ und an einigen Geistlichen/ welche ihn umgeben. Doch tragt ein Diaconus oder Priester vor ihm ein hölzerne Krücke her/ die mit Helffenbein und Perlmutter eingelegt ist; solche hat bey denen Griechen eben die Bedeutung / wie bey uns der kostbare Bischoff-Staab. Ich hab ihn mehrmalen gesehen noch einfältiger herum gehen/ da er über zwey oder drey Personen nicht bey sich hatte. Dessen unerachtet läßt er sich ohne Bedencken einen **allgemeinen Patriarchen** und Panosiotatos, das ist/ **den Aller-**

Allerheiligsten/ nicht aber einen allerheiligsten **Vatter** nennen. Gleichermassen/ wann die Griechen von ihren geistlichen Prälaten reden/ sagen sie nicht: **der Ertz-Bischoff** oder **Bischoff**/ sonder **der Heilige von** Heracleâ: **der Heilige von** Chalcedonia &c.

Die gute Verständnus/ so wir mit dem Patriarchen und andern Griechischen Prälaten sorgfältig unterhalten/ macht/ daß ihre Völcker uns gern anhören. Die Eltern schicken ihre Kinder freywillig in unser Christliche Lehr und Schulen/ in welchen wir unlängst beyde Söhnlein des Bey oder Fürstens aus der Moldau unterrichtet haben. Ich kenne zu Constantinopel ein zimlich grosse Zahl vieler gegen uns wolgesinnter Griechen: und dannoch ist nicht zu hoffen / daß in diser Haupt-Statt sich viel dergleichen abtrünniger Christen zu dem wahren Glauben bekehren werden; weil sie nemlich daselbst die Denckmähl ihrer alten Herrlichkeit beständig vor Augen haben/ welche ihnen den Kopff dergestalt aufblasen / daß / wer ihren Hochmuth betrachtet / gedencken solte / sie bilden ihnen gäntzlich ein / als wären sie noch heutiges Tags Herrn von Constantinopel. Wiewol sie ihre eigene heiligen Vätter nicht mehr verstehen / und von deroselben Lehr täglich weiter abweichen/ oder dise durch elende Auslegungen verdrehen ; so können sie dannoch auf keine Weise erdulten / daß wir Abendländer solche besser verstehen als sie/ und von so weit herkommen/ um sie den rechten Verstand dererselben zu lehren. Ein so redlicher als gelehrter Mann aus ihrem Mittel hat mir öffters gesagt / daß ein Griech so lang sich nicht bekehren könne/ biß er nicht rechtschaffen gedemütiget und mit Armut gestrafft werde. **GOtt**/ sprach er/ **welcher uns bestens kennet / und selig machen will/ führt uns bey nahe schon drey hundert Jahr lang disen Weeg. Unser vormaliger Pracht/ Herrlichkeit und Reichtum hat uns in das Verderben gestürtzt. Ich sorge sehr/ der dicke Dunst / der uns noch im Kopf steckt/ werde uns endlich gar vertilgen.**

Die Armenier seynd zwar um nichts gelehrter / noch auf einem besseren Weeg/ als die Griechen : doch unvergleichlich lehrnsamer mit einer hefftigen Begierde in der rechten Wahrheit erleuchtet zu werden. Darum kan sie kein Mensch mit Unterweisungen oder mit Tugend-Ubungen ersättigen. Ein Priester/ der / wie in Franckreich/ sein Predig nur auf drey Viertel oder ein gantze Stund hinaus ziehet/ wurde sie ärgern ; dann/ nachdem sie ihm zwey biß drey geschlagene Stund zugehört haben ; seynd sie bereit denselben noch drey andere Stund mit gröster Aufmercksamkeit zu vernemmen. Wann letztlich auch dise verflossen seynd / werden sie sich noch beklagen/ daß er gar zu kurtz abgebrochen habe.

Sie zehlen unter ihrem Hauffen zu Constantinopel dreyßig oder viertzig dern vornemmern Geschlechtern / derer Eiffer dem / so unter denen ersten Christen ist verspührt worden/ nichts nachgibt. Die Eltern/ Kinder/ auch die Dienstbotten und Haußgenossene brennen vor Christlicher Liebe und vor Eiffer dem Gottsdienst abzuwarten. Was noch mehr ist : etliche Häupter vornemmer und ehedessen sehr reicher Geschlechtern / welche um des Glaubens willen fast alles verlohren haben / ärgeren sich / wann jemand / um sie zu trösten/ ihnen ein Mitleiden bezeugt: **Was**! sagen sie/ **wisset ihr dann nicht/ daß unser HErr und Lehrmeister JEsus Christus ausdrücklich gelehrt hat/ daß/ wer alles/ auch so gar das Leben/ seiner wegen verliehrt/ in ihm alles wieder finden werde?** Nichts kan auferbäulicher seyn / als zu sehen / wie dergleichen fromme Männer mit ihren so wol verehelichten als ledigen Söhnen: die Mütter aber mit ihren Töchtern sich bey dem Altar einstellen und das Heil. Sacrament des Fronleichnams nach abgelegter Beicht alle acht Täge mit solcher Eingezogenheit und Andacht geniessen/ daß ohne Freud und Trost ihnen niemand kan zuschauen. Wann wir nicht verbunden wären uns dißfalls mit bescheidener Behutsamkeit innen zu halten/ und andern geistlichen Geschäfften / die wir nicht unterlassen dörffen/ abzuwarten; wurde uns die gantze Zeit nicht klecken der eifferigen Andacht dises frommen Volcks ein Genügen zu leisten.

Keiner kan sich in dasselbe besser schicken/ als der hierzu von GOtt auf ein absonderliche Weise begabte P. Jacobus Cachod (sprich aus Caschod) unserer Gesellschafft Priester von Freyburg aus Uchtland gebürtig: welcher / ehe er sich denen Morgenländischen Missionen gantz und gar aufopfferte / das Amt eines Missionarii zu Freyburg in Breisgau zu Zeiten des letzten Kriegs mit sonderbarem Lob vertretten hatte. Zu Constantinopel aber hat er allein im Jahr 1712. vierhundert abtrünnige Christen zur allgemeinen Kirch zuruck gebracht und über drey tausend Seelen Beicht gehört. Letztverwichenes Jahr ware die Zahl dern bekehrten Abtrünnigen fast noch so groß. Sein Grund-Regel heist: **Viel Wolle und wenig Geschrey**/ oder wenig reden und viel thun: Er hat jederzeit bey der Hand ein zimliche Zahl eifferiger und kluger Catholischer Männern/ welche sich in alle Ende austheilen / und ohne Geschrey in aller Stille diejenige/ so sie auf den rechten Weeg gewisen haben/ zu ihm bringen. Etliche Armenische Priester und Vertabieten helffen ebenfalls das Werck GOttes befürderen; indeme sie auf ihre Lands-Leute (die Catholischen Armenier) ein wachtsames Aug haben und beständig bereit seynd dahin zu lauffen/ wo es nöthig ist/ damit sie gantze Haußhaltungen in der Christlichen Zucht erhalten.

Nachdem der Groß-Sultan seinen ehemaligen Blutdurstigen Groß-Vizier, den Ali Pascha, dessen gewaltigen Todt die Türcken selbst seiner an denen Armeniern verübten Grausamkeit zu-

schreiben/ hat hinrichten lassen/ geniessen die Catholische von der Zeit an einer zimlich beständigen Ruhe: daß es das Ansehen hat/ der heilige Armenische Priester Der-Gurnidas habe durch sein für den Glauben vergossenes Blut das Feuer der Verfolgung ausgelöscht. Doch unterlassen die Armenische Ketzern nicht einige Unruhe zu erwecken/ welche aber bald verschwindet und zu nichts anders dient/ als die Tugend dern Catholischen in stäther Ubung zu halten.

Wann dem allgemeinen Ruff der gantzen Statt Constantinopel Glaub beyzumessen ist/ so wird das Andencken dises Gottseligen Priesters von Tag zu Tag mehr geehrt wegen verschidenen wunderbarlichen Gutthaten/ die GOtt denenjenigen/ so ihn anruffen/ verleihet. Das käntlichste unter so vieln Wunderwercken/ welche man seinem Schutz zumißt/ ist das Wachstum des Catholischen Glaubens/ welcher unerachtet der so langwierig-als blutigen Verfolgung/ unter denen Armeniern hefftig zunimmt/ nicht allein zu Constantinopel, sonder in dem gantzen Türckischen Reich. Zu Constantinopel ist die Zahl dern Catholischen um die Helffte/ biß auf zwölff tausend Köpffe/ in andern Stätten aber nach Gleichmaß dern Inwohnern angewachsen. Herr Melchu, ein Zweig der Versammlung de Propagandâ und Bischoff zu Mardin in der Landschafft Diarbeck, ein nicht weniger tugendhafft-als gelehrter Prälat hat unlängst schier sein gantzes Bistum mit der Römischen Kirch vereiniget; nicht zwar ohne grosse Gefahren und Anfechtungen/ die er jedoch sigreich überwunden hat; dann/ um ein so wichtiges Werck zu bevestigen/ unterstunde er sich verwichenes Jahr nach Constantinopel zu kommen und von dem Groß-Vizier in offentlichem Divan einen Ferman oder Schutz-Brieff zu begehren/ Krafft wessen er samt seinen Schäfflein wider die Verfolgung des Pascha von besagtem Mardin verlangte beschützt zu werden. Da er nun keinen Menschen finden konte/ der eine so häckliche Sach vor einer dermassen hohen Raths-Versammlung vorzutragen das Hertz gehabt hätte/ verfügte er sich selbst in den Divan, und brachte sein Anligen mit solcher Beredsamkeit vor/ daß der Vizier durch einen urkundlichen Ausspruch den Pascha von Mardin ab- und so lang in die Gefängnus hat setzen lassen/ biß er alles/ was er dem Bischoff und denen Catholischen abgedrungen hatte/ wurde erstattet haben.

Die andere Arbeit/ welche unsern Missionariis zu Constantinopel obligt/ ist die Sorg dern Sclaven/ so in dem Bagno oder in der Kayserlichen Gefängnus allda gefangen sitzen. Sie wird also genannt von dem wälschen Wort Bagno, das ist/ von dem **Baad**/ welches die Türcken daselbst haben. Dises weitläuffige Schloß ist mit einer sehr vesten und hohen Mauer umgeben/ aber nur mit einem Eingang versehen/ so mit einem doppelten Thor/ auch dises mit einer gewaffneten Wacht starck verwahret ist. In Mitten dises Umfangs oder Vorhofs sihet man zwey viereckichte und mächtige Gebäu von ungleicher Grösse. Das kleinere wird der kleine/ das grössere hingegen der grosse Bagno genannt. Beyde haben kein anderes Liecht/ als/ welches durch die Pforten und etliche Fenster einfällt/ die sehr hoch stehen und mit starcken eisernen Gättern durchschränckt seynd. Allda werden alle Sclaven verwahrt/ welche man entweder in dem Krieg oder auf Christlichen Schiffen/ so der Pfort abhold seynd/ gefangen nimmt. Die Officiers haben je zwey oder drey zusammen ihre absonderliche Zimmer; die gemeine Soldaten aber ligen gantz offenbar auf höltzernen Bühnen/ welche sich längst dem Gemäuer durch die gantze Gefängnus erstrecken: allwo einer schier nur so viel Platz einnimmt/ als groß sein Leib ist. In jeglichem Bagno ist ein kleine in zwey Gemäch abgetheilte Capell/ derer eines für die Sclaven/ welche den Fränckischen oder Lateinischen Kirchen-Brauch beobachten: das andere für die Griechen und Moscowiter gewidmet ist. In jeder Capell trifft man einen Altar an samt einem armseligen Kirchen-Gewand. Sie hatten vor noch nicht langer Zeit auch zimlich schöne Glocken/ welche aber die Türcken vor fünff Jahren hinweg genommen haben; **weil nemlich dieselbe/** sprachen sie/ **bey der Nacht durch ihren Klang diejenigen Engel vom Schlaff aufwecken/ welche auf dem Dach einer in der Nachbarschafft neu-erbaueten** Moschée **zu schlaffen vom Himmel pflegen herabzusteigen.**

Unweit des kleinen Bagno ist aus dem Allmosen dern Christglaubigen ein schönes Kirchlein unter dem Nahmen des H. Antonii erbauet und nebst anderem zimlich sauberem Kirchen-Geräth auch mit einigem Silber-Geschmeid versehen worden: allwo für die gefangene Officiers und krancke Sclaven der Gotts-Dienst gehalten wird. Jene erwehlen jährlich einen Kirchenschreiber und Sacristan/ welchen ihre Vorfahrer alles/ was vorhanden ist/ Stuck für Stuck behändigen und dise zu Ende des Jahrs ihren Amts-Folgern überantworten müssen.

Ein jeglicher Sclav ist/ auch so gar in dem Bagno mit einer oder zwo Ketten beladen. Alle und jede Tag des Jahrs (nur die vier Jahrs-Täg ausgenommen) werden sie in aller fruhe entweder in das Zeug- und Gieß-Hauß/ oder in einen andern Ort geführt und allda zur Arbeit angestrengt. Ihrer vierzig gehen in einer Schaar mit einander/ je zwey und zwey zusammen gefäßelt. Man gibt einem jeglichen zu seiner Nahrung täglich zwey liederliche Leiblein schwartzen Brodts. Abends werden sie zuruck gebracht: da dann die Türckische Stockmeister diejenigen/ mit welcher Arbeit sie zu frieden seynd/ von einander

der absönderen / daß ein jeglicher allein herum gehen mag. Die übrige hingegen / welche sie straffen wollen / bleiben paarweis zusammen gekettet. Wann solches geschehen / so machen sie ein grosses Geschrey / biß der Bagno eröffnet wird. So bald sie in demselben angelangt seynd / werden sie mit zwey Schlössern biß den andern Tag versperrt. Wird einer kranck / so ist nicht erlaubt ihn anderwerts hin zu tragen / sonder er muß in seiner Ketten sterben. Die Stockmeister trauen ihnen so gar nach dem Todt nicht / aus Sorg einer Verstellung / darum werden die Leichen unter dem Bagno-Thor / ehe man sie zur Grabstatt bringt / angehalten / und mit eisernen Bratspiessen etliche mal durchschossen / um sich hiemit ihres Todts zu versicheren.

Unsere Geistliche Dienst / so wir disen armen Leuten erweisen / bestehen in dem / daß wir sie in dem Glaub und in der Forcht Gottes erhalten: daß wir ihnen bey gutthätigen Leuten einige Allmosen erbettelen: daß wir ihnen zur Zeit der Kranckheit und bey ihrem Abscheiden beystehen. Kosten uns dergleichen Werck der Barmhertzigkeit viel Mühe und Verdrießlichkeit / so zahlet GOtt solche mit überschwemmlichem Trost reichlich.

Die Jesuiter pflegen die armen Gefangenen die Wochen hindurch nicht allein zu besuchen / sonder zween Priester aus ihrem Mittel verfügen sich über dises alle Samstag und Feyerabend vor Nachts in den Bagno, in welchem sie auch unter denen Sclaven übernachten / der eine zwar in dem grössern / der andere aber in dem kleinern Stockhauß. Nachdem sie vor allem andern die Krancken versehen haben / können sie sich in einen kleinen Verschlag / der in beyden Bagnis zu ihrem Dienst bereit stehet / begeben. Wann nun indessen die Gefangene von ihrer harten Arbeit ausgerastet und ihr rauhes Brodt geessen haben / wird noch denselben Vorabend das Zeichen zum Gebett gegeben. Der Anfang wird mit dem Weyhewasser gemacht / welches der Priester frisch segnet und aller Orten aussprengt. Hierauf folgt die Erforschung des Gewissens / welche er in fünff Stuck abtheilt und einen Theil nach dem andern mit ihnen laut übergehet. Er betet ihnen ein Gebett vor / so die Reu und Leid in sich verschließt / welches ihm alle nachsprechen. Nach vollendetem Gebett haltet er an sie ein halbstündige Predig. Hiernechst sitzt er ein paar Stund lang Beicht / und begibt sich endlich zur Ruhe / wann er nicht etwa einem Sterbenden muß beystehen. Im Winter um vier = im Sommer aber um drey Uhr Morgens werden alle aufgeweckt / damit sie der Heil. Meß beywohnen / unter welcher diejenige / so gebeichtet haben / communicieren. So bald dise mit ihrer Dancksagung fertig seynd / stellet sich der Pater mit einem Beutel Gelds unter die Capell = Thür / und gibt einem jeglichen Gefangenen / indem sie einer nach dem andern hinaus gehen / ein Allmosen / so viel nemlich / als er dieselbe Wochen hat sammeln können.

Letztlich wird das Thor mit grossem Getöß eröffnet: die Sclaven aber werden von denen Türcken Paar = weis zusammen gefässelt und wieder aus dem Bagno zur Fron = Arbeit geführt.

Zur Pest = Zeit hingegen / damit kein Sclav ohne Sacrament sterbe / weil dern Priestern nur vier oder fünff seynd / wird nur einer in die Gefängnus geschickt / welcher sich allda mit denen Gefangenen versperren läst / und beyde Bagni versihet / biß die Seuch entweder ein Ende nimmt / oder ihn aufreibt. Wann solche allda unter denen Sclaven zu toben anfahet / bieten sich unsere Priester dem Obern zu disem grossen Werck Christlicher Barmhertzigkeit in die Wette mit hefftiger Bitt an; welchen er nun erwehlet / der bereitet sich hierzu etliche Täg durch die geistliche Ubungen des H. Ignatii unsers Stiffters / und nimmt von denen andern Urlaub nicht anderst / als wann er gewißlich sterben wurde; obschon bißweilen einer oder der andere mit dem Leben davon kommt. Der letzte / so in solcher heiligen Ubung gestorben ist / ware Pater Vandermans, ein geborner Flammänder. Kaum hatte er vierzehen Tag denen Pesthafften gedient / als er selbst angesteckt und auf seine inständige Bitt aus dem Bagno in unser Residentz nach Galata gebracht / doch hierselbst in einem abgelegenen Garten = Häußlein von uns abgesöndert und mit denen HH. Sacramenten zum letzten mal ist versehen worden. Er sagte GOtt unausseztlichen Danck für einen so herrlichen Todt und starbe mit überschwemmlichen Trost / voll Göttlicher Hoffnung. Nach ihm hat die leidige Pestilentz keinen aus uns ergriffen / als P. Petrum Besnier einen vortrefflichen Mann / welcher den Gifft von einem Krancken / den er Beicht hörte / an sich gezogen / und / weil wir die Umstände seines Zustands nicht wusten / in unserm Hauß / ja in Mitten unser / die ihm drey Tag und Nacht ohne Unterlaß beystunden / das Zeitliche gesegnet hat. Nach seinem Hintrit hat der Leichnam allererst gewisse Zeichen der Pestilentzischen Seuch aufgeworffen / mit welcher uns GOtt von der Zeit an gäntzlich verschonet hat.

Wann nichtsdestoweniger einer aus uns an disem Ubel hat sterben sollen / so ist es gewißlich obgemeldeter P. Jacobus Cachod, welcher nicht allein als ein Seelsorger dern Armenier / sonder auch zu Constantinopel und zu Malta als ein Vatter dern Sclaven von jedermänniglich hoch geachtet wird. Diser unvergleichliche Mann beschäfftiget sich bereits in das achte biß zehende Jahr hauptsächlich mit solchen Wercken der Barmhertzigkeit / welche mit denen grösten Gefahren verwant seynd / theils in dem Bagno, theils auf des Groß = Sultans Galeeren. Die Sclaven / welche von jetztgedachten ihren Stellen nicht ausgelassen werden / verstehen sich deßhalben mit ihren Wacht = und Stockmeistern / damit dise dem Mann GOttes den Zutritt verstatten. Im Jahr 1707. da die Pest schier den dritten Theil von Constantinopel aufgezehrt hat / schribe er mir nach Scio jetzt folgenden Brieff.

„ Nunmehro hab ich alle Forcht/ welche „ denen ansteckenden Kranckheiten anklebt/ „ also gäntzlich überwunden/ daß ich/ geliebt „ es GOtt/ an solchen/ nachdem ich mich so offt „ in die Gefahr gewagt hab / nicht mehr ster„ ben wird. Jetzt komme ich aus dem Bagno, „ allwo ich sechs und achtzig Personen die „ HH. Sacramenten gereichet und die Augen „ zugedruckt hab. Dann mehr seynd in diser „ Gefängnus nicht verschieden: da hingegen „ so wol in der Statt als sonst in der frischen „ Lufft die Leute tausend-weis seynd begra„ ben worden. Ich hab nirgend grössere Ge„ fahr ausgestanden / als auf einem Türcki„ schen mit 82. Stücken besetzten Kriegs„ Schiff. Die Türckische Stockmeister und „ die Sclaven selbst haben auf einen Abend „ mich auf dasselbe gelockt / damit ich in des„ sen Tieffe die gantze Nacht hindurch die „ Krancken versehen / und in aller Fruhe da„ selbst Meß lesen mögte. Wir wurden über „ Nacht mit zwey Mahl-Schlössern üblicher „ massen versperrt. Unter 52. Sclaven / „ die ich Beicht gehört und mit dem Göttli„ chen Fronleichnam versehen hab / waren „ zwölff Krancke: drey aber sturben gleich „ darauf/ als ich noch in dem Schiff ware. „ **Euer Ehrwürden** können unschwehr er„ achten/ wie abscheuhelich die gifftige Pest„ Lufft in einem also verschlossenen Ort/ dem „ kein Wind zukönte/ müße gestuncken haben. „ GOtt/ welcher mich in disem Umstand be„ wahret hat/ wird mich Zweiffels ohne auch „ in andern behüeten. „ ꝛc.

Dises aus dem Brief Patris Cachodi, nach welchem ich noch eines zu melden hab / daß nemlich/ wann wir an statt vier oder fünff unser zwölff oder funffzehen Priester auf der Mission zu Constantinopel seyn solten/ wir nichts destoweniger einer dergestalt überhäufften Arbeit nicht wurden gewachsen seyn.

Num. 240.

Von der Mission zu Smyrna.

Zu Smyrna seynd nicht mehr als vier Jesuiter/ derer zween bey nahe das achtzigste Jahr ihres Alters erreichet haben. Unterdessen kan auch an disem Ort zu des Nechsten Heyl viel gutes geschehen/ gleichwie der Obere diser Mission, P. Adrianus Verzeau erfahrt/ da er allein mehr arbeitet/ als die übrige zusammen.

Der Frantzösische/ der Englische/ der Venetzianische/ der Holländische und der Genuesische Consules wohnen samt fast allen Kauffleuten ihrer Landsmanschafft in einer grossen / breiten und langer Gassen / die sich auf eine halbe Stund weit hinaus streckt und dernwegen die Francken-Strassen genannt wird. Zu Smyrna werden beyläuffig zwanzig tausend Griechen/ und biß acht-tausend Armenier gezehlt. Die Griechen seynd allhier milder und lehrnsamer als zu Constantinopel; gestaltsam so wol ihr Ertz-Bischoff/ als andere vornehme Personen ihrer Gemeinschafft mit uns in guter Verständnus leben. Sie führen ihre Kinder gern zu uns / damit wir dieselbe in der Andacht und in freyen Künsten unterrichten. Viel Griechen/ auch so gar aus dem geistlichen Stand / pflegen bey uns zu beichten.

Die Armenier seynd zu Smyrna schier beschaffen/ wie zu Constantinopel; doch mit disem Unterschied/ daß ihre Ketzern zu Smyrna sich gegen die Catholischen nicht so trutzig erzeigen; weil sie den Frantzösischen Consul, Herrn von Fontenu förchten/ welcher so wol sie als andere abtrünnige Christen im Zaum zu halten meisterlich verstehet. Man findet unter denen Armenier viel sehr fromme und eifferige Catholische Christen/ zumalen unter denenjenigen Kauffleuten / welche sich aus Persien/ nahmentlich aus dem Land Nakivan dahin gezogen haben: derer aller insgesamt die Patres Dominicaner schier biß vierhundert Jahr Sorg tragen mit so glücklichem Fortgang / daß fast dieselbe gantze Landschafft den lateinischen Kirchen-Brauch angenommen hat. Bey Ankunfft ihrer Caravanen / so alle Jahr vier mal nach Smyrna anlangen/ ist trostreich anzusehen / wie emsig die mitgekommene Catholische Handelsleut sich bestreben die HH. Sacramenten zu empfangen. Unser Kirch und Hauß seynd bißweilen mit diesen werthen Gästen dergestalt angefüllt/ daß sie allen Raum einnemmen und andern keinen Platz lassen.

Auf Weyhenachten und Ostern wird einer aus unsern Priestern nach Guzel-Hissar, einer aus denen Steinhäuffen von Epheso erbaueten Statt/ wie auch nach Thyatira und andern in selbiger Gegend gelegenen Oertern begehrt/ allwo ein grosse Zahl Armenischer Kauffleuten sich versammelt. Er kommt niemals zuruck ohne einen und den andern Ketzer mit der Catholischen Kirch ausgesöhnet zu haben. Wann die Zahl unserer Priestern wird vermehrt worden seyn / werden wir unsere Mission in etliche andere volckreiche Stätt in der Nachbarschafft von Smyrna ausbreiten. Dafern aber unser so viel wären/ daß einige mit denen Caravanen hin und her ziehen könten/ wurden sie Zweiffels-ohne aus Gelegenheit diser Reise viel Seelen gewinnen.

Mir kommt übrigens Smyrna vor / wie ein Anhang oder Theil der Mission, so wir auf dem Ægæischen Meer oder Archipelago haben; dann die unzähliche Gärten/ mit welchen die Stadt umgeben ist / gehören schier alle denen so wol Lateinischen als Griechischen Christen / so da auf denen Inseln Chio, Naxia, Tina, Santorino, Paro, und andern Eilanden des Archipelagi wohnen/ mithin uns schon in ihrem Vatterland kennen gelehrnet und von uns unterrichtet zu werden bereit seynd. So gibt es auch ein unbeschreibliche

che Menge Weiber und Jungfrauen/ welche die Armut gezwungen hat ihr Vatterland zu verlassen und von obgedachten Inseln nach Smyrna, als einer reichen Statt/ wo alles in Uberfluß anzutreffen ist/ hinüber zu ziehen. Die Missionarii haben offtmal viel zu thuen/ damit sie ein dermassen grossen Hauffen Weiber-Volcks in denen Schrancken Christlicher Zucht und Reinigkeit erhalten.

Die Statt Smyrna wird zum öfftern mit der Pestilenz und so entsetzlichen Erdbidem gestrafft/ daß auch die dapfferste Gemüter darab erstaunen. Erst vor zwey Jahren hat die Pest allda zehen tausend Menschen unter die Erden gebracht: die hierauf erfolgte Kranckheiten aber eine fast eben so grosse Niderlag verursacht. Gleichwie die Catholische sich durch taugliche Mittel wider die Seuch verwahret hatten; also seynd aus ihnen wenig gestorben. Doch hat der Todt ihren Bischoff/ den Herrn Daniel Duranti einen Mann von mehr als achtzig Jahren/ und disen fast allein/ entleibet: welchen um seiner Gütigkeit und Tugend willen jederman ungern verlohren hat.

Was die Erdbidem betrifft/ kan sich vor solchen niemand hüten/ noch wider dieselben bewahren; massen sie um jede Zeit / so wol bey Tag als bey der Nacht/ urplötzlich zu toben anfahen. Das einzige Mittel sich wider ihre Wuet in Sicherheit zu stellen ist ein bußfertiges Leben und die Anwerbung des Göttliches Schutz. Etliche wollen gewiß wissen/ daß/ wann in einem heissen Sommer das Meer lange Zeit Windstill ist/ es ein unfehlbares Zeichen eines bald folgendes Erdbebens seye. Allein ich hab das Gegenspiel durch eigene Erfahrnus mehrmalen beobachtet.

Als der Erdbidem im Jahr 1688. die gantze Statt Smyrna über einen Hauffen geworffen hat/ gabe man denen vesten Mauern/ aus welchen die Häußer damals bestunden/ die gröste Schuld; weil nemlich solche durch ihren gar zu schwehren Last dem Gewalt dern unterirrdischen Winden dergestalt widerstanden seynd/ daß er ist zuruck geschlagen worden/ folgsam seinen Gewalt verdoppelt und alle Gebäu nidergeworffen hat. Um diser Ursach willen hat man die Statt nach einer andern Regel von neuem aufzubauen für gut befunden/ als nemlich nur das erste Stockwerck dern Häußern etwann vierzehen biß zwantzig Schuhe hoch von Stein aufgeführt/ der obere Bau aber aus Creutzweis verschränckter und mit Ziegeln ausgefülleter Holtz-Arbeit darauf gesetzt/ auch auswendig mit Kalch ist überstrichen worden. Welcher Vortheil denen Burgern so wol gelungen ist/ daß/ obschon unterdessen der Erdbidem allda gröber als vorhin/ da die Statt zusammen gefallen ware/ die Häußer erschüttelt / oder hin und her gewogen hat / kaum eines und das andere gesuncken ist.

Die Statt Smyrna stehet auf dem Fuß eines Bergs/ von welchem ich die gantze Länge des Meer-Haafens übersehen kan: dessen Eingang mit einer kleinen Vestung verwahrt ist / so etwann drey oder vier Meil von der Statt hin ligt. Als jetztbemeldete Statt Anno 1688. verheerget wurde/ ist dise Vestung die erste eingefallen/ der Erdbidem aber von dannen unter dem Wasser/ welches er mit erschröcklichem Getöß wallend machte / biß unter die Statt fortgeruckt. Den 10. Julii, an welchem Tag sich solches Ubel geäussert hat/ wird von denen Christen allda jährlich ein Fast- und Bett-Tag bey ausgesetztem Heil. Altar-Sacrament gehalten. Die Zahl dern Communicanten ist dazumal sehr groß / der Zulauff des Volcks aber noch weit grösser. Pater Franciscus Lestringant, welcher zur Zeit des Erdbebens als Oberer unserer Mission daselbst vorstunde und halb-todt aus dem Steinhauffen ware errettet worden/ haltet/ so alt als er auch ist/ an disem Tag alle Jahr die Predig; weil/ wie er sagt/ kein anderer das Elend so lebhafftig/ als er/ aus eigener Erfahrnus dem Volck kan vorstellen.

So wol unsere Kirch als Hauß seynd mitlerweil viel schöner / bequemer und weiter/ als sie vorhin waren/ gebauet worden / nicht zwar aus unserm lähren Beutel/ sonder aus dem reichen Allmosen / welches uns die löbliche Gewerb-Cammer von Marsillien / dero Gutthätigkeit wir nicht gnug loben können/ zu solchem Ende freygebig geschenckt hat. In der Kirch/ welche ein schönes Meisterstuck ist/ pflegen wir alle Sonn- und Feyertäg/ in vier Sprachen/ wie zu Constantinopel, zu predigen /nach der letzten Meß aber in dem Vorhof für das arme Gesind ein Christliche Lehr auf Griechisch zu halten / zu welcher ein grosse Menge nothdürfftiger Leuten von allen Enden der Statt sich versammelt / denen der Priester nach geendigter Predig so viel Allmosen austheilt/ als er dieselbe Woche für sie zusammen gebetelt hat. Nachmittag um 1. Uhr macht eben diser Priester denen Griechischen jungen Mägdlein und ihren Mägden / welche häuffig darbey erscheinen/ eine Kinder-Lehr.

Wir haben über diß in unserm Gottshauß eine aus Frantzösischen Kauffleuten unter dem Nahmen der Empfängnus Mariæ bestehende Bruderschafft/ welche an Sonntägen mit einer so eifferigen Andacht zusammen kommt/ daß sich die gantze Statt darab erbauet / auch grosse Allmosen theils zum Trost dern Armen/ theils zu Erlösung dern Sclaven zusammen schiest / welche letztere zu Smyrna keinen Bagno oder Gefängnus haben. Doch pflegen vier Galeeren in dem Haafen daselbst zu überwintern. Wobey uns sehr schmertzt/ daß deroselben Beyen oder Schiff-Capitaine, uns die Erlaubnus die gefangene Christen auf besagten Galeeren zu besuchen/ gemeiniglich abschlagen. Ja die arme Sclaven müssen lang biten und offtmal Geld spendiren/ ehe man ihnen erlaubt in die Kir-

chen zu kommen und in solchen ihre Andacht zu verrichten/ auch dises nicht anderst/ als mit einer Ketten unter dem Geleit einer Wacht/ welche ihnen aller Orten auf dem Fuß nachtritet.

Hingegen tragen wir die geistliche Sorg aller Französischen und Wälschen Schiffen/ die sich in dem Meer-Haafen befinden. Wir hören auf denselben diejenige Beicht/ welche nicht dörffen auf das Land kommen. Wir unterrichten so wol dise als auch die Schiff-Jugend in dem wahren Glauben/ die es sehr bedarff/ angesehen viel junge Leut/ obschon sie das fünffzehende Jahr erlebt/ bey dem Tisch des HErrn niemals erschinen seynd.

Zu guter letzte muß ich anmercken/ daß die Französische Nation in unserer Kirch zu Smyrna dem Dauphin und seiner Gemahlin/ nach dero seligem Hintrit/ bey einem prächtigen Todten-Gerüst eine dermassen feyerliche Leich-Besingnus gehalten haben/ daß bey derselben sich alle Fremde eingestellet/ und solche auch so gar in Franckreich mit Ehren sich hätte dörffen sehen lassen.

Num. 241.
Von der Mission zu Thessalonica.

Thessalonica ist zwar aus der Zahl unserer alten Missionen/ welche **Euer Gräfliche Gnaden**/ nach ihrem Untergang im Jahr 1706. wieder hergestellet/ und die vorhin vertribene Jesuiter unter dem Nahmen würcklicher Caplänen/ als hätten sie den Französischen Consul Amtswegen allein zu bedienen/ eingesetzt/ hierdurch aber ihrem Eiffer ein weitsichtiges Feld eröffnet haben.

Thessalonica ist eine dern vornehmsten Haupt-Stätten/ so die Türcken in Europa besitzen. Sie ist mit einem Heptapyrgio, das ist/ mit einem Schloß zu siben Thürnen versehen/ wie Constantinopel. Es wohnen allhier zimlich viel Griechen samt einigen Armenischen Handels-Leuten; doch werden beyde zusammen nicht viel über zehen-tausend Seelen ausmachen. Dern Juden aber seynd noch mehr/ welche ihrer Hurtigkeit wegen gelobt werden. Die zwey letztere Groß-Vizirs hatten ihnen vorgenommen/ durch erwehnte Hebræer all unsere Französische Zeug und Tücher nachmachen zu lassen/ damit sie aller dergleichen Fremdlingen und ihrer Waaren sich entbehren mögten. Allein nach allangewendeten Unkösten und Bemühungen könten die Juden die Sach dannoch nicht zu Standen bringen.

Die Missionarii haben allhier dern Griechen Verträulichkeit schon zimlich gewonnen/ absonderlich P. Franciscus Braconnier, welcher durch seine leutselige Art mit ihnen umzugehen die Gemüter unempfindlich einnimmt/ mit diser Gelegenheit aber ihre Irrtümer im Glauben denselben vor Augen stellet.

Noch grössern Nutzen schöpft er von denen Armenier/ welche seinen Gesprächen ein günstiges Gehör verleyhen und bereits so weit verbessert seynd/ daß sie keinem andern Gottsdienst/ als dem/ welcher in der Capelle unserer Französischen Kauffleuten gehalten wird/ beywohnen. Gleichwie sie aber immer von einem Ort in das andere reisen und ihrem Gewerb nachgehen: also hat der Missionarius die Gelegenheit viel Kauffleut aus diser Nation nach und nach/ weil je andere und andere daselbst anlangen/ auf den rechten Weeg zu bringen.

Dern Franzosen seynd zwar nicht so viel/ als zu Smyrna oder zu Constantinopel; allein/ was an der Zahl abgehet/ das ersetzt ihr Wandel und Ansehen; massen ihr Consul, Herr von Bœsmont von jedermänniglich geehret und geliebt/ von unserm Bottschaffter aber/ dem Grafen von Alleurs so nachdrücklich unterstützt wird/ daß der Groß-Sultan ihm ein offentliche Capelle aufzuführen unlängst erlaubt hat/ in welcher der eine unserer zween Missionarien den Gottsdienst verrichtet und zu Thessalonica beständig verharret: da indessen der andere auf Ostern sich nach Scopoli und Cavalla verfügt/ allwo Französische Vice-Consules samt ihren Kauffleuten ohne eigenen Priester wohnen. Scopoli ist eine nicht weniger volckreiche als anmütige fünffzig Meil von Thessalonica entfernete Insel/ und das Haupt eines kleinen Seelands/ welches in etlichen an denen Macedonischen Küsten gelegenen Inseln bestehet.

Cavalla, Cavale oder die Stutte ist ein Türckische Vestung/ also genannt von der Gestalt des Felsens/ auf welchem selbige stehet/ zu Land zwar nur dreyßig-/ zu Wasser aber wegen dem grossen Umweeg/ hundert Meil von Thessalonica. Von Cavalla aus sihet man die überaus schöne Insel Tasso, welche in ihrem Umfang biß dreyssig Meil Weegs und in fünffzehen theils Flecken theils Dörffern/ acht tausend Inwohner begreifft. Die Missionarii seynd in all-disen Oertern lieb und werth. Pater Braconnier hat sie schon öffters besucht/ annebst auch in denen Clöstern auf dem Berg Athos, zu Lemnos und zu Negroponte sich eine Zeitlang aufgehalten/ und aller Orten/ wo er immer hinkame/ grossen Frucht geschaffet. Denen übrigen an disen schönen Küsten gelegenen Inseln gebricht es bloß allein an eifferigen und arbeitsamen Missionariis, welche denen Völckern das Evangelium predigen. So hat auch P. Matthæus Piperi seiner Seits etliche Reisen nach der Gegend/ wo die Berge Olympus, Pelyon und Ossa stehen/ gewaget. Zwischen denen zwey letztern Bergen fliest der Fluß Peneus, welcher durch seinen krummen Gang das wollüstige Thal Tempe anfeuchtet. Der Pater hat durchgehends holdselige Leut angetroffen/

troffen/ welche aber in Glaubens-Sachen recht wild oder unwissend seynd. Wann in Griechenland mehr Jesuiter wären/ wurden wir uns auch zu Scopoli können vest setzen/ allwo die Inwohner unser Verlangen und wegen des Bodens Fruchtbarkeit viel **Francken** (unter welchem Nahme ich ein für alle mal die Abendländische Christen in Europa will verstanden haben) sich haußsässig niderlassen/ so allda ohne Priester/ mithin ohne Sacrament leben und sterben. Auf solche Weise wurden wir auch die Mission zu Negroponte wieder aufrichten können/ welche durch den letztern Venetianischen Türcken-Krieg/ durch die öffters wiederholete Pestilentz und vor allem wegen Abgang mehrern Missionarien biß auf bessere Zeiten hat müssen aufgehoben werden. Die ansteckende Seuch allein hat allda uns sechs vortreffliche Priester/ und zwar einen gleich nach dem andern hingerichtet/ derer Andencken in dem Land annoch gesegnet und gepriesen wird. Um solchem Unheil künfftighin vorzubiegen/ wäre rathsam den Winter hindurch/ da die Sterblichkeit nachlast/ in der Statt/ in welcher unser Hauß und Capelle biß auf dise Stund seynd stehen gebliben/ standhafftig zu verharren: Im Sommer aber/ da die Lufft von der starcken Hitz angesteckt wird/ sich auf die herum ligende Dorffschafften/ allwo die Kranckheiten nicht leichtlich einreissen/ zu verfügen. Dise gewaltige Insel zehlet biß zweyhundert Dörffer und hundert Meil in ihrem Umfang. Niemand wurde uns wehren von Negroponte und von Scopoli tieffer in das veste Land von Macedonien/ so gantz nahe daran ligt/ auszulauffen. Solches ist mit Christen dick angesäet/ welchen aber kein Mensch den wahren Glauben gründlich erkläret. Die eintzige Gegend von Larissa wurde zwey Missionariis all-jährlich auf sechs Monath genug zu schaffen geben. Larissa ist nach Thessalonica weit und breit die Volckreicheste Statt/ allwo auch mehr fremde Christen mit ihren Schiffen/ als in keinem andern Ort/ anländen.

Noch ein andere Mission könte auf der Insel Tasso gestifftet werden (welche an dem andern Ende von Macedonien gegen Norden ligt) und von derselben aus der übrige Theil dises schönen Lands/ wo es an Thracien angräntzt/ von unsern Priestern durchgangen/ denen Inwohnern aber das Wort GOttes desto fruchtsamer geprediget werden/ je gewisser ist/ daß unsere Frantzosen alldort besser/ als in keinem andern Ort des Türckischen Reichs/ angesehen seynd. Dann die Venetianer/ so dahin kommen/ werden geliten wie ausgesöhnte Feind/ mit welchen man heut zwar Fried hat/ aber morgen wieder in einen Krieg zerfallen wird: da hingegen man mit denen Frantzosen/ wie mit ewigen Freunden/ umgehet/ welche bloß allein ihrem Gewerb nachstreben und denen Türcken viel höfliches ohne einige Feindseligkeit erweisen.

Ich tröste mich der Hoffnung/ **Euer Gräfliche Gnaden** werden der Macedonischen Mission wieder aufhelffen: unsere Missionarii aber in diser von Alters her berühmtesten Landschafft denjenigen Geist erwecken/ welchen der Welt-Apostel Paulus durch seine Predigen/ wie auch durch seine an die Thessaloniken und Philipper erlassene Brieff der erste angezündet hat.

Num. 242.

Von der Mission zu Scio.

SCio oder Chio gehört ebenfalls unter die Zahl dernjenigen Missionen/ welche **Euer Gräfliche Gnaden** nach ihrem Untergang von neuem gestifftet haben. Jederman weiß/ daß die Venetianer im Jahr 1694. dise Insel erobert und bald darauf denen Türcken wieder überlassen haben/ welche auf derselben alle erdenckliche Grausamkeiten mit ungezäumtem Muthwillen begangen haben. Etliche schalckhaffte Griechen haben aus Anlaß dessen/ daß die Venetianer sich zur Lateinischen Kirch bekennen/ denen Türcken vorgelogen/ ihre Glaubens-Genossene auf der Insel Scio hätten dieselben in das Land geruffen. Es brauchte nicht mehr/ die Türcken wider sie zu entzünden. Alle Lateinische Kirchen wurden theils nidergerissen/ theils in Moschéen verändert oder denen Griechen eingeraumt: ihre Häußer aber rein ausgeplündert und samt allen so wol fahrenden als ligenden Gütern unter die Türcken und Griechen ausgetheilt.

Die Jesuiter/ welche bereits von hundert Jahren her zu Scio ein Kirch und Collegium besessen hatten/ haben wider aller guten Freunden Rath und anderer Ordens-Männern Exempel/ als die Türcken anruckten/ die Flucht nicht ergriffen/ sonder seynd auf ihrer Stelle unbeweglich verharret/ auch deßwegen von dem Türckischen Seraskier oder comendirenden General/ dem Missir Oglow, nicht allein als treue Seelen-Hirten gelobt/ sonder so gar mit einer Wacht zu ihrer Sicherheit versehen worden. Allein die abtrünnige Griechen haben mit grossen Geld-Summen und andern Geschencken die Sach dahin gebracht/ daß nach einiger Zeit unser Hauß samt der Kirch ausgeraubet und einem Türcken/ der solche zu einer Herberg der Fremden oder zu einem Karavanseras gemacht hat/ geschenckt wurden. Die Priester wurden mit Gewalt aus ihren Zimmern heraus gerissen/ ja mit Degen verwundet. Die Wuet dern Verfolgern gienge noch weiter/ als dieselbe in der Statt offentlich haben lassen ausruffen/ **Es solle sich bey Leib und Leben/ oder wenigstens unter Straff ewiger Sclaverey kein Mensch unterstehen dem Glauben des Pabsts anzuhangen oder dessen sich nur mit dem geringsten Zeichen**

chen mercken zu lassen: dernwegen solten alle Christen dem Gotts-Dienst in denen Griechischen Kirchen beywohnen. Ja es ward hierüber ein urkundlicher Bericht abgefaßt und an den Groß-Vizier geschickt/ Krafft wessen die Pfort versichert wurde/ daß auf gantz Scio kein Franck mehr übrig wäre; nachdem alle Christen die Griechische Religion würcklich angenommen hätten.

Dessen unerachtet konten sich die Jesuiter nicht entschliessen vier- biß fünff-tausend Christen/ welcher Seligkeit an dern Priestern Gegenwart angebunden ware/ zu verlassen. Darum verharreten sie auf disem Eiland nicht zwar in ihrem gewönlichen Aufzug/ sonder verkleidet: sie besuchten fleissig ihre Lateinische Christen: sie lasen in Privat-Häußern Meß: sie predigten und reicheten die HH. Sacramenten: sie beredeten ihre Schäfflein ehender Gut und Blut aufzuopfferen / als von dem wahren Glaub zu dem Griechischen Mord-Schwarm hinüber zu tretten. Die Griechen hingegen erkaufften mit einem mächtigen Stuck Gelds von denen Türcken die Erlaubnus vier dern vornehmsten Catholischen um das Leben zu bringen/ derer zwey aus dem Hochadelichen Hauß dern Justiniani waren. Dise vier Adeliche Männer haben nicht allein alle Ehren und Reichtum/ die man ihnen/ dafern sie solten umsatteln/ versprache / großmütig verachtet/ sonder auch den Todt selbst mit Freuden glorwürdig überstanden. Den andern Tag verfügten sich ihre hinterlassene Wittwen samt ihren bey der Hand geführten Kindern zu dem Seraskier: **Mächtiger Herr!** sprachen sie gantz unverzagt: **Es hat Euer Excellentz gefallen gestern unsere Männer dernwegen hinrichten zu lassen/ weil sie Catholisch waren: darum haben wir dieselbe hiemit bitten wollen/ mit uns und disen unsern Kindlein auf eben solche Weise zu verfahren; angesehen wir eben denselben Glauben bekennen/ und bey solchem biß in den Todt zu verharren entschlossen seynd.** Der Seraskier ward durch dise unverhoffte Rede nicht ohne Schamröthe dergestalt erweicht/ daß er einer jeglichen aus ihnen ein kostbares mit Gold-gesticktes Schnupfftüchlein verehrt und sich mit folgenden Worten entschuldiget hat: **Meine Frauen! nicht ich hab euere Männer getödtet/ sonder dise/ die da vor euer stehen.** Er deutete aber zu gleicher Zeit mit dem Finger auf die Griechische Bischöff und Oberhäupter.

Die Sach blibe bey nahe ein gantzes Jahr in disem Stand/ biß Herr von Castagneres damals Frantzösischer Bottschaffter zu Constantinopel aus Mitleiden gegen die Missionarios und Christen dem Herrn Rians, Consul zu Smyrna befohlen hat/ ohne Verschub einen Vice-Consul nach Scio zu schicken und ihm den Patrem Martin, einen Frantzösischen Jesuiter / als dessen vermeinten Caplan mitzugeben. Des Bottschaffters Absehen ware/ der Catholischen Religion eine Freyung samt einer Frantzösischen Capelle allda zu verschaffen/ zugleich aber obgemeldeten und verkleideten Jesuitern / die noch in dem Land waren / in der Person des Patris Martin als ihres Mit-Bruders einen solchen Schirm-Engel zu senden/ mit welchem die Türcken und Griechen nichts zu befehlen hätten. Kaum hatte der Bottschaffter diß alles nach Paris berichtet / als **Euer Gräfliche Gnaden** ihm und uns hierüber zwey offene Brief oder Patenten von unserm König/ den ersten zwar im Jahr 1696. den andern aber An. 1699. zugefertiget/ und hierdurch die Catholische Religion zu Scio errettet haben. So bald hierselbst eine Capelle unter dem Schutz des Aller-Christlichsten Königs war eröffnet worden/ versammelten sich in derselben alle Christen/ ohne des Gottsdienst wegen sich anderwerts umzusehen.

Da wir nun glaubten den Handel gewonnen zu haben/ erweckte der Teuffel ein anderes Ungewitter/ welches die Sach bey nahe in den Grund verderbt hat. Er bediente sich zum Werckzeug abermal dern abtrünnigen Griechen/ welche einseits frolocketen/ daß sie den Lateinischen Kirchen-Gebrauch vertilgt hätten: anderseits aber mit höchster Bestürtzung sehen müsten/ wie daß derselbe von neuem eingeführt und auf einen noch vestern Fuß/ als vorhero/ gesetzt werde. Darum haben sie angefangen die Lateiner theils durch sich selbst/ theils durch die Türckische Befehlhaber auf allerhand Weise zu unterdrucken. Indeme sie dieselbe in allen Steuren und Gaben über ihr Vermögen überschätzt: sie in die Gefängnus geworffen: alle Augenblick vor Gericht gefordert: auch mit mancherley falschen Klagen und groben Verleumdungen aus keiner andern Ursach beladen haben/ als aus Hoffnung sie von der Ubung ihres Gottsdiensts abzuschröcken. Sie haben so gar bey dem Türckischen Hof starck darauf gedrungen/ daß alle Lateiner von Scio, als einem denen Feinden zur Anländung sehr bequemen Ort/ nach Bursia unweit Trapesond, oder anderwertshin in das Elend solten gebracht werden. Womit sie auf das wenigste so viel ausgewürckt haben/ daß dieselbe nebst denen vorhin erlegten grossen Geld-Sumen sich von diser Verfolgung mit vierzehen-tausend Thalern loszukauffen seynd gezwungen worden. Aber auch dise Qual konte den Grimm dern Ketzern nicht stillen. Derowegen erdachten sie ein anders Mittel sie gäntzlich auszurotten/ als sie die Sach arglistiger Weise dahin gelenckt haben/ daß die Lateiner samt ihren Missionariis einer Türckischen Raths-Versammlung vorgestellet und vor derselben / **daß sie es mit dem Pabst halten** / zu bekennen genöthiget

nöthiget werden solten. Niemand ist unbekant/ daß in der Türckey der Pabst als ein Welt-Greuel/ und der ärgeste Feind des Mahometanischen Glaubens angesehen seye: absonderlich zu Scio, allwo man wissen wolte/ daß er seine Galeeren denen Venetianern zu Hülff geschickt und mit disen gesamter Hand gedachte Insel erobert habe. All-dise Umstände machten ihnen die Griechische Vorsteher zu Nutzen. Sie brachten mit Geld und allerhand Ränckeu die Türcken so weit/ daß dise einen grossen/ aus all-ihren auf der Insel befindlichen Gesatz-Gelehrten und andern vornemmen Herrn zusammen beruffenen Divan oder Land-Tag angestellet haben/ vor welchem der Lateinische General-Vicarius nebst etlichen seiner Priestern/ wie auch alle Jesuiter samt denen Lateinischen Hauß-Vättern zu erscheinen von dem Cadi oder Türckischen Landrichter Befehl hatten. Allein GOTT beschützte die Unschuld und machte die Bosheit zu schanden. Sintemal einige Lateiner von etlichen Türckischen Herrn/ als ihren guten Freunden waren gewarnet worden/ sich vor allem wol in Acht zu nemmen/ daß sie vor Gericht den Nahmen **des Pabsts** nicht aussprechen; **Dann**/ sagten sie/ **läßt ihr dises Wort aus euerem Mund hören**/ **so seyd ihr unfehlbar verlohren.** Mit dem gienge man zu Rath; die Lateiner warden von dem Cadi ein gantze Stund ihres Glaubens und geistlichen Oberhaupts wegen ausgefragt: die Fragen aber/ nur um sie mit ihrer Antwort zu fangen/ auf mancherley Weise verschraubt und verändert. Doch ware nicht möglich sie dahin zu bringen/ daß sie das Wort Pabst ausgesprochen hätten. Ihre Aussag bestunde ewig auf dem: **Daß sie in der Fränckischen Capell zum Gotts-Dienst zusammen kämen: daß sie mit dem König in Franckreich einerley Glaubens wären/ und einerley Kirchen-Haupt erkenneten.** Die Türckische Herrn/ so uns disen Einschlag gegeben hatten/ lachten nicht wenig über ein so kurtzweiliges Wort-Spiel: sie spotteten über dern Griechen vergebene Bemühung/ und freueten sich unsers Siegs. Einer aus ihnen/ der als Bey eine Galeer commendierte/ sagte unter währendem Aufstehen: **Was mich belangt**/ sprach er/ **wolte ich lieber solchen Leuten trauen/ welche es in Glaubens-Sachen mit denen Franzosen halten/ als andern/ welche der Moscowitischen Religion anhangen.** Diß ware ein tieffer Stich/ den die Griechen zwar schmertzlich empfunden/ aber aus Forcht gedultig ertragen haben. Hiemit nahme der Streit ein Ende; jedoch müsten die Lateiner hundert Thaler für die Gerichts-Unkösten darzehlen.

Nichtsdestoweniger hielte die Verfolgung noch fünfftehalb Jahr an/ inner welchen wir alle Wochen neue Anstösse versucht haben/ ohne/ daß ein einziger Ordens-Mann aus denjenigen/ welche bey dem ersten Ungewitter die Flucht genommen hatten/ zuruck kommen wäre/ oder sich dern bedrängten Christen angenommen hätte. Der gantze Last so vieler Sorgen und Arbeit lage auf denen Schultern des Patris Martin und dern übrigen Jesuitern/ daß kein Wunder ist/ wann aus sechsen/ als viel sie waren/ ihrer zwey demselben unterlegen und gestorben seynd/ nemlich P. Ignatius Albertin und P. Franciscus Ottaviani. Endlich hat sich das Wetter gelegt/ die Lateinische Christenheit aber wieder der längst-gewünschten Ruhe genossen. So haben sich auch andere Ordens-Geistliche/ doch einer nach dem andern/ allgemach wieder eingestellet/ welche Pater Martin alle in unsere Capelle/ als in die einzige allgemeine Kirch/ so die Catholische auf diser Insel besitzen/ willig aufgenommen hat. Von der Zeit an werden in besagtem Gotts-Hauß täglich neun biß zehen theils stille Messen theils gesungene Aemter gehalten/ unter welchen das zulauffende Volck ohne Unterlaß beichtet und communiciert. Der Gottes-Dienst/ die schier tägliche Predigen/ die Christliche Lehr/ die aus 500. Seelen zusammen verbundene Bruderschafft unserer Lieben Frauen/ das viertzigstündige Gebett bey ausgesetztem heiligen Altar-Sacrament/ werden allda unter dem Nahmen und Schutz des Königs mit gröster Freyheit bey einer zahlreichen Menge des zulauffenden Volcks angestellt.

Damit wir zugleich den Abgang unsers zerstöhreten Collegii einiger massen ersetzen/ haben die Patres Antonius Grimaldi und Stanislaus d'Andria ein jeglicher absonderlich zwo zahlreiche Schulen eröffnet/ in welche auch sogar diejenige Griechen/ die uns hefftiger als andere verfolgt haben/ ihre Kinder schicken/ damit sie samt der Fränckischen Jugend in solchen wol unterrichtet werden.

Wiewol die Catholische von Scio bereits von langer Zeit her sich unter so vielen Verfolgungen dergestalt standhafftig erwisen haben/ daß an ihrer Beharrlichkeit nicht mehr zu zweiffelen ist; so unterlassen die Griechische Römer-Feind dannoch keine Gelegenheit sie zu verfolgen und zu ihrem abtrünnigen Hauffen zu ziehen/ oder/ wann dises nicht angehet/ dieselbe mit unausgesetzlichen Ausgaben zu erschöpffen. So offt ein neuer Pascha oder Cadi zu Scio ankommt/ vermögen ihn die Griechen dahin/ daß er die Lateiner bald unter disem bald unter jenem Vorwand in den Beutel strafft. Doch schützen sie gemeiniglich die Religion vor. Die Catholische Christen haben dises Gesätzlein durch langwierige Erfahrnus so wol auswendig erlehrnet/ daß/ wann dergleichen neue Gewalthaber anlangen/ sie sich zum Opfer und zur Gefängnus vorbereiten. Vor fünff Jahren seynd aus Anlaß solcher Aenderung vier Häupter dern vornehmsten Catholischen Geschlechtern samt P. Stanislao d'Andria in die Eisen geschlagen und auf einer Galeer nach Rhodes geführt worden; von wannen sie gantz ausgehungert erst nach vier Monaten zuruck seynd gebracht

gebracht worden. Ihr erster Gang ware nicht nach Hauß/ sonder in die Kirch/ allwo sie sich auf das Angesicht nidergeworffen und GOtt Danck gesagt haben/ daß er sie um seines Nahmens willen zu leiden würdig geachtet hätte. Ein jeder aus ihnen hat sich mit drey-hundert Thalern müssen loskauffen.

Die Lateiner von Scio haben bey der Pforten öffters darauf getriben/ daß/ wann sie was verwürckt hätten/ man sie nach Verdienst ihres Verbrechens abstraffen: wären sie aber unschuldig/ von dergleichen Anfechtungen befreyen mögte. Ali Pascha, der grausamste unter allen zu unserer Zeit gewesenen Groß-Viziren gabe ihnen wider seine Gewonheit die beste Wort. Zwey Jahr hernach hatte Numan Kuprogli, der heutige Pascha von Canea angefangen sich ihrer anzunehmen: allein sein Vizirat war so kurtz/ daß er sein gutes Vorhaben auszuführen keine Zeit gefunden hat. Jederman hält gewiß darfür/ daß die Catholische zu Scio keiner standhafften Ruhe geniessen werden/ biß solche ihnen die Cron Franckreich bey dem Groß-Sultan nicht auswürckt/ welche Gnad sie wegen ihrer Zuneigung zu unserer Nation vor allen andern dergleichen Völckern verdienen.

Ihre Zahl nimmt in Mitten der Verfolgung immer zu/ daß derer Catholischen schon über siben tausend seynd. Die Pest/ welche zu Scio nicht weniger/ als in der gantzen Türckey vielmahl einreist/ scheinet ihnen zu verschonen. Die Erdbidem melden sich noch öffters an. Die Capelle ist ein hoch- und weiter Saal/ der in drey über einander gesprengten Gewölben bestehet. Ich hab offt dises Gebäu unter währender Meß oder Predig gesehen beben/ ohne/ daß ein Mensch jemals wäre verletzt worden/ wiewol biß zwey tausend Personen in der Kirch beysammen waren.

Keine Insel in gantz Morgenland ist also Volckreich/ wie Scio, allwo man über hundert-tausend Christen zehlet. Die Griechen auf dem Land seynd denen Lateinern nicht so übel gewogen/ als die in der Statt: auch unter disen können ihrer viel uns wol leiden; dann in der grösten Brunst letzterer Verfolgung haben viel aus ihnen den wahren Glauben offentlich angenommen/ ohne sich durch die Lands-Verweisung und die Einziehung aller Gütern hiervon abschröcken zu lassen. Ein Menge anderer Inwohnern verharren zwar bey dem Griechischen Kirchen-Gebrauch/ der an sich selbst heilig ist; doch wollen sie ihre Sünden keinem andern/ als einem Lateinischen Priester beichten. Die abtrünnige Griechen haben sie offt von disem Beginnen abgemahnet/ und ihnen dernwegen die heilige Communion abgeschlagen: aber dabey mehr verlohren als gewonnen/ einfolglich solche Anfechtung völlig unterlassen.

Das Volck auf dem platten Land ist sehr lehrnsam und zu allem Guten geneigt. Ich hab ihnen niemals von GOtt geredet/ da sie mich nicht mit Freuden angehört und etliche mir gebeichtet hätten. Gewiß ist/ daß/ wann die Sachen ruhiger wären und wir solcher Freyheit/ auf dem flachen Land herum zu ziehen/ wie auf andern Griechischen Inseln/ geniessen solten/ wir die Inwohner zu stattlichen Christen machen wurden. Gestaltsam die gröste Hindernus solches Aufnahms haubtsächlich nicht von denen Türcken herrührt/ welche von Geburt aus die Lateiner/ zumalen die Franzosen/ lieb und werth haben/ sonder von denen Griechischen Vorstehern/ welche nicht weniger von der Unwissenheit als mancherley Vorurtheilen verblendet seynd. Aus denen Türcken kan ein jeder/ der sie wol bezahlt/ alles machen. Sie bekennen selbst/ daß/ wann die Lateiner ihnen nur die Helffte dessen/ was sie von denen Griechen empfangen/ schencken/ und sie auf eben die Weise wider die Griechen anreitzen solten/ wie sie von denenselben wider die Lateiner angehetzt werden/ dise bey ihnen einen jeglichen Handel unfehlbar gewinnen wurden. Sie seynd denen Lateinern von Natur wolgeneigt/ welche sie aus sonderbarer Hochachtung Beiffades oder **Edelleut**/ die Griechen hingegen Taif, das ist/ **gemeine Leut** oder Gesindlein nennen. Sie erweisen denen Jesuitern sonderbare Ehr. Die lange Zeit/ als ich zu Scio wohnete/ hab ich etliche Pascha und Aga hierüber wol ausgenommen/ und/ daß sie viel auf uns halten/ selbst erfahren. Derjenige Türck/ der heutiges Tags unser Collegium und Kirch besitzt/ bietet sich an/ uns beyde um den Preiß/ den er erlegt hat/ das ist/ um acht Beütel oder vier-tausend Thaler abzutretten. Wäre uns das Geld nicht abgangen/ wurden wir längst dieselbe wieder in Besitz genommen/ der Vice-Consul aber seine Capell in unsere Kirch versetzt haben. Die vier Beyen oder Schiff-Capitaines, welche eben so vielen diser Insel zugewisenen Galeeren vorstehen/ bezeugen uns allerhand Höflichkeit und erlauben uns ohne Widerrede ihren Sclaven die heiligen Sacramenten zu reichen. Mich wunderte nicht wenig/ als diser Beyen einer auf gewisse Zeit mich samt dem Buch/ aus welchem ich das Weyhwasser zu segnen pflegte/ auf seine Galeer zu kommen ersucht hat/ weil/ wie er sagte/ seine Sclaven bey der Nacht von Gespenstern geplagt und an dem Schlaff verhindert wurden. Auf besagten Galeeren werden biß zwölff hundert Lateiner aus unterschidlichen Ländern/ als Teutsche/ Spanier/ Wälsche nebst hundert Franzosen gezehlt. Darum hat auch ein eigener Priester ihrer absonderliche Sorg/ welche nach mir P. Richardus Gorré mit grösstem Ruhm getragen hat/ biß er endlich vor drey Jahren aus Liebe des Nechsten gestorben ist; dann/ weil eines Theils die 4. Schiff Befehl hatten ohne Verzug nach dem schwartzen Meer von dannen abzustossen: andern theils aber ein würckliche Sterblichkeit und gefährliche

liche Seuch auf denenselben wütete; haben die Sclaven den Pater sehnlich gebetten / ihnen allen ins gesamt vor der Abreiß / damit sie nicht auf dem Meer ohne Priester sturben / die Heil. Sacramenten zu reichen. Als er nun sich mit ihnen etliche Täg / ohne Unterlaß / beschäfftiget hatte / ergriffe ihn ein gifftiges Fieber an welchem er nach zwey Tägen selig verschiden ist. Die gantze Statt wolte seiner Begräbnus beywohnen; da ihn ein jeglicher als seinen Vatter beweinete und als einen Heiligen anrieffe.

Wann jemals die Christenheit zu Scio ihrer vorigen Ruhe geniessen / und acht biß zehen Jesuiter / wie vor dem Venetianischen Anfall / sich allda versammelen solten / wurden wir im Stand seyn die Missionen von Metelin, von Samos und auf denen Mosconischen Inseln wieder aufzubringen. Ich habe alle dise Eilande besucht und auf solchen ein gar freundliches Volck angetroffen / welches mich / so offt ich von GOtt redete / mich mit ehrerbietiger Begierd angehört hat. Auf der Insel Metelinc oder Mytilene, allwo ich dreymal herum gereiset / hat mit der Griechische Ertz-Bischoff alle seine Vollmacht über die Stätt und achtzig Dörffer seines Bistums mit folgenden Worten gantz willig ertheilt: **Mein Herr** Pater! sprach er / **gehe er hin und bringe mir zwey oder drey Fränckische Priester aus seiner Gesellschafft her. Ich erlaube ihnen meinem Volck so lang zu predigen / als es immer beliebt. Mich wird freuen / wann sie dasselbe heilig und recht fromm machen; weil ich solches mit aller angewendeten Mühe noch nicht hab können zu weeg bringen.**

Ich bin zweymal auf denen Mosconischen Inseln gewesen / welche nichts anders als ein Hauffen vieler kleinen Eiländlein seynd / so derntwegen auch Hecatonnesi, oder **Hundert-Insel** benahmet werden; sie ligen Ostwerts bey der Haupt-Insel Meteline unweit des vesten Lands von klein Asien. Es wächst auf denselben Wein und Oehl in grossem Uberfluß. Auf der grössern diser kleinen Inseln ist ein volckreicher Marckfleck von 600. Häußern / allwo die Inwohner mich gebeten / bey ihnen zu verharren / und mir alles / was ich immer verlangen wurde / zu thuen versprochen haben. Als ich das letzte mahl sie heimsuchte / waren sie kurtz vorher von der Pestilentz gezüchtiget worden und annoch dermassen erschrocken / daß sie nichts anders suchten als den Zorn GOttes zu besänfftigen. Mir schinen sie auf ihre Griechische Pfarrer gar wenig zu halten. Von obgemeldetem Marckfleck / so auf dem grösten Mosconischen Eiland stehet / gegen über ligt in Asien ein anderer / und zwar um die Helffte grösserer Marckfleck. Wann ich nun von disen Inseln anzufangen / mich Ost-Nord-Ost-werts auf der See-Küsten des Meer-Busens / welcher sich biß vierzig Meil gegen Aufgang mit seiner Spitz erstreckt / herum schwinge; wird ich ein lustiges Land / auf solchem aber eine Wohnung nach der andern / und in disen zwar lauter Christen antreffen / allein dergestalt unwissend / daß sie das Christentum eben so wenig verstehen / als die Wilden in Americâ. Es gibt so wol auf disen Küsten als auf dem vesten Land viel lateinische Sclaven / welche nicht mehr wissen / wer sie seyen: noch / was sie glauben. Die vornehmste Oerter an erwehntem See-Busen seynd Adramit und Elea, zwey alte / heutiges Tags aber wüste Stätt. Mit einem Wort / das gantze herum ligende Land ist schön / fruchtbar und zimlich bewohnet / aber von Seelsorgern allerdings verlassen. Die Griechen haben nicht allein des Glaubens / sonder auch der Landsprach vergessen: indem sie den wenigen Gottsdienst / so bey ihnen noch übrig bleibt / in Türckischer Sprach halten.

Ein andere in der Nachbarschafft von Scio gelegene Insel ist das Eiland Samos, allwo zwölff biß fünffzehen-tausend Seelen in achtzehen Völckerschafften gezehlet werden / derer drey wie Stätte aussehen. Der Bischoff und die vornehmste Häupter ihrer Geistlichkeit haben uns öffters gebeten sie samt ihrer Heerde zu besuchen. Ich hab mich drey Wochen daselbst aufgehalten / auch so wol in denen Kirchen als auf offentlichen Plätzen nach Belieben geprediget und Christliche Lehr gehalten. Unter allen Griechischen Insulanern / die ich kenne / seynd die von Samos die geistreicheste; doch haben sie dern Missionarien sehr nöthig / damit dise ihnen die Forcht GOttes einflössen. Ich hoffe zu GOtt / daß alle obgedachte alte Missionen wieder aufkommen werden / nachdem die von Scio, welche das Haupt aller andern ist / ihren vorigen Glantz wird erlangt haben.

Num. 243.

Von der Mission zu Naxia.

NAxia ist eine der schönsten und fruchtbarsten Inseln des Archipelagi, welches auch das Ægæische **Meer** oder Mare di Levante (**Morgen-Meer**) genannt wird. Nach Eroberung der Insel Rhodus, dero Ertz-Bischoff das Ober-Haupt aller andern auf disen Inseln wohnender Bischöffen ware / ist der Primatus oder das Bischöffliche Ober-Amt von dannen hieher versetzt und dem Ertz-Bistum von Naxia einverleibt worden / welchem dermal all-obbedeutete Bischöff unterworffen seynd. Der vornehmste auf dem Archipelago annoch übrige Adel hat seinen Sitz zu Naxia und verharret bey dem lateinischen Kirchen-Gebrauch. Dessen Glieder stammen von denen ur-alten Frantzösischen / Spanischen und Wälschen Geschlechtern ab / welche sich vor Zeiten / da die Abendländische Fürsten in Morgenland regierten / diser Gegend vest gesetzt hatten.

Die Domb-Kirchen samt dem Ertz-Bischöfflichen Pallast stehen in dem Schloß / welches zwar mit keiner Besatzung versehen und dannoch mit dicken Maueren / auch starcken Thür-

Thürnen/ je einen zwanzig Schritt von dem andern/ gut verwahret ist. In Mitten des Schlosses erhebt sich ein grosser viereckichter grosser Bau mit einer auswerts sich empörenden Stiegen/ wie nicht weniger mit Fenstern und Zinnen oder Gesimsen aus weissem Marmel. In diser Burg haben vor disem die alte Herzogen von Naxia Hof gehalten. Ihre Regierung nahme im Jahr 1208. unter Marco Sanudo dem ersten Herzog einen Anfang/ und im Jahr 1566. mit dem letzten Herzog Jacobo Crispo, den Soliman der Andere beraubet hat/ ein Ende.

Das Domb-Capittel / welches in gantz Türckey das älteste ist/ bestehet in zwölff alten und etlichen neugestifften Dombherrn.

Die Jesuiter seynd erst im Jahr 1627. hieher beruffen und von denen Herrn Coronello gestifftet / wie auch mit der Hertzoglichen Capell beschenckt worden / an welche sie indessen ein Schiff angebauet haben / woraus endlich ein schöne und grosse Kirch worden ist. Obgedachte Herrn Stiffter haben besagten Patribus zu einer gemächlichen Wohnung ihr eigenes Hauß abgetretten/ auch ihnen sonst mancherley Gutthaten erwisen: nach etlichen Jahren aber ebener massen die Patres Capuciner lassen dahin kommen und ihnen einen schönen Platz eingeraumet.

Ubrigens ist die Insel nach Maß ihrer Grösse und fruchtbaren Bodens weder mit Volck gnug besetzt/ noch mit Früchten satsam angebauet; sintemal über zehen tausend Seelen nicht gezehlt werden. Obschon die Lateiner nur in tausend Personen bestehen/ so besitzen sie dannoch erblich von ihren Vor-Eltern her die schönste Lehen und die gröste Land-Güter diser Insel. Die vornehmste Griechen haben ihre Häußer auf dem Fuß des Schloß-Bergs / welche zusammen einen grossen Marckfleck vorstellen.

Die Christen von beyderley Kirchen-Gebrauch leben unter einander in guter Verständnus/ welche durch eheliche Verbindnussen noch mehr bevestiget wird. Die Missionarii seynd beflissen solche Einträchtigkeit zu erhalten und so wol dern Griechen als Lateinern Seligkeit zu befürdern.

Unser Geschäfft in dem Schloß seynd **erstlich** die Advent- und Fasten-Predigen nicht allein in der Domb- sonder auch in unserer Kirch/ und zwar zu zweyerley Zuhörern / Lateinern und Griechen. **Zweytens** die Unterweisung für die Rosen-Krantz-Bruderschafft alle Samstäg. **Drittens** die Christliche Lehr/ am Sonntag zwar für die Knaben/ am Montag aber für die Mägdlein. **Viertens** die Schul/ die wir für die Griechen und Lateiner offentlich halten / auch die jungen Geistlichen absonderlich unterweisen. **Fünfftens** die Christliche Gewissen-Lehr/ da einer aus unsern Priestern alle Freytäg nachmittag in dem Domb erkläret/ wie ein Beicht-Vatter ein und den andern Zufall oder Zweiffel des Gewissens schlichten solle. Bey diser Abhandlung findet sich der Ertz-Bischoff samt seiner Geistlichkeit jedesmal fleißig ein. Der Pater leget erstlich die Frag mit allen Umständen aus; demnach aber sagt ein jeder darüber seine Meynung und Beschwehrnus.

Als wir die Herzogliche Capelle bezogen haben/ funden wir in derselben ein schon vor dreyhundert Jahren aufgerichtete Versammlung unter dem Titel **dern Büssern JEsu Christi des Gecreutzigten**; dergleichen auch eine zu Rom ist/ dero Art und Satzungen dise nachfolgt. Sie halt noch heutiges Tags ihre Zusammenkünfften/ ab welchen sich jedermänniglich erbauet. Die Brüder seynd Lateiner und Griechen ohne Unterschid. Ihr Amt ist in der Fasten und an vornehmen Jahrs-Tägen dem Gottes-Dienst in der Capell offentlich abwarten: denen Armen beyspringen: die Krancken versehen lassen/ und Sorg tragen/daß die Todten nach Christlichem Gebrauch begraben werden.

Ausserhalb des Schlosses aber beschäfftigen wir uns haubtsächlich mit denen Griechen/ so entweder an dem Schloßberg oder auf dem flachen Land wohnen. Wir predigen denenselben in ihren eigenen Kirchen/ allwo sie uns höflich empfangen und ehrehrbietig anhören. Alle Sonn- und hohe Fest-Täge theilen sich all-unsere Priester/ so viel ihrer von dem Schloß immer dörffen abwesend seyn/ in die ein biß zwey Meil entfernete Dörffer aus. Sie hören daselbst die Griechische Meß biß zu dem Evangelio: so bald dises der Popp oder Pfarrer abgelesen hat/ gehet der Pater hin: nimmt das Buch aus seiner Hand: küsset es/ und legt dasselbe nach Morgenländischem Gebrauch auf sein Haupt: demnach erklärt er das Evangelium in der gemeinen Landsprach von Wort zu Wort/ und gibt das Buch dem Pfarrer mit eben denen Ceremonien wieder in die Hand/ wie er solches empfangen hat. Hierüber setzt er sich auf einen erhobenen Ort nider und hält zu dem Volck ein Predig. Nach vollendeter Meß versamlet er unter dem Vorschopf der Kirchen die Jugend und macht ihr ein Christliche Lehr/ bey welcher auch die alten Leut in grosser Menge stehen bleiben. Wobey es offt eine Kurtzweil absetzt. Dann/ gleichwie die Griechen sehr lebhafft und vorbrüchicht seynd; also/ wann die Kinder aus der Frag nicht können auskommen/ pflegen die Eltern an statt ihrer zu antworten: weil aber auch dise vielmal die Sach nicht besser sonder schlimmer machen; als fallen ihnen andere betagte Leut in die Rede; womit dann die Christliche Wahrheit also erläutert wird/ daß manchmal aus der Kinderlehr mehr Nutzen/ als aus der Predig selbst geschöpft wird.

Wann dern Griechen Communion-Täg/ als Weyhenacht/ Ostern/ Pfingsten/ das Fest dern Aposteln und Mariä-Himmelfart herbey rucken/ ist kaum möglich sie alle/ so es verlangen/

langen/ Beicht zu hören. Darum pflegen wir damals drey biß vier Täg in denen herum ligenden Dorffschafften disem Amt obzuligen: derer etliche/ die Volckreicher seynd als andere/ uns deßhalben fruhezeitig zu sich ruffen. So bald sie von unserer Ankunfft Lufft haben/ wird solche durch den Dorffschreyer jederman durch offentlichen Ruff bekant gemacht/ und zugleich angedeutet/ wo/ wann und wie lang wir uns allda aufhalten/ Beicht-sitzen und die Christliche Lehr auslegen werden. Nachdem diser Ruff erschollen ist/ kan der Missionarius die gewisse Rechnung machen/ daß ihm das zulauffende Volck/ biß er nicht mit allen fertig ist/ keinen Augenblick Ruhe-frist vergönnen werde.

Aus dem/ was bißher ist gesagt worden/ können **Euer Gräfliche Gnaden** unschwehr ermessen/ wie ein grosser Unterschid zwischen denen Griechen unterschidlicher Ländern seye/ und daß die Inwohner dern Ægæischen Inseln alle andere an Lehrnsamkeit weit übertreffen; wiewol sie auch hier bißweilen uns viel zu schaffen geben. Dann ihre Mönchen stellen ihnen öffters unsern Glauben samt unsern Sacramenten unter so schwartzen Farben vor/ daß sie sich entweders ärgern oder unser eine Zeit lang enthalten; So bald wir hingegen denenselben den Zweiffel aufgelöset haben/ fallen sie ihre falsche Lehrer hitzig an/ und machen sie durch einen Wort-Streit zu schanden: ja sie wurden/ wann gute Freunde sich nicht in das Mittel legten/dieselbe offtmal mit Schlägen entunehren. Dergleichen Unbeständigkeit ist disem von Natur leichtsinnigen und dermal unerleuchteten Volck angeboren. In keinem andern Welt-Theil ist nöthiger als in Griechenland/ daß einer sich zwar widersprechen lasse und dannoch seines graden Weegs fortgehe. Heut werden sie alles tadeln/ was ich ihnen sage: morgen aber wieder kommen und mit nassen Augen mich demütig anhören. Solche Windwendigkeit erhellet zu Naxia niemals deutlicher/ als an dem Heil. Fronleichnams-Tag. Allermassen die Griechen jederzeit hart ankommt unsere Azymos, das ist/ das **ungesäuerte** Brodt und das aus solchem gewandelte Altar-Sacrament/ zumalen unter einer Gestalt/ zu erdulten; **Dann**/ sagen sie/ **euere Oblat seynd ein nur angefangenes/ mithin unvollkommenes und zur Wandlung untüchtiges Brodt.** Zudem wollen sie behaupten/ daß ausser dem Heil. Meß-Opfer beyde Gestalten von einander abzusöndern und eine ohne die andere zu bewahren ungültig seye. Nichtsdestoweniger enthalten sie sich an dem Gottsleichnams-Tag auf der gantzen Insel aller Arbeit und lauffen von allen Enden in Feyertags-Kleidern in das Schloß zusammen/ damit sie dem Umgang dern Lateinern beywohnen. So bald der Ertz-Bischoff/ so das Heil. Sacrament in der Monstrantz herum tragt/ zur Kirch hinaus gehet/ werffen sich etliche auf ihr Angesicht zu Boden/ damit er über ihre Leiber trette; die Krancken werden auf die Gassen gelegt und bitten den unter Brodtsgestalt verborgenen GOtt um ihre Gesundheit. Alle pflegen den Fuß der Monstrantz zu küssen/ und berühren denselben mit Myrten-Zweigen/ welche sie so wol in ihren Häußern als Feldern ausstreuen/ um solche/ wie sie sagen/ dem Schutz des Welt-Heilands zu unterwerffen.

Gedachter lateinische Ertz-Bischoff aus dem edlen Hauß Justiniani von Genuâ gebürtig/ ein mit Eiffer und Tugend reichlich gezierter Prälat/ samt andern Catholischen/ verlangt sehr allhier ein Closter für **Frantzösische** Ursulinerinnen zu stifften/ welchen er in dem Schloß würcklich einen schönen Platz ausgesteckt hat/ auch ihnen/ wann sie werden angelangt seyn/ andere Gutthaten zu erweisen verspricht/ in versicherter Hoffnung/ daß dises Frauen-Stifft samt seinen Schulen zur Einträchtigkeit dern Lateinern mit denen Griechen ein grosses beytragen werde. Es dörffen nur drey dergleichen Closter-Frauen herkommen/ welche den Grund zu einem so heilsamen Werck legen und alles ordentlich einrichten; sie werden in weniger als vier Jahren ihr Closter mit tauglichen und reichen Jungfrauen/ dero ein jegliche ihren Erbtheil mit sich hinein bringen wird/ aus allen Inseln dergestalt anfüllen/ daß der Platz ihnen bald zu enge werden und die Menge dern geistlichen Schwestern sie/ den Bau zu vermehren/ zwingen solle. Dern Türcken Widerstand darff niemand förchten/ welche zwar die Manns-Clöster ungern gedulten; denen Nonnen aber nicht allein nichts in den Weeg legen/ sonder dieselbe ohne die geringste Anfechtung höchstens verehren und sich ab ihrem Gottseligen Leben erbauen. Alle Beschwehrnussen/ die sich dißfalls äussern könten/ wurden auf die zwey folgende Bemühungen ankommen; **Erstlich** müsten die vornehmste lateinische Häupter zu dem Türckischen Cadi von Naxia gehen und ihn ersuchen/ einen urkundlichen Bericht aufzusetzen/ daß ihnen zur Auferziehung der Jugend Weiblichen Geschlechts geistliche Schulmeisterinnen billich zu vergönnen seyen. **Zweytens** wurde ein Befehlhaber zu Constantinopel bey der Pforte dises Gutachten aufweisen und darüber einen Befehl/ daß man sie gedulten und schützen solle/ auswürcken.

Wie viel junge Wittwen/ so auf dem Ærchipelago zur andern Ehe nicht schreiten/ und wie viel adeliche Jungfrauen/ welchen es an einem standmäßigen Bräutigam gebricht/ wurden sich um desto mehr in das Closter begeben/ je hefftiger das Frauen-Zimmer allda zur Einsamkeit geneigt ist/ und viel von sich selbst das Nonnen-Kleid anlegen/ damit sie mit Vermeidung aller Gesellschafften durch ein eingezogenes Leben GOtt allein dienen? So wurde auch mancher jungen Wittwen

und Jungfrauen Ehr hierdurch in Sicherheit gestellet werden.

Noch ein anderes Mittel die Griechen zum Catholischen Glauben zu ziehen seynd die fliegende Missiones, da etliche Priester aus unserm Mittel die Inseln des Ægæischen Meers mit Predigen und Beicht-hören durchwanderen/ auch aller Orten unglaublich viel Gutes stifften wurden. Sie haben bißher zu unterschidlichen mahlen die Inseln Syphanto, Serpho, Zia, Thermia, Andros, Paros, Antiparos, Tina, Miconia, Icaria, Kimulo oder Argentaria besucht und auf denenselben über viertzig tausend Seelen den rechten Weeg gen Himmel gewisen. Dise eilff Eilande seynd nur ein Theil des Archipelagi, auf welchem noch über achtzig andere mit Inwohnern besetzte Inseln anzutreffen seynd. Naxia ist der Haupt-Sitz diser neuen Mission, welche nur von zwey Priestern vertretten wird. Unser Vorhaben ist solche Zahl zu vermehren/ und je Zwey und Zwey auch auf die übrige Eiland zu senden. Es gibt ferner noch zimlich viel andere volckreiche Inseln zwischen der Spitz von Anatoliâ und Candia, allwo noch kein Missionarius gewesen/ obschon sie derer Hülff sehr bedürffen/ zumalen die Eilande Piscopia, Simi, Nissaro, Scarpanto. Wer auf dergleichen Missionen einen Standhafften Frucht schaffen will/ der muß dieselbe nicht nur ein und das andere mal/ sonder öffters an einem Ort widerholen/ damit die arme Leut dern Göttlichen Wahrheiten/ die man ihnen vortragt/ nicht vergessen: gleichwie sie selbst die Nothwendigkeit solcher Wiederholung erkennen; Dann/ so offt die Missionarii von einer Insel sich auf die andere begeben wollen/ thuen die Inwohner ihr äusserstes sie zu bereden/ daß dieselbe entweder länger bey ihnen verharren/ oder bald wieder dahin zu kommen ihnen versprechen.

Obschon ein jegliche Jahrs-Zeit zu solchen heiligen Gesandsafften tauglich ist/ so werden sie dannoch niemals mit grösserem Nutzen angestellet als in denen vier Griechischen Fasten/ derer die erste im Advent viertzig Tag/ die andere vor Ostern zwey Monath währet; die dritte vor Petri und Pauli, wie auch die vierte vor Mariæ-Himmelfahrt seynd bald kürtzer bald länger/ nachdem Ostern vermög des alten Calenders/ dem die Griechen folgen/ früher oder spather fällt. Gestaltsam dise vier Fasten bey denen Griechen der innerlichen Erneuerung des Menschen und dem Gebett gewidmet seynd; daß folglich ein Missionarius dise Völcker mit geringer Mühe um solche Zeit zu GOtt und zu dem wahren Glauben bekehren kan.

Viel Stands-Personen in Franckreich haben mich befragt/ wie wir uns in Sachen/ so das Schisma oder den Zwispalt betreffen/ gegen die Griechen verhalten? Worauf ich antworte/ daß wir in unsern Predigen/ Christlichen Lehren und Gesprächen/ die Catholische Wahrheiten/ zumalen die stritige Glaubens-Artickel/ denen Griechen ohne Unterlaß vortragen und gründlich erweisen. Wann nun sie solchen durch offentliche Bekantnus beygefallen seynd/ so werden sie in dem Beichtstul von uns über dieselben/ ein jeder insonderheit/ genau erforschet. Was hingegen den Griechischen Ritum oder äusserlichen **Kirchen-Gebrauch**/ der an sich selbst gut ist/ anbelangt/ zwingen wir niemand denselben zu verlassen oder mit dem lateinischen zu vertauschen. Was aber die Griechische Bischöff/ Priester und Geistliche betrifft/ welche in dem Glauben irren/ folgen wir der uns von dem Apostolischen Stul vorgeschribenen Richtschnur/ daß wir nemlich in allen Dingen/ die da gut und löblich seynd/ mit ihnen Gemeinschafft pflegen/ in andern Sachen aber von denenselben uns enthalten. Wer dises nicht will eingehen/ dem sprechen wir die Heil. Absolution ab. Doch unterlassen wir deßhalben nicht ihre Kirchen zu besuchen/ damit wir sie in dem wahren Glaub besser unterrichten; noch schliessen wir dieselbe von unsern Gottshäußern aus/wann sie entweder darinn beten/ oder unsere Kirchen-Ceremony betrachten/ oder ihre Zweiffel und Beschwehrnussen uns vortragen wollen. Dise Bescheidenheit nimmt ihre Gemüter unempfindlich ein: ja wir haben die Erfahrnus/ daß diser der sicherste Weeg seye/ die Abtrünnigen in die Schoß der allgemeinen Kirchen zuruck zu führen.

Was übrigens die Mißbräuch und Laster angehet pflegen wir nebst denen **allgemeinen Unterrichtungen** auch für jeglichen Stand **besondere Versammlungen** anzustellen/ als zum Exempel/ einen Tag für die Priester/ den andern für die Hauß-Vätter/ den dritten für die Handelsleut und also weiters. In solchen Zusammenkunfften lehrnet ein jeglicher gründlich die Pflichten seines Stands und die Fehler/ welchen diser unterworffen ist. Die Zuhörer gehen gantz bestürtzt zum Tempel hinaus und kehren gemeiniglich nach einiger Weile wieder zuruck/ damit sie ein allgemeine Beicht von ihrer Kindheit an bey uns ablegen. Ich weiß etliche Insel/ auf welchen in wenig Wochen sehr alte Laster/ Mißbräuch und Ärgernussen auf dise Weise seynd abgeschafft worden.

Gewiß ist/ daß dergleichen wanderende Missiones weder zu viel unterstützt/ noch gnug können vermehrt werden. Wann die Mission von Naxia zu nichts anders als zu einem Sammel-Platz solcher geistlichen Arbeitern/welche eine Insel um die andere erleuchten und entzünden/ dienen solte; so verdiente sie dannoch aus diser einzigen Ursach bewahret zu werden.

Num. 244.

Von der Mission zu Santorino.

SAntorino ligt beyläuffig von Naxia dreyßig Meil Weegs gegen Suden. An dem Land findet man nichts schönes/ wol aber an dem Volck/ welches höflich/ mild und zur Fromkeit sehr

sehr geneigt ist. Dern Lateinern werden allda ungefähr zwey-dern Griechen hingegen acht-biß zehen-tausend gezehlt. Die erstern wohnen hauptsächlich in der Statt / welche von denen Inwohnern das Schloß Scaro benahmet wird. In disem Schloß ist die Lateinische Domb-Kirch / die Jesuiter-Residentz und das Closter dern Dominicanerinnen. Der Griechische Bischoff mit seiner Geistlichkeit wohnet in einem andern Schloß Pyrgo genannt / so von Scaro nicht weit entfernet ist. Unsere Amts-Waltungen seynd zu Santorino eben also beschaffen/ wie auf andern Missionen; dann sie bestehen in Predigen/ in Christlichen Lehren/ in Beicht-hören/ in Schul-halten so wol für die Griechische als Lateinische Jugend/ aus welcher Schaar von Zeit zu Zeit sehr viel den geistlichen Stand annehmen.

Die Einigkeit/ so allhier zwischen denen Griechen und Lateinern steiffer ist/ als auf keiner andern Ægæischen Insel/ gibt uns Anlaß alle Inwohner/ ohne Unterschid ihres Kirchen-Gebrauchs/ GOtt zu gewinnen. Dann wir predigen/ wir hören Beicht/ wir halten die Christliche Lehr in denen Griechischen Kirchen (es seye gleich in der Statt oder auf dem Land) mit eben solcher Freyheit/ als wann sie uns eigentumlich zugehörten.

So offt wir entweder junge Lateinische Geistliche vor ihrer Priesterlichen Weyhe/ oder andere weltliche Personen bey uns in denen Betrachtungen des Heil. Ignatii von Loyola üben ; werden sich die Griechen zugleich einstellen/ und die geistliche Ubungen mit ihnen machen. Unsere von der Mutter GOttes benahmte Bruderschafft bestehet gleichfalls aus Griechen und Lateinern: Kurtz zu sagen/ es wird in unserer Lateinischen Domb-Kirchen nicht die geringste Andacht gehalten/ wo die Griechen nicht darbey erschinen.

Vergebens haben etliche unruhige Köpf vor einigen Jahren sich bemühet dises gute Vernehmen zwischen denen Griechen und Lateinern auf der Insel Santorino zu stöhren: als der Griechische Patriarch von Constantinopel auf ihren falschen Bericht im Jahr 1704. nach andern voraus geloffenen heimlichen Brieffen endlich eine aus seinem hierüber versammelten Kirchen-Rath verfertigte öffentliche Send-Schrifft an alle auf denen Ægæischen Inseln sitzhaffte Griechen abgeschickt und in solcher nicht allein den **Kirchen-Brauch** sonder auch die **Glaubens-Lehr** und die **Seelen-Hirten** der Lateinischen Kirch auf das gröbste gelästert hat / ohne unsern Missionarien zu verschonen / die er nebst andern noch weit härtern Verläumdungen auch **Verführer des Volcks** und in Schaafs-Beltzen **verkleidete Wölff** nennete. Zum Beschluß verbote er in eben disem Hirten-Brieff allen so wol geistlichen als weltlichen Griechen alle Gemeinschafft mit gedachten Missionariis. Da nun dises Ehren-rühriche Schreiben/ so an den Griechischen Ober-Bischoff lautete/ auf dem Eiland Santorino offentlich abgelesen wurde/ haben alle Griechen insgesamt / vom ersten biß zum letzten/ geschlossen / dem Patriarchen keinen Bescheid zu geben/ obschon er ihnen sich über die Bewerckstellung seines Befehls schrifftlich zu verantworten ernstlich auferlegt hatte. Massen aber derselbe ihnen durch frische Sendschreiben deßwegen starck zusetzte: haben sie ihm endlich zuruck geschriben / " daß der von **Ihro Allheiligkeit** erlassene Lauff-Brieff sie nicht " im geringsten betreffe/ angesehen die auf ihrer Insel wohnende Lateiner / zumalen die " Missionarii der Gesellschafft Jesu / die in gemeldetem Sendschreiben enthaltene Schand-" Nahmen auf keine Weise verdieneten: dann " sie wären weder **Verführer** noch **Wölff**/ " sonder treue Wegweiser und Vätter ihrer " Seelen : daß seit achtzig Jahren her/ als sie " das Glück hätten der Gegenwart diser Priestern auf ihrer Insel zu geniessen / die be-" ständige Erfahrnus ohne eines einzigen Men-" schens Widerrede sie überweise/ daß eben " diejenige Inwohner ihres Eilands / so mehr " dann andere mit denen Jesuitern umgiengen/ " die ehrlichste Leut und frömeste Christen seyen: " daß übrigens gedachte Patres, wiewol sie aus " Lateinischen Ländern geboren wären/ nichts-" destoweniger den Griechischen Kirchen-" Brauch besser verstunden und höher ehreten/ " als die Griechen selbst : daß wann endlich " seine **Allheiligkeit** darauf verharren wolte/ " man solle mit denen Missionariis fernerhin " nichts mehr zu thun haben; die Noth erfor-" dere / ihnen an stat diser andere Männer zu " schicken / welche noch gelehrter/ eifferiger/ " geistreicher und gottsförchtiger seyen/ als die " Jesuiter. "

Der Frantzösische Bottschaffter liesse zu gleicher Zeit durch seine Dollmetschen den Patriarchen fragen / ob der nach Santorino wider die Römische Glaubens-Bekantnus und wider die Missionarios geschickte Schmach-Brief mit seinem (des Patriarchen) Wissen und Willen abgefertiget worden seye? Unser Superior von Galata verfügte sich selbst zu disem Prälaten und bate ihn hefftig / er mögte doch ihm aufrichtig sagen: **was seine untergebene** Missionarii **verwürckt hätten? worinnen ihr Verbrechen bestünde? und was an ihnen zu verbessern wäre?** Der Patriarch wuste nicht / was er hierauf solte antworten. Er merckte wol/ daß er von etlichen Aufwicklern wäre angeführt worden / und dörffte es dannoch zu seiner eigenen Schand nicht bekennen. Es blibe also die Sach bey dem alten.

Die vier nechst auf ihn gefolgte Patriarchen haben sich viel freundlicher gegen uns erwisen; dann als zwey Patres Geschäfften halben nach Constantinopel kommen waren/ haben dieselbe ihnen offentlich grössere Ehr und Liebe / als andern Missionariis bezeuget.

Ein

Ein Jahr nach obberührtem Handel/ als P. Ludovicus von Boisſy ſein Gottſeeliges Leben durch einen heiligen Todt beſchluſſe/ haben die Santoriniſche Griechen mehr als jemals gezeigt/ wie lieb und werth ihnen die Jeſuiter ſeyen; So bald ſie vernommen/ daß der von ihnen alſo genannte **heilige Mann** bald verſcheiden werde/ kamen ſie von allen Enden zu ſeinem Beth: begehrten von ihm den letzten Segen: und befahlen ſich ſamt ihren lieben Kindern/ die ſie zu ihm geführt/ ſeinem Gebett. Als er demnach verſchiden iſt/ ware keine Möglichkeit ſie abzuhalten/ daß ſie nicht ſeine Kleider und wenige Sachen/ welche in dem Zimmer vorhanden waren/ in viel Stück zerriſſen/ unter ſich getheilt und als ein Heiligtum nach Hauß gebracht hätten/ welches ſie noch heutiges Tags andächtig bewahren.

P. Jacobus Bourgnon ein gleichfalls wolverdienter Miſſionarius hat aller Santoriner Hertzen in ſeinen Händen. Gleichwie er die Artzney-Kunſt zimlich wol verſtehet/ alſo wird er weit und breit/ auch ſo gar auf die fünff nechſtgelegene Inſel zu denen Krancken beruffen/ welche da ſeynd die Eilande Nio, Amurgo, Policandro, Sifchino und Anafi: die er von Zeit zu Zeit durchwandert/ und dieſelbe mit ſeinen allda angeſtellten Miſſionen bey dem wahren Glauben/ wie nicht weniger in der Forcht GOttes erhaltet.

Nebſt diſen Miſſionen/ welcher die **Frantzöſiſche Jeſuiter** Sorg tragen/ muß ich jetzt auch etwas melden von der auf dem Eiland Tinos befindlichen Miſſion, welcher die **wälſchen Jeſuiter** vorſtehen. Tinos gehört dermal denen Venetianern und zehlet bey nahe zwantzig tauſend Seelen/ derer zwey drittheil Griechiſch/ und ein drittheil Lateiniſch ſeynd. Der gantze Unterſchied zwiſchen denen Griechen/ ſo unter Türckiſcher/ und denen/ welche unter Venetianiſcher Bottmäſſigkeit leben/ beruhet hauptſächlich auf dem/ daß in dem Venetianiſchen Gebiet ein neugeweyheter Griechiſcher Prieſter ſein Amt nicht ehender antretten darff/ er habe dann zuvor ſich dem Lateiniſchen Biſchoff vorgeſtellet und von ihm eine ſchrifftliche Erlaubnus ausgewürckt. In allen andern Stücken ſeynd ſie einander faſt gleich. Die wälſche Jeſuiter ſeynd gefliſſen dern Inſulanern Seelen auf alle Weiſe zu gewinnen. Sie lauffen zu Friedens-Zeiten auf die Inſeln Micone oder Micanoa und Andros aus: bißweilen kommen ſie nach Naxia uns zu Hülff.

In diſem Stand hab ich verwichenes Jahr unſere Miſſiones in Griechenland verlaſſen/ welche **Euer Gräfliche Gnaden** bißher ſo nachdrücklich beſchützt haben/ auch fürhin/ gleichwie ich in Nahmen aller Miſſionarien demütigſt bitte/ beſchützen werden. Diſe eintzige Verſicherung deroſelben Schirms wird ihnen den Muth verdoppeln und ihren Eiffer mehrers entzünden.

Ich ſchlieſſe die Beſchreibung einer neuen Inſel bey/ welche von etlichen Jahren her in dem Meerbuſen von Santorino entſtanden/ und mir von zwey Jeſuitern aus eigenem Augenſchein iſt mitgetheilt worden. Villeicht wird ſolcher Bericht nicht übel gefallen. Ich verbleibe mit tieffeſter Ehrerbietigkeit

Euerer Gräflichen Gnaden

Pariß den 4. Mertzen
1714.

Demüthigſt-gehorſamſter Diener
Tarillon
Der Geſellſchafft JEſu Miſſionarius in Griechenland.

Num. 245.

Bericht

Von einer auf dem Ægæiſchen Meer/ in dem Buſem von Santorino, Neu-entſtandener Inſel.

Es ſeynd ſchon vor alten Zeiten aus dem Meerbuſem von Santorino öffters neue Inſeln entſtanden. Das Eiland Santorino ſelbſt/ gleichwie Plinius Lib. 2. cap. 87. bezeugt/ hat ſich aus der Tieffe des Meers von freyen Stücken erhoben und bey denen Alten Thera oder Theramene geheiſſen. Demnach ſeynd nicht weit von diſer erſten zwo andere Inſeln entſprungen; die erſtere zwar unter dem Nahmen Hiera, weil ſie dem Pluto geweyhet war/ einhundert ſechs und neunzig Jahr vor Chriſti Geburt/ oder im erſten Jahr des 146. Olympiſchen Spihls: Diſe wird heutiges Tags **Groß**-Cammeni oder **die groſſe Brant-Inſel** benahmt/ ihr Urſprung aber von Juſtino Lib. 30. cap. 4. mit folgenden Worten beſchriben: Eodem anno, ſagt er/ inter Inſulas Theramenem & Theraſiam, medio utriusque ripæ & maris ſpatio, terræ motus fuit, in quo cum admiratione navigantium, repentè ex profundo cum calidis aquis inſula emerſit.

Die andere Inſel/ welche **Klein**-Cammeni oder **die kleine Brant-Inſel** von denen Griechen genannt wird/ hat ſich erſt im Jahr 1573. aus dem Meer empor geſchwungen/ gleichwie alle Inſulaner/ die ſolches von ihren Vor-Eltern haben/ verſichern.

Diſe zwey Cammeniſche Inſel oder/ beſſer zu ſagen/ Felſen/ bleiben unbewohnt. Doch wachſt auf der gröſſern nach dem Regen ein wenig Graß. **Klein**-Cammeni aber/ ſo näher bey Santorino ligt/ iſt jederzeit ſchwartz und ohne einiges Wachstum beſtändig dürr.

Zwiſchen diſen zwey Cammeniſchen Inſeln/ doch viel näher bey der kleinern als gröſſern iſt

ist vor wenig Jahren das neue Eiland/ von welchem ich jetzt handele/ aus dem Meer aufgestigen.

Santorino, Thera oder Theramene, dessen in disem Bericht Meldung geschihet/ ist eine in dem Südlichen Theil des Ægæischen Meers nur hundert Meil von Candien gelegene Insel/ so in ihrem Umfang etwann vierzehen Meil begreifft/ mit einem sehr dürren Boden versehen / der nichts als Gersten und Baumwolle hervorbringt. Doch wächst daselbst auch ein Menge guter Feigen und ein noch grösserer Vorrath eines sehr stattlichen Weins. Die See-Küste ist auf derjenigen Seiten / welche gegen denen zwey Eilanden Cammeni und gegen der neuen Insel schauet/ abscheuhelich anzusehen; weil allda nichts in das Aug fällt als ein Abgrund nach dem andern von sehr hohen und Kohl-schwartzen Felsen/ nicht anderst/ als wären dieselbe lang in einem Brant gestanden.

Man findet auf erstgedachter Insel Santorino fünff grosse verschlossene und zimlich gut verwahrte Marckfleck/ die von denen Innwohnern **Schlösser** genannt werden. Das vornehmste unter solchen ist Scaro, so auf einem kleinen weit in das Meer hervor schiessendem Vorgebürg stehet / auch näher / als die übrige Schlösser/ bey der neuen Insel ligt/ von welcher es nur drey tausend Schritt entfernet ist.

An einem Ende der Insel stehet der Sanct-Stephans-Berg / allwo alte Denckmäle von weissem Marmel zu sehen seynd. So hat auch dises Eiland vor uralten Zeiten ein Müntz-Hauß gehabt; massen man noch einige mit dem Kopffstück dern Kaysern Marci Aurelii, Lucii Veri, Commodi, Septimii Severi und anderer aus seinem Hauß/ geprägte Pfenning daselbst antrifft / welche alle auf dem Ruckschild mit dem Wort Θηρέων oder Θηραίων, so der alte Nahmen der Insel Θήρα ist / gezeichnet seynd. Nun last uns sehen / wie die neue Insel aus dem Meer entstanden seye.

Im Jahr 1707. den 23. May bey anbrechendem Tag sahe man den Anfang der neuen Insel zwischen Groß- und Klein-Cammeni ungefähr drey tausend Schritt von Santorino. Den 18. May um Mittag nahme man zu besagtem Santorino zwey Stöß eines kleinen Erdbidems wahr: welches man zwar damals wenig geachtet/ aber mit der Zeit beobachtet hat / daß von demselben Augenblick an die neue Insel sich über den Meerstrom zu erheben angefangen habe. Dann / als zwey Schiffleut den andern Tag in aller Fruhe von fern allda zwey zimliche Buckel gesehen hatten und der gäntzlichen Meynung waren/ es wären etwan die Theil eines zu Grund gegangenen Schiffs/ seynd sie aus Begierde die erste Beute zu erschnappen dahin gefahren / und / als sie nichts / als zwey harte Felsen angetroffen/ mit förchtlicher Angst zuruck kommen: da sie dann solche seltsame Neuigkeit die erste kund gemacht und die Innwohner von Santorino höchstens bestürtzt haben ; als welchen bestens bekannt ware / daß dergleichen neue Aufstöß des Erdreichs ihrer Insel viel Ubels androhen. Gestaltsam aber nach verflossenen drey Tägen kein Unheil erfolgt ware / haben sich abermal einige Santoriner dahin verfügt und den Augenschein sehr genau eingenommen / ja den neuen Felsen selbst bestigen/ dessen Art untersucht/ und aller Orten die Menge weisser Steinen gefunden/ welche / als man sie anschnitte / dem Weitzen-Brodt / doch den Geschmack ausgenommen/ gantz gleich gesehen. Sie traffen auch viel/ an denen Klippen klebende frische Austern an / die zu Santorino was seltsames seynd : darum haben sie dererselben einen zimlichen Hauffen zusammen geklaubt. Aber sihe ! indem sie mit disem Muschel-suchen beschäfftiget waren/ fiengen die Felsen an unter ihren Füssen sich zu bewegen und der Erdboden hefftig zu zitteren. Womit sie eilends in das Schiff gesprungen und davon gerennet seynd. Diser Erdbidem ware nichts anders / als ein Aufstoß der neuen Insel/ welche von demselben Augenblick an innerhalb wenig Tägen zwantzig Schuhe in die Höhe und viertzig in die Breite gewachsen ist/ aber mit solcher ungleichen Maß/ daß/ indem sie bißweilen an einem Ort stige/ dieselbe anderwerts wieder gesuncken ist. Sie nahme auch einen Tag mehr zu / als den andern. Ferner ist vermerckt worden / daß etliche Theil derselben beständig seynd stehen bliben / andere hingegen zuruck in das Meer gefallen : unter disen aber einige sich von neuem hervor gethan/ andere hergegen sich gäntzlich verlohren haben. Alle dise Bewegungen haben die Insel Klein-Cammeni gewaltig erschüttelt/ dergestalt/ daß auf derselben Gipffel eine vorhin niemals gesehene lange Spaltung ist beobachtet worden. Mitler Weil änderte das Meer öffters seine Farb; dann erstlich schine es hochgrün mit einem Glantz / nachmals röthlicht / letztlich aber bleichgelb: doch allemal mit einem grossen Gestanck.

Den 16. Julii 1707. sahe man zum ersten mahl einen Rauch / welcher nicht von der gestandenen Neu-Insel / sonder von einer langen Felsen-Ketten (die aus der vorhin grundlosen Meer-Tieffe empor gestigen) sechzig Schritt von dannen aufgienge / also zwar / daß Anfangs zwo Inseln gewesen/ welche aber mit der Zeit zu einer worden und durch immer neu-aufsteigende Felsen dermassen angewachsen seynd / daß der Ort/ wo der Rauch ausbrache / zuletzt in der Mitten dises neuen Eilands gestanden ist. Nichts destoweniger verbliben die erstlich aufgetribene Klippen weiß/ die andere aber schwartz; deßwegen seynd dise von uns die **schwartze**/ jene aber **die weiße** Insel benahmet worden. Der aus der schwartzen Felsen-Reihe ausbrechende Rauch

ware dick und weißlicht / doch ohne sonderbaren Gestanck.

In der Nacht zwischen dem 19. und 20. Julii hat das Dampf-Loch / aus welchem der Rauch entsprossen / feuerige Zungen ausgeworffen. Niemand förchtete sich mehr / als die Innwohner von Scaro, aus Sorg / es mögte das Feuer unter dem Wasser sich biß zu ihrem Vorgebürg / auf wessen Spitz das Schloß gebauet und nur ein halbe Stund von der neuen Insel entfernet ware / ausbreiten / und sie in die Lufft sprengen: oder ein Erdbidem dieselbe lebendig begraben: oder aber das zunehmende Feuer gantz Scaro verbrennen und mit glüendem Aschen zudecken. Deßwegen fasseten die meiste den Schluß sich biß zum Ausgang diser Sach von dannen hinweg und auf ein andere weiter entlegene Insel zu begeben. Kaum haben sich etliche bereden lassen daselbst zu verharren. Die Türcken / welche um den Tribut für den Groß-Sultan einzutreiben dahin kommen waren / erschracken so sehr / daß sie denen Innwohnern gerathen haben / sie sollen ihre Kinder Procession-Weise auf der Gassen heissen herumgehen und das Kyrie-eleison sprechen; **Dann / sagten sie / dise unschuldige Engel / so GOTT noch nicht beleidiget haben / seynd viel geschickter dessen Zorn zu besänfftigen / als erwachsene Leut / die ihn durch ihre Sünden zur Rach anreitzen.**

Indessen nahme die neue Insel immer zu: man sahe alle Augenblick neue Klippen aufsteigen / so bald mit denen vorigen vereiniget / bald aber von denenselben abgesöndert waren. Ja wir haben eine Zeitlang vier dergleichen von einander unterschidene Stein-Inseln gezehlet / welche sich innerhalb vier Tagen vereiniget haben und zu einem einzigen Eiland worden seynd. Der Rauch ward ebenfalls von Tag zu Tag stärcker; ja / weil kein Wind gienge / stige er so hoch / daß man ihn biß Candia, Naxia und in andere weit entfernete Inseln hat sehen können. Das Feuer aber war anfänglich so schwach / daß es bey der Nacht zwar sichtbarlich schine / bey Tag hingegen nicht könte abgenommen werden. So gar der Rauch stunde nächtlicher Weile biß 20. Schuhe hoch in dem Feuer: da das Meer-Wasser zugleich mit einem gewissen Schaum ist überzogen worden / welcher in gewissen Gegenden röthlicht / in andern aber gelblicht gefärbt ware. Hiernechst erhube sich weit und breit / auch so gar auf der gantzen Insel Santorino ein dergestalt ansteckender Gestanck / daß man solchen mit Rauchwerck und angezündeten Gassen-Feuern hat vertreiben müssen. Allein diser pesthaffte Geruch währete nur anderthalb Tag lang; dann ein von Sud-West entstandener frischer Wind hat denselben zerstreuet / einfolglich disem Ubel zwar abgeholffen / aber an dessen statt ein anderes gestifftet; indem er einen Strom des brennenden Rauchs auf die besten Wein-Gärten von Santorino getragen und die fast zeitige Wein-Trauben zusammen geröstet / sonst aber aller Orten / wo er hinkame / das Silber und Kupffer geschwärtzt / auch denen Menschen grosse Haupt-Schmertzen mit einem starcken Magen-Brechen verursacht hat. Bey disen Umständen ist die weisse Insel um zwantzig Schuhe tieffer in das Meer zuruck gewichen. Wobey zu wissen / daß / weil die weisse Felsen sich mit denen schwartzen noch nicht vereinbaret hatten / sonder das Meer-Wasser sie in zwo Inseln zertheilete / man die eine die **weisse** / die andere aber die **schwartze Insel** benahmet habe; wie bereits oben ist erwehnet worden.

Den 31. Julii nahme man wahr / daß das Meer in zwey Orten einen Rauch auftreibe und zugleich allda starck siede. Die eine Stelle war 30. die andere hingegen 60. Schritt von **der schwartzen Insel** entfernet. Beyde sahen einem vollkommenen Zirckel / das aufwallende Wasser aber dem siedenden Oehl gleich. Dises Wunder währete ein gantzes Monat / um welche Zeit viel todte Fisch an dem Ufer seynd gesehen worden.

Die auf den letzten Julii folgende Nacht hörten wir ein tummes Getöß / als wann von fern etliche Stück wären gelöset worden: einen Augenblick hernach sprangen aus dem Ofen zwo lange feuerige Lantzen sehr weit in die Höhe / welche aber gleich verschwunden seynd.

Den 1. Augustmonat 1707. liesse sich gedachter Knall öffters hören / auf welchen ein schwartz-blauer Rauch folgte / so unerachtet des starck-wehenden Nord-Winds dannoch schnur grad in der Gestalt einer Säulen überaus weit in die Höhe gestigen ist. Hätte sich solches bey der Nacht geäussert / ist wol zu glauben / daß erwehnte Säule gantz feuerig wurde ausgesehen haben.

Den 7. Augusti, wie auch etliche Täg hernach knallete es nicht mehr so starck / sonder das Getöß kame uns vor / wie der Schlag einiger grossen Quaderstücken / wann dieselbe in einen tieffen Sod geworffen werden. Die neue Inseln wanckten hin und her / bald auf / bald ab: etliche Klippen verschwanden / und schwangen sich wieder empor. Woraus zu schliessen / daß unter anhaltendem Knall etliche Felsen-Stücke in dem Abgrund müssen versuncken seyn. Nach wenig Tägen veränderte sich dises vorhin tumme Sauffen und Brauffen in einen erschröcklichen Donner-Knall / ab welchem sich jederman entsetzt hat.

In

In der Nacht vor dem 21. Augusti nahme das Feuer samt dem Rauch mercklich ab/ daß auch bey der Nacht dessen nicht viel mehr geschinen hat. In der Fruhe aber brache es stärcker hervor/ als jemals/ mit einem rothen und sehr dicken Rauch. Das Feuer brennete so hefftig/ daß so gar das Meer-Wasser rings um die schwartze Insel mächtig gesotten und einen Faum aufgeworffen hat. Ich hab selbst mit dem Fernglaß nebst dem Haupt-Ofen/ so auf dem Gipfel der schwartzen Insel Flammen auswurffe/ sechzig andere hellglantzende Feuer gezehlt. Villeicht haben auf der andern Seiten der Insel/ so ich nicht sehen konte/ eben so viel gebrennet.

Den 22. Augusti morgends fande ich die Insel um viel höher/ als den vorigen Tag. Sie hatte gleicher gestalten in die Breite um 50. Schuhe zugenommen durch ein neue Reihe Klippen/ so aus dem Wasser zum ersten mahl hervor rageten. Der rothe Schaum blibe indessen auf dem Meer stehen und verursachete einen unerträglichen Gestanck.

Den 5. Herbstmonat 1707. brache das Feuer an einem Ende der schwartzen Insel aus/ wo dise gegen dem Eiland Therasia schauet/ welche nach etlicher Geschichtschreibern Zeugnus vor Alters mit Santorino eine Insel solle gewesen seyn/ biß sie ein Erdbidem entzweyet und das Meer sich in die Mitte gesetzt hat. Das Feuer hat aus disem neuen Rachen nur etliche Täg gespihlt/ und solche Zeit hindurch aus dem grossen Ofen desto schwächer gespihen.

Es gebrache uns bey solcher Betrübnus auch an Lust-Feuer nicht. Wir sahen drey unterschidliche mal etliche dern grösten sehr hellscheinenden Racketen aus dem grossen Schlund bey der Nacht hoch auffligen. Die folgende Nächt ward es noch ärger: als nach denen gewöhnlichen unterirrdischen Donner-Schlägen auf einmal gleichsam lange feuerige Garben/ und zwar eine nach der andern/ aus dem Haupt-Ofen in die Lufft sehr hoch heraus geschossen seynd/ auch unzählich viel liechte Funcken/ wie Sternbutze/ von sich gebeutelt haben: aber letztlich in einen Stern-Regen zerbörstet und auf die Insel zuruck gefallen seynd/ wovon dieselbe völlig ist erleuchtet worden. Aus Mitten erwehnter Garben fluge ein gar lange feuerige Lantze heraus/ welche/ nachdem sie einige Zeit über dem Schloß Scaro gestanden ware/ sich endlich in denen Wolcken verlohren hat.

Den 9. Septembris, nachdem die weiße und schwartze Insel immer angewachsen waren/ seynd sie endlich zu einem eintzigen Eiland worden/ von welcher Zeit an das eine Ende derselben/ so nach **Sud-Westen** schauet/ weder in die Höhe noch in die Breite ferner zugenommen hat; da indessen das andere Ende gegen **Westen** immer länger worden ist.

Unter allen obbeschribenen Oeffnungen warffen nur noch ihrer vier Feuer aus/ bißweilen alle vier zugleich mit grossem Gewalt/ bißweilen nur eine und die andere: bald mit/ bald ohne Getöß: doch schier allzeit mit einem Saußen/ so manchmal lautete/ wie die Flauten in einer Orgel/ zu Zeiten aber wie das Heulen wilder Thieren.

Den 12. Septembris und die nechstfolgende Täg liesse sie inner jeglichen 24. Stunden zehen oder zwölff mal ein solcher Knall hören/ als wann viel grobe Stück losgebrennet wurden: gleich darauf seynd entsetzlich grosse gantz glüende Felsen-Stück aus dem Haupt-Ofen hin und wieder weit in das Meer hinaus geworffen worden/ zugleich aber ein dicker Rauch/ der Gestalt nach wie die Meer-Wellen/ in den Himmel aufgestigen; welcher/ als er zerstreuet wurde/ aller Orten gantze Wolcken eines grauen Aschens ausgestreuet hat/ derer etliche so gar biß auf die von Santorino fünff und zwantzig tausend Schritt entlegene Insel Anafi nidergefallen/ seynd. Als ich etwas von besagtem Aschen/ so dem feinen Pürsch-Pulver gleich sahe/ auf das Feuer geworffen hatte/ machte es zwar ein kleines Geräusch/ aber ohne die geringste Flamm.

Den 18. Septembris war zu Santorino ein schadenloser Erdbidem/ von welchem die neue Insel mercklich gewachsen/ auch das Feuer samt dem Rauch zimlich zugenommen und ihm neue Ausgäng eröffnet hat. Biß dahin hatte ich so viel Feuer nicht beysammen gesehen/ noch so erschröckliches Knallen gehört/ als von welchem die Häußer zu Scaro gezittert haben. Wir sahen einen überaus dicken Rauch/ der einem gewaltigen Berg gliche. In solchem aber saußeten grosse feuerige Stein/ wie loßgeschossene Stuck-Kugel/ hin und her/ biß sie endlich mit einem solchen Schlag/ der zitternd machte/ auf die Insel oder in das Meer zuruck gefallen seynd. Die kleinere Insel Cammeni ist öffters mit dergleichen brennenden Felsen-Trümmern also überdeckt worden/ daß sie gantz feuerig aussahe. Erwehnte Stein waren mit einer schweffelartigen Matery überzogen/ welche schier ein halbe Stund gebrennet hat.

Den 21. Herbstmonat stunde nach einem dergleichen Knall Klein-Cammeni abermal gantz im Feuer/ als drey Blitz aus dem Ofen hervor gebrochen und in einem Augenblick die gantze Meer-Ebene erleuchtet haben: womit ein Erdbidem die neue Insel dergestalt erschüttelte/ daß der halbe Theil des grossen Feuer-Rachens oder Haupt-Ofens gefallen ist: Es sprangen aus demselben auch sehr grosse gantz feuerige Felsen-Stück/ welche der Gewalt biß zwey tausend Schritt weit in das Meer geworffen hat.

Den 25. Septembris tobete das Feuer mit allem Gewalt und krachete dergestalt/ daß auf der Insel Santorino zwey Menschen nahe beysammen stehend einander vor dem Getöß kaum verstehen konten. Worauf ein solcher Knall folgete/ daß aus Forcht alle Leute in die Kirchen geloffen: der Felsen/ auf welchem Scaro stehet/ wanckete hin und wieder/ die Thüren an den Häußern aber sprangen von sich selbst auf.

Um einerley Sach und Worte mit des Lesers Verdruß nicht so offt zu wiederholen/ will ich nur überhaupt sagen/ daß in dem October,

November und December 1707. und im Jenner 1708. der grosse Feuer-Ofen all- und jegliche Tag wenigstens ein oder zwey mal/ zu Zeiten auch fünff biß sechs mal gewütet habe.

Den 10. Februarii 1708. Fruhe um 8. Uhr ware zu Santorino ein starcker Erdbidem/ dem Nachts vorhero ein schwächerer vorgangen ware: hierauf entstunde auf der neuen Insel/ Feuer/ Flamm/ Rauch/ erschüttelende Schläg. Grosse Felsen/ welche biß dahin mit ihrem Gipffel nur den Meer-Strom erreicht hatten/ richteten sich hoch empor: das Meer begunne mit solchem Gewalt zu sieden und aufzuwallen/ daß wir alle darab erschrocken seynd. Das unterirrdische Brummen/ Brüllen und Braußen kame nicht/ wie vorhin/ von Zeit zu Zeit/ sonder hielte Tag und Nacht ohne Unterlaß an. Der grosse Offen spihlete in einer viertel Stund fünff biß sechs mal und knallete so entsetzlich/ daß/ wann ich seine verdoppelte Schläg/ die Dicke dern ausgespihenen feuerigen Steinen/das Beben und Zittern dern Häußern/ wie auch den Glantz des Feuers/ so wir wider vorige Gewonheit jetzt bey Tag sahen/ erwege/ wir dergleichen noch nicht beobachtet hatten.

Allein den 15. April wütete das Feuer samt allen obbeschribenen Umständen noch unvergleichlich ärger. Ja wir glaubten gäntzlich die neue Insel müste in die Lufft gesprungen seyn. Da doch nur die Helffte von dem grossen Ofen eingefallen/ aber von denen aufwallenden Steinen und Aschen-Häuffen gleich wieder ist ersetzt worden.

Von diser Zeit an biß den 23. May 1708. welcher der Jahrs-Tag der neuerstandenen Insel war/ hat das Feuer auf jetzterwehnte Weise beständig gewütet. Wobey ich beobachtete/ daß die Insel an ihrer Höhe/ nicht aber in der Breite immerfort zunemme. Der grosse Ofen ward täglich höcher/ biß er endlich durch Zusatz geschmoltzener Materien/ so ich für Schweffel und Vitriol halte/ die an statt des Kalchs den Bau zusammen gebunden/ endlich zu einem hohen Bollwerck in der Gestalt einer grossen Pasteten mit einem breiten Absatz oder Fuß-Gestell worden ist.

Nach der Zeit nahme das Toben samt dem Schröcken allgemach ab und bequemte sich alles zu einem erwünschten Stillstand. Darum nahme ich den fünffzehenden Julii 1708. das Hertz/ in Gesellschafft des Herrn Francisci Crispo Lateinischen Bischoffs von Santorino und anderer geistlichen Personen nach der neuen Insel zu fahren und den Augenschein selbst einzunemmen; der Tag war heiter/ das Meer still/ das Feuer klein/ der Wassersutt sehr gering. Wir setzten uns auf eine wolgestoppete und starck gekalfaterte Saiken oder Viertel-Galeer. Wir schiffeten graden Weegs nach der Insel in dem Vorhaben auf dieselbe auszusteigen/ und zwar in einer Gegend/ wo das Meer zwar starck rauchete/ aber ohne Sutt. Kaum hatten wir disen Dampf erreichet/ als wir vor Hitz und Dunst schier verschmacht wären: wir prüfften mit der Hand das Wasser und fanden es brantheiß. Nun hatten wir noch fünff hundert Schritt biß zu unserm Zihl. Dernwegen schwenckten wir das Schiff nach einem andern Ende der Insel/ welches von dem Haupt-Ofen am weitesten entlegen und in die Länge immer angewachsen ware. Allein das noch glimmende Feuer und das siedende Wasser zwange uns einen weitläuffigen Umweeg zu nemmen/ auf welchem wir dannoch hefftige Hitz gefühlet haben. Mit diser Gelegenheit hab ich gefunden/ daß die neue Insel von Klein-Cammeni so weit entfernet seye/ daß ein grosse Galeer mit angezogenen Rudern gemächlich Mitten durchfahren könte. Von hinnen verfügten wir uns auf Groß-Cammeni, stigen aus/ und beobachteten von dannen ohne Gefahr die neue Insel auf derjenigen Seiten/ die ich von Santorino nicht hatte ausnehmen können. Sie hat meines Erachten in der Höhe/ wo sie am meisten aufsteigt/ zwey hundert Schuhe: über tausend in der Breite/ und beyläuffig fünff-tausend in dem Umfang.

Nachdem wir über eine Stund auf dem Eiland Groß-Cammeni zugebracht hatten/ kame uns ein Lust an/ auf die neue Insel selbst hinüber zu fahren. Wir giengen also zu Schiff/ und hatten biß dahin nicht mehr über zweyhundert Schritt. Das Wasser war heiß und grundlos. Der grosse Ofen nach einer so langen Ruhe fienge an mit seinem üblichen Knall zu spihlen: der Wind tribe den Aschen auf uns/ mit welchem wir gäntzlich seynd bestreuet worden. Wir machten uns eilends aus disem so gefährlichen Staub/ worzu es die gröste Zeit gewesen ist; dann kaum hatten wir tausend fünffhundert Schritt zuruck gelegt/ als nach einem vorläuffigen Schlag und Krachen/ besagter Rachen auf eben das Ort/ allwo wir vorher mit dem Schiff gehalten hatten/ein Menge feueriger Steinen geworffen hat. Zudem hatte das siedheisse Meer-Wasser das Pech unsers Schiffs also abgewaschen/ daß sich dises von allen Seiten geöffnet hat.

Von besagtem Tag an biß den 15. Augusti 1708. als ich von Santorino abreisete/ hat die Insel zwar Feuer/ Aschen und glüende Stein mit donnerendem Knall ausgeworffen/ doch mit geringerem Gewalt als zuvor. Seit meiner Abreiß aber/ biß auf disen Tag/ welcher da ist der 24. Brachmonat 1710. vernihme ich so wol aus unterschidlichen Brieffen als durch mündlichen Bericht glaubwürdiger Personen/ die von Santorino zu mir kommen seynd/ daß offtbedeutete neue Insel brenne und das Meer siede/ wie vorhin/ ohne Hoffnung/ daß solches abscheuheliche Natur-Wunder bald ein Ende nemmen werde.

Aus-

Außzug aus einem zu Santorino den 14. Septembris 1712. geschribenem Brieff.

HEut ist grad ein Jahr / daß ich allhier angelangt bin. Ich hab öffters mit absonderlichem Fleiß die Insel/ welche nur 3000. Schritt von meiner Wohnung entfernet ist/ beobachtet: ja ich bin aus Vorwitz öffters auf dem Meer um dieselbe rings herum gefahren / und zwar so nahe/ als es das Schifflein/ auf welchem ich sitzte/ immer hat leiden können ; dann biß eine Viertel-Stund weit ist das Wasser bey disem Eiland so heiß/ daß es das Pech oder den Anstrich dern Fahrzeugen schmeltzet nicht anderst/ als wann sie in dem Feuer stunden. Dernwegen muß einer auf solcher Fahrt die Hand ewig in dem Wasser halten und dessen Hitz ohne Unterlaß prüffen um sich hierdurch / gleichwie einigen wiederfahren ist/ vor dem Untergang zu bewahren.

Meines Erachtens mag dise neue Insel fünff biß sechs tausend Schritt in ihrem Umfang begreiffen. Sie ist aller Orten mit schwartzen und verbrennten Felsen/ die Hauffenweis über einander stehen/ ohne Ordnung bedeckt : etliche aus solchen / welche wie Klippen aufrecht stehen/ kommen einem von weitem vor / wie ein Türckischer Freythof. Gegen Klein-Cammeni über sihet man auf erwehnter neuen Insel den **grossen Ofen** / das ist/ ein von der Natur künstlichst gebauten Thurn oder Bollwerck / so über vier hundert Schuhe hoch ist. Wer es recht anschauet/ kan schier nicht glauben / daß es nicht von einem sehr erfahrnen Man nach allen Maßen und Regeln der Bau-Kunst wäre aufgeführt worden. Der Zeug dises seltsamen Gestells ist ein graue Erden / es ist obenher offen/ auf denen Seiten aber auswendig mit einem aus Vitriol und Schweffel vermischtem Zeug / wie mit Mörtel / überzogen. Besagte Oeffnung mag in ihrem Durchschnitt 30. biß 40. Schuhe weit seyn. Besser unter zeigen sich drey andere Oeffnungen/ jede etwann siben Schuhe weit/ so drey grossen Schuß-Löchern sehr gleich seynd. Auf der Seiten gegen dem Meer ist der grosse Ofen Scarpiert oder schrägabgeböscht/ wie ein Bastey/ dessen Fuß aber so grad/ daß keine Katz denselben ersteigen wurde. Von inwendig der Insel kan man über einen Hauffen Felsen/ derer je eine auf der andern ligt/ biß zu dem Schlund oder Haupt-Oeffnung des Ofens hinauf steigen/ welcher bereits ein gantzes Jahr nicht gespihlt hat / verstehe seit dem 14. Septembris 1711. da er Nachmittag von zwey biß vier Uhr unsinnig getobet hat. Gleichwie ich denselben Tag zu Santorino ankommen ware/ also hab ich disem erschröcklichen Spihl emsig zugeschauet. Inner solchen zwey Stunden hat er biß siben mal nach einander zu krachen und knallen angefangen : solche Schläge kamen mir vor wie das Donnern vieler gantzen Cartaunen/ die mit einander zugleich losgebrennt werden. Der Schlund warffe unter währendem Knall/ biß zwey tausend Schritt weit in das Meer glüende Felsen-Stück/ derer eines nach meinem Augen-Maß zwantzig Schuhe lang ware. Der mit-auffsteigende Rauch ware weiß und dick / wie Baumwolle : er gienge Säulen-grad in die Wolcken hinauf/ ohne sich von dem damals frisch-blasenden Wind biegen oder irren zu lassen. Indem sich der grosse Schlund auf solche Weise entladete/ haben die drey oberwehnte Schieß-Löcher gantze Bäch einer geschmoltzenen Matery ausgegossen / welche einen Veyel-blauen und roth-gelben Glantz von sich gabe. Nachdem der gröbste Knall und der feuerige Steinwurff nachgelassen hatte/ liesse sich aus der Tieffe des Haupt-Ofens lange Zeit ein vielfacher Widerhall hören/ so da lautete wie Trompeten und Paucken/ wie das Bellen der Hunden/ wie das Brüllen der Stieren und das Wieheren dern Hengsten rc.

Von bedeutetem Tag an/ das ist/ von dem 14. Septembris 1711. hat der grössere Schlund des Ofens nichts mehr heraus gebrochen/ sonder nur obgenante Schuß-Löcher haben zuweilen erstaunliche Wirbel eines dicken Rauchs ausgossen/ welcher nemlich wegen Abgang eines grössern Zusatz und Gewalts/ den Hauptschlund zu erreichen zu schwang ware. So hab ich auch gemerckt/ daß zur Zeit eines starcken Regens der Thurn des grossen Ofens einen häuffigen Dampff von sich gebe / und gramme wie das glüende Eisen/ wann es mit frischem Wasser bespritzt wird. Etliche verwegene Santoriner/ welche auf der neuen Insel herum gestigen / haben ihre Künheit theuer bezahlt / indem die halbglüende Felsen denenselben Schuhe und Strümpff biß auf die Haut verbrennt / ja dise ebenfalls samt dem Fleisch wurden verzehrt haben / wann sie nicht ungesaumt auf das biß zur Helffte mit Wasser angesoffene Schiff zuruck gesprungen und hurtig davon gefahren wären ; massen das brannt-heisse Meer-Wasser das Calfater-Pech samt denen Stopff-Würsten ausgesogen/ mithin sich aller Orten so häuffig in die Saicken eingedrungen hatte/ daß zwey Männer solches auszuschöpffen nicht erkleckten. Sie haben etliche sehr geläuterte Schweffel-Steine/ wie auch etwelche Stück einer zusammen geronnenen überaus schwehren Matery mitgebracht / welche allem Ansehen nach ein mit feinem Hartz vermengter Vitriol seyn muß. Wiewol das Feuer sich indessen verlohren hat/ so rinnen dannoch immerfort aus dem Fuß-Gesims des Haupt-Ofens durch eine Röhr lange Streime einer flüßigen Matery/ welche bald gelb/ bald roth/ meistens aber grün aussihet / und in dem Meer / wo sie immer hinkommt/ biß fünff tausend Schritt weit ihrer Farb we-

gen von dem Wasser kan unterschiden werden.

So wachst auch dise neue Insel ferner nicht; hingegen nimmt **Klein**-Cammeni täglich ab. Auch dise Insel Santorino selbst ist auf der Seiten gegen Cammeni um sechs Schuhe gesuncken; gleichwie aus etlichen Schiff- oder See-Magazinen handgreifflich abzunehmen ist/ welche vorhero fünff Schuhe über das Wasser gestanden/ nun aber so tieff ligen/ daß man mit Schiffen hinein fahren kan.

Was aus einer so seltsamen Sach endlich erfolgen werde/ stehet zu erwarten. Etliche seynd nicht ohne Grund der Meynung/ daß/ gleichwie vor uralten Zeiten der Platz/ welchen heutiges Tags der Meer-Busem von Santorino einnimmt/ ein vestes Land gewesen und versuncken ist/ hingegen in selbiger Gegend verschidene Inseln aus solchem untergangenem Erdreich entstanden seynd; also auch die bereits einfallende Insel Santorino samt andern unter dem Meer begraben/ und an ihrer Stelle dises neue Eiland samt andern anwachsen und erstehen werde. Wenigstens haben wir dessen gewisse Vorboten an dem/ daß eine Felsen nach der andern und manche Stück von dem Erdboden in das Meer versuncken seynd/ auf welche Weise wir auch die Halbscheid unsers Gartens verlohren haben.

Zudem ist gewiß/ daß der Untergrund von Santorino aus holem und verbrennetem Bimsenstein bestehe/ in welchem die Insulaner ihre Wohnungen mit einer unglaublichen Geschwindigkeit aushauen. Nun ist unlaugbar/ daß dergleichen Stein von nichts anders als feurigen Dämpfen auf solche Weise habe können ausgebrennet werden.

Ferner ist der Boden von Santorino zwar fruchtbar/ aber so leicht und fein/ wie Aschen/ daß ihn der Wind von einem Ort in das andere wehet und auf der vorigen Stelle nichts als kahle Bimsenstein ligen läst/ zumalen bey truckenen Zeiten/ da die Sonne alles dergestalt verbrennet/ daß nichts wachsen kan.

Letztlich seynd alle auf Santorino wachsende Wein schwefflicht/ einfolglich der Boden mit unterirrdischem Feuer angefüllt. Mit einem Wort/ es kommt mir dises Eiland vor/ wie ein Laboratorium oder Goldmacher-Werckstatt/ allwo mit Feuer und Mineralien alles/ was hervorgebracht wird/ muß heraus gezwungen werden.

Brief aus der kleinen Tartarey.

Num. 246.

Brief

Patris Du-Ban der Gesellschafft JEsu Missionarii,

An

Herrn Marquis von Torcy, des Königs in Franckreich Staats-Minister und geheimen Secretary.

Geschriben zu Bagschári **in der** Krimischen **Tartarey den** 20. **May** 1713.

Inhalt.

Herr Marquis von Torcy samt dem Herrn Marquis von Feriol und Grafen von Alleurs, zween Frantzösischen Bottschafftern zu Constantinopel, nimmt sich dern in der kleinen Tartarey gefangenen Christen an. Herr Ferrand erlangt allda eine Mission, welche Herr von Feriol stifftet/ die Tartar-Haanen aber nachdrucklich beschützen. P. Du-Ban S. J. wird zum ersten Missionario bestellet. Der Anfang ist fruchtlos/ der Fortgang aber sehr glücklich: doch nicht ohne unterschidliche Anstösse. Wie die Tartar-Haanen von dem Groß-Sultan ein- und abgesetzt werden. Ihre Hoffstatt/ Regiment/ Macht/ Reichtum/ Glaub und andere Umstände werden beschriben: wie auch die Precopische oder Krimische/ Nagayische und Circassische Tartarey. Die Crimische Tartarey/ allwo die Precopen wohnen/ wird mit mehrerem berührt. Dern Precopen Sitten. Von der neuen Mission Soc. JEsu in Krimeâ. Von dem elenden Zustand dern Christlichen Sclaven allda. Von denen Armeniern und Griechen in der kleinen Tartarey. Pestilentz hauset übel. Ein Schwedischer Predicant wird zu schanden gemacht. Viel Ketzern und Sclaven werden bekehrt. Vier Mittel diser Mission recht aufzuhelffen. Allerhand seltsame Begebenheiten. Der Brief lautet also.

Hoch- und Wolgeborner Gnädiger Herr.

Kaum hatte der König Euer Excellence die auswärtigen Staats-Geschäfften zu besorgen anbefohlen/ als dieselbe sich alsobald um die Catholische Christenheit in Morgenland mit allem Ernst angenommen und das ewige Heyl so vieler noth-bedrängten Christen tieff zu Hertzen genommen: einfolglich unter andern auch von mir einen ausführlichen Bericht von dem Zustand der in Krimeâ oder in der Krimischen Tartarey neugestiffteten Mission unserer Gesellschafft unlängst verlangt haben. Damit ich nun einem mir so lieben Befehl gehorche/ will ich dise Sache von ihrem ersten Ursprung her gantz umständiglich beschreiben.

Den ersten Anlaß zu disem dergestalt heiligen Werck gabe uns Herr Ferrand, ein Frantzoß/ und erster Leib-Artzt des Tartar-Haans; da er im Julio 1706. um gewisser Geschäfften willen zu Constantinopel angelangt ist und den erbärmlichen Nothstand dern armen Christlichen Sclaven in Krimeâ dermassen beweglich vorgestellet

stellet hat/ daß auch ein steinernes Hertz sich derselben hätte erbarmen müßen; angesehen sie nicht nur dem Leib nach die allerhärteste Dienstbarkeit auszustehen hätten/ sonder auch alles geistlichen Trosts aus Abgang eines Priesters gäntzlich beraubt wären/ mithin in gröster Gefahr stünden an Leib und Seel auf ewig zu verderben. Er fügte hinzu/ er hätte zwar im Jahr 1704. einem Polnischen Jesuiter nach Krimea zu kommen von dem Tartar-Haan die Erlaubnus ausgewürckt/ welcher/ als er unter seinen gefangenen Lands-Leuten bereits viel Gutes gewürckt hätte/ nebst zwantzig tausend gefangenen Christen/nach verflossenen zehen Monaten noch zu Ende desselben Jahrs an der Pest gestorben wäre.

Solche betrübte Nachricht würckte bey uns so viel/ daß/ obschon damals auf der weitläuffigen Mission zu Constantinopel unser nur vier waren/ wir nichts destoweniger einen Priester aus diser geringen Zahl auszuschiessen und mit obgedachtem Herrn Ferrand, welcher zu seiner Zuruck-Reise sich fertig hielte/ dahin zu senden. Das Glück betraff mich/ welchen unser Frantzösische Bottschaffter/ Herr Marquis von Feriol, nicht allein unter seinen Schutz genommen / sonder auch mit aller Nothdurfft auf meine Reise reichlich versehen: ja mich in der Tartarey aus eigenen Mitteln freygebig auszuhalten versprochen / und so wol mit einem kräfftigsten Recomendations-Brieff/ als mit kostbaren Geschencken an den Haan ausgerüstet hat.

Wir giengen hierüber den 19. Augusti 1706. zu Schiff/ das ist/ grad um solche Zeit/ als das schwartze Meer zum sichersten ist; welches sonst schier das gantze Jahr hindurch wegen seiner grundlosen Tieffen und gar zu engem Beth überaus hohe Wellen aufwirfft/ so aber dergestalt schnell und grad herabfallen/ daß sie manches Schiff unter das Meer schlagen oder unter dem Wasser urplötzlich begraben; gleichwie erst vor neun Jahren neun Türckische Galeeren mit einander zu Grund gangen seynd. Man rechnet von Constantinopel biß auf die Krimische Halb-Insel nicht über zweyhundert Frantzösische Meil samt dem grossen Umweg/ den man gegen die Mundungen der Donau nehmen muß. So bald wir auf dem Krimischen Boden Fuß gesetzt hatten/ giengen wir graden Weegs nach der Haupt-Statt Bagschári, allwo der Haan Hoff hält/ welcher in Ansehung des Recommendations-Brieff und dern Geschencken des Herrn Bottschaffters uns nicht allein willig vorgelassen/ sonder auch sehr gnädig empfangen hat. Er heist Sultan Gazi Guiray, ein meines Erachtens damals etwann viertzig-Jähriger und wolgestalteter Herr/ eines recht Adelichen Ansehens/ mit scharffsichtigen Augen/ und ehrlichem Angesicht; da doch sonst die Tartarn ins gemein häßlich und gräßlich aussehen. So wol seine Person und Aufzug/ als andere Umstände haben mich vielmehr an einen Kriegs-Helden / weder an einen prächtigen Fürsten oder Königlichen Staat gemahnet. Nichts gefiele mir besser/ als die holdselige Freundlichkeit/ mit welcher derselbe mich nicht allein gewürdiget / sonder mir auch nach meinem Belieben dern Christlichen Sclaven Sorg zu tragen alle Vollmacht auf mein erstes Begehren mit Freuden ertheilet hat.

Diser über die gesamte kleine Tartarey gesetzte Potentat hat über ein weitsichtiges Land zu gebieten; darum läst er sich einen Padischa oder Kayser nennen/ villeicht wegen dem Erbrecht des Türckischen Kaysertums/ wann nemlich das heut regierende Hauß des Osmans solte abgehen. Mit all-dergleichen Herrlichkeiten ist er dannoch ein Lehenmann des Groß-Sultans von Constantinopel/ welcher ihn nach Belieben ein-und absetzt/ doch also/ daß er dise hohe Würde niemals einem andern/ als einem Printzen oder Sultan aus dem Fürstlichen Geschlecht dern Tartar-Haanen verleihe/ den abgesetzten Haan aber nicht tödte/ noch einspehre/ sonder in einem entferneten Land ihm sein Fürstliches Einkommen anweise; Sintemal der unter denen Türcken übliche Gebrauch/ alle Sultanen oder Printzen/ so aus Kayserlichem Geblüt herstammen/ gefänglich zu verwahren/ bey denen Tartarischen Sultanen keinen Platz findet; massen ein jeglicher seinen absonderlichen Edelsitz/ seine gewisse Güter und kleine Hoffstatt besitzt: welche Freyheit offtmal einige Empörungen erreget/ und noch mehr Unruhe stifften wurde / wann nicht die Tartarische Neben-Printzen von der leidigen Armut daran verhindert wurden. Der Tartar-Haan selbst hat für einen Potentaten nicht viel zum besten/ zumalen heutiges Tags / da ihm die ehedessen gebräuchliche grosse Pensiones oder Jährliche Lehen-Gelder seit dem Carlovizer-Frieden von Pohlen und Moscau nicht mehr bezahlt werden: daß folgends nunmehro sein gantzes Vermögen in seinen Land-Gütern / in einem Antheil des einlauffenden Zolls und etlichen kleinen Auflagen bestehet. Hergegen ist er auch zu grossen Ausgaben nicht verbunden; dann seine in ungefähr zwey tausend Mann bestehende Leib-Wacht wird von dem Groß-Sultan unterhalten. Die gröste Kriegs-Heere zu versammeln kostet ihn keinen Pfenning; angesehen die Tartarn/ gleichwie sie alle insgesamt Kriegs-Leut seynd; also auch auf seinen Befehl an dem angesetzten Tag und auf dem bestimmten Sammel-Platz sich samt ihrem Gewehr/ ihren Pferden und Vorrath/ welches alles sie ihnen selbst schaffen müssen/ hurtig einstellen: an statt des Solds aber sich mit der Freyheit alles auszuplündern begnügen.

Der Staat und das Regiment hat bey denen Tartarn sein richtige Gestalt. Die höchste Stelle nach dem Haan und nach denen Sultanen gebührt denen Scherambeyen oder dem Hohen Adel/ welcher nicht allein die

alten

alten Geſäß bewahret; ſonder auch das Volck und Land bey ſeiner Freyheit/ theils wider des Haans Unternemmungen/ theils wider der Ottomanniſchen Pforten Zumuten nachdrücklich vertheidiget; geſtaltſam diſe denen mutwilligen Tartarn ein härteres Biß einzulegen ſich auf alle Weiſe bemühet. Vorgemeldeter hohe Adel genießt nebſt ſeinen ſchönen Land-Gütern und anderm Reichtum der Ehr/ daß ſie mittelſt ehelicher Verlobnus dern Sultanen Vettern oder Anverwandte ſeynd. Ferner haben ſie ihren Landmarſchallen oder Groß-Bey, diſer aber ſeinen Kalga und Nuradin, wie der Haan. Die Scherambeyen ſeynd berechtet ſich in alle Staats-Sachen einzumengen/ dergeſtalt/ daß der Haan ohne ihr Wiſſen und Willen in wichtigen Geſchäfften nichts thuen darff.

Auf die Scherambeyen folgen die Mirſa oder geringere Edelleute/ ſo gleichergeſtalten an denen Berathſchlagungen Theil nemmen. Nebſt all-diſen Groß- und Klein-Hanſen hat der Haan ſeinen Divan oder Hoffſtaab/ auf faſt eben die Weiſe/ wie der Türckiſche Kayſer/ ſo da in dem Vizier, dem Mufti, dem Kadiasker und andern Beamten beſtehet; doch mit dem Unterſchied/ daß/ indem mit dergleichen hohen Stellen am Türckiſchen Hof eine ſchier immerwährende Aenderung vorgehet/ ſolche hingegen bey denen Tartarn ihren Beſitzern ſo lang verbleiben/ als der Haan, welcher ſie darzu erwehlet hat/ auf dem Thron verharret. Diſem Divan ligt nun ob über alle ſo wol Burgerliche als peinliche Händel ein endliches Urtheil zu fällen. In Burgerlichen Strittigkeiten gehet es allhier zu/ wie anderwärtig; dann derjenige gewinnet gemeiniglich/ welcher entweder mehr ſpendiert/ oder in dem Dvan beſſere Freund hat. Was hingegen die Ubelthaten/ als **Meuchel-Mord** oder **Gewaltthätigkeit** betrifft/ da iſt keine Gnad zu hoffen: ſonder ſo bald der arme Sünder ſeines Verbrechens überzeugt iſt/ wird er ſeinem Gegentheil überantwortet/ welcher ihn nach Belieben an Leib und Leben ſtraffen kan/ dem aber zu Folg offtmal denſelben alſo unmenſchlich hinrichtet/ daß ſich auch ein wildes Gemüt darab entſetzen muß. Allein die grauſame Tartarn haben dergleichen Exempel deſto nöthiger/ je weniger ſie ſich durch ſolche von ihrer angebornen Wut laſſen abſchröcken.

Diejenige Tartarn/ ſo des Haans Bottmäßigkeit unterworffen ſeynd/ werden in unterſchidliche Völcker abgetheilt/ als in die Precopen, die Nagayen und in die Circaſsen. Die Précopen wohnen auf der Krimiſchen Halb-Inſel/ welche von denen Alten Cherſonesus Taurica iſt benahmet worden. Sie ſoll 70. biß 80. Stund lang und beyläuffig fünffzig breit ſeyn. Ihr Geſtalt gleichet einer Egge zu drey Seiten/ derer gröſte ſich von Aufgang gegen Abend erſtreckt/ und gleich einem langen Wall gegen Mittag an dem ſchwartzen Meer ligt; dann ſie beſtehet in einem ſehr hohen und zugleich biß acht Meil breitem Gebürg. Die übrige zwo Seiten diſes Dreyecks ſeynd gantz eben/ mithin dem Wind/ welcher allhier unſinnig tobet/ völlig offen. In gantz Krimland ſeynd kaum ſechs oder ſiben Oerter anzutreffen/ ſo den Nahmen einer Stadt verdienen; als Kaffa, Bagſchári, Karaſu, Guslo, Orkápi und die neue Veſtung Yegnikale.

Kaffa oder Theodoſia iſt unter allen die ſchönſte/ gröſte und ihres Gewerbs halben die reicheſte Statt. Die Genueſer hatten ſolche vor Zeiten denen Griechiſchen Kayſern hinweg genommen und ſo lang behalten/ biß Mahomet der Andere ſie im Jahr 1475. erobert und ſeinen Reichs-Folgern/ denen Türckiſchen Kayſern/ welchen ſie noch heutiges Tags zugehört/ erblich hinterlaſſen hat.

Bagſchári iſt die Haupt-Statt des gantzen Lands und des Haans ordentlicher Sitz. Sie ligt mitten in Krimea: zehlet biß tauſend Feuerheerde: iſt gar ſchlecht gebauet und wird noch liederlicher bewahret.

Karaſu, ſo gleichermaſſen tieff in dem Land ungefähr 25. Stund von oberwehnter Haupt-Statt auf der Straſſen gegen Kaffa ſtehet/ iſt eben ſo groß/ auch um kein Haar beſſer/ als Bagſchári.

Guslo eine gegen Weſten an der Erd-Enge ſtracks an dem Meer gelegene Statt hat ein gute Rhede/ allwo die Schiff von Conſtantinopel und von dem Donau-Strom pflegen anzuländen.

Orkapi oder **Gulden-Thor** iſt ein Stättlein in dem Rachen der Erd-Ende/ nebſt einer geringen Veſtung und liderlichen Schantz von einem Meer zum andern. Der Iſthmus oder die Erd-Enge iſt nur ein Viertel-Stund breit. Diſer Ort gehört denen Türcken.

Vier Meil von Kaffa ſihet man die nunmehr zerfallene Statt Krim, ſo dem gantzen Land den Nahmen gegeben; allwo nebſt unterſchidlichen Stein-Häuffen/ etlich-wenige zerſtreuete Häußer anzutreffen ſeynd.

Die Veſtung Yegnikale iſt unlängſt von denen Türcken an der Cimeriſchen Meer-Enge/ durch welche nemlich die Pfitze Mœotis ſich in das ſchwartze Meer ergieſt/ wider die Moſcowiter auferbauet und erſt Anno 1706. vollendet worden/ damit nemlich die Ruſſen von Aſsof durch diſen Sund mit Schiffen nicht auf das ſchwartze Meer kommen und biß Conſtantinopel creutzen mögten. Die Veſtung iſt nicht nach der Kriegs-Baukunſt aufgeführt/ ſonder Landwerts ſchlecht verwahrt. Das beſte an derſelben iſt ein groſſe Streichwehr/ ſo über die gantze Meer-Enge herrſchet und mit groſſen metallenen Stücken (derer eines wol zweyhundert-Pfündige ſteinerne Kugeln ſchieſſet) reichlich beſetzt iſt.

Man gibt zwar noch anderen Orten den Nahmen einer Statt/ als da ſeynd Mankup, Baluklava und Kers, die aber in der That nur mittelmäſſige Marckfleck ſeynd. In dem gantzen Umfang von Krimea werden nicht über zwölff hundert theils Marckfleck/ theils Dörffer

gezehlt/

gezehlt/ obschon unsere Weltbeschreiber disem Land biß achtzig tausend dergleichen Oerter aus ihrer freygebigen Einbildung zumessen. Allermassen in gantz Kriméa nur 24. Kadiliken oder Land-Vogteyen: in jeglicher Land-Vogtey auf das höchste nur fünffzig Fleck oder Dorffschafften anzutreffen seynd.

Der Boden ist fett und fruchtbar; dann er tragt einen guten Weitzen/ wo er nemlich angesäet wird; allein er wird wenig angebauet/ sonder denen Gärten und der Vieh-weide der meiste Platz eingeraumet. Doch gebricht es in der Ebene an fliessenden Wässern; welchen Abgang hingegen grosse und sehr tieffe Söd-Brünn überflüssig ersetzen; massen aus einem eintzigen dergleichen ein gantzer Marckfleck Wasser genug schöpffen kan. Die Lufft wäre übrigens zimlich mässig / wann nicht die braußende Nordwind/ zumalen im Winter mit ihrem durchdringenden Frost den Meister spihleten und alles verderbten.

Seit die Inwohner dises Lands sich mit fremden Völckern um des Gewerbs willen in einige Gemeinschafft eingelassen / auch das Feld samt ihren Wohnungen mehrers zu bauen angefangen haben; scheinen sie von ihrer wilden Thier-Art ein merckliches abgeworffen und mildere Sitten angenommen zu haben. Solches wird absonderlich in Stätten wahrgenommen/ als wo auch die Leibs-Gestalt nicht mehr so häßlich aussihet. Sie seynd mittelmässiger/ zimlich wol abgeglichener Statur: einer überaus starcken und dauerhafften Natur: von Jugend-auf gewöhnt Hitz und Frost/ Hunger und Durst zu übertragen. Wann sie wenig haben/ nemmen sie auch mit wenig verlieb. Zu gewissen Zeiten aber/ wann sie der Lust ankommt und die Gelegenheit es zuläst/ werden sie/ ohne Gefahr ihrer Gesundheit/ sich anfressen / wie die Schwein / und sauffen / wie die Bürstenbinden. Ihre Sprach ist gebrochen-Türckisch/ wie zum Exempel das Französische in dem Mund eines Gasconiers, folgsam von einem / der gut Türckisch verstehet/ bald erlehrnet. Ihr Glauben ist Mahometanisch / wie bey denen Türcken. Wiewol ihnen Krafft solches Gesatzes mehr Weiber zugleich zu erhalten erlaubt ist; so bedienen sich dannoch ihrer wenig diser verdammten Freyheit; sonder sie nemmen mit einer Gemahlin gern verlieb / und halten für die Feldzüg desto mehr Pferdt. Eben solche Religion verbietet ihnen den Wein / den sie nichtsdestoweniger ohne Gewissens-Angst gern trincken / wann sie ihn nur haben können / unter dem Vorwand / solches starcke Geträncks wäre denen Gelehrten und Kauffleuten billich untersagt worden: nicht aber denen Soldaten / als sie seynd; weil es denen Kriegs-Leuten einen Muth mache. Können sie aber keinen Wein finden / so sauffen sie sich an Bosa voll/ welches ein aus saurer Milch und gekeimetem Hirse vermischetes Getränck ist. Ihr Speiß ist Fleisch und Milch samt einem Teig aus Hirs-Mehl/ welchen sie mit Wasser anmachen. Sie essen weder Erden-Gewächs noch Kräuter-Werck / vorgebend / solche Nahrung gehöre für unvernünfftige Thier. Ihr niedlichstes Bißlein ist das Roß-Fleisch / welches sie dem Rind- und Hamel-Fleisch / als die ihres Erachtens ein Krafft-lose Nahrung seynd / weit vorziehen. Die gantze Zubereitung bestehet in dem / daß sie besagtes Roß-Fleisch entweders auf Kohlen obenhin rösten / oder aber auf der Reiß unter dem Sattel eine Zeit lang dämpfen. Wann sie nun bey disem Lecker-Bißlein einen Trunck von Stutten-Milch haben können/ so halten sie es für eine herrliche Mahlzeit.

Die Précopen haben zwey grobe Haupt-Mängel/ nemlich das Liegen und Betriegen. Wann ein Tartar den andern bestihlt oder betriegt/ und solcher Diebstall dem gemeinen Wesen nicht nachtheilig ist/ hat der Dieb insgemein nebst der Schand vor Gericht zu erscheinen und das Gestohlene zu erstatten weiter nichts auszustehen; wenigstens wird er am Leben nicht gestrafft. Widrigen falls aber wird er hart abgebrügelt; auch dazumal / wann er sich unterstehet einem vornehmen Herrn etwas zu entfremden. Die Precopen müssen zur Kriegs-Zeit für ihren Antheil zwantzig biß dreyßig tausend Mann ins Feld stellen.

Die Nagaische Tartarn ziehen gleich denen alten Scythen in der Wüsten herum / dero wildes Gemüt und grobe Sitten sie noch nicht abgelegt haben. Ihr Land fangt bey der Krimischen Erd-Ende oder bey Orkapi an und erstreckt sich durch Europam und Asiam weit und breit von Budziak biß an den Fluß Kuban, welcher sie von denen Circassen absöndert.

Die Nagayen seynd von Natur wild / grausam / rachgierig/ böse Nachbarn/ und noch schlimmere Gäst. Man sihet ihnen in dem Gesicht an / wie sie innerlich müssen beschaffen seyn; als welches sehr widerwertig/ ja erschröcklich anzuschauen ist. Sie werden / wie die Katzen/ blind gebohren und öffnen die Augen erst nach etlichen Tägen. Ihr sprach ist nicht / wie die Precopische/ mit der Türckischen untermenget. Es gibt bey ihnen weder Stätt noch Dörffer/ noch standhaffte Wohnungen. Ihr Hauß ist ein gedeckter Karre / auf welchem sie ihre Haußhaltung samt dem Plunder immer von einem Ort auf das andere führen. Wann sie nun in einer Gegend / wo Wasser und gute Weide ist/ sich auf eine Zeitlang niderlassen / schlagen sie allda ihre Zelte auf / die nichts anders als grosse mit Strohdecken oder Filtz zugedeckte Hütten seynd / welche sie mit Pfälen ringsher umzaunen/ hiemit aber ihr Gesind und Viehe in Sicherheit stellen. Sie haben zu ihrem Oberhaupt einen Bey, diser aber zu Amts-Gehülffen unter sich etliche Mirza oder geringere Edelleute. Die Tartarn von Budziak werden von einem vornehmen Herrn regiert/ den ihnen der Tartar-Haan zuschickt; solcher ist offtmal ein Sultan aus seinem Königlichen Geschlecht. Sie seynd alle dem Mahometanischen Wahn ergeben. Ihr Nahrung bestehet in Milch/

Fleisch und Bosa, von welchem sie sich blitzstern voll sauffen. Verreckt ihnen ein Pferdt oder wird es sonst unbrauchbar/ so laden sie ihre Freund zusammen/ stellen mit solchem Schinder-Fleisch ein herrliche Mahlzeit an/ und trincken sich dermassen voll an/ daß sie zerbörsten mögten. Die Nagayen stellen dem Haan einen grössern Hauffen Kriegs-Leut zu seinem Heer / als alle übrige Tartarn; sie können im Fall der Noth hundert tausend Mann zusammen bringen / derer jeglicher gemeiniglich vier Pferdt mitführt; eines zwar/ auf welchem er reitet: das andere zum abwechseln/ so auch seinen Troß nachtragt: die zwey übrige werden mit denen Sclaven und dem Raub / so er in dem Krieg erschnappet/ beladen. Aber wehe dem Land/ welches dise reissige Wölff damals überfallen. Ihr Marsch oder Zug gleichet einer immerwährenden Feuers-Brunst oder einem mit Donner-Keilen vermischtem Hagel-Wetter; Dann aller Orten / wo sie hinkommen / lassen sie nichts zuruck als die nackende Erden.

Die Circaſsische Tartarn / so an die Nagayen angräntzen / geben zwar dem Haan einigen Tribut/ doch ohne sich demselben zu unterwerffen. Ihr Tribut bestehet in Hönig/ in Beltzwerck / wie auch in einer gewissen Zahl junger Knaben und Mägdlein. Ihre Leibs-Gestalt ist auserlesen schön. Sie reden eine absonderliche Sprach mit einer annehmlichen Zierde. Ihre Sitten seynd zwar nach Tartarischer Art wild und grob/ doch bey weitem nicht also unmenschlich/ wie dern Nagayen. Man findet bey ihnen einige Denckmahl des Christentums; ja sie erweisen allen Christen/ so zu ihnen kommen/ viel Höflichkeiten. Ihr Gebiet/ so von den Precopischen Tartarn das Adda-Land genannt wird/ ist sehr gut und fruchtbar samt einer reinen Lufft und gar gesundem Wasser. Ihre Gräntzen seynd gegen Norden der Fluß Kuban und die Nagayen: gegen Mittag das schwartze Meer: gegen Aufgang Mingrelia, so einen Theil von Georgien ausmacht: gegen Untergang die Cimmerische Meer-Enge nebst einem Theil der Pfitzen Mœotis, welche sonst das Meer Zabacha oder die See Liman benannt wird. Die Landschafft Adda ist zum theil eben/ theils aber bergicht. Die Gebürgs-Cirkaſsen halten sich in Wäldern auf/ und seynd nicht so leutselig/ als die auf dem flachen Land wohnen; dise haben ihre Dörffer/ und auch etliche an dem schwartzen Meer gelegene Stättlein/ in welchen sie einiges Gewerb treiben. Die Beyen oder Edel-Herrn/ so über das Land erblich herrschen/ verkauffen ihre Unterthanen und die Eltern ihre Kinder. Die Cirkaſsen seynd zwar mit ihrem Gewehr versehen/ doch bessere Jäger als Soldaten. Nichtsdestoweniger haben ihre Gebürgs-Leut im Jahr 1708. dem Haan den jährlichen Tribut zu erlegen sich geweigert/ und / als er mit einem aus Nagayen versammeltem Kriegs-Heer sie angefallen hatte/ ihn biß auf das Haupt geschlagen/ hiernechst aber ihm gäntzlich abgesagt und mit dem Czar, ohne sich disem zu unterwerffen/ einen Bund gemacht.

Nebst denen Precopischen/ Nagayischen/ und Circaſsischen/ gibt es noch andere kleine Tartarn/ zum Exempel die Kalmuken, welche den Haan als ihren Oberherrn erkennen: allein solche Unterthänigkeit mit nichts anders/ als mit einem Tribut/ der in kostbaren Beltzen bestehet/ welche sie jährlich nach Orkapi bringen/ bezeugen wollen.

Jetzt ist Zeit von dem Anfang und Fortgang meiner Miſsion das Gehörige zu berichten. So bald mir der Tartar-Haan die Freyheit solche in seinen Ländern anzustellen ertheilt hatte / kehrte ich zu derselben alle Anstalten vor. Kein Mensch kan ihm den elenden Zustand/ in welchem ich dise in den Grund verwüstete Christenheit angetroffen hab/ recht einbilden. Die ansteckende Kranckheiten hatten die vorhin verstrichene Jahr hindurch über vierzig tausend Christliche Sclaven aufgezehrt. Die noch übrige fünffzehen biß zwantzig tausend Gefangene waren von Tag zu Tag gleiches Schicksals gewärtig/ ohne sich ihrer ewigen Seligkeit zu bekümmeren; Dann ein so harte und alte Dienstbarkeit: die entsetzliche Laster/ und der in einem dermassen wilden Land übliche Unglaub: der Abgang eines Priesters / wie auch des Wort GOttes und dern HH. Sacramenten: die Vergessenheit aller Christlichen Pflicht und Wahrheit/ hatten dise arme Leut aus Christen zu Barbarn/ ja schier gar zu unvernünfftigen Bestien gemacht. Etliche hatten den Mahometanischen Irrtum/ andere aber die Griechische oder Armenische Ketzerey angenommen: viel andere waren auf dem Sprung einem dergestalt verdammlichem Exempel nachzufolgen: diejenige aber/ so bey dem Catholischen Glauben verharret waren/ hatten dessen Inhalt und Schuldigkeit also vergessen / daß sie sich selbst nicht mehr erkenneten.

Die übrige in dem Land sitzhaffte Griechische und Armenische Christen waren zwar nicht allein aller Dienstbarkeit befreyet/ sonder auch mit ihren Priestern und Kirchen versehen: aber bey all-disem weder besser unterrichtet / noch der Christlichen Gerechtigkeit mehr als jene ergeben. So wol die Priester als das Volck: die Hirten samt denen Schäfflein steckten in einer tieffen Unwissenheit; inmassen der Geitz/ der Aberglaub/ der Muthwillen und die Wollüsten alle Gemüter verfinstert und alle Hertzen vergifftet hatten.

In Mitten dises Greuels der Verwüstung hab ich nach meiner Ankunfft ein halbes Jahr ohne einigen Trost zugebracht; ich wurde von Tag zu Tag wegen der Fruchtlosigkeit meiner Bemühung mehr und mehr bestürtzt. Je mehr ich arbeitete / destoweniger wolte mir mein heiliges Vorhaben gelingen. Wo ich mich immer hinwendete/ hab ich nichts als

als eine kaltſinnige Verachtung aller Sachen/ die zur Seligkeit erfordert werden/ angetroffen/ doch annebſt für eine ſonderbare Gnad GOttes gehalten/ daß die Armenier mich in ihren Häußern gern beherberget/ ja in ihrer baufälligen Kirche einen kleinen Winckel zu meinem Gottesdienſt vergönnet haben; allwo ich auch nach langwieriger Mühe und Arbeit endlich einige Sclaven verſammelt und ihnen die Chriſtliche Wahrheiten auszulegen einen Anfang gemacht hab. Gleichwie nun es zu Bagſchári was ſeltſames ware/ daß ein Prieſter GOTT offentlich verkündigen und dem Volck Buß-Predigen in der Armeniſchen Kirche halten ſolte: alſo hat ſich die Zahl meiner Zuhörern nach und nach vermehret: das Wort GOttes aber allgemach ſo tieff in die Hertzen gegriffen/ daß manche um ſich des Gewiſſen-Wurms/ welcher ſie hart biſſe/ zu befreyen ein reufertige Beicht abgelegt haben. Die kürtzeſte Beichten waren ſeit der Belagerung Wienn.

Von der Statt breitete ſich der Ruff in das herum ligende Land aus/ daß nemlich ein **Fränckiſcher** Prieſter von Conſtantinopel zu Bagſchári angelangt ſeye/ damit er dern Catholiſchen Sclaven geiſtliche Sorg über ſich nemme: daß diſer Geiſtliche in dem Armeniſchen Gottshauß allda würcklich Meß leſe/ predige und die Sacramenten austheile: daß ihn der Franzöſiſche Bottſchaffter dahin geſant und der Haan ſelbſt ihm/ ſolchem Amt ſich zu unterziehen/ die Erlaubnus gegeben habe.

Unter gemeldeten Land-Sclaven ſtunden etliche unter ſehr ſcharffen Herrn/ von welchen ſie zu harter Arbeit ohne einigen Unterlaß angehalten wurden. Andere waren frey-geſprochen und Herrnlos/ mithin gezwungen um ihrer Nahrung willen jedermänniglich zu dienen. Noch andere waren ihres krafftloſen Alters wegen von ihren Herrn/ weil ſie nemlich diſen keinen Nutzen mehr ſchaffen konten/ verſtoſſen worden/ folgends benöthiget an dem Bettelſtab herum zu ziehen und bey denen Häußern/ wo ſie vorhin gedienet hatten/ das Allmoſen zu begehren; weil ſich ihrer ſonſt kein Menſch erbarmet/ ſonder der Hunger ſie bald wurde getödet haben.

Zu diſen Hinternuſſen/ durch welche die Sclaven von meinem Gottsdienſt abgehalten wurden/ kamen noch andere viel härtere Anſtöſſe/ ſo mein Vorhaben zernichteten/ nemlich gewiſſe Verbündnuſſen/ in welche ſie aus Gelegenheit ihrer Gefangenſchafft gerathen waren; dann viel/ die in ihrem Vatterland Weib und Kinder im Stich gelaſſen hatten/ waren von ihren Tartariſchen Herrn mit harten Schlägen und allerhand Quaalen ſich noch ein mal zu verehelichen gezwungen worden/ damit ſie ſich ihres Verbleibens durch dergleichen Sibſchafft mehrers verſicherten: die Zahl ihrer Sclaven durch ſolche Kinderzucht vermehreten/ und die Kinder entweder auf Mahometaniſch auferziehen/ oder denen Unglaubigen theuer verkauffen mögten. Darum ſeynd anfänglich von dem Land wenig Gefangene bey dem Gottsdienſt erſchienen. Die erſte/ ſo einige Zahl ausgemacht/ waren die Teutſchen/ die ich viel redlicher und lehrhaffter als andere befunden/ auch dernwegen/ ſo offt ich ſie von mir entlieſſe/ ihnen befohlen hab/ andere Sclaven ihrer Bekanntſchafft/ ſo viel ſie immer finden wurden/ zu mir zu führen. Welches ſie auch aufrichtig mit gutem Eiffer und groſſem Nutzen gethan haben: alſo zwar/ daß nach etlichen Monaten ich einen zimlichen Hauffen Sclaven von ſiben oder acht unterſchidlichen Landsmanſchafften zuſammen gebracht hab/ als Teutſche/ Polacken/ Ungarn/ Sibenbürger/ Croaten/ Servier, Raitzen ꝛc. Biß dahin hatte ich meine Chriſtliche Lehr in Teutſcher Sprach vorgetragen/ als welche von denen erſtern meiner Zuhörern durchgehends verſtanden wurden. Demnach aber die Schaar ſo ſehr angewachſen/ daß nicht alle Sclaven/ die ſich bey mir verſammelt/ teutſch konten/ und ohne dem andere Landsleut mit denen Teutſchen um ſolcher Ehr willen eifferten; hab ich ihnen nachgeben und mit ihrer einträchtigen Einwilligung künfftighin mich der Klein-Tartariſchen Sprach/ die allen bekannt ware/ deſto williger bedienet/ je gewiſſer ich hoffe durch diſes Mittel die Griechen und Armenier/ unter welchen diſe Land-Sprach ebenfalls üblich iſt/ in meine Predig zu locken/ welche von der Zeit an häuffig bey derſelben erſchinen und mitten unter denen Gefangenen ohne Unterſchied geſtanden ſeynd. Ich ſtellete mich zwar mit abſonderlicher Behutſamkeit an/ als redete ich nur die Sclaven an/ ohne mich dern untermengeten Armenier zu bekümmern: allein ich miſchete in mein Predig faſt unvermerckt all-dasjenige/ was meines Erachtens ihnen zu wiſſen nothwendig oder nutzlich ware/ damit ich einen/ wie den andern Theil auf den rechten Weeg der Seligkeit verleitete. Niemand gabe mir mehr zu ſchaffen/ als die Polacken/ welche die Tartariſche Sprach nicht verſtehen/ folglich von meiner Bemühung ſo lang keinen Nutzen ſchöpffen konten/ biß ich ihr Sprach mit harter Arbeit in ſo weit erlehrnet hab/ daß ich mit ihnen die Nothdurfft reden konte. Es iſt nicht auszuſprechen/ wie hefftig der Buß-Geiſt die Gewiſſen aller Zuhörern erſchüttelt und zu einem beſſern Leben angetriben habe/ daß auch die härteſte Hertzen von demſelben ſeynd erweichet worden. Ja/ was noch mehr iſt/ viel unbekante Leute/ die von ſehr weit her zu mir kommen waren/ haben ausgeſagt/ daß ſeit ihnen meine Ankunfft wäre angedeutet worden/ nicht allein der Gewiſſens-Wurm/ ſonder auch allerhand erſchröckliche Träum/ Getümmel und Geſpenſter ſie unausſetzlich zu mir zu reiſen gezwungen hätten. Etliche wolten mit mir um die Wahr marcken; da ſie zwar den ſchwürigen Zuſtand ihrer Seel offenhertzig bekenneten/ jedoch in Hoffnung von ihrer Gefangenſchafft bald losgekaufft zu werden nicht jetzt gleich/ ſonder nach geſchehener Sach in ihrem Vatterland Buß würcken wolten/ mit dem Vorgeben/ es wäre allerdings unmöglich in einer dermaſſen ſchnöden und laſterhafften Dienſtbarkeit mit GOtt ausge-

ausgesöhnet zu werden. Andere hingegen/ so von dem Glauben abzufallen und dem Mahomet beyzupflichten entschlossen waren/ haben sich mit mir in einen Glaubens-Streit eingelassen/ in solchem aber etliche Zweiffel/ welche sie noch abhielten/ vorgetragen. Ich beflisse mich auf alle Weise/ sie zu einem Christlichen und frommen Wandel zu bereden. Etliche haben sich bald ergeben/ andere hingegen lang gewehret; einige verharren annoch in ihrer Verstockung/ welcher ich sonderbare Sorg trage / auch so lang tragen wird / als GOtt dieselbe nicht wird verlassen haben.

Mit obgemeldeten alten/ Herren-losen und verstossenen Sclaven hab ich weniger Mühe gehabt. Die äusserste Armut und Baufälligkeit ihres Leibs hatten sie dergestalt gedemütiget/ daß sie mich gedultig angehört und sich gern haben leiten lassen. Doch ware schwehr denenselben wieder in den Sinn zu bringen/ was zum Genuß dern HH. Sacramenten zu wissen nöthig ist. So bald sie/ daß ich zu Bagschári angelangt seye/ vernommen hatten/ passeten sie mir aller Orten auf und bloquierten mich rings herum. Ich hab sie mit desto zärterer Liebe empfangen / je grösseres Mitleiden ihr elender Zustand in mir erweckte; Dann sie giengen fast nackend daher und sahen vor Hunger aus / wie der Todt. Ich glaub gäntzlich/ GOtt habe mich hieher gesant/ damit ich dise alten Graisen kurtz vor ihrem Absterben unterrichten und durch die heiligen Sacramenten rechtfertigen / hiemit aber in die ewige Seligkeit überschicken mögte. Ihr zeitliches Leben betreffend / theile ich ihnen alle Sonntag ein sehr geringes Allmosen aus/ welches ich die gantze Wochen hindurch zusammen betele. Solches wird mit der Zeit grösser werden / wann ich von mitleidigen Händen aus Franckreich eine Beysteuer für dise von jedermänniglich verlassene Christen wird empfangen haben: welche mit dergleichen Keder müssen gelockt werden / damit sie anbeissen und die Christliche Lehr aus dem Mund des Priesters willig anhören; Inmassen sie alles/ was zu dem Christentum gehört / dergestalt vergessen hatten/ daß ich sie/ wie die kleine Kinder/ müste so gar lehrnen das Creutz machen und nach vorgangener Unterweisung über die Glaubens-Articel ordentlich ausfragen. Einige Gutthäter / welche ich dernwegen ewig loben wird/ haben mir vor drey Jahren so viel Mittel übermacht/ als nöthig ware vier Christliche Knaben / welche sonst mit dem Mahometanischen Unflath wurden seyn besudelt worden / aus denen Klauen dern Tartarn loszukauffen. Zwey hab ich heimgeschickt/ die andere zwey aber richte ich würcklich ab zu meinem Kirchen-Dienst in dem Absehen sie zu Catechisten zu machen: welches mir wol von statten gehet; sintemal sie/ wann ich selbst nicht Zeit hatte/ die alten Sclaven würcklich in dem Christentum meisterlich unterrichtet haben. Mir wären vor Trost bald die Augen übergangen / als ich zusahe/ wie daß zwey Knaben von zwölff biß dreyzehen Jahren Eisgraue Männer / derer etliche über achtzig Jahr erlebt hatten / lehren das **Vatter Unser** und die **Zehen Gebott** beten/ dise aber jenen / wie die Kinder ihren Müttern / nachsprechen.

Von der Zeit an hat meine Mission etliche harte Anstöß ausgestanden. Der erste rührte her von der gar zu grossen Gütigkeit des Sultans Gasikan (unter dem Nahmen Sultan verstehen die Tartarn einen aus Königlichem Geblüt entsprossenen Printzen/ aus welcher Zahl der regierende Haan erkisen wird). Diser Sultan / sprich ich/ welcher als Groß-Haan dazumal über die gantze kleine Tartarey herrschete / liesse mich sehr offt zu sich ruffen / bald/ damit er mit mir von unterschidlichen Sachen Gespräch hielte: bald/ damit ich ihm viel geheime Sachen von gosser Wichtigkeit zu Papier brächte. Ein mal kame ihm zu Sinn/ den Herrn Doctor Ferrand samt mir zu unserm König nach Pariß zu schicken / damit wir demselben in seinem Nahmen eines und das andere vortrugen/ zugleich aber Ihro Majestät sechs schöne Pferdt / die der Haan ihm schencken wolte/ verehreten. Doch hab ich solche Gesantschafft / durch welche die Mission wurde zu Boden gefallen seyn / glücklich hintertriben und gedachten Sultan beredet/ daß er so wol sein Anligen als den Zug Pferdt vielmehr durch unsern Frantzösischen Bottschaffter zu Constantinopel, als durch uns beyde nach Versailles zu befürderen sich entschlüsse.

Das andere Unheil folgte etliche Monat hernach/ als eben diser Sultan Gasikan auf Befehl der Pforten von dem Thron gestürtzt und bald darauf von dem Todt in das Grab ist gelegt worden. Die Ursach solcher Ungnad ware/ daß er dem Groß-Sultan mit gar zu hitzigem Nachdruck den Krieg wider Moscau zu erneueren eingerathen/ hierdurch aber den Groß-Vizier Ali-Pacha, welcher seiner Tyranney wegen ohne dem bekant ist/ und das Gegenspiel behaupten wolte/ vor den Kopff gestossen hatte. An seine Stelle wurde sein Bruder / der Sultan Dewlet zum Haanat erhoben. Dergleichen Erhöhung geschihet ohne sonderbares Gepräng auf folgende Weise. Der Groß-Sultan schickt durch einen vornehmen Türcken dem neuen Haan einen Sabel samt einer Mützen aus Zobel / so mit einem Reigerbusch / diser aber mit Edelsteinen versetzt ist: wie auch einen Hattischerif oder ein von dem Türckischen Kayser selbsthändig unterzeichnetes Patent/ Krafft wessen der neu-erwehlete Regent zum Tartar-Haan bestellet wird. So bald nun solcher Brieff in dem Divan in Gegenwart dern Scherambeyen ist abgelesen worden/ übergibt der alte dem neuen Haan die Regierung mit solcher Zufridenheit/ als wann es eine zwischen beyden angestellete Sach wäre.

Die abgesetzte Tartar-Haanen werden gemeiniglich ausserhalb der Tartarey / und zwar

zwar zum öfftesten auf die Insel Rhodes in das Elend verwisen / doch allda mit allen Fürstlichen Ehren standmässig verpflogen: ja vielmal zuruck beruffen und wieder auf den Thron gesetzt. Der Sultan Gasikan Guiray hatte besseres Glück / indem ihn die Pforten auf eines seiner nur 25. Stund von Constantinopel gelegenen Land-Gütern hat bringen lassen/ von wannen aus er mit dem Marquis von Feriol ein genaue Verständnus so lang unterhielte/ biß ihn die Pest samt seinen allda gegenwärtigen Bluts-Verwanten und 80. Hof-Bedienten urplötzlich aufgeriben hat: dergestalt / daß diser letztern von 130. nur fünffzig überbliben seynd. Er ware mit einem großmütigen und recht Fürstlichem Gemüt begabt. Alle Tartarn warden über seinen Todtfall betrübt und wünschten sehr von neuem ihn wieder zu ihrem Haan zu haben.

Niemand ware bey der Sach übler als mir; Dann/ gleichwie ich den neuen Haan nicht kennete/ also unterliesse ich zwar nicht meine Mission zu verrichten und das Heil dern Selen zu besorgen; doch also still und behutsam/ daß ich das Werck GOttes in keine Gefahr eines erbärmlichen Untergangs setzte. Vergebens hab ich meine Sorg unserm Bottschaffter Herrn von Feriol überschriben; weil er mir vorkomen und mich samt meiner Christenheit / ehe er meinen Brief empfienge/ dem neuen Haan dergestalt nachdrücklich recommendiert hatte/ daß diser um eine Zeit/ als ich es am wenigsten vermutete/ zu mir geschickt und mir hat bedeuten lassen / ich solte mein Amt unerschrocken fortsetzen/ im Fall aber einiger Verfolgung meine Zuflucht zu seinem Vizier nemmen/ dem er befohlen hätte mich auf alle Weise zu beschützen.

Nachdem hochgedachter Marquis von Feriol so wol das Staats-als Religions-Wesen zwölff Jahr mit größtem Lob besorgt hatte / ward er von dem Grafen des Alleurs abgelöset / welcher allerdings in seine Fußstapffen getretten/ und meine von seinem Vorfahrer gestifftete Mission auf alle Weise unterstützt/ unter andern diser Christenheit erwisenen Gnaden aber von dem neuen Haan mir auch die Erlaubnus ein Französische Capell in der Haupt-Statt Bagschári zu bauen ausgewürckt hat/ gleichwie solches Herr von Feriol mit dem vorigen Tartar-Haan entworffen hatte.

Mitler Weil ware ich beflissen meiner Mission eine ordentliche Gestalt zu geben / damit die sehr überhäuffte Arbeit von einem eintzigen Priester/ als ich damals ware / einiger massen mögte bestritten werden. Darum hab ich die Werck-Täge zur Anhörung dern immer anwachsenden General-Beichten/ wie auch zur Unterrichtung dern neu-gekommenen Sclaven bestimmt und an solchen Tägen die allgemeine Zusammenkunfften unterlassen: an Sonn-und Feyertägen hingegen / vormittag zwar die ordinari Beichten gehört / und nach dem Amt der Heil. Meß nebst Auslegung des Evangelii ein Christliche Lehr gehalten: nachmittag aber für diejenigen/ so in der Fruhe communiciert hatten / dergleichen Unterweisung wiederholet und nebst andern Andachten die Tag-Zeiten gebeten. Wann ich eine Monstrantz haben und das Hochwürdige Sacrament aussetzen solte/ wurde ein grosser Zulauff seyn/ nicht allein von Sclaven/ sonder auch von einheimischen Christen/ das ist/ von Armenier und Griechen / welche die Römische Kirchen-Gebräuch über die massen hochschätzen. An hohen Jahrs-Tägen und Frauen-Festen kommt ein so grosse Mengen Volcks zusammen/ daß ich nicht weiß / weder/ wo ich mich hinwenden/ noch wem ich zum ersten solle antworten. Ich hab bißher noch keinen dergleichen vornemmen Tag gesehen vorbey gehen/ an welchem (GOtt Lob) nicht einer oder der andere durch offentliche Abschwörung des Irrtums oder wunderbare Besserung des Lebens wäre bekehrt worden.

Jetzt-beschribene Ordnung hat ein solche Veränderung nach sich gezogen/ daß meine Mission ihr selbst nicht mehr gleich sihet. Da an statt der Anfangs verspührten Kaltsinnigkeit jetzt ein inbrünstiger Eiffer so wol an denen Protestanten als Catholischen beederley Geschlechts verspühret wird. Etliche aus jenen seynd Calvinisch/ die meisten aber Lutherisch. Beyde werden eben so wol als wir selbst von denen Tartarn **Francken** genannt/ welches Wort bey ihnen einen aus Westen gebürtigen Christen bedeutet. Meine fromme Catholische spahren weder Fleiß noch Mühe/ dergleichen Seelen von dem Irrweeg der Ketzerey auf die rechte Straffen zu bringen/ und lassen dieselbe nicht aus/ biß sie den Irrtum abgeschworen haben: Dann/ nachdem sie ihnen alles gesagt/ was sie wissen/ führen sie solchen zu mir/ damit ich sie vollends unterrichte. Bißher hab ich jährlich ihrer fünff oder sechs auf solche Weise der Catholischen Kirche einverleibt.

Ich weiß nicht/ wie der Ruff solcher Bekehrungen biß nach Bender geflogen seye; wol aber/ daß ein Schwedischer mit Geld und Troß stattlich versehener Predicant nach Bagschári gekommen seye/ um diejenige (wie er lästerte) so ich verkehrt hatte/ zu der Augspurger Confession zuruck zu führen/ die übrigen Lutheraner aber bey ihrem Glaub zu erhalten. Nachdem er aber gesehen/ daß er weder mit Geld/ noch mit Zusprechen bey disen armen Leuten/ auch so gar bey seinen lieben Schweden/ seinen Endzweck nicht erreichen wurde; liesse er den Tartar-Haan wahrnen/ ich handelte wider des Mahomets Gesatz/Vermög wessen man jederman bey seinem Glauben lassen/ noch die Christen von einer Sect zur andern verleiten solte. Herr Doctor Ferrand, welcher den Haan würcklich an einer Fistel curierte / hat mich dessen eilfertig berichtet; worauf ich aber geantwortet/ daß

mein Beginnen dem Alcoran nicht zuwider wäre; angeſehen ich in Krimland kein neuen Glauben einführe/ ſonder nur die Lutheraner zu dem Alt-Fränckiſchen Glauben zuruck weiſe/ von welchem ſie aus sträfflichem Mutwillen abgefallen wären. Der Haan lieſſe ihm meinen Beſcheid dermaſſen gefallen/ daß er dem Prædicanten hat ſagen laſſen/der Fränckiſche Prieſter hätte von ihm ausdrücklichen Befehl die Sclaven in dem Gebett zu unterrichten/ dernwegen ſolte er ſich nicht unterſtehen/ ihm deßhalben das geringſte in den Weeg zu legen.

So haben auch biß achtzig Armenier zu Bagſchári allein/ den Römiſchen Glauben an ſtatt des Griechiſchen angenommen. Diſe Zahl wurd um ein merckliches gröſſer ſeyn/ wann ich nicht aus Sorg die übrige Armenier/ ſo der Ketzerey annoch anhangen/ in den Harniſch zu jagen/ mit meinem Eiffer gantz langſam herein gehen müßte; dann beſagte Ketzern ſeynd in diſer Haupt-Statt viel kecker und aufrühriſcher/ als in keinem andern Ort. Mein Glück iſt/ daß ſie einen guten ehrlichen Mann zu ihrem Ertz-Biſchoff haben/ welcher ſich nicht läſt aufwickeln. Ja er iſt denen Catholiſchen ſo gar nicht abhold/ daß ich ſeinetwegen thuen kan/ was mir beliebt. Obſchon er diejenigen Armenier/ die meiner Lehr beypflichten und bey mir beichten/ gar wol kennet/ gibt er ihnen dannoch keinen Verweiß/ noch böſes Aug. Was noch mehr iſt/ er hat mir einen offenen mit ſeiner eigenen Unterſchrifft gezeichneten Brief behändiget/ mit ausführlicher Erlaubnus/ in allen ſeiner Botmäßigkeit unterworffenen Armeniſchen Kirchen meinen Römiſch-Catholiſchen Gotts-Dienſt mit eben ſolcher Freyheit/ als gehörten ſolche mir eigentumlich zu/ ungehindert zu verrichten/ nebſt ſcharffem Verbott/ daß ſich kein Armenier unterſtehen ſolle/ mich in dem Beſitz diſer Freyheit anzufechten.

Es iſt zwar nicht ohne/ daß/ ſo offt ein Armenier Catholiſch wird/ derſelbe von denen Seinigen mit harten Worten abgeſtrafft werde; doch bleibt es bey den Worten/ welche bald ein Ende nemmen; dann obſchon die uncatholiſche Armenier ſich über die Catholiſche offtmal unwillig erzeigen; ſo bewahren ſie dannoch in ihrem Hertz eine Hochachtung des wahren Glaubens/ welchen ſie nicht ſo leichter Dingen beſtreiten/ als andere abtrünnige Chriſten in Morgenland. Ja ſie geſtehen von freyen Stücken/ daß er gut und heilig ſeye/ doch wäre der ihre eben ſo ſicher: darum müßte ein jeglicher bey dem ſeinen unverändert verharren. Allein ich bin gleichſam verſichert/ daß der Eigennutz zu ihrer Friedſamkeit ein groſſes beytrage: weil ſie nemlich ſehen/ daß Herr Ferrand bey dem Haan, unſer Bottſchaffter aber bey der Pforten in groſſem Anſehen ſtehen/ und mich beyderſeits aus allen Kräfften beſchützen: welche ſie um deſtoweniger beleidigen dörffen/ je mehr ſie ihres Schutz in gewiſſen Zufällen bedörffen.

Zwiſchen Oſtern und Pfingſten ſtelle ich alle Jahr etliche (jedesmal durch meine Zurukkunfft unterbrochene) Reiſen an/ bald nach Karaſu, bald nach Guslo, bald nach Orkápi, drey berühmten Stätten/ derer jegliche von der andern/ und von Bagſchári, ſo gleichſam in der Mitten ſtehet/ fünff und zwantzig biß dreyßig Stund entlegen iſt. Ich hüte mich aber fleiſſig die Sclaven in ihren Wohnungen zu beſuchen/ wegen unterſchidlichen Urſachen/ die ſolches nicht zulaſſen; derer nicht die geringſte iſt/ damit ihre Herrn ab ſolcher Verſtändnus keinen Argwohn faſſen und dieſelben deßwegen peinigen. Sonder/ ſo bald ich in einer Statt anlange/ thue ich es allen rings herum befindlichen Chriſten zu wiſſen/ welche bald in geringerer/ bald in gröſſerer Zahl/ nachdem es ihre Hauß-Herrn zulaſſen/ bey mir erſcheinen. Ich halte auf dergleichen Miſſionen eben die Ordnung/ wie zu Bagſchári, zumalen was die Predigen betrifft/ bey welchen jederzeit viel Armenier ſich einfinden. Solte ich an ſtatt der Tartariſchen Land-Sprach pur-Türckiſch predigen/ ſo wurde keine Kirch meine Zuhörer faſſen können: allein es iſt noch nicht Zeit ſich dergeſtalt offenbarlich hervor zu thuen/ damit ich ohne Noth keine Verfolgung erwecke.

Gleichwie die Armenier einer Sach/ bevor ſie ſolche in das Werck ſtellen/ lang nachſinnen und alles reifflich überlegen; alſo iſt kein Wunder/ wann der Saamen des Göttlichen Worts/ den ich jetzt ausſtreue/ erſt nach einiger Zeit die verlangte Frucht hervor bringt. Auf diſe Weiſe hab ich zu Karaſu und zu Guslo ein zimliche Zahl eifferiger Catholiſcher Chriſten zuſammen gebracht/ welche mir von Zeit zu Zeit etliche neubekehrte zuführen. Die Statt Karaſu tauget hierzu ſtattlich. Die Bekehrung eines von Dantzig gebürtigen Lutheraners/ welcher allda vor 5. Jahren ſeinen Irrtum mit gewöhnlichem Kirchen-Gepräng offentlich abgeſchworen und die Catholiſche Glaubens-Bekantnus feyerlich gelobet hat/ gabe zu ſolchem Eiffer Anlaß. Dann/ weil zu Karaſu niemal nichts dergleichen ware geſehen worden; als kamen alle Chriſten aus der gantzen Statt aus Verwunderung darzu. Viel weineten vor Troſt. Ein jeglicher wolte dem Bekehrten der erſte Glück wünſchen: dem zwölff andere (allein zu Karaſu) mitler Weile nachgefolgt ſeynd.

Nicht geringern Troſt hab ich vergangenes Jahr zu Guslo von Chriſti Auffarth biß Pfingſten über meine Hoffnung gefühlet: allwo die Zahl dern Catholiſchen mit fünff Armeniſchen ſehr tugendhafften Frauen: mit zwey Adelichen Acolythis und mit zwey hochanſehelichen ſehr alten Haſchi iſt vermehret worden. Acolythus wird nach der Kirchen-Sprach ein junger Geiſtlicher/ der die vier erſtere Weyhungen empfangen hat: Haſchi hingegen oder **Pilgram** bey denen Chriſten zwar derjenige/ ſo die Heil. Statt Jeruſalem: bey denen Türcken aber einer/ der des Mahomets Grab beſucht hat/ benahmet. Drey andere Chriſten/ ſo zu beſagtem Guslo ſich im Glauben feig erzeigt hatten/ haben ein viel ſtrengere Buß gewürckt/

würckt/ als ich hätte wünſchen können. Mir ward leid/ daß ich wegen Menge der Arbeit sechs arme Sclaven/ so wegen Schwachheit von ihren Herrn waren verſtoſſen worden/ nicht vollends hab unterrichten können. Sie lagen vor Mattigkeit und Hunger auf der Gaſſen. Einer ware ein Venetianer, die fünff übrige aber Polacken. Ich hab alle sechs mit mir nach Bagſchári führen laſſen/ allwo ich ihre Seelen und Leiber verſorge.

Gegen End des letzt verſtrichenen Herbſt-Monats reiſete ich abermal nach Caraſu, allwo ich unterſchidliche Perſonen zum wahren Glauben bekehrt und zwey Sterbende verſehen hab. Unter jenen war ein Rußiſcher Sclav und ein vornemmer Griechiſcher Kauffmann: wie nicht weniger ein freygeſprochener Teutſcher/ welcher seinem Herrn/ einem Armeniſchen Prieſter/ zu Gefallen deſſen Glaub angenommen hatte. Er bereuete seinen Fehler nicht allein bitterlich und offentlich/ sonder ſchenckte mir auch seinen Sohn / damit ich denſelben Catholiſch auferziehen mögte.

Als ich von Karaſu nach Bagſchári zuruck kommen bin/ traffe ich hierſelbſt den Patrem Curnillon an / welcher mir/ nachdem ich sechs Jahr allein die Krimiſche Wildnus geſchürffet und ausgeſtockt hatte/ als Amts-Gehülff von denen Obern zu meinem unausſprechlichem Troſt ware zu Hülff geſchickt worden. Unſer Bottſchaffter von Conſtantinopel hat mir durch ihn ein Patent zugeſchickt/ Krafft weſſen er mich zum Franzöſiſchen Conſul in Krim-Land beſtellet. Allein es iſt noch nicht Zeit mit ſolchem Ehren-Titel herzubrechen; Dann erſtlich darff auf dem gantzen ſchwartzen Meer kein ausländiſches Schiff mit eigenen Flaggen ſich blicken laſſen; Zweytens/ gleichwie das Abſehen diſer Würde einzig und allein auf die Erbauung einer Franzöſiſchen Capelle in der Statt Bagſchári abzielet: alſo läſt ſich die Sach nicht ohne fernere Vorſichtigkeit bewerckſtelligen ; biß ich nemlich nicht vorhin aus Franckreich eine Mathematiſche Welt-Kugel ſamt einem gefaßten Diamant und zwey Fern-Gläſern/ nebſt andern dergleichen Sachen/ ſo denen Tartarn gefallen / werde empfangen und dem Haan geſchenckt: wie nicht weniger mit dergleichen Mitteln die Scheram-Beyen oder Landſtände auf meine Seiten gebracht haben; damit erwehntes Kirchlein bey Veränderung des Haans dannoch ſtehen bleibe. Auf eben dergleichen Weiſe haben die Armenier ihre vier Kirchen allhier zu erbauen ehedeſſen erlanget und dieſelbe bißhero behauptet.

Pater Curnillon iſt bald nach ſeiner Ankunfft ſo gefährlich erkrancket/ daß er vor vier Monaten ſich von einem hefftigen Fieber nicht hat erholen können. Hierzu kame noch ein anderes Ubel ; als die Peſt hin und wider in Krimeâ entſetzlich gehauſet/ und zu Guslo allein die Helffte dern Inwohnern in das Grab geriſſen ; zu Bagſchári aber ſich mit drey tauſend Leichen begnügt hat: unter diſen befanden ſich etliche hundert Catholiſche Chriſten/ welche wir alle/ keinen einzigen ausgenommen/ mit denen HH. Sacramenten verſehen haben. Aus diſen hab ich niemand härter gemiſſet/ als zwey Moſcowitiſche Weiber/ welche unſerer Chriſtenheit ſchönſte Zierde und veſte Stützen geweſen. Die eine ware dergeſtalt eifferig/ dapfer und wolberedet/ daß ſie die Rußiſche Sclaven beyderley Geſchlechts von Hauß zu Hauß nicht allein unerſchrocken heimgeſucht/ ſonder auch zu der Römiſchen Kirch häuffig bekehrt und mir zugeführt hat. Erſt kurtz vor ihrem Todt hatte ſie fünff dergleichen zu mir gebracht. Mit einem Wort ſie hat dißfalls mehr Gutes gewürckt/ als vier andere obſchon eifferigſte Catholiſche Seelen-Gewinner hätten thuen können.

Die andere brennete gleichſam mit dem Feuer Göttlicher Liebe/ und entzündete ſolches in allen / welche ſich mit ihr in Geſpräch eingelaſſen. Als ſie die Seuch ergriffen / wolte ihr Herr/ ſo ein Armeniſcher Prieſter ware/ deroſelben die letzten Sacramenten reichen unter dem Vorwand/ ſie wurde ehender ſterben/ als ich könte zu ihr kommen: worauf ſie ihm verſetzt hat/ ich werde gewißlich vor ihrem End bey ihr erſcheinen und ſie nach Catholiſchem Gebrauch verſehen : gleichwie auch in der That geſchehen iſt.

Weil nun die anſteckende Kranckheit innerhalb zwey Monaten unerhört geſchwind gleich einem Ungewitter oder Brant weit und breit um ſich griffe/ haben ſo gar die ſonſt unerſchrockene und/ was mehr iſt/ mit dem Mahometaniſchen Wahn bethörete Tartarn die Flucht ergriffen. Uns zwey Prieſter/ ſo uns beſtändig unter denen Peſthafften befanden/ hat niemand/ dann GOtt allein beym Leben und friſchem Muth erhalten. Unſer gröſte Gefahr rührete weder von denen Krancken/ ſo wir unausſetzlich verſehen/ noch von denen Todten her/ die wir begraben haben; ſonder in der Kirch ſelbſt ware das Ubel zum ärgſten/ theils wegen denen Beichten/ ſo wir allda angehört: theils auch/ und zwar meiſtens/ wegen denen Peſthafften Todten-Cörpern/ welche die Armenier hinein gebracht/ auch über ſolche alle Ceremonien/ welche ſonſt in dergleichen Zufällen üblich ſeynd / verrichtet/ doch dieſelbigen endlich auf unſere Vorſtellung unterlaſſen/ und dererley Leichen aus dem Hauß/ ohne das Gotts-Hauß anzuſtecken/ zu der Grabſtatt graden Weegs getragen haben.

Gleichwie aber diſe Ruthen Göttlicher Gerechtigkeit darein zu ſchlagen unlängſt nachgelaſſen; alſo haben auch viel Chriſten/ denen dieſelbe verſchonet hat/ aus unterſchidlichen auch weit entlegenen Flecken und Stätten ſich bey uns eingeſtellet/ und ihre verlobte Beicht ſamt andern Andachten verrichtet: ohne ſich weder durch die Müheſeeligkeit des

Weegs/

Weegs/ noch Unkösten oder andere Beschwerden hiervon abschröcken zu lassen.

Zu Bagschári haben zwey Söhne des vornehmsten Papas oder Armenischen Pfarrers/ welcher vor der Pest uns sehr abhold ware/ ihre Ketzerey bey uns abgeschwohren/ welchen drey Acolythi und mehr andere/ auch gantze Haußhaltungen nachgefolgt seynd.

Auf Ostern funden sich bey uns unendlich viel Sclaven ein; weil ihre Herrn/ welche vor Forcht annoch zitterten/ sie nicht haben abhalten wollen. Dernwegen seynd dererselben einige erschinen/ die ich niemals gesehen hatte. So arm als sie nun seynd/ hat dannoch ein jeglicher seine Wax-Kertzen mitgebracht und solche brennend bey dem Altar aufgesteckt. Bey dem Hoch-Amt hat ein Teutscher Jüngling das Luthertum/ eine Moscowiterin aber den Griechischen Irrtum offentlich widerruffen. Nichts hat uns an disem hohen Fest mehr erbauet/ als die offentliche Glaubens-Bekanntnus einer Ungarin/ welche desto länger und halßstärriger sich gewehret hatte/ als mehrers sie von ihrem Eheman/ so ein Calvinischer Predicant in Ungarn ist/ in der Ketzerey ware gesteifft worden. Dernhalben ward sie von ihren Glaubens- und Lands-Genossenen/ derer es zu Bagschári ein Menge hat/ als eine Heldin in Ehren gehalten/ dergestalt zwar/ daß so offt wir ihnen des Glaubens wegen zusetzten/ sie uns zu diser ihrer Schrifftgelehrtin verwisen haben/ dero Beyspiel zweiffels ohne viel andere folgen werden.

Wir haben mit GOttes Hülff seit einem Jahr acht und sechszig dergleichen uncatholischer Personen Glaubens-Bekanntnus angenommen/ auch drey und vierzig neue General-Beichten/ unter disen aber etliche von vierzig biß funffzig Jahren angehört/ und mit solcher Gelegenheit die Göttliche Barmhertzigkeit in zwey Zufällen absonderlich bewundert. Der erste betraffe einen Polacken/ welcher nach einer dreyßig-jährigen Gefangenschafft und erhaltener Freyheit von dem letzten Ende des Krimlands sich zu mir verfügt und nach langwieriger Vorbereitung sich mit denen heiligen Sacramenten auferbäulichst versehen/ aber bald hernach mit gröstem Trost das Zeitliche gesegnet/ und an statt der zeitlichen die ewige Freyheit dern Kindern GOttes erlanget hat.

Der andere begabe sich mit einer jungen teutschen Weibs-Person/ welche von fünff Jahren her sich offentlich an einen Tartarn angehenckt und mit ihm wie Weib und Mann ärgerlich gelebt hatte. Ich hatte vergebens allen Fleiß/ sie disem Drachen aus denen Klauen zu reissen/ angewendet; weil sie mir aller Orten ausgewichen/ letztlich aber in eine tödtliche Kranckheit gefallen und an solcher gestorben ist. Doch liesse sie sich zeitlich aus der Vorstatt/ allda sie wohnete/ in die Statt/ erstlich zwar in ein Türckisches/ nachmals aber in ein Christliches Hauß tragen/ und mich zu ihr ruffen. Ich traffe sie in ihren Buß-Thränen gleichsam badend an: sie bezeugte mir theuerlich/ sie hätte mich bißhero aus keiner andern Ursach/ als weil sie sich ihrer selbst schämete/ geflohen: sie verrichtete hiernechst ihre bußfertige Beicht und verschide mit guter Hoffnung bey GOtt Gnad zu erlangen. Ich könte mehr solche Begebenheiten anführen/ welche so wol die Missionarios als die Christen bey gutem Muth erhalten; Dann es wird ein in freywilligem Elend wohnender Priester in seinem Amts-Beruff nicht wenig gesteifft/ wann er bey sich erweget/ daß manche Seelen/ welche vor ihrem End durch sein Mittel sich mit GOtt ausgesöhnet haben/ ohne seiner ewig wurden zu Grund gangen seyn.

Nun geruhen Euer Excellenz mir gnädig zu erlauben/ daß ich etliche Mittel vorschlage/ wie diser neugebornen Mission aufzuhelffen wäre.

Das erste und zwar allerstattlichste bestehet in Vermehrung dern Missionarien selbst; angesehen/ daß/ wann drey oder vier Priester allhier über Winter beysammen wohneten/ im Sommer hingegen ihrer zwey oder drey in dem Land herum reiseten/ alle Sclaven insgesamt/ derer viel uns noch nicht kennen/ in dem Glauben und Gottsforcht wurden erhalten werden. So wurden auch die Tartarn/ ihre Herrn/ selbst/ unser bald gewohnen; massen sie bereits erkennen/ daß/ seit ihre Gefangene mit uns umgehen/ sie von ihnen viel treuer und williger bedienet werden; Die uncatholische Lands-Christen aber wurden ihren von Jugend-auf eingesogenen Haß wider die Catholischen allgemach fallen lassen. Wann einer oder der andere diser Priestern sich auf die Artzney verstehen solte/ wurde er aller Orten/ auch so gar zu Kaffa, wo die meisten Sclaven anzutreffen und eine Welt Volcks ist/ einen offenen Eingang finden. Wie viel Kinder wurde er nicht tauffen/ und wie viel erwachsene Leute auf den rechten Weeg bringen können? Aus Abgang diser Wissenschafft dörffen wir uns zu gedachtem Kaffa, aus Sorg alles in den Grund zu verderben/ noch nicht blicken lassen; obschon daselbst allein mehr Sclaven/ als sonst in gantz Krimland gezehlet werden: zumalen nachdem die Türcken/ welchen dise Volckreicheste Statt zugehört/ mit Moscau und Pohlen in Mißverständnus verfallen seynd.

Das andere Mittel wäre/ daß man zu Bagschári ein Freye denen Catholischen allein zuständige Capelle in dem Hof unsers Hauß aufrichtete; gestaltsam gegenwärtige Erlaubnus uns dern Armenischen Kirchen zu bedienen nur von heut auf morgen währen kan. Viel Armenier und Griechen beyderley Geschlechts wurden alsdann in unserm Gotts-Hauß sich einstellen und ihren Irrtum abschwöhren/ welche solches aus mancherley Bedencken jetzt nicht thuen dörffen. Die Griechen/ welche denen Armeniern von Natur abhold seynd/ wollen bey uns in ihrer Kirch nicht erscheinen: wiewol ich versichert bin/ daß sie in unserer/ dafern wir eine hätten/ sich stellen und alles mitmachen wurden. Darum haben wir bißher so wenig

Grie-

Griechen von ihrer Ketzerey zu der rechten Wahrheit überſetzet. Allein es wird / gleichwie ich ſchon oben angedeutet / hierzu nicht allein des Tartar-Haans Begünſtigung / die ich habe / ſonder auch dern Landſtänden Einwilligung erfordert. Dergleichen Freyheit iſt bey denen Mahometanern nichts neues; Geſtaltſam zu Conſtantinopel ſelbſt in der Kayſerlichen Haupt-Gefängnus Bagno genannt die allda gefangene Chriſten zwey groſſe Capellen haben / in welchen die Jeſuiter von Galatha ungehindert Gottsdienſt halten und denen Sclaven die HH. Sacramenten reichen.

Das dritte Mittel / ſo wol dern Tartarn als Chriſten gewogenheit zu gewinnen beruhet auf dem / daß wir die Alten oder unvermöglichen und deßwegen von jederman verſtoſſene Sclaven in unſere Verpflegung nemmen; ſie in ein Spithal verſammeln / und einem jeglichen aus ihnen täglich zwar wenigſtens ein Stuck ſchwartzen Brodts / jährlich aber ein Stuck Aba oder groben wollenen Tuchs zu ihrer Kleidung ſchencken: womit dann ihrer Seel und Leib wurde dergeſtalt geholffen ſeyn / daß diſe alte Graiſen nicht mehr vor Hunger und Blöde auf dem Feld oder Straſſen ohne Menſchen-Hülff / wie bißhero öffters geſchehen iſt / elendiglich ſterben ſolten / ohne zu wiſſen / wie es um ihre Seligkeit ſtehe. Wir helffen ihnen zwar / ſo viel uns immer möglich iſt / und theilen mit ihnen unſer weniges Stuck Brodts: allein unſere Armut gibt für einen ſo zahlreichen Hauffen nichts aus / wann ſich andere wolhabende Chriſten nicht erbarmen / und aus ihrem Uberfluß diſen ſo Mitleidens-würdigen Betlern ein Allmoſen überſchicken.

Das vierte Mittel diſer Chriſtenheit ein beſſere Geſtalt zu geben iſt die Loskauffung kleiner Chriſten-Kindern / welche entweder von denen Sclaven in der Gefangenſchafft gebohren / oder von denen Tartarn / ſo offt ſie aus Chriſtlichen Ländern mit ihrem Raub zuruck kommen / unter andern Gefangenen hieher gebracht werden. Alle dergleichen Kinder werden von ihren Herrn (denen Tartarn) von Jugend auf zur Unzucht / zu dem Mahometaniſchen Irrtum / ja zu allerhand Laſtern verführt. Das gemeineſte Mittel ſie um ihren Glauben zu bringen iſt diſes / daß man ſelbe ey Zeiten zwinget den Ramadan oder die Mahometaniſche Faſten zu halten / und ſo offt ſie dieſelbe nur im geringſten vor Hunger brechen / erbärmlich peitſchet: zu Ende ſolcher Faſten ber die Knaben wider ihren Willen beſchneidet / womit ſie auf ewig ohne eintzige Hoffnung bekehrt zu werden / verlohren ſeynd. Die Mägdlein hingegen werden in das Harem oder in die Weiber-Stuben eingeſpehrt / aus welcher ſie loszumachen kein Mittel iſt. Gleichwie aber ſo wol die Knaben als Mägdlein gemeiniglich erſt in dem zehenden Jahr ihres zarten Alters auf diſe Weiſe verkehrt werden; alſo iſt leicht ſie mit Geld vorhero zu befreyen. Dann ſie werden zu Kriegs-Zeiten / Kopf für Kopf / um dreyßig Gulden verkaufft. Man könte die erlöſete Mägdlein zu Conſtantinopel und anderwärts bey Chriſtlichen Eltern in Dienſt geben: die Knaben hergegen theils bey Catholiſchen Meiſtern allda laſſen ein Handwerck lehren: theils in unſern Reſidentzen zum Kirchen-Dienſt auferziehen und aus ihnen gute Catechiſten machen / welche an Orten / wo wir nicht können hinkommen / denen Sclaven und andern Chriſten die Buß predigen / den Glauben auslegen / zu ihrer gäntzlichen Bekehrung den Weeg bahnen / und ſie endlich zu uns bringen wurden. Ach / könte ich doch diſen meinen Entwurff vor allen Häußern reicher Perſonen in Catholiſchen Ländern mit heller Stimm ausruffen / hierdurch aber ſo viel unſchuldige Seelen / die Chriſtus unſer Heiland ſo theuer erkaufft hat / der Höllen aus dem Rachen reiſſen. Wie mancher wolhabende Menſch / der ſeines Reichtums zu eigener Verdammnus mißbraucht / wurde ſich in dem Todtbeth erfreuen / ſolchen zu einem dermaſſen heiligen Werck angewendet zu haben?

Nachdem / wie obſtehet / wir die Chriſten in Krimland wurden gewonnen haben / könte man ſich in die Nagayiſche / folgends auch in die Cirkaſsiſche Tartarey ausſtrecken. In der erſtern ſeynd unendlich viel Chriſtliche Gefangene / welche in denenſelben Wildnuſſen mit denen Tartarn hin und her ziehen müſſen / allwo ſie auf GOtt / auf den Glauben und ihr Seligkeit völlig vergeſſen; weil nemlich ſich ihrer niemand erinneren / viel weniger mit einem Ernſt annemmen will. In Circaſser-Land aber / in welchem gewiſſe Denckmal / daß die Chriſtliche Religion vor alten Zeiten daſelbſt geblühet habe / vorhanden ſeynd / wurde die Sach leichter von ſtatten gehen.

Was die Fragen belangt / ſo Euer Excellentz wegen jetztewehntem Cirkaſsien mir ſchrifftlich vorzutragen beliebt haben: beantworte ich dieſelbe in mitkommender Beylag. Ich verharre mit tieffeſter Ehrerbietigkeit /

Gnädiger Herr /

Euer Excellentz

Gegeben zu Bagſchári in der Krimiſchen Tartarey den 20. May 1713.

Demüthigſt-gehorſamſter Diener
Du-Ban der Geſellſchafft JEſu
Miſsionarius.

)(o)(

Num. 247.

Fragen und Antworten von der Circassischen Tartarey.

Erste Frag.

Unter wessen Botmäßigkeit stehen die Cirkassen?

Antwort. Die **Gebürgs**-Circassen werden heutiges Tags von denen **Feld**-Cirkassen unterschiden. Die **Feld**-Cirkassen, die sich auf der Ebene aufhalten/ wohnen zwischen der Statt Taman und dem Fluß Kuban. Die **Berg** Circassen aber erstrecken sich in dem Gebürg biß zu dem Ursprung dises Wassers. Die erstere werden von ihrem eigenen Land-Adel oder von denen Beyen regiert / welche dem Tartar-Haan einen Jährlichen Tribut überschicken. Solcher bestehet in kostbarem Beltzwerck, in Hönig und in einer gewissen Zahl junger Sclaven beyderley Geschlechts. Es befinden sich unter besagten Edelleuten unterschidliche Sultanen / oder Printzen aus Königlich-Tartarischem Geblüt/ die auf ihren Gütern leben / ohne sich eines Obergewalts/ den Staat betreffend/ über andere Landstände anzumassen; es wäre dann Sach/ daß sie wegen anwachsender eigener Macht den Meister sicherlich spihlen könten; in welchem Fall sie bißweilen ihr Glück versuchen.

Die Berg-Leute in Circassien waren erst vor fünff Jahren denen auf der Ebene gleich/ biß sie endlich seit Anno 1708. die Tartarische Armée durch einen Kriegs-List auf das Haupt geschlagen/ das Joch abgeworffen und dem Haan biß auf dise Stund den Tribut versagt haben. Sie verlassen sich hauptsächlich auf die Gegend Kabarta wegen dem gähen hohen/ und schropfichtem Gebürg / in welchem die Tartarn / so alle zu Pferdt streiten / ihnen nicht können zukommen. Sie haben zwar einige Verbündnus mit dem Czar/ doch ohne demselben im geringsten untergeben zu seyn. Der Groß-Sultan oder Türckische Kayser hingegen hat mit denen Circassen weder im Gebürg/ noch in der Ebene gar nichts zu schaffen.

II. Frag.

Weß Glaubens seynd die Cirkassen?

Antwort. Der Adel ist grösten Theils Mahometanisch und dises zwar bloß allein denen Krimischen Tartarn zu gefallen / mit welchen sie eng verbunden seynd. Der gemeine Mann aber ist weder Christlich/ noch Mahometanisch: weder getaufft/noch beschnitten. Sie reden eine absonderliche Sprach/ so von der Tartarischen gäntzlich unterschiden / und zimlich anmütig ist.

III. Frag.

Ob man bey denen Circassen kein Denckmal einiger ehedessen gepflogener Religion antreffe?

Antwort. Es gibt unter ihnen Leute/ die sich unserer Fasten erkundigen / und dieselbe beobachten. Die süssen Nahmen **JEsus** und **Maria** seynd ihnen bekant. Doch ruffen sie den Allerhöchsten unter dem Nahmen Allah an/ so GOtt bedeutet/ und allen Drey Göttlichen Personen gegeben wird; woraus zu schliessen/ daß sie auch einige/ wiewol dunckle Wissenschafft von der H. Dreyfaltigkeit und Menschwerdung haben. Man trifft bey ihnen keinen andern Gotts-Dienst an/ als etliche abergläubische Versammlungen / welche sie zu gewissen Zeiten unter grossen Bäumen anstellen / an dise aber brennende Wachs-Kertzlein anhefften/ da mitler Weile ihr Affter-Priester oder Papas sie dreymal um den Baum führt und allen vorgehet/ auch zu gleicher Zeit unter währendem Umgang etliche Gebetter spricht. Sie essen insgemein ohne Bedencken Sau-Fleisch.

IV. Frag.

Haben sie dann gar kein geistliche Hülff?

Antwort. Ihre Papas oder Pfaffen können weder lesen noch schreiben: ihr gantze Sitten-Lehr und alle Hülff/ so sie dem Volck ertheilen/ bestehet in obgemeldetem kurtzen Gebett/ welches sie von ihren Vor-Eltern her haben. Was aber die Griechische und Armenische Priester angehet/ welche aus Geitz zuweilen ihren Kauffleuten biß in Cirkasser-Land das Geleit geben/ gleichwie sie weder Gelehrtigkeit noch Eiffer haben: also gehen sie ihrem Gewerb und Gewinn nach/ ohne sich anderer Sachen wegen zu bekümmeren.

V. Frag.

Auf was Weise könte man die Cirkassen zu dem Catholischen Glauben bringen?

Antwort. Obschon dises Volck denen Catholischen nicht abhold ist; so wurde es dannoch mit dessen Bekehrung überaus schwehr hergehen / zumalen mit denen Circassen, so in der Ebene wohnen; Dann erstlich wurden es die da und dort sitzhaffte Sultanen als eine Neuigkeit/ so den Staat zerrütten könte/ aufnehmen/ und an den Tartar-Haan berichten. Zweytens wäre nicht rathsam jemand in disem Land zu tauffen/ als allein die sterbende Kinder und etliche alte Leute kurtz vor ihrem Todt. Solte aber ein Priester dahin kommen/ der sich auf die Artzney-Kunst verstünde/ wurde er unter dem Nahmen eines Artztens bey gedachten Sultanen und dem Adel einen solchen Zutritt finden/ daß er mit der Zeit vielleicht alles thuen dörffte/ absonderlich wann GOtt die gegenwertige Umstände verändern und dise sonst fast unmögliche Sach gangbar machen solte. Gesunde Kinder aber zu tauffen mögte ich deßwegen nicht wagen/ weil die gröste Gefahr ist/ daß sie nicht mit der Zeit zu dem Mahometanischen Wahn übergehen/ und entweder von denen Tartarn in Krimeâ oder von denen Türcken selbst/ mit welchen die **Feld**-Cirkassen einen grossen Menschen-Handel treiben/ zum Abfall gebracht werden.

Num. 248.

Reise

Des Herrn Ferrands, eines Französischen Medici, welche er von Crimeâ aus / über die Nagayische Tartarey nach Circasien angestellet hat.

IM Jahr 1702. (sagt Herr Ferrand) schickte der damals regierende Tartar-Haan Haschi Selim Guiray, welcher dern heut herrschenden Haanen Stamm-Vatter ist/ seinen Sohn/ den Sultan *Kalga*, in das Cirkasser-Land mit einem Kriegs-Heer / damit er durch den Gewalt dern Waffen einen andern seiner Söhnen allda gefangen nähme und zu dem Vatter/ wider welchen er sich empört hatte/ zuruck brächte; dann der Türckische Kayser hatte ihn nach einer drey-jährigen Regierung von der Würde eines Tartar-Haans ab/ und den Vatter oder den Sultan *Selim* von neuem auf den Krimischen Thron gesetzt. Worüber der Sohn aus Mißvergnügen die Flucht in Circaser-Land genommen hat. Sultan *Selim* ist jener berühmte Held/welcher in einem Feld-Zug drey Armeen/ die Moscowitische/ die Polnische und Teutsche/ als nemlich die Kayserliche Kriegs-Völcker fast gantz Albanien erobert hatten/ geschlagen hat.

Nachdem er bereits zum andern mal Tartar-Haan gewesen und von seiner nach Mecca angestelleter Reise zuruck kommen ware; hat er das Hannat freywillig abgelegt/ und sich nach Ceres in Macedonien gezogen/ um allda sein noch übriges Leben in gemächlicher Ruhe ohne fernere Sorg zu schliessen. Womit aber der Groß-Sultan sich nicht lang begnügt/ sonder ihn an statt seines Sohns zum dritten mal zum Tartar-Haan bestellet hat. Welches dann obbesagtem seinem Sohn zu erwehntem Verdruß und zu dem hierüber entstandenen Krieg Anlaß gabe / mit wessen Beschreibung ich mich nicht aufhalten mag / sonder nur dises kürtzlich melden muß / daß / als Sultan *Kalga* disen seinen Bruder im letzten Treffen überwunden/ er ihn mit Glimpf und Ehren gefangen und nach Krim-Land zu dem Vatter gebracht/ diser aber denselben mit gröster Lieb/ ohne einige Rach oder Straff/ empfangen habe.

Der Vorwitz erweckte in mir ein grosse Begierde den Sultan Kalga in disem Zug mit Erlaubnus seines Vatters zu begleiten. Nachdem ich solche erhalten / traten wir mit viertzigtausend bewährten Männern den Marsch an und erreichten in zwantzig Tägen die Circassie. Unser Heerstrasse gienge durch die Nagayische Tartarey / aus welcher viel ausgerüstete Männer sich zu uns geschlagen haben.

Da wir nun in Mitten des Nagayerlands stunden/ hat mir Sultan Kalga befohlen einen gewissen Mirsa, so nur zwo stund von uns sein Lager hatte / und kranck ware / heimzusuchen. Mein Kriegs-Geleit bestunde in dreyßig Seimannen, so des Tartar-Haans Leibwacht zu Pferdt/ auch mit Feuer-Röhr/ mit Säbeln und Pfeilen bewaffnet seynd. Ein Bedienter des Mirsæ ritte vor unser her / und wise uns den Weeg. Als wir eine Stund oder kleine Meil zuruck gelegt hatten/ traffen wir dreyhundert Nagayische Tartarn an/ so in zwo Schaaren abgetheilt waren/ und zwar mit dem Sabel in der Hand gegen einander ziehend / nicht anderst/ als wolten sie eine Schlacht wagen. Sie hatten zwey bedeckte Wägen bey sich. Ich besonne mich/ ob ich wolte weiter fort reiten. Allein ein Guardie-Reiter/ den ich dises Treffens wegen befragt hatte/ halffe mir bald aus dem Traum: da er mich versichert hat: das Schau-Spiel wäre eine Hochzeit und daß sich die Braut/ welche aus einem andern Lager seye hergeführt worden/ sich in entwederem Wagen befinden müßte. Als wir näher zu disen zwo Schaaren gekommen waren/ forschete ich aus meinem Weegweiser/ ob dann die Tartarn ohne Ursach sich also mit einander zu schlagen pflegen? worauf er versetzt hat/ diß wäre kein ernsthaffte Schlacht/ sonder nur ein kurtzweiliger Scharmützel / in welchem einer den andern nicht tödte/ sonder leichter Dingen/ doch biß auf ein wenig Blut/ verwunde; dann je mehr dessen in dergleichen Ritter-Spiel vergossen wurde/ desto grössere Hoffnung man schöpfe/ daß die aus diser Ehe erspriessende Knaben mit der Zeit dapfere Helden seyn / und viel feindliches Blut vergiessen wurden.

Wann bey eben disem Volck ein Kind geboren wird/ so kommen des Vatters Freund und Anverwante bey seiner Hauß- oder Zelt-Thür zusammen: allwo sie auf kupferne Kessel / Töpff und Schüssel schlagen; auf daß/ wie sie glauben/ der Teuffel hierdurch verjagt werde und dem Kind kein Leid anfüge.

Dise Tartarn zahlen dem Haan einen Jährlichen Tribut von 2000. Schöpsen oder Hammeln / welche sie ihm zu unterschidlichen Zeiten überschicken. Wann die Mahometaner ihr Bairam-Fest begehen/ senden die Nagayen vier ihrer vornehmsten Mirzas zu dem Tartar-Haan, damit sie ihm Glück wünschen/ wie auch vier schöne Pferdt und zwey wol abgerichtete Falcken verehren; wogegen er einem jeglichen aus ihnen ein gantzes und zwar neues Kleid schenckt.

Nichts ist kürtzer/ als die Gerichts-Ordnung dises harten Volcks. Wann ein Tartar den andern sträfflicher Weise hart verwundet / so versammeln sich beyderseits Bluts-Verwante/ da dann die Freund des Verletzten / derer ein jeglicher mit einer guten Ochsen-Senne versehen ist/ den Thäter so erbärmlich abdreschen/ daß er offtmal für todt auf der Stelle ligen bleibt. Bringt aber einer den andern Meuchel-Mördischer Weise um / so wird der Mörder auf dem Grab des Ermordeten grausamlich getödtet. Der Zwey-Kampf oder das Duell hingegen / wann es nur nach der im Land üblichen Ordnung gesatzmäßig angestellet wird / bleibt ungestrafft.

Die Nagayen wohnen ewig unter ihren Zelten; weil bey ihnen weder einige Stätt noch Dörffer anzutreffen seynd. Doch findet man in ihrem Land viel Denckmähl einer alten Statt/ in solcher aber viel mit Griechischen und Lateinischen Früchten gezeichnete Grabstein aus weißem Marmel. Sie haben übrigens an einer Bach/ so von der Gegend Assoff herfließt/ eine mit Mannschafft besetzte Schantz oder Palanken, damit die Cosaken nicht unvermutet in das Land einfallen.

Ihre Zelte seynd rund/ mit grossen Reiffen ausgespant/ mit Filtz zugedeckt und wie eine Windmühle gestaltet. Der Rauchfang gleichet einem Windfahn und drehet sich oben nach dem Wind/ damit der Rauch frey möge ausfliegen. Nur die Mirsa zum Zeichen ihres Adels dörffen die Bildnus eines Sabels über den Schlott aufstecken. Die tägliche Speise diser Tartarn ist der Hirse / welchen sie mit klarem Wasser sieden und Zorba nennen. Für ihre Mal- und Hochzeiten aber / wann sie sich recht erlustigen wollen/ schlachten sie ein Pferdt/ dessen Fleisch klein zerhacken / den Kopf hingegen/ wie bey uns den Sau-Rüßel/ gantz aufsetzen. Das Roß-Fleisch ist ihr niedlichstes Bißlein. Befindet sich nun bey der Malzeit ein vornehme Person/ die man vor allen andern ehren will/ so setzt man ihr den Mast-Darm des Pferdts vor. Wann dise Tartarn einen Feld-Zug wagen/ führen sie so wol gedürretes als gesaltzenes Roß-Fleisch mit/ und beschencken/ wie mit einem Sieg-Krantz/ mit demselben diejenigen/ so die gröste Beute machen/ welche sie gleich und redlich mit einander theilen.

Sie können fünff biß sechs Tag Hunger leiden/ ihre Pferdt aber eben so lang ohne Futter bestehen. Sie wagen offt einen Kriegs-Lauff / der drey Monat währet ohne einigen Vorrath mitzunehmen/ sonder begnügen sich mit dem/ was ihnen das Glück in die Klauen spihlt. Als einstens ein Nagayischer Tartar von dem Meer-Haafen zu Guslo nach Constantinopel schiffen wolte/ hat er den Schiffer befragt/ wie lang dise Uberfuhr zu Wasser währen solte? Da nun diser ihm geantwortet hatte / daß er bey so günstigen Wind/ als jetzt blase/ inner fünf Tägen hoffe dahin zu kommen: gienge der Tartar wieder nach Hauß/ und frasse sich also voll / daß er solche Zeit ohne Speiß auszustehen im Stand gewesen ist. Massen aber der Wind unter währender See-Fart sich veränderte / und der Tartar nichts zu essen hatte/ hat er den Schiff-Capitaine folgender Gestalten angeredet: **Die fünf Täg/ inner welchen du mich nach Constantinopel zu liffern versprochen/ seynd verstrichen. Auf ein längere Zeit hab ich mich vorläuffig nicht ausgefütert: unser Ziel ist noch weit entfernet: darum solst du mir/ biß wir dahin kommen/ zu essen geben.**

In dem Nagayer-Land findet man keinen Berg / sonder eine immerwährende von etlichen Bächen angewässerte Ebene / an welcher Ufern sie ihren Hirse ansäen/ und/ nachdem sie denselben eingeerndet haben/ weiter hin ziehen; weil sie niemals lang an einem Ort stehen bleiben

Sie riechen auf ihren Streifferehen eine Statt biß zwey Stund weit/ als Leute/ welche sonst die gantze Zeit in der reinen Land-Lufft unter dem Zelt wohnen / mithin die stinckende Lufft dern Stätten/ wie die Raub-Vögel ein Aaß/ von ferne wahrnemmen.

Zu Kriegs-Zeiten solten sie zwar dem Haan nur viertzig tausend Mann zu seinem Kriegs-Heer stellen: allein es reiten gemeiniglich ihrer sechszig tausend mit; angesehen sie fast einzig und allein von der Beute und dem Raub leben.

Ihre Edelleute werden/ wo sie immer gehen oder stehen / einen Vogel auf der Faust tragen/ noch etwas begehen/ so der Ehr ihres Adels nachtheilig wäre; obwol sie solchen mit nichts anders/ als mit dem alten Herkommen/ erweisen können.

Jetzt muß ich etwas von ihrer Kriegs-Zucht reden. Ein jegliches dreyzehende Jahr halten sie für unglücklich; derowegen wird vor dem vierzehenden Jahr kein Nagayer in das Feld gehen/ noch in dem 26. 39. 52. 65. und 78. Jahr seines Alters dem Feld-Zug beywohnen: ja zu solcher Zeit nicht einmal einiges Gewehr zu tragen sich unterfangen; weil sie ihnen gäntzlich einbilden/ dasselbe wurde sich umwenden/ und an statt des Feinds sie selbst umbringen. Wann ihnen zu glauben wäre/ soll einer ihrer Propheten dises also vorgesagt und geboten haben. Sie sagen für gewiß/ es seye bißher keiner ihrer Lands-Leuten/ der in dergleichen unglücklichen Jahren in den Krieg gangen wäre / mit dem Leben zuruck kommen. Um diser Ursachen willen bleiben sie um solche Zeit zu Hauß/ allwo sie fasten und dem Gebett abwarten; dann Hochzeit zu halten oder zu arbeiten/ oder nur eines Pfunds schwehr zu tragen ist ihnen dazumal völlig verboten. So bald aber das vermeinte böse Jahr vorbey ist/ kommt die Freundschafft zusammen / welcher man ein grosse Malzeit anstellet; da trincken sich alle voll an einem gewissen aus gekeimetem Hirse gemachtem Bier Bosa genannt / das schier so starck ist als der Brantwein. Ich hab selbst zugesehen/ wie ein Tartar in einer eintzigen Stund biß dreyßig halbe dises Geträncks ausgesoffen hat. Ein Bey oder Edelman hat mich mit dreyhundert Tartarn zu Gast geladen und zu solchem Ende siben die schönste Pferdt geschlachtet. Niemals ist in meiner Gegenwart so viel Bosa gesoffen worden. Diejenige Gäst/ so sich rauschig getruncken hatten/ stunden auf/ legten sich mit dem Rucken auf die Erden/ und kehrten das Gesicht gegen der Sonnen/ biß dise durch den Schweiß den gröbsten Geist ausgesogen hatte. Hienechst erhuben sie sich auf ihre Füße/ kamen wieder in die Gesellschafft und beklagten sich des Kopf-Wehes/ welches

welches zu vertreiben sie abermal zu zächen angefangen und mit diser nassen Metten die gantze Nacht zugebracht haben.

Die Nagayische Tartarn haben weder Getreid/ nach Wein/ noch Saltz/ noch Oehl/ noch Gewürtz. Der Hirse und die Stutten-Milch seynd ihr tägliche Nahrung. Doch halten sie auch Ochsen/ Schaaf und Geflügel. Sie sieden die frische Milch so lang / biß sie Stein-hart wird; alsdann schneiden sie dieselbe zu Stucken/ welche noch einmal an der Sonnen gedörret werden. Dise Milch-Zeltlein lassen sie in Wasser zergehen/ welches sie/ als ein kostbaren Kühl-Trunck/ in gröster Hitz geniessen.

Demnach wir das Nagayer-Land durchwandert hatten/ seynd wir endlich in Circassien, so die Tartarn das Land Adda nennen/ ankommen. Adda oder Circassia gräntzet gegen **Norden** an die Nagayen: gegen **Mittag** an das schwartze Meer: gegen **Osten** an Georgien: gegen Abend aber an die Cimmerische Meer-Enge und an den Meer-Busem/ der sie von der Krimischen Tartarey absöndert. Auf disem Busem ist ein Staffel-Statt oder Meer-Haafen Nahmens Taman, in welchem ein zimlicher Handel getriben wird. Die Waaren/ so man daselbst ladet/ bestehen hauptsächlich in eingemachtem Fisch-Rogen/ in rauhem Mantel-Zeug/ in Leder/ Hönig und Wachs. Der Zoll wird so wol dem Groß-Sultan/ als dem Tartar-Haan, einem jeglichen mit drey für hundert/ abgestattet. Die Statt ist in der Mitten zwar auf einer Anhöhe mit einem Bollwerck oder Katz/ rings herum aber mit einer baufälligen Mauer/ so die Genueser vor Zeiten aufgeführt hatten/ schlecht verwahrt; massen ehedessen dise gantze Gegend unter ihrer Bottmäßigkeit gestanden ist. Zehen Meil von Taman gegen Mitternacht ligt ein anderes Stättlein Temeruk genannt; allwo von denen Jnwohnern/ so da meistens Griechen/ Armenier und Juden seynd/ ein mäßiges Gewerb unterhalten/ der Zoll aber dem Tartar-Haan allein bezahlt wird. Nahe bey Temeruk ist das uralte Schloß Adda, so dem gantzen Land den Nahmen gibt/ mit sechs Schieß-Stücken versehen; allwo abermal ein Zoll/ welcher dem Commendanten und seiner Besatzung zu ihrer Unterhaltung gehört/ muß erlegt werden. Durch dise Vestung werden die Cosaken und Russen, damit sie mit ihren Raub-Schiffen auf dem schwartzen Meer nicht herum creutzen/ im Zaum gehalten. Alle und jegliche Sclaven/ so aus Cirkasser-Land anderwertshin geführt werden/ müssen hier durchziehen und sich dem Cadi, oder des Orts Richter stellen; welcher ihrem Herrn einen Pandik oder Brieff ertheilt und in disem den Sclaven nicht allein nach allen Umständen ausführlich beschreibt/ sonder auch/ daß er rechtmäßig seye erkaufft worden/ urkundlich bezeugt. Ohne dergleichen Pandik wurde der Kauffer als ein Menschen-Dieb aller Orten angehalten und nach Gebühr abgestrafft werden; darum muß auch der Verkauffer dem Kauffer besagten Kauff-Brieff samt dem Sclaven überantworten.

Die Landschafft Adda oder Circassia erstreckt sich biß an die Bach Karakuban, an welcher jenseits ein zahlreiche Völckerschafft gewisser Tartarn wohnet/ so man die schwartzen Nagayen nennet wegen ihrer abscheulichen Leibs-Gestalt und entsetzlichem Angesicht. Sie haben zu ihrem Oberhaupt einen absonderlichen Bey oder Lands-Herrn/ welcher samt denen Seinigen zwar den Haan als Oberherrn erkennet/ aber/ so offt sie des Friedens überdrüßig seynd/ ohne ihn zu fragen/ dem Czar in das Land einfallen und niemals ohne grossen Raub/ sonder mit einem mächtigen Hauffen neuer Sclaven zuruck kommen. Es haben erst vor zwey Jahren zehen tausend solcher schwartzen Nagayen einen Raub-Ritt in das Cosaker-Gebiet gewagt und acht hundert Gefangene nach Hauß gebracht. Vergebens hat der Czar begehrt und der Tartar-Haan befohlen/ sie solten die Sclaven zuruck geben; dann sie haben sich dessen auf alle Weise entschuldiget unter dem Vorwand/ daß/ gleichwie der Krieg ihr einzige Handtierung wäre/ also auch sie ohne dergleichen Streifferereyen unmöglich leben könten; nichtsdestoweniger/ um des Groß-Haans Befehl einiger massen nachzukommen erlaubten sie dem Czar hinwiederum ihr Land mit Kriegs-Macht zu überfallen/ und in demselben so viel Sclaven aufzufangen/ als er immer wurde ertappen können. Solche Antwort verdruße den Tartar-Haan daß er in all-seinen Ländern bey Verlust des Preißes für den Käuffer und bey fünff hundert Brügel für den Verkäuffer erwehnte Sclaven zu verhandeln verboten hat. Worzu die schwartzen Nagayen nur gelacht und ihre Gefangene drey hundert Meil weiter biß in Persien geführt/ hierselbst aber dieselben noch so theuer/ als sie in Türckey gelten/ verkaufft haben. Behüte GOtt ein jedes Land vor solchen Nachbarn.

Diejenige Seiten der Circassischen Tartarey / durch welche wir in dieselbe eingezogen seynd/ ist mit hohen Bergen/ tieffen Thälern und schattichten Wäldern wol versehen. Die Haupt-Statt diser Gegend ist Kabartha; von wannen auch der Haan seinen grösten Reichtum an Sclaven ziehet. Die Jnwohner seynd über die massen schön und wol gestaltet/ wozu nicht wenig beytragt/ daß dises Volck von denen Kinderblatern allerdings befreyet ist/ welches ich der sonderbaren Art der Kinder zu erziehen zuschreibe.

Ein Bey regiert in Nahmen des Tartar-Haans dise gantze Landschafft und hat verschidene Land-Vögt unter seiner. Sie müssen für einen jährlichen Tribut dem Haan 200. junge Mägdlein und ein hundert Knaben / die über zwantzig Jahr nicht dörffen alt seyn/ verehren. Die Beyen oder Obrigkeiten geben öffters ihre

eigene Kinder her/ damit andere Eltern die ihrigen nicht zuruck halten.

Wann sich die Beyen einer Sach wegen mit einander nicht vergleichen mögen/ begehren sie von dem Tartar-Haan einen Schidman oder Austrag/ der entweders ein Aga oder gar ein Sultan aus Königlichem Geblüt ist/ und niemals mit lähren Händen abziehet; indem man denselben mit denen auserlesenesten jungen Sclaven beschencket. Mit einem Wort/ es treiben die Circassier einen grössern Handel mit Menschen/ als andere Völcker mit Waaren.

Die Circaßen essen besser als die Nagayische Tartarn; ihr tägliche Nahrung bestehet in Rind- und Hammel-Fleisch / wie auch in Geflügel. Doch ist ihr Brodt schier eben so schlecht/ welches sie aus Hirs-Mehl in irrdenen Geschirren/ wie wir unsere Pfann-Kuechen/ backen und Brant-heiß geniessen. Der Teig wird gantz dünn mit Wasser angemacht.

Das Land ist schön/ mit Obs-Bäumen reichlich besetzt/ mit Bächen überflüssig befeuchtet: aber liderlich gebauet. Die Lufft ist rein und sehr gesund. Welches alles wol die Ursach ihrer ausbündigen Leibs-Gestalt seyn mag.

Die Circassen erweisen denen Christen grosse Lieb und Ehr. Wann ihnen zu glauben ist/ so stammen sie von denenjenigen Genuesern ab/ welche dises Land grösten Theils lange Zeit besessen haben. Sie zeigen noch heutiges Tags die überblibene Steinhauffen von unterschidlichen Stätten/ welche von jenen waren gebauet wordẽ.

Ich hab mich unter ihnen auf Befehl des Tartar-Haans in Frantzösischer Kleidung sehen lassen und eine Perüquen aufgesetzt. Da ich nun in solchem Aufzug zu Karbatha erschinen bin/ lieffe mir alles Volck nach/ um einen so seltsamen Mann zu betrachten/ welchen sie ungemein ehreten/ zumalen als sie vernommen/ daß ich des Tartar-Haans erster Leib-Medicus seye. Die Ehrerbietigkeit nahme gewaltig zu/ als ich ihnen weiß gemacht hatte/ daß ich ein geborner Genueser seye; dann sie kamen Hauffen-weis zusamen/ um mich zu bewunderen. Damit ich nun sie bey solcher Ehrforcht erhielte/ stellete ich mich ernsthafft und eingezogen/ wiewol ich damals über zwey und dreyßig Jahr nicht alt ware. Der Bey oder Lands-Fürst hat mir so gar von freyen Stücken seine Tochter anvermählen/ und zur Ehesteuer dreyßig Sclaven schencken wollen/ doch unter zwo Bedingnussen/ daß ich nemlich mich von dem Circasser-Land nicht weiter/ als biß in Krimeam, entfernen wurde/ und ihm solches in Gegenwart des Haans versprechen solte. Ich entschuldigte mich einer so unverhoffeten Ehr so gut/ als mir möglich ware: welches mich desto mehr Mühe gekostet hat/ je stärcker er mich zu diser Heyrath antribe. Gedachter Bey ware samt seiner gantzen Freundschafft ein rechter Ehrenman. Darum kame mich eine Lust an dieselben zu tauffen. Massen aber ich ihre Sprach nicht verstunde/ noch anderst/ als durch meinen Dollmetschen/ der ein Mahometaner ware/ mit ihnen reden / einfolglich sie in dem wahren Glauben nicht unterweisen konte; als hab ich mein Vorhaben auf ein andere Zeit verschoben/ da ich / geliebt es GOtt/ mit einem Jesuiter von Bagschari dahin reisen werde.

Nebst denen eingebornen Lands-Kindern trifft man in Circassien noch vier andere Nationes oder Lands-Leut an/ als erstlich die Tartarn/ so allda herrschen: item die Griechen und Armenier/ welche Gewerbs halben ohne stäte Wohnung dahin kommen/ und die Juden/ so beständig in dem Land verharren. Die Cirkassen selbst haben weder Priester/ noch Bücher/ mithin keine gewisse Religion. Sie erweisen denen Leichen ihrer Vor-Eltern grosse Ehr; welche sie in höltzerne Todtenbäum verschliessen und an die Aeste dern höchsten Bäumen aufhencken. Sie verehren ferner die Bilder/ welche man ihnen vorstellet/ doch ohne sich zu erkundigen/ was solche bedeuten. Die Sclaven folgen der Religion ihres Herrns/ welcher sie gekaufft hat: er seye gleich ein Mahometaner/ Jud/ Christ oder Heid.

Die Beyen müssen zu des Haans Armee fünffzehen tausend Mann zu Pferdt stellen/ so offt er solches befihlet. Allein die Circassen seynd dißfalls von andern Tartarn sehr unterschiden/ daß sie zu dem Krieg weder Lust/ noch Geschicklichkeit haben/ obschon sie übrigens gute Bogen-Schützen seynd.

Diß könte einer vor allem bewundern/ daß indem die Circassen so wolgestaltete und milde Leut seynd; ihre Nachbarn/ die schwartze Nagayen eine dermassen häßliche Gestalt und wilde Sitten haben. Sonst gräntzen an das Cirkasser-Land/ doch auf einer andern Seiten/ auch die Calmuken an/ welche wahrhaffte Mißgeburten der Natur seynd. Wer ihnen recht in das Gesicht schauet/ weiß weder zu sagen/ welcher Farb sie seynd: noch/ ob und wo sie ihre Augen und Nasen haben. Etliche Kalmuken zinsen dem Tartar-Haan, andere hingegen dem Czar. Jene schicken Jährlich zu Zeit des Bairams dem Haan eine Gesantschafft/ die ihm glückselige Feyertag wünscht/ nebst zwey gedeckten Wägen/ den einen mit vier Pferdten/ den andern mit zwey Cameelen bespannt; in dem letztern seynd zwey kostbare Zobel-Beltz/ derer einer dem Haan, der andere seiner Frau Mutter oder ersten Gemahlin gehört. In dem andern werden gleicher gestalten Zobel- und Marter-Beltz geführt/ und unter die vornehmsten Sultanen / des Haans Brüder / wie nicht weniger dem Oberst-Vizier und dem Mufti ausgetheilt. Der letztere hat disen Vorzug/ daß nach dem Tartar-Haan und seiner Mutter oder vornehmster Gemahlin ihm der schönste Beltz muß verehret werden.

So bald obgedachte Gesante zu Orkapi angelangt seynd / lassen sie den Tartar-Haan ihrer Ankunfft vermahnen / welcher ihnen einen Tschauß entgegen schickt / der sie empfangen / nach Hof führen/ und aller Orten frey verköstet muß/ biß sie zu Bagschári ankommen. Den andern Tag werden sie samt ihren Geschencken von des Oberst-Viziers Kiaya aus ihrer Herberg in den Pallast zur Audienz geführt: allwo sie nach empfan-

empfangenem Kaftan, jeglicher von zwey Kapiſchi Baſchi, unter denen Armen ergriffen und in des Haans innerſtes Zimmer gebracht werden: allda ſie ſich vor ſeiner auf das Angeſicht werffen und demnach den Saum ſeines Kleids küſſen. Der Haan heiſt ſie willkomm ſeyn. Der vornehmſte Geſante hingegen verſichert ihn der Treu aller ſeiner Kalmuken und bietet demſelben die Geſchencke an. Gleich hierauf werden ſie hinüber in des Viziers Gemach geführt / daſelbſt aber mit Caffée, Sorbec und Rauchwerck ergötzt. Der Haan läßt ihnen die gantze Zeit / ſo lang ſie ſich zu Bagſchári aufhalten / ihre tägliche Nahrung und Fueter (ſo man hier Taym nennet) in Brodt / Fleiſch / Geflügel / Gewürtz / Buter / Holtz / Gerſten / Heu und Strohe reichen. Bey der Urlaubs-Audienz aber ſchenckt er einem jeglichen ein Wammes aus Wollen-Tuch.

Obgemeldetes Orkapi oder guldene Pforten / ſo die Crimiſche Erden-Zung ſpehrt / iſt zwar ſchlecht beveſtiget: und dannoch hat ſich diſer Ort vor etlichen Jahren wider hundert tauſend Moſcowiter / welche der Fürſt Gallizin commendierte / und den Paß einige Täg mit dreyßig ſchwehren Stücken beſchuſſe / ſo dapfer gewehrt / daß er unverrichteter Sachen abziehen und dem Sultan Kalga des damals regierenden Haans Selim Sohn / ſo mit einer ſtarcken Armée Tartarn wider ihn im Anzug ware / ſiben und zwantzig Canonen hat überlaſſen müſſen / welche noch heutiges Tags bey Guslo zu ſehen ſeynd.

Der Czar ſelbſt muß dem Tartar-Haan jährlich zu einem Tribut zwey abgerichtete Beitz-Vögel ſchicken / derer jeglicher biß ein tauſend harte Thaler we t iſt. Vor dem Carlovizer-Frieden war obgenannter Czar verbunden ihm hundert tauſend Thaler in Beltz-Werck zu bezahlen / damit die Tartarn in Rußland einzufallen unterlaſſen mögten. Allein ſolche Steuer iſt durch beſagten Friedenſchluß abgeſchafft worden. Nichtsdeſtoweniger hält der Czar gemeiniglich einen Reſidenten an dem Tartariſchen Hof / welcher im Nahmen ſeines Principalen dem Haan öffters / abſonderlich zur Zeit des groſſen und kleinen Bairams, einige Geſchencke verehret.

Nichts kommt den Czar härter an / als der Tribut dern zween Songur oder Beitz-Vögeln. Dernwegen hat er vor einiger Zeit den Tartar-Haan auf einen Zwey-Kampf heraus gefordert / welchen diſer zwar angenommen und ſich mit einem Geleit von zehen tauſend dern Seinigen (dann ſo viel dörffte ein wie der andere Theil mitnemmen) an dem beſtimmten Ort und Tag eingeſtellet hat / weil aber der Czar nicht erſchinen / unverrichteter Dingen wieder heimgangen iſt. Es war bedungen / daß / wann der Haan den Czar überwinden wurde / diſer jenem / unerachtet des Carlovitzer-Vertrags / wie vorhin / die hundert tauſend Thaler in Beltzen und Häuten abſtatten ſolte. Falls hingegen der Sieg ſich auf des Czars Seiten lencken wurde / er von der Dienſtbarkeit dern Beitz-Vögeln befreyet ſeyn wolte. Diſer Haan ware offtgenannter Sultan Selim Guiray, ein Vatter des heut oder Anno 1707. herrſchenden Haans, ſo Sultan Gaſi Guiray benahmet wird.

Zum Beſchluß diſer Schrifft / in welcher ich die Geſchichten und Sachen erzehle / wie ich ſie weiß / will ich anzeigen / warum die Tartar-Haanen den Zunahmen Guiray ſo gern in ihrem Titel führen. Es iſt zwar ein Geheimnus des heut regierenden Hauß / welches aber der heldenmütige alte Tartar-Haan Selim, ein ſo kluger als in ſeines Stammens Umſtänden erfahrner Fürſt mir geoffenbaret hat.

Vor beyläuffig zweyhundert Jahren ſeynd in einem einheimiſchen Krieg alle Tartariſche Printzen / biß auf einen / umgebracht worden; welchen letzteren ein Bauer Nahmens Guiray aus Mitleiden errettete und verbarge. Diſer junge Sultan ware damals nicht über zehen Jahr alt. Weil nun eines Theils der Krieg demnach eine lange Zeit anhielte: ander Seits aber / daß das Haaniſche Geſchlecht gäntzlich ausgerottet ſeye / jedermänniglich glaubte: konten ſich die Tartarn wegen der Wahl eines neuen Haans auf keine Weiſe mit einander vergleichen. Doch ward einträchtiglich beſchloſſen / daß / wann aus dem Geblüt ihrer Haanen noch ein Printz übrig ſeyn ſolte / derſelbe auf den Thron müſte erhoben werden. Da ruckte der Bauersmann Guiray mit ſeinem verſteckten Printzen / der achtzehen Jahr alt ware / hervor / und erwiſe unwiderleglich / daß er aus dem Geblüt ihrer Lands-Fürſten herſtamme. Es brauchte nicht mehr. Der junge Fürſt ward von allen Tartarn als ihr gebietender Herr erkannt / hierdurch aber der Fried wieder hergeſtellet. Der neue Haan fragte den Baueren Guiray, ſeinen Gutthäter / was für ein Gnad er begehre; dann er wäre allerdings geſonnen / ſich danckbar gegen denſelben einzuſtellen. Guiray gabe ihm zur Antwort / er wäre nunmehro eines ſo hohen Alters / daß er weder Gelt / noch Aemter zu verlangen Urſach hätte. Doch thäte ihm die Ehr nicht mißfallen. Darum bate er den Haan ſeinen Nahmen anzunemmen / und ſeine Nachkömmling denſelben auf ewige Zeiten zu führen / durch eine Satzung zu verbinden. Diſes iſt die gründliche Urſach / warum die Tartar-Haanen nebſt ihrem eigentlichen Nahmen / ſo ſie in der Beſchneidung empfangen / den Zunahmen *Guiray* erblich in ihrem Titel bewahren. **So weit gehet die Circaſſiſche Beſchreibung des Herrn** Ferrands: Womit ich auch diſen Neunten Theil meines Wercks beſchlieſſe.

Nahmen
Dern Blutzeugen und Bekennern Christi/
Welcher heiliges Leben und Todt in disem Neunten Theil beschriben oder angeführt wird.

V. P. Joannes *Damascenus à S. Ludovico*, und V. P. *Thomas de Ascensione*, zwey Augustiner werden im Jahr 1719. in dem Königreich Tunkino um Christi Nahmens willen getödtet. Num. 221.

VV. PP. *Duberon* und *Cortil*, der Gesellschafft JEsu Missionarii werden auf denen Inseln Palaos aus Haß des Evangelii erwürgt. Num. 222.

P. *Philippus Cazier* der Gesellschafft JEsu Missionarius stirbt in der Sinischen Landschafft Canton mit dem Nachruhm sonderbarer Heiligkeit. Num. 226.

Pater *Creuilly* Soc. JEsu ein recht Apostolischer Arbeiter in Americâ nimmt ein heiliges Ende zu Cayenna. Num. 229.

Pater *Vieyra* nebst einem andern Priester aus der Gesellschafft JEsu, leidet Verfolgung in der Gegend Marava und arbeitet unter währendem solchen Ungewitter biß in den Todt. Num. 233.

R. P. *la Fontaine* aus der Gesellschafft JEsu, hochadelicher Herkunfft bekehrt nicht allein viel Heiden/ sonder stifftet auch unterschidliche neue Missiones und bauet aus seiner Freundschafft reichen Mitteln neue Kirchen in der Ost-Indischen Landschafft Carnate, biß er endlich mit dem Geruch der Heiligkeit das Zeitliche segnet. Num. 234.

V. D. *Der-Gurnidar*, ein Armenischer Catholische Priester wird auf Anstifftung dern Ketzern von dem Groß-Vizier Ali Pascha um seines Eiffers willen zu Constantinopel hingerichtet. Er würckt nach seinem Todt Wunder. Gedachter Vizier aber/ der ihn erwürgt hat/ wird als ein Tyrann aus Göttlicher Verhängnus von dem Groß-Sultan am Leben gestrafft. Num. 239.

Pater *Vandermans* der Gesellschafft JEsu Missionarius aus Niderland wird in der Haupt-Gefängnus zu Constantinopel, allwo er sich zum Trost dern pesthafften Sclaven freywillig hatte einspehren lassen/ von denenselben angesteckt und stirbt hierüber voller Hoffnung. Num. 239.

Sechs Missionarii S. J. sterben zu Negroponte bald nach einander aus Liebe und zu Diensten dern pesthafften Christen allda. Num. 241.

Vier Catholische adeliche Männer/ unter solchen aber zwey geborne *Justiniani*, werden auf der Insel Scio oder Chio von denen Griechischen Ketzern um des Römischen Glaubens willen getödtet. Num. 242.

Pater *Richardus Gorré* Soc. JEsu stirbt daselbst in würcklicher Bedienung dern Pesthafften. Num. 242.

Pater *Ludovicus de Boissy* der Gesellschafft JEsu Missionarius segnet das Zeitliche zu Scaro auf der Insel Santorino, und wird so wol von denen Lateinern als Griechen / wie ein Heiliger verehrt/ seine Kleider aber von disen letztern in tausend Stücklein zerrissen und als ein grosses Heiligtum aufbehalten. Num. 244.

Ein Jesuiter reiset aus Pohlen in die Krimische Tartarey aus Begierde denen Gefangenen Christen allda das Wort GOttes und die heilige Sacramenten zu reichen; allein die Pestilentz legt ihn samt zwanzig tausend Sclaven/ die er in solcher Kranckheit bedient hat/ in das Grab. Num. 246.

In allem neunzehen Martyrer und Vier Bekenner Christi: Wer aber ansehet diejenigen Geistlichen/ welche sich für die Pesthafften aussetzen und in solcher Mühewaltung sterben/ denen heiligen Blutzeugen beyzugesellen/ den weise ich zu dem Römischen Martyrologio, welches auf den 28. Tag Febr. also spricht: **Zu** Alexandria **ist die Gedächtnus derjenigen heiligen Priestern/** Diaconen **und sehr vieler andern/ welche zu Zeiten Kaysers** Valeriani, **als die Pest entsetzlich wütete/ im Dienst dern Krancken von Hertzen gern gestorben seynd/ und dernwegen aus Gottseliger Andacht frommer Leuten als Blutzeugen Christi pflegen verehret zu werden.** Quos velut Martyres religiosa piorum fides venerari consuevit.

Doch seye fern von mir/ entweder dise oder andere obgenannte Personen heilig zu sprechen: sonder ich will solches nur als ein Historicus Geschicht-weis erzehlet haben/ die Untersuchung aber und den endlichen Ausspruch hierüber der Heiligen allgemeinen Kirchen und dem Apostolischen Stuhl des Heil. Petri heimstellen.

Nichts destoweniger lebe ich der gäntzlichen Hoffnung / daß von allen obgedachten Dienern GOttes mit Fug könne gesagt werden / was Jesus der Sohn Syrachs schreibt: Creavit (*DEus*) illis scientiam Spiritûs, sensu implevit cor illorum, & mala & bona ostendit illis: ut nomen sanctificationis collaudent & gloriari in mirabilibus suis. - - Magnalia honoris ejus vidit oculus illorum & honorem vocis audierunt aures illorum. GOtt hat ihnen die Wissenschafft seines Geists geschaffet: ihr Hertz mit Witz angefüllet / und ihnen so wol das Böse als Gute vorgehalten. Damit sie seinen heiligen Nahmen loben und sich seiner Wunder-Dingen rühmen. - - Ihr Aug hat den Glantz seiner Herrlichkeit gesehen/ und ihre Ohren haben den Ehrenschall seiner Stimm gehört. Eccli. XVII. ℣. 6. seqq.

Ende des Neunten Theils.

Allerhand So Lehr- als Geist-reiche Brieff, Schrifften Und Reis-Beschreibungen/

Welche von denen

MISSIONARIIS

der Gesellschafft JEsu Aus

Indien,

Und andern weit-entferneten Ländern bis Anno 1726. in EUROPA angelangt seynd.

Jetzt zum ersten mahl Theils aus Handschrifftlichen Urkunden/ theils aus denen Französischen Nouveaux Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant Verteutscht und zusammen getragen

Von
JOSEPHO STÖCKLEIN, gedachter Societät Priestern.

Der zehende Theil

Von Numero 249. biß Numero 263.

Begreifft

Egyptische und Armenische Kirchen-Geschichten,

Samt

Einem Brieflein aus Sud-America.

Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis & Superiorum Permissu.

Augspurg und Grätz/
Verlegts Philipp/ und Martin Veith/ Gebrüder/ 1727.

PRIVILEGIUM
CAESAREUM.

Cum ex Privilegio SACRÆ CÆSAREÆ, REGIÆQUE CATHOLICÆ MAJESTATIS clementiſsimè conceſſo cautum ſit, nè quiſquam Typographorum aut Bibliopolarum libros, à noſtræ Soc. Patribus editos aut deinceps edendos ſinè expreſſo eorumdem conſenſu intra Sacri Romani Imperij fines excudere vel alibi excuſos vendere ac diſtrahere audeat: Ego MAXIMILIANUS GALLER, Provinciæ Auſtriæ Soc. JEſu Præpoſitus Provincialis DD. Philippo & Martino Veith Fratribus Bibliopolis Auguſt. hiſce facultatem impertior, ut librum, cui titulus: Allerhand ſo Lehr-als Geiſtreiche Brief/ Schrifften und Reis-Beſchreibungen/ welche von denen Patribus Miſsionariis der Geſellſchafft JEſu ꝛc. à P. JOSEPHO STÖKLEIN ejusdem Societ. Sacerdote congeſtum liberè ſuo arbitratu excudere, divendere ac diſtrahere poſsint, ídque ad decennium. In cujus rei fidem has litteras officij Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Profeſſorum die 6. Junij Anno 1726.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

FACULTAS
REVERENDI PATRIS
PROVINCIALIS.

EGo infrà ſcriptus per Provinciam Auſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi factâ ab Admodùm R. P. Noſtro MICHAELE ANGELO TAMBURINO Præpoſito Generali, facultatem concedo, ut liber, qui inſcribitur: Allerhand ſo Lehr- als Geiſt-reiche Brief/ Schrifften und Reis-Beſchreibungen/ welche von denen Miſſionarijs der Geſellſchafft JESU &c. à P. JOSEPHO STÖKLEIN, ejusdem Societatis Sacerdote congeſtus, & à Reviſoribus ejusdem Societatis lectus & approbatus typis mandetur. In quorum fidem has literas manu meâ ſubſcriptas & officij Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Profeſſorum, Anno 1726. die 6. Junij.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

PRO-

PROTESTATIO
AUTORIS.

Ich Anfangs Benannter dises Buchs Verfasser bezeuge und bedinge hiemit / daß ich alldasjenige / was in gegenwärtigem Werck von der Heiligkeit / oder Blut-Zeugnus einiger Persohnen / wie nicht weniger von Wunder-Wercken / Heiligtümern / und andern dergleichen angeführt wird / nicht anderst / als nach Vorschrifft der Apostolischen hierüber ergangenen Verordnung Pabsts URBANI VIII. seeligsten Andenckens will verstanden haben / dergestalt / daß solchen Erzehlungen kein Göttlicher / sondern nur ein menschlicher Glaub beyzumessen ist.

Vor-Rede
Des zehenden Theils.

IN denen ersten acht Theilen dises Wercks / welche in einem Bund ausgangen seynd / hab ich den günstigen Leser grösten Theils mit denen Ost- und West-Indischen Missionen aufgehalten / von denen Morgenländischen hergegen nur was weniges gemeldet / und dieselbe ausführlicher zu beschreiben biß zu dem neunten / zehenden und folgenden Theilen verschoben.

Unter Morgenland will ich allhier all-diejenige Länder und Reich verstanden haben / welche heutiges Tags entweder unter des Türckischen Groß-Sultans oder unter des Persischen Königs Bottmäßigkeit stehen : als da seynd die kleine Tartarey / klein Asien und Griechenland (von welchen im neunten Theil ist gehandelt worden) item / Armenia, Persia, Mesopotamia, Syria und Egypten / samt dem Schwartzen / dem Ægæischen / Rothen und Mittelländischen Meer / so weit nemlich über dises letztere der Türck herrschet.

Die in gegenwertigem zehenden Theil begriffene Morgenländische Nachrichten haben wir drey Französischen Jesuitern / nemlich von Egypten wegen Patri du Bernat und Patri Claudio Sigard : von Armenien wegen aber Patri Monier zu dancken / welche uns solche Länder samt ihrer Religion so umständiglich als anmütig beschriben haben. P. Thomas Carolus Fleuriau hat jetzgemeldete Priester nicht allein hierzu bewogen / sonder auch ihre darüber ihm zugefertigte Schrifften zu Pariß in mehr Tomulis und in Französischer Sprach drucken lassen / ich aber solche kürtzlich verteutscht / und denen Liebhabern zu gefallen die Land-Carten samt denen Kupferstichen / welche *Pater Sigard* über die Landschafft Egypten aus eigenem Augenschein gerißen / mit Fleiß laßen nachstechen.

Gleichwie nun letztbenannt-Apostolischer Mann schier gantz Egypten durchreiset : also hat er auch uns daßelbe samt dessen Altertümern anmütig vor Augen gestellet.

Nichts hat mich unter währender Ubersetzung mehr ergötzt / als die Betrachtung Göttlicher Vorsichtigkeit über die Egyptische und Armenische Kirchen / welche unerachtet der eingeschlichenen Eutychetischen Ketzerey / so in Christo nur eine Natur bekennet / dannoch die siben Sacramenten / die geistliche Hierarchie, das Meß-Opfer / die Verehrung dern Heiligen/und eine beständige Ehrerbietigkeit gegen den Apostolischen Stul zu Rom biß auf dise Stund bewahrt haben. Wozu noch kommt / daß der gemeine Mann samt der meisten Priesterschafft aus Abgang hoher

Schu-

Schulen in solcher Unwißenheit stecket / daß sie ihren Irrtum weder verstehen / noch zu behaubten wissen.

Mit nicht geringerem Lust hab ich die Coptische und Armenische Meß-Ordnung / wie nicht weniger ihre Weise die heiligen Sacramenten auszutheilen nebst deroselbem Gottesdienst und Kirchen-Gebräuchen: Ferners auch die Art ihre Patriarchen / Bischöffe / Priester und Geistliche zu erwehlen und zu weyhen ausführlich erlehrnet / zugleich aber wahrgenommen / daß wir Europæer weder von obgedachten Dingen / noch von diser Völckern Kirchen-Staat / Mißbräuchen und Ketzereyen kein richtige Kundschafft gehabt / sonder der Sach bald zu viel bald zu wenig beygemeßen haben.

Was die Armenische Geschichten insonders betrifft / muß ich dem Leser nicht verhalten / daß deroselben Verfasser Pater Monier sich öffters ihrer Ungewißheit beklagt / mithin sie uns also mittheilt / wie er sie grösten Theils aus uralten vorher in Europâ meistens unbekanten Büchern zusammen geschriben hat. Um solche Dunckelheit in etwas zu erleutern hab ich unter Numero 253. zwar die König / unter Numero 254. aber die Patriarchen von Armenien in ihrer Ordnung / wie sie auf einander gefolgt seynd / verzeichnet.

Ich fange disen zehenden Theil mit einem Briefflein an / so P. Michaël Choller aus dem Reich Chili in West-Indien geschriben hat / nicht / daß mir indessen nicht mehr dergleichen Sendschrifften von unsern Missionariis zukoñen wären / sonder ich hab die mir einmal unter die Feder gelegte Egyptische und Armenische Nachrichten in einem Zug wollen vollenden / ehe ich in dem eilfften Theil / geliebt es GOtt / andere Missiones wider zur Hand nemme.

Da ich nun mit Göttlichem Beystand disen zehenden Theil zu Anfang Julij 1726. zu Ende bringe; gehet abermal ein zahlreiche Schaar neuer Missionarien aus Teutschland nach Americam, nahmentlich nach Paraguariam; wozu unser Provintz Oesterreich / die ohne dem alle Missiones in Ungerland und auf denenen Türckischen Gräntzen bestreiten muß / siben auserlesene Priester samt einem Bruder beytragt / nemlich

P. Lucam Bakranin, so dises Jahr zu Agram als Professor Metaphysices gestanden ist / aus Croatien gebürtig.
P. Innocentium Erber, von Labach.
P. Josephum Brigniel, von Clagenfurt.
P. Mathiam Strobl, von Bruck in Steyermarck.
P. Franciscum Limp, von Raab in Ungarn.
P. Paulum Kovács, einen Ungar.
P. Ladislaum Orosz, einen Ungar / und den Bruder Martinum Ritsch, einen Tyroler.

Der Allerhöchste segne ihre gefährliche Reise und verleihe ihnen ein reiche Seelen-Ernde / um welche ein große Zahl anderer tauglicher Männern / die sich denen Obern unserer Societät inbrünstig anerboten haben / sie billich beneidet.

Zeiger

Zeiger
Uber den zehenden Theil dises Buchs.
Brief aus Sud-Americâ.

Numerus 249.

Brief P. Michaëlis Choller S. J. an P. Ignatium Choller S. J. seinen Bruder: geschriben zu Kintschao in Chili, den 3. Januarij 1725. Seine Ankunfft aus Europâ in Chili, allwo er auf der Insel Kintschao zu denen Völckern Tschanos gesant wird. Seine Kranckheit. Nachricht von zwey Oesterreichischen Brüdern S. J. Michaële Herre und Antonio Miller.

Brief und Nachrichten aus Egypten.

Numerus 250.

Brief Patris du Bernat S. J. an P. Fleuriau S. J. geschriben zu Cairo den 20. Julij 1711. Pater Fleuriau ist der Urheber/ Ludwig XIV. aber König in Franckreich der erste Stiffter der Mission S. J. zu Cairo in Egypten; allwo dern Christen zweyerley seynd/ nemlich die *Copten* (so in Christo nur eine Natur zulaßen und den grösten Hauffen machen) und die Griechen oder *Melchiten*, das ist/ die Kayserlichen. Die Copten, so von denen uralten Egyptier abstammen/ werden von dem Ertz-Ketzer Jacob Zangales auch *Jacobiten* genannt. Dern Egyptier Unwissenheit/ Wandel/ Grobheit und langwierige Dienstbarkeit unter fremder Potentaten Tyranney. Grausamkeit dern vormaligen Griechischen Kaysern und des Patriarchen Apollinaris Anno 552. Darum ergeben sich die Egyptier im Jahr 641. lieber an die Saracenen. Meineidigkeit des Griechischen Landpflegers unter Kayser Justiniano M.

Die Copten werden in den Geistlichen/ Adelichen und gemeinen Stand abgetheilt/nach diesem Fuß aber allhier ausführlich beschriben.

Der Geistliche Stand ist Hierarchisch. Von der Wahl und dem ungeschränckten Gewalt des Patriarchen von Alexandriâ. Wie die Coptische Bischöff/ Priester/ Diaconi Subdiaconi und Lectores beruffen und geweyhet werden? Ihr Amts-Pflicht/ Brevier/ und Hierarchische Staffel-Ordnung. Die Priester und geringere Geistlichen leben von ihrer Hand-Arbeit. Die Simonia findet bey ihnen keinen Platz. Von denen Coptischen Clöstern.

Die Coptische Edelleut werden Mebacher, sage Mebasché genannt. Sie stehen in großem Ansehen. Sie seynd reich/ aber zum Gotts-Dienst träg.

Der gemeine Mann ist ins gemein arm und arbeitsam.

Von dern Copten vier großen/ langen und strengen Fasten: von ihren siben Sacramenten und mitgemengten Mißbräuchen: von ihrer Meß und Communion/ bald unter einer/ bald unter zwey Gestalten. Die Ehe wird leichtlich geschiden. Sie seynd nicht alle beschnitten: sie widerholen die Tauff nicht. Falsch ist/ daß sie den Sabbath feyeren; hingegen ist wahr/ daß sie am Sams-und Sontag/ wie auch zwischen Ostern und Pfingsten niemals fasten.

Ihr Glaub und Irrtum wird gründlich untersucht. Die Abyssiner/ Syrier und Armener haben mit ihnen einerley Glauben/ Ketzerey und Mißbräuch. Sie verwerffen dern Griechen Irrtum von dem Seelen-Gericht/ von dem Feegfeuer/ von dem H. Geist und von dem Pabst. Sie verehren die Bilder mehr als wir.

Von dem Glauben und dem Patriarchen dern Melchiten oder Griechen in Egypten. Ob und auf was Weise die Copten könten bekehrt werden? deßen Hinternußen und Hofnung rc.

Numerus 251.

Brief P. Sigard S. J. an den Durchl. Grafen von Thoulouse, geschriben zu Cairo den 1. Junij 1716. Ursprung dern Missionen Soc. Jesu in Morgenland/ welche unter Pabst Greg. XIII. von Henrico III. angefangen und von seinen Nachfolgern/ denen Königen in Franckreich seynd gestifftet worden. Unter Morgenland wird allhier das gantze Türckische und Persianische Kaysertum samt Egypten verstanden/ allwo Ludwig XIV. eine Mission zu Cairo aufgerichtet hat. P. Sigard Missionarius daselbst durchreiset gantz Egypten: er verfasset darüber eine Land-Carten und verzeichnet aus eigenem Augenschein unterschiedliche alte Denckmähl.

Es seynd in Egypten mehr Christen als Mahometaner. Die Christen bestehen aus Griechen/ Araben/ doch grösten Theils aus Copten; die Letztere seynd mit unterschiedlichen Ketzereyen angesteckt/ absonderlich mit dem Irrtum Eutychetis und Dioscori, die nur eine Natur in Christo zulassen. Doch ist bey disem Volck mehr tummer Unwißenheit/ als boßhaffter Halsstarrigkeit anzutreffen.

Schönes Welt-Lager/ großes Gewerb/ gewaltiger Reichtum/ auch ungemeine Fruchtbarkeit des Egypten-Lands/ welches 24. tausend Moscheen zehlet/ und von einem Türckischen Groß-Pascha, der viel andere Obrigkeiten unter

ter sich hat / regiert / er selbst aber Jährlich verändert wird. Pracht dern Türckischen Pallästen in Egypten. Wie das Wasser / die Lufft und Häußer daselbst abgekühlet werden. Die Alt-Königliche Burg samt dem Brunn und der Rath-Stuben des Patriarchen Josephs zu Cairo werden beschriben.

Drey große Reisen und Missionen P. Claudij Sigard werden vor Augen gestellet.

Sein erste Reise nach Westen in die Wüsten des H. Macarij gehet den 5. Decemb. 1712. Er stellet so wol auf diser als andern nachfolgenden Reisen aller Orten fruchtbare Missiones an. Tumme Unwißenheit dern Copten. In der Wüsten des H. Macarij seynd von 100. nur 4. Clöster übrig / auch dise in schlechtem Stand. Strenge Closter-Zucht / schlechte Nahrung / harte Kleidung / Fasten / Arbeit / Gebett / Gottsdienst und Meß-Opfer dern Coptischen Mönchen. Unterschiedliche Geschichten etlicher alter Einsidlern / die allda heilig gelebt haben. Von denen Arabischen Strassen-Raubern zu Wasser und Land unter ihrem Diebs-Fürsten *Habib*. Von dem Natroner-Saltz. Mastbäum und Schiff in Stein verwandelt. Wie die Adlerstein wachsen.

Die andere Reise P. Sigard nach der Egyptischen Landschafft *Delta* angetretten den 11. Maij 1714. Der Ertz-Rauber Habib masset sich eines Königlichen Gewalts an. Das Amoniackische Saltz wird zu Demeyé gesoten. Aberglaubisches Fest und fasche Erscheinung dern Heiligen GOttes in denen Kirchen der H. Schemiannæ und des H. Georgij. Wie und wo die junge Hünlein im Ofen ausgebrütet werden? Tempel der Afftergöttin Isidis zu Bhabeit. Araber plündern.

Dritte Reise P. Sigard nach Ober-Egypten angefangen den 3. Sept. 1714. Er wird als ein Zauberer und Schatzgraber verleumdet. Laster- und Tumheit dern Coptischen Priestern und Geistlichen. Von dem Dora-Korn. Asmodeus oder Schlang Haridi bey Akmin. Evangely-Buch von denen Copten verehrt. Neide-Confect. Schönste Datteln. Ob das Feuer vom Himmel auf das H. Grab zu Jerusalem herab falle? Kuchen-Geschirr aus Baram-Stein. Das Land Nider-Thebais wird samt seinen Grotten / Einsidlereyen / Altertümen 2c. beschriben. Ein herrlicher uralte Schopf zu 12. Seulen. Alte Denckmähl der Egyptischen Herrlichkeit zu Aschemunain, Antinoa und in andern Stätten: item in unterschiedlichen Ehren-Seulen / Pyramiden, Teichen / Seen / Tempeln / Mumien, Sphingen, und dergleichen mehr.

Numerus 252.

Begreifft eine von Patre Sigard selbst gezeichnete Land-Carte samt unterschiedlichen Kupferstichen / nebst einer Alphabetischen Beschreibung aller nahmhafften Stätten / Flecken / Clöstern und Oertern in Egypten.

Nachrichten und Brief aus Armenien.

Vorbericht und kurtzer Begriff folgender Geschichten / welche R. Pater Monier dern Missionen Soc. Jesu allda Vorsteher zusammen getragen und an Patrem Fleuriau S. J. berichtet / diser aber zu Pariß durch den Druck verfertiget hat.

Nechstfolgende zwey Taffeln dern Königen und Patriarchen seynd sub num. 253. und 254. von dem Verfaßer dises Wercks hieher gesetzt worden.

Numerus 253.

Ordnung dern Armenischen Königen.

Dise werden in 4. Haubt-Linien oder Geschlechter abgetheilt. 1. die Haikische Linie von König Haik an / bis auf Vahe oder Orontes, welchen Alexander M. erlegt hat. 2. die Frataphernische, von Fratapherne anzufangen biß auf einen andern Orontem hat nach Alexandri Todt nicht gar hundert Jahr gedauret. 3. die Arsacische Linie von Araxes oder Arsaces anzufangen währte biß Anno Christi 406. da der letzte Arsacische König Ardaches gestorben ist. Von weßen Todt an zu rechnen Armenia 770. Jahr lang / oder biß Anno 1176. ohne eigenen König gestanden ist. 4. die Cazische Linie ward im Jahr 1176. von Cazik gestifftet und in Leone dem vierten König dises Nahmens Anno 1341. geendet.

Numerus 254.

Ordnung dern Armenischen Patriarchen.

Nach dem glorwürdigen Todt dern HH. Apostelen Bartholomæi und Judæ Thaddæi ward das Christentum in Armenia gleichsam erloschen biß zur Zeit Kaysers Diocletiani, da der H. Gregorius Illuminator daßelbe wieder empor gebracht hat. Von disem Gregorio anzufangen biß auf den heutigen Patriarchen Asvvadur hat die Armenische Kirch in einem Folg hundert und zwantzig Patriarchen gezehlet / welche allhier der Ordnung nach benennet werden.

Numerus 255.

Vorbericht Patris Monier an Patrem Fleuriau über jetzt folgende weitläuffige Armenische Geschichten.

Numerus 256.

Von dem uralten Zustand des Lands Armenia.

Armenia ligt sehr hoch. Es hat viel gähe Berg / aus welchen vornemme Flüß entspringen. Die alte Stätte dises Königreichs seynd

Dern

Dern
PP. MISSIONARIORUM Soc. JESU,
Allerhand so Lehr- als Geist-reicher Briefen/ Schrifften und Reis-Beschreibungen.
Zehender Theil.

Brief aus Sud-America.

Numerus 249.

Brief

P. Michaëlis Choller der Gesellschafft Jesu Missionarij, aus der Provintz Oesterreich eines gebohrnen Lintzers

An

R. P. Ignatium Choller gedachter Societät Priester / der H. Schrifft Doctorem und deroselben Professorem, auf der hohen Schuel zu Wienn / seinen leiblichen Bruder ꝛc.

Geschriben zu *Kintschao* in dem Reich *Chili* den 3. Jenner 1725.

Inhalt.

Seine Ankunfft aus *Europâ* in *Chili*, von wannen er auf die Insel *Kintschao* zu denen Völckeren *Tschonos* als *Missionarius* gesant wird. Sein fast halbjährige Kranckheit auf der Reise. Nachricht von zwey Oesterreicher-Brüdern *S. J. Michaële Herre* und *Antonio Miller*.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich bedauere von Hertzen / daß ich in disem meinem ersten Schreiben die Sach so kurtz machen muß; dessen eintzige Ursach ist die schnelle Abfahrt des Schiffs / so sich allbereit zur Abreiß nach Valparaiso in die Chile schickt; daß ich sorge / dise Zeilen mögten dasselbe nicht mehr einhohlen. Ich berichte unterdessen in grosser Eile / daß ich GOtt seye es gedanckt / nach zwey Jahren hier in Chiloë glücklich ankommen / und / nachdem ich in dem Haafen Tschacao mich biß 3. Wochen verweilet hatte / endlich auf der Mission bey denen so genanten Tschonos vor drey Tagen angelangt seye / nicht als ein Oberer / wie es R. P. Provincialis zwar gewünscht hätte / doch auf meine Abbitt dergleichen Last auf ein andere Zeit verschoben hat.

Dise Mission stehet auf einer Insel Kintschao genannt / die in ihrem Umfang etwann 12. Spanische Meilen begreifft; sie ist rings herum mit andern grossen und kleinen Eilanden umgeben / mit welchen dieselbe ein zimliches Seeland macht / wessen Inwohner die Tschonos genannt werden. Grad gegen über ligt die Insel Tscholenek.

Gleich den andern Tag nach meiner Ankunfft besuchten mich besagte meine Insulaner samt ihrem Landvogt und empfiengen mich freudig mit einer weisen Rede / welche ich mittelst eines Dollmetschens beantwortet hab.

Was meine lange Reise von Cadix in Spanien biß Buenos Ayres in Sud-America, wie auch von hinnen über Tucuman in Paraguaria und über das hohe Gebürg Cordilleras biß Chiloë betrifft / wird ich deroselben ausführliche Beschreibung mit nechster Gelegenheit überschicken; weil solche in eine vollkommene Ordnung zu bringen es mir nicht an

Fleiß / sonder an erforderlichen Kräfften gemangelt hat; Massen mich unter dem Steinbocks-Reiff ein schwehre Kranckheit überfallen hat / welcher ich erst nach fünff Monathen mit göttlicher Hülff dergestalt gäntzlich bin befreyet worden / daß ich jetzt einer vollständigen Gesundheit geniesse; nachdem ich nemlich dem Meer und der Neuen-Welt-Lufft disen Leibzinß abgestattet hab.

Unsere zwey Ordens-Brüder / die ich aus Oesterreich mit mir nach West-Indien gebracht hab / verstehe Michaël Herre seines Handwercks ein Schreiner oder Tischler / und Antonius Miller ein Drechsler seynd beyde wol auf / und werden sehr geliebt. Der erstere befindet sich zu Empfängnus-Statt / allwo er den neuen Collegij-Bau besorget: der andere aber wartet zu Jacobstatt / so der Haubtort dises Königreichs Chile ist / seiner Handtierung ab. Er hat durch sein aufgeraumtes Gemüt und frölichen Umgang des R. P. Provincialis Gewogenheit völlig erworben. Beyde können in Spanischer Sprach ihre Nothdurfft reden; in welcher ich ebenermassen mich beständig ausübe mit solchem Vorgang / daß ich in derselben Beichthören und predigen kan. Wenigstens hat obgedachter diser Provintz Vorsteher / ohne Ruhm zu melden / mir vor andern dißfalls den Vorzug geben.

Ubrigens können Euer Ehrwürden mich mit keiner andern Sach mehr ergötzen / als wann dieselbe mir zuweilen einige Brieff und Nachrichten aus Europa lassen zukommen / die Uberschrifft aber in dem Uberschluß an unsern General-Procurator zu Cadix also stellen: Al Padre Ignacio Aleman Procurador General de las Indias della Compagnia de Jhs - - - - - - - - - - *Cadiz*. - -

Letztlich bitte ich dise wenige Zeilen unsern Verwanten und guten Freunden / nebst höflichster Empfehlung / mitzutheilen / (an welche mit erster Gelegenheit mehrere und längere Brief nachfolgen werden) vor allem aber in dero H. Meßopffer meiner nicht zu vergessen /

Als Euer Ehrwürden

Gegeben zu *Kintschao* in *Chiloë* den 3. *Januarij Anno* 1725.

Dieners in Christo
Michaëlis Choller der Gesellschafft Jesu Missionarij.

Anmerckung.

Obgesetzte Spanische Wörter werden auf der Landkarten anderst geschriben und nach unserer Art zu lesen anderst ausgesprochen / wie folgt.

Schrifft.	Sprich aus
Chiloë, Chili, Chile - - -	Tschiloë, Tschili, Tschile.
Quinchao - - - - -	Kintschao.
Chonos - - - - - -	Tschonos.
Conceptione - - - - -	Empfängnusstatt.
Sant-Jago - - - - - - -	Jacobstatt.

Brief und Nachrichten Aus Egypten.

Numerus 250.

Brief

Des Patris Du Bernat der Gesellschafft Jesu Missionarij in Egypten.

An

P. Thomam Carolum Fleuriau gedachter Societät Priestern nach Pariß.

Geschriben zu *Cairo*, der Haubtstatt in Egypten den 20. Julij 1711.

Inhalt.

P. Thomas Fleuriau S. J. ist der Urheber / der Christliche König aber *Ludwig* der *XIV.* ein milder Stiffter der *Mission S. J.* zu *Al-Cair* in Egypten. Die eingeborne Egyptier / so zwar Christen seynd / aber nur eine Natur in Christo erkennen / werden *Copten* (das ist / die Beschnittene) und Jacobiten: die Griechen aber / die zwo Naturen zulassen / werden *Melchiten* oder die Kayserliche genannt. Dern Egyptier Unwissenheit / Wandel / Grobheit und langwierige Dienstbarkeit unter fremder Potentaten Tyranney. Grausamkeit dern vormaligen Griechischen Kaysern / wie auch ihrer Landvögten und des Patriarchens *Apollinaris Anno* 552. unter Kayser *Justiniano M.* Darum ergeben sich die Egyptier im Jahr 641. unter Kayser *Heraclio* freywillig denen *Saracenen* aus *Arabien*. Meineyd des Griechischen Landpflegers. Die *Copten* werden in den Geistlichen / Adelichen und gemeinen Stand abgetheilet / und nach solchem Fuß allhier ausführlich beschriben.

Der geistliche Stand ist *Hierarchisch*. Von der Wahl und grossem Gewalt des Patriarchen von *Alexandriâ*. Wie die *Coptische* Bischöff / Priester / *Diaconi*, *Subdiaconi* und *Lectores* beruffen und geweyhet werden? Ihr Amtspflicht / ihr Brevier / ihr *Hierachische* Ordnung. Die Priester leben von Handarbeit. Die *Simonia* findet bey ihnen keinen Platz. Von denen *Coptischen* Clöstern.

Die *Mebacher* oder *Coptische* Edelleut seynd reich / stehen

stehen in grossem Ansehen / und seynd zum Gottesdienst träg.

Der gemeine Mann ist meistens sehr arm und arbeitsam.

Von dern *Copten* vier strengen und langen Fasten: von ihren siben Sacramenten / und denen mitgemengten Mißbräuchen: Von ihrer Meß / und Communion bald unter beyden / bald unter einer Gestalt. Ehe wird leicht geschiden. Sie seynd nicht alle beschnitten. Sie widerholen die Tauff nicht. Auch ist falsch / daß sie den Sabbat feyern: hingegen wahr / daß sie am Samstag und Sontag / wie auch zwischen Ostern und Pfingsten niemals fasten.

Ihr Glaub und Irrtum wird gründlich untersucht. Die *Abyssiner* / *Armenier* und *Syrier* haben mit ihnen einerley Glauben und Mißbräuch. Sie verwerffen der Griechen oder *Melchiten* Ketzerey von dem Seelen-Gericht / von dem Fegfeur / von dem H. Geist und von dem Pabst. Sie verehren die Bilder mehr / als wir.

Von dem Glauben und Patriarchen dern *Melchiten* in Egypten.

Ob und auf was Weise die *Copten* könten bekehrt werden? Hindernussen. Hoffnung rc.

Der Brief *Patris Du-Bernat* an *Patrem Fleuriau* lautet nun also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

§. 1.

Die ersprießliche Gutthaten / so Euer Ehrwürden / uns allhier in Egypten bestelleten Missionarijs von so vielen Jahren her erweisen / verbinden uns dergestalt zu allerhand Gegendiensten / daß wir schon längst / unsere Danckbarkeit thätlich zu bezeugen eine Gelegenheit gewünscht haben. Da nun Euer Ehrwürden mir solche selbst an die Hand geben / und von mir / worinn eigentlich dern Copten Glaub und Irrtum bestehe / ausführlich zu vernemmen / inbrünstig verlangen: ja so gar hierüber mancherley Fragen / die ich beantworten solle / aufgesetzt haben; Freuet mich sehr solche gründlich aufzulösen. Dann ich hab mich diser Sach wegen (Euer Ehrwürden zu gefallen (dergestalt wol erkundiget / daß ich schier versicheren darff / die Coptische Religion seye mir eben so bekant / als die Catholische.

§. 2.

Vor allem ist zu wissen / daß wir allhier nicht mit gelehrten oder hocherleuchten Personen zu thuen haben / nachdem die heutige Egyptier in einer viel dickeren Finsternus der Unwissenheit stecken / als zu Zeiten Moysis, da er gantz Egypten mit einer erschröcklichen Finsternus abstraffete / welche zwar nur den Leib verblendet hat; dise hingegen beraubt die Seelen durch schädliche Irrtümer des wahren Glauben-Liechts / ohne welches selig zu werden eine Unmöglichkeit ist: wozu Zweiffels-ohne das Joch dern Türcken / so aller Wissenschafften und Freyer Künsten geschworene Feind seynd / ein grosses beytragt; indeme sie durch dergleichen Tyranney die armen Copten oder Egyptische Christen in solche Unwissenheit setzen / daß sie selbst nicht wissen / was sie glauben / noch das Liecht von der Finsternus / oder die Wahrheit von dem Irrtum unterscheiden können / mithin von denen uralten Inwohnern dises Lands / welche in Künsten und Weisheit alle Völcker übertroffen haben / unendlich abweichen.

§. 3.

Ehe ich aber von ihrem Glauben zu handeln einen Anfang mache / will nöthig seyn von der Beschaffenheit dises Volcks das behörige zu erwehnen.

Die *Copten* seynd die natürliche Lands-Kinder des unvergleichlichen Königreichs Egypten / als welche von denen uralten Egyptiern (ihrem Vorgeben nach) ordentlich herstammen / die vor Zeiten unter ihren eigenen Königen *Pharaonibus*, demnach aber unter denen Persianern / Griechen / und Römern: folgends unter denen Kaysern zu Constantinopel, nachgehends unter denen Arabern gestanden / und letztlich unter die Türckische Bottmäßigkeit gerathen seynd / unter welchem Last sie noch heutiges Tags seufftzen. Sie stehen also bereits zwey tausend / zwey hundert Jahr unter harter Dienstbarkeit Fremder Potentaten / ohne Hofnung ihr alte Freyheit fernerhin zu erlangen.

Ruckt man ihnen vor / daß sie denen Christlichen Kaysern von Constantinopel abgesagt und sich muthwilliger Weise denen Mahometanern unterworffen haben; so schützen sie die Religion vor / daß nemlich hochgedachte Kayser sie mit allerhand Gewaltthätigkeiten wider ihr Gewissen haben zwingen wollen / das Concilium von Chalcedon samt dem Brieff des H. Pabsts Leonis an Flavianum anzunemmen: in Christo Jesu zwo Naturen zu erkennen: wie auch ihren eigenen Patriarchen Dioscorum und Severum den Patriarchen von Antiochiâ zu verfluchen. „ Die uns (sagen sie) von Constantinopel zugeschickte Landherrscher nebst andern Griechischen Beamten haben weder unserm Blut / noch Ehr verschonet. Da sie essen wolten / müsten vier Egyptier den Tisch halten / an dero Bärt sie ihre Händ zu butzen und zu trücknen im Brauch hatten. Um solchen Spott zu vermeiden haben die gute Männer / jeglicher ein sauberes Handtuch über ihre Schultern gehenckt / damit die Wüetrich die Bärt zu verschimpfen keine Ursach hätten. „ Zum Gedächtnus diser Schmach tragen die Copten noch auf dise Stund über ihr Achsel ein feine mit Kostbaren Streimen durchwürckte Handzwehl / welche nun zu einer solchen Zierde worden ist / daß ihnen viel Türcken dißfalls nachfolgen.

§. 4.

Die Grausamkeiten betreffend / versicheren

ren sie / daß auf einen Tag über ein und dreyßig tausend Egyptier zu Alexandria seyen getödtet worden / weil sie dem Kirchen-Rath von Chalcedon sich zu untergeben sich geweigert hatten. Der Geschichtschreiber *Abulbaracat* erzehlet in seinen Schrifften dises Blutbad / welches ein Türckischer Historicus, den ich gelesen hab / gleichfalls beschreibet. Allein ich will die Sach lieber aus einem Griechischen Schrifftsteller / der wider seine Landsleut gewißlich nicht liegen wird / anführen. Er heißt *Seidba-Batrik*, das ist / *Seid* des *Batriks* Sohn / welcher in seinem auf Arabisch geschribenem Buch erzehlt / daß / nachdem Apollinaris zu Constantinopel unter dem Kayser *Justiniano* um das Jahr Christi 552. zum Patriarchen von Alexandria wäre geweyhet worden / diser neue Kirchenhirt mit einem mächtigen Kriegsheer zu besagtem Alexandria angelangt seye; Massen aber die Egyptier ihn auf keine Weise annemen wollten / hätte er dererselben ein unendliche Menge lassen niderhauen. Der Türckische Geschichtsteller füget etliche Umständ hinzu / welche zu glauben niemand schuldig ist: da er vorgibt / obgemeldeter Apollinaris habe bey seiner Ankunfft zu Alexandria, wie ein weltlicher Held gekleidet / die Kayserliche Armée selbst angeführt / bey dem Eingang der Haubt-Kirch aber das Soldaten-Gewand ausgezogen / und sich nach Art dern Patriarchen angelegt: welches Beginnen die Egyptier dermassen verbittert hätte / daß / wann er sich nicht unsichtbar solte gemacht haben / sie ihn auf der Stelle zu steinigen gäntzlich wären entschlossen gewesen. Den folgenden Tag / als auf seinen Befehl alles Volck / um den mitgebrachten Kayserlichen Brief zu vernemmen / sich in / und bey der Domkirch versammelt hatte / bestige er in dem Patriarchischen Geschmuck die Cantzel / und bedeutete ihnen / es wäre des Kaysers ernstlicher Willen / sie solten ihm als ihrem rechtmäßigen Seelen-Hirten von nun an ohne Widerrede gehorsamen. Gestaltsam aber die Egyptier sich hefftig widersetzt und einen Aufstand erweckt hatten; gabe er denen in Bereitschafft stehenden Soldaten das Zeichen / auf welches sie ohne Verzug das Volck in der Kirch unsinniglich angefallen / und alles ohne Unterschied in die Pfanne gehauet / noch sich mit dem begnügt / sonder auch in der Statt alles / was ihnen unter das Schwert kame / nidergemacht haben. Gleichwie nun die Egyptier keine Leut seynd / die sich gern in eine offenbare Schlacht einlassen: also verbissen sie den Zorn und paßeten auf eine Gelegenheit sich an denen Melchiten oder Kayserlichen zu rechen. Solche hat sich mit der Zeit / da die *Saracener* sich empöreten / nach Wunsch ereignet / welche auf heimliches Einladen dern Egyptier im Jahr Christi 639. sich vor *Al-Caïr* mit einem gewaltigen Kriegsheer gelagert und die Statt aufgefordert haben. Der Kayserliche Landpfleger / so ohne dem in seinem Hertzen ein Feind des Chalcedonischen Concilij ware / hatte schon vorhin bey Kayser *Heraclio* die Suppen verschüttet; weil er dessen Befehl ihm eine mächtige Hülff bewährter Männer nach Constantinopel, als dise Statt von denen Persianern belagert ware / ohne Saumnus zu überschicken nicht erfüllet hatte. Darum spihlete er für sein Leben das sicherste und übergabe denen Arabern die Statt Cairo mit dem Beding / daß sie denen Egyptiern zwar verschonen / mit denen Griechen hingegen nach Belieben verfahren solten: welche letztere / so bald sie den Poßen vermerckt hatten / sich auf Schiffen nach Alexandriam verfügt / von hinnen aber das folgende Jahr nach einer langwierigen Belagerung über Meer nach Griechenland zuruck gefahren seynd. Also beschreibt disen betrübten Zufall obgenannter *Seid Batriks*-Sohn mit dem Zusatz / daß alle damals in Egypten befindliche Griechen das Land geraumet haben. Weßwegen ich weder begreiffen noch sagen kan / um welche Zeit diejenige Griechen / so man heutiges Tags in Egypten antrifft / dahin kommen seyen.

§. 5.

Die jenige Griechen / welche mit dem Concilio von Chalcedon zwo Naturen in Christo erkennen / werden in Egypten die *Melchiten*, das ist / die Kayserliche / von dem Arabischen Wort *Melek*, so einen Kayser oder König bedeutet: Die Egyptier hingegen / welche sich demselben Concilio widersetzen / und sich denen Machometanern zu gefallen beschneiden lassen / zum Spott *Copten*, Κόπτοι (die Beschnittene) genannt. *Seid Batriks*-Sohn schreibt / daß bey Ubergab der Statt Cairo der Landpfleger nur für die *Copten* gesorget habe; Maßen aber jener erst zweyhundert Jahr hernach sein Buch hat ausgehen lassen / scheinet er denen Egyptiern disen Nahmen *Kopti* vor der Zeit beyzulegen: worinn ihm ein anderer Geschicht-Schreiber / verstehe den *Elmacin*, nachfolgt / da er sagt / Mahomet habe seinen Arabern befohlen mit denen *Copten* gute Freundschafft zu unterhalten: indem doch solcher Nahm lang hernach unter dem Patriarchen *Amba Khaël*, im 459.ten Jahr dern Martyrn / wie die Egyptier rechnen: oder im 742.ten Jahr Christi (nach unserer Art zu zehlen) soll aufkommen seyn; angesehen erst von diser Zeit an der Abulbarakat die *Melchiten* von denen *Copten* zu unterscheiden angefahet / vorhero aber die erstern die *Chalcedonier*, die andere hingegen (doch fälschlich) *Orthodoxos* oder die Rechtglaubigen benahmet hatte.

§. 6.

Den Ursprung des Nahmens *Melchiten*, ist unschwehr zu ergründen: nachdem der gantzen Welt bekant ist / daß Kayser Martianus und die meisten seiner Nachfolgern ihre Reichs-Unterthanen das Chalcedonische Concilium anzunemen gezwungen haben / einfolglich diejenige /

ge/ so ihnen hierin gehorchet/ die Kayserliche oder Melchiten seyen genennet worden. Womit die Sach endlich dahin gedyhen ist/ daß nunmehro in Egyptenland das Wort *Melkit* einen Griechen/ *Copt* aber einen Egyptier bedeutet: zu verstehen/ wann er bey dem Griechischen oder Coptischen Glauben verharret. Bekehrt er sich hingegen zu der Römischen Kirchen/ so heißt es/ er sey ein Franck worden: Fallt er aber von dem Christentum ab/ so bekommt er den Nahmen eines *Mahometaners* oder Türckens.

§. 7.

Die Copten werden in drey Ständ abgetheilt/ in den Geistlichen/ den Adelichen und Gemeinen. Wann doch solche Leut/ denen einiges Gewehr zu tragen allerdings verbotten ist/ sich ihres Adels rühmen dörffen.

Die Geistlichkeit bestehet in dem Patriarchen von Alexandria, der sich gemeiniglich zu Cairo aufhalt: in eilff oder zwölff Bischöffen: in vielen Priestern: in einer grossen Menge Diáconen: in geringern Geistlichen: wie nicht weniger in unterschidlichen berühmten Clöstern des H. Antonij, des H. Pauli, und des H. Macarij.

Wiewohl die *Copten* der Türckischen Bottmäßigkeit untergeben seynd/ so haben sie sich dannoch biß auf dise Stund von dem Sacraments-Kram/ von der Simonie und allem Wucher geistlicher Sachen dergestalt bewahrt/ daß bey ihnen die Kirchen-Würden nicht/ wie bey denen Griechen/ verkaufft werden. Wer solche erlanget/ darff sich bey dem Pascha nicht anmelden/noch ihm einiges Geld erlegen; Sonder/ wann der Patriarch stirbt/ so versammeln sich zu Cairo alle Coptische Bischöff/ Priester und Haübter des Volcks/ damit sie an seine Stelle einen andern erwehlen. Gleichwie aber unter andern Eigenschafften erfordert wird/ daß er ein *Betul* seye/ das ist/ ein solcher Mann/ der die Keuschheit in ledigem Stand ewig gehalten habe: also wird derselbe jederzeit aus dem Mönchen-Stand auserkoren. Solten die Stimmen dergestalt gleich unter Zwey oder mehrern wahlhafften Männern getheilt seyn/ daß man sich des Vorzugs wegen nicht Vergleichen könte: werden alsdan dern erwehleten Nahmen auf besondere Zödel geschriben/ auf das Altar gelegt/ und drey Täg Meßen darüber gelesen/ damit GOtt/ wen er aus ihnen erkiesen wolle/ zu erklären/ gnädig geruhe. Nach verfloßener solcher Frist gehet ein kleiner Knab/ der schon Diaconus ist/ zu dem Altar/ und hebet nur einen Nahmen. Welcher Mönch nun auf dem Papier benennet ist/wird ohne weiteren Streit zum Patriarchen gemacht. Ist er nicht gegenwärtig/ so holet man ihn aus seinem Closter ab/ und erklärt ihn erstlich zu Cairo als Patriarchen; weil er daselbst residieren soll. Demnach wird er nach Alexandria geführt und daselbst auf den Stul des H. Marci gesetzt. Mir ist für gewiß gesagt worden/ daß ins gemein dergleichen Ordens-Männer dise hohe Würde auf alle Weise ausschlagen/ noch ohne Zwang solche anzutretten sich bequemen.

Die Bischöff seynd des Patriarchen Gewalt blinder Dingen unterworffen und werden von ihm nach Belieben erwehlet. Ihr Stand verbindet sie zu einer ewigen Keuschheit/ wiewol einige aus ihnen ehedessen Ehemänner gewesen seynd. Ihnen ligt ob für den Patriarchen einen gewissen Zehenden in allen Ländern/ die unter seinem Patriarchat stehen/ einzutreiben; ein jeder weiß richtig/ wie viel er hierzu bezahlen soll. Der Coptische Bischoff von Hierusalem gehet allen andern vor und verwaltet bey erledigtem Stul das gantze Patriarchat von Alexandria, biß solcher mit einem neuen Oberhaubt besetzt wird. Er wohnet zu Cairo, und reiset alle Jahr nur einmal nach Hierusalem, allwo er die Heiligen Oster-Täg feyeret. Ich hab zwar in dem Coptischen Pontifical biß Fünfftzig nach Alexandria gehörige Bistümer gezehlet/ welche aber heutiges Tags auf 11. oder 12. obgemeldeter massen seynd eingezogen worden; weil nemlich die Türcken/wo sie immer hinkommen/ alles verhergen.

Obschon die Priester zum ledigen Stand nicht verbunden seynd/ so gibt es dannoch manche unter ihnen/ die sich von Jugend auf der Ehe beständig enthalten biß in den Todt. Ubrigens streben die Coptischen Geistliche so fern nicht nach dem Priestertum/ daß man sie zu demselben gemeiniglich zwingen/ und damit sie sich nicht verbergen/ gefänglich bewahren muß/ biß die Stund ihrer Weyhung herbey kommt/ da man/ um ihnen einigen Schein der freyen Einwilligung zu vergönnen/ sie von der Kirchthür biß zu dem Altar läßt allein gehen. Die Ursach solches Abscheuhens ist nicht so wol die Demut oder Hochachtung eines dermassen Göttlichen Amts: als die Forcht einer verderblichen Armut; dann weil sie eines Theils fast durchgehends gemeine Leut seynd und sich nebst Weib und Kind mit ihrer Handarbeit ernehren müssen: andern Theils aber von der Kirch/ in dero Diensten so viel Zeit müssen zubringen/ wenig oder gar kein Einkommen haben; ist kein Wunder/ wann sie einen dergestalt schwehren Last bestmöglich vermeiden.

§. 8.

Es ist leicht zu erachten/ wie gelehrt dergleichen Männer seyn können/ welche sehr öfft aus der Werckstatt in die Kirch gebracht und hierselbst zum Priestertum erhoben werden. Dann/gesetzt er seye bißher ein Schneider/ Weber/Goldschmid oder Pitschier-Stecher gewesen: wann er nur dreyßig Jahr alt ist/ annebst aber *Coptisch* lesen kan/ist er des Priesterlichen Amts fähig; weil in diser Sprach/ wiewol die wenigste unter ihnen selbe verstehen/ die Meß und der Gottesdienst gehalten wird. Derowegen

seynd ihre Meß-Bücher also beschriben / daß der Coptische und Arabische Text nebst einander stehen und jener aus disem möge verstanden werden. So wird auch unter währender Meß die Epistel und das Evangelium jedes mal in Arabischer Sprach gelesen.

Viel Coptische Priester arbeiten nach empfangener Weyhe in offentlicher Werckstatt / wie vorhin / und trösten sich mit denen Worten des H. Apostels Pauli, welcher durch seine Lehr und Beyspiel denen Geistlichen die Handarbeit gerathen / allein annebst die Ehrbarkeit besser / als dise Leuthe in acht genommen hat. Nichts destoweniger findet man ihrer etliche / die Schul halten und die Kinder so wol Coptisch / als Arabisch lesen und schreiben lehren / wann sie doch selbst die Schreibkunst verstehen. Sie unterrichten dieselben auch in dem Christlichen Glauben und lassen sie den Catechismum auffsagen. Aber keiner unterstehet sich das Wort GOttes offentlich zu predigen oder von der Cantzel das Evangelium auszulegen. Ja man weiß in gantz Cairo von keiner andern Predig / als jener / welche die Fränckische Missionarij in ihren Kirchen halten.

Dessen unerachtet werden die Coptische Priester von denen ihrigen hoch in Ehren gehalten; so vornehm und ansehenlich als ein Copt immer seyn mag / wird er sich vor ihnen tieff neigen / die Hand küssen und sie biten / ihm solche auf das Haubt zu legen.

Was ich oben gesagt hab / daß viel Priester aus der Werckstatt zu solcher Würde befürdert werden / ist nicht also zu verstehen / als wann sie auf ein mal aus Layen zu Priestern geweyhet wurden; angesehen das Priestertum keinem jemals mitgetheilt wird / der nicht vorher ein Diaconus gewesen wäre: wobey aber zu bewundern ist / daß bey ihnen offtmal kleine Knaben von sechs biß acht Jahren das Diaconat zu empfangen pflegen; dann gleichwie kein Coptischer Priester ohne Beystand eines Diaconi Meß lesen darff / die erwachsene Diaconi aber mit harter Arbeit ihr Stück Brodt verdienen müßen / folgends dem Priester nicht allzeit aufwarten können; als vertreten die junge Diaconi, so offt jene verhindert seynd / ihre Stelle bey dem Altar.

Wenigstens ist dises an denen Copten auferbaulich / daß sie die Hierachiam Ecclesiasticam oder den Priester-Staat in seiner richtigen Ordnung bewahret haben; allermassen die Bischöff dem Patriarchen / und die Priester denen Bischöffen gäntzlich untergeben seynd: alle übrige Copten aber dem Priesterstand die gröste Ehr erweisen. Der Patriarch stehet in solchem Ansehen / daß er als höchster Richter in fast all- ihren so wol weltlich- als geistlichen Händel das endliche Urtheil fället.

§. 9.

Die Clöster werden mit solchen Leuten angefüllet / welche zwar / was die Zuneigung betrifft / villeicht denen Ehren / Gemächlichkeiten und Lüsten diser Welt absagen; in der That aber nichts verlassen / weil sie nichts besessen haben / sonder Nothdürfftige Personen gewesen seynd. Dernwegen können die Egyptier nicht begreiffen / wie möglich seye / daß in Europâ wolhabende und adeliche Jüngling / oder gelehrte und reiche Personen / die in weltlichem Stand in hohem Ansehen oder Uberfluß hätten leben können / um Christi willen alles verlassen und GOtt in einem Geistlichen Ordenstand sich selbst aufopffern. Diß / sag ich / können die Copten nicht fassen / viel weniger uns Europäischen Ordens-Personen solches nachthuen.

Ihre Nonnen-Clöster seynd in der That nichts anders / als Weiber-Spithäl / in welchen verlassene Wittwen und arme Weibsbilder von dem blosen Allmosen sehr spahrsam leben.

Der andere Stand bey denen Copten ist der Adel / dessen Glieder *Mebacher* genannt werden. Solches Arabische Wort bedeutet eigentlich einen Botten oder Gesanten; darum heissen sie das Evangelium Bechaïer, die Evangelisten aber Mebacherim. Doch wird unter obbesagtem Wort Mebacher gemeiniglich ein Beambter / das ist / ein Parthey-Gänger / ein Staats-Mann / ein Pacht-Mann / ein Beständner / ein Zoll-Meister / ein Einnemmer / ein Ambt-Schreiber / ein Verwalter oder Hauß-Hof-Meister eines grossen Herrns verstanden: dergleichen Aembter bleiben erblich bey denenjenigen / welche in deroselben Besitz seynd. Die Mebacher seynd grösten Theils sehr reich / zumalen ihrer zwölff / welche gleichsam als Häubter des gantzen Volcks in grossem Ansehen schweben.

Nicht allein der Türckische Pascha, so über gantz Egypten herrschet / und die vier und zwantzig Beyen oder Land-Vögt / welche eben so vielen Landschafften dises gewaltigen Königreich vorstehen: sonder auch alle übrige so wol hohe als nidere Türckische Beambte seynd zwar über die Massen Geldgierig / und dannoch so faul oder stoltz / daß sie sich nicht würdigen weder ihrer Gütern / noch Haußhaltungen Sorg zu tragen; ja sie wollen nicht wissen / wo das Geld herkomme. Dernwegen überlassen sie die gäntzliche Obsicht ihres Haab- und Gutes oberwehnten Mebachern, welche auch bey grossen Herrn alle vornehme Hof- und Hauß-Aembter verwalten; weil dise nemlich denen edlen Copten besser trauen als denen Juden und denen Türcken selbst.

Den dritten Stand machen die Handwercks-Leut und Bauer / derer einige zimlich wol bey Mitteln seynd / der grosse Hauffen aber kan sich mit der unausgesetzlichen Handarbeit kümerlich durchbringen / und lebt von einem Tag zum andern. Wird er nun kranck / entfällt er von Kräfften / oder kommt ein Unglück über ihn; so ist er geschmoltzen und gerathet an

den Bettelstab. Doch kan ihnen ohne Unbild niemand vorwerffen / daß sie selbst Ursach ihres Nothstands seyen / wie die Handwercks-Leut in Europa, welche wollüstig leben wollen / und an einem Sontag verschlemmen / was sie die gantze Wochen hindurch gewonnen haben. Sintemal die Copten und andere allhier wohnende Völcker sich mit schlechter Nahrung / die sehr übel zugerichtet ist / gern behelffen / auch mit armseeligem Hauß-Geräth und Tisch-Zeug zufriden seynd. Die Sauberkeit und kostbare Einrichtung ist ihnen fast unbekannt. Jetzt komme ich näher zu denen Fragen / welche Euer Ehrwüden mir vorgetragen haben.

§. 10.

Erste Frag. Ob sich bißhero viel Copten zu dem Catholischen Glauben bekehrt haben? **Antwort.** Es haben Euer Ehrwürden beyläuffig vor sechszehen Jahren (das ist Anno 1695.) uns von dem König ein schrifftlichen Befehl ausgewürckt / Krafft wessen wir in diser Haubt-Statt von Egypten uns niderge-lassen und der Mission einen Anfang gemacht haben. Weil nun das grosse Gewerb ein Menge Griechen / Armenier, Syrier, Franzosen und andere Europæer hieher locket; als seynd wir mit all-disen dergestalt beschäfftiget / daß wir kaum Zeit finden uns anderer Völckern und Sachen anzunemmen. Darum kan ich dermal noch nichts wissen / was es mit denen Copten, so in andern Gegenden des Egyptenlands wohnen / für eine Bewantnus habe. Wann aber alle beschaffen seynd / wie diejenige / so wir allhier zu Cairo mit Augen sehen / darff ich wol sagen / daß bey disem Volck die Unwissenheit und Grobheit den Meister spielen. Etliche unserer Missionarien seynd entschlossen die Copten, welche sich in Ober- und Nider-Egypten an dem Nilus-Strom aufhalten / zu besuchen / und nach eingenommenem Augenschein Euer Ehrwürden von allem / was sie allda werden beobachtet haben / zuverläßliche Nachricht zu überschicken.

Von denen Copten aber / mit welchen wir zu Cairo täglich umgehen / kan ich sagen / was der H. Paulus von denen ersten Jüngern dern Aposteln an die Cornithier * schreibt: **GOtt / spricht er / hat zu seinen Glaubens-Jüngern weder dem Fleisch nach die Weisesten / noch die Mächtigsten / noch die Adelichsten auserwählet: sonder er hat dasjenige / so der Welt nach Krafftlos ist / auserlesen / damit er durch dasselbe das / was sonst das Stärckste ist / zu schanden * mache. Er hat auserwählet / was das Unedelste und Verächtlichste ist / nemlich Handwercks-Leut und Menschen einer schlechten Herkunfft: dero Einfältigkeit / Demut / Unschuld / Liebe und Andacht nichts destoweniger in den Augen GOttes kostbar ist.** Nicht daß unsere Copten solches Lob dermal verdienen / sonder weil wir hoffen / sie werden mit der Zeit in die Fußstaffen ihrer uralten Vor-Eltern und Landsleuten / dern ersten Christen tretten: welches Euer Ehrwürden und andere fromme Europæer vielmehr durch ihr Gebett / als wir durch unsern Fleiß von dem Vatter der Barmhertzigkeit auswürcken können.

* *1. Corinth. 1. 26.*

§. 11.

Allein es ligen uns vier grosse Stein im Weeg / so die Bekehrung und aufrichtige Vereinigung der Alexandrinischen mit der Römischen und allgemeinen Kirch mächtig verhinderen. Die erste Hinternuß ist ein tieff-eingewurtztes Abscheuhen / so die Copten ab denen Francken und Europæischen Christen fassen / und von ihren Vorfahrern ererbt haben. Doch muß ich gestehen / daß / so offt ich mit ihnen rede / sie sich nicht abhold erzeigen / sonder vielmehr mich hoffend machen / daß keine Unmöglichkeit seye dieselbe zu gewinnen; wann nicht die Forcht dern argwöhnischen Türcken sie von einer engern Vertreulichkeit gegen uns abschröckte. Wenigstens scheinet nicht / daß sie uns hassen oder verachten / sonder sie glauben gäntzlich / wir seyen solche Leut / die alles verstehen / absonderlich die Artzney-Kunst / und welche einen Uberfluß aller Sachen in unserm Gewalt haben.

Die andere Beschwehrnus / größer als die erste / ist die tieffe Unwissenheit / in welcher sie gleichsam begraben ligen / und eine aus solcher Tummheit herrührende Hinläßigkeit aller Dingen / welche den Glauben und die Seeligkeit belangen: wozu die Geburt / Natur und Auferziehung viel beygetragen / noch mehr aber der Zustand / in welchem sie heutiges Tags sich befinden; dann es gibt bey ihnen schier kein Mittel / indeme sie entweder Stein-reich oder Bettel-arm seynd. Der gemeine Mann / welchen die Noth hart druckt / sinnet Tag und Nacht / nicht / auf was Weise er sich zu grossen Mitteln erschwingen könne; dann solches ist ihm unmöglich: sonder wie er von einem Tag auf den andern / ohne völlig zu verderben / mit Weib und Kind armseelig leben möge. So lang nun ein Europæischer Missionarius sie mit Allmosen tröstet / findet er dieselbe dermassen ehrerbietig / lehrnsam und willig / daß sie ihm desto fertiger alles glauben / was er sagt / je weniger Hülff sie von ihren Priestern (die eben so arm seynd / als ihre Schäflein) zu erwarten haben: Mercken sie hingegen / daß sich der Missionarius durch seine Freygebigkeit erschöpfft habe / werden sie sich bey ihm nicht mehr sehen lassen. Gleichwie aber kein Mensch / eine dergestalt Zahl-reiche Menge Volcks / damit sie von ihm die zur Seeligkeit erforderte Wahrheiten gedultig anhöre / mit Geld zu bezahlen im Stand ist: Also bekümern sie sich um dergleichen höchst-nothwendige Wissenschafft so wenig / daß sie kaum etwas hiervon zu sagen wissen /

sen/als/daß sie Christen seyen. Manchen wurde bang werden/wann sie das Vatter Unser solten auffsagen/oder diejenige Glaubens-Fragen beantworten/welche anderwerts die kleine Kinder ohne Anstand zu verbescheiden wissen.

Seynd villeicht die *Mebacher* in Glaubens-Sachen besser unterrichtet/als die gemeine Copten? Auf keine Weise. Dann sie ersticken den Saamen des Wort GOttes mit immer stechenden Dörnern weltlicher Sorgen. Sie stecken eintzig und allein so tieff in dem Zeitlichen/daß ihnen das Ewige nicht kan zu Sinn kommen. Sie finden in dem Dienst vornemmer Herrn/derer Haußwesen sie verwalten/dermassen viel zu thuen/daß ihnen die Menge dern Geschäfften/in die Kirch zu gehen/und dem Gottsdienst abzuwarten allerdings verbietet; um solcher Ursach willen aber etliche aus ihnen mehr Jahr hindurch weder Meß hören/noch die heiligen Sacramenten geniessen. Zudem wird in denen Coptischen Kirchen weder Predig/noch Christliche Lehr/noch einige Unterweisung gehalten.

Das eintzige Mittel solcher Unwissenheit zu begegnen wäre die Stifftung einer Schul/in welche die Egyptier ihre Kinder desto lieber schicken wurden/je mehr sie in der That erfahren solten/daß dieselbe die Eltern nichts koste. Allein es braucht diser Entwurff einen Gutthäter/welcher einem so heiligen Werck den Anfang mache. Die Mühe und Arbeit wird uns nicht sauer/sonder süeß und leicht ankommen/weil wir wissen/daß an dergleichen Unterweisung der zarten Jugend das Heyl des gantzen Volcks gelegen seye.

Die dritte Hinternuß/noch schwehrer/als die zwey vorige/ist die Forcht/es mögten die Türcken/wann sie vermerckten/daß die Copten und Francken in ein Horn blasen/sich eines hieraus vermuteten allgemeinen Aufstands/und ihres eigenen Untergangs besorgen: um solchem aber vorzubiegen den gemeinen ohne dem hart bedrängeten Mann gäntzlich unterdrucken und den Christlichen Gottsdienst vertilgen/welcher dermal in Egypten mit grösserer Freyheit/als in keinem andern Ort des Türckischen Reichs/getriben wird/dergestalt/daß viel anderwertig verjagte Christen sich um diser Ursach willen nach Cairo verfügen.

Die vierte Beschwehrnus rühret von ihren uralten gar zu tieff eingewurtzten Irrtümern und von einem wider das Concilium von Chalcedon angebornen Haß her. Vergebens erweiset man ihnen den Unfug ihrer Lehr; dann/nachdem ich sie überwisen und stumm gemacht hab/daß sie nichts mehr wissen zu antworten/gehen sie darvon und bleiben dannoch bey dem alten Irrtum.

Dise vier Hinternußen seynd eben so viel unbewegliche Felsen des Anstoß/welche aus dem Weeg zu raumen niemand/dann GOtt allein fähig ist; dernwegen ligt uns ob ihn ohne Unterlaß mit steiffer Zuversicht zu bitten/damit/gleichwie er vor Zeiten das mit Abgötterey und Aberglauben verblendete Egyptenland mit dem hellen Liecht seines Evangelij erleuchtet und zu einer Pflantzschul so vieler heiligen Männern gemacht hat: also auch jetzt das von seiner Kirch abtrünnige Egypten auf die rechte Strassen des wahren Glaubens und der Christlichen Gerechtigkeit zuruck weisen/zu solchem Ende aber alle Hinternussen durch seine Allmacht zernichten wolle.

§. 12.

Nachdem ich bißher die Copten überhaubt beschriben hab/muß ich nunmehro insonderheit von ihren Kirchen-Gebräuchen/Sitten und Glauben die Fragen/die E. E. mir aufgeben/erläutern/vorher aber bezeugen/daß/was E. E. sagen/ich solle dise Leut/die ohne dem schwartz genug wären/in meinem Bericht nicht schwärtzer machen/wann solches von ihrer Leibs-Farb verstanden wird/keinen Platz finde; sintemal hierinn zwischen ihnen und uns/die gleichfalls wie sie lange Bärt tragen/kein Unterschid ist. Die Egyptier diser Gegend seynd zimlich weiß: doch höre ich/daß die in Ober-Egyten um etwas verbrennter und bräuner aussehen.

Jetztgedachte Christen halten/gleichwie alle andere Morgenländer/Jährlich vier grosse und sehr strenge Fasten. Die erste/welche sie die große Fasten nennen/währet Fünff und Fünfftzig Täg/nemlich von dem Montag Sexagesimæ biß Ostern. gleichwie aber die Copten das gantze Jahr hindurch an keinem Sontag noch Samstag (den Carsamstag allein ausgenommen) zu fasten pflegen/also zehlen sie in ihrer Fünff-und Fünfftzig-Tägigen Fasten nicht mehr als viertzig Fast-Täge/an welchen ihnen die Eyer/die Milch-Sachen/Käß/Butter und Fisch verbotten seynd; ihr gantze Nahrung bestehet in Erden-Gewächs und Hülsen-Früchten. Sie dörffen nicht das geringste weder essen noch trincken/weder Taback rauchen/biß nach geendigtem Gottsdienst/welcher von rechts wegen erst nach der Nonâ, das ist/Nachmittag um drey Uhr anfangen sollte. Doch wird allhier etwas nachgesehen/daß er um halber zwey Uhr schon ein End nimmt. Allein in Ober-Egypten bleibt man/wie man mich versichert hat/bey der alten Regel. Nach vollendetem Gottsdienst ist einem jeden erlaubt nach Belieben zu essen/zu trincken und zu rauchen. Nichts destoweniger bringt die Gewonheit mit sich/wann man aus der Kirch kommt/ein kleine Collation oder Jaußen zu machen und Caffé zu trincken/die rechte Mahlzeit aber biß gegen Sonn-Untergang zu verschieben. Nach zwo Stund in der Nacht gehet abermal die Fasten auf nechstfolgenden Tag an.

Die andere Fasten daueret drey und viertzig Täg für die Geistlichkeit und drey und zwantzig für die Layen/vor Weyhenachten; Jedoch/wie oben gedacht hab/Sonn-und Samstag aus-

ausgenommen/ welches auch von denen folgenden Fasten zu verstehen ist.

Die dritte Fasten ist vor dem Fest dern HH. Aposteln Petri und Pauli vorgeschriben/ für die Layen zwar nur auf dreyzehen Tag; Für den Priesterstand aber nimmt sie acht Tag nach Pfingsten und zwar am ersten Montag nach dem Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit einen Anfang; ist also bald lang/bald kurtz/ nach dem Ostern früher oder späther fällt. Bißweilen währet dise Fasten biß dreyßig Täg.

Viertens Fasten sie auch Fünffzehen Täg lang nacheinander/ vor dem Fest Mariæ-Himmelfart.

Ferner halten sie/ vor der grossen Haubt-Fasten/ ein andere nur drey tägige Fasten zum Gedächtnus dern drey Tägen/ welche Jonas in dem Wallfisch zugebracht hat.

In all-disen Fasten-Zeiten leben sie bey weitem nicht so streng/ als in der Haubt-Fasten vor Ostern; dann in denen übrigen dörffen sie essen/ wann und so offt sie wollen/ ohne das End des Gottsdiensts zu erwarten: zudem seynd ihnen die Fisch erlaubt. Kurtz zu sagen dergleichen Fast-Täge verbinden sie zu nichts mehrers/ als/ daß sie sich vom Fleisch-essen/wie auch von Eyern und Milch-Sachen enthalten. Unerachtet solcher Nachsicht pflegen die meiste Copten vor Mariæ-Himmelfart/wie vor Ostern/sehr streng zu fasten; da sie sich mit Brodt/ Linsen und schlechten Früchten begnügen: Ja viel fangen solche aus lediger Andacht nicht allein fünffzehen/ sonder zwantzig/ dreyßig/ ja etliche gar fünff-und dreyßig Täg vor dem Frauen-Fest an/ damit sie sich des Schutzes der allerseligsten Gottes-Gebärerin bewerben/ weßen sich die Christinnen dergestalt offenbarlich rühmen/ und so viel durch ihre Vorbitt erhaltene Gnaden erzehlen/ daß/ wie ich für gewiß höre/ auch manche Türckische Frauen bemeldete Marianische Fasten beobachten. Endlich muß ich noch melden/ daß obbedeutete Nachsicht oder Gewonheit/ nicht mehr so streng zu Fasten/ für einen Mißbrauch gehalten werde. Dernwegen die Geistlichkeit an allen und jeden Fast-Tägen/nach aller Schärffe deß Gesatzes/sich pflegt abzutöden.

Die Copten so wol als die Griechen bleiben bey dem alten Gebrauch am Mittwoch und Freytag sich vom Fleisch/Eyern und Milch-Sachen zu enthalten. Ubrigens kan bey ihnen weder die Jugend/ noch das Eißgraue Alter/ noch die Kranckheit einigen Menschen von dem Gebott zu fasten entschuldigen; so bald ein Kind ein wenig zu Kräfften kommt/ wird es zu disem strengen Gesatz angehalten.

Es ist nicht zu glauben/ was für grossen Verdienst sie ihrem Fasten zumessen/ und wie sehr sie uns als unabgetödete oder fleischliche Christen verachten. Darum pflegen wir im Advent/ damit wir sie nicht ärgeren uns vom Fleisch/ und was vom Fleisch herkommt/ zu enthalten.

Die Fünfftzig Täg zwischen Ostern und Pfingsten ist bey ihnen gar kein Fasttag/ dergestalt/ daß man so gar am Mittwoch und Freytag zum Unterschied dern Speißen nicht verbunden ist. Dise Zwischen-Zeit neñen sie auf Arabisch *Khamsin*, welches **Wort** so viel als bey uns **Teutschen Pfingsten** oder **Fünffzig-Täg** bedeutet. Den Carsamstag allein ausgesetzt/ werden sie sonst am Samstag niemals Fasten/ also zwar/ daß wann ein hohes Fest/ als Weynacht/ drey König/ Peter und Paul/ Mariæ-Himmelfart ꝛc. auf den Sonntag fallen/ der Vorabend kein Fasttag ist: zu verstehen/ daß sie mit ihrem essen/ trincken und rauchen das End des Gotts-Diensts nicht erwarten: wol aber/ wann damals eine ihrer Fasten ist/ sich von Fleisch und verbotenen Speißen enthalten. Daß aber der Carsamstag bey ihnen was besonders hat/ kommt von dem her/ daß/ wie sie reden/ an demselben die Gedächtnus der Begräbnus Christi geehret wird: dernhalben heissen ihn die Griechen/ so einen gleichen Gebrauch haben/ *Diem Luminum*, den Liecht-Tag; weil an solchem die Tauff feyerlich ertheilt und geehrt wird/ durch welche wir mit dem Evangelischen Liecht erkläret und zu Kindern des Liechts gemacht werden.

§. 13.

Damit ich die Frag von denen heiligen Sacramenten zuverläßig beantwortete/ hab ich nicht allein denen Copten, wie sie solche ertheilen/ selbst zugeschauet und ihre gelehrteste Geistlichen deßhalben befragt/ sonder auch ihre Kirchen-Bücher hierüber aufmercksamlich gelesen.

Niemand darff ihm einbilden/ daß ein Copt, wann ich aus ihm forsche/ wie viel Sacramenten seyen/mir/ wie bey uns die Kinder/ zu sagen wisse/ daß dererselben weder mehr noch weniger/ dann Siben seyen; weil sie nemlich keinen schrifftlichen Catechismum oder Glaubens-Begriff haben. Frag ich ihn aber über ein Sacrament nach dem andern/ ob dise Sach ein sichtbarliches Zeichen einer unsichtbarlichen Gnad/ einfolglich ein Sacrament seye; wird er ohne Anstand mit Ja antworten. Frag ich aber weiter/ ob alle und jede Sacramenten von GOtt selbst eingesetzt seyen? Verstehet er nicht ein mal/ was ich haben wolle? Wann ich aber solche Frag Stuckweis deutlicher vortrage/und von jedem Sacrament insonders forsche/ von wem es seye eingesetzt worden; wird er sich bald finden/ und GOtt selbst als desselben Urheber angeben. Womit man sich dann begnügen muß gegen Leut/ welche um keine hohe Schul oder Theologiam nichts wissen. Wer aber ihnen dißfalls ein andere Lehr/ als obstehet/ zumißt/ der thuet ihnen unrecht; anerwogen derjenige/ so den Bogen höher spannt/ und aus ihnen was näheres heraus locken will/ sie aus Abgang einer richtigen Wissenschafft nur

ängstiget; weil sie nicht so beredt seynd / daß sie ihre Gedancken mit behöriger Deutlichkeit offenbaren könten. Es wäre zu wünschen / daß euere Lehrer / welche über den Glauben dern Copten zu urtheilen sich gelüsten lassen / der Sach wahre Beschaffenheit besser beobachtet / oder hieher gereiset wären / und den Augenschein selbst eingenommen hätten.

Ehe ich weiter schreite / muß ich jetzt anzeigen / was *Meïron* und *Galilaum* bedeuten. Das erstere ist nichts anders / als das heilige Chrisam also genannt von dem Griechischen Wort Μύρον : das andere aber ist das heilige Oehl. Das Μύρον oder Chrisma zu weyhen erfordert sehr grosse Unkösten; sintemal dasselbe von dem Patriarchen selbst / dem die Bischöff beystehen / mit feyerlichem Gepräng pflegt gesegnet zu werden. Um solche Ausgaben zu vermeiden ist es vier und zwantzig Jahr lang nicht erneuert worden biß Anno 1703. da die Bischöff samt vielen Priestern und Diaconis aus gantz Egypten allhier zusammen kommen seynd / damit sie das Meïron oder Chrisam erneuerten / welches nicht allein aus Baum-Oehl und Balsam / wie bey uns / sonder zugleich aus viel andern kostbaren und wohlriechenden Spetzereyen gemacht wird. Niemand / dann der Patriarch samt seinen Bischöffen darff solche unter einander stossen / vermischen und zubereiten / noch in einem andern Ort / als in der Kirch / und zwar also / daß sie unter währender diser Arbeit geistliche Lieder aus der H. Schrifft singen : da zu gleicher Zeit auch die Priester / doch absonderlich / ohne was zu berühren / dem Gesang abwarten. Die Ceremony währet schier den gantzen Tag in verschlossener Kirch; dann ich hab für gewiß vernohmen / daß nebst denen Gebettern und Psalmen / welche zur Sach dienen / alle Bücher der H. Schrifft darbey entweders gelesen oder gesungen werden; allein solches ist schwer zu glauben / es wäre dann / daß sich die Bischöff und Priester in viel kleine Chör abtheileten und jeglicher Chor etwas anderes aus der Bibel betete. Ehender laß ich mich bereden / daß auß den meisten Büchern der Schrifft ein oder die andere kurtze Lection, Lied oder Geschicht gelesen werde.

Dem seye / wie ihm will : gewiß ist / daß der Patriarch an Grünen Donnerstag das Chrysam unter dem Amt der Meß weyhe : die drey heilige Oster-Feyertäg aber das alte mit dem neuen vermenge / und einem jeglichen Bischoff so viel / als er für sein Bistum nöthig hat / mittheile. Er pflegt auch dem Ertzbischoff von Æthiopien, wann er ihn nach der Hohen-Priester-Weyhe dahin abfertiget / eine Flaschen Chrisams mitzugeben / außer diser Gelegenheit aber ihm von solcher heiligen Salbe nichts nachzuschicken. Um diser Ursach willen hielte man es für ein sonderbare Gnad / als der Patriarch mir eine dergleichen Flaschen / die ich bemeldetem Ertz-Bischoff hätte überbringen sollen / anvertrauet hat. Allein meine Sünden haben dise Ehrhaffte Gesantschafft hintertriben; da ich zwar die Gräntzen von Æthiopien erreichete und von dannen unverrichteter Dingen zuruck gewisen wurde. Der Kayser von Æthiopien wird bey seiner Crönung mit Chrisam gesalbet. Letztlich darff ich nicht unterlassen zu melden / daß obgedachte Chrisamweyhe denjenigen Mechaber, so die Ausgaben über über sich genohmen / mehr als tausend Thaler gekostet habe.

Das Galilaum erfordert weder so grosse Zubereitung / noch so viel Geld / als das Chrisam; dann es ist nicht anders / als ein Baum-Oehl / mit welchem die Chrisam-Geschirr / wann dises erneuert wird / ausgewaschen werden / und welches bloß allein von desselben überblibenen Bröcklein oder Tropfen / so an denen Geschirren seynd klebend gebliben / geheiliget wird. Gehet aber solches Oehl ab / so weyhet der Priester ein Frisches. Nun läßt uns sehen / auf was Weise die Coptische Geistlichkeit sich so wol des Chrisams als des Galilaum bey Ertheilung dern heiligen Sacramenten bediene.

§. 14.

Ich mache den Anfang von der Tauff / mit welcher es also hergehet. Die Mutter stellet sich samt ihrem Kind (beyde auf das zierlichste gekleidet) bey der Kirch-Thür / allwo der Bischoff oder Priester / welcher die Tauff zuverrichten über sich genommen hat / über dieselbe / und erstlich zwar über die Mutter / lange Gebetter spricht / demnach aber sie in die Kirch führt und das Kind an sechs unterschidlichen Sinnen / an jedem ein mal / mit demjenigen Oehl salbet / so zum Teuffel-Beschwehren ist geweyhet worden / *Oleo Catechumenorum*. Auf dise 6. erste Salbungen folgen sechs und dreyßig andere mit dem Galilaum-Oehl auf eben so vieln unterschidlichen Theilen des Leibs. Hierauf weyhet er das Tauff-Wasser / indem er zwey mahl von dem heiligen Oehl hinein gießt und jedes mahl drey Creutz unter währendem Guß mit der Oehl-Büchsen gestaltet. Er macht gleichermassen mit dem Chrisam drey Creutz darüber. All-dise Güß und Salbungen werden mit mancherley langen Gebettern untermenget und begleitet. Nach vollendeter Wasserweyhung nihmt er das Kind / und tauchet es dreymal in das Tauff-Wasser : das erste mahl zwar nur den dritten Theils des Leibs : das andere mahl aber zwey drittheil / und das dritte mahl den gantzen Leib. Bey der ersten Eintauchung spricht er : Ich tauffe dich in Nahmen des Vatters; bey der andern : Ich tauffe dich in Nahmen des Sohnes; bey der dritten : Ich tauffe dich in Nahmen des Heiligen Geistes.

So bald der Priester mit der Tauff fertig ist / pflegt er das Kind zu firmen und mit dem heiligen Altar-Sacrament unter der blosen Gestalt des Weins zu versehen: da er das End seines Daums in den Kelch steckt und denselben also naß dem Kind zu saugen in den Mund bringt. Gleichwie aber die Copten den Fronleichnam Christi niemals aufbehalten / also wird der Priester jedesmal nach der Tauff Meß lesen / und / wann solche zu End gehet / das Kind mit dem Blut Christi communicieren.

Die Kindsbetterin / so einen **Knaben** zur Welt bringt / darff vor **viertzig**: ist es aber ein **Mägdlein** / vor **achtzig** Tägen nicht aus dem Hauß gehen; deßwegen wird die Tauff / biß dahin / verschoben: zuweilen aber noch länger / wann entweder das Kind wegen Blöde die Eintauchung nicht ausstehen / oder die Mutter sich samt dem Kind sauber zu kleiden / und ihrer Freundschafft ein Tauffmal zu geben nicht im Stand ist. Dernwegen verfliessen öffters 6. biß 7. Monath / ehe das Kind zur Tauff gebracht wird.

Solte hingegen das Kind gefährlich erkrancken / mithin vor gewönlicher Zeit der Tauff nöthig haben / so tragt man dasselbe in die Kirch und legt es auf ein Tuch bey dem Tauffbrunn nider / in welchen der Priester seine Hände zum dritten mal eintaucht / und mit denselben den gantzen Leib des Kinds von dem Kopf-Wirbel oder Schädel biß zum Ende deren Füssen abwaschet / doch also / daß er das erste mal nur einen Drittheil / das andere zwey Drittheil / das dritte aber den völligen Leib benetze / und annebst die Wort / wie oben bey der Eintauchung / zu drey Theilen ausspreche. Geschihet solches Abends / oder um ein andere Zeit / da nicht erlaubt ist Meß zu halten / so muß der Priester / die Mutter und das Kind in der Kirch über Nacht bleiben / damit es den folgenden Morgen das Blut Christi bey der Meß empfangen möge: Massen bey denen Copten in keinerley Noth oder Gefahr erlaubt ist ausser der Kirch zu tauffen / solte auch das Kind oder ein Neubekehrter ohne dises Sacrament sterben. Welches ein schädlicher Mißbrauch und grober Irrtum ist / nemlich zu glauben / die Tauff seye ungültig / wann sie nicht in einem gewissen Ort oder Zeit verlihen wird; wie aus dem / was jetzt folgt / erhellen solle.

Wann das Kind so schwach ist / daß es nicht kan in die Kirch gebracht werden: so verfügt sich der Priester in das Hauß; er spricht über die Mutter das übliche Gebett / und gibt dem Kind die sechs gewönliche erste Salbungen / durch welche der böse Geist beschwohren wird: Nachgehends fragt er dasselbe zum dritten mal / ob es an einen GOtt in drey Personen glaube? So bald der Gevatter und die Gevätterin mit ja geantwortet haben / spricht er etliche Gebetter / gibt ihnen den Seegen / und gehet darvon. Wann wir ihnen vorrucken / daß sie auf solche Weise eine Seel ewig lassen zu Grund gehen / so entschuldigen sie sich mit einer ihrer Kirchen-Satzungen / welche also lautet: **Wann ein Kind nach der letzten / oder auch nach der ersten Salbung stirbt; seyt ohne Sorg / sonder vielmehr versichert / daß dergleichen Salbung an statt der Tauff dasselbe gerechtfertige und es durch die Begierde der Tauff seelig werde.**

Dise armselige Satzung hab ich selbst in ihrem Kirchen-Buch oder Ritual gelesen / allwo sie mit folgender Geschicht unterstützt wird: „In denen Tägen Theophili, so der drey und „zwantzigste Patriarch nach dem H. Marco zu „Zeiten des H. Chrysostomi gewesen ist / als „ein Weib über Meer nach Alexandria schif„fete / um hierselbst ihr neugebornes Kind tauf„fen zu lassen: nahme sie wahr / daß dises in die „letzte Zügen greiffe. Sie thate in solcher Angst / „was ihr ein lebhaffter Glauben eingabe; da sie „sich in die Brüst gestochen / das heraus-rin„nende Blut aber mit ihrer Milch vermischt „und das Kind darmit überstrichen hat: wel„ches durch Göttliche Allmacht denselben Au„genblick frisch und gesund wurde. Als sie „folgends zu Alexandria angelangt ware / leg„te sie ihr Kind zu denen andern / welche gleich „solten getaufft werden. Die Priester gaben „es dem Patriarch Theophilo, der die Tauff „selbst verrichtete / in die Hand: Und sihe! in„dem er dasselbe wolte in das Wasser eintau„chen / fande er / daß dises Steinhart zusam„men gefroren seye. Er befragte die Mutter „die Ursach eines so seltsamen Wunders / wel„che gantz erstaunt ihm / was da mit ihr und „dem Kind auf dem Meer ware vorbey gan„gen / aufrichtig erzehlt hat. Da fienge der „Patriarch an GOtt zu loben / und schrye mit „lauter Stimm: **Wahrhafftig** / sagte er / „**Dises Weib hat das Kind durch ihren leb„hafften Glauben getaufft** / dessen Krafft „er mit grossem Lob hervor striche. Indessen „ward das Wasser wieder flüßig / wie zuvor / „damit die noch übrige Kindlein mögten ge„taufft werden: jenem aber ertheilte er nur die „Firmung und das Heil. Blut Christi ohne „Wasser-Tauff. Also lautet dise Geschicht in oberwehntem Kirchen-Buch / aber falsch und gestümpelt; Dann in einem andern Geschicht-Schreiber / dessen Werck das Buch dern **Wunder-Wercken** benahmet wird / ist ausführlich verzeichnet / daß die Mutter das Kind drey mal in das Meer getauchet und zu gleicher Zeit die bey der Tauff übliche Wort ausgesprochen habe; gleichwie mich die Copten versicheren in demselben gelesen zu haben; Dann ich selbst hab es noch nicht zu sehen bekommen. Woraus scheinet / daß die Copten eben derjenigen Meynung seyen / welche der H. Pabst Pius der Fünffte aus dem Commentario des Cardinals Cajetani, so diser über die Schrifften des Heil. Thomas geschriben / hat aus-

auskratzen lassen / allwo jener lehret / daß die Kinder / welche unmöglich zur Tauff gelangen können / durch den Glauben ihrer Eltern selig werden. So haben auch Gerson und Gabriel behaubten wollen / daß in solchem Fall die Göttliche Barmhertzigkeit den Abgang der Tauff ersetze. Allein die Copten seynd noch freygebiger; weil zu Folg der ihrem Kirchen-Buch einverleibten Geschicht unnöthig ja unnutz wäre ein solches Kind zu tauffen / welches in Todts-Gefahr die sechs Salbungen empfangen hätte und nachmals wäre gesund worden.

§. 15.

Ich hab bereits oben angedeutet / daß der Priester gleich nach der Tauff das Kind firme; die Ceremony aber / mit welcher die Firmung gegeben wird / muß ich jetzt vorstellen. Der Priester spricht erstlich lange Gebetter und widerholet auf des Kinds Leib obgemeldete sechs und dreißig Salbungen / doch mit dem Unterschid / daß er allhier kein Oehl / sonder Chrisam oder Meïron braucht: Bey Salbung der Stirn und dern Augen aber spricht: **Chrisam der Gnad des H. Geists**; Bey der Naasen und Mund: **Chrisam / ein Pfandt des Himmelreichs.** Bey denen Ohren: **Chrisam / ein Gesellschafft des ewigen unsterblichen Lebens.** Bey denen Händen in- und auswendig. **Ein heilige Salbung Christo unserm GOtt / und ein unauslöschliches Kennzeichen.** Auf dem Hertz: **Vollstand der Gnad des H. Geists und ein Schild des wahren Glaubens.** Bey denen Knyen und Ellenbögen: **Ich hab dich gesalbt mit dem H. Chrisam in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists.** Letztlich legt er ihm ein weißes Kleid an nebst einem Gürtel / und setzt ihm einen Crantz auf das Haubt.

§. 16.

Es ist die Ehrerbietigkeit dern Copten gegen das heilige Altar-Sacrament nicht außzusprechen. Sie nennen es *Korban* und bereiten alles / was zu demselben erfordert wird / mit einem absonderlichen Fleiß. Der Weitz / den sie zu solchem Geheimnus brauchen / muß auserlesen schön / und aus dem Kirchen-Geld erkaufft / oder wenigstens von einer gar ehrlichen Person geschenckt seyn. Der Kirchen-Hüeter oder Meßner betet unter währendem Teig-würcken siben Psalmen: Er mischt Sauerteig darunter und backt es in einem Ofen / der in dem Umfang der Kirch stehen muß. Ein jegliches Brodt / dem ein einziges aus obberührten Stücken abgehet / wird als eytel oder untüchtig von ihnen verworffen. Hingegen begehen sie / was die Gestalt des Weins betrifft / meines Erachtens einen groben Fehler; Indem sie an statt des natürlichen einen Kunsthafften Wein zu einem so Göttlichen Opffer brauchen; Dann sie rupffen von grossen Ziweben die schönste Beer ab / sie wägen solche mit Fleiß / und weichen dieselben in eben so schwehr Wasser drey Täg lang an der Sonne. Nach verflossener diser Frist drucken sie den Safft aus / lassen ihn eine Zeit lang stehen und bedienen sich dessen zum Meß-Opffer. Eben solcher Vortheil gehet auch bey denen Priestern in Æthiopien im Schwung; weil nemlich allda kein Mittel / wie in Egypten / ist den Wein zu bewahren. Darum ware mir / da ich mit der Chrisam-Flaschen nach Abyssinam reisen solte / sehr bang / wie ich Meß lesen solte. Herr Carl Jacob Poncet, ein Frantzösischer Medicus und guter Chymist wolte mich zwar bereden / daß alles Wasser / welches durch die eingeschnurffte Ziweben-Bälglein in die Beer hinein schlieffe / dise von neuem in ihren natürlichen Stand setze / mithin zu einem rechten Traubensafft werde (nicht weniger / als diejenige Feuchtigkeit / welche die Traube an dem Weinstock aus der Erden durch die Wurtze und Reeben einsauget) einfolglich ein wahrer Wein seye; Nichtsdestoweniger verharre ich auf meiner Meynung und verwirffe dern Copten Beginnen samt ihrem Ziweben-Wein / als einen Mißbrauch.

Einen noch gröbern Bock schussen sie beyläuffig um das Jahr Christi 850. unter ihrem vier und fünfzigsten Patriarchen Cosmas, als sie zu ihrem Meß-Opffer an statt des Weins nichts als Wasser / in welchem dürres Reb-Holtz ware eingeweichet worden / genommen haben. Der Geschicht-Schreiber Abulbaracat, der solches erzehlt / sagt / daß ein Emir, das ist / ein Arabischer Fürst / so die Christen grimmiglich verfolgte / nebst denen grossen Geld-Steuren / welche sie ihm erlegen müßten / um ihnen auch die H. Meß abzuschaffen / in seinem gantzen Gebiet den Wein auf das schärffeste verboten habe.

Die Coptische Priester wandeln das Brodt bey der Meß mit folgenden Worten in den Leib Christi: **Er hat uns dises grosse Anbettens-würdige Geheimnus hinterlassen / und wollen für das Heyl der Welt in den Tod überantwortet werden. Er nahme das Brodt in seine reine / heilige / unbefleckte / selige und Lebens-reiche Händ: und erhube die Augen gen Himmel zu dir / O GOtt / seinem allmächtigen Vatter: und sagte Danck** (hier spricht das Volck: Amen)

Priester: **und er segnete das Brodt.** Volck: Amen.

Priester: **und er wandelte es.** Volck: Amen.

Priester: **Und er brache es und gabe dasselbe seinen heiligen Jüngern und Aposteln / welche rein waren / sprechend: nehmet es hin und esset alle darvon; diß ist mein Leib / welcher für euch und viel andere wird gebrochen und zur Nachlassung dern Sünden**

den dargegeben werden. Thuet dises zu meinem Andencken. Volck: Amen.

Demnach ergreifft der Priester den Kelch und sagt: Er nahme gleichermassen nach dem Abendessen disen Kelch / und mischete denselben mit Wein und Wasser / und sagte Danck. Volck: Amen.

Priester: Und er segnete ihn. Volck: Amen.

Priester: Und er wandelte denselben. Volck: Amen.

Priester: Und er kostete ihn und gabe denselben seinen heiligen Jüngern und Aposteln / so da rein waren / sprechend: nehmet hin / und trinckt alle darvon; Diß ist mein Blut des neuen Testaments / welches für euch und für viel andere vergossen und zur Nachlassung dern Sünden wird dargegeben werden. Thuet dises zu meinem Andencken Volck: Amen.

Frag ich nun einen Coptischen Priester / ob er glaube / daß obgesetzter Spruch nach seiner gantzen Länge dergestalt wesentlich zur Wandlung erfordert werde / daß wann ich etliche Wort auslasse / dieselbe ungültig seye? so weiß er nichts anders zu antworten / als daß es also in seinem Meß-Buch stehe; Dann sie wissen zwischen dem / das Wesentlich ist / und dem / so nur zufällig zu einem Ding gehört: wie auch zwischen dem / was GOtt gebietet / und dem / was die Menschen befehlen / keinen Unterschied zu machen. Es wäre ebenfalls ein vergebene Sach aus ihnen zu forschen / ob / damit die Wandlung vollkommen werde / nöthig seye vorhin den H. Geist anzuruffen? Gleichwie Marcus von Epheso, Cabasilas und andere abtrünnige Griechen behaubten wollen. Massen dergleichen Fragen ihren Verstand weit übertreffen; Ihr gantze Wissenschafft bestehet in dem / daß sie können Meß lesen / und auf das höchste / daß sie dieselbe verstehen.

Ich will Euer Ehrwürden allhier mit der würcklich- und wesentlichen Gegenwart des Leibs und Bluts Christi in dem Heil. Sacrament / wie auch mit der Wandlung nicht aufhalten / wie daß nemlich die Copten dißfalls mit uns eines Glaubens seyen. Ja sie kommen mit uns auch in dem übereins / daß dises Sacrament müsse angebeten werden; Dann sie verehren es würcklich / nicht zwar bey der Wandlung / sonder stracks bey der Communion / und nachdem der Priester die Hosty gebrochen hat; Gestaltsam dazumal der Diaconus das Volck hierzu vermahnet und spricht: Neiget euere Häubter dem HErrn; Der Priester nimmt alsdann die Heil. Hosty samt untersetzter Patenâ, wendet sich zu dem Volck / hebet jene in die Höhe / und sagt: Sehet! diß ist das Brodt dern Heiligen. Das Volck neigt sich tieff und spricht: Geprisen seye derjenige / der da kommt im Nahmen des HErrn. Alle Morgen-Länder / wann sie jemand wollen anbeten / neigen oder bucken sich tieff / oder werffen sich mit dem Angesicht auf die Erde; Dann die Knye zu biegen oder nider-zu-knyen ist bey ihnen ungebräuchlich. Hingegen neigen sie sich und fallen auf ihr Angesicht ohne Ende. Sie verehren so gar durch dergleichen Neigung das zum H. Abendmal vorbereitete Brodt samt dem Wein / wann solche auf den Altar gebracht werden. Da sie aber in die Kirch kommen / tretten sie zu dem Altar-Schopf / um den Segen zu nemmen / und neigen sich daselbst entweder tieff / oder fallen auf das Angesicht. Eben solche Ehr erweisen sie auch denen Bildern nicht allein in der Kirch / sonder auch zu Hauß. Mit einem Wort es ist bey disen Leuten des Buckens und Gesicht-Fallens kein End. Was ich von denen Copten sag / bewahrt sich auf gewisse Weise auch von denen Türcken / welche bey ihrem Gebett sich so offt entweders bucken oder werffen / als wann ihre Andacht hierinn allein bestünde.

Wann übrigens mit der Wahrheit bestünde / was Euer Ehrwürden ist erzehlt worden / daß nemlich alle Coptische Priester demjenigen beystehen und ihn umgeben / welcher das Amt der H. Meß haltet: So wurden sie dißfalls nichts anders thuen / als was vor Zeiten so wol in der Lateinischen als Griechischen Kirchen geschehen ist. Allein solcher Gebrauch ist gleichwie bey uns / also auch bey denen Copten abkommen. Doch ist wahr / daß dem Priester / so offt er Meß liset / allzeit ein oder zwey Diaconi: Dem Patriarchen aber und einem Bischoff bey dem Altar nebst denen Diaconen auch ein Priester aufwarte / und daß dise Beystände / das ist / der Priester und die Diaconi unter der Meß / bey welcher sie dienen / jedesmal zu communicieren pflegen. All-die Ubrige / wann sie auch Priester oder Diaconi seynd / so dem Priester bey dem Göttlichen Opffer nicht würcklich helffen / stehen ausserhalb des Heikal, welches wir den Priester-Chor / den Altar-Schopf oder Sanctuarium nennen.

Das Volck empfangt das heilige Abendmal auf folgende Weise. Der Priester nimmt das Hochwürdige Sacrament in die Händ: wendet sich gegen die Communicanten um / und spricht mit lauter Stimm: Sehet! hier ist das Brodt dern Heiligen; wer nun von Sünden rein ist / der nahe herzu; wer aber mit Sünden besudelt ist / der soll sich weit darvon entfernen / aus Forcht / GOtt mögte ihn auf der Stelle mit dem Donner erschlagen: was mich belangt / so wasche ich meine Hände / damit ich dergleichen Sünden nicht theilhafftig werde. Alsdann tretten die Manns-Bilder hinzu und empfangen bey dem Eingang deß Altar-Schopfs den Leib und das Blut Christi unter beyden Gestalten. Nach solchem gehet der Priester hinab zu denen Weibern / welche an dem Ort / wo sie

Meß gehört haben / stehen bleiben / und reichet ihnen ebenfalls den Göttlichen Fronleichnam / aber nur unter der Gestalt des Brodts / welche er nichtsdestoweniger vor seiner Communion zwey mal mit dem Blut Christi benetzet hat: Einmal zwar / da er den Finger in den gewandelten Kelch gesteckt und mit demselben auf die Hostien ein Creutz gemacht: und abermal / da er seine Hosty in dem Kelch angefeuchtet / und mit solcher die übrige Partickel Creutzweis gezeichnet hat.

Gleichwie sie das Hochwürdige nicht pflegen aufzubehalten / also ist bey ihnen der Gebrauch / so offt einer tödtlich kranck wird / um jede Zeit bey Tag und Nacht ohne Verzug Meß zu lesen und den Krancken mit unserm Herr-GOtt nur unter der Gestalt des Brodts zu versehen / welches aber / wie die Weiber-Communion / mit dem Blut Christi zwey mal ist angefeuchtet worden. Ein unrecht-verstandene Ehrerbietigkeit gegen das H. Sacrament und die Forcht gewisser Zufällen haben bey ihnen den uralten und allgemeinen Gebrauch abgebracht das Hochwürdige Gut entweder in der Kirchen oder zu Hauß zu bewahren / welcher nicht allein in der Römischen / sonder auch in der Griechischen Kirch / ja in gantz Morgen-Land von allen Christlichen Gemeinden/obschon sie sonst in andern Sachen sehr unterschiden seynd / einträchtig beobachtet wird. Sie bescheinigen ihren Fehler mit folgendem Mährlein.

„Eine Schlang / sagen sie / schliche öffters „in einen Sacraments-Kasten / und aße den „Leib Christi. Als solcher Greuel dem Patri„archen ware zu Ohren kommen / befahle er / „man solle die Schlang in Stück zerhauen / „und einem jeglichen Priester / so höchst-ge„dachtes Sacrament mit einander in der Meß „gewandelt hatten / ein Stück von der Nat„ter zu essen geben: Woran sie alle gestor„ben / die andere aber dergestalt erschrocken „seynd / daß / um sich vor dergleichen Unheyl „zu hüeten / keiner aus ihnen den Fronleichnam „Christi ferner hat aufbehalten wollen.

§. 17.

Von dem Sacrament der Buß glauben sie alles / was wir glauben / wiewol sie in dessen Gebrauch mit uns nit allerdings übereinskommen. Sie halten gäntzlich darfür / ein Christ / der nach der Tauff gesündiget hat / seye zu der Ohren-Beicht verbunden / ja so gar schuldig aller seiner Sünden unterschidliche Gattungen samt der Zahl (speciem & numerum) dem Priester zu offenbaren: Welcher nach geschehener Beicht über den Büsser ein gewisses Gebett spricht / so bey uns zu Anfang der Meß / um von GOtt Ablaß dern Sünden zu erlangen/gebeten wird / doch mit dem Unterschied / daß / was der Priester vor der Meß in numero plurali über sich und das Volck sagt / allhier in singulari durch Versetzung etlicher Worten über das Beicht-Kind allein gesprochen werde / wie folgt: **Der Allmächtige und Barmhertzige GOTT wolle dir Verzeyhung / Ablaß und Vergebung deiner Sünden verleihen.** Der Beicht-Vatter fügt ein zweytes Gebett hinzu / so die Copten den Segen heissen / und demjenigen fast gleich ist / welches wir nach der Absolution zu beten pflegen. Der Unterschied des Gebrauchs bestehet hauptsächlich in dem / daß die Copten, wie nicht weniger die Griechen / dem Sünder nicht **Urtheil-weis** / wie bey uns / sonder **Bitt-weis** von seinen Mißthaten nach der Beicht entbinden / welches man in unsern Schulen Formam deprecatoriam nennet.

Als ich nichtsdestoweniger die Coptische Priester genauer ausfragte / ob sie dann in ihrer Loßsprechung sich keines einzigen Worts / so ein richterliches Gnaden-Urtheil bedeute / bedienen? Hab ich endlich erfahren / daß der Büßer / ehe er fortgehet / auf die letzte zu dem Priester sage: **Mein Vatter! ich hab gesündiget / spriche mich los:** Der Beicht-Vatter hingegen ihm antworte: **So seye dann von all-deinen Sünden loßgesprochen.**

Der Priester schreibt dem Beicht-Kind für ein heilsame Buß entweder etliche Gebetter / oder / wann es dise nicht kan / einige Gesicht-Fäll / oder aber solche Fast-Täge vor / die ohne dem von der Kirchen zu Alexandriä gebotten seynd; dann andere Fasten dem Büßer aufzubürden / sagen sie / wäre schier eben so viel / als seine Sünden andern offenbaren und das Sigill der Beicht erbrechen.

Die Loßsprechung an sich selbst geben sie um ein gutes wolfeiler / als wir; Dann bey uns ist der Brauch denen Beicht-Kindern / welche wegen tieff-gewurtzter Gewonheit öffters ohne Besserung in die vorige Sünden fallen / die Loßsprechung zu verschieben: andern aber / welche in der nechsten Gelegenheit des Widerfalls hartnäckichter oder freywilliger Weise verharren / dieselbe gäntzlich abzuschlagen. Da hingegen die Coptische Priester alle Beichtende ohne Unterschid losprechen: wann also einer seine vorhin begangene Mißthaten immer widerholet / oder die würckliche Gelegenheit von neuem zu sündigen / obschon er könte / nicht vermeidet / begnügt sich der Beicht-Vatter ihn zu fragen / ob er seine Sünden wahrhafftig bereue? Ob er fürhin solche nicht mehr zu begehen vestiglich entschlossen seye? Sagt er: Ja; So hat er den Handel gewonnen. Der Priester bezeuget ihm / daß er seine Händ vor seinen Sünden wasche / und spricht ihn hierüber von denenselbẽ alsobald los. Sintemal sie gäntzlich der Meynung seynd / ein Beicht-Vatter könne sich schwehrlich versündigen / wann er dem Büßer / welcher von der Beschaffenheit seines Hertzens Zeugnus gibt / nicht glauben wolte. Sie fügen hinzu / Christus

stus der HErr habe dem H. Petro befohlen diejenige jedes mal in Gnaden aufzunemmen/ welche sich bey ihm um der Vergebung ihrer Sünden willen wurden anmelden. Nebst dem erheben sie auch die Barmhertzigkeit unsers Erlösers/ ohne die Schärffe seiner Gerechtigkeit zu erwegen. Kurtz zu sagen die Göttliche Barmhertzigkeit ist dern Copten einzige Brunnquell: Sie ist ihr ewiger Schirm-Schild: sie ist ihre Rettschantz / hinter welche sie sich verbergen / so offt man sie ihrer Irrtümer und Mißbräuchen wegen in die Enge treibt. Sag ich ihnen / daß sie in verdammlichen Irrtümern stecken: daß sie Zwitracht in der Kirch GOttes unterhalten: daß sie von der allgemeinen Christlichen Kirchen abgetrennet / einfoglich nicht auf dem rechten Weeg ihrer Seligkeit seyen: daß sie durch übeln Gebrauch dern Sacramenten sich selbst deroselben Frucht / Gnad und Würckung berauben; so werden sie sich mit mir in keinen Wortstreit einlassen / sonder mit ihrem gewönlichen Rettspruch aufziehen und sagen: GOtt ist barmhertzig. Dessen ungeacht muß ich dannoch bekennen / daß / wo etwann ein große Aergernuß mit-unterlaufft / die Beicht-Vätter sich um etwas strenger aufführen und den Büßer nicht ehender lossprechen / biß er nicht vorhin die auferlegte Buß entweder gantz oder zum Theil verrichtet habe. Nach disem Fuß verfahren sie auch mit denen Leuten / welche in Feindschafft leben; dann dise schicken sie hin / damit sie sich mit ihrem Gegentheil noch vor der Losssprechung aussöhnen.

§. 18.

Allhier mögte mich einer fragen / warum / da die Coptische Priester so gütig seynd / ihre Christen dannoch so selten zur Beicht gehen? worauf ich antworte / daß solche Nachläßigkeit aus unterschiedlichen Ursachen herrühre / deren je eine übler lautet als die andere. Die Mebacher schützen ihre immerwährende Herrn-Dienst / Geschäfften und Sorgen vor: der gemeine Mann entschuldiget sich mit seiner strengen Arbeit und sauerer Armut; dann gebricht es ihnen an sauberm Gewand: überfallt sie ein Unglück / oder begegnet ihnen ein solches Ubel / wider welches sich zu trösten ein Europæer seine Zuflucht zu denen HH. Sacramenten nemmen wurde; so thuen die Copten das Gegenspiel und enthalten sich / so lang die Betrübnus sie druckt / von denen Göttlichen Gnaden-Gefässen. Die Weiber seynd um nichts fleißiger als die Männer: sie seynd schier die gantze Zeit eingesperrt; dernwegen kommen sie wenig in die Kirch: hören selten Meß / und beichten höchstens das Jahr hindurch ein oder zwey mal / da sie auch den zarten Fronleichnam empfangen. Die jungen Leut endlich / so wol männlichen als weiblichen Geschlechts / pflegen vor dem sechszehenden oder achtzehenden Jahr / sich der Beicht und Communion zu enthalten / biß sie nemlich in den Ehestand tretten. Die jungen Diaconi, welche obgemelter Maßen dem Priester bey der Meß aufwarten und mit ihm unter derselben communicieren / werden zur Beicht nicht angehalten. Worzu noch komt / daß die Copten niemand zum öfftern Genuß deren HH. Sacramenten anhält / noch ihnen derselben Nutzen und Nothwendigkeit erkläret; womit sie dann in eine verderbliche Trägheit und gefährliche Versaumnus ihrer Seligkeit gerathen. Die Armut dern Beicht-Vättern könte die unvermögliche Leut gleichermassen abschröcken; dann / obschon / so viel mir bewußt / die Coptische Priester keinen Beicht-Pfenning von ihren Büßern begehren / so bringt doch der Brauch mit sich / solchen ihnen freywillig zu reichen / damit die Mühe belohnet / und die Zeit / so sie mit Beichthören zubringen / bezahlt / ihr Haußwesen aber hierdurch Schadenlos gestellet werde. Ich hab mit Fleiß von der Mühe und Zeit geredet / nicht als wann / wie in Europâ, ein großer Zulauff von Beicht-Leuten wäre. Ein einziger Büßer gibt dem Beicht-Vatter sehr viel zu schaffen. Wie so? villeicht weil er ihn weitläuffig ausfragt / oder gründlich unterrichtet / oder zur Christlichen Gerechtigkeit emsig anmahnet. Nichts weniger / als dises. Es kommt ihnen nicht ein mal zu Sinnen; sonder der Priester verliehrt ein geraume Zeit mit derjenigen Salbung / so wir die letzte Oehlung / die Copten aber *Kandil* oder *Lampen* nennen; allermassen ihre Kirchen-Ordnung befihlt / daß so offt einer beichtet / er nach der Losssprechung mit solchem Oehl ordentlich gesalbet werde. Sie bekennen zwar / daß der H. Apostel Jacobus dises Sacrament nur denen Krancken anbefohlen habe: allein / gleichwie sie dreyerley Kranckheiten / nemlich des Leibs / der Seel / so da in denen Sünden / und des Gemüts / welche in schwehrer Betrübnus bestehet / von einander unterscheiden: also wollen sie behaubten / daß oberwehnte Salbung in all-solchen Zufällen sehr nutzlich seye. **Euer Ehrwürden** wißen ohne dem / daß die Griechen eben diser Meynung seynd.

Laßt uns jetzt zuschauen / wie dises Sacrament ertheilt werde. Nachdem der Priester den Büßer losgesprochen / befihlt er einem Diacono ihm beyzustehen. Er macht den Anfang mit Beräucherung. Alsdann nimmt er eine Lampen und weyhet das eingefüllte Oehl / in welchem er einen Dacht anzündet. Nachgehends spricht er siben Gebetter / welche von eben so vielen Lectionen aus der Epistel Jacobi und andern Büchern der H. Schrifft durch den Diaconum unterbrochen werden. Endlich nimmt der Priester Oehl aus der Lampen / und zeichnet mit demselben den Büßer Creutzweis auf der Stirn; indem er zugleich spricht: **GOtt mache dich gesund in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des Heil.**

Geists. Aber mit dem hat die Ceremony noch kein End / sonder er salbet auf eben dise Weise alle Umstehende / aus Sorg / sagen sie / der Teuffel mögte in einen aus ihnen überfahren: So groß ist ihre Unwissenheit. Vermög des Kirchen-Buchs können siben Priester / oder ein Bischoff mit sechs Priestern dises Sacrament dem Unpäßlichen zugleich ertheilen; in dem ersten Fall zündet ein jeglicher Priester seinen Dacht an und spricht eines aus denen siben Gebettern. Im andern Fall hingegen zündet der Bischoff allein siben Dacht an und spricht selbst alle siben Gebetter / die Priester aber lesen nur die siben Lectiones. Es mag nun diß Sacrament einem gesunden Beicht-Kind / oder einem Betrübten / oder einem sterbenden Krancken gereichet werden: so bleiben dannoch einerley Ceremonyen ohne die geringste Aenderung oder Unterschied.

§. 19.

Die Copten stimmen in dem mit denen Griechen übereins / daß sie nur drey heilige Weyhe geistlicher Personen erkennen; verstehe den Diaconat, das Priestertum und Bistum. Die Subdiaconi dörffen bey ihnen nicht in das Sanctuarium oder in den Priester-Chor hinein gehen / sonder bleiben bey dessen Thür stehen / und lesen allda die Epistel; darum werden sie gemeiniglich Epistel-Diaconi genannt / zum Unterschied dern Diaconen des Evangelii. Aus allen kleinern Weyhen haben sie nur das Lectorat oder Lese-Amt.

Die Priesterliche und geistliche Weyhung wird unter denen schönsten Gebettern ertheilt / welche ich mit grosser Auferbauung gelesen hab: der Beschluß geschihet durch die Communion und eine Vermahnung des Bischoffs an die Neu-geweyhete / durch welche er sie ihrer Geistlichen Pflicht erinnert. Jetzt will ich zeigen / wie gedachte geistliche Personen geweyhet werden: doch darbey nur dasjenige / was wesentlich darzu gehört / erwehnen.

Dem *Lectori* oder Leser macht der Bischoff mit gesegnetem Oehl etliche Creutz auf die Stirn und reichet ihm das Evangely-Buch welches jener auf der Brust hält. Eben dergleichen Creutz macht er dem *Subdiacono* und ziehet ihm über die eine Schulter einen Gürtel / auf schier solche Weise / wie unsere Diaconi die Stohle tragen.

Nachdem er den *Diaconum* mit obgemeldeten Creutzen und Gürtel versehen / legt er ihnen die Händ auf das Haubt und spricht: **Wir beruffen dich in die heilige Kirch Gottes.** Der Ertz-Diaconus nennet hierüber den neuen Diaconum mit Nahmen und sagt: Z. E. *Philippus Diaconus* der Heil. Kirch Gottes. Alsdann macht ihm der Bischoff abermal drey Creutz auf die Stirn und spricht: Z. E. **Philipp / wir beruffen dich als einen *Diaconum* zum heiligen Altar des Heiligen / in Nahmen des Vatters / und des Sohns und des H. Geists.**

Die Priesterweyhe ist Anfangs von der Diaconi-Weyhe in keiner Sach unterschieden / als in dem / daß man ihn / anstatt Diaconus, Priester nennet. Der Ertz-Diacon sagt: Z. E. *Hieronymus*, ein Priester der heiligen Kirch Gottes. Der Bischoff antwortet: **Wir beruffen dich / *Hieronyme*, als Priester zum heiligen Altar des Heiligen in Nahmen des Vatters** rc. Doch ist noch dises besonder / daß der Bischoff vor der Communion den neuen Priester laßt nebst sich stehen: da dann der Bischoff die H. Hosty auf einer / der Priester aber auf der andern Seiten hält: alsdann sprechen sie mit einander die Glaubens-Bekantnus: hiernechst gibt er ihm das H. Abendmal unter beyden Gestalten: Letztlich liset er etliche Wort aus dem Evangelio des H. Joannis, hauchet ihn an / und sagt: **Nimme hin den Heil. Geist / welcher Sünden du wirst verzeihen / denen seynd sie verzihen; und welcher Sünden du wirst vorbehalten / denen werden sie vorbehalten seyn.** So viel ich hab können abnemmen / so bestehet die Priesterweyhe haubtsächlich in dem / daß der Bischoff dem Priester das hochwürdige Sacrament in die Händ gibt.

Die Bischoff-Weyhe und die Priester-Weyhe seynd einander fast gleich / ausgenommen / daß der Bischoff / so da weyhet / zu dem neuen Bischofft sagt: **Wir beruffen dich Z. E. *Athanasi*, zu der Kirch Gottes in der Statt *Alexandriä*, welche da JEsu Christo dienet / in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists.** Hernach legt er ihm das Evangely-Buch auf das Haubt; laßt ihn die gewandelte Hosty auf einer Seiten halten; bettet mit ihm die Glaubens-Bekantnus; gibt ihm die Communion unter beyden Gestalten; hauchet ihn an / und spricht / wie zum Priester: **Nimme hin den H. Geist.**

Der Priester ist verbunden alle Tag ein längeres Brevier zu betten / als das unsere ist. Es wird gleich unsern Priesterlichen Tagzeiten in die Metten / Prim, Tertz / Sext / Non / Vesper und Complet abgetheilet. Weil es aber alle Tag unveränderlich gleich ist / als betten sie dasselbe auswendig. Dern Bischöffen Tag-Zeiten seynd länger als dern Priestern / und des Patriarchen noch länger als dern Bischöffen. Die Diaconi haben gleichergestalt ihr Brevier / aber um viel kürtzer.

Sie haben nicht mehr als drey Meßen / des H. Basilij, des H. Gregorij, und des H. Cyrilli. Die erste ist die Kürtzeste / welche sie ins gemein lesen / mithin sich begnügen / die andere zwo Jährlich ein mal zu halten. Sonst lesen sie Meß alle Sonn- und Feyertäg / derer Letztern sie zimlich viel zehlen: wie nicht weniger in vornemmen Kirchen alle Mittwochen und Freytag / wie auch alle Fasttäge. Sie bereiten

ten sich mit großem Fleiß zu einem so heiligen Opffer; dann sie verfügen sich Abends vorher in die Kirch vor Sonn-Untergang / und bleiben allda biß den andern Tag nach der Meß: ja sie bringen einen guten Theil der Nacht mit Psalmen-singen zu. Es gibt so gar Layen / die sich mit ihnen einspehren.

§. 20.

Nun betrachten wir ihre Ehe. Aus ihrem Kirchen-Buch erhellet also bald / daß sie die Ehe für ein wahres Sacrament halten; angesehen darinn eine ewige Meldung geschihet der Gnad JEsu Christi, so durch dasselbe verlihen wird. Wann zwey Personen einander die Ehe versprochen haben / kommt der Priester am bestimmten Tag in ihr Hauß; er forschet nach / ob keine Hinternus im Weeg stehe? hierauf gibt er sie zusammen und spricht etliche Gebetter. Demnach gehet der Bräutigam samt der Braut in die Kirch / allwo der Priester sie erstlich Beicht hört / folgendes aber lange Gebetter verrichtet und sie fragt: ob sie einander haben wollen? wann sie ihren Willen hierzu gegeben haben / liset er Meß und reichet ihnen das H. Abendmal.

Wiewol dises Sacrament mit so feyerlichem Gepräng geheiliget wird / geschihet doch bißweilen / daß ein oder der andere Theil das Eheband zerreißt und seinem Gemahl absagt / nicht allein um eines begangenen Ehebruchs willen / sonder auch wegen langwierigen Kranckheiten / Widerwertigkeiten / Uneinigkeiten / oder aus blosem Verdruß: die Weiber seynd dißfalls so vermeßen als die Männer. Welcher Theil nun von seiner Ehe will geschiden werden / der gehet zum Patriarchen oder Bischoff / und bitet um Erlaubnus; welche er ihm auch ertheilt / wann er anderst demselben sein böses Beginnen nicht kan ausreden. Nach einiger Zeit kommt der Geschidene abermal / und begehrt Erlaubnus zu einer andern Ehe zu schreiten / die er ohne Mühe erlangt. Es wäre dann Sach / daß der Schidgierige Theil so leichtfertige Ursachen anführte / welche der Bischoff auf keine Weise annemmen dörffte. Weiset er ihn deßhalben ab / und findet diser dannoch einen feigen Priester / der ihn mit einer andern Braut zusammen gibt / hat er sich keiner andern Straff zu besorgen / als daß er auf eine Zeit lang von dem Genuß dern HH. Sacramenten ausgeschlossen wird. Wann endlich dergleichen meineydigen Eheschändern sich alles / nemlich der Patriarch / Bischoff und Priester widersetzt / und sie keiner weder scheiden noch neu-zusammen-geben will: gehen sie zu dem Cadi oder Türckischen Richter; lassen von ihm ihre Ehe zertrennen / und vermählen sich auf Türckisch mit andern. Solche Verlobnus wird *Scheré* oder Gerichts-Ehe genannt. Nichts destoweniger / freuet mich zu vernemmen / daß dergleichen Ehe-Wechsel nicht sehr im Schwung gehen / zumalen diejenige / wo der Cadi mit in das Spiel kommt. Aus Sorg einer dergestalt abscheuhlichen Zuflucht muß der Patriarch offt durch die Finger sehen und zugeben / was er sonst nicht gestatten wurde.

Bevor ich gegenwertige Abhandlung von denen H H. Sacramenten schliesse / muß ich jetzt noch zwey seltsame Gebräuch dern Copten, so denen Sacramenten gantz nahe kommen / anführen.

§. 21.

Der erste Mißbrauch betrifft die Gedächtnus der Tauff unsers HErrn JEsu Christi; indem sie in etlichen ihrer Kirchen große Kuffen / Weidling oder Schüssel mit Wasser anfüllen / und solches am Fest dern H H. drey Königen durch den Priester weyhen lassen / welcher ihre Kinder in dasselbe eintauchet / das Volck hingegen selbst hinein springt; etliche aber begnügen sich die Händ sammt dem Angesicht zu waschen. Ich höre / daß auf dem Land die Priester den Nilus-Strom selbst weyhen / in welchem sich nicht allein die Christen / sonder auch die Mahometaner baden. Gleichwie die Æthiopier hierinn mit denen Copten übereinsstimmen / also haben einige hieraus Anlaß genommen / sie unschuldiger Weise zu beschuldigen / als pflegten sie am H. drey-König-Tag die Tauff zu widerholen.

Der andere Mißbrauch ist die Beschneidung / welche sie nicht von denen Juden / sonder von denen Mahometanern empfangen haben: darum werden sie schamroth / so offt man in ihrer Gegenwart dises Greuels Meldung thuet. Als ich einstens diser Sach wegen mit einem vortrefflichen Mebacher, der von allen Copten seiner Fähigkeit wegen groß-geschätzt wird / und zu welchem als zu einem Ausbund der Gelehrtigkeit ihre Priester mich mit meinen Fragen zu verweisen pflegen / mich in ein Gespräch eingelassen hatte; gabe er mir unverhüllet folgenden Bescheid: Der Pater / sprach er / seye versichert / daß unsere Beschneidung nichts anders seye / als ein Kennzeichen unser *Mahometani*schen Dienstbarkeit; allein wir binden uns nicht mehr an disen Mißbrauch / welcher bloß allein unter tummen Leuten / die nichts verstehen / im Schwung gehet. Die Wahrheit zu bekennen; es werden zu Cairo die Kinder gemeiniglich nicht mehr beschnitten. Es ist mir gar gesagt worden / der Patriarch habe es verboten / mit der Versicherung mir sein Decret aufzuweisen; doch höre ich / daß auf dem Land / zumalen in Ober-Egypten / diser schändliche Schnitt annoch in seinem Wesen verharre.

Ich weiß / daß Herodotus, Diodorus Siculus, Strabo, Clemens von Alexandriâ und Philo unter andere alte Egyptische Gebräuch die Beschneidung zehlen; allein kein ver-

vernünfftiger Mensch wird sich bereden lassen / daß solche Gewonheit von denen uralten Egyptiern ohne Unterlaß biß auf die heutige Copten seye fortgepflantzet worden. Weil so viel heilige Männer / Vätter und Lehrer / welche in Egypten geblühet und ihre Kirchen-Sachen beschriben haben / solcher Beschneidung mit keinem Wort melden. Hingegen sagt Origenes in dem 5. wider den Celsum heraus-gegebenen Buch / die Beschneidung seye denen Christen verboten: und in seiner 3. Homily über das erste Buch Moysis bezeugt er weitläuffig / daß die durch den Patriarch Abraham vorgebildete Beschneidung gantz geistlich seye. Es ist unnöthig dise Sach / welche kein gelehrter Mann widerspricht / mit mehrerm zu beweisen / welche auch denen Egyptiern niemaln ist vorgeruckt worden / biß sie sich dem Saracenischen Joch freywillig unterzogen und ihnen zu Gefallen die Beschneidung angenommen haben. Besagte Mahometaner haben ein so schönes und grosses Land in weniger als drey Jahren erobert; dann sie setzten in dasselbe den ersten Fuß im Jahr 639. und nahmen Alexandriam, mit diser Statt aber gantz Egypten ein Anno 641. Was die Beschneidung betrifft / versichert uns obgenanter *Abulbacarat*, daß sie im Jahr 830. da Joseph zum Patriarch erwehlet wurde / noch nicht durchgehends seye üblich gewesen. Dann diser Patriarch weyhete für Ethiopien zum Bischoff einen gewißen Geistlichen mit Nahmen Johannes / welcher nach seiner Dahin-Kunfft viel hat ausstehen müssen; weil er entweder nicht beschnitten ware / oder wenigstens / daß ers nicht seye / geglaubt wurde. Der Geschicht-Schreiber *Elmacin* redet kein Wort von der Coptischen Beschneidung biß unter dem Patriarch *Macario* dem Andern; als diser im Jahr 1102. ware erwehlet worden / verordnete er die Kinder solten nicht / wie vorhero üblich ware / nach / sonder vor der Tauff beschnitten werden.

Ob aber die Copten ihre Beschneidung für ein solchen Gebrauch halten / der eigentlich zu dem Glauben und Christentum gehöre? ist ein andere von Euer Ehrwürden berührte Frag. Ihr Kirchen-Buch scheinet es zu bejahen / in welchem folgende Wort stehen: Daß dern *Copten* Kinder beschnitten werden / ist ein Landsbrauch / durch welchen sie noch enger verbunden werden: Aber mit wem? Zweiffels ohne mit GOtt; wiewol solches nicht ausführlich vermerckt wird. Nichts destoweniger laugnen sie hefftig / daß ihre Beschneidung was mehrers / als lediglich ein Lands-Brauch seye; wenigstens erscheinet keine geistliche Person darbey und ist kein Gebett für dise blutige Ceremony vorgeschriben. Obberühmter Mebacher hat mir gesagt / daß / nachdem solcher Blut-Greuel ware eingeführt worden / man sich beflissen habe dessen Schand mit allerhand leichtfertigen Ursachen zu bedecken.

Gleichwie ich einseits wußte / daß der Priester den achten Tag nach der Geburt sich zu dem Kind Gebett-halber in das Hauß verfüge; anderseits aber / es mögte villeicht damals die Beschneidung geschehen / argwonete; als hab ich einen Priester / was solcher Gang bedeute? zu fragen mich erkühnet: der mir aber mit Unwillen antwortete: Ich sihe / sprach er / daß der Pater auf die Beschneidung deutet; wann solche von einem und dem andern Tölpel noch gebraucht wird / so wolle GOtt nicht / daß ein Priester darbey erscheine. Hat der Pater in unserm Kirchen-Buch ein einziges Gebett / so dahin abzielet / gelesen? Wahr ist / daß wir den achten Tag nach der Geburt zu dem Kind in das Hauß gehen und allda das *Evangelium* samt einigen Gebetten sprechen; allein solches geschihet bloß allein darum / damit wir nach dem Beyspiel *Christi* demselben einen Nahmen geben. Gemeldetes Evangelium wird aus dem H. Lucas am zweiten Capitel genommen / wie folgt: Als acht Tag erfüllet waren / daß das Kind beschnitten wurde / da ward sein Nahm genannt JEsus.

§. 22.

Weil sie nun sich dißfalls denen Juden und Mahomatanern gleich zu seyn schämen; folgends sich von denenselben durch ein käntliches Leibs-Zeichen unterscheiden wollen: als machen sie ein Creutz auf ihren Arm: indem sie mit einer Nadel in die Haut stechen und Kohl-Staub oder Pürsch-Pulver darauf streuen; dises macht / daß solches Malzeichen nicht mehr kan ausgelöschet werden; welches sie auch fleißig vorweisen / wann sie jemand ihres Glaubens wegen zur Rede stellet.

Wer da sagt / die Copten feyeren den Sabbat oder Samstag / wie die Juden / der thuet ihnen unrecht; dann sie arbeiten an disem Tag von fruhe Morgens biß in die Nacht / wie andere Wercktäge / ohne was anders / als die Sonn- und Christliche Festtäge zu feyeren.

Doch ist wahr / daß sie weder das Blut eines abgestochenen Thiers / noch das Fleisch samt dem erstickten Blut essen; theils darum / weil sie es von Jugend auf also gewonet seynd / oder solche Nahrung für ungesund halten; theils auch dernwegen / weil sie meynen / das Gebott dern Aposteln erstrecke sich biß auf unsere Zeiten.

§. 23.

Nachdem ich dern Copten Gebräuch erörtert hab / ist jetzt Zeit / von ihrem Glauben Nachricht zu geben. Der Haubtzweck ihres unverbeßerlichen groben Irrtums bestehet in dem / daß sie in unserm HErrn und Heyland JEsu Christo nur ein einzige Natur: einen einzigen Willen: ein eintzige Würckung und ein einzige Person erkennen; und eben darum von dem

Con-

Concilio zu *Chalcedon*, von dem H. Pabst *Leo* und von dem Kayser *Martiano*, welche ihre Lehr verdammt haben/ nichts hören wollen. Sie tragen ab ihren blosen Nahmen ein unversöhnliches Abscheuhen: ja sie verfluchen dieselbe als Ketzern/ welche des *Nestorii* Ketzerey unterstützt hätten. Wann wir aber gründlicher nachforschen/ was sie dann dißfalls eigentlich glauben/ zu disem End aber ihre Glaubens-Bekantnus untersuchen/ oder in ihren Büchern nachschlagen/ oder sie mündlich fragen: so thuet einem das Hertz samt Ohren und Augen wehe zu sehen/ wie abentheuerisch sie die allergröbsten Irrtümer mit denen vornehmsten Catholischen Wahrheiten unter einander werffen.

Ihre Glaubens-Bekantnus/ welche sie vor der Communion sprechen/ lautet also: **Ich glaub/ ich glaub/ ich glaub und bekenne biß zu meinem letzten Athemzug/ daß dises der Lebens-bringende Leib seye/ welchen dein einziger Sohn/ unser HErr und unser GOtt/ unser Heiland** JEsus Christus **von unserer Frauen/ der Mutter GOttes/ der reinen und unbefleckten heiligen** Maria **angenommen/ und mit seiner GOttheit ohne Zusammenguß/ ohne Vermischung/ auch ohne Veränderung vereiniget hat. Er hat solchen vor** Pontio Pilato **großmütig bekennet und denselben eintzig und allein durch seinen Willen für uns an dem heiligen Creutz-Stammen dargegeben. Ich glaub/ daß die GOttheit von der Menschheit keinen Augenblick seye geschiden gewesen. Er schenckt sich selbst für die Seligkeit/ für die Nachlaßung dern Sünden und für das ewige Leben desjenigen/ der ihn empfahet. Diß glaube ich warhafftig. Amen.** So glauben sie dann/ und bekennen/ daß die GOtt- und Menschheit in JEsu Christo ohne Zusammenguß/ ohne Vermischung und ohne Veränderung beysammen seyen.

In einem andern ihrer Büchern der **Edelstein** genannt/ welches sie hoch schätzen/ und in welchem all' ihre Lehr von der H. Dreyfaltigkeit und von der Menschwerdung Christi ausgelegt wird/ stehen unter andern am 3. Capitel dise Wort: „**Der Sohn GOttes hat „einen Leib und ein vernünfftige „Seel angenommen/ und ist uns „in allen Sachen/ die Sünd allein „ausgenommen/ gleich worden: Es „ist weder die Gottheit in die Menschheit/ noch die Menschheit in die „GOttheit verwandelt worden: sonder ein jede hat behalten/ was ihr „eigentlich zugehörte. Es seynd in** „Christo **weder zwey Personen/ noch „zwey nach der Vereinigung abgesönderte Naturen/ welche Vereinigung keine Absönderung leidet; „gleichwie die heiligen** Athanasius, „Cyrillus, Epiphanius **und** Severus **einträchtig bezeugen.**

Sie bekennen ferner in einem an die allerseligste Jungfrau lautendem Gebett: Daß JEsus Christus seiner reinen unverweßlichen GOttheit nach ein Wesen mit seinem Vatter/ und wegen seiner reinen unzertheilten Menschheit ein Wesen mit uns seye. Woraus erhellet/ daß sie sich eben derjenigen Worten bedienen/ mit welchen das Concilium von Chalcedon den Unterschid beyder Naturen bevestiget hat.

In oberwehntem Edelstein-Buch führt der Verfasser aus dem Brieff des H. Cyrilli an Successum Bischoffen von Isauriâ einen langen Spruch an/ und hält sich absonderlich an jene Wort/ daß das eingefleischte Wort nur eine Natur habe. Der H. *Cyrillus*, sagt er/ lehrt uns allhier alles/ was wir glauben sollen: Er verbannet durch dise Wort: (Ein Natur) die Zertheilung/ wie auch zwey Personen/ zwey Naturen/ zwey widrige Willen/ zwey einander entgegen gesetzte Würckungen: Er verwirfft zugleich durch jene Wörtlein/ (das eingefleischte Wort) alle Vermischung/ allen Zusammenguß/ alle Veränderung. Letztlich beziehet sich der Auctor in eben disem Verstand auf unterschidliche Brieff/ so die Patriarchen von Alexandriâ und Antiochiâ zum Zeichē ihrer Glaubens-Gemeinschafft einanander geschriben haben; in welchen sie den Marcion, den Manes, den Apollinaris, den Eutyches und den Nestorius verdammen. Woraus er schließt/ daß ihre Vätter/ das ist/ die Patriarchen verordnet haben/ nur eine Natur/ einen Willen und eine Würckung des Eingefleischten Worts zu bekennen: damit sie nemlich durch dise zwey Wort Eine Natur die Zertrennung vermeiden mögten/ in welche Nestorius gefallen ware. Kurtz zu sagen/ sie verwerffen in ihren Büchern zwo Naturen/ zwey Willen/ zwey Würckungen: doch setzen sie gemeiniglich ein Wörtlein hinzu/ durch welches der Irrtum gemässiget wird/ da sie sprechen/ Christus habe nicht zwo abgesönderte Naturen/ noch zwey widrige Willen/ noch zwo widerwärtige Würckungen.

Auf disen Fuß reden sie auch in ihren Gesprächen. Der wegen seiner Gelehrtigkeit offt-gelobte Mebacher hat mir gestanden/ daß er gern sagen wolte/ daß in *Christo* zwo Naturen seyen/ doch mit dem Zusatz/ daß dise zwo

Naturen nicht abgesöndert / sonder in einer Person vereiniget seyen. Er sagte ferner / daß diejenige Copten, welche mehr als andere in die Bücher geschauet hätten / nicht schlechthin sprechen werden / es seye nur eine Natur / sonder sich vielmehr auf dise Wort des H. Cyrilli binden / daß nur eine Natur des eingefleischten GOttes seye / oder daß GOtt nur eine eingefleischte Natur habe. Nichts destoweniger gabe er mir den Rath / von dem Concilio zu Chalcedon und von dem H. Leone, wann ich die Gemüter gleich Anfangs nicht verbiteren wolte / keine Meldung zu machen.

Da ich ein anderes mahl mit einem Mönch-Priester aus dem Closter des H. Macarii redete / hab ich ihn gefragt / erstlich / ob er nicht glaube / daß Christus der HErr wahrhafftiglich GOtt seye und die Göttliche Natur habe? Zweytens / ob er nicht glaube / daß Christus ein wahrer Mensch seye und die Menschliche Natur habe? Worauf er mir geantwortet / daß er beydes ohne Anstand glaube. Hiemit setzte ich wieder an und sprach: glaubt er nicht / daß so wol die Göttliche als Menschliche Natur in ihm weder zusammen gegossen / noch vermischt / noch verändert seyen / sonder in ihrem Wesen verharren? Er gabe mir recht. Da haben wir / sagte ich / ein Natur und abermal ein Natur / folgsam zwo Naturen in Christo. Er laugnete / daß solches aus dem / was er zugelassen hätte / folge; dann er ware nicht fähig zu begreiffen / daß der Unterschied beyder Naturen mit der Absönderung beyder Naturen nicht ein Ding / mithin beyde Naturen zwar von einander unterschiden und dannoch eine mit der andern vereinbaret / nicht aber zusammen eine Natur wären. Duæ naturæ inter se *destinctæ*, non ab invicem *separatæ*: sed simul *unitæ*, non tamen *in unam*. Wie unsere Gottsgelehrte sagen.

§. 24.

Die Copten seynd gewißlich keine Monophysiten oder Einzig-Naturer in dem Verstand des Ertzketzers Eutyches, welchen sie verfluchen / weil er gesagt hat / daß beyde Naturen nach geschehener Vereinigung unter einander vermischet und zu einer Natur worden seyen / oder daß die Menschheit von der GOttheit seye verschlungen worden. Allein ihr halßstärrige Einbildung / Krafft welcher sie behaubten wollen / daß nichts destoweniger in Christo nur eine Natur / nur ein Wille und nur eine Würckung seye / ist ein wahrhaffte Ketzerey / die auf keine Weise kan entschuldiget werden: Obschon sie durch ihre Auslegung / so in der That nur eine Ausflucht ist / ihrer Lehr einen wahrscheinlichen Anstrich geben; dann / wer ihnen dergleichen Ketzerische Redens-Arten in Ansehung der beygefügten zimlich Catholisch-lautenden Erklärung ein mal gelten läßt / der stärckt sie in ihrer Verstockung / und macht Ubel ärger.

Ubrigens soll niemand gedencken / daß die Monophysiten, welche dem Dioscoro anhangen und dem Concilio von Chalcedon widersprechen / erst heut anfangen zu bekennen / daß in Christo dem HErrn die Gottheit und Menschheit weder zusammen geschmoltzen / noch vermischt / noch verändert: oder daß er wegen seiner GOttheit ein Wesen mit seinem Vatter: wegen seiner Menschheit aber ein Wesen mit uns seye. Sintemal Dioscorus selbst auf dem Kirchtag zu Chalcedon, unerachtet diser Erklärung / ist verdammt worden: Vermög welcher er alle verfluchte / die da sagen dörfften / beyde Naturen in Christo seyen zusammen geschmoltzen / oder vermischt oder verändert worden. Der zum andern mal auf den Stul zu Alexandria im Jahr 477. und widerum Anno 482. eingedrungene Petrus Mogus redete auf eben disen Schlag / obschon er ein Rädelführer dern Schwärmern / die nur eine Natur in Christo zulassen / gewesen ist: welchem Mogo zu gefallen Kayser Zeno das beruffene Edict Henoticon genannt unterschribe / so aber von Pabst Felix dem Dritten und allen Catholischen ist verworffen worden; obschon der Kayser sich in demselben eben solcher Worten oder Redens-Arten bedient hat.

§. 25.

Frag: worin bestehet die Ketzerey dern Copten die Menschwerdung Christi betreffend? Antwort: in dem / weil sie sagen / daß / gleichwie / nach dern alten Weltweisen Meynung / durch die natürliche Vereinigung unsers Leibs mit unserer Seel beyde zusammen zu einer Natur werden / dergestalt / daß dise zwey Theil unserer Wesenheit alle unsere Werck mit einander würcken / mithin die Seel mit dem Leib sich beweget / und der Leib mit der Seel dencket: also auch / wie die Copten reden / durch die Persönliche Vereinigung in Christo die GOttheit und Menschheit mit einander zu einem einzigen Würcker aller seiner Wercken worden seyen / also zwar / daß seine Werck (ich verstehe nur diejenigen / welche denen unserigen gleichen) nicht allein göttlich seynd wegen der Vortrefflichkeit / so sie von der GOttheit empfangen; sonder auch wegen ihres Ursprungs / weil sie nach dern Copten Wahn / von der GOttheit selbst ausfliessen. Aus diser abgeschmacken Lehr seynd vor Zeiten zwischen denen Haubtern der Dioscorischen Ketzerey zu Alexandria so mancherley Streit-Händel entstanden; indem die eine Partey zum Folg ihres Haubt-Irrtums vertheidigte / daß die Göttliche Natur in Christo geliten habe; die andere aber / um eine so handgreiffliche Gottslästerung zu vermeiden / sich benötiget fande / zu laugnen / daß die Menschheit Christi warhafftig geliten habe.

Diß ware eigentlich der Irrtum dern Einzig-Naturern oder Monophysiten, welche des Dioscori und des Severi Jünger gewesen: Disem Irrtum hangen noch heut die Copten an /

an/die denselben samt obgesetzten Erklärungen (durch welche sie ihr Ketzerey linderen und die Leut verblenden) von disen uralten Feinden des Chalcedonischen Concilii empfangen haben; von jenen Ertzschwärmern / sag ich / welche ohne Unterlaß die Statt Alexandria und gantz Egypten so lang in Unruhe gesetzt haben/biß endlich sie durch den schwehren Last des Mahometanischen Jochs dergestalt seynd nidergedruckt worden / daß sie sich jetzt nicht rühren können.

Die Copten halten zwar viel auf den verfluchten Dioscorum, aber noch mehr auf den verdammten Severum, einen ehemals auf den Stul von Antiochia eingedrungenen Affter-Patriarchen; dann sie nennen disen letztern den großen Kirchen-Lehrer und den großen Heiligen; weil er nemlich für ihre Ketzerey so viel gearbeitet und geschriben / auch das Henoticon des Kaysers Zeno unterschriben hat.

Was ich von denen *Copten* erwisen hab / soll auch von denen Syrier / von denen *Armenier* und Ethiopier oder Abyssinern verstanden werden / welche in Glaubens-Sachen unter einander eines Sinns seynd und einerley Irrtümer vertheidigen. Man nennet sie alle insgesamt Jacobiten von dem Mönchen *JACOBO ZANZOLO* einem Jünger des Ketzers Severi, gleichwie es der *Seid eben-Batrik* versichert / welcher ihn auf Arabisch *Burdaï* oder Cameel-Decken nennet; weil er sich mit solcher zu kleiden pflegte. Er ist heimlich zum Ertz-Bischoff geweyhet worden um eben die Zeit / als die Kayser diejenigen Bischöff ließen gefangen nehmen/ welche sich weigerten das Concilium von Chalcedon anzunemen: Unter solchem Deckmantel durchreiste er Armenien, Syrien, und andere Länder; er weyhete aller Orten Bischöff/ Priester und Diaconos. Dises von Jacobo Zanzolo.

§. 26.

Frag: Ob gute Hofnung seye die Copten zu bekehren? Antwort: man dörffte an ihrer Bekehrung nicht verzweiffeln / wann sie könten dahin gebracht werden / daß sie dem Dioscoro, dem Severo und dem Henotico Kaysers Zeno absagten. In denen übrigen Stucken wurden sie sich leichter bequemen.

Erstlich / wann sie schon nicht ausdrucklich bekennen / daß der H. Geist von dem Vatter und dem Sohn zugleich ausgehe / so laugnen sie es dannoch in der That nicht. Sie sagen zwar in der Glaubens-Bekantnus schlecht hin: **Ich glaub in den heiligen Geist / der da lebendig macht / der von dem Vatter ausgehet** / ohne beyzufügen: **und von dem Sohn.** Doch haben sie nichts darwider/daß wir dieselbe mit disem Zusatz beten. Die Grund-Ursach solcher Nachsehung ist ihre Unwissenheit; weil sie unsern Streit / den wir hierüber mit denen Griechen haben / nicht verstehen. Ja ich glaub / daß / wann sie diser Sach wegen solten gezwungen seyn entweder mit uns oder mit dem Gegentheil zu halten / sie sich wegen ihrem Haß gegen die Griechen / vielmehr auf unsere Seiten schlagen wurden.

2. Es ist nicht wahr / daß sie glauben / daß die Seelen erst nach dem Jüngsten Tag entweder in dem Himmel aufgenommen oder in die Hölle werden gestürtzt werden. Ein hierüber von mir befragter Priester sagte: **der Mensch gehet nach dem Todt in sein Hauß.** Dise Wort hat er aus dem Ecclesiastico am 12. Capitel entlehnet / allwo geschriben stehet: **Der Mensch wird in das Hauß seiner Ewigkeit gehen.**

3. Das Fegfeuer belangend / verrichten sie Gebet / Allmosen und andere gute Werck für die Abgestorbenen / damit GOtt denenjenigen wolle gnädig seyn / welche / ohne für ihre Sünden allerdings gnug gethan zu haben / von diser Welt verschiden seynd: oder damit er wenigstens ihre Qualen verminderen. Allein sie spicken solche Wahrheiten mit dergestalt lächerlichen Mährlein aus / daß sie sich selbst schämen dieselbe zu erzehlen. **Ein Engel** / sagen sie / **nimt** die Seel / wann sie von dem Leib ausfahrt / hin / und führt dieselbe durch ein großes Feuer-Meer / in welches er sie mehr oder weniger eintaucht / nachdem sie mehr oder weniger verschuldet hat. Ein reine Seel aber wird so hoch über disem Meer durch die Lufft gezogen / daß ihr das Feuer nichts schaden kan. Der Engel stellet sie ihrem Schöpffer vor / welcher sie viertzig Tag lang hinschickt und auf ihr Urtheil warten läßt. Die arme Seel kehrt also wieder zuruck nach Hauß / um ihren Leib zu suchen; darum verfügt sie sich zu dem Grab und wieder nach Hauß / in welchem sie drey Täg umgehet. Da kommen die Priester / sprechen gewisse Gebetter und treiben sie aus. Mitler weil stellet sich der Engel wieder ein: nimmt die Seel abermal: er führt sie in den Himmel und in die Höll; er zeigt ihr beyderseits so wol die Freud dern Auserwehlten als die Pein dern Verdammten. Dises währet siben- und dreißig Tag. Letztlich bringt er sie noch ein mal vor den Richterstul GOttes / welcher über sie das ewige End-Urtheil spricht. So weit gehet dise Fabel / welcher die Copten nicht allerdings trauen müßen; weil sie auch nach dem viertzigsten Tag für die Abgestorbenen beten.

4. Sie erweisen denen HH. Bildern unvergleichlich grössere Ehr als wir; maßen sie vor denselben auf ihr Angesicht fallen: sie berühren solche ehrerbietigst mit der Hand / mit welcher sie nachmals die Augen und das Gesicht streichen. Es ist kaum zu glauben / daß sie dergleichen Bilder-Ehr von denen Griechen erlehrnet haben; weil sie alles haßen und verachten / was von disem Volck herkommt. Woraus dann folgt / daß solcher Gebrauch in der

Alexandrinischen Kirch uralt seyn müße. Wahr ist / daß man bey ihnen keine andere als glatte Bilder findet / doch hab ich keinen aus ihnen gekennet / der andere erhobene oder eingeschnitzte Bildnussen verworffen / oder disen nicht gleiche Ehr erzeigt hätte. Einige sagen / sie wissen solche nicht zu machen: andere aber förchten / die Türcken mögten sie für Götzen-Diener ansehen. Ein Priester hat mir für gewiß erzehlet / man bewahre in einer Kirch allhier ein aus Ertz gegoßenes Crucifix / welches man dem Volck / zu Vermehrung des Mitleidens gegen den gecreutzigten GOtt / alle Jahr am Carfreytag auszusetzen pflege. Mit diser Gelegenheit darff ich nicht ungemeldet lassen / wie die Copten das H. Creutz in der Carwochen verehren / wele Ceremony bey ihnen die Creutz-Begräbnus genannt wird. Sie bringen schier den gantzen Carfreytag in der Kirch zu / da sie ewig beten und auf das Angesicht fallen. Sie salben das Creutz mit Balsam und Spezereyen / bedecken es mit einem Schleyer / und setzen dasselbe also auf den Altar / auf welchem es biß zur Meß um Mitternacht vor dem H. Ostertag stehen bleibt.

5. Die langwierige Spaltung / durch welche sie schon zwölff hundert Jahr von der Römischen Kirchen abgesöndert seynd / hat die uralte Ehrerbietigkeit gegen die Römische Kirch bey ihnen noch nicht vertilgt. Der Patriarch rühmet sich ein Nachfolger des H. Marci zu seyn / gleichwie der Pabst ein Nachkömling des Ertz-Apostel Petri ist / welches sie nicht allein bekennen / sonder über dises auch alle Jahr ein gewißes Fest feyeren / zu keinem andern Ziel / als den Vorzug des H. Petri über andere Apostel zu verehren.

§. 27.

Frag: was es für eine Bewantnus mit denen *Melchiten* in Egypten habe? Antwort. Ich hab schon gedacht / daß diser Nahm so viel bedeutet als Kayserlich oder Königlich; Er ward vor Zeiten denenjenigen gegeben / welche es in Glaubens-Sachen mit denen Christlichen Kaysern von Constantinopel gehalten: heutiges Tags werden allhier die Griechen also genannt: welche so wol in dem Kirchen-Gebrauch als in denen Irtümern mit denen Griechen in Europâ und Asiâ gäntzlich übereinskommen / auch in ihrer Sprach den Gottsdienst halten. Dern Melchiten seynd zweyerley Gattung: etliche seynd Griechen von Geburt / andere von Geschlecht / oder in Egypten geborne Lands-Leut. Die erstere seynd Handels-Leut / die des Gewerbs wegen in zimlich großer Zahl von Constantinopel und von dem Ægæischen Meer hieher reisen. Die letztere hingegen seynd in Egypten geboren aus solchen Geschlechtern / welche sich vor vieln Jahren in disem Land vestgesetzt haben / dergestalt / daß sie kein andere Sprach / als die Arabische reden / welche in dem Land üblich ist / weßwegen sie gemeiniglich die Arabische Bruet genannt werden.

Es seynd ihrer aber so wenig / daß ich zu Caïro kaum jeglichen fünfhundert Copten einen eintzigen *Melchiten* oder Griechen entgegen setzen kan. Zu Alexandria seynd beyde Theil schier in gleicher / doch gar geringer Zahl. Hingegen seynd zu Rosetta, Damietta und Sué mehr Melchiten als Copten. So gehört jenen auch das berühmte Closter auf dem Berg Sinaï zu / und zwey Tagreisen von dannen ein berühmter Marckfleck an dem Ufer des rothen Meers.

Sie haben ihren absonderlichen Patriarchen mit dem Ehrennahm eines Patriarchen von Alexandriâ, der gemeiniglich zu Caïro wohnet: allein der gute Mann hat keinen einzigen Bischoff unter sich. Der Abt des Bergs Sinaï führt zwar den Titel eines Ertz-Bischoffs / der aber obgedachten Griechischen Spiel-Patriarcken nicht für seinen Obern erkennt. Ich hab einen dergleichen Ertzbischöfflichen Abten gekennet / der unweit Constantinopel zu Hauß ware / einen gar verständigen Mann / welcher / als er nach dem Heil. Berg reisete / um sein Closter in Besitz zu nemmen / einen Jesuiter mit sich geführt hat. Ein Jahr hernach schickte ich ihm einen Päbstlichen mir zugefertigten Brieff / nach weßen Empfang er das Closter verlassen und nach Constantinopel gereiset ist / in dem Absehen ferner nach Rom zu gehen.

Ich hab gleichermassen in guter Vertreulichkeit mit einem Griechischen Patriarchen gelebt / welcher nebst andern schönen Eigenschafften auch ein zu Padua in Wälschland befürderter Lehrer der H. Schrifft ware und daselbst seine Studia vollendet hatte / ein in der That hochgelehrter Mann / der seines gleichens (die Francken allein ausgenommen) in gantz Egypten nicht hatte / mithin gezwungen ware seine Wissenschafft für sich allein zu behalten oder mit Europæischen Missionariis umzugehen; weil allhier sonst kein Mensch die Sprach dern hohen Schulen verstehet. Damit er nun seine ausbündige Lehr einiger massen zur Ehr GOttes anwenden mögte / hat er angefangen in Griechischer Sprach zu predigen; gleichwie aber seine Schäfflein solche nicht verstunden / sonder nur Arabisch reden konten: also wurden sie auch ihn anzuhören bald überdrüßig. Er unterhielte mit etlichen Bekanten zu Rom einen Brieffwechsel und wollte in dem mit uns gepflogenen Umgang für Catholisch angesehen werden. **Einige Wälsche Prelaten / sprach er / setzen mir gewaltig zu / ich solle mich offentlich erklären / und meine Kirch mit der Römischen vereinigen; allein / sagte er / sie wissen nicht / was da seye unter dem Türckischen Joch zu stehen; wann sie uns von demselben befreyen / so hat die Vereinigung ihre Richtigkeit.** Diß ware ein kahle Entschuldigung.

§. 28.

§. 28.

Wiewol ich in gegenwertigem Brieff von denen Copten und Griechen oder *Melchiten*, wie von zwey solchen Völckern rede / welche nicht allein ihres Herstammens / sonder auch des Glaubens wegen sehr unterschiden / ja einander zuwider seynd; so muß ich dannoch bekennen / daß etwelche Copten aus Griechischem / und hinwiderum einige Griechen aus Coptischem Geblüt herspriessen; Massen fast nicht zu glauben ist / daß unter Kayser Martiano sich alle Griechen ohne Ausnahm dem Concilio von Chalcedon unterworffen / und alle Egyptier sich demselben einträchtig widersetzt haben. Wenigstens pflegt es bey äusserendem Glaubens-Krieg sonst nicht also herzugehen / sonder die Erfahrnus lehrt / daß der Geist des Zwitrachts um solche Zeit alle Völcker / Zungen / Geschlechter / ja so gar die Haußhaltungen entzwey spalte. Wie sollen die Griechen (obgedachtens Concilii wegen) in Egypten einig gewesen seyn / da sie in allē andern Reichs-Ländern um diser Sach willen hefftig wider einander gestritten? Man weiß ja / daß zu Alexandriä selbst die Ketzerische Griechen das Volck aufgewickelt und einen Patriarchen / weil er dem Catholischen Glauben von Chalcedon anhienge / in Stück zerhauet / die übrigen aber / welche es mit dem Concilio hielten / aus der Statt vertriben haben. So ist auch gewiß / daß biß dahin schier alle Patriarchen von Alexandria, wie nicht weniger fast alle Egyptische Lehrer / Vätter und Prelaten geborne Griechen gewesen seynd. Wozu noch kommt / daß man in keiner alten History die geringste Meldung solcher Uneinigkeit zwischen beyden Völckern antrifft. Woraus ich schliesse / daß der Zwispalt zwischen denen *Copten* und *Melchiten* ursprünglich nicht von dem Unterschied des Stammens oder Geblüts / sonder von zweyerley widerwertigen Meynungen herrühre: einfolglich solche Nahmen nicht zwey unterschidliche Völcker / sonder zwo Gattungen abtrünniger Ketzern / die wider einander in Verbiterung leben / bedeuten müssen.

Nun hab ich meines Erachtens allen von Euer Ehrwürden mir aufgegebenen Fragen ein Gnügen geleistet; eines ist noch übrig / nemlich dieselbe zu biten / daß sie sich auf alle Weise bestreben die Zahl ihrer Missionariorum allhier zu vermehren; dann je mehr Arbeiter auf dises grosse Feld kommen werden / desto reicher wird auch der Schnitt seyn. Wir müssen vor allem bedacht seyn mittels einer offentlichen Schul die Egyptische Jugend wol zu unterrichten und dise Völcker / welche in der dickesten Finsternus der Unwissenheit herum tappen / mit dem Liecht des wahren Glaubens von Kindheit an zu erleuchten. An unserm Willen und Fleiß soll nichts ermangeln / wann nur reiche Leut die zu einem so heilsamen Werck erforderte Mittel herschiessen. Indessen wollen wir die lieben Copten samt uns der Göttlichen Obwaltung befehlen. Ich verbleibe in Vereinigung dero heiligen Meßopfers

Euer Ehrwürden

Zu *Cairo* den 20. Julii 1711.

Demütigst-gehorsamster Diener

Du Bernat, der Gesellschafft Jesu Missionarius in Egypten.

Numerus 251.

An Den Durchleuchtigen Fürsten Und HERRN / HERRN Ludwig Alexander Graf von Thoulouse, Groß-Admiral von Franckreich ꝛc. ꝛc.

Brief

P. *Claudii Sigard* der Gesellschafft Jesu Missionarii in Egypten.

Geschriben zu *Cairo* den 1. Junii 1716.

Inhalt.

Ursprung dern *Missionen S. J.* in Morgenland / welche unter Pabst *Gregorio XIII.* von *Henrico III.* König in Franckreich angefangen / folgends aber von *Henrico IV.* und Ludwig dem *XIII.* wie auch von Ludwig dem *XIV.* gestifftet und vermehrt worden. Unter Morgenland werden hier alle denen Türckischen und Persianischen Kaysern in *Asia*, *Europa* und *Africa* unterworffene Länder verstanden / unter solchen aber auch die *Mission* zu *Caïro* in Egypten / so Ludwig der *XIV. Anno* 1697. gestifftet hat. *Pater Sigard* dermal *Missionarius* allda durchreiset gantz Egypten: er verfasset darüber eine Land-Carten / und verzeichnet unterschidliche Denckmähl aus eigener Abmeßung.

Es seynd in Egypten mehr Christen als *Mahometaner*. Die Christen bestehen aus Araben / Griechen / und grösten Theils aus *Copten*. Dise letztere seynd mit unterschidlichen Ketzereyen angesteckt / absonderlich mit dem Irrtum *Eutychetis* und *Dioscori*, die nur eine Natur in *Christo* zulassen. Doch ist bey disem Volck mehr tummer Unwissenheit / als boßhaffter Halßstärrigkeit anzutreffen.

Schönes Weltlager / grosses Gewerb / gewaltiger Reichtum / auch ungemeine Fruchtbarkeit des Egyptenlands / welches 24. tausend *Moschéen* zehlt und von einem Türckischen Groß-*Pascha*, der viel Beamten und andere Obrigkeiten unter sich hat / regiert / diser aber Jährlich verändert wird. Pracht dern Türckischen Pallästen in Egypten. Wie das Wasser / die Lufft und Häusser daselbst abgekühlet werden. Die Alt-Königliche Burg samt des Patriarchen Josephs Brunn und Rathstube zu *Cairo* werden beschriben.

Drey große Reisen und *Missionen P. Claudii Sigard* werden vor Augen gestellet.

Sein erste Reise gegen Westen nach der Wüsten des H. *Macarii* fienge an den 5. *Decembris* 1712. Er stellet auf disem und andern nachfolgenden Apostolischen Zügen so wol für geistlich- als weltliche Christen aller Orten *Missiones* an. Tumme Unwissenheit dern *Copten*. In der Wüsten des H. *Macarii* seynd aus 100. nur 4. Clöster übrig / auch dise schlecht besetzt. Ihr Zustand. Strenge Closterzucht / schlechte Nahrung / harte Kleidung / Fasten / Arbeit / Gebett / Gottsdienst und Meßopfer dern Egyptischen Mönchen. Unterschidliche Geschichten etlicher alten Einsidlern / die allda heilig gelebt haben. Von denen Arabischen Strassen-Raubern zu Wasser und Land unter ihrem Ertzdieben *Habib*. *Natroner*-Saltz. Mastbäum und Schiff aus Stein. Wie die Adlerstein wachsen?

Die andere Reise nach der Landschafft *Delta* trittet *Pater Sigard* an den 11. *Maii* 1714. der Ertz-Rauber *Habib* masset sich Königlichen Gewalts an. Das *Sal Armoniacum* wird zu *Demayé* gesotten. Aberglänbisches Fest und falsche Erscheinung dern Heiligen in denen Kirchen der H. *Schemianna* und des H. Martyrs *Georgii*. Wie und wo die junge Hünlein im Ofen ausgebrütet werden? Tempel der Göttin *Isidis* zu *Bhabeit*. Araber plündern.

P. Sigard verreiset das dritte mahl nach Ober-Egypten den 3. *Sept.* 1714. Er wird als ein Zauberer verläumdet. Laster und Tummheit dern *Copti*schen Pristern. *Dora*-Korn. *Asmodeus* oder Schlang *Haridi* bey *Akmin*. *Evangelii*-Buch von denen *Copten* verehrt. *Neidé-Confect*. Schönste Datteln. Ob das Feuer vom Himmel über das Heil. Grab zu *Jerusalem* herab falle? Küchengeschirr aus Baramstein. Das Land Nider-*Thebais* wird samt seinen Grotten / Einsidlereyen / Altertümern etc. beschriben. Ein herrlicher Schopf zu 12. Seülen. Alte Denckmähl der Egyptischen Herrlichkeit zu *Aschemunain*, *Antinoa* und in andern Stätten: item in Ehrenseulen und *Pyramiden*: wie auch in Teichen / Seen und Tempeln: letztlich in *Mumien*, *Sphingen*, und dergleichen mehr. Der Brief *Patris Sigard* an den Graf von *Thoulouse* lautet also.

Durchleuchtiger Fürst

Gnädigster Herr Herr. Es ist uns in Egypten bestelleten Missionariis zu unserem unbeschreiblichem Trost zu Ohren kommen / daß Euer Durchleucht ihnen den Wolstand aller Missionen in Morgenland / welche unsere Gesellschafft bereits über hundert Jahr versorget / väterlich zu Hertzen nemmen.

§. 1.

Die erste Missionarii seynd von König Heinreich dem Dritten auf Anhalten Pabsts *Gregorii* des *XIII.* und auf unermüdeten Antrib unsers Generals *Claudii Aquaviva* in besagte Landschafften gegen Aufgang geschickt worden.

Heinrich der IV. und Ludwig der XIII. auf Vernemmen / daß dise erste Missionarii in der Türckey sehr großen Frucht schöpfen / haben dererselben Zahl nicht allein vermehrt / sonder auch gedachte Missiones mit Jährlichen Einkünfften versehen.

Von der Zeit an haben erwehnete Missionen in Morgenland / zumalen unter unserm letzt-verstorbenen König Ludwig dem *XIV.* glorwürdigen Andenckens mächtig ausgenommen; weil die Ottomanische Pforte ihn unvergleichlich mehr / als alle seine Reichs-Vorfahrer geförchtet und aus Forcht geehret hat. Da wir nun den Verlust eines dermassen gewaltigen Beschützers und gnädigsten Vatters beweinen / erweckt uns GOtt in der hohen Person Euer Durchleucht einen neuen Gönner; indem sich Dieselbe würdigen obgemeldete Missionen unter dero mächtigen Schutz zu nehmen.

Gleichwie aber der Gehorsam mich an die Mission in Egypten angebunden und mir die Gelegenheit den besten Theil dises edeln Lands zu durchreisen an die Hand gegeben hat: also unterfange ich mich Euer Durchleucht mit einer Land-Tafel demüthigst aufzuwarten / die alle Stätt / Fleck und Dörffer unter die Augen stellet / welche ich an dem Nilus-Strom von desselben großem Wasserfall biß zu seinem Mund in dem Mittelländischen Meer durchwandert und in Augenschein genommen hab.

Mein einzige Bitt ist / Euer Durchleucht geruhen nicht allein dises geringe Geschenck gütig anzunemmen / sonder auch mir gnädig zu erlauben / daß ich besagte Carten mit einer Nachricht von meinē Reisen und Missionen begleiten dörffe / die ich in Ober- und Nider-Egypten verrichtet hab / damit ich den Glauben / die Irrtümer und die Gebräuch dern Copten gründlich mögte ausnemmen / dero Bekehrung von langer Zeit her das Absehen meiner Arbeit und meiner Begierden ist.

Als auf meinen Apostolischen Reisen ich einige alte Denckmähl entdeckte / derer Wissenschafft Euer Durchleucht meines Erachtens angenehm seyn könte / hab ich solche so treu und genau / als mir immer möglich war / zu Papir gebracht und abgezeichnet.

Mich wird freuen / wann Euer Durchleucht alles / was ich ihnen dißfalls ehrerbietigst antrage / mit gnädigen Augen werden anschauen. Wañ aber mein Bericht nach Französischer Redens-Art nicht also aufgemutzt und geschliffen ist / wie es sich bey diser Zeit gebührete / bitte ich sehnlich deßhalben mich gütiglich zu entschuldigen / in gnädiger Erwegung / daß ein Missionarius meines gleichen vielmehr der Arabischen als Französischen Sprach gewohnet ist.

§. 2.

Nun seynd bereits neunzehen Jahr / seit es unserm letzt-verschidenen König beliebt hat uns nach Cairo der Haubt-Statt in Egypten abzufertigen / damit wir allhier eine Mission aufrichteten. Herr Maillet, dazumal (das ist Anno 1697.) Französischer Consul hat den Königlichen Befehl / uns eine Wohnung samt denen zu solchem Absehen dienlichen Mitteln zu verschaffen / mit emsigster Vorsichtigkeit vollzogen.

Der erste Grund / den unsere erste Missiona-

sionarij allhier gelegt haben / ware der Fleiß die Gemüter und Sitten dernjenigen wol zu erkennen / welcher Seligkeit zu befürderen sie waren hieher gesant worden. Aber sie haben bald gesehen / daß aller Menschen-Fleiß hierinfalls zu kurtz komme / mithin ein Apostolischer Mañ vielmehr auf die allmächtige Gnad GOTTes bauen solle / welcher so gar aus Steinen Kinder Abrahams machen kan / als auf die eingebildete Zuneigung dern hart-verstockten Egyptischen Hertzen; gleichwie ich selbst nicht ohne inniglichsten Schmertzen erfahren hab / daß nemlich dise vor Zeiten von dem H. Marco und denen Aposteln bekehrte Völcker / wie eine zerstörrete Statt / wüst ligen.

Gleichwie die Egyptier von Natur zum Aberglauben geneigt seynd / zugleich aber nach und nach unterschidliche frembde Potentaten über ihr Land geherrschet haben; also ist kein Wunder / wann sie die Irrtümer und Mißbräuch anderer Völckern / welchen sie gedienet / leichtsinniger Weise angenommen haben.

Wiewol heutiges Tags die Mahometanische Religion die Obhand in Egypten gewinnet; so ist dannoch gewiß / daß die Zahl dern Arabischen / Griechischen / haubtsächlich aber dern Egyptischen Christen / welche man die *Copten* nennet / weit größer seye. Allein die meisten seynd Ketzern / folglich von der allgemeinen Kirchen abtrünnig / und zwar grösten Theils Eutychétisch. Doch schlagt bey ihnen die grobe Unwissenheit dem Irrtum vor; weil sie selbst nicht wißen / was sie glauben / noch / in wem wir von ihnen unterschiden seynd. Woraus aber nicht folgt / daß die Egyptier keinen Witz haben; indem wir das Gegenspiel erfahren / dergestalt / daß mich gar nicht wundert / wann in disem stattlichen Land vor uralten Zeiten so vortreffliche Meister aller Wissenschafften und Künsten / absonderlich der Feld-Messerey / der Stern-Kunst und Artzney geblühet haben. Doch darff niemand in Abrede stehen / daß die Türckische Bottmäßigkeit ihnen allen Lust hierzu benommen habe.

§. 3.

Ich mag weder **Euer Durchleucht** / noch mir selbst mit einer ausführlichen Beschreibung des gantzen Egyptischen Reichs und seiner vornehmsten Stätten überlästig seyn / weil mit dergleichen ohne dem viel Bücher angefüllet seynd / sonder jetzt zum Anfang mich begnügen das jenige zu bestätigen / was andere vor mir von deßen Fruchtbarkeit und Reichtum geschriben haben.

Was den Reichtum betrifft / hat ja kein Reich in der gantzen Welt seines wunderbarlichen Lagers wegen eine so schöne Gelegenheit sich mit denen Schätzen aller so wol weit entferneter als in der Nähe wohnender Völckern zu bereichen; dann Egypten hat gegen Mittag Ethiopien / gegen Mitternacht das Mittelländische / gegen Aufgang aber das rothe Meer / und gegen Abend gantz Africam. Zudem durchstreicht der Nilus-Strom dasselbige / und zwar mitten durch / von einem Ende zum andern / das ist / von dem berühmten Wasserfall biß zu deßen Mundungen: auf welchem Fluß / wie nicht weniger in denen Häfen deß Mittelländischen Meers unzählich viel Schiff aus allen Gegenden des Erdbodens mit unbeschreiblichem Reichtum ohne Unterlaß anlangen.

Die alten Geschichten versichern / daß Egypten vor Zeiten denen Römern drey hundert tausend mal tausend Francken oder hundert und fünfzig Million Gulden Rheinisch jährlich eingetragen habe; allein der Groß-Sultan ziehet heutiges Tags aus demselben nur zwölff tausend mal tausend Francken oder sechs Millionen Gulden. Hingegen wissen andere Potentaten und Herrn ihnen dern Türcken Nachläßigkeit zu Nutzen zu machen und ihre Einkünfften mit Egyptischem Gut zu vermehren.

Die Fruchtbarkeit des Egyptenlands / absonderlich an Korn und Weitzen ist jederzeit bewundert worden: der Boden wurd leichtlich alle Jahr zwo Erndten hervorbringen / wann er zum andern mal solte angesäet werden. Vor disem hat ein einziger Schnitt nicht allein beyde Haubt-Stätt Rom und Constantinopel, sonder auch alle benachbarte Königreich und Länder mit Brodt versehen: daß kaum zu begreiffen ist / wie daß ein Land (welches nicht über zweyhundert Stund Weegs in der Länge / noch über sechszig in der Breite hat) nebst einem dergestalt großen Vorrath an Getreid / auf eben dem Platz / wo dises gestanden / ohne in der Brach zu ruhen / ein eben so gewaltige Menge unterschidlicher Hülsen-Früchten und Erden-Gewächsen / dern je eine nach denen andern wachsen / hervorbringe. Von wannen komt / daß zur Zeit einer allgemeinen Hungers-Noth / wann alle andere Länder Mangel leiden / Egypten beständig seiner gewönlichen Fruchtbarkeit geniesset / und gleichsam ein allzeit vollgeschütteter Korn-Kasten oder Zuflucht aller übrigen Völckern ist / wie zu Zeiten des Patriarchen Josephi des Sohns Israëls geschehen ist.

Diß mag Alexandrum den Großen bewogen haben an einem Arm des Nili eine zerfallene Statt wieder zu erbauen und derselben seinen Nahmen zu geben. Ich sage mit Fleiß / wieder zu erbauen; sintemal so wol die alten Bücher als die noch heut dort übrige Säulen uns überzeugen / daß vor Alexandriâ ein andere Statt allda müße gestanden seyn.

§. 4.

Weil nun Egypten dermaßen reich und fruchtbar ist / folgt nothwendig / daß es auch mit einem unzählichen Volck müße besetzt / dises aber faul / träg und nachläßig seyn; wie wir in der That erfahren. Dann sie verlaßen sich also gäntzlich auf den guten Grund / daß sie die

die Felder nicht ein mal mit dem Pflug überschürffen / sonder ohne vorläuffige Arbeit / so bald der Nilus nach der Uberschwemmung sich in sein Beth zuruck gezogen hat / dieselbe bloß allein ansäen. Alle Mühe dern Bauern bestehet in dem / daß sie den Schlam / welchen der Nilus nach seinen Ausguß zuruck läßt / mit Sand bestreuen / wann doch besagter Leim zu fett ist. Solche Vorsorg macht / daß die Aecker schier doppelt tragen.

Der allgemeine Trunck dern Egyptiern ist das Wasser aus dem Nilus; um solches zu erklären / giessen sie dasselbe in ein Geschirr / dessen Hals sie inwendig mit zerstossenen Mandeln reiben / wovon es in einer viertel Stund so klar als ein frische Brunnquell wird. Sie haben noch ein anderes Mittel das Wasser / unerachtet der heissen Lufft / frisch und klar zu machen; indem sie dasselbe in einem aus feiner und durchsichtiger Erden gebrenntem Krug / wann der Nord-Wind blaset / an die Sonne stellen / an welcher es in kurtzer Zeit zimlich kühl und lauter wird / gleichwie ich selbst öffters erfahren hab.

Die grosse Hitz währt in Egypten von Anfang des Mertzen biß den halben Brachmonat.

§. 5.

Das gantze Land wird durch einen Pascha beherrschet / welchen der Türckische Kayser / damit er nicht zu reich und mächtig werde / alle Jahr läßt ablösen. Der Pascha hat viel andere hohe und nidere Beamte und Land-Vögt unter sich / unter welchen das Königreich in unterschidliche Gebiet oder Regierungen abgetheilt ist.

Groß-Cairo ist die Haubt-Statt / die etwann so lang seyn mag als Pariß / aber bey weitem nicht so breit. Doch wann ich Groß-Cairo oder Neu-*Cair* und Alt-*Cair*, welches eine halbe Stund von jenem entfernet ist / zusammen nemme / wird es an der Weite besagtem Pariß nichts nachgeben. Neu-Cair als das Haupt von gantz Egypten ist zwar sehr Volck-reich / doch nicht dergestalt überschwemmlich / als es scheinet; dann / weil die Gassen / um die Lufft zu frischen / gar eng seynd / ist kein Wunder / wann dieselbe mit hin- und her-gehenden Leuten dermassen angeschoppet seynd / daß man sich kümerlich durchdringen kan.

Die Häußer seynd sehr niderig von Ziegeln erbauet und mit Inwohnern / wie Ameiß-Häuffen / also angefüllet / daß nichts lähr bleibt. Massen es allhier keine Vorkämmer und Säle gibt / die zu nichts anders als zum Pracht dienen. Ein zahlreiche Haußhaltung behilfft sich samt vielen Sclaven in einem kleinen Hauß. Die Männer wohnen unten / die Weiber aber in der Höhe.

Zu Cair allein werden fünf-hundert / in gantz Egypten aber vier und zwantzig tausend Moschéen gezehlt. Dise Zahl hat seine Richtigkeit / angesehen der Kadisleskeer, den der Groß-Sultan alle achtzehen Monath hieher schickt / um von einer jeden Moschée im gantzen Reich einen Zikin oder Gold-Ducaten einzutreiben / in disem Nahmen allein vier und zwantzig tausend Zikin pfleget einzunemmen.

§. 6.

Cairo war vor alters mit einer Statt-Mauer / dise aber ringsherum nach gewisser Maß und Weite mit Thürnen versehen / von welchen dermal nichts / als die Stein-Häuffen und Brüch übrig seynd. Die Thor / welche annoch stehen / seynd mit eisenen Taffeln überzogen / wie zu Alexandria; woraus zu muthmassen / daß beyde dise Haubt-Stätt schier zu gleicher Zeit seyen erbauet worden.

Man trifft zu Cair etliche Palläst dern uralten Egyptischen Königen und anderer vornehmen Herrn mit unerhört-großen und über alle Maß hohen Sälen an / welche mit kostbarem Holtz ausgetäffelt / auch mit Gold und Himmel-blauer Farb zierlich gefasset seynd. Solche gehen oben in eine Kuppel zusammen / die in dem Güpfel offen ist / damit die frische Lufft möge durchstreichen. Der Boden ist mit Marmel belegt / mit welchem auch die Wände biß eilff Schuhe hoch verkleidet / in dem Marmel selbst aber allerhand seltsame Gestalten oder Vorstellungen zu sehen seynd.

In der Mitten springt aus einem Marmelsteinernen Keßel ein Brunn in die Höhe. Mit einem Wort / dise Säle haben so wol die Höhe als Grösse unserer Kirchen / und schicken sich stattlich wohl die heisse Lufft / die wir zu Cairo verspühren / abzukühlen.

Nebst dem haben sie sonderbare Vortheil / die frische Lufft in solche Lust-Gebäue hinein zu leiten / nemlich durch gewisse auswendig weite / inwendig aber enge in die Wand rings herum aus Stein eingemauerte Löcher oder Schläuch / sonst Wolffsrachen genannt / welche den Wind mit Gewalt anziehen. Alle dise Stück / (nemlich die Höhe des Saals / der Marmel / die Wolffs-Schlünd und das Wasser) zusammen genommen / verursachen ein solche Kälte / daß schwehr ist lang ohne Beltz auch bey heissestem Sommer darinn zu verharren. Das vornehme Frauenzimmer hat gleichfalls seine absonderliche Kühl-Säle / auf der Seiten / wo dasselbe wohnet. Ja ich kan bezeugen / daß in dererley Lust-Gebäuen die Türckische Herrlichkeit mehr / als in keiner andern Sach hervor schimmere; sintemal erwehnte Säle mit Gold und Himmel-Blau von allen Seiten prangen: tausenderley nach Mahometanischer Art künstlich verfertigte Gemählde spihlen auf dem Getäffelwerck und dem Gemäuer unter einander: da zu gleicher Zeit die Gegend / wo man zusammen sitzt / mit Persianischen Tepichen überdeckt / solche aber mit kostbarn Küssen belegt / auch dise mit Gold und Silber gestickt seynd.

Der

Der regierende Pascha hat seinen Sitz in dem Schloß / welches zu Ende der Statt an der Seiten des Bergs ligt: allwo vor Zeiten die Egyptische König gewohnet haben. Allein dises prächtige Gebäu fallet allgemach zusammen / in welchem des Pascha Divan oder große Rathstuben ist / in welche man durch einen weitläuffigen Vorhof / der drey hundert Schritt in der Länge und hundert in der Breite hat / hinein gehet.

Nichts ist in gedachter Burg wunderbarlicher / als der also genannte Sod-Brunn Josephs / welchen zu erbauen sonder Zweiffels unendliche Zeit erfordert hat. Desselben Tieffe ist also zu sagen in zwey Gaden abgetheilt; dann von oben biß auf die Mitten gehet man über einen Schnecken hinab / welcher rings um den Brunn-Kasten sich herum wendet und in den Felsen eingehauet ist. Er dienet haubtsächlich denen Ochsen / welche über denselben auf- und abgeführt werden. In der Tieffe dises obern Theils / und zwar in der Mitte des Kastens / ist ein erhobene Bühne / grad unter dem Mund des Sods.

Auf gemeldeter Bühne ziehen die Ochsen das Wasser auf / mittelst eines Rads und etlicher langen Seilen / an welche irrdine Töpf angemacht seynd. Solche Geschirr sauffen sich selbst mit Wasser voll und speyen dasselbe wieder aus / indem sie von dem Rad herum getriben werden. Der Brunn ist dermassen tieff / daß auf einen Trib das Wasser nicht gantz in die Höhe hinauf steigt; sonder / gleichwie dern Rädern zwey seynd / und eines zwar in zimlicher Weite / über das andere: also gießt das untere Rad das Wasser in einen großen Kasten / aus welchem dasselbe von dem obern Rad völlig hinauf gezwungen wird. Vier oder sechs Ochsen werden mit diser Arbeit beschäfftiget.

Das Wasser ist gesaltzen / mithin zum Trunck für die Menschen untauglich / einfolglich zum Viehe-Träncken und andern Hauß-Nothdurfften gewidmet.

Man sihet ferner in bedeutetem Schloß einen mit vielen / aus gesprenckelten Marmelstein ausgehaueten Säulen umgebenen Platz / welcher gar hoch und zierlich / auch mit einer Kuppel gecrönet / dise aber mit Holtz ausgetäffelt ist / auf welchem man einige Schrifften in Arabischer Sprach liset. Dergleichen Gestell werden allhier Rathstuben des Josephs genannt: allein mit was Grund / erhellet aus dem / daß die Egyptier alles / was sehr nach dem Altertum schmäckt / dem Patriarch Joseph des Jacobs Sohn zueignen und mit seinem Nahm beehren.

An einem End des Schloß ist eine mit Soldaten besetzte Schantz / so in vier oder fünf wolerbaueten Thürnen bestehet / und in ihrem Umfang etwann fünf- biß sechs-hundert Schritt begreifft. Dise große Thürn oder Bollwerck herrschen dergestalt vortheilhafftig über des Pascha Wohnung / daß / so bald er von der Pforten sein Amt abzutretten Befehl erlangt / etwelche Stuck gegen sein Quartier gerichtet werden / welche dasselbe in einer viertel Stund wurden über den Hauffen schiessen / wann er sich im geringsten widersetzten solte.

§. 7.

Unser Hauß zu Cairo haben wir der Freygebigkeit dern Französischen Gewerbs-Herren und dem Fleiß unsers Consulis, des Herrn le Maire nechst GOtt zu dancken. Die unterschidliche Völcker / so der Handelschafft wegen hieher kommen / könten allein vielen Missionariis gnug zu schaffen geben. Nur die Copten, ohne andere zu rechnen / hätten etlicher Priester / die sich ihrer besonders annähmen / vonnöthen. Euer Durchleucht ist ohne dem bewußt / daß die Copten die alten Egyptier seyen.

Unser Beutel hat bißhero nicht mehr als drey oder vier Priester aushalten können / derer unaussetzliches Geschäfft ist die Krancken zu besuchen / die Kinder zu unterweisen / und verschidene Christliche Lehren so wol in frembden als in unserm Hauß anzustellen.

Einem Missionario ist nichts nothwendiger / als dern Copten Lehr und Sitten wol auszuspehen / damit er sie auf den rechten Weeg bringen möge. Nachdem ich in solcher Meynung besagte Copten zu Cairo lange Zeit ausgenommen hatte / fande ich für rathsam / auch andere / die sich auf dem Land aufhalten / kennen zu lehrnen und hinwider bey ihnen bekant zu werden / damit ich fähig wurde sie desto leichter GOtt zu gewinnen. Darum bin ich den Nilus-Strom bereits zum dritten mal auf- und abgefahren.

§. 8.

Mein erste Reise / so ich auf demselben gewagt / hatte zu ihrem Ziel die Wüste des Heil. Macarij in Unter-Egypten; die andere aber brachte mich in die Egyptische Landschafft *Delta*; die dritte letzlich in Ober-Egypten. Von disen drey Reisen will ich nun Euer Durchleucht Rechenschafft geben: Dieselbe hingegen werden auf meiner über des Nil-Fluß gezeichneten Land-Carten die von mir besuchte Oerter antreffen / in welchen ich alles Denckwürdiges wol in acht genommen und mit möglichstem Fleiß beschriben hab. Ich mache den Anfang von meiner ersten Wanderschafft in die Wüsten des H. Macarij.

Nachdem ich bey mir selbst erwogen hatte / daß eines dern besten Mitteln die Copten zu bekehren in dem beruhe / daß man dero Gemüt und Vertreulichkeit einnemme / zu solchem Zweck aber die Gemeinschafft mit ihren Ordens-Geistlichen und die Besuchung ihrer Clöstern ein Großes beytragen könte; weil die Mönchen in disem Land von denen Copten sehr geliebt und geehrt werden; als bin ich in disem Ab-

Abseyen den 5. Christmonat 1712. zu *Bulac* auf dem Nilus um 1. Uhr nachmittag in Gesellschafft eines Mönch-Priesters und Oberns des H. Macarij zu Schiff gangen. Wir langten um Mitternacht zu *Uardan*, einem kleinen an demjenigen Arm des Fluß / welcher nach *Rosetta* laufft / Westwerts gelegenem Dorff an. Massen aber wir daselbst keine Christliche Haußhaltung oder Herberg fanden / seynd wir auf offentlichem Platz / bey sehr kaltem Wind / über Nacht gebliben. Den andern Tag kamen wir zeitlich nach *Erry* einem nur ein halbe Stund von *Uardan* entfernetem Dorff / in welchem wir ein für die in der Wildnus wohnende Einsidler gewidmetes Gast-Hauß gefunden haben. Die Wüsten ist nahe bey disem Ort.

Noch denselben Abend hab ich hierselbst alle Coptische Hirten und Baueren / als sie nach Hauß kommen waren / bey dem Mondschein samt ihren Söhnen versammelt und ihnen ein Christliche Lehr gemacht. Es ist fast nicht zu sagen / wie heißhungerig sie das Wort GOttes / weil sie dasselbe selten vernemmen / angehört haben ; Dann / obschon der Patriarch sie mit Ordens-Männern / die ihre Seelen versorgen solten / versihet / ist dannoch ihnen hiemit nicht allerdings geholffen ; weil solche Priester aus der Zahl jeniger Hirten seynd / welche / wie der Prophet Ezechiel schreibt / die Schaaf lassen Hunger sterben / sich selbst aber wol ausmästen. Ezech. XXXIV. 8.

§. 9.

Gleich Anfangs befahle ich denen Knaben das Vatter unser zu beten : aber kaum einer konte es auffsagen / viel weniger andere Glaubens-Fragen beantworten. Die Eltern wußten nicht mehr als ihre Kinder. Ihrer mehr hatten ihr Lebtag weder gebeichtet noch unsern Herr-GOtt empfangen. Dernwegen hab ich die meiste Zeit meines Auffenthalts mit ihnen über laut das Vatter unser so lang widerholet / biß sie es auswendig gelehrnet hatten : nachgehends aber denen armen Leuten die vornehmste Glaubens-Artickel ausgelegt / und zu guter letzte diejenigen / welche die Sach besser als andere begriffen / ersucht in denen Häußern andern zu widerholen / was ich ihnen vorgetragen hatte. Vielen hat mein Bemühung so sehr gefallen / daß sie mir zu beichten verlangt und mich / bey ihnen auf meiner Ruck-Reis wieder einzukehren / ersucht haben.

Den folgenden Tag / so da ware der 7. Christmonat / brache ich mit dem Superior des H. Macarij, und einem Mönchen aus einem andern Closter / von *Erry* auf / welcher letztere zu Cairo und in denen herum gelegenen Dörffern das Allmosen gesammelt hatte. Er ware mit seinem Glück sehr vergnügt ; dann er tribe zehen mit Weitzen / Reiß / Linsen / Bohnen / gesaltzenem Fisch / Wachs und Weyherauch beladene Esel vor sich her / nach seinem Closter.

§. 10.

Kaum hatten wir auf einer anmütigen und fruchtbaren Eben nebst dem Nilus (den wir gegen Sonn-Aufgang an der Seiten ließen /) eine Stund Weegs zuruck gelegt / als wir in der Sandichten Wüsten *Scete* ankomen seynd / welche Palladius und Ruffinus beschriben / die heilige Paula und Melania aber besucht / wie nicht weniger vor disem über fünff tausend Mönchen bewohnet haben / unter welchen viel heilige Männer / nahmentlich Ammon, Arsenius, Moyses der Schwartze / Ephrem, Apollo, Pambo, Serapio, Poëmenes, Daniel, und Joannes der Kleine 2c. gezehlt werden. Es waren damals in diser Wüsten über hundert Clöster / derer noch vier übrig seynd / die ich jetzt **Euer Durchleucht** will vor Augen stellen.

Dise Wildnus ist beyläuffig drey Tag-Reisen lang und eben so viel breit / mit Sand dick überzogen ; Sie hat gegen Suden und Westen keine andere Gräntzen / als die immerwährende Sand-Bühel der Landschafft Libyæ und der Wüsten von Barca. Gegen Norden stoßt sie an den Berg von Nitria, welcher ehedessen von unzählich vielen Einsidlern ist bewohnt worden.

§. 11.

Als wir vor Sonn-Aufgang *Erry* verlassen hatten / seynd wir gegen Abend in dem ersten dern vier Clöstern angelangt / so von dem H. Macario, gleichwie das andere von unserer Lieben Frau dern Syrier / das dritte von dem H. Bichonio oder Abisay, und das vierte von unserer Lieben Frauen dern Griechen oder von Elbaramuf den Nahmen führen.

Das erste Closter ist von dem Nilo ein gantze / das andere aber von dem ersten nur ein halbe Tagreise / das dritte von dem andern zwey Flinten-Schuß / und das vierte von dem dritten abermal ein halbe Tagreise entfernet : zu verstehen / daß ich von dem Nilo desto weiter gegen Westen fortgehe / je näher ich zu dem vierten Closter komme / welches von dem Mittelländischen Meer und von Alexandriâ 25. biß 30. Stund Weegs gegen Norden entfernet ist.

Gedachte vier Clöster seynd viereckicht / ringsherum wohl beschlossen / eines dem andern zimlich gleich / ungefähr über hundert Schritt lang und um die Wahl schmäler / übrigens mit einer hohen und vesten Mauer umfangen / welche oben mit einer guten ausgezaseten Brustwehr versehen ist. Jegliches Closter hat einen Thurn / welcher um die Helfft höher ist als die Rings-Mauer. In solchem Thurn aber findet man eine dem H. Ertz-Engel Michaël geheiligte Capell : wie auch unterschidliche Speiß-Kämer ; Ferner eine Bibliotheck / in welcher man nichts antrifft / als drey biß vier mit Arabischen und Coptischen Schrifften angefüllte Kisten / die mit Staub dick zugedeckt seynd ; zu

dem

dem hat ein jeder Thurn seinen Sodbrunn mit statlichem Wasser/auch eine Mühl/eine Back-Ofen/ und eine Schlagbrücke. Unter und in dem Thurn ist die Closter-Pforten zwar aus Holtz/ aber sehr nider/ dick/mit eisernem Blech beschlagen und also bestellet/ daß sie von oben der Thurn beschützet. In jeglichem Closter stehen annoch die Denckmäl zwey oder drey zerfallener Kirchen/ etlicher Schlaf-Sälen/ auch über die massen vieler Zimmern/ derer nur etwelche nebst einigen Werckstätten und Bewahrnussen übrig seynd. Der Thurn dienet denen armen Geistlichen anstat einer vesten Katz oder Burgveste wider die Anfälle dern Araben/ weil sie in denselben nicht so leicht/ als in den untern Umfang des Closters mit List oder Gewalt können eindringen.

§. 12.

Damit ich nun von dem Closter des H. Macarii in Sonderheit rede; wird solches von einem Mönch-Priester/ so mich auf diser Reise begleitet hat: alsdann von einem geistlichen Ordens-Bruder/ welcher die Pforten hütet: und von zwey weltlichen Diaconis bewohnet. In diser geringen Zahl bestehet die gantze Gemeinde eines so berühmten Orts. Das Closter des H. Bichonii ist gleichfalls nur mit vier Geistlichen besetzt: in denen übrigen zweyen seynd ungefähr 12. biß 15. Personen theils Priester/theils Brüder/nebst zwey Weltlichen/welche auf Befehl des Coptischen Patriarchen ein jegliche Ordens-Gemeinde gedulten muß. Alle kleidē sich/ wie die Baueren. Sie lesen nicht alle Tag/ sonder nur an Sonntägen/ wie auch alle Mittwochen und Freytäg ihrer vier Fasten/ die H. Meß. Sie bringen Tag und Nacht täglich mehr Stunden mit Singen und Beten in dem Chor zu; die übrige Zeit warten sie der Arbeit ab/ und gehorsammen alle einem Obern/ so ein Priester-Mönch ist: ihr Haubt-Regel beruhet auf dem/ das sie ihm in allen Sachen folgen.

Alle Abend verfügen sie sich nach vollendeter Arbeit und Andacht/ ehe sie Schlaffen gehen/ zu gedachtem Vorsteher/ welchem sie sich zu Füssen werffen/ ihre denselben Tag begangene Fehler bekennen/ solche demütig abbitten/ und hierüber von ihm den Segen empfangen. Ich kan mich nicht enthalten aufrichtig zu bezeugen/ daß dise Geistliche übrigens sehr gute Leut seynd/ wann ich die Ketzerey hiervon ausnimme; dann sie folgen gleich allen andern Copten der in dem vierten allgemeinen Concilio verdammten Lehr des Ertz-Ketzers Dioscori.

Erwehntes Closter S. Macarii hat in seinem Umfang zwo Kirchen: die eine noch gantz und dem H. Macario geweyhet/ von welchem diser Ort samt der gantzen Wüsten den Nahmen hat; die andere ist zwar grösser/ aber zur Helffte zerstörret und von dem H. Johannes benahmet; doch sihet man von derselben noch fünff (von etwan zwantzig auf Gothische Art verfertigten Seulen) unterstützte Cuppeln mit eben so viel Altärn. Beyde Gottshäußer/ wie nicht weniger alle Coptische Kirchen/ haben hinter der Sacristey ein kleinen Back-Ofen/ in welchem das zum Meß-Opfer gebräuchliche Brodt gebacken wird; gestaltsam bey disem Volck kein anders als gesäuertes und von dem Ofenher warmes Brodt bey dem H. Abendmal zu genießen/ oder nach dem Gottsdienst auszutheilen erlaubt ist; dann/ so offt der Priester Meß halt/ pflegen sie ein gantzes Körblein voll weißer Leiblein Brodt frisch zu backen/ die unten zwar platt/ oben hingegen halbrund/ und etwann so groß als ein hole Hand seynd: eines allein wird für das H. Meß-Opfer auserlesen und gewandelt/die übrigen aber denen Ordens-Männern und denen vornehmsten Personen/ so dem Gottsdienst beywohnen/ verschenckt.

Man findet so wol in disen zweyen als andern Coptischen Kirchen einen viereckichten tieffen Teich/ welchen sie alle Jahr einmal an dem Tag ihres heiligen Bads *Gothas* genannt mit Wasser anfüllen und sich bekannter maßen darinn baden. Mir ist ferner in der Johannes-Kirch eine Capell unter dem Nahmen der H. Apollinariæ gewisen worden/ welche eine Tochter deß Römischen Burgermeisters Arthemii unter Kayser Arcadio gewesen ist/ und/wie man vorgibt/ in disem Closter/ doch in Manns-Kleidern gantz unbekant Buß gewürckt hat. P. Bollandus beschreibt ihr Leben auf den fünfften Jenner. Die in den Beschützer ihres Irrtums verliebte Copten wollen behaubten/ sie seye eine Tochter Kaysers Zenonis; allein sie betriegen sich und andere so wol in diser als vieln andern Geschichten.

In der Kirch des H. Macarii stehen vier kleine Todten-Bäum/in welchen/ wie man sagt/ die Gebein dern drey HH. Macarien und Sant-Joannis des Kleinen ruhen. Der erste Macarius zugenannt der Alte aus Egypten gebürtig/ ein Jünger des H. Antonii, hat in Griechischer Sprach fünffzig Homilien hinterlassen. Der andere war gleichermassen ein Egyptier von Alexandria, mit dem Zunahmen der Junge. Beyde dise Macarii seynd/ einer nach dem andern/ Aebte in denen Clöstern gegenwertiger Wüsten gewesen. Palladius erzehlt von Macario dem Aeltern/ daß/als ein gewißer Mensch eines Todtschlags fälschlich ware angeklagt worden/ der Mann GOttes den Todten erweckt habe/ damit er den Thäter offenbarte und den Unschuldigen rechtfertigte. Besagter Geschicht-Schreiber/ welcher eine Zeit lang mit berührte zwey heiligen Einsidlern gelebt hatte/versichert/ durch eigene Erfahrnus deroselben wunderbarliche Gab des Gebetts/ihre strenge Buß/ und ihre freygebige Lieb gegen die Fremden selbst beobachtet zu haben. Er beschreibt absonderlich einige seltzame Bekehrungen/so GOtt durch

sie als Gefäß seiner Barmhertzigkeit gewürckt hat. Darum hat auch die allgemeine Kirch dise zwey große Männer unter die Zahl dern Heiligen gesetzt.

Der dritte *Macarius* hergegen / der Bischoff genannt / scheinet wol ein Spieß-Gesell oder wenigstens ein Vertheidiger des Dioscori, und villeicht derjenige Patriarch von Antiochia gewesen zu seyn / welchen das sechste allgemeine Concilium, als einen Monotheliten, der in Christo nur einen Willen zuließe / abgesetzt hat / nicht aber jener H. Bischoff von Jerusalem, so dem Concilio von Nicæa beywohnet. Dann es ist dern Copten Heiligtümern eben so wenig / als ihren Geschichten zu trauen; als welche nicht allein in groben Irrtümen / sonder auch in einer tieffen Unwissenheit stecken.

§. 13.

Den 9. Decembris 1712. in der fruhe machte ich mit dem Vorsteher des H. Macarij mich wieder auf die Reise / welcher aus Christlicher Liebe mich ferner zu begleiten sich entschlossen hatte. Kaum waren wir mit einander nur zweyhundert Schritt weit von seinem Closter fortgewandert / als wir uns auf denen Stein-Häuffen etlicher alten Gebäuen befunden haben / derer annoch sichtbare Grundveste und einige Strich des Gemäuers satsam zeigen / wie groß und von welcher Gestalt solche Oerter müssen gewesen seyn. Da ich nun wissen wolte / was dergleichen Denckmäle bedeuten / versicherte mich obgemeldeter Reis-Gefährt / daß vor Zeiten in der Wüste Scete und auf dem gegen Norden in unserm Angesicht ligenden Berg Nitria so viel Clöster gestanden seyen / als Tag in dem Jahr gezehlt werden. Eines / sprach er / aus diser Zahl hieße das Jungfrau-Schloß / auf dessen Grund wir würcklich stehen; weil das Frauenzimmer in demselben sich zu dem strengen Nonnen-Leben bekennet hat. Aber diß ist noch wenig; du wirst / sagte er / bald andere Wunder sehen. Als wir hierauf drey oder vier Stund weiter gangen waren / seynd uns über fünfzig alte gar erkäntliche und von einander allerdings unterschidene / doch wüste und abscheuhlich zerfallene Clöster in die Augen kommen. Er wise mir einen Zürgel-Baum (Lotus, 1.) den die Inwohner den Stamm des Gehorsams nennen / welcher nach seiner Aussag bereits zwölffhundert Jahr unverletzt in seinem safftigen Stand verharret / und aus einem dürren Stecken erwachsen ist / der von dem Abt Poëmenes in den brennenden Sand gepflantzt / auf dessen Befehl aber von Joanne dem kleinen zwey Jahr hindurch alle Tag so lang ware gewässert worden / biß GOtt den blinden Gehorsam seines treuen Dieners zu belohnen denselben also gesegnet hat / daß er Wurtzen gefasset / Aeste getriben und zu einem dergestalt herrlichen Baum worden ist. Er tragt noch heutiges Tags nicht allein schöne Laub / sonder auch eine Menge Früchten / die unsern kleinen Kirsen oder dem Pfeffer gleich sehen. Wir reiseten denselben Vormittag nach der Quere über die Engel-strasse / welche nichts anders ist / als ein etliche Tagreisen lange Reihe kleiner Steinhäufflein / je eines nur einen Schritt von dem andern / so sich von Mittag gegen Mitternacht ziehen. Diser Weeg / welchen die leichtglaubige Copten denen Engeln zuschreiben / ist dernwegen mit Steinen also belegt worden / damit die alten Einsidler einen sicheren Fuß-Pfad finden mögten / so offt sie aus ihren Grotten in die Kirch und von hinnen nach ihren Höhlen zuruck gehen wolten: Massen in disen unendlichen Wüsten der Sand von dem Wind so hoch und weit gleich denen Meerwellen getriben wird / daß er alle Fußstaffen und Spuhren begrabt. Wahr ist / daß man von Zeit zu Zeit etliche Hügel antrifft / welche aber einander dermassen gleich sehen / daß sie für keine Weegweiser dienen / sonder den Reisenden vielmehr verführen können. Der Geistliche zeigte mir einen diser Büheln und an deßen Fuß einen Ort / den man die Teufels-Seule nennet; weil nemlich die höllische Geister vor Alters daselbst denen Einsidlern aufgepasset und sie zu verführen oder wenigstens zu erschröcken sich bemühet haben.

Die Erzehlung stimmt dißfalls mit denen uralten Geschichten überein.

§. 14.

Gleich nach dem Mittag langten wir in dem Closter der Mutter GOttes dern Syrier an / welches unter allen vier geistlichen Häussern die ich auf diser Reise gesehen / das schönste ist. Es hat einen sehr anmütigen Garten samt einem Sodbrunn / aus welchem der Garten mittelst eines Rads gewässert wird: wie auch ein Menge unterschidlicher Bäumen / als da seynd Tamarinden / Zürgeln / Egyptische Dattelbäum / wie nicht weniger einen sehr großen und alten Indianischen Dattelbaum / welcher von einem dürren Stecken / den der H. Ephrem gepflantzt hat / soll aufgewachsen seyn. Man sihet in dem Umfang dises Closters drey Kirchen / welche annoch gantz in ihrem Stand erhalten werden / die erste zu Maria dern Syrier / die andere zu Sanct-Antonii und die dritte von dem H. Blutzeugen Victor benahmet.

Der Vorsteher dises Closters empfienge uns mit freudigster Holdseligkeit und führte uns erstlich in die Mutter-GOttes-Kirch / damit wir allda unser Gebett verrichteten. Es ware schon über Mittag: weder die Mönchen / noch wir hatten das geringste geessen oder getruncken; dann es ware damals Advent / in welchem / wie nicht weniger in denen übrigen drey grossen Fasten / vor Ostern / vor Mariæ-Himmelfahrt / auch vor Petri und Pauli denen Coptischen Geistlichen Vormittag nicht erlaubt

laubt ist das geringste von Speiß oder Tranck zu verkosten / ausgenommen an denen Sams- und Sontägen / an welchen ihnen ein kleines Frühe-Stuck erlaubt ist. Ich hab mich / um ihre Gewogenheit zu gewinnen / in disen strengen Gebrauch geschickt und mich darbey wol befunden / hiemit aber mir ein solches Ansehen erworben / daß die Mönchen meine Geistliche Ermahnungen oder Lehr willig angenommen haben. Aus der Kirch führten sie mich in das Refectorium oder in die Speiß-Stube / allwo vor und nach dem Essen kein anders Gebett als das Vatter unser gesprochen wird. Das gantze Mittag-Mal bestunde in einer Napf oder tieffen Schüssel voll Linsen-Suppen und eingebrocktem Brodt / ohne andern Zusatz: die Tisch-Lesung aber in einem kurtzen Begriff dern Ordens-Regeln / welche nach dern Mönchen Meynung die Mutter GOttes Sanct-Macario dem Jüngern selbst soll gegeben haben. Nach dem Imbiß verfügten sich diejenige / so durstig waren / zu dem Sodbrunnen / und ergötztē sich allda mit einem kühlen Trunck Wasser / welches sie ohne anders Geschirr aus dem Eimer in den Mund gegossen haben.

Ich traffe in ihrer Küche drey grosse steinerne Töpf an; keine andere vermögen sie nicht. Es ist gut darinn zu kochen: zu dem daueren sie etliche hundert Jahr. Solche Art dern Steinen wird *Baram* genannt / welche in Ober-Egypten sehr gemein seynd. Abends gabe man uns zu einer Fasten-Jauffen ein kleine Schüssel voll von klein-zerstossenem Kraut Wolgemut (Origanum) und ein andere mit dem rohen Marck von Zucker-Rohr / beyde sehr ungeschmack: anstatt solcher werden Aenderungshalben denen Mönchen bißweilen entweders dürr oder in Wasser eingeweichete Zwibel aufgesetzt; dise letztere Gattung gibt einen so übeln Gestanck von sich / daß ein Frembder / welcher dergleichen nicht gewonet ist / schier nicht ertragen kan. Sie trincken niemals keinen Wein / Caffée aber gar selten. Sie schlaffen in ihren Kleidern auf Palmen-Decken oder Matzen / welche sie ohne anders Unterbeth auf harten Brettern ausstrecken. Ungeachtet eines so nüchtern und über die massen strengen Lebens seynd dise fromme Ordens-Männer dannoch frisch und gesund / ja starck / fett und groß von Leib. Indem ich solches bey mir erwogen hab / giengen mir zwo Gedancken sehr zu Gemüt; dann eines Theils betrachtete ich / daß sie von der allgemeinen Kirch wegen ihrer verdammten Ketzerey abgetrennet seyen: andern Theils aber verglich ich deroselben recht-abgetödetes Leben mit dem Wandel unendlich-vieler Catholischer Christen / welche zwar mit dem Liecht des wahren Glaubens erleuchtet seynd und dannoch denen Wollüsten des Fleisches nachsterben / welche das Evangelium, so die Richtschnur unsers Lebens seyn solte / unter entsetzlichen Bedrohungen scharff verbietet. Welcher nun von beyden Theilen unglückseliger seye / will ich nicht entscheiden.

§. 15.

Die Coptische Einsidler und Mönchen pflegen den gantzen Tag hindurch Wechselweis bald zu beten und GOttes Lob zu singen: bald der Handarbeit obzuligen. Sie kommen gar selten aus ihrem Closter. Die aber nöthiger Geschäfften halber ausgehen müssen sich wider die Arabische Strassen-Rauber wol vorsehen / welche Schaarweis herum schwärmē und lediglich von Diebstall leben / mithin alles / was ihnen vorkommt / ohne Unterschid ausplündern. Gerathen sie auf ihren Diebszügen zu einem Closter / so klopfen sie bey der Pforte an: doch ist niemand so einfältig / daß er ihnen aufmachte: sonder man läßt ihnen mittelst eines Rädels an einem Strick etwas von Brodt / Zwibeln / Suppen und frischem Wasser von dem Thurn hinab; nachdem sie nun solches eingenom̄en / gehē sie gantz vergnügt weiter. Ich hab meiner Reise zwey Rotten dergleichen Raub-Vögeln angetroffen; ein jeglicher führte einen mit geraubtem Gut beladenen Esel mit sich. Der Rottmeister / welcher an meinem abgetragenen Kleid nichts Raubwürdiges gefunden / ward durch den Glantz meiner rothen Schuhen verblendet / welche ich mit sechs Kaysergroschen bezahlt hatte. In solchem Geschühe pflegen die Dorff-Priester aufzuziehen. Er hatte zwar die Künheit dieselbe von mir zu begehren / ich aber das Hertz ihm seine Bitt abzuschlagen; womit er sich ohne weitere Ungelegenheit hat abfertigen lassen. Ein anderer forderte von mir Gelt: mein Antwort ware / daß ich keines bey mir habe. So gib mir dann / sagte er / ein heilsame Salb für meine Wunden / die mir sehr wehe thuet. Als ich ihm dieselbe mit bestem Muth ertheilt / und die gantze Schelmen-Rott mich als einen bewährten Artzten anzusehen beliebt hatte / offenbarte mir aus Begierde der lieben Gesundheit ein jeglicher insonderheit seinen Zustand und bate mich um Heyl-Mittel. Da guße ich meine gantze Kunst aus / und schribe einem jeden vor / was meines Erachtens für ihn dem Leib nach das Beste war / mit desto besserm Glück / je leuchter sie zu heilen waren. Nachgehends glaubte ich / es wäre meine als eines Apostolischen Missionarij Schuldigkeit disen Schnapphahnen in das Hertz zu greiffen und ihnen zu sagen / daß sie alle ins gesamt ein andere viel gefährlichere Kranckheit hätten / von welcher durch meine Hülff befreyet zu werden ihnen nicht zu Sinn käme / nemlich die tieffeingewurtzte Begierde ohne Gewissen alles auszurauben und andere Laster mehr zu begehen / einfolglich so wol GOttes als der Menschen Rach über sich zu ziehen / und sich durch dergleichen Missethaten in jenen Abgrund zu stürtzen / in welchem sie in Ewigkeit brennen wurden. Mich nahm die Gedult / mit welcher sie meinen Verweiß angehört / sehr Wunder: darum ward ich kecker und

rasch-

rathete ihnen sich zu einem Bußfertigen Leben zu bequemen / mit der Versicherung / daß GOtt in solchem Fall für sie sorgen wurde. Mit dem giengen sie ihres und wir unseres Weegs weiter. Gebe GOtt / daß meine Ermahnung in ihren Hertzen hafftе.

§. 16.

Ich hab nicht allein denen Araben / sonder auch denen Coptischen Mönchen die Wahrheit geprediget / doch bey disen letztern so wol die Beschaffenheit ihres Gemüts als Fähigkeit des Verstands behutsamlich in acht genommen; dann das Hertz zersprang mir vor Schmertz / als ich einer Seits ihr strenges Leben / anderseits aber den verdammten Zustand des Dioscorischen Irrtums / in welchem sie stecken / betrachtete. Damit ich nun sie mit Göttlicher Gnad auf den rechten Weeg der seligmachenden Wahrheit bringen mögte / machte ich mir diejenige Zeit bey Tag und Nacht / da sie von dem Chor und der Arbeit befreyet gewesen / zu Nutzen durch unterschidliche von Göttlichen Sachen mit ihnen angestellte Gespräch.

Ich wahrnete sie unter andern sich vor einer gewissen falschen Einbildung / die ihnen von Jugend auf tieff im Sinn lage / fleißig zu hüten; indem sie die Europæer oder Francken verachten und scheuhen. Ich sagte ihnen / ich wäre zwar ein Franck / aber zugleich ein redlicher *Copt*, angesehen diser Nahm einen Lehrjünger dern heiligen *Athanasii* und *Cyrilli*: einen Diener *JEsu Christi* und einen gehorsamen Sohn seiner Braut der heiligen allgemeinen Kirch bedeute. Allhier brache ich ab und fragte: ob sie dise meine Abbildung eines rechtschaffenen Copten zulassen oder nicht? sie sagten: Ja. Ist dem also / sprache ich ferner / so gebührt mir der Titel eines *Copten* mit besserem Recht als euch: sintemal ihr euch mit Fug nicht rühmen könnet Jünger dern heiligen Vättern zu seyn / welche ihr niemals gelesen habt / sonder es haben euere falsche Propheten dererselben Lehr meineydiger Weise verfälscht und ihre eigene Irrtümer disen grossen Kirchen-Lehrern / als wären dise Urheber solcher Ketzerey / lästerlich zugeschriben. Nichts destoweniger habt ihr disen Betrügern blinderdingen geglaubt / ohne zu untersuchen / ob sie nicht etwann aus der Zahl jener Menschen-Feinden wären / welche laut des *Evangelij* bey der Nacht kommen und verderbliches Unkraut unter den guten Saamen säen. Nachdem ich in dem Folg meiner Rede denen armen Geistlichen ihre Blindheit zu greiffen gegeben hatte / bezeugte ich ihnen mein hertzliches Mitleiden / nebst der Versicherung / solches hätte mich als ihren wolmeinenden Bruder gezwungen in dise Wüsten zu lauffen / damit ich dieselbe aus einer so grossen Gefahr / welche sie nicht wahrgenommen hätten / errettete.

Da ich hierüber vermerckt hatte / daß sie mein kurtze Predig mit frolockender Freud anhören / nahme ich das Arabische Evangelium aus meiner Taschen; ich legte es nach Lands-Brauch auf mein Kopf; ich küssete dasselbe ehrerbietig / und gab es ihnen in die Händ / als wäre mein Verlangen / daß sie disem Göttlichen Buch gleiche Ehr erweisen. Allein kaum hatte einer aus ihrem Mittel solches mit seiner Hand ergriffen / als ich es mit Ungestümme zuruck gezogen und in meinen Busen verborgen / wie nicht weniger ihnen vorgeruckt hab / sie wären nicht würdig / ein so heiliges Buch zu berühren / in welchem das Wort GOttes geschriben stunde / welches sie mit Füssen tretteten durch Uberschreittung dern Göttlichen darinn enthaltenen Gebotten. Letztlich / sagte ich / solt ihr wissen / daß GOtt mit seinem Finger in eben disem Evangelio das Urtheil euerer Verdamnus würcklich verzeichnet habe.

Auf dise Wort schryen sie alle mit heller Stimm: wie so? widersetzen wir uns dann dem *Evangelio*? Da nahme ich das Buch hervor: öffnete es eilends und sprach zu ihnen: Leset selbst / was hier geschriben stehet. Es waren aber folgende Wort: **Richtet nicht / so werdet ihr nicht gerichtet werden.** Ich setzte meine Rede fort und sprach: Wann ihr dises Gebott wisset / so begehet ihr ja einen lasterhafften Frevel / indem ihr von so viel-hundert Jahren her samt eueren Vor-Eltern nicht allein die Griechen / sonder auch alle andere Christen verdammet / welche sich dem allgemeinen *Concilio* von *Chalcedon* unterwerffen / mithin dem *Dioscoro* und seinem Anhang vielmehr glaubet und gehorchet / als dem Gesatz GOttes. Dise Verführer haben sich erkühnet die Heil. Schrifft zu verfälschen und wider das Wort GOttes zu streiten; allein die Kirch hat ihre Frechheit gestrafft und sie aus der Zahl ihrer Kindern vertilgt. Wie kommt es dann / daß ihr dergleichen Betriegern noch heutiges Tags mehr Glauben beymesset / als einem H. *Chrysostomo*, einem H. *Basilio* und andern Griechischen Kirchen-Lehrern / welche GOtt zu euch gesant hat / damit sie euch in seinem heiligen Glaub unterrichten / disen aber durch ihre gelehrte Bücher wider alle Ketzern in der gantzen Welt verfechten sollten? Verlaßt ihr euch villeicht auf euer strenges Leben und Fasten / oder auf euer Wachen / Beten und Arbeiten? Ein grober Irrtum. Wisset ihr nicht / daß ohne den wahren Glaub / GOtt zu gefallen eine Unmöglichkeit seye?

Je aufmercksamer sie mich anhörten / desto stärcker erhube ich meine Stimm mit einem steiffen Ton und mit solchen Worten / die meines Erachtens ihnen tieff könten in das Hertz greiffen. Ich fande mich nicht betrogen; dann GOtt

GOtt gabe meiner Rede ein solchen Nachdruck / aß der älteste und ansehnlichste Mönch diser antzen Wüsten Nahmens *Joannes* aufgestan- en und offentlich gesprochen hat / ich hätte echt / dann ich redete die Wahrheit: maßen s eine grobe Lästerung wäre jemand an- ern einen Ketzer zu schelten / als diejenigen llein / welche unter solchem Nahmen von er Catholischen Kirch wären verdammt vorden. Alle übrige lobten des guten alten oannis Ausspruch / von welchem mir indeßen t erzehlt worden / daß er meine Lehr ohne Un- rlaß widerhole und vertheidige.

Dise seynd dann die ersten Saamen-Kör- er / welche ich in gedachter Wüsten / die schon lange Zeit / anstatt guter Frucht / mit Di- eln / und Dörnern überwachsen ist / die weni- e Täg meines Aufenthalts angesäet hab. Die nermessene Gütigkeit GOttes verleihe denen- lben seinen Seegen / damit sie bald keimen und eiche Frucht hervorbringen.

§. 17.

Jch hatte ein solches Verlangen alle Ge- eimnußen der Coptischen Religion zu ergrün- en / daß ich gantze Nächt in ihrer Bibliotheck nit Durchbläterung unterschidlicher in Arabi- her Sprach geschribener Büchern zugebracht nd zugleich die Leben ihrer Heiligen gelesen hab. Jch merckte gar bald / daß dieselbe mit Possen / nfug und Mährlein angefüllt seyen. Jch wird nit der Zeit und an behörigem Ort mir solche esung zu Nutzen machen / oder etliche Anmer- kungen über dergleichen Wissenschafft verfas- en / vor allem aber mich befleissen die Copti- he Sprach vollkommlich zu erlehrnen / in wel- her ich das Vatter unser aufgesetzt hab. Die Buchstaben seynd denen Griechischen bey nahe leich; zu verstehen / was die Gestalt / nicht aber as die Zahl angehet; Maßen die Copten ber das Alphabet dern Griechen siben oder cht aus dem Syrischen entlehnete Buchstaben ehlen. Die Coptische Sprach kommt ur- prünglich von der Griechischen her / von wel- her sie unendlich viel Wort zu leyhen genom- nen und biß heutiges Tags bewahrt hat / der- estalt / daß / weil ich Griechisch verstehe / eben arum viel Coptische Wörter / welcher Be- eutung die Copten selbst nicht ergründen kön- en / zu verdollmetschen mich keine Mühe geko- et hat. Darum fienge ich an ihnen Schertz- weis zu sagen; Hätte ich nicht Ursach mich u rühmen / daß ich ein eben so guter oder esserer *Copt* seye / als ihr? derowegen bin h als euer treuer Bruder hieher kommen / uch den Weeg der Wahrheit zu zeigen / on welchem euere Verführer euch abge- riben hatten.

Jch hab mich in offterwehntem Closter *Ma- ia* - dern Syrier genannt mehrere Täg lang erweilet; die gantze Zeit hindurch aber in alle lbungen dern Mönchen / gleich einem aus ih- rem Mittel / emsig geschickt; ihren Tagzeiten in der Kirch Tag und Nacht beygewohnt; an die Ordens-Leut geistliche Vermahnungen und Haußpredigen gehalten / und annebst nicht un- terlassen ihnen auszustellen / was mir in ihren Closter-Gebräuchen und Gottesdienst mißfal- len hatte / zu welchem sie mit einer in dem Thurn aufgehenckten mittelmäßigen Glocken das Zei- chen gaben / so in Türckey eine gar seltsame Mu- sic ist / wo sonst kein Geläut gehört wird.

§. 18.

Den zehenden Decembris, an einem Sam- stag reisete ich von Maria-Syrien nach dem Clo- ster Amba *Bichoi* oder des heiligen Bichonii, sonst auch des H. *Abisay* genannt / und von dem ersten nur zwey Bogenschüß entfernet: in wel- chem ich über zwey Stund nicht verharrete; weil ich nur drey oder vier Mönchen / aber kei- nen Priester angetroffen hab. Jch kehrte deß- halben noch denselben Tag zuruck nach Maria- Syrien.

Den eilfften Dito, nachdem ich der Met- ten und Meß / so von zwey Uhr Nachts biß zu Sonn-Aufgang gewähret / beygewohnet hatte / nahme ich Urlaub und gienge nach Maria-El- baramus oder nach dem Closter der allerselig- sten Mutter GOttes dern Griechen. Der Vorsteher des H. Macarii, so mir bißher Ge- sellschafft geleistet hatte / gienge gleichfalls wie- der heim in sein Closter: an weßen Stelle mich obgemeldeter Johannes der Alte fürhin beglei- tet hat.

Unter Weegs ward ich innen / daß die Flä- che von *Scete* in Arabischer Sprach *Schaihat* heisse / allwo man alle Tag in der Fruhe frische Spuhren verschidener Thieren (als da seynd Wildschwein / Bären / Vielfraß oder Grab- Thier / Wild-Ochsen / Bisem-Böck / Wölff und Krähen) in dem Sand antrifft. Besag- tes Gewild streifft bey der Nacht hin und her / bey Tag aber pflegt es sich zu verstecken. Des Vielfrassen (Hyenæ) Mist gibt einen Bisem- Geruch von sich / welcher nach etlichen Tägen verschwindet.

§. 19.

Gegen Mittag langten wir zu *Elbaramus* an. Dises Closter ist nicht allein wegen der al- lerseligsten Jungfrau / so von denen Copten hier- selbst höchstens verehret wird / sonder auch we- gen vielen alten Einsidlern / die alldort vor Zei- ten gelebt haben / sehr berühmt. Entwederer aus beyden Macariis soll es gestifftet haben. Arsenius hat / nachdem er die Welt verlassen / in demselben GOtt allein gedienet. Jedermann weiß / daß er noch als weltlich ein so unsträffli- ches Leben geführt / daß ihm als dem besten Lehr- meister Kayser Theodosius der große seine zwey Cron-Printzen Honorium und Arcadium an- vertrauet. Da nun der gantze Hof mit ihm wol zufriden / er hingegen deßelbigen überdrüßig war;

war; hat er GOtt mit denen Worten des Evangelischen Jünglings bey Matthæo gefragt: HErr! was soll ich thuen / damit ich das ewige Leben erlange? Worauf ein unsichtbare Stimm geantwortet: *Arseni*, meide den Hof. Es brauchte nicht mehr ihn zu bewegen / daß er alle Lüsten und Ehren der Welt verlaßen / sich in dise Wüsten gezogen / in derselben vierzig Jahr ein himmlisches Leben auf Erden geführt und in dem 95. Jahr seines Alters seinen Geist in gemeldetem Closter aufgeben hat: welchem der große Büßer und heilige Abt Moyses der schwartze oder Ethiopier gleichfalls vorgestanden ist; diser ward von GOtt durch ein zugeschicktes Unglück dergestalt gebändiget / daß er aus einem Ertzrauber gähling zu einem Spiegel der Buß worden / und / nachdeme er in disem geistlichen Hauß sich / seiner Sünden wegen / lange Zeit ohne Barmhertzigkeit abgestrafft hatte / fünff und sechzig Jahr alt selig in dem HErrn verschiden ist. Unter seinen hinterlassenen Jüngern werden zween hochadeliche Brüder Nahmens *Maximus* und *Timotheus* gezehlt / derer Vatter ein vornehmer Griechischer Fürst soll gewesen seyn. Von ihnen wird diser Ort *Elbaramus* oder *Piromaus* genannt / von dem Wort *El-romaus*, so ein Closter dern Griechen bedeutet. Vier oder drey Flintenschuß weit von demselben stehen noch die zerfallene Denckmähl von zehen oder zwölff geistlichen Gebäuen / einem zimlich nahe bey dem andern / unter welchen eines noch auf dise Stund des Moysis Closter / ein anders aber die Kirch dern HH. Maximi und Timothei heisset.

Der Vorsteher des Closters Elbaramus hat mich selbst empfangen; er ist ein junger Priester / der zwar einen guten Verstand / aber wenig Wissenschafft besitzt. Ich stellte mit ihm ein Glaubens-Gespräch an / welches sich von 1. Uhr Nachmittag biß zu Sonn-Untergang hinaus gezogen hat. Nichts halt dise Mönchen von ihrer Bekehrung zu dem wahren Glauben hefftiger ab / als die Vorurtheil / in welchen sie wider denselben von Kindheit auf stecken / zumalen ihr junger Vorsteher; dann als ich ihn gegen Ende unserer langen Unterredung vermahnet hatte / es wäre nun Zeit die Vesper zu halten / gab er mir zur Antwort / das Gebett wäre zu diser Stund verboten / als in welcher die Teuffel ihre Andacht verrichten; dernwegen seye der Himmel jetzt für die Mönchen verschlossen / welchen ohne dem nicht erlaubt wäre sich unter die höllischen Geister zu mischen und mit ihnen zu beten. Aber / sprache er / ein halbe Stund späther wird die Höll wieder verspehret und der Himmel eröffnet werden / da wollen wir die Vesper singen / und GOtt wird uns erhören. Ich könte mich des Lachens nicht enthalten / noch umgehen ihm den Unfug seines Wahns vorzustellen: was / sagte ich / wer hat dich bethöret zu glauben / daß die Teuffel beten / und GOtt ihr Gebett gewähre? wann uns Christen **zu gewißen Zeiten** zu beten verboten ist / warum hat Christus selbst *Lucæ* am 18. Capitel befohlen **ohne Unterlaß allzeit** zu beten? oder hat villeicht die reineste Mutter Gottes samt denen Aposteln und Jüngern denen Teuffeln Gesellschafft geleistet / und ware ihnen der Himmel verschlossen / als sie alle Tag und Nacht dem Gebett die zehen Täg vor Pfingsten abgewartet haben / damit sie den H. Geist desto würdiger empfangen mögten? Oder hat uns der H. Apostel *Paulus* betrogen / da er an die Ephesier schreibt / man solle **zu jeder Zeit und in jedem Ort** beten? Der junge Abt merckte gar bald seinen Irrtum / darum bekennete er von freyen Stucken / ich wäre gelehrter als er / mit der Versicherung / daß er nach Cairo kommen und sich mit mir reifflicher unterreden wurde. Ich nahme den zwölfften Dec. hierüber Abschied / und reisete weiters zu dem Nitryer- oder Natroner-See / so nur zwo Stund von *Elbaramus* gegen Norden ligt. Er ist zwey Meil lang und eine viertel Stund breit. Man hauet aus demselben Jährlich sechs und dreyßig tausend Zentner Natroner-Saltz für den Türckischen Kayser / welches ihm ungefähr 36. Beutel oder siben und zwantzig tausend Gulden eintragt. Ich bin durch das Wasser / so mir an die Knie gestigen / biß zu denen Arbeitern durchgewattet: welche gantz Nackend in Mitten des See mit eisernen zugespitzten Stangen / die einer Claffter lang und eines Daums dick seynd / in die Tieffe stossen / auf fast eben die Weise / wie die Steinbrecher in Franckreich; hiemit aber solche Stuck von Natron-Saltz abbrechen / die unsern Seiffen-Taffeln nicht ungleich / und der Farb nach theils bleichschwartz / theils bleichroth seynd. Die erstere Gattung wird der andern vorgezogen. Denselben Tag allein seynd 20. biß 30. Cameel samt so vielen Maul-Thieren mit dergleichen Saltz-Steinen beladen und nach Terrana, einem an dem Ufer des Nili gelegenem Dorff / wo die Leg-statt ist / gebracht worden. Eben so viel wird einen jeglichen Tag des Jahrs ausgehauet; doch zwey oder drey Monath / da der Nilus das Land überschwemmet / hievon ausgenommen.

§. 20.

Der See ist im Früheling / Sommer und Herbst trucken / im Winter hingegen quilt aus deßen Grund ein gesaltzenes Wasser / welches zuweilẽ biß fünff Schuhe hoch auffsteigt und Blutroth aussihet. Der Boden oder Grund ist jederzeit vest / glatt und hart / wie der Marmelstein / auch so gar dazumal / wann er tieff unter dem Wasser stehet. Man findet in etlichen Gegenden deßelben ein weißes Saltz / von welchem der Ordensmann / so mich begleitete / einen Vorrath für sein Closter mitgenommen hat.

Den

Den dreyzehenden Christmonat bin samt obgenanntem Bruder Joannes auf dem grossen Meer in der Wüsten angelangt; aber auf einem solchen Meer / so kein Wasser hat / gleichwie auch desselben Nahmen *Bhar bela ma* lautet. Wir hatten bey uns auch einen Araben zum Weegweiser. Je weiter man nun in diser Ebene oder in dem Beth des Wasserlosen Teichs gegen der Mitte fortgehet / desto tieffer ist dessen Boden ausgehölet / in gewissen Orten aber gleichsam Grundlos / wie ein Abgrund. Letztlich erhebt sich der Boden von neuem und theilt sich aus in unterschidliche Gräben / die zimlich breit seynd und sich abermal in andern Löchern oder Abgründen verliehren. Nichts sihet einem ausgetrückneten See gleicher / als dise unterschidliche Pfannen. So wol auf dem Rucken der Ebene als an dem Gestatt diser weiten Gräben sihet man von Ort zu Ort auf der Erden etliche Mastbäum samt einigen Trümmern von Schiffholtz ligen / welche allem Ansehen nach von zerscheitterten Schiffen müssen herkommen; rühret man sie aber mit der Hand an / so fühlet einer bald / daß / was man für Holtz angesehen hatte / alles / auch so gar gantze Mastbäume / zu Stein worden seyen. Wem soll man solche Veränderung zuschreiben / als der Salpetrischen Lufft diser Gegend? Ich hab über 50. dergleichen steinerne Mastbäum gezehlet; die Inwohner haben mich versichert / daß / wann ich weiter gehen solte / ich dererselben hundert und hundert finden wurde. In dem unweit des Teichs gelegenen Königreich Fescham oder Fejam trifft man noch viel seltsamere Stein-Geburten an / welche der Frantzösische Consul, Herr le Maire mit Augen gesehen hat. Ich hab einige Stück solches in Stein verwandeltes Holtzes mit mir nach Cairo mitgenommen zur Zeugnus dises Naturwunders.

§. 21.

Es gibt in dem *Bhar bela ma* noch andere Seltsamkeiten / unter welchen nicht die geringste ist / daß der Sand in Adlerstein verwandelt wird / welcher Stein in unzählich vieln Oertern zwey oder drey Finger tieff unter der Erden / wie nicht weniger in kleinen Steingruben / die etwann etliche Schuhe lang und breit / auch eine von der andern ungefähr fünf hundert Schritt entfernet seynd / gefunden wird. Es ist zu glauben / daß in dergleichen Oertern die Erde aus ihrem Ingeweid in sichere Metall-artige Matery auftreibe / welche mit dem brennenden Sand anfange zu keimen und sieden / unter währendem Sut aber eine artige runde Gestalt annemme und noch andern herum ligenden gröbern Sand an sich ziehe. Hiernechst fangt alles zusammen an sich zu schmeltzen / zu härten und durch die Sonnenhitz zu schwärtzen / biß endlich aus solchem Sandklötzlein ein holer / raucher und klingender Stein wird / so man auf Teutsch den Adlerstein / auf Griechisch Ἀιτίτης, auf Lateinisch aber Ætites nennet.

Nicht alle Adlerstein seynd gleich Anfangs schwartz / sonder bißweilen Veyelblau / gelb oder Aschenfärbig. Die Wahrheit zu bekennen / gedachter Stein hat unter der Erden drey Eigenschafften / welche er ausser derselben verliehrt; dann dort ist er erstlich zart und gebrächlich / wie ein Ey: Zweytens stumm oder Klanglos: Drittens von einer hohen und liechten Farb; wann er aber aus der Erden an die Lufft kommt / wird er allgemach hart / wie die Corallen-Staude. Der in solcher Stein-Nuß verschlossene Leim wird immer trückner und kleiner; darum schlagt er an und gibt einen Hall von sich / wann die Nuß bewogen wird. Letztlich wird die gelblichte Farb immer bräuner und danckler / gleichwie ich all-dises durch eigene Erfahrnus gelehrnet hab; da ich aus der vornehmsten Adlerstein-Gruben / die beyläuffig eine viertel-Stund lang und hundert Schritt breit ist / anfänglich zwar vier Glantzgelbe Steine ausgescharret / aber drey zerbrochen hab. Nachdem ich aber von meinen Reis-Gefährten den Vortheil vernommen und mit der Hand die Erden behutsamer ausgekratzt hatte / seynd mir alle gantz verbliben. Ich schwunge einen dererselben in der Hand hin und her / ohne daß er den geringsten Klang von sich gegeben. Wenig Täge hernach begunnen sie ein Getöß zu machen / wie metallene Schellen oder Röllelein. Die gelbe Farb nahme nach und nach unterschidlich ab; indem etliche Stein braun / andere Veyelblau / etwelche aber schwartz worden seynd.

Um zu wissen / ob die Grub gute Stein ausbrüte / wird folgende Regel beobachtet. Wann die ansgekratzte Erden warm / feucht und vielfärbig gespreckelt ist; so trifft man die statlichsten Adlerstein in Uberfluß an. Ist hingegen die Erden kühl / trucken und einfärbig / so findet man dererselben sehr wenig oder gar nichts / die noch darzu nicht viel nutz seynd.

Die alten Naturkündiger haben verschidene Mährlein von dem Adlerstein auf die Bahn gebracht; dann etliche gaben vor / daß er sich mittelst einer Fortpflantzung / wie etliche Wurtzen / vermehre; welcher Meynung Herr Doctor Etmüller scheinet gewesen zu seyn. Die Araber nennen ihn *Maské*, das ist / Klapper-Stein / Zweiffels ohne von seinem Klang. Doch gibt es einige / die / wann sie gebeutelt werden / keinen Hall von sich geben.

In eben diser Fläche *Bhar-bela-ma* ist ein grosser Sandhügel / so man den Adlerstein-Berg nennet / weil er mit solchen gantz zugedeckt ist / nicht zwar in Gestalt kleiner Kißsteinen / sonder grosser Felsen-Stucken / welche mit denen Adlersteinen einerley Zeug und Natur haben / doch annebst nicht ausgehölet seynd. Ich hab bißher noch kein Buch gelesen / welches diser Wüsten / allwo ein solche Menge Ad-

Adlersteine gefunden werden / Meldung thäte.

§. 22.

Nachdem ich einen Theil des offtgemeldeten Wasserlosen Meers durchsucht hatte / kame ich den 14. Decembris nach Sanct-Macarij und den folgenden Tag nach *Etry* zuruck / und hielte mich in dem letztern Ort drey Tag bey denen Jnwohnern auf / welche sich ab meiner Gegenwart unglaublich erfreuet und meine Christliche Unterweisungen mit unbeschreiblichem Frolocken angehört haben. Damit ich nun alle und jede gründlich unterrichtete / hab ich das Weibsvolck zu gewissen / die Mannsbilder aber / jung und alt / zu andern Stunden versammelt: sie unsere Glaubens-Artickel / wie auch das Vatter unser gelehret / welches die wenigsten beten könten / und eben darum es offentlich mit einander sprechen müsten: durch dergleichen Ubungen aber ihren Eifer zu meinem unaussprechlichen Trost angezündet. Viel verlangten bey mir ihre Beicht abzulegen / unter welchen ein verehelichter Diaconus und des Aga, dem als Oberherrn dise Gegend zugehört / Einnemmer gewesen seynd. Dise zwey letztere haben die Coptische Ketzerey offentlich abgeschworen. Was die übrigen betrifft / gleichwie sie selbst nicht wußten / was sie glauben / also hab ich von ihnen nichts anders gefordert / als daß sie die allgemeine Kirch des H. Petri ehren: mithin alles glauben / was die Catholische Kirch glaubt / dem aber zu Folg deroselben Botten und Missionarijs gehorsamen solten.

Von Etry hat mich obbedeuteter Einnemmer selbst nach *Uardan*, so gleichergestalten erwehntem Aga zugehörte und seiner Botmäßigkeit untergeben ware / führen wollen: allda wir den 18. Christmonat angelangt seynd. Auf daß ich nun keine Zeit verluhre / hab ich noch denselben Abend alle Christliche Haußhaltungen des Dorffs auf eben die Weise / wie zu Etry zusammen beruffen / und in Glaubens-Sachen unterwisen. Auf Vernehmen / daß sie in einem Taubenschlag unterschidliche Zauber-Zödel bewahren / welche ihnen von Coptischen Mönchen wären verkaufft worden; hab ich solche verbrennet / und an dererselben Stelle ein Creutz von Jerusalem aufgerichtet / welches die Copten andächtig verehren.

Als ich den 21. *Dec. Anno* 1712. das Fest des H. Apostels Thomæ mit möglichstem Gepräng hatte feyeren lassen / die Zeit aber nach Cairo zuruck zukehren herbey komen ware: nahme ich von obgenantem Einnemmer Urlaub / welcher mir hinwiderum auf alle Weise seine Freundseligkeit / sein Vertrauen und Danckbarkeit bezeugt / wie nicht weniger in dem Catholischen Glauben zu verharren / auch die Andachten und Christliche Lehr / die ich zu Uardan und zu Etry eingeführt hatte / in ihrem Wesen zu erhalten versprochen / letztlich nebst einem Weegweiser mir einige Geleits-Brief an seine auf meiner Reise befindliche gute Freund mitgegeben hat. Jch traffe auf derselben unterschidliche Dörffer an / so ich auf meiner Land-Carten verzeichnet hab.

§. 23.

Zu Terrana fande ich große Häuffen und Stöße von Natroner-Saltz / so allda bewahrt wird. Zu Abu-el-Schäui kehrte ich ein bey dem Einnemmer eines Bey und empfienge von ihm einen neuen Weegweiser: mit welchem ich den 23. Decembris zu *Damanschur* ankommen bin.

Der Verwalter des Bey Mahemet Sürka hat mich allda beherberget. Die Statt *Damanschur* ist ihres Lagers halben über die Massen anmüthig / und mit einer Coptischen Kirch versehen / welche meines Bewußts die einzige ist / so sie zwischen Cairo und Alexandria besitzen; wenigstens haben sie zu Rosetta keine dergleichen; dann die Christen seynd auf dem Land hin und wider zerstreuet / und haben weder GOttshauß / noch Seelsorger / noch Glaubens-Lehrer. Zu Damanschur seynd drey Priester fast eben so unwissend / als ihre Schäflein; sie haben selbst meiner Christlichen Lehr beygewohnet: mir ihre Glaubens-Fragen und Zweiffel vorgetragen / hierdurch aber verursachet / daß ich so wol mit ihnen als dem Volck sehr vergnügt ware.

Obgedachter Verwalter ersuchte mich für seine Zahlreiche Haußhaltung und Freundschafft eine absonderliche Unterweisung anzustellen. Jch hab sie in seinem Hauß versammelt und an dieselbe biß tieff in die Nacht eine Glaubens-Lehr gehalten / mit diser aber / da GOtt meinen Eifer entzündete / so müd und matt / als ich ware / des Schlaffs vergessen.

Er wolte mich nöthen länger bey ihm zu verharren; allein die Zeit hat es nicht zugelassen; darum machte ich den andern Tag mich wieder auf die Reise mit zwey Bedienten des Beys, die er mir mitgegeben hatte / damit sie mich biß *Deirut* begleiteten / welches ein vier biß fünf Stund weit von *Damanschur* an dem Nilus-Strom gelegener Haafen ist.

Als ich dise Schönheit halben gleichsam glantzende Ebene / so gedachter Fluß durch seine Ausgüß zu gewisser Zeit einfeuchtet / durchwanderte / hab ich den Flachs blühend: die Bohnen hülßfertig: das Getreid / die Gersten und Linsen zimlich hoch angetroffen. Die Baumwolle und Toback begunnen aufzuschiessen. Das übrige Erdreich / so nicht angebauet ware / kame mir vor / wie die schönste mit dem edelsten Gras überzogene Wise / auf welcher die Roß samt andern Saumthieren weideten.

Nach diser anmütigen Gegend bin ich auf ein andere von mancherley Teichen und Maråsten

sten durchschnittene Fläche gerathen / allwo ein Wandersmann seine Gedult an den Tag geben kan. Das Wasser ist mir unter währendem Durchwatten vier oder fünf mal biß an den Gürtel / und ein mal biß an den Halß gestigen. Da ich nach äusserster Bemühung zu *Deirut* angelangt ware / gienge ich allda nach dem Nachtessen zu Schiff und kame noch denselben H. Weyhenacht-Abend vor Mitternacht zu Rosetta an. Doch dörffte ich an das Land vor Tag nicht steigen / mit welchem ich graden Weegs mich in die Französische Kirch verfügt / meine drey H. H. Messen gelesen / und dem übrigen GOttsdienst beygewohnet hab. Nachgehends thate ich dem Griechischen Patriarchen von Alexandriâ Nahmens Samuel meine Aufwartung / welcher / um seine Gesundheit durch eine Lufft-Aenderung zu verbessern / dahin kommen ware.

So bald die Maroniten und Copten von meiner Ankunfft gehört hatten / eileten sie zu mir und baten / ich mögte sie Beicht-hören / worzu ich sie mit möglichstem Fleiß vorbereitet hab.

§. 24.

Am Tag dern unschuldigen Kindern begabe ich mich zu Land nach Alexandria; weil ich vernommen hatte / daß alle Französische Schiff daselbst angelangt wären / auf welchen ich / ohne mich anderwerts umzusehen / meine Missiones alsobald angefangen und alle Schiffgenossene auf das neue Jahr die H. H. Sacramenten zu empfangen gebeten hab. Ihrer viel hatten der Beicht und eines Priesters sehr nöthig. Alle haben meinem heilsamen Rath mit auferbäulichster Andacht gefolgt. Ich besuchte auch die Weltberühmte Kirch des Heil. Evangelisten Marci, welche ihres Altertums willen absonderlicher Ehren werth ist. Gleichwie aber dieselbe in dern Coptischen Priestern Händen stehet / also gehet die Sauberkeit solchem GOttsHauß allerdings ab. Hingegen halten die dißfalls freygebige Griechen ihre Sanct-Catharina-Kirch in herrlichem Glantz und schöner Ordnung. Herr de Montrevil als Vice-Consul und Herr Bartholomæus Blanc haben mir alle erdenckliche Ehr erwisen: Ihre Taffel und Behaußung angeboten / und sich sehnlich bemühet / mich von meiner Mattigkeit durch allerhand Erquickungen zu befreyen.

Ich bin am Tag dern H. H. drey Königen von Alexandriâ nach Rosetta wieder aufgebrochen. Beyde Herrn Gebrüder Guy von Ciotat, derer Aelterer in der Philosophy mein Mitschuler ehedessen gewesen ware / haben mich in ihrer Behaußung auf das beste bewirthet und auf fernere Reise reichlich versehen. GOTT wird es ihnen vergelten.

§. 25.

Ich begabe mich den 14. Jenner 1713. abermal auf das Schiff und fuhre auf dem Nilus wegen widrigem Wind so langsam fort / daß ich erst den 21. dito Abends zu *Bulach*, den anderen Tag aber / so ein Sonntag ware / zu Cairo fruhezeitig ankommen bin / und hiemit mein erste in dem Nordwestlichen Egypten vorgenommene Reise glücklich beschlossen hab. Mein gantze Kriegsrüstung samt dem Troß bestunde / wie bey dem Patriarch Jacob, auf disem gefährlichen Zug / in einem Pilgerstaab. GOtt / welcher dem Moysi vormahls seine in der Egyptischen Dienstbarkeit hart gedruckte Brüder nach dem Fleisch / ich will sagen / die Kinder Israël, heimzusuchen und zu erlösen befohlen: hat auch mir den Muth gegeben / zu meinen in der Teufflischen Gefängnus der Dioscorischen Ketzerey bedrängten Brüdern nach dem Geist / verstehe die Copten, so in einem Theil besagten Königreichs Geistliche Noth ausstehen / zu verreisen / damit ich zu ihrer Befreyung von dem Joch des Satans die Anstalten vorkehrte.

§. 26.

Aus gleichem Absehen hab ich meine zweite Reise in die Egyptische Insel Delta angestellet / von welcher ich jetzt Euerer Durchleucht mit Wenigem Rechenschafft geben will.

Ich brache von Cairo auf / den 11. May 1714. in Gesellschafft eines Syrischen Diaconi von Alepo, eines sehr klugen und eifferigen / mithin zu meinem Endzweck ungemein tauglichen Manns. Als wir noch denselben Abend das Schiff bestigen hatten / seynd wir erst den 13. in der fruhe bey *Agua* oder Agoüa erschinen / obschon diser kleine Marckfleck nur eine Tagreise von Cairo rechter Hand auf dem Ufer eines Nebenarms des Nili ligt / welcher nach Damieta fortrinnet. Ja wir haben gegen Agua hinüber einen gantzen Tag mit Rudern und Schieben zugebracht; weil unser Schiff alle Augenblick bey gefallenem Wasser auf dem Sand strandete. Mittler weil stige ich aus und besuchte siben biß acht Christliche in erwehntem Fleck befindliche Häußer: hierdurch gewanne ich so viel Zeit / daß ich denselben ein Christliche Lehr hab machen können / dero Nutzen meistens in dem bestunde / daß sie mir versprochen haben sich biß zu meiner Widerkunfft zur Beicht zu bereiten / welche zu verrichten sie mehr Jahr keine Gelegenheit gehabt hätten. Die Erfahrnus hat mich gelehrt / daß alle Copten von freyen Stücken den Catholischen Glauben annemmen / wann sie nur in demselben wol unterrichtet werden; sintemal dise Leute aus der Zahl dernjenigen seynd / welche / wie der H. Paulus redet / sich von jeglichem Wind lassen hin und wider wehen / zumalen in Glaubens-Sachen; indem es ihnen an dem Liecht gebricht den guten von dem bösen Saamen zu unterscheiden / welchen

chen die Feind der Kirch in ihre Hertzen gestreuet haben.

Ich verfügte mich Abends wieder auf mein Schiff / welches von der Zeit an sich vor dem Ort Agua in acht genommen und dernwegen entfernet hat; weil in disem sonst schlechten Fleck ein gewaltiger Ertz-Rauber Nahmens *Habib* wohnet / und in dem gantzen Land von jederman geförchtet wird; dann er stihlt / plündert und raubt zu Land und Wasser alles nach Belieben aus / was er auf seinem Lauff antrifft. Ein jegliches Schiff / welches nach Damieta hinab / oder nach Cairo hinauf fahrt / muß ihm nach seiner Willkuhr eine Steuer ohne Widerrede bezahlen. Zudem sucht er unter denen Waaren dasjenige aus / so ihm anständig ist / und nimmt es zu sich / ohne zu sagen / warum. Kein Mensch darff sich ihm widersetzen. Was noch mehr zu bewundern ist / der Pascha selbst / der über gantz Egypten herrschet / samt seinen siben kleinen Kriegs-Heeren / und vier und zwantzig Sanschiaren oder Fahnen von Cairo, obschon ihm all-dises Unwesen bestens bekant ist / hat das Hertz nicht / besagtem *Habib* das geringste in den Weeg zu legen. Wir hatten an unserm Bord etliche Janitscharen, welche ein zimliche Zahl schwartzer Sclaven beyderley Geschlechts mitführten; da nun ein einziger Arabischer Tagdieb / dem erwehnter *Habib* alles anvertrauet / ohne anders Gewehr / als mit einem Staab in der Hand / das Schiff bestigen und die Sclaven genau beschauet hatte / suchte er die Besten aus / und führte sie in das Seraglio oder Pallast seines Herren. Die Janitscharen haben zwar darwider gemurret / und ihn nichtsdestoweniger nach Gefallen schalten und walten lassen.

Obgemeldeter Habib ware vor Zeiten ein Fischer; nachdem er aber seines Netzes überdrüssig worden / warffe er sich selbst zum Oberhaubt einer aus Arabischen Raubern zusammen geschworner Diebs-Schaar auf / welche ihm bereits 20. biß 30. Jahr hindurch gehorsamet. Er hat seinen gewöhnlichen Sitz zu *Agoüa* in seinem auf dem Ufer des Stroms erbaueten Pallast und immerfort zwey biß dreyhundert Reitt-Pferdt in seinem Stall nebst eben so vielen zum Auffsitz jederzeit fertigen Reittern. Manche tausend Araber stehen unter seinem Befehl / durch welche er sehr offt die Kayserliche Gelder des Groß-Sultans / wann solche nach Cairo geliffert werden / läßt hinweg nemmen. Niemand kan ihn ertappen; dann so bald er ein stärckere Macht sihet anziehen / nimt er die Flucht so schnell und künstlich / daß unmöglich ist ihn aufzutreiben. Allein er verläßt sich auf was steifferes / nemlich auf die reichen Geschenck / die er aus seiner Beute denen vornehmsten Beyen und Sanschiaren Jährlich zu schicken pflegt / einfolglich sie dergestalt verblendet / daß ihn jederman gehen läßt / er aber in seinem kleinen Königreich nichts zu beförchten hat. Er ist ohne dem gedachten großen Herrn bißweilen gar nutzlich / wann einer sich an dem andern rechen will / angesehen er demjenigen / so ihn bezahlt / mit seinem Volck zu Diensten stehet. Er hat erst vor drey Monathen ein Volckreiches dem Bey Ismain zuständiges Dorff rein ausgeplündert / in solcher Wuet aber biß hundert Personen nidergemacht / und dises zwar auf Antrieb des Bey Gaithas, welcher mit dem Bey Ismain in Feindschafft lebt.

§. 27.

Nachdem wir den 16. Maii aus disem Raub-Nest forgeschiffet waren / haben wir bey *Mansura*, einem wegen der Niderlag und Gefangenschafft des H. Königs Ludwig berühmten Stättlein angeländet; es ligt rechter Hand an dem Nilo. Wir reiseten um zehen Uhr Vormittag wieder ab: setzten über den Fluß: stigen in der Landschafft Delta aus: giengen fernerhin zu Land / und waren auf Mittag schon zu Demayer, einem Mahometanischen Dorff: in welchem das beste Sal Armoniacum in Oefen gemacht wird / derer oberer Theil nach der Länge / auch sonst hin und wider gespalten ist. Auf dise Spälte oder Fürch werden 20. oder dreyßig runde gläserne Flaschen gesetzt / ein jegliche anderthalb Schuhe weit in ihrem Durchschnitt mit einem Halß / so eines halben Schuhes hoch ist. Dise Flaschen werden mit Kienruß angefüllt (welcher mit ein wenig Meer-Saltz und Harn von Rind-Viehe vermischt ist) nachgehends aber wol zugemacht. Wann solches geschehen / wird alles zusammen mit Ziegeln und fetter Erden anstatt des Mörtels eingemauert biß an den obersten Theil des Flaschen-Halß / der frey in der Lufft bleibt. Hierauf zündet man den Ofen an / und erhält in demselben das Feuer drey Täg und drey Nächt; Womit dann der wäßerichte Schlamm durch den Halß ausfliegt; das sauere und fliegende oder Alcalische Saltz hingegen setzt sich bey dem Halß in Gestalt eines weißen und runden Teigs zusammen. Nach vollendetem Brant werden die Flaschen zerschlagen / erwehnter Teig aber heraus genommen / so eigentlich das Armoniakische Saltz benahmet wird. Besagter Kienruß wird aus Kühe-Mist-Ziegeln (so auf Arabisch Schellé heißt) gebrennt; massen kein anderer Rauch noch Ruß fähig ist sich in ein dergleichen Saltz zu verwandeln.

Von Demayé reiseten wir nach Bolka, und von hinen nach Sanct-Schemiannam oder *Damiannam*; allwo wir bey Sonn-Untergang eingetroffen haben. Dise heilige Jungfrau ware ein einzige Tochter des über die Gegend Pharamiam bestellten Land-Pflegers *Justi*. Sie ist als Aebtißin viertzig Closter-Jungfrauen vorgestanden und in deroselben Gegenwart zu Zeiten Kaysers Diocletiani durch Enthaubtung gemartert worden auf eben dem Platz / wo ihre Kirch

Kirch und die Denckmähl ihres Closters annoch gesehen werden. Ihr heiliger Todt begabe sich den 18. Jenner. Ihr Fest hingegen und Kirchweyhe wird den 18. May gefeyeret. Bißhero hat alles/ was obstehet/ in bewährten Geschichten und Martyr-Büchern seine Richtigkeit. Nun aber folgen abgeschmacke Mährlein/ so von denen einfältigen Copten erzehlt werden.

Sie wollen behaubten/ daß viel Blut-Zeugen Christi samt der Königin derer Martyrer/ wie auch die heilige Schemianna, Jährlich öffters bey hellem Tag vom Himmel in die Kirch diser heiligen Jungfrau herab steigen/ und dem Volck sichtbarlich erscheinen/ zumalen an ihrem Festtage den 18. May/ an welchem sie sich viel erkäntlicher/ dann sonst jemals/ sehen liessen. Dise lächerliche Einbildung gründet sich/ aber ohne Grund/ auf den Schein einiger zuruck geschlagener Sonnenstrahlen. Wie es mit solcher Gegenstrahlung hergehe/ lehrnet man in der Spiegel-Kunst oder in der Catoptrica, ohne dieselbe einem Wunderwerck zuzuschreiben. Nun hat es mit oberwehnter Erscheinung dise Bewantnus. Nechst der Kirch der H. Schemianna gegen Westen ist auf einer erhobenen Bethung eine Cisterne, bey welcher die Leut ohne Unterlaß kommen Wasser schöpfen. Wann nun die Sonne scheinet/ so sticht sie mit ihren Strahlen auf alle Menschen/ welche sich auf gedachtem Absatz beysammen finden/ und wirfft also die Gestalten oder Bildnussen diser guten Leuten schrägs zuruck auf das innerliche weisse Gemäuer der Kuppel/ welche all-ihr Liecht durch ein kleines viereckichtes Fenster empfangt. Solches Wunder ist so gemein als natürlich. Die thörichte Copten hingegen pflegen vor Freuden bey Erblickung diser dunckeln Bilder-Gestalten überlaut zu schreyen: **Sehet zu; da kommen die Heiligen in großer Anzahl vom Himmel herab/ damit sie uns heimsuchen.** Noch lächerlicher kommt heraus/ wann die Farben dern Kleidern/ so die Manns- und Weibs-Bilder auswendig auf der Bühne anhaben/ inwendig an der Kuppel sich mit mercklichem Unterschid dem Aug vorstellen; die schattichte Bildnussen aber nach der Maß/ wie das Volck auf der Cisterne hin- und hergehet/ sich an dem innerlichen Gemäuer bewegen; dann die leichtglaubige Copten vergessen vor Trost dazumahl ihrer selbst; indem ein jeglicher aus ihnen vermeynet/ er sehe seinen Schutz-Patron/ den er absonderlich verehret. Da gehet das Geschrey erst recht an; ist die Bild-Gestalt grün/ so muß es der H. Ritter Geörg seyn: ist sie roth/ der H. Mennas: ist sie gelb/ der H. Victor, u. a. w; weil nemlich ihre Mahler hochgedachte Heiligen in dergleichen Farben pflegen vorzustellen.

Wann die Brunnschöpffer um die Cisterne viel Wasser ausgiessen/ und die von disem widerschlagene Strahlen mit lebhafftem Glantz an der Mauer spiehlen/ beginnen die Copten zu frolocken und zu sprechen: **da erscheinet die mit ihrem grossen weißen Mantel gekleidete Himmels-Königin.** Worauf die Araber antworten: **Nein/ sonder es ist die H.** Schemianna; doch wirfft sich einer wie der andere Theil zu Boden: jeder grüßt seine Heilige: beyde beten/ verehren und singen Lob-Lieder; alle Stimmen erschallen unter einander/ daß niemand sein eigenes Wort hören kan. Da ich nun in Betrachtung eines so läppischen Spiehls mich des Lachens kaum halten könte/ zugleich aber mich der aberglaubische Wahn diser leichtsinnigen Leuten schmertzte/ und dannoch in der Brunst eines von Eyffer gantz entzündeten Volcks solches auf der Stelle abzustraffen nicht für rathsam hielte; haben sich die Arglistige so wol Arabische als Türckische Kriegs-Leut/ welche der Fürwitz dahin gelockt hatte/ in das Mittel gelegt: das Fenster an der Erscheinungs-Kuppel vermacht: und die Leute von der Cisterne fortgejagt; womit in einem Augenblick alle vermeinte Heiligen an dem Gemäuer verschwunden seynd/ und das Coptische Wunderwerck ein Ende genommen hat.

Das weitläuffige Feld/ auf welchem die Kirch der H. Schemianna oder Damianna stehet/ ware bereits seit acht Tägen mit aufgeschlagenen Zelten überzogen/ unter welchen ein unzähliche Menge unterschidlicher Christen und Mahometanern sich gelagert hatte. Der Unter-Landpfleger hatte sich mit einer Wacht zu Pferdt/ um alle Unordnung zu verhüten/ gleichfalls eingefunden. Kälber/ Lämmer und Böcklein warden ohne Ende geschlachtet; allerhand Lebensmittel von Fisch/ Fleisch/ und Brantwein wurden daselbst feil gehalten. Man sahe in verschidenen Gegenden der Ebene herzliche Ritter-Spiehl/ Spieß-Rennen: Täntz: Ring-Kämpff und Mahlzeiten; doch hab ich für ein bey denen Copten so hohes Fest wenig Andacht wahrgenommen. Ihre aus mehrern Dörffern des Delta-Lands versammelte Priester gedachten nur sich lustig zu machen; sie lieffen aus einem Gezelt in das das andere um des Essens und Trinckens Willen; Ich wurde eben so viel gethan haben/ wann ich ihnen geglaubt hätte.

Gleichwie ich nun diser Geistlichen/ damit ich mein Sach nicht verderbte/ sehr nöthig hatte; angesehen ohne deroselben Gunst ihr Volck mich nimmer wurde angehört haben; also hab ich bald disem/ bald jenem aus ihrem Mittel Gesellschafft geleistet/ da ich bißweilen mit ihnen in dem Lager herum gegangen bin/ und das Mittag-Mahl mit behöriger Behutsamkeit eingenommen/ aber nichts als Wasser getruncken/ auch mit solcher Gelegenheit einem jeglichen nach seinem Stand was auferbäuliches beyzubringen nicht unterlassen hab. Allein es ware zur Unzeit; Maßen bemeldete Coptische Priester vielmehr bedacht gewesen/ siben biß acht

große

große Gläser Brantwein in den Schlund zu schütten / als mir ein Gehör zu verleyhen. Es verdruße sie nicht wenig / daß ich mitzusauffen mich geweigert hatte. Um sonst hab ich ihnen gesagt / ihre Schwelgerey verderbe die Gesundheit und ärgere ihre Schäflein; sintemal zu Ende des Mittagmals ihrer viel nicht im Stand waren meine Wort zu beobachten.

Deßen unerachtet hab ich nicht unterlaßen mich mit denenjenigen Coptischen Priestern in eine Abhandlung einzulassen / an welchen ich mehr Vernunfft / dañ in andern verspührt hatte. Ich hab sie ohne Mühe überwisen / daß sie nicht allein den Glauben betreffend in groben Irrtümern / sonder auch die Sitten belangend in etlichen abscheulichen Abergläuben stecken; darum versprachen sie mir / alle Jahr ein mahl / da sie ohne dem müssen nach Cairo kommen / mich heimzusuchen / und mit mir über die Mittel solchem Ubel abzuhelffen sich in eine Abhandlung einzulaßen. Jetzt mache ich würcklich zu solchen Unterredungen mit der Coptischen Geistlichkeit die Anstalten / in der Zuversicht / daß / wann wir die Hirten werden bekehrt haben: die Schaaf von sich selbst folgen werden.

Ich hab schon oben gemeldet / daß Sanct-Schemianna nahe bey *Bolka* lige; gestaltsam von Bolka an / gegen Norden / biß an das Meer ein flaches Feld anzutreffen ist etwann ein oder zwo Tagreisen lang / und eben so breit / auf welchem viel tausend Büffel / Schaaf / und Ochsen unter der Obsicht ihrer Hirten weiden. Dise Ebene wird von dem überlauffenden Nilo das halbe Jahr überschwemmet / hiemit aber angefeuchtet; doch wächst auf derselben nichts als Graß und Hecken-Stauden. In Mitten solcher Fläche stehet obbedeutetes mit 12. Kuppeln geziertes Gottshauß der H. *Schemianna*, und fällt so wol von weitem als von nahe sehr lustig in das Angesicht.

So bald obbeschribener Feyer- und Freudentag allda ein End genommen hatte: warden den 19. May / oder den andern Tag die Zelt zwey Stund vor Sonn-Aufgang abgeschlagen / und ein jeglicher reisete wieder nach Hauß. Ich brache ebenermaßen auf / und kame mit dem Tag in aller Fruhe samt meinem Gespan in das Dorff *Bessath-Ennessara*, allwo eine dem Heil. Georgio geweyhete Capell zu sehen ist / und noch herrlichere Erscheinungen / als die bey Sanct-Schemianna seynd / von denen tummen Copten erzehlt werden. Ein gut-Catholischer Jüngling von Cairo, so mich begleitete und ihnen den Ungrund solches eingebildeten Wunders vorstellete / ist von ihnen als ein Ketzer und Kirchen-Fluch gelästert worden.

§. 28.

Den 20. Maji 1714. seynd wir auf dem Nilus aufwerts nach *Mansura* zuruck gefahren. Gleichwie dise Statt mit Copten sehr angefüllt ist / welche ohne Priester / ohne Kirch und Glaubens-Lehr leben: also hab ich den Schluß gefasset fünff oder sechs Tag daselbst zu verharren. Die von Damasco herkünfftige Griechen / die sich allhier häußlich gesetzt hatten / und welchen ich durch Brieff ware anbefohlen worden / haben mich mit ungemeiner Liebe beherberget / und die Christen aus der gantzen Statt bey mir versammelt / die sich ab meiner Ankunfft höchstens erfreueten: mich eilfertig heimsuchten: als einen von Himmel gesanten Mann achteten und inständig baten / ihre Beichten anzuhören / welche sie aus erheblichen Ursachen bey ihren Priestern abzulegen etliche Jahr unterlassen hätten.

Um keine Zeit zu verliehren hab ich ohne Verschub meine Christliche Unterweisungen von dem Sacrament der Buß angefangen: mit ihnen das Gewissen über die Gebott GOttes und der Kirche / wie auch über die siben Haubtsünden und die sonderbare Pflicht ihres Stands erforschet: hiernechst denenselben die Weise und Mittel eine rechtschaffene Reu und Leid samt einem steiffen Vorsatz zu erwecken vorgetragen / letztlich aber die Schuldigkeit alle Gelegenheit schwerer Sünden künfftighin zu vermeiden ausgelegt.

Nachdem ich etliche Täg mit dererley Vorbereitungen aufgeopfert hatte / hab ich ihrer viel Beicht-gehört und nur denjenigen / welche mir würdig vorkamen / das H. Abendmal des Fronleichnams gereichet. Wie andächtiglich sie dise heilige Geheimnußen empfangen / wie auferbäulich sie ihre Andacht verrichtet / und wie käntlich sie mir ihre Danckbarkeit bezeugt haben / ist kaum zu beschreiben.

Da ich nun mit denen Eltern meine Mission vollendet hatte / habe ich sie ersucht / ihre Kinder zu mir zu führen / damit ich sie die Haubtstuck unsers Glaubens lehrete; Inmaßen die Kinderlehr eine dern vornehmsten Bemühungen unserer Gesellschafft ist / welche sie uns auf eine sonderbare Weise anbefihlt; dann wie man den Baum zeügt und biegt / so wächst er; dernwegen hab ich mit diser Gelegenheit mich unter andern auch beflissen / die Coptische Jugend in denen Articklen / in welchen ihre Vor-Eltern wider den wahren Glaub irren / genugsam zu unterrichten / und von denen Ketzerischen Vor-Urtheilen / welche sie von ihren Schulmeistern erlehrnet / möglichist zu befreyen.

Zu Manlura hab ich zum ersten mahl gesehen / wie die Egyptier durch die Ofen-Hitz die jungen Hünlein ausbrütten. Dergleichen Oefen werden / wie die Bether in einer großen Schlaff-Kammer / in zwey Reyhen / Gadenweis je einer auf den andern gestellt: in denen einen wird ein mäßiges Feuer angezündet / die andere aber werden mit Eyern überlegt / welche auf solche Weise biß 22. Tag langsam gewärmet werden / da die Schaalen endlich auf- / die Hünlein aber heraus springen.

§. 29.

Den 25. Abends gienge ich zu Wasser nach *Sammanud*, so ein großer Marckfleck des Delta vierthalb Stund von Mansura an dem Ufer des Nili gegen Cairo gelegen / ist. Sammanud war vor Alters eine Bischöffliche Statt bey den'en Lateinern *Sebennytus* genannt nicht weit von der Statt *Busiris*; gleichwie alte Weltbeschreiber versicheren. Ich fande allda ein Menge Christen nebst einer dem Jungen Martyrer *Abanud* geweyheten Kirch / welcher ein geborner Egyptier gewesen und mit zwölff Jahren unter Kayser Diocletiano um Christi Willen sein Blut vergossen hat. Seine Standhafftigkeit im Glauben gabe mir Anlaß seinen Lands-Leuten manche gute Lehr zu geben.

Den 27. May begabe ich mich nach Groß-*Mehalla*, so des Lands *Garbia* Haubt-Statt ist; dann die Provintz *Delta* wird in zwo Land-Vogteyen abgetheilt / derer eine *Garbia*, die andere *Menufia* heißt. Dise ligt gegen Mittag / jene gegen Norden. *Mehalla* ist größer als *Damieta* und *Rosetta*, übrigens aber mit unendlich viel Dörffern in einem flachen und weitläuffigen Feld umgeben / welches mit allerhand Früchten / als Weitzen / Gersten / Reiß / Palmen / wildem Safran / nebst andern Pflantzen und Hülsen-Früchten gantz überzogen ist. Der Landvogt von Garbia, der allhier Bey oder Sanschiac genañt wird / hat in diser Statt seinen Sitz / in welcher mit Leinwand und Zeug ein grosses Gewerb getriben wird; worzu ein kleiner doch Schiffreicher Canal (so aus dem nach Damieta fließenden Arm des Nili sich gegen der Südlichen Spitz des Delta ziehet) Anlaß gibt. Nachdem solcher das Gebiet von Menufia, die Statt Mehalla, und das gantze Land Garbia angefeuchtet hat / stürtzt er sich bey Brullos in das Meer. Zu Mechalla wohnen zwar sehr viel Christen / die aber nur ein kleines denen Türcken unbekantes Kirchlein oder Bett-Schuel haben; weil ihnen nicht erlaubt ist bey dem Gottsdienst sich offentlich zu versammeln / als allein zu Sammanud, so zwey Stund von dannen entfernet ist. Der Mebacher oder Verwalter des Bey nahme mich zu sich in sein Hauß / in welchem ich zwey Tag lang meiner zimlich fruchtbaren Mission abgewartet hab. Nach vollendeten Unterweisungen Sprach er mit heller Stimm / daß die Lehr dern Catholischen viel vernünfftiger / als die Coptische seye.

Das Armoniakische Saltz wird zu Mehalla eben so wol / aber nicht so gut / als zu Demayé gemacht. Es gibt alldort auch Brut-Oefen für die Hünlein.

** ** **
* * *

§. 30.

Den 29. May bin ich nach *Samanud* zuruck gekehrt / und hab daselbst bey dem Pfarrer von Sanct-Abanud zugesprochen / welcher Zweiffels-ohne an Bescheidenheit und Lehr andere Coptische Priester weit übertrifft. Nichts-destoweniger hat er mir folgende Fragen vorgeruckt: ob nemlich wir Francken die Gottheit des Sohns und des H. Geists erkennen? Ob wir die Sacramenten der Tauff / des Fronleichnams und der Buß zulaßen? Ob wir die Epistel dern HH. Aposteln Pauli, und Jacobi, die Offenbarung des H. Joannis: wie nicht weniger die 150. Psalmen Davids annemmen? Und ob wir letztlich die Fasten halten? Er ruckte mir vor und wolte behaubten / daß wir zwey Götter anbeten; weil wir in Jesu Christo zwo Naturen zulassen. Zudem hielte er für einen Glaubens-Artickel / daß Christus der HErr mit fünf Nägeln an das Creutz seye gehefftet worden; derer einer seine zwey Füß: zwey seine Hände / und zwey andere beyde Aerme vestgehalten hätten. Er sagte ferner / so wol die Griechen als Lateiner verwürcken hieran ein großes Laster / daß sie mit Schuhen in die Kirch giengen. All-dise Fragen müßte ich offentlich vor allem Volck beantworten. So weit gehet dern Copten Unwissenheit in all-unsern Glaubens-Stücken. Sie seynd zwar Christen / aber solche Christen / die nöthig haben zu dem allgemeinen Glaub bekehrt zu werden: Welches haubtsächlich bey der Göttlichen Barmhertzigkeit / theils auch bey dern Missionarien unermüdlichem Fleiß stehet.

Den 31. May als am Fest des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi begabe ich mich in das Dorff *Bhabeit*, welches Wort so viel als Schönhauß bedeutet: weil allda noch heutigen Tags viel Denckmähl eines dern schönsten / größten und ältesten Egypten Tempeln zu sehen seynd. Alle Stein seynd unerhört dick und lang / alle aus gespreckeltem Marmel / die meisten mit eingestemmeten Bildnußen geziert / welche in halberhobener Gestalt so wol Manns- als Weibs-Personen und allerhand Bild-Schrifften oder Hieroglyphica vorstellen. Viel dergleichen Marmelstück führen die Figur eines aufrecht stehenden Manns mit einer hochgespitzten Mütze auf dem Kopf und zwey Becher in den Händen / welche er drey oder vier Mägdlein anerbietet; dise stehen gleichergestalten aufrecht / eine hinter der andern: sie halten mit der einen Hand ein kleinen Spieß / mit der andern aber ein noch kürtzeres Stäblein / und auf dem Haubt eine Kugel zwischen zwey langen und sehr dünnen Hörnern. Auf andern Steinen sihet man unterschidliche Bild-Schrifften / so da in Vögeln / Fischen und Thie-

Thieren bestehen. Ein sehr hohe und dicke Säule aus Porphyr-Marmel hat oben auf jeglicher seiner vier Seiten einen Einschnitt/ in welchen Zweiffels-ohne die Füß des Tempel-Gewölbs werden gestanden seyn. Auf jeglicher Seite dises Pfeilers ist ein über die Maß großer Weibs-Kopf eingehauet. All-jetztgemeldete Bildnußen seynd gantz unverletzt.

Was diß für ein Tempel gewesen seye/ lehrt uns *Herodotus* handgreifflich / da er schreibt/ es seye in Mitten des Lands Delta und zwar in der Statt *Busiris* ein der Abgöttin *Isis*, so des *Osiris* Gemahlin ware/ geweyheter und von denen Egyptiern in höchsten Ehren gehaltener Tempel gestanden. Woraus folgt/ daß/ weil in gantz Delta kein Merckmal eines solchen Götzenhauß anzutreffen ist/ das Dorff *Bhabeit* auf eben dem Platz erbauet seye/ wo ehedeßen die berühmte Statt *Busiris* gestanden ist/ nemlich in Mitten des Delta, nahe bey *Sebennytus* oder *Samannud*.

Die Grundmäuer weisen/ daß bedeuteter Tempel der Afftergöttin Isis in seinem Umfang gegen tausend Schritt gezehlt habe. Er ligt eine Stund weit von dem Nilus : zwey Meil von Samannud und von Groß-Mehallea : fünf und zwantzig Meil von Cairo gegen Norden. Unter allen noch übrigen desselben Denckmählen ist weder Mörtel/ noch Ziegel/ noch Kalch oder Gybs/ noch gemeiner Stein/ sonder bloß allein großmächtige Felsen aus gespreckeltem Porphyrmarmel anzutreffen.

§. 31.

Gleichwie die Araber vestiglich glauben/ die Fremden kommen aus keiner andern Ursach dahin/ als lediglich in dem Absehen die unter dem Steinhauffen des Tempels verborgene Schätz auszugraben und mit sich hinweg zu tragen ; also seynd dieselbe gewohnet alle Ausländer/ die sich unterstehen dahin zu reisen/ biß auf das Hemd auszuplündern. Dernwegen hatte ich wider solchen Anfall mich wol verwahrt/ als ich vorsichtiglich nebst meinem Christen von Alepo auch zwey Bediente des *Schek Solimans*, eines reichen und hochangesehenen Türckischen Kauffmanns von Samannud, mitgenommen hab ; sintemal/ indem wir das Altertum des gedachten Tempels untersuchten und aufmercksamlich beschaueten/ sihe! da renneten drey Rauber zu Pferdt mit blosen Lantzen in der Faust auf uns los : was/ sagten sie mit trutziger Stimm/ was macht ihr allhier? Worauf meine Gefährten ihnen versetzt : wir suchen da ein Stuck Marmel zu einem Stein auf die Oehlmühl des *Schek-Solimanns*. Dise Wort haben denen Tagdieben in einem Augenblick den Muth also gestutzt/ daß sie uns geantwortet : So seyt dann willkomm : aber habt ihr nichts mit euch hieher gebracht? Worauf wir kein Wort verlohren/ sonder ihnen unsere abgenutzte Kleider gezeigt haben : ich sihe wol/ sprach einer aus ihnen/ daß ihr nicht so reich seyt/ als euer Herr und daß an euch nichts zu gewinnen ist. Womit wir uns von einander geschiden/ und sie ihres/ wir aber unsers Weegs weiter gangen seynd nicht ohne Freud/ uns dergleichen Gesellschafft befreyet zu haben.

Den 1. Junij 1714. gienge ich Nachmittag zu Samannud wieder unter Segel und langte den 3. Dito Abends um 4. Uhr zu Bulak, so der Haafen von Cairo ist/ glücklich an. Ich hätte denen Christen von Agua gern mein Wort/ sie auf der Ruckreise zu besuchen/ gehalten ; aber meine Schiff-Gefährten haben sich aus Forcht vor dem Ertz-Rauber *Habib* auf keine Weise hierzu verstehen wollen.

Nachdem ich zu Cairo wieder nach Hauß kommen ware/ erstattete ich der göttlichen Vorsichtigkeit vor allem Danck/ daß mich dieselbe hin und her also gnädig bewahrt hätte. Ich besuchte hiernechst meine Copten und fande sie viel holdseliger gegen mich/ als vorhin jemals; weil nemlich sie von ihren in dem Delta wohnhafften Mit-Christen verschiedene Nachrichten zu meinem Ruhm empfangen hatten. Zudem ware ich wegen erworbener grösserer Erfahrnuß beßer/ als vorhin/ im Stand ihre Ketzereyen und Aberglauben mit Grund zu bestreitten/ wann sie nur die Wahrheit zu begreiffen fähig und lehrnsamer wären. Allein man legt mit groben/ ungelehrten/ hartköpfichten Leuten selten eine Ehr ein. Doch ließe ich mich deßwegen nicht abschröcken: sonder ich fassete frischen Muth ihre Bekehrung ferner zu versuchen und zu solchem Ende ein dritte Reise nach Ober-Egypten vorzunemmen/ die ich jetzt Euerer Durchleucht zu beschreiben mich unterwinde.

§. 32.

In disem Absehen gienge ich zu Alt-Cairo den 3. Septembris 1714. abermal unter Segel auf einem kleinen Fahrzeug/ so einem Arabischen Fürsten zugehörte/ welcher über *Doüer Der*, *Abutischa*, *Settefe* und mehr andere Dörffer selbiger 75. Stund von *Cairo* entferneten Gegend zu gebieten hat. Sein Hauß-Hofmeister *Mallem-Fam*, ein halb-Catholischer Copte, mein ohne dem vertrauter Freund hatte mich eigends zu sich eingeladen/ damit ich mit Artzney-Mittel ihn von einem alten Zustand befreyete : damit er nun meine Einwilligung desto gewisser erhielte/ hat er versprochen mir eine Gelegenheit/ daß ich die berühmte Martyr-Kirchen zu *Assena*, welche in der Tieffe von *Said* ligt/ besuchē könte/ zu verschaffen.

Di

Diß ware sonder Zweiffel ein schöner Vorwand denen Ketzern in Ober-Egypten ohne Geschrey unter einem andern Nahmen den wahren Glauben zu verkünden.

Ich erwehlete zu meinem Reis-Gefährten einen von Alepo gebürtigen Armenier Nahmens Michaël. Nachdem wir den 3. Herbstmonat mit günstigem Wind Nachmittag vom Land gestossen hatten/ befanden wir uns den andern Tag vor Sonn-Aufgang nahe bey der Statt *Benisuef*: allwo meine 20. Schiffs-Mitgenoßene ein auf uns loßgeloffenes kleines Raubschiff mit Flintenschussen und entsetzlichem Zettergeschrey in die Flucht gejagt haben. Wir setzten unsern Lauff fort und liessen zu unserer rechten Hand das Dorff *Halabia*, wie auch die zwey große Flecken *Bebé* und *Fechné*, item das Dorff *Abuscherscbe* samt der Statt *Menia*, so etliche aber ohne Grund für das alte Thebæ ausgeben; sie ligt fünf und viertzig Stund von Cairo. Zur lincken hingegen bliben *Scheik*, *Abu-Ennur* Abuscherſché, *Scheruna*, *Scherabia* und der Vogelberg stehen/ also genannt von der unzählichen Menge Vögel/ welche auf demselben ein seltsame Wald-Music ohne Unterlaß anstimmen.

§. 33.

Den 5. Septembris in der Fruhe stunden wir bey Saüadi oder *Suadi*, eine Meil oberhalb *Menia*, zwo Stund lang vor Ancker. Zu Suadi fahen die Grotten oder Grufften von Unter-Thebaide an. Nichts kan auf der Welt lustiger seyn/ als dise Gegend: ich betrachte gleich die unterschidliche Stellungen/ die ungleiche Reihen und seltsame Eingäng diser Hölen: oder die unermeßene Weite des Nili, welcher in einem Strom zwischen zwey beyderseits Kettenweis spehrenden Gebürgen daher fließt; derer eines gegen Osten/ das andere gegen Westen ihm allen Ausguß verbietet: oder die Menge unzählich vieler theils besegelter theils beruderter Schiffen/ so den Fluß bedecken: oder die unbeschreibliche Menge mancherley-Stätten und Meyerhöfen/ welche letztere da und dort zusammen genommen gleich denen Stätten prangen: oder die herrliche so wol mit Achatzi- als wilden-Feigen-Bäumen und Palmen dick-besetzte Wälder/ dero grüne Farb schöner/ als die krause Meerwellen/ in das Aug fällt: mit einem Wort/ Thebais ist ein irrdisches Paradeis/ welches einen Fremden/ so daßelbe betrachtet/ durch vielerley Anmütigkeiten gleichsam verzuckt: daß mich jetzt nicht mehr wundert/ wann die alten Römer so gern nach Egypten gereiset seynd/ damit sie ihre Sinne durch den Anblick solcher Wollüstigen Landschäfftlein ergötzten/ welche die Natur dergestalt wunderbarlich entworffen hat/ daß kein Mahler etwas gleiches ersinnen: kein Pemsel etwas lustigers vorstellen kan.

Obberührte Grotten erstrecken sich längst der Östlichen Seiten des Nili biß *Manfeluth*. Die unter denenselben befindliche Fläche ist ein wüstes Sand-Feld/ ein- und die andere Gegend ausgenommen/ auf welchen etliche Wohnungen anzutreffen seynd. Besagte Ebene ist nur ein halbe Stund breit/ nemlich von dem Gebürg an biß zu dem Nil-Fluß; hingegen ist das auf der Westlichen Seiten dises Stroms ligende Erdreich über die maßen fruchtbar und fünf oder sechs Stund breit/ biß es nemlich von dem Gebürg beschlossen wird.

§. 34.

Um die Sach deutlicher zu machen/ will ich Egypten kürtzlich vor Augen stellen. Der Nil-Strom fließt durch ein fünf biß sechs Meil (bald mehr bald weniger) breites Thal/ welches beyderseits von dem Gebürg eingeschränckt wird. Dises Thal ist fast durchgehends gegen Untergang weiter und fruchtbarer als gegen Aufgang. Ausserhalb des Gebürgs beyderseits ist nichts als Sand und Wüsten zu sehen: welche Ostwerts an das Rothe Meer/ Westwerts aber an das Königreich Barca reichen.

Da wir nun zu Wasser von Soüadi den 5. Septembris aufwerts gegen Mittag fortreiseten/ haben wir rechter Hand *Bini*, *Hassan*, *Ruda*, *Baïadia*, und 55. Meil von Cairo die Statt *Mellavi*, deßgleichen *Massara*, *Tarut*, *Escherif* (allwo der *Canal* Josephs einen Anfang nimmt) und *Missara* entdecket.

Den 6. Herbstmonat ersahen wir zum ersten mahl die Statt *Manseluth* zehen Stund ober *Mellavi*, hiernechst aber *Sellam*, allwo alle Häusser mit Zinnen/ mit Vogelstangen und Thürnen/ in welche sich die Tauben verbergen/ gecrönt seynd; dann alle Stätt und Dörffer so wol in Ober- als Unter-Egypten haben auf fast allen Häußern ihre Taubenschläge entweders auf dem Tach oder in dem Hof/ doch mit disem Unterschied/ daß die Tauben-Kefig in Ober-Egypten in einem viereckichten Thurn/ in Unter-Egypten aber in unterschidlichen oben zugespitzten runden Thürnlein bestehen. In dem Saïda-Gebiet gilt und gehet das Sprichwort/ daß ein wolhabender Vatter seine Tochter keinem solchen Jungen Gesellen zur Ehe geben werde/ der in seinem Hauß keinen Taubenschlag hat.

Von Sellam fuhren wir Monkabat, die Statt Siuth (so 70. Stund von Cairo entfernet ist) samt dem Fleck Kathia vorbey/ und kamen noch den gemeldeten 6. Herbstmonat bey Abutischa, drey Stund von Siuth zu stehen.

Der obgedachte Arabische Fürst Nahmens Hamed Abuaith, so diser Gegend regiert/ ware zu *Der*, dessen Haußhofmeister oder Verwalter aber lage zu Setteſé kranck/ sein Bedienter/ damit er ihm die Zeitung meiner Ankunfft dahin brächte/ hat drey Stund müßen in dem Wasser wat-

watten / bald biß an den Gürtel / bald biß an den Halß. Allein die Egyptier seynd schon gewohnt in dem Wasser eben so leicht / als auf dem Land zu reisen; dañ sie wissen alle Schlich und Weeg / alle Seichten und Tieffen: welches auch sehr nöthig ist; angesehen der Nilus sechs Monat lang / da er immer zu- oder abnimmt / dise Flächen überschwemmet / nemlich von dem Julio biß in Decembrem. Besagter Bediente kame den andern Tag mit einem Plattschiff zuruck / auf welchem wir hinüber gefahren und Abends zu Settefé gewesen seynd. Gleichwie erwehnter Hofmeister meiner sehnlich gewartet / also hat er mich auf das höflichste empfangen / zumalen als ich ihm die verlangte Artzney-Mittel zustellete / folgends aber auf meine Bitt mir erlaubt die Christen deßelben Orts zu besuchen und meine Mission zu verrichten. Ich verfügte mich erstlich zum Pfarrer von Settefé, wie ich ebenfalls zu Abutischa gethan hatte. Ich merckte bald / daß diser Priestern einer so ungelehrt und tumm seye wie der andere. Ich hab zu Abutischa einen dergleichen Seelsorger angetroffen / der nur 20. Jahr alt ware / welchen sein Vetter / der Bischoff desselben Orts im sibenzehenden Jahr seines Alters zum Priester geweyhet hatte / wiewol er das Evangelium auf Arabisch nicht lesen / noch in seiner Muttersprach die Psalmen singen könte. Die Geistliche von Settefé geben theils Speicher-Schreiber ab / da sie nemlich die Rechnung über die Kornhäußer führen / in welchen das Getreid die Bohnen und Linsen bewahrt werden: oder aber dern in Egypten häuffigen Oehlmühlen Sorg tragen. Woraus ein jeglicher schließen kan / wie unwissend mithin auch unfähig solche Priester seyen das Volck zu unterrichten / einfolglich die Noth allerdings erfordere Missionarios dahin zu senden / welche so wol die Hirten als Schäflein in dem Glauben unterrichten.

Was das Oehl betrifft / muß ich kürtzlich anmercken / daß in Egypten kein anders Baum-Oehle zu finden seye / als welches entweder aus Syrien oder Griechen-Land dahin gebracht wird. Dann die Oliven-Bäum seynd in Egypten was seltsames. Darum bedienen sich die Inwohner so wol zum Brennen als zu denen Speißen eines andern Oehls / welches aus *Sessam* (Zuchart oder Sesemkraut) gemacht und *Sireſch* das ist / Liecht-Oehl genannt wird: oder aus *Carthamen*, so auf Arabisch *Zeit-helu*, das ist Süß-Oehl: oder aus Lein-Saamen / so in Arabischer Sprach *Zeit-har*, das ist / Krafft-Oehl: oder aus wilden Salat-Körnlein erpreßt wird und bey denen Arabern *Selſcham* heißt. Zuweilen werden zweyerley solche Oehl-Saamen auf der Oehl-Kelter vermischt. Das Baum-Oehl / so auf Arabisch *Zeit-thaieb* / das ist Edel-Oehl benahmet wird / ist in dem Saider-Land nicht leichtlich anzutreffen.

Ich habe zu Abutischa und Settefé mit der Kinderlehr angefangen / in disem Absehen aber die Jugend bald in der Schul / bald in des Hofmeisters Mallem-Fam Hauß versammelt: gleichwie nun diser in denen Catholischen Wahrheiten zimlich wol unterrichtet und sonst ein verständiger Mann ware; also hat er mir geholffen die Priester und die Aeltesten Männer besagter zwey Marckflecken ihrer Irrtümer überzeugen: unter welchen der gröbste die Tauff betrifft / indem sie die neugeborne Knaben / welche vor dem viertzigsten / und die Mägdlein / so vor dem achtzigsten Tag nach ihrer Geburt sterben / nicht tauffen / sonder bloß allein mit dem Tauff-Oehl zwey und viertzig mal salben; weil bey ihnen außer der Kirch und vor solcher Zeit dises H. Sacrament zu ertheilen verboten ist. Einen dermassen verdammlichen Mißbrauch abzubringen hab ich mich in Ober- und Nider-Egypten äusserst bemühet und in allen Winckeln und Häußern nicht unterlassen jene Wort Christi auszuruffen: **Es seye dann Sach / der Mensch werde aus Wasser und dem Heil. Geist wider geboren: so kan er in das Reich GOttes nicht eingehen.** Joan. am III. Cap. Etliche wolten sich zwar mit denen Worten des H. Jacobi, da er von der letzten Oehlung redet entschuldigen und diser die Krafft der H. Tauff zumessen: allein ich hab ihnen erwisen / daß Christus der Herr die Tauff nur ungetaufften Heiden und zwar in Wasser / nicht in Oehl: der heilige Jacob hingegen aus Göttlicher Einsetzung die letzte Oehlung nur getaufften und zugleich krancken Christen nicht in Wasser / sonder in Oehl vorgeschriben haben. Es kame auf das an / daß wir die Text der H. Schrifft / ich aus meiner / sie aber aus ihrer beyderseits Arabischen Bibel aufgeschlagen und Text gegen Text gehalten haben / mit unterschidlichem Ausgang; dann diejenigen aus ihnen / welche anderen an gelehrter Aufrichtigkeit vorgehen / haben mir allerdings recht gegeben und einen so schädlichen Fehler zu verbeßeren versprochen: andere hingegen / die mit einem härtern Sinn und dickerer Hirnschaale begabt seynd / gleichwie sie meine Beweisungen zu begreiffen nicht im Stand waren / also haben sie blinderdingen bey ihrem alten Gebrauch zu verharzen sich entschloßen.

§. 35.

Indeßen erweckte der Teuffel wider mich ein anderes gar gefährliches Ungewitter / welches anzuführen ich allhier nicht umgehen kan. Zwey Christen von *Der* (welche mich sämt meinem Reis-Gespan zu Abutischa gesehen) hatten dem Arabischen Land-Fürsten *Hamed Abuaith* weiß-gemacht / daß zwey Francken / beyde in der Schwartz-Kunst statliche Zaubermeister zu Settefé aus keiner andern Ursach ankommen wären / als damit sie beyde Ufer des Nil-Fluß vernagelen und spehren / durch dise Hexen-Nägel aber den Ausguß des Stroms und

und die Uberschwemmung der Ebene / an welcher die Fruchtbarkeit samt dem Heil des Lands hangt / hintertreiben.

Dem Fürst machte dise Inzüchtigung samt dem vermuteten Unheil seines Gebiets so bang / daß er sich an uns villeicht wurde vergriffen haben / wann nicht zu allem Glück eben zur Zeit / als die Klag vorgetragen wurde / ein Soldat von Cairo wäre zufällig gegenwärtig gewesen und den Fürsten versichert hätte / daß wir ehrliche Leut seyen / die er zu Cairo nicht allein gesehen / sonder auch gekennet habe; er sprache also für uns gut und bezeugte / daß wir aus keinem andern Absehen dahin kommen wären / als damit wir jederman ohne Unterschied gutes thuen. Der Lands-Fürst nahme solche Bürgschafft an. Der Kriegsman besuchte und erzehlte uns zu Settefé disen gefährlichen Handel. Wir aber prisen die Göttliche Vorsichtigkeit und sagten unserm Vorsprecher für sein unverhofftes Freundstuck Danck. Die Grund-Ursach einer dermaßen schwartzen Verleumdung ist der in dem Landstrich *Saïd* vestgeglaubte Wahn / daß die Europæer gute Chymisten / Schatzgraber und Zauberer seyen.

Ich hab zu *Settefé* mit Predigen / Zureden / Unterweisen und dergleichen Apostolischen Bemühungen mich zehen Tag verweilet; ich wurde noch länger allda verbliben seyn / wann ich größern Frucht geschöpfft hätte. Allein es ist an disen Copten, welche alle andere an Hartnäckigkeit weit übertreffen / Saltz und Schmaltz / Hopfen und Maltz verlohren. So gar mein bester Freund und Bewirther / der Fürstliche Hofmeister *Mallem-Fam*, obschon er die Catholische Wahrheit greifflich erkannt hatte / wolte sich aus menschlicher Ehrforcht dannoch nicht bequemen / solche mit Abschwörung der Dioscorischen Ketzerey offentlich zu bekennen. Darum verließe ich den 19. Septembris dises halßstärrige Volck und beutelte über daßelbe den Staub von meinen Füßen ab.

§. 36.

Da nun das gantze von dem Nilus überschwemmte Land unter Wasser stunde / verfügte ich mich auf eine erhobene Rippen deßen Ufers und erwartete daselbst ein vorbey fahrendes Schiff / welches den 20. Herbstmonat angeländet und mich an den Bord genommen hat. Wir giengen mit anbrechendem Tag aufwerts oder gegen Suden unter Segel. Ich ware mit Geleits-Brieffen so wol für die Statt Aſena als andere Oerter meiner Reise versehen. Wir sahen auf der rechten Hand die Flecken *Kimam*, *Selamun*, *Themæ* (allwo ein Caſchef oder Commendant anzutreffen ist) weiter hinauf aber Kum elárab, Melachta, Schatura, Scheik-Zeineddin und Tata, welches gleichergestalten seinen Caſchef hat und von Cairo 90. Stund Weegs entlegen ist. Zur lincken ließen wir die alte halbzerfallene Statt *Ko* ligen / welche wegen einem wüsten heidnischen Tempel berühmt ist. Auf beyden Ufern gibt es etliche erhobene Aecker / welche mit Dammen wider des Nil-Fluß Ausgüß verwahrt seynd / damit deßen Gewässen dem *Dora*-Korn / das ist / dem Indischen Hirs nicht schade.

Der Dora wächst auf einem acht- biß zehen-Schuhe hohem / knöpfichtem und holtzartigem Stengel / so dem Rohr gleich sihet. Er tragt sein Korn auf der Tolder / oder in einem eintzigen auf der öbersten Spitz stehendem Strauß / aus welchem Baueren-Brodt gemacht wird. In dem Winter- und Christmonat ist er zum Schnitt zeitig. So bald er beginnet vollkommen zu werden / pflegen junge Knaben um denselben auf eigends hierzu aufgeworffenen Wasen-Häuffen mit Gerten in der Hand Schildwacht zu stehen / und die Vögel theils mit ihrem Geschrey / theils mit zusammen geschlagenen Stangen zu vertreiben: womit dieselbe biß zur Erndzeit anhalten.

§. 37.

Den 21. Sept. 1714. zwey Stund vor Tags ließen wir uns in dem Hafen von *Akmin* an das Land setzen. Akmin ist eine sehr feine auf der Oestlichen Seiten des Nili erbauete Statt 95. Stund von Cairo. Sie wird von dem *Emir Haſſan* beherzschet / welcher gute Zucht und die Straſſen sicher hält. Die Christen haben daselbst eine Kirch / so in gantz Egypten die schönste ist. Des Orts Bischoff wolte mir nicht erlauben in derselben Meß zu lesen; weil meine weiße Hostien / die ich ihm gezeigt hab / zu Cairo gebacken / einfolglich zu alt / und nicht Canonisch wären; worab ich mich um destoweniger geärgert hab / je besser ich wußte / daß die Coptische Priester kein Brodt in den Fronleichnam Christi verwandeln dörffen / welches nicht aus dem Ofen frisch auf das H. Altar gebracht und in der Kirch selbst gebacken wird. Darum hab ich in meiner Herberg auf einem Bettstein oder Portatili Meß gelesen.

Ein Miſſionarius muß wegen der ungestümmen Tumheit dern Coptischen Priestern den Muth nicht sincken lassen / sonder ihre Härtigkeit durch sein langmütige Gedult erweichen: ihnen öffters das H. Evangely-Buch aufschlagen / welches sie in hochen Ehren haben / und eine Wahrheit denenselben öffters widerholen / ohne das geringste Zeichen einer Verächtlichkeit von sich spühren zu lassen.

§. 38.

Ich hab mich auf Ersuchen des Frantzösischen Conſuls von Cairo, des Herrn Maire wegen der beruffenen Schlang von Akmin fleißig erkundiget und zwar bey meinem Haußwirt / der ohne Widerrede unter allen Copti-

schen Priestern in Ober-Egypten der Gelehrteste ist. Dise Schlang / sprach er / heißt Haridy, von welcher nicht allein die Türcken / sonder auch die Christen glauben / daß sie von demjenigen Teuffel besessen seye / so die ersten siben Männer der *Sara*, des jüngern *Tobiæ* Eheweibs / erwürgt hat. Die Haubt-Ursach dises Wahns beruhet auf dem / daß / nachdem dise Atter *Haridy* in Gegenwart des Emir oder Land-Fürstens in einem Bad zu Stücken zerhauet / und dise unter einen gewißen Deckel waren gelegt worden / dieselbe nach zwey Stunden von dem Todt wie unverletzt erstanden ist. So viel hiervon der Priester / aus wessen und anderer Leuten Erzehlungen ich unschwer abgenommen hab / daß dises und andere dergleichen der Schlang Haridy angedichtete Wunderwerck nichts anders seyen / als Kunstreiche Ränck eines sicheren Türckischen Taschenspihlers / welcher etliche große Attern auf einem nahen Berg von Romelia abrichtet / damit er denen fremden Wanders-Leuten alles glaubwürdig vorstelle / was von der Atter *Haridy* erzehlt wird.

Man wollte mich bereden besagten Berg zu besteigen und den Augenschein selbst einzunemmen: allein ich hab mich dessen entschuldiget mit der Versicherung / daß / wer derley Wunder zu sehen verlangt / solche zu Cairo auf dem Platz Romelia gegen dem Schloß über zur Genüge betrachten könne: allwo einige Taschen-Spihler und Gauckler mit ihren zamen Schlangen allerhand Seltsamkeiten vor Augen stellen / mit solchen aber niemand / als die Narren betriegen. Ich entsinne mich in dem Luciano gelesen zu haben / daß Alexander Abonoticus zu Zeiten Kaysers Marci Aurelii zwo große aus Macedonien hergebrachte Schlangen / mit welchen er allerhand Wunderpossen spihlete / ernehrt habe. Diß seye von der Schlang Haridy gnug geredet.

Ich hab die fünf biß sechs Tag meines Auffenthalts zu Akmin denen Christen aus meinem Evangely-Buch ohne Unterlaß bald dises / bald jenes vorgelesen und ausgelegt. Wann der Bischoff / den die zeitliche Ehr / gleichwie andere mehr / hiervon abschröckt / das Hertz nähme sich Catholisch zu erklären / wurden ihm seine Schäflein hurtig nachfolgen.

§. 39.

Vor meinem Abzug wolte ich dem vornehmsten Mebascher, das ist / dem Obrist-Hofmeister und Geheimschreiber des Emir aufwarten / welcher mir sonderbare Freundschafft und Hulde bezeugt hatte. Seiner Herrn Brüdern einer führt den Nahmen eines gewißen Martyrs / deßen als eines Heiligen Meldung ich nirgend / dann allein in dem Coptischen Martyr-Buch gelesen hab. Gedachter Edel-Bruder heißt *Pilatus* also genannt von demjenigen Römischen Landpfleger in Judæa, welcher unter Kayser Tiberio Christum den HErrn wider seinen Willen und Gewissen zum Creutz verdammt hat; maßen die Copten nach Anleitung ihrer Falschen Kirchen-Geschichten gäntzlich glauben / daß diser Gottsmöder strenge Buß gewürckt / und nicht allein die H. Tauff / sonder auch die Martyr-Cron empfangen habe. In der Nacht zwischen dem Carfrey- und Samstag wird jetzterwehntes Mährlein als ein gewiße Sach bey offentlichem Gottsdienst in denen Coptischen Kirchen abgelesen / gleichwie ich darbey gegenwertig mehrmal erfahren hab.

Den 26. Septembris setzten wir uns wieder zu Schiff und ließen *Subasch* unter Weegs weit auf dem Westlichen Ufer ligen. Zwo Stund hernach ländeten wir zu Mamschia glücklich an / welches gleichfalls auf dem Gestatt des Nil-Stroms gegen Abend stehet. Beyde jetztberührte gewaltige Marckfleck seynd jeglicher mit seinem absonderlichen Caschef oder Burg-Vogt versehen. Wir stigen zu Mamschia an das Land. Die Christen führten mich auf den Haubt-Platz; auf welchem ich wider Vermuthen nicht gar viel Leut angetroffen hab. Doch brachte ich in kurtzer Zeit ein zimliche Schaar Zuhörer zusammen / und hielte für die Jugend zwar Kinder-Lehren / für erwachsene Personen hingegen Unterweisungen / dergestalt / daß ich alle mir von dem Schiffer vergönnte Weil wol angewendet hab. Mittler Zeit versahen sich meine Reis-Cameraden mit *Nedé*-Teig / den man zu *Mamschia* allein feil hat / von welchem der Ort auch *Mamschia el Nedé* benahmet wird. Gemeldeter Teig wird aus Korn gemacht / indem man dasselbe etliche Täg mit Wasser besprengt und keimen läßt / nachgehends aber trücknet und in der Mühl zerreibet: der Gries oder das Mehl wird folgends in einem Keßel mit Wasser so lang eingesotten / biß endlich ein über die maßen süßes und wohlgeschmackes Confect daraus wird / wiewol weder Zucker noch Hönig darzu kommt. Die Inwohner achten es hoch und genießen daßelbe mit Lust.

§. 40.

Gegen Abend stoßten wir von Mamschia ab / und kamen vor Tags in den Haafen von Schirsché, so des Lands Saïd Haubstatt auf dem Westlichen Ufer des Nili, hundert Meil von Cairo ist. Aber wir haben zu unserm Unglück hierselbst den neuen Caschef von *Assena* angetroffen / welcher sich einschiffte / damit er sich dahin verfügen und sein Amtsstelle in Besitz nehmen mögte. So bald derselbe uns erblickt / ließe er mit etlichen Schützen auf uns Feuer geben / auf daß er uns hierdurch nöthigte ihn zu begleiten und einen Theil seines Plunders auf unserm Fahrzeug ihm nachzuführen. Da mußten wir einer stärckern Macht weichen und hinter seinen

ner herein fahren. Zehen in zwey Treffen abgetheilte Last-Schiff gaben ihm das Geleit: er aber saße auf seinem Galiot in der Mitte / und ließe gleich einem kleinen Admiral wacker die Trummel rühren / welche man von weitem gehört hat. Dises Herrn-Rechts maßen sich alle *Caschefen* an / so offt sie auf dem Nil-Fluß reisen: allein die Kaufmans- und andere Frey-Schiff bedienen sich eines Gegen-Rechts / indem sie schnell-läuffig die Flucht ergreiffen / so bald sie deroselben Flaggen und Wimpel / welche der Galiot dem Caschef zu Ehren fliegen läßt / von weitem wahrnemmen: aber die Umstände haben uns dergleichen Vortheil verboten.

§. 41.

Wir seynd rechter Hand *Bardi* vorbey gefahren / welches der Botmäßigkeit eines gewissen Arabers / Nahmens *Mahemet Abu Juseph* unterworffen ist / dessen Herrschafft sich ebenfalls über *Beliené* und über *Scheik Esseid* erstreckt / allwo man rothe und zwar die besten Datteln / so das Land hervorbringt / an den Bäumen antrifft. Hierauf haben wir gegen Beliené über Ancker geworffen und vor solchem übernachtet. In aller Fruhe warden wir durch das Getöß einer Leichbegängnus aufgeweckt / mit welcher es folgender Gestalten hergangen ist.

Der todte Cörper ward in einer absonderlichen Bahr von mehr Männern auf der Schulter getragen. Die Anverwante und Freund des Gestorbenen umgaben Ehrenhalben die Leich / welcher ein lange Reihe Frauen-Zimmers nachfolgte / alle mit langen und weißen Schleyern überdeckt / so biß auf die Erde reiheten. Doch ward ihr Zug da und dort durch einige Rotten Täntzerinnen / die eigends hierzu bezahlt werden / unterbrochen. Dise Gaucklerinnen schnaltzten mit ihren Fingern / oder spihleten unter währendem Hupfen und Singen auf Casconetlein: andere hingegen seufftzeten / heuleten und weineten nicht anderst / als wolten sie verzweiffelen: solcher Unterschied machte ein seltsames Klapper-Spiel. Die nechste Bäslein und Blutverwanntinnen / welche größern Schmertzen vor andern bezeugen wolten / weltzten sich alle Augenblick auf der Erden herum: sie fasseten gantze Händ-voll Staub / und streueten solchen auf ihre Häubter. Die Mutter des Todten samt ihren Gefährtinnen stige hinab an den Rand des Nil-Stroms; sie nahmen allda Schlamm / Erden und Wasser: mischten alles zu einem Koth unter einander / und besudelten damit zu Bezeugung eines untröstlichen Leids ihre Köpf und Schleyer. Da fiengen einige von neuem an zu heulen und zu brüllen / andere hergegen zu tantzen und zu singen. Niemals hatte ich ein dergleichen aus Freud und Leid vermengtes Schauspiel gesehen / aber bald vernommen und demnach öffters durch eigenen Augenschein erfahren / daß alle Mahometaner in Ober-Egypten auf solche Weise zum Grab gebracht werden.

Den 28. Septembris ließen wir zur rechten *Bhascheura* und *Hu*, derer jedes seinen besondern Caschef hat. Der erstere Ort / so hundert zehen Meil von Cairo ligt / wird durch einen Arabischen Landherrn Nahmens *Hamet Abu Juseph* regiert. Der andere aber / so zwey Meil weiter hin ligt / hat ein um etwas erhobenen Freythof / auf welchem nicht allein die Todten deßelben Flecks / sonder auch die von Bhascheura und andern herum ligenden Dörffern dernwegen begraben werden; weil ihr Erdreich zu nider / mithin ein geraume Zeit des Jahrs überschwemmet und zum Graben untauglich ist.

§. 42.

Den 29. Dito erblickten wir auf unserer Lincken Käffer, Fo (eines Caschef Sitz) Samatha, Kena (allwo abermal ein Caschef wohnet) hundert und achtzehen Stund von Cairo. Zu Kena ist ein Haubt-Niderlag / von wannen die Waaren nach dem Rothen Meer geführt und auf dessen Kisten zu *Cosseir*, vor Zeiten *Berenice* genannt / abgeladen werden. Die Menschen-Handler von Nubien bringen ein Menge schwartzer Sclaven dahin / welche sie folgends in gantz Egypten hin und wider verkauffen.

Gegen Kena hinüber auf dem Westlichen Ufer des Nili stehet Dendera, ehedeßen Tentyris, damals ein Bischoffliche / wegen der nahegelegenen Insel Tabenna sehr berühmte Statt / auf welchem Eiland der H. Pachomius sein vornehmstes Closter gehabt / und von hinnen öffters nach Dendera kommen ist.

Zimlich weit von diser Statt ist ein Alt-Heidnischer über die maßen hoher und großer Tempel zu sehen / welcher nach Bezeugnus eines Arabischen Geschicht-Schreibers so viel Fenster hat / als Täg im Jahr seynd: ja er schreibt / dieselben wären dergestalt eingerichtet / daß ein jegliches einen Staffel in dem Thier-Kreiß (unum gradum Zodiaci) vor Augen stelle / oder / deutlicher zu reden / daß eines nach dem andern gantz allein die Sonnenstrahlen in das Götzen-Hauß hinein werffe. Ich hab es nicht gesehen. Bey Dendera ein **Dom-Wald** / oder ein mit wilden **Dattel-Bäumen** prangender Forst. Solcher Stamm / welcher in Egypten nur auf der Straßen zwischen Schirsché und Nubien anzutreffen ist / hat vor allen andern Bäumen diß besonder / daß er sich in zwey Stämm abtheilt / derer jeglicher sich abermal in zwey andere / auch dise widerum in zwey dergleichen / und also immer weiters so lang entscheiden / biß alle oberste Dölder in der Höhe einander Wassereben gleich stehen. Die oberste Aeste allein tragen Laub wie Palm-Blätter. Die Frucht hat mit des Baums Rinden einerley

ley Farb und ist so groß/ als ein kleiner Granat-Apfel/ deroselben Fleisch aber so hart/ daß man es mit einer Axt kaum spalten mag. Doch beissen es die Bauren mit ihren noch stärckern Zähnen auf und geniessen dises Obs mit sonderbarer Wollust. Es wächst Schockweis mitten auf denen Aesten nicht mit dem Laub/ sonder um etwas tieffer. Der Kern dienet zu Handhefften. Es ist kaum zu sagen/ wie herzlich und anmütig bedeuteter Dom-Wald in das Aug falle.

§. 43.

Nichts destoweniger ware uns bey der Sach nicht wol wegen der Knechtischen Dienstbarkeit den Land-Vogt von Assena zu begleiten: aber unser Schiffer erdachte ein Mittel sich derselben zu entschlagen: als er samt seinem Schiff um Mitternacht von dem Schwader sich unvermerckt abgesöndert/ heimlich mit uns die Flucht genommen und mit dem Tag in dem Haafen von Amnud vier Stund von Kena ankommen ist. Diser Fleck nebst der gantzen Gegend stehet unter der Herrschafft eines Arabischen Fürsten Nahmens Joseph, ein Sohn des Land-Vogts von Bhascheura ist; beyde seynd gleich allen andern in Egypten sitzhafften Arabischen Fürsten und Herrn/ dem Pascha und der öbersten Türckischen Raths-Versammlung zu Cairo unterworffen.

Mein erster Gang zu Amnud oder Abnud ware in die *Schuné*, das ist/ in das allgemeine Kornhauß. Dergleichen Schunen seynd nichts anders/ als grosse verschlossene Höfe/ in welchen das Korn und die Hülsen-Früchten Hauffenweis auf dem Boden in freyer Lufft ligen. Kleine Knaben stehen allda gegen Bezahlung ewig Schildwacht und vertreiben die von allen Seiten einfallende Vögel/ von welchen sie aber vielmahlen abscheulich hintergangen werden; weil dise gleich denen Araben ihnen das Recht und Freyheit zu stehlen nicht benemmen lassen.

Da ich hierauf ein Christliche Lehr zu halten anfahen wolte/ bin ich von einer Schaar Coptischer Schreiber-Purschen umgeben worden/ welche mich unsers Glaubens und Kirchen-Gebrauchs wegen/ weil solche von denen ihrigen unterschiden seynd/ zur Verantwortung gezogen haben. Maßen aber aller Wortstreit mit dererley ungelehrten Leuten um sonst ist; als hab ich mich begnügt das Evangely-Buch aufzuschlagen/ und ihnen aus demselben diejenige Text aufzuweisen/ durch welche ihre Irrtümer und läppische Gebräuch geschlagen werden. Sie bezeugten mir unter andern/ ihnen käme ärgerlich vor/ daß wir Lateiner das heilige Feuer *Nur* genannt verachten/ welches alle Jahr/ wie sie vorgeben/ von dem Himmel in das H. Grab Christi zu Jerusalem herb fällt und die Kertzen oder Lampen in demselben anzündet.

Wobey zu wissen/ was Fulcherius von Grenoble, so des Königs von Jerusalem Balduini I. Caplan gewesen/ von besagtem H. Feuer erzehlet/ und was in denen Augen alles damals versammelten Volcks sich zugetragen hat. GOtt/ spricht er/ um das Grab *Jesu Christi* zu ehren/ und den Glaub dern Christen zu vermehren/ ließe an dem H. Carsamstag eine sichtbare Feuerflamm vom Himmel in das H. Grab herunter fahren/ welche die Tags vorher gewönlicher maßen ausgelöschete Lampen angezündet/ und hierüber gar offt in der Kirch so lang hin und her geflogen ist/ biß sie auch die übrige allda befindliche Ampeln angesteckt hatte. Er fügt hinzu/ GOtt habe einstens erwehntes heilige Feuer nicht am Carsamstag/ sonder erst an dem H. Oster-Fest/ und zwar nicht ehender herab geschickt/ als biß hochgedachter König/ der mit allen Christen Baarfuß überlaut betend herein gienge/ einen Umgang samt seinem Hof und allem Volck angestellet/ hierdurch aber mit vielem Heulen/ Weinen und Anflehung Göttlicher Barmhertzigkeit den Himmel erweicht hatte.

Baronius und Spondanus thuen dises himmlischen Feuers/ als einer ungezweiffelten Sach Meldung/ ohne uns sagen zu können/ wann es angefangen oder aufgehört habe. So viel weiß man/ daß zu Zeiten Königs Balduini II. daßelbe noch seye gesehen worden. Mehr Geschicht-Schreiber haben vor Baronio von solchem geredt und es eben so gern geglaubt/ als andere in der H. Schrifft vermerckte Wunder-Feuer/ welche entweder die Brant-Opfer oder gottlose Leut verzehrt haben.

Pabst Urbanus II. hat Anno 1095 an dem Kirchtag oder in dem Concilio zu Clermont durch Anführung dises Wunders die Christliche Fürsten in einer Predig angefrischet ihre Macht miteinander zu vereinigen und das heilige Land/ in welchem ein so wunderbarliches Zeichen sich ereignete/ durch Christliche Waffen zu eroberen.

Wahrscheinlich ist/ daß es bald nach dem Todt dern ersten Königen von Jerusalem nachgelassen habe/ da ihre Nachfolger samt dem untergebenen Volck von der Christlichen Gerechtigkeit in ärgerliche Laster abgefallen seynd.

Die Copten geben zwar zu/ daß offtbesagtes Miracel eine Endschafft genomen habe; allein ihre Priester/ Bischöff und der Griechische Patriarch bethören aus Geitz den gemeinen Mann/ und machen ihn glaubend/ das alte Wunder geschehe/ wie vorhin/ noch zu unserer Zeit/ damit nemlich viel tausend ihrer Christen sich zu Jerusalem am Carsamstag aus heiligem Vorwitz versammeln und daselbst ihnen so viel opferen/ als sie nöthig haben nicht allein sich samt denen Ihrigen zu ernehren/ sonder auch denen Türcken den behörigen Tribut abzustatten. Einige aus unsern Missionariis haben mit

mit eigenen Augen gesehen / was ich jetzt erzeh-
len wird.

Schon am H. Carfreytag werden die Kirch-Thür in dem Tempel des H. Grabs eröf-
net. Das Volck laufft alsdann hauffenweis
hinein ; ein jeglicher / der andern vorkommt /
streckt ein geflochtene Decken auf der Erden
aus / und bleibt über Nacht auf derselben ligen.
Am Carsamstag vermehrt sich der Hauffen über
die massen / mit solchem aber auch die Unord-
nung. Dann so bald es Tag wird / dringen
unzählich viel junge Pursch in gedachte weit-
läuffige Kirch / und fangen an um das H. Grab
herum zu lauffen / zu schreyen / zu singen / zu
springen und zu tantzen. Hieraus entstehet
erstlich ein Gezänck und Hader / nachgehends
aber eine Schlacht / indem einer den andern mit
Fäusten schlagt oder mit Füßen stoßt. Die
Türcken mischen sich in das Spihl / sie tretten
in die Kirch / und schlagen rechts lincks mit gro-
ßen Brügeln darein / biß Fried wird. Einen
Augenblick hernach gehet der Streit von neuem
an / die Türcken straffen wieder ab. Diser Rauff-
Handel währet so lang / biß der Umgang endlich
seinen Anfang nihmt; da die gesamte Geistlich-
keit in einer langen Reihe aus dem Griechischen
Chor heraus ziehet. Etliche Karmesin-rothe
denen unserigen fast gleiche Fähn gehen voraus:
hinter solchen folgen etliche sehr dicke und hoche
Oster-Kertzen / welche / gleichwie die Fahn / von
Geistlichen getragen werden / so in zwo Zeilen
nebst einander langsam daher marschieren: alle
seynd mit langen Kirch-Röcken von unterschid-
lichen Farben gekleidet / welche sie auf der Erde
nachschleppen. Diser Aufzug macht ihnen ein
so schönes als prächtiges Ansehen. Nach de-
nen geringern Geistlichen erscheinen die Diaco-
ni, die Priester / Bischöff und Ertz-Bischöff / alle
mit kostbaren aus Goldstuck gewürckten Ve-
sper-Mänteln / so vornen zugenähet seynd / an-
sehnlich geziert / ausgenommen die Diaconi, die
ihr sonderbare Tracht haben.

Die Griechische Geistlichkeit / als die edle-
re und zahlreichere hat den Vorzug: nach ihr
aber die Armenische: disen folgen die Syrier,
Copten, Georgier und Abyssiner. Der Grie-
chische Patriarch macht den Schluß und gehet
als Oberhaubt der letzte. Er hat einen aus
reichem Zeug gemachten / mit guldenen Blu-
men gestickten Rock an / über solchen aber tragt
er einen vornen erhobenen kostbaren Vesper-
Mantel oder Chor-Kappen / so von zwey Bi-
schöffen / die ihm zu beyden Seiten gehen / ge-
halten wird. Auf dem Haubt hat er eine Päbst-
liche Mütze / doch um etwas niederer / als die
Römische: in der lincken Hand aber einen Bi-
schoff-Staab / und in der rechten ein kleines
Creutz / mit welchem er das Volck ohne Unter-
laß segnet. Mehr Bischöff und Diaconi, die
ihn rings herum einschließen / beräucheren ihn
mit Rauchfäßern ohne Unterlaß. Die Pro-
cession ziehet in diser Ordnung drey mahl um
das heilige Grab / da die Geistlichkeit unaufhör-
lich zu gleicher Zeit singet: *Eleison, Eleison*, das
ist: **Erbarme dich / erbarme dich** / ohne ein
anders Wort hinzu zusetzen.

Zu Ende des dritten Umzugs begibt sich
der Griechische Patriarch mit einem Armeni-
schen Ertz-Bischoff / den sein Patriarch hierzu
benennet / gantz allein in das H. Grab hinein.
Sie verrigeln hinter ihrer die Thür / damit kein
Mensch wisse / was sie darinn machen. Einige
hierzu bezahlete Janitscharen bewahren dieselbe
und treiben die Leut zuruck: die Diaconi
und Priester / so bey dem Eingang auswen-
dig stehen bleiben / befehlen dem Volck mit lau-
ter Stimm zu singen und zu schreyen. Da
gehet das Heulen und Brüllen an / daß einem
die Ohren mögten abfallen. Der Patriarch
nebst dem mit ihm verspehrten Ertz-Bischoff be-
dient sich der Gelegenheit / und schlagt mit ei-
nem Buffer unter solchem Zettergeschrey / oh-
ne von jemand gehört zu werden / hurtig ein
Feuer / mit welchem er die in dem H. Grab be-
findliche Lampen anzündet / demnach aber mit
dem Ertz-Bischoff / jeglicher mit einem Büsch-
lein angezündeter kleiner Wachs-Kertzlein in
der Hand heraus in den Tempel zuruck kehrt.
Der Patriarch steigt auf ein bey der Grabthür
stehendes Altar: die Diaconi greiffen ihm un-
ter die Arm: ein jeglicher aus dem Volck laufft
mit einer Kertzen hinzu / auf daß er dieselbe von
dem vermeinten Himels-Feuer anstecke. Schier
in einem Augenblick werden auf solche Weise un-
endlich viel Liechter angezündet / die weitschich-
tige Kirch aber mit einem Freuden-Rueff ange-
füllet / welcher von allen Seiten erschallet / in-
dem alle und jede das neue vom Himmel herun-
ter geschickte Feuer ehrbietig anbeten. Zu di-
sem ersten Mirackel fügen sie noch ein anders /
vorgebend / gedachtes himmlische Feuer pflege
nur zu leuchten / nicht aber zu brennen; und
dannoch halten sie es weit von ihrem Kinn / da-
mit sie ihre lange Bärt / wie öffters geschihet /
nicht verbrennen oder sengen.

§. 44.

Jetzt kehre ich von disem Ausschweiff zu-
ruck nach *Amnud* in Egypten / allwo / wie ob-
stehet / eine Rott Coptischer Schreiber mir nebst
andern Sachen auch vorgeruckt hat / daß wir
das erwehnte heilige Feuer nicht verehren. Als
ich beschäfftiget ware ihnen die Nichtigkeit dises
eingebildeten Wunderwercks / aus welchem die
Lateiner und Türcken ein Gespött machen / zu
beweisen; hat sich ein große Schaar Christen
bey mir versammlet; denen ich vor allem be-
deutete / daß ich selbst sie habe wollen heimsuchen /
um zu sehen / ob sie in dem Glauben ihrer ur-
alten Vor-Eltern beharren und demselben nach-
leben. Alsdann begunne ich so wol Alte als
Junge aus dem Catechismo auszufragen / her-
nach aber sie in gewißen Stücken / wo es die

Noth erheischete / durch ein Anrede zu unterweisen / und etliche eingeschlichene Laster abzustraffen / von welchen mir etliche Catholische deßelben Orts / so andere in Tugend übertreffen / Nachricht ertheilt hatten. Sie nahmen alles mit Danck an / absonderlich Herr *Mallem Georgios Abu Schabaté* des Arabischen Landfürstens Oberster Rentmeister / der mich länger allda zu verharren auf alle Weise bereden wolte. Aber mein Weeg gienge weiter.

Wir seynd die nechstfolgende Nacht nahe bey *Barud* vor Ancker stehen gebliben / so nur eine Stund von Abnud oder Amnud auf der Östlichen Seiten des Nili gelegen ist.

§. 45.

Den 1. Octobris 1714. langten wir zu *Nekade* auf dem Westlichen Ufer des Nil-Fluß 125. Meil von Cairo an. Ich machte hierselbst dem Bischoff von besagtem Nekade Nahmens Joannes meine Aufwartung / welcher zugleich denen Bistümmern von *Coptos*, von *Ku* und *Ebrim* vorstehet. *Coptos* und *Ku* seynd zwey gegen Aufgang an dem Nilo halbzerfallene und von einer großen Anzahl Christen bewohnte / alte Stätt. Von gedachter Statt *Coptos* soll denen *Copten* diser Nahm noch auf dise Stund ankleben. Sie ist von Nekadé fünf / Ku aber nur eine Stund entfernet. Ebrim ist die Haubtstatt in Nubien, in welcher kaum ein Denckmal des Christentums anzutreffen ist. Ich hatte an dem Bischoff von Nekadé einen Recommendations-Brieff von *Mallem Georgios Abu Mansur* das ist / von **Meister Geörg des** *Mansur* **Vatter** / so vor allen übrigen Copten zu Cairo in höchstem Ansehen und des Landvogts von Nekadé nicht allein Gevollmächtigter / sonder auch bester Beschützer ist.

Ich hatte mit gemeldetem Bischoff bereits vor fünfzehen Jahren auf einer gewißen Reise mich bekant gemacht in Gesellschafft seines Amts Vorfahrers Bischoffs Marci, der zugleich sein leiblicher Vatter gewesen ist: als sie sich nach Cairo verfügten / um der Chrisam-Weyhe / welches die Araber *Meïrum* nennen / nebst andern Bischöffen und Priestern beyzuwohnen. Aus Anlaß diser Begebenheit kan ich Euer Durchleucht nicht verhalten / daß die Copten ihre Bischöff nur aus der Zahl derjenigen Priestern erwehlen / welche vorhin in dem Ehestand gelebt / nachmals aber als Wittwer sich ehrbarlich aufgeführt haben. Der Patriarch allein muß sein lebtag sich des ledigen Stands gehalten und GOtt in einem Closter gedienet haben.

Was aber den Bischoff Hanß betrifft / hatte ich geglaubt / daß so wol meine mitgebrachte Recommendatios-Brieff / als die alte Bekantschafft mir desselben Gunst erwerben wurden. Allein ich fande mich betrogen / da er mich sehr kaltsinnig empfangen hat. Ich stellete mich an / als wann ich es nicht vermerckte / und beflisse mich äusserst seine Gewogenheit durch höfliches und ehrerbietiges Liebkosen zu gewinnen / nebst angefügter Bitt / er wolle mir doch erlauben zu Nekadé meine Mission üblicher massen anzustellen. Dises dörffte er mir dernwegen nicht abschlagen / weil ihm bekant ware / daß die Christen allda mein er seit langer Zeit warten; so bald sie in solcher Begierde meine Ankunfft vernommen / haben sie in großer Menge / unter disem Hauffen aber ihrer mehr aus dem geistlichen Stand / sich in dem Bischoff-Hof eingestellet: mich freundlich gegrüßt: ihre Zweiffel in Glaubens-Sachen und Gewissens-Aengsten mir vorgetragen; der hingegen nichts anders thate / als aus dem Evangely-Buch / so ich immer bey mir hatte / ihre Fragen abfertigen: dernwegen nahme ich solches gleich anfangs in die Hand: da ist / sagte ich / **unsere Richtschnur / unser Maßstab und Regel: dise soll zwischen uns aussprechen und alle Beschwernußen beylegen: sie wird uns nicht betriegen / weil sie die Wahrheit selbst ist.** Hierüber schluge ich das Wort GOttes auf und beantwortete aus demselben ihre Vorträg / ohne anderer unbefragter Wahrheiten zu vergessen. Ich erwise ihnen aus dem dritten Capitel des Evangelij Joannis die Noth denen kleinen Kindern die Tauff nicht in Oehl / sonder in Wasser zu ertheilen: wie auch das von GOtt über die jenigen Laster gefällete Urtheil / welche zu Nekadé so wol unter geistlichen als weltlichen Personen im Schwung gehen. Gleichwie nun der Bischoff Joannes diser ersten Abhandlung nicht allein beygewohnet / sonder auch / weil er ohne mein Vorwissen hart ware getroffen worden / meine Wort sehr übel aufgenommen hatte; also ware kein Wunder / daß er mich obbedeuteter massen so hönisch empfangen und mein Ansuchen verworffen hat.

Nach vollendetem ersten Gespräch baten mich etliche Priester / meine dergleichen Zusammenkunfften / so lang ich allda verbleiben wurde / täglich fortzusetzen. Ich nahme es für bekant an: indem ich die zehen Täg meines Aufenthalts täglich nebst einer Kinderlehr / doch in einem andern Hauß / eine Christliche Unterweisung gehalten / zu welcher beyderseits Hauß-Vätter ihre Nachbarn und Freund pflegten einzuladen. Ich hab mich öffters wider den Geitz / wider den Fraß und die Füllerey / wie nicht weniger wider andere aus der Unmäßigkeit ersprießliche Laster hefftig heraus gelassen: auch mit Androhung Göttlicher Rach meinen Zuhörern Buß geprediget / und ihrem unbußfertigen Leben einige Drangsaln / die sich damals ereignet / zugemeßen.

Dam

Dann / weil der Ausguß des Gewäßers manche an dem Gestatt erbauete Häußer unterfressen hatte / ist kaum ein Tag vergangen / da nicht ein oder das andere über den Hauffen gefallen wäre. Unterschiedliche Leut warden von dem Fall erbärmlich zerschmettert / andere aber gefährlich bleßiert. Jetzt kommt ein anderes Unheil.

Ein großes mit Hammeln / Schafen / allerhand Getreid / Früchten und andern Lebens-Mitteln beladenes Last-Schiff / welches Bischoff Hanß dem Mallem Georgios seinem Beschützer nach Cairo schickte / ist nur eine Tagreiße weit unter Nekadé samt vielen darauf befindlichen Wanders-Leuten elendiglich untergangen. Dise entsetzliche Zufäll haben die gantze Statt höchstens bestürtzt / mich aber veranlaßet denen Inwohnern vorzustellen / daß der Zorn GOttes nicht anderst / als durch ein gäntzliche Verbeßerung des Lebens und beharzliche Buß könne besänfftiget werden : hätten sie mit denen Niniviten gesündiget; solten sie sich nach dererselben Beyspihl auch bekehren.

§. 46.

Meiner Mission, mit welcher ich gantze zehen Täg zugebracht hatte / ein End zu machen / beurlaubte ich mich bey dem Bischoff Hanßé und ersuchte ihn ehrerbietiglich mir einige Schirm-Brieff an diejenige Stätt und Fleck zu vergönnen / durch welche ich ferner aufwerts biß nach Assena, so das Zihl meiner Mission ware / reisen wurde / gnädiglich zu vergönnen. Er hingegen wolte mir solches Vorhaben unter allerley vorgeschützten Hinternußen ausreden / zumalen wegen würcklichem Ausguß des Nili und gröster Gefahr dern Arabischen Strassen-Rauberen. Allein etliche seiner vertreulichsten Freunden haben mich versichert / ihr Bischoff stunde in Sorgen / ich mögte / falls ich ferner gegen Mittag fahren sollte / die in denen zerfallenen alten Kirchen seines Bistums verborgene Schätz ausgraben / die er selbst zu suchen gesonnen wäre. Maßen die Copten, absonderlich aber ihre Geistliche / große Liebhaber so wol der Schwartz-Kunst als Goldmacherey seynd : darum ließe mich gedachter Bischoff durch einen Priester / der sein Vetter ware / ersuchen / ihm heimlich zu zeigen / wie man das Gold mache. Dem ich aber versetzte / ich hätte niemals ein andere Kunst / dann bloß allein die Wissenschafft selig zu werden erlehrnet / welche einem Priester allein nothwendig wäre. Meine Antwort biße sie beyde so scharff in die Nasen / daß mir gute Freund gerathen / mich in dem Gebiet eines über mich erzürneten Bischoffs / der sich rechen wurde / nicht länger in Gefahr zu setzen. Ich hab ihnen gefolgt / meine Reise abgebrochen / und meinen Vorsatz dieselbe biß Assena fortzusetzen verändert.

§. 47.

Assena oder Syene, wie es die Alten nennen / ist ein uralte Statt in Ober-Egypten sehr berühmt von wegen ihren geistlichen Denckmählen / welche noch heutiges Tags uns so vieler heiligen Martyrer erinneren / die unter Kayser Diocletiano um Christi Willen ihr Blut starckmütig vergossen haben. Die H. Helena hat denenselben eine Kirch und zierliche Grabstätt erbauet / welche eine halbe Stund von der Statt annoch zu sehen seynd. Zu Syene pflegen alle Fremde / so nach Ober-Egypten fahren / ihre Reise auf dem Wasser zu beschließen. An dem Fluß des allda Westwerts ligenden Gebürgs seynd drey sehr alte Clöster übrig / so von dem H. Creutz / von dem Synodo oder Kirchtag / und von dem H. Victore ihre Nahmen führen / die ich / wann der Bischoff mein Ziel nicht verruckt hätte / wurde besucht haben. Aber sihe! kaum hatte er vernommen / daß ich meine Ruckreise nach Caïro anzutretten gefaßt wäre : als er aus Sorg / ich mögte mich wegen seiner gegen mir beliebten Aufführung bey meinem besten Freund und seinem Beschützer / das ist / bey Mallem Georgios daselbst beklagen / schnaubend zu mir geloffen / mich freundlichst umhalset / mit denen süßesten Worten länger bey ihm zu bleiben gebetten und zu einer herzlichen Mahlzeit / die er mir zu Ehren anstellen wollte / inständig eingeladen hat. Ich dörffte ihm den Korb nicht vor die Thür hinaus werffen / sonder schenckte ihm noch einen Tag / an welchem ich samt vielen vornehmen Gästen bey seiner Taffel gesessen bin. Diese truncken so viel Brantwein / daß er ihnen das Hertz hätte verbrennen sollen / und waren mit mir übel zu friden / daß ich an dessen Statt mich bloß allein mit Nilus-Wasser beholffen hab.

§. 48.

Den folgenden Tag nahme ich von offtgenanntem Bischoff Hanßen nochmal Abschied und zoge nach *Ku*, so eine Stund von Nekadé ligt / um die Christen daselbst zu verbeßern / bey welchen ich nur einen Tag verharret bin. Allhier hab ich ein große Menge allerhand Kuchel- und Herd-Geschirr gesehen / als da seynd Keßel / Töpff / Häfen / Schüssel / Casserollen / Dünst- und Brat-Pfannen / alle aus dem Stein *Baram* gemacht / welcher zwar in der Lufft sehr zart und weich ist / in dem Feuer aber / dem er hefftig widerstehet / immer härter und zäher wird ; derowegen sich deßelben so wol Reiche als Arme bedienen / weil die Speisen in dergleichen Gefässen sich gar bequemlich und sauber bereiten lassen.

Den 10. Octobris setzte ich mich auf ein von Nubien herunter gekommenes Schiff / wel-

welches mit Alaun / mit Senblätter / mit Datteln / mit Dom, mit Acaz-Kernen (so die Araber *Karad* nennen) wie auch mit Arabischem Gummi oder Edelhartz / mit Brennholtz und Kohlen beladen ware. Der Alaun wird aus einem drey Tag von der Nubischen Haubtstatt Ebrim gegen Sud-Ost gelegenem Gebürg gegraben. Die Senblätter kommen gleichfalls aus Nubien; solcher aber seynd zweyerley Gattungen: etliche und zwar die schlechtere seynd zimlich breit; die andern hingegen seynd kürtzer und schmäler / von solcher Krafft / daß sie denen Arabischen gleich geschätzt werden. Den Karad oder Acaz-Kern kauffen die Gerber und Lederer / auf daß sie mit demselben ihre Häut und Fell zurichten. Der Acaz-Baum heißt in der Landsprach *Santh*: seine Blühe ist ohne Geruch; solchen Mangel ersetzt er mit dem Arabischen Gummi, so von seinem Stamm herquilt. Ich hab so wol in Egypten als in Syrien ein andere Art von Acaz-Bäumen gesehen / die man in Egypten *Setené*, in Syrien aber *Saissaban* nennet / mit einer überaus schönen und wolriechenden Blust oder Blüte.

Ich fande auf dem Schiff einen von Carné, der Haubtstatt des Königreichs Borno in Africa, herkünfftigen Mohren / der übrigens ein gar ehrlicher / doch in der Zauber-Kunst gantz verliebter Mann ware. Ich hab von ihm vernommen / daß der Fluß Niger, so durch sein Vatterland fließt / daselbst *Bhar-el-Gazal*, das ist / der Gazal-Strom oder Bock-Fluß: der Canal aber / so denselben mit dem Nilo vereiniget / *Bhar el Azurac*, der Blaue Bach genannt werde.

Ferner waren auf unserm Schiff etliche Nubier, unter andern auch drey Kauffleut / die sich für *Scherifen*, das ist / für Nachkömmling des Mahomets, weil sie von ihm herstammen sollen / ausgeben / und mit uns vertreuliche Freundschafft gepflogen haben. Einer aus ihnen lase mit gröster Aufmercksamkeit wie verzuckt ohne Unterlaß in einem Wahrsager-Buch / welches er als das köstlichste Werck der gantzen Welt rühmete; obschon er in demselben eben so wenig als ich / das ist / gar nichts verstunde. Der andere haltete einen immerwährenden Ramadan oder ewige Fasten / indem er den gantzen Tag weder geeßen noch getruncken: hergegen nach Sonn-Untergang bey der Nacht alles / was er unter Tags versaumt hatte / wieder eingebracht hat; da doch die Mahometaner sonst dergleichen Fasten nur in ihrem Monat Ramadan beobachten. Der dritte *Scherif* und Handelsman ware ein Bauer / welcher beyde seine Cameraden / den einen wegen seiner Zauberey / den andern um seiner Fasten willen ohne Aussetzen lächerlich durchgelassen hat.

§. 49.

Unerachtet des schönen Gemüts dises Nubischen Baurens / welcher das gantze Schiff durch seine artige Kurtzweilen erlustigte / haben wir dannoch von Zeit zu Zeit / bey Tag und Nacht einige Widerwertigkeit ausgestanden; indem unser weit über die Maß überladenes Schiff wegen der Menge allerhand Gütern / derer einige über andere gehäufft waren / einem Thurn oder hochen Heu-Schober gleich sahe / auf welchem die Schiffgenossene / je einer höher als der andere / zu sitzen pflegten. Da nun unsere Barque an eine Sandback / derer in dem Nilo unendlich viel seynd / angestoßen / hiemit aber auf die eine Seiten zu sincken und über den Bord Wasser zu fassen angefangen hatte / waren wir gezwungen dasselbe hurtig auszuladen und mit Anziehung dern Segeln den Wind zu Hülff zu nemmen / damit wir desto schneller auf die Höhe hinaus geworffen wurden. Um solcher Gefahr vorzubiegen pflegt man niemals bey der Nacht auf disem Fluß hinab zu fahren.

Die darauf gefolgte Nacht kame ein andere Trangsal über uns. Der Nilus ist mit seinen Raubern eben so wol / als die offentliche Strassen zu Land versehen; dann es gibt in disem Strom kunstreiche Taucher / oder ausgelehrnte Spitzbuben / welche aller Schiffen Lauff ausspehen. Sie lauren auf die Zeit und beobachten den Ort / wo und wann dieselbe Ancker werffen / damit sie eine Beut erschnappen. Dise Wasser-Vögel seynd Araber / welche von Jugend auf gewohnen unter dem Strom gleich denen Fischen unsichtbarlich zu schwimmen. Sie binden um die Lenden einen aufgeblasenen ledernen Sack und führen so gar in dem Wasser ein Meßer in der Hand / mit welchem sie Strick und Sail entzwey schneiden.

In solchem Aufzug spähen sie bey dünsterer Nacht schwimmend denjenigen Augenblick aus / da alle Leut auf dem Schiff schlaffen. Sie steigen gantz still über den Bord: sie schneiden eilends die Strick entzwey / mittels welcher ein Ballen an die andern gehenckt ist: offt glückt es ihnen einen und den andern mit sich hinweck zu schleppen: sie lassen dieselbe hinter sich auf dem Strom nachschwimmen / und bringen sie ohne Zeits-Verlust in ihr Raub-Nest. Nihmt man sich hingegen ihrer wahr / so springen sie in einem Augenblick aus dem Schiff samt dem Raub in das Wasser; in solchem Fall kan der bestohlene Kauffman sich an dem Dieb mit nichts anderm als mit lähren Scheltworten erholen / doch nicht sonder Vergeltung; sintemal so bald der Dieb unter dem Strom so weit kommen ist / daß er nicht mehr kan getroffen werden / raget er den Kopf aus dem Waßer und lachet den beraubten Handelsman mit hönischen Gebärden aus.

Gleichwie uns der gute Willen diser ehrlichen Leuten bekant ware / also waren wir auf unserer Hut: wir stunden zwar Schildwacht und löseten einander ordentlich ab. Allein alle Wachtsamkeit könte nicht verhinderen / daß

nicht

nicht einem Türcken/ so nechst mir schlaffte/ sein Beltz wäre gestohlen worden.

§. 50.

Den 16. Octobris 1714. seynd wir nach einer langsamen und verdrießlichen Schiffarth endlich zu Schirsché in der Haubt-Statt von Ober-Egypten ankommen/ allwo ein Bey oder Sanschiac, so heutiges Tags *Mahemet el Asser* heißt/ regieret. Ich kehrte samt meinem Gespann bey einem Priester Nahmens Paul ein/ dem ich durch Brieff war anbefohlen worden. Aber der Lust vergienge mir bald länger als eine Nacht bey ihm zu verbleiben; weil er Abends gar zu lang mich bey dem Nachtessen ihm Gesellschafft zu leisten genöthiget/ und für seine Person zu freygebig über Vernunfft getruncken hat.

Einer dern Pfarrern derselben Statt/ ein recht ehrlicher/ frommer und unter seines gleichen sehr gelehrter Mann/ hat zu allem Glück mich bald nach meiner Ankunfft heimgesucht/ und sich mit mir in verbindliche Gemeinschafft eingelassen. Nachdem ich denselben in dem Folg unserer Unterredung gefragt hatte/ was es für eine Bewantnus mit denen Christen diser Haubtstatt habe: Ach! mein lieber Pater: sprach er; **die Ketzerey und die Laster/ welche einander jederzeit Gesellschafft leisten/ haben alles in den Grund verdorben.** *Dioscorus* und *Severus*, jene zween **Ertz-Ketzer/ seynd hier große Heiligen; gleichwie der Irrtum immer zunimmt/ wann GOtt denselben nicht vertilgt oder zuschanden macht; also hat die ungeschickte Tumheit unser Volck in alte und neue Ketzereyen gestürtzt/ zumalen in Sachen/ so die HH. Sacramenten betreffen. Das schlimmeste hierbey ist/ daß eben diejenigen/ welchen obligt andere zu erleuchten/ entweder selbst blind seynd/ oder um ihres Eigennutzes willen die Leut in der Finsternuß ihrer Unwissenheit lassen herum zappeln.**

Die Männer/ sagte er/ scheiden sich von ihren Weibern/ und glauben deßhalben in ihrem Gewissen sicher zu seyn/ wann sie mit des Priesters Segen und des Bischoffs Erlaubnus/ welche beyde davon ihr Einkomen haben/ sich mit andern vermählen. Die junge Leut pflegen nicht ehender zu beichten und zu *communicieren*/ **biß sie den Ehestand würcklich antretten. Betagte Leut aber enthalten sich solcher beyden Sacramenten gemeiniglich etliche Jahr nach einander: inner welcher Frist sie ihr Leben mit Fraß/ Füllerey/ Feindschafft und Besitzung fremden Guts zubringen. Darum wird der Spruch** *Christi* **bey diser Christenheit öffters bewahrt/ da er spricht: Ihr werdet mich suchen/ und ihr werdet mich nicht finden/ sonder ihr werdet in euerer Sünd sterben.** Diß/ diß/ setzte er hinzu/ **ist der elende Zustand unserer** *Copten*, **von welchen man sagen kan/ was der Prophet** *Oseas* **von denen Sündern seiner Zeit geschriben hat. Sie haben schwehr gesündiget: - - - GOtt wird sich ihrer Ungerechtigkeit erinnern/ und ihre Sünden abstraffen.** Oseæ IX. 9.

Diser gute Pfarrer Nahmens Joseph sehend/ daß sein Gespräch mich hefftig betrübe/ fügte zu meinem Trost hinzu/ daß in der Statt ein kleiner Hauffen ehrlicher Leuten übrig wäre/ auf welche er allzeit ein absonderliches Aug gehabt hätte; ja er bate mich die wenige Zeit hindurch/ als ich wurde zu *Schirsché* verbleiben/ sie in dem Christentum durch einige Unterrichtungen noch mehr auszuüben. Ich hab sein Erbieten gern angenommen. Gleich den andern Tag holete er mich ab in einen Saal/ allwo biß viertzig Christen von ihm waren versammelt worden/ welche mich freudig empfangen/ mit Lust angehört und einträchtig versichert haben/ wie inbrünstig sie schon längst Missionarios bey sich zusehen gewünscht hätten. Hiernechst/ da alle still geschwigen/ öffnete ich mein Evangelium und fienge an zu predigen/ absonderlich über jenige Stück/ die mir oberwehnter Maßen der Pfarrer Joseph verrathen hatte. Meine Anrede ward durch unterschidliche mir vorgetragene Fragen von Zeit zu Zeit unterbrochen. Einer wolte von mir wissen/ worinn der Unterschied des Göttlichen von dem Menschlichen Glauben bestünde? die Antwort ware: wer lediglich einem oder mehr Menschen auf ihr Wort glaubt/ sie mögen auch so gelehrt und vollkommen seyn/ als sie immer wollen: der hat nur einen Menschlichen Glauben. Glaube ich aber einen Artickel deßwegen/ weil ihn GOtt entweders durch sein Wort/ oder durch seine Kirche geoffenbaret hat; so ist mein Glaub Göttlich. Dise allgemeine Glaubens-Regel nahme ich nun zu einer Richtschnur/ nach welcher ich alle in Asiâ und Africâ befindliche Ketzereyen geprüfft/ abgemessen und verdammt hab. Ich vermahnete sie auch mit Auffsetzung Guts und Bluts bey dem wahren Glaub ihrer uralten Vor-Eltern/ so alle Catholisch gestorben wären/ vestiglich zu verharren: zugleich aber sich vor denen jenigen Lastern und Mißbräuchen/ die man denen Copten vorwerffe/ fleißig zu bewahren: doch vor allem sich durch offt-widerholeten Genuß dern HH. Sacramenten in der Forcht und Gnad GOttes zu erhalten.

Allhier fiellen sie mir in die Rede und versicherten mich/ daß sie von ihren Bischöffen und dem Patriarchen vielmahl interdiciert/ das ist/ mit einem Verbott die HH. Sacramenten zu empfangen deßwegen wären gestrafft worden; weil sie das Maul wider die strafflose Mißbräuch/ so in der Coptischen Kirch gedultet werden/ gar zu weit aufgerissen hätten. Ich hab

endlich dise meine Abhandlung / so von morgens Fruhe um 9. Uhr biß Nachmittag um drey Uhr währete / mit einer Wahrnung beschloßen; als ich sie vermahnete für ihre verführte Mitbürger / damit GOtt sie doch bekehren wolle / fleissig zu beten / und dieselbe mit einem heiligen Wandel zu erbauen / damit solche in Betrachtung ihres unsträfflichen Lebens in sich selbst gehen und zu GOtt / von dem sie abgewichen / zuruck kehren.

Ich hab mich zu Schirsché biß den 23. Octobris aufgehalten / und solche gantze Zeit hindurch keine Gelegenheit jedermäniglich seiner Seligkeit wegen zu erinneren lassen vorbey gehen / nicht ohne alle Frucht / welche diser wiewol in ein dürres Erdreich geworffener Saamen des Evangelij hervor gebracht hat. Sintmal verschidene Copten, so nachmals von Schirsché Geschäfften halben hieher nach Caïro kommen waren / mir von mehrern alldort wohnhafften Christlichen Haußhaltungen / die mich auf jetztbeschribener Mission hatten kennen gelehrnet / verschlossene Brieff mitgebracht haben / in welchen dise mich versicherten bey allem dem / was sie aus meinem Mund gehört hätten / standhafftig zu verharren: die neue mir in solchen Sendschrifften vorgetragene Fragen hab ich durch meine Gegenbrieff ordentlich beantwortet und ihnen ein großes Mutter-GOttes-Bild zu einem Geschenck überschickt / welches sie in dem Saal ihrer Versammlung solten aufrichten.

§. 51.

Ehe ich Schirsché gäntzlich verlassen hatte / verfügte ich mich zu dem Landvogt allda / und sahe in seinem Hof an der Ketten einen jungen Löwen: wie auch Straussen: Pharaons-Gänse: Pintaden oder Africanische Hüner: Gazaln oder Egyptische Geißböck / und viel andere seltsame Thier / welche er hatte zäumen laßen.

Grad gegen der Kirch-Thür des H. Michaëlis hinüber / ein halbe Stund von der Statt / jenseits des Nili hab ich einen Mirobolan-Baum betrachtet / welcher der einzige von diser Gattung in gantz Egypten-Land seyn solle.

Von Schirsché langte ich den 23. Weinmonat zu Akmin an / und saumete mich hierselbst zwey Tag bey denen Christen / die ich besucht und unterrichtet hab. Von dannen bin ich über Siuth nach Manfeluth gefahren / welches dern 10. Coptischen Bistümern eines ist; dise heissen nun / wie folgt: *Nekadé*, *Schirsché*, *Abutischa*, *Manfeluth*, *Arschemunain*, *Phenessa*, *Faïum*, *Menuph* und *Jerusalem*. Der Bischoff von Jerusalem ist des Patriarchen ewiger Statthalter; sein geistliche Botmäßigkeit erstreckt sich über die Länder *Scharkia*, *Garbia*, *Beheira*: wie nicht weniger über die Stätte *Mehalla*, *Mansura*, *Damieta*, *Rosetta*, *Demanschura* und *Alexandria*.

Die Bischöff obgenanter Stätten seynd eigentlich des Patriarchen Verpachter oder Bestand-Leut. Sie vergleichen sich mit demselben über ein gewisses Stuck Gelds / welches sie ihm Jährlich überhaubt erlegen sollen: was aber sie über solches Beding von ihren Schäflein erpressen / das behalten dieselbe für sich.

§. 52.

Kaum hatte ich zu Manfeluth mich blicken laßen / als viel Christen sich bey mir eingestellet haben. Ich wartete vor allem dem Bischoff auf und begehrte von ihm die Erlaubnus meine Mission in seiner Statt zu halten. Er hat mir meine Bitt gewähret / doch mit der Bedingnus / ihn alle Tag heimzusuchen; ich bin solchem Befehl fleißig nachkommen. Er hatte zwar einen großen Eiffer / aber zugleich einen geringen Verstand: er ware begierig viel von mir zu lehrnen; doch stellete er sich an / als hätte er eines dergleichen Lehrmeisters nicht nöthig / sonder wüßte schon vorhin alles. Darum nahme ich in unsern Gesprächen mich wol in acht und bediente mich einer Redensart / die ihm solte anständig seyn; dann ich sagte alle Augenblick: **Euerer Bischöfflichen Würden ist ohne dem bewußt: es ist ihnen bestermaßen bekant** rc. was ich jetzt vortrage von dem Catholischen Glauben: von denen Coptischen Irrtümen: von dem Zugehör dern HH. Sacramenten: von der Aufführung eines Priesters gegen die Sünder rc. Er ware zu Ende aller Unterredungen mit mir sehr wol zu friden in der gäntzlichen Einbildung / daß ich ihn für einen hochgelehrten Man ansehe. Ich ware meiner Seits gleichfalls vergnügt / als ich vermerckt hab / daß er gesonnen seye alles / was ich ihm eingerathen hatte / in das Werck zu stellen.

Des Vorstehers Gunst hat der gantzen Statt Gewogenheit nach sich gezogen. Man lieffe mir von allen Orten zu / nicht so wol um der Seel als um des Leibs Willen / in Hofnung einige Artzney-Mittel von mir zu empfangen: Gestaltsam wir Missionarij in Morgenland für stattliche Aertzten gehalten werden; weil wir nemlich diejenige Medicinen freygebig auszutheilen pflegten / welche uns der letztverstorbene König Ludovicus der XIV. Jährlich überschickt hatte. Dise bestunden in Theriack / in Hyacinthen-Latwerg / in Kinakinæ oder Quinquina; in Pflastern / vor allem aber in denen Pillen / welche die Nonnen der H. Genoveva verfertigen.

Was für unbeschreiblichen Nutzen wir mit dergleichen Heylmitteln schaffen / ist nicht auszusprechen; dann sie eröfnen uns den Eingang zu denen Türckischen Herrn / welche in Betrachtung dermaßen ersprießlicher Diensten uns samt unsern Missionen und Amtsmäßigen Bemühungen willig beschützen: sie geben uns Anlaß viel sterbende Kinder unter Vorwand der Medi-

Medicin zu tauffen/ welche sonst ohne dises allernothwendigste Sacrament wurden gestorben seyn: sie gewinnen uns so wol bey denen Ketzern als Catholischen ein günstiges Gehör/ welche offtmal bey uns ihrer Seelen Heyl finden/ wann sie um leiblicher Gesundheit wegen zu uns kommen. All-dise hochwichtige Vortheil erwecken in mir ein steiffe doch unterthänige Hofnung Euer Durchleucht werden uns obberührte Artzneyen in eben der Maß/ wie höchstgedachter König glorwürdigsten Andenckens/ aus Christmildester Freygebigkeit lassen zukommen.

Als ich viel dergleichen Mittel unter die Bedürfftigsten zu Manfelut austheilte/ und sie annebst vermahnete/ sie hätten noch ein andere viel schwehrere Kranckheit auf sich/ welche des heylens mehr bedürffte: merckten sie bald/ wo ich auswolle. Dernhalben bate ich dieselbe alle Tag zu gewißen Stunden und in sicheren Häußern/ die ich ihnen benennete/ samt ihren und andern Christlichen Haußhaltungen bey meinen Unterweisungen sich zu versammeln; angesehen ihre zwo denen HH. Ertz-Engeln Michaël und Gabriel geweyhete Kirchen von der Statt drey tausend Schritt in dem Dorff *Benikelb* entlegen seynd: daß ich meine Christen-Lehr allda füglich nicht anstellen könte.

Sie haben meinem heylsamen Rath gefolgt und sich den andern Tag in dem bestimmten Ort häuffig eingefunden. Ich machte den Anfang mit der Kinderlehr. Als solche aus ware/ haben einige Copten, die ich hierzu bestellt hatte/ mir unterschidliche Fragen von ihren geistlichen Bresthafftigkeiten/ das ist/ von ihren Irtümen und Mißbräuchen aufgeben. Alles gienge mit erwünschter Seelen-Ernde gut von statt: da meine Mission auf ein mahl durch die Ankunfft des neuen *Bey Mahemet Abasa* ist unterbrochen worden; maßen die zu seinem prächtigen Einzug und feyerlichem Empfang erforderte Anstalten von allem Volck müßten vorgekehrt werden/ daß es sich bey meinen Christlichen Versammlungen einzufinden keine Zeit erübrigen könte. Solcher Einzug geschahe den 4. Novembris 1714. nach welchem eben so wenig als vor demselben auszurichten ware. Darum nahme ich von dem Bischoff Urlaub und schiffte nach *Mellavi*.

§. 53.

Dise Statt nebst ihrem Gebiet dienet und zinset bloß allein/ aber richtig der Haubtstatt Mecca in Arabia; solche Dienst-Steuer wird durch den Bey Ismain, welcher des Aschuas Beyens von Caïro Sohn ist/ hurtig eingetriben und nach besagtem Mecca treulich übermacht.

Ich bin zu *Mellavi* bey *Ibrahim Abu Bechara*, dem ersten Mebacher oder Oberst-Einnemmer des Bey Ismain ausgestigen. Er hat mir zu meinen Missionen in seinem Hauß alle Gelegenheit verschaffet. Allein ich hab mich daselbst über den dritten Tag nicht aufgehalten/ innerhalb welchen er andern Christen mit einem guten Exempel vorgangen ist.

§. 54.

Den 8. Wintermonat brache ich von Mellavi auf und landete zwey Stund darunter gegen Nordwesten zu *Aschemunain* an: welches dermal nur ein Marckfleck/ vor Zeiten aber eine so weitläuffige als herzliche Statt gewesen ist/ gleichwie aus denen Denckmalen vieler alten Pallästen/ Marmelsteinen und Porphyr-Säulen zum Uberfluß erhellet. Nachdem ich viel dergleichen zerfallene Gebäu durchsucht hatte/ sahe ich von Weitem mit Erstaunung eine Laube zu zwölff Säulen. Ich trate näher hinzu; ich befande die Arbeit prächtig/ zart/ fein und also gantz/ als wann die Künstler solche erst vor einer Stund vollendet hätten; da doch gemeldetes Säulen-Gestell bereits zu denen Zeiten dern Königen Pharao, noch vor Regierung des Persischen Königs Cambysis, des Cyri Sohns/ ist aufgerichtet worden. Die Säulen haben in ihrem Durchschnitt drey Schritt/ oder achthalb Königliche Werckschuhe: sie seynd siben biß acht mahl höher als breit. Sie können unter keine unserer fünf Ordnungen der jetzigen Baukunst gezehlet werden; weil alle fünf viel jünger als dise zwölff Säulen seynd. Sie kamen mir vor/ wie 12. aus feinem Stein ausgehauete runde Maßiv-Gestell oder Stämm/ welche ein viereckichte/ lange und von allen Seiten freye steinerne Bühne tragen. Jegliche Säule bestehet aus drey Stücken: das unterste ruhet auf einem nideren Fuß/ deßen Helffte in der Erden ligt; es ist mit Bildschrifften oder Hieroglyphicis rings herum geziert. Unterhalb solcher Bildschrifften gleich ober dem Fuß der Säulen sihet man die Gestalt einer kleinen Pyramidis, das ist/ eines unten viereckichten und oben zugespitzten Thurns/ deßen Thürlein offen stehet. Das andere und dritte Stuck der Säule seynd hohlgekählt/ auch roth und blau angestrichen. Der Knauf oder das Capiteel einer jeglichen Säule hat nichts als einen schlechten Obersaum in Gestalt eines Ablauffs ohne Obergebälck. Alle zwölff Säulen zusammen tragen eine Sommerlaube/ die aus zwantzig langen/ großen/ steinernen/ viereckichten Stücken zusammen gefügt ist: derer die Helffte unterhalb auf dem Obersaum dern Säulen ruhet und der gantzen Stellung anstatt eines Oberbodens oder Gewölbs dienet. Die zwey gröste obgemeldeter steinernen Taffeln ligen oben mitten auf der Laube in Gestalt eines viereckichten Oberschopfs.

Die Säulen stehen in zwo graden und gleichen Reihen/ nemlich 6. vornen und sechs hinten. Von einer Säulen zur andern seynd vier Schritt/

Schritt / ausgenommen in der Mitten / allwo man von der dritten biß vierten Säule sechs Schritt zehlet. Die hintere Reihe ist von der vordern ebenfalls nur vier Schritt entfernet / dergestalt / daß wann man den lähren Raum samt denen Durchschnitten zusammen nimmt / der gantze Säulenschopf oder die Laube viertzig Schritt oder hundert Königliche Schuhe lang / und zehen Schritt oder fünf und zwantzig Schuhe breit / ist. Seine Höhe samt Säulen und Laube oder Bühne erstreckt sich auf 55. biß 60. Schuhe. Auswendig an der Bühne laufft rings herum ein Frise oder Borte mit erhobenen Bildschrifften reichlich geziert / welche allerhand irrdische Thier / Nil-Vögel / Ungeziffer / Obeliscos, Pyramides und sitzende Menschen-Gestalten vorstellen. Vor jeglicher solcher Person stehet ein andere aufrecht / so der erstern / weiß nicht was / anbietet. Villeicht seynd es König / welchen ihre Hofräthe dern Unterthanen Bittschrifften behändigen. Man zehlt über fünfzig dergleichen Menschen-Gestalten auf dem hintern und vordern Fluß obgedachter Frise, an welcher die Bildschrifft durchgehends vollkommen / rein und gantz ist. Das Gesims samt der Frieß ist nicht gemahlt; hingegen schimmert der untere Theil des Haubt-Balcken mit einer Goldfarb / die gleichsam mit ihrem Glantz verblendet. Der inwendige Oberboden stellet das Firmament vor / an welchem weder die Stern künstlicher ausgeschnitzt / noch die himmelblaue Farb lebhaffter oder frischer scheinen könte.

Dises alleräalteste Gebäu ist zwar einfältig / aber zu gleich sehr prächtig. Weder die Römer noch Griechen / so in Egypten vor Zeiten herrscheten / haben dise Bildschrifften oder Hieroglyphica erfunden / ja villeicht nicht ein mahl recht verstanden. Herodotus, welcher über hundert Jahr vor Alexandro dem Großen gelebt hat / als er in seinem zweyten Buch seine Egyptische Reise beschreibt / meldet unter andern / dise Bildschrifften seyen schon dazumal so alt gewesen / daß man zu seiner Zeit dieselben nicht mehr verstehen könte. Nachdem längst vorher Cambyses König in Persien und seine Nachfolger das Königreich Egypten erobert hatten / wolten sie nicht leiden / daß dise ihre neue Unterthanen das Wasser als eine Gottheit anbeten solten / indem sie selbst als ihre Oberherrn nach Persischem Gebrauch dem Feuer Göttliche Ehr erweisen. Villeicht haben sie sich besorgt / das Feuer mögte etwann von dem Wasser ausgelöscht werden. Darum haben sie der Egyptischen Gottheit und ihrem Gottsdienst den Krieg angekündet / zugleich aber die Bildschrifften verfolgt / und die Priester / welche allein dieselben lesen konten / vertilgt. Woraus ich glaubwürdig schliesse / daß besagte Hieroglyphica oder Bildschrifften älter seynd / als die Römer / als die Griechen und die ältesten Persianer.

Als ich dises schöne Säulengestelle betrachtete und abriße / nahme mich ein Araber / so uns begleitete / auf die Seiten / und sagte mir in das Ohr gantz ernstlich: Gibe acht / sprach er / daß du allhier dein Rauchfaß nicht anzündest / mithin Krafft deiner Wißenschafft durch die Beräucherung und Zauberwort den Kasten findest / in welchem unsere Alt-Vätter einen großen Schatz von Gold uns hinterlassen haben: hüte dich wol / daß du solches nicht hinweg nimmest; sonst mögte dir ein großes Leid widerfahren. Auf eben dise Weise ware ich hin und wider von unterschidlichen Leuten gewahrnet worden / ich solle ihnen doch den in dem Säulenschopf zu *Aschemunain* verborgenen Schatz nicht darvon tragen. Dann / sagte mein Araber / man weiß / daß ihr Fremde nicht aus Vorwitz / sonder des Schatzgrabens wegen hieher reiset.

Mich hingegen bekümerte nicht der in bloser Einbildung eines tummen Volcks verhüllete Schatz / sonder der Abgang einer leßbaren Denckschrifft / mittelst welcher ich den Urheber / das Altertum und die Bedeutung so wol dises Säulengestells / als dessen Bildschrifften hätte erlehrnen mögen. Die Araber nennen es *Melab Elbenat*, das ist / Lust-Ort dern Königlichen Töchtern / als wäre solcher von einem König Pharao zu einem Spaziergang seiner Töchtern aufgeführt worden.

Den andern Tag als den 9. Novembris 1714. begabe ich mich in ein auf dem Ufer des Nil-Fluß nur ein Stund von Mellavi erbauetem Dorff Nahmens Baschaida, welches lediglich von Christen ohne Vermengung einiger Mahometaner bewohnet wird / dergleichen Glücks sich kaum ein anderer Ort in Egypten rühmen kan. Dise Leut seynd über die maßen lehrnsam. Ich hab mich bey ihnen nur einen Tag aufgehalten und noch disen Abend / nachdem ich dieselbe in dem Christentum eifferig unterwisen / wider ihren Willen mich auf die andere Seiten des Nili führen lassen / um allda in dem Closter des H. Joannis des Kleinern oder Kürtzern zu übernachten / welchem aber nichts / als der blose Nahmen übrig bleibt / weil es nicht mit Ordens-Männern / sonder mit 50. Christlichen Haußhaltungen / so ihre Häußer rings um die Kirch gebauet haben / besetzt / und von dem Strom eine Stund entfernet ist.

§. 55.

Den 10. Wintermonat fienge ich in aller Fruhe an / die Grotten / Höhlen / oder Grufften in Unter-Thebaide zu durchsteigen. Sie erstrecken sich von Saüadi, so bey Menia ligt / biß Manfeluth gegen 15. oder 20. Stund weit. Solche seynd nun in dem Felsichten Berg / welcher auf der Ostlichen Seiten den Nilum einschrenckt / nach der Ordnung ausgehauet / derge-

gestalt / daß ihre Oefnungen disen Fluß anschauen / der bald den Fuß deß gedachten Gebürgs lecket / bald von demselben ein halbe oder höchstens ein gantze Stund abweichet.

Obschon mir kein Mensch diser Gegend zu sagen wußte / wer erwehnte Höhlen der erste ausgestemmet und was er durch ein dermaßen schwehre Arbeit gesucht habe; so gibt es dannoch der Augenschein handgreifflich / daß solche Grotten nichts anders als uralte Steinbrüch seyen / aus welchen vor Zeiten große Werckstück zum Gebäu dern herum ligenden Stätten / Pyramiden, Thürnen / Tempeln und anderer Prunck-Schöpfen seynd ausgehauen worden. Dergleichen aus dem Berg entzogene Felsen-Stück haben in demselben weite / finstere und nidere Höhlen hinterlaßen / welche zwar in einer unendlich langen Reihe / doch ohne gewiße Maß und Ordnung auf einander folgen / also zwar / daß besagte ungleiche und niedere Grufften durch Zwischen-Säulen unterstützt werden / welche die Arbeiter / damit die Grotten nicht einfiellen / mit Fleiß haben stehen laßen.

Herodotus stärckt mich in diser Meynung / da er schreibt / König *Cleopos* habe zehen Jahr lang hundert tausend Mann in dem Steinberg / so auf dem Östlichen Ufer des Nili stehet / laßen Stein brechen und auf die andere Seiten des Fluß hinüber führen: nach verfloßener solcher Zeit aber hätten auf seinen Befehl eben dise hundert tausend Arbeiter zehen andere nechstgefolgte Jahr hindurch aus eben denselben Steinen eine Pyramid, das ist / einen viereckichten unten sehr breiten oben aber spitz zuzusammen lauffenden Thurn aufgeführt. Er meldet ferner / daß dergleichen Stein schön weiß und marb aus dem Bruch kommen / mit der Zeit aber in der Lufft allgemach hart und braun werden.

Mitten zwischen offtgenannten Grufften ist ein kleiner / doch schöner mit Hieroglyphischen Bilderschrifften aus- und inwendig aller Orten zierlich übermahlter Heidnische Tempel in den lebendigen Felsen eingehauet. Sein Gestalt ist viereckicht vier biß fünf Clafter lang / die Breite tragt um etwas weniger / die Höhe aber noch weniger als die Breite aus. Die Schrifft-Gemählde / so alt als sie seynd / geben einen solchen Glantz von sich / daß es keiner glauben kan / er habe sie dann selbst gesehen: dann wer mag begreiffen / wie daß so gar an dem Vorschopf außenher bey der Tempel-Thür die mit kunstreichem Pemsel entworffene Figuren in freyer Luft nicht allein ihre Gestalt sonder auch die Lebhafftigkeit ihrer Farben biß auf dise Stund / wie ich mit Augen gesehen / bewahret haben.

Zur rechten Hand ist ein Mann zu sehen / der da aufrecht stehet / in jeder Hand ein Rohr hat / und sich auf einem Crocodill anlehnet: nebst ihm aber ein Mägdlein ebenfalls mit einem Rohr in der Hand.

Zur Lincken stehet gleicher Weise ein Mann / der sich an einen Crocodill steueret / mit einem Schwert in der rechten und mit einer angezündeten Fackel in der lincken Hand. Inwendig aber in disem Tempel seynd Blumen von allerhand Farben / mancherley Werckzeug unterschiedlicher Künstlern und Handwercks-Leuten / nebst andern Grottartigen Figuren und Sinnhafften Gestalten abgebildet. Auf der einen Wand sihet man eine Beitz oder Feder-Jagt; da alle Vögel / so sich an dem Nilus aufhalten / in einem Schlag mit dem Jägergarn gefangen: auf der andern Wand gegen über aber eine Fischerey / da alle Nilus-Fisch mit einem Zug des Netzes aus dem Waßer gezogen werden. All-dise und andere Abbildungen haben ihr richtige Austheilung / Gestalt / Lebhafftigkeit und Farbwerck.

In der innersten Tieffe zu Ende des Tempels ist ein zimlich lange / sechs Schuhe hohe und vier Schuhe breite Höhlung tieff in die Mauer eingestemmet / auch über und über mit Gemählden / wie der gantze Tempel / geschmucket. Schad ist / daß das Gewölb diser kleinen Grufft gespalten und zum Theil eingefallen ist; Zweiffelsohne werden die Araber allda einen Schatz gesucht und eine Nasen gefunden haben.

Die Hieroglyphische Bilderschrifften so wol dises Tempels als anderer Grotten überzeugen uns / daß gedachte Steinbrüch älter seynd als die Herrschafft dern Griechen / Römern und Persianern in Egypten / angesehen dise letztere als die älteste dergleichen Sinnbildern ärgste Feind gewesen seynd.

Es gibt in jetztberührten Steinbrüchen einige Oerter / wo die alte Egyptier ihr Gebett verrichtet / und andere / allda sie ihre Todten begraben haben: die Grabstätt bestehen in viereckichten Löchern / die sechs Schuhe tieff oder lang und zwey Schuhe weit in den harten Felsen eingehauet seynd / das ist / grad so groß / daß ein Todtenbaum darin Platz hat. Um dergleichen Todtenbäum zu finden muß man offtmal durch einen truckenen nicht gar tieffen Sod hinabsteigen / in weßen Wand da und dort von Schritt zu Schritt Löcher eingestemmet seynd / damit man die Füß hinein setzen und hinunter kommen möge. Der Boden dises steinernen Faß verliehrt sich in einen viereckichten gleichergestalten in den Felsen eingeschnittenen Gang / der sehr finster ist. Solche Söd und Gäng seynd denjenigen allerdings gleich / die man in denen Pyramiden oder Spitzen Thürnen und in denen Todten-Aeckern antrifft / allwo die Mumien bewahrt werden. Aus disen Steinbrüchen / so die König Pharaones in dem Absehen denen Lebendigen zwar bequemliche Wohnungen / denen Todten aber eine Ruhestatt zu verschaffen / die ersten eröffnet hatten / haben die Nachfolger Alexandri des Großen und die Römer jene unendliche Menge Stein heraus gebrochen / mit welchen ihre Pflantzstätt seynd aufgeführt worden.

§. 56.

Allein die Göttliche Vorſichtigkeit/dero Abſehen alle Geſchöpf dienen müßen/hat diſe Grufften für eine unzähliche Schaar heiliger Mönchen / Einſidlern und Büßern vorbereitet / welche unter Conſtantino dem Großen in denenſelben auf Erden ein himmliſches Leben führen ſolten. Jederman weiß / daß die erſchröckliche Geſtalt erwehnter Höhlen / ſo man heut die Nider-*Thebai*ſche Grotten nennet / von allen Orten viel Männer angelockt habe / welche nach dem Beyſpiel Eliæ und Joannis des Tauffers ſich entſchloſſen hatten ihren Leib / als ihren gefährlichſten Feind durch einen ſo heiligen als ſtrengen Wandel allhier in diſen häßlichſten Wüſten abzuſtraffen / hiemit aber durch die ſchmahle Pforten und den engen Weeg ſich in die Statt des ewigen Lebens gewaltthätig eindringen.

In dem ich nun die in erwehtem Steinbruch errichtete kleine Zellen oder Mönchen-Zimmerlein/ derer Fenſter und Thürlein nicht über einen Schuhe in der Vierung einnemmen / genau betrachtete / hat mir meine Einbildung die Welt-berühmte Männer / ſo ehedeſſen dieſelben durch ihre Gegenwart geheiliget hatten / nemlich die heiligen Macarios, Antonios, Paulos, und andere mehr lebhafft vor Augen geſtellt. Mir kame vor / ich ſehe einige mit dem Angeſicht auf der Erden ligen und das Creutz-Bild mit ihren Thränen baden : andere hingegen mit ausgemergelten Wangen / mit ausgehungertem Leib und mit immerwährenden Bußwercken den erzürneten GOtt mit der Sündhafften Welt ausſöhnen : etwelche aber ſchienen mir in den Himmel verzuckt zu ſeyn und die reine Freuden des künfftigen Lebens bereits auf diſer Welt zu verkoſten. Da ergrieffe mich bald ein geiſtlicher Neid oder vielmehr eine Begierde an / dergeſtalt vollkommenen Muſtern der Heiligkeit nachzuarten. Ich kroche und ſtige alle Winckel aus / und fande von Zeit zu Zeit einige gemahlete Creutz / Bildlein / Bettſtüblein / welche ſie eigenhändig verfertiget haben. All-diſes erweckte in mir eine Hochachtung GOttes und Verachtung diſer Welt.

Ich gienge der Länge nach von einer Zell in die andere mit obbeſchribenen Gedancken dergeſtalt angefüllet / daß mir nichts anders könte zu Sinn kommen. Nichts deſtoweniger gienge mir tieff zu Hertzen / daß diſe vor Alters von heiligen Einſideln ſo hoch geweyhete Ort dermal von Mahometanern und Monotheliten geſchändet werden.

Als ich ſolchen Gedancken den Zügel ließe und meine Unterſuchung fortſetzte / bin ich gähling an den Auflauff des alſo genannten Büffelhals gerathen/ deßen An- und Außehen recht anmütig iſt ; dann zu beyden Seiten ſihet man nichts als ein Menge Grotten / welche in zwey langen Reihen das Thal einfaßen / auch Gadenweis über einander ſtehen. Ich hatte in meiner Geſellſchafft zwey Prieſter und vier andere Chriſten. Sie führten mich in eine alte in den Felſen eingehauete Kirch / ſo bey ihnen ungemein verehrt wird. Wiewol diſes Gottshauß unter der Sorg gedachter zween Prieſtern ſtehet / ſo könten ſie dannoch die auf der Mauer unter zwey Bildern verzeichnete Griechiſche und Coptiſche Schrifften nicht leſen / viel weniger verſtehen. Darum müßte ich denſelben nicht allein die Griechiſche ſonder auch die Coptiſche Wort / unerachtet diſe in ihrer Mutterſprach geſchribē waren/auslegē ; ſintemal die Coptiſche Geiſtlichkeit nichts anders als ihr Brevier / und auch diſes nicht recht vollkommentlich/ leſen kan. Die halb-ausgelöſchte Bildnußen ſtelleten den Unſchuldigen-Kinder-Mord Herodis, die Flucht Chriſti nach Egypten und die Hochzeit zu Cana in Galilæa vor. Sie waren von keiner Kunſtreichen Hand / wol aber ein anders einfärbiges gut-gegebenes Gemählde / auf welchem das Kopfſtuck eines Manns mit diſer Griechiſchen Beyſchrifft entworffen ware : Ο ΑΓΙΟC ΚΟΛΛΟΥΘΟC, der H. *Colluthus.* Ob nun diſer Colluthus ein gottſeliger Einſidler diſes Orts / oder derjenige Ertz-Ketzer ſeye / welchen der berühmte Hoſius in dem Concilio zu Alexandriâ vier oder fünf Jahr vor dem allgemeinen Kirchtag zu Nicæa zu ſchanden gemacht hat / weiß ich nit zu ſagen. Unter währendem Fortgang ſtoßte ich gähling auf ein mächtiges Gewölb / welches hundert Schritt lang und gleicher Breite / übrigens mit Handſchrifften völlig übermahlet ware/welche weder Türckiſch/ noch Arabiſch/noch Hebræiſch/noch Griechiſch/ noch Lateiniſch / noch Coptiſch ausſahen ; dann diſe 6. Sprachen verſtehe ich zwar / und konte dannoch die mir unbekante Schrifft nicht leſen. Da ich nachmals zu Cairo angelangt ware/hab ich alle meine in unterſchiedlichen Sprachen verzeichnete A.B.C. Abece aufgeſchlagen und wahrſcheinlich befundē/daß obbedeutete Schrifft aus Alt-Syriſchen Buchſtaben beſtehen müße. Mich beſtättigte in meiner Meynung/was ich in denen Kirchen-Geſchichten Nicephori im neunten Buch geleſen hab/ daß nemlich zur Zeit Kayſers Juſtiniani die Abyſſiner (derer viel in diſen Grufften GOtt gedienet) nebſt ihrer Ethiopiſchen auch die Syriſche Sprach verſtanden und gebraucht haben. Erwehneter Hiſtoricus fügt hinzu / daß er diſe letztere von denenjenigen Syrier erlehrnet habe/ welcher Vor-Eltern/ als ſie Alexander der Große verjagt hatte/ nach Abyſſina gezogen wären. Mir iſt ohne dem bewuſt/ daß die Abyſſiner noch zu diſer Stund unterſchiedliche in Syriſcher Sprach verfaßte Bücher nicht allein haben/ ſonder auch hoch ſchätzen und gut verſtehen. Derowegen kan obgemeldete Gewölb-Schrifft etlicher Syriſcher und Abyſſiniſcher Mönchen Arbeit ſeye. Solte ich zum andern mal nach Nider-Thebaidem reiſen / ſo bin ich entſchloſſen dieſelbe ferner zu unterſuchen/ hierdurch aber denen Liebhabern des Altertums einen Dienſt zu leiſten.

ich auf meine
ffen.
Viereck / so

und Westen
eyde mit Fleiß
menden Riß

oder Suden
oder Sigbo-
bst einander /
sfahren kan.
und zwantzig
verstehen in
nit Eisenblech
es pflegte ver-
iro gebracht
ines großen

Should be bound with p. 61

Zum X. Theil Num. 251 §. 57. einzubinden.

Columna Alexandro Severo Antinoae posita.

Saüle Kaysers Alexandri Severi Zu Antinoa.

Sonnen = Tempel und Opfer In Ægypten Num. 251. § 62.

Dietell sculp. Græcij.

ich auf meine
ffen.
Viereck / so
n ihrem gra-
roße Haubt-
n andern rei-
hneiden; und
nstossen) zer-
rtel. Beyde
hen Schritt /
-Französische
Haubt-Straf-
doch kleinere
/ als die erste-
und in gleicher

leinere Gaßen
lbten Schwy-
ß zum andern
sechs Schuhe
nden mit dem
einer Reihe
Ordnung: mit
gesims dern
on der Kunst
er beyde Re-
en gesprengte
Quergaßen /
Kunstreichen
in einer Rei-
nem Wort /
merwehrende
hts als Säu-
d; unter sol-
antzen Statt
nen Sonnen-
itter berührt

gleichen schö-
/ als da und
Denckmal / an
eit der Statt
er Thör / so
geschauet ha-
as gegen O-
man aus de-
äussen nichts
seynd die an-
und Westen
yde mit Fleiß
menden Riß

oder Suden
oder Sigbo-
bst einander /
sfahren kan.
und zwantzig
verstehen in
it Eisenblech
es pflegte ver-
iro gebracht
ines großen

Bab

Dise Saüle Stehet auf der Platten A.

Mittag=Thor Zu Antinoa

E

F

A

B

Abend=Thor Zu Antinoa

einzubinden

Alter Saülen=Schopf Zu Aschemunain in Ægypten
Zum X. Theil Numero 251. §. 57. einzubinden

Dietell sculp. Græcij.

§. 57.

Nachdem ich mit Besuchung dern Grufften mich gnug abgemattet hatte / zoge ich in das obbedeutete Closter des H. Joannis, um allda auszuruhen; nach zwey Tägen hatte ich meine Kräfften in so weit erholet / daß ich allein / nicht aber meine zerschlagene Reisgefährten / im Stand gewesen meine Reise mit neuen Weegweisern fortzusetzen / mit welchen ich zwischen dem Grottenberg und Nil-Strom / so nur zwey tausend Schritt eines Sandfelds zwischen sich lähr laßen / eine Stund lang fortmarschiert und bey zwey zerfallenen alten Stätten ankommen bin / derer eine nahe bey der andern ligt. Ja die eine ist allem Ansehen nach der andern Vorstatt gewesen / so in ihrem Umfang nicht über zwey tausend Schritt zehlet. Man findet in derselben nichts / als verschüttetes Mauerwerck / an welchem ich nichts merckwürdiges hab ausnemmen können. Die andere Statt hingegen / welche noch so groß ist / stellet gleich Anfangs bey dem ersten Eingang etliche recht Königliche Gebäu unter die Augen / an derer Herzlichkeit man den Stiffter diser prächtigen Statt / verstehe Kayser Hadrianum erkennen kan / welcher sie zu Ehren seines diser Gegend verstorbenen Lieblings / des Schandbubens Antinoi erbauet hat; allermaßen diser letztere auf einer / mit seinem Buhler und Kayser / in Egypten nach dem Exempel des Antonij, des Augusti, des Germanici und Vespasiani versuchter Reise entweders an einer Kranckheit verschiden ist / oder sich selbst in einem Opfer seinem verliebten Herzn geschlachtet hat / oder in dem Nilo durch Schiffbruch ersoffen ist: Gestaltsam die Geschichtfaßer von seinem / (des Antinoi) Todt unterschidlich reden: doch stimmen sie in dem Stuck alle übereins / daß Adrianus des gedachten Spott-Jünglins Hintrit auf ein unerhörte fast ärgerliche Weise beweinet / ihm Tempel erbauet und zu deßen ewiger Gedächtnus feyerliche Ritterspihl eingesetzt habe. Die Griechen um dem vor Schmertzen unsinnigen Kayser zu gefallen gaben vor / des Antinoi Geist habe in seinen Tempeln göttliche Antworten ertheilt oder wahrgesagt; aber man weiß / daß Hadrianus selbst dergleichen Götzen-Bescheid erdacht und aufgesetzt habe. Es ware mit dem nicht genug: er hat ihn so gar mit feyerlichem Gepräng unter die Zahl dern Göttern einschreiben und ihm zu Ehren eben dise Statt auf dem Ufer des Nili, wo er gestorben ware / mit unglaublichen Unkösten gebauet und Antinoam oder Antinopolin genannt.

Ich laße alles beyseits und in seinem Werth / was andere von denen Umständen jetztgedachter Statt geredt oder geschriben haben. Ich aber will allhier nichts melden / was ich nicht mit guter Weil und allem möglichen Fleiß selbst mit Augen gesehen / mit meinen Händen abgemeßen und in der That erfahren hab / dergestalt / daß Euer Durchleucht sich auf meine Beschreibung sicher verlassen dörffen.

Die Statt Antinoa ist ein Viereck / so ungefähr zwey tausend Schritt in ihrem graden Durchschnitt zehlet. Zwo große Haubt-Straßen (die von einem Ende zum andern reichen; einander Creutzweis durchschneiden; und jegliche an zwey Statt-Thör anstossen) zertheilen dieselbe in vier gleiche Viertel. Beyde dise Haubt-Gaßen seynd achtzehen Schritt / oder fünf und viertzig Königlich-Französische Schuhe breit. Nebst disen zwey Haubt-Strassen gibt es noch mehr andere / doch kleinere Zwerch-Gassen / aber eben so lang / als die erstere / alle nach der Schnur gezogen und in gleicher Weite von einander entfernet.

So wol die größere als die kleinere Gaßen waren zu beyden Seiten mit gewölbten Schwybögen oder Gängen von einem biß zum andern Ende versehen / etwann fünf- biß sechs Schuhe breit. Dise Gang-Gewölb stunden mit dem einen Fuß gegen der Gaßen auf einer Reihe zierlicher Säulen Corinthischer Ordnung: mit dem andern aber auf dem Dachgesims dern Häußern / welche zu solchem Last von der Kunst waren zubereitet worden. Die über beyde Nebengäng dern zwo Haubtstrassen gesprengte Gewölb / breiter als die in denen Quergaßen / seynd von mehr dann tausend Kunstreichen Säulen (auf einer Seiten und in einer Reihe) unterstützt worden / mit einem Wort / Antinoa ware inwendig ein immerwehrende Galerie, in welcher aller Orten nichts als Säulengestell in das Aug gefallen seynd; unter solchen könte man bedeckt in der gantzen Statt herum gehen / ohne weder von denen Sonnen-Strahlen / noch von dem Ungewitter berührt zu werden.

Nunmehro bleibt von dergleichen schönen Bauwundern nichts übrig / als da und dort ein kleiner Strich oder Denckmal / an welchen man die vorige Herzlichkeit der Statt ermeßen kan; dise hatte nur vier Thör / so nach denen vier Haubt-Winden geschauet haben. Das gegen Norden und das gegen Osten ligen dergestalt wüste / daß man aus derselben überblibenen Steinhäuffen nichts mehr kan abnemmen. Hergegen seynd die andere zwey Thör gegen Suden und Westen noch zimlich gantz: ich habe sie beyde mit Fleiß abgemeßen und auf dem mitkommenden Riß nach aller Maß verzeichnet.

Das Thor gegen Mittag oder Suden gleichet einer Triumph-Pforten oder Sigbogen / und hat drey große Thör nebst einander / durch welche man ein- und ausfahren kan. Das mittere und gröste ist zwey und zwantzig Schuhe breit und viertzig hoch / zu verstehen in der Liechte. Die zwey höltzerne mit Eisenblech überschlagene Flügel / mit welchen es pflegte versperht zu werden / seynd nach Cairo gebracht und hierselbst zum Verschluß eines großen

Bab Essuaila genannten Gewölbs nahe bey dem Pallast des obersten Land-Schultheißen eingehenckt worden. Die zwey Neben-Pforten zu beiden Seiten seynd 24. Schuhe hoch und etwann zehen breit. Uber dernselben ist beyderseits ein viereckichtes Fenster / doch nicht so groß / als die Oefnung der unter demselben stehenden Pforte.

Dises gantze Thorgestell ist 66. Schuhe breit oder lang / fünfzehen biß zwantzig Schuhe dick / und 45. Schuhe hoch. Beyde Vorschöpf oder Angesicht deßelben seynd jegliches mit vier Corinthischen Halbsäulen geziert derer vier inwendig in die Statt / vier aber auswendig in das Feld schauen. Sie bestehen aus halberhobener Arbeit und seynd von der Mitten biß hinab zu dem Fußgesims hohlgekählet. Die Schnirckel / so von denen Ecken ihrer Capiteeln oder Knaufen sich hinaus winden / seynd so groß / daß dise Pforte dernhalben *Abu-Elkerum* oder Hörner-Vatter von denen Mohren benahmet wird.

Außer- und innerhalb diser vier Halbsäulen / etwann fünf oder sechs Schritt weiter und grad gegen über seynd vier gantze Corinthische runde Säulen / jegliche mit ihrem Capiteel gecrönt / vor Zeiten auf ihren Stühlen gestanden: das ist / viere in- und vier andere außerhalb der Statt. Von denen vier inwertigen seynd nur zwey mit A. und B. gezeichnet / annoch gantz: die zwey andere aber zur Helffte wüst. Hingegen ist von denen vier auswertigen E. F. rc. kein Trumm mehr zu sehen. Sie waren aus weissem Stein / auch samt ihren Fußgestellen und Capiteeln so hoch als das Thor-Gebäu. Die Spindel jeder Säule bestehet aus fünf Stücken / so ordentlich auf einander gefügt seynd. Sie ist von der Mitten an biß zu ihrem Anlauff oder Unterblat hohlgekählet.

Das Thor gegen Abend oder Westen ist stärcker und anderst gestaltet / als das gegen Mittag. Es hat gleichermaßen drey gewölbte Pforten oder Durchgäng. Das mittere Gewölb ist sechszehen Schuhe breit und zwantzig Schuhe hoch. Die zwey andere seynd schmäler und niderer. Uber jeder diser 3. Pforten ist ein großes Fenster / oder ein durchbrochene viereckichte Oefnung; die mittere ist viel größer / als die zwey andere. Man kan durch zwey beyderseits in die Mauer eingefaßte steinerne Stiegen über 50. Staffel hinauf steigen. Dises gantze Thorgestell mag fünfzig Schuhe breit: fünf- und dreyßig hoch: und 45. dick seyn. Die Inwohner nennen es wegen seiner Veste *Kalaa* oder Schloß. Etliche Schritt weit von disem Thor stehet ein prächtiger Schwibogen samt einem herzlichen Vorschopf / durch welchen man in einen Hof hinein gehet / so etwann 30. biß 40. Schritt in seinem Durchschnit begreifft / auch mit hohen / vesten und oben ausgezahneten Mäueren umfangen ist / auf welche man über eine in die Wand gleich bey dem Eintrit eingemaurte Treppe hinauf steigt. Villeicht war diser viereckichte Thurn eine Wachtstuben; die Araber nennen ihn / wie den Säulenschopf zu Arschemunain, *Melab Elbenat*, das ist / **Lusthauß dern Prinzessinnen.**

So gibt es auch in der Statt Antinoa viel Denckmähl zerfallener Königlicher Pallästen / und ansehenlicher Tempeln / von welchen aber nichts mehr / als ein mit Marmel und mit zierlichen aus dem feinesten Stein ausgeschnitzten Säulen angeschütteter Steinhauffen / übrig ist.

Hundert Schrit weit von der West-Pforte stehen noch auf dise Stund vierzehen aufrechte Säulen aus gespreckeltem Marmel / und ein wenig weiter vier andere aus Porphyrstein. Was nun die Zeit verschonet / das haben die Türcken verwüstet / damit sie mit polierten Marmelstücken und kostbaren Säulen ihre Moscheen, Grabstätte und andere dergleichen Gebäu ausziereten / aber so ungeschickt / daß bey ihnen nichts neues ist die Marmelsteinerne Taffel wider alle Vernunfft an einander zu fügen / wie auch ein große Säule nebst ein kleine / ein Corinthische zu einer Dorischen / oder zwey kleine anstatt einer großen über einander zu setzen; gleichwie ich selbst in dem Betthauß gewißer Mahometanischer Mönchen oder Dervisen beobachtet hab. Der Ort heißt *Schek Abadé*, so vor alten Zeiten eine dem H. Ammonio Bischoffen von Assena, der zu Antinoa ist gemartyret worden / geheiligte Kirch gewesen ist / aus welcher die Türcken ein kleine Moschée gemacht / dise aber mit unterschiedlichen ohne Ordnung gestelleten Säulen und Marmelsteinen ausgeziert haben.

Doch haben sie eine dem Kayser Alexandro Severo zu Ehren aufgerichtete Säule unverletzt stehen lassen / und zwar in derjenigen Haubtstraßen / so von Suden nach Norden gehet; und in einem Creutzweeg / allwo eine Zwerch-Gassen besagte Haubtstrassen durchschneidet. Auf denen vier Ecken dises Creutz-Weegs seynd vor disem vier steinerne Säulen Corinthischer Art gestanden / von welchen nichts als die Fußgestelle oder Säulenstül übrig seynd / die vierte ausgenommen / so noch gantz ist. Dise hat in ihrem Durchschnitt vier Schuhe. Die Spindel bestehet aus fünf Stücken. Das erste oder unterste Stuck / so vierthalb Schuhe in der Höhe austragt / ist mit Eichlaub zierlich umwunden. Dern vier übrigen Stücken hat jegliches siben Schuhe. Auf seinem Capiteel stehet ein viereckichtes Fußgesims / so drey Schuhe hoch und zwey breit ist; zweifelsohne ist vor Alters eine Bildsäulen oder Statua auf demselben gestanden. Der untere Säulenstul zur Erden ist dreyzehen Schuhe hoch und aus acht Stücken Steins zusammen gefügt. Auf dem vierten / fünfften und sechsten diser Steinen wird nachgesetzte Griechische Einschrifft gelesen / die sich auf 13. Zeilen er-

streckt /

streckt / von welchen aber entweder die Zeit / oder die Leut / über die Helffte hin und her ausgelöscht haben / dernwegen hab ich in Eyl nur / was folgt / lesen und aufzeichnen können.

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ.
ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΙ ΚΑΙΣΑΡΙ
(ΜΑΡΚΩΙ ΑΥΡΗΛΙΩΙ
ΣΕΟΥΗΡΩΙ ΑΛΕΞΑΝΔΡΩΙ
(ΕΥΣΕΒΕΙ ΕΥΤΥΧΕΙ
- - - - - - - - - -
- - - - - - - - - -
ΤΙΝΟΕΩΝ ΝΕΩΝ ΕΛΛΗΝΩΝ
(ΠΡΥΤΑΝΕΥΟΝΤΟC
ΑΥΡΗΛΙΟΥ - - - - - - - - -
- - - ΚΑΙ ΑΠΟΛΛΟΝΙΟΥ - - -
- - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - -
ΕΠΙ ΤΩΝ ΣΤΕΜΜΑΤΩΝ ΚΑΙΟC
(ΧΡΗΜΑ - - - - -

Zu Latein.
Bonæ Fortunæ,
Imperatori Cæsari
(Marco Aurelio
Severo Alexandro,
(Pio, Felici
- - - - - - - - - -
- - - - - - - - - -
- - - tinoënsium Novorum Græcorum
(Præfecturam gerente
Aurelio - - - - - - - - - -
- - - & Apollonio - - - - -
- - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - -
Super hæc monimenta Cajus
(Chremes.

Auf Teutsch.
Zu gutem Glück.
Dem mächtigsten Kayser
Marco Aurelio
Severo Alexandro,
Dem Frommen und Glückseligen
- - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - -
- - - als zu Antinoa über die neuen Griechen zu gebieten hatte
Aurelius - - - - - - - - -
- - - und Apollonius - - - - -
- - - - - hat auf dises Denckmahl
Cajus Chremes
- - - - - - - - - - - -
- - - - - - - - - - - -

Als ich obgesetzte Schrifft in mein Schreib-Täffelein mit Reißbley aufzeichnete / müßte ich eilen / damit nicht die Araber / wann sie mich gesehen hätten ohne Dinten und Feder schreiben / mich für einen Schwartzkünstler ihrem Gebrauch nach ansehen solten. Ich hab besagte Buchstaben nicht von einem / sonder von zwey unterschiedlichen Fußgesimsen nachgespickt; die zwey andere aber waren gäntzlich ausgelöschet. Woraus folgt / daß alle vier Einschrifften dem Kayser Alexandro Severo zu Ehren gelautet haben / mithin alle vier Säulen ihm zu Ruhm gestanden seyen. Ferner ist zu mercken / daß dises Wort --- ΤΙΝΟΕΩΝ nicht mehr gantz seye / sonder ΑΝΤΙΝΟΕΩΝ müße gelesen werden / nemlich von der Statt *Antinoa*, so bey denen Arabern *Ansina* heißt / wie aus dem Coptischen Wörter-Buch erhellet. Es muß Alexander Severus dise vier Säulen aus Gelegenheit eines herzlichen Sigs haben aufrichten laßen / villeicht dazumal / als er im Jahr Christi 233. den Persischen König Artaxerxem überwunden hatte; dann das um die Säulen gewundene Eichen-Laub ist ein gewißes Sig-Zeichen. Die Nahmen *Apollonius*, *Aurelius*, und *Cajus Chremes* bedeuten theils Kayserliche über Antinoam bestellete Befehlhaber / theils andere / die mit dem Säulen-Bau werden seyn beschäfftiget gewesen. Warum aber die Burger von *Antinoa* neue Griechen genant werden / mag von dannen herkomen / daß / nachdem Adrianus bereits seit dem Jahr Christi 175. zu Atheen im Griechenland sich der Abgöttin Veneri Eleysimæ feyerlich verlobt hatte / er muthmaßlich schon zu selber Zeit Griechische Haußhaltungē nach seiner neuen Pflantzstatt Antinoa abgefertiget und durch dieselbe dises Orts Polizey eingerichtet hat.

§. 58.

Antinous starb Anno Christi 132. die von seinem Nahm benennte Statt ist in kurtzer Zeit so Volckreich worden / daß allda ein Bistum unter dem Ertz-Bischoff von Thebæ errichtet wurde. Wir finden bey Eusebio einen Brief / welchen der H. Alexander Bischoff von Jerusalem an die Antinoiten gegen Ende des dritten Jahrhundert geschriben hat. Palladius versichert / daß um das Jahr Christi 400. dise berühmte Statt ein unzähliches Volck / unter andern aber zwölff Nonnen-Clöster ernehrt habe. Nun aber ligt sie wüst nicht weit von oberwehntem Mahometanischen Dervisen-Closter / auf dem Östlichen Ufer des Nili, 52. Stund von Cairo, und drey von Mellavi gegen Nordost. Noch denselben Abend nach betrachteter Statt begabe ich mich in das Closter des H. Joannis, über ein sandiges Feld / welches sich Ostwerts von Antinoa gegen dem Gebürg ziehet und mit prächtigen Türckischen Begräbnußen völlig überbauet ist: obschon dise wenig Geld gekostet

stet haben; angesehen sie aus denen kostbaren Säulen und Marmelsteinen / so die Mahometaner aus der zerstörten Statt Antinoa entzogen haben / erstanden seynd.

Ich hab in dem von weltlichen Christen bewohnten Sanct-Joannis-Closter (wo anstatt des heutigen Weinens kleiner Kindern vor Zeiten heilige Mönchen und Einsidler das Lob Gottes gesungen haben) die Leut versammelt und mit ihnen meine Mission gehalten. Eben solche Ubungen widerholete ich in dem gleichfalls von Layen besessenen Closter des H. Michaëlis, und fande in beyden ein Lehrgieriges Volck / so mich gern angehört hat. Da prise ich die ewige Vorsichtigkeit / welche mich zu disen verlaßenen Seelen gesant hat / damit ich ihren Hunger mit dem Wort GOttes und denen HH. Sacramenten ersättigte; dann sie schryen um Brodt / und niemand ware zu finden / der ihnen dasselbe gereichet hätte.

§. 59.

Den 15. Novembris reisete ich weiters und kame der zu berühmten Creutzkirchen oder in das so genannte Closter *Abuphana*, welches Wort so viel bedeutet / als Abt *Phanus* anstatt Abt *Stephanus*, deßen *Ruffinus* ein Priester von Aquileja in seinem von dem Leben dern Einsidlern von Nitria heraus gegebenem Buch Meldung thut. Er sagt / diser H. Stephanus aus Libyen gebürtig habe 60. Jahr in der Wüsten einen himmlischen Wandel geführt und seye wegen seiner geschicklichkeit alle Betrübte / so häuffig zu ihm kamen / zu trösten: noch mehr aber umb seiner unbegreifflichen Gedult willen sehr berühmt gewesen; dann / als ihn GOtt mit dem Krebs / so ihn gäntzlich verzehrte / heimgesucht hatte / dergestalt / daß man ihm ein Stuck faules Fleisches nach dem andern ausschneiden müste / habe er niemals das geringste Zeichen einer Ungedult / ja nicht einmal einiger Empfindlichkeit von sich spühren laßen; gleichwie solches der H. Ammonius und den H. Evagrius, die den Mann GOttes in solchem Stand besuchten / mit Verwunderung bezeugt / annebst auch vermerckt hätten / daß unter währendem Schnitt seines Leibs diser gedultige Job nicht anderst / als gienge ihn solche Qual nichts an / aus Palm-Blättern Körblein geflochten / ihnen aber / da sie denselben trösten wollen / geantwortet habe: **Liebe Brüder! GOtt hat mir allzeit guts gethan. Er thuet es noch; indem er meinen Leib / der große Straffen in der andern Welt verdienet hat / allhier auf Erden sehr gelind abstrafft / damit er mich der ewigen Seligkeit / so ich nach dem Todt empfangen soll / hierdurch versichere.**

Gedachte Creutz-Kirch samt ihrem Closter ligt ungefähr siben Stund von Mellavi an dem Fuß des Westseitlichen Gebürgs. Sie ist mit ein und zwantzig Marmelsteinernen Säulen nach Gothischer Ordnung geziert. Eilff diser Säulen tragen das Gewölb des Kirch-Schiffs: die zehen übrige aber den Altarschopf. Alle Mäuer und Wänd seynd von oben biß unten mit allerhand Creutzen / derer keines dem andern gleich sihet / mit unterschiedlichen Farben anmütigst übermahlet. Eines derselben ist an allen vier Enden mit eben so viel Lilien ausgeschweiffet; woraus ich schließe / solches müße vor dem Jahr Christi sibenhundert / ehe der Saracenische Calif Omar der andere dises Nahmens / Egypten eingenommen hat / seyn verfertiget worden; weil dise Mahometaner denen Christen ein dermaßen prächtiges Gotts-hauß zu Ehren des H. Creutzes zu bauen und also auszuzieren niemals wurden erlaubt haben. Doch könte ich keine Denckschrifft entdecken / welche mich gelehrt hätte / wann und von wem besagte schöne Kirch wäre aufgeführt worden. Ich fande zwar an dem über das Altar gesprengten Gewölb nachgesetzte um ein großes Creutz herum verzeichnete Wort ΞΥΛΟΝ ΖΩΗC: **Das Holtz des Lebens** / aber ohne Jahrzahl oder andern Zusatz.

Auf meinem Weeg nach **Creutz-Kirchen** hab ich noch einmal den Säulen-Schopf von *Aschemunain* nicht allein wol betrachtet / sonder auch meinen darüber verfertigten Riß dergestalt verbeßert / daß er mit seinem Original in allen Stücken / Schrifften und Maßen auf ein Haar übereintrifft. Mich nahme nicht wenig wunder / daß ein unbeschreibliche Menge Kranichen auf besagtem Schopf beysamen gesessen seynd / welche nach Aussag dern Landsgenossenen alle Jahr um dise Zeit aus Norden hieher kommen: sich das erste mahl auf diser Säulenbühne niderlassen: folgends aber / ohne sich weiter gegen Mittag hinein zu wagen / an den *Canal* Josephs fliegen und allda überwintern; weil dieselbe Lufft und Weid ihnen wol zuschlagt. Disen Canal soll der uralte Patriarch Joseph der Sohn Jacobs eröffnet haben. Er fasset sein Gewäßer aus dem Nilo und andern Quellen. Er nihmt seinen Anfang vier Stund von Mellavi gegen Suden in dem Dorff *Tarut Escherif.* Er befeuchtet und erhaltet in seiner Fruchtbarkeit das schöne an demselben ligende Feld biß in die Gegend Faïum und verliehrt sich nachmals gäntzlich in dem See *Mœris* oder *Charon.* Ich hab disen Canal zwey mal durchwatten müssen / da mir das Wasser biß an den halben Leib gestigen ist.

§. 60.

Diodorus Siculus erzehlt / daß erwehnter Charon-See von einem uralten Egyptischen König Nahmens *Miri* seye gegraben worden. Einige Geschichtschreiber / so ihres Erachtens weiter / dann andere / in das Altertum zuruck sehen /

ehen / geben vor / die alten Egyptier haben ihre Todte mit feyerlichem Gepräng biß an das Ufer dises berühmten Teichs gebracht / allwo ein Betreunter dem Verstorbenen ein Lob-Predig gehalten: nach solcher aber die hierzu belohnete Trauerweiber denselben biterlich beweinet hätte. Letztlich wäre die Leich auf einem Schiff über den See geführt und alldort in dem Todten-Feld begraben worden. Sie fügen hinzu / der Schiffer hätte gleichfalls Charon geheißen und für die Uberfuhr zu seinem Lohn ein gewißen Müntz-Pfenning empfangen. Solche Fabel ist aus Egypten als ihrem Vatterland nach Phœnicien, aus Phœnicia nach Griechenland / von denen Griechen nach Italien gebracht / und von denen Wälschen Reim-Dichtern mit Zusatz anderer Mährlein beßer aufgemützt worden.

§. 61.

Von dem Charonter-See gienge ich die Statt Abusir zu sehen: fande aber nichts als die Steinhäuffen ihrer allerdings zerfallenen Gebäuen / und eine uralte aus Ziegeln gebauete Waßerleitung / welche gantz zerstöret ist und von gar weit soll herkommen. Abends verfügte ich mich in den Fleck *Kassr* oder Gasser / so unweit der alten Statt Hur an dem Josephs-Canal stehet. Des Orts Pfarrer hat mich nicht allein freygebig beherberget / sondern auch ersucht seine Pfarr-Kinder in dem Christentum zu unterrichten; zu welchem Ende er sie selbst versammelte / mir deroselben geistliche Kranckheiten offenbarte / und meine Lehr durch seine Wort nachdrucklich unterstützte. Ich fande an denenselben ein recht frommes und zu allem guten wolgeneigtes Volck.

Mein hieraus geschöpffter Trost verdoppelte sich / als ein Coptischer in seiner Religion zwar wolgelehrter aber zugleich bißher halßstärriger Christ / Nahmens Victor, der mich auf diser Reise begleitete / sonst aber ein Goldschmid war / sich der Göttlichen Wahrheit gähling ergeben / sein Ketzerey abgeschworen / und die Catholische Glaubens-Bekantnus in meine Händ abgelegt hat. Alle Gespräch / so ich auf der Reise mit ihm angestellet hab / waren eben so viel Glaubens-Lehren / ohne das geringste in seinem stahlenen Gemüt zu verfangen / welches ohne Göttliche Hand kein Mensch erweichen konte; dann / indem ich denen von *Gassr* das Evangelium in seiner Gegenwart auslegte / betrachtete er ihre Gesichter und merckte / daß alles / was ich vortruge / ihnen tieff zu Hertzen gehe: er hörte zugleich ein innerliche Stimm / die seine Seel wie ein Schwert durchdrange / und zu ihm sagte: **Du allein hast ein mehr als steinhartes Hertz.** Hiemit giengen ihm die Augen auf ein mal dergestalt auf / als wann er aus einer finstern Gefängnus an das helle Mittag-Liecht wäre übersetzt worden / dem er sich länger zu zu widersetzen weder Macht noch Lust hatte.

§. 62.

Mit disem meinem bißher alten Weegefährten jetzt aber neuem Lehr-Jünger setzte ich wieder über Josephs-Canal und obgemeldeten Wasser-Schlauch. Wir kamen erstlich in den Fleck *Tuna* nahe an der zerfallenen alten Statt *Babain*, so Sudwerts oberhalb *Abusir* ligt. Wir zogen durch dise Steinhäuffen über eine Sand-fläche biß zu einem alten Sonnen-Tempel / welchen mir mein Goldschmid Victor hat zeigen wollen. Solcher Tempel oder Altar stellet ein Opfer vor / so der Sonnen als einer Gottheit geopfert wird. Das gantze Werck aber ist also beschaffen. Man sihet einen aus dem Felsen ausgehaueten Bogen / so heraus kommt / wie die Gurte eines großen Kirch-Gewölbs. Besagter Bogen ist fünffzig Schuhe hoch und eben so breit: auch fünf biß sechs Schuhe tieff. An solcher ausgehölten tieffen Wand des Felsens sihet man unterschiedliche Figuren / so theils gantz / theils halb erhoben und in dem Felsen ausgeschnitten seynd.

In mitten der Wand stellet sich vor allem in der Höhe die Bildnus der Sonne vor Augen / so mit unzählich vielen Strahlen umgeben ist / und samt disen fünfzehen biß zwantzig Schuhe in ihrem Durchschnitt hat. Zwey Priester in Manns-Größe mit Spitzen und hohen Mützen bedeckt / strecken beyde Hände gegen der Sonne als eine Gottheit / welche sie würcklich anbeten / in die Höhe: dergestalt / daß sie das äusserste Ende ihrer Strahlen mit denen Fingern berühren. Zwey kleine gleich denen Priestern gekleidete Knaben mit eben dergleichen Mützen auf dem Haubt stehen auf ihrer Seiten und reichen denenselben jeglicher zwey große Kelch-Becher / die mit einem gewißen Geträncf angefüllet seynd. Grad unter der Sonnen sihet man drey geschlachtete Lamm / derer jedes auf seinem besondern Scheitter-Hauffen ligt; jeglicher Scheitter-Hauffen ist aus zehen Stücken Holtzes aufgerichtet. Unterhalb gedachter drey Holtzlagen stehen siben mit doppelten Handhabe versehene Krüge. Auf der andern und zwar auf der rechten Hand der Sonnen / grad gegen denen zwey Priestern hinüber seynd zwey Weiber zwischen zwey Mägdlein und zwar von gantz erhobener Arbeit / also zwar / daß sie nur mit denen Füßen und dem Rucken an dem Felsen hafften. Man nihmt wahr / daß dieselbe mit Hämmern von den Arabern verletzt und ihnen mit solchen die Köpf seyen abgeschlagen worden. Hinter beyden Knaben zu Ende der Wand ist ein mit vielen kleinen Bilderschrifften erfüllete Rahm. Dergleichen andere mehr / doch in grösserer Gestalt hin und wider auf der vertieften Mauer des Felsens zu sehen seynd. Kurtz zu sagen / das gantze Werck hat die Gestalt eines überaus großen dermaßen vermauerten Statt-Thors / daß der Schwibogen fünf starcke Schuhe über die eingesetzte Wand hervorschauet / an welcher das Sonnen-Opfer lebhafft vorgestellet wird.

Was-

Was nun eine so mühesame Ausstemung des Felsens und künstliche in denselben ausgeschnitzte Bildhauer-Arbeit müße gekostet haben / laße ich andere urtheilen. Ich hab mich auf alle Weise beflissen eine Jahrzahl oder andere leßbare Denckschrifft an disem Ort zu entdecken / hierdurch aber zu erforschen / von wem / um welche Zeit und warum ein so herzliches Werck seye verfertiget worden: und was so mancherley Figuren samt denen Bildschrifften eigentlich bedeuten? weil aber meine Bemühung mein Absehen nicht gäntzlich ausführen konte; als hab ich die Hand zuruck gezogen: andern Liebhabern des Altertums dise Sach überlaßen / und mich mit der Ertheilung eines hierüber von mir selbst treu-verzeichneten Abrißes begnügen wollen.

Ich kame Abends zuruck nach Mellavi und zwar an einem Coptischen Fasttag. Die Copten halten nebst allen Mittwochen und Freytägen des gantzen Jahrs / auch vier große Fasten dermaßen streng / daß sie biß Mittag nicht allein sich aller Speiß gäntzlich enthalten / sonder nicht einen Tropf Wasser geniessen. Doch verliehrt der Teuffel nichts bey diser Strengheit; weil sie an dergleichen Bußtägen ihnen kein Gewissen machen die gantze Nacht hindurch mit Essen und Trincken sich zu erlustigen. Dernwegen hab ich zu Mellavi meine Missiones an andern Tägen (die nicht theils der Fasten theils dem Schwelgen gewidmet seynd) angestellet / in solchen aber dergleichen groben Mißbrauch scharff abgestrafft; der Frucht war unterschiedlich; dann die Reichen / so ihrer Wollüsten nicht entbehren wollen / haben es übel aufgenommen ohne sich zu bekehren: die Armen hingegen sich dem Göttlichen Gesatz willig und demütig ergeben.

§. 63.

Den 19. Novembris 1714. gienge ich aus Gunst eines Mebachers auf sein Schiff / damit ich mit ihm nach Cairo zuruck kehrete. Wir hatten biß Menia zur rechten Hand ein anmütiges Aussehen an denen Grotten in Unter-Thebaide. Wir seynd / auch bey der Nacht / so schnell fortgefahren / daß wir uns den folgenden Mittag schon bey *Beba* befanden / allwo mein Mebacher durch einen an das Land gesetzten Bedienten einen Buschen Wachs-Kertzen zum Opfer dem H. Martyr Georgio in seine allhier befindliche Kirch überschickt hat / um / wie er sagte / sich deßelben mächtigen Schutzes und Vorbitt bey GOtt zu erwerben; als von wessen Leib ein Theil in disem berühmten Gottshauß soll bewahrt werden. Er erzehlete mir zugleich eine seltsame Geschicht von disem heiligen Blut-Zeugen / welche zwar von denen Copten, wie ein Evangelium geglaubt / doch von mir nicht vertheidiget / sonder also / wie ich sie gehört hab / hier kürtzlich eingeruckt wird.

Als ein Mahometanischer Schiffer (sprach er) die Bitt einiger Christen / einem großem Mühlstein für die Mühle des H. Georgii auf seinem Fahrzeug nach Beba herab zu führen / nicht allein verworffen / sonder auch disen Heiligen Ritter gröblich gelästert hatte; ist der Stein von freyen Stücken in das Wasser gesprungen / und / gleich als wäre er aus Pantoffelholtz / dem Schiff biß Beba auf dem Wasser nachgeschwummen: ja er hat seine Leichtigkeit so lang bewahrt / biß ihn die Christen ohne Mühe aus dem Fluß in die Mühl an sein behöriges Ort gebracht und auf die Spindel gesteckt hatten / da er dann sein natürliches Gewicht wieder angenommen hat. Es seye nun mit disem Wunderwerck / wie ihm wolle: ist nichts destoweniger gewiß / daß die Copten so wol daßelbe als die Vorbitt hochgedachten Heiligens zu ihrem Verderben mißbrauchen; indem sie in Ansehung solches Schutzes und Zeichens sich in ihrer Ketzerey und Gottlosigkeit halßstärriger Weise steiffen.

§. 64.

Wir setzten unseren Lauff gegen Benisoüef fort. Je näher wir gegen Cairo langten / desto lustiger wurde unsere Schiffart wegen immer mehr und mehr uns in die Augen fallender Pyramiden, so wir nach und nach entdeckt haben. Ich hab bereits oben erinnert / daß unter dem Wort Pyramis ein gewaltiger hoher Thurn verstanden werde / welcher in viereckichter Gestalt unten bey dem Fuß oder Absatz sehr breit ist und sich mit allen vier Seiten aufwerts zusammen spitzt. Er hat inwendig seine Schlauch- und Schnecken / durch welche man ein- und aufsteigen kan: wie auch da und dort einige Gewölber / in welchen bißweilen Todten-Särch anzutreffen seynd.

Die erste Pyramid, so wir angetroffen / stehet bey Meidon: zwey andere aber beßer unten grad gegen Daſchur hinüber. Die erstere gibt denen bey Cairo an Größe nichts nach. Ein starcker Wind hemmete uns Abends und Nachts bey dem Dorff *Lathf*. Den andern Tag in der Fruhe erblickten wir von weitem die Pyramiden von Saccara.

Die Sonnen-Strahlen / welche dise ungeheuere Thürn dergestalt erleuchteten / daß wir dieselbe deutlichst ausnehmen konten: der gleich einer Schlang sich hin und wider krümmende Nil-Fluß / welcher alle Augenblick unserm Gesicht ein neue Gegend vorstellete: beyde deßen lustige Ufer / auf welchen ein Dorff auf das andere folgt / ja eines an dem andern hanget: die von dem Nilo gewässerte fruchtbare Felder / welche das gantze Jahr hindurch grünen und blühen: Letztlich beyde nebst dem Nilo gegen Osten und Westen gelegene und längst dises Stroms von Suden gegen Osten sich erstreckende Gebürg / welche gleich zwey starcken Wällen oder Mäueren deßen Außguß einschräncken: all-dise und dergleichen unbeschreiblich-anmütige Seltsamkeiten kan ihm keiner recht

cht einbilden / der sie nicht selbst mit Augen gehen hat.

§. 65.

Saccara ist ein Dorff / deßen Inwohner ch gemeiniglich mit Mumien-Graben ernehn. Mumia ist ein unverwesener Leib eines odten Menschens / welcher in gewißen Grufft n gefunden wird: zu disen Grufften steigt man urch einen runden Halß oder Sod hinab: sie ynd niemals in denen Stätten / sonder auf dem and; weil die Egyptier ihre Leichen / um die ufft rein und gesund zu erhalten / niemals in deen Stätten begraben haben.

Die Fläche von *Saccara* ware nun zu dergleichen Grabstätten gewidmet: maßen man uf derselben viel solche Söd und Grufften entckt / derer die meisten bißher von denen Bauen dergestalt seynd ausgelähret worden / daß an selten eine Mumiam antrifft. Die manerley Leinwand-Zeug / in welche sie eingewickelt ynd / bedeuten dern Verstorbenen unterschiedche Ständ; dann etliche seynd schwartz und hlecht / andere hingegen gemahlt oder vergulet.

Man sihet ferner auf der Ebene bey Saccara drey große Pyramiden, so von einem aln Egyptischen König / deßen Nahm in Verßenheit gerathen ist / sollen seyn erbauet woren. Die gröste unter denenselben / so auf der Westlichen Seiten des Nili stehet / hat zwey anere / doch um etwas niederere zu beyden Seiten / erer eine aus weissem / die andere hingegen aus hwartzem Stein ist aufgeführt worden. Etche Egyptier geben vor / daß erwehnter König ie mittere für seine / die zwey andere aber für seier zwo Gemahlinnen Begräbnus habe aufrichen lassen / derer eine weiß / die andere aber hwartz oder eine Mohrin gewesen seye.

Ein wenig weiter hin sihet man abermal vey andere Pyramiden, die eine und zwar die rößere ist ebenfalls schwartz / die andere weiß.

Je mehr wir nun der Statt Cairo zunaeten / desto mehr Pyramiden seynd uns in die lugen kommen. Man sihet dererselben ein roße Anzahl auf der Fläche von Moknan; doch ebührt so wol wegen der Höhe und Weite / als m der Baukunst willen der Vorzug denen drey ey Schisé (Gizé) annoch stehenden Spitz-Thürnen / welche vor Zeiten unter die siben Wunderwerck der Welt seynd gerechnet woren. Ich hab sie von dem Schiff aus genau etrachtet / doch ihr Höhe und Breite nicht abneßen können. Etliche sagen / die höchste und reiteste Pyramid habe zweyhundert siben und wantzig ungleiche Staffel / über welche man inauf steige. Andere wollen wissen / daß sie weyhundert sechs und achtzig Klaffter und vier Schuhe hoch seye: und daß ein jede Seiten ihes Anlauffs oder Untersaums zwar hundert reyzehen Klaffter vier Schuhe: ihres Säulenuls oder Fußgestells aber zweyhundert sibenzig Klaffter und fünf Schuhe lang seye. Plinius schreibt / die Männer / so daran gearbeitet hätten allein in Zwibel und Rueben achthundert Talenta verzehrt.

Heutiges Tags bestehet die gantze Herrlichkeit dieser Spitz-Thürnen in ihrer Höhe und Dicke; vor Alters aber waren sie so wol aus- als inwerts mit dem kostbaresten Egyptischen Marmel völlig überzogen. Sie hatten inwendig ihre mit dergleichen Marmelstein gefüterte Stuben / so man des Königs und der Königin Säl genannt hat. Die letztere Egyptische König haben sie solches Marmel-Geschmucks beraubt und mit demselben ihre Palläst ausgeziert. Doch sihet man noch da und dort etliche Marmelsteinerne Taffel hangen / zum gewißen Zeugnus ihrer alten Herrlichkeit.

§. 66.

Zwey- oder dreyhundert Schritt von der grösten Pyramid, schier grad gegen Alt-Cairo über / auf dem Westlichen Ufer des Nili sahen wir das Haubt des Sphinx, deßen Leib in dem Sand vergraben ligt / welcher in Betrachtung des Kopfs unglaublich groß muß gewesen seyn. Plinius, für welchen ich aber nicht gut sprich / sagt / der Kopf diser ungeheueren Bild-Säule seye in seinem Umfang zwölff Schuhe weit / und drey und viertzig Schuhe lang: das gantze Brust-Bild aber von dem Kopf-Wirbel biß zu dem Bauch zwey und sibenzig Schuhe hoch gewesen. Man glaubt / sagt er / König Amasis seye in diser Bild-Säulen begraben worden / aus welcher mittelst eines innerlichen Schlauchs die Heidnische Priester denen Wanders-Leuten ihre aufgegebene Fragen / nicht anderst / als wann die Statua selbst redete / sollen beantwortet haben: um welcher Ursach willen die alte Reimdichter derselben die Krafft zu reden beygemeßen haben.

Mehr kan ich von gemeldeter Bild-Säulen nicht sagen; weil ich sie nur im Vorbeyfahren gesehen und meine Reise von *Schisé* über *Adavia* nach Cairo hurtig fortgesetzt hab / allwo ich den 23. Novembris 1714. angelangt bin. Womit ich meinen Brieff schliesse / übrigens aber mit einer unsterblichen Danckbarkeit und tieffester Ehrforcht verharre.

Euer Durchleucht

Zu *Cairo* den 1. Junii 1716.

Demütigst-gehorsamster Diener

C. Sigard, der Gesellschafft Jesu Missionarius in Egypten.

Numerus 252.

Land-Karten
Und
Kupferstich über das Königreich
Egypten
Wie auch über etliche desselben uralte
Denckmähl

Aus eigenem Augenschein und Erfahrnus gezeichnet
Von R. Patre C. Sigard der Gesellschafft Jesu Missionario zu Cairo im Jahr Christi 1715.

R. P. Patris Sigard S.J.

Verzeichnus
Aller Stätten des Königreichs
Egypten
Nebst etlichen andern vornehmen Oertern
Nach Ordnung des A. B. C.

NB. Die im Rand befindliche Buchstaben bedeuten die Gegend/wo ein jegliche Statt und Ort auf der Land-Carten zu finden ist.

Durch eine Landvogtey wird ein solche Obrigkeit verstanden/ die einem Land in Staats-Kriegs-und Burgerlichen Sachen mit großem Gewalt oder empfangener Vollmacht vorstehet.

Abnud wird von einem Arabischen Fürsten regiert. G

Abu Aith oder Silin, hat eine Landvogtey. F

Abutischa hat ein Bistum und Landvogtey oder Regierung. E

Aschemunain hat ein Bistum und Landvogtey / samt einem uralten herzlichen Säulenschopf. E

Akmin, eine Landvogtey von einem Arabischen Fürsten oder Emir regiert. F

Alexandria, ein Patriarchat; sie ist von Alexandro dem Großen nicht gebauet sonder erneuert worden. A

Antinoa, Antinoë oder Antinopolis, heutiges Tags *Scheik Abadé* genannt ist von Kayser Adriano gebauet worden. Sie ligt dermal wüst. Doch sihet man noch zwey Statt-Thör / etliche Reihen Säulen-Gäng / wie auch unterschiedliche andere Ehren-Säulen/zum Theil mit Griechischen Einschrifften. - - -

Armant. Eine Landvogtey / samt einem alten nun eingefallenen Tempel. - -

Assena, eine Landvogtey / wegen alten so wol geistlich-als weltlichen Denckmähmählen sehr berühmt. Ihr alter Nahm heißt Syene, es. Tausend und tausend Christen seynd allhier unter Kayser Diocletiano gemartert worden/ welchen zu Ehren die H. Helena eine halbe Stund außer der Statt eine Kirch gebauet und ihre Gräber geziert hat. - - -

Assoüan, die letzte Statt in Egypten gegen Suden. - - - - - -

Atfich, eine Landvogtey. - - -

Babain oder Babæna, ein eingefallene Statt/ bey welcher auf dem Berg ein Sonnen-Opfer in einem Felsen eingeschnitten und noch heut wol zu sehen ist. - -

Balbeis, eine Landvogtey. - - -

Baram-Stein sihe Steinbruch. - - -

Balkim, der Sitz eines Arabischen Land-Herrens. - - - - - -

Bardis, ein Arabische Landvogtey. - -

Benikelb, ein Dorff/ allwo die Christen von Manfeluth eine Kirch haben. - -

Benisuef. - - - - -

Bhabeit, vor disem Busiris, allwo die Abgöttin Isis einen nunmehro eingangenen und von Herodoto beschribenen Tempel gehabt/ von welchem noch viel Stück gespreckelten Marmels übrig seynd. Er begriffe in seinem Umfang einen Raum von tausend Schritt. - - -

Bhascheura, eine Landvogtey unter einem Arabischen Fürsten. - - -

Behar Belama, oder Meer ohne Wasser/ ist ein weitläuffig-langer ausgetrückneter See/ welcher allem Ansehen nach vor

Mitternacht

ÆGYPTEN=LAND

Nach dem urkundlichen Riss R. P. Claudij Sigard è Soc. Iesu 1715. gestochen, Und 1726. Nachgestochen Aus Patris Sigard eigenem augenschein und Mass.

Mundungen des Nili

Schlösser Madia Abukir Alexandria Marco Araber thurn Canal Cleopatra ROSETA Gold=Insel Fua DEL=TA Garbia Brullos Schemianna Belgas Damieta Schlösser Bessat=enessera Demayer Diast Taiile Mansura Bhabeit Tabania Samanud Sabuni Balbeis Balkim Mehalla Canal von Karinuim Javed Essuaf Kumscherik Tanta Kauf Menu=fia Zepte Mietgamer Daschue BESCHERIA Damanschur Nagrache Bulin Magnim Teria Ambabischoi Terane Adlerstein Berg Nitria Natroner See Elbaramus Syrier S. Macari Etri Vardan Menuf Steinschiff See Wüste des Macariy Pilger=See Caliub Matarea Kubbaun Gold=Insel Bulac Schiff Cairo Adavia S. Georg S. Barsum der blosse Tha oder Adlerstein H. Macari Mok=nest Saccara Tamia Charon See Bahar Belama oder Meer ohne Wasser Latte Atfieh Daschur Meidon Burch Faium Beniseuef Baiad Scheik Abu Ennur Halabia Beba Canal Ioseph Fechne Scharnu Abuscherche Scherune Vogelberg Sendefe Menie Gerabia Sauadi Behenesse Benihassan Benihassan Scheik Abde Hur Kasr Aschmunain Antinoa Abufana Abusir Babain Funa Adade Abu Hannes Amba Bischue Taruterscherif Meharaca Missara Manfelut Benikelbi Gauli Sellam Elkerad Siuth Monkabat Abutisch Der Bassora Abu Aith oder Silin Duer Settefe Kurman Salamon Kumel Arab Kau Scheik=Leineddin Tatha Schesir Weis=Münster Roth=Münster Suasch Mamschia Akmin Tukelassirat Girge S. Michael Schirsche oder Bardis Scheik=Eseid Morsch Farschut Beliene Bhaschura Kiam Kast Hu Fau Samata Dendera Nekade Kena Abnud Coptos Barud Kus H. Victoris H. Synodij H. Creutz Closter des Habu Armant Lussor Elaksa Tuot Assena Nil=Fluss Bruch des Baransteins Assouan Wasserfall des Nil=fluss

WÜSTE THEBAIS

S. Antoni S. Paul Ascherud oder Arsinoë Sue Haafen Berg Sinai Tor Das Rothe Meer Cosseir

Meil=Leiter Französische Meil. 5. 10. 15. 20. 25. 30.

Teütsche Meil. 5. 10. 15. 20. 25. 30.

NB. Der Autor verstehet Französ. Meil.

Bedeütungen

- Caschflix oder Land=Vogtey.
- Bistum.
- Closter.

31	B
30	C
29	D
28	E
27	F
26	G
25	H
24	I

(A at top right of margin)

Mittag

Dietell sculp. Græcij.

Mehallé, eine Landvögtey / so man auch die grosse Haubtstatt von dem Land Garbia nennet. In disem Ort wird Sal Armoniacum gemacht und die Hünlein in Oefen ausgebrütet. B
Mellaüi ein Ort / das nach Meccam allein zinset. E
Menuf, ein Bistum samt einer Landvogtey. Sie ist die Haubtstatt des Lands Menufia. B
Michaël (Sanct-) ist die Pfarrey von Schirsché. G
Mœris: sihe See-Mœris.
Mörsch, eine Landvogtey. G
Moxnan stehet unter einem Arabischen Fürsten. Es gibt allda viel Pyramiden. C
Mutter GOttes von Elbamarus, oder Maria dern Griechen; allwo der H. Arsenius 40. Jahr heilig gelebt hat. B
Natron, sihe See.
Nil-Fluß. Deßen grosser Fall. I
Nitria ein berühmter Berg in der Wüsten S. Macarij. B
Quena oder Kena, eine Landvogtey G
Quu, sihe Ku. H
Pilgram-See: sihe See.
Rosetta soll das alte Metelis seyn: ist wegen dem Gewerb / absonderlich der Franzosen sehr berühmt. A
Saccara ist mit Pyramiden rings umgeben / so theils schwartz theils weiß seynd: wie auch mit unzählig viel Leich-Söden und Todten-Grufften / in welchen Mumien und balsamirte Vögel gefunden werden. C
Sammanud, vor Zeiten Sebenytus, ein Bischöffliche Statt. B
Scharnu, ein Closter / allwo man an einem Sod das künfftige Wachstum des Nili vorhin erkennen solle. D
Schemianna oder Gemianna, auch Damianna (die Heilige) ein berühmtes Closter / in deßen Kirch die Heiligen GOttes den 18. May Jährlich einer unendlichen Menge Volcks erscheinen sollen. A
Schirsché ein Bistum und Landvogtey samt eines Beyen Sitz. G
Schißé, eine Landvogtey; soll das uralte Memphis seyn. C
See-Mœris oder Charon berühmt wegen einem Irrgarten von drey-tausend / dreyhundert Zimmern / von welchem Herodotus schreibt. Man sihet deßen Anzeigungen noch auf disen Tag. C
See-Natron, aus welchem der Groß-Sultan Jährlich sechs und dreyßig tausend Zenter Natroner-Saltz ziehet. Das Wasser ist roth. - - - B
See dern Pilgramen / so nach Mecca Wallfarten / bey welchem sie sich aus Cairo versammeln und etliche Täg aufhalten. - - - - B
Sellam ein Ort / wo alle Dächer oder Höf mit Taubenschlägen voll stehen. - - E
Siuth oder Siud, ein Bistum samt einer Langvogtey. - - - - E
Steinbrüch von Baram-Stein / aus welchem Töpf und allerhand Kuche-Geschirr gemacht werden. - - - H
Sués, ein vornemmer Haafen in der Spitz des rothen Meers; soll das alte Cleopatris seyn. - - - - C
Suhasche, eine Landvogtey. - - - F
Tahta, eine Landvogtey. - - - - F
Tanta, wo des Hamed Beduin Grab ist. B
Terrané eine Landvogtey bey Natron. B
Thebais oder Thebaide. Grotten oder Grufften in Nider-Thebaide, welche in einem langen felsichten Gebürg Ostwerts an dem Nilo ausgehauet seynd / und sich von Suadi biß Manfeluth erstrecken. Sie waren Anfangs nichts anders / als Steinbrüch / nachgehends aber Zellen dern Heiligen Vättern / und Einsideln. - - D.E
Themé, eine Landvogtey. - - - - F
Tukel-Assirad, eine Landvogtey. - - F
Tuä, allwo ein alter Tempel. - - - H
Waßerfall des Nili. - - - - - - I

Anmerckung.

Es werden in Egypten nicht weniger als 39. Stätte oder Marckflecke gezehlet / welcher ein jegliche ihren besondern Landvogt oder Statthalter hat / so man in der Landsprach Caschef nennet. Von disen 39. Landpflegern haben ihrer Zween ihren Sitz ausserhalb Egypten / der eine zu Ebrim in Nubien: der andere zu Eluah in Lybien. Die Copten haben nebst ihrem Patriarchen zehen Bischöff / dern einer ausser dem Land zu Jerusalem wohnet. Fua ist ein Titular-Bistum dern Griechen.

Die Copten haben gleichfalls verschiedene alte Clöster / derer einige mit geistlichen / andere aber mit weltlichen Inwohnern besetzt seynd.

* * * * * *

Nachrichten
und
Brief aus Armeniâ
Wie auch aus andern angräntzenden Ländern / zusamen getragen
Von R. P. Monier dern Missionen Soc. Jesu allda Vorstehern / und
Durch R. P. Thomam Carolum Fleuriau aller Missionen gedachter Gesellschafft Jesu in Morgenland Procuratorem,
Auf Frantzösisch in den Druck gegeben.
Nunmehro von dem Verfasser dises Wercks kürtzlich verteutscht und erläutert.

Vorbericht /
Des Verfaßers über gegenwärtige Geschichten.

WEil einseits Pater Monier, welcher nachfolgende Geschichten aus allerhand so wol alt- als neuen Urkunden / auch aus mancherley in unterschiedlichen Sprachen beschribenen Büchern mit großem Fleiß zusammen gesetzt hat / sich öffters über die Verwirrung dern Zeiten / dern Personen und Sachen / wie nicht weniger über dern alten Geschichtschreibern Uneinigkeit und Zwitracht / da einer dem andern schier ewig widerspricht / mit Fug beschwehrt; anderseits aber solche Finsternus durch ein ordentlich-verzeichneten Folg dern Armenischen Königen und Patriarchen um ein merckliches erkläret wird: als hab ich in nachgesetztem Numero 253. zwar die König: Numero 254. aber die Patriarchen von Armeniâ ihrer Ordnung nach kürtzlich benennen und vor Augen stellen wollen; damit der Leser dise denckwürdige History mit wenigerm Anstoß und größerm Lust durchgehen möge.

Kurtzer Begriff
Folgender eilff Haubtstücken Von Armeniâ.

Noch sechs andere Numeros, welche zu der Armenischen Mission einfolglich hieher gehören / aber in disem zehenden Theil keinen Platz mehr finden / wird ich unten gleich zu Anfang des eilfften Theils eintragen.

Numerus 253.

Ordnung dern Armenischen Königen.

Inhalt.

Die Armenische König werden in 4. *Linien* abgetheilt. (1.) die *Haikische*, von König *Haik* an / biß auf *Vahè* oder *Orontes*, welchen *Alexander* der Große erlegt hat. (2.) die *Fratapthernische*, von *Fratapherne* anzufangen biß auf einen andern *Orontem*. (3.) die *Arsacische* von *Artaxes* an biß auf *Ardachen* unter dem Kayser *Arcadio*. Von *Anno* 406. biß 1176. ware *Armenia* durch 770. Jahr hindurch ohne König. (4.) die *Cazische* von König *Cazik Anno* 1176. anzufangen biß auf *Leonem* den Vierten dises Nahmens / und letzten König in *Armenia*, welcher *Anno* 1341. regiert hat. Besihe unten *Numerum* 260.

§. 1.

Von der Haikischen Linie.

NAch dem Sündfluß hat des *Noë* dritter Sohn *Japhet* den *Gomer* / diser den *Thiras*, Thiras den *Targon*, Targon aber den *Haik* gezeuget / welcher den Babylonischen König Bel in einer Schlacht getödtet und das Armenische Königreich der erste Anno 1932. nach Erschaffung der Welt gestifftet hat.

Haik ist also der erste König in Armenien; mit seinem Nahm werden die Armener *Haiken* oder Haikanen genannt.

Nach ihm haben zwey und fünffzig König / so alle von ihm abstammeten / regiert; derer Nahmen aber nicht verzeichnet seynd. Der letzte seiner Nachkömmlingen ware *Vahe* oder *Orontes*, welcher von Alexandro dem Großen in der Schlacht bey Arbele samt dem Persischen König Dario Codomanno gebliben ist; dann die letztere Haikischen König müßten denen Königen in Persien oder Medien Zinsen und ihrem Landpfleger gehorchen.

Es hat also der Haikische Stamm von dem Jahr 1932. regiert biß zu dem Jahr nach Erschaffung der Welt 3676. das ist beyläuffig 1744. Jahr an einem Stuck.

Demnach ist Armenia 6. Jahr lang unter gedachtem Alexander dem Großen gestanden / das ist / biß auf das Jahr N. E. W. 3682.

§. 2.

Von der Fratapthernischen Linie.

JM Jahr nach erschaffener Welt 3682. da nach Alexandri Todt seine Kriegs-Obersten

sein gewaltiges Reich in unterschiedliche kleinere Königreich zertheileten / hat auch *Phrataphernes* vorhin des Darij, nachmals des Alexandri Land-Oberst in Armenia und deßen Gräntzen / sich zum König über dises Land aufgeworffen / und mit seinen nachstammenden Erben nicht gar 100. Jahr regiert. Der letzte König aus disem Geblüt heißt ebenfalls *Orontes*.

Fratraphernes ware aus dem Geschlecht des Hyrdamis, eines dern 7. Fürsten / welche den Persischen König Smerdem den Zauberer oder Weisen getödtet haben.

§. 3.

Von der Arsacischen oder Arsackischen Linie.

Im Jahr N.E.W. 3770. oder nach erbauter Statt Rom 520. hat Artaxes (den andere *Arsaces* oder Val-Arsaces nennen) mit seinem Bruder Zadriades sich des Armenischen Throns bemächtiget / auf welchem seine Nach-Erben 640. Jahr lang / das ist / biß Anno Christi 406. da Kayser Arcadius regierte / gesessen seynd. Nun laßt uns diser Arsacischen Königen Nahmen nach der Ordnung hieher setzen.

Arsaces, Artaxes, oder Val-Arsaces. A.M. 3770.

Tigranes sein Sohn wird von dem Römischen Heerführer Lucullo überwunden und verjagt / von Pompeio M. aber als ein Römischer Lehen-König wieder eingesetzt A.M. 3939. das ist / fünf und sechszig Jahr vor Christi Geburt.

Arvasdus des Tigranis Sohn / als er sich wider die Römer empöret / wird von Marco Antonio gefangen und nach Alexandriam in Egypten geführt / allwo er in dem Kercker stirbt / ungefähr 32. Jahr vor Christi Geburt.

Allhier gehen nun zwey oder drey *Armenische* König ab.

Abgarus, nach Aussag dern Armenischen Geschicht-Schreibern / König in Armeniâ, wie auch in Mesopotamiâ und einem Theil von Syrien hielte Hof zu Edessa in jetztgemeldetem Syrien / und ward von denen heiligen Aposteln entweder Bartholomæo oder Thaddæo getaufft. Er soll gleichfalls von dem Arsace herspriessen.

Ananus des Abgari Sohn / erstlich ein Christ / nachmals ein Verfolger der Kirch / bringt den H. Atthæum ersten Bischoffen von Edessa um / an wessen Stelle der H. Apostel Thaddæus den Theophilum geweyhet hat.

Sanatragus des Königs Abgari Schwester Sohn fallt vom Glauben ab; regiert mit seinem Bruder Polimio, und verstehet sich mit einem Königlein von Babylon. Auf aller diser drey gottloser Königen Befehl seynd die Apostel Bartholomæus und Thaddæus hingerichtet worden.

Nach dem Todt obbedeuterer zween Aposteln biß zur Zeit Kaysers *Diocletiani* finde ich von denen *Armenischen* Königen nichts verzeichnet; Zweiffels ohne darum; weil dises Königreich damals bald unter denen Persianern / bald unter denen Römern gestanden ist: biß *Chosrhoës* aus dem *Arsacischen* Geschlecht sich hervor thäte.

Chosrhoës I. als er seine Nachbarn / zumalen die Persianer sighafft bekriegte / und das Königreich Armenien empor brachte / ist von seinem nechsten Bluts-Freund *Ænak* erwürgt / diser aber samt seinen Söhnen (Gregorium den Erleuchter allein ausgenommen) um solcher Mißthat wegen hingerichtet worden. Gregorius nahme die Flucht und ward Catholisch.

Tiridates des Chosrhoïs Sohn regiert an statt seines Vatters. Er war ein Heid und blutiger Verfolger dern Christen. Darum straffte ihn GOtt / wie vor disem den Nabuchodonosor, mit einer solchen Viehe-Gestalt / daß er vom Thron ist verstoßen worden / biß er durch die Vorbitt des H. Gregorij des Erleuchters die vorige Gestalt samt dem Königlichen Scepter widerum erlangte. Von welcher Zeit an er den Christlichen Glauben nicht allein angenommen / sonder auch in Armenien eingeführt und die Kirchen nebst dem Patriarchat gestifftet hat. Er ist so gar zu Zeiten Constantini des Großen aus Andacht mit offtgedachtem ersten Patriarchen Gregorio nach Rom gereiset. Zu seiner Zeit hat Fürst Archelaus den andern Patriarchen von Armenien, Nahmens Aristarchum laßen um das Leben bringen. Nach disem herrschete

Chosrhoës II. ein Sohn Tiridatis. Ihm folgte

Tiranus ein toller Tyran / so den H. Patriarchen Hesichium ermordet hat.

Arsaces des Tirani Sohn ware zwar so eifferig Catholisch / daß Kayser Julianus der Abtrünnige seiner deßwegen gespottet hat: annebst aber dermaßen lasterhafft / daß er den H. Patriarch Nierses, der ihn hiervon abmahnete / in die Gefängnus geworffen hat. Darum ward er von Kayser Valentiniano gedemütiget / von denen Persianern hingegen in den Kercker gespehrt / in welchem er sich selbst ermordet hat.

Pabas übertraffe seinen Vatter Arsacem an Bosheit; dann er ließe den H. Patriarchen Nierses, der ihn zum König gemacht hatte / umbringen / doch nicht ungerochen; maßen er selbst von Theodosio dem Kayser geschlagen / gefangen / nach Constantinopel geschleppet und allda ist niedergehauet worden.

Nach *Pabas* sollen mehr andere König aus dem *Arsacischen* Stamm regiert haben / derer Nahmen ich aber nicht verrathen kan. Der letzte unter denenselben ware

Ardaches oder *Ardachirus*, welcher samt seinem Patriarchen Isaac von seinen Unterthanen zu Zeiten Kaysers Arcadij beyläuffig Anno Christi 406. in das Elend ist verwisen worden.

Vor

Von der Zeit an hat *Armenia* 770. Jahr hindurch / biß *Anno* 1176. keinen eigenen König gehabt / sonder bald denen Persern / bald denen Römern: folgends denen *Saracenen* und Türcken gedienet biß zur Regierung Kaysers *Manuelis*.

§. 4.

Von der Cazischen Linie.

CAzik ein vornemmer Edelman und Vatter des Armenischen Patriarchen Gregorij II. hat sich im Jahr 1176. selbst zum König über klein Armenien und dessen Nachbarschafft aufgeworffen: da Groß-Armenia zu gleicher Zeit unter dem Persischen Joch seuffzete.

Rupin oder *Robin* des Caziks Sohn bestige nach deßen Hintrit seinen Thron.

Leo I. des Rupini Bruder wird auf Befehl des Pabsts Cœlestini III. von dem Ertz-Bischoff zu Maintz Conrado von Wittelsbach zum König über gantz Armenien gesalbet. Ein eifferiger Beschützer des wahren Glaubens / weßen Inhalt er von Pabst Gregorio VII. erhalten / und biß Anno 1243. regiert hat.

Hayton des Leonis Eydam hat sich mit Hülff des Halsonis, eines Tartarischen Fürstens / des Königreichs Armenien: Halson aber mit Beystand Haytonis dern Landschafften Persien und Syrien bemächtiget. Nach Halsonis Todt nemmen die Saracenen das Königreich Syrien zuruck / und verwüsten Armeniam.

Leo II. übernimmt die Regierung von seinem frommen Vatter Haytone, welcher nach dem 45.ten Jahr seines Reichs Cron und Scepter abgelegt / der Welt abgesagt / den Nahmen Macarius erkisen und die übrige Zeit seines Lebens / als Einsidler GOtt allein gedienet hat. Leo sein Sohn hat dem allgemeinen Concilio zu Lion in Franckreich persönlich beygewohnet unter Gregorio X. Römischen Pabst Anno 1274.

S. Hayton II. des Leonis Sohn hat nach unterschiedlichem Glückwechsel das Kleid des H. Francisci Seraphici samt dem Nahmen Joannis angenommen / und nichts destoweniger / so lang er lebte / sich der Regierung nicht begeben. Er ward im Jahr 1294. vom Thron vertriben und von neuem auf denselben gesetzt. Als man ihm beyde Augen ausgestochen / hat er sein Gesicht durch ein Wunderwerck wieder erhaltē. Anno 1307. befande er sich auf dem Concilio zu Sis. Er ward letzlich aus Haß des Glaubens auf Anstifftung dern Ketzern von einem gewißen Tartarn Nahmens Bularsa samt seinem Sohn Leone getödtet / im Jahr 1316.

S. Leo III. hat eine Zeit lang mit seinem Vatter dem H. Haytone regiert und mit ihm / wie obstehet / den Martyr-Zweig erlangt.

Oscin I. König in Armenia hat durch seinen Patriarchen Constantinum II. das Concilium von Adana zum besten des wahren Glaubens halten lassen.

Oscin II. hat / wie der vorige / ein sehr kurtze Zeit über Armeniam geherrschet.

Leo IV. der allerletzte König in Armenia ware gut Catholisch. Er hat durch eine Gesantschafft dem Pabst Benedicto XII. von der Armenischen Kirch Anno 1341. ausführliche Nachricht ertheilt.

Von der Zeit an haben die Persianer und Türcken über *Armeniam* gleichsam mit Würffeln gespihlet / biß es endlich unter ihnen ist getheilt worden. Nun haben es seit Anno 1725. die Türcken völlig erobert und den Persianer gäntzlich verjagt.

Numerus 254.

Ordnung dern Armenischen Patriarchen.

Inhalt.

Nach dem glorwürdigen Todt dern HH. Aposteln *Bartholomæi* und *Judæ Thaddæi* ward das Christentum in schier gäntzlichen Abgang gerathen biß zur Zeit *Diocletiani*, da der H. *Gregorius* der Erleuchter daßelbe wieder von neuem aufgebracht hat. Von disem *Gregorio* anzufangen biß auf den heutigen Patriarchen *Asvadur* hat die *Armeni*sche Kirch in einem Folg hundert und zwantzig Patriarchen gezehlet / welche ich jetzt der Ordnung nach / wenig ausgenommen / benennen will. Besihe unten *Num.* 260.

Armenische Patriarchen.

1. *S. Gregorius Illuminator* oder der Erleuchter aus dem Geschlecht dern Armenischen Königen Arsacischer Linie, entfliehet als noch ein Kind wegen der Schandthat seines Vatters Anac, welcher dē Armenischē König *Chosrhoën* seinen Herrn ermordet hatte / nach Cæsaream in Cappodocien: wird allda getaufft und im wahren Glauben gründlich unterrichtet. Als er erwachsen / kommt er in Armeniam zuruck und prediget / als ein Lay / das Evangelium mit solchem Zulauff / daß König *Tiridates* des Chosrhois Sohn ihn 14. Jahr lang in einem truckenen Sod gefänglich verwahrt / doch endlich wieder heraus gezogen und sich selbst samt gantz Armenien nach und nach bekehrt hat. *Gregorius* zeugete / ehe er Bischoff oder Priester worden / in dem Ehestand etliche Kinder. Er reisete wieder nach Cæsaream und wurd von des Orts höchstem Kirchenhaubt zum Bischoff über Armenien geweyhet. Er verkündet mit Wunderzeichen an dem Euphrates das Evangelium. Er stellet mit seinem König Tiridate eine Wallfart nach Rom an / allwo ihn Pabst Sylvester I. zum Patriarchen oder höchsten Bischoff über Armenien macht. In seinem hohen Alter hat er seinen Ehelichen Sohn Aristarchum zum Patriarchen gesalbet und mit

mit ihm noch siben Jahr / vorhin aber allein 33. Jahr / den geistlichen Hirtenstaab geführt.

2. *S. Aristarchus* des H. Gregorij heiliger Sohn saße auf dem Patriarchischen Stul mit seinem Vatter siben Jahr. Als er von dem I. Nicænischen Concilio zuruck kehrte / ist er aus Haß des Glaubens von Fürst Archelao getödtet worden im Jahr 325.

3. *Vertanes* des Aristarchi Bruder regiert 15. Jahr / und stirbt Anno 340.

4. *S. Hesichius* des H. Aristarchi ehelicher Sohn wird Anno 346. gemartert. Regiert 6. Jahr.

6. *Isaac* der erste. Seine Zeit ist ungewiß.

8. *Paniersés* regierte 5. Jahr.

9. *S. Nierses* I. der Große / ein Sohn *Athenogeneri* und Enckel des H. Hesichij, ist der Armenischen Kirch zu Zeiten des Armenischen Königs Arsacis und Kaysers Valentiniani I. vorgestanden: als Sapor in Persien regierte. Nierses ward von seinem König Arsaces aus Haß Christlicher Gerechtigkeit in die Gefängnuß gelegt / und endlich von Paba dem König vergifftet. Er regierte 5. Jahr.

10. *S. Isaac* II. deß Großen Niersetis Sohn ward samt König Ardachiro in das Elend verstoßen. Er regierte 11. Jahr.

Von *Gregorio* dem Erleuchter biß auf *Isaac II.* seynd zusammen 10. Patriarchen gewesen / derer zwey ich nicht verzeichnet finde: alle aus *Gregorij* Stamm erspressen / der in dem H. *Isaac* erloschen ist.

11. *Suomach.*

12. *S. Joseph* I. wird als Martyr von denen Persianern getödtet. Er hat ein Catholisches Concilium gehalten.

13. *Kiut* hat seinen Sitz samt der Hand des H. Gregorij Illuminatoris von Eschmiadzin nach *Thevin*, aus Forcht dern Persianern versetzt.

14. *Joannes* I. beygenant Mantacurt, ein eiffrig-Catholischer Hirt hat die meisten Armenische Kirchen-Bücher / derer sie sich bey dem Gottsdienst bedienen / aufgesetzt. Disem folgten

15. *Papken.*

16. *Samuel.*

17. *Muscus.*

18. *Isaac* III.

19. *Christophorus* I.

20. *Leontius.*

Alle Patriarchen von *Gregorio Illuminatore* biß auf disen *Leontium* mitgerechnet seynd Catholisch gewesen.

21. *Nierses* II. Achdaragensis, ein Ertz-Ketzer / welcher in seinem Affter-Concilio zu Thevin im Jahr 520. den allgemeinen Kirchtag von Chalcedon verdammt / und in Christo nur eine Natur zugelassen hat.

22. *Joannes* II. Ein Ketzer.

23. *Moyses* I. Ein Ketzer hat die Armenische Jahrzahl eingeführt / welche von Anno Christi 551. anfahet.

24. *Abraham* ein Ketzer.

25. *Joannes* III. ein Ketzer.

26. *Gomidas* ein Ketzer.

27. *Christophorus* II. ein Ketzer.

28. *Moyses* II. ein Ketzer hat Anno 605. die Kirch regiert; als der Persianische König Chosrhoës über Armeniam herrschete.

29. *Jeser* oder *Scheser* versammelt auf Befehl Kaysers Heraclij Anno 622. einen Kirchtag nach *Karni*, *Scharni* oder *Erzerum*, und vereiniget nach einer langen Ketzerey / die 102. Jahr angehalten / die Armenische mit der allgemeinen Kirche / bey welcher sie von nun an biß Anno 727. das ist / einhundert-fünff Jahr lang verharret ist.

30. *Nierses* III. Catholisch / bauet den Bischoff-Hof zu Eschmiadzin und den Domb zu Thevin.

31. *Anastasius* Catholisch.

32. *Israël* Catholisch.

33. *Isaac* IV. Catholisch.

34. *Elias* Catholisch.

35. *Joannes* IV. von Otznia, ein biterer Ketzer hat im Jahr 727. durch ein Affter-Concilium zu *Manaskierd* die Ketzerey / daß nur eine Natur in Christo seye / erneuert. Diser Irrtum hat biß Anno 862. oder einhundert fünf- und dreyßig Jahr unter folgenden Patriarchen gewährt.

36. *David* I. ein Ketzer.

37. *Tiridalus* I. ein Ketzer.

38. *Tiridalus* II. ein Ketzer.

39. *Sion* ein Ketzer.

40. *Isaias* ein Ketzer.

41. *Stephanus* I. ein Ketzer.

42. *Joab* ein Ketzer.

43. *Salomon* ein Ketzer.

44. *Georgius* I. ein Ketzer.

45. *Joseph* II. ein Ketzer.

46. *David* II. ein Ketzer.

47. *Joannes* V. ein Ketzer.

48. *Zacharias* Catholisch; diser hat im Jahr 862. in einem Concilio zu *Schiraghuan* die Affter-Concilia von *Thevin* und *Manaskierd* verdammt / den wahren Glauben aber samt dem Concilio von Chalcedon wieder hergestellet.

Die nachgesetzte Patriarchen seynd meistens Catholisch / theils auch Ketzern gewesen.

49. *Georgius* II.

50. *Machdonest* hat das Armenische Rituale oder Sacrament-Buch / so noch heut von ihm den Nahmen hat / zusammen getragen.

51. *Theodorus* I.

52. *Joannes* VI. welcher durch einen stattlichen Brieff die zwey Naturen in Christo vertheidiget hat.

53. *Elisæus* I.

54. *Ananias.*

55. *Vahan.* wird von denen Ketzern vertriben.

56. *Stephanus* II.

57. *Ka*

57. *Kacik* I.
58. *Sergius* I.
59. *Petrus* I. Kaciks I. Bruder / wird von denen Ketzern verjagt / aber von denen Catholischen wieder eingesetzt.
60. *Kacik* II. diser hat unter Kayser Constantino Duca seinen Sitz nach Sebasten in Cappadocien aus Forcht dern Türcken versetzt.
61. *Gregorius II. Ughaiaser*, ein Eifferer des wahren Glaubens ist von Kayser Manuel vorgeschlagen worden. Sein Vatter *Kacik*, ein Armenischer Edelman hat sich zum König von Klein-Armeniâ aufgeworffen.
62. *Basilius* sein Vetter / ware Gut-Catholisch.
63. *Gregorius* III. Greg. II. Schwester-Sohn hat die Päbst Innoc. II. und Eugen. III. mit Gesandschafften verehrt.
64. *Nierses* IV. von Glaia. Greg. III. Bruder / ein hochgelehrter Mann / er hat den berühmten Theologum Theorianum durch einen Glaubens-Streit bekehrt / und viel Bücher geschriben. Seine Gespräch mit Theoriano seynd der Bibliothecæ Patrum einverleibt.

Nach seinem Hintrit ist der Patriarchalische Stul im Jahr 1171. nach *Sis* in Klein-Armenien übertragen worden und daselbst Anno 1441. oder 270. Jahr lang verbliben.

65. *Gregorius* IV. des vorigen Enckel hat im Jahr 1177. durch ein zu Tharsis in Cicilia gehaltenes Concilium die Armenische mit der Römischen Kirch vereiniget. Anstat seiner führte in demselben der H. Nierses von Lampron das Wort.
66. *Gregorius* V.
67. *Gregorius* VI. Schriebe Pabst Innoc. III.
68. *Joannes* VII.
69. *Joannes* VIII.
70. *Constantinus* I. ward von Pabst Greg. IX. geurtheilt und beschenckt / Anno 1239.
71. *Stephanus* III. stirbt in einer Saracenischen Gefängnus.

NB. Von Nierses dem Andern biß hieher gehet uns abermal der Nahmen eines Patriarchen ab.

73. *Gregorius* VII. der Gottsgelehrte / schribe ein Concilium nach *Sis* aus / vor wessen Anfang er starbe im Jahr 1307. Er regierte 14. Jahr.
74. *Constantinus* II. hat das Concilium gehalten / die Armenische Kirch mit dem Stul Petri vereiniget / und die Ketzerey zerschlagen. Hingegen haben die Ketzern den König Hayton samt seinem Mit-König und Sohn Leo aus Haß des Glaubens durch den Tartar Bularsa lassen umbringen. Deßen unerachtet hat Constantinus das Sisische Concilium durch einen andern zu *Adana* angestellten Kirchtag im Jahr 1316. in Gegenwart Königs *Oscini* bestättiget.

Nach ihm haben 15. Patriarchen den Catholischen Glauben vertheidiget / nemlich

75. *Constantinus* III.
76. *Jacobus* II.
77. *Meckhitar*.

Um dise Zeit / verstehe Anno 1330. ist Bartholomæus von Bononien aus dem Prediger-Orden von Pabst Joanne dem XXII. zum Bischoff geweyhet und nach Armeniam gesant worden. Er richtete seinen Sitz zu *Maraga* zwo Tagreisen von Tauris auf.

78. *Mesrob* Catholisch.
79. *Constantinus* IV. Cath.
80. *Paulus* I. Cath.
81. *Theodorus* II. Cath.
82. *Gerabied* I. Cath.
83. *David* IV. Cath.
84. *Gerabied* II. Cath.
85. *Gregorius* VIII. Cath.
86. *Paulus* II. Cath.
87. *Constantinus* V. Cath.
88. *Josephus* III. Cath.
89. *Gregorius* IX. ware zwar Catholisch / seine Nachfolger aber meistens Ketzern.
90. *Cyriacus* ein Mönch und arglistiger Ketzer hat die Hand des H. Gregorij Illuminatoris gestohlen / und von Sis nach Eschmiadzin zuruck gebracht: wie nicht weniger die Ketzern ihn zu erwehlen aus Ehrgeitz beredet. Hieraus ist das Patriarchat entzwey gespaltē worden. Cyriacus ward Anno 1447. verstoßen.
91. *Gregorius* X.
92. *Aristarchus* II.
93. *Zacharias*

} dise 3. Patriarchen seynd auf dem Stul zu Eschmiadzin zugleich gesessen.

Doch bemächtigte sich Zacharias der H. Hand und begabe sich mit derselben auf die Insel Aagathmar.

94. *Sergius* II. des Zachariæ Nachfolger zu Agathmar.
95. *Joannes* IX. bringt die Hand des H. Gregorij nach Eschmiadzin zuruck Anno 1476. und regiert allda gemeinschafftlich mit seinem Mitbuhler Sergio III.
96. *Sergius* III. Neben-Patriarch Joannis IX. von der Zeit an seynd fürhin fast beständig zwey oder drey Patriarchen zugleich gewesen / welchen der König in Persien solche Ehr gar theuer verkaufft hat.

Zwischen Gregorio dem VII. und Asvvadur dem I. gehen die Nahmen von vierzehen Patriarchen ab. Darum folgt allhier auf Numerum 96. die Zahl 110.

110. David V. Ein Ketzer.
111. Melchisedech. Ein Ketzer
112. S. Serapion Catholisch.

Obgesetzte 3. Patriarchen seynd Anno 1593. zugleich gesessen; als aber Serapion aus Haß des Glaubens von denen zwey erstern bey dem König in Persien falsch ware angeklagt worden / müßte er im Jahr 1606. im Elend sterben. König Scha-Abas hat hierüber die H. Hand nach Ispahan überbringen lassen.

113. *Isaac* V. Ein Ketzer.
114. *Moyses* III. Eifferig-Catholisch stirbt Anno 1632. mit heiligem Nachruhm.
115. *Philippus* Catholisch. Er bringt die H. Hand von Ispahan nach Eschmiadzin zuruck / und stirbt Anno 1655.

116. *Jacobus* III. Wallet nach Rom / und segnet daselbst das Zeitliche.

117. *Eleazarus* war ebenfalls Catholisch. Er beschützt mit Nachdruck die Lateinischen Missionarios. Er ward im Jahr 1680. erwehlet.

118. *Nahabiet* ein zwar Catholischer/doch feiger Prelat / starb 1706.

119. *Alexander* ein mit Schaaf-Beltz gekleideter Wolff verfolgt heimlich die Catholische Kirch.

120. *Afvvadur* der heutige Patriarch ist ein fridsamer Mann / welcher denen Catholischen nichts in den Weeg legt. Er ist unter denen Patriarchen der Ordnung nach der hundert-zwantzigste.

Numerus 255.

Vorbericht

Patris Monier an Patrem Fleuriau.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

HJemit überschicken wir endlich Euer Ehrwürden zimlich spath die längst verlangte Nachrichten von unsern Missionibus in Armenia. Solche Zeit ist uns eben so lang als Euerer Ehrwürden selbst vorkommen; dann wir haben besagte Kundschafften nicht ehender weder zusammen bringen / noch bewähren können.

Villeicht werden etliche / welchen sie dörfften vor Augen kommen / wünschen / daß wir die darin enthaltene Sachen weitläuffiger ausführten; allein wir biten sie zu erwegen / daß wir keine Geschichtschreiber / sonder Amtshalben Missionarij seyen. Gleichwie die heiligen Apostel (Act. VI. 2.) gesagt haben / es seye nicht billich / daß sie das Wort GOttes um des Tisch-Diensts willen verabsäumen; also will sich keines weegs gezimen / daß wir die Apostolische Mühewaltungen / so uns Beruffs wegen obligen / bey seits setzen / und die Länder / welche wir durchreisen oder bewohnen / zu keinem andern Ziel und Ende beschreiben / als damit wir dem Fürwitz weniger Personen ein Gnügen leisten.

Nichts destoweniger werden die Geschichtgierige und die Liebhaber des Altertums allhier viel wesentliche Stück der Armenischen Historie antreffen / nemlich den alten und gegenwärtigen Zustand dises ehemals hochberühmten Königreichs / samt dessen Kirchen-Staat und denen Mitteln / durch welche GOtt das Christentum in demselben eingeführt und bewahrt hat.

Maßen aber so wol die König als Patriarchen von Armenien zu dem Auf- und Abnahm des wahren Christlichen Glaubens viel beygetragen: als haben wir für gut befunden deroselben Nahmen der Ordnung nach beyderseits zu verzeichnen / derer etliche unter der Zahl dern Heiligen GOttes verehrt zu werden verdienet haben.

Ferner werden wir dern Abtrünnigen Armeniern Irtümer und Kirchen-Gebräuch / derer sie sich bey ihrem Gottsdienst und absonderlich bey Ausspendung dern heiligen Sacramenten bedienen / kürtzlich vor Augen stellen; folgends aber jungen Missionarijs zu Lieb zeigen / wie sie sich auf allen Missionibus in Morgenland aufführen sollen / und auf was Weise si[e] dergleichen Völcker zu der allgemeinen Christlichen Kirche am füglichsten zuruck treiben mö[gen]. 2c. 2c.

Nichts ist nothwendiger / als die Zahl un[-]serer Apostolischen Arbeitern zu vermehren / un[d] die hierzu erforderte Mittel auszufinden. Wel[-]che Sorg ich samt mir in dero heiliges Meß[-]Opfer und Vorsichtigkeit bester maßen empfehl[e].

Euer Ehrwürden

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

Monier aus der Gesell[-]schafft JEsu.

Numerus 256.

Uralter Zustand der Landschafft Armeniæ.

Inhalt.

Armenia ligt sehr hoch. Es hat viel gähe Berg / au[s] welchen vorneme Flüß entspringen. Die alte Stätt[e] dises Königreichs seynd zu grund gangen. Deßen Al[-]tertum gründet sich in der H. Schrifft. Von dene[n] ersten Fürsten und Königen / so allda regiert. *Arme[-]nia* kommt unter die *Meder*, Persen und Griechen: e[s] wirfft das Griechische Joch ab und erlangt widerum seine eigene König / welche mit der Zeit denen Römern / Parthen / Persianern und Griechen haben Zinse[n] müßen; biß endlich nach Abgang dern Königen die Tür[-]cken mit denen Persianern dises mächtige Land mit ein[-]ander getheilt haben / unter welcher harten Dienstbar[-]keit die Armener annoch seufftzen.

NAch Aussag Strabonis und Ptolomæi ha[t] Alt-Armenia zu seinen Gräntzen gege[n] Mittag den Berg Taurum und Meso[-]potamiam: gegen Mitternacht Iberiam: ge[-]gen Aufgang Mediam: gegen Abend die Ber[-]ge Periadros samt dem Fluß Euphrate und klei[n] Armeniam gehabt.

Gleichwie nun dises uralte Königreich seh[r] hoch ligt / also entspringen nach Strabonis An[-]merckung in demselben etliche Flüß / welche sic[h] in drey verschiedene Meer stürtzen / nemlich de[r] Lycus und Phase in das schwartze: der Ara[-]xes in das *Caspi*sche: der Euphrat (so die Alt[-]Teutsche den Frat nenneten) und Tigris aber i[n] das Persische Meer.

De[r]

Des Euphratis und Araxis Ursprüng seynd nahe beysammen; Maßen beyde aus dem Berg Ebos unter dem 41. oder 42. Grad Norder-breite hervorquillen: der Tigris hingegen kommt aus dem Berg Niphate beyläuffig unter dem 19. Grad.

Obbedeutete Berg seynd Rippen des Gebürgs Tauri, welches sich hin und wieder ausbreitet und mancherley Nahmen nach dern Ländern Unterschied annimmt.

Alte Bücher nennen einige ehemals in Armenia befundene Stätte/ von welchen aber heutiges Tags weder Nahmen noch Denckmal mehr übrig ist/ daß kein Mensch errathen kan/ wo solche eigentlich müssen gestanden seyn.

Artaxata ware an dem Fluß Araxes. Strabo und Plutarchus erzehlen/ daß/ als Antiochus der Große König/in Syrien, ware gezwungen worden/ den Hannibalem, jenen geschwornen Römer-Feind aus seinem Gebiet zu verweisen; diser große Held seine Zuflucht zu dem Meder-König *Artaxes* oder *Arsaces* genommen/ und denselben beredet habe eine Statt zu bauen/ welche er seinem Beschützer zu Ehren *Artaxata* benahmt hätte.

Tigranocerta, Tigranopolis oder Tigerstatt stunde auf einem Berg jenseits des Fluß Tigris; dann das Wörtlein *Certa*, so die Alten wie *Kerta* ausgesprochen haben/ wie auch *Sata*, bedeuteten eine Statt.

Armosata oder Arsamosata lage an dem Fuß des Bergs Tauri nicht weit von dem Euphrate. Spannheim und Höllstein zwey gelehrte Männer erwehnen/ daß zu Florentz ein uralter Müntz-Pfenning mit der Umschrifft ΑΡΜΟΣΑΙΤΤΗΝΩΝ, Armosættenon, zu sehen seye/ welcher zu Ehren Kaysers Marci Aurelij wäre geprägt worden. Woraus erhellet/ daß gleichwie dise Schrifft/ also auch dise Pflantzstatt Griechisch müße gewesen seyn. Die übrige Stätt will ich hierunten anführen.

Die Armenier können sich ihres Altertums mit beßerm Fug rühmen/ als die Chaldeer und Egyptier; angesehen die Arch Noë nach Zeugnus der H. Schrifft in ihrem Land geruhet/ folgends Noë samt dem gantzen Menschlichen Geschlecht nach dem Sündfluß daßelbe bewohnet; aber bald hernach/ villeicht aus Begierde sein altes Vatterland zu sehen/ sich in die Gegend Sennaar gezogen hat. Obschon übrigens die Armenier die Geschichten ihres Altertums mit Mährlein vermischen/ so treiben sie dannoch ihren Ursprung nicht höher hinauf (gleichwie die Chaldæer/ Egyptier/ Brachmänner und Sineser gethan haben) als biß zu dem Sündfluß.

Ein Armenischer Geschichtsteller Nahmens *Moyses* von *Choren*, so vor Anno Christi 400. soll geschriben haben/ meldet unter andern/ daß Arsaces, als er das Reich dern Parthen gestifftet hätte/ seinem Bruder *Val-Arsaces* das Königreich Armeniam geschenckt/ diser aber einen gelehrten Mann Nahmens Mariba nach Ninive geschickt habe/ damit er sich seines neuerworbenen Lands-wegen in alten Schrifft-Läden erkundigte; welches ihm so wol gelungen wäre/ daß besagter Mariba daselbst ein altes Buch mit folgendem Schild-Blat entdeckt habe: dises auf Befehl *Alexandri* des Großen aus der *Chaldæi*schen in die Griechische Sprach übersetzte Buch begreifft in sich die Urgeschichten dern ersten Menschen/ verstehe des Sictuvan, des Titan, des Apetustes und den Folg ihrer Nachkömmlingen auf viel Jahr.

Vermög diser History ist *Haik* der erste König in Armenien gewesen: er ware ein Sohn des *Targon*, ein Enckel des *Thiras*, ein Nach-Enckel des *Gomer*, mithin ein Urenckel des *Japhet*. Er hat den König *Bel* nicht allein überwunden/ sonder auch getödet/ weil diser ihn seiner Botmäßigkeit eigenmächtig hatte unterwerffen wollen. Von gedachtem *Haik* seynd die Armenier *Haikanen* genannt worden/ welche aus ihren alten Geschichtschreibern/ erweisen wollen/ daß aus dem Stamm ihres Ertz-Königs *Haik* drey und fünffzig König nach einander in Armenien geherrscht haben/ mit fernerm Zusatz/ der letzte aus ihnen Nahmens *Vahé* seye in einer Schlacht von Alexandro dem Großen geschlagen und entleibt worden. Sie zehlen demnach siben und zwantzig König aus dem Geschlecht dern Arsacen, von obgemeldetem Valársaces anzufangen.

Dem seye nun/ wie ihm wolle; gewiß ist/ daß Armenia denen Groß-Königen von Assyrien nicht gezinset noch gehorsamet habe; weil die zwey Söhn des Assyrischen Königs Sennecharib, nachdem sie disen ihren Vatter und Herrn ermordet hatten/ in Armeniam geflohen seynd. Allein andere sehr bewährte Historici widersprechen allhier denen Armeniern mit guten Grund/ indem sie erweisen/ daß bey demselben kein so lange Reihe dergleichen auf einander folgender Königen könne regiert haben; sonder dise Landschafft unter der Bottmäßigkeit dern Königen von Persien und Medien eine geraume Zeit gestanden seye/ in welcher Nahmen ein Satrapa oder Vice-König die Armenier im Zaum gehalten habe. *Strabo* sagt ausdrücklich/ erwehnter Unter-König habe dem König in Persien zwantzig-tausend junge Armenische Pferdt lifferen müssen. So schreibt auch *Xenophon*, daß zehen tausend Griechen nach der berühmten Niderlag des Jungen *Cyri* sich Nordwerts jenseits des Ursprungs des Euphratis zuruck gezogen haben/ damit dieselbe/ wann sie über die Flüß gesetzt hätten/ von denen Persianern nicht aufgehalten wurden. Ferner zehlet *Arrianus* unter des *Darij* Königs in Persien Kriegs-Völckern/ so in der Schlacht bey *Arbele* ihm gedienet haben/ auch die Armenier unter ihren zwey Feld-Obersten *Orontes* und *Mithraustes*.

Als aber gedachter Darius von Alexandro

dro bey Arbele, so Sudwerts unter dem Berg Taurus in Assyrien ligt / auf das Haubt ware geschlagen worden / ist zwar Alexander nicht persönlich nach Armenien gezogen / sonder hat es durch einen Kriegs-Obrist eingenommen und beherrschet. Wann aber Quintus Curtius erzehlet / Alexander seye nach der Arbeler-Schlacht an den Fluß Araxes kommen / ist solches nicht von dem Armenischen / sonder einem andern Strom dises Nahmens zu verstehen: dann es seynd dern Araxes drey / der Armenische und der Hyracanische, welche beyde in das Caspische: und der Persische / so in das Persianische Meer seinen Lauff nimmt. Sonst hätte ja Alexander, wann er Armenien nicht erobert hätte / in seiner nach dem Treffem von Arbele an das Kriegsheer gehaltenen Anrede / (wie besagter Curtius im 6. Buch anmerckt) unter die besigten Völcker die von Armenia nicht setzen dörffen.

Darum zehlet Justinus unter die Länder / so nach dem Todt Alexandri, gleich einem Raub / unter seinen Feld-Fürsten seynd getheilt worden / billich Armeniam, welches *Frataphernes* ihm selbst nicht allein zugeeignet / sonder auch samt seinen Erben über hundert Jahr besessen / und den Königlichen Nahmen geführt hat. Diser Frataphernes hatte unter Dario bey Arbele die Parthen / Hyrcaner, und die Tapirier angeführt / noch sich Alexandro dem Obsiger ehender ergeben / biß nicht diser nach Hyrcaniam auf ihn losgangen ware; gleichwie Curtius und Arrianus versicheren.

Orontes ware der letzte Stammzeig / so aus dem Geschlecht des Frataphernis auf dem Armenischen Thron allein gesessen ist. Beyde seynd aus dem Geblüt des Hydarnis entsprossen / so einer dern siben Persischen Hof-Fürsten gewesen / welche (wie Strabo bezeugt) den weisen König Smerdis aus dem Weeg geraumet und nach seiner Cron gestrebt hatten.

Nach des Orontis Todt haben Artaxes und Zadriades das Königreich mit einander getheilt. Beyde hatten dem Syrischen König Antiocho dem Großen im Krieg gedienet / und werden mutmaßlich Königs Orontis Vettern gewesen seyn.

Artaxes, sonst auch Arsaces genannt / ist eigentlich ein Stiffter dern Armenischen König aus dem Arsacischen Hauß: Gleichwie ein anderer Arsaces die König in Parthien gleiches Nahmens gestifftet / und längst vorher sich wider Antiochum mit dem Zunahmen Gott / König in Syrien empöret hatte.

Die Armenier, welchen weniger / als denen Griechen / zu glauben ist / reden von dem Folg ihrer Arsacischen König anderst; indem sie sagen / daß eben derjenige Arsaces, welcher die Parther wider Antiochum den Gott aufgewickelt hat / ein Vatter des Artaxis, diser aber ein Vatter Arsacis des andern gewesen seye / welcher seinen Bruder Valarsaces zum König dern Armeniern eingesetzt habe. Aber halten wir uns bey dern Griechen Jahr-Büchern / welche von diser Sach also schreiben.

Tigranes, sagen sie / des Artaxis Sohn / hat seinem Mit-Herrscher / dem Zadriadi, den jenigen halben Theil / so diser besaße / entzogen und über Armeniam allein geherrschet / mit dergleichen Wachstum aber noch nicht vergnügt / auch die Länder Syrien, Cappadocien, Galatien samt Mesopotamien erobert und die Parther öffters geschlagen / ja in Ansehung so herrlicher Sigen sich einen König dern Königen nennen lassen / biß ihn die Römer endlich demütigten. Dann / obschon er in seinem eigenen Land ein gewaltiges Heer von hundert-fünfzig tausend Mann zu Fuß / nebst fünfzig tausend zu Pferdt und zwantzig tausend Bogenschützen beysammen hatte: hat ihn dannoch der Römische Feldherr Lucullus, (welcher nicht mehr als zehen tausend Fuß-Knecht und drey tausend Pferdt samt einem tausend Pfeil-Schützen anführte) in die Flucht geschlagen: die Statt Tigranocertam eingenomen und zerstöhret: hiernechst aber durch ein zweites Treffen den stoltzen Tigranem dergestalt ernidriget / daß diser ihm selbst weder zu rathen noch zu helffen wußte: sonder sich nicht wenig sorgte / es mögte seiner Haubtstatt Artaxarta, allwo er seine Schätz verwahrete / ergehen / wie der nunmehro wüsten Statt Tigranocerta.

Gleichwie er nun bestens begriffe / daß die einzige Ursach seines Verderbens von dem herrühre / weil er seinen Schwiger-Vatter / den König Mithridatem, deßen Tochter er zur Ehe hatte / wider die Römer beschützte; also wolte er seinem gäntzlichen Untergang vorkommen und sich mit denen Römern abfinden. Darum gienge er dem Pompejo, so bald diser in Armenien angelangt / entgegen: warffe sich vor denselben auf das Angesicht / und legte ihm seine Cron zu Füssen mit der Bezeugung / er wolte solche fürhin nicht anderst / als aus Gnad und Vergünstigung des Römischen Volcks weder anrühren / noch tragen. Pompejus nahme seine Demütigung gnädig auf: er setzte ihm den Königlichen Crantz wieder auf das Haubt / und bestellete ihn / als von nun an einen Freund und Bundsgenossenen des Römischen Volcks zum König über Armeniam.

Wie reich aber Tigranes gewesen seye / ist aus dem leicht abzunemmen / daß / als Pompejus von ihm sechs-tausend Talenta begehrt hatte / er ein weit mehrers gethan hat; indem er einem jeglichen gemeinen Soldaten ohne Verzug hundert-fünfzig Quintel: einem Haubtman tausend Quintlein / einem Obersten aber ein gantzes Talentum Silber: oder / nach unserer Müntz-Art / einem schlechten Kriegs-Knecht ungefähr 38. einem Haubtman 234. einem Oberst 1406. Gulden Rheinischer Währung bezahlen ließe / hierdurch aber so viel exhiel-

ielte / daß er sein Leben in Armeniâ ruhig hat
eschliessen dörffen.

Als hingegen nach seinem Todt sein Nach-
olger und Sohn Arvasdus bey Marco Anto-
io, welcher die Parther bekriegete / in Ver-
acht gerathen ware / liesse ihn diser gefangen
ach Alexandriam führen / allwo er in einem
Triumph demselben nachgeschleppet worden
nd endlich in dem Kercker gestorben ist.

Von derselben Zeit an haben erstlich die
Römer und Parthen / nachgehends die Persia-
er und Griechen mit *Armenia* wie mit einem
Ballen gespihlet: mitler Zeit aber die Tartarn
nd Sarazenen dises Land öffters häßlich mit-
enommen; biß die Türcken und Persianer nach
angwierigen Kriegen daßelbe mit einander ge-
heilt haben.

Die Armenische Geschichten melden un-
er andern auch / daß ihr Land von Königen aus
em Arsacischen Hauß seye regiert worden / biß
ur Zeit Kaysers Arcadij, da Ardesciras als der
etzte bey ihnen den Scepter geführt habe.

Die ewige Staats-Zerrüttungen haben in
rmenia die Religion gewaltig zerschlagen und
ebst andern Irrtumen auch den Mahometani-
hen Fabel-Glauben / so dermal daselbst herr-
het / zum Verderben dern Seelen aufgebracht:
ie nicht weniger den Untergang dern uralten
nd sehr berühmten Armenischen Stätten samt
eroselben Nahmen nach sich gezogen: als da
aren Vagarsciabat, Thevin, Charny oder
charny, Monaschiert, Ani, Jocmuds und
ra: an welcher Stelle heutiges Tags die Stätt
Ertzerum, Torsung, Assankala, Beazit,
aybut, Erivan, Naschivan und Zulpa ge-
hlt werden / dergestalt / daß man aus dem heu-
gen den alten Zustand Armeniæ auf keine Wei-
erkennen kan: noch einige Denckmähl des Al-
rtums antrifft / als allein in dem Dorff Ar-
aschat zwischen Erivan und dem Berg Ararat.
Man glaubt / daß solche von der vergangenen
Statt Artaxarta herrühren.

Wann die alte Armenische Stätt nicht
eßer / als die neuen ausgesehen haben / ist kein
Wunder / wann von solchen nichts mehr übrig
t; dann dermal seynd sie aus Erden und ein
enig Holtz erbauet / welches allhier sehr selt-
m und theuer ist. So wol die Stattmäuer
s Vestungen seynd aus Koth-Ziegeln / so man
der Sonne trücknet / und / anstatt des Mör-
ls / mit Koth aufgeführt: dernwegen dieselbe
on dem Regen bald nidergewaschen / und ohne
em nicht ergäntzet werden.

Armenia ist fast rings herum von denen
Bergen Taurus, Antitaurus und Niphate: wie
uch von denen Pariadischen / Caspischen und
Gordianischen Gebürgen / so jederzeit mit Eiß
nd Schnee bedeckt seynd / umgeben: welcher
ie Lufft beständig abkühlet; wozu das gesaltze-
e Erdreich ebenfalls viel beytragt. Darum
flegt es in dem Junio öffters zu schneien und zu
ieren / unerachtet an Brennholtz der gröste
Abgang ist; welchen zu ersetzen sie Stroh und
dürren Kühemist anzünden / deßen stinckender
Dunst allen Speisen einen übeln Geruch er-
theilt. Nichts destoweniger ist das Land wegen
ungewönlicher Fruchtbarkeit sehr Volckreich /
und mit Dörffern häuffig angesäet: hergegen ist
an denen Stätten nichts sonderbares anzu-
treffen.

Die Ackers-Leut reißen die Erden erst im
Früheling auf und sammeln die Erndte zu An-
fang des Septembris ein.
Sie sencken das Pflugeisen samt der Schar
überaus tieff in den Boden / und spannen in
einen Pflug biß zwölff paar Ochsen ein. Die
Weingärten werden über Winter mit Grund-
Erden zugedeckt und geben einen gar schlechten
Wein: der aus solchem gezogene Brantwein ist
nicht viel beßer.

Doch ist Armenia nicht durchgehends
gleich. Dann indem es in einem Ort hart
friert / ist in einem andern die gröste Hitz / welche
zu *Erivan* die Lufft dergestalt entzündet / daß die
Inwohner gezwungen werden aus der Statt
in das Gebürg zu ziehen / um sich allda zu er-
frischen.

Numerus 257.

Abtheilung des Lands Armeniæ.

Inhalt.

Armenia wird heut in die Persische Landvogtey *Erivan* und in die Türckische Statthalterey *Ertzerum* eingetheilt. Beyde dise samt andern alten Stätten / Königen / Abwechselungen / Staats-Zerrüttungen / Lufft / Witterung / und andern Umständen werden allhier beschriben.

ARmenien wird ihrer Herrschafft wegen in
zwey ungleiche Theil unterschieden / derer
einer denen Türcken / der andere denen Persia-
nern zugehört. In jenem ist *Ertzerum*, in di-
sem aber *Erivan* die Haubtstatt. *Ertzerum* soll
das alte *Theodosiopolis* seyn / von *Theodosio* dem
Großen also genannt / wiewol diser Kayser /
wie Procopius schreibt / solche Statt mit keiner
Mauer umfangen / sonder wie ein Dorff offen
gelaßen und ihr blos allein seinen Nahmen ge-
geben hat. Kayser *Anastasius* hingegen hat sie
mit einem Wall wider die Persianer bevestiget.
Allein die Meynung / daß Ertzerum des Pro-
copij Theodosij-Statt seye / halt keinen Stich;
angesehen diser Autor ausdrücklich schreibt /
Theodosiopolis seye von dem Ursprung des
Fluß Euphratis nur 43. Stadia oder eine Stund
Weegs entfernet gewesen / da doch Ertzerum
von gedachter Urquell viel weiter entlegen ist.
Darum wollen andere behaubten / Ertzerum
seye die alte Statt Scharno oder Scharni. Sie
ligt an dem Fuß eines Bergs / aus welchem
zwey Bäch entspringen und das flache Land
nebst andern Quellen in selbiger Gegend an-

 feuch-

feuchten. Die Statt ist mit doppelter / doch schlechter Mauer / dise aber mit ihren Thürnen rings herum verwahrt. Das auf der Spitz des Bergs über derselben erbauete Schloß ist nicht viel besser; in disem herrschet ein Aga, mit welchem der Pascha oder Türckische Landvogt nichts zu befehlen hat. Zu Ertzerum sollen sich biß achtzehen tausend Türcken / schier acht tausend Armenier, nebst fünfhundet Griechen befinden / welche letztere in ihrer absonderlichen Vorstatt sich fast einzig und allein mit Verfertigung allerhand Kupfergeschirrs beschäfftigen und ein kleine Kirch haben.

Die Armenier wohnen in der Statt selbst; in welcher sie zwo Kirchen besitzen / auch allerhand Handwerck und Handelschafft treiben. In dem Schloß darf kein Christ über Nacht bleiben. Gleichwie die meisten Caravanen aus Türckey nach Persien / und hinwiderum / hierdurch reisen / also ist diser Ort jederzeit mit fremden Kauff- und Handwercks-Leuten sehr angefüllt.

Man will wissen / daß die Statt Ertzerum samt ihrem Gebiet dem Groß-Sultan sechshundert dem Pascha aber dreyhundert Beutel / jeden zu fünfhundert Thaler gerechnet / eintrage. Sie ligt ungefähr unter dem 40. Grad Norderbreite. Nichts destoweniger ist der Winter daselbst über die maßen scharff und lang / weßen Frost kaum in dem Junio vergehet und im Septembri wieder anfangt; daher Horatius billich singt:

Usque nec Armenis in Oris
Amice Valgi, stat glacies iners
Menses per omnes.

Zwey Stund weit von Ertzerum bey dem Dorff Elischa ist ein schönes Bad mit zwey herrlichen Quellen / aus derer jeglicher das heisse Waßer Manns-dick heraus schießt. So wol deßelben tieffe Wanne als auch der darüber gestellete Bau ist ein Acht-Eck / mit einem Gewölb übersprengt / welches oben in der Mitte eine Oeffnung hat. Dises Bad wird von einer Menge Liebhabern sehr besucht.

Von *Ertzerum* biß *Erivan* seynd 14. oder 15. mittelmäßige Tagreisen über zwey unterschiedliche Strassen / die eine gehet durch *Cars*, so der letzte Ort ist / welchen die Türcken in Armenia haben: die andere über Tefflis, so des Lands Georgien Haubtstatt ist.

Erivan ist der einzige wichtige Ort / welchen die Persische König in Armenien innhaben. *Scha*-Sephi, das ist / König Sephi, ein Sohn des Scha-Abas hat dise Statt im Jahr Christi 1635. mit Sturm erobert / und die gegen zwey und zwantzig tausend Mann starcke Türckische Besatzung in die Pfanne gehauet. Allein Erivan stunde damals nicht an dem Ort / wo es heut ligt / sonder neunhundert Schritt weiter. Das Schloß stehet auf einem gegen Abend unersteiglichen Felsen: auf denen andern Seiten aber ist es mit einem dreyfachen Wall aus rohen Koth-Ziegeln / so an der Sonne gedürret worden / eingefasset. Der Kan oder Persianische Landvogt nebst andern Kriegs-Beamten hat in demselben seinen ordentlichen Sitz. Die Statt hat ein doppelte Rings-Mauer / inner welcher mehr Gärten als Häuser zu sehen seynd. Die Inwohner mögten etwann vier tausend Seelen ausmachen. Der vierte Theil bestehet in Armeniern, welche ungeachtet ihres kleinen Hauffens nicht weniger als vier Kirchen besitzen. Dritthalb Tagreisen von Erivan gegen Norden ist der See *Agtamar*, so beyläuffig 25. Meil Weegs in seinem Um-Creis begreifft / und die Bach Zangi von sich ausgießt / welche unter dem Schloßberg bey Erivan vorbey fließt. In einer Insel dises Stroms ist ein Closter anzutreffen / deßen Vorsteher sich einen Patriarchen schreibt / obwohlen er außerhalb seines kleinen Eilands nichts zu befehlen hat. Der Fluß Zangi stürtzt sich drey Stund unter Erivan in den Araxen. In jetztgenannter Statt gehet über denselben ein schöne steinerne Brucke zu drey Schwibögen / unter welchen einige Zimmer / um in solchen frische Lufft zu schöpfen / zu sehen seynd. Auf der andern Seiten der Statt rinnet das Wasser Körbulac oder Kürbuhach vorbey: andere geringe in derselben befindliche Quellen / Brünn und Bächlein zu geschweigen / derer Waßer schädlich zu trincken / der Wein aber desto besser ist: da hingegen zu Ertzerum das edelste Trinck-Wasser und ein elender Wein ist.

Außerhalb Erivan trifft man ein über die maßen lustiges und ebenes Land an / welches allerhand Früchten / Obs / Speiß / Baumwolle / Weinwachs und Weid-Gras in Uberfluß hervorbringt. Ein große Anzahl Dörffer und schöner Lusthäußern geben der Statt ein anmütiges Ansehen / welche zwischen dem 28. und 29. Grad Norderbreite stehet.

Es fehlet zwar daselbst im Winter an Schnee und Eiß nicht: im Sommer aber wird die Lufft von der Hitz dermaßen entzündet und vergifftet / daß der Landvogt mit denen meisten Inwohnern benöthiget ist sich in das Gebürg zu verfügen und ein gesündere Lufft zu suchen. Weil nun nicht allein die von Erivan und die benachbarte Curden, sonder auch andere weit entlegene Völcker aus Chaldæa um beßerer Weide willen / so lang die Hitz anhält / sich auf erwehntem Erivaner-Gebürg gleich einem gewaltigen Kriegsheer versammeln; als ist kein Wunder / wann in solchem Lager biß zwantzig tausend Zelt nach Aussag dern Inwohnern gezehlt werden.

Maßen aber die Caravanen eben so häuffig durch Erivan, als durch Ertzerum reisen / ist leicht zu erachten / daß alldort gleichfalls ein großer Anlauff von fremden Völckern seye und ein reiches Gewerb getriben werde. Man sagt ins gemein / daß die einzige Landschafft

Eri

Erivan dem König in Persien 20. tausend Toman, oder fünf-mal-hundert-tausend Gülden eintrage; dann ein *Abassi* macht schier einen halben Gulden: fünfzig Abassi gelten einen *Toman*, oder fünf und zwantzig Gulden Rheinisch.

Drey Stund von Erivan gegen Ertzerum ist das berühmte Closter Ischmiadzin, Eschmiadzin oder Etschmirzin, sonst auch das Closter Drey-Kirchen genannt / in welchem der allgemeine Patriarch von Armenien seinen Sitz hält. Daßelbe bestehet in vier großen Gebäuen / in derer Mitten ein weitläuffiger Hof / etwas länger als breit ist / in welchem die Patriarchalische nach Altvätterischer Art aus Quaderstücken erbauete Dom-Kirch derjenigen gleich sihet / welche vor Zeiten der H. Paulinus zu Tyro hat aufführen laßen; massen nach Zeugnus Eusebij auch dise in einem langen mit des Bischoffs Pallast und andern geistlichen Gebäuen umgebenem Hof gestanden ist.

Das Wort Eschmiadzin bedeutet die Herabkunfft des eingebornen Sohns; weil nemlich der Sohn GOttes in disem Ort dem heiligen *Gregorio Illuminatori*, das ist / dem Erleuchter / welcher die Armenier zum wahren Glauben bekehrt hat / soll erschinen seyn; deßwegen auch disem Apostel zu Ehren besagte Haubt-Kirch ist geweyhet worden. Die Armenier glauben gäntzlich / das ihr erster Christliche König *Tiridates* allhier seine Königliche Burg gehabt und dieselbe dem H. Gregorio geschenckt habe; wie nicht weniger / daß gemeldeter Pallast in Mitten der uralten Haubtstatt Vagarschiabat gestanden seye / von welcher aber kein Denckmahl übrig ist. Die Dom-Kirch ist zwar dunckel / und dannoch mit Silbergeschmeid und kostbarem Kirchen-Geschmuck reichlich versehen: sintmal die Armenier von allen Enden dahin Wallfarten und reiche Opffer hinterlassen.

Es haltet sich zu Eschmiadzin jederzeit ein ziemliche Zahl vornemmer Prelaten und *VVertabieten* oder Wortboten auf. Unter dem Nahm *VVertabiet* wird ein Prediger oder Lehrer verstanden / welcher in dem Closter daselbst gleich denen Mönchen mit gar schlechter Nahrung verlieb nimmt: dise letztere bauen große und schöne Gärten / wie auch das gantze herum ligende Feld.

Die übrige zwey Kirchen dises Closters ligen außerhalb deßen Umfangs; die eine führt den Nahm der H. Caïennæ, die andere aber der H. Ripsinæ: beyde sollen adeliche Jungfrauen von Rom gewesen / und aus Forcht der Diocletianischeen Verfolgung mit 23. andern Gespänninnen nach Armenien geflohen seyn / allwo sie von König Tiridate hingerichtet / und mit jener Martyr-Cron seynd beadelt worden / welche zuvermeiden dieselbe Rom verlassen hatten. Mit der Zeit ward diser Wütrich selbst zum Christlichen Glauben bekehrt und ein mächtiger Beschützer der neuen Kirchen GOttes in Armenien.

Der Berg *Ararat*, auf welchem die Arch Noë nach dem Sündfluß soll geruhet haben / wird so hoch in Ehren gehalten / daß die Armenier, vor demselben / so bald sie ihn von ferne erblicken / auf ihr Angesicht fallen und die Erde küßen; sie nennen ihn Messusat, das ist / den Kastenberg. Wann wir Josepho und dem H. Epiphanio glauben / so wird derselbe von denen alten Weltbeschreibern der Berg *Gordiæus* benahmt / dessen zweyspitziger Güpfel jederzeit mit Schnee bedeckt / auch mit Wolcken und Nebel umgeben / mithin unsichtbarlich ist. Unten sihet man nichts als einen fliegenden Sand / oben aber schwartze über einander gehäuffte Felsen / welche machen / daß denselben zu ersteigen fast eine Unmöglichkeit ist / zumahlen / weilen in deßen Höhlen sich grimmige Tiger aufhalten und nirgend kein Wasser anzutreffen ist. Der Berg ligt etwan eilff Stund von *Erivan*, und erstreckt sich von Nord-Westen gegen Sud-Osten.

Numerus 258.

Von dem gegenwertigen Zustand Armeniæ.

Inhalt.

Eigenschafft dern *Armenern*. Ihr strenge Kirchen-Zucht und Fasten. *Scha-Abas* verlegt 20000. *Armener* Gewerbshalben in Persien. Ihr eigene Statt bey *Ispahan*. Es gibt unter ihnen keinen Adel. Eingezogenheit ihrer Weibern.

Die Armenier seynd ins gemein aufrichtig / redlich / klug / gute Kauffleute / arbeitsam / ja unermüdlich / von Natur gütig / gegen die Fremden holdselig / unter sich ohne Streit einträchtig / so lang es der Eigennutz zuläßt.

Doch kleben ihnen / wie allen andern Völckern / einige Schwachheiten an / nemlich die Liebe des Weins und zeitlichen Gewinns / zumahlen ihres eigenen Nutzens. Doch muß man ihnen das Vorlob von rechts wegen lassen / daß villeicht kein Volck unter der Sonnen die Christliche Glaubens-Lehr lieber anhöre und hurtiger in das Werck stelle: standhaffter auf dem einmal angetrettenen guten Weeg verharre: geistliche Bücher und Gespräch begieriger vernemme / und zur Auszierung dern Gottshäußern freygebiger steuere: allermaßen ihre Kirchen in gantz Morgenland alle andere an Geschmuck übertreffen.

Sie bekennen sich zu einer strengen Kirchen-Zucht / Krafft welcher sie verbunden seynd etliche lange und sehr harte Fasten-Zeiten zu halten / welche dise redliche Leute dermaßen genau beobachten / daß sie weder auf langwierigen und mühe-

mühesamen Reisen/noch zur Zeit einer schweren Kranckheit ihnen selbst das geringste Nachsehen/noch von dem gewöhnlichen Gebett nur etwas weniges unterlaßen.

Allein der Persianische König Scha-Abas dises Nahmens der Erste hat mancher Armeniern Standhafftigkeit gebrochen/als er (damit der obsigende Türck nichts als ein wüstes Land fände) über zwey und zwantzig tausend Armenische Haußhaltungen aus ihrem Vatterland entführt/in gewiße Pflantz-Schaarn abgetheilt/und solche Hauffenweis in seine Reichs-Länder verlegt hat; womit dann geschehen/daß der gröste Theil diser also zerstreueten Völckern in weit-entferneten Ländern ihrer Geburt/und des Glaubens ihrer Vättern vergeßen/einfolglich des Mahometis Thorheit angenommen haben.

Doch hat dises Unglück diejenige Armenische Pflantz-Rott/so gedachter Scha-Abas nechst Ispahan lagerte/nicht betroffen. Diser vorsichtige König merckte zwar wol/daß seine Länder alles/was zu einem reichen Gewerb erfordert wird/überflüssig tragen: er wußte aber zugleich/daß seine zum Müßiggang und zur Verschwendung geneigte Persianer eines dergestalt mühesamen Wercks nicht fähig seyen; darum fassete er den Schluß sich hierzu dern Armeniern zu bedienen/als eines arbeitsamen/gescheiden und gewinnsüchtigen Volcks/damit er durch dise den Reichtum seiner Erbländern nutzen mögte/in gäntzlicher Hofnung/solcher Entwurff müßte ihm gelingen; weil die Armenier als Christen in Europâ beßer/als andere Handels-Leut/so disen Glauben nicht hätten/wurden angesehen und aller Orten gedultet werden. Sein Vorhaben gienge ihm nach Wunsch von statten; dann die Armenier haben die Handelschafft bald erlehrnet und das Persianische Gewerb in die gantze Welt ausgebreitet.

Sie selbst haben sich bey diser Sach nicht vergessen/sonder in wenig Zeit so viel gewonnen/daß sie im Stand waren bey der Haubt-Statt Ispahan ein eigene Statt zu bauen/welcher sie den Nahmen einer andern in ihrem Vatterland zuruck gelaßenen Statt gegeben und *Schulfa* genannt/auch die Freyheit daselbst unter einem eigenen *Kalanté* oder Schultheißen aus ihrem Geschlecht zu leben erlangt haben.

Nachdem die Armenier aus Liebe des Gewerbs ihr Vatterland ein mal verlaßen/haben sie sich selbst freywillig nicht allein in Georgien und Persien/sonder auch in der Türckey/Tartarey und Pohlen vest gesetzt/und neue Pflantzstätt angelegt: also zwar/daß/obschon dises weit und breit in drey Welt-Theil zerstreuete Volck scheinet unzählich zu seyn/wann es solte zusammen gezogen werden/kaum drey Frantzösische Provintzen anfüllen wurde.

Gleichwie sie nun unglaubiger Potentaten Bottmäßigkeit unterworffen seynd/welche über dieselben Tyrannischer weise herrschen: also werden sie offtmal mit unerschwinglichen Steueren und Gaben unmenschlich überladen/solche aber mit äusserster Schärffe eingetriben. Von diser Gewaltthätigkeit kommt die ihnen nunmehro angeborne Zaghafftigkeit her/so die Kinder von ihren Eltern anerben. Sie beschwehren ihr ohne dem hartes Joch selbst durch einheimischen Zwitracht/da sie hiemit ihren Mahometanischen Obrigkeiten Anlaß geben sie durch große Geldbußen tieff in den Beutel zu straffen.

Es gibt unter ihnen/wie auch unter andern Morgenländischen Völckern keinen Adel. Sie seynd von allen hohen Ehren-Aemtern ausgeschlossen. Der reicheste ist bey denselben auch der vornehmste. Ein jeglicher Armener lehrnet in seiner Jugend ein Handwerck/welches derselbe aber wieder niderlegt/so bald er entweder durch das Gewerb oder auf ein andere Weise sich ohne dergleichen Handarbeit samt denen Seinigen zu ernehren in Stand gesetzt hat. Ein großer Theil dises Volcks wartet dem Feld-und Weinbau/oder andern harten Handtierungen ab.

Ihre Weiber betreffend ergehet es disen/wie allen andern Morgenländerinnen; dann sie stehen gleichsam ein ewige Gefängnus aus: so offt dieselbe ausgehen/bedecken sie sich mit einem langen Mantel und vermachen das Angesicht mit einem weißen Schleyer/der nur drey Löcher hat/damit sie durch solche sehen und Athem schöpfen mögen. Nichtsdestoweniger können sie durch heimliche Gänge zu ihren Nachbarinnen kommen und einander besuchen. Die Mägdlein und junge Weibsbilder dörffen sich nirgend/als in der Kirchen/auch dises Jährlich nur zwey oder drey mal blicken laßen: doch ist ihnen öffters in das Bad zu gehen nicht verwehrt.

Numerus 259.

Von dem Armenischen Kirchen-Staat.

Inhalt.

Nebst dem Armenischen Ertz-Patriarchen zu *Eschmiadzin* führen noch drey andere disen Titel. Der Ertz-Bischoff von *Naschivan* stehet ohne Mittel unter dem Pabst. Wie der Patriarch und die Bischöff erwehlet/und bestättiget werden. Ihr Gewalt/Einkommen und mercklicher Unterschied. Gewalt und Ehrgeitz dern *Wertabieten*. Pflicht und Beschaffenheit dern Priestern. Die Knaben werden mit zehen Jahren geweyhet.

Der Patriarch von Eschmiadzin wird von allen Armenern, nicht allein denen jenigen/welche in der Landschafft Armenien, sonder auch von andern/die in Persien/Romelien und der kleinen Tartarey wohnen/als das höchste Oberhaubt der Armenischen Kirch erkannt

annt und verehrt. Er selbst gibt sich für einen
llgemeinen Kirchen-Hirten seiner Lands-Leu-
en aus; obschon sich dieselbe durch ein alte
Trennung / von welcher ich an seinem Ort re-
en werde / zertragen haben.

Nebst disem Ertz-Patriarchen maßen sich
rey andere Armenische Bischöff des Patriar-
hischen Titels an: der erste ist der Ertz-Bischoff
u *Sis* in Cilicien, weßen geistlicher Gewalt sich
ber Natolien, klein Armenien, Syrien und
ndere nah-gelegene Länder erstreckt. Der
ndere ist Bischoff von *Albanien*, der dritte auf
er Insel *Agtamar*; allein beyde dise haben ausser
hres Bistums nichts zu befehlen.

Die Catholische Armenier in der Persi-
hen Landschafft Naschivan haben ihren abson-
erlichen Ertz-Bischoff / welcher dem Apostoli-
hen Stul zu Rom unmittelbar unterworffen
nd samt seiner untergebenen Geistlichkeit zwar
us dem Prediger-Orden ist / und nichtsdesto-
eniger (was die Sprach / Ceremonien und
les äußerliche betrifft) den Armenischen Kir-
en-Gebrauch beobachtet. In Pohlen stehet
nen mit der Römischen Kirchen vereinigten
rmenern ebnermaßen ein Ertz-Bischoff vor /
elcher seinen Sitz zu Lublin hat.

Der Ertz-Patriarch wird mit denen mei-
n Stimmen von denen Bischöffen erwehlet
velche sich damals zu Eschmiadzin einfinden)
chgehends aber von dem König in Persien ge-
n ein namhafftes Stuck Gelds bestättiget /
elches der Neuerwehlte unter dem saubern
chein eines Geschencks dem Hof von Ispahan
egen muß. Solten aber zwey Prelaten we-
n Gleichheit dern Stimmen mit einander ehr-
itziger Weise eifferen / so wird das Patriar-
t demjenigen verlihen / welcher mehr bezahlt
er anerbietet. Bißweilen bestellet der König
ch Belieben einen Patriarchen ohne sich an
Wahl dern Bischöffen anzubinden / oder der-
ben abzuwarten.

Doch wird der Persische Hof einen Pa-
archen nicht leichtlich absetzen / welcher / so
ld er solche Würde in Besitz genommen / sich
es ungeschränckten Gewalts über alle Ertz-
ischöff / Bischöff und Prelaten anmißet / der-
stalt / daß er sie nennen / erwehlen / weyhen /
ein- und absetzen kan. Er weyhet die meisten
seiner Domb-Kirch zu Eschmiadzin; unter
elchen ihrer viel kein eigenes Bistum haben /
lgsam mit unsern Episcopis in partibus, das
/ mit denenjenigen Prelaten zu vergleichen
ind / welche nebst der Bischoffsweyhe nichts
s den bloßen Nahmen eines Bistums von
em Apostolischen Stul empfangen. Dern-
egen hat erwehnter Ertz-Patriarch jederzeit
nige Zahl dergleichen Titular-Bischöffen / wie
ch anderer würcklicher Vorstehern / so durch
Verfolgung aus ihren Kirchen seynd vertriben
orden / bey sich in dem Closter.

Sein Einkommen belaufft sich wenigstens
f zwey mal hundert tausend Reichs-Thaler /
wiewol er sich in allen Sachen sehr schlecht auf-
führt und seines Reichtums gar nicht genießt;
dann er ist gleich einem gemeinen Mönchen mit
einer Cappuzen und Mantel schwartz gekleidet;
seine Nahrung ist gering: maßen er in dem
Speiß-Saal mit denen Ordens-Leuten / ohne
was besonders zu haben / verlieb nimmt. Kurtz
zu sagen / er ißt weder Fleisch / noch Fisch / noch
Eyer / noch Käs / sonder Hülsen- und Erd-
Früchten: er trinckt keinen Tropfen Weins: er
hat weder Troß / noch Hofstatt. Seine große
Einkünfften ziehet er theils aus denen seinem
Closter einverleibten Gütern / theils von denen
Steueren seines Volcks.

Hingegen seynd die Ausgaben so groß / daß
ihm wenig überbleibt; den besten Rogen ziehet
der Persianische Hof und andere hohe Reichs-
Häubter / von welchen er den Schutz sehr theuer
erkauffen muß. Mit dem übrigen ist er schuldig
das Closter zu erhalten: die Kirchen auszubeßern
und zu schmucken: wie nicht weniger samt seinem
Volck den gemeinen Last zu tragen / und für ein
große Anzahl seiner in äusserster Noth stecken-
der Schäflein den Tribut zu bezahlen / damit sie
wegen bitterster Armut von dem Glauben ab-
zufallen nicht gezwungen werden.

Der Patriarch weyhet und erneuert alle
drey Jahr ein mal das H. Chrisam / welches er
durch seine Titular-Bischöff / so sich bey ihm
aufhalten / denen mit Bistümern versehenen
Bischöffen überschickt / damit dise solches ihren
Untergebenen Seelsorgern austheilen. Gleich-
wie nun ein jeglicher Armenier es ihm für ein
Ehr schätzt / mit diser Gelegenheit seinem Pa-
triarchen ein Geschenck zu verehren; also tragt
ihm dise Austheilung ein großes Geld ein.

Er bestellet nicht allein in jeglicher Kirche
einen Einnemmer / welcher die freygebige Ga-
ben / so man dem Patriarchen opfert / in seinem
Nahmen empfange: sonder er sendet auch ohne
Unterlaß bald Bischöff / bald Wertabieten an
alle Ort und Ende seines Patriarchats / damit sie
seine Gebühr einfordern und seine Befehl über-
bringen. Solche Botten werden aller Orten
ehrlich empfangen / wol gastiert und reichlich be-
schenckt.

Ein jegliche Dom-Kirch hat ihren Geist-
lichen aus denen ältesten und vornehmsten Glie-
dern bestelleten Rath / von welchen der Bischoff
erwehlet / nachmahls aber zu Eschmiadzin von
dem Patriarchen zum hohen Priester gesalbet
wird. Bemeldeter Kirchen-Rath will so gar
befugt seyn den Bischoff / wann er sich übel ver-
halten solte / abzusetzen; darum sitzt er ewig zwi-
schen Thür und Angel in großer Sorg entwe-
der von denenselben seiner Würde beraubt oder
vom Patriarchen mit dem Kirchenbann geschla-
gen zu werden / ab welchem die Armenier ein
entsetzliches Abscheuhen haben.

Die Bischöff leben fast durchgehends in de-
nen Clöstern gemeinschafftlich mit ihren Mön-
chen. Ihre Einkunfft bestehet in dem freywilli-

gen Allmosen ihres Volcks/wie auch in der Tax/ die man ihnen für die geistliche Weyhungen und für die zweyte Ehe bezahlen muß. Sie tragen kein Creutzlein auf ihrer Brust/ wie unsere Bischöff/ sonder nur die Infel/ den Ring und den Hirten-Staab.

Die Wertabieten oder Lehrer seynd in großem Ansehen: dernwegen nemmen sie ohne Bedencken den Vorzug vor solchen Bischöffen/ die keine Wertabieten zugleich seynd. Sie führen so gar den Bischoff-Staab zum Zeichen/ daß ihnen ohne Widerrede erlaubt seye zu predigen/ wann/ wo und so offt es ihnen beliebt. Viel aus ihnen stehen denen Clöstern vor: andere hingegen fahren in dem Land mit ihren Predigen herum/ welche der gemeine Mann Ehrerbietig anhört.

Disen hohen Staffel eines Wertabiets oder Wortbottens zu erlangen braucht es nicht mehr/ als eines andern Wertabiets Lehrjünger gewesen zu seyn. Wer nun denselben Ehren-Titel einmahl erworben hat/ ist berechtet so viel andere Wertabieten aus der Zahl seiner Jüngern zu machen/ als ihm gefällt.

So bald ein solcher Jünger die Nahmen dern heiligen Vättern und etliche Stück aus denen Kirchen-Geschichten/ zumahlen aber diejenige Begebenheiten/so den Ursprung ihrer Ketzerey betreffen/ erlehrnet hat/ ist er/ ohne tieffer hinein zu sehen/ ein ausgemachter Doctor.

Sonst lassen sich die Wertabieten schier anbetten; indem sie alle Personen/ welche zu ihnen kommen/ auch so gar die Priester/ sitzend empfangen und anhören: dann/ wer sie besucht/ der tritet mit tieffer Ehrforcht hinzu und küßt ihnen die Hand: nachgehends aber ziehet er sich drey oder vier Schritt zuruck/ fallt auf die Knye/ und vernimmt ihren Rath/ Befehl oder Lehr. Der feineste Ausbruch ihrer Reden bestehet gemeiniglich in erdichteten Mährlein oder in groben wider die Römische Kirch ausgestoßenen Lästerungen; ihre Sittenlehr hingegen frischet die Zuhörer zu aberglaubischen Sachen an/ als da ist der Gebrauch nach Art dern Juden dem allerhöchsten GOtt Viehe zu schlachten und denselben mit blutigen Opfern zu verehren.

Alle weltliche Priester seynd Pfarrer: dienen nun ihrer mehr einer Kirch/ so wird dise in so viel Pfarreyen ausgetheilt/ als dergleichen Seelsorger gezehlt werden/ welche sich vor der Priesterweyhe pflegen zu verehelichen.

Was aber ihre Gelehrtigkeit betrifft: gleichwie dieselbe meistens von verächtlichen Leuten herstammen; also seynd sie gelehrt genug/ wann sie das Meßbuch/ so in der gelehrten Armenischen Schul-Sprach geschriben ist/ hurtig lesen können und deßelben *Rubriken* oder Meß-Regel verstehen.

Wer nun verlangt ein Priester zu werden/ der muß vor Empfang der Weyhung viertzig Täg in der Kirch beständig verharren: den viertzigsten Tag aber liset er Meß/ nach welcher ein herzliche Mahlzeit angestellet/ die Papadin aber/ das ist/ des neugeweyheten Priesters Weib indeßen mit verbundenen Augen/ verstopften Ohren und zugeschloßenem Maul auf einē Schammel gesetzt wird; um hierdurch ihr zu zeigen/ wie daß sie sich in das angetretene heilige Amt ihres Gemahls auf keine Weise einmischen solle. So offt ein Priester will Meß halten/ muß er die gantze Nacht vorher in der Kirch zubringen: seynd aber dern Priestern in einer Kirchen mehr/ so muß der Wochner alle Nächt seiner Wochen in der Kirchen verharren.

Die Armenische Priester halten es für kein Schuldigkeit außerhalb des Chors die Priesterliche Tagzeiten oder das Brevier zu beten: sonder die Gottsförchtigste unter ihnen begnügē sich alle Tag etwas aus dem Psalter Davids zu sprechen. Das Psalter/ das Antiphonarium, das Lectionarium, das Hymnarium und was dergleichen mehr ist/ seynd bey ihnen absonderliche Bücher. Anstat unserer Noten verzeichnen sie den Ton mit Tüpflen auf die Vocales. Das Jahr hindurch an gemeinen Tägen gehet der Priester Täglich nur zwey mal in die Kirch Morgends zur Metten/ und Abends zur Vesper. In der Fasten aber besuchen sie das Gotts-Hauß über dises auch zu Mittag. Obschon die Metten ein oder zwey Stund vor Sonn-Aufgang gehalten wird/ so erscheinen nichts desto weniger bey derselben viel weltliche Leute.

Alles Volck singt in der Kirch mit: die Knaben/ welche das Gesang von Kindheit an erlehrnen/ mischen ihre mit dern Eltern Stimm. Doch ist nichts auferbäulicher/ als ihre Eingezogenheit in der Kirch/ zumalen unter währendem Gotts-Dienst.

Wan ein Knab so weit kommen ist/ daß er lesen kan/ stellet ihn der Schulmeister dem Bischoff vor/ welcher ihn schon in dem zehenden Jahr seines Alters weyhet; worüber die Jüngling zwey oder drey Täg und Nächt/ ohne hinaus zu gehen/ in der Kirch verharren müßen in welcher sie lesen/ schlaffen/ essen und trincken. Inner solcher Zeit haben dieselbe beständig ein kleines Chor-Hemd an/ welches sie nicht ablegen/ biß sie von denen Priestern wieder heim geführt und ihren Eltern zugestellet werden welche den Bischoff samt seinen Priestern zu beschencken nicht unterlaßen. Solches aber kom nicht hoch; maßen der Bischoff von einer dergleichen Weyhe über sechs Kayser-Groschen oder ein Kopfstuck nicht einnihmt.

Numerus 260.

Von Stifftung oder Aufkunfft sam dem Folg des Christentums in Armeniâ.

Inhalt.

Die König von *Armenia* werden in 4. *Linien* od Geschlechter abgetheilt: das erste ist das *Haikische*: d and

ndere das *Frataphernis*che: das dritte das *Arsacis*che: as vierte das *Cazis*che. *Armenia* hat bald nach der erstrenung dern Kindern *Noë* seine eigene König geabt. Mit der Zeit hat es denen Persern / Medern / *lexandro* dem Großen: Nach vielen Jahren aber deen Römern und abermal denen Persianern: Folgends enen *Saracenen* und Türcken gedienet / doch mitler weile ffters seinen absonderlichen Königen allein gehorsamet / erer einige fremden Potentaten zinsen und fronen müßn. Letztlich ist dises Königreich zwischen denen *Mahometanis*chen Türcken und Persianern getheilt worden. tliche *Armenis*che König werden unter denen Heiligen erehrt.

Die erste / so denen Armenern *Christum* verkünet / waren die zwey Apostel *Bartholomaus* und *Thadeus*, nach welcher Todt alles von dem Christentum still biß auf *Gregorium* den Erleuchter / welcher zu Zeiten absts *Sylvestri* der erste Patriarch von *Armenien* woren ist / und dises gantze Königreich zu dem wahren Glauen bekehrt hat. Jhm seynd auf dem Patriarchischen Stul ß auf unsere Zeit 120. Prelaten nachgefolgt / die meisten atholisch / viel aber *Dioscorisch*; indem dise letztere in *hristo* nur eine Natur erkennen. Unterschiedliche erüber in *Armenia* und der Nachbarschafft (für und der) gehaltene Kirchtäg oder *Concilia* und *Conciliala*. Die *Missionarij* aus *Europâ* weisen die *Armenier* f den verlohrnen rechten Weeg. Aberglauben dern rmenier. Viel Patriarchen seynd heilige Männer geesen. Seltsame Vorsichtigkeit GOttes gegen dises and. Mancherley Wunderwerck / Zufäll und Glückechsel.

DJe Armenier erzehlen aus dem Mund ihrer Vor-Eltern wie ein ungezweiffelte Sach / daß / als die heiligen Apostel Chrii sich in die gantze Welt ausgetheilt / der H. artholomæus und der H. Judas Thaddæus stlich nach Jndien / von dannen aber nach Arenien zu dem König von Edessa Nahmens bgaro kommen seyen / welchen sie samt seinem olck bekehrt hätten. Jhm folgte auf dem hron sein Sohn Ananus, welcher von denen iligen Fußstaffen seines frommen Vatters abwichen und ein Feind der Kirch GOttes geesen ist. Sanatragus, so ein Sohn der Schwer Abgari ware und nach Anano regierte / hat n wahren Glauben abgeschworen / und gemter Hand mit seinem Bruder Polimio, wie ch mit Beystand eines andern kleinen Königs on Babylon, hochgedachte zwey Apostel Barolomæum und Thaddæum hinrichten lassen. Der letztere hatte schon vorhero den H. Atæum zum Bischoff von Edessa gesalbet / weler bereits unter Anano des Abgari Sohn mit em Martyr-Zweig ware beadelt worden / da dessen der H. Appstel Thaddæus, sein Lehreister / nach dem Todt dises dapfern Jüngers lche herzliche Cron auf Erden annoch suchte.

Dem H. Atthæo folgte auf eben disem Stul Theophilus, von weßen Zeiten an biß ur Regierung Constantini des Großen die Arenische Geschichten von dem Christentum äntzlich still schweigen / da GOtt dem Land Armenia einen neuen Apostel in der Person des H. Gregorij Illuminatoris (das ist / des Erleuchuchters) beschohren hat. Die Historici schreien / er seye aus dem Stamm dern Arsacischen Königen in Armenia entsproßen: sein Vatter Anac habe seinen eigenen Vetter und König / den Chosrhoën meineydiger Weise getödtet um eben die Zeit / da diser große Held über Artasiram den König in Persien einen Sig nach dem andern erfochte und das Königreich Assyriam eroberte. De Meuchelmörder Anac ward ohne Anstand über eine Brucke in den Fluß gestürtzt / in welchem er auch ertruncken ist: seine Kinder aber alle todtgeschlagen / Gregorium allein ausgenommen / welcher nach Cæsaream in Cappadocien geflohen und allda durch Obsorg einer heiligen Wittib / die ihn an Kinds stat aufnahme / in dem Christlichen Glauben mit größtem Fleiß gründlich ist unterrichtet worden.

Als er nun erwachsen / kame ihn ein hefftiger Lust an / das Evangelium seinen Lands-Leuten zu predigen / welches ihm so gut von statten gienge / daß diese / um das Wort GOttes anzuhören / ihm von allen Orten und Enden zugeloffen seynd. So bald der Armenische König Tiridates, des Chosrhois Sohn deßen Lufft bekommen / daß nemlich ein Sohn des Anacs, der seinen Vatter entleibt hatte / durch Verkündigung des Christlichen Gesatzes ihm einen mächtigen Anhang mache / hat er befohlen den Mann GOttes in einen tieffen stinckenden Sod zu werffen / in welchem er 14. Jahr von ein wenig Brodt / so ihm ein Christliche Wittfrau hinbrachte / gelebt / vorher aber allerhand Folter und Qual ausgestanden hat. Tiridatis Wuet ware hiermit nicht vergnügt / sonder verfolgte alle Christglaubigen beyderley Geschlechts mit unmenschlicher Grausamkeit. Er hat unter andern auch die zwey Römische obgedachte Jungfrauen *Ripsinam* und *Cajennam* samt ihren Gespihlinnen um das Leben gebracht. Nachdem aber GOtt denselben / wie ehedeßen den Nabuchodonosor, der äußerlichen Gestalt nach / in ein wildes Thier verstaltet hatte / ist nach einiger Zeit die H. *Ripsina* seiner Schwester *Cæsaroduitæ* im Traum erschienen mit der Bedeutung / daß ihr Königlicher Bruder durch das Gebett des verfolgten Gregorij sein vorige Gestalt samt dem Liecht des wahren Glaubens erhalten wurde.

Kaum ware Tiridates solcher maßen wieder zur Vernunfft und Regierung gelangt / als er seinen Erlöser / den Gregorium, aus dem Sod heraus gezogen: sich ihm demütig zu Füßen geworffen: seine Mißthat abgebeten: den Christlichen Glauben samt der H. Tauff von demselben empfangen: seine Unterthanen durch ein offentliches Edict sich dem Joch Christi zu unterziehen angemahnet / und das Christentum in sein Königreich durch Gregorium einzuführen sich eifferigst bemühet hat.

Diser aber verfügte sich aus Göttlichem Antrib nach Cæsaream in Cappadocia und ließe sich von desselben Orts Ertz-Bischoffen Leone zum Armenischen Bischoff weyhen. Nach seiner Zuruck-Kunfft erwehlte er zu seinem Bischoff-

lichen Sitz die Königliche Haubtstatt *Vagarschiabat*, von welcher heut nichts mehr / als das Patriarchische Closter Eschmiadzin übrig ist.

Als er hiernechst an dem Ufer des Haubtstroms Euphratis Christum den Welt-Heyland zu verkünden und die Neuglaubigen zu tauffen angefangen hatte; ist über das Haubt dern Getaufften der H. Geist in Gestalt einer Tauben mit einem liechten Creutz in der Lufft sichtbarlich erschinen und in Ansehung so wol dises als anderer Wunderzeichen die Zahl dern bekehrten Heiden dergestalt angewachsen / daß / wie die Geschicht-Bücher versicheren / in dem Jahr Christi 310. allein wenigstens vier tausend mal tausend Menschen das Sacrament der Widergeburt durch das Wasser in dem H. Geist empfangen haben.

Das folgende Jahr 311. ist König Tiridates in Gesellschafft Gregorij und dern vornehmsten Reichs-Gliedern aus Andacht selbst nach Rom gereiset / allwo ihn Pabst Sylvester und Constantinus der Große freundlichst empfangẽ haben / zumalen / nachdem Gregorius in beyder Gegenwart die Catholische Glaubens-Bekantnus in seinem / wie auch des Königs Tiridatis und gesamter Armenischen Christenheit Nahmen offentlich vorgelesen und beschwohren: den Vorzug des Apostolischen Stuls zu Rom erkennet / und seine Kirch der Römischen einverleibt hatte. Der H. Sylvester hingegen bestellete Gregorium zum ersten Patriarchen in Armenia mit angehencktem Gewalt in denen Landschafften Iberien und Albanien ebenfalls dergleichen Patriarchen in Nahmen des Apostolischen Stuls einzusetzen.

Da nun der H. Gregorius Illuminator mit solcher geistlichen Vollmacht in Armenia wieder ankommen ware / ließe er ihm die Einrichtung der neuen Armenischen Kirchen / die Verwaltung seines Amts und das Heyl dern Seelen emsigst angelegen seyn. GOtt aber segnete die unermüdete Arbeit seines Dieners also überschwemmlich / daß diser so lang er nemlich als Patriarch regierte / vierhundert dreißig Bischöff geweyhet / viel Kirchen gebauet / dise mit Priestern versehen / die Götzen zertrümert / das sighaffte Creutz aller Orten aufgerichtet / und zu seinem unsterblichen Trost vor seinem Todt gantz Armeniam von der Finsternus der Abgötterey an den hellen Tag des seligmachenden Liechts übersetzt hat.

Diser wunderthätige Apostel muß noch vor seiner Sod-Gefängnus in den Ehestand getreten seyn und seine Kinder heiligmäßig erzogen haben; allermaßen er bey hocherlebtem Alter seinen Enckel Gregorium zum Priester und Patriarchen in Albania, seinen Sohn *Aristarcen* aber anstat seiner zum Patriarchen in Armenia gesalbet / und mit disem dieselbe Kirch noch siben Jahr regiert hat / als er vorhin solcher gantz allein 33. Jahr vorgestanden ware. Letztlich begabe er sich nach abgelegten allen Sorgen / auf die Höhe des Bergs *Sepuh*; allwo er sich gantz und gar auf die Betrachtung himlischer Dingen verlegt und endlich in solcher Verzuckung sein gottseliges Leben mit einem heiligen Todt beschlossen hat. Sein Lieib / welcher lang verborgen blibe / ist erst unter Kayser Zenone erfunden / und anfänglich nach *Tuertan*, folgends aber nach Constantinopel gebracht worden. Doch überließe man dem Münster zu *Eschmiadzin* sein rechte Hand / welche in demselben noch heutiges Tags bewahrt und verehrt wird. die lincke Hand ward nach *Nerit*[illegible] getragen. Mit der Zeit ist sein Haubt samt den H. Gebein von Constantinopel nach Neapel in Wälschland entführt worden / allwo sie in einer Closter-Kirchen dern Benedictinerinnen an dächtig aufbehalten werden.

Aristarces oder *Aristarchus*, der Söhn un[d] Nachfolger des H. Gregorij soll den Stul seine[s] Vatters nur siben Jahr besessen / und noch z[u] deßen Lebs-Zeiten dem allgemeinen Concilio z[u] Nicæa beygewohnet haben. Auf seinem Ruc[k]weeg ließe ihn der Fürst *Archelaus* erschlagen weil er die scharffe Vermahnung dises eifferige[n] Patriarchen / der sein ärgerliches Leben oh[ne] Unterlaß abstraffete / nicht länger hat ertrage[n] wollen. Die Armenier geben vor / daß d[ie] Vätter auf dem Kirchtag zu Nicæa besagte[n] Aristarchum als einen übelgestalteten / ja ung[e]schickten Mann anfangs verächtet / in dem Fo[lg] aber / nachdem er Wunder gewürckt / absonde[r]lich geehrt haben.

Dem H. *Aristarcho* folgte in dem Patr[i]archat sein Bruder *Vertanes*, und vertrate daße[l]be fünfzehen Jahr lang. Er hatte in seiner E[he] vor empfangenem Patriarchat zween Söh[n] nemlich *Hesichium* und *Gregorium* gezeuget.

Hesichius, als er nach dem Todt seines Va[t]ters *Vertanis* sechs Jahr den Patriarch-Sta[t] geführt hatte / ist auf Befehl Königs *Tirani* hi[n]gerichtet worden / weil er sich nicht allein w[ei]gerte Götzenbilder in seiner Kirch zu gedulte[n] sonder auch die Abgötterey unausſetzlich läste[r]te. Allein der Wüttrich blibe nicht lang ung[e]strafft; dann die schwehre Hand GOttes schl[u]ge ihn mit einer so entsetzlichen Blindheit / d[aß] er sich selbst um das Leben gebracht und d[as] Reich seinem Sohn *Arsaces* überlaßen hat. [E]selbst ware ein Sohn Chosrhois des Ande[rn] und ein Enckel Königs Tiridatis.

Das Patriarchat ward nach des H. He[]sichij Todt dem *Paniersses* zu theil / welcher daß[el]be fünf Jahr verwesen hat. Von disem übe[r]gienge solche Würde an Niersses den Große[n] welcher des Æthenogeneri Sohn und des [H.] Hesichij Enckel / übrigens aber ein heiliger u[nd] mit dem Geist der Weissagung begabter Ma[nn] gewesen ist / welcher seinen Armenern alle Dran[g]salen / die über ihr Land kommen seynd / vorg[e]sagt / mit der Versicherung / daß sie dererselb[en] mit der Zeit durch geistliche Botten solten [be]freyet werden / die von Rom aus über Meer i[h]nen wurden zu Hülff kommen.

Zu fast gleicher Zeit / als Kayser Valentinianus ein Kriegsheer wider König Sapor nach Persien schickte / hat er Arsacen den König in Armenien ersucht seine Macht mit der Römischen in solchem Zug zu vereinigen; weil aber Arsaces sich hierzu nicht verstehen wollte: hat gedachter Kayser seine Kriegs-Völcker nicht in Persien / sonder in Armenien gesant / welche das Land verwüstet und Tiridatem, des Königs Arsacis Brudern / umgebracht hat; worüber diser sich dergestalt bestürtzte / daß er den Patriarchen Nierses an den Kayser abgefertiget und disen um Fried gebeten hat: welchen jener ihm völlig ertheilt und demselben seine Schwester Olympiadem vermählet hat.

Allhier kan ich nicht umgehen anzumercken / daß allem Ansehen nach fast alle Armenische König den Nahmen Arsaces geführt haben / welches ihre Geschichten sehr unter einander verwirret. Derjenige Arsaces, von welchem wir allhier reden / war ein Christ und villeicht eben derjenige König / welchem Kayser Julianus der Abtrünnige durch einen trutzigen Brieff wegen Bekantnuß des wahren Glaubens hart gedrohet hat. Aber was nutzt ein heiliger Glaub mit einem lasterhafften Leben? um weßen willen Arsaces von dem Persischen König Sapor überwunden / ja in den Kercker ist gesteckt worden / in welchem er aus Verzweiffelung sich selbst erwürgt hat. Die Griechische und Lateinische Schrifftsteller geben disem König großes Lob: hingegen lästern ihn seine Armener desto ärger; maßen er ihren großen Patriarchen Nierses aus keiner andern Ursach grob verfolgt hat / als weil diser ihm seinen lasterhafften Wandel mit Apostolischer Freyheit öffters vorgeruckt hatte.

Nach Arsacis Selbst-Mord hat der Patriarch Nierses bey Kayser Theodosio zu wegen gebracht / daß Pabas des letztern Arsacis Sohn König in Armeniâ wurde / welcher eben demjenigen durch beygebrachtes Gifft das Leben genommen / der ihm die Cron erworben und aufgesetzt hatte. Der junge König faßte wider Niersetem, solchen henckermäßigen Haß wegen des heiligen Patriarchens Freyheit seinen zaumlosen und wollüstigen Wandel zu tadeln. Darum hat er den Diener GOttes im vierten Jahr seines Hirten-Amts aus dem Weeg geraumet / damit er seinen Hundslüsten ohne Hinternuß desto vergnügter mögte abwarten. Allein GOtt hat ihm deroselben Süßigkeit bald verbittert. Pabas ward von Theodosio, wider welchen er sich aufgelehnet hatte / überwunden / gefangen / nach Constantinopel geführt und als ein Meüterer mit dem Leben gestrafft. Zu selber Zeit zehlete man in Armenia zweytausend viertzig Clöster.

Des unglücklichen Pabas Reichs-Nachfolger müßten so wol denen Persianern als Römern einen Lehen-Zinß bezahlen / ohne was Denckwürdiges bewerckt zu haben. Der letzte König aus dem Arsacischen Geschlecht ware Ardaches oder Ardachirus, nach weßen Hintrit Armenia bald denen Persianern / bald denen Römern gehorsamet / biß endlich die Sarazenen und Türcken daßelbe erobert haben. Es hat zwar von Zeit zu Zeit getrachtet / ein so hartes Joch abzuwerffen; aber um sonst / dann alle seine Kräfften waren zu schwach einen so starcken Zaum entzwey zu reissen.

Den Glauben belangend / blibe derselbe zweyhundert Jahr / von Gregorio dem Erleuchter anzufangen / bey seiner Catholischen Reinigkeit / biß zu denen Zeiten des Patriarchen Isaacs des Andern / so ein heiliger Mann und ein Sohn Nierses des Großen gewesen ist. Weil nun diser Patriarch Isaac samt seinem König Ardachiro denenen Römern beständig anhiengen / haben die Reichs-Häubter von Armenien sich heimlich mit denen Persianern verbunden und den König mit dem Patriarchen aus dem Reich vertriben.

Dise für die Landschafft Armenien verderbliche Empörung äusserte sich zu Zeiten Kaysers Arcadij. Fünff Jahr hernach ward Isaac wieder auf seinen Stul gesetzt / den er eilff Jahr behaubtet / annebst aber denen Armeniern ihre künfftige Drangsalen zur Straff ihres Abfalls vom Glauben vorgesagt hat. Zu seiner Zeit hat der berühmte Mönch Mesrob oder Miesrob anstat dern Griechischen / so vorhin üblich waren / die heutige Armenische Buchstaben erfunden; weil nemlich jene die unterschiedliche Ränck der Armenischen Sprach nicht sattsam könten zu verstehen geben.

Auf Gutheissen dises gelehrten Mönchen hat Isaac etliche lehrnsame Armenische Jüngling nach Atheen in Griechenland auf die hohe Schul geschickt / damit dieselbe in denen Wissenschafften / absonderlich in der Griechischen Sprach solten ausgeübt werden. Drey aus diser Zahl seynd vortreffliche Männer worden / nemlich Moyses der Grammaticus, David der Philosophus, und Mamprêus. Nach ihrer Zuruck-Kunfft haben sie die beste Griechische Bücher in ihre Land-Sprach übersetzt / unter andern aber auch die gantze Bibel / welche dises Altertums wegen hochgeschätzt wird.

Nach dem Todt des H. Isaacs, so der zehende und letzte Patriarch aus dem Geschlecht des H. Gregorij des Erleuchters gewesen / ist das Patriarchat an andere Stämme übergangen. Der eilffte Patriarch hat *Suormach*, der Zwölffte aber *Joseph* geheissen. Unter entwederem aus ihnen ist vier Jahr nach dem allgemeinen Kirchtag zu Epheso in Armeniâ ein Concilium gehalten / und in solchem Theodorus von Mopsuest samt Theodoro von Tharsis verdammt worden: gleichwie die Armenische Jahr-Bücher versichern / annebst aber melden / daß Ilsdegerdes und sein Sohn Veramus, beyde König in Persien die Christenheit blutig verfolgt haben. Viel Christen / den heiligen Patriarch Joseph mitgerechnet / haben in Armeniâ

den Todt mit unüberwindlicher Stärcke ausgestanden. Diß ware der Anfang dernjenigen Ubeln / welche der H. Gregorius und der H. Nierses, beyde Patriarchen / vorbedeutet hatten.

Kiut der dreyzehende Patriarch / um sich der Wut dern Königen von Persien zu entziehen / hat seinen Sitz samt dem Heiligtum des H. Gregorij nach *Thevin* verlegt.

Joannes Mantacurt sein Nachfolger hat die Kirchen-Gebette / das Meß-Buch / die Postille und Gesänger der Armenischen Kirch theils von neuem aufgesetzt / theils in beßere Ordnung gerichtet / und das Concilium von Chalcedon ehrerbietig angenommen.

Die sechs nechst ihm gefolgte Patriarchen *Papken*, *Samuel*, *Muscus*, *Isaac* der Dritte / *Christophorus* der Erste und *Leontius* der Andere / seynd alle in der Gemeinschafft der Römischen Kirch verharret / dergestalt / daß von Gregorio dem Erleuchter anzufangen zwantzig Patriarchen gezehlt werden / welche die Armenische Kirch zweyhundert Jahr hindurch bey dem wahren allgemeinen Glaub erhalten haben.

Der erste Patriarch / so von der Catholischen Kirchen abgefallen / ware der Ordnung nach der ein- und zwantzigste Nahmens *Nierses* von *Achdaraga*, welcher beyläuffig um das Jahr Christi 520. zu *Thevin* ein meuterisches Concilium mit seinem Anhang gehalten: in demselben aber das allgemeine Concilium von Chalcedon verworffen: die Ketzerey dern Monotheliten gutgeheissen: in Christo dem HErren nur eine Natur zugelaßen / und zugleich verordnet hat / daß die H. Weyhenacht samt dem Drey-König-Fest fürhin mit einander den 6. Jenner gefeyeret und zu dem Trisagion, das ist / zu denen Worten heilig / heilig / heilig / solte hinzu gesetzt werden / daß Christus für uns gestorben seye.

Nach disem Ertz-Ketzer haben sechs Patriarchen in einem Folg / nemlich Joannes II. Moyses I. Abraham, Joannes III. Gomidas und Christophorus II. die von ihm eingeführte Irrtümer einhundert zwölf Jahr lang verforchten. Einer aus ihnen / nemlich Moyses hat die Armenische Jahr-Rechnung / so von Anno Christi 551. anfahet / aufgebracht. Gleichwie aber die Armenische Geschichten diser Zeiten sehr dunckel / verworren und Fabelhafft seynd: also will ich allhier nur das wahrscheinlichste erwehnen.

Erstlich ist gar zu gewiß / daß die Armener nach disem ersten Abfall von der Römischen Kirch mancherley Drangsalen von denen Persianern ausgestanden haben. Als Kayser Heraclius aus Persien sigreich mit seinem Heer durch Armenien zuruck marschierte und den Jamer dises Volcks behertzte / hat er ihm vorgenommen die Quell eines so großen Elends / verstehe die Ketzerey und Trennung zu vertilgen / zu solchem Ende aber im Jahr 622. zu Karni, so heut Ertzerum heißt / ein Concilium versammelt / in welchem der Patriarch Jeser mit vielen theils Armenischen theils Griechischen Bischöffen / nachdem sie ein Monat lang alles reifflich erwogen hatten / das Affter-Concilium von Thevin samt allen deßen Satzungen verdamt / hergegen das heilige Concilium von Chalcedon Ehrerbietig angenommen / den Zusatz des Trisagij abgeschafft / die Weyhenacht auf den 25. Christmonat und das Drey-König-Fest besonders auf den 6. Jenner versetzt / wie nicht weniger in dem Meß-Opfer den Wein mit Wasser zu mischen verordnet / und dem Römisch-Catholischen Glauben in allen Stucken sich ohne Ausnahm gäntzlich unterworffen hat. Dise Vereinigung mit dem Stul des H. Petri währete von der Zeit an hundert und fünf Jahr biß Anno 727. als mitler weile dem Patriarchat folgende Kirchen-Häubter vorgestanden seynd / nemlich *Nierses* der Dritte / *Anastasius*, *Israël*, *Isaac* der Vierte und *Elias*. Nierses hat den Patriarchischen Pallast zu Eschmiadzin und eine Kirch zu Thevin gebauet.

Im Jahr 727. erneuerte der leidige Satan abermal die Ketzerey durch seinen auserwehlten Werckzeug / das ist / durch den Armenischen Ertz-Patriarchen *Joannem* von *Otznia* des Eliæ Nachfolgern. Er hielte auf Befehl des Homar, eines Saracenischen Fürstens / unter dem Schutz des Mahometanischen Califen von Babylon, zu Manaskierd ein Concilium mit wenig Armenischen und sechs Assyrischen Bischöffen: in welchem Christo JEsu nur eine Natur / ein Willen und eine Würckung zuerkannt: die Vermischung des Wassers mit dem Wein in der Meß / als eine Bedeutung zweyer Naturen / verboten / und andere Sachen mehr seynd abgethan worden. Gleichwie aber obgedachter Patriarch Hanß ein schalckhaffter Gleißner ware; also hat er ihm durch die äusserliche Strengheit seines Lebens den Nahmen eines heiligen Manns bey seinem Schwarm erworben / ja um solchen Ruhm zu vermehren scharffe Kirchen-Gebott eingesetzt / derer eines gebietet / daß man an Fastägen sich nicht allein des Fleischs und dern Eyern / sonder auch des Baum-Oehls / des Weins und dern Fischen enthalten solle; doch glauben die Armener nicht an solche Verschärffung gebunden zu seyn; Obschon sie deroselben Urheber [illegible] seiner Scheinheiligkeit wegen mit ihrem Apostel dem H. Gregorio dem Erleuchter ohne Grund vergleichen. Die von ihm erweckte Ketzerey und Trennung hat biß Anno 862. unter 12. nach ihm gefolgten Patriarchen angehalten / welche da waren *David* der Erste / *Tiridalus* der Erste / *Tiridalus* der Zweyte / *Sion*, *Isaias*, *Stephanus* der Erste / *Joab*, *Salomon*, *Georgius*, *Joseph* der Zeyte / *David* der Andere / und *Joannes* der Fünffte.

So bald hierüber der Lobwürdige Patriarch Zacharias ware erwehlt worden / hat er im Jahr Christi 862. sich äusserst bemühet die Armenische Kirch mit der Römischen zu vereinigen /

gen/ und in disem Absehen zu Schiraghuan einen Kirchtag mit seinen Bischöffen angestellet/ in welchem alles/ was beyde Affter-Concilia von Thevin und Manaskierd geschlossen hatten/ einträchtig ist verworffen worden. Die versammelte Vätter haben verschiedene Satzungen vorgeschriben/ und all-diejenige verflucht/ welche da sagen/der H. Geist gehe nicht von dem Vatter und dem Sohn aus. Ich finde in denen Jahrgeschichten nicht/ daß dise Vereinigung einen Bestand gehalten habe.

Zachariæ folgte auf dem Patriarchischen Thron *Georgius* der Andere/ und disem *Machlonest*, welcher das Armenische Rituale, oder Sacraments-Buch geschriben hat/so noch heut einen Nahmen führt. Nach disem fielle die Wahl auf *Theodor* den Ersten/ ferner aber auf *Joannem* den Sechsten/ welcher durch einen statlichen Brieff zwey Naturen in Christo dem HErrn meisterlich erwisen hat. Hiernechst haben die Patriarchs-Würde getragen *Elisæus* der Erste/ *Ananias* und *Vahan*; diser Letztere von Gregorio *Nariechath* unterstützt bemühete sich aus allen Kräfften den Catholischen Glauben wieder herzustellen/und alles zu vernichten/was die zwey Affter-Concilia verordnet oder gesprochen hatten. Allein er ward durch die Abtrünnige Ketzern von seinem Thron um solches löblichen Eifers Willen vertriben.

Es ist fast unmöglich aus denen Armenischen Geschichten abzunemmen/ ob die nachfolgende Patriarchen Catholisch oder Abtrünnig gewesen seyen; doch ist wahrscheinlicher/ daß sie vielmehr dem Irrtum als der Wahrheit beygeflichtet haben; wenigstens bezeugt der H. Nicon, daß Armenien zu selber Zeit tieffer als heut in der Ketzerey gesteckt seye.

Das Armenische Kirchen-Regiment übergienge von dem Patriarch *Vahan* auf *Stephanum* den Andern/ *Kacik* den Ersten/ und *Sergium* den Ersten. Maßen aber die Göttliche Vorsichtigkeit jederzeit etliche fromme Seelen bewahrt/ welche dem Baal das Knye nicht biegen; also hat dieselbe in Morgenland drey tugendhaffte Männer erweckt/ die von der Römischen Kirch selbst unter der Zahl dern Heiligen verehrt werden. Der erste ware der H. Nicon, welcher/nachdem er sich/ seine Lands-Leut die Armenier zum Catholischen Glauben zu bekehren um sonst bemühet hatte/den Staub seiner Schuhẽ über sein Vatterland abgebeütelt hat und nach Europam übergangen ist/ allwo er das Wort GOttes nicht allein geprediget/ sonder auch mit Wunderwercken bestätiget/ letztlich aber seinen Apostolischen Lauff und Leben auf der Insel Creta oder Candia beschlossen hat. Der andere ware der H. Macarius, welcher die Würde eines Patriarchen von Antiochia freywillig abgelegt/ nachgehends aber die Kirchen in West-Europâ besucht und endlich in Flandern Anno 1012. das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht hat. Der Dritte ware der H. Simon, welcher/ als er nach Rom kame/ von Pabst Benedicto dem Achten große Ehr empfangen/ und im Jahr 1016. zu Mantua den Geist aufgeben hat/ nachdem er durch sein heiliges Leben und viel Wunderzeichen die Kirch GOttes erbauet hatte.

Der erste Patriarch nach *Sergio* dem Ersten ware *Petrus* des Kacik Bruder/ den aber die Ketzern verjagt/ und anstat seiner *Dioscorum* erhoben; allein bald hernach disen ebenfalls von seinem Stul gestürtzt/ und *Petrum* wieder auf denselben gesetzt haben/ weßen Nachfolger *Kaciz* der Andere/ in Erwegung/ wie daß die Türcken Armeniam ohne Unterlaß verwüsten/ seinen Sitz nach Sebasten einer Statt in Cappadocien Anno 1060. verlegt/ hiemit aber sich unter den Schutz dern Griechischen Kaysern begeben hat. Dernwegen wolte Kayser *Constantinus Ducas* befugt und berechtet seyn einen Patriarchen nach deßen Todt für Armenien zu benennen. Weil er nichts destoweniger denselben Stul vier Jahr/ ohne jemand vorzuschlagen/ lähr stehen liesse; haben mitler Zeit allerhand Unordnungen eingerißen: um solchen nun ein Ende zu machen/ hat die Prinzessin Maria, eine Tochter eines Armenischen Fürstens Nahmens Cacik den Kayser Emmanuel ersucht *Gregorium* Ughaiaser, des Fürstens Magistros Sohn zum Patriarchat zu erheben; welches der Kayser auch verwilliget hat.

Solche Wahl ward von jedermäniglich gutgeheissen wegen Gregorij hochadelichem Geschlecht/wie auch wegen seiner ausbündigen Gelehrtigkeit/ Wissenschafft und Heiligkeit/ die er ihm durch eine langwierige Einsamkeit erworben hatte. Er müßte gezwungen werden ein so schwehre Bürde auf sich zu nemmen; weil er die Hinternußen/ so seinem Vorhaben im Weeg stunden/ vorgesehen hat. Solches zielete allerdings dahin/ wie er die Ketzerey ausrotten und dem Catholischen Christentum in Armenien den alten Glantz geben konte. Darum reisete er nach Constantinopel und bate den Kayser Alexium Comnenum ihn durch weltliche Macht in einem so heiligen Werck zu unterstützen; Sintmal aber die Umstände selbiger Zeiten solches nicht gestattet haben/ befürderte er das Frommen seiner Kirch auf eine andere Weise; indem er etliche Griechische und Syrische Bücher in die Armenische Sprach übersetzt hat.

Indessen warffe sich obgedachter Fürst Cacik zum König von Klein-Armenien auf/ welches er nebst Cilicien und einem Theil von Cappadocia erobert hat. Er hinterließe zwey Söhn Robin oder *Rupin*, und *Leonem*. Rupin bestige nach seines Vatters Todt deßen Thron und hinterließe nur eine unmündige Tochter als Reichs-Erbin/ welche er/ so lang solche Minderjährigkeit währen solte/ seinem Bruder Leoni samt der Reichs-Verwaltung anvertrauet hat. Leo, welcher lieber einen

Herrn als Diener spihlen wolte/bemächtigte sich des Königreichs seines verstorbenen Bruders. Als er aber von denen unglaubigen Kriegsheeren aller Orten ware umgeben worden / nahme er seine Zuflucht zu denen Lateinern und ersuchte Pabst Cœlestinum den Dritten ihm einen Cardinal zu schicken / von welchem er in Nahmen seiner Heiligkeit zum König über Armenien gecrönet wurde. Der Statthalter Christi schribe hierüber dem Cardinal Conrad von Wittelsbach Ertz-Bischoffen von Mayntz/ welcher zu selber Zeit sich in Morgenland aufhielte/ und überließe ihm alle Sorg diser Königlichen Salbung.

Als nun Leo von so hocher Hand die Cron empfangen hatte/schickte er ein Gesandschafft an Kayser Ottonem, welcher sich mit Pabst Cœlestino verwilliget Leoni den Königlichen Nahmen zu ertheilen / wann diser alle Knaben unter zwölff Jahren in der Lateinischen Sprach wurde unterrichten lassen. Ob dise Bedingnus seye in das Werck gestellet worden/ ist ungewiß; doch hat Leo, so lang er lebte/ den Catholischen Glauben nachdrücklichst beschützt und seine Patriarchen veranlasset mit der Römischen Kirchen ein genaue Verständnus zu pflegen.

Obgerühmter Gregorius Ughaiaser sante im Jahr 1080. einige Botten an Pabst Gregorium den Sibenden / von welchem er gewiße Regel empfangen hat / wie er seine Armenische Kirche auf recht-Catholisch regieren solte. Solcher heilsamen Lehr folgte der Patriarch Basilius des Gregorij Ughaiasers Nachfolger und Vetter fleißig nach.

Gregorius der Dritte / so ein Sohn der Schwester obgedachten Gregorij des Andern ware/ als er nach Basilio Patriarch worden/hat zwo Gesandschafften nach Rom geschickt / die erste an Innocentium den Andern / die zweite aber an Pabst Eugenium den Dritten.

Nach Gregorio dem Dritten erweckte GOtt in deßen Bruder/dem Patriarchen *Nierses* dem *IV.* oder Nierses von *Glaja* einen dermaßen mächtigen Eiffer des wahren Glaubens/ daß er ihm vorgenommen nicht allein seine Armenier, sonder auch die Griechen zu demselben zuruck zu bringen. In solcher Begierde machte er einige statliche Bücher / unter disen aber eines unter dem Titel *JEsus Filius*, welches allhier über die maßen geschätzt und gesucht wird. Er schribe gleichfalls gar gelehrte Brieff / an den Kayser Manuel, von der heiligen Dreyfaltigkeit und von der Menschwerdung des Worts. Der Kayser fertigte an ihn *Theorianum*, einen Griechischen Schrifftgelehrten ab / damit sich beyde mit einander unterredeten. Ihre Abhandlungen seynd in der Bibliotheck dern Vättern zu finden: nach welcher Beschluß *Theorianus* geruffen hat: Ich bin Römisch / und ich will / so lang ich lebe / gesamter Hand mit denen Römern wider die abtrünnigen *Armenier* streiten. Die Armenier verehren disen Patriarch Nierses, welcher nur siben Jahr regiert hat / als einen Heiligen.

Der Patriarchische Sitz ward nach seinem Absterben Anno 1171. nach Sis in Klein-Armenien übersetzt / allwo er 270. Jahr biß zu denen Zeiten des Mönchen Cyriaci verbliben ist/ von welchem wir in dem Folg reden wollen. Man glaubt / besagte Ubersetzung seye eigentlich der zu großen Eigenmacht / derer sich die Griechen über die Patriarchen angemasset hattet / beyzumeßen. Man schreibt dieselbe Gregorio dem Vierten zu / so ein Enckel des H. Nierses des Vierten gewesen / und zu Tharsis in Cilicien Anno 1177. ein Concilium versammelt hat / welchem Nierses von Lampron Bischoff von Tharsis vorgestanden ist / den die Armenier ihren Guldenmund oder Chrysostomum nennen und seine Gedächtnus alle Jahr den 7. Julij feyeren.

Diser eifferige und wolberedte Vorsteher hat in einer wolverfasseten Rede gleich zu Anfang des Kirchtags alles Unheil / so die Ketzerey und Trennung von Anbeginn nach sich gezogen/ wie nicht weniger die Schuldigkeit bey der allgemeinen Kirch zu verharren dergestalt unwiderleglich erwisen / daß alle Vätter ihm beygefallen seynd: ja es wurde gantz Armenia sich unfehlbar ihrem gerechten Willen ergeben haben / wann nicht der Todt Kaysers Manuels so wol das Concilium als deßen vermutete gute Würckung völlig unterbrochen hätte.

Im Jahr 1221. seynd die Tartarn in Groß-Armenien eingefallen / welches sie samt Georgien erobert / die Statt *Dam* aber geschleifft haben / in welcher man tausend Kirchen und hundert-tausend Haußhaltungen soll gezehlt haben. Wann die Armener um des Glaubens Willen unter einander nicht uneinig gewesen wären/ wurden sie in Betrachtung ihrer Obermacht alle Feinde leichtlich überwunden haben / zumalen um dise Zeit / da nicht allein der Patriarch / sonder auch der König Catholisch waren.

Gregorio dem Vierten folgten Gregorius der Fünffte und der Sechste. Diser Letztere behrte den Pabst Innocentium den Dritten / den Nachfolger Cœlestini des Dritten durch eine Gesandschafft mit einem Brieff / in welchem er sich sehr demütigte und kindlich bedanckte / daß ihrer Heiligkeit Vorfahrer den Ertz-Bischoff von Maynz nach Armenien geschickt und den König Leonem durch deßen Hände gecrönt hätte. Leo selbst schickte dem Pabst einen Bottschaffter / durch welchen Ihro Heiligkeit ihm den also genannten Standart des H. Petri, deßen er sich wider die Saracenen bedienen solte / übersant hat. Die Armenier geben vor / Pabst Innocentius habe ihnen die jenigen Freyheiten bestättiget / so derosselben Vor-Eltern von dem H. Sylvestro erhalten hatten.

Gregorius der Sechste hatte zu Nachfolgern *Joannem* den Sibenden / *Joannem* den Achten und *Constantinum* den Ersten. Als diser sich mit

nit dem Patriarch von Antiochia wegen denen
Gräntzen beyderseits Bistümern zertragen hat-
e / befahle ihm Pabst Gregorius der Neunte /
em Antiochener/in wessen Kirch-Spiel Klein-
Armenia stunde / zu gehorsamen. Doch über-
chickte er ihm den Ertz-Bischofflichen Mantel /
ie Mütze / das Creutz und den Ring im Jahr
1239. Vier Jahr hernach/verstehe Anno 1243.
t König Leo gestorben / welcher auf eben die
Weise / wie sein Bruder / nichts als eine Toch-
er und Erbin aller seiner Ländern hinterlassen
at.

Ein Armenischer Edelman mit Nahmen
onstans bemächtigte sich diser Printzeßin und
ermählete sie mit seinem Sohn *Hayton*, der sich
nter dem Schein-Recht solcher Ehe in den Be-
z des Königreichs Armenia gesetzt hat. Man
gt/ daß Constans sein Vatter 62. Armenische
delleut umgebracht / hiermit aber sich aller
eichs-Mitbuhlern und Beneidern befreyet
abe. Weil nichts destoweniger der neue Kö-
g nicht glaubte / vest genug auf seinem Thron
sitzen; hat er sich selbst zu dem Tartar-König
erfügt / und mit disem einen Bund geschlossen/
rafft wessen einer dem andern in allen Bege-
nheiten beyzustehen versprache. Man will so
ar wissen / daß er den Tartar-König samt sei-
em Bruder Halson beredet habe den Christli-
en Glauben anzunemmen. Gewiß ist / daß
alson den Armenischen König Hayton mit
ner mächtigen Armée nach Hauß begleitet ha-
/ um ihn des Saracenischen Jochs zu befreyen.
r (Halson) nahme erstlich Persien und mit
Sturm Babylon ein / den Calif aber dises letz-
rn Orts gefangen. Demnach vereinigte er
ine mit des Armenischen Königs Kriegs-
Macht / mit welcher er Alepo, Damascum und
hier gantz Syrien erobert hat. Er war würck-
h begriffen Jerusalem zu belageren / als er den
odt seines Bruders / des Tartar-Königs ver-
ommen und sich eilends nach Hauß zu begeben
r nöthig befunden hat. Der Sultan aus
gypten machte ihm solche Abwesenheit zu Nu-
n. Er hat des Halson hinterlassenen Feld-
bersten angegriffen und geschlagen. Halson
lete auf solche Zeitung schnell zuruck / starbe
ber unter Weegs des gähen Todts / nach wel-
em die Saracenen über Armenien, der Sultan
ber über Syrien ohne Mühe Meister worden
ynd.

In Mitten diser Bedrängnußen empfien-
e Hayton einen Brieff von Pabst Clemente
em Vierten / welcher ihm einige Hülff anerbo-
en und zugleich noch ein mahl zu denen Tartarn
eine Zuflucht zu nemmen gerathen hat. Er
olgte zwar / aber zu seinem Verderben; dann
ie Saracenen verheergeten sein Land: sein erst-
ebohrner Sohn / als er sie bekriegte / ward ge-
ödtet / deßen jüngerer Bruder Leonem aber
efangen. Der betrübte Vatter wußte kein
eßeres Mittel / als sich mit dem Sultan von
Egypten abzufinden / welcher ihn wider Ver-
muthen gnädig empfangen und den gefangenen
Sohn loßgelassen hat.

Demnach Hayton nicht weniger als fünf
und viertzig Jahr regiert / inner solcher Zeit aber
die Nichtigkeit dern Welt-Ehren durch eigene
Erfahrnus überflüßig geprüfft hatte / übergabe
Cron und Scepter seinem Sohn Leoni: er aber
begabe sich aller Hochheit / auch so gar seines ei-
genen Nahmens / und ließe sich fürhin Macarium
nennen / damit er desto sicherer fürhin GOtt al-
lein in einem einsamen Leben dienen mögte / in
welchem er auch biß in den Todt verharret ist.

Sein Sohn *Leo* der Andere war ein klu-
ger / weiser und liebreicher Fürst / welcher die
Gemüter zu gewinnen sehr geschickt ware.
Abaga Tartarischer König in Persien / der sein
und seines Vatters guter Freund ware / hat ihm
das Königreich Syrien anerboten / welches er
erobert hatte; allein Leo nahme es nicht an /
sonder begnügte sich mit Armenien und span-
nete alle Kräfften wider die Saracenen an / da-
mit er sie aus dem Land völlig ausrottete. Pabst
Gregorius der Zehende versamelte Anno 1273.
aus eben disem Absehen ein allgemeines Conci-
lium zu Lyon in Franckreich / zu welchem er un-
ter andern auch beyde König / Abagam und
Leonem den Andern eingeladen hatte. Aba-
ga erschine nur durch seine Bottschaffter / wel-
che auf demselben die H. Tauff von denen Hän-
den Petri Bischoffs von Ostia damals Cardi-
nals / nach der Zeit aber Pabsts Innocentij des
Fünfften empfangen haben. Leo hingegen
stellete sich selbst ein und brachte auf Pabsts Gre-
gorij Bitt mit sich die in Armenische Sprach
übersetzte gantze Acta oder Schrifften des Con-
cilij von Nicæa und anderer Kirchen-Versamm-
lungen mehr.

Da nun die Saracenen innen wurden / was
zu Lyon wider sie geschmidet werde / haben sie/
ihrem eigenen Verderben vorzubiegen / Arme-
nien mit ihrer völligen Macht urplötzlich über-
fallen / über zwantzig tausend Mann niderge-
macht und zehentausend theils Jüngling theils
Mägdlein in die Gefangenschafft entführt. So
bald König Leo dise Zeitungen gehört hatte /
verfügte er sich eilends zu dem Tartar-König
Abaga, welcher ihm ohne Verzug ein zimliches
Heer wolgeübter Kriegs-Leuten unter Anfüh-
rung seines Bruders Mangodamore zu Hülff
geschickt hat; zu welchem Leo seine aus Ar-
menern zusammen geklaubte Armée stiesse /
und mit Beystand diser Bundsgenossenen die
Saracenen in einem Treffen besigte. Der Sig
wäre vollkommen gewesen / wann nicht der jun-
ge / mithin unerfahrne Printz Mangodamore
den König Leo gezwungen hätte sich zur Unzeit
zuruck zu ziehen / und hierdurch dem Feind An-
laß zu geben / daß er denen Armenern in den
Rucken gefallen ist und ein erbärmliches Blut-
Bad angerichtet hat.

König Abaga liesse sich zwar deßwegen
nicht schröcken / sonder wolte denen Saracenen
ein

ein neues Kriegsheer auf den Halß schicken / die aber ihrem Untergang vorkamen / als sie gedachtem Abaga samt seinem Bruder mit Gifft vergeben haben. Leo starbe fast zu gleicher Zeit.

Dem König Abaga folgte auf dem Persischen Tartar-Thron sein Sohn *Argon*, welcher sich vor allem seines Vetters Tangader, so ein abtrünniger Christ und Verfolger dern Glaubigen ware / als seines Mitbuhlers loß machen müßte. Tangader ware der drittgeborne Bruder Königs Abaga. Der neue König Argon hat nach dessen Beyspiel sich mit denenen Armenern wider die Saracenen genau verbunden; dann nachdem *Hayton* seinem indessen verstorbenen Vatter Leoni auf den Thron gefolgt / haben sich beyde König / sage Argon in Persien und Hayton in Armenien bey Pabst Nicolao dem IV. wie auch bey denen Königen in Franckreich und Sicilien angemeldet und mit denenselben wider die Saracenen einen Bundt geschlossen. Maßen aber die Saracenen als altgeübte Kriegs-Leute das Handwerck weit beßer / als dise junge König verstunden / also haben sie ihre Feind fruhezeitig mit Krieg überzogen / ehe dise alles / was zu einem dermaßen kostbaren Zug nöthig ware / in Bereitschafft hatten. Sie haben König *Hayto* den Andern überfallen / sein Land verwüstet / und den Patriarchen *Stephanum* des *Constantini* Nachfolger aufgehoben / welcher in solcher Gefängnus gestorben ist.

Der Sultan bemächtigte sich zu gleicher Zeit der Hand des H. Gregorij; maßen aber dieselbe unter denen Saracenen eben solche Würckung thate / wie vor disem die heilige Bunds-Lade bey denen Philisteern / und durch die Pestilenz ein entsetzliche Niderlag unter seinem Volck verursachte; hat er das Heiligtum dem König Hayton zuruck geschickt / hierdurch aber das Ubel auf ein mahl gestillet. Hayton schribe so wol dises als ein anderes Glück dem Schutz des Armenischen Apostels Gregorij des Erleuchters zu; dann / weil erwehnter Sultan die Creutz-Armée so die Christliche Fürsten aus Europâ nach Morgenland abgefertiget und bereits über das Meer gesetzt hatten / sehr förchtete / hat er mit König Haytone einen Friden geschlossen / welcher sich von nun an gäntzlich der Andacht ergeben / das Kleid dern Mindern Brüdern des H. Francisci nebst dem Nahmen Joannes angenommen / und dannoch in seiner Cappuzen Schwert und Scepter / das ist / die Regierung / wie vorhin / geführt.

Als folgendes 1294. Jahr er seine Schwester Mariam, um sie mit dem Printzen Michaële Kaysers Andronici Sohn zu vermählen / nach Constantinopel begleitete / und sich an dem Kayserlichen Hof erlustigte / hat indessen sein zweyter Bruder *Sembat* unter dem Vorwand / der König wäre ein Mönch worden / sich auf den Armenischen Thron gesetzt: solchen aber zu behaubten des Tartar-Königs Tochter zur Ehe genommen / und eine Gesandschafft an Pabst Gregorium geschickt / theils damit er demselben seinen Kindlichen Gehorsam bezeugte / theils / auf daß er von ihm / als König über Armenien erkannt wurde.

König Hayton, der um all-dise Empörungen nichts wußte / als er auf seiner Ruckreise von Constantinopel dieselbe mit höchster Bestürtzung vernommen / verfügte sich samt seinem dritgebohrnen Bruder Toros zu dem Tartar-König / in Hofnung durch deßen Beystand seinen Meineydigen Bruder *Sembat* von dem Königlichen Thron zu stürtzen; allein diser nahme beyde auf der Reise mit Hinterlist gefangen / und ließe seinen Bruder Toros zwar durch einen Meuchelmord erwürgen / seinem Herrn und König Haytoni aber die Augen ausstechen. Aber der gerechte GOtt zahlte ihn bald mit gleicher Müntz aus / als diser Brudermörder von seinem vierten Bruder Constante in einem Hinterhalt ist auf die Haut gelegt worden. Hayton gelangte durch ein göttliches Wunderwerck wieder zu seinem Gesicht: er nahme sein Reich wieder in Besitz: er jagte mit Hülff des Tartar-Königs Cassan die Saracenen aus dem Land; und gabe disem / obschon einem Heiden / seine Tochter zur Ehe. Sintemal aber aus solcher ei[n] abendheuerischer übelgestalteter Printz ist gebore[n] worden / sagte jederman / dise Mißgebur[t] seye die Frucht eines Ehebruchs: darum war[d] die arme Mutter samt dem Kind zum Scheitterhauffen verdammt / welches auf ihr hefftige Bit[t] vor dem Todt getaufft / und in dem Angesich[t] aller Umstehenden durch dises Sacrament au[-]genblicklich so schön worden ist / daß König Cal[-]san in Ansehung einer so wunderbaren Verän[-]derung sich zum Christentum bekehrt / seine Ehegemahlin samt ihrem Königlichen Vatter / s[o] lang er lebte / zärtlich geliebt und mit ihm ei[n] hülffreiche Büntnus beobachtet hat.

Gregorius dises Nahmens der sibende / abe[r] der Ordnung nach der drey und sibenzigste Pa[-]triarch beygenant der Gottsgelehrte / ein nich[t] weniger eifferig-als kluger Seelen-Hirt hat mi[t] Gutheissen Königs Haytonis und dessen Sohn[s] *Leonis* des Dritten ein Concilium nach Sis aus[-]geschriben / damit er die gesamte Armenisch[e] Kirch von allem Mißbrauch und Irrtum reinig[-]te und mit dem Apostolischen Stul auf das ge[-]naueste vereinigte. Allein der ruhmwürdige Pa[-]triarch segnete hierüber im Jahr 1307. das Zeit[-]liche / ehe besagter Kirchtag einen Anfang ge[-]nommen hatte / nachdem er die Armenische Kirc[h] 14. Jahr regiert hatte.

So bald Constantinus Bischoff von Ca[e-]sarea an stat seiner ware erwehlt worden / ha[t] er aus Catholischem Eiffer das von seinem Vor[-]fahrer beruffene Concilium noch daßelbe Jah[r] 1307. versamelt / in welchem nebst König Hay[-]tone und deßen Cron-Printzen Leone 36. Bi[-]schöff / zehen Wertabieten und siben Aebt / sam[t]

der

em vornehmsten Reichs-Adel erschinen seynd. Der Ausschreibungs-Brieff Gregorij des Si- enden ward offentlich verlesen und einträchtig utgeheissen / dem aber zu Folg in Christo JE- zwo Naturen / zwey Willen und zwey Wür- ungen erkannt: Man hat auch die siben allge- neine Concilia angenommen und verordnet / aß die hohen Festäge der Verkündigung Ma- æ, die heilige Weyhenacht / wie nichtweniger ern HH. drey Königen oder des Tauffs Chri- i fürhin an eben denen Tägen / wie zu Rom / efeyeret: das Römische Martyr-Buch in de- en Armenischen Kirchen gelesen: an Fastägen isch und Oehl genossen: bey dem H. Altar von glichen Geistlichen standmäßiges Kirchen-Ge- and getragen: der Altar-Stein mit einem Corporal oder Fronleich-Tuch überzogen / und ey dem H. Meß-Opfer der Wein mit Wasser lle vermischt werden.

Nach glücklich vollendetem Kirchtag dran- e der Patriarch Constantinus starck auf die Beobachtung dessen Rathschlüssen und Sa- ungen / womit er den Teuffel also in den Har- isch gejagt / daß diser Lugen-Geist sich ihm it äusserstem Gewalt durch die Ketzern und btrünnigen widersetzte; dann / weil dise tum- e Köpf nicht verkochen könten / daß man re Irrtümer in einer dergestalt feyerlichen Versammlung verfucht hätte; als widerspra- en sie dem Concilio, und gaben lugenhafft or / die Stimmen seyen in demselben entweder it Gelt erkaufft oder mit Gewalt denen Vät- rn abgedrungen worden. Man will so gar issen / daß auf Anhetzung diser Meutern ein ewißer Tartar Nahmens Bularsa den König eo samt seinem Vatter *Hayto*, als aufrichtige Beschützer der Catholischen Wahrheit umge- racht habe. Wenigstens ist gewiß / daß bey- e von disem Bößwicht seynd getödtet worden.

Oscin bestige im Jahr 1316. den Armenischen hron anstat Leonis des Dritten / und versam- nelte durch den Patriarchen Constantinum bermal ein Concilium in der Statt *Adana*, em er mit 18. Bischöffen / fünf Wertabieten, veen Aebten / viel Priestern / gelehrten Mön- hen und einer Menge großer Herzn selbst bey- ewohnt hat. In diser Zusammenkunfft ward as Concilium von Sis in gemeldetem Jahr 316. bestätiget und deßelben Vollziehung ein- timmiglich beliebet zum Trost aller Catholischen nd Verdruß aller Ketzern / welche ihrer Ge- oonheit nach daßelbe verleumdet / gelästert und erworffen haben; weil dergleichen Leute ihren Verstand zum Dienst des Glaubens nicht ge- angen nemmen wollen.

Deßen ungeachtet tribe Constantinus mit Nachdruck auf die Beobachtung aller Satzun- gen beyder Concilien von Sis und Adana. Fünf- zehen Patriarchen / so nach ihm komen / thaten ein gleiches. Dise waren nun *Constantinus* der Dritte: *Jacob* der Andere: *Mekhitar*: *Mesrob*: *Constantinus* der Vierte: Paul der Erste: *Theo- dor* der Andere: *Gerabied* der Erste: *David* der Vierte: *Gerabied* der Andere: *Gregorius* der Achte: Paul der Andere: *Constantinus* der Fünff- te: *Joseph* der Dritte / und *Gregorius* der Neun- te. All-dise Patriarchen haben zwar sich mög- lichst bemühet ihre Kirch zu dem allgemeinen Glauben zuruck zu bringen; aber um sonst: dan die Ketzern und Abtrünnigen haben die Unglau- bigen wider die Catholischen angereitzet / dise in mancherley Straffen und Geld-Steueren ver- wickelt: ja ihnen eine Verfolgung nach der an- dern angerichtet: biß endlich die Göttliche Vor- sichtigkeit ihrer also müde worden / daß er die Armenische Monarchie zu Boden gestürtzt / und ein dermaßen widerspenstiges Volck theils dem Türckischen / theils dem Persischen Joch einer Knechtlichen Dienstbarkeit / unter welcher sie noch heutiges Tags seufftzen / ohne ferneres Nachsehen unterworffen hat. Allermaßen *Oscin* der Andere / der wenig Jahr nach dem Concilio von Adana gestorben / der letzte Ar- menische König gewesen ist. Die Patriarchen aber / so auf *Gregorium* den Neunten gefolgt seynd / waren schier alle Ketzern oder Abtrün- nig.

Der Erste / so nach ihm kommen / ware ein Mönch Nahmens *Cyriacus*, ein frecher Ver- theidiger des Kirchen-Spalts. Er hat durch einen Kunstgriff die Hand des H. Gregorij des Erleuchters gestohlen und von Sis nach Eschmi- adzin zuruck gebracht / allwo er die Abtrünni- gen beredete ihn zum Patriarchen zu erwehlen. Hiemit hat der Zwyspalt des Armenischen Patriarchats angefangen / der noch auf dise Stund währet; massen *Sis* seinen absonderli- chen Patriarchen / diser aber Cilicien und Sy- rien unter sich hat. Die übrige Armener ge- hören unter den Patriarchen von Eschmiadzin. Beyde steiffen sich auf das Altertum / und auf eine immerwährende Nachfolg des H. Grego- rij. Cyriacus hat seiner angemaßten Würde nicht lang genoßen / sonder ist nach zwey Jah- ren / nemlich Anno 1447. verstossen worden.

Nach ihm haben sich ihrer drey des Pa- triarchats zu gleicher Zeit bemächtiget *Grego- rius* der Zehende / *Aristarces* der Andere / und *Zacharias*, welcher Letztere aus Begierde allein zu herzschen die Hand des H. Gregorij nach der Insel Agathmar gebracht hat; allwo er schon vorhin Patriarch gewesen ware. Alle seine Nachfolger daselbst führen von der Zeit an den Titel als Patriarchen von *Agathmar*. Auf dise Weise seynd aus einem Patriarchat drey worden.

Man muß nichts destoweniger bekennen / daß besagte drey Patriarchat schon vorhin / und zwar seit Kayser Heraclio üblich gewesen seyen. Wenigstens seynd sie hundert Jahr älter / als die Trennung Zachariæ; weil in dem Anno 1341. Pabst Benedicto dem Zwölfften von de- nen Armenischen Irrtümmen abgestatteten Be- richt unter König Leone dem Vierten / dern Pa-

Patriarchen von Groß- und Klein-Armenien, wie auch deßen von Agathmar nahmentliche Meldung geschihet / als einer uralten Sach / die bereits zu Zeiten Heraclij ihre Richtigkeit soll gehabt haben. In gemeldetem Bericht wird der Patriarch von Groß-Armenien der Tauben-Patriarch genannt.

Ein kurtzer von Patre Combefis aus einer alten Handschrifft gedruckter Begriff Armenischer Geschichten redet von einem viel ältern Zwispalt des Patriarchats von Armenien, daß nemlich / nachdem der Persische König Chosrhoës durch Hülff Kaysers Mauritij wieder auf seinen Thron ist gesetzt worden / er seinem Gutthäter einen Theil von Armenien geschenckt / die Griechen aber über dasselbe Land einen absonderlichen Patriarchen Nahmens *Joannem* erwehlt haben; da zu gleicher Zeit *Moyses* das Patriarchat des übrigen Armeniens, welches denen Persianern gehörte / behaubtet hat. Berührter Moyses ware ein gifftiger Jacobit und dem Griechischen Kirchen-Gebrauch so abhold / das er im Sprichwort zu sagen pflegte: **GOtt bewahre mich zu essen / was im Ofen gebacken worden / und warmes Wasser zu trincken**; dann die Griechen bedienen sich bey der Meß des gesäuerten Brodts / und vermischen den Wein im Kelch mit siedendem Wasser. Allein dise Spaltung hatte keinen Bestand / sonder nahme im Jahr 606. oder 607. ein Ende / so bald Chosrhoës gantz Armenien wieder unter sich gebracht hatte.

Offtbedeuterer Bericht / so Benedicto dem Zwölfften behändiget worden / sagt auch / daß der Patriarch von Groß-Armenien ihm selbst einen Nachfolger erwehle und salbe / welcher zwar bey Lebszeiten seines Vorfahrers sich des Regiments nicht anmaße / sonder von dem Persischen Tartar-König sich in diser Würde bestätigen lasse / solche Genehmhaltung aber sehr theuer bezahlen / und noch über dises demselben Jährlich ein großes Stuck Gelds erlegen müße. Doch wiße er sich an seinen Untergebenen Priestern zu erholen / derer jeglicher ihm das Jahr einen Gulden / sechs Groschen / für die Ertheilung dern heiligen Sacramenten zu geben pflege.

Was hingegen den Patriarchen von Klein-Armenien betrifft / ware vermög obgedachten Berichts der Gebrauch / daß die Bischöff auf Befehl des Königs in Persien sich versammelten und drey zu disem Amt tüchtige Männer erwehleten; aus welchen der König einen durch Ansteckung eines Rings an den Finger zum Patriarchen bestellete. Solchen Ring verkauffte der König sehr theuer; sintmal der Patriarch / der zur Zeit Pabsts Benedicti des Zwölfften in Klein-Armenien regierte / denselben mit fünfzig tausend Silber-Groschen ausgelöset / und über dises Jährlich zwantzig tausend dergleichen Groschen dem König verehrt / hieran aber nichts verspihlet / sonder gewonnen hat wegen der Hand des H. Gregorij, die er dazumahl in seinem Gewalt hatte / und denen neuen Bischöffen unter währender Weyhe auf das Haubt setzte; er machte zugleich aus diser Auflegung ein dergestalt wesentliches Stück der Bischöfflichen Salbung / daß er keinen / der solche nicht empfangen hätte / für einen rechtmäßigen Bischoff erkennet / hiemit aber die Sach so weit gebracht hat / daß fast alle Bischöff von ihm / von denen übrigen Patriarchen hingegen gar wenig sich haben weyhen lassen: ob schon er für jegliche Auflag dises Heiligtums ein großes Stuck Gelt abforderte.

Es ist zu glauben / daß der Patriarch Zacharias, welcher mehrgemeldete heilige Hand entfremdet und von Eschmiadzin nach Agathmar übertragen hat / mit derselben eben solchen Kram zu seinem Nutzen samt seinem Nachfolger Sergio dem Andern werde angestellet haben. Nach wessen Todt Joannes der IX. das Heiligtum nach Eschmiadzin im Jahr 1476. zuruck gebracht und mit seinem Mitbuhler Sergio dem Dritten seinen beständigen Sitz allda gehalten hat. Von welcher Zeit an zu rechnen die hundert nechstgefolgte Jahr hindurch imerfür zwey oder drey Patriarchen zugleich gewesen seynd / welche der König in Persien wol genutzet und ihnen seinen Schutz über die maßen theuer verhandelt hat.

Als Anno Christi 1593. David und Melchisedech das Patriarchat mit einander verwalteten und mit der Steuer / so der Persische König begehrt hatte / unmöglich auffkommen könten / haben sie den Bischoff von Hamit oder Diarbekir Nahmens *Serapion*, damit er zu erwehntem Tribut seinen Drittheil beytruge / ihnen selbst beygesellet und zum Mit-Patriarchen gemacht. Gleichwie nun diser *Serapion* ein Catholischer und reicher Edelman ware; also hat er die Schulden des Patriarchats bezahlt und solche Würde aus keinem andern Absehen angenommen / als damit er die abtrünnigen Armenier zu der allgemeinen Heerde Christi desto leichter mögte zuruck weisen. Allein sie wolten so fern nicht anbeissen / daß sie ihn vielmehr bey dem König Scha-Abas in Verdacht gebracht haben / wessen Grimm zu vermeiden Serapion nach Tigranocerta geflohen und daselst Anno 1606. gestorben ist.

Da nach Serapionis Hinschied David und Melchisedech sich um das Patriarchat zu Eschmiadzin zanckten / legte sich der arge König Scha-Abas in das Mittel; dann / weil er zu Errichtung eines großen Gewerbs um selbe Zeit viel Armenier von allen Orten nach seiner Hof- und Haubtstatt Ispahan zu versammeln gesonnen ware / zugleich aber wußte / wie sehr die Armenier dem Heiligtum des H. Gregorij ergeben seyen; hat er deßelben wunderthätige Hand laßen dahin bringen / und mit derselben die Armenier nach Ispahan gelockt / das Patriarchat aber dem Melchisedech allein um zwey tausend Thaler eines Jährlichen Tributs verpachtet.

Weil

Weil nun diser mit Worten mehr versprochen ätte / als er in der That bezahlen konte; entwi- iche er heimlich nach Constantinopel und verließe den Patriarchischen Stul seinem Vet- r *Isaac* dem Fünfften. So bald der Neben- atriarch David die Flucht des Melchisedechs rnommen / kame er eilends nach Ispahan und ritte mit Isaac um die ledige Hirten-Würde. ber vergebens. Dann *Scha-Abas* ertheilte lche dem Wertabieten Moysi, welcher die Bediente dises Königs die Kunst das Wachs zu eichen gelehrt und hierdurch deßelben Gnad worben hatte. Moyses ware Gut-Catho- ch: er hat die Patriarchalische Burg und Kir- en erneuert / ein sehr auferbäuliches Leben ge- hrt und solches im Jahr 1632. mit gutem Nachruhm beschlossen.

Philippus ein eifferig-Catholischer Mann me an dessen Stelle. Diser Patriarch hat it des Königs / der ihn gar wol leiden konte / Verwilligung die Hand des H. Gregorij von pahan, allwo sie dreyßig Jahr lang gewesen are / nach Eschmiadzin übersetzt: hierselbst yde Kirchen dern Heiligen Ripsinæ und Ca- nnæ verbeßert: demnach eine Wallfarth nach rusalem angestellet: daselbst aber mit dem atriarchen von Sis Nahmens Niers, den er ldort antraffe / einen genauen Bund geschloß- n / und endlich im Jahr 1655. zu Eschmiad- n das Zeitliche gesegnet.

Jacobus der Dritte sein Nachfolger und Vertheidiger der Catholischen Wahrheit ist aus ndacht nach Rom gereiset und nach hinter- ssener Glaubens-Bekantnus allda selig ge- orben.

Eleazarus Glaiotse gleichfalls Catholisch hat e Lateinische Missionarios beschützt und ihre lissiones sehr empor gebracht. Er ist Anno 680. erwehlet wordeu.

Nahabiet sein Nachfolger wurde für das atholische Christentum noch ein mehrers ge- han haben / wann er nicht sein gutes Vorha- en / aus Forcht dem König in Persien zu miß- llen / hinterlassen hätte. Er verschiede samt iner Affter-Politicâ im Jahr 1706.

Alexander vorhin Bischoff von Ispahan ame an seinen Platz / ein in Schaaf-Beltz ver- leideter grimmige Wolff / welcher die Catholi- chen heimlich verfolgt hat.

Asvvadur der hundert und zwantzigste heut egierende Patriarch ist ein fridsamer Mann / welcher denen Catholischen alle Freyheit gön- et.

Jederman sihet / wie daß die Göttliche Barmhertzigkeit über die Armenische Kirch be- tändiglich ein Aug gehabt und derselben von Zeit zu Zeit eifferig-Catholische Patriarchen ungeachtet alles Ketzerischen Widerstands be- chohren / annebst aber auch andere Glaubens- Schirmer erweckt habe / von welchen letztern ch jetzt ein Wort melden muß.

Die Armenischen Kirchen-Geschichten melden auf das Jahr Christi 1330. daß ein gewißer Dominicaner Nahmens *Bartholomæus* von Bononien in Wälschland gebürtig / nachdem er zum Bischoff geweyhet und von Pabst *Joanne* dem Zwey und Zwantzigsten nach Persien ware abgefertiget worden seinen Sitz in der Statt *Maraga*, zwo Tagreisen von Tauris, aufgerichtet / und daselbst etliche schlechte Zellen gebauet habe. Da nun diser große Mann wegen seiner Wissenschafft und Heiligkeit / wie auch wegen denen Wunderwercken / so man von ihm erzehlete / in kurtzer Zeit sehr berühmt wurde; ist deßen Ehrenruff auch dem Abt Isaiæ, der unweit Erivan wohnte / zu Ohren kommen. Diser Abt ware ohne Widerrede in gantz Armenien der gelehrteste Mann / welcher dreyhundert und sibenzig seiner Jüngern zu Wertabieten oder Lehrern gemacht hatte. Unter solchen suchte er den Allerfähigsten / nemlich den Joannem von Kerna, aus / so des Fürstens von Kerna Vetter ware / und sante ihn zu obgedachtem Lateinischen Bischoff Bartholomæo, um sich von deßen Eigenschafften gründlich zu erkundigen. Kaum hatte diser heilige Prelat nach höflichem Empfang sich mit Kerna in eine Abhandlung eingelassen / als er gleich merckte / daß der junge Lehrer nichts von dem Mittel-Punct der Christlichen Einigkeit / oder von dem Apostolischen Stul zu Rom jemals gehört hätte. Darum beflisse er sich ihm solche Wahrheit / an welcher die Einigkeit der allgemeinen Kirch gelegen ist / aus dem Evangelio und Wort GOttes / wie auch aus denen Heiligen so wol Griechischen als Catholischen Vättern vor allem zu erweisen. Der Adeliche Wertabiet verlegte sich auf die Erörterung diser so wichtigen Frag mit so unermüdlichem Fleiß / daß er dieselbe nicht allein handgreifflich erkannt / sonder auch durch gelehrte Lauff-Brieff zwölff denen besten seiner ehemaligen Mitschulern mitgetheilt / und sie zu einer ausführlichen Abhandlung nach Kerna eingeladen hat / allwo sich alle ins gesamt eingestellet / die stritige Glaubens-Sätz mit Bischoff Bartholomæo und Joanne von Kerna lange Zeit überlegt / sich der erkanten Wahrheit allerdings unterworffen / die Regel des H. Dominici unter Anführung jetztbenannten Prelatens einträchtig angenommen und sich die **vereinigte Brüder** oder **Brüder der Einigkeit** benahmet haben. Ihr erstes Werck ware unterschiedliche zur Bekehrung ihrer Lands-Leuten dienliche Bücher in die Armenische Sprach zu übersetzen / hiernechst aber den wahren Glauben aller Orten zu predigen / und die Ketzerey dermaßen Sighafftig zu bekriegen / daß sie ein unzähliche Menge zu der allgemeinen Kirch und einem beßeren Leben bekehrt haben. Sonst lebten sie alle beysamen gemeinschafftlich in einem Clösterlein des Bistums *Maraga*, deßen Bartholomæus Bischoff ware. Allein die Zahl ihrer Mitbrüdern nahme dergestalt zu / daß sie vier andere Clöster zu bauen seynd gezwungen

worden / eines zu *Tefflis* in Georgien: das andere zu *Caffa* in der Krimischen Tartarey: das dritte zu *Saltantz* in Persien / und das vierte zu *Naschivan* in Armenien, welches letztere heutiges Tags allein übrig ist und den Titel eines Ertz-Bistums führt. Besagte Brüder der Vereinigung seynd im Jahr 1356. dem Prediger-Orden des H. Dominici ordentlich einverleibt worden. Ihnen allein haben wir nach GOtt zu dancken jenen Eiffer / Andacht und Standhafftigkeit / so die Catholische Armenier in der Landschafft Naschivan noch heutiges Tags von sich spühren laßen / und bey dem Gehorsam der Römischen Kirche unbeweglich verharren.

Wer die grosse Früchten / so dise eingeborne Armenische Ordens-Männer und andere Missionarij samt uns auf disen Missionen in die Scheueren GOttes mit seiner Gnad einerndten / recht begreiffen wolte / müßte die Christliche Zucht dern Armeniern mit Augen ansehen / die allhier viel strenger ist / als unter denen Europæischen Christen / welche gröſten Theils sich des zergänglichen Glücks und der eitelen Ehr weit mehr als ihrer Seligkeit bekümern / mithin sich unserer Mühewaltung wenig besorgen / noch denjenigen nachfolgen / welche an unserer gegenwertigen Arbeit und künfftiger Vergeltung theil nemmen.

Numerus 261.

Von dem Kirchen-Gebrauch dern Abtrünnigen Armenen.

Inhalt.

Die Armenische Kirchen-Gebräuch äusseren sich haubtsächlich in dem Meß-Opfer: in dem Genuß dern HH. Sacramenten: in Beobachtung gewisser Fest- und Fastägen: in dem Gesang und offentlichem Gebett / von welchen ich der Ordnung nach jetzt handeln wird.

§. 1.

Von dem Meß-Opfer dern Abtrünnigen Armenern.

Die Armenische Kirchen seynd auf dem Fuß-Boden mit Bast-Decken oder Teppichen überzogen / weil man vor der Kirch-Thür die Schuhe ausziehet und Baarfuß hinein gehet. Die Altär seynd ohne Heiligtum von Stein gantz schlecht / schmal und also beschaffen / daß man leichtlich herum gehen kan. Das Crucifix ist entweder gemahlet oder aus Perl-Mutter gemacht und in Holtz eingefasset. Der Kelch und Patena seynd denen unsern gleich; sie werden beyde ohne Palla mit einem krausen Schleyer überdeckt. Der Altar-Schopf oder Priester-Chor ist von dem Kirchschiff durch einen großen Vorhang abgesöndert / welchen man unter dem Amt der H. Meß zumacht. Es werden gar selten in einem Tag zwo Meßen in einer Kirch gelesen / auf einem Altar aber niemals. Der Priester / so dieselbe liset / muß die gantze Wochen in der Kirch übernachten. Alle Meßen werden gleich bey anbrechendem Tag nicht in der Still gehalten / sonder mit lauter Stimm gesungen: doch hiervon den Vorabend dern HH. drey Königen und des H. Ostertags ausgenommen / an welchen die Meß Abends vor dem Fest gehalten wird.

Der Priester / welcher solche singt / tragt auf dem Haubt ein runde Mütze / dero Spitz sich in ein Creutz endet. Die Albe oder das Meß-Hemd ist kurtz und eng. Der Priester hat an jedem Arm einen Manipel / so einem Anstoß-Aermel oder Stutzen gleich sihet / und nur biß an den Ellenbogen reichet: die Stohl ist mit Creutzlein besäet und an denen Enden schmäler. Anstat des Humerals oder Schulter-Tuchs hat er ein kleinen Kragen / wie bey uns die Mönchen / aber aus Gold oder Silber gemacht / von welchem ein Tuch über die Schultern herab fliegt. Uber all-dises ist er mit einem Vesper-Mantel oder Chor-Kappen gekleidet. Die übrige Priester / so ihm nur beystehen / seynd schlechterdings mit einem Vesper-Mantel über ihr gemeines Haußgewand angelegt.

Die Diaconi legen eine Alb ohne Gürtel an / und eine Stohl / welche vornen und hinten von der lincken Schulter herab hangt: die Sub-Diaconi hingegen und alle geringere Geistliche ein Chor-Hemd oder enge Alb / so biß auf die Fersen reichet: beyde seynd mit Creutzlein besprengt / welche in geblümter Gestalt auf der Brust / auf dem Rucken / auf beyden Aermeln gemahlet seynd / nebst andern vier kleinern Creutzlein / so sich an denen vier Enden hervor thuen.

Die Meß-Ordnung ist dise: der mit allem Meßgewand geschmuckte Priester wascht die Händ: er spricht bey dem Altar-Staffel den Eingang und die offene Schuld gantz allein / welche mit der unsern fast über eins kommt. Der Priester / so ihm beystehet / sagt das Ablaß-Gebett oder Misereatur. Der Amts-Priester steigt zu dem Altar und kusset es drey mahl. Der Ertz-Diaconus bringt ihm die ungesäuerte Hosty / welche jener in der Mauer in ein Loch samt dem Kelch versetzt / nachdem er in denselben lautern Wein ohne Wasser eingeschenckt hat. Der Diaconus spricht in Mitten der Kirch dise Wort: Segne / O HErr! der Priester antwortet: Segen und Ehr seye dem Vatter und dem Sohn. Welchemnach er den Psalmen / die Antiphonam und das Lied deßelben Tags betet. Die Geistlichkeit singt hierauf das Trisagium mit dem Zusatz des Ketzers Petri Cnaphei, welche zusammen also lauten: Heiliger GOtt: heilig und Starck: heilig und unsterblich / der du für uns bist gecreutziget worden; erbarme dich unser. Nach vollendetem disem Dreyspruch liset der Amts-Priester einen Psalm samt der Prophezey und Epistel deßelben

n Tags. Er wendet sich nachgehends zu dem Volck und sagt: der Frid seye mit euch. Die Geistlichkeit antwortet: und mit deinem Geist: welche Wort in jeglicher Meß siben mahl widerholet werden. Der Diaconus liset das einfallende Evangelium. Auf dises folgt die Glaubens-Bekantnus / in welcher bey der Meldung des H. Geists jene Wort / der von dem Vatter und dem Sohn ausgehet / vertuschet werden. Hernach schreitet man zum Opfer / welches der Priester / der Diaconus und die Geistlichkeit Umgangs-weis um das Altar herum tragen und singen: Der Leib des HErrn und das Blut der Erlösung ist allhier gegenwertig. Das Volck wirfft sich auf das Angesicht. Der Priester steigt zu dem Altar: wascht die Finger: wendet sich zum Diacono und gibt ihm den Kuß des Fridens. Der Letztere sagt alsdann zum Volck: gebet einer dem andern den Kuß der Reinigkeit: ihr aber / die nicht würdig seyt die Geheimnußen zu genießen / gehet hinab zur Kirchthür / und wartet allort dem Gebet ab. Der Amts-Priester fanget endlich die Wandlung mit folgenden Worten an: Christus nahme das Brodt in seine heilige / Göttliche / unsterbliche / unbefleckte und würckfame Händ: er segnete es: er sagte Danck: er brach es: er gab es seinen auserwehlten / heiligen und sitzenden Jüngern rc.

Hiernechst fahrt der Priester fort / und spricht auf eben die Weise / wie bey uns / über Brodt und Wein die Sacramentalische Wort aus: ja er hebt den Leib und das Blut Christi in die Höhe / damit sie von dem Volck angebetet werden. Nach der Wandlung spricht er mit untermengten Segen etliche Gebette: er hebt den Schleyer von dem Kelch: nimmt die Hostÿ in die Händ und sagt zum dritten mahl: durch dises wirstu wahrhafftig das gesegnete Brodt / der Leib unsers HErrns und Erlösers JEsu Christi seyn. Er fügt zum dritten mahl hinzu: durch Mitwürckung deines heiligen Geists. Er deckt den Kelch wieder zu. Nachgehends betet der Priester für alle geistliche und weltliche Stånd. Der Diaconus thut unter währendem Gesang Meldung dern HH. Aposteln Thaddæi und Bartholomæi: des H. Erleuchters Gregorij: wie auch dern drey Ketzern Hanß *Orodnicti*, Greger *Dukeratsi* und des Barsams. Er nennet ferner die gecrönte Häubter / Abgarum, Constantinum, Tiridatem und Theodosium.

Das Vatter unser wird von allem Volck gesungen / nach solchem wendet sich der Priester zwey mahl zu bemeldetem Volck / zeigt ihm die Hostÿ über den Kelch / und sagt das erste mahl: Heilige Sachen gehören für heilige Personen / sancta sanctis. Das andere mahl setzt er hinzu: eßet den heiligen hochwürdigen Leib samt dem Blut unsers HErrn und Heilands JEsu Christi in Heiligkeit / welcher vom Himmel herab kommt und bey uns wohnet: er ist das Leben

Das Agnus Dei (O du Lamm GOttes) folgt in fast eben denen Worten / wie bey uns: nach welchen der Priester das Abendmahl genießt. So bald er mit seiner Communion fertig ist / redet der Diaconus das Volck also an: Nahet mit Forcht und mit Glaub herzu / und macht euch des heiligen theilhafftig. Ich hab wider GOtt gesündiget. Wir glauben in den Vatter / den wahren GOtt; wir glauben in den Sohn / den wahren GOtt. Wir glauben in den H. Geist / den wahren GOtt. Wir bekennen und glauben / daß dises der wahre Leib und Blut JEsu Christi ist / welcher uns zur Vergebung unserer Sünden seyn wird. Alsdann empfangt das Volck das heilige Abendmahl. Der Priester ertheilt ihm den Segen und singt: HErr! mache / daß dein Volck lebe. Die Geistlichkeit antwortet singend: Wir seynd mit deinen Gütigkeiten erfüllt worden. Der Diaconus fügt hinzu: Mit Glauben und Frieden; die Geistlichkeit samt ihm spricht: wir sagen Danck. Der Priester verfügt sich in Mitten der Kirchen / verrichtet allda etliche Gebette / wendet sich zu dem Volck und sagt: Die Fülle des Gesatzs und dern Propheten; du bist Christus GOtt. Er gehet wieder an den Altar: betet GOtt drey mal an / und spricht demnechst: HErr *JEsu Christe*! erbarme dich unser. Zum Beschluß betet er auf unsere Art das Evangelium des H. Joannis.

Unter währender Meß bieget der Amts-Priester seine Knye niemals / sonder neigt nur den Leib gantz tieff: er segnet das Volck über fünfzig mahl / ohne den Leib umzuwenden / sonder streckt nur die Hand aus. Der Diaconus sagt schier eben so offt / und zu gleicher Zeit: HErr! gib deinen Segen.

Vor der Meß sprechen die Armener eine Glaubens-Bekantnus / die gantz und gar Ketzerisch lautet. Sie fahet mit einer Teuffels-Beschwörung an und endet sich durch ein offentliche Bekantnus allerhand grober Lastern / auch so gar solcher / welche ein keusches Ohr nicht darff anhören.

Bey dem Gotts-Dienst und Tagzeiten bedienen sie sich der uralten Landsprach / so man die Schul- oder Kirchen-Sprach nennen könte / und von niemand als denen Geistlichen verstanden wird / welche offtmal dieselbe nur lesen / nicht aber auslegen können.

§. 2.

Von den Sacramenten dern Abtrünnigen Armenern.

A. Von der Tauff.

Der Bischoff oder Priester empfangt das Kind vor der Tauff außerhalb der Kirch-Thür / wel-

welche hinter ihm verspehrt wird. Er betet den hundert-dreyssigsten Psalm / nebst unterschiedlichen Gebettern. Demnach wendet er sich gegen Untergang und beschwöhrt drey mahl die bösen Geister: folgends aber gegen Aufgang / und widerholet drey mahl die gewöhnliche Fragen über die vornehmste Glaubens-Artickel. Hierüber sagt er den hundert-sibenzehenden Psalm auf; womit die Kirch eröffnet und das Kind zum Tauffbrunn gebracht wird: allwo der Priester daßelbe mit dem heiligen Oehl salbt und den acht- und zwantzigsten Psalm mit lauter Stimm nebst dem dritten Capitel des Evangelij Joannis oder das Gespräch Christi mit Nicodemo liset. Nach disem weyhet er das Tauffwasser / in welches er das Crucifix senckt und das Chrisam gießt / unter währendem Guß aber zum dritten mahl spricht: *Alleluja*: dises Waßer werde gesegnet / gesalbt und geheiliget.

Der Priester fragt / wie das Kind heissen solle: er nennet es mit seinem Nahme: nimmt daßelbe in die Hände: tauchet es dreymal völlig in das Waßer / und sagt bey jeglicher Tauchung: *N.* der Diener JEsu Christi / welcher sich freywillig um die Tauff anmeldet / wird jetzt von mir getaufft in Nahmen des Vatters / des Sohns und des H. Geists. Du bist durch das Blut JEsu Christi losgekaufft und von der Dienstbarkeit der Sünd erlediget. Du bist ein Gnaden-Kind oder aufgenommener Sohn GOtt des Vatters / ein Miterb *JEsu Christi* und ein Tempel des H. Geists.

Dise Sacramenthaffte Wort seynd zwar deutlicher / als bey denen Griechen; weil allhier der Tauffer gemeldet wird. Allein es ist ein Widertäuffischer Mißbrauch die Wort und die gantze Tauff drey mahl zu widerholen: indem nur ein GOtt / ein Glaub und ein Tauff seyn soll. Ephes. IV. 5.

In einem andern Armenischen Sacraments-Buch werden nebst einer dreyfachen Eintauchung folgende Wort vorgeschriben / bey der ersten Eintauchung spricht der Priester: In Nahmen des Vatters; bey der andern: In Nahmen des Sohns; bey der dritten: In Nahmen des H. Geists. Maßen aber dises Wort in Nahmen die Einigkeit GOttes nach Auslegung dern HH. Vättern bedeuten muß (welche hieraus wider die Arianer und Macedonier erweisen / daß nur ein GOtt in drey Personen seye) als ist solcher Tauff-Spruch ebenfalls irrhafft und abergläubisch.

Eben so sträfflich ist ein anderer Mißbrauch / da nemlich die Armener um keinerley Ursach willen das Kind vor dem achten Tag nicht tauffen wollen / wann es auch ohne dises Sacrament sterben solte. Etliche ihrer Lehrern vertheidigen solche Mißhandlung mit einem noch gröbern Irrtum / da sie sagen / die Tauff seye in dergleichen Umständen nicht allerdings nothwendig / hierdurch aber in Verdacht gerathen / als glaubten sie die Erbsünd nicht; indem doch gewiß ist / das die Armener ins gemein die Nothwendigkeit der Tauff erkennen.

B. Von der Firmung.

Eben der Priester / so das Kind taufft / pflegt daßelbe auch gleich nach der Tauff zu Firmen / nach dem allgemeinen Gebrauch aller Kirchen in Morgenland / und zwar mit Chrisam / welches nicht allein / wie bey uns / aus Baum-Oehl und Balsam / sonder auch über dise zwey Stuck aus unterschiedlichen kostbaren Gewürtz-Säfften / die mit Wein abgeriben seynd / vermischt wird. Der Patriarch allein darff das Chrisam weyhen / von welchem er Jährlich denen Bischöffen ihren Theil schickt / damit sie denselben unter ihre Priester austheilen. Dise aus Sorg / es mögte ihnen aufgehen / vermischen es offt mit einem untüchtigen Oehl nicht ohne Gefahr solches wesentlich zu entkräfften.

Der Priester / nachdem er das Kind getaufft hat / um daßelbe zu firmen / zeichnet es auf der Stirn Creutzweis mit Chrisam und spricht: Die milde Salbung in Nahmen *JEsu Christi*, wird über dich ausgossen / als ein Mahlzeichen dern himmlischen Gaben in Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists. Suavis unctio, in nomine JEsu Christi, in te effunditur, signaculum donorum cœlestium in nomine Patris &c.

Der Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit wird bey denen übrigen / jetzt folgenden / Salbungen nicht widerholt / da der Priester die äusserliche Sinn mit Chrisam bestreicht und sagt / bey denen Augen: die Salbung der Heiligung erläutere deine Augen / damit du niemals in den Schlaff des Todts einschlaffest.

Bey denen Ohren: Die Salbung der Heiligung / damit du die Gebott GOttes anzuhören bewogen werdest.

Bey der Nasen: Die Salbung der Heiligung / seye dir in Nahmen *JEsu Christi* ein Wacht deines Munds und ein starcker Thor auf deinen Lefftzen.

Bey denen holen Händen: Die Salbung der Heiligung seye dir in Nahmen *JEsu Christi* die Ursach guter Wercken.

Auf der Brust: Die Salbung der Heiligung soll in dir ein reines Hertz schaffen und den rechten Geist in deinem Eingeweid erneueren.

Bey denen flachen Händen oder Handballen: Die Salbung der Heiligung seye dir in Nahmen *JEsu Christi* ein Schild / mit welchem du alle Pfeile des bösen Feinds zuruck schlagest.

Bey denen Füssen: Die Salbung der Heiligung richte deine Schritt zu dem ewigen Leben.

Endlich setzt der Priester auf des Kinds Haub

aubt eine Cron oder Crantz / und reichet ihm
s heilige Abendmahl / da es noch an der Brust
ngt.

. Von dem Fronleichnam Christi.

Bey disem Sacrament haben die Arme-
r etwas besonders. Der Priester wandelt
r eine Hosty / es mag auch die Zahl dern Com-
unicanten so groß seyn / als sie immer will.
hr Hosty ist rund / aber drey biß vier mahl
cker als unsere. Nachdem er die / so da speis-
n wollen / gezehlt hat / bricht er die Hosty in
en so viel Bröcklein / als Personen seynd. Er
ßt gedachte Bröcklein in dem Blut Christi
nweichen / und bringt dieselbe mit denen Fin-
rn aus dem Kelch in dern Communicanten
und / die vor seiner aufrecht stehen / und bey
m Genuß des H. Sacraments nicht nider-
yen.

Dise Art unsern HErr-GOtt zu genießen
tte in der Lateinischen Kirch um das Jahr
100. angefangen einzuschleichen; allein die
äbst Paschalis II. und Urbanus II. haben sol-
en Mißbrauch aus erheblichen Ursachen ver-
ten; weil nemlich Christus der HErr bey
insetzung des Sacraments befohlen hat sein
lut zu trincken / und nicht zu essen. Eben
rnwegen hat auch der Cardinal Humbert
n Gebrauch der Kirch von Constantinopel
ißbilliget / welche den in seinem Blut getränck-
n Leib Christi in einem Löffel (gleichwie die
riechen noch heutiges Tags thuen) zu reichen
legte. Die Armenische Priester hingegen ge-
n dem neugefirmeten Kind ein in dem Blut
netztes Bröcklein der gewandelten Hosty mit
enen Fingern in den Mund / unerachtet von
enen Kindlein solcher Partickel offt ausge-
orffen wird. Wir bemühen uns nicht allein
se / sonder auch ein andere dem Göttlichen
ronleichnam erwisene Unehr abzuschaffen / da
wachsene Leut entweders etliche Jahr nach
nander das H. Altar-Sacrament nicht em-
fangen; oder höchstens Jährlich zwey mahl /
erstehe am H. drey König-Fest und am Car-
amstag Communicieren; dißfalls aber dem
rgerlichen Beyspiel etlicher Armenischer Bi-
chöffen und Wertabieten nacharten / welche
es Jahrs kaum ein mahl Meß lesen / sonder
lauben ihrer Pflicht ein Genügen zu leisten /
vann sie an gewißen Tägen der Meß geringe-
er Priestern beywohnen ohne die Communion
zu genießen; dann sie vermeynen / es wäre wi-
der ihr Würde und Ehr / das H. Sacrament
aus der Hand eines Priesters / der weniger ist /
als sie / anzunemmen.

Wann der Priester das Hochwürdige als
ein letzte Weegzehrung zu einem Krancken über-
bringt / wird ihm ein Creutz und Rauchfaß vor-
getragen. In dem Hauß betet er den Siechen
gewiße Psalmen / Episteln / Evangelia / die Glau-
bens-Bekantnus / und das Trisagion. War-
um aber dise Geistliche keinem Menschen / wann
er auch tödtlich kranck fällt / ehender / als den
viertzigsten Tag von der letzten Communion
an zu rechnen das H. Abendmahl reichen / weiß
ich nicht.

D. Von dem Sacrament der Buß.

Die Unwissenheit der Armenischen Prie-
stern hat viel abscheuliche Mißbräuch eingeführt /
zumahlen in Sachen / so die Beicht betreffen.
Wann nun der Priester jemand Beicht hört / so
liset er über den Sünder einen langen Beicht-
Spiegel herab / in welchem alle / auch die ab-
scheulichste Laster benennet werden. Der Büßer
hingegen mag viel oder wenig gesündiget haben /
sagt ohne Unterscheid zu allem: **Ich hab wi-
der GOtt gesündiget.** Ist aber der Beicht-
Vatter so gelehrt / daß er das Beicht-Kind über
jegliche Sünd insonders auszufragen sich ge-
trauet / wird er demselben wegen denen gröb-
sten Schandthaten weder Verweiß noch einige
Lehr geben. Klagt er sich aber gewißer Poßen
an / die nur in dem aberglaubischen Wahn dern
Armenern eine Sünd seyn müßen / als da ist ei-
nen Vogel oder Katz getödtet zu haben; weiß
der Priester nicht / wie er seinen Zorn an dem
armen Büsser auslaßen solle: keine Buß ist so
schwehr / die er ihm deßwegen nicht auferlegen
wurde. Er forscht vor allem fleißig nach / ob
er kein fremdes Gut besitze? nicht / daß er ihn
nach Göttlicher Verordnung daßelbe dem Be-
stohlenen zu erstatten verbinde: sonder damit er
vilmehr solches entweder ihm selbst oder seiner
Kirch zueigne.

Was die Bischöff und die Wertabieten
betrifft / gleichwie sie sich schämen vor einem
Priester / der geringer ist / als sie / niderzuknyen
und eine Buß samt der Loßsprechung von ihm zu
empfangen; also unterlassen sie die Beicht
gäntzlich.

Die Wort / mit welchen die Armenische
Beicht-Vätter den Sünder ledig-sprechen /
lauten nicht Bittweis / wie bey denen Grie-
chen: sonder gleich einem Urtheil / wie bey uns /
welches man in Schulen Formulam absolu-
toriam nennet; dann die Armenier sprechen
also: GOtt / der die Menschen lieb hat / er-
weise dir Barmhertzigkeit: er verleihe dir
Ablaß deiner Sünden / so wol derjenigen /
die du gebeichtet / als anderer / die du ver-
gessen hast: und ich Krafft des Gewalts /
den mir die Priesterweyhe verleyhet Ver-
mög jener Göttlichen Worten: **alles / was
ihr auf Erden werdet losſprechen /
soll auch im Himmel losgesprochen
seyn;** spriche dich mit eben disen Worten
los von all-deinen Sünden / die du mit Ge-
dancken / Worten und Wercken begangen
hast: in Nahmen des Vatters / des Sohns /
und des H. Geists.

E. Von der letzten Oehlung.

Die Armener erkennen zwar die letzte Oehlung als eines dern siben von Christo eingesetzten Sacramenten; und haben nichts destoweniger deßelben Gebrauch schier gäntzlich abgeschafft unter dem Vorwand / daß / weil dises Sacrament mit der Krafft die Sünden nachzulassen begabt ist / also die Völcker sich deßen mißbraucht / und in Zuversicht durch die letzte Oehlung gerechtfertiget zu werden / die Beicht unterlaßen und die Buß verachtet hätten. Darum schine ihnen rathsamer zu seyn / die Sünder zur Buß anzutreiben / und die letzte Oehlung zu unterlassen.

Worin die Armener von andern Christen in Morgenland unendlich weit abweichen / welche die Krancken-Oehlung (wie sie dieselbe nennen) nicht allein denen Sterbenden und Krancken / sonder auch denen Gesunden ertheilen / aus Ursach / weil dise unerachtet der leiblichen Gesundheit / an der Seel wegen ihren Sünden kranck seynd.

Hingegen beobachten die Armener mit der Leich ihrer verstorbenen Priestern einen andern gar seltsamen Gebrauch. So bald ein Priester stirbt / wird ein anderer Priester dessen vermahnet / welcher mit dem H. Chrisam / so er dahin bringt / des Todten Hand / Stirn / und Haubtwirbel Creutzweis salbet / und bey jeder Salbung spricht: die Hand (Stirn oder Scheidel) dises Priesters seye gesegnet / gesalbt und geheiliget durch dises Zeichen des H. Creutz / durch dises Evangelium, und durch das H. Chrisam / in Nahmen des Vatters / und des Sohns und des H. Geists. Ja etwelche Armenische Schrifft-Lehrer wollen behaubten / daß eigentlich in diser letzten Todten-Salbung das Sacrament der letzten Oehlung bestehe.

Es ist in Armenia auch eine Gewonheit allen / so in die Kirch kommen die Füß zu waschen / welche nachgehends von denen Priestern mit Butter geschmiert werden / zum Andencken der kostbaren Salbe / so von dem Sündhafften Weib über die Füß Christi ist ausgossen worden. Sie nemmen aber Butter anstat des Oehls / weil dises in Armenia theuer und beklemm ist. Der Bischoff pflegt den Butter noch vor der Fußwaschung zu weyhen / da er über denselben spricht: HErr / heilige disen Butter / damit er ein Mittel wider alle Kranckheiten seye / auch die Gesundheit so wol dem Leib als der Seel dernjenigen ertheile / welche mit solchem gesalbt werden. Ihr Kirch-Buch meldet / diser Gebrauch seye von denen Aposteln durch Erleuchtung des H. Geists anbefohlen worden.

F. Von der Priesterweyhe.

Kein andere Kirch in Morgenland kommt in disem Sacrament mit der Römischen so nahe übereins / wie die Armenische. Sie rühmen sich daßelbe von dem H. Pabst Gregorio dem Großen empfangen zu haben / welchen sie absonderlich verehren.

Die Gebetter / so der Bischoff unter währender Weyhung spricht / seynd schön und auferbäulich / ja denen unsern fast durchgehende gleich. Darum will ich nur diejenige Stuck allhier anführen / in welchen sie mit der Römischen Kirch nicht übereins stimmen.

Durch die erste Haarschneidung (Tonsuram primam) wird in der Lateinischen Kirch ein Lay zwar in den geistlichen Stand erhoben, doch ohne gewiße Amts-Verrichtung: in der Armenischen hingegen befihlt der Bischoff den neuen Geistlichen die Kirch sauber in Ordnung zu halten / da er ihm einen Besem in die Hand gibt und spricht: Nihme hin den Gewalt die Kirch GOttes auszukehren; der HErr aber wolle zu gleicher Zeit dich von allen Sünden / so du etwann begangen hast reinigen.

Die Griechen machen aus denen vier kleinern Weyhungen nur eine / welches sie das *Lectorat* oder Les-Amt nennen. Die Armenier aber machen nach unserm Gebrauch unter denenselben einen Unterschied; indem der Geweyhete von dem Bischoff den Werckzeug oder das Zeichen seines Kirchen-Diensts empfangt der Pfortner (Ostiarius) zwar die Kirch Schlüssel / so ihm der Bischoff unter folgendem Spruch in die Hand gibt: Führe dich also auf / als einen / der GOtt von allen Sachen / die unter disem Schlüßel versperhrt oder dir anvertrauet werden / sol Rechenschafft geben. Seye wachtbar unter währendem Auf- und Zuspehren der Kirch-Thür solstu dein Gebett verrichten. Der Bischoff führt ihn hierauf zu der Kirch Thür / allwo der Diaconus dem Bischoff dreymahl sagt: unterweise ihn. Der Bischof schiebt den Schlüssel in das Schloß und sagt ebenfalls zum dritten mahl: mache es also. Die übrige kleine Weyhen haben nichts besonders.

Der Subdiaconus hat zu seinem Kirch gewand eine Alb / und nichts anders: der Diaconus aber eine Alb ohne Gürtel mit einer Stohl. Sie empfangen von dem Bischoff was zu ihrem Kirch-Dienst gehört: er liset ihnen auch die hierzu vorgeschribene Unterweisungen vor.

Die Priester werden in Armenien mit absonderlichen Ceremonien geweyhet / welche ich jetzt erzehle. Erstlich werden etliche Psalmen und Gebetter gesungen. Nachgehends fragt der Bischoff denen Eigenschafften und Sitten des Diaconi nach / welcher das Priestertum verlangt / vor allem aber / wegen deßen Geburt; weil er ein ehelich- und ehrliches Kind seyn muß. Wann nun der Bischoff ihn der Priesterlichen Würde fähig erklärt / legt er sein rechte Hand auf deßelben Haubt und spricht folgen

D

e Wort aus: **Allmächtiger HErr-GOtt/ u Schöpffer aller Dingen : du leb- afftet Heiland und Erneuerer dern Menschen; der du durch deine Endlo- e Gütigkeit deiner heiligen Kirchen o wol sichtbare als unsichtbare Gna- en und Gaben ertheilest; wir wen- en uns heut zu deiner gegen uns Menschen jederzeit Gutthätigen Lie- e/ mit inständiger Bitt/ du wollest isem deinem Diener gönnen/ daß er urch disen Beruff und dise Auflag neiner Händen die Priesterliche Wey- e erhalte: daß er deinen heiligen Geist würdig empfange samt der Gab wol u regieren/ durch die Gnad unsers HErrn und Heilands/ welcher ein je- en aus uns durch einen heiligen Beruff an sich ziehet/ nach Unter- chied dern Kirchen-Ständen/ damit wir GOtt dienen und mit Danck prei- en den Vatter/ den Sohn und den H. Geist/ jetzt/ und immerfür/ und in Ewigkeit. Amen.**

Nach vollendetem Gebett legt der Bischoff eine Hand zwey mahl auf das Haubt des Dia- coni, den er zum Priestertum erhebt; er be- henckt seinen Halß mit einer Stohl; er setzt ihm ein Mütze auf das Haubt; er gibt ihm ein Schulter-Zierde auf seine Achsel; er kleidet ihn (anstat des Meßgewands) mit einem Vesper- Mantel/ und begleitet all-dise Ceremonien mit absonderlichen hierzu gerichteten Gebettern. Wobey aber wol zu beobachten/ daß/ indem der Bischoff ihm den Gürtel anlegt/ er nachge- setzte Wort zu dem neuen Priester spreche: **Empfange und nimme hin von dem H. Geist die Macht zu binden und auf- zulösen/ welche unser HErr JEsus Christus denen heiligen Aposteln er- theilt hat/ da er zu ihnen sprache: al- les/ was ihr auf Erden binden wer- det/ soll im Himmel gebunden seyn: und was ihr auf Erden werdet auf- lösen/ soll auch im Himmel aufgelö- set seyn.**

Wann solches geschehen/ salbt ihm der Bischoff ein mahl die Händ und die Stirn. Er reichet ihm nachgehends den Kelch mit Wein und die Patenam oder das Schüßelein mit der Hosty unter folgendem Spruch: **Faße und nimme hin; dann du hast den Gewalt em- pfangen zu wandlen und das H. Opfer zu verrichten/ in Nahmen unsers HErrn JE- su Christi/ so wol für die Lebendigen/ als für die Todten.**

Zu guter Letzte gibt der Bischoff ihm disen Segen: **Der Segen GOtt des Vatters/ Sohns und heiligen Geists steige über dich herab/ der du die Fülle der Prie- sterweyhe empfangen hast/ zu opferen den Leib und das Blut JEsu Christi für den Friden/ und zur Nachlassung dern Sünden. Amen.**

Allhier läßt sich fragen/ ob der neugewey- hete Priester seinen Gewalt durch die Auflegung der Bischöfflichen Hand oder durch die Dar- reichung des Kelchs samt der Patena empfan- ge? Erlangt er denselben durch den Kelchgriff/ so folgt/ daß ihm die Macht loßzusprechen vor dem Gewalt zu opfern ertheilet werde: welches ein häßlicher Mißbrauch wider die Ordnung Chri- sti wäre. Darum ist zu glauben/ daß er viel- mehr durch Auflegung der Hand zum Priester und des Meß-Opfers fähig werde/ ehe ihm bey Empfang des Gürtels die Macht die Sünden nachzulaßen gegeben wird; welches desto mehr zu glauben ist: weil der Bischoff bey Zustellung des Kelchs nicht sagt/ daß er den Gewalt zu opfern jetzt empfange/ sonder bereits vor- hin empfangen habe/ da er spricht: fasse rc. **du hast den Gewalt empfangen zu wan- deln rc.**

Die Ketzern/ welche keine Gelegenheit ih- ren Gifft jederman beyzubringen versaumen/ haben in ihr Sacrament-Buch eine Glaubens- Bekantnus/ so voller Irrtümer ist/ eingeruckt/ welche von allen Geistlichen vor der Weyhe muß gesprochen werden; sie lautet also: **Wir glauben in *JEsu Christo* eine Person und eine zusammen gefügte Natur. Damit wir auch denen heiligen Vättern folgen/ ver- werffen wir und verfluchen das *Concilium* von *Chalcedon*, wie nicht weniger den Brieff des H. *Leonis* an den Patriarchen *Flavianum*; wir verdammen alle Ketzereyen/ so in *Christo* zwo Naturen erkennen.**

G. Von dem Sacrament der Ehe.

In Armenien werden die Kinder ohne ihr Vorwissen von ihren Eltern oder nechsten An- verwanten vermählet/ welche auch/ ohne sie zu fragen/ den Ehelichen Vortrag mit einander schliessen. Sie werden in der Kirche offent- lich zusammen geben/ allwo sich Braut und Bräutigam nebst ihren beyständen in aller Fru- he einstellen: die künfftige Braut wird von ihrer Freundschafft dahin geführt; ihr Gesicht ist mit einem großen Schleyer bedeckt/ dergestalt/ daß sie niemand von denen Umstehenden sehen kan. Der Bräutigam selbst darff ihr Angesicht erst in der Kirch zum ersten mahl anschauen. Das Armenische Sacrament-Buch schreibt gar schöne Gebetter vor/ welche bey der Verlöbnus von dem Priester über die neue Eheleut gespro- chen werden; der letzte Ehesegen/ so er ihnen er-

ertheilt / lautet / wie folgt: **HErr! segne dise Ehe mit einem ewigen Segen / und gibe ihnen die Gnad / daß sie den Glaub / die Hofnung und Liebe bewahren. Verleihe ihnen die Mäßigkeit: erleuchte sie mit Gottsförchtigen Gedancken: erhalte ihr Ehebeth ohne alle Besudlung; auf daß sie von allen Seiten gestärckt in deinem Willen verharren.**

Aus der Kirch gehet man mit denen jungen Ehegenoßenen nach Hauß zu der Braut Eltern; die Beyständ bezeugen unter Weegs mit Jauchzen und Handtäscheln ihre Freud. Nach eingenommener Mahlzeit wird unter denen Gästen ein Beck herum getragen / in welches ein jeglicher nach Vermögen eine Ehesteuer legt / und von der Braut ein Schnupftüchlein zum Gegengeschenck empfangt.

Die Hochzeiten seynd bey denen Armenern verboten von dem Sontag Quinquagesimæ biß Pfingsten. Die Hinternußen aber / durch welche die Ehe ungültig gemacht wird / seynd folgende: Wann sich nemlich ein Getauffter mit einer Ungetaufften verlobt. Item die feyerliche Gelübde in einem geistlichen Ordenstand. Die würckliche Ehe mit einer andern Person. Die Blut-Freund-oder Schwagerschafft biß zum vierten Staffel. Die Ehe zwischen der Braut und des Bräutigams beyderseits Verwanten ist verboten biß zum dritten Staffel. Zwey Brüder können nicht mit zwo Schwestern: noch geschwisterte Kinder mit geschwisterten Kindern oder mit diser letztern Kindern zusammen geben werden 2c.

Die weltliche Kindstatt (adoptio legalis) zernichtet die Ehe biß zu dem andern / die geistliche aber (adoptio vel cognatio Spiritualis) biß zu dem dritten Staffel. Um solche Hinternus enger einzuschräncken / erwehlet ein Armenier für all- seine Kinder nur einen Gevatter und eine Gottel. Die Laster und Schandthaten verhinteren in Armenia die Ehe nicht; allwo man auch um die *Impedimenta solùm impedientia, non dirimentia*, das ist um diejenigen Hinternußen / so die Ehe zwar bey einer Sünd oder Straff verbieten / aber nicht ungültig machen / nichts wissen will.

Die Priesterweyhe zernichtet allem Ansehen nach in Armenien die Ehe nicht; wann ein Priester nach dem Todt seines ersten Weibs ein andere heyrathet / wird er zwar degradiert und seiner Würde / was das äusserliche betrifft / dergestalt gäntzlich beraubt / daß er so wol in der Kirch / als in allen andern Sachen / wie ein Lay angesehen / doch für keinen Hurer oder Beyschläffer gehalten / noch gestrafft / noch an seiner zweyten Ehe verhindert wird. Sonder man begnügt sich ihm alle Ehren / Freyheiten / Vorzüg und Kleidungen / so dem Priesterstand gebühren / zu entziehen / und fürhin demselben / wie einem Layen / das heilige Abendmahl zu reichen.

Die Armenier verdammen die dritte Ehe und sagen / solche wäre von GOtt selbst verboten. Wann nichts destoweniger ein doppelter Wittwer den Pfarrer bitet / ihm die dritte Ehe zu erlauben / mit Bedrohung sonst ein Mahometaner zu werden: wird sich der Seelsorger gleich bequemen / und in dem vermeinten Göttlichen Gesatz mit ihm dispensieren. Ein Wittwer darff in Armenia keine Jungfrau / sonder eine Wittfrau zur zweyten oder dritten Ehe nemmen.

§. 3.

Von denen Armenischen Fest- und Fasttägen.

Den 6. Jenner / den wir den Tag dern HH. drey Königen nennen / feyeren die Armenier das Fest der Tauff Christi, zu welchem sie sich durch ein strenge Fasten vorbereiten. An dem Tag selbst laufft alles Volck Hauffenweis an das Ufer eines Fluß oder Bachs. Entweder der Patriarch / oder ein Bischoff / oder wenigstens ein Wertabiet in seinem Nahmen / begibt sich mit andern Geistlichen selbst dahin; er weyhet mit hochfeyerlichen Ceremonien das fliessende Waßer und gießet in dasselbe etwas von dem H. Chrisam. Die abtrünnige Armenier glauben gäntzlich / das Wasser fange denselben Augenblick an durch ein Wunderwerck zu sieden und zu wallen / da sie doch solche Ungestüme des Stroms selbst verursachen; dann so bald der Bischoff das Chrisam hinein geschüttet hat / springt alles / was Füß hat / mit gröstem Gewalt in den Fluß: sie schwimmen hurtig auf und ab: sie fangen die Bröcklein oder Tropfen des Chrisams: sie reiben mit denselben ihre Augen / Gesicht und Haubt. Weder die Kälte / noch das Eiß kan dise einfältige Leut von solcher Andacht abschröcken / daß sie sich nicht in das Wasser stürtzten. Dergleichen aberglaubische Possen seynd eigentlich Früchten der Ketzerey und Spaltung. Durch dererley Gauckelspiel pflegen ihre Pfaffen sie in dem Irrtum zu erhalten. Die Türcken selbst haben darbey ihren Schnitt; dann / weil es bey einem dermaßen unzählichen Zulauff des Volcks jederzeit unterschidliche Streit und Händel absetzt / als machen die Mahometanische Obrigkeiten ihnen dieselben zu Nutzen / da sie die Freveler wacker um Geld straffen / und sich für ihre Gegenwart wol bezahlen lassen.

Sonst haben die Armenier sehr viel Feyertäg / auf welche sie sich gemeiniglich durch etliche vorhergehende Fastäge vorbereiten / daß kein Wunder ist / wann sie die meiste Zeit des Jahrs mit Fasten zubringen / welche sie so genau / so streng und heilig beobachten / daß sich derselben kein Mensch / wegen Alter / Kranckheit / harter

Ar-

lrbeit oder schwehrer Reise entschuldigen darff.
Die Frömesten unter ihnen werden biß Nach-
nittag um drey Uhr weder eßen noch trincken:
ndere aber entnüchteren sich ein wenig ehen-
er. Unterdessen enthalten sich alle von Fleisch/
isch / Eyern / Milch-sachen / und von Caviat,
der einer gewißen Art eingemachter Fisch-Ro-
en. An einem Fastag sich des Oehls zu bedie-
en oder Wein zu trincken wäre ein große Ver-
nessenheit; sonder ihr gantze Nahrung bestehet
n Kräutern und Erdengewächsen / welche sie in
esannen-Oehl kochen / so um nicht viel beßer
t / als unser Rebs-Oehl. Nebst allen Fa-
en / die ihnen das Jahr hindurch vorgeschri-
en seynd / haben sie noch fünf Täg / an welchen
e sich nur des Fleisch-Essens enthalten: solche
ennen sie Nevagadik. Ubrigens steiffen sie die
tele Heiligkeit ihrer abtrünnigen Kirch der-
naßen sehr auf die Strengheit ihrer Fasten/daß
offt sie dieselbe mit der Römischen Kirch ver-
leichen / die Europæische Christen als liederli-
he / wollüstige und weiche Leut von ihnen ver-
chtet werden.

Ich mag mich allhier mit Abzehlung ihrer
astägen nicht aufhalten / sonder nur eines und
as andere diser Sach wegen anmercken. Sie
sen an Fastägen niemals Meß / sonder nur an
Sonn-und Feyertägen; weil sie an solchen nie-
nals fasten. Hingegen fasten sie alle Mittwo-
hen und Freytäg / an welchen kein Feyertag
nfallt. Sie feyeren das gantze Jahr nicht
nehr als vier unbewegliche Fest/ welche da seynd
ie HH. 3. König / die Beschneidung *Christi*,
iechtmeß / und *Mariæ* - Verkündigung.
Wann der 15. Augusti-Monat kein Sonntag
t / so feyeren sie Mariæ-Himmelfart am nechst-
olgenden Sontag. Eben also verfahren sie
nit dem Fest Creutz-Erhöhung. Vor disen
wey Festen pflegen sie etliche Täg zu fasten. Am
Samstag vor Mariæ - Auffarth verfluchen sie
eyerlich das Concilium von Chalcedon und
en H. Pabst Leonem: am Samstag aber vor
Mariæ - Geburt (welches ebenfalls auf den
Sontag verschoben wird) verdammen sie die
reyhundert achtzehen Vätter des Concilij
on Nicæa in Bythinien. Beyde jetztgedach-
e Samstäg werden von ihnen zu solchem Ende
efeyeret.

Am Samstag vor Septuagesima halten
ie das Fest des H. Kriegsman Sergij und seines
Sohns / beyder Blut-Zeugen / und ihrer vier-
ehen Mit-Martyrn. Die fünff vorgehende
Tag aber halten sie denenselben zu Ehren ein
dermaßen strenge Fasten / daß viel junge Leut di-
e gantze Zeit hindurch sich aller Nahrung gäntz-
lich enthalten.

Ihr gröste Fasten vor Ostern fahet erst am
Samstag nach unserm Aschen-Mittwoch an.
Alle Samstäg in der Fasten werden zu Ehren
gewißer Heiligen gefeyeret. Das Fest des H.
Erleuchters Gregorij fallet auf den fünfften
Samstag.

Den nechstfolgenden Palm-Sontag / oder
gleich den andern Tag / feyeren sie / fast nach un-
serer Art / mit der Zweig-Weyhung und einem
Umgang / bey weßen Zuruckkunfft ein Priester
mit dem Diacono allein in die Kirch gehet / und
die Thür hinter sich zuspehrt. Der Amts-Prie-
ster hergegen / so die Pro[c]eßion führt / klopft
auswerts an und singt dis[e] Wort: Mach auf /
O HErr / mach uns auf die Pforten deiner
Barmhertzigkeit / uns / welche dich mit
Thränen in den Augen anruffen.

Der Priester und Diaconus antworten von
von innen und fragen singend: Wer seynd di-
se / so da verlangen / ich soll ih[ne]n aufma-
chen? dann diß ist die Pforte des HErrn /
durch welche allein die Gerechten [e]inge-
hen.

Der auswendige Amts-Priester singt mit
seinen Beyständen: Nicht allein die Gerech-
ten / sonder auch die Sünder / welche sich
durch die Beicht und Buß gerechtfertiget
haben / werden hinein gehen.

Der inwertige Priester singt und spricht
mit seinem Diacono: Es ist die Pforte des
Himmels und das Ende der Müheseligkeit /
welches GOtt dem Jacob versprochen hat.
Es ist die Ruhe der Gerechten und die Zu-
flucht dern Sündern: das Reich JEsu
Christi: die Wohnung dern Engeln: die
Versammlung dern Heiligen: eine Statt der
Zuflucht und das Hauß GOttes.

Der Amts-Priester mit seinen Diaconis
nimmt vor der Kirch-Thür abermal das Wort /
und singt: Was du von der heiligen Kirch
sagst / ist wahr und recht: dann sie ist für
uns eine Mutter ohne Mahl: wir werden
in ihr gebohren als Kinder des Liechts und
der Wahrheit. Sie ist für uns eine Hof-
nung des Lebens / und wir finden in dersel-
ben unserer Seelen Seligkeit.

Nach disem andächtig- und Hertz-rühren-
dem Streit-Gesang gehet die Kirch auf / das
Volck mit dem Umgang aber hinein / welchen
der Amts-Priester mit sehr auferbäulichem Ge-
bett beschliesset.

In der Carwochen werden bey ihnen die
Gebräuch der H. Römischen Kirche nicht beob-
achtet / sonder sie begnügen sich am grünen
Donnerstag Meß zu lesen / bey welcher viel das
H. Abendmal empfangen. Die Ostertäge ha-
ben ebener maßen nichts besonders. Am Oster-
Montag besuchen sie ihre Todten-Aecker / allwo
sie gewiße Gebetter und Evangelia lesen. Zwi-
schen Ostern und Christi Auffarth fasten sie nie-
mals / auch so gar nicht am Mittwoch und Frey-
tag. Von dem Auffarts-Tag biß zu Ende des
Jahrs feyeren die Armenier verschiedene Fest /
und fasten vor einem jeglichen fünf Tag. Die
vornehmste unter dergleichen Feyertägen seynd
die Erfindung dern Heiligtümern des H. Er-
leuchters Gregorij: der Jahrs-Tag seiner Er-
lösung aus dem Sod: das Fest dern zweyhun-

dert Vättern des Concilij von Epheso: des H. Georgij: dern H. Ertz-Engeln: des Propheten Jonas: des H. Jacobs von Nisibis, auch vieler berühmten Männern des alten Testaments.

Von dem Fest des H. Soldatens und Blutzeugens Sergij hab ich schon oben geredet/ aber darbey nichts von der vorläuffigen Fasten angeführt/ welche sie *Artzibut* nennen/ und zwischen denen Armenen und Griechen zu einem harten Streit Anlaß gibt; dann/ sagen die Griechen/ *Artzibut* ware der Hund eines Bischoffs/welcher aller Orten vor seinem Herzn daher geloffen ist und deßelben Ankunfft zu verstehen geben hat. Als nun der Hund verreckt ist/ betrübte sich der Bischoff dermaßen über deßelben Todt/ daß er fünf Fastäge verordnet hat/ inner welchen den Hund immerhin solte beweinet werden. Eine so boshaffte Lug kame dem H. Nicon und dem Patriarchen Isaiæ dergestalt lächerlich vor/ daß sie dieselbe zu anten sich nicht gewürdiget haben. Wahr ist/ daß Artzibut einen Vorlauffer oder Ertzbott bedeutet; weil dise kleine Fasten/so in die Wochen Sexagesimæ einfällt/ ein Vorbott der großen viertzig-tägigen Fasten ist.

Die Armenische Tagzeiten bestehen in dem Brevier/ dises aber in dem Psalter/ welches die Priester zu unterschidlichen Stunden theils in dem Chor oder in der Kirche/ theils zu Hauß singen. In dem Chor pflegen sie auch geistliche Lieder/ gewiße aus der H. Schrifft gezogene Lectiones, und Gebetter ihrem Gesang zu untermengen. In der Fasten gehen sie drey mahl in die Kirch/ Morgends/ Mittags und Abends. zu andern Zeiten besuchen sie das Gottshauß täglich nur zwey mahl/ nemlich in der Fruhe/ damit sie die Metten und Meß halten/ zu verstehen von solchen Tägen/ an welchen dises H. Opfer vorgeschriben ist: und abermal gegen Abend zur Vesper. Ihr Gesang/ wie auch ihr Sprach/ hat einen tieffen und ernsthafften Ton. Sie glauben gäntzlich/ er seye unter allen andern der Schönste; sie zeichnen denselben nicht mit Leiter-Noten/ wie bey uns/ sonder mit gewißen Tüpflein/ welche sie auf die Vocales oder selbstlautende Buchstaben (a. e. i. o. u. ꝛc.) setzen; und dannoch stimmen sie auf ein Haar zusammen; maßen sie ihre Kinder mit sonderbarer Sorg in allen Kirchen-Gesängern zeitlich und fleißig unterrichten lassen.

Numerus 262.

Von denen Armenischen Irztümern.

Inhalt.

Die Armener ins gemein erkennen in *Christo* mit dem Ketzer *Jacob Zangales* nur eine Natur in *Christo*. Andere Irztüme gehen nicht alle/ sonder nur etliche Armener an: als da seynd/ daß der H. Geist von dem Sohn nicht ausgehe: daß vor dem jüngsten Tag keine Seel weder in den Himmel/ noch in die Hölle komme: daß kein Feegfeuer seye: daß die Christen gleich denen Juden das Gesatz *Moysis* halten sollen ꝛc. ꝛc.

DEr Haubt-Irztum/ auf welchen sich die Armenische Ketzerey und Trennung gründen/ beruhet auf dem/ daß sie in Christo nur eine Natur erkennen. Mit einem Wort sie seynd Jacobiten, indem sie in dem Glauben mit denen Syrier und Copten übereins kommen. Sie bekennen mit denenselben/ daß JEsus Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch seye/ weil er/ gleich uns/ einen Leib und eine Seel habe: sie glauben gleichfalls/ daß die Göttliche Natur sich mit der Menschlichen (ohne einige Vermischung/ ohne Zusammen-Guß und ohne die geringste Veränderung entwederer Natur) vereiniget habe. Sie sagen selbst/ daß er dem Fleisch nach Hunger/ Durst/ Müheseligkeiten/ Peinen und Qualen/ ja den Todt selbst freywillig ausgestanden habe: daß er hingegen seiner GOttheit nach weder leiden noch sterben könne. Ihre Glaubens-Bekantnus/ welche sie gar offt widerholen/ begreifft gantz deutlich all-obgesetzte Artickel. Sie verfluchen den Eutychetem: sie verdammen den Nestorium als einen Lehrgenoßenen des Apollinaris wenigstens in so weit/ als diser hat sagen dörffen/ Christus der HErz seye nicht Mensch gewesen/ wie wir. Will man nun denen Ar menern aus ihren zugelassenen Lehrsätzen/ da nemlich/ wie obstehet/ Christus GOtt un Mensch/ und zwar ein wahrer GOtt und wah rer Mensch seye: der bloß allein nach der mensch lichen/ nicht aber nach der Göttlichen Natu geliten habe; will man/ sag ich/ den Arme nern aus solchen erkanten Wahrheiten unwi derleglich erweisen/ daß zwey Naturen in Chri sto seyn müßen; so nehmen sie eine Ausfluch zu ihrer üblichen Gleichnus/ und sagen/ da auf eben dise Weise unser Leib samt unserer Seel so lang dieselbe mit einander vereiniget seynd zusammen nur eine Natur machen.

Die Nichtigkeit diser elenden Rettun hat der berühmte Schrifft-Lehrer Theorianu in seinen mit dem Nierses Patriarchen von Si angestelleten Gesprächen auf zwey unterschidli che Weise gründlich widerlegt/ erstlich zwa durch spitzfindige Schluß-Reden/ welche abe bey denen meisten Leuten wenig verfangen un in dergleichen Begebenheiten öffters mehr di Wort/ als die Sach selbst betreffen; darun hat ihm die andere Art seinen Gegentheil z überzeugen besser gelungen; als er aus der Wort GOttes und denen heiligen Vätter gründlich erwise/ daß in Christo nothwend ger Weise nicht eine/ sonder zwey Nature beysamen seyen. Besagte Gespräch befinde sich in der Bibliotheck dern Vättern. Theo rianus hätte den Unfug oberwehnter Gleich nus noch mit einem andern Beweißthum fo gender maßen behaubten können. Die Ar

menie

enier laßen zu / daß das Wort Fleisch / und
ß GOtt Mensch worden seye. Hingegen
rffen sie nicht sagen / daß die Seel Leib wer-
. Sie gestehen / daß GOtt geboren und ge-
rben seye: aber sie sagen nicht / daß die Seel
) aus einander strecke / daß sie aus Vereini-
ng unterschiedlicher Cörperlichen Materien
samen gefügt seye / oder daß sie sterbe. Wor-
s erhellet / daß ihre Gleichnus zu nichts an-
rs diene / als zu erklären / wie daß zwey We-
heiten sich in einer Person gar füglich mit ein-
der vertragen können / doch mit disem Unter-
ied / daß die Vereinbarung der Göttlichen
t der Menschlichen Natur Communicatio-
n idiomatum (eine Nahmens-Gemein-
afft) nach sich ziehe / welche zwischen Leib und
eel keinen Platz findet. Communicatio
omatum ist eine in Christo befindliche Eigen-
afft / Krafft welcher gewiße Ding / die sich
st auf GOtt nicht schicken / wegen ange-
nmener Menschheit ihm zu geeignet werden:
r hinwiderum; als wann ich sage: GOtt
am Creutz gestorben: oder im Gegentheil:
er Mensch (nemlich Christus der HErr)
allmächtig. Solche Nahmens-Gemein-
afft kommt dem Leib und der Seel / obschon
mit einander vereiniget seynd / nicht zu: dann
kan nicht sagen: der Leib ist unsichtbar:
r / die Seel fangt an zu wachsen.

Dernwegen hat der H. Eulogius, Pa-
rch von Alexandriâ in seinem dritten wider
Severianer geschribenem Gespräch / deßen
lichen Inhalt Photius uns hinterlassen hat /
r die maßen weislich erkläret / auf was Wei-
man sich offtbedeuteter Gleichnus innerhalb
wißer Schrancken bedienen solle; da er zu-
h anmerckt / daß der H. Cyrillus dieselbe
als ein unvollkommenes Vorbild der Ver-
gung beyder Naturen in Christo (unionis
ostaticæ) angeführt habe.

Aus diser grundlosen Grund-Lehr / daß
lich in Christo nur eine Natur seye / wollen
Armener, gleich andern Monophysiten
Einnatürern / schliessen / daß in Christo
eine Würckung und ein Willen anzu-
sen seye; indem sie unter dem Wort Wil-
nicht die Krafft sonder die Würckung des
llens verstehen / hiermit aber alles unter sich
r sich kehren / und die rechte Art von denen
Ott-Menschlichen Würckungen zu reden ver-
ren: einfolglich sich selbst widersprechen / so
sie ihre Meynung über dieselbe ausführlich
ären wollen: da etliche dern Eutychianern /
ere aber der Monophisiten Sprach reden /
che beyde in dem Concilio von Chalcedon
d verdammt worden.

Unterdessen ist gewiß / daß die Trennung
dem Affter-Concilio von *Thevin* keinen
en großen Beyfall gewonnen habe; ihre
nehmste Anhänger waren etliche Mönchen
einige Bischöff / die ihren Irrtum noch nicht
ntlich hatten dörffen zu Marck bringen / biß
Jacobus Zangales sich zum Haubt solcher Ketze-
rischen Rott aufgeworffen hat: worzu er vor
andern sich meisterlich schickte; dann er war
verschmißen / aufrührisch / unruhig / wolberedt /
leutselig / und ein abgetribener Gleisner / wel-
cher unter dem Schein einer eingezogenen De-
mut einen unersätlichen Ehrgeitz verborgen hat.
Er stellete Anfangs mit etwelchen zur Ketzerey
geneigten Bischöffen und Wertabieten verschie-
dene Abhandlungen an / welche ihn zum Bi-
schoff geweyhet haben. Mit diser hohen Wür-
de reisete er von einem Ort in den andern / vor-
gebend / er wäre von GOtt / der ihn gesant hät-
te / absonderlich erleuchtet worden. Dise von
ihm durchgehends ein mahl geschöpfte Mey-
nung samt andern ihm beywohnenden Eigen-
schafften haben ihm aller Orten ein günstiges
Gehör nebst einer Hochachtung zu wegen ge-
bracht. Durch dergleichen Kunstgriff nahme
die Zahl seiner Jüngern dergestalt zu / daß man
sie nach dem Nahmen dises ihres Verführers
Jacobi Zangales die Jacobiten genennet hat /
welcher Nahm ihnen noch heutiges Tags an-
klebet. Das Concilium von Thevin, wel-
ches der Patriarch Nierses Achdaraghensis
versammelt hat / billigte die Irrtümer / mit wel-
chen gemeldeter Jacob Zangales die Völcker
angesteckt hatte; es verdammte den Kirchen-
Rath von Chalcedon, und gabe hiemit der
Spaltung seine Gestalt / welche über hundert
Jahr gewähret hat.

Allein bey denen Armenern zu verbleiben /
muß ich bekennen / daß sie in all-dise Fragen sich
nicht einlassen / sonder ins gemein zu reden / sich
begnügen zu sagen / was sie gehört haben / daß
nur eine Natur in Christo seye. Was aber
andere Irrtümer betrifft / so man ihnen vor-
ruckt / und von welchen ich jetzt Meldung thuen
werde / seynd sie weniger dem Land Armenia,
als etlichen deßelben Lehrern beyzumessen / wel-
che sich einbilden niemals für gelehrt angesehen
zu seyn oder ihrer Pflicht ein Genügen zu leisten /
als wann sie die Römische Kirch lästern und
verhaßt machen.

Etliche diser falschen Lehrern vertheidigen
mit denen Griechen / daß der H. Geist nur von
dem Vatter und keines Weegs von dem Sohn
ausgehe; wiewol am H. Pfingst-Sontag in
allen Armenischen Kirchen aus ihrem Buch
Hiaschut gesungen wird: **HErr! heile; O
HErr dern Kräfften und wahrer GOtt! du
Ursprung des Liechts und des Lebens: O
heiliger Geist / der du von dem Vatter und
dem Sohn ausgehest.**

Gleichwie ein Irrtum immer einen andern
nach sich ziehet; als lehren sie ferner / daß GOtt
den Lohn dern Gerechten und die Straff dern
Ungerechten biß nach dem jüngsten Tag ver-
schiebe. Nichts destoweniger ersuchen sie GOtt
in ihrem öffentlichen Gebett / er wolle doch die
Seelen dern Abgestorbenen in dem Himmel-
reich unter seine Heiligen setzen: ja sie fügen hin-
zu /

zu / daß die Heilige GOttes mit denen Engeln sich in der ewigen Herrlichkeit befinden.

Zu disen groben Fehlern hauffen sie noch andere eben so wahnwitzige Irrtümer / daß nemlich GOtt von Anbeginn der Welt alle Seelen erschaffen: daß JEsus Christus / als er in die Höll hinab stige / aus derselben alle verdamte Seelen erlöset habe: daß von der Zeit an kein Feegfeuer mehr seye / und daß die von ihren Leibern abgeschidene Seelen in der Lufft hin und her fahren.

Man ruckt ferner denen Armenern billich vor / daß sie das Christentum mit Jüdischem Sauerteig anstecken; indem sie / was die Reinigung dern Kinds-Betherinnen betrifft / das Gesatz Moysis beobachten: wie nicht weniger sich aller unreinen Thieren enthalten / die Sau allein ausgenommen / dero Fleisch sie essen / ohne solches Unterschieds eine gründliche Ursach geben zu können. Ein Thier aber zu genießen / in welchem das Blut erstickt ist / wird bey ihnen für ein großes Laster gehalten. Was noch mehr ist / sie opferen gleich denen Juden dem wahren GOtt geschlachtetes Viehe / welches sie durch ihre Christliche Priester vor der Kirch-Thür schächten lassen: sie tauchen den Finger in das Blut ihrer Schlacht-Opfern ein / und machen mit demselben das Creutz-Zeichen auf ihre Hauß-Thürn. Der Priester behaltet für sich die Helffte des Geschlacht-opferten Thiers; die andere Halbscheide gehört für diejenigen / so daßelbe GOtt geschenckt haben. Ein jegliche Haußhaltung / die es vermag / wird auf drey König / auf Christi Verstaltung / auf Creutz-Erhöchung / und auf Mariæ-Himelfart / so bey ihnen der allgemeine Opfertag heißt / ihr Lämlein aufopfern. Mit eben solchen Opfern bestreben sie sich von GOtt ihrer Kranckheite befreyet zu werden oder gewisse Gnaden zu erhalten. Die guten Leut mercken nicht / daß sie sich mit disem Jüdischen Blut-Opfer selbst verdamen und mit jenen Worten sich auf das Maul schlagen / da sie unter währender Ceremonie sprechen: **Wir wissen / O HErr / daß du kein Schlacht-Opfer verlangest.** Ihre Priester / welche hierbey sich wol befinden / bescheinen disen Greuel mit dem Gebrauch der Römischen Kirche / welche auf Ostern die Lämmlein zu segnen pflegt. Aber wir machen sie bald Stumm / wann wir ihnen zeigen / daß wir auf Ostern nur das Fleisch weyhen / so wir essen wollen / und GOtt weder Lämmer noch andere Thier zu einem Opfer schlachten; weil er solche in Abscheuhen hat / nachdem sein eingeborner Sohn durch sein blutiges Opfer am Creutz uns erlöset und alle Vieh- oder Schlacht-Opfer des alten Testaments abgeschafft hat.

Unter die Armenische Mißbräuch zehlt der uralte und hochberühmte Missionarius, der H. Nicon auch / daß die Armenier zwo Stellen aus dem Evangelio ausgestrichen haben / nemlich den 43. Versickel des zwey und zwantzigsten Capitels des H. Lucæ, allwo des blutigen Schweißes und der Todt-Angst Christi gedacht wird; weil nemlich einige Lehrer bey ihnen in dem Irrtum gesteckt waren / daß Christus der HErr nicht geliten / ja nicht einmal habe leiden können. Wie auch die Geschicht der Ehebrecherin im Evangelio Joannis am achten Capitel. Allein hier geschihet denen Armenern / das letztere betreffend / unrecht / angesehen / dise History in vielen alten Griechischen Bibeln nicht gefunden wird / in dem Evangelio aber / deßen sich die Kirch von Antiochia bedient / gar ausgelassen ist; dann es ist käntlich / daß die H. Schrifft aus der Griechischen und Syrischen in die Armenische Sprach seye übersetzt worden; daß also besagter letztere Abgang nicht disen / sonder jenen beyzumessen ist.

Petrus Fulo Patriarch von Antiochia samt andern seines Anhangs hat einen andern Irrtum eingeführt; als er lehrete / daß die GOttheit selbst seye gecreutziget worden. Darum hat er zu dem Trisagion jene Wort hinzugesetzt: **Der du für uns bist gecreutziget worden**: welches die Concilia von Sis und Adana verflucht und folgender gestalten verbessert haben: **Heiliger GOtt / heilig- und starcker / heilig und unsterblicher! JEsu Christe / der du für uns bist gecreutzigt worden; erbarme dich unser.**

Deßen ungeachtet müssen wir die Armener loben wegen ihrer ungemeinen Neigung zur Römischen Kirche und deroselben Hochachtung; dann sie nennen den Pabst einen Nachfolger des H. Petri, welchem GOtt seine Heerde anvertrauet habe. Sie bekennen ohne Anstand / daß der Apostolische Stul zu Rom der älteste und erste Stul in der gantzen Christenheit / folgsam das Liecht seye / so die Finsternussen vertreibt. Um welcher Beschaffenheit willen wir hoffen / daß dises gute und liebwerthe / ja von Natur zur Andacht geneigte Volk sich immer näher zu der allgemeinen Kirch verfügen / mithin der gute Saamen / obschon nicht aller aufgehet mit der Zeit die erwünschte Ernd hervor bringen werde; wann nur diejenigen so dise Nachrichten lesen / unsere Arbeit und Begierde durch ihr Gebett stärcken.

Numerus 263.

Wie man mit denen Armenern / um sie zu bekehren / umgehen solle?

Inhalt.

Redlich / bscheiden / ohne Streit /
Gedultig / mit Grund /
Mit fröhlichem Mund /
Mit ernsthaffter Langsamkeit.

Ein sehr bewährter Missionarius, welcher auf der Armenischen und Persischen Mission ergrauet ist / hat folgende Regeln / nach welchen junge Priester sich zu verhalten haben / hinterlaßen.

Die erste ist/ daß ein Missionarius des Volcks/ zu welchem er gesant wird/ Gewogeneit und Hochachtung gewinne / damit daßelbe u ihm ein aufrichtiges Vertrauen fasse. Dernwegen muß er sich ihnen nicht allein freundlich rzeigen / sonder auch in der That also anlassen / aß jederman gäntzlich darfür halte / er suche ichts anders / als sie selig zu machen und auf en Weeg ihrer uralten Vor-Eltern / von welhem sie durch den Irrtum abgewichen / durch en wahren Glauben zuruck zu weisen.

Zweitens ist nöthig die einfältigen von oßhafften Ketzern (hæreticos materiales à ormalibus) zu unterscheiden ; die erstere / so in em gemeinen Volck bestehen / machen den gröten Hauffen / und meynen es so gar nicht übel / aß sie nicht ein mal deutlich verstehen / worinn hre Lehrer von uns abweichen. Sie stecken in einem Vorurtheil / sonder bereden sich selbst / aß der gantze Unterschid zwischen ihnen und ns lediglich in dem äußerlichen Kirchen-Gerauch bestehe. Sie rühmen sich selbst mit deen Protestanten in Glaubens-Sachen nicht ie geringste Gemeinschafft zu pflegen.

Drittens ist es ein unnutze ja schädliche Sach sich mit ihnen der Religion wegen in einen Glaubens-Streit einzulassen. Es ist/ sage ich/ nnutz ; weil ein so tumm- und grobes Volck ur bedarff unterrichtet / nicht aber durch Geänck geärgert zu werden. Es ist auch schädich / und gefährlich ; maßen sie sich im Fall eies solchen Angriffs zur Gegenwehr stellen und hre falsche Lehrer um Rath fragen wurden/ wie e sich sollen gegen uns verantworten. Dise ingegen wurden nicht unterlassen dem gemeien Mann die Missionarios als gifftige Seelen-Verführer und Botten des Teuffels vorzubilen / welche kein Christ ohne Sünd dörffe beherergen/ sonder auf alle Weise zu verfolgen schulig seye. Woraus nichts anders / als ein ewies Anklagen bey der weltlichen Mahometanichen Obrigkeit / bey diser aber unerschwinglihe Geldstraffen/Geschenck und Bedrängnussen ern Missionarien erfolgen wurde. Ein kluer und bescheidener Missionarius soll vielmehr as Volck von der Sünd abschröcken und zur Tugend anreitzen / wie nicht weniger in ihnen ine Begierde erwecken alle Pflichten ihres Stands zu erfüllen / übrigens aber ihren Vertand dahin lencken / daß sie vestiglich alles glauen wollen / was uns der H. Geist durch die allemeine Christliche Kirch lehret.

Viertens. Was da betrifft die boshaffte Ketzer (hæreticos formales) welche der genugam erkanten Wahrheit widerstreben/ und hartnäckichter Weise in dem Irrtum verharren / ist nöthig ihnen die H. Schrifft und die Griechichen Kirchen-Vätter / so bey denselben hoch in Ehren stehen aufzuschlagen : die Catholische Wahrheit aus solchen mit liebreichem Glimpf u erweisen / und den Ketzerischen Gegensatz zu ernichten. Ferner soll er ihre alte Catechismos und Ritualia mit denen neuen Glaubens- und Kirchen-Büchern vergleichen / ihnen beyde gegen einander vorlegen / und deutlich vorstellen / wie tieff sie von dem Glauben und der Straßen ihrer Vorfahrern abgefallen seyen.

Gleichwie aber manche dergleichen Ketzern aus keiner andern Ursach/ als wegen ihrem Nutzen und Ehr / oder aus Forcht der Armut und Schand in der Ketzerey oder Trennung verharren / damit nemlich der Pfarrer bey dem Bischoff / diser aber bey dem Patriarchen nicht in Ungnad verfallë/ folglich ihrer Aemter/Pfründten/Ehren und Einkünfften beraubt werden; also wird der Missionarius vor allem den Ursprung oder Grund der Kranckheit seines Siechens/den er zu heilen verlangt/fleissig untersuchen: wañ er aber die Wunden entdeckt hat/dieselbe mit Gifft und Eßig nicht schwüriger machen / sonder mit Oehl und Balsam zu heilen sich bestreben. Ich will sagen / er soll nicht mit Ketzern / Schwärmern und Nattergezicht darein werffen / noch sich über seinen Gegentheil erzürnen oder die Gedult wegen einer so langwierigen Cur verliehren / sonder gleich einem klugen Ackersman der Zeit langmütig abwarten/biß daß der Saamen / den er in die Erden geworffen / nach verfloßenem Winter-Frost aufgehe und nach einer lustigen Blühe die verhoffte Frucht hervor bringe.

Fünfftens wird ein Missionarius diejenigen Armener / die verlangen Catholisch zu werden / lange Zeit wol prüffen : ihr vergangenes Leben sorgfältig untersuchen : die Beschaffenheit ihres Gemüts bedachtsamlich ausspähen / ob sie nemlich standhafftig oder wanckmütig seyen : wie nicht weniger fleißig nachsehen / wie sie die erste Unterrichtungen annemmen / wie eifferig sie begehren von ihrer Ketzerey losgesprochen zu werden / noch den Ablaß ihnen ehender ertheilen / biß man nicht ihrer Beharrlichkeit in der allgemeinen Kirchen versichert ist. Ohne dise Behutsamkeiten wurde man ihre Bekehrungen übereilen / welche nichts dann ärgerliche Abfäll nach sich ziehen dörfften.

Die Weiber sollen wegen ihrer angebornen Leichtsinnigkeit noch länger als die Männer verschoben und probiert werden. Doch muß man ihnen das Lob geben / daß / wann sie sich einmahl wolbedacht zu der wahren Kirch begeben haben / und von ihren Glaubens-Lehrerin / welche wir hierzu bestellen / gründlich seynd überzeugt worden / sie ins gemein sich behertzter / eifferiger und standhaffter erweisen / als die Männer.

Sechstens wird sich ein Missionarius auf allen Morgenländischen Missionen ernsthafft und dannoch holdselig : eingezogen / und nichts destoweniger sanfftmütig aufführen / damit er durch solchen Wandel das Vertrauen und die Großschätzung aller Völckern / mit welchen er umgehet / zu größerer Ehr GOttes und dern Seel Heyl gewinne.

Den Folg von der *Armenischen Mission* wird der Leser im eilfften Theil dises neuen Weltbottens oder gegenwärtiger Brieffen antreffen.

Nahmen

Dern heiligen Blutzeugen / Bekennern / Jungfrauen und Wittwen / welcher in disem zehenden Theil absonderliche Meldung geschihet.

All-dise haben wider die Sünd dapfer gestritten / womit sie dann durch unverdroßene Arbeit zwar zu Helden / durch den Todt aber zu Obsiger worden seynd. Maßen kein Held ohne Kampf dapfer genannt / noch ohne Sig gecrönet zu werden verdienet. *Nullus sine victoria poterit coronari*; sagt der H. Cyprianus Sermone 1. de Martyribus.

ENDE des X. Theils.

Allerhand
So Lehr- als Geist-reiche
Brief/ Schrifften
und
Reis-Beschreibungen/
Welche von denen
MISSIONARIIS
der Gesellschafft JEsu
Aus
ndien und andern weit-entferneten
Ländern/
biß Anno 1726. in EUROPA angelangt seynd/
Jetzt zum erstenmahl
eils aus Handschrifftlichen Urkunden/ theils aus
enen Französischen Nouveaux Memoires des Missions
de la Compagnie de Jesus dans le Levant
Verteutscht und zusammen getragen
Von
OSEPHO STÖCKLEIN, gedachter Societät
Priester.

Eilffter Theil
Von Numero 264. biß Numero 285.
reifft in sich den Folg dern Armenischen und Persischen Missionen / wie
nicht weniger die Syrischen und Ethiopischen Kirchen-Geschichten / samt
unterschidlichen Nachrichten aus Sina und Sud-Americâ.

Cum Privilegio Sac. Cæs. Maj. & Superiorum Permissu.

Augspurg und Grätz/
Verlegts Philipp und Martin Veith/ Gebrüder / 1727.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM.

CUm ex Privilegio SACRÆ CÆSAREÆ, REGIÆQUE CATHOLICÆ MAJESTATIS Clementissimè concesso cautum sit, nè quisquam Typographorum aut Bibliopolarum libros, à nostræ Societatis Patribus editos, aut deinceps edendos, sinè expresso eorumdem consensu intra Sacri Romani Imperij fines excudere vel alibi excusos vendere ac distrahere audeat: Ego MAXIMILIANUS GALLER, Provinciæ Austriæ Societatis JESU Præpositus Provincialis, DD. Philippo & Martino Veith, Fratribus Bibliopolis Augustanis hisce facultatem impertior, ut librum, cui titulus: Allerhand so Lehr- als Geist-reiche Brief / Schrifften und Reis-Beschreibungen / welche von denen Patribus Missionariis der Gesellschafft JEsu &c. à P. JOSEPHO STÖCKLEIN ejusdem Societatis Sacerdote congestum liberè suo arbitratu excudere, divendere ac distrahere possint, idque ad decennium. In cujus rei fidem has litteras Officii Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Professorum die 6. Junii, An. 1726.

(L.S.) MAXIMILIANUS GALLER.

FACULTAS
REVERENDI PATRIS PROVINCIALIS.

EGo infrà ſcriptus per Provinciam Au- ſtriæ Societatis JESU Præpoſitus Pro- vincialis, poteſtate mihi factâ ab Admo- dùm R. P. Noſtro MICHAELE AN- GELO TAMBURINO Præpoſito Generali, facultatem concedo, ut liber, qui inſcri- bitur: Allerhand ſo Lehr- als Geiſt-reiche Brief, Schrifften und Reis-Beſchreibungen / welche von denen Miſſionariis der Geſellſchafft JEſu ꝛc. à P. JOSEPHO STÖCKLEIN ejusdem Societatis Sacerdote con- geſtus, & à Reviſoribus ejusdem Societatis lectus & approbatus, typis mandetur. In quorum fidem has litteras manu meâ ſubſcriptas & Officii Sigillo munitas dedi Viennæ in Domo Profeſſorum An. 1726. die 6. Junii.

(L. S.) MAXIMILIANUS GALLER.

PRO-

PROTESTATIO AUTORIS.

ICh Anfangs Benannter dises Buchs Verfasser bezeuge und bedinge hiemit/ daß ich all-dasjenige/ was in gegenwärtigem Werck von der Heiligkeit / oder Blut-Zeugnus einiger Persohnen / wie nicht weniger von Wunderwercken/ Heiligthümern / und andern dergleichen angeführt wird / nicht anderst / als nach Vorschrifft der Apostolischen hierüber ergangenen Verordnung Pabsts URBANI VIII. seeligsten Andenckens will verstanden haben/ dergestalt/ daß solchen Erzehlungen kein Göttlicher / sondern nur ein menschlicher Glaub beyzumessen ist.

Vorrede
Des Eilfften Theils.

Ich fange denselben an / wo ich den zehenden Thei[l] abgebrochen / nemlich mit dem gantzen Fol[g] dern Armenischen / Albanischen / und Persi[] schen Nachrichten / so unsere daselbst bestellet[e] Missionarii, zumalen Pater Monier, nach Eu[] ropam überschickt haben. Die dabey befind[] liche Reis-Beschreibungen gedachten Patri[s] Monier von Ertzerum nach Trebizond un[d] absonderlich Patris de la Maze von Schamaké nach Ispahan führe[n] den Leser auf ein so anmütige Weise in Morgenland herum / als wan[n] er die in denenselben benannte Oerter selbst besucht hätte.

Die Landschafft Sirvan, welche eigentlich das alte Albania is[t] gabe vor wenig Jahren unterschidlichen Federn viel zu schaffen / al[s] die Moscowiter dieselbe mit sighafften Waffen überfallen und dise[n] kostbaresten Demant aus des Persischen Sophi Turbant in di[e] Cron ihres weltberühmten Monarchens Petri Alexoviz versetzt ha[] ben worzu sie durch den Einheimischen hier beschribenen Zwispal[t] dern Sunni und Sephi, zweyer Mahometanischen Secten zweiffel[] ohne seynd veranlasset worden. Plinius, Ptolomæus und Oleariu[s] welchen man bißhero gar zu leichtlich geglaubt hat / werden samt de[] nen Land-Karten von Patre de la Maze in mehr Orten verbesser[t]. So können auch die Liebhaber des Bergwercks dern Griechen g[e] ringfertige Kunst ohne Scheidwasser die Metall von einander abzu[] söndern beurtheilen.

Ich hab in vorigen zehen Theilen die fünff Missionen / so di[e] Societät JEsu in Syrien hat / kaum mit einem Wort berührt. Jet[zt] aber bringe ich sie an den völligen Tag / und zwar aus denen z[u] Paris getruckten neuen Nachrichten *R. P. Fleuriau* von dene[n] *Missionen Soc. JEsu* in Morgenland / derer Anfang durc[h]

gehend

ehends wunderbarlich und über die Maßen schwehr / der Folg hin-
egen desto Frucht- und Trostreicher ist. Von wannen auch jene
rosse Zahl dern Zeugen Christi und anderen heiligmässigen Personen
errührt / mit welchen dieser eilffte Theil dergestalt angefüllet ist / daß
h den begierigen Leser / was deroselben Leben und Todt betrifft / lie-
er zu der am Ende Numero 285. befindlichen Verzeichnus ihrer
Nahmen verweisen / als in gegenwertiger Vorrede nur das ge-
ingste hievon anführen will.

Der kurtze Begriff alter und neuer Numero 279. vorkommen-
er Ethiopischen Kirchen-Geschichten enthält in sich so mancherley
Staats-Zerrüttungen / Religions-Kriege / Verfolgungen und
Glücks wechsel / daß muthmaßlich dieselbe gelesen zu haben niemand
euen wird.

Gleichwie übrigens der wahre Glaub in China immer ab-
immt: also greifft er in Sud-Americâ täglich weiter um sich; an-
esehen die Heiden an dem Fluß Marannon von sich selbst so in-
rünstig um Missionarios anhalten / daß ihnen so viel Priester als
öthig wäre / zu verschaffen eine Unmöglichkeit ist. Dise weitläuff-
ge Weltgegend ist eigentlich derjenige Weingarten / den GOtt
nsern Teutschen Jesuitern allein scheinet vorzubehalten / nachdem
ieselbe durch ihre standhaffte Gedult die erste Beschwehrnussen
längst überwunden / ja die erste Saat mit ihrem Blut
angefeuchtet haben.

Zeiger

Zeiger
Uber den Eilfften Theil.

Folg dern Nachrichten Patris Monier aus Armenien, Persien und Schirvan.

Numerus 264.

Von der Mission zu Erivan.

Beschreibung der Statt Erivan, allwo der König aus Persien oder Sophi denen Jesuitern erlaubt eine Mission aufzurichten. Der Armenische Ertz-Patriarch widersetzt sich vergebens; darum wird Pater Langeaux S. J. mit Gifft hingerichtet. Jhm folgt in dem Ambt Pater Roulx, welcher des Patriarchen Gunst zwar gewinnt / aber bald stirbt. Pater Dupuis bekehrt den Patriarchen/ welchen der Sophi ab- und wieder einsetzt. Die Artzney-Kunst ist denen Missionariis nutzlich. Brief / Leben / Todt und Lob Patris Ricard S. J. Ruhm des weltlichen Priesters Petrosvviz und Königs Sobievvski. Die Polnische Jesuiter richten zu Erivan eine Mission auf.

Numerus 265.

Von der Mission zu Ertzerum.

Die Cron Franckreich richtet mit Gunst der Pforten ein Mission zu Ertzerum auf. Der Anfang gehet wol von statten. Pater la Roche, da er die Pesthafften bedienet / gehet in die Ewigkeit. Die erste Verfolgung dern Catholischen Christen zu Ertzerum wird von denen Türcken grausamlich abgestrafft/ die Jesuiter aber beschützt. P. Monier und P. Ricard thuen viel Gutes. Die Artzney-Kunst hilfft viel. Die Mission nihmt gewaltig zu. Die zweyte Verfolgung wird abermal von denen Türcken gedämpft / die Jesuiter aber aus denen Eisen und dem Kercker von ihnen erlöset. Widergeltung der Boßheit. Pest zu Trebizond; Verfolgung allda gleichfalls von denen Türcken gestillet. Exempel sowohl der Danck- als Undanckbarkeit. Pest zu Ertzerum verschonet denen Catholischen. Pater Ricard stirbt. Pater Monier gehet nach Ispahai als General-Superior, Pater Bachoud aber al Missionarius nach Schamaké. Wunder de seligen Francisci Regis an Patre de la Garde.

Numerus 266.

Reise Patris Monier von Etzerum nach Tre bizond in Gesellschafft des Mustapha Aga Pater Monier stellet unter Weegs aller Orte Missionen an. Seltsame Ketzerey eines Arme nischen Priesters. Die Armenische Geistlich keit fahet gern an mit denen Missionariis übe Glaubens-Sachen zu streiten oder wenig stens zu reden. Ankunfft zu Trebizond, all wo ein Catholischer Armenier Nahmens *Cog ga-Bagdasar* samt seinem Bischoff um de Glaubens willen gehenckt wird. Reiche Bergwerck zu *Gamichkané*. Kunst der Griechen die Stuffen zu reinigen und zu schei den. Der Geitz verdammt.

Numerus 267.

Von der Mission in Albanien oder Sirvan.

Schirvan oder Sirvan ist das alte Albania welches allhier nach allen Umständen beschriben wird. Plinius, Ptolomæus und Olearius feh len sehr. Strabo trifft besser zu. Die Meng Ratzen / Saffrans / Stein-Oehls / Korn Obs / Früchten 2c. Seltsamer Feld- un Wein-Bau. Fruchtbarkeit der Erden. Vie he / Wildprett und Geflügel. Schamaké di Haubt-Statt in Sirvan wird vor Augen ge stellet; ihr grosses Gewerb: allerhand Religio nen und Völcker: gewaltiger Reichthum Burger-Lust: Freuden-Feuer: Wolffs-He tze: Ussains-Fest 2c. Schlechte Häusser. Vo dem Berg Caucasus und dessen Pforten. Vo dem Land Dagestan, in welchem die Tartar

Lesk

eski wohnen. Dapfferkeit dern Cosaken. Das Caspische Meer ist ungestümm und Haa-n-los. Von den 2. Fürstentümern Der-ent und Baku. Schiff werden auf der Wol-a mit dem Haspel gezogen. Mission S. J. zu chamaké wird von dem Fürst Siri zu Stan-en gebracht. Der erste Missionarius S. J. llda / P. Potier wird den 27. Sept. 1687. ge-artert. Ihm folgen in disem Amt die Patres e la Maze und Champion; der letztere genießt egen seiner Artzney-Kunst alle Freyheit. Nutzbarkeit diser Mission.

Numerus 268.

Reise *P. de la Maze*, von *Schamaké* nach *pahan*, durch die Landschafft Gilan. Er richt mit dem Polnischen Bottschaffter Herrn urabek den 6. Octobr. 1698. von Schamaké if. Drey Bischöff ohne Bistümer in einem loster. Sumpfichte Rohrwälder; aller-nd Bäume / Früchten / Kräuter und Ge-ächs. Von dem Fluß Kur sonst *Cyrus* ge-annt. Dessen Brücke. Reicher Fisch-ang. Gewalt eines fremden Bottschaffters Persien. Von der Landschafft Gilan oder edia Atropatena, in welcher die Gebiet von iongan, Arasch und Kaskar ligen. Pflegung ern Maulbeer-Bäumen/ Wein-Stöcken nd Pferdten. Seiden-Handel. Wie der uere Wein zu versüssen. Die Schasvanen nd Turkemy wohnen unter Zelten und war-n der Viehe-Zucht. Kunst den Reis zu flantzen. Gilan ist das fruchtbareste und rei-cheste Land / aber mit einem armen und kränck-lichen Volck besetzt. Von unterschidlichen Flüssen / Bächen / Marästen / Clausen / Wäldern &c. Von der Caspischen Pforten / Casbin ist die Haupt-Statt in Erak, welches in Parthien ligt. Elende Gebäu in Morgen-land. Von dem gesaltzenen und sandichten Land Carmania. Mordberg Telesmus. Ein-zug zu Ispahan den 9. Dec. 1698. Herr Zura-bek hält Patri de la Maze sein Wort nicht. Hingegen gehet ihm der Päbstliche Gesante an die Hand. Pater de la Maze kehrt im 76. Jahr seines Alters wol getröstet nach Schamaké auf seine Mission zuruck. Grab-Statt dern Per-sischen Königen ist prächtig.

Numerus 269.

Brief *P. Bachoud* S. J. Missionarii, ge-schriben zu Schamaké in Sirvan den 25. Sept. 1721. Die Mahometaner werden überhaubt in zwey Rotten abgetheilt / die Sunnische und die Sephische / welche einander verfluchen. Die Sephi oder Persianer erneueren solchen Haß wider die Sunni / das ist / wider die Türcken. Schach-Ismaël König in Persi-schen blaset selbst das Feuer an. Sein erster Minister oder Reichs-Statthalter als ein heim-licher Sunni aus Dagestan gebürtig erweckt deß-wegen eine Rebellion durch seine Lands-Leut / welche das Land Sirvan samt Schamaké erobe-ren. Wunderbarer Schutz des seligen Fran-cisci Regis Soc. JEsu.

R. P. Antonii Nacchi S. J.
Und anderer
Brief und Nachrichten aus Syrien.

Numerus 270.

Brief P. Nacchi. Vorrede über fol-gende Nachrichten. Item / wie ein Missionarius S. J. in Syrien müße eschaffen seyn.

Numerus 271.

Ein anderer Brief P. Nacchi an A. R. P. Michaëlem Tamburinum; der Gesellschafft Esu Generalem. Von denen Syrischen *Missionen* insgemein / welche im Jahr 1626. hren Anfang genommen. Es seynd derer sel-ben fünff / die zu Alepo, die zu Damasco, zu Tripoli, zu Seyda und zu Antura. Wozu auch die von Cairo gerechnet wird. Mittel / derer sich die Missionarii in Syrien zu Erlangung ihres Ziels bedienen. Ihr vielfaches Creutz / ihr Absehen / ihr Antrib und Trost.

Numerus 272.

Mission Unserer Lieben Frauen von Alepo.

Beschreibung der Statt Alepo. Ursprung der Mission allda unter Urbano VIII. im Jahr 1625. Die zwey erste Missionarii P. Manilier und

und P. Stella werden von dem Pascha nach Franckreich zuruck verwisen. Sie steigen aber zu Maltha aus / und kommen nach Constantinopel, von dannen aber mit des Groß-Sultans Schutz-Brief wieder nach Alepo, allwo sie der neue Pascha wider alle Verfolger beschützt. Die Mission nimmt immer zu. Die Missionarii setzen sich für die Pesthafften aus / von welchen ihrer mehr zu unterschidlichen Zeiten angesteckt werden und wie Martyrer sterben. Eben solches thuen auch etliche andere Ordens-Männer und weltliche Priester. P. Queirot wird aus der Gefängnus erlöset / in welcher der Griechische Patriarch Ignatius Petrus und der Ertz-Bischoff Dionysius um des wahren Glaubens willen sterben. Der König in Franckreich nimmt die Jesuiter von Alepo zu seinen Caplänen auf. Unterschidliche Mißbräuch / Irrtüm und Aberglauben werden abgestrafft. Leben und Todt Patris Besson, P. Couder, P. Arnoudie und Bruders Marthe S. J. Wunderwerck mit dem Allmosen / und mit dem Heiligtum des seligen Francisci Regis S. J. Reiche Allmosen dern Englischen Kauffleuthen. Drey ketzerische Patriarchen werden Catholisch. Mancherley Begebenheiten. Zu Alepo seynd biß 50000. Christen.

Numerus 273.

Mission des H. Pauli zu Damasco.

Ursprung diser Statt. Die Mission S. J. allda ist von dem Patriarch Euthymio und von P. Queirot S. J. aufgerichtet worden. Beyde werden deßwegen verfolgt. Herr Michel Condolea schenckt uns ein Hauß. Die Missionarii schreiben nutzliche Bücher. Manche aus ihnen sterben im Dienst dern Pesthafften. Kinder-Lehr und Schulen seynd die beste Mittel ein Volck zu bekehren. Deßen Exempel werden angeführt. Mißbrauch der Tauff und Beicht werden abgestrafft. Allmosen dern Christen von Damasco, mit welchem die Gefangene Drusen erlöset und grosse Laster verhindert werden. Lobwürdige Thaten und harte Schläg Patris Blein. P. Malval wird vom Feuer Göttlicher Liebe verzehrt.

Numerus 274.

Mission des H. Joannis des Evang. zu Tripoli.

Solche wird von Patre Joanne Amieu in dem Kercker gestifftet. Collegium für Maronitische Jüngling zu Rom und Pariß. Die Statt Baruth wird beschriben. Wunderthätiges Crucifix allda. Heiliger Todt Patris Amieu. Mißbrauch der Beicht verbessert. Armut dern Pfarrern schadet denen Schäflein. Land-Missiones bey Tripoli. Seltsame Weise das H. Altar-Sacrament für die Krancken zu bewahren / wie auch die letzte Oehlung zu ertheilen. P. Verzeau bekehrt das vornehmste Syrische Closter. Lob dern P. P. Bazire und Barse S. J.

Numerus 275.

Mission Unserer Lieben Frauen zu Seyda oder Sidon.

Beschaffenheit der Statt Seyda. Die Mission allda wird von P. Rigordy, als er sich für die Pesthafften aussetzt / zu Standen gebracht. Er prediget: er stifft eine Bruderschafft und würckt grosse Dinge. Lob P. Rigoust: P. Amieu und P. Lambert; dises letztern seltsamer Beruf und Todt. Er ist ein Stiffter der Mission zu Antura; er leuchtet nach seinem Todt mit Wundern. Von dem Herrn Abünofel. Jungfrau Maria Theresia ein Türckin / wird von einer frommen Wit[...]tib bekehrt / von ihrem Vatter aber um des Glaubens und der Keuschheit willen getödet. Beyspiel Göttlicher Güte und schärpfe.

Numerus 276.

Mission des H. Josephi von Antura.

Solche wird durch P. Lambert von Herrn Abünofel gestifftet und allhier samt dem Dor[...] Antura beschriben. Dern Maroniten 4. stren[...]ge Fasten und scharffe Mönchen-Zucht. Vo[...] denen Land- und Berg-Missionen auf dem L[...]bano. Brief Patris Neret hiervon. Beich[...] mit Besserung; Communion mit Andach[...] Rosen-Krantz Bruderschafft. P. Carolus N[...]ret arbeitet sich auf besagten Land-Mission[...] zu todt. Aufzug / Nothdurfft und Tag-Or[...]nung eines Gebürgs-Missionarii. Mah[...]zeit eines Maroniten. Absolution über ein[...] Hauffen Leut zugleich gesprochen. Seltsa[...] Geschicht mit einem getaufften Türcken u[...] dessen Gemahlin.

Numerus 277.

Reise P. Petitqueux S. J. von Tripoli na[...] Cannobin auf den Berg Libanum. Er bri[...] den 13. Octob. 1721. auf / und kommt d[...] ersten Tag auf Argos. Den 14. Octobris [...]ber nach Marserkis. Den 16. besucht und [...]schreibt er die Ceder-Bäum. Bericht v[...] dem Libano und Anti-Libano, Carmelo u[...] Thabor. Den 17. marschiert er von Mars[...]kis biß *Marélischa*; von dem heiligen Ba[...] Beschaffenheit dises Closters. Lob dessen [...] Stiffters und Bischoffs Abdalla. Den 1[...] erreichet er das Closter Cannobin, wessen V[...]steher dern Maroniten würcklicher Patria[...] ist. Capelle und Leben der heiligen Jungfr[...] Marinæ. Ruckweeg von Cannobin biß S. A[...]tonii Closter 2. Stund: biß Argos 2. Stu[...] biß Tripoli 4. Stund.

Numerus 278.

Brief P. Fromage S. J. an P. Fleuriau S. J. geschrieben zu Seyda den 21. Julii 1723. Der Patriarch von Jerusalem wickelt in einem Concilio zu Constantinopel die andern 3. Patriarchen auf. Sie erlangen einen Kayserlichen Befehl von dem Groß-Sultan wider die Catholischen / welche hierüber verfolgt / aber von Ludwig dem XV. König in Franckreich beschützt werden.

Ethiopische Staats- und Kirchen-Geschichten.

Numerus 279.

Brief und Bericht P. Nacchi S. J. an A. R. P. Michaëlem Tamburinum der Gesellschafft JEsu Generalem, von Ethiopien.

Wie Ethiopien in dem alten Testament genannt werde? wie es von einem Volck auf das andere kommen seye? Die Abyssinische Kayser stammen von König Salomon durch die Königin von Saba her. Der H. Frumentius hat nach dem H. Matthæo die Ethiopier der erste zum Christentum bekehrt. Er ware auch ihr erster Bischoff / dergleichen nur einer in disem gantzen Reich anzutreffen ist. Von dem H. Kayser Elesbaam oder Caleb, welcher zu Zeiten Justiniani des Grossen die Kirch beschützt / das Reich aufgibt und in das Closter gehet.

Ethiopien fallt nach Anno 910. in die Dioscorische Ketzerey. Von Anno 960. biß 1300. bleibt das Geschlecht Salomonis von dem Kayserthum ausgeschlossen; indem ein anders Hauß regiert. Doch gelanget jenes nach 340. Jahren wieder zur Cron und behält solche biß auf dise Stund. Die Ethiopischen Kayser werden der Ketzerey öffters müde / und bitten so wol die Portugesischen als Spanischen König um Bischöff und Missionarios, wie auch um Kriegs-Hülff wider die Mahometaner. Gedachte Kayser seynd bald Beschützer / bald blutige Verfolger der Römischen Kirchen. Kayser Faciladas rottet den Catholischen Glauben völlig aus / und ertheilt vielen Christen die Martyr-Cron. Dessen Enckel Jesus wird Anno 1702. selbst Catholisch / aber eben dernhalben im Jahr 1716. vergifftet / von dem Thron verstossen / und in das Elend verwisen / in welchem er stirbt. Ihm folgt in der Regierung ein junger Tyrann Nahmens David, welcher aus Haß des Römischen Glaubens 3. Franciscaner steiniget.

Brief aus Chinâ.

Numerus 280.

Auszug unterschiedlicher Brieffen / welche aus dem Reich Sina den 18. Junii 1726. zu Ostenda in Niderland ankommen seynd. Zwey Päbstliche Gesandte langen zu Peking an; und reisen nach Rom zuruck. Die Herrn Appiani und Guingues werden ihres Arrests befreyet. Elender Zustand der Sinischen Mission. Neue Wunder-Zeichen allda / in dem der Tempel Confutii verbrennet und ein Creutz samt Kelch und Nägel in der Lufft erscheinet.

Brief aus Sud-Americâ.

Numerus 281.

Brief P. Julian S. J. an P. Deübler S. J. geschriben in dem Gebiet dern Omaguas in America an dem Strom Marannon den 2. Novembris 1724. Pater Julian versammelt aus denen Wildnussen / und bekehrt ein gantze Völckerschafft wilder Heyden Payaguan genannt. Solcher Sitten und seine Müheseligkeiten werden obenhin beschriben. Er geneset von einer schwehren Kranckheit. Diser sonst danckle Brief ist durch die Anmerckungen Patris Schindler vermehrt und erkläret worden.

Nun laßt uns die Brief und Nachrichten selbst lesen.

Der

Dern

MISSIONARIORUM Soc. JESU

Allerhand so Lehr= als Geist=reicher

Briefen / Schrifften und Reis= Beschreibungen

Eilffter Theil.

Folg

Dern Nachrichten R. Patris Monier S. J. aus Armeniâ, Persien und Schirvan.

Numerus 264.

Von der Mission zu Erivan.

Inhalt.

Beschreibung der Statt Erivan, allwo auf Vor=
t der Cron Franckreich der Sophi denen Jesuitern
aubt ein Mission aufzurichten. Der Armenische
atriarch widersetzt sich vergebens; darum wird Pa-
r Langeaux S. J. mit Gifft hingerichtet. Ihm folgt
dem Amt Pater Roulx; diser gewinnet den Pa=
iarchen, und stirbt bald. Pater Dupuis bekehrt den
atriarchen, welchen der König ab=und wieder ein=
zt. Die Artzney=Kunst ist denen Missionariis nutz=
h, Brief, Leben, Tod und Lob Patris Ricard S. J.
uhm des weltlichen Priesters Petrosvvitz und des
olnischen Königs Joannis Sobievvski. Die Polni=
he Jesuiter richten zu Erivan eine Mission auf.

E*Rivan* ist ein Armenische Statt an denen Persischen Gräntzen unter dem 40. Staffel Norder=breite und 53. Grad
er Welt=länge gelegen. Sie ligt auf derjeni=
en weitläuffigen Ebene/ auf welcher / wie man
laubt/ Noe nach dem Sündfluß GOtt sein
stes Opffer abgestattet hat. Welches mir um
esto wahrscheinlicher vorkommt / je näher der
Berg Ararat an diser Fläche ligt / auf welchem
ie Arch oder Schifflade nach abgenommenem
Wasser still gestanden ist.

Die Erdbidem werden daselbst öffters verspührt. Erst vor 15. Jahren erschüttelte einer die Statt dergestalt/ daß alle Häusser eingefallen/ und durch ihren Last die Helffte dern Inwohnern zerschmettert haben. Es gibt zwar viel / doch ungesunde Früchten : das Wasser aber ist gar nichts nutz. Die Hitz ist dermassen unerträglich/daß sie im Heu=und Augustmonat die Lufft vergifftet/ ja die Leut tödet/ wann sie nicht bey Zeiten aus der Statt in das Gebürg ziehen/ und sich unter Zelten erfrischen.

Das Ertz=Closter Eschmiadzin, in welchem der Armenische Ober=Patriarch seinen Sitz hat/ stehet so nahe bey der Statt Erivan, daß dise von jenem mehr / als von keiner andern Sach geziert wird. Gleichwie alle Armenische Kirchen in Glaubens=Wesen nach dem Wahn ihrer Patriarchen und des besagten Ertz=Stiffts richten : also seynd unsere Missionarii auf die Meynung gerathen/ die Bekehrung des gantzen Lands hange lediglich an dem / daß der Patriarch von ihnen auf den rechten Weg gebracht werde.

Um solches Ziel zu treffen haben sie sich entschlossen sich zu Erivan häußlich niderzulassen / auf daß sie disem hohen Kirchen=Haupt an der Hand wären / hiemit aber die Gelegenheit hät=

ten/ ihm öffters aufzuwarten. Allein/ weil solches ohne schrifftliche Erlaubnus deß Königs in Persien/ und Nachsicht des Patriarchens nicht geschehen konte/ zugleich aber ihr Vorhaben an dem Hof zu Ispahan kein Mensch vortragen wolte; als haben sie ihre einzige Zuflucht zu GOtt genommen/ welcher ihnen wider Vermuthen zwey kräfftige Mittel zugespihlet hat.

Dann erstlich ist Herr Frantz Piquet von dem Apostolischen Stul zum Bischoff von Babylon, samt dem Gewalt eines Apostolischen Statthalters in Persien/ und von Ludwig dem XIV. König in Franckreich zu unserm Consul zu Ispahan bestellet worden.

Zweytens hatte jetzt erwehnter Prälat die Klagen dern frommen Catholischen Armenern des Lands Naschivan an den Patrem la Chaize nach Paris berichtet/ und dieser hochgedachtem König Ludwig dem XIV. dessen er Beicht-Vatter ware/ kaum vorgetragen/ als Se. Majestät stehenden Fusses den Schluß gefasset/ dem Sophi oder König in Persien zum Besten der Armenischen Christenheit eigenhändig/ dessen Obrist-Hofmeistern hingegen durch dero ersten Staats-Minister zu schreiben: ja zu grösserm Nachdruck ihre Vorbitt mit kostbaren Geschencken zu begleiten/ und dise durch zwey Jesuiter/ die ohne dem als Missionarii nach Persien zu reisen von ihren Obern Befehl hatten/ dahin zu senden/ nemlich durch Patrem Langeaux und Patrem Potier, welche den 15. Octobris 1682. von Paris aufgebrochen/ und den 15. Octobr. 1683. zu Ispahan an dem Persischen Hof angelangt seynd. Der Bischoff von Babylon, an welchen die zwey Priester angewisen waren/ hat als Frantzösischer Bottschaffter sowol seines Königs Brief samt denen reichen Geschencken/ als auch beyde Missionarios in einer offentlichen und feyerlichen Audienz dem Persianischen König zugestellet/ welcher alles mit höchster Freud gnädigst annahme/ und den Bischoff nebst denen zwey Jesuitern seiner Gnaden versicherte. Gedachter Prälat/ um das Eisen zu schmiden/ da es noch glüete/ hat gleich unter währendem disem ersten Gespräch seiner Persischen Majestät eine Bittschrifft behändiget/ in solcher aber unter andern Freyheiten auch dise zwey begehrt: die erste/ daß Diselbe geruhen mögten/ ihre um des Christlichen Glaubens willen sehr gedruckte Unterthanen der Landschafft Nascbivan zu beschützen: die andere/ denen zwey neu angelangten Missionariis, daß sie zu Erivan fürhin standhafftig wohnen/ und daselbst ihr Apostolisches Amt verrichten dörfften/ gütigst zu erlauben.

Als nun der Sophi beyden Priestern ihre Bitt nicht allein willig zugesagt/ sonder ihnen auch einen offenen Schirm-Brief ertheilt hatte/ nahmen sie von Ihro Majestät Urlaub/ und kamen zu Erivan den 18. Julii 1684. glücklich an. So bald der Kan oder Königliche Statthalter mda seines Königs/ des Sophi, schrifftlichen Befehl/ denen Missionariis eine Behausung zu verschaffen/ und sie bey ihren Beruff-mässigen
Verrichtungen zu beschützen/ gelesen hatte; em-
pfienge er dieselbe mit sonderbarer Höflichkeit,
und sprach zu ihnen: So gehet dann hin,
sagte er/ suchet euch in der Stadt einen an-
ständigen Platz aus; ich hingegen wil
ernstlich verbieten/ daß euch kein Mensch
(er seye auch/wer er immer wolle) nicht
in den Weeg lege.

Dem Teuffel/ welcher nimmer schlafft
ware bey diser Sach so übel/ daß er sein äusser-
stes gethan hat/ die Mission in ihrer ersten Sa[…]
zu vertilgen. Er bediente sich dern Wertabie[…]
ten oder Armenischen Schrifftgelehrten al[…]
Handlangern/ welche dem Ober-Patriarc[…]
von Eschmiadzin vorgestellet/ daß die zwey ne[…]
Missionarii seinem Bischöfflichen Stul zu tru[…]
sich zu Erivan vor seinem Angesicht vestgese[…]
hätten: Dise Fränckische Priester/ sprache[…]
sie/ unterstehen sich bey Euer Allheilig[…]
keit ohne Dero Erlaubnus zu wohnen
damit sie eine fremde Lehr, so der unser[…]
zu wider ist/ predigen/ folgsam Eue[…]
Allheiligkeit ihrer Unterthanen un[…]
Schäflein berauben. Der Patriarch wa[…]
durch dise Wort dergestalt entzündet/ daß
beyden Jesuitern ihr Amt ferner zu verrichte[…]
zugleich aber allen Armenischen Christen mit [...]
nen die geringste Gemeinschafft zu pflegen b[…]
Straff des Kirchen-Banns scharff verbotte[…]
und die Missionarios, als sie ihn zu besänfftig[…]
in das Ertz-Stifft kommen waren/ nicht vor [...]
gelassen/ sondern abgewisen hat. So bald d[…]
Persische Land-Vogt oder Kan solches Zu[…]
trachts ware verständiget worden/ bedeutete
denen Jesuitern/ sie dörfften sich um des P[…]
triarchen willen nicht bekümmern/ sonde[…]
Krafft des Königlichen und seines Schutzes d[…]
Werck ihres Beruffs ungehindert fortsetze[…]
welches aber durch einen andern Zufall/ s[…]
durch den Tod *Patris Langeaux* bald wäre z[…]
stöhret worden; dann er ward urplötzlich v[…]
Darm-Gichtern und einem schmertzhaff[…]
Krampf aller Senn-Adern/ wie auch von [...]
nem unerlöschlichen Durst und entsetzlich[…]
Hunger auf das äusserste gebracht/ daß er n[…]
eilends empfangenen heiligen Sacramenten/
er begehrt hatte/ seinen Geist aufgeben hat. D[…]
jenige/ so ihm auf die letzte beygestanden seyn[…]
versichern/ daß er von heimlich beygebracht[…]
Gifft/ dessen gewisse Zeichen sich nach dem H[…]
tritt geäussert hätten/ gestorben seye. Des P[…]
triarchen Zorn ward mit disem Todtfall so [...]
nicht besänfftiget/ daß er allen Armenischen P[…]
stern/ desselben Leichnam zu begraben/ ernstl[…]
untersagt hat: wobey es auch wurde gebli[…]
seyn/ wann nicht der Kan sich in das Mittel [...]
legt/ und/ nachdem der entseelte Leib drey T[…]
unbegraben ware ligen gebliben/ denselben [...]
Ehren zur Erden zu statten befohlen hätte.

Pater Langeaux besasse einen trefflic[…]
Verstand mit einer ausbündigen Tugend:
w

vare gegen jederman gütig / mild und gutthä-ig: gegen sich selbst aber ohne alles Mitleyden treng und scharff: Die nach seinem Abscheiden jefundene blutige Geissel haben solches thätlich rwisen. Er war in Befürderung der Ehr GOttes so behertzt / daß keine Verfolgung / noch Gefahr / noch Bedrohung / keine Mühe / noch Arbeit / keine Kranckheit / noch Beschwernus hn von seinem Vorhaben abzuschröcken fähig jewesen. GOtt hatte ihm eine absonderliche Hab verlyhen / vornehmen Personen die Christ-iche Wahrheit zu verkünden; doch gienge er viel lieber mit gemeinen Leuten um / als bey wel-chen / wie er zu reden pflegte / ein viel reicherer Seelen-Schnitt zu hoffen ist. Er starbe im cht und dreyßigsten Jahr seines besten Alters.

Pater *Roulx*, dazumahl unserer Mission u Ispahan Vorsteher hatte dise betrübte Zeitung icht ehender vernommen / als er ohne Zeits-Verlust / damit er die neugestifftete Mission bey hrem Wesen erhielte / den 29. Novembris 1684. on Ispahan aufgebrochen / und den 16. Jenner 685. zu Erivan glücklich angelangt ist.

Sein erster Gang ware zu dem Königli-chen Kan, welcher ihn gnädiglich empfangen / und dem Patri Langeaux seelig großes Lob ge-prochen hat. Hiernächst bestrebte er sich durch eine Demuth und auferbaulichen Umgang dern vornehmsten Armenier Gunst zu erwerben / welches ihm so wol von statten gienge / daß iner aus ihnen / der bey dem Patriarchen al-es galte / ihm desselben Gewogenheit und die Erlaubnus disen hohen Prælaten heimzusuchen uwegen gebracht hat. Der Pater, ohne sich u saumen / führte sich gegen denselben in der rsten Besuchung dermassen ehrerbietig / züch-ig / holdselig und artig auf: er stellete ihm die Ursachen und das Absehen seiner Mission so er-känntlich vor Augen / daß der Patriarch / nach-dem er sein Gespräch ein lange Weile mit Lust angehört / denselben versichert hat / es wurde ihm ieb seyn / wann er öffters / sich mit ihm zu un-erreden / die Gelegenheit haben solte. Darum wartete gedachter Pater nach wenig Tägen dem Patriarchen abermal auf / welcher ihn nicht al-ein freundlicher / als das erste mal / empfangen / sonder auch einige Zeit bey sich in dem Closter behalten / mitler Weil aber zu seinem ungemei-nen Trost bald allein / bald in Gegenwart seiner Bischöffen und Wertabieten mit dem Missio-nario sich unterhalten hat.

Gleichwie nun Pater Roulx das Gemüth offtgemeldeten Prälatens gäntzlich eingenom-men hatte; also hat er demselben alles / was wi-der die Missionarios ware geschwätzt worden / allerdings ausgeredt / und ihn des Gegenspihls so handgreifflich überzeugt / daß der Patriarch in einer folgenden Audienz ihm einen Brief an den Pater General unserer Gesellschafft zugestel-let / in solchem aber disen gebeten hat / ihm neue Missionarios zu schicken / als derer Mühewal-tung seiner Armenischen Kirchen sehr viel Nu-tzen schaffete / mit beygefügter Versicherung / daß er einen aus ihrer Zahl zu sich in das Ertz-Stifft nehmen wurde / theils / damit er sich des-selben Raths pflegen mögte: theils auch / da-mit solcher seine Stiffts-Genossene in dem Clo-ster gründlich unterrichtete.

Die verlangte Priester kamen in Arme-nien an: hergegen segnete Pater *Roulx* nach ei-ner harten Unpäßlichkeit das Zeitliche den 11. Sept. 1686. zu einem unbeschreiblichen Untrost des Patriarchen / welcher / so lang derselbe kranck gelegen / täglich öffters jetzt disen / jetzt jenen Bi-schoff zu ihm geschickt / sich üm seinen Zustand erkundiget / und ihm alle mögliche Hülff-Mit-tel freygebigst verschafft hatte. Massen aber er das Göttliche Urtheil den Apostolischen Mann / den er seinen Vatter nennete / in ein besseres Leben zu übersetzen / mit all-seiner vätterlichen Sorg nicht änderen konte / hat er wenigstens dessen Leich auf das prächtigste begraben lassen; desselben Verlust bitterlich beweinet / und seinen tugendhafften Wandel zu preisen kein Ende ge-macht.

Als der General-Vorsteher unserer Per-sischen und Armenischen Missionen / der gemei-niglich zu Ispahan wohnet / hiervon ware berich-tet worden / schickte er Patrem *Dupuis* nach Eri-van, auf daß er den Abgang Patris *Roulx* er-setzte. Er verfügte gleich nach seiner Ankunfft sich zu dem Patriarchen / welcher ihm nach und nach / alle Gnaden / Liebe / Vertrauen und Ehr / wie seinem Vorfahrer / erwisen hat. Doch könte der Missionarius mit all-seiner Beredsam-keit den Patriarchen nicht dahin bringen / daß er durch einen urkundlichen Brief dem Pabst seine Glaubens-Bekanntnus überschickt / und sich offenbarlich mit dem Römischen Stul vereiniget hätte / vorgebend / solches wäre unnö-thig / weil der Armenische Glaub mit dem Rö-mischen in allen Stücken übereins stimmete; dernwegen beschützte er die Missionarios und die Catholischen mit aller Macht / ja er straffte ernstlich so wol die Bischöff als Priester / die ihnen einiges Leyd anzufügen sich hätten unter-stehen dörffen. Als nachmals Pater Dupuis mit seiner Genehmhaltung in dem Ertz-Closter zu gewissen Zeiten einige Theologische Fragen erörterte / hat sich der Patriarch samt seinen Bischöffen und Priestern / welche er selbst ein-geladen hatte / bey denselben fleissigst eingefun-den / ohne sich dannoch zu obbedeuteter schrifft-lichen Urkund seines Glaubens zu bequemen; wovon ihn nichts als die menschliche Ehrforcht / die Sorg einer Verfolgung / wie nicht weni-ger die Gefahr auf Antrieb dern Wertabieten abgesetzt zu werden kan abgeschröckt haben. Aber der gerechte GOtt verhängete aus einer andern Gelegenheit über ihn eben dasjenige U-bel / welches er durch seine Behutsamkeit hatte vermeiden wollen; gleichwie wir aus nachge-setztem Brief Patris Ricard, so dazumal als Mis-sionarius sich zu Erivan befande / ersehen wer-den.

Brief
Patris Ricard,
Der Gesellschafft JEsu Missionarii,
Datiert zu *Erivan* den 7. *Augusti* 1697.

DEmnach wir den Armenischen Patriarchen nach langer Bemühung so weit gebracht hatten/ daß er dem Pabst durch eine Sendschrifft bezeugte/ er halte und verehre den Apostolischen Stul des H. Petri zu Rom/ als den ersten Stul der gantzen Christlichen Welt/ von welchem dasjenige Liecht hervorschiesse/ welches den gantzen Erdboden erleuchtet 2c. Der Brieff ware mit viel andern Lob-Sprüchen und Ehrenbezeugnussen angefüllet/ in welchen die Morgenländer über die massen freygebig seynd. Unser Absehen in Auswürckung dises Brieffs ware/ Jhro Päbstlichen Heiligkeit hierdurch Anlaß zu geben durch deroselben Antwort dem Patriarchen tieff in das Gewissen zu greiffen/ damit er ein vollständige Glaubens-Bekantnus nach Rom schickte. Da wir nun des Päbstlichen Gegenschreibens alle Augenblick gewärtig waren; wurde gemeldeter Patriarch Nahabiet von dem König in Persien abgesetzt/ und dessen Stelle dem Bischoff Stephanos von Ispahan, einem höhnischen Ketzer ertheilt.

Uns gienge des Patriarchen Unglück sehr zu Hertzen: wir tröfteten ihn/ so gut wir könten/ und gaben ihm zweyerley Mittel an die Hand dises über ihn loßdonnerende Ungewitter zu vernichten: Das erste ware eilends nach Tauris zu fliehen/ und allda durch die RR. PP. Cappuziner den Persianischen Reichs-Cantzler (der sich dazumahl alldort aufhielte/ und besagte Ordens-Priester wol leiden konte) auf seine Seiten zu bringen: Das andere Mittel/ so wir ihm eingerathen/ ware nicht allein von denen Armenern/ sonder auch von denen Mahometanern/ welche ihn durchgehends lieb und werth hatten/ schrifftliche Zeugenschafften seines löblichen Wandels auszuwürcken. Er hat uns zwar gefolgt; aber ehe er sich aus dem Staub gemacht hatte/ tratte eine Schaar Kriegs-Knecht unter ihrem Haubtmann in das Ertz-Stifft/ und nahme ihn gefangen. Doch hat er mit einem guten Stuck Geld sie leichtlich dahin gebracht/ daß sie ihn/ als wäre er schon vorhin durchgangen/ lauffen liessen. Als er zu Tauris angelangt/ haben die PP. Cappuciner ihn beherbergt/ seinen Handel bey dem Cantzler angebracht/ und ihm den Patriarchen selbst vorgestellet; welcher disem grossen Staatsmann mit schrifftlichen Urkunden seine Unschuld/ und des Bischoffs Stephanos Boßheit so deutlich erwisen hat/ daß der Cantzler geantwortet/ er warte eines neuen Kans, mit welchem er diser Sach wegen sprechen wurde. Der Kan kame mit dem neuen Patriarchen Stephanos würcklich zu Tauris an/ den er auf Königlichen Befehl zu Eschmiadzin auf den Stul des H. Gregorii zu setzen entschlossen ware. Allein der Cantzler schröckte ihn hiervon ab: sie untersuchten mit einander fleißigst des alten Patriarchen Anligen/ und fanden für rathsam/ dem Hof von Ispahan dises Handels wegen unvermerckt gründliche Nachricht zu ertheilen. Der Kan brache hierüber von Tauris nach Erivan auf: Bischoff Stephanos, der um desselben Abhandlung mit dem Cantzler nicht das geringste wuste/ gabe ihm das Geleit/ damit er das Patriarchat in Besitz nehmen mögte.

So bald der Kan zu Erivan an einem von denen Wahrsagern für glücklich vorgeschlagenen Tag seinen feyerlichen Einzug zu halten sich entschlossen hatte: wurd solcher in aller Fruhe durch Abfeuerung dern Stücken/ wie auch mit Trompeten-Schall und geblasenen Schwefel-Pfeiffen kund gemacht/ hiernechst aber folgender Ordnung angestellt. Erstlich ritten auf ihren Cameelen zehen Paucker und zwölff Trompeter. Jhre Paucken seynd grösser/ ihre Trompeten aber länger/ als unsere. Zweytens giengen fünffzig Fuß-Knecht mit geschulterten Flinten/ dero Anschlag ruckwärts schauete. Drittens kame der Kan zu Pferd/ in einem langen Rock aus feinem Goldstück von seinen mitreitenden Hauß-Beamten umgeben. Letztlich wurden seine prächtigst aufgemutzte Cameel und Pferd bey dem Zaum nachgeführt.

Bischoff Stephanos hat unter Weegs mit einer zimlichen Zahl Wertabieten/ Priestern und Mönchen/ unter einem grossen Zelt des Kans gewartet/ und denselben mit einer zierlichen Rede empfangen: welche der Kan gantz kaltsinnig angehört/ und keiner Antwort gewürdiget hat. Nichts destoweniger wartete jener ihm alle Tag fleißig auf/ und erhielte endlich/ weil der Gegen-Befehl von Hof noch nicht eingelangt ware/ von dem Kan die Erlaubnuß sich auf den Patriarchischen Stul (durch den um selbe Zeit in dem Stifft gegenwärtigen Armenischen Patriarchen von Jerusalem) inthronizieren zu lassen. Da er nun meynete allein Hahn in dem Korb zu seyn/ bemühete er sich hefftig die Liebe und Hochachtung seines Volcks durch eine scheinheilige Strengheit und verschärffte Kirchen-Zucht zu gewinnen: er verachtete seinen Vorfahrer: er verfluchte desselben Thun und Lassen: er zernichtete/ was jener gethan: und risse so gar die Gebäu nider/ welche jener aufgeführt hatte. Zudem wolte er die Kirchen-Trennung samt der Ketzerey vertheidigen/ und die Catholischen kräfftig verfolgen.

Niemand ware bey der Sach übler als uns/ da GOtt uns wider alles Vermuthen aus diser Angst erlöset hat. Die Sach betruge sich also: Ein Printz aus Georgien Nahmens *Curschekan*, welcher nach ausgestandener langen

jen Ungnad des Königs in Persien und ge- folgter Aussöhnung wider nach Hof ware be- ruffen worden / kame unter Weegs nach Eri- van, um seinen alten Freund / den neuen Kan u grüssen / aber so unpäßlich / daß der letztere uf Vernehmen / daß wir stattliche Heyl-Mit- el aus Franckreich erhalten hätten / uns ersucht at den krancken Fürsten / so geschwind es im- ner möglich wäre / gesund zu machen: welches ns desto leichter fiele / weil sein Zustand nur in inem doppelten dreytätigen Fieber bestunde / on welchem ich ihn mit Quinquina bald be- reyet / hierdurch aber des Kans und des Für- tens Gnaden-Gewogenheit so gar erworben ab / daß / indem ich für den alten Patriarchen *Nahabiet* vorsprache / sie beyde / daß ich in kur- er Zeit wurde getröstet werden / mich versichert aben.

Der Affter-Patriarch Stephanos merckte ol / daß der Kan ihm nicht geneigt seye; weil ihn entweder nicht vorliesse / oder gantz kurtz bfertigte. Endlich brache das Geschwär aus / s der Kan ihn um tausend Sikin oder viertau- nd Gulden straffte / weil er sich geweigert hatte n 6. Jenner nach Erivan zu kommen / und ach Armenischem Gebrauch den Bach zu wey- en. *Nahabiet* hingegen ward von Ispahan us durch gute Freund erinnert / er könte mit eld sein Glück wieder herstellen: wie dann in r That erfolgt ist; massen er kaum tausend haler nach Hof geschickt hatte / als der König n wieder erhoben / und den Stephanos nicht lein gestürtzt / sonder auch zu tausend Thalern Straff / und zu einer ewigen Gefängnus ver- ammt / ja seinen Hof-Räthen / welche für Ste- hanos bitten wolten / sich seinetwegen ferner melden verboten hat.

Das Urtheil ward in all-seinen Stücken ollzogen / krafft dessen aber der Patriarch Na- abiet wieder in sein vorige Würde eingesetzt / ür welche er sich gegen uns danckbar und viel eneigter als vorhin erzeigt / mithin die Catho- ische Christen aufrichtig schützet. GOtt gebe hm auch die Gnad sich mit der Römischen Kir- hen feyerlich zu vereinigen / welches Euer Ehr- würden mit ihrem Gebett zu erhalten geruhen. Ich verbleibe.

Ende des Briefs *Patris Ricard*, jenes recht Apostolischen Manns / welcher alle Ei- genschafften eines vortrefflichen Missionarii be- sessen / den Weingarten des HErrn lange Jahr mit unermüdetem Fleiß gebauet / um Christi wil- len mancherley Gefahren / ja harte Schläge und Brügel mit Freuden übertragen / letztlich aber sein heldenmüthiges Leben durch einen glorwürdigen Tod den 6. Augusti 1719. be- schlossen hat; dann / als er sich aus Liebe des Nächsten für die pesthafften Catholischen aus- gesetzt hatte / ergriffe ihn die gifftige Seuch (da er würcklich einem Krancken die heilige Sacra- menten reichete) dermassen starck / daß er selbst zum größten Leidwesen unserer Armenier / welche denselben als ihren lieben Vatter beweinen / da- ran gestorben ist.

Bevor ich die Stadt Erivan verlasse / will ich erwehnen / wie die Polnische Jesuiter eben- falls daselbst eine Mission aus jetzt folgender Ge- legenheit aufgerichtet haben. Ein gewisser in Polen geborner Armenier / Namens Petros- witz, nachdem er seine Studia zu Rom vollen- det / und die Priesterliche Weyhe empfangen hatte / kame nach Polen zuruck / und ward von König Joanne Sobiewski zu wichtigen Sachen / die glücklich ausschlugen / gebraucht. Mit der Zeit kame ihn ein Göttlicher Lust an nach Arme- nien zu reisen / und seine Lands-Leut zu der all- gemeinen Kirch zu bekehren. Als er nun seinen Antrib dem König geoffenbahrt / lobte diser ein so heiliges Vorhaben; damit er aber dasselbe mit grösserem Nachdruck möchte ausführen / haben ihn Se. Polnische Majestät zu dero Bottschaffter an dem Persischen Hof ernannt / auch mit Glaubens-Brieffen sowol an den So- phi als an den Patriarchen von Eschmiadzin versehen / und disem sich mit dem Apostolischen Stul von Rom zu vereinigen beweglich zuge- redt / wie nicht weniger ihn des Päbstlichen / des Römisch-Kayserlichen und seines Königlichen Beystands versichert. Der Cardinal Primas und beyde grosse Feldherren von gedachtem Po- len haben gleichfalls eben dise Sach dem Pa- triarchen durch Send-Schrifften trifftig vor- gestellet.

Sintemal aber erwehnter Petroswitz un- ter Wegs auf seiner Reise nach Persien / und bald hernach König Sobiewski gestorben seynd: ist solches Vorhaben samt ihnen so lang begra- ben gebliben / biß es unsere Polnische Patres er- weckt / und sich unlängst zu Erivan eingefunden / hierselbst aber ein neue Mission gestifftet haben / von welcher wir mit der Zeit grosser Früchten gewärtig seynd.

Numerus 265.

Von der Mission zu Ertzerum.

Inhalt.

Die Cron Franckreich richtet mit Gunst der Pforten eine Mission zu Ertzerum auf. Der Anfang gehet wohl von statten. Pater Beauvoilier ziehet von dannen nach China: Pater la Roche aber, da er die Pesthafften bedient, in die Ewigkeit. Erste Ver- folgung dern Christen von Ertzerum wird von denen Türcken selbst grausamlich abgestrafft: die Jesuiter aber beschützt. Pater Monier und Pater Ricard thun viel Gutes, aber behutsamlich. Die Artzney-Kunst beschützt sie. Sie greiffen weit um sich. Die zweyte Verfolgung wird abermal von denen Türcken ge- dämpft, und die 2. Jesuiter aus denen Eisen und dem Kercker entlassen. Widergeltung der Boßheit. Pest zu Trebizund. Verfolgung allda von denen Türcken gestillet. Exempel der Undanckbarkeit, wie auch der Danckbarkeit. Pest zu Ertzerum verschonet denen Catholischen. Pater Ricard stirbt: Pater Monier gehet nach Ispahan: Pater Bachoud nach Schamaké.

Wunder des seligen Francisci Regis an Patre de la Garde.

Ertzerum, so die Haupt-Statt in Klein-Armenien ist/ stehet unter des Türcken Bottmäßigkeit. Man zehlet allda 7. biß 8. tausend Armenier / und etwann ein hundert Griechische Haußhaltungen. Sie ist der Paß dern Türcken nach Persien / und hinwiderum/ nebst einer allgemeinen Niderlag / allwo zwischen beyden Völckern ein grosser Handel getriben wird. Dernwegen haben wir daselbst eine Mission angelegt/ damit wir nicht allein die Armener und Griechen / die alldort wohnen / sonder auch die Fremden / welche mit denen Caravanen dahin kommen / bekehren mögten / in Hoffnung / dise letztere wurden unser gute Lehr mit sich in ihr Vatterland überbringen.

Damit wir aber uns wider alle besorgte Anstöß und Geldforderungen / mit welchen die fremde Priester mehr als alle andere in disen Ländern gepeiniget werden / bestmöglich verwahrten; haben unsere Priester zu Constantinopel durch den Frantzösischen Bottschaffter / Herrn von Gueilleragve von dem Groß-Vizir für die entworffene Mission zu Ertzerum ohne Widerstand einen Türckisch-Kayserlichen Schirm-Brief erhalten / mit welchem Pater Roche und Pater Beauvoilier im Augustmonat 1688. zu gedachten Ertzerum bey dem Pascha angelangt / und von demselben wider der Türckischen Obrigkeiten Gebrauch höflich empfangen / von denen Catholischen Christen aber wie himmlische Botten mit unbeschreiblicher Freud seynd aufgenommen worden. Niemahl haben sich nach der Vorschrifft unsers Stiffters des Heil. Ignatii zwey Männer besser zusammen geschickt; dann Pater Roche war milder Natur / ihm selbst jederzeit gleich / sanfft / einflüßig / und mit einer unüberwindlichen Gedult / ohne sich jemals zu ärgern / begabt. Pater Beauvoilier hingegen ware mit einem heldenmüthigen Eiffer versehen / welcher mit Verachtung aller Gefahren und Hindernussen / alles für die Göttliche Ehr zu wagen fähig ware; ja je hefftiger man sich seinem Beginnen widersetzte / desto beherzter drange er auf die Bewerckung seines Vorhabens / gleich einem Löwen / der sich durch keinen Widerstand läßt abschröcken. Es ist leicht zu erachten / daß ihm nicht all-seine Vorsätz gelungen seyen; allein er liesse deßhalben den Muth niemals sincken / sonder / wann ihm eine Sach an einem Ende mißriethe / griffe er dieselbe an einem andern Ort unverzagt an.

Mit dergleichen Gaben und Mitteln haben sie sich vor allem der Gunst des Armenischen Bischoffs von Ertzerum beworben / welcher ein liebreicher alter Mann ware / so der Wahrheit mit gutem Hertzen nachgestrebt / und / nachdem er sie einmahl gefunden / dieselbe aufrichtig umfangen hat. Etliche Bischöff / Wertabieten und Priester folgten seinem lobwürdigen Beyspiel; dann / gleichwie er wegen seinem Alterthum / bey allen und jeden Christen / weit und breit / in gröstem Ansehen ware; also hat sich jederman in die Wette nach ihm gerichtet / und die Stimm dern Missionarien begierig angehört.

Nachdem folgends ein dritter Missionarius zu Ertzerum angelangt ware / glaubte Pater Beauvoilier, es wäre nun Zeit sein altes Gelübd / die übrige Täg seines Lebens GOtt auf der Sinischen Mission aufzuopffern / in das Werck zu stellen herbey kommen. Wie ungern Pater Roche einen so lieben Gefährten / der gleichsam sein rechte Hand ware / von sich entlassen habe / ist unschwehr zu ermessen. Er bate ihn bey dem letzten Umfang / als sähe er seinen bald erfolgten Tod vor / seiner in dem Gebett / zumalen in dem H. Meß-Opffer ingedenck zu seyn / [illegible]mit er ein seliges Ende nehmen mögte.

Seine Weissagung ware nicht eitel / dann als die Pestilentz in dem gantzen Land / absonderlich zu Ertzerum eingerissen hatte / besuchten beyde Priester / nemlich Pater Roche, mit seinem neuen Gespan / alle krancken Christen / und reicheten ihnen die Sacramenten dern Sterbenden so lang / biß Pater Roche selbst mit der leidigen Seuch angesteckt / und von derselben kurtz um ist aufgerieben worden. Gleichwie er aber GOtt inständig gebeten hatte / daß er ihm entweder die Martyr-Cron durch Vergiessung seines Bluts / oder die Gnad in geistlichen Seelen-Diensten seines Nächsten zu sterben / trostreich verleihen wolle; also merckte er noch bey gesundem Leib / daß er seye erhört worden / und seine Sterb-Stund herzu nahe. Darum legte er bey seinem Mit-Priester ein allgemeine Beicht von seinem gantzen Lebens-Lauff ab; er lase zu guter Letzte die Heil. Meß / und versahe / wie vorhin / die sterbhaffte Siechen mit der Beicht / mit der Göttlichen Weeg-Zehrung / und mit der letzten Oehlung. Allein solches währete nicht lang; die gifftige Kranckheit legte ihn bald hernach in das Grab.

Es scheinet / der böse Feind habe nur die Abreiß des dapffern Patris Beauvoilier / und den Hintrit des gottseligen Patris Roche erwartet / damit er unter den guten Saamen / den sie ausgestreuet hatten / verderbliches Unkraut ansäete; gestaltsam zwey Wertabieten mit Namen Cholax und Ariedik, nebst einem Priester / so Arurhcuer hiesse / drey hitzige Ketzern / gleich darauf anfiengen eine der unsern entgegen gesetzte Lehr zu verkündigen: den Papst und die Catholische Christenheit zu lästern: sie mit denen allerschändlichsten Worten in den Kirchen-Bann zu versetzen / und die Missionarios lugenhafftig zu verleumden / daß dieselbe mit dem Moscowiter ein heimliche Verständnus unterhalten / in dem Absehen / denselben mit einem Kriegs-Heer in das Land zu locken / zu welchem Ende sie in ihrer Behausung eine mit Gewehr reichlich versehene Zeug-Cammer hätten / damit sie in allem

m Fall ihren Anfang mit solchem bewaffnen
önten.

Obschon Fesulach Effendi der Türckische
Statt-Oberst den Unfug solcher Verleumdung
egriffe / hat er dannoch entweder aus Forcht
er Pforten / oder aus Begierde einer guten
Beut / dem Pascha, welcher ihm die Unschuld
ern Missionarien greifflich vor Augen stellete /
in Gehör geben / sonder dieselbe als Staats-
eind verfolgt : etliche ihnen wohlgewogene
riester mit Knutten abgedreschet : einige Ca-
olische Armenier um zwey tausend Thaler ge-
rafft : einen Missionarium in die Band ge-
lagen / und die andere in das Elend verstos-
n : Alle insgesamt haben sich nach dern Apo-
eln Beyspiel gefreuet / um GOttes willen der-
eichen Drangsäln auszustehen / in gäntzli-
er Zuversicht / ihr Gedult werde endlich ob-
gen.

Sie fanden sich nicht betrogen. *Fesulach
Effendi*, so die gröste Schuld hatte / erhielte
on der Pforten einen Befehl/dem Groß-Sul-
n seinen eigenen Kopf zu schicken. Ein ge-
ßlich scharffes Urtheil für einen dermassen vor-
hmen Mann / so Mahometis des Vierten
ürckischen Kaysers Lehrmeister / und des
ustapha so vertrauteter Schmeichler gewesen
are / daß diser ihn mit der höchsten Reichs-
Würde eines Groß-Mufti beehret hatte. All-
se und andere dergleichen Ehren-Stelle/die er
rtretten hatte / könten nicht verhindern / daß
cht sein enthaupteter Leib offentlich durch die
assen wäre geschleifft worden.

Der Pascha, wessen Amt ware den Statt-
brist nicht mit gelinden Worten / sonder mit
arcker Hand von seinem ungerechten Begin-
n abzuhalten/ ward mit dem seidenen Strang
blicher massen ertrosselt; weil ihn seine Feind
y dem Groß-Sultan / daß er die Unterthanen
us Geitz biß auf das Blut aussauge / verklagt
tten.

Der Wertabiet Cholax, so den Handel
ßhaffter Weise angesponnen / ward einer ab-
eulichen Schand-That überzeugt und nach
Verdiensten gerichtet: Der Bischoff hingegen
ne Geld-Buß zu fünf hundert Gulden zu
wißen gezwungen; die Missionarii aber durch
e Vermittelung des Frantzösischen Bottschaff-
ers/ Herrns von Chateau Neuf, mit allen Eh-
n zuruck beruffen. Ein heiliger Armenische
riester / so mit ihnen des Lands ware verwisen
orden / stellete sich zu Ertzerum ehender ein /
nd erwarbe ihnen dern Catholischen Wohlge-
ogenheit von neuem / welches in fremden Län-
ern einem Apostolischen Mann Zweiffels-ohne
nen unbeschreiblichen Trost verursacht.

Da hierüber die Jesuiter in Ertzerum wie-
er eingezogen waren / haben sie ihr Amt mit
achdrücklicherm Eiffer/ als vorhin jemals / ge-
iben; dann die Verfolgungen haben unter
ndern auch disen Vortheil / daß sie den Eiffer Apostolischer Männern mehr entzünden / und ihre Zuhörer oder Jünger aufmuntern. Wir lesen in dern Aposteln Geschicht / daß die Zahl dern Glaubigen unter währenden Verfolgungen zugenommen habe. Das Blut dern Martyrn oder Zeugen/ spricht Tertullianus, ware eine Saat neuer Christen. Eben solche Bewandnus hatte es auch mit der Mission von Ertzerum: Pater Ricard und Pater Monier, welche derselben mehr Jahr Sorg getragen / schickten vor einiger Zeit unserm Patri Generali nach Rom und Patri Fleurian nach Paris eine ordentliche Verzeichnus all dessen / was sich von Zeit zu Zeit mit der Christenheit allda in ihrer Gegenwart zugetragen hatte. Sie melden gleich Anfangs / daß sie wegen Entfernung dern Oertern und Menge der Arbeit seyen gezwungen worden / ihre Mission in zwo dergleichen abzutheilen; die erstere unter dem Namen des Heil. Erleuchters *Gregorii* begreifft nebst denen Stätten Torzum, Assankala, Cars, Beasit und Arabkise, auch viertzig Dörffer. Die andere von dem Heil. *Ignatio* benahmet / hat in ihrem Bezirck die Stätt Spir, Bayburz, Akaska, Trebizund, Gamichkane mit 27. Dörffern. Ein jegliche Statt zehlt in ihrem Umfang wenigstens tausend fünf hundert Catholische Christen. Pater Ricard, welcher durch seinen sonderbaren Fleiß die Heil-Kunst erlernet hatte / gabe sich offenbar für einen Artzten aus: solche Wissenschafft hat ihm den Eintrit in alle Häusser eröffnet / das Vertrauen aller Leuten zuwegen gebracht / und so gar dern vornehmsten Türckischen Gewalthabern (welche keine Gelegenheit ihn zu ergötzen unterliessen) Liebe und Schutz erworben. Hingegen besuchte Pater Monier die Christen in ihren Wohnungen / doch mehr bey der Nacht als unter Tags / damit er die Ketzern zu keiner Empörung veranliesse. Besagte unsere zwey Priester hatten auch einen Bruder bey sich / so durch seine Apothecker-Kunst / in welcher derselbe ein stattlicher Meister ware / die Mission gewaltig unterstützt hat. Ihre denen Krancken erwisene ersprießliche Dienste / für welche sie niemand zahlen dörffte / haben einen vornehmen Aga bewogen / ihnen ein gar bequemes Hauß zu schencken. Unter so vielfachem und mächtigem Schutz warteten sie ihren Apostolischen Amts-Verrichtungen ohne Hinternus ab: sie versamelten vor Tags die Christglaubigen beyderley Geschlechts bald in disem / bald in jenem Hauß: sie hielten an die zarte Jugend in einem abgesönderten Ort die Kinderlehr / an betagte Leut aber Christliche Unterweisungen: Demnach reicheten sie denen / so da gebeichtet hatten / das H. Altar-Sacrament. Falls aber der angebrochene Tag sie überfiele / liessen sie einen jeden nach Hauß gehen; allwo gewisse Armenische Priester / die mit uns hielten / denen übrigen / so es würdig verlangten / das Heil. Abendmahl in ihren Wohnungen ertheilt haben.

Gleichwie die Armener ihre Ostern nach dem alten Calender späther feyren als wir: haben die Missionarii gleich bey dem Eingang unserer Fasten unter sich die Statt in gewisse Quartier abgetheilt/ und derenselben täglich ein oder das andere besucht: die Christ-Catholische Inwohner unterrichtet: ihr Oesterliche Beicht angehört/ und sie mit dem Fronleichnam Christi so frühezeitig versehen/ daß sie vor der Armenischen Ostern mit allen fertig waren. Nachdem sie ihre Mission in denen Stätten zu Ende gebracht hatten/ verfügten sie sich auf das Land in die Fleck und Dörffer/ in welchen sie mit gleicher Behutsamkeit und Ordnung/ wie in denen Stätten/ die Seelen versorgt haben. Damit aber alles desto hurtiger von statten gienge/ haben sie einige Armenische Priester/ die ebener Massen sich GOtt für die Missiones aufgeopffert hatten/ voraus geschickt/ damit dise für die Zusammenkünfften taugliche Häusser mieteten: die Gemüter vorbereiteten/ und zu dem Werck GOttes alle Anstalten vorkehreten; womit geschehen/ daß die Catholische dern Missionarien mit Verlangen gewartet/ und sie mit Freuden empfangen haben. Alle machten ihnen solche Gelegenheit zu Nutzen/ und begehrten von denenselben die HH. Sacramenten der Buß und des Fronleichnams. Diese Neben-Missionarien haben jedesmal ein und den andern Ketzern zu der Schooß der allgemeinen Kirche zuruck gebracht. Pater Ricard allein hat in einem eintzigen nach Trebizond gewagten Zug einen Bischoff/ 22. Priester/ samt 875. andern Ketzern bekehrt.

Pater Monier seiner Seits thate einen Gang in das Land Curdistan, so unter der Bottmäßigkeit eines eigenen Fürstens zwischen Türckey und Persien/ fünff Tag-Reisen von Ertzerum stehet/ und nebst denen Armenern/ die daselbst viel grosse Dörffer haben/ noch von zwey andern Völckern/ die man Scheffidi und Cürden nennet/ besetzt ist.

Die Scheffidi erkennen mit denen Manichæern zween Urheber aller Dingen/ einen guten und einen bösen; nemlich GOtt und den Teuffel; doch seynd die erstere in so weit lasterhaffter als die Manichæer/ daß sie alle beyde Urquell verehren/ annebst aber in dem Land müßig herum ziehen/ und fast einziglich von dem Raub leben.

- - sempérque recentes
Convectare juvat prædas, & vivere rapto.

Im Sommer wohnen sie um dern Früchten und guter Weide willen in dem Gebürg: Im Winter aber ziehen sie sich herab in die Ebene.

Die Armener in bemeldetem Land Curdistan, welche viel Jahr keinen Missionarium gesehen hatten/ empfiengen Patrem Monier, wie ein ausgedürrte Erden den Regen vom Himmel/ das ist/ mit gröster Begierde das Wort GOttes anzuhören.

Indem nun beyden Missionariis alles nach Wunsch von statten gienge/ haben sie gar nicht gezweiffelt/ es wurde nach einer so langen Meer-Stille bald ein entsetzliches Sturmwetter über sie kommen: welches auch in der That erfolgt ist.

Dann der Bischoff von Cars (ein unruhiger Ketzer) nebst etlichen mit gleichem Sauerteig angesteckten Priestern/ welche den Fortgang der Catholischen Lehr nicht länger gedulten wolten/ haben die Missionarios bey dem Pascha von Ertzerum angeklagt/ als wickelten dieselbe das Volck wider den Groß-Sultan auf/ damit es sich vielmehr denen Moscowitern vertrauen solte; welcher Streich ihnen schon so gut gelungen wäre/ daß sie denen Russen bereits einen grossen Anhang aus ihren Catholischen Christen gemacht hätten. Massen aber der Pascha damals auf seiner Reise nach der Krimischen Tartarey begriffen ware/ als gehörte solche Klag dessen Amts-Statthalter zu/ welchen man den Mussélin nennet. Diser aus Hoffnung mit Straff-Geldern und eingezogenen Gütern auf einmahl reich zu werden/ nahme die Klag mit Freuden an. Dernwegen machte er gleich Anfangs einen Lärmen: er erfüllete alle Gefängnussen mit Catholischen Armenern: er liesse viel aus ihnen hart abbrügeln/ die Patres Ricard und Monier aber in di[e] Eisen legen/ mit Bedrohung/ sie mit Knutte[n] so lang schlagen zu lassen/ biß ihnen die See[l] ausgehen wurde. Die gantze Stadt entrü[]stete sich ab einer so offenbaren und grausame[n] Ungerechtigkeit dergestalt/ daß der Mussélin um einen Aufstand zu vermeyden/ den Hande[l] dem *Divan*, das ist/ denen in einem Gerich[t] versammelten Aga vortragen müßte/ vor wel[]chem die That untersucht/ die Zeugen angehört[/] nach reiffer Erwegung aber die Klag als ein[e] falsche Verleumdung ist verworffen worden[.] Die Kläger/ aus Forcht der Widervergeltung[/] widerrufften ihre Aussag: die Gefangene wur[]den aus denen Kerckern entlassen/ und die zwe[en] Jesuiter nach abgeschlagenen Banden a[uf] freyen Fuß gestellet.

Das Spihl nahme hiermit noch kein En[]de; der Mussélin ward seines Amts entsetzt[/] dann dessen Nachfolger/ um der gantzen We[lt] seinen Eiffer für die Gerechtigkeit zu bezeuge[n/] liesse seinen Vorfahrer mit Eisen und Band i[n] eben denjenigen Kercker einsperren/ in welche[m] die Missionarii gesessen waren. Bey dess[en] Eintritt verfluchte er ihre Ankläger/ welche i[hn] zu solcher Ungerechtigkeit beredet/ und in gege[n]wärtiges Elend gestürtzt hätten.

Auf solche Weise hat GOtt die Unschu[ld] seiner Dienern gerochen. Weil nichts desi[o] weniger ihre Feind nicht aussetzten sie zu ve[r]folgen/ sonder etliche Wertabieten dieselbe v[on] neuem angaben/ und die alte Lugen mit fris[ch] erdichteten Lästerungen anhäufften: hielten be[y]de Missionarii für rathsam ihren Neideren a[]
ei[]

ine Zeitlang aus denen Augen zu gehen / und hre Christenheit zu Trebizund zu besuchen/ allwo mittler Weile die gar zu brünstige Sonnen-Hitz die Lufft mit der Pestilentz angezündet hatte. Sie warteten denen Krancken ohne Scheuhen auf/ und versahen dieselben mit denen HH. Sacramenten. Viele starben unter ihren Händen.

Zu bewundern ist/ daß/ indeme die gesamte Statt ihren Apostolischen Muth und Eiffer lobte/ ein gewisser Bößwicht/ den Pater Ricard von Jugend auf in dem wahren Glauben/ von welchem er nachmals abgefallen ware/ wie ein Vatter seinen Sohn erzogen hatte/ aus lediglichem Antrib des Teuffels nach Trebizund seinem Lehrmeister heimlich nachgereiset/ die Ketzern wider ihn angehetzt/ und die gantze Statt gegen seinen Gutthäter aufrührisch zu machen sich äusserst bemühet hat.

Aber GOtt verhängte/ daß grad zu selber Zeit/ Patris Ricard bester Freund und Beschützer/ der Aga Mustapha zu Trebizund ankommen ist/ welchen unsere Priester ehemals in einer verzweiffelten Kranckheit von dem Todt durch Artzney-Mittel errettet hatten. Gleichwie nun dern empfangenen Gutthaten/ zumalen in einem Nothfall/ niemand weniger vergißt/ als ein Soldat; also hat auch diser tapfere Kriegs-Oberste dem abtrünnigen Verleumder bedeuten lassen/ er solle/ wann er nicht sein böses Maul verliehren wolte/ sich ferner nicht unterstehen denen Missionariis das geringste in den Weeg zu legen. Worüber der Schalck gäntzlich erstummet/ und das von ihm erweckte Ungewitter auf einmahl verschwunden ist.

Mustapha Aga, welcher den Patrem Monier aus absonderlichen Ursachen hoch achtete/ hat denselben beredet mit ihm samt seinem Gespan nach Ertzerum zuruck zu kehren/ mit der Versicherung / sie daselbst wider alle Feind zu vertheidigen. Allein Pater Ricard reisete von Trebizund nach Constantinopel, um allda von der Pforten einen neuen Schutz-Brief auszuwürcken: da mitler Weile Pater Monier dem Aga biß *Ertzerum* Gesellschafft geleistet / und daselbst unter dessen Schutz sein Amt ungehindert verrichtet hat; gleichwie aus dem Brief/ welchen gedachter Pater Monier von dannen an Patrem Fleurian den 13. Sept. 1713. abfertigte/ erhellet.

„ Dem Allerhöchsten/ spricht er/ seye unermessener Danck gesagt/ daß durch seine Vorsichtigkeit bey so harten Verfolgungen das Catholische Christentum nicht ab/ sonder zugenommen hat/ absonderlich nachdem unsere Glaubens-Genossene augenscheinlich erfahren haben/ daß unsere Widersacher nicht von dem Geist der Liebe / sonder von dem Geist des Zwytrachts/ des Neids und Hasses besessen seyen. Massen ein Armenischer Priester in unserer Abwesenheit nicht allein die vorhin Catholische auf dem rechten Weeg erhalten/ sonder auch zwölff abtrünnige Priester/ mit ungefähr hundert und fünffzig andern zu dem allgemeinen Glauben bekehrt hat: unter welchen siben biß acht unsere gröste Verfolger gewesen waren. So hat auch die Pest/ welche zu Ertzerum gegen 20. tausend Personen entleibt haben soll/ deren Catholischen dergestalt verschonet/ daß aus disen über sibenzig an der Seuch nicht gestorben seynd/ welche alle vor ihrem Ende die Römische Glaubens-Bekantnus beschworen/ und in der wahren Kirchen zu sterben sich erfreuet haben. "

Ich kan GOtt nicht gnug loben/ daß in vergangenem Jenner über 700. Neubekehrte seynd gezehlt worden. Um dises absonderlichen Segens willen ist mein einziger Wunsch allhier zu verharren/ damit ich mit Schutz des Aga Mustapha den wahren Glauben in diser Gegend durch die Göttliche Gnad ausbreiten möge. "

Allein der Göttlichen Vorsichtigkeit hat viel ein anders beliebt/ als den Patrem Monier länger zu Ertzerum zu prüffen; dann er ward nach dem Todt unsers General-Superioris von Ispahan und dessen vor angetrettenem Amt gleichergestalt gestorbenen Nachfolgers Patris Ricard gezwungen sich disem Amt zu unterziehen/ weil unsere höhere Obere ihn wegen langwieriger Erfahrnus hierzu vor allen andern fähig geachtet haben.

Doch wird die Misfion von Ertzerum deßwegen nichts leiden; nachdem zwey frische Missionarii zu Ispahan aus Franckreich angelangt/ und noch zween andere unter Weegs seynd. Die erstere haben den neuen Frantzösischen Consul, Herrn Gardanne hieher begleitet / welcher bey dem Persischen Hof wol angesehen ist/ und seit seiner Ankunfft nebst dem Catholischen Ertz-Bischoff aus dem Orden des H. Dominici uns auf alle Weise beschützt/ daß wir ohne Hinternus die Ehr GOttes und des Nechsten Seligkeit befürderen können. Obgemeldete zwey Priester/ so Herr Gardanne mit sich hieher gebracht/ seynd P. Bachoud, welcher auf der Mission zu Schamaké viel Gutes würckt: und Pater de la Garde, der mit uns in diser Haubt-Statt die Arbeit theilt/ und durch Vorbitt des seligen *Francisci Regis* unter Weegs von dem Todt auf ein seltsame Weise ist errettet worden; Dann/ nachdem die Caravana, mit welcher sie reiseten / auf Vernemmen/ daß derselben auf der graden Strassen 60. Rauber aufpassen/ über ein sehr gähes Gebürg einen Umweeg genommen hatte/ ist bemeldeter Pater la Garde samt seinem Pferd von dem Gipffel des Bergs in einen unglaublich tieffen Abgrund hinunter gekugelt / daß alle Reisgefährten ihn für verlohren hielten / den Patrem Bachoud allein ausgenommen / welcher / nachdem er für dessen Heyl zu obgedachtem Francisco Regis selig ein Gelübd gethan/ und mit einigen Weegs-Gespänen/ sich an Aesten und Wurtzen haltend / in das Thal gestigen ware/ seinen lieben Mit-Priester

ster unverletzt angetroffen hat / welcher sonst ihm durch solchen Fall tausend mal den Hals hätte brechen sollen.

Numerus 266.

Reise

Des P. Monier von Ertzerum nach Trebizund, in Gesellschafft des Aga Mustapha.

Inhalt.

Pater Monier stellet unter Weegs aller Orten Missionen an. Seltsame Ketzerey eines Armenischen Pfaffens. Die Armenische Geistlichkeit verlangt mit denen Catholischen Missionariis über Glaubens-Sachen zu sprechen. Ankunfft zu Trebizund, allwo ein Catholischer Armener Nahmens Cogga Bagdassar, samt seinem Bischoff um des Glaubens willen gehenckt wird. Reiches Bergwerck zu Gamichkané. Kunst dern Griechen die Stuffen zu reinigen und zu scheiden. Geitz verdammt.

WIr brachen den 17. Octobris 1711. von Ertzerum auf / und bliben zu Cars über Nacht. Weil nun die Verfolgung in disem Dorff angefangen hatte: als hab ich unsere Catholischen allhier nicht heimgesucht / damit ich dieselbe nicht von neuem in ein böses Spiel brächte. Doch suchte mich ein sehr eiferiger Christ heim / welcher um des Glaubens willen harte Schläg ausgestanden hatte / und versicherte mich / daß alle Catholische dises Orts bey der Römischen Kirche vest verharren. Darum stattete ich durch die H. Meß GOtt ein Danck-Opffer ab / und bate den Vatter aller Barmhertzigkeit / sie noch ferner auf dem rechten Weeg zu steiffen.

Den 18. Weinmonat kamen wir in das Dorff Schakuf, welches niemals keinen Missionarium gesehen hatte. Der Armenische Pfarrer / der mich von freyen Stücken begrüßte / hat mir seine Glaubens-Bekantnuß geoffenbaret / unter andern aber gesagt / der heilige Geist seye Fleisch worden / hingegen hätte JEsus Christus nur die blose Gestalt eines Menschens / nicht aber die Menschheit selbst angenommen: wie auch nur sibenhundert Seelen aus der Höllen erlöset / welche in der Lufft herum flügen / und ihres letzten Gerichts warteten. Ich thate alles / was wir möglich ware / damit ich disen Narren seiner Thorheit befreyete. Er hat zwar gern bekennet / daß er nicht gelehrt seye; und dannoch stellete er sich dermassen hartnäckicht / daß ich ihm nichts in seinē harten Kopff hab bringen können.

Den 19. Octobr. giengen wir über Schimagil biß in das Dorff Awirag, so theils von Armenern / theils von Türcken bewohnet wird. Der Armenier, bey welchem ich eingekehrt / versammelte sein gantze Haußhaltung / welche meine Christliche Lehr begierig angehört / zum theil auch bey mir ihre Beicht von Kindheit an abgelegt hat.

Den 20. ohne uns zu Bayburt aufzuhalten / nahmen wir unser Nachtlager zu *Warzuhan*, allwo ich das alte Gemäur von zwey eingefallenen und ehemahlen auf Mosaische Art gezierten Kirchen / nebst einer gleichfalls eingegangenen herrlichen Grabstatt angetroffen hab. Der Pfarrer / als ein gewesener Lehr-Jünger des Wertabiets Oschedick, welcher die Catholischen in Morgenland grimmiger / dann kein anderer Ketzer / verfolgt hatte / hat selbst verlangt mit mir in Gegenwart eines Diaconi und mehrer anderer Christen einen Glaubens-Streit anzustellen / in welchem aber der stoltze Mann so übel bestunde / daß / weil er meine Gegen-Beweiße nicht könte beantworten / die Zuhörer mir versprochen bey meiner Zuruckkunfft die Ketzerey abzuschwören.

Den 21. Weinmonats erreichten wir in der Frühe drey Stund weit von Warzuhan das Dorff Palaku, dessen Pfarrer mich in sein Hauß zu sich genommen hat / damit ich ihn desto füglicher unterrichten könte. Massen aber di Kürtze der Zeit solches nicht zulieffe; hab ic demselben zwey Armenische Bücher geschenckt das eine von dem wahren Glauben / das ander von der Pflicht eines Seelsorgers.

Den 22. verharreten wir in dem Türcki schen Dorff Teké, allwo ein altes Schloß au einem Felsen ligt; den 23. aber zu Hamich-Kané, in der Vorstatt in der Behausung eine Aga, so des Mustapha guter Freund ist.

Den 24. stigen wir über ein entsetzliche Gebürg auf der Zinne eines immerwährende Abgrunds. Wir schlugen demnach unser La ger nebst dem Griechischen Dorff Schotowri welches in liederlichen auf dem Aufgang zweye Bergen zerstreueten Hütten bestehet.

Den 25. Octobris seynd wir endlich z Trebizund, einer in Ober-Cappadocien an der schwartzen Meer gelegenen Statt angelangt in welcher ehedessen die aus dem Comnenische Hauß ersprossene Griechische Neben-Kays Hof gehalten haben. Kayser Alexius machte i Jahr 1204. den Anfang: wessen Beyspiel a dere nachgefolgt / biß Mahomet der Ander Türckische Kayser im Jahr 1460. dise Sta samt ihrem Reich erobert hat. Ich fande derselben beyläuffig hundert und fünfzig Arm nier unter geistlicher Obsorg vier Christlich Priestern. Die eilff Täg / als lang ich all mich aufgehalten / besuchte ich die Catholisch und stellete für sie etliche Christliche Lehren a in welchen ich dieselbe zum Genuß dern H. Sacramenten vorbereitet / auch eine Rose Krantz-Bruderschafft errichtet / vor allem ab die Catholische Geistlichkeit zu einem Aposto schen Eiffer aufgemuntert hab.

Ehe ich von Trebizund den Leser weiter fü re / muß ich demselben ein Wort von dem selig Blut-Zeugen *Cogga Bagdassar* sagen / welch ich vor disem zu Constantinopel gekennet hat Er ware ein so ehrlicher Mann / daß er nicht a lein bey seinen Armenern / sonder auch um s nes heiligen Wandels und aufrichtigen Gemü willen bey denen Türcken / ja bey der Pfort selbst wohl angesehen gewesen ist. Diser me

ve

ertreulicher Freund brante von einer dergestalt
ntzündeten Begierde die gantze Welt zu dem
ahren Glauben zu bekehren / daß er auf ein-
eloffene Nachricht / es werde die Christliche
Gemeinde zu Trebizund von ihrem Bischoff mit
tzerischer Lehr abscheulich angesteckt / bey der
forten nicht allein desselben Absetzung / sonder
ich ein schrifftliche Vollmacht nach seinem
Beduncken einen andern an dessen statt zu be-
nnen ohne Mühe ausgewürckt hat. Da er
ernechst zu besagtem Trebizund angekommen
ar / und daselbst einen zwar eifferigen Catholi-
hen / aber fremden Bischoff angetroffen hatte /
stellete er ihn mit Uberreichung des Kayser-
hen Decrets zum Vorsteher derselben Kirch.
So bald diser gar zu hitzige Prälat den Hirten-
Stab in die Hand genommen hatte / wolte er
les ohne Bescheidenheit über die Knye bre-
en / und alle Christen mit Gewalt zwingen die
etzerey abzuschwören / und der Römischen
irch also gleich beyzufallen; worab sich die Ke-
rn dergestalt entrüsteten / daß sie den Bischoff
mt seinem Befürderer / das ist / samt dem Cog-
Bagdassar bey dem Pascha verklagt haben / als
olten sie das Volck nöthigen Francken zu wer-
n / oder dem Papst (jenem Erb-Feind des Ma-
ometanischen Namens) zu schwören / mithin des
roß-Sultans einheimische / ja meineidige Fein-
wären. Der Pascha liesse beyde erstlich in die Ei-
n schlagen / und ohne fernern Proceß bald her-
ach auf hencken. Doch liesse er dem Bagdassar
orher heimlich bedeuten / er wurde sich freuen
m das Leben zu schencken / wann derselbe sich
ögte dem Mahomet zu Ehren beschneiden las-
n: worauf aber der dapffere Diener GOttes
antwortet / er schätzte sich so glückselig um JE-
Christi willen zu sterben / daß er solche Ehr
nd Gnad um die gantze Welt nicht vertau-
hen wolte / mithin durch den Strang die
Martyr-Cron erworben hat. Ich bin / als ich
uf seinem Grab meine Andacht verrichtete / un-
emein angetriben worden / GOtt durch die
Verdiensten dises Heldenmütigen Zeugens für
e Bekehrung seiner Lands-Leuten inbrünstig
bitten.

Den 7. Novembris; weil Mustapha Aga
ine Geschäfft zu Ende gebracht hatte / nahmen
ir von denen Trebizundern Urlaub / und stigen
uf unserer Ruckreise von 6. Uhr Morgends
iß um Mittagzeit über einen hohen Berg unter
em anmütigen Schatten schöner Ulmen - Ei-
hen-Aspen-Pappel- und wohlriechender Tañen-
Bäumen / so aus einem fast immerwährenden
Oleander-Busche sich empor ragete / in welchem
wir ein Dorff nach dem andern auf dem Fuß
des Gebürgs / unter solchem aber in der Tieffe
ein lustige mit mancherley Bächlein gewässerte
Wisen angetroffen haben. Abends bliben wir
n dem Dorff Salorue ligen. Etliche Griechen
baten mich inständig / sie mit einer Christlichen
Lehr zu ergötzen / womit ich einen guten Theil
der Nacht zugebracht hab.

Den 8. Wintermonat setzten wir die Reise
biß Gamich-Kané fort / und bezogen unsere
Wohnung in dem Pallast des Pascha. Die
Statt ligt an dem Abfall eines hohen und kah-
len Bergs. Die etliche Gaden hoche Häusser
stellen durch die Gestalt ihres Lagers einen run-
den Schau-Platz vor Augen / welcher gegen
Norden offen stehet; wann nun die Liechter
Abends solche erleuchten / kommen sie einem
Fremden vor / wie ein lustiges Freuden-Feuer.
Die untere Statt wird durch einen Bach ge-
wässert / welcher sich mit einem entsetzlichen Ge-
töß von dem Berg herab stürtzt.

Die Griechen haben zu Gamich-Kané
600. Häusser und siben Kirchen: die Türcken
aber 400. Häusser nebst zwo Moschéen. Die
Ursach / warum ein so zahlreiche Menge Volcks
in einem dermassen wilden Rachen sich versam-
melt hat / ist das mit unterschidlichen Metallen
gesegnete Bergwerck / in welchem sowol die Tür-
cken als Griechen ohne Unterlaß vielmehr zu
fremdem / dann ihrem eigenen Nutzen graben.

Die ausgeschlagene Stuffen bestehen in
einem marben schwartzen Stein / welcher zu
Staub gepuchet / mit Silberglette vermengt
und in den Ofen gebracht wird. Alles Gold /
Silber und Bley / so der Stein in sich begreifft /
schmeltzt / und setzt sich in des Ofens Tieffe in ei-
nen Klumpen zusammen / welcher nochmal in
das Feuer / und zwar in den Scheid-Ofen ge-
worffen wird / allwo das widerschlagende Feuer
das Bley von dem feinen Metall absöndert / das
annoch an einander klebende Gold und Silber
aber glüend in das kalte Wasser gestürtzt wird /
in welchem es sich von einander abledigt.

Ein jeder Ofen pflegt wochentlich zwey
hundert Quintlein Silber / und dreyßig Quint-
lein Golds abzuwerffen. Nebst diser kostba-
ren Ausbeut gibt das Bergwerck auch ein grosse
Menge Kupffer und Bley zum besten. Die
Griechen nehmen es in Bestand / und schiessen
grosse Summen Gelds für dasselbe vor; dann
sie müssen auf das wenigste jährlich drey Mo-
nat hindurch fünfzig Oefen in einem stäten Feuer
erhalten. Der Groß-Sultan ziehet seine Ge-
bühr durch einen allda bestelleten Einnehmer
ein / welcher ihm jegliches Jahr hundert und
fünfzig Beutel einliffert / und fast eben so viel
für sich von denen Berg-Burgern erschindet.
Die Armenische Kauffleut verschleissen einen
grossen Theil solcher Metallen nach Persien.

Der leidige Satan hat bey offtgedachtem
Bergwerck das gröste Einkommen; massen die
Inwohner und Nachbarn der Statt Gamich-
Kané von dem Geitz dergestalt eingenommen
seynd / daß sie von nichts anders als von dem
Reichthum ihrer Gold- und Silber-Gruben
weder reden noch dencken können / einfolglich
alle Gespräch / Predigen und Lehren / welche ih-
re Seligkeit betreffen / mit tauben Ohren an-
hören / ohne hiervon ihre Geistlichkeit auszu-
nehmen / dero Sinn ebenfalls mit zeitlichen

Sorgen dermassen angefüllt ist / daß kein anderer Gedancken von ewigen Dingen in demselben Platz findet. Der Griechische Bischoff / als ich ihn heimgesucht / wolte von nichts anders reden / dann von einem jungen Vetter / den er Tags vorhero begraben hatte: der Armenische hingegen ware entschlossen sein Bistum zu verlassen / und sich / damit er GOtt vergnügter dienen könte / in ein andere Statt / wo mehr Frucht der Seelen zu hoffen wäre / oder gar in ein Closter zu begeben; dem ich aber vorstellete / er wurde weit besser thun / wann er bey seinen Schäflein verharrete / und dieselbe zu heilsamen Gedancken zu bringen sich bemühen solte.

Den 10. Decembris 1711. brachen wir von Gamich-Kané auf / und kamen denselben Tag nach Sobra einem Türckischen-Dorff / den 11ten aber nach Palacur, in der Hoffnung / hierselbst die Glaubens-Bekantnus eines gewissen Priesters zu empfangen / gleichwie er mir auf meiner Hinreise / wann ich wurde zuruck kommen / zu thun versprochen hatte. Allein die Hochzeit / so er einer seiner Töchtern halten solte / zoge ihn dermassen zuruck / daß er die Erfüllung seines Worts abermal auf ein andere Zeit verschoben hat.

Den 12. Christmonat liessen wir Verhuzan und Baibut zur Lincken / damit wir das von Armenern und Türcken zugleich bewohnte Dorff Arusga desto ehender einholeten / allwo ich in der Eile zwo Christliche Haußhaltungen unterwisen hab. Den 13. schlaffen wir zu Schacuf, dessen Orts Pfarrern ich verbunden hab / zu Folg seines Versprechens ohne Verschub nach Ertzerum zu kommen / und seine Glaubens-Bekantnus bey uns abzustatten.

Den 16. Decembris seynd wir zu Ertzerum wieder angelangt: Mein erstes Geschäffte ware / die Catholischen heimzusuchen / welche ich zu meinem Trost mit jenem Eiffer angefüllet fande / welchen die Verfolgung in denenselben entzündet hatte.

Numerus 267.

Nachrichten von der Mission von Sirvan.

Inhalt.

Schirvan oder Sirvan ist das alte Albania, welches hier nach allen Umständen beschriben wird. Plinius, Ptolomæus und Olearius fehlen sehr. Strabo trifft besser zu. Die Menge Ratzen / Safrans und Stein-Oehls / wie auch allerhand Korn / Obs / Früchten und Erden-Gewächs. Seltsamer Feld und Wein-Bau. Fruchtbarkeit der Erden. Viehe / Wildprett und Geflügel. Schamaké ist die Haubt-Statt / welche allhier vor Augen gestellt wird. Ihr grosses Gewerb: allerhand Völcker und Religionen: gewaltiger Reichthum: Burger-Lust: Freuden-Feuer: Wolffs-Hetze: Hussains Fest 2c. Schlechte Häusser. Von dem Berg Caucasus und dessen Pforten. Von dem Land Dagestan, in welchem die Tartarn Leski wohnen. Dapfferkeit dern Cosaken. Caspische Meer ist ungestümm und Haafen-los. Von den 2 Fürstentümern Derbent und Baku. Schiff werden auf der Wolga mit dem Haspel gezogen. Missior S. J. zu Schamaké wird von dem Fürst Siri zu Stan den gebracht. Der erste Missionarius P. Potier S. J wird den 27. Sept. 1687. gemartert. Ihm folgen in disem Amt die PP. de la Maze und Champion, der Letztere hat wegen seiner Artzney-Kunst alle Freyheit Nutzen diser Mission.

Die Mission unserer Gesellschafft in dem Land Schirvan oder Sirvan (welches ich öffters durchreiset / und nichts anders als das alte Albania ist) gibt mir Anlaß dasselb zu beschreiben. Dessen Gräntzen seynd gegen Norden der Berg Caucasus: gegen Aufgang das Caspische Meer: gegen Mittag der Fluß Cyrus oberhalb desselben Zusammenschuß mit dem Strom Araxes, wie auch ein anderer Bach / welcher sich in den Cyrum entladet / und von denen Alten Alazon genannt wird; au welcher Seiten Sirvan auch an Georgien an stoßt.

Den Berg Caucasum nennen die Inwoh ner Königsberg / *Cuch-Schach* oder *Kukscha* welche Wort nach der Land-Sprach eben s viel als der Nam Caucasus heissen; dann Ca oder Kuh einen Berg: Ka, Kau, Scha ode Schach aber einen König bedeuten.

Die Landschafft Sirvan mag in ihrer Län ge von Norden gegen Suden etwann dreyßi Meil / und eben so viel in ihrer Breite von Oste gegen Westen ermessen. Man findet i ihrem gantzen Bezirck nur drey Stätt / nemlic *Schamaké*, *Derbent* und *Baku*, samt beyläuffi 60. Armenischen Dörffern.

Zu bewunderen ist / daß Albanien ode Sirvan nach so viel hundert Jahren ihre alt Gräntzen bewahret / welche uns Strabo, Pli nius und Ptolomæus beschriben haben / wiewo dise Welt-Messer in andern Stücken sich öff ters irren. Der Bach Araxes, gleichwie Pli nius recht anmerckt / stürtzt sich 20. Stund ober halb des Meers in den Cyrus, und verliehrt all da seinen Namen. Ein wenig unterhalb dise Zusammen-Guß ist das grosse Dorff Schara mit einer Schiff-Brucken versehen / welche de Persische König Scha-Abas hat bauen lassen.

Hingegen hat Plinius grob gefehlet / als e vorgabe / daß Albanien von unterschiedliche Flüssen gewässert werde / welche sich nachge hends in folgender Ordnung in das Meer stürt ten / nemlich der Cyrus, der Cambises, der Alba nus, der Casius und Gernus; niemand sihet heu tiges Tags nichts von disen Strömen / als de Cyrus, der sich allein in das Meer entladet.

Doch fließt oberhalb Schamaké noch ei anderer Fluß vorbey / Namens Pirsahade; de sich zwar weit / und in drey Gräben austheilt aber all sein Gewässer von geschmoltzenen Schnee bettelt / ausser solcher Zeit aber so arm ist / daß alle dessen drey Ström zusammen kaum die Mühlen treiben können.

Ptolomæus zehlet in dem Land Albanie un

und Capulaca ſehr viel Stätt / unter welchen Capulaca das Haubt geweſen ſeyn / und nach Plinii Meynung dem gantzen Gebiet ſeinen Namen ſoll ertheilt haben. Allein es hat mit des Ptolomæi Stätten eine Bewantnus / wie mit des Plinii Flüſſen; weil von beyden kein Denckmal übrig iſt.

Strabo ſcheinet die Wahrheit beſſer getroffen zu haben/ wann er ſagt/ daß die Albanier in Aſien gleich denen Nomaden ohne Stätt und Dörffer unter Zelten gewohnt/ und der Viehe-Weide abgewartet haben/ mithin um ſolcher willen von einem Ort in das andere gezogen ſeyen.

Sirvan iſt eine heutiges Tags dem Reich Perſien einverleibte Landſchafft. Die Haubt-Statt heißt Schamake, allwo der Kan oder Perſiſche Statthalter ſeinen Sitz hat. Derbent und Baku hingegen ſeynd zwey kleine abgeſönderte Gebiet unter ihren eigenen Lands-Fürſten der Sultanen/ welche von dem König in Perſien die Lehen empfangen. Derbent iſt Nordwerts der Schlüſſel von Albanien/ und nimmt zwann einer Stund breit Platz ein / ſo ſich von dem Berg Caucaſus biß an das Meer erſtreckt/ und muthmaßlich von Ptolomæo das Albaniſche Thor benahmet wird. Strabo ſchreibt/ diſer gantze Raum ſeye mit einer Grãntz-Mauer verſchloſſen geweſen / damit die jenſeits wohnende wilde Völcker nicht einfallen mögten. Man ſihet hier und dort noch die Schichten diſer Mauer / welche nach dern Inwohner Ausſag von dem Caſpiſchen biß an das ſchwartze Meer alle gereichet haben/ mit dem Zuſatz/ ihre Statt Derbent hätte vor altem Alexandria geheiſſen von Alexandro dem Groſſen/ der dieſelbe ſoll gebauet haben ; welches wir aber unausgemacht laſſen wollen. Wenigſtens iſt gewiß/ daß diſer ſighaffte König niemals Albaniam geſehen habe / als welches durch denjenigen Theil von Medien bedeckt ware / welchen des verſtorbenen Darii Codomanni hinterlaſſener Statthalter *Atropatos* wider denſelben verfochten/ und ihm ſelbſt unterworffen / einfolglich mit ſeinem eigenen Namen Mediam Atropatenam genannt hat. Zwiſchen diſem letztern Medien und Albanien ware ein Landſtrich von Armenien, der ſich biß an die Caſpiſche See erſtreckt hat. Heutiges Tags führt Media Atropatena den Namen Gilan.

Woraus erhellet/ daß Olearius ſich in ſeiner Perſiſchen Reiß-Beſchreibung ſehr geirret habe / da er vorgibt/ daß Sirvan oberhalb des Flußes Cyrus, *Media Atropatena* hingegen unterhalb deſſelben gegen Mittag lige/ mithin das inzwiſchen befindliche Land Armenien vergiſſet.

Derbent ſtehet an dem Anlauff des Gebürgs / auf welchem ein Schloß erbauet iſt/ ſo über die Statt herrſchet / die Ebene zwiſchen dem Berg und dem Meer wird die Griechiſche Statt genennet/ von welcher nunmehr nichts mehr als etliche Steinhauffen zu ſehen ſeynd.

So kan auch Derbent nicht die von Plinio bemeldete Pforten des Bergs Caucaſi ſeyn/ weil er hinzu ſetzt / diſes Thor ſeye grad gegen der Iberiſchen Haubt-Statt Harmaſtis hinüber geſtanden / und zwar anfänglich nicht von der Kunſt/ ſonder von der Natur gebauet worden/ welche zwiſchen unerſteiglichen Felſen eine ſchmale Oeffnung gleich einem offenen Thor gelaſſen hätte; gleichwie aber die Iberier ſorgten/ die Nomaden mögten ſich diſes Paß bemächtigen; alſo hätten ſie denſelben mit Thoren und groſſen eiſernen Balcken verwahrt / unter welchen der Fluß *Triodonis* durchſtrömete : ja zu mehrerer Verſicherung auf den Felſen ein Schloß gebauet/ Namens Camania, hierdurch aber dem Feind einen unüberwindlichen Rigel geſchoben.

Strabo ſagt / man könne durch vier Päß in Iberien kommen. Gegen Norden / ſpricht er / oder gegen die Nomaden muß man drey Tag mit gröſter Beſchwehrnus auf und abſteigen / biß in ein enge Gegend / welche der Fluß *Aragus* durchſtreicht. Das Ende diſes Paß iſt auf der Seiten gegen Albanien mit ſtarcken Maueren verſehen. Es hat allda eine in den Felſen geſtemmete Straſſe/ und einen Pfuel/ durch welchen man nach Armenien gehet/ in eben demjenigen engen Rachen/ wo ſich der Araxegus in den Cyrum ſtürtzt. Oberhalb diſes Zuſammenfluß auf dem Gebürg ſeynd die Stätt *Harmozica*, und *Saumara* oder Suſamora ; die erſtere an dem Waſſer Cyrus, die andere an dem Bach Aragus : durch diſen Paß ſeynd Pompejus und demnach Canidius in Iberien gezogen.

Plutarchus erzehlt/ daß / als Pompejus ſich zur Verfolgung des Mithridatis, welcher ſich in Colchide verſteckt hatte/ rüſtete/ die Albanier ſich erſtlich bequemet/ ihm den Durchzug zu geſtatten/ nachmals aber ſein in dem Winter-Quartier zerlegtes Heer anzugreiffen ſich entſchloſſen hätten. Zu ſolchem Ende ſetzten ſie mit 40. tauſend Mann zu Fuß und 22. tauſend Pferd über den Fluß Cyrus: allein zu ihrem Verderben ; dann die Römer/ welche ſich mitler Weile zuſammen gezogen hatten / lifferten ihnen ein blutige Schlacht / in welcher die Albanier ein gäntzliche Niderlag erlitten haben. Doch waren diſe noch glücklich/ daß Pompejus ihnen nicht nachgeſetzt / noch ihr Land überfallen/ ſonder aus Armenien graden Weegs in Iberien/ aus Iberien aber in Colchidem marſchirt ſeye.

Bazu ligt fünfzehen Stund oberhalb des Cyrus-Mund an dem Geſtatt des Caſpiſchen Meers / welches von diſer Statt auch das *Bazuner*-Meer genannt wird.

Das herum ligende Land hat einen leichten Grund / auf welchem viel Safran wächſt : doch beſtehet der Reichthum von Bazu gröſten Theils in Stein-Oehl/ welches in unglaublicher Menge aus tieffen Södbrünnen ſamt dem mitgemengtem Waſſer geſchöpft wird. Man ſagt / daß der König in Perſien von beſagtem Stein-Oehl zu ſeinem Antheil 12. tauſend To-

man oder sechs mal hundert tausend Abassi, das ist / jährlich drey mal hundert tausend Gulden Rheinisch einnehme. Dann ein *Abassi* macht etwann dreyßig Kreutzer / ein Toman aber 25. Gulden.

Das Stein-Oehl wird samt dem Wasser geschöpft / und von disem abgeschiden ; man läßt es durch gewisse Rinnen fliessen. Es ist nicht von einerley Gattung ; dann es gibt weisses und schwartzes. Jenes wird höher geschätzt und in fremde Länder verführt : dises aber in dem Land/ohne dasselbe zu spahren/verbraucht; dann es wird in grossen Ampeln mit einem Daums-dicken Dacht anstat eines Liechts verbrennet.

Sirvan hat alle Eigenschafften/ welche Strabo dem Land Albanien beymisset; die Lufft ist rein / mäßig und gesund : das herum ligende Gebürg mit Schnee bedeckt: der Meer-Wind kühlet die Hitz ab : das gantze Gebiet ist wegen immerwährenden Hügeln ungleich / wodurch die Lufft erfrischt und gereiniget wird. Der Winter bestehet vielmehr in feuchtem als frostigem Wetter : der Schnee / so allda ausserhalb des Gebürgs fällt/ hat keinen Bestand.

Das schöne und trübe/nasse und truckene/ kalte und warme Wetter haben ihre gewisse Zeiten / in welchen sie untereinander nach Wunsch abwechseln / dergestalt / daß obschon ein Jahr grössern Uberfluß/ als das andere hervor bringt / dannoch niemals keine Theuerung verspühret/ sonder offtmal ein guter Theil dern Feld-Früchten nicht eingeerndet wird.

Die Erden ist so fett / daß sie keiner Tüngung bedarff. Man läßt sie nur ein oder zwey Jahr ruhen/ und gibt ihr erst im Frühling den ersten Bruch. Der Ackersmann spannet 5. Paar Ochsen in den Pflug. Ihr Joch ist noch so lang als in Franckreich / aber von einem sehr leichten Holtz. Der Bauersmann setzt sich auf das Joch dern zwey ersten Ochsen / und richtet den Zug. Der Pflug hat nur ein Rädlein auf der Seiten / die Schaar gehet langsam für sich wegen der Menge Wurtzen / so unter währender Erden-Ruhe gewachsen seynd. Die aufgeschürffte Erdschollen bleiben den gantzen Sommer hindurch an der Sonnen ligen/ welche dieselbe zu einem sehr feinen Grund brennet.

Der andere Bruch geschihet im Herbst / abermal mit 5. Paar Ochsen/ doch also/ daß jedes Paar seinen besondern Pflug ziehet. Dann die Ochsen seynd/ nicht ein Paar hinter dem andern/ sonder in einer Reihe nebst ein ander eingespannt; von solchen fünf Pflügen werden fünf Fürch zugleich aufgerissen / doch also/ daß von disen letzten Fürchen die im Frühling gemachte Fürche creutzweise durchschnitten werden. Hinter den Pflügen gehet der Säemann herin/ welcher den mit Erden vermischten Saamen / auf daß er nicht zu dick falle / mit der Hand ausstreuet. In der Ernde bedecken die Schnitter ihren Rucken mit einem Schaaf-Felle/damit sie sich wider die Brämen und Mucken verwahren. Sie bucken sich nicht / sonder schneiden das Korn nur eines Werck-Schuhes tieff unterhalb dern Aehren ab. Die abgeschnittene Frucht wird auf Schlitten auf den Tenn-Platz geführt / und daselbst von denen Pferden ausgetretten. Der fünffte Theil des gesäuberten Korns gehört dem Grund-Herrn / das übrige aber dem Bauren. Die Frucht ist schön/ und gibt ein statliches Brod/ obschon in solchem aus Abgang eines Beutels und Sibs die Kleyen samt dem Mehl beysammen bleiben.

Das auf dem Feld stehen geblibene hoche Stuppen-Strohe wird im Herbst entweders abgemäet/ und zum Füttern oder zum Einheitzen verbraucht : oder auf der Stelle in dem Feld angezündet/ damit die Ratzen verbrant werden; dann es ist nicht zu beschreiben / wie unendlich sich dises Ungeziffer vermehre / alse zwar / daß wann nicht der Regen dasselbe ertränckte / die Erden von solchem lebendig werden/ die Inwohner aber die Flucht nehmen und das Land wurden raumen müssen.

Die meiste Arbeit des Feldbaues wird von einer gewissen Art Tartarn verrichtet / so man die *Türkemy* nennet; weil sie mit denen Türcken einerley Glaubens/ sonst aber gute und fridsame Leut seynd. Sie wohnen unter Zelten / im Sommer zwar auf dem Gebürg / im Winter aber auf dem Feld. Allhier ist zu mercken/ daß der gröste Theil dern Lands-Inwohnern ehedessen von dannen auf das andere Ende des Reichs Persien/ nemlich in das Gebürg zwischen *Belkkabul* und Candahar unweit Indien seye übersetzt worden/ allwo sie zwar ihre alten Nahmen bey nahe behalten / und sich d[...] Akwannen genannt/ aber ihr vorhin ehrliche[s] Gemüth verkehrt / und auf den Raub verleg[t] haben; indem sie die nach Indien reisend[e] Caravanen ausplünderen.

In Sirvan werden die Reben nicht m[it] mancherley Arbeit gepflogen / wie in Europ[a] sonder sie tragen von sich selbst den edelste[n] Wein. Die weiße Trauben/ so keine Kern i[n] ihren Beern haben/ schmäcken wie Muscatelle[r.] Dern rothen seynd zweyerley / etliche mit kle[i]nen/ andere mit grossen Beeren. Weil man [in] dem Land keine Keller hat/ wird der Wein [in] grossen Kuffen oder Boding/ welche man in d[ie] Erden eingrabt / bewahret. Wann ein de[r]gleichen Geschirr ausgeschöpfft ist/ wird es n[ur] gewaschen / ohne aus seiner Grub gezogen [zu] werden.

Die Obsbäum wachsen nicht allein a[uf] der Ebene / sonder auch auf dem Gebürg u[nd] in dem Wald. Ihre Früchten seynd no[ch] zimlich gut/ zu verstehen für Wildling; da[n] zahme Bäum findet man nirgend; massen d[ie] Inwohner die Kunst zu zweigen/ zu pfropff[en] und zu äugeln nicht verstehen. Es hat nich[ts] destoweniger an Aepffel / Birren / gar klein[e] aber sehr süssen Kirsen/ Kästen/ Mespeln/ H[a]selnüssen/ Marillen oder Abricotten/ und Pf[...]

sich

chen keinen Mangel / allein die zwey letztere
ynd aus Abgang der Pfropffung sehr abge-
hmack. Die Quitten oder Kitten wachsen
Kopffs-groß. Das Bau- und Brenn-Holtz
ird aus denen Wäldern / so allein auf dem
Gebürg anzutreffen seynd / abgeholet.

Die Hülsen-Früchten und Erden-Ge-
wächse gerathen sehr wohl. Die Melaunen
nd Cucumern seynd ungemein groß und saff-
g / ohne jemand zu schaden. Der Spargel /
Spenath und / überhaubt zu reden / alle Kü-
he-Kräuter samt denen Wurtz-Gewächsen /
ie in Franckreich gepflantzt werden / seynd all-
ier anzutreffen; Die rothe Rahnen werden so
roß / daß eine 3. biß 4. Pfund wigt. Die
eisse Hirsch-Schwämm seynd gantz gemein;
och ist nichts überflüßiger als der Saffran /
nmalen in der Gegend von Bachu, allwo die
Erden über die massen reich und luck ist. Man
et statliche Zwibel / welche in dem sechsten
Jahr versetzt werden. Der Saffran wird
iemals allein verschlissen / sonder vorher in ei-
er Pfanne mit ein wenig Wachs vermischt /
achgehends aber in kleine Zeltlein zerschnitten.

Das gantze Feld ist mit wolriechenden
Kräutern überzogen / als da seynd der Pimper-
ell / Kuttelkraut / wie auch ein kleines Balsam-
Kraut mit gelben Blumen / aus welchem ein
Hertz-stärckendes Wasser gebrennet wird.

Unter andern mancherley Pflantzen ver-
ienet eine absonderlich beschriben zu werden:
e wächst an dem Anlauff des Gebürgs bey Pi-
raku, eine gute halbe Stund von Schamaké,
er Stamm schiest sehr weit in die Höhe / und
t unten über vier Zoll dick. Je höher er nun
ufwärts treibt / desto dicker wird er / daß sein
berster Umfang die Weite eines Mühlsteins
rmisset / und einen gar lieblichen Geruch von
ch spihlt. Dise Staude verdorret in dem
Herbst / und wächst im Früheling wieder.

Das flache Land ist mit unterschidlichen
Blumen geziert. Die Tulipen oder Tulipa-
en seynd sehr hübsch: etliche zwar klein und
elb: andere hingegen ungemein groß und
oth mit einem schwartz-gelben Grund. Wann
ise Farben vermischt wären / wurd solche die
chönste unter allen Blumen seyn. Man fin-
et sie nicht allein auf dem gebaueten Feld / wie
n Europa die Korn-Rosen / sonder auch unter
em Unkraut an denen Strassen. Ich hab etli-
he in unsern Garten gepflantzt / doch die Farb
uf keine Weise ändern können. Die Rosen-
Stöck wachsen in Wäldern unter denen Dorn-
sträuchen und Kappari-Stauden / an welchen
letztern man die Beer nicht läst zeitig werden /
sonder die erste Knöpff im Früheling abschnei-
det / und mit Wein-Eßig einmacht: auf eben
solche Art werden auch die kleine Cucumern
oder Murcken gleich nach der Verblühung ein-
gebeitzt.

Auf dem ungebaueten Feld werden grosse
Heerde Rind-Viehe / Schaaf und Hammel
geweidet. Die Ochsen werden so wol in dem
Zug als zum Last-Tragen gebraucht.

Denen Pferden wird allhier auf zwo un-
terschidliche Weise gewartet / nemlich auf Tar-
tarisch und auf Persisch. Dann / so offt die
Tartarn aus diser Nachbarschafft / ihres Ge-
werbs halben / nach Sirvan kommen / lassen sie
ihre Pferd auf dem Feld um der Weide willen
frey herum lauffen. Allermassen dieselbe gleich
einer Heerde Schaaf / beysammen bleiben;
noch eines von dem andern sich entfernet.

Die Persianer hingegen verpflegen ihre
Roß mit absonderlicher Sorg: sie bedecken
dieselbe so wol im Sommer als Winter im-
merfort mit einem Tuch oder grossem Filtz: auf
der Weide aber halten sie solche bey der Halff-
ter oder schlagen ihnen Fuß-Eisen an. Ausser-
halb der Gras-Zeit / wann nemlich kein grüne
Weide vorhanden ist / geben sie ihnen Abends
einen Maul-Korb voll mit gehacktem Stroh /
unter welches vier oder fünff Händ-voll Ger-
sten gemischt werden. Nichts destoweniger
werden dise Pferde mit einem Last auf dem Ru-
cken / ohne abgezaumt zu werden / des Tags 12.
biß funffzehen Stund Weegs zuruck legen.
Wann ich dernwegen zehen oder zwölff Säck
voll gehackten Strohs / und einen halben Sack
voll Gersten mitführe / kan ich auf einem Zug
zweyhundert Roß zwey Tag lang mit disem
Futter aushalten.

Nebst disem zamen Viehe seynd ihre
Wälder mit Hirschen / Wildschweinen / Füch-
sen und Wölffen angefüllet; darum wird zu
Schamaké mit Fuchs-Fellen ein zimliches Ge-
werb getriben; indem die Kauffleut von Astra-
can und Ertzerum solches Beltzwerck alldort
einkauffen / und weiters verschleissen. Lerchen
und Wachteln findet man weniger als in
Franckreich / derer Abgang aber mit einer Men-
ge Reb- Birck- und Hasel-Hünern / wie auch
mit Trappen / Fasanen / Aenten / Gänsen / Tau-
ben und Kranichen ersetzt wird. Die Stor-
chen stellen sich im Somer ebenfalls ein; nach-
dem sie ihre Jungen gezeuget / fliegen dieselbe
im Herbst wieder darvon.

Wann ein harter Winter einfällt / wird
ein Haselhun für einen Groschen / ein Trappe
aber höchstens um drey Groschen / und ein le-
bendiger Fasan um einen halben Gulden ver-
kaufft. Diser letztere Vogel steckt im Winter
den Kopff in den Schnee / und läßt sich ohne
Kunst mit freyen Händen fangen.

Ein dermassen glückseliges Land / so alles /
was zu einem wollüstigen Leben erfordert wird /
reichlich hervor bringt / wird von einem armen
und elenden Volck bewohnet. Ob nun sol-
ches einer demselben angebohrnen Faulkeit oder
denen schwehren Auflagen beyzumessen seye / will
ich nicht entscheiden. Man sagt für gewiß / der
König in Persien ziehe aus Sirvan jährlich zwey
Millionen Abassi, oder einen Million Rheini-
scher Gulden.

Die

Die alltägliche Nahrung dern Sirvanern bestehet in Kernwerck/ Früchten/ Bohnen und Erden-Gewächsen: ihre Lecker-Bißlein aber in Reiß/ in sauer-gestockter Milch und in Käs. Sie kleiden sich mit weiten Kütein aus grobem Tuch und lassen das Hembd unter disem Rock frey herunter hangen. Die wenigste unter ihnen haben zum Abwechseln ein zweytes Hembd; von wannen kommt/ daß sie von dem Ungezifer schier verzehrt werden/ ohne sich zu besorgen/ wie sie desselben sich mögten befreyen. Ihr Geschühe machen sie ihnen selbst aus der Haut eines Ochsen- oder Wild-Schweins-Kopff/ welche sie beyderseits nebst dem Fuß über sich schlagen/ und mit Riemen zusammen nestelen.

Sie können meisterlich liegen und betriegen/ ja sie glauben/ eine Sach ohne Lug müsse mißlingen. Ubrigens führen sie sich still und fridsam auf. Man hört unter ihnen nicht bald von Diebstal oder Todtschlag/ wiewol dise Laster allda nicht scharff abgestrafft werden.

Es seynd in dem Land drey Sprachen gangbar; die Türckische/ so gleichsam die allgemeine Land-Sprach ist: Die Persische/ aber dise gebrochen/ und die Armenische. Die Kinder reden dise drey Sprachen/ ohne eine mit der andern zu vermengen.

Unterschidliche Völcker werden hierselbst an ihrer Haubt-Zierde vor einander gekennt. Die Persianer/ angesehen dieselbe einen rothen Turband tragen/ werden *Kesel-Baschi* oder Rothköpff: die Armenier *Kara-Baschi* oder Schwartzköpff: die Georgianer letztlich/ so nur ein sehr kleines Mützlein aufsetzen/ *Baschi Aschuk*, Bloßköpff genennet.

Die Haubt-Statt Schamaké ist vor disem nur eine mit starcken Mauern und Thürnen verwahrte Vestung gewesen/ von welcher heut nichts mehr übrig bleibt als etliche Streichwehr; Die Statt ist indessen dermassen angewachsen/ daß sie sich gegen Mittag auf fünff oder sechs Hügel ausstreckt: sonst aber ohne Rings-Mauer und ohne Graben offen stehet. Dern Häußern werden etwan siben tausend gezehlt; etliche seynd aus Stein/ und anstatt des Mörtels aus Koth/ die meisten aber aus Leim und Erden erbauet. Viel haben ein erhobenes mit Dillen (anstatt dern Ziegeln) bedecktes Dach/ andere hingegen ohne Dach einen dicken Estrich. Sie seynd nur eines Gaden hoch: Die Thür und Fenster schauen auf eine Seiten. Manche Häußer seynd gar mit keinem Fenster versehen/ sonder fangen das Liecht durch die Haußthür. Gleichwie besagte Estrich von Erden und Stroh/ auf einem höltzernen Boden/ nur eines Schuhes dick geschlagen seynd; also lassen sie einen langwierigen Regen durch/ welcher das gantze Hauß durchwässert.

Wolhabende Leut/ um solchem Ubel vorzubiegen/ überziehen erwehnten Estrich mit einer Lag von Pech/ welches/ damit es die Sonn[e] nicht schmeltze/ sie mit Stein-Oehl überstreiche[n] lassen.

Man trifft in gantz Schamaké kein einzige[s] offentlich Gebäu oder schöne Moschée an/ d[ie] würdig wären allhier beschriben zu werde[n]. Dessen ungeachtet wird an disem Ort zwische[n] Moscau und Persien ein grosses Gewerb getr[i]ben. Die Moscowitter/ welche allda ein eig[e]ne Herberg und Legstatt haben/ bringen au[s] ihrem Land Kupffer/ Zinn/ Juchten oder Preu[s]sisches Leder/ Beltzwerck und andere Waare[n] mit: für welche sie von denen Persen und In[-] dianern allerhand Seiden-Zeug/ Brocar[d] Gold- oder Silber-Stück/ und Baumwolle[ne] Güter empfangen.

Die Tartarn verhandeln ihre Pferd un[d] Sclaven.

Die Statt hat einen Baza oder Marc[kt] auf welchem unterschidliche Gassen zusamm[en] stossen/ die beyderseits mit Kauffmanns-Läd[en] geziert/ und oben zugedeckt seynd.

Fast alle Religionen werden daselbst offen[t]lich getriben; doch gewinnet die Mahometan[i]sche den Vorzug/ so aber in zwo Secten ze[r]theilt ist; Dann diejenige/ welche dem Om[ar] folgen/ werden Sunni oder Shony: des Ali A[n]hänger hingegen Schai oder Ischai genann[t]. Sie pflegen einander zu verfluchen. Die J[u]den haben ihre Synagog oder Schul/ und d[ie] Indianer ihren Götzen-Tempel oder Pago[d]. Dern Indianern werden beyläuffig zweyhu[n]dert gezehlt; sie führen das gröste Gewerb/ u[nd] seynd unter allen die reichesten/ nebst dem ab[er] sehr fridsam/ und mit einander genau verbu[n]den. Bey schönem Wetter gehen sie insg[e]samt an das Ufer eines Bachs/ und verricht[en] alldort ihr Gebett.

Die Christliche Burger seynd Armenie[r] die über zweyhundert Häußer nicht zehlen. I[hr] Kirch ist klein und finster. Sie haben ihr[en] eingenen Bischoff/ welcher gemeiniglich a[uf] dem Land in einem Closter wohnet. Die Mo[s]cowiter haben eine Capelle in ihrer Herber[g] oder Niderlag: so wol die Rußische als A[r]menische Priester haben dises besonder/ daß [sie] sich grün kleiden/ und dem Trunck ergeb[en] seynd.

Der Statt- und Land-Oberst wird *Ka[n]* der Schultheiß aber/ so der Polizey und G[e]rechtigkeit vorstehet/ Kalanté oder Kalanter g[e]nannt.

Die Landschafft Schirvan wird selten vo[n] dem Krieg beunruhiget; weil nemlich der Be[rg] Caucasus gleich einem unüberwindlichen Wa[ll] dieselbe beschirmet. Um nichts destoweniger solche wider einen Anfall besser zu versicher[n] schenckt der König von Persien jährlich de[m] *Schamkal* sibenzehen tausend fünffhundert Gu[l]den/ oder 700. Tomannen. *Schamkal* heißt [so] viel als einen Lands-Fürsten/ welcher über d[ie] Tartarische Völcker *Leski* herrschet/ die jenseit[s]

De

es Gebürgs in dem Gebiet Dagestan wohnen;
Nan will wissen/ daß *Leskus*; der erste Fürst in
Johlen/ von dannen ausgezogen seye. Als
nstens der Persische König das jährliche Ge=
henck dem *Schamkal* zu bezahlen unterlassen
atte/ hat diser seinem Leshi erlaubt/ die Per=
anische Caravanen und Schiff/ so der Sophi
n des Schamkals Ufer auf dem Caspischen
Neer hatte/ auszurauben/ damit er durch den
m gebührenden Antheil solcher Beut sich selbst
Schadenlos machte. Er hat seinen gewöhn=
chen Sitz zu *Tarkü*; welches von *Tarki* wol
uß unterschiden werden; dann dises letztere
gt in der Cirkassie, und ist mit einer Mosco=
itischen Besatzung versehen.

Als ein gewisser Fürst aus Georgien Nah=
ens Gurschikan mit denen Persianern Krieg
hrte/ ist das Land Sirvan von beyden Theilen/
lediglich von Beut lebten/ hart mitgenom=
en worden.

Indessen muß jederman bekennen/ daß die
osaken die gefährlichste Feind diser Landschafft
yen/ welche nicht allein auf dem Caspischen
Neer herum creutzen/ und alle Schiff rein aus=
ündern/ sonder öffters mit einer unbegreiffli=
en Vermessenheit aussteigen. Ich hab zu
ersauré, einem grossen in dem Fürstentum
aku gelegenem Dorff selbst gesehen/ wie daß
. Cosaken nach erlittenem Schiffbruch da=
bst glücklich auf das Land kommen seynd/ und
e gantze Gegend in die gröste Angst gesetzt
aben. Der Sultan oder Fürst von Baku ver=
mmelte in aller Eile zweyhundert Reitter/ mit
Befehl/ die 20. Rauber zu verfolgen und ni=
erzusabeln; Allein dise haben in so schön ge=
hlossener Ordnung/unverschossen/ mit derge=
alt unverzagtem Muth/ sich zwantzig Meil
Weegs biß in das Land Schamkal zuruck gezo=
en/ daß von ihnen nicht ein einziger Mann ge=
iben ist.

Kurtz vorher hatte sich mit eben disen ver=
eiffelten Schnapphahnen folgender Zufall
eignet. Fünffzig Cosaken hatten bey dem
rossen Marckfleck *Messegi Bazar*; ebenfalls in
em Bezirck von *Bakü* vesten Fuß auf das Land
esetzt/mithin nebst einer reichen Beut viel Män=
er/ Weiber und Kinder zu Sclaven gemacht.
Worüber das gesamte Land das Gewehr er=
riffen hat. Fünff hundert wol gerüstete Per=
sche Reiter seynd in Schlacht=Ordnung gegen
se Cosaken angeruckt/ welche sich in Gestalt
nes halben Monds also gestellet hatten/ daß
e den Feind vor sich/ hinter sich aber/ auf dem
Meer=Ufer/ die Beut und die Gefangenen/
mit ihrem Schiff hätten. Nachdem nun bey=
e Theil einander zimlich lang angeschauet hat=
en und die Cosaken ihr vortheilhaffte Stelle
icht verlassen wolten; hat ein Persianer seinem
Pferd den Spohren geben/ und einen aus ih=
en verwundet; disem Beyspiel folgten zwey
ndere Reitter; sie sprengten gegen die Tar=
arn/ und legten einen dererselben auf die Haut/
ohne daß sich dise letztere im geringsten gerührt hätten. Welches die Persianer einer Zaghaff=tigkeit zugeschriben/ in solchem Wahn aber mit ihrem gantzen Hauffen auf die Cosaken losgan=gen seynd. Dise erwarteten ihrer mit gespann=ten Flinten so lang/ biß sie ungefähr nur acht Schritt entfernet waren; alsdann brenneten sie auf einmahl zugleich los/ und traffen so gut/ daß viertzig Persische Reiter von ihren Pferden todt herunter gebürtzelt/ die übrigen aber in die Flucht gerathen seynd: daß also die Cosaken nach erhaltenem Sig die Beut und die Gefan=genen auf das Schiff gebracht/ auch ohne fer=nere Anfechtung den Ruckweeg zu Wasser ge=nommen haben.

Das Caspische Meer wäre sonder Zweif=fels der kürtzeste Weeg für die Moscowiter und für deroselben Gewerb/ welches sie von Astracan aus mit Sirvan und Persien unterhalten; al=lein nebst dem/ daß besagtes Meer dem Sturm=Wetter sehr unterworffen/ und dannoch mit keinem Haafen/ wo die Schiff sicher vor Ancker stehen könten/ versehen ist: hat es auch an der Küsten von Sirvan keine Rhede/ sonder durch=gehends einen felsichten Grund/ wo der Ancker nicht anbeissen mag. Die beste Rhede auf diser See ist die bey *Niezova* in der Sultanie *Derbent*; auf welcher dannoch die Schiff öffters zu Grund gehen. Dise haben einen platten Bauch/ da=mit sie wenig Wasser fassen/ und nur einen viereckichten Segel. Zudem seynd die Schiff=leut dermassen ungeschickt/ daß sie nur mit dem Nach=Wind fahren/ die Neben=Wind aber ih=nen nicht zu Nutzen machen können.

Jährlich werden 10. oder 12. dergleichen Schiff bey Niezova über Winter auf das Land gezogen. Massen aber in derselben Gegend weder Dorff noch Hauß anzutreffen ist; bauen ihnen die Schiff=Genossene daselbst Hütten/ oder schlagen Zelten auf/ unter welchen sie der zur Schiff=Fahrt bequemen Zeit/ die von dem Ende Aprilis biß zu Anfang Octobris währet/ gedultig erwarten/ noch sich dem Meer ehen=der anvertrauen/ als sie nicht/ daß die Wolga des Eißes befreyet seye/ zuverläßliche Kund=schafft von Astracan erhalten haben; von wel=chem Ort biß Niezova fünfzig Stund Weegs/ theils auf der Wolga, theils auf dem Meer ge=rechnet werden; Man könte zwar mit einem guten Wind innerhalb fünf Tagen von einem Ort biß in das andere fahren: doch gehen ge=meiniglich neun Tag darauf/ nemlich drey auf der Wolga, und sechs auf dem Meer.

Die gröste Kunst oder Beschwernus be=ruhet auf dem/ daß man den rechten Canal nach Astracan entdecke und denen Sand=Bäncken ausweiche; sintemal diser grosse Fluß/ nach dern Russen Aussag/ sich durch 72. Mündun=gen in das Meer stürtzt und ein Menge Sand mit sich führt. Wann sich der Wind ändert/ weiß kein Schiffer zu sagen/ wie viel Zeit die Uberfuhr wegnehmen werde. Ein Catholi=

scher Kauffmann hat mir erzehlt / daß er acht und viertzig Täge auf diser See hin und her / unter andern aber auch an die Küste des Schösbeken-Land seye getriben worden / allwo sich der Wind plötzlich gelegt / ihn aber / weil er nicht weiter konte / etliche Tag in Gefahr gesetzt hätte von disen Barbarn nach abgeschnittenen Ohren und Nasen zum Sclaven gemacht zu werden; zu seinem Glück wären dieselbe mit keinem Weidling noch Fahrzeug versehen / und konten also nicht zu ihm kommen. Seine Reiß-Gefährten / um von GOtt einen günstigen Wind zu erlangen / waren bereits entschlossen / einen Mann als ein Versöhnungs-Opffer in das Meer zu werffen; aber ein gähling entstandener Wind hat solches lasterhaffte Beginnen hintertriben. Die Moscowiter ziehen ihre geladene Schiff auf der Wolga mittelst eines Haspels aufwerts wider den Strom.

Seit Fürst Schamkal mit Persien Fried gemacht hat / reisen viel Caravanen dermalen zu Land über Derbent, Tarku und Tarki nach Rußland und nach der kleinen Tartarey. Ein Reiter kan in 25. Tagen mit dergleichen Gesellschafft von Schamaké biß nach Baſſa-Saray oder Bagſchari der Haubt-Statt in Krimland gelangen.

Die von Schamaké haben ein und den andern Burger-Lust / mit welchen sich dieselbe ungemein ergötzen. Wann sie sich recht wollen lustig machen / schiessen etliche Haußhaltungen ein Stück Geld zusammen: sie ziehen mit einander auf die nechst der Stadt befindliche Hügel / und schlagen allda ihre Zelten auf; wann nun alles fertig ist / fangen sie an zu essen / und trincken: hierauf aber bey klingendem Spiel den gantzen Tag zu tantzen; nach eingefallener Nacht machen sie aus Stein-Oehl ein Freuden-Feuer: letztlich nehmen sie die bey der Mahlzeit gebrauchte Tisch-Tücher; so nichts anders als etliche (zehen Ellen lange) Stücklein eines baumwollenen Zeugs von unterschidlichen Farben seynd. Dise fassen sie hier und dort mit Händen: sie strecken dieselbe aus einander: sie hupfen und springen mit solchen gegen der Statt zu; da zu gleicher Zeit ein jeder sein Tisch-Tuch hin / der andere aber so lang herziehet / biß es in viel Lumpen zerrissen / und hiemit dem Freuden-Fest ein End gemacht wird.

Die Wolffs-Hetze ist ein andere Kurtzweile. Dises wilde Thier wird von zwey Männern an zwey Stricken auf den ausser der Statt zwischen zwey Hügeln (auf welchen die Leut zuschauen) gelegenen Platz geführt. Die junge Knaben schliessen daselbst einen Kreiß / in welchem der Wolff frey gelassen wird / doch also / daß er mit dem einen Fuß noch an einem langen Strick hafftet. Die Jugend macht hiernechst ein grosses Geschrey / der Wolff aber seine Bocks-Sprüng / da er bald auf disen / bald auf jenen loßrennet / auch manchem einen Fätzen aus dem Kleid reißt / andere hingegen in die Füß oder Händ beißt / wann sie sich gar zu nahe hinwagen. Wird die Bestie endlich müd / so setzt sie sich nider / biß ein starcker Mann dieselbe ergreifft / und ein anderer ihr den Strick um den Hals legt; welchemnach derjenige / dem der Wolff zugehört / denselben unter dem Volck herum führt / und eine Jäger-Steuer betelt.

Der Kan und Kalanté pflegen ebenfalls an gewissen Tägen dem Volck eine Freud zu machen / dergleichen offentliche Lust-Fest werden vorher mit Trummel und Trompetten feyerlich verkündet. So bald auf den Abend das Zeichen mit etlichen Stuck-Schüssen ist gegeben worden / sihet man die gantze Statt samt dener angelegenen Hügeln in einem sehr anmütiger Freuden-Feuer; dann auf solche Losung werden auf allen Estrichen dern Häussern und au denen Büheln nicht allein unzählich viel gross Lampen mit dicken Dachten / sonder auch di Menge Racketten samt andern Kunst-Feuere angezündet / welche allerhand seltsame Figure vorstellen und das Aug wunderbarlich er quicken.

Man feyeret zu Schamaké auch zehen Ta hindurch die Gedächtnus des Huſſein oder U sain, so des Ali Sohn gewesen ist. Die neu erstere Täge lauffen unterschiedliche Schaare halbnackender und schwartz angestrichener Kn ben in der Statt herum / welche die Trumm rühren und aus aller Kräfften schreyen Uſſai Huſſein! den zehenden Tag wird auf einer m kostbarm Zeug und Spiegeln gezierter Todte Bahr ein Knab / der sich für tod anstellet / vo 20. Männern in der Statt herum getrage unter währendem Umgang aber mit Trompe ten / Trummeln und Jauchtzen ein entsetzlich Zetter-Geschrey gemacht. Den eilfften T wird auf dem Haupt-Platz / welcher 50 Schritt lang / auch hundert und fünfzig br ist / ein harter Kampf angestellet / wie folgt.

Die Statt theilt sich in zwo Rotten a derer eine in denen *Heideri*, die andere in den *Elahmed Ulai* bestehet / also genannt von zw Fürstlichen Brüdern / welche vor Zeiten Schamaké regiert haben. Beyde streiten Partheyen seynd mit langen Stecken u Schleudern bewaffnet: womit aber die jun Pursch sich nicht vergnügen / sonder heutig Tags auch mit Feuer-Röhren aufziehen / d gestalt / daß unerachtet dern Obrigkeitlich Verbotten / in gedachter Schlacht jederzeit ei ges Blut gestürtzt wird.

Nachdem ich bißher die Landschafft S van umständiglich vor Augen gestellet hab nun Zeit unsere Miſſion zu Schamaké, welc deroselben Haubt-Statt ist / zu beschreib Unsere Miſſionarii zu Iſpahan hatten schon län gewünscht an einem so volckreichen Ort / all die Armenische Christen in grosser Unwissenh leben / und wo Gewerbs halben so mancher Völcker sich versammelen / eine Miſſion auf richten; biß ihnen der Graf von Siri, da er v

D

em König in Polen Joanne Sobiewski an den
ophi in Persien als Bottschaffter gesant wur-
e / hierzu die verlangte Gelegenheit verschafft
at. Das vornehmste Absehen solcher Gesant-
hafft ware / den König in Persien zu bereden /
us Anlaß des Kriegs / welchen der Römische
Kayser / die Cron Polen / der Czar und die Re-
ublique Venedig gesamter Hand wider die
Porten führten / mit diser gleicher Gestalten
brechen / und seine Macht mit höchstgedach-
n Potentaten wider besagten allgemeinen
rb-Feind zu vereinigen.

Graf Siri gabe nach seiner Ankunfft zu
pahan dem Patir Pothier einem Frantzösischen
esuiter und Missionario zu verstehen / daß ein
rtickel seiner von dem König in Polen empfan-
ener Instruction ihm als Bottschaffter aufer-
gte von dem König in Persien einen offenen
Schutz-Brief auszuwürcken / Krafft wessen ein
der zwey Missionarii sich zu Schamaké in dem
and Sirvan setzen / und dern verlassenen Chri-
en allda Sorg tragen mögten: mit fernerm
usatz / Jhro Päbstliche Heiligkeit liessen ihnen
ses löbliche Vorhaben sehr zu Hertzen gehen.

Als hierüber der Bottschaffter seine obha-
ende Geschäfften zu Ende gebracht und gemel-
ten Schutz-Brief für die entworffene Mission
Schamaké von dem Sophi erlangt hatte / be-
eitete ihn obgenanter Pater Pothier auf seiner
Ruckreise biß dahin / damit er unter dem Schutz
es Grafens von Siri der Sach einen Anfang
achte. Da sie nun mit einander zu Schama-
é angelangt waren / und den Kan oder Land-
leger / welcher nach Ispahan vereiset ware / nicht
ngetroffen hatten / haben sie dannoch mit Auf-
eisung des Königlich-Persischen Befehls die
rlaubnus eine Mission aufzurichten von des
ans Amts-Verwalter ohne Beschwehrnus er-
alten / welcher dem Catholischen Priester auch
ndere Gnaden anerbote. Gleichwie aber Pa-
r Pothier erfahren hatte / daß ein Missionarius
emand überlästig seyn / und von grossen Her-
n nichts als deroselben Schirm begehren sol-
; also hat er sich für andere Gutthaten demü-
g bedanckt / und nochmal um den blosen Schutz
ebeten: unter solchem aber / da viel fromme
rmenier ihm an die Hand giengen / vor allem
ne Capelle aufgeführt / und in derselben seiner
Mission üblicher Massen einen Anfang gemacht.
e kleiner nun dises Kirchlein ware / desto öffter
müßte er seine Predigen und Christliche Lehren
iderholen / so offt nemlich dasselbe mit frischen
uhörern erfüllet wurde. Der Bischoff von
chamaké gienge andern mit einem guten Bey-
piel vor: er selbst führte seine Priester hinein /
nd hörte aus des Missionarii Mund das Wort
GOttes / wessen Frucht immer zunahme;
ann es vergienge kein Tag / an welchem sich
icht etliche Abtrünnigen zu dem wahren Glau-
en bekehrten. Die Mahometaner begunnen
ierüber zu murren / und gaben demjenigen Tür-
ken / der sein Hauß dem Missionario verkaufft
hatte / einen schimpflichen Verweiß / daß er sol-
ches in ein Fränckische Kirch hätte verwandlen
lassen. Disen Spott nahme ihm der Mahometaner
so tieff zu Hertzen / daß er sich entschlos-
sen den Jesuiter zu ermorden. Als er folgends
den 27. Septembris 1687. Abends die Hauß-
Thür offen gefunden / und die Cammer mit Ge-
walt aufgesprengt hatte / gabe er dem Patri Pothier
mit seinem Dolchen einen Stoß in die
Stirn / einen andern aber in das Hertz / und
nahme hierüber die Flucht. Die Armenier und
andere damals zu Schamaké gegenwärtige Ca-
tholische baten den Statthalter / ein so entsetzli-
che Ubelthat zu straffen / welches er ihnen auch
versprochen hat / wann sie denselben stellen wur-
den. Allein der Vogel ware ausgeflogen / die
Mission hingegen ihres ersten Stiffters beraubt /
welcher ein sehr reines / abgetödetes und arbeit-
sames Leben geführt / die Ehr GOttes bestmög-
lichst befürdert / und ihn öffters um die Mar-
tyr-Cron gebeten: sonst aber offtmal wichtige
Sachen vorgesagt hatte / welche sich mit der Zeit
in der That also geäussert haben. So ist er
auch aus mancherley handgreifflichen Lebens-
Gefahren durch wunderbarlichen Schutz GOt-
tes errettet worden. Doch ware die letzte die
allergröste Gnad / daß er nemlich sein Blut für
den wahren Glauben zu vergiessen ist würdig
geachtet worden.

So bald die Zeitung seines ritterlichen
Todts zu Ispahan erschollen / ward Pater de la
Maze ein anderer Missionarius der Societät Jesu
befehlet nach Schamaké zu reisen / und derselben
Mission Sorg über sich zu nehmen. Er ware
damals schon 65. Jahr alt; zwantzig hatte er zu
Ispahan in harter doch standmäßigen Arbeit zu-
gebracht. Kaum hatte er solche Verordnung
seines Obern vernommen / als er sich also bald
auf den Weeg gemacht / ohne weder auf sein ho-
hes Alter / noch auf andere Leibs-Schwachhei-
ten / die er jederzeit verborgen hielte / Achtung zu
geben.

Bey seiner Ankunfft zu Schamaké verfügte
er sich zu dem Herrn Boyhdanbegh, damals
Königlich-Polnischen Bestellten am Persischen
Hof / welcher samt seinem Bruder Persidanbegh
des Patris Pothier vertreulichster Freund
gewesen ware. Sie hatten nach dessen Tod all-
seine hinterlassene Fahrnussen zu sich genommen /
und dem Patri de la Maze wieder zugestellet.
Diser gabe der Mission ihr voriges Leben / wel-
ches sie mit Patre Pothier verlohren hatte. Aber
die Arbeit war so häuffig / daß man ihm den Patrem
Champion hat müssen zu Hülff schicken;
welcher damals ein junger / wohlgestalteter und
sehr lebhaffter Priester ware / der seit seines Ein-
trits in die Gesellschafft JEsu um die Missiones
unausgesetzlich angehalten / ja zu solchem Ende die
Artzeney-Kunst erlernet hatte / damit er das
Heyl dern fremden Völckern desto leichter be-
fürdern mögte. Dise Wissenschafft hat ihm zu
Schamaké ein ungeschränckte Freyheit und aller
In-

Inwohnern Gunſt erworben. Alle Häuſſer und Thüren ſtunden ihm offen. Wie nutzlich aber die Miſſion von Schamaké ſeye / wird aus nachgeſetztem von dannen an Patrem Fleurian geſchickten Brief erhellen.

„ Wir hätten / ſchreibt diſer *Miſſiona-* „ *rius*, niemals geglaubt / daß wir zu *Schamaké* „ alſo nothwendig wären / als wir es nun in der „ That erfahren. Dann diſe Statt iſt gleich- „ ſam ein Sammel-Platz aller Handelsleuten / „ welche nach Moſcau / Schweden und Hol- „ land einigen Handel treiben / dergeſtalt / daß „ ſie mit fremden Völckern / ſo hin und wider „ reiſen / ewig beſetzt iſt / mithin unſer Miſſion „ allein etliche andere Miſſiones, wann ſie zu- „ ſammen geſetzt werden / auswigt: maſſen der „ unabläßliche Abwechſel und Durchzug ſo vie- „ ler fremden Perſonen verurſacht / daß wir „ Chriſto immer einige Lehr-Jünger und See- „ len gewinnen / welche nach dero Heimkunfft „ die gute von uns empfangene Lehr ihren „ Landsleuten mittheilen. Ich liſe ihnen alle „ Tag die H. Meß. Wir haben die Sach ſo „ weit gebracht / daß ſie nach ſolcher die Chriſt- „ liche Lehr / welche wir ihnen entweder in der „ Türckiſchen oder Armeniſchen Sprach vor- „ tragen / willig anhören. So iſt auch der „ heilſame Gebrauch aufkommen / daß alle gleich „ nach ihrer Ankunfft allhier und abermal vor „ ihrer Abreiſe beichten und das Hochwürdige „ Sacrament empfangen.

„ Wann eine Caravana von hier abziehet / „ begleiten wir diſelbe etliche Tagreiſen weit / „ damit wir unter Weegs denen Wandersleu- „ ten durch offtmalige Widerholung die Chriſt- „ liche Wahrheiten tieff in das Hertz verſencken / „ und mit ſolcher Gelegenheit die herum ligende „ Dörffer beſuchen / welche zwar faſt alle Chriſt- „ lich ſeynd / und dannoch von dem Evangelio „ etliche Jahr hindurch nichts hören; weil in „ denſelben kein Prieſter anzutreffen iſt.

„ Wir ſeynd allhier nicht mehr als zwey „ Miſſionarii, obſchon ihrer ſechs gnug zu thun „ finden / und ihrem Amt mit gröſſerer Frey- „ heit als anderwärtig wurden obligen können; „ maſſen wir zu Schamaké als Caplän dernje- „ nigen Bottſchafften und Geſanten angeſehen „ ſeynd / welche von Europa hierdurch nach „ dem Perſiſchen Hof reiſen. Zudem genieſ- „ ſen wir auch des Schutzes dern Cronen von „ Polen und Franckreich / wenigſtens unter „ der Regierung Königs Ludwigs des Vier- „ zehenden glorwürdigſten Angedenckens / wel- „ cher in gantz Morgenland ihm einen ewigen „ Nachruhm erworben hatte.

Was oben von der Statt Schamaké geſagt wird / daß ſie nemlich um das Jahr 1690. mit keinem Wall / noch Graben / noch Thor ſeye verwahrt geweſen / hat ſich inzwiſchen geändert; dann ſie iſt mittler Weile mit Thoren verſehen worden / gleichwie unten aus Numero 269. erhellen wird.

Numerus 268.

Reiſe

Patris de la Maze, von Schamaké nach Iſpahan, durch die Landſchafft Gilan.

Inhalt.

Pater de la Maze S. J. bricht mit dem Polniſchen Bottſchaffter Zurabek den 6. Octob. 1698. von Schamaké auf. Drey Biſchöff ohne Biſtümer in einem Cloſter. Sumpfige Rohr-Wälder; allerhand Bäum, Früchten, Kräuter und Gewächs. Von dem Fluß Kur Cyrus genannt. Deſſen Brucken. Reicher Fiſch-Fang und Rogen-Handel in demſelben. Ein Bottſchaffter in Perſien muß mit denen Inwohnern gewaltthätig verfahren. Von der Landſchafft Gilan oder Media Atropatena, in welcher die Gebiete von Mongan, Araſch und Kaskar ligen. Kaskar iſt zugleich die Haubt-Statt. Pflegung dern Maulbeer-Bäumen, dern Weinſtöcken, wie auch dern Pferdten. Groſſer Seiden-Handel. Wie der ſauere Wein zu verſüßen? Die Schasvanen und Turkemy wohnen unter Zelten, und leben von der Viehe-Zucht. Kunſt den Reiß zu pflantzen. Gilan iſt das fruchtbareſte und reicheſte, zugleich aber das ungeſündeſte und ärmeſte Land. Von unterſchidlichen Flüſſen, Bächen, Moräſten, Clauſen, Wäldern ꝛc. Von denen Caſpiſchen Pforten. Caſpin iſt die Haubt-Statt in Erak, ſo in Parthia ligt. Elende Gebäu in Morgenland. Von dem geſaltzenen und ſandichten Land Carmania. Mord-Berg Telesmus. Einzug zu Iſpahan den 9. Dec. 1698. Herr Zurabek hält Patri de la Maze ſein Wort nicht. Dem aber der Päbſtliche Nuntius Palma-Pignatelli an die Hand gehet. Pater de la Maze kehrt im 76. Jahr ſeines alters getröſtet nach Schamaké zuruck. Grabſtatt dern Perſiſchen Königen.

NIemand darff mir in Abrede ſtellen / daß nicht die Straſſen / welche aus Türckey über Ertzerum und Erivan nach Perſien führt / unvergleichlich mehr / als alle andere getretten werde; weil die Gelegenheit des Meers unzählich viel Fremdling zu Conſtantinopel und Smyrna verſammelt / derer ein großer Theil Gewerbs halben über obgenante zwey Stätt Ertzerum und Erivan nach Perſien zu reiſen pfleget.

Gleichwie hergegen der Weeg / welcher über Schamaké nach Iſpahan gehet / nur von Nordiſchen Völckern / ſage von Moſcowitern / Polacken und Schweden geübet wird; folgt nothwendig / daß wir bißhero deſſelben kein ſo richtige Kundſchafft / als des erſtern beſeſſen haben.

Olearius, welcher diſe Straſſen im Jahr 1637. mit denen von Iſpahan zuruck kehrenden Bottſchafftern des Herzogs von Hollſtein ermeſſen / hat uns dieſelbe zwar beſchriben: allein in denen Sachen / ſo das Altertum betreffen / obſchon er ſonſt ein gelehrter Mann ware / ſich ſelbſt vielfältig betrogen.

De

Der Frantzösische Jesuiter/Pater de la Ma-

Caplan mit sich führen / ...

Zum XI. Theil Numero 258.

Reise Patris de la Maze è Soc. Iesu, von Schamaké in Schirvan bis Hispahan in Persien.

auffleut und Handierer bieten so wol ihm als
nem Folg ihre Seltsamkeiten / oder ihre kost-
re Arbeit und Waaren feil / damit sie nur viel
eld lösen.

Als Zurabek von Schamaké nach Ispahan
olte aufbrechen / langte zu besagtem Schamaké
on gemeldetem Ispahan der Schwedische Ge-
nte Herr Fabritius an / welcher solche Reise
nd Bottschafft zum dritten mal verrichtet hatte.
ey seinem Hofstaab befande sich ein Predi-
nt / Namens Lenfant. Darum wolte auch
err Zurabek einen Catholischen Priester als

zu todt gefallen haben. Nichts desto weniger haben die Armenier in disen Klippen und Bergen drey biß vier arme Dörffer / die sich mit der wenigen Frucht / welche sie da und dort auf kleinen Plätzen ansäen / wie auch von dem Weinwachs / ernehren. Wir seynd durch eines diser Dörffern Nahmens Sagian durch- und bey einem andern / so Karkan heißt / vorbey gezogen. Zu Sagian ist ein schönes Closter / in welchem damals drey Bischöffe ohne Bistum wohneten.

Die Armenier von Karkan leben gemächlich; weil sie niemand andern / dann allein einer gewissen Moschée zu Ispahan steueren und

 zinsen

zinsen dörffen/ mithin weniger / als andere ihres gleichen gedruckt werden. Mit der Nacht kamen wir nach *Aksu*, einem grossen Marckfleck/ so mitten auf einem fruchtbaren Feld ligt. Das Wort *Aksu* bedeutet weisses Wasser/ wiewol dasjenige / so wir allhier gefunden haben / sehr trüb ware.

Den 7. Octobis traffen wir ein gantz anderst beschaffenen Weeg an; dann wir marschierten durch sumpfige Oerter / auch durch einen mit hochem und sehr starckem Rohr dick-besetzten Wald / dessen Stangen uns ohne Unterlaß in das Angesicht und an die Bein schlugen / biß wir endlich wohl abgetrischt das Dorff *Kederlu* erreichet haben ; dessen Häusser weit von einander stehen wegen denen inzwischen gepflantzten Maulbeer-Bäumen/ welche zur Nahrung dern Seiden-Würmen dienen / so eigentlich des Lands Gewerb und Reichtum seynd. Der Maulbeer-Baum wächst/ wie unsere zame Weiden-Bäum ; massen er jährlich gestutzt wird / daß man denselben nur fünf Schuhe hoch läßt aufschiessen. Sein Laub wird im Früheling für die Seiden-Würme abgeblättert/ nachgehends aber die Aeste abgestümmelt/ welche in Sommer und Herbst frisch nachwachsen / folgends im Früheling neue und sehr zarte Blätter hervor bringen/ aus welchen die feineste Seiden gemacht wird.

Den 8. Weinmonat hatten wir biß Schavat nicht mehr als siben kleine Meil vor unser / mit welchen wir dannoch 12. Stund wegen abgang eines Weegweisers durch unterschidliche Umweeg zugebracht haben. Wir irreten hin und her wie Jäger und vergiengen uns öffters in Rohrwäldlein gantz zerstreuet/ biß der Paucker mit seinem Zeichē uns wieder versamelt hat. Nach so vielen Irrgängen haben wir sehr abgemattet letztlich unser Nachtlager entdeckt.

Schavat oder Javat ist ein großes Dorff / wie Kederlu, eine halb-viertel Stund unter dem Ort gelegen / wo sich der Araxes in den Fluß *Kurk, Kur* oder *Cyrus* stürtzt / welcher seinen Nahmen noch 20. Stund Weegs biß in das Caspische Meer bewahrt / übrigens aber mit einem über die Massen reichen Fischfang versehen ist / welcher um 400. Tomannen oder zehen tausend Gulden in Bestand verlassen und verpachtet wird. Man fischet nur von Anfang Novembris biß zum End des Mertzens. Um andere Zeiten gibt es wenig / und zwar magere Fisch. Die Fischer laueren absonderlich auf die Störr und andere Fisch / die viel Rogen haben / welchen sie dörren/ *Caviat* nennen/ einmachen / und mit grossem Gewinn weit und breit in Morgenland verschleissen; allwo er gar hoch geachtet wird. Die Rogen-lose Störr werden *Ursung Bumung*, das ist/ Lang-Naasen genennet. Man fangt auch Salmen / die zwar eines Manns dick / aber zimlich kurtz seynd. Obschon die Karpffen dem Salmen an Größe nichts nachgeben/ werden sie dannoch wenig geschätzt. Die Fischer halten die aus dem Meer in dem Cyrus aufwerts schwimmende Fisch mit Pflöcken und Pfälen auf / welche sie Zaun-weise in den Fluß schlagen. Wann derselbe im Früheling von dem Regen und zerschmoltzenem Schnee anlaufft/ kan ihm nichts widerstreben/ noch einiger Fischfang getriben werden. Er ist sehr tieff/ und führt viel Schlamm mit / wie Strabo wol angemerckt hat. Ein Teutscher von dem Folg des Herrn Fabritii , so aus Begierde sich zu baden hinein sprange / ist nicht mehr gesehen worden. Diser ware der erste unter denen zehen Männern / welche gedachter Bott-schaffter auf seiner Reise/ zwischen Schamaké und Ispahan, eingebüsset : da hingegen Herr Zurabek keinen Menschen gemisset hat.

Den 9. Weinmonat brachten wir de[n] gantzen Vormittag mit Ubersteigung der Brücke von *Schavat* zu. Besagte über den Cyru[s] gehende Brücke ligt auf platten Schiffen / wel-che mit starcken eisernen Ketten an einander ge-henckt seynd. Die Ring dernselben seynd di-cker als ein Arm. König Scha-Aba hat dise herrliche Werck bauen lassen. Man fienge i[n] aller Fruhe an unsern Plunder und Troß hi[n]über zu bringen ; womit es aber so langweili[g] hergienge / daß unser Bottschaffter die Inwoh-ner von *Schavat* mit Schlägen hat zwinge[n] müssen/ unsere Päck und Ballen auf die ande[re] Seiten zu übertragen. Auf dise Art pflegen d[ie] Bottschaffter in Persien auf ihrem Zug mit d[e]-nen Unterthanen/ um von disen recht bedienet z[u] werden/ aller Orten zu verfahren. Die Bau-ren hingegen/ so bald sie von einer herbey-nahe[n]den Bottschafft das geringste hören/ ergreiff[en] die Flucht / damit sie dem Gesanten solch[es] Trinck-Geld spahren. Erwehnte Brücke ist [so] schmal / daß sich kein Mensch darüber zu reit[en] unterstehet; deßwegen haben wir unsere Pfer[d] an dem Zaum hinüber geführt. Jenseits d[er] Brücke theileten wir uns in unterschidliche abg[e]-legene Weeg aus / damit wir die Insassen ein[es] gewissen Dorffs / in welchem wir übernacht[en] solten / unvermutet überfielen. Aber der [...] ware umsonst / weil sich dieselbe samt all-ihr[en] Fahrnussen in die Wälder verschloffen/ und n[ur] denjenigen Grümpel / den sie in Eile nicht fo[rt]-bringen könten/ im Stich gelassen haben. D[a]-rum warden wir gezwungen / das Stroh f[ür] unsere Pferd und Last-Thier ein Viertel-Stu[nd] weit zu suchen. Unsere Pursch waren bere[it] um des Fueters willen denen Landsleuten ei[ne] Schlacht zu lifferen : da wir indessen das Nac[ht]-mahl einnahmen / nach solchem aber unter d[em] heiteren Himmel uns schlaffen legten.

Den 10. Octobris ware für uns ein sch[ö]-neres Wetter; dann wir langten Nachmitt[ag] um 3. Uhr in einem sehr angenehmen Ort N[a]-mens *Kerdamadlu* auf dem Gestatt des Ku[r] oder Cyrus an. Die Landsgenossene / wel[che] unter Zelten wohnen / haben uns zwey derg[lei]-chen sehr grosse aufgerichtet. Die Art sol[cher]

a

fzuschlagen hat was seltsames in sich. Ein
rcker Mann hebt / so weit er kan / einen Reif
die Höhe/wecher in seinem Umfang sechs oder
en mal durchlöchert ist: andere Männer
:ingen herzu / und schieben in dise Löcher eben
viel Picken-lange Stangen / mit derer einem
id sie den Reif aufheben / das andere Ende
er in der Erden bevestigen; sie überziehen
mnach dises gantze Gerippe mit schwartzem
lz-Tuch / welches dem Regen widerstehet.
is freuete nicht wenig ein so anmůtige Gegend
getroffen zu haben/ nachdem wir von Schavat
; dahin nichts als ein weitläuffiges / elendes/
npfiges/ mit wilden See-Kräutern/ mit hoch-
fgeschossenem Süßholtz / mit starckem Rohr
d wildem Roßmarin überzogenes Feld er-
ckt hatten. Wo hingegen die Erden ein we-
; erhoben und trocken ist/ tragt sie ein gewisses
ewächs / welches unten bey seinem Fuß Blät-
auftreibt / wie der Mangold. Der Sten-
/ welcher hart ist/ theilt sich in mehr Aeste aus/
kleine Blümlein blauer Farb tragen. Diser
ndstrich ward vor alten Zeiten zu Armenia
:echnet und wird heut das Gebiet von *Mon-*
n benahmet. Es wird von Türcken be-
ohnt/ wetche sich *Schasevvan*, das ist/ Königs-
eund nennen; weil sie nemlich von des Groß-
ultan Dienstbarkeit unter die Bottmäßigkeit
; Königs von Mongan herüber gangen seynd.
er Fluß Kurk, so das Land Mongan durch-
eicht/ist zwar tieff und still/mithin auch Schiff-
r/doch dermal unbefahren; sintemal die Mon-
ner denselben denen Fischern von Sirvan zu ih-
n Fischfang überlassen.

Den 11. Octobris besuchte der Kalanté
er Landvogt von Mungan unsern Bottschaff-
/ und führte ihn zwey Stund lang auf dem
er des Fluß herum. Er truge auf seiner Hand
en Stoß-Vogel / welcher ein gar schöner
igt-Vogel ohne Hauben ist und mit gutem
ennen-Fleisch ernehrt wird. Wir ruheten /
ichwie die vergangene/ also auch dise samt de-
n zwey folgenden Nächten unter Zelten/ und
isten so lang warten / biß der Kalanté dem
ottschaffter für die Unkösten seines Durch-
gs zwölff Tomannen / das ist 300. Gulden/
zahlt hätte. Er forderte hierüber noch 20.
dere Tomannen / welche aber gleichfalls mit
ölffen seynd abgeführt worden.

Den 14. Weinmonats schickten wir unse-
Cameel in aller Fruhe voraus / und folgten
nen erst über drey Stunde nach/ in dem Sinn
nselben Tag biß *Kalubulak*, das ist/ auf
lutbrunn zu kommen. Solcher Nahm rüh-
t von denen vielfältigen Mordthaten dern
Baueren her / welche da herum blutdurstige
Strassenrauber seynd. Vielleicht haben unse-
Weegweiser dise Schnapphanen geförchtet/
s sie uns um fünf Uhr Abends in einer Was-
:-losen Wüsten das Nachtlager aussteckten.
llein wir hielten uns daselbst nicht auf / sonder
arschierten nach einer kurtzen Ruhe an dem
Mondschein biß den andern Tag weiter fort
und langten vor Mattigkeit gantz zerschlagen zu
Schamaku an: welches auf diser Seiten das er-
ste Dorff des Lands Gilan in dem Fürstentum
Arasch ist. Fürstentum wird in Persien Sulta-
nie genannt. Schamaku wird etwann 20. Häuß-
ser zehlen / welche aus eng zusammen gebunde-
nen Gras-Büschen erbauet seynd (so da in
Sümpfen über Mannshoch aufgehet) und mit
einem Satteldach versehen / welches mit Stroh
überzogen ist.

Gleichwie nun wir alle sehr müd waren /
und einer Ruhe bedürfften: also seynd wir erst
den 16. Abends um 4. Uhr aufgebrochen / und
nach *Schambdu* geruckt / welches nur zwey Meil
Weegs von dannen ligt. Unser Zug gienge
durch überschwemmete Felder; wir marschier-
ten ein halbe Meil lang auf einem Damm zwi-
schen zwey Rohr-Wäldern/ dero Stangen Pi-
cken-hoch gewesen. Die vornehmste Inwoh-
ner von Schambdu kamen dem Bottschaffter
entgegen / und beehrten ihn mit dem *Hoschke*,
das ist/ mit disen Worten: **Seyt willkomm;**
massen in disen Ländern man keiner wohlverfaß-
ten langen Rede gewohnt ist. Sie begleiteten
denselben biß in des Sultans Pallast / welcher
in einem grossen mit vielen schönen Zimmern
umgebenen Saal bestehet. Weil solcher Bau
nicht bewohnet ist/fallt er allgemach zusammen;
angesehen in Persien kein Mensch ein Gebäu/ so
er nicht selbst aufgeführt hat / zu verbesseren
pflegt. **Warum / sage: sie / soll ich Geld
ausgeben wegen eines andern seinem
Bau/welcher mir für solchen Dienst nicht
dancken wurde?**

Den 17. Octobris 1698. legten wir von
Schambdu biß Bulgada nur vier kleine Stund
zuruck: wir giengen über ein immerwährende
Wisen / auf welcher unendlich viel Kühe und
Roß-Füllen weideten. Wir müsten den Bach
Velas durchwatten / dessen Wasser nicht tieff /
beyde Gestätten hingegen so hoch seynd/ daß un-
sere Cameel dieselbe kaum ersteigen könten. Zu
Bulgada, wie auch in gantz Gilan, ligen die Häu-
ser in Dörffern sehr zerstreuet; dann sie stehen
in Mitten dern Obs-Gärten / in welchen die
Maulbeer-Bäum andern vortreffen.

Der Regen/ so die gantze Nacht und schier
den gantzen folgenden Vormittag angehalten
hatte / nöthigte uns den 18. die Reise biß um 2.
Uhr Nachmittag zu verschieben. Wir setzten
zum dritten mal mit unsäglicher Mühe über den
Bach Velas; und nachdem wir zwey Stund
zwischen Brombeer-Stauden fortgewandert
waren/ erreicheten wir den Ort *Keze-Agag*, wel-
ches so viel heißt als **Roth-Holtz** oder **Gold-
Holtz.** Der Fluß Velas umstreicht denselben
rings herum in Gestalt eines Grabens: in sol-
chem Umfang aber sihet man nichts als Lust- und
Obs-Gärten.

Ein halbe Stund weiter hin / giengen wir
auf einer höltzernen Brucken über ein grossen
Bach:

Bach: die zwey folgende Meil ritten wir über anmütige mit Viehe angefüllete Wisen: nachgehends aber durch eine halbstündige Pfade / in welcher das Wasser denen Pferdten biß an die Struppen / ja zuweilen biß an den Sattel gestigen ist. Kaum hatten wir dises Gewässer hinterlassen / als wir in ein anders noch längeres und tiefferes gerathen seynd / welches denen Pferdten biß an den Halß gienge / und all-unsere Güter benetzte. Doch findet man in Mitten diser Morästen und Röhr-Büschen ein und den andern so breiten Damm / daß acht Reitter in einem Glied auf solchen fortmarschieren können: daß denenselben nichts / als ein höcherer Aufwurff abgehet. Man könte zwar dises Weegs entbähren / wann jemand gelüstete über das Gebürg zu reisen; allein man wurde sich auf demselben aus denen Sümpfen und Tümpfen schwerlich heraus ziehen / zugleich aber einen grossen Umweeg nehmen.

Als wir aus jetztgedachten Phühlen uns heraus gewunden hatten / müsten wir drey andere Bäch durchwatten / ehe wir das Meer-Gestatt erreichet haben. Auf disem seynd wir zwo gute Stund fortmarschiert / biß wir zu *Langeran*, das ist / zu Anckerstatt anlangten. Solche Benahmung rührt von dem her / daß der starcke Bach *Varasaruth*, welcher sich allhier in das Meer stürtzt / mit seinem Mund ein kleinen Haafen macht / in welchem die Schiff vor dem Sturm-Wind versichert und an grosse Pflöck angehenckt werden. Die Inwohner von Langeran bewahren sowol das Stein-Oehl als den Eßig in grossen Geschirren / so denen Alt-Heidnischen Todten-Krügen oder Urnis gleich sehen / und allhier Cupen heissen. Man grabt dieselbe biß an den Halß in die Erden. Auf eben solche Weise wird auch der Wein zu Schamaké und in gantz Sirvan bewahrt. In diser Gegend wird ein Menge Eßigs verbraucht / damit durch dessen Hülff die Verdäuung des Reiß / welcher die tägliche Nahrung ist / befürdert / und die Geburt dern Magen-Würmen verhindert werde.

Nachdem wir zu Langeran ausgeruhet / setzten wir den 21. Weinmonots unser Reise durch ein sehr lustiges ebenes Land bey schönem Wetter fort. Wir haben auf höltzenen Brücken die Bäch Langeran und Serdune zuruck gelegt / nachgehends aber noch mehr als zwantzig kleinere Bäch / die alle in das Meer fallen / durchwattet. Wir giengen den gantzen Tag über ein anmütige und weitsichtige Wisen / auf welcher man aller Orten dern Türkemi Zelt und ihre grosse Heerden Viehes sihet; gestaltsam dise Leut weder Häußer noch stäte Wohnung haben / sonder von einem Ort in das andere der Viehe-Weide nachziehen / im Winter zwar auf der Ebene / im heissen Sommer aber auf dem Gebürg in Wäldern / in welchen das Gras von der Sonne / wie in der Fläche nicht verbrennet / die Lufft aber / damit der Mensch

bestehen möge / abgekühlet wird. Wann sie das Lager veränderen / laden sie ihre Zelten und Fahrnussen auf dern Ochsen Rucken; ihre Weiber hingegen reiten auf Pferdten / wie Dragoner. Abends erreicheten wir das kleine Dorff *Klapni* oder Schlapni, so etwann in neun Häussern bestehet und mit Palisaden umfangen ist / welche mit Weiden bevestiget werden. Allhier gabe man uns ein neuen Most zu trincken.

Man läßt allhier die Wein-Reben an de-
nen höchsten Bäumen wildartig aufwachsen /
so weit sie immer mögen / ohne dieselbe im ge-
ringsten zu berühren. Ein einzige dergleichen
Reben tragt hundert und sechszig Pfundt Trau-
ben / welche an dem dicken Wald- und Baum-
Schatten nicht allerdings reiff werden / einfolg-
lich ein grünen Wein geben / dernwegen wir[d]
derselbe mit Aschen vermengt und bey dem Feue[r]
gesotten; dann das flüchtige Laugen-Sal[tz]
des Aschens bricht und verbessert des Mosts an-
geborne Säuere.

Die Pomerantzen-Bäum wachsen in dem
Land Gilan, wie andere Stämm / sehr hoch un[d]
dick auf freyem Feld; aber ihre Früchten / (s[o]
unerträglich als auch die Hitz ist) werden au[f]
denselben nicht zeitig / sonder im Herbst grü[n]
abgebrockt und in Reiß-Stroh verhüllet / i[n]
welchem sie allererst ihr schöne Farb samt de[m]
rechten Safft erlangen. Die Citronen seyn
zwar groß / aber zimlich spehr / noch mit einer
so guten Geruch / als die unsere in Europa, ve[r]-
sehen.

Der Derraga oder Land-Vogt / welche[r]
kommen ware dem Bottschaffter aufzuwarte[n]
sehend / daß ich das Brevier bette / wolte wisse[n]
was diß für ein Buch seye: als ich ihm gean[t]-
wortet hatte / es seye der Psalter Davids neb[st]
einem kurtzen Begriff der gantzen Heil. Schrif[t]
nahme er dasselbe in die Hand und küssete e[s]
ehrerbietig. Ich zeigte ihm ein aus demselbe[n]
gezogenes Bild / welches er über sein Angesic[ht]
und Bart gestrichen hat.

Der 22. Octobris ware eben so lustig / a[ls]
der vorige Tag. Wir machten uns gegen Mi[t]-
tag auf den Weeg und langten um fünff U[hr]
in dem Dörfflein Butkuja an / wessen Häuß[er]
in einem Viereck / dises aber aus höltzenen üb[er]
einander ligenden Balcken bestehet / welche m[it]
Koth zusammen gefügt / inwendig mit Lei[m]
überzogen / auch oben mit Dillen und Erde[n]
anstat des Dachs / bedeckt seynd. In eine[m]
Winckel ist ein kleiner Feuer-Herd / bey welche[m]
sie den Reiß kochen; gleichwie nun der Rau[ch]
nirgend / als durch die Hauß-Thür / ausflieg[en]
kan; also ist man gezwungen auf der Erden [zu]
sitzen / um von demselben nicht zu ersticke[n].
Sie geben vor / daß / wann sie schönere Häuß[er]
hätten / solche nicht ihnen / sonder fremden G[ä]-
sten / welche durchreisen / dienen wurden. D[ie]
Ursach bestehet zwar mit der Wahrheit: do[ch]
glaube ich / daß die Armut auch mit-unterlauf[e]
sintemal dises sonst an Weitzen / Reiß / Wei[n]

De

Oehl/Getreide: auch allerhand Früchten/Obs
und Erd-Gewächsen: wie nicht weniger an ei-
ner unendlichen Menge Seiden so reiche Land
mit einem sehr armen Volck besetzt ist.

Wir seynd vor unserer Ankunfft zu Butkuja
durch einen von Granat- und Mespel-Bäumen
untermengten Wald marschiert/ wessen gegen
Aufgang stehende Bäume unglaublich dick und
hoch seynd. Sie tragen Wein-Reben / wel-
che noch höher über dieselben sich erheben. Wir
haben auf hölzernen Brücken über zwey Bäch
bey ihrem Mund/ wo sie in das Meer schiessen/
gesetzt; einen dritten Bach aber durchwat-
et.

Die Mautner und Zöllner (wer solte es
glauben?) haben nicht allein von uns keine Auf-
lag gefordert/ sonder dem Bottschaffter nebst
demütiger Aufwartung/ wie auch seinem Ge-
folg saubere Toback-Pfeiffen verehrt: unsern
Bedienten aber so viel Wein geschenckt/ als
sie haben trincken mögen.

Den 23. Weinmonats fruhe um 8. Uhr
liessen wir Butkuja oder Butkuscha ligen/ und
wanderten über ein lustige Gegend vier kleine
Stund weit biß *Lemir*, so ein liederliches
Nest ist.

Den 24. reiseten wir stärcker fort/ damit
wir des Sultans von Arasch Lust-Hauß Nah-
mens *Schiravér* mögten einholen / so in Mitten
des dicken Walds stehet. Um dahin zu gelan-
gen müsten wir durch viel kleine Bäch reiten/ die
zwar ein klares/ aber ungesundes Wasser füh-
ren/ weil solches durch verschidene Moräst fließt;
in welchen der Reiß folgender Gestalten ge-
pflanzt wird. Man säet ihn erstlich auf das
Land/ und läßt ihn auf demselben eines halben
Schuhes hoch aufwachsen; alsdann wird er
ausgezogen/ und in einen Morast versetzt/ in
welchem das Wasser denen Arbeitern biß an die
Waden gehet. Des andern Tags hat die
Bottschafft ihr Gebühr von denen Unterthanen
mit Gewalt eintreiben müssen. Ein armer al-
ter Mann empfienge hundert Brügel auf die
Fuß-Sohlen; dergleichen Schläge seynd hier
im Land gar wolfeyl.

Den 25. Octobris 1698. ritten wir über
einen mit schattichten Bäumen bedeckten und
mit unterschidlichen Bächlein durchschnittenen
Weeg. Wir paßierten auch einen zimlichen
Fluß und kamen hiemit zu *Lissa* an / welchs ein
grosser und reicher Marckfleck ist; doch fanden
wir in demselben schlechte Herberg.

Den 26. marschierten wir nur zwey Meil
biß *Peské*, einem armseligen Meyerhof. Das
Feld pranckte mit gewissen Blümlein / welche
gleich denen Tulipen auf einem Zwibel wachsen /
so auf denen Bücheln bey Schamaké nur im
Hertzen erscheinen.

Den 27. legten wir biß *Mahamed-Duca-*
vier kleine Meil zuruck. Diser Ort ist ein
gewaltiger Fleck/ allwo die Inwohner durch
prächtige Kleidung ihren Reichtum verrathen.

Unter Weegs begegnete uns ein kleine Carava-
na, dero Zug nach Tauris gerichtet ware.
Cachhie, der Sohn des Cogschia Sáschara Sche-
rimáni berichtete uns/ wie daß beyde Brüder/
die Herren Ritter von Dieppe gestorben seyen.
Sie waren beyde Calvinisten/ der jüngere hatte
den ältern/ so ehedessen Catholisch gewesen wa-
re/ mit der Ketzerey angesteckt. Als sie aus
Franckreich vertriben worden / verfügten sie
sich in Norden/ und warden allda höflich em-
pfangen. Nach der Zeit reiseten dieselben in
Persien / wohin sie ein Menge Pfenning und
ausgeschnittener Steinen überbracht haben / in
dem Absehen / zwischen disem Königreich und
Teutschland ein Gewerb aufzurichten: allein
der Tod hat ihr Vorhaben zernichtet.

Den 28. brachen wir um Mittag-Zeit auf/
und marschierten biß Rokna durch etliche Wäl-
der/ in welchen wir mancherley Holtz/ doch ab-
sonderlich viel sehr hohe Buxbäum gesehen ha-
ben. Unter andern Bäumen haben wir auch
zwo Gattungen angetroffen/ die uns seltsam
vorkamen. Der eine tragt Laub / wie unser
Kirs-Baum/ aber viel grösser/ und ein grosse
Zahl gelber Pflaumen ohne Stein/ die unsern
Brignollen oder Marillen fast gleich und sehr
süß seynd. Die Gilaner pflegen solche für den
Winter zu dürren und Kurma zu nennen. Der
andere Baum ist anstat des Laubs gleich unserm
Farenkraut mit Kolben oder Buschen versehen.
Das Wort *Rokna* heißt so viel als Koth-Dorff/
und ist dises Nahmens wol würdig/ übrigens
aber der letzte Ort der Sultanie oder des Für-
stentums Arasch, welches vor Altem das Ca-
sper-Land und *Caducier*-Gebiet genannt und
zu der Landschafft *Media Atropatena* ist gezehlt
worden. Wir werden Zweiffels-ohne des
Ptolomæi sein an dem Ufer des Caspischen
Meers unter dem 42½. Grad Norderbreite ge-
legenes Cyropolis unvermerckt auf diser Reise
zuruck gelassen haben.

Den 29. um 9. Uhr in der Fruhe ritten
wir von *Rokna* in das Gebiet *Kaskar* nach der
Haubt-Statt dises Nahmens. Der Zug
gienge abermal durch Wälder und sehr viel
Bäch / derer die drey gröste / jeglicher mit einer
steinernen Brücken / so nur in einem Bogen
bestunde / überspreugt waren. Wir traffen
hiernechst ein mächtiges Dorff an / in welchem
unzählich viel erdenes Hafner-Geschirr für das
gantze Land verfertiget wird. Ehe wir dasselbe
in das Aug bekommen haben/ fienge unser Pau-
cker an zu schlagen; worauf dern Inwohnern
biß 2000. uns entgegen geloffen seynd/ damit
sie unsern Durchzug betrachteten. Bey dem
Antrit des Lands *Kaskar* fanden wir eine Rott
Reuter/ welche auf Befehl des Kans den Herrn
Bottschaffter biß in die Statt *Kaskar* begleiten
solten. Ein Stuck-Schuß weit von derselben
hielten wir still/ biß gedachtem Kan unsere An-
kunfft ware angedeutet worden. Einige Stund
hernach kamen unser und des Kans *Memondar*
oder

oder Commissarii, und führten uns in ein über die Massen schönes Lusthauß / in welchem wir kaum einige Erfrischungen eingenommen hatten/ als zwey Juncker/jeglicher mit seinem Hofmeister angelangt seynd / und den Bottschaffter im Nahmen des Kans bewillkommet haben.

Kaskar, so den Nahmen einer Statt schier nicht verdient / wird durch einen Fluß in zwey Theil entschiden; derjenige Theil/durch welchen wir marschierten / bestehet in ungefähr hundert Läden und Werckstätten zu beyden Seiten/ und in zwey Caravanseras oder offentlichen Herbergen.

Die ansehnlichste Häusser stehen jenseits des Bachs/ unter welchen auch des Kans Wohnung mitzurechnen ist. Es wird allhier ein grosser Handel getriben. Alle Dinstäge (Zinßtäg oder Erchtäge) wird Wochenmarck gehalten / auf welchem sich ein unsägliche Menge Volcks von allen Enden versammelt. Das Land ist mit Leuten und Dörffern gleichsam angeschoppet.

Den 31. Weinmonats hätten wir zwar vermög unserer Marsch-Routte sollen bey einem Lusthauß auf dem Land unser Lager beziehen; allein die Baueren / damit sie wegen Lifferung der Gersten / des Strohs und anderer Nothdurfft sich aus der Schlingen zügen / hatten die Strassen verderbt und den Paß dergestalt verhackt/ daß wir unter dem heiteren Himmel übernachten müsten. Wir haben mit gröster Mühe und vieler Bitt unsere Nahrung und das Fuetter für unser Vihe ausgewürckt.

Den 1. Novembris 1698. machten wir uns zeitlich aus einer so kahlen als kalten Herberg fort. Ich ware dermassen schwach und kranck / daß ein Mann sich hinter meiner auf mein Pferdt setzen und mich hat auf dem Sattel halten müssen. Wir haben disen Tag über drey Meil nicht ermessen / welche mir aber unendlich lang vorkommen seynd. Wir erreichten endlich einen Königlich-Persianischen Garten/so nur eine halb-viertel Stund von *Rascht* gelegen ist. Der Pallast ist so groß / daß ein König samt seiner Hoffstatt füglich darin Platz hat / auch mit vielen Gärten und einem/rings um dieselbe / rinnenden Bach umgeben. Man trifft in der Statt Rascht auf denen Gassen ein dermassen zahlreiches Volck / daß man um des Gedrängs willen auf derjenigen Strassen / wo die Kauffmans-Läden seynd / schier unmöglich kan fortkommen. Hingegen seynd die Häußer in denen Waldungen hin und her zerstreuet. Es wird allhier das reicheste Gewerb mit der Seiden getriben / welche in der Landschafft Gilan verfertiget wird/ und in der gantzen Welt die feineste seyn solle.

Ein alter Kauffman Nahmens *Aurakiel*, welcher von Amsterdam mit etlichen Ballen unterschidlicher Waaren nach Ispahan zuruck kehrte / hat mich versichert / daß die Seiden des Lands Gilan jährlich über fünf Millionen Francken / oder dritthalb Millionen Rheinischer Gulden eintrage. Gleichwie aber nicht allein ich / sonder viel andere von der Bottschafft unpäßlich waren; also hat dieselbe sich unserwegen / auf daß wir uns desto ehender erholeten / daselbst drey Täg ausgerastet. Aber um sonst; weil die Gilanische sehr ungesunde Lufft übel noch ärger machte. Dise so fruchtbare Landschafft / welche ihren Inwohnern alle Nothdurfft reichlich verschaffet / tödet dieselbe durch ihren giffti-gen Dunst. Massen eben dasjenige sumpfichte Gewässer / so deroselben Fruchtbarkeit verursacht / die Lufft zu gleicher Zeit ansteckt. Angesehen die aufsteigende faule Dämpf sich in denen immerwährenden Wäldern verstecken / daß der Wind solche nicht zerstreuen mag / welcher ohn[e] dem gegen Abend von einem hohen Gebürg / s[o] über die Wolcken steigt/ gehemmet wird/ daß e[r] das Land weder durchstreichen noch reiniger kan. Nichts schadet dem menschlichen Leib är-ger als der Gestanck / so von denen Morästen in welchen der Reiß gepflantzt wird / auffliegt. Die Seiden selbst und der nidere Grund sam[t] der unerträglichen Sommer-Hitz erwecke[n] Kranckheiten/ daß kein Wunder ist/ daß man i[n] gantz Gilan nichts als blaße / ungestaltete un[d] todtschlächtige Gesichter antrifft. Zu Ver-mehrung des Elends ist bey nassem Wetter fa[st] unmöglich aus dem Koth sich heraus zu winden. Es stimmt also der Nahm mit der That über-eins; dann Gil in Persischer Sprach / wie be[y] uns Teutschen das Wort Geil/ einen Unrat bedeutet.

Rascht ligt zwey Stund weit von dem C[a]-spischen Meer / welches wir 70. Meil Weeg[s] lang beständig auf unserer lincken Hand beha[l]-ten hatten / ohne einigen Haafen / Busen od[er] Bay angetroffen zu haben. Seine Ufer vo[n] Bascha an zu rechnen seynd nider und durchg[e]-hends gleich / daß die Schiff weder an dieselb[e] anländen / noch bey solchen sich vor den[en] Sturm-Winden in Sicherheit setzen können dergestalt / daß sie zu nichts anders dienen / a[ls] das Gewerb von Astracan und Tarki (der letzt[en] Moscowitischen Vestung) wie auch das v[on] Derbent und Niezova zu unterhalten.

Da wir den 5. Wintermonat von Rasc[ht] aufbrachen / hat der Bottschaffter aus Bedau[e]-rung meiner Schwachheit mich in ein *Kascha*[-] oder Kefig setzen lassen / dergleichen ein Cam[eel] auf jeder Seiten eines tragt. Allein nieman[d] kan sich solcher Sänfften-Krätten ohne Un[ge]-legenheit bedienen / der nicht gewohnt ist a[uf] Morgenländische Art auf seinen verschränckt[en] Füssen zu sitzen / welche Kunst ich niemals [ge]-lehrnet hatte. Wir reiseten sechs Meil the[ils] durch Wälder / theils durch ein anmütigen b[ei]-derseits mit hohen Buxbäumen besetzten We[g] immer fort biß auf *Kutum*, welches nichts a[n]-ders / dann ein einsichtiges auf der Ebene z[wi]-schen zwey langen Reihen sehr schön[en] Bäumen erbauetes Hauß ist. Etliche L[...]
bra[...]

[...]achten uns hierselbst ein Essen von einem ge[...]issen Reiß / den sie *Schelo Pelo* nennen / er ist [...]r weich / und hat ein gantzes ungespaltenes [...]orn.

Den 6. Novembris gelangten wir an ein [...]ebürg. Der Bottschaffter samt seiner Hof[...]att hielte sich auf der Höhe / damit er dem Fluß [...]ezel-Uzan auswiche / welcher sehr schnell [...]rch ein enges Thal fortschießt. Die Cameel [...]ben dises Wasser / so ihnen biß an den Bauch [...]nge / fünfzehen mahl durchwattet. So offt [...]r mit denselben bey einer Pfade anlangten / [...]nd etliche Männer zu Pferd herzu gesprengt / [...]d haben mit ihrem Geschrey dise Last-Thier [...]n Durchgang gezwungen. Demnach wir [...] gantzen Tag uns auf solche Weise abgemat[...]hatten / schlugen wir an einem warmen Bach [...]ser Lager / und fanden in dergleichen Wüste [...]ht das geringste / weder zu beissen noch zu na[...]. Keinem geschahe härter als mir; weil [...]in Bedienter / so mein wenigen Plunder auf [...]em Pferdt nachführte / bey dem Bottschaffter [...]are / welcher auf dem Berg / ein halbe Stund [...]it von uns / übernachtete. Ich hatte also ein [...]chwehrliche Nacht und ein sehr empfindliche [...]älte auszustehen.

Der Fluß *Kezel-Uzan* entspringt zwischen [...]*uris* und *Ardebil*; das ist / in Groß-Medien: [...] durchschneidet etliche Gebürg und stürtzt sich [...]lich unweit Rascht in die Caspische See. [...]er Bach *Karzan* hingegen quilt aus einem [...] Casbin befindlichen Berg gleiches Nahmens [...]d wird endlich von dem Kezel-Uzan ver[...]lungen. Gedachter *Karzan* ist allem Anse[...] nach derer Alten so genanter *Rhidagus* und [...]beris. Obschon nun in einer so langen Zeit [...] Beschaffenheit der Ländern sich viel ändern / [...] der Gewölbweis hole Boden sich hat öff[...] können; ist meines Erachtens dannoch die [...]gend Casbin eben dasjenige Erdreich / welches [...] Bach *Zioberis* vor Zeiten angefeuchtet hat. [...]ann aber Ptolomæus mit dem Geschicht[...]chreiber Alexandri dißfalls nicht zutrifft; in[...]n er fälschlich vorgibt / daß ein gewisser Bach [...]ahmens Charud oder *Scharud* graden Weegs [...]ch den Fuß des Gebürgs fortfließt; so trifft [...]eben so wenig mit dem übereins / was ich [...] meinen Reisen mit eigenen Augen gesehen [...] beobachtet hab.

Ehe ich von Gilan stillschweige / muß ich an[...]ercken / daß dises Land etwann achtzig Meil [...]g und nur zwantzig breit seye. Es ziehet sich [...]Gestalt eines halben Kreiß von Abend gegen [...]ittag / und wird gegen Aufgang von dem [...]spischen Meer / gegen Nidergang aber von [...]em hochen Gebürg eingeschlossen / welches [...] Ausschweiff des Bergs Taurus ist und von [...]nen Gilanern Alpons (als sagte ich Alpen) ge[...]nnt wird. Es ist mit Bäumen und Wäl[...]n überzogen / dise aber mit allerhand roth[...]d schwartzem Wildprett angefüllet. Die [...]ild-Schwein vermehren sich ohne End; weil die Mahometaner solche weder geniessen dörffen / noch fällen wollen. Woraus erhellet / daß der Landstrich Gilan von der Natur selbst bevestiget seye / auf der einen Seiten zwar von dem Meer / an dessen Küsten kein Schiff anländen kan; auf der andern Seiten aber von dem hohen Gebürg / welches zu übersteigen ein Unmöglichkeit ist. Keinerley Bollwerck / Wäll / Thürn und Gräben hätten dises Land besser können verschantzen. Dernwegen ware des Darii Codomanni hinterlassenem Land-Oberst Atropatos nicht schwehr dasselbe wider allen Anfall indessen zu bewahren / als Alexander mitler Weile seine Sig in Morgenland biß in Indien fortsetzte; dann er hatte nichts anders nöthig / als sich von dem Getöß / so diser Held in der Welt erweckte / sich nicht erschröcken zu lassen / und seiner aller Orten / wo derselbe etwan mögte anbeissen / mit gewaffneter Hand zu warten. Auf disen Schlag redet Strabo mit besserem Fug als Arrianus im 4. Buch / da er ohne Beweißtum vorgeben darff / daß Alexander der Grosse den Kriegs-Fürsten Atropatos in Medien angetroffen / diser aber sich demselben alldort unterworffen habe. Justinus irret noch mehr / als er schreibt / daß bey der auf den Todt des Alexanders gefolgten Theilung seines gewaltigen Reichs / *Atropatus* sein Statthalter in Medien gewesen seye. Allein ich falle besagtem *Straboni* bey disem Unterschied dern Meynungen desto lieber bey / weil zu seiner Zeit / des *Atropatos* Nachfolger nur denjenigen Theil von Medien, von welchem allhier der Streit ist / in Besitz hatten: und weil eben dise Gegend von desselben Nahmen *Media Atropatena* biß auf dise Stund genannt wird; Gaza ware nach Strabonis und Plinii Aussag derselben Haubt-Stätte. Daß aber die Flüß Araxes, Cambyses, Cyrus und Amardus besagtes Land durchstrichen haben / ist ein lediges Gedicht des Ptolomæi; massen die drey erstere Flüß von demselben entfernet seynd / von dem vierten aber gar nichts zu sehen ist. Er vergehet sich noch gröber / als er unterschidliche Stätt in die Lufft bauet / von welchen villeicht niemals das geringste ausserhalb seines Buchs gewesen ist: nemlich die Statt *Sanina* zwischen dem Araxes und Cyrus: die Statt *Tazina* samt denen Sabæischen Altärn zwischen dem Cambyses und Cyrus: die Schantz dern Caducier und Cyropoler zwischen dem Amardus und Cyrus. Mit einem Wort Ptolomæus vermehrt nach seinem Gebrauch die Stätt / von welchen sonst kein Mensch nichts weiß / noch einiges Denckmal zu erfinden ist.

Heutiges Tags trifft man in Media Atropatena nichts als Meyerhöf / Dörffer / Fleck und die einzige Statt Rascht an; dann wir wurden denen zwey Oertern *Kasko* und *Astara* zu viel Ehr anthuen / dafern wir dieselbe unter die Stätt zehleten. Die Häusser in allen Dörffern ligen zerstreuet wegen denen um dern Seiden-Würmen willen inzwischen gepflantzten Maulbeer-

Bäumen. Nun setzen wir unsere Reise fort.

Den 7. Novembris müsten wir sechs Stund lang über so gähe Fuß-Pfäd auf und absteigen/ daß in vielen Orten die Last-Thier über steinerne Staffel / die eigends hierzu seynd gemacht worden/ zu gehen pflegen/ damit sie einen vesten Fuß auf dieselbe setzen mögten. Ich ware in Sorgen samt meinem Cameel-Kratten hinab zu fallen / welches mir leichtlich hätte widerfahren können / wann nicht Herr *Buenbek*, unsers Bottschaffters Bruder nach erblickter Gefahr abgestigen wäre / und mein Cameel bey der Halfftern auf einen sicheren Weeg geführt hätte. Wir waren alle mit Betrachtung des vor Augen schwebenden Elends dergestalt beschäfftiget / daß ihm keiner die Zeit genommen sich umzuschauen / und die herum ligende Gegend in Augenschein zu nemmen / nemlich die anmütige von unterschidlichen Thälern durchschnittene Berg / samt denen Flecken und Dörffern / so in disem Gebürg mit überaus grossen Oel-Bäumen umgeben seynd.

In einem dergleichen Thal haben wir von weitem den Pallast *Zeitunrutbar* ersehen / welcher groß gnug ist einen König zu beherbergen. Ein *Kan* hat in demselben seinen ordentlichen Sitz. Weil er aber damals abwesend ware / haben wir in demselben eingekehrt. Man hat uns so wol empfangen / daß wir auch den folgenden Tag uns allda ergötzt und ausgeruhet haben. Zeitung-Rut-bar ist aus drey Worten zusammen gefügt. *Zeitung* heißt einen Oel-Baum/ *Rut* einen Bach/ *Bar* einen Last Früchten: als wolte man sagen/ die Oel-Bäum seyen mit Oliven dergestalt angefüllet / daß man den Fluß mit solchen beladen könte. In dem Schloß-Garten findet man schöne Wässer / wie auch etliche springende Wasser-Künsten samt einem gar zierlichen Wasser-Fall; indem das Wasser sich Staffelweis von einer grossen Muschel in die andere herab stürtzt/ welche aus Stein künstlich geschnitten seynd. An disem Ort hab ich zum letzten mahl Pomerantzen-Bäum gesehen in freyer Erden stehen / welche an Grösse unsern höchsten Nuß-Bäumen nichts nachgeben; doch tragen sie grüne Pomerantzen / so erst nach der Abbrockung gelb werden.

Den 9. Wintermonat haben wir disen lustigen Pallast ungern verlassen. Der enge Weeg nöthigte mich wieder zu reiten; solcher ware in den Felsen eingehauen / auch bißweilen mit einigen Staffeln versehen/ damit die Pferdt einen sichern Tritt thuen mögten / wann sie in disem steinernen Pfad bald auf- bald absteigen.

Wir hatten auf der einen Seiten den Fluß/ mehr als fünf Picken tieff unter unser: auf der andern aber den Berg / welcher uns sehr eng einschränckte. Wir haben mit zwey Meilen fünf Stund zugebracht / ehe wir die über den *Kezel-Uzan* gesprengte Brücke erreichten/ welche ein großes und schönes aus Zigelsteinen gebauetes Werck zu siben Schwibögen ist. Jeder Pfeiler ist mit einem Schnecken versehen / über welchen man biß in das Wasser hinab steigt. Scha-Sephi ist der Stiffter dises Kunst-Stucks; allein die Nachläßigkeit dern Land-Vögten hatte dasselbe lassen in Abnahm gerathen / welchen zu ersetzen mehr als 500. Mann/ da wir darüber giengen / auf Befehl des heut regierenden Königs Scha-Ussain beschäfftiget waren. Nach diser Brücke hatten wir noch eine halbe Meil Weegs auf- und abzusteigen/ biß wir zu *Manzil* angelangt seynd.

Manzil ist ein kleines mit Oel-Bäumen umgebenes Stättlein / wie auch *Karzevil*, so nur ein halbe Meil weiter an dem Fuß eines Bergs gegen Mittag ligt.

Die vornehmste Inwohner von Manzil kamen dem Bottschaffter entgegen / und hiessen ihn üblicher Massen willkomm seyn. Sie legten uns in ein zimlich bequemes Gast-Hauß/ in welchem ein springender Brunn mit seinem Gewäs-ser uns ergötzt hat.

Dem Bottschaffter ward ein solcher Last Oliven verehrt / der ihm nicht allein auf der gan-tzen Reise zur Nothdurfft / sonder auch zu Ge-schencken in der Haubt-Statt Ispahan gekleck hat. Bey unserer Ankunfft zu Manzil seyn alle Kauff- und Kram-Läden gespehrt worden aus Forcht / unsere Caravana mögte haußen wie die Moscowitische und des *Loski* seine/ wel-che die Waaren aus denen Läden zwar reichlich heraus genommen / aber nachmals für dieselbe was ihnen selbst beliebte/ bezahlt hatten.

Den 11. Novembris Nachmittag um ei Uhr machten wir uns von Manzil wieder au Weil nun der Weeg zimlich gut ware / gienge zwar die Reit- und Saum-Pferdt geschwin fort; hingegen bliben die Cameel zuruck. Ma müste so gar dieselbe bey dem Ufer des *Scharu* oder Königbachs abladen / welcher ein we-nig unterhalb sich in den *Kezel-Uzàn* ergieß Unser Nacht-Essen ware ein Stücklein harte Brod/ das Beth aber der Erdboden.

Den 12. tribe der Hunger die Camee Knecht frühezeitig von disem Ort hinweg: wi marschierten über eine von dem Flüßlein Scha-rud mit mancherley Krümmen durchstriche Fläche. Wir haben dises Wasser fünfzehe mahl durchwattet / bevor wir den großen Fle *Luschan* erreicheten / welchen etliche Jahr vo her die Pestilentz dergestalt ausgelährt hatte/ da er sich kaum erholen könte. Die Gegend i anmütig und fruchtbar. Die Oel-Bäu wachsen sehr hoch; aber sie seynd auch die le te / welche wir auf diser Reise gesehen habe Die Reben tragen einen statlichen / weißen ungemein starcken Wein. Wir ersahen fern ein gewissen Baum/ Nahmens *Schenard*, so d berühmte Platanus oder Ahorn seyn solle. tragt weder Frucht noch einige Beer. Um s chen Saamen-losen Baum fortzupflantze

wir

wird ein Ast abgeschnitten / und in die Erden
gesteckt / in welcher derselbe Wurtzen fasset.
Er hat Rinden wie der Weinstock. Damit er
weit in die Höhe schiesse / stutzt man ihm alle
Aeste ab / biß an die Tolder. Wann dessen
Holtz mit dem Hobel geschlichtet wird / sihet es
aus / wie Marmel.

Den 13. Wintermonat / nachdem wir
auf einer Brucken zu vier Schwibögen über
den Fluß *Scharud* zogen ware / kamen wir in ein
schmales von zwey Seiten-Bergen eng-einge-
schränktes Thal. Entsetzlich ware unendlich
viel und hoche Felsen anzuschauen / welche mit
ihren grossen Köpfen hervor rageten und alle
Augenblick durch ihren Fall uns gäntzlich zu
zerschmetteren bedroheten. Nichts-destowe-
niger müßten wir biß 7. Stund in diser Clau-
sen fortreiten. Wir seynd über hundert mahl
durch den Bach Karzan gangen / welcher da-
mal sehr klein war / hingegen zu gewissen
Zeiten von dem Regen und geschmoltzenem
Schnee dergestalt anlaufft / daß er zu einem ge-
waltigen Fluß wird / welcher schier gantze Fel-
sen mit sich forttreibt; sein Strom ware unser
Fußsteig / in welchem die Feuchtigkeit etliche
Kräuter aufgetriben hatte / so mit ihrem lieb-
lichen Geruch die Lufft weit und breit balsamir-
ten. Zu sonderbarer Freud traffen wir eine
Caravansera oder Gastherberg an Nahmens
Mullalu, allwo unser sehr erschöpftes Viehe
ausgeruhet hat. Das Gebäu ist mit Reben
umzaunet / welche gleich einem Gegitter so dick
in einander geflochten seynd / daß die Wespen /
die alles verderben und schier Fingers-groß
seynd / nicht durchdringen mögen. Solcher
Hecht-Zaun ist nicht über Manns-hoch. Die
Feigenbäum hingegen geben an Größe denen
Nußbäumen in Franckreich nichts nach.

Den 14. ware unser Zug noch viel be-
schwehrlicher; dann weil uns nicht möglich wa-
re länger auf dem platten Land zu reisen / müßten
wir über so rauhe Steig kletteren / daß unsere
Cameel kaum zehen Schritt / ohne stillstehend
Athem zu schöpfen / könten fortgehen. Dises
Auf- und Abklimmen währete fünf Stund / da
zugleicher Zeit der frostige Nordwind uns mit
Schnee bedeckte. Endlich erreicheten wir die
Heerberg *Tusbaschi*, also genant von ihrem
Stiffter: massen dises Wort einen Haubt-
mann über hundert Soldaten bedeutet. Ob-
schon nun besagtes Gasthauß gantz einsichtig
stehet und in der gantzen Gegend kein andere
Wohnung zu sehen ist / haben wir dannoch all-
da ein Nachtessen und gutes Quartier ange-
troffen.

Den 15. Novembris reiseten wir von an-
brechendem Tag an biß Sonn-Untergang zwi-
schen Bergen und Hügeln / die mit Schnee
überzogen waren. Der kalte Wind plagte
uns / wie den vorigen Tag / ohne Unterlaß.

Leicht ist zu erachten / wie überschwemm-
lich wir uns werden erfreuet haben / als wir
hiernechst aus disem Gebürg endlich hinaus
auf ein anmütiges Land kommen seynd / und
das Gebiet *Masanderan* gegen Norden haben
ligen lassen / welches das alte Hyrcanien ist / so
Ptolomæus von dem Königreich Parthia durch
ein lange Ketten des Gebürgs *Coran* unterschei-
det. Wir langten hiemit zu *Agababa* in der
Ebene des Gebiets von Casbin an. Agababa
ist ein grosses Dorff mit einem so köstlichen
Weinwachs / daß diser zur Erholung unserer
verlohrnen Kräfften nicht wenig beygetragen
hat. Die Berg / welche uns so viel Ungelegen-
heit verursacht haben / seynd eigentlich das
Caspische Gebürg / welches durch sein Länge
Medien von Parthien absöndert. Unweit von
demselben stünde vor Zeiten die Statt *Raga*
oder *Rageia*, welcher Seleucus Nicator den
Nahm verändert und sie *Eutropum*, Arsaces
aber nachgehends *Arsaciam* genannt hat.
Plinius ist der einzige Weltbeschreiber / welcher
die Caspische Pforten in Mitten der Landschafft
Medien setzt / und vorgibt / solche Thor be-
stünden in einem von Menschen-Händen durch
das Gebürg nach der Quer durchschrotteten
Weeg / der nur so breit / daß ein Wagen nach
dem andern Platz hätte / hingegen aber zehen
tausend Schritt oder drey Stund lang wäre.

Den 16. Wintermonat seynd wir zu
Casbin eingezogen / welches der Landschafft
Erak Haubtstatt ist / allwo die vorige Persische
König biß auf den Scha-Abas Hof gehalten /
diser aber der erste zu Ispahan seinen beständigen
Sitz erwehlet hat. Zu dem Königlichen Pal-
last gehet man durch einen mit Eichbäumen
beyderseits gezierten Gang. Jener bestehet in
unterschidlichen / zwar herrlichen aber baufäl-
ligen / und aus Ziegelsteinen aufgeführten Ge-
bäuen. Man sihet an denen Wänden etliche
grobe Gemälde von schlechter Hand. Der
Haram, oder die Weiber-Burg ist in besserem
Stand verbliben; solche ist ein Irrgebäu / in
welchem man durch unterschidliche Umweeg in
kleine Zimmer kommt. Sie ist mit einer hohen
Mauer umschlossen. Die Gärten ligen öde.
In einem gewissen Erdbeth merckt man / daß
in demselben nichts als Lilgen und Nägelein
gestanden seyen. Die Statt ist groß / Volck-
und Gewerb-reich. Die Häußer seynd aus
Sonnenziegeln aufgeführt / die Gassen aber /
so wol hier als in gantz Persien / nicht gepfla-
stert: diejenge hingegen / in welchen die Kauff-
leut wohnen / seynd zu besserer Bequemlichkeit
bedeckt.

Es halten sich zu Casbin beyläuffig drei-
ßig Armenische Haußhaltungen auf / welche
auf dem Dach einer Caravansera ein Capelle ha-
ben / die von Priestern versehen wird / so ihr
Amt nicht zum besten verstehen und dergestalt
arm seynd / daß sie meistens von dem Allmosen
fremder Caravanen, wann dise durchreisen / und
denen Geschencken Mahometanischer Weibern
leben / damit sie nemlich über dieselbe und über

 ihre

ihre Kinder einige Gebetter sprechen. Die Zeit / als ich daselbst mich aufhielte / seynd sechs Schuhemacher vom Christentum abgefallen wegen einem gewissen neuen Verbott / Krafft wessen denen Mahometanern ware verboten worden von Christlichen Handwercksleuten einige Waar zu kauffen oder einen Christen in Dienst zu nemmen. Auf solche Weise wurd das Christentum in disen unglaubigen Ländern bald ausgerottet seyn / wann nicht die Missionarii die Glaubigen bey der wahren Religion erhalten solten. Olearius hat meines Erachtens gefehlt / da er schribe / Casbin lige in Medien eine Tagreise von denen Caspischen Pforten. Indem gewiß ist / das Casbin in Parthien seye / dessen Haubtstatt *Hecatompylos*, das ist / hundert-Thor geheissen hat. Sie ware ein mal hundert drey und dreißig tausend Schritt nach Plinii Meynung: oder / wie Strabo rechnet / tausend zwey hundert sechszig Stadien: oder / deutlicher zu reden / viertzig Meil jenseits des Caspischen Thors gelegen.

In der Gegend um die Statt seynd viel Pistatzen gepflantzt / welche sehr groß werden. Man findet auch viel Reben / welche ohne sich anzulähnen auf dem Boden herum kriechen und über die massen süsse Trauben hervor-bringen. Sie werden im Winter mit Erden bedeckt / damit ihnen der Frost und Schnee nichts schade.

Wir hielten zu Casbin zwey Rastäge. Gleichwie in diser Statt als auf einem Sammel-Platz die Caravanen von Ardebil, Tauris, Erivan und Ispahan zusammen kommen / einfolglich dise Strassen aus andern Reis-Beschreibungen / zumalen aus denen oben im IV. Theil numero 93. paginâ 76. seqq. befindlichen Nachrichten des Herrn Schillingers gnug bekant ist: also will ich dieselbe fürhin kürtzlich übergehen / mithin nur eines und das andere anmercken / damit ich dem Leser keinen Eckel verursache.

Den 19. Novembris haben wir uns zu Casbin ziemlich spath beurlaubt und in dem grossen Dorff Munkam unser Nacht-Lager erwehlet. Die Häußer allhier / und in andern Persischen Orten mehr / seynd / gleich einem umgestürtzten Trichter oder Zucker-Hut / oben zugespitzt; weil solche Gestalt dem Schnee und Frost / welcher hier scharff ist / besser widerstehen solle. Wenigstens schreibt Quintus Curtius, daß dise Figur bereits zu Zeiten Alexandri des Großen üblich gewesen seye. Nicht weit von Munkam traffen wir diejenige schöne Strassen an / welche des Königs Scha-Ussain Frau Mutter hat bauen lassen / als diser dazumal junge Potentat nach dem Gebrauch dern Persischen Kaysern auf Casbin reisete / um allda sich mit dem Königlichen Schwert umgürten zu lassen. Dises kostbare Pflaster ist über zwo Stund lang und in einer anmütigen Fläche gelegen. Obgedachte Königliche Mutter hat auch etliche steinerne Brücken verfertigen lassen / welche aber aus Abgang einer Ausbesserung wieder einfallen; sintemal / wie schon oben angemerckt hab / in Persien und Armenien keiner die Sorg eines Gebäus über sich nimmt / welches ein anderer aufgeführt hat / sonder vielmehr was neues bauet. Deßwegen ist in disen Ländern nichts seltsames / wann ein Sohn seines Vatters Hauß läßt zusammen fallen / oder dasselbe niderreißt und ein anders aufrichtet. Woraus ein jeder unschwehr schliessen kan / daß die Gebäu diser Gegend weder prächtig noch vest seyn können.

Den 20. Wintermonat hat uns ein grosser Marckfleck das Quartier abgeschlagen und mit einer in Erfrischungen bestehender Ritterzehrung höflich abgewisen / daß wir also weiter gehen und in dem Fleck *Arsang* haben übernachten müssen.

Den 21. marschirten wir den gantzen Tag über ein weites Feld / biß wir endlich in einer schönen Caravansera Nahmens *Koschkaru* auf Persisch / oder *Goschkavv* auf Türckisch / ankommen seynd. Dises Wort bedeutet ein schönes Werck.

Den 22. legten wir nur drey Meil zuruck und verbliben zu *Dankin* einer elenden Caravansera, welche mit keinen abgesönderten Zimmern / sonder der Saal lediglich mit Blindfällen in der Wand rings herum versehen ist / in welchen die Gäste über Nacht müssen verlieb nemmen.

Den 23. erreichten wir die Statt Sava, und fanden allda mehr Brandstätt als Häußer. Sie ist mit hochen Bergen umgeben.

Den 24. behalffen wir uns in einer Caravansera, so acht Meil von Sava entfernet ist / mit Nahmen *Karabat*, oder Schavarabat. Von nun an hab ich wegen meiner Unpäßlichkeit mich von der Bottschafft unter Tags abgesöndert und bin mit unsers Memandar oder Marsch-Commissarii Vettern / der gleichfalls kranck ware / nach meiner Gelegenheit fortgereiset; dann besagte Bottschafft gienge bald langsam / bald schnell; offt müßte sie still halten: weil der Bottschaffter in eigener Person sich auf die herum ligende Dörffer verfügte und die ihm angewisene Etappen selbst eintriebe.

Der 25. Novembris lifferte uns biß in die Statt Kom, nachdem wir den gantzen Tag / ohne zu ruhen oder unsere Pferdt und Cameel abzusatteln / uns abgemattet und acht starcke Meil ermessen hatten. Ich muß bekennen / daß dise Thier unermüdlich seynd / worzu die gute Wartung Zweiffelsohne nicht wenig beytragt / welche ich jetzt kürtzlich erwehne. Die Reitt- und Cameel-Knecht seynd gemeiniglich Araber / welche vor andern Völckern hierzu eine absonderliche Geschicklichkeit haben. Sie fütteren die Cameele und Roß in aller Fruhe mit Strohe / welches zur Erndzeit von denenselben auf der Tenne mit Füssen ist getreten worden.

en. Wann nun der Marsch soll angehen/
illen sie für jegliches Thier einen Maulkorb
it eben disem / doch klein zerhacktem Stroh/
nd mischen unter dasselbe zwey drittheil Ger=
en. Solche Canister oder Futersäcklein hen=
en sie denen Cameelen und Pferdten an das
Maul/ damit dise unter Weegs fressen mögen.
So bald man in das Nacht=Quartier an=
ommt / führen die Stall=Knecht dieselben
ngsam hin und her / damit sie allgemach aus=
ihen/ und bedecken sie mit einem groben Tuch/
amit sie sich nicht erhitzen. Ein weile hernach
erden sie getränckt / und gleich darauf mit 5.
der 6. Pfundt Gersten / welche ihnen abermal
Maulsäcken angehenckt wird / für die gantze
Nacht gefüetert. Wann mehr Pferdt bey=
ammen stehen / geben die Reitt=Knecht fleißig
ht / daß alle zugleich gefüetert werden; dann/
gen sie / wann ein Pferdt nebst dem andern
lein frißt / so wird das andere kranck; darum
ufft ein jeglicher Knecht mit seinen gefüllten
Maulsäcken / so geschwind er kan / zu seinen
Roßen / damit ihm keiner vorkomme / und
in Viehe vor Schmach nicht erkrancke. Mit
enen Hand=Pferdten vornehmer Herren
raucht es noch grössere Mühe. Der Stall=
necht übergießt in der Fruhe seine Pferdt mit
lichen Züber=vollen warmen Wassers und
ibt mit hurtiger Hand dererselben gantzen
ib ab : hiernechst überschmiert er sie mit
Seiffe / und reibt dieselbe / wie zuvor so lang/
ß der gantze Leib gleich einem Spiegel glantzet.
Wann der Bediente in solcher Sorg saum=
lig ist / wird er mit vielen Schlägen darzu
ngehalten.

Als wir von Schavarabat nach Kum reise=
n / seynd wir an dem Fuß des Bergs Teles-
us vorbey geritten / welchen das Land=Volck
idengilm nennt; dises Wort will sagen / daß
er hinauf steigt / nicht mehr zuruck komme.
Die Inwohner versicherten uns / daß von de=
en vier Soldaten / welche *Eba Abbar* hinauf
eschickt hätte / keiner mehr seye gesehen wor=
en / und daß von drey Fuß=Knechten / so Kö=
ig Scha-Soliman denselben besteigen liesse / nur
ner zuruck gekehrt / aber bald hernach gestor=
en seye.

Allein es haben vor einiger Zeit die Be=
iente eines Polnischen Bottschaffters das Ge=
enspiel erfahren / als sie wolgemutet den
Berg bestigen und bey dem Folg nicht allein
nverletzt / sonder auch gesund wieder einge=
ellet / annebst aber bezeugt haben / daß sie
ichts als den Rumpf eines Cameels angetrof=
en hätten. Villeicht gibt es in der Höhe
viel Tiger / Panther=Thier oder Löwen/
welche alles zerreissen / was sich vor ih=
ren Höhlen blicken läßt.

Aus dem Fuß dises Bergs werden grosse
Saltzstein ausgehauet / welche ein Schnee=
weißes Saltz haben / solches aber ist so scharff
und bißig / daß alles Fleisch und Fisch / so man
mit demselben einmacht / ihren natürlichen Ge=
schmack verliehren und dem Gamm lediglich/
wie Saltz / vorkommen.

Kum hat seinen Sultan / seinen Daroga
und seinen Kalanté : das ist seinen Fürsten/
Statthalter und Schultheissen / welcher letztere
unserm Bottschaffter als seinem größten Freund
alle mögliche Ehr erwisen und ihn zwey Täg
aufgehalten / auch mit einer sehr kostbaren
Mahlzeit ergötzt hat. Unser Herberg ware in
einem baufälligen Pallast. Der Umfang diser
Statt kame mir so weitläuffig vor / als der zu
Lion in Franckreich. Allein zwey drittheil der
Statt ligen wüste; weil ehedessen das unter=
irrdische Wasser auf ein mahl dermassen häuf=
fig ausgebrochen ist / daß es in kurtzer Zeit die
Grundveste dern Häußern ausgewaschen hat/
welche nur aus Koth=Ziegeln aufgebauet / mit=
hin zu Erdhäuffen über einander gefallen seynd.

Sonst stehet *Kum* an einem lustigen Fluß/
über welchen allhier ein steinerne Brück zu ze=
hen Schwibögen gesprengt ist. Er hat auf
der Seiten / wo die Statt ligt / ein schönes
und hoches Ufer. Kum ist der erste Ort / in
welchem man gemahlte Leinwand macht.

Den 28. ruckten wir biß *Kesmabat*, allwo
die Wässer dermassen gesaltzen seynd / daß derer=
selben niemand genießen kan / als wer solcher
von Kindheit auf gewöhnet ist. Von *Sava*
biß hieher hatten wir zur rechten Hand bestän=
dig den hohen Berg *Eluent* oder *Oneran*, wel=
cher gleich einem Zucker=Hut sich in die Höhe
zuspitzet. Man sagt / es seye unmöglich dem=
selben beyzukommen / weil biß 6. Meil rings
herum die Erden ewig brennt und rauchet.
Von Sava biß Kesmabat werden über 30. Meil
Weegs gerechnet.

Den 29. seynd wir 6. Meil weit über ein
dergestalt ödes Sand=Feld gezogen / daß nicht
das wintzigste Gräßlein auf demselben zu sehen
ist. Woraus ich geschlossen / daß von Sava an=
zufangen wir uns würcklich in *Caramania* be=
finden / welches laut alter Welt=Beschreibun=
gen an Parthien angräntzte und diser Land=
schafft gegen Suden anlage. Nach Quinti
Curtii und Arriani Anmerckung ist Parthia um
nicht viel besser gewesen / als Caramania; ange=
sehen Alexander der Grosse / da er sich samt sei=
nem Heer allda aufhielte / allen Mund=Vor=
rath und Vorspann aus Medien hat kommen
lassen. Heut bliben wir in dem mächtigen und
reichen Dorff *Sinsin* über Nacht.

Den 30. Novembris hielten wir zu *Ka-
schan* oder Caffan still / allwo der Bottschaffter
mit allen Ehren empfangen und in einen zierli=
chen Garten des Persischen Königs ist geführt
worden. Diser Garten hat auf jeglicher Sei=
ten ein langen Gang / den einen mit Cypreß=
den andern mit Tannen=Bäumen besetzt / beyde
seynd über die Massen hoch. Ausserhalb beyder
Gängen bey dem Eintritt ist ein Obs=Garten
von unterschidlichen Gattungen / absonderlich
von

von Abricotten. Ein Bach zertheilt sich in zwey Wasser-Gräben / so längst beyder Gängen sich ausstrecken und auf den Ufern mit allerhand Blumen / zumalen mit Nägelein geziert seynd. Besagter Lust-Garten/obschon er dem König gehört / ist dannoch dem Gartner verpachtet / welcher für desselben Genuß jährlich zwölff Tomanen oder 300. Gulden bezahlt. Er hat zwey Palläst / einen bey dem Eingang / den andern in der Mitten. Wir hatten unser Quartier in dem ersten / der mit einem grossen Vorhof oder Platz versehen ist / in welchem die Pfeil-Schützen sich mit Bogenschiessen üben.

Die Statt Caschan ist mit doppelten Ringsmäueren umfangen. Die innere ist niderer und zur Helffte eingefallen; sie wird von einem rauschenden Bach durchschossen/ welcher *Kucut*, das ist/ Gebürgs-Bach oder Fläche genannt wird wegen seinem Ursprung; dann er schießt Faß-dick aus dem gegen Westen ligenden Gebürg. Dise Statt ist in Betrachtung ihrer Häußern / ihres zahlreichen Volcks / ihrer Manufacturen / ihres Gewerbs / ihres Reichtums/ ihrer gewölbten Gassen / und wol-unterhaltenen Caravanaseren / eine dern vornehmsten in gantz Persien. Es wird allda ein unendlicher Vorrath von Kupfer-Geschirr verfertiget/ welches desto größern Abgang hat / je gewisser geglaubt wird / dises Kupfer seye zächer als anderwertig. Gleichermassen werden hierselbst mancherley kostbare Seiden-Zeug und Brocarde gemacht; daß ich mich nicht entsinne / was feineres in Europa gesehen zu haben.

Wir verweileten uns an disem Ort biß den *3. Decembris 1698.* da wir nach Buz-Abat marschiert seynd / welches ein grosser Marckfleck ist / dessen Häusser streng an einander gebauet / die Gassen aber sich wie ein Irr-Garten wunderbarlich hin und her krümmen. Ein warmer Bach / so hier durchfließt / nehret sehr viel schwartzfärbige Fischlein.

Den 4. Christmonat hatten wir 6. Meil biß *Kab-Abat*, so ein Fleck / wie der vorige / ist. Doch hat diser ein gutes Wasser/ welches durch einen unterirrdischen Schlauch von dem nechsten Gebürg herfließt. In gantz Persien / von Gilan und Mazanderan anzufangen / gehet das Wasser ab / wiewol die Erden des Anfeuchtens sehr bedarff; solches geschihet aber durch dergleichen Gräben / Canäle und Schläuch / die allhier *Kari* genannt werden. Um dises Mangels willen kan ein feindliches Kriegs-Heer in disen Ländern nicht bestehen; gleichwie denen Persianern bestens bekant ist / welche durch Verderbung deren Wasserleitungen öffters die Türckische Armeen/nahmentlich aber den Amuratem abgehalten; als diser nach eroberten Statt Bagdat im Jahr 1638. gantz Persien einzunemmen ihm vorgenommen hatte. Doch hat gemeldete Wasser-Noth weder Alexandrum den Grossen / noch Anno 636. die Saracenen von Eroberung dises mächtigen Reichs können ab[-]schröcken.

Den 5. Decembris erreichten wir nach e[i]nem fünfstündigen Marsch den Fleck oder Sta[tt] *Natans*, allwo die Menge Häusser an dem An[-]lauff eines Bergs hangen/ und durch Zwischen[-] Gärten von einander abgesöndert seynd. De[r] Boden ist zwar sandicht / und dannoch wird e[r] durch das Gewässer / so von dem Berg hera[b] schießt / dermassen angefeuchtet / daß er schön[e] Frucht und gutes Obs tragt. Die Aecker seynd gleich denen Garten-Bethlein / tieff in die Erde[n] versenckt / damit dieselbe das Wasser desto län[-]ger bewahren. Allein das aus solchem Getrei[d] gebackene Brod ist voller Sandkörnlein/ welch[e] mit dem Safft durch das Halm in das Aher hin[-]auf steigen / und weder mit dem Beutel / noch durch einiges Sib von dem Meel können abge[-]schiden werden / einfolglich die Zähn nicht wenig plagen. Auf dem Güpfel des Bergs stehet ein Thurn / welchen König Scha-Abas hat bauen lassen zur Gedächtnus eines Jagt-Vogels / der von sehr weit her ein Rebhun dahin gebracht und sich mit seinem Raub allda nidergesetzt hat[-]te. Also widersprechen die Inwohner dem Oleario, wann er vorgibt / besagter Vogel hät[-]te einen Adler auf diser Stelle umgebracht.

Wir haben zu Natans einen Tag ausgera[-]stet / den 7. Christmonat aber vierzehen Mei[l] in einem Stuck ohne auszuruhen zuruck gelegt, biß wir uns zu *Dambi* nidergelassen haben; [sinte]massen unmöglich ware in dem unter Weegs be[-]findlichen Gast-Hauß von *Serdehan* ehrliche Leut zu beherbergen / weil solches vielmehr einem Wilden-Thier-Stall / als einer Menschen-Her[-]berg gleich sihet. Von Saba oder Sava biß Natans hatten wir nichts als öde Wüsten oder un[-]gebauete Felder angetroffen; gleich hinter Natans aber ritten wir den gantzen Tag zwischen Felsen und Hügeln / welche auf der einen Sei[-]ten schwartz / und auf der andern gegen Norden weiß oder mit Schnee bedeckt waren.

Den 8. Decembris begaben wir uns nach *Rich*, so nur drey Meil von *Dambi* entlegen ist. Nordwerts sihet man bey *Rich* nichts / als einen fliegenden Sand / welcher aber durch unterschid[-]liche Dämm gehemmet wird / damit er die Felder selbiger Nachbarschafft nicht bedecke / welche / unerachtet sie nur von Saltz-Wasser angefeuchtet werden / dannoch einen guten Weitzen und köstliche Melaunen hervor bringen. Zu Rich hielten wir so lang still / biß der Memondar Baschi oder Königliche Ober-Commissarius von Ispahan, allda sich mit dem Bottschaffter über den Einzug / über die Quartier und die Ehren-Bezeugungen verglichen hatte. Als nun alles nach Wunsch des Bottschaffters ware geschlichtet worden / seynd wir den 9. Decembris 1698. in besagte Hof- und Haubt-Statt eingezogen / nachdem wir von Schamaké biß dahin fünf und sechszig Täg unter Weegs zugebracht hatten.

Ispa-

Ispahan ist aus vorigen Reis-Beschreibun-
n und andern Büchern dergestalt wol bekant/
ß ich ihre Aussag zu wiederholen will entübri-
t seyn. Doch kan ich denenjenigen nicht bey-
llen/ welche vorgeben/ Ispahan stehe auf eben
m Platz/ wo ehedessen die uralte Statt He-
:ompylos als Haubt des Königreichs Par-
en nach Beobachtung Strabonis und Plinii
standen ist; obschon sie sich dißfalls auf Olea-
m beziehen/ welcher sich hierin betrogen hat;
nn Ptolomæus setzt Alexandriam in Egypten
ter den 60. Grad 30. Minuten / die Statt
catompylos hingegen unter den 96. Grad
r Weltlänge / wie auch unter den 37. Grad
. Minuten der Norderbreite. Welches
) auf *Ispaham* gar nicht reimen kan; weil di-
dem 32. Grad und 27. Minuten der Nor-
rbreite untergeben / auch um 13. Grad 54.
inuten (was die Weltlänge betrifft) besser ge-
n Untergang / als *Hecatompylos*, gelegen ist.
em *Hecatompylos* ware um 5. Grad / 25. Mi-
ten weiter gegen Norden / als Ispaham. Wo
r Hecatompylos eigentlich zu suchen seye / mö-
anderе ausrechnen. Ich übergehe auch
t Stillschweigen vil andere Umstände / welche
er de la Maze fleißig angemerckt hat; ange-
en an solchen dem Leser wenig gelegen ist. Ja
hab so gar die unzähliche gute Werck zu mel-
unterlassen / welche er unter Weegs auf
r Reise gewürckt hat; sein Leben ware ein
merwährende Mission: er bemühete sich Tag
Nacht den Geist der Andacht und das
cht des wahren Glaubens bey dem zahlrei-
n Folg der Polnischen Bottschafft zu unter-
ten/theils mit Unterweisen / Zusprechen / Auf-
ntern und Abschröcken: theils mit Meß-le-
und Ertheilung dern heiligen Sacramenten /
offt es die Umstände und Bescheidenheit er-
bten; kurtz zu sagen / seine Gegenwart hat
Übels verhindert und viel Gutes befür-
t.

Als er zu Ispahan endlich angelangt ware/
ultete er sich so lang / biß Herr Zurabek die
schäfften seiner Bottschafft wurde zu Ende
racht haben / ehe er ihm sein Anligen vortru-
Nachdem aber solche waren geschlichtet
rden / erinnerte er den Bottschaffter / zu Folg
Päbstlichen und Königlich-Polnischen Re-
mmendation, wie nicht weniger zu Erfüllung
nes theueren Versprechens sich der Mission
Schamaké ernstlich anzunemmen / und dero-
en Wohlstand bey dem Persischen Hof zu
ürderen. Herr Zurabek verschube solches
bringen von Tag zu Tag so weit hinaus / biß
ß der Tag sein Wort zu halten und die Sach
rzutragen niemals erschienen ist; dann er
re aus der Zahl dernjenigen grossen Herren /
lche in allen Dingen nur sich selbst und ihren
enen Nutzen suchen / guten Freunden aber
t lähren Verheissungen einen blauen Dunst
r die Augen machen / aus Sorg sich selbst dern

Gutthaten zu berauben / mit welchen sie andere
ergötzen.

Da nun Pater de la Maze nicht ohne Be-
trübnus merckte / daß er mit falschem Verspre-
chen seye hintergangen worden: schickte ihm
GOtt einen andern weit besseren Beschützer.
Diser ware Herr Petrus Paulus Palma von Ar-
tois Pignatelli, Ertz-Bischoff von Ancyra, Her-
tzog des H. Eliæ, aus dem Orden dern Baar-
füßigen Carmeliten / ernannter Apostolischer
Statthalter in Indien / wie nicht weniger Ihro
Päbstlichen Heiligkeit / Ihro Röm. Kayserlichen
Majestät / und der Herrschafft Venedig Bott-
schaffter am Persischen Hof: Er ware des da-
mals regierenden Pabsts Innocentii XII. Bluts-
Freund / und gegen Patrem de la Maze so gnä-
dig / daß er demselben ungebeten seinen Bey-
stand aufrichtig anerboten / ja ihn zu sich genom-
men / und sich desselben als eines sehr alten wol-
erfahrnen Missionarii Raths in vielen hoch-
wichtigen Sachen gepflogen hat.

Diser Lob-würdige Prelat hielte zu Ispa-
ham seinen Einzug mit solchem Pracht und
Herrlichkeit / dergleichen allda niemals ware ge-
sehen worden. Den andern Tag ertheilte ihm
der König die erste Audientz mit ungewöhnli-
chen Zeichen einer absonderlichen Hochachtung.
Auf die Audientz folgte üblicher Massen die
Mahlzeit / unter welcher / obschon dieselbe biß 2.
Stund währete / so wol der König als seine Hof-
Fürsten ihre Augen von dem Bottschaffter fast
niemals abgewendet / als welcher durch sein ein-
gezogene und dannoch höfliche Aufführung / wie
auch anmütige und zugleich herrliche Gestalt
alle Gemüter an sich gezogen hatte. Der Kö-
nig hat die Zeit hindurch / so lang er sich zu Ispa-
ham aufhielte / mit ihm öffters heimliche Ge-
spräch gehalten / und / so offt es die Gelegenheit
zuliesse / ihm vor seinen Hof-Bedienten grosses
Lob beygelegt.

Nachdem er seine Geschäfften bey Hof
ausgemacht hatte / bate er um die Urlaub-Au-
dientz, welche ihm der König ungern ertheilt
hat. In disem letzten Gespräch ersuchte er Ih-
ro Majestät / uns zu erlauben / unsere Kirch zu
Schamaké zu erweiteren und die Mission allda
mit vollkommener Freyheit zu besorgen. Der
König hat solches nicht allein ohne Beschwehr-
nus / sonder mit höchster Freud verwilliget / und
befohlen uns hierüber ein schrifftliche Urkund
unter seinem Kayserlichen Sigill zu behän-
digen.

Der Ertz-Bischoff von Ancyra beschlusse
hiemit seine Bottschafft: Er machte sich nach
Indien reisfertig / und sante den Hochwürdig-
sten Herrn Patrem Eliam Bischoffen von Ispa-
ham, ebenfalls einen Baarfüsser-Carmeliten /
nach Europam mit des Groß-Sophi Antwort
zuruck. Beyde Prelaten seynd miteinander
aufgebrochen; der Bischoff von Ispaham nahme
seinen Weeg über Schamaké, und zwar in Ge-
sellschafft unsers offtgedachten Patris de la Maze,

welcher sich von dem Ertz-Bischoff mit Bezeugung möglichster Danckbarkeit beurlaubte und auf seine Mission nach besagtem Schamaké zuruck kehrte.

Wir haben zwar dise Beschreibung seiner Ruckreise in Händen; weil er aber denjenigen Weeg genommen hat / welchen er kommen ware / mithin kaum etwas neues auf die Bahn bringt / ist meines Erachtens unnöthig / solche allhier einzurucken. Er ist mit seinem Bischoff / Patre Elia, den 14. Sept. 1699. von Ispaham abgezogen und hat mit ihm zu Kum die prächtige Grabstätte dern Königen in Persien besucht; das herrliche Gebäu stehet in Mitten eines schönen Gartens mit Granat-Bäumen zierlich umgeben / derer Aepffel so groß werden als Menschen-Köpf. Man führte uns / sagte Pater de la Maze, in zwey grosse gewölbte Säle / in derer jeglichem zwey oder drey Todten-Särch über drey Schuhe hoch von der Erden stunden; jeder ware beyläuffig siben Schuhe lang und vier Schuhe breit / auch mit kostbaresten Teppichen überzogen. Der Pallast ist in viel andere Gemäch abgetheilt. Wir könten nicht wissen / ob die Cörper dern Persischen Königen in besagten Todten-Bäumen verschlossen seyen oder nicht; dann insgemein gesagt wird / daß nach dem Tod eines Persianischen Königs drey einander gantz gleiche Särch gemacht werden / derer einer nach *Kom*, der andere nach Ardebit, der dritte nach Mesched gebracht wird / ohne zu wissen / in welchem aus disen dreyen der Königliche Leichnam sich befinde.

In denen Sälen stunden an der Wand fünfzehen Mula oder Mahometanische Pfaffen / welche den Alcoran in der Hand hielten und mit lauter Stimm sangen. Der jüngste aus ihnen hat mit seiner lieblichen Music andere überschryen und in der Kunst übertroffen. Das Gesang dauerte so lang / als wir daselbst verharret seynd. Da wir aber hinaus giengen / seynd uns die Mula nachgefolgt / welchen wir solche Music sehr theuer haben bezahlen müssen.

Numerus 269.

Brief

Patris Bachoud der Gesellschafft JEsu Missionarii in Persien.

Geschriben zu *Schamaké* oder *Schamakié* den 25. *Septembris* 1721.

Inhalt.

Die Mahometaner werden überhaubt in zwo Secten abgetheilt, die Sunnische und die Sefische, welche einander verfluchen. Die Sefi oder Persier erneueren solchen alten Haß wider die Sunni oder Türckisch-gesinnten Mahometaner. Schach-Ismaël König in Persien blaset selbst das Feuer an. Sein erster Minister oder Reichs-Statthalter als ein heimlicher Sunni aus Dagestan gebürtig erweckt deßwegen eine Rebellion durch seine Lands-Leut / welche das La[...]
Schirvan samt Schamaké erobern. Schutz des s[...]
gen Francisci Regis.

Ehrwürdiger Pater in Christo [...]

P. C.

Euer Ehrwürden werden Zweiffels-oh[...]
mi Schmertzen unserer Brieffen warte[...]
damit sie alles / was sich mitler Weile [...]
der Landschafft Schirvan und in deroselb[...]
Haubt-Statt Schamakié zugetragen hat / a[...]
unsern Nachrichten zuverläßig vernemmen.

Es ware eine Unmöglichkeit Euer Eh[...]
würden ehender zu schreiben / weil bey dem v[...]
wirrten Zustand / in welchem wir uns biß[...]
befanden / kein Mensch aus dem Gebiet v[...]
Schirvan (welches so viel als Milchland heiß[...]
ohne augenscheinliche Gefahr nidergesabelt [...]
werden / hat verreisen dörffen.

Die Grund-Ursach alles Ubels / so ga[...]
Persien in Unordnung setzt / ist die Empöru[...]
des *Etmadolet*, welches Wort eine Stütz[...]
der Herrlichkeit bedeutet / und als ein Ehre[...]
titel dem Obrist-Reichs-Hofmeister oder d[...]
ersten Statthalter des Königs in Persien [...]
geben wird.

Damit aber alles / was ich von disem A[...]
stand zu erinneren hab / gründlich verstand[...]
werde / ist vor allem zu beobachten / daß die M[...]
hometanische Völcker sich haubtsächlich in zw[...]
Schwärm zertheilen / welche einander verf[...]
gen / verfluchen und verdammen. Solch[...]
Zwispalt ist so alt / als der Mahometanische [...]
bel-Glaub / ohne ein Mittel auszusehen / [...]
beyde Partheyen mit einander mögten verg[...]
chen werden.

Die von der ersten Rott / werden *Sefi* o[...]
Schay, das ist / die Reine : item *Schahi* o[...]
die Königlichen genannt von dem W[...]
Schach, welches als ein Kayserlicher Ehr[...]
Nahme allein dem König oder Kayser in P[...]
sien von allen Völckern in Morgenland [...]
theilt wird.

Die Mahometaner von der andern S[...]
werden *Sunni* oder die Rechtglaubigen [...]
nahmet / nicht daß sie es in der That seynd / s[...]
der sich dises Titels anmaßen / und die Mahom[...]
taner der ersten Sect als Ketzer verdammen.

Nun bekennen sich die Persianer allein [...]
der ersten Rott / alle übrige Mahometaner h[...]
gegen samt denen Türcken zu der andern.

Beyde Theil bedienen sich des Alcora[...]
beyde halten den Lugen-Propheten Mahom[...]
für den wahren Bottschaffter GOttes : glei[...]
wie aber die von dem ersten Schwarm / das [...]
die Persianer zum Beschluß aller ihrer Gebet[...]
den Omar (so des Mahomets erster Nachfol[...]
ware) samt mehr andern Imanen oder Mah[...]
metanischen Affter-Heiligen abscheulich läster[...]
und verfluchen : also unterlassen die von der a[...]
dern Parthey / (von welcher dise falsche Proph[...]
ten verehrt werden) keine Gelegenheit die [...]
ih[...]

rer vermeynten Heiligen an denen *Sefi* oder
Persianern zu rechen.

Die *Sefi* haben hingegen ihre Ursachen/
arum sie denen *Sunni* abhold seynd. Nichts
ehet ihnen tieffer zu Hertzen / als daß der Mo-
via (welcher des Odeman, des dritten Califens
ach dem Mahomet, Statthalter gewesen ist)
en *Hassan* und den *Hussein* umgebracht hat/
elche zwey letztere des *Ali* Söhn gewesen
ynd. Ali aber ware des Mahomets Eydam/
eil er desselben Tochter Fatimam zur Ehe hatte.

Darum werden obgemeldete zwey Brü-
r Hassan und Hussein von denen Sefi oder Per-
anern als Martyrer verehrt. Ja die Persia-
sche König rühmen sich von dem *Hussein* ab-
stammen / von welchem sie auch *Hussein-Se-
i*, das ist / Nachkömmling des Hussein ge-
nnt werden.

Gedachter *Ali* des Mahomets Tochter-
ann ist eigentlich ein Urheber des *Sefi*schen
Schwarms; dise Sect ist von denen Königen
Persien jederzeit vertheidiget worden. Weil
chts destoweniger die *Sunni*sche Sect/welcher
e gantze Ottomannische Macht anhangt/ viel
hlreicher/ als die erstere/ware: als hat König
chach-Ismaël (einer dern Nachfolgern des Ali)
nlängst aus Beneidung solcher Vormacht
h entschlossen die Zahl und Kräfften dern
nni zu schwächen/ und dern Sefi Parthey zu
ircken.

Damit er seinen Endzweck desto gewisser
halten mögte/ entzündete er in dem Gemüt
iner Völckern den Haß wider die Sunni; und
neuerte wider sie die alte Klag/ daß von ihnen
hne erfolgte Straff des Mahomets zwey En-
el Hassan und Hussein wären ermordet wor-
t; er befahle zugleich/ daß man fürhin genau-
/ als vorhin jemals zu Ende des Gebets den
mar und andere Mahometanische Schein-
eiligen verfluchen solte ; letztlich verordnete
auch/ daß die Sunni gleich denen Christen und
uden in seinem Reich den *Carrasch* oder das
opf-Geld zu bezahlen angehalten wurden/ da-
it er sie hierdurch in desto grössere Verachtung
ächte und auf die *Sefi*sche Seiten zu tretten
ötigte.

Der König wußte nicht/ daß sein *Etmado-
t* oder Obrist-Reichs-Hofmeister ein *Sunni*
ye / welcher über dergleichen Königliche wider
ine Sect ergangene Gesätz unsinnig ergrim-
ete. Er hatte sich öffters beflissen das Ge-
üt hochgedachten Königs Schach-Ismaëls ge-
en die Sunni zu besänfftigen und dise Verord-
ungen abzuschaffen. Weil aber all seine Be-
nühung nichts verfangen wolte / hat er bey sich
lbst erachtet / es könte solcher von denen *Sefi*
ider die *Sunni* aufgebrachter Spott durch kei-
en andern Menschen / als einen solchen / der
ber gantz Persien Herr wäre/zernichtet werden.
Mit einem Wort er nahme ihm vor den Kö-
ig von dem Thron zu verstossen/ und sich selbst
uf denselben zu setzen.

Dises meineidige Vorhaben in das Werck
zu stellen fande er für rathsam / einen allgemei-
nen Aufstand wider des Königs Person zu er-
wecken / in solchen aber vor allen andern seine
Landsleut/ die Völcker von Dagestan, (welches
Wort so viel als Bergland bedeutet) zu ver-
wickeln. Dise Völcker werden heut die *Leski*,
in alten Büchern aber die Lazii genannt. Sie
wohnen in dem Gebürg von Dagestan auf der
einen Seiten des Caspischen Meers / und wer-
den unter die Tartarn gerechnet. Sie seynd
gewaltige / starcke / arbeitsame / unermüdliche
Leut / welche mit schlechter Nahrung verlieb
nemmen. Vor Zeiten hatten sie kein anderes
Gewehr als Pfeil und Spehr oder Lantzen;
jetzt aber seynd sie durchgehends mit Pistohlen
und Säbeln bewaffnet/ nachdem sie die Kunst
solches Gewehr selbst zu schmiden erlehrnet ha-
ben / wessen Gebrauch sie meisterlich verstehen.

Sie führen ewigen Krieg mit denen No-
gaischen und Circassischen Tartarn : sie fallen
offt wie hungerige Wölff in Georgien und an-
dere Gräntzen des Königs von Persien ein/
welcher zwar ihren Schamkal oder Lands-Für-
sten einsetzt/ doch keinen andern/ als aus dem
edlen Stamm dern alten Fürsten von Dage-
stan hierzu benennen darff: aus welchem Ge-
schlecht auch obgedachter Etmadolet herspriesset.

Der Schamkal oder Leskische Landsfürst
hat seinen gewöhnlichen Sitz zu Tarku, einer
kleinen Statt an dem Caspischen Meer/ so auch
in gantz Dagestan die einzige Statt ist. Er hat
unter seinem Gewalt eine Zahl anderer gerin-
gerer Lands-Herren / welche *Begh* oder Edel-
leut genannt werden.

Dise Völcker hat offtgemeldeter Etmado-
let durch seine heimlich ausgeschickte Unterhänd-
ler beredet in die Landschafft Schirvan mit ei-
nem Kriegs-Heer einzufallen und solcher sich zu
bemächtigen / in der Zuversicht / daß / gleichwie
in derselben viel *Sunni* seynd / also auch durch
diser Beytritt die aufrührische Armée um ein
Grosses werde anwachsen.

Die *Leski*, welche des Kriegs und Raubs
gewohnt seynd / haben sich nicht lang besonnen /
sonder dise Einladung mit Freuden angehört/
in kurtzer Zeit sich versammelt und in schneller
Eil die Landschafft Schirvan überfallen. Ein so
plötzlicher Angriff fande keine Gegenwehr : alle
auf ihrem Ritt angetroffene Dörffer müsten
sich ohne Widerstand ergeben : ihr Hauffen
wurd täglich grösser / welcher das Land mit
Feuer und Schwert verherget / auch alle In-
wohner weit und breit in die äusserste Angst ge-
setzt hat.

Dem König in Persien kam solcher Lär-
men bald zu Ohren / wie nicht weniger die Un-
treu seines Obrist-Reichs-Hofmeisters oder
Etmadolet als des Urheber einer so verderbli-
chen Empörung. Allein er konte anfänglich
gar nicht glauben/ daß ein von ihm zu so grossen
Gnaden/ Reichthum / Gewalt und Ehren er-

hobener Mann einer dermassen meineidigen Schandthat fähig wäre / biß man ihn dessen so handgreifflich überwisen hat/ daß er daran nicht zweiffeln dörffte. Da verkehrte sich die Gnad auf einmal in Rach/als der König auf der Stelle befohlen/ dem Verräther mit einem glüenden Eisen über die Augen zu fahren / und nach verlohrenem Gesicht den blinden Schelmen auf ewig in ein enge Gefängnus einzusperren.

Wiewol nun der Sophi vermeinet hatte/ daß nach entdecktem Geheimnus und nach geschlagenem Haupt das Land Schirvan bald der vorigen Ruhe geniessen und die Leski abziehen wurden; so wolten sich dannoch dise hierzu auf keine Weise verstehen / sonder glaubten durch sehr angewachsene Kriegsmacht starck gnug zu seyn/ die gantze Landschafft Schirvan nicht allein völlig zu erobern / sonder auch bey deroselben Besitz zu verharren. Dernwegen setzten sie mit Mörden und Plündern den Krieg fort: sie erwürgten alles / was sich ihrer Wut nicht unterwerffen wolte. Womit sie in kurtzer Zeit sich des gantzen Lands bemächtiget haben.

Nichts stache sie tieffer in die Augen / als die Statt Schamaké (wegen ihrem berühmten Reichtum/) welche sie mit einem Kriegs-Heer von ungefähr fünfzehen-tausend Mann den 15. Augusti dises 1721. Jahrs belagert haben. Der Feind verliesse sich nicht so wol auf seine Macht / als auf die in der Statt befindliche *Sunni*; dann er hoffte/ daß bey seiner ersten Ankunfft dise ihm entweder mit Gewalt oder mit List ein Statt-Thor öffnen wurden.

Der Land-und Statt-Oberst von Schamaké trauete disen Sunni so fern nicht / daß er aus Sorg von denenselben verlassen zu werden keinen Außfall hat wagen dörffen. Er kehrte so gar alle erdenckliche Mittel vor / damit die Statt-Thor bestens verwahrt wurden; aber umsonst; massen unerachtet all-seiner Vorsichtigkeit die treulose Sunni dannoch dem Sturm-fertigen Feind ein Thor eröfnet haben / welcher mit dem Sabel in der Faust eingedrungen: alles/ was sich nicht demütigte/ nidergemacht: die übrigen in die Flucht gejagt: sich in dern *Sunni* Häusser über Nacht vest gesetzt: den andern Tag abermal alle Gassen durchstrichen: alle Leut/ so er auf denenselben angetroffen/erwürgt; die Häusser aber mit Gewalt aufgesprengt und ausgeplündert hat.

Der Statt-Oberst merckend / daß alle Hofnung die Meuterer aus der Statt zu verjagen nunmehro verlohren seye / nahme zwar / aus Begierde sein Leben zu erhalten/die Flucht; allein sie holeten und sperreten ihn ein / damit er die heimliche Schätz entdeckte; weil er aber entweder ihnen dieselbe nicht offenbaren wolte: oder so arm ware/daß es ihm an solchen villeicht gebräche; haben sie denselben samt seinen zwey Vettern in Stück zerhauet und die Leiche denen Hunden zur Speiß hingeworffen.

Unsere Catholischen / aus Forcht auf eben dise Weise hingerichtet zu werden / versammelten sich in unserm Hauß / damit sie sich zu der Tod bereiteten. Euer Ehrwürden können ur schwehr erachten / wie wohl uns bey diser Sac gewesen seye. In einer so erbärmlichen Ang verfügten wir uns / nemlich Pater de Langlad Bruder Heinrich und ich / in unsere Capelle wir warffen uns bey dem Altar-Staffel nid auf das Angesicht / und verlobten uns zu de seligen Joanni Francisco Regis, damit wir san unsern Catholischen aus gegenwärtiger Gefa durch seine Vorbitt errettet wurden. Unse Bitt ward erhört; sintemal die Meuterer i ren Grim bloß allein an denen *Sefi* ausgeübt un dererselben vier biß fünf tausend in die Pfan gehauet/ denen Christen hingegen das Leben g schenckt und sie bloß allein ihrer besten Sach beraubt haben. Die Moscowitische Kauffle haben denselben Tag über sibenzig tausend T manen/ das ist/ eine Million / siben-mal-hunde und fünfzig tausend Rheinische Guldē eingebü

Endlich renneten die Rebellen mit de blutigen Sabel in der Hand auch in uns Hauß / und droheten uns auf der Stelle nide zuhauen / wann wir ihnen nicht unsere gulde Kirchen-Geschirr zeigen wurden. Als w uns hierzu nicht verstehen wolten / haben sie d gantze Hauß durchgraben / aber nichts als ve guldetes Holtz gefunden / mithin uns nichts g stohlen / als das Kirchen-Gewand und etlic Altar-Tücher; weil GOtt nicht zuliesse/daß u sere Gefäß ihnen solten in die Hände gerathe Wobey es auch ohne fernere Ungelegenheit g bliben ist / Zweiffelsohne durch den gewaltig Schutz Hochgedachtens Francisci Regis, w chem Euer Ehrwürden samt uns für ein so wic tige Gutthat Danck zu sagen geruhen wollen.

Ob nun die Meuterer dise Statt zu b haubten oder zu verlassen gesonnen seyen/wis wir zwar nicht; doch seynd wir entschlossen a hier zu verharren / auf daß wir die Mission u unsere Capelle bewahren. Unsere einzige B beruhet auf dem / daß Euer Ehrwürden u neues Kirchen-Geschmeid/Meß-Gewänder u Altar-Tücher zu überschicken sich belieben lasse GOtt wird nicht zulassen / daß die Urheber grober Missethaten ihres gegenwärtigen W stands lang geniessen. Hat er sich aber / zur B straffung dern Unglaubigen und Abtrünnige wie auch zur Prüffung unserer und dern Cath lischen Gedult/ ihrer als eines Werckzeugs od Geissel bedienen wollen; wird er/ wie der Pr phet sagt / die Ruthen zuletzt auch in das Feu werffen / uns hingegen den lieben Frieden ve leyhen. Wir befehlen uns samt unserm Cath lischen Hauffen in dero heiliges Meß-Opffe ich aber verbleibe

Euer Ehrwürden

Schamakié den 25. Sept. 1721.

Demüthigst-gehorsams
Diener in Christo
Bachoud der Gesellscha
JEsu Missionarius.

Bri

Brief und Nachrichten aus Syrien/

Das ist:

Von Alepo, Damasco, Tripoli, Seyda, Antura, und von dem Berg Libano.

Numerus 270.

Brief

P. Antonii Nacchi der Gesellschafft JEsu Missionarii in Syrien An P. Thomam Carolum Fleuriau gedachter Societät Priestern.

Inhalt.

Wie ein Missionarius der Gesellschafft JEsu müsse beschaffen seyn. Vorrede über gegenwärtige Syrische Nachrichten.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Ich folge Euer Ehrwürden gutem Rath/ als dieselbe mir geschriben/ ich solle die Jahr-Bücher unserer Missionen in Syrien durchgehen/ damit ich einen aus solchen heraus gezogenen kurtzen Begriff all-desjenigen / was sich auf denenselben von Anbeginn Merckwürdiges zugetragen hat/ unserm Wol-Ehrwürdigen Patri Generali übersende.

Disen Inhalt schliesse ich nun gegenwärtigem Brief bey/ damit Euer Ehrwürden denselben nach Rom befürdern. So wol hochgedachter Pater General, als andere/ so dise Geschichten lesen mögten/ werden die Mittel nicht ohne Trost bewundern / derer sich die Göttliche Vorsichtigkeit bedient hat/ gemeldete Missionen zu stifften und nach ihrer Stifftung zu bewahren; indem der Allerhöchste bereits über hundert Jahr lang solche Missionarios dahin berufen hat/ welche mit allen von unserm Stiffter dem H. Ignatio bedungenen Eigenschafften begabt waren / als diser in seinen Satzungen/ welche er unserer Gesellschafft hinterlassen hat/ beschreibt / wie ein Missionarius solle beschaffen seyn: nemlich ein solcher Mann / der ihm selbst abgestorben und von aller Eigenlieb befreyet seye: der auf nichts anders abziehle/ als auf die Erfüllung seiner Gelübden/ auf die Ehr GOttes/ und auf die Seligkeit des Nechsten: der in Christlichen Tugenden wol gegründet / in seinem frommen Wandel aber allerdings unsträfflich seye: der nicht so wol mit Worten / als mit Wercken predige: annebst auch dergestalt bescheiden seye/ daß er das Werck GOttes nicht höher treibe / als GOtt selbst verlangt / mithin die Regel der Evangelischen Klugheit genau beobachte etc. Wir befehlen uns in deroselben H. Meß-Opffer; ich aber verharre mit tieffer Ehrforcht.

Euer Ehrwürden

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo
Antonius Nacchi der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 271.

Brief und Nachricht

R. P. Antonii Nacchi, dern Missionen Soc. JEsu in Syrien und Egypten General-Vorstehers: An A. R. P. Michaëlem Archangelum Tamburinum, obgedachter Gesellschafft JEsu Generalem.

Von denen Missionen Soc. Jesu in Syrien ins gemein.

Inhalt.

Die Syrische Missionen Soc. Jesu haben Anno 1626. ihren ersten Anfang genommen. Es seynd derselben fünf, nemlich die zu Alepo, die zu Damasco, die zu Tripoli, die zu Seyda und die zu Anthura. Die zu Cairo in Egypten wird ebenfalls dahin gerechnet. Mittel, derer sich die Missionarii in Syrien zu Erlangung ihres Ziels bedienen. Ihr vielfaches Creutz, ihr Absehen, ihr Antrib und Trost. Der Brief lautet also.

Wol-Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Der starck-entzündete Eiffer / welcher Euer vätterliche Würden antreibt ohne Unterlaß einige Evangelische Arbeiter in alle

Ende der Welt abzufertigen / damit sie denen Heyden / denen Unglaubigen und denen Ketzern das Evangelium verkünden / verdienet allerdings / daß Euer Wol-Ehrwürden auch zu ihrem Trost berichtet werden / wie die Ehr GOttes / und des Nechsten Heyl durch ihre geistliche Söhn und durch dergleichen Missionarios befürdert werde.

Die Missiones unserer Societät in Syrien seynd im Jahr 1626. von einem Amts-Vorfahrer Euerer Vätterlichen Würden zum ersten mal aufgebracht worden. Ich bin meines Erachtens desto besser befugt solche zu beschreiben / je grössere Kundschafft dererselben ich von meiner Kindheit an erworben hab; dann Euer Wol-Ehrwürden ist bestens bekant / daß ich unter Türckischer Bottmäßigkeit von Catholischen Eltern in der Landschafft Syrien und zwar aus dem Geschlecht dern Maroniten geboren seye / welches von Anbeginn / ohne sich jemals mit einiger Ketzerey zu besudeln / bey dem wahren allgemeinen Römischen Glauben vest verharret ist.

Die Maroniten werden also genannt von einem gewissen Abt Maro, welcher von einem andern Maro, so ein Ertz-Ketzer und Monothelit gewesen / fleißig muß unterschiden werden. Der heilige Abt Maro ward im vierten Jahrhundert in Syrien geboren. Nachdem er sich durch das Closter-Leben mit grossem Lob geübt hatte / begaben sich unterschidliche Jünger unter den Gehorsam eines so vortrefflichen Lehrmeisters. Der Ruhm seines heiligen Wandels erschallete dermassen weit / daß der Heil. Joannes Chrysostomus denselben durch Brief aus dem Ort seines Elends ersucht hat / ihm durch sein Gebett bey GOtt die Gnad der Gedult und Starckmütigkeit zu erlangen / damit er die angehäuffte Drangsalen seines gegenwertigen Zustands fruchtbarlich übertragen mögte. Der Cardinal Baronius lobt die Brief / welche diser H. Abt dem Pabst Hormisdas geschriben / und das Buch / welches er dem Concilio zugestellet hat. Woraus urkundlich erwisen wird / daß derselbe gut-Catholisch gewesen seye.

Nach seinem Gottseligen Hintrit baueten seine Jünger ein zweytes Closter an dem Fluß Orontes, und zwar unter dem Nahmen ihres heiligen Stiffters / welcher ihm auch gebliben und solches das Stifft des H. *Maronis* genannt worden ist. Kayser Justinianus hat dessen Kirch nicht allein erneuert / sonder auch prächtiger / als sie vorhin ware / aufführen lassen.

Unter denen Mönchen dises Closters befande sich einer mit Nahmen Joannes, welcher / als ihn seine Ordens-Brüder in Ansehung seines tugendhafften Lebens zum Abt erwehlt hatten / zu Ehren des ersten Stiffters ebenfalls den Nahmen Maro angenommen hat.

Jetztgedachter zweyte Maro hat wider die Ketzern so dapffer gestritten / daß / obschon seine Landsleut mit solchen von allen Seiten umgeben waren / er dieselbe dannoch von allem Irrtum mit Göttlichem Beystand dergestalt glücklich bewahret hat / daß sie unter allen Morgenlandischen Völckern allein bey dem Catholischen Glauben und in der Gemeinschafft der Römischen Kirche biß auf dise Stund beständig verharret seynd. Um so grosser Verdiensten willen hat ihn der Apostolische Stul von Rom zum ersten Patriarchen über alle Maroniten bestellet / deßwegen pflegen seine Nachfolger noch heutiges Tags bald nach ihrer Wahl einen Boten nach Rom zu schicken und durch denselben so wol di[e] Bestätigung ihres Amts / als das Pallium ode[r] den Hirten-Mantel zu empfangen.

Was mich betrifft / hat GOtt mich nich[t] allein mitten unter denen Unglaubigen dannoc[h] von Catholischen Vor-Eltern lassen herspries[sen] / sonder auch in die Gesellschafft JEsu beruf[fen] / auf daß ich ihm mein übriges Leben zum Heil dernjenigen aufopfferte / welche allhier z[u] ihrem Unglück in der Ketzerey und Spaltun[g] geboren werden. Doch hätte ich gehofft / da[ß] Euer Vätterliche Würden / die mich ehedesse[n] zu Rom bestens gekennet haben / mir mit der Last eines allgemeinen Vorstehers unserer Mi[s]sionen in Syrien und Egypten verschonen wur[den]. Gleichwie ich nun mich hierzu gantz un[]fähig achte; also muß ich hoffen / daß GOtt was dem Diener abgehet / reichlich ersetze[n] werde.

Wir haben in der Landschafft Syrien nic[ht] weniger als fünff standhaffte Missionen / nem[]lich zwey in denen vornehmsten Häfen dise[r] Welt-Gegend / ich will sagen zu *Seyda* oder Si[]don und *Tripoli*: wie nicht weniger zwey ande[]re in deroselben zwo Haubt-Stätten *Damasc[o]* und *Alepo*. Die fünffte ist zu *Antura* in demje[]nigen Theil von Syrien / so man *Kesroan* nen[]net. Nebst disen hat König Ludwig der XIV glorwürdiger Gedächtnus im Jahr 1698. di[e] sechste Mission zu Cairo in Egypten gestifftet welche aber Pater du Bernat und Pater Sigard zwey Priester unserer Societät / durch ihre Brie[f] in Europa schon bekant gemacht haben.

Damit ich also bey denen Syrischen Mi[s]sionen allein verharre / kan ich Euerer Vätterli[]chen Würden diejenigen Mittel nicht verhalten derer wir uns zum Besten dern Seelen allhie[r] bedienen; solche beruhen haubtsächlich auf dem daß ein Apostolischer Missionarius nach den Rath des H. Ignatii sich selbst in dem Weeg de[r] Christlichen Gerecht- und Vollkommenheit vor[]läuffig ausübe / ehe er andere auf denselben z[u] leiten sich unterfanget.

Der erste Antrib / welcher uns zu der Lie[]be GOttes und des Nechsten aufmunteren sol[l] ist der Umstand oder das Lager dises Lands wann wir ohne Unterlaß erwegen / daß unse[r] Heiland selbst sich gewürdiget habe dasselb[e] durch seine wesentliche Gegenwart zu heiligen weil er in Syrien vielmehr / als in einem andern Welt-Theil / gebohren werden / wie auch pred[i]gen / leiden und für uns am Creutz hat sterbe[n]

woller[n]

ollen/also zwar/ daß wir in disem seinem Vat=
rland kaum einen Schritt thuen können / wo
ir seine Fußstapffen nicht anträffen; da er vor
sein allhier die Flecken durchwanderte: die
ranckheiten des Leibs und der Seel heilete:
ich von eben denjenigen/ welchen er die gröste
utthaten erwisen hat / gelästert und verfolgt
urde. Die wunderbare Beyspiel seiner Ge=
ult / seiner Liebe/ seiner Sanfftmut / seines Eif=
rs / und der beständigen Vereinigung mit sei=
m himmlischen Vatter seynd für uns eben so
el Lehren / durch welche wir unterrichtet / auf=
muntert und getröstet werden.

Der zweyte Antrib / so einen Missio-
rium allhier zur Heiligkeit veranleitet / ist das
wehre Creutz / welches er nach dem Exempel
nes gecreutzigten Erlösers tragen muß. Der=
eichen Creutz und Drangsalen kommen von
nterschidlichen Personen und Ursachen her;
stlich zwar von denen Mahometanern/welche
r verkehrtes Gewissen die Christen zu verach=
n und zu verfolgen verbindet; die meisten aus
ns haben von ihnen mancherley Unbilden müs=
n ausstehen. Zweytens von abtrünnigen
hristen und Ketzern / welche anstat des Geists
er Liebe/ von dem Geist des Haßes und Neids
ider die Catholischen / zumalen wider die Mis-
onarios so hefftig entzündet werden / daß sie
selbe nicht allein verleumden / lästern und ver=
aßt machen / sonder auch bey denen Türcken
urch falsche Anklagen in schwehre Straffen zu
ringen niemals unterlassen. Drittens von
sterhafften Christen; weil wir ihnen die Wahr=
eit sagen/ und sie/ so viel es möglich/ des Werck=
ugs ihrer Geilheit berauben. Viertens von
nsteckenden Kranckheiten / welche in Morgen=
nd öffters einreissen; indem unsere Priester
ch für die Pesthafften aussetzen / damit sie / als
Martyrer der Liebe / für den Nechsten sterben
mögen / welche Ehr bißher manchem aus unse=
er Zahl widerfahren ist. Dise und andere
rübsalen mehr verleiden einem Apostolischen
Mann die Welt und ziehen ihn mit grossem Ge=
walt zu GOtt/ daß er verlangt von denen Ban=
en des Leibs loßgelassen und mit Christo auf
wig verbunden zu werden. Ich sag nichts von
nserer Kost und Verpflegung / welche von der
ebens=Art unserer Jesuitern in Franckreich sehr
nterschiden ist. Allein wir wissen / daß wir
icht um dern zeitlichen Gemächlichkeiten willen
ieher kommen seynd; wir wollen lieber Man=
el leiden / als jemand im geringsten überlästig
eyn/damit unsere Jünger und Schäflein gäntz=
ich überzeugt werden / daß wir nichts als ihre
Seligkeit und GOtt suchen/ einfolglich uns mit
denen Allmosen / so uns aus Franckreich über=
macht werden/ allerdings begnügen: zu solchem
Ende aber diejenige Armut ewig vor Augen ha=
ben / welche Christus unser HErr samt seinen
Aposteln in disem Land vor und für uns aus=
gestanden hat.

Der dritte Antrib zu einem gottseligen
Eiffer ist die Gelegenheit so vielerley guter Wer=
cken/ die wir in Syrien und Egypten üben kön=
nen / daß kein Missionarius sich des Müßig=
gangs beklagen darff; er wird hingegen allzeit
mehr Arbeit finden / als er zu verrichten fähig
ist: ja viel Priester seynd dem gar zu schwehren
Last unterlegen und zimlich jung in ihren besten
Jahren gestorben; Obschon wir nicht allein
in dem Weinberg GOttes arbeiten / sonder
viel andere eifferige Männer aus unterschidli=
chen Ordens=Ständen das Joch Christi mit
uns ziehen.

Ubrigens darff ihm niemand einbilden/ als
könte ein Missionarius allhier nach dem Bey=
spiel des H. Xaverii gantze Königreich durch die
Tauff der Christlichen Kirch einverleiben. Son=
der unser Absehen zielet haubtsächlich dahin/ wie
wir unsere Catholischen bey dem wahren Glau=
ben erhalten/ auch vor dem Abfall/ vor dem Irr=
tum und vor Lastern bewahren: die Ketzern
und Abtrünnigen hingegen zu der allgemeinen
Heerde Christi zuruck bringen mögen. Wann
letztlich ein Priester hier zu Land nichts anders
würcken könte / als etliche vor der Welt zwar
verachtete/ aber in den Augen GOttes sehr ver=
dienstliche Werck / wurde er dannoch weder
die Zeit noch seinen Beruff zu bereuen Ursach
haben.

Allein es ist / GOtt Lob / mit uns so weit
nicht kommen. Das Feld/welches wir vor uns
haben/ ist weitsichtig und dermassen Volckreich/
daß ein Missionarius jederzeit viel zu arbeiten
und viel zu leiden hat.

Dann es werden in Syrien und Egypten
biß zwey mal hundert tausend Christen aus un=
terschidlichen Völckern gezehlt/ nemlich Maro-
niten/ Griechen/ Syrier/ Armenier / Chaldäer
und Copten/ welche sich alle zu dem Christentum
bekennen und der Pforten ihren jährlichen Tri=
but abstatten. Dise unterschidliche Völcker
haben ihre absonderliche Patriarchen/ Ertz=Bi=
schöff/ Bischöff und Priester / derer einige zwar
Catholisch/ andere aber abtrünnig seynd. Der
Vatter aller Barmhertzigkeit segne unsern
Wunsch und Hofnung einer reichen Ernde /
welche so gewiß das einzige Ziel aller unserer
Begierden ist / daß wir bereit seynd für dieselbe
Blut und Leben aufzuopffern / wann nur solche
hierdurch könte befürdert werden. Ich kan für
alle mir anvertrauete Missionarien gutsprechen/
daß sie aufrichtig also beschaffen seynd.

Demnach ich / was obstehet/ von unsern
Missionen in Syrien ins gemein erwehnet hab/
ist nun Zeit Euer Vätterlichen Würden
von einer jeglichen insonders Rechenschafft zu
geben.

Numerus 272.

Von der Mission unserer Lieben Frauen zu Alepo.

Inhalt.

Alepo die Haubt-Statt in Syrien beschriben. Die Mission S. J. allda ist auf Befehl Pabsts Urbani VIII. von dem Jesuiter-General P. Mutio Vittelesco durch die PP. Manilier und Stella Anno 1625. gestifftet worden. Beyde neue Missionarii werden von dem Pascha nach Franckreich zuruck verwisen. Sie steigen aber zu Maltha aus, und gehen nach Constantinopel, von dannen aber mit des Groß-Sultans und des Königs in Franckreich Schutz-Brieffen wieder nach Alepo, allwo sie der neue Pascha wider alle Verfolger beschützt. Die Mission nimt immer zu. Die Missionarii setzen sich für die Pesthafften aus, von welchen ihrer mehr zu unterschidlichen Zeiten angesteckt werden und wie Martyrer sterben. Eben solches thuen auch etliche andere Ordens-Männer und weltliche Priester. P. Queirot wird aus der Gefängnus erlöset, in welcher der Griechische Patriarch Ignatius Petrus und der Ertz-Bischoff Dionysius um des wahren Glaubens willen sterben. Der König in Franckreich nimmt die Jesuiter von Alepo zu seinen Caplänen auf. Unterschidliche Irrtüm, Mißbräuch und Aberglauben werden abgestrafft. Leben und Tod P. Besson, P. Couder, P. Arnoudie und Bruders Marthe S. J. Wunderwerck mit dem Allmosen, und mit dem Heiligtum B. Francisci Regis S. J. Allmosen dern Englischen Kauffleuten. Drey ketzerische Patriarchen werden Catholisch. Mancherley Begebenheiten. Zu Alepo seynd biß 50000. Christen. Die Wort Patris Nacchi an unsern Patrem General lauten also:

Ich mach den Anfang von unserer Mission zu Alep, weil sie in Syrien die erste gestifftet/ mithin dern übrigen gleichsam eine Mutter worden ist.

Alep ist eine dern vornehmsten Stätten des Ottomannischen Reichs/ welche von etlichen *Beroan*, von andern aber *Hierapolis Syriæ* genannt wird. Der Nahm soll ihr/ wie die Inwohner reden/ von dem Arabischen Wort *Halep*, so Milch bedeutet/ zukommen seyn; weil Abraham ihrem Vorgeben nach in disem fruchtbaren Land/ wo es gegen Caramanien schauet/ sein Viehe geweidet hat.

Die Statt ist schön/ wol gebauet/ Volck- und Gut-reich wegen dem ewigen Gewerb/ so dieselbe mit Indien und Persien treibt/ welche beyde ihre kostbareste Waaren hieher schicken. Die Inwohner seynd sehr mild/ vernünfftig/ auch höflicher und geschliffener als anderwertig. Die Zahl dern Catholischen/ Griechen/ Maroniten und Armenier ist sehr groß. Es gibt auch etwelche Nestorische Haußhaltungen.

Unser Mission in diser Statt ist in Mitten dern Creutzen und Dörner aufgewachsen; welches die ersten Missionarii für ein gutes Zeichen Krafft dern Worten Christi ausdeuteten/ da er spricht: Wann das Weitzkörnlein/ so in die Erden fällt/ nicht stirbt/ bleibt es allein; stirbt es aber/ so tragt es viel Frucht. Joann. XII. 24.

Als Anno 1625. Pabst *Urbanus* der achte zuverläßig vernommen hatte/ daß die
Ehr der Catholischen Kirch unvermeidlich e
fordere/ daß ohne Säumnus Missionarii i
Syrien geschickt würden/ welche den wahre
Glauben in denjenigen Land bewahrten/ w
derselbe zum ersten mahl von Christo selbst w
re gestifftet worden; befahlen seine Heiligke
unserm damals vorgesetzten Generali zu Ro
Mutio Vittelesco taugliche Männer auszusu
chen/ welche also gleich nach Syrien zu schi
fen sich fertig halten solten. Mutius erwehle
hierauf P. Casparem Manilier und P. Joanne
Stella, zwey Jesuiter aus der Lionischen Pr
vintz in Franckreich/ welche noch dasselbe Ja
zu Alepo angelangt seynd.

Kaum ware ihr Ankunfft und Vorhab
daselbst kund gemacht worden/ als eine b
dem Pascha sehr mächtige Person (welcher a
Bewahrung der Ketzerey und an der jederz
aus derselben entspriessenden Lasterhafftigke
absonderlich aber an der Unzucht gar viel ge
gen ware) bey disem hohen Befehlhaber m
allerhand Bitt und Vorstellung zu weeg
brachte/ daß beyde Patres auf ein Englisch
Schiff seynd gesetzt worden/ mit scharffem B
fehl/ der Capitaine solte dieselbe nirgend als
Franckreich an das Land setzen. Allein d
Göttlichen Vorsichtigkeit beliebte ein ander
Ein entsetzliches Ungewitter zwange das Sch
in dem Haafen zu Malta anzuländen; allw
Pater Manilier dergestalt erkranckt ist/ daß i
der Capitaine aus Mitleiden an das Land g
setzt und Patrem Stella ersucht hat seiner alldo
Sorg zu tragen; da er mitler Weile nach g
hobenem Ancker seine Reise fortsetzte.

So bald der Krancke hiernechst wieder
Kräfften kommen ware/ reiseten beyde Pri
ster mit einander nach Constantinopel un
würckten allda durch den Französischen Bot
schaffter von dem Ottomannischen Hof eine
schrifftlichen Befehl aus/ Vermög wessen s
zu *Alepo* eine Mission aufzurichten und sich i
diser Statt häußlich niderzulassen völlige Mac
empfangen haben.

Sie schriben zu gleicher Zeit nach Pari
und erhielten von König Ludwig dem XIII. eine
Befehl an dessen Consul, in seiner Majest
Nahmen die Missionarios auf alle Weise zu be
schützen.

Da sie nun mit des Groß-Sultan und de
Allerchristlichen Königs Schutz-Brieffen nac
Alepo zuruck kommen waren; reitzte der leidig
Teuffel die Ketzern wider sie an/ daß dise sic
zu dem neuen Pascha verfügt und ihm vorge
stellet haben/ die zwey Patres seyen Zerstöhre
des Reichs-Friedens und der allgemeinen Ru
he/ indem sie des Türckischen Kaysers Unter
thanen nöthigten Fränckisch/ das ist/ Rö
misch-Catholisch zu werden. Aber di
Göttliche Vorsichtigkeit hatte diser schalckhaff
ten Klag schon von weitem vorgebogen; masse
der Pascha, so unlängst sein Amt angetrette
hatte/ die Patres vor sich geladen/ und ihre

Anklä

lnklägern mit zornigem Angesicht folgenden Verweiß gegeben hat: Ihr seyd / sprach er/ oßhaffte Betrieger : Ich kenne dise wen Ordensmänner : ich hab sie zu onstantinopel gesehen ; ja ich hab ihren Kayserlichen Freyheitsbrieff selbst unterzeichnet ; ich wird denjenigen aus euch en ersten lassen in die Eisen schlagen/ der nen das geringste wird in den Weeg gen. Alsdann kehrte er sich gegen die zwey jesuiter/ und redete dieselben mit freundlichen ebärden also an : Ihr solt euch nicht rchten : seyt wolgemutet; ich versiche euch meines Schutzes.

Es brauchte nicht mehr als dise Wort/ r Mission einen Anfang zu machen. Die atholischen waren froh nunmehr mit denenigen Priestern versehen zu seyn / derer Hülff bißher gemisset hatten; dernwegen seynd sie y ihren Christlichen Lehren und geistlichen bhandlungen fleißig erschinen.

Einige Zeit hernach ward Pater Stella nach ranckreich geschickt/ damit er alldort neue Aruiter auftribe und zugleich die Mittel solche zu nehren zusammen brächte : da indessen P. ieronymus Queirot zu Alepo sein Amt verate. Als nun dise gantze Statt mit der Pest are angesteckt worden / und Pater Manilier mt jetztgemeldetem seinem neuen Gespan sich m Trost dern Krancken ausgesetzt hatte/ ist um zu sagen / wie sehr solches Werck Christher Barmhertzigkeit ihnen die Wolgewogenit und Hochachtung auch so gar dernjenigen worben habe/ welche vorhin dieselben verlgt hatten. Allein die Frantzösische Kauffut/ damit sie ihrer eigenen Priester nicht beubt wurden/ haben beyde Missionarios geungen / sich von dem grossen Hauffen abzunderen / und bey ihnen in dem Frantzösischen uartier zu verharren.

Nachdem hierüber die leidige Seuch chgelassen hatte / liesse sich der Griechische rtzbischoff / so Catholisch ware/ mit denen ey Jesuitern in so genaue Freundschafft ein/ ß sie bey ihm so wol zu gewissen Zeiten ein hristliche Lehr für seine Jugend/ als gelehrte bhandlungen für seine Geistlichkeit haben anllen müssen. Mit diser des Pascha und des rtzbischoffs Gunst nahme der Catholische laub samt der GOttesfurcht täglich zu ; die etzerey und Lasterhafftigkeit hingegen wuren immerfort schwächer.

Der Teuffel / welcher niemals ruhet/ iderfetzte sich solchem Vorgang des Reichs hristi mit gröstem Gewalt. Es langte zu lepo ein neuer Pascha an/ bey welchem die esuiter von denen Ketzern seynd verklagt woren / als hätten sie ein neue Capelle gebauet/ welcher sie offentlich Meß läsen. Auf dise schon falsche Klag liesse der Pascha P. Hieroymum Queyrot, P. Amatum Chezaud, samt ey Brüdern / nemlich Florino Bécheſne und Raymundo Bourgeois, mit Ketten fässelen und in einen Kercker spehren/ dessen Boden aber mit spitzigen Scherben und zerschlagenen Kißelsteinen überstreuen.

Die Ketzern giengen haubtsächlich auf Patrem Manilier los ; weil aber diser um eines guten Wercks willen anderwerts hin ware beruffen worden/ ist er ihnen für diß mahl entwischt. Die Gefangenen hingegen trösteten sich mit dem/ daß sie nach dem Beyspiel des H. Apostels Pauli mit denen Banden JEsu Christi in eben demjenigen Land beladen wären / in welchem der HErr selbst nicht allein die Band / sonder auch den Todt ausgestanden hat.

GOtt aber / welcher allen Verfolgungen ein Ziel und Maß vorschreibt / erweckte einen Edelman Nahmens *Contur*, der ein vertrauter Freund des neuen Pascha ware / und so wol mit dem Consul als mit denen Kauffleuten Frantzösischer Nation ihm vornahme die Missionarios zu erlösen ; dise haben sich mit einander zu dem Pascha verfügt und demselben eines theils die Schalckheit dern Anklägern / andern theils aber die Unschuld dern Angeklagten dermassen handgreifflich vor Augen gestellet / daß er alle vier gefangene Jesuiter aus dem Kercker entliesse / hierdurch aber nicht allein bey denen Catholischen sonder auch Protestanten ein solche Freud erweckte / daß so gar der Englische und Holländische Consules sich um diser Befreyung willen bedanckt haben. Der Bößwicht hingegen / welcher sie fälschlich angeben hatte / ist nicht lang hernach von einem seiner Feinden mit Gifft getödet worden zum grösten Leidwesen unserer Priestern / die sich mehr ab seinem Unglück als ab ihrer Gefängnus betrübten.

Auf dises trübe Ungewitter folgte ein schöneres Wetter / bey welchem die Missionarii mit grösserem Eiffer / als sonst jemals die Alten zum Genuß dern heiligen Sacramenten angefrischet / die Jugend aber unterrichtet und für dieselbe eine Schul eröffnet / wie nicht weniger drey Bruderschafften gestifftet haben ; die erste zwar für die Frantzosen ; die andere für die Armenier : die dritte für die Maroniten und Syrier. Nichts hat die Christen mehr erbauet / als die neue Schul / in solcher aber dern Priestern Gedult die Kinder in dem wahren Glauben zu unterrichten. In denen Bruderschafften ward nebst denen vielfältigen Predigen und mancherley Gottseligen Ubungen auch dises bewerckt / daß ihrer viel nach verrichteter Beicht das H. Altar-Sacrament öffters genossen haben: worin der Frantzösische Consul andern mit einem guten Exempel vorgangen ist.

So viel unterschidliche über einander gehäuffte Arbeit hat in wenig Jahren die ersten Missionarios von Alepo aufgeriben. Ihre Nachfolger / nicht zwar auf ein mal / sonder zu

zu verschidenen Zeiten waren P. Joannes Amieu, P. Wilhelm Godet, P. Renatus Cliffon, P. Michael Nau, beyde Patres Avril, und P. Joseph Besson.

Der Frantzösische Consul Herr Piquet befande für rathsam ihnen seine Capelle zu schencken und denenselben den Titel Königlicher Consulats-Caplänen beyzulegen / damit niemand sich ferner in sie ohne Verletzung des Völcker-Rechts vergreiffen könte. Beyde solche Freyheiten seynd nachmals von dem letzt verstorbenen König Ludwig dem vierzehenden seliger Gedächtnus Anno 1679. durch nachgesetztes Decret bekräfftiget worden.

Königliches Decret.

„ Heut den 7. Junii 1679. hat der König/ „ als er zu Sainct-Germain en Laye Hof-hielte/ „ um die Patres Jesuiter aus Franckreich/ so in „ Morgenland denen Missionibus abwarten/ „ gnädigst zu ergötzen / in Betrachtung so wol „ ihres Eiffers / als des Nutzens / welchen sei„ne Unterthanen in allen Morgenländischen „ Staffeln und Niderlagen aus besagter Prie„stern Unterweisungen schöpfen : dise zu sei„nen Caplänen bestätiget / ja Ihro Majestät „ bestätigen sie als solche würcklich in derosel„ben Consularischen Kirche und Capelle zu „ Alepo in Syrien ; mit fernerm Befehl / daß „ sie von allen und jeden Handelsleuten / wel„che in gemeldeter Statt einiges Gewerb trei„ben / für solche fürohin erkannt und ange„sehen werden : daß auch erwehnte Patres in „ bedeuteter Capelle / als dero Verwaltung „ ihnen überlassen und anvertrauet wird / alle „ Ubungen / so ihr Amt und Ordens-Regel „ mit sich bringen / frey verrichten mögen ꝛc.

Ludwig.

Colbert.

Dises Decret ist von dem Parlament zu Aix den 5. Augusti 1679. eingeschriben und durch einen schrifftlichen Befehl des Frantzösischen Bottschaffters zu Constantinopel, des Herrn von Guilleraque den 6. Sept. 1679. in das Werck gestellet worden.

Gleichwie von der Zeit an die Menge dern Catholischen und die Arbeit dern Missionarien immer angewachsen ist; also ware auch nöthig diser letztern Zahl zu vermehren/ damit/ indem einige in der Statt Alepo beschäfftiget waren/ andere zu gleicher Zeit die auf dem Land irrlauffende Schäflein aufsuchten; massen in diser gewaltigen Statt biß ungefähr zwey mal hundert tausend Menschen / unter solchen aber biß fünfzig tausend Christen / theils Maroniten, theils Griechen und Armenier gezehlt werden / ohne ein grosse Zahl Franzosen / so das Gewerb dahin ziehet / mitzurechnen. Allen disen so unterschidlichen Völckern stunden unsere Missionarii zu Diensten / einem jeglichen in seiner Sprach / damit sie alle mögten zu GOtt bringen. Sie beflissen sich absonderlich einige aberglaubische Mißbräuch / so denen Morgenländischen Christen ankleben / gäntzlich abzuschaffen/ unter welchen das blutige Opffer *Korban*, so ich jetzt beschreiben will / nicht das wenigste ist.

Es wurde ein Hammel mit grossem Gepräng in den Vorhof der Kirche geführt. Der Priester und zugleich Metzger / der ihn schlachten solte/ pflegte Saltz zu weyhen / und dasselbe dem Schöpsen in den Schlund zu legen; hiernechst sprach er einige Gebetter über sein Fleischhacker-Messer ; Er legte folgends seine Hände auf des Hammels Kopf und schnitte ihm gleich darauf die Gurgel entzwey. Er behielte für sich einen guten Theil des geschlachteten Viehes und überliesse das übrige denen Beystehenden/ welche dasselbe gemeiniglich mit lasterhafftem Lust verzehrt haben.

Unsere Vorfahrer haben nebst disem Greuel auch andere Aberglauben vertilgt / zumalen diejenigen / welchen die *Schamsien* und *Banianen* ergeben waren. Die erstere haben die Sonne angebeten : die andere / so ihrer Aussag nach des Adams Glauben beypflichteten / hatten Kälber verehrt und geglaubt / daß von ihrem Fleisch zu essen eine Sünd seye.

Ich darff allhier nicht umgehen von Patre Josepho Besson Meldung zu thuen. Er ware dazumal Rector des Collegii zu Nîmes in Franckreich / als der Pater Provintzial von Tholose die Noth einige Männer unserer Gesellschafft nach Syrien zu senden offentlich gemeldet / gedachter Pater Rector aber stehenden Fusses ihm geantwortet hat : **Da bin ich auf dem Weeg gantz fertig: Euer Ehrwürden sagen ein Wort/ so gehe ich.** Sein heldenmütiges Anerbieten ward erhört. Er begabe sich eilends auf die Reise. Ein dermassen Göttlicher und seltsamer Beruff müste auch etwas Göttliches nach sich ziehen. Die Missiones, so wir in Syrien versehen / werden dises grossen Manns niemals vergessen/ welcher als ein Profeß unserer Societät die Wissenschafft mit der Tugend vereinbaret und das Gelübd sich GOtt auf denen Missionen aufzuopfferen in der That auf das ausbündigste erfüllet hat. Sein vortrefflich GOttes-Lehr ware ihm nöthig die Ketzern und Abtrünnigen zu bekriegen. Er hatte/ unerachtet seines zimlichen Alters/ die Arabische Sprach so vollkommentlich erlehrnet / daß so gar diejenigen / welche in derselben andere übertreffen / seine Predigen mit absonderlichem Vergnügen anhörten. GOtt hat über die Bruderschafften / derer Pater Besson Sorg truge / ebenfalls seinen Segen reichlich ausgossen : der Consul samt denen vornehmsten Frantzosen haben solche niemals ausgelassen.

Sein Eiffer liesse sich von dem Wall der Statt Alepo nicht einschräncken; sonder er liesse öffters auf die herum ligende Dörffer/ um auch

dise

ſen Chriſtum zu verkündigen. Die gifftige
ifft der Statt Alexandriette oder Alexandriola
nte ihn ſo fern nicht abſchröcken / daß er ſich
it P. Gilberto Rigauld mehrmalen dahin ver-
gt / manche Beichten von Kindheit auf da-
bſt angehört / Feindſeligkeiten ausgeſöhnet /
s Volck gründlich unterwiſen / die Sterben-
getröſtet / hierdurch aber obgedachten Patrem
gauld dergeſtalt erbauet hat / daß diſer ſich
rch ein Gelübd verpflichtete ſo offt einen der-
ſtalt ungeſunden Ort zu beſuchen / als es ſei-
n Oberen belieben wurde.

Pater Beſſon hatte ihm vorgenommen auch
gar die Schaſidien zu bekehren / welche nicht
ein die Sonne ſonder auch den Teuffel als
en Urheber alles Ubels anbeten. Weil er
er mit dem Amt unſers Vorſtehers beladen
d an ſeinem Vorhaben ware verhindert wor-
n / ſchickte er zu diſem abgöttiſchen Volck un-
e Miſſionarios, welche erfahren / daß die
tund ſolches zu bekehren noch nicht herbey
mmen ſeye/einfolglich den Staub ihrer Füſſen
er daſſelbe abgebeutelt haben.

Patris Beſſon gröſtes Verlangen ware ent-
der um des Glaubens willen ſein Blut zu
gieſſen oder in würcklicher Ubung ſeines Eif-
s aus Liebe des Nechſtens zu ſterben. Als
n die Peſtilentz zu Alepo eingeriſſen hatte /
rtzte er ſich mit Erlaubnus dern Obern mitten
die Gefahr und reichete denen Krancken die
ligen Sacramenten. Nachdem er ein groſſe
hl dererſelben in den Himmel voraus ge-
ickt hatte / ward er ſelbſt ſo tödlich angeſteckt /
ß er an der Seuch heilig geſtorben iſt / ein ge-
n ſich ſelbſt ſo ſtrenger Mann / daß er ſeinen
b ohne Mitleiden abtödete ; Sein Beth be-
nde in zwey harten Brettern / ſein Kopf-Küße
2. groſſen Büchern ; ſein Schlaff ware ſehr
tz : er ſtunde in aller Fruhe auf / damit er etli-
Stund für das Gebett und Betrachtung er-
rigte. Nichts deſtoweniger ware er jeder-
t eines aufgeraumten Gemüts und anmüti-
n Umgangs ; dann er befliſſe ſich allen alles zu
rden. Sein Beicht-Vatter verſichert / daß
von GOtt abſonderliche Gnaden / unter an-
rn aber auch viel heilſame Vermahnungen
n ſeinem Schutz-Engel / der ihm öffters erſchi-
n wäre / empfangen habe. Allein ſeine De-
ut hat uns diſe und andere von oben erlangte
aaben mit Fleiß verborgen.

Diſem und andern Miſſionariis ſeynd
ch ihrem Todt in Verwaltung der Chriſten-
it zu Alepo gefolgt der Pater Deſchamps und
ter Gabriel von Clermont, beyde aus der
anziſchen oder Pariſiner-Provintz. Der er-
re iſt unſern Miſſionibus etliche Jahr mit
utzen vorgeſtanden und endlich an einem
leck-Fieber / welches er von Krancken / denen
zu Hülff kommen ware / ererbt hatte / ſelig
rſchiden.

Pater de Clermont aus dem Fürſtlichen
auß / deſſen Nahmen er führte / entſproſſen /
ſtarbe faſt zu gleicher Zeit an obgedachter Seuch /
die er ebenfalls von ſeinen breſthafften Beicht-
Kindern an ſich gezogen hatte. Beyde haben
ſich beſtrebet in die Fußſtapffen ihrer Vorfahrern
zu tretten und ihren Lauff mit gleichem Nach-
Ruhm beſchloſſen ; womit die Sorg diſer Miſ-
ſion endlich auf uns kommen iſt / die nichts in-
ſtändiger wünſchen / als die koſtbare Erbſchafft
ſo vieler Seelen / welche ſie uns vermacht haben /
nach ihrem Beyſpiel zu bewahren. Wir ſeynd
aber nicht allein Erben ihrer Arbeit / ſonder auch
ihres Creutz / weſſen uns GOtt von Zeit zu Zeit
theilhafftig macht. Die Patres *Sauvage* und
Pagnon haben unterſchidliche harte Verfolgun-
gen überſtanden. Als der letztere unſer Oberer
ware und an einem Hauß / welches ihm der be-
rühmte Frantzöſiſche Conſul zu Alep, Herr le
Maire zugeſchantzt hatte / eines und das andere
verbeſſeren lieſſe / wurde er angeklagt / daß er ein
offentliche Capelle baue. So käntlich falſch als
nun diſe Anklag ware / wurde beſagter Pater Su-
perior dannoch durch Soldaten wie ein Ubel-
thäter offentlich zu dem Cadi geführt / welcher ihn
erſtlich in den Carcan, das iſt in die Geigen /
nachgehends aber in die Eiſen hat verſchlieſſen
laſſen. Er wurde noch mehr Qualen verſucht
haben / wann ihn obgemeldeter Herr le Maire
(heutiges Tags Conſul zu Cairo) durch ſeine
Vermittelung nicht aus denen Klauen dern un-
glaubigen Beſtien erlöſet hätte. Darum ſoll
ein jeglicher / den nach unſern Miſſionen ſehnet /
mit dem Welt-Apoſtel ſprechen : **Ich förchte
mich all-deſſen nicht / und ſchätze mein
Leben nicht koſtbarer / als mich ſelbſt.**

Gewißlich derjenige wurde ſich ſehr betro-
gen finden / der ihm die Hoffnung machen ſolte /
unter denen Mahometanern und Ketzern lang
ohne Anſtoß zu leben / welch gäntzlich glauben
ſchwehr zu ſündigen / wann ſie die Catholiſchen /
zumalen die Miſſionarios und Seelen-Hirten
nicht verfolgen. Man weiß / was erſt vor we-
nig Jahren der Patriarch ſamt dem Ertz-Bi-
ſchoff von Alepo gelitten haben / und zwar aus
keiner andern Urſach ; als weil dieſelbe / daß ſie
den Catholiſchen Glauben offentlich bekennen /
waren angeklagt worden. Die Türcken haben
keinerley Mittel noch Pein geſpahret / damit ſie
diſe heiligen Prelaten nöthigten / die Römiſche
Religion abzuſchwöhren.

Der Patriarch *Ignatius Petrus*, nachdem
er achtzig harte Schläge auf ſeine Fußſohlen em-
pfangen hatte / ward ſamt ſeinem Ertz-Biſchoffen
von Alep *Dionyſio Rezkalla* mit eiſernen Banden
in ein abſcheuliche Gefängnus geſetzt / aus wel-
cher ſie auf Befehl des Groß-Sultans nach
dem Schloß Adanâ gebracht und allda in einen
finſtern Kercker geworffen worden / auch beyde
in demſelben vor Elend geſtorben ſeynd : der
Ertz-Biſchoff zwar gleich nach ſeiner Ankunfft
durch ein ſo beſchwehrliche Reiſe gantz erſchöpft:
der Patriarch aber nach etlichen Monaten / in-
nerhalb welchen er durch beſtändige Kranckhei-

ten / so von dem unerträglichen Gestanck und andern Umständen des Kerckers herrührten / einen langwierigen Tod übertragen hat. Ein Priester / der dise Qual mit ihm ausgestanden und seinem Todt beygewohnet hat / bezeuget / daß hochgedachter Patriarch vor seinem Hintrit die Glaubens-Bekantnus erneuert und ausgesagt habe / daß er als ein Sohn der allgemeinen / Apostolischen / Römischen Kirchen sterbe / mit dem Zusatz / er lege sich unter die Füß des H. Petri und seiner Nachfolgern / dern Statthaltern JEsu Christi auf Erden. Diser ware der Ausgang des Griechischen Patriarchens von Alep Ignatii Petri, und des Griechischen Ertz-Bischoffs Dionysii. Beyde hatten uns ihrer vertreulichen Freundschafft würdig geachtet. Ihr unschuldiges Leben hat sie als zwey dapfere Zeugen Christi mit der Martyr-Cron geziert. Wir betrachten sie jetzt als Beschützer nicht allein unserer Mission, sonder auch ihrer gantzen Griechischen Nation / dergestalt / daß wir deroselben Vorbitt bey GOtt die Vereinigung dern drey Griechischen Patriarchen in Syrien und Egypten mit der Römischen Kirche zuschreiben / so zu Alexandria, Damasco und Alepo ihre Sitz haben. Wir haben den allmächtigen GOtt / welcher alle Hertzen in seinem Gewalt hat / ohne Unterlaß gebeten / sie alle drey in seinen allgemeinen Schaaf-Stall zuruck zu weisen; welches dise desto härter ankame / weil alle drey in der Ketzerey waren geboren und erzogen worden: hingegen machte ihr frommer Wandel uns hoffend / daß sie sich der Stimm des H. Geists ergeben werden.

Der Patriarch von Alexandria und der von Alepo waren die ersten / welche ihre Glaubens-Bekantnus Pabst Clementi dem Eilfften überschickt / Krafft solcher aber bezeugt haben / daß sie in seiner geheiligten Person den Statthalter JEsu Christi / das Haubt der Kirchen / und das Mittel-Punct der Einträchtigkeit des Catholischen Glaubens verehren und bekennen.

Hergegen hat die Sach mit dem Patriarchen von Damasco, so unter allen Morgenländischen Patriarchen der mächtigste und ansehnlichste ist / mehr Zeit und Mühe gekostet. Er ist ein sehr verständiger und geschickter Mann / welcher / unerachtet er von vielen Jahren her in der Trennung lebte / dannoch die Catholische Kirche gelobt und vertheidiget hat. Er besuchte unsere Missionarios, und hatte gern / daß sie öffters zu ihm kämen. Er hat die Bekehrung seiner abtrünnigen Schäflein zu der Römischen Kirch so fern nicht verhindert / daß er solche vielmehr billigte / die alten Griechen von Constantinopel hingegen tadelte / weil sie sich von der allgemeinen Heerde Christi abgesöndert hätten. Darum baten die Catholischen / denen er sich so günstig erwisen hat / unausgesetzlich für seine Seligkeit. GOtt hat ihr Gebett erhört / und disen Prelaten mit Gewalt in sein Catholische Kirch auf folgende Weise gezogen. Als er das Meß-Buch seiner Kirche einem seiner Jüngern anvertrauet hatte mit Befehl / dasselbe zu dem Buchbinder zu tragen; ersahen etliche Türcken / so zufällig in dessen Buch-Laden kommen waren / dises Buch / welches einer aus ihnen zu sich genommen und dem Pascha zugestellet hat. Disen freuete nicht wenig ein so schöne Gelegenheit erfunden zu haben / den Patriarchen zu straffen / welchen er gleich den andern Tag für sich gefordert und ihm zornmütig vorgehalten hat / „es „wäre die Klag vorkommen / daß er Patriarch „die Türcken verführe und sie zu Francken ma„chen wolle / zu solchem Ende aber einem aus „ihnen ein mit seiner falschen Religion angefül„letes Buch / damit er denselben verkehrte / ge„lihen habe: solches Verbrechen nun verdiene „den Scheitterhauffen. Als der Pascha dises ausgeredet hatte / befahle er den Patriarchen / ohne dessen Verantwortung anzuhören / in die Blut-Gefängnus zu werffen / welche also genannt wird; weil sie nur für diejenigen gehört / welche das Leben verwürckt haben.

Gleichwie aber dem Patriarchen in dem Kercker bedeutet wurde / daß er sich mit drey tausend Thalern könte loskauffen; also liesse er dem Wüttrich solche grosse Summ Gelds erlegen / Vermög wessen er im Jahr 1717. am Pfingst-Montag kaum ware auf freyen Fuß gestellet worden / als er von Pabst Clemente dem Eilfften einen Brief des Inhalts empfangen hat / „es „wäre Ihro Heiligkeit nicht ohne sonderbarem „Trost zu Ohren kommen / wie gewaltig der„selbe die Catholischen beschütze / und wie hoch „er die Römische Kirch schätze: woraus zu „schliessen wäre / daß er von dem Reich GOt„tes nicht weit entfernet seye. Dernwegen be„schwuhren Ihro Heiligkeit ihn Patriarchen „als dero Bruder in Christo JEsu / die Stimm „GOttes anzuhören / welcher ihn durch die „Stimm seines allgemeinen Hirtens auf Er„den in den Schaaf-Stall seines Sohns zu„ruck rueffe. Erwege doch / sagte der Pabst / „jene Wort: **Was hülfft es dem Men„schen / wann er auch die gantze Welt „gewinnet und indessen an seiner Seelen „Schaden leidet.** Gibe wol acht / daß nicht „die Forcht eines zeitlichen Verlusts dich um „die ewige Seligkeit bringe. Folge vielmehr „dem löblichen Beyspiel dern Patriarchen von „Alexandria und Alepo, welche beyde uns ihre „Glaubens-Bekantnus nach Inhalt dern hei„ligen Concilien überschickt haben. Wir er„warten von dir eine uns angenehme Antwort / „damit wir ferner bedeuten / was dir oblige und „wie du dich zu verhalten habest.

Als der Patriarch disen beweglichen Brief mit tieffer Ehrforcht gelesen hatte / versammelte er die Missionarios in sein Hauß und bedeutete ihnen / er seye nun gäntzlich entschlossen dem Pabst seine Glaubens-Bekantnus also / wie er sie verlangte / nach Rom zu senden. Er hat sein Wort gehalten / da er letztverwichenes Jahr die-

selb

ne samt seinem Hirten-Staab Ihro Päbstli-
n Heiligkeit überschickte / um hierdurch zu
eugen / daß er sich dem Stul des H. Petri un-
werffe. Es ist unschwehr zu ermessen / wie
r Ihre Päbstliche Heiligkeit sich um diser 3.
atriarchen willen / welche schier zu gleicher Zeit
n Catholischen Glauben angenommen / wer-
n erfreuet haben.

Gestaltsam aber Euer Vätterliche Wür-
n verlangen / von allen merckwürdigen gu-
Wercken / so GOtt durch ein jegliche unserer
issionen insonderheit würckt / benachrichtiget
werden; als will ich allhier den Brief / wel-
n Pater Blein Superior zu Alep meinem Vor-
rer / dem Patri Barse, dise letzte Jahr geschri-
n hat / einfügen; woraus Euer Wol-Ehr-
rden erachten können / was eigentlich unser
schäfft seye und was unsere Mühewaltnng
chte.

Besagter Brief meldet / daß im Jahr
14. auf der Mission von Alep biß vier hun-
t General-Beichten seyen gehört worden.
ie Nothwendigkeit seine Sünden von Kind-
t an zu offenbaren kommt von dem her / daß
Land-Priester / um ihren Beicht-Pfenning
ht zu verschertzen und desto ehender fertig zu
rden / sich begnügen den Büßer zu fragen /
ihm leid seye GOtt erzürnet zu haben. Nach
cher Frag / ohne manchmal der Antwort zu
warten / oder ferner einzusehen / wie das Beicht-
nd beschaffen seye / sprechen sie es von seinen
ünden los.

Wir haben / schreibt Pater Blein, über drey
usend andere Beichten gehört; wie auch hun-
t acht und dreyßig Persohnen / so die Ketze-
y abgeschworen / der Catholischen Kirche ein-
leibt; wir haben acht unterschidliche Par-
yen von hohem Ansehen / welche in Feindse-
keit gelebt hatten / miteinander ausgesöhnet;
dere aber sehr grosse Summen Gelds denen-
igen / welchen sie es entzogen hatten / zuruck zu
tten bewogen. So weit gehet der Bericht
tris Blein von denen Früchten der Mission zu
epo.

Unser Wunsch ist dergleichen Aufnahm
s Glaubens und der Frommkeit zu vermehren;
lein es ist gar schwehr die Ketzern in Morgen-
nd / zumalen die Jacobiten / ihres Irrtums zu
freyen / welche letztere die gröste Zahl machen
nd in Christo nur eine Natur zulassen / zugleich
er sagen / daß dise einzige Natur aus zwo Na-
ren zusammen gefügt seye.

Wahr ist / daß die Jacobiten insgemein
cht begreiffen / worin solches Geheimnus be-
he; allein ihre Priester und Bischöff predigen
viel und offt von der tieffen Lehr und hohen
eiligkeit ihrer zwey Ertz-Ketzern Dioscori und
arsamæ, (derer erstere nach dem H. Cyrillo
Patriarch zu Alexandria, der andere aber unter
m ein berühmter Mönchen-Oberer gewesen)
aß die gemeinen Leut von disen zwey Verfüh-
ern nichts Böses glauben können; mithin /
wann wir solchen Irrtum einer einzigen Natur
bestreiten wollen / uns nicht allein mit groben La-
ster-Worten abweisen / sonder auch mit dem
mittern oder längsten Finger allein das Creutz
machen / die übrige Finger hingegen niderdru-
cken / um hierdurch zu zeigen / daß sie in Christo
JEsu nur eine Natur erkennen / noch von dem
Gegensatz das geringste hören wollen.

Woraus erhellet / daß so lang wir ihre Bi-
schöff nicht bekehren / mit dem gemeinen Mann
nichts anzufangen seye. Dernwegen warten
wir jenen auf / so oft es immer möglich ist / damit
sie ein Vertrauen zu uns fassen und gern mit
uns umgehen / einfolglich uns ihre Wunden
entdecken / damit wir dieselbe heilen; Massen
sie von sich selbst die erste anfangen die zwischen
der Römischen und ihrer Kirche stritige Lehr-
Sätz in das Gespräch einzuführen / zum Ex-
empel von denen zwo Naturen / von dem Aus-
gang des Heil. Geists von dem Vatter und dem
Sohn / etc.

Unser Gebrauch ist ihnen nicht anderst / als
mit Aufschlagung des Evangely-Buchs / so wir
beständig in Händen haben / zu antworten: in-
dem wir ihnen solche Stellen der Heil. Schrifft
vorweisen / welche die Frag ausdrücklich ent-
scheiden: zugleich aber den Ausspruch des Con-
cilii von Chalcedon anführen / welches ihren Irr-
tum mit deutlichen Worten verdammet.

Wir seynd an die Christenheit in der Statt
nicht also gäntzlich angebunden / daß wir nicht
schier alle Jahr die herum ligende Dörffer be-
suchten: dise Mühe hat ihm vor andern *Pater
Yves* von *Lerne* ausgebeten: er unterweiset die
Baueren-Kinder: er versihet die Krancken: er
bereitet erwachsene Leut zu der Beicht und zu
dem Heil. Abendmal / absonderlich zur Zeit der
Pestilentz / da er denen Angesteckten unerschro-
cken beystehet: er stifftet sowol zwischen Ehe-
leuten und Haußgenossenen als andern / die in
Zwitracht leben / Frid und Einträchtigkeit: er
thuet letztlich viel andere gute Werck / durch wel-
che dern Seelen-Heil und die Ehre GOttes unter
dem Land-Volck befürdert wird.

Nichts lassen wir uns sorgfältiger angele-
gen seyn als die Unterweisung der Jugend / zu-
malen dern jenigen Knaben / welche zum Kir-
chendienst gewidmet seynd. Wir befleissen uns
dieselbe in dem Glauben dergestalt zu erleuch-
ten und zu steiffen / damit / wann sie mit der Zeit
Bischöff oder Pfarrer werden / von ihnen das
Unkraut alles Irrtums ausgerottet und guter
Weitzen Catholischer Lehr in das Feld JEsu
Christi gesäet werde.

Wir beginnen würcklich die Früchten un-
serer Kinderlehren und anderer dergleichen Mü-
hewaltungen einzusammeln; indem wir einige
in dem Catholischen Glauben standhafftig steif-
fen / andere aber zu demselben zuruck bringen.
Ich will jetzt dessen nur ein oder das andere
Beyspiel erwehnen.

Ein ketzerischer Pfarrer wolte in einer gewissen Zusammenkunfft einen Jüngling von 15. Jahren/ welcher in seiner Kindheit von uns gründlich ware unterrichtet worden/ zwingen in Christo dem HErrn nur eine Natur zu bekennen. Damit er aber den Jung desto gewisser fienge/ nahme er zwey Stuck Eisen/ machte sie in dem Feuer glüend und schweißte beyde zusammen: Auf eben dise Weise/ sprach er zu dem Knaben/ werden die zwo Naturen/ die Göttliche und die Menschliche/ in Christo zu einer Natur. Worauf ihm der Jüngling keck geantwortet: Du soltest vielmehr ein Stänglein Gold mit einem Trumm Eisen zusammen schweissen/ und aus beyden nur ein Stuck machen. Wird nicht in solchem Fall das Gold Gold und das Eisen Eisen bleiben / obschon sie mit einander vereinbaret seynd? auf gleiche Weise/ sagte der Knab/ seynd zwar beyde Naturen in Christo gäntzlich unterschiden/ wiewol beyde zusammen nur eine Person ausmachen. Weil nun der Pfarrer auf eine so unvermutete Antwort nichts mehr zu sagen wußte/ ward er schamroth und zornig: er fienge an den Jung zu verfluchen und machte sich aus dem Staub.

Ich füge zu diser lustigen Begebenheit etliche andere Beyspiel standhaffter Christlichen Tugenden/ aus welcher Erzehlung Euer Wohl-Ehrwürden werden abnemmen können/ daß wir auf keinem unfruchtbaren Feld arbeiten.

Ein schönes Mägdlein von Alepo, welches von seinen frommen Eltern Gottsförchtig ware erzogen worden/ liesse unterschidlichen Buhleren/ die es zur Ehe begehrten/ bedeuten/ daß es kein Lust hätte sich zu vermählen; weil aber die verliebte Jüngling sich auf kein Weise wolten abweisen lassen/ hat dise dapfere Jungfrau ihr eigenes Angesicht so abscheulich verwundet/ daß ihr Schönheit auf ein mal verschwunden und dern Jüngling Liebe erloschen ist; dann sie hatte ihre Jungfrauschafft bereits vorhero GOtt allein verlobt.

Ein sehr reiche Edelfrau hat vor etlichen Jahren zu gedachtem Alepo theils Gewissenshalben/ theils aus Begierde sich abzutödten/ ihr selbst den Gebrauch aller Bäder auf ewig untersagt/ welches in einem Land/ wo das Bad so gemein ist/ für kein geringe Tugend geschätzt wird.

Pater Verseau, so sich dermal in Franckreich aufhält/ hat nachgesetztes Werck Christlicher Liebe und die bald erfolgte Göttliche Vergeltung zu Alepo mit Augen gesehen. Ein gewisser Handwercksman/ den er bestens kennete/ hatte ihm vorgenommen keinen Betler ohne Allmosen abzuweisen. Nun begabe es sich auf einen gewissen Tag/ als Pater Verseau in der Werckstatt bey ihm ware/ daß er alles Brodt/ biß auf ein kleines Stücklein/ denen Armen ausgetheilt/ ja disen letzten Bissen ei[nem] Nothdürfftigen geschenckt hat/ ohne seine[n] Kindern Gehör zu verleihen/ welche ihm vor[ge]stellet hatten/ daß er samt ihnen selbst nicht[s] wurde zu essen haben: worauf aber der Gotts[-]förchtige Vatter ihnen versetzte: Ihr habt[,] sprach er/ euch nicht zu bekümeren; dann so lang ich meine Nahrung mit JEsu Christo theilen wird/ kan solche mir und meiner Haußhaltung nicht abgehen. Bald hernach kamen zwey Männer mit einem Korb voll Brodts/ welches sie dahin gesetzt und wieder davon gezogen seynd. Pater Verseau fragte den Handwercker/ ob er dise Männer kenne? Welcher ihm mit grosser Einfaltigkeit geantwortet hat/ daß dieselbe auch sonst in glei[]cher Noth ihm einen solchen Lebens-Vorrath in die Werckstatt gebracht hätten.

Als zwey unsere Missionarii in einem Fleck unweit Alep ein Mission anstellen wolten/ fanden sie die Inwohner in Freuden versammelt wegen zwey Wild-Schweinen/ so eine[r] aus ihnen gefällt hatte. Einer dern vornehmsten Burgern/ so bald er die Patres erblickt hatte/ rieffe denenselben mit disen Worten zu: Kommt her/ meine Vätter/ kommt her[,] sehet unser Jagt/ und betrachtet/ wie wi[r] dieselbe mit einander theilen. Etlich[e] eueres gleichen haben vor disem allhie[r] eine *Mission* angestellt/ als wir unter ein[]ander im Krieg begriffen waren. Si[e] haben zwischen uns Frid gestifftet und verordnet/ daß wir fürhin unsere Jagten um besserer und ewiger Einträchtigkeit willen mit einander theilen solten: welches wir jetzt wollen bewerckstelligen.

Ich übergehe mit Stillschweigen viel andere tugendhaffte Werck unserer eifferigen Christen; weil solche in Catholischen Ländern villeicht kein sonderbares Auffsehen erwecken wurden/ hingegen in Türckey/ welche ei[n] Grundveste des Unglaubens und der Gottlo[]sigkeit ist/ desto mehr Lob verdienen/ als Uber[]bleibsel dern ersten Jüngern Christi/ so allhie[r] um ihres heiligen Wandels willen zum ersten mal Christen seynd genannt worden. Di[e] Andacht nimmt mercklich zu/ seit wir eine Ro[]senkrantz-Bruderschafft aufgerichtet haben/ de[]ro Glider verbunden seynd ein recht ordentli[]ches Leben zu führen und den Müßigang zu vermeiden. Massen ihnen ein gewisse Zei[t] zum Beten/ zur geistlichen Lesung/ zur Hand[-]Arbeit/ zu Liebswercken/ und zum Genu[ß] dern heiligen Sacramenten vorgeschriben ist[,] welche sie alle Monat wenigstens ein mal em[]pfangen/ hierdurch aber sich in der Gna[d] GOttes erhalten und andere in dem HErren erbauen.

Die Gottseligkeit und Andacht wird fer[]ner auch befürdert durch die Heylmittel/ welch[e] wir aus Franckreich empfangen; angesehe[n] wir dererselben als eines Schlüßels bedienen

De[]

uns alle nicht allein Catholische und Ketze-
che/ sonder auch Türckische Häußer eröff-
. Sie seynd gleichsam unser Schild wider
Anfäll mächtiger Feinden; indem grosse
rren/ denen wir damit geholffen haben/ uns
Zeit der Verfolgung mit Nachdruck be-
ützen. Nichts destoweniger bestehet der
ste Nutzen/ den wir aus dergleichen Artz-
en ziehen/ in dem/ daß wir durch dieselbe
legenheit gewinnen denen Krancken in das
rtz zu reden/ damit sie die leibliche Unpäßlich-
der Seel zu Nutzen machen/ in sich selbst
en/ ihre Sünden büßen/ und sich zu dem
dt bereiten. Ich sage nichts von denen ster-
den Kindern/ welche wir vor dem Todt
ffen/ die sonst unfehlbar in dem Unglauben
rden zu Grund gangen seyn.

Dise Mission hat vor kurtzer Zeit einen gros-
Mann/ ja eine Grundstütze an P. Bernardo
uder unserer Gesellschafft Priestern verloh-
. Er ware aus der Provintz Guienne oder
uitania mit 38. Jahren nach Alepo kommen/
chdem er in seinem Vatterland mit sonder-
rem Lob unsere Novitzen so gut erzogen hat-
daß höhere Obern ihn nach Morgenland
entlassen sich sehr geweigert haben. Er hat
f der Mission nicht weniger als vier und dreys-
Jahr mit dermassen unermüdlichem Eiffer
gebracht/ daß man ihn gemeiniglich den
yrischen Apostel nennete. Nach seiner
kunfft verlegte er sich dergestalt emsig auf
Arabische Sprach/ daß er bald hernach
ig gewesen die Sonntag-Predigen in der
atriarchal-Kirchen dern Syrier zu halten.
ein Brauch ware das Wort GOttes mit
er so lebhafften und eindringenden Redens-
rt vorzutragen/ daß ein grosse Menge Zu-
rer sich bey seiner Predig versammelt/ auch
nahmhaffte Zahl allerhand so wol abtrün-
ger als Catholischer Armenier, Griechen
d Syrier sich seiner Vertreulichkeit bewor-
n hat. Man zehlet zu Alepo über neunhun-
rt Haußhaltungen/ welche er in dem Chri-
entum abgerichtet und die Ubung allerhand
gendhaffter Wercken oder Andachten gelehrt
t. Damit er solches desto füglicher bewer-
en könte/ hat er ihm die Statt in siben
uartier abgetheilt und jeden Tag der Wochen
nes dererselben von Hauß zu Hauß besucht/
en Anfang aber von denen jenigen Wohnun-
en gemacht/ in welchen krancke Personen an-
treffen waren. Gleichwie er aber mit denen
resthafften beständig beschäfftiget ware/ also
atte er ihm ein grosse Wissenschafft dern
rranckheiten und Heilmitteln erworben/ mit-
in einige Medicinen/ so uns aus Franckreich
kommen/ gar wol und nutzlich angebracht/
ierdurch aber/ weil er seine Mühe samt der
rtzney schenckte/ verursacht/ daß seiner jeder-
an mit inbrünstiger Begierde verlangte. Er
alffe dem Leib/ so gut er mögte/ nur dernwe-
en/ damit er die Seel gewinnen könte. Es
ist die Zahl dern Kindern nicht auszusprechen/
die er aus Gelegenheit der Artzney-Kunst mit
List getaufft hat/ welche sonst von ihren Mahometanischen Eltern in das ewige Verderben
wurden gestürtzt seyn worden.

Nachdem er die Krancken versehen hatte/
unterwise er seine Jünger in einem Hauß/ in
welchem sie sich zu solchem Ende versammelt
hatten/ und hörte daselbst die Beichten dernje-
nigen/ welchen nicht frey stunde in die Kirch zu
kommen. Er fragte denen Armen fleißig nach/
und brachte die Sach dahin/ daß derer einen
Nothdurfft von derer andern Uberfluß ist ge-
tröstet worden.

Sein Eiffer ware dergestalt entzündet/
daß er nicht ein mal/ sonder öffters einem ver-
wogenen Sünder zehen Tag auf seinem Weeg
aufgepasset/ und/ nachdem er ihn endlich erwi-
schet/ mit denen Worten/ die GOTT auf seine
Zung legte/ zur Besserung seines Lebens ge-
zwungen hat. Er hat mit Erlaubnus seiner
Obern sich sechsmahl für die Pesthafften aus-
gesetzt/ da ihn GOtt jederzeit vor der leidigen
Seuch bewahrete. Dessen unerachtet ward
er von Schlägen und Verfolgungen nicht be-
freyet/ welche er mit heldenmütiger Gedult
übertragen hat.

Gleichwie die Gedult/ also müßte auch der
Gehorsam Patris Bernardi geprüfft werden.
Kaum hatte ihm ein Oberer befohlen von Alepo
sich auf ein andere Mission zu verfügen; als er
sich ohne Verzug reis-fertig machte ohne zu er-
wegen/ wie nothwendig seine Gegenwart in ei-
nem Ort wäre/ wo ihn alle Leute von derglei-
chen Veränderung wolten abhalten; welches
gewißlich einen andern/ der seinen eigenen Wil-
len nicht gäntzlich abgetödet hätte/ hart wurde
ankommen seyn.

Das strenge Leben/ die schwehre Arbeit
und das hohe Alter haben disem unvergleichli-
chen Mann unterschidliche sehr schmertzhaffte
Kranckheiten angehenckt. So bald dieselbe
ein wenig nachgelassen/ wartete er seinem Ge-
schäfft ab/ wie zuvor. So lang sie aber ihn
nöthigten das Beth zu hüten/ hat er solche mit
unüberwindlicher Gedult ohne Klag oder
Seuffzer übertragen/ ja öffters gesagt/ daß
man seiner gar zu grosse Sorg nehme.

Als er merckte/ daß die Zeit seines Hin-
trits in das ewige Leben herbey rucke/ machte er
sich noch ein mal auf die Füß und besuchte zu gu-
ter Letzte seine Jünger in der Statt/ damit er
ihnen gute Lehren ertheilte und seinen Todts-
Kampf ihrem Gebett befehlete. Nach seiner
Zuruck-Kunfft nach Hauß begehrte er mit de-
nen HH. Sacramenten dern Sterbenden ver-
sehen zu werden/ welche er mit einer dermassen
inbrünstigen Liebe GOttes/ daß solche sein
Angesicht entzündete/ empfangen und seinen
Geist in die Händ des jenigen HErrns/ dem er
so treulich gedienet hatte/ aufgeben hat.

Das Leidwesen/ welches alle unterschid-
liche

liche Völcker der Statt Alepo, auch so gar die Türcken / seines Todts wegen bezeugt haben: die unbeschreibliche Menge Volcks/welches bey seiner Leich-Begängnus erschinen: die sonderbare Gnaden / so manche Catholische durch seine Vorbitt erlangt zu haben versicheren / machen uns glaubend / daß wir in dem Himmel an ihm einen neuen Beschützer unserer Mission haben / welche er biß zu seinem letzten Athem-Zug geliebt/ bedienet und erbauet hat.

Jetztgelobtem Patri Bernardo Couder selig seynd im Jahr 1719. mehr andere Missionarii theils aus unserer Gesellschafft/ theils aus andern geistlichen Ordenständen nebst etwelchen so wol Maronitischen als Griechischen Priestern Catholischer Religion in die Ewigkeit gefolgt und alle im Dienst dern Pesthafften aus Liebe des Nechsten gestorben; gleichwie aus jetztfolgendem an mich den 7. Mertzen 1720. erlassenem Brieff des Superioris von Alepo *P. Yvonis* von *Lerne* erhellen wird.

„ Die Statt Alepo, schreibt er / ist im „ Jahr 1719. von dem Mertzmonat an biß in „ Septembrem von einer überaus mordhafften „ Pestilentz geängstiget worden. Die älteste „ Türcken bekennen / dergleichen niemahls ge„ sehen zu haben. Die gemeine Aussag ist/ „ daß dieselbe hundert und zwantzig tausend „ Menschen/ theils Türcken theils Christen un„ ter die Erden gelegt habe. Der heilsame „ Schröcken hat alle Leut dergestalt geängsti„ get/ daß nicht allein die Krancke/ sonder auch „ die Gesunde mit denen Sacramenten aus„ gerüstet zu werden von uns inständigst Tag „ und Nacht verlangten/ mithin unsere Hauß„ Pforten die gantze Zeit hindurch von denje„ nigen/ die unserer Hülff nöthig hatten/gleich„ sam belagert ware. So wol die Ketzern „ als Catholischen und Francken / die Reichen „ und Armen haben uns ohne Unterschied zu „ sich beruffen. Wir fanden offtmal in einem „ Zimmer vier biß fünff Krancke ausgestreckt „ ligen mit einer einzigen Person / von welcher „ sie seynd bedienet worden. Wie viel mahl „ hab ich zwischen zwey Pest-Siechen mich „ müssen niderlegen / und mein Ohr an des ei„ nen Mund anschlagen / damit er mir / ohne „ von andern gehört zu werden/ seine Sünden „ sicher könte offenbaren. Etliche Missionarii „ begnügten sich nicht die Seelen versehen zu „ haben / sonder wascheten denen Krancken „ demnach den Leib und die mit gifftigem Rotz „ befleckte Kleider/ja sie küsseten ihre Händ und „ Füß. Unsere Priester kleckten nicht die „ Todten zu begraben; darum haben sie sich „ begnügt die Cörper auf den Freythof zu tra„ gen / und alldort niderzulegen/ damit sie an„ dere Leichen ebenfalls mögten dahin brin„ gen.

„ Diejenige Leute/ so von ihrer Hand„ Arbeit leben/ und nicht mehr arbeiten konten/ „ waren in grosse Nothdurfft verfallen / allein „ GOtt hat sie durch das sehr freygebige All„ mosen unserer Handelsleuten getröstet. Ich „ allein hab grosses Geld zu solchem Ende von „ denen Herrn Ausbert, Souchron, Raimmbau„ und Fagnel, Englischen Kauffleuten / wi„ auch von mehr andern empfangen: mich „ aber ungemein erfreuet unsere Krancken mi„ ihrer Freygebigkeit zu ergötzen.

„ Hergegen hat mich sehr geschmertzt den „ Patrem Emmanuelem Baarfüßer-Carmeli„ ten in meinen Armen sterben zu sehen/ welcher „ vier Monat nach einander denen Pesthaffter„ gedienet hatte. Nach ihm bin ich unsern „ Patri Arnoudie und unserm Bruder Joann„ Marthe beygestanden. Ich hab aller dreyer „ General-Beicht angehört und ihnen die letz„ ten Sacramenten ertheilt; alle drey seynd in „ würcklicher Ubung Christlicher Barmher„ tzigkeit von dem Gifft ergriffen worden und „ als freywillige Liebs-Martyr gestorben „ Pater Arnoudie hat kurtz vor seinem Todt be„ kennet / daß er haubtsächlich darum auf di„ Morgenländische Missionen kommen wäre „ damit er hierdurch einen seligen Todt erlan„ gen mögte. Er hatte mehr Eiffer und Mut „ als Gesundheit und Kräfften / deßhalben „ nahme uns Wunder/ wie diser emsige Mann „ mit so schwachem Leib dermassen schwehr„ Arbeit überwinden könne/ da er nicht allein „ in der Statt des Nechsten Heyl befürdert „ sonder auch zu Hauß ein sehr nutzliche„ Buch in Arabischer Sprach über die heilig„ Schrifft vor seinem Todt vollendet hat/ wel„ ches drey Bünde in Folio begreifft. Er war„ dem Gebett sehr ergeben; massen er/ um sol„ chem desto länger abzuwarten/ den Schlaf„ abgebrochen und so wolgeschmack gebettet „ hat/ daß er andern zu dergleichen Andacht ei„ nen Lust machte. Er ward von der Pes„ angesteckt/ als er würcklich dem Bruder „ Marthe, so an derselben auszulöschen begun„ ne/ beygestanden ist. So bald seine Jün„ ger seinen übeln Zustand vernommen hatten „ seynd sie zu ihm kommen und bey demselben „ biß zu seinem Ende verharret. Auf Ver„ mercken/ daß die Seuch ihm den Verstand „ verruckt habe/ legte ich auf sein Haubt ein „ Stücklein von dem Heiligtum des seligen „ Francisci Regis, welches ihm den Augenblick „ geholffen und die völlige Vernunfft er„ stattet hat / welcher er sich zu nichts anders „ als zu Ausübung der Liebe GOttes und Er„ neuerung der heiligen Hofnung / so lang er „ noch überlebte/ bedienen wolte.

„ Unser liebwürdige Bruder Joannes „ Marthe hat das Zeitliche vor disem Priester „ gesegnet. Es ware ihm auf seine Bitt ver„ gönnet worden/ unsere Missionarios zu denen „ Pest-Siechen zu begleiten / damit er dise la„ ben und trösten mögte: welche Mühe der „ Allerhöchste ihm mit einem heiligen Todt „ vergolten hat. Sein Beruff in die Gesell„ schafft

schafft JEsu ist merckwürdig. Er ware als noch weltlich ein reicher Jubelier zu Pariß/ er hatte schon vorhin Morgenland durchreiset/ und allda unterschidliche Kleinodien aufgesucht/ zu Damasco aber sich mit unsern Missionariis bekant gemacht. Kaum ware er von dannen nach Pariß zuruck kommen/ als er bey Patre Fleuriau in unsere Societät aufgenommen zu werden inständiglich angehalten hat/ damit er als Lay-Bruder unsere Missionarios in Morgenland demnach bedienen könte. Pater Fleuriau schickte ihn nach Avignon in das Novitziat, nach dem ersten Prob-Jahr aber/ weil er sich über die Massen wol aufgeführt hatte/ nach Alepo in Syrien/ allwo derselbe siben biß acht Jahr durch sein tugendhafftes Leben jedermänniglich erbauet hat. Er ware ein Feind des Müßiggangs/ er hat sich niemals einiger knechtischen Arbeit/ so schwehr und häßlich sie immer seyn könte/ entschlagen. Sein Christliche Liebe/ Andacht/ Gottsforcht und Demut haben ihn dergestalt schön ausgeziert/ daß er jedermänniglich lieb und wert ware.

„ Unsere Griechische und Maronitische Priester/ welche ebenfalls sich zum Dienst dern angesteckten Siechen ausgesetzt hatten/ erwisen obgenanten unsern verstorbenen Mitbrüdern die letzte Ehr und begleiteten dieselben zur Grabstatt. Etliche aus jetztgedachten Priestern/ wie auch einige Ordens-Männer des Heil. Francisci haben gleicher gestalten ihr Leben zu Diensten dern Pesthafften aufgeopffert/ hiemit aber den unblutigen Martyr-Zweig erworben. Mich hergegen hat der Himmel einer so sehnlich verlangten Cron nicht würdig geachtet; darum ersuche ich Euer Ehrwürden/ mir durch deroselben Gebett bey GOtt einen gäntzlichen Ablaß meiner Sünden zu erlangen / damit ich um seinet willen zu sterben mir die Gnad auswürcken möge.

„ Auf daß aber der große Verlust so theuerer Männern/ derer uns die Pest zu Damasco, zu Tripoli, zu Antura und zu Alep beraubt hat/ fürdersamlich ersetzt werde/ hab ich gar keinen Zweiffel/ Euer Ehrwürden werden diser wichtigen Sach wegen bereits nach Franckreich geschriben haben / damit uns von dannen Apostolische Recruten hieher gesant werden. Es vergehet kein Jahr / da wir nicht einen und den andern missetem. Denen besten Kriegs-Regimentern ist die gröste Ehr/ daß sie in denen Feld-Schlachten ihre dapfferste Männer und Helden einbüssen. GOtt wolle unsern Abgang mit solchen Missionariis ersetzen/ welche in die Fußstapffen ihrer Vorfahrern tretten. So weit gehet *P. Yvonis* *Lerna* Brief/ mit welchem ich die *Mis*- von *Alepo* beschliesse.

Numerus 273.

Von der Mission des H. Pauli zu Damasco.

Inhalt.

Ursprung der Statt Damasco. Die Mission S. J. allda ist von dem Patriarch Euthymio und von P. Queirot S. J. aufgerichtet worden. Verfolgungen/ so dieselben deßwegen ausgestanden. Herr Michel Condolea schenckt uns ein Hauß. Die Missionarii schreiben nutzliche Bücher. Manche aus ihnen sterben im Dienst dern Pesthafften. Kinderlehr und Schul seynd die beste Mittel ein Volck zu bekehren. Dessen Exempel werden angeführt. Mißbräuch der Tauff und Beicht abgestrafft. Allmosen dern Christen von Damasco, mit welchem die gefangene Drusen erlöset und große Laster verhindert werden. Große Thaten und harte Schläge Patris Blein. Pater Malval wird vom Feuer Göttlicher Liebe verzehrt. Der Bericht Patris Nacchi S. J. an unsern Patrem Generalem lautet/ wie folget.

DJe Welt-berühmte Statt Damascus ist schon vor uralten Zeiten als Haubt der Landschafft Syrien erkannt worden/ gleichwie Isaias der Prophet selbst bezeuget. Sie ist nach Aussag Josephi und des H. Hieronymi von drey grossen Männern zu unterschidlichen Zeiten erbauet worden. Der erste ware Hus des Arams Sohn: der andere Damascus ein Bedienter des Patriarchen Abraham: der dritte aber Core ein Sohn des Esau. Diser letztere gabe ihr ein neue Gestalt/ Krafft welcher sie an Herrlichkeit alle Stätt in Syrien übertroffen hat.

In diser vornehmen Statt haben wir unser zweyte Syrische Mission mit Gunst eines heiligen Griechischen Bischoffs Nahmens Euthymius aufgerichtet/ welcher von Chio gebürtig gewesen/ und nach Zerstöhrung jetztgenanter Statt den Patriarachalischen Stul nach Damasco versetzt hat. Als er nun hieher reisete/ hat er unsern Patrem Hieronymum Queyrot mitgeführt/ damit diser ihm mit Rath und That zu Damasco an die Hand gienge: annebst einen seiner jungen Vettern/ so den geistlichen Stand erwehlet hatte/ auferziehete/ und als Missionarius die Seelsorg daselbst verwesete. Gleichwie aber Pater Queyrot die Morgenländische Sprachen vollkommentlich besasse und die Griechische Kirchen-Vätter mit sonderbarem Fleiß gelesen hatte/ waren seine Dienst dem Patriarch Euthymius sehr nützlich / doch denen Griechen noch ersprießlicher / da er ihre Irrtümer mit denen eigenen Worten ihrer heiligen Vättern zernichtete/ welcher Ansehen bey disem Volck unvergleichlich mehr gilt / als alle Beweißtümer und Schluß-Reden.

Pater Queyrot hatte einen unserer Brüdern bey sich Nahmens Wilhelm Volrad Bengen/ welcher sechs Sprachen verstunde / sage die Teutsche / die Niderländische / die Arabische / Griechische/ Wälsche und Französische. Indem nun der Priester mit seinen Glaubens-Streiten/

ten/ Predigen und andern Amts-mäßigen Verrichtungen beschäfftiget ware/ unterwise der Gottseifferige Bruder die Kinder in dem Glauben: womit sie in kurtzer Zeit ein solche Frucht geschöpfft/ daß der leidige Satan sich mit äusserster Macht ihrem Beginnen widersetzte; dann obgemeldeter Patriarch ward benöthiget die Statt Damasco zu raumen; weil ihn die Türcken zwingen wolten samt seinen Griechen eine Steuer von siben tausend Thalern zu erlegen. Der Pater begleitete seinen lieben Patriarchen in das Elend; doch wurde er gleich zuruck beruffen durch Vermittelung dernjenigen/ welche wußten/ wie nothwendig seine Gegenwart denen Christen allda seye.

Weil bald hernach die Pforte mit denen Venetzianern in einen Krieg verfallen ware/ schickte der Groß-Sultan scharffen Befehl nach Damasco, daß alle Venetzianer/ ja alle Lateiner/ so weltlich- als geistlichen Stands aus der Statt weichen solten. Allein Pater Queirot hatte ihm ein solches Ansehen/ Liebe und Hochachtung erworben/ daß kein Türck an einem Mann Hand anzulegen sich unterstehen dörffte/ welcher ohne Unwillen des Volcks nicht könte hinweg geschafft werden; ja viel Fremde/ die nach Damasco kommen waren/ verlangten den Fränckischen Jesuiter/ von welchem sie viel Lobs gehört hatten/ zu sehen.

Herr Michael Condolea der Vornehmste unter allen Christen und des Türckischen Kaysers Zeug-Oberst zu Damasco aus Forcht/ sein geliebter Priester Pater Queirot mögte unerachtet seines Schutz dannoch in das Elend verwisen werden/ um sich desselben Beharrlichkeit desto mehr zu versichern/ hat ihm ein Frey-Hauß zu wegen gebracht/ welches damals aller Steueren und Auflagen befreyet ware/ von solcher Zeit an aber zu unserer stäten Wohnung oder Residentz worden ist/ unter dem Nahmen des heiligen Welt-Apostels *Pauli*, an wessen Fest Pater Queirot das erste mahl zu Damasco angelangt ware. Er richtete zu gleicher Zeit sein neuerworbenes Hauß also ein/ damit mehr Jesuiter/ welche er aus Franckreich beschriben hatte/ darinnen Platz fänden. Sein erster Mit-Priester ware P. Carolus Malval, welcher aus Gehorsam die Griechische Mission mit der von Damasco vertauscht/ hierselbst aber durch überhäuffte Arbeit und Abtödung seines Leibs sein zeitliches Leben abgekürtzt und mit dem ewigen vertauscht hat. Sein Schlaf ware sehr kurtz; weil er anstat der nöthigen Ruhe die meiste Zeit der Nacht vor dem hochwürdigen Altar-Sacrament in der Capelle zu beten pflegte. Seine Andacht gegen dises Göttliche Geheimnus ware dermassen entzündet/ daß/ als er einstens Meß lase und hefftiger dann sonst von inbrünstiger Liebe gegen den unter Brods-Gestalt verborgenen Heiland zu brennen anfienge/ man ihn wegen zustossender Onmacht von dem Altar in sein Zimmer hat tragen müssen/ in welchem ihn

das Feuer himmlischer Liebe in wenig Stun-
den verzehret hat. Er verschide den 5. Hor-
nung an eben dem Tag / an welchem un-
sere Societät ihre 3. Japonische Martyre
verehret.

Was Patrem Queirot betrifft / hat er er[
nach 38. Jahren seiner Apostolischen Mühe
waltungen sein heiliges Leben mit einem noc
heiligern Tod beschlossen; die gantze Statt Da-
masco bedauerte den Verlust eines so bewäh[
ten Manns / welchen die Griechen als ihre
Vatter geliebt hatten. Die gesamte Geistlic[
keit der Patriarchischen Kirche hat seine Lei[
offentlich zum Grab begleitet: Obgedacht[
Herr Michel Condolea aber den Todtenbau[
seines vertraueten Freunds / und Beicht-Va-
ters auf seinen Schultern dahin getragen. E[
jeglicher machte einem so heiligen Mann in se[
nem Hauß eine Leichpredig / wessen Nahm no[
heutiges Tags von jedermänniglich geprise[
wird.

Ihm seynd auf der Mission von Damasc[
die er gestifftet hat / nach und nach gefolgt Pat[
Parvihers: P. Richelius: P. Resteau: P. Cliffo[
und Pater Nau. Ich wurde meines Berich[
kein Ende machen / wann mir solte zugemu[
werden ihre Tugenden und Thaten ausführl[
zu beschreiben. Gnug ist mir überhaubt zu [
gen / daß alles / was noch heutiges Tags in d[
Statt und auf dem Land Gutes geschiehet / i[
rem unersättlichen Eiffer von Rechts weg[
müsse zugeeignet werden. Wir seynd den
Patribus *Cliffon* und *Nau* selig absonderlich v[
bunden wegen denen statlichen uns hinterlas[
nen Büchern / welche sie wider die Syrische Ir[
tümer geschriben haben / um hierdurch die a[
trünnigen Ketzern zu der allgemeinen Kirch[
bekehren und dieselbe mit dem Apostolisch[
Römischen Stul zu vereinigen. Unsere Bisch[
und Priester lesen obbesagte Bücher desto lieb[
weil solche die Catholische Wahrheit nicht all[
aus denen Griechischen Kirchen-Lehrern / d[
heiligen Vättern / sonder auch aus ihren ei[
nen Syrischen Kirch- Meß- und Sacramen[
Büchern (welche alle Augenblick angefü[
werden) handgreifflich erweisen / mit so gut[
Fortgang / daß die Ketzern / welche dieselbe les[
des rechten Glaubens überzeugt werden und [
mit der allgemeinen Kirche vereinigen.

Pater Cliffon hat fünf und dreyßg Jahr [
denen Syrischen Missionen gearbeitet / ehe
sein Leben in dem Dienst dern Pesthafften [
schlusse.

Pater Nau hat achtzehen Jahr auf den[
selben zugebracht. Er ware von GOtt mit
nem aufrichtigem stätem Gemüt: mit ein[
zarten und liebreichem Hertz: mit einer arbei[
men Zuneigung und bemäßigter Bescheiden[
begabt; dann er entschlusse sich langsam u[
wolbedacht zu einer Sach / nach gefaßtem E[
schluß aber führte er sein Vorhaben mit unül[
windlicher Stärcke aus / und erfüllete die Pfl[

n seines Amts mit standhafftem Ernst / ohne nen Widerwärtigkeiten zu weichen.

Er hatte einen solchen Eiffer an Orten d Enden / wo er es für gut befande / neue Mis-nes anzulegen / daß er dernhalben zu *Meredin* sen und Band samt einem so harten Kercker sgestanden hat / daß hierdurch seine Gesund-it gebrochen / sein Leben aber abgekürtzt wur-. Er starbe zu Pariß / wohin er Geschäfften lber kommen ware / und beschmertzte nicht nig / daß er seinen Lauff nicht vielmehr auf r Mission in Syrien / als in Franckreich hat llenden müssen. Die neue Missionarii haben n ein gewisse Unterweisung zu dancken / die er nen schrifftlich hinterlassen / in solcher aber sie Kunst gelehrt hat die Gunst-Gewogenheit rn Syrier erstlich zu gewinnen / nachmals aber roselben Verstand / ohne bitteren Wort-treit / zu überweisen.

Kein Mensch weiß zu sagen / welcher aus den Gebrüdern / denen Patribus de Thuille-, den andern übertroffen habe. So grad d dapffer seynd beyde nach ihrem vorgesetzten el fortgeloffen; welches wir desto sicherer be-gen können / weil wir mit ihnen zu leben das lück genossen haben. Pater *Joseph de la huillerie* als der Aeltere hatte wegen sei-r Sanfftmut die Hertzen also an sich gezogen / ß er bey seinen Predigen jederzeit viel Zuhö- gezehlet und durch Aussöhnung dern Fein-n über die Gemüter geherrscht; die Mabo-taner aber zur Ubung natürlicher Tugenden d menschlicher Gerechtigkeit bewogen / wie cht weniger sie in so weit besänfftiget hat / daß selbe unser heiliges Gesatz in Ehren hielten d hochschätzten. Er hat die Gewonheit auf-bracht alle Sonn- und Feyertäg in unserem auß Predig zu halten: annebst aber die welt-hen Christen bewogen nach verrichteter Beicht fters das Göttliche Abendmal zu empfangen. ist als Oberster Vorsteher unserer Missio-n / zu Seyda mit heiligem Nachruhm Gottse- verschiden / nachdem er zehen Jahr sich auf rwehnten Missionen mit harter Arbeit abge-attet hatte.

GOtt ertheilte ihm den Trost vor seinem odt Patrem *Jacobum de la Thuillerie* zu um-lsen / welcher grad um selbe Zeit in Syrien kommen ware / damit er mit seinem ältern ruder die Müheseligkeiten einer so beschwer-hen Mission theilete. Es ist ein gantz verge-ne Sach dises Letztern Wandel zu beschreiben / eil er seines Bruders Tugenden dergestalt llkommentlich ererbt hat / daß sie in all-ihrem hun und Lassen mit einander übereins gestim-et; ja sie waren so gar in ihrem Angesicht ein-nder so gleich / daß man sie nicht leichtlich hat nterscheiden können. Dem Jüngern haben el Abtrünnige ihre Bekehrung / viel leibeige- Sclaven ihr Freyheit / viel Kinder ihre Tauff nd Seligkeit zu dancken. Er hat aus unsern issionen zu Damasco, zu Antura und Seyda biß zwölff Jahr zugebracht und zu Tripoli sei-nen Geist aufgeben / damit er seinem wehrten Bruder im Himmel ewige Gesellschafft leisten möchte.

Unter die vortreffliche Männer unserer Mission zu Damasco ist auch zu rechnen P. Renatus Pillon, ein unermüdlicher und behertzter Mann / welchen schwehre Sachen leicht ankamen. Die Arbeit folgte ihm aller Orten auf dem Fuß nach. Sein letzter und gröster Trost ware im Dienst dern Pesthafften zu sterben. Seine Jünger haben aus Liebe seinen Leib auf den Freythof getragen / und können seiner noch heutiges Tags nicht vergessen.

Daß aber die Missionarii, welche dermal der Catholischen Christenheit zu Damasco vorstehen / ihren obbeschribenen Vorfahrern nacharten / werden Euer Vätterliche Würden aus dem Brief Patris Petri Maucolot, so heut der Mission allda vorgesetzt ist / deutlich ersehen.

„ Unsere Arbeit / schreibt er / nihmt nicht „ ab / sonder wachst immer an. Wir verkündi- „ gen gantz frey das Wort GOttes so wol in „ unserm und andern Statt-Häussern / als auch „ auf dem Land. Die Jugend komt so häuffig „ in unsere Schul / daß wir dise auf einen andern „ Ort / wo mehr Platz ist / haben versetzen müs- „ sen. Die Kinder erlehrnen die Glaubens- „ Stuck in derselben so fleißig / daß sich die Ke- „ tzer ihrer förchten. Ein gewisser Knab / der „ unser Schuler ist / ward neulich in einem ge- „ wissen abtrünnigen Hauß von vier ketzerischen „ Priestern gefragt / was die Missionarii ihm „ von dem Fegfeuer gesagt hätten? Nachdem „ er ihnen die Catholische Wahrheit diser Sach „ wegen ausgelegt hatte / setzte er hinzu / daß er „ alle Tag Morgends und Abends ein abson- „ derliches Gebett für die abgestorbene Seelen „ spreche / welche in der andern Welt gereiniget „ werden. Diß ist wol ein vergebenes Ge- „ bett / sagte einer dern 4. Priestern. Was! „ sprach der Knab / soll dann das Gebett / „ so der Heil. *Augustinus* für seine Mutter „ nach ihrem Tod verrichten liesse / ver- „ lohren seyn? oder hat sich etwann der „ H. Geist betrogen / da er sagt / daß der „ Gedancken für die Abgestorbenen zu be- „ ten gut und heilsam seye? Diser Bescheid „ machte den Pfaffen dergestalt rasend / daß er „ davon geloffen und in dem Ausgang in fol- „ gende Wort ausgefahren ist: GOtt ver- „ fluche dich / O verdammter Bub! und „ wolle dich nach deinem Tod denen „ Francken beyzehlen. Der Knab wolte „ das letzte Wort haben / als er dem Priester „ hierüber versetzt hat: Dises ist mein einzi- „ ges Verlangen.

„ Ein anderer aus der Zahl unserer Schul- „ Knaben ward am grünen Donnerstag von „ seinem Bischoff befehlet bey offentlichem Got- „ tesdienst denjenigen Kirchenbann herunter zu „ lesen / durch welchen die Lateinische von der „ Grie-

„ Griechischen Kirchen alle Jahr verflucht wird/
„ weil wir nemlich in ungesäuertem Brod Meß
„ halten. Warum/ sagte der Knab/ soll ich
„ die Lateinische Kirch deßwegen ver=
„ dammen / weil sie dißfalls eben das
„ thuet/ was JEsus Christus mit seinen
„ Aposteln bey dem letzten Abendmahl
„ gethan hat? Auf solche Weise lehren wir
„ nicht allein die Kinder/ sonder durch die Kin=
„ der auch ihre Eltern samt dem Haußgesind/
„ welche Abends die Söhnlein fleißig fragen/
„ was sie in der Schul denselben Tag erlehrnet
„ haben; ja sich ungemein freuen von denselben
„ zu vernemmen/ was sie selbst nicht gewußt
„ haben. Euer Vätterliche Würden wer=
„ den uns hierüber beyfallen und leichtlich er=
„ kennen/ daß unsere Schulen in Syrien eben
„ so viel Pflantz=Schulen seyen/ in welchen wir
„ solche Christen erziehen/die nicht allein für sich
„ selbst im Glauben vest werden / sondern mit
„ der Zeit auch andere zu demselben bekehren
„ sollen.

„ So lang sich einer aus uns Vor=und
„ Nachmittag mit denen Schulen beschäfftiget/
„ besuchen indessen andere die Häusser dern
„ Christglaubigē/welches ein so nutzlich=als heil=
„ sames Werck ist; angesehen die Weibsbilder/
„ welche nicht dörffen aus dem Hauß gehen/das
„ Wort GOttes niemals wurden anhören /
„ wann solches denenselben nicht in ihren Woh=
„ nungen verkündiget wurde. So ziehen auch
„ dergleichen Besuchungen andere heilsame
„ Werck nach sich/ als da seynd die Vertilgung
„ dern Feindseligkeiten: der von neuem herge=
„ stellte Hauß=Fried: die Einträchtigkeit dern
„ Nachbarn und Verwanten: die Ehrbarkeit
„ in Kleidern: ein auferbaulicher Wandel: die
„ Liebe des Gebetts: die Ubung der Andacht/
„ und offt=wiederholeter Genuß dern heiligen
„ Sacramenten. Biß hieher lautet der
Brief *Patris Maucolot* des Vorstehers unse=
rer *Mission* zu *Damasco* und die Nachrich=
ten seiner Mit=Gesellen.

Ich weiß aber über dises/ daß erstgemelde=
te unsere Missionarii allda zwey merckliche Miß=
bräuch ausgerottet haben. Der erste bestun=
de in dem/ daß vorhin die Christliche Eltern all=
hier ihre Kinder vor dem viertzigsten Tag nach
der Geburt in keinerley Noth haben tauffen las=
sen. Nachdem wir aber die Gefahr dises Ver=
schubs allen und jeden lange Zeit erwisen hatten;
ist uns endlich der Patriarch beygefallen und
hat solchen schädlichen Wahn abgeschafft. Der
andere belanget die Beicht / in welcher die
Büßer sich ehedessen nur überhaubt anklagten:
jetzt aber ihre Sünden insonderheit und Zahl=
weis nach Catholischem Brauch offenbaren;
dann/ sprachen wir zu ihnen/wie kan ein Prie=
ster entscheiden/ ob der Sünder von seinen
Mißthaten könne loßgesprochen werden
oder nicht / wann er durch die gäntzliche
Offenbarung all= seiner Sünden die Be=
schaffenheit seines Gewissens nicht ent=
deckt?

Bißher hab ich Euer Vätterliche
Würden vorgestellet / wie wir die Werckt[ä]
zubringen. Jetzt muß ich deroselben auch e[r]
zehlen / was wir über diß= alles an Sonn= un[d]
Feyertägen machen. Erstlich halten wir an e[r]
wachsene Leute geistliche Conferentzen oder g[e]
wisse Abhandlungen ; indem der Missionari[us]
das Buch in die Hand nihmt / einen Text na[ch]
dem andern herunter liset und ordentlich au[s]
legt/ oder wenigstens von Zeit zu Zeit die Lesu[ng]
mit mündlichen Anmahnungen unterbrich[t]
Zuweilen bedient er sich einiger Gemählden/ a[uf]
welchen die vier letzten Dinge des Mensch[en]
oder andere Geheimnussen unsers Glaube[ns]
entworffen seynd/ damit er die Zuhörer hi[er]
durch von der Sünd abschröcke / zur Tuge[nd]
anreitze/ und zur Nachfolgung Christi entzün[de]
Auf dergleichen Abhandlungen folgen jederz[eit]
unterschidliche Beichten / welche die Besseru[ng]
des Lebens nach sich ziehen/ und in der That
weisen / wie nutzlich solche Ablesung geistlic[her]
Büchern seye.

Pater von Maucolot selig / welcher zu d[em]
selben sehr geschickt ware / hatte annebst ein so[n]
derbare Gab mit denen Leuten auferbaulich u[m]
zugehen; dann es ware in ihm die Holdselig[keit]
mit einem Ernst/ die Evangelische Einfaltig[keit]
mit einer klugen Bescheidenheit und mit ei[ner]
aus seinem Angesicht hervorblickenden Heil[ig]
keit dergestalt wunderbarlich vereinbaret / [daß]
er ohne Mühe oder Zwang alle Gemüter ein[ge]
nommen / ein Pfarrer aber den Tag vor sein[em]
Hintrit mir mit Wahrheit gesagt hat: [Ihr]
werdet/ sprach er/ einen Mann verliehr[en]
der nicht weniger mit seinem heilig[en]
Wandel als mit Worten geprediget h[at].
Er pflegte des Tags nur ein mahl etwas w[eni]
ges zu essen / damit er desto mehr Zeit für s[eine]
geistliche Gespräch und Kinderlehren erübrig[te]
darum starbe er mit 43. Jahr an einem Fieb[er]
welches er ihm durch gar zu strenge Arbeit ü[ber]
den Halß gezogen hatte. Die zehen letzte J[ahr]
seines Alters hat er auf unsern Syrischen M[is]
sionen so wol zugebracht / daß alle / mit welc[hen]
er umgangen / ihn für einen heiligen Mann [an]
gesehen haben. Drey Bischöff samt mehr[en]
Priestern/ die seiner Begräbnus beygewohn[t]
seynd Zeugen/ daß die Völcker sich sehr gedr[un]
gen haben ihm die Hände zu küssen und ein [klei]
nes Stücklein seines Kleids als ein Heilig[thum]
nach Hauß mitzunemmen.

Wie hoch unsere Lehr und Mühe in d[iesen]
Ländern geschätzt werde/ belieben Euer Vä[tter]
liche Würden noch ferner aus folgender [Ge]
schicht zu ermessen. Die Drusen, unsere N[ach]
barn/ welche sich in dem Gebürg von Acra b[is]
die Gegend Baruth erstrecken / hatten sich k[aum]
geweigert dem Groß=Sultan den gewöhnli[chen]
Tribut abzustatten / als der Pascha von Da[ma]
sco sie mit Krieg überzogen / schier das g[...]

d ausgeplündert / ein grosse Zahl gefangen/
Sclaven gemacht und nach Damasco hat
igen lassen. Unter disem unglückseligen
uffen fanden sich viel Christen so männlich=
weiblichen Geschlechts/ welche man mit Ket=
beladen in eine Gefängnus geworffen und
nahe mit Hunger getödtet / zugleich aber ih=
im Nahmen des Pascha bedeutet / daß sie
veder Türcken werden oder vor Hunger
ben müsten. So bald Pater Blein solche
fahr vernommen hatte / liesse er aller Catho=
chen Häusser aus: stellete ihnen solche Noth
r Mit=Brüdern in Christo vor/ und lenckte
dahin/ daß dieselbe/ je eine um die andern / de=
Gefangenen die Nothdurfft täglich in den
rcker gebracht/ und sie endlich mit einem gros=
zusammen geschossenem Stuck Geld losge=
fft haben. Lustig ware hierbey anzusehen /
Pater Blein in einem Zwisack/ den er über die
hulter henckte/ einen Theil dern Lebens=Mit=
selbst in die Gefängnus getragen / und die
rängte Christen beredet hat vielmehr den
dt auszustehen als von dem Glauben abzu=
chen. Noch mehr hat sich der Eiffer unserer
risten hervor gethan / als sie einen Kelch und
y Ciboria, die wir zum Lös=Schilling beytra=
wolten/ aus Andacht ausgeschlagen / und
e unsere Beysteuer die angesetzte Summ
gebracht haben. Es ist nicht zu beschreiben/
sehr nicht allein die Ketzern / sonder die Tür=
n selbst solches Werck der Barmhertzigkeit
erer Jüngern annoch preisen : vor allem
r den Eiffer und die Gedult des besagten Pa-
Blein selig loben / zumalen aus Anlaß einer
unterloffenen Begebenheit / die ich jetzt er=
hnen muß. Ein gewisse Christliche Sclavin
te aus Verdruß ihres Elends sich schier ent=
lossen von dem Glauben abzufallen / wann
ht Pater Blein sie befreyet und zu einem eifferi=
n Catholischen Griechen / der ihrer / wie ein
atter seiner Tochter / Sorg truge / in Ver=
hrung wurde geben haben. Worüber die
ircken dergestalt ergrimmeten / daß sie gantz
end bey der Nacht unsere Wohnung ange=
llen / ja die Hauß=Pforten mit Gewalt eigen=
ichtig aufgesprengt haben.

Als Pater Blein hinzu geloffen / haben sie
eich wilden Tigerthieren sich auf ihn geworf=
n/ denselben auf der Erden herum geschleppet/
bärmlich geschlagen/ und ihre Stilet ausgezo=
n / mit welchen sie ihn entweders entleibt oder
enigstens tödlich wurden verwundet haben /
ann nicht die Nachbarschafft sich versammelt
d den Missionerium diser Mörder=Wut be=
eyet hätte / der sich ab solcher so fern nicht ent=
zte / daß er vielmehr GOtt / um wessen Ehr
illen er gelitten hatte / mit Freuden Danck ge=
gt hat. Euer Vätterlichen Würden ist vor=
n bekant / daß die H. Congregation de Propa-
nda uns wegen Erlösung obgedachter Gefan=
enen mit einem Lob=Brief beehret und die Liebe
nserer Catholischen Christen feyerlich ange=

rühmet hat. Damit aber ich bey Patri Blein verharre / kan ich versicheren / daß er so wol zu Alepo als zu Damasco viel andere dergleichen Helden=Thaten gewürckt und deßhalben unterschidliche Verfolgungen ausgestanden habe. Da er einstens vernommen / daß eine Christin / dero er absonderliche Sorg hatte/ gesonnen seye wegen der ungestümme ihres Manns ein Türckin zu werden / suchte er mühesamlich die Gelegenheit mit ihr zu reden / und stellete derselben die Abscheuhelichkeit ihres lasterhafften Vorhabens so lebhafft vor Augen / daß sie in sich selbst gangen und von solchem Vorsatz völlig abgestanden ist. Etliche Türcken/ welche vermeyneten das Weib würcklich zum Abfall gebracht zu haben/ wissend/ daß niemand als Pater Blein sie daran verhindert hätte/ passeten ihm auf / packten ihn unsinnig an/ traten ihn mit Füssen/ und gaben ihm etliche Schläg. Ein anderer Türck/ welcher von seinem Fenster disem Mörder=Spiel zugeschauet hatte/ kame aus Mitleiden dem Mann GOttes zu Hülff / er versprach ihnen für dessen Verschonung einen Beutel zu fünf hundert Thalern / und nahme ihn zu sich in das Hauß.

Einige Stunden hernach meldeten sich die Türcken bey demselben um die verheissene Geld=Summ an : denen er aber mit zornigen und trutzigen Geberden versetzt hat : **Kommt mit mir zu dem *Cadi* oder Oberst=Schultheiß/ damit ihr lehrnet/ was solche Leut verdienen / die sich mit Gelt bestechen lassen.** Worab sie dermassen erschracken / daß einer da / der andere dorthin die Flucht genommen hat.

Patris Blein gröste Freud ware die Gefangenen zu besuchen oder denen Krancken beyzustehen. Wir haben ihn selbst gesehen alle Tag zu einem verwundeten Christen gehen und denselben verbinden / hiemit aber das Böse mit Gutem vergelten ; weil ihn diser Bößwicht vormahl verfolgt hatte. Er pflegte seine Mahlzeit mit denen Armen zu theilen/ und die übrige Zeit dem Gebett zu schencken. Der Eiffer/ von welchem er brante / blickte aus seinem Gesicht und Leibsstellung so käntlich heraus / daß / wer ihn angeschauet hat / zur Andacht bewogen wurde. Sein Demut ware so groß / daß ihn niemand in seiner Gegenwart loben dörffte. Darum ehrte man ihn desto mehr nach seinem Todt; dann/ obschon wir zu seiner Leich (angesehen er an der Pest gestorben ware) niemand eingeladen hatten/ haben sich dannoch die Griechen und Maroniten Hauffenweis darbey eingefunden : nach beyderseitlichem Kirchen=Gebrauch ihre Gebetter über ihn gesprochen / ja seine Händ und Füß geküßt / auch Stücklein von seinem Gewand als ein Heiligtum ausgeschnitten. Er hat 52. Jahr gelebt/ dererselben aber 21. auf unsern Missionibus zuruck gelegt/ allwo das Wort GOttes von Tag zu Tag zunimmt; massen nicht allein unsere Griechische

Patriarchen / sonder auch der Bischoff von Baruth sich zu dem Catholischen Glauben bekehrt haben. Um diser Ursach willen erwarten wir mit Schmertzen neuer Missionarien aus Franckreich / welche den Abgang dernjenigen / welche an der Pestilentz verschiden seynd / ersetzen.

Numerus 274.

Von der Mission des H. Joannis von Tripoli.

Inhalt.

Die Mission S. J zu Tripoli wird von P. Joanne Amieu in dem Kercker gestifftet. Er überschickt dem Pabst Gregorio dem dreyzehenden taugliche Knaben in sein neugestifftetes Collegium dern Maroniten zu Rom. Etwas gleiches stifftet Ludwig der vierzehende zu Pariß. Die Statt Baruth, Borite oder Berite wird beschriben. Wunderthätiges Crucifix allda. Heiliger Todt Patris Amieu. Mißbrauch der Beicht verbessert. Armut dern Pfarrern schadet denen Schäflein. Land-Missiones bey Tripoli. Seltsame Weise das H. Altar-Sacrament für die Krancken zu bewahren, wie auch die letzte Oehlung zu ertheilen. P. Joannes Verzeau bekehrt das vornehmste Syrische Closter. Lob PP. Bazire und Barse S. J. Der Bericht Patris Nacchi an Patrem Generalem lautet also.

TRipoli, so nur eine halbe Stund vom Meer ligt / ist die dritte Statt in Syrien / in welcher wir eine Mission haben / die ihren Anfang dem P. Joanni Amieu schuldig ist; dann / nachdem er vorher eine Zeit lang auf denen Missionibus von Alepo und Damasco zugebracht / folgends aber die H. Statt Jerusalem aus Andacht besucht und auf dem Ruckweeg zu *Tripoli* eingekehrt hatte; wurde er allda berichtet / daß so wol in diser Statt / als in deroselben Gegend ein nahmhaffte Zahl Christglaubiger Maroniten, Griechen und Syrier sich aufhalten / denen es an Glaubens-Lehrern gebreche; darum hat er ihnen seine geistliche Dienst um eben die Zeit anerboten / als bald hernach von der Pforten / welche denen Venetzianern den Krieg angekündet hatte / ein Brief zu Tripoli ankame mit Befehl / alle Venetzianer und Francken allda in den Kercker zu werffen. Solches Glück betraffe auch Patrem Amieu, welcher bald nach seiner Ankunfft mit 25. andern Franzosen in eine Gefängnus ist versperrt worden / und in derselben unserer Mission zu Tripoli wider Vermuten einen Anfang gemacht hat; dann er unterwise / tröstete und erbauete seine mitgefangene Landsleut: er mahnete sie durch sein heiliges Beyspiel und mit heilsamen Worten zur Gedult an: er beredete dieselben sich in den Göttlichen Willen zu ergeben und ihre Drangsalen mit dem bitteren Leiden Christi zu vereinigen. Er untermengte seine geistreiche Gespräch mit dem Gebett / welches ihm die Gefangene nachgesprochen / hiemit aber die Qual ihres Elends erleichteret und bey GOTT grossen Verdien[st] erworben haben.

Nachdem gedachte Gefangenschafft 22 Tag gewährt hatte / langte von Constantino[-]pel ein neuer Befehl an / Krafft wessen die Gefangene auf freyen Fuß seynd gestellet worden. Allein Pater Amieu erinnerte sie nachdrücklich in ihrer Freyheit treulich in das Werck zu stellen / was sie GOtt unter währender Angst versprochen hatten: er umfienge einen nach dem andern / und liesse einen jeden nach Hauß gehen / allwo er sie und andere Catholischen fleißig besucht / zu gewissen Zeiten in einem Ort versammelt / und so wol im Glauben als in Christlichen Sitten unterrichtet hat. Dise Unterweisungen geschahen bald in Französischer bald in Arabischer Sprach / jetzt in disem jetzt in einem andern Hauß; weil er selbst kein beständig[e] Heerberg hatte: biß daß die Catholischen ihm ein Hauß verschafft haben / in welchem er sam[t] 2. oder 3. Gespänen wohnen mögte. Diser gabe er den Nahmen des H. *Joannis* vor de[n] Lateinischen Pforten; weil er an desselbe[n] Fest das erste mahl zu Tripoli ankommen war.

Was seine / (wie auch seiner nachgehend[s] zugeselleter Mitgefährten und Nachfolgern) Mühewaltungen / Arbeit und Mittel betrifft / derer sie sich Anfangs bedienet haben und no[ch] heutiges Tags bedienen / kommen solche mit de[-]nen jenigen / die auf unsern Missionen zu Alep[o] und Damasco üblich seynd / dergestalt über ein[s] / daß unnöthig ist dieselbe allhier zu widerholen. Deßhalben will ich nur zwo denckwürdig[e] Thaten des P. Joannis Amieu anführen. Erst[-]lich legte er denen Maronitischen Patriarch[en] und Bischöffen das Römische Pontifical a[us] und brachte sie durch unterschidliche mit ihne[n] angestellete Gespräch dahin / daß sie von d[er] Zeit an nicht unterschidliche / wie vorhin / so[n-]der einerley Kirchen-Gebräuch einträchtig b[e-]obachten. Die andere That gehet die Ma[-]ronitische Pflantz-Schul an / welche der unve[r-]gleichliche Pabst Gregorius der XIII. zu Ro[m] gestifftet hat. Sintemal ober seinem löblich[en] Vorhaben so wol die weltliche Obrigkeiten a[ls] die Eltern selbst sich hefftig widersetzten / inde[m] jene des Groß-Sultans Unterthanen / und d[ise] ihre Kinder nicht wolten nach Europam reis[en] lassen / wurde die Sach in ein ewiges Steck[en] gerathen seyn / wann nicht Pater Amieu die B[e-]schwehrnus gehoben und die Eltern zur Ube[r-]sendung ihrer Kindern durch seine Wolrede[n-]heit bewogen hätte. Weßwegen Ihro Päb[st-]liche Heiligkeit unserm Patri Generali dise Pat[ris] Amieu wolausgeschlagene Bemühung sehr a[n-]gerühmet hat.

Nach dem Beyspiel höchstgedacht[en] Pabsts Gregorii XIII. hat vor nicht vielen Ja[h-]ren auch der Allerchristlichste König in Fran[ck-]reich Ludwig der XIV. glorwürdiger Gedäch[t-]nus nebst Anschaffung dern erforderlichen Mi[t-]teln verordnet / daß zwölff morgenländis[che] Jün[g-]

ngling Syrischer / Griechischer und Maro-
ischer Herkunfft in unserm Collegio S. J. zu
riß Christlich-Catholisch auferzogen / mit
tlichen Wissenschafften ausgerüstet und
nnach in ihr Vatterland solten zuruck ge-
ickt werden / in der Hofnung / daß sie allda
wahren in Franckreich geschöpften Glau-
ausbreiten / und gegen die Französische
tion sich danckbarlich erzeigen wurden. Nun
nemmen wir / daß auf Vorstellung des
arquis von Bonac unsers Bottschaffters bey
Pforten der Herzog von Orleans als Re-
t von Franckreich befohlen habe / daß anstat
n Morgenländischen ins künfftige zwölff
anzösische Knaben in gemeldet-unserm Col-
io die untere Lateinische Schulen durchge-
/ zugleich aber von zwey Sprachmeistern
er Türckischen und Arabischen Sprach sol-
unterwisen werden / damit sie hiernechst in
nen Morgenländischen Staffel-Stätten als
ollmetschen und Amtschreiber unsern Consu-
mögen zugeben werden.

Auf daß ich nach disem kleinen Neben-
eg nach Tripoli auf unsere Mission zuruck
re / muß ich **Euerer Vätterlichen Wür-**
n auch berichten / daß Pater Amieu nebst viel-
tiger Arbeit / so er in diser Statt antraffe/
t seinem Gespan öffters die längst der Meer-
sten biß Tortoz gelegene Dörffer / wie auch
auf der Seiten gegen Baruth oder Borite in
nen Flächen von Zaovia, von Patron und von
bail befindliche Flecken besucht habe.

Sie fanden unter disen Land-Völckern
erbärmliche Unwissenheit und grosse Armut/
rgestalt / daß sie seynd genöthiget worden die-
ben gleich denen kleinen Kindern in denen
ien Haubtstücken des Christlichen Glaubens
unterweisen. Nichtsdestoweniger hat Pater
mieu dise Land-Missionen denen Burgerli-
en in der Statt vorgezogen; weil er durch
Erfahrnus erlehrnet hatte / daß unter denen
aueren ein grösserer und sicherer Seelen-
nitt zu hoffen seye. Doch kehrte er öffters
ch Tripoli zuruck / allwo er den Tag mit Pre-
gen und geistlichen Abhandlungen / einen
heil der Nacht aber mit Besuchung dern
rancken zugebracht / und mit einer dermas-
n überhäufften Arbeit sein Leben abgekürtzt
t. Dann er hielte damals eine Mission zu
aruth oder Borite, einer auf dem Meer-Ufer
. tausend Schritt von Seyda erbaueten
Statt / allwo die alte Römer eine Coloniam,
e Inwohner aber das Römische Burger-
echt hatten. König Herodes der ältere hatte
ese Statt mit Säulen-schöpfen / mit Schwi-
ögen / mit einfachen und doppelten Schau-
ühnen / mit Bädern und andern prächtigen
ebäuen mehr geziert. Allein die gröste Zier-
e besagter Statt ist ein Crucifix-Bild / welches
icodemus selbst gemahlet / Gamaliel aber nach
m besessen und zwey Jahr / ehe Titus Jerusalem
rstöhrete / nach Baruth soll geschickt haben.
Ein unter dem Nahmen des H. Athanasii ver-
fassetes Buch lobt erwehntes Crucifix durch ei-
ne in dem Concilio zu Nicæa gesprochenen
Rede. Das aus einem Stich (so ein gottlo-
ser Jud disem Bild gegeben) geflossene Blut
ist noch heutiges Tags auf demselben zu sehen.
Es wird nunmehro ein so würdiges Denck-
mal in einer unterirrdischen Krufft der Kirche
des Welt-Heilands bewahrt / aus welcher letz-
teren die Türcken eine Moschée gemacht haben.
So wol die Mahometaner als die Christen neh-
men in ihren Kranckheiten und Drangsalen zu
offtgedachter Bildnus ihre Zuflucht. Es soll
unser Erlöser selbst / da er auf Erden predigte/
biß an die Pforten diser Statt kommen und
dannoch nicht hinein gangen seyn / um selbst zu
beobachten / was er seinen Jüngern geboten
hatte / daß sie nemlich die Strassen dern
abgöttischen Heiden nicht betretten sol-
ten. Matth. X. 5.

Allhier / sag ich / hielte P. Joannes Amieu
sein letzte Mission, als er seinen bald erfolgten
Todt einem guten Freund / der samt ihm da-
selbst erkranckte / vorgesagt / disen hergegen sei-
ner Genesung versichert und beschworen hat/
seiner Gesundheit zur Göttlichen Ehr nutzlich zu
gebrauchen. Die Sach hat sich also / wie er
sie vorbedeutet / in der That ereignet. Sein
Gefährt wurde gesund / er aber starbe zu Baruth
und ward bey der Kirchthür des H. Georgii
begraben / in wessen GOttshauß er denen Ma-
roniten, welchen sie zugehört / vielmal gepredi-
get / und auf denen Morgenlädischen Missionen
25. Jahr zugebracht hatte.

Bey Durchbläterung seiner hinterlasse-
nen Schrifften haben wir befunden / daß er sich
gelübdlich verbunden hatte jederzeit das jenige
zu erwehlen / so ihm vollkommener zu seyn schei-
nen wurde: wie nicht weniger ersehen / daß ihn
GOTT durch Vorbitt seiner seligsten Mutter
mit sonderbaren Gnaden beehrt habe. Bey
seiner Leich ware ein grosser Zulauff und sein
Andencken bleibt annoch in ungemeinem Nach-
ruhm.

Nach seinem Todt geriethe die Mission zu
Tripoli in das Stecken / theils wegen dem Krieg
dern abtrünnigen Armenier wider die Türcken
und Catholischen Christen: theils auch wegen
Abgang unserer Priestern / welche in dern Pest-
hafften Bedienung gestorben waren. Nach
der Zeit aber seynd drey frische Missionarii,
nemlich P. Pilon, P. Bazire und P. Verseau da-
hin gesandt worden / auf welche ich endlich ge-
folgt bin. Die Erfahrnus hat mich gelehrt/
daß so wol in der Statt als auf dem Land ein
Missionarius mit allen Händen zu thun habe/
wann er nur die Unwissenheit und einige Miß-
bräuch zu verbessern ihm will lassen angelegen
seyn; unter denen Mißbräuchen ist jener vor
andern billich zu straffen / daß betagte Leut ohne
vorher-gehende Beicht das H. Altar-Sacra-
ment empfangen / mithin desselben Gnuß für
ein

ein solches gute Werck halten / welches nichts anders / als die blose Communion erfordere. Zur Zeit der letzten Kranckheit seynd sie von zeitlichen Sorgen dermassen eingenommen / daß / wann wir durch Besuchung dern Häusern die Sterbenden nicht entdeckten / ihrer viel ohne Priesterlichen Beystand sterben wurden.

Nun will ich zeigen / wie unsere Priester sich auf denen Land-Missionen in denen Dörffern verhalten. Sie ziehen in dise mit dem Crucifix in der Hand ein / um hierdurch zu bedeuten / daß sie JEsum Christum den Gecreutzigten verkünden wollen. Ist eine Kirch oder Capell in dem Dorff / so verrichten sie allda mit dem Volck / das sich versammelt / ihr Gebett. Die ersten Täg besuchen sie die Inwohner in ihren Häußern. Demnach werden dieselben zusammen beruffen / entweder in absonderlichen Häußern / oder in der Kirch / wann der Pfarrer solches erlaubt; allwo an die Alten eine Unterweisung / an die Jugend aber eine Kinderlehr gehalten wird. Sie fragen denen Krancken fleißig nach und pflegen dieselbe zu besuchen. Dise ligen offtmal auf einer elenden Bast-Decken auf dem harten Boden gantz hülfflos / dergestalt / daß es ihnen auch so gar an denen nothwendigsten Sachen gebricht / und sich niemand weder um ihres Leibs noch um ihrer Seel willen bekümert. Gestaltsam ihre Pfarrer / welche von dem gar zu geringen Einkommen nicht leben können / sich fast lediglich mit ihrem Haußwesen beschäfftigen und wenig um ihre Schäflein fragen / folgsamlich denen Missionariis dergleichen Sorg gern überlassen.

Dernhalben tragen wir das Hochwürdige Sacrament auf dererley Missionen bey uns in silbernen Büchsen / damit wir denen Sterbenden die Göttliche Weegzehrung reichen mögen. Die Griechische Dorff-Pfarrer gehen mit dem H. Fronleichnam Christi weit anderst um. Sie wandeln bey der Meß am grünen Donnerstag einen grossen Leib Brodt / der gantz frisch aus dem Ofen kommt. Sie feuchten ihn nach der Wandlung in dem Blut Christi / biß er durch und durch naß wird. Nachgehends lassen sie ihn an der Sonne austrücknen und zermahlen denselben auf einer kleinen Mühl zu Staub / welchen sie in einem liederlichen Sack das gantze Jahr zur Nothdurfft bewahren. Werden sie nun zu einem Krancken beruffen / so nemmen sie ein wenig von disem Sacramentalischen Pulver in einen Löffel / und schütten es dem Siechen gantz sachte in den Halß.

Die letzte Oehlung ertheilen sie auf folgende Weise. Sie nehmen einen grossen Brocken solches Teigs / aus welchem das Brodt gebacken wird / in eine Schüßel und giessen Oehl darauf. So bald der Teig von dem Oehl durchschwängert ist / stecken sie ein Stäblein hinein / welches mit drey brennenden

Dachten umgeben ist. Sie sprechen folgen
lange Gebetter und etliche Stellen aus der
Schrifft. Wann solche vollendet seynd / ne
men sie ein wenig Oehl aus der Schüßel /
welchem sie den Krancken in dem Angesic
auf der Brust und an denen Händen salb

Als auf einen Tag unser Pater d' A
von einer Land-Mission nach Hauß komm
ware / erzehlete er unsern Patribus, daß / ind
er einen armen krancken Bauersman in sei
Hütten besuchte / er den Pfarrer bey ihm an
troffen habe / welcher demselben würcklich
letzte Oehlung gabe. Da der Priester n
den Krancken mit solcher versehen hatte / w
er auch alle umstehende Christen auf eben d
gleichen Weise salben und Ehrenhalben
obgenanntem Missionario Patre d' Auril
Anfang machen / welcher sich aber / wiewol n
ohne Mühe / dessen entschuldiget hat.

Eines dern heilsamsten Wercken / so auf
Mission von Tripoli geschehen / ist der Gesch
lichkeit P. Joannis Verseau beyzumessen / ind
er eines dern vornehmsten Griechischen C
stern / so 3. Meil von Tripoli abligt / schier g
bekehrt hat. Gleichwie dises geistliche S
das reicheste und zahlhafftigste ist / so die G
chen in Syrien besitzen / also ware es auch
ansehenlichste / mithin das tauglichste die Ke
rey in dem gantzen Land zu vertheidig
Darum hatten unsere Patres schon lange
die Gelegenheit gesucht mit disen Mönchen
kant zu werden. Doch jederzeit umsonst /
die Göttliche Vorsichtigkeit ihnen dieselbe w
derbarlich zugespihlt hat.

Zwey unserer Catholischen Jüngern
gehrten in das Closter aufgenommen zu werd
Sie wurden auch erhört. Als Pater Verse
der sie bestens kennete / solches erfahren / verfü
er sich dahin / und wahrnete beyde Novitzen
vor der Ketzerey / mit welcher die Mönchen
gesteckt wären / fleißig zu bewahren. Nachd
er sie öffters vermahnet / unterrichtet und in
Catholischen Wahrheit wol gesteifft hatte :
ihm ein / GOtt wurde Zweiffels-ohne durch
zwey Jüngling mit der Zeit das gantze Clo
mit dem wahren Glaubens-Liecht gnädig
leuchten; doch unterliesse er nicht / sie viel
heimzusuchen und etliche Kunstgriff zu lehr
wie nemlich dieselbe durch Fragen in dem
wissen dern Closter-Männern einige Zwei
erweckten / hierdurch aber deroselben Irrt
mer zernichten solten. Der List ist nach Wu
gelungen. Beyde Jüngling / so lediglich
Begierde GOtt zu dienen den geistlichen St
erwehlet hatten / kamen wegen ihrem fromm
Wandel / Zucht / Ehrbarkeit / und Lehr zu
chem Ansehen / daß alle Geistliche / auch die ä
ste Mönchen / gern mit ihnen umgangen sey
ja denselben ihre Zweiffel vorgetragen und
ab ihren Antworten begnügt haben. Nac
niger Zeit / da man schon gewohnet ware /
Patrem Verseau in dem Closter zu sehen / verla

n etliche Geistliche mit ihm bekant zu werden;
ise zugen andere zu sich / biß endlich der Pa=
r in ihren Versammlungen Platz gefunden
at. Damit er sich aber desto beliebter mach=
/ hat er öffters von dem H. Basilio geredet/
welchen dise Ordens=Leuth als ihren Stiffter
höchsten Ehren halten) und mit etlichen
Stücken von deßen Leben seine Gespräch aus=
espickt/ sonst aber dises Kirchen=Lehrers Bü=
er / so von denen Griechen über alles erhoben
erden/ sehr gepriesen. Damit er nichts desto
eniger seinen Endzweck desto gewißer erreiche=
/ hat er seinen zwey jungen Ordens=Geistli=
en die zwey vortreffliche ehedessen von Patre
lisson und Patre Nau selig in Arabischer
prach beschriebene Bücher behändiget/durch
elche die Ketzerey bekrieget und die Catholi=
e Warheit bestätiget wird. Beyde junge
önchen lasen dieselbe ihren Mit=Brüdern
fentlich vor/ und hielten sich annebst nach An=
tung Patris Verseau absonderlich an die Stel=
des H. Basilii und dern Griechischen Vät=
n/ mit Beweisung/ daß deroselben Aussag
d Lehr in der H. Schrifft selbst gegründet
e/ zumalen was den öfftern Genuß dern
H. Sacramenten der Buß und des Fron=
chnams betrifft/ dero Gebrauch durch die Ke=
rey/ auch so gar in Clöstern/ bey nahe ware
geschafft worden. Kurtz zu sagen/ das gan=
zahlreiche Closter/ etliche wenig harte Köpf
sgenommen/ ist auf dise Weise dergestalt
tholisch worden/ daß dermahlen unsere Pa-
s öffters hingehen/ und denen Mönchen/ von
lchen sie höflichst empfangen werden/ mit
ster Freyheit die Warheit sagen dörffen/
folglich zu deroselben Hauß=Fried/ Einträch=
keit/ Zucht/ Andacht und reinen Lehr ein
osses beytragen.

Zu Tripoli pflegen sich unsere General-Su-
riores dern Missionen Soc. Jesu in Syrien ge=
iniglich aufzuhalten; weil sie alldort die
ndschafften unserer Missionen leichter erhal=
/ und denenselben von dannen ihre Befehl
ctiger zufertigen können.

Nach dem P. Joanne Amieu verdienet ge=
lich P. Nicolaus Bazire (der als General-
erer unsern Missionariis vorgestanden ist)
Nahmen eines zweyten Stiffters unserer
ssion zu Tripoli; weßwegen sie gemeiniglich
Mission Patris Nicolai benahmet wird. Er
achtzehen Jahr auf derselben mit solchem
ihm der Fromkeit/ der Liebe und Klugheit
rbeitet/ daß er nicht allein bey denen Chri=
/ sonder wegen seiner Artzney=Kunst auch
denen Türcken alles vermögte. So bald
Kind erkranckte/ wurde er von denen Un=
ubigen so wol als von denen Glaubigen zu
beruffen; darum hat er ein unbeschreibli=
Zahl Türckischer Kindern vor ihrem Todt
aufft/welche sonst ewiglich wurden zu Grund
ngen seyn. Die unendlich=viel Geschäff=
haben seiner innerlichen Vereinigung mit
GOtt nichts benommen. Er ware gegen andere sehr gelind/ gegen sich aber über die massen streng; dann er vergaße als Oberer seiner selbst/ für andere hingegen sorgte er sich ohne Unterlaß: daß kein Wunder ist/ wann ihn als einen Vatter alle Missionarii hertzlich geliebt und aufrichtig geehrt/ ja seine Regierung zu verewigen gewünscht haben; weil er aber seine Kräfften durch Apostolische Arbeit frühezeitig erschöpfft hatte/ starbe er zu Seyda in würcklicher Untersuchung derselben Mission.

Ihme folgte in dem Amt eines allgemeinen Superioris unserer Missionen/ P. Joannes Barse, welcher ebenfalls unter solcher Last verschieden ist. Wir mißen ihn annoch mit Schmertzen. Er hat die Mission von Tripoli erhoben und gleich der von Damasco mit einer Schul versehen; womit es aber wegen tausenderley Anstößen hart hergienge/ bevor er alle dem Schein nach unüberwindliche Hinternußen aus dem Weeg graumet hat. Anmütig ware zu sehen/ wie gedultig und holdselig er selbst die Kinder unterwise/ vor allem aber in dem Glauben so stattlich abrichtete/ daß sie selbst alter Leuthen und ihrer Eltern Lehrmeister worden seynd/ welche/ da denenselben ihre Söhnlein/ unsere Schuler/ das Gewißen rühreten/ selbst zu dem Patri Barse kommen seynd/ und ihm unterschidliche Zweiffel vorgetragen haben; solchem Beyspiel folgten auch andere Christen/ welche er mit aller Vergnügung abgefertiget hat. Dergleichen Neben=Werck haben ihn an Verrichtung seines Vorsteher=Amts nicht im geringsten verhindert. Er hatte auf alles Thun und Lassen dern Missionarien ein wachtsames Aug/ und hielte einen jeglichen zur Erfüllung seiner Pflicht an; dann er ware von Natur mit einem vesten/ lebhafften und hitzigem Gemüth begabt/ doch wußte er seine Reden mit so liebreichen Worten vorzutragen/ daß er aller/ die ihn anhörten/ Hertzen eingenommen hat. Sein angeborne Dapferkeit ließe sich niemals käntlicher mercken/ als zur Zeit mancherley Verfolgungen/ die er mit unerschrockenem Mut überwunden hat. Er wußte zu reden und zu schweigen. Er unterließe bißweilen ein willküriges gute Werck/ um ein größeres Ubel zu vermeiden; dann sein Eiffer ware jederzeit klug/ mäßig und bescheiden. Er ist in seinem besten Alter den 7. Septembris 1717. selig gestorben/ nachdem er vorhero in seiner Kranckheit alle Sachen/ so die Mission betreffen/ in die beste Ordnung gerichtet/ folgends sich aller Sorgen gäntzlich entschlagen/ die heiligen Sacramenten begehrt und sich bloß allein zum Todt bereitet hatte.

Die Mission von Tripoli zehlet unter ihre Seelsorger auch die Patres Grenier und Paulet, welche sich denen Obern für die Ethiopische Mission anerbotten/ und vor Müheseligkeit nach entstandener Verfolgung auf derselben gar zu frühezeitig verschmahet seynd. Beeder

Reise und Hintritt hab ich oben aus *R. P. Theodosio Krump* im achten Theil/ *numero* 214. von *pagina* 43. anzufangen/ mit mehrerm beschriben. Er nennet sie *P. Antonium Granier* und *P. Antonium Paoletti.*

Numerus 275.

Von der Mission U. L. Frauen von Seyda oder Sidon.

Inhalt.

Seyda oder Sidon wird beschriben. P. Franciscus Rigordy ein Französischer Jesuiter stifftet die Mission S. J allda, indem er sich für die Pesthafften aussetzt und nachmals prediget. Er richtet eine Bruderschafft auf und würckt durch solche viel Guts. Lob P. Gilberti Rigoust; P. Joannis Amieu, und P. Francisci Lambert; dises letztern seltsamer Beruff, Wandel und Todt. Er ist ein Stiffter der Mission zu Antura; er stirbt heilig und leuchtet mit Wunder. Vom Herrn Abünofel Jungfrau Maria Theresia vorhin ein Türckin wird von einer krancken Maronitin bekehrt, von ihrem eigenen Vatter aber um des Glaubens und ihrer Keuschheit willen getödet. Beyspihl Göttlicher Gerechtig- und Barmhertzigkeit. Der Bericht Patris Nacchi von der Mission zu Seyda lautet also:

Seyda oder Sidon ist von des Canaans erstgebohrnem Sohn Sidon erbauet und wegen ihres Reichthums von der Statt Tyrus sehr beneydet worden; solchen hatte sie ihrem sehr bequemen Haafen zu dancken/ in welchem ein große Zahl Schiff Platz hatten. Denen Sidonier gibt man auch die Ehr/ daß sie die erste seynd/ welche große Schiff erbauet und auf solchen in dem Meer herum gefahren seynd.

Im Jahr 1111. haben die Christen dise mächtige Statt verlohren und folgends denen Saracenen wieder mit Gewalt abgenommen. Der H. König Ludwig hat sie Anno 1250. ausgebeßert. Die Saracenen aber eroberten sie im Jahr 1289. zum zweiten mahl; ihr Feld-Fürst *Emir Fakrendix* fande für rathsam den Meer-Haafen allda mit Sand auszufüllen/ und hierdurch den Feind von derselben abzuhalten.

Die Ehr/ so unser Heiland (laut Marci VII. 31.) diser berühmten Statt/ da er sich würdigte durch dieselbe zu reisen/ erwisen hat/ bewoge unsere Priester/ mehr/ als kein andere Ursach/ allda eine Mission anzulegen/ mit desto steifferer Hoffnung einer reichen Seelen-Ernde; weil Christus der HErr ihr selbst das Lob gegeben hat/ daß/ wann die zu Corozain und Bethsaida von ihm gewürckte Wunder zu Sidon so ten geschehen seyn/ die Sidonier in dem Aschen und härinnen Kleidern ihre Sünden wurden gebüßet haben. Matth. XI. 21. Lucæ X. 13.

GOtt hat den Wunsch unserer Missionarien mit folgender Begebenheit erhört. Als die Pestilentz zu Damasco nachgelaßen und zu Seyda hergegen starck eingerißen/ hierselbst aber die Französische Kauffleuth gleich Anfangs ergriffen hatte/ begunen dise ernstlich auf ihre Seligkeit zu gedencken. Weil sie nun mit Seelsorgern schlecht versehen gewesen/ ließen sie in aller Eyl Patrem Franciscum Rigordy einen Französischen Jesuiter von Damasco, allwo er denen Pesthafften mit gröstem Lob gedienet hatte/ nach Seyda kommen; welcher sich ohne Saumnus eingestellet: die angesteckte Siechen von Hauß zu Hauß aufgesucht/ und so wol ihrer Leiber als Seelen fleissige Sorg getragen hat.

Die Seüch nahme bald ein End. Derowegen hat R. Pater Crasset aus dem Orden des H. Francisci, Commissarius des gelobten Landes dem Patri Rigordi die Advent- und Fasten-Predigen in seiner Kirche anerboten. Er nahme sie willig an. So bald der Ruff/ daß der heilige Missionarius, welcher zu Damasco und Seyda sein Leben um des Nechsten Heils willen so offt in äusserste Gefahr gesetzt und aufgeopfert hatte/ predigen wurde/ erschollen ware/ ist ein ungewönliche Menge Christen so wol vom Land/ als aus der Statt/ um ihn anzuhören/ erschinen und zu einer ernsthafften Buß bewogen worden. Dann er redete/ wie ein Prophet/ mit Göttlichem Nachdruck/ mit mannbarer und anmüthiger Stimm/ auch mit solchem Geist/ der Marck und Bein durchdrungen hat. Seine Augen und Hände gaben alles/ was die Zung vorgetragen/ lebhafftig zu verstehen. Seine Beweißthümer waren schlüßig/ vest/ unwiderleglich/ mithin verfänglich und die Hertzen zu erweichen über die maßen fähig. Wenigstens haben die Franzosen denselben durch die Advent- und Fasten-Zeit hindurch mit solchem Nutzen und Vergnügen angehört/ daß sie den Schluß fassten; ihn von *Seyda* nicht mehr zu entlassen/ sonder daselbst vielmehr eine Mission nach dem Fuß der zu Damasco, für unsere Gesellschafft aufzurichten. Sie thaten also bald zur Sach/ als sie Patri Rigordy in ihrem großen Hof die gehörige Wohnung eingeraumet und nebst ihm noch für zwey andere dahin beruffene Missionarios alles/ was zu ihrem Unterhalt nöthig ware/ zusammen geschossen haben.

Sein erste Sorg ware/ jetztgedachte seine Gutthäter/ die Französische Kauffleut/ zu bekehren/ und nach dem Beyspiel all- unserer Missionen eine Bruderschafft zu stifften/ deren Glider andern Christen mit einem guten Wandel solten vorleuchten. Er beredete zu einem dermaßen heilsamen Werck erstlich die ältesten Handelsleut/ welchen andere bald nachgefolgt und gesamter Hand eine Capell zu solchem Ende aufgeführt haben.

Die vornehmste Häupter diser neuen Versammlung waren Herr André nachmals Syrischer Patriarch: die Herrn Stoupan Herr Honoratus Audifroy: Herr Frantz Lam- be-

rt/ und Herr Piquet. Dise erste Mit-Brü-
r haben der anfangenden Mission bald ein
oßes Ansehen gemacht/ da sie alle Zeit/ so
immer erübrigen könten/ zu Ubung guter
Wercken angewendet: die Armen in ihren
ütten/ ja auch in stinckenden Winckeln auf-
sucht und bestmöglichst ergötzt: Ubrigens
er sich dergestalt züchtig/ ehrbar/ andächtig
d freygebig aufgeführt haben/ daß man sie
rch solche Tugenden von andern entscheiden
nte/ und viel andere Französische Handels-
it in die Bruderschafft einverleibt zu wer-
n verlangten/ die fremde Nationes hingegen
so heilige Büntnus nicht gnug zu loben
ßten.

P. Gilbertus Rigoust und P. Joannes A-
eu haben gemeldete Bruderschafft etliche
hr hindurch löblich besorgt/ und durch die
ommkeit deroselben Mit-Gliedern denen
itten der Statt Seyda ein beßere Gestalt ge-
en. Ihre Hochachtung ware so sehr an-
wachsen/ daß die Handelsleut die schwereste
treithändel durch dieselben als Schidleut
ben austrägen lassen.

Unter allen Mitbrüdern verdienet Herr
antz Lambert in disem Bericht absonderlich
meldet zu werden/ theils darum/ weil er zu
ner Zeit unter denen Gewerbhabern zu Seyda
Ansehnlichste gewesen: theils auch deßhal-
n/ weil er alle andere durch seinen auferbau-
en Wandel übertroffen hat. Gleichwie er
s Gelegenheit der Bruderschafft mit unsern
iestern öffters zu thun hatte/ also wurde er
ch von denenselben berichtet/ daß etliche aus
em Mittel nach Ispahan in Persien reisen
d daselbst die noch übrige Christenheit von
n gäntzlichen Untergang erretten solten. Sol-
Zeitung tribe ihm GOtt so tieff zu Hertzen/
s er nach langwieriger Uberlegung seines
samen Beruffs ihm vorgenommen dem H.
ostel Matthæo nachzufolgen/ das ist/ sein
werbschafft aufzugeben/ und sich zu denenje-
en Jesuitern zu gesellen/ welche der Gehor-
n nach besagter Haupt-Statt in Persien ab-
tigen wurde. Zu solchem Ende richtete er
Haußwesen in gewiße Ordnung: er ver-
te seinen letzten Willen schrifftlich: er gabe
Testament einem vertrauten Freund in
erwahrung/ und trate seine Reis an/ da-
t er die voraus gangene Missionarios einho-
mögte.

Allein die Göttliche Vorsichtigkeit/ dero
theil kein Mensch ergründen kan/ verruckte
n sein Ziel/ da er wegen verschidenen Zufäl-
nicht in Persien/ wie er im Sinn hatte/
der zu Meliapor oder zu *S. Thomas* in Ost-
dien angelangt ist. Er prise die Göttliche
orsichtigkeit/ welche ihm auf der zuruck ge-
ten Reise mancherley Gelegenheit unterschid-
er guten Wercken an die Hand gespihlet
d zu dem Grab des H. Apostel Thomas wi-
seinen Willen geführt hatte. Ja er hoffte
gäntzlich/ daß ihm GOtt an dem Ort/ wo
diser große Mann gelitten hat/ was ihm fer-
ner oblige/ unfehlbar wurde offenbaren.
Sein erster Gang ware zu deßen Grab; er
warffe sich mit dem Angesicht auf den Stein/
auf welchem hochgedachter Apostel mit einer
Lantzen ware durchrennet worden/ und ver-
harrete daselbst sehr entzündet lange Zeit in dem
Gebett. Er begnügte sich mit diser ersten An-
dacht nicht/ sonder widerholete seine Wall-
fart täglich/ als er jedesmal etliche Stunden
an besagtem Gnaden-Ort mit inbrünstigem
Gebett zugebracht hat. Je inständiger nun er
den H. Geist anrieffe/ desto hefftiger ward er
angetriben/ sich GOtt völlig ohne Vorbehal-
tung zu schencken/ zumalen/ da er jene Wort
des H. Pauli zum öfftern aussprache: HErr!
was wilstu/ daß ich thun solle? die in-
nerliche Antwort ware/ er solle Jesuiter wer-
den; dann es kamen ihm zu gleicher Zeit zu
Sinnen das auferbauliche Leben und die Gott-
selige Thaten derjenigen Apostolischen Männern
der Gesellschafft JEsu/ welche er in Syrien ge-
kennet hatte: er betrachtete ihren unermüdeten
Eiffer die Laster und die Ketzerey auszurotten:
den übernatürlichen Nachdruck ihrer Wor-
ten/ die er öffters gehört hatte: ihr unschuldi-
ges und in alle Weeg unsträffliches Leben:
ihr gäntzliche Verachtung alles Eigennutzes
und Gewinns/ indem sie dem Nechsten um
GOttes willen ohne einige Belohnung die-
nen. Dises alles griffe ihm tieff in das Hertz
und reitzte ihn gewaltig an/ seinem Heyland/
welcher in Syrien auf fast eben dise Weise ge-
lebt hatte/ durch Eintrit in die Societæt JEsu
nachzufolgen.

Damit er aber sich in seinem Wahn nicht
betrüge/ hat er sich einem Priester aus dem
Orden des H. Augustini völlig geoffenbaret/
welcher den Ruhm eines heiligen/ aufrichtigen/
geistreichen und in denen Weegen GOttes
sehr erfahrnen Manns hatte. Diser glaubte
es wäre ein so wichtige Sach nicht zu übereilen/
und nahme ihm also Zeit dieselbe vor GOtt
wol zu überlegen. Nachdem sie beyde zusam-
men sich öffters miteinander hierüber berath-
schlagen hatten/ machte der Ordensmann
endlich den Schluß/ der Beruff seye von
GOtt/ mithin nicht zu verachten/ sonder für-
dersamlich in das Werck zu stellen; weil aber
Herr Lambert besorgte/ sein zimliches Alter
mögte die Obern der Gesellschafft JEsu ihn auf-
zunemmen abschröcken; rathete ihm der Pater
Augustiner/ graden Weegs nach Rom zu
reisen/ und bey dem Patre Generali erwehnter
Societæt selbst anzuhalten/ welcher in Betrach-
tung eines so wunderbarlichen Beruffs ihm
sein Begehren nicht wurde abschlagen dörffen.
Disem zu Folg setzte sich Herr Lambert zu
Schiff/ und fahre in GOttes Nahmen nach
Wälschland. Er kauffte unter Weegs zwey
unglaubige Sclaven los/ welche er in dem
Christen-

Christentum gründlich unterwisen und zur H. Tauff befürdert hat.

Seine Schiffart gienge nach Wunsch so gut von statten / daß er zu Rom zeitlich angelangt ist. Er besuchte den Patrem Generalem öffters / welcher seinen Beruff mit freudiger Bewunderung angehört und ohne Beschwerde ihm die Thür in die Gesellschafft JEsu eröffnet / ja einen so seltsamen Gast selbst in das Römische Novitziat geführt hat. Es ist leicht zu erachten / wie hoch der gute Mann seinen so theuren Beruff geschätzt und wie auferbaulich er sich in dem Probhauß werde aufgeführt haben. Doch mußte er alle Proben gleich andern Novitzen zwey Jahr lang ausstehen / damit nemlich dise sich an der Tugend und Demut eines dermaßen bewährten und erlebten Manns spiegelten.

Hiernächst ward er mit denen zu dem Apostolischen Stand nothwendigen Wissenschafften ausgeübet / welche er so schnell begriffen / daß er fruher / als man hätte vermuthen können / das Priestertum zu empfangen ist fähig worden. Dise hochheilige Würde und das tägliche Meß-Opfer zündeten in dem neuem Priester ein unüberwindliche Begierde an / das Evangelium nach dem Beyspiel JEsu Christi in Judenland und Palæstina zu predigen. Deßhalben bate er den Patrem Generalem so inständig seinen Antrieb zu befürdern / daß diser ihm nach Syrien auf unsere Missiones sich zu verfügen erlaubt hat.

Da er nun mit zwey jungen Jesuitern / die mit langwieriger Bitt von denen Obern ihn dahin zu begleiten den Gewalt ausgewürckt hatten / auf dem Meer fortschiffete in dem steiffen Vorhaben entweder zu Seyda oder zu Tripoli auszusteigen / verhängete GOtt / welcher Patrem Lambert bißhero so wunderbarlich herum geführet hatte / und durch denselben unter denen Maroniten eine neue Mission stifften wolte / daß ein entsetzliches Sturmwetter sein Schiff an die See-Küsten unweit des Dorffs *Antura* geworffen hat.

Die Innwohner des Orts / so gäntzlich glaubten / dises seye ein Raub-Schiff / nahmen / ohne die Sach zu untersuchen / Patrem Lambert samt seinen zwey Gespähnen und etlichen Reisgefährten gefangen / und führten dieselben zu ihrem Landvogt.

Diser ware nun Herr *Abünofel*, der Ansehnlichste unter allen Maroniten / und ein so Gottsförchtiger Christ / daß ihn Ludwig der vierzehende / unerachtet er ein gebohrner Unterthan des Groß-Sultans ware / dannoch zu seinem Consul für die Frantzösische Landsgenoßene in Syrien bestellet hat.

Jetztgedachter Landvogt forschete sie genau aus / wer sie wären / woher sie kämen / und was ihr Absehen im Schild führte? Als Pater Lambert ihm alles mit der Warheit umständiglich beantwortet und seine Aussag mit des Patris Generalis offenem Paß-Brieff ur[kundlich] kundlich erwisen hatte; merckte Herr Abünofe[l] gar bald / daß die vermeinete See-Raube[r] drey Missionarii und Jesuiter seyen / welche e[r] gnädig empfangen / in seinem eigenen Hau[s] beherbergt / freygebig verköstet / sich ab ihren Umgang ungemein erbauet und letztlich erach[tet] tet hat / GOtt habe dise drey Männer zu ihn[en] gesant / damit sie dern Maroniten / so auf dem Berg Libano, wie Schaafe ohne Hirten / zer[] streuet wohnen / geistliche Sorg über sich näh[] men. Er liesse ihm solchen Gedancken so w[ol] gefallen / daß er sich dem Patri Lambert ane[r]boten zu diesem Ende auf seinem Grund i[n] demjenigen Theil des Gebürgs Libani, we[l]chen man das Gebiet *Kesroan* nennet / eine Mission zu stifften. So bald Pater Lambert vo[n] seinen Obern hierüber die behörige Vollmac[ht] empfangen hatte / willigte er ein und mach[te] mithin der Mission von *Antura* einen Anfan[g]. Herr *Abünofel* hielte sein Wort redlich: [] steckte auf seinem Boden denen Missionariis [ei]nen bequemen Platz aus / auf welchem unse[re] Behausung samt einer Capell füglich steh[en] konte: er nahme so gar einen guten Theil der zum Bau erforderten Unkösten auf sich.

Pater Lambert fienge die erste Ubung[en] unserer Mission in Gegenwart einer zahlreich[en] Menge Volcks an / und setzte dieselbe sa[mt] seinen zwey Gespähnen / so lang er lebte / mit i[n]brünstigem Eiffer unermüdlich fort. Ni[e]mand freuete ein so heiliges Werck mehr / a[ls] Herrn *Abünofel*, welchem die Maroniten de[ß]wegen viel Danck und Lob gesprochen haben.

Als nun mehr gemeldeter Pater Francisc[us] Lambert seiner Mission zu *Antura* etliche Ja[hr] mit unsterblichem Ruhm vorgestanden war[] übersetzte ihn GOtt mittelst einer Kranckh[eit] in ein beßeres Leben / und erklärete die Heili[g]keit seines treuen Dieners durch offentliche Z[ei]chen.

Nach seinem Todt / welcher das gan[tze] Land bestürtzte / hat die Mission von *Antu[ra]* biß auf dise Stund immerfort Missionarios a[uf] unterschidliche Geüw des Gebürgs Libani au[s]geschickt; ich werde Euer Vätterlich[en] Würden von ihrem Verhalten Rechenscha[fft] geben / nachdem ich von der Mission zu Sey[da] wird ausgeredet haben.

Dise Stadt wird von zimlich viel Gr[ie]chen und Maroniten bewohnt / derer wir gr[ös]sere Sorg / als anderer / haben; indem w[ir] ihre Kinder unterweisen / die Krancken bes[u]chen / wie nicht weniger in dem Advent und der Fasten predigen mit Erlaubnus der Geistlichen des gelobten Lands oder dern P. Franciscanern / welche in gantz Syrien u[nd] Palæstina geborne Pfarrer seynd. Wir b[e]reiten auch erwachsene Leute zur Beicht u[nd] Communion. Doch ist unser vornehmst[es] und nothwendigstes Geschäfft auf dem Lan[d] weil daselbst die Catholischen mit andern V[öl]cke[rn]

rn vermischt seynd / von welchen sie leichtlich nten entweder in dem Glauben oder in denen Sitten verführt werden. Die Maroniten / so f dem Land / zumalen welche auf dem Ge- rg wohnen / seynd ohne dem ein so gutes olck / daß all-unsere Mühe bey ihnen beßer / s anderwärtig / angelegt ist; dann es gibt un- denenselben gewiße reine Seelen / welche er ausbündigen Tugend und Christlichen ollkommenheit sehr fähig seynd; gleichwie s einigen Thaten / so ich allhier einrucke / er- len soll.

Ein Maronitische Wittfrau Nahmens *onni Jussephe* hatt um gewißer Empörun- n willen / welche auf dem Berg Libano al- unsicher machen / sich in ein Dorff unweit yda herab gezogen. Sie ware sehr alt und er die maßen kranck / ihr Leib aber mit Ge- wären dergestalt gäntzlich überzogen / daß / fft man sie heben und legen oder sonst be- ren wolte / ihr hierdurch die empfindlich- n Schmertzen verursacht wurden: sie ware nebst so arm / daß es ihr auch an denen noth- ndigsten Sachen gemangelt hat / und nichts to weniger dermaßen gedultig / daß ein ver- ügte Fröhlichkeit ohne einigen Unwillen aus em Angesicht und allen Gebärden beständig vorgeblickt hat. Die Weiber in der Nach- schafft / so offt sie dieselbe heimsuchten / kön- ihre lustige Zufriedenheit nicht sattsam be- ndern. Unter disen fande sich ein Mägd- n von 20. Jahren / welches aus Mitleyden krancke Nachbarin offtmal durch seine Ge- nwart ergötzt und ihre auferbauliche Ge- äch gern angehört hat. Allein dise zu allem uten wol geneigte Jungfrau ware zwar n ihren Eltern in denen Irrtümern ihres atterlands erzogen worden / und dannoch ie sie ihr die Tugenden der unpäßlichen ittib also gefallen / daß sie dieselbe einstens ragt hat / wie ihr wol möglich wäre / so er- rnliche Schmertzen nicht allein mit höchster edult ohne Klag / sonder auch mit Freuden ntz vergnügt zu übertragen? worauf jene ge- twortet: Du hast / sagte sie / keine Ur- h dich ab meiner Gleichmüthigkeit entsetzen; dann ich leide nicht allein / nder derjenige eintzige wahre GOtt / n ich anbete / hilfft mir durch seine nad den Last tragen. Ich hab von m erlernet meine Drangsalen zu lieben; eil ich weiß / daß sie mich bey ihm ange- hm machen / und daß die Qualen / so für mein ewige Seligkeit ausgestanden t / meinen Schmertzen weit übertref- n. Du hingegen bist unglückselig / in- m dir nicht bewußt ist / daß du nicht eniger als ich / ihm ein so bitteres Lei- n verursacht habest.

Die junge Türckin wolte wissen / wer ser GOtt seye / welcher so große Peinen für uns übertragen hätte? die krancke Maronitin ergriffe solche Gelegenheit / dieselbe in denen Christlichen Glaubens-Warheiten zu unter- richten / welche das Mägdlein begierig ange- hört und zu Hauß bey ihr selbst allein fleißig betrachtet hat. Sie kamen ins künfftige öff- ters zusammen: All-ihre Gespräch waren von der Christlichen Lehr / in welcher die Lehr- jüngerin täglich zugenommen und endlich alle Haubtstuck des wahren Glaubens erlehrnet hat.

Indeßen wolten ihre Eltern / welche um solche heimliche Abhandlungen nicht das ge- ringste wußten / ihrer Tochter einen Mann ge- ben / welche sich aber auf alle erdenckliche Wei- se entschuldigte unter dem Vorwand / sie hätte ab aller Vermählung / so vortheilhafftig als dise immer seyn mögte / ein dermaßen un- endliches Abscheühen / daß sie vielmehr vestig- lich entschloßen wäre / biß in den Todt ledig zu bleiben.

Der Vatter hingegen / welchem der Bräutigam sehr anständig ware / versuchte alle gelinde und scharffe Mittel der Tochter Willen zu diser Ehe zu biegen. Er ließe die- selbe durch einen Vetter auf allerhand Weise anfechten / damit sie ihrem Vatter gehorsa- men mögte / welcher ihr zu Trutz die jüngere Tochter (ihr Schwester) derselben vorgezo- gen und verehelichet hat. Aber alles verge- bens; dann diejenige wolte von keinem andern Bräutigam wissen / welche sich heimlich Chri- sto allein verlobt / und dernwegen den Nah- men *Mariæ Theresiæ* angenommen hatte. Sie überlegte alles mit der krancken Maronitin, doch also verschwigen / daß die Eltern nicht dar- hinter kommen / noch ihren Nahmen erfra- gen könten.

Als endlich alles nichts helffen wolte / hat der verzweiffelte Vatter seiner eigenen Tochter in einer Gesellschafft / da sie nichts Böses arg- wohnete / in einer Schaalen Caffée Gifft bey- gebracht: von welchem sie bald mit einem ab- sochenden Fieber / wozu ein Frost und viel- malige ohnmacht gestoßen / angesteckt und endlich voll der Hoffnung des künfftigen Le- bens und der Liebe GOttes mit unbeschreibli- chem Trost ist verzehrt worden. Der grim- mige Vatter ware durch ihren Todt so fern nicht besänfftiget / daß er die Leich in einen Sod hat stürtzen laßen; doch nicht ungero- chen; dann er starbe bald nach seiner Tochter eines gähen Todts / welche der Grausamkeit ihres Vatters die Martyr-Cron zu dancken hat: daß wir also in diser eintzigen Geschicht zwey merckwürdige Beyspiel haben / das eine der Göttlichen Gerechtigkeit gegen dem Vat- ter; das andere aber der unendlichen Barm- hertzigkeit GOttes gegen die Tochter; beyde haben sich gegen Ende des Jahrs 1697. ge- äußert.

Dergleichen Zufäll ereignen sich in disen Ländern öffters / da einfältige und in menschlichen Augen verächtliche Leute von dem heiligen Geist (weil sie selten einen Missionarium sehen) so wunderbarlich erleuchtet und entzündet werden / daß sie rechtschaffene Helden-Stuck Christlicher Starckmütigkeit bewercken. Solche Seelen treffen wir manches mal auf unsern Missionen in dem Gebürg Libano an / zumalen in dem Gebiet *Kesroan*; derer Heiligkeit der Welt zwar verborgen / GOTT aber bestermassen bekant ist.

Numerus 276.

Von der Mission des H. Josephi zu Antura.

Inhalt.

Die Mission von Antura wird von Herrn Abünofel und von P. Francisco Lambert gestifftet. Das Dorff Antura samt besagter Mission wird beschriben. Dern Maroniten vier lange Fasten und strenge Mönchen-Zucht. Von denen Land- und Berg-Missionen auf dem Libano: Brieff Patris Neret hievon. Beicht mit Besserung: Communion mit gröster Andacht. Rosen-Krantz Bruderschafft. P Carolus Neret arbeitet sich auf gedachten Land-Missionen zu todt. Aufzug, Noth und Tag-Ordnung eines Gebürgs-Missionarii. Mahlzeit eines Maroniten. Absolution über einen Hauffen Leut zugleich gesprochen. Seltsame Geschicht mit einem getaufften Türcken und dessen Gemahlin. Die Wort Patris Nacchi an unsern General lauten also:

Unsere Mission zu *Antura* wird in Ewigkeit nicht vergessen / daß sie ihren Anfang obgedachtem Herrn Abünofel zu dancken habe / welcher / so lang er lebte / uns nicht allein beschützt / sonder auch mit wichtigen Gutthaten ergötzt hat.

Antura ist ein kleines Dorff des Anti-Libani zwischen *Berite* und *Gibail*, von einem wie dem andern Ort fünf Meil entfernet. Jederman weiß / daß Hiram König von Tyro das gezimmerte Zederholtz von dem Berg Libano biß Gibail schleiffen und so ferner nach Judenland für den Tempel Salomonis habe führen lassen.

Der Nam *Antura* bedeutet in Arabischer Sprach einen Felsen-Ursprung oder Flühe. Der Ort wird also genannt wegen der Nachbarschafft eines Felsichten Gebürgs / aus welchem eine Bach mit sehr klarem Wasser hervor schießt und das Dorff durchstreichet.

In jetzt besagtem Dorff hat uns offtgemeldeter Herr Abünofel im Jahr 1656. einen Platz geschenckt / welcher uns unterschidliche Vortheil zu unserm Vorhaben an die Hand gibt; als Erstlich ein sehr reine gesunde Lufft / welche unsern abgematteten Missionariis, da sie von dem Gebürg nach ihren Ausläuffen zuruck kommen / zu Erholung ihrer gebrochenen Kräfften sehr dienlich ist. Zweytens weil bey nahe das gantze herumligende Land de[n] Catholischen Glauben bekennet; ist *Antur[a]* gleichsam für uns eine Statt der Zuflucht / s[o] offt wir von andern Missionen in Syrien ver-triben werden. Drittens können wir vo[n] Antura aus leichter als von keinem andern Or[t] unterschidliche Theil des Bergs Libani durch-lauffen / in welchem unsere Hülff nöthiger is[t] dann anderwärtig. Viertens ist unser Hau[ß] allda zwar klein und dannoch bequem. Es ha[t] ein Gärtlein / aus welchem wir so viel Kräu-ter / Wurtzen / Bohnen und Erd-Früchte (die unser ordentliche Nahrung seynd) herau[s] ziehen / als zu unserer Nothdurfft erforde[rt] werden. Der Garten wird von obgesagte[r] Bach gewäßert. Die Capelle ist von de[m] Hauß völlig abgesöndert und dem H. Josep[h] gewidmet / deßen Beystand wir in vilen Gel[e]genheiten erfahren haben. Ein Bruder au[s] unserer Gesellschafft / so die Baukunst zimlic[h] verstunde / hat sie nicht allein erbauet / so[n]der auch ausgeziert. Nun zwingen uns g[e]wiße Ursachen die Capelle von dem Grund au[s] neu und grösser zu bauen; wessen wir uns ni[e]mals wurden unterstanden haben / wann nic[ht] einig-hochadeliches Frauenzimmer in Lot[h]ringen durch dero freygebige Steuer / w[ie] auch durch Ubersendung eines gar kostbar[en] Kirchen-Gewands und eines Tabernacke[ls] uns hierzu angefrischet hätte.

Was aber unsere Arbeit betrifft / kan i[ch] versichern / daß solche ein immerwähren[de] Mission seye / theils in dem Gebiet von Kesroa[n] theils in denen zum weitesten entlegenen Gege[n]den des Gebürgs Libani und Anti - Liban[i] massen wir das Jahr in gewiße Zeiten austh[ei]len und jeglicher Zeit ihr absonderliche Missi[on] zueignen.

Wann die Maroniten ihre grosse Fast[en] halten / lauffen wir auf die weiteste und lan[g]wierigste Missionen aus. Bekannt ist / d[aß] die Maroniten vier lange Fasten beobachte[n]. Die erste nach unserm Gebrauch vor Oster[n]. Die andere im Advent: Die dritte vor Pe[tri] und Pauli: Die vierte vor Mariä Himmelfa[hrt]. Die zwo letztere dauren jegliche nur 15. Tag.

Die Zwischen-Zeit von einer diser F[a]sten biß zur andern lauffen wir die Dörf[fer] aus / so in unserer Nachbarschafft in de[m] Land Kesroan stehen. Wir zehlen derselb[en] biß viertzig alle mit Volck zimlich besetzt. W[ir] besuchen einen Ort nach dem andern. D[ie] Pfarrer / welche ihr Handwerck nicht zum b[e]sten verstehen / erwarten unser mit Schmert[zen] und empfangen uns mit Freuden. Sie bef[in]den sich bey allen Ubungen unserer Mission fleißig ein / zu ihrem grösten Nutzen; weil [sie] immer was lehrnen / das sie vorhin nicht g[e]wußt haben.

Wir erstrecken unsere Sorgen ferner a[uf] die Clöster beyderley Geschlechts des H. A[n]tonii, oder besser zu sagen / auf die Einsid[el]-

rey

en der Maronitischen und Griechischen Or-
s-Personen / welche ein grobes Kleid aus
ißhaaren / auf dem Haupt aber ein kleine
vartze Caputzen tragen / und baarfuß da-
gehen. Ihr gantzes Geschäfft ist das Ge-
: und die Hand-Arbeit. Sie stehen bey
Nacht zum Göttlichen Lobgesang auf /
ches sie in Syrischer Sprach verrichten.
e führen einen sehr strengen Wandel / sie le-
nur von Erdengewächs und trincken nichts
Wasser. Sie ligen auf der harten Erden
halten unter Tags ein ewiges Stillschwei-
.

Unsere Priester von Antura pflegen die-
en heimzusuchen / und werden jederzeit
lichst empfangen. Sie machen ihnen Geist-
e Conferentzen / damit dise Ordensleute bey
Catholischen Glauben / bey Beobachtung
er Pflicht / und bey dem offtwiderholeten
nuß dern heiligen Sacramenten erhalten
den: wozu kein anderes Mittel mehr bey-
gt / als die achttägliche Ubungen unsers
ifters des H. Ignatii von Loyola.

Auf daß ich aber Eurer Vätterlichen
ürden die Art besagte Land-Missiones zu
richten gleichsam vor Augen stelle / will ich
ier den Brieff einrucken / welchen uns Pater
l *Neret* und Pater *Mole*, als sie von ihren
em Gebiet Kesroan vollbrachten Missionen
der heimkommen waren / geschriben ha-
.

„Wir haben unsere Missionen / (sagt *Pa-
er Neret*) von welchen wir diser Tagen zu-
ruck gekehrt seynd / in denen längst des
Hund-Bachs befindlichen Dörffern ange-
angen / folgends aber seynd wir auf andere
Oerter kommen / die weiter in dem Land
igen. Gleichwie nun ein Fleck volckreicher
t als der andere; also haben wir uns auch /
nachdem mehr oder weniger Leut in einem
Dorff wohnen / länger oder kürtzer aufge-
halten. Sie haben zwar alle nöthig unter-
richtet zu werden; allein die Unterweisung
t eines Missionarii gröste Freud / wann er
von seinen Zuhörern freundlich empfangen /
eine Wort aber mit Lust angehört werden:
Gleichwie uns zu besonderm Trost auf disem
Zug durchgehends widerfahren ist.

„Bey unserm ersten Eintritt in ein
Dorff / wo eine Kirch ist / ward auf einer
hölzernen Klapper-Brächel / so hier an
tat dern Glocken seynd / das Zeichen gege-
ben / auf welches sich alles Volck bey uns in
dem Gottshauß eingestellet hat. Wir mach-
ten täglich den Anfang unserer Mission mit
der H. Meß; auf dise aber folgte ein Christ-
liche Lehr von der Pflicht eines jeglichen
Christens überhaubt: von der Schuldig-
keit eines jeden Stands in sonderheit: Von
der Weise sich zur Beicht und zu dem H.
Abendmal würdiglich zu bereiten. Die un-
zerrüttete Aufmercksamkeit des Volcks ver-
„ mehrte unsern Mut demselben zu predigen.
„ Der eine aus uns hielte für die zarte Jugend
„ eine Kinder-Lehr / derer dieselbe sehr be-
„ dürffte; angesehen die Pfarrer und Eltern
„ sich mit dem Feldbau und mit Hauß-Sor-
„ gen dergestalt beschäfftigen / daß sie keine
„ Zeit finden die Kinder in Glaubens-Sa-
„ chen zu unterweisen.

„ Nach disen ersten Wercken unserer
„ Mission erkundigten wir uns / wie viel arme
„ Leute / wie viel krancke Personen / wie viel
„ Feindseligkeiten in jeglichem Fleck / ja in jeg-
„ licher Haußhaltung anzutreffen wären? da-
„ mit wir jene trösten und versehen / dise aber
„ vergleichen mögten. Wir verschlissen einen
„ Theil des Nachmittags mit Besuchung
„ dern Krancken / und taufften mit solcher
„ Gelegenheit manches krancke Kind / welches
„ sonst ewig wurde verdorben seyn. Denen
„ Siechen haben wir einige aus Franckreich
„ empfangene Artzney-Mittel ertheilt / wel-
„ che GOtt bißweilen wunderlich segnete;
„ Doch verliehe er noch grössere Krafft unsern
„ Worten / durch welche er die Krancken ge-
„ heiliget / die Feinde aber mit einander aus-
„ gesöhnet hat.

„ Wir bestrebten uns auf alle mögliche
„ Weise / unterschidliche Mißbräuch und A-
„ berglauben abzuschaffen / welche wegen
„ Nachbarschafft einiger Völckern / die sich für
„ Christen ausgeben / eingeschlichen waren
„ aus Gelegenheit des Gewerbs / so ein Land
„ mit dem andern zu treiben pflegt.

„ Der erste Mißbrauch ist die tieffe Un-
„ wissenheit in Glaubens-Sachen / so von
„ denen angräntzenden *Drusen* herrühret / wel-
„ che dises als eine Grund-Regel beobachten /
„ daß man von denen Hauptstucken ihres
„ Glaubens nicht reden solle / und ihre Nach-
„ barn solchem Beyspiel nachzufolgen bere-
„ den.

„ Der andere Mißbrauch bestehet in
„ der gar zu wenigen Andacht des weiblichen
„ Geschlechts / zumalen des vornemmen Frau-
„ enzimmers / welches / um sich von dem ge-
„ meinen Volck zu unterscheiden / des Jahrs
„ nur etliche mal an denen höchsten Festtägen
„ dem Gottesdienst beywohnet / übrigens a-
„ ber ihren Männern zu gefallen das Hauß
„ hütet / und in solchem / was das geistliche
„ Wesen betrifft / abscheuhlich verwildet. Die
„ Pfarrer lassen es gehen / ohne sich deßen viel
„ zu bekümeren. Hergegen erscheinen besagte
„ Frauen bey unsern Missionen fleissig ohne
„ einigen Verdruß ihrer Ehegemahlen.

„ Der dritte Greuel ist ein übermäßli-
„ cher Wucher / welchen sie von denen Maho-
„ methanern lehrnen und mit ruhigem Gewis-
„ sen als ein allgemeinen Lands-Brauch trei-
„ ben; dann diejenige / so denselben solten ab-
„ schaffen / seynd disem Laster selbst ergeben.
„ Aus dem Wucher entstehen noch andere U-
„ beltha-

„ belthaten / nemlich die Ungerechtigkeit / Un-
„ terdruckung der Armen / Eigenmacht / Ge-
„ waltthätigkeit und andere dergleichen mehr /
„ welche die Begierde des Reichthums nach
„ sich ziehet. Gleichwie aber ein so schwehre
„ Kranckheit schier unheilbar ist / also bedie-
„ nen sich die Missionarii wider dieselbe vielfa-
„ cher Vermahnung / langwieriger Gedult /
„ Liebe und Sanfftmut / vor allem aber des
„ unausgesetzlichen Gebetts zu GOtt / ohne wes-
„ sen mächtige Hand dergleichen Geitz-Teuffel
„ nicht mögen ausgetriben werden.

„ Sonst ist kein Tag vergangen / da
„ wir nicht ein Menge Beichten / und zwar
„ viel aller von Kindheit auf begangener
„ Sünden / angehört hätten; auf solche ist
„ öffters die Erstattung fremden Guts und
„ die Aussöhnung dern Feinden erfolgt / als
„ ein sicheres Zeichen ihres steiffen Vorsatz
„ und vollkommener Reu. Wie andächtig
„ dererley Büßer das hochwürdige Sacra-
„ ment empfangen / kan derjenige allein fassen /
„ der es mit Augen ansihet. Woraus erhel-
„ let / daß ein grosser unterschid zwischen de-
„ nenjenigen Catholischen zu machen seye /
„ welche mit einem lebhafften Glauben zu dem
„ Tisch des HErrn gehen : und andern Ca-
„ tholischen / welche bey demselben mit einem
„ kalten und todtschlächtigem Glauben zu er-
„ scheinen sich erkühnen.

„ Mit disen letzten Bemühungen pflegen
„ wir ein jegliche Land-Mission zu beschlies-
„ sen / ehe wir weiter gehen und ein andere er-
„ öffnen. So grosses Leidwesen nun unsere
„ Abreiß in einem Fleck / den wir verlassen /
„ erwecket / so grosse Freud entstehet bey un-
„ serer Ankunfft in einem andern.

„ Pater Mole und ich haben auf dise
„ Weise die an dem Hundsbach gelegene
„ Dörffer *Geita*, *Bellunié*, *Zuy* und *Keral*
„ durchwandert. Als wir mit disen vier Mis-
„ sionen fertig waren / hab ich eben dergleichen
„ mit Patre Bonamour in denen Dörffern *Cal-*
„ *rat*, *Alschitung* und mehr andern / so zwi-
„ schen *Antura* und dem Fluß *Abraham* ste-
„ hen / mit nicht geringerer Frucht angestel-
„ let : auch zu deroselben standhaffterer Be-
„ harrlichkeit ein allgemeines Gebett für die
„ Abgestorbenen / und die Andachten der
„ Rosenkrantz-Bruderschafft mit sonderba-
„ rem Nutzen dern Seelen in denen größten
„ Dorffschafften vorgeschriben.

„ Ich fühle auf disen mühesamen Land-
„ Missionen einen dermassen überschwemmli-
„ chen Trost / daß ich Euer Ehrwürden /
„ (mit dero mir vorhin ertheilter Erlaubnus
„ ich aus bloser Andacht nach Jerusalem rei-
„ sen wird) inständig ersuche / mich nach mei-
„ ner Zuruck-Kunfft auf denenselben ferner
„ zu bestätigen; doch also / daß ich meine Nei-
„ gung ihrem Willen gäntzlich unterwerffe /
„ welcher die einzige Richtschnur meines Ge-
„ horsams seyn solle. Ich befihle mich in de[...]
„ H. Meß-Opfer und verbleibe Euer Eh[...]
„ würden rc. Diener in Christo

Carolus Neret.

Also lautet der Brief des grossen Seele[n-]
Eifferers und Apostolischen Arbeiters P. Caro[lus]
Neret, welcher seine Reise nach Jerusalem nic[ht]
allein vollbracht / sonder auch beschriben / na[ch]
seiner Heimkunfft nach Antura aber / ohne i[m]
geringsten auszuruhen / die harte Mission[en]
unermüdlich fortgesetzt hat. Allein gleichw[ie]
der Mut bey ihm grösser ware als die Kräffte:
also ist er von denenselben mit einem sehr hitzig[en]
Fieber nach Hauß kommen / welches ihn inn[er]
wenig Tägen verzehrt hat.

Unsere Mission von Antura, die ihn w[ie]
einen irrdischen Engel bewunderte / hat an d[i-]
sem Mann viel verlohren / welcher mit sein[er]
Holdseligkeit / gleichgültigem Gemüt / Zuch[t]
Liebe gegen die Armen und jederzeit fröliche[m]
Aussehen aller Leuten Liebe und Hochachtun[g]
zumalen dern Maroniten Vertrauen / gewo[n-]
nen hatte / so ihn als ihren lieben Vatter no[ch]
heutiges Tags mit Schmertzen missen.

Schon vor seiner waren auf gedacht[er]
Mission gestorben Pater Gravier, P. Cordie[r]
und P. Heuré: nach ihm aber P. Nicola[s]
Treffons, welche alle insgesamt die Ber[g-]
Missiones verwaltet haben. Niemand da[rf]
laugnen / daß solche über die maßen beschwe[r-]
lich seyen; weil man auf dieselbe nicht ande[rst]
gelangen kan / man klimme dann über gä[he]
Fußsteige / so durch grosse Felsen unterbroch[en]
werden / welche zu übersteigen fast unmögli[ch]
ist / man ziehe dann das Geschühe aus / dam[it]
man desto sicherern Fuß auf die Klippen setz[en]
möge / derer Schneide und Spitze uns se[hr]
abmatten.

Hierzu kommt im Sommer die brenne[n-]
de Sonnen-Hitz / im Winter aber d[er]
Schnee; wie nicht weniger der schwere La[st]
mit welchem der Missionarius, wie ein Saum[-]
thier beladen ist; dann er muß einen groß[en]
Bündel mit sich tragen / in welchem seine Fel[d-]
Capelle / seine Artzney-Mittel für die Krancke[n]
seine geistliche Geschenck (als Rosenkräntz un[d]
Bilder) samt allem Vorrath für die gan[tze]
Zeit der Mission eingepackt seynd. Er hat ke[i-]
nen andern Gehülffen / der ihm die Bürde er[-]
leichterte / als einen Stecken in der Hand[/]
mit welchem er den gantzen Tag fortwandert.

So bald der Priester in einem Dorff a[n-]
kommt / fahet er alsobald ohne Zeits-Ve[r-]
lust die Mission an. Das beste ist / daß w[ir]
aller Ort willkommen seynd bey einem freun[d-]
lichen / lehrnsamen und Catholischen Volc[k /]
welches gern betet und das Wort GOttes m[it]
Lust anhöret. Womit sich aber die Mission[a-]
rii durch die gantze Zeit ihres Aufenthalts b[e-]
schäfftigen / hab ich bereits oben erzehlt. Nich[t]

nöthiger als das Beicht-Hören; massen
Pfarrer an hohen Fest-Tägen sich begnü-
/ ein grosse Schaar Büsser / die sich des-
gen anmelden / hauffenweis zu fragen / ob
ihre Sünden bereuen? wann sie nun mit
antworten / gibt ihnen der Priester ohne
nern Umschweiff die Absolution und spricht
von allen Mißthaten los.

Nachdem die vormittägliche Ubungen
serer Mission vollendet seynd / wird uns je-
zeit einer aus dem Dorff zum Mittagmahl /
r in der Fasten zum Nachtessen einladen;
l die Christen hierselbst an Fasttägen vor
onn-Untergang nichts einnemmen. Die
ahlzeit bestehet in Oliven / in geröstetem
eitzen / in dick gesottenem Reiß und in Zwi-
/ so unter dem Aschen gebraten worden.
ill sich aber der Würth stärcker angreiffen /
ellet er eine Schüssel voll Oehl auf / in wel-
n ein jeglicher sein Brodt eintunckt: dises
ehr abgeschmack / und sihet vielmehr einem
ppendeckel als Brodt gleich. Alle dise
richte werden entweder auf einen Teppich
r auf eine Bastdecken auf die Erden gesetzt;
emal es hier weder Tisch / noch Stuhl /
h Tischtuch / noch Tüchlein oder Serviet
.

Bey dergleichen Gastmählen ist so gar
ser dern Fasttägen kein Fleisch zu sehen / ob-
n es an Fleischtägen denen Maroniten nicht
boten ist. Der Wein ist etwas seltsames /
dannoch stattlich. Nachmittag versamm-
wir die Nachbarschafften in absonderlichen
ussern zu einem geistlichen Gespräch: Wir
erweisen die Jugend: besuchen die Kran-
/ und üben andere Werck Christlicher
rmhertzigkeit. Wann wir Abends in un-
Herberg kommen / finden wir abermal
Freundschafft und Nachbaren beysammen /
Begierde / von uns was Geistliches zu hö-
; gestaltsam die Maroniten mit dem Wort
ottes niemand ersätigen kan. Bey derglei-
Abend-Predigen erzehlen wir ihnen eine
schicht aus dem alten Testament oder das
en eines Heiligen / der ihnen bekannt ist.
r ziehen aus denenselben gewise Sitten-Leh-
/ welche sich auf die Zuhörer reimen.
ann nun die Zeit bald schlaffen zu gehen her-
ruckt / sprechen wir mit denen Inwohnern
ntlich das Abend-Gebett / und lassen ei-
jeglichen nach Hauß gehen. Sie hinge-
wünschen uns auf Morgenländische Weise
gute Nacht / indem sie die Hand an das
ubt heben / dieselbe küßen / und zu uns spre-
: Wir bitten Gott den HErrn / daß
süßer Schlaff deine Augenlider zu-
liesse / und deinem Leib die Ruhe er-
ite. Dein guter Engel wolle dich di-
Nacht hindurch behüten; die Sonnen
le Morgen schöner als jemals aufge-
/ und dich mit ihrem Schein erleuch-
.

Die Arbeit des Tags hätte zwar eines
ruhigen Schlaffs bey der Nacht vonnöthen?
aber wie ist solcher möglich / indem der Missio-
narius kein anderes Beth hat / als ein rauche
auf der Erden ausgestreckte Decken von Geiß-
haaren? da die Kinder mit ihrem Blären ihn
alle Augenblick aufwecken? wann er die gantze
Nacht von einer unzählichen Schaar kleinen
Ungeziffers gebissen wird? wozu auch kommt
der Rauch eines nur halb ausgelöschten Feuers /
welcher weder Schlott noch einigen andern
Ausgang aus dem Zimmer findet / einfolglich
diejenigen erstickt / so desselben nicht gewohnet
seynd.

All-dise Ungemächlichkeiten machen /
daß wir des andern Tags mit Schmertzen war-
ten. So bald er anbricht / gehet die Missions-
Arbeit wieder an / mit welcher wir so lang an-
halten / als es die Zahl dern Inwohnern erfor-
dert. So schwer aber offtbesagte Berg-Missio-
nen immer seyn können / kommen sie uns dan-
noch ungemein leicht an / theils wegen der gu-
ten Beschaffenheit dern Maroniten / welche
sehnlich verlangen uns ohne Unterlaß anzuhö-
ren und nach Vorschrifft der Christlichen Ge-
rechtigkeit zu leben: Theils wegen dem grossen
Nutzen / welchen dergleichen Apostolische Züge
nach sich ziehen. Die wunderbarliche Ge-
schicht / so ich zum Beschluß allhier anhencke /
wird **Eurer Vätterlichen Würden** allerdings
wie ein Gedicht vorkommen. Allein ich
kan bezeugen / daß ich die Person / welcher in
derselben gedacht wird / selbst gekennet / und
die Sach also / wie ich sie erzehle / sich würck-
lich zugetragen habe.

Ein junger von Damasco gebürtiger
Türck etwann dreyzehen Jahr alt / da er in
einer Saiken auf dem Meer fuhre / ist von de-
nen Malthesern gefangen und einem Spani-
schen Ritter geschenckt worden / welcher den-
selben nach Spanien geführt und mittelst vor-
läuffiger Unterweisung zur heiligen Tauff be-
fürdert / sonst aber fast wie seinen Sohn ge-
liebt hat.

Als nach etlichen Jahren gedachter Spa-
nier bey dem Kriegsheer in Flandern zu dienen
ware beordert worden / nahme er den neuge-
taufften Jüngling mit sich / welcher wegen sei-
nen vortrefflichen Eigenschafften / zumahlen
in Ansehung seines Heldenmuts zu End des
ersten Feldzugs auf Vorbitt seines so günstigen
Herrns die Stelle eines Rittmeisters bey der
Spanischen Armée erlangt hat. Sein erstes
Winter-Quartier ware ihm zu Brüssel ange-
wisen. Der gute Wahn / so man von ihme
geschöpfft hatte / daß er ein tauglicher Kriegs-
Mann seye / hat ihm den Eintritt in die vor-
nehmsten Häusser und Gesellschafften zu gemel-
detem Brüssel eröffnet. Er zehlete damals
beyläuffig 25. Jahr seines Alters. Nirgend
ware er angenemmer als in der Behausung ei-
ner reichen Frauen von Amsterdam / welche

auf eine Zeit lang samt ihrer Tochter nach Brüssel kommen ware.

Sowohl die Mutter als Tochter waren Ertz-Catholisch und sahen den Türckischen Haubtmann / welcher sich für einen Spanier ausgabe / so gern bey sich / daß / als er zu End des ersten Winter-Quartiers die Tochter zur Ehe begehrte / die Mutter leichtlich eingewilliget hat. Die Hochzeit ward zu Brüssel mit Gutheissung der gantzen Statt gehalten. Die neuen Eheleut haben lang ohne Kind vergnügt beysammen gelebt; nach zehen Jahren aber wurde ihnen ein Söhnlein geboren.

Nach einiger Zeit kame den neuen Vatter / den jedermann für einen Spanischen Edelmann hielte / ein Lust an sein Vatterland in Syrien zu sehen / doch nicht anderst / als mit Weib und Kind / die er beyde hertzlich lieb hatte. Darum machte er seiner Ehegemahlin weiß / als empfände er innerlich einen starcken Antrib aus bloser Andacht samt ihr und dem Söhnlein nach Jerusalem zu reisen / damit er allda die Fußstapffen und das H. Grab Christi verehrete / von dannen aber in Spanien auf seine Güter und in sein vorgeschütztes Vatterland zuruck reisete. Sie ware bald zu einer so beschwerlichen Reise beredet: ja sie hat ihm zu gefallen auch eingewilliget / (damit kein Mensch um ihr Vorhaben nichts wissen könte) gantz heimlich ohne Vorbewußt der Frau Mutter aufzubrechen; weil keine Hoffnung ware ihre Erlaubnus auszuwürcken.

Sie setzten sich demnach samt ihrem Söhnlein gantz unvermerckt auf ein Holländisches Schiff / und kamen über das Atlantische Meer in der Meer-Enge zwischen Africa und Spanien glücklich an / allwo ihnen 3. Barbarische Raub-Schiff begegnet seynd / von welchen sie zweiffels ohne wurden zu Sclaven gemacht worden seyn / wann nicht der vermeynte Spanier nach erhaltener Losung die feindliche Schiff bestigen / sich dem Barbarischen Capitaine in Arabischer Sprach mit Offenbarung seines wahren Vatterlands zu erkennen gegeben / und nicht allein seine Freyheit / sonder auch die Erlaubnus sich samt Weib und Kind auf ihre Fahrzeug hinüber zu ziehen erlangt hätte / mit fernerer Versicherung / ihn mit denen Seinigen in kurtzer Zeit entweder nach Syrien oder wenigstens biß nach Alexandria in Egypten zu liffern / allwo die Gelegenheit nach Syrien zu schiffen niemals abgienge. Er kame mithin auf die Holländische Fregatte zuruck / damit er seine Ehefrau samt dem Sohn abholete. Sie wolte sich zwar Anfangs einem Barbarischen See-Rauber auf keine Weise anvertrauen / biß er ihr bewisen hatte / daß sie auf dergleichen Brigantinen viel geschwinder als auf einem Christlichen Schiff in das gelobte Land kommen wurden. Ihr schine / sie könte nicht gescheider thuen / als wann sie sich ihrem Mann völlig überliesse / welcher den Handel besser als sie verstehen müßte.

Allein sie hat einem meineidigen Schel[m]en getrauet / welchem die Barbarn nimme[r] wurden verschonet haben / wann er nicht vor[-]her in obbedeutetem Gespräch ihren Capitain[e] versichert hätte / daß er den Christlichen Glau[-]ben im Hertzen verlaugnet habe / und fürhi[n] die Mahometanische Religion offentlich beken[-]nen wolte; ja nur dernwegen nach Syrien rei[-]se / damit er daselbst die übrige Zeit seines Le[-]bens GOtt und dem Mahomet nach Inhalt de[s] Alcorans dienen mögte. Doch bate er gemel[-]deten Barbarischen Capitaine die Sach be[y] sich zu behalten / damit sein Weib den Duc[k] nicht mercken könte; welche ohne was Böse[s] zu argwohnen aus dem Holländischen in da[s] Barbarische Schiff mit ihrem Kind hinübe[r-]gestigen und bald hernach zu *Algier* in Afric[a] angelangt ist. In diser Statt begunnen ih[r] die Augen aufzugehen / als sie gesehen / da[ß] ihr Eheherr nicht allein beständig bey dene[n] Türcken stecke / sonder auch ihr Sprach hur[-]tig rede und sich mit denenselben zum Gebett i[n] die Moschéen begebe.

Doch könte ihr nicht einmal traumen / da[ß] er ein geborner Türck wäre / sonder sie besorg[-]te sich nur / die Mahometaner möchten ih[n] wann er länger zu Algier bleiben solte / ve[r-]führen. Deßwegen drange sie starck darau[f] daß er ihr eine Gelegenheit nach Jerusalem for[t-]zufahren eilends bestellen mögte / in gäntzlich[er] Hoffnung / die Besuchung dern heiligen Oe[r-]tern allda wurde seinen Catholischen Glaube[n] in Sicherheit stellen. Er gabe ihr nach; [sie] giengen mit einander wieder unter Segel un[d] kamen in kurtzer Zeit zu Alexandria an / allw[o] er heimlich abermal die Moschéen besucht un[d] mit denen Türcken Gemeinschafft gepfloge[n] hat. Massen er aber die Sach nicht so gena[u] verbergen konte / daß seine Gemahlin nicht w[ä-]re darhinter kommen / ist dise in solche Betrü[b-]nus gefallen / daß sie Tag und Nacht bitte[r-]lich weinete / aus Sorg / ihr Mann / der ve[r-]meinte Spanier / mögte an Statt der vorg[e-]nommenen Wallfahrt den Glauben verliehre[n]. Er hingegen glaubte gäntzlich / es wäre n[un] Zeit / die Larven von dem Gesicht zu nemme[n]: darum hat er seiner betrübten Ehegemahlin f[rey] aufrichtig eröffnet / daß er nemlich ein zu D[a-]masco geborner / nachmals von denen Malth[e-]sern Gefangener und nach Spanien verschenc[k-]ter reicher Türck seye; er erzehlte ihr alle se[lt-]same Umstände seines Lebens / wie auch se[in] Vorhaben bey dem Mahometanischen Gla[u-]ben in seinem Vatterland biß in den Tod zu ve[r-]harren; was sie aber und das Söhnlein b[e-]langte / wurden zwar beyde mit ihm nach D[a-]masco auf seine Güter kommen / doch in ihre[m] Catholischen Glauben und dessen freyer Ub[ung] nicht gekränckt / sonder vielmehr dabey [ge-]

schü

ützt / auch sonst mit allen Gemächlichkeiten
erflüßig versehen werden.

Diß ware ein harter Donnerstreich / wel=
er das Hertz der guten Holländerin derge=
lt zerschmettert hat / daß sie vor Erstaunung
cht mehr reden konte ; ihre schwermüthige
edancken tobeten unter einander / wie das
gestümme Meer / daß sie ihr selbst weder zu
then noch zu helffen wußte. Als endlich ein
trahl des Göttlichen Liechts durch das dicke
ewülck sie bestrahlet hatte / befahle sie sich
Ott und übergabe sich seinem heiligen Wil=
. Ihr Ehegemahl / der Renegat, welcher
zärtlich liebte / bemühete sich auf alle Weise
en Schmertzen zu lindern / und sie mit aller=
nd Ergötzlichkeiten zu trösten. Er gienge
t ihr und dem Kind wieder zu Schiff / und
gte in Syrien zu Alepo an / um allda sei=
Bekanten heimzusuchen.

Die wunderbarliche Geschicht diser zwey
eleuten ware von Alexandria und Cairo aus
h Alepo so fruhezeitig überschriben worden /
s nach ihrer Ankunfft jedermann den verstel=
n Spanischen Türcken und seine tugendhaff=
Holländerin sehen wolte / mit welcher nicht
ein die Christen / sonder auch die Türcken
st ein ehrerbietiges Mitleiden hatten / zu=
len / da bald hernach ein weit grössere
rangsal über sie kommen ist.

Kaum ware in der Statt Aleppo der
uff ergangen / daß der neuangelangte Spa=
che Türck einen grossen Schatz in Gold und
lt mitgebracht hätte / als gewiße Beutel=
neider ihm nach dem Leben zu streben anfien=
/ damit sie solchen Reichthum miteinander
er theilen mögten. Dem seye / wie ihm
lle : gewiß ist / daß man ihn auf einen ge=
en Tag voll der Wunden gefunden habe /
e erfahren zu können / wer ihn so jämmer=
ermordet hätte.

Wie muß bey Vernemmung dises Todt=
ags der ohne dem betrübten Holländerin
esen seyn ? Sie befande sich in einem frem=
Land unter einem unglaubigen Volck /
ssen Sprach sie nicht verstunde) ohne
hutz / ohne Hülff / ohne Trost / ohne Mit=
Nichts blibe ihr übrig als ihr Söhnlein /
ches samt der Mutter vor Hunger und
thdurfft wurde verschmahet seyn / wann
t die Göttliche Vorsichtigkeit sich ihrer an=
ommen hätte.

Etliche Maronitinnen / welche von dem
rg Libano nach Alepo kommen waren / und
h verrichteten ihren Geschäfften dahin wol=
zuruck kehren / haben die Wittib beredet
ihnen in deroselben Vatterland zu reisen /
ches fast gantz Catholisch wäre / mit der
rsicherung / daß sie bey denen Maroniten
t ihrem Knaben an Leib und Seel wol
rde versorgt seyn. Sie nahme solches An=

erbieten für bekant an / und kame mit disen
Maronitischen Weibern nach Antura, allwo
ein sehr fromme und wol bemittelte Catholische
Wittib ihr um GOttes Willen nicht allein die
Heerberg in ihrem Hauß / sonder auch alle
Nothdurfft verschafft hat.

Zu erwehntem Antura ist sie mit uns zum
ersten mahl bekant worden. Sie hat daselbst
ein sehr auferbauliches Leben geführt / von ih=
ren Drangsalen aber mit einer solchen Erlassen=
heit in den Göttlichen Willen geredt / daß die
Zuhörer sich dern Thränen nicht enthalten
könten. Ein dermassen bewährte Tugend hat
ihr die Hochachtung aller Maroniten zuweeg
gebracht / welche sich in die Wette bemüheten /
ihr Gutes zu thuen / damit sie ihre vergangene
Müheseligkeiten leichter vergessen mögte. Sie
hat ihr Gewissen einem aus unsern Missionariis
vertrauet / welcher der Mutter so wol als des
Söhnleins sonderbare Sorg getragen und di=
ses letztere auferzogen hat.

Demnach sie sich etliche Jahr zu Antura
aufgehalten hatte / ereignete sich ein schöne Ge=
legenheit mit einer ehrlichen Gesellschafft nach
Holland zuruck in ihr Vatterland zu reisen /
mit welcher sie auch samt ihrem Sohn nach
Europam fortgefahren ist. Wie es ihnen mit=
ler Weil ergangen seye / wissen wir nicht / mas=
sen wir ferner von ihnen nichts gehört haben ;
doch glauben wir / daß GOtt / der die Seini=
gen niemals verlaßt / sie glücklich zu ihrem ver=
langten Ziel werde befürdert haben.

Bißhero hab ich **Eurer Vätterlichen
Würden** Bericht = weis erzehlt / was in un=
sern Schrifften und Briefschafften von dem
Ursprung / Fortgang und Zustand unserer
Missionen in Syrien zu lesen ist. Ich hab so
gar die Missionarios mit Nahmen genannt und
ihre Thaten redlich beschriben. Dises mit dem
kostbaren Blut JEsu Christi angefeuchtete Feld
tragt noch heutiges Tags die Menge guter
Früchten / welche desto häuffiger sollen an=
wachsen / je mehr Missionarii dasselbe werden
anbauen.

Die leidige Pestilentz hat gleichwie in der
Provence in Franckreich / also auch in Syrien
viel unserer Priestern / die sich denen Krancken
zu Liebe freywillig ausgesetzt hatten / getödet
und mit der Martyr = Cron beschenckt. Dern=
halben gelanget an **Euer Vätterliche Wür=
den** / welche ohnedem viel Missionarios in alle
Ende der Welt / damit sie allen Völckern auf
Erden das Evangelium verkünden / ohne Un=
terlaß aussenden / mein gehorsame Bitt / un=
serer Mission in Syrien nicht zu vergeßen /
(welche Christus der HErr vor disem selbst
angefangen / und der H. Ignatius samt seinen
neun ersten Gesellen über die maßen hoch ge=
schätzt hat) damit ein so mercklicher Abgang
ersetzt / und das Heil so vieler Seelen befür=

dert werde. Diß ist nicht allein meine / sonder aller Missionarien Bitt / welche nebst mir für den langwierigen Wolstand Euerer Wol-Ehrwürden GOtt ihre Gelübd und Arbeit aufopferen; Ich aber bleibe mit tieffester Ehrforcht

Euerer Vätterlichen Würden

Demüthigst-gehorsamster Diener und Sohn.
Antonius Maria *Nacchi*
aus der Gesellschafft Jesu.

Numerus 277.

Reise

Patris Petitqueux der Gesellschafft JEsu Missionarii, von Tripoli biß Cannobin auf den Berg Libanum, und wieder zuruck: Angetretten im Octobri 1721. und in Gestalt eines Brieffs überschickt P. Thomæ Carolo Fleuriau der Gesellschafft JEsu Priestern.

Inhalt.

Er bricht den 13. Oct. 1721. mit Patre Bonamour von Tripoli auf und kommt auf Argos oder Arges. Den 14. über Anthurin nach dem Carmeliter-Closter Marserkis oder des H. Sergii. Den 15. Rastag allda. Den 16. spatzierten sie zu denen Cederbäumen. Bericht von dem Libano und Antilibano, von dem Carmelo und Thabor. Den 17. nach Marélischa am Fluß Nahiret Hadischa. Von Abdalla dem ersten Stiffter, von der schönen Zucht und Heiligkeit dises Closters. Den 18. gelangten sie nach Cannobin, welches ein Closter und der Sitz des Maronitischen Patriarchen ist. Capelle und Leben der H. Marinæ. Ruckweeg von Cannobin nach Tripoli. Biß S. Antony-Closter 2. Stund. Biß Arges 2. Stund. Biß Tripoli 4. Stund.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

OBschon viel vor meiner die Reise von Tripoli nach Cannobin auf den Berg Libanum beschriben haben / so verlangen dannoch Euer Ehrwürden daß ich deroselben auch die meine schrifftlich mittheile. Da ich nun ihrem Befehl nachlebe / ist mein Wunsch / daß sie in solcher etwas entdecken / was villeicht von andern ist übersehen worden. Mir ist genug / Euer Ehrwürden dißfalls zu gehorsammen.

Ich brache in Gesellschafft Patris Bonamour von Tripoli auf den 13. Octob. 1721. Drey Maroniten von dem Gebürg Libano waren unsere Weegweiser. Wir marschierten vier Stund immer fort / ehe wir zu Argos angelangt seynd / welches ein kleines Dörfflein an dem Fuß des Berg Libani und etwann sechs Meil von denen Cederbäumen entlegen ist. So starck als wir auch fortgiengen haben wir dannoch dasselbe vor zehen Uhr Abends nicht erreichen können / nachdem wir an dem Mondschein einige Stund gewandert waren. Unser Nachtlager nahmen wir in einer elenden Rohrhütten / allwo uns ein immerwährender Nord-Wind durchdrungen hat.

Wir stunden den andern Morgen zwey Stund vor Tag auf. Unsere Botten führten uns über schropfichte Weeg / in welchen wir zwar uns sehr abgemattet und dannoch wenig Land zuruck gelegt haben.

Wir giengen durch ein kleines Dorff, Nahmens Anthurin; so bald desselben eigentumlicher Edelherr uns wahrgenommen / kam er uns entgegen / und ladete uns zum Mittag-Essen ein. Wir hätten solche Gnad nicht sollen ausschlagen; dann kaum waren wir ein halbe Meil von dannen entfernet / als wir einen mit Donner und Hagel vermischten kalten Platzregen haben ausstehen müssen / welcher zwey Stund gewährt hat in einer solchen Gegend / wo wir nirgend keinen Schirm antreffen konten. Unsere Kleider waren in einem Augenblick Baad-naß: Wir watteten in dem Koth biß an die Waden durch so starck angeloffene Regen-Bäch / daß wir leichtlich in einem Tumpf hätten ersauffen können. D[...] es unten regnete / hat es zugleich auf dem Gebürg geschnyen. Endlich seynd wir nach unglaublicher Mühe zu Marserkis ankommen welches ein Carmeliter-Closter ist. Die von disen Ehrwürdigen Patribus erwisene vielfältige Liebe kame uns sehr wol zu statten; masse sie uns mit allem / was in ihrem Vermöge ware / reichlich versehen haben; Wir ruhete den 15. Octobris bey ihnen aus. Das Closter stehet an dem Fuß eines so entsetzlich-hohe Felsens / daß niemand auf denselben komme mag / dann allein die Adler und Raub-Vögel.

Ein grosser Theil dises Geistlichen Hau[ses] nebst der Kirch bestehet in Grotten / welche al[le] insgesamt in den Felsen gehauen seynd. D[ie] Kirch aber ist so sauber / als wäre sie mit Meissel und Stemmeisen ausgeschnitten worde[n]. Aus dem Felsen quilt eine Bach mit sehr klare[m] und gesundem Wasser heraus / welches dur[ch] alle Aemter des Closters rinnet / ehe es sich [mit] dem Gartẽ wieder vereiniget und solchen durc[h]streicht. Gemeldeter Garten ist mit Kräutern und Bohnen-Früchten wol versehe[n]. Mit einem Wort / es ist im Sommer ein L[ust] zu Marserkis zu wohnen / um welcher Ursa[ch] willen die P.P. Carmeliter sechs Monat d[a] selbst verharren. Wann hergegen der Winter mit seinem Schnee und fast unerträgliche[m] kalten Wind (der Marck und Bein durchdringet) sich anmeldet / seynd die Geistlichen [ge]zwung

ngen den Ort zu verlassen und biß auf O-
n zu Tripoli sich aufzuhalten.

Den 16. Octobris warden wir zu denen
erbäumen des Bergs Libani geführt / wel-
vir genau in das Aug gefasset haben. Sie
en auf der Obersten Bühne eines kleinen
ergs / welcher sich in der Höhe in ein zim-
grosse Fläche ausdänet. Dise Ebene ist
s herum mit noch höhern Schnee-Bergen
önet. Gedachte Zederbäum aber / welche
er gantzen Welt berühmt seynd / füllen den
um oberwehnter Fläche zimlich an. Von
erkis biß dahin ist nur eine Meil Weegs.
che Bäum seynd noch jung / folgends auch
: andere aber groß und alt. Dern Grö-
hab ich über zwölffe nicht gezehlt / derer
cher sechs Claffter in seinem Umfang / mit-
zwey Claffter in dem Durchschnitt hat. Et-
diser Zederbäumen haben unten zwar nur
n Stock / welcher sich aber nachgehends
. oder 6. Stämme austheilt / derer einen
Männer schier nicht umklaffteren können.
lche Stämme vereinigen sich oben bey dem
der widerum in einen Stock / der unbe-
eiblich dick ist. Die Höhe hält eine Gleich-
mit der Dicke; je dicker ein jeglicher
um ist / desto höher er sich gegen den Him-
empöret. Die Pilgramen / so ihre Nah-
gern aller Orten verzeichnen / haben die-
e auch in dise Zeder tieff und grob einge-
itten. Aus dergleichen Schnitten fließt
ortrefflicher Balsam in Gestalt eines Hartz /
ches die Wunden auszutrücknen ein statli-
Mittel ist: Gleichwie wir aus eigener Er-
nus bezeugen können; dann wir haben es
der Stelle selbst probirt.

Bey dem Fuß dern grösten Cederbäu-
n stehen vier steinerne Altär / zu welchen den
Augustmonat als an dem Fest der Erklä-
g Christi der Maronitische Patriarch samt
er grossen Zahl seiner Bischöffen / Priestern
Mönchen / wie nicht weniger mit einer
haar von etwann sechs tausend Maroniten /
von allen Enden sich versammeln / eine Wall-
t pflegt anzustellen / um obgesagtes Fest /
ches sie das Zeder-Fest nennen / desto feyer-
er zu begehen. Dessen ungeachtet haben
diejenige Geschicht-Schreiber sehr geirret /
lche vorgeben / die Maroniten glaubten / daß
ristus der HErr sich auf disem Zederberg
staltet habe; sintemal dieselbe in ihren Tag-
iten ausdrücklich singen / daß solche Erklä-
ng auf dem Berg *Thabor* geschehen seye.
disem Irrtum mag Anlaß gegeben haben /
ß der Thabor ein Theil desjenigen Gebürgs
welches man in den Libanum und Anti-Li-
num austheilt.

Der *Libanus* erstreckt sich von dem Ur-
rung des Jordans längst des Meers: wie
ch von dem Berg Carmelo biß ein oder zwo
agreisen von Damasco. Der *Anti-Liba-*
ziehet sich weiter in das tieffe Land und wird
durch ein grosse Fläche von dem Libano abge-
söndert. Dise Ebene fangt unweit *Balbek* an /
und wird insgemein der *Bok* genannt. Der
Anti-Libanus, das ist / der Gegen-Libanus hat
seinen Nahmen von dem her / daß er grad ge-
gen den Libanum hinüber stehet und denselben
anschauet.

Obgemeldete Berg-Ebene / auf welcher
die Zederbäum wachsen / hat eine dermassen kal-
te Lufft / daß niemand allda wohnen will / ob-
wolen deroselben Gegend sehr anmütig ist.
Man findet auf solcher viel heilsame Kräuter
und Wurtzen / die zur Artzney-Kunst sehr
dienlich seynd.

Allerhand Wildprett ist alldort in der
Menge anzutreffen / welches von niemand als
von denen Geyern und andern Raub-Vögeln
etwas zu förchten hat. Die Erde / dafern sie
solte gebauet werden / wurde sehr fruchtbar
seyn. Es wachsen unter andern sehr viel Dorn-
sträuche / welche ein gewiße Gattung schwar-
tzer Weinbeerlein eines vortrefflichen Ge-
schmacks tragen.

Der gantze Libanus ware vor Zeiten mit
Zederbäumen bedeckt / welche heutiges Tags
nirgend als in obgedachter Ebene und auf einem
andern Berg nahe bey Cannobin anzutreffen
seynd. Die Schreiner- und Tischler-Arbeit
wird von Zederholtz gar künstlich verfertiget.
Nach betrachteten Zederbäumen kehrten wir
in das Carmeliter-Closter zuruck.

Den 17. Octobris brachen wir von dan-
nen / verstehe von *Marserkis* auf / und kamen
zeitlich in das nur eine Meil von demselben ent-
legene Closter *Mar-Elischa*, das ist / des hei-
ligen *Elisæi*, welches an dem Fuß eines ent-
setzlichen Bergs und an dem Fluß *Nahiret-*
Hadischa, oder am heiligen Bach ligt; di-
ser fließt durch ein überaus schmales und tieffes
Thal: beyde Ufer aber seynd mit Fiechten / mit
Nußbäumen / Eichen und Weinreben reich-
lich geziert; dreyßig Schritt weit von dem
Strom sihet man beyderseits lange und felsich-
te Berg-Ketten.

In disen Felsen trifft man tieffe Grotten
an / in welchen vor Altem eben so viel heilige
Einsideln gewohnet und in solcher Einsamkeit
die allerstrengste Buß gewürckt haben. Ihre
Thrän haben dem Wasser den Nahmen eines
heiligen Fluß gegeben / dessen Ursprung in
dem Berg Libano gezeigt wird. So wol die
erwehnte Grotten als der Strom selbst mah-
nen einen Fremden zur Buß und Heiligkeit an:
sie erwecken aber zugleich ein Mitleiden gegen
diejenigen Sünder / welche die zeitliche Wol-
lust und Uppigkeit der ewigen Freud und See-
ligkeit vorziehen.

Der Obere des Elisæischen Closters hat
uns mit ungewöhnlicher Bezeugung grosser
Liebe empfangen. Das Closter selbst ist mit 20.
Maronitischen Mönchen / so allhier Alepinen
heissen / besetzt. Sie seynd schier die eintzige /

 welche

welche unter ihres gleichen den Nahmen geiſtlicher Ordensmännern verdienen.

Ein heiliger Prieſter Nahmens *Abdalla* hat ſie erſt vor 25. Jahren an diſem Ort geſtifftet: zu ſolchem Ende aber unſern *P. Nicolaum Bazire* um Rath gefragt und demſelben auch gefolgt / damit er ſeinen Mit-Brüdern ein ordentliche Zucht und Regel vorſchribe. Er iſt ihnen als Oberer der erſte vorgeſtanden / nachmals aber wider ſein Willen aus dem Cloſter herausgezogen und zum Biſchoff geweyhet worden. Unſere Miſſion von Antura ligt in ſeinem Biſtum. Sein Nachfolger in dem Cloſter-Regiment iſt ein geiſtreicher / wolgeſitteter und wegen ſeiner Andacht auferbaulichſter Prieſter Nahmens *Gabriel*, welcher nicht allein von denen Maroniten und Griechen / ſonder wegen ausbündiger Wiſſenſchafft in der Arabiſchen Sprach auch ſo gar von denen Türcken hoch geachtet und geliebt wird.

Die Alepiner-Mönchen prüffen ihre Novitzen zwey Jahr: ſie eſſen niemals von Fleiſch: ſie ſeynd armſeligſt gekleidet: ſie ſingen ihre Nacht-Zeiten um Mitternacht: wir haben denenſelben dreymal mit unſerer höchſten Erbauung beygewohnt; dann ihre Eingezogenheit und eifferiges Geſang entzündet die Andacht. Einen guten Theil des Tags verzehren ſie mit dem Feld-Bau und mit Hauß-Arbeit. Sie pflegen alle Abend dem Oberen ihres Gewiſſens Rechenſchafft zu geben: Sie beobachten ihre Regeln über die maſſen ſtreng / zumalen das Stillſchweigen und die Faſten. Leut kommen ihnen ſelten unter das Geſicht. Die Weibsbilder dörffen ſich in ihrer Kirch niemal blicken laſſen. Wann ein Mönch anfangt liederlich und lau zu werden / rathet ihm der Vorſteher ſein Glück weiter zu ſuchen / ſolte er auch ſchon vor zehen Jahren ſeine Profeßion gelobt haben; geſtaltſam er Macht hat ſie zu entlaſſen und von ihren Gelübden loszuſprechen.

Den 18. Octobris in der Fruhe ſeynd wir von *Maréliſcha* nach *Cannobin* gezogen / welches von dem erſtern Ort nur zwey Meil entfernet iſt. Wir haben unter Weegs unterſchidliche wüſte Clöſter angetroffen / ſo von denen Türckiſchen Ketzern *Metuali* ſeynd zerſtöhrt worden. Etliche dererſelben ſtehen auf ſo gähen Felſen / daß ich nicht begreiffe / wie möglich ſeye / ſolche zu beſteigen.

Wir haben eine ſehr tieff in den Felſen eingehauete Capell beſucht / in welcher noch zwey Altär geſehen werden; auf dem einen ſtehet das Bild der ſeligſten Mutter GOttes: Auf dem andern aber des H. Antonii. Zur Seiten diſer Capelle in eben diſem Felſen ſeynd etliche wüſte Zellen / in welchen vor diſem die Einſidel mit gröſter Ungelegenheit gewohnet haben. Der heilige Fluß rinnet an dem Fuß diſer Bergen / und erſtreckt ſich in ſeinem Lauff auf etwann fünff oder ſechs Meile.

Das Cloſter Cannobin, in welchem w eingekehrt haben / iſt der gewöhnliche Sitz de Maronitiſchen Patriarchen. Wir wurden d ſelbſt mit Liebe empfangen. Dern Ordens männern ſeynd wenig / auch diſe mit ga ſchlechter Wohnung / Kleidung und Nahrun verſehen. Der Patriarch ſamt ſeinen Mör chen / wie auch etwelchen Maronitiſchen B ſchöffen / die er allzeit bey ſich hat / leben i vollkommener Einträchtigkeit. Ihre Sitte ſeynd einfältig und über die maſſen auferbäulich Die geringſte Fehler werden mit Schärffe al geſtrafft: Das Cloſter / ſo arm als es auc iſt / erweiſet ſich dannoch aus Chriſtlicher Lieb gegen die Frembden ſehr freygebig.

Der Patriarch hatte einen rothen an d nen Enden gefüeterten Rock an / unter diſe aber ein Purpurfarbes Kleid. Der gan Aufzug ware ehrbar und ſpahrſam.

Die Cloſter-Kirch / ſo der allerreineſte Jungfrau Mariä geweyhet iſt / ſolle / w uns der Patriarch verſicherte / vierzehenhu dert Jahr alt ſeyn. Solche beſtehet in ein weitſichtigen Grotte / welche zimlich ſchön un mit Gemählden geziert iſt. Der Patriar hat uns in derſelben die Bildnuſſen Innocent des Eilfften und Ludwig des Vierzehenden g wiſen. Wir haben dem Gottesdienſt und d nen geſungenen Tag-Zeiten bey Tag un Nacht beygewohnt / welche mit ſonderbar Andacht und Ordnung gehalten werden. J uralte Meß-Ordnung iſt meiſtens aus d Alt-Syriſchen / und zum Theil aus der Ar biſchen Sprach mit Syriſchen Buchſtaben (man *Kerſchora* nennet) zuſammen gefügt.

Die Zellen dern Mönchen ſeynd ebenfal nebſt der Kirchen in unterſchidlichen Grotte gebauet / von welchen man unter dem heitere Himmel / folglich im Schnee und Regen / die Kirchen gehen muß. Der Patriarch h uns eine Grott gezeigt / welche das Zimm dern drey JEſuiten benahmet wird; di drey ſeynd nun P. Joannes Bonne, P. Joann Baptiſta Holiau und P. Hieronymus Daudi Die erſtere zwey ſeynd im Jahr 1581. v Pabſt Gregorio dem Dreyzehenden dahin g ſant worden / damit die Maroniten das Conc lium von Trient annehmen ſolten. Den dri ten hat nachmals Pabſt Clemens der Ach nach Cannobin abgefertiget / damit der P triarch in einem Kirchen-Rath mit ſeinen B ſchöffen / Prieſtern und andern Maroniten d Irrthümer eines gewiſſens Affter-Concil verdammen und abſchwöhren mögte. Bey Geſantſchafften haben ſo gut ausgeſchlage daß der Trientiſche Glauben angenomme die Ketzerey hingegen verflucht wurde.

So lang wir zu Cannobin verharre müßten wir Ehrenhalben beſtändig mit de Patriarchen und ſeinen Mönchen eſſen. D Mäßigkeit wird bey ſeiner Taffel fleißig beobac tet / welche in Krautern und Bohnen / ſo m

Oel

hl angemacht waren / alsdann in etlichen
iben und einem wenig von gesaltzenem Fisch/
lich in gedürretem schwartzen Brod bestan=
ist. Hergegen ist der Wein so stattlich / daß
beste in Franckreich demselben weichen
ß.

Der Patriarch wolte uns mit allem Ge=
lt länger bey sich behalten; massen aber die
zum Abzug von unserm Obern bestimmte
t vorhanden ware / haben wir uns danck=
lich beurlaubt / den Segen begehrt und die
ckreise angetretten: Doch wohneten wir
hin der Metten bey und lasen die H. Meß /
welche der Patriarch die schönsten Meß=
änder / so gewißlich sauber seynd / uns hat
en lassen. Sein Diaconus müßte uns an
eines Bottens den Weeg weisen / wel=
sonst nicht leichtlich zu finden ist.

Eines Steinwurffs weit von dem Clo=
fanden wir die Capelle der heiligen Jung=
Marinæ, welche von dem gantzen Land
derbarlich verehrt wird. Sie hat vor disem /
die Geschichten ohne Widerrede einträchtig
icheren / in Manns=Kleidern wie ein Mönch
elegt (ohne von jemand für ein Weib er=
t zu werden) GOtt in dem Closter gedient /
cher zuliesse / daß dieselbe / als hätte sie mit
m Mägdlein in der Nachbarschafft einen
schlichen Fall begangen / ist verklagt wor=
. Der Obere hat ihr zur Straff auferlegt /
sehr strenges Buß=Leben in eben der Grott
führen / in welcher dermal die ihr geheiligte
pelle stehet. Erst nach dem Todt kame ihr
chuld an den Tag / da zu gleicher Zeit gros=
Wunderwerck bey ihrem Grab geschehen
d.

Nachdem wir unsere Andacht in bemel=
er Capell verrichtet hatten / reiseten wir wei=
gegen das Closter des H. Antonii, wel=
von Cannobin zwo Stund abligt. Um
in zu gelangen müßten wir den höchsten
rg / so ich jemals gesehen hab / auf= und
teigen. Das Closter des H. Antonii stehet
der Schulter eines sehr gähen Felsens; es
nden sich in demselben biß dreyßig Alepinische
önchen. Ihrer zwölff waren Priester. Ihr
ifftet und erster Oberer / der Bischoff *Ab-
la* hat uns überaus gnädig empfangen. Er
rt in disem Closter ein recht heiliges Leben.
wohnet so schlecht / als der Geringste seiner
önchen / und lebt noch strenger als sie / der=
talt / daß man ihn an nichts anderem / als
seinem Veyelblauen Kleid unterscheiden
. Er hat uns fast zwey gantze Tag aufge=
ten. Das Closter ist in zwey zimlich weit
n einander gelegene Theil unterschiden / derer
licher sein besondere Kirch hat: doch wird
GOttsdienst samt denen Tag=Zeiten ge=
einiglich in der Grössern gehalten. Beyde
nd ohne andern Geschmuck fleißig gesäubert.
er Prelat hat uns auch in andere Grotten
führt / welche eben so viel Capelle seynd; eine
dern grösten ist dem H. Ertz=Engel Michaël
gewidmet: Sie ist mit 3. Altären und zwey
Neben=Camern versehen / in welchen die Mön=
chen / so darinn wohnen / die Geistliche Ubun=
gen verrichten. Auf dem Rucken eines gegen
über stehenden Bergs seynd noch zwey andere
Grotten / in welchen zwey Mönchen in grö=
ster Einsamkeit leben. Sie kommen niemals
aus ihrer Wildnus: sie reden mit keinem Men=
schen / als dem Obern allein / wann sie ihm
Abends Rechenschafft ihres Gewissens abstat=
ten. Sie seynd beyde Priester und lesen in ei=
ner kleinen in den Felsen versenckten Capelle
Meß.

Wir erbaueten uns über alle Massen ab
dem heiligen Wandel aller Ordens=Männern
dises Closters. Nach zwey Tagen nahme ich
von dem Bischoff Abdulla Urlaub und gienge
mit dem Botten / den er mir mitgegeben hatte /
über sehr hohe und gähe Berg / zwischen denen
tieffesten Abgründen durch unbekante Weeg
nach *Arges*.

Von *Arges* biß *Tripoli* seynd nicht mehr
als vier Meil auf einer lustigen Ebene übrig /
welche mit Oehlbäumen und andern Obsbäu=
men unterschidlicher Gattung anmütig über=
pflantzt ist. Zu Tripoli hab ich nach meiner
Ankunfft die gewönliche Arbeit wieder zur Hand
genommen / welche mitler Weile wegen immer
anwachsender Pest grösser worden ware. Die
unserm Dienst anklebende Lebens=Gefahr
schröckt unsere Missionarios nicht im geringsten
ab. Ich thäte mich schämen ihnen nicht nach=
zufolgen. Allein wir haben Euerer Ehrwür=
den und anderer unserer Mit=Brüdern Gebett
nöthig / in welches wir uns empfehlen / ich aber
mit Ehrforcht ersterbe

Euerer Ehrwürden.

Demüthigst=gehorsamster
Diener in Christo.

Petitqueux.

Numerus 278.

Brieff

R. P. Petri Fromage

dern Missionen Soc. JEsu in Syrien General-Vorstehers

An

R. P. Thom. Carol. Fleuriau,

gedachter Mission Procuratorem.

Geschriben zu *Seyda* oder *Sidon* den
21. *Julii*, 1723.

Inhalt.

Inhalt.

Der Patriarch von Jerusalem wickelt in einem Concilio zu Constantinopel andere 3. Patriarchen auf. Sie erlangen gesamter Hand einen Kayserlichen Befehl von dem Groß-Sultan wider die Catholischen. Dise werden hierüber verfolgt/ und nemmen ihre Zuflucht zu der Vorbitt des jungen Königs in Franckreich Ludwig des Fünfzehenden.

Ehrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

Wir seynd im Gewissen ungern gezwungen Euerer Ehrwürden ohne Verschub Nachricht eines scharffen Befehls zu ertheilen/ welchen ein Capischi-Bascha erst jetzt von dem Groß-Sultan nach Damasco und Alepo, das ist/ in die zwey vornehmste Syrische Stätt überbracht hat.

Krafft dises Befehls ist denen unter Türckischer Bottmäßigkeit gebornen Christen verbotten den Catholischen Glauben anzunemmen/ denen Lateinischen Missionariis aber alle Gemeinschafft mit denen Griechen/ Armenier und Syrier/ unter dem Vorwand dieselbe zu bekehren/ gäntzlich untersagt/ mit fernerem Zusatz/ daß/ wann einige Unterthanen der Ottomanischen Pforten Griechischer/ Syrischer oder Armenischer Herkunfft/ Bißher ihr alte Religion mit der Römischen mögten ausgetauscht haben/ sie dem Päbstlichen Glauben absagen und zu ihrer vorigen Kirch zuruck kehren sollen.

Besagte Satzung ist mittelst einer Bittschrifft durch die Ketzerische Patriarchen von Constantinopel, von Jerusalem, von Antiochia und von Damasco ausgewürckt/ vorher aber in einem zu Constantinopel deßwegen angestelletem Concilio oder Kirchtag geschmidet worden.

Nichts hat sie hierzu hefftiger bewogen/ als der Neid; weil nemlich durch dern Missionarien Bemühung mit Göttlicher Gnad die Catholische Heerde JEsu Christi täglich zu-, der Ketzerische Hauffen hingegen abnihmt.

Der Patriarch von Jerusalem der allerbiterste Eifferer der Morgenländischen Ketzerey hat auf seiner Reise nach Constantinopel mit rasendem Unwillen selbst gesehen/ wie sehr die Catholische Religion zu Damasco und Alepo anwachse/ folgends seinen ab erwehntem dern Catholischen Christen Eiffer geschöpfften Verdruß nicht verbergen können. Dernwegen stellete er dise Sach dem Concilio mit solchem Nachdruck vor/ daß es wider uns obgedachtes Edict gekaufft oder gebetelt hat.

Allein die Patriarchen hüteten sich fleissig die wahre Ursach in der Bittschrifft/ welche sie wider uns eingeben haben/ zu offenbaren und ihren Neid zu bekennen/ sonder nahmen zum Vorwand eine Sach/ welche die allerfähigste ware den Groß-Sultan und den Groß-Vizir wider die Catholischen anzuhetzen: indem sie dem Groß-Vizir vorgetragen/ daß die Lateinische Ordensmänner ihre Völcker/ so Türckischen Kaysers Unterthanen wären/ [illegible] führten oder sie beredeten ihren Land-Glau[ben] zu verlassen und die Päbstliche Religion an[zu]nemmen: daß auch erwehnte Missionarii [sich] unterfangen die Völcker zu unterweisen/ [wel]ches nicht solcher fremden Gästen Amt/ son[]dern Patriarchen Geschäfft wäre.

Es brauchte nicht mehr als disen Fu[] den verlangten Kayserlichen Befehl zu erl[angen]ten/ welchen sie auch ohne Mühe gleich a[us]gewürckt haben.

Disem Edict zu Folg haben die Tür[cki]sche Beamten/ welche mit dergleichen Anf[ech]tungen des Catholischen Hauffens jederzeit [ihre] Beütel spicken/ den Bischoff von Seyda, [den] Bischoff von Alepo, wie auch unterschidl[iche] Priester und andere Catholische Personen [zu] Damasco, zu Alepo, zu Tripoli und Seyd[a in] die Gefängnus geworffen/ hiernächst aber [ei]nigẽ mit dem Elend/ andern aber mit dem [] gedrohet/ wann sie nicht den Glauben i[hrer] Patriarchen wieder annemmen wurden.

Unser Französische Consul von Alepo [hat] uns den Befehl der Pforten nicht allein mi[tge]theilt/ sonder auch genöthiget unsere Missi[on] biß auf weiteren Bescheid zu unterlassen/ [die] wir doch solche bereits über hundert Jahr i[n di]sem Land ohne jemals auszusetzen verwaltet [und] geübet haben. Gantz Franckreich weiß/ [daß] wir auf Befehl und in dem Nahmen uns[erer] Königen hieher kommen seyen/ damit wi[r in] disem unglaubigen Reich den Catholis[chen] Glauben bewahreten und vor dem Unterg[ang] erretteten.

Wir haben nichts desto weniger dem C[on]sul gefolgt/ doch also/ daß wir zugleich zu [der] gottseeligen Milde des Königs unsere Zufl[ucht] nemmen/ als des Beschützers der Catholis[chen] Religion in Morgenland/ und zwar mit d[esto] grösserer Zuversicht/ je eifferiger unsere [Kö]nig (seine Vorfahrer) dero Schutz der [Ca]tholischen Christenheit in Türckey jederzeit [mit] erwünschtem Ausgang vergönnet haben.

Es ist desto leichter die Widerruffung [des] Türckisch-Kayserlichen Befehls zu erlan[gen/] je handgreifflicher kan erwisen werden/ [daß] derselbe sich auf ein falsche Klag gründe.

Dann die Ketzerische Patriarchen ge[ben] die Missionarios an/ als zwängen dieselbe so [wohl] die Griechen als die Syrier und Armenier [ihre] Religion zu veränderen; da doch die ga[ntze] Welt weiß/ daß die Christliche Untertha[nen] der Pforten von uns bey ihrem Kirchen-[Ge]brauch gelassen werden/ welcher an sich s[elbst] gut/ und nicht allein von dem Apostolis[chen] Stul sonder auch von allgemeinẽ Conciliis g[ut]geheissen ist/ dergestalt/ daß ihr gantze Aender[ung] nur den innern Menschen betrifft und gemei[nig]lich nur auf einige Aberglauben/ und auf etl[iche] absonderliche Irrtümer ankomt/ welche von [der] Trennung erspossen seynd: wie nicht wen[iger]

uf die Bekantnus der Catholischen Wahr- eit / so ihnen durch die blose Unwissenheit ware erhüllet worden.

Zudem seynd die Geschäffte dern Missio- arien heutiges Tags also beschaffen / daß sie enen alten Verträgen der Cron Franckreich it der Ottomannischen Pforten nicht das ge- ngste benemmen / noch einige Sach erneue- n. Ubrigens werden die Unterthanen der forten von dem ihr gebührendem Gehorsam fern nicht abgehalten / daß die Türckische brigkeiten selbst bekennen / die Catholische eichsgenossene seyen so wol dem Groß-Sul- n / als dessen Statthaltern weit treuer und horsamer / als die Ketzern.

Dernwegen seynd Euer Ehrwürden ge- ten / diß alles Ihro Majestät unserm aller- istlichsten König vorzutragen / damit wir e erste Früchten desselben mächtigen Schutzes rkosten / die Türcken aber in der That erfah- n mögen / daß Ihro Majestät den Catho- chen Glauben in Morgenland nicht weniger / s deroselben Vorfahrer / zumalen als Lud- ig der Vierzehende glorwürdigen Anden- ens / zu vertheidigen entschlossen seye / unter essen Reich die Ketzern zwar von der Pforten fters dergleichen Befehl ausgewürckt haben / elche aber auf seine und seiner Bottschafftern ermittelung jederzeit sind widerruffen wor- n; gleichwie wir bißhero beständig / doch sonderlich zu Zeiten dern Marquis von Châ- auneuf und von Ferriol, welche einander auf ser Bottschafft abgelöset / mit Freuden er- hen haben; dann sie haben die wider den Ca- olischen Glauben ergangene Edict nicht al- n zernichtet / sonder auch denselben durch Ge- n-Befehl und neue Freyheitē mehr bestätiget.

Wir hoffen / daß auch in gegenwärtigen mständen des Königs Vorbit alles herstellen werde / angesehen Herr Abraham ein Maronit, der zweyte Dollmetsch unserer Nation zu Seyda, durch den Pascha von Damasco und den Aga von Seyda bey dem Groß-Vizir die Freyheit dern gefangenen Bischöffen und Catholischen würcklich erhalten hat. Es braucht also nichts anders / als daß auf Euer Ehrwürden Vorstellung der König seinem Bottschaffter gebiete / von der Pforten die Widerruffung des offtgemeldeten Befehls / und die Erneuerung dern alten Verträgen zu begehren. Wann solches geschihet: so werden die Missionarii ihr Amt / wie vorhero verrichten / und der Catholische Glaub bey seinem Glantz verbleiben / welcher / dafern ihm entweder der Königliche Schutz oder dern Missionarien Obsorg solte entzogen werden / bald wurde zu Grund gehen.

Wir indessen erheben unsere Händ gehn Himmel und bitten GOtt / er wolle uns zwar den verlangten Schutz bald ertheilen / unsern jungen Monarchen aber und mächtigen Beschützer gnädigst bewahren. Ich verharre ꝛc.

Euer Ehrwürden

Demüthigst-gehorsamster Diener in Christo.

Petrus Fromage è S. J.

Anhang.

Herr Graf von Morville Königlich Frantzösischer Staats-Secretarius und geheimer Rath ꝛc. hat den König von wegen disem letzten Befehl des Groß-Sultans berichtet; worauf Ihro Majestät demselben befohlen haben / in ihrem Nahmen dero Bottschafftern zu Constantinopel, dem Marquis von Bonac diser Sach wegen zu schreiben.

Nachrichten Aus Ethiopien.

Numerus 279.

urtzer Begriff Ethiopischer Geschichten R. P. Antonii Nacchi, er Gesellschafft JEsu Vorstehers in Syrien und Egypten / An . R. P. Mich. Archangelum Tamburinum, besagter Societæt Generalem.

Inhalt.

Wie Ethiopien in dem alten Testament genannt erde? Wie dises Land von einem Volck auf das dere kommen seye? Die Abyssinische Kayser stammen von König Salomon durch die Königin von Saba her. Der H. Frumentius hat die Ethiopier der erste zum Christentum bekehrt. Er war ihr erster Bischoff, dergleichen nur einer in disem gantzen Reich anzutreffen ist. Von dem H. Kayser Elesbaam oder Caleb, welcher zu Zeiten Justiniani des Grossen die Kirch beschützt, das Reich aufgibt und in das Closter gehet.

Ethiopien fallt nach Anno 910 in die Dioscorische Ketzerey. Von Anno 960 biß 1300 ist das Geschlecht Salomons von dem Kaysertum ausgeschlossen; indem ein anderes Hauß in Abyssina herrschet. Doch gelanget jenes nach 340. Jahren wieder zur Cron und behält solche biß auf dise Stund. Die Ethiopische Kayser werden der Ketzerey öffters müd und biten so wol die Portugesischen als Spanischen König um Bischöff und Missionarios; wie auch um Kriegshülff wider die Mahometaner. Gedachte Kayser seynd bald Beschützer, bald blutige Verfolger der Römischen Kirchen. Kayser Faciladas oder

Seltan Seghed II. rottet den Catholischen Glauben völlig aus, und ertheilet vielen Christen die Marter-Cron. Dessen Enckel Jesus oder Adiam Seghed (sonst auch Jasu, Justus oder Jaso genant) wird selbst Anno 1702 Catholisch, aber eben deßwegen im Jahr 1716. vergifftet, vom Thron verstossen und in das Elend verwisen, in welchem er stirbt. Jhm folgt in der Regierung ein junger Tyrann Nahmens David, welcher aus Haß des Römischen Glaubens 3. Franciscaner steiniget. Die Wort Patris Nacchi lauten also.

DErjenige Theil in Ober-Africa, welchen wir heut Æthiopiam oder Abyssinam nennen / hat Anfangs *Lud* oder *Lydia* geheissen; dises Nahmens bedienen sich *Moyses*, *Isaias*, *Jeremias* und *Ezechiel*, so offt sie von Abyssina reden. Der gelehrte Bochardus erweiset / daß solche Benahmung von denen Krümmen oder Umschweiffen des *Nili*, welcher in diser Landschafft entspringt / herrühre; gleichwie wegen eben diser Ursach ein andere Landschafft in Klein-Asien von dem Fluß Mæander biß auf dise Stund Lydia genannt wird. Darum soll das Asiatische von dem Africanischen Lydien fleissig unterschiden werden.

Moyses lehret uns / daß die Lydier in Africa, wie eine Pflantz-Schul / aus Egypten dahin kommen seyen. Als sie sich nun eine Zeit lang vermehrt hatten / und zu einem Volck gewachsen waren / seynd sie beyläuffig um die Zeit / als die Kinder Israël in der Wüsten herum wanderten / von denen Ethiopern unter das Joch gebracht und überwunden worden. Dann dise Ethioper / oder schwartze Mohren / welche in der H. Schrifft unter dem Nahmen *Chus* verstanden werden / seynd von denen Jndischen Küsten nach Ober-Africam gezogen / allwo sie sich des Lands Lydien bemächtiget / und dasselbe mit ihrem Nahmen Ethiopien (das ist / Mohrenland) genannt haben / welches nach der Zeit zu einem mächtigen Reich worden ist / so mit seinen vorigen Gräntzen sich nicht begnügte / sonder weit um sich gegriffen und verschidene andere Königreich in Africa erobert hat / welche noch heutiges Tags zu Ethiopien gehören.

Weil nun die Ethiopier zum ersten mal aus Jndien kommen / und deßwegen bald Ethiopier bald Jndianer seynd genannt worden; als ist kein Wunder / wann sich in disen Nahmen so viel Geschicht-Schreiber geirret / mithin Ethiopien und Jndien für eine Landschafft und ein Volck genommen haben.

Die *Abyssiner*, welche dermalen in Ethiopien herrschen / seynd etliche hundert Jahr späther als die Ethiopier dahin kommen. Doch weiß man eigentlich nicht zu sagen / wann sie dises mächtige Reich unter ihre Bottmäßigkeit gebracht haben.

Gedachte Abyssiner seynd aus dem glückseligen Arabiâ, und zwar aus dem Königreich *Yemen*, entsprossen / deßen Nahm Mi[…] tag oder Suden bedeutet / und wessen Haub[…] statt *Saba* heißt. Dise *Abyssiner* wurden m[…] einem andern Nahmen auch die *Homeriten* g[…] nannt / derer Königin zu dem weisen Kön[…] *Salomon* nach Jerusalem kommen ist. Die A[…]byssiner haben jederzeit einträchtig ausgesa[…] und glauben noch vestiglich / daß besagt-ih[…] Königin von *Salomone* seye geschwängert wo[…]den / aus solcher Empfängnus aber ein[…] Sohn Nahmens *Menilehec* geboren / u[…]samt ihren untergebenen Völckern den Jü[…]schen Glauben angenommen habe. Die heu[…]gen Kayser in Ethiopien halten gäntzlich darfü[…] daß sie von gedachtem König Menilehec a[…]stammen / mithin von dem weisen Salomo[…] herspriessen. Der gelehrte Jesuit Pater *Telle[…]* welcher in Portugesischer Sprach ein statlich[…] Buch von denen Abyssinischen Geschichten g[…]schriben hat / darff solche Meinung nicht ve[…]werffen; obschon er sonst denen Ethiopisch[…] Schrifftstellern nicht mehr glaubt / als sie e[…]weisen können / sonder ihre Aussagen scha[…] untersucht / damit er von ihnen nicht hinter d[…] Liecht geführt werde. Herr Ludolph (e[…] gelehrter Teutscher) hingegen / welchem E[…]ropa ein deutlichere Kundschafft der Abyssi[…]schen Sprach und History zu dancken hat / […] schier der eintzige / der aus schwachen Mut[…]massungen dise Sach in Zweiffel ziehet / w[…]che von allen andern Autoribus, so die Ethi[…]pische Geschichten verfaßt haben / einträcht[…] zugelassen wird.

Gewiß ist / daß die Abyssiner dazum[…] als sie den Christlichen Glauben annahme[…] das Judentum bekennet haben. Allein ih[…] Geschichten seynd so dunckel / daß sie uns v[…] denen Zeiten des Königs Menilehecs an / w[…]cher des Salomons Sohn ware / biß zu ihr[…] Bekehrung zu dem Christentum nichts Zuve[…]läßiges zu sagen wissen. Ja sie erzehlen ni[…] einmal / um welche Zeiten die Homeriten […] andern Arabern über das rothe Meer gese[…] denen Ethiopern das Königreich *Tigra* mit G[…]walt entzogen und das Königreich *Axuma* g[…]stifftet haben. Die also vertribene Ethiopi[…] seynd hierüber von denen Homeriten veracht[…] und als ein elendes Volck / so eine neue Wo[…]nung sucht / Spott-weis *Abyssiner*, das i[…] Landfahrer genannt worden. Dernhalb[…] wollen sie solchen Nahmen nicht leiden / sond[…] nennen sich vielmehr *Agassianer*, das ist / Fre[…]herrn; auch Ethiopier oder Mohren: o[…]schon ihre Farb nicht schwartz / sonder Käste[…]braun ist. Ja sie sehen denen Mohren u[…] Affen in keinem Stuck gleich / sonder sey[…] wolgestaltete mit einem Heldenmäßigen Ang[…]sicht begabte Leut.

Das Reich Axuma ward dazumal v[…] zwey Brüdern / Abraham und Atzbéa regie[…] als ein junger gefangene Kauffmann von Al[…]

xandr[…]

ndria Nahmens Frumentius ihnen das E-
ngelium verkündet hat. Beyde König / so
it alter Geschichten und Liedern (welche noch
it gesungen werden) ein Hertz und ein Seel
aren / haben hierüber das Judentum ab-
chworen. Der H. Athanasius weyhete be-
gten Frumentium zum ersten Bischoff in E-
iopien / welches Reich von derselben Zeit an
auf dise Stund beständig nur einen Bischoff
habt / diser aber den Patriarchen von Ale-
ndria als sein Geistliches Oberhaubt erkennet
t: welchem die Abyssiner nur gar zu sehr ge-
rchet und mit der Zeit von einem dererselben
Dioscorische Ketzerey angenommen/einfolg-
samt ihm sich von der Catholischen Kirche
getrennet haben; doch waren sie mit diser
ter Kayser Justiniano annoch vereiniget. Der
hiopische König *Elesbaam* gienge damals
t einem Kriegs-Heer über das Meer in das
omeriter-Land oder glückselige Arabien: er
te daselbst den Homeriter-König *Dunaam*,
en boßhafften Juden und Verfolger dern
risten/ ab/. dessen Sohn Aretam hingegen
f den Thron. *Elesbaam*, welchen die Ca-
olische Kirch unter die Heiligen zehlet / schick-
nach disem glorwürdigen Feldzug seine Cron
ch Jerusalem, legte die Regierung nider/ und
nge in das Closter. Die Ethiopische Bücher
nen ihn *Caleb*. Wobey zu mercken / daß alle
yssinische Kayser zwey oder mehr Nahmen
ren; dann sie nemmen zu dem vorigen/ bey
tritt der Regierung einen neuen / und biß-
ilen / aus Gelegenheit einer seltsamen Bege-
nheit/ einen dritten oder vierten Nahmen
; welches denen Geschicht-Schreibern zu
schidenen Irrungen Anlaß gegeben hat.

Wann aber Ethiopien in den Dioscori-
en Irrtum dern Jacobiten verfallen seye/ fin-
ich nicht verzeichnet. Das zwischen Abys-
a und Egypten ligende Königreich Nubien
eyläuffig um das Jahr 750. mit diser Ke-
rey vergifftet worden. Die History dern
cobiten versichert uns/ daß die Ketzerische
atriarchen von Alexandria den Bischoffen
n Ethiopien zu Anfang des achten Jahr hun-
rts nicht geweyhet haben. Kurtz zu sagen/
r nehmen aus gemeldeter Histori ab / daß
Ethiopische Bischöff erst zu Anfang des
unten Jahr hundert sich mit denen Patriar-
n von Alexandriâ in Ketzerische Gemein-
afft eingelassen haben. Woraus erhellet/
ß die Kirch von Ethiopien biß dahin bey dem
hren Glauben verharret seye: dessen Ver-
derung eine Empörung im Reich nach sich
zogen hat. Der Jacobitische Bischoff/ wel-
en der Patriarch von Alexandria dahin abge-
tiget hatte/ konte sein Vorhaben ohne
Widerstand nicht ausführen / sonder wurde
ch einiger Weile wieder heimgeschickt und
rtriben. Doch gewanne endlich die Ketze-
) die Obhand: Der *Abuna* (also wird der
ischoff in Ethiopien genannt) ward zuruck
beruffen. Die Catholischen in Abyssina zu-
gen den Kürtzern; dann die Griechische Kirch
könte ihnen nicht zu Hülff kommen / als welche
selbst von dem Irrtum der Bildstürmerey theils
zertrennet / theils angesteckt / theils verfolgt
ware.

Ein neue Athalia nahme ihr vor im Jahr
960. den Königlichen Stamm Salomonis in
Ethiopien zu vertilgen. Die Sach gienge ihr
zum Theil wol von statten. Sie bemächtig-
te sich der Kayserlichen Cron und setzte ihren
Sohn / den sie mit einem Ethiopischen Herrn
gezeugt hatte / auf den Thron. Aus disem
neuen Kayserlichen Geschlecht seynd etliche
große und ruhmwürdige Kayser / die über
Abyssinam geherrschet haben/ entsprungen/ biß
endlich solches um das Jahr 1300. wieder er-
loschen ist: als nemlich *Ikun-Amlac*, ein
Stamm-Sproße desjenigen eintzigen Salo-
monischen Printzens / welcher der Wut obge-
meldeter Wütrichen entgangen ware / das
Reich seiner Uran-Vättern wieder eroberte.
Einer aus seinen Nachfolgern Nahmens Con-
stantinus hat durch seine Gesanten dem Kir-
chen-Rath von Florenz beygewohnet. Da-
vid sein Nach-Enckel / da er erst 12. Jahr
alt unter der Vormundschafft seiner Groß-
Mutter *Helena* stunde/ hat den König Emma-
nuel in Portugall nicht allein um Hülff wider
seine Feind / sonder auch um Prediger / von
welchen er in dem Catholischen Glauben un-
terrichtet zu werden verlangte / inständig ge-
beten.

Nach dem Todt diser klugen Regentin
hat sich Kayser David dem Müssigang und de-
nen fleischlichen Wollüsten gäntzlich ergeben.
Der Vizir oder Statthalter des Mahometani-
schen Königs von Adéla hat ihn aus schier all-
seinen Ländern verjagt. Diser Vizir hiesse mit
Nahmen *Hamet-Ganthé*. In solcher Angst
nahme hochgedachter David seine Zuflucht wi-
derum zu Joanni dem dritten König in Portu-
gall / gleichwie er solche vorhin zu König Em-
manuel genommen hatte. Ehe aber dieselbe
anlangen könte / ist er gestorben. Sein Sohn
und Reichs-Erb Claudius war glückseliger.
Der König aus Portugall schickte demselben
ein Kriegs-Heer / welches ihm aus der Noth
geholffen hat / wie nicht weniger einen Catho-
lischen Patriarchen samt Bischöffen und Prie-
stern. Der H. Ignatius als Stiffter der Ge-
sellschafft JEsu, welchen Pabst Julius der drit-
te mit solcher Sorg beladen hatte / erwehlete
zum Patriarchen den P. Joannem *Nugnez*, zu
dessen Weyhe-Bischöffen aber P. Andream
Oviedo und P. Melchiorem *Carnero*. Der Pa-
triarch Nugnez ist von Lisbona im Jahr 1550.
aufgebrochen. Mitler weile hatte Claudius den
Ethiopischen Thron bestigen und den Nahmen
Atznaf Saghed angenommen. Wobey zu
mercken

Erstlich / daß *Saghed* oder *Seghed* auf

Ethiopisch eben so viel bedeute / als bey denen Römern das Wort *Augustus*, bey uns Teutschen aber der Titel Großmächtigst oder Höchstansehenlichst.

Zweytens / daß von besagtem David anzufangen alle Abyssinische Kayser solches Ehren-Nahmens sich angemaßet und Saghed geschriben haben.

Drittens / daß die Europæische Geschicht-Schreiber aus Mißverstand dises Titels grobe Fehler begangen haben.

Der König in Portugall wolte seinen liebwerthen Patriarchen nicht in Gefahr setzen / sonder befahle ihm zu Goa in Ost-Indien der Ruckkunfft seines nach Ethiopien abgeschickten Bottschaffters / des Herrn *Jacob Dias* abzuwarten / welchen P. *Gonsalvus Rodriquez* S. J. dahin begleiten müßte. Sie fanden / daß der neue Kayser *Claudius Atznaf Saghed* viel besser / als David, geneigt und beschaffen seye; dann er ware mit einem großen Gemüt versehen und in denen Wissenschafften wol erfahren; er spihlete so gar einen Gottsgelehrten / und zwar mit zimlichem Fug: dann die Missionarii haben bezeugt / daß er gelehrter als seine Schrifft-Weise gewesen seye / daß er gern disputiert / auch in seinen Glaubens-Streiten denen Irrtümern / welche er vertheidigte / einen gar scheinlichen Anstrich gegeben habe und mit spitzfindigen Beweißtümern aufgezogen seye. Er hat eine Glaubens-Bekantnus lassen ausgehen und durch solche sein Ethiopische Kirch von dem Argwohn des Judentums zu befreyen sich beflissen. Er ware übrigens großmütig; indem er mit vierhundert Portugesen sein Reich wieder erobert. Nachdem er aber achtzehen Jahr und etliche Monat wider die Mahometaner von Adéla gestritten hatte / wurde er in einer Schlacht von seinem Heer verlassen. Doch wehrte er sich mit achtzehen Portugesen biß auf den letzten Man / und starbe mit ihnen Heldenmäßig auf der Wahlstatt.

Andreas Oviedo S. J. ware bereits Anno 1557. in Ethiopien angelangt. Wiewol ihm der Kayser verbotten hatte von Glaubens-Sachen mit seinen Unterthanen zu reden / hatte er dannoch dererselben einige zum Römischen Glauben bekehrt.

Kayser *Adamas Seghed* des Claudii Bruder und Nachfolger hat Andream Oviedo samt dessen Gesellen auf ein sehr kaltes und ödes Gebürg in das Elend verwisen: allwo sie acht Monat in äusserster Gefahr entweders von der Kälte / oder von dem Gewild / oder von noch wildern Leuten / als die Thier selbst seynd / getödet zu werden verharren müßten. Die Meß war ihnen verboten; man hat sie all-ihrer Sächlein / auch so gar des Kelchs beraubet. Die neubekehrte Ethiopier wurden noch grausamer verfolgt / ja ihrer mehr dererselben um des Glaubens willen hingerichtet. Eine Printzessin aus Kayserlichem Geblüt / so aus Für-

witz die Höhle / in welcher die Jesuiter gefa[ngen] gen sassen / beschauen wolte / hat vermerckt / d[aß] besagte Krufft mit einem himmlischen Gla[ntz] umgeben seye und von dem grausamen Kay[ser] Adamas ihre Freyheit erhalten. Aber kau[m] waren sie ihres Kerckers los / als sie widerr[um] einige Abyssinen bekehrt / hierdurch aber d[en] grimmigen Kayser dergestalt in den Harni[sch] gebracht haben / daß er fünff neubekeh[rte] Ethiopier hungerigen Löwen vorwerf[en] liesse. Das Wunderwerck des Prophe[ten] Daniels ward erneuert: die Löwen haben [de]nen Bekennern Christi verschonet; wordu[rch] der Wütrich so fern nicht besänfftiget wur[de] daß er ärger als die Löwen rasend / den Bisch[off] Oviedo samt seinen Gefährten und Lehrj[ün]gern in ein weiteres und wilderes Elend / [als] das erstere ware / hat bringen lassen. S[ie] wären vor Hunger und Durst gestorb[en] wann nicht der Allmächtige GOtt auf des [O]viedo Gebett einen Bach eröffnet und solch[en] zu ihrer Nahrung mit einer Menge Fischen [an]gefüllet hätte. Solches Wunder ist von [ei]nem dern Bekennern oder Missionarien / u[nd] von einem Soldaten / welcher die Wacht [ge]habt und sich dernhalben bekehrt hat / vor G[e]richt mit einem Eydschwur bewährt word[en]. Der allgemeine Ruff einer so seltsamen Be[ge]benheit hat den Kayser bewogen die Die[ner] Christi noch ein mal aus ihrem Elend zu er[las]sen. Maßen aber der eifferige Oviedo viel L[eut] der wahren Kirchen einverleibte / hat er i[hn] Kayser hierdurch dermaßen erzürnet / daß [die]ser den H. Bischoff bey nahe mit eigener Ha[nd] entleibt hätte. Er schickte die Jesuiter sa[mt] allen Portugesen zum dritten mal in das Ele[nd]. Doch behielte er dern Letztern Weiber u[nd] Kinder zuruck / welche er zu Sclaven gema[cht] hat. Da nun der tolle Tyran nicht allein [die] Catholischen / sonder auch seine Unterthan[en] blutig verfolgte / haben ihn dise von dem Thr[on] gestürtzt und den Printzen *Tazcar* auf den [Thron] ben erhoben / welcher ein unehelicher So[hn] des Fürstens Jacob / so des Kaysers Bru[der] ware / gewesen ist. Der verstossene Kay[ser] Adamas liesse die Jesuiter und Portugesen [in] sein Lager kommen: Er lifferte seinem N[eben]-Buhler zwey Schlachten; er zuge in der ers[ten] den Kürtzern / in der andern aber erhielte er [ei]nen vollkommenen Sig und nahme sein[em] Feind / dem Neben-Kayser Tazcar das [Le]ben. Das Glück erwise sich ihm nicht so g[ün]stig in dem Krieg / den er wider einen dapf[fern] Ethiopischen Helden Nahmens *Isaac Barr[a]gas*, so sich wider ihn aufgelehnet hatte / [zu] führen ist gezwungen worden; maßen d[iser] aus Mißvergnügen so gar die Türcken in d[as] Land beruffen und den Kayser Adamas also [in] die Enge getriben hat / daß er endlich [vor] Schwehrmüthigkeit im Jahr 1563. gestorb[en] ist.

Die Ethiopische Land-Stände kön[...]

h nach seinem Todt über die Wahl eines
euen Nachfolgers 17. Jahr lang nicht ver-
eichen / biß endlich dern Cron-Buhlern ei-
r Nahmens *Malac-Seghed*, des Kaysers
damas Sohn die Kayserliche Würde allein
haubtet hat. Er hienge zwar der Lands-Ke-
rey an / und liesse dannoch die Catholischen
it Fried. Er ware ein Liebhaber der Tu-
nd. Ein Ketzerischer Geschichtschreiber ver-
hert / daß er die unschuldige Sitten und den
iligen Wandel dern Jesuitern hoch geschätzt/
re Lehr aber gehasst habe. Er hatte keinen
elichen / sonder nur zwey natürliche Söhne;
ware anfänglich gesonnen den jüngern / so
acob hieße / zum Reichs-Erben einzusetzen.
r änderte aber aus Liebe der Gerechtigkeit
in Vorhaben und nennete seinen jungen
Vettern *Zadenghel* zum künfftigen Kayser.
llein die Reichs-Fürsten / welche gern an
att eines minderjährigen Monarchens regie-
n wolten / haben sich an seinen letzten Willen
cht gebunden / sonder obgedachten *Jacob*,
r nur siben Jahr alt ware / zum Kayser er-
ärt. Sie fanden sich aber betrogen; dann
acob, so bald er seine kindliche Jahr über-
bt hatte / hat sich der Regierung selbst ange-
asset. Die zwey Land-Herrn / welche ihn
f den Thron befürdert hatten / verdruße di-
r Undanck dermassen / daß sie den *Zadenghel*
us der Gefängnus hervor gezogen und dem
Bastarten zu Trutz gecrönet haben. Er nahme
s Kayser den Nahmen *Atznaf-Seghed* des
ndern an.

Jacob begabe sich zwar mit acht Leib-
Schützen / die ihm allein treu gebliben / in die
lucht: Er wurde aber bald eingeholet und
em Kayser *Atznaf-Sedhed* geliffert / welcher
m das Leben geschenckt / und zu aller Straff
ie Verweisung in das Elend auferlegt hat.
uf gleiche Weise verschonete er allen übrigen
Meutern / so dem Jacob angehangen waren/
nd zeigte hierdurch / wie würdig er wegen an-
eborner Milde des Throns seye. Niemals
at Ethiopien einem dergestalt vollkommenen
Herrn gehorsamet / welcher zwar seiner auf-
ührischen Unterthanen Blut spahrte / sein ei-
enes Leben hingegen für den Wolstand des
Reichs freygebig in Gefahr setzte.

Die Gallen, ein wildes und dapfferes
Volck / so mit Ethiopien einen ewigen Krieg
ührt / griffen den neuen Kayser mit drey un-
erschidlichen Kriegs-Heeren an. Der Kriegs-
Fürst / welchen der Kayser ihnen mit einer
Armée entgegen geschickt / ware geschlagen
worden. Der Kayser langt mit seinem
Kriegs-Heer an / welches wegen schnellem
Zug sich sehr abgemattet hatte. Der Feind
gedachte / man müße solches nicht lassen aus-
asten / sonder gleich bey dem Einzug in
das neue Lager angreiffen. Der List gehet von
statten: die Abysſiner werden in die Flucht ge-
schlagen : der Kayser wird vermahnet seine
Person in Sicherheit zu stellen; worauf er
aber geantwortet hat: Wer den Todt / sprach
er / mehr förchtet / als die ewige Schand /
der mag seinen Lands-Fürsten verlassen;
was mich betrifft / will ich als Kayser
entweder obsiegen / oder auf der Wahl-
statt mit Ehren sterben. Hiemit sprange
er von dem Pferdt und warffe sich auf den
Feind. Die Schand gibt denen Abysſinern
ein neuen Mut : sie versammeln sich bey ih-
rem Oberhaubt : sie dringen wie verzweiffelte
Leut in das Gallische Heer : sie brechen durch/
hauen Lincks und Rechts alles nider / und er-
langen ein vollkommenen Sig. Nun waren
noch zwey feindliche Arméen übrig; welchen
aber der sighaffte *Atznaf* keine Zeit läßt / son-
der befihlet seinen Kriegsschaaren durch rauche
Weeg über Berg und Thal wider das eine
Kriegs-Heer anzuziehen / welches er unver-
mutet überfallen und in die Pfanne gehauet hat.
Die dritte Armée dern Gallen dörffte eines so
dapfern Heldens nicht erwarten / sonder spih-
lete das Sicherste und zuge sich zuruck.

Nachdem Oviedo wegen dem Todt des
Nugnez die Würde eines Patriarchen vertret-
ten hatte / ist er zu Fromena im Jahr 1577.
gestorben. Er ward in Ansehung seiner auf-
sersten Armut / derer mit stärckester Gedult
erlitenen Verfolgungen / seiner allgemeinen
Liebe und vieler Wunderwercken / die GOtt
durch ihn gewürckt hat / so wol von denen Ke-
tzern als Catholischen sehr bedauret. Jeder-
man beehrte seine Grabstatt / bey welcher un-
terschidliche Krancken die Gesundheit ihres
Leibs und manche Ketzern die Genesung ihrer
Seel gefunden haben / nicht anderst / als wol-
te er so gar nach seinem Todt das Apostolat
ferner verwalten.

Seine fünff Gehülffen waren beflissen
die Ethiopier zu dem Catholischen Glauben zu
bereden. P. Franciscus Lopez, welcher ande-
re überlebt hat / verschide im Jahr 1597. Ihr
Andencken ist in Abysſina lange Zeit von denen
Ketzern verehrt worden / derer etliche von ih-
rer Heiligkeit Zeugenschafft vor demjenigen
Gericht geleistet haben / welches der Ertz-Bi-
schoff von Goa durch seinen geistlichen Statt-
halter Michaëlem von Sylva über den Wandel
dern verstorbenen Jesuitern hat anstellen lassen.

Pater Petrus Paëz S. J. ein Castillaner/
welchen seine Obern nach Ethiopien abgeferti-
get hatten / müßte durch entsetzliche Drangsa-
len den guten Fortgang seiner Mission sehr
theuer bezahlen. Er hatte bereits von Anno
1580. an den Eingang in daßelbe Reich ver-
gebens gesucht; dann er wurde in einen ab-
scheuhelichen Kercker verspehrt / nachgehends a-
ber auf die Türckischen Galeeren geschmidet
und zum Rudern streng angehalten / biß er
endlich im Jahr 1603. in Abysſinam eingeschli-
chen und von dem Affter-Kayser *Jacob*, der
sich des Throns angemasset hatte / gnädig ist

 empfangen

empfangen worden. Als hernach Jacob wieder abgesetzt / und der rechtmäßige Erb ware gecrönet worden / hat diser Patri Paëz noch größere Gunst erwisen : sintemal gedachter Kayser *Atznaf Seghed* mit nicht geringerm Verstand als Heldenmut begabt ware. Er ware aufrichtig und so redlich / daß er der erwisenen Warheit ohne Umschweiff beygefallen ist. Ich kan / sprach er / mich nit weigeren den Nachfolger des H. *Petri* für das wahre Haubt der Christlichen Kirche zu erkennen / welchem *Christus* der HErr die Sorg seine Schaafe und Lämmlein zu weiden anvertrauet / und auf welchen er seine Kirche gebauet hat : sonder ich glaube / daß demselben den Gehorsam versagen eben so viel seye / als solchen *Christo* dem HErrn selbst abschlagen. Also bezeugt Herr Ludolph ein protestantischer Geschichtsteller. Oberwehnter Kayser hat die Ketzerey abgeschworen und nach einiger Zeit sich offentlich Catholisch erkläret / hiernächst aber Anno 1604. durch Brieff den König in Spanien Philipp den dritten ersucht / ihm nebst einem neuen Patriarchen auch Bischöff und Priester nach Ethiopien zu schicken.

Da nun auch der Kayserliche Feld-Marschall *Læssa-Mariam* sich denen Catholischen sehr günstig erwise / haben die vornehmste Reichs-Fürsten geschlossen den Kayser aus dem Weeg zu raumen; wozu er denenselben durch eine zum Besten dern Catholischen verkündete Satzung Anlaß gabe. Dise Gelegenheit wolten sie nicht versäumen. *Zaffacé* ein Man von geringer Geburt / aber zugleich ein so sighaffter Held / daß er um seiner Kriegs-Diensten willen denen vornehmsten Hof-Fürsten in Ehr und Ansehen gleich gehalten wurde / hat zu dem Aufstand das erste Zeichen gegeben / ein wol undanckbarer Knopf / den der Kayser aus dem Elend zuruck geruffen hatte / in welches er von dem Affter-König Jacob ware verwisen worden. Der Kayser verfolgte zwar den aufrührischen Meuter Zaffacé mit einem Kriegs-Heer; allein er wurde unter würcklichem Zug von dem *Ras-Athanasio* verlassen. Diser höchste Reichs-Fürst / nachdem er schon zwey Kayser auf den Thron gebracht hatte / wolte keinem Herrn mehr gehorsamen. Viel dern vornehmsten Häubtern folgten seinem Beyspiel. Der Portugesische Kriegs-Oberste und P. Paëz ratheten dem Kayser mit seinem Eiffer und Mut ein wenig innen zu halten / oder den Krieg so weit in die Enge zu ziehen / biß der Ehr-Geitz die meineidigen Meuter wurde zertheilt haben. Allein der Kayser wolte solchem Einschlag nicht folgen. Der Ethiopische *Abuna* oder einzige Reichs-Bischoff / so bey denen Rebellen ware / hat sich einer in Ethiopien vorhin unerhörten Sach unterfangen / als er die Abyssiner von dem Eyd der Treu / welchen sie dem Kayser geleistet hatten / lossprache. Es kame [...] einem harten Treffen : der Kayser wiewol v[...] den Seinigen verrathen und verlassen / star[...] auf dem Kampfplatz mit dem Degen in d[...] Faust. Sein Oberster Feldherr *Læsa-M[...]riam* erwise in diser äussersten Noth / daß [...] des Kaysers hohe Gunst wol verdienet hätt[...] dann er fienge die Schüß und Hiebe mit seine[...] Leib auf / mit welchem er den Kayser besimö[...]lichst bedeckt und samt ihm seinen Geist aufg[...]ben hat.

Susneios des Kaysers David Nach-Enck[...] und nach Atznaf-Segheds Todt rechtmäßig[...] Cron-Erb / um des Affter-Kaysers Jaco[...] bösem Mut auszuweichen / hatte sich lang vo[...]her zu denen Gallen gezogen. Kaum hatte [...] nachmals den Todt des Kaysers vernomme[...] als er einen Botten an den Ras-Athanasiu[...] abgefertiget / damit er durch deßen Hülff d[...] Cron erwerben mögte. Weil er aber wußt[...] daß in einer dergestalt wichtigen Sach die Ve[...]weilung alles verderben könne / folgte er de[...] Gesanten mit seinem Kriegs-Heer nach. Ra[...] Athanasius fienge an die Sach wohl bedacht [...] überlegen / da des neuen Kaysers Ankunfft i[...] gezwungen hat stehenden Fußes sich zu en[...]schliessen und samt seiner unterhabenden Arm[...] denselben zu erkennen.

Zaffacé hingegen hatte noch ein eigen[...] Kriegs-Heer unter seinem Staab. Kays[...] Susneios entbietet ihm ernstlich sich ohne Ve[...]zug zu unterwerffen: er aber begehrt Zeit unt[...] Vorwand seines den Affter-Kayser Jacob g[...]gebenen Worts / als er disen auf den Thro[...] gesetzt hatte : doch fügt er hinzu / daß wa[...] Jacob innerhalb eines Monats Frist sich m[...] einer Armée in seinem Lager nicht einfind[...] solte / er alsdann sich dem Susneios unterwer[...]fen wolte. Der Kayser verwarffe dise En[...]schuldigung : er marschierte hurtig auf d[...] Zaffacé los / welcher ihm unverzagt entgege[...] ziehet. Als aber jener vermerckt hatte / da[...] ihm der Rebell an Kriegs-Macht weit überl[...]gen seye / thate er einen sehr klugen Ruckmars[...] in das Gebürg von *Ambara*. Jacob blibe m[...] seinem Hauffen so lang aus / daß die unter de[...] Zaffacé stehende Haubtleut disen gezwungen [...]hen edle Botten auszufertigen / welche in Na[...]men ihrer gantzen Armée dem Kayser Susnei[...] huldigen solten. Kaum waren die Botte[...] verreiset / als Jacob mit seinem Heer angelang[...] Zaffacé rufft die Gesanten von der Strassen zu[...]ruck und crönet den Fürsten Jacob zum Kay[...]ser. Ras-Athanasius sattelt abermal um / i[...]dem er seinen rechtmäßigen Kayser Susnei[...] verlaßt / welcher sich mit denen Seinigen a[...] ein vortheilhafftes Gebürg ziehet / wo ihm ke[...] Feind zukommen könte / und wartet allda be[...]serer Zeiten. Der Neben-Kayser Jacob bi[...]tet ihm durch seine Bottschaffter drey Reich[...] Länder samt dem Königlichen Titel an. Susneios will von keiner Theilung nichts höre[...] sonde[...]

der entweder alles oder gar nichts haben.
ob, um dem Krieg ein Ende zu machen/
ht seinen Mit-Buhler in dem Gebürg auf;
sneios vermeidet durch listige Hin- und
ider-Märsch den Angriff; als er aber zu
icher Zeit vernommen/ daß Zaffacé sich in
em absonderlichen Lager aufhalte und aus
erachtung seines Feinds dasselbe schlecht
wachen laße / hat ihn der Kayser plötzlich
erfallen und sein Heer also völlig geschlagen/
ß Zaffacé nichts anders mehr thuen könte/
sich demselben unterwerffen.

Der Neben-Kayser Jacob aus Forcht/
ß Zaffacé Exempel mögte andere anstecken/
hte auf alle Weise den Kayser Susneios zu ei-
r Haubt-Schlacht zu zwingen; diser hin-
gen wiche ihm so lang aus/ biß er den Feind
ein enges Feld gelockt hatte/ allwo seine
ancken samt dem Rucken bedeckt ware/ dem
egentheil aber sein grosse Zahl nichts nutzen
nte; weil der schmale Platz grosse Flügel
ht fassen mögte. Das Treffen gienge hitzig
: Jacob verluhre die Schlacht und das Le-
n. Der rebellische Reichs-Bischoff Petrus,
des Jacobs Parthey hielte/ befande sich samt
nem meineidigen Kirchen-Bann unter de-
n Todten.

Den Zaffacé jenen jederzeit unruhigen
opf verdruße / daß er nicht herrschen dörffte.
rühmete sich schon zwey Kayser in die E-
gkeit geschickt zu haben / verstehe den Zadeng-
l und Jacob: nun gienge noch der dritte ab;
saltsam ihm wäre weißgesagt worden / daß
drey Kayser müßte um das Leben bringen.
arum verwise ihn *Susneios* in die Wüsten des
önigreichs Goiame, von wannen er aber
trunnen ist und einen neuen Aufstand anzu-
ften sich bestrebet hat. Als ihm nun solches
ßlungen/ warffe er sich zu einem Ertz-Rau-
r auf und verwüstete das Land so lang/ biß
von denen Bauren ist todt geschlagen wor-
n.

Ras-Athanasius hatte kein beßeres Glück/
nn nachdem er all- seiner Aemtern/ Wei-
rn und Gütern beraubt: vom Hof verstos-
n und von seinen Freunden ware verlassen
orden/ ist er vor Hunger/ Spott und
Nothdurfft endlich verschmacht/ hierdurch a-
r seines Ehrgeitzes und Meineyds nach Ver-
ensten abgestrafft worden.

Das Spiel hat noch kein End; ein Schalck
ibt sich für den Neben-Kayser Jacob aus:
och nimmt er bald die Flucht/ welche ihn aber
on des Henckers Hände nicht befreyet hat.
Ein anderer Betrieger wolte sein Glück in E-
hiopien umsonst versuchen; dernwegen flohe
in Franckreich; allda er unter dem ange-
maßeten Nahmen *Zagaechit* eines Sohns Ja-
obs gestorben ist.

Susneios, weßen Kayserlicher Nahm
eltan-Seghed heißt/ da er nach so vielen Zer-
üttungen den Fried und die Ruhe hergestellet
hatte/ liesse sich eifferig angelegen seyn die Ge-
rechtigkeit wieder empor zu bringen/ und allem
Ubel/ so der Krieg verursacht hatte/ abzuhelf-
fen. Sein erste und gröste Sorg betraffe die
Glaubens-Sachen. Er berieffe nach Hof
den P. Petrum Paëz aus der Gesellschafft Jesu,
welcher seinen Vorfahrer *Atznaf-Seghed* be-
kehrt hatte. Diser Missionarius gewanne des
Kaysers Susneios Hertz eben so leichtlich/ als
schnell er des Kaysers *Atznaf* Gemüt ehedeßen
eingenommen hatte; allermaßen er nach Zeug-
nus dern Ketzern selbst nebst einer Helden-mäs-
sigen Tugend auch ein sehr fähigen Verstand/
ein ungemeine Klugheit/ ein vollkommene
Höflichkeit samt einer wahren Christlichen Lie-
be beseßen/ mit solchen Gaben aber und Gött-
licher Gnad dem Kayser Susneios bald die Au-
gen eröffnet hat/ daß diser den rechten Glauben
erkennete/ und ohne sich an dem erbärmlichen
Ausgang seines Vorfahrers *Atznaf* zu spie-
geln/ ihm vornahme gantz Ethiopien Catho-
lisch zu machen.

Die ersten/ die sich solchem Vorhaben
widersetzt haben/ waren der Reichs-Bischoff
und die Mönchen/ welche aber in unterschid-
lichen Glaubens-Gesprächen seynd zu Schan-
den gemacht worden. So wol *Ras-Zela-Christ* des Kaysers Stieff-Bruder/ als mehr
andere vornehme Häubter und Kayserliche
Beamte haben die Abyssinische Ketzerey abge-
schworen. Der Kayser selbst befahle das Con-
cilium von Chalcedon im gantzen Reich anzu-
nemmen; der Abuna oder Reichs-Bischoff
Simeon samt seinen abtrünnigen Mönchen
widersetzte sich solchem löblichen Beginnen mit
unglimpflichen Vorstellungen nicht ohne Be-
drohungen; da solches aber nichts verfangen
hat/ schluge er all- diejenige mit dem Kirchen-
Bann/ welche sich unterstehen wurden den
alten Ethiopischen Glauben zu verlaßen. Doch
ist ein so lächerliche Acht nur verachtet worden.

Der Aufstand des *Emana Christo*, eines
andern Kayserlichen Stieff-Bruders/ und des
Æluis eines Kayserlichen Eydams haben grös-
seres Aufsehen erweckt/ welcher nichts desto-
weniger durch des Æluis und des Reichs-Bi-
schoffs Simeonis Todt bald gedämpft wurde.
Andere Meuterer/ die sich nach und nach em-
pöreten/ seynd auf gleiche Weise zu Grund
gangen. Der Kayser hat nach so glücklichem
Fortgang seines Gottseligen Vorhabens seine
Bekehrung zum Römischen Glauben durch ei-
ne Rettschrifft in dem gantzen Reich kund ge-
macht/und in derselben die Patriarchē von Ale-
xandria und die Reichs-Bischöff von Ethiopien
häßlich durch die Hächel gezogen. Die Ethio-
pische Mönchen/ welche von denen Jesuitern
so offt waren stumm gemacht und in den Sack
geschoben worden / nahmen ihre Zuflucht zu
groben Lästerungen/ und gaben vor/ besagte
Missionarii stammeten von Pontio Pilato her/
weil sie Römer wären/ gleichwie diser GOtts-
Mörder

Mörder ein Römer gewesen seye. Allein jederman spottete sich einer so plumpen Verleumdung.

Die Ethiopische Mission hat in dem Maymonat 1620. an Patre Petro Paëz eine Grundsäulen verlohren. Als ihn der Kayser zu sich beruffen hatte / um bey demselben seine General-Beicht abzulegen / ist er so wol wegen der Beschwerde des Weegs / als wegen einer gar zu strengen Fasten / die er nicht unterbrechen wolte / vor Mattigkeit gestorben / welcher sein durch Apostolische Mühewaltungen erschöpffter Leib nicht mehr gewachsen ware. Der Hof beweinete ihn sehr / der Kayser aber ware nicht zu trösten; dann er lieffe in die Jesuiter-Kirch: er warffe sich auf des verstorbenen Priesters Todten-Baum: er benetzte denselben mit Thränen und sprach mit lauter Stimm: Kein Mensch soll sich bemühen meinen Schmertzen zu linderen; ich hab meinen vertrautesten Freund / ja meinen Vatter verlohren. So hat sich dann diejenige Sonne / welche die dicke Finsternus von dem Reich Ethiopien vertriben hatte / nun selbst verfinstert! wir werden fürhin dises Ebenbild der Buß / Andacht und Demut nicht mehr vor Augen haben.

Vier Jahr nach dem Hintritt Patris Paëz schribe der Kayser an den Pabst und den König in Spanien um ein neuen Patriarchen und frische Missionarien. P. Alphonsus Mendez ein Portugesischer Jesuiter ward Anno 1624. zu Lisbona zum Patriarchen geweyhet und langte gegen Ende des künfftigen Jahrs in Ethiopien an: allwo er ihm die günstige Umstände dises Reichs wol zu nutzen gemacht hat. Der Kayser Susneios samt seinem Cron-Printzen: wie auch viel Reichs-Häubter / Hof-Juncker / Mönchen und andere Geistlichen haben den Römischen Glauben öffentlich angenommen / die Ketzerey abgeschworen und sich dem Pabst als Nachfolgern des Ertz-Apostels Petri feyerlich unterworffen. Gleichwie man aber gründlich zweiffelte / ob die von dem Ketzerischen Reichs-Bischoffen in Ethiopien ertheilte Priester-Weyhe gültig seye; also seynd viel neue Priester und Diaconi von dem Patriarchen Mendez geweyhet worden. Die Zahl dern Catholischen nahme täglich zu. Was ware von einem so schönen Anfang nicht zu hoffen? Allein diser wurde durch neue Empörungen abermal gestöhrt. *Georgius Tecla* des Kaysers Tochtermann warffe sich zum Haubt dern Meutern auf: er wurde aber samt seiner Mit-schuldigen Schwester auf Befehl des Kaysers aufgeknüpfft. Solcher Schimpf hat die übrigen Hof-Prinzessinnen in Verzweifselung gesetzt.

Der Eiffer des Kaysers, welcher alles wolte über die Knye brechen / ware zu hitzig; dann sein Absehen ware auf einmal die alten Ethiopischen Kirchen-Gebräuch auszurotten und an statt dererselben alles nach dem Fuß i
Römischen Kirchen einzurichten. Dergleich
Neuerungen machten die Gemüther schwüri
Die Reichs-Häubter samt dem Volck begeh
ten mit hefftiger Ungestümme / man solle i
alte Meß-Ordnung wieder herstellen. D
Mönchen traten den Blasbalg und zü
deten das Feuer ärger an. Der Patriar
Mendez gabe etwas nach und thate in de
Meßbuch etliche Aenderungen; welche ab
wenig seynd geachtet worden. Verschide
Reichsländer griffen zum Gewehr. Die
gaven (ein grausames Volck) hatten zu ihre
Haubt einen jungen Printzen aus Kayserliche
Geblüt / Nahmens *Melca-Christ*, erkise
welcher sich einen Kayser und Beschützer d
alten Glaubens hat nennen lassen. Der wa
re Kayser / so da gewohnet ware obzusige
tribe dise Meuterer biß in die Felßen von *Last*
allwo sie sich dermassen hartnäckicht wehrete
daß er sie nicht allein nicht zwingen könte / so
der bey nahe sein gantzer lincker Flügel nide
gesabelt wurde. Aus drey Kriegs-Oberst
welchen er seine Arméen anvertrauet hatte /
Ras-Zela, welcher vom Kayser befehlet wa
die Landschafft *Ambara* wieder zum Gehorsa
zu zwingen / überwunden und auf der Wal
statt erwürgt worden. *Melca-Christ* schlu
die Kayserliche Armée zum zweyten mahl. Sc
ches Unheil ward von denen Ketzern dem Ka
serlichen Feld-Oberst-Marschallen *Zela-Chr*
beygemeßen. Sie brachten den Kayser dahi
daß er disen seinen Bruder um einen Theil s
ner Gütern und mit dem Elend gestrafft ha
Auf solche Weise wurden desselben allzeit si
hafte Kriegs-Diensten belohnet. Sein grö
Mißthat ware / daß er an einem Ort / wo
nicht gegenwärtig gewesen ist / nicht obgesi
hätte. Ja man beschuldigte ihn aller Fehler
oder / beßer zu sagen / alles Unglücks sein
Nachfolgers.

Nachdem diser Beschützer dern Cathol
schen ware aus dem Weeg geraumet worde
erweckte man ihnen eine Verfolgung nach d
andern / und stellete dem Kayser mit schwärtz
sten Farben die Gefahren vor Augen / in we
che der Staat verfallen wurde / dafern er d
alte Religion nicht in vorigen Stand setze
wurde. Der Unter-König von *Goiame* erkläre
sich für die Rebellen und beflisse sich den Ethio
pischen Cron-Printzen *Faciladas* in die Meu
terey zu verwickeln. Doch wurde diser Bö
wicht bald gestrafft. Der dritte Zug Kayser
Susneios wider die Meineydigen gienge übe
der vierte hingegen wol von statten. Acht tau
send dererselben bliben auf dem Platz: der gan
tze Sig stunde auf des Kaysers Seiten. D
Beschirmer der Ketzerey bedienten sich dise
Gelegenheit / und wisen dem Kayser solche au
der Erden ausgestreckte Cörper: Diß seyn
ja / sprachen sie / keine Feind des Vatter
lands / derer Blut wir jezt gestürtz

haben

ben; sonder es seynd unsere Brüder: sie
nd Christen / welche zwar dem alten
lauben gar zu eigensinnig anhangen:
ein solcher Fehler könte groben Leuten
denselben zu begreiffen nicht fähig
nd / wol verzihen werden.

Der Kayser nahme dise Rede zu Hertzen;
Kayserin / der Cron-Printz und fast der
tze Hof machten ihnen die Weichhertzigkeit
es Herrns zu Nutzen. Die Ethiopische
d Römische Kirchen / sagten sie / seynd
nicht so weit von einander entfernet.
an erkennet beyderseits / daß *Christus*
hrer GOtt und wahrer Mensch seye.
r Kayser ließe sich bereden / und erlaubte
ch ein offentliche Satzung denen Ketzern die
yheit des Gewißens. Der Patriarch
ndez begehrte / man solle dise Freyheit nur
diejenigen erstrecken / welche den Römi-
n Glauben nicht eidschwürlich angenom-
n hätten / die Abtrünnigen hingegen von
her Erlaubnus ausschliessen. Aber seine
tt wurde verworffen.

Der Kayser / welchen das Alter ge-
wächt / so viel Empörungen geschröckt / der
tze Hof abgemahnet / und das gesamte Kay-
iche Hauß gewahrnet hatte / glaubte / es
genug / wann er fürhin / wie bißher / die
tholischen beschützte. Er hat seine einmal
hworne Catholische Glaubens-Bekantnus
nals widerruffen / bey welcher er biß in den
d standhafftig verharret ist. Er lebte nach
kündeter Religions-Freyheit nicht gar ein
tel Jahr.

Sein Sohn *Faciladas* folgte ihm auf dem
ron und behielte seines Vatters Nahmen
an-Seghed. Er hat seinen Haß wider die
mische Kirch nicht lang verborgen / sonder
en Missionariis ihre Kirchen weggenommen /
vornehmsten Catholischen aber entweders
dem Tod oder Elend gestrafft. Unter de-
Lands-Verwisenen war auch der Staats-
hreiber / welchem der vorige Kayser alle
heimnußen vor andern anvertrauet hatte.

Deß Kaysers Vetter *Zela-Christ* mit
ten schwehr beladen ward vor disen Tyran-
gebracht / welcher sich anerbotten ihm all-
e Güter zu erstatten / und den höchsten Ge-
lt über alle Kriegs-Heer zu ertheilen / wann
der Römischen Kirchen absagen wurde.
r dapffere Bekenner Christi hatte zwar vor-
über die Reichs-Feind viel herrliche Sig
alten / doch keinen nahmhafftern / als di-
mal / da er des neuen Kaysers Faciladas
aden um GOttes Willen verachtet / und
deßwegen über sich gefällete Todtes-Urteil
Freuden angehört hat. Doch wurde es an
nicht vollzogen: sonder man hat disen un-
gleichlichen Helden vielmehr in eine weit ent-
nete Wüsten verstossen. Der Catholische
triarch Mendez samt denen Jesuitern ward
chfalls des Lands verwisen. Apollinaris
Dalmeida und siben Missionarii aus der Gesell-
schafft Jesu haben sich entschlossen ehender den
allergrausamsten Todt auszustehen / als die
Catholische Christenheit in Ethiopien zu ver-
lassen: Darum bliben sie in dem Reich / aber
hin und her zerstreuet / damit sie nicht mit ei-
nem Streich könten ausgerottet werden. Die
grimmige Wut der Verfolgung hat die Frucht
ihrer Arbeit nicht verhindert / indem durch de-
rerselben Bemühung viel Ethiopier von neuem
zum Catholischen Glauben bekehrt / nachmals
aber von denen Verfolgern zur Martyr-Cron
seynd befürdert worden / mit welcher GOtt
auch die Missionarios Soc. Jesu belohnet hat.
P. Gaspar Paëz und Joannes Pereïra wurden
Anno 1635. der Bischoff von Nicea aber samt
P. Hyacintho Franceschi und P. Francisco Ro-
driguez im Jahr 1638. um des Catholischen
Glaubens willen hingerichtet. Solche Ehr ist
auch Anno 1640. P. Brunoni Bruni und P. Lu-
dovico Cardeira widerfahren. P. Bernardus
de Nogvera blibe nach solcher Blutstürtzung
aus der Zahl dern Abyssinischen Jesuitern al-
lein übrig / biß er endlich im Jahr 1653. nach
dem Printzen *Zela-Christ* ebenfalls den Palm-
Zweig dern Blut-Zeugen Christi empfangen
hat.

Kayser *Faciladas* hatte zwar alle Zugäng
seines Reichs so vorsichtig verrigelt / daß ei-
nem Missionario schier unmöglich ware künff-
tiger Zeit in Ethiopien einzudringen. Nichts
destoweniger sante die H. Congregation de pro-
paganda zum zweyten mal Cappuciner dahin:
da aus siben nur ihrer zwey / nehmlich P. Cas-
sianus von Nantes und Agathangelus von Ven-
dome nicht allein in Abyssina, sonder am Kay-
serlichen Hof angelangt und gleich nach ihrer
Ankunfft seynd umgebracht worden. Zwey
andern haben die Strassen-Rauber unter
Weegs das Leben benommen: Ihrer drey hin-
gegen / so man aus Ethiopien zuruck getrie-
ben / seynd nachmals auf Befehl des Türcki-
schen Pascha zu Suaken, von welchem *Facila-
das* ihre Köpff begehrt hatte / am rothen Meer
enthaubtet worden.

Als nun GOtt seine Zeugen durch so
ritterlichen Todt zu sich genommen hatte / wol-
te er seine Rach an deroselben Verfolgern aus-
üben. Er machte den Anfang von denen E-
thiopischen Mönchen als wahren Urhebern
dises Blutbads; dann jetztbesagte Ordens-
männer / weil ihnen bißher alles nach Wunsch
gelungen ware / glaubten gäntzlich / daß fürhin
niemand als sie allein zu gebieten habe. Sie ü-
bernahmen sich ohne Maß und erzürneten den
Kayser Faciladas dergestalt / daß er denensel-
ben den bittern Kelch / welchen sie andern ein-
geschenckt hatten / zugebracht / und ihrer si-
ben-tausend erwürgt hat.

Faciladas ist Anno 1607. geboren / und
im Jahr 1632. gecrönt worden. Sein Kay-
serlicher Nahm ware *Seltan-Seghed* der Ande-
re /

re/ seines Vatters Titel aber *Seltan-Seghed* der Erste. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn *Justus*; disem aber Anno 1673. sein Bruder Joannes unter dem Nahmen *Aclaf-Seghed*: weßen Sohn *Jesus* unter dem Titel *Adiam-Seghed* im Jahr 1680. zur Cron gelangt ist.

Zu disem Kayser *Jesus Adiam-Seghed* seynd öffters Apostolische Missionarii abgefertiget worden; als erstlich P. Carolus Brevedent ein Französischer Jesuiter Anno 1699. welcher aber im Angesicht der Kayserlichen Residenz-Stadt Gondar, ehe er solche erreichen könte/ gestorben ist.

NB. Bißher hat der Bericht *R. P. Nacchi S. J.* seine Richtigkeit/ nicht aber in dem Folg/ da es ihm an beßern Urkunden gefehlet hat/ welche mir hingegen zu Händen kommen seynd; gleichwie der Leser oben in dem *III.* Theil meines neuen Weltbottens von *pagina* 83. biß 115. Item in dem *VIII.* Theil von *pag.* 43. biß 59. unbeschwehrt nachschlagen kan. Darum will ich aus dem/ was ich daselbst gesagt hab/ nur einen kurtzen Begriff allhier einfügen.

Im Jahr 1700. reiseten wiederum etliche Patres Franciscaner nebst zwey Jesuitern/ nemlich mit P. Antonio Cranier und P. Ant. Paulet oder Paoletti nach Ethiopien; sie wurden von Kayser *Jesu Adiam-Seghed* gnädigst empfangen. Ja er hat so gar in die Händ R. P. Josephi à Jerusalem als Päbstlichen Gesantens aus dem Franciscaner-Orden den 2. Febr. 1702. doch heimlich/ seine Catholische Glaubens-Bekantnus abgelegt/ und zwar um eben die Zeit/ da die gantze Statt Gondar um besagter Missionarien willen in einem würcklichen Aufstand begriffen ware/ Krafft weßen gemeldete zwey Jesuiter nebst einigen Franciscanern des Lands haben müssen verwisen werden. Die zwey erstere und etwelche aus dem Seraphischen Orden starben in dem Elend.

Als demnach Anno 1712. wieder drey P. P. Franciscaner über das rothe Meer in Ethiopien sich biß in den Kayserlichen Hof durchdrungen/ auch unter der Gunst Kaysers *Jesus* bereits ein zimliche Zahl Abysiner zur wahren Religion bekehrt hatten/ seynd sie auf Anhetzung dern Ketzerischen Priestern und Mönchen aus Haß der Römischen Kirchen zu bedeutem Gondar offentlich gesteiniget und mit der Martyr-Cron beehret worden den 3. Mertzen 1716.

Kayser Jesus ware schon vorhero um eben solcher Ursach willen nicht allein abgesetzt/ sonder auch vergifftet und in das Elend geführet worden; allwo er als ein getreuer Zeug Catholischer Warheit heilig verschiden ist. An seine Stelle gelangte ein gewiser tolle Printz Nahmens David zum Kaysertum/ welcher obgedachte drey Franciscaner zum Todt verdamt hat. Dise waren nun P. Michaël Pio von Zerbe: P. Samuel von Biumo und ihr Vorsteher R. P. Liberatus Weiss ein Teutscher [...] der Oesterreicher-Provintz.

Daß aber nicht Kayser *Jesus*, sonder [...] anderer/ so ihm nachgefolgt/ Nahmens [...] *stus* solle um des Glaubens wegen vom Th[...] seyn gestürtzt worden/ ist meines Erachtens [...] ungegründeter Irrtum derjenigen Geschi[...] Schreibern/ welche nicht Teutsch verste[...] mithin die Reis-Beschreibung P. Theo[...] Krump, Franciscaners nicht gelesen/ noch [...] wußt haben/ daß Kayser *Jesus* die Römi[...] Glaubens-Bekantnus Anno 1702. nicht [...] fentlich/ sonder nur in Gegenwart drey [...] schwigener Priestern abgelegt hätte. Sie [...] gen sich an dem Nahmen *Justus* gleich[...] verstoßen haben/ welcher in Lateinischer Spr[...] eben das bedeutet/ was *Jasu* oder *Jesu* in [...] Ethiopischen/ nemlich Gerecht heissen solle[...]

Offtgenannter Kayser *Jesus* oder *Ju*[...] *Adiam-Seghed* ist geboren Anno 1658. w[...] de zum Kayser gecrönt 1680. da er 22. J[...] alt ware. An einer langwierigen Kranck[...] von Doctore Poncet einem Französischen [...] dico geheilet 1699. zum Catholischen Glau[...] bekehrt den 2. Febr. 1702. Abgesetzt/ ver[...] tet/ gestorben und mit dem Martyr-Cr[...] gecrönet 1716. Im 58. Jahr seines Alt[...] seines Reichs aber im 36.

NB. Nun folgen wieder die Wort R. P. Ant[...] Nacchi.

Die Europæer haben eine Zeit lang [...] Kayser in Ethiopien für den Priester [...] hannes genommen/ und demselben sol[...] Titel beygelegt. Da doch das Reich [...] Priester-Hanßen nicht in Africa sonder in [...] unweit China zu finden ist. Scaliger und a[...] re Gelehrte Männer haben die Bedeutung [...] ches Nahmens in der Persischen und Ar[...] schen Sprach gesucht/ aber mit ihrer N[...] forschung nichts rechtgeschaffenes auf die [...] gebracht. hätten sie/ wie nachgehends [...] du Cange gethan hat/ die Warheit vieln[...] in alten Geschicht-Schreibern/ so zu Ze[...] Priesters Joannis lebten/ zu entdecken sich [...] flissen; wurden sie in Guilielmo von Tri[...] wie auch in Vincentio und Alberico von [...] lowach ersehen haben/ daß beyläuffig [...] das Jahr 1145. ein Kriegs-erfahrner Pri[...] Nahmens Joannes, so der Nestorischen K[...] rey anhienge/ ein Kriegs-Heer aus sei[...] Glaubens-Genoßenen versammelt und sich [...] einen Nachkömmling dern alten Asiatis[...] Königen/ welche man die Magos zu nen[...] pflegte/ ausgeben/ mithin nach dem Todt [...] nigs *Choriem-Chan* sich des Throns bemä[...] get habe; womit sein Ehr-Geitz so fern n[...] vergnügt ware/ daß er in Ober-Asien [...] König unter seine Bottmäßigkeit gebracht/ [...] aber biß in Indien/ ja biß in die Tartarey a[...] gebreitet habe. Er schickte im Jahr 11[...] so wol an den Griechischen Kayser Manuel, [...] an den Römisch-Teutschen Kayser Frideric[...]

Barba

barossam seine Bottschafften. *David Un-* sein Bruder folgte ihm auf dem Thron/ chen aber der berühmte *Chingis-Can* von nselben wieder abgesetzt hat.

Der sighaffte Priester Joannes hatte dise eise das Evangelium mit dem Schwert de- Heyden zu predigen nicht von Christo/ son- vilmehr von dem Mahomet erlehrnet. Die ristliche Kirche hat ihr Gebiet mit gantz an- n Mitteln ausgebreitet/ derer sich die Ca- lische Missionarii noch auf dise Stund bedie- . Ein Sclav hat Ethiopien/ ein Leibeige- Weibs-Person aber die Iberier, ein andere lavin hingegen die Armenier bekehrt/ nicht ar durch eigene Macht/ sonder durch die afft desjenigen/ deßen Wort sie verkündig-

Sehen wir nicht selbst heutiges Tags et- e Männer/ welche nach dern Aposteln Bey- l durch die blose Waffen des Creutzes und Armut den Hoffart/ die Wollust und die rische Weisheit diser Welt besigen. Alles et ihnen ab/ und dannoch würcken sie der- ßen große Thaten/ welche die gantze Macht r Welt nicht hätte erzwingen können. Dann herrschen über die Gemüter/ Hertzen und illen dern vorher unglaubigen Völckern/ em sie solche dem Joch Christi unterwerffen. e Länder/ welche sie mit ihrem Schweiß be- en/ tragen vielmal nicht ehender Frucht/ dieselbe auch mit ihrem Blut angefeuchtet rden.

Was hingegen die Ketzern betrifft/ obschon sich der Gewaltthätigkeit des Priester- nßen und mancherley Lists bedienen/ wer- sie dannoch das Reich Christi nirgend stand- ftig aufbringen; maßen ein böser Baum n gute Frucht hervorbringen kan. Die Be- rung dern Heyden ist eines der sichtbaresten chen/ an welchem man die wahre Kirchen ennet/ und welches GOtt denen Ketzeri- en Versammlungen nimmer mittheilen rd. Dann ihres Thuens ist nicht die Hey- n zu bekehren/ sonder laue Christen zu rkehren. Gestaltsam die Erleuchtung dern yden ein Werck Göttlicher Gnad/ wie auch s Gebets und der Bemühung dern wahren ndern JEsu Christi ist.

Brief aus Chinâ.

Numerus 280.

uszug unterschidlicher Briefen/ elche aus dem Reich Sina den 18. nii 1726. zu Ostenda in Niderland ankommen seynd.

Inhalt.

Zwey Päbstliche Gesante langen zu Peking an/ d reisen nach Rom zuruck. Die Herrn Appiani und Guingues werden ihres Arrests befreyet. Elen- der Zustand der Sinischen Mission. Die Brief lau- ten also.

Vergangenen Dienstag als den 9. Julii 1726. haben wir allhier zu Rom unter- schidliche von unsern Patribus in Sina ge- schriebene Brief erhalten/ welche mit zwey Ostendischen Schiffen/ der Kayserin und dem *Marquis* von *Prié* genannt nach einer glücklichen Schiffarth/ die nur ein halbes Jahr gewähret/ den 18. Junii 1726. in den Haafen zu Ostende eingeloffen seynd.

Besagte Brief melden unter andern/ daß zwey Patres Baarfüsser- Carmeliten, welche Ihro Päbstliche Heiligkeit als dero Gesanten zu dem Sinischen Kayser mit Geschencken ab- gefertiget hatte/ nicht allein zu Canton glück- lich angelangt/ sondern auch von dannen nach Peking, ohne der Kayserlichen Erlaubnus zu erwarten/ fortgereiset seyen/ und nichts desto weniger von dem Hof allda gnädig empfangen/ auch mit Gegen-Geschencken an den Pabst nach Europam wären zuruck gesant worden.

Der Unter-König von Canton hatte gleich/ als sie aus Europa bey ihm ankommen waren/ seinem Kayser geschriben/ es seyen daselbst zwey Europæer an das Land gestigen/ welche der Pabst nach Peking schicke/ damit sie in dessen Nahmen Hochgedachtem Kayser den schuldigen Tribut oder Dienst-Zinß ab- statten. Sie haben von Ihro Päbstlichen Heiligkeit wegen/ den Kayser gebeten/ seine Majestät mögten die zwey gefangen-sitzende Priester de Propagandâ, nemlich die Herrn Appiani und Guingues auf freyen Fuß stellen; welches der Kayser auch verwilliget hat.

Oberwehnte Send-Schreiben erzehlen ferner von P. Ignatio Kögler unserer Gesell- schafft Priestern und des Mathematischen Hof- Gerichts Vorstehern/ daß ihn der Kayser wi- der seinen Willen zu neuen Ehren erhoben/ und das hohe Amt eines Kayserlichen Raths in dem obersten Sitten-Gericht anzunemmen gezwun- gen habe; wobey aber besagter Pater Kögler feyerlich bezeugt hätte/ daß er solchen Dienst zwar verrichten/ allein die demselben angewi- sene Einkünfften auf keine Weise geniessen wolte.

Ubrigens befindet sich Krafft diser Nach- richten die Sinische Mission annoch in einem verderblichen Stand; maßen unsere und we- nig andere Priester ausgenommen/ welche bloß allein zu des Kayserlichen Hofs Dienst nur zu Peking gedultet werden/ alle übrige Missionarii biß auf dise Stund theils zu Canton, theils zu Macao sich in vorigem Elend aufhal- ten. Ja es scheinet noch keine Hofnung her- vor/ daß sie auf ihre Missiones bald werden zu- ruck beruffen oder auf denenselben gedultet wer- den ꝛc. Rom den 13. Julii, 1726.

Aus einem jüngern Brief P. Ladislai Orosz der Gesellschafft JEsu Paraguarischen Missionarii an M. Albrecht Socher besagter Societæt Religiosum, datirt zu Genua den 4. Aug. 1726.

Inhalt.

Neue Wunder-Zeichen in China.

Sichere Brief von Rom berichten / daß in dem Reich Sina abermal ein Wunder-Zeichen den 15. Junii, 1725. am Himmel seye gesehen worden. Solches bestunde in einem weissen Creutz / so über einem Kelch in der Lufft schwebete: aus dem Kelch aber rageten drey Nägel mit ihren Köpffen hervor und zwar in eben der Gestalt / wie dieselbe in dem Wappenschild unserer Gesellschafft pflegen gemahlet zu werden.

So erzehlen auch die 13. Ober-Teutsche Missionarii, die mit uns nach Paraguarien zielen / ihr Provinzial habe Brieff aus gedachtem Sina erhalten / mit der Zeitung / daß letzt verwichenes Jahr 1725. allda der prächtigste Tempel des Confutii von einem Donner-Keil angezündet und gäntzlich verwüstet / der Kayserliche Hof zu Peking aber hierdurch höchstens seye bestürtzt worden ꝛc.

Brief aus Sud-Americâ.

Numerus 281.

Brief P. Joannis Baptistæ Julian der Gesellschafft JEsu Missionarii an dem Marannon, aus der Ober-Teutschen Provintz.

An P. Leonardum Deübler besagter Societæt Missionarium aus der Ober-Rheinischen Provintz.

Geschriben in dem Gebiet dern Omagas den 2. Novembris 1724.

Inhalt.

Pater Julian versammelt aus denen Wildnußen und bekehrt ein gantze Völckerschafft wilder Heiden Payagen genannt; solcher Sitten und seine Müheseligkeiten werden kürtzlich beschriben. Er geneset von einer schwehren Kranckheit. NB Disen Brief, welcher sonst sehr kurtz und dunckel ware, hat Pater Schindler zu Quito durch seine Anmerckungen erklärt und vermehrt.

Ehrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

Gegenwärtige Zeilen schreibe ich bey denen Omágen oder Omaguas, einem zahlreichen Volck / welches unlängst eine Völckerschafft zusammen gelocket und großen theils zum Catholischen Glauben ist bekehrt word[en]. Ich hab dise Gelegenheit dernwegen ohne m[ei]ne Brieff nicht wollen lähr lassen abgeh[en], weil ich dergleichen bey meinen Payágen o[der] Payaguas, welche von Quito noch weiter e[nt]fernet seynd / selten antreffen wird. Zu d[em] seynd der *Cantos* und der *Renxiffo*, die [ich] schmertzlich erwarte / bißher bey mir noch ni[cht] erschinen. Cantos wird genannt derjen[ige] weltliche Vorsteher einer Völckerschafft / n[...]chen der König in Spanien hierzu mit ei[ner] jährlichen Besoldung bestellet / dessen Geh[ülff] aber heißt mit seinem Amts-Nahmen Renxi[ffo]. Beyden ligt ob dem Missionario, so offt es [nö]thig ist / mit tauglichen Botten an die Hand [zu] gehen / oder solche Mühe selbst auf sich zu nem[men].

Sonst darf ich Euer Ehrwürden ni[cht] verhalten / daß ich an einem Schwind-[Fie]ber / welches mir den gantzen Leib samt de[n] Kräfften zwey Monat lang erbärmlich abso[...]te / kranck gewesen und zehen Tag in dem B[ett] gelegen seye. Nun befinde ich mich mit G[ot]tes Hülff wieder beßer. Daß ich aber hie[r] zu denen *Omágen* kommen bin / hat mich [die] Noth gezwungen; maßen mir nicht allein [der] Wein zum Meß-Opffer / sonder auch viel [an]dere Nothwendigkeiten / ohne welcher [Be]huff ich mein Amt nicht verrichten kan / abg[egan]gen waren. P. Bernardus Zurmiller hat [mir] dieselbe aus Freundschafft durch die India[ner] nicht überschicken wollen / damit ich selbst [zu] ihm anhero reisete und eine Zeit lang hiers[elbst] meiner Gesundheit pflegte / allwo wir ehe[...]sen miteinander diser Mission abgewartet h[at]ten. Allein der ehrliche Mann wußte ni[cht], daß ein gewisses abgöttisches Volck / so m[an] die Ikiatinen nennet / bereits zum zweyten m[al] mich durch Botten zu sich eingeladen hat[te], damit sie von mir in dem wahren Glauben [un]terrichtet wurden: wiewol ich aus Abgang [mei]nes Weidlings nicht im Stand ware mit ih[nen] zu reisen: weil mein *Viracotscha* mein Sch[iff]lein schon voraus nach Omagen-heim gefü[hrt] hatte. So gebrache es mir auch an Eis[en-]Waar / mit welcher die neubekehrte Völc[ker] wollen beschenckt werden / und welche sie ü[ber] Gold schätzen.

Obgesetztes Wort *Viracotscha* ist [der] Spott-Nahme eines jeglichen Europæ[ers] oder weißfärbigen Menschens / und bedeu[tet] eigentlich ein Mast-Schwein oder fe[iste] Sau. Sonst heissen sie uns auch *Schápen*, das ist / Fremdling oder Flüchtling; ei[nen] solchen aber / der in America von Europæisch[en] Eltern geboren wird / *Criolios*: denjeni[gen] hingegen / der von einem Euuropæischen V[a]ter und einer Indischen Mutter herspri[eßt], *Mestizos*: Letztlich wird *Mulatos* derselbe g[e]scholten / welcher von einem Africanischen M[oh]ren und einer Americanerin gezeuget wird.

Es ist leicht zu erachten / wie gern ich d[en] benanten Ikinaten willfahren wäre / wann

ie Umstände nur zugelassen hätten / doch hab
h sie nicht verschmacht / sonder mit guten
Borten getröstet / und hoffend gemacht / daß
h nach meiner Zuruckkunfft von Omágen-
eim dieselbe mit Eisen beschencken / auch / da-
it sie bald mit einem Missionario versehen
urden / mein Bestes thuen wolte. Darum
hreibe ich würcklich an unsern Obern R. P.
Venceslaum Breüer aus der Böhmischen
rovintz / und ersuche ihn / disen armen Hei-
n einen Priester zu vergönnen; dann ihm
gt ob alle Missionen auf fast eben die Weise /
ie dem Provintzial seine Provintz / vollmäch-
g zu regieren.

Daß ich aber selbst mit denen Botten da-
n ziehe / ist gar nicht rathsam / sonder sehr
fährlich; maßen in solchem Fall nicht wenig
besorgen wäre / meine Payágen mögten
ich samt dem Christentum verlassen und in
e Wildnus zuruck lauffen / wann ich bald zu
nen *Omágen*, bald zu denen *Ikinaten* reisen
d disen vielmehr als ihnen den eisernen
Berckzeug schencken solte: sie hergegen kei-
n andern Lohn haben wurden / als die Mühe
ich fast ohne Unterlaß auf meiner Kahnen hin
d her zu führen. Solche Gefahr ist desto
ößer / je neuer und blöder sie in dem Glau-
n / mithin nicht der Arbeit / sonder eines im-
erwährenden Müßiggangs gewohnet seynd;
temal dern Indianern gröstes Geschäfft ist /
n gantzen Tag samt Weib und Kind auf der
äreu-Haut zu ligen / ohne sich zu bewegen /
er ein Wort mit einem / der sie besucht / zu
den; es seye dann / daß sie ihn mit einem spöt-
chen Gelächter aushöhnen. Die Indiani-
e Völckerschafften seynd ohne dem einander
häßig / daß ein Volck den Missionarium
s ledigem Neid von der Besuchung seiner
achbarn wird abreden / biß man sie auf bes-
e Gedancken / und ihnen die Pflichten Christ-
her Liebe in den Kopf bringt. Ohne ihre
ülff aber von einem Volck sich zu dem andern
verfügen / ist eine Unmöglichkeit wegen
Menge dern Flüssen / auf welchen man ohne
Schiffleute nicht fortkommen kan. Ein an-
re Bewantnus hat es mit jenen Missionen /
f welche man zu Land truckenes Fußes ge-
ngen mag / wo nemlich das Wasser den Paß
cht abschneidet. Ich muß vielmehr darob
n / daß die übrige Payagen / so in der Wü-
n noch hin und wider versteckt seynd / sich in
r neuen Dorffschafft bey der Christlichen Ge-
ein einstellen / diejenigen aber / so sich bißher
rsammelt haben / auf keine Weise in die vori-
Wildnus sich zu verschliessen veranlaßen.
diser letztern / so bereits beysammen leben /
erden über fünffzig Haußhaltungen gezehlt /
elche ich mit gröster Mühe zu dem gemein-
einschafftlichen Leben beredet hab / und ihre
ahl zu vermehren mich immerfür befleisse.

Wann ich nun entweders wegen der
irch / oder in meiner eigenen Sach ihres
Diensts nöthig hab / gibe ich die beste Wort
aus und belohne ihre geleistete Arbeit mit Na-
deln / damit sie ungezwungen freywillig zu-
greiffen / noch sich zu beschwehren Ursach ha-
ben / als wurden sie mit harter Arbeit ge-
plagt; da zu gleicher Zeit ihre unbekehrte Lands-
leut / die sich noch in der Wüsten behelffen / in
Henck-Bethen ihrer Gelegenheit pflegen. Der-
gleichen Bethe / so die Americaner an Bäum
oder Gabeln aufhencken / und darinn ruhen /
seynd in gantz America gebräuchlich: sie wer-
den einiger Orten aus zerschnittenen Kühe-
Häuten geflochten. Gleichwie ich aber ohne
Unterlaß denjenigen / die mir einigen Dienst
thuen / etwas schencken muß / ist ja kein Wun-
der / wann mir unendlich viel Nadel aufgehen;
weil ich so gar die *Platanen* und alle andere
Nahrung auf solche Weise einkauffe / damit
ich niemand beschwehrlich falle.

Platanus ist in America der Nahm eines
absonderlichen Baums und deßen Frucht. Der
Baum ist über die maßen schön und mit so gros-
sem Laub versehen / daß ein Blat deßelben den
gantzen Menschen zudeckt. Die Frucht sihet
einer Bluntzen oder Blutwurst gleich mit einer
dicken Rinde oder Haut. Das Fleisch dises
Obs ist weißgelb: es hat einen angenemmen
Geschmack / schier wie unsere Erdbeer. Nicht
allein unsere Missionarii, sonder auch viel an-
dere Indianer genießen solches an statt des
Brodts / zumalen in hitzigen Ländern / wo
das Korn nicht wachsen will. Eben solche
Stelle verrichtet die Wurtze *Yuca*, welche sehr
dick und safftig ist.

Mit nechstem wird sich bey mir ein neues /
doch nicht großes Volck einfinden / welches
aus blosem Fürwitz mich heimzusuchen geson-
nen ist und mit meinen Payágen fast einerley
Sprach redet; man nennet sie Yecivags. Daß
ich mir billich die Hoffnung mache eine zahlrei-
che Völckerschafft nach und nach zu werben /
welche standhafftig an einem Ort und bey dem
Christlichen Gesatz verharren werde. Sie
wurden es mir sehr übel ausdeuten / wann ich
anderwärtshin verreisen und sie wie Schäflein
ohne Hirten solte sitzen lassen. Als sie neulich
vernohmen hatten / daß ich zu denen Omágen
gehen werde / eileten sie zu mir / und fragten
öffters / ob und wie bald ich wurde zuruck
kommen; dann / gleichwie ihnen bekant ist /
daß wir Missionarii bey gedachten Omágen als
ältern Christen beßer als bey ihnen / die un-
längst aus der Wildnus sich versammelt haben /
versehen seynd; also stunden sie nicht wenig in
Sorgen / ich mögte mich völlig entziehen und
gar ausbleiben. Da ich ihnen auch theuer ver-
sprochen hab / daß ich unfehlbar sie bald wieder
besuchen wurde / stunden sie an / ob meinen
Worten zu glauben wäre. Woraus erhellet /
daß ein Missionarius von dergleichen neuen
Pflantz-Stätten / so hart als demselben immer
geschihet / nicht lang ausbleiben darff / sonder

ehender Hunger und allerhand Noth ertragen/ als von dem Ort abweichen soll. Wie glückseelig muß ich mich schätzen/ wann bißweilen ein Indianer mir ein paar Weiß-Fisch verehrt? maßen solcher Genuß für mich ein stattliche Mahlzeit ist. Welches nicht also will verstanden haben/ als wäre dises Land mit keiner Sach versehen; allwo es mancherley Fisch/ Papageyen/ Vögel/ allerhand Wildprett/ wie auch Zimmet/ Yuca, Platanen/ Weyherauch/ Erden- und Baum- Früchten gibt/ derer etliche Spanische Missionarii, so alten Völckerschafften vorstehen/ auch geniessen. Sonder ich rede von neuen Dorffschafften/ auf welchen wir Teutsche Priester/ aus Liebe die Heiden zu bekehren/ die wilden Indianer in denen Wäldern aufsuchen: dieselben auf eine Völckerschafft zusammen ziehen: mit ihnen gantze Dörffer aufbauen und sie hiermit zu Christen machen: einfolglich uns dergestalt gäntzlich mit Besorgung ihrer zeitlichen und geistlichen Wohlfart beschäfftigen/ daß wir auf uns selbst zu gedencken keine Zeit erübrigen können.

Ich erwarte mit Schmertzen die Maul-Trummeln/ welche mir P. Jacobus Albelda versprochen hat; solte er solche vergessen haben/ so seynd Euer Ehrwürden ersucht/ mir dieselbe mit erster Gelegenheit zu überschicken; anerwogen unsere Indianer diser Music sehr ergeben seynd.

Zum Beschluße umfange ich alle Priester und Brüder/ zumalen diejenigen/ welche aus unserm lieben Teutschland als Apostolische Recruten neu-angelangt seynd. Dise/ dise lade ich zu unsern an dem Marannon wohnenden blinden/ nackenden und armseeligen Heyden freundlich ein/ mit der Versicherung/ daß sie allhier ein erwünschte Gelegenheit ihren Seelen-Eiffer und Gedult zu üben antreffen werden. Ich befihle mich in aller Meß- Opfer und Andacht/

Euer Ehrwürden

Zu Omagen-heim den 2. Nov. 1724.

Diener in Christo.

Joannes Baptista Julian.
der Gesellsch. JEsu
Missionarius.

Mitler Weile ist an statt R. P. Wenceslai Breüer, P. Bernardus Zurmiller zum Vorsteher unserer Missionen ernannt worden.

Numerus 282.

Brief

P. Nicolai Schindler,

der Gesellschafft JEsu Missionarii au[s]
der Oesterreicher Provintz/
An
P. Jacobum Rospichler,
gedachter Societæt Priestern und au[f]
der hohen Schul zu Wienn in Oesterreich
Matheseos Professorem.

Geschriben zu *Quito* den 13. Hornun[g]
1725.

Inhalt.

Großer Fürwitz eines Wälschens. Gefahr [zu] Wasser und Land. Schiffbruch. Müheseligste Rei[s] von Carthagena biß Quito, welches umständiglic[h] doch kurtz beschriben wird. Von denen hohen u[nd] niedern Schulen allda. Von denen Missionen an de[m] Fluß Marannon; Nahmen dern alten und neuen Mi[s]sionen daselbst. Lob P. Joannis Bapt. Julian. Lan[d]Carten betriegen. Der Brief Patris Schindler la[u]tet also:

Ehrwürdiger Pater in Christo

P. C.

DAß ich außer gewönlichen Zeit Eu[er] Ehrwürden mit meinen Brieff[en] entweder belästige oder erlustige/ [ist] einem gewißen Wälschen Wandersmann be[y]zumessen/ welcher/ wie er sagt/ mit der letzt[en] Flott aus Spanien in America angelangt u[nd] eilends nach Europam zuruck zu kehren gesonn[en] ist. So weit tragt der Europæische Vorwi[tz] daß aus deßen Antrib ein Italiäner so gar na[ch] Quito zu reisen kein Bedencken macht.

Was uns betrifft/ seynd wir in 14. M[o]naten von Grätz allhier zu Quito glücklich a[n]kommen/ nachdem wir unter Weegs zw[ey] gefährliche Sturmwetter ausgestanden h[at]ten/ das erste zwar auf dem Mittelländisch[en] Meer in der Bucht von Lion: das andere [a]ber unweit dern Canarischen Inseln/ allr[wo] vor wenig Jahren vierzig frische Missionarii u[n]serer Gesellschafft samt dem Schiff dergest[alt] gäntzlich zu Grund gangen seynd/ daß von i[h]sem nicht das Geringste mehr ist gesehen wo[r]den. Es wäre auch dises mahl dem Schi[ff] auf welchem die Patres Edeler und Liner sich b[e]fanden/ bey nahe gleiches Unheil widerfahre[n] wann GOtt daßelbe in würcklichem Unterga[ng] nicht errettet hätte.

Allein was wolten alle Gefahren u[nd] Drangsalen zu Wasser seyn gegen denen/ [so] wir fünff Monat zu Land ausgestanden habe[n] Wir seynd über so hohe Gebürg/ an so gäh[en] Abgründen/ durch so tieffe Thäler auf und a[b] gestigen/ dergleichen in Steyermarck/ Tyr[ol] und Schweitzerland nicht zu sehen seynd. W[ie] offt müßten wir auf kleinen Kahnen üb[er]

Strui

Strudel und Würbel durch reissende Flüß auf
andere Seiten hinüber setzen / da die Croco-
len mit offenem Rachen auf unsern Unter-
ng paßeten? Zudem hatten wir in dem Ge-
rg unweit der Gleicher-Linie in einem Tag
f der Sudlichen Seiten des Bergs eine
itz / wie in Mohren-Land / und den heisse-
n Sommer / auf der andern Seiten aber
gen Norden einen Winter und Frost / wie
Norwegen. Nichts ware entsetzlicher als
Nächt / absonderlich die 46. Tag hindurch /
lche wir auf dem Fluß Magdalena wider den
chwall aufwerts gefahren seynd / und außer
chen nackenden Indianern sonst keinen Men-
en gesehen haben. Unsere Fahrt bestunde
4. grossen Kahnen / auf welchen wir biß
h Honda geschiffet seynd. Bey Tag bren-
e die Lufft samt uns vor unerträglicher Hitz:
achts aber plagten uns gemeiniglich starcke
atzregen / wie nicht weniger die Sorg von
gern / Affen / und Leoparden zerrissen: oder
n Schlangen / Scorpionen / Spinnen und
neisen / welche letztere an Größe einer wäl-
en Haselnus nichts nachgeben / gebissen zu
rden. Wenigstens haben wir öffters gehört
Tigerthier ihre Zähn übereinander rintzen
augenscheinlicher Gefahr von denenselben an-
fallen und verzehrt zu werden.

Jetzt aber ruhen wir in dem Collegio zu
uito aus / und vollenden zugleich unsere Stu-
; Pater Maroni und ich / obwohlen wir sol-
r Ehr gar nicht verlangt / werden Theses aus
ganzen Theologiâ offentlich defendiren:
lches allhier mit gröstem Pracht / ja in Ge-
nwart aller Königlichen hohen Aemtern und
äthen: wie auch des Bischoffs samt dem
omb-Capitel und aller Ordens-Geistlichen /
ost dem hohen Adel pflegt gehalten zu werden.
ach disem Schul-Kampf ist unser einzige Be-
de je ehender je lieber auf die Missiones an
n Fluß *Marannon* und an dem *Napi*-Strom
ziehen / und daselbst das Ziel unsers Berufs
erreichen; mithin denen Teutschen Missio-
riis, so daßelbe weitsichtige Feld bauen / zu
ülff zu kommen. Dise seynd nun erstlich die
ey alte Apostel aus Böhmen / nemlich P. Sa-
uel Fritz und P. Wenceslaus Breüer; alsdann
Bernardus Zurmiller und P. Franciscus Rhen,
elche vor vier Jahren aus der Nider-Rhei-
chen Provinz allhier angelangt seynd. Item
Joan. Baptista Julian, P. Wilhelm Greb-
er, P. Petrus Gasner aus der Ober-Teut-
en / letztlichen aber P. Franc. Xaver. Zephy-
aus unserer Oesterreicher-Provinz / so erst
r wenig Wochen von hier dahin verreiset ist.
nserer sechs / so dermalen zu Quito aufgehal-
n werden / machen uns fertig ihnen bald
chzufolgen / verstehe P. Paulus Maroni, P.
arolus Brentano und ich aus Oesterreich:
Ignatius Michel und P. Adamus Widman
s Bayern: wie nicht weniger P. Leonar-
us Deübler von dem Ober-Rhein / weßen

Wissenschafft in der Bau-Kunst nicht allein
von denen Indianern / sonder auch von denen
Spaniern selbst hoch bewundert wird.

Wir scheinen zwar unser zimlich viel zu
seyn / und dannoch ist dise Zahl weit zu gering
alle Missiones zu besetzen / derer manche aus
Abgang Teutscher Priestern verlassen seynd /
und gleichsam öd stehen; Von wannen komt /
daß seit dem glorwürdigen Todt V. P. Henrici
Richter, das ist / seit Anno 1695. die Völcker
Pyros, Cunivos und Schibaros keinen Priester
mehr gesehen haben. So bald aber wir Teut-
sche allhier angelangt seynd / ist der alte Apo-
stolische Mut wieder von dem Tod erstanden;
indem unser aller insgesamt einziger Wunsch
ist / uns ohne Verschub zu eben denenjenigen
Völckern zu verfügen / von welchen obgedach-
ter Blut-Zeug und andere Missionarii seynd
gemartert worden. Wann nur Euer Ehr-
würden samt unserer lieben Oesterreicher
Provinz unsern guten Willen und bereitferti-
gen Eiffer durch deroselben Andacht unterstü-
tzen / wird uns nichts mehr schwehr fallen /
noch unmöglich vorkommen: wann es uns
auch härter / als Patri Julian, ergehen solte;
welcher laut eingeloffener Nachricht schon lan-
ge Zeit sich lediglich mit gebratenen Wurtzen
und mit Wasser ernehret; weil er einerseits
ihm keine Zeit nihmt auf was anders als auf
dern Heyden Bekehrung zu gedencken / und
also seiner selbst vergißt: anderseits aber ent-
weder solchen Abgang fast aller nothwendigen
Sachen standhafftig übertragen / oder sein
neue mit unbeschreiblicher Mühe gestifftete
Christenheit / welches GOtt abwende / wieder
verlassen muß. Wem dise Kost und Gemäch-
lichkeiten anständig seynd / der komme her und
nemme mit uns verlieb.

Fragen mich Euer Ehrwürden / was
Quito, allwo wir uns würcklich befinden / für
ein Ort seye? So versetze ich hierauf kürtzlich /
daß dise Statt grad unter der Gleicher-Linie
stehe und die Lufft dannoch so kühl / wie bey
euch Europæern im Früheling / seye / ohne an-
dere Witterung oder Aenderung / als daß es
jährlich zwey mal / wann nemlich Tag und
Nacht im Widder und in der Waag gleich
seynd / eine Zeit lang unaussetzlich und zwar ü-
ber die Maßen starck regne / worinn dann
auch unsere zwey Winter bestehen. Der Bo-
den tragt alle so wol Europæische als Indische
Früchten / doch nichts lieber als Gold / wel-
ches aus allen Winckeln ausgegraben wird.
Quito könte in Spanien mit denen schönsten
Stätten um den Vorzug streiten / nicht aber
in Wälsch- oder Teutschland. Es ist rings
herum mit sehr hohen Bergen umgeben / derer
einige Feuer speyen / andere hingegen mit ewi-
gem Schnee bedeckt seynd. Die Inwohner
seynd zum Theil Spanier / meistens aber
Indianer / welche letztere kein andere als
die Ingische Sprach reden / dero sich die al-
ten

ten König von *Peru* samt ihrem Volck vor Altem bedienet haben. Solche zu erlehrnen ist aller Missionen erster Fleiß / welche mit derselben gemeiniglich in einem Jahr fertig werden. Nebst unserm sehr grossen Collegio, so keinem in Europa nichts nachgibt / werden auch vier Manns-Clöster gezehlt / verstehe dern Dominicanern / der Augustinern mit weiten Aermeln / dern Minoriten und dern Erlöser de Mercede. Zu welchen noch ferner kommen die Hospitalarii, welche unsern barmhertzigen Brüdern sehr gleich seynd. Es gibt ferner einige Nonnen-Clöster / wie auch nebst unserm noch ein anders von dem H. Ludwig benanntes Collegium für diejenigen Studenten / welche in unsern Schulen die Wissenschafften erlehrnen; dann sonst wird ein Indianer / den wir nicht ernehren / nicht leichtlich studiren.

Wir haben nur einen Professorem Philosophiæ, oder würcklichen Lehrmeister der natürlichen Weisheit: er wird erst nach drey Jahren mit seiner Schul fertig / ehe ein anderer seinen neuen Lauff anfahet. Die Theologia aber wird vorgelesen / wie in Spanien. Alle untere Schulen werden in eine zusammen geschmoltzen / und von einem Schulmeister dergestalt vorgetragen / daß seine Lehrjünger nach zwey oder drey Jahren alles vollenden / und gleich in die hohe Schulen / das ist / in die Philosophiam auffsteigen / obschon sie damals nicht besser Latein reden / als unsere Knaben in der ersten Schul.

Nun seye mir erlaubt mich zu beschwehren / daß ich aus Europâ von meinen Bekanten keinen Brieff empfange / denjenigen allein ausgenommen / welchen **Euer Ehrwürden** mir geschriben haben. Damit aber dergleichen Send-Schreiben unter Weegs nicht zu Grund gehen / wird nutzlich seyn die Uberschrifft an einen unserer Indianischen Procuratorum also zu stellen : Al Padre Procurador de las Indias de la Compania de Ihs en *Genua, Matrit, Sevilla*. Ich brieche hiemit ab; dann der Wälsche Wandersmann eilet fort: zu dem ligt mein gantze Theologia vor Augen / und seynd wir mit Anhörung dern Spanischen Beichten dise Fasten hindurch dermassen beschäfftiget / daß uns alle Zeit zu kurtz ist. Mit nechstem werden wir / verstehe Patrem Maroni und mich / Euer Ehrwürden und andern guten Freunden mit weitläuffigen Reis- und Land-Beschreibungen aufwarten / dise aber mit etlichen neuen Land-Tafeln / welche besagter P. Maroni mit Fleiß verzeichnet / ausführlich erklären / in gäntzlicher Hofnung / die gelehrte Welt werde dise unsere Mühe um desto mehr billigen / je handgreifflicher aus gemeldeten Land-Carten erhellen soll / wie sehr all-diejenige / so bißher seynd gedruckt worden / irren und betriegen. Beten wir indeßen für eine[...] der: da ich meiner Seits ersterbe

Euer Ehrwürden

Zu Quito den 13. Februarii, 1725.

Diener in Christo

Nicolaus Schindler.
der Gesellsch. J[...]
Missionarius.

Numerus 283.

Auszug aus vier Brieffen,

P. Francisci Xaverii Zephyri

der Gesellschafft JEsu Missionarii a[...] der Oesterreicher Provintz.

Geschriben zu *Popayan* den 28. *J*[...] 1724. und theils zu *Latacunga* den 9. M[...]tzen 1725.

An

vier Priester aus gedachter Societæt JEsu,

Nemlich an

R. P. Franciscum Molindes,
Rector bey S. Anna in Wienn /

R. P. Mich. Bombardi,
Theologiæ Decanum zu Grätz /

P. Franc. Göttner Ethices
Und

P. Jacobum Rospichler,
Matheseos Professores zu Wienn.

Inhalt.

Erbärmlicher Schiffbruch. Englische Seer[...]ber plündern 2. Jesuiter-Procuratores. Reise d[...] Peruvianischen, Quitischen und Neu-Granati[sc]h[...] Missionen Soc. Jesu nach Carthagena und ferner n[...] ihren angewisenen Provintzen. Carthagena, Po[pa]yan und Quito samt andern Stätten werden besch[ri]ben. Seliger Todt P. Petri Claver S. J. item P. F[e]derici Zelada S. J. und des Novitzens M. Martini L[o]pez S. J. Tag- und Reis-Buch von Cartha[gena] nach Hunda auf dem Fluß Magdalena, und so fer[ner] zu Land biß Quito. Viel Flüß, Wässer und B[...] in Americâ. Ungelegenheit dern Reisenden. Un[...]ziffer, Gewild und Witterung. Krafft des Cre[...]stamms. Schlechte Häußer. Wunderliche Proc[es]sion. Seltsame Feyerung dern Festen und Leich-[Be]gängnußen. Eine Hex betriegt. Americanische M[...]sic. Der Brief lautet also :

Ehrwü[rdige]

...hrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

Ichts mögte ich lieber wissen / als / ob die Brief / die ich so wol Euer Ehrwürden als andern bißhero geschriben / richtig eingeloffen seyen? anerwogen sich ...htlich hätte äussern können / daß solche unter ...eegs entweder von denen See-Raubern ...gefangen / oder durch einen Schiffbruch ...er dem Wasser wären begraben worden. ...ede dise Zufäll haben sich vor nicht gar vie... Jahren mit denen Jesuitern aus unserer ...ovinz Quito ereignet; der erste zwar / als ...y deroselben Procuratores, da sie nach Eu...am schifften / auf dem Nord-Meer von ...en Engelländern gefangen und völlig aus...aubt / doch zu einer sonderbaren Gnad un...t Carthagena an das Land seynd gesetzt wor... Nach einiger Zeit seynd zwey andere Pro...atores mit viertzig neu-geworbenen Missio...is, indem sie von Europa nach Americam ...ten / in bedeutetem Nord-Meer nahe bey ...en Canarischen Inseln samt dem Schiff so ...rmlich in die Tieffe gesuncken / daß kein ...in mehr von ihnen an den Tag kommen ...

Gleichwie nun die erstere zwey Procurato... grosse Summas Geld zum Einkauff unter...licher Nothwendigkeiten: die letztere zwey ... nicht allein an denen 40. Missionariis einen ...altigen ja lebhafften Schatz / sonder auch ...üchern / Tüchern / Zeug / Hauß-Geräth ... andern Fahrnussen einen mächtigen Reich... mitführeten: Also hat gemeldete Provintz ...ito in beyden disen Zufällen einen unbe...eiblichen / ja unersetzlichen Schaden erlitten.

Damit dergleichen Elend erwehnte Pro...z mit uns nicht zum dritten mahl träffe / ha... wir auf denen Schiffen uns auf alle Weise ...ssen den Göttlichen Zorn abzuwenden; zu ...em Ende aber die Gottsforcht auf der Flott ...erhalten: die geringste Sünden ohne Nach... abgestrafft: schier alle Tag an das Boots... sind entweder ein Predig oder Christliche ... angestellet: wie nicht weniger zu Ehren des ...ianer-Apostels S. Francisci Xaverii mit de... Schiffgenoßenen die neuntägliche Andacht ... zweyten mahl verrichtet: Ja bey dem ...hiffer die Sach dahin gebracht / daß alle / so ... uns auf dem Galion waren / zwey mal nach ...eichteten Sünden das H. Altar-Sacra...nt empfangen haben. Ich sage nichts von ... H. Meß-Opffer / von dem Morgen- und ...end-Gebett / noch von denen Litaneyen / wel... wir vorgebetten und alle nachgesprochen ha...

Damit aber in dise meine Reis-Beschrei...ng keine Irrung einschleiche / will ich dieselbe ...h der Zeit-Ordnung in der Gestalt eines ...g-Buchs verfassen.

Demnach wir uns bey nahe fünff Monat lang in Spanien aufgehalten / und ich mitler Weile zu Granata den 8. Dec. 1723. mein erste Meß gelesen hatte; seynd wir den letzten Tag jetztgedachten Jahrs aus dem Haafen von Cadix endlich ausgefahren und nach West-Indien unter Segel gangen. Es waren unserer zwey und achtzig Missionarii aus der Gesellschafft Jesu, derer 25. (unsern Patrem Reitter mitbegriffen) nach der Provintz Peru; Neun und zwantzig (unter welchen P. Edeler, P. Liner und P. Steigmiller zu zehlen) nach der Provintz des neuen Königreichs oder Sanctæ Fidei; acht und zwantzig andere (Patrem Schindler. P. Maroni, P. Brentano und mich mitgerechnet) nach der Provintz Quito gewidmet waren. Jegliche Provintz machte unter ihrem eigenen Procuratore ein absonderliche Rott und bestige je ein anderes Schiff / dergestalt / daß wir auf drey unterschidlichen Galionen oder Kauffarthey-Schiffen unter Göttlichem Obschutz nach Americam fortgesegelt seynd. Meine Gespän aus andern Europæischen Provintzen unter Anführung R. Patris Joan. Baptistæ *Mogica* als Quitischen Procuratoris waren folgende: P. Manca aus Sardinien: P. Espagnol aus Catalaunien: P. Borez dessen Landsmann: P. Michl und P. Widman aus Ober-Teutschland: M. Tedeschi ein Sarder: M. Walprin aus Ober-Teutschland: M. Amandoni von Neapel: M. Carera aus Spanien: M. Caravigna ein Römer physices auditor, da hingegen die vorgehende alle entweder ihre Theologiam schon vollendet oder wenigstens angefangen haben. Die übrigen seynd entweders Novitzen oder Brüder aus unterschidlichen Provintzen.

Die Göttliche Vorsichtigkeit hat unsere Flotill durch immer günstigen Wind so schnell fortgetriben / daß wir wider allen Gebrauch innerhalb ein und fünffzig Tagen zu Carthagena den 19. Hornung 1724. glücklich angelangt seynd; dann wir waren / wie bereits oben gemeldet hab / den 31. Christmonat 1723. von Cadix abgefahren. Unser Galion wurde seinen Lauff wol in 40. Tägen vollendet haben / wann ihm den Vorweeg zu nemmen wäre erlaubt gewesen. Wir haben zu Carthagena sibenzehen Tag ausgeruhet / und für eine Kurtzweile das Ufer des Meers und des Haafens öffters besichtiget. Pater Ernestus Steigmiller ward von einer schwehren Kranckheit ergriffen / welche ihn zur Zeit unserer Abreise noch nicht verlassen hatte.

Den 6. Martii 1724. ist die Peruanische Mission mit ihrem Procuratore wieder zu Schiff gangen / damit sie ihren Marsch theils zu Wasser theils zu Land über Porto Bello und Panama nach Lima fortsetzte.

Den 7. machten wir Quitenser uns ebenfalls auf die Reise biß an den Fluß Magdalena, allwo vier grosse Nachen unserer warteten / jegliche mit 18. Schiffleuten besetzt / derer gantze Kleidung in einem paar weisser Hosen bestunde.

stunde. Dise haben uns wider den Schwall des Wassers aufwerts so lang geführt / biß wir den 18. Mertzen in der Statt Monpox, den 22. aber zu Honda ankommen seynd. Beyde Stätt ligen an dem Magdalena-Strom / jegliche ist mit einem kleinen Jesuiter-Collegio zu 3. oder 4. Personen versehen / in beyden Collegiis wird eigentlich keine Speiß gekochet / sonder alte Weiber bereiten das Essen in einem Neben-Hauß / und schieben die Trichten durch ein kleines Fensterlein / so in die Wand eingemauert ist / hinüber in das Collegium.

Bald nach unser seynd auch die Missionarii von der Provintz des neuen Königreichs zu Honda angelangt / aber eben so unpäßlich als wir Quitenser; maßen kaum einer aus so vielen einen gesunden Leib dahin gebracht hat. Doch haben die meisten sich in kurtzer Zeit erholet / ausgenommen Patrem Mania, Patrem Schindler und den frommen Novitzen Martinum Lopez; den erstern peinigte ein hitziges Fieber / den andern der Durchfall / der junge Lopez aber hat nicht lang nach unserer Ankunfft seine unschuldige Seel seinem Schöpffer aufgeben / ein wahrhafftig-heiliger Jüngling. Viel glaubenswürdige Personen haben uns erzehlet / sie hätten zur Zeit seines Hintritts auf dem Collegii-Dach einen schönen Palmen-Baum gesehen / der seine Aeste weit und breit ausstreckte / auf dem Tolder aber mit einem hellglantzenden Creutz geziert ware / und den Augenblick / als der Novitz sturbe / einen Ast verlohren habe / auch bald darauf gäntzlich verschwunden seye. Gleichwie ich nun solches aus meinem eigenen Augenschein nicht bezeugen kan; also laß ich einem jeglichen die Freyheit hiervon zu glauben / was er will. Die Ursach seines Todts seynd die auf dem Fluß Magdalena überstandene Müheseligkeiten / von welchen einer aus unsern Mitgereiseten Lay-Brüdern Nahmens Joannes Goldstein aussagt / daß er unter denen Türcken so grosses Elend / als auf diser häßlichen Reise / nicht erfahren habe; unerachtet er bey denenselben zwey Jahr gefangen gesessen und endlich von dem Röm. Kayserlichen Groß-Bottschaffter Grafen von Virmond wäre befreyet worden. Er ist sonst ein sehr gedultiger / lieber und wahrsamer Man / welchem in alle Weeg wol zu glauben ist.

Weil wir gleichsam unvermerckt mit unserer Erzehlung auf Kranckheiten und Todtfäll gerathen seynd / muß ich hier melden / daß wir drey Missionarios zu Carthagena haben ligen lassen / nemlich den Patrem Steigmiller, welcher annoch das Beth hütete: den Patrem Liner, welcher die Grammaticam oder Lateinische Sprach-Schul über sich genommen hatte / und noch einen andern. Jetztgenannter Pater Liner erlehrnet zugleich die Sprach dern aus Africa häuffig nach Carthagenam gebrachten Mohren / damit er dererselben Apostel werde; dann also wird derjenige Jesuiter allda getitulirt /

welcher diser armen Leibeigenen geistliche S
tragt. So verächtlich als nun solches Am
dern Menschen Augen seyn mag / so hoch w
es von der Göttlichen Allmacht erhoben un
gar mit Wunderwercken bescheiniget /
welchen der gottselige Man P. Petrus Cl
aus Catalonien gebürtig / der in disem Di
sein heiliges Leben vor Zeiten beschlossen
noch heutiges Tags ohne Widerrede leuc
GOtt verleyhe auch unserm Patri Peter
Gnad / in dises wunderthätigen Manns F
stapffen also zu tretten / daß er gleiche Herr
keit in künfftigem Leben mit ihm ererbe.
hab es mir für ein sonderbares Glück gesch
nebst denen Patribus Schindler, Maroni
Brentano in demjenigen Zimmer / so lang
zu Carthagena verharrete / zu wohnen
welchem hochgedachter Mohren-Apostel
ver das Zeitliche gesegnet hatte. Eben da
ist in unserer Gegenwart sein Amts-Nac
ger P. Rodericus Zelada, ein gewißlich A
stolischer Seelen-Eifferer / mit unausspre
chem Trost und Nachruhm der Heiligkeit
storben / welchen die Mohren viel Jahr al
ren Vatter / Apostel / und Seelen-Hi
verehrt / ja auf sein Verlangen mit Erlaub
des Patris Rectoris zum Grab getragen ha
doch nur solche / die er mit eigener Hand
taufft hatte. Diejenigen Stunden hindu
als sein Leichnam nach dem Todt auf die
gräbnus in seinem Zimmer wartete / haben
Wol-Ehrwürdige Patres Dominicaner
Mercede, Minoriten / Franciscaner / ba
hertzige Brüder und letztlich die weltliche P
ster einander Chorweise abgelöset / und
seinem entseeleten Leib geistliche Lieder mit so
ter Stimm gesungen / daß unser gantzes
legium samt der Nachbarschafft gleich
Domb-Kirchen von ihrem Gesang erscha
Was noch ferner bey unsern Leich-Besing
sen in disem Theil von Indien zu bemercke
will ich hierunten an behörigem Ort erweh
jetzt aber anzeigen / auf was Weise wi
Reise nach Quito fortgesetzt haben.

Den 15. May nahmen die Missio
des neuen Königreich von uns villeicht a
wig Urlaub / und tratten ihren fernern M
nach Glaubensstatt oder Sanctæ Fidei
so diser Provintz Haubt und vornehmstes
legium ist.

Den 17. Tag besagten Monats ha
ein lächerliche Geschicht mit einem aus
Teutschen Missionariis in dem Collegio zu H
da zugetragen; Indem unser Pater Rector
zugleich Statt-Pfarrer (als er obschon
päßlich zu einem Krancken in die Statt /
demselben die letzte Oehlung zu ertheilen / r
beruffen worden) befohlen hatte / es soll
ner aus unserm Mittel für dises mal seine S
le vertretten. Der Bediente hat hierüber
nechsten besten Teutschen Patri, so er u
fähr antraffe / die Post zwar recht ausge

/ der Priester hingegen solche übel verstan-
n/ als wann nemlich er gemeldeten unsern
orsteher selbst wegen Todts-Gefahr mit di-
n letzten Sacrament versehen solte. Er eilet
o in die Kirch / legt das Chor-Hemd an /
ckt die Stohl um den Halß / nihmt die hei-
Oel-Büchsen / und laufft schnaubend in
Rectoris Zimmer / welcher in demselben
- und abspatzierte / ohne zu wissen / was der
utsche Pater im Sinn hatte; diser hingegen
cht ihm zu / er solle sich in einen Sessel oder
das Beth niderlassen / damit er seine Sinn
so füglicher salben mögte. Der Obere kön-
ich des Lachens kaum entbehren; der eiferi-
Missionarius hingegen zuge schamroth ab
merckte endlich / daß er den Befehl letz aus-
eutet habe. Allein laßt uns auf unsere
arsch-Route zuruck kehren.

Den 24. May erschine nach vielen Hin-
nußen der Tag / an welchem wir Honda zu-
k gelassen haben; dann ehender ware nicht
glich die hundert und etliche fünffzig Maul-
ier / derer wir nöthig hatten / aufzutreiben.
se Noth aber rührte von dem her / daß wir
hin durch ein wildes Land reisen müßten / all-
entweders gar keine Häusser / oder nur sol-
Hütten anzutreffen seynd / welche zu kei-
n Nachtlager taugen / einfolglich ein Wan-
smann ohne Zelt nicht fortkommen kan / ja
Nothdurfft auf Last-Thieren mitzuführen
wungen ist; weil unter Weegs nichts / so
Nahrung oder Herberg dienete / gefun-
wird. Es ist leicht zu ermessen / wie lang-
n es mit einer solchen Reise hergehe / da man
lich so viel Zelt samt denen Bethstätten auf-
abschlagen / Feuer machen / Wasser su-
n / das Viehe füeteren / selbst kochen / den
dern Tag von neuem sattelen / aufladen und
t um 8. Uhr aufbrechen muß. An Sonn-
Feyertägen pflegte sowol unser P. Procura-
als einer aus uns / welchen die Ordnug ge-
ffen / Meß zu lesen; die Indianische Chri-
n / so jezuweilen in der Nachbarschafft un-
s Nachtlagers ihre Wohnung hatten / seynd
solcher fleißig erschinen. Uns kame seltsam
r / zu sehen / wie jetzt ein Mann mit seinem
Weib / jetzt zwey Weiber: bald die Eltern
mit ihren Kindern auf einem Ochsen oder
uhe: bald zwey brantschwartze Männer auf
nem Pferdt daher reiten: die Kinder zwar
nß nackend / betagte Leut aber mit einigem
lechten Gewand bedeckt / welches sie zu Hauß
ieder ablegen und so blos aufziehen / als sie auf
e Welt kommen seynd.

Den 29. May 1724. marschierten wir
urch den Flecken *Guajabal*, allwo ein steiner-
s Frauenbild der Mutter GOttes in der
farrkirch mit gröster Andacht verehrt wird /
eil nemlich dasselbe von keiner Menschen-
and verfertiget / sonder in solcher Gestalt auf
nem hohen Berg als ein Werck der blosen
Natur ist gefunden worden.

Den 30. lagerten wir uns auf das Ufer des Fluß Recio, den 31. aber an den Strom Tschina; beyde führen Gold-Sand und dermassen kaltes Wasser / daß es dem Grund-Eiß gleich sihet. Sonst seynd in diser Gegend Americæ dern fliessenden Wässern so viel / daß wir jeglichen Tag über siben oder acht Bäch und schier alle andere Täg über einen grossen Fluß gesetzt haben / derer etliche an Grösse der Donau nichts nachgeben / andere aber dieselbe auch übertreffen.

Den 1. Junii haben wir ein Land-Gut des Collegii Soc. Jes. von Glaubens-Statt erreichet / allwo vor ungefähr dreyßig Jahren die Abtheilung der Quitischen von der Neu-granatischen Provintz ist in das Werck gestellet worden. Der Ort ist sehr anmüthig und lustig: er wird von einem einzigen Laybruder verwaltet / welcher uns zwar in einem Jesuiter-Rock empfangen / bald aber denselben wieder ausgezogen / mithin zu Hauß ein weisses Camisol / blaue Hosen und weisse Strümpff getragen hat; worab wir uns nicht entsetzten / nachdem wir zu Honda andere geistliche Ordens-Männer / so ein strengere Regel bekennen / auf eben dise Weise in ihrem Closter hatten gesehen herum gehen. Wir haben uns allhier biß den 5. Brachmonat aufgehalten / ich aber in solcher Zeit biß achtzig Fisch unterschidlicher Gattung gefangen / doch keinen / der mit eueren Europäischen Fischen was gleiches hätte.

Den 9. Junii seynd wir auf Schiffen durch den Fluß Soldanga geführt / die Maul-Thier hingegen schwimmend hinüber gezogen worden.

Den 11. wanderten wir durch Wälder / in welchen die schönsten Lemony hin und wider auf der Erden / wie in Teutschland die Holtz-Aepfel / lagen; sintemal dise Früchten / wie auch Citronen / Pomerantzen / Zuckerröhr / Datteln und dergleichen Obs mehr / welches abkühlet und den Durst löschet / in Försten und Feldern zu sonderbarer Gemächlichkeit dern Reisenden in disen heissen Ländern durchgehends anzutreffen seynd.

Den 13. schlugen wir zum ersten mahl eine Schlang todt; den 14. hingegen haben unsere Esel-Knecht neun solcher Nattern umgebracht. Dernwegen haben wir von der Zeit an den Platz / wo unser Lager solte geschlagen werden / vorher weit und breit angezündet / hierdurch aber das Ungeziffer mit Feuer entweder gesengt oder wenigstens verjagt. Wir ruheten dise Nacht an dem Ufer des Fluß Entsique und warden gewahrnet uns ins Künfftige wol in acht zu nemmen von gewissen Scharlach-rothen Spinnen / welche dergestalt gifftig seynd / daß sie ein Maulthier oder Pferdt / wann es dieselbe mit dem Futter hinein frißt / unfehlbar tödten: dafern aber ein Mensch solche in dem Wahn / als wäre es ein Mucke / auf der Haut seines Leibs nächtlicher Weile zerquetschet oder

vertreibet / so kan er zwar dem Todt durch sichere sehr harte Artzneyen nicht aber denen schärpfsesten Schmertzen / die ihm allen Schlaff benemmen / einiger maßen vorbiegen.

Den 16. Brachmonat haben wir nechst unsers Lagers einen wunderthätigen Baum Nahmens Ariza oder Palo de la Cruz, das ist Creutz-Stamm / betrachtet / in weßen Stamm und Aesten gewisse Kern in Gestalt eines Creutzes gefunden werden / welche alle Blutstürtzung / wie solche immer mag beschaffen seyn / in einem Augenblick stillen / die Rinde hingegen alle Schlangen-Biß heilet; doch werden beyde dise Kräfften gehemmet / wann der Kern oder die Rinde einem unzüchtigen Menschen gebraucht werden. Jeglicher aus uns hat etwas von disem seltsamen Heilmittel mitgenommen / unser Procurator aber schier ein gantzes Maulthier damit beladen / damit er ein so wunderbarliches Holtz mit Gelegenheit nach Rom und nach Spanien als ein kostbares Geschenck überschicke.

Den 20. setzten wir über den Fluß Païs, auf wessen beyden Ufern unzählich viel Indianer wohnen / welche entweder alle Heiden oder lasterhaffte Christen seynd. Bißher seynd wir beständig durch warme Länder gewandert / in welchen die Sonne das gantze Jahr hindurch starck brennet.

Den 21. aber seynd wir in diejenige Gegend kommen / in welcher ein immerwährender Früheling wegen mässiger Lufft verspührt wird. Unser Lager stunde auf dem Fürst eines hohen Bergs / allwo ein anmutiger Wind unsere Leiber erfrischet und ein lieblichster Balsam-Geruch unsere Nasen ergötzt hat. Disen Geruch treibt ein blaue Blum von sich / so auf einem gewißen Kraut wachst / welches in Waßer gesotten und getruncken den Menschen von Sand und Stein unfehlbar befreyet.

Den 22. seynd wir in die Statt de la Platta eingezogen. Der Statt-Pfarrer samt seiner Geistlichkeit und denen vornehmsten Burgern haben uns vor der Statt höflich empfangen und in eines dern besten Häussern geführt / dessen Dach von Stroh / die Gestalt aber wie ein Scheuer ist / mit einem Wort es sahe diser Bau einem schlechten Baurenhauß in Teutschland gleich. Ja so gar die Kirchen / wenig Stätt ausgenommen / seynd nicht viel beßer als ein Stall oder Stadel in unserm Vatterland / daß folgends der allerhöchste König Himmels und der Erden sich würdiget mit seiner Herrlichkeit so gar dise schlechte Gottshäusser anzufüllen. Gedachter Seelsorger hat gleich bey dem ersten Gruß unserm Procuratori einen Brieff von dem Bischoff von Popayan zugestellet / Krafft weßen diser hohe Prelat uns den Gewalt ertheilte in seinem gantzen Bistum die heiligen Sacramenten zu reichen / das Wort GOttes zu verkünden und von allen ihm sonst vorbehaltenen Sünden die

Büsser loszusprechen. Gleich darauf sa
wir dem Umgang zu / welcher hier auf d
achten Tag nach dem Fronleichnams- {
pflegt gehalten zu werden. Voraus gie
ein Trummenschläger und ein Schallm
Pfeiffer. Disen folgten 3. roth-geklei
Täntzer / derer Füß mit Schellen behenckt
ren / wie bey uns die Schlitten-Pferdt. H
nechst wurden zwey Fahnen getragen : n
disen giengen etliche Manns-Personen /
ter welchen die Bild-Säulen des Pabsts
einer Bühne kommen ist / damit nemlich
gemeinen Mann eine Ehrforcht gegen dises
lerhöchste Kirchen-Haubt eingepfropft we
Ferner erschine die Bildnus des H. Josep
auf solche aber die Statuen der allerselig
Jungfrau ebenfalls auf Bühnen getragen
von einer Menge Volcks begleitet. Nach
hends zeigte sich ein Spielmann / so mit de
nen Hand auf der Trummen / mit der and
hingegen auf der Schwegel-Pfeiffen spiehl
disem sprungen auf dem Fuß vier roth ange
te Täntzer nach. Gleich hinter solchen Ga
lern marschierten zwey Geistliche mit Rau
Fässern und der Pfarrer mit dem Hochwü
gen Sacrament. Das andächtige Frau
zimmer machte den Schluß / aber ohne O
nung gantz zerstreuet / wie in Ost-Teutschla

Den 23. Junii als am Vor-Abend
H. Tauffers Joannis Nachmittag ritten etl
Knaben in der Statt herum / und schryen
fröhlichen Geberden: *Sant-Juan, Sant-Ju*
viva el Sennor Sant-Juan. Der H. J
nes! der H. *Joannes!* es lebe der hei
Herr *Joannes.* Abends ware ein grosser
lauff zu der Bildsäulen dises heiligen V
läuffers / so in Mitten der Kirchen stu
Rings um dieselbe branten über hundert
schlit-Kertzen / einige zwar auf Leuchter /
dere hingegen auf weiche Leim-Klötzlein
steckt. Mit dergleichen Beleuchtung sc
merte auch der Vorschopff des Gottesh
Unter währendem Freuden-Feuer traten o
meldete mit Schellen behenckte Täntzer
ihrem Spilmann / der Trummen und P
fen zugleich rührete / in die Kirch und tan
ein gantze geschlagene Stund um das
wacker herum. Solche Beleuchtung
auch am Vorabend dern HH. Aposteln P
und Pauli angezündet und mit Täntzen /
obstehet / begleitet: bey der Nacht aber
Stier in der Statt losgelassen / wessen Hö
mit vilen kleinen Pech-Kräntzen umwun
seynd. So bald nun dise angezündet wer
fangt die Besty an auf denen Gaßen brül
und rasend herum zu rennen. Wehe
Menschen / der dem erzürneten Ochsen be
nen solte: er wäre bey nahe in unser Hauß
eingerumpelt / wann ihn nicht seine Gel
leut mit dem Strick / den er an dem Fuß tr
zuruck gezogen hätten.

Den 29. als am hohen Fest obgedac

rtz-Aposteln hat Pater Maroni ein zierliche
redig mit jedermanns Nachruhm in Span-
scher Sprach gehalten / welche wir alle mit
öttlichem Beystand schon so weit begriffen
ben / daß wir in derselben füglich Beicht hö-
n können. Mit der Indianischen Sprach
het es langsamer her; doch hoffen wir mit
Ottes Gnad auch derselben bald Meister zu
erden.

Wir verharreten zu Platta biß den 8.
ulii und gaben fleißig acht / daß alle und jede
hristen derselben Statt und Gegend ihre
eichten bey uns ablegten / hierüber aber den
ronleichnam Christi empfiengen. Wir ha-
n mit solcher Gelegenheit viel Gutes gestiff-
: ich will nur eines und das andere kürtzlich
rehnen. Ein ansehenlicher Edelmann such-
ein flüchtiges Weib mit blosem Schwert in
: Statt / des Vorhabens aus grundloser
fersucht dieselbe zu entleiben. Kaum aber
tte ein junger Magister aus unserer Gesell-
afft ihm die Nichtigkeit dises Argwohns und
Schand seiner vorgenommenen Mordthat
r Augen gestellet / als er seiner Ehegemahlin
rgleichen Unbild mit vergossenen Thränen
fällig abgebeten hat.

Ein Spanier / welchem der Teuffel öff-
s erschinen ware / nahme ihm vor seine Sün-
n durch Beicht und Buß aufrichtig zu ver-
gen / welches den bösen Geist dermaßen ver-
ußt / daß er ihn erbärmlich geschlagen hat /
der reufertige Büßer den Rosen-Krantz an
n Halß gehenckt und mit dem Crucifix in der
and in unser Hauß geloffen ist / allwo er bey
Procuratori etliche Stund nach einander sei-
Beicht / so biß in die spathe Nacht währete /
gelegt / hiemit aber sich eines so groben
asts gäntzlich befreyet hat.

Wir haben sonst auch zu besagtem Platta
t täglich die Christliche Lehr ausgelegt / öff-
s geprediget / und andere unsern Missionariis
liche Pflichten bestmöglichst zu erfüllen uns
lissen.

Den 8. Heumonat seynd wir von dan-
n aufgebrochen / und den 9. bey dem Fluß
egro zu stehen kommen / den 11. Julii aber
dem Fleck *Guanacas* angelangt: allwo nebst
m Pfarrer und Schultheiß kein Mensch
panisch reden konte. Nichts destoweniger
ben uns die Indianer mit Trummel und
feiffen bewillkommet. Ein starcker Regen
tte alles so sehr überschwemmet / daß wir
s zwey Tag allhier aufzuhalten seynd ge-
ungen worden.

Den 14. bliben wir zu *Curales* über Nacht /
elche Gegend dergestalt schropficht und stei-
cht ist / daß wir weder unsere Zelt noch Beth-
itte aufschlagen konten. Darum legten wir
s auf die Erden / welche wir mit Baum-
aub überstreuet / und den Sattel an statt ei-
s Küsses unter den Kopf gesetzt haben. Wir
atten so gar ein Mitleiden mit unsern Maul-
thieren / welche hier weder Graß noch anderes
Futter angetroffen und dannoch den andern
Tag mit lährem Bauch uns samt dem Troß
über einen sehr hochen Berg getragen haben.
Wir sahen auch eine Menge todter Gerippen
so wol von Thieren als Menschen an der
Strassen ligen / welche theils von der Kälte /
theils von andern Drangsalen seynd getödet
worden. Es gibt diser Orten viel über die
Massen hoche Schnee-Berg / welche mit ih-
rem Gipffel über die Wolcken steigen und von
denen Innwohnern Paramos genannt werden.

Den 16. kame uns ein weltlicher Prie-
ster entgegen / welcher uns in Nahmen des
P. Rectoris von Popayan höflichst empfangen
und auf sein eigenes Land-Gut auf die Sei-
ten geführt hat; allda uns die reine Lufft / die
lustige Gegend und die gute Kost so wol zu-
schluge / daß uns die anderthalb Täg / so wir
allda zugebracht / schnell vergangen seynd. All-
hier hab ich zum ersten mahl Korn-Aehr /
fruchtbare Aepffel-Bäum / Rosen / Erdbeer
und andere Europäische Früchten oder Ge-
wächs gesehen / welche der Americanische Bo-
den nicht von sich selbst / sonder wegen dem
Fleiß dises kunstreichen Geistlichens hervor-
bringt.

Den 18. hemmete uns das von dem Re-
gen starck angeloffene Gewässer.

Den 19. Julii, als wir kaum ein wenig
gegen der Stadt Popayan fortgereiset waren /
begegneten uns schier alle Studenten / theils
zu Pferdt theils auf Maul-Eseln / bald her-
nach aber biß fünffzig vornehme Herren eben-
falls reitend / welche alle uns Ehren-halben
entgegen kommen waren. Wir bewunderten
nicht wenig / den Pracht ihrer Kleidern und
Pferdten / an welchen letztern das Silber die
Stelle des Eisens schier durchgehends vertrate.
Damit die Sonne disen Reittern nicht in das
Angesicht scheinen mögte / hat ein jeglicher sei-
nen kostbaren Schirm in der Hand getragen.
Näher bey der Statt wartete unser an dem
Schatten hoher Bäumen das gantze Colle-
gium, nemlich fünff Priester und zwey Brü-
der / den Pater Rector allein ausgenommen /
welcher zu Hauß kranck lage. Nachdem wir
einander umhalset hatten / zugen wir in die
Statt ein / da bey nahe alle Inwohner uns
theils auf der Gassen / theils an denen Fenstern
betrachtet und einander gesagt haben: Sihe /
da kommen die heiligen *Patres*, da langt
die heilige *Mission* an. Wir schämeten uns
hefftig eines so unverdienten Ehren-Nahmens /
noch mehr aber / als sie kniend uns die Händ
geküßt haben. Gleich nach unserm Eintritt
in das Collegium behändigte Pater Rector un-
serm Procuratori, R. Patri Mogica der uns von
Europa biß hieher geführt hatte / einen offenen
Brieff von unserm General zu Rom / Krafft
wessen er zum Provincial über dise Provintz
Quito ist bestellet worden. Nachdem wir bey
ihm

ihm unsere Glückwünschungen von aufrichtigem Hertzen abgelegt hatten / giengen wir mit ihm zu dem Bischoff / diser Statt / einem in alle Weeg lobwürdigen Herren / welcher uns sehr gnädig empfangen und bey seiner Tafel auf Mittag tractiert hat.

Popayan ist eine der anmüthigsten Stätten / in welcher wir ein wol gebauetes und reiches Collegium haben / so nach dem von Quito das vornehmste in diser Provintz ist. Die P. P. Dominicaner / Franciscaner / Augustiner und de Mercede seynd gleichfalls mit ihren Clöstern versehen.

Den 27. Heumonat begaben wir uns abermal auf die Reise und kamen den 7. Augusti nach *Pasto;* wir verweileten uns in diser Statt 6. Tag lang.

Den 13. Augusti 1724. giengen wir weiters und erreicheten den 20. die Statt *Iberra,* allwo / gleichwie zu Pasto, unsere Gesellschafft ein Collegium besitzt. Obwohlen von Iberra biß Quito nur zwo Tagreisen übrig seynd / haben wir dannoch mit guter Gemächlichkeit auf solchem Weeg vier Täg zugebracht und einen Mayerhof des Collegii von Quito nach dem andern besucht / auch aller Orten unaussprechlich-grosse Ehr empfangen; dann wir wurden prächtigist eingeholet / stattlich gastiert / mit einer Americanischen Tafel-Music ergötzt: mit Schauspielen / Sigbögen / Stiergefechten und Lust-Feueren beehret.

Den 29. Augustmonat seynd wir endlich gegen Abend zu Quito mit GOttes Hülff glücklich angelangt und zwar unter einem sehr zahlreichen Geleit dernjenigen / so uns waren entgegen gezogen. In dem Einzug ritten Erstlich zwey Mohren / welche ohne Unterlaß in die Trompeten gestossen haben. Zweytens die Seminaristen aus dem Collegio des H. Ludovici alle gleich gekleidet. Drittens zwey junge Vettern des Bischoffs von Quito, welche wir aus Spanien biß hieher begleitet haben. Gedachter Prälat hatte ihnen so herrlich ausgerüstete Pferdt entgegen geschickt / daß ich zweiffele / ob ich jemals zu Wienn einen so schönen und kostbaren Pferdt-Zeug gesehen habe. Viertens folgten wir Missionarii in unsern abgenutzten staubigen Kleidern / allerseits von geistlichen Ordens-Personen / weltlichen Priestern / und vornehmen Herren umgeben. Fünfftens bliesen hinter unser abermal zwey schwartze Trompeter. Letztlich kame unser P. Procurator, um welchen die Domherren und die vornehmste Patres unsers Collegii herein ritten / die meisten mit grossen Brüllen auf der Nasen. Der Zug gienge grad in unsere Kirch / in welcher wir dem Allerhöchsten für die so glücklich zu Ende gebrachte Reise sehnlichen Danck gesagt haben. Solche währete von Cadix biß hieher acht Monat.

Die Statt Quito ist volckreich und grösser als Grätz in Steyermarck; die P P. Franciscaner haben hierselbst ein so prächtiges C[lo]ster / dergleichen diser heilige Orden in [der] gantzen übrigen Welt schwerlich besitzen w[ird.] Der Gebrauch des Gelts ist ihnen hier zu L[ande] erlaubt. Nebst ihrem Closter seynd noch m[ehr] andere / nemlich dern Dominicanern / Au[gu]stinern / de Mercede, und dern Bethlemit[en /] wie nicht weniger dern Carmeliterinnen / C[la]risserinnen / Dominicanerinnen und Ursuli[ne]rinnen. Unser Collegium ist nach dem [Model] des Römischen gebauet / und eines dern s[chönsten] schönsten / die ich in Teutsch- oder Wäl[sch]land gesehen hab.

Den 28. Januarii 1725. hab ich n[ein] Examen Septem Verborum mit Göttlic[hem] Beystand gantz vertröstet überstanden.

Den 30. darauf bin ich nach Latacu[nga] in das dritte Prob-Jahr verreiset / we[lche] statt zwo Tag-Reisen von Quito entlegen [ist.] Da ich nun mit bestem Willen mich ei[nzig] und allein auf Erwerbung der geistlichen V[oll]kommenheit verlegen wolte / hab ich nach [dem] Todt desjenigen Priesters / so allhier S[chul] hielte / deßen Amt über mich nehmen müs[sen /] weil ich nemlich die Indianische Sprach [be]reits in so weit begriffen hab / daß ich in [der]selben Beicht hören / Christliche Lehr h[alten] und die Jugend in der Schul unterweisen [kan.] Allein ich tröste mich der Hoffnung inner[halb] eines Jahrs auf die Missiones an den Fluß [Ma]rannon gesant zu werden.

Ubrigens muß ich bekennen / daß d[ie we]nige unsere Quitische Jesuiter / so von Sp[ani]schen Vor-Eltern herstammen / und Cri[ollen] genannt werden / uns Teutschen unge[mein] wol gewogen seynd / ja / nachdem die [kühle] Lufft dises Lands die anererbte Hitzigkeit i[hres] Geblüts gemäßiget hat / dergestalt in die T[eut]sche Art schlagen / daß meines Erachtens u[nter] allen Völckern / die ich bißhero gesehen h[ab /] keines uns so nahe / als dises / gleichet. [Sie] haben auch uns Oesterreichern eine absond[erli]che Zuneigung vor andern Teutschen beze[igt /] gewißlich mehr / als ihren Spaniern / so [aus] Europa dahin geschickt werden. Doch [ver]drießt sie an uns Teutschen eine Sach / [daß] wir alle nur nach denen Missionen streben [da] sie uns lieber in denen Collegiis bey sich be[hiel]ten.

Die Ordens-Leute unterschidlicher O[rden] seynd zu Quito und in diser Welt-Gegend [un]tereinander so eng verbrüdert / daß wan[n ei]ner stirbt / ihm alle andere Clöster ausl[eu]t[en] und seine Leich zur Erden statten helffen. [Zum] Exempel / stirbt ein Augustiner / so hebe[n die] Dominicaner die erste seinen Sarch und tr[agen] ihn ein kleine Zeit: nach ihnen nehmen ih[n die] Franciscaner / folgends die Patres de Merc[ede] und letztlich wir Jesuiter auf die Schult[er;] dann der Vorzug wird allhier nach dem [Al]tertum eines jeglichen Orden beobachtet / [der]gestalt / daß welcher ehender nach disem

n kommen ist/ eben darum dem andern vor-
et.

Alle Leichen werden unbedeckt mit offenem
sicht zur Grabstatt gebracht/ auch so gar
n Ordensmännern. Der Brauch bringt
mit sich etliche Weiber zu bezahlen/ welche
Todten weheklagend beweinen. Ist er
h oder von Adel/ so werden bey seinem
uß Flinten losgeschossen und Racketen an-
ündet.

Auf meiner Reise nach Latacunga hab ich
er andern einige aus Peru hieher gebrachte
haafe gesehen/ welche einen zimlichen Last
dem Rucken tragen. Sie seynd so hoch
ein Esel; was aber den Kopf und Halß be-
ft/ gleichen sie dem Cameel.

Vorhero hatte ich zu Quito Patrem
onardum Deübler und P. Franciscum Rhen,
n aus der Nider- jenen aus der Ober-Rhei-
hen Provintz angetroffen. Der erstere
re mit der Baukunst beschäfftiget/ da er
Kirch unsers Collegii mit einem prächtigen
kostbaren Vorschopf versahe/ und zugleich
Hoch-Altar aufführte/ beyde aus geschlif-
em Jaspis-Stein/ welcher schön weiß und
noch durchsichtig ist. Pater Rhen hinge-
/ welcher nunmehro mit mir zu Latacunga
dritte Prob versucht/ hatte die Sorg un-
r jungen Ordens-Schulern/ welche erst
dem Novitziat auf die hohe Schul in das
llegium kommen seynd.

Wann künfftighin Brüder aus Teutsch-
d nach Americam solten geschickt werden/
nöthig solche Männer auszusuchen/ welche
weder gute Apothecker oder Schreiner/
ahler/ Baumeister/ Bildhauer/ oder
rmacher seyen/ und ihre Kunst meisterlich
itzen. Hingegen können die Schneider/
chmid/ Schlosser/ Fleischhacker und der-
ichen sicher ausbleiben; dann solche Hand-
rck zu treiben wurde allhier einem geistlichen
rdensmann und dem Orden selbst für eine
chand ausgedeutet. Haußhälter und Schaff-
r werden aus Spanien hieher beschrieben.
as aber Sacristanen/ Köch/ Pförtner
d Kranckenwarter belangt/ solcher wachsen
ug in America. Die Priester hingegen
d Studenten können unter denen plumpen
ndianern mit der Mathematicâ keine Ehr ein-
gen; weil solche Wissenschafft keiner verste-
t oder verlangt: wol aber mit der Music/
elche in West-Indien über alles geschätzt
ird. Massen unserer Americanern Spiel
cht viel besser herauskommt/ als wann Ka-
n und Hund miteinander zancken. Solches
stehet in liederlichen Leyren/ Härpfen/ Hack-
etten/ ungestimmten Geigen/ und bruch-
fften Trompeten/ welche so schön zusammen
mmen/ daß man aus dem Schall offtmal
e Gattung des Instruments nicht ausnem-
en kan/ ob es nemlich ein Seiten- oder
ornspiel seye/ und ob dasselbe geblasen/ ge-
strichen oder geschlagen werde. Womit ich
disen Brieff beschliesse und mich samt meiner
künfftigen Mission in das heilige Meß-Opffer
inständigst empfehle

Euerer Ehrwürden.

Gegeben zu Popayan den
28. Julii, 1724.
Und zu Latacunga den 9. Mar-
tii, 1725.

Diener in Christo.

Franc. Xav. Zephyris.
der Gesellschafft JEsu
Missionarius.

Numerus 284.

Auszug eines Briefs Patris Schindlers/ An R. P. Molindes,

Geschriben zu *Quito*, den 2. *Martii*, 1725.

Inhalt.

Reise R. P. Petri de Campos è S. J von Quito nach Rom.

VOr einem paar Tagen ist P. Petrus de Campos unserer Gesellschafft Priester unter dem Nahmen eines Visitatoris ur-plötzlich von hier nach Popáyan verreiset. Uns machte dergleichen unvermutheter Aufbruch allerhand Gedancken; einige mutmaßeten/ er dörffte wol in geheimen Geschäfften gar nach Europam schiffen. Den letzten Abend vor sei-ner Abreise gabe er uns zu verstehen/ daß/ wann wir eilends nach Europam schreiben wolten/ er eine Gelegenheit wußte unsere Brieff dahin zu befürderen/ mit fernerem Bedeuten/ daß wir ihm solche entweder gleich mitgeben/ oder auf *Popáyan*, wohin er gehen wurde/ nachschi-cken könten.

Nachdem er sich nun dahin verfügt hat/ kommt das Geheimnus an den Tag/ daß er nemlich unter Weegs zwar die Collegia von Pasto und Popáyan untersuchen/ folgends aber über Carthagena und Cuba nach Hávana reisen/ und von disem letztern Ort mit der Königlichen Flott nach Spanien/ ja von hinnen als unse-rer Provintz Procurator gar nach Rom fahren werde. Darum hab ich noch dieselbe Nacht mich gesetzt und ihn den andern Tag in aller Fruhe mit einem an E. E. lautendem Brieff beladen: den gegenwärtigen hingegen hab ich mitler Weile verfertiget/ damit er Morgen durch

durch einen Botten gedachtem Patri de Campos nach besagtem Popáyan überbracht werde. Er soll sich haben verlauten lassen / als wäre er gesinnet / Teutschland / nahmentlich aber Oesterreich zu besuchen und sich allda frischer Missionarien für dise Provintz zu bewerben / in welcher unsere Oesterreicher wol angesehen und vor andern sehr beliebt seynd ꝛc.

Numerus 285.

Auszug eines Briefleins P. Ladislai Orosz, Soc. Jes. Missionarii, Für Paraguarien.

Geschriben zu *Genua*, den 4. *August*. 1726.

Inhalt.

Es gehen abermal aus Europa, nahmentlich aus Teutschland viel neue Missionarii nach West-Indien.

Damit ich Euerer Ehrwürden Begierde ein Genügen leiste / bericht ich hiemit kürtzlich / daß ich samt meinen siben nach Paraguarien auf die Missionen beruffenen Gespänen aus unserer Oesterreichischen Provintz den 28. Julii allhier zu Genua glücklich angelangt seye. Wir werden uns in diser anmütigen Statt allem Ansehen nach über 14 Täg nicht verweilen. So viel ich vernimme / sollen uns die frische nach dem Königreich Quito gewidmete Missionarii bald nachfolgen / welche P. Petrus de Campos der Quitischen Provintz Procurator, der sich dermal zu Rom befindet / dahin führen wird.

Aus der Ober-Teutschen Provintz werden nicht weniger als 13. neue Apostolische Arbeiter / so bereits hier ankommen seynd / samt uns nach Paraguarien schiffen. Wir erwarten noch 11. andere Reis- und Amts-Gefährten aus unterschidlichen Wälschen Provintzen / nemlich 5. aus Sardinien / zwey von Mayland / zwey von Venedig und zwey von Rom. GOtt gebe / daß wir ein reiche Seelen-Ernde in seine himmlische Scheueren einbringen mögen / welches das eintzige Absehen unsers Berueffs ist ꝛc.

Nahmen

Nahmen

...rn Blut-Zeugen/ Bekennern/ Jungfrauen und anderer Gottseligen Personen/ derer in disem Eilfften Theil Meldung geschihet.

...*Ater Langeaux* Soc. JEsu, Stiff- ...ter der Mission zu Erivan in dem ...rsianischen Armenien wird von de- ... Dioscorischen Ketzern aus Haß ... allgemeinen Römischen Glaubens ... Gifft hingerichtet/ Anno 1684. ...mero 264.

P. Roulx S. J. Missionarius allda ...bt mit dem Nachruhm eines heili- ... Manns. Numero 264.

P. Ricard S. J. ein Apostel dern ...menier stirbt heilig im Dienst dern ...sthafften / für welche er sich zu ...zerum ausgesetzt hatte. Numero ...4.

...Herr *Petrosvvitz* ein weltlicher a- ... recht-Apostolischer Priester stirbt ... seiner Reise nach Persien in dem ...nn allda Missiones zu stifften. Nu- ...ro 264.

P. la Roche S. J. bedienet zur Pest- ...t die Krancken zu Erzerum in dem ...rckischen Armenien. Er wird von ...nenselben angesteckt/ und verschei- ... also aus Liebe des Nechsten. Nu- ...ro 265.

Beatus P. Franciscus Regis S. J. er- ...iget Patrem de la Garde S. J. von ...n Todt durch ein handgreiffliches ...underwerck Numero 265. Er be- ...yet auch andere Missionarios zu Schamaké samt ihren Christen von der Gefangenschafft und dem Blut-Guß. Numero 269. Sein Heiligtum erstattet einem Wahnwitzigen urplötzlich die Vernunfft Numero 272.

Ein Catholischer Armenier Nahmens *Cogga Bagdassar* wird samt seinem rechtglaubigen Bischoff in der Haubtstatt Trabezund um der Römisch-Catholischen Kirchen willen aufgehenckt. Numero 266.

V. P. Potier S. J. Missionarius und erster Stiffter unserer Mission in Schirvan oder Albania wird von einem Türcken aus Haß des Glaubens getödet. Numero 267.

S. Maro Abt und Apostel dern Maroniten Numero 271.

S. Joannes Maro der erste Patriarch dern Catholischen Maroniten. Numero 271.

P. Gaspar Manilier S. J. und *P. Joannes Stella* S. J. die zween erste Stiffter der Mission S. J. zu Alepo in Syrien: leiden und würcken grosse Dinge. Numero 272.

P. Hieronymus Queirot : *Pater Amatus Chezaud* : Bruder *Florinus Bechesne*, und Bruder *Raymundus Bourgeois*, dise vier Jesuiter haben zu

zu Alepo in Syrien sehr harte Gefängnus um Christi willen ausgestanden und selbe Mission mit grossem Lob verwesen. Numero 272.

P. Queirot stifftet die Mission Soc. JEsu zu Damasco und stirbt mit dem Ruhm der Heiligkeit Numero 273.

P. Josephus Besson S. J. nachdem er durch sein heiliges Leben und Apostolische Arbeit jedermänniglich erbauet hatte / wartet denen Pesthafften zu Alepo so lang / biß er die Seuch selbst ererbet und als ein Liebs-Martyr an derselben verscheidet. Numero 272.

P. Deschamps S. J. nihmt ebenfalls die Sorg solcher Siechen auf sich und stirbt eines fast gleichen Todts allda. Num. 272.

P. Gabriel von *Clermont*, aus Fürstlichem Geblüt entsprossen / begehrt in die Gesellschafft JEsu aufgenommen / nachgehends aber auf die Missiones nach Syrien geschickt zu werden: allwo er sich dem Dienst dern Pest-Siechen ergibt und zu Alepo um dererselben willen sein Leben aufopffert. Num. 272.

Ignatius Petrus Griechischer Patriarch zu Alepo und *Dionysius Rezcalla* Griechischer Ertz-Bischoff daselbst werden von denen Jesuitern zu dem Catholischen Glauben bekehrt / von denen Türcken aber deßwegen getödet / daß beyde als Zeugen Christi in der Gefängnus glorwürdig gestorben seynd. Num. 272.

P. Bernardus Couder ein Frantzösischer Jesuiter hat sich sechs mahl von neuem für die Pesthafften abgesöndert / unglaublich viel gearbeitet und mit gutem Recht verdient dern von Alepo Apostel genannt zu werden. Er leuchtet mit Wunder. Sein Leben wird beschriben Num. 272.

P. Emanuel Baarfüsser-Carmelit: wie auch einige Patres Franciscaner / samt etwelchen Griechischen und Maronitischen weltlichen Priestern Catholischer Religion sterben zu Alep in würcklichem Dienst dern pesthaffte Christen Num. 272.

Auf gleiche Weise haben *P. A noudie* S. J. ein über die massen a beitsamer Mann / und Bruder *Joa nes Marthe* S. J. vorhin ein Jubili von Pariß / zu besagtem Alepo i Leben beschlossen. Num. 272.

P. Michaël Malval S. J. wird z Damasco in Syrien von dem innerl chen Feuer Göttlicher Liebe verzehr Num. 273.

P. Clisson S. J. schreibt ein sel nutzliches Buch / durch wessen Lesun viel Ketzern bekehrt werden / und stirb da er die Siechen freywillig bedien an der Pestilentz. Num. 273.

P. Renatus Pillon S. J. nihmt e gleiches Ende. ibidem.

P. Maucolot S. J. stirbt mit de Nachruhm der Heiligkeit Num. 27

P. Blein S. J. thut grosse Thate er wird öffters um seines Göttlich Eiffers willen gebrügelt; er opffe letztlich sein Leben GOtt auf / da aus Liebe des Nechsten an der P stirbt. Er wird nach seinem To wie ein Heiliger zu Damasco vereh Num. 273.

P. Joannes Amieu S. J. Stifft der Mission zu Tripoli in Syrien / a beitet sich zu Todt / und verscheidet Baruch selig / nachdem er auf den Morgenländischen Missionen 25. Ja zugebracht und sich durch ein Gelüb verlobt hatte / allzeit das Vollko meneste zu erwehlen. Num. 274.

P. Nicolaus Bazire S. J. ein zwe ter Stiffter der Mission zu Tripoli u sehr eifferiger Mann / entschlafft Seyda. Er hat denen Maronitisch Mönchen Regel vorgeschriben. Nu 274.

P. Joannes Barse S. J. Missionari zu Tripoli stirbt allda voller Verdie sten im Jahr 1717. Num. 274.

P. Fra

P. Franciscus Lambert, vorhin ein
cher Kauffmann / wird auf eine recht
nderbarliche Weise in die Gesell-
afft JEsu beruffen. Er stifftet durch
ttliche Verhängnus die Mission
Antura, und leuchtet nach seinem
dt mit Wunder-Zeichen. Num.
5.

Jungfrau *Maria Theresia* wird
dem Mahometischen Wahn zu
Christentum durch ein Gotts-
chtige Wittfrau bekehrt. Sie er-
let ihr selbst disen Nahmen und
lobt Christo dem Göttlichen Bräu-
m ihre Jungfrauschafft. Darum
d sie mit Gifft von ihrem eigenen
tter Anno 1697. hingerichtet / wel-
GOtt hingegen des gähen Todts
eit Seyda bestraffet. Num. 275.

Obgedachte Wittib gleich dem E-
gelischen Lazaro voller Geschwär
Schmertzen wird als ein Spie-
der Gedult und Heiligkeit von je-
männiglich / auch so gar von de-
Unglaubigen bewundert. Num.
.

P. Carolus Neret S. J. überladet
zu Antura und auf denen Land-
ionen mit Arbeit dergestalt / daß
m hierdurch das zeitliche Leben
ürtzet und mit dem Ewigen vertau-
t. Num. 276.

S. Marina, ein heilige Jungfrau
Manns-Kleider an: gehet in das
ster: führt ein Gottseliges Leben:
/ als hätte sie (da jedermann
elbe für ein Mannsbild hielte) ein
gdlein geschwängert / zu einer ewi-
sehr harten Buß verdammt / in
cher sie endlich so heilig als un-
ldig in dem Closter Cannobin stirbt.
n. 277.

S. Frumentius, ein Egyptischer
uffmans-Sohn wird gefangen und
Ethiopien geführt / allwo er nach
H. Matthæo der erste das Evange-
n prediget / und von dem H. Atha-
o zu dem ersten Bischoff desselben
chs bestellet wird. Num. 279.

S. Elesbaam oder *Caleb* ware Kay-
ser in Ethiopien: als er vernommen /
daß *Dunaam* der König von Saba o-
der Yemen in dem glücklichen Arabia
die Christen verfolge / zuge er mit ei-
nem Kriegsheer über das Meer in
dessen Land; nachdem er nun disen
Wütrich abgesetzt und die Verfolgung
gestillet hatte; danckte er ab / schickte
seine Cron nach Jerusalem / und gien-
ge in das Closter. Num. 279.

Nun folgen die Ethiopische Blut-
Zeugen / welche von dem Abyssinischen
Kayser *Faciladas* (der auch *Basilides*
oder *Seltan-Segbed* der Andere ge-
nannt wird) um des Catholischen
Glaubens willen nach langem Elend
und harten Drangsalen zu unterschid-
lichen Zeiten seynd hingerichtet wor-
den / als nemlich:

P. Gaspar Paëz S. J. im Jahr 1635.

P. Joannes Pereïra S. J. 1635.

P. Don Apollinaris Dalmeida S. J.
Bischoff 1638.

P. Hyacinthus Franceschi S. J.
1638.

P. Franciscus Rodriquez S. J. 1638.

P. Bruno Bruni S. J. 1640.

P. Ludovicus Cardeira S. J. 1640.

P. Bernardus de Noguera S. J. 1653.

Eben dasselbe Jahr hatte vorher
auch der Printz *Zela-Christ*, des vo-
rigen Kaysers Susneios Bruder und
Oberst-Feld-Marschall den Martyr-
Zweig nebst vielen andern unbenanten
Blut-Zeugen erhalten. Besihe von
all-obstehenden Martyrn Numerum
279.

P. Cassianus von Nantes Cappuzi-
ner / und

P. Agathangelus von Vendôme
Cappuziner werden gleichfalls auf Be-
fehl Kaysers Faciladas in Ethiopien
um des Römischen Glaubens wegen
erwürgt. Num. 279.

Drey andere Cappuziner werden auf dessen Verlangen von denen Türcken zu Suaken am rothen Meer aus gleicher Ursach enthaubtet; zwey aber von denen Strassen-Raubern ermordet. Num. 279.

Von etlichen Franciscanern und zwey Jesuitern / welche beyläuffig Anno 1702. in dem Elend gestorben: wie nicht weniger von 3. andern Franciscanern / welche 1716. zu Gondar in Abyssina seynd gesteiniget; letztlich auch von Kayser *Jesu Adiam-Segbed*, welcher mit Gifft ist hingerichtet worden / sihe oben im VIII. Theil das 43. und die nachfolgende Blätter.

M. Martinus Lopez S. J. Novi stirbt heilig auf seiner Reise nach Qu so in dem Collegio zu Honda in A merica im Februario 1724. Num. 28

P. Petrus Claver S. J. leuchtet z Carthagena mit Wunder Num. 28 sihe von ihm oben den VIII. Thei pag. 39.

P. Rodericius Zelada S. J. beyg nannt der Mohren-Apostel / beschlie sein Gottseliges Leben mit einem hei gen Todt zu gedachtem Carthagena West-Indien. Num. 283.

Dise schreyen nun vom Himmel herab und sagen mit hell Stimm zu uns: O ihr Menschen-Kinder / warum verliebt i euch in die Eitelkeit und trauet der verlogenen Welt? ihr solt wi sen / daß GOTT uns als seine Heiligen mit Wunder-Zeichen b leuchtet. O GOTT! der Glantz deines Angesichts scheinet üb uns / und du erfüllest unsere Hertzen mit ewiger Freud; dann w schlaffen und ruhen nunmehro in Friden. In pace in idipsu dormiam & requiescam. Psal. IV.

Doch unterwirffe ich mein Urtheil dißfalls der allgemeinen Kirche und des Haubt dem Röm. Apostolischen Stul.

ENDE des Eilfften Theils.

Allerhand
So Lehr- als Geist- reiche
Brief / Schrifften
und
eis-Beschreibungen /
welche von denen
ISSIONARIIS
Der Gesellschafft JEsu
Aus
Beyden Indien
und andern
Weit entferneten Ländern
Biß Anno 1727. in Europa angelangt seynd.

Jetzt zum ersten mal
heils aus Handschrifftlichen Urkunden / theils
aus denen Französischen Lettres Edifiantes verteutscht
und zusammen getragen
von

SEPHO STÖCKLEIN, gedachter Gesellschafft JEsu
Priestern.

Zwölffter Theil
greifft meistens Sinische Nachrichten / samt einem und dem
dern Brief aus Tunkino, aus denen Marianischen Inseln / und dem
Seeland Nicobar.

Von Numero 286. biß 300.

Cum Privilegio Cæsareo & Superiorum Approbatione.

Augspurg und Grätz /
Verlegts Philipp / Martin / und Johann Veiths seel. Erben / Anno 1729.

RIVILEGIUM CÆSAREUM
CUM FACULTATE R. P. PROVINCIALIS.

S Iquidem vi Privilegii ab Auguſtiſſimis Romanorum Imperatoribus Societati JEſu Clementiſſimè conceſſi, nemini gravibus ſub pœnis licet Scriptorum noſtrorum partus absque ſpeciali Superiorum noſtrorum &
toris venia imprimere vel recudere, alibíve excuſos
S. R. Imperii fines & hæreditarias ſacræ Cæſ. Majeſta-
itiones importare, aut venum exponere; idcircò
Ego JOANNES BAPTISTA THULLNER Pro-
iæ Auſtriæ Societatis JEſu Præpoſitus Provincialis,
viè ad id impetrato conſenſu A. R. Patris noſtri
CHAELIS ARCHANGELI TAMBURINI Societa-
jusdem Præpoſiti Generalis, hiſce patentibus litteris
cedo Dominis Philippo, & Martino Veith, Græcii &
guſtæ Bibliopolis fratribus germanis facultatem ad de-
nium imprimendi duodecimam partem libri, cui ti-
s: **Neuer Welt-Bott ꝛc.** à P. JOSEPHO STÖCKLEIN
noſtræ Sacerdote concinnatam, & à tribus Theolo-
noſtris approbatam. In quorum fidem præſentibus
cii mei ſigillo munitis manu propria ſubſcripſi. La-
23. Martii 1728.

(.S.) JOANNES BAPTISTA THULLNER
idem qui ſupra mpria.

PROTESTATIO AUCTORIS.

ch Anfangs Benannter dieſes Buchs Verfaſſer/ bezeuge und bedinge
hiemit/ daß ich all-dasjenige/ was in gegenwärtigem Werck von der
gkeit oder Blut-Zeugnus einiger Perſonen/ wie nicht weniger von Wun-
Bercken/ Heiligtümern und andern dergleichen angeführt wird/ nicht an-
/ als nach Vorſchrifft der Apoſtoliſchen hierüber ergangenen Verordnung
abſts URBANI VIII. ſeligſten Andenckens will verſtanden haben/ der-
geſtalt/ daß ſolchen Erzehlungen kein Göttlicher/ ſondern nur
ein menſchlicher Glaub beyzumeſſen iſt.

Vorrede
über den Zwölfften Theil.

DJe bey nahe in den Grund verdorbene Sinische Mission stellet u
auf einer seltsamen Schau-Bühne unterschidliche Trauer-Sp
vor/ welche alle ins gesamt auf einen Endzweck/ nemlich auf
gäntzliche Ausrottung des Christentums in diesem gewaltig
Reich abzihlen/ uns aber allerdings überweisen/ daß/ gleichwie
bescheidener Eiffer/ der von dem einträchtigen Geist der Liebe und der langm
tigen Gedult regiert wird/ alles vermag/ ja so gar grosse Ding/ die sonst unmö
lich scheinen/ zu Standen bringen kan: also im Gegenspihl ein unbehutsan
Muth (der alles zur Unzeit über die Knye bricht: der mit geschärfften Sen
die Felder schneidet/ ehe die Früchten zeitig seynd: der/ wann die grüne Aep
von dem blossen Erschütteln des Stamms nicht geschwind abfallen/ nicht all
mit Brügeln darein wirfft/ sonder den Baum samt dem Obs mit der Axt nid
schlägt) alles unwiderbringlich verwüste/ und Sachen/ die sonst ihrer Vestigk
wegen unüberwindlich waren/ gleichsam in einem Streich zu Boden wer
Qui festinus est pedibus, offendet. Prov. XIX. 2.

Ich hab zwar in vorgehenden Theilen dises neuen Welt-Botts jetztgem
deten so erbärmlichen Untergang dern meisten Christenheiten in China mit w
nig Worten berührt; jetzt aber/ damit ein kluger Mann von desselben wahr
Bewantnus selbst urtheilen möge/ stelle ich den gantzen Verlauff solcher V
wüstung mit denen Worten R. Patris de Mailla Num. 292. jedermänniglich v
Augen. Wer diese urkundliche Geschichten mit dem grundlosen Geschwätz ve
gleichen will/ so wir in unterschidlichen gedruckten Zeitungen und Büchlein (w
che gemeiniglich zum ersten mal in Französischer Sprach in Holland ausgehe
mit Unlust öffters lesen mag/ der wird handgreifflich finden/ daß dergleichen N
vellisten ihre Lugen für theueres Gelt verkauffen/ und also schreiben/ wie es i
nen und der betrogenen Welt gefällig/ oder zu ihrem Absehen erträglich/ nic
aber/ wie es der unstreitigen Wahrheit ähnlich ist. Allermassen ein Zeitung
Blat/ auf welchem der Pabst und die Jesuiter mit groben Lästerungen nicht durc
gezogen werden/ vielen von Neid und Haß/ villeicht auch von Auferzucht eing
nommenen Gemütern nicht besser/ als ein ungesaltzene oder ungeschmaltzte Spe
schmäcken/ folgsam ihr falsches Gewerb zerschlagen/ sie selbst aber um ihr Stu
Brod bringen wurde; darum befinden sie sich gezwungen entweder zu liegen od
zu erhungeren/ weil sie mit der ihnen ohne dem unerträglichen Wahrheit nic
wissen aufzukommen. Nichtsdestoweniger bleibt ihnen die Ehr/ daß sie ih
schwartze Schmach-Schrifften auf schön-weisses Papier/ und ihre gro
Lugen mit reinen Buchstaben drucken. Allein was halte ich mich mit disen Le
ten länger auf/ welchen die Journalisten von Trevoux das Maul dergestalt g
stopft haben/ daß sie vor der gantzen Welt biß auf dise Stund sich weder veran
worten/ noch ihrer Schand befreyen können/ und dannoch des Lästerns ke
End machen wollen? Jetzt zur Sach.

Da ich den schmertzlichen Fall der Apostolischen Mission in China erwig
kommt mir vor/ ich höre den letzt-verstorbenen Kayser Camhi, der es mit dene
Christen so gut/ ja besser als sie selbsten/ meynete/ nunmehro all-derjenigen spotte
welche seinen treuen öffters widerholeten Wahrnungen nicht haben glauben wo
len. Er vermahnete die Missionarios ewiglich/ mit geflissenester Behutsamke
ohne äusserlichen Knall und Schall das Evangelium auszubreiten/ nebst gän
lich

her Versicherung/ daß es sonst in seinem Reich nicht lang könte gedultet wer-
n. Solten die Reichs-Mandarinen/ sagte er/ wider euch klagen/ daß
r meiner Gunst mißbraucht/ durch euere Neuerungen die allgemeine
uhe zerstöhret/ und euere Christglaubige sich in die Sinische Lands-
räuch nicht schicken wollen/ so ist es um euer Gesatz geschehen; dann
wußte/ daß seine Nachfolger von allen öbersten Raths-Versammlungen und
hen Reichs-Häubtern den Christlichen Glaub / wann solcher mit vollem
chein ausbrechen solte/ zu vertilgen wurden gezwungen werden.

Sonst ist in disem XII. Theil nichts anmutiger zu lesen / als der Brief
P. Dominici Parennin, in welchem er Num. 291. die heldenmütige Standhaff-
keit dern Tartarischen aus Kayserlichem Geblüt entsprossenen Printzen samt
en Fürstlichen Gemahlinnen und Hof-Bedienten mit lebhafften Farben ent-
efft. Die Wahrheit zu gestehen/ ich hab von mancherley Christlichen Verfol-
ngen viel geschriben/ und noch mehr gelesen/ aber niemals befunden/ daß der-
ssen viel durchleuchtige Personen von so hohem gepurpertem Adel mit derglei-
n Starckmütigkeit/ ja mit unbeschreiblichem Trost um Christi willen zu gleicher
it mit einander in das harte Elend gezogen wären. Was nach dem Bericht
gesagtens Patris Parennin mitler Zeit disen dapfern Bekennern Christi begegnet
e/ werden wir aus dem Brief R. P. Balthassaris Miller vernehmen / der Anno
7. aus China zuruck kommen ist.

Weil nun beyde vorgemeldete Urkunden/ verstehe die Brief RR. PP. Paren-
und de Mailla ohne Sinische Land-Taffel/ Genealogie und History schwär zu
rstehen seynd: als hab ich all-dise drey Stück gleich Anfangs dem geneigten
ser/ aber in möglichster Kürtze / wollen vorlegen/ damit derselbe in Durch-
itterung des Folgs sich ohne Anstand finden/ und ihm selbst alle vorfallende
veiffel auflösen möge.

Beschluß und Anschluß dieser Vorrede/ aus neu-eingeloffenen Kundschafften.

Indem ich gäntzlich glaubte ausgeredet zu haben / erhalte ich die unbetrogene Versicherung/
s der heut-herrschende Kayser Yum-tsching gleich bey dem Antritt seiner Regierung die Missio-
rios in das Elend zu verweisen beschlossen/ und nur auf eine scheinbare Gelegenheit sein Vorha-
zu bewercken gepasset/ ja dem Vice-König zu Canton heimlich befohlen habe / das Göttliche
esatz schrifftlich zu verklagen/ und durch ein Gutachten um dessen Ausrottung bey Hof einzukom-
n/ welches diser kluge Herr/ wiewol ungern/ wurde gethan haben/ wann ihm der Zungtu aus
kien, der eben dergleichen Befehl empfangen hatte/ nicht vorkommen wäre. Woraus erhellet/
s/ obschon zu Anfang der Verfolgung jederman geglaubt/ was der Hof von Peking vorgabe/
ß nemlich die letzte Verfolgung keinem andern Ursprung/ als dem gar eifferigen Beginnen dern
. Missionariorum des Lands Fokien solle beygemessen werden / diser Vorwand keinen Stich
lte/ einfolglich weder einer noch der andere Theil Catholischer Priestern/ oder verschidener Ordens-
aten des Untergangs der Sinischen Mission dörffe beschuldiget werden ; wol aber diejenige Bon-
n und Mandarinen/ welche aus Haß des Evangelii dem neuen ohne dem übelgewogenen Kayser
rck angelegen seynd und gerathen haben / das Christliche Gesatz/ weil es mit denen Sinischen
echten und Gebräuchen auf keinerley Weise könte verglichen werden / völlig auszurotten / doch
t Glimpf und Gelegenheit/ welche sich bald äussern wurde/ angesehen die Europäer fast von Tag
Tag von der Behutsamkeit ihrer Vorfahrern immer weiter abweichen/ noch sich in das Sini-
e Policey-Wesen ferner schicken wolten.

Wann nun ein und der andere Missionarius in seinen Briefen zu Folg des Sinisch-Kayser-
hen Patents mit der gantzen Welt geglaubt hat/ die einzige Missionarii der Provintz Fokien hätten
n Kayser zu offtgedachter Verfolgung veranlasset/ seynd sie um desto mehr zu entschuldigen / als der
ntze Kayserliche Hof sie dessen versichert/ und dise Grund-Ursach dem Bann-Brief und denen
eichs-Urkunden einverleibt hat.

Gleichwie aber diß-alles auf der unverfälschten Wahrheit bestehet: also will ich den Leser ge-
ahrnet haben/ die nachgesetzte Sinische Brief nach diser meiner Erinnerung zu verstehen/ noch je-
and/ so auf diser Schau-Bühne vorkommen wird/ anderst zu beurtheilen. GOtt wende alles zum
sten.

Die übrige Brief aus Tunkino, aus dem Seeland Nicobar, wie auch von denen Marianischen
nseln und denen neuen Gästen aus denen Eilanden Palaos seynd an sich selbst so deutlich/ oder we-
nigstens an seinem behörigen Ort dergestalt ausführlich erläutert/ daß sie keiner
Vorrede bedürffen.

Zeiger

Uber den Zwölfften Theil dieses Buchs.

Nachrichten und Brief aus China.

Numerus 286.

Stamm-Bäume dern so wol vor diesem als heut in China regierenden Kaysern.

Nebst einem kurtzen Bericht/ wie dieses mächtige Reich Anno 1644. von denen Tartarn seye erobert worden.

Inhalt.

VOn denen 16. letztern Kaysern Sinischen Geblüts biß A. 1644. Ihr Stamm-Vatter ist Anno 1369. aus einem Ertz-Strassen-Rauber zum Kayser worden; darum werden auch sie endlich von einem Ertz-Rauber des Reichs entsetzt. Namen und Folg gedachter 16. Kaysern aus dem Hauß Taiming. Stamm- und Erbfolg dern Königen von Niutsche oder Ost-Tartarey/ bevor sie das Reich Sina 1644. eingenommen haben. Stamm-Taffel eben dieser Königen nach Eroberung der Sinischen Monarchie. Anmerckungen. (1.) Uber die Sinische Land-Taffel. (2.) Uber die XVI. Sinische Erb-Länder und eben so viel Haubt-Stätt. (3.) Uber die Sinische Hof- oder Residentz-Stätte. (4.) Uber den Unterschid die Sinische Namen und Wörter recht oder übel auszusprechen.

Numerus 287.

Nachruhm des grossen Camhi, weiland Kaysers in China/ und Tartaria.

Kurtzer Inhalt und Vorbericht.

Niemals/ so lang die Christenheit stehet/ hat ein Heidnischer Potentat das Evangelium samt dessen Verkündigern höher geehrt und standhaffter beschützt/ als vorgenanter Kayser Camhi, so gebornen A. C. 1654. Er wird im achten Jahr seines Alters Kayser A. 1661. doch also/ daß seine Reichs-Jahr erst von 1662. anzufangen gezehlt werden. Er tritet die Regierung selbst an A. 1666. stirbt den 20. De[illegible] 1722. im 68. Jahr seines Alters/ und im [illegible] seiner Regierung. Sein Ruhm ergießt sich [illegible] die gantze Welt. Seine Gestalt/ Ansehe[illegible] Vernunfft/ Gerechtigkeit/ Fleiß/ Liebe gegen i[illegible] Unterthanen/ Gutthätigkeit/ Arbeit/ Mäßigke[illegible] Majestät/ Wissenschafften/ Holdseligkeit/ T[illegible] Sig/ Nachfolg auf den Sinischen Thron/ u[illegible] Liebe zu der Teutschen Nation.

Numerus 288.

Brief P. Dominici Parennin S. J. an i[illegible] Königliche Gesellschafft dern Wissenschaffte[illegible] geschriben zu Peking den 1. May 172[illegible] Inhalt. Lust und Fähigkeit Kaysers Cam[illegible] zu allen Wissenschafften. Er läßt in Tart[illegible] rischer Sprach ein gantzes Werck von d[illegible] Anatomie verfertigen. Wie hart es mit d[illegible] ser Arbeit hergangen seye/ welche dessen ung[illegible] hindert endlichen zum Stand kommt. V[illegible] etlichen Eigenschafften der Tartarischen Spra[illegible] Abhandlung von dem Spinnen-Geweb. L[illegible] vorgedachter Königlichen Gesellschafft.

Numerus 289.

Ein anderer Brief P. Dominici Parenn[illegible] an oberwehnte Königliche Gesellschafft/ datie[illegible] wie oben. Inhalt. Beschreibung der Wur[illegible] Wurtze; item des Krauts Siben-drey: [illegible] auch der Rhebarbara: ferners der Wurtz[illegible] Tam-Cuè, und des Esel-Leims. Kayser Cam[illegible] bemühet sich vergebens den Theriac des A[illegible] dromachi und die Alkermes-Lat-werge nac[illegible] zumachen. Es gebricht denen Sinesern u[illegible] Tartarn an sehr viel Gewächsen/ welche [illegible] Europa anzutreffen seynd/ doch in China dur[illegible] viel andere/ so in Europa mangeln/ reichlich e[illegible] setzt werden. Die Krafft und Eigenschafft all[illegible] Anfangs benanter Wurtzen und Heilmitte[illegible] wird ausführlich beschriben.

Numerus 290.

Auszug unterschidlicher Briefen/ so au[illegible] dem Reich Sina über Ostende zu Rom un[illegible] Wienn Anno 1724. angelangt seynd. Inhal[illegible] Todfall des Sinischen Kaysers Camhi. D[illegible]

Er[illegible]

Zeiger über den zwölfften Theil dieses Buchs.

Priesterlosen Ländern. Der neue Kayser Yum-tching fahet den 1. Julii 1724. an etwelche Europäer in seine Gegenwart vorzulassen. PP. Thomacelli und Gagliardi gehen nach Europam zuruck. P. Kögler wird höher/ als vorhin jemals/ erhoben. Alle Hof-Europäer werden zum Kayser beruffen/ und von ihm weitläuffig gewahrnet. Er gibt denen zwey Päbstlichen Gesanten zwey mal Audienz; was in solchen vorbey gangen seye. Er beantwortet die Brief Ihro Heiligkeit und schickt deroselben kostbare Gegengeschenck. Die Christen in Cocincina werden erbärmlich verfolgt/ die Missionarii aber aus dem Land geschafft.

Numerus 296.

Auszug etlicher Briefen und Kundschafften aus China von Anno 1726. **Inhalt.** Früchten einer und der andern Mission in China. P. Joannes Mourao wird theils aus falschem Argwohn/ theils um des Glaubens willen mit Gifft getödet.

Numerus 297.

Brief P. Balthasaris Miller è Soc. JE[su] Missionarii in China/ geschriben zu Wienn [in] dem Profeß-Hauß den 2. Nov. 1727. **Inhal[t.]** Seine Ruck-Reise von China über Meer na[ch] Londen und Wienn. Gefahr R. P. Roma[ni] Hinderer und anderer vorhin unvertriben[er] Missionarien Soc. JEsu gleichfalls in das Ele[nd] verwisen zu werden. Hingegen beharren a[uch] Patres Dominicaner bey ihren Kirchen in d[em] Land Fokien. Der alte Stamm-König Su[nu] stirbt ohne Tauff in seinem Elend. Die Gr[uft] statt des Heil. Xaverii auf Sanciano ble[ibt] wüst. Nachricht Patris Castner von diser Sa[ch.] Lob so die Sineser der Römischen Kayse[rin] Eleonoræ Magdalenæ Theresiæ glorwürd[ig]sten Andenckens ertheilen. Von dem Kr[ieg] zwischen dem Kayser in China/ und dem W[est-]Tartarischen Groß-Fürsten Zavan-Raptan.

Brief und Nachrichten aus dem Königreich Tunkino.

Numerus 298.

Brief des (Tit. pl.) Herrn Bischoffs de Sestri an die H. Versammlung de Propaganda nach Rom. Geschriben in besagtem Königreich Tunkino den 23. Decembris 1723. **Inhalt.** Von dem Tod VV. PP. Joannis Baptistæ Messarii und Francisci Bucharelli zwey Wälscher Jesuitern samt ihren neun M[it]gefährten/ welche alle eilff um des Glaub[ens] willen in der Hof- und Haubt-Statt Tunki[no] den Marter-Zweig erlangt haben. Er nen[nt] sie alle mit Nahmen; Zudem gibt er manc[her]ley Umstände ihrer Personen so ausführlich [zu] verstehen/ daß er allen Glauben ohne Anst[and] verdienet.

Nachricht und Brief aus dem Seeland Nicobar.

Numerus 299.

Brief des Herrn le Bon de Beausang geschriben zu Trankebar den 31. Decembris 1723. samt andern Nachrichten. **Inhalt.** Lager der Inseln Nicobar, auf welchen zwey Jesuiter/ Nahmens P. Bonnet und P. Fa[ure] 1711. ausgestigen/ und mitler Zeit gestor[ben] seynd: nachdem sie vorher ein grosse Zahl d[er] Heyden bekehrt hatten. Von der Nahru[ng,] dem Glauben und andern Eigenschafften d[er] Insulanern.

Brief von denen Marianischen-Inseln/ und von dem Seeland Palaos.

Numerus 300.

Brief P. Bonani S. J. an P. Balthasarem Miller è S. J. geschriben auf der Marianischen Insel Rota den 14. Nov. 1724. **Inhalt.** Elender Schiffbruch. Unersätlicher Geitz und Wut dern Europäischen Beamten in Indien. Ankunfft zwey neuer Priestern aus der Ober-Teutschen Provinz S. J. auf denen Mari[ani]schen Inseln/ nemlich PP. Walter und Urfa[hr.] Es werden 32. Personen durch die Ungestüm[e] des Meers von denen Südlichen Eilanden [in] das Marianische Seeland getriben/ von P. J[oan.] Antonio Cantova bekehrt/ und wider [n]a[ch] Hauß zuruck geschickt.

Na[chricht]

PARADIGMA
XV PROVINCIARUM et CLV
URBIUM CAPITALIUM
SINENSIS IMPERIJ
CUM TEMPLIS
quæ Cruce ✠ Signantur
ET DOMICILIJS S. I.

IHS

SAMARCANDIÆ PARS
TARTARIA OCCID.
Tanyu
Sinis Samadhan
Arenorum LOP dictum
Lamo seu Desertum
Murus
contra Tartaros
TARTARIA
Niuche
Pekim
Xuntien
Taiyuen
PEKIM
XANSI
Kimyam
Pimleam
XENSI
Sigan
Monum Lapideum legis Christi Græcum A° 782
Hanchum
Croceus Flu.
HONAN
Honan
Nanyam
Junim
Chinyam
XANTUM
Cinan
Leaotum
Tumcham
Kinki
NANKIM
Kiamnim
Chinkiam
Suchuen
Chamcheu
Hoaigan
Fumma I.
CHEKIAM
Hancheu
Kinhoa
Taicheu
Chucheu
Vencheu
FOKIEN
Focheu
Hinhoa
Ciuencheu
Chamcheu
Yenpim
Kienim
Xaouu
KIAMSI
Nanchan
Kiegan
Cancheu
Nangan
Xaocheu
HUQUAM
Vuchan
Yocheu
Chamxa
Paokim
Hemcheu
Iumcheu
Queilim
Pimlo
Lieucheu
Gucheu
Cincheu
QUAMTUM
Quamcheu
Chaokim
Tropicus
San cheu Vuloo Sancian
Insula in qua obijt S. F. Xaverius
Zum XII. Theil
SUCHUEN
Chimtu
Chumkim
Suchen
Mahu
Kiam Flu.
QUEICHEU
Queiyam
Tucho
Lipim
Sucheu
QUAMSI
Kimyuen
Tiencheu
Nannim
Taipim
Chingan
YUNNAN
Yunnan
Tali
Mumhoa
Kimtum
Chinyuen
Siohoa
Quamsi
Lingan
Quamnan
Tunnim
Likiam
Clokim
Yaogan
Vtim
Kiotim
Lou KIA dictus
TIBET REG.
REG. PEGU
Sinis Mienque
REG. LAOS
Sinis LAO QUE
In Regnis TUMKIM et COCHINCHINA multæ numerantur Ecclesiæ et Domicilia Societ. Jesu
TUMKIM
REG. COCHINCHINÆ
Sinis Kiao chi
Caocheu
Luicheu
Liencheu
Kiumcheu
HAYNAN Ins.
OCEANUS
Insula Formosa
PHILIPPINÆ
Sinis Liurum
140 Septentrio
140 Meridies
120
125
130
135
145
150

…gleichung dern Jahren Christi mit der Sinischen Jahr-Zahl.

Anmerckung.

…Sineser fangen ihre … nach dem Mond= … ringlich in unserm … an/ dergestalt daß … ihr letzter oder … Monat ist/ obschon … dem nechstfolgen= … ischen Jahr zugeeig-net wird. 2. Die Sineser zehlen ihre Jahr durch gewisse Cyclos oder Zeit-Wirbel/ derer ein jeglicher sechszig Jahr begreifft. 3. Die Sineser pflegen zwar auch die Jahr ihrer Regierenden Kaysern in ihren Urkunden anzuführen/ doch also/ daß dieselbe jederzeit gantz seynd/ und mit ihrem neuen Jahr anfangen. Wer nun am neuen Jahrs-Tag regiert/ dem wird dasselbe gantze Jahr zugeschriben/ wann er auch bald hernach sterben solte. Seines Nachfolgers Reich aber fahet seine Jahr-Rechnung erst mit dem nechstfolgendē neuen Jahr an. Diese Regel wird bißweilen nicht beobachtet.

	Jahr Christi
46	1369
47	1370
48	1371
49	1372
50	1373
51	1374
52	1375
53	1376
54	1377
55	1378
56	1379
57	1380
58	1381
59	1382
60	1383
LXIX.	
1	1384
2	1385
3	1386
4	1387
5	1388
6	1389
7	1390
8	1391
9	1392
10	1393
11	1394
12	1395
13	1396
14	1397
15	1398
16	1399
17	1400
18	1401
19	1402
20	1403
21	1404
22	1405
23	1406
24	1407
25	1408
26	1409
27	1410
28	1411
29	1412
30	1413
31	1414
32	1415
33	1416
34	1417
35	1418
36	1419
37	1420
38	1421
39	1422
40	1423

Zeit-Wirbel	Jahr Christi
LXIX.	
Jahr 41	1424
42	1425
43	1426
44	1427
45	1428
46	1429
47	1430
48	1431
49	1432
50	1433
51	1434
52	1435
53	1436
54	1437
55	1438
56	1439
57	1440
58	1441
59	1442
60	1443
LXX.	
Jahr 1	1444
2	1445
3	1446
4	1447
5	1448
6	1449
7	1450
8	1451
9	1452
10	1453
11	1454
12	1455
13	1456
14	1457
15	1458
16	1459
17	1460
18	1461
19	1462
20	1463
21	1464
22	1465
23	1466
24	1467
25	1468
26	1469
27	1470
28	1471
29	1472
30	1473
31	1474
32	1475
33	1476

Zeit-Wirbel	Jahr Christi
LXX.	
Jahr 34	1477
35	1478
36	1479
37	1480
38	1481
39	1482
40	1483
41	1484
42	1485
43	1486
44	1487
45	1488
46	1489
47	1490
48	1491
49	1492
50	1493
51	1494
52	1495
53	1496
54	1497
55	1498
56	1499
57	1500
58	1501
59	1502
60	1503
LXXI.	
Jahr 1	1504
2	1505
3	1506
4	1507
5	1508
6	1509
7	1510
8	1511
9	1512
10	1513
11	1514
12	1515
13	1516
14	1517
15	1518
16	1519
17	1520
18	1521
19	1522
20	1523
21	1524
22	1525
23	1526

Zeit-Wirbel	Jahr Christi
LXXI.	
Jahr 24	1527
25	1528
26	1529
27	1530
28	1531
29	1532
30	1533
31	1534
32	1535
33	1536
34	1537
35	1538
36	1539
37	1540
38	1541
39	1542
40	1543
41	1544
42	1545
43	1546
44	1547
45	1548
46	1549
47	1550
48	1551
49	1552
50	1553
51	1554
52	1555
53	1556
54	1557
55	1558
56	1559
57	1560
58	1561
59	1562
60	1563
LXXII.	
Jahr 1	1564
2	1565
3	1566
4	1567
5	1568
6	1569
7	1570
8	1571
9	1572
10	1573
11	1574
12	1575
13	1576

Zeit-Wirbel	Jahr Christi
LXXII.	
Jahr 14	1577
15	1578
16	1579
17	1580
18	1581
19	1582
20	1583
21	1584
22	1585
23	1586
24	1587
25	1588
26	1589
27	1590
28	159
29	159
30	159
31	159
32	159
33	159
34	159
35	159
36	159
37	1600
38	1601
39	1602
40	1603
41	1604
42	1605
43	1606
44	1607
45	1608
46	1609
47	1610
48	1611
49	1612
50	1613
51	1614
52	1615
53	1616
54	1617
55	1618
56	1619
57	1620
58	1621
59	1622
60	1623
LXXIII.	
Jahr 1	1624
2	1625
3	1626
4	1627
5	1628
6	1629
7	1630
8	1631

Zeit-Wirbel	Jahr Christi
LXXIII.	
Jahr 9	1632
10	1633
11	1634
12	1635
13	1636
14	1637
15	1638
16	1639
17	1640
18	1641
19	1642
20	1643
21	1644
22	1645
23	1646
24	1647
25	1648
26	1649
27	1650
28	1651
29	1652
30	1653
31	1654
32	1655
33	1656
34	1657
35	1658
36	1659
37	1660
38	1661
39	1662
40	1663
41	1664
42	1665
43	1666
44	1667
45	1668
46	1669
47	1670
48	1671
49	1672
50	1673
51	1674
52	1675
53	1676
54	1677
55	1678

Zeit-Wirbel	Jahr Christi
LXXIII.	
Jahr 56	1679
57	1680
58	1681
59	1682
60	1683
L XIV.	
Jahr 1	168
2	168
3	168
4	168
5	168
6	168
7	1690
8	1691
9	1692
10	1693
11	1694
12	1695
13	1696
14	1697
15	1698
16	1699
17	1700
18	1701
19	1702
20	1703
21	1704
22	1705
23	1706
24	1707
25	1708
26	1709
27	1710
28	1711
29	1712
30	1713
31	1714
32	1715
33	1716
34	1717
35	1718
36	1719
37	1720
38	1721
39	1722
40	1723
41	1724
42	1725
43	1726
44	1727

Dern letztern Kaysern in China Nahmen/ Zunamen/ Regierungs-Zeit/ Tod und Lebens-Alter/

Nach der Christlichen Jahr-Zahl verzeichnet.

Von dem Jahr Christi 1369. biß An. 1723.

	Namen dern Kaysern nach der Crönung	Die Jahr seiner Regierung werden gezehlt von Anno Christi. Mit eingeschlossen.	Hat regiert Jahr	Stirbt Anno Christi	Ist alt worden Jahr
Kayser aus dem Sinischen Hauß Taiming.	Hum-Wu	1369	30	1398	71
	Kien-Venti	1399	5	1403	17
	Yum-lo	1404	21	1424	63
	Humhi	1425	*	1425	48
	Siven-te	1425	11	1435	38
	Tschimtum †	1436	14	†	†
	Kimtai		1450	- 7	1457	
	Tien-Schun †	1457	†8	1464	31
	Tschim-hoa	1465	23	1487	41
	Humtschi	1488	18	1505	
	Tschimte	1506	16	1521	31
	Kiatim	1522	45	1566	58
	Lumkim	1567	6	1572	36
	Vanlie	1573	48	1620	58
	Taitschang	1620	*	1620	38
	Thienki	1621	7	1627	32
Tartarn	Zum-Tschim	1628	16	1644	36
	Schuntschi	1644	18	1661	24
	Kamhi	1662	61	1722	68
	Yumtschim	1723	- -	- - -	- -

In der 2. Columna stehet das erste/ in der vierten aber das letzte Jahr der Regierung eines jeden Kaysers. Doch ausgenommen die Kayser Humhi, Kimtai, Taitschang und Zumtschim, gleichwie unten angemerckt wird.

* Dieser Stern bedeutet/ daß der Kayser/ dem er gegeben wird/ mit seinen Reichs-Jahren in Sinischen Jahr-Büchern ausgelassen seye. Deret seynd nun Zwey/ nemlich die Kayser Humhi und Taitschang.

Tschimtum sonst *Imzum* wird A. C. 1449. gefangen. Sein Bruder *Kimtai* regiert/ und wird 1456. abgesetzt/ da *Imzum* unter dem neuen Namen Thien-Schun abermal den Thron besteigt. Er hat das erste mal 14. das andere 8. in allem 22. Jahr regiert.

Das letzte Jahr Kaysers Zumtschim wird ihm wider den Gebrauch benommen/ und dem Kayser Schuntschi angerechnet.

Diese 3. Kayser seynd aus dem Tartarisch-Königlichen Hauß Taizim.

Zu wissen/ daß oberwehnte Kayser aus dem Hauß Taimim vor ihrer Crönung andere Namen geführt haben.

Nahmen dieser Kaysern samt ihrer Dollmetschung

Vor der Crönung.	Nach der Crönung.	Bedeutung des letztern Namens
Tschu. item *Taizu*	Hum-Wu	Grosser Held. Ertz-Krieger
Kien-ven	Kienventi	Schul-Schutz. Lehr-Stütze.
Tschim-zu	Yumlo	Beharrliche Freud.
Gin-Zum. Schinsum	Humhi	Ausgebreiteter Frid. Weite Ruhe.
Sivenzum	Sivente	Offenbare Tugend oder Krafft.
Imzum	Tschimtum	Recht-vollkommener Verwalter
Kimti	Kimtai	Ehren-Grösse.
Imzum	Thien-Schun	Himmels-Gunst
Hienzum	Tschim-Hoa	Recht-vollkommene Bekehrung
Hiaozum	Humtschi	Weitsichtige Regierung.
Wuzum	Tschimte	Vollkommene Tugend.
Schizum	Kiazim	Stattliche Ruhe.
Me-zum	Lumkim	Mächtige oder Königliche Herrlichkeit
Schin-zum	Van-li-e	10000-Jährige Zeit-Rechnung.
Kam-zum	Taitschang	Grosse Ruhe.
Hizum	Thienki	Himmlische Offenbarung.
Hoaizum	Zumtschim	Glückliche Vorbedeutung.
- - -	Schuntschi	Glückliche Regierung.
- -	Kamhi	Beharrliche Ruhe.
- - -	Yumtsching	Ewige Vollkommenheit/ oder wahre Einträchtigkeit.

Nachrichten und Brief aus China.

Numerus 286.

Stamm-Baum dern letsten Sinischen Kaysern.

...ebst einem kurtzen Bericht / wie dises mächtigste Reich ...Anno 1644. von denen Tartarn/ so noch heutiges Tags daselbst regieren / abermal seye erobert worden.

Inhalt.

... 1. Abtheilung deren leistern Sinischen Kaysern ... Taimingische oder Chinesische / und Taizingische ...Tartarische Linien. §. 2. Die Taimingische Linie ... XVII. Kayser / so allhier kürtzlich vorgestellet wer... §. 3. Anmerckungen über dise XVII. Kayser. ... Ursprung der Taizingischen Linie bestehet in 4. Tar...hen Königen. §. 5. Aus welchen bißhero drey ...r entsprossen seynd. §. 6. Sinische Land-Taffel ...VI. Erb-Länder. §. 7. Von denen Sinischen Hof-...Haupt-Stätten. §. 8. Wie die Sinische Nahmen ...Wörter von einem Teutschen Mund auszusprechen.

§. 1.
Kurtze Beschreibung/ ...n letstern 20. Kaysern/ so von Anno 1369. biß 1726. in China regiert haben.

Hochgedachte Sinische Monarchen werden in zwey Kayserliche Stamm-Häuser abgetheilt/ nemlich in das Geschlecht ...ning und das Hauß Tai-zim. Das er... begreifft 17. Kayser von Anno Christi ... biß 1644. Das andere aber nur drey ... Anno 1644. biß 1726. Jenes ist von de... Tartarn/ die ehemals schon regiert hatten/ ...em Thron gestürtzt worden; es ware aus ...schem/ aber geringem ja verächtlichem Ge...rsprossen / verstehe von einem Schmutz...g/ welcher vorhero einem Bontzen gedienet ... Dieses hergegen ziehet seinen Ursprung ...ralten Ost-Tartarischen Grafen / welche ...der Zeit alle Mit-Fürsten desselben grossen ...s überwunden/ und zur Lehens-Pflicht ge...gen haben / mithin König von gantz Ost-...arien (so nach ihrer Sprach Niutsche ...) worden seynd. GOtt / welcher von ...u Zeit die Königreich von einem Land oder ...lecht auf das andere versetzt / hat jetztgenante König von Niutsche Anno 1644. noch mehr erhoben/ als er ihnen das gewaltigste Reich Sina schenckte/ auf wessen Thron sie noch heutiges Tags sitzen.

Nun lasset uns dann erstlich die 17. Kayser aus dem Stamm *Taiming*, nachgehends aber die **drey** aus dem Tartarischen Geschlecht *Tai-zim* mit wenig Worten berühren. Ich wird aber in dieser Sach kürtzlich durchgehen/ weil die allhier mitgedruckte Jahr-Taffel dern Sinischen Monarchen das meiste ohne Erklärung so deutlich als zuverläßig vor Augen stellet.

§. 2.
Folg-Ordnung dern Kaysern aus Sinischem Geblüt des Geschlechts Taiming.

Als die uralte Tartarn/ so lange Zeit vorhero in China regiert hatten/ endlichen aus harten Helden zu weibischen Weichlingen worden/ und sich vielmehr auf die Wollust als auf den Schutz oder die Regierung ihrer Unterthanen verlegten: wurden alle Sineser ihrer müd und so überdrüßig/ daß sie nach bessern Herrn geseufftzet haben. Unterschiedliche Meuterer warffen sich zwar auf / doch wolte es keinem gelingen/ als einem gewissen heidnischen Pfaffen-Jung/ der einem Bontz aufwartete. Dieser Küche-Bub Nahmens *Tschu* in der Meynung/ er wäre zu was grösseres gebohren/ verliesse seinen Götzen-Mönch: er warbe eine Rotte von Strassen-Raubern/ und wurde in kurtzer Zeit durch Anwachsung seines Kriegs-Heers so mächtig/ daß er Stätt und Länder eingenommen und wegen so vielen Sigen ihm selbst den Nahmen *Tai-Zu*, eines **Uberwinders** Ehrgeitzig beygelegt hat. Womit er sich so fern nicht begnügte/ daß er vielmehr sein Glück immer hö-

cher zu treiben getrachtet/ die Tartarn aus China verjagt/ Peking eingenommen/ und ihm selbst die Kayserliche Cron aufgesetzt/ den Namen *Humwu* erwehlet/ unter einem so schönen Titel 30. Jahr lobwürdig regiert/ und in seinen Erben/ die ihm nachgefolgt/ über 275. Jahr geherrschet hat/ gleichwie nebst der Zeit-Taffel aus nachgesetztem Entwurff erhellen wird/ in welchem wol zu beobachten/ daß ins gemein zu reden ein Kayser in Sina seine Reichs-Jahr nicht mit dem Antritt der Regierung/ noch von dem Tod an seines Vorfahrers zu zehlen anfahe/ wie bey uns Europäern/ sondern von dem ersten Tag an des ersten neuen Jahrs nach dem Tod seines Vorfahrers/ welchem das Jahr seines Hintrits gantz zugeschriben wird. Z. E. wann ich unten Num. X. sage/ Kayser Humtschi hab von Anno 1488. biß 1505. regiert/ ist dieses also zu verstehen/ daß obwolen er bereits Anno 1487. die Regierung angetretten/ nichts destoweniger seine Reichs-Jahr erst von An. 1488. gezehlt/ hingegen aber ihm das gantze Jahr 1505. in welchem er zeitlich gestorben/ müsse zugeschriben werden. Doch wird diese Regel nicht allzeit beobachtet/ gleichwie ich behöriger Orten andeuten werde.

XVII. Kayser aus dem Taimingischen Hauß von Anno 1369. biß 1644.

I. Anno Christi 1369. im 46. Jahr des LXVIII. Zeit-Würbels wird der Ertz-Rauber *Tschu* nachmals Held *Tai - Zu* unter dem Namen *Humwu*, so einen **dapfern Kriegsman** bedeutet/ Kayser in China: regiert 30. Jahr: stirbt 1398. im 71. Jahr seines Alters. NB. Ein Sinischer Zeit-Würbel bestehet aus 60. Jahren.

II. *Kienventi* (dessen Nam eine **Schul-Stütze** heisset) ein Enckel des Kaysers Humwu regiert von An. 1399. biß 1403. da er stirbt im 20. Jahr des LXIX. Würbels/ seines Alters im 17. Er hat 5. Jahr regiert.

III. *Yumlo* (welches **ein beharrliche Freud** verdollmetschet wird) vorhero *Tschim-Zu* benahmet ware der viertgeborne Sohn Kaysers Humwu, regiert 21. Jahr/ sage von An. 1404. biß 1424. und stirbt im 63. Jahr seines Alters/ im 41. des LXIX. Würbels.

IV. *Humhi* das ist die **weite Ruhe**/ sonst *Schinsum*, ware des Yumlo Sohn: lebte 48. Jahr; trate zwar die Regierung an/ starbe aber bald hernach; darum werden seine Reichs-Jahr nicht gezehlt/ obschon das Jahr 1425. ihm von Rechtswegen zugehören solte/ in welchem er verschiden ist.

V. *Sivente*, das ist die **offenbare Tugend** des *Hum-hi* Sohn/ vorhin *Sivenzum* genant/ herrschet von An. 1425. biß 1435. da er im 11. Jahr seines Reichs/ und im 38. seines Alters/ des LXIX. Würbels aber im 52. [...]storben ist. Er hat oberwehnter massen [sei]nes Vatters Reichs-Jahr ihm selbst zu[ge]eignet/ und denselben aus denen Jahr-[Bü]chern ausgestrichen.

VI. *Tschimtum* das ist **der vollkom[me]ne Verweser**/ vorhero Imzum genan[t] zweymal Kayser worden/ doch beyde mal [un]ter einem andern Namen. Erstlich reg[iert] er von An. 1436. vierzehen Jahr lang [biß] 1449. da er von denen Tartarn ist gefa[ngen] worden/ im 6. Jahr des LXX. Würbel[s].

VII. *Kimtai*, das ist **Ehrengrösse**/ [...] Kimti benahmet/ schwinget sich an stat [sei]nes gefangenen Bruders auf den T[hron] An. 1450. wird endlich franck und t[...] ihm noch vor seinem Tod die Regierun[g ...] der ab; stirbt An. 1457. nachdem e[r ...] Jahr geherrscht hatte.

VIII. *Thien - Schun* das ist **Himm[els] Gunst** ist obgedachter Tschim - Tum [...] *Imzum*, welcher von A. 1457. abermah[l] in seinen Tod acht Jahr/ vorhin abe[r] folgends in allem 22. Jahr regiert hat[/] starb A. 1464. im 21. Jahr des L[XX.] Würbels/ im 31. seines Alters.

IX. *Tschim-Hoa*, das ist ein **vollkomm[ene] Bekehrung**/ vorhero *Hienzum*, ein [...] des Imzum regiert von A. 1465. biß [...] da er im 23. Jahr seines Reichs/ u[nd] dem 41. seines Alters/ in dem 44. [des] LXX. Würbels gestorben ist.

X. *Humtschi*, das ist **weitsichtige R[egie]rung** vorhero *Hiaozum*, des vorigen [...] regiert von A. 1488. achtzehen Jahr/ [...] A. 1505. in dem 2. Jahr des LXXI. [Wür]bels gestorben.

XI. *Tschimte*, das ist **vollkommene [Tu]gend**/ vorhero *Wuzum*, des Hu[m...] Sohn/ regiert von A. 1506. biß 15[21.] er im 16. Jahr seines Reichs/ seines [...] im 31. und im 18. des LXXI. Würb[els ge]storben ist.

XII. *Kiazim*, das ist **stattliche Ruh[e]** [vor]her *Schizum* genannt/ des Tschimte [...] lein/ regiert von A. 1522. biß 1566. d[a er in] dem 45. Jahr seines Reichs/ im 58. [seines] Alters/ und im 3. des LXXII. W[ürbels] verschiden ist.

XIII. *Lumkim*, das ist **großmä[chtige] Herrlichkeit**/ vorhero *Mezum* gena[nt/ des] Kiatim Sohn/ regiert von A. 156[7. biß] 1572. da er seines Reichs im 6. seines [Alters] im 36. des LXXII. Würbels im 9[...] gestorben ist.

XIV. *Wan-li-e*, das ist **eine Zehe[ntau]send-Jährige Zeit-Rechnung**/ [vorhero] Schinzum genant/ des Lumkim S[ohn/ re]giert von Anno 1573. biß 1620. da e[r im ...] Reichs in dem 48. des Alters im [...] LXXII. Würbels im 57. gestorben [ist.]

. *Taitschang*, das ist **grosse Ruhe**/ des Vanlie Sohn/ vorhin *Kamzung* genant/ wird zwar Kayser/ regiert aber nur ein Mo-at und stirbt 1620. seines Alters im 38. Jahr. Darum hat er in denen Reichs-Jahren keinen Platz.

I. *Thienki* das ist **himmlische Offen-barung** sonst *Hizum* genant/ des Tait-chang Sohn/ regiert von Anno 1621. biß 1627. da er seines Reichs im 7. des Alters im 32. und des LXXIII. Würbels im 4. gestorben.

II. *Zumtschim*, das ist **glückliche Vor-bedeutung**/ sonst Hoaizum genant/ des Thienki Bruder/ regiert von A. 1628. biß 1644. da er sich selbst erhenckt hat seines Reichs im 17. des Alters im 36. des LXXIII. Würbels im 21. Jahr. Das letste oder 17. Jahr seiner Regierung ist ihm entzogen/ und einem Nachfolger *Schuntschi* zugeeignet worden/ deßwegen werden seinem Reich nur 16. Jahr beygemessen.

§. 3.

Anmerckungen über Obstehende XVII. aus dem Sinischen Hauß Taiming ersprossene Kayser.

1. Unter dem XII. Kayser Nahmens *Kiatim* ist Anno 1552. der H. *Franciscus Xaverius* è S. J. auf der Sinischen Insel San-ciano, im 46. Jahr seines Alters heilig gestorben.

2. Unter dem XIV. Kayser Nahmens *Vanlie* ist A. 1581. P. *Michaël Rogerius* è Soc. JEsu aus allen Lateinischen Priestern und Ordens-Männern der aller-erste in China angelangt/ dem A. 1585. P. *Matthæus Riccius* è S. J. jener berühmte Sineser-Apostel nachgefolgt und zu Peking 1610. gestorben ist/ welchem besagter Kayser *Vanlie* ein prächtige Grabstatt aufgerichtet/ auch unserer Gesellschafft einen grossen Freythof geschenckt hat.

3. An. 1615. ist unter besagtem Kayser Vanlie die erste Verfolgung wider die Christen in China entstanden. Darum schickte GOtt die Tartarn in das Reich/ damit sie seine Ehr und die Unschuld seiner Kindern recheten.

4. In eben disem 1615. Jahr betriegen die Sineser den ersten Ost-Tartarischen König *Tai-Zu* I. da sie denselben mit Versprechung eines sicheren Geleits in das Land beruffen/ und/ als er erschiene/ meineydiger Weise umgebracht haben. Diß war eigentlich der Ursprung des tartarischen Kriegs/ welcher im Jahr 1616. einen Anfang/ und erst Anno 1661. nach einer 45. jährigen Blut-Stürtzung ein Ende genommen hat.

5. Unter dem XVII. Kayser Nahmens *Zumtschim* seynd A. 1631. die erste Missionarii aus denen Hochlöbl. Orden dern Heil. Dominici und Francisci von denen Philippinischen Inseln in China zum ersten mal angelangt/ nemlich fünffzig Jahr nach Patre Rogerio S. J. und 79. Jahr nach dem Heil. Franc. Xaverio.

6. Unter mehrgedachtem Kayser *Zumtschim* hat sich der Ertz-Rauber *Lizungtu* mit solcher Macht wider ihn empöret/ daß er nach bezwungenen unterschidlichen Reichs-Ländern und Stätten endlich Anno 1644. die Haubt- und Hof-Statt Peking samt der vesten Kayserlichen Burg mit List unvermutlich eroberte. Weil nun der gute Kayser/ so damals in derselben Hof hielte/ der Sach anderst nicht zu helffen wußte/ hat er sich selbst mit dem Gürtel seiner Hosen in seinem Schloß-Garten an einen Zwespen-Baum erhenckt/ damit er dem Lizungtu nicht in die Hände gerathen solte/ welcher ungesaumt den Kayserlichen Thron bestigen/ aber bald hernach von denen Tartarn und Sinesern wider verjagt/ hingegen von jenen ihr junger König Schuntschi nach Peking geführt/ auf den Kayserlichen Reichs-Stul gesetzt/ und als Sinischer Monarch offentlich ist ausgeruffen worden. Diß alles geschahe im Jahr 1644. welches wie oben vermerckt/ der junge Tartar-Kayser seinem Vorfahrer nicht vergönnet/ sonder seinen Reichs-Jahren einverleibt hat.

7. Hiemit ist dann das Kayserliche Hauß Taiming, so von dem Ertz-Rauber *Tschu* oder Hum-wu ware gestifftet worden/ mit der Zeit von einem Ertz-Rauber *Lizungtu* hinwiderum zu Boden und jederman unter die Füß geworffen/ eben dieser Schelmen-Fürst aber durch die Tartarn also schnell vertriben worden/ daß er keine Zeit gefunden sein angemaßetes Kayserthum zu vertheidigen/ sonder dem jungen sechsjährigen Ost-Tartarischen König/ nachmals Kayser *Schuntschi* hat weichen müssen/ dessen Königliche Herkunfft und Kayserliche Erb-Folg ich jetzt vorzustellen für nöthig erachte.

§. 4.

Stamm-Baum und Erb-Folg dern Ost-Tartarischen Königen von Niutsche.

Vorläuffig ist zu beobachten/ daß der Ertz-Rauber Tschu oder Kayser Humwu, als er An. 1369. die Tartarn von dem Kayserlichen Thron stürtzte/ dieselbe zugleich dergestalt geschwächt und aus gantz Sina vertilgt habe/ daß sie sich vor dem Jahr 1600. das ist innerhalb 231. Jahren kaum erholen könten; da sie nach langwürigen einheimischen Kriegen sich mittelst eines allgemeinen Land-Friedens in siben Hor-

den oder Fürstentümer eingetheilt haben. Allein eben diese 7. Land-Grafen führten aus Eiffersucht wider einander von Zeit zu Zeit sehr blutige Krieg/ und zwar so lang/ biß endlich einer aus ihnen die Oberhand gewonnen/ und sich der gantzen Ost-Tartarey bemächtiget/ solche aber das Königreich Niutsche benahmet/ ihm selbst den Ehren-Titel *Tai-Zu* oder Reichs-Stiffters beygelegt/ auch diese herrliche Cron seinen Männlichen Erben und Nach-Erben hinterlassen hat/ welche folgender Gestalten nach einander regiert haben.

I. *Taizu I.* Der erste König wird durch hinterstelligen List von denen Sinesern wider gegebenes Wort Anno 1615. gefangen und getödet.

II. *Thien-Ming* dessen Sohn rechet im Jahr 1616. an denen Sinesern den Tod seines Vatters: überrumpelt ihre grosse Reichs-Mauer: erobert verschidene veste Stätt: verherget alles mit Feuer und Schwert: belagert die Haubt-Statt Peking, und nennet sich einen Kayser/ doch vergebens; dann er wird aus dem Reich durch die Sinische Macht widerum vertriben/ welches er im Jahr 1625. von neuem/ aber ohne Vortheil hefftig anfällt. Er stirbt Anno 1627. fast zu gleicher Zeit/ als auch der Sinische Kayser Thienki, sein gröster Feind verschiden ist.

Von diesem König Thien-Ming ist die Neben-Linie des alten Stam-Königs Sunu ersprossen/ von welchem unten vielfache Meldung geschehen wird.

III. *Thien-Zung* oder *Taizu* der Andere/ des vorigen Sohn weichet von der Blutdurstigen Grausamkeit seines Vatters und Vorfahrers zimlich ab: er gehet mit jederman höflich um: er bringt den Staat seines Königreichs in völlige Ruhe und Ordnung/ stirbt A. 1636. dessen Sohn

IV. *Zungti* folgt seinem Vatter/ welchen er an Milde zu übertreffen sich emsig bemühet/ hiemit aber aller Menschen/ auch dern Sinesern Gemüter einnihmt/ unter welchen er unbekanter Weise auferzogen und in allen Künsten stattlichst ware unterrichtet worden. Als im Jahr 1644. der Ertz-Rauber Lizungtu die Statt Peking erorbert hatte/ ruffte der bey der Kriegs-Mauer bestellete Sinische Kriegs-Fürst disen Tartar-König wider denselben um Hülff an: da er sich gar nicht lang bitten liesse/ sonder mit einem gewaltigen Kriegs-Heer Tartarn zwar hurtig erschinen/ aber bey dem ersten Eintrit in China obgesagtes Jahr plötzlich gestorben ist/ nachdem er die Reichs-Verwesung nebst der Vormundschafft seines sechsjährigen Söhnleins und Cron-Erbens *Schuntschi* seinem ältesten Bruder Ama-Wam vor sein[illegible] Tod anbefohlen hatte.

§. 5.

Folg dern Ost-Tartarischen Kö[nigen]/ nachdem sie die Kayserliche Cron samt dem Reich China eroberet haben.

I. *Schuntschi* (so ein **glückseelige Reg[ie]rung** bedeutet) ein Sohn des Kön[igs] *Zungti* hatte kaum den Königlichen Ta[rta]rischen Thron im sechsten Jahr seines Al[ters] bestigen/ als ihn sein Vetter Fürst Am[a-]Wam in obgemeldetem Jahr 1644. n[ach] Peking gebracht/ hierselbst aber auf den K[ay]serlichen Reichs-Stul gesetzt/ auch ohne [ein]zige Widerrede als einen Sinischen und [zu]gleich Tartarischen Kayser ausgeruffen/ folglich disem neu-regierenden Hauß den N[a]men *Tai-Zing* beygelegt hat. Nach sei[nes] Vormunders Amavam Tod tritet er An[no] 1653. im 30. Jahr des LXXIII. Zeitw[ür]bels die Regierung selbst an/ und stirbt 16[61.] seines Reichs im 18. seines Alters im 24. [und] dises Würbels im 38. Jahr.

II. *Cambi* des vorigen achtjähriges Söhnl[ein] wird seinem ältern Bruder Krafft des V[ät]terlichen Testaments vorgezogen/ und reg[iert] von An. 1662. biß 1722. da er den 20. [De]cembris, seines Reichs im 61. seines Al[ters] im 68. und des LXXIV. Würbels im [...] Jahr gestorben ist. *Cambi* heißt so viel [als] **beharrliche Ruhe.**

III. *Yum-tsching* (das ist die **wahre E[in]trächtigkeit oder ewige Vollko[m]menheit**) Kaysers *Cambi* vierter Sohn [re]giert und zehlet seine Reichs-Jahr von A[n]no 1723.

Kurtzer Begriff

Dern jetztbeschribenen Tartarisch[en] Königen und Kaysern aus dem Hauß Taizing.

König.

I. *Tai-Zu* I. Erster König von Niutsc[he] in Ost-Tartaria wird getödet. An[no] 1615.

II. *Thien-ming* sein Sohn stirbt 1627.

III. *Thien Zung* oder Tai-Zu II. des vo[ri]gen Sohn stirbt 1636.

IV. *Zungti* dessen Sohn stirbt 1644.

König-Kayser.

V. - - I. *Schuntschi* des Zungti Söhnl[ein] stirbt 1661.

VI. - - II. *Cambi* des vorigen So[hn] stirbt 1722.

VII. - - III. *Yumtsching* des Camhi So[hn] regiert seit 1723.

§. [...]

§. 6.

[A]nmerckung über die Sinische Land-Karten und Reichs-Länder.

Die Anfangs eingeschobene Land-Taffel ist
R. P. Philippo Couplet è Soc. Jesu An.
3. verfertiget worden; massen aber etliche
messer so wol in dieser Karten als in dem
nte Sinico R. P. Martini Martinii è S. J.
s und das andere ausgestellet hatten/ liesse
ser Camhi durch 6. biß 7. Missionarios,
sgesamt gute Mathematici waren/ sein gan-
Reich China samt der Ost-Tartarey von
m beschreiben/ und auf verschidene grosse
 - Taffel verzeichnen/ welche zwar zu
ng mit Sinischen oder Tartarischen Buch-
n gedruckt/ aber meines Bewußts in die
nische Sprach bißhero von niemand über-
oder nachgestochen seynd worden. Darum
der geneigte Leser mit gegenwertiger/ biß
bessers und neueres folgt/ verlieb nemmen.
Pater Couplet hat alle Kirchen und Häus-
er Gesellschafft JEsu/ welche zu seiner Zeit
hina waren/ mit einem † Creutzlein auf
chter Land - Taffel zu erkennen gegeben.
n es seynd mitler Weile einige neue Kirchen
Missionen gestifft worden/ andere hinge-
bkommen/ biß der heut-regierende Kayser
- Tsching fast alle Missionarios nach
ton in das Elend verwisen/ die Kirchen
Pfarr-Höf aber in Schulen und andere
iche Wohnungen oder Bewahrnussen ver-
delt hat.

Das Reich China wird gegen Norden von
rossen Mauer/ gegen Osten und Mittag
dem Meer/ gegen Westen aber von denen
greichen Pegu und Tibet umgeben. Sol-
Einfang wird in XVI. grosse Länder ab-
ilt/ welche benahmet werden/ wie folgt.

[D]ie XVI. Landschafften des Reichs China.

tscheli, Petcheli, Pecheli oder Peking;
der Haubt-Statt dises Nahmens ist der
yserliche Hof samt allen höchsten Reichs-
emtern anzutreffen. Dises Land stoßt ge-
n Norden an die Reichs-Mauer/ gegen
sten an dem Meer-Busen und das Ge-
t von Leaotung, gegen Abend an Schansi.
eaotung zwischen Peking und der Ost-
artarey Niutsche ist von zwey Seiten von
m Meer/gegen Nord-Osten von der Reichs-
lauer/ und gegen Westen von Petscheli
ngeben.

chansi, Gschansi oder Xansi zwischen Pe-
ng und der Sand-Wüste Lop, stoßt ge-
n Nord-Westen an die Reichs-Mauer.

IV. Schensi, Gschensi oder Xensi zwischen Schansi und dem Königreich Thibet, stoßt gegen Nord-Westen an das End der Reichs-Mauer.

V. Schantung, Gschantung, Xantung oder Xantum stoßt gegen Aufgang an die Meer-Enge von Corea, gegen Norden und Westen an Peking, gegen Suden an dem Safran-Strom.

VI. Honan stoßt Nordwerts an den Safran-Fluß gegen Abend an Schensi, gegen Mittag an Huquam, gegen Osten an Nanking.

VII. Huquam oder Hukam stoßt Nordwerts an Honan, Sudwerts an Canton oder Quantum.

VIII. Nanking oder Nankim stoßt Nordwerts an Schantung, Ostwerts an das Sinische Meer/ Sudwerts an Tschekiang, gegen Westen an Honan und Huquam.

IX. Tschekiang oder Chekiam stoßt Nordwerts an Nanking, Ostwerts an das Meer/ gegen Suden an Fokien.

X. Fokien stoßt Nordwerts an Tschekiang, gegen Sud-Osten an das Meer gegen Westen an Kiamsi.

XI. Kantung, Kantum, Quantum, Canton ligt Sudwerts an dem Meer/ Ostwerts an Fokien, gegen Westen an Quamsi oder Kamsi, gegen Norden an Huquam und Kiamsi. Die Haubstatt heißt Canton oder Quamtscheu-Fu.

XII. Quamsi, Quangsi, oder Kamsi stoßt Sudwerts an Tunkin, gegen Sud-Osten an Canton, gegen Nord-Westen an Queitscheu.

XIII. Kiamsi stoßt gegen Sud-Osten an Fokien, gegen Mittag an Canton, gegen Westen an Huquam.

XIV. Keitscheu, Queitscheu, Queicheu stoßt gegen Sud-Osten an Quamsi, gegen Westen an Yunnan, gegen Nordwesten an Sutschuen.

XV. Sutschuen, Suchuen stoßt gegen Norden an Schensi, gegen Abend an Tibet, Ostwerts an Huquam, gegen Suden an Yunnan.

In dem Gebürg diser Landschafft ligt ein Freyes Königreich/ mit wessen Oberhaubt die Mandarinen nichts zu befehlen haben/ sonder der König empfahet die Lehen vom Sinischen Kayser und regiert sein Land selbst.

XVI. Yunnan stoßt Nordwerts an Sutschuen, gegen Nord-Osten an Queitscheu, gegen Westen an Pegu, Sudwerts an Laos.

§. 7.

Namen dern XVI. vornehmsten Haupt-Stätten in China/ in jeder Landschafft.

In der Landschafft.	Haupt-Statt.
1. Petscheli	*Peking*, des Kaysers Sitz.
2. Leaotung	*Leaoyang*, Numyuven.
3. Schansi	*Tayuven*
4. Schensi	*Sigan-* oder Zigan-fu.
5. Schantung	*Cinamfu* oder Tschinamfu.
6. Honan	*Caifum fu.*
7. Huquam	*Wutschang* oder Vucham.
8. Nanking	Vorhin Nanking / jetzt *Kiamnim*
9. Tschekiang	*Hamtscheu-fu.* Hamcheu.
10. Fokien	*Fotscheu*, Focheu-fu.
11. Canton	*Quamcheu Cantscheu*-fu. *Canton.*
12. Quamsi	*Queilim.* Heiling.
13. Kiamsi	*Nantschang*-fu.
14. Queitscheu	*Queivam*, Keivam-fu.
15. Sutschuen	*Tschimtu.* Chimtu.
16. Yunnan	*Yunnan-fu.*

Sinische Hof-Stätte.

Derer waren ehedessen unterschidliche/ nachdem es denen vorigen Kaysern beliebte hier oder dort zu wohnen; als zu Sigan in der Landschafft Schensi: zu Caifum-Fu in dem Gebiet Honan: zu *Nanking*, und zu *Peking*, welches letztere **Nord-Hof**/ jenes aber **Sud-Hof** bedeutet: weil nemlich in beyden disen Haubt-Stätten die Kayser öffters/ als anderwerts pflegen Hofzuhalten/ und in einer so wol als in der andern öberste Hof-Gerichter und Raths-Versammlungen anzutreffen gewesen/ biß endlich Kayser Camhi alle dergleichen hohe Hof-Aemter zu Nanking gäntzlich aufgehoben/ disem Haubt-Ort den alten Namen benommen/ und solchen fürhin Kiamnim zu nennen befohlen hat. Hergegen verordnete er/ daß Leaoyang in der Landschafft Leaotung die Haubt-Statt der Gesamten Ost-Tartarey seyn solte/ zu welchem Ende er auch daselbst zum Trost dern Tartarn seiner Lands-Leuten die behörige Raths-Versammlungen und Reichs-Aemter bestellet hat.

Von denen übrigen Königreichen und Ländern/ welche der Sinische Kayser ausserhalb obgenanter XVI. Landschafften besitzet/ wird ich unten in dem Lebens-Ruhm Kaysers Camhi Meldung thun.

§. 8.

Von unterschidlicher Art die Sinische Namen auszusprechen.

Die erstere Europæer/ so die Sinische Namen mit Lateinischen Buchstaben nach ihrer Aussprach geschriben haben/ seynd die Portugesen/ welchen alle andere Europæische Völcker viel Jahr dißfalls nachgefolgt seynd. Weil nun die Portugesen und Spanier die Late[...] Schrifft gantz anderst aussprechen/ als di[...]ge Nationes, ist kein Wunder/ wann sich [...] Aussprach dern Sinischen Wörtern/ fal[...] sie auf Portugesisch schreiben/ und auf T[...] Art aussprechen/ mancherley Irrung neb[...]sem Unterschied äussert.

Die Franzosen/ welche sich denen Po[...]sen in China niemals unterwerffen/ noc[...] Sprach haben erlehrnen wollen/ kehren sic[...] falls an ihre Schrifft nicht im geringsten [...]der schreiben die Sinische Wörter also/ [...] Franzos dieselben aussprechen solle/ damit [...] der Sinischen Aussprach übereins stimm[...]

Eben dieser Freyheit hat sich Pater H[...]nymus Franchi und P. Carolus Slaviz[...] dienet/ da jener die Sinische Nahmen na[...] Wälschen/ dieser aber nach der Teutschen [...]sprach in ihren Brieffen gesetzt haben. [...] Exempel die Haupt-Statt des Lands K[...] heißt eigentlich **Nantschang**/ dergestal[...] alle Europäer / so in China wohnen/ [...] Wort gleich aussprechen; doch untersch[...] ein jeder nach seiner Lands-Art/ schr[...] dann der **Portuges und Spanier** s[...] Nancham, der **Franzos** Nantcham [...] **Wälsche** Nanciang, der **Teutsche** [...]tschang.

Gleichwie nun Pater Couplet, und [...] vorhero Pater Martinius ihre Sinische [...] Carten nach Portugesischer Schreib-Art [...] fasset haben/ also muß ich den Teutschen [...] wahrnen/ daß in der allhier befindlichen [...] Taffel das Ch wie Tsch: das X wie [...] oder Gsch: das Qu wie K:/ das Ci wi[...] das ce wie Sse: das M. zu Ende einer S[...] wie ng rc. müsse ausgesprochen werden.

Die Exempel werden die Sach besser zu verstehen geben.

f der Land-Carten stehet geschriben	Spriche aus und sage
ımcheu - - -	Tschangtsche-u
ɔcheu - -	Gscao-tsche u, oder Schao-tsche-u
ıtum - - - -	Gschantung oder Schantung.
ımtum - - -	Kangtung oder Canton.
ım-cheu - - -	Kangtsche-u
-cheu - - -	Ssin-tschëu oder Zintscheu.

Doch seynd die Sineser in Ausssprechung r Wörtern so weit von einander unterschi- / als ein Hoch- und Nider-Teutscher.

Ferner ist auch dieses zu mercken. So offt r dem Buchstaben C ein anderes / aber gekehrtes C stehet / so wir den **Hacken**/ re aber den **Titel** nennen und also schrei- ç; wird solches ç wie ein z oder ſs ausge- chen. Als *Chim-çu*, sage Tſchimzu oder himſsu: *Chu-çu*, sage Tſcuzu oder Tſchuſsu, *-çum*, sage Ming zum oder Mingsſum.

Was ich bißhero gesagt hab / wird Zweifels-ohne gnug seyn/ alles/ was in disem zwölfften Theil vorkommet/ und was etwann von China in denen vorigen ist gemeldet worden/ mitler Weile zu verstehen/ biß ich geliebt es GOtt/ in dem Folg dises Wercks / einen kurtzen Begriff der gantzen Sinischen History samt der Jahr-Rechnung / und was sonst darzu gehört/ vom Anfang biß zum Ende heraus geben werde.

Numerus 287.

Nachruhm

des Grossen Camhi weiland Kaysers in China/ und Beherrschers der Ost-Tartarey.

Kurtzer Vorbericht.

Niemals/ so lang die Christenheit stehet/ ein Heidnischer Potentat das Evangelium t dessen Verkündiger mehr geehrt und dhaffter beschützt / als vorgenanter Kayser nhi. Dieser ward nun geboren im Jahr risti 1654. nach Sinischer Rechnung in dem Jahr des LXXIII. Würbels.

Er wird Krafft des Vätterlichen Testaments zweytgeborner Sohn seinem ältern Bru- vorgezogen / und an seines jung-verstorbe- Vatters Schuntschi statt/ im achten Jahr es zarten Alters/ Anno Christi 1661. auf Kayserlichen Thron gesetzt ; obschon die l seiner Reichs-Jahren mit Anno 1662. ahet.

Vier Tartarische Fürsten aus seinem Stam halten in seinem Nam vier Jahr hindurch Sinische Reich/ biß er An. 1666. (im 43. hr des LXXIII. Würbels) die Regierung st/ obschon nur zwölff-jährig/ angetretten/ derselben/ so lang er lebte/ mit beständiger he/ stätem Glück / und höchstem Lob glor- rdigst vorgestanden ist.

Er starb vor Kälte und erfolgter Verfrie- g oder Stockung seines Geblüts den 20. cembr. 1722. im 68. Jahr seines Alters 61. seiner preißwürdigsten Regierung: sa- im 39. Jahr des LXXIV. Zeit-Würbels/ die Griechen Cyclum nennen/ und 60. Jahr reifft.

Nachruhm Kaysers Camhi.

Niemals hat die Sinische Mission handgreiflicher in der That selbst erfahren/ was Liebe / Ehr und Danck sie disem großmächtigsten Beschützer schuldig seye/ als nachdem der unversöhnliche Tod ihn ausser Stands die Christenheit ferner zu schirmen gesetzt hatte. Niemals wurde die letste Verfolgung sich nur von weitem haben blicken lassen/ wann Kayser Camhi nur die Zungen und Feder bey ihrem Ursprung hätte rühren können. Dann diser kluge Monarch hat die gantze Zeit seiner Regierung unsern Glauben sehr hoch in Ehren gehalten / annebst aber sich gegen niemand also vertreulich/ als gegen die Christ-Catholische Priesterschafft und Apostolische Missionarios erwisen.

Ein dergestalt preyßwürdiger Kayser / den wir schmertzlich missen/ ist nicht allein von allen Völckern in groß-Asien **als ein göttliches** Wunder hochgeschätzt worden: sonder es hat der unvergleichliche Ruhm seiner glorwürdigsten Regierung/ der Ruff seiner seltsamen Klugheit/ und das Lob seiner Thaten/ Worten und Wercken sich über das unermessene Welt-Meer in gantz Europam ausgegossen/ dergestalt/ daß wer seinen Namen nur aussprechen hörte/ ihm einen dern vortrefflichsten Potentaten/ so jemals auf Erden geherrscht haben/ einbilden müßte. Das vorhin allerhand blutige Empörungen zerrüttete Reich China bedürffte eines solchen Haubts/ welches durch seinen Verstand und Gemüts-Stärcke demselben einen standhafften Friden und jene **beharrliche Ruhe** / so der Nam

Cam hi

Cam-hi bedeutet/ erstatten mögte. Gewiß ist/ daß er die rechte Kunst zu regieren in dem höchsten Grad besessen/ beynebens aber in seiner einzigen Person alles das vereiniget hat/ was zu einem rechtgeschaffenen Ehren-Mann und zugleich zu einem grossen Welt-Herrscher erfordert wird.

Wer seinen Aufzug/ seine Leibs-Gestalt/ und sein Angesicht/ aus welchem ein gewisse mit herrlicher Majestät vermengte Holdseeligkeit hervorglantzte/ nur obenhin angeschauet/ ward gezwungen ihn mit Liebe und Forcht zu verehren; dann sein bloser Anblick gabe jedermäniglich zu verstehen/ daß man einen dern mächtigsten Welt-Monarchen vor Augen habe.

Allein was solte die äusserliche Gestalt seyn in Vergleichung seiner wunderbaren Gemüts-Gaben? Er ware mit einem auserlesenen/ überaus fähigem/ unerhört feinem/ scharffsichtigem und durchdringendem Verstand dermassen reichlich versehen/ daß ihn keinerley Verstellung oder Betrug hat hintergehen können: wie auch mit einer getreuen Gedächtnus/ die nichts vergasse: mit einer Starckmütigkeit/ die sich von keinem Zufall erschröcken liesse: mit einer gesunden Vernunfft/ die aller Thorheit abhold ware: und mit solcher Wahl-Krafft/ daß er in allen zweiffelhafften Sachen jederzeit das gescheideste erwehlet und das bessere getroffen hat.

Er blibe ewig auf einem Laun/ ihm selbst immer gleich/ und Herr über sich selbst: doch so behutsam/ daß er ihm von niemand liesse in die Karten schauen/ weil er sein Vorhaben und Absehen so meisterlich zu verbergen wußte/ daß auch die schärffesten Augen ihn nicht durdringen mögten. Er hatte zwar einen Lust große und weit-aussehende Sachen zu entwerffen/ aber zugleich eine Geschicklichkeit dieselbe nach der Ordnung anzugreiffen/ und einen unverdrossenen Fleiß alles/ was er angefangen/ wo es anderst möglich/ in das Werck zu stellen.

Er verliesse sich in der Beherrschung seiner weitsichtigen Ländern so fern nicht auf seine Staats-Minister oder auf einigen Liebling/ daß er hingegen alles selbst wissen/ alles selbst richten und schlichten wolte; er hatte durch Erfahrnus erlehrnet/ daß ein jeglicher Beamte/ so treu als er sich immer stellen mag/ in allem Thun und Lassen nicht so wol das allgemeine Wolergehen des Reichs oder des Volcks/ als seinen eigenen Nutzen suche/ mithin ein Lands-Fürst/ welcher den Last der Regierung/ ohne selbst nachzusehen/ seinen Bedienten gäntzlich auftragt/ nothwendiger Weise betrogen werden/ sein Land aber in Abnahm und endlich ins Verderben gerathen müsse.

Obschon übrigens ein Kayser in China Krafft seines eigenmächtigen ungeschränckten Gewalts an kein Gesatz gebunden ist/ sonder willkührig nach Belieben seinen Völckern/ (welche blinderdings gehorsamen/ und ihren Lands-Fürsten schier wie einen GOTT verehren) gebieten darff: so hat dannoch Kayser Camhi

sich dergleichen Gewalts enthalten/ einf
die Gerechtigkeit zu seiner Richtschnur ge
men/ und alle vorgefallene Händel nach i
Reichs-Satzungen entschiden: in Verle
dern Aemtern und hoher Stellen aber die
andern vorgezogen/ welche an Frommkeit
Verdiensten andere übertraffen.

Wie zärtlich er seine Unterthanen g
erhellet aus dem/ daß er in allgemeinen D
salen aus Landvätterlicher Erbarmung ih
mal selbst allen Uberfluß abgebrochen un
für seine Person gewöhnlicher Ergötzlich
enthalten/ damit er aus dergleichen Erspa
seinen Nothleidenden Völckern/ die er
wie seine Kinder/ mögte zu Hülff komme
ware bey ihm nichts seltsames in solche
ständen gantzen Landschafften die jährliche
ten und Steüeren nachzulassen/ welche s
weilen auf dreyßig biß viertzig Millionen
cken beloffen haben. Zudem eröffnete
Kayserlichen Proviant-Häusser/ und Ko
cher/ mit Befehl denen Bedürfftigen un
losen Leuten aus denenselben ihre Noth
reichlich auszutheilen: womit er nicht n
mal gantze Länder getröstet und errettet

Dise Gutthätigkeit gründete sich au
gewisse Staats-Regel/ die er ihm vorg
ben hatte/ Vermög welcher er sich selbst ni
einen Herrn und König/ sonder als
Vatter seines Volcks achtete/ dem da
seine Kinder gleichsam in der Schoß her
tragen/ und für sie in jeder Angelegen
sorgen. Gleichwie er nun schier zu gleiche
als er den Thron bestige/ dise vätterlic
zu regieren angenommen/ und nimmer
Acht gelassen hat: also ist endlich ein G
heit daraus worden/ nicht anderst/ als wä
solche leutselige Mildigkeit von Natur a
ren gewesen. Niemals gabe er dieselbe
cher zu erkennen/ als da er seine Reichs-
persönlich besuchte/ und fleißig nachfor
wie es so wol mit denen Obrigkeiten/ als
thanen/ und allen andern Sachen stehe.
Hof-Herrn könten in dererley Umstände
gnugsam bewunderen/ mit welcher übers
lichen Güte er dem verächtlichsten Ges
den Zutrit vergönnet/ ihre Klagen gedultig
hört/ und niemand ohne Trost entlassen

Unerachtet die Macht und der Rei
eines Kaysers in China schier unendlich
seynd/ ware er nichtsdestoweniger gar mä
seinen Malzeiten/ beynebens auch seine
betreffend von aller Verschwendung und e
Pracht weit entfernet. Hingegen spah
in allen Angelegenheiten des Staats und
meinen Reichs-Nöthen so fern keine Aus
daß man ihn dißfalls ehender einer Vers
dung als Kargheit beschuldigen mögte.

Die weiche oder weibische Feigheit/
sonsten an allen Höfen in Asia den M
spihlt/ waren ihm sehr zu wider. Daru
liesse er zu gewissen Zeiten des Jahrs
Pallast zu Peking samt desselben Wol

) reisete in das Tartarische Gebürg; allwo
bald unaussetzlich zu Pferd sitzend sich in
en langwierigen und mühesamen Jagten üb=
durch welche der menschliche Leib zu aller=
d schwärer Arbeit gehärtet wird. Disem
nattenden Lust aber wartete er also ab/ daß
eßhalben von der Besorgung seines Reichs
t das geringste versäumet hat. Er hielte
th unter seinem Zelt: er hörte alles/ was
e Minister und Beamte vorzubringen hat=
unverdrossen an: er theilte seine Befehl und
scheid hierüber aus: er sagte einem jeden/
er zu thun hätte. Ware die Zeit etwann zu
/ so hat er ihm ehender von dem gewönli=
Schlaff etwas abgebrochen/ als an seinem
höchsten Amt das geringste erwinden lassen.
Obwolen er nun seine Sorgen auf so man=
ey unterschidliche Geschäfften auszutheilen
üssiget ware/ hat er dannoch eine übrige Zeit
nden sich auf die Wissenschafften und freye
sten zu verlegen/ welche sein gröste Freud
vornehmste Ergötzlichkeit/ so er je auf diser
lt geniessen mögte/ gewesen seynd. Doch
ch gern zugeben/ daß nebst dem natürlichen
auch die Ehr ihn hierzu angetriben habe/
sehen in China die Gelehrtigkeit das einzige
tel ist zu hochen Aemtern und Ehren=Stellen
langen/ in so weit/ daß je gelehrter ein Kay=
t/ desto grösseres Lob/ Ehr und Verwun=
ng er bey seinem Volck erwirbet.
So vollkommentlich er auch alle Sinische
senschafften besasse/ ware er dannoch mit
nselben so wenig vergnügt/ daß/ so bald er
unsern Europäischen Künsten Lufft bekom=
er solche aus dem Grund erlehrnen wolte.
erlegte sich erstlich auf die Feldmesserey/
echst auf die Erkundigung der Natur/
r auf die Stern=Guckerey/ demnach auf
Artzney/ und letztlich auf die Anatomiam
Auflösung des menschlichen Leibs. Diese
ättliche Begierde alle Wissenschafften und
ten zu ergründen ware die eigentliche Ur=
so ihn bewogen denen Missionariis den
n Zutritt zu seiner Person zu gestatten/ wie=
olcher weder den höchsten Reichs=Häubtern/
deuen aus Kayserlichem Geblüt ersprosse=
Printzen nach Belieben offen stehet.
In diesen so vielfältigen Gesprächen/ welche
t denen Europäischen Priestern anzustellen
hnt ware/ schine er all=seiner Majestät und
heit vergessen zu haben; dann er gienge
rgleichen Unterredungen so vertreulich mit
um/ als wären sie seines Gleichen/ oder
ehr seine Lehrmeister/ damit er nemlich ih=
ierdurch einen Muth machte mit frölicher
heit ihm alle Geheimnussen und Vortheil
jeglichen Wissenschafft zu entdecken.
hwie er aber obgemeldete Gespräch offt=
n sehr weit und lang hinaus gezogen/ also
gern mit seiner Rede von einer Sach auf
ndere gesprungen/ unter welchen der Christ=
Glaub nicht die letste ware/ den er nicht
wol verstanden/ sonder auch groß=geschätzt/

vor allem aber die Evangelische Sitten=Lehr hoch=geachtet/ ja solche zum öfftern in Gegenwart seiner Hofstatt öffentlich angeprisen hat. Darum ehrte und beschützte er die Priester einer so lobwürdigen Religion/ welche er mittelst eines offentlichen Freyheit=Briefs in seinem gantzen Reich zu verkündigen der erste erlaubt/ ja solche selbst anzunemmen uns einige Hoffnung gemacht hat. Ach wie glückseelig wurde er jetzt nicht seyn/ wann die Biegsamkeit seines Willens mit dem Liecht seines Verstands übereins gestimmet hätte! weil er aber die Band menschlicher Ehrforcht und fleischlicher Anmutungen/ welche ihn gefangen hielten/ nicht zerreissen könte/ ist er leider als ein Heid in seinem Unglauben gestorben.

Sein Todfall ereignete sich den zwantzigsten Christmonat des Eintausend=sibenhundert zwey und zwanzigsten Jahrs. Er hatte sich in Gesellschafft seiner Tartarn in den Thier=Garten zu Haize verfügt/ um sich daselbst mit der mühesamen Tiger=Jagt zu erlustigen. Die Kurtzweile nahme bald ein Ende; die Freud ward unvermutet in ein betrübtes Trauerspihl verkehrt/ als ihn bey kaltem Wind gähling ein so starcker Frost ergriffe/ daß er/ ohne sich dessen zu beklagen/ oder die Ursach jemand zu offenbaren/ urplötzlich mit seinem Gefolg nach seinem zwey Stund von Peking entlegenem Lust=Schloß Tschangthung-Yven zuruck gekehrt ist. Solcher unverhoffte Ruckweeg setzte das gantze Begleit in Verwunderung/ biß man endlich mit höchster Bestürtzung gründlich hinter die Sach kommen ist. Des Kaysers sein Geblüt ware von wegen des harten Nord=Winds/ so damals scharff bliesse/ dergestalt gefroren/ daß es bereits angefangen hatte zu stocken und zu rinnen/ ohne ein Mittel auszufinden/ mit welchem dasselbe wider hätte können fußig und warm gemacht werden. Keine Artzney wolte bey einem so alten und kalten Leib nichts mehr verfangen. Da er nun merckte/ daß sein Leben schnell=fertig zum Ende eile/ hat er die vornehmsten Fürsten und Herrn versammelt/ und in ihrer Gegenwart seinen letzten Willen (so bey denen Tartarn wie ein Gebott Gottes/ ja noch fleißiger beobachtet wird) offentlich erkläret/ daß nemlich sein viertgeborner Sohn nach seinem Tod den Sinischen Reichs=Thron besteigen und ererben solte. Jederman schickte sich ohne Wider=Rede in solche Verordnung. Er starb Abends um 8. Uhr; sein Leichnam ward noch dieselbe Nacht in die Burg nach Peking gebracht.

Den nechst gefolgten 21. Tag des Christmonats fruhe um 5. Uhr setzte sich obgedachter vierte Printz auf den Reichs=Stul seines Vaters/ und erwehlte den Namen Yum-Tsching. alle Printzen aus Kayserlichem Geblüt: alle Hof=Aemter: alle Raths=Versammlungen und Mandarinen haben ihn ohne einzige Weigerung erkennet. Einem jeglichen Europäer ward ein Stück Weiß=Zeugs geschenckt/ mit

welchem er solte in der Klag gehen. Man erlaubte ihnen ferners zugleich unter denen Fürsten des König- und Kayserlichen Geblüts / oder mit andern hohen Raths-Häubtern in dem Toden-Saal zu erscheinen / und daselbst vor der Kayserlichen Leich mit der Stirn die Erde zu berühren.

Seine Sig seynd kaum zu zehlen / die eroberte Länder aber / wann sie zusammen gesetzt würden / so groß / daß ein grosses Kaysertum aus denenselben könte aufgerichtet werden. Er hat die Königreich Corea, Tamyu und Thibet, die Insel Formosa samt denen Staaten des Groß-Lama, theils von neuem erobert / theils nach gedämpfter Empörung ihm wider unterworffen / oder wenigstens zinßbar gemacht. Wobey es nicht blibe / sonder er hat die letzte Jahr seiner sighafften Regierung hindurch den berühmten Zigan-Areptan Groß-Fürsten derjenigen Tartarey / so zwischen Thibet und dem Caspischen Meer ligt / als er die Sinische Gräntzen angefallen hatte / so weit zuruck getriben / und in seinem eignen Land so dapfer zu bekriegen angefangen / daß / wann der heut in China regierende Kayser Yum-Tsching solchen Sig mit gleichem Glück fortgesetzt / fast alle Tartarische Horden biß an obgemeldete Caspische See sich zum Ziel legen / und ihm einen Jährlichen Tribut oder Dienst-Zinß zu geben wurden seyn gezwungen worden. Allein gleichwie alle vorige Kayser / so bald und offt sie die Kirch Christi zu verfolgen kaum angefangen hatten / von GOtt mit starcker Hand ihrer Feinden abgezüchtiget / und mit eisernen Ruthen seynd gestrafft worden: also ist kein Wunder / wann der heutige Monarch / als er kaum die letste Verfolgung bewercket / hat erfahren und leiden müssen / daß der Zavan-Areptan, jener heldenmütige und sighaffte Tartar-Fürst die Obhand gewonnen / einfolglich mit seiner starcken Armee sich abermal auf die Sinische Gräntzen zwischen dem Ursprung des Saffran-Stroms und dem Ende der Reichs-Mauer auf dem Thibetischen Gebürg zum grösten Schröcken dern Landschafften Sutschuen und Schensi vest-gesetzt und gelagert hat.

Zum Beschluß (weil ich doch **Teutsch** schreibe) soll ich Danckbarkeit halben nicht umgehen zu melden / daß Kayser Camhi aus angeborner Großmütigkeit und einer unersättlichen Begierde zu lehrnen zwar alle Fremdling beschützt / doch in seiner Hochachtung und Liebe denen Teutschen nach dem Beyspihl seines Vatters Kaysers Schuntschi einen unvergleichlichen Vorzug gegeben habe. Die Sach ist käntlich und ein Ursprung mancherley Neids. Man hat unter andern beobachtet / daß wann neue Missionarii aus unterschidlichen Europäischen Ländern das erste mal zu seiner sonderbaren Ergötzung zur Audienz eingeführt worden / er in dem Anblick und in der Betrachtung ihrer Angesichten den Teutschen von allen andern zu unterscheiden gewußt / und seine Augen mit Lust öffters auf ihn als andere geworffen habe; daß kein Wunder ist / wann die Teutschen Missionarii bey diesem Monarchen alles vermö[…] wann er sie allein zu der hohen Stelle ei[…] Vorstehers der Stern-Kunst erhoben: w[…] er ihnen vor allen andern in verworrenen […] streitigen Sachen geglaubt / kurtz um zu sage[…] für die redlichste Leut der Welt gehalten […] Ein Teutscher / welchen Kayser Camhi nur […] mal gesehen hatte / stunde in ewiger Gefahr […] Hof beruffen zu werden / weil er gleichwie […] sein Sohn / der heutige Kayser / unserer Na[…] mit unbeschreiblichen Gnaden zugethan w[…] Besihe unten das Ende des 294. Numeri, wo diese meine Aussag in der Person R. P. […] mani Hinderer bewähret wird / welchen G[…] zu seiner Ehr und zum Trost der Sinis[…] Kirch lang erhalte.

Numerus 288.

Brief

P. Dominici Parennin der Ge[…] schafft JEsu Missionarii in China.

An

Die Hochlöbliche Königlich-Fr[…] zösische Gesellschafft dern Wisse[…] schafften zu Pariß.

Geschriben zu Peking **den 1. Ma[…]** 1723.

Inhalt.

Lust und Fähigkeit Kaysers Camhi zu allen W[…] schafften. Er befihlt Patri Parennin in Tartar[…] Sprach ein vollständiges Werck von der Anatom[…] verfertigen. Wie vorsichtig / kostbar / mühesam und […] weilig es mit dieser Arbeit hergangen seye; welch[…] nach fünff Jahren zu Standen kommt. Von e[…] Eigenschafften der Ost-Tartarischen Sprach. Ab[…] lung von dem Spinnen-Geweb. Lob obgedachte[…] niglichen Gesellschafft. Der kurtze Auszug des […] läuffigen Brieffs lautet nun also.

Hochlöbliche Gesellschafft!

JEderman wird bewundern / daß ich mic[…] terfange disem hohen Mittel von e[…] dermassen entferneten Land und zw[…] einer demselben gantz unbekanter Sprach h[…] drey Bücher zu überschicken. Doch wir[…] che Verwunderung bald ein End nehmen / […] ich versichere / daß besagte drey so fremde W[…] eine Geburt diser Hoch-Edlen Versamm[…] seynd / als welche der letzt-verstorbene K[…] Camhi aus der Französischen in die Ost-[…] tarische / das ist in seine Mutter-Sprach / […] meine Wenigkeit hat übersetzen lassen. […] erste Buch ist eine Abhandlung von der […] tomie oder ein gäntzliche Auflösung des me[…] lichen Leibs: das andere ein vollständiges […] ney-Buch: das dritte begreifft unterschi[…] Fragen / so zur Erkundigung der Natu[…] hören; welche alle von hochgedacht-e[…] Gesellschafft seynd an den Tag gebracht […] den.

Dann Kayser Camhi ware einer aus der
jener Wunders-Männern/ derer nur ei-
etlich-hundert-Jahren der Welt vergön-
wird. Seine Begierde immer zu lehrnen
keine Schrancken; ja es hat unter allen
ntaten in Groß-Asia niemals einer so
n Lust als er zu denen Künsten und Wis-
afften von sich mercken lassen. Mit kei-
ndern Sach konte man seine Gnaden-
ogenheit gewisser verdienen/ als durch die
eilung neu-erfundener Dingen/ zumalen
welche von Europa nach China kommen.
hwie aber niemand so viel Kunst-Stück
eue Erkantnussen/ als eben in euerer Aca-
e zum Vorschein kommen; also haben
vir Missionarii disen grossen Kayser öffters
nterschidlichen Gesprächen von dererley
aren Seltenheiten ergötzet.
r hatte längst vorhero wahrgenommen/
China so wol die Leib-als Wund-Artzney
unvollkommen seye/ und solcher Mangel
sächlich von dem herrühre/ daß in disem
die Anatomie gäntzlich abgienge. Deß-
ertheilte er mir Befehl/ einen vollständi-
Begriff solcher Wissenschafft auszusuchen/
enselben in die Mantscheukische oder Ost-
arische Sprach zu übertragen. Er selbst
e den Entwurff des Wercks/ als er mir
en erstlichen den Inhalt desselben aufzuse-
as Buch aber in gewisse Lehr-und Haubt-
ordentlich abzutheilen. Er thate noch
/ als er über sich genommen/ so offt ich
Bläter wurde verfertiget haben/ solche zu
hen/ und in der Tartarischen Sprach/ um
erer Zierde und Deutlichkeit willen/ zu ver-
en/ welches er auch von Anfang biß zum
iner so mühesamen Arbeit unverdrossen in
Werck gestellet/ und/ was dessen Ausfüh-
betrifft/ alle Anstalten vorgekehrt zugleich
allen Hinternussen vorgebogen hat. **Ich**
wol/ sagte er mir/ **daß etliche Sachen**
den vorkommen/ welche an sich
also schändlich seynd/ daß ein
licher Ordens-Man/ als ihr seyt/
e aus Schamhafftigkeit entwe-
gar auslassen/ oder wenigstens so
eutlich übersetzen dörffte/ daß sie
and gründlich verstehen/ folgsam-
unsere Bemühung vergebens seyn
de. Disem Unfug vorzukommen/
ich euch zwey verständige Leib-
zte zugesellet/ denen obligen wird
Ding zu beschreiben/ von welchen
Stand und zartes Gewissen euch
hröckt; allermassen mein ernstli-
Willen ist/ daß nicht das gering-
usgelassen werde; dañ nebst dem/
wir in der Tartarischen Sprach
en Uberfluß dern Wörtern alle
g gar ehrbarlich benennen mögen/
ewiß/ daß wann in disem Werck
s ohne einzigen Ausnahm redlich
den Tag gelegt wird/ das Reich
aus demselben einen grossen Nutzen schöpffen werde; weil es zur Erhaltung der Gesundheit/ oder aufs wenigste zur Erlängerung des menschlichen Lebens sehr viel beytragen solle. Zudem ist mein Absehen nicht/ daß dises Buch jungen Leuten in die Händ gegeben/ sonder/ was die Figuren belangt/ nur von denjenigen gesehen werde/ welche euch dasselbe werden helffen übersetzen. Uber diß finde ich in eueren Büchern einen Fehler/ den ich will verbessert wissen und zwar disen/ daß nemlich die Kupferstich entweder zu Anfang/ oder zu Ende des Buchs beysammen stehen: annebst aber meines Erachtens sehr liederlich gestochen seynd. Darum soll bey einem jeglichen Absatz/ die Figur/ so dahin gehört/ eingeruckt/ ja/ falls von einer Sach öffters gehandelt wurde/ dergleichen Abbildung jedes mal widerholet werden.

Also lautete der mir aufgetragene Befehl des Kaysers/ welcher/ damit ja nichts ermangelte/ mir drey Mandarinen/ zwey Schreiber/ zwey Mahler/ wie auch einige Linien-Reisser/ Buchbinder nebst andern dergleichen/ allen in ihrer Kunst bestens erfahrnen Gehülffen/ zugesellet hat; daß kein Wunder/ wann dise Tartarische Ubersetzung unvergleichlich mehr Zeit/ Mühe und Gelt/ als das Frantzösische Original gekostet hat. Dann zu geschweigen/ daß bey dem Sinischen Hof nichts in der Stille/ sonder alles mit feyerlichem Pracht getriben wird/ waren so wol ich/ als die drey Mandarinen beflissen/ unsere Ubersetzung zwar deutlich/ und dannoch zierlich zu verfassen/ damit der Kayser/ so in der Tartarischen Red-Kunst alle Sprach-Meister unendlich übertrifft/ das Werck nicht verwurffe/ noch von seinem Beginnen abstunde; sonst/ wann ich mich gar zu genau an die Frantzösische Redens-Art angebunden/ und dem Tartarischen Text nicht seinen angebornen Geschmuck ertheilt hätte/ wurden ihro Majestät aus Verdruß gleich anfangs unsere Arbeit verworffen und gehemmet haben: da sie hingegen fünff Jahr hindurch/ als lang solche währete/ unsern Auffsatz überlesen/ und mit eigener Hand/ ehe er auf das reineste ist abgeschriben worden/ ihm sein letzte Zierde samt der vollkommnesten Deutlichkeit gegeben haben.

Obschon nun die Tartarische-Sprach einen Uberfluß an Worten und Buchstaben hat/ kan sie dannoch mit all-disem Vorrath den Klang vieler Europæischen Nahmen weder schreiben/ noch aussprechen: zum Exempel kein Tartar kan sagen: **Speiß/ Tranck/ Brod/** sonder spricht an dero stat: **Sepeiß/ Terank/ Berod;** dann so offt zwey Consonantes auf einander folgen/ muß er einen Vocalem in die Mitten setzen. Eben so wenig ist ihm möglich das B und D, wann sie zu Anfang eines

eines Worts stehen / auszusprechen: darum wird er anstat **Bein / Bas / Bäch / Bord /** sagen / **Pein / Paß / Pech / Port**; Item anstatt **Drey / Dorten / Dürr / Dachs** sprechen **Treu / Torten / Thür / Tax.**

Ich hab noch andere Mängel an der Tartarischen Sprach vermerckt / als da seynd **Erstlich** / daß in derselben die Rede kurtz abgebrochen wird / einfolglich gar schwär fält ein Gespräch weit hinaus zu strecken; **Zweytens** / daß manche Wort gar zu lang / mithin zur Dicht-Kunst untauglich seynd: von wannen auch kommt / daß bey disem Volck weder Reim / noch Vers / noch Lieder angetroffen werden; **Drittens** / gebricht es an Transitionibus oder **Knüpfungen** / weßwegen es viel Mühe kostet / zumalen in Geschicht-Beschreibungen eine Rede an die andere unvermerckt anzuhencken. Darum wird ein Tartar / wann er etwas erzehlt / die letzten Sylben sehr langsam aussprechen / und mitlerweile nachsinnen / wie er das Gespräch fortsetzen möge / oder sich ewig des Wörtleins Yala, so nichts heisset / bedienen / wie bey uns Teutschen etliche unberedte Schwätzer alle Augenblick die Wort / **und / also** / oder / **er ist halt / er hat halt** / widerholen. All-solchen Unrath wird ein edler oder gelehrter Tartar so wol in dem Gespräch als in der Schrifft fleißigst vermeiden / annebst sich wol in acht nemmen / daß er einerley oder gleichlautende Wörter weder gebrauche / noch widerhole; massen alles Wort-Spiel und gleicher Klang bey disen Leuten als ein abgeschmackund kühle Schminckerey verachtet wird.

Gleichwie übrigens die Tartarische Sprach an Menge dern Worten alle andere unendlich übertrifft; also ware mir leicht das mir anvertrauete Buch von der Anatomie zu verfertigen. Was den Text betrifft / hab ich schier durchgehends mich an das schöne Werck des Herrn Dionis gehalten / doch die Figuren belangend des Herrn Caspari Bartholini seine nacharten lassen; weil dise letztere nicht allein grösser und deutlicher / sonder auch schöner und feiner / als des erstern seynd.

Als ich unter andern dem Kayser die Circulationem Sanguinis oder den Umlauff des Geblüts so deutlich / als mir je möglich ware / schrifftlich samt denen gemahlten Figuren zugestellet / er aber solche mit grossem Vergnügen überlesen hatte / liesse er eine drey-Schuh-hohe menschliche Bildsäule / welche über und über mit graden Streimen als eben soviele Adern übermahlet ware / in seiner Kunst-Kamer aufsuchen / und mir zum Untersuch behändigen. Nachdem ich nun dieselbe samt zweyen bewährtesten Kayserlichen Leib-Medicis genau betrachtet / haben wir sie für falsch / folgsam für unnutz befunden / angesehen alle Streim derselben unter einander parallél, oder gleich-weit von einander stehen / und weder mit denen Senn- noch Blut-Adern übereinskommen.

Erwehnte zwey Leib-Artzte glauben / solche Linien bedeuten nichts anders / als diejenigen Gegenden des Leibs / in welche die Strick- del nach ihrem Gebrauch denen Gicht-Ha und Podagrämern sollen eingesteckt wer gestaltsam die Sineser dergleichen Siecher Nadel zwey biß drey Zoll tieff zwischen Mäußlein / oder in das dicke Fleisch / ja anderwertig einpflantzen. Wiewol übri gewiß bleibt / daß sie den Umlauff des und des Ader-Wassers zu allen Zeiten e haben / ware ihnen dannoch biß auf dise S verborgen / wie solcher beschaffen seye; wei Bücher denselben nirgend erklären / und Medici davon nichts gründliches zu sager sen.

Der Kayser selbst / als ich ihm wege Kupfernen Bild-Säulen den Bericht abg tet / merckte bald / daß sie zur Haubtsach diene; **doch entsinne ich mich** / sag **daß unter der Regierung des vor Kayserlichen Stamms** Mim ge **eines todten Menschens Leib** Anatomisch **zum erstenmal seye v aufgelöset worden. Ich muß geste** sprach er / **daß man durch die Zers dung armer Sündern / so da Ubelthaten wegen hingerichtet den / grossen Nutzen schöpfen kö zumalen wann solches / wie euerer sag noch in** Europa **gebräulich is abgesönderterm Stuben geschihet niemand als die Leib- und Wund- te gegenwärtig seynd. Es ist ja bi daß dergleichen Ubelthäter / weld ihrem Leben dem gemeinen Wes viel Ubels zugefügt haben / w stens nach ihrem Tod demselben gen Nutzen schaffen.**

Ich hab mich sehr gehütet dem Kay sagen / daß in Europa zuweilen ein Soh nen Vatter / und der Vatter seinen Soh aufschneiden und ausweiden; dann w (solches Verfahren zu billigen) immer sol gewendet haben / wurde er unverruckt a Wahn verharret seyn / daß dises der vä chen und kündlichen Liebe Schnur-grad strebe / einfolglich von der Vernunfft selb von der Natur verbotten werde; sinten bey allen Völckern / doch absonderlich in C gewisse Vorurtheil gibt / welche ohne E niemand bestreitten / viel weniger abschaffe zumalen bey einem Volck / welches von alten Lands-Gebräuchen nicht in der geri Sach abweichen will.

Ich wurde kein End finden / wann ich hochlöblichen Gesellschafft hinterbringen was mir der kluge Kayser / so offt ich ihm Absatz meiner Arbeit überreichte / vorge hat. Ja er hat mich offtmalen weit vo Anatomie auf andere Gespräch entführt. er auf einen gewissen Tag / ich weiß nicht wie / von dem Spinnen-Geweb zu reden men war / und ich ihm erzehlt hatte / daß aus eueren Gliedern / nemlich Herr Bor

rr von Reaumur hiervon ihre Gedancken
ch den Druck an den Tag gelegt hätten/
sen ein Exemplar in meinen Händen wäre/
ahle er mir/ auch mit Aussetzung meines
atomischen Haubt-Wercks/ solches ohne
rzug in die Tartarische Sprach zu überse-
; welches er nicht allein mit ungemeinem
t gelesen/ sonder auch dreyen seiner Söhnen/
ihr Urtheil darüber zu vernemmen/ mitge-
lt hat: welche es über die massen gelobt/
daß nichts dergleichen in der Menge ihrer
chern zu finden seye/ gestanden haben. **Nie-
nd/** sagte hierauf der Kayser/ **ist fähig
e Dinge zu ergründen/ als die einzi-
Europæer/ weil sie auch so gar das
innen-Gewebe zu nutzen wissen;
Natur kan ihnen nichts verbor-
halten.**

Nach der Zeit müßte ich den Kayser aus
n vortrefflichen Schrifften des Herrn Le-
y in der Chymie oder Scheid-Kunst/ und
der Natur-Kündigung in denen Fragen
dem Gifft und Gegen-Gifft unterweisen;
ltsam er wissen wolte/ warum der Gifft so
ll zum Verderben/ der Gegen-Gifft aber
ngsam zur Genesung angedeyhe. Diese und
andere dergleichen Fragen/ so eigentlich zur
tomie nicht gehören/ hab ich in ein besonde-
Buch/ welches ich hiemit übersende/ unter
Nahmen **Verschidener Fragen aus
Natur-Kündigung** zusammen getra-

Wann aber diese Bücher/ wie obstehet/ erst
fünff Jahren seynd fertig worden/ kommt
es meistens von dem her/ daß der Kayser
ewig herum reiset/ und ich die achtzehen
Jahr seines Lebens ihn aller Orten/ wo
nzuge/ hab begleiten müssen; massen er
ich sich kaum über zwey Wochen zu Peking
te aufzuhalten. Zudem hat er zwischen
emeldeter Haubt-Statt und dem Ort/ wo
rosse Jagt in der Tartarey angestellt wur-
ber zwantzig Lust-Häusser bauen lassen/ und
erer einem/ so Geho genant wird/ alle Jahr
rey Monat verweilet/ um hierdurch die
e Sommer-Hitz zu vermeiden. Doch hab
llda/ weil so wol meine Gehülffen als der
her-Vorrath mitgeführt worden/ meine
it auf eben die Weise/ als befände ich mich
king, fortgesetzt.

Der Kayser ware Anfangs gesonnen/ dises
ck samt andern von mir übertragenen
hern in die Sinische Sprach zu übersetzen
durch den Druck kund zu machen. Doch
rwegung/ daß ein so edles Kunst-Stuck/
er redete/ die Vor-Ehr wol verdiene nur
hohen Personen berührt zu werden/ hat
nen Schluß geändert und befohlen dasselbe
mal rein abzuschreiben/ das erste und zier-
Exemplar behielte er für sein geheime
iotheck; das andere vermachte er in die
Bibliotheck dern Gelehrten mit Erlaub-
solches alldort zu lesen/ doch mit Verbott/
es abzuschreiben oder von der Stell hinweg zu
tragen; das dritte schickte er in die Tartarey
auf obbenantes Lust-Schloß Ge-ho. Dieses
vierte Exemplar verehre ich nebst denen zwo
Beylagen Euerer Höchstansehnlichen Gesell-
schafft/ und verharre

Deroselben

Peking den 1. May 1723.

Demüthigst-gehorsamster Diener
in Christo
Dominicus Parennin der Gesell-
schafft JEsu Missionarius.

Num. 289.

Ein anderer Brief
P. Dominici Parennin an obge- dachte Gesellschafft.

Datirt wie oben.

Inhalt.

Beschreibung einer Wurtzen/ die zu einem Wurm wird; Item des Krauts Siben-Drey: wie auch der Rhebarbara: ferners der Wurtzen Tam-Cuë, und des Esels-Leim. Kayser Camhi bemühet sich wegen Abgang dern Zuthaten vergebens den Theriac des Andromachi und die Alkermes-Latwerge nachzumachen. Es gebricht denen Sinesern und Tartarn an sehr viel Gewächsen/ welche in Europa anzutreffen seynd/ doch in China durch viel andere/ so in Europa abgehen/ reichlich ersetzt werden. Die Krafft und Eigenschafft aller Anfangs benanten Wurtzen und Heil-Mitteln wird ausführlich beschriben. Der Brief lautet also.

Hochlöbl. Gesellschafft!

MIt eben der Gelegenheit / welche Euerer Hoch-Edlen Versammlung die drey von ihren Mit-Glidern verfertigte und von mir in das Tartarische übersetzte Bücher überbringen wird / schicke ich Deroselben einige Sinische Wurtzen / die ich jetzt beschreiben muß.

1. Die erste heißt Hia-Zao tom-tschum, welches eben so viel bedeutet / als **Sommer-Kraut / Winter-Wurm.** Ein jeder / der diese Sach untersuchen will / wird finden / daß solcher Nam sich auf dieses Gewächs stattlich schicke; dann es stellet gantz natürlich einen gelb-färbigen neun-Zeilen langen Wurm vor/ dessen Kopf/ Leib/ Augen/ ja auch die unter dem Bauch in zwo Reyhen entschidene Füß/ auf dem Rucken aber die Falten deutlichst zu sehen seynd. Doch fallen all-diese Theil besser in das Gesicht/ so lang er noch frisch bleibt. Massen er mit der Zeit/ zumalen wann er an die frische Lufft komt/ schwartz wird und leichtlich verdirbt / weil er aus einem feinen und weichen Wesen bestehet.

Solches Gewächs wird hier selbst für was fremdes und seltsames gehalten/ als welches fast lediglich am Kayserlichen Hof zu sehen ist/ und aus dem Land Thibet hieher gebracht wird. Nichtsdestoweniger wächst dasselbe (obschon gar kleinräthig) in der Landschafft Setschuan, so an das Reich Thibet oder Laza angräntzt/ welches letztere bey denen Sinesern Zang-ly benahmet wird. Ich hab weder die Gestalt dessen Blätern/ noch die Farb seiner Blühe/ noch die Höhe seines Stengels erfragen können; darum begnüge ich mich desselben Krafft zu beschreiben/ welche mit der Würckung des Krauts Schinsang (Ginseng) bey nahe übereintrifft/ mit diesem Unterschied / daß der offtwiderholete Gebrauch gegenwärtiger **Wurtzen** den Blutfluß/ so von dem Schingsang verursacht wird/ nicht stifftet. Hingegen stärckt sie den Leib gewaltig und ersetzt die Kräfften / so entweder durch übermäßige Arbeit/ oder wegen langwierigen Kranckheiten seynd zerschlagen worden: gleichwie ich selbst erfahren hab.

Der über die zwo Landschafften Setschuan und Schensi bestellte Zungtu kame vor drey Jahren in die Tartarey dem Kayser/ den er dreyzehen Jahr nicht gesehen hatte / aufzuwarten. Er brachte üblicher massen alles mit sich/ was so wol in seinem weitläuffigen Gebiet/ als denen angräntzenden Ländern das kostbareste und seltsamste seyn mag/ unter andern aber auch disen **Gewürtz-Wurm.** Gleichwie er nun mich vormals gekennet hatte/ also beehrte er mich mit seiner Besuchung/ da ich wegen vielfältigen in kalter Nässe überstandenen Reisen gantz Krafftlos/ ja halb-tod in dem Beth lage/ annebst aber allen Lust zu essen samt dem Schlaff verlohren hatte/ weil nemlich alle wiewol kostbare Mittel/ so man gebraucht/ an mir nichts verfangen wolten. Er truge mit mir ein solches Mitleiden/ daß er mit gerathen seine Wurtzen einzunemmen/ welche mir biß dahin unbekant ware; er lobte sie über den grünen Klee nach Gewonheit derjenigen/ welche ein absonderliche Artzney einem Siechen einschwätzen wollen/ und sagte mir zugleich/ wie man sich derselben bedienen solle. **Man muß/ sprach er/ fünff Quintlein oder Drachmas dieser gantzen Wurtzen samt dem Schweiff einnemmen/ und hiemit den Magen einer Hauß-Enten anschoppen/ diesen aber bey einem langsamen Feuer allgemach sieden lassen. Wann nun solcher gnug wird gekocht seyn/ nimme den Gewürtz-Wurm aus demselben heraus / dessen völlige Krafft sich in den Enten-Magen verschlossen hat/ isse von diesem letztern Morgends und Abends acht biß zehen Tag etwag weniges. Es hilfft gewiß.** Ich hab es probiert mit solchem Glück / daß ich nicht allein den Appetit/ sonder auch die Kräfften bald wider erholet hab. Den Zungtu freuete nicht wenig zu sehen/ wie daß vor seiner Abreise das von ihm hergebrachte Mittel seine Würckung so Augenscheinlich an m[ir] erwisen hätte. Die von mir hierüber befrag[te] Kayserliche Leib-Medici haben von diesem Mi[t]tel geredet/ wie der Zungtu , mit dem Beysi[ti]gen/ daß sie es nur bey Hof / und zwar selte[n] vorschreiben/ weil solche Artzney überaus schw[er] zu finden wäre/ als welche in gantz China ni[r]gend/ als in der Landschafft Hukam wachs[e] in dero Gebiet nebst denen einheimischen au[ch] viel andere aus denen benachbarten Königr[ei]chen dahin gebrachte Pflantzen gern Wurtz[en] fassen und zimlich wol gerathen. Derohalb schribe ich einem guten alldort wohnend[en] Freund/ und ersuchte ihn mir dergleichen [zu] überschicken. Er hat es gethan/ allein das w[e]nige von diesem Gewürtz-Wurm / so er mir v[er]ehrt hat/ ware schwartz/ alt und wurmicht/ [ob]schon er jedes Quintlein desselben mit ein[em] Loth Silber bezahlt hatte.

2. Das Kraut Sanzi oder **Siben-Dr[ey]** ist leichter anzutreffen; es wächst von sich se[lbst] in dem Gebürg dern Landschafften Yunna[n] Koetsche-u und Setschuan. Es treibt [drey] Stengel auf/ welche keine Aeste haben. [Der] mittere Stengel steigt Kertzen grad in die H[öhe] empor / und ist durchgehends rund. Aus [wel]chem schiessen drey Blätter heraus/ wie an [dem] Beyfuß (Artemisia) diese hafften nun an [dem] Stamm mittelst eines nicht gar langen Sti[els] sie seynd nicht wullicht sonder glatt und sc[hein]bar; ihre Farb ist dunckelgrün. Die siben [Ne]benstengel seynd niderer als der mittere/ etw[an] anderthalb Schuhe hoch; ihre Stämm[lein] seynd nicht rund/ sonder dreyeckicht: sie ersp[rie]ssen aus dem mittern Stengel einerseits [zu] ihrer drey/ anderseits aber vier: jedes ha[t] ein Blat gantz oben bey seinem Güpfel. [Von] dannen hat dises Kraut den Nahmen S[anzi] oder **drey-sieben** bekommen; weil ne[mlich] der mittere Stengel allein **drey**/ die übrige[n] zusammen nur **siben** Bläter haben. Es [ent]springt aus einer runden Wurtzen/ die in i[hrem] Durchschnitt vier Zoll dick ist und viel a[ndere] kleinere langlechte Wurtzen etwann so di[ck als] der Ohren-Finger von sich austreibt / [deren] Rinde rauch und hart/ der Kern hingege[n] und etwas weicher ist. Dise Neben-Wü[rtzen] werden fast allein zur Artzney gebraucht. [...] der mittere Stengel tragt weisse Blümle[in] auf dessen Spitz in Gestalt einer Trauben [bey]samen stehen/ und im Julio abfallen.

Wer dises Gewächs fortpflantzen ode[r] mehren will/ der zerschneide die grössere [Wur]tzen in unterschidliche Spältlein / und se[tze sie] im Früheling/ wann Tag und Nacht [gleich] seynd in die Erde. Ein Monat hernach t[reiben] sie schon ihre Stengel empor/ nach drey J[ahren] aber erreichen sie ihre Vollkommenheit.

Jetzt will ich anzeigen/ auf was Wei[se die] Chineser sich diser Artzney bedienen. Si[e bre]chen die Stengel und Bläter zur Zei[t des] längsten Tags ab: sie stossen solche und d[rucken] den Safft heraus/ welchen sie mit ung[...]

Kalch/ so zu Mehl zerschlagen ist/ vermi-
n/ aus demselben einen Teig machen/ disen
dem Schatten trücknen/ und sich dessen zur
lung dern Wunden bedienen. Sie stillen
eben disem Safft/ wann er mit Wein ver-
gt wird/ das Blut-Brechen; allein solches
ttel hülfft nur im Sommer/ und zwar ledig-
jenen/ welche es auf der Stelle/ wo es
hst/ frisch brauchen. Deßwegen grabt man
End des Herbsts die grössere Wurtzen aus/
schneidet von derselben die kleineren ablän-
te Würtzlein ab/ welche an der Lufft ausge-
et/ und in fremde Länder verschickt werden.
besten seynd jene/ welche am Gewicht vor-
gen/ dunckelgrau aussehen/ und in einem
kenen Erdreich auf der Seiten eines Ge-
gs gefunden werden. Welche hergegen
t und gelblicht seynd/ oder an denen Bächen
sen/ werden für Krafftlos gehalten. Dise
ulver gestossene Würtzlein Quintlein-weis
nommen heilen das Blut-speyhen und den
t-Fluß. Wer ihre Eigenschafften durch
Brenn- und Scheidkunst ferner untersuchen
te/ wurde vielleicht andere Kräfften/ die mir
kant seynd/ entdecken. Was ich aber all-
davon anführe/ hab ich aus der Schrifft
Sinischen Botanisten oder Kraut-Medici,
f dem Ort/ wo diese Pflantzen wachsen/
hnet hat/ heraus gezogen. Er hat einige
selben mit sich in die Landschafft Kiangnan
racht/ und sie allda gepflantzt: allwo solche
schön aufwachsen/ doch hat er noch nicht
cht/ ob sie mit der gewünschten Krafft be-
seyen.

Seit einigen Jahren wird besagtes Ge-
s zu Canton in Geschirren gezeugt/ und
braucht es/ was die Blätter und Stengel
fft/ wie anderwertig/ so lang es frisch bleibt.
glaube ich nicht/ daß man sich deren dür-
Würtzlein bediene/ theils darum/ weil ihnen
ehörige Krafft abgehet: theils auch deßwe-
weil man sie gar leicht aus der Landschafft
huan beschreiben kan. Um dieser Ursach
n sollen jene/ welche dergleichen Wur-
u Canton einkauffen mögten/ wol Achtung
/ daß sie nicht solche erhandeln/ welche
rt oder sonst an dem Wasser wachsen/ son-
us dem Gebürg obgedachter Landschafften
n gebracht werden und mit obbeschribenen
nschafften/ das Gewicht und die Farb an-
nd/ begabt seynd.

. Soll ich wol etwas von der Rhebarbara/
ne dem in gantz Europa bestens bekant ist/
elden mich unterfangen? dessen uneracht
en mir vielleicht die Europäische Medici
ck wissen/ wann ich denenselben eine zuver-
e Beschreibung mittheile/ die ich von einem
en Kauffman empfangen hab/ welcher diese
ey auf denen Oertern/ wo sie wachst/ ein-
t/ und zu Peking wider verhandelt. We-
ens wird dieser Bericht weit gründlicher zu-
n/ als derjenige/ welchen Herr Pomet in
allgemeinen Gewürtz- und Wurtz-
ory durch den Druck kund gemacht hat.
Er bekennet selbst/ daß er weder die Geburts-
Statt noch die Gestalt der Rhebarbara hab
erfinden können; er wußte eben so wenig/ daß
solche in China anzutreffen seye. Doch redet
er gar richtig von ihren Eigenschafften/ und von
der Weise/ die beste von der schlechtern zu unter-
scheiden. Aber die von ihm herausgegebene
Figuren heissen nichts. Darum laßt uns jetzt
den Sineser hierüber vernehmen.

Die Tai-Hoam oder Rhebarbara/ **schreibt**
er/ wächst in verschidenen Gegenden des Reichs
Sina, die beste aber in der Landschafft Setschuan:
die man hingegen in dem Land Schensi und in
dem Reich Thibet findet/ ist um viel schlechter.
Sie erspriеßt auch anderwertig/ aber gantz
Krafftlos/ weßwegen solche nicht geachtet wird.
Der Stamm der Rhebarbara gleichet denen
kleinen Bambussen, (**einer Rohr-Gattung**
in Sina) er ist hol und sehr gebrechlich/ drey
oder vier Schuhe hoch/ von Farb dunckel-veyel-
blau. Er treibt im Mertzen lange dicke Blätter
von sich/ derer je vier und vier an einem Stihl
hafften/ einander anschauen/ und die Gestalt
eines Kelchs spihlen. Seine Blumen seynd
meistens gelb/ bißweilen aber Veyel-färbig.
Im Junio bringt die Rhebarbara einen kleinen
schwartzen Saamen in der Grösse eines Hirs-
Körnleins hervor. Im September wird sie
samt der Wurtzen ausgerissen/ welche dick und
lang ist: unter diesen werden jene anderen vor-
gezogen/ welche schwärer und inwendig dicker
gesprecklet seynd. Weil nun diese Wurtze sich
gar ungern trücknen und dürren läßt/ als schnei-
den die Sineser/ nachdem sie dieselbe ausgegra-
ben und gesäubert haben/ solche zu Stücken/
derer jedes ein oder zwey Zoll dick ist; hiernechst
aber lassen sie diese Schnitz auf grossen steiner-
nen Taffeln ausdürren/ unter welchen ein Feuer
angezündet wird. Sie wenden gemeldete
Wurtz-würffel so lang hin und her/ biß dieselbe
gantz dürr und trocken seynd. Wann es in di-
sem Reich Oefen gäbe/ wurde man obgesagter
steinernen Taffel nicht bedürffen. Massen aber
all-dergleichen Wärme nicht so kräfftig ist/ daß
sie alle Feuchtigkeit heraus ziehen mögte: schla-
gen die Sineser durch jeden Würffel dieser
Wurtzen ein Loch/ fassen alle Stücke an eine
Schnur/ und hencken sie an die allerheisseste
Sonne/ biß sie dermassen ausdorren/ daß ihnen
die Feuchtigkeit ferner nicht schaden kan.

Die Heil-Krafft gedachter Wurtzen betref-
fend kommen die Sinische mit denen Europäi-
schen Medicis zimlich übereins; doch werden sie
sich der rohen Rhebarbara nicht bald bedienen/
sonder bereiten dieselbe auf ein sonderbare Wei-
se. **Diese Wurtzen**/ sagen sie/ **wann solche**
nicht gelindert wird/ zerreisset und
schneidet das Gedärm. Dann gleichwie
die Sineser ins gemein lieber kranck bleiben/ als
mit Schmertzen wollen geheilet werden: also
nemmen sie gern das mit Rhebarbara und an-
dern heilenden Sachen gesotene Wasser ein.
Solte aber nöthig seyn einem Siechen die
Wur-

Wurtzen selbst wesentlich einzugeben / wird sie auf folgende Art zugerichtet.

Sie nemmen so viel Stück von der zerschnittenen und gedürreten Wurtzen/ als sie für gut befinden: sie beitzen solche vier und zwantzig Stund lang in Reiß-Wein (der Reben-Wein/ so hier abgehet/ wäre besser) biß dieselbe weich genug seynd/ und zu kleinen Zeltlein mögen zerschnitten werden. Hernach setzen sie auf einen kleinen aus Ziegelstein erbaueten Ofen einen **Kessel**/ welcher zwey Schuhe breit/ und gleich einer runden Mützen vertiefft ist. Disen Kessel füllen sie mit Wasser / und bedecken desselben Mundung gantz genau mit einem umgekehrten/ aus Bambus-Bast geflochtenem Sieb / welches sich an den Kessel rings-herum genau anschliesset. Auf den Boden des jetztgemeldeten Siebs werden die Zeltlein von Rhebarbara gelegt/ und alles mit dem Boden eines andern höltzernen Sibs zugedeckt/ welches sie abermal mit einem Filtz dergestalt überziehen / daß der Dampff nirgend ausfliegen kan. Wann solches geschehen ist/ wird das Feuer in dem Ofen angezindet/ damit das Wasser siede / da dann der Dampf durch das Sib empor steigt / die Rhebarbara-Schnitzlein durchdringt / und sie ihrer Schärffe befreyet. Gleichwie nun der Dampf/ schier auf die Art/ wie in einem Brenn-Helm/ in den siedenden Kessel zuruck und wider hinab fällt/ mithin das Wasser gelb färbt/ also ertheilt er diesem ein sonderbare Krafft die Räude/ Krätzen/ Ausschlag und andere Kranckheiten/ so in der Haut ausschlagen/ zu heilen / zu welchem Ende es auch aufbehalten wird. Offtgenante Zeltlein müssen wenigstens acht Stund nach einander durch diese Dünstung gereiniget und nachgehends an der Sonne gedürret werden. Womit der Sach noch kein End ist: sonder eben diese Rhebarbara-Zeltlein werden noch zweymal auf obbeschribene Weise wider gedämpfet und gedörret/ da sie die Farb veränderen und schwartz werden/ auch mit deme endlich zum Gebrauch fertig seynd. Man zecstoßt sie zu Pulver/ aus welchem Laxier-Pillen gemacht/ von diesen aber fünff oder sechs Quintlein auf einmal eingenommen werden. Sie purgiren ohne Darmschmertzen sehr gelind und langsam; sie treiben zugleich den Haarn in ungewöhnlicher Menge und färben ihn röthlicht: welches nach Aussag unserer Sineser anzeigt/ daß ein schädliche Hitz in dem Leib gesteckt und durch den Urin ausgeflogen seye.

Wer sich so viel Pillen zu verschlingen nicht entschliessen kan/ der nimmet von denen zubereiteten Rhebarbara-Schnitzlein gleichfalls 5. biß 6. Quintlein: er siedet dieselbe in einem irrdenen oder silbernen Geschirr mit neun Untzen Wassers so lang/ biß dieses auf 3. überbleibende Untzen eingesotten ist/ welches er dann laulicht trinckt: etliche mischen es mit andern Zusätzen.

Solche Art die Rhebarbara zu bereiten hat ihre heilsame Würckungen / gleichwie ich aus eigener Erfahrnus bezeugen kan.
langwierige Verstopfung des Leibs hatte e
aus unsern Missionariis auf das äusserste
bracht: kein Mittel wolte nichts verfan
alles/ was er einnahme / müßte er also
wider herausbrechen/ auch so gar die Rhe
baram / man mögte ihm dieselbe gleich d
Pillen/ Pulver/ oder Tranck eingeben.
Sinische Leib-Artzt befahle ihm ein doppelte
gab oder Dosin des auf die letztere Weise
gesottenen Rhebarbarä-Wassers zu vers
cken/ unter welches er ein wenig von wei
Hönig gemischt hatte. Es blibe ohne Gra
bey ihm/ und machte ihn ohne einigen Sch
tzen innerhalb zehen Stunden völlig gesun

Herr Pomet nebst einem andern Gen
Kündigen versicheren in ihren gedru
Schrifften/ daß ein Quintlein des Pu
von dem Löchlein/ durch welches die Rh
bara angefädelt ist/ in einem Glaß voll R
oder Weegrich-Wassers nüchter eingenom
den Durchbruch unfehlbar stille. Wan
es probiert haben/ will ich ihnen nicht w
sprechen. Doch hat ein berühmter Si
Leib-Artzt/ so die Rheaarbara mehr/ als a
seines gleichen/ vorzuschreiben pflegt/ da ich
solches erzehlte/ mir geantwortet/ daß die
barbara allzeit in disem Loch anfange zu faulen
folglich desselben Pulver zu nichts tauge: d
werde es von denen Sinesern verworffen/un
die innere Wurtzen gebraucht / welche sc
von Gewicht / der Farb nach aber auf
mel-Art wol gespreckelt seye. Es mag
daß man in China / allwo das Pfund Rh
bara nur zwey Groschen kostet/ dergl
schlechtere Theil deroselben/ obschon sie vie
ihre gewisse Krafft haben/ verachte/ hingeg
Europa / wo sie viel theurer ist/ besser wi
nutzen. Die Prob wird diesen Zweiffel a
sten entscheiden.

4. Ein viertes sehr starckes Gewürtz/
übersende/ heißt Tam-Cuë. Dessen E
schafften denen Sinischen Medicis , weil
nicht auflösen können / noch nicht alle b
seynd. Diese Wurtze ist Oehlhafft / so
niemals dürr sonder immer feucht.
Artzney-Kündiger sagen / sie nehre das G
befürdere desselben Umlauff/ und stärck
gantzen Leib rc. Sie ist um ein gar schl
Gelt leicht zu bekommen. Sie laßt sich
Gefahr einiges Verderbens in fremde L
entführen/ wann solches nur mit gewissen
hutsamkeit / dero sich die Sineser befleissen
schihet/ welche ein grosse Menge von dergl
Wurtzen (und zwar gantz/ wie sie an sich
seynd) in andere Reichs-Länder überbrin
und in grossen Magazinen aufbehalten:
die geringere Krämer dieselben denen N
legern Pfund-weise abkauffen/ hiernechst
gleichwie andere Wurtzen / in kleine Stü
zerschneiden / und Quintel-oder Loth-wei
der verhandeln. Darum rathe ich denen
ropäischen Kauffleuten/ daß/ wann sie zu

emals einige Wurtzen einkauffen werden/
olche nicht Schnitz-weis bey denen Krä-
/ sonder Stuckweis und gantz in denen
en Legstätten suchen.
Das fünffte Artzney-Mittel/ so ich der
hlöbl. Gesellschafft überschicke/ heißt Ngo-
oder **Esel-Leim** mit welchem man folgen-
nassen verfahren soll.
Die Landschafft Canton zehlet dern Haubt-
n mehr/ derer eine Yentſchéufu heisset: es
det sich in deroselben Gebiet eine Statt der
en Ordnung Nahmens Ngohien, bey wel-
ein von der Natur selbst-gestalteter sibenzig
uhe tieffer Sod-Brunn anzutreffen ist/ der
Aussag dern Sinesern entweder mit einem
/ oder mit einem unterirrdischen Wasser-
l durch heimliche Schläuch soll vereinbaret
Das aus demselben geschöpfte Wasser
ar wie Crystall/ ja es läutert gleich dem
n alles trübe Wasser/ mit welchem es ver-
t wird/ und schlagt sehr geschwind allen
th und Schlam auf den Boden. Zu dem
s mercklich schwärer als andere Wasser.
disem Wasser nun wird der Ngo-Kiao zu-
ret/ so nichts anders ist/ als ein aus
artzer Esels-Haut verfertigter Leim.
Solchen kostbaren Leim zu machen/ nimme
rische Haut eines kurtz vorhero getödeten
artzen Esels: lasse dieselbe fünff Tag hindurch
n Wasser/ so aus besagtem Sod ist gezogen
en/ ligen. Hernach wird sie auf dem Ger-
Bock mit dem Schabmesser aus- und in-
ig von aller Unsauberkeit gereiniget/ hier-
aber in kleine Stücklein zerschnitten/ und
bey dem Feuer in obgemeldetem Sod-
sser langsam gesotten/ biß sie zu einem Leim
en/ welcher gantz warm durch ein Tuch
getriben wird/ auf daß in disem das grö-
Wesen/ so nicht taugt/ zuruck bleibe und
orffen werde. Letztlich wird der durchschla-
Leim getrücknet und zu gleicher Zeit ihm
beliebige Gestalt gegeben. Die Chineser
en denselben in gewisse Model/ so entweder
Buchstaben/ oder Wappen/ oder ihrem
ffmans-Zeichen gestempelt seynd.
Es ist nur diser einzige dergleichen Sod in
China/ welcher die meiste Zeit versperrt
mit des Land-Vogts Pittschafft verwahrt
t/ biß nemlich die Frist herbey kommt/ den
s-Leim für den Kayser zu sieden. Solches
ihet gemeiniglich nach eingebrachten Herbst-
chten/ und währet biß zu Anfang des Mer-
. Mittler diser Zeit vergleichen sich die
chtbarte Völcker so wol mit der Wacht/
nit denen hierzu bestellten Gärbern/ welchen
gt den Kayserlichen Hof mit offtbedeutetem
zu versehen/ dessen sie ein so grosse Menge
ertigen/ als immer möglich ist/ ohne genau
tung zu geben/ ob derselbe durchgehends
t fein/ oder ob der Esel feist und Kohl-
warz seye. Nichtsdestoweniger wird al-
bey disem Brunn gemachte Leim eben so
geschätzt/ als jener welcher von des Orts

Mandarinen nach Hof oder an ihre gute Freund verschickt und verschenckt wird.

Gleichwie diser Esels-Leim in China sehr hoch geschätzt wird/ und derjenige Vorrath desselben/ welchen man zu Ngo-hien siedet/ nicht erklecken mag; als fehlet es an Betriegern gar nicht/ welche solchen anderwerts aus Esels- Roß- und Cameel-Häuten/ ja zuweilen aus alten Stiffeln nachmachen/ und ihm/ so viel möglich/ sein rechte Gestalt ertheilen/ oder den guten mit dem falschen vermischen/ damit jener disen durchbringe. Weil es nun eben so viel einfältige Tropfen und Narren gibt/ welche denselben Kauffen/ als listige Verfälscher/ die ihn verhandeln/ ist kein Wunder/ wann mit diser Waar in allen Reichs-Ländern ein überaus grosser Handel getriben wird.

Jedannoch ist leicht den wahrhafften von dem verfälschten zu unterscheiden; dann der wahrhaffte hat keinen bösen Geruch/ noch übeln Geschmack/ wann er in den Mund gebracht wird. Er ist gebrächlich und marb: er zerspringt leicht/ und laßt sich gern zerreiben: er ist nur von zweyerley-Farb/ verstehe entweder Brand-Schwartz/ oder aber röthlicht-schwartz/ wie der Balsam von Perù. Der falsche hergegen hat einen widerwertigen Geruch und häßlichen Geschmack/ auch so gar derjenige/ so aus Schwein-Leder bereitet wird/ obschon er sonst dem wahrhafften vor andern der ähnlichste ist: zu dem zerspringt er nicht bald/ und ist dem wahrhafften niemal, allerdings gleich

Die Sineser messen disem Esels-Leim vielerley Krafft bey/ indem sie versicheren/ daß er die zäche Feuchtigkeiten auslöse: der Brust wol thue: die Lungen-Blätter in ihrer natürlichen Bewegung erhalte: den kurtzen Athem verlängere: das Keichen vertreibe: denen Engbrüstigen Lufft mache: das Geblüt verbessere: das Ingeweid/ damit es die Speissen recht verkoche/ in behörigen Stand setze: das Kind in dem Mutter-Leib stärcke: die Wind samt der innerlichen Hitz zerstöhre: den Blut-Fluß stille/ und den Harn treibe ꝛc. Ich will zwar für alle und jegliche jetzt-erzehlte Würckungen nicht gut-stehen; doch weiß ich gewiß/ daß dises Mittel wider die Kranckheiten der Lungen sehr wol diene; allermassen die Erfahrnus selbst mich überweiset/ daß/ so offt unsere Missionarii in dergleichen Presthafftigkeiten auf Befehl dern Sinischen Leib-Aertzten dasselbe gebraucht haben/ sie sich hierauf besser befunden haben. Es hülfft nicht auf einmal/ sonder nach und nach: darum muß man es ein geraume Zeit lang ohne auszusetzen einnemmen entweder in gesotenem Wasser/ in welchem andere heilbare Sachen seynd mitgekocht worden: oder aber wie ein Pulver klein zerstossen/ doch dises letztere gar selten.

Ich mag von andern Pflantzen/ die man in China findet/ kein Wort mehr anführen/ damit ich die Schrancken eines Brieffs nicht überschreite.

schreitte. Mir ist zu Ohren kommen/ daß Kraut- und Würtz-verständige Männer von Pariß biß Canton gereiset seyen/ mit welchen ich ein desto grösseres Mitleiden habe/ je billicher zu zweiffeln/ ob denenselber ihr Vorhaben nach Wunsch gelingen werde; dann kan mir nicht einbilden/ daß sie einen guten Vorrath dern verlangten Waaren allda zusammen bringen können. Die guten Gewächs werden nirgend angetroffen/ als in denen Landschafften Kiamsi, Yunnam, Setschuan & Kuetscheu, wohin sie Zweiffels-ohne nicht werden gelangt seyn. In jetzt benanten Ländern befindet sich bereits von langer Zeit her kein Missionarius mehr. Gesetzt auch/ daß diser etliche sich daselbst aufhielten / müßten sie eine gnugsame Kundschafft dern Kräutern und Wurtzen/ oder die Kunst und Zeit haben/ deroselben Eigenschafft zu untersuchen. Wem bekant ist/ welcher Gestalten sie erwehnte Landschafften durchreisen/ wird sich wider dise Apostolische Männer nicht beschwären/ daß sie in Erkantnus dreyerley Artzney-Mitteln kein bessere Wissenschafft besitzen.

Die Missionarii, zumalen in denen gegen Mittag gelegenen Provintzen/ fahren insgemein auf Schiffen von einer Mission zur andern: gibt es aber zwischen denen Canälen und Strömen einige Nebenweeg/ so werden sie auf disen in verschlossenen Sesseln getragen; wobey ihnen nicht erlaubt ist sich viel umzuschauen/ oder das veste Land auszuspähen/ oder zu Fuß hin und her zu spazieren/ welches letztere ihnen bloß allein innerhalb denen Statt-Maueren des Orts/ wo ihre Kirch und Sitz stehet/ vergönnet wird. Sie können folgsam denen Europäischen Artzney-Verwanten mit nichts anders dienen/ als daß sie einige Sinische Kräuter-Bücher in die Frantzösische/ Lateinische/ oder andere Sprachen übersetzen: allein solche Arbeit wurd desto schlechtern Nutzen schaffen/ je weniger die Figuren denen Pflantzen gleich sehen. Die Sach hat in denen Nordwerts befindlichen Ländern zwar nicht so viel Hinternussen zu überwinden gehabt: doch ware auch daselbst fast alle Bemühung vergebens/ gleichwie aus dem Folg erhellen wird/ in welchem zu sehen ist/ was uns in China abgehe/ und wie fruchtlos unser Nachforschen gewesen seye.

Vor ungefähr acht und zwantzig Jahren/ als Kayser Camhi erfahren hatte/ wie nutzlich des Andromachi Theriak wäre/ verlangte er sehr/ daß solcher in China und zwar zu Peking nach Europäischer Beschreibung nachgemacht wurde; welches ohne Wipern-Fleisch/ Entzian und Kaysers-Blum oder Königs-Cron/ nebst andern Stücken/ so hinein kommen/ nicht geschehen konte. Weil nun dergleichen Zuthaten in denen Gewürtz-Läden und bey denen Spezeristen nicht zu finden waren/ benennete Hochgedachter Kayser den Patrem Stumpf einen Teutschen/ den Patrem Gerbillon einen Frantzosen/ den Patrem Ozorio einen Portugesen/ nebst dem Bruder Baudin einen aus Piemont gebürtigen sehr geschickten Botanisten und A[…]
thecker; er gesellete zu ihnen auch die in Kr[…]
ter-Sachen erfahrneste und gelehrteste Sin[…]
in gäntzlicher Hoffnung/ daß dise aus untersc[…]
lichen Ländern ersprossene Männer die Pflan[…]
so denen ihres Vatterlands gleich sehen/ d[…]
leichter erkennen wurde. Er liesse dieselbe zu[…]
chem Ende durch seine Mandarinen auf[…]
nechst-gelegene Gebürg/ an die Ufer dern F[…]
sen und Bächen / wie nicht weniger an an[…]
Oerter begleiten/ wo einige Hofnung ware/[…]
verlangte Gewächs aufzutreiben. Aber al[…]
re Bemühung ware umsonst. Sie habe[…]
gar kein einzige Wipern finden können.

Ich hab von selbiger Zeit an den Ka[…]
achtzehen Jahr lang auf seinen Tartaris[…]
Reisen begleitet / auf solchen aber zu me[…]
Weeg-Gefährten nach und nach gehabt[…]
Doctor Burghese des Cardinals Tour[…]
selig hinterlassenen Leib-Artzten: item die [...]
der Fraperie und Rhodes, beyde Franzo[…]
den Bruder Paramino einen Genueser,
den Bruder Costa aus Calabrien, alle[…]
unserer Gesellschafft/ derer einige Wund-[…]
ten/ die andere hingegen Apothecker seynd: [...]
lichen aber unsern Bruder Rousset einen F[…]
zosen/ und den Herrn Gagliardi einen W[…]
Artzten des Spitals von dem H. Geist zu [...]
Auf all-disen Reisen haben wir nichts an[…]
angetroffen/ als was schier in allen andern [...]
dern der Welt wachst / nemlich schöne A[…]
licam oder heilig-Geist-Wurtzen/ welche u[…]
dem Unkraut von sich selbst aufgehet: wie [...]
gantze Berg-Seiten mit weissem Diptam[…]
Pastenad oder Möhre/ mit Spargel und[…]
dem Fenckel / mit Fünf-Finger-Kraut / [...]
Gänsrich oder Ingvinaria, mit Pimper[…]
Poley/ Hauß-Wurtz/ Spitz- und breitem [...]
gerich gantz überzogen. Zwischen denen [...]
gen in kleinen Thälern gibt es gantze Wä[…]
von Beyfuß / Sanct-Johannes-Kraut / [...]
Wermut von dem unserigen gantz untersch[…]
ja es ist nirgend einiger Wermut/ so dem [...]
rigen gleiche / unter das Gesicht kommen[…]
auf unserm Freyt-Hof bey Peking; aber [...]
zu glauben/ daß solcher von Macao hieher [...]
men seye. Das Fahren-Kraut wird nu[…]
hohen Gebürgen gesehen. Doch konten[…]
von Entzian/ Kaysers-Cron/ Wackholder[…]
Esch-Baum nicht das geringste entdecken. [...]
hab unsern Missionariis in die Reichs-La[…]
geschriben/ sie solten allda dem Eschholtz / [...]
ich nöthig hatte / nachfragen/ es ware abe[…]
möglich nur einen Splitter desselben aufzu[…]
ben. Wiewol nun hieraus nicht folgt / da[…]
gantz China und in der Tartarey obgeme[…]
Kräuter und Gewächs völlig abgehen / [...]
dannoch zu schliessen/ daß solcher an wenig[…]
ten und zwar selten zu finden seyen.

Die von mir gesehene Berg seynd mei[…]
nur auf der einen Seiten / so gegen M[…]
schauet/ mit Bäumen besetzt. Obschon [...]
Ausspruch aller Orten zutrifft/ bleibt nicht[…]
stoweniger wahr/ daß die eine oder die an[…]

cht beyde Seiten kahl/ folglich nur mit
en Kräutern/ gelbem Heu und schlechtem
/ so weder Blum/ noch Safft haben/ ohne
es Bäumlein oder Gesträuch bedeckt
Dahero dörffte einer mutmassen/ es
dafern man graben solte/ unter disem Ge-
Gold oder ein anderes Metall gefunden
n; dann ich hab öffters gesehen / wie die
ren in dem Gebiet von Geho oder Scheho
-Sand aus denen Schwall-Bächen ge-
und zu dem Kayser gebracht haben / der
die Mühe wol bezahlte / um sie zu ferne-
Nachsuchen anzufrischen.

Man trifft auf disen Bergen nicht bald ei-
ndern Baum an/ als kleine Hag-Eichen/
e Tannen/ Aestarme Fiechten Ulmen-Pap-
äum/ und so kleine Hasel-Bäum/ daß sie
nen Stauden dises Nahmens gleich kom-
doch tragen dieselbe ein Menge Nussen/
zu geniessen die Wild-Schwein sich
-Weis versammeln. Solche Sträuch
mit Wild-Rosen und Dörn-Büschen
nengt. Ubrigens sihet man kaum etwas
Wild-Obs/ wie da in Europa seynd die
Biren/ Holtz-Aepfel/ Pflaumen/ Kriechen/
he 2c. Die Mungulische Tartern/ so dise
bewohnen/ pflantzen und pflegen keinem
Baum/ sonder begnügen sich mit zwo
ngen Früchten/ welche nur in einer und
r Gegend der Tartarey wachsen.

ie erstere heißt Ulana der Gestalt nach
grossen rothen Kirsen gleich/ sie wachst
em nideren Stengel/ der nur drey Zoll hoch
tten unter dem Gras theils in kleinen
n/ theils auf denen Abhängen des Ge-

ie andere wachst traubenweis auf einem
n 26. Schuhe hochen Baum / und glei-
r unsern wälschen Weinbeerlein oder Ro-
welche nach gefallenem ersten Reif roth
n. Sie seynd ansäurend-süß und wolge-
k zu essen.

er Kayser liesse ferner nicht allein in China/
auch in der gantzen Tartarey den Ker-
chen/ damit wie in Europa/ also auch hier
- Kermes - Latwerge verfertiget wurde;
nemlich selbst durch dises uns von Lion
ickte Mittel eines gefährlichen Hertz-Klo-
ware befreyet worden. Man unterliesse
einem so dienstwürdigen Monarchen zu
ren: aber es ware unmöglich ein einziges
es - Bäumlein aufzubringen. Man
zwar von allen Orten und Enden kleine
-Sträuche mit rother Frucht zu uns/
unde sich unter so vielerley Gattungen
ermes. Mich stache der Fürwitz die Ei-
fft und Krafft diser unterschiedlichen
chlein zu erkundigen: allein die Sinesische
r-Krämer/ so dieselben zusammen ge-
hatten/ wußten mir dißfalls nicht die ge-
Nachricht zu geben. Ich fragte dem-
ie Lands-Inwohner / welche größten
Jäger oder Hirten waren: dise verwisen
mich zu ihren Lamas oder Götzen-Pfaffen/ welche nicht zugegen waren; sintmal bey denen Tartarn dise Priester allein etwas weniges von der Artzney-Kunst und denen Heilmitteln verstehen: obschon ihr gantze Wissenschafft fast lediglich in einer Erfahrnus/ ja vielmehr in gewissen Recepten bestehet/ welche ihnen als eine Erbschafft von ihren Vor-Eltern seynd hinterlassen worden (damit sie mit geringen Unkösten desto bequemer leben mögten) und eben darum andern nicht mitgetheilt / sonder als ein gar einträgliches Geheimnus zuruck gehalten werden. Solches ist ihnen destoweniger zu verübeln/ weil auch zuweilen in Europäischen Stätten mehr Empyrische als grundgelehrte Medici anzutreffen seynd/ welchen ein und die andere glückliche Cur in kurtzer Zeit dergestalt empor hilfft/ daß sie an Reichtum/ Ehr und Ruhm anderen vorgehen/ bey welchen sie/ was die Lehr betrifft/ noch lang könten in die Schul gehen.

Mich wunderte nicht wenig/ daß ich in denen Sinischen Gärten weder Hyssop noch Salvey: weder Majoran / noch Boretsch: weder Fenckel noch Petersil: weder Quendel/ noch Kreßig/ noch kleine Basilien: weder Lavendel in der Ebene / noch Mayenblümlein in denen Wäldern hab antreffen können. Mir kame seltsam vor/ daß unter einer so unbeschreiblichen Menge Blumen/ so in Sina wachsen/ kein einzige Tulipen/ noch Tuberosen zu sehen gewesen: doch seynd von letzterer Gattung einige aus Europa hieher nach Peking überbracht worden und nach Wunsch gerathen / ohne aus der Art zu schlagen. So hab ich ebenfalls in einem dern Kayserlichen Gärten zwey kleine Geschirrlein angetroffen/ das eine mit einem kleinen Lorberbäumlein/ das andere mit Rauten: das erstere ware aus Indien kommen; aber beyde seynd verdorben. Im Frühling ist das flache Land dick mit Violen oder Veyel überwachsen/ allein sie haben weder Geruch/ noch Geschmack. Hingegen seynd die Sineser mit vielen Gewächsen/ Pflantzen/ Wurtzen/ Bäumen/ Blumen und Kräutern von unterschiedlicher Art und Gattung/ welche in Europa gäntzlich abgehen/ dermassen überflüßig versehen/ daß sie dern unserigen leichtlich entbehren mögen. Doch unterstehe ich mich auf keine Weise dieselben allhier zu beschreiben/ damit mit Lesung dergleichen unnützer Sachen niemand die Zeit verliehren dörffe. Ich bleibe mit tieffester Ehrforcht

Einer Hochlöbl. Gesellschafft

Geschriben zu Peking
den 1. May 1723.

Demütigst-gehorsamster Diener
in Christo

Dominicus Parennin der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Num. 290.

Kurtzer Auszug Verschidener Briefen/ welche aus dem Reich China über Ostende zu Rom und Wienn im Jahr 1724. angelangt seynd.

Inhalt.

Tod-Fall des Sinischen Kaysers Camhi. Die Erhöhung seines viertgebornen Sohns auf den Kayserlichen Thron. Grosse Veränderungen am Hof zu Peking. Elender Zustand der Christenheit in selbem Reich.

PP.

Mit denen von Peking und andern Orten des Reichs Sina biß zu Ende Novembris 1723. geschribnen/ und mit denen Römisch-Kayserlichen Schiffen zu Ostende angelangten Briefschafften haben wir folgende Nachrichten empfangen.

Demnach Kayser Camhi zu Anfang Decembris 1722. sich biß 4. Teutsche Meilen weit von Peking auf die Jagt verfügt/ und allda biß den 17. besagten Monats erlustiget hatte/ fiele ihn ein frostiger Nord-Wind mit solcher Ungestümme an/ daß er nicht allein darüber kranck worden/ sonder auch folgenden Tag sich nach seinem Lust-Hauß unweit Peking hat lassen zuruck tragen/ allwo er auch den 20. Christmonat Abends gestorben ist.

Vier Stund vor seinem Tod/ oder Nachmittag um 4. Uhr/ nachdem er seinen viertgebornen Printzen zu sich beruffen/ und zu seinem Reichs-Nachfolger bestellet hatte/ befahle er ihm den erst- und den zweyt- gebornen Printzen/ welche ohne dem wegen verletzter Kayser- und Vätterlichen Majestät in Arrest sassen/ in noch engere Verhafft zu setzen: hergegen aber denen achten und dreyzehenden Printzen unter allen aus Kayserlichem Geblüt entsprossenen Stam-Königen den Vorzug einzuraumen; welches dann alles der neue Kayser ohne Verschub redlich bewerckstellet hat. Jetztgemeldete Printzen seynd des alten Kaysers Söhn und des neuen Brüder; wobey zu bewundern/ daß der erstere gegen seinem Nachfolger wegen dem Christlichen Glauben und denen Europäeren vor seinem Tod kein Wort verlohren habe.

Den 21. Decembris in aller Fruhe bestige zwar der neue Kayser den Vätterlichen Thron/ doch ward er allererst den 27. von denen höchsten Raths-Versammlungen öffentlich ausgeruffen; welchemnach er alsobald nicht allein verschidene Ministros theils gestrafft/ theils abgesetzt/ sonder auch viel hohe Stands-Personen/ welche sich bemühet hatten einem andern Printzen auf den Thron zu helffen/ etliche zwar mit dem Tod oder andern Peinen/ die meisten aber mit der Lands-Verweisung und Einziehung ihrer Gütern angesehen hat. Unter disen letztern befinden sich der neunte und zehende Sohn des

vorigen Kaysers/ wie nicht weniger einer
seinen Enckeln/ nemlich der erstgeborne S
des dreyzehenden Printzens. Zu solchem
ward obgedachter zehende Printz/ so das K
liche Kriegs-Heer commendierte/ aus dem
nach Hof beruffen/ und diser hohen Würd
setzt/ weil er das Vätterliche Testament/
dem er dessen Abschrifft gefordert hatte/ s
zu machen/ und wegen Abgang dern Ze
schafften zu vernichten sich unterfangen h
worüber derselbe gewißlich seinen Kopf n
eingebüsset haben / wann nicht die Kays
Mutter/ von welcher so wol dieser Prin
der neue Kayser entsprossen seynd/ ihm d
ben ausgebetten hätte. Doch könte sie n
ler Bemühung nicht verhinderen / daß e
Lands verwisen und aller Gütern beraubt
de; welches ihr ein solchen Verdruß veru
te/ daß sie entweder vor Unwillen / oder
andere wollen/ von selbst eingenommenem
den 25. Junii 1723. das Zeitliche gesegn

Da nun der Kayser auf solche Art
Thron bevestiget hatte / ward in dem g
Reich ein allgemeiner Ablaß für alle Ges
ohne Ausnahm oder einzigen Unterschie
kündiget/ Vermög dessen aber unter ander
ein weltlicher Priester Nahmens Thed
Pedini den 25. Februarii 1723. auf freye
gestellet/ welchen der verstorbene Kayser
öffentliche Gefängnus werffen/ nach d
aber auf Vorbitt des Monsignor Mezza
von dannen in die Behausung dern Fr
schen Jesuitern zu Peking zu fernerer V
rung/ biß hochgemeldeter Prelat von
wurde zuruck kommen seyn/ hatte üb
lassen.

Als Pater Joannes Mourao aus d
sellschafft Jesu zu Anfang des Mertzens
mit einigen Galanteryen/ so ihm die M
rinen von Canton für den alten Kayser
sen Tod bey seiner Abreise noch un
ware) zu Peking ankame/ hat der neue
diese Geschenck zwar alle angenommen/ de
bringer hingegen/ das ist/ Patrem Mourao
vorgelassen/ noch ihm das geringste sag
sen biß den 5. April/ da er auf falsche
ben und auf Antrib einiger Beneidern i
fohlen nach Si-nung-kei oder Sinumq
ner gegen der West-Tartarey gelegenen
freywillig zu dem neunt- gebornen Prin
das Elend zu gehen; weil er/ gleichwie
Feind dem Kayser weiß-gemacht hatten/ i
dacht und Argwohn einiger Wider-P
lichkeit gerathen wäre. Doch hat der
um ihn zu trösten/ demselben bey seiner
bruch sagen lassen/ daß seine Majestät i
leicht die Sorg auftragen wurden über
Gegend von Si-nung-kei ein neue Land-
zu zeichnen/ aber mit dieser Bedingnus/
sich daselbst nicht als einen Kayserlichen
ten/ sonder vielmehr als einen Lands-V
nen aufführen solte. Eben dieser Missio
hatte im Jahr 1722. zu Canton ein

ſeniſchen Büchern aus Franckreich über
er für Meſsieurs des Miſsions étrangeres
China angekommenen Verſchlag nicht
n confiſcirt / ſonder auch denſelben dem
rn Cardinal Cugna als Portugeſiſchen
eral-Inquiſitori überſchickt/ hierdurch aber
n Weſpen-Neſt geſtochen; ſintemal die
erey nichts kan ungerochen laſſen. Hätte
nen Politicum geſpihlt / und diſe Bücher
iren laſſen/ wurde man ſonder Zweiffels
r hinwiderum verſchonet/ noch ihn bey de-
Mandarinen verſchwärtzt haben. Herge-
hat es P. Ignatio Kögler è Soc. JEſu in
hem Fall weit beſſer gelungen/ als er in
utetem Jahr eine von Pariß über Moſcau
and nach Peking abgefertigte und mit der-
hen Janſeniſchem Gifft voll-angeſchopfte
gepfändet/ zugleich aber alle darinn be-
liche Bücher urkundlich auf einen Bogen
eichnet/ und dieſen Ihro Päbſtlichen Hei-
it nach Rom überſant hat. Nichtsdeſto-
iger hat ſich unter einer ſo groſſen Menge
ein einziges Catholiſches Buch / welches
dem Irrtum Janſenii nicht angeſteckt ware/
nden. Diſem Patri, ſage ich/ hat es beſſer
ücket/ weil er zu Peking bey Hof unter de-
Mandarinen als Mathematiſcher Vorſte-
äglich erſcheinet/ und ſich dergeſtalt unſträff-
aufführt/ daß die Verleumdung ihm nicht
beykommen.

Den 14. April 1723. als der dreyzehende
ſerliche Bruder zum oberſten Vorſteher
Sitten-Gerichts von dem neuen Kayſer
e beſtellet worden/ weil ihm aus Verord-
g des vorigen Kayſers ohne dem oblage die
elegenheiten dern Europäern und Chriſten
eſorgen; lieſſe er vier Jeſuiter/ nemlich drey
eſter und einen Bruder zu ſich in die Kay-
che Burg vorladen/ und hielte im Namen
o Majeſtät ſeines Herrn Bruders denen-
n die drey folgende Stück vor.

Erſtlich dörfften ſie ſich gar nicht entfrem-
daß Ihro Majeſtät diejenigen Europäer/
welchen deroſelben Vatter ware bedienet
den/ nicht lieſſen in dero Gegenwart kom-
; weil ſie ſo gar ihre eigene vorher ver-
lichſte Freund dermalen nicht zu ſich be-
ten.

Zweytens hätten ſie ſich um des in das
nd verwiſenen Patris Mourao deſto weni-
zu bekümmern/ je gewiſſer wäre/ daß/ wann
olte bey Hof verbliben ſeyn / er denen ohne
unruhigen Sineſern zu noch gröſſern Kla-
wurde Anlaß gegeben haben.

Drittens/ daß/ nachdem die hundert Täg
yſerlicher Hof-Klag bereits verfloſſen wären/
o Majeſtät auf ſeine (des Printzens) Vor-
ung nunmehr anfiengen bey dero Hofſtatt
s und das andere einzurichten/ mithin ſich
chloſſen hätten den Jeſuiter-Bruder/ deſſen
nſtreicher Pemſel ihnen ſonderbarlich wol
ele/ in dero Dienſten aufzunemmen/ welches
hm bey Zeiten habe bedeuten wollen/ damit
ich hierzu gefaſſet halte.

Den andern Tag müßten ſich alle vier aber-
mal bey dem Printzen einſtellen/ der ihnen
befohlen alles Brief-Wechſels mit Patre Mou-
rao biß auf weiteren Beſcheid ſich zu enthalten/
zu gleicher Zeit aber dem Bruder Mahler auf-
erlegt hat einige Stück/ ſo er ihm ausführlich
beſchribe/ nach ſeiner Kunſt für den Kayſer zu
verfertigen/ welche er bald zu Standen ge-
bracht/ und bey ihro Majeſtät mit denenſelben
ſo groſſe Ehr eingelegt hat/ daß ſie ihn mit et-
lichen Stücken Seiden-Zeugs nebſt einige aus-
erleſenen Speißen von dero Kayſerlichen Tafel/
ein anderes Mal aber mit ihrem eigenen Hut/
auch ſonſt mit anderen kleinen Geſchencken er-
götzt haben.

Obſchon nun diſer Bruder in des Kayſers
Dienſt und Gnad ſtehet; wiewol auch dem
Patri Parennin, einem Franzöſiſchen Jeſuiter
die Obſicht über den Bau eines gewiſſen Kay-
ſerlichen Pallaſts iſt aufgetragen worden; un-
erachtet letztlich der Uhrmacher und der Bild-
hauer/ ſo Monſignor Mezzabarba mit ſich hie-
her gebracht hatte/ von dem Kayſer mit Arbeit
ewiglich beſchäfftiget werden; ſo ſeynd dannoch
weder ſie/ noch einiger andere Europäer bißher
jemals vor dem Kayſer erſchinen/ als welcher
ausdrucklich gebotten hat/ daß die zu Peking
befindliche Europäer ſich in ihren Wohnungen
ſtill halten/ und ein jeglicher ſeinem Geſchäfft ab-
warten/ bey Hof aber/ wann ſie nicht beruffen
werden/ ſich auf keine Weiſe ſolten blicken laſ-
ſen.

Mitler Weile haben ihro Majeſtät nach
dero Gefallen faſt alle Land-Vögt/ Kriegs-
Häubter/ Unter-König/ Obrigkeiten und Be-
ambte ſo wol bey Hof als in dem Reich verän-
dert/ beynebens aber unterſchidliche aus deroſel-
ben Brüdern zu Häubtern denen Oberſt-Hof-
Aemtern/ und höchſten Raths-Verſammlungen
vorgeſetzt/ auch einen gewiſſen Sineſer Nah-
mens Cam-pum-ke zu ihrem geheimen Rath
erwehlt/ welchem die Miſſionarii, weil er wider
die Chriſten öffters getobet hat/ nichts gutes
zutrauen; allermaſſen diſer überaus gefährliche
Man theils darum/ damit er ſein ergrimmetes
Gemüt abkühle: theils aus Begierde/ ſo lang
er im Geröhricht ſtehet/ eilends Pfeiffen zu
ſchneiden/ das iſt ſich dern Umſtänden/ ehe ſich
diſe veränderen/ zu ſeinem Vortheil/ und zum
Verderben der Chriſtenheit ungeſäumt zu be-
dienen/ ſein böſes Vorhaben zu bewercken
würcklich angefangen hat. Dann / als er
wahrgenommen/ daß der heutige Kayſer denen
Europäern nicht ſo gnädig/ wie deſſen Vatter/
gewogen ſeye/ hat er ihro Majeſtät zu unter-
ſchidlichen malen bereits die dritte Klagſchrifft
überreicht/ in ſolchen aber mit allerhand Vor-
wand ſich befliſſen zu erweiſen / daß der Chriſt-
liche Glaub ein falſcher zum Aufſtand abzilender
Wahn ſeye / einfolglich es ſich auf keinerley
Weiſe gezimen wolle dergleichen Ausländer /
auch ſo gar unter dem Deck-Mantel geiſtlicher
Miſſionen, in dem Reich zu erdulten/ nur et-
liche wenige ausgenommen/ welche ihro Maje-

stät zu dero Diensten bey Hof zu behalten etwann belieben mögten.

Obwol nun der Kayser/ nachdem er dise Schrifften mit Aufmercksamkeit gelesen und auf den Tisch nidergelegt/ zum Nachtheil der Mission dermalen noch nichts verderbliches vorgenommen/ so stehen nichts destoweniger die Patres zu Peking in Sorgen/ ihro Majestät dörfften nach vollendeter Klag/ so sie wegen dem Abscheiden ihrer Mutter annoch tragen obgedachte Schmach-Brief wider zur Hand/ und etwas zum Nachtheil der Sinischen Christenheit vornemmen.

So wol der in das gantze Reich ausgeflogene Ruff diser drey Klagschrifften/ welche der Kayser eben darum/ weil er sie bey sich behält/ scheinet gut-zuheissen/ als die Erfahrnus/ daß die Missionarii ihr voriges Ansehen schier völlig verlohren/ hat manche Mandarinen in denen Reichs-Ländern veranlasset unterschidliche Verfolgungen wider die Christglaubigen anzustellen/ unter welchen keine so wol denen Christen als Missionariis mehr zu schaffen und zu Leiden gegeben hat/ als jene/ welche der Zungtu samt dem Vice-König in dem gantzen Gebiet der Landschafft Fokien mit offentlichen Bann-Briefen erweckt hat/ denen zu folg etliche Kirchen geschleifft / achtzehen andere Gotts-Häusser aber denen Glaubigen entzogen/ und theils in heydnische Schulen/ theils zu anderem weltlichem Gebrauch verwandelt/ ferners die in China geborne Christen harter Straff seynd unterworffen worden. Dise hat unter andern auch P. Thomam vom Creutz/ einen in Sina gebürtigen Jesuiter betroffen sintmal seine Kirch in der Haubt-Statt Fotscheu zu einem Schul-Hauß verwendet/ er selbst aber des Lands ist verwisen worden/ welches er zwar nicht geraumet/ sonder/ damit er denen nothbeträngten Christen allda heimlich beyspringen mögte/ sich lieber versteckt hat.

So haben auch zwey Priester aus dem hochlöblichen Prediger-Orden sich/ so gut sie immer könten/ in genanter Landschafft Fokien verbergen müssen/ welche unerachtet sie den sonst nöthigen Freyheits-Brief (insgemein Diploma genant) vom Kayser Camhi nicht ausgewürckt hatten/ dannoch aus Forcht deren Hof-
Patrum der Gesellschafft Jesu zu Peking
denen Mandarinen biß dahin waren ge
worden/ weil jene dazumal in hohem Ans
stunden. Gestaltsam aber das Blat sich
mehro so weit gewendet/ daß die Jesuiter
einmal ihnen selbst/ viel weniger jemand and
helffen können; als hat die weltliche Obri
besagte Patres Dominicaner durch Geri
Bediente mit äusserster Schärffe aufsuchen
sen/ beyde Priester hingegen sich dermassen
findlich verhüllet/ daß sie nicht konten gef
werden. Wie endlich dise weit-aussehende S
ablauffen werde/ wollen wir mit Gedult er
ten/ und/ nachdem wir den Ausgang we
gesehen haben/ mit mehrerm berichten.

Ein gar unbesonnene That eines Spani
Schiffmans hätte bald die gantze Sin
Mission in äusserste Gefahr gesetzt.
verwogene Man/ als er von Manila mit e
Schiff seiner Nation zu Canton angelang
re/ hat bey denen Büchsen-Schmiden da
ein grosse Menge Flinten und anderes F
Gewehr gegen seine Bezahlung unerschr
bestellet/ die Sorg aber über dises freche
sen einem Spanischen Ordens-Man anb
len. So bald die zum Argwon von N
geneigte Sineser hinder solchen Handel
men waren/ entstunde ein gefährlicher Lär
das Schiff ward samt der Ladung gepfä
und viel verdächtige Personen/ unter so
aber auch erwehnter Priester gefänglich e
zogen/ welcher dann Krafft des über ihn er
genen Urtheils mit Ochsen-Sennen tö
abgedrescht/ und hiernechst in das Elend
sollen verwisen werden. Doch hat er sich
fünffhundert Untzen Silbers von denen S
gen zwar losgekaufft/ das Land und Reich
gegen ohne Widerrede und Anstand ra
müssen. Damit nun diser Frevel üblicher
sen nicht nach Hof berichtet wurde/ habe
Spanier dem Unter-König und andern M
darinen zu Canton mit einem grossen S
Gelts die Feder gespehrt/ hiemit aber dise
schröckliche Ungewitter gestillet. Dessen
achtet wurde ihnen bedeutet/ es solte sich
tighin kein von Manila kommendes Schi
terstehen in demselben Haafen Ancker zu
fen; welches in Sinischer Sprach eben s
sagen will/ als die Erlaubnus alldort an
den werde hinfüran ihnen sehr theuer ver
werden.

)†(

N

Stamm-Taffel des Königlichen Tartarischen und Sinisch-Kayserlichen Hauß Tai-Zim samt desselben zwey Neben-Linien.

I. Taizu der 1. König † 1615.	NB. König Taizu hat zwar das Ost-Tarische Reich angefangen / aber nicht zu völligem Stand gebracht / sonder diese Ehr seinem Sohn Tienming überlassen / welcher solches nicht allein erobert / sonder auch bevestiget und eingerichtet hat.	
II. Thienming der 2. König † 1627.	Dieser Thienming ist der allgemeine Stamm-Vatter / von welchem so wol die heutigen Kayser / als der Sunu, und Pr. Joseph ersprossen.	
III. Thienzung der 3. König † 1636.	Ein Sohn Königs Thienming, des Sunu Ahns-Vatter	Ein Sohn Königs Thienming, des Printz Josephs Ahns-Vatter
IV. Zungti der 3. König † 1644.	Des Sunu Ahn oder Groß-Vatter	Des Printz Josephs Ahn oder Groß-Vatter.
V. Schuntschi I. Kayser † 1661.	Des Sunu Vatter	Des Printz Josephs Vatter.
VI. Kamhi II. Kayser † 1722.	* Sunu Stamm-König Peilé.	Fürst Joseph
VII Yumtsching III. Kayser/	Des Sunu Peile XIII. Söhne	

* Von dem Hauß Sunu-Peilé sonderbare Nachricht.

* Sunu Peilé hatte 13. Söhne/ derer siben biß den 4. Aug. 1724. seynd getaufft worden. Ihre Nahmen lauten/ wie folgt.

1. *Franciscus Xaverius* der Erst-geborne Printz des Sunu getaufft den 6. Julii 1724. Sein Gemahlin hiesse Theresia. Sein Sohn Petrus. Seine Schnur Agnes. Alle haben samt andern Vettern und Bedienten den Christlichen Glauben angenommen. Er starb den 4. Aug. 1724.
2. Ein unbenanter Printz und Zweit-geborner Sohn des Sunu, ein Catechumenus: dessen Sohn *Joannes Baptista* ward getaufft den 13. Junii 17[illegible]
3. Cung, [illegible] 24. *Joannes* der Dritt-geborne Sohn des Sunu, läßt erstlich seinen eilffjährigen unehelichen Sohn/ nachmals aber sich selbst tauffen den 15. Aug. 1721. samt seinem Eingebornen Printzen *Ignatio*. Seine Ehegemahlin Cæcilia mit zwo Geschweyen und einer Schnur/ wie auch mit 2. Enckeln Thoma und Mathæo, item mit 2. Encklinnen hat ebenfalls die Tauff empfangen.

* *Joannes Baptista*, ein Sohn des Sunu, der wie vielte nach der Ordnung er seye/ ist nicht verzeichnet.

6. *Ludwig* der Sechst-geborne/ wird in dem Elend zu Sinnim den 25. Dec. 1723. Seine Gemahlin aber samt ihren Töchtern und Bedientinnen das folgende Jahr zu Peking getaufft.
10. *Paulus* der Zehend-geborne getaufft Anno 1719. Seine Gemahlin Maria aber bald hernach / und sein Sohn *Michaël* den 7. Julii 1724. Dieser Printz Paulus ward ein dapferer Kriegs-Oberster / und der erste getaufft.
11. *Franciscus* der Eilfft-Geborne/ hatte ein schwäres Gehör.
12. *Josephus* getaufft den 6. April 1723. und mit seinem sechsten Bruder Ludwig den 6. Sept. 1723. nach Sinnim in das Elend verwisen. Seine Gemahlin nebst etlichen Töchtern und Bedientinnen empfienge die Tauff Anno 1724.

Die übrige Printzen des Sunu seynd theils in dem Heidentum verstarret / theils noch Catechumeni gewesen.

Die meisten Gemahlinnen Kinder und Bediente obgenanter Printzen waren den 4. Aug. 1724. grösten theils entweder getaufft oder Catechumeni.

NB. Der Namen Taizu wird bey denen Tartarn nur jenen vergönt / welche aus denen Ländern/ so sie selbst eroberen/ ein neues Reich stifften; als da seynd *Taizu* der Erste Tartar-König/ welchen ich also nenne/ weil ich seinen rechten Namen nicht weiß: wie auch König *Thienzung*, und dessen Enckel Kayser *Schuntschi*: weil jener das Ost-Tartarische Reich in Tartarien selbst weiter ausgebreitet / und über dieses nicht allein das Königreich *Coream* unter sein Joch gebracht / sonder auch ein Stuck von dem Reich China abgezwickt / dieser Letztere aber / sage der Junge Kayser Schuntschi dasselbe durch seinen Vetter den Fürst Amawam gäntzlich eingenommen / und seinem Sohn Kamhi erblich hinterlassen hat.

Num. 291.

Brief

ominici Parennin der Gesell-
hafft JEsu Missionarii in China
An
en unbenanten Priester besag-
ter Societät zu Pariß.

eschriben zu Peking den 20. Augu-
24.

Inhalt.

ie Beschaffenheit dern Printzen von Kayserlichem
in China. Sie haben ihr eigenes Fürsten-
t/ und dörffen vor keiner andern Obrigkeit ange-
verden. Ihre Titel/ Aemter und Geschäfft.
ahlreiches Geschlecht dergleichen Kayserlicher
n/ Tartarischer Herkunfft/ wird grösten Theils
lauben bekehrt/ und eben deßwegen von dem neuen
Yum-Tsching unter verschidenen andern Ursa-
in das Elend vertriben. Wunderbarliche
hafftigkeit/ Klugheit/ Eiffer/ Gedult und an-
tsame Begebenheiten diser Printzen. Der Brief
also.

würdiger Pater in Christo!

eichwie gar nicht zu zweiffeln/ Euer Ehr-
würden werden von dem verderblichen
Stand der Sinischen Mission durch an-
Sendschrifften seyn benachrichtiget worden:
vill ich/ um den hieraus geschöpften
hertzen einiger massen zu linderen/ durch
vertigen Brief lediglich von einem einzi-
artarischen Hauß ein umständliche Kund-
ertheilen/ welches nicht allein von Kö-
em Geblüt entsprossen ist/ sonder durch
ntnus des wahren Glaubens sich noch
öcher beadelt hat; nicht zwar/ daß ich
e Bekehrung diser Durchleuchtigsten Per-
zueigne (massen R. P. Josephus Suarez
c. Jesu ihre Gewissen immerfort regiert/
echst GOtt ein so grosses Werck zu Stan-
bracht hat) sonder weil ich mit hochge-
n Fürsten dermassen offt umgangen bin/
h Euer Ehrwürden hiervon einen ausführ-
Bericht zuverläßig ertheilen kan.

Vor allem aber will nöthig seyn/ gleich
ngs E. E. zu erinneren/ daß die Kayserliche
Königliche Printzen in China bey weitem
o hoch angesehen seynd/ als die in Europa/
en die in Franckreich/ allwo denen Für-
on Königlichem Geblüt von allen andern/
e sich dessen nicht rühmen können/ auch so
on dem höchsten Adel und vornehmsten
ts-Ministris desto grössere Ehr mit einem
gleichlichen Vorzug erwisen wird/ je ge-
eines theils ihre Zahl/ und je näher an-
heils ihr Anspruch (bey Abgang der gra-
nie) zur Cron und Erb-Folg ist; weil sie
h von vormaligen Königen abstammen/
einfolglich dise in jenen/ als ihren Kindern und
Enckeln verehrt werden.

Ein gantz andere Bewantnus hat es mit jenen Tartarischen Fürsten in China/ von welchen hier gehandelt wird. Dann erstlich ist nicht gar lang/ daß ihre Vor-Eltern in den Fürsten-Stand seynd erhoben worden/ weil sie über fünff Staffel oder Geburten nicht erreichen/ und dannoch in so kurtzer Zeit dergestalt angewachsen seynd/ daß dererselben heutiges Tags über zwey tausend gezehlt werden. Solche Menge schließt sie nicht allein von der Cron-Erbschafft aus/ sonder macht sie auch einiger massen verächtlich/ vorderst diejenigen/ welche weder mit Ehren-Titeln/ noch mit Hof-Aemtern versehen/ folgends wegen Abgang dern Mitteln sich nicht standmäßig können aufführen. Hieraus entspringt nun ein sehr grosser Unterschied zwischen dergleichen Printzen/ welche sonst der Geburt und des Adels wegen einander die Wag halten.

Nichts destoweniger genießt ein jeglicher/ auch geringster Printz vom Geblüt diese Freyheit/ daß er nirgend gerichtlich kan belangt werden/ als bey dem **Fürsten-Stul** am Hof zu Peking. Diesem Gericht stehen ebenfalls Printzen vom Geblüt vor/ aber nur solche/ welche der Kayser hierzu ernennet und mit gewissen Ehren-Stellen ausziert. Die Unter-Beamte hingegen seynd gemeine Mandarinen/ welchen obligt den Rechts-Handel schrifftlich und mündlich auszuführen biß zum Urtheil/ welches zu fällen denen Fürsten/ dessen Bestättigung hingegen dem Kayser zustehet. Dieser hohe Fürsten-Rath hat sein besondere Cantzley/ diese aber das Kayserliche Stamm-Buch/ in welchem alle Printzen und Prinzeßinnen/ so des Kaysers Bluts-Verwante seynd/ nach der Ordnung ihrer Geburt eingeschriben/ auch mit der Zeit alle Aemter und Ehren-Stellen/ so sie bekleidet haben/ aufgezeichnet werden. Die **Stamm-König** oder Häubter unterschidlicher Fürstlichen Geschlechtern haben nebst ihrer rechtmässigen **Ehren-Gemahlin** gemeiniglich noch drey andere **Kebs-** oder **Neben-Weiber/** welchen der Kayser gewisse Ehren-Titel ertheilt/ und dero Nahmen ebenfalls in das Kayserliche Stamm-Buch eingetragen werden. Die aus solchen **Neben-Weibern** gezeugte Söhn/ so ebenmäßig als Fürsten vom Geblüt gelten/ haben ihren Rang unmittelbar nach denen Printzen/ so von denen rechtmäßigen Ehegemahlinnen gebohren werden/ und gehen denen übrigen Kindern vor/ so von denen Beyschläfferinnen zur Welt gebracht werden/ welcher ein jeglicher Printz so viel haben darff/ als ihm beliebt.

Der heut regierende Kayser Yum-Tsching ist erst der Dritte unter denen Monarchen/ welche aus seinem Geschlecht über gantz China seit 81. Jahren/ und zugleich über die Ost-Tartarische Länder herrschen/ doch ist er bereits der Fünffte; wann sein Urahn Zungti, und dises sein Vatter Thien-Zung mitgerechnet werden/ welcher

letztere

letztere den Zunamen Tai-Zu, so einen **Obsiger** und **Reichs-Stiffter** bedeutet/ erworben hat; dann er stillete erstlich die Ost-Tartarey/ und eroberte nachmals nebst dem Reich Corea auch denjenigen Theil der Sinischen Landschafft Leoatung, der ausserhalb der Sinischen Mauer ligt/ in dero Haubt-Statt (welche Schiniam auf Sinisch/ von denen Tartarn hingegen Mukedang benahmet wird) er seinen stethen Wohn-Sitz genommen hat. Obberührte Ost-Tartarn/ von welchen allhier die Rede ist/ werden in ihrer Sprach Man-tscheu genannt; darum werde ich sie auch im Folg auf Teutsch öffters Mant-scheucken heissen.

Nachdem gemeldeter Uhran-Vatter/ wie obstehet/ so herrliche Sieg erfochten und so weitläuffige Länder erobert hatte/ ward ihm/ wie ich schon oben gemeldet hab/ der glorwürdige Ehren-Nahmen eines Taitsu, das ist eines **Reichs-Stiffters** beygelegt/ mit welchem Titel die Tartarn nur jene Helden beehren/ welche die erste aus denen Ländern/ derer sie sich selbst Bemächtigkeit/ ein neues Reich stifften. Angesehen nun seine Brüder/ dero ein grosse Zahl ware/ zu Eroberung so vieler Königreichen und Fürstentümern durch ihre Dapferkeit ein grosses beygetragen hatten/ erzeigte er sich gegen dieselben dermassen danckbar/ daß er ohne Schmählerung seines ungebundenen Königlichen Gewalts/ die eine zwar zu Zinwam, andere zu Kiunwam, einige aber zu Peile gemacht hat. Es hat denen Portugesen beliebt dise hohe Würden auf ihre Sprach Regulos oder **Stamm-König** des ersten/ andern und dritten Glids zu nennen. So ward dazumal auch ein Gesatz aufgerichtet/ Krafft wessen künfftighin aus denen Erben und Nach-Erben besagter **Stamm-Königen** jederzeit ein Printz vom König auserwehlet werden solte/ welcher seinem Vatter in solcher Ehren-Stelle nachfolge.

Nebst erwehnten drey Ehren-Stellen stiffte te offtgedachter **König** (den andere auch einen **Kayser** nennen) noch mehr dergleichen/ aber eines geringeren Ansehens/ welche andern wolverdienten Printzen solten verlyhen werden. Solche **Stamm-König** des vierten Glids seynd Peitse, die von dem fünfften Cung oder Cum, und also weiters benahmet worden. Diser fünffte Ehren-Staffel hat den Vorzug vor allen auch höchsten Reichs- und Staats-Mandarinen.

Hingegen haben alle geringere Printzen/ so besagte fünffte Reyhe nicht ereichen/ keine äusserliche Ehren-Zeichen/ durch welche sie von anderen Mandarinen unterschieden wurden/ weder in ihrem Troß/ noch in ihrer Kleidung. Ihr einziges Kennmahl ist der gelbe Gürtel/ welchen zu tragen allen und jeden/ auch amtslosen Printzen/ allein erlaubt ist. Doch schämen sich dise letztere denselben zu zeigen/ wann die Armut ihnen die Mittel sich Fürstlich aufzuführen versagt/ dergestalt/ daß sie solche Ehren-Zierde verbergen.

Jetzt näher zur Sach zu kommen/ ist
wissen/ daß unter denen **Stamm-König**
der dritten Reyhe sich ein gewisser N
mens Sunu befinde/ ein sehr betagter Herr/
schon das siben und sibenzigste Jahr erlebt
Er stammt her von dem erstgebornen Br
dern Kaysern/ so heutiges Tags regieren.
fürstliche Geschlecht/ welchem er als Haubt
stehet/ ist sehr zahlreich. Er selbst hat nicht
niger als dreyzehen Söhn oder Printzen
zeuget/ derer noch eilff am Leben und alle
Kindern versehen seynd: wie auch sechs
Töchter oder Prinzeßinnen/ welche er bey
alle theils an Mungulische Printzen/ theil
vornehme Mandarinen zu Peking verm
hat. Dann vermög des Mantscheuki
Gesatz darff kein dergleichen Ost-Tartar
Printz sich mit einer Fürstin seines Gesch
verehlichen.

Der drittgeborne Sohn dises **Sta**
Königs Sunu hatte seine Klug- und Fäh
nicht allein in Kayserlichen Kriegs-Dien
sonder auch in Erkantnus so wol dern
schen als Tartarischen Büchern dergestalt
lich an den Tag gelegt/ daß ihn der Ka
dessen Ansehung zu einem Cung oder **Sta**
König der fünfften Ordnung erhoben/ j
alle Ehren und Einkünfften/ welche solch
hen Stelle ankleben/ beygelegt/ hierdurch
satsam zu erkennen geben hat/ daß er g
seye/ ihn nach dem Tod seines Vatter zu
ben Nachfolger zu erwehlen/ mithin vo
fünfften auf die dritte Reyhe zu erheben.

Das Haubt-Geschäfft aller **St**
Königen von der fünfften Reyhe biß
ersten bestehet in dem/ daß sie bey Hof be
feyerlichen Ceremonien mit prächtigem
erscheinen/ und alle Tag in der Frühe
Kayserlichen Burg sich einstellen/ von
aber in ihre Palläst zuruck kehren/ und
gantzen Fürstlichen Geschlecht/ wie auc
Mandarinen/ und Beamten so der Ka
nen zugibt/ mit Vollmacht fleißig vo
Es darff unter schwärer Straff kein **St**
König den andern heimsuchen/ noch au
Statt ohne sonderbare Erlaubnus übern
Jederman greifft mit Händen die Ursac
scharffen Gebotts/ welches ihnen viel
Zeit einraumet/ dero sie offtmal häßlic
brauchen.

Allein oberwehnter dritte Printz un
ten Stamm-Königs Sunu ware ein
Feind des Müßigangs und aller aus dis
quellenden Lastern/ daß er ihm selbst d
mit Bücher-Lesen vertriben; wodu
GOtt endlich zur Erkantnus dern Chr
Wahrheiten gezogen hat. Als ich ihn
nig Monathen fragte/ wie er zu dem C
tum/ so er nun bekennete/ wäre verleit
den: begunne er Anfangs schamroth
den/ und sich/ ob und was er mir an
solte/ zu besinnen. Endlich ergabe er s
liesse sich also vernemmen. **Weil der**

) er/ es zu wissen verlangt/ will ich
den gantzen Verlauff kürtzlich er-
en. Ich bekenne es/ mich schämet
Stimm GOttes/ welcher mich zu
nffte/ mich so lang widersetzt zu
en/ weil ich Anfangs seine Geheim-
en für ein Menschen-Gedicht hiel-
Ich lase vormahls die unter de-
Gelehrten berühmteste Sinische
)er. Demnach kame mich ein Lust
uch dern Schwärmern oder Ke-
/ nahmentlich dern Hotschangen
Taossen Schrifften zu untersuchen/
m Absehen die wahre Ursachen zu
ünden/ durch welcher Antrib sie zu
n dergestalt seltsamen Wandel
nlasset wurden/ und von der all-
einen Lebens-Art hefftig abwi-
. Massen aber ich in denselben
er Liecht noch Grund/ sonder an-
rechtgeschaffener Beweißtümern
dunckele Redens-Arten antraffe/
in auch so gar in denen Haubt-
cken ihrer Lehr meines Erachtens
s auf einander gienge: hab ich
denen Ertz-Ketzern und ihren
dern/ sonder mir und meiner Un-
erckſamkeit dessen Schuld beyge-
en. Darum fienge ich von neuem
achzuforschen; ich erkundigte
bey denen gelehrtesten Männern
jeglichen Schwarms; ich eröffne-
nen meine Zweiffel; ich liesse mich
denenselben in Wort-Streit ein;
alles umsonst: dann ihre Ant-
ten wolten mich auf keinerley Wei-
ergnügen/ sonder ich hab hinge-
wahrgenommen/ daß ihre Pfaffen
in der Lehr nicht übereinskom-
/ zumalen in Sachen/ so die ewi-
elohnung dern Frommen/ und die
erwährende Straff dern Gottlo-
etreffen. GOtt verhängte indes-
daß gleichwie alle Wochen zwey-
in gewissen Götzen-Tempeln Tan-
Marck gehalten wird/ und grosse
n/ um einige Seltsamkeiten einzu-
fen/ allda erscheinen/ ich ebenfalls
aus Fürwitz eingefunden/ hier-
ein Buch mit dem Titel von der
des Menschen erblickt/ und sol-
durch meinen Bedienten erkaufft
Als ich dasselbe durchbläterte/
ich bald gefunden/ daß dessen Re-
-Art von denen vorigen sehr un-
dieden seye; doch begriffe ich we-
desselben Verstand/ noch die
nß-Reden/ sonder die Beschwär-
n kamen mir fast unüberwindlich

ch schickte zwar zu denen Buch-
dlern um andere dergleichen Bü-
/ durch welcher Durchforschung
ich hoffte in meinen Zweiffeln erleuch-
tet zu werden; Ich bekame aber zur
Antwort/ daß dererley Schrifften
nicht in denen Buch-Läden/ sonder in
dem Tien-tschu-tang, das ist in dem
Hauß des Himmels-Gottes oder in
der Kirchen anzutreffen seyen. Ich
geriethe durch disen Bescheid auf den
Wahn/ es müßte ein Kauff-Laden in
der Statt seyn/ der solches Gotts-
Hauß in dem ausgehenckten Schild
führe; dann obwolen mir bekant wä-
re/ daß sich Europäer allhier aufhal-
ten/ wußte ich dannoch nicht/ daß ihre
Wohnung Tien-tschu-tang heisse.

Derohalben schickte ich einen Die-
ner dahin/ welcher bald mit einer
Menge unterschidlicher Büchern zu-
ruck kame/ annebst mich versicherte/
daß sie nicht verkaufft/ sonder allen
Liebhabern umsonst ausgetheilt wur-
den/ mit dem Beysatz/ daß die Catechi-
sten ihm viel löbliches von denen Eu-
ropäische Lehrern und ihrem vortreff-
lichen Gesatz erzehlt hätten/ dessen
vornehmste Lehr-Stück ich in gegen-
wärtigen Büchern samt dem gründli-
chen Beweißtum entdecken wurde.

Ich durchgienge sie mit grosser Be-
gierde. Mir gefielle die schöne Ord-
nung/ die Deutlichkeit und die Krafft
dern Beweißtümern/ durch welche
behaubt wurde/ daß ein allerhöchstes
und einziges Wesen seye/ von welchem
alle andere Ding erschaffen worden;
solches aber wäre dergestalt vollkomē/
daß nichts grösseres/ noch vortreffli-
cheres könte erdacht werden. Die Ein-
fältige Erklärung seiner großmächtig-
sten Eigenschafften ergötzte mich um
desto mehr/ je näher dise Lehr mit dem/
was ich in alten Büchern gelesen hatte/
übereinstimmete.

Dessen unerachtet stutzte ich sehr/ als
ich in dem Folg gelesen/ daß der Sohn
GOttes Mensch worden seye: ich kon-
te nicht fassen/ wie daß Männer/ die
übrigens so weislich verfahren/ mit
auserlesenen Wahrheiten eine der Ver-
nunfft meinem Geduncken nach so sehr
widerstrebende Lehr hätten vermi-
schen können. Je mehr ich den einge-
bildeten Unfug diser Sach erwoge/
desto gewaltiger widersetzte sich meine
Vernunfft; dann ich betrachtete ein so
hohes Geheimnus mit fleischlichen Au-
gen/ und hatte noch nicht erlehrnet/
meinen Verstand dem Joch des Glau-
bens zu unterwerffen. Ich gabe di-
semnach gemeldete Bücher meinen
Brüdern und Bluts-Verwanten zu
lesen/ welches uns zu manchem Wort-
Streit verleitet hat. Wir verfügten

uns öffters in die Kirch/ damit unsere Zweiffel von denen Patribus Soc. JEsu aufgelöset/ und wir was gewisses schliessen mögten. Wir unterredeten uns vielmahl so wol mit ihnen/ als auch mit andern gelehrten Christen: da zwar ihre Antworten uns für erheblich vorkamen/ und dannoch meine Zweiffel nicht heben konten.

Ich verfassete zu gleicher Zeit zwey Bücher/ und truge in denselben alle Ursachen zusammen/ welche uns bewegen sollen denen göttlichen Offenbarungen zu glauben/ wie auch den Kern derjenigen Sachen/ welche ich in Christlichen Büchern gelesen hatte. Ich ruckte so gar alles ein/ was man dargegen einwenden/ und wie man darauf antworten möge. Ich gebrauchte dißfalls ein solche Ordnung und Schreib-Art/ welche ich für die vergreifflichste gehalten; dann mein Endzweck ware erstlichen mich selbst/ folgends auch meine Freund zu überweisen/ welche mir lebhafft zusetzten. Ich melde nichts von unsern vielfältigen auf der Reise und in der Tartarey angestellten Wort-Gefechten/ weil Euer Ehrwürden dieselbe ohne dem wissen. Endlich hat es der göttlichen Barmhertzigkeit beliebt ihre gnädige Augen auf mich zu werffen und mir den Sig über mich selbst zu verleyhen ꝛc. Wie glückselig wurde ich mich schätzen/ wann mein alter Vatter/ der Stamm-König Sunu sich der Stimm GOttes/ so ihn gleichfalls berufft/ ein Gehör verlyhe; wir betten alle insgesamt ohne Unterlaß für ihn. Euer Ehrwürden und ihre Mit-Priester werden mich sehr verbinden/ wann dieselbe ihre heilige Messen zu eben solcher Meynung dem Vatter alles Liechts aufopferen.

Dise wenige Wort haben mich vollends vergnügt; Euer Ehrwürden hingegen werden über diß noch wissen wollen/ ab welchen Wahrheiten hochgedachter Printz sich entrüstet/ und über welche Stück Christlicher Lehr wir in der Tartarey mit einander gestritten haben. Die Sach verhielte sich/ wie folgt.

Er hatte vor ungefähr zwölff Jahren den Kayser auf die Herbst-Jagd in die Tartarey begleitet/ und erfahren/ daß ich mich bey seinem Hof-Staab befinde. Darum befahle er seinen Bedienten genau auszuspähen/ wo ich mein Gezehlt aufschlage/ damit sie das seine so nahe/ als es sich immer thuen liesse/ nebst dem Meinigen/ doch ohne sich dessen mercken zu lassen/ aufrichteten.

Er hatte biß dahin schier alle in Sinischer Sprach von dem Christlichen Glaub geschribene Bücher gelesen/ zu deroselben besserem Begriff aber mit gelehrten Priestern und a
Christen sich öffters unterredet. Er kam
einstens mit seinem zwölfften Bruder in
Zelt; dieser ware damals ein Junger
von 17. Jahren. Jener versicherte mich
Anfangs/ daß/ wann er sich mit mir in
Glaubens-Streit einliesse/ solches nicht d
geschehe/ damit er mir widerspreche oder
wenigen Wissenschafft sich rühme: sonder
ich ihm seine Zweiffel auflöse/ und in e
Wahrheiten/ die er nicht fassen konte/ erle
dernwegen bate er mich die Zeit mit B
sung jener Lehren/ die er vest glaubte/ ni
verliehren/ als da waren/ daß nur ein G
seye/ der alles erschaffen habe
Sonder vielmehr mit ihm über solche S
zu sprechen/ in welchen er annoch ans
Dise waren nun die Menschwerd
Christi: die Ungleichheit dern S
den: die zeitliche Unglückseligkeit
Gerechten/ und Wohlfart dern G
losen: Item die Gnaden-Wahl;
H. Abendmahl: die Ohren-Be
der Gewalt des Pabsts: der A
die Teuffels-Beschwöhrung so wo
Menschen als Häußern und de
chen mehr. Ich fassete schon damal
Hoffnung/ er werde sich bald bequemen/ u
andere zu dem wahren Glaub bekehren.

Wie er nun seine Zweiffel vorgebrach
auf was Weise ich selbe beantwortet ha
unnöthig allhier zu erzehlen; weil Euer
würden die Theologia so gut als mir
ist. Doch muß ich überhaubt melden/ d
kräfftigste Beweißtümer nicht jederzeit zu
sten taugen einen Heiden zu bekehren/ w
auch dieselbe nicht widerlegen kan. D
glaubigen werden offtmalen von einem un
andern ungefähr herausgeschossenen Wo
berührt/ daß sie sich urplötzlich ergeben
alles Vermuthen des Missionarii, dami
erkenne/ daß die Bekehrung dern Abgöt
Heiden oder grosser Sündern ledigli
Werck seiner Barmhertzigkeit seye.

Gegen dem Ende unsers Gespräch h
ihm gesagt/ er dörffte nicht geden
als wäre er der erste/ welcher j
Zweiffel wider den Christlichen G
aufbringe: oder als hätte ich die
versetzte Antworten selbst erfun
gestaltsam die uralte Europäer e
das Christentum angenohmen/
dise/ ja noch weit schwärere Gege
wider dasselbe hervorgebracht ha
biß endlich sie dem grossen La
herrlicher und vielfältiger Bewe
mern/ durch welche unser Glau
haubtet wird/ unterlegen seynd/
sich durch göttliche Gnad zum Zi
legt haben. Darum haben sie/
ich/ für sich/ und für euer Fürs
Hochheit zugleich gezweiffelt/ d
dieselbe sich der Wahrheit ohne

e Unruhe gäntzlich gefangen geben/ oh-
spitzfündig nachzugrüblen/ und immer
e Ausflüchte aufzutreiben/ vermög wel-
r sie sich entschuldigen wollen dem Gött-
en Befehl zu gehorsamen; massen eben
Gewissens-Angst ein gewisses Zeichen
Willens GOttes ist/ welcher Euere
chheit/ also zu sagen/ bey denen Haaren
sich ziehet. GOtt kommt uns allzeit
; er kommt uns entgegen; er thut den
en Schritt/ obschon er unser gar nicht
hig hat. Wir hingegen ziehen uns zu-
: wir weichen ihm aus/ nicht anderst/
wolte er uns überfallen oder bevorthei-
und etwas an uns verliehren könte.
ere Hochheit sollen wissen/ daß GOtt
grössere Straff über sie verhängen
te/ als wann er aufhörete dieselbe zu
ruhigen/ folgsam ihnen jene Gemüts-
he ertheilte/ welche nach dero Tod
Ewigkeit der Straff nach sich ziehen
rde.

Wenigstens will sich geziemen/ daß
er Fürstliche Würde auch einen Schritt
en GOtt thuen/ und zwar disen. Die-
verdammen den Gebrauch/ daß ein
n mehr als ein Weib habe; so erfül-
sie dann in der That/ was sie mit Mund
Hertzen bekennen/ und folgen dem
ren Gesatz für dißmahl nur in disem
ck/ damit sie in Ansehung solches Sigs
g werden grössere Gnaden von GOtt
mpfangen/ Krafft diser aber ihrer Be-
wärden und Zweiffeln befreyet werden.
hero haben Euere Hochheit nur mit
rten gestritten und ihre Gemüths-
gsten hierdurch vermehrt/ einfolglich
gegenwärtigen Stand mit dem Le-
dern Christen verglichen/ und den Uber-
g von dem Heydentum zu dem Chri-
tum für so erschröcklich angesehen/
wäre der inzwischen gelegene Paß mit
cheueren Drachen besetzt. Ich will
n/ Euer Fürstliche Würde haben zu
ig Liecht und Stärcke/ um welche sie
deßwegen GOtt inbrünstiger bitten
n. Ich thue es ja/ sprach er/ und zwar
ich. So fahre man/ sagte ich/ ohne
erlaß in solcher Andacht fort/ in gäntz-
r Zuversicht/ unser Gebett werde er-
t werden.

Da er aus der Tartarey zuruck kommen
e/ unterhielte er öffters seinen Vatter den
mm-König/ und seine Brüder mit Ge-
chen vom Christlichen Glauben. Er rede-
n disem mit einem gewaltigen Nachdruck
inniglichstem Hertzen. Er bate sie wenig-
die Grund-Ursachen zu erwegen/ mit wel-
er die vorgetragene Lehr unterstützte. Letzt-
stellete er ihnen vor/ daß an diser wichtig-
Sach die glückselige oder unglückselige Ewig-
hange. Allein all-seine Bemühung ver-
e anfangs bey ihnen so wenig/ daß anstatt
zu bequemen/ sie ihn vielmehr vermahnet

haben/ sich zu Friden zu stellen/ bey dem alten Herkommen zu bleiben/ und seinen Wandel nach dem Beyspil seiner Vorfahrern einzurichten/ welche wol wehrt seyen/ daß man ihnen nachfolge. Massen er aber wahrgenommen hatte/ daß er mit Streiten wenig ausrichten wurde/ weil nemlich unter währendem Disputieren ein Theil den andern öffters unterbricht/ und je einer dem andern in die Rede fällt/ ohne erleuchtet oder schlüßig zu werden; als ergriffe er sie zu bekehren ein kräfftigers Mittel/ und schribe obgemeldetes Buch mit weit besserem Glück. Dann GOtt ertheilte denen Lesern seinen Segen so reichlich/ daß obwolen man zuweilen in einen Wort-Streit verfielle/ solcher dannoch ohne hartnäckichte Eigensinnigkeit vorbey gangen ist. Zudem besuchten hochgedachte Fürsten öffters die Portugesischen Jesuiter/ dero Kirch in ihrer Nachbarschafft gelegen ist; sie eröffneten allda ihre Zweiffel und Beschwärnussen/ welche mit Göttlichem Beystand immer abnahmen/ biß letztlich die Gnad GOttes ihren Widerstand besiget hat. Ihrer drey oder vier waren der Christlichen Wahrheit dermassen überzeugt/ daß sie ihnen ernstlich vorgenommen sich dem Evangelio zu unterwerffen. Nichts stunde ihnen mehr im Weeg/ als etliche nachdenckliche Hinternussen/ welche auf die Seiten zu raumen einem tartarischen Printzen unmöglich müßte vorkommen.

Die gröste unter solchen ware das Tiao-Schin, oder ein gewisse Ehr/ welche seit Eroberung des Reichs China ein jeglicher Mantscheukischer Tartar seinen Vor-Eltern alle Monath zu erweisen gezwungen ist. Ihrer etliche haben unter solche Andacht einige aus denen Secten Fo und Tao nachgeäffte Ceremonien gemengt. Weil nun weder der dritt-geborne Printz noch seine Brüder Stamm-Häubter waren/ angesehen ihr alter Herr und Vatter Fürst Sunu noch lebte; stunde ihnen nicht zu hierinnen das geringste zu verändern/ noch öffters nach einander darvon auszubleiben/ wann sie nicht als abtrünnige und widerspenstige Kinder vermög des Tartarischen Rechts gleich denen Rebellen wolten gestrafft werden.

Noch einen andern Rigel schube ihnen vor jetzt-gedachter ihr Vatter und Stamm-König/ angesehen derselbe/ so hoch er auch den Christlichen Glauben achtete/ dannoch niemals hat zugeben wollen/ daß solchen einiger aus seinen Söhnen annehmen solte. Er hat sie so gar bedrohet/ daß er denjenigen/ welcher sich dessen unterfangen dörffte/ selbst bey dem Kayser verklagen wurde; sintemal die Sorg/ er mögte einerseits des Kaysers Ungnad/ anderseits aber den Hohn und Spott anderer Printzen vom Geblüt über sich und die seinige laden/ ihn solcher gestalten wider sein Gewissen und Willen zu verfahren bewogen hatten. Seine Fürstliche Söhne hingegen bekenneten offenhertzig/ daß weder der Verlust ihrer Gütern und Würden/ noch die Entlassung ihrer Kebsweibern/ noch die strenge Zucht der Christlichen Kirche sie haubtsächlich

von dem Heil. Tauff abhalte. **Wir können / sprachen sie / all-dise Beschwärden ohne Menschen-Hülff überwinden. Es gebricht uns vielmehr an der sighafften Gnad GOttes / um welche wir ihn kindlich bitten mit gäntzlicher Zuversicht / er werde uns solche endlich vergönnen.** Auf dise Weise haben sich der dritt-gebohrne Printz und **der Zehende aus seinen Brüdern** verlauten lassen / aber mit dem Unterschid / daß der letztere der erste unter seinen Brüdern aus Anlaß folgender Begebenheit ist getaufft worden.

Kayser Kamhi, welcher damals mit dem König dern Eluthischen Tartarn Nahmens Ze-Vam-Raptan in Krieg verwickelt ware / fassete im Jahr 1719. den Schluß seinen vierzehenden Kayserlichen Sohn mit einem gewaltigen Kriegs-Heer demselben auf den Halß zu schicken. Kaum ward solches Vorhaben kund gemacht / als viel Printzen vom Geblüt sich anerbotten unter disem grossen Feld-Fürsten wider besagten Feind zu dienen / und zwar in solchem Ehren-Staffel / wie es seiner Majestät ihrem Kayser belieben wurde. Nun hatte gemeldeter zehende Sohn des Stamm-Königs Sunu in dem siben und zwantzigsten Jahr seines Alters den Ruhm eines wolerfahrnen Kriegsmans; zu dem ware er ein schöngestalteter Herr / hocher Statur / und ansehnlich von Person. Er truge sich nach vieler andern Beyspiel dem Kayser zu dem vorstehenden Feldzug ebenfalls an / und ward mit Freuden angenommen. Er hatte schon lange Zeit ein gantz-Christliches Leben geführt. Er beobachtete sehr genau die Gebott GOttes: er hielte alle Fast-Täge: sein gantzes Geschäffte ware Beten / Lesen / und seine Untergebene / derer mehr schon vor ihm seynd getaufft worden / in dem Christentum genugsam unterrichten. Er hatte bey R. P. Josepho Suarez offtmalen um die Heil. Tauff angehalten / welcher / um seine Standhafftigkeit genauer zu prüffen / ihn biß dahin verschoben hatte. Als er aber jetzt sich auf eine Reise von sechshundert Frantzösischen Meilen gleich begeben solte / drange er obgenanten Priester inständiger / als sonst jemals / ihme endlich zu willfahren mit fernerer Bezeugung / daß wann er ihn länger solte aufweilen / derselbe GOtt für seine Seel wurde Rechenschafft geben: **Ich bin ja / sagte er / in dem Evangelio satsam unterrichtet; ich bin allerdings entschlossen dasselbe / auch mit Aufopferung meines Lebens / zu beobachten und zu vertheidigen. Was gehet mir dann ab? Man wolle doch erwegen / daß ich die Gelegenheit das Sacrament der Widergeburt zu empfangen nicht mehr haben werde in einem Land / allwo die gifftige Lufft / die ansteckende Kranckheiten / und der leidige Hunger viel gefährlichere Feind seynd / als die Eluthen selbst / mit welchen wir Handgemein werden und schlagen müssen.**

Es brauchte nicht mehr als dises / den
trem Suarez zu bereden. Er tauffte ihn
ertheilte ihm den Nahmen Paulus / gleichn
verlangt hatte wegen seiner absonderlichen
dacht zu disem H. Welt-Apostel / dessen
er öffters gelesen hatte. Darum wird ich
ersten Zweig fürhin nicht mehr den zehe
Sohn des Sunu, sonder den **Printz**
nennen.

So bald er die Armée erreicht hatte /
be er vor allem zwey Brieff / den einen an s
Herrn Vatter / den andern an sein Fürs
Mutter / welchen er beweglich vorstellet
Pflicht und Noth / so ihnen oblage sich sam
rem gantzen Fürstlichen Hauß zu dem Chri
tum zu bekehren. Er schribe auch seiner
gemahlin / welche in dem Glauben ohne den
terrichtet / auch durch einen Traum / den si
eine Erscheinung ansahe / hefftigst erschröck
hierzu ware angetriben worden. Das S
schreiben ihres Ehe-Herrns ware mit so ein
lichen Worten verfasset / daß sie ohne V
die Tauff begehrt / und solche ohne An
nebst dem Nahmen **Mariä** erlangt hat.

Der inbrünstigste **Eiffer** des Pr
Pauli vergnügte sich mit der Bekehrung
Verwanten und Bedienten nicht / sonder
gleich einer unerlöschlichen Feuers-Brunst
so weit um sich / als weit sich das unzä
Kriegs-Heer erstreckte; dann er verkün
Christum nicht allein seinem eigenen Feld-
Stab / sondern auch andern Printzen un
nehmen Feld-Obersten / womit er denen
ein solche Liebe und Hochachtung des Ch
tums einflößete / daß sie ihren wider dasselb
hin gefasseten bösen Wahn abgelegt / un
der Zeit an das Gesatz GOttes eiffrig v
diget haben. Als ihm zu Ohren kommen
daß acht biß zehen Christliche Soldaten si
dem Sinischen Heer befänden / hat er sie
wissen Zeiten unter sein Zelt beruffen / hie
aber so freundlich und gnädig aufgenom
daß sie sich einer dermassen überschwemn
Ehr schämeten. Er vertrate bey dener
die Stelle eines Feld-Caplans / da er ihne
mehr mit seinem auferbaulichsten Lebens-
del / als mit seinen entzündeten Predige
Christlichen Lehren / die er öffters an sie
geprediget hat.

Sein dritt-geborner Bruder / der St
König Cung, als er solches vernomme
gleich aber die von ihm nach Peking er
Brieff gelesen hatte / konte vor Freud
Trost sich dern Thränen nicht enthalten
ruckte ihm selbst seine Saumseligkeit vo
ihm einer seiner Brüdern dißfalls vork
wäre / welcher von ihm die erste Erkantn
wahren Liechts empfangen hatte. Der
nahme er ihm vestiglich vor / gewisse S
völlig zu enden / welche ihn an seinem
Vorhaben etwas hinderten. Die Göttlich
sichtigkeit unterstützte sein frommes Be
durch nachfolgenden Zufall.

Dieser großmütige Printz ware dem Leib
sehr schwach und einer so blöden Gesund=
daß er den Kayserlichen Hof/ allwo er ohne
keine Freud mehr fühlete/ von einiger Zeit
elten besucht hatte. Er machte ihm solche
ißlichkeit zur Sicherheit seines Gewissens
zu nutzen/ indem er bey einigen Versamm=
en nicht mehr erschine/ welchen er Amtswe=
beywohnen solte; womit endlich geschehen/
Kayser Camhi ihn solcher Würde/ um der=
hen Nachläßigkeit abzustraffen/ beraubt hat.
h liesse er ihm ein sichere / aber geringere
n=Stelle samt dem auf selbe ausgeworffe=
Einkommen. Allein der Printz gabe nach
er Zeit auch diesen Dienst völlig auf/ damit
Ott künfftighin allein dienen mögte. Er
ohne dem schon einem seiner Kebsweibern
hied gegeben/ unerachtet sie ihm ehedessen
Sohn geboren hatte / welchen er selbst
richtete/ biß derselbe im eilfften Jahr seines
s erkrancket/ und nach empfangener Heil.
f gestorben ist/ damit er nemlich bey GOtt
Vorsprecher abgäbe für seinen Vatter/
hm ein so grosse/ ja ewige Glückseligkeit be=
ren hatte. Seine Vorbitt ware so kräff=
daß sein Vatter / das ist der dritt=geborne
tz des Sunu, bald die Heil. Tauff wider
Willen seines alten Vatters begehrt/ und
em Tag Mariä Himmelfart Anno 1721.
dem Namen Joannes dieselbe auch er=
hat. Sein eingeborner eheliche Sohn
e dem Vatter in einer so heiligen Sach
llschafft und beliebte den Namen Ignatius:
n Frau Mutter ihrem Eheherrn und ihrem
en Sohn nichts wolte nachgeben; massen
mt ihrem gantzen Fürstlichen Hauß sich
Kirch GOttes einverleibt und den Namen
lia für sich erwählet hat; dann mit ihr seynd
drey andere Fürstinnen/ nemlich zwo ihrer
hweyen nebst einer Schnur Agnes genannt:
nicht weniger ihre zwey Encklen Thomas
Matthæus, jener im sibenden / diser im sech=
Jahr ihres Alters: Item zwo Enckelinnen
fft worden.

Der Geist des Göttiichen Eifers nahme dises
e Fürstliche Hauß/ samt desselben Hofstatt
gäntzlich ein / daß die Bediente durch der=
en helleuchtende Beyspihl/ zumahlen durch
Exempel ihres Fürstens Joannis, welcher
n dem Christentum zu unterweisen sich selbst
igte/ angetriben/ sich häuffig bey dem Tauff=
n eingestellet haben. Er hatte in seinem
z eine rings herum von andern Gebäuen ab=
derte Capelle gebauet/ und solche mit einer
mauer verwahret/ in welcher nichts/ als ein
s Thürlein zu sehen ware/ also zwar/ daß
remde dises Gebäu für eine Bibliothec zu
n veranlasset wurden. In disem Ort ver=
alete er des Tags zweymahl seine Familie
Gebett/ und seine Hof=Bediente zur Christ=
Lehr/ die er selbst vorzutragen pflegte/ mit
r Bescheidenheit/ daß er ihnen alle insge=
sowol denjenigen / welche es fasseten / als
andern / die es nicht begreiffen wolten/ mit Gna=
den gleichgültig gewogen blibe; dann er stellete
ihnen vor/ wie daß die menschliche Ehr=Forcht/
an ihrer Bekehrung keinen Theil haben solle;
massen der Glaub eine Gab GOttes seye/ um
welche er mit beharrlicher Standhafftigkeit müsse
gebetten werden/ und mit einem vesten Entschluß
alle Beschwerden/ so sich disem Vorhaben wi=
dersetzen/ starckmütig zu überwinden / so bald
nemlich der Mensch durch das Göttliche Liecht
des wahren Glaubens wäre überzeugt worden.
Ich hab mit unbeschreiblicher Hertzens=Freud
dise gute Leut angehöret/ als sie mir den gan=
tzen Verlauff / wie ihr Fürst dieselbe zu unter=
richten pflege/ ausführlich erzehleten.

Hingegen hatte sein Vatter/ der Stamm=
König Sunu kaum vernommen/ daß sein Dritt=
gebohrner Sohn samt denen Seinigen den Glau=
ben verändert habe/ als er seinem Grimm und
Zorn den Zaum liesse/ in soweit/ daß er ihm und
allen/ welche den Christlichen Glauben ergriffen
hatten / den Eintritt in sein Pallast verbotten/
mit dem Zusatz/ es solle sich keiner aus ihnen un=
terfangen/vor seinem Angesicht zu erscheinen: und
beygefügter Bedrohung/ daß er selbst sie bey dem
Kayser verklagen wolle.

Allein dises entsetzliche Donner=Wetter könte
nicht hindern/ daß nicht sein eilffter Sohn nach
dem Beyspihl seiner zween Brüder sich tauffen/
und Franciscus hat nennen lassen. Gleich hier=
über bauete er nach dem Exempel des Printzen
Joannis eine Capelle in seinem Hof/ damit in
derselben sein Fürstliche Gemahlin / samt seiner
Tochter und Deroselben Frauenzimmer/ wel=
che er alle selbst unterrichtet hatte/ mögten ge=
taufft/ und künfftighin mit denen H. Sacramen=
ten versehen werden. Gestaltsam in China der=
gleichen hohen Stands=Personen nicht zustehet/
in diejenige Kirch zu gehen/ in welcher andere
Frauen und Weiber geringern Stands sich des
Jahrs zweymahl versammlen. Ein so scheinba=
rer Kirchgang wurde dem Christlichen Weesen
zu schädlichstem Nachtheil gereichen.

Die Bekehrung des Printzen Francisci wur=
de seinem Vatter/ dem alten Stamm=König
bald verrathen: von welchem ich bereits gemel=
det hab/ daß er zwar die Christliche Religion
hoch=geschätzt/ doch den Kayser mehr als GOtt
geförchtet habe/ dann er sorgte von seinem hohen
Ansehen und grossem Vermögen in Spott und
Nothdurfft/ falls er abgesetzet wurde/ zu verfal=
len. Er ware ehedessen Kayserlicher Feld=Herr
über alle Kriegs=Heer in der gantzen Ost=Tarta=
rey/ und zugleich oberster Stadthalter in der
Landschafft Leaotung gewesen. Er hatte zehen
Jahr hindurch beyde dise höchste Ehren=Aemter
mit solchem Vergnügen des Kaysers vertretten/
daß diser ihn nach seiner Zuruckkunfft zu seinem
grossen Staats=Minister, und zum Ober=Haupt
eines deren acht Haupt=Pannier/das ist/zum Be=
herrscher über mehr als dreyßig tausend Perso=
nen/ zu Peking bestellet hat/ derer Geschäfften
er dem Kayser vorzutragen hatte.

Nebst dem waren zween seiner Söhnen/ nemlich der sechste und zwölffte bey Hof so wol geliten/ daß sie Ihro Majestät den Kayser aller Orten begleiten müßten. Der sechste zwar/ Nahmens Lessi-hin hatte den Ruhm erworben/ daß er sowol in der Tartarischen als Sinischen Sprach alle andere Hof-Herrn weit übertraffe/ und wegen Hurtigkeit seines aufgeraumten Verstands keinem weiche. Er hatte des Kaysers Gnaden-Gewogenheit dergestalt eingenommen/ daß Ihro Majestät ihm fünf bis sechs höchste Ehren-Aemter/ und zwar eines bald nach dem andern aufgetragen haben / derer jegliches vorhero durch einen absonderlichen grossen Herrn ware verwaltet worden. Nichts destoweniger vertrate er ein jegliches insonders also vollkommentlich/ daß sich jedermänniglich seiner Fähigkeit verwundert hat.

Deßhalben glaubte sein Vatter/ der alte Stamm-König Sunu mit gutem Grund/ daß eben diser sein sechster Printz dermahleins ihm unfehlbar in seiner hohen Würde nachfolgen werde. Nichts bildete er ihm weniger ein / als daß derselbe samt seinem zwölfften Bruder/ welcher als Ober-Officier bey der Käyserlichen Leib-Wacht dienete/ im Sinn hätte / den Christlichen Glauben anzunehmen. Diser letztere zwar/ weil er nicht so hoch am Brett stunde/ schliche gantz still herein/ und hielte die Sach verschwigen. So offt er mich entweder allein antraffe/ oder auf die Seiten bringen könte / hat er mir seine Zweifel über unsere Glaubens-Sachen eröffnet/ aber mit solcher Behutsamkeit/ daß / so bald ein dritter sich zu uns gesellete/ er das Gespräch unterbrochen. Er hat mich so gar ersucht in Gegenwart anderer Personen mit ihm von der Religion kein Wort zu reden.

Sein Bruder Lessihin hergegen/ obschon er in der Göttlichen Wahrheit weniger Liecht und Wissenschafft besessen/ sprache der Lehr Christi aller Orten offentlich ihr Lob/ auch so gar bey der Thür des Kayserlichen Zimmers/ allwo er samt andern Hof-Fürsten sitzend mit allerhand Gesprächen die Zeit vertribe. Keiner dörffte wider das Christentum das geringste reden/ den er nicht alsobald in die Schul geführt und widerlegt hätte. Hingegen erwise er den lächerlichen Unfug aller andern Sinischen Religionen. Er zeigte ihnen/ daß nur ein GOtt seyn könne: Er überzeigte die Heyden/ daß nach begangener Erb-Sünd die Erlösung des menschlichen Geschlechts nothwendig seye: Mit einem Wort/ er verkündigte gantz frey das Evangelium/ und dessen Wahrheiten/ welche er von dem Printz Joannes seinem Dritt-gebohrnen Bruder erlehrnet hatte. Er tribe die Sach so weit hinaus/ daß vil vornehme Herren sein kecke Art eine fremde Religion zu loben übel aufgenommen/ und ein gewisser Printz/ unerachtet er wußte/ wie gefährlich seye/ einen Favoriten zu verklagen/ unter dem Vorwand/ als truge er ein Mitleiden gegen disen seinen lieben Vettern/ ihn deßweden bey dem Kayser Kamhi angegeben hat/
welcher aber solches Anbringen kaltsinnig an
hört/ und mit unverfänglichen Worten verl
scheidet hat.

Dessen ungehindert gabe Printz Lessih
demnach/ wie vorhin/ seine Neigung zu d
wahren Glauben immer deutlicher zu erkenn
Da er von Hof nach Hauß kommen wa
erzehlte er seinen Brüdern/ auf was Weise
den Nahmen JEsu Christi in der Kayserlich
Burg verkündet hätte/ und ersuchte dieselb
ihm mit neuen Grund-Ursachen an die Ha
zu gehen/ damit er die Glaubens-Feind de
sighaffter zu schanden machen könte.

Allein der Tod seines eingebornen zwey-j
rigen Söhnleins / welches nach empfange
Tauff gestorben ware/ hätte ihm bald den M
benommen/ und seinen Eiffer erlöscht. Es
me mit ihm so weit / daß er wider die göttli
Vorsichtigkeit vor Betrübnus anfienge zu m
ren. Als er mir einstens in der Brunst sei
bittern Hertzen-Leids begegnet ware / kunte
sich weder der Zähern/ noch Weheklagens e
halten; **wo ist nun**/ sprach er/ **die Gere
tigkeit GOttes hinkommen / welc
die Gottlosen segnet: die Gerecht
aber/ so an ihn Glauben/ zu Tod
trübt? ist dann nöthig/ daß die Fei
seines Nahmens sich meines Unglü
erfreuen und spotten?**

Ich fiele ihm schnell in die Rede/ und
zeugte ihm meine Bestürtzung wegen seiner
seltsamen Sprach. **Sagen Euer Fürs
che Hochheit nicht selbst** (versetzte ich ih
**und zwar alle Tag/ daß der Kay
keinem Menschen dörffte Rech
schafft geben/ warum er also vers
re? daß einfolglich niemand von il
die Ursach seines Thuens und Lasse
fordern dörffe? daß jedermänigl
schuldig seye sich seinem Willen ehr
bietig ohne Widerrede zu unterwe
fen? daß der Unterthan glauben
le/ sein Herr und Kayser befehle nic
ohne hochwichtige Ursach? Nic
destoweniger wissen Euer Durchleuc
daß er ein purer Mensch seye/ der
lerhand Irrtum und Gebrächlichh
unterworffen/ mithin fähig ist aus L
be oder Haß zu verfahren. Was w
len dann Euer Hochheit Klagen? w
len sie villeicht die Göttliche Majes
abwürdigen/ und solche der Macht
nes sterblichen Menschens nachsetze
Mit was Fug dörffen sie sich wid
GOtt beschwären/ dessen Gerecht
keit/ Güte/ und Weisheit sie selbst
dern so viemahl geprediget habe
Wer hat ihnen gesagt/ daß der T
ihres Söhnleins ein übels Ding sey
ist diser Fall nicht vielmehr eine G
that GOttes so wol für Euer Hochh
als für den gestorbenen Printzen?**

**en zwar/ dann/ weil er durch die
uff ist wider geboren worden/ ge-
sset er nunmehro die ewige Selig-
:: für Euere Hochheit aber/ indem
an ihm jetzt einen Gewaltigen Für-
cher bey GOtt/ und nach seinem
trit grössere Ursach haben seiner
terlassenen Mutter/ die nicht die
tmäßige Ehegemahlin ist/ den Ab-
ed zu geben.**

**Gesetzt aber/ Euere Durchleucht
ten Ursach zu glauben/ die Glück-
gkeit des Menschens bestehe in ho-
Aemtern/ in grossen Ehren/ und in
Reichtum; so müssen dieselbe ja
st bekennen/ daß sie in derglei-
Erspießlichkeiten denen meisten
rn am Kayserlichen Hof vorge-
; woraus dann folgt/ daß nach ih-
eigenen Aussage/ Euere Fürstliche
aden aus der Zahl derjenigen
ttlosen seyen/ welchen alles nach
nsch gelinget: und dannoch dörf-
sie sich wider GOtt beklagen!**

Zu disen letzten Worten fienge er an zu
ln/ und bekennete selbst/ daß freylich ihm
är fallen würde mit einem dermassen wich-
Last hoher Ehren-Stellen und ansehen-
Diensten sich dem Joch Christi zu unter-
n/ angesehen die Menge dern überhäufften
häfften ihm hierzu kaum einen Augenblick
iger Frist vergunnete; doch lebte er der
nung/ daß/ wann er sich einmahl solcher
de wurde befreyet haben/ alsdann seine
chtige und standhaffte Bekehrung bald
gen solte. Er vergliche sich ferner mit mir/
ie weltliche Ehren und reiche Schätz nicht
Zahl jener Gütern gehören/ welche GOtt
n Christen verspricht/ folgends nicht wehrt
/ daß wir denselben nachstreben. Man
in dem Folg ersehen/ wie ihn GOtt end-
öllig an sich gezogen habe.

Unter allen disen Printzen ist keiner/ wessen
hrung nicht was seltsames in sich hätte:
wessen Eyffer/ Ernst/ und heiliger Wandel
ein absonderliche Lebens-Beschreibung
enete/ die Zweiffels-ohne alle fromme See-
bauen/ die Lauen aber aufmunteren wur-
Ich begnüge mich Euer Ehrwürden ein so
kwürdige Geschicht überhaubt zu beschrei-
und zwar ohne anderer Ordnung/ als jener/
e mir die Zeit/ nach welcher sie sich nach
der bekehrt haben/ in die Feder gibt.

Beyläuffig zwey Jahr nach der Abreise des
en Feld-Herrns oder des vierzehenden
tzens und Sohns Kaysers Kamhi, hat ihn
zu dem neuen Jahrs-Fest wider zuruck be-
/ damit er ihro Majestät seinem Herr
ter von dem Kriegs-Herr und von dem
greich Thibet ausführlichen Bericht ab-
te/ aus welchem er die Feinde/ verstehe den
ten Ze-Vam-Reptan gäntzlich verjagt/
Länder dern Lamas erorbert/ und dieselbe
vier Jahr hindurch sehr verwüstet hatte. Gedachter Oberste Feld-Fürst brachte mit ihm zuruck den offtgemeldeten Printzen Paul/ den er wegen seiner Dapferkeit und Kriegs-Erfahrnus nicht allein hoch schätzte/ sonder auch seinem Vatter dem Kayser dermassen anrühmte/ daß ihro Majestät denselben zu neuen Ehren-Aemtern nebst Anweisung der solchen Anklebenden grossen Besoldung erhoben haben.

Gestaltsam aber Printz Paulus sich allerdings entschlossen hatte/ künfftighin keinem andern Herrn/ als seinem GOtt allein zu dienen/ noch wider jemand andern/ als wider die Feind seines heiligen Nahmens zu kriegen: hat er bald hernach dem Fürsten-Rath mittelst einer Bittschrifft vorgestellet/ wie daß er wegen verschidenen Ursachen/ zumalen aber wegen einer Unpäßlichkeit seiner Knyen/ so von einer Pfert-Stürtzung herrührete/ nicht mehr im Stand wäre die ihm allergnädigst aufgetragene Kayserliche Dienste zu verrichten/ folgends auch nicht berechtet den darauf gebührenden Sold zu geniessen; er bate also/ ihro Majestät mögten ihn dises Lasts in Gnaden entlassen.

Der Stamm-König/ so disem Durchleuchtigsten Hof-Rath vorstehet/ gleichwie er ein sonderbarer Freund des Printzen Pauls gewesen/ truge dem Kayser dises Begehren mit solchem Glimpf vor/ daß er ohne Unwillen zwar eingewilliget/ und dannoch ihm einen grossen Ehren-Titel/ der ihn aber zu keiner Mühe verpflichtete/ gelassen hat.

Niemand ware fröher/ als unser Printz Paul; er fassete sich kaum vor Freuden/ und frolockte sehr/ daß er sich nun von allem Getümmel diser eiteln Welt befreyet hätte. Darum ergabe er sich gäntzlich der Andacht und dem Dienst GOttes. Er befridigte sich mit dem nicht/ daß er sein gantzes Hauß samt dem Hof-Gesind bekehrt hätte: Er bemühete sich über dises aus allen Kräfften auch alle seine Bluts-Verwandten und andere gute Freund von denen Banden des Teuffels zu befreyen/ und in die Freyheit dern Kindern GOttes zu übersetzen. Doch liesse er ihm keine Sorg hefftiger angelegen seyn/ als die kleine Fürstliche Kinder seiner Bluts-Freunden in der Kranckheit zu besuchen/ und vor ihrem Tod zu tauffen/ nachdem er vorhin Deroselben Eltern erwisen hatte/ wie glückselig dergleichen unschuldige Engel wären/ welche von Mund-auf in den Himmel fahren/ damit sie GOtt mit ihren Eltern versöhnen.

Nebst dem versammelten sich die drey Fürstliche bereits getauffte Brüder/ sage die Printzen Paul/ Johannes und Frantz/ alle Täg bey einem aus ihrem Mittel/ und berathschlugen miteinander/ auf was Weise dieselbe das Werck GOttes durch Bekehrung deren Heyden befürderen könten. Sie haben einträchtig erkant/ daß ihr Vorhaben langsam vor sich gehen werde/ so lang ihr Herr Vatter/ der Stamm-König Sunu in seinem Unglauben verharren wurde; deßwegen nahmen sie ihnen vestiglich vor/ ihn/

wann

wann es anderst möglich/ Christo dem HErrn zu gewinnen. Allein das Mittel zu solchem Zweck zu gelangen ware schier unerfindlich: dann keinem aus ihnen ware erlaubt/ vor seinem Angesicht zu erscheinen/ weil sie sich wider seinen Willen hatten tauffen lassen. Sie hielten also für nöthig denselben durch einen andern Werber in den Wein-Garten GOttes zu locken. Niemand schine hierzu geschickter zu seyn/ als ihr erstgeborner Bruder/ wessen züchtige und dannoch vergreiffliche Beredsamkeit/ nebst einer ausbündigen Wissenschafft der Tartarischen Sprach/ welche ihr Vatter der Sinischen weit vorzuge/ wie auch andere vortreffliche Eigenschafften/ mit welchen er begabt ware/ ihm das vätterliche Hertz des lieben alten Fürstens längst gewunnen hatten. GOtt hatte ihn mit einer gar gesunden Vernunfft/ und mit einer so rathschlächtigen Klugheit versehen/ daß sein Vatter sich seines Raths und Hülff in denen verworrenesten Händeln seines Fürstlichen Hauß und Geschlechts mit erwünschtem Ausschlag öffters bedienet hat.

Er ware damals nur ein Catechumenus, der zwar die Tauff noch nicht erlangt hatte/ und nichtsdestoweniger das Christentum nicht allein vollkommentlich verstunde/ sonder dasselbe so genau/ als seine 3. Christliche Brüder beobachtete. Die Missionarii haben ihn wolbedacht deßhalben verschoben/ damit er vorhin desto ungehindeter seinen Vatter mit Göttlicher Gnad bekehren mögte; dann hätte er sich tauffen lassen/ wurde ihn sein Herr Vatter ebenfalls aus seinem Pallast gleich seinen drey Brüdern verbannet haben. Es ist leicht zu erachten/ wie gern er die ihm aufgetragene Sorg auf sich genommen: wie vorsichtig er den gefährlichen Handel angegriffen/ und mit welcher Bescheidenheit er seine Sach angebracht habe. Er avanzierte gleich einem Feld-Oberst/ der eine Statt belagert/ Schritt vor Schritt/ und unterliesse keine Gelegenheit die vätterliche Gnad immer mehr und mehr zu erwerben/ zugleich aber dem wehrten Vatter eine Begierde zum Christlichen Glauben unvermerckt mit behutsamestem Glimpf einzuflößen/ dero Wahrheit der alte zwar wol erkante/ und dannoch sich zu solcher aus menschlicher Ehrforcht/ und wichtigen Staats-Ursachen nicht bekennen wolte.

Indessen rufften die drey Christliche Printzen/ weil sie nichts anders beytragen konten/ samt ihren Angehörigen und Haußgenossenen die Göttliche Barmhertzigkeit um ihren allmächtigen Beystand an/ welche desto gewisser zu erlangen/ wacheten sie fast ohne Unterlaß bey denen Altären; sie stelleten freywillige Fast-Täge an; sie tödeten ihre Leiber auf unterschidliche und dergestalt empfindliche Weise ab/ daß/ wann ich solche ausführlich beschreiben solte/ man mir villeicht ungern glauben wurde/ daß so hochgeborne Personen hier zu Land dreyerley strenger Bußwercken fähig seyen; sie genussen öffters die heilige Sacramenten; sie ersuchten

die Missionarios für ihren allerliebsten
Geist nach blinden Vatter das H. Meß-L
dem Vatter alles Liechts aufzuopfern; sie
gussen in Zäher/ so offt sie behertzten/ wie
derjenige/ von dem sie das zeitliche Leben
pfangen hatten/ ein Kind des ewigen Tods
wurde/ wann er ohne Tauff das Zeitliche
nen solte.

So viel Bemühungen erreichten den
hofften Zweck nicht. Sein Hertz ward ber
aber nicht bekehrt. Er gabe es zwar un
gutes wolfeiler/ und liesse mit ihm von
Christlichen Lehr handeln; er zeigte aber zug
daß er von dem Reich GOttes noch wei
fernet seye. Er beharrete steiff darauf/ da
ne drey Christglaubige Söhn sich in seiner
genwart nicht sollen blicken lassen. Herg
obschon er wußte/ daß verschidene Prinzeß
seines Geschlechts das Christentum durc
Tauff angenommen hätten/ stellete er sich
als wäre ihm solches unbekant. Doch
nete er all-die seinige öffters/ in einer so we
sehenden Sach sich behutsam aufzuführe
ohne Getöß gleichsam auf Filtzschuhen
zu gehen/ sonst werde man sein gantzes
und Geschlecht in das äusserste Elend st
Man stellete zwar sich an/ als folgte man
vätterlichen Rath/ und nahme sich einiger
sen besser in obacht; dessen unerachtet gi
seine drey Söhn in die Kirch/ wie vorhin/
anderst/ als hätte er ihnen solches ausdr
erlaubt.

Mitler Zeit/ als die Heerde Christi
sem Durchleuchtigen Hauß immer anw
starbe jene veste Stütze der Sinischen
stenheit/ der grosse Kayser Camhi de
Decembris im Jahr 1722. dessen Thron
denselben Tag sein vierter Sohn bestigen
den Nahmen Yum-Tsching oder Jungt
angenommen hat. Jedermann weiß/ w
seltsame Zerrüttungen und Glück-Wechs
gleichen Ablösungen grosser Monarchen
mein nach sich ziehen. Doch hatte das
liche Hauß/ von welchem wir allhier rede
Anfangs nicht zu beklagen. Der alte St
König Sunu wurde so gar um einen
Staffel in Ansehung seiner dem vorigen
ser treu-geleisteter Diensten erhöhet.
neue Herrlichkeit gefielle ihm desto mehr
er seit zwey Jahren sich des Hof-Dienst
halten/ und die Erlaubnus ausgewürckt
sein Hauß zu hüten/ aus welchem er selte
gienge den Hof zu besuchen/ und sich/
um des Kaysers Gesundheit stehe/ nach
schem Gebrauch zu erkundigen. Er war
seiner Majestät jedesmahl gnädigst empf
und niemals ohne Geschenck entlassen.

Im Gegenspihl erfuhre Printz Le
gar bald/ wie schwär es seye bey zwey Kö
derer einer dem andern in der Regierung
gefolgt/ den Favoriten oder Günstling zu
len/ angesehen man sich unter dem Vor

sse Feind macht/ von welchen man unter
Nachfolger zu leiden hat.

Der regierende Kayser Jungtsching, der
ͤtlichen seiner eigenen Brüdern nicht bestens
den ware/ zumalen mit dem Neunt-gebor-
den ich in dem Folg **den neunten** Ago
en werde/ verdammete eben disen zur Er-
ung einer grossen Summa Gelts/ unter
Vorwand/ daß er solches/ da sein Vatter
regierte/ wider Recht zusammen gescharret
/ mit fernerm Befehl/ daß er nach abgeleg-
Gelt-Straff das Land raumen und sich zu
Armée verfügen solte. Gleichwie er nun
Printzen Leſſihin mit fast eben so ungnä-
Augen ansahe/ und eine Ursach suchte/ ihn
verstossen: befahle er disem obgemeldete
Buß von dem **neunten** Ago fürdersamst
treiben. Printz Leſſihin vermerckte bald/
ihm der Kayser eine Fallen lege/ dero er
ausweichen könte; dann einseits liesse ihm
Ago wenig angelegen seyn die aufgedrun-
Summam Gelts zu bezahlen/ vorgebend/
auche grosse Zeit ein dermassen grosse Buß
statten; und eben darum verzuge er mit
Reise in das Elend/ woran ihn/ wie er
/ eine unvermutete Kranckheit verhinderte.
ero verklagte der Kayser den Printzen Leſ-
solcher langweiligen und mit Fleiß aufge-
ener Vollziehung des Kayserlichen Be-
: er gabe ihm einen scharffen Verweiß/
er seiner Pflicht so saumselig nachlebte/ und
mehr förchte den Ago zu beleidigen/ als sei-
Herrn und Kayser zu mißfallen. Er ruck-
m ferner vor sein alte Verständnus mit
tem Printzen und gebote ihm solchen biß
r Armée zu begleiten.

Printz Leſſihin merckte ohne Brüllen/ man
nge nicht/ daß er sich verantworte und ge-
fertige: darum wolte er sich nicht entschul-
/ und übel ärger machen/ sonder schluge
Hof-Brauch die Stirne auf die Erde/
machte sich reisfertig. Massen aber der
er ihm bey dem Kriegs-Heer die Stelle ei-
General-Feld-Marschall-Lieutenants zu-
anwise/ glaubte er anfänglich/ es seye dises
nst vermeint/ und fordere seine Schuldig-
ro Majestät darfür zu dancken und diesel-
ch Reichs-Gewonheit um die behörige In-
tion anzuflehen/ damit er wisse/ was er zu
hätte. Er verfügte sich dernhalben nach
den 5. April 1723. und liesse sich von sei-
zwölfften Bruder begleiten/ welchen der
er indessen zu seinem Feld-Oberst-Hauß-
ter ernant hatte. Da nun beyde mit ein-
r in der Burg sich eingestellt/ und sich bey
Kayser hatten anmelden lassen/ zürnete er
g/ daß Fürst Leſſihin sich erkühnete bey
zu erscheinen: als er hierüber geantwortet/
be samt seinem **Bruder** sich zu guter Letz-
melden/ und den endlichen Befehl vernem-
wollen; **Diß ist mein Befehl**/ sprach der
er/ **daß du nebst deinem Bruder mor-
aufbrechest/ und zu der** Armée **dich
rollest.** Ein so entsetzlicher Donnerstreich

setzte alle Hof-Herrn in Erstaunung. Wann
wir aber die Sach bey dem wahren Liecht be-
trachten/ so ware diß ein Spihl der Göttlichen
Gnaden-Wahl/ welche hierdurch beyde geäch-
tete Printzen zu dem wahren Glauben thätlich
zwingen/ und alle Bande/ mittelst welcher sie
noch an der Heydnischen Welt hafften/ zer-
schmetteren wolte.

Hier mögte einer billich aufruffen: **O wie
unerforschlich seynd die Urtheil GOttes?
wie unerfindlich seynd seine Weege?** Rom.
XI. 33. Der zwölffte Printz solte natürli-
cher Weise sich ab einem so unverhofften
Schicksal tödlich betrüben/ weil er ohne einige
Wahrnung/ ohne vorläuffige Klag und Er-
kantnus/ ja ohne die geringste Ursach in
das Unglück seines Bruders ist verwickelt
worden. Er sahe vor/ daß anstatt des vorge-
gebenen Feldzugs er in einer harten Gefängnus
verserben und verderben wurde. Dessen uner-
achtet bestürtzte er sich keineswegs: er beklagte
sich mit keinem Wort: ja ohne die Anstalten
auf den Weeg vorzukehren oder sein Hauß in
behörige Ordnung zu setzen/ gienge er vor allem
in die Kirche/ und begehrte getaufft zu werden.
Er bezeugte so gar dem Miſſionario ein son-
derbare Freud/ daß GOTT ihm die längstens
gewünschte Gelegenheit verlyhen hätte sein Vor-
haben in das Werck zu stellen/ und ihm allein
zu dienen. Er empfienge den Nahmen Joseph.

Der Printz Leſſihin, welcher von einem
weit höhern Ehrenstaffel herunter gefallen wa-
re/ empfunde diese Ungnad viel schmertzlicher.
Es gebrache ihm auch an der behörigen Bereit-
fertigkeit das Sacrament der Widergeburt vor
seiner Abreise zu erlangen. Allein unter Weegs
fande er Zeit genug die Wanckelmütigkeit des
Glücks/ die Unbeständigkeit diser schnöden Welt/
die Ungerechtigkeit des menschlichen Gerichts/
und die Nichtigkeit aller zeitlichen Sachen zu
betrachten. GOtt griffe ihm zugleich so tieff
in das Hertz durch seine kräfftige Gnad/ daß er
ihm gäntzlich vorgenohmen ein Christ zu wer-
den; dann er ware nun allerdings überwisen/
daß er nirgend/ als unter dem süssen Joch Chri-
sti jenen stethen Friden antreffen wurde/ wel-
cher allein den Menschen glückselig machen/ und
vor dem ewigen Unglück bewahren kan.

Da nun beyde Printzen mit dem neunten
Ago oder Kaysers-Sohn zu Sinim, einer biß
vierhundert Meile gegen Westen von Peking ent-
legenen Statt in der Tartarey angelangt waren/
hat man einem jeglichen allda seine besondere
Wohnung in gemeinen Häußern angewisen/ und
sie durch eine gute Zahl so wol Kayserlicher Of-
ficieren als gemeiner Soldaten verwachet. In
solcher Einöde liesse sich der Printz Leſſihin durch
den P. Joannem Mourao Portugesischen Jesui-
ten/ welcher obgedachten Ago in das Elend hatte
begleiten müssen/ völlig unterrichten/ und endlich
an eben dem Tag durch das Gnaden-Wasser neu-
gebähren/ an welchem der Sohn GOttes auf
die Welt kommen ist/ nemlich den 25. Decembris
1723. Er beliebte den Nahmen **Ludwig.**

Hierüber fiengen beyde Printzen Joseph und Ludwig ein neues Leben an: ihr tägliches / ja immerwehrendes Geschäfft ware Betten/ Lesen/ und ihr Gesind in dem Christentum unterrichten. Sie schriben ihren zu Peking zuruck gelassenen Fürstlichen Anverwanten sehr trifftige Brieff/ und triben dieselbe bestmöglichst zu dem Christentum an. Beyde ihre Ehegemahlinnen/ welche von dero Geschwey der Fürstin Maria die Christliche Lehr schon vorhin erlehrnet hatten / und nur auf die Erlaubnus ihrer Durchleuchtigen Männern warteten/ liessen sich samt etlichen ihrer Töchtern und Bedientinnen ohne Verzug tauffen. All-diese vereinigten ihr Gebett mit der übrigen Christlichen Freundschafft/ und hielten bey GOTT um die Bekehrung ihres alten Stamm-Königs Sunu eiffer-rigst an/ wol wissend/ daß seine Bekehrung allerhand hoche Stands-Personen zu dem Glauben bewegen wurde.

Der erstgeborne Printz thate zwar das äusserste seinen Vatter zu dem Heil. Evangelio zu bereden; gestaltsam aber derselbe sein vorgesetztes Ziel nicht erreichen kunte / bewarbe er sich eines mächtigen Mitgehülffen / welcher dem Alten mit grösserer Freyheit/ als er/ zureden dörffte. Dieser ware nun ein gewisser Printz Joseph / welcher sich fast um die Zeit als Printz Paul vormals in das Feld gezogen / hatte tauffen lassen. Dessen Gemahlin hiesse Maria / sein Tochter aber Paula. Er selbst führte ein sehr auferbauliches und eingezogenes Leben. Er wußte das Christentum/ welches er vollkommentlich verstanden/ meisterlich zu vertheidigen. Die Söhn des Stamm-Königs Sunu nenneten ihn **Herrn Vetter**/ weil er von dem ersten Stiffter der Ost-Tartarischen Monarchie anzufangen mit ihrem Vatter auf dem Stamm-Baum in gleichem Glied stunde. Darum gabe ihm so wol sein adeliche Geburt und Vetterschafft/ als auch sein ehrwürdiges Alter bey dem Sunu ein Ansehen und Gewalt/ dessen sich die Kinder gegen ihre Eltern nicht dörffen anmassen.

Damit aber zwischen diesen beyden alten Fürsten ein verträuliche Gemeinschafft und öfftere Zusammenkunfft gestifftet wurde; redete der erstgeborne Printz seinem Vatter vielmahlen von der heldenmütigen Dapferkeit/ von der standhafften Tugend/ von der stattlichen Wissenschafft/ von denen vortrefflichen Eigenschafften des oberwehnten Printzens Joseph / zumahlen von seiner Erfahrnus in der Christlichen Lehr/ welche er wider alle Feind sighafft vertheidigen/ und/ wann er wolte/ härter als kein anderer anfechten kunte. So viel zu unterschidlichen Zeiten dem lieben Alt-Vatter von seinem ersten Sohn beygebrachtes/ und dem Printz Joseph zu Ehren gesprochenes Lob hat in dem Stamm-König Sunu, welcher das Absehen seines Sohns nicht merckte/ ein sehnliches Verlangen erweckt/ diesen seinen betagten Vettern Joseph zu sehen und ihn selbst auszunemmen. Gleichwie aber es sich nicht geziemen wolte/ daß sich eine[r in] des andern Hauß verfüge/ ward beyderseit[s be]liebt/ daß sie in der Kirch solten zusammen k[om]men. Beyde stelleten sich zu bestimmter [Zeit] allda ein/ und zwar an einem Feyertag. [Das] Gespräch/ welches sie sehr weit hinausgezo[gen] betraffe den Glauben/ vorderst aber jene St[ück] in welchen der alte Sunu die gröste Beschw[er]nussen hatte. Er schiene ab solcher ersten [Un]terredung/ zumalen ab der mit Printz Jo[seph] erworbener Bekantschafft / vergnügt zu [seyn] massen er vorher/ was hinter dem Man st[ecke] niemals erfahren hatte.

Der erstgeborne Sohn bestrebete sich den in das Vätterliche Gemüt gestreueten g[uten] Saamen zum Wachstum zu bringen/ und [den] wehrtesten Vatter in einem so guten Laun z[u er]halten. Er unterhielte ihn unaussetzlich [über] die Geheimnussen der Kirch Christi; er [stellte] vor allem die Menschwerdung Christi als [das] gröste Werck der Göttlichen Barmhertzi[gkeit] gegen uns arme Menschen: zudem redete e[r] öffter von der unsterblichen Belohnung [der] Gerechten/ und von der ewigen Pein dern [Ver]dammten: kurtzum er führte solche Ding i[n das] Gespräch ein/ durch welcher Betrachtung [das] Hertz seines Vatters mögte erweicht werd[en].

Auf einen gewissen Tag erklärte er ihn[en die] Ceremonien der Heil. Carwochen / welch[en er] kurtz zuvor beygewohnet hatte/ mit so lebh[aften] Farben/ daß der Alte das Gebett dern Chr[isten] anhören und einer feyerlichen Meß in der K[irch] welche zu solchem Ende absonderlich ware [aus]geziert worden/ hat beywohnen wollen. [Es] gefielle ihm so wol/ daß er von der Zeit a[n öff]ters in gemeldetes Gotts-Hauß kommen/ [und] allda auf das Angesicht nidergeworffen/ den HErrn JEsum Christum angebetten. Er beschenckte über dieses die Kirch mit ein[em] Gelt / mit welchem man Wax-Kertzen [und] Rauchwerck zum Gotts-Dienst kauffen [kunte.] Zu dem kunte er die Missionarios wol um[b] leiden: er zeigte sich gegen sie über die m[assen] holdselig: ja er verehrte ihnen Früchten/ [und] andere dergleichen Sachen. All-seine S[öhn] auch diejenige/ die noch in dem Heidentum [ver]harreten / haben wegen solcher Verände[rung] sehr frolocket und gute Hoffnung gefasset, [ob] schon diese letztere ihre Zuneigung zu dem [Chri]stentum nicht zu erkennen gaben; da[n sie] wünschten inbrünstig die Bekehrung ihres [Vat]ters/ damit sie seinem Exempel ohne G[efahr] mögten nachfolgen. Es befande sich in d[em] Durchleuchtigen Hauß kein einziger Print[z, der] nicht das Gesatz GOttes hoch geschätzt / [und] seinen Untergebenen dasselbe anzunemmen erlaubt hätte.

Bey so lieblichem Sonnenschein er[hielte] man zuverläßige Nachricht von dem t[rüben] Gewülck einer ungestümmen Verfolgung [der] Christen in dem Land Fokien; allein e[in so] grosses Ungewitter hatte sich damals noch [nicht] biß Peking erstreckt: sonder wir vernahme[n]

1 25. Decembris 1723. daß die zwey erste andarinen derselbigen Landschafft wider das eginnen dern Christen dem Kayser ein schrifft- he Klag überschickt hätten / welche er dem **berst-Hof-Sitten-Gericht** um Bericht) Gutachten zustellen liesse.

Diese Zeitung/ welche denen Printzen/ weil mehr als andere Glaubens-Genossene zu liehren hatten/ grössere Forcht einjagen solte/ ihren gewöhnlichen Eiffer nicht im gering- 1 geschwächt. Sie unterstützten hingegen Missionarios mit Rath und That/ mit ih- 1 Gebett und all- ihren Kräfften. Aber so l ihre als unsere Bemühung ware verge- s; allermassen den 12. Januarii dieses ge- wärtigen Jahrs 1724. das Urtheil wider Christlichen Glauben und wider die Mis- narios offentlich ist ausgeruffen worden/ chwie **Euer Ehrwürden** aus beyge- ossenem Bericht ersehen werden.

Diser betrübte Zufall gienge dem alten ramm-König sehr zu Hertzen/ daß er sich heff- bekümmert und seine Söhn von neuem be- het hat. Er sorgte nicht ohne Ursach/ die sten Stein dises Hagels mögten auf sein uß fallen. Als er aber gesehen/ daß die ssionarii von Peking nicht vertriben wur- / verschwande auch seine Forcht/ und stellete sich widerum zu Frid. Seine Christliche intzen besuchten die Kirch / wie vorhin / und pfiengen daselbst die HH. Sacramenten/ um hierdurch in diesen schwürigen Zeiten zu rcken/ nicht anderst/ als sähen sie alles Unheil / welches bald solte über sie kommen. Weil r der Kayser unter schwärer Straff alle rsammlungen/ was Nahmens sie immer en mögen/ so wol in denen Götzen-Tempeln anderwertig verbotten hatte: fanden wir rathsam uns in die Zeit zu schicken/ und be- len unsern Christen nicht Hauffen- sonder hicht-weis in die Kirch zu kommen/ damit rigen Falls dieselbe nicht gar zugespehrt rde.

Die Portugesische Patres ersuchten aus 1 dieser Ursach die Christliche Printzen ihren fer zu mäßigen/ und nicht zu offt in dem tts-Hauß zu erscheinen/ biß man den Aus- ig dieses Ungewitters wurde gesehen haben. e kamen zwar dannoch/ wie vorhin / aber ie Pracht und Gefolg/ entweders in gemeinen ag- Sesseln oder in verschlossenen schlechten änfften; sie stelleten sich in aller Fruhe bey ersten Meß ein / und verharreten gemeinig- allda biß zum Ende des langen Gebetts/ ches von dem Volck nach der letzten Meß ntlich gesprochen wird. Nichts kan aufer- licher seyn / als ihre Ehrerbietigkeit in der ch: dann sie haben anstatt die vornehmsten) gelegensamsten Oerter (wie der Adel in ropa zu thun pflegt) einzunemmen sich unter 1 gemeinen Volck oder in einem Winckel auf Knie nidergelassen/ von wannen sie zwar Priester samt dem Altar sehen/ aber von niemand als GOtt allein konten gesehen werden. Es ist kaum zu beschreiben/ mit welcher Eingezogenheit/ Ehrforcht und Demut sie sich vor dem Göttlichen Angesicht aufgeführt haben/ und zwar aus Ursach / damit sie ihrem GOtt nicht geringere Ehr erwisen/ als ihrem Kayser/ mit welchem die Sineser in tieffester Nidverträchtigkeit kniend reden/ und sich alle Augenblick auf das Angesicht werffen/ ja mit eben solcher Huldigung/ obschon er nicht gegenwärtig ist/ seine Befehl aus dem Mund seiner Mandarinen und Kämerlingen anhören. Ach wie solten dise fromme Seelen nicht geärgert werden/ wann sie mit Augen sehen wurden / wie ärgerlich nur gar zu viel Christen in Europa sich bey dem Gotts-Dienst verhalten.?

Nachdem unsere Printzen die Morgen-Zeit in der Kirch so heilig zugebracht hatten / heiligten sie den übrigen Tag in ihren Häussern mit Lesung geistreicher Büchern/ mit Unterweisung ihrer Haußgenossenen in dem Glauben/ und durch das Gebett/ so jeglicher Fürst mit denen seinigen anstellete. Die Fürstinnen aber samt ihrem Frauen- Zimmer/ weil sie die Sinische Buchstaben selten verstehen/ unerachtet sie dieselbe Sprach reden / haben den P. Suarez ersucht/ die allgemeine Kirchen-Gebetter/ so man allhier überlaut zu verrichten pflegt / in die Tartarische Sprach zu übersetzen/ auf daß sie dererselben Verstand zu ihrem Trost und mehrerer Andacht desto vollkommener begreiffen mögten. Pater Suarez hat solche Arbeit mir aufgetragen/ welche ich hertzlich gern über mich nahme. Als ich damit fertig ware / hab ich meinen schrifftlichen Auffsatz denen Printzen Johannes und Paul zugesant/ auf daß sie die etwann eingeschlichene Fehler/ so ein Ausländer leicht begehen kan/ verbesserten. Mein Absehen zielete weiter hinaus/ damit sie nemlich selbst die Christliche Bücher aus der Sinischen in die Tartarische Sprach übertrugen/ wessen sie aber sich niemals haben unterstehen wollen aus Sorg/ sie mögten wider die Reinigkeit unsers Glaubens aus Unwissenheit einigen Irrtum lassen einschleichen.

Mit dieser Gelegenheit widerholeten sie an mich ihre öffters vorgangene Bitt/ sie bald heimzusuchen/ weil sie ohne Verdacht nicht so leichtlich in unser Frantzösische/ als in die Portugesische Kirch kommen mögten / angesehen die unsere in der Kayserlichen Burg mithin dem gantzen Hof in den Augen/ jene aber in der Statt/ und also weniger in Gefahr stehet. Ich folgte ihrem Begehren und verfügte mich zu bestimmter Zeit zu ihnen/ da sie fast alle bey dem Printz Paul versammelt waren; dann sein Pallast ware unter allen der gröste und zierlichste/ und folgsam auch zu denen Gesellschafften der bequemste. Die Freud ware beyderseits desto überschwemmlicher/ weil wir einander seit ihrer Bekehrung nicht gesehen hatten/ massen sie den Hof nicht mehr besuchten/ noch den Kayser auf die Jagd begleiteten. Ich verwunderte mich sehr

sehr ab der Veränderung ihrer Gebärden / und die Würckung göttlicher Gnad/ welche aus allihrem Thun und Lassen äusserlich hervor blickte. Jene stoltze Ernsthafftigkeit/ welcher sich grosse Herrn in China mehr als anderwertig nicht ohne Aufgeblasenheit anmassen / ware gäntzlich verschwunden; ich vermerckte hingegen ein so demütige und eingezogene Holdseligkeit/ daß ich der Ehr/ welche sie mir wider meine Abbitte erwisen/ mich nicht wenig schämete; **wir können/** sprachen sie/ **jene Personen niemals gnug ehren/ welche wir für unsere Vätter halten / nachdem dieselbe mit Aufopferung ihres zeitlichen Lebens uns das geistliche Leben unserer Seelen zu wegen gebracht haben / auch ohne dem Diener ja Statt-Halter des lebendigen GOttes seynd / die ihm täglich das wahre Fleisch und Blut unsers HErrn JEsu Christi aufopferen/ und mit solcher himmlischen Speiß seine Schäflein ernehren.** Ich müßte also nachgeben/ und alle mir angetragene Ehren ohne fernern Widerstand annemmen. Sie gaben mir hiernechst zu verstehen/ daß sie unterschiedliche Zweiffel und Gewissens-Aengsten theils mündlich / theils schrifftlich vorzutragen hätten/ wann ich solche anzuhören und zu beantworten belieben mögte. Allein diser Vortrag rührete nicht mehr/ wie ehedessen / von einem zanckhafften Streit-Geist her / noch aus einem Vorsatz mir zu widersprechen/ sonder aus einer heiligen Begierde sich über die Pflicht ihres Gewissens zu erkundigen/ damit sie wüßten/ was Sünd seye oder nicht. Sie triben ihre Sachen dißfalls so hoch / als die neue Novitzen eines geistlichen Orden-Stands / welche von kleinen Scrupeln geplagt werden/ und sich der Sünd besorgen / wo deroselben kein Schatten ist. Ich will allhier dessen nur zwey Exempel anführen.

Wir befanden uns dazumal in der viertzigtäglichen Fasten/ welche Printz Paulus und Printz Franciscus mit aller Strengheit hielten/ auch so gar an jenen Tägen/ an welchen die Kirch was mehrers erlaubt. Hergegen fastete Printz Joannes selten / weil ihm solches sein Beicht-Vatter wegen verschiedenen alten Kranckheiten scharff verboten hatte/ um welcher willen er schier täglich einige Artzney einnemmen/ und zu ungewissen Stunden / da es der Artzt und der Lust zuliesse/ etwas weniges essen dörffte. **Mein Beicht-Vatter/** sagte er / **verbietet mir zu fasten ; ich muß ihm gehorsamen : da mitler Weile mein Hauß nebst meinem Gesind die Fasten unzerbrüchlich beobachtet. Ist wol möglich / daß unter so vielen Leuten sich nicht einer ab mir ärgere/ und bey sich selbst murre / daß ich zu diser Zeit der Buß und Abtödung so niedliche Bißlein isse? diß macht mir sehr bang; dann ich förchte/ daß nicht einer aus den meinigen wegen meinem böse[n] Beyspiel gedencke/ es wäre ihm erlaub[t] sich nach meinem Exempel zu richte[n] und die Fasten ohne Gefahr der Sün[d] zu brechen.**

Er fügte hinzu : **Mich beunruhig[et] auch/ daß/ als vor drey Tägen ich w[e]gen einem Getöß/ so ich ausser meine[m] Schlaff-Zimmer poltern hörte / nic[ht] hab schlaffen können / ich bey dün[ste]rer Nacht meinen Bedienten geruffe[n] und ihnen befohlen hab nachzusehe[n] was es wäre. Sie fanden zwar nich[ts] und legten sich wider nider. W[eil] aber das raßeln bald wider ang[efan]gen/ liesse ich sie zum andernmal a[uf]stehen/ ja meine Gemahlin luffe sel[bst] hinzu: da man endlich gefunden/ d[aß] der Wind mit einem offenen Fens[ter] schlage / welches sie gleich zugespe[rt] haben. Nach geschehener Sach gi[n]ge ich erst in mich selbst/ was !** geda[chte] ich/ ist wol der Mühe wehrt / daß [we]gen meiner Gemächlichkeit sich so [viel] Leute samt meiner Fürstin geplagt [ha]ben / und zwar in einer zimlich kal[ten] Nacht ? Solte ich mit dem am Cr[eutz] hangenden Heiland nicht vielm[ehr] mich gedultet haben? Ich bitte/ l[ieb]ster Vatter/ sie sagen mir/ ob ich h[ie]durch mich schwär versündiget hab[e].

Seine Fürstliche Brüder haben mir [...] andere Gemüts-Aengsten vorgehalten / w[elche] ein sicheres Zeichen ihres zärtesten Gewi[ssens] waren/ daß viel Europäische Christen/ wa[nn sie] mit disen Sinesern verglichen werden/ sich selbst schämen solten. Nichts hab ich meh[r ver]wundert/ als ihren unermüdeten Eiffer [den] Nechsten in dem Christentum zu unterwe[isen;] damit sie aber in eben disem Unterricht k[einen] Fehler begiengen/ haben sie mir unendlich[e] Fragen vorgetragen / derer ich nur einen [...] beantworten konte/ wiewol sie mich sechs S[tun]den lang aufgehalten haben. Ich müßte [...] versprechen/ sie bald wider heimzusuchen / [wel]ches ich redlich gehalten / und demnach ö[ffters] zu ihnen kommen bin; dann ich ware der [...]lichen Meynung/ ich könne die Zeit nicht [...] anwenden / als daß ich dise Hoch-Für[stliche] Glaubens-Prediger und Gottseiffrige S[eelen-] Fischer in der Christlichen Lehr immer gr[ündli]cher unterrichtete ; weil sie solche anderen [...]hen Stands-Personen/ zu welchen uns de[r Zu]trit verboten ist/ mit Nachdruck beybr[ingen] können/ indem sie aller Orten mit Freude[n ein]gelassen / und mit grösserer Ehrerbietigkei[t als] ein Missionarius , angehört werden.

Printz Joannes fragte mich einstens[, wie] ein gewisse Stelle der H. Schrifft zu ver[stehen] wäre. Als ich ihm hierüber meine Mey[nung] erkläret hatte/ setzte ich ferner hinzu / er [...]

ꝛeiffels ohne die långst gedruckte Auslegung
Evangelii gelesen haben. Er sagte/ ja/ **al-**
n die Bůcher/ sprach er/ **melden nicht**
es/ sonder lassen den Leser in vielen
eiffeln stecken/ ohne ihm heraus zu
ffen. Ich lehrne allzeit was neues/ so
t ein Missionarius **mir die H. Schrifft**
äutert: dann meine Zweiffel ver-
winden und mein Verstand wird
ch und nach erleuchtet. Als ich das
ristentum angenohmen/ glaubte ich
stiglich alle Wahrheiten und Ge-
mnussen des Glaubens; ich hatte
Ott drey Jahr lang um solche
nad gebetten/ und solche von ihm
ch erhalten. Seit der Tauff aber
t sich der Glaub weit stårcker in
inem Hertzen bevestiget/ und die
ch übrige Beschwårnussen wurden
nichtet. Zum Exempel ich håtte da-
ls die unendliche Liebe Christi/ so er
s durch seine Menschwerdung erwi-
/ nicht so vollkommentlich/ als jetzt
griffen: ja eben die Betrachtung
es grossen Geheimnus/ welches vor-
lens meinen Verstand heffrig ge-
ert/ ist nunmehro mein süssester
tzens-Trost.

Ich wurde des Schreibens kein End finden/
n ich alles erwehnen solte/ was sich in disen
prächen und Gesellschafften ereignet hat:
ero Beschluß ward ich jedes mal ersucht
H. Meß-Opfer für die Bekehrung ihres
tters aufzuopferen: **Unser erstgeborner**
uder / sagten sie / **bemühet sich zwar**
er Sach wegen/ so viel immer mög-
; allein wir sorgen/ daß gleichwie
die Gnad des Heil. Tauffs selbst
h nicht empfangen hat/ also GOtt
en Worten die erforderte Krafft
ht ertheile; es wåre gut/ wann
er Ehrwürden unsern lieben Vatter
Gesellschafft des Patris Suarez, **der**
on öffters bey ihm gewesen/ selbst
uchten. Er hat sie in der Tarta-
vor Zeiten gekennet. Wann sie mit
Mantschéukisch **reden wollen/ wer-**
sie bey ihm desto angenemer seyn.
ich ihnen nun zugesagt hatte/ machte mir
erstgeborne Printz hierzu bald die Gelegen-
und führte mich zu seinem Vatter (dem
amm-König Sunu) welcher mich mit der
m gantzen Geschlecht gleichsam angebornen
dseligkeit empfangen hat. Er fragte mich
angs eines und das andere aus der Feld-
Weltmesserey/ insonders aber von der
eitlichen Spitz des Lands Leaotung, wol
end/ daß mir dieselbe aus eigenem Augen-
n bekant seye. So bald ich hierüber das
präch mit glimpf auf Glaubens-Sachen
eiten wolte/ hat er schier nichts geantwortet/
er die Rede immer auf weltliche und für-
ige Ding verwendet nicht anderst/ als stun-

de er in Sorgen/ er mögte sich mit mir zu weit einlassen. Letztlich beschlusse er die gantze Unterredung mit denen gewöhnlichen Ehren-Bezeugungen.

Zwey Bedencken halten disen alten Fürsten haubtsächlich von dem Christentum ab/ nemlich **die Forcht Kayserlicher Ungnad**/ und **die betrogene Hofnung ohne Tauff selig zu werden**; dann weil er von Jugend auf einen ehrbaren Wandel geführet hat/ ohne jemals einigem Menschen Unrecht zu thuen/ glaubt er gäntzlich/ daß GOtt/ welchen er von Hertzen ehret/ Krafft seiner unendlichen Barmhertzigkeit ihn nicht verdammen könne. Er bildet ihm ferner ein/ daß/ wann dem Allerhöchsten die Opfer/ so er ihm auf seine besondere Weise abstattet/ nicht angenehm/ oder der Tartarische Gottes-Dienst mißfällig wäre/ er einem so kleinen Hauffen Tartaren den Sig wider so viel Millionen Chineser nicht ertheilt/ noch jenen das Glück ein so mächtiges Reich zu eroberen/ und biß auf diese Stund zu behaubten wurde verlihen haben. Woraus seines Erachtens folgt/ daß GOTT durch so viel handgreiffliche Wunder-Streich seiner Allmacht die Mantscheukische Tartarn absonderlich beschütze/ und ihren Glauben in so weit billige/ daß man in selbem möge selig werden. Diß ware eigentlich der Irrtum/ mit welchem sich der alte Sunu bethöret hat/ und mutmaßlich biß auf diese Stund bethöret.

Wenig Täg nach obgemeldeten Heimsuchungen liesse er seinen Söhnen und Enckeln bedeuten/ inskünfftige auf ihrer Hut zu stehen/ noch so offt/ und offenbar mit einander in die Kirch zu gehen/ als bißhero geschehen wäre/ zumalen an dem letztverstrichenen Feyertag/ da er durch Kundschafften sie hatte ausspähen lassen/ damit/ sagte er/ dieselbe hierdurch dem Hof nicht Anlaß gäben zu einiger Nachforschung/ oder scharffen Untersuchung/ welche unfehlbar ein erschröckliches Ungewitter nach sich ziehen wurde. Dieser Vätterliche Befehl kame sehr übereins mit der Wahrnung unserer Missionariorum, welche ihren Christglaubigen Schäflein ins gesamt was gleiches gebotten hatten. Darum versammelten sich die Printzen bey ihrem Bruder Joannes/ und hielten mit einander Rath/ was in solchen Umständen zu thun wäre; alle waren der Meynung/ ihr Vatter habe Recht/ deßhalben seye nöthig ihm dißfalls zu gehorchen: ja es wäre viel/ daß er ihnen vergönne wenigstens bißweilen sich in dem Gottshauß einzustellen. Doch könten sie sich nicht vergleichen/ welche aus ihnen an Sonn- und Feyertägen dem Gotts-Dienst beywohnen/ und welche hingegen ausbleiben solten; dann keiner wolte hierin dem andern weichen. Sie fasseten dernhalben den Schluß/ diese Sach dem Patri Suarez und mir als Schid-Männern heimzustellen. Sie beschickten uns den Augenblick alle beyde/ mit inständiger Bitte ohne einzigen Verzug in ihrer Versammlung zu erschei-

erscheinen. Mir war sehr bang/ weil ich sorgte/ es mögte zur Zeit gegenwärtiger Verfolgung sich ein neues Unheil über die Christen ausgegossen haben.

Als wir beyde/ einer nach dem andern (dann ich hatte den weitesten Weeg) uns in dem Pallast des Printz Joannis eingefunden/ und den Vortrag vernommen hatten; sagten wir/ das erstere belangend/ des alten Fürsten Sunu, als dero Herrn Vatters Befehl wäre in der Billichkeit so gut gegründet/ daß man solchem Haarklein nachkommen müßte. Was aber das andere beträffe/ mögten die Fürsten unter einander selbst ausmachen/ wer vor dem andern befugt seye der Meß in der Kirch beyzuwohnen. Der Printz Joannes förchtend/ man mögte ihn ausschliessen/ redete der erste: **Es ist ein ausgemachte Sach**/ sagte er/ **daß diejenigen aus uns/ welche Christen seynd/ das Gewissen unter schwärer Sünd verbinde der Meß an Sonn- und Feyer-Tägen beyzuwohnen/ wann sie nicht ein hochwichtige Hinternus hiervon abhält.** Hiemit schwige er still/ und sprach kein Wort mehr; allein der erstgeborne Bruder merckte gleich/ daß er und andere Printzen/ welche die Tauff nicht empfangen hatten/ durch solchen Ausspruch getroffen seyen; deßwegen liesse er sich mit folgenden Worten vernehmen: **Fern seye von uns / daß wir euch in euerer Pflicht kräncken/ oder euch etwas zumuten/ so euer Gewissen verletzen mögte. Wir werden vielmehr unsere Maß so gut nehmen/ daß wir Ungetauffte niemals bey dem Gotts-Dienst erscheinen/ so lang ihr werdet in der Kirche seyn. Durch dieses einzige Mittel wird verhütet werden/ daß wir nicht Hauffen-weis allda zusammen kommen; wir werden hiemit niemand zu einigem Argwohn Anlaß geben/ und ein jeder wird zu friden seyn.** Wir beyde Jesuiter lobten diesen vernünfftigen Bescheid/ und machten hierdurch dem Streit ein Ende/ welcher gewißlich unsere Gegenwart nicht erfordert hätte. Bevor aber wir uns beurlaubt haben/ müßten wir unendlich viel Fragen anhören und mancherley Zweiffel auflösen.

Da ich nun endlich fort gienge/ hat mich der Printz Paul eingeladen seine Capelle zu besuchen / unter dem Vorwand/ er mögte von mir vernehmen/ wie er in derselben seine Bilder stellen solle. Ich gabe ihm zur Antwort / diß hätte ja neulich geschehen können / als ich die Ehr hatte ihm aufzuwarten. Er versetzte mir lächelend/ er habe deßwegen damals nichts hiervon melden wollen/ damit er Ursach fände mich ein anders mal wider bey sich zu sehen/ und sich seiner Christlichen Pflicht wegen besser zu erkundigen. Ich verfügte mich dann in sein Pallast/ und traffe allda die schönste Capelle an/ dergleichen in gantz China nicht zu finden ist; ich darff so gar versicheren/ daß sie mit guten Ehren in dem Pallast eines Europäischen Potentaten stehen könte. Er hat mit Fleiß zu deroselben Bau disen Raum ausgesucht/ und d
selben mit einer absonderlichen Mauer von
dern Wohnungen so künstlich unterschiden/
dises neue Gebäu der Ordnung und Gle
maß seiner Behausung nichts benimmt. N
dem man durch eine schöne Thür hinein get
ten / trifft man erstlich eine zimlich lange
breite um drey Schuhe von dem Boden er
bene Vor-Kirch an / dero Wände mit weis
Stein uberzogen/ der Boden aber mit ges
ckelten / geschliffenen und übervernißten Zie
steinen belegt ist; der Verniß / welcher herr
glantzt / ist mit Oehl ausgesotten; alles is
artig in einander gebunden / daß man s
solte / es seye nur ein Stuck. Zu Ende d
Vor-Kirch kommt man zu der rechten Ca
dero Vorschopf herrlich in das Aug fällt;
lermassen so wol das Holtz-Werck/ als P
ten und Fenster/ ja alles insgesamt von G
von Verniß und Mahlereyen schimmert.
Ecke seynd aus geschrottenen Ziegeln und
künstlich gehaueten Steinen / wie auch au
lerhand Sinischem Schmuck-Wesen geb
Das Ober-Gesims ist ebenfalls anmütig z
hen und mit geschnitztem Blumwerck gez
welches sich gar sinnreich in die Tachspehr
flichtet.

Die grosse Pforten hat vier Flügel/
kan ich nicht sagen / aus welcherley Holtz;
dieselbe so wol aus- als inwendig mit eine
chern rothen Farb überstrichen/ dise aber m
nem hellglantzenden Verniß-Oehl überstr
und mit guldenen Adern / welche lustig spi
unterbrochen ist. Von disen vier Flügeln
den gemeiniglich nur die zwey mittere erö
und auf die zwey äussere überschlagen/ so
derseits verspehrt bleiben: es wäre dann w
Zulauff oder andern Umständen ein grö
Raum nöthig / da sie leichterdings aufgen
oder gar ausgehoben/ und auf solche Wei
Vor-Kirch und die Capelle dergestalt mit
ander vereinbaret werden/ daß der Plat
nahe um die Helffte vergrössert wird;
viel beytragt/ daß beyde Fuß-Böden sch
einer Bleywag stehen; massen die Capelle
ten nur um vier Zoll höher ist.

Zu Ende der Capelle pranget ein verg
ter Altar / welchen ein stattlicher Künstler
auf die Europäische Art kan arbeiten / ver
get hat. Das Altar-Blat stellet die H. D
faltigkeit vor / zu beyden Seiten stehen die
der des Schutz-Engels und des H. Jos
beyde mit Oehl-Farb von einem Sini
Pemsel entworffen / und hiernechst von un
Kunst-reichen Bruder Josepho Castigl
einem gebornen Mayländer verbessert.
Altar-Stein samt seinen Staffeln /
Creutz / die Leuchter / die Gefäß / die
men-Büsche samt ihren Krügen / die R
Fässer und aller übrige Kirchen-Rath seynd
ausgesonnen. Mit einem Wort alles gl
von feinem Gold/ von schönem Verniß und
Gemälden: so gar der Boden wirfft ein

Schein von sich/ daß man ihn/ aus Sorg
plüpferen/ mit Teppichen belegen muß.
Es ist leicht zu erwehnen / wie inniglich der
r dises Printzens mich erfreuet habe / wes-
gantzes Geschäfft und einzige Sorg die Ehr
ttes ware : für dessen Dienst er keine Un-
n spahrete. Als ich ihm zu seinem freyge-
n Eiffer Glück wünschte/ hat er mich unter-
hen mit der Frag / ob meines Erachtens
noch etwas abgehe nebst angefügter Ver-
rung / daß er solches ohne Verzug wolle
y schaffen. **Nichts mangelt** / sagte ich /
eser Capelle/ als ein hinlängliche Zahl
nner Christen / welche den wahren
tt in derselben anbeten ; dann gleich-
Euere Durchleucht Dero Pallast
h dieses kleine GOtts-Hauß geheiliget
n: also will die Billichkeit erforderen/
in demselben kein Mensch mehr zu
n seye / welcher in dem Heidentum
arre/ und dem Teuffel diene / sonder
alle ins gesammt zu unserm Hirten
HErrn JEsu Christo verwisen wer-

Worauf er mir ungesäumt antwortete/ es
n unterschiedliche Personen beyderley Ge-
hts theils in seiner / theils in seiner Brü-
und Vettern Hofstätten/ welche nach kei-
Sach mehr sehnete / als nach der Einwey-
dieser Capelle/ etliche zwar / damit sie in
ben die H. Tauff/ andere aber andere Sa-
enten empfangen mögten ; darum solte ich/
u Gefallen / den Patrem Suarez bereden/
längere Anfweilung gegenwärtiges neue
Hauß zu weyhen : angesehen auch nur ei-
nzigen Tags Verschub viel Guts verhin-
deßwegen erwarte er solche Gnad mit grö-
ngedult.
Als dem zu Folg der Tag zu dieser Cere-
ware beschiden worden/ ward die Capelle
hochfeyerlichem Gepräng herrlich gewey-
Sechs Missionarii wurden hierzu einge-
/ aus welchen nur vier sich haben einstellen
n. Bey unserer Ankunfft fanden wir
allein den Printzen mit seinen Haußgenos-
/ sonder auch seine Brüder / samt ihren
nen/ Enckeln/ Nach-Enckeln und Vettern
nmelt / welche theils getauffte Christen /
tauffgierige Catechumeni waren / nebst
n gelehrten Christen / so er als seine gute
nd zu der Kirch-Weyhe eingeladen hatte/
elcher alles sehr genau und Majestätisch
bachtet worden/ was das Römische Sa-
ents-Buch vorschreibet. Nach vollende-
eremony ward das offentliche Gebett von
knyend/ da jeder nach seinem Ehren-Staf-
n behörigen Ort einnahme/ auferbäulichst
htet.
Wir vier Priester fiengen nach vollendeter
kaum an aus der Capelle zu gehen / als
Printzen/ groß und klein/ jung und alte erst-
uf die Knye/ folgends auf das Angesicht
en seynd/ ja die Stirn auf den Boden ge-
schlagen/ und hiermit sich gegen uns/ die solches
gar nicht vermuteten/ demütigst bedanckt haben.
Wir hingegen grüsseten sie hinwiderum nach
Sinischem Lands-Brauch. Nachdem alles
wider aufgestanden ware / schenckte einer und
der andere Missionarius dem Printz Paulus
als Hauß-Herrn schön-gefassete Heiligtümer/
wie nicht weniger einige Creutzlein und gewey-
hete Pfenning/ welche mit Ablaß versehen seynd.
Er empfienge dieselbe knyend mit sonderbarer
Ehrerbietigkeit und solcher Freud / die sich in
sein Angesicht und Leibs-Gebärden ergossen/ er
aber mit mündlichem Danck bezeuget hat.
Nichts kan auferbäulicher seyn / als das veste
Vertrauen dieser Fürsten zu dergleichen geistli-
chen Waffen ; weil nemlich die Göttliche All-
macht solche in Ansehung ihrer Andacht öffters
mit sonderbaren Gnaden gesegnet hat.
Von dannen wurden wir in einen grossen
und schön-geschmuckten Fürsten-Saal geführt/
damit wir alldort nidersitzen / ausruhen und
Thée trincken mögten : die Fürstin Maria als
Ehe-Gemahlin des Printz Pauls/ welche schon
vorhin alles ihr verwante Frauen-Zimmer (ver-
stehe ihre Geschwey/ Bäßlein und also weiters)
in einem absonderlichen Gemach versammelt
hatte/ verfügte sich mittler Weile mit ihnen in
die neugeweyhete Capelle/ und verrichtete all-
dort ihre Andacht: da nun solche vollendet wa-
re/ kehrete sie mit denenselben zuruck / und gabe
ihnen ein herrliches Mittagmal/ dergleichen auch
uns Manns-Bildern der Printz Paul in dem
grossen Saal auftragen liesse. Alle Gäst wur-
den reichlich tractiert/ die Malzeit wol angeord-
net / die Speißen aber von zierlich gekleideten
Hof-Beamten auf die Taffel gesetzt. Der
Printz Paul legte uns vor/ kurtz zu sagen alles
gienge gleich einem guten Uhrwerck ohne gering-
ster Verwirrung richtig auf einander.
Anstatt der Music und des Schauspihls /
welche beyde sonst bey vornehmen Gastmälen
in China niemals ausbleiben / regierte ein un-
schuldige Frölichkeit und freudige Andacht. Das
Gespräch betraffe haubtsächlich die prächtige
Capelle/ welche man nach der Bekehrung ihres
Vatters/ des Stamm-Königs Sunu / bauen
wolte / so alle andere übertreffen / und etliche
tausend Seelen fassen solte/ in Bedencken/ daß
seinem Beyspihl das gantze Fürstliche Geschlecht
nachfolgen / und viel Vettern / Schwäger und
andere Bluts-Freund ihrer Fürstlichen Gemah-
linen / welche jetzt theils schon unterrichtet und
Taufffertig seynd / theils aus Forcht annoch
wancken/sich ebenfalls bequemen wurden. Gleich-
wie man geneigt ist zu glauben und zu hoffen /
was man hefftig wünscht / ist kein Wunder /
wann sie von solcher Capelle/ als von einer gantz
nahen Sach geredet haben.
Zu Ende der Malzeit fanten die Fürstliche
Gemahlinnen unserer Christlichen Printzen ei-
nen Kämerling zu uns/ welcher auf einem Knye
in deroselben Nahmen gefragt hat/ ob wir Prie-
ster uns bey guter Gesundheit befänden. Der
Lands-

Lands-Brauch allhier bringt mit sich/ daß der also Begrüßte gleich auffstehe und nicht allein antworte/ er seye noch wol auf/ sonder hingegen auch forsche/ ob die Princeßinen gesund seyen: worauf der Verschnittene kurtz antwortet/ und zuruck kehrt. Dise Hof-Weise ist bey allem vornehmen Frauen-Zimmer in China üblich/ so offt ein ehrlicher/ und in deroselben Hauß wolbekanter Man ihre Ehe-Heern oder Söhn heimsucht.

Demnach das Confect ab-/ und der Thée so wol auf Sinisch als Tartarisch ware aufgetragen worden/ liesse Printz Paulus/ damit er uns länger unterhielte/ ein Menge Gemälde herbey bringen/ welche er in seinem Hauß eigends ersonnen und durch die Mahler verfertiget hatte. Solche bestunden nun in unterschidlichen Sinnbildern/ derer jedes seine Beyschrifft so wol in Reimen/ als ungebundenen Sprüchen hatte. Diese enthielten in sich ein geistreiche Sitten-Lehr oder einen wichtigen Satz unsers Glaubens. Er bediente sich solches Vortheils/ damit er aus Gelegenheit gemeldeter Taffeln/ so da offentlich aufgehenckt waren/ alle/ die ihn besuchten/ veranliesse nachzuforschen/ was sie bedeuten/ einfolglich die Auslegung aus seinem Mund/ samt einigen Stücken Christlicher Lehr zu vernemmen.

Euer Ehrwürden mercken hier handgreifflich/ wie ausfindig der Eiffer dises Printzen gewesen seye/ so offt sich eine Gelegenheit nur von weitem ereignete diejenigen in den Schaf-Stall Christi zu locken/ welche wegen ihrem Heydentum von solchem weit entfernet seynd. Bevor er uns entlassen/ ersuchte er den Patrem Suarez inständigst/ er mögte doch bald in der neugeweyheten Capelle für das Christliche Frauen-Zimmer/ welches nicht ausser des Hauß gehen darff/ ein H. Meß lesen. Es wolte zwar der vorsichtige Priester dernwegen sich damals zu nichts verstehen/ damit nicht andere Printzen dieses Geschlechts/ so bereits Christen waren/ oder künfftighin die Tauff empfangen wurden/ ihm eben dises dörfften zumuten/ weil sie gleichfalls im Sinn hatten/ dergleichen Bett-Häusser in ihren Pallästen aufzuführen. Allein der Fürst Paulus wiche durchaus nicht/ sonder besuchte ihn nachmals in dem Collegio, und gabe ihm keinen Frid/ biß er sich ergeben/ und ihm die erste Meß am Fest der allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ welcher die Capelle geweihet ware/ daselbst zu halten versprochen hat. Er kame seinem Wort treulich nach/ und zwar zu seinem sonderbaren Trost: allermassen er denselben Tag alldort neun und fünffzig Personen weiblichen Geschlechts nach angehörter Beicht communiciert/ und zimlich viel andere getaufft hat. Diß waren die ersten Früchten/ welche der Ehrwürdige alte Apostolische Man in disem heiligen Ort eingesammelt hat.

Ein so hellscheinender Anfang hatte nichts anders zu gewarten/ als ein widerwärtiges und finsteres Ungewitter/ welchem alle grosse Thaten/ so zu göttlicher Ehr abzihlen/ gemeiniglich

unterworffen seynd. dem leidigen Satan w
gar zu viel daran gelegen/ daß der Stamm
Christlichen Glaubens nicht so tieffe Wur
fassete in einem dergestalt adelichen und Z
reichen Hauß/ dessen Hochfürstliche Glieder
derley Geschlechts als eben so viel Posau
das Evangelium weit und breit verkündig
Nichts müßte ihn ärger verdriessen/ als die
zertrennliche Einträchtigkeit des Hirtens
seinen Schäflein/ und dieser letztern Einig
unter einander/ welche er als den rechten
sprung so vieler Bekehrungen ansahe. A
ihm aber GOtt nicht zuliesse alles in den Gr
zu verderben/ hat er wenigstens sich unter
gen gleich einem reissenden Wolff diese ade
Heerde zu zerstreuen.

Die ewige Vorsichtigkeit wolte dergle
harte Anfechtung nicht verhinderen/ damit
neue Pflāntzling hierdurch geprüfet und g
niget wurden. GOTT hatte sich ihrer
bedienet die forchtsamere Seelen zu stär
und die lauen anzufrischen. Nun ware
daß sie zum Beyspihl der Gedult/ und
Exempel einer unüberwindlichen Standha
keit für diejenigen wurden/ welche fürhin
seines Namens willen schwäre Drang
leiden solten. Der Folg wird zeigen/ wie
kommentlich sie sich in den Göttlichen A
geschickt/ und was für ein erschröckliche
folgung sie heldenmütig überstanden habe

Gegen End des Brachmonats des jetz
fenden Jahrs 1724. ward uns aus allen
schen Landschafften durch Brief bedeutet/
die Mandarinen Krafft Kayserlichen Be
denen Missionariis befohlen hätten/ sich als
fertig zu halten/ daß dieselbe gegen Anfan
Herbstmonats würcklich aufbrechen un
nach Macao verfügen mögten. Die Ma
rinen von Canton aber triben noch stärck
andere/ daß die allda sich befindende Chri
Priester zu Macao zeitlich Häußer mieten/
Plunder voraus überschicken/ und längsten
15. Septembris dahin segeln solten.

Auf diese Kundschafft thaten wir bey
unser äusserstes/ und waren geflissen Ihro
jestät zu bereden/ damit die Missionarii
auf Macao gehen/ sonder wenigstens zu Ca
sich versammeln und allda verharren dör
Unsere Ursachen samt dem gantzen Verlau
ser Sach wird in dem beygelegten Be
ausführlich erzehlt/ aus welchem unter a
erhellet/ wie daß wir deßwegen eine weitlä
Bittschrifft aufgesetzt und solche nicht
vielfältige Beschwärnus den ersten Julii
Majestät durch dero zwey Bruder/ den
zehenden und sechszehenden/ behändiget h
Der Kayser schribe hierauf denen Manda
von Canton, sie solten die Europäer nic
treiben alsobald nach Macao zu reisen/ s
ihn ohne Anstand berichten/ ob es sich nicht
liesse/ daß sie zu besagtem Canton verb
mögten. Ihro Majestät haben diesen A
durch die vier Obrist-Statthalter des Sin

chs ausgefertiget/ demnach aber uns/ nem- den Patrem Kögler, den Patrem Bouvet, mich für das erste mahl zur Audienz be- en/ in welcher höchstgedachter Kayser mit- einer eigends hierzu vorbereiteten Rede sich s Verfahrens wegen gegen uns rechtfer- / und die in unserer Bittschrifft enthaltene irm-Gründ widerlegte / gleichwie Euer würden in obberührtem **Bericht** unschwär werden.

Nichtsdestoweniger muß ich allhier etwas neren/ welches in demselben nicht gemeldet / daß nemlich/ ehe wir vor den Kayser seynd hrt worden/ sein nechster Vetter oder Mut- Bruder / so einer aus den vier Obrist- tthaltern ist/ mich auf die Seiten gezogen treuhertzig vor einem gewissen Fallstrick ge- rnet habe: deme ich dernwegen desto völli- Glauben beymessen könte// je grössere Ge- enheit so wol er/ als sein Vatter und Groß- ter/ unsern Missionariis jederzeit erwisen n. Dieser Fürst dann meynte / die alte beständige Freundschafft verbinde ihn uns genwärtigen betrübten Umständen mit ei- guten Rath an die Hand zu gehen: **Gebt** t/ sprach er/ **und prediget in dieser ge- lichen Zeit eueren Glauben gantz rsam/ ja mit sonderbarer Behut- keit. Ihr werfft die Reichs-Ge- uch über den Hauffen. Ihr zer- et den Hauß-Frid gewisser Ge- chtern; ihr stifftet Zwispalt zwi- n den Söhnen und ihrem Vatter.**) bestürtzte nicht wenig diese Sprach aus Mund eines Printzen zu vernemmen/ wel- unsere Glaubens- und Sitten-Lehr wol t waren; dann er wußte / wie unsträff- as Evangelium seye/ welches wir verkün- Da ich nun ihm wolte antworten/ fielle ir zornmütig in die Rede/ und sagte: **nbt ihr vielleicht / ich wisse nicht/ sich in dem Hauß oder Geschlecht alten Stamm-Königs** Sunu Peilé **etragen/ und daß seine Söhn eue- Glauben angenommen haben? net ihr / es seye dem Kayser nicht hren kommen? ich widerhole mei- Wort/ nehmet diese meine Wahr- g wol in acht.** Mehr könte er mir reden/ weil ein anderer Reichs-Verweser u uns gesellet und das Gespräch gehem- hat.

Eben denselben Tag/ verstehe den 1. Julii e (welches wir aber erst nach der Zeit seynd worden) ein heimliche Klag-Schrifft bey Kayser an von dem beruffenen Nien-kem- welcher als Zungtu oder Obrist-Land- t denen zwo Landschafften Schansi und nsi vorstehet/ und zugleich als Oberst-Feld- alle wider den Ze-Vam-Reptan gewid- Sinische Kriegs-Heere commendiert/ nebst auch des Nien-Si-yao Unter-Königs zu ton leiblicher Bruder ist. In erwehnter Schrifft verklagt er unsere liebe Printzen **Ludwig** und **Joseph** / daß sie nicht allein sich dem Christlichen Gesatz Unterworffen/ son- der auch aus ihren Mitteln zu dem Bau einer gewissen Kirche ein grosses beygetragen hätten/ sonst aber doch heimlich mit P. Joanne Mourao sich öffters unterredeten.

Die übrige Stücke seiner Anklag seynd uns annoch unbekant/ und eben dieses durch einen unvermuteten Weeg uns verrathen worden / als nemlich des Klägers Sohn/ der heutiges Tags zu Peking die Stelle eines Censoris oder Reichs-Aechters vertrittet/ nachdem er von sei- nem Vatter gemeldete Schrifft erhalten hatte/ damit er solche denen vier Reichs-Statthaltern mittheilete/ diese Sach einem aus denen Söh- nen des alten Stamm-Königs Sunu, als sei- nem vertrauten Freund und Vetter geoffenba- ret hat/ welcher nicht unterliesse ein so häßliche Zeitung seinen Brüdern zu hinterbringen: ob- schon/ wie zu glauben/ sie ihrem alten Vatter/ aus Sorg ihn zu betrüben/ hiervon kein Wort werden gemeldet haben. Ich weiß nicht zu sagen/ ob der Kayser offtberührte Klag-Schrifft vor unserer Audienz bereits gelesen habe oder nicht: doch scheinet aus einigen Umständen/ zu- malen aus einem und dem andern Wort/ so er vorgebracht/ wie nicht weniger aus dem/ was mir gedachter sein Vetter / wie obstehet/ gesagt hat/ glaubwürdiger zu seyn/ daß er die- selbe schon vorhero müsse untersucht haben.

Gleich den andern Tag liessen mich die Si- nische Printzen ersuchen/ ich solte sie heimsuchen. Dann sie waren sehr begierig zu wissen/ was der Kayser in der uns vergönnten Audientz/ und was desselben Hof-Fürsten vor und nach sol- cher gegen uns gesprochen haben. Allein ich entschuldigte mich für denselben Tag; weil mir wegen gewissen Geschäfften/ so ich nicht verschie- ben dörffte/ unmöglich gewesen mich bey ihnen einzustellen. Hingegen ware die ungedultige Begierde hinter die Sach zu kommen ihrer seits so groß/ daß der erstgeborne Printz (in Erwe- wegung/ daß er wegen noch nicht empfangener Tauff mich mit wenigerer Gefahr/ als seine Brüder / könte besuchen) zu mir kommen ist. Er stellete sich gantz vergnügt / und verschwige alles/ was er von der heimlichen Klagschrifft gehört hatte/ auf daß er mir keine Angst einjag- te. Ich hergegen erzehlete ihm aufrichtig alle Wort/welche der Kayser in der Audientz gere- det hatte. Er überlegte alles tieffsinnig und er- gründete durch seinen scharffsichtigen Verstand ohne Mühe/ wo der Hof hinzihle/ welchen er durch langwürige Erfahrnus völlig ausgenom- men hatte. Er kennete die Personen / so auf diesem Schau-Platz spihlen/ oder am Brett si- tzen / und wußte ihr eigennütziges Absehen. Nichtsdestoweniger redete er immerfort/ wie es einem Christlichen Printzen zustehet/ welcher so wol aller Menschen-Gunst / als dem zeitlichen Glück gäntzlich abgestorben ist.

Er wolte so gar die eigentliche Wort wissen/ derer sich der Kayserliche Vetter gegen mich bedient hatte; Ich aber begnügte mich ihm überhaubt zu sagen/ es seye demselben bewußt/ daß in seinem Geschlecht ihrer viel sich zu dem Christentum bekennen/ welches dem Kayser unverborgen wäre/ mithin uns Missionariis obläge behutsam zu seyn/ und den Zeiger einzuziehen. Doch wolte ich mit dem gröbsten Brocken nicht heraus/ damit ich den guten Fürsten nicht kränckte/ gleichwie er aus eben dieser Ursach mir von der Klagschrifft keine Nachricht gegeben hat; dann ich sorgte mich/ ihn samt seinen Brüdern und dem gantzen Sunischen Geschlecht zu erschröcken.

Allein ich thate ihm groß Unrecht/ und kenete den Man/ so ich vor meiner hatte/ gar zu wenig. Ich sahe ihn zwar für einen redlichen Herrn an/ aber ich hielte dannoch zu wenig von seiner standhafften Tugend/ welche sich in sein Hertz viel vester und tieffer/ als ich mir einbildete/ eingewurtzt hatte. Aermassen dieser unvergleichliche Diener GOttes/ obwolen noch ungetaufft/ den entsetzlichen Fall/ welcher seinem Durchleuchtigen Stamm-Hauß bevor stunde/ zwar unfehlbar vorsahe/ und dannoch denselben nicht als ein Unglück oder endlichen Untergang/ sonder als ein Quell des Fridens/ der Ruhe/ und der wahren Glückseligkeit/ welche ihnen kein Mensch mehr wurde benemmen können/ betrachtete. Er sahe das verderbliche Ungewitter herzu nahen/ ohne solches zu förchten/ sonder hoffte vielmehr/ er werde samt seiner Freundschafft in demselben nicht ertränckt/ sonder von denen tobenden Wellen an das Ufer der Seligkeit getriben werden. Solche Gedancken erfülleten ihn mit dem süssesten Trost. Er verhielte mir zwar die Regungen seines Hertzens; allein seine inerliche Frölichkeit brache so gewaltig aus/ daß ich sie in seinem Angesicht und an seiner freudhafften Leibsstellung/ mit welcher er sich von mir beurlaubte/ habe mercken müssen/ obschon ich die Ursach solcher Vergnügenheit nicht errathen kunte. Viel weniger kame mir zu Sinnen/ daß ich auf dieser Welt ihn nimmer sehen/ sonder künfftighin erst in dem himlischen Vatterland wider antreffen wurde.

Nachmalens hab ich dem Printz Joannes in seinem Hauß aufgewartet; dann/ wiewol ich gar nicht zweiffeln dörffte/ sein erstgeborner Bruder werde ihm alles/ was er aus mir erforscht hatte/ hinterbracht haben/ wolte ich ihm nichtsdestoweniger diese Ehr zu seinem Trost erweisen. Ich traffe allda/ nicht ohne Verwunderung/ schier all seine Bründer nebst einigen Vettern an/ und geriethe deßhalben in einen Argwohn/ es müßte ein böse Kundschafft diese Fürsten in so grosser Zahl versammelt haben. Als ich aber an ihnen jene diesem Fürstlichen Hauß angebohrene und jederzeit wolgemutete Holdseligkeit wahrgenommen/ vergienge mir alle Angst/ sintmal ich ohne dem wußte/ daß sie wegen der unzertrennlichen Einigkeit/ so unter ihnen herrschet/ öffters zusammen kommen/ u[…] erachtet ein jeglicher seinen absonderlichen P[…] last hat.

Das Gespräch betraffe schier eben die S[…] chen/ von welchen wir in vorigen Zusamm[…] kunfften öffters gehandelt hatten/ nemlich i[…] Zweiffel und Scrupeln. Sie sagten mir nic[…] von mehrgemeldeter Klagschrifft; doch ga[…] sie mir deütlich zu verstehen/ daß ihr erstgeb[…] ner Bruder ihnen von allem/ was ich letzt[…] mit ihm geredet hatte/ Nachricht ertheilt hä[…]

Printz Joannes fragte mich/ ob es w[…] seye/ daß zwey Jesuiter und neun Christen[…] dem Königreich Tunkin um Christi willen[…] Blutzeugen wären hingerichtet worden. M[…] Antwort ware/ wir hätten diese Zeitung i[…] Canton erhalten/ und erwarteten nunmehr[…] nen vollständigen Bericht/ wie sich die Sach [...] allen ihren Umständen zugetragen habe. [...] gabe ihm Anlaß von der Glückseligkeit [...] HH. Martyrn zu reden/ weil sie GOtt d[…] einen so kurtzen Weeg zu sich in den Him[…] rufft. **Aber**/ sprach er/ **wer darff ihm** [...] **Hofnung einer so grossen Gnad** [...] **chen**? da wendete er sich zu seinen Brü[…] und sagte ihnen lächelend: **Ach wie gr**[…] **Zeit ware es mit uns/ daß wir un**[…] **den Schaaf-Stall Christi eingedr**[…] **gen haben? nur ein wenig spät**[…] **hätten wir die Thür verspehrt gef**[…] **den.** Mit disen Worten deutete er au[…] wider ihn und seine Brüder eingeloffene [...] dem Kayser übergebene **Klagschrifft**; [...] rum könte ich/ welchem solches verborgen [...] halten wurde/ eigentlich nicht begreiffen/ w[…] hiemit sagen wolte. Gleichwie aber ich a[…] bens merckte/ daß ihre Bediente in ewiger [...] wegung seyen/ und bald dieser/ bald jener se[…] Fürsten heimlich etwas in das Ohr rede[…] hielte ich darfür/ sie müssen sehr beschäf[…] seyn/ und wolle es sich gezimen/ daß ich s[…] lein lasse. Ich stunde also auf und war [...] Begriff mich zu beurlauben. Da halffe [...] der Printz Joannes aus dem Traum/ un[…] zehlete/ wie daß ihr Vatter der alte Sta[…] König Sunu denselben Tag fruhe Morg[…] die Gräber seiner Voreltern besucht/ und [...] Kayser bald hernach ihn nach Hof beruffe[…] be: Nun mögte er in der Burg wol ange[…] seyn: allem Ansehen nach wäre der K[…] gegen sie ungnädig: deßwegen hätten sie [...] alle versammelt/ damit sie bey der Zuruckk[…] ihres Vatters was neues vernähmen. Er [...] mich hierauf in seiner Hauß-Capelle ihn [...] zu hören. Wobey zu wissen/ daß diese [...] tzen nach vielem Anhalten die Erlaubnüs [...] acht Tag den göttlichen Fronleichnam z[…] pfangen erlangt haben: man kunte dergle[…] Gnad solchen neuen Christen/ die ein so r[…] Gewissen haben/ und von GOTT absond[…] erleuchtet seynd/ nicht abschlagen.

Ich kehrte gantz betrübt nach Hauß zu[…] dann ich hoffte nichts guts von der plötzl[…]

Nach-Hof-Beruffung des alten Sunu. Alle
andere Missionarii waren meiner Meinung/
aß wir nemlich bey also verworrenen Zeiten
ichts anders thun könten/ als dise Sach GOtt
u befehlen/ und übrigens uns in dessen heiligen
Willen zu schicken.

Den andern Tag vernahmen wir/ was sich
der Kayserlichen Burg geäussert habe. So
ald der alte Stamm-König bey dem Thor/
o die innere Wacht stehet/ und wo die vor-
ehme Hof-Herrn zu sitzen pflegen/ angelangt
are/ hat einer aus denen vier Reichs-Verwe-
rn/ so ein Stamm-König der ersten Reyhe/
ich der einzige Sohn des verstorbenen Kay-
rs Kamhi Bruders/ und oberster Vorsteher
s Fürsten-Raths ist/ den guten siben und si-
nzig-Jahr-alten Sunu heissen niderknyen/ und
f Befehl Ihro Majestät ein lange Roll dern
n seinen Vor-Eltern begangener Fehlern ihm
rgelesen/ ja über dieses demselben auch vor-
ruckt/ daß jederzeit sein Königliche der regie-
nden Kayserlichen Stamm-Linie heimlich ab-
hold gewesen seye. Als gedachter Fürsten-
aths-Præsident ferner auf die persönliche
issethaten des beklagten Sunu kommen ist/
ennete man/ er habe sich die zehen Jahr hin-
rch/ da er als Lands- und Kriegs-Oberster
Landschafft Leaotung vorstunde/ wol verhal-
: als er aber demnach Bannier-Haubt zu Pe-
g worden/ wäre er in verschidene Fehler ver-
en/ welche man ihm einen nach dem andern
rupfete/ unter andern zwar auch disen/ daß/
der letztverstorbene Kayser seinen Erb-Prin-
abgesetzt und von denen Hof-Fürsten be-
rt hatte ihre Stimmen zu geben/ wen sie
att dessen für den fähigsten hielten/ er die
dem achten Ago oder achten Sohn höchst-
ichtens Kaysers Camhi ertheilt; daß/ ob-
n er ein Glied des geheimen Staats-Raths
/ er solcher Versammlung nicht beygewoh-
daß erst neulich/ als er den Tod des
wiger-Vatters des neunten Ago vernom-
hatte/ er geseufftzet/ die Augen gen Himmel
ben/ und denen Freunden des Verstorbenen
h einen seiner Beamten sein Leid habe be-
en lassen: da er doch hätte wissen sollen/
erwehnter Herr in der Ungnad des Kay-
verschiden seye; daß in Ansehung aller die-
Mißhandlungen der Kayser ihn seiner Wür-
nd aller Besoldungen beraube/ mit ferne-
Befehl/ daß er inner zehen Tagen samt
n gantzen Hauß/ nahmentlich mit seinen
bern/ seinen Söhnen und Söhns-Söh-
von Peking aufbrechen/ und nach Yeu-Ue
gegen Westen ausserhalb der Reichs-
er achzig Meile von der Kayserlichen Re-
z entferneten kleinen Statt in das Elend
solle. Unter denen Herrn/ welche gegen-
g gewesen/ als man ihm ein so strenges
il sprache/ befanden sich viel seiner Bluts-
anten und guter Freunden/ welche aber ih-
Schmertzen/ so gut sie könten/ verborgen
. Das geringste Zeichen eines Mitlei-
dens wurde sie in gleiche Straff gestürtzt haben.
Alle Hof-Herrn merckten handgreifflich/ daß
all-dise theils erdichtete/ theils unsträffliche/ oder
längst veraltete Fehler nichts als ein eitler Vor-
wand und Deck-Mantel seyen/ unter welchem
man die wahre Ursach eines dermassen unge-
rechten Verfahrens verhühle: gleichwie über-
flüßig aus dem erhellet/ daß unerachtet solcher
zugemuteten Fehler man ihn erst vor weniger
als zwey Jahren zu einem neuen Ehren-Staf-
fel erhoben hatte. Zu dem hatte nicht er al-
lein/ sonder der gantze geheime Rath dem ach-
ten Ago seine Stimm geben; daß mithin ent-
weder alle/ oder keiner hätte sollen deßhalben
abgestrafft werden.

Weil er nun so lange Jahr hindurch am
Kayserlichen Hof in denen höchsten Aemtern
mit ungemeinem Ruhm gelebt hatte/ und sein
Gewissen ihm nichts lasterhafftes vorruckte/
fielle dem guten Alten unmöglich dergleichen un-
verdiente Verleumdungen ohne Widerrede zu
verdäuen. Er hatte schon angefangen sich auf
eine fast lebhaffte Weise zu rechtfertigen: es
waren ihm bereits etliche hönische Wort aus
dem Mund geschossen/ welche man sehr übel zu
seinem grössern Verderben hätte ausdeuten kön-
nen/ als oberwehnter Fürsten-Præsident, der
ihn lieb hatte/ und seine Antwort dem Kayser
hinterbringen solte/ aus Forcht/ er mögte sich
vor Unmut gar verliehren/ ihm befahle aufzuste-
hen/ abzutretten/ und mit guter Weile zu be-
dencken/ was er dem Kayser antworten mögte.
Um aber seine Gewogenheit gegen dem alten
Sunu zu verbergen/ gabe er vor/ derselbe hätte
wegen gegenwärtiger Sommer-Hitz nöthig die
Kleider zu veränderen. Da er dem zu Folg
auf die Seiten gegangen/ und wider zuruck
kommen ware/ redete er zwar behutsamer/ doch
erwehlete der Præsident aus allem/ was er ge-
sprochen/ nur das gescheideste/ und truge es dem
Kayser alsogleich vor/ welcher aber kein Wort
hierauf versetzt hat/ dergestalt/ daß der liebe Al-
te/ nachdem er lange Zeit auf Ihro Majestät
endlichen Bescheid gewartet hatte/ sich nach
Hauß zu den seinigen zuruck verfügt hat/ wel-
che alles/ so ihm bey Hof begegnet/ sorgfältig
auskundschafftet hatten.

Schier alle Söhne warteten seiner bey dem
Hauß-Thor mit frölichem Angesicht/ und ba-
ten ihn/ er solle sich nicht umsonst betrüben/ son-
der anstatt des Kummers vielmehr seine Ge-
sundheit bewahren/ mit der Versicherung/ daß
sie mit Freuden ihn aller Orten hinbegleiten
und mit allem so reichlich versehen wolten/ daß
ihm nichts wurde abgehen. Hernach führte
der Erstgeborne allein das Wort/ und bate den
Vatter im Nahmen aller/ er mögte doch seinen
drey Christlichen Söhnen/ welche er seit ihrer
Tauff her nicht gesehen hatte/ nemlich dem drit-
ten/ zehenden und eilfften erlauben in seiner Ge-
genwart zu erscheinen. **Gehe selbst hin/ sprach
er/ und führe sie her.** Gleichwie sie nun bey
der Hand waren/ und nur auf dise Antwort

laufereten/ haben sie sich ohne Verzug eingestel-
let. Diese Begrüssung linderte so wol auf ih-
rer/ als auf des Vatters Seiten den Schmer-
tzen; sie zwar frolockten nach so langer Zeit ih-
ren liebsten Vatter wider zu sehen/ und mit ihm
ausgesöhnet zu seyn: er hingegen fühlete einigen
Trost ab dem kindlichen Mitleiden/ so all-seine
bestens gesittete Söhn ihm aufrichtig bezeug-
ten; darum stellete er sich auf einen Augenblick
lustig an/ und sagte zu ihnen: **Mir komme
vor/ wir haben eine Erbsünd/ die unserm
Geschlecht anklebt.** Womit er auf den Ver-
weiß deutete/ daß man ihm die angedichtete Feh-
ler seiner Vor-Eltern bey Hof vorgestossen ha-
be. Er brache aber bald ab/ und sprach/ er
wolte sich zur Ruhe begeben/ sie aber solten nach
Hauß gehen/ und die Anstalten zur Abreise vor-
kehren. Er hatte sich in Ansehung seines ho-
hen Alters bey Hof sehr abgemattet/ mithin sehr
nöthig auszurasten/ und seine geschwächte Kräff-
ten zu erholen.

Nechstgefolgten Tag gienge er Fruhe um
acht Uhr wider nach Hof/ und übergabe allda
eine **Rettschrifft** für sich/ welche er über Nacht
hatte aufsetzen lassen; Mir ist deroselben Inhalt
noch unbewußt. Kaum hatte er seinem Pal-
last den Rucken gekehrt/ als sein erstgeborner
Sohn sich in die Portugesische Jesuiter-Kirch
begabe/ und inständigst um die Heil. Tauff an-
hielte. **Dann**/ sagte er/ **es ist zu besorgen/
daß nicht der Kayser meinem Vatter in An-
sehung seiner treuen Diensten und hohen
Alters die Straff der Lands-Verweisung
nachlasse: wann solches geschehen solte/
müßte ich an meiner Bekehrung verzweif-
feln: dann er wurde von Hof mit so scharf-
fem Kayserlichen Befehl das Aufnemmen
des Christentums in unserm Hauß zu ver-
hindern zuruck kommen/ daß ich und mei-
ne andere noch ungetauffte Brüder mit
neuen Banden dörfften gefesselt werden/
welche wir noch weniger/ als die vorigen
wurden zerreissen können. Es braucht
meiner wegen gar kein Bedencken mehr:
ich bin gäntzlich entschlossen in dem Christ-
lichen Glauben zu leben und zu sterben;
ich will der Gedult und Güte GOttes/
der meiner schon so lang wartet/ nicht län-
ger mißbrauchen.** Er ward also unter dem
Nahmen Francisci Xaverii samt seinem jungen
Vettern getaufft/ so ein Sohn des vorhin ohne
Tauff gestorbenen achten Sunischen Printzens
ist. Dieser Vetter ist sechs und zwanzig Jahr
alt/ welchen GOtt mit denen stattlichsten Ga-
ben so wol des Gemüts als des Leibs reichlich
versehen hat; doch übertrifft alle so schöne Ei-
genschafften sein vortrefflicher Eiffer zu dem
wahren Glauben. Er hatte bereits von langer
Zeit her seinen Vettern/ denen Sunischen Prin-
tzen in all-ihren Andachten und Fortpflantzung
des Weinbergs Christi nachgefolgt; dann kaum
ware er nach dem Tod seines Vatters/ zum
Haubt seines Fürstlichen Hauß bestellet wor-
den/ als er all-seine Haußgenossene in dem Chri
stentum so gut unterrichtete/ daß ihrer mehr si
würcklich haben tauffen lassen. Nebst diese
zwey Printzen wurden eben selben Tag dre
Bediente des zweyten Sunischen Printzens
welche ihren Herrn in das Elend begleiten s
ten/ gleichfalls durch das Gnaden-Wasser d
Kirch GOttes einverleibt.

Mitler Weil/ als die Missionarii in ihr
Kirch taufften/ hat der alte Stamm-Kön
dem Fürsten-Præsidenten bey Hof seine Re
Schrifft zwar überreichet/ aber mit höchs
Erstaunung von ihm neue Verschimpfung
auf Befehl des Kaysers anhören müssen: **D
sechster und zwölffter Sohn**/ sprach i
Præsident (das ist Printz Ludwig und Pr
Joseph) **haben sich dem Christlichen J
unterzogen/ ja über dieses noch das G
zu einer neuen Kirche hergeschossen;
gibt unter deinen Söhnen noch ande
welche ihrem Exempel nachgefolgt sey
warum hast du sie Krafft deines vät
lichen Gewalts hiervon nicht abgehal
oder falls einiger Widerspenstigkeit di
be nicht bey dem Kayser verklagt? N
wird sie zu bändigen wissen/ weil d
nicht kanst im Zaum halten.**

Worauf er dem Præsidenten geantwo
daß zwar drey seiner Söhnen/ der dritte/
zehende und eilffte ohne sein Wissen Chr
worden wären; so bald er aber solches ver
den/ hätte er sie von seinem Angesicht ve
net/ und vermög dieser vätterlichen Acht si
gantze Jahr niemals gesehen. Doch ha
nicht für nöthig erachtet sie bey Ihro
Majestät zu verklagen/ weil er nicht fäh
wesen zu entscheiden/ ob das Christliche G
gut oder bös/ wahrhafft oder falsch seye.
lein diese Entschuldigung ware fruchtlos/
kehrte ihm den Rucken/ und liesse ihn do
Abends auf seinen Knyen sitzen.

Den sibenden Julii kame er wider
Kayserliche Burg/ und verharrete allda e
vergebens/ wie das vorige mal/ den g
Tag/ doch ertheilte man ihm letztlich diese
scheid: **Gehe hin/ reise fort/ bessere di
wird der Kayser dir Gnad erweisen.**
niemand wolte ihm sagen/ was er besserer
Eben denselben Tag hatte ich die Portug
Patres in ihrer Kirch heimgesucht/ in der
nung/ daselbst einen dern Sunischen P
anzutreffen/ der mir von gegenwärtige
stand ihrer Sachen wurde Nachricht
Meine Mutmassung hat mich nicht be
Ich fande allda den Printz Joannem
Printz Joannem Baptistam, den Print
ciscum, und den Printz Paul samt sein
gebornen Sohn/ einem gar wackern
Fürsten/ so sibenzehen Jahr alt ware/ u
die H. Tauff wartete/ welche er zwar
mit inständigster Bitt begehrt hatte/ abe
zeit zur Gedult ware verwisen worden
aus Vorsorg/ er mögte wegen seiner ne

) zarten Jugend sich von andern unglaubigen rintzen seines Stams verführen lassen: theils ch deßwegen/ weil er bey seinem Groß-Vat- / dem alten Stamm-König Sunu wohnete/ lcher ihn über alles liebte/ und Zweiffels ohne t schwärer Hand wurde darein geschlagen ha- n/ wann er solte innen worden seyn/ daß di- sein Enckel / ohne ihm solches zu offenbaren/ mlich das Christentum angenommen habe. thate ohne dem bey dem alten Stamm- önig viel Guts; dann/ gleichwie dieser ihn gern sich hatte/ und mit Freuden auhörte / also ete er demselben mit solcher Freyheit zu/ dero) kein anderer hätte dörffen anmassen. Er edigte ihm ohne Unterlaß die Evangelische ahrheiten. Als er einstens ihm angedeutet tte/ daß der Leib-Artzt/ welchen er in seinem auß und Sold hielte/ so ein alter aus der ndschafft Huquam oder Hukang geborner rist ware/ gestorben seye/ sprache der alte nu nach Art dern Christen/ **daß ihn GOtt sich genommen hätte: Freylich wol/** setzte der Juncker/ **hat ihn GOtt zu sich nommen. Allein es ist hierbey zu obachten/ daß wir alle ins gesamt/ oß und klein/ jung und alt/ sterben rden/ wie er/ massen dem Tod kei- r entgehen kan. Werden aber alle d jede in der Ewigkeit in einem Ort sammen kommen? Die Hölle ist die ige Herberg aller Unglaubigen/ elche den Tauff versaumet/ und das esatz GOttes verworffen haben: ngegen werden die Christen in den mmel fahren/ und in demselben ei- r unsterblichen Seligkeit geniessen. h! wann Euer Gnaden wüßten/ as die Höll seye! keine Zung kan ihre tsetzliche Qualen satsam beschreiben.** er Alte/ welchem dieses jungen Printzens Ge- g in den Ohren wehe thate/ hiesse ihn zwar schweigen/ worab jener so fern nicht erschro- n/ daß er auch künfftighin keine Gelegenheit em Groß-Vatter die wichtigste Wahrheiten sers Glaubens zu verkünden ausser Acht ge- en hat.

Indem nun zur Tauff dieses Durchleuch- en Jünglings alles veranstaltet wurde/ er- nge ein Ruff/ daß der Kayser dem Stamm- önig die Straff des Elends nachsehen wolle/ d sich begnüge ihn seiner Würde zu berau- n. Wiewol solche Zeitung sich nachmahls sch befunden/ hätte sie dannoch unter denen intzen wenigstens auf ein kurtze Weile einige eud erwecken sollen: sie waren aber gantz derst gesinnet/ und hörten diese Kundschafft kaltsinnig an/ als wäre ihnen wenig daran gen. Der Tauff-fertige junge Fürst stunde Sorgen/ man mögte aus deroselben Anlaß ogen werden ihn noch länger zu verschieben: eut/ sagte er/ **gehet alles gut: aber orgen wird alles übel ausschlagen; will mich aus keinerley Ursach in Gefahr setzen/ von** Peking **ohne vor- hin empfangene Tauff in das Elend vertriben zu werden. Villeicht wird ich hierzu mein Lebtag keine Gelegen- heit mehr haben.** Er ward eilends erhört. P. Ehrenbertus Fridelli ein Jesuiter aus Oester- reich verrichtete in einer grossen schön geschmuck- ten Sacristey die bey diesem ersten Sacrament übliche Ceremonien. Der Printz Joannes ver- tratte den Gevatter oder Tauff-Gött/ und gabe dem neuen Christen den Nahmen **Michel/** gleichwie er selbst aus sonderbarer Andacht zu diesem Ertz-Engel verlangt hatte. Nach der Tauff verfügten wir uns alle in die Kirch/ um GOtt alldort anzubetten. Da wir zuruck kehrten/ gienge der Neugetauffte gantz allein in die Capelle seines Nahmens-Patrons/ und verehrte denselben andächtig. Hiernechst kame er wider zu uns in den Collegy-Saal/ allwo er sich erstlich gegen den Patrem Fridelli/ als sei- nen Tauffer/ nachmals gegen uns Priester/ fol- gends gegen seinen Gött/ seinen Vatter / wie auch gegen andere Printzen Fußfällig und kniend/ doch gegen einem jeden absonderlich mit aufer- baulichster Demut bedanckt hat. Pater Fri- delli schenckte ihm nach unserm Gebrauch einen Rosen-Krantz/ ein Creutz/ und ein Bild/ so er ebenfalls auf den Knyen mit tieffer Ehrforcht und sehnlichem Danck empfangen hat.

Man befahle ihm hernach nider zu sitzen und mit der Versammlung Thêe zu trincken/ welches er zwar aus Höflichkeit thate/ aber bald wider auffstunde/ damit er sich gegen die Cate- chisten und andere Bediente dern Missionarien/ welche zu seiner Bekehrung oder Tauff etwas beygetragen hatten/ gleichermassen bedanckte; dann unerachtet seiner hohen Geburt/ welche ihn schier unendlich über diese armen Dienstbotten erhube/ hat er sie dannoch von der Zeit an als seine Mit-Brüder in Christo verehrt.

Wer solte allhier die Frommkeit dieses Durchleuchtigen Jünglings nicht bewundern/ welcher in so verdrießlichen Umständen/ die ihn tödlich hätten ängstigen können / um eben die Zeit/ da er gleich in ein sehr hartes Elend / ohne Hoffnung jemals zuruck zu kehren/ verreisen müßte/ sich mit den geringsten Pflichten Christ- licher Liebe und Danckbarkeit dergestalt emsig beschäfftiget/ und sich seiner vorstehenden Lands- Verweisung so wenig bekümmert hat/ als wann solche Verbannung ihn gar nichts angienge/ angesehen mancher sich sorgfältiger vorbereitet/ da er auf sein Lust-Hauß oder nahegelegenes Land-Gut spazieren reitet/ als dieser Printz/ welcher in ein immerwährendes Elend ziehen solte.

Der alte Stamm-König Sunu, so da be- ständig hoffte den Kayser zu besänfftigen/ ver- fügte sich noch einmal zu dem versammelten Fürsten-Rath / damit er sich erkundigte/ ob Ihro Majestät sich zur Gnad noch nicht bequemet hätten. Man antwortete ihm kurtz um/ **der Kayser hätte seine Bitt / und Rett-**

Schrifft gesehen; es wäre nun nichts mehr übrig/ als daß er ohne fernern Anstand alsobald aufbreche/ und nach dem ihm angewisenen Ort verreise. Ein so scharffer Bescheid jagte den Alten so sehr in den Harnisch/ daß er sich entschlossen dem Kayser diejenigen in die Händ zu lieffern/ welche die Ursach seiner Ungnad waren/ damit er sie nach Belieben abstraffen mögte. Diß ist der Gebrauch dern Mantscheukischen Edel-Leuten/ daß sie ihre Söhn/ so kein gut thun/ noch ihren Eltern folgen wollen/ dem Kayser zu behöriger Abstraffung überantworten. Kaum ware offtgedachter Sunu nach Hauß kommen/ als er seine Söhn und Amtleut samt andern Bedienten zu sich beruffen/ auch Eisen und Band hat herbeybringen lassen. Da alles fertig ware/ gabe er mit der Hand denen Beamten ein Zeichen/ auf welches sie dem Printz Joannes die Ketten angeschlagen/ ohne daß er nur ein Wort geredet hätte. Nach diesem deutete der Alte auf den Printzen Paulum; der Profoß trate zwar hinzu und wolte seinen Befehl erfüllen: dieser großmütige Fürst aber stiesse die Ketten von sich und sagte mit steiffer Stimm/ daß er weder gegen den Himmel/ noch wider die Welt: noch wider den Kayser/ noch wider seinen Vatter gesündiget habe: darum wolle er gebetten haben ihm wenigstens zu sagen/ aus was Ursach man ihn mit Ketten belade. Der Vatter schluge die Augen nider/ und schwige still/ woraus leicht abzunemmen ware/ wie übel ihm bey dieser Sach seye; hingegen öffnete der bereits gefässelte Printz Joannes seinen Mund und sprach zu seinem Bruder/ **sihest du nicht/ daß unser einziges Verbrechen in dem bestehe/ weil wir den Christlichen Glauben angenommen haben? Diß allein verlangte ich zu wissen/** versetzte der Printz Paul; **ich will wegen einer so glorwürdigen Ursach gern diese Ketten tragen.** Hiemit ergriffe er dieselbe mit eben der Hand/ mit welcher er sie von sich gestossen hatte/ ja er halffe selbst ihm solche anlegen.

Der Printz Franciscus/ welcher von Jugend auf halb taub gewesen/ mithin was da ware abgeredt worden/ nicht wol verstanden hatte/ und nichtsdestoweniger aus dem/ was er mit Augen gesehen/ leichtlich abnahme/ daß nunmehro die Reihe an ihm wäre/ hat nicht gewartet/ biß man ihn ergreiffen wurde/ sonder tratte von freyen Stücken hervor/ und erbotte sich denen Bedienten/ welche ihn ohne ausdrücklichen Befehl gleich seinen zwey Brüdern in die Band geschlagen haben.

Zu Ende dises Trauerspihls stunde der alte Sunu auf/ und kehrte nach Hof zuruck/ damit er daselbst Rechenschafft gäbe dessen/ was er mit seinen Söhnen vorgenohmen hatte. Bevor er aber einen Schritt aus dem Hauß gethan/ befahle er einem seiner Beamten/ der ein Heid ware/ in die Häußer seiner Söhnen zu gehen/ und seinetwegen ihren Bedienten zu befehlen/

die Capellen und die Bett-Stül niderzureisse[n]
die Bilder hingegen/ die Creutz und Rosenkrän[tz]
zusammen zu klauben/ und solche in die Kirch z[u]
tragen.

Als der alte Stamm-König sich hierüb[er]
bey Hof befande/ haben die drey gefesselte un[d]
genau verwachte Printzen gar nicht gezweiffel[t]
man wurde sie bald in die Kayserliche Bur[g]
führen/ um von dem Fürsten-Gericht fürde[r]
samst verhört zu werden. Diese Hofnung e[r]
weckte bey ihnen ein unbeschreibliche Freud
dann sie hatten längst vorhero/ da noch alles i[n]
gröster Ruhe ware/ den Schluß gefasset/ ebe[n]
dieser hohen Raths-Versammlung mittelst e[i]
ner verfänglichen Schrifft ihres Glaubens w[e]
gen Rechenschafft zu geben/ von welchem die H[ei]
den so unterschidlich/ ohne denselben zu kenne[n]
urtheilten: einfolglich dessen Wahrheit ander[en]
Printzen unwiderleglich zu erweisen/ und ihne[n]
vor Augen zu stellen/ wie nöthig seye sich den
selben zu unterwerffen: wie nicht weniger m[it]
vestem Grund zu zeigen/ daß weilen das Ges[atz]
Christi von dem obersten Sitten-Gericht so o[f]
untersucht und gut wäre geheissen worde[n]
man ohne Unbild diejenige nicht beunruhig[en]
könte/ welche sich zu solchem Gesatz bekenne[n]
Allein die Missionarii, welchen dieses Vorh[a]
ben ware entdeckt worden/ hatten sich demselb[en]
widersetzt und aus Sorg/ man mögte eine de[r]
gleichen Vorstellung für einen Trutz od[er]
Schimpf annehmen/ mithin zur Unzeit zu ein[er]
harten Verfolgung dem Hof Anlaß geben/
welcher die neugetauffte Christen/ als noch se[hr]
zarte Zweig/ zum theil leichtlich wancken/ od[er]
abfallen dörfften.

Die Printzen hatten zwar **damals** den
Missionariis nachgeben. **Jetzt** aber meynet[en]
sie/ es wäre in gegenwärtigen Umständen [die]
Zeit ankommen die Glaubens-Wahrheit offe[nt]
lich zu vertheidigen. Da Printz Joannes s[ich]
mit dem Printz Paulo über diese Sach unt[er]
redete/ hat Printz Franciscus, welcher mit sein[en]
schepperenden Ketten in dem Saal auf- und a[b]
spazierte/ indessen so wol seinen/ als des Vatte[rs]
Bedienten seine eiserne Bänd gezeigt: **Seh[et]
ihr/** sprach er/ **diese Fässeln/ welche m[ir]
lieber als alle Schätz dieser Welt seynd
Keiner aus euch soll mich beweinen
noch sich eines gleichē Schicksals förc[h]
ten: das gröste Glück/ so euch auf di[e]
ser Welt widerfahren mag/ ist sold[he]
Ketten tragen/ und nach unserm Be[y]
spihl um JEsu Christi willen leide[n]
Wir seynd in das Elend zu gehen ve[r]
dammt worden; wolte GOTT/ m[an]
hätte uns zum Tod verurtheilt! w[ie]
solten wir nicht frolocken/ wann w[ir]
eines so kurtzen Weegs in den Himm[el]
kommen/ mithin gleichsam in eine[m]
Sprung von allen Mühseligkeit[en]
dieses Lebens befreyet/ und in jen[es]
Freuden-volle Vatterland könt[en]
übersetzt werden/ allwo GOtt also**

sag

gen all=seiner Allmacht aufbietet/
mit er seine heiligen überschwemm=
belohne?
Er hatte diese Wort noch auf der Zungen/
ein von seiner Fürstlichen Ehegemahlin ge=
ckter Bott ihm angedeutet hat/ der alte
tamm=König hätte befohlen die Bilder/
eutz und andere Gefäß Christlicher Andacht
weg zu nemmen. Seine Antwort bestunde
glich in folgenden Worten/ welche er mit
ster Stimm aus dem ersten Gebott GOttes
gesprochen hat: **Du solt GOtt deinen**
Errn anbetten und ihm allein die=
n; und setzte hinzu: **niemand unter=**
ge sich das geringste anzurühren/
durch meinen Tod diese Ketten
n mir fallen/ oder ich dererselben
f ein andere Weise los werde; ich
l in meinem Hauß selbst anordnen/
s dißfalls zu thuen seye.
Printz Joannes Baptista, welcher gegen=
tig ware/ gabe ein noch härtere Antwort/
en ihn aber sein Vatter der Printz Joannes
glimpf abgestrafft hat: **gibe Achtung/**
e dieser/ **daß wir in dieser Gefahr der**
digkeit unserer neugetaufften oder
glaubigen Hauß=Bedienten ver=
nen müssen; ein kleiner Stoß ist
ck genug ihre Standhafftigkeit zu
wächen/ zumalen in diesen Umstän=
/ da sie ihre Herrn in Ketten sehen.
seynd zarte Setzling/ welche aller=
in den Garten Christi seynd über=
worden; der geringste Wind kan
u Boden werffen.
Dem Stamm=König Sunu, welcher sich
Hof begeben hatte/ um von dem Kayser
rnehmen/ wem er seine mit Eisen behenckte
n einhändigen solte/ damit sie nach Ihro
estät Wunsch abgestrafft wurden/ hat sein
haben nicht gelungen/ wie er hoffte. Aller=
en der Fürsten=Præsident, da er seines
fahrens von ihm ware verständiget worden/
e solches nicht zu billigen. Villeicht hat er
esehen/ daß in Ansehung der unüberwindli=
Standhafftigkeit dieser drey Durchleuchti=
Printzen man schlechte Ehr einlegen wurde/
n der Hof sich mit ihnen gar zu weit in ei=
Glaubens=Streit einlassen solte/ aus wel=
man sich ohne Spott nicht könte heraus
ln. Zudem hat ihm mögen einfallen/ der
er dörffte wol in der ersten Hitz seines
s die Sach mit äusserster Schärffe an=
en/ nachmals aber sich seiner Grausamkeit
nen/ und ihm die Schuld solcher Schand
essen. Ich lasse auch zu/ daß etwann ein
e mir unbewußte Ursach ihn abgeschröckt
Diß allein ist gar gewiß/ daß er sich auf
Weise die Sach dem Kayser vorzutragen
en lassen/ sonder den guten Alten mit fol=
m Bescheid abgefertiget habe: **Dein**
del ist zu End gebracht: du weißt
über dich und die Deinigen ergan=
gene Urtheil; nun ligt dir und ihnen allein ob zu gehorsamen und euch zu bessern. Wird solche Besserung folgen/ solt ihr alle insgesamt zu Ehrenstellen befürdert/ widrigen Falls aber scharff abgestrafft werden. Nun ware die Frag/ worin sie sich zu verbesseren hätten/ welches man ihm doch niemals deutlich hat erklären wollen.

Gleichwie er hieraus abnahme/ daß er mit einer an seinen Söhnen verübten Strengheit/ welche ihn so sauer ankommen ware/ den Vorgesetzten Endzweck nicht erreiche/ gienge er wider nach Hauß/ und liesse ihnen/ ohne ein Wort zu reden/ die Ketten abschlagen. Der Printz Xaverius sein erstgeborner Sohn stellete ihm mit dieser Gelegenheit abermal vor/ was er ihm sonst öffters gesagt hatte/ daß aus allen zu Peking befindlichen Geschlechtern keines von GOtt mit so sonderbaren Gnaden wäre gesegnet worden; er solle des Hofs Beginnen nicht als ein Unheil betrachten/ sonder für ein Werck der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes ansehen/ welcher ihn durch dergleichen Drangsalen wolte selig machen; dann gleichwie diser Printz von dem in der Tauff kurtz vorhin empfangenen Feuer göttlicher Liebe annoch brennete/ also hat er seinem Vatter obgesetzte und mehr andere sehr eingreiffliche Wahrheiten vorgehalten.

Der Printz Joannes beweinete mit bitteren Zähern den Verlust seiner Ketten/ und die ihm entrunnene Gelegenheit um des Glaubens willen hingerichtet zu werden. Er wolte zwar reden/ aber das tieffe Seufftzen benahme ihm seine Stimm. Hergegen vertrate Printz Paulus desselben Stelle/ da er seinen Vatter also angeredet: **Werden Euer Gnaden die Welt/ welche man bißhero wie einen Abgott angebeten hat/ an diesem Streich noch nicht erkennen? kan wol etwas undanckbarers erdacht werden? vergißt sie nicht der wichtigsten und langwierigsten Diensten? kan was ungerechters ersonnen werden? Sie wird nicht von der Vernunfft/ sonder von denen Sturmwinden ihrer Gemüts=Neigungen hin und her getriben. Was ist endlich betrogener als sie/ indem dieselbe die Leute mit einem eitlen Schein einer falschen Glückseligkeit verblendet? Ertheilt sie aber zuweilen rechte Güter/ was haben diese für einen Bestand? alles/ was sie hat und geben kan/ ist ein eitler Dunst/ der in einem Augenblick verschwindet/ und von welchem nichts als ein Gestanck/ das ist/ ein unnutzes Andencken überbleibt. GOtt hingegen ist über alle massen freygebig in seinen Geschencken/ und treu in Haltung seines Worts. Beliebt es Euer Gnaden/ liebster Vatter/ auf einmal ohne Umschweiff eine un=**

zer=

zerstörliche Ruhe zu verkosten/ und sich selbst mit einer unüberwindlichen Stärcke auszurüsten: so müssen sich dieselbe an GOtt anhencken und sich in denselben allein völlig versencke: sie betten ihn an/ und dienen ihm auf solche Weise/ wie er will bedienet und angebetten werden: mit einem Wort Euer Gnaden werden ein Christ; sie haben ja offtmal selbst bekant/ daß dieser ein guter Glaub seye. Sagen sie mir doch/ ob ein andere Religion fähig seye ihren Anhängern einen so entzündeten Eiffer/ als wir von uns spühren lassen/ einzublasen; eben dieser inbrünstige Eiffer ist die gründliche Ursach/ daß wir von so langer Zeit her die Gefahr/ in welcher Euer Gnaden stecken/ ewig verdammt zu werden/ bitterlich beweinen. Ach/ was wird ihnen helffen so viel Söhn/ welche deroselben gröste Freud seynd/ gezeugt zu haben/ wann sie in der andern Welt auf ewig von ihrer Gemeinschafft blos allein darum solten geschiden werden/ weil sie mit ihnen nicht einem GOtt haben dienen wollen?

Der von allen Seiten auf diese Weise geängstigee Vatter erhube beyde Hände/ schluge solche an sein Haubt/ lehnete sich an die Wand/ und verharrete in dieser Leibs-Stellung ohne ein Wort zu reden. Seine Söhn merckten hieraus/ daß er ihres Gesprächs müd/ folgsam die Zeit seiner Bekehrung noch nicht angelangt seye; deßhalben liessen sie ihn mit Frid/ und nahmen Abschid.

Wann hocherleuchtete Personen vor Zeiten von dem Heil. Augustino gesprochen haben/ daß ein Sohn so vieler Zähern/ welche sein Mutter Monica für ihn vergossen hatte/ nicht könne zu Grund gehen; haben wir nicht Ursach zu hoffen/ daß GOtt endlich die Seel dieses lieben alten Fürstens denen Thränen/ dem Gebett/ dem Fasten/ denen Abtödungen und Allmosen seiner frommen Söhnen schencken werde? Unerachtet der Verfolgung/ welche wider den Glauben in diesem Fürstlichen Hauß wütete/ haben nichtsdestoweniger neun Weibsbilder aus demselben/ welche ihre Fürstinnen in das Elend begleiten solten/ sich in der Kirch unserer lieben Frauen eingefunden/ und die Heil. Tauff/ wie begehrt/ also auch erhalten.

Unterdessen ratheten dem alten Stamm-König all-seine Verwante/ er solle hinfüran bey Hof weder Bitt- noch Rett-Schrifften mehr eingeben/ sonder ein anders Mittel ergreiffen/ welches fähiger wäre den Zorn des Kaysers zu dämpfen. Solches beruhete in dem/ daß er noch einmal in die Kayserl. Burg gehen/ und demütigst um Gnad bitten/ auch in einer niderträchtigen Leibs-Postur daselbst so lang verharren mögte/ biß man ihm ein Antwort wurde ertheilt haben. Es werde sich/ sagten

sie/ schon jemand finden/ welcher den Kayser j
ner bußfertigen Demut heimlich vermahne:
dero Erwegung/ wie auch in Betrachtung
wol seines hohen Alters/ als seiner ersprießli
sten langwierigen Diensten Ihro Majestät si
besänfftigen/ und ihn von neuem zu Gnad
aufnemmen wurden.

Dem Alten gefielle dieser Einschlag ni
übel. Seine Christliche Söhn sorgten sehr/
mögte demselben endlich folgen/ doch dörffte kein
den Mund eröffnen und ihm solches Beginn
widerrathen. Sie begnügten sich also ein d
massen gefährliches Wetter durch ihr una
setzliches Gebett zu beschwöhren/ weil alle H
nung seiner Bekehrung gäntzlich wurde v
schwunden seyn/ wann ihn der Kayser begna
und bey Hof behalten hätte. GOtt verhäng
daß ein getreuer Freund/ auf welchen er all-
Vertrauen setzte/ ihm dergleichen verächtli
Nidrigung seiner selbst mißrathen/ als
Spotthat/ welche seinem Alter/ seiner Für
chen Ehr/ seinen Verdiensten/ und seinem N
ruhm sehr nachtheilig seyn wurde. Er l
sich bereden und fassete den beharrlichen Sch
sich fernershin bey Hof nimmer anzumelde

Gleichwie aber niemand ware verb
worden dieses Durchleuchtige Hauß vor sei
Abzug heimzusuchen: also haben sich die m
Blutsverwante/ wie auch schier alle Vett
und gute Freund ihnen diese letzte Ehr erwi
man sahe ohne Ende unzahlbar-viel Fürsten
Herrn/ welche die Gassen/ allwo die Sun
Printzen wohneten/ schier völlig eingenom
hatten/ bey ihnen aus- und eingehen; wir d
ten uns dannoch nicht blicken lassen/ dann
waren gewahrnet worden/ daß gewisse K
schafften/ so der Hof bestellet hatte/ all-dieje
fleißig aufzeichnen/ welche sich bey denen Ele
verwisenen Fürsten anmelden wurden. D
ich nichtsdestoweniger meiner Christli
Pflicht nachlebte/ schribe ich ihnen in Tar
scher Sprach einen Brieff ohne Sigill
Nahmen/ durch welchen ich sie in ihrer G
zu stärcken/ und ihnen solchen Gedancken e
flössen trachtete/ so meines Geduncken tau
waren deroselben Gemüt in gegenwertiger
serften Bedrängnus aufzurichten. Die l
schrifft lautete an den Printz Joannem;
Brief-Trager ware einer aus meinen Ca
sten/ durch welchen ich jenem aucht etw
geistliche Geschenck überschickte. Gemel
Catechist besasse ein sonderbare Geschickli
von göttlichen Sachen wol zu reden/ und
grossen Herrn umzugehen. Er wußte z
daß diese Printzen Christen wären; doch
er sie niemals gesehen. Er besuchte einen
dem andern. Als er demnach zuruck ge
ware/ und mir seines verrichteten Gesch
wegen Rechenschafft geben wolte/ kame er
vor/ wie ein Mensch/ der ausser sich selbst
zuckt ist/ und sich vor Freuden nicht mehr
net: Ach! sprach er/ **mein Pater/**
seynd diß für Herrn/ bey welcher

s Euerer Ehrwürden Befehl jetzt wesen bin? mit welcherley Worten tte ich wol dergleichen Personen östen sollen / die nach nichts anders / s nach Creutz und Leiden trachten? h hab an ihnen auserwehlete Heili n angetroffen / welche von GOTT cht Göttlich reden; ich konte nichts ders thun / als sie nur anhören / und Lebhafftigkeit ihres Glaubens be undern; sie hafften an keiner irr chen oder zergänglichen Sach mehr; hts betrübt sie / als diß allein / daß in dem Ort ihres Elends keinen iester haben werden / der sie mit de n Heil. Sacramenten versehe. Ich n nicht beschreiben / wie unverzagt / frölich sie von ihrer Abreise reden: nn ich diese Fürsten nicht selbst ge en hätte / wurde ich niemals ge ubt haben / was ihre großmütige gend betreffend ich in der That er ren hab.

Denselben Tag sante der Printz Franciscus n Kämmerling zu denen Missionariis, und ehrte die Erlaubnus in dem Ort seines Elends Heiden in dem Christentum zu unterweisen folgends auch zu tauffen / **dann es will nicht gezimen /** sprach er / **daß ich oh Frucht das Land raume / und in Fremd müßig gehe.** Darum liesse er ch eben disen Botten die Patres bitten ihm viel kleine Bilder / Creutzlein und Rosen intz zu schicken / als immer möglich seyn rde. Was sollen wir von dem glimmenden er dieses neugetaufften Fürstens nicht hoffen / cher in ein fremdes Land reiset / damit er da t zu Folg der Christlichen Liebe / von welcher elbe brennet / diejenigen alle zu GOtt bekehre / che er alldort finden wird? Als einstens aus rn Priestern einer bezeugte / es wäre ihm daß er ein so schwaches Gehör hätte: **ich gegen /** sagte der Printz / **dancke meinem Ott für diese Gebrechlichkeit / weil he mich zum Dienst der Welt unfä macht / einfolglich mir ein unge enckte Freyheit läßt auf GOtt zu encken / und ihm allein zu dienen.**

Den folgenden Tag beschickte der alte amm-König die Prinzeßin Francisca, das ie Ehegemahlin des Printz Josephs zu sich; m nun diese von ihrem Hauß abwesend wa sante er einen seiner Heidnischen Beamten n mit Befehl das Hauß zu durchsuchen / gar in gedachter Fürstin Zimmer einzudrin und alle Creutz / Rosen-Kräntz und Bilder / immer antreffen wurde / in Mitten des s zu verbrennen.

Ein so gottloser Befehl ist gantz genau voll n worden: alles lage würcklich in dem Aschen / ie Prinzeßin wider heimkommen ist / welche Erblickung dieses Greuels vor Schrocken in Onmacht gefallen wäre; sie gabe ihren Schmertzen durch entsetzliches Geschrey zu verstehen / wodurch die Nachbarschafft veranlasset worden zu glauben / nichts anders könte sie dermassen betrüben / als die Betrachtung des vorstehenden Elends; sie liesse sich so lang nicht trösten / biß ihre Fürstliche Schwäger ihr versprochen sie Schaden-los zu halten / und ihren geistlichen Vorrath von dergleichen Sachen mit derselben zu theilen. Sie besorgten annebens / ihr Vatter dörffte wol solche verderbliche Untersuchung in ihren Wohnungen gleichermassen anordnen; darum / auf daß solches Heiligtum durch die Händ dern Heiden nicht verunehret wurde / schickten sie die annoch übrige gröste Bilder und Creutz in die Kirch / und behielten nur die Kleinern / welche sich leichtlich verstecken und bergen lassen. Nach diesem giengen sie abermal zu ihrem Vatter aus dem einzigen Absehen ihn zu dem Christentum zu bewegen; allein es ware unmöglich sein verhärtetes Gemüt zu erweichen. Der heutige Tag ward beschlossen mit der Tauff dreyer Manns-Personen / so bey einem seiner Söhnen / der selbst noch nicht getaufft ware / in Diensten stunden.

Den andern Tag empfiengen abermal ihrer etliche dises erste Sacrament: andere hergegen reinigten ihre Gewissen durch die Buß.

Den 13. Julii, als der Stamm-König samt all- seinen Söhnen die Grabstatt seiner Vor-Eltern besuchen / und bey der Portugesischen Jesuiter-Kirch vorbey gehen solte / seynd in diesem Gottes-Hauß Printz Paulus / Printz Joannes und Printz Michel in aller Fruhe erschienen; allwo sie nach verrichteter Beicht Meß gehört / und unsern HErr-GOtt empfangen haben. Der zweyt-geborne Sohn des anderten Sunischen Printzens ward mit dieser Gelegenheit unter dem Nahmen Joannis Baptistæ getaufft / welchen auch sein Vatter lang vorhero erwehlet hatte. Sein Vatter aber blibe noch immer ein Catechumenus; dann wiewol er die Tauff hefftig verlangte / und noch vor der Abreise ein Christ zu werden entschlossen ware / hat er dannoch solche versaumet; massen er mit seinem Haußwesen / welches seine Brüder verachteten / sich dergestalt gäntzlich beschäfftiget hat / daß er die Tauff so lang verschube / biß endlich nichts daraus worden ist.

Obgenanten Tag haben dreyßig Edel-Frauen / so zu dern Sunischen Printzen Hof-Stäb gehörten / ihre Beicht in der Kirch abgelegt / in welcher sich diese Zeit hindurch all- und jede / denen erlaubt ist auszugehen / mit Verabsaumung ihrer nothwendigsten Geschäfften ebenfalls vor ihrer Abreise eingestellet haben / damit sie sich mit GOtt aussöhneten und sich zu der vorbereiteten Drangsal bewaffneten. Es fande sich so gar eine Prinzeßin / weil sie sorgte / es mögte keinem Missionario vergönnet werden sie in ihrer Behausung zu besuchen / samt ihrem Frauenzimmer-Gefolg in der Weiber-Kirchen ein; weil sie lieber allen bösen Verdacht und Verleumdung übertragen / als ohne vorhin empfangene Sacramenten in das Elend ziehen wolte.

Den 14. Heumonats verfügte sich ein Portugesischer Jesuiter in aller Fruhe zu dem erstgebornen Sunischen Printzen Francisco Xaverio, der sich/ wie auch die Printzeßin Theresia, übel auf befanden; beyde hörten seine Meß und genussen das Heil. Altar-Sacrament: dero löblichem Exempel der Printz Petrus ihr zweyter Sohn/ wie nicht weniger die Fürstin Agnes ihre Schnur/ und viel andere Personen/ welche des andern Tags in das Elend gehen solten/ nachgefolgt seynd.

Zu gleicher Zeit begabe sich der wahrhafftig-Ehren-Werthe alte Apostolische Man/ P. Joseph Suarez, welcher seit so vielen Jahren diesen Wein-Garten GOttes fortpflantzt/ zu dem Printz Paul in die Capelle der heiligsten Dreyfaltigkeit/ allwo alle Printzeßinnen selbiger Gegend seiner warteten/ welche ihn unter wehrender Meß durch ihre Seufftzer und Zäher offt unterbrochen haben. Nachdem er ihnen das Göttliche Abendmal des Leibs Christi gereicht hatte/ hielte er an dieselbe ein kurtze Anrede/ welche auf die damals gegenwertige Umständ und Zeit abgezielet. Er vermahnete sie ihr Elend um JEsu Christi willen standhafftig zu übertragen. Er zeigte ihnen vor allem/ daß ihre Widerwertigkeiten nur ein kurtze Zeit/ die Belohnung aber ewig währen solte; daß GOtt mit seinen treuen Dienern auf diese Weise pflege zu verfahren/ damit er ihnen die zergänglichen Güter dieser Welt gäntzlich verleide; daß sie die gröste Ursach hätten GOtt dem Allmächtigen zu dancken/ weil er sie vor vielen andern erwehlet hätte denen Personen ihres Geschlechts dißfalls mit einem guten Exempel Christlicher Standhafftigkeit vorzuleuchten.

Nach vollendeter Rede warffen sich alle auf ihr Angesicht zur Erden/ womit sie sich für ein so heilsame Lehr gegen ihren Aposteln bedanckt haben. Sie baten ihn zugleich/ ihrer öffters in seinem Gebett/ zumalen in dem H. Meß-Opfer ingedenck zu seyn. Er hat ihnen solches versprochen und sich hinwiderum in dero Andacht befohlen/ auf welche er viel hielte/ doch sie absonderlich ersuchte seiner Seel nicht zu vergessen/ wann sie von seinem Hintrit werden Nachricht erlangt haben; **dann**/ sagte er/ **bey einem so hochen Alter wird ich/ allem Ansehen nach/ bald sterben; darum werden wir auf dieser Welt einander schwärlich mehr sehen.** Auf diese Wort gienge das Seufftzen und Weheklagen von neuem an/ welches dem Priester selbst das Hertz erweichet/ deßwegen er darvon gezogen ist. In dem Hof des Pallasts traffe er den Printz Joannem, dem Printz Paulum, und den Printz Michel an/ welche seiner allda warteten/ damit sie von ihm auf ewig Urlaub nähmen: allein der innerliche Schmertzen und die äusserliche Thräne haben ihnen die Sprach also gehemmet/ daß sie kein Wort reden konten: allein eben dieses heulen und weinen gibt uns besser/ als alle Zungen zu verstehen/ wie aufrichtig sie ih-
ren Apostel und Vatter/ den Patrem Suare
geliebt haben/ angesehen kein Sach auf diese
Welt nur einen einzigen Zäher aus ihren Auge
hatte heraus treiben können/ als die Abscheidun
von ihrem liebsten Seelen-Hirten/ welcher
ebenfals die Thränen über die Wangen herabg
schossen seynd/ als er bey sich selbst erwuge/ da
ein so grosses Werck/ als die Sinische Missio
und die Bekehrung dieses Fürstlichen Hauß is
welches ihn und andere Missionarios so lang
Jahr unendlich viel Mühe und Arbeit gekost
hatte/ nunmehro auf einen Streich zu Bode
falle. Nichts schmertzte ihn bitterlicher/ a
daß die Christenheit zu Peking eben so vi
Grund-Stützen und Apostel/ als dieser Fürst
und Fürstinnen waren/ in einem Tag verliehr
Wie übel einem Apostolischen Mann bey de
gleichen Zerstöhrung seyn müsse/ kan jener alle
recht fassen/ welcher selbst in dem Wein-Gart
GOttes mit sauerer Arbeit sein Leben zug
bracht/ und solche Verwüstungen seines eigen
Feld-Baues erfahren hat; da hingegen ande
welche nicht selbst Hand anlegen/ die Sach n
mals so reifflich überlegen und fassen können.

Den 15. Julji ist der alte Stam-König Su
von Peking nach dem Ort seines Elends sa
all-seinen Söhnen/ Enckeln und Nach-Enckel
so in allem **siben und dreyßig Fürst**
mänlichen Geschlechts ausmachten/ endlich a
gebrochen: er hatte nebst diesem in seinem G
folg auch alle Gemahlinnen und Töchter je
gedachter Printzen/ welchen sie an der Zahl b
nahe gleich gewesen/ nebst ungefähr dreyhund
Bedienten beyderley Geschlechts/ derer die m
sten würcklich getaufft/ viel andere aber Cat
chumeni waren/ so sich in dem Christent
noch unterrichten liessen/ damit sie nach ih
Ankunfft in dem Elend die heilige Tauff e
pfangen mögten.

Man wird in allen vorigen Geschich
kaum ein Beyspihl finden/ daß sechszig biß sib
zig Durchleuchtige Personen Königlicher H
kunfft auf einen Tag/ in einer Schaar/ nach
nem Ort samt ihrem noch in frischer Gesu
heit mitziehendem Stamm-Vatter um i
Christlichen Nahmens willen des Lands v
wisen und in das Elend wären vertriben w
den.

Ich wurde kein End finden/ wann ich a
führlich erzehlen solte/ wie Gottselig sich i
Frauenzimmer vor und nach der Tauff au
führt habe. Gewißlich die Fürstinnen ga
hierinnen denen Printzen ihren Ehe-Herrn n
das geringste nach weder in der Lebhafftig
ihres Glaubens/ noch in der Strengheit ih
Abtödungen/ noch in der Brunst ihres Eiffe
aus wessen Antrieb sie die Personen ihres W
lichen Geschlechts in denen Wahrheiten
Christlichen Kirche sorgfältigst unterwisen ha
Zwey Tag vor ihrer Abreise ergienge der R
man werde unter dem Thor der grossen Rei
Mauer bey ihrem Durchzug allen deroselb
Troß und Plunder durchsuchen. Auf so

itung haben diese Durchleuchtige Frauen all-
e Gefäß der Andacht (als da seynd Rosen-
ätz/ Creutzlein/ Ablaß-Pfenning/ Heilig-
ner und Bilder) in das Futter ihrer Kleidern/
er in ihr Beth-Gewand/ oder in andere Fahr-
ssen versteckt/ welche mutmaßlich der Unter-
hung wurden verschonet worden. Zwo
rstinnen waren sehr bekümmert/ wie sie ihre
irene Buß-Kleider verbergen und durchbrin-
können/ biß der Beicht-Vatter ihnen solche
zunemmen verbotten/ hergegen aber dieselbe
mahnet hat/ daß sie die Verdrießlichkeiten
er in denen heissen Hunds-Tägen aufgedrun-
er Reise/ da sie öffters sehr hoche und rauhe
bürg zu übersteigen hätten/ den Abgang ih-
Buß-Kleider überflüßig ersetzen/ auch zur
dult eine Gelegenheit nach der andern an
Hand geben wurden/ wann sie sich bey so
ncherley Widerwertigkeiten nur in den Gött-
en Willen gäntzlich erlassen mögten.

Was hätte ich allhier von denen Bedienten
er Fürsten und Fürstinnen nicht zu erzehlen?
e hatten zwar weder so viel zu verliehren/
h so harte Bedrängnussen zu übertragen/
ihre Herrschafften; doch hat die Göttliche
rmhertzigkeit sich an denenselben vor und
h ihrer Bekehrung schier eben so wunder-
lich geäussert/ wenigstens an vielen aus ihrer
hl/ gleichwie ich dessen unendlich viel höchst-
erbauliche Exempel anführen könte. Allein
en sie zu heldenmütigen Tugend-Ubungen
t seyn bewogen worden/ da sie bey sich selbst
rlegten/ wie daß ihre Herrn und Frauen
ch die Bekehrung zum Christentum in gantz
ere Personen seyen verwandelt worden?
kant ist/ was das Beyspiel vermöge/ und
gewaltig es den Menschen zum Guten an-
be; doch hat es ein unvergleichlich stärckere
fft/ wann dasselbe von den höchsten Stands-
sonen auf dero Untergebene/ wie ein heller
nnenschein anf die irrdische Cörper herab
t. Dergleichen Glückseligkeit hat nur die
diente betroffen: allermassen ihre Herrschaff-
niemand weder vor/ noch über sich hatten/
sie an Würde übertroffen/ und durch sein
mpel zur wahren Tugend angereitzt hätte.
zweiffele derohalben gar nicht/ GOtt habe
Tartarische Printzen zu jenen entsetzlichen
gen auserwehlt/ welche an dem jüngsten
/ an dem Tag/ **sag ich**/ seines Grimms
Zorns/ an dem Tag seiner Rach und Ge-
tigkeit das letzte Urtheil über jene Fürsten
Herrn sprechen werden/ welche obschon in
Christenheit geboren/ obschon mit so viel
tlichen Gnaden ausgerüstet/ obschon mit so
ncherley Exempeln von allen Seiten Umge-
auf nichts weniger als auf ihre Seligkeit
ncken/ und welche/ da es zum sterben
mt/ keinen andern Verdienst können auf-
en/ als daß sie nicht alle Laster/ so in ihrem Ge-
t waren/ in das Werck gestellet haben.

An eben dem Tag/ als der alte Stamm-
ig samt den Seinigen in dem Ort seines
Elends angelangt ware/ hat sein erstgeborner Printz Franciscus Xaverius in dem neun und funffzigsten Jahr seines Alters daselbst das Zeitliche gesegnet. Da er von hier aufgebrochen/ plagte ihn bereits seit einigen Jahren her eine Engbrüstigkeit. Die Zeitung seines heiligen Hintritts haben wir von denen zuruck-gekommenen Sessel-Tragern vernommen/ dero sich derselbige auf seiner Reise bedienet hatte. Wiewol nun diese Leut unglaubige Heiden seynd/ wußten sie dannoch seine Gedult/ und die gar zu gnädige Art mit ihnen umzugehen/ nicht genug zu loben. Der Printz Paulus schribe dem Patri Josepho Suarez mit solcher Gelegenheit jetztfolgenden Brieff.

Ich bekümmere mich sehr/ ob Pater Suarez, P. Fridelli, P. Kögler, P. Parennin. P. Slavizek, P. Bouvet **und all-übrige Priester Euerer Gesellschafft noch wol auf seyen. Es ist nur ein wenig mehr als ein Monat/ daß ich euch verlassen hab. Doch kommt mir diese kurtze Zeit so lang vor/ als ein gantzes Jahr. GOtt haben wir es zu dancken/ daß uns auf der Reise kein einziges Unheil widerfahren ist. Den sechszehenden Tag des sechsten Monds um zwey Uhr Nachmittag hat GOtt unsern Bruder** Franciscum Xaverium **zu sich beruffen; weil ihm ein Blut-Brechen die Stimm verlegt hatte/ ware ihm zwar unmöglich die gewönliche Gebetter auszusprechen/ doch/ als er uns sahe um ihn herum stehen/ hat er mit dem Haubt uns ein Zeichen geben/ daß er jene verstehe/ welche wir über ihn betteten; diese ware nun** die Empfehlung der Seele/ **so die Christliche Kirch über die Sterbende zu sprechen pflegt. Fünff Tag vorhero hatte ihn ebenfalls ein solche Blutstürtzung ergriffen/ er aber uns damals inständig ersucht obgemeldete** Empfehlung der Seele **nach Christlichem Brauch für ihn zu betten. Er hat von sich selbst Reu und Leyd erweckt/ wie auch uns durch vergossene Buß-Zäher bezengt/ wie schmertzlich er seine Sünden bereue. Allem Ansehen nach ist zu glauben/ daß GOtt ihm Barmhertzigkeit werde erwisen haben. Nichts-destoweniger bitte ich all Euere Priester bey dem** Privilegirten **Altar Meß zu lesen/ und die übliche Kirchen-Gebetter zu verrichten für besagten unsern Bruder** Franciscum Xaverium. **Sie werden ihm die gebettene Gutthat verdoppeln/ wann sie obbenante Andachten für desselben Seel also bald abstatten/ so bald Euer Ehrwürden ihnen seines Tods werden Nachricht ertheilt haben.**

Wiewol ich auf dieser Reise wenig gelitten hab/ sorge ich dannoch/ weil solche schleunigst ist fortgesetzt worden/ einige Fehler und Mängel begangen zu haben; darum bitte ich alleuere Patres, GOtt für mich zu besänfftigen/ damit er mir solche verzeyhe/ annebst mir auch die Gnad ertheile seine Gebott fleißig zu halten/ und alle Feind meiner Seligkeit zu überwinden. Ich hätte noch viel andere Sachen zu berichten/ welche der Schreib-Pemsel für dißmal nicht vollenden kan; doch werden Euer Ehrwürden das Verschwigene aus dem/ was ich geschriben/ ermessen können.

Paulus der Zehende aus dem Geschlecht hat es geschriben. Versigelt den 23. Tag des sechsten Monds.

Michael laßt euch ebenfalls grüssen.

Die Zeitung dieses Todfalls verursachte uns mehr Freud als Leide: weil solcher allem Ansehen nach **vor dem Angesicht GOttes kostbar** seyn solte. Wie glückselig/ sprachen wir/ ist nicht dieser Printz/ welcher/ als er sich drey Jahr lang hierzu vorbereitet hatte/ den 6. Julii dieses Jahrs die Tauff/ den 14. aber den Leib Christi empfangen/ und den 15. die Reise nach dem Elend angetretten hat? Dieses litte er nun mit Gedult/ ja er lobte dernwegen GOtt/ aus wessen Liebe er mit unüberwindlicher Starckmütigkeit alle Verdrießlichkeiten einer so mühesamen Reise in der grösten Sommer-Hitz/ unerachtet einer tödlichen Kranckheit/ mit welcher er behafftet ware/ überstanden hat. Er beweinete ohne Unterlaß seine Sünden/ und verschide den 4. Augustmonat/ da er das Ziel seiner Reise erreicht hatte/ aus dieser Sterblichkeit in das ewige Leben/ um allda/ wie gäntzlich zu glauben ist/ den Lohn seines Leidens und seiner Tugend zu empfangen.

Ich getröste mich/ Euer Ehrwürden werden nicht unterlassen GOtt dem Allmächtigen diese fast in den Grund verdorbene Mission, wie auch insonders dieses Durchleuchtige Hauß/ und mich/ der es vor allen andern bedarff/ in ihrem hochheiligsten Opfer zu befehlen. Ich verharre mit grosser Ehrforcht

Euer Ehrwürden

Gegeben zu Peking den 20. Aug. 1724.

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

Dominicus Parennin der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Anhang dieses Briefs

Aus einem über die Bekehrung un[d] das Elend höchstgedachter Fürstlichen Famil[ie] an A. R. P. Mich. Tamburinum der Gesel[l]schafft JEsu Generalem erlassenem Lateinischen Bericht.

Jetzt gemeldeter Bericht komt mi[t] obstehendem Brief P. Dominici Pare[n]nin **allerdings übereins. Doch wer[]den zu desselben Beschluß folgend[e] Zeilen beygefügt/ welche in des** Patr[is] Parennin **Nachrichten nicht zu finde[n] seynd.**

Aus des Printzen Pauli Sendschrifft erhe[l]let/ daß/ weil dessen Bruder Printz Francisc[us] Xaverius um des Glaubens willen das Elen[d] die todschlächtige Reise/ ja den Tod selbst m[it] gröster Freud lieber ausstehen/ als dem Chr[i]stentum hat absagen wollen/ er billich den Martyrn beyzuzehlen seye.

Was aber den Printz Paul selbst betrif[ft] welcher obgesetzten Brief geschriben/ sihet ein[]der/ mit welcher adelichen Art und Tugend alle Wörter verfasse: die schwäre Verdrießli[ch]keiten einer so mühesamen Reise verringere: [d] göttlichen Schutz danckbarlich erkenne: s[ein] zartes Gewissen verrathe/ und zugleich sei[ne] sorgfältige Begierde GOtt dem HErrn oh[ne] Sünd vollkommentlich zu dienen/ offenbare.

Eben also lautet ein anderer von dem Pri[ntz] Francisco an uns gefertigter Brief; dieser u[n]vergleichliche Fürst/ welcher schon vorhin allh[ier] zu Peking ihm das Seelen-Heil seines Ne[ch]stens emsigst hatte lassen angelegen seyn/ nim[t] in solchem Apostolischen Eiffer auch so gar [an] dem Ort seines harten Elends immer zu/ der[ge]stalt/ daß er allda die Stelle eines Glaube[ns-]Lehrers vertritet/ mithin keine Gelegenheit Seelen zu gewinnen verabsaumet. Er mel[det] unter anderen/ daß sich alldort einige Christli[che] Kauff-Leut aufhalten/ welche aber ihrer Pfli[cht] gegen GOtt zimlich vergessen/ doch auf sein [Zu]reden sich entschlossen hätten nechstkünffti[gen] neunten Mond nach Peking zu kommen/ da[mit] sie ihre Sünden beichten und sich mit GO[tt] versöhnen. Sonst berichtet er auch/ daß dase[lbst] ein Christ dieses Zeitliche gesegnet habe.

Ubrigens haben wir von dannen auch erfreuliche Kundschafft/ daß der alte Stam[m-]König Sunu mit seinen Christglaubigen S[öh]nen widerum recht vätterlich umgehe/ und ih[nen] gleich andern seinen Kindern den freyen [Zu]trit gestatte; Sie hingegen wären äusserst [be]flissen diesen ihren lieben Vattern GOtt zu [ge]winnen/ und zu der H. Tauff zu bereden/ welche Gnad wir bey dem Allerhöchsten [glei]chermassen beständig anhalten/ damit gleich[wie] er bereits vor angenommenem Christlic[hen] Glaub nebst andern Drangsalen ein derge[stalt] empfindliches Elend um Christi willen starck[müt]tig übertragt/ er mittelst der Tauff den Lohn [sei]nes Leidens zu empfangen fähig werde.

Solchen Zweck zu erreichen seynd wir des
sinns einen in Sina gebornen Priester aus
serm Mittel/ wann es sich nur thun läßt/ da-
zu senden/ welcher diesem Durchleuchtigen
d GOttsförchtigen Hauß zum Trost ihrer
eelen in geistlichen Sachen an die Hand gehe:
in dem wahren Glauben steiffe/ und/ wo
öglich/ den Hocherlebten Sunu zu Christo be-
re.

Der Leser wolle die 2. Printzen/ Franciscum Xaverium als den Erst-Gebornen/ so den 4. Augusti 1724. im Elend gestorben/ mit dem Printzen Francisco, welcher der Geburt nach der eilffte ist/ unter einander nicht verwechseln.

Num. 292.

Brief

atris de Mailla der Gesellschafft
JEsu Missionarii zu Peking
An
P. Joa. Bapt. du Halde gedach-
ter Societät Priestern zu Pariß.
Geschriben zu Peking den 16. Octob.
4.

Inhalt.

Ursprung der letzten Verfolgung der Christenheit in
na/ nahmentlich in der Landschafft Fokien, von wannen
s Ungewitter in das gantze Sinische Reich ausge-
tet/ und das Christentum ausgerottet wird. Ein
fallener Christ übergibt dem Statt- und Land-
ultheiß zu Fungan, dieser aber dem Zungtu oder
r-Vice-König eine Klagschrifft wider die Christen.
rchidliche Edicta und gewechselte Brieff dieser
igkeiten zum Verderben des Christentums. Die
iter zu Peking bemühen sich aus allen Kräfften/
vergebens/ solche Verfolgung zu stillen. Klagschrifft
Zungtu von Fokien an den Kayser wird von Ihro
jestät dem Sitten-Gericht zur Untersuchung über-
ortet; was in solcher sich ereignet? Die Jesuiter
den alle erdenckliche Mittel an die Verbannung des
stlichen Glaubens zu verhindern; dessen unerachtet
ffet das Sitten-Gericht wider denselben ein scharffes
eil/ Krafft wessen alle Missionarii aus dem gantzen
h (Peking allein ausgenommen) nach Macao in ein
es Elend vertriben: ihre Kirchen aber theils in
en-Tempel/ theils in Schulen/ Spithäler / Toden-
und dergleichen verwandelt: letztlichen die Chinesi-
Christen zu dem Abfall sollen gezwungen werden.
Kayser unterschreibt dieses Urtheil/ welchem sich die
iter abermal widersetzen; allein er laßt sich nicht er-
/ als nur in deme/ daß die Missionarii nicht auf
o, sonder nach Canton verwisen werden. Nachdenck-
Reden des dreyzehenden Kayserlichen Bruders/ wie
des Kaysers selbst an die Jesuiter in seiner ersten
enz. Das Urtheil wird vollzogen: die Missionarii
n nach Canton geführt / die Kirchen aber abscheu-
entheiliget. Allerhand Schmach/ Hohn/ Greuel
Verdrießlichkeiten seynd die letzte Ehr/ so die Heyd-
nische Sineser denen vertribenen Priestern anthun. Der
Brieff Patris de Mailla lautet/ wie folgt.

Ehrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

DEr hertzbrechende Schmertzen spehret mir Finger und Feder/ daß mir fast unmöglich fallt Euer Ehrwürden den betrübten Zustand/ ia/ was sag ich Zustand? ich solte vielmehr gesagt haben/ den gäntzlichen Untergang gesamter Mission in dem Reich China vor Augen zu stellen. Was wir längstens geförchtet/ ist uns endlich widerfahren: was wir so lange Jahr vorgesehen hatten/ ist jetzt (leider!) über uns kommen. Solte nicht unsere verhergte Mission mit dem geängstigten Job wehe-klagen und ruffen? Tanquam inundantes aquæ, sic rugitus meus. Quia timor, quem timebam, evenit mihi: & quod verebar, accidit. **Ich heule und brülle vor Schmertzen wie ein rauschender Wasser-Schwall. Dann alles Ubel/ welches ich förchtete/ ist mir begegnet; und wessen ich vorher mich besorgte/ das hat sich nun geäussert. Wie viel Schmach und Mühe hab ich mit Stillschweigen ohne Zeichen einiger Unruhe/ um solches Ubel abzuwenden/ nicht müssen verschlucken? und dannoch ist dise heisse Wäsch über mich ausgossen worden.** Nonne dissimulavi? nonne silui? nonne quievi? & venit super me indignatio Job III. 24. seqq. Wer solte nicht zagen und klagen/ da der Christliche Glaub aus dem Sinischen Reich völlig verbannet? da alle Missionarii (ausser denen zu Peking) aus allen Ländern vertriben? da alle Kirchen entweders geschleifft/ oder entheiliget und denen Heiden übergeben? da ein Urtheil nach dem andern offentlich ausgeruffen/ schrifftlich angeschlagen/ und in allen Reichs-Cantzleyen eingeschriben wird? da Krafft solcher Urtheilen die Christen gezwungen seynd den wahren Glauben abzuschwöhren / denen Heiden aber denselben anzunemmen unter schwährester Straff mit unerbitlicher Schärffe verboten ist? In einen so erbärmlichen Stand ist diese Mission zerfallen/ welche uns bey nahe seit zweyhundert Jahren so viel Schweiß und Arbeit gekostet hat.

Die erste Funcken/ welche eine dermassen verderbliche Feuers-Brunst solcher Verfolgung erweckt haben/ seynd letzt verwichenes Jahr 1723. im Monat Junio in der Landschafft Fokien aufgeschossen/ und zwar zu Fun-gan, oder Funganhien, einer Statt von der dritten Ordnung/ welche einer andern vornehmern Statt Nahmens Fu-ning-tschéu oder Funing unterworffen ist. Die Christenheit von besagtem Fun-gan wurde damals von zween Spanischen Priestern aus dem Hochlöblichen Prediger-Orden/ welche unlängst von denen Philippinischen Inseln mit bestem Eiffer allda

angelangt waren / verstehe von R. P. Blasio de la Sierra, und von R. P. Eusebio Oltot nach ihrem Wunsch mit grossem Aufnahm regiert/ biß ein von ihnen bekehrter Sinische Halb-Doctor ein Unwillen auf sie gefasset/ deme aber zu Folg dem Glauben meineydiger Weise abgesagt hat. Womit der höllische Brand seines Zorns so ferne sich nicht dämpfen liesse/ daß er andern Halb-Lehrern oder Baccalaureis, sein Mißvergnügen entdeckt/ samt ihnen eine Klagschrifft wider gedachte 2. Wol-Ehrwürdige Patres aufgesetzt/ und dem Mandarin oder Schultheißen solche überreicht hat. Dieser Schmach-Brief enthielte mancherley Inzichten/ unter welchen (wie aus des Mandarius hierüber ergangener Verordnung zu ersehen ist) nachfolgende Stück die erheblichste waren: **daß nemlich die geklagte Europäer welche sich verborgen hielten / auf Unkösten ihrer Lehr-Jüngern ein grossen Tempel aufgeführt hätten; daß in diesem Gotts-Hauß sich so wol die Mans- als Weibsbilder ohne Unterschied mit einander versammelten; daß von gemeldeten Europäern junge Mägdlein von Kindheit auf beredet würden die ewige Jungfrauschafft zu halten** *rc.* *rc.*

Zwey Stück seynd allhier gewiß: **erstlich** daß seit wenig Jahren her etliche neu-ankommene Missionarii, welche den Sinischen Lands-Brauch vorher nicht satsam erlehrnet hatten/ mit guter Meynung dergleichen an sich selbst unsträffliche/ ja heilige Werck und Sitten in China einzuführen sich bemühet haben. **Zweytens**/ daß alle übrige aus unterschidlichen Orden-Ständē in diesem Reiche befindliche Missionarii, als da seynd die Franciscaner/ Augustiner/ Jesuiter/ wie auch die weltliche Französische Priester *rc.* (welche wissen / wie streng die Sineser darauf gehen/ daß die Weiber von denen Männern abgesöndert seyen) sich auf alle Weise gehütet haben/ ihnen dißfalls nur den geringsten Anlaß zu einem bösen Argwohn zu geben; weil durch kein andere Sach (in Betrachtung des seltsamen Wahns dieser Völckern) das Christliche Gesatz leichter in Verachtung/ in Spott/ Haß und schändlichen Ruff gerathen kan.

Es ist gar nicht zu zweiffeln / der Statt Schultheiß von Fungan werde die von denen Halb-Lehrern empfangene Klagschrifft höhern Obrigkeiten zugefertiget haben: angesehen bereits den 14. Junii 1723. er von dem Ober-Vice-König oder Zungtu jetztfolgenden Befehl erhalten hat.

„Ich muß vernemmen/ daß in deinem untergebenen Gebiet der Statt Fun-gan sich „Leut aufhalten / welche dem Gesatz des Himmels-HErrns anhangen: daß so wol Reiche „als Arme sich diesem Glauben unterwerffen: „daß sie nicht allein auf dem Land/ sonder auch „in der Statt ihre Tempel haben: daß/ welches noch übler lautet/ so gar junge Mägdlein „solcher Religion sich ergeben / denen man die „Ehe verbiete/ und dernwegen sie Jungfrauen „nenne; daß / wann dieses Gesatz geprediget „wird/ die Manns- von denen Weibs-Bildern „nicht unterschiden werden; daß in dem Gebie[t] „Fungan 15. biß 16. Tempel solcher Sect ge„zehlt werden. Diß ist nun ein aus fremden „Ländern hergebrachter Glaub / welcher da[s] „Volck verführt uud unsere gute Sitten ver„derbt: mithin ein hochwichtige Sach. Da„rum will nöthig seyn / besagtes Gesatz zu ver„bieten und desselben Lauff zu hemmen. Dern„halben überschicke ich dir gegenwertigen schriff[t]„lichen Befehl/ welchen du gleich nach desse[n] „Empfang in dem gantzen Gebiet der Sta[tt] „Fungan offentlich verkündigen / oberwehnte[s] „Gesatz verbieten/ wie nicht weniger den Na[h]„men und die Gestalt jegliches Tempels wir[st] „beschreiben lassen. Du solst ferner jetztberüh[r]„te Kirchen spehren / annebst aber denen Häu[p]„tern eines jeglichen Geschlechts und dene[n] „Quartiermeistern diese meine Verordnu[ng] „kund machen/ damit sich jederman nach de[r]„selben richte/ und die eingeschlichene Mißhan[d]„lungen verbessert werden. Solte nun kün[f]„tighin jemand sich erkühnen solche meine S[a]„tzung zu überschreiten/ so muß derselbe Gesa[tz]„mäßig abgestrafft werden. Uber dieses soll[en] „die Nahmen all-derjenigen / welche sich w[e]„gen offtgedachtem fremden Gesatz fürhin ve[r]„sammeln/ oder dasselbe bekennen werden/ a[uf]„gezeichnet/ und ihre Personen in Verhafft g[e]„nommen werden/ damit man sie nach unse[rn] „Satzungen um solches Lasters willen oh[ne] „Gnad abstraffe. So durchsuche dann all[es] „wol: beschreibe alle Kirchen eines jeglich[en] „Orts samt deroselben Gestalt / damit ich „sehen möge/ zu was dieselbe dienen/ oder „welchem Gebrauch sie können eingerichtet u[nd] „verstaltet werden. Die Untersuchung al[ler] „obvermerckten Sachen solle mit genau[em] „Fleiß/ mit aufrichtiger Wahrheit / und „redlicher Aufmercksamkeit zu Papier gebra[cht] „werden. Du wirst darüber dich berathsch[la]„gen/ folgends aber mir alles samt deinem G[ut]„achten überschicken/ auf daß wir nemlich in „sem Handel wolbedacht nach Vernunfft v[er]„fahren. Du wirst gegenwertigen meinen B[e]„fehl ohne Verzug bewerckstellen.

Der Tschihien (also heißt man den Sch[ult]heissen von Fungan) hat nach empfangen[em] diesem Befehl also gleich an allen Volckreich[en] Orten seiner Statt nachgesetzte Verbannung [des] Christentums anschlagen lassen.

Er führt nach Sinischem Gebrauch ob[ste]henden Befehl des Zungtu von Wort [zu] Wort an; nach solchem aber fügt er von [dem] seinigen folgenden Anhang hinzu.

„Zu Folg dieses Befehls verkünde ich „gegenwertigen meinen Bann-Brief/ damit „von aussen diejenige/ so es angehet/ unterr[ich]„te/ wie sie die Sach untersuchen und angr[eif]„fen sollen. Alle mir untergebene Mandari[n] „werden demselben nachleben und alles en[t]

„be

beobachten. Die Häubter dern fünff Statt-
Quartieren werden sich versammeln und mit
einander in den Christlichen Tempel/ so in der
Statt ligt/ verfügen/ und dieses Gebäu selbst
in Augenschein nemmen/ mithin fleißig nachse-
hen/ aus wie vielen Stücken/Sälen und Cäm-
nern dasselbe bestehe; wie breit und lang des-
sen Platz seye; wie viel Bau-Zeug/ als Kalch/
Stein/ Sand/ Ziegel/ Holtz 2c. noch vorhan-
den/ oder hingegen abgängig seye; welches sie
alles aufschreiben und solche Verzeichnus wol
bewahren müssen/ dann sie werden hiervon
Rechenschafft geben. Diese Verzeichnus sol-
en sie mir zustellen/ damit ich bey meinen vor-
gesetzten Ober-Mandarinen mich hierüber ver-
antworten möge. Ein jeglicher Mandarin
forsche fleißig nach/ wie viel Mägdlein/ so die
Jungfrauschafft zu halten entschlossen seynd/
gezehlt werden. Ich gebiete/ daß ohne einzi-
gen Anstand alle Häubter so wol dern Quar-
tieren und Geschlechtern / als dern Haußhal-
tungen sich dieser Sach wegen gründlich er-
kundigen und die Freundschafft vermahnen/
dergleichen Mägdlein wider zu sich in ihre Be-
wohnung zu nehmen: allermassen denenselben
nicht erlaubt wird länger in der Kirch zu woh-
nen; solches wäre eben so viel als den Befehl
meines Obern überschreiten. Nur hurtig
und geschwind gehorsamet!

Als nun der Schultheiß von Fungan ob-
wehnte Untersuchung völlig zu End gebracht
hatte/ schribe er an die oberste Mandarinen den
hier angefügten Bericht.

„Ich Tschi-kien (Schultheiß) zu Fungan
hab in einer sehr verdammens-wehrten Sach
in Folg des von euch an mich ergangenen Be-
fehls 2c. einen Bann-Brief über dieselbe ver-
künden lassen/ damit sich mit der Unwissenheit
niemand entschuldigen könne. Ich hab diese
Sect auswerts durch ein offentlich angeschla-
genes Pfed-Urtheil verboten / und mich selbst
in der Kirch/ so man in der **Tschungser-
Gassen** aufführt/ begeben. Obschon dieses
Werck nur angefangen ist; hab ich dannoch
theils aus dem vorräthigen Bau-Zeug/ theils
aus dem Mir gezeigten Grund-Riß können
abnehmen/ daß die Bau-Kösten sich auf zwey
biß drey tausend Sinische Thaler (das ist auf
fünff biß sechstausend Reinische Gulden) be-
lauffen werden. Solches Geld könte viel
nützlicher zum Unterhalt armer Leuten ange-
wendet werden. Es ist ja Sünd und Schad/
daß man dasselbe zum besten einer falschen Sect
oder Affter-Glaubens ausgibt/ welcher nicht
allein die fünff Haubt-Pflichten/ sonder auch
die wahre Tugend ausrottet: welcher den
Hauß-Friden vertilgt/ und die guten Sitten
samt denen Reichs-Bräuchen zerstörret. Sol-
cher Greuel macht ja einem Menschen das Hertz
bluten.

„Da ich noch auf erwehntem neuen Kirch-
Platz stunde/ hab ich denen Haubtleuten und
Quartiermeistern euere Sorg/ mit welcher ihr
„das Land regiert/vor Augen gestellet/ indem ihr
„euch bemühet unsere Gebräuch zu handhaben/
„und das Hertz dern Völckern immer zu ver-
„besseren. Allein der Schreiber Kuo-Yu-Siun,
„ein Doctor - mäßiger Man Nahmens
„U-U-Antscho, wie auch andere/ so dem
„Bau dieser Kirche vorstehen/ haben mir mit
„lauter Stimm geantwortet: der HERR des
„Himmels ist der Beherrscher aller Dingen:
„wer solte ihn nicht förchten? wer solte ihn
„nicht verehren?

„Ich stellete sie gleich zur Rede/ als ich ge-
„fragt/ warum sie ihre verstorbene Vor-Eltern
„nicht verehrten? warum sie nach dem Tod
„ihrer Elteren die gesatzmäßige Ceremonien
„nicht verrichteten? warum sie unter ihnen
„Knaben und Mägdlein hätten/ welche sich
„nicht verehelichen? warum sie unsere verstorbe-
„ne Uralte Lehrer und Weise denen Teuffeln
„gleich hielten/ da wir doch dieselbe verehren?
„Auf all-diese Fragen haben sie mir versetzt/ daß
„ein Gesatz-Lehrer aus Europa sich allda be-
„fände/ welcher den Weeg in den Himmel wise
„und verkündigte. Die Toden-Ceremonien
„belangend/ sprachen sie/ weil dieselbe nichts
„helffen mögen/ ist ja unnöthig/ ja unnutzlich
„solche zuverrichten. Als ich ferner gefragt/
„wie dieser Europäer heisse? ob er die Kayser-
„liche Patenten habe? wo er wohne/ und ob
„ich ihn nicht könne zu sehen bekommen? gaben
„sie mir zur Antwort/ er heisse Uang, er gehe
„gar selten aus; er lasse sich nicht leichterdingen
„sehen; er sage nicht/ ob er die Patenten habe
„oder nicht. Solche Antworten brachten mich
„auf die Gedancken/ diese Leut wären unwissend
„und tumm/ welche das Christliche Gesatz ohne
„dasselbe zu kennen oder zu untersuchen aus Ein-
„fältigkeit angenommen hätten.

„Den Augenblick/ als ich im Begriff ware
„euch auf eueren Befehl zu antworten/ hat
„mir der Thürsteher meiner Gerichts-Stuben
„einen geschribenen Bogen/ doch ohne unter-
„zeihneten Nahmen/ zugestellt/ welcher unten
„an den angeschlagenen Bann-Brief ware
„angeklebet worden. Diese Schrifft ist mit
„tollen und groben Reden angefüllet/ daß ich
„euch dieselbe nicht beschreiben darff/ aus Sorg
„euere Augen und Ohren dadurch zu verletzen.

„Da ich die Urkunden meines Gerichts
„durchsuchte/ hab ich gefunden/ daß in dem
„sechs und fünffzigsten Jahr der Regierung
„Kaysers Camhi das oberste Hof-Gericht ver-
„ordnet diejenige bey dem Besitz ihrer Kirchen
„zu lassen/ welche mit denen Kayserlichen Pa-
„tenten wurden versehen seyn/ die übrigen hin-
„gegen zu verjagen/ welchen es an solchen ge-
„brechen solte. Diese Satzung ist in dem gan-
„tzen Reich verkündet worden; sie ware eine
„Würckung der Guthertzigkeit des letztverstor-
„benen Kaysers und seiner Wolgewogenheit
„gegen die Fremde/ welche nach China kom-
„men. Besagter Befehl erlaubt zwar denen
„Europäern nach ihrem Gesatz zu leben/ nicht
„aber

„aber denen Sinesern solches anzunemmen /
„und sich diesen fremden Gästen zu unterwerf-
„fen. Zudem haben all-diejenige / welche mit
„Patenten versehen seynd / ihre Kirchen / derglei-
„chen nur ein einzige in jeglicher Landschafft die-
„ses Reichs seyn solle. Man hat nicht einmal
„verlangt / daß in einem so kleinen Hien (das
„ist in einer Statt der dritten Ordnung samt
„ihrem Gebiet) als Fungan ist / mehr als Ze-
„hen solche Gotts-Häußer seyn solten / in wel-
„chen sich Weiber und Männer ohne Unter-
„schied beyderley Geschlechts sich versammeln
„dörfften.

„Ich finde in unserm Gesatz-Buch / daß nie-
„mand erlaubt seye Miao, das ist Tempel / auf-
„zubauen; solte nichtsdestoweniger sich jemand
„unterstehen / so ligt denen Mandarinen dessel-
„ben Orts ob / solche zu schleiffen / und auf das
„schärffeste zu verbieten. Nun aber scheinet es /
„man wolle die Obrigkeiten hierinfalls trutzen /
„und dern Mandarinen Ansehen / oder Gewalt
„verachten / dergestalt / daß wann ihr nicht all-
„eueren Gewalt ohne Verzug anspannet / und
„gedachtes Gesatz wurtz-aus vertilget / das gan-
„tze Volck sich diesem Glauben unterwerffen /
„und von unsern Gebräuchen abweichen / mit-
„hin fremden Sitten anhangen wird.

„Ich bin nur ein kleiner Mandarin, dessen
„Gewalt sich nicht weit erstreckt / noch dahin
„reichet / daß ich dergleichen Mißbräuch abstraf-
„fen könte. Ich fertige meinen Amts-Statt-
„Halter / den Yang-Ze-Ki in alle Kirchen die-
„ses Gebiets mit Befehl dieselbe genau zu be-
„schreiben damit ich seine Verzeichnus euch
„überschicken möge. Ubrigens heschwöhre ich
„euch / die vermessene Künheit derjenigen / welche
„diesem Gesatz anhangen / reifflich zu erwegen.
„Nebst dem will ich gebetten haben zu verord-
„nen / daß alle Kriegs- und Staats-Mandarinen
„sich vereinigen / damit ein hinlängliches Gegen-
„Mittel wider diese Sach angewendet werde /
„und nachdem man solches Gesatz wird verbot-
„ten haben / kein Mensch ferner sich unsern klu-
„gen Reichs-Satzungen entziehen dörffe. Den
„26. Tag des 5. Monds. Das ist den 28.
„Junii 1723.

Den 2. Julii, als die zwey Mandarinen der
Haubt-Statt den Brief des Schultheißen von
Fungan gelesen hatten / schriben sie ihm zuruck /
es wäre eine entsetzliche That / daß ein Halb-
Doctor die heilsame Sinische Lehr mit einer
fremden Sect vertauscht hätte; dahero befah-
len sie / jetztgedachten Halb-Doctor samt dem
andern Doctormäßigen Pursch in verhafft zu
nemmen: wie auch den Uhrheber des ange-
klebten Schmach-Zödels / wo möglich / zu entde-
cken; den Namen und Zunamen des Europäi-
schen Sect-Meisters aufzuzeichnen; item in Er-
fahrung zu bringen / ob er die Patenten habe
oder nicht; letztlich aber fein hurtig und zuver-
läßig auf all-diese Artickel zu antworten.

Der Zungtu oder Ober-Vice-König schick-
te heimlich dem Statt-Schultheissen von Fun-
gan ein Hand-Briefflein / welches also
lautet:

„Das Volck der Statt Fungan ist dur
„die falsche Sect des Himmels-HErrns v
„führt worden; weil nun man dir dieses Vo
„anvertrauet hat / erforderte ja deine Schuld
„keit dem Ubel zeitlich vorzubiegen / und solch
„Gesatz zu verbieten / so bald man angefang
„hatte dasselbe zu predigen / hierdurch aber d
„sen Fortgang zu hemmen. Was thatest
„dazumal; wie hast du dich verlohren? hat
„sich geziemet in solchen Umständen ruhig d
„Müßiggang abzuwarten? Siehest du / wol
„diese Sach durch deine Saumseligkeit ge
„hen ist? Nach Aussag deines Berichts l
„ben die Edelleute / die Gelehrte / die Krie
„Verwante / und das Volck / ja alle / welche
„nicht hatten hintergehen lassen / sich erfre
„zu vernehmen / daß man die Christen aufsu
„und ihr Gesatz zu vertilgen geflissen s
„Zweiffels ohne betrachten weise Männer e
„Sach gantz anderst / als andere unwisse
„Leute. Man muß alle ersinnliche Mittel
„wenden / damit die Irrgangene wider auf
„rechte Strassen zuruck gewisen werden.
„solcher Ursachen willen solst du gleich n
„Empfang dieses Hand-Brieffs dich bestre
„zu entdecken / wie viel Personen dieses Ge
„angenommen haben: und welche vor and
„als desselben Häubter können angesehen w
„den; ob diese letztere noch ihre Vätter o
„Brüder haben / welche ihrem Geschlecht v
„stehen; dann es ist nöthig sich solcher V
„stehern zu bedienen / damit sie andere zur B
„serung ihres Irrtums bereden / und sie
„den richtigen Weeg der Wahrheit zuruck
„hen. Es wird zur Sach ebenfalls viel b
„tragen / sich in Geheim dern Edelleuten u
„Gelehrter Männern zu solchem Ende zu
„dienen. Vielleicht wird man durch sold
„Glimpf die Anhänger dieses Gesatz auf
„rechte Bahne ihrer Pflicht zuruck bring
„Was den Europäischen Prediger ange
„wirst du seinen Namen erfragen / und a
„kundschafften / ob er mit den Kayserlic
„Patenten versehen seye. Wann er aber a
„solche bey sich hätte / sollest du ihm dann
„auf keine Weise gestatten sein Gesatz in dein
„Gebiet zu predigen / noch das Volck zu v
„sammeln / oder dasselbe zu verführen.
„erwarte hierüber eine schnelle Antwort / da
„man sich seiner Person versichere / und
„nach Canton, von dannen aber nach Ma
„bringe; allwo man ihn auf sein schrifftl
„Bezeugnus / daß er daselbst angelangt s
„wird sitzen lassen.

„Was die gelehrte Sineser belangt / we
„sich dißfalls für Rädelführer hätten mö
„brauchen lassen / ist ein andere Maß zu ne
„men / damit sie abgestrafft werden; dann e
„Gebiet muß ohne Nachsicht gereiniget /
„gute Sitten hergegen wider hergestellet w
„den. Wann allesfalls eine Zusamm

„N

Rottung des Volcks/ welches diesem Affter-
glauben anhangt/ zu besorgen wäre/ solst du
nicht Gewalt brauchen/ noch mit Kolben blind-
ing darein schlagen; sonst könte es zum Ernst
ommen. Sonder du wirst alles fleißigst
überschlagen und wol untersuchen/ demnach
aber ohne Verweilung mich treulich dern
Umständen berichten/ damit ich behörige Be-
fehl ergehen/ und Kriegs-Volck dahin marschi-
ren lasse/ welches den Pövel im Zaum halte.
Die Sach ist von solcher Wichtigkeit/ daß sie
keine Saumnus leidet. Doch hüte dich sol-
r Weise eigenmächtig zu verfahren / sonder
führe dich auf/ wie es einer klugen und vorsich-
tigen Obrigkeit zustehet.

„Ich fertige zu gleicher Zeit dem Mandarin
oder Ober-Statt-Schultheiß von Foning
einen Hand-Brieff mit Befehl aus seinem
Ober-Amt einen verständigen Beamten aus-
zusehen/ und denselben in der Stille nach Fun-
gan zu senden/ damit er ausspähe / wie die
Gemüter des Volcks allda beschaffen seyen/
und mich alsobald berichte. Man soll eine
Feder an gegenwertiges Päcklein hencken; du
aber wirst mir diesen Hand-Brieff wider zu-
ruck stellen.

Allhier ist kürtzlich zu mercken/ daß so offt
einem Packet eine Feder hangt/ die Botten
selbe in höchster Eile Tag und Nacht befür-
n müssen.

Der Funganer-Schultheiß erwidrigte auf
rgehenden Hand-Brieff nachfolgende Ant-
rt:

„In meinem vorigen Brieff hab ich euch
u wissen gethan/ welcher Gestalten von mir
urch eine Achts-Erklärung die fremde Sect
ye verbotten worden/ daß ich über dieses
uch einen mir zugegebenen Mandarin auf
as Land geschickt habe/ damit er die Christ-
che Tempel untersuche und beschreibe; daß
ferner mich selbst auf den Platz/ wo in der
Statt die neue Kirch / so zwar nur angefan-
en ist/ gebauet wird/ verfügt und so wol den
Vorrath des Bau-Zeugs als andere Um-
ständ in Augenschein genommen hab; daß ich
uf derselben Stelle die Haubt-Leut dern fünff
Quartieren samt denen Christen zu mir be-
uffen; daß ich ihnen euern Befehl kund ge-
macht/ und euere Sorg das Land vor dem
Irrtum zu bewahren und die gute Bräuch
der Sitten wider herzustellen angedeutet ha-
e. Aber/ O Leid und Schmertzen! diese
ut nicht anderst/ als wären sie toll und voll/
eben satsam zu verstehen / daß sie aus ihrem
effen Schlaff nicht erwachen wollen ; dann
nstatt sich ernstlich zu besseren/ haben sie viel-
mehr eine Schmach-Schrifft unter an meine
chts-Erklärung angepappet. Deßwegen
ge ich euch Danck für die mir erwisene
Gnad/ da ihr mir Kriegs-Leut anerbietet/ da-
it ich die behörige Verbotte und Befehl
möge in das Werck stellen.

„Nach Aussag des Unter-Mandarins, wel-
„cher die Kirchen aufgezeichnet hat/ gehen dieser
„noch zwey oder drey ab auf dem Zödel / den
„ich überschickt hab: es seynd dererselben in al-
„lem achtzehen; wobey zu mercken/ daß diejeni-
„ge Kirchen/ welche weitsichtiger / grösser und
„höher als andere seynd/ erst vor kurtzer Zeit
„aufgeführt / die Alten aber dergestalt seyen er-
„neuert worden/ daß sie gantz neu aussehen.
„Es muß auf solch Gebäu nothwendig ein
„grosses Geld aufgangen seyn/ welches man
„aus dem Marck und Bein des Volcks aus-
„gesogen hat. Diese arme Leut/ so in allen
„andern Ausgaben karg und sparsam seynd/
„bereuen das zu einem dermassen schädlichen
„Gebrauch verschwendete Gelt nicht im gering-
„sten; ja sie versetzen zu solchem Ende so gar
„ihre Häußer/ und verkauffen ihre Erbgüter.

„Die junge Mägdlein und Knaben ergeben
„sich ebenfalls diesem Glauben. Sie verfügen
„sich in einen Winckel/ und reden daselbst dem
„Europäer heimlich in das Ohr/ welches bey
„ihnen heißt **Beichten**. Sie seynd so unver-
„schämet/ daß Mans- und Weibs-Bilder sich
„ohne Unterschid mit einander versammeln.
„Die Söhn vornehmer Eltern/ desgleichen die
„Halb-Doctor und andere Gelehrte scheuhen
„sich eben so wenig/ als jene/ sonder hencken ih-
„rem Ehren-Staffel einen Schandfleck an/ daß
„sie sich solcher Sitten anmassen. In diesem
„Afftterglaub wird denen Todten keine Ehr er-
„wisen: man ist seiner Eltern nach ihrem Tod
„nicht ingedenck : man vergißt so gar den Ur-
„sprung seines Geschlechts; man ist wie ein
„Wasser ohne Quell-Ader und wie ein Baum
„ohne Wurtzen. Man thut unsern Uralten
„Weisen/ von welchen wir unsere Lehr empfan-
„gen haben/ keine Ehr an; daß also der Sine-
„ser in einen Europäer verstaltet wird. Die
„Mägdlein/ so sich der ewigen Jungfrauschafft
„rühmen/ wollen sich niemals verehelichen; jene
„Männer/ derer Weiber sterben/ schreiten nicht
„zur andern Ehe/ sonder bleiben Wittwer und
„und verzehren ihr Leben ohne Kinder zu zeu-
„gen. Ist diß nicht eine Sect/ welche das
„Volck verführt? den Hauß-Friden zerstör-
„ret/ und die gute Sitten über den Hauffen
„wirfft? Die Sach sihet weit aus/ und leidet
„keinen Verschub. Darum bitte ich euch/
„fein schleunig scharffe Befehl hieher zu senden/
„damit die Sachen in ihren vorigen Stand
„gesetzt/ und die gute Gebräuch/ so man verderbt
„hat/ wider hergestellet werden. Die Frag be-
„langend/ was aus denen Christlichen Kirchen
„zu machen seye/ wäre mein Rath/ man solle sie
„schleiffen.

Allhier verlangt der Statt-Schultheiß/
man solle die Kirchen niderreissen/ und mit dem
Bau-Zeug sein sehr altes und baufälliges Ge-
richt-Hauß verbesseren.

Der Ober-Vice-König antwortete hier-
auf/ daß/ weilen dieser Bau-Zeug dem Volck
zugehörte/ man denselben zu solchen Sachen

verwenden müßte/ welche dem gemeinen Man Nutzen bringen; darum solle man gedachte Tempel nicht schleiffen/ sonder zu anderm Gebrauch widmen/ welcher dem gemeinen Wesen erspriеßlich seyn wurde.

Uns ist annoch unbekant/ auf was Weise die Missionarii von Fungan sich dieser Verfolgung gleich bey ihrem Anfang widersetzt/ und was für eine Gegenmaß sie genommen haben. Nur dieses haben wir verstanden/ daß sie sich in Privat-Häußern verborgen/ annebst aber einige gelehrte Sinische Christen in die Haubt-Statt des Lands Fokien geschickt haben. Jetztgemeldete Gesante übergaben dem Ober-Vice-König oder Zungtu eine Bittschrifft/ in welcher sie fälschlich behaubten wolten/ daß obgedachte Gotts-Häußer auf Befehl des Verstorbenen Kaysers Camhi wären gebauet worden. Welches der Zungtu gar nicht glauben wolte/ sonder anstat sich durch solche Vorstellung abschröcken zu lassen/ vielmehr Ubel ärger gemacht/ mithin die Verfolgung aus ihren bißhero engen Schrancken in dem achten Mond in die gantze Landschafft Fokien ausgebreitet/ annebens aber dem Kayser einen **heimlichen Bericht** samt seinem Gutachten nach Hof geschickt hat/ in welchem er Ihro Majestät von allen wider das Christentum eingeloffenen Klagen/ wie auch von denen wider dasselbe erstlich zu Fungan, nachgehends aber in der gantzen Landschafft Fokien vorgekehrten Anstalten ausführliche Nachricht ertheilete. Daß dem also seye/ erhellet aus dem **offentlichen Gutachten**/ und Bericht/ welchen er nach der Zeit abermal an den Kayser abgefertiget/ und in solchem begehrt hat/ fürhin keinen Europäer in gantz China mehr zu gedulten.

In dem fünfften/ sechsten und sibenden Mond hatte der Zungtu **allein**/ und zwar wider die **einzige** Christenheit zu Fungan die Verfolgung getriben. Aber gegen Ende des sibenden Monds hat sich der Vice-König von Fokien, so nach ihm den höchsten Gewalt besitzt/ mit in das Spihl gemischt/ als beyde gesamter Hand den Befehl an alle Obrigkeiten der gantzen Landschafft Fokien ergehen lassen/ aller Orten nachzuforschen/ wie viel Kirchen in deroselben Umkreiß gezehlet werden: wie nicht weniger sie zu berichten/ ob sich bey solchen einige Europäer aufhalten/ und ob diese mit Kayserlichen Patenten versehen seyen oder nicht. Diesen Zweck nun zu erreichen liessen sie nachgesetzten Befehl offentlich verkünden.

„Die von unsern alten Weisen/ denen Men-
„schen zum besten/ hinterlassene Lehr: die Un-
„terrichte/ so unsere Kayser/ damit das Volck
„wol regiert wurde/ heraus gegeben: die gu-
„te Satzungen und Regel/ wie sich ein jeglicher
„in unserm Reich aufführen solle/ seynd in fol-
„genden drey Büchern/ nemlich in denen drey
„Haubt-Grundvesten/ in denen so genanten
„fünff Pflichten/ und in unserm Gesatz-Buch
„begriffen. Zum Exempel die kindliche Pflicht
„verbindet den Menschen nicht allein seine El-
„tern niedlich zu ernehren/ weil man auch
„mit gemeinen ja groben Speissen ihnen
„das Leben versüssen kan: sonder auch/
„daß ein Sohn nach ihrem Tod weine/ seuffze/
„heule/ und mit möglichstem Fleiß alles vor-
„bereite/ was zu deroselben herrlicher Leich-Be-
„gängnus erfordert wird: wie nicht weniger
„ihnen zu Ehren die Ceremony Zi anstelle
„Diß seynd unablehnliche Pflichten/ welche ein
„jeder wolgerathener Sohn seinen Eltern ab
„zustatten schuldig ist.

„Es findet sich in unsern Büchern/ daß di
„Ceremonien des Zi denen Eltern nach den
„Tod mit nicht geringerer Ehr-Forcht und Au
„mercksamkeit müssen gehalten werden/ al
„wann ihre Geister sich würcklich gegenwerti
„befänden: wie auch/ daß/ wann ich solche nic
„selbst verrichte/ sonder mich auf andere ve
„lasse/ es eben so viel seye/ als hätte ich dieselb
„gar versäumet. Unsere uralte Lehrer habe
„diese Ceremonien nicht allein vorgeschribe
„sonder als eine dern vornehmsten Grun
„Säulen unserer Staats-Verfassung und
„nes guten Regiments angesehen.

„Unter denen drey Sünden/ so wider
„Kindliche Pflicht begangen werden/ ist
„gröste/ wann ein Sohn keine Kinder hint
„läßt. Deßhalben ist ein Mann/ der von
„nem ersten Eheweib keine Kinder hat/ schul
„nach ihrem Tod ein andere zu heyrathen. S
„bald die Tochter erwachsen ist/ muß ihr
„Vatter/ oder wer dessen Stelle vertrittet/ ein
„Mann verschaffen. Die Männer sollen v
„denen Weibern/ die Knaben von den
„Mägdlein/ und hinwiderum diese von jen
„nichts annemmen. Diese Gebräuch sey
„bey uns von höchster Wichtigkeit.

„Unser heut-regierender Kayser Yu
„Tsching haltet vest darauf/ daß vor allen
„dern Sachen die Kindliche Pflicht beobacht
„und von denen Kindern sorgfältigst erfü
„werde. In der uns anvertrauten Landscha
„Fokien studiert jederman fleißig in dem Tsc
„king, und in dem Tschuking, item in uns
„Ceremony- und Gesatz-Büchern. Diser Fl
„zu lehrnen wird nirgend unterlassen/ als
„dem Land von Fungan-hien so nahe bey d
„Meer ligt; wohin vor kurtzer Zeit ein Eu
„päer unter dem Titel eines Lehrmeisters i
„Gesatz angelangt ist/ der sich nunmehro v
„borgener Weise aufhält. Das von ihm
„predigte Gesatz stifftet unter dem Volck Zr
„tracht/ welches anfahet zu zweiffeln/ ob u
„re Gesätz nutzlich oder schädlich seyen. Ni
„allein Bauern und Kauffleut hören es
„sonder auch so gar die Gelehrte lassen sich
„demselben bethören/ daß sie die Wahrheit
„dem Irrtum nicht mehr zu unterscheiden
„sen. Erwehnter Europäer nihmt zu sein
„Gesatz Männer und Weiber auf/ welche
„ohne Scheue und ohne Unterschid beyde
„Geschlechts mit einander versammeln. D

„a

arme blinde Leut erschöpfen ihre Gelt-Beutel/ und verkauffen ihre höchst nothwendigste Fahrnussen / damit sie Tempel aufführen / derer sie nur in der Statt Fungan, und ihrem Gebiet achtzehen erbauet haben / und in solchen sich Hauffen-weis einfinden. Kan wol ein Mensch mit ruhigem Gemüt zusehen / wie daß bey so hellem Wetter und schönem Sonnenschein / welcher uns in die Augen fällt / der Teuffel Hy-mui, das ist / der Geist des Betrugs und Irrtums hin und her schwärme?

„Wir haben dieses Gesatz fleißig untersucht / und gefunden / daß jene / welche es bekennen / unsere alten Weisen und Lehrer / wie auch die Vor-Eltern unserer Geschlechten für eben so viel Teuffel halten; dann sie erweisen denenselben keine Ehr / und statten ihnen die gewönliche Ceremonien nicht ab. Stirbt ihnen Vatter oder Mutter / so geben sie nicht das geringste Zeichen einiger Betrübnus. Nach dem Tod ihres ersten Weibs wird ihnen nicht erlaubt ein anderes zu nemmen; weil sie sich freuen ohne Kinder und Erben zu sterben. Sie bereden die Mägdlein sich nimmer zu verheyrathen: welche ihnen nun dißfalls gehorchen / denen geben sie den Titel **kleiner Jungfrauen**. Nebst dem haben sie auch eine Art dunckler Kästen oder kleiner Cammern / in welche so wol Männer als Weiber hinein gehen / und alldort still reden; so bey ihnen heißt **Beichten**.

„Ein solcher Wandel verderbt die fünff Pflichten und die Lehr unserer Weisen; er vernichtet die heilsame Unterweisungen unserer Kaysern; er trennet unsere Völcker / ja er stürtzt sie in solche Zweiffel und Aengstigkeiten / welche niemals kein End nemmen. Unter allen Secten ist keine schädlicher als diese.

„Man liset in unserm Gesatz-Buch / daß der Urheber einer Sect / so unter Vorwand des Glaubens und guter Wercken das Volck betriegt / solle ertrosselt werden; und daß jene / welche als Mitgehülffen zu solchem Endzweck ihm an die Hand gehen / erstlich mit hundert Brügel-Streichen abgestrafft / folgends aber auf dreyhundert Meillen weit des Lands sollen verwisen werden. Uber dieses ist scharff verbotten neue Tempel aufzuführen / solche gehören hernach gleich denen Hoschangen oder Taossen, oder andern dergleichen Secten / mit dem Zusatz / daß wann einer dieser Verordnung zuwider handelt / derselbe mit hundert Knutten-Schlägen gezüchtiget / und hernach aus dem gantzen Reich auf ewig ohne Hoffnung zuruck zu kehren verbannet / die Tempel aber nidergerissen / und der Bau-Zeug solle confisciert werden.

„Welchemnach Wir Zungtu und Vice-König hiermit gebieten / daß man sich (jedannoch ohne Getöß) dieses Gesatz-Lehrers versicheren / ihn unter starcker Wacht nach Macao lieffern / und demselben die Zuruckkunfft in Chinam verbieten solle. Wir befehlen zu-

„gleich allen Statt-Mandarinen / allen Gelehrten / allen Lehrern / Halb-Doctorn / Kriegs- und Kauffleuten / wie auch dem gemeinen Volck etc. sich von einem so schädlichen Gesatz zu entfernen / denen Schuldigen aber / die es angenommen haben / sich zu besseren. Sie sollen vielmehr die Bücher unserer alten Weisen lesen / nahmentlich den Schiking und Schuking, deßgleichen die Schrifften / so von unsern Ceremonien / von denen Gesätzen und von denen Unterweisungen unserer Kaysern handeln / damit in denen Gebräuchen kein Unterschid seye / sonder alles überein stimme. Die Völcker werden ihre Hertzen auf dem rechten Weeg unverletzt bewahren / noch sich zu falschen Secten verleiten lassen.

„In der Statt Fuing-tscheu, und zwar in deroselben Quartier Si-sche genant / so Ostwerts ligt / stehet eine Kirch; dergleichen ist auch eine in der Statt Ningte-Hien; soche sollen nun in offentliche Schulen verkehrt werden. In der Statt Fungan und ihrem Gebiet werden deroselben biß achtzehen gezehlt / aus welchen man entweders offentliche Säle für die Gelehrten / oder allgemeine Schulen / oder Toden-Stuben dern Vor-Eltern machen wird. Nachdem die an jeglichem Ort bestellete Mandarinen diesen Befehl werden vollzogen haben / sollen sie Uns deßhalben Nachricht ertheilen.

„Was nun die Gelehrte betrifft / so man Tschin-tschéu, Mu-tien-lin, Kuo-yu-Siven nennet / wann sie ihren Fehler bereuen und bessern: wann sie durch ihr Zusprechen mehr andere dahin bereden / daß sie mit wahrer Reu und Leid diesem Gesatz absagen; so muß man uns dessen vermahnen und ihre Nahmen uns überschicken; dann wir werden ihnen solche Mißthat nicht allein verzeihen / sonder auch sie ihres Eiffers wegen loben. Solten sie hingegen sich nur dem äusserlichen Schein nach bequemen / heimlich aber unsern Befehl übertretten / so werden uns die Mandarinen dessen erinneren / damit wir sie ihres Ehren-Staffels berauben und nach laut unsers Gesatz abstraffen. Allermassen ein solches Laster nicht kan verzyhen werden. Falls auch die Mandarinen durch die Finger schauen / sie beschützen / oder uns die behörige Nachricht nicht übersenden wurden / wollen Wir dieselbe von ihrem Mandarinat absetzen. Geschehen in dem ersten Jahr Kaysers Yumtsching, den 2. Tag des 8. Monds." Das ist den 7. Septembris 1723.

Als wir von diesen Befehlen des Zungtu und des Vice-Königs der Landschafft Fokien Nachricht zu Peking erlangt hatten / seynd wir um desto mehr bestürtzt worden / als grössere Ursach wir hatten zu glauben / solches Wetter dörffte sich weiter ausbreiten. Der Zungtu von Fokien regiert zugleich die Landschafft Tsche-Kiang. Er ist ein Lehrer der ersten Ordnung aus dem Geschlecht derer Rothgürt-

lern/ das ist aus dem vornehmsten Tartarischen Stamm nach dem Kayserlichen Hauß/ einfolglich in dem gantzen Reich sehr hoch angesehen/ in welchem die Sachen ein gantz anderes Ansehen gewonnen haben; dann der heutige Kayser bedient sich dern Europäern schier gar nicht: er scheinet auch die fremden Wissenschafften und ausländische Erfindungen wenig zu achten. Solche Beschaffenheit des Kaysers ist Ursach/ daß unsere vorhin beste Freund von uns abgewichen; indem etliche nicht mehr im Stand seynd uns zu schützen/ andere aber sich mit denen Europäern in keine Gemeinschafft oder Vertreulichkeit einlassen dörffen.

Nachdem wir über den betrübten Zustand/ in welchem wir steckten/ uns mit einander unterredet hatten/ haben wir endlich beschlossen/ daß unter allen **menschlichen** Mitteln uns nur ein einziges übrig bleibe/ so da wäre ein **mächtige Vorbitt.** Man versicherte uns/ daß der erste Tartarische Præsident des Mathematischen Hofraths ein gar vertrauter Freund des Vice-Königs von Fokien seye. Darum haben wir seinem Amts-Mit-Gefährten/ unserm Patri Kögler zugemutet von gedachtem Præsidenten einen Brieff an den Vice-König auszuwürcken. Der Tartarische Vorsteher hat ihm willfahren mit einem so nachdrücklichen Sendschreiben an besagten Vice-König/ als wir immer hätten wünschen können. Wir haben es demselben gegen Mitten Octobris nach Fokien überschickt. Es hat schier zu gleicher Zeit R. Pater Munos, ein Dominicaner/ aus Eifer für den wahren Glauben/ wie auch Liebe dern Missionen seines heiligen Prediger-Ordens/ den Unter-König von Canton, so denen Europäern über die Maßen günstig wäre/ zum dritten mal heimgesucht/ und gebeten ihm eine schrifftliche Vorbitt an den Zungtu von Fokien zu vergönnen. Dem Vice-König fielle schwär sich in ein so gefährliche Sach einzulassen: Doch gabe er dem lieben Priester gute Wort; endlich liesse er sich bereden: er schribe einen Brief/ welchen er dem Zungtu durch einen eigenen Botten übersant hat. Dieser hingegen antwortete ihm schrifftlich/ solche Sach stehe nicht mehr in seinem/ sondern in des Kaysers Gewalt/ welchem er dieselbe überschickt und heimgestellet hätte/ derowegen müßte man dem Entschluß Ihro Majestät abwarten.

Erst nach einiger Zeit/ verstehe den 25. Decembris 1723. wurden wir verständiget/ daß obgenanter Zungtu dem Kayser ein offentliches **Gutachten** eingesant hätte/ durch welches er begehrte/ daß der Christliche Glaub und Gotts-Dienst aus gantz China solte vertilgt werden. Da wir nun solches **offentliches Gutachten** gelesen/ erkenneten wir unfehlbar/ daß er schon vorhin ein **heimliches Gutachten** müsse nach Hof verfertiget/ Krafft dessen aber von dem Kayser einen Bescheid empfangen haben/ welcher unserm heiligen Glauben gar nicht günstig wäre. Des Zungtu offentliches Gutachten bestunde in folgenden Wo[rten.]

„Ich Muan Pao über die Landschafft Fo-
„kien bestelleter Zungtu komme ein/ wegen e[i-]
„nem Urtheil / welches über ein unwissende[s]
„tumme Volck ist gefället worden; weil solche[s]
„Gesind unbedachtsamer Weise zu der Chris[t-]
„lichen Religion übergangen wäre.

„Nachdem ich alles satsam untersucht u[nd]
„erwogen/ hab ich befunden/ daß in der Sta[tt]
„Fungan-hien (so unter dem Oberamt v[on]
„Funing-tschéu einem in dem Gebürg unw[eit]
„des Meers gelegenem Ort stehet) sich verbo[r-]
„gener Weise zwey Europäer aufhalten u[nd]
„allda ihr Gesatz predigen. Die von mir de[ß-]
„wegen ausgeschickte Kundschafften haben m[ir]
„berichtet/ daß etliche hundert Personen/ un[ter]
„welchen über zehen Gelehrte gezehlt werde[n/]
„so wol auf dem Land als in der Statt gemel[d-]
„tes Gesatz angenommen/ und in beyderseits L[...]
„ten biß fünffzehen Kirchen gebauet hätten; d[...]
„erwehnte zween Europäer ihren heimlichen A[uf-]
„fenthalt bey einem Gelehrten erwehlet/ welc[her]
„den Zutritt zu denenselben keinem Mensc[hen]
„gestatten wolte; daß sie den Verbot und B[e-]
„fehl dern Mandarinen für nichts achte[ten/]
„daß sie die Mans- und Weibs-Bilder [mit]
„einander zugleich in einem Ort versamme[len/]
„welche Versamlung bey ihnen Verkündigu[ng]
„des Gesatz genannt wird; daß letztlich i[hre]
„Gebräuch und Sitten sehr abscheuhelich sey[en.]

„Wir als Euerer Majestät Unterthan[en/]
„der Zungtu und der Unter-König/ haben h[...]
„über allen Kriegs- und Lehr-Mandarinen [be-]
„fohlen/ diese zween Europäer emsig aufzu[su-]
„chen/ sich ihrer Personen zu versicheren/ [und]
„sie nach Macao in die Landschafft Can[ton]
„führen zu lassen: gedachte Kirchen aber [...]
„weder in Schulsäl dern Gelehrten/ oder [in]
„offentliche Schulen/ oder letztlich in Tod[ten-]
„Säle/ in welchen die Vor-Eltern vereh[ret]
„werden/ zu verkehren.

„Nebst dem haben wir verordnet/ daß [die]
„Gelehrte/ so sich diesem fremden Gesatz un[ter-]
„worffen/ ihren Fehler zu verbesseren/ das a[n-]
„Volck/ welches sich hat verführen lassen/ [un-]
„terrichten und dahin verleiten sollen/ da[ß]
„es unserm Befehl gehorsame / und sol[chem]
„Glauben abschwöhre; mit fernerer Ver[...]
„nus / daß/ wann hiernechst jemand aus i[h-]
„sich erkühnen wurde obgemeldetem Gesatz [an-]
„zuhangen / wir denselben verdammen sei[ne]
„Ehrenstaffel zu verliehren/ und nach laut [...]
„Gesatz abgestrafft zu werden. Diß ist [...]
„Befehl/ welchen wir in dieser Landschafft [ver-]
„kündigen und in unseren Cantzleyen haben [...]
„schreiben lassen.

„Uns kan nicht verborgen seyn/ daß [...]
„Europäer in denen Stätten der ersten/ [...]
„dern/ und dritten Ordnung in allen L[and-]
„schafften dieses Reichs Kirchen aufgeführt [ha-]
„ben/ und dieselbe bewohnen. Unsere M[ei-]
„nung oder Gutachten wäre/ man könne sie [...]

Hof erdulten/ allwo sie noch einige Dienst
huen theils durch das Calender-machen/
heils durch andere Arbeit / welcher sie obli-
en. Solte man aber sie in denen Reichs-
ändern lassen Kirchen aufbauen/ so ist zu be-
orgen/ das Volck mögte nach und nach ihrem
Besatz nachleben/ sich ihnen anhencken/ hiemit
ber von unsern Gebräuchen und guten Sit-
n abweichen. Diese Fremdling schaffen in
enen Landschafften keinen Nutzen weder für
as ordentliche Regiment/ wie wir es von un-
ren Weisen empfangen haben: noch für das
emeine Wesen.

„Wir unterstehen uns demnach Euere Ma-
stät zu bitten/ dieselben geruhen denen Euro-
äern/ so bey Hof seynd/ zu erlauben/ daß sie
lda/ wie vorhero/ verharren dörffen. Allein
ir bitten zugleich / dieselben aus denen Land-
hafften dieses Reichs hinaus zu schaffen /
nd zu befehlen/ daß sie entweder nach Hof
führt/ oder nach Macao in die Landschafft
anton verwisen/ ihre Tempel aber zu an-
erm Gebrauch verwendet werden. Diese
Sach scheinet uns so wol für das gemeine
Wesen und des Volcks Wolstand / als für
e Ruhe des Reichs von höchster Wichtigkeit
seyn.

„Wir getreue Unterthanen haben bereits
orher Euer Majestät einen Bericht und Gut-
hten dieses Handels wegen überreicht. Euere
Majestät seynd von allem bestermassen unter-
chtet: wir haben deroselben Befehl Ehrer-
etig vollzogen/ und die Christliche Religion
us der Landschafft Fokien verbannet. Den
. Tag des zehenden Monds/ in dem ersten
ahr Kaysers Yum-tsching.„ Das ist den
Novembris 1723.

Wir konten vorstehenden Bericht und Gut-
ten vor dem 27. Decembris nicht zu sehen
ommen. Den folgenden Tag schickte Pater
ennin einen Bedienten zu einem Mandarin,
sein guter Freund ware/ und alle an den
yser lautende Gutachten pflegt zu empfangen.
sen liesse er bitten/ er mögte ihm doch zu
en thun/ was der Kayser auf offtgedachtes
tachten des Zungtu von Fokien geantwor-
habe. Den 29. liesse der Mandarin dem
Parennin bedeuten/ daß man die Kirchen
die Europäer/ so bey Hof oder zu Peking
en/ nicht berühre: mit denen andern aber/
ch in denen Reichs-Ländern befinden / hätte
in andere Bewantnus/ weil man in densel-
weder Kirchen/ noch Europäer künfftighin
lten wolte.

Da wir diese Antwort mit dem letzten Ge-
ein des **Gutachtens**/ so der Zungtu ein-
hickt hatte/ verglichen/ glaubten wir gäntz-
daß es um die Christenheit in China ohne
nung solche zu erretten geschehen/ und daß
selben Vertilgung zwischen dem Kayser und
Zungtu heimlich seye beschlossen worden.
il dannoch die Antwort dunckel ware/ hat
r Parennin sich bey einem ihm wolgewo-
nen Mandarin und Glied des innern Raths
angemeldet / durch wessen Händ alle Verord-
nungen des Kaysers gehen/ und ersuchte den-
selben ihm redlich zu offenbaren/ was für einen
Befehl Ihro Majestät auf mehrberührtes
Gutachten haben ergehen lassen. Die Ant-
wort bestunde in dem/ daß es der Kayser dem
Sitten-Gericht zugestellet hätte/ damit die-
ses/ was dißfalls zu thun seye/ entscheidete.

Wiewol nun dieses **Gericht** dem Chri-
stentum jederzeit zuwider gewesen ware / lebten
wir dannoch der Hofnung/ daß wann wir des-
selbigen Cantzley-Verwanten / so die **Schriff-
ten und alte Urkunden** verwahren / ge-
winnen solten/ wir sie dahin bringen wurden/
daß sie uns aus denenselben diejenige Verord-
nungen Kaysers Camhi in Abschrifft mittheile-
ten/ welche dem Christlichen Wesen günstig
seynd/ damit durch unsere Bemühung der erste
Auffsatz des Schluß/ welchen obgenantes **Ge-
richt** fassen mögte / auf diese Verordnungen
gegründet wurde. Ja wir schmeichelten uns/
daß durch dieses Mittel man wenigstens dieje-
nigen Missionarii in denen Reichs-Ländern
noch erretten wurde/ welche mit denen Kayser-
lichen Patenten versehen seynd.

Die Buchhälter des Sitten-Gerichts ha-
ben in Ansehung eines zimlich-grossen Gelts/
so wir ihnen geschenckt / uns versprochen die
verlangte Urkunden mitzutheilen. Sie hielten
ihr Wort / als sie den Befehl Kaysers Camhi
von dem 31. Jahr seiner Regierung (Vermög
wessen die freye Ubung des Christlichen Glau-
bens im gantzen Reich erlaubt wird) wie auch
desselben im 50. Jahr seines Reichs (aus Ge-
legenheit einer von dem Reichs-Aechter Fan-
tschao-Zo wider die Christliche Religion einge-
reichten Klag-Schrifft) ausgefertigte Verord-
nung / in welcher der Kayserlichen Patenten
Meldung geschihet/ uns haben zukommen lassen.
Auf diese zwey Befehle warden zwey Entwürff
oder Auffsätze verfasset/ Krafft des einen hätten
wir sollen den Handel wider den Zungtu des
Lands Fokien gewinnen/ Vermög des andern
aber hätten alle Missionarii, so die Patenten
haben/ in denen Reichs-Ländern verbleiben
sollen.

Uns stärckte in solcher Zuversicht nicht we-
nig/ daß der oberste Vorsteher des Sitten-
Gerichts/ so des heutigen Kaysers zwölffter
Bruder ist/ samt zwey andern Beysitzern uns
seines Schutz versichert hatte. Diese Hofnung
vermehrte sich/ da den 3. Jenner in offentlicher
Raths-Versammlung des Sitten-Gerichts /
ein Unter-Mandarin, dem oblage den Auffsatz
dem obersten Præsidenten zu überreichen / sol-
chen ihm kaum behändiget hatte/ als dieser/ nach-
dem er denselben gelesen und daraus ersehen/
daß laut dieses Entwurffs das Gutachten des
Zungtu von Fokien in allen Stucken gutge-
heissen/ und aller vorgehenden Kayserlicher Ver-
ordnungen keine Meldung gemacht werde / ge-
fragt hat/ ob dann in ihrer Amts-Cantzley keine

von seinem Vatter dem Kayser Camhi (die Christliche Religion betreffend) ergangene Befehle vorhanden wären/ und warum man solche nicht beylege? Dern Beysitzern einer/ so dem P. Parennin sehr geneigt ware/ nahme hierüber das Wort/ und beflisse sich sehr den Bescheid des Fürstlichen Præsidenten mit Nachdruck zu unterstützen. Weil nun die Buchhalter hierauf geantwortet/ daß dergleichen Verordnungen bey der Hand wären/ ward ihnen gebotten dieselbe in dem Auffsatz anzuführen. Erwehnter Beysitzer wußte gar wol/ daß solche Befehl uns günstig seyen/ massen Pater Parennin ihm zwey Täge vorhero gedruckte Exemplaria dererselben mitgetheilt hatte.

Diese Zeitungen erfülleten uns mit bester Hofnung; allein den 4. Januarii folgte ein hinckender Bott nach/ welcher uns äusserst bestürtzt hat; dann/ als sich denselben Tag das Sitten-Gericht versammelt und der Fürstliche Ober-Præsident gefragt hatte/ ob der Auffsatz des Schluß/ welchen man wegen dem Christlichen Religions-Handel fassen solte/ fertig seye/ hatte obgemeldeter Mandarin die Künheit ihm den Auffsatz des vorigen Tags/ ohne Aenderung eines einzigen Worts/ zu behändigen. Da nun der Printz sich hierab entrüstet hatte/ gab er ihm stoltzmütig zu verstehen daß er ihm kein andern Auffsatz vorlegen könte; daß Jhro Durchleucht/ zwar zu befehlen hätte/ doch wolte er lieber sein Mandarinat verliehren/ als einen andern Auffsatz eingeben. Der Printz/ villeicht aus Argwohn/ der Mandarin habe vom Kayser einen heimlichen Befehl also zu struntzen/ oder aus andern uns unbewußten Ursachen liesse sich also erschröcken/ daß er den Pemsel ergriffen/ einige Kleinigkeiten/ an welchen nichts ligt/ in dem Auffsatz verbessert/ und denselben unterschriben hat. Der Tartarische Præsident und die Beysitzer folgten seinem Exempel/ doch den Sinischen Præsidenten und den Mandarin, so des P. Parennin Freund ware/ ausgenommen/ welche den Auffsatz zwar gelesen/ aber ohne Unterzeichnung von sich geschoben haben. Eben solches thaten sie folgende zwey Täg/ als man ihnen gedachten Auffsatz zum unterschreiben abermal vorgelegt hat. Da aber der Fürst-Ober-Præsident hatte fragen lassen/ warum dieser Handel zu keinem Schluß gelangen wolte/ haben beyde Mandarinen aus Forcht ihnen selbst durch längere Widerspenstigkeit ein Unglück über den Halß zu ziehen/ endlich ohne fernere Widerrede unterschriben/ hierdurch aber dem jetztfolgenden Ausspruch dieser Raths-Versamlung seine Richtigkeit ertheilt; allwo dannoch vorläuffig zu mercken/ daß der auf der einzigen Mission zu Fungan übliche Gebrauch die Mans- und Weibs-Bilder zu versammeln widerrechtlich allen Missionariis zugemessen werde.

„Die Europäer (**sagt der Ausspruch**) „welche sich bey Hof auf halten/ seynd nutzlich „wegen dem Calender/ und leisten noch andere „gute Dienst. Diejenige hingegen/ so sich in
„denen Reichs-Ländern/ befinden/ bringen g
„keinen Nutzen. Sie ziehen zu ihrem Ges
„das unwissende Volck so wol des weibliche
„als männlichen Geschlechts; sie bauen Ki
„chen/ in welchen sie unter dem Vorwand d
„Gebetts beyde Geschlecht ohne Unterschi
„mit einander versammeln. Das Reich zieh
„von ihnen nicht den geringsten Nutzen.
„Folg dessen/ was der Zungtu der Landschaf
„Fokien vortragt/ muß man diejenige/ so b
„Hof nutzlich seynd/ allda gedulten: was ab
„die übrige belangt/ so sich in dem Kre
„von Petscheli oder in anderen Landschafft
„des Reichs befinden/ falls sie etwann auch
„nigen Nutzen schaffen könten/ soll man
„nach Hof/ die übrige aber nach Macao führe
„Einige aus ihnen haben vor diesem **die Ka**
„**serliche Patenten** von dem inner
„Rath/ den man Nui-vu-fu nennet/ empf
„gen; solche Patenten sollen denen Mandarin
„des Orts/ wo sie wohnen/ zuruck gestellet/ v
„diesen aber unserm Gericht/ und von uns d
„inneren Rath wider heimgeschickt werde
„welcher sie wird verbrennen lassen. Die v
„denen Europäern aufgeführte Kirchen sol
„zum Nutzen des gemeinen Wesens in offe
„liche Gebäu verkehrt/ jene Sineser aber/ w
„che aus Blindheit solchem Gesatz angehang
„zu dessen Verlassung geschwind angehalt
„und diese Religion scharff verboten werd
„Solten sie nichtsdestoweniger sich künfftig
„zum Gebett versammeln/ so muß man sie n
„Aussag unserer Gesätzen abstraffen. Falls
„Mandarinen in Beobachtung gegenwerti
„Befehls saumselig seyn solten/ so werden
„Zungtu und Vice-König sie ihres Amts e
„setzen/ auch über diß uns dessen berichten/
„mit wir aussprechen/ mit welcher Straff
„sollen belegt werden.

So weit gehen die Wort des von d
Sitten-Gericht geschöpften Urtheils/ welc
dem Kayser den 14. Tag des zwölfften Mon
das ist den 11. Jenner 1724. ist behänd
worden. Den folgenden Tag schribe er
dem rothen Pemsel seinen endlichen Ausspr
mit nachgesetzten Worten.

„Es bleibe bey dem/ was das Sitten-G
„richt beschlossen hat. Die Europäer se
„Fremdling; sie wohnen schon lange Jahr in
„nen Reichs-Ländern. Jetzt muß man sich de
„halten/ was dieser Sach wegen der Zun
„von Fokien vorgeschlagen hat. Weil a
„zu förchten ist/ das Volck mögte ihnen n
„Leids anfügen/ als befihle ich denen Zun
„und Vice-Königen/ so in denen Landschaf
„bestellet seynd/ ihnen eine Frist von einem
„ben Jahr oder etwelchen Monathen zu bes
„men; auch damit sie ungekränckt entw
„nach Hof oder nach Macao gebracht wer
„ihnen einen Mandarin mitzugeben/ der sie
„der Reise begleite/ ihrer Sorg trage/ un
„vor allem Anfall beschütze. Dieser B
„soll mit Ehrerbietigkeit vollzogen werden.

Den vierten Jenner hatten wir obgesetzten
Schluß des Sitten-Gerichts vernommen/ und/
eil uns bey derselben Stelle alle Hoffnung
geschnitten ware/ uns entschlossen den Kayser
bst zu bitten/ Se. Majestät mögten doch ein
ädiges Aug auf uns werffen. Die gröste
eschwärnus beruhete auf dem/ wie wir unsere
itte biß zu dem Kayser befürderen könten.
er dreyzehende Sohn des verstorbenen Kay-
s/ welcher schier der einzige unter seinen Brü-
rn ist/ den Ihro Majestät noch leiden können/
iene/ der tauglichste zu seyn/ uns diese Gnad/
nn er nur wolte/ zu erweisen. Darum ha-
n wir uns verglichen/ daß P. Ehrenbertus
delli samt dem Bruder Joseph Castiglione
elchem sein kunstreicher Mahler-Pemsel dises
inßens Gnad erworben hatte) und ich mit
en den andern Tag in sein Hauß gehen/
idienz begehren/ und ihn um seinen Schutz
ten solten.

Gleich den andern Tag/ als den 5. Jenner
uhe um 6. Uhr befanden wir uns alle drey
on bey seinem Hauß-Thor/ als zu gleicher
t sein Hof-Staab sich in Bereitschafft stel-
ihn nach Hof zu begleiten. Deßwegen wei-
te sich anfangs der Kämmerling uns bey ihm
umelden; doch ergabe er sich auf unsere Bit-
trate zu dem Printzen hinein/ und einen Au-
blick hernach führte er uns zu ihm in das
nmer. So bald dieser Fürst uns erblickt
te: „ Ihr kommet/ sprach er/ zu mir wegen
r Klag/ welche der Zungtu aus Fokien
ider die Europäer abgelegt hat. „ **Ja/**
ten wir/ **ja/ gnädigster Herr/ wir kom-
n Euere Durchleucht inständig zu
ten/ dieselben wollen uns Dero
hutz in dieser Angst vergönnen.**

Worauf er uns versetzte: „ Der Kayser
t eueren Handel erst gestern unserm sechs-
henden Bruder und mir übergeben/ damit
ir solchen erwegen: aber ich hab von dieser
Sach kein genugsame Nachricht. Von der
eit/ an/ als euere Glaubens-Streite ange-
ngen/ habt ihr ausnehmen können/ wie es
it eueren Sachen stehe. Was grosse Mühe
d Arbeit haben solche den letztverstorbenen
ayser meinen Vatter nicht gekostet? Beken-
t mir aufrichtig / was wurdet ihr sagen/
ann unsere Sineser nach Europam reisen/
d allda so wol die Gesätz als die von eueren
en Sitten-Lehrern eingeführte Gebräuch
ränderen solten? Mein Bruder der Kayser
ll diesem Wesen einmal für alle mal mit
ndhafftem Nachdruck abhelffen/ und denen
Strittigkeiten ein Ende machen.

Wir wissen sprachen wir/ **von keinem
reit/ alles ist richtig.**

Worauf er geantwortet: „ Wann alles
htig ist/ warum haben sich dann die zwey
uropäer in dem Land Fokien verborgener
Weise aufgehalten?

Wir kennen sie nicht/ sagten wir; **al-
iejenige/ so uns bekant seynd/ ha-
ben Patenten von dem verstorbenen
Kayser/ und wohnen in verschidenen
Reichs-Ländern; sie seynd alle sehr
betagte Männer: der jüngste aus ih-
nen ist bereits fünff und funffzig Jahr
alt. Eine von dem Sitten-Gericht
in dem** 50. **Jahr Kaysers** Camhi **ergan-
gene Verordnung hat ihren Aufent-
halt in dem Reich gut geheissen/ gleich-
wie Euere Durchleucht aus gegenwer-
tiger Abschrifft/ so wir deroselben de-
mutig überreichen / können abneh-
men.**

Mit diesen Worten übergaben wir ihm be-
sagte Abschrifft/ welche er aufmercksamlich ge-
lesen/ nachmals aber uns bedeutet hat/ es wäre
übel geschehen/ daß man dergleichen Patenten
ausgetheilt hätte/ welche zwar bey Hof nutzlich/
anderwerts aber ungültig und Krafft-los wä-
ren. Worauf wir versetzt haben/ daß wir als
Fremde uns auf die Regiments-Art dern hochen
Hofraths-Versammlungen nicht zum besten
verstunden/ sonder blos allein der Meynung
gewesen seyen/ daß/ weil wir die Patenten auf
denen Händen Ihro Kayserlicher Majestät em-
pfangen/ wir ferner nichts zu förchten hätten.

„ Ich weiß/ sprach der Printz/ daß unter-
„ schidliche Gattungen Europäer nach Chinam
„ kommen / und zwar aus ungleichem Absehen:
„ etliche zwar zu des Kaysers Diensten: andere
„ um der Handelschafft willen/ einige aber/ da-
„ mit sie euere Gesatz predigen. Ich hab jetzt
„ nicht Zeit eueren Handel zu untersuchen; son-
„ der ihr werdet alle Europäer auf morgen
„ nach Hof bescheiden / allwo ich mit euch zu
„ reden Zeit genug finden wird.

Gnädigster Herr! sagten wir / **wir
bitten Euere Durchleucht mildherzigst
zu erwegen/ daß wir Fremdling seynd/
welche als arme Weisen kein andere
Zuflucht/ dann allein zu Ihro Maje-
stät dem Kayser/ und zu Euerer Hoch-
heit haben. Wir wollen uns der Kind-
lichen Hofnung trösten / daß Euere
Durchleucht / nicht anderst / als ein
Vatter/ uns beschirmen und beschützen
werden.**

„ Seyt wolgemutet/ „ sprach er/ „ der Kay-
„ ser hat mir euere Sach anvertrauet/ ich wird
„ deroselben Sorg tragen. „ Dieses Ver-
sprechen tröstete uns dermassen/ daß wir eben
so lustig aus seinem Pallast nach Hauß gangen
seynd/ als bestürtzt wir dahin kommen waren.

Hierüber haben wir Missionarii, so viel
unserer in Peking immer waren/ uns versam-
melt/ damit wir uns verglichen über die Ant-
worten/ welche wir auf des Printzen Fragen
geben solten; allermassen in solchen Umständen
höchst-nothwendig ware ihm zu zeigen / daß un-
sere Meinungen unter einander nicht mehr zer-
theilt/ sonder wir alle insgesamt eines Sinnes
seyen.

Den

Den andern Tag als den 6. Jenner/ oder am Fest der HH. Drey Königen verfügten wir uns alle nach Hof in die Kayserliche Burg/ gleichwie der Printz befohlen hatte; allein wir haben den gantzen Tag vergebens gewartet; weil der sechszehende Printz / welcher samt dem dreyzehenden solte gegenwertig seyn / sich nicht hatte sehen lassen. Der letztere befahle uns den folgenden Tag gegen Abend in seinem Pallast zu erscheinen/ mit dem Zusatz/ es wäre unnötig/ daß alle Europäer sich einfänden/ sonder es wurde genug seyn/ wann 4. oder 5. welche die Sinische Sprach vor andern besser verstehen/ sich einstelleten. Wir seynd also auf bestimmten Tag nach drey Uhr Nachmittag unserer sechs in seine Behausung gangen. Gleichwie er aber erst gegen Abend von Hof heimkame/ und einige Geschäfften auszufertigen hatte/ also seynd wir erst gegen halber siben Uhr Nachts zu ihm hinein beruffen worden.

Nachdem er uns hatte nidersitzen lassen/ „Ich weiß/ sprach er / daß euere Sachen sehr „verwirret seynd. Ich hab dieser Tägen des „Zungtu von Fokien seine Klagschrifft gelesen/ „welche über die massen starck ist. Euere „Strittigkeiten über unsere Gebräuch haben „euere Sach abscheuhelich verderbt. Was wurdet ihr sagen/ wann wir nach Europam reisen/ „und daselbst uns also/ wie ihr allhier thut/ aufführen solten? wurdet ihr solches zulassen? „ich will mit der Zeit mich dieser Sach wegen „erkundigen; doch kan ich indessen euch versicheren / daß dem Reich China nichts abgehen solle / wann ihr euch in demselben nicht „mehr befinden werdet/ und daß euere Abwesenheit keinen Schaden werde nach sich ziehen. „Man hält keinen Menschen mit Gewalt auf. „Man will aber fürhin nicht das geringste in „diesem Reich leiden/ was desselben Gesatz oder „Gebräuche zernichtet und schwächet.„ Der Printz truge jetztgemeldete Wort mit solchem Nachdruck vor / daß wir leicht haben ermessen können/ er sage uns nichts anders/ als was ihm der Kayser auf die Zungen gelegt hätte.

Gleichwie wir aber vorgesehen hatten/ was er uns sagen wurde; also haben wir ihm eine Rettschrifft zugestellet/ welche da erwise/ daß die Christliche Religion derjenigen Mißthaten / so in des Zungtu von Fokien Klagschrifft begriffen seynd/ nicht könne beschuldiget werden. Massen aber er hätte können argwohnen / diß wären nur Ausflüchte/ mittelst welcher wir uns wolten aus der Schlingen ziehen / haben wir ihm geantwortet / daß wir unsern Glauben nicht heimlich predigen/ sonder daß die Bücher/ in welchen derselbe enthalten ist/ der gantzen Welt vor Augen lägen; daß wir solche jederman mit Freuden austheilten; daß wir so gar gedruckte Bögen hätten/ welche man offentlich verschleiße/ damit die Christen dieselben in ihren Häußern aufhencken/ und ersehen mögten/ was sie zu glauben schuldig und zu würcken verpflichtet seynd/ wann sie doch ihrer Schuldigkeit nachleben wolten. Wir überreichten ihm zu gleich Zeit dieses gedruckte Blat/ welches den al genanten Yoyen oder Inhalt der Christlich Lehr in sich begreifft/ dessen Lateinische Uber tzung man in des P. Athanasii Kircheri Si illustratâ kan nachschlagen.

Weil nun besagte zwey Stück/ nemlich d Catechismus und unsere Rettschrifft einand unterstützten / als schine der Printz sich um was zu besänfftigen. Worüber wir ihm vorst leten / daß wir uns jederzeit vernünfftig auf führt hätten/ mithin niemals wären verkla worden/ daß wir die Reichs-Satzungen üb tretten/ sonder hingegen mit denen Mandarin beharrlich in guter Verständnus gelebt hab Nach diesem verlangte der Printz die Patent zu sehen; zu allem Glück hatte Pater Parenn deroselben eine Abschrifft bey sich / die er i dargereichet hat. Ihro Durchleucht stutz nicht wenig/ als sie in solcher gelesen / daß je so mit dergleichen Schutz-Brief versehen sey nach Europam nicht zuruck kehren solten/ zun len da er vernommen hatte/ daß alle Paten gleich lauten und diese Bedingnus einschliess „ Sie haben/ „ sagte er/ „ ausserhalb des H „ keine Krafft; darum ist nöthig dieselbe zu „ änderen/ und euch bessere zu geben/ wann d „ euere Sachen können zu standen gebr „ werden. Bestürtzt euch wegen der Klagsch „ des Zungtu von Fokien nicht; ich bin z „ nicht Herr; doch will ich euch helffen/ so „ ich kan.„ Womit er uns von sich entla hat.

Zwey Täg hernach ward der Ausspr des Sitten-Gerichts dem Kayser vorge welcher solchen den 12. Januarii 1724. wie ist gemeldet worden/ bestätiget hat. Wir ten zwar gäntzlich aber umsonst gehofft / dreyzehende Printz wurde sich unserer S annehmen; wir dörfften ihn nicht zu offt ü lauffen / damit wir durch unsere Ungestüm nicht seine Ungnad verdienten/ folgsam diese zige Säule / so uns noch übrig blibe/ ums ten. Da wir aber von der Bestätigung von dem Sitten-Gericht gefälleten Urt waren berichtet worden/ fasseten wir Schluß/ den Kayser durch eine Bitt- und schrifft selbst zu belangen / und ihm die durch hochgedachten Printzen zu behänd auf wessen Schutz wir uns verliessen. haben ihm den 13. Jenner in seinem P aufwarten und ihm unsere Rettschrifft üb ben/ annebst aber betten wollen / dieselbe d seine Macht zu unterstützen. Allein er denselben Tag mit Geschäfften dergestalt häufft/ daß der Kämmerling/ den wir ersu uns anzumelden/ wolmeinend uns gerathen die Sach auf den folgenden Tag zu ver ben.

Wir stelleten uns den anderen Tag ein; so bald der Kämerling uns erblickt sagte er uns an/ damit wir zur Audienz sen wurden. Er kame aber bald zuruc

te uns in des Printzen Nahmen/ er hätte
t Zeit mit uns zu reden / doch wäre er un=
 Handels ingedenck/ welchen er sehr zu Her=
 nähme : wir solten also ruhig und getröstet
. Obschon wir nun mit dem Printz nicht
chen konten/ haben mir dannoch unsere Rett=
ifft dem Kämerling behändiget/ mit Bitt
e dem Printzen zu überreichen. Er thate
en Augenblick / und kame mit derselben
 einiger Zeit wider heraus vorgebend / der
ntz/ weil er diese Schrifft nicht könte bey sich
lten/ stelle uns dieselbe zuruck/ damit wir den
enden Tag solche ihm bey Hof unter einem
issen Thor/ so er uns benante/ in der Kay=
chen Burg in die Hände geben mögten.
Wir haben ihm gehorchet/ und seynd den 15.
uarii an bestimmtem Ort um 11. Uhr bey
 erschienen; allwo obgemeldeter Kämmer=
zu uns kommen/ und in des Printzen Nah=
 die Rettschrifft von uns begehrt hat. Als
 dieser Kämmerling eine Stund hernach mir
gnete/ hab ich ihn gefragt / ob unsere Rett=
ft schon zu dem Kayser gelangt wäre ?
uf er antwortete/ daß sein Printz mit de=
rey Reichs=Verwesern/ so zugegen wären/
mit seinem sechszehenden Bruder / dieselbe
esen habe. Allein/ da sie würcklich von der
 redeten / wäre sein Herr wegen einem
vichtigen Staats=Geschäfft zu dem Kay=
eruffen worden/ und so schnell zu Ihro
stät hinein gangen / daß er unsere Rett=
t nicht mit genommen sonder zuruck gelaß=
ätte. Uns freuete/ daß er solche obgenan=
eichs=Häubtern mitgetheilt/ in der Zuver=
daß wann diese etwas darin ausstellen sol=
er Printz uns dessen wahrnen/ wir aber
rbesseren wurden : Falls aber sie dieselbe
issen mögten / hatten wir Ursach einen gu=
usgang zu erwarten. Mehr=besagte unsere
= und Bittschrifft lautet nun also.

Wir Kögler **und andere Europäer
reichen Euerer Majestät mit tief=
Ehrforcht gegenwertiges Schrei=
/ damit wir uns für deroselben
thaten bedancken / zugleich aber
re Hertzen=Qual offenbaren / mit
ndiger Bitte/ sich unser zu erbar=
. Wir haben vernommen/ daß
 dem Entschluß/ welchen das Sit=
ericht zu Folg der von dem** Zungtu
Fokien **überschickten Klag / wider
Europäer gefasset hat/ Euer Maje=
 sich haben gnädigst erinneren
en/ daß wir fremde seyen/ welche
its lange Jahr in China wohnen/
in denenjenigen/ so das Land rau=
 müssen / eine Frist von sechs Mo=
n vergönnet / und über diß sie
h einen** Mandarinen **begleiten zu
n befohlen haben. Diß ist eine
that/ dero Preiß wir ermessen/ und
e wir danckbarlichst erkennen.
 glückselig wurden wir uns schä=
tzen / wann wir in dero Gegenwart
erscheinen dörfften / damit wir uns
deßhalben demütigst bedancken mög=
ten. Allein es wird uns nicht gestat=
tet uns vor deroselben Thron auf das
Angesicht zu werffen / darum nehmen
wir die Freyheit uns gegen Euere
Majestät mit tieffester Ehrerbietigkeit
durch gegenwertiges Schreiben zu
bedancken.**

**Euere Majestät erlauben uns de=
roselben als unserm Herrn und Vatter
die Ursach unsers äussersten Schmer=
tzens vorzustellen. Der Ausspruch des
Sitten=Gerichts / so auf die Anklag des**
Zungtu **von** Fokien **ergangen ist / gebie=
tet unter andern / man solle diejenige
Europäer / so sich in denen Reichs=Län=
dern befinden / und von dem vorigen
Kayser Patenten haben / zur Rede und
Antwort stellen / demnach aber sie
zwingen gemeldete Patenten zuruck
zu geben / damit solche nach Hof wider
eingeschickt und daselbst zernichtet
werden ꝛc. Diejenige / so sich mit Kay=
serlichen Patenten in denen Reichs=
Ländern aufhalten / werden bey na=
he dreyßig Man ausmachen. Sie ha=
ben versprechen müssen / daß sie nach
Europam nicht wurden zuruck keh=
ren : sie seynd zimlich alle bey Jahren/
und ihre Gesundheit ist gebrochen.
Wie werden sie die Müheseligkeiten ei=
ner so schwären Reise ertragen ?** Macao
**ist ohne dem nicht ihr Vatterland /
und dannoch lassen Ihro Majestät sie
dahin bringen. Wir sorgen / daß /
wann solche Zeitung in Europa anlan=
gen wird / man nicht auf den Wahn
gerathe / sie müßten ein grosses Laster
wider die Reichs=Satzungen began=
gen haben / und daß sie zu ihrer Straff /
des Reichs wären verwisen worden.
Daß Euere Majestät sie nicht also
gleich aus dem Land schaffet / dises se=
hen wir an als eine Würckung dero=
selben großmütigen und milden Her=
tzens ; aber eben hierdurch wird ihre
Schand nur vermehrt.**

**Das Sitten=Gericht setzt hinzu /
daß ein Unwissendes Volck / Männer
und Weiber / diesem Gesatz folgen ; daß
sie unter dem Vorwand des Gebetts
ohne Unterschied beyderley Geschlech=
tes sich versammeln ; daß die Länder
nicht den geringsten Nutzen von ihnen
ziehen ꝛc. Es seynd bey nahe zwey=
hundert Jahr / daß unser Christliches
Gesatz in China verkündiget wird ; un=
sere Lehr ist jederzeit an dem heiteren
Tag offentlich ausgelegt worden ; sie
verpflichtet die Unterthanen ihren
Lands=**

Lands-Fürsten getreu zu seyn: die Kinder aber ihren Eltern mit Ehrforcht zu gehorsammen: alle Menschen der Tugend nachzustreben und von denen Lastern sich zu entfernen: sich dem Gesatz der Lands-Regierung zu unterwerffen: Frid und Einigkeit zu bewahren 2c. Wer die Bücher / so von dem Christentum handeln / nur obenhin anschauet / wird handgreifflich finden / daß unser Glaub kein Afterglaub / noch ein falsche Sect seye; um dieser Ursachen willen ist er seit so vielen Jahren in dem Reich gut geheissen und dessen Ubung jederman frey gestellet worden. Wie offt ist gemeldetes unsere Gesatz untersucht / und dannoch in demselben niemalen etwas / so denen Gesätzen eines wolverfaßten Staats zu wider oder der gesunden Vernunfft nicht ähnlich wäre / entdeckt worden? zu sagen / daß Männer und Weiber sich mit einander ohne Unterschied des Geschlechts versammeln / ist ein ledige Verleumdung / so keiner Widerlegung bedarff. Unsere Versammlungen können niemand verdächtig seyn. Man weiß / daß die Christen ihre gewisse Feyertäg haben / an welchen sie zusammen kommen / damit sie GOtt wegen seiner immerwährenden Gutthaten dancken: wie auch damit sie ihn bitten ihren Lands-Fürsten / ihre Elteren / ihre Mandarinen / ihre Freund und das Volck in beständiger Wolfart / Ruhe und Fried zu erhalten 2c. Nichtsdestoweniger gebiet man dem Volck unter schwärer Straff diesem Gesatz abzusagen. Wir / denen die Augen in Zäher zerrinnen / können den Last unsers Elends nicht begreiffen / da wir betrachten / daß man so viel andere Religionen leide / ohne deroselben Anhänger zu zwingen / daß sie solches verlaugnen / wann sie sich nur wider die Gesätz des Sinischen Staats nicht verfreveln. Wir betrachten uns selbst als unglückselige Waisen / welche ihre Zuflucht zu niemand als zu der Gerechtigkeit Euerer Majestät nehmen können / dero Gnaden-Quellen sich ohne Unterschied auf allerhand Lands-Leut ausgiessen.

In dieser Zuversicht unterfangen wir uns Euere Majestät demütigst anzuflehen / dieselbe geruhen in China jene Europäer zu gedulten / welche die Patenten haben / und seit so vielen Jahren in diesem Reich wohnen; einfolglich mit ihrem Alter ein Mitleiden zu tragen / und ihnen zu erlauben die Begräbnussen ihrer Vorfahrern die wenige Jahr hindurch / so denenselben

noch übrig seynd / zu hüten. W
bitten ebenfalls Euere Majestät w
len denen Christen nicht zumuten / d
sie von ihrem Glauben abfallen / no
mit Gewalt dieselbe hierzu anhalte
Wir trösten uns der Hofnung / v
dem großmütigen Hertz Euerer Ma
stät solche Gnad zu erlangen / welc
wir mit ewiger Danckbarkeit erk
nen werden / in diesem Absehen hab
wir zwischen Forcht und Hofnu
gegenwertige Bittschrifft mit tieffes
Ehrerbietigkeit überreichet.

Wiewol wir denselben gantzen Tag
Abends in der Kayserlichen Burg verha
waren / konten wir dannoch nicht erfahren / ob
sere Bittschrifft dem Kayser seye behänd
worden. Darum zugen wir unverricht
Dingen ab / und stelleten uns den anderen
so der 16. Januarii ware / wider ein. G
Mittag kame der dreyzehende Printz zu un
den Ort / allwo wir seiner bey Hof gew
hatten / und redete uns also an: „Es sch
„aus euerer Rett- und Bittschrifft / ihr w
„euch mit dem Kayser in einen Streit einla
„ich sorge / solche werde / wann ich sie
„wie sie lautet / übergibe / von ihm nicht gn
„aufgenommen werden. Ihr müsset euch
„einschräncken und begnügen ihm Danck
„gen / und ihn zu bitten. Wann ihr es
„noch wagen wollet / so will ich es zwar g
„hen lassen / aber wegen dem Ausgang
„gut-sprechen.

Des Printzen Meynung ware / wir
uns gegen den Kayser bedancken / daß
Europäer zu Peking noch ferner leiden / i
übrigen aber eine Frist von 6. Monathen
ben wolte. Wir gaben ihm zur Antwort /
weil er es also für gut befände / wir alles
lassen / was den Schein einiges Streite
einfolglich uns begnügen wurden Ihro
stät bloß allein mit **Danck** und **Bitt**
langen.

Folgenden Tag in aller Fruhe gienge
serer zwey / nemlich Pater Parennin und ich
mal nach Hof / damit wir dem Printzen /
da die gantze Nacht hindurch gewachet
unsere nach seinem Sinn verbesserte Bitt
zeitlich überreicheten. Daß wir uns aber
zu änderen bequemet haben / ware die h
Zeit und gröste Noth; dann wir hatten
gen Tags an der Art uns seine Meynu
sagen vermerckt / daß unsere erste Rett
dem Kayser unter der Hand wäre gezeig
den / und daß der Printz uns nicht aus
ter Mutmassung / sonder aus gewisser W
schafft habe andeuten wollen / wie Ihro
stät gegen uns gesinnet seyen / damit w
entweder vor Schaden hüten / oder unsere
in den Grund nach Belieben verderben
ten. Solten wir uns hartnäckichter W
weigert haben / einige Veränderung zu m
so stunden wir in Gefahr samt allen Mi

von Peking verjagt zu werden; wodurch
m die einzige uns übrige Hofnung mit der
t dieser zerfallenen Mission wider aufzuhelf-
gäntzlich wurde seyn zernichtet worden.
Der Printz nahme unsere veränderte Bitt-
rifft an/ und/ als er sie überlesen/ gienge er
derselben davon/ ohne ein Wort zu sprechen.
oraus wir geurtheilt haben/ er wäre mit sol-
zu friden. Wir konten selben Tag nicht
ragen/ wie unsere Sachen stehen. Uns wur-
ehr bang/ da wir vernommen/ daß besagter
intz den andern Tag oder den 18. Julii auf
Jagt/ so zwey biß drey Tag währen solte/ ver-
n wurde. Es ware dem also; er kame erst den
zuruck. Wir hofften den 22. oder 23. Jen-
zu erfahren/ was unsere Bittschrifft ausge-
tet habe; allein wir könten nicht einmal
en/ ob sie dem Kayser seye eingehändiget
den. Derowegen hat Pater Parennin sich
chlossen/ den folgenden Tag mit mir in aller
he bey Hof zu erscheinen unter dem Vor-
d/ als wäre unser Geschäfft dermal nichts
ers/ als den Printz zu fragen/ in welchem
der Kayserlichen Burg wir den andern
/ so in China der erste Neu-Jahrs-Tag wa-
ie gewönliche Ceremonien verrichten solten.
Sach gienge nach Wunsch von statten/
/ als der Printz uns erblickt/ sagte er zu
es hätten ihn hochwichtige Geschäfften die
cht vorgesehen/ dermassen überhäuffet/ daß
sere Bittschrifft dem Kayser zu überantwor-
noch keine Zeit gefunden habe: doch wurde
ser ingedenck bleiben/ und einer gelegensa-
Zeit abwarten. Hiemit wußten wir noch
/ woran wir wären biß den 28. Janua-

An welchem Tag Pater Bouvet, P. Regis
arennin und ich uns wider nach Hof ver-
n. Zwischen neun und zehen Uhr kame
reyzehende Printz samt seinem sechszehen-
Bruder durch eines dern innern Burg-
ren heraus und liesse uns zu sich tretten:
h hab/ sprach er/ euere Schrifft dem
yser zugestellet/ allein sie ist zu spath kom-
: das Sitten-Gericht hat einen Rath-
uß gefasset/ welchen der Kayser unterschrie-
; die Sach ist nun ausgemacht: kein
ensch kan mehr helffen.
Nichts ist/ antworteten wir/ **einem so
htigen Potentaten/ als der Kayser
eichter/ dann eben dieses. Er kan
Gnad erweisen/ und diese Gnad
nicht zu spath kommen/ wann sie
h das Sitten-Gericht ausgeferti-
wird. Die** Mandarinen **werden sich
Vollziehung des ergangenen Be-
nicht übereilen/ nachdem der
ser aus eigener Mildigkeit eine
von sechs Monathen vergönnet**

Der Kayser/ „ versetzte der Printz/ „
mir gesagt/ daß er für dißmal in dem/
s er gethan hat/ nichts veränderen könne;
„doch wolte er ins künfftig euch/ falls ihr soltet
„angefochten werden/ beschützen.
Wann alle Europäer/ sagten wir/ **aus denen Reichs-Ländern werden vertrieben seyn/ ist gar gewiß/ daß sie allda niemand werde beunruhigen.**
„ Seyt ihr nicht annoch allhier? „ fragt
„der Printz.
Ja/ **wir seynd allhier unter denen Augen und dem Schutz Ihro Majestät**/ antworteten wir; **aber wir leben hierselbst ohne Ehr/ wann unsere Mitgefährten des Lands verwisen werden.**
„Nicht der Kayser/ „ sprach der Printz/ „
„sonder der Zungtu von Fokien verjagt sie/
„damit er der Unruhe abhelffe/ so von zween
„Europäern in seiner Landschafft ist erweckt
„worden.
Wir kennen diese zween Europäer nicht/ gaben wir zur Antwort/ **wir wissen so gar ihre Nahmen nicht. Wann sie allein seynd verklagt worden/ warum ist nöthig so viel andere/ wider welche sich niemand beschwären kan/ und mit welchen die** Mandarinen **zufrieden seynd/ in ihre Straff zu ziehen?**
Hier wendete sich der Printz um gegen sei-
nen Bruder und sagte: „Es ist nur gar zu ge-
„wiß/ daß in dieser Sach das Sitten-Gericht
„alles untereinander geworffen habe; sein Rath-
„schluß heisset nichts; diß vermerckte ich/ so bald
„ich denselben gelesen hab.
Wir lagen dazumal auf unserm Angesicht;
dann wir baten den Kayser uns zu begnaden/
und den Printzen für uns seine Vorbitt einzu-
legen: welcher uns aber versetzte: „ Was ver-
„langt ihr von mir? wollet ihr vielleicht/ ich
„solle mich in den Pful stürtzen/ in welchem ihr
„stecket/ und daß ich aus Begierde euch zu
„helffen/ mich selbst samt euch in das Verder-
„ben bringe? der Kayser lasset euch ohne dem
„allhier und zu Canton. Ich hab ihm selbst
„vorgeruckt/ man werde euch ebenfalls von
„Canton nach Macao schieben/ allwo es euch
„übel ergehen wurde. „ Worauf der Kayser
„geantwortet/ „ es wurde der Unter-König von
„Canton nicht unterlassen eine Bittschrifft
„oder Anfrag nach Hof einzuschicken.
Wann der Vice-**König**/ sprachen wir/ **den Rathschluß des Sitten-Gerichts wird gelesen haben/ wird ihm nicht ein mal zu Sinn kommen dergleichen Schrifft zu überschicken in einer Sach/ die er für einen ausgemachten Handel ansehen wird; darum wäre das beste/ wann Euere Durchleucht uns zur Gnad ihm durch einen Brieff des Kaysers Willen zu verstehen geben mögten.**
„Diß ist unnöthig/ „ sagte der Printz/ „
„ihr selbst könnet ihm zuschreiben.
Er wird uns nicht glauben/ versetz-
ten wir; **wie wäre es aber/ wann wir**

inner zwey Monathen Ihro Majestät mit einer neuen Bittschrifft belangen solten?

Da deutete uns der Printz/ solches wurde nicht angehen/ und zuge sich den Augenblick zuruck; wir hingegen verharreten allda in einer solchen Bestürtzung / welche Euer Ehrwürden ihnen zwar einbilden mögen/ ich aber mit keiner Feder beschreiben kan.

Diß ist nun der betrübte Zustand/ in welchen die Sinische Mission zerfallen ist; Euer Ehrwürden ist unverborgen / mit wie viel Mühe und Arbeit derofelben erste Stiffter dem Evangelio das Thor in dieses Reich zum ersten mal eröffnet haben; sie wissen/ wie reichlich GOtt seinen Seegen über ihren Eiffer ausgegossen; so ist auch bekant die vormals durch ihren Fleiß erworbene Freyheit das Gesatz JEsu Christi zu predigen. Diese Freyheit ware ihnen durch einen Rathschluß des Sitten-Gerichts / welchen Kayser Camhi bestättiget hatte/ ertheilt worden. Was konte man in so lieblich-aussehenden Umständen/ und von einem so guten Anfang nicht hoffen? aber der leidige Satan/ jener Geist des Zwitrachts/ jener Feind unserer Seligkeit hat ein Mittel erfunden dieses so zierliche Gebäu zu untergraben/ und zu sprengen.

Das wider unsern Glaub gefällete Urtheil hat erbärmlichste Drangsalen nach sich gezogen/ derer ich nur einen Theil berichten kan; weil gleich auf die erste Kundschafft solches Elends/ uns durch die Post Brieff zu wechseln allerdings ist verbotten worden.

Gemeldetes Urtheil ist erst den 17. Tag des ersten Monds/ das ist den 11. Februarii 1724. in die Reichs-Länder abgefertiget worden. Massen aber die Mandarinen durch offentliche Zeitungen (noch vor desselben urkundlichem Empfang) hiervon Nachricht empfangen hatten/ fiengen sie gleich an uns zu verfolgen/ ehe es ihnen ware vom Hof befohlen worden. In der Landschafft Petscheli unerachtet der uns vergönneten Freyheit in deroselben Haubt-Statt Peking zu verharren/ hat der Statt-Schultheiß von Uen-ngan-hien sich der Kirche/ so wir Französische Missionarii daselbst hatten/ also bald bemächtiget und aus solcher einen allgemeinen Speicher gemacht.

Zu Kupekeu auf der Strassen gegen der Tartarey an dem Thor der grossen Reichs-Mauer haben die Mandarinen ebenfalls nicht allein unsere Französische Kirch eingenommen/ sonder auch häßlich geschändet; als sie von dem Altar die Bildnussen des Welt-Heilands/ seiner Jungfräulichen Mutter/ und ihres heiligen Bräutigams Josephi/ auf die Strassen hinaus tragen und offentlich haben verbrennen lassen.

Wir lehrnen aus den Brieffen P. Cajetani Lopez eines Portugesischen Jesuiters/ daß der Zungtu der Landschafft Huamsi das Urtheil des Sitten-Gerichts kaum vernommen hatte/ als er ohne Verzug noch vor empfangenem Befehl die Kirch zu Kuëi-Linfu, in der Haubt-Statt desselben Lands/ eingezogen/ den Alt[…] zerstörret/ die Bilder aber in das Feuer gewo[…]fen hat.

Nachdem hierauf obgedachtes Urtheil v[…] Hof aus in denen Reichs-Länderen angelan[…] ist/ warden fast alle Kirchen/ in welchen sich ke[…] Missionarius befande/ durch die Heiden [...] Besitz genommen. In der Landschafft Foki[…] seynd alle Gotts-Häußer theils in offentlic[…] Schulen/ theils in allgemeine Speicher / od[…] in Zetang (das ist/ in Toden-Säl) verwa[…]delt/ etliche aber gar geschleiffet worden. U[…]sere Französische Mission hat in eben die[…] Provintz die Kirch zu Süan-hoa-fu verlohr[…] allwo wir eine zahlreiche Christenheit hab[…] Die Portugesische Jesuiter haben dererseit[…] mehr eingebüßt / unter andern aber die [...] Tschao-tschéu, welche nidergerissen/ und i[…] Bau-Zeug ist hinweg geführt worden. E[…] dieses wird Zweiffels-ohne in andern La[…]schafften geschehen seyn. Nichts kan uns bit[…]licher schmertzen/ als daß in etlichen Oert[…] man an statt des wahren GOttes den Be[…] erhoben / und Christliche Kirchen in Heidni[…] Tempel verkehrt hat/ gleichwie in dem Ge[…] von Honan geschehen ist/ laut sicherer Na[…]richt/ so wir von Patre Gozzani empfan[…] haben.

Obschon der Kayserliche Befehl de[…] Mandarinen auferlegt zu verhinderen/ daß [...]nen Missionariis kein Leid zugefügt werde/ ha[…] diese dannoch viel Schmach und Verfolg[…] ausstehen müssen. P. Joannes Bakowski [...] Jesuiter aus der Provintz Oesterreich wäre [...] offentlicher Gassen zu Hang-tschéu-fu in [...] Haubt-Statt des Lands Tschekiang bey n[…] gesteiniget worden/ wann er sich nicht eile[…] mit der Flucht aus dem Hagel-Wetter d[…] auf ihn geworffenen Steinen errettet hä[…] In eben selbiger Landschafft wäre Pater P[…]quet zu Ding-hu-hien unfählbar erwürgt w[…]den / wann nicht der Statt-Schultheiß [...] Wacht zu der Christlichen Kirch-Thür gest[…] hätte / um hierdurch ihn vor dem rasen[…] Grimm des Volcks zu bewahren.

Der Hochwürdigste Herr Bischoff [...] Lorime, welcher in denen Landschafften Sch[…] und Schansi die Stelle eines Apostolis[…] Statthalters vertrittet / befande sich zur [...] der anfahenden Verfolgung nicht bey se[…] Kirch zu Si-ngan-fu: derowegen wurd[…] samt seinem Gefährten/ einem Priester aus [...] Francifcaner-Orden/ auf einer seiner Mis[…]nen gefangen/ und zu obgenant-seiner Kirc[…]ruck geführt: aber beyde seynd unterw[…] wie er selbst an R. P. Raynaldi einen baarf[…]gen Carmeliten schreibt/ dergestalt übel ge[…]ten worden/ daß sie sich entschlossen nach [...]king zu kommen / und ferner nach Canton [...]reisen/ aus Forcht sonst gar um das Leben [...]bracht zu werden/ wann sie von dannen [...]mittelbar auf eben die Weise nach besag[…]

C

anton solten begleitet werden / wie man sie
ch Si-ngan-fu gelieffert hatte.
So gar die von Canton eingeloffene Brief
ren uns/ daß man diese Statt nicht mehr als
e versicherte Zuflucht dern Missionarien an-
en könne. Kaum hatte der Vice-König den
n dem Sitten-Gericht ergangenen Rathschluß
angt/ als er denselben in seinem gantzen Land
t ausruffen lassen. Er liesse zugleich denen
ssionariis bedeuten / sie solten sich auf ihre
reise nach Macao dergestalt fertig machen/
nit in dem sechsten oder auf das längst in
n sibenden Mond kein einziger Missionarius
seinem gantzen Gebiet mehr anzutreffen
.
Dieses Verfahren des Unter-Königs von
nton kame mit dem/ was uns der dreyze-
de Printz gesagt hatte/ gar schlecht über eines/
nemlich Jhro Majestät ihn versichert hät-
sie wurden uns allhier und zu Canton er-
ten/ wie auch daß der Vice-König dieses
ts nicht ermangeln wurde dem Kayser diser
ch wegen zu schreiben / wann wir ihn deß-
en durch ein paar Zeilen begrüssen wurden.
ewol wir schon damals allerdings versichert
en / daß unsere Brieff nichts verfangen
den/ haben nichtsdestoweniger / damit wir
er Nachläßigkeit mögten beschuldiget wer-
/ Pater Fridelli und Pater Parennin dem
e-König geschriben und ihm zu wissen ge-
/ was sie aus dem Mund des dreyzehenden
ntzen gehört hatten.
Als wir aber zu Anfang des Brachmonats
4. vernommen hatten/ wie streng der Unter-
ig zu Canton mit denen Missionariis ver-
e/ fasseten wir den Schluß obgemeldetem
ntzen unserm Beschützer ein neue Bittschrifft
berreichen/ durch solche aber ihn dessen/ was
ns gesagt hatte/ zu erinneren / annebst ihm
vorzustellen/ daß die meiste Lands-verwi-
Missionarii nicht aus dem Königreich
tugall / zu welchem Macao gehört/ sonder
unterschidlichen andern Europäischen Län-
gebürtig wären; daß die Europäische
iff / so mit China ihr Gewerb treiben/ zu
ton, und nicht zu Macao anländen; daß
nds diejenigen Priester/ welche nach Euro-
zuruck reisen wolten/ nach Macao zu schie-
nichts anders wäre / als ihnen alle Mög-
it solches zu bewercken abschneiden ; daß
allhier/ wo uns der Kayser zu seinem Dienst
wolte/ schwärlich bestehen könten / wann
u Canton niemand haben solten/ welcher
n Brieff-Wechsel mit unsern Bekanten in
pa besorge; daß wir dem zu Folg ihn heff-
iten/ Jhro Majestät dahin zu lencken/ daß
so gar jene / welche ihres Alters und
vachheit wegen nicht verlangten nach Eu-
zuruck zu kehren / zu Canton verbleiben
en. Die Haubt-Ursach/ welche uns hier-
voge/ aber mit Fleiß ist verschwigen wor-
beruhete auf dem/ damit die Thür unserer
on offen blibe/ durch welche die Missio-
narii mit der Zeit wider in die Reichs-Länder
sich eindringen mögten.

Den 15. Junii gienge Pater Parennin nebst
einigen andern Missionariis Nachmittag um
2. Uhr zu offtgedachten Printzens Hauß-Thor/
und warteten seiner allda/ biß er von Hof heim-
kommen ist: als er nun angelangt ware/ traten
sie zu seinem Trag-Sessel/ und Pater Parennin
übergabe ihm die Bitt-Schrifft: " Gibt es/ "
sprach der Printz/ " keine Schwürigkeiten in
" der Schrifft/ welche ihr mir zustellet? "
Nicht die geringste/ antwortete P. Paren-
nin. Da nahme der Printz dieselbe an und
fienge an sie zu lesen. So bald er aber gesehen/
daß wir den Kayser anziehen / als hätten Jhro
Majestät zu ihm gesagt / der Vice-König von
Canton wurde unser wegen schon nach Hof
schreiben / " Nicht/ " sprach er/ " nicht der Kay-
" ser hat geredet/ was ihr ihm zumesset; ich hab
" es aus dem meinigen gesagt. " Da er dennach
den Uberrest unserer Schrifft übersehen hatte/
liesse er folgende Wort von sich hören: " Gut/
" gut/ nehmet euere Bittschrifft zuruck: ver-
" bessert deroselben Anfang/ und alsdann bringt
" sie mir wider: ich wird sie annemmen. "

Den 16. Junii haben wir das behörige ver-
bessert/ und verfügten uns den 17. in die Kay-
serliche Burg / nemlich Pater Kögler, P. Pa-
rennin und ich/ damit wir unsere Bittschrifft
dem Printz zustelleten. Allein weder denselben
noch folgenden Tag könten wir ihn nicht errei-
chen biß den 3. Tag des fünfften Monds/ das
ist den 23. Junii am Vorabend des H. Tauf-
fers Joannis / da er einen Kämmerling schick-
te/ welcher unser Memorial von uns abgefor-
dert hat. Er lase es/ und liesse ihm dasselbe
gefallen. Gestaltsam aber unser Handel nicht
ihm allein/ sonder zugleich seinem sechszehenden
Bruder vom Kayser ware aufgetragen worden/
brachte uns erwehnter Kämmerling die Bitt-
schrifft zuruck mit Befehl/ wir solten zum Zei-
chen/ daß solche auf beyde Fürsten zugleich lau-
te/ zwey Buchstaben darauf zeichnen/ welches
wir den Augenblick gethan haben.

Den 24. warteten wir bey Hof vergebens
einer Antwort auf unsere Bittschrifft. Den
25. aber ware ein Sinischer Feyertag/ an wel-
chem diese Heyden sich aller Geschäfften enthal-
ten. Den 26. Junii/ da wir uns abermal in
der Burg einstelleten/ nemlich Pater Parennin,
P. Fridelli, und ich: hat der Printz um Mittag-
Zeit uns zu sich beruffen und folgender Gestal-
ten angeredet.

" Jch will euch meine Gedancken eröffnen
" über die Sachen/ welche in euerem Memorial
" enthalten seynd. Aber merckt wol/ daß ich
" Rede/ nicht der Kayser: betriegt euch selbsten
" nicht. Jhr wisset/ daß jetztgedachter Kayser/
" als er vorhin noch ein Privat-Printz ware/
" denen Bontzen beyderley Secten Hotschang
" und Taosse hefftig ergeben gewesen seye; al-
" lein er sasse damals nicht auf dem Thron:
" Jhr verstehet mich ja? Mein Vatter / der

„letztverstorbene Kayser hat euch sehr geliebt: er hat euch mit grossen Ehren und Gnaden angesehen. So ist euch ebenfalls bekant/ daß diese euch erwisene Gunst-Gewogenheit unter denen gelehrten Sinesern öffters grosses Murren und mancherley Mißvergnügen erweckt habe. Woraus nicht folgt/ daß mein Bruder der heutige Kayser euch abhold seye oder etwas wider euch habe; er kan euch wol leiden. Ihr habt ja noch nit vergessen/ wie gütig er sich gegen euch erzeigt habe/ ehe er zur Cron gelangt ist. Nunmehro aber/ da er den Scepter in Händen hat/ kan er sich nicht anderst gegen euch aufführen/ als er würcklich thuet. Seit dem in Fokien entstandenen Handel hat er von unterschidlichen gelehrten Männeren über zwantzig andere Klagschrifften/ so alle wider euch lauten/ wie empfangen/ also auch vertuscht und krafftlos auf die Seiten gelegt. Unsere Gelehrte dringen starck darauf/ daß man in der Lehr unserer alten Weisen nichts verändere/ und der Wolstand unseres Staats/ welcher sonst nicht glücklich kan regiert werden/ erfordert/ man solle ihnen dißfalls glauben. Darum wäre mein Rath ihr sollet anstatt euerer Bittschrifft vielmehr eine Rettschrifft auffsetzen/ damit solche dem Kayser eingehändigt werde. Haltet euch in derselben innerhalb gewissen Schrancken/ und führet lediglich folgende Stück an: daß nemlich seit der ersten Ankunfft des Li-ma-te-u oder Patris Matthæi Riccii, so der erste nach China kommen ist/ ihr wider die Reichs-Bräuch nichts begangen; daß ihr geistliche Ordens-Männer seyt/ welche nach nichts anders als nach ihrer selbst-eigenen Vollkommenheit trachten; daß jenes Gesatz/ so ihr prediget/ kein falsches Gesatz seye; daß euere in denen Provintzen dieses Reichs befindliche Mitgefährten/ auf dem Sprung stehen aus denselben vertriben zu werden; allhier könnet ihr die Ungebühr und die Angst/ in welche sie hierdurch verfallen werden/ anführen/ wann denenselben zu Canton zu verbleiben nicht erlaubt wird; daß ihr in höchster Bestürtzung steckt/ seit ihr vernommen habt/ der Vice-König allda habe sich verlauten lassen/ er wolle kein einzigen Missionarium mehr in seinem Gebiet leiden. Letztlich bittet und bettet/ so gut ihr es vermögt. Also muß beyläuffig euere Rettschrifft und Vorstellung an den Kayser lauten/ dero Aufsatz will ich vorhero überlesen/ und wann es nöthig seyn solte/ verbesseren. Nachdem ihr solche hierüber rein werdet abgeschriben haben/ solt ihr dieselbe durch den Weeg dern Kayserlichen Obrist-Hofmeistern/ welchen mein sechszehender Bruder/ als Haubt vorstehet/ eingeben. Sie werden sich weigeren dieselbe anzunemmen. Alsdann kommt zu mir/ und ich will sie mittelst derjenigen/ so Amts-wegen die Bittschrifften des Reichs empfangen/ zu dem Kayser befürderen.

Ein so gnädige Anrede dieses Printzen
welcher uns dermassen vätterlich mit seinem
wolmeinenden Rath an die Hand gangen ist
hatte uns dergestalt eingenommen/ daß wir uns
auf das Angesicht geworffen/ und ihm für sol-
chen Unterricht/ wie auch für die unsertwegen
getragene Sorg und Mühe demütigst bedanck
haben.

So bald wir nach Hauß kommen waren
setzte Pater Parennin die verlangte Rettschrifft
auf/ welche beyläuffig eben das in sich begriff
was in dem Memorial ware. Den andern Tag
verstehe den 27. Junii giengen wir widerum
nach Hof/ in Absehen diesen Aufsatz dem Prin-
tzen zu zeigen. Allein er ware mit Geschäfften
also überhauffet/ daß wir denselben Tag nich
vorkommen seynd: welches uns nicht wen
ängstigte/ zumalen als wir für gewiß waren
verständiget worden/ daß er den andern Tag
um sich von so vielerley Arbeit zu erholen/ a
das Land verreisen/ noch vor vierzehen Tag
zuruck kehren wurde; allermassen alle Auge
blick der noch übrigen Zeit kostbar waren/ i
Sach aber keinen langen Verschub leiden wi
te.

Der Printz ist den folgenden Tag würckl
verreiset/ doch hatte er unser nicht vergesse
sonder unser Anligen seinem sechszehenden B
der anbefohlen/ welcher uns auch vermahn
hat ihm unsere Rettschrifft zu bringen/ wel
also lautete:

Wir Tai-sin-hien (**diß ist der Sinis**
Nahm Patris Kögler) **und andere E**
ropäer übergeben Euerer Majest
mit tieffer Ehrforcht diese Rettschrif
und bitten dieselbe demütigst um ei
Gnad.

Es seynd bey Nahe zweyhund
Jahr/ seit daß Matthæus Riccius **und w**
euerer Majestät getreue Unterthan
über Meer in dieses Morgenländis
Reich zu kommen pflegen: Allwo
roselben Durchleuchtigstes Hauß a
sonderbarer Gnad uns nicht
Fremdling angesehen hat/ in so we
daß wir hinwiderum das Reich Chi
für unser Vatterland halten/ als w
ren wir in demselben geboren w
den; darum schicken wir uns in
Sinische Landbräuch; übrigens w
legen wir uns auf gute Werck und
unsere selbst-eigene Vollkommenh
Das Gesatz/ so wir predigen/ ist k
falsches Gesatz.

Das Sitten-Gericht hat aus A
laß eines Zufalls/ der sich in der La
schafft Fokien **ereignet/ alle Europä**
welche sich in denen Reichs-Länd
aufhalten/ verdammt nach Macao **v**
wisen zu werden. Wir als treue U
terthanen dörffen zwar nicht un
lassen dem Befehl Euerer Maje
nachzukommen/ sonder wir bitten

be zu erwegen/ daß Macao, insge-
ein zu reden / nicht der Ort und
ort seye / in welchem die Schiff / so
is Europa kommen / anländen.
)ann hingegen besagten Missionariis
rgönnet werden solte zu Canton zu
rharren/ wurden diejenige Priester/
lche gern nach Europam zuruck schif-
mögten/ zu erwehntem Canton Schiff
ug antreffen/ auf welchen sie nach
lieben wider nach Hauß in ihr Vat-
rland heimfahren könten. Sonst/
enn ihnen dieses nicht gestattet
rd/ beraubt man sie aller Mitteln
ches zu bewercken/ und schneidet ih-
n den Ruckweeg ab. Obwol Macao ein
afen ist/ wo viel Kauffmans-Schiff
länden/ so seynd doch Euerer Maje-
t getreue in dem Reich zerstreuete
terthanen / das ist die Europäer/
s einem andern Königreich gebür-
/ als jene von Macao. Der elende
tand dieser Männern ist gewißlich
es Mitleidens würdig; dann wol-
sie nach Europam zuruck gehen/
benimmt man ihnen die hierzu er-
derte Gelegenheit: verlangen sie
gegen in China zu verbleiben / so
d ihnen solches verboten. Sie
nd gleich einem von der Nacht über-
enen Wandersman / welcher keine
rberg findet/ wo er über Nacht
ben mögte.
Zufolg dern uns von Canton zu-
mmenen Zeitungen hat der Vice-
nig das von dem Sitten-Gericht
angene Urtheil offentlich lassen an-
agen; er hat über dieses scharffen
fehl ertheilt/ daß alle Europäer / so
t sich sein Gebiet erstreckt/ das
nd raumen und in dem sechsten
r längstens im sibenden Mond sich
h Macao verfügen sollen. Wobey wir
ı erwegẽ/ daß Euere Majestät einer-
s uns zu dero Dienst bey Hof lassen
len/ anderseits aber wir ohne Brief-
chsel und ohne Geld-Hülff/ so wir
n unsern Freunden aus Europa
pfangen/ nicht bestehen können/ es
dann jemand aus uns zu Canton
ellet/ der so wol die Brief/ als das
d übernemme und an sein behöri-
Ort befürdere.
Das gute und großmütige Hertz
erer Majestät schirmet und be-
zt alle Ding/ welche in und ausser-
b des Meers seynd. Wir arme alte
nner/ welchen es an Kräfften/ an
utz/ an Gütern/ an Hülff / ja fast
allem gebricht/ so sehr wir auch vor
gst und Forcht zittern/ können dan-
h nicht unterlassen Euerer Maje-
überlästig zu seyn/ sonder wir wol-

len von dero grossem Hertz hoffen / daß dieselbe / (uns zu einer absonderlichen Gnad) befehlen werden / man solle uns von Canton nicht verjagen. Solche Gutthat wird unser Hertz durchdringen und mit der allerlebhafftesten Danckbarkeit erfüllen.

Euere Majestät geruhen doch diese armselige alte Männer / welche sich in derofelben Reichs-Ländern aufhalten / mit einem gnädigen Aug anzuschauen ; weil sie mit Jahren und Kranckheiten dermassen beladen seynd / daß sie sich kaum rühren können. Diß ist ein so grosse Gnad / daß wir sie kaum begehren dörffen.

Wir getreue Unterthanen erwarten mit guter Hofnung hierüber den Befehl Euerer Majestät / in welcher Absicht wir dero selben auch diese Rettschrifft mit tieffester Ehrerbietigkeit übergeben/ mit sehnlichster Bitte/ Euere Majestät belieben solche zu lesen/ und die Gnad / um welche wir bitten/ uns zu verwilligen. Den 11. Tag des fünfften Monds / das ist den 1. Julii 1724.

An eben demselben Tag begaben wir uns in die Kayserliche Burg/ unsere Bittschrifft einzugeben; damit aber der sechszehende Printz unserer Ankunfft erinnert wurde/ haben wir uns alsobald zu derjenigen Gerichtstelle verfügt / zu welcher wir von ihm waren gewisen worden. Gleichwie unter dem heutigen Kayser uns nicht mehr erlaubt ist biß in den innern Theil seiner Burg hinein zu gehen/ als ersuchten wir einen dern vornehmsten Mandarinen dieses Gerichts dem Printz zu sagen/ daß wir auswerts auf seinen Befehl warteten.

Der Mandarin hat uns diese Gefälligkeit gern erwisen/ der Printz aber ihm auferlegt/ zwey oder drey aus unserm Mittel samt der Rettschrifft zu ihm hinein zu führen. Der Mandarin nahme den P. Kögler, den P. Parennin und den P. Bouvet, welche er biß in den Ort/ wo der Printz ware/ gebracht hat; dieser Fürst empfienge sie gar gnädiglich/ und liesse in demselben Augenblick einen dern höchsten Mandarinen zu sich ruffen/ durch wessen Hände die Reichs-Memorialia zum Kayser befürdert werden/ welchem er dann befohlen unsere Rettschrifft anzunemmen/ und dieselbe dem Kayser zu überreichen. Der Mandarin wolte sich zwar Anfangs dessen weigeren/ weil andere/ wie er sagte/ dergleichen Rettschrifften zu besorgen bestellet wären; doch ergabe er sich bald denen Ursachen/ welche der Printz angezogen hatte; er nahme also unsere Schrifft an/ und brachte sie dem Kayser. Nach einer zimlichen Zeit kame er mit unserer Rettschrifft wider zuruck/ auf welche der Kayser mit eigener Hand folgenden Bescheid geschriben hatte.

„ Ihr

„Ihr Reichs-Obrigkeiten/ Vorſteher/ Für-
„ſten und Herren; nemmet dieſe Rettſchrifft
„des Patris Kögler : ſchickt ſie dem Zungtu
„und dem Unter-König des Lands Canton ; ſie
„ſollen die Bewerckſtellung des bewußten Be-
„fehls auf eine Zeitlang verſchieben; ſie ſollen
„die Europäer nicht dringen nach Macao zu
„reiſen. Der Zungtu, der Unter-König/ der
„Tartariſche und Siniſche Kriegs-Oberſte
„(Ziang-Kium und Titu) werden ſich hierüber
„ernſtlich berathſchlagen und mir demnach ihr
„Gutachten überſchicken. Wann ſie meynen/
„es ſeye kein groſſes Ubel für das gemeine We-
„ſen zu beſorgen/ dafern man denen Europäern
„erlaubte zu Canton zu verharren. Uber die-
„ſes ſolt auch ihr zu Rath tretten/ und mich eue-
„rer Meynung berichten.

Der Mandarin, ſo unſere Bittſchrifft mit dieſer Kayſerlichen Verbeſcheidung zuruck gebracht/ wiſe dieſelbe erſtlich denen Reichs-Verweſern; als ſie ſolche geleſen hatten/ lieſſen ſie dieſelbe auch unſern Prieſtern/ ſo allda gegenwertig waren/ mittheilen; worüber der P. Parennin ein ſo ſinnreiche Danckſagung abſtattete/ daß der Mandarin glaubend/ ſie wurde dem Kayſer ſehr wol gefallen/ ohne Verzug zu Ihro Majeſtät hinein gangen iſt/ und ihm ſolche verrathen hat. Seine Muthmaſſung traffe zu; dann der Kayſer ab denen Worten Patris Parennin dergeſtalt vergnügt wurde/ daß er dem Mandarin befohlen die drey Patres zu ihm hinein zu führen.

Da ſie nun in ſeiner Gegenwart erſchinen/ hielte er an dieſelbe ein lange Anrede/ oder vielmehr eine Predig/ ſo über eine Viertel-Stunde gewähret; es hat das Anſehen/ er müſſe ſolche mit Fleiß ausgeſonnen und auswendig erlehrnet haben/ weil er über die maſſen ſchnell fort-geredet/ auch alles hurtig aufgeſagt hat/ was er uns vortragen wolte. Er befliſſe ſich zu erweiſen/ daß er rechtmäßiger Weiſe gegen uns/ und gegen die Siniſche Miſſion verfahren ſeye; er bemühete ſich annebens unſere obgeſetzte Bittſchrifft (welche wir auf Befehl des 13. Printzen hatten verbeſſeren müſſen) nachdrucklich zu widerlegen. Ihro Majeſtät mündliche Anrede beſtunde beyläuffig in folgenden Worten.

„Mein Vatter/ der verſtorbene Kayſer/
„nachdem er mich vierzig Jahr unterrichtet hat-
„te/ erwehlete mich endlich vor all-meinen Brü-
„dern zu ſeinem Reichs-Nachfolger. Ich be-
„fleiſſe mich vor allem demſelben nachzufolgen/
„und in keiner Sach von ſeiner Art zu regieren
„abzuweichen. Ein und der andere Europäer
„in der Landſchafft Fokien haben wollen unſere
„Geſätz vertilgen/ hierdurch aber das Volck be-
„unruhiget. Die höchſte Obrigkeiten des be-
„ſagten Lands haben ſie bey mir verklagt; mir
„lage ob ſolcher Zerrüttung abzuhelffen und al-
„lem fernern Unheil vorzukommen; dann diß
„iſt ein Anligen des Reichs/ weſſen Laſt ich tra-
„ge : darum darff und kan ich dermalen nicht
„verfahren/ wie vorhin/ da ich nur ein Priv
„Printz ware.

„Ihr ſagt/ euer Geſatz ſeye kein falſches G
„ſatz. Ich glaube es. Wann ich es für fal
„hielte/ wer wurde mir verbieten euere Kirc
„zu ſchleiffen und euch von ſolchen zu verjag
„die falſche Geſätz ſeynd diejenige/ welche ur
„dem Vorwand die Tugend einzupflantzen
„Geiſt der Meuterey erwecken und das Fe
„der Empörung anblaſen/ gleichwie da th
„das Geſatz Pelien-Kiao. Aber was wu
„ihr darzu ſagen/ wann ich eine Schaar B
„tzen und Lamas„ (das iſt Siniſcher und T
„tariſcher Götzen-Pfaffen) “in euer Vatterl
„ſchickte mit ernſtlichem Befehl/ allda ihr G
„ſatz zu predigen. Wie wurdet ihr ſie empf
„gen?

„Matthæus Riccius iſt im erſten J
„Kaſers Uanli nach China kommen; Ich ü
„gehe mit Stillſchweigen/ was dazumal
„Sineſer gethan haben; dann es betrifft m
„nicht. Allein es waren um ſelbe Zeit eu
„gar wenig/ ja euere Zahl war ſo viel als nic
„Man traffe nicht in allen Reichs-Ländern
„welche aus euerem Mittel ſamt einigen
„chen an. Solches Wachstum hat erſt u
„dem Reich meines Vatters angefangen/
„ihr aller Orten Kirchen gebauet / und
„Geſatz in kurtzer Zeit ſchnellfertig ausgel
„tet habt. Wir haben es wol gemerckt/
„wir dörfften nichts ſagen. Allein wann
„meinen Vatter habt betriegen können/ ſol
„deßwegen nicht hoffen/ daß ihr mich eben
„werdet hinter das Liecht führen.

„Ihr trachtet dahin/ daß alle Sineſer
„zum Chriſtentum bekehren ; euer Geſatz
„es alſo haben; ich weiß es. Wann nur
„ches von ſtatten gehen ſolte/ wo wurden
„hinkommen? was könte aus uns endlich
„den? gelt/ zu Unterthanen euerer Köni
„Die von euch bekehrte Chriſten erkennen
„andere Obrigkeit als euch : ſie wurden
„gends zur Zeit einer innerlichen Unruhe
„andere als euere Stimm anhören.
„weiß/ daß dermalen nichts zu förchten
„Aber wann euere Schiff zu tauſend und
„ſend anlangen werden/ alsdann dörffte e
„einige Unordnung abſetzen.

„China hat gegen Mitternacht daß R
„ſche Reich / welches nicht zu verachten iſ
„gen Mittag aber die Europäer ſamt
„Königreichen/ welche noch mehr Nac
„ckens verurſachen: und gegen Abend
„Se-uan-raptan„ (einen Tartariſchen P
tentaten / der ſeit acht Jahren gegen die S
ſer Krieg führt) “ Ich will ihn zwing
„Hauß zu bleiben und verhinderen in
„Reich einzufallen/ aus Sorg/ er mögte d
„be zerſtörren. Einer aus denen Mitge
„ten des Rußiſchen Bottſchaffters Ism
„Nahmens Ange hat gebeten / man n
„doch denen Moſcowitern erlauben in
„Siniſchen Reichs-Ländern Kauffm
„R

Börse und Leg-Stätte aufzurichten. Sol-
ches wurd ihnen abgeschlagen und nur ver-
önnet zu Peking und zu Tschu-Ku-pai-
ing, auf denen Gräntzen des Land Kalkas
Gewerb zu treiben. Ich erlaube euch auf
leiche Weise allhier in Peking und zu Can-
on zu verbleiben/ doch nur so lang/ als ihr
ich dermassen ruhig werdet aufführen/ daß
wider euch keine Klag einkommt: soltet ihr
er künfftighin zu solcher Anlaß geben/ so
ird ich euch weder hier/ noch zu Canton
edulten; In denen Reichs-Ländern will ich
inen Menschen eueres Gleichens leiden.
Mein Vatter/ der vorige Kayser hat viel von
uer Hochachtung bey denen Gelehrten ver-
hren/ weil er euch in erwehnten Landschaff-
n hatte lassen einnisten. Es gehet nicht an/
nd wird nimmer zugestanden werden/ daß
an nur das geringste in denen Gesätzen un-
er Weisen verändere; Ich will auf keine
Weise die Sach so weit lassen ankommen/
ß unter meiner Regierung mir dißfalls das
ringste könne vorgeruckt werden. Wann
eine Söhn und Enckel werden auf dem
hron sitzen/ mögen sie thuen/ was sie für
t befunden werden; ich sorge mich dessen
ht mehr/ als was Kayser U-an-li gethan
.
. Ubrigens solt ihr euch nicht einbilden/ daß
etwas wider euch habe/ oder gesonnen seye
zu unterdrucken; ihr wisset/ wie ich mit
h umgangen bin/ als ich ehemals nur
amm-König ware. Es hatte sich das
schlecht eines aus eueren Christlichen
ndarinen in dem Land Leoatung wider
empöret/ weil er seine Vor-Eltern nicht
hren wolte. Ihr seyt hierdurch in eine
gst gerathen/ aus welcher ich euch heraus
olffen und die Sach beygelegt hab. Was
hergegen jetzt thue/ das thue ich als Kay-
Mein einzige Sorg ist das Reich wol
urichten; worauf ich von Morgen Fruhe
Abends mich dergestalt gäntzlich verlege/
ich mir nicht Zeit nimme meine Kinder
Kayserin anzuschauen. Ich gehe mit
em Menschen/ als bloß allein mit jenen
welchen die Besorgung des gemeinen
sens obliget: diß aber wird eben so lang
die Toden-Klag/ nemlich drey Jahr wäh-
Hernach wird ich vielleicht öffters euch
hen bekommen.

Diß ist beyläuffig alles/ was der Kayser
hat. Er truge aber seine Wort so be-
oor/ daß wir haben urtheilen müssen/ er
uns nicht zustehen/ daß wir ihm etwas
n oder antworten. Nichtsdestoweniger/
von dem Ange Meldung thun wolte/ und
ssen Nahme nicht einfielle/ hat er dem
Parennin ein Zeichen gegeben/ welcher
inen Nahm alsobald ausgesprochen/ doch
eser Gelegenheit folgende Wort vorge-
hat: **Als der verstorbene Kayser/
er/ Euerer Majestät Vatter dem
Ange die Einnistung dern Russen ab-
geschlagen hatte/ ward mir auferlegt
ihm solchen Befehl/ welcher in Tarta-
rischer Sprach aufgesetzt ware/ zu er-
klären. Dieser Befehl enthielte nun
in sich/ er solle diese Gnad nicht begeh-
ren/ zumalen unter dem Vorwand/
daß andere Europäer in denen Reichs-
Ländern wohnen; dann diese/ sagte
der Kayser/ seynd Ordens-Leute/
welche ihr Gesatz predigen; sie treiben
kein Gewerb und kehren nach Europa
nimmer zuruck. Ihr Moscowitter
hingegen wolt handeln und wandeln/
ein- und ausgehen/ ja euere Leute ver-
ändern/ so offt es euch beliebt; diese
letztere seynd keine geistliche Ordens-
Leute; wann sie wider unsere Satzun-
gen sündigen/ bin ich schuldig sie zu
straffen: straffe ich sie aber/ so wird
sich euer Czar deßwegen beschwären/
welches zwischen uns Anlaß zur Miß-
verständnus geben wird; diß kan und
soll nicht seyn.**

Der Kayser begriffe wol/ daß diese Einre-
de Schnur-grad wider die Gleichnus streite/
welche er zwischen denen Missionariis einer-
und denen Russen ander Seits gemacht hatte;
allein er stellete sich an/ als merckte er solches
nicht/ und setzte die Rede fort/ als hätte er die-
sen Zwerch-Streich nicht beobachtet.

Da er nun seinen Spruch vollendet hatte/
befahle er denen drey Missionariis denselben
ihren Mitgefährten zu erzehlen. Hiernechst
gabe er ihnen allen dreyen etliche kleine Geschenck/
für welche sie ihm demütigsten Danck erstattet
haben. Nach diesem nahme Pater Parennin
abermal das Wort/ und bate den Kayser/ er
solle gäntzlich darauf trauen und bauen/ wir
seyen nicht dergestalt aller gesunden Vernunfft
beraubt/ daß wir aus bösem Absehen/ welches
Sr. Majestät nachtheilig seyn könte/ so viel
Mühe und so mancherley Gefahr über uns neh-
men möchten.

Die harte Verfolgung/ mit welcher der
Kayser bald nach dieser Audienz wider ein
Durchleuchtiges Tartarische Geschlecht/ so
schier gantz Christlich ware/ verfahren ist/ gabe
handgreifflich zu verstehen/ wie daß er entschlos-
sen seye/ das Christentum gäntzlich auszurotten.
Das Haubt dieses Fürstlichen Hauß ist ein
Printz von Kayserlichem Geblüt/ der bereits
das 77. Jahr seines Alters erlebt hat/ und von
dem erstgebornen Bruder desjenigen ersten
Ost-Tartarischen Königs herstammet/ von
welchem das heut-regierende Kayserliche Hauß
herspriesset. Diesen lieben und dapfern alten
Fürsten hat der Kayser/ ohne weder dessen Al-
ter/ noch hohen Stand/ noch wichtige dem
Staat erwisene Dienst/ noch vornehmste mit
größtem Vergnügen vertrettene Aemter zu be-
trachten samt seinen Söhnen/ Enckeln und An-
gehörigen nach der Tartarey in das Elend ge-

schickt.

schickt. Ich will allhier von der Starckmütigkeit und Tugend dieser Lands-Verwisenen Fürsten nichts mehrers anführen; weil Euer Ehrwürden hiervon durch einen besondern Bericht vollständige Kundschafft mit dieser Gelegenheit erhalten werden.

Dem/ was ich bißhero geschriben / kan ich beyfügen/ daß schier alle Lands-verwisene Missionarii würcklich aufgebrochen seynd/ um nach Canton geführt zu werden. Der Hochwürdigste Herr Bischoff von Lorime Apostolischer Statthalter in denen Landschafften Schensi und Schansi hat uns zu wissen gethan/ daß sein Abzug/ wie auch die Abreise dreyer Priestern aus dem Hochlöblichen Franciscaner-Orden / und des Patris Barborier eines Frantzösischen Jesuiters auf den 1. Tag des neunten Monds/ das ist auf den 1. Octobris bestimmet / die Kirch unserer Gesellschafft aber/ so wir daselbst hatten/ bereits in ein offentliche Schul seye verwandelt worden.

Wir haben aus andern Brieffen vernommen/ daß Pater Simonelli und Pater Domenge, der erste ein Wälscher/ der andere ein Frantzösischer Jesuiter zu Anfang des Septembris, jener zwar aus der Landschafft Schantung, dieser aber aus dem Gebiet Honan verreiset seyen/ und daß den 30. Sept. P. Paulus Gozzani gleichfalls von dem letztern Ort aufbrechen solle.

Erst gestern erhielten wir Brief von Patre Laureati, welche melden/ daß er noch zu Nantschang-fu in der Haubt-Statt der Landschafft Kiamsi nebst Patre von Premare sich befinde/ welcher von seiner Kirch/ so er zu Ki-e-u-Kiang hatte/ ist vertriben worden; daß sie allda nur des Patris Contancin warteten/ damit alle drey zusammen nach Kantscheu-fu, einer vornehmen Statt desselbigen Lands gebracht werden/ allwo sich Pater D'Acosta ein Portugesischer Jesuiter zu ihnen gesellen/ und samt ihnen nach Canton in das Elend ziehen wird.

Pater Hervieu, der als Oberer unserer Frantzösischen Mission vorstehet/ berichtet/ daß die Mandarinen der Landschafft Hukuam ihn und den Patrem Noëlas, so seinen Sitz zu Nganlo hatte / gezwungen haben ihre Kirchen zu verlassen/ und nach der Haubt- Statt desselbigen Lands zu gehen/ hierselbst aber sich mit Patre Bayard und Patre Couteux zu vereinigen/ auf daß sie alle vier mit einander nach Canton geliffert werden.

Unsere Priester aus der Landschafft Kiangnan schreiben/ daß der P. de Sylva, P. Mendez, P. de Sa, P. de Brito, und P. Pinto, alle Portugeser: wie nicht weniger der P. Marabito ein Wälscher/ P. Jacquemin ein Frantzos/ und P. Bakowski ein Polack aus der Oesterreicher-Provintz gegen Anfang Octobris aufbrechen sollen.

R. P. Saravalle ein Franciscaner und Verweser dern Kirchen in Hukuam thuet uns zu wissen/ daß er im Herbstmonat nach Macao sich auf diese Reise begeben müsse. Wir hab[en] bißher nicht in Erfahrung bringen können/ w[el]cher Tag und Monat andern Missionariis [zu] ihrem Abzug bestimmet seye.

Euere Ehrwürden können leicht erachte[n] wie unendlich groß unser Schmertzen seye / [da] wir einerseits sehen / wie daß über dreyhund[ert] Kirchen in die Hände dern unglaubigen Hei[den] verfallen seyen/ welche lediglich dem Dienst [des] wahren lebendigen GOTTes waren gewid[met] und eingeweyhet worden; anderseits aber [be]trachten/ daß über drey mal hundert taus[end] Christen ihrer Bischöffen / ihrer Priestern [und] Seelen-Hirten / ja aller geistlichen Hülff se[ynd] beraubt worden. Das allerschmertzlichste in [die]ser verderblichen Verfolgung ist/ daß wir n[icht] wissen/ wie man ohne grosses Wunderwerck [ih]nen möge beyspringen/ es seye dann Sach/ [wir] wollen den noch übrigen geringen Schatten [ei]ger schlechten Hofnung ebenfalls in Gefahr [set]tzen/ wann wir nemlich wegen Besuchung [die]ser verlassenen Schäflein gleicher-gestalten [aus] Peking auf ewig solten vertriben werden.

Ich darff gar nicht zweiffeln/ all-ur[...] Priester in Franckreich und anderwertig [...] den dem gütigsten GOTT in ihren [...] Meß-Opfern ohne Unterlaß diese in die [...] Zügen greiffende Christenheit eiffrigstens a[n]fehlen / welche man billich für die weitsicht[...] und schönste Mission der Christlichen Kir[che] hat ansehen können. Ach wie glückselig [...] den wir uns nicht schätzen / wann wir Ch[...] dem HErrn / auch mit Vergiessung all-ur[...] Bluts einen so herrlichen Theil seiner Erbsc[haft] wider erstatten könten. Ich verbleibe [...] Ehrerbietigkeit.

Euerer Ehrwürden

Peking den 16. Oct.
1724.

Demütigst-gehorsamster Di[ener]
in Christo
de Mailla der Gesellschafft [...]
Missionarius.

Anhang R. P. Joannis Bapti[stae] du Halde.

NAchdem wir obgesetzten Brief empfan[gen] seynd dergleichen andere/ und zwar jü[nge]re Sendschreiben aus China eingeloffen/ w[elche] in sich überhaubt begreiffen/ was folgt.

Die Patres Hervieu, Bayard, Dome[nge,] de Premare, le Couteux, Noëlas, Contan[cin,] Barborier, Baudory, Labbe, Laureati, d'A[co]sta, Simonelli, Lopez, Miller, Pereyra, [...] schier alle andere Missionarii seynd zu Can[ton] würcklich angelangt.

Auf die erste Zeitung des von dem Sitten-
ericht/ oder Li-pu, ergangenen Urtheils hat
der Hochwürdigste Herr Müllener Bi-
off zu Myriophis nach Peking verfügt. Der
Carolus Castorano ein Franciscaner von
Propaganda ist ebenfalls gesinnet dahin zu
en.

Pater Angelo Paresé, ein Franciscaner von
apel/ welcher unter dem Nahmen eines Uhr-
chers in Kayserlichen Diensten gestanden
re/ ist zu Peking gestorben. Ihm folgte in
Ewigkeit nach Pater du Tartre, ein Fran-
scher Jesuiter/ und Mathematicus, so da
schiden im Mertzen 1724.

Der Statthalter des Bischoffs von Nan-
g, ein Franciscaner aus Portugall/ wie auch
er Miralta Clericus minor de Propaganda,
Pater Bakowsky aus der Gesellschafft
u haben sich gleichermassen nach Canton
eben.

Auf die erste Zeitung des von dem Sitten-
richt verfasseten Rathschlusses/ ehe solcher ist
ündet worden/ stunde die Kirche zu Sun-
ng in dem Land Nanking in Gefahr von
gemeinen Volck geplündert zu werden.
man hatte schon angefangen das Gotts-
uß dern Portugesischen Jesuiter zu Tschang-
-fu auszurauben/ und das Volck ware in
Werck begriffen dieselbe zu schleiffen/ als
Mandarinen sich eilfertig dahin verfügt/
durch ihre Gegenwart die Heiden zerstör-
hoben.

Die Kirch von Kiang-tscheu-fu in der
dschafft Schansi ist in ein Collegium dern
rten Heiden verkehrt worden.

Die Kirch zu Ku-e-lin-fu, so der Land-
fft Kuangsi Haubt-Statt ist/ ist zu einer
meinen Mandarinen-Stuben gemacht
den.

Die Kirchen zu Wu si-hien und von Zung-
g-hien seynd durch eigends hierzu bestellete
chten und Schirm-Brieff errettet worden.
Die Kirchen in dem Gebiet des Lands Fo-
seynd etliche zwar in Schulen/ einige in
legia für die Gelehrten/ andere in Reis-
eicher oder Gemein-Häusser verändert wor-
Die drey in selbiger Haubt-Statt be-
iche Gotts-Häusser seynd zu offentlichen
bergen und Quartieren dern Mandarinen
llet worden. Die Kirch von Lin-Kiang-
ist nunmehr ein Heidnisches Collegium,
die von Yen-Ping-fu ein unglaubige Schul/
Mutter-GOttes-Kirche aber allda ein Reiß-
ten. Man hat in die Kirch zu Pu-tschin-
ein Götzen-Bild gesetzt/ den Altar-Schopf
egen zu einem Speicher gemacht. Die
he unserer Lieben Frauen allda ist in einen
al zu Ehren einer berühmten Heidnischen
ttib verstaltet worden. In dem August-
at wurde die Französische Kirch derselben
bt-Statt zu einem Siechen-Hauß für die
ncken und Pesthafften.

Num. 293.

I. Brief

R. P. Romani Hinderer der Gesellschafft JEsu Missionarii aus der Ober-Teutschen Provintz/ vormals General-Visitatoris S. J. in China

An

R. P. Franc. Xaverium Hallauer vorgedachter Ober-Teutschen Provintz gemeldeter Societät JEsu vorgesetzten Provincialem.

Geschriben zu Hantsche-u-fu, **in der Haubt-Statt des Lands** Tschekiang **den** 28. Julii 1725.

Inhalt.

Der Anfang der letzten Verfolgung ist eigentlich dem Kayser selbst beyzumessen/ welcher auf eine Gelegenheit mit solcher auszubrechen gelauert und diese endlich im Land Fokien gefunden hat. Alle Missionarii in China/ die zu Peking ausgenommen/ werden in das Elend verwisen. Doch hilfft in dem Land Tschekiang R. P. Hinderer und Patri Porquet S. J. die Andacht zu dem Hertz JEsu so weit/ daß sie auf ihren Missionen stehen bleiben. Drey andere Missionarii S. J. verharren ebenfalls auf ihrer Stelle in dem Land Nanking. Item 4. Dominicaner/ ein Jesuiter/ und ein weltlicher Priester in der Provintz Fokien. P. Ignatius Kögler wird vom Kayser sehr hoch erhoben. Von dem glorwürdigen Tod VV. PP. Messarii und Bucharelli S. J. nebst 9. andern neuen Blutzeugen im Königreich Tunkin. Compliment an die Verleumder Missionis Soc. Jesu in China. Der Brief R. P. Hinderer lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo!

P. C.

Ich ertheile hiemit Euer Ehrwürden etliche Nachrichten neuer Begebenheiten / so sich in China ereignet haben. Im Jahr 1723. hat ein gewisser Ordens-Mann samt seinem Gespan wegen unbehutsamer Weise seinen (wie ich gar nicht zweiffeln will) sonst löblichen Eiffer auszuüben in der Landschafft Fokien zu einer neuen Verfolgung wider seine Vermutung Anlaß gegeben. Der Zungtu oder Ober-Vice-König/ so beyden Landschafften Fokien und Tschekiang vorstehet / schribe Anfangs dem Kayser heimlich/ berichtete ihn dieser Frechheit/ und fügte in seinem zweyten Brieff hinzu/ es wäre seines Erachtens nöthig/ das Christliche Gesatz zu verbieten/ die Kirchen in andere Gemeind-Bäu zu verstalten/ und alle Missionarios aus dem gantzen Reich nach Macao zu verweisen. Ich weiß nun zuverläßig/ daß er dieses zweyte Gutachten auf geheimen Befehl des Kaysers zum Verderben des Christentums also eingerichtet/ und nach Hof abgefertiget habe. Deßwegen ist kein Wunder/ wann der Kayser seinem

Rath so willfährig gefolgt/ doch für das erste mal die vorgeschlagene Verfolgung bloß allein für die Landschafft Fokien gebilliget / letztverwichenes 1724. Jahr aber mittelst einer allgemeinen Reichs-Achtung dieselbe auf alle Sinische Landschafften ausgebreitet/ und dem Christlichen Wesen hierdurch einen tödlichen Stoß gegeben hat. Nichtsdestoweniger ward die Hof- und Haubt-Statt Peking hiervon ausgenommen/ nach welcher alle Missionarii, die zu Kayserlichen Diensten taugen wurden/ solten gebracht werden. Unsere Jesuiter am Kayserlichen Hof haben zwar sich aus all-ihren Kräfften äusserst bemühet das Ungewitter dieser Verfolgung abzuwenden/ aber nichts mehrers auswürcken können/ als daß die Lands-verwisene Priester nicht nach Macao geführt/ sonder zu Canton solten gedultet werden/ damit/ wann einer und der andere nach Europam zuruck zu segeln Lust hätte/ er daselbst eine Gelegenheit finden mögte.

Damit ich als damahlen bestellter Visitator meinem Amt ein Genügen leistete/ hab ich alle unsere Missionarios durch absönderliche Lauff-Brieff vermahnet **mehr als sonst jemals durch das Gebett ihre Zuflucht zu GOtt zu nemmen: sich in alle Weeg mit kluger Behutsamkeit vernünfftig aufzuführen: alle Taffeln und Platten/ auf welchen unsere Glaubens-Lehren zum Druck gestochen seynd/ bey Zeiten aus dem Weeg zu raumen: letztlichen aber so viel Ausflücht zu suchen/ und ihre Abreise so lang zu verschieben/ als immer möglich seyn wurde/ weil vielleicht GOtt durch dergleichen Mittel die Heil.** Mission **in ihrem Stand zu erhalten belieben mögte.**

Gleichwie aber ich vor allen andern hefftig angetriben wurde der erste aufzubrechen/ und mit Verlassung meiner Kirche nach Canton in das Elend zu ziehen: also hab ich zu Ehren des Gnaden-reichen Hertzens JEsu ein Gelübd geschworen/ daß/ wann ich durch dessen Schutz bey meinen Schäflein wurde verharren dörffen/ ich desselbigen Fest in der Kirch/ so ich unter seinem Namen allhier erbauet hab/ und in Sina die erste ist/ welche diesen Titel führt/ alle Jahr ein mal hochfeyerlich begehen wolte; worinnen P. Ludovicus Porquet, ein Französischer Jesuiter mich gewaltig unterstürtzt/ und seine Beyhülff zu dieser Andacht mir freygebig anerboten hat. Kein anderer Missionarius ware zu selbiger Zeit/ noch ist biß auf heutigen Tag in dieser Landschafft Tschekiang anzutreffen / als wir beyde.

Mein Gelübd war von GOTT gebilliget/ meine Hofnung bestättiget und mein Gebett dermassen gnädig erhört/ daß obgedachter Ober-Vice-König / den ich schon lang kenne/ obwol er der erste Anstiffter gegenwertiger Verfolgung ist/ mir seithero grössere Gunst und Ehr / als vorhin jemals erweiset/ und dieses zwar nicht allein in seiner Gegenwart/ sonder auch abwe[sen]d. Als er neulich in dieser Statt angelang[t] und ich zu ihm kommen ware / hat er sich m[it] mir in ein weitläuffiges Gespräch gantz vertreu[]lich eingelassen/ ich aber aus dessen Anlaß man[]cherley bösen Wahn/ in welchem er wider un[s] Christen steckte/ ihm so leichtlich benommen/ da[ß] er nunmehr von dem wahren Glauben ein we[it] bessere Meynung führt. So hat er auch [in] seiner Abwesenheit sich gewürdiget mir zu schre[i]ben/ und sein aufrichtiges Mitleiden zu beze[i]gen wegen meiner schwären Kranckheit / da i[ch] gegen End des vorigen und zu Anfang des g[e]genwertigen Jahrs an der rothen Ruhr [] Monath lang tödlich dahin lage. Ja er h[at] aus eigener Bewegnus mich so wol unser[m] Vice-König als hiesigem Statt-Obersten [in] seinen an sie erlassenen Brieffen bester mass[en] anbefohlen/ und sich unter andern dieser W[or]ten bedient: **Du solt in meinem Nam[en] den fremden Mann beschützen u[nd] schirmen.** Auf solche Weise verharren [wir] durch die wunderbare Gnad des Hertzens JE[su] Christi annoch beyde in dieser Landschafft ni[cht] ohne Hoffnung entweder standhafftig / o[der] wenigstens biß künfftiges Jahr hierselbst ged[ul]tet zu werden; zumalen nachdem unser Vi[ce-]König / welchem ich auf seine Bitt gegenwert[ige] Provintz Tschekiang nach der Feldmess[-] Kunst auf eine Land-Taffel verzeichnet und v[er]ehrt hab/ meinetwegen nach Hof geschriben/ [ich] seye wegen langwieriger Arbeit und schwä[ren] Kranckheiten völlig erschöpft und zerschlag[en/] mithin einer mühesamen oder weiten Reise g[antz] unfähig.

Es haben auf schier gleiche Art drey and[ere] Jesuiter / welchen ihr Unter-König ebenf[alls] wol geneigt ist/ sich in der an uns angränt[zen]den Landschafft Nanking bißhero erhalten/ wo sie mutmaßlich/ geliebt es GOtt/ auch kü[nf]tighin werden gelitten werden.

In der Landschafft Fokien befinden [sich] gleichergestalten noch vier Priester aus [dem] Hochlöbl. Prediger-Orden/ aber heimlich [ver]steckt ohne Vorbewußt oder Schutz d[er] Mandarinen; wie nicht weniger ein vortre[ffli]cher Missionarius unserer Gesellschafft n[ebst] einem weltlichen Priester. Beyde letztere se[ynd] geborne Sineser/ einfolglich vor aller Ver[fol]gung desto sicherer/ je weniger die Obrigke[it] wissen oder argwohnen können/ daß sie Chri[stli]che Priester seyen. Aus allen übrigen Landsch[aff]ten (so viel ich vernihme) seynd alle Missio[na]rii ohne Ausnahm schon längst vertriben/ [die] Gotts-Häußer hingegen grösten theils in [] ten-Säle/ theils auch in offentliche Schu[len] oder in Gast-Häußer dern fremden Mand[ari]nen verändert worden. Wie aber die auf so erbärmliche Weise ihrer Seelen-Hirten [be]raubte Schäflein sich hierab mit blutigen T[räh]nen / mit heulen und weinen bestürtzen / kan mit keiner Feder beschreiben.

Es werden Zweiffels-ohne unsere Patres am
of zu Peking bereits nach Europam berichtet
ben/ oder mit nechster Gelegenheit berichten/
ß ein gewisser Heidnischer **Stamm-König**
nt ,all-denen seinigen in das Elend seye ver-
nnet worden/ aus dessen schon zimlich betag-
Söhnen ihrer fünff nebst ihren Fürstlichen
emahlinnen und Kindern/ wie auch zweyhun-
rt Haußgenossenen von einem Portugesischen
suiter zu Peking zu dem Christlichen Glau-
waren bekehrt worden. Nun verstehe ich
s eueren Briefen/ daß obgemeldeter **Stam-**
önig gestorben/ und vor dem Tod getaufft
rden seye. Alle seine Christliche Söhne/
chnür und Enckel haben das Elends-Urtheil
ht allein mit Freuden/ sonder auch mit in-
instiger Begierde noch mehr ja den Tod
st um Christi willen auszustehen angehört.
ey Printzen sollen von GOTT in diesem
unsch würcklich seyn erhört worden/ gestalt-
mir von Hof aus geschriben wird/ daß sie
Befehl des Kaysers in Eisen und Ketten
em dritten Bruder in Verwahrung seyen
rantwortet worden/ mit fernerem Bericht/
ro Majestät liessen sich öffters verlauten/ sie
ten das Christliche Gesatz um keiner andern
ach willen vertilget/ als dieweilen selbiges
bietet denen Reichs-Satzungen und Sini-
n Lands-Bräuchen nachzuleben. Darum
höchstgedachter Monarch sich wider den
rwehnten alten Stamm-König so bitterlich
rüstet/ weil nemlich dieser denen seinigen nicht
ersagt hatte/ einem dergleichen fremdem Ge-
an dem Kayserlichen Hof selbst Gehorsam
eisten. Massen aber Ihro Majestät dessen
rachtet unserm P. Ignatio Kögler ohne An-
ung seiner Abbitt nebst der Mathematischen
esidenten-Stelle noch ein anderes vornehme
ren-Amt in dem öbersten Sitten-Gericht
gebürdet haben; müssen wir bekennen/ daß
es Potentatens Rathschläge/ und Gemüt
t zu ergründen seyen. Wenigstens weiß keiner
uns wahrscheimlich zu errathen/ warum er
benanten unsern Priester in diesen schwürig-
Umständen so hoch mögte erhoben haben.

Der vor zwey Jahren eingefallene Tod
ysers Camhi hat mich gezwungen von mei-
Reise/ auf welcher ich nach dem Königreich
nkin begriffen ware/ unverrichteter Dingen
stehen und den Ruckweeg zu nehmen: ob-
en die Königliche Gesanten/ so mich von de-
Gräntzen abholen und zu selbem König be-
ten solten/ schon unter Weegs waren. Mit-
Weile haben daselbst zwey Wälsche Jesui-
sage P. Joannes Baptista Messarius aus der
terreicher-Provintz/ mit welchem ich von
nua über Meer in einem Schiff nach Chi-
gefahren ware/ und P. Franciscus Maria
harelli, ihren ritterlichen Kampf mit einem
würdigen End gecrönt. Der erstere/ welchen
König in ein enges und zugleich nideres
g eingespehrt hatte/ ist als ein unüberwind-
r Zeug Christi von mancherley Ungemäch-
eit darinnen verschiden. Der andere aber
wurde samt neun einheimischen Christen/ derer fünff Catechisten gewesen/ enthaubtet/ und der Zahl dern heiligen Märtyrn im Himmel/ wie gäntzlich zu hoffen/ von GOtt einverleibt. Beyde seynd in der Königlichen Burg von Tunkin gestorben. Das Absehen meiner Dahin-Reise ware sie aus der Gefängnus/ in welcher sie um des Evangelii willen gefäßelt sassen/ durch meine Gegenwart zu erlösen. Nachdem aber der Himmel solches verhindert und ihnen die unsterbliche Cron seiner Blut-Zeugen aufgesetzt hat/ ist wol zu glauben/ daß ihr Blut ein neue Saat derselben Christenheit ein reiche Ernde bekehrter Seelen hervorbringen werde.

Wann unser guter Nam in Europa von denen Ketzern und Ketzers-Helffern zerrissen und zerfätzet wird/ solt ihr euch mit uns hierab mehr freuen als betrüben. Laßt sie bellen und beissen/ zitschen und pfeiffen/ kurren und murren/ so lang es ihnen beliebt; wir lassen uns deßhalben weder irren/ noch von unserem Apostolischen Beruff abschröcken/ sonder frolocken vielmehr/ daß indeme die Kirchen-Feind uns lästern und verdammen/ GOtt unsere Arbeit ohne unterlaß mit neuen Bekehrungen vieler Seelen reichlich segne/ welche er mit seinem kostbaren Blut erlöset hat. Sie fahren nur dapfer fort uns durch ihre Schmach-Schrifften und Wasch-Zödel in offentlichen Zeitungen zu verleumden: weil auch wir ihnen zu Liebe nicht unterlassen neugetauffte Heiden anstatt ihrer in den Himmel zu überschicken/ welchen diese Ehrabschneider ihnen selbst mit ihren gifftigen Zungen und Federn verspehren. Derjenige/ aus dessen Mund ein zweyschneidiges Schwert heraus raget/ wird endlich darein schlagen/ einem jeden sein Recht sprechen/ und alle Schandmäuler verstopfen. Jetzt was lustigeres.

Da ich zu Macao in der Visitation begriffen ware/ hab ich daselbst die Bruderschafft des obgenanten Hertz JEsu aufgerichtet/ welche in schönster Blühe immer zunihmt; wir haben eben alldort dieses Jahr dessen Fest acht Täg nach einander mit grosser Andacht/ mit unbeschreiblichem Trost/ und mit einem zahlreichen Schnitt neubekehrter Christen gefeyeret. Durch dieses Göttlichen Hertzes Hulde wird/ wann mich meine Hofnung nicht betriegt/ die Sinische Mission nicht allein erhalten/ sonder noch herrlicher empor gebracht werden. In solcher Zuversicht ist mein sehnlicher Wunsch/ daß bald frische Arbeiter aus unserer Europäischen Gesellschafft in diesen Weinberg GOttes überschickt werden/ allwo sie mit süsserem Trost und reicherer Ernde/ als in ihrem Vatterland/ sich überflüßig werden beschäfftigen können. Ich befihle mich in das H. Meß-Opfer und Gebett

Euerer Ehrwürden.

Zu Hantsche-u-fû den
28. Julii 1725.

geringster Diener in Christo
Romanus Hinderer, der Gesellschafft
JEsu Missionarius

Numerus 294.

II. Brief

R. P. Romani Hinderer der Gesellschafft JEsu Missionarii.

Geschriben zu Hantscheu-fu, **in der Haubt-Statt der Sinischen Landschafft** Tschekiam **den** 3. Augusti 1725.

Inhalt.

Da in China alle andere Missiones zerstöhrt worden/ bleibt die in dem Land Tschekiam stehen. Andacht zu dem Hertz JEsu Christi würckt Wunder. Standhafftigkeit zweyer Jungfrauen in Bewahrung ihrer Reinigkeit. Verworffene Kinder werden getaufft. Dapferkeit eines Jünglings in Verfechtung des Glaubens. Kranckheit Patris Hinderer: sein Lob. Von denen 4. Creutzen/ so in der Lufft erschienen. Der Brief lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Unerachtet der allgemeinen Lands-Verweisung aller Missionarien so wol aus andern Orden-Ständen und aus der weltlichen Priesterschafft/ als auch aus unserer Gesellschafft JEsu (die zu Peking allein ausgenommen) hat dannoch der Allergütigste GOtt sich des P. Ludovici Porquet aus unserer Societät/ und meiner so gnädig erbarmet/ daß wir beyde durch Nachsehung unserer Mandarinen biß auf diese Stund auf unsern Missionen in diesem Land nicht allein verharren/ sonder auch auf denenselben länger gedultet zu werden verhoffen. Ein so ungewönliche Gutthat haben wir dem allerheiligsten **Hertz** JEsu Christi zu dancken/ zu welchem wir uns zu solchem Ende verlobt/ und ich desselben Fest hierselbst mit nicht geringerem Zulauff als Andacht des Volcks feyerlich begangen hab. Diesem/ diesem Göttlichen **Hertz** schreiben wir mit kindlicher Erkantnus zu/ daß allhier von der weltlichen Obrigkeit bißhero weder die Kirch/ noch die Schäflein/ noch ich als Hirt seynd angefochten worden. Eben demselben sagen zwey Jungfrauen ewigen Danck für den Sig ihrer unverletzten Reinigkeit/ daß sie nemlich alle Anfechtungen/ da man dieselbe mit allem Gewalt zum Ehe-Stand zwingen wolte/ heldenmütig überwunden/ mithin die Freyheit ihrem Bräutigam Christo dem HErrn die längst verlobte Keuschheit biß in den Tod treulich zu halten wider all-ihre Feind behaubtet haben; dann der Bräutigam/ so der einen aus ihnen ware aufgedrungen worden/ ist nach einer dreytäglichen Kranckheit ehender gestorben als er seinen vorgenommenen Zweck und Zwang hätte können in das Werck stellen. Die andere hat wie eine Heldin aus der ersten uralten Kirchen noch ritterlicher für ihre Jungfrauschafft so lang gefochten/ biß ihr endlich das Sig-
Kräntzlein zu theil worden ist/ da sie nemlich
um des Bräutigams inbrünstige Liebe in eine
abscheuhelichen Haß zu veränderen/ mit imme
währenden Abtödungen ihres Leibs/ verstel
mit blutigen Geißlungen/ mit strengster Faste
mit härinen Buß-Kleidern/ mit gestachelte
Gürteln aus Eisernem Drath/ und dergleiche
mehr sich selbst tödlich entfärbt und geschwäc
hat. Als nichtsdestoweniger sie an dem z
Hochzeit von ihrer Freundschafft bestimmt
Tag in des Liebsten oder Buhlers Hauß so
übertragen werden/ hat sie ihren gantzen Le
samt dem Angesicht gesengt und angebrenn
daß solcher gleichsam zu einem eitlen Geschw
wurde und sie einem aussätzigen Weibsb
gleich sahe. Man hat sie dessen ungehinde
wider ihren Willen zu ihrem Bräutigam
bracht/ dieser aber ein gantzes Monath hindur
mit Schmeicheln und Zureden/ mit Verheissu
gen und Versprechen/ letztlich mit Droh-W
ten und Schröcken ihr zwar hefftig zugese
daß sie doch in sein Begehren einwilligen m
te: aber ohne andern Vortheil/ als daß e
unbetastet wider nach Hauß zu ihren Eltern
ruck schicken/ und von seinem Beginnen
ewig abstehen müßte. Ihre Magd/ so e
ungemein kluge und sehr Gottsförchtige Wi
ist/ bezeuget theuer und hoch/ daß/ als diese
in des Bräutigams Wohnung getragen w
de/ sie mit Augen deutlich gesehen habe/
Christus in der Gestalt eines schönen Knäble
mit weissen Lilgen in der Hand samt seiner
nesten Mutter (doch um etwas in der Lufft
hoben) vor der Senfften hergangen seye/
der Braut Zimmer einen Göttlichen Ger
von sich gegeben habe/ welchen jetztgeda
Braut selbst wahrgenommen hat/ beyde W
der aber niemand andern/ dann allein d
liebreicheßten Hertz JEsu zu dancken weiß/
welchem/ gleichwie ihr vorkame/ sie die ga
Zeit ihres Auffenthalts/ wie in einer Schi
Hütten geruhet hat. Darum ist leicht zu
rathen/ was für ein Geist ihre Zung reg
habe/ als sie alle Vorwürff und mündliche
fechtungen/ so man wider ihr heiliges Vor
ben je vorbringen mögte/ dermassen unwi
leglich und Wort-fertig beantwortet hat/
alle Widersacher mit jedermans Verwunder
darob erstummet seynd.

Indessen seynd folgende meiner Christen
vergönnete Gnaden noch grössere Werck G
licher Allmacht und des Preißwürdigsten H
tzens JEsu/ daß nemlich nunmehro/ n
dem wir fünffzehen Jahr lang solche Geleg
heit vergebens gesucht/ uns endlich frey ste
die verworffene oder ausgesetzte krancke Kin
nach Belieben GOtt zu gewinnen/ derer
innerhalb eines Monats und etlichen Tä
sechs und fünffzig mittelst der Heil. Tauff
den Himmel überschickt haben/ weil die mei
ja fast alle nach dem Empfang dieses Sa
ments alsobald gestorben seynd.

So ist es auch eine ungewönliche Sach/
s ein gleich nach der Geburt verworffenes/
d auf obbedeutete Weise in der Noth getauff-
Mägdlein/ obschon es erst anderthalb Jahr
einfolglich dermalen noch unmündig ist/ un-
Tags öffters von sich selbst seine Händ auf-
t / dieselbe zu sammen schlägt / zugleich das
ubt neigt/ hiemit aber/ so gut es kan/ Chri-
n den HErrn anbettet; ich übergehe andere
nderbarliche Gebärden dieses unschuldigen
ds/ welche desselben Alter und Verstand
t übertreffen.

Als neulich ein Heid/ der gefährlichst kranck
re/ von einem Catechisten unterrichtet und
sein Begehren ist getaufft worden/ kame es
d darauf mit ihm so weit/ daß er vier und
nßig Stund wie tod gelegen/ hierüber aber
er zu sich gekommen ist/ und gesagt hat:
Lieber GOtt! der du mich erlöset hast.

Ein unglaubiger Vatter wolte seinen Fünff-
n-Jährigen Sohn entweder von dem
istlichen Glauben abschröcken / oder / wann
nicht angehen solte/ um das Leben bringen.
il nun das erstere ihm nicht gelungen/ hat
m dritten mal getrachtet denselben zu töden/
hes auch wurde geschehen seyn/ wann ihn
wiewol heidnische Freund von dergleichen
der-Mord nicht alle drey mal abgehalten
en. Demnach er aber wahrgenommen/
daß sein Sohn sich der Gefahr nicht allein
t entziehe/ sonder dem vätterlichen Schwert
nehr seinen Halß mit Freuden darbiete:
d sein Hertz gähling dermassen berührt/ daß
h selbst samt Weib und Kind/ derer leztern
llem drey waren/ und seiner Geschwey/ oder
zu sagen samt seinem gantzen Hauß zu
isto bekehrt hat. Alle diese / unter welchen
obgemeldeter Sohn zu rechnen/ seynd auf
Tag zu gleich getaufft worden. Allhier/
n es die Zeit zuliesse/ könte ich viel melden
mancherley harten Verfolgungen/ Qualen
Peinen / welche meine Christen von denen
en/ und zwar grösten Theils von ihren ei-
n Nachbarn/ Haußgenossenen und Anver-
ten mit unüberwindlicher Gedult ausge-
en haben / und annoch ausstehen müssen/
lglich jene Wort Christi des HErrn
thæi am X. 25. seqq. bewähren/ da er
ht: Veni enim separare hominem adver-
patrem suum &c. „Ich bin kommen den
ohn von dem Vatter/ die Tochter von der
utter/ die Schnur von ihrer Schwiger-
utter abwendig zu machen; darum wer-
des Menschen gröste Feind seine eigene
ußgenossene seyn.

Was mich selbst betrifft/ gleichwie ich schier
gantze Jahr entweder Kranck / oder wegen
ragenen unpäßlichkeiten fast todschlächtig
krafftlos gewesen/ als ware mir nicht mög-
weiters als in ein und das andere in die-
Nachbarschafft gelegene Dorff auf etliche
ge Täg zu verreisen/ in welchen ich dreyßig
onen das H. Sacrament der Widergeburt
ertheilt: in beyden Kirchen dieser Statt aber/
wie auch und zwar haubtsächlich in denen
Gotts-Häußern dern Vorstätten ein und
sechzig Seelen/ folgsam in allem (wann die
sechs und fünffzig Kinder darzu gerechnet wer-
den) hundert und siben vierzig Seelen getaufft
hab. Ich darff mich in der Mutter-GOttes-
Kirchen/ so in der Haubt-Statt ligt/ nicht bli-
cken lassen/ aus Sorg von boshafften Schnar-
chern verrathen/ und bey der Obrigkeit dessent-
halben angeklagt zu werden/ welche nicht un-
terlassen wurde mich/ wie all-andern Missiona-
riis widerfahren/ in das Elend nach Canton
oder Peking zu verweisen/ hiemit aber meine
Schäflein ihres Hirtens und aller geistlichen
Seel-Sorg zu berauben. Um solchem Ubel zu
entweichen höre ich die Beichten dern Weibs-
Bildern nirgend/ als nur allein in der Nord-
Werts befindlichen Vorstatt in der Kirchen/ so
vom Hertz JEsu den Nahmen führt/ und zwar
mit sehr umsichtiger Behutsamkeit; dann die
grössere Kirch-Thür bleibt ewig verschlossen/ da-
mit niemand/ als hielte ich in derselben einigen
Gotts-Dienst/ zu argwohnen Anlaß nemme.
Ich hab solcher Bosheit dern Heiden mit einem
unschuldigen List vorgebogen/ da ich zwey an
die Kirch anstossende kleine Häußer/ das eine
gegen Westen/ das andere gegen Osten/ beyde
von Christen bewohnt / jegliches in einer an-
dern Gassen/ mit paarem Gelt gekaufft/ durch
welche die Weiber unvermerckt sich in das
Gotts-Hauß verfügen/ doch in so geringer Zahl/
daß in einem Tag dererselben über dreyßig nicht
erscheinen dörffen. Eben diese Vorsorg wird
von uns in andern Kirchen fleißig beobachtet.
So weit gehen die Brief R. P. Romani
Hinderer, **dessen mir von seiner Jugend
auf (als wir in dem Bistum Bisantz mit
einander studierten) bester massen be-
kante Klugheit/ Tugend und vortreffliche
Fähigkeit mich glaubend macht/ daß
GOtt in Ansehung seines heiligen recht
Apostolischen Wandels der Christenheit
in dem Land** Tschekiang **vor allen anderen
verschonet/ und sich dieses grossen Mans
als eines auserlesenen Gefässes bedienet
habe/ welches nicht allein seinen Nahmen
denen Heiden überbringen/ sonder auch der
Höllen und aller Verfolgung zu Trutz/
die neugestiffteté Christenheiten allda in
Mitten des Ungewitters von dem Unter-
gang erretten und in ihrem gottseligen
Stand erhalten solte. Wozu** R. P. Roma-
ni **ungemeine Demut viel wird beygetra-
gen haben/ als welcher nach abgelegtem
Amt eines** General-Visitatoris S. J. **in China
gleich einem neu-ankommenen Jungen
Priester wider auf seine vorige** Missiones
**mit großmütiger Entschlagung von allen
ihm aufgedrungenen Kayserlichen Diensten
begeben / auch / so offt es die Umstände
erlaubten/ auf dem Land von einem Dorff
in das andere gereiset / damit er denen Ar-**

men das Evangelium verkündigte/ und das Hauß des himmlischen Hochzeiters mit Gästen anfüllete. Ob nun die zwey Creutz/ so in denen Jahren 1719. den 31. Decemb. und 1722. den 23. Junii in der Lufft/ und zwar in eben dieser Landschafft Tschekiang erschinen seynd/ die allhier beschribene Beharrlichkeit der Christlichen Mission daselbst vorbedeutet haben/ lasse ich andere beurtheilen. Besihe so wol von diesen/ als von noch andern zwey dergleichen Lufft-Creutzen/ so in der Landschafft Schangtung in der Statt Cinangfu den 20. Aug. und den 8. Sept. 1718. seynd gesehen worden/ oben den neunten Theil dieses Welt-Bottens Num. 226. pag. 21. und 22.

Die Sineser nennen ihn Te, welches Tugend bedeutet. Da er das erste mal nach seiner Ankunfft in China vor dem Kayser Camhi nebst andern Missionariis erschinen ware/ warffe dieser scharffsichtige und kluge Monarch seine Augen schier einziglich auf diesen Teutschen Elsäßer/ und befahle nach vollendeter Audienz dem Patri Antonio Thoma denselben nach seinem Wunsch zu bereden/ weil er ihn gern in seine Hof-Dienst aufnemmen mögte. Aber der Eifer Patris Romani ware der unendlichen Sinischen Macht überwachsen; der Kayser müßte weichen und mit Schmertzen vernemmen/ der neu angeklagte Europäer Te habe geantwortet/ er wäre bloß allein um dern Missionen und Seelen willen nach Chinam kommen/ nicht aber bey Hof seinen Beruff zu vergraben: darum wäre sein einzige Bitt/ Ihro Majestät wolten doch geruhen solches Vorhaben zu billigen und gnädigst zu beförderen. Der Kayser fande bald ein Mittel sich der Mathematischen Wissenschafft Patris Hinderer also zu bedienen/ daß er dannoch seinen Missionibus abzuwarten Zeit und Gelegenheit erübrigen könte/ wiewol unmöglich gewesen ihn zu Peking mit Hof-Diensten aufzuhalten. Solches Beginnen hat ihm die Kayserliche Gnad nicht geschmälert sonder vermehrt/ welcher sich der Apostolische Man stattlich nicht zu seinem Nutzen/ sonder lediglich zur Ehr GOttes und zum besten gesamter Sinischen Christenheit gebrauchte; dann als ihn der Kayser nebst andern Missionariis beordert hatte das Reich Sina durchzureisen und dasselbe auf verschidene Land-Karten zu verzeichnen; hat er diesem Befehl zwar gehorchet/ doch sein erstes Ziel und End/ so da ware der Kirch Christi aufzuhelffen/ vor allem emsigst beobachtet. Das grosse Ansehen eines Kayserlichen Commissarii, die reiche ihm aufgedrungene Liffer-Gelter und ausgeworffene Besoldungen/ die ihm von denen Land-Obrigkeiten anerbottene Dienstfertigkeit/ mit einem Wort alle aus solcher Obsorg entstandene Ersprieß-lichkeiten/ hat Pater Romanus seinem GO[tt] allein und gänglich aufgeopfert; indem [er] denen armen Missionariis samt ihren b[e]dürfftigen Kirchen aus der Noth geho[l]fen: die Verfolgungen aller Orten gesti[l]let: denen Mandarinen die Christenheit a[n]befohlen: mit Predigen/ Unterweisunge[n]/ Beicht-hören/ Ausspendung dern HH. Sa-cramenten / Versorgung dern Krancke[n] und andern dergleichen Apostolischen M[ü]hewaltungen sich unermüdlich beschäf-tigte.

Nach verfertigter Kayserlichen A[r]beit/ wie auch nicht weniger nach abgele[g]tem Amt eines Visitatoris unserer Gesel[l]schafft/ welchem nicht allein beyde Pr[o]vinciales von Japon und Sina/ sonder au[ch] der Französische General-Superior, kurtz [zu] sagen/ alle Jesuiter jenseits des Fluß Ga[n]gangis untergeben seynd/ hat er sich a[ber]mal wider auf seine Mission zuruck v[er]fügt/ ohne die geringste Ruhe zu geniesse[n] oder die ihm billichst zugemutete Ehre[n-] Stellen anzunemmen; worab sich a[lle] Sineser nicht wenig verwundert / Kay[ser] Camhi aber ein so hohe Meynung u[nd] Gnaden-Hulde zu ihm gefasset hat / d[aß] kein Mensch diesem Europäer das gerin[g]ste in den Weeg zu legen sich unterfang[en] dörffte/ ausser eines gewissen dern v[or]nehmsten Mandarinen in der Landscha[fft] Canton, welcher ihm seine Kirch und B[e]haußung in der allda gelegenen Statt Si[n]chuei (so von der anderten Ordnung i[st]) rein ausgeraubt und allen Kirchen-Ka[...] entheiliget hat. Kaum hatte Kay[ser] Camhi solche Mißhandlung durch Br[ief] vernommen/ als er Patri Romano jetzf[ol]gende Genugleistung aus Kayserlich[er] Vollmacht verschafft hat. Der Zung[...] nebst dem Vice-König und allen höchs[ten] Obrigkeiten der Landschafft Canton sa[mt] denen Kriegs-Häubtern müßten mit fey[er]lichem Gepräng/ und ein jeder mit seine[m] fast Königlichen Gefolg/ sich unverzü[g]lich zu besagtem Mann GOttes na[ch] Sinchuei begeben/ dem Verfolger das U[r]theil andeuten/ dem verfolgten Missiona[rio] hingegen alles reichlich erstatten/ und s[ein] Gottes-Hauß in unzerbrüchlichen Kays[er]lichen Schutz aufnemmen. Der besch[ul]digte Mandarin marschierte weit vorau[s] und langte bey Patre Hinderer der erste a[n]/ dem er sein Verbrechen Fußfällig abgeb[et]ten und ihn zugleich um seine Vorbitt a[n]geflehet hat. Der demütigste Pries[ter] knyete ebenfalls nieder: er richtete sein[en] Verfolger auf/ und versicherte denselb[en] nicht allein seiner gäntzlichen Verzeyhu[ng] aller Unbilden/ sonder (als die hohe Ma[n]darinen endlich alle beysammen ware[n]) bate sie auch hefftig dem Schuldigen d[ie]

Str[...]

raff nachzulassen; aber der Zungtu / so
Kaysers Person vertrate / wolte hier-
nichts hören / sonder straffte den
rchen-Rauber erstlich tieff in den Beu-
verwise ihm bitterlich seine Mißthat /
etzte ihn seines hochen Amts / und
ckte ihn endlich ohne Barmhertzigkeit
as Elend / damit er nicht selbst in des
ysers / so diesem Europäer besten gewo-
ware / Ungnad verfallen mögte.

Die erste Sorg Patris Hinderer ware
nach künfftighin sein Gottshauß in
ere Sicherheit zu setzen. Darum liesse
nen Kayserlichen Schirm-Schild (so
Salva guardia nennen) an den Vor-
pf bemeldeter Kirch aufhencken. Di-
Wappen bestehet nun / gleichwie bey
in dem doppelten schwartzen Adler /
bey denen Sinesern in einem guldenen
chen mit fünff Klauen. Alle Ehr und
Schimpff / so diesem Wappen-Schild
ethan wird / nimmt der Kayser auf sei-
llerhöchste Person / als wäre er selbst
nwertig. Womit dann geschehen /
alle Sineser / auch so gar die Manda-
/ ja der Vice-König und Zungtu selbst /
ft sie bey erwehnter Kirch vorbey zu-
von ihrer Prunck-Bühne aus dem
en-Stul absteigen / vor der Kirch-Thür
das Angesicht niderfallen / und mit
Stirn dreymal die Erden haben be-
en müssen / damit sie nemlich dem
ser in seinem daselbst aufgehenckten
open die gebührende Ehr erwisen / und
widrigen Falls etwann als Verach-
er Kayserlichen Majestät abgestrafft
den.

Dieses seye von dem unvergleichlichen
nn und von der letzten Grund-Stützen
Sinischen Mission, ich will sagen von
Romano Hinderer dermal genug ge-
/ wessen Eigenschafften und Person
derjenige begreiffen mag / der ihm ei-
war ernsthafften und dannoch de-
gen / einen über die massen eifferigen
dannoch umsichtigen oder im höch-
Staffel klugen / einen nicht weniger
men als bescheidenen Mann einbil-
dessen mannbares und zugleich hold-
s Ansehen aller Menschen Gemüter
Ehrforcht zu gewinnen fähig ist / auch
dig / welchem unsere Gesellschafft das
eines Visitatoris schon zum zweyten
aufgetragen hat. GOtt gebe / daß
zerfallene Mission in China wider
or bringe / und sie in fruchthafftern
nd / als jemals / erhebe.

Num. 295.

Brief
P. Caroli Slaviczek der Gesellschafft JEsu Missionarii aus der Böhmischen Provintz
An
R. P. Julium Zwicker gedachter Societät in gemeldeter Provintz vorgesetzten Provincialem.

Geschriben zu Peking den 20. Nov. 1725. aus dem Lateinischen Original selbst übersetzt.

Inhalt.

Die letzte Verfolgung in China wird ordentlich entworffen. Etliche Missionarii kommen nach Peking, andere hingegen verharren bey ihren Kirchen. Die Geschenck in China vermögen schier alles. Von gegenwertigem Zustand der Mission zu Peking. Strenge Kirchen-Zucht für das Frauenzimmer allda. Vorsorg dern Missionarien für die verlassenen Schäflein in Priesterlosen Ländern. Der neue Kayser Yum-Tsching fahet den 1. Julii 1724. an etwelche Europäer in seine Gegenwart vorzulassen. Patres Thomacelli und Gagliardi gehen zuruck nach Europam. Pater Kögler wird höcher / als vorhin jemals / erhoben. Alle Hof-Europäer werden zum Kayser beruffen und von ihm weitläuffig gewahrnet. Er gibt denen zwey Päbstlichen Gesanten zweymal Audienz. Was in solchen vorbey gangen? Er beantwortet die zwey Päbstliche Briefe / und schickt Ihro Heiligkeit kostbare Gegengeschenck. Die Christen in Cocincina werden erbärmlich verfolgt / die Missionarii aber aus dem Land geschafft. Der Brief P. Slaviczek lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.
P. C.

DEmnach vergangenes Jahr alle Missionarii, so nicht zu Peking sitzhafft seynd / Krafft Kayserlichen Befehls ihre Kirchen zu verlassen / und in das Elend zu ziehen waren vermahnet worden / hatten wir zwar erstlich von dem Kayser eine halbjährige Henckers-Frist ausgewürckt nicht ohne Hofnung / mittler Weile so wol das Gemüt Ihro Majestät zu besänfftigen / als auch dern höchsten Hof- und Land-Mandarinen Gunst mit Geschencken (welche sonst in diesem Reich schier alles Vermögen) und mit andern vergreifflichen Mitteln zu gewinnen. Massen aber der Kayser auf seinem einmal gefasseten Schluß vest verharret ist / müßten die Missionarii sich zum Zil legen / ihre Gotts-Häußer mit dem Rucken anschauen / und nach Canton als dem zu ihrem Elend bestimmten Samel-Platz sich ohne Widerrede verfügen. Viel Land-Mandarinen / welche dem göttlichen Gesatz abhold seynd / haben das Kayserliche Urtheil aus gramigem wider das Evangelium gefassetem Haß nicht ohne Ungestümme und Hon:

andere hingegen/ so dem Christentum wolgeneigt seynd/ aus Knechtlicher Forcht mit Glimpf an denen Dienern Christi vollzogen. Die GOtt-geweyhete Kirchen seynd nach dem Abzug ihrer Hirten schändlich entheiliget/ und theils zu unterschidlichem Gebrauch in Gemein-Häuser/ theils auch in Götzen-Tempel oder in Teufels-Wohnungen verwandelt worden.

Wir haben inzwischen nicht ohne blutige Zäher vernommen/ daß viel Missionarii bereits das Land zu raumen seyen gezwungen worden/ und zwar

„In der Landschafft Schantung fünff „Franciscaner samt einem Jesuiter.

„In der Landschafft Schansi ein Sinischer „Jesuiter.

„In der Landschafft Honan zwey Jesuiter.

„In der Landschafft Schensi der Bischoff „von Castro-caro nebst einem andern Franci„scaner und einem Jesuiter.

„In der Landschafft Hukam vier Jesuiter.

„In der Landschafft Kuangsi ein Jesuiter.

„In der Landschafft Kiankam drey Jesui„ter.

„In der Landschafft Fokien zwey Domi„nicaner.„

Gleichwie aber der Kayser von selbsten erlaubt hatte/ daß alle Europäer/ welche wegen Künsten und Wissenschafften zu seinen Diensten tauglich seynd/ auf Peking an seinen Hof kommen solten: als haben sich bißhero solches Vortheils bedienet und allhier eingestellet P. Carolus Rezende ein Portugees/ welcher vorher nicht allein die Stelle eines Missionarii in der Landschafft Petscheli in der Statt Tschingting vertretten/ sonder auch das Amt unsers Vice-Provincialis annoch verwaltet; dieser hat für sich die Rechnung-Kunst zum Vorwand genommen. Wie auch P. Andreas Pereyra ebenfalls ein Jesuiter aus Portugall/ welcher sich einige Jahr zu Canton aufgehalten/ jetzt aber als ein Stern-Gucker nach Peking gezogen ist. Item R. P. Horatius Carolus à Castorano ein Franciscaner aus der Landschafft Schantung, und der Hochwürdigste Herr Bischoff Müllener aus der Landschafft Hukam, welche beyde letztere sich verstohlener Weise allhier eingefunden/ Herr Müllener aber den Kay. Hof freywillig widerum verlassen/ und seine Reise nach Canton fortgesetzt hat.

Hingegen seynd unerachtet des Kayserlichen Bann-Brieffs in denen Reichs-Ländern etwelche Missionarii biß hieher verbliben: als in der Provintz Schensi P. Joannes Mourao ein Portugesischer Jesuiter/ wohin er aus Staats-Argwon von dem neuen Kayser Anno 1723. in das Elend ware verwisen worden. P. Ottayanus ein Franciscaner samt einem andern Priester seines Ordens/ welcher letztere aber sich verborgen hält.

In der Landschafft Hukam befindet sich Pater Duarte ein Jesuiter aus Portugall/ aber versteckt: wie auch P. Ferreri ein Franciscaner, welcher sich gleichfalls verbirgt/ und von ein Ort in das andere ziehet. Noch ein and aus diesem Orden mit Namen Pater Se valle ist allda gestorben.

In der Provintz Fokien ist stehen gebli P. Thomas à Cruce ein in Sina gebo Jesuiter/ wie nicht weniger/ wie man sagt/ und anderer Dominicaner/ welche sich heim aufhalten. Ob sie aber nach dem neulich folgten Tod des Zungtu, so über b Länder Fokien und Tschekiang herrschet/ des Urhebers der letzten Verfolgung und i absonderlichen Feinds/ sich nunmehro n offenbaren/ ist mir noch unbewußt.

Nichtsdestoweniger hat es unserm ge nen Visitatori R. P. Romano Hinderer glückt/ daß er auf seiner Mission zu Hantsc fu, so der Landschafft Tschekiam Haubt-S ist/ biß auf diese Stund ohne Anfechtung harret/ und zwar unter dem Schutz des melderen Zungtu, weil er diesem zu ge ein gewisse Land-Taffel über einen am Mee legenen Landstrich verzeichnet hatte. Es ha also nechst GOtt seine mathematische W schafft für dieses mal geholffen.

Die Göttliche Vorsichtigkeit/ so allen folgungen ihre Schrancken setzt/ hat die reiche in dem Gebiet von Nanking befin Christenheiten auf eine absonderliche Wei schützt/ massen daselbst nur zwey geringere siones zerstöhrt/ alle übrige aber und weit sere bey ihrem Wesen folgender Gestalten erhalten worden.

Nachdem der Kayserliche Bann-Bri gantzen Reich ware verkündet worden/ wir nicht so viel erbitten/ daß einige P unter dem Vorwand ihres zimlich-ange senen Alters/ oder aus andächtiger Be die Gräber ihrer verstorbenen Mit-Br zu hüten (welche zwey Stück in Sin gröster Erwegung seynd) in denen R Ländern bey ihren Kirchen die wenige Zeit noch übrigen Lebens verbleiben dörfften: wir aufs wenigste bey Hof ausgewürckt die Lands-verwisene Missionarii sich zu ton haußsäßig niderlassen/ einfolglich allda aus Europa angelangte Allmosen und besorgen/ zugleich aber unsere Sendsch und Antworten dahin zuruck befürderen ten/ angesehen wir Europäer/ so am H Peking dem Kayser dienten/ ohne derg Wechsel unserm Vorgeben nach unm bestehen könten. Als nun der Kayser i Bitte eingewilliget und hierüber das l strichene Jahr zu Anfang des Julii einen lichen Befehl nach Canton verfertiget dieser aber gar bald im gantzen Reich kund-gemacht worden: fasseten die Missi der Landschafft Nanking guten Muth m ser Hofnung/ daß obgesagte Kayserliche sicht durch unsere Bemühung nicht all Canton, sonder auch für alle Reichs- gelten wurde. Mit dieser Zuversicht

ch mit kostbaren Gelt-Geschanckmussen liessen
die Mandarinen alldort bereden/ daß ihnen
ubt wurde nach verflossener halb-jährigen
st noch andere sechs Monat daselbst zu ver-
ren/ und mitler Weile dem Ausgang der
efangenen Verfolgung abzuwarten. Sin-
al aber es sich endlich äusserte/ daß die Kay-
che Gnad innerhalb offtgenanter Statt
nton sich einschrenckte/ noch auf andere Pro-
en ausdeuten lasse / müßten sie sich hinter
r andern Schantz in Sicherheit stellen.
il nun die meisten aus ihnen mit Bestand
Wahrheit zimlich alt/ mithin einer so mühe-
en Reise kaum fähig/ die übrigen Priester
egen um selbe Zeit grösten Theils gefährlich
ck waren/ ward ihnen zu denen vorigen
ein drittes halbe Jahr zum längeren Auf-
alt von der hochen Obrigkeit vergönnet.
lcher Gutthat machten sich die gesunde
ionarii ebener massen theilhafftig; gestalt-
die Sineser denen Krancken zu warten für
dern heiligsten Pflichten halten. Doch
den sie diesen Zweck nicht erreicht haben/
n nicht die Sinische Leib-Aertzten den Zu-
unserer Krancken vorhin genau untersucht
mit schrifftlichen Urkunden bezeuget / die
ionarii aber ihrer Seits dieselben mit gros-
lbernen Stempeln versigelt hätten.

Auf jetztbeschribene Weise seynd bißhero in
Land Nanking gelitten worden P. An-
us de Silva in der Haubt-Statt dieses
mens: zu Tscinkiang aber R. P. Petrus
Hame dermalen unser Visitator : zu
anghai Pater Mendez, alle drey über siben-
Jahr alt. Zu Zungkiang P. Dominicus
ritto. P. Joannes Bakowski, und P. Em-
nuel Pinto, welcher unter dem Titel eines
sicanten hieher nach Hof eingeladen/ aber
er nicht erschienen ist. An einem andern
desselben Lands stehet Pater Jacquemin,
zu Tschekiang Pater Porquet, beyde Fran-
n. Wozu auch kommt/ daß/ gleichwie der
ser nicht mehr so starck darauf dringt/ also
die Mandarinen beginnen durch die Finger
hen. Wie lang aber dieser Stillstand daue-
werde/ muß die Zeit lehren. Es hätten auch
Patres Hinderer und von Hame, als
re letztere Visitatores unter dem Vorwand
r Künsten nach Hof zu uns kommen sollen/
n sie nicht die Besorgung ihrer lieben Chri-
heiten hievon abgehalten hätte.

Von der Zeit her/ als der Kayser die Kir-
ihrer Hirten beraubt/ hat der Tod zwey
diesen/ beyde aus dem Seraphischen Or-
entleibet/ nemlich Patrem Sarravalle, von
hem oben/ und P. Angelum, welcher ver-
genes Jahr zu Peking, nachdem er sich um
Sinische Händel aus Begierde grosser Neue-
gen hefftig angenommen / das Zeitliche ge-
et hat. Die Versammlung de Propagan-
hat zu gleicher Zeit die Zahl dern Missiona-
um zu verringeren den Patrem Thomacelli
n Mahler / und Patrem Gagliardi einen
Wund-Artzten nach Rom zuruck beruffen: nach
dero Abreise jetzt annoch folgende geistliche Euro-
päer am Sinischen Hof allhier gezehlt werden:
„Herr Theodoricus Pedrini ein Wälscher Prie-
„ster und Musicant: zwey baarfüsser Carmeliter/
„sage P. Rinaldus Procurator, und P. Wolff-
„gangus ein Musicus: P. Joannes Georgius
„Schippel aus Bayrn ein Bildhauer/ und P.
„Carolus Castorano, welcher ohne Vorbewußt
„des Hofs sich allhier heimlich aufhält. All-
„obgenante bekennen sich zu gedachter Propa-
„ganda. In allem 5. Priester.

„In dem Collegio der Gesellschafft JEsu
„hierselbst befinden sich R. P. Ernbertus Fridelli
„aus Oesterreich/ welcher als Rector demselben
„schon in das dritte Jahr vorstehet / sonst aber
„ein Feldmesser ist. P. Josephus Suarez aus
„Portugall/ ein Glas-Schleiffer sibenzig Jahr
„alt. R. P. Ignatius Kögler aus Bayrland des
„Hof-Stern-Gerichts Vorsteher. P. An-
„dreas Pereyra aus Portugall/ des Collegii
„Minister und Schaffner. Ich aus der Marck
„Mähren gebürtig/ stehe als ein Musicant.
„Bruder Frantz Städlein aus Schweitzerland
„gebürtig/ aber in die Provintz Böhmen gehö-
„rig/ ein Uhrmacher. Bruder Joseph de Costa
„von Neapel/ ein Wund-Artzt. Bruder Fer-
„dinand Moggi, von Florentz ein Kupferstecher.
„Bruder Folleri von Florentz / ein Kriegs-
„Baumeister oder Ingenieur, und des Colle-
„gii Subminister. In allem 5. Priester und
„4. Brüder.

„In der Portugesischen Residentz zu St.
„Joseph R. P. Carolus de Rezende, Superior,
„vorhin Vice-Provincialis, ohne Hof-Dienst.
„P. Aloysius Fan ein Sineser und nutzlicher
„Seelen-Eifferer / ebenfalls aller Hof-Bedie-
„nung befreyet. Bruder Josephus Castiglio-
„ne aus Mayland/ ein wegen seiner ausbün-
„digen Mahler-Kunst/ so wol dem Kayser/ als
„allen Grossen sehr beliebter Mann / der eben
„darum ewig bey Hof wohnet. In allem nur
„2. Priester und 1. Bruder.

„In der Frantzösischen Residentz zu dem
„Heil. Salvator, P. Franc. Xaverius d'Entre-
„colles, Superior, ausser alles Hof-Diensts.
„P. Jochem Bouvet beschäfftiget sich ohne
„Hof-Amt in seinem sibenzig-jährigen Alter
„mit Büchern. P. Dominicus Parennin, ein
„Kayserlicher Dollmetsch und Ubersetzer. P. Joa.
„Baptista Regis, und P. Josephus de Mailla,
„beyde als Feldmesser: wie nicht weniger P. An-
„tonius Gaubil und P. Carolus Jacques als
„Mathematici sollen erst in Kayserliche Dienst
„aufgedungen werden / in welchen Bruder
„Rosset ein Wund-Artzt sich würcklich befindet.
„In allem 7. Priester 1. Bruder.

„Wann ich hierüber die Zahlen zusammen
„ziehe/ so seynd dermalen zu Peking 5. Priester
„de Propaganda. Aus der Gesellschafft JEsu
„aber 14. Priester und sechs Brüder: In al-
„lem und allem 19. Priester 6. Brüder: oder
„überhaubt 25. Europäer.

Wir lassen uns durch gegenwertige Verfolgung nicht dergestalt gäntzlich von aller Seelsorg abschröcken / daß in dieser Kayserlichen Hof- und Haubt-Statt das Christliche Wesen in Onmacht wie Todt zu Boden läge; dann obschon wir zu Vermeidung des gäntzlichen Untergangs uns sehr behutsamlich aufführen / so ist dannoch denen Männern erlaubt üblicher massen bey unserm Gotts-Dienst zu erscheinen/ ausgenommen um Mitternacht vor dem 25. Decembris, das ist in der Heil. Weyhenacht. Doch schweigt von drey Jahren her die Music samt denen Orgeln still.

Was hingegen die Weiber betrifft/ verfahren wir viel strenger; indem wir ihnen nicht gestatten sich in ihrer absonderlichen Kirchen zu unserer Lieben Frauen zu versammeln/ theils wegen dem allgemeinen Kayserlichen Gebott/ Krafft wessen dem Frauenzimmer aller Eintritt auch so gar in die Heidnische Götzen-Häusser und jegliche Tempel untersagt ist: theils und zwar noch mehr aus Forcht dern Kriegs-Leuten/ welche in grosser Zahl auf allen Gassen Schildwacht stehen/ und/ so bald sie ein Weibs-Bild in erwehnte Kirch sehen eingehen/ sich fast beklagen und hefftig drohen. Solchem Ubel vorzukommen lassen wir zu/ daß besagte Christinen bißweilen/ aber selten in einem grossen und ehrbaren Saal eines hierzu erwehlten Hauß/ gantz allein mit einander eine Zusammenkunfft anstellen/ und ein Priester aus unserm Mittel denenselben Meß lese/ damit sie nicht allein in ihrer Sterb-Stund/ sonder auch zur Lebens-Zeit Jährlich ein und das andere mal den Göttlichen Fronleichnam geniessen mögen.

Damit ferner in jenen Landschafften / wo kein Priester mehr übrig ist / die Hirten-lose Schäflein nicht ohne alle Hülff verlassen werden/ haben wir dieselbe mit guten Catechisten versehen/ welchen obligt die überblibene Christen zu trösten/ zu besuchen / zu unterrichten / denen Sterbenden einzusprechen / die Neu-bekehrten und die Kinder Christlicher Eltern zu tauffen / die Getauffte aber in dem Glauben zu bestättigen/ und/ wann sie anderst ihre Besoldungen empfangen wollen / uns hierüber schrifftliche Rechenschafft zu geben.

So lang der Kayser wegen dem Tod seines Vatters und Vorfahrers die dreyjährige Klag beobachtete/ hat er etwelche Europäer nur zwey mal vor sich kommen lassen: erstlich zwar den 1. Julii 1724. als er unsere Bittschrifft empfienge/ laut welcher wir ihn ersucht haben/ die vertribene Missionarios vielmehr nach Canton als nach Macao zu schicken. Zweitens vergangenes Jahr im November, als er die beyde Patres Tomacelli und Gagliardi vor ihrer Ruckreise nach Europam sehen wolte/ und mit dieser Gelegenheit sich mit deutlichen Worten erklärte / daß er keinen Menschen / der solchen Ruckweege anzutretten gesinnt wäre/ aufhalten wurde/ doch verlangte er vorhin dessen vermahnet zu werden; dann / sprache er / es ligt meine

Ehr daran/ daß dergleichen von hier abscheiden
Männer beschenckt und ehrlich entlassen werde
Den 29. April dieses lauffenden 17
Jahrs ward des Mathematischen Hof-G
richts Vorsteher R. P. Ignatius Kögler gähli
nach Hof beruffen/ und in des Kaysers Nam
befragt/ ob es sich seiner seits wol thun lie
daß ihm ein ansehnliches Hof-Amt aufgetra
wurde; dann es wäre ja kundbar/ daß vor
ten P. Adamus Schall und P. Ferdinand
Werbiest dergleichen Stellen auf Kayserlich
Befehl sich unterzogen hätten. Die Ursach ab
warum Ihro jetztregierende Majestät sol
begehrten/ beruhe auf dem/ daß es sich nicht al
dings gezime einen Man / der nebst seinem
sen Amts-Namen keinen andern Ehren-T
führe/ in die Rolle unter andere mit untersch
lichen Ehren-Staffeln ausgezierte Mandari
einzutragen / und durch den Druck samt ihn
als wäre er denenselben in allem gleich/ im g
tzen Reich zu verkünden / weil solches di
Herrn zum Nachtheil oder Unehr gereich
Angesehen nun mit Genehmhaltung seiner
gewisses diese Jahr hindurch von der St
Kunst zusammen-geschribenes Buch / unter
Druck-Preß kommen werde/ in welchem all
jenigen Namen stehen müßten/ die zu demj
gen etwas beygetragen hätten: all-diese M
ner aber (ihn allein ausgenommen) mit ho
Ehren-Titeln hervorleuchteten/ wolle die S
dahin ausschlagen/ daß sein Nam andern
der nachgesetzt/ noch vorgezogen werden kö
nicht zwar nachgesetzt wegen dem Vorzug se
Amts: noch vorgezogen wegen anderer hö
Ehren-Staffeln. Zu dem seye zu erwe
daß/ weil er als Vorsteher des Stern-Geri
das Jahr hindurch öffters vor dem Ka
bald in andern hochfeyerlichen Aufzügen i
Hof-Aemtern unter andern Mandarinen/
che damals mit ihren Ehren-Zeichen schimr
ten / zu erscheinen verbunden wäre / es sic
dergleichen Umständen übel schicken wu
wann er allein solchen Aufzug betreffend
von andern unterscheiden solte.

Gleichwie aber die Mandarinen ihm
anlagen / ohne langes Bedencken sich hier
ungesaumt zu erklären / damit sie dem Ka
seinen Bescheid alsobald hinterbringen mö
hat er zwar dazumal geantwortet/ er sähe
Hinternus/ die ihm verbiete dem Kayser zu
horsamen. Nach 3. Tägen aber überga
Ihro Majestät eine Schrifft/ Krafft wel
dieselben gebetten wurden ihm mit allen übr
Amts-Verwaltungen / ausser der Stelle e
Vorstehers der Stern-Kunst / gnädigst zu
schonen/ damit die Sineser widrigenfalls
Ursach hätten zu argwonen/ als kämen wir
ropäer nicht allein aus Begierde das Eva
lium zu predigen in dieses Reich/ sonder auch
gen Hofnung zeitlicher Ehren-Stellen und
ser Besoldungen. Der Kayser hat diese
bitt in so weit erhört/ daß er ihm den folge
Tag nur den hohen Titel eines Mitglids

Si

[S]itten-Gerichts beygelegt/ zugleich aber den [N]amen eines **Vorstehers. der Stern-[k]unst**/ welchen die Europäer bißhero geführt [ha]tten/ in einen andern/ so in Sinischer Sprach [be]sser lautet/ und bey Hof üblicher ist/ verän[de]rt hat.

Als gegen Ende Septembris 1725. die drey[jä]hrige Klag ist beschlossen worden/ öffnete der [K]ayser uns Europäern ein neues Schau-Spiel/ [in] welchem mutmaßlich ihn zwey AA. RR. Pa[tr]es Cameliter-Baarfüsser veranlasset haben/ [so] von Ihro Päbstlichen Heiligkeit mit zwey [ap]ostolischen Briefen und einigen Geschäncknus[sen] als Gesante in China zu Canton angelangt [wa]ren; massen ihre Ankunfft daselbst um eben [die]se Zeit/ das ist mit Ausgang des Herbstmo[na]ts/ dem Kayser ist angedeutet worden. Die [Sa]ch verhält sich also.

Den 19. Octobris verfügte sich P. Kögler [al]s oberster Vorsteher des Stern-Raths in [da]s neue Kayserliche vor der Statt gelegene [Lu]st-Hauß / und übergabe daselbst nach Sini[sch]em Amts-Brauch den Abriß einer Mond-[Fi]nsternus/ welche sich bald ereignen solte. So [ba]ld der dreyzehende Kayserliche Bruder/ so [dei]malen alles regiert/ ihn daselbst erblickt hatte/ [su]chte er denselben/ den Herrn Dietrich Pe[dri]ni samt beyden unserigen Patribus Josepho [Su]arez und Dominico Pareninn zu vermah[nen]/ daß sie folgenden Tag vor ihm erscheinen [un]d seinen Befehl anhören solten; welche er/ da [sie] sich den 20. **Weinmonat** eingestellet/ erin[ner]te/ wie daß sich schon vorlängst der Kayser [ha]tte verlauten lassen/ es wurden die Europäer [nac]h vollendeter Klag seiner Gegenwart genies[sen]. „Nun hat die drey-jährige Trauer ein [E]nd/„ sprach er/ „der Kayser hat ein offent[li]che Mahlzeit gehalten/ und dannoch habt ihr [eu]ch nicht sehen lassen. Darum werdet ihr [ei]n schrifftliche Glückwünschung zu Papier [br]ingen/ und mir den 24. Octobris dieselbe [zu]stellen/ damit ich sie Ihro Majestät behän[d]ige.„ Auf bestimmten Tag haben wir alle [in]gesamt/ so viel unserer in Kayserlichen Dien[ste]n stehen/ uns in obgemeldetes Lust-Hauß ver[füg]t. Es waren unser in allem ein und zwantzig/ [nem]lich sibenzehen Jesuiter und vier de Propa[ga]nda. Die von dem Päbstlichen Stul hie[her] gesante Carmeliter waren zwar zu Peking [ank]ommen; weil aber ihr Geschäfft/ welches [der] Kayser dem Sitten-Gericht zu Untersuchung [ab]gefertiget hatte/ nicht ausgemacht ware/ hat[te] ihnen obgedachter Kayserliche Bruder befoh[len]/ biß auf fernere Verordnung das Hauß zu [hüt]en. Hingegen nahme er unsern schrifftli[che]n Glücks-Wunsch/ und behändigte denselben [noc]h Vormittag dem Kayser: Nachmittag [abe]r liesse er uns sagen/ wir sollen näher zu dem [Th]or des Pallasts hinzutretten/ und allda auf [we]iteren Bescheid warten. Nach halber vier [Stu]nd warden wir endlich unserer langwierigen [Sch]ildwacht befreyet und zur Audienz beruf[fen]/ etliche Kämmerlig haben unter jeder Pfor-ten und Thür/ durch welche der Zug gienge/ uns öffters/ wie viel unser wären/ abgezehlt/ hier-nechst aber in drey Rotten oder Reyhen abge-theilt/ und gleichsam gemustert/ damit wir wuß-ten/ wie wir uns vor dem Thron bucken und aufführen solten. Sie begleiteten uns also durch die inneren Stuben und Vorkämer biß in des Kaysers Gegenwart/ und stelleten uns alldort zu seiner rechten Hand in drey Glieder/ je siben und siben/ doch eines so weit von dem anderen/ daß sie zwischen unsern Linien hin und her gehen mögten. Der Fuß-Boden ware mit weissem Filtz bedeckt/ auf welchem wir niderge-knyet seynd. Der Kayser kehrte sein Angesicht zu uns und sprach: „Gelt/ ihr seyt kommen zu „fragen/ wie es um meine Gesundheit stehe?„ wir antworten/ Ja/ nicht zwar mit dem Mund/ sonder mit Neigung des Haubts biß auf die Erde. Da name er abermal das Wort und sagte: „Ich ware die gantze drey Klag-Jahr „hindurch mit unendlich-vielen Geschäfften/ „welche nicht könten verschoben werden/ der-„massen überhäufft daß ich weder euch/ noch die „Lamas, noch die Bontzen„ (das ist weder die Tartarische noch Sinische Götzen-Pfaffen) „vorzulassen Zeit gefunden hab. Künfftighin aber „ist euch erlaubt bißweilen bey Hof zu erscheinen/ „nemlich jeglichen fünfften oder sibenden Tag „etwelchen aus euerem Mittel/ damit/ wann/ „es anderst die Umstände zulassen/ ich euch zu „mir ruffe: wird ich aber nicht Zeit haben/ so „hat es wenig/ oder nichts zu bedeuten.„ Auf diese Erklärung verehrten wir den Kayser wi-der mit dem Kotheu, das ist/ wir schlugen mit der Stirn auf den Boden/ um wegen derglei-chen anerbottener Gnad uns zu bedancken. Er fragte demnach unsern P. Josephmum Suarez, wie alt er wäre: **Ich hab**/ sprach der gute Man/ **sibenzig Jahr zuruck gelegt.** Gleich hierauf redete er den P. Joachimum Bouvet, der ebenfalls ein sibenziger war/ folgender Gestalten an: „dein Angesicht gibt zu erkennen/ daß du „nicht gesund seyest. Ich bin wol auf/ ver-„setzte dieser.„ Da er nun den Herrn Theo-doricum Pedrini angeschauet/ forschete er/ ob derselbe sich nicht übel befände? dieser bedachte sich ein wenig/ und liesse sich vernemmen/ daß es mit ihm nicht zum besten stünde. Worauf der Kayser: „mir komt die Sach anderst vor/ „weil dein Angesicht Zeugnus gibt/ daß du zim-„lich frisch und safftig seyest.„ Der arge Prie-ster/ welchem die Zung niemals gefriert/ blibe so fern nicht stecken/ daß er dem Kayser ohne Nachsinnen erwidrigte: **so bald** sprach er/ **ich in euerer Majestät Gegenwart kommen bin/ hat es sich mit mir gleich gebessert.** Da er auch vermerckt hatte/ daß dieses Compliment guten Eingang finde/ fügte er hinzu: **ein innerlich wol-gemüthetes Hertz ergießt sich gern in das Ange-sicht/ und gibt demselben ein lebhaffte Farb.** Der Kayser/ welchem Zweiffels-ohne wird gefallen hab[en]/ daß ein Europäer seiner

Gegenwart eine dergestalt heilsame Krafft zumesse/ befahle hierauf/ man solle uns mit seinem auf Tartarische Weise in Milch gesottenem Thee ergötzen / also zwar/ daß 21. Cammer-Herrn / ein jeglicher seinem Europäer mit solchem Getränck aufwartete: er mahnete uns zugleich denselben ohne Scheuhen in guter Vertreulichkeit auszutrincken/ „dann/ „sagte er/ „diß ist eine Ehr/ welche ich sonst nur meinen „vornehmsten Beamten und höchsten Manda-„rinen zu erweisen pflege. „ Wir buckten uns abermal biß auf den Fuß-Teppich/ und bedanckten uns hiemit für diese sonderbare Gnad/ welcher zu geniessen wir uns dannoch auf keine Weise unterstehen wolten. P. Parennin sprach in Namen aller/ das blosse Anerbieten Ihrer Majestät wäre für uns eine überschwimmliche Gnad.

Als dieses vorbey ware/ fienge der Kayser an von Glaubens-Sachen auf seine heidnische Staats-Art zu reden: „ihr seyt/„ sprach er/ „als Gäst nach Chinam kommen das Gesatz „des Himels-GOttes zu verkünden / gleichwie „auch die Lamas, die Bontzen und die Maho-„metaner bey uns als Fremdling geachtet wer-„den. Ein jedes Land hat sein eigentumliches „Gesatz/ nach welchem es sich schicken muß/ ein „jegliches Reich erwehlt ihm dasjenige/ welches „seiner Wolfart das anständigste zu seyn schei-„net. Die Sineser bekennen sich eigentlich zu „dem Gesätz Zukiao; da hingegen die Ost-„Tartarn/ die Mungulen, die Mahometaner/ „die Indianer und Europäer/ mit einem Wort „ein jegliches Volck seine absonderliche von ein-„ander sehr unterschidene Satzungen beobach-„tet. All diese Glaubens-Lehren und Gesätz „seynd meines Erachtens gut und löblich/ weil „sie alle/ ein jegliches auf sein sonderbare Weise „nach einem Zweck los-zihlen/ mithin den Men-„schen verbinden/ daß er selbst beobachte / was „er andere lehret/ und eben so fromm lebe / als „fromm er andere machen will! Falls wir je-„doch eine Religion gegen der andern halten „wollen/ welche aus allen darff sich wol mit der „Glaubens-Form dern gelehrten Sinesern/ so „wir Zukiao nennen/ ohne Unfug vergleichen? „Nichtsdestoweniger haben alle einerley Abse-„hen/ und machen alle zusammen / wie unter-„schidliche Glider / nur einen Leib; dann der „Thien, der Fo, der Thien-tschu und der „Gott/ welchen die Mahometaner verehren/ „seynd alle nur ein Ding. Daß dessen uner-„achtet eine Religion die andere bestreite und „verdamme/ ist der gesunden Vernunfft zuwi-„der. Ihr Europäer verachtet und bekriegt „die Bontzen/ welche nicht ermangeln euch mit „gleicher Müntz auszuzahlen und euer Gesatz „zu lästeren / ja euch selbst zu verklagen. Ob-„schon aber ein jeglicher Glaub an sich selbst „heilig ist/ so befinden sich dannoch unter denen „Anhängern einer jeden Religion etliche bos-„haffte Leut und Ubertretter/ welche eben da-„rum ohne Nachtheil ihres Glaubens müssen „abgestrafft werden. Als ich den West-Tar-„tarischen Fürsten Ce-vang-Reptan, der sich „wider mich empöret hatte/ durch meine Waffen „gebändiget hab/ wie vil tausend Lamasen seynd „dazumal nicht in die Pfanne gehauet und er-„würgt/ wie viel Tempel verwüstet worden? „ Hier könte sich unser Pater Parennin nicht ent-halten dem Kayser in die Rede zu fallen / und ihm zu sagen / diß wären Lamasen gewesen, folgsam wegen ihren Ubelthaten billich gestraff[t] worden. " Auf keine Weise/ „ versetzte de[r] Kayser / „ sie waren nicht einmal rechtgeschaf-„fene Lamasen; sonst wurden sie ja ihrem Ge-„satz nachgelebt/ noch aus leichtfertigem Mut[h]-„willen das Gewehr ergriffen/ viel weniger da[s] „Volck zum Aufstand beredet haben. Deß-„wegen hab ich aus gleicher Ursach einen Chrift-„lichen Priester kurtz um in das Elend verwisen „weil er sich unruhig aufgeführt/ und in Sa-„chen/ die seinen Stand nichts angehen/ einge-„gemischt hatte.

Bißher hatte höchstgedachter Kayser di[e] sein Gespräch zwey biß drey mal/ mit lau[t] schallendem Gelächter unterbrochen / und hi[e]mit zu erkennen gegeben/ was für ein ung[e]wönliche Freud er ab seiner eigenen Beredsam[]keit schöpfe: sonst aber alle Wort/ die er in u[n]serer Gegenwart vortruge/ mit solcher Schnel[l]fertigkeit der Zungen und Hefftigkeit des G[e]müts ausgesprochen/ daß er uns keine Zeit lie[ß] ihm das geringste zu antworten/ oder seine R[e]den zu widerlegen. Es ware ohne dem nic[ht] rathsam seinen Vortrag mit einiger Frag od[er] Antwort zu unterbrechen / nachdem uns v[or] dem Eintritt zu seinem Thron die Kämmerlin[g] öffters vermahnet hatten / wir solten uns do[ch] fleißig hüten/ viel und frey vor Ihro Majest[ät] zu reden.

Da er nun seine Meynung von Glauben[s-] Sachen uns obstehender massen völlig eröffn[et] hatte/ forschete er unvermutet / ob die von de[m] Pabst hieher geschickte Gesanten schon ang[e]langt wären? als die zwey Carmeliten / welc[he] mit uns sich allda gegenwertig befanden / ih[m] geantwortet hatten: Lai-Leao, das ist/ [sie] **seynd ankommen**: besinnete er sich ein kl[ei]ne Weile und sprach: „Ich bin der Kays[er] „von China. Alle so wol grosse als kleine Rei[che] „der Welt beehren mich mit ihren Gesante[n]. „Jetzt erscheinen auch diese/ welche der Pab[st] „aus einem kleinen Reich zu mir abgefertig[et] „hat. Man soll ihnen keine Forcht noch An[gst] „einjagen / indem jemand ihnen sagen mög[e] „was sie bey mir vorbringen oder verschweig[en] „müssen. Laßt sie reden / was ihnen belieb[t] „dann es wird auch mir weder an Grund-U[r]„sachen noch an Worten fehlen / mit welch[en] „ich sie in die Schul führe. Ja/ wann au[ch] „der Pabst meine Reden übel ausdeuten sol[te] „will ich deßhalben mich gar nicht erzürne[n] „Falls sie nichtsdestominder sich von eini[ger] „Zaghafftigkeit beherrschen und ihr aufgehab[tes] „Geschäfft aufrichtig zu offenbaren wurden [...]

„schröc[...]

hröcken lassen/ wie werden sie nach ihrer
eimkunfft sich ihrer Gesantschafft wegen
nnen verantworten? in dergleichen Zufällen
schihet gemeiniglich/ daß die Bottschaffter/
ann sie doch redliche Leut seynd/ ihrem Ober-
erren oder Fürsten bekennen/ daß sie weder
inem Befehl in allen Stücken nachkommen/
ch alles/ was ihnen oblage/ haben vorbrin-
n dörffen. Seynd sie hergegen meineydig/
werden sie ihrem König eines daher schwä-
n und aus ihrem Sinn denselben mit Lu-
n berichten. Ihr seyt zwar Europäer/ aber
nnoch meine Unterthanen. Wann ich einen
s euch etwann verschicken solte ein Geschäfft
verrichten/ wurdet ihr euch wol erkühnen
r die Wahrheit zu verhalten? darum müß
ihr euch nicht förchten/ noch diese Gesan-
mit Forcht erschröcken.

Nachdem der Kayser ausgeredet hatte/ liesse
er Parennin von sich diese Wort vernem-
: **Nun seynd unsere Gemüter von**
er Sorg befreyet: womit wir abermal
re Häubter tieff geneigt haben. Ihro
iestät gaben uns hierüber für diß mal un-
Abschied/ und sagten: **es ist schon**
end; ihr müsset in die Statt zuruck
ren: gehet heim. Kaum hatten wir
biß vor das äusserste Thor des Pallasts
us begeben/ als die nachlauffende Kämmer-
uns zuruck beruffen/ und auf Kayserlichen
fehl einem jeden von uns einen aus Hami-
hieher geschickten Melaun verehrt haben.
fiellen wir vor diesem Hof-Herrn/ als wä-
er Kayser selbst zugegen/ wider auf die
e/ wir berührten zur Dancksagung die Erde
unserer Stirn/ und zügen ein jeglicher mit
m Melon auf den Armen nach dem Pallast
dreyzehenden Kayserlichen Bruders/ damit
uns gegen denselben/ weil er uns diesen er-
Zutritt zum Kayser zuwegen gebracht hat-
erkäntlich einstelleten; der Kämmerling/
her uns bey ihm angemeldet hatte/ kame
widerum heraus/ und gab uns zu verste-
sein Herr der Printz wünsche uns zwar
ck zu dieser Ehr/ doch seye ihm leid/ daß
egen Zahnschmertzen und Späthe der Zeit
nicht vorlassen könte.

Den 25. Octobris erinnerte das Sitten-
icht den Kayser/ daß die Päbstliche Botten
zwey Brieffen und mit Geschencken ange-
t wären. Er befahl/ beyde Send-Schrei-
Ihrer Heiligkeit dem geheimen Rath zu
antworten/ und aus der Lateinischen in die
nische Sprach zu übersetzen. Die zwey
anten hingegen wurden von dem Sitten-
icht alle Tag in denen Sinischen Ceremonien
rwisen und in der Hofweise emsig abge-
tet/ damit sie erlehrneten/ wie sich dieselbe
dem Kayser in vorstehender Audientz auf-
hren hätten. Mitler Weile empfiengen sie
ich von Hof ihre Standmäßige Nahrung
ewisser Maß/ Zahl und Gewicht.

Den 30. Weinmonat wurden dem dreyzehenden Printzen die übersetzte Päbstliche Brieff zugestellet/ und zu gleicher Zeit angedeutet/ dise zwey Gäst verlangten nach verrichteter Bottschafft in Kayserliche Dienst zu tretten und in solchen bey Hof zu verharren. „Diß laßt sich „gar nicht thun/„ sagte der Fürst/ „dann es „ist so wol des Pabsts als des Kaysers Ehr „daran gelegen/ daß dergleichen Bottschaffter/ „welche mit offentlichem Gepräng aus so weit- „entferneten Ländern von dem Pabst mit Ge- „schencken und Brieffen hieher seynd gesant „worden: von dem Kayser mit Antwort- „Schreiben und Gegen-Geschencken dahin zu- „ruck gefertiget werden.

Den 7. Wintermonat warden beyde Apostolische Botten zur ersten offentlichen Audientz geführt/ welche ihnen der Kayser in seiner Burg zu Peking ertheilt/ Pater Parennin aber und Herr Pedrini gedollmetscht haben. Der Kayser fragte in dieser Verhör nichts anders/ dann allein/ ob der Pabst noch wol auf/ und wie alt er wäre. Hierauf wurde Taffel gehalten/ da auch die fremde Gäst an ihrem besondern Tisch/ und andere Europäer tractiert/ das Tartarische Geträncf aber drey mal ist gereicht worden. Herr Pedrini machte uns bey dieser Gelegenheit abermal eine Kurtzweil/ dann als Pater Parennin (der mit ihm nebst der Dollmetschung auch die Ceremonien zu besorgen hatte) nach Sinischem Hof-Brauch denen Bottschafftern gesagt hatte: **Knyet nider/ huldiget/ stehet auf** ꝛc. wolte ihn jener verbessern/ da er an statt des Wörtlein **huldiget** gesprochen hat: **verehret.**

Den 4. Novembris ware in dem alltäglichen Post-Zeitungs-Blat der Statt Peking die Antwort des Kaysers auf den ersten Brieff des Pabsts zu lesen/ welche nachmals von beyden obgenanten Dollmetschen auf Kayserlichen Befehl in die Lateinische Sprach übertragen/ und eben diese Ubersetzung nebst dem Sinischen und Tartarischen Text denen offentlichen Zeitungen ist einverleibt worden. Solche lautet nun/ wie folgt:

Mandato Cœli Regnans Augustus Imperator scribit ad existentem in Italiæ Regno Religionis Regem.

EX alto respiciens, quæ Tu, o Rex, significâsti, simúlque regionis Tuæ res, quas præsentâsti, in omnibus video sincerum animum. Cùm divus meus Pater, optimus Imperator, sustineret protegerétque omnes mundi plagas, nihil tam erat remotum, quò non pertingeret. Postquam è vivis excessit, omnes tum intra cum extra Imperium Ministri & populi non absque dolore perpetuo ejusdem flagrabant desiderio. Ego continuò in Imperio succedens, ad hoc intendi cogi-

cogitationes meas, ut priùs ab eo gesta vel cœpta laudabiliter prosequerer. Tu Religionis Rex de longè ad me per ordinem misisti libellum, quo gratias agis pro defuncti patris mei favore & beneficiis, orans pro dilatanda mea felicitate. Libellus tuus undique benè est digestus ac persuadens. Verborum in eo sententiæ reverentia plenæ. Hunc postquam legi relegíque, cor meum repletum est gaudio & consolatione. Tuos etiam, qui de longinquo venerunt, Legatos honore cumulavi, & lautè habui. Quod verò attinet ad Europæos in Sinis hospitantes, ego Imperator, quatenus universas res velut unum corpus sinu meo complector, ipsos sæpiùs docui, cautè, modestè & quietè se gerere. Enimverò si possint vigilanter observare Imperii leges, neque in actionibus suis repræhensione dignum aliquid committant, ego certè beneficiis illos prosequar, fovebo, tutabor. Nunc quoniam Legati revertuntur ad regnum, spontè deorsum mitto hoc rescriptum, simúlque largior auro floribúsque distincta Serici magna volumina sexaginta, minora quadraginta. Rex, ista suscipe, meúmque observantissimum in te animum agnosce. Ideò hæc rescribo.

Zu Teutsch also.

Der großmächtigste Kayser/ der da auf Befehl des Himmels herrschet/ schreibt an den in dem Königreich Wälschland befindlichen Glaubens-König.

DA ich von oben herab alles betrachte/ O König/ was du mir bedeutet: und die Sachen anschaue/ welche du mir aus deinem Land verehret hast; ersihe ich in allem dein aufrichtiges Gemüt. Als mein Sel. Vatter/ jener Lobwürdigste Kayser/ alle Gegenden der Welt annoch bewahrte und beschützte/ ware kein Ding so weit entfernet/ daß er solches nicht erreicht hätte. Nachdem er aber von diesem Leben verschiden/ haben alle Völcker und Gewalthaber so wol ausser- als innerhalb des Reichs mit Schmertzen bezeugt/ wie hefftig sie seiner noch ferner verlangen. So bald ich nun demselben ohne Zwischen-Zeit in dem Reich nachgefolgt/ zieleten all meine Gedancken dahin/ wie ich alles/ was er löblich angefangen und bewerckstellet hatte/ entweder in seinem Stand erhalten/ ausführen/ oder fortsetzen mögte. Du/ O Glaubens-König/ hast von weitem her zu mir ordentlich eine Sendschrifft überschickt/ Krafft welcher dich für alle Gunst und Guttha[ten] meines verstorbenen Vatters bed[an]ckest/ annebens auch durch dein G[e]bett wünschest/ daß mein Glück [.] weiter ausdähne. Dein Se[ndt]-Schreiben ist von allen Seiten schön verfasset und wolberedt. [Die] Wörter und Sprüch desselben sey[n] voller Ehrerbietigkeit. Da ich [sol]ches nicht nur ein mal gelesen/ [son]der öffters überlesen hab/ wurde m[ein] Hertz mit Freud und Trost üb[er]schwemmet. Hingegen hab ich d[ie] von fern hier angelangte Botten [mit] Ehren überhäufft und freygebig a[uf]gehalten. Was aber betrifft die [Eu]ropäer/ welche als Gäst in Ch[ina] wohnen/ hab ich Kayser/ der ich [alle] Ding wie einen einzigen Leib mit m[ei]nen Armen umfasse/ dieselben öfft[ers] gelehrt/ wie behutsam/ wie eingezo[gen] und ruhig sie sich aufführen sol[len]. Allermassen ich/ wann sie nur mit [ge]höriger Wachtsamkeit die Rei[chs]-Satzungen beobachten/ auch [sie] nichts straffbares begehen werden/ [ge]wißlich entschlossen bin sie mit G[nad]-thaten/ Schutz und Schirm anzusel[hen]. Weil nun jetzt die Gesanten nach [dei]nem Land zuruck kehren/ sende ich [von] oben hinab diese Gegenschrifft/ [und] schicke zum Geschenck sechszig g[rosse] mit Gold und Blumen unterwü[rckte] Stück Seiden-Zeugs samt vierzig [klei]nern. O König/ nihme diß alles [an] und erkenne mein gegen Dir Ehre[rbie]tiges Gemüt. Deßwegen hab ich [dir] zuruck geschriben. 2c.

So weit gehet die erste Gegenschrifft [des] Sinischen Kaysers an den Pabst/ welche[r] auf seinen zweyten Brief gleichfalls eine [Ant]wort erwidriget hat des Inhalts/ daß [der] Priester Herr Theodoricus Pedrini vo[n sei]nem Vatter und Vorfahrer wegen ungle[icher] Nachrichten/ so er nach Rom geschickt/ [und] grundlosen Reden/ die er vor Hochgedac[htem] Kayser aus seinem Mund hätte vernehme[n las]sen/ zu einer gar gelinden Straff (weil e[r ein] Fremder wäre) in Ketten und Banden gef[...] von ihm hergegen als jetzt-Regierendem K[ayser] gleich zu Anfang seines Reichs Krafft des [allge]meinen Ablaß-Briefs samt andern Gefang[enen] wider auf freyen Fuß seye gestellet wo[rden]. Was aber die andere zwey betreffe/ wäre [...]

des oberwehnten Reichs-Ablaß ihrer we-
von denen Obrigkeiten zu Canton nicht
nahnet worden. Nun aber/ so bald er von
n gehört/ wurde er/ wiewol es der Pabst
t begehrt hätte/ die Sach untersucht/ und
rer Gefangenschafft entlassen haben. Da-
wäre an gemeldete Cantonische Manda-
n bereits der Befehl ergangen/ sie von ih-
Arrest loszuzehlen. Zum Beschluß bedeu-
er Ihro Heiligkeit/ daß er über die im
n Brief benante Stuck Seiden-Zeug/ ihm
noch andere dergleichen mehr nebst andern
en übersende/ rc.

Den 17. Novembris langte allhier in ei-
elenden Kleid und schlechtem Aufzug R.
r Ferreri ein Franciscaner de Propaganda
welcher vor der Verfolgung einer Mission
r Landschafft Hukam vorgestanden ware.
ritte auf einem Esel herein und verfügte
zu denen Ordens-Männern von oberwehn-
Propaganda, so ausserhalb der Statt woh-
che er den Herrn Pedrini, der sich in der
tt aufhält/ besucht hat. Ob er nun zu
ng verharren/ oder sich anderwets hin be-
n werde/ ist mir unbewußt.

Den 18. Dito, oder vorgestern hat der
ser die von Ihro Heiligkeit überschickte Ge-
cke besehen/ aus welchen die schönsten und
aresten (leider) unter Weegs auf dem
r waren verderbt worden. Eben denselben
um 11. Uhr seynd beyde PP. Carmeliten
Päbstliche Gesante samt ihren Dolmetschen/
e Parennin und R. Domino Pedrini, wie
weniger mit etwelchen andern/ so in dem
serlichen Lust-Hauß vor der Statt gegen-
ig waren/ zur zweyten Audienz abgeholet
den/ in welcher der Kayser ihnen unter an-
zu verstehen gabe/ des Herrn Pedrini
brechen seye keine aus den gröbsten Miß-
en gewesen/ weßwegen er auch Gnad erlangt
e: er hab sich wider alle/ und alle wider ihn
t; „Dann er ist in seinen Rathschlägen gar
ensinnig/„ sprach der Kayser. Diese letz-
Wort hat Herr Pedrini, welcher damals
metschete/ denen Bottschafftern verhalten/
arennin hergegen/ damit sie alles treulich
Rom berichten mögten/ ihnen geoffenbaret.

Hierauf nahme A. R. P. Gotthardus als
r Gesanter das Wort/ und erinnerte den
ser kürtzlich jener Erlaubnus/ welche er ih-
Gesanten neulich in Gegenwart aller Euro-
n vergönnet hätte/ nemlich ohne einzige
rg alles/ was sie immer zu sagen hätten/ un-
rocken vorzutragen/ mit dem Zusatz/ sie
en zwar noch etwas vorzubringen/ allein
Forcht spehre ihnen den Mund. Als nun
Kayser denenselben alles/ was sie wolten/
e Scheuhe zu entdecken mit grosser Frey-
igkeit erlaubt hatte/ gabe ihm der wolbere-
P. Gotthardus zu verstehen/ daß/ **nach-
s er mit seinem Gespan nach Rom
rde zuruck kommen seyn/ Ihro Heilig-
ab der Wolgewogenheit Sr. Majestät
wol gegen dieselbe/ als auch gegen ihre**
**Brieff/ Geschenck und Gesanten/ letztlich
wegen denen Kayserlichen Antwort-
Schreiben und herrlichsten Gegen-Ge-
schencken sich unendlich erfreuen/ zugleich
aber fragen wurden/ wie es mit denen
Missionariis stehe. Wann nun/ sprach er/
unser HErr/ der Pabst von uns verneh-
men wird/ daß alle Priester (etliche weni-
ge/ so bey Hof und zu** Canton **verbleiben
dörffen/ ausgenommen) aus allen Reichs-
Ländern von ihren Kirchen in das Elend
seyen vertriben worden/ wird die aus einer
dermassen betrübten Zeitung geschöpfte
Traurigkeit der vorhin empfundenen Freud
unvergleichlich vorschlagen. Falls hin-
gegen Euere Majestät denen** Missionariis
die Freyheit auf ihre Missiones **zuruck zu
ziehen gnädigst zusehen solten/ wurden
dieselbe unserm sehr alten Pabst sein Leben
um etliche Jahr verlängern.** So weit ge-
het der klug-verfassete Vortrag des Päbstlichen
Gesanten/ welchen der Kayser folgender Ge-
stalten beantwortet hat: “Wann ich/„ sagte
er/ “dieses zulassen wolte/ so hätte ich es be-
„reits vorhero auf die mir deßhalben übergebe-
„ne Bittschrifft meiner Europäischen Hof-Pa-
„trum verwilliget. Was aber die Sach selbst
„betrifft/ so hab ich weder euere Kirchen zer-
„stöhrt/ noch die Europäer vertriben/ noch die
„einheimische Christen verfolgt/ noch von eue-
„rem Glauben übel geredet; und wie viel seynd
„dann dern Missionarien/ welche man aus de-
„nen Reichs-Ländern verwisen hat? **biß Vier-
zig/** sprach der Gesante/ welchem der Kayser
ungesäumt versetzt hat: “Was sollen doch so
„wenig Männer in diesem gewaltigen Reich
„ausrichten/ wann dieselbe hin und her dermas-
„sen zerstreuet seynd/ daß ihrer kaum zwey oder
„drey in einer Landschafft gezehlet werden? wo-
„zu noch kommt/ daß/ gleichwie sie die Sini-
„sche Sprach nicht verstehen/ also auch eueren
„Glauben zu predigen unfähig seynd. Wann
„ferner meine Unterthanen/ die sich zu dem
„Christentum bekennen/ etwas wider die Reichs-
„Satzungen verwürcken/ so seyt ihr ja aus Ab-
„gang behörigen Gewalts nicht befugt dieselbe
„abzustraffen; oder wollet ihr vielleicht/ daß
„ich euch Gewalt und Macht verleyhe dieselben
„zu bestraffen? Es ist für euch weit besser und
„sicherer/ daß ihr von mir allein bey Hof und
„Canton geliten werdet. Ich weiß zwar/ daß
„ihr euch vorgenohmen habt/ das gantze Reich
„zu euerem Gesatz zu bekehren. Ist dem nun
„also/ so bekehret erstlich den Hof/ samt denen
„zwey volckreichesten Haubt-Stätten Peking
„und Canton. Wann ihr dieses werdet bewerck-
„stellet haben/ so wird man euerer Bemühung
„(die übrigen Landschafften ebenfalls dem Chri-
„stentum anhängig zu machen) gar nicht be-
„dörffen; sonder es werden die bekehrte In-
„wohner von Peking und Canton diesem
„Werck übermäßig gewachsen seyn/ und dasselbe
„viel leichter/ als ihr selbst/ ausführen. Ihr
„gebt vor/ es seye kein grosser Unterschied zwi-
„schen

„zwischen euerem und demjenigen Gesatz / welches die gelehrten Männer in Sina beobachten. Redet ihr dißfalls die Wahrheit: seynd „beyde unter einander gleich / warum wollet ihr „dann euer Gesatz jederman aufdringen? findet sich aber zwischen beyden ein Unterschied / „so seyet versichert / daß wir unser von viel tausend Jahren wol-hergebrachtes Gesatz euch „zu Lieb nicht abschaffen noch verlassen werden. „Glaubt ihr dannoch / das euere seye besser / so „muß man beyderseits Grund-Veste reiflich „untersuchen / und nach mancherley hierüber „angestellten Wort-Streiten sehen / welcher „Theil recht habe. „ Aus diesem mit gewöhnlicher Schnellflüßigkeit der Zungen von dem Kayser gehaltenem Gespräch nahme P. Gotthardus Anlaß denselben zu bitten / Jhro Majestät mögten ihm erlauben / von Europa nach Chinam zuruck zu kommen; weil er verlangte sich in deroselben Diensten zu begeben. Mit diesem Begehren hat der verständige Priester die rechte Seiten getroffen / und den Kayser / der solchen Vortrag mit Freuden anhörte / so gut gestimmet / daß er ihm antwortete / das Europäische Reich wäre klein / das Sinische aber desto grösser; darum könten auch die Europäer allhier viel gemächlicher leben / als in ihrem Vatterland. “ Derowegen bin ich zu frieden / „ sprach er / “ daß ihrer so viel anhero kommen / „als mir zu dienen Lust tragen: angesehen sol„ches zu meiner desto grössern Ehr gereichet. „

Nach beschlossener Audientz befahle der Kayser für die Gäst in eben demselben Saal die Taffeln zu decken / und sie üblicher Weise mit einer Mahlzeit zu ergötzen. Er selbst aber verfügte sich in seine Ruck-Zimmer / allwo er gleicher gestalten besonders gespeißet hat.

Mehr kan ich dermal von Sinischen Sachen nicht schreiben / weil der fernere Folg erst muß erwartet werden. Die Ostendische Schiff werden bald die Ancker heben und vielleicht disen Brieff nicht mehr erwarten. Doch kan ich nicht umgehen die aus Cocincina eingeloffene sehr schmertzliche Zeitungen Euerer Ehrwürden mitzutheilen / dero kurtzer Jnhalt also lautet. Jm December 1724. liesse sich der dazumal herrschende alte König / so dem Gelt-Geitz höchstens ergeben ware / von seinem obersten Land- und Hofmeister / dem er nebst aller Vollmacht bald auch Scepter und Cron überlassen hätte / schändlich wider die Christglaubigen anhetzen; dann der schalckhaffte Liebling wußte sich in das unersättliche Gemüt des kargen Wütrichs durch Ersinnung neuer Auflagen dergestalt meisterlich zu schicken / daß dieser auf sein ersten Vorschlag alle Missionarios aus dem Land verjagt / und das Christliche Gesatz in seinem Königreich völlig verbotten hat. Kaum ware dieser öffentlich-ausgeblasenen Verfolgung ein Anfang gemacht / als man begunne so wol die Christliche Seelen-Hirten als ihre Schäflein mit harten Gelt-Forderungen und an[illegible] Drangsalen zu ängstigen / auch mit sol[illegible] Tyranney biß in den Maymonat des ge[illegible] wertigen Jahrs anzuhalten / da GOtt s[illegible] betrübten Christenheit ein kurtze Ruhe verg[illegible] net und den grausamen König von dieser W[illegible] zu seinem Richterstul abgefordert hat. [illegible] Sohn / welcher seines Vatters Thron besti[illegible] ware dem heiligen Gesatz Christi dergestalt h[illegible] daß er alles / was jener wider dasselbe vo[illegible] nommen und beschlossen hatte / völlig zernich[illegible] den Obrist-Landhofmeister als Stifftern e[illegible] so verdammlichen Unwesens durch die Sch[illegible] ter seiner Kriegs-Leuten in tausend Stück [illegible] hauet / und viel andere / so an besagter Ve[illegible] gung Theil gehabt / mit unterschidlichen St[illegible] fen angesehen hat. Nachdem aber die üb[illegible] Reichs-Fürsten und Herrn / so den Christli[illegible] Glauben äusserst hasseten / zusammen gesch[illegible] ren / verfasseten sie wider das Evangelische [illegible] satz ein neuen Bann-Brief / trugen dense[illegible] fast rasend zu dem König / und zwangen [illegible] durch Bedrohung / daß er sonst von dem T[illegible] solte gestürtzt werden / mit gröbster Ungestü[illegible] die gemeldete Schrifft zu unterschreiben / [illegible] ihr Urtheil zu bestättigen; welchem zu [illegible] die Missionarii ohne Anstand aus dem [illegible] nigreich seynd vertriben worden. Etliche [illegible] ihnen verreiseten in das nechst-gelegene K[illegible] reich Cambojam, die meisten aber setzten s[illegible] Schiff und liessen sich nach Macao überfü[illegible] Auf jetzt-beschribene Art ist nun auch [illegible] Mission, und zwar um eine Zeit / da sie [illegible] überstandenem Ungewitter schine gantz [illegible] zu seyn / durch ein neuen obschon unvern[illegible] ten Sturmwind zu Grund gangen. Ich [illegible] fihle mich in aller Eile demütigst in [illegible] Heil. Meß-Opfer und erstirbe

Euerer Ehrwürden

Peking den 20. Novembris 1725.

Wenigster Diener in Christo

Carolus Slaviczek der [illegible] sellschafft JEsu Missi[illegible] narius.

Nu[illegible]

Num. 296.

luszug etlicher Briefen und Kundschafften aus China von Anno 1726.

Inhalt.

Früchten einer und der andern Mission in China. oannes Mourao wird theils aus Argwohn / theils des Glaubens willen gepeiniget/ verwisen und mit fft getödet.

DJe Missionarii in diesem Reich bringen unerachtet gegenwertiger Verfolgung mancherley Früchten biß zur Ernde/ und chen aller Orten/ wo sie annoch verharren/ :n reichen Schnitt.

Es haben dieses lauffende Jahr blos allein dem Collegio der Gesellschafft JEsu allhier 60. Personen das Heil. Altar-Sacrament: 12. Kinder/ und 61. betagte Leut den Tauff pfangen/ ohne jetzt zu melden/ was in andern rchen allhier dißfalls Gutes geschehen ist.

Jn der Kirch zu Schuntschiang haben ohne Mannsbilder nutzuzehlen 4270. Frauen mmuniciert; eben allda seynd 780. Personen aufft/ und 141. gefirmet worden.

Jn der Landschafft Tschekiang waren dern nmunicanten 5400. der getaufften aber 768. as in Nanking und andern Ländern gesche- / bleibt uns dermalen unbekant.

P. Joannes Mourao aus der Gesellschafft :su/ welchen der heut-herrschende Kayser ch Anfangs seiner Regierung aus Argwohn/ hielte er die Parthey des neunten Kambi- n Printzens/ seines Bruders/ samt disem rsten nach der Tartarey in das Elend ver- ckt hatte/ konte mit seinem Eiffer nicht feye- / angesehen er allda nicht allein mit gutem :tgang eine Christenheit errichtet/ sonder auch neue Kirche aufgebauet/ nebst dem aber die des Evangelii willen des Reichs verwisene nische Printzen in dem Glauben gesteiffet/ hierdurch des Kaysers/ der ihm schon vor- abhold ware/ Zorn also sehr über sich gezo- hat/ daß dieser Monarch den Apostolischen 9. Ketten gefässelten Mann nach Peking ıck bringen liesse: wohin hochgedachte Su- he Printzen gleicher Gestalten aus dem Elend no 1726. seynd beruffen worden. So bald Mourao bey Hof angelangt/ wurd er in sei- eisernen Banden erstlich vor Gericht ge- et und verhört/ ja weil man ihm keine Mis- at erweisen könte/ auf der Reckbanck gefol- / damit er gezwungen wurde etwas wider zu bekennen/ welches er niemals gedacht/ weniger begangen hatte. Wiewol er nun he Pein ohne das geringste/ so da sträfflich re/ zu gestehen/ starckmütig übertragen hatte/ man ihn keines Verbrechen überzeugen gte: ist er nichtsdestoweniger zum Tod ver- dammt worden. Es hat zwar der Kayser sol- ches Urtheil gelindert/ und ihn mit seinen neun Ketten nach der West-Tartarey in sein vorige Elend-Statt zuruck gewisen/ allwo er auch den 5. Augusti 1726. eingetroffen/ aber gleich den folgenden Tag beobachtet hat/ daß er Gifft in dem Geträuck bekommen/ an welchem er auch den 18. dito, wie gäntzlich zu hoffen/ heilig verschiden ist.

Womit handgreifflicher überführt wird/ was ich selbst in offentlichen Zeitungen mit Un- lust gelesen hab/ daß besagter Pater Mourao bald nach der Folter vor Schmertzen und Schwach- heit zu Peking nur in einer Ketten/ als wären ihn deroselben achte abgenommen worden/ ge- storben seye; dann ich weiß zuverläßig/ daß man ihn nicht gar zu lang noch zu hart auf der Reckbanck gestreckt habe: weil des heut regie- renden Kaysers Sohn (ohne Zweiffel auf Be- fehl Jhro Majestät) sich persönlich darbey ein- gefunden/ und bald Anfangs der Peinigung de- nen Richtern folgende Wort gesagt hat: **Es ist ein unbilliche Sach einen Fremdling/ wie dieser Europäer ist/ also grausamlich zu martern/ welches mein Herr und Vatter/ der Kayser / gewißlich nimmer billigen wird.** Auf solche Wort hielte man unver- züglich innen: Man liesse ihm zum Zeichen Kayserlicher Begnädigung alle neun Ketten biß nach seinem erst in der Tartarey erfolgtem Gifft-Tod. Wobey wol zu mercken/ daß je mehr Ketten in China einem Gefangenen an- gehenckt werden/ zu desto grösserer Ehr ihm solches gereiche: im Gegentheil je weniger dero- selben seynd/ desto grösser ist auch die Schand und Gefahr. Wer nur eine Ketten an hat/ wird als ein armer Sünder/ so das Leben ver- würckt/ angesehen.

Auch so gar Kayserlichen Söhnen werden zu- weilen neun Ketten angelegt. Jch ware bißhero selbst in dem Wahn/ dergleichen Bande wur- den dergestalt abgetheilt/ daß Halß / Lenden/ Arm und Bein in dieselbe müßten geschmidet werden/ biß ein aus China zuruck-gekommener Missionarius, so dererley Fässeln mit Augen gesehen / mich erst dieser Tägen versichert hat/ daß die neun Ketten von dem Hals über die Brust herab hangen/ ohne ein anderes Glied/ oder die Lenden einzufangen/ mithin dieselbe zu tragen nicht als ein Pein/ sonder vielmehr als ein Zeichen einer Adelichen Gefangenschafft/ so nur grossen Herrn vergönnet würde/ müsse geachtet werden.

Die letzte Ursach/ so den Kayser wider offt- erwehnten P. Mourao verbittert/ ware ein auf- gefangene und in Europäischer Sprach von ihm geschribene Sendschrifft; sintemal aller Briefwechsel ihm von Jhro Majestät gäntzlich ware verbotten worden/ welche aus ungezweif- feltem Wahn/ es müsse solcher Zödel etwas wider deroselben Staat oder höchste Person in sich begreiffen/ ihn erstlich denen Geistlichen de Pro-

Propaganda, nachmals aber (ohne dieſer Prieſtern bewußt) auch unſern Jeſuitern behändiget mit Befehl denſelben in die Siniſche Sprach zu überſetzen; welches beyderſeits Miſſionarii ſo treu und redlich bewerckſtellet/ daß eine Dollmetſchung mit der andern übereins geſtimmet. Deſſen unerachtet / damit der Hof nicht ſchine gefehlet zu haben / ward der gute Mann der peinlichen Frag unterworffen / mithin Krafft ſolcher zwar unſchuldig befunden/ und dem Kayſer zu gefallen nichtsdeſtoweniger zum Tod verdammt/ ja obſchon Ihro Majeſtät dem Schein nach ihm das Leben geſchenckt/ dannoch auf deroſelben Befehl mit Gifft getödet; weil nemlich bey denen Sineſern alle Gerichts-Stellen dieſe Grund-Regel heilig beobachten / daß derjenige/ welchen der Kayſer / den ſie als einen irrdiſchen Glücks-Gott anbetten/ ſelbſt bey ihnen verklagt / das Leben/ (ſeye er gleich ſchuldig oder unſchuldig) verwürckt habe. Niemand hat den Unfug ſolcher Schmeichlerey beſſer vermerckt/ als der letztverſtorbene Kayſer Camhi mit ſeinen eigenen Söhnen/ derer zwey/ wie ich anderwertig gezeigt hab/ Wechſel-weis jetzt dieſer bald jener von denen oberſten Hof- Gerichten seynd verurtheilt/ und losgeſprochen worden.

Nichts kommt dem Nachruhm Patris Mourao beſſer zu ſtatten/ als was Patres Parennin und de Mailla oben erwehnet/ daß Kayſer Yumtſching ſich haubtſächlich deßwegen wider ihn hefftig entrüſtet habe/ weil beſagter Miſſionarius ſo gar in ſeinem Elend das Evangelium geprediget/ und mit Zuthun zwey Siniſcher Printzen für ſeine Neubekehrte allda neue Kirchen erbauet; welches die Siniſche Heyden/ als hätte er den Kayſer trutzen wollen/ ihm ſehr übel ausgedeutet haben. Der Leſer urtheile hiervon/ was ihm beliebt; ich ſchreitte zu was anders/ und bezeuge nur noch eine Wahrheit / daß nemlich diejenigen Blut- Zeugen Chriſti/ welche Kayſer Nero unter falſchem Vorwand/ als hätten ſie die Statt Rom in Brand geſteckt/ hinrichten lieſſe/ um ſolches Deckmantels willen aus der Zahl dern Heil. Martyrer nicht ſeyen vertilgt oder ausgeſtrichen worden/ folgſamlich dererley Vorwand keinem Diener Chriſti ſchaden könne.

Numerus 297.

Brief

P. Balthaſsaris Miller der Geſellſchafft JEſu Miſſionarii in China aus der Oeſterreicher Provintz.

An den Verfaſſer dieſes Wercks.

Geſchriben zu Wienn in Oeſterreich den 2. Nov. 1727.

Inhalt.

Seine Ruckreiſe von China über Meer nach Lond
und Wienn. Gefahr R. P. Romani Hinderer und a
derer vorhin unvertribener Miſſionarien S. J. gleichſa
in das Elend verwiſen zu werden. Hingegen beharr
acht Patres Dominicaner bey ihren Kirchen in dem La
Fokien. Der alte Stamm- König Sunu ſtirbt oh
Tauff in ſeinem Elend. Die Grabſtatt des Heil. Fran
Xaverii zu Sanciano bleibt wüſt; Nachricht Patris Ca
ner von dieſer Sach. Lob/ ſo die Sineſer der Rö
Kayſerin Eleonoræ Magdalenæ Thereſiæ glorwürdigſt
Andenckens ertheilen. Von dem Krieg zwiſchen d
Kayſer in China und dem Weſt-Tartariſchen Gr
Fürſten Zavan-Raptan. Der Brief Patris Miller l
tet alſo.

Ehrwürdiger Pater in Chriſto.

P. C.

Die ungemein- höfliche Antwort/ ſo Eu
Ehrwürden mir auf mein voriges er
driget haben/ verbindet mich auf eine u
vermeidliche Weiſe deroſelben in ihrem Verl
gen ein Gnügen zu leiſten/ einfolglich die n
vorgetragene Fragen und Zweiffel/ ſo viel m
lich/ in aller Kürtze aufzulöſen

Das erſte betreffend bin ich zu Canton
China auf Befehl meiner Obern den
Decembris als am Feſt des H. Apoſtels u
Evangeliſten Joannis in letztverwichenem Ja
1726. zu Schiff gangen/ nachdem ich vorher
der Vorſtatt-Kirchen dern WW. EE. P
Franciſcanern Spaniſcher Nation allda G
das H. Meß-Opfer für eine glückſelige R
abgeſtattet / und ihm zugleich für alle in Chi
empfangene Gnaden kindlichen Danck geſ
hatte. Von dannen verfügte ich ohne Ze
Verluſt mich auf ein Reis-fertiges Engli
Schiff Namens Townſend, welches ne
meiner noch einhundert und eine Perſon / de
Fünff Catholiſch waren/ am Bord hatte.

Den folgenden Tag warden alle Anſtal
zum Aufbruch dergeſtalt beſchleuniget/ daß
den 29. Chriſtmonat nach gehobenen Ancke
die Segel haben fliegen laſſen/ mithin un
göttlichem Schutz von beſagtem Canton ab
fahren ſeynd.

Den 30. gelangten wir in den Buſem v
Macao, welches wir auf der rechten Han
und noch denſelben Tag Abends die Mo
Inſeln zuruck gelaſſen/ hiemit aber die völl
Höhe des Siniſchen Meers erreicht hab
Von welcher Zeit an uns ein ſo günſtiger Wi
fort-tribe/ daß wir in zwey Wochen zwiſch
dem Land Iava und der Printzen- Inſel zu
hen kommen/ auch daſelbſt theils wegen friſch
Vorrath von Eß- und Naß-waaren/ theils
neuer Wäſch und Ergötzlichkeit willen ein u
zwanzig Täg verharret/ hiernechſt aber den
Hornung als an Mariä-Liechtmeß dieſes 172
Jahr in das Indianiſche Oſt-Meer eingelof
ſeynd.

Den 21. Mertzen ſeynd wir unweit
Vorgebürgs guter Hofnung vorbeygefahre

n 31. aber legten wir uns bey der Insel nctæ Helenæ, so der Engelländischen Ge= schafft zustehet/ frisch und gesund vor Ancker/ ne bißhero daß geringste Ungewitter versucht haben. Nachdem wir uns allda neun Tag g/ wie oben bey der Printzen=Insel/ erfrischt tten/ setzten wir den 10. April unsern Lauff hinnen grad nach Engelland fort. Gleich= nun alle Elementen von Anfang biß zum de dieser gantzen Schiffart uns/ also zu sagen/ h Wunsch gedienet haben/ als ist kein Wun= / wann wir schon den 7. Junii durch dessen fürderung/ der alle Winde und Meer in sei= Gewalt hat / das veste Land von Groß= itannien mit unbeschreiblicher Freud erblickt en.

Die reine Englische Lufft/ die grüne Farb überwachsenen Hügeln/ und die Anmütig= des Haafens von Dorbern haben mehrere hiff=Genossene/ denen ich aus sichern Ursachen ste Gesellschafft leisten / veranlasset in gemel= m Port den 9. Brachmonats auszusteigen/ so weiters über Cantelberg und Rochester der berühmten Haubt=Statt Londen zu n/ in welcher ich 46. Tag ausgerastet / fol= s über Kayserlich=Niderland (wo ich aber= mich etliche Wochen verweilete) und durch hidene Reichs=Stättt zu Wienn und in Profeß=Hauß den 13. Octobris unter tlicher Obhut glücklich ankommen bin. n Allerhöchsten seye Lob und Danck/ wel= mich durch einen dergestalt weiten / auch gefährlichsten Weeg ohne Anstoß dahin ck geführt hat / von wannen ich vor Zeiten Chinam aufgebrochen ware. Womit die erste und zweyte Frag Euerer Ehr= den/ wann ich aus Sina verreiset / und welchen Weeg ich nach Europam zuruck rt seye/ beantwortet seynd.

Die dritte Frag / so unsern Visitatorem . Romanum Hinderer und seine Mitge= en angehet/ besorgt sich um dessen Zustand/ nemlich / wie Anfang der letzten Verfol= / also auch dermalen annoch auf seiner Mission zu Hamtscheu-fù, in des Lands ekiam Haubt=Statt ungefährt verharre? auf ich versetze / daß er zwar biß zu er Abfart aus Sina / auf besagter seiner le seye stehen gebliben/ doch nicht mehr of= r/ sonder versteckt/ noch ohne Gefahr alle nblick nach Canton vertriben zu werden. s mitler Weile sich mit ihm geäußert habe / die Zeit lehren. Diß kan ich versicheren/ all=übrige unsere Missionarii in denen schafften Nanking, Tschekiam und der nd sich zu dem Abzug in das Elend reis= gemacht haben/ verstehe die Patres Brittò, dez, Pinto Jacquemin, Porquet und wski. Ob sie nun würcklich nach Canton brechen seyen gezwungen worden / ist mir ant. Hingegen ist P. Joannes Duarte iner Kirch bißhero gedultet worden / weil t Mitteln versehen ware die Mandarinen zu gewinnen; wann aber solche werden erschöpft seyn / dörffte wol auch die Gunst dern Obrig= keiten gegen ihn erlöschen.

Viertens mögten Euere Ehrwürden gern wissen/ ob der alte Stamm=König Sunu, dessen Durchleuchtige Söhn / Schnür und Enckel samt dem Hof= Gesind den Christlichen Glau= ben zum Theil angenommen hatten/ und welcher dernwegen samt seinem gantzen sehr zahlreichen Geschlecht in die West= Tartarey ist verwisen worden/ in dem Elend daselbst gestorben/ und vorhero getaufft worden seye? **Antwort.** Obgedachter Stamm=König hat dißfalls sei= nem Vetter dem Alten Kayser Camhi nachge= artet/ dann obschon er die Christliche Wahrheit nicht allein erkant / sonder auch mit Hochach= tung bewundert hatte / ist er dannoch in gemel= det=seinem Elend als ein Heid ohne Tauff zum grösten Leid=Wesen seiner Christlichen Söhnen gestorben / welche nach seinem Tod samt ihrem Anhang aus der Tartarey nach Peking auf Kayserlichen Befehl seynd zuruck beruffen wor= den : aus was Absehen / ware bey meiner Ab= reise noch unruchbar.

Inmassen aber **Fünfftens** so wol die Be= kehrung dieser Printzen/ als auch der Eiffer jener Zwey Priestern aus dem Hochlöblichen Pre= diger=Orden / welche in der Landschafft Fokien auf eine gantz offenbare Weise die Christliche Gebräuch eingeführt/ zu der letzten Verfolgung dem Kayser sollen Anlaß gegeben haben : als forschen Euere Ehrwürden aus Mitleiden ge= gen diese Missionarios, ob dieselbe wider alle Anfechtung dern Lands=Mandarinen und des Hofs von Peking das Feld erhalten/ oder hin= gegen das Elend bezogen haben? **Antwort.** Es seynd nicht allein die Zwey Ordens=Männer/ sonder/ nachdem sechs andere zu ihnen gestossen/ ihrer acht von einerley Regel bey ihren Schäf= lein in dem Land Fokien vest verharret / weil etwelche tausend Christglaubige dieselben mit Auffetzung Guts und Bluts zu beschützen ent= schlossen seynd : einfolglich die Mandarinen lie= ber durch die Finger sehen/ als sich an derglei= chen dapfere Leut wagen wollen. Der endliche Ausgang stehet zu erwarten.

Sechstens kan ich auf die Frag / ob das erste Grab des H. Francisci Xaverii auf der Insel Sanciano mit einer prächtigen Capelle / wie E. E. in Briefen gelesen haben / seye überbauet worden / zuverläßig dienen und ver= sicheren/ daß ich die Insel Sanciano, welche meiner Seel=Sorg anvertrauet ware/ also hin= terlassen / wie gefunden habe ; sintmal die böse Umstände mir keine Aenderung gestatten wol= ten. Alles ligt jetzt in seiner Verhergung wüst. In welchem Stand aber die Capelle und Grab=Statt des H. Xaverii gewesen seye/ wer= den E. E. aus dem Büchlein P. Gasparis Cast= ner ausführlich lehrnen / welches in Lateinischer Sprach auf Sinischen Taffeln gestochen und Anno 1700. samt einem Grund=Riß des Ge= bäues und einer Land=Karten der Insel San=

ciano in China ist gedruckt worden. Dieses schöne Wercklein will ich Euerer Ehrwürden nebst andern Kundschafften / geliebt es GOtt/ mit nechster Gelegenheit mittheilen / damit sie solches in ihren Neuen Welt-Botten eintragen.

Sibendens geben E. E. mir zu verstehen/ wie gern dieselbe eine Bildnus oder einen Kupfer-Stich des letzt-verschidenen Kaysers Camhi von mir entlehnen mögten / um solche nachzustechen/ und dem XII. Theil ihres Buchs einzuverleiben. Wie sehr wurde mich freuen/ wann ich hierinn willfahren könte? massen ich aber kein solches Bild mitgebracht hab/ überschicke ich wenigstens ein auf feines Papier gedrucktes/ und in China nachgeartetes Bild der glorwürdigsten Römischen Kayserin Eleonoræ Magdalenæ Thereſiæ Gottseligsten Andenckens/ dero Leben ebenfalls aus der Lateinischen in die Sinische Sprach ist übersetzt worden/ mit wie grosser Hochschätzung dieser Allerdurchleuchtigsten Frau/ können E. E. aus dem ermessen/ was einem Mandarin, der es gelesen/ ausgesprochen hat: "Es wird ja/ sagte er/ „dieses Buch kein Gedicht vorstellen; dann „solte es eine Fabel seyn/ so wurde die Kayserin „hierdurch vielmehr verschimpft als gelobt wer„den. Darum will ich glauben / es seye ein „wahrhaffte Geschicht. Wann nun ein so „Durchleuchtige Frau einen dermassen tugend„hafften Wandel nach Anleitung ihres Gesatz „geführt hat/ was für ein ruhmwürdiges Leben „wird nicht ihr Ehe-Herr der Kayser von sich „haben schimmern lassen: weil von einem Man[n] „jederzeit mehr als von einer Frau erforde[rt] „wird?

Achtens fragen E. E. ob der Krieg zwisch[en] denen Sinesern einer-/ und dem West-Tarta[ri]schen Fürsten Zavan-Reptan anderseits / Anno 1716. angefangen / mitler Weile e[in] Ende genommen habe? **Antwort.** Der Gro[ß-] Fürst Zavan-Reptan macht denen Sinese[rn] annoch viel Sorgen / und gibt ihnen nicht w[e]nig zu schaffen; dann er sitzt mit seinem starck[en] Kriegs-Heer stracks an denen Reichs-Gräntz[en] auf dem Gebürg / welches Ostwerts an [die] Landschafften Sutſchuen und Schenſi ansto[sset]. Mit nechstem ein mehrers; für dißmal a[ber] empfihle ich mich in dero H. Meß-Opfer [...]

Euerer Ehrwürden.

Zu Wienn in dem Profeß-Hauß
den 2. Nov. 1727.

Diener in Christo
Balthaſar Miller.

Anhang
Des Verfassers gegenwertigen Buch[s]

DEn Bericht Patris Gaſparis Caſtner s[...] dessen Land-Karten hab ich zwar in H[än]den/ aber für solchen allhier keinen Platz me[hr] sonder wird dieselbe Beyde in nachfolgen[den] Theilen drucken lassen.

Brief und Nachrichten aus Tunkino.

Num. 298.
Folg des Briefs

Des Hochwürdigsten Herrn Thomæ von Sestri aus dem Prediger-Orden / Bischoffens zu Niſſa und Apostolischen Statthalters im Königreich Tunkino

An die heilige Versammlung de Propaganda nach Rom

Geschriben in besagtem Königreich Tunkino den 23. Decembris 1723.

Inhalt und Vorbericht.

Ich hatte oben im achten Theil/ Numero 204. am 27. und 28 Blat dieses Welt-Bottens nur einen kurtzen/ ja unvollkommenen Begriff des Brieffs Rev. & Illuſtr. Domini P. Thomæ de Seſtri wie empfangen/ also mitgetheilt; wessen Nam nicht Seſeri oder Siſeri, wie ich damals in dem Manuſcripto gelesen/ sonder Seſtri heißt. Nun urtheile ich den Folg seines gemeldeten Send-Schreibens/ aus welchem deutlicher erhellen wird/ was für eine, Bewantnus es mit dem glorwürdigen Tod Venerabilium Patrum Joannis Baptiſtæ Meſſarii [und] Franciſci Mariæ Bucharelli zwey Wälscher Jesu[iten] samt ihrer neun Mitgefährten habe/ welche alle eilf [um] des Glaubens-willen in der Haubt- und Hof-S[tatt] Tunkino den Marter-Zweig erlangt haben. Er [nen]net sie alle mit Namen: Zudem gibt er mancherley [Um]stände ihrer Personen so ausführlich zu verstehen/ [daß] er allen Glauben ohne Anstand verdient: er hat [...] diese Sach um sicherer Urkund wegen gerichtlich u[nter]sucht/ und die Aussagen dern Zeugen nicht allein in [...] Schrifft verfaßt/ sonder diese auch hochgedachter [Con]gregationi de Propaganda nach Rom geschickt/ w[elche] mir aber nicht ist zu Händen kommen. Der Folg [des] Briefs lautet nun also.

Allerhochwürdigster Herr Car[di]nal Præſident, Hochheilige Ver[-]sammlung.

„DEr P. Franciſcus Bucharelli ein Jesu[it] „von Florentz (**wessen Leibs-Kräf[ten in] „der harten Gefängnus/ in wel[cher] „**P. Joan. Bapt. Meſſarius **ein anderer J[esui]„ter vor Ungemach gestorben ist/ ü[ber]„wachsen waren**) wurd auf die gewön[liche] „Richt-Statt/ allwo die Ubelthäter hingeri[chtet]

erden/ öffentlich ausgeführt und allda den
1. Octobris 1723. enthaubtet Neun an-
ere Christen/ welche beyden Patribus theils
ls Catechisten / theils als Hausgenossene
dient hatten/ seynd zu gleicher Zeit auf eben
lche Weise durch Abschlagung des Haubts
das ewige Leben überschickt worden.

Niemand darff zweiffeln/ **sagt Hochge-
hrter Bischoff**/ daß ihr Leiden nicht ein
rhafftes Zeugnus oder Martertum Christi
/ oder daß sie nicht aus Haß des Glaubens
en getödet worden. Dann Euere Eminenz
den aus denen Peinlichen Fragen/ welche sie
sten beantworten/ und ich hier urkundlich
chliesse/ unschwär ersehen/ daß man sich wi-
sie nicht/ wie sonst geschehen/ des Vor-
ds einiger Aufruhur bedient/ noch ihnen/
in vorgehenden Verfolgungen/ den Unge-
am gegen den König vorgerupft/ sonder de-
elben lediglich zugemutet habe den wahren
uben zu verlaugnen/ die Bildnussen dern
igen GOttes mit Füssen zu tretten/ an deß-
Statt die Götzen anzubetten: folgsamlich
Weigerung diesem verdammten Befehl
horchen die einzige Ursach ihres ritterlichen
s seye. Die übrige Christen/ so denen
ionariis in ihren Apostolischen Mühewal-
en weder geholffen noch gedient hatten/
zwar nicht um das Leben gebracht/ sonder
n Pferdten und Elephanten abzuwarten auf
verdammt worden/ welches eben so viel
ls in Europa auf die Galeren geschmidet
erden.

Nun folgen die Namen und das Alter
edeln Blut-Zeugen/ so durch das Schwert
rben seynd.

Pater Bucharelli ein Missionarius S. J. 40.
alt.

Ambrosius Daong ein Catechist von 42.
Philippus Mi, ein Hauß-Bedienter von 19.
Emmanuel Dien ein anderer Dienst-Bott
26. Jahren/ dessen erstgeborner Bruder
ts im Jahr 1712. um des Evangelii willen
ngen gesetzt worden/ und zu Anfang des
. Jahrs in dem Kercker als ein unüber-
licher Bekenner Christi gestorben ist.
Petrus Jeu oder Schö ein Catechist zu 44.
Paulus Noi als Kirchen-Diener zu 20.
Lucas Ju oder Schu der Gottseligen Pa-
n aus der Gesellschafft JEsu Hauß-Pfort-
u 62.
Thaddæus Kien, ein Catechist zu 40. Jah-
Sein Haubt ward auf eine Galgen-
el gesteckt und drey Tag lang dem Volck
Schau-Spiel vorgestellet.
Lucas Tschi Kirchen-Hüter im 55.
Franciscus Kam im 46. Jahr seines Alters.
er liesse sich/ als man ihm den Henckers-
seiner angedroheten Folterung vorwise/
stalt erschröcken/ daß er die heiligen Bil-
neineydiger Weise mit Füssen getretten.
ergriffe ihn bald hernach ein so bittere
dieser so schwären Ubelthat/ daß er dieselbe

nicht allein streng gebüsset/ sonder auch dem Pa-
tri Joseph, einem gebotnen Tunkineser ge-
beichtet/ und von ihm hierüber das Heil. Altar-
Sacrament empfangen hat. All-diese seynd
geköpft worden.

Zwölff andere Catechisten seynd mit Schlä-
gen hart abgebrügelt/ hiernechst aber frey ent-
lassen worden. **So weit gehet der Brief
des Hochwürdigsten Herrn Bischoffs von**
Nyssa.

Nachricht und Brief aus dem Seeland Nicobar.

Numerus 299.

Brief des Herrn le Bon de Beausang geschriben zu Tranquebar den 31. Decembr. 1723. samt andern Nachrichten.

Inhalt.

Lager dern Inseln Nicobar, auf welchen zwey Jesuiter/ Nahmens P. Bonnet und P. Faure 1711. ausgestigen und mitler Weile gestorben seynd / nachdem sie vorhero ein grosse Zahl dieser Heyden bekehrt hatten. Von der Nahrung/ Glauben und andern Eigenschafften dieser Insulanern.

P. P.

Vorbericht des Verfassers.

Es ist ohne dem aus der Feldmesserey und aus denen bißhero in diesem Werck gedruckten Briefen überflüssig bekant/ daß die Inseln Nicobar, welche zusammen ein zimliches Seeland (Archipelagum) ausmachen/ vor der Mundung der Meer-Enge zwischen Sumatra und Malacca West-werts ligen/ mithin von Aschang oder Achem nicht weit entfernet seyen/ und Nord-werts grad gegen den Mund des Fluß Gangis schauen.

So wird auch der geneigte Leser noch nicht vergessen haben/ wie daß im Jahr Christi 1711. (laut meines fünfften Theils/ Num. 111. pag. 57. und 58.) zwey Französische Missionarii aus unserer Gesellschafft Nahmens P. Bonnet und P. Petrus Faure auf die Inseln Nicobar ausgestigen seyen/ und sich aus Liebe denenselben Heyden das Evangelium zu predigen ohne einzigen Vorrath oder Menschen-Hülff daselbst unter die wilden Barbarn gewagt haben. Man hat von der Zeit an ihnen öffters nachgefragt/ und dannoch von ihrem Zustand nichts zuverläßiges erfahren können/ sonder laut meines VII. Theils Num. 180. pag. 109. aus gewissen Zeichen gemutmasset/ als wären sie auf einer dern Nicobarischen Inseln Namens Schambolan gemartert worden.

Nun aber hat R. P. Joannes Baptista du Halde è S. J. aus wessen Französischen Briefen ich all-obgesetztes verteutschet/ endlich eine seines

Erach-

Erachtens sichere Kundschafft von dem seligen
End dieser zween Apostolischen Männern erhal=
ten; seine Wort lauten also.

Bericht.

„Mitler Weile gibt uns ein Brief/ (welchen
„unsere Missionarii zu Ponticheri vom dem
„Herrn le Bon de Bausang empfangen) hier=
„von eine meines Geduncken gewisse Kund=
„schafft. Solches Schreiben ist datiert zu
„Tranquebar auf der Küsten von Coroman-
„del (einer der Cron Dännemarck zuständigen
„Handel=Statt) den 31. Decembris 1723.

„Er berichtet unter andern/ wie daß nach=
„dem er dem Steuer=Man Manuel Dalmeida
„auferlegt hätte sich von dem Zustand der Mis-
„sion von Nicobar wol zu erkundigen/ dieser
„ihm nach seiner Ruck=kunfft erzehlt habe/ das
„Dänische vom ihm regierte Schiff wäre in
„der Mundung des Canals des Heil. Georgii
„angeländet/ und daselbst/ so lang der widrige
„Wind anhielte/ verharret. Es seyen solche
„gantze Zeit hindurch alle Tag viel Nicobarer
„auf dem Bord seines Schiffs mit unterschid=
„lichen feil=gebottenen Erfrischungen erschinen/
„welche sich alle ins gesamt für Christen aus=
„gegeben/ auch sich unter einander mit ihren
„Tauff=Namen/ als Antonius, Franciscus rc.
„genant/ annebst sich mit dem Heil. Creutz ge=
„zeichnet/ wie nicht weniger in Portugesischer
„Sprach das Vatter Unser/ den Englischen
„Gruß und die Apostolische Glaubens=Bekant=
„nus gesprochen hätten.

„Einer aus ihrem Mittel Nahmens Senan,
„der geschickteste unter allen/ der seiner Aussag
„nach dern Missionariorum Hauß=Bedienter
„gewesen/ und seine Gedancken besser/ als die
„übrigen/ zu offenbaren wüßte/ habe ausgesagt/
„daß beyde seine Priester/ verstehe die Patres
„le Faure und Bonnet von unterschidlichen Un=
„päßlichkeiten/ zumalen von dem Magen=Wehe
„und rothen Ruhr völlig erschöpft/ und an
„diesen Kranckheiten schon längst gestorben wä=
„ren/ mit fernerem Zusatz/ daß ein anderer In=
„sulaner Antonius genant/ so ebenfalls vor=
„mals in ihren Diensten gestanden/ erst neulich
„auf einem von hinnen abgestossenem Schiff
„nach denen Philippinischen Inseln abgefahren
„seye; er Steuerman selbst wäre so gar von
„erwehntem Senan (dessen gröste Freud gewe=
„sen von dem Christlichen Glauben zu reden)
„eingeladen worden die Grabstatt obgenanter
„Missionariorum zu besuchen: massen aber
„dieselbe sehr tieff in dem Eiland läge/ hätte er
„sich von seinem Bord nicht so weit entfernen
„dörffen/ hingegen aber diesen Menschen in=
„ständig gebetten mit ihm nach Trankebar
„zu fahren/ doch vergebens/ weil er sich gar nicht
„entschliessen könte seine lieben Eltern zu ver=
„lassen; nichtsdestoweniger habe er sich all=
„täglich auf dem Schiff eingestellet/ und zu
„Zeiten ihm gewisen/ wie seine zwey Pries[...]
„selig ihr Gebett gegen GOtt verrichtet hätte[...]
„da er nemlich mit zusammen geschlagen[...]
„Händen die Augen gegen Himmel erhobe[...]
„und gesprochen: Bons Padres sempre assi[...]
„das ist: Die gute Patres stelleten sich jed[...]
„zeit also an. Der Steuerman ist der M[...]
„nung/ die Missionarii wurden allda viel G[...]
„tes gewürckt haben/ wann ihnen GOtt d[...]
„Leben gefristet hätte; es werde allem Anse[...]
„nach ihnen unmöglich gefallen seyn ihre N[...]
„tur an die ungewönliche Lands=Nahrung [...]
„bequemen/ so da lediglich in Ignamen-W[...]
„tzen/ Coccos-Nüß und rohen Fischen be[...]
„he. Diese Insulaner/ sagt er/ haben we[...]
„einigen Abgott/ den sie verehrten/ noch ei[...]
„Götzen=Tempel/ in welchem sie sich versa[...]
„meln könten; sie beklagten sich hefftig wi[...]
„die bösen Geister/ von welchen sie hart gepl[...]
„würden: solche aber zu vertreiben die Cocc[...]
„Bäum/ unter welchen sie schlaffen/ wie a[...]
„ihre Speissen mit Wasser begüssen oder [...]
„nigstens besprengten. Das Dänische S[...]
„fande sich gezwungen vor der bestimmten [...]
„von dannen aufzubrechen wegen anstecke[...]
„Seuchen/ so unter die Boots=Leut und [...]
„Gesind eingerissen hatten/ und welche [...]
„theils denen gar zu häuffigen Coccos-Fr[...]
„ten/ theils der Menge einer gewissen Art [...]
„ter Austern/ so die Schiff=genossene unm[...]
„zu ihrem Verderben genossen hatten/ zusc[...]
„be. Der Schiff=Capitaine hat zwey N[...]
„barer, so sich auf dem Bord zu lang ver[...]
„let/ mit sich gewaltthätig/ aber ohne s[...]
„Nutzen/ hinweg geführt; dann er ist in[...]
„Gegend dern Andamanen (so eine Ins[...]
„ses Seelands ist) samt fünff Boots=Kne[...]
„gestorben. Ja alle Schiff=Bediente [...]
„gleichsam in denen letzten Zügen/ als sie[...]
„der Rhede bey Trankebar wider vor A[...]
„kommen seynd. Der Dänische Lands[...]
„und Statt=Oberste ware sehr übel zu f[...]
„wegen dem unbillichen Gewalt/ den man [...]
„zwey gefangenen Insulanern angefügt h[...]
„darum liesse er sie sauber kleiden/ und [...]
„schafft denenselben ihr gute Nahrung/ bi[...]
„eine Gelegenheit äussert sie nach ihrem [...]
„terland wol=vergnügt zuruck zu senden.

„Offtgemeldeter Steuerman macht[...]
„eine Hofnung/ daß der Insulaner Anto[...]
„so dermal sich zu Manila befindet/ seine [...]
„Reise über Pontischeri anstellen [...]
„Solten wir das Glück haben mit ihm zu[...]
„chen/ werden wir uns gründlicher von de[...]
„wie lang die Missionarii zu Nicobar g[...]
„wie auch von der Seelen=Ernde/ wel[...]
„alldort eingebracht/ und endlich von der[...]
„gen Ende/ mit welchem sie ihr Apostol[...]
„schlossen/ eine gewissere Nachricht einzu[...]
„und der Welt mitzutheilen keines Weeg[...]
„terlassen.

B[...]

Brief von den Marianischen Inseln / und von dem Seeland Palaos.

Num. 300.
Brief

Josephi Bonani der Gesellschafft JEsu Missionarii aus der Oesterreicher-Provintz

An

Balthasarem Miller gedachter cietät aus jetztgemeldeter Provintz ehedessen Missionarium in China.

Geschriben auf der Marianischen Insel a den 14. Novembris 1724.

Inhalt.

Elender Schiffbruch. Unersätlicher Geitz und Wut Europäischen Beamten in Indien. Ankunfft zwey Priestern aus der Oberteutschen Provintz Soc. Jesu enen Marianischen Inseln nemlich P. Victoris er und P. Franc. Xaverii Urfarer. Es werden 32. nen durch die Ungestümme des Meers von denen ro schier unbekanten gegen Suden gelegenen Eilan- uf das Marianische Seeland getriben/ von P. Joa- nio Cantova bekehrt/ und wider nach Hauß zuruck ckt. Der Brief lautet also.

hrwürdiger Pater in Christo!

Er letzte Brief/ welchen ich von Euerer Ehrwürden wehrtester Hand mit unge- meiner Freude erhalten hab/ ware von Insel Sanciano Anno 1722. abgefertiget en. Ich hab so wol diesen als den vori- mit welchem Euer Ehrwürden mich beeh- war (wie sonst allzeit) fleißig beantwortet/ r Weile aber vernemmen müssen/ wie daß dasjenige Schiff/ welchem ich beyde meine dschreiben mit einander anvertrauet hatte/ seiner gantzen Ladung erbärmlich untergan- und kein einziger Mensch/ der uns dessel- Schicksal mit allen Umständen erzehlen kön- von kommen seye. Diß will ich nur deß- n gemeldet haben/ damit Euer Ehrwürden lusbleiben meiner Antworten keiner Saum- eit / sonder jetztbedeutetem Unglück zu- n.

Darum sage ich mit gegenwertigen Zeilen elben noch ein mal grösten Danck für die vorhin gantz unbekante Nachrichten; maß- h weder von dem heiligen Hintrit Ihro estät/ der Kayserin Eleonoræ seligsten An- ens / noch von dem Tod ihres Beicht- ers R. P. Balthassari Miller è S. J. als er Ehrwürden nechsten Vetters nicht das gste verstanden hatte. Woraus unschwär liessen/ in wie reichem Uberfluß einer gäntz- Unwissenheit aller Zeitungen wir auf de- Marianischen Einöden leben. Derowegen können Euer Ehrwürden mir und dieser gesam- ten Mission kein liebere Gnad erweisen/ als wann sie uns alle Nachrichten / so ihnen aus Europa zukommen / jedes mal geruhen mitzu- theilen/ absonderlich aber jene/ so unsere Oester- reicher-Provintz Soc. JEsu betreffen / aus wel- cher ich schon sechs Jahr hindurch nicht einen einzigen Buchstaben empfangen/ einfolglich den Schluß gefasset allen Brief-Wechsel mit mei- nen Bekanten in Europa aufzuheben / welchen ich bißher alle Jahr aus Hofnung einiger Ge- gen-Zeilen öffters geschriben hab.

Was soll ich aber Euerer Ehrwürden auf ihre mir vergönnete Kundschafften erwidrigen? Ich bezeuge vor allem unser schmertzhafftestes Mitleiden wegen dem verderblichen Zustand der sonst glückseligsten Christenheit in China / dero Zerstöhrung ich aus R. P. Ignatii Kögler Briefen/ so er einem aus meinen Mitpriestern überschickt mit höchster Bestürtzung erlehrnet hab. Ja/ die Betrachtung eueres gegenwerti- gen Elends hätte uns bald zu Tod gekränckt / wann wir uns selbst nicht trösteten/ der gütigste GOTT werde unser und aller wolgesinnten Christen Gebett nicht allein erhören / sonder auch seine mildeste Barmhertzigkeit euere Hof- nung weit übertreffen/ wann er/ gleichwie zu wünschen/ alle Sachen herstellen/ diesen verwü- steten Tempel wider aufbauen/ und der Sini- schen Mission ihren vorigen/ oder villeicht einen schöneren Glantz erstatten wird.

Niemand kan euere Drangsal (meine Ehr- würdige Patres) ihm lebhaffter einbilden/ als wir armselige Marianer/ welchen es an Wider- wertigkeiten und Jammer niemals gebricht. Dann es ergehet uns / wie allen andern Missionariis in beyden Indien / welche ihren hart-gedruckten Schäflein weder zu helffen noch zu rathen wissen/ wann diese/ wie es aller Orten geschihet/ von denen Gelthungerigen Obrigkei- ten und geitzigen Beamten / so mit toller Unge- dult auf ein mal wollen reich werden/ sich (leider) nicht allein schären / sonder auch so barbarisch müssen schinden lassen/ daß sie vor Bedrängnus kaum Athem zu schöpfen Zeit haben/ mithin aus Verdruß verzagen/ und den Tod einem so häß- lichen Leben vorziehen. Von wannen komt/ daß der Hauffen unserer Marianern täglich abnihmt/ als welcher nur fünff tausend Köpf übrig hat/ da doch ehedessen biß fünffzig tausend Inwohner seynd gezehlt worden. Wie empfindlich nun einen Apostolischen Man schmertze/ solche Unterdruckung dern Armen an- zuschauen : die Zäher seiner Schäflein bestän- dig vor Augen zu haben : ihr billiches Wehe- klagen ohne End anzuhören : sie einerseits mehr als sich selbst zu lieben / und dannoch anderseits ihnen nicht helffen zu können : wie hefftig / sag ich / dergleichen Unwesen einen Seelen-Hirt

quäle/ weiß keiner zu begreiffen/ als der es erfahren hat/ ja auch dieser kan es zwar mit Gedancken ergründen/ aber mit keinen Worten aussprechen. Man pflegt zu sagen/ **die König haben lange Händ**/ doch seynd entweder diese zu kurtz/ oder unsere Eilanden so weit entlegen/ daß jene nicht hieher reichen; sonst wurden sie zu Folg angeborner Milde und gerechtigkeit solchem Ubel bald abhelffen.

Unterdessen hat GOtt nicht ermangelt uns diesen bittern Kelch einiger massen zu versüssen/ durch die Ankunfft zwey frischer Missionarien, welche nach vollendeter Theologiâ aus der Oberteutschen Provintz S. J. allhier glücklich angelangt seynd: der eine heißt P. Victor Walter aus Tyrol/ der andere Franc. Xaverius Urfarer von Regenspurg gebürtig. Beyde waren schon vorhin der Welt dergestalt abgestorben/ und von allem Fürwitz also befreyet/ daß sie uns von neuen Europäischen Begebenheiten schier nichts zu sagen wüßten/ als von der hohen Ehe-Verlobnus der Durchleuchtigsten Josephinischen Ertz-Herzogin an den Durchleuchtigsten Cur-Printz in Bayrn.

Durch diese Zwey neu-angelangte Priester hat die Göttliche Verhängnus den Schaden ersetzen wollen/ welchen wir durch Verlust zweyer Missionarien gelitten haben/ derer einer mit eben dem Schiff/ welches obgemeldete meine Brief mitführte/ in dem Meer ertruncken ist. Den anderen aber haben wir durch einen seltsamen Zufall/ den ich jetzt beschreiben will/ verlohren.

Den 19. Junii im Jahr 1721. seynd von der Terra australi incognita, das ist **von dem Gegen unserm Mittag ligenden vesten Land** zwey von dem Ungewitter lang hin und her geschlagene Schifflein endlich an das Ufer unserer Inseln geworffen worden. Es befanden sich auf denenselben nicht mehr als zwey und dreyßig Seelen beyderley Geschlechts von unterschidlichem Alter/ welche nicht ohne Forcht an das Land gestigen/ und mit zarter Liebe beherberget/ auch/ so viel möglich/ mit aller Nothdurfft freygebig seynd versehen worden. Kein Mensch hat sich ihrer nutzlicher angenomen und heilsamer erbarmet/ als P. Joannes Antonius Cantova S. J. Da er aus Begierde ihrer ewigen Seligkeit sich gantz und gar auf die Erlehrnung ihrer Sprach mit solchem Fleiß verlegte/ daß er mit Göttlichem Beystand nach drey Monaten fähig gewesen das Vatter Unser/ den Englischen Gruß/ den Glauben/ die zehen Gebott/ und nebst andern einen kurtzen Begriff dern vornehmsten Stücken Christlicher Lehr in deroselben Mutter-Sprach zu übersetzen.

Gleichwie er nun mit recht-vätterlicher Sorg ihren Leibern die Nahrung verschaffte/ also hat er auch ihre Seelen ohne Unterlaß mit dem Wort GOttes gespeißt/ und sie in dem Christentum so reiflich unterwisen/ daß die meisten aus ihnen die H. Tauff begehrt haben/ welche ihnen dernwegen nicht ertheilt/ so[...] auf einige Zeit verschoben wurde/ weil sie [...] etlicher Monaten Verfluß von dem heim[...] starck seynd ergriffen worden. Sie baten [...] aussetzlich/ man wolte ihnen erlauben in [...] Vatterland zuruck zu fahren/ theils dam[...] das auf unsern Eilanden erworbene [...] Werck nach Hauß bringen/ theils dami[...] wider zu ihren Weibern und Kindern gela[...] mögten. Um solche Vergünstigung ge[...] zu erhalten/ versicherten sie/ daß der Ruck[...] zu ihrer Geburts-Statt weder gar zu [...] noch sonderbar gefährlich seye. Solche A[...] schine uns sehr glaubwürdig und desto bess[...] gründet zu seyn/ weil sie etwelche Coccos-[...] so schier gantz frisch waren/ mit sich hiehe[...] bracht/ nebst dem aber einem damals in[...] sechste Monat schwangern Weib/ wie [...] drey kleinen kaum drey-Jährigen Kinder[...] der Her-Reise kein Leid widerfahren ist/ we[...] bey so schlechtem Vorrath/ bey so grossem [...] gang schier aller Nothdurfft/ und Mang[...] gewönlichen Herberg in die Länge und [...] wurde unmöglich gewesen seyn/ wann ihr [...] terland nicht in unserer Nachbarschafft [...] solte. Sie seynd allem Vermuten nach [...] denen Carolinischen Eilanden von dem [...] zu uns herüber getriben worden.

Dem seye nun/ wie ihm wolle/ unsern [...] len-Eiffrigen Patrem Cantova kame ein[...] an seinen neubekehrten/ obschon ungeta[...] Kindern in Christo biß in ihr Vatterlan[...] Geleit zu geben/ mit solcher Gelegenheit a[...] wol das Land als die Gemüter dern Inwo[...] auszunehmen/ auf daß zwischen ihnen und [...] Marianern einiges Gewerb aufgerichtet/ [...] alldort der Creutz-Fahn Christi mögte a[...] steckt werden.

Diesen Zweck zu erreichen meldete er s[...] dem Kriegs- und Lands-Obersten unserer [...] den an/ und bate denselben um einen N[...] welcher etwann dreyßig Personen fassen [...] Als ihm der Oberst solches gern verw[...] kehrte Pater Cantova alle Anstalten zu [...] Abreise vor/ und gienge demnach den 15. [...] 1722. unter Segel. Er richtete den [...] Schnabel Schnur grad gegen Suden/ [...] ward von vierzehen theils aus Spanien/ [...] aus denen Philippinischen Inseln gebü[...] Krigs-Knechten unter ihrem Wachtmeis[...] gleiter: zu welchen noch drey andere Ma[...] sche Kahnen stosseten/ dergestalt/ daß mit [...] zwey fremden in allem sechs Schifflein m[...] ander so lang fortgefahren/ biß alle ins [...] zum zweyten mal von denen tobenden [...] winden in den Hafen/ von welchem sie a[...] loffen/ wider einzukehren seynd gezwungen [...] den. Doch wagten sie es zum dritten [...] und zwar die drey erstere Täg mit be[...] Glück/ nach welcher Verlauff ein ungestü[...] Wetter sie abscheuhelich aus einander zerst[...] Denen drey Marianischen Nachen hat es [...] ohne wunderbaren Beystand GOttes gel[...]

; sie samt ihren Leuten / welche vor Durst
er verschmahet wären/ abscheuhelich zerschla-
endlich bey uns wider von Ancker kommen
nd/ obwolen wegen Abgang der Magnet-
adel die Strassen zu treffen ihnen ohne über-
ürliche Hülff wurde unmöglich gefallen seyn.
Da sich das Ungewitter gelegt/ nahme Pater
ntova wahr/ daß er die drey Marianische
rzeug zwar verlohren/ die zwey fremde oder
dländische aber noch in seinem Folg und Ge-
lt habe. Er wolte bey damals eingefallenem
stigen Wind keine Zeit verliehren / sonder
lte mit ihnen zehen Täg lang gegen Mittag
tig fort. Da erhube sich abermal ein ent-
liches Sturm-Gewitter/ welches sein Schiff
denen zwey Sudländischen so weit abge-
dert und auf die Seiten hinaus geworffen hat/
er von der Zeit an dieselbigen nicht mehr er-
sen/ viel weniger einholen könte; wiewol er
e aufzutreiben sich zwey Täg äusserst bemü-
und fast alle Strassen der Wind-Rosen
chcreutzet hatte.
Weil er bey also beschaffenen Sachen sahe/
er weder die Sudländische Kahnen/ noch
Marianische Eilanden zu erreichen im Stand
e/ von welchen letztern ihn der Ost-Wind
ner weiters entfernete/ hat ihn so wol dieser
die Vernunfft selbst genöthiget seinen Lauff
denen Philippinischen Inseln zu nehmen/ an
r einer der gute Mann/ nachdem er bey nahe
Monat mit Wind und Wasser/ auch
nger und Durst/ dapfer gestritten / endlich
eländet und seine Schiffart beschlossen hat.
e sehr diesen heldenmütigen Seelen-Eifferer
Verfehlung seines vorgesetzten Zwecks werde
ürtzt haben/ ist leicht zu erachten.
Offterwehnte Sudländer haben uns berich-
daß ihr Seeland aus unzählich vielen Inseln
che/ welche alle sehr bewohnet und mit Volck
besetzt wären. Dann/ als wir sie fragten/
viel Leut sich beyläuffig auf jeglichem Eiland
halten / haben sie uns mit dem Finger auf
n lebendigen gar grossen Ameiß-Hauffen ge-
tet/ und hierdurch zu verstehen gegeben/ daß
ihren Inseln/ wie in Ameiß-Stätten / vor
nge dern Inwohnern alles wimmele.
So viel wir bißhero haben ausnemmen
nen/ seynd sie weder einiger Abgötterey/ noch
Mahometanischen Wahn ergeben. Doch
chen sie groben Aberglauben in Verehrung
r Abgestorbenen. Sie stecken in grosser
vissenheit/ weil bey ihnen keine Schrifft/ noch
chstaben anzutreffen/ folgsamlich das Lesen
Schreiben keinen Platz findet. Ein Mann
ff mehr als ein Weib haben: hingegen bleibt
unverwehrt sich von denenselben wider zu
iden/ wann er nur dißfalls gewisse Lands-
bräuch und feyerliche Ceremonien beobach-
Wie unaussprechlich viel Inseln in ihrer
chbarschafft seyn müssen/ ist leicht aus dem
rmessen/ daß sie uns dererselben über vier-
dert mit Namen genant haben. Aber genug
dem.

Jetzt bleibt nichts mehr übrig/ als daß wir den barmhertzigsten und gütigsten GOtt sehn-lich bitten / uns den Weeg zu diesem grossen Seeland zu eröffnen/ damit wir so viel tausend und tausend blinden Heiden durch Verkündigung seines liechtreichen Evangelii die Augen eröffnen/ und auf einer dergestalt mit Disteln und Dörnern überwachsener Wüste einen fruchtbaren Wein-Garten für den himmlischen Hauß-Vatter anpflantzen. Ubrigens befihle ich mich demütigst in dero Heil. Meß-Opfer/ und verharre

Euerer Ehrwürden

Auf der Insel Rota den 14.
Nov. 1724.

geringster Diener
in Christo
Josephus Bonani der Gesellschafft
JEsu Missionarius.

Anmerckung über diesen Brief
Patris Bonani.

DIe Inseln/ von welchen Pater Bonani allhier handelt/ hab ich bereits oben im II. Theil dieses Welt-Bottens / pag. 4. seqq. wie auch im VI. Theil/ pag. 1. seqq. nebst einer Land-Carten weitläuffig beschriben. Sie werden unterschidlich benahmet. Die Spanier haben sie zu Zeiten Caroli II. die Carolinischen/ demnach aber unter Philippo V. ihrem heut-regierenden König die neu-Philippinischen Inseln / sonst auch Archipelagus S. Lazari oder des Heil. Lazari Seeland genennet. Die Inwohner heissen dieselbe ins gemein das Reich Palaos oder Pai, welches nicht aus 400. sonder nur aus 87. Eilanden bestehet/ so alle von einem König regiert werden. Dieser hat seinen stäten Sitz auf der Insel Lamurek oder Falu, die unter allen die schönste/ Panlog aber die gröste ist. Zwey Jesuiter/ nemlich Pater Duberon und Pater Cortil seynd im Jahr 1710. von denen Philippinischen Inseln dahin gefahren/ und auf dem Eiland Sanforol nicht allein ausgestigen/ sonder auch sitzen gebliben / von welchen man mitler Zeit nichts anders vernohmen hat / als daß sie von denen Barbarn erwürgt / gebraten und aufgefressen/ mithin zu Blut-Zeugen Christi worden seyen laut des IX. Theils pag. 6. dieses Welt-Bottens.

Daß aber die Sudländer bey Patre Bonani über vierhundert Inseln mit Nahmen genennet haben/ da doch Pater Klein (vermög VI. Thels/ pag. 1. seqq.) mit besserem Grund dererselben nur siben und achtzig zehlt/ macht keine Irrung: angesehen ein jegliches Eiland unterschidliche Namen führt/ und also kein Wunder ist/ wann diese 87. Inseln biß 400. unterschidliche Nahmen zusammen bringen.

So seynd auch nicht alle Inseln von Menschen/ sonder dererselben drey lediglich von Vögeln bewohnt. Warum letztlich GOtt bißhero alle Gemeinschafft dieser neu-entdeckten mit andern Völckern wunderbarlich verhindert habe/ kan ich nicht begreiffen/ sonder bete in tieffester Demut seine unergründliche Urtheil an. Vielleicht seynd dern Christen lasterhaffte Sitten die gröste Hinternus/ damit nemlich diese einfältige Heiden von denenselben nebst dem wahren Glaub nicht allerhand ärgerliche Bosheiten erlehrnen/ von welchen sie dermal nichts wissen.

Namen Dern Blut-Zeugen und anderer heilig-mäßiger Personen/ so in diesem zwölfften Theil vorkommen.

Der Durchleuchtige Printz Franciscus Xaverius aus dem Königlichen Stamm dern heut in Sina regierenden Kaysern/ wird samt seinem gantzen Hauß um des Glaubens willen von Peking nach der West-Tartarey in das Elend geschickt/ allwo er bald nach seiner Ankunfft heilig gestorben ist den 4. Augusti 1724. Sihe Numerum 291. gantz zu Ende samt desselben Anhang.

P. Serravalle ein Franciscaner stirbt auf seiner Mission in China in der Landschafft Huquam oder Hukang zur Zeit der letzten Verfolgung im Jahr 1725. Sihe Num. 295.

P. Joannes Mourao Soc. Jesu wird theils aus falschem Argwon / theils aus Haß des Christlichen Glaubens gefoltert/ von neuem in das Elend verwisen/ und allda mit Gifft hingerichtet/ an welchem er Anno 1626. den 18. Augusti gestorben ist. Sihe Num. 296.

NB. Daß V. P. Messarius S. J. in der Gefängnus zu Tunkino gestorben / und V. P. Franciscus Bucharelli S. J. allda den 11. Octobris 1723. samt **neun andern Christen** um des Evangelii wegen seye enthaubtet worden/ hab ich bereits in vorgehenden Theilen erzehlet/ doch dern neun letztern Nahmen nicht gewußt/ welche ich jetzt mittheile. Sihe Numerum 298.

Ambrosius Daong ein Catechist 42. Ja[hr] alt.

Philippus Mi Hauß-Bedienter 19. Ja[hr] alt.

*Emmanuel Dien ein anderer Hauß-B[e]dienter 26. Jahr alt.

Petrus Jeu oder Schö ein Catechist [...] Jahr alt.

Paulus Noi Kirchen-Diener 20. Jahr [alt].

Lucas Ju oder Schu Hauß-Pförtner [...] Jahr alt.

Thaddæus Kien ein Catechist 40. Jahr [alt].

Lucas Tschi Kirchen-Hüter 55. Jahr [alt].

Franciscus Kam ein anderer Dienst-B[edienter] 46. Jahr alt.

All-diese neun Blutzeugen waren in gei[stli]chen und andern Diensten obgedachter V. [V.] Patrum Messari und Bucharelli, und hab[en] mit ihnen gleiche Cronen von GOtt empfang[en]. P. Bucharelli ware damals nur 40. Jahr [alt], Pater Messarius hergegen um etliche Jahr äl[ter]. Num. 298.

* Ein Christ Namens Dien des obgem[el]deten Emmanuelis Dien erstgeborner Bru[der] stirbt um Christi willen in dem Kercker zu Tu[n]kino zu Anfang des Jahrs 1723. Num. 2[98].

P. Bonnet und

P. Faure, zwey Frantzösische Jesuiter / [die] erste Apostel des See-Lands Nicobar versch[ei]hen allda vor Abgang behöriger Nahrung [und] Liebe GOttes. Num. 299.

Ich will und darff mich nicht erkühnen [die]se dapfere Diener Christi für heilige Blutz[eu]gen und Beichtiger auszuruffen/ welches [der] Kirch GOttes und deroselben Allerhöchs[ten] Bischoff zustehet.

Doch will ich Glauben/ sie gehören un[ter] jene auserwehlte Schaar/ von dero Glid[ern] unser Herr und Heiland Joannis XII. 25. [ge]sprochen hat: Qui odit animam suam [in] hoc mundo, in vitam æternam custo[dit] eam. **Wer seine Seel auf dieser Welt h[as]set/ der bewahrt sie zu dem ewigen Leben. Amen.**

Ende des Zwölfften Theils.

Neuer Welt-Bott/
Oder
Allerhand
So Lehr- als Geist- reiche
Brief/ Schrifften
und
Reis-Beschreibungen/
welche von denen
MISSIONARIIS
Der Gesellschafft JEsu
Aus
Beyden Indien
und andern
Weit entferneten Ländern
Biß Anno 1728. in Europa angelangt seynd.
Jetzt zum ersten mal
heils aus Handschrifftlichen Urkunden/ theils
denen Französischen Lettres Edifiantes, und aus denen
ouveaux Memoires des Missions de la Compagnie de JEsus dans
le Levant, verteutscht / und zusammen getragen
von
SEPHO STÖCKLEIN, gedachter Gesellschafft JEsu
Priestern.

Dreyzehender Theil
Von Numero 301. biß Num. 308.
Begreifft Nachrichten aus Syrien und Egypten.
Cum Privilegio Cæsareo & Superiorum Approbatione.

Augspurg und Grätz/
Verlegts Philipp/ Martin/ und Johann Veiths seel. Erben/ Anno 1729.

PRIVILEGIUM CÆSAREUM
CUM FACULTATE R.P.PROVINCIALIS.

QUemadmodum *Sacra Cæſarea Majeſtas* Societatem noſtram ſpeciali Privilegio clementiſſimè munivit, cujus vigore nemini licet ſcriptorum noſtrorum partus absque expreſſa Superiorum ejusdem Societatis & auctoris licentia typis edere, vel alibi impreſſos intra Sacri Romani Imperii aut Provinciarum hæreditario jure ad *Auguſtiſsimam Domum Auſtriacam* ſpectantium fines importare; a

Ego JOANNES BAPTISTA THULLNER Provinciæ Auriæ Societatis JEſu Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad hoc ab . R. Patre Noſtro MICHAELE TAMBURINO prædictæ Soetatis Præpoſito Generali acceptâ, præſentium tenore litteraim concedo DDnis Philippo, & Martino Veith Græcenſi & uguſtano Bibliopolis facultatem excudendi XIII. & XIV. Partes ri, cui titulus: **Neuer Welt-Bott/ oder allerhand so Lehr- s Geist-reiche Brief 2c.** à P. JOSEPHO STöCKLEIN prætæ Societatis Sacerdote compoſitas, & à tribus Theologis nois approbatas, eúmque in finem liberè utendi privilegio Cæeo ſuperiùs citato. Jn quorum fidem has manu propria ſubiptas officii ſigillo muniri juſſi. Trenchinii 5. Auguſti 1728.

(L. S.) JOANNES BAPTISTA THULLNER
Idem, qui ſupra mpria.

PROTESTATIO AUCTORIS.

Ich Anfangs Benannter dieses Buchs Verfasser/ bezeuge und bedinge hiemit/ daß ich all-dasjenige/ was in gegenwärtigem erck von der Heiligkeit oder Blut-Zeugnus einiger Personen/ wie t weniger von Wunder-Wercken/ Heiligtümern und andern derchen angeführt wird/ nicht anderst/ als nach Vorschrifft der Apoischen hierüber ergangenen Verordnung Pabsts URBANI VIII. eligsten Andenckens will verstanden haben/ dergestalt/ daß solchen Erzehlungen kein Göttlicher/ sondern nur ein menschlicher Glaub beyzumessen ist.

Vorrede
über den Dreyzehenden Theil.

Gleichwie mir einerseits gute Freund mehrmalen wolmeynend gerathen haben/ künfftighin/ so viel es sich thun liesse/ die Jahr-Rechnung samt der Welt-Theilung genauer zu beobachten: anderseits aber ich wider Vermuten in denen neuen Nachrichten R. P. Caroli Thomæ de Fleuriau è S. J. von Morgenland mehr Brief/ als zu einem Theil erfordert werden/ nach Wunsch gefunden hab; also wird gegenwertiger Dreyzehende Theil meines Welt-Bottens nur jene Schrifften und Briefe an den Tag geben/ so theils aus Syrien/ theils aus Egypten diese letztere Zeiten hindurch in Franckreich eingeloffen seynd.

Die vornehmste oder erste/ aber zugleich letzte Person spihlt auf dieser Schau-Bühne R. P. Claudius Sicard der Geselschafft JEsu Missionarius und Vorsteher in Egypten; die erste zwar und vortreflichste/ weil er mit seinen in Egyptenland entdeckten Altertümern und Seltsamkeiten vor denen meisten andern Brief-Stellern/ die ich bißher verteutscht hab/ sich hervorgethan/ auch in diesem Theil billich den grösten Platz einnihmt. Die letzte aber/ weil er sich zum Dienst dern Pest-Siechen zu Groß-Cair gar zu freygebig ausgesetzt/ allein bald hernach den Gifft selbst an sich gezogen/ und seinen recht Apostolischen Lauf durch einen auferbäulichsten Tod selig beschlossen hat den 12. April 1726.

Vier Monat hernach ist durch eben diesen Weeg/ verstehe durch Aufopferung seiner selbst für das Heyl dern von obberührter Pestilentz angeblasenen Sclaven/ nach anererbten gifftiger Seuch zu dem unsterblichen Leben überfahren R. P. Jacobus Caschot oder/ wie er bey uns Teutschen genant wird/ Calchotus è Soc. JEsu, welcher zu Constantinopel den 30. Augusti 1726. voll dern Verdiensten das Zeitliche gesegnet hat.

Beyde diese Missionarii waren so wol von Seiten des Leibs als der Seel mit allen zu Apostolischen Mühewaltungen gehörigen Eigenschafften reichlichst versehen/ und nicht weit von einander gebohren: Pater Sicard zwar von Lion, Pater Cachot aber aus Üchtland. Beyde waren gesunder und dauerhaffter Natur; beyde dapfer/ vorsichtig/ klug/ wolbehertzt/ und in grösten Gefahren unverzagt; beyde eines scharfen Verstands und dermassen inbrünstigen Seelen-Eiffers/ daß sie d[illegible]

All[illegible]

llerhöchsten GOtt öffters um die Martyr-Cron inständig gebetten; yde nicht allein unter denen Christen/ sonder auch bey denen Türcken/ etzeren und Abtrünnigen in so hochem Ansehen/ daß ihr Ehren-Ruhm Europa/ Asia und Africa lange Jahr nach ihrem Tod leben und ihen wird.

Mehr von ihnen anzuführen gehört nicht in diese Vorrede. Von tre Sicard, den andere Sigard heissen/ wird der geneigte Leser in eben di- n Theil unter Numero 305. ein weitläuffigeres Lob antreffen. Des tris Cachot Lebens-Beschreibung erwarte ich von Constantinopel/ n wannen er mich gar offt hat grüssen lassen/ daß ich gar nicht zweiffele/ verde jetzt für mich betten.

Was nun die Sachen selbst betrifft/ so in diesem dreyzehenden heil zum Vorschein komen/ weiß ich solche weder deutlicher noch kürtzer szusprechen/ als wann ich sage/ daß er uns hochwichtigste Denckwür- keiten und mancherley Altertümer bald in der Landschafft Syrien/ bald Nider-Egypten erkläre/ oder von neuem offenbare; in Egypten zwar Auszug dern Kinderu Israels samt ihrem Durchzug durch das the Meer. Pater Sicard ist ihren Fußstaffen mit der Bibel in der Hand Schritt zu Schritt biß an den Berg Sinai nachgezogen: er hat alles äusserstem Fleiß auskundschafftet/ auf der Stelle selbst schrifftlich gemerckt/ und auf absonderliche Landtaffel richtig verzeichnet. Eben er Missionarius hat die Unter-Thebæische Wüsten/ oder die so ge- nte Kühe-Katzen- und Wagen-Felder samt denen Clöstern dern seligen -Einsidlern Pauli und Antonii auf Verlangen des H. Apostolischen uls besucht/ und aus eigener Erfahrnus mit einer beygefügten nd-Karten so ausbündig beschriben/ daß/ was biß auf unsere Zeiten weder die Dollmetschen der göttlichen Schrifft von dem Auszug n Hebreern/ oder die Geschichtfasser von obbesagter Wüsten des H. tonii wegen Abgang des niemals eingenommenen Augenscheins mehr gemutmasset/ als zuverläßig berichtet haben/ in denen wich- ten Umständen keinen Stich haltet. Der letztere Brief Patris Si- d erläutert ein weit geringere Sach/ nemlich die Egyptische Fisch Vögel/ wie auch den Crocodill und das Wasser-Roß/ so die zwey zige Wunder-Thier oder Monstra des Nili seynd.

Dort aber/ das ist in Syrien/ zumalen in der Gegend von Da- sco, wird der Leser unter andern etwelche uralte Grabstätt/ nicht in heiliger Patriarchen und Männern/ als da seynd Abel/ Seth, ë, Joannes der Vorlauffer Christi/ Ananias der Tauffer des Welt- ostels Pauli; sonder auch des Ertz-Mörders Cain, und des gott- n Königs Nemrod betrachten können.

Nebst dem stellet uns Pater Neret das gelobte Land samt allen igen Oertern und Denckmälen Palæstinæ durch seinen schönen Be- t und zwo Land-Karten dergestalt lebhafftig vor Augen/ daß wer

solche durchblätert und beschauet/ bekennen muß/ nichts vollkommener
von dem Vatterland JEsu Christi gelesen zu haben.

Mit einem Wort dieser Dreyzehende Theil entdeckt uns von d
Gegend Antiochia anzuheben biß in die Nachbarschafft der African
schen Barbarey/ wie auch von dem Mittländischen Meer biß in Obe
Thebais und in das glückselige Arabien so viel Seltsamkeiten/ Alte
tümer/ Natur-und Gnaden-Wunder/ daß wann ich alldieselbe hier nu
überhaubt berühren solte/ ich die enge Schrancken einer Vorrede we
überschreitten wurde. Darum muß ich in vollem Lauff ab-
brechen/ und den begierigen Leser zu jetztfolgendem
Zeiger verweisen.

Zeiger
Uber den Dreyzehenden Theil.
Brief aus Egypten.

Numerus 301. Litt. A.

. Brief P. Sicard S. J. an P. de Fleuriau geschriben zu Cair 1717. Inhalt. Reise s Sicard von Cair in die Wüsten von Un- hebais biß in das Closter des H. Abts onii, und so weiters an das Rothe Meer s Closter des H. Ertz-Einsidlers Pauli. hrt eben diesen Weeg zuruck nach Groß- Beyde diese Clöster/ wie auch die Hölen Zellen obgedachter H. H. Einsidlern/ samt Rothen Meer/ nebst allerhand Stein- und Marmel-Brüchen/ Baum- und Erd- chsen/ Brünnen/ Thieren/ und anderen samkeiten/ werden allhier beschriben: item Araben Raub und Mord vor Augen ge-

Numerus 301. Litt. B.

I. Brief P. Sicard an P. Fleuriau geschri- u Cair. Der Frantzösische Hof verlangt/ Sicard solle ein grosses Werck von Neu- Alt-Egypten samt Land-Karten/ allerhand n/ Kupferstichen und Figuren beschrieben. t solchem Befehl nach: fahet das Werck d überschickt mitler Weile/ biß es zu Stan- ommt/ dessen Entwurff dem Aller-Christ- n König; solcher bestehet nun in XIII. Ca- / als viel das Werck selbst haben soll.

Numerus 302.

I. Brief P. Sicard an P. Fleuriau, geschri- Cair 1722. Inhalt. Pater Sicard reiset roß-Cair über eben den Weeg/ dessen sich Moyse die Kinder Israel gehalten/ biß an othe Meer: ein anderes mal aber biß zu Berg Sinai; damit er den Auszug dern ern aus Egypten/ und ihren Durchzug besagtes Meer gründlich beschreibe. Er et alles/ was er redet/ aus der Heil. fft/ aus dem Augenschein/ aus der Be- ung eines jeden Orts/ und aus alten Ge- schreibern. Das erste Lager dern Kin- Israel ware zu Ramesse heut Bessatin; dere zu Soccoth, das dritte zu Ost-Et- das vierte am Rothen Meer bey Phiha- . Pater Sicard widerlegt alle Einwürff/ set die Zweiffel auf. Warum Pharao das Volck GOttes so grimmig verfolgt/ und wie er endlich im Rothen Meer ersoffen seye Lob Moyses.

Numerus 303.

IV. Brief P. Sicard an einen Kauffman in Franckreich/ geschriben zu Cair. Von aller- hand Fischen und Vögeln/ so in dem Nil-Fluß und in Egypten zu finden seynd. Wie solche gefangen werden. Von eingemachten/ ge- räucherten und gedörreten Fischen; von dem Handel/ der mit denselben getriben wird. Der Crocodill samt dem Wasser-Roß werden be- schriben; lustige Kunst den erstern zu töden.

Numerus 304.

Die Coptische Religion samt ihrem Ur- sprung wird erörtert/ und dero Irrtümer/ Aber- glauben und Mißbräuch angeführt. Hoffart Eutychetis Dioscori und Jacobi Zanzali, so diese Sect gestifftet haben. Lob und Läste- rung etwelcher Kaysern/ derer einige die Ketze- rey verfolgt/ andere aber beschützt haben. Gleisnerey Kaysers Justiniani. Der Namen Copt kommt von dem Wort Jacob/ nicht aber von Κοπτω her. Mr. Simon ist vielmehr ein ein Aufschneider als Geschichtschreiber.

Numerus 305.

Brief R. P. Superioris S. J. in Syrien und Egypten/ an R. P. Fleuriau, geschriben im Jahr 1726. Nachruhm R: P. Claudii Sicard è S. J. Er reiset von Lion nach Syrien/ und langt zu Alepo an; er bekehrt alldort einen grossen Theil der vornehmsten Vorstatt/ und stifft in derselben ein neue Mission. Sein Fleiß/ Wis- senschafft/ Heldenmut/ Eiffer/ Gedult und an- dere Eigenschafften. Er wird von Alepo als Vorsteher nach Cair in Egypten geschickt. Er bemühet sich allhier neun Jahr vergebens die Copten zu bekehren/ biß endlich GOTT seine Arbeit mit reicher Ernde segnet. Er durchreiset zu unterschidlichen malen gantz Egyptenland samt allen Wüsten/ Einsidlereyen/ alten Tempeln/ Gebäuen und Denckmälen. Er entdeckt unbeschreiblich viel Altertümer/ wie

auch

auch den Auszug dern Kindern Israels aus Egypten. Er verzeichnet alles auf Land-Taffeln und andere Figuren. Er gibt der gelehrten Welt die schönsten Nachrichten. Er setzt sich zu Cair zum Dienst dern Pesthafften aus: wi aber selbst angesteckt / und stirbt heilig den 1 April 1726.

Brief aus dem gelobten Land.

Num. 306.

Brief P. Neret S. J. an P. Fleuriau S. J. geschriben zu Sydon im Jahr 1713. **Inhalt.** Pater Neret wird ein Jesuiter und reiset nach Syrien, damit er Gelegenheit habe das gelobte Land Andachts wegen zu besichtigen / und nach dem Exempel Christi in Syria zu predigen. Er stellet von Sydon seine Wallfart über Meer nach Jerusalem an: allwo er glücklich ankomt / auch so wol hier als aller Orten unter Weegs alles / was denckwürdig ist / fleißig aufzeichnet / und hierüber neue Land-Karten reisset. Er beschreibt Jerusalem samt allen Stätten / Flecken / Dörffern / Clöstern und Oertern / die er im gelobten Land angetroffen. Er gehet in die W ste / wo Christus gefastet: item nach Jerich ferner zu dem Jordan: nach Bethlehem: das Gebürg Juda / und in das Closter des Sabæ. Auf seiner Ruckreise besucht er Na reth, Bethuliam, Dothain, Capharnau Tiberias, Cana in Galilæa, den Berg dern a Seligkeiten / item die Berg Thabor und C melus &c. Grobheit und Geitz dern Türck Der neue Tempel oder Moschea Salomo Viel alte und neue Wunderwerck: wie ni weniger die Thaten und Lebens-Lauff vieler werden erzehlt. Von denen Rittern zu Je salem. Lob dern PP. Franciscanern daselbst.

Brief aus Syrien.

Numerus 307.

Nachricht dern Missionarien Soc. JEsu zu Damasco von allen Denckwürdigkeiten dieser Haubt-Statt und ihres weitsichtigen Lands. Ursprung vorgenanter Statt / ihre Auf- und Abkunfft: Glückwechsel. Ihre Flüß / Fruchtbarkeit / Moschéen, Häußer / Kirchen und Altertümer. Verschidene Oerter und Geschichten / so laut der H. Schrifft in dieser Gegend sich ereignet / werden erkläret oder wenigstens berührt / als da seynd die Bekehrung Sauls oder des Welt-Apostels Pauli: die Reinigung Naamans vom Aussatz: der Tod des gerechten Abels: der Sig des Ertz-Vatters Abraham &c. von dem Hunds-Fluß. Von der Grabstatt Abels / Seth, Noë, Nimrods, Cains, Nestorii &c. Seltsames Closter. Ein Wunderbarlicher Fluß / so von dieser Nachbarschafft unter der Erden biß in Persien laufft. Von Cæsarea Philippi und dem Ursprung des Jordans / nebst andern Denckwürdigkeiten.

Numerus 308.

Nachricht dern Missionarien Soc. J zu Alepo in Syrien. Diese Haubt-S wird beschriben. Ihr sehr reiches Gerw Beschaffenheit deren Caravanen, zumalen i jenigen allerprächtigsten / welche Jährlich Alepo oder Damasco nach Meccam und M dinam in Arabien wallfahrtet. Was beeden vorberührten Stätten zu beobacht Betrug des Mahomets. Seltsame Vors tigkeit GOttes über einen Yusbergischen Kö und dessen Sohn in der grossen Tartarey. Yusbergen / so übrigens gute Leut seynd / wer vor Augen gestellet. Von der Statt Antio in Syrien / in welchem Land viel bißhero u kante Völcker samt ihren Sitten allhier Vorschein gezogen werden / als die Kesbin Nassarien und Drusen. Geitz dern T pel-Herrn. Etwelche schöne Geschichten.

Ende dieses Zeigers.

R. P. Claudij Sicard, e S. J. Land-Taffel über NIDER-THEBAIS Und über den Auszug deren Israëliten aus ÆGYPTEN. Gezeichnet zu Cair. Anno 1717.

Bedeütung deren ZEICHEN.
oder Cl. - Closter
Grotte, Höle oder Einsidlerey, item Steinbruch.
Wasserquelle.
Wasser-Gräben so im Sommer trocken sind.

Delta-Spitz. Pilgram-See. Heliopolis, Gessen, oder Matharea. Gross-Cair. Alt-Cair, oder Babylon. Ramesse 1. Lager. Jungfrau Closter. Socoth Lager. Feüer-Säule. Etham 3. Lager. Beelsephon. Phihahiroth. Magdalum. Ascherud oder Agerud. Sué. Arsinoe. DAS Durchzug deren Israëliten. DIE WÜSTE ETHAM oder GORONDEL oder SUR. ROTHE MEER. Steiniges ARABIEN. Horeb. Sinai. Mara oder Gorondel. Turr oder Elim.

BAKARA oder Kühe-Feld. SAN-NUR oder KATZEN-FELD. Land-Crocodil. Sial. das ist WAGEN-FELD. ARABA. GEBEL GE-BURG. Berg KELLEIL oder AS-KAR oder HART. DAS GE-BURG KELLEIL oder LIEBS-BERG. COLZIM. Berg COLZIM. Closter S. Antonij. Closter S. Pauli. Feigenthal Quelle. Gotipte Marmels Brüch. Gelbe Marmel-brüch. X Schwartze, Gelbe, und Rothe Marmel-Brüch. Scheranat oder Kegel-Gebürg. Vogelberg. Berg Tehene Mit Griechischen Einschrifften. Closter Hor. Gebürg Benihassan Samt 40. in Felsen Eingehauten Tempeln oder Gräbern, somit Säulen und Bildschrifften geziert sind. Giabbal Ezzeit oder Stein-œl-Berg. Josephs Graben oder Canal.

Die flutt und Ebbe des Rothen Meers laufft nur 110. Schritt an und ab.

XV. Französische Meile, oder 15. Stunden Weegs.

5 10 15

Zum XIII. Theil des Welt-bottens Numero 301. Pag. I.

CLOSTER Des Heiligen PAULI, i Einsidlers. Dermalen von Coptischen Mönchen bewohnet.

A. Kirch und Grotte des Heiligen Pauli. B. Kirchen-Glocke. C. Der veste Thurn. D. Einlass-Fenster. E. Zellen. F. Mühle. G. Garten. H. Halb-gesaltzene Brunnquelle.

Ein Coptischer Mönch in unter-Thebais.

CLOSTER Des Heiligen Einsidlers ANTONIJ.

A. Kirch SS. Petri und Pauli. B. Kirch des H. Antonij.
C. Gloken-Capelle.
D. Vester Thurn.
E. Schlag-Brucke.
F. Einlass-fenster.
G. Zellen.
H. Mühle.
I. Haubt-Garten.
K. S. Marx-Capell.
L. Weingarten.
M. Dattelbaüm.
N. Marillenbaüm.
O. Bockshornbaüm oder S. Joa: brodt.
P. Oelbaum.
Q. Bittere Quellen, so Zimlich gesaltzen.
R. Kleinerer Kraut- und Wein-Garten.

BERG COLZIM.

C. Dietell sculp. Graeci

Deren P. MISSIONARIORUM Soc. JEſu Allerhand ſo Lehr- als Geiſtreicher Brieffen / Schrifften und Reis-Beſchreibungen

Dreyzehender Theil.

Brief aus Egypten.

Numerus 301. Litt. A.

Erſter Brief

P. Claudii Sicard der Miſſion Societatis JEſu Vorſtehers in Egypten.

An

P. Thomam Carolum de Fleu-
gedachter Geſellſchafft JESU
eſtern/ und dern Morgenländiſchen
iſſionen Procuratorem zu Pa-
riß.

eſchriben zu Caïr der Haubt-Statt in
pten im Jahr 1717.

Inhalt.

err Joſeph Aſſemanni Bibliothecarius Vaticanus
et von Rom Befehl ſamt Gelt-Mitteln in Sy-
d Egypten alte Handſchrifften und Bücher für
bſiliche Bibliotheck einzukauffen. Pater Sicard
hm dißfalls nachdrücklich an die Hand nicht allein
o, ſonder auch auf dem Land/ da er ihn erſtlich
Wildnus des Heil. Macarii, nachmals aber durch
iſten Nider-Thebais in die Clöſter dern HH.
und Pauli biß an das Rothe Meer führt. Diſe
eiſe wird allhier mit all-ihren Umſtänden aus-
beſchriben. Sie begeben ſich den 23. May
mit einander auf den Weeg/ ſie kommen nach
et, Baïad, und in die Wüſte Unter-Thebais.
m Thal Gébéi. Entſetzliche Hitz ohne Waſſer
hatten. Von der Wüſten Bakara oder Sannur,
das iſt Kühe- oder Katzen-Heide. Erſtes Nacht-Lager in diſer Wüſten. Von dem wilden Acaſſi-Baum. Sie gelangen durch ein Rachen des Keleil-Bergs auf die Wüſte Araba oder Wagen-Heide. Spuhr eines alten Cloſters. Zweytes Nacht-Lager in der Wüſten: Sumpf ſamt einem Palmen-Buſch allda. Sie erreichen den 29. May das uralte Cloſter des Heil. Antonii. Solches wird ausbündig beſchriben. Von denen Bergen Askar, Akabé, Horeb, Sina und Kolzim. Unterſchidliche Grotten/ Grufften/ Hölen/ Stein- Marmel- und Porphyr-Brüch/ Talck- und Ocker-Gruben: Muſcheln/ Pflantzen/ Kräuter werden nebſt andern Seltſamkeiten berührt. Vorgedachte Hölen und Grotten ſeynd ehedeſſen von Heil. Einſidlern bewohnt worden. Alle Araber ſeynd ein Diebiſches Raub-Geſind. Seltſame Malzeit aus gekochtem Teig. Lebens-Art dern heutigen Mönchen in beyden Clöſtern Antonii und Pauli. Beſchreibung des Rothen Meers. Waſſer-Quellen/ ſo zimlich geſaltzen. Stein-Oel-Brünne. Straſſen/ über welche die Kinder Iſrael an und durch das Rothe Meer aus Egypten gezogen. Von dem Cloſter des Heil. Pauli, ſo da Tiger-Cloſter benahmet wird; warum diſes? Die Coptiſche Prieſter leſen ihre Meſſen mit Treſter-Wein. Grotte des Heil. Antonii. Zelle des Heil. Pauli des Einfältigen. Artiger Eydex oder Drach Ouaral genant. Wunderbare Kißelſtein. Land-Carten und vollſtändige Beſchreibung des alten und neuen Egyptens. Der Brief R. P. Claudii Sicard, welcher in vorigen Send-Schrifften ſich Sigard genant hatte/ lautet alſo.

Ehrwürdiger Pater in Chriſto.

P. C.

Die immerwährende Mühewaltungen unſerer Miſſionen geben uns dergeſtalt viel zu thun/ daß ich bißhero keine Zeit gefun-

gefunden hab Euerer Ehrwürden den verlangten Bericht von meiner durch die Wüste in Unter-Thebais längst vollbrachter Reise zu ertheilen.

Nun aber bediene ich mich der Gelegenheit und Ruhe/ welcher zu geniessen ich aus keiner andern Ursach hieher nach Cair gezogen bin/ als damit ich mein Wort halte / mithin alles zu Papier bringe/ was meines Erachtens Euerer Ehrwürden von bemeldeter Wildnus überschriben zu werden verdienet.

Herr Joseph Assemanni ein aus dem Berg Libanus gebürtiger Maronit kam ungefähr vor einem Jahr nach Cair, damit er in Egypten alle alte so wol Coptische als Arabische Schrifften/ welche er auftreiben und solcher Unkösten wehrt achten wurde/ ohne Erspahrung des Gelts für die Vaticanische Bibliothec, dero Sorg ihm anvertrauet ist/ zusammen kauffte. Wir empfiengen und versorgten disen Apostolischen Bedienten und Priester in unserm Hauß so freygebig und Gastreich/ als uns immer möglich gewesen. Ich meiner Seits habe mich anerbotten ihm die vornehmste Sacristeyen diser grossen Haubt-Statt zu zeigen: folgends aber auf seine Bitte in die Clöster der Wüsten des Heil. Macarii geführt. Wir fanden in all-diesen Oertern ein zimliche Menge seltsamer und köstlicher Büchern/ aus welchen er diejenigen ausgeklaubt hat/ so ihm anständig waren.

Nach dieser ersten Untersuchung verreisete er nach Syrien; weil man ihn versichert hatte/ daß er daselbst in denen Clöstern und Kirchen ebenfalls einen herrlichen Vorrath von dergleichen Waare entdecken wurde. Bey seinem Abzug gabe er mir zu verstehen/ daß er/ so bald es immer möglich seyn wurde/ zuruck kommen wolte. Ja er brachte mich dahin/ daß ich ihm versprechen müßte/ nach seiner Ruckkunfft mit ihm die gesamte Gebürg von Unter-Thebais zu durchwandern/ damit er allda noch ferner die Handschrifftliche Coptische und Arabische Bücher aufsuchen und einkauffen mögte.

Er hielte sein Wort/ und stellete sich zu Cair nach einigen Monaten wider ein. Kaum hatte er bey uns eingekehrt / als er mich gebetten mit ihm nach denen Wüsten und Wildnussen von Nider-Thebais zu reisen. Mir selbst ware hiemit nicht übel geholffen; massen ich schon von langer zeit her gewünscht hätte/ disen Theil von Egypten-Land zu besichtigen/ auf daß ich/ wie bißhero andere Coptische Ordens-Männer/ also auch die Mönchen beyder Haubt-Clöstern/ das ist des Heil. Antonii, und des Heil. Pauli ausnehmen/ und die Mittel ihrer Bekehrung desto füglicher ausfinden könte; dann alle Coptische oder Egyptische Mönchen seynd des Dioscori Ketzerey ergeben/ und von der allgemeinen Christlichen Kirchen abgetrennet. Dernwegen hatte ich bereits mir vorgenommen mit disen Geistlichen etwelche Glaubens-Gespräch oder mündliche Abhandlungen anzustellen/ um hierdurch zu erfahren/ wie leicht oder

schwär es seyn wurde sie zu gewinnen. Mei[n]
Ursach dahin abzuzielen ware desto wichtige[r]
je gewisser mir bekant ist/ daß so wol ihre o[der]
des Alexandrinischen Patriarchens Vereinigu[ng]
mit der Römischen Kirche die Bekehrung d[es]
gantzen Königreichs Egypten und des Abyssi[ni-]
schen Kaysertums unfehlbar nach sich zieh[en]
wurde. Ich wünschte ohne dem durch eig[ene]
Erfahrnus zu untersuchen/ was ich von and[ern]
Leuten betreffend die Wüste von Thébais u[nd]
deroselben Clöster / biß dahin nur gehört ha[tte].
Dise seynd dann eigentlich die Ursachen/ die m[ich]
vermögt haben/ obgenanten Herrn Assema[nni]
auf seiner Reise zu begleiten.

Wir brachen den 23. May 1716. [...]
Cair auf. Der Ruff unsers Abzugs hat u[nter]
denen abtrünnigen Copten einige Unruhe [er-]
weckt; Darum verfügten sie sich zu ihrem [Pa-]
triarchen/ und stelleten ihm vor/ daß seine K[...]
durch meine Gespräch mit ihren in der Theb[ai-]
schen Wüsten befindlichen Mönchen in keing[erin-]
ge Gefahr wurde gesetzt werden/ derowegen
ihr Rath und Meynung/ er solle unsere vo[rge-]
setzte Reise auf alle Weise verhinderen. [...]
gienge der Patriarch nicht so weit / sonde[rn be-]
gnügte sich allein mich bitten zu lassen in m[einen]
Abhandlungen/ die ich etwan mit seinen M[ön-]
chen anstellen dörffte/ von keiner Lehr/ so
Dioscoro zuwider wäre/ etwas auf die B[ahn]
zu bringen. Ich hingegen hab ihn versic[hern]
lassen/ daß ich besagten Geistlichen von k[einer]
andern Sach etwas vortragen wurde/ al[s von]
denen Grund-Artickeln des Christlichen G[lau-]
bens und von dem Heil. Evangelio/ das i[st von]
der Nothwendigkeit seines ewigen Heils S[org]
zu tragen/ die Sünd zu meiden/ das G[ute zu]
würcken/ wie auch GOtt und seinen Ne[benmenschen]
zu lieben. Auf dises mein Versprechen [...]
uns der Patriarch einen offenen Brieff er[theilt]
Krafft dessen aber allen Ordens-Männer[n ...]
welchen wir kommen wurden / anbefohle[n ...]
mit aller Liebe zu empfangen/ und die Ei[nsicht]
ihrer Bibliothecken uns zu gestatten.

Wir seynd hierüber auf einem [...]
Schiff/ so auf dem Nilus wider den S[trom]
aufwerts fuhre/ unter Segel gegangen. [Den]
folgenden Tag/ das ist den 24. May gel[angten]
wir bey der Statt Benisonet an/ welche [...]
Seits an dem Ufer des Nil-Fluß z[...]
Stund weit von Cair gelegen ist. [...]
sem Ort ist bereits oben im X. Theil/ [...]
Blat §. 64. Meldung geschehen/ und zw[ar un-]
ter dem Namen Bonisoüef.

Wir haben den 25. Benisonet ve[rlassen]
und seynd demnach zu Baïad einem D[orf ...]
an obgedachtem Strom gelegenem Do[rf ...]
gestigen. Allhier haben wir treue Wee[...]
aufgenommen/ welche uns bis in die [...]
dern heiligen Antonii und Pauli gegen [...]
lung führen solten.

Den 26. May setzten wir uns a[uf ...]
Cameele/ und hatten kein anderes Ge[...]
zween ebenfalls mit unserm Plunder u[nd ...]

h auf dergleichen Thieren mitreittende Cameel-
iecht. Wir giengen erstlich auf dem Ost-
lichen Ufer des Nili anderthalb Stund lang
gen Norden / nachmals aber lenckten wir
s allgemach zu Osten gegen dem Eingang der
üsten des Heil. Antonii / welche sonst auch
Wildnus von Unter- Thebais genant
d. Solcher Nam kommt von dem her/
zwey dergleichen Wüsten zwischen dem
then Meer und dem Nil-Strom gezehlt
den: die eine zwar oberhalb der Welt-be-
nten Statt Thebæ: die andere aber unter-
; jene heißt **Ober-** Thébais / diese aber
der-Thebais.

Diese letztere Wüste ist dermassen bekant/
nicht bald ein Mensch anzutreffen ist/ der
derselben nichts gehört hätte / obschon sehr
ig von ihrer wahren Beschaffenheit/ Länge
Breite samt andern Umständen etwas zu-
ßiges zu sagen wissen/ mithin auch von de-
heutigen Tags daselbst wohnenden Mön-
und Einsidlen kein richtige Kundschafft hä-
sonder ihnen die Sach gantz anderst / als
n sich selbst ist/ einbilden.

Gleichwie ich nun diese Länder selbst durch-
dert/ und alles genau nicht allein in den Au-
chein genommen/ sonder auch schrifftlich an-
erckt hab: also überschicke ich hiemit Euerer
würden eine ausbündige mit ihren richtigen
ssen belegte Beschreibung dern Clöstern/
gen/ Thälern/ Saltz- und Talck-Gruben/
nnen/ Kräutern/ Mineralien, Thieren/ und
haubt aller merckwürdigen Dingen/ so in
hnten grossen Wüsteneyen anzutreffen
: allwo vor Zeiten ein viel anderes Buß-
/ als heutiges Tags/ blühete / weil nemlich
r Weile die Ketzerey das Closter-Leben sehr
ifftet und verderbt hat.

Die allhier beygefügte Land-Karten/ so Eu-
hrwürden unter währender Lesung belie-
nzusehen/ wird alles/ was mein Feder et-
undeutlich beschreibt / satsam erklären.
stellet unter andern Euerer Ehrwürden
Oerter vor / Benisonet zwar auf dem
-seitigen/ Baïad aber grad gegen über auf
Ostwerts-ligenden Ufer des Nil-Fluß; der
e Ort stehet auf einer Sand-Ebene/ wel-
h biß in den Rachen des Thals Gébéi
béi) erstreckt. Wir reiseten über jetztbe-
Sand-Fläche in gemeldetes Thal zwischen
Bergen durch/ so dasselbe gleichsam Ver-
n; der höhere Berg zur Rechten heißt
i oder **Wasser-Stube**: der andere und
re zur Lincken wird Hajar-Mussum das
arck-Stein genant.

n diesem Thal seynd drey oder vier Was-
erwahrnussen zu sehen / alle in den Felsen
auen/ und nicht weit von einander entfer-
Der Regen/ welcher diese Fäßer anfüllet/
eine Art Kreiden mit sich / so dem Wasser
ßliechte Farb mittheilt. Auf Mittag lang-
bey dem ersten Wasser-Kessel an/ so einer
ne gleich sihet. Die Hitz ware einerseits
unerträglich/ anderseits aber wegen Abgang ei-
niges Baums/ woran es diesem kahlen Thal
gäntzlich gebricht/ nicht der geringste Schatten/
an welchem wir uns wider die starck-brennende
Sonnen-Strahlen hätten bewahren können.
Doch trifft man etwelche hin und wider zer-
streuete kleine Sträuch und Kräuter an; allein
diese waren nicht fähig uns wider die brünstige
Lufft zu beschirmen. Nichtsdestoweniger erblick-
ten wir einen weit-hervor-ragenden Felsen-
Schopf/ der einen zimlich-kühlen Schatten von
sich auf den Mos warffe. Wir bedienten uns
solcher Gelegenheit/ und legten uns allda so lang
nider/ biß die gröbste Hitz wurde vergangen seyn.

Nachmittag gegen vier Uhr fasseten wir
frischen Muth: begaben uns wider auf den
Weeg/ und bestigen so gar den Güpfel des
Gébéi-Bergs/ den wir in einer Stund erreicht
haben. Da entdeckten wir auf allen Seiten
ein unermessene Fläche/ so vor Zeiten Bakara
oder **Kühe-Feld** / heut aber Sannour oder
Katzen-Feld heißt. Dieses ist nun steinicht
und folgsam unfruchtbar/ welche Untugend der
gantzen Wüsten anklebet. Der Regen/ so im
Winter öffters sich darauf ergießt/ macht un-
terschidliche Schwallbäch / die er mit Wasser
zwar reichlich anfüllet/ wessen unerachtet sie im
Sommer wider austrücknen.

Wir haben zu unserm Nacht-Lager den
unsers Geduncken bequemesten Ort den 27.
May Abends auserwehlt / und hierselbst von
dem mitgebrachten Lebens-Vorrath das Nacht-
mal eingenommen; solcher bestunde in Zwy-
backen oder Schiff-Brod/ in Käs und gesaltze-
nem Fisch. Wir seynd mit der Mahlzeit bald
fertig worden; dann gleichwie uns die Ruhe
nöthiger ware/ dann die Nahrung: also hat
uns der Schlaff alldort auf dem Sand-Bo-
den gähe überfallen/ noch biß den andern Tag
in der Frühe verlassen.

Den 28. Dito seynd wir zwo Stund vor
anbrechendem Tag von dannen aufgebrochen.
Unser Vorrath an Lebens-Mitteln ware höchst-
nothwendig/ weil man weder auf dem **Katzen-
Feld**/ noch auf dessen Hügeln nichts dann wil-
de Acassias oder Achatziabäum/ an diesen aber
nichts als Dörner und so magere Blätter fin-
det/ daß sie einen sehr schwachen Schatten ge-
ben/ mithin den Wandersmann wider die feueri-
ge Sonnen-Strahlen wenig beschützen.

Diese weitläffige Ebene Sannur, über wel-
che unser Zug immer fortgienge / endet sich an
dem Keleil-oder **vielgeliebten** Berg; dann
also wird dieses Wort verdollmetschet. Der-
selbe öffnet sich in der Mitten nach der Quer von
einander/ und gestaltet einen Rachen oder Thal/
durch welches man auf ein andere Sandfläche
komt/ so Araba das ist **Wagen**/ oder deutlicher
zu reden/ das **Wagen-Feld** genant wird.

Jetztberührte Fläche (auf welcher ich über
fünffzehen Stunden weit bald gegen Norden/
bald gegen Nord-Osten gereiset bin) erstreckt
sich gegen Mittag noch weiter hinaus; gegen

Westen wird sie von denen Bergen Keleil **und** Askan, gegen Osten von dem Gebürg Colzim beschlossen.

Wir seynd durch vorbedeuteten Rachen des Bergs Keleil auf das **Wagen-Feld** eingezogen. Unsere Weeg-Führer wisen uns noch zwo Stund weiter für sich biß an einen ausgetrückneten Bach-Graben/ der uns über Nacht anstat eines Beths dienen solte. So hart nun dieses Lager ware/ hat es uns dannoch nicht so sehr geplagt/ als der tödliche Durst/ welchen zu löschen wir kein Mittel gefunden haben. Jedes unserer vier Cameelen ware mit einem ledernen Wasser-Sack beladen: zwey hatten wir ausgelährt/ und verliessen uns auf die zwey übrige/ welche letztere aber von unsern Cameel-Knechten/ ich weiß nicht warum/ mit einem dergestalt schmäckendem Lein-Oehl waren geschmiert worden/ daß desselben Gestanck so gar in das Wasser geschlagen/ wir aber lieber den Durst ertragen/ als uns an solchem entweder tod oder kranck trincken wolten.

Bey dem Eintrit des **Wagen-Felds** Araba hatten wir rechter Hand den Stein-Hauffen eines alten Closters zuruck gelassen.

Den 28. May seynd wir noch vor der Morgenröthe weiter gereiset; bey dero Liechte wir einen dicken Busch von Palm-Bäumen/ so an dem Fuß des Keleil-Bergs über vier Stund weit von uns lage/ entdeckt haben. Unsere Weeg-Weiser versicherten uns/ daß dieses Wäldlein auf einem Sumpf stehe/ dessen Gewässer obschon ein wenig gesaltzen dannoch gut zu trincken wäre. Wir begaben uns eilends dahin/ und kühleten unsern auf das äusserste gekommenen Durst schier eben so begierig ab/ als die Kinder Israel den ihrigen bey der frischen Qell/ so Moyses aus dem truckenen Felsen hervor geleitet hatte. Dieser geringe Trost ertheilte uns nach einer tödlichen Mattigkeit neue Kräfften. Darum giengen wir unsers Weegs mit verdoppelten Schritten hurtig fort/ damit wir in dem Closter des H. Antonii fruhezeitig anlangen mögten; solches konten wir wegen etlichen wiewol nideren Büheln von ferne nicht ersehen/ biß wir unsere Cameel hefftiger angetriben/ und diese so Weltberühmte als uralte Einsidlerey gähling von weitem erblickt haben. Da ritten wir immer stärcker fort/ und langten daselbst noch Vormittag glücklich an.

Damit ich nun **Euerer Ehrwürden** dieses obwolen höchstgelobten/ dannoch wenigbekanten Orts ein so richtige Beschreibung/ als je möglich ist/ überschicke/ hab ich denselben auf Papier ordentlich abgezeichnet/ und den Abriß gegenwertigem Brief beygeschlossen.

Wobey vor allem zu wissen/ daß dieses Closter und desselben gantze Gegend dem Aug nichts anders/ als lauter entsetzliche Sachen vorstellen/ welche den Fremdling mit einer heiligen Forcht erfüllen.

Man trifft auf denen Bergen Colzim, Keleil und Askar ein grosse Menge unterschidlicher Grufften/ Hölen und Gruben an/ we[...] wie der Augenschein bezeugt/ von Mens[...] seynd gegraben worden/ und zwar an derge[...] abgelegenen Orten/ daß die Sonnen-Stra[...] dieselbe kaum berühren mögen. Zwischen ei[...] Gebürg biß zum andern findet man nichts [...] ein ödes Sand-Feld/ so weder angebauet [...] bewohnt wird. Zu End dieser Fläche an [...] Fuß des Bergs Colzim, und zwar in dem [...] gesicht des rothen Meers (welches zwis[...] jetztgenantem Berg Colzim und dem Geb[...] des steinichten Arabiens ligt) stehet das Cl[...] des heiligen Einsidlers Antonii.

Indem ich nun vorerwehnte Hölen [...] mercksamlich betrachtete/ ist mir vorkomm[...] ich sehe eben so viel heilige Antonios, Pa[...] Hilariones, Paphnutios, Ammones und [...] dere gottselige Alt-Vätter aus denenselben [...] vor kriechen/ welche vor Zeiten diese Wildn[...] durch ein so arbeitsames als bußfertiges [...] geheiliget/ hierdurch aber das Reich GO[...] gleichsam mit stürmender Hand eingenom[...] haben.

Anstat solcher geistreichen Männern h[...] wir Coptische (von der allgemeinen Kirc[...] trünnige) Mönchen angetroffen/ welche in [...] Umfang des Closters Sancti Antonii ihre [...] und Leben verzehren. Wir verlangten in d[...] be eingelassen zu werden/ und suchten das [...] hin und wider so lang: biß unsere Ca[...] Knecht uns versichert/ daß wir rings h[...] weder Thür noch Eingang/ sonder aller [...] ein immerwährende hohe Rings-Mauer [...] hen wurden. Sie redeten die Wahrheit [...] staltsam die ewige Forcht/ in welcher die [...] dens-Männer stecken/ von denen Araben [...] aus der Dieb- und Rauberey ein Handr[...] machen/ plötzlich überfallen und geplünde[...] werden/ sie gezwungen hat sich von allen S[...] ohne einige Pforten einzumaueren/ und [...] dergleichen Anfälle in Sicherheit zu stellen.

Diese Vorsichtigkeit wird nicht allein [...] hier/ sonder auch in denen Clöstern des B[...] Sinai und des H. Monnas beobachtet/ [...] letzterm der H. Pithirio, wie Rufinus in [...] Geschichten bezeugt/ vorgestanden ist.

Unsere Weeg-Weiser/ welche besser al[...] wußten/ wie man sich allhier anmelden [...] huben Stein auf: warffen solche über [...] Mauer in den Closter-Garten/ und schrye[...] nebst aus voller Kehle so starck/ biß die G[...] chen unser seynd wahr worden; dann [...] hierauf liessen sich auf der Brustwehr [...] überaus hohen Mauer etliche Mönchen [...] welche mit Hand-deuten/ und häller St[...] uns hiessen willkomm seyn. Sie liessen zu[...] cher Zeit ein grosses irrdene Wasser-Ges[...] an einem Strick zu uns herab/ wol wi[...] das alle bey ihrem Closter anlangende Fr[...] ling von dem Durst hefftig gequält wer[...] wie dann uns dieser Trunck über die m[...] wol ist zu statten kommen. Hiernechst [...] wir ein grossen Korb herab fahren/ in we[...]

e Cameel-Diener uns eingesetzt/ die Mönchen
er mittelst einer Winden/ so da auf einem
rcker hinter seiner Brustwehr stunde/ an dem
eil biß zu einem Fenster aufgezogen haben/
rch welches wir in das Closter eingestigen
nd.

So bald der Obere unserer Ankunfft ware
ichtet worden/ kame er eilends herbey/ und
pfienge uns höflich. Ich hab ihm das Amt
d die Verdiensten des Herrn Assemanni
ffenbart. Nach diesem ersten Gruß giengen
in die Kirche/ und verrichteten allda unser
bett; der Vorsteher hat samt seinen Geistli-
n uns dahin begleitet. Von dannen seynd
in ein zwar saubers/ aber sehr armes Zim-
geführt worden. Den Augenblick streck-
zwey Mönchen über eine Binsen-Matzen ein
rne Decken auf dem Boden aus/ so uns
at eines Tisch-Tuchs dienen müßte; sie setz-
auf dasselbe fünff biß sechs Schüsseln/
in all-diesen nur einerley Speiß/ so da in
m mit Wasser und **Zuchart-Oel** gekoch-
Teig bestunde/ über welchen sie zwey oder
Löffel-voll Hönig ausgossen haben. **Zu-
rt ist ein Kraut / so die Lateiner** Sesa-
**n nennen; es treibt einen hohen Sten-
hat rothe Bläter mit grüner Blühe/
che samt dem Saamen in einem Knopf/
der Mag-Saamen / verschlossen ist.
diesem Saamen wird ein klares/ weis-
nd wolgeschmackes Oel erpreßt/ wel-
die Egyptier gern in ihren Speissen
essen / weil es wol nehret und fett-
ht.**

Der Vorsteher ladete uns zu diesem Tisch
das ist/ er gabe zu verstehen/ wir solten
nach dem Lands-Brauch auf Creutz-weis-
ränckten Füssen auf die Erde nidersetzen/
solchen Teig geniessen. Der bittere Hun-
abe uns einen solchen Lust zu essen/ daß
diese Malzeit zimlich wol geschmäckt hat.
chen warden einem jeglichen aus uns zwo
alen/ die eine mit Wein / die andere mit
gereicht; und diß zwar zum Zeichen ei-
nderbaren Ehr / welche nur denen vor-
sten Gästen pflegt erwisen zu werden.

achdem wir eine Zeit lang ausgeruhet/ ha-
ir das gantze Closter besucht/ welches ich
ach Ausweisung meiner beygeschlossenen
beschreiben will.

n Mitten eines zimlich grossen inwendi-
ofs seynd zwo Kirchen oder vielmehr
len/ derer jegliche zwantzig biß dreyßig
he lang/ hingegen um ein gutes schmäler
Ich darff an denenselben nichts rühmen
s Altertum; weil sie finster und nach
Art schlecht gebauet/ ihre Wänd aber
mit vielen doch sehr rußigen Gemählden
chmuckt seynd; solche Schwärtze kommt
er Menge Weyherauchs her/ so man in
Capellen unter dem Gotts-Dienst ohne
nzündet. Die eine ist denen HH. Apo-
etro und Paulo, die andere aber dem H.
Abt Antonio geweyhet.

In Besichtigung dieser dem Bau nach verächtlichen Kirchen muß ein Fremdling nothwendiger Weise mit Andacht entzündet werden/ wann ihm die Mönchen aus dem Mund ihrer Vorfahrern sagen: **Hier hat der groß-heilige** Antonius: **hier dessen Nachfolger** Macarius: **hier** Posthumianus **gebetten; welcher letztere des Heil.** Macarii **Jünger gewesen/ und fünff-tausend Einsidlern vorgestanden ist.** Gedachte zwo Kirchen seynd mittelst eines kleinen Zwischen-Gangs mit einander vereiniget/ in dessen Mitten ein Thürnlein stehet/ in disem aber ein Glöcklein hängt / so nur anderthalb Schuhe durchschnitts breit ist. Die Türcken wurden anderwertig dergleichen Geläut nicht gedulten/ in denen Wüsten aber nemmen sie es nicht so genau in acht.

Nicht weit von denen zwey Kirchen stehet ein viereckichter Thurn / dessen Thor von der Erden ungefähr um drey Claffter erhoben ist. Solcher Thurn ist gleichsam ein kleine Burg-Veste und Schirmstatt / in welcher die Mönchen ihre Bücher/ und alle kostbare Fahrnussen bewahren wegen ewiger Forcht/ die Araben (wie dann nicht nur ein mal geschehen ist) mögten gähling kommen/ die Ringsmauer übersteigen / und das Closter samt denen Inwohnern ausrauben. Darum ist erwehnter Thurn mit einer kleinen Capellen versehen / in welcher alles kostbare Kirchen-Geräth verspehrt wird: allwo auch die Mönchen ihren Gotts-Dienst halten wurden/ Falls sie von denen Raubern angegriffen/ und in diesem Block-Hauß beysammen zu wohnen solten gezwungen werden. Man gehet in den Thurn über ein kleine Schlag-Brucken hinein/ so auf einem nahgelegenen Bollwerck ruhet. Dergleichen Thürn hab ich vor einigen Jahren in denen Clöstern der Wüsten von Nitria gesehen.

Die Zellen dern Mönchen seynd in dem Hof/ wo die 2. Kirchen stehen/ fast in eben der Ordnung gebauet / wie mein Riß dieselbe vorstellet / der Zahl nach etwan dreyßig/ meistentheils je eine von der andern abgesöndert/ dergestalt/ daß sie kleine Gassen zwischen einander lähr lassen. Das Refectorium oder Speiß-Hauß / der Back-Ofen / der Sod-Brunn (aus welchem ein Pferdt schier ohne Unterlaß Wasser schöpft) und andere zu denen Hauß-Aemtern gewidmete Gebäu haben ihre eigene Gassen. All-dise Zellen/ Werckstätt/ samt andern Gebäuen und Gassen zusammen genommen gleichen einer kleinen in der Wüsten einsamlich erbaueten Statt/ in welcher das Stillschweigen Tag und Nacht fleißig beobachtet wird.

Das Closter hat seinen zimlich grossen Garten / der auf drey Seiten um vorgedachten Hof herum ligt/ und mit demselben ein weitschichtiges Viereck ausmacht/ welches etwann neun oder zehen Juchart Erdreichs einnihmt. Die Mönchen pflantzen in besagtem Garten fast

alle Kuchen- und Salat-Kräuter zu ihrer eigenen Nothdurfft; wie nicht weniger Dattel-Pfersich-Abricotten- und Marillen-Bäume: Item St. Joannes-Brod- oder Bockshörner-Bäum sonst Siliqua und Ceratonia genant/ nebst Linsen und andern dergleichen nutzbaren Gewächsen. Sie haben uns von freyen Stücken ermahnet selbst von ihren Früchten nach Belieben abzubrocken. So befinden sich in diesem Umfang auch zwey Wein-Gärten/ aus welchen sie einen schwachen Schieler-Wein erpressen/ und solchen für die vornehmste Gäst aufbehalten/ denen sie hiemit ein sonderbare Ehr anthun wollen. Sie hingegen trincken nichts als Wasser/ ihre vier Haubt-Fest allein ausgenommen/ an welchen der Wein ihnen vergönnet ist. Das Wasser fließt durch drey unterirrdische gewölbte Schläuch von eben so vielen Quellen aus dem Berg Colzim so wol in die Werckstätt/ als in die Closter-Gärten / welche hierdurch satsamlich angefeuchtet werden.

Dises Wasser ist zwar schön-klar/ doch etwas gesaltzen / welches aber der Gesundheit nichts schadet / noch also widerwertig ist / daß man sich dessen mit der Zeit nicht gewöhnete. Alle Wässer diser gantzen Gegend seynd solcher Saltz-Säuere unterworffen.

Schier in Mitten des grössern Gartens stehet eine zu Ehren des Heil. Einsidlers Marci errichtete kleine Capelle / der ein Jünger des Heil. Antonii gewesen ist. Sie sihet aus/ wie eine Einsidlerey/ in welcher die Mönchen nach Belieben öffters erscheinen / und daselbst ihr Gebett verrichten. Sie hat zwey Altär; etwelche Einschrifften an der Mauer geben zu verstehen/ daß einige Lateiner auf denenselben Meß gelesen haben.

Nachdem ich bißher das Closter vor Augen gestellet hab / ist jetzt nöthig/ auch dessen Inwohner/ verstehe die Ordens-Männer/ zu beschreiben. Dieser nun haben wir nicht mehr als Fünfzehen zu Hauß bey unserer Hinkunfft angetroffen/ unter solchen aber nur zwey Priester/ derer einer der Obere selbst ist. Ihre Kleidung bestehet erstlich in einem Hemd aus weisser Wolle/ alsdann in einem kurtzen Unter-Rock aus brauner Wolle/ und einem mit weiten Aermeln versehenen Uber-Rock aus schwartzem Zeug / so das übrige Gewand bedeckt. Auf dem Haubt tragen sie ein sehr enge schwartze Caputzen/ über solche aber eine Mützen aus roth- oder Veyel-blauer Wolle. Die Mütze ist mit einem weiß- und blau-gestreifften Turbant umwunden. Der braune Unter-Rock wird mit einem ledernen Gürtel mittelst einer Schnall an die Lenden angestrengt. Die Schuhe seynd bey denen einen roth/ bey denen andern schwartz; sie ziehen dieselben aus/ so offt sie in die Kirch oder in ihre Zellen hinein gehen: weßwegen der Fuß-Boden mit geflochtenen Decken überlegt ist. Sie tragen keine Strümpf. Ihr Haubt ist jederzeit gantz kahl geschohren. Sie entdecken dasselbe niemals/ so gar in der Kirch nicht/ sonder bleiben auch bey der Heil. Meß / wa[n] sie solche entweder lesen oder hören/ jederzeit b[e]deckt.

Nun schreite ich zu ihrer Lebens-A[rt]
Ihre Haubt-Regeln verbinden sie zum Geho[r-]
sam/ zur Armut und Keuschheit: ferner in de[m]
Closter sich des Fleisch-Essens zu enthalten
wie auch das gantze Jahr hindurch zu faste[n]
ausser denen Samstägen/ Sontägen und d[er]
österlichen Zeit: item die geistliche Tag-Zeit
aufrecht-stehend nach morgenländischer Art
sprechen; nichtsdestoweniger ist ihnen erlau[bt]
sich auf ihren Stecken/ so oberhalb gleich ein[er]
Krucke einen Zwerch-Stab oder Hand-H[...]
hat / aufzulehnen. Zu dem seynd sie schuld[ig]
um Mitternacht bey der gesungenen Metten
dem Chor zu erscheinen: in ihrem Kleid una[us-]
gezogen auf einer geflochtenen Deck zu lige[n]
sich alle Nächt hundert-fünffzig mal / mit d[em]
Angesicht zur Erden und mit ausgespannten [Ar-]
men nider zu werffen / auch eben so offt / da[s sie]
wider aufstehen/ sich mit dem Creutz zu zeichn[en.]
Dergleichen Niderstürtzungen werden all[...]
Μετάνοια Metanôea, das ist Buß benahn[...]

Diese Coptische Mönchen seynd nicht [...]
von einerley Gespunst; indem einige aus ih[...]
andere an Strengheit des Lebens übertre[ffen]
und sich zu einer höhern Vollkommenheit [...]
kennen. Sie unterscheiden sich von denen ü[bri-]
gen erstlich durch das so genante Pallium o[der]
den **Mantel**/ so eine gewisse Art leder[nes]
Scapulieren oder **Schulter-Hängen** ist: [wel-]
ches sie bald das **Englische Kleid**/ bald Ask[im]
nennen von dem übel ausgesprochenen Gri[echi-]
schen Wort ἔνδυμα, so ein **Kleid** bede[utet.]
Solches **Engels-Kleid** hangt von de[n]
Schultern so wol hinten auf den Rucken/ [als]
vornen auf die Brust über den braunen Un[ter-]
rock herab. Es hat vier Ende oder Ecke[n]
mit vielen Creutzen/ die einander auf verschi[edene]
Weise durchschneiden / gezeichnet seynd. [...]
nun dergleichen **Englischen Mantel** tr[ägt]
ist zu härterer Fasten / strengern Bußwerc[ken]
und längerem Gebett/ als andere Mönchen [ver-]
bunden; zum Exempel er muß sich dreyhun[dert]
mal in einer jeglichen Nacht auf das Ange[sicht]
niderwerffen/ und eben so viel mal das C[reutz]
machen. Ich fragte/ wie viel Ordens-Män[ner]
in diesem Closter die Erlaubnus empfa[ngen]
hätten besagtes Askim zu tragen; worau[f]
mir geantwortet/ daß dererselben nur drey [...]
vier wären/ die ich aber nicht gesehen hab/ [...]
sie eingezogener und einsamer/ als andere le[...]
folgends vor denen Gästen leichter Di[...]
nich erscheinen.

Wann ein dermassen hartes Buß-Le[ben]
als die Mönchen dieses Closters S. Ant[onii]
führen auf dem reinen Catholischen Gla[uben]
gegründet wäre / wurden wir gewißlich i[hnen]
grosses Lob ertheilen/ mithin auch GOtt D[anck]
erstatten müssen/ daß durch dessen Vorsicht[...]
die Uralte heiligen Einsidler von Thebais i[n]
gle[...]

ichen frommen Nachfolgern/ wie Vätter in
en Söhnen und Enckeln annoch leben/ oder
schöne Blühe und Früchten Christlicher
ollkommenheit hervorbringen. Allein diese
heilige Werckstätte der Tugend/ welche vor
ten nicht allein mit denen Zähern/ sonder
h mit dem Blut obgedachter Buß-Martyrn/
nd begossen worden/ werden heut von Or-
s-Männern/ welche mit dem Monothelismo
Monophysismo angesteckt seynd/ bewoh-
das ist von solchen Leuten/ welche da glau-
es seye in Christo Unserm HErrn nur
Willen und *eine Natur*. Woraus ein
icher beurtheilen kan/ in wie dicker Finsternus
e Mönchen herum-tappen/ so dannoch ihren
ensinn wider die Catholischen dergestalt ver-
ten/ daß sie deroselben Gegensätz weder an-
n wollen/ noch widerlegen können/ hiemit
von dem göttlichen Weeg in allerhand
rglauben/ ja in die Zauberey und Teuffels-
nsten gerathen; dann sie rühmen sich des
valts den Menschen vor Kranckheiten zu
ahren/ Schlangen zu bannen/ und tausend
ere Possen zu verüben.

Da sehen wir nun die leichtfertige Stern-
zen/ welche anstat jener liechtreichen alten
feln an diesem ehemals scheinbaresten Fir-
nent der Thebæischen Wüsten vielmehr
ärmen als glantzen. **GOtt hat diese le-
bige Altär/ derer Rauchwerck ihm ehe-
en so angenehm ware/ eben-geschleifft;
at diese sonst heilige Einöden mit sei-
Fluch geschlagen/ zu welchen man vo-
r Zeiten von allen Orten und Enden
lfahrtete/ damit man daselbst die Wei-
eilig zu leben erlehrnete.** So weit komt
endlich/ wann man von der allgemeinen
h und ihrem Glaub sich abtrennet.

Ich hielte mit dem Vorsteher des Closters
rschidliche Gespräch oder Unterredungen.
heißt Synnodius, und ist eigentlich nicht
mächtiger Oberer/ sonder nur Statthalter
s Orts; dann er vertrittet die Stelle des-
en öbersten Vorstehers/ der so wol dem
ts-Hauß des Heil. Antonii, als auch der
idlerey des Heil. Pauli vorgesetzt ist/ von
her ich bald handeln wird. Vorgemelde-
llgemeine Ertz-Abt hat seinen Sitz zu Buche
Busch/ einem West-werts des Nil-Fluß
genem Dorff: er versorgt beyde ihm unter-
ffene Clöster Pauli und Antonii mit aller
hdurfft/ verstehe mit Weitzen/ Linsen/ Zwi-
/ Lein-Oel/ Wachs/ Zuchart-Oel/ und an-
n dergleichen Vorrath/ welchen er ihnen zu
issen Zeiten durch eigene Botten überschickt.
Ertz-Abt/ so damals regierte/ heißt Mar-
er hatte einen gewaltigen Streit mit dem
riarchen von Egypten/ als er nach Cairo
men ware/ allwo der Patriarch sich gemei-
ch aufhält. Die Ursach dises Handels wa-
n grosses Stuck Gelts von acht biß zehen
end Thalern/ welches Marcus der Rede
solte zusammen gebracht haben/ auch sorg-
fältig bewahrte. Dieses wolte der Patriarch
nicht leiden/ sonder ihn hergegen zwingen solcher
Summa wegen Rechenschafft zu geben.

Was aber unsern Synnodium Abten zu
Sanct-Antonio anbelangt: hab ich gefunden/
daß er mehr Verstand als Wissenschafft habe/
obschon er ihm selbst von seiner Gelehrtigkeit
viel einbildet. Damit ich einem so eiteln Mann
keinen Zorn erweckte/ hab ich mich begnügt
ihm einige Fragen vorzubringen / welche seine
Irrtümer betraffen/ und stellete mich an wie
einer/ der von ihm verlangte erleuchtet zu wer-
den. Er hingegen antwortete mir kürtzlich mit
Offenbarung seiner Irr-Lehr/ ohne dieselbe zu
probieren: an statt des Beweistums aber lä-
sterte er die Lateinische Kirche/ ohne meine Gegen-
Gründe anzuhören. Ihn freuete mehr mit
mir von der Stern-Guckerey und Wahrsager-
Kunst/ oder von Verwandlung dern Metallen
und dem Goldmachen zu reden; dann disen
Wissenschafften nachzusinnen ware sein einziges
Geschäfft und gröste Freud. Woraus ich un-
schwär abgenommen hab/ daß er wegen seiner
Halßstärrigkeit vielmehr zu beweinen/ als zu
heilen seye.

Er zeigte sich viel williger/ als wir ihn ge-
betten/ uns den Closter-Thurn zu eröffnen/ wel-
cher sonst allen Fremden verspehrt ist. Solche
Erlaubnus zu erlangen schenckten wir ihm etli-
che geringe Tandlereyen von schlechtem Preiß/
die er aber mit Freuden angenommen/ und oh-
ne Widerstand uns selbst in den Thurn geführt
hat. Unser Vorwitz ware auf nichts anders
gerichtet / als auf die Untersuchung dern mit
freyer Hand geschribenen Büchern / so allda
verwahrt werden. Wir haben drey mit der-
gleichen Waare angefüllete Küsten angetroffen/
und durchblättert; dann diese allein seynd nach
so offt widerholeter Plünderung des Closters
übergebliben. Gleichwie aber die meisten
Schrifften nichts anders/ als Gebetter und
Homilien/ so theils in Coptischer / theils in
Arabischer Sprach beschriben waren / in sich
begriffen/ also hat Herr Assemanni dererselben
nur drey biß vier Stück für die Vaticanische
Bibliotheck auserlesen / und dem Vorsteher
Synnodio ohne Vorwissen seiner Mönchen ab-
gekaufft/ welche sich dieser Entfremdung gewiß-
lich wurden widersetzt haben / wiewol besagte
Bücher von ihnen niemals berührt/ vielweniger
gelesen werden/ einfolglich allda müßig ligen
und ohne einzigen Nutzen verderben.

Nachdem wir nun das Closter des Heil.
Antonii völlig besichtiget und durchsucht hat-
ten/ fragten wir dessen Abten Synnodium, ob
er nicht Lust hätte / uns zu einer sonderbaren
Gnad biß in das Closter des Heil. Pauli zu be-
gleiten; er aber widerriethe uns diese Reise auf
alle Weise/ vorgebend/ daß wir unfehlbar ge-
wissen Araben / so man Abalden nennet/ wur-
den in die Hände fallen; weil sie auf dem Ufer
des Rothen Meers beständig herum streiffen.
Wir haben von ihm erlehrnet/ daß jetztgenante
Abal-

Abalden von der Gegend Assuan und Nubien entsprossen seyen/ und wider andere Arabische Strassen-Rauber Nahmens Beniüassel einen ewigen Krieg führen: daß dise letztere beyde Ufer des Nil-Stroms in der Gegend Caïr durchstreiffen: daß beyde Partheyen einander öffters Schlachten lieffern/ und vor nicht langer Zeit ein grosse Schaar dern Beniüasseln von denen Abalden seye nidergemacht werden.

Als ich aber dem Abt Synnodio vorgestellet hatte/ daß meine Begierde durch mich selbst in eigener Person die Gewächs/ die Weite und Breite/ wie auch die Flutt und Ebbe des Rothen Meers zu ermessen weit grösser seye/ als die Forcht dern Araben/ wider welcher Anfall uns die Zuversicht des Göttlichen Schutz überflüßig beschützen wurde: hat er sich auf unsere Bitt endlich ergeben.

Wir haben dem zu Folg unsere Cameele mit denen behörigen Lebens-Mitteln abermal beladen/ und den 29. May 1716. Abends um 5. Uhr die Reise dahin angetretten. Wir zugen über die **Wagen-Heide** Araba gegen Norden/ und hatten den Berg Colzim zur Rechten/ das Askar-Gebürg aber zur Lincken: wir waren von dem einen wie von dem andern ungefähr achtzehen-tausend Schritt/ und von dem Rothen Meer beyläuffig dreyßig-tausend Schritt entfernet.

Die Fläche/ so wir unter denen Füssen hatten/ ware mit unendlich-vielen Wasser-Gräben/ so im Sommer austrücknen/ durchschnitten/ auch an verschidenen Orten mit kleinen Büheln oder Erd-Kröpfen überdeckt/ welche letztere ins gemein mit gelbem/ rothem/ grünem und braunem Ocker reichlich angefüllet seynd.

„Ocker, Ocher/ Ockergeel/ Berggeel/ auf
„Lateinisch Ochra ist ein mürbe und sanffte Er-
„de/ welche haubtsächlich denen Mahlern zu ih-
„ren Farben dienet: sonst aber auch/ weil sie
„trücknet und anziehet/ von denen Aertzten un-
„ter die Pflaster gemenget wird.

Gleichwie wir zimlich nahe bey dem Berg Colzim fortwanderten/ also sahen wir an dessen Anlauff grosse Aushölungen und sehr dicke hin und wider zerstreuete Felsen-Stück. Pater Synnodius sagte uns diese mächtige Stein-Viertel seyen aus drey in Cilicia befindlichen Steinbrüchen hieher gebracht worden/ derer einer schwartzes/ der andere gelbes/ der dritte rothes Marmel führe. Man findet auf bedeutetem Berg Colzim ebenfalls zwey stattliche Steinbrüch/ einen zwar mit gelbem/ den andern mit gespreckeltem oder getippeltem Marmel/ welcher letztere unter allem Marmel der kostbareste ist; dieser Steinbruch ligt an einem nideren Thal Tine oder **Feigen-Thal** genannt/ weil es die Menge dergleichen edler Früchten hervorbringt. Es wird von einer süssen Wasser-Quell angefeuchtet/ bey welcher die Cameel/ Tigerthier/ Straussen und Wild-Geißen sich schier ohne Unterlaß versammeln/ damit sie daselbst ihren Durst löschen.

Weil wir auf der **Wagen-Heid** Ar[...]
immer fortwanderten/ wolte ich den Urspr[...]
dieses Nahmens wissen; massen Araba in [...]
Arabischen Land-Sprach einen Wagen bedeu[...]
Mir ist gesagt worden/ daß gleichwie vor al[...]
dieses gantze Land von einer grossen Zahl h[...]
ger Einsidlern bewohnt ware/ also fast una[...]
setzlich auf besagter Heide **unendlich viel W**[...]
gen hin und her gefahren seyen/ alle mit Lebe[...]
Mitteln beladen / so von denen Christgl[...]
bigen Egyptiern ihren geistlichen Brüdern/ [...]
che in dieser Wüste in strenger aber freyw[...]
ger Armut lebten/ seynd überschickt word[...]
wovon auch dieser Fläche der Nahmen **W**[...]
gen-Feld zugewachsen wäre. Nebst den[...]
auch zu mercken/ daß die Egyptische/ Persi[...]
Griechische und Römische König oder Kay[...]
da sie über Egypten herrscheten/ aus de[...]
Thebæischen Gebürgen ein unsägliche Me[...]
des auserleseneften Marmels ausbrechen/ [...]
wie Ptolomæus schreibt/ über die Ebene Ar[...]
haben fortführen lassen/ mit welchem nachn[...]
jene herrliche Gebäu seynd aufgeführt wor[...]
dero zerfallene Denckmäl wir noch auf [...]
Stund mit Erstaunung bewunderen. [...]
gleichen schwärbeladene Marmel-Fuhren h[...]
ja denen Egyptern ohne andere Ursach kön[...]
Anlaß geben/ mehrbedeutete Ebene die Ar[...]
Wagenheid oder **Karren-Feld** zu nennen[...]

Wir marschierten auf demselben im[...]
fort biß zwo Stund nach Mitternacht/ da[...]
endlich in dem ausgetrückneten Graben e[...]
Schwallbachs uns auf ein kleine Zeit zur [...]
he bequemet haben. Wir befanden uns [...]
gegen dem Berg Akabé hinüber/ so eben[...]
viel als einen sehr **mühesamen Steig** be[...]
tet/ wie er dann auch in der That selbst über[...]
hart zu ersteigen ist. Die Fußgänger gehen [...]
denselben nach der Zwerch/ damit sie in wer[...]
dann zehen Stunden von des H. Antonii in[...]
Heil. Pauli Closter gelangen mögen. Da hi[...]
gen man auf Cameelen vor fünffzehen Stu[...]
solchen Weeg nicht zuruck legen kan wegen [...]
weiten Umweg/ welchen die Reisende durc[...]
nen Rachen des Bergs Colzim nemmen mü[...]

Es ist wahrhafftig ein seltsame Sach/ [...]
obschon die Clöster dern heiligen Antonii [...]
Pauli nur ein kleine Stund von einander [...]
fernet seynd/ man dannoch vor fünffz[...]
Stunden von dem einen zu dem andern [...]
gelangen möge. Doch hat solche Verwu[...]
rung bald ein End/ wann einer selbst den [...]
genschein des Orts einnimmt/ und erfahret/ [...]
cher gestalten das Closter des H. Antoni[...]
gen Abend/ des H. Pauli aber gegen Aufg[...]
an dem Fluß des Bergs Colzim an einer [...]
zwischen gelegenen dermassen hohen und g[...]
Felsen ligen/ daß solchen kein Mensch erst[...]
kan. Man sihet denselben von sehr weit/ [...]
anderst/ als wolte er den Fremdling des gr[...]
Umwegs wahrnen/ den er von dem Cl[...]
Sanct-Antonii biß zu dem Closter Sancti [...]
zu ermessen hat.

Wann der H. Hieronymus, welcher uns
Bemühung des H. Antonii, als dieser den
Paulum besuchen wolte / ausführlich be-
ciben hat / das erschröckliche Lager beyder
isidlereyen / gleichwie ich / mit Augen gesehen
te / wurde er Zweiffels-ohne auch die Ursach
jedeutet haben / warum der H. Antonius
seiner biß zu des H. Pauli Höle zu kommen
y Täg zugebracht habe / wiewol eine von
andern nur durch die Dicke eines Felsens
eschnitten ist.

Wir giengen den 30. May unsers Weegs
ner weiters fort um den Berg Colzim, biß
ere Führer uns über denselben gewisen ha-
/ und zwar auf einem Weeg / dessen Auf-
Absteig beyderseits zimlich bequem ware.
wir auf dessen höchsten Güpfel kommen
:en / hielten wir allda still / damit wir so wol
rothe Meer / so wir unter unser hatten / als
Berg Sinai / welcher unser Aussehen jen-
dieses Wassers beschlusse / ruhig betrachten
ten. Um aber solches Meer von noch nä-
auszuspähen / seynd Herr Assemanni und
on unsern Cameelen abgestigen in gäntzli-
Wahn / es wäre biß zu demselben nur ein
er Spaziergang; allein des Augenmaß hat-
ns betrogen / indem wir vor zwey grossen
nden eines starcken Gangs dessen Ufer
t erreichen könten. Wir schaueten es mit
wunderung an / und erinnerten uns zugleich
Wunderthaten / welche der allmächtige
errscher des Himmels und der Erden vor
n allhier zum Trost seines auserwehlten
cks gewürckt hat. Wir glaubten / es er-
ere unsere Schuldigkeit auf dieser Stelle
Allerhöchsten GOtt nach dem Beyspiel
Kindern Israels Danck abzustatten für alle
thaten / so wir von seiner gnadenreichen
d ohne Unterlaß empfangen.

Wir haben auf dem Strand des Ufers
hand Muschel-Werck in gröster Menge ge-
/ welche von dem Gewalt dern Wellen
n geworffen worden. Wir nahmen die
sten und seltsamsten zu uns. Wir fanden
falls etliche Stück Alabasters nebst eini-
Trümmern weisser Corallen / so die Araber
b oder **Schab** heissen; diese Corallen-
cklein haben etwelche rauche Adern und
mit verschidenen kleinen Löchlein angesäet.
h klaubten wir nur diejenige zusammen /
e unsers Erachtens würdig waren in vor-
nen Cabinetlein aufbehalten zu werden.

Mitler Weile / als wir unserm Vorwitz
rt abwarteten / seynd unsere Cameel-Knecht
Patre Synnodio zu uns kommen / welchen
ber alles / was ich gesehen und vor Augen
/ fleißig ausgefragt hab.

Es stunden vor unser vier lange Gebürg /
en diesen aber das Rothe Meer / nemlich
Berg Horeb und Sinai, den Berg Col-
den Oel-Berg / und einen andern in dem
gten Arabien gegen Gorondel hinüber ge-
en Berg. Das Gebürg Horeb und Sinai
waren weiter als die übrigen von uns entfernet;
Pater Synnodius hat uns versichert / daß es
sechszig-tausend Schritt von unserm Ufer ent-
legen seye. Der Berg Horeb ist höher als
der Berg Sinai; diser stehet gegen Mittag / je-
ner gegen Mitternacht. Der Berg Colzim
ware stracks bey uns gegen Abend: der **Steinöl-
Berg** aber / welchen die Araber Giabal Ezzeit
nennen / stellete sich uns gar deutlich vor / ob-
schon er weit von uns lage. Er führt den
Namen von dem Petroleo oder Stein-Oel /
wessen etliche Quellen in demselben anzutreffen
seynd. Er ist eigentlich kein abgesönderter
Berg / sonder ein gegen Mittag ausgestreckter
Arm des Bergs Colzims, welcher sich längst
des Rothen Meers Westseits unendlich weit
hinauf ziehet.

Die Berg des steinichten Arabiens / so un-
ser Aussehen gegen Norden abschnitten / halten
das Rothe Meer in Schrancken; dieses hat
an seinem Westseitlichen Ufer ein gewisse Ge-
gend / so man heutiges Tags Gorondel nen-
net / allwo die Kinder Israel mit truckenem
Fuß durch das Rothe Meer gezogen / Pharao
hingegen samt seinem Kriegs-Heer von demsel-
ben ist verschlungen worden.

Jetztgenante Meer-Strassen oder Uber-
fuhrt / welche durch ein dermassen unerhörtes
und dem Volck Gottes so günstiges Miracel /
der grösten Sicherheit / so iemals hat können
erdacht werden / genossen hat / ist heutiges Tags
für die darüber segelende Schiffe sehr gefährlich
wegen der tobenden Ungestümme des vielen Ge-
wässers / so in das Rothe Meer einfließt / und
bey desselben Spitz von dem Gebürg zuruck ge-
schlagen wird / mithin diser Orten unsinniglich
wütet.

Hiernechst untersuchte ich so genau / als mir
je möglich gewesen / den Weeg / über welchen
die Kinder Israel **von** Memphis **biß an das
Rothe Meer** gezogen seynd: ich forschete auf
der Stelle selbst fleißig nach / an welchem Ort
sie durch dieses Meer mit trockenem Fuß durch-
gesetzt haben; ich hab solchen ihren Gang nicht
allein beobachtet / sonder bin auch / so viel es sich
thun liesse / ihnen Schritt für Schritt auf der
Spuhr nachgefolgt. Kaum ware ich nach Cair
zuruck kommen / als ich alles / was ich gesehen /
gehört und angemerckt hatte / von neuem Haar-
klein erwogen hab. Zudem lase ich mit sonder-
barer Aufmercksamkeit diejenigen Stellen der
Heil. Schrifft / welche von dem Auszug dern
Hebräern aus Egypten handeln. Womit ich
mich so fern nicht befridigte / daß ich über diß
auch andere so wol geist- als weltliche Geschicht-
Schreiber / die von dieser Sach etwas melden /
durchgangen: annebst aber emsig ausgeforscht
und aufgezeichnet / was die Lands-Jnwohner
von ihren Vor-Eltern dißfalls vernommen hat-
ten: doch mit solcher Bescheidenheit / daß ich
nur jene befragte / welche die fähigsten waren mir
einiges Liecht zu ertheilen. Nach einer derge-
stalt mühesamen Vorbereitung hab ich alles /

was ich mit Augen gesehen / oder in Büchern gelesen / oder von gelehrten Inwohnern diser Ländern gehört hatte / gegen einander gehalten / eines mit dem andern Gran = klein abgewogen / und von mehrberührtem Auszug des Volcks Israels einen Entwurff abgefasset / auch in all-desselben Stücken jederzeit diejenige Meynung auserwehlt / welche nach reiffer Betrachtung aller Umständen mir als die wahrhaffteste vorkommen ist. Woraus endlich jene Abhandlung / so ich hiemit überschicke / entsprossen ist. Ich unterwirffe dieselbe so wol Euerer Ehrwürden als anderer gelehrten Männern unserer Gesellschafft Urtheil / welche / ob und wie weit ich die Wahrheit entweder getroffen oder verfehlet habe / besser als ich entscheiden werden.

Von diesem kleinen Umschweiff kehre ich jetzt zu meiner unterbrochenen Reis = Beschreibung wider zuruck.

Den 30. May / wie ich schon oben angedeutet hab / oder an dem Samstag vor Pfingsten befanden wir uns auf dem Westseitlichen Ufer des **Arabischen See = Busens** / welcher sonst auch das **Meer von** Colzim das Iemanische **Meer** / das **Meer von** Mecca, und **Rothe Meer** benahmet wird. Warum es aber disen letztern Nahmen führe / weiß ich nicht zu sagen / gewißlich nicht wegen seiner Farb / welche von seinem Ufer an biß schier drey Meil auf dessen Tieffe Gras = grün ist / und zwar von dem grünen Moos / so unter dem Wasser häuffig zu wachsen pflegt. Wer aber weiter auf die Höhe hinaus schauet / wird finden / daß dises Wasser andern Meeren der Farb nach gantz gleich sehe.

Mitler Zeit / da ich mit Auskundschafftung diser Gegend einziglich beschäfftiget ware / haben meine Reis = Gefährten einen Fisch = Fang mit einander angestellet. Sie spanneten ein langes Netz aus / mit welchem sie ein grosse Menge von allerhand Fischen heraus gezogen haben: unter welchen einer mir vor andern gefallen hat / mit goldgelben Floß = Federn / auch theils mit guldenen theils mit blauen Striemen am gantzen Leib geziert ware. Unsere Cameel = Warter haben uns von demselben ein Essen zugerichtet / welches uns wegen seinem niedlichen Geschmack ungemein ergötzt hat. Der Abt Synnodius liesse von disem und andern Fischen einen zimlichen Vorrath für sein Closter einsaltzen. Das Saltz dörffte er nicht von weitem herholen; weil solches allhier / Falls man nur eines halben Schuhes tieff grabt / in gröstem Uberfluß unter dem Sand antrifft.

Als wir nun von unsern gefangenen Fischen ein gutes Mittag = Mal eingenommen hatten / stigen wir abermal auf unsere Cameel und ritten zu dem Closter des Heil. Pauli fort / in welchem wir Abends um sechs Uhr angelangt seynd. Die Araben nennen es Deir il memura, oder **Tiger = Closter**; dann / sagen sie / wir wissen von unsern Vor = Eltern / daß / als der Heil. Antonius sich bey dem Tod des Heil. Pauli eingefunden / zwey aus dem nechsten Wald hergelof[...] Tiger ein zimliche Grub mit ihren Pfotten [...] der Erden gescharret haben / in welche der L[...] nam dises grossen Diener GOttes ist begr[...] worden. Der Heil. Hieronymus, da er [...] den Hintritt obgedachten Ertz = Einsidlers [...] schreibt / sagt / daß ihm zwey Löwen disen le[...] Dienst erwisen haben. Dem seye nun / [...] ihm wolle; es seyen gleich Löwen oder Tige[...] wesen / ist es auf eine / wie die andere Weis[...] grosses Wunder / daß dergleichen grimige [...] ohne Verletzung des Leibs die Stelle abgä[...] cher Toden = Gräbern vertretten haben. [...] allein kan ich bezeugen / daß in denen Egypti[...] Wüsten gar selten Löwen gesehen werden; [...] Tiger hingegen / Gemsen / Straussen / W[...] Geißen und Füchs öffters herum streiffen. [...] Tiger = Thier führen wider die Gemsen einen [...] gen Krieg / welchen sie doch wenig abgewin[...] weil die letztere denen erstern mit ihren Hör[...] überlegen seynd. Ein Mönch aus dem Cl[...] des Heil. Pauli hat mir ein Gems = Hor[...] schenckt / welches vier Spannen lang w[...] Das Closter des Heil. Pauli ligt Ost = w[...] also zu sagen in dem Hertzen des Bergs [...] zim. Es ist mit tieffen Wasser = Gräben [...] kahlen / mithin schwartzen Hügeln umg[...] die wegen ihrer Höhe dem Closter das G[...] des Rothen Meers benemmen / obschon i[...] nur zwey Meil von demselben entfern[...] Von hier aber biß zu denen Bergen H[...] und Sinai werden noch zwantzig Stund W[...] gezehlt.

Der Closter = Bau ist ein langes Vi[...] gleichwie in meinem Abriß zu sehen ist. E[...] seinen Garten / der aber weit kleiner ist / al[...] bey Sanct-Antonio; doch hat er einerley [...] tzen / und wird von einem Gesaltzenen Bäc[...] so durch denselben durchfließt / gewässert. [...] ses entspringt aus einem nah = gelegenen [...] und wird unter einem von mir abgemess[...] Gewölb hinein geleitet. Er ist sibenzig S[...] lang und gehet unterhalb der Garten = M[...] durch biß in den Garten / von wannen es s[...] seine behörige Oerter austheilt. So ges[...] als dasselbige immer ist / müssen es die Mö[...] aus Abgang eines süsseren Wassers dar[...] trincken. Allem Ansehen nach ist dieser [...] jener Brunn / in welchem offgedachter h[...] Einsidler Paulus seinen halben Brod = K[...] eingeweicht / den ihm ein Raab sechszig [...] hindurch täglich zugebracht hat.

Die Closter = Kirche ist weder grôß noch [...] das Vornehmste in derselbigen ist die [...] des Heil. Pauli Ertz = Stiffters aller Einsi[...] allwo er ihm selbst und der gantzen Welt [...] storben mit niemand als mit GOtt allein [...] det / und Gemeinschafft gepflogen hat.

Dise so linckle als bäurische Höle er[...] in dem Menschen ein Liebe zur Einsamkeit: [...] Verachtung aller weltlichen Hochheit: ein[...] gierde himmlischer Gütern / und ein vö[...] Vertrauen zu GOtt / welcher seiner Di[...]

n absonderliche Sorg tragt. Dieses haben
aulus und Antonius bestens erfahren; dann/
ls sie beysammen waren/ auch Tag und Nacht
Ott bald mit Lob=Gesängern/ bald mit Er=
hlung seiner Barmhertzigkeiten allhier geprie=
n/ hat GOtt zur Ergötzung Antonii die täg=
he Nahrung Pauli verdoppelt.

Wir seynd in dises Closter auf eben die
Weise/ wie vorher in des Heil. Antonii seines/
ittelst eines Klobens und Seils hinauf gezo=
n worden. Die Ordens=Männer / so bey
m Aufzug unser inwendig gewartet hatten/
pfiengen uns freundlich/ und giengen/ nach=
m sie uns gegrüßt / Procession-weis in die
rche: verrichteten daselbst ihr Gebett: kamen
der zu uns/ und führten uns in ihren Speiß=
aal/ allwo wir fast auf die Art/ und mit schier
n denen Speißen / wie in Sanct-Antoni-
oster / seynd ergötzt worden.

Die noch übrige Zeit dieses Tags nutzlich
verzehren haben wir die Zellen/ den Garten/
andere Gebäu des Closters besichtiget/ wel=
alle in eben der Ordnung stehen/ wie ich sie
meinem Riß verzeichnet hab.

Der Obere zeigte uns zwar ihre Bibliotheck;
in die guten Bücher und beste Handschriff=
waren aus derselben entwendet worden.
wußte/ daß in dem Closter ein aus Ober=
ypten gebürtiger Mönch wäre/ dessen Eltern
kennete: ich verlangte ihn zu sehen: er ward
auch vorgestellet; allein der Obere samt
gen andern Mönchen aus Forcht/ ich mögte
zur Römisch=Catholischen Kirch bekehren/
llete sich so nahe zu uns / daß ich mit ihm
n nichts reden könte. Darum ergriffen
/ Herr Assemanni und ich / das Gewehr
einem andern End/ und hielten disen Geist=
n Ordens=Ketzern einige Fragen vor/ wel=
sie in ihrem Glauben und Gewissen solten
ruhigen. Wir forscheten unter andern/
ie nicht allerdings bey derjenigen Lehr ver=
eten/ in welcher ihre Vorfahrer und Stiff=
nemlich Antonius und Paulus / gelebt hät=
und gestorben wären? Ferner/ ob sie nicht
ngten Kinder der Kirch JEsu Christi zu
? ob sie nicht erkenneten / daß eben dise
h sein sitlicher Leib wäre / dessen sichtbares
bt sein Statthalter auf Erden/ die Christ=
bigen aber die Glieder seyen?

Auf diese Fragen gaben sie gleich andern
innigen Geistlichen uns zur Antwort / daß
Christliche Kirch zwar ein sitlicher Leib seye/
also/ daß er aus folgenden Häubtern/ Gli=
und Stücken bestehe: „erstlich aus der al=
eligsten Jungfrau MARIA / aus dem
Evangelio / aus dem Grab Christi / aus
himmlischen Jerusalem/ letztlichen aus de=
Sacramenten / Bischöffen und Lehrern
r Nation.„ Könte einem närrischer
nen?

n solcher tummen Unwissenheit stecken die=
nselige Einsidler. Doch seynd sie noch bit=
er zu beweinen wegen ihrem hartnäckich=
ten Hochmut/ und Großschätzung ihrer selbst; dann sie glauben wegen ihres strengen Lebens von allem Irrtum und von Sünden befreyet zu seyn. Die Wahrheit zu bekennen/ sie töden ihren Leib mit immerwährender Fasten/ und so strenger Arbeit ab/ daß sie diese niemals/ dann allein mit dem Kirchen=Gesang und Gotts=Dienst unterbrechen. Sie Schlaffen auf der harten Erden. Sie nehren sich lediglich mit übel=zubereitetem Erden=Gewächs. Sie trincken fast niemals nur etwas weniges von Wein. Sie beobachten mit beständigem Stillschweigen ein stäthe Einsamkeit.

O wol elenden Zustand dieser von der Kirch abgeschnittenen Mönchen/ welche ihren Hochmut mit dergleichen falschem Schein der Tugend mästen und stärcken! dann die Christliche Einfältigkeit und Demut/ die Biegsamkeit und der gute Willen/ an welchen es allen Ketzern gebricht/ und ohne welchen kein Mensch GOtt gefallen kan/ finden nirgend Platz als in einem recht=Catholischen Hertz.

Gleichwie aber wir uns am Vorabend des heiligen Pfingst=Sontags/ so dieses mal auf den 31. May einfiele in dem Closter des H. Pauli aufgehalten/ also haben auch die Mönchen den Gottes=Dienst des folgenden hohen Fests bereits am Samstag mit der ersten Vesper angefangen: um Mitternacht aber die Metten/ und bey der Morgen=Röthe das hohe Amt der Meß gesungen: folgends auch einige Gebetter verrichtet/ mit welchen so wol die Copten als die meisten übrigen Christen in Morgenland die österliche Zeit beschliessen. Nach vollendeter Nona oder neunten Tag=Zeit machten sie den Anfang zu einer Ceremony / welche bey ihnen Prosternatio oder **Niderwurff** heisset. Solche hebt nun von sehr langen und andächtigsten Gebettern an/ unter welchen sie sich alle Augenblick niderwerffen / und die Göttliche Barmhertzigkeit anflehen; wovon dieser Andacht der Nam Aïdel Sejud, das ist **des Fests der Anbetung oder Niderwurffs** zugewachsen ist. Sonst nennen sie es auch Aïdel Asera, **das Fest des Ursprungs**; womit sie sagen wollen / das Christentum samt der Verkündigung des Evangelii haben an dem H. Pfingst=Sontag seinen rechten Anfang genommen.

Die Kirch / in welcher sie ihr Gebett samt dem Gotts=Dienst verrichten/ ist kaum dreyßig Schritt lang/ und merckliche schmäler. Gleichwie sie aber sich tieff in den Felsen versenckt: also kan das Liecht blos allein von der kleinen Kuppel hinein fallen. Die Wänd seynd von dem Gewölb an biß auf den Boden mit sehr groben Gemählden überzogen/ durch welche etliche biblische Geschichten vorgestellet werden. Man sihet annebst auch jene zwey Tiger/ so das Grab mit ihren Füssen gemacht haben/ in welches von dem H. Antonio der Leichnam seines heiligen Vatters und Lehrmeisters Pauli ist zur Erden gestattet worden. Der Mönch/ so diese Gemählde verfertiget/ und noch lebt/ hat uns

versichert/ er habe die Mahler-Kunst niemals erlehrnet. Wir glaubten es vestiglich/ weil die Ungeschicklichkeit seines Pemsels uns dessen überzeugt hat. Da wir ihn fragten/ wo er diese unterschidliche Farben bekommen hätte; hat er uns versetzt/ er habe sie aus denen nechstgelegenen Hügeln gezogen/ allwo dergleichen Farb-Erden anzutreffen wäre.

Als nun alle Gebetter und Ceremonien des heiligen-Pfingst-Fests ein End genommen hatten/ nahmen wir von dem Obern und seinen Mönchen Urlaub/ und verfügten uns wider auf das Meer-Ufer/ allwo die Cameel-Knecht unser warteten.

Herr Assemanni und ich haben mit dieser Gelegenheit das rothe Meer noch genauer/ als vorhin jemals betrachtet/ welches gleich dem grossen Welt-Meer/ täglich zweymal zu gewissen Stunden an- und ablaufft; solches ist desto-weniger zu bewundern/ weil beyde diese Wässer mittelst eines sehr engen Paß oder Sunds/ so die Araben Bab-el-Mandel heissen/ sich mit einander vereinigen. Gleichwie aber das Beth des RothenMeers nicht sonders breit ist/ also hab ich vermerckt/ daß desselben Flutt und Ebbe nicht starck seyen/ ausgenommen zur Zeit des allgemeinen See-Schwalls/ da solche um ein grosses vermehrt werden. Dieser Schwall aber äussert sich bey dem Voll- und Neu-Mond/ wie auch dazumal/ wann Tag und Nacht gleich seynd.

Den ersten Brachmonats 1716. so der eilffte Tag des zunehmenden Monds gewesen/ befanden wir uns abermal auf dem westseitlichen Ufer des rothen Meers/ von dessen äusserster Spitz bey Sué wir nur 25. Meile entfernet waren. Wir haben beobachtet/ daß desselben Flutt von 6. Uhr Abends biß Mitternacht um hundert zehen Schritt gestigen/ und hierüber von Mitternacht biß 6. Uhr in der Fruhe um eben so viel Schritt gefallen seye.

Wir haben diesen Schrifftberühmten See-Busem samt seinen anmütigen Ufern eben so freudig betrachtet/ als ungern verlassen; dann wir müßten uns in das Closter des H. Antonii zuruck begeben/ allwo Pater Synnodius als des Orts Abt/ der voraus gangen ware/ uns auf ein gewisse Zeit bestimmet/ und wider zu sich eingeladen hatte. Wir seynd allda vor Sonn-Untergang glücklich angelangt. Weil nun wir offgenanten Vorsteher durch unsere mit ihm unter Weegs angestellete freundliche Gespräch bey nahe zum wahren Glauben bekehrt hatten/ empfienge er uns bey dieser Zweyten Ankunfft in sein Closter ohne Vergleich höflicher/ als in der ersten.

Wir haben ihn ersucht/ uns den andern Tag in die Grotte des H. Antonii zu führen/ damit wir daselbst mögten Meß-Lesen: wozu er sich gar gern eingelassen/ auch uns hierzu den Wein zu verschaffen über sich genommen hat. Diese Grott oder Höle ist ungefähr tausend Schritt von dem Closter in Mitten des Bergs Colzim annoch in ihrem vollkommenen Sta[nd] zu sehen. Wir machten uns in aller Fruhe a[uf] den Weeg/ und trugen mit uns eine vollstän[di]ge Feld-Capell in gäntzlichem Vorsatz alld[a] das allerheiligste Altar-Opfer zu verricht[en]. Allein der Fuß-Pfad biß dahin ist ziml[ich] schwär. Wir müßten erstlich durch einen gr[os]sen und sehr nassen Graben gehen/ so mit P[al]men/ Binsen uud wilden Kräutern überwa[ch]sen ware. Demnach kletterten wir über Fels[en] welche theils in Stein theils in Talck bestund[en] welcher letztere in Egypten gantz gemein ist. G[e]gen Mitten des Bergs machten wir ein[en] Stillstand bey der zusammen-gefallenen Z[elle] des Gottseligen Mans Pauli des Einfältig[en] den wir mit bestem Fug einen Wundertha[ter] dieser Wüsten heissen dörffen. Der heilige A[n]tonius pflegte alle Besessene und Krancke P[er]sonen/ denen er selbst nicht allzeit helffen kön[te] zu ihm zu weisen/ wol wissend/ daß GO[tt] öffters auf das Gebett dieses einfältigen u[nd] demütigen Jüngers grosse Wunder würc[ke] welche er selbst als dessen Lehrmeister durch s[eine] vortrefflichste Heiligkeit nicht hatte zu Stan[d] bringen können.

Nach vielen mühesamen Umweegen se[ynd] wir endlich in der Grotte ankommen/ in wel[cher] diser ruhmwürdigste Ertz-Vatter so vieler Ein[sid]lern GOtt dem Allerhöchsten sein Leben ohne [Un]terlaß aufgeopfert hat/ und wir ebenfalls das [hei]lige Meß-Opfer ihm zu Ehren verrichten [woll]ten.

Jetztgemeldete Grotte ist nichts anders/ [als] ein dünstere Höle/ welche die Natur selbs[t in] den Felsen vertiefft hat. Man gehet durch [einen] Klumsen hinein/ so etwann eilff Schuhe h[och] und drey dergleichen breit ist. Die inwen[dige] Höle an sich selbst ist finster und eng/ ungef[ähr] zwölff Schritt tieff/ aber so schmal/ daß [ein] Mensch sich darinnen schwärlich ausstre[cken] und ruhen kan. Auf der einen Seiten d[ieser] Grotte ist ein gewisser Staffel/ und zwar [so] beschaffen/ daß/ wann ich auf demselben st[ehe/] ich meine Arm auf einen oben hervorschies[sen]den Stein-Kropf auflehnen kan.

Diser steinerne Stand schauet gegen So[nnen]-Aufgang/ und soll derjenige Bett-Stul s[eyn/] auf welchem der H. Antonius aufrecht steh[end] nicht allein gantze Täg/ sonder auch einen g[ros]sen Theil der Nacht mit singen und be[tten] GOtt zu loben pflegte. Als wir nun in di[ser] Höle/ welche den Menschen zur Andacht he[fftig] anreitzt/ zum H. Meß-Opfer die Ansta[lt] machten/ hat uns auch Pater Synnodius [den] mitgebrachten Wein überreicht/ dessen Ge[ruch] und Farb mir gleich verdächtig vorkame: da[rum] wolte ich wissen/ was diß für ein Wein w[äre?] **Es ist**/ sprach er/ **ein Abaréké, das ist/ Segen-Wein.** Worauf ich ihm gleich [ver]setzt hab: **so ist es dann kein solcher W[ein/] wie zu dem H. Meß-Opfer erfordert wi[rd/]** dann dieses Geträncke ist eigentlich kein wa[hrer] Wein/ sonder ein Trester-Wein/ Laneren [...]

Li[...]

:en/ so die Copten aus jenen Zibeben aus- essen/ welche aus Griechenland nach Egypten bracht/ und in Wasser eingeweicht werden/ n hieraus erdruckten Safft aber Abaréké er Segen nennen.

Dieser Wein/ sagte Pater Synnodius, **ist viel süsser als aller andere Wein**; darum dienen wir uns bey dem heiligen Altar-Opfer nes andern. Damit ich dem Streit ohne Weitläuffigkeit ein End machte/ hab ich indes- n mich begnügt ihm zu sagen/ daß dererley Wein zum heiligen Altar-Sacrament gar ht tauge/ und die fernere Erweisung dieser Wahrheit auf ein andere Gelegenheit verscho- n.

Wir verrichteten demnach unser Gebett in ser Grotte/ und stigen widerum/ wie Abra- m/ über den Berg herab/ ohne geopfert zu ben.

Pater Synnodius wise uns zwo kleine Grot- / welche fünff biß sechs Claffter oberhalb der rott des H. Antonii stehen; sie ligen aber so he und der Steig zu denenselben ist dergestalt wär/ daß keiner aus uns sich dörffte hinauf gen. Man sagt/ der H. Antonius habe sich ters in denenselben versteckt/ hiemit aber de- n menschlichen Augen und aller Gemeinschafft njenigen entzogen/ welche von weit und breit ihm reiseten/ damit er ihnen mit Rath und at an die Hand gienge.

Unter währendem herab-steigen klaubten verschidene zimlich seltsame Kräuter zusam- n/ als **Erstlich** Senen-Blätter/ welche all- r/ wie auch in Arabien/ sehr klein seynd. Die ne-Stauden tragen ein unendliche Menge flechter Blumen/ in welchen ein schwartzer ne Saamen zu finden ist. **Zweytens** wilden auer-Ampf mit runden Fleisch-färbigen ättern/ so wir verkostet und wolgeschmack unden haben. **Drittens** Cappari-Bäum/ o Früchten an Grösse denen besten Datteln hts nachgeben. **Viertens** Scorpion-Holtz/ genant von der Krümme seiner Wurtzen. e Mönchen haben uns versichert/ daß seine Pulver gestossene Wurtze ein bewährtes Ge- mittel wider alle gifftige Thier und Augen- schwulst seye. Die Wurtz-Krämer zu Cair kauffen diese Wurtze/ und loben ihre Krafft.

Bevor wir in das Closter zuruck kehrten/ en wir den obgemeldeten gelben Marmel- uch beobachtet/ und allda die Menge unge- ffener Blöcken desselben angetroffen/ welche n Ansehen nach von alten Zeiten her daselbst sig ligen.

Endlich kamen wir wider in das Closter Heil. Antonii; kaum hatte ich in solchem umgesehen/ als ich den Patrem Synno- m mit dem neuen Testament in der Hand nsuchte. Ich schluge das XXVI. Capitel atthäi auf/ und gabe ihm den 29. Verß des- en zu lesen/ in welchem diser Evangelist uns lich zu verstehen gibt/ daß Krafft der Ein- ng Christi zu disem allerheiligisten Opfer nebst dem Brod auch der Wein/ und zwar also/ wie er von dem Weinstock kommt erfordert werde: gleichwie aus eben dieser Stelle so wol das Concilium zu Florentz als die allgemeine Kirch erklärt hätten/ daß nemlich/ weil Christus der HErr in dem letzten Abendmal das Brod in seinen wahren Leib/ und den Wein in sein wahres Blut verwandelt hat/ zu dieser Wand- lung ein rechtes Weitzen-Brod und ein natür- licher Reben-Wein vonnöthen seye: einfolglich/ weil ihr Abareker-Wein viel mehr Wasser als Wein wäre/ derselbe zu dem Altar-Opfer auf keine Weise dienen könne.

Gleichwie nun Pater Synnodius schiene durch diese Beweißtümer seltsam überzeugt zu seyn/ also ergriffe ich hieraus Anlaß ihm andere Wahrheiten des Catholischen Glaubens/ so wi- der die Coptische Ketzerey stritten/ auszulegen. Allein jeder Ketzerey und Trennung von der allgemeinen Kirchen/ klebet von Natur an/ daß sie den Verstand verblenden/ das Hertz versto- cken/ und beyde von dem Beyfall abhalten/ auch so gar in Sachen/ die man handgreifflich erwei- set. Darum will ich und darff mich gar nicht rühmen/ disen abtrünnigen Ordens-Mann be- kehrt zu haben.

Wann ich nichtsdestoweniger nach denen äusserlichen Zeichen der verträulichen Liebe/ die er uns immer deutlicher zu erkennen gabe/ ur- theile/ solte ich von ihm schier ein bessere Hof- nung fassen; dann er bate uns auf alle erdenck- liche Weise/ wir mögten doch bey ihm länger in seinem Closter verharren. Weil aber wir ge- nöthiget waren nach Cair zuruck zu kehren/ ha- ben wir uns von ihm und seinen Ordens-Geist- lichen höflich beurlaubt.

Wir nahmen den Ruckweeg über das **Wagenfeld** Araba, und schlafften die erste Nacht sehr übel. Den folgenden Tag setzten wir die Reise fort/ und sahen bey Sonnen-Aufgang einen schönen Tantz dern Wild-Geissen/ welche auf dem Sand lustig herum sprangen. Noch mehr hat uns ergötzt ein unendliche Menge schöner Kißelsteinen/ welche den Weeg biß auf zwey Stund weit bedeckten; etliche waren roth/ andere grau/ einige graulicht/ etwelche schwartz. Auf ihrem Rucken/ so gegen der Sonnen schaue- te/ waren sie gleichsam mit erhobenen Adern und Laubwerck geziert/ als wann ein Bildhauer diese Zierden mit dem Meissel ausgeschnitten/ oder ein Sticker dieselbe mit der Nadel aufge- tragen hätte. Hingegen waren sie auf dem Bauch/ wo sie den Boden berühren/ glatt und gleichgestaltet.

Wann ich hierüber mein unvorgreiffliche Meynung sagen darff/ so mutmasse ich/ daß der irrdische Saliter/ welchen der Tau gern auf- löset/ sich an diese Kißel-Stein anhencke/ fol- gends aber von dem Wind in dergleichen Fürche und Adern zertheilt/ und letztlich von der Son- nen-Hitz gehärtet werde.

Als wir das Wagen-Feld völlig durchwan- dert hatten/ erreichten wir den Berg Keleil,

bey welchem wir abgeſtigen und abermal einige Kräuter abgebrockt haben/ welche längſt einem Waſſer-Graben wachſen / der zur Sommers-Zeit zwar austrücknet / und dannoch das gantze Jahr hindurch ein Menge verſchidener Kräutern und Gewächſen hervor bringt/ welche man in Europa nutzen wurde. Die vornehmſten ſeynd 1. ein purgierendes Kraut Nahmens Namania , deſſen Wurtze unendlich viel Stengel und haarichte Aeſtlein austreibt/ welche ſich oben in einen mit Flocken angefülleten Knopf endigen. 2. Die Rábel, ein wolriechendes Kraut/ von welchem die Araben gern eſſen. 3. Die Schekâa, ſo zum Rauchwerck gebraucht wird: ſie hat einen geſtachelten Stengel/ ausgezahnete Blätter/ wie eine Säg; die Frucht iſt klein und dreyeckicht; ſie tragt drey Kerne. 4. Meſchetha, das iſt **Kamm-Kraut**/ alſo genant/ weil es geſtachelte Aeſte und Rauche Blätter hat.

Von dieſen Gewächſen haben wir einigen Vorrath zuſammen/ und mit uns nach Cair gebracht. Da wir unſers Weegs hiernechſt fortgiengen/ haben wir einen groſſen Eydexen Nahmens Oüaral, erblickt; unſere Cameel-Knecht renneten ihm vergebens nach/ weil das ſchlaue Thier ſich behend in ein Loch verſchloſſen hat. Dieſer Eydex oder Drach gleichet einem Crocodill; doch iſt er viel kleiner/ nemlich höchſtens vier Schuhe lang/ und bleibt beſtändig auf dem Land ohne ſich jemals/ wie jener/ in das Waſſer zu ſtürtzen. Er hat ein ſehr niedliches Fleiſch/ und iſt ſo wolgeſchmack als geſund zu eſſen; weil er ſich ſelbſt mit Schaaf- und Geiß-Milch nehrt/ indem er ſeinen langen Schweif um der Geiß oder des Schaaffs entwederen Fuß veſt umwindet/ und mit gröſter Bequemlichkeit ihre Eüter ausſauget.

Nachdem wir durch den Rachen des Bergs Keleil durchgezogen waren/ haben wir auf dem Feld Bakara über Nacht geruhet/ den folgenden Tag aber ſehr ſpath den Ort Baiad erreicht. Von Baiad kamen wir auf Beniſonet, ſo jenſeits des Nili gegen Weſten ligt/ über welchen wir in einem Schiff ſeynd überſetzt worden; maſſen dieſer Fluß weder in Egypten/ noch in Nubien, noch in dem Land Fungi mit einiger Brücke überſprengt iſt. Doch gibt es zuweilen einige Neben-Brücken/ ſo aber nur über einen oder den andern Arm jetztbeſagten Stroms gehen/ und zur Zeit/ da er ſich ausgießt/ meiſtens unter dem Waſſer ſtehen.

Zu Beniſonet haben wir Herrn Amba Ibrahim Biſchoffen von Bhéneſsé angetroffen/ welcher/ obſchon er ein Copt iſt/ uns dannoch höflich empfienge/ unerachtet er wider die Francken oder Lateiner ſeinen Dioſcoriſchen Irrtümern halßſtarrig anhanget.

Kaum hatten wir allda einen Tag ausgeraſtet/ als wir auf dem Nil-Fluß zu Schiff gangen/ und nach Cair zuruck gefahren / auch hierſelbſt glücklich angelangt ſeynd. Unſer erſte Gang ware in die Kirche/ um GOtt für alle auf dieſer gefährlichen Reiſe empfangene G[...] den zu dancken.

Weil übrigens ſeine Majeſtät/ unſer A[...] Chriſtlichſte König mir befohlen haben/ [...] denckwürdige Altertümer des weitſchichti[...] Königreichs Egypten aufzuſuchen und abzu[...] ſen: hab ich für nöthig befunden vor allem [...] nen Riß des uralten Egypten-Lands zu ver[...] tigen/ den ich Euerer Ehrwürden ſchon län[...] überſchickt/ dieſelbe aber ihn durch den Si[...] Verwahrer von Franckreich Jhro Königli[...] Majeſtät überreicht haben.

Nun ſetze ich zu müſſigen Stunden/ [...] mir nach meinen Apoſtoliſchen Mühewaltun[...] übrig bleiben/ einen **Entwurff** des We[...] auf/ ſo ich annoch heraus zu geben geſinnet [...] Sobald derſelbe wird fertig ſeyn/ will ich [...] Euerer Ehrwürden mittheilen/ damit ſie [...] hinwiderum zu wiſſen thun/ ob es höchſtgeda[...] ſeiner Majeſtät Willen ſeye/ daß ich ſolche[...] das Werck ſtelle oder nicht. Wir befehlen [...] alle ins geſamt in dero heiliges Meß-O[...] ich aber verbleibe mit Ehrerbietigkeit

Euerer Ehrwürden

Demütigſt-gehorſamſter Diene[...]
in Chriſto

Geſchriben zu Cair in Egypten
im Jahr 1717.

Claudius Sicard der Geſellſc[...]
JEſu Miſſionarius

Numerus 301. Litt. B.

Zweyter Brief

R. P. Claudii Sicard der Geſ[...] ſchafft JEſu Miſſionarii und Vorſteh[...] unſerer Miſſion in Egypten An R. P. Thomam Carolum de Fle[...] riau beſagter Societät Prieſtern / u[...] dern Morgenländiſchen Miſſione[...] Procuratorem.

Geſchriben zu Cairo in Egypten. [...] **Das Jahr/ Monat und Tag ſeynd ni[...] verzeichnet worden.**

Inhalt.

Pater Sicard überſchickt dem Patri Fleuriau den [...] wurff ſeines ausbündigen Wercks/ welches er über [...] pten verfertigen will; deſſen kurtzen Begriff der Leſ[...] Ende jetztbeſagten Entwurffs/ welchen ich an dieſen [...] anhencke/ finden wird.

Ehrwürdiger Pater in Chriſt[...]

P. C.

JCh vernihme aus Euerer Ehrwürden letz[...] Brief/ daß der Herr Graf von Morv[...] mit Luſt den **Entwurff** meines über [...]

neu-Egypten vorgenommenen Wercks er-
te. Ich hab allen möglichen Fleiß angewen-
denselben zu begnügen/ und überschicke Eue-
Ehrwürden hiemit vorgemeldeten meinen
twurff / den ich dergestalt umständiglich
rschiden hab / als die Sach erfordert/ da-
ich nemlich zeige / wie weit sich meine aus
nem Augenschein dißfalls erworbene Wis-
hafft erstrecke.

Ich hab alles / was zu meinem Vorhaben
et/ in dreyzehen Capitel unterschiden/ zugleich
zu End eines jeglichen derselben die Land-
ten und Kupfer-Stich / so dahin gehören/
ntlich angemerckt / welche unter andern
chen auch die noch übrige herrliche Denck-
und Altertümer von Egypten vor Augen
n sollen.

Euere Ehrwürden belieben dann diesen
twurff denen Herrn Grafen von Morvil-
d Maurepas zu behändigen. Wollen die-
n/ daß ich denselben in das Werck stelle/
erden sie unschwär die unumgängliche Noth
nen mir einen geschickten Reißer aus
nckreich anhero zu schicken/ welcher alles/
ich ihm zeigen und vorlegen werde/ zierlich
das Papier zeichne. Solcher Künstler
nebst seinen Reiß-und Liffer-Geltern auch
einer reichen Besoldung richtig ergötzt wer-
gestaltsam ich nicht im Stand bin derglei-
Gehülffen nach Verdienst zu bezahlen.

Was meine Wenigkeit betrifft/ hab ich
längst erlehrnet und gewöhnet mit einer
schlechten Kost und geringer Verpflegung
eb zu nemmen. Weil aber dessen unerach-
wol dieses Land als dessen Inwohner we-
hrer verwildeten Art einen jeglichen Men-
/ der nicht bloß allein die Ehre GOttes
/ von seinem Vorhaben können abschrö-
: als ist höchstnöthig/ demjenigen Man/
er mir in Verfertigung des vorgesetzten
cks an die Hand gehen soll/ durch zeitliche
rießlichkeiten und grosse Belohnung einen
en Muth zu machen / daß er mit Freuden
Liebe einer dermassen saueren Arbeit / als
seyn wird/ abwarte ; gleichwie ein ieglicher
dem jetztfolgenden Auffsatz meines Ent-
fs leichtlich ermessen wird.

Entwurff
er vollkomenen Beschreibung
des so wol uralten als neuen
Egyptenlands/
st seinen behörigen Land-Taffeln/
Kupferstichen und Figuren/
In XIII. Capitel eingetheilt
o nebst andern auch die vornehmste Alter-
mer und Denckmäle vor Augen gestellet
werden.

I. Capitel.
Von unterschidlichen Potentaten und Völckern/ welche vor Zeiten / je eines nach dem andern/ über Egyptenland geherrschet haben.

ERste Abtheilung unter denen also genan-
ten Königen Pharaonen in 30. Nomas, Νομάς.

II. Abtheilung unter denen Römern in Landschafften oder Provintzen.

III. Abtheilung/ das Geistliche betreffend/ in Ertz- und Bistümer. Von denen zehen Bistümern/ so die Copten annoch besitzen.

IV. Abtheilung unter denen Türcken in neun und dreyßig Cascheffiken oder Land-Vogteyen/ so durch Vice-Bascha regiert werden. Die vier und zwantzig Beyen oder Sangiaken. Die Zahl dern Kriegs-Schaaren. Weise so wol die Stätt als Dörffer zu verkauffen und zu beherrschen. Wie alle Felder in Egypten angebauet und jährlich dem meistbietenden überlassen werden.

Von denen Sitten / Wissenschafften und Gebräuchen dern alten Inwohnern des Reichs Egypten. Was von solchen Eigenschafften bey denen heutigen Insassen dises Lands noch übrig bleibe. Von dem alten und neuen Glauben dern Egyptiern. Von der Weite und denen Gräntzen dises Königreichs/ wie auch von desselben Fruchtbarkeit.

Kupferstich.
Ein allgemeine Land-Taffel des alten und heutigen Egyptenlands.

II. Capitel.
Von der Landschafft Beheira und Alexandria samt dem Meer-Ufer biß auf Rosetta.

MAn wird allhier die uralte Statt Alexandriam samt ihren Vorstätten sehen / als da seynd Necropolis, Nicopolis ꝛc. wie nicht weniger ihre Kirchen ; ihre Schulen nahmentlich das Serapéum, das Iséum ꝛc. ihre Bibliothecken/ ihre Palläst/ ihre Zisternen oder Wasser-Stüben/ ihren Pharos oder Wahrnthurn/ ihre Häfen ꝛc. Ferner auch die Verzeichnus ihrer Königen / Patriarchen ꝛc. item ihre verschidene Glückwechsel : ihren gegenwertigen Zustand : ihr Gewerb : Zoll/ Maut/ Tarif und Ancker-Gelt : die Säule des grossen Pompeij, und die Nadel oder Prang-Säule Cleopatræ. Die Kirchen der Heil. Catharinæ, des H. Marci ꝛc. Von dannen werden wir kommen an den Meer-Strand/ und auf die Inseln/ so zwischen dem Araber-Thurn und der Gegend Rosetta stehen : wie auch auf die alte da herum-gelegene Stätt Parœtonium, Plinthina, Eleusina, Schedia, Antylla, Teposiris, Archandra, Tarichæa, Tonis, Canopus ꝛc. wir werden auch von

von ihren zwo Land-Vogteyen Damanehur und Terrana: von dem zu Cherafia befindlichen Wasser-Schlauch der Cleopatræ, welcher das Wasser nach Alexandriam tragt: von denen grossen Seen zu Marefte, zu Madia und zu Beheira, desgleichen von dem Teich bey Natron auf der West-Seiten von Damanehur reden: annebst aber nicht vergessen von dem Ichneumon, von denen Straussen/ von denen Vögeln Rakamen, von denen Chamæleonten und andern seltsamen Thieren zu melden: letztlich aber von der Baum-Wolle/ von dem Flachs/ Taback/ Zucker-Rohr/ Indigo, Barnuff/ Hermodaten und dergleichen Pflantzen das Behörige zu berichten.

Kupferstich.

Ein absonderliche Land-Carte von der Landschafft Beheira, und dem Meer-Ufer. Abriß der Statt Alexandria, der Säulen des Pompeij, und einer Nadel der Cleopatræ. Abbildung der Baum-Wolle-Stauden/ des Lein- oder Flachs-Gewächs ꝛc. wie auch des Straussen/ des Ichneumons, des Rakams und Chamæleons.

III. Capitel.

Von der Landschafft Delta samt Rossetta, Damietta, und denen siben Mundungen des Nil-Fluß.

HJer werden wir geflissen seyn die siben uralte Mundungen des Nili samt denen Stätten oder Flecken Tanis, Sais, Buta, Mendes, Atarbethis, Thamais, Heraclea, Pelusium, Choïs, Schennytus, Busiris, Cercassora, Momemphis, Nicium: so dann auch die Jnseln Chemnis und Prosopis (von welchen Herodotus) nebst denen Tempeln Latonæ, Isidis und anderer Götzen zu entdecken. Wir wollen die heutige Wasser-Schläuch und Teich oder See beschreiben; folgends aber von denen Landschafften Menutia und Garbia: von denen Stätten Damieta, Rosseta, und Groß-Mehalla: von Balkim und andern Arabischen Flecken: von der Kirchen der Heil. Gemiana oder Schemianæ und andern/ so die Copten besitzen: von dem Saltz Armoniaco: von denen durch das Opfer-Feuer ausgebrüteten Hennlein: von der Weise den Erdboden mit Schöpf-Rädern anzufeuchten: von denen Tauben-Kefigen: von denen Pelicanen/ Nil-Storchen oder Ibis, Nil-Aenten/ Nil-Gänsen/ Reis-Hennen/ Tropf-Hünern oder Pintaden/ Sacksacken/ Abugarden, und andern seltsamen Vögeln handeln: doch hierbey der Milch und des Rogen/ so man aus dem Fisch Butark ziehet/ nicht vergessen. So werden auch die wilde Feigen-Bäum/ die Nabken oder Lotus, die Palmen/ die Cassien, die Adams-Feigen/ der Carthamom, der Jndische Feigen-Stamm/ der Reis/ der Nenuphar, der Colkas oder Arum, der Hebelazis, die Melukia, die Bamia nebst mehr-a[ndern] Pflantzen auf die Bahne kommen.

Kupferstich.

Ein absonderliche Land-Taffel von Delta. Ein Marsch-Rutte zu Wasser [von] Cair biß Rosseta auf dem Nil-Fluß; Ite[m eine] andere von Cair biß Damieta. Abriß [des] Tempels Isidis zu Bhabeit, und des G[otts-] Hauß der Heil. Gemianæ. Wie nicht [weni-] ger des Hennlein-Ofens/ und eines andern [der-] gleichen/ in welchem das Saltz Armonia[c] geläutert wird. Ferner eines Schöpfw[erck] durch welches das Wasser aus dem Nil-[Fluß] aufgezogen wird. Abbildung seltsamer V[ögel] und Pflantzen.

IV. Capitel.

Von dem Land zwischen dem Ro[then] und Mittelländischen Meer.

AL̈Lhier wird man sich erkundigen vo[n der] Landschafft Augustamnica, so heut [Scar-] kia oder Scharkia heißt; von denen St[ätten] Calliope, Atribis, Pharbœthus und Bub[astus,] welche letztere wegen ihres der Abgöttin [Bubas-]mis oder Diana erbaueten Tempels/ und [Kat-]tzen-Freythofs berühmt ist; wie auch vo[n de-]nen Stätten Lychnos, Daphne, Mag[dolum,] Ostracina, Rhinocorura, Heropolis, [Arsi-]noë, Clespatris, &c. Item von dem [See] Stribon, von dem Berg Cassius, auf we[lchem] Pompejus ist getödet und begraben wo[rden.] Von der Statt Mansura, bey welcher d[er] König Ludwig ist geschlagen worden. [Von] dem Gewerb zu Sue. Von dem Canal [oder] Graben/ so von dem Rothen Meer biß i[n den] Nil-Fluß gehet; von denen Schiffen/ [so] Ptolomæus Philadelphus auf demselbe[n un-]terhalten. Man wird sehen/ daß Sue [nicht] bey Cair lige/ als es die Land-Carten insg[emein] vorstellen. Zu letzt wird ich etwas von [dem] Caffe, und von dem Gewächs Hanné [zu-]gleich aber vom Egyptischen Gemsen und dem Post-Cameel oder Dromedario erwe[hnen.]

Kupferstich.

Sonderbare Taffel über obgedachte Enge bey Sue. Gestalt des Egyptischen G[em-]sen/ item der Caffe und Hanne-Stauden.

V. Capitel.

Von Groß-Cair, Memphis, und i[hrer] Gegend.

JN gegenwertigem Absatz wird zum [Vor-]schein kommen die Haubt-Statt G[roß-] Cair samt ihrem Lager/ ihrer Weite/ der [Zahl] ihrer Jnwohnern/ Häußern/ Moscheen/ [Plä-]tzen/ Märcken ꝛc. nebst ihren Gebräuchen/ die Gerichts-Ordnung/ Polizey/ Gewerb/ [Nah-]rung/ Bäder/ Ehelobnussen/ Umgäng/ offen[tliche]

ufzüg/ Begräbnussen/ zumalen die Wallfart
mt der Caravana betrifft/ so alle Jahr unter
em Haubt-Pannier nach Mecca ziehet. Aus
lchem Anlaß wird ich etwas mehrers schreiben
on dem Türckischen Afterglauben/ von unter-
hidlichen Schwärmereyen dern Abtrünnigen
hristen/ absonderlich dern Copten. Ferner
on denen Gärten/ Teichen/ und von dem Ca-
l oder dem Canal zu Cair, welchen die alte
Bücher Fossam Frajanam nennen: von dem
airischen Schloß: von des Josephs Brunn:
n dem grossen Wasser-Schlauch. Von der
nsel Ruda, auf dero Spitz der Mekias stehet/
des Nil-Stroms Maß genant wird. Von
lt-Cair oder Babylon. Von Gisé (Schisé)
er Memphis; von denen allda prangenden
ramiden samt ihrer Zahl/ Maß und Abse-
n rc. von dem ungeheueren Götzen Sphynx.
on denen Catacomben oder unterirrdischen
rab-Stätten/ aus welchen die Mumien und
gebalsamte Vögel gezogen werden. Von
en Berg-Rächen und Thälern/ durch welche
Kinder Israel von Ramesse biß an das
the Meer unter ihrem Gesatz-Geber Moyse
rschiert seynd. Von denen Stätten Rames-
, Sethe Gessen, Heliopolis oder Sonnen-
tatt/ Onion, Troja, nach welcher die aus
em Vatterland gewichene Trojaner sich ge-
htet haben. Von denen zerfallenen alten
stern. Von denen Pflantzen Labaka,
nzelakt, Safsaf (oder Egyptischem Weiden-
um) Sateira, Mach oder Egyptischen Kä-
-Ruben; item von Frezzan-Kästen; von
an, Abdellaui und Domairi, welche letz-
zwo Gattungen statlicher Melaunen seynd.

Kupferstich.

Eine Land-Taffel von Cair und ihrer Ge-
d. Abriß der Statt Cair insonders/ samt
Sod-Brunn Josephs: wie auch des Ke-
zu Heliopoli: des Sphynx: item einer
ssen Flamm-Säule oder Pyramid nach ih-
äusserlichen Ansehen/ und abermal mittelst ei-
Durchschnittes nach ihren innerlichen Thei-
Vorbildung dern unterirrdischen Gebäuen/
Mumien, und eingebalsamten Vögeln.
talt dern Sämen und Pflantzen. Eben-
eines Egyptiers in seiner Tracht/ desgleichen
r Egypt-Länderin; item eines Soldaten/
ter/ rc.

VI. Capitel.

n der Wüsten Scete oder des heili-gen Macarii.

Eite oder Umfang dieser Wüsten. Zahl
ihrer alten Clöstern/ und was von sol-
dermal noch übrig bleibt. Unterschied
hen denen heutigen Coptischen Mönchen/
denen vormaligen Einsidlern. Der See
Nitria, und Bharbelama, oder das Meer
Wasser. Seltsame in Stein verwandelte
iff. Adler-Stein-Gruben. Unterschidli-
cher Sand. Rother Ocker. Gummi-Saltz
in Gestalt einer Pyramid. Binsen/ aus welchen
die Decken oder Matzen gewürckt werden. Ta-
marinden: Wild-Geißen: Hyænen oder
Grab-Wölff: Wild-Ochsen rc. Tempel des
Ertz-Götzen Jupiters zu Hammon.

Kupferstich.

Land-Carten über die Wüste Scete: Abriß
dern Clöstern/ und eines Coptischen Mönchen.
Gestalt des Pyramidal-Saltz/ wie auch des
Grab-Wolffs oder Vielfraß Hyæna: der
Wild-Geiß/ und des Wild-Ochsens.

VII. Capitel.

Von dem Land-Strich zwischen Cair und von dem Haubt des Canals Josephs.

Da werden sich hervorthun die gegenwertige
Stätt Benisonet oder Benisuef, Frajum,
Bhenessa, Menia, und Mellaui samt dem Sod
des Closters Iarnu. Die alte Stätte Aphrodito-
polis, Busiris, Arsinoa, Crocodilopolis, Hera-
cleopolis, Oxyrinchus, Hermopolis, Cynopo-
lis, This oder Thinis (von welchem Ort ein ehe-
dessen in Egypten herrschendes Königliche Hauß
dern Thiniten den Namen ererbt.) Antinoa die
Haubt-Statt in Unter-Thebais. Der Canal
Josephs oder Fossa Thineos, das ist der Gra-
ben von Thinis. Die Teich Maurus und
Mœris, dieser zwar süß/ jener gesaltzen. Die
drey Labyrinthen oder Irr-Gärten wider den
allgemeinen Irrwahn/ als wäre dergleichen nur
einer: derer noch heutiges Tags übergeblibene
Denckmål mit allem dem/ was hiervon Dio-
dorus Siculus schreibt/ richtig eintrifft. Die
berühmte Grab-Hölen von Benihassan. Die
Grotten und Löcher an der Ostwertigen Sei-
ten des Nili. Verschidene Pyramiden oder
Flamm-Säulen/ sonst auch Strahl-Thürn ge-
nant. Ein Nadel/ obeliscus, oder Prang-
Kegel aus einem einzigen Stuck Graniten-
Steins oder gespreckelten Marmels. Einige
heidnische Opfer/ welche durch erhobene Arbeit
auf denen Neben-Wänden dern Bergen Tuna
und Tehena eingeschnitzt seynd. Die Clöster
dern heiligen Geörgen/ Hur Joannis des klei-
nen. Grabschrifft der Schrauben oder des
Klobens/ item des Balcken/ und dergleichen
mehr Zwo Einschrifften zu Ilahum, die eine
Griechisch/ die andere Arabisch. Ein andere
Griechische Schrifft auf dem Berg Tehené,
und ein Arabische zu Menia. Abermal ein
Griechische zu Antinoa. Ein Coptische in
dem Balcken-Closter.

Wir wollen auch sprechen von dem Croco-
dill: wie nicht weniger von denen Fischen
Tarse, Blatter-Fisch Bolti, Facaca, Meer-
Spinnerin/ und andern mehr. Item von
dem Kranich/ Hanas, Nil-Reiger/ Ertz-Engel/
Bischott/ Schnepfen/ Farfurr oder dem Blau-

köpfichten Carnari-Vögel. Von dem Papier-Schilff / und andern so wol Binsen als Gerieds des Nil-Fluß. Von dem Fajum-Obs. Von dem Coptischen Meß-Wein. Von denen Myrobolanen.

Kupferstich.

Land-Taffeln über die Insel Heracleopolis: über die Landschafft Fajum: über den Maurus-See. Abriß des kleinern und grössern Irrgartens: wie auch des kleinen Säulen-Gestells zu Hermopolis oder Aschemumain: item der Säulen Alexandri Severi zu Antinoa, und zwey noch übriger Thoren dieser Statt; ferner des Sonnen-Opfers unweit Tuna; dern Grotten von Benihassan. Abbildung des Crocodils, seltsamer Vögeln / und anderer Sachen mehr.

VIII. Capitel.

Von der Thebæischen Wüsten / oder Einöde des Heil. Antonii: und von dem Durchzug dern Kindern Israëls durch das Rothe Meer.

NAmen dern Bergen / Thälern / Flächen / Wasser-Quellen: wie auch dern Talck-Gruben: dern schwartz-gelb-roth- und getüpften oder getippeten Marmel-Brüchen / so in dieser Wüste angetroffen werden. Von denen Clöstern des H. Antonii und des Heil. Pauli; dero Nachbarschafft / und dannoch weiter Umweeg von einem zu dem andern. Zellen / so in Felsen ausgehölet. Lebhaffte Vorstellung dern uralten Einsidlern / wie nicht weniger dern Coptischen Mönchen / so heut jener Stelle vertretten. Das Rothe Meer samt seiner Länge und Breite: seiner Flutt und Ebbe / oder An- und Ablauff: seiner Schiffart: seinen weissen Corallen: seinen zu Stein wordenen Schwammen und Pfifferling: seinen gescheckten Muscheln: seinen zierlichst-gewundenen oder gekraußten Schnecken-Häußlein / und andern Seltsamkeiten dieser Meer-Zungen.

Ich wird untersuchen / was und wo dasjenige Aziongaber seye / von wannen die Flotten des Königs Salomon nach dem Land Ophir abgefahren; annebst aber betrachten / an welchem Ort die Kinder Israëls durch das Rothe Meer mit trockenem Fuß gewandert seynd; noch dern Thieren vergessen / so in dieser Wüste herum lauffen / als da seynd der Tiger / der Gems / der Strauß / die Wild-Geiß / die Katha oder das Egyptische Rebhun / der Ouaral oder kleine Land-Crocodill. So wird man auch die Artzney-Kräuter und andere Gewächs nicht gäntzlich ausser Acht lassen.

Kupferstich.

Land-Taffel über die Thebæische Wüste samt der verzeichneten Marsch-Rutte dern Israëliten von Ramesse biß an und durch das Rothe Meer. Abriß der Clöstern beyder heilig[en] Ertz-Einsidlern Pauli und Antonii. Abbildu[ng] des Tigerthiers / der Katha-Henne / des Ouaral[s,] dern Muscheln / Schnecken-Häußlein / u[nd] weisser Corallen.

IX. Capitel.

Landstrich von dem Haubt des Can[als] Josephs biß zu dem Einfluß des Wa[s]ser-Grabens Abuhomar jenseits Girg[é] oder Schirsché, der Haubt-Statt in Ober-Egypten.

IN diesem Land-Fleck hab ich entdeckt die [...] alten Stätte Groß-Apollinopolis, Lyc[o]polis, die Statt Veneris, Antœpolis, Pen[...]polis, Groß-Ptolomais, Abydus mit ihr[em] von dem Memnon hinterlassenen Pallast / u[nd] ihrem Tempel der Götzin Osyridis; den Ca[nal] oder Wasser-Graben Lycus, so heut Abuh[o]mar heißt; ein Griechische Einschrifft in d[em] Tempel Antæi: eine dergleichen Lateinische [...] des Jupiters Tempel bey Manfelut.

Wir werden auch mitnehmen die heut[igen] Stätte Manfelút, Siút, Abutisch, Kó s[...] Kau, Schirsche oder Girgé, und Akmin s[...] ihrer Schlange / so von dem Volck vere[hret] wird. Item die Clöster dern heiligen Menn[æ,] Sennodius, Paëse, und das Closter Moh[...] welches / wie Rufinus schreibt / durch die Ge[gen]wart JEsu Christi / daß er als noch ein Kin[d in] Egypten ware / ist geheiliget wordē. Von gewi[ssen] Personen / so als vom Teuffel besessene von de[n] Türcken und Copten angesehen werden. [...] der Art zu Schiff auf dem Nil-Fluß auf-[und] abzufahren. Von denen Tauch-Dieben. [...] gewißen aus Kürbiß-Flaschen verferti[gten] Schiffen. Von der alten Statt Oasis, [...] Oaris, die heut Elovah heißt. Von de[n] Barbarinen / welche schwartze Sclaven / G[old-] Sand / Elephanten-Zähn / und ein gewisse [...] Einhorn-Spehr von dem Ober-Nilo zum [Ver]kauff herab bringen.

Wir wollen demnach vier Gattungen [des] Achaz-Baums (Acacias) samt dem Seillal[...] dem Fetenè, dem Santh und dem Sial-S[...] nebst verschiedenen Oehlen / derer sich die Eg[yp]tier bedienen / beobachten / das Baum-Oel [...] von ausgenommen.

Kupferstich.

Eine Land-Taffel über vorbesagten L[and-] Strich. Abbildung des Tempels Antæi [...] Anthei, wie auch des Memnons Pallast[s zu] Abydus, und des Sanct-Mennæ-Clost[ers.] Gestalt des Kürbis-Schiffs / und verschid[enen] Acacias-Bäumen.

X. Capitel.

[La]ndstrich von Girgé und Abuhomar biß auf Thebæ.

[I]n diesem Absatz werden sich vor Augen stel[len] die noch übrige Stein-Hauffen und [Ma]uer-Flecke dern uralten Stätten Klein-[Dio]spolis, Klein-Apollinopolis, Coptos, Be-[reni]ce, Myoshormos, und Tentyra samt ih-[rem] prächtigen Tempel Veneris, so noch gantz [ist]/ und einer Capelle Isidis. Von denen [da]lbst befindlichen Dattel- und Dum-Bäu-[men]/ welcher letztere eine Art wilder Dattel-[bä]umen ist. Von einer Griechischen Ein-[schri]fft in gemeldetem Venus-Tempel/ und einer [ande]rn dergleichen in dem Tempel Apollinis [zu K]ú. Von der Insel Tabenna und dem [Übe]rrest des Closters S. Pachomii. Von de-[nen] Clöstern S. Victoris, des Heil. Creutz/ des [Con]cil-Tags oder Synodi, und des H. Palémo-[nis.] Kurtzweilige Rätzlein dern Copten die [Wu]nderwerck ihrer Heiligen betreffend. Von [unte]rschidlichen Arabischen in Egypten wohnen-[den] Völckern/ als da seynd die Hoüaranen, die [A]bden, die Beniouassen, und dergleichen [meh]r/ samt ihrer Art zu leben/ zu herrschen/ zu [...]en 2c. Sie seynd denen Cascheffen und [Tür]ckischen Sangiaken unterworffen: übrigens [...] grosse Zauberer / Wahrsager und [Sch]wartz-Künstler. Sie bemühen sich ewig [den] Lapidem Philosophicum oder Gold-Saa-[men] und verborgene Schätz zu erfinden. Von [gena]nnter Araben Arbeit/ Gewerb/ Wochen-[mä]rcken. Ich wird auch von dem Türcken-[...]n oder Indianischem Weitzen/ von einer ge-[...]n Gattung Melaunen Herch genant/ und [von] einer Smaragden-Grub reden.

Kupferstich.

Eine Land-Taffel über vorgedachte Gegend. [Ri]ß des Venus-Tempels/ der Capelle Isidis, [des] Brust-Bilds Veneris, etlicher Säulen und [Pfo]rten in denen Vorhöfen dieses Tempels. [Bi]ldung eines Vorschopfs an dem Tempel [Apo]llinis zu Kú; item eines gewaffneten Ara-[bers] zu Roß und zu Fuß. Gestalt des Dum-[Bä]ums/ und des Herch-Melauns.

XI. Capitel.

[Vo]n Thebis, und seinen Vorstätten.

[§.] 1. Von der Statt Thebis selst

[W]eitläuffiges Lager dieser Statt/ welche [...] auch Hecatompylos oder Hundert-[Tho]r genant wird wegen ihrer hundert Statt-[Pfor]ten. Ihre Polus-Höhe oder Weltbreite. [Vo]n denen Dörffern / welche dermal ihren [Pla]tz einemmen. Verschidene Altertümer/ wel-[che] nach so mancherley Verhergungen dieses [wel]t-berühmtesten Orts annoch übrig seynd/ [und] zwar so wol gegen Auf- als Nidergang.

§. 2. Altertümer gegen Aufgang oder Ostwerts des Nil-Fluß.

Erstlich will ich beschreiben die Königliche Burg/ und deroselben sechs biß siben über alle massen herrliche Pforten/ so noch heutiges Tags in ihrem Stand daselbst verharren. Von denen Strassen und Zugängen dieser Pforten/ wie nemlich dieselbe mit hundert aus Marmel geschnitzten Sphyngen und andern Bild-Säulen auf das prächtigste geziert seynd. Von dem grossen Saal/ so da auf hundert-zwölff Säul-Pfosten stehet/ derer ein jeglicher neun Spannen hoch / und fünffzehen dergleichen in seinem Durchschnitt dick ist. Sechs aus gespreckeltem Marmel und Porphyr- oder Purpur-Stein bey dem Eingang des obberührten Saals gepflantzte Obelisci oder Pracht-Kegel / ein jeder aus einem gantzen Stuck ausgehauet. Von denen mit Porphyr verkleideten Zimmern. Mehr als tausend in unterschidlichen Ordnungen gestelleten Säulen. Unzählich viel an die Mäuer und Säulen eingegrabene oder ausgestochene Zierden/ Figuren und Schrifften. Vier ungeheuere aus Marmel-Stein verfertigte Risen-Bilder/ sonst Colossi genant. Zwey Teich mit Salpeter-Wasser.

Zweytens wollen wir hierselbst betrachten die Burg und das Grab Königs Osymanduas, dessen Diodorus Siculus Meldung thut. Etliche hundert theils ausgehauete theils andere Säulen. Zwey grosse Bollwerck/ auf welchen die Schlachten und Sig dieses Königs eingeschnitten seynd. zwey Pracht-Kegel von gespreckeltem Marmel samt zwey Sphyngen aus schwartzem Marmel/ so vor diesen Bollwercken stehen. Denckmål der daselbst gewesenen Bibliotheck. Verschidene Säle und Tempeln / die noch halb-gantz seynd. Das noch unverletzte Zimmer seiner Begräbnus. Ein Damm oder Wall an dem Wasser.

§. 3. Altertümer gegen Untergang oder auf der West-Seiten des Nil-Fluß.

Drittens die zwey ungeheuere Risen-Bilder/ von welchen Strabo handelt; von denen so wol Lateinisch- als Griechischen Einschrifften/ mit denen dieselbe gezeichnet seynd.

Viertens der Pallast und die in Risen-Grösse geschnitzte Bild-Säulen Memnonis.

Fünfftens zwey mit vielen Tempeln/ Höfen/ Gängen/ auch unendlich-vielen Säulen umgebene Königliche Grabstätte.

Sechstens siben andere Königliche Begräbnussen/ welche (wie auch Diodorus schreibt) in weitschichtigen Berg-Grotten prächtig seynd erbauet worden.

Sibendens mehr andere in den Felsen eingehauete Gräber.

Achtens die hundert durch Diodorum beschribene Ställe. Wir werden gleichfalls von der Ludwigs-Insel/ und von zwey andern gemeiniglich mit Crocodillen überlegenen Eylanden das behörige Anführen: beynebens dern präch-

tigsten Altertümern des Orts Madamot, so von Thebis gegen Nord-Osten ligt / zu gedencken nicht ermangeln.

Kupferstich.

Grund-Riß der Statt Thebæ samt ihren Vorstätten und Nachbarschafft: item der Königlichen Burg / und dern Zugängen zu ihren Pforten. Abbildung eines jeden Thors Insonderheit. Vorstellung ihres grossen Saals / und einer seiner Säulen. Gestalt dern sechs Prang-Kegeln / zumalen jener zween / so aus Porphyr seynd: wie auch dern Porphyrischen Zimmern / und einer Säulen-Ordnung. Abriß des Pallasts Königs Osymanduas, und dern zwey Bollwercken samt ihren Prang-Kegeln und Sphyngen: ferner seines Grabs / eines Saals oder Tempels; zwey ungeheuerer Risen-Bilder gegen Sonn-Untergang; des Pallasts Memnonis und seiner Bild-Säule; dern zwey grossen Königlichen Begräbnussen; wie nicht weniger dern zwey Grab-Zimmern; dern siben Königlichen in Felsen eingehaueter Gräbern; dern hundert Ställen / so viel von solchen noch übrig ist; dern drey von Crocodillen besessenen Inseln; Spuhr und Denckmal des Orts Madamot.

XII. Capitel.

Landschafft von Thebis biß zu dem ersten Wasser-Fall des Nili und End des Egyptenlands.

IN diesem Theil werden wir folgende Oerter und Sachen bekant machen; als da seynd

Die alte Statt Hermothis, die heut Armant benahmet wird.

Die Statt Veneris, heut Tot genant und von der obgemeldeten Venus-Statt weit entfernet.

Ein zweyte Crocodil-Statt von der oben berührten gäntzlich unterschiden / sonst Crocodilopolis mit ihrem griechischen Nahmen. Sie heißt dermal Democrat.

Die Statt Latopolis, jetzt Asphun.

Lucinæ-Statt / heut Assena.

Accipitrum Civitas, das ist Geyer-Statt / heut Arfu.

Ein anderes Apollinopolis, heut Mansuria.

Die Statt Syene, heut Assuan, samt der nechst daran gelegenen Insel Elephantina.

Der Wasser-Fall des Nil-Fluß / und die Kunst darüber zu fahren.

Einige überblibene Stück dern Tempeln Jupiters und des Apollo zu Hermothis oder Armant, derer Strabo gedacht hat.

Wüster Venus-Tempel zu Tot.

Der noch gantze und zierliche Tempel des Fisches Latus zu Asphun.

Der ebenfalls gantze und schöne Tempel der Lucinæ zu Assena, so wol in- als auswendig mit geschnitzter Arbeit prächtig geziert.

Der Götter-Tempel zu Arfu.

Der Götzen-Tempel Apollinis zu Ma[...]ria.

Unterschidliche Arten mancherley S[...] Köpfen / Capitelln oder Knauffen nach dem [...] fallen dern Egyptischen Königen verferti[...] wie solche auf allen Säulen in dem Land T[...]bais gestaltet seynd.

Das Closter samt denen Martyrgräb[...] welche von der H. Helena ausserhalb As[...] seynd gebauet worden / nebst ihren griechi[...] Einschrifften.

Des H. Pachomii, und andere Clöste[...]

Die Stein-Brüch des Baram-Steins [...] Weisse Marmel-Brüch.

Der berühmte Stein-Bruch des gespre[...]ten oder gedüpften Marmels unweit Assu[...] welcher Marmel (nach Einbildung gew[...] Schrifft-Verfassern) niemals ein aus S[...] oder Kiß zusammen gegossener / sonder jed[...] ein gantzer harte Felsen oder Stein gew[...] ist.

Einige Nachricht von Nubia und d[...] Königreichs Haubt-Statt Ebrim, so vor Z[...] Prenoris geheissen / wie auch von andern n[...]hafften Oertern / so dermal unter Türcki[...] Bottmäßigkeit stehen.

Der Nil-Fluß mit seinem Ursprung [...] Ursach seiner Ausgüssen oder Uberschwemm[...]gen; die Königreich / so er durchstreicht; di[...]rühmte Insel Meroë; noch andere Eilä[...] dieses Stroms. Seine Wasser-Fälle / Klip[...] Wasser-Gräben 2c.

Kupferstich.

Land-Taffel von Thebis an biß zum [...] Wasser-Fall.

Abriß dern Tempeln Jupiters und [...] Apollo zu Armant. Des Latus-Tempel[...] Asphun. Des Lucinæ-Tempels zu Ass[...] Des Götter-Tempels zu Arfu. Eines an[...] Apollo-Tempels zu Mansuria.

Gestalt deren Säul-Köpfen / Capitelln [...] Knauffen nach der uralten Pharaons-[...] Wie nicht weniger des Closters dern [...] Martyrn / und des gespreckelten Mar[...] Bruchs.

XIII. Capitel.

Zeig-Taffel / alles dessen / was in die[...] Entwurff enthalten ist / und in dem [...] genommenen Werck der Beschreib[...] Egyptenlands mit mehrerm sol[...] ausgeführt werden.

1. Die unterschidliche Königliche Geschlec[...] Völcker und Potentaten / so von Anbe[...] biß auf disen Tag über Egypten geherr[...] haben.
2. Von denen uralten dreyßig Νομοί, [...]men, oder Abtheilungen dises Königre[...]

3.

ZUG dern ISRAELITEN,
Aus EGYPTEN,
Durch das
ROTHE MEER
Gezeichnet durch R.P.
Claudium Sicard, è S.I.
C. Dietell Sc: Græcii

Zum XIII. Theil des Weltbotts, Num: 302.

Arabisches Geburg
Pelusium
Tanis
Hercopolis
Sue oder Arsinoe
Durch
Beel-Sephon
4 Lager
Phihahiroth
Magdalum
Colzim-Thal
Closter S. Pauli
Akar oder Hartberg
Closter S. Antony.
Berg Colzim
Araba oder Wagen=feld
Keleil=Berg
Keleil=thal oder
Liebsberg
Bede=Feld
3 Lager Etham
Das Feld Ramlia
Sannur oder Katzen=Feld
Bakara oder Kühe=Feld
Schebei, oder Laternberg
Scherennat oder Kegelberg
Vogel=berg
Berg Thine
Strassen von Berubel
Strassen von Cair nach Sue
2. Lager Soccoth
Das Feld Schendeli
Diuschi
Tora=berg
Berg
Gess=sen=Land
Mittel=ländisches Meer
Damieta
Insel Delta
Roseta
Alexandria
Gross=Cair
Ramesse
1 Lager
Berubel
Benihassanberg
Nil=Fluss
Said.
Gize oder Schisse
Sonst — Memphis
Pyramides oder Flamm=Säulen
Ost.
Nord
Sud
West.
Zwantzig Stund Weegs.
5 10 15 20

. Ein andere Abtheilung desselben in gewisse Landschafften unter denen Königen Ptolomæis und denen Römern.
. Von denen neun und dreyßig Cascheflikèn oder Land-Vogteyen unter denen Türcken.,
Von denen vier und zwantzig Beyen oder Lands-Fürsten.
Von denen siben Kriegs-Heeren in Egypten.
Von denen alten Bißtümern / welcher in denen Conciliis und sonsten Meldung geschihet.
Von denen zehen noch übrigen Coptischen Bißtümern.
Von denen alten Clöstern in denen Wüsten von Ober- und Nider-Thebais, wie auch in der Wüste Scetè, und an dem Nil-Fluß.
. Von denen heutigen Egyptischen Clöstern/ so theils von Coptischen Mönchen/ theils von andern Leuten bewohnet werden.
. Von denen alten Stätten/ dero Spuhr biß zu unsern Zeiten überbleibt.
. Von denen heutigen Stätten.
. Von denen Marckflecken und Dörffern/ absonderlich aber jenen/ so am Nil-Fluß und denen Wasser-Gräben oder Canälen stehen.
Von denen annoch gantzen / oder halbzerfallenen Alt-Heidnischen Tempeln.
Von denen Lateinischen / Griechischen/ Coptischen und Arabischen alten Denck-Schrifften/ so an denen Gebäuen/ Säulen Felsen und sonst zu lesen seynd.

16. Von denen vornehmsten Hieroglyphicis oder Bild-Schrifften. Item von der uralten Egyptischen Sprach.
17. Von denen Wasser-Gräben und Canälen/ so aus dem Nilo hin und wider geleitet werden.
18. Von denen alten und neuen Mundungen/ durch welche der Nil-Fluß in das Mittelländische Meer fallet.
19. Von denen Inseln und Wasser-Fällen des Nil-Stroms.
20. Von denen Teichen oder Seen in Egypten. Item von denen Schwall-Weyern/ so zu gewissen Zeiten austrücknen / und Birken genant werden.
21. Von denen Brünnen und Söden.
22. Von denen Bergen und Gebürgen.
23. Von denen Grab-Grufften/ Grotten und berühmten Hölen.
24. Von denen Flamm-Säulen (Pyramiden.)
25. Von denen Schwibögen/ Säulen-Ordnungen/ Vorschöpfen und alten freystehenden Denck-Säulen.
26. Von denen Prang-Kegeln (Obeliscis) oder Nadel-Säulen.
27. Von absonderlichen oder seltsamen Thieren.
28. Von seltsamen Vögeln.
29. Von denen Fischen des Nil-Fluß und etwelchen Wunder-Geburten des Rothen Meers.
30. Von seltsamen Gewächsen und Pflantzen/ so in Egypten gefunden werden. 2c.

NB. Aus jedem Glied diser Verzeichnus soll in dem vorgenommenen Werck selbst ein absonderliche Zeig-Tafel verfertiget werden.

Ende dises Entwurffs.

Numerus 302.

Brief

P. Claudii Sicard der Gesellschafft JEsu Missionarii und Vorstehers unserer Mission in Egypten.

An

P. Thomam Claudium de Fleu- besagter Societät Priestern / und Morgenländis. Missionen General-Procuratorem zu Pariß.

Geschriben zu Groß-Caïr in Egypten/ Jahr beyläuffig 1722.

Inhalt.

Auszug dern Kindern Israels aus Egypten durch das Rothe Meer.

Claudius Sicard, um diesen wunderbarlichen Auszug gründlich zu untersuchen hat von Groß-Cair aus drey ...ame Reisen zu unterschidlichen Zeiten angestellet: Die erste zwar durch die Unter-Thebæische Wüsten biß zu denen Clöstern SS. Pauli und Antonii; Die andere biß auf die heiligen Berge Horeb, und Sinai; Die dritte aber durch beyde Wüsten Deschelé und Bede biß Phihahiroth, allwo die Israeliten durch das rothe Meer gezogen seynd. Er hat über diß schier alle Schliche und Winckel des Egyptenlauds besichtiget.

Als Moyses das erste mal die Kinder Israel in Egypten zusammen beruffen hat/ steckte er denenselben ihr erstes Lager bey *Ramesse* aus/ so Ostwerts an dem Nilus stehet. Pharao hingegen wohnte damals mit seinem gautzen Hof zu *Memphis*, welches grad gegen Ramesse über Westwerts an dem Nil-Fluß ligt/ und heut Schisé oder Gizé genant wird. Ramesse aber heisset dermal Bessatin. Zwischen Memphis und Ramesse findet sich nichts in Mitten/ als der einzige Nil-Strom.

Die Israeliten haben unerachtet ihrer unendlichen Menge auf dem Sand-Feld bey *Ramesse* gar füglich beysammen stehen könneu: allwo sie auch das Oster-Lamm geessen/ den ungesäuerten Teig in ihre Mäntel eingebunden/ und die Thür ihrer Zelten oder Hütten mit Blut besprengt und gezeichnet haben.

Der Würg-Engel erschlagt in einer Nacht alle Erst-Geburt in gantz Egypten/ die Hebräer allein ausgenommen. In eben dieser Nacht zwingt Pharao den Moysen ohne Verzug samt seinem Volck Israel nach der Wüsten zu reisen/ welches mit anbrechendem ersten

Tag von *Ramesses* biß *Soccoth*, den andern Tag von Soccoth biß *Etham* oder Ramlia, den dritten biß *Phihahiroth* eilends fortmarschiert/ und allda an dem Ufer des rothen Meers das Lager aufschlagt.

Pharao auf Vernehmen/ daß die Israeliten einen andern Weeg gehen/ als er ihnen vorgeschriben hatte/ versammelt in aller Eile seine ohne dem Reis-fertige Armee: er ziehet ihnen so schnell nach/ daß er gleich den andern Tag seines Aufbotts sie einholet/ und bey Phihahiroth einige Stunden nach ihrer Dahinkunfft sich stracks hinter ihr Heer lagert. Auf was Weise die Hebräer mit Entlehnen das Egyptenland ausgeplündert haben. Wo eigentlich die Oerter Soccoth, Etham, Phihahiroth, Beelsephon, Magdalum und Arsinoë gestanden seyen? Wie sie heutiges Tags heissen? Etham bedeutet keinen absonderlichen Ort/ sonder überhaubt eine Wüsten: darum wird dieser Nam *Etham* hier zwo Wüsten ertheilt/ derer eine in Egypten disseits/ die andere in Arabien jenseits des rothen Meers ligt. Die Kinder Israel seynd nicht auf Sue kommen/ noch durch einen Umkreiß in besagtem Meer herum gewandert/ noch über dessen Strand bey Sue unter währender Ebbe marschiert/ sonder Mitten durch desselben Oeffnung/ da es sich zerspaltet/ aus Egypten in Arabien/ von einem an das andere gegen hinüber gelegene Ufer gezogen. Wo un[d]
wie breit sich besagtes Meer zertheilt habe? um welch
Stund die Israeliten ihren Durchmarsch angefangen
wie lang er gewähret? wann sie völlig in Arabien au[s]
gestigen seyen? auf welche Weise/ und aus was Ursach
item/ wo/ und wann die Egyptier ihnen nachgesetzt h[a]
ben/ und in dem wider zusammen gefallenen Meer z[u]
Grund gangen seyen?

Drey Einwürff wider disen Entwurf Patris Sica[rd]
werden aufgelöset. I. Die Kinder Israel seynd nic[ht]
von Tanis, noch von einer andern Egyptischen Statt
das rothe Meer gezogen/ sonder von Ramesses. Tan
wird beschrieben. II. Sie seynd nicht durch einen h[al]
ben Umkreiß/ auf einer Seiten des rothen Meers/
dasselbe hinein und wider hinaus marschiert/ son[der]
völlig durch solches von einem Ufer auf das andere
wandert. Unverstand des Worts Etham und der La[nd-]
Carten verursacht viel Irrungen. III. Es ist eine Go[tt-]
losigkeit zu sagen/ die Hebräer seyen ohne einziges W[un-]
der-Werck nicht durch gedachtes Meer gangen/ son[der]
nur um dessen Spitz bey Sue zur Zeit der Ebbe her[um]
gezogen. Der lange Brief oder Entwurff Patris Sica[rd]
lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Als ich **Euerer Ehrwürden** mit der Beschreibung meiner Reise von Groß-Cair nach denen Clöstern dern Heil. Ertz-Einsidlern Antonii und Pauli biß an das rothe Meer aufwartete/ hab ich wolbedacht dieselbe mit Wahrheit versichert/ die Haubt-Ursach solcher Wallfart seye gewesen eine in meinem Hertzen tieff-eingewurtzte alte Begierde durch eigenen Augenschein gründlich die Strassen zu entdecken/ auf welcher die Kinder Israels unter Moyse auf Göttlichen Befehl aus Mitten Egyptenlands biß an- und durch das rothe Meer/ folgends aber zu dem Berg Sinai gezogen seynd.

Nun glaube ich gäntzlich solchen Weeg oder Marsch-Ruthen dern Hebräern zuverläßig erfunden zu haben; ja ich bin allerdings überzeugt/ daß so wol die alten als neuen Schrifft-Steller (sie seyen gleich Juden/ Heiden oder Christen) welche denen Israeliten ein andere Heer-Strassen/ als die meinige ist/ anweisen wollen/ sich selbst und andere nur deßwegen betrogen haben/ weil es ihnen an einer richtigen Land-Carten und besserer Kundschafft des nidern Egyptenlands gemangelt/ mithin das Lager und die wahre Beschaffenheit dern Oertern/ durch welche das auserwehlte Volck gewandert ist/ nicht gewußt haben. Es ist zugleich einige Nachläßigkeit mit-unterloffen/ daß sie nemlich ihnen selbst die Mühe nicht genommen/ die Heilige Schrifft dieser Sach wegen reifflich zu erwegen/ welche allein ohne Mithülff anderer Büchern sie ihres Irrtums/ wie auch des Unfugs ihres hierüber verfasseten Entwurffs handgreifflich wurde überwisen haben/ angesehen dieser mit dem heiligen Bibel-Text gar nicht übereinsstimmet.

Nachdem ich mit diesen wenigen Worten meine Meynung deutlich geoffenbaret hab/ überlasse ich jetzt **Euerer Ehrwürden** die Erkantnus/ und die Freyheit unpartheylich auszusp[re-]
chen/ ob ich dißfalls recht oder unrecht ha[be]
doch will ich mir ausdingen/ daß bevor sie
Urtheil schöpfen/ dieselbe meine hierüber geze[ich-]
nete kleine Land-Carten betrachten/ zugleich a[uch]
nachgesetzte meine Abhandlung von Sch[ritt]
zu Schritt nach der Reis-Beschreibung Mo[ysis]
des Mans GOttes untersuchen/ welche er i[m]
von diesem Wunder-Vollen Auszug in sei[nem]
zweyten Buch am 14. und in dem vierten B[uch]
am 33. Capitel hinterlassen hat.

Für das erste glaube ich/ daß derje[nige]
König Pharao, mit welchem Moyses w[e-]
dem Auszug dern Israeliten so ernstlich ge[strit-]
ten hat/ damals in der Statt Memphis H[of]
gehalten habe.

Damit wir aber eine dergestalt wich[tige]
Sach von fern ausgründen/ wissen wir ja/
die Göttliche Schrifft von besagtem Mo[yse]
da er noch ein jetztgebornes Kind ware/ und
sen Mutter/ ausführlich bezeuget: Cúm
jam celare non posset, sumpsit fiscell[am]
scirpeam, & linivit eam bitumine ac p[ice:]
posuitque intus infantulum, & exposuit e[um]
in carecto ripæ fluminis: stante procul
rore ejus, & considerante eventum rei. E[cce]
autem descendebat filia Pharaonis, ut la[va-]
retur in flumine, & puellæ ejus gradieba[ntur]
per crepidinem alvei. Zu Teutsch a[lso:]
„Danun sie „ (nemlich seine Mutter) „
„nicht mehr verbergen konte/ nahme sie ein
„Binsen geflochtenes Körblein/ welches sie
„Hartz und Pech überstrichen hat. Sie
„das Kind hinein/ und setzte es also in das
„röhricht an das Ufer des Nil-Fluß: d[a]
„gleicher Zeit des Knabens Schwester
„fern stunde und den Ausgang dieser S[ach]
„beobachtete. Sihe aber/ die Tochter Kö[nigs]
„Pharao kame herab/ damit sie sich in
„Fluß badete: ihre Hof-Jungfrauen
„spa[

[...]tzierten an dem Rand des Nil-Stroms.„
[...]di II. 3. seqq.

Woraus erhellet/ daß die Mutter Moysis [...]s ihr Söhnlein an eben dem Ort ausgesetzt [...]/ allwo/ gleichwie sie bestens wußte/ die [...]hter Pharaons zu spazieren und sich zu ba[...]pflegte/ welche sich des hertzigen Knableins [...]rmet/ und dasselbe als ihr eigenes Kind auf[...]gen hat. So muß dann die Geburt-Statt [...]ysis nicht weit von der Königlichen Haubt-[...]Hof-Statt in Egypten entfernet/ und eben [...]r Sitz des Königs Pharao an dem Nil-[...] gestanden seyn.

Beyde diese Umstände reimen sich besser [...]en auf die Statt Memphis, keines Weegs auf Tanis und andere Stätt/ in welchen [...]re Egyptische König zu andern Zeiten nach [...]nach Hof gehalten haben. Ich halte dar[...]daß die Statt Matarea, so vor Zeiten He[...]olis, geheissen/ eben der Ort seye/ wo [...]ses das erste Welt-Liecht angeschauet hat; [...]e ligt nun gantz nahe bey Cair und Gize Schisé. Wenigstens bezeugt aus dem [...]en Buchschreiber Appione der berühmte [...]hichtfasser Josephus Lib. 2. cap. 1. contra [...]ionem, daß die Egyptier von unerdenckli[...] Zeiten her dieser Meynung gewesen seyen; [...]ses, ùt accepi à grandioribus natu [...]yptiis, Heliopolitanus erat. Moyses [...]re von Heliopoli oder Sonnenstatt gebür[...] wie ich von denen ältesten Leuten in Egy[...]n gehört hab.„

Daß aber die Haubt-Statt Memphis [...]s am Nil-Fluß gestanden seye/ hat seine [...]lbare Richtigkeit; dann Herodotus, [...]ninus, Strabo, Plinius, Diodorus, und [...]mein alle Schrifftsteller bekennen einträch[...]aß Memphis gegen Untergang/ Babylon gegen Aufgang/ und zwar schier grad ge[...]ber/ an dem Fluß Nilo gestanden seyen/ [...]er beyde Stätt von einander entzwey ge[...]ten hat. Wozu noch kommt/ daß Strabo [...]yramides oder Flamm-Säulen um vier[...]adien, das ist **Fünff-tausend Schritt** von Memphis entfernet: Quadraginta [...]is ab urbe est montanum quoddam su[...]lium, in quo sunt multæ pyramides, [...]m sepulturæ. **Viertzig Stadien weit [...]der Statt ist ein ablängichte Anhöhe/ [...]welcher viel Flamm-Säulen stehen/ [...]sen aber die König begraben seynd:** [...]o lib. 17. pag. 555.

[...]linius setzt gemeldete Flamm-Säulen aufs [...]te **sechs-tausend Schritt weit** von [...]phis: Ich gibe seine Wort: Reliquæ tres [...]mides) sitæ sunt inter Memphim oppi[...], & quod appellari diximus Delta, à minus quatuor millia passuum, à [...]phi sex. " Die übrige drey Flamm-[...]ulen stehen zwischen dem Ort Memphis dem Land Delta, um etwas weniger als [...]tausend Schritt weit von dem Nil-Fluß/ Memphis aber sechs tausend. Plinius lib. [...]ap. 12.

Diodorus schreibt/ Memphis stehe ein wenig oberhalb des Lands Delta: Ex omni enim terra, sagt er/ locum elegit commodissimum, ubi Nilus in plures alveos discedens, Delta à figura nuncupatum efficit. " Der „König/ so die Statt Memphis gestifftet/ hat „zu ihrem Lager den bequemsten Platz/ so je seyn „mag/ erwehlet/ nemlich jenen Ort/ allwo der „Nilus sich in verschidene Aerme abtheilt/ und „wegen dererselben Gestalt △ dem inzwischen „gelegenen Land den Nahmen Delta gibt.„ Diodorus pag. 32.

Auf gleichen Schlag redet auch Strabo: Propinqua est etiam Memphis Ægyptiorum Regia, tribus Schœnis à Delta dissita. **Nicht weit von disen Flamm-Säulen sihet man die Statt** Memphis, **allwo die Egyptische König ihren Hof-Sitz haben/ welcher von dem** Delta **nur drey** Schœnen **entfernet ist.** Strabo lib. 17. pag. 555.

Das Wort Schœnus ΣXOINOΣ bedeutet ein Egyptische Maß nach Herodoti Meynung zu **sechtzig** Stadien, derer jedes in 125. Schritten bestehet/ nach welcher Rechnung von Memphis biß in die obere Spitz des Delta-Lands 7500. Schritt wurden gezehlt werden. Andere alte Feld-Messer hingegen geben einem Schœno nur dreyßig/ etliche aber gar **hundert und zwantzig** Stadien oder **Renn Läuffe.**

Damit sich keiner irre/ als stunde Memphis gegen Aufgang der Sonne am Nil-Ufer/ sonder wir unfehlbar wissen solten/ daß es auf der andern Seiten gegen Abend lige/ setzt Strabo in obangezogenem Blat hinzu: Hinc pyramides, quæ apud Memphim sunt, in ulteriore regione manifestè apparent, quæ quidem propinquæ sunt. " Von Babylon aus sihet „man gantz deutlich die Flamm-Säulen/ welche „bey Memphis jenseits des Nil-Fluß nicht „weit von jetztbesagter Statt stehen.„ Woraus zugleich erhellet/ daß Memphis grad gegen Babylon hinüber gewesen seye.

Stephanus von Byzantz bezeugt/ daß Latopolis eine Vorstatt von Memphis und zwar nahe bey denen Flamm-Säulen gewesen seye. Leteuspolis urbs Ægypti: est verò pars Memphidis, juxta quam pyramides. **Latostatt ist ein Ort in Egypten/ und zwar ein Theil der Statt** Memphis, **bey welcher die Flamm- oder Strahl-Säulen stehen.**

Aus jetzt-angeführten so vielerley Zeugenschafften folgt nothwendig/ daß Memphis auf eben dem Platz gestanden seye/ wo heut Schisé oder Gizé ligt: Babylon aber/ wo jetzt Alt-Cair ist. Beyde erstreckten sich längst des Nil-Fluß/ Memphis zwar gegen Abend/ Babylon aber gegen Aufgang.

Ich kan noch mit andern Beweistümern darthun/ daß Pharao zu Memphis, und nicht zu Tanis gewohnet habe. Das erste seye dises. Unter andern Wunder-Wercken/ welche GOtt zum Trost dern Israeliten gewürckt hat/ waren jene unzähliche Schaaren dern Heuschrecken/ welche auf ein mal gantz Egyptenland überdeckt haben;

haben; wovon die Heil. Schrifft also redet: Dominus induxit ventum urentem totâ die illâ & nocte, & manè facto ventus urens levavit locustas. **Und abermal**: Qui flare fecit ventum ab occidente vehementissimum, & arreptam locustam projecit in mare rubrum. „ Der HErr hat denselben gantzen „ Tag und die gantze Nacht einen sehr heissen „ Wind erweckt/ diser brennende Wind aber „ hiernechst in der Fruhe die Heuschrecken auf- „ gehoben. „ Nach einigen Zeilen sagt der Text ferner: “ GOtt liesse von Abend her einen „ über die massen hefftigen Wind blasen/ durch „ welchen er die Heuschrecken alle aufgefangen/ „ und in das rothe Meer geworffen hat. Exodi X. 13. 19.

Dises Ungeziffer hat alle Felder/ Wälder/ und Gewächs verhergt/ vor allen andern aber die Aecker und Gärten Königs Pharao/ welcher in solcher Noth seine Zuflucht zu Moyse nahme/ auf wessen Bitte ein hefftigster von Sonn-Untergang erstandener Wind die Heuschrecken aufgehoben/ und biß in das rothe Meer getragen hat/ in welchem sie alle/ keinen einzigen ausgenommen/ ersoffen seynd. Nun frage ich/ wie schickt sich dise Begebenheit auf die Statt Tanis, welche nicht gegen dem Abend/ sondern gegen Norden des rothen Meers ligt/ und dreyßig Stund von disem See-Busem entfernet ist. Gewißlich/ wann König Pharao zu Tanis Hof gehalten hätte/ so wurden die Heuschrecken durch den von Westen gegen Osten brausenden Wind nicht in das Rothe/ sonder in das Mittelländische Meer seyn gestürtzt worden/ welches von Tanis nur sechs oder siben Stund entfernet ist.

Ferner ist ja unlaugbar/ daß die Kinder Israel **innerhalb drey Tägen aus Egypten geflohen**/ folgends aber **durch das rothe Meer** biß an den **Berg** Sinai gezogen seynd. Dise drey Umstände laugnen wäre eben so viel als GOtt selbst und seinem Wort widersprechen. Nun ist gewiß/ daß wer von Tanis nach dem Gelobten Land oder zu dem Berg Sinaï reiset/ keine Noth oder Gelegenheit habe durch das rothe Meer zu ziehen. Massen der Weeg von Tanis zu dem einen Ort so wol als zu dem andern auf dem vesten Land hart/ grad/ und durchgehends eben ist.

Oberwehnte drey Umstände reimen sich noch viel weniger auf Elephantina, Thinis, Bubaste, Mendes, Sais, Chois, und Sebannytus, oder ein andere Kayserliche Statt/ angesehen unter all-diesen nicht ein einzige ist/ die nicht sechs biß zehen Tagreisen von dem Rothen Meer entfernet wäre/ so nechst des Bergs Sinai ist. Da hingegen alles mit dem Text der heiligen Schrifft statlich übereinstimmt/ wann wir zum Grund setzen/ daß die Kinder Israëls von der Gegend Memphis nach dem Rothen Meer aufgebrochen seyen.

Legen wir die Bibel vor unser/ und betrachten wir alles/ was sie hiervon sagt/ von Wort zu Wort. Ich sihe **Erstlich** einen Moysen, welcher dem König Pharao münd[lich] vortragt/ es seye der Befehl und Willen G[ot]tes/ daß die Israëliten alle insgesamt [...] ein feyerliches Opfer in einer solchen Wü[ste] abstatten/ welche von aller menschlichen W[oh]nung drey Tagreisen abgelegen seye. D[eus] Hebræorum vocavit nos, ut eamus vi[am] trium dierum in solitudinem, & sacrif[ice]mus Domino DEO nostro. „ Der Hebr[äer] „ GOtt hat uns beruffen/ damit wir drey [Tag-] „ weit in die Wüsten gehen/ und allda uns[erm] „ HErrn und GOtt opferen. Exodi V. 3.

Zum andern sihe ich/ wie daß Moyses [und] Aaron bey tieffer Nacht von der Königli[chen] Burg Pharaonis heraus tretten/ damit sie [dem] auserwehlten Volck andeuten/ sie sollen [ohne] Verzug aufbrechen/ und ellends fortmars[chi]ren; dieser Befehl ward gleich bey anbrec[hen]dem Tag in das Werck gestellet. Worau[s ich] nothwendiger Weise schliesse/ daß alle Gesch[lech]ter Israëls mit Sack und Pack schon dar[mals] auf einer Ebene in einem Lager unweit von [der] Burg Königs Pharao seyen versammelt g[ewe]sen. Vocatisque Pharao Moyse & Aa[ron] nocte, ait: Surgite & egredimini à pop[ulo] meo, vos & filii Israël: ite, immolate [Do]mino, sicut dicitis. „ Als Pharao [den] „ Moysen und Aaron bey der Nacht beru[ffen] „ hatte: macht euch auf/ sagte er/ so wol [ihr] „ als die Kinder Israëls; ziehet aus von mei[nem] „ Volck: gehet hin/ opferet dem HErrn also, [wie] „ ihr geredet habt. Exodi XII. 31.

Drittens sihe ich/ daß Pharao, indem [er] denen Israëliten zustehet sich auf drey Tag[reisen] weit zu entfernen/ in Sorgen stehe/ sie mö[chten] die Flucht ergreiffen mit dem Vorsatz Egy[pten] auf ewig zu verlassen. Darum wahrnet e[r sie] ernstlich mit folgenden Worten: ego di[mit]tam vos, ut sacrificetis Domino Deo ve[stro] in deserto; verumtamen longiùs nè abe[atis]. „ Ich will in so weit euch entlassen/ dami[t ihr] „ euerem HErrn und GOTT in der Wi[isten] „ opfert; allein hütet euch weiter zu ge[hen]. „ Exodi VIII. 28.

Dieser Argwohn Pharaonis wird [noch] mehr aus dem bestätiget/ daß er denen Isr[aëli]ten hat verbieten wollen/ ihre Kinder und [Vie]he-Herde mitzunemmen. Respondit Pha[rao]: Sic Dominus sit vobiscum, quomodo [ego] dimittam vos & parvulos vestros, cui [du]bium est, quòd pessimè cogitetis? Non [fiet] ita, sed ite tantùm viri, & sacrificate Do[mi]no. „ Da antwortete Pharao: Der H[Err] „ seye also mit euch/ wie ich euch entlassen w[erde]; „ allein wie soll ich euch samt eueren kleinen [Kin]„ dern lassen fortziehen/ indem ich zweiffele [ob] „ ihr nicht etwas sehr arges im Sinn ha[bet]; „ darum soll nicht geschehen/ was ihr wo[llet]; „ sonder ihr Männer gehet allein/ und op[fert] „ dem HErrn. Exodi X. 10. 11.

Viertens sihe ich ein unendliche M[enge] Volcks von dem Lager bey Ramesse aufbrec[hen] und innerhalb drey Tägen an dem Ufer [des] Rothen Meers anlangen. Die heilige Sch[rifft]

be-

nennet alle drey Nacht-Läger / so die Kinder
rael biß dahin bezogen haben/ nemlich zu Soc-
th, zu Etham, zu Phihahiroth. Der Text
icht also: Profectique sunt filii Israël de
messe in Soccoth, sexcenta ferè millia
ditum virorum absque parvulis; sed &
lgus promiscuum innumerabile ascendit
m eis, oves & armenta, & animantia di-
rsi generis multa nimis. „Und die Kinder
sraels zugen von Ramesse biß Soccoth,
hier sechsmal-hundert tausend Man zu Fuß
hne ihre Kinder mitzurechnen; so ist auch ein
zähliches Gesind verschidenen Stands und
lters mit ihnen hinauf gangen: wie nicht
eniger unendlich-viel Hauß-Viehe und an-
re zame Thier von mancherley Gattung.
odi XII. 37. seq.

Anderwertig stehet geschriben: Castra me-
sunt in Soccoth: de Soccoth venerunt
tham, quæ est in extremis finibus solitu-
is; indè egressi venerunt contra Phihahi-
, quæ respicit Beelsephon & castra metati
t ante Magdalum. „Die Hebreer schlugen
Lager zu Soccoth, von Soccoth kamen sie
ch Etham, welches in dem letzten Ende der
Wüsten ligt. Von dannen brachen sie auf/
d langten bey Phihahiroth an/ welches ge-
n Beelsephon schauet/ und streckten ihr La-
: vor Magdalum aus.„ Numerorum
XIII. 5. 6. 7.

Gleichwie aber so wol der göttliche Befehl
Abgang mancherley Nothdurfft/ als auch
Nachstellung des Egyptischen Kriegs-Heers
vange aus Egypten geschwind fort-zu-eilen:
haben sie sich in diesen Lägern nicht aufge-
n/ sonder in denselben über Nacht blos allein
geruhet.

Fünfftens sihe ich/ daß die Israeliten den
en Tag ihres Auszugs/ als sie das Rothe
r vor ihrem Angesicht/ rechts und lincks
nach Zeugnus Flavii Josephi nichts als
gliche/ ja unersteigliche Berg hatten/ in
zweifflung gerathen/ mithin anfahen zu mur-
und ihrem Oberhaubt Moysi bitterlich zu
eisen/ daß er sie in die Wüsten geführt/
urch aber Pharaoni, dem wider sie erzür-
n König/ in die Händ geliffert hätte/ welcher/
wie er alle Steege und Weege seines
hs bester massen kennete/ also unfehlbar
n wurde / in was für eine Angst sich
flüchtige Sclaven (das ist die Hebreer)
rzt hätten/ indem sie aus Unverstand in ei-
Sack geschloffen wären / in welchem er sie
en/ und seinen Grimm / dem sie unmöglich
weichen könten / an ihnen ausüben wurde.
ias omnes obsederunt, quibus effugium
ræis patere poterat inter rupes & mare
lusis, quo loco mons præ aspretis invius
ittus usque procurrit. „Die Egyptier
en alle Päß und Zugäng besetzt/ durch wel-
die Hebreer etwann hätten entrinnen mö-
; dann diese waren zwischen Meer und Fel-
in einem Loch verspehrt/ allwo ein wegen
„seinen gähen Klippen unüberwindlicher Berg
„sich biß an das Meer-Ufer ausstreckt.„
also Josephus l. 2. antiq. Jud. cap. 6. „Deß-
„wegen sprachen sie zu Moyse: Vielleicht gabe
„es in Egypten keine Gräber? darum hast uns
„von dannen entführt/ damit wir allhier in der
„Wüsten sterben solten.„ Et dixerunt ad
Moysen: Forsitan non erant sepulchra in
Ægypto: ideò tulisti nos, ut moreremur in
solitudine? Exodi XIV. 11. Dises Murren
ware sträfflich / die Forcht aber nicht eitel; dann
sie könten ihnen wol einbilden/ daß Pharao bey
solcher Gelegenheit nicht feyeren wurde: Dicturúsque
est Pharao super filiis Israël: coarctati
sunt in terra, conclusit eos desertum: „Pha-
„rao wird bey sich selbst über die Kinder Israel
„also sprechen: sie seynd in die Enge zusammen
„getriben: die Wüste hat sie rings herum ein-
„gespehrt.„ Exodi XIV. 3.

Bevor ich aber all-dise Umstände mit mei-
nem Entwurff ausgleiche / muß ich vor allem
zeigen / in welcher Gegend eigentlich Ramesses
gestanden seye; Ramesses, sag ich / jener be-
rühmte Ort/ welchen der uralte Pharao dem
Patriarch Jacob und dessen Kindern geschenckt
hat. Joseph verò, spricht die Schrifft/ patri &
fratribus suis dedit possessionem in Ægypto,
in optimo terræ loco, Ramesses, ùt præce-
perat Pharao. „Joseph aber gabe seinem
„Vatter und seinen Brüdern Ramesses in Be-
„sitz/ so auf dem fruchtbaresten Boden/ der je
„in Egypten seyn mag / gelegen ist / gleichwie
„ihm Pharao solches anbefohlen hatte.„ Genesis
XLVII. 11. Nach der Zeit wurde denen
Israeliten auferlegt/ besagten Ort zu einer Statt
aufzubauen: ædificaverúntque urbes tabernaculorum
Pharaoni, Phithom & Ramesses.
„Sie baueten für König Pharao zwey Zelt-
„Stätte/ so da seynd Phithom und Ramesses.„
Exodi I. 11. Doch bliben der Statt Ramesses
vor dem andern Ort zwey Vorzüg / der erstere
zwar/ daß sie immer Volckreicher worden: der
andere aber/ daß sich die Kinder Israel allda
zum ersten mal unter Moyse versammelt / und
von hieraus ihre Reise nach Soccoth, auch fer-
ner nach dem Rothen Meer angetretten haben.
Woraus überflüßig erhellet / daß Ramesses
gleichsam die wahre Grund-Veste und der Eck-
stein meines gantzen Baues seye/ einfolglich mir
oblige unwiderleglich zu erweisen/ wo dise Statt
anzutreffen seye.

Niemand soll mir in Abrede stellen/ Ramesses
seye eben der Ort / so man heutiges
Tags Bessatin nennet / und ein kleines drey
kleine Meil von Alt-Caïr Ostwerts an dem
Nil-Fluß erbauetes Dorff ist; dises ligt auf
Mitten einer Sand-Fläche / welche sich von
Alt-Caïr biß zu dem Berg Troyan oder Tora
nach der Länge zwey Meile / nach der Breite
aber von dem Nil-Strom biß zu dem Berg
Diuschi nur ein Frantzösische Meile erstreckt.
Ich widerhole es/ und sage abermal / daß

Bessatin **auf eben dem Grund stehe/ wo vor Zeiten** Ramesses **gestanden ist.**

Wer in Egypten nur ein wenig herum gereiset ist / und nur ein kurtze Zeit zu Cair gewohnt hat/ der weiß/ daß die Juden von Cair von schier ewigen Zeiten her biß auf dise Stund sich zu Bessatin begraben lassen. Diser Gebrauch allein kan einen jeglichen gelehrten Mann/ der etwas von denen Jüdischen Sachen gehört/ gesehen oder gelesen hat/ überzeugen/ daß heutiges Bessatin das alte Ramesse seye: dann kein Volck unter der Sonnen verharret dermassen hartnäckicht / ja abergläubisch bey seinen uralten Gebräuchen / als eben die Juden/ welche auf alle erdenckliche Weise sich dahin bestreben / damit ihre Denckmäl und Altertümer nicht in Abgang kommen. Warum wollen sie nun in keinem andern Ort / dann allein zu Bessatin zur Erden gestattet werden/ als lediglich in dem Absehen/ damit ihre Aschen mit dem Staub und Aschen ihrer uralten Vor-Eltern/ die bereits von denen Zeiten des Patriarchen Jacobs/ ihres Vatters/ alldort begraben seynd/ vermischt werde?

Diser Jüdische Erbwahn wird allem Ansehen nach durch die Bedeutung dern Nahmen/ so die Araben denen bey gedachtem Juden-Freythof herum ligenden Oertern geben/ bestätiget / meine Lehr aber hierdurch bekräfftiget. Nur eines und das andere anzuführen

Erstlich wird der Felsen/ so auf dem Berg Diuschi sich empöret / mithin über Bessatin herrschet/ und über Memphis oder Schisse aussihet/ Mejanat Mussa oder **das Gespräch Moysis** genant; weil nemlich Moyses mutmäßlich hierselbst seine mit Pharao vorgefallene Schwürigkeiten GOTT dem HErrn wehe klagend vorgetragen/ und so offt er von berührtem König gröblich abgewisen wurde / allda im Angesicht der gantzen Welt sein Gebett für die Erlösung des Volcks Israels ausgegossen hat.

Zweytens tragt zu meinem Beweistum fast eben so viel bey/ daß der von des Heil. Arsenii Closter auf dem Berg Tora annoch übrige Stein-Hauffen in der Arabischen Land-Sprach Meravad Mussa oder **Moysis-Wohnung** benahmet wird. Nun ist jederman bekant/ daß Moyses laut Göttlicher Schrifft in dem Feld-Lager des Volcks Israels sein Zelt/ so viel es sich immer thun liesse/ auf ein solche Anhöhe aufgeschlagen habe/ von welcher man das gantze Lager übersehen könte.

Drittens gleichwie Bessatin mit seiner Ebene das uralte Ramesse, mithin derjenige Ort ist/ von welchem die Israeliten/ da sie aus Egypten ziehen wolten/ mit einander zum ersten mal aufgebrochen seynd : also ist eben dises Bessatin samt seiner Fläche derjenige Sammel-Platz/ auf welchem die Hebreer aus gantz Egypten zusammen gekommen / und einige Täg unter Zelten verharret seynd: da Moyses mitler Weile bey König Pharao um ihre Entlassung anhielte/ zugleich aber jene erschröckliche Wun-

derwerck/ ie eines über das andere/ würckte/
welchen die Egyptier sich dergestalt entsetzt
ben/ daß sie dern Israeliten fein bald los
werden inständigst verlangten.

Viertens/ obschon die Zahl dern Kind
Israel schier unzählich groß gewesen/ so hat d
noch ein so mächtiger Hauffen sich auf d
Sand-Feld bey Bessatin zu lagern Platz g
gefunden. Ich gibe auch zu/ daß über die s
mal hundert-tausend streitbare Männer/
welchen die Schrifft meldet / wenigstens
mal mehr andere zum Gewehr untüchtige
(als da seynd Weiber/ Kinder / und alte P
sonen) werden zusammen kommen seyn.
setzt dann / der gantze Hauffen seye aus z
Millionen und vier mal hundert tausend/
ist/ aus vier und zwantzig mal hundert tau
Seelen bestanden. Diese wiewol schier un
lich grosse Menge hat auf dem Feld bey Be
tin oder Ramesse samt Plunder und Tr
Viehe und Zug sich gar bequem lagern
nen. Ich hab alles ausgerechnet und a
messen / bevor ich mit disem Entwurff zu
scheinen mich unterfangen wolte. Man
mich.

Das Sand-Feld Ramesse hat in der B
von dem Diuschi-Berg biß zum Nil-Fluß
Stund : in der Länge aber von Cair biß
Berg Troyan zwey Stund. Zwo Stun
erstrecken sich auf sechs-tausend Geometri
oder auf zwölff tausend gemeine Schritt.
stellen wir in einer Linie auf diser Länge
tausend Menschen in gleicher Weite nebst
ander/ so wird ein jegliches sechs Schrit
seinem Antheil einnemmen. Was hing
die Breite betrifft / welche drey tausend G
metrische Schritt abwirfft / wollen wir
tausend zweyhundert Linien/ nach der Zwe
jede Linie zu zweytausend Mann auf derse
aussteckeu/ dergestalt/ daß ein Linie von der
dern fünff gemeine Schritt entfernet seye
wird ja auf ein jeglichen Menschen/ auch so
auf jedes Kind / ein Platz kommen / der
Schritt lang und fünff Schritt breit ist;
folgends/ weil doch die Leut sich näher und
ger in ihre Zelten werden zusammen gezogen
ben/ für die Cameele und andere Last-T
für die Feuer-Heerde/ für den Troß und P
der grosser Raum übergebliben ist.

Fünfftens hat offtberührtes Sand-
Ramesse diß zum besten/ daß es längst des
Fluß ligt/ aus welchem die Israeliten überf
ges Wasser holen / und von denen Schif
so ewig auf- und abgefahren / Lebens-M
gnug haben konten. Zudem ist dise F
sandicht und zu dem Zelt-schlagen/ einfolglic
einem Feld-Lager sehr bequem; der Strand
vorgenanten Fluß taugte über die massen
das Viehe in die Träncke zu führen.
gantze Platz ist unfruchtbar / wie auch u
wohnt/ und eben deßwegen also beschaffen/
wer sich auf denselben lagert / keinen Mens
von Hauß vertreibt/ noch ihm an seinem

;au einigen Schaden zufügen kan. Diese
·osse Heide ligt grad gegen der Königlichen
of- und Haubt-Statt Memphis über / weil
vischen beyden nichts als der einzige Nil-Fluß
nzutreffen ist. Dernhalben ware dem Moysi
cht in gar kurtzer Zeit von dannen nach Hof
dem König Pharao/ und von hinnen in das
ebreische Lager sich zu verfügen/ damit er ihm
s Behörige hinterbrächte / und seine Antwort
n Volck Israel kund machte/ aus beyderseits
ntschlüssen aber seine zwischen Hammer und
nboß gelegte Angst dem vorsichtigsten GOtt
t desto besserem Fug vortragen mögte.

Sechstens will ich den Mann gern kennen
rnen/ der mir in dem gantz-übrigen Egypten-
d nach eingenommenem Augenschein nur ei-
 einzigen Ort nenne/ auf welchen sich alle
lehende Umstände allerdings schicken/ gleich-
: sich dieselbe auf Ramesse und dessen Sand-
d unwidersprechlich reimen : zu verstehen/
nn ich nach Aussag der Heil. Schrifft ein
hes Lager ausfinden muß/ welches dergestalt
Egypten anzutreffen seye/ daß es Ostwerts
dem Nil-Fluß/ unweit der Königlichen
ubt-Statt/ zugleich aber zwischen besagtem
ß und dem Rothen Meer lige.

Sibendens überzeugt uns ja die gesunde
rnunfft/ daß der von Moyse für das auser-
ilte Volck ausgesteckte Sammel-Platz an
 Ostwerts / nicht aber an dem Westwerts
genen Ufer des Nil-Fluß gewesen seye/ ange-
n/ wann dises erste Lager gegen Nidergang
anden wäre/ kein Mensch begreiffen kan/
daß vier und zwantzig mal hundert tausend
elen samt einem unsäglichen Troß in so kur-
Zeit über gemeldeten Fluß setzen / und noch
selben Tag zu Soccoth, welches zehen Stund
 Memphis entfernet ist / hätten anlangen
nen. Wurden sie nicht bloß allein mit der
rfuhr etliche Täge zugebracht haben ? da
jegen die Heil. Schrifft von einem zwar
ellen und in gröster Eile vorgenommenem/
 in guter Ordnung ohne Verwirrung an-
llletem Aufbruch oder Zug redet / auf wel-
 weder einiger Fluß/ noch ein andere Hin-
us dem unzählichen Kriegs-Heer im Weeg
nden ist; woraus handgreifflich folgt/ daß
isen ersten und die zwey folgende Täg auf
m harten und ebenen Boden über ein breite
rassen fortmarschiert seye.

Nachdem ich bißher mit Grund den ersten
mmel-Platz dern Israeliten angedeutet hab/
 ich nun zeigen/ über welchen Weeg dieselb
innerhalb drey Täge von dem Sand-Feld
atin oder Ramesse biß an das Rothe Meer
gen seyen. Damit ich aber von aller Ge-
irr-zu-gehen mich desto mehr verwahre/
ich gantz genau mich an die Wort der H.
rifft anbinden/ und all-dasjenige zu einer
t-Schnur nemmen/ was dieselbe so wol
dem Sammel-Platz und Aufbruch/ als von
Auszug dern Kindern Israel aus Egypten

anführt/ zumalen Exodi XII. XIII. XIV. und
Numerorum XXXIII.

Das Oster-Lamm und das ungesäuerte
Brod seynd auf Göttliche Verordnung für das
erste mal zu Ramesse genossen worden. Ite,
sagt GOtt/ tollentes animal per familias ve-
stras, & immolate Phase, fasciculúmque
hyssopi tingite in sanguine, qui est in limi-
ne, & aspergite ex eo superliminare & utrum-
que postem. Nullus vestrûm egrediatur
ostium domûs suæ usque ad manè. Transi-
bit enim Dominus percutiens Ægyptios:
Cúmque viderit sanguinem in superlimi-
nari & in utroque poste, transcendet ostium
domûs, & non sinet percussorem ingredi do-
mus vestras, & lædere. „ Gehet hin/ und
„ nemme ein jegliche Haußhaltung aus euch ein
„ Lamm/ welches ihr zum Oesterlichen Opfer
„ schlachten werdet; ihr solt ein Büschlein von
„ Hyssop in dessen Blut eintuncken/ so auf der
„ Thür-Schwellen stehen wird/ und mit solchem
„ so wol die Ober-Schwelle/ als beyde Pföstten
„ besprengen. Keiner aus euch unterstehe sich
„ zu seiner Hauß-Thür biß morgens fruhe hin-
„ aus zu gehen; dann der HERR wird alles
„ durchgehen/ und die Egyptier erschlagen;
„ wann er nun das Blut auf der Ober-Schwelle
„ und beyden Thür-Pföstten sehen wird / soll er
„ vorbey gehen/ noch zulassen/ daß der Würger
„ einen Fuß in euere Häusser setze/ oder euch ein
„ Leid anfüge. Exodi XII. 21. seqq.

Die Kinder Israel leben dem Befehl GOt-
tes nach : ein jeder Hauß-Vatter schlachtet sein
Lamm : er besprengt die Oberschwelle und bey-
de Pföstten seiner Hütten/ oder beyde Flügel samt
Latz bey dem Eingang seines Zelts mit dem
Blut des Lamms : jeglicher bleibt zu Hauß.
Factum est autem in noctis medio, percussit
Dominus omne primogenitum in terra
Ægypti &c. „ Es begabe sich aber um Mit-
„ ternacht / daß der HErr alle erste Geburt in
„ Egyptenland erschlagen/ von dem erstgebornen
„ Sohn Königs Pharaons, der auf seinem
„ Thron sasse/ biß auf den erstgebornen Sohn
„ der Sclavin/ so in der Gefängnus ware/ und
„ alle Erstgeburt des Viehes. Darum stunde
„ Pharao samt all-seinen Bedienten/ ja gantz
„ Egypten bey der Nacht auf : es erhube sich
„ ein grosses Weheklagen in Egypten / dann es
„ ware kein einziges Hauß/ in welchem nicht ein
„ todte Leich gefunden wurde. „ Exod. XII. 29.
seq. Niemand hat der Würg-Engel verscho-
net/ als allein denen Zelten und Hütten / welche
mit Lämmlein-Blut besprengt waren/ das ist
denen Hebreern/ welche nicht im geringsten seynd
verletzt worden. Vocatísque Pharao, Moyse
& Aaron nocte, ait: surgite & egredimini à
populo meo, & vos filii Israël: ite immolate
Domino, sicut dicitis. --- Urgebántque
Ægyptii populum de terra exire velociter,
dicentes : omnes moriemur. „ Pharao ruff-
„ te bey der Nacht Moysen und Aaron :
„ machet euch auf/ sprach er/ und ziehet aus von

„meinem Volck/ ihr und die Kinder Israel: „gehet hin/ opfert dem HErrn/ wie ihr gesagt „habt: ‚‚‚‚ die Egyptier triben das Volck an „hurtig und geschwind das Land zu raumen/ „und sagten: wir werden alle sterben.„ Exod. XII. 31. 33.

Moyses überbringt noch dieselbe Stund den Königlichen Befehl von Memphis oder Schiffe bey finsterer Nacht in das Lager bey Ramesse oder Bessatin; dann beyde Oerter waren so nahe beysammen/ daß nichts als der Nil-Strom inzwischen gelegen.

Die Hebreer bedienen sich auf Göttlichen Befehl und auf Moysis Antrib dieser schönen Gelegenheit reich zu werden: sie lauffen eben dieselbe Nacht in aller Eile nach Memphis und in dessen Vorstätte: sie entlehnen daselbst guldene und silberne Geschirr/ wie auch kostbare Kleider von denen Egyptiern/ welche aus Forcht von dem Würg-Engel tod-geschlagen zu werden/ und aus Begierde solcher gefährlichen Gästen sich bald zu befreyen/ alles hergeben/ was sie haben/ damit die Israeliten ohne Anstand die Reise antretten/ welche dergleichen Entlehnung bereits etliche Täg vorhero versucht/ hierdurch aber Egyptenland also zu sagen mit Glimpf geplündert hatten.

Keiner sage allhier/ die Kinder Israel hätten ja Befehl empfangen vor Tags nicht aus dem Hauß oder Zelt zu gehen. Allermassen dieses Gebott GOttes: „Keiner aus euch unterstehe sich biß Morgens Fruhe zu seiner Hauß-„Thür hinaus zu gehen/„ nichts anders bedeuten will/ als ein ieder solle biß einige Zeit nach Mitternacht das Hauß hüten/ nemlich so lang/ biß der Würg-Engel vorbey gangen seyn/ und alle erste Geburt erschlagen/ GOtt aber den Ausgang durch Moysen von neuem wurde erlaubt haben. Nun aber lasset uns von beyden Entlehnungen handeln.

Von der ersten Entlehnung redet GOTT zu Moyse also: Dices ergò omni plebi, ut postulet vir ab amico suo, & mulier à vicina sua, vasa argentea & aurea. Dabit autem Dominus populo suo gratiam coram Ægyptiis. „Du sollest allem Volck sagen/ daß „die Männer von ihren guten Freunden/ und „die Weiber von ihren Nachbarinnen silberne „und guldene Geschirr begehren. Der HErr „aber wird seinem Volck die Gnad ertheilen/ „daß die Egyptier ihnen gern willfahren.„ Exodi XI. 2. 3.

Von der andern Entlehnung/ so da geschehen ist zur Zeit ihres Aufbruchs/ lesen wir abermal: Fecerúntque filii Israël, sicut præceperat Moyses: & petierunt ab Ægyptiis vasa argentea & aurea, vestémque plurimam. Dominus autem dedit gratiam populo coram Ægyptiis, ut commodarent eis: & spoliaverunt Ægyptum. Profectíque sunt filii Israël de Ramesse in Soccoth. „Die „Kinder Israel thaten/ wie Moyses befohlen „hatte; sie haben von denen Egyptiern silberne „und guldene Geschirr/ und viel Kleider [...] „gehrt. Der HErr aber gabe dem V[...] „Gnad vor denen Egyptiern/ daß sie ihnen [...] „trauet und gelyhen/ mithin auf solche W[...] „die Kinder Israel Egyptenland geplün[...] „haben/ und von Ramesse biß Soccoth g[...] „gen seynd.„ Exodi XII. 35. seqq. D[...] Beut kame denen Hebreern desto wolfei[...] „je mehr sich das Reich Egypten wegen i[...] „Abreise erfreuet/ weil sie dem gantzen Land[...] „grosse Forcht eingejagt hatten.„ Lætata Ægyptus in profectione eorum, quia in[...] buit timor eorum super eos. Psal. CIV.

Mitler Weile/ als der eine Theil des V[...] GOttes unter Vorwand der Entlehnung [...] Königliche Haubt-Statt samt denen nech[...] legenen Oertern zum letztenmal ausraubte/ [...] ben die in dem Lager zuruck-geblibene Israel[...] die Zelt abgeschlagen/ allen Plunder eingep[...] und zu dem unverschieblichen Aufbruch [...] Anstalten dergestalt eilends vorgekehrt/ da[...] mit anbrechendem Tag marschfertig gew[...] seynd. Hingegen waren sie einerseits mit [...] lehnen/ anderseits aber mit einpacken also g[...] lich beschäfftiget/ daß sie keine Zeit gefun[...] Brod auf die Reise zu backen/ sonder sie [...] men den ungesäuerten Teig/ der noch nicht [...] keimet hatte/ zu sich/ und wickelten denselbe[...] ihre Mäntel ein; dann die Egyptier dra[...] mit allem Gewalt darauf/ daß sie ohne ei[...] Verweilung die Reise antretten solten/ auf [...] cher sie nachmals den Teig unter dem he[...] Aschen zu Kuchen gebacken haben. Coxeri[...] que farinam, quam dudum de Ægypto c[...] spersam tulerant, & fecerunt subcineri[...] panes azymos: neque enim poterant [...] mentari cogentibus exire Ægyptiis, & null[...] facere sinentibus moram. Exodi XII. 39.

Ich bilde mir ein/ die Reis-Mäntel [...] Hebreern werden denen heutigen Mänteln [...] Araben bey nahe gleich gesehen haben. [...] Arabischer Mantel bestehet aus einem einz[...] Stuck Zeugs oder Tuchs/ so zwar sein gem[...] ne Länge hat/ aber zimlich schmal ist/ einfolg[...] keine Naat/ sonder an beyderseits Enden [...] würckte Schnür hat/ mittelst welcher man [...] weder den gantzen Mantel wie einen Sack [...] sammen schnüren/ oder nur einen Zipf dessel[...] überschlagen/ und das behörige einfassen m[...] Aber lassen wir dergleichen Kleinigkeiten [...] Seits/ und kommen wider zur Sach selbst.

Als nun die Israeliten mit dem entleh[...] und einpacken in eben der Nacht/ da der Wü[...] Engel mit aller Erstgeburt so übel haussete/ [...] ren fertig worden/ giengen hiernechst nur n[...] zwey Ding ab/ nemlich das Feld-Zeichen [...] Aufbruch/ und die Marsch-Ruthe/ welche be[...] von des Moysis als des einzigen von GOtt [...] stelleten Oberstens Willen abhiengen. Dan[...] hatten weder mehr noch weniger/ als zwey St[...] sen vor sich/ welche von Memphis zum Rot[...] Meer führen. Der erstere Weeg/ dessen [...] Moyses auch gehalten hat/ nimmt seinen Ant[...]

du

urch das Thal/ ſo zwiſchen denen zwey Bergen
ora und Diuſchi ligt. Der andere Weeg
het über ein ebenes Feld von Babylon oder
lt-Cair biß auf Arſinoë, ſo heut Sué genant
ird/ und an der äuſſerſten Nord-Spitz des
othen Meers ligt. Dieſer letztere Weeg
are ohne Widerrede der leichteſte und kürtze-
/ welchen Zweiffels ohne die Haubtleute des
serwehlten Volcks wurden vorgezogen haben/
ann Moyses die Sach in einem verſammel-
Kriegs-Rath ſolte vorgetragen haben.
er GOtt wolte unmittelbar durch Moyſen
ein ohne eines Menſchen Rath dieſes Werck
sführen und ſeinem Volck den Weeg vor-
reiben.

Nichtsdeſtoweniger hatte Moyſes höch-
chtigſte Urſachen die Straſſen von Arſinoë
vermeiden. Dieſer kluge Man hatte des
arao Gemüt ſo gut kennen gelehrnt/ daß er
htlich vorſehen konte/ wie ein dermaſſen miß-
ulicher König nimmer leiden wurde/ daß die
raeliten als ſeine Sclaven einen Weeg er-
hlen/ über welchen ſie innerhalb drey Tägen
ſeits Arſinoë in einem fremden Land anlan-
/ mithin ſeiner Dienſtbarkeit ſich auf ewig
ziehen mögten. Moyſes hatte ohne dem ihn
ſichert/ daß er mit dem Volck in ein ſolche
üſten verreiſen müßte / allwo er auſſer dem
geſicht aller Egyptier / folgends ohne alle
echt diejenige Thier ſchlachten und opferen
te/ welche von denen Inwohnern dieſes
ds als Götter angebettet werden. Nun
r ware die Fläche/ ſo nach Arſinoë führt/
e **Wüſten**/ ſonder ein Volckreiche Land-
raſſen/ auf welcher von Leuten/ die Hauffen-
s hin und her reiſeten/ alles wimmelte.
ominationes enim Ægyptiorum, **hatte**
yſes zu Pharao **geſprochen**/ immolabi-
s Domino DEO noſtro. Quòd ſi ma-
verimus ea, quæ colunt Ægyptii, coram
lapidibus nos obruent. „Wir werden
n Greuel dern Egyptländern unſerm HErrn
Ott aufopfern. Wann wir nun in ihrer
egenwart jenes Viehe ſchlachten ſolten/ wel-
es ſie anbetten/ wurden ſie ja uns auf der
telle ſteinigen.„ Exodi VIII. 26.

Damit ich meine Meynung platt heraus
/ hab ich niemals begreiffen können/ wie daß
chidene ſonſt hochgelehrte Männer/ nachdem
hrem Sinn nach das Volck Iſrael von Ra-
ſe nach Arſinoë (heut Sue) geführt/ daſ-
in Egypten wider zuruck treiben/ und durch
chmales Thal/ ſo ſiben Stund lang iſt/ an
Weſtwerts gelegene Ufer des Rothen
ers hinauf weiſen. Hätten ſich die Iſraeli-
der Straſſen von Arſinoë gehalten/ ſo wur-
ſie ja von dannen aus Liebe der ſicheren
heit ihre Reiſe durch die weitläuffigen
ſten (über welche man nach Sinaï, nach
a, und nach Hebron gehet) in das gelob-
and vielmehr fortgeſetzt haben/ als wider
Vernunfft nach Egypten in die Sclaverey
ck gekehrt und durch ein enges Thal gleich-
ſam in einen Sack geſchloſſen/ hiemit aber mut-
williger Weiſe ihrem Feind/ dem wütrich Pha-
rao, in das Netz geloffen ſeyn. Da hingegen
die drey erſtere Straſſen/ verſtehe von Sue nach
Sinaï, Gaza und Hebron, veſt/ kahl/ eben/ und
breit ſeynd/ als auf welchen weder Berg/ noch
Graben/ noch groſſe Flüß/ noch andere Hinter-
nuſſen den ſchnellen Zug eines Krieg-Heers
hemmen mögen. Obgemeldetes Thal aber/
welches längſt des Rothen Meers ſich von Sue
nach Beelſephon erſtreckt/ iſt kaum eine Vier-
tel-Stund breit/ und eben deßwegen alſo beſchaf-
fen/ daß ein unendliches Volck in ſo kurtzer Zeit/
als erfordert wurde/ unmöglich hat durch daſ-
ſelbe durchziehen können.

Aus allem/ was obſtehet/ ſchlieſſe ich noth-
wendig/ daß Moyſes theils aus denen bißher
angezogenen Urſachen/ theils aber und zwar
haubtſächlich auf Göttlichen Befehl/ die Kinder
Iſrael über ein gantz andere Straſſen geführt/
nemlich über jene/ welche zwiſchen dem Berg
Tora und dem Gebürg Diuſchi, auf der lin-
cken Hand der Unter-Thebæiſchen Wüſten/
in einer ſchier graden Linie nach Phihahiroth
zu dem Rothen Meer gehet/ annebſt ſich wol
in acht genommen habe/ damit er ſolchen Weeg
nicht verfehlete/ noch gegen Ober-Egypten oder
gegen Mittag irrgienge; dann ſo wenig als
er auch von der Straſſen/ ſo grad zu dem Ro-
then Meer leitet/ ſich auf die rechte Hand ge-
wendet hätte/ wurde ihm unmöglich worden
ſeyn innerhalb drey Tägen das Meer-Ufer zu
erreichen. Damit ich aber allem Zweiffel vor-
biege/ und die Sach deutlich vor Augen ſtelle/
will ich jetzt/ alſo zu ſagen/ dieſe Straſſen
Schritt vor Schritt unterſuchen.

Ich kan mit Grund zuverläßig von die-
ſer Sach reden/ nachdem ich alles abgemeſſen
und mit Augen geſehen hab. Im Jahr tauſend
ſibenhundert zwantzig hab ich mit Herrn Fron-
ton Königlich-Frantzöſiſchen Beamten zu Cair
eben den Weeg ermeſſen/ auf welchem die Kin-
der Iſrael aus Egypten gezogen ſeynd. Wir
brachen in dem Mertzen bey vollem Mond auf;
wir haben ordentlich unſer erſtes Nacht-Lager
zu Rameſſe, das andere zu Soccoth, das drit-
te zu Etham, und das vierte zu Phihahiroth ge-
halten/ durch diſen Zug aber in der That erfah-
ren/ daß von Rameſſe oder Beſſatin biß Phi-
hahiroth und an das Rothe Meer nur drey
kleine Tagreiſen ſeyen; maſſen wir auch in ſo
viel Tägen von dannen nach Groß-Cair zuruck
kommen ſeynd. Phihahiroth wird heutiges
Tags Thuairek genant. Unſeres Gedunckens
iſt Rameſſe von Phihahiroth nur ſechs oder
ſiben und zwantzig Frantzöſiſche Meil entfernet/
mithin die Iſraeliten leicht ankommen alle Tag
acht biß neun Stund zu marſchieren/ weil ſie
in ihrer Knechtiſchen Dienſtbarkeit der harten
Arbeit/ wie auch des Durſts und Hungers ge-
wöhnet waren. Die Hofnung durch ſolchen
Zug ſich des ſchwären Jochs der Egyptiſchen
Sclaverey bald zu befreyen/ machte ihnen alle

Mühe und Arbeit ring/ zumalen auf einem vesten und zum Reisen sehr bequemen Boden/ bey schönem Wetter und lustiger Frühelings-Zeit/ als Tag und Nacht gleich / folgsam die Lufft anmütig / die Hitz aber zimlich erträglich ware/ welche ohne dem durch die Wolcken-Säulen und den Schatten/ so diese von sich warffe/ ist abgekühlet worden.

Wiewol übrigens mehr als zwey Millionen Seelen/ samt einer unzählichen Menge Viehes und Plunders mit einander gemarschiert seynd/ hatten sie dannoch Platz genug; massen auch so gar an denen Oertern/ wo das Thal zum schmählesten ist/ etlich-tausend Personen in einem Glied nebst einander gehen können. Besagtes Thal ist nirgend enger/ als bey seinem Rachen oder Eingang zwischen denen Bergen Diuschi und Tora, allwo es dessen unerachtet in seiner Breite ein gute Stund hat. Je tieffer man aber in dasselbe hinein kommt/ desto weiter gehet es aus einander: ja ich hab öffters vermerckt/ daß es sich an manchen Orten zwey biß drey Stund weit ausbreite.

An rauchem Futter für das Viehe ist da kein Mangel/ indem man in disem Thal allerhand Kräuter und kleine Sträuch antrifft/ als da seynd Equisetum, Roßschweiff oder Kannen-Kraut: Genesta, Ginster/ Genester oder Pfingst-Blumen: Tamarinden/ und Aber, welches letztere ein Art Roßmarins ist/ dem die Cameele sehr hold seynd/ und dergleichen mehr. Die meisten wachsen Strauchweis: viel seynd dürr/ folgends zum Feuer-machen sehr tauglich/ bey welchem sich die Hebreer bey der Nacht wärmen und ihren Teig zu Matz-Kuchen backen konten. So kriechen auch unter gemeldeten Kräutern dergestalt viel grosse und wolgeschmacke Schnecken herum/ absonderlich in dem Früheling/ daß ein Wanders-Mann auf jeden Schritt sie mit Füssen trittet. Woraus erhellet/ daß die Hebreer auf diser Reise nebst Brod und Fleisch/ zum Uberfluß auch Schnecken zu essen gehabt / und keine Noth gelitten habe. Es mögte einem beyfallen/ das Wasser müsse in einer sandichten Wüsten abgangen seyn. Allein die Israeliten werden ja so vorsichtig gewesen seyn/ als alle andere Wanders-Leute in Egypten / welche lederne Säck aus dem Nil-Fluß mit Wasser anfüllen/ und solche auf Cameelen/ Wägen/ oder Last-Thieren auf der Reise mitführen / welches ihnen desto leichter ware/ weil sie etliche Täg zu Ramesse längst dises Fluß gestanden waren.

Es wird König Pharao allem Ansehen nach Moysi befohlen haben/ daß/ nachdem er durch den Rachen zwischen beyden Bergen Tora und Diuschi wurde durchgezogen seyn / er sich mit seinem Volck rechts schwencken / das ist/ gegen Suden oder Sud-Osten wenden / und in die Thebæische Wüste/ so man heut die Heide des Heil. Antonii nennet/ ziehen/ hierselbst aber seinem GOtt das schuldige Opfer abstatten solte. Das einzige Absehen des Tyrannen zielte dahin/ damit er die Israeliten von Sue oder von d[…]
Spitz des Rothen Meers weit entfernete/ vo[…]
wannen sie ohne Mühe ausser seinem Gebiet […]
Arabien fliehen/ hierdurch aber sich seiner Bot[…]
mäßigkeit hätten entziehen mögen. Moys[…]
hergegen/ welcher gantz was anders/ als Phar[…]
ihm zugemutet / im Sinn hatte/ trachtete haub[…]
sächlich dahin/ wie er das Volck fein geschwi[…]
erretten und vor aller Nachstellung Pharaon[…]
in Sicherheit bringen mögte; darum führt […]
dasselbe durch das Thal Déschelé, weßhalb […]
dises noch auf heutigen Tag von denen Arab[…]
das **betrogene Thal** oder **Betrug** benahm[…]
wird.

Wer solchen List betrachtet / kan ihm leic[…]
lich lassen einfallen/ „man werde dem Kön[…]
„Pharao alsobald hinterbracht haben / daß […]
„Hebreer ihn betriegen und die Flucht ne[…]
„men.„ Et Nuntiatum est regi Ægyptioru[…]
quòd fugisset populus. Exodi XIV. 5. Hä[…]
sich Moyses des Weegs gehalten / den i[…]
Pharao vorgeschriben hatte/ wurde niemand […]
Sinnen kommen seyn/ daß er mit seinem Krieg[…]
Heer die Flucht ergreiffe; dann wer hingeh[…]
wohin er geschickt wird/ kan weder für ein[…]
Flüchtling angesehen/ noch als ein Uberlauf[…]
gestrafft werden. Kaum aber hatte er ans[…]
gegen Mittag zu marschieren sich gegen A[…]
gang gewendet/ als der Ruff bey Hof ersch[…]
te/ er betriege den König/ weil er anstat des v[…]
geschützten Opfers/ so ihm auf der Thebæisc[…]
Wüste zu verrichten erlaubt gewesen/ mit gr[…]
ser Eile nach dem Rothen Meer fliehe. D[…]
will ich dieses für kein ausgemachte Wahrhe[…]
sonder lediglich für meine Mutmassung verka[…]
fen/ obschon diese dem sonst dunckeln Text […]
heiteres Liecht mittheilt.

Pharao entrüstet sich hefftig ab dieser […]
tung / er macht sich auf / ohne dem Verla[…]
dern drey dem Moysi vergönnten Tägen zu […]
warten/ oder sich des Mords aller Erstgeborn[…]
dero Blut annoch rauchete/ zu erinnern. […]
fahet an zu rasen: er will sich rechen: er bie[…]
sein gantze Kriegs-Macht auf/ und befihlt a[…]
Haubtleuten ihr Volck an dem bestimmten […]
zu versammeln. Der Sammel-Platz ware […]
der Gegend Memphis, allwo er selbst die Arn[…]
mustert/ sich an dero Haubt stellet/ gleich […]
andern Tag mit derselben aufbricht und den […]
Israeliten in solcher Eile nachsetzt/ daß er […]
zwey Tägen so weit komt/ als sie in dreyen/ h[…]
mit aber sie einholet/ und nicht allein gleich h[…]
ter ihnen sein Lager schlägt/ sonder auch alle […]
gäng also besetzt/ daß sie entweder aus V[…]
zweifflung mit ihm schlagen / oder sich ergeb[…]
oder ungerochen in das Rothe Meer hät[…]
springen müssen.

Wann wir Flavio Josepho glauben/ so […]
das Heer Pharaonis für diß mal aus zweym[…]
hundert-und fünffzig-tausend streitbarn Män[…]
bestanden: welches mir glaubwürdig vorko[…]
nachdem ich bey Herodoto gelesen/ daß […]
Egyptische König vier mal hundert zehen t[…]
se[…]

streitbare Männer zur Beschützung ihres
greichs unterhalten haben / nemlich zwey
hundert=fünffzig=tausend Calasiren nebst
ert=sechszig=tausend Hermotibyen; mit
rem Zusatz / daß ein so gewaltige Zahl
gs=Leute theils in denen fünffzehen Vog=
der Landschafft Delta nicht weit von
nphis, theils in denen zwey Thebæischen
vintzen / Thebæ und Chemmis gelegen

Wer soll mir wehren zu sagen / ein guter
dieses bewaffneten Volcks seye bereits
ero gegen Aufgang der Statt Cair in dem
/ so zwischen Heliopolis, Babylon und
Berg Diuschi ligt / nur zwo Stund von
Hebræischen Lager in Bereitschafft gestan=
Pharao ware nur gar zu vorsichtig und
önisch / daß er durch dergleichen Anstalt
allem vermutetem Ubel vorgebogen hätte /
/ wann villeicht die Israeliten / die sich oh=
nen Befehl in gröster Zahl vor seinem
sicht bey Ramesse versammelt hatten / sich
ren solten / er im Stand wäre sie zu bän=
. Falls aber dieser König sich auf solche
e wider die Hebreer versehen hat / ist ja
Wunder / wann er nachmals in so kurtzer
veymal=hundert fünffzig=tausend Mann zu=
en gebracht / und dieselbe in eigener Person
wider die flüchtige Israeliten angeführt

etzt verfüge ich mich wider zu denen
ern. Ihr zweytes Lager / wann ich
esse für das erste anrechne / ware auf der
e Schendeli oder Gendeli, so in der Bibel
oth heißt. Beyde Wörter kommen in
Bedeutung dermassen schön übereins / daß
inem Ausspruch kaum zu zweiffeln; dann
ndeli ist ein Arabisches Wort / so einen
gs=Ort / gleichwie Soccoth aufgeschla=
Soldaten=Zelt bedeutet; eines wie das
e kan nicht besser / als mit dem Wort
Lager verdollmetscht werden. An diesem
haben die Israeliten zum ersten mal unter
Aschen aus dem mitgebrachten Teig ihre
säuerte Brod=Kuchen gebacken: Et
unt subcinericios panes azymos. Exodi
39. Die Ebene Soccoth ligt neun Stund
von Bessatin, und ist der halbe Weeg von
n Ort biß Ramlia, allwo sie den andern
nothwendig sich niderlassen müßten
Das dritte Lager ware das Feld bey Ram-
welches das alte Etham ist: von Soccoth
ieher seynd neun / von hier aber biß an
Rothe Meer ungefähr acht Stund. Die
lt dieses Lagers gleichet einer halb=runden
ssel oder einem Amphitheatro, so rings=
n mit aufsteigenden Hügeln anmütig um=
ist. Es mag in seinem Durchschnitt
biß sechs=tausend Schritt begreiffen. Das
r lagerte sich in der Tieffe / die Häubter
auf der Anhöhe.
Der heilige Text sagt / Etham lige gantz am
der Wüste. Profectique de Soccoth
castra metati sunt in Etham, in extremis
finibus solitudinis. „ Sie zugen von Soccoth
„ fort / und schlugen ihr Lager zu Etham am
äussersten End der Wüsten. „ Exodi XIII. 20.
item Num. XXXIII. 6. Nichts kan sich auf
Ramlia besser schicken als dieser Umstand; dann
es beschließt würcklich diese Wüsten durch seine
Hügel / dergestalt / daß ich durch einen sehr
schmalen Paß / der zwo Stund währet / von dan=
nen in ein andere Wüsten Nahmens Bedé kom=
me / welche vielmehr ein Neben=Thal des Ro=
then Meers / auf wessen Ufer sie ein End nimmt /
als eine Wüsten solte genant werden.

Den dritten Tag marschierten sie von
Etham oder von Ramlia biß Phihahiroth in
das vierte Lager: wovon GOTT zu Moyse
also spricht: Loquere filiis Israël: reversi
castra metentur è regione Phihahiroth: „ sa=
„ ge zu denen Kindern Israel / sie sollen zuruck
„ kehren / und das Lager gegen Phihahiroth hin=
„ über schlagen. „ Exodi XIV. 2. Dieser Ruck=
weeg ist der Stein des Anstoß / an welchem
viel gelehrte Männer die Köpf zerschmettert /
und / weil sie das Land nicht kenneten / den heili=
gen Moysen samt seinem Kriegs=Heer durch ei=
nen närrschen Umweeg gleichsam bey der Nasen
herum zu führen sich unterfangen haben; dann
sie glauben / er seye erstlich graden Weegs nach
Sue, von hinnen aber auf dem Westwerts ligenden
Ufer des Rothen Meers nach Phihahiroth ge=
zogen. Ich hingegen hab ihnen erwisen / daß
solcher Marsch von Sue, biß Phihahiroth in
einem Tag durch eine Armee von vier und
zwantzig mal hundert tausend Seelen / welche so
viel Plunder und Troß mitschleppeten / auf keine
Weise habe können erschwungen werden / zuma=
len in gegenwertigem Umstand / da der Feind
mit einem gewaltigen Kriegs=Heer dem Volck
GOttes auf dem Fuß nachfolgte.

Fragen sie mich aber / wie dann zu verstehen
seye / daß die Israeliten von Etham oder Ramlia
wider zuruck gangen / und hiemit dannoch an
das Rothe Meer bey Phihahiroth gekommen
seyen? So gibe ich ihnen aus eigener Erfahr=
nus zur Antwort / daß bevor man nach Etham
gelangt / man auf der Seiten eines Bergs wan=
dere / welcher in der innersten Tieffe dieser Wü=
sten sich endlich hinter Etham in einem so
schmalen Rachen verliehre / daß durch diesen
kaum zwantzig Mann nebst einander in einer Li=
nie stehen und gehen mögen. Dieses enge Thal
ziehet sich von Etham grad gegen Osten auf
die Fläche Bedé, und ist für ein kleinen Hauffen
Volcks der gleichwie kürtzeste / also auch bequem=
lichste Weeg zu dem Rothen Meer. Doch
ware einem dermassen unzählichen Kriegs=Heer
nicht möglich in einem Tag durch einen so en=
gen Paß durchzudringen / viel weniger nach sol=
chem Durchzug vor Abends biß Phihahiroth
zu kommen / wohin sie doch denselben Tag zeit=
lich gelangen müßten / wann sie von Pharao,
welcher eben diesen Tag gegen Abend mit seiner
Armee bey gedachtem Phihahiroth ist zu stehen
kom=

kommen/ nicht wolten abgeschnitten und gefangen werden.

Derowegen nihmt Moyses auf ausdrücklichen Befehl GOttes einen andern Weeg: Er befihlt dem Volck dieser engen Strassen den Rucken zu wenden/ und auf einige Zeit gegen Westen/ von wannen sie Tags vorhero komen waren/ zuruck zu kehren biß zu einem gewissen breiten Thal/ welches sich von der Wüsten Etham biß in die Ebene von Bedé, und von Mittag anfangs gegen Mitternacht ausstreckt/ demnach aber grad gegen Aufgang schwingt/ biß es auf dem Bede-Feld sich endlich verliehrt. Meine Landtaffel/ so ich auf dem Ort selbst gezeichnet hab/ wird alles erklären. Durch dieses weitschichtige Thal ist Moses mit dem Volck GOttes von Etham auf die Ebene von Bede, und über solche ohne Beschwärnus in das neue Lager bey Phihahiroth biß an das Rothe Meer gezogen/ auch daselbst fruhezeitig angelangt. Der Ruckmarsch hat ihm etwann eine Stund Umweegs gekostet/ zugleich aber seinen Heer-Zug also befürdert/ daß er diesen dritten Tag über neun Stund Weegs nicht zu gehen hatte. Ich hab alles ordentlich abgemessen/ und bin seiner Spuhr von Schritt zu Schritt nachgangen.

Doch will ich gern zulassen/ daß ein Theil dern Israeliten durch den schmalen Berg-Rachen hinter Etham grad gegen Osten gezogen/ und auf dem Bede-Feld still-gehalten/ hierselbst aber sich mit der Haubt-Armee wider vereiniget habe.

Die Fläche von Bede (welches Wort in Arabischer Sprach ein neues Wunder bedeutet) hat in seiner Länge biß an das Rothe Meer oder biß Phihahiroth nicht mehr als sechs Stund: allwo die Hebreer an dem Meerstrand ihr viertes Lager/ so in Egypten das letzte ware/ aufgeschlagen haben/ und zwar gantz nahe bey denen Wasserquellen von Thuairek, welcher Ort vor Zeiten Phihahiroth geheissen hat.

Dieses zu erweisen braucht es nichts anders/ als die Bedeutung beyder Nahmen zu untersuchen; massen die Araber in ihrer Sprach die Bedeutung dern meisten Hebreischen Wörtern/ und hiemit die Gedächtnus so wol des Auszugs dern Kindern Israels als des Durchzugs durch das Rothe Meer treulich bewahret haben. Jetzt zur Sach.

Phihahiroth heißt bey denen Hebräern so viel als **Lochmünd**/ das ist den obern Rand einer in den Boden hinab versenckten Gruben. Es ist in plurali, weil dern **Löchern** und ihrer Mäulern allhier mehr seynd. Thuairek bedeutet bey denen Arabern ebenfalls mehrere kleine **Löcher**/ Gräben oder Wasser-Schläuch. Diese Benahmung schickt sich über die massen wol auf Thuairek, welches kein wohnhaffter Ort ist/ sonder lediglich in drey oder vier gesaltzenen Wasser-Quellen bestehet/ so da in einen harten unter dem Sand verborgenen Felsen von der Kunst oder Natur gleichsam ausgestemmet/ übrigens aber zimlich seichte und seynd.

Beelsephon heißt in Hebreischer S[...] ein Nord-Götzen (idolum boreale) u[...] ein Berg/ dessen äusserste Spitz nahe bey [...] Rothen Meer ein End nimmt; auf diser [...] befande sich nach Aussag des Thalmud [...] nahmhafftes Götzen-Bild/ zu welchem [...] Egyptier von weit und breit pflegten zu [...] fahrten. Es wird Nord-Götz benahmet [...] es denen Israeliten in Betrachtung ihre[...] ten und vierten Lagers gegen Mitter[...] stunde.

Die Araber geben besagtem Vorgebü[...] nen andern Nahmen/ und heissen es Eu[...] welches eine Erlösung bedeutet/ Zwe[...] ohne dernwegen/ weil die Hebreer bey dem [...] dieses Bergs durch das Rothe Meer g[...] und sich nicht allein der Egyptischen D[...] barkeit/ sonder aller vorschwebenden Gefa[...] freyet haben.

Magdalum oder/ wie die Rabbiner [...] ges Tags aussprechen/ Migdol heißt au[...] breisch einen Thurn/ oder hoch empor-st[...] den Güpfel. Die Araben hingegen nennen diesen Ort Kuaibé, so ein Vorg-bürg [...] Höhe bedeutet. Unter beyden Namen [...] der äusserste Güpfel jenes Berg verstan[...] welcher Sudwerts/ wie Beelsephon N[...] werts ligt/ und den Kopf gegen das Rothe [...] hinaus raget/ also zwar/ daß die Kinder I[...] zwischen gemeldeten zwey Vorgebürgen m[...] rem letzten Lager bey Phihahiroth gesta[...] von hinnen aber durch das Rothe Meer [...] gen seynd.

Bey dem Fuß des Bergs Magda[...] oder Kuaibe unweit des Meer-Strands [...] ich ein sehr reiche Wasser-Quelle angetr[...] welches warm/ gesaltzen und mit minerali[...] Wintzlein geschwängert ist/ doch ohne Umsch[...] sich gar geschwind in das Rothe Meer st[...] So wol Strabo als Diodorus Siculus g[...] cken dises heissen Ursprungs: hören wir [...] Wort: Calidarum aquarum exitus, [...] amaræ ac salsæ ab excelsa quadam pet[...] mare emittunt: „Es gibt allda gewisse [...] „flüsse warmer Wässern/ welche bitter un[...] „saltzen von einem hohen Felsen sich in [...] „Meer stürtzen.„ Strabo Lib. 16. Ab [...] igitur Arsinoë dexteræ continentis Li[...] legentibus crebri plurimis in locis amn[...] mare præcipitantes amaro salsuginis sa[...] occurrunt. „Wer da von Arsinoë re[...] „Hand an dem Meer-Ufer Sudwerts h[...] „reiset/ der wird in sehr viel Oertern [...] „Bach mit bitterem und gesaltzenem W[...] „nach dem andern antreffen/ welche in [...] „Meer hinab fallen. Also redet Diod[...] lib. 3. num. 39. womit er meine Wort [...] allein bekräfftiget/ sonder über dieses auc[...] zeuget/ daß zwischen Sue und dem Bede-[...] längst des Meer-Ufers dergleichen wa[...] Quellen ein Menge gefunden werde.

Allhier wäre schier nöthig zwey Kupferstich
r Augen zu legen/ derer einer das Hebreische/
r andere aber das Egyptische Lager abbildete.
sen Abgang will ich mit Worten ersetzen/ so
it es immer möglich ist.

Das Bede-Feld ist / wie schon oben ge-
erckt hab/ sechs Stund lang/ und in seiner
litte oder grösten Weite Fünf biß sechs Stund
eit. Hergegen ziehet es sich bey dem Rothen
leer zwischen denen Bergen Beelsephon und
agdalum abermal enger zusammen/ allwo es
der Breite nur drey Stund hat.

Die Israeliten haben das Treffen oder die
tirn ihres Kriegs-Heers gegen dem Feind/
Rucken aber dem Meer gewendet/ einfolg-
mit dem Rechten Flügel sich an den Berg
elsephon angeschlossen; beynebens aber
t vergessen rechts und lincks auf dem Meer-
trand die Flancken oder beyde Seiten ihrer
mee starck zu bedecken/ wie nicht weniger den
oß oder die Bagaschy / so hinter ihnen näher
dem Meer still hielte/ mit einer Wacht von
h-tausend Mann zu versicheren.

Die Egyptier hingegen / welche sich durch
sehr starcke Tag-Reisen hefftig abgemattet
ten/ und vor allem gedacht waren mit ihrem
ken den rechten Flügel der Hebreern bey
lsephon über den Hauffen zu werffen/ mit-
denenselben den Paß und alle Ausflucht
h Sue abzuschneiden/ haben sich grad gegen
lsephon über gelagert/ und hierdurch ihr
ehen dem Moysi satsam zu erkennen gege-
welcher ihren List vermerckt/ und die Um-
de beyder Kriegs-Heeren mit folgenden
rten beschriben hat. Cúmque persequeur Ægyptii vestigia præcedentium, repe-
int eos in castris supra mare, omnis equi-
s & currus Pharaonis, & universus exer-
s, erant in Phihahiroth contra Beelse-
n. " Als die Egyptier die Fußstaffen dern
rgegangenen Hebreern verfolgten/ haben sie
funden/ daß diese sich an dem Meer gelagert
tten; nun waren bey dem Egyptischen Hauf-
die gantze Reitterey/ alle Wägen und das
samte Kriegs-Heer Pharaonis / welches
y Phihahiroth gegen Beelsephon sich ni-
rgelassen hat. Exodi XIV. 9. item ander-
ts: Inde egressi venerunt contra Phiha-
th, quæ respicit Beelsephon, & castra
ati sunt ante Magdalum. " Von dan-
giengen die Israeliten aus / und kamen
gen Phihahiroth, welches gegen Beelsephon
auet/und schlugen ihr Lager vor Magdalum.
m. XXXIII. 7. " GOtt hatte es Moysi
ero also anbefohlen/ da er sprach: Castra
entur è regione Phihahiroth, quæ est in-
Magdalum & mare contra Beelsephon:
onspectu ejus castra ponetis super mare.
ie Kinder Israel sollen ihr Lager schlagen
gen Phihahiroth über / welches zwischen
agdalum und dem Meer gegen Beelsephon
t: in wessen Angesicht ihr euch auf dem
eer-Ufer lagern werdet. Exodi XIV. 2,

Wer nun ein Aug auf meine Land-Carten wirfft/ kan ihm leicht einbilden/ **Erstlich** zwar/ wie beyde Kriegs-Heer gegen einander gestanden seyen/ nemlich also/ daß zwischen beyden die **Brunn-Löcher** Phihahiroth samt denen zwey Vorgebürgen Beelsephon und Magdalum gewesen seynd. **Zweytens**/ daß beyderseits Armeen einander die Stirn gezeigt/ mithin die eine so wol als die andere die inzwischen gelegene nahmhaffte Oerter Phihahiroth, Beelsephon und Magdalum im Gesicht gehabt haben ; dann die Hebreer stunden auf dem Meer-Strand und schaueten in das Bede-Thal: die Egyptier hergegen stunden in dem Mund des Bede-Thals und schaueten gegen dem Meer. **Drittens**/ daß kein Wunder/ wann die Schrifft von beyderseits Kriegs-Heeren bezeugt/ bald daß sie bey oder gegen Beelsephon : bald daß sie unweit Magdalum : bald daß sie nechst Phihahiroth sich gelagert haben/ oder das eine hier/ das andere dort gestanden seye ; weil die Hebreer so wol als die Egyptier all-dise drey Oerter mit ihren Flügeln schier berührt doch näher oder stracks bey Beelsephon sich gegen einander nidergelassen haben. **Viertens**/ daß die Israeliten/ gleichwie sie hinter sich das Meer/ vor sich die feindliche Armee / recht-und lincker Hand die unersteigliche Gebürg Beelsephon und Magdalum gehabt haben/ also von allen Seiten eingespehrt gewesen seyen : gestaltsam der Paß von Beelsephon biß Sue, wie ich schon oben gemeldet hab / in manchen Orten so eng ist/ daß er kaum zwantzig Mann nebst einander fassen kan ; gesetzt aber/ sie hätten gesucht durch dises Loch zu entweichen/ wurde ja Pharao sie angefallen/ durchbohrt und abgeschnitten haben. Sie könten ihnen ohne dem einbilden/ daß die Egyptier mit starcken Kriegs-Schaaren diese schmahle Strassen irgendwo / zumalen bey Sue, bestens verwahret und besetzt haben. **Fünfftens**/ warum die Kinder Israel in diser äussersten Angst wider Moysen gemurret / und GOtt um Hülff angeruffen haben; Cúmque appropinquâsset Pharao, levantes filii Israel oculos, viderunt Ægyptos post se, & timuerunt valdè: clamaveruntque ad Dominum, & dixerunt ad Moysen: forsitan non erant sepulchra in Ægypto? ideò tulisti nos, ut moreremur in solitudine: " Als Pharao herzu-
" ruckte/ haben die Kinder Israel ihre Augen
" erhoben/ die Egyptier hinter ihrer gesehen/ sich
" hefftig geförchtet / zu dem HErrn geruffen/
" und zu Moyse gesprochen : Waren vielleicht
" keine Gräber in Egypten? Darum hast du
" uns entführt/ damit wir allhier in der Wüsten
" sturben. Exodi XIV. 10. seqq.

Da stunde GOtt auf und wolte zeigen/ daß er ein allmächtiger HErr über die Natur und alle Elementen seye. Doch will er sich hierzu nur der Hand eines schwachen Menschens bedienen/ damit er denen Israeliten ein bequeme Strassen durch Mitten des Meers eröffne. Dem zu Folg befihlt er dem Moysi sein Stäb-

 lein

lein zu ergreiffen/ und mit demselben auf das Meer zu schlagen/ **damit/** sprach GOtt/ **die Egyptier erkennen/ daß ich der wahre allmächtige GOtt seye.** Et scient Ægyptii, quia ego sum Dominus, cùm glorificatus fuero in Pharaone, & in curribus atque in equitibus ejus. Exodi XIV. 18.

Moyses gibt mit der Ruthen dem Meer einen Streich/ welches alsobald gehorsamet: es spaltet sich von einander; beyde Theil des Gewässers ziehen sich weit auf die Seiten: sie steigen in die Höhe: sie bleiben gleich zwey hohen Mäueren stehen/ und lassen zwischen ihnen ein sehr breite Heer-Strassen offen. Moyses befihlt seinem Volck zwischen denen Wässern über disen wunderbarlichen neuen Weeg durch das Meer in Arabien hinüber zu ziehen. Alles folgt ihm in höchster Eile; dann die ab einer dergestalt unvermuteten Strassen/ und einem so unerhörtem Wunder-Werck geschöpfte Freud/ wie auch die nicht völlig-erlöschte Forcht denen Egyptiern in die Händ zu fallen/ haben die Hebreer hefftig angetriben sich ungesäumt in Sicherheit zu stellen.

Nun ist zu erörtern/ in welchem Ort die Israeliten durch das Rothe Meer gezogen seyen? Ich antworte aus der Göttlichen Schrifft/ daß sie bey Thuairek oder Phihahiroth, wo die **Brunn-Löcher** seynd/ ihres Durchzugs einen Anfang gemacht haben/ welche Löcher von dem Ufer nur Fünffhundert Schritt entfernet/ und nahe bey der Spitz des Bergs Beelsephon oder Eutaka gelegen seynd. Profectique de Phihahiroth transierunt per medium mare in solitudinem: " Sie machten sich auf/ und „giengen von Phihahiroth durch Mitten des „Meers in die Wüsten/ „ welche auf der andern Seiten in Arabien ligt. Numerorum XXXIII. 8. Sie seynd von obberührtem Phihahiroth grad gegen Sonnen-Aufgang fortmarschiert/ ohne weder auf die eine noch die andere Seiten zu weichen.

Diese meine Meynung gründet sich auf folgende Ursach; weil nemlich das Meer in diser Gegend auf das höchste achtzehen-tausend Schritt breit ist. Dahingegen dasselbe bey und oberhalb Magdalum oder Kuaibe, (so wenig als man immer von dannen gegen Mittag weichet) sich nach der Zwerch über dreyßig tausend Schritt weit erstrecket.

Ich solte zwar dißfalls mich gar nicht bemühen/ dern heutigen Rabbinen Meynung anzuführen/ in Erwegung/ ihre Thorheit der gantzen Welt dergestalt bekant ist/ daß jederman sich ihres Wahnwitz spottet. Doch scheinet nöthig zu seyn/ ein für allemal zu zeigen/ wie man sich auf den Thalmud verlassen könne/ und wie übel das Fabel-Geschwätz dern Juden gegründet seye; zumalen da ich kurtz abbrechen/ und zu dem Auszug ihrer Uhran-Vättern zuruck kehren werde.

Obgedachte Rabbinen/ um vorzustellen/ wie eng die Israeliten bey Phihahiroth eingespehrt gewesen seyen/ und wie dieselbe von dannen [...] ben zum Meer gelangen können/ machen in [...] rem Thalmud **aus beyden** Berg-Spi[tz] Beelsephon und Magdalum **nur** ein B[...] Gebürg/ so nirgend gespalten oder zertheilt se[...] doch mit dem Zusatz/ dieser einzige Berg h[a...] zwey verschlossene großmächtige Mäuler geha[...] welche von denen Egypt-Ländern seyen anget[...] tet worden/ und die vorgebrachte Fragen [...] antwortet haben. Ja sie dörffen vorgeb[...] Phihahiroth seye blos allein in diesen z[...] Mäulern bestanden/ und daß der Berg sich [...] ein mal eröffnet und das auserwehlte V[...] habe durchziehen lassen. Gleichwie aber [...] Wort GOttes hiervon kein Wort meldet/ a[...] damit man dieses grundlose Gedicht verwer[...] braucht es nicht mehr/ als offtgenantes Phi[ha]hiroth samt seiner Gegend in Augenschein [...] nemmen. Aber lassen wir die Rabbinen [...] ihrer Thorheit.

Ich sage ferner/ die Israeliten seyen [...] Phihahiroth Abends zwischen sechs und [...] Uhren/ bald/ nachdem die Sonn untergan[gen] ware/ aufgebrochen; dann sie marschierten [...] Früheling um eben die Zeit/ als Tag und N[acht] gleich seynd. Bevor sie aber einen Fuß in [...] truckene Meer-Beth setzten/ haben sie sich [...] Breite nach drey Stund weit in Schla[...] Ordnung gesetzt/ und nach der Zahl dern Zw[...] Geschlechtern Israels entweders in zw[...] Treffen/ je eines hinter dem andern: oder [...] mehr in zwölff Reihen je eine nebst der and[...] abgetheilt.

Ein heißbrennender starcker Wind bl[...] vor ihnen her/ und trücknete den sonst na[...] Meer-Boden aus. Cúmque extendi[sset] Moyses manum super mare, abstulit il[lud] Dominus flante vento vehementi & ure[nte] totâ nocte, & vertit in siccum: divisa[que] est aqua. Et ingressi sunt filii Israel per [me]dium sicci maris: erat enim aqua quasi m[u]rus à dextera eorum & læva. " Als M[oy]„ses die Hand über das Meer ausgestreckt/ „GOtt dasselbe mittelst eines hefftigen und b[ren]„nenden Winds/ so die gantze Nacht blie[s...] „gehoben und ausgetrücknet/ womit das W[as]„ser ist zertheilt worden. Die Kinder I[srael] „aber giengen hinein/ und mitten durch [...] „trockene Meer; dann es stunde das Wa[sser] „zu ihrer rechten und lincken Hand gleich ei[ner] „Mauer. Exodi XIV. 21. seq. „ Sie se[tzten] nun ihren Zug auf solche Weise in der N[acht] fort / biß sie endlich zu Anfang der Fr[ühe-] Wacht / das ist nach drey Uhr nach Mit[ter]nacht in Arabien jenseits des Meers in [...] Wüsten Sur angelangt seynd. Sur wird h[...] Sedur genant. Jámque advenerat vig[ilia] matutina. Ibidem ℣. 24.

Origenes hat ihm eingebildet/ das M[eer] habe sich nicht allein in zwey/ sonder zwölff [un]terschidliche Strassen zertheilt/ also zwar/ [...] ein jegliches Geschlecht durch sein absonderl[iche] Oefnung durchgezogen seye/ ohne von de[n] übri[gen]

rigen Stämmen Iſraels das geringſte zu ſe-
1. Allein jetzt zu geſchweigen/ daß dieſe Mey-
ng ſehr ſeltſam ſeye/ und keinen Schrifft-
erſtändigen/ als dem Heil. Epiphanio, item
ıſtato, Genebrardo und etlichen Rabbinen
allen habe: ſtreitet ſie auch wider den oban-
ührten Text der Heil. Schrifft/ welcher aus-
ıcklich ſagt: Diviſáque eſt aqua: **Das
aſſer habe ſich getheilet/ und ſeye ſo wol
ht- als lincker Hand gleich zweyer
äuern geſtanden.** Exodi XIV. 21. 22.
waren folgends nicht etliche zwantzig der-
chen Waſſer-Wände/ ſonder nur zwey:
h zwölff/ ſonder nur ein einzige Straſſen
iſchen: welches der geiſtreiche Poet Sedu-
mit drey Verſen alſo erkläret hat:

'ervia diviſi patuerunt cærula ponti,
n geminum revoluta latus: nudátaque
tellus,
cognatis ſpoliatur aquis.

)rigenes hatte kein andere Urſach das Meer
völff Fürche (an ſtatt einer einzigen) zu
ten/ als jene Wort des CXXXV. Pſalms/
Vers: Qui diviſit mare rubrum in di-
ones, quoniam in æternum miſericordia
: „Die Barmhertzigkeit GOttes bleibt
iglich/ welcher das Rothe Meer in gewiſſe
eil zertheilt hat. Welche Stelle zwar
mehrern oder auch nur **von zwey** Thei-
önte ausgedeutet werden/ wann GOTT
: ſelbſt in andern Oertern der Heil. Bibel
lichſt erklärte/ daß er das Meer mittelſt ei-
inzigen Straſſen nur in zwey Theile zer-
ıet habe. Es kommt ohne dem einem ge-
en Verſtand der Wahn Origenis von
ff dergleichen Spaltungen des Meers ſo
ſchmack und gauckelhafft vor/ daß unnö-
iſt hiervon was mehrers zu melden.

Ich hab oben geſagt/ daß die Iſraeliten
iben Uhr Abends angefangen haben durch
Rothe Meer zu marſchiren: dann weil ſie
Exodi XIV. 24. zur Zeit der aufziehenden
e-Wacht/ das iſt um drey Uhr vor Tags
ilia matutina) auf dem gegenüber gelege-
Ufer angelangt ſeynd/ und das Meer all-
etwann 5. biß 6. Stund breit iſt/ brauchten
wegen der Menge ihres Viehes und Troß
biß acht Stund von einem Ufer biß auf
andere hinüber zu kommen. Hingegen
olche Zeit ihnen geklecket; allermaſſen das
eiſche Kriegs-Heer in 12. Haubt-Geſchlech-
dieſe in Neben-Stämme/ in Zünfften und
ſhaltungen alſo abgetheilt waren/ daß ſie
önſter Ordnung und in einem Treffen/
es drey Stund breit ware/ durchgezogen
: Zudem hatten ſie ein überflüßiges Liecht
em Vollmond und von der Feuer-Wolcken/
e der Armee nachfolgte/ und den Himmel
und breit erleuchtete. Bey dem gantzen
fen Iſrael ware nicht ein einziger Krancke
den. Et eduxit eos cum argento & au-
non erat in tribubus eorum infirmus.
hat ſie Silber- und Gold-reich aus Egy-
„pten geführt: man zehlete in all-ihren Ge-
„ſchlechtern nicht einen Krancken; ſingt David
Pſalmo CIV. 37. Der Meer-Weeg ware
gleich/ eben/ veſt/ angenehm/ mit grünen
Sträuchlein/ Meer-Graß und verſchidenen
kleinen zu Stein-wordenen Pflantzen geziert.
Ein jegliches Kriegs-Heer/ ſeye es ſo groß als
es immer will/ kan einen Weeg von fünff biß
ſechs Frantzöſiſchen Meilen in ſiben biß acht
Stunden bey all-diſen ſo günſtigen Umſtänden
leichtlich ermeſſen.

Wann ſich jemand entfremden mögte ab
dem/ was ich geſagt hab/ daß der Grund des
Rothen Meers theils mit grünen/ theils mit
andern zu Stein-wordenen Pflantzen beſäet
ſeye: der ſoll wiſſen/ daß ich in all-meinen
Schrifften mich der Wahrheit befleiſſe/ hinge-
gen mich äuſſerſt hüte meine Berichten mit
unerhörten Zufällen und wunderbarlichen
Mährlein auszuſpicken/ welche ſo falſch ſie im-
mer ſeyn mögen/ dannoch den Leſer erluſtigen;
fern ſeye von mir mit dergleichen betrogener
Waar aufzuziehen. Was nun die in dem
Rothen Meer befindliche Gewächs betrifft/ leſen
wir hiervon in dem Buch der Weisheit alſo:
In mari rubro via ſinè impedimento, &
campus germinans de profundo nimio.
„In dem Rothen Meer iſt ein Weeg ohne
„Hinternus geweſen/ und ein Feld/ welches von
„dem tieffen Grund Gras und Erdgewächse
„hervorbringt.„ Sapientiæ XIX. 7. Solches
bezeugen auch Strabo und Plinius: des erſtern
Wort ſeynd dieſe: In tota tubri maris ora
arbores in profundo naſcuntur, lauro & oleæ
adſimiles, quæ, cum reſorbetur mare, totæ
deteguntur. „Auf dem gantzen Strand des
„Rothen Meers wachsen Bäumlein/ ſo dem
„Lorber-und Oelbaum gleich ſehen/ mithin zur
„Zeit der Ebbe/ wann das Meer zuruck weicht/
„völlig entdeckt werden.„ Strabo Lib. 16.
pag. 127. Der letztere aber ſchreibt/ in mari
rubro ſilvas vivere, laurum maximè & oli-
vam ferentem baccas; „Daß in dem Rothen
„Meer gantze Wälder/ abſonderlich Lorber-und
„Oelbäum angetroffen werden/ und dieſer letzte-
„re zwar Oliven trage.„ Plinius Lib. 13.
Cap. 25. Sie ſagen ferner/ daß dergleichen
Pflantzen zu Stein werden/ welches ich aus ei-
genem Augenſchein gewißlich verſichern kan/
nachdem ich nicht allein zu Phihahiroth diſſeits/
ſonder auch jenſeits des Rothen Meers Sud-
werts bey Turz und in andern Oertern mehr
verſchidene Bäumlein/ welche in jetztgenantem
Meer in Stein waren verwandelt worden/ ge-
ſehen hab.

Nun iſt Zeit/ daß ich zu dem letzten Um-
ſtand des Wunder-vollen Durchzugs dern Kin-
dern Iſrael durch vorgemeldetes Meer ſchreitte.

Pharao, ſo mit ſeinem Heer die Brunn-
Löcher Phihahiroth im Geſicht/ den Berg Beel-
ſephon aber zur Lincken hatte/ konte bey der
Nacht unmöglich wahrnehmen/ daß durch Mit-
ten des Meers ſich ein breite Straſſen eröffnet

hätte/ und daß der Vortrab dern Hebreern würcklich in dem Durchzug begriffen seye. Dieser mächtige König ware einzig und allein gedacht/ wie er die Nacht unter denen Zelten zubringen/ hiemit aber sein Kriegs-Volck nach einem dergestalt gezwungenen langem Zug erquicken / und wider zu Kräfften bringen mögte. Die Nacht hatte schon vor einigen Stunden angebrochen/ die Kinder Israel aber waren bereits in dem Rothen Meer auf ihrer Durchreise beschäfftiget/ als endlich das Geschrey so unendlich-vieler Leuten / Wägen und Viehes dermassen zugenommen hat/ daß es die Egyptier aufgeweckt und erschröckt hat. Der erste Gedancken Pharaonis wird gewesen seyn / daß seine Leibeigene/ die Hebreer/ aus Forcht und Angst gedrungen/ lediglich dahin zielten / damit sie sich unerachtet der tieffen Nacht sich von ihm entfernen/ den Paß bey Beelsephon behaubten/ und sich durch denselben nach Sue erretten könten. Darum liesse er Lärmen blasen / und sein Volck in Schlacht-Ordnung stellen in dem gäntzlichen Vorsatz die Israeliten zu verfolgen / und ihnen auf dem Fuß nachzusetzen/ sie mögten hinziehen/ wohin sie immer wolten

Alle Egyptier gehorchen dem Befehl ihres Königs/ sie machen sich marschfertig. Aber ein so grosser Troß mit einer unendlichen Zahl dern Pferdten / Cameelen und Wägen brauchte viel Zeit/ bevor derselbe samt dem Krigs-Heer in gebührende Ordnung / und in die offene Meer-Strassen ist gebracht worden. Dann es ware nöthig **Erstlich** die Pferdt/ Cameele und alles Viehe von der weitschichtigen Weide abzuholen: **Zweytens** die Zug-Roß zu geschirren und einzuspannen. **Drittens** die Cameele und Saumthier zubeladen / vorhero aber die Zelt abzuschlagen/allen Plunder einzupacken/und alles zum Zug bey finsterer Nacht zu veranstalten. **Vierdtens** die Reit-Pferdt zu satteln und zum Streitt sich auszurüsten: **Fünfftens** alles Volck zu Roß und Fuß samt dem Fuhrwesen und Troß in die richtigste Ordnung zu bringen; welches alles sehr lange Zeit erfordert hat; dann es waren nicht weniger als „sechshundert Rüst-oder Heer-Wägen„ Exodi XIV. 7. derer Josephus der Jud wol „sibenhundert nebst fünffzig-tausend Reuttern und zwey mal hundert-tausend „Fußknechten mit Schilden zehlt„ Josephus lib. 2. Antiq. Jud cap. 6. Doch langt Pharao endlich an dem Ufer bey Phihahiroth mit dem Vortrab seiner Armee an/ als sich ein neues Wunder geäussert hat; dann der Engel des HErrn/ so bißhero in der feuerigen Wolcken-Säule vor denen Kindern Israel hergangen ware / erhube sich plötzlich / und übersetzte sich hinter deroselben Nachtrab/ dergestalt / daß er zwischen ihnen und denen Egyptiern hergezogen ist : er warffe auf die Hebreer ein helles Liecht/ auf ihre Feind aber ein sehr dicke Finsternus/ weil eben diese Säulen Ostwerts gleich einem schönen Feuer glantzete/ auf der andern aber schwartz aussahe.

Pharao tappet in dieser Finsternus mit s[einem] Volck herum : er sihet weder Himmel no[ch] Erden / vielweniger die hoch-empörte Nebe[l-] Wänd des zertheilten Meers ; doch höret [er] das Geschrey des Hebreischen Heers / welche[m] er blinderdings nachziehet / ohne zu wissen/ w[o] er stehe oder wohin er gehe : hiemit kommt [er] unvermerckt in das zerspaltete Meer / und ei[let] hurtig fort / in gäntzlicher Hofnung die Kind[er] Israel einzuholen/ und/ so bald der Tag wur[de] angebrochen seyn/ sie entweder zu schlagen/ od[er] gefangen zu nemmen/ und in die härteste Dien[st-]barkeit nach Egypten zuruck zu bringen.

Die Schrifftgelehrte plagen sich allhier m[it] mancherley Anmerckungen und seltsamen Fr[a-]gen. Was/ **sagen sie** / ware nöthig/ daß [die] Egyptier den Weeg/ auf welchem sie gewand[elt] seynd/ erkenneten ? Sollen sie dann/ sprech[en] andere/ nicht vermerckt haben/ daß die in d[em] Meer angetrettene Strassen nicht mehr/ [wie] vorhin auf dem Land/ hart/ vest und gleich/ s[on-]der sumpficht/ weich und einfällig seye? wer[den] sie nicht den Gestancken des Meer-Schlam[ms] gerochen haben ? woraus sie schliessen / daß [so] viel von Pharao unbesonnener Weise begang[ene] Thorheiten eben so viel Wunderwerck GO[ttes] seyen/ welcher durch seine Allmacht die Egyp[tier] dermassen verblendet habe / daß sie nicht m[ehr] wüsseten/ wo ihnen der Kopf stehe/ sonder to[ller] Weise sich in die Gefahr und in das Verd[er-]ben gestürtzt hätten.

Ich will mit ihnen gern glauben / daß [all] dieses eine Würckung jener Blindheit gewe[sen] seye/ mit welcher GOtt den Pharao geschla[gen] hatte laut jenes : induravitque Dominus [cor] Pharaonis Regis Ægypti , & persecutus [est] filios Israël. „ GOtt hat das Hertz Pharao „ des Königs in Egypten verhärtet ; dar[um] „ verfolgte dieser die Kinder Israel. „ Ex[odi] XIV. 8. Doch hindert mich solches nicht [zu] sagen/ daß all-dieses ohne neues Wunderzeic[hen] natürlicher Weise habe geschehen können : [an-]gesehen das Beth des Rothen Meers eben[so] sandicht als die Wüste des Bede-Felds/ o[hne] Gruben und ohne Schlamm / wol aber [mit] Kräutern und Sträuchlein angesäet ist. [Ich] hab mit guter Gelegenheit / ohne mich zu üb[er-]eilen / den Strand des Rothen Meers s[amt] dessen Grund gegen Osten und Westen / ge[gen] Suden und Norden/ ja nicht allein bey Gor[an-]del, wo die Hebreer durchgezogen/ sonder a[uch] bey Sue und anderwertig fleißigst untersu[cht/] aber aller Orten einen gleichen/ das ist sand[ich-]ten mit Kräutern und Büschlein besetzten [Bo-]den angetroffen/ welcher mit dem Grund d[er] herum ligenden Wüsten in allen Stücken üb[er-]eins kommt.

Wahr ist/ daß die Egyptier zwischen [dem] rothen Meer immer weiters fortmarschiert se[yen/] **biß zur vierten Wacht Zeit oder Ablösu[ng]** das ist biß nach drey Uhr in der Fruhe. Ja[m-]que advenerat vigilia matutina. Exodi X[IV.] 24. **Die Hebreer pflegten damals gleich de[n]**

n Römern die Nacht in vier gleiche Theil/ nan Wachten nennete/ abzutheilen / welche zur Zeit / da Tag und Nacht gleich seynd / zwölff Teutsche oder Astronomische Stun- erstreckten; die erste Wacht dauerete um e Jahrs-Zeit von sechs biß neun : die an- von 9. biß zwölff : die dritte von 12. biß : die vierte von 3. biß 6. Uhr oder Sonn- gang. Der Himmel / welcher biß dahin n Zorn in dieser Nacht gegen den Pharao allein durch dicke Finsternussen bezeugt hatte/ t gähling an zu leuchten/ nicht zwar mit dem n Tagliecht/ sonder mit denen Schätzen sei- Grimms; indeme von der Wolcken-Säule ige Blitz/ Strähl/ Donner-Keile und ent- iche Sturmwind hervor brechen/ von wel- die Egyptische Rüst-Wägen samt denen gs-Leuten/ so darauf sassen/ umgestürtzt und mettert worden : wodurch das gantze gs-Heer Pharaonis mit Forcht/ Schröcken Tod-Fällen oder Leichen erbärmlich ange- wird. Et ecce respiciens Dominus r castra Ægyptiorum per columnam ig- nubis interfecit exercitum eorum : & ertit rotas curruum, ferebantúrque in undum. „Und sihe! GOtt schauete durch feuerige Wolcken-Säule auf das Egypti- Kriegs-Heer : er fienge an dasselbe zu tö- : er stürtzte ihre Wägen um/ daß sie in Tieffe gesuncken seynd.„ Exodi XIV. 34.

Solches Ungewitter daueret so lang/ biß Tag anbricht/ das ist von halber vier biß sechs Uhr Morgens : als GOtt im An- t des gantzen Volcks Israels/ so auf dem n Ufer stunde/ und in Erwartung des angs mit freudiger Verwunderung dem yl seiner Feinden zuschauete / diesem Spiel seinen Diener Moyses ein End gemacht Cúmque extendisset Moyses manum contra mare, reversum est primo di- o ad priorem locum : fugientibus otiis concurrerunt aquæ, & involvit eos inus in mediis fluctibus. „Als Moyses e Hand gegen dem Meer aufgehoben hatte/ ieses in aller Fruhe bey anbrechendem Tag sein voriges Ort zuruck gekehrt : da dann Egyptier zwar die Flucht ergreiffen wolten/ zu spath ; allermassen das Gewässer wi- zusammen geschossen ist/ und sie von GOtt Mitten dern Meer-Wellen seynd ertränckt den.„ Exodi XIV. 27.

Es hatte zwar König Pharao seiner seits/ begunne Tag zu werden/ zeitlich vermerckt/ r sich selbst samt seiner Armee zwischen und Angel/ das ist zwischen das offene eingelassen hätte : er sahe die beyderseits r-stehende Wasser-Wände : er fande kein es Rettmitel mehr/ dann die einzige unge- e Flucht : darum erhube sich bey seinem s-Heer ein allgemeines Geschrey : lauffen sagten sie davon/ „laßt uns vor denen eliten fortfliehen; dann GOtt streitet für „sie wider uns.„ Fugiamus Israëlem ; Dominus enim pugnat pro eis contra nos. Exodi XIV. 25. Aber es ware keine Zeit mehr/ weil die verübte Ungerechtigkeiten und Missethaten dern Egyptiern zum Höchsten gestigen waren/ folgends der so vielfach erzürnte GOtt seiner Rach und Gerechtigkeit ihren Lauff zu lassen entschlossen hatte. Er wolte den grausamen Verfolger seines auserwehlten unschuldigen Volcks auf der Stelle hinrichten. Reversæque sunt aquæ, & operuerunt currus & equites cuncti Exercitus Pharaonis, qui sequentes ingressi fuerant mare : nec unus quidem superfuit ex eis. „Das Gewässer kehrte zu- „ruck auf seinen gewönlichen Grund/ und be- „deckte die Heer-Wägen mit samt denen Reut- „tern des gesamten Hauffens Pharaonis, welche „in dem Verfolg in das Meer gezogen waren; „nicht ein einziger ist von ihnen übergebliben.„ Exodi XIV. 28.

Es ist leicht zu erachten/ wie denen Kindern Israel um das Hertz werde gewesen seyn / als sie auf dem Strand stehend diesen erschröcklichen Untergang ihrer Feinden mit Augen angesehen haben. Das Meer ware mit unzählich-vielen Trümmern zerbrochener Wägen / mit schwimmenden Fähnen / Paucken / Trummeln/ Spiessen/ Stangen/ Bögen/ Kleidern/ Köcher und Pfeilen überdeckt; die tode Cörper so wol dern Menschen als des Viehes wurden von denen tobenden Meer-Wellen hin und wider geschützt/ ja zum Theil biß zu denen Füssen dern Hebreern auf den Strand hinaus geworffen. Bey Erwegung einer so unerhörten Niderlag ihrer Verfolgern könten sie sich selbst vor Freuden nicht mehr fassen. Sie erkanten mit kindlicher Liebe diese von dem Allerhöchsten empfangene Gutthat. Sie waren nur sorgfältig/ wie sie dem Gütigsten GOtt mögten Danck sagen/ daß er durch sein unermessene Barmhertzigkeit ihrer so langwierigen als harten Dienstbarkeit (unter dero unerträglichem Joch sie so lange Zeit geseufftzet hatten) nun ein völliges End habe machen wollen. Dernwegen fangen alle/ Jung und Alt/ Männer und Weiber mit einer Stimm jenes herrliche Danck-Lied.

1.

Laßt uns dem HErrn singen/
Ihm alle Feld-Spiel klingen/
Weil er sein Macht.
An Tag gebracht :

2.

Als er des Feinds Pferdt und Roß
Alle Wägen samt dem Troß
Ins Meer versenckt
Hat und ertränckt &c. &c.

Cantemus Domino ; gloriosè enim magnificatus est; equum & ascensorem dejecit in mare. Exodi XV. 1.

Gleichwie ich nicht allein den Weeg dern Kindern Israel von Ramesse biß an das Rothe Meer/ sonder auch von dem Ufer / allwo sie von demselben auf der andern Seiten an das Land gestigen/ biß an den Berg Sinai selbst ermessen hab: also glaube ich im Stand zu seyn ihren Zug biß an besagtes Gebürg zuverläßig zu beschreiben. Wobey ich vor allem erinneren soll/ daß die jenseits in Arabien gegen Phihahiroth über gelegene Wüste vor Altem eigentlich Sur/ oder mit dem allgemeinen Namen auch Etham geheissen habe / welche heutiges Tags Sedur genant wird. Gestaltsam das Wort Etham keinen absonderlichen Ort/ sonder überhaubt und insgemein nur ein Sand-Feld oder unfruchtbare Heide bedeutet/ wo keine Frucht wachst/ mithin auch keine Leut wohnen. Um dieser Ursach willen gibt der Heil. Text so wol der Gegend Deschele als dem öden Landstrich Sur den Namen Etham, da doch zwischen beyden Wüsten das Bede-Feld samt dem Rothen Meer ligt/ mithin von der einen biß zur andern Wüsten/ den kürtzesten Weeg zu rechnen/ wenigstens eilff Stund seynd. Darum ist höchstnöthig/ wann wir doch die Heil. Schrifft verstehen wollen/ dise zwey Etham wol zu unterscheiden/ derer eins zwischen dem Rothen Meer und dem Nilus in Egypten/ das andere aber zwischen obgesagtem Meer und dem Berg Sinai in Arabien ligt. Sintemal aber ich in gegenwertigem Brief mich begnügen will/ lediglich den Zug dern Kindern Israel von Ramesse biß an das Rothe Meer zu beschreiben/ ihre fernere Reise von Sur biß auf den Berg Sinai aber künfftighin durch ein andere Schrifft vorzustellen mir vorbehalte: als will ich in Gegenwart vorläuffig nur andeuten/ daß dern Israeliten uraltes Lager Mara heut Gorondel: ihr uralte Palmen-Stelle und Wasser-Quellen Elim heut Turr : ihr uraltes Thal Sin heut Sele, und das uralte Raphidim heut das Thal dern vierzig Martyrn genant werde. Vielleicht wird solche mir vorgenommene Abhandlung dem gemeinen Wesen einigen Nutzen bringen. Jetzt aber will ich noch etwas weniges von dem Durchzug dern Israeliten durch das Rothe Meer anführen.

Wann bißhero kein Entwurff ist an den Tag gebracht worden/ der nicht seine Beschwärnussen hätte und gewissen Anfechtungen einiger Beschnarchern unterworffen wäre; muß ich mir gar nicht träumen lassen/ daß gegenwertige **meine Abhandlung** von dem Aus- und Durch-Zug des Hebreischen Volcks aller Wider-Rede und Einwendung befreyet bleiben werde: unerachtet dieselbe nicht allein in der Göttlichen **Schrifft**/ sonder auch in dem **Augenschein**/ so die zwo beste Grund-Vesten eines dergleichen Entwurffs seynd / bester massen gegründet ist. Deßwegen/ um die Zeit und alle Verdrießlichkeit zu erspahren/ komme ich solchem Feder-Gefecht vor/ und bestreite mein obstehendes Gutachten selbst/ da ich ietzt etwelche Beschwärden vortragen und beantworten/ aus dessen Anla[…]
aber einige Umstände erklären will/ welche zw[…]
hieher gehören / und dannoch bißhero kein[…]
Platz gefunden haben.

I. Ich mache den Anfang aus dem sib[…]
und sibenzigsten Psalm/ welcher **dem** Sche[…]
nach mir widerspricht/ indem er am 12. Ve[…]
der Statt Tanis zumisset/ was ich der Haub[…]
Statt Memphis zueigne. Die Wort Davi[…]
lauten also: Coram patribus eorum fecit m[…]
rabilia in terra Ægypti, in campo Taneo[…]
GOTT hat im Angesicht ihrer Vätte[…]
Wunder-Ding in Egypten auf dem Fe[…]
bey Tanis gewürckt. Psal. LXXVII. […]
Abermal am 43. Vers stehen diese Wort: […]
cut posuit in Ægypto signa sua, & prodig[…]
sua in campo Taneos. **Gleichwie GO[…]**
auch in Egypten seine Zeichen / und sei[…]
Wunder-Werck auf dem Feld bey Ta[…]
gesetzt hat. Allwo man sihet / daß der […]
crönte Prophet/ da er auf die in Egypten v[…]
Moyse gewürckte Wunder kommt/ beyde n[…]
nur von Tanis, niemals aber von Memp[…]
rede. Woraus dann einer schliessen mög[…]
daß die Israeliten von dem Feld/ so bey Ta[…]
stehet/ an das Rothe Meer aufgebrochen sey[…]

Antwort. Wer nur ein wenig auf [...]
Königlichen Prophetens Redens-Art Achtu[…]
gibt/ wird finden/ daß so offt er von denen G[…]
den handelt/ mit welchen GOtt sein auserw[…]
tes Volck in Egypten angesehen hat/ er auf e[…]
die Weise von dem Land Cham, wie von d[…]
Feld bey Tanis rede/ mithin bey ihm diese d[…]
Wörter Tanis, Cham, und Ægypten ein[…]
ley Sach bedeuten. Solche erhellet aus d[…]
CIV. Psalm/ 27. Vers/ allwo er schrei[…]
Posuit in eis verba signorum suorum & p[…]
digiorum in terra Cham: " GOtt hat [...]
„ ihnen nach seinem Wort Wunder-Zeichen[…]
„ dem Land Chams gewürckt. „ item aus d[…]
CV. Psalm/ 21. Vers: Obliti sunt DEu[…]
qui salvavit eos, qui fecit magnalia in Æ[…]
pto, mirabilia in terra Cham, terribilia[…]
mari rubro. " Sie haben GOttes vergess[…]
„ der sie erlöset hat: welcher grosse Ding[…]
„ Egypten/ Wunderthaten in dem Land Cha[…]
„ erschröckliche Sachen in dem Rothen M[…]
„ gewürckt hat. „ Wer sihet nicht/ daß der P[…]
mist **Egypten**/ bald das Feld Tanis, bald [...]
Landschafft Cham nenne/ nachdem sich jetzt [...]
ses/ jetzt ein anders Wort in seine Hebrei[…]
Reimen/ aus welchen alle Psalmen besteh[…]
schicken mag? daß aber derselbe kein and[…]
Egyptische Statt/ sonder Tanis anführt/ ko[…]
Erstlich von dannen her / weil diser vorn[…]
me Ort denen Juden in dem Gelobten L[…]
näher gestanden/ folgends auch bekanter ge[…]
sen ist/ als alle übrige Haubt-Stätte in Egyp[…]
Zweytens / weil das schier unendliche fla[…]
Land/ welches sich von Tanis biß Heliop[…]
in dem Feld Gessen erstreckt/ uud heut die P[…]
vintz Scharkia heißt vor Zeiten das Feld Ta[…]
ist benahmet worden. **Drittens** weiß man [...]
D[…]

/ obschon die Israeliten sich in verschidene
yptische Länder ausgebreitet/ sie dannoch je-
eit häuffiger als anderwerts/ in der Gegend
Ebene von Gessen, gleichsam wie in ihrem
entum / gewohnet haben; weßhalben auch
)tt dises weitläuffige Feld von Tanis oder
lches eines ist) das Gessener-Land von de-
vielen Egyptischen Plagen durch eben so
Wunder seiner Barmhertzigkeit befreyet
welcher wegen David ihn zwar preiset/ das
lck Israel aber zur Danckbarkeit anmahnet/
it es die auf dem Feld Tanis oder Gessen
angene seltsame Gutthaten nimmer in Ver-
nheit stelle.

Verlangt man zu wissen/ wo die berühmte
bt-Statt Tanis gestanden seye; so sage
sie seye eine Tag-Reise weit von Pelusio
Sud-Westen zwischen dem Rothen und
Mittelländischen Meer/ doch viel näher bey
letztern / gewesen. Man sihet die von
rige Stein-Hauffen und Altertümer noch
ise Stund an dem Gestatt des grossen
s Manzalé. Viel Hebreer haben wider
Villen GOttes sich unter ihrem König
ias aus Forcht der Babylonischen Ge-
us / Sicherheit halben/ nach Tanis gezo-
allwo auch der Prophet Jeremias / den
t sich geführt/ ist gesteiniget und begraben
n. Zu Zeiten Davids hielten die Egy-
n König zu Tanis ihren Hof-Sitz / und
hierdurch dise Statt bey allen herum li-
Völckern und fremden Potentaten/ zu-
bey denen benachbarten Israeliten in
s Ansehen/ welches obgemeldeten König
mag veranlasset haben / unter diser
und Residentz-Statt das gantze König-
gypten zu verstehen.

Zweytens dörffte einer einwenden/ daß
meines Entwurffs die Kinder Israel ei-
ossen Weeg ohne Noth ermessen und in
erley unnutze Beschwärden sich wurden
ssen haben/ wann sie durch das Rothe
von einem Ufer zu dem andern gegen
lten gezogen seyn: daß man hingegen
Anstösse vermeide/ wann gesagt wird/ sie
icht nach der Zwerch durch das gantze
sonder nur auf der einen Seiten durch
einen Krumm desselben gegangen / wel-
nnoch groß genug ware den Pharao zu
und ihn samt seinem gantzen Hauffen zu
en: anerwogen alles/ was die Schrifft
öffnung dises Meers sagt/ auf solche
satsam bewährt wird/ obschon die He-
f eben der Seiten/ wo sie hinein getret-
er ausgestigen wären. Dise Meynung
dem Tostato, dem Genebrardo, dem
dem Ritter Marscham, und etlichen
en: welche sich auf dem gründen/ weil
the Meer dermassen breit seye / daß
ch scheine durch solches von einem
das andere mit einem dergestalt zahl-
eer in so kurtzer Zeit durchzusetzen; zu-
a die Schrifft hinzufügt/ daß die Kin-

der Israel vor und nach dem Durchzug sich in der Wüsten Etham befunden haben; gleichwie aus dem Buch Numerorum cap. XXXIII. erhelle/ allwo am 6. Vers gesagt wird/ „Sie haben ihr Lager zu Etham am äussersten „Ende der Wüsten geschlagen.„ Gleich am achten Vers daselbst aber folgen dise Wort: Profectique de Phihahiroth transierunt per medium mare in solitudinem: & ambulantes tribus diebus per desertum Etham, castra metati sunt in Mara: “ Als sie von Phi„hahiroth aufgebrochen / zugen sie durch die „Mitten des Meers in die Oede: sie wanderten „drey Täge durch die Wüsten Etham, und „schlugen demnach ihr Lager zu Mara.

Nun will ich dise drey Ursachen / eine nach der andern beantworten/ und erweisen/ daß solche lediglich von einer Unwissenheit des Land-Lagers und dessen wahrer Beschaffenheit herrühren. Gewiß ist/ daß alle Schrifft-Fasser / so von diser Sach handeln/ das Bede-Feld/ das Rothe Meer/ und beyde Wüsten Etham blos allein aus Land-Taffeln/ aus Reis-Beschreibungen/ oder aus Nachrichten etwelcher Arabern kennen gelehrnet haben. Aber dergleichen Weegweisern ist nicht zu trauen. Der sonst hochgelehrte Tostatus hätte ja mercken sollen/ daß er von jenen betrogen werde / welche ihn zwar gäntzlich/ aber lugenhafftig versichert haben/ daß die Wagen-Leiße des Fuhrwesens Königs Pharaons annoch auf dem Sand frisch zu sehen seyen.

Ein Reisender hat offtmal weder die Zeit noch Fähigkeit die Sachen durch sich selbst gründlich zu untersuchen und zu beschreiben. Mein Wunsch wäre/ daß dergleichen Leut ihre Reis-Beschreibungen nicht mit Lugen und allerhand erdichteten Seltsamkeiten ausfülleten; oder daß sie weder mehr noch weniger aussagten / als was sie selbst gesehen und erfahren haben. Bekant ist / daß ein Wandersman / wessen einziges Ziel ist zu reisen und viel Länder durchzulauffen / alles nur obenhin anschaue / folgends sich fast auf jeden Schritt irre/ wann er gewisse Ding / die er niemals genau untersucht hat/ gründlich vor Augen stellen solle/ wozu ein absonderliche Geschicklichkeit samt einem unermüdeten Fleiß erfordert wird. Unterdessen haben die meisten Welt- und Land-Schreiber all- ihr Liecht aus dergleichen ungewissen Nachrichten geschöpft. Womit ich aber nicht alle bißhero ausgegangene Reis-Beschreibungen tadeln oder straffen will: derer einige sehr grossen Nutzen schaffen und stattlich verfasset seynd; indem sie neue Länder / Völcker/ Seltsamkeiten oder alte Denckmäle glücklich entdecken: annebst auch mancherley lehrreiche Anmerckungen/ auf welche man sich verlassen kan / auf die Bahne bringen. Dessen unerachtet hab ich biß auf dise Stund in so vielen Büchern kein richtige Kundschafft von jenem Theil Nider-Egyptens gelesen / von welchem allhier gestritten wird.

Darum

Darum antworte ich auf obstehende Einwürffe/ / Erstlich zwar / das Rothe Meer seye an dem Ort/ wo die Kinder Israels/ durch dasselbe gezogen seynd/ bey weitem nicht so breit/ als obgenante Schrifft-Steller vorgeben/ und schier alle Land-Carten vorstellen; allermassen allda von einem Ufer biß zum andern gegen-über nur fünff oder höchstens sechs Stund gezehlt werden. Der blose Augenschein kan einen jeglichen/ der es auf der Stelle selbst betrachtet/ diser Wahrheit überzeugen. Doch hab ich mit disem Beweiß mich keines Weegs vergnügt/ sonder besagten Paß so genau/ als es immer möglich ware/ abgemessen. Zweytens bekenne ich/ daß vorgemeldete fünff biß sechs Stund dem Volck GOttes zum Durchzug nicht wurden geklecket haben/ wann dises biß Mitternacht auf die Austrücknung des eingebildeten sumpfichten Grunds hätte warten müssen / und der heißbrennende Wind mit solcher harten Ausdörrung ehender nicht wäre fertig worden / einfolglich die Hebreer erst zur Zeit der dritten Wacht sich in die offene Wasser-Strassen solten eingelassen und ihren Zug angetretten haben; angesehen in disem Fall die Egyptier gar zu spath hinter ihnen in das Rothe Meer wurden gekommen seyn.

Allein ich hab bereits oben gezeigt/ daß die Israeliten Abends gegen halber siben Uhr ihren Durchzug angefangen haben/ mithin solchen zu vollenden und auf das andere Land zu kommen ihnen viel Zeit übergebliben seye. Wer mir nicht trauet/ der glaube GOTT/ welcher zu Moyse also geredet hat: Loquere filiis Israël, ut proficiscantur. Tu autem eleva virgam tuam, & extende manum tuam super mare, & divide illud, ut gradiantur filii Israël in medio mari per siccum. „Sage denen Kin-„dern Israel/ sie sollen weiters fortreisen. Du „aber hebe deine Ruthen in die Höhe/ strecke „deine Hand über das Meer aus/ und zertheile „dasselbe/ damit die Kinder Israels mit trucke-„nem Fuß durch Mitten des Meers durchziehen.„ Exodi XIV. 15. & 16. Wer sihet allhier nicht/ daß die Kinder Israel schon vorhin / ehe Moyses das Meer zertheilt/ gegen demselben auf dem Strand zugezogen/ mithin so bald es sich eröffnet/ auf der neuen Strassen ohne Säumnus fortgewandert seyen? Nun weiß man ja/ daß solches Abends gleich nach Sonn-Untergang sich ereignet habe/ als nemlich das Volck die Egyptier hinter sich erblickt: aus Forcht zu GOtt und Moysi geschryen: der HErr aber sich ihrer ohne Anstand erbarmet/ und das Meer zerspalten hatte. Welchemnach meine Gegner nichts mehr verrucken können/ als ihren falschen Wahn/ daß nemlich der Meer-Grund schlammicht gewesen/ und einer langwürigen Austrücknung vonnöthen gehabt habe. Wann ich aber schon oben gezeigt und bezeugt hab/ daß der Boden des Rothen Meers ohne Sumpf/ oder Leime/ sandicht und bey nahe eben so hart seye/ als das Bede-Feld; so fallt ja diese Einwen-

dung von sich selbst über den Hauffen. G
setzt aber/ welches ich nimmer zugeben wird/ i
Grund des Rothen Meers wäre leimicht / l
nicht GOtt/ der durch seine Allmacht gleichs
in einem Augenblick das Meer zertheilt h
ebenfalls dessen Boden durch den starcken h
brennenden Wind / welcher die gantze Na
saussete / zu gleicher Zeit austrücknen könne
ist in der Bibel nur ein einziges Wort zu le
Vermög wessen folgte/ daß die Hebreer den du
das Meer eröffneten Weeg sechs Stund n
einander so lang angeschauet hätten / biß
Grund wurde vest worden seyn? oder
GOtt seinem Volck irgend befohlen erst n
zwölff Uhr in der Nacht aufzubrechen?

Auf keine Weise / sonder das Wort G
tes lehret uns / das Meer habe sich zerspal
und die Kinder Israel seyen durchgezog
weil nemlich dieselbe hievon nichts/ als der
gebildete und vergebens erdachte Schlamm
halten könte.

Hab ich dann nicht Ursach gehabt zu sa
sie seyen alsobald nach eingefallener Nacht
gebrochen und durchmarschiert/ dem aber
Folg ihnen zu einem so kurtzen Weeg / der
sechsthalb Stund erforderte/ viel Zeit überg
ben seyn müsse?

Drittens kan ich nicht bergreiffen / mit
chem Fug etliche übrigens kluge Männer h
schliessen dörffen / daß die Kinder Israel
durch das Rothe Meer von einem Ufer an
andere/ sonder nur durch einen kleinen Kru
Haafen oder Busen desselbigen gezogen se
zumalen da sie ihre Meynung lediglich auf
Text der Schrifft gründen/ welche sagen/
„Hebreer seyen nach ihrem Durzug in die
„sten Etham kommen.„ Transierunt
medium mare in solitudinem & ambul
tribus diebus per desertum Etham. „
„giengen Mitten durch das Meer in die W
„nus/ und wanderten drey Täg durch die
„sten Etham.„ Num. XXXIII. 8.
hätten ja wissen sollen/ daß dieses Wö
Etham bey denen Hebreern keinen sonder
Ort/ sonder überhaubt ein jegliche Wü
ein unfruchtbares Sand-Feld/ oder ein
Heide bedeute. Aus obbedeuteten S
der Schrifft folgt blos allein / daß die I
ten/ nachdem sie durch das Meer gezogen w
in ein lang-wierige Wüsten kommen seyen.
aber diese Wüsten in Arabien oder in Eg
lige/ hiervon sagt Moyses nichts/ weil das
the Meer Egypten von Arabien scheidet
hin die Vernunfft selbst gibt/ daß wann i
Egypten durch Mitten dises Meers durch
ich nothwendiger Weise in Arabien anl
müsse. Woraus jederman schliessen muß
meine Gegensacher an der Bedeutung
Worts Etham sich verstossen haben.

Nun werden sie mir auch erlauben
derum zu fragen / wo die Israeliten / na
diese durch einen Krumm des Meers/ ode
in einem halben Kreiß desselben herum g

:en/ wider heraus auf das Land gestigen n? Setzen wir / daß sie wider in Egy- 1 angelangt: in welcher Gegend seynd sie aus kommen? villeicht bey Beelsephon? icht unweit Sué? beyde scheinen mir unmög-)/ und werden einem jeglichen unglaublich kommen / welcher die Egyptische Land-Car- recht verstehet. Erstlich können sie nicht Sué hinein / und bey dem Fuß des Bergs lsephon wider ausgestigen seyn; gestaltsam r Beerg allda dermassen hoch und gäch / der chen demselben aber und dem Meer übrige im so eng ist / daß zwey tausend Man auf solchem kaum lagern könten: da hin- n der Hauffen Israels über zwey Millionen len / ohne den Troß zu rechnen / ausgemacht

Zweytens hat solches Aussteigen eben enig auf der Ebene bey Sué geschehen kön- dann in diesem Fall hätten die Hebreer in Meer einen Halb-Kreiß oder Umweeg von ß 9. Stunden gemacht / wann sie bey Beel- on in das Meer getretten und bey Sue wi- eraus marschiert wären; sintmal der eine von dem andern unwidersprechlich so weit gen ist

Wer merckt allhier nicht / daß dieser fuglose vurff den Zug dern Kindern Israels in dem r ohne Noth schier um vier Stund ver- re? zugleich aber dieselbe von dem Berg , so ihr erstes Ziel gewesen / gar weit ent- ? ja sie in Gefahr setze einem neuen Egy- en Kriegs-Heer in die Händ zu gerathen? ögen gleich bey Beelsephon oder bey Sué us gezogen seyn.

Da hingegen Vermög meines Entwurffs / 1 die Hebreer graden Weegs von einem an das andere hinüber durch Mitten des es / wie die Schrifft durchgehends versichert / rschiert seynd / dieselbe solchen Weeg / der ünf biß sechs Stund austragt / von halber Abends biß Fruhe um 3. Uhr ohne Eile 1 zuruck legen können / hiemit aber in dem hten Arabien angelangt / der Egyptischen stellung völlig entwichen / und dem Berg ai genähert seynd.

II. Der dritte Einwurff will behaubten / er Durchzug dern Israeliten durch das e Meer natürlicher Weise ohne einiges der-Werck geschehen seye; dann Moyses fein Kriegs-Heer über den Meer-Strand er Spitz Sué zur Zeit der Ebbe / wann d) das Wasser abgeloffen oder zuruck ge- n ist / fortgeführt: Pharao hingegen seye mit seinem Volck auf eben disem Weeg ezogen / aber von der Flutt des wider an- nden Meers ertränckt worden.

Jetztbesagter Einwurff ist nicht allein von rn und andern gottlosen Leuten / welche sich en nur das / was ihnen beliebt / zu glau- sonder auch (wer solte es vermuten?) von n Catholischen vertheidiget worden / welche l wegen ihrer Gelehrtigkeit als um ihres nen Wandels willen grosses Lob verdie- nen. Derowegen will ich einem Theil nach dem andern standmäßig antworten.

Der Ketzer und der Freyglaubige (der nemlich ihm selbst einen Glauben schmidet und nach Belieben verändert) kommen in disem Stuck mit einander übereins / daß ihnen alles / was den wahren Glauben anfichtet / lieb und angenehm ist. Womit sie dann sich so weit versteigen / daß / wann die Rabbinen ohne einzigen Grund aus ledigem Mutwillen / oder aber ein und der andere Alt-Heidnische Schrifft-Steller etwas vorgeben / so der Heil. Schrifft zu wider ist / es mag auch so gottlos seyn als es immer will / sie gleich mit allen Vieren / wie der Frosch in den Pful / hinein springen / und nichtsdestoweniger sich selbst einer gesunden Vernunfft rühmen / ja prallen dörffen / als wären sie bereit sich zu allen Wahrheiten / welche man ihnen mit Grund erweisen könte / zu bequemen.

Diesen Männern will ich dann mit einem Gegen-Beweiß dienen / der zwar einfältig und dannoch so kräfftig ist / daß ihn ein jeder begreiffen / und keiner schlechterdings widerlegen kan. Man vernemme mich. Eine natürliche Würckung / welche von tausend mal tausend Menschen die gantze Zeit ihres Lebens hindurch alle Täg zu gewissen Stunden / von Anbeginn der Welt her / unveränderlich beobachtet wird / kan ja niemand unbekant seyn? Nun ist die Flutt und Ebbe / das ist der An- und Ablauff des Rothen Meers bey dessen äusserster Spitz Sué also beschaffen; so hat dann solcher An- und Ablauff so wol den Tag als die Stund betreffend denen Egyptiern nicht können unbekant seyn / welche längst oder unweit dern Küsten disen Meers wohneten. Um solcher Ursach willen ist an denen See-Küsten in Franckreich / Holl- und Engelland kein Kind anzutreffen / welches nicht wussete / wann das Meer auf- und absteige.

Wer nach gelegtem diesem Grund dannoch behaubten will / daß bey dem Durchzug dern Hebreern ohne einziges Wunder-Werck alles natürlich hergangen seye / einfolglich ein dermassen unerhörte Begebenheit lediglich dem An- und Ablauff des Meers beymisset / mithin vorgeben darff / Moyses als ein gar witziger Mann habe es zwar verstanden / nicht aber Pharao mit seinem Kriegs-Heer; wer / sage ich / also redet / der muß auch bekennen / daß entweder unter denen zwey-mal-hundert und fünfzig-tausend Männern / welche dieser König anführte / nicht ein einziger Mensch seye gefunden worden / den man dieser Sach wegen hätte fragen können; oder daß gedachte Egyptische Fürsten / Haubt-Leut und Soldaten alle insgesamt ohne einzige Vorsichtigkeit denen Hebreern blinderdings nachgezogen / und in solcher Tollsucht sich auf einen gefährlichen Meer-Strand eingelassen haben / wessen Länge und Breite nebst andern Umständen keinem aus ihnen bewußt waren; oder welches noch übler lautet / daß aus allen Egypt-Ländern / so längst dern See-Küsten Hauß-hielten / keiner auch unbefragt von sich selbst

selbst seinen König oder dessen Armee der Gefahr/ in welche sie sich stürtzen wolten/ vermahnet habe. Seynd nicht dieses dergestalt witzlose Thorheiten und Mährlein/ welche man niemand als Narren und Kindern/ die niemal das geringste gesehen oder gelesen haben/ einreden wird? Aber weiters.

Die Erfahrnus lehrt uns/ daß/ so glatt und eben ein Strand immer seyn/ und so schnell ein Meer je anlauffen mag; ein Mensch auch so gar zu Fuß zeitlich genug von der völligen Flutt das Land gewinnen könne/ zumalen/ wann er von dem Ufer nicht weit entfernet ist. Wie hat sich dann ereignet/ daß alles Kriegs-Volck Pharaonis nicht allein zu Fuß/ sonder auch zu Pferdt/ keinen einzigen Man ausgenommen/ in der Flutt des angeloffenen Rothen Meers ersoffen seye? Gewißlich dieser also **überhaubt** betrachtete Zufall ist unmöglich/ folgsam nicht zu glauben. Wann wir aber die Umstände erwegen/ so hält er noch wenigern Stich. Weil nemlich der Meer-Busem bey der Spitz Sué von einem Ufer biß zum andern nur zwo Stunden breit ist/ die See aber ohne dem von dem Ufer zur Zeit der Ebbe nur eine Stund zuruck weichet; woraus nothwendig folgt/ daß der trockene Strand bey der Spitz Sue nur eine Stund lang/ noch über zwo Stund breit seye. Stelle man jetzt nach Belieben auf diesen Raum zweymal-hundert-fünffzig tausend gewaffnete Männer in solcher Ordnung/ wie man immer will: es wird sich weisen/ daß ein grosser Theil einer so gewaltigen Armee nicht weit von dem einen oder andern Ufer des Meers gemarschiert/ hiemit aber im Stand gewesen seye bey dem Anlauff des Gewässers sich ohne Mühe auf das veste Land zu erretten/ wann ich auch meinem Gegentheil **wider die Erfahrnus** zugeben solte/ daß die Flutt bey Suë über die Massen schnell anlauffe.

Wiewol die Catholische Schrifftfasser/ so vorerwehneter Meynung von dem Durchzug dern Kindern Israel beyfallen/ und glauben/ sie seyen auf dem Meer-Strand bey Sue zur Zeit des gefallenen Wassers hinüber in Arabien gezogen/ diesem Wahn **aus einem gantz andern Absehen**/ als die Ketzern und Freyglaubige/ beypflichten: so haben sie dannoch mit diesen einerley Ursachen oder Beweistümer/ auf welche sich ihre unerweisliche Lehr gründet; weßwegen ich meiner seits nicht schuldig wäre solche absonderlich zu widerlegen. Nichtsdestoweniger/ weil sie dem Wort GOttes ihren Verstand aufrichtig zu unterwerffen bereit seynd/ will ich ihnen Insonderheit besagten Irrtum dergestalt unwiderstreblich benemmen/ daß sie kein Wort mehr wider meinen Gegensatz werden einwenden können. Dieser beruhet nun auf dem/ daß die heilige Schrifft nicht ein-sonder jedes mal/ so offt sie von dem Durchzug dern Israeliten etwas meldet/ meinen Gegensachern mit deutlichsten Worten widerspricht/ und auf meiner Seiten stehet.

Wollen sie aber die Krafft des Göttlic Worts durch gezwungene/ abgeschmacke kühle Ausflüchten schwächen und wider den ren Verstand künstlich verdrehen/ so geber ja hierdurch zu erkennen/ daß sie andere und selbst verlangen zu betriegen: oder mit Fe und Mund der Welt etwas einzuschwätz was sie im Hertzen selbst verwerffen. Ich ge sie bey ihrem Gewissen/ ob sie jemals ve lich geglaubt haben/ daß jene Wort der Bibel/ da gesagt wird/ „das Meer habe „also entzwey gespalten/ daß es zur rechten „lincken Hand gleich einer Mauer gestan „seye/„ nichts anders anzeigen wollen/ das Meer-Gewässer seye natürlicher Weise nem Gebrauch nach bey Sué zur Zeit der Ebb ruck gewichen? Sie dörffen es ohne Verletz ihres Gewissens nicht bejahen/ sonder/ wann der Lug abhold seynd/ offenhertzig bekennen/ die heilige Schrifft handgreifflich wider i Entwurff streite und den meinigen bestä Aquæ eis erant quasi pro muro à dextri à sinistris. Exodi XIV. 29.

Ubrigens gereichet unsern diesen letzten ten zur Schand/ daß ich über gegenwert Handel mich so weit hinaus erstrecken und Wahrheit dern grossen Wunderwercken/ GOTT bey dem herrlichen Durchzug Israeliten gewürckt hat/ mit so mancherley weistümern habe vertheidigen müssen. Spott/ sage ich/ ist es für uns Christen gleichen Wunderthaten zu laugnen/ welche Zeiten von allen Heiden/ ja/ wie Diod schreibt/ auch von denen wildesten Völckern höchster Verwunderung seynd geglaubt wor Apud Ichthyophagos illorum brevium a las vetustissima est traditio, totam sinûs gionem, quæ viridis videtur, ingenti q dam defluxu desiccatam fuisse, mari in posita littora refuso, & terram detectam que ad fundum maris; per gravem de æstum undam pristino alevo restitutam „Bey denen Fisch-Fressern/ so an denens „Meer-Bäncken wohnen/ist ein uralte von i „Voreltern hergebrachte Aussag/ es seye der „tze Grund dieses Meer-Busens/ so da grün „sihet/ durch einen überaus gewaltigen Abl „völlig ausgetrücknet/ das Gewässer aber „die gegen über gelegene Ufer getriben/ m „die blosse Erden auf dem Boden des M „gesehen worden; biß endlich ein starcker „heisser Wind das Wasser wider in sein „ges Beth zuruck geworffen hat.„ D aus Diodoro, da er von dem Rothen oder Arabischem See-Busem handelt/ Li Num. 40.

Wann es so weit mit uns kommen w daß wir dieses großmächtige Wunder Durchzugs dern Hebreern in Zweiffel zie und mit nichtswehrten Schein-Ursachen haubten dörfften/ derselbe seye ohne auserord liche Würckung Göttlicher Allmacht natürl Weise geschehen; so könten wir mit gleicher

laugnen / daß von Anbeginn der Welt je-
s ein wahres Miracel seye gewürckt wor-
Falls wir nun also beschaffen wären /
den wir uns ja selbst auf das Maul schlagen /
ft wir uns wider gewisse Schrifftsteller er-
en / welche zwar die Leben gewisser Heiligen
assen / aber dero Wunderwerck entweders
hweigen / oder nur solche Miracel anfüh-
welche natürlichen Ursachen können zuge-
ben werden / mit boshaffter Auslassung an-
: Zeichen / welche handgreifflich von der
lichen Allmacht allein herrühren mögen.
Mir werden Euere Ehrwürden eine Ge-
keit erweisen / wann dieselbe mir alle Ursa-
überschreiben wollen / so wider diesen meinen
vurff etwann mögten aufgebracht werden;
ich bin bereitwillig die gantze Welt mit
gültiger Lehrsamkeit gedultig anzuhören /
len aber jene Gegensacher / welche ihre
würff und Gegensätz lediglich auf die heilige
rifft und auf ein vollkomme Kundschafft des
n Egyptenlands gründen werden; weil sie
ich entweder selbst in diesen Ländern herum-
et / oder solche Leut ausgefragt haben / wel-
denenselben hin und her gewandert seynd.
Was die übrigen betrifft / welchen es an bey-
diesen Stücken gebricht / sie mögen auch
Bibliothecken ausgelesen und ihnen die
ausbündigste Gelehrtigkeit erworben ha-
sollen sie dannoch versichert seyn / daß / so
ieselbe von dieser Sach handeln / sie von
Land reden / welches ihnen unbekant ist /
glich ihre Einwürff als lähre Lufft-Streich
nir werden verachtet werden. Ich ver-

Euerer Ehrwürden

-Cair im Jahr
1722.

Demütigst-gehorsamster Diener
in Christo
Claudius Sicard der Gesellschafft JEsu
Missionarius in Egypten.

Numerus 303.
IV. Brief
. Claudii Sicard, dern Missio-
en Societatis JEsu zu Cair in
Egypten Vorstehers
inen gewissen weltlichen Han-
delsman.

s Datum gehet ab.

Inhalt.

erschidliche Egyptische Fisch / samt der Kunst solche
en: wie auch das Wasser-Geflügel / der Croco-
s Wasser-Roß / nebst andern Abentheueren wer-
chriben / und die Weise dieselben zu töden vor
gestellet. Der Brief lautet also.

Hochgeehrter Herr!

P. C.

SO geneigt als ich immer bin meinem hoch-geehrten Herrn zu willfahren: kan ich dannoch demselben auf keine Weis versprechen / daß meine Antwort seine vielerley Fragen nach Wunsch vergnügen werde. **Egypten / schreibt er mir / stosset gegen Norden an das Mittelländische / gegen Osten aber an das Rothe Meer. Der Nil-Fluß fliesset durch Mitten dises glückseligen Lands / welches ohne dem mit unendlich-vielen Teichen / derer etliche sich überaus weit erstrecken / angefeuchtet wird.**

Woraus ich schliesse / mein Herr werde in mehrer Büchern gelesen haben / daß in Unter-Egypten verschidene Völcker lediglich von dem Fisch-Fang leben / mithin in disem Königreich ein grössere Menge guter Fischen / als in keinem andern Ort der bekanten Welt zu finden seye. Hierüber gibt er mir zwo Haubt-Fragen auf: Was für ein Gewerb die Egyptier so wol inner- als ausser Lands mit ihren Fischen treiben / und mit welchen Sorten anderer Waaren sie solche in fremden See-Häfen verkehren? Zweytens / welcherley Gattung Fisch in denen Teichen / und in dem Nilo anzutreffen seyen?

Die erste Aufgab ist mir sehr unbekant; weil dergleichen Untersuchung einem Missionario, als ich bin / nicht zustehet. Doch hab ich meinem Herrn zu gefallen / mich hierüber bey denen vornehmsten Handels-Leuten nicht allein allhier zu Cair / sonder auch in andern Haub-Stätten von Egypten erkundiget / damit ich demselben vielmehr überschreibe / was ich aus ihrem Mund gehört / als was ich selbst erfahren hätte. Sie haben mich versichert / daß niemand anderer / dann blos allein die Kauff-Leute von Damietta und Rosetta gesaltzene Fisch nach denen See-Küsten von Syrien lifferen / solche Waare aber denen Leuten / welche an denen drey Haubt-Teichen Manzalé, Brullos, und Beheïra wohnen / abkauffen. Aus diesen Weyeren allein wird aller eingemachte Fisch / den man aus Egypten anderwerts-hin verschickt / gezogen; derjenige aber / den man in andern Teichen fangt / wird auf der Stelle selbst gantz frisch verschlissen und von denen Insassen gleich verzehrt.

Ich begreiffe gar wol / daß ein dergestalt kurtzer ohne fernere Umständ verfasseter Bericht meinem Herrn zu seinem Absehen wenig dienen möge; darum will ich jetzt eines und das andere anführen / so meines Erachtens sich hieher schickt und demselben ein desto grösseres Liecht ertheilen wird / je zuverläßiger mir dißfalls zu glauben ist; angesehen ich kurtz um nur melden will / was ich selbst gesehen hab.

Ich mache den Anfang von denen drey Haupt-Teichen / aus welchen aller so wol gesaltzen- und gedörrete als geräucherte Fisch her-

kommt. Was ich nun von einem aussage / ist ebenfalls von denen übrigen zweyen nach Maß ihrer Grösse zu verstehen. Mein Herr vernehme mich.

Der Teich Brullos ist fünff, biß achtzehen Stunden lang / und vier, biß fünffe breit. Er ligt zwischen Damietta und Rosetta.

Der See Beheïra hingegen, hat in seinem Umfang kaum siben Stunden Weegs; er ruhet zwischen Rosetta und Alexandria.

Der grosse Weyer Manzalé aber fahet nur ein halbe Stund von Damietta an (so vor Zeiten Thamiathis geheissen) und erstreckt sich biß zu dem Schloß Thiné, welches das alte Pelusium ist. Er hat in seiner Länge von Osten gegen Westen etwann zwey und zwantzig / und in der Breite von Norden zu Suden fünff biß sechs Stunde. Der Grund ist schlammicht / folgsam mit Gras überzogen / dessen Gewässer aber nirgends über vier Schuhe tieff / und nur durch ein lange Sand-Banck / die ungefähr ein kleine Meil breit seyn mag / von dem Meer abgesöndert.

Jetztbesagte Sand-Zung ist Nordwerts in drey Orten durch eben so vil Gräben durchschnitten / mittelst welcher der Teich Manzalé sich in das Meer entladet. Erstlich zwar durch den Canal von Thiné, welchen man vor altem den Pelusischen Nilmund genannt; Zweytens durch den Graben von Eummo-furésch oder Tanis; Drittens durch den Fischer-Canal bey Dibé, so bey denen Alten unter dem Namen Mendesia bekant ware. Gleichwie nun offtgedachter See vorbedeuter massen sich gegen Mitternacht durch drey Mundungen in das Meer ergiesst: also empfahet er auch Sudwerts von dem Nilo durch verschiedene Aerme vil Wasser / aber nur zwey oder drey Monat hindurch / und zwar in dem Herbst / um welche Zeit der Nil-Strom aufsteigt / und von disem Fluß das Gewässer des Teichs Manzalé versüsset wird; da es hingegen die übrige neun Monaten fast eben so gesaltzen / als das Meer-Wasser selbst ist. Wessen sich niemand entfremden soll; weil dazumal die Aerme des Nilfluß schier gantz austrücknen / und kaum etwas weniges von seinem Gewässer in den Teich überbringen.

Es ist nicht einem jeden erlaubt in demselben zu fischen / sonder nur jenen / welche dises Recht in Bestand nehmen. Ein jeglicher Fischer / derer Zwey-Tausend gezehlt werden / muß jährlich fünffhundert Medinen oder Zwantzig Gulden für dise Freyheit bezahlen. Ein Medin betragt etwas wenigers / als ein Kayser-Groschen. Der Aga oder Hauptmann des Orts treibt solches Gelt ein / welches er dem Oberst-Bascha von Cair verrechnen muß. Mit dergleichen Steuer seynd die Türcken so fern nicht vergnügt / daß die arme Fischer noch über dises tieff in den Beutel geschoren werden; dann sie seynd gezwungen den dritten Theil ihrer so wol frischen / als gesaltzener Fischen dem Königlichen Rent-[…] des groß-Sultans einzuhändigen: von de[n] übrigen zwey Dritteln aber den Zoll und […]schlag zu bezahlen / dergestalt / daß der Tü[rki]sche Kayser jährlich von dem einzigen [Teich] Manzalé Achtzig Beutel / oder viertzig-Tau[send] Thaler Einkommens ziehet.

Ich hab nicht ohne Verwunderung die g[ros]se Menge dern Schiffen betrachtet / w[elche] auf dem See Manzalé mit dem Fisch-F[ang] sich ewig beschäfftigen / und derer nicht w[eni]ger als tausend seyn können. Doch muß [ich] bekennen / daß sie schlecht aussehen und w[enig] kosten; gestaltsam ihre Länge kaum vier / [die] Breite aber nur eine Klaffter betragt. In [der] Mitten seynd sie zimlich glatt / vornen hi[n]gen und hinten zugespitzt.

Die Art zu fischen hat allda etwas son[der]bares / und ist lustig anzusehen. Die Fi[scher] umschliessen gemeiniglich mit ihrem Garn [ei]nen gewißen mit Binsen umzaunten P[latz] welche sie in dem Wasser zu solchem Abs[ehen] pflantzen. Diser Umfang wird Gabé gena[nt.] Ein jeglicher Fischer besitzt ein oder mehr [der]gleichen Gabé mit dermassen voller Macht / [daß] niemand als er allein darin zu fischen bere[chtigt] ist; gestaltsam ein jede Gabé ihren eigent[]lichen Herrn hat.

Bißweilen stellen sie mit dem runden G[arn] einen Fang folgender massen an / womi[t es] geschwinder hergehet. Sie nemmen e[inen] zwey-Klaffter-langen Strick / und binde[n an] das eine Ende desselben einen grossen St[ein,] an das andere aber einen höltzernen K[…] Sie werffen beyde zusammen zehen Sc[hritt] weit von sich in das Wasser / da dann der S[tein] in die Tieffe sinckt / das Holtz aber e[mpor] schwimmt; sie strecken gleich hernach ihr [Garn] über den getroffenen Ort aus / also / daß [die] Fisch / welche dem Stein als einem Fraß n[ach]schiessen / urplötzlich unter dem Garn gefa[ngen] bleiben.

Es gibt auf dem See Manzalé die M[en]ge kleiner Inseln / welche mit Geröhricht / […]sen und Hecken überwachsen seynd. Auf [disen] Eilånden pflegen die Egyptier ihre gefang[ene] Fisch auszuweiden / zu saltzen und zu dör[ren;] doch jene ausgenommen / welche sie frisch [ver]kauffen / zu solchem Ende aber nach Dami[etta] oder in die nechstgelegene Oerter zu M[arck] bringen.

Vorgedachter Inseln lustige Anmuti[gkeit] bestehet haubtsächlich in der unbeschreibli[chen] Menge allerhand Vögeln von auserlesen[er] Schönheit / welche disen See niemals ve[rlas]sen / sonder nur von einem Eiland auf [das] andere fliegen; als da seynd die **Kropf-Ga[ns]** **der Nimmer-Satt** oder Pelicàn: **die R[…] Henne: das Wasserhünlein: die gold[far]bige Nil-Gans: der weiß-graue / und [die] gantz-weisse mit einem rothen Schn[abel] versehene Wasser-Raab: wie nicht w[eni]ger allerhand Wasser-Teich-Meer[…]**

Tau[…]

uch-Enten derer einige grüne Köpf ha-
: item der schwartze und der aus schwartz
d weiß geschecfte Jbis / so ein absonder-
he Art Egyptischen Störchen oder Rei-
n ist: wozu noch kommen der Taucher
der Kranich / viel andere zu geschweigen /
che allda zu Tausend und Tausend anzu-
sen seynd.

Mein Herr verlangt unter andern auch zu
sen / wie die Fischer in Egypten gekleidet
n. Worauf ich ohne Umgang aus eigenem
genschein antworte / daß sie alle insgesamt
eglicher Jahrs-Zeit lediglich in Schlaff-
sen / übrigens aber nackend daher gehen /
hes ich der unerträglichen Hitz diser Land-
t zuschreibe.

Es finden sich in offtgenannten drey Haubt-
hen Manzalé, Brullos und Beheiré bey
em nicht so vielerley Gattungen verschide-
Fischen / als es ihm mein Herr einbilden
te; dann nachdem ich hierüber mich emsig
ndiget und dise Sach mit gröstem Fleiß aus-
rschet habe / darff ich sagen / daß derersel-
nur siben- biß achterley Sorten gezehlt
den / nemlich der Keyásch der Sur / der
mal, der Scheran, der Nogt, der Karu,
Meer-Alesch / und der Delphin.

Der Keyasch, so ohne Widerrede für den
besten Fisch / so je in dem See zu finden
gehalten wird / ist so groß / als die Else /
a, oder wie er anderst genant wird / als
Bratfisch / und grün unter dem Rüßel.
Der Sur und der Schamall seynd viel
er und ebenfalls stattlich zu geniessen.

Der Scheran / der Karu / wie auch der
t, (welcher letztere gespreckelt oder getip-
ussihet) seynd ebenfalls niedlich zu essen /
mit jenem guten Geschmacken begabt / wel-
das Wasser des Teichs Manzalé all-sei-
einheimischen Fischen mittheilt.

Der Delphin / so auf teutsch Meer-
wein heisst / ist dergestalt in der gantzen
t bekannt / daß unnöthig ist denselben zu
reiben: doch muß ich melden / es seye in
gemeldtem Teich diser Art Fischen ein der-
n unaussprechlicher überfluß / daß alles
ässer von solchen wimmelt / absonderlich
enen drey Mundungen / durch welche der
sich in das Meer ausgiesset.

Nichts destoweniger gibt es dern Meer-
hen noch weit mehr / also zwar / daß diser
billich als der beste Reichtum dises Teichs
ehen / und in solcher Menge angetroffen
/ welche ich weder aussprechen kan / noch /
ich es sagen solte / ich bey meinem Herrn
ben finden wurde.

Deßwegen wird der Teich-Alesch (so wol
nlein als Weiblein) häuffig eingesaltzen /
an der Sonnen gedörrt / oder letztlich ge-
ert. Zuweilen wird das Männlein frisch
ufft / das Weiblein aber niemals; dann
d dises aus dem Wasser kommt / wird
Rogen ausgenommen / ohne welchen den
Fisch niemand kauffen mag: darum wird er
ohne Verzug eingemacht oder in die Dörre ge-
henckt. Nebst dem Meer-Alesch wird auch
der Keyasch / wie auch der Rogen beyder di-
ser Fischen mit Saltz eingemacht. Beyde
werden nach Syrien / nach Zypern / nach Con-
stantinopel käufflich verführt / und dannoch in
gantz Egypten so reichlich ausgetheilt / daß /
wann auch Europäische Kauffleut mit ihren ge-
saltznen Thunnen / Störren oder andern Pickel-
Fischen nach Egypten kommen solten / kein
Mensch allhier solche Waar anschauen wurde.

Ich kan wol bezeugen / daß ich bißhero in
Egypten niemals einigen fremden Fisch / den
man allhier verkauffte / gesehen habe / als den
Cauiar, so von dem schwartzen Meer anhero
gebracht / und denen Kauffleuten von Damiet-
ta oder Rosetta gegen paares Gelt verhandelt /
auf keine Weise aber gegen andere Waaren
vertauschet wird.

Mein Herr wird aus solcher Art zu han-
deln leichtlich ermessen / daß die Schwartz-
Meer-Länder die Handelschafft schlecht verste-
hen / und aus derselben gar ein geringen Nu-
tzen ziehen. So bringen auch die Kauff-
Schiff aus Zypern nichts in diese Länder / als
Bocks-Hörnlein oder Johannes-Brod / Lo-
danum, und Wein; die aus Syrien nichts
als Baum-Wolle und Taback; die aus dem
Egeischen Meer nichts als Schwammen. Da
hingegen andere Kauffleute über das Rothe
Meer Weyherauch / Caffé und allerhand In-
dianische Zeug erlangen.

Es stehet nur bey ihnen mittelst eben
dieses Meers ein grosses Gewerb mit Perlein
anzustellen / gleichwie man denenselben öffters
gezeigt hat. Allein sie haben zu dieser Waar
keinen Lust. Wann sie auch dergleichen be-
schreiben / seynd es keine vollkommene Perl /
sonder vielmehr ein schlechter Perl-Saamen.
Bringen aber die Europäer zu Zeiten gelben
Amber / Corallen oder Agstein: so kauffen die
Egyptier solche Kostbarkeiten aus keinem an-
dern Absehen / als damit sie dieselbe nach Cair,
nach Arabien zumalen nach Ieman, und nach
Ethiopien verhandeln. Mit einem Wort es
ist schwär zu errathen / welcherley Waaren un-
sere Franzosen mit denen Kauffleuten in
Egypten / zumalen mit denen von Damietta
und Rosetta vertauschen mögten; anerwogen
diese ein sehr sparsames Leben führen / und von
allem Pracht so weit entfernet seynd / daß sie
sich all-dergleichen Eitelkeiten leichtlich entbeh-
ren. So viel hab ich von dem gangbaren und
beständigem Gewerb / so die Egyptier mit ge-
saltzenem Fisch treiben / berichten wollen.

Den frischen Fisch aber betreffend / ist sol-
cher also gemein / daß die Leute / welche an de-
nen Teichen wohnen / sich mit demselben er-
nehren. Die übermäßige Hitz verbietet diese
Waar / gleichwie in Franckreich geschihet / in
die auch nur um etwas entfernete Stätt zu
verschicken. Ja die Haubt-Statt Cair selbst /

so schön/ gewerbhafft und vollckreich sie immer ist/ ziehet nicht den geringsten Nutzen von so mancherley Fischereyen/ welche in denen Teichen Manzalé, Brullos, Beheira Mareſt, Corn, Mœris und Scheib, wie auch in dem Rothen und Mittelländischen Meer angestellet werden. Um eben solcher Ursach willen sehen die Inwohner dieser grossen Statt niemals einiges Meergeschnett / sonder essen nur frische Fisch also/ wie diese aus dem Nil-Fluß hervorgebracht werden/ und ins-gemein zu reden weder wolgeschmack / noch von guter Art seynd. Massen der Nilus in seinem Grund viel Schlamm mitführt/ von welchem der Fisch nicht allein sich ernehrt/ sonder auch einen Lettichten Geruch anziehet/ zumalen der **Fisch** Bolti, so eine Art von Karpfen ist: wie auch der **Nil-Aesch** / **der** Bayad, der Schalbé, **der** Ray, **der Schilung** / **der Lebis** / **der Bratfisch** ; welche/ obschon sie die vornehmste Fisch dises Stroms seynd/ dergestalt von Leimen stincken/ daß kein anderer Mensch/ als der zu Cair geboren und erzogen ist/ dieselbe nur anzurühren sich würdigen solte.

Dessen unerachtet wissen wolhabende Leut von Cair ihnen dißfalls zu helffen/ und solchen Abgang zu ersetzen durch vier Gattungen dern allerbesten Fischen/ welche sich in dem Nilo aufhalten / und eines dergestalt niedlichen Geschmacks seynd/ daß die alten Egyptier ihnen als Gottheiten Tempel und Stätt gebauet/ auch diesen deroselben Namen ertheilt haben. Gemeldete vier Fisch seynd nun der Kescher, der Keschuë, der Bünni, und der Karmud.

Der Kescher oder Ricklein / mit seinem uralten Griechischen Namen ΛΑΤΟΕ Latoe genant/ ist von einer ungeheueren Dicke / und wigt ein biß zwey Zentner.

Der Keschuë ist etwan so groß/ als der Meer-Aesch / mit einer sehr spitzigen Schnautzen versehen/ und in alten Büchern unter dem Namen Oxyrinchus berühmt.

Der Bünni ist sehr dick / zwantzig biß dreyßig Pfund schwär/ und leicht von andern zu unterscheiden; dann jederman/ wer ihn betrachtet/ muß erkennen / daß diser der von denen uralten Egyptiern höchst-geachtete Lepidotus seye.

Der Karmúd, so vor disem Phayob (ΦΑΥΟΒ) geheissen/ sihet schwartz aus/ und ist einer dern gefräßigsten Raub-Fischen/ so je zu finden seynd; er wird bißweilen so dick und schwär/ als der Bünni.

Mit all-obgedachten Fischen haben die Inwohner von Groß-Cair zweyerley Vortheil; der **erste** beruhet in dem/ daß solche nicht nur zu gewissen Zeiten/ sonder das gantze Jahr hindurch leichtlich zu bekommen seynd. **Zweytens** kostet deroselben Fang kein grosse Mühe; weil sie mit einem einfachen oder gemeinen Netz/ unerachtet ihrer Grösse/ schlechter Dingen gefasset und heraus gezogen werden/ wie die Karpfen und andere Fisch in Franckreich.

Die Egyptier könten ihnen noch einen [...] dern Vortheil zu Nutzen machen/ den man [...] Europa gewiß nicht verabsaumen wurde; [...] ser ist nun der Vogel-Fang/ wann sie nem[...] die Vögel/ so auf dem Nil-Fluß/ auf de[...] Teichen/ und auf dem Meer-Gestatt Hauff[...] weis herum fliegen/ auffangen mögten; als [...] seynd die See-Enten / die Taucher und and[...] dergleichen mehr/ welche mit ihrer unendlic[...] Menge den Nil-Strom gantz überdec[...] Allein die Fischer begnügen sich so wol auf [...] Nilo, als auf beyden Teichen Manzalé [...] Brüllos lediglich dern Wild-Enten sich zu [...] mächtigen. Zu solchem Ende stellet sich [...] Fischer nächtlicher Weile in das Wasser biß [...] den Halß mit einer schwartzen Mützen auf [...] Haubt. Er gehet in solchem Aufzug in [...] Stille ohne Getöß an den Ort/ wo die E[...] beysammen sitzen/ und überwirfft sie urplöt[...] mit seinem Garn.

Hiemit hab ich meinen ohne dem schon [...] zu langen Brief beschliessen wollen; in welc[...] ich von dem Fischfang/ so theils auf dem N[...] theils auf denen Teichen üblich ist/ ferner ni[...] mehr melden wird.

Gleichwie mir aber zu Sinnen kommt/ [...] der Nil-Fluß eigentlich der Aufenthalt [...] Mehr-Vatter mancherley seltsamer in Eu[...] unerfindlicher Vögeln und Abertheueren [...] also wird ich Zweiffels-ohne meinem He[...] obschon derselbe mich hierüber zu fragen ve[...] sen hat/ einen Dienst erweisen/ wann ich o[...] meldete Wasser-Wunder jetzt absonderlich [...] schreibe. Weil nichtsdestoweniger es wol [...] könte/ daß mein Geehrtester Herr lediglich [...] den Gewinn des zeitlichen Guts loszile/ ein[...] lich dergleichen Erzehlungen / als fürw[...] Nachrichten/ die nichts eintragen/ gern vera[...] als will ich / um keinen Verdruß zu erwe[...] alles/ was ich vorhabe/ nur überhaubt / [...] obenhin mit wenig Worten berühren.

Man sihet auf dem Nil-Fluß zwey[...] Vögel/ welche in so unendlicher Menge he[...] fliegen/ daß es nicht auszusprechen ist. [...] etliche dererselben seynd auch in andern Länd[...] und zum theil in Europa zu finden: als ne[...] **der Wasser-Schnepf** mit gekrümmten [...] schnabel und Steltz-Füssen: die **Bach-Ste[...]** **der Fischer**: der gemeine **Reiger** / item a[...] Reiger mit kurtzgespitztem Schnabel [...] Spatteln : der **Nimmer-Satt** oder Peli[...] die **Kröpf- und Schwemm-Gans** : [...] **Kranich** : **der Rohr-Schnepf** : **das** [...] **ser-Hünlein** : **die Rohr-Trummel** [...] **Rohr-Tommel** : **das Aschen-Entlein** : [...] **Wasser-Raab** : der **Taucher** : item E[...] **mit grünnen Köpfen**. Viel dieses G[...] gels wäre gut zu essen; allein die Egyptier [...] zu faul dasselbe zu fangen : massen die Ba[...] von solchem Felder-Wildprett insgemein [...] Cair nichts anders zu Marck bringen/ als [...] Aschen-Entlein und Wild-Enten / mit w[...] viel mahl schier alle Pläz voll seynd. [...]

zen sie auch/ und zwar auf gleiche Art/ den
can, nemlich mit Schlingen und Strick=
Allen übrigen Vögeln wird gäntzlich ver=
net/daß kein Wunder ist/ wann sie sich ohne
vermehren/ weil kein Mensch ihm die
he nimmt solche zu töden.

Der Ibis, die **Gold=Gans**/ die **Reiß=Hen=**
oder das Hun von Damietta) und der
ak, den die alten Trochilum nennen/ seynd
tumliche Vögel des Nil=Stroms; aller=
en/ wann auch dergleichen Geflügel ander=
ig/ als zum Exempel auf dem Manzaler-
)/ gesehen wird/ es dannoch von dem Nil=
herkommt/ von wannen es pflegt dahin zu
n: welches desto leichter geschehen kan/ je
ser ist/ daß vorgedachter Strom sich in
nanten Teich durch verschidene Aerme ent=
über welche die Vögel biß in denselben
hen und einschwimmen mögen.

Was aber die Wasser=Wunder oder un=
iere Thier des Nili belangt/ finde ich derer=
nur zwey/den Crocodil und das Wasser=
(Hippopotamus); darum weiß ich
/ wo jene vielerley seltsame Wunderthier
n hinkommen seyn / welcher verschiedene
=Beschreiber melden/ als wäre der Nilus
lchen angefüllet: da doch in in disem Fluß
ichen von Anbeginn der Welt niemals
gesehen worden. Allein man wolte dem
von mancherley Unthieren/ die man mit
ster Lebens=Gefahr dem Vorgeben nach
roffen hätte/ viel unerhörte Ding erzehlen/
er mit dem Wanders=Mann wegen aus=
dener Noth und Angst ein Mitleiden tru=
ieser aber seine Reis=Beschreibung desto
ger an den Mann bringen/ und seine Lu=
euer verkauffen mögte.

as Wasser=Roß/ Hippopotamus, sonst
n Nider=Sächsischer Sprach **Wall=**
oder **Wildes Pferdt**/ von andern aber
Roß genant/ ist in Ober=Egypten sehr ge=
zumalen bey des Nil=Fluß Wasser=Fall.
ter=Egypten hergegen/ und in der Gegend
in gar seltener Gast. Diese Thier wer=
emals Schaar=weis sich zusammen rot=
a man wird nicht bald dererselben zwey
ander antreffen. Sie scheuhen den Men=
ergestalt/ und trauen ihm so wenig/ daß sie
höchster Eile vor denenjenigen verbergen/
ihnen nachstellen/ folgends niemand sich
n lässet dieselbe zu verfolgen oder zu fan=
icht daß solches allerdings unmöglich /
über die massen schwär fallen wurde;
wir ja wissen/ daß ein und der andere
sche Kayser in offentlichen Schau=Spie=
it welchen sie das Römische Volck alle
t/ oder jede zwantzig Jahr zu ergötzen
/ dergleichen Wasser=Roß lebendig ha=
sen vor Augen legen.

it dem Crocodil hat es ein gantz andere
ntnus. Er wird auf zweyerley Weise
en; die erste ist sehr leicht / und kostet
grosse Gefahr / noch Mühe. Man
nimmt ein gutes Stuck Fleisch von einer toden Kuhe oder einem andern Aß / und steckt in solches einen starcken Angel/ oder eisernen Wider=hacken/ an wessen Ende ein Loch oder Ring ist/ an welchen ein langer Strick angemacht/ dessen End aber mit einem dicken Pflock auf dem Land an den Erd=Boden bevestiget wird. Das andere End wird samt dem Fraß in das Wasser geworffen/ welcher so lang oben herum schwimmet/ biß der Crocodil kommt / denselben erschnappet/ und gleich hinunter schluckt; so bald der Fischer solches wahrnimt/ziehet er ihn mit dem Strick an das Land/ und schlägt ihn tod; worinn unsere Araber gar hurtig und geschickt seynd.

Die andere Art ist gefährlicher und wird nur von Wag=Hälsen folgender massen gebraucht. Wann der Crocodil auf dem Strand oder auf einer Sand=Banck nach der Läng ausgestreckt ruhet und gleichsam schlummert: schleicht ein verwegener Mensch von hinterwerts so lang hinzu/ biß er seinen Streich führen kan/ da er dann dem Thier entweders unter die Achsel oder in den Bauch einen Wurff=Spieß/ so mit scharffen Wider=hacken versehen ist / mit solchem Gewalt zu werffen pflegt/ daß die Besty wie ein Blitz samt dem Wurff=Pfeil/ so an einem langen Strick hafftet/sich in den Nil=Fluß stürtzt. Der Fischer eilet ihr auf seinem Schifflein nach/ er bemächtiget sich des Stricks / an welchem ein schwimmendes Holtz hangt/ und ziehet den Crocodil auf den Strand/ allwo diser obbedeuteter massen erschlagen wird. Das Meerschwein wird schier auf eben solche Weise gefangen.

Der Crocodil hat ein weisses und fettes Fleisch/ so unter die niedlichste Lecker=Bißlein gezehlt wird/ wann derselbe noch jung ist; wenigstens essen die Araber von Said solches mit grosser Begierd/ und machen sich darbey gern lustig.

Das Crocodil=Weiblein legt seine Eyer nirgend hin/ als auf den Sand. Nichts ist dißfalls mehr zu bewunderen/ als daß die jungen Crocodillen/ so bald sie aus der Schaale heraus geschloffen/ auf allen Vieren hurtig davon lauffen/ ohne Verzug in das Wasser springen/ und ihre Nahrung selbst suchen/ mithin von ihrer Mutter weder geätzet noch beschützt werden. Sie wachsen zimlich geschwind fort/ biß sie in kurtzer Zeit gemeiniglich ein=biß fünff und zwantzig Schuhe lang werden.

Ich will allhier nicht entscheiden/ wie lang dieses Unthier lebe. Plutarchus erstreckt dessen Alter nur auf vierzig Jahr. Allein unsere Araber/ welche unter denen Crocodillen erwachsen/ und gleich ihnen von dem Raub leben/ versicheren aus täglicher Erfahrnus/ daß viel dererselben wol hundert Jahr alt werden. Ich verharre mit tieffer Ehrforcht

Meines hochgeehrtsten Herrn

Demütig=gehorsamster Diener
in Christo
Claudius Sicard der Gesellschafft
JEsu Missionarius

Num.

Numerus 304.

Einige Nachrichten Dern Missionarien Societ. JEsu zu Caïr von denen Copten in Egypten.

NB. **Wodurch eines und das andere / was oben im X. Theil dises Welt-Botts pag. 2. & seq. hievon durch P. du Bernat S. J. ist beschriben worden / besser erkläret / und zum Theil verbessert wird.**

Inhalt.

Eutyches ein Mönch / Dioscorus Patriarch / und Jacobus Zanzalus, so aus einem Mönch zum Ertz-Bischoff worden / seynd die Urheber der Eutychetischen Ketzerey / dero Anhänger Jacobiten / in Egypten aber Copten von dem Wort Jacob genant werden. Die Copten rebellieren wider den Kayser / und gerathen unter das Joch dern Sarazenen / welchen zu gefallen sie sich müssen beschneiden lassen. Sie lassen in Christo nur eine Natur zu. Ihr Glauben und Mißbräuch samt etlich-andern Umständen werden angezeigt. Der Bericht lautet also.

P. P.

Durch die Copten werden eigentlich jene Egyptier verstanden / welche zwar Christen seynd / aber zugleich des Eutychetis und Dioscori Ketzerey halßstärrigst anhangen. Eutyches ware vor Zeiten ein berühmter Abt eines Closters zu Constantinopel / welcher anfangs der Kirch GOttes wider den Ertzschwärmer Nestorium sehr gute Dienst geleistet / und die Catholische Wahrheit mänlich verfochten hat. Wodurch er ihm bey GOtt und denen Menschen einen unsterblichen Ruhm wurde erworben haben / wann ihn der Hoffart nicht aufgeblasen und in den Abgrund gestürtzt hätte. Er wolte für den vortrefflichsten Schrifft-Lehrer seiner Zeit angesehen werden / und ware es in der That nicht. Erstlich kame er mit denen Nestorianern in so weit übereins / **daß die Person und die Natur ein Ding seye.**

Aus dieser falschen Grund-Lehr fasseten die Nestorianer den Schluß / **daß gleichwie in Christo dem HErrn zwey Naturen seynd / also auch in demselben zwo Personen anzutreffen wären.** Eutyches hingegen vertheidigte schnurgrad das Gegenspiel / **daß gleichwie in Christo nur eine Person / also auch nur eine Natur Platz habe.** Diß waren nun zwo gifftige Ketzereyen / derer eine die andere todt-beißt / und beyde von dem wahren Glauben in grobe Irrtümmer abweichen.

Dioscorus Patriarch zu Alexandria hielte es mit Eutychete, und nahme ihn unter seinen Schutz / doch also / daß er beyde Naturen / verstehe die Göttliche und die Menschliche / nicht wolte lassen in eine zusamm en schmeltzen / und zwar mit solchem Nachdruck / daß er schier gantz Egyptenland in seine Ketzerey gezogen hat / w- ches ihm hartnäckichter Weise anhienge / n- dem er auch so gar von dem Kirchen-Rath i- Concilio zu Chalcedon ware verdammt w- den. Der Schwarm verstärckte sich in ku- Zeit dergestalt / daß er beyden Kaysern Marti- und Leoni sich gewaltig hat widersetzen dör- Weil nun die Kayser Zenon und Anasta- sich dem Irrtum günstig erzeigten / hat sich ser unter so mächtigem Schutz immer tieffer vester eingewurtzt. Kayser Justinus der Ae- hat zwar denselben verfolgt / Justinianus hi- gen bald angefochten / bald gutgeheissen. D- wird diesem letztern die ewige Schand ankle- daß unter seiner Regierung durch seine un- schamete Gemahlin Theodoram, welche einer Gauckel-Spihlerin von ihm auf den K- serlichen Thron ware erhoben worden / d- wehnte Ketzerey mehr als jemals zugenom- habe; dann dieses Weib hatte ihrem Ehe-H- das Heffte und Ruder aus der Hand gewü- in so weit / daß sie über das Römische R- nach ihrem Muthwillen herrschen dörffte. dergleichen Grundstützen pflegt sich die Ket- gern anzulehnen / das ist an freche Weibs- der / so in grossem Ansehen seynd / und welc- der wahren Catholischen Kirche nicht ei- zu reden / vielweniger sich einiges Gewalts zumassen befugt seynd.

Justinus der Jüngere / wie auch Tib- und Mauritius, drey nachgefolgte Griech- Kayser haben zwar sich äusserst bemühet Irrwahn Eutychetis auszurotten; welche- nen villeicht wurde von statten gangen wann nicht ein gewisser Möch Namens Jac- Zanzalus sich einem dergestalt heiligen V- ben widersetzt hätte. Dieser Grillen-Fa- kleidete sich mit einer häßlich-zerissenen Ca- Decke: er durchwanderte Syrien und E- ten: er führte mit harter Fasten ein stre- Leben. Durch solche Gleißnerey hat er Menschen Augen an sich gezogen: die Gem- bethöret: gescheide Leute betrogen: die Ke- in ihrer Lehr gesteifft: die Bekehrte und V- ckelbare von neuem verkehrt: die zwyträc- Schwärmer mit einander vereiniget / fol- aller Orten nichts als Empörung und Auf- gestifftet. Er ware kein Esel / noch ein N- weil es ihm weder an gewisser Wissensc- noch Verstand gemangelt hat. Zudem er die abgefäumte Handschrifften des arglis- Severi in Händen nebst allen zweydeutigen dens-Arten / derer sich dieser Ertz-Lehrer Eutychischen Unwesens kunstgreifflich be- hatte / damit er den Irrtum verhüllete un- einen vergiffteten Zucker jederman ein- Gleichwie nun dieser Mönch Zanzalus hei- zum Ertz-Bischoff ware gemacht worden: weyhete er unterschidliche Bischöff; wom- ihm in Syrien und Egypten bey denen chianern so grosse Ehr und Liebe erworben daß sie sich von seinem Namen Jacobit- nennen biß auf diese Stunde nicht sch-

H

hingegen müßten nach ihrer Sprach die Catholische Melchiten oder die Kayserliche heissen.

Was aber den Namen Copt angehet/ ist solcher nichts anders als eine Abkürtzung des Worts Jacob, dergestalt/ daß Copiten nichts mehr noch weniger bedeutet als Jacobiten.

So bald die Ketzerey in einem Land nicht allen Gewalt in Händen hat/ stifftet sie leichtlich einen Aufstand/ zumalen wann der Lands-Fürst ihr zuwider ist. Nachdem die Jacobiten oder Copten unterschidliche Catholische Kayser durch ihre Empörungen abgemattet hatten/ gaben sie endlich denen Sarazenen Anlaß sich des Königreichs Egypten zu bemächtigen. Mahomet als ein verschmissener Staats-Mann hatte seinem Anhang befohlen mit denen Jacobiten in Egypten ein aufrichtige Verständnus zu unterhalten. Die Mahometaner haben ihrem falschen Propheten dißfalls blinder Dingen gefolgt/ und den Lohn ihres Gehorsams empfangen; dann nachdem der Sarazenische König der Calif Omar die Landschafft Syrien erobert hatte/ griffe sein Statthalter und Kriegs-Oberster Amri das Land Egypten an: er nahme dessen Haubt-Statt Alexandria ein/ und bemächtigte sich hierdurch dises gantzen unschätzbaren Königreichs im Jahr Christi sechshundert vierzig.

Der Alexandrinische Affter-Patriarch Benjamin, welchen der Kayser Heraclius in das Elend verwisen hatte/ bediente sich solcher Gelegenheit/ als er samt seinen Copten meyneydiger Weise es mit denen Sarazenen gehalten/ und sich ihrer Gunst-Gewogenheit in so weit beworben/ daß sie ihn samt seinem Irrtum mit Freuden unter ihren Schutz genommen haben; welcher aber über fünfftzig Jahr nicht wehren könte/ nach derer Verfluß die Sarazenen/ welche biß dahin die Copten bey ihren alten Freyheiten gelassen hatten/ ihnen auf ein mal ein knechtisches Joch aufgedrungen/ auch sie von Tag zu Tag immerfür härter gepeiniget haben/ daß dise armselige Ketzern beyläuffig um das Jahr achthundert fünffzig entweders durch Tyranney gezwungen/ oder aus lasterhaffter Begierde ihren Ober-Herren/ das ist denen Sarazenen/ zu gefallen die Beschneidung anzunemmen sich entschlussen. Also reden von dieser Sach die Melchiten ihre Gegensacher/ welche ihnen auch wol in das Angesicht vorzurupfen kein Bedencken tragen. Ich will zwar nicht in Abrede stehen/ das Wörtlein Copt dörffte wol von dem Griechischen Verbo Κόπτω, so eben so viel heisset als **schneiden**/ herstammen. Doch ist viel glaubwürdiger/ daß es von dem gestutzten Namen Jacobiten herspriesse. Dann es ist kaum wahrscheinlich/ daß die Sarazenen aus Arabien disem Volck einen Griechischen Namen ertheilt/ oder die Egyptische Ketzern aus freyen Stücken für sich selbst einen Namen erwehlt haben/ welcher denenselben zum Spott von ihren Feinden ware angehenckt worden. Hierzu noch kommt/ daß laut alter Büchern sie schon vorhin/ bevor die Beschneidung bey ihnen aufkame/ Copten seynd benahmet worden.

Der allgemeine Irrtum/ in welchem alle Eutychianer/ das ist/ **die meisten Armenier/ die Jacobiten in Syrien/ die Copten in Egypten/** und **die Ethiopier in Abyßina** stecken/ bestehet in dem/ daß sie in Christo nicht zwey/ sonder nur eine Natur zulassen: mithin behaubten wollen/ daß beyde/ verstehe die Göttliche und Menschliche/ Naturen gleich in dem ersten Augenblick der Menschwerdung Christi zu einer Natur zusammen geronnen seyen: mit fernerem Zusatz/ daß wer in Christo mehr als eine Natur erkennet/ eben darum auch zwey Personen in demselben unterscheiden müsse/ folgends ein Nestorianer seye.

Wahr ist/ daß die Jacobitische Lehrer sich sehr bemühet haben ihren Irrtum zu verblümeln. So fruchtbar als auch alle Ketzereyen in Erfindung danckler und zweydeutiger Worten seynd/ so hat sich dannoch kein andere Sect dergleichen verzwickter Redens-Arten arglistiger und öffters bedienet/ als eben die Eutychianer. Aber unerachtet all-dieser Verkleisterung kennet man dannoch diese Vögel an ihrem Gesang/ und die in Löwen-Häute eingenähete Esel an ihrer Stim/ indem sie den Ertz-Ketzer Dioscorum als einen heiligen Kirchen-Lehrer andächtig verehren/ hingegen den Heil. Pabst Leo samt dem allgemeinen Concilio von Chalcedon verdammen/ und die Catholische Lehr von zwey Naturen in Christo halßstärriger Weise verwerffen.

P. Josephus Sacchinus in seinen Geschichten der Gesellschafft JEsu: wie auch P. Vansleb aus dem Prediger-Orden/ und Herr Simon **in seiner Critischen History von dem Glauben dern Christen in Morgenland** beschuldigen zwar obgedachte Eutychianische Völcker noch vieler anderer Irrtümern/ von welchen hingegen unsere Missionarii, so unter ihnen wohnen/ und welchen mehr zu glauben/ dieselben freysprechen. Herr Simon, als ein gar zu kühner Schrifftfasser/ damit ich ihn nicht was ärgers nenne/ verkaufft seine eitele Mutmassungen für gewisse Wahrheiten. So ist auch sein Ansehen/ welches täglich abnimmet/ nicht fähig einiger Geschicht die behörige Glaubenswürdigkeit zu ertheilen. Fort mit dergleichen faulen Birren. Die Patres Vansleb und Sacchino aber will ich mit dem entschuldigen/ daß sie ihre Nachrichten aus solchen Brief- und Schrifftstelleren gezogen haben/ welche die Coptische Bücher nicht sattsam verstunden/ sonder etwelche obschon zimlich übliche Mißbräuch einiger Völckern für allgemeine Kirchē-Gebräuch dererselben ausgeruffen haben/ unerachtet solche von ihren eigenen Bischöffen und Geistlichen Satzungen verbotten und verdammt werden.

Hergegen hangen alle Jacobiten denenjenigen Glaubens-Articklen und heiligen Kirchen-Bräuchen standhafftig an/ welche wir Catholische wider die Protestanten verfechten: als da seynd die wesentliche Gegenwart des Leibs und

und Bluts JEsu Christi in dem Altar-Sacrament/ welches sie würcklich anbetten: Item die Verehrung der allerseligsten Mutter GOttes/ welcher sie mit all-möglicher Andacht ergeben seynd: die Anruffung dern Heiligen/ und Ehren-Bezeugung gegen ihre Bilder: die Nothwendigkeit der Ohren-Beicht samt der Pflicht seine Sünden in derselben Haar-klein zu offenbaren/ und das Fegfeuer/ von welchem letztern sie zwar mancherley fabelhaffte Mährlein erzehlen/ doch die Haubt-Sach betreffend dasselbe gäntzlich glauben. Sie fasten viel strenger und öffters als es die Römische Kirch vorschreibt. Sie vertheidigen siben von JEsu Christo selbst eingesetzte heilige Sacramenten/ welcher auch/ was dero Haubtwesen belanget/ sie sich theilhafftig machen/ dergestalt/ daß dißfalls wir über kein andere Sach mit ihnen streitten/ als wegen des Weins/ mit welchem sie Meß lesen; da sie nemlich Zweben oder eingeschnurffte Wein-Trauben nemmen / die um ein merckliches safftiger und grösser als unsere Europäische seynd: solche aber an der Sonnen in ein Geschirr mit Wasser stellen/ damit sie aufschwellen: hiernechst pressen sie den Safft aus/ und brauchen denselben / nachdem er sich gesetzt/ anstatt eines wahren Weins. Sie beobachten so wol bey der Austheilung als dem Genuß dern Sacramenten noch andere Mißbräuch/ unter welchen der allerschädlichste ist/ daß sie die Tauff lang verschieben/ und die Neugeborne Knäblein erst nach dem vierzigsten/ die Mägdlein aber nach dem achtzigsten Tag tauffen: zuweilen lassen sie ihre Kinder noch länger warten. Gleichwie sie aber niemals ausserhalb der Kirch jemand die Tauff zu ertheilen pflegen / also beharren sie auf dem Wahn/ daß wann ein Kind vor der Zeit wegen Kranckheit ohne Tauff stirbt/ dasselbe durch gewisse Salbungen / so die Stelle dieses ersten Sacraments vertretten müssen/ dannoch selig werde.

Wer von denen Copten was mehrers wissen will/ der schlage oben in dem X. Theil dises Welt-Bottens nach.

Ende dises Berichts.

Num. 305.
Brief
Des General - Vorstehers dern Missionen Soc. JEsu in Syrien und Egypten
An
R. P. Carolum Thomam de Fleuriau, besagter Gesellschafft Priestern/ und vorgedachter Missionen General-Procuratorem zu Pariß.

Geschriben im Jahr 1726. das übrige Datum gehet ab.

Inhalt.

Nachruhm R. P. Claudii Sicard è S. J. Er dociert und studiert in der Provintz von Lyon. Er kommt aus Franckreich nach Syrien. Er bekehrt zu Alepo ein Vorstatt/ und wird von dannen nach Cair in Egypten geschickt/ allwo er unserer Mission vorstehet. Er bemühet sich daselbst biß neun Jahr umsonst die Copten zu bekehren; doch gehet ihm endlich sein Vorhaben von statten. Er reiset gantz Egypten aus/ untersucht und beschreibt alle Altertümer/ und setzt sich zu Cair für die Pesthafften aus. Er stirbt selig. Der Brief lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Es wird Euere Ehrwürden sonder Zweiffel nicht weniger als uns hefftig schmertzen de[n] Hintritt P. Claudii Sicard, welchen die[se] Mission jüngstens verlohren hat.

Die Pest/ welche gegenwertig dieses gant[z] Ottomannische Reich verwüstet/ hat gleich A[n]fang zu Groß-Cair gewaltig eingerissen. D[a] dann vorgemeldet-unser Missionarius Pat[er] Sicard, sich zu Trost dern angesteckten Kranck[en] selbst aufgeopfert/ und sein Gottseliges Leben [in] deroselben würcklicher Bedienung auf die Wei[s] wie ich jetzt erzehlen wird/ heilig beschlossen ha[t].

GOtt hatte ihn zwar von Anbeginn zu [ei]nem Apostolischen Leben auserkohren/ doch a[n] unsere Missionen in Syrien erst dazumal b[e]ruffen/ nachdem er in der Provintz von Ly[on] die untere Schulen verwesen/ und daselbst sei[ne] Theologie vollendet hatte.

Gleichwie aber die ewige Vorsichtigkeit [ei]nem jeglichen Menschen/ welchen sie selbst zu [ei]nem Werck berufft/ alle zu solchem erforderlic[hen] Kräfften und Eigenschafften ertheilt; also ha[t] sie auch unsern P. Claudium mit allen Gab[en] die zu einem Apostolischen Man gehören/ rei[ch]lich ausgerüstet / vor allen aber / was den L[eib] betrifft / mit einer so standhafften Gesundhe[it] daß er biß zu Ende seines Lebens bitteren Hu[n]ger und Durst/ Hitz/ Schlaff-lose Nächt/ ha[rte] Reisen/ mit einem Wort alle Müheseligkeite[n] welchen ein Missionarius unterworffen ist/ oh[ne] einigen Anstoß oder Kranckheit heldenmü[tig] überstanden hat. Damit ich nichtsdestowe[ni]ger nur von denen vortrefflichen Gaben sei[ner] Seel rede / muß ich zum voraus bekennen/ d[aß] ihn der Allerhöchste mit solchen reichlichst v[er]sehen/ und / wann ich also reden darff/ nic[hts] an ihm gespahret habe.

Erstlich brante er von einem lebhafften E[y]fer die Göttliche Ehr auszubreiten und [die] Völcker zu bekehren/ welche allhier in verschide[nen] Sprachen / Lands-Manschafften / und Gla[u]bens-Bekantnussen unterschiden seynd. D[a] wussete er diese Heil. Begierde nach Erheischu[ng] dern Umständen durch ein vätterliche Nachsi[cht] zu mäßigen / zumalen wann er mit solchen Le[u]ten zu thun hatte/ welche allein mit langmütig[er] Gedult durch göttliche Gnad könten gewonn[en] werden.

Me[...]

Nebst dem ware er mit einem so dapfern
Heldenmut begabt/ welchen keine Widerwertig-
eit/ keine obschon mächtigste Gegenpartey/ keine
ißigste Widerrede/ auch keine wiewol hartnä-
kichte Verfolgung/ solte es auch sein Leben ko-
en/ weder zu brechen/ noch abzuschröcken fähig
vare. Wer nichts/ dann GOtt allein förchtet/
arff für GOtt alles thun/ und wird seiner un-
berwindlichen Macht/ also zu sagen/ bereits
uf dieser Welt/ einiger massen theilhafftig.
Wir haben öffters aus seinem Mund gehört/
aß **so lang ein Mensch nichts als GOtt
llein suchte / entweder ihm alles nach
Wunsch von statten gehe: oder widrigen
alls er wenigstens versichert seye / daß er
iner seits den Göttlichen Willen erfülle.**
Wahrhafftig ein reiche Quell unerschöpflichen
rosts für einen nothgedrängten Missiona-
ım.

Sein liebreicher Fleiß die unwissende Leute
d die Kinder zu unterrichten/ wie auch denen
rancken beyzustehen hatte weder Ziel noch
chrancken; sein unzerrüttliche Gedult samt
em vesten Entschluß alles zu leiden und sich
ch keinerley Drangsal von seinem guten
orsatz abtreiben zu lassen/ ware ritterlich und
ı aller Zaghafftigkeit unendlich weit entfernet.

Er ist aus Franckreich in Syrien zum er-
mal im Christmonat des Jahrs 1706. ange-
gt. Alle/ so mit ihm auf dem Meer in einem
hiff greiset waren/ begunnen schon damals
sehr hoch zu schätzen; sie breiteten seinen Eh-
-Ruhm in der gantzen Statt Alepo aus/
vo er anfänglich gewohnet hat. Massen er
r zu selbiger Zeit noch ein Junger Priester
e: also hat er uns alle auf solcher Schiffart
eerndete Früchten seiner Christlichen Lehren/
r geistlichen Gesprächen / seiner auferbäuli-
ı Beyspielen/ das ist seiner Gedult/ Liebe/
nut und Abtödung/ zu unserm sonderbaren
st mit angeborner Redlichkeit erzehlt.

So bald er sich von der Abmattung seiner
rwärlichen Reise erholet/ zilete sein erste und
ge Sorg dahin/ wie er sich zu jenen Wer-
/ welchen ein Missionarius sich unterziehen
/ geschickt und fertig machen könte. Er
iffe gar wol / daß die Arabische Sprach das
ehmste Mittel seye den vorgesetzten Zweck
reichen. Darum verlegte er sich gantz und
auf deroselben Erlehrnung; gleichwie aber
ihn um viel leichter ankommen / als er
eingebildet hatte; also hat er in kurtzer
die Sach so weit gebracht/ daß er solche
h gut nicht allein verstehen / sonder auch
könte. Damit er ferner bey dem Antrit
Apostolats das Geschirr bey dem rechten
ergriffe / hat er zu gleicher Zeit die Be-
enheit dern Völckern/ mit welchen er um-
wurde/ auszunemmen sich bemühet. Er
te / daß er unter denen in Syrien befind-
Ketzern und Abtrünnigen mit zweyerley
nen wurde zu thun haben / nemlich mit
hrten/ die entweder in göttlichen Wissen-
schafften thätlich wol-erfahren seynd / oder sich
wenigstens darfür ausgeben : und mit einfäl-
tigen/ oder grob-gesponnenen Leuten/ welche in
jeglichem Land der bekanten Welt den grösten
Hauffen ausmachen.

Damit er nun denen Erstern/ das ist denen
Gelehrten begegnete / hatte er zwey Arabische
Büchlein geschriben/ in solchen aber alle Irrtü-
mer dern Abtrünnigen und Ketzern zusammen
getragen / auch die falsche Beweißtümer hinzu
gefügt/ mit welchen sie ihre verdammte Lehr
wider die Catholischen zu vertheidigen sich ver-
gebens bemühen. Gleichwie er nun von Natur
zu der Maßkunst oder Mathematic geneigt
ware/ mithin alles/ was er ihm vorgenommen/
gleichsam mit dem Zirckel abmasse; also hatte er
in richtigster Ordnung die Stellen und Sprüch
der H. Schrifft / wie auch dern HH. Vättern
samt allen Grund-Ursachen/ mit welchen unsere
Gotts-Gelehrte die Ketzerey bestreiten und die
Catholische Wahrheit erweisen / in vorbesagten
zwey Büchlein fleißig verzeichnet. Diese waren
eigentlich seine Waffen/ welche er stäts bey sich
truge / damit ihn unsere Glaubens-Feinde nie-
mals gewehrlos antreffen / noch überwinden
mögten. Er suchte dieselben von freyen Stü-
cken selbst auf/ liesse sich mit denen Lehrern einer
jeglichen Sect gern in Gespräch ein/ welches er
mit Glimpf auf die Glaubens-Strittigkeiten
zu lencken wüssete. So bald sein Gegensacher
angebissen/ gabe er ihm Anlaß seine irrige Lehr
nicht allein völlig zu offenbaren/ sonder auch mit
gewönlichen Schein-Ursachen zu vertheidigen/
und dieses zwar so lang / biß derselbe gäntzlich
ausgeredet hatte. Nachdem der Ketzer sich auf
solche Weise erschöpft hatte/ gabe ihm Pater
Sicard seine zwey Büchlein in die Hände und
erklärte demselben ihren Inhalt. Diese Aus-
legung ware nichts anders als ein ausbündige/
ja unwiderlegliche Zernichtung derjenigen Ketze-
rischen Lehr und all-ihrer Grundvesten / welche
der andere vorgetragen hatte. Manche abtrün-
nige Schrifftweisen / so eines aufrichtigen Ge-
müts waren/ liessen sich hiermit überzeugen und
geselleten sich unter die Zahl dern Lehr-Jüngern
unsers Missionarii.

Gestaltsam aber sich nur gar zu offt ereignet/
daß gewisse Letz-Köpf entweder aus Hoffart/
oder wegen halßstärriger Eigensinnigkeit/ lieber
der erkanten Wahrheit widerstreben/ als sich
gefangen geben wollen/ damit sie nicht scheinen
vorhero geirret zu haben; fassete Pater Sicard
den Schluß/ künfftighin öffters und vielmehr
arme oder gemeine Leut in ihren Behaußungen
heimzusuchen/ welche aus Abgang behöriger Un-
terweisung in tieffer Unwissenheit leben / da sie
weder unsere Glaubens-Artickel/ noch andere zu
einem wahren Christen behörige Stück zur
Nothdurfft gnugsam verstehen.

An einem End der Statt Alepo ist ein lan-
ge Vorstatt / in welcher aufs wenigste zehen-
tausend Christen gezehlt werden / ohne dannoch
zu wissen/ was zu einem Christglaubigen Men-

schen erfordert werde / oder worin das Christentum eigentlich bestehe. Sie geben sich zwar für Christen aus / allein den Unterschied zwischen einem irrenden / und einem Catholischen Christen begreiffen sie nicht.

Ihre abtrünnige Seelsorger lassen sie mit allem Fleiß in solcher Unwissenheit / hingegen blasen sie ihnen aus Eigennutz einen tödlichen Haß ein samt einer spöttischen Verächtlichkeit wider die Römische Kirche / zumalen wider die Missionarios, welche ihnen ein blutiger Dorn in dem Aug seynd.

Pater Sicard unterfienge sich dieses so grobe / als unwissende Volck in dem Glauben und Christlichen Wesen gründlich zu unterrichten. Er gienge täglich in der Fruhe nach gelesener Meß in obberührte Vorstatt / und versammelte allda die Kinder zu seiner Christlichen Lehr; damit sie aber desto williger erschinen / lockete er dieselbe mit kleinen Geschencken an. Hierüber besuchte er die Krancken / und theilte ihnen etwas von jenen Artzney-Mitteln aus / welche der Aller-Christlichste König denen Missionariis aus Franckreich von Zeit von Zeit nach Morgenland überschickt. Er gabe ihnen zugleich heilsame Lehren / damit er beyde Theil / das ist den Leib und die Seel zugleich heilen mögte.

Dergleichen Werck Christlicher Barmhertzigkeit haben ihm einen solchen Neid und Gramm dern abtrünnigen Geistlichen und anderer / so für ihren Erb-Irrtum hefftig eifferen / über den Halß gezogen / daß sie ihn öffters gröblich ausgelästert / ja so gar mit Schlägen unsinnig entunehrt haben. Aber der Missionarius, ohne sich dessen zu ärgeren / sagte ihnen nichts anders / als sie wurden ihn mit dergleichen Ungestümme so fern von seinem Vorsatz nicht abschröcken / daß er hingegen sich bey ihnen täglich einstellen wolte / und dieses zwar so lang / biß sie GOtt durch seine Gnad von der breiten Strassen / auf welcher sie der Hölle zueileten / auf den schmalen Weeg der Seligkeit wurde übersetzt haben.

Er kame würcklich den folgenden Tag wider / nicht ohne Gefahr einer frischen Brügel-Suppen; doch besuchte er vor andern jene Häusser / in welchen man ihn besser leiden konte. Er versammelte hierselbst solche Haußhaltungen / welche seines Erachtens der Wahrheit vor allen andern geneigt waren. Er predigte ihnen mit so verfänglichen Worten / daß er nicht allein ihr Hertz gewonnen / sonder auch die Zahl seiner Zuhörern täglich zugenommen hat. Endlich wurde die Schaar seiner lieben Schäflein so groß / daß er ist bemüßiget worden mit einem unserer Priestern / Nahmens Patre Maucolot, den Last zu theilen / welchem ein einziger Man nicht mehr gewachsen ware.

Diesen zween Apostolischen Männern / derer Arbeit GOtt sichtbarlich segnet / hat mehrgemeldete Vorstatt ihr gewaltiges Wachstum in dem Catholischen Glauben / und die Stiftung jener zahlreichen Mission allda zu dancken / welche wir sorgfältig bewahren.

Da nun Pater Sicard sich unermüdet mi[t] der Bekehrung diser einfältigen Leuten beschäff[t]igte / ist der Vorsteher unserer Mission zu Cai[ro] in Egypten gestorben / an dessen Stelle abe[r] jetztgedachter Pater Sicard von denen Obern dahin geschickt worden / damit er deroselben Sorg über sich nähme. Man weiß ohnedem daß solche nicht alt / sonder zu unsern Zeiten von seiner Majestät Ludwig dem XIV. König in Franckreich seye gestifftet worden.

Kaum hatte der Gottseifferige Mann den Willen seiner Obern vernommen / als er ohn[e] Anstand sich nach der Haubt-Statt in Egyp[t]en verfügte / ohne seiner natürlichen Neigun[g] zu der von ihm mit härtester Mühe errichtete[n] neuen Mission der Vorstatt zu Alepo i[m] geringsten nachzugeben / dero Glider ihn w[ie] Kinder ihren Vatter zärtlich geliebt / noch oh[ne] Schmertzen verlohren haben.

In Egypten lage ihm nebst der Besorgun[g] unserer Residenz haubtsächlich ob die Jacob[i]ten desselben Königreichs / so man Copten ne[n]net / zu bekehren / und wo möglich / nach a[b]geschworenem Irrtum mit der Römisch[en] Kirch zu vereinigen. Ich kan die Beschwä[r]nussen / welche ihn an der Ausführung ein[es] dergestalt wichtigen Wercks gehindert / nic[ht] besser vorstellen / als wann ich seine eige[ne] Wort / welche diser Apostolische Mann / nac[h]dem er bereits mehr Jahr allda sich fast [biß in den] Tod bemühet hatte / uns hieher geschrib[en] hat / kürtzlich anfüge: alle Mittel / sagt e[r] welche ich bißhero angewendet die Copt[en] auf den rechten Weeg zu bringen / hab[en] mir fehl-geschlagen / und nichts gefruc[h]tet. Doch sollen Euere Ehrwürden si[ch] dessen nicht entfremden; allermassen / w[ie] ich handgreifflich mercke / nöthig ist di[s] Viehische Gesindlein erstlich zu Mensche[n] folgends aber allererst zu frommen Ch[ri]sten zu machen. Dann jetzgenantes Vol[ck] verlegt sich / also zu reden / vorsätzlich a[uf] ein tumme Unwissenheit. Die Priest[er] seynd bey nahe eben so ungelehrt / als d[er] gemeine Mann. Alle insgesamt hab[en] nur ein sehr denckle Erkantnus des Ch[ri]stentums / obschon sie sich zu demselb[en] offentlich bekennen. Ihr Glauben sch[ei]net allem Ansehen nach meistens in etw[el]chen offtmals abergläubischen Zeremonie[n] und in einigen unvollkommenen Einbildu[n]gen von unsern Geheimnussen und Sac[ra]menten / vorderst aber in einem unversöh[n]lichen Haß gegen die Römische Kirch [zu] bestehen. Solch-ihrem Wahn klebe[n sie] so vest an / daß so bald jemand sie diß[fa]lls bestreitet / oder verbessern will / er bey [ih]nen kein Gehör findet / sonder auf ew[ig] verstossen wird.

Als unser Pater Sicard eine Zeit lang ihre
emüts-Art/ ihre Sitten/ ihren Glauben
mt ihrer Kirchen-Zucht ausgekundschafftet
tte/ machte er seiner Mission einen Anfang
irch die Besuchung jeniger Copten/ so längst
s Nilstroms wohneten. Er beflisse sich vor
em dero Wolgewogenheit durch alle erdenck-
he Mittel/ so das Gewissen / die Liebe des
ächstens / und der Seelen-Eiffer ihm an die
and gaben/ zu gewinnen. Er schickte sich
ihre strenge Lebens-Art und genusse nichts
Erdgewächs. Zudem ware er jederzeit fer-
sie zu bedienen und zu trösten / auch so gar
ihren Kranckheiten/ da er ihnen mit sonder-
rem Fleiß aufgewartet hat.

Es seynd nichtsdestoweniger zimlich viel
hr ohne einzige Ernde eines dermassen
hesamen Feldbaues verstrichen: ja es schine/
er Sicard habe den Evangelischen Saamen
inen mit Dörnern und Disteln überwachse-
Acker geworffen. Hat er aber in disen
en Zeiten dannoch einigen Frucht einge-
cht / so bestunde derselbe lediglich in
hmach/ Hon und grober Verfolgung/ wel-
er um des Wort GOttes willen hat über-
en müssen.

Jederman hätte bey so widerwertigem
etter schliessen sollen / es seye an denen Cop-
Saltz und Schmaltz samt aller Mühe-
tung allerdings verlohren: weil die Saat
so langer Zeit nicht aufgehen wolte. Al-
die göttliche Urtheil seynd von denen mensch-
n/ wie Himmel von Erden unterschiden;
n/ als alle Hofnung verschwunden ware/
ge der längst ausgestreuete Saamen erst
neunten Jahr an zu keimen und seinen
engel empor zu treiben. Der erste Copt,
sich ergeben/ ware ein Egyptischer Edel-
n/ so man Mechaber heisst/ welche ins-
ein/ gleichwie auch diser/ die Einkünfften
Groß-Sultans/ oder anderer vornehmen
rn in Egypten verwalten. Diser Ehren-
n name nicht allein den Catholischen Glau-
aufrichtig an/ sonder hat auch den Patrem
rd in allen Flecken und Dörffern / welche
in Rentamt gehören / selbst herum ge-
t.

Die Hochachtung / so denen Copten ge-
ihre Mechaber angeboren ist: wie auch
Ehr / so diser Beamte dem Missionario
rer Gegenwart erwise / haben das Volck
Orten / wo sie hinkamen / bewogen ihn
ltig anzuhören. Diß ware eigentlich der
ng all-jener Coptischen Bekehrungen /
he Pater Sicard von der Zeit an in Egyp-
zu standen gebracht hat; indem er seine
iones- und Apostolische Züg bald längst
Nilfluß / von dessen Mundungen bey dem
elländischen Meer anzufangen biß zu dem
en Wasserfall: bald in Ober- und Nider-
bais, ja in denen abgelegenesten Orten /
hin / so viel man weiß / kein Missionarius
jemals hinkommen ist) beständig fortsetzte.
Was er aber daselbst ausgerichtet habe / erhellet aus seinen eigenen disem Welt-Botten einverleibten Briefen und Nachrichten.

Ich darff nicht ungemeldet lassen / daß er seine vortreffliche Tugenden / Krafft welcher wir ihn als einen vollkommenen Spiegel eines Missionarii unserer Gesellschafft betrachteten / mit einer ausbündigen Gelehrtigkeit ausgeschmuckt habe / zu welcher wenig andere gelangen. Er hatte solche Wissenschafften aus der Provintz Lion / allwo er seine Studien / wie obstehet / vollendet / nach Syrien mitgebracht. Gleichwie er nebst dem ein überaus grosser Liebhaber dern freyen Künsten und edler Wissenschafften / zugleich aber mit einem sofindigen oder muntern Verstand begabt ware / daß er ein jegliche Sach von der andern entscheiden / einfolglich verworrene und verborgene Geheimnussen mit geringer Mühe hat entdecken können;; also hatte er seit mehrern Jahren her sich sonders bemühet alle denckwürdige Altertümer / so in Egypten noch übrig seynd / aufzusuchen / und auf Papier zu verzeichnen.

Euere Ehrwürden haben seine erste Anmerckungen über dergleichen Denckmäle nicht allein empfangen / sonder auch durch den Druck der Welt kund-gemacht: ja bald hernach uns zu wissen gethan / daß dieselbe von denen dißfalls verständigsten Personen in Europa mit höchstem Ruhm wären gut-geheissen worden / welche sehnlich verlangten öffters mit solchen witzwürdigen Nachrichten von uns ergötzt und erleuchtet zu werden.

Der Durchleüchtigste / mitler weile gestorbene / Herzog von Orleans, damals Regent von Franckreich hat durch Euere Ehrwürden dem Patri Sicard aufgetragen / mit bestmöglichem Fleiß alle uralte Denckmäl / so in Egypten anzutreffen wären / aufzusuchen / und durch einen erfahrnen Bildzeichner / den man ihm aus Franckreich zuschicken wurde / genau abzureissen. Einem dermassen hohen Befehl nachzuleben hat Pater Sicard erstlich die Altertümer / so er bereits vorhero beobachtet hatte (doch ohne Versäumnus seines Apostolischen Amts) zu müssigen Stunden in ein richtige Ordnung gebracht / demnach aber immerfort mehr und mehr andere entdeckt. Doch hielte er für rathsam die vorigen von neuem zu untersuchen. Zu disem End setzte er ein Reis-Beschreibung aller Missionen auf / welche er biß dahin verrichtet hatte; künfftighin aber / um viel überflüssige Mühe zu spahren / stellete er seine Reisen also an / daß er leichtlich von einem Ort sich in das andere verfügen / und das Gehörige in Augenschein nemmen / auch mit Reißbley abzeichnen mögte. Von solcher Art waren seine Reisen nach Thebæ: nach dem Land Delta: zu dem rothen Meer: auf den Berg

Sinaï, **und zu dem grossen Wasserfall des Nilfluß.**

Da er alle so mühesam entdeckte Sachen reifflich erwogen hatte/ verlegte er sich ernstlich auf das grosse Werck/ so unter dem Namen: „Alt- und Neu-Egypten mit Land-Carten „und Figuren vieler alten annoch übrigen „Denckmälen„ ausgehen solte. Er hat Euerer Ehrwürden den Entwurff dises Buchs über Meer mitgetheilt / welcher sein gantzes Vorhaben zu erkennen gabe. Man darff ihm desto sicherer glauben/ weil er in seinem Werck nichts anders auf die Bahne bringt/ als was er selbst mit Augen gesehen hat.

Als er nun von Ober-Egypten/ wohin er etliche Altertümer zu untersuchen verreiset ware/ zuruck kehrte / müßte er vernehmen/ daß zu Groß-Cair die Pestilentz gleich einer Feuers-Brunst alles verherge. Er bildete ihm gäntzlich ein/ die erste und höchste Pflicht seines Amts verbinde ihn denen Catholischen Pest-Siechen in solcher Noth beyzuspringen. Kaum ware er in diser Haubt-Statt angelangt / als er seinem GOtt ohne Anstand sein Leben starckmütig aufgeopfert / und nach verrichteter Andacht sich zum Dienst dern Pesthafften eilfertig ausgesetzt hat; viel seynd in seinen Armen verschiden. Er wussete/ daß der Vorsteher des gelobten Lands / das ist/ dern PP. Franciscanern von dem Gifft seye angesteckt worden. Also bald lieffe er hin / und bietete demselben seine Dienst an. Allein er ward selbst alldort von der Seuch ergriffen / und kame Bresthafft nach Hauß. Doch wolte er sich nicht legen/ sonder stritte wider die Kranckheit/ und besuchte/ wie vorhin/ die Pesthafften noch zwey Tag hindurch: biß endlich der Gifft seiner Meister worden ist / und den sonst unüberwindlichen Mann in das Beth geworffen hat. Da merckte er nun/ daß seine Sterb-Stund herzu nahe; darum begehrte er mit denen letzten Sacramenten versehen zu werden / welche er auch mit so inbrünstiger Andacht empfienge/ als er durch ein dem Dienst GOttes und des Nächsten gäntzlich gewidmetes Leben um die göttliche Barmhertzigkeit verdienet hatte. Seine Unpäßlichkeit währete nur fünff Täg/ nach welchen er seinen Geist in die Händ desjenigen aufgabe/ dem er sich zum Brantopffer von Jugend auf geschenckt hatte. Er starb den zwölfften April im Jahr Tausend-Sibenhundert-Sechs und Zwantzig.

Das Mitleiden/ so uns so wol die Gl[...] bigen als Unglaubigen wegen des Verlur[...] eines so theuren Manns bezeugen / geben u[...] zu verstehen / wie hoch sie ihn geachtet/ gesch[...] und geliebt haben. So wol die alten/ [...] die neuen Catholische / welche letztere er beke[...] hatte / beweinen ihn als Kinder ihren Vat[...] und nennen Patrem Sicard ihren Apostel. U[...] Jesuiter aber/ welchen GOtt den Trost [...] gönnet hat zwantzig Jahr hindurch mit i[...] vertreulich umzugehen / betrübet nicht we[...] jenen liebsten Missionarium aus unsern A[...] gen verlohren zu haben / welcher uns mit d[...] Beyspiel dern vortrefflichsten Tugenden/ so [...] serm Beruff zustehen / auf eine recht wund[...] same Weise vorgeleuchtet hat.

Obschon wir aber in diser Zuversicht hoff[...] daß er würcklich in der andern Welt du[...] göttliche Milde derselben Herrlichkeit genie[...] die Christus der HErr jenen Bottschafften [...] nes Worts versprochen hat / welche alles [...] lassen / und ihm nachfolgen; so begehren [...] dannoch hiemit durch Euerer Ehrwürden V[...] mittlung für ihn die Meß-Opfer und Ge[...] ter/ welche in unserer Gesellschafft vorgeschri[...] seynd.

Weil übrigens Euere Ehrwürden/ be[...] als wir selbst/ den grossen Schaden und A[...] gang/ den uns dieser Todfall zufüget/ o[...] dem begreiffen; dörffen wir gar nicht zweiffe[...] sie werden unserer Bitt vorbiegen und ta[...] liche Männer hieher senden / welche mit u[...] in dem Wein-Garten des HErrn arbeit[...] Eines kan ich dißfalls Euere Ehrwürden v[...] sicheren/ daß wir in unsern heiligen Opfern [...] Himmel täglich anflehen / diesen Abgang [...] solchen Priestern zu ersetzen / welche demje[...] gen nachfolgen/ den wir so schmertzlich miss[...] und deßen wir nicht vergessen können. [...] dieser Absicht verharre ich samt meinen M[...] Missionariis, die sich gehorsamlich empfehl[...]

Euerer Ehrwürden

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

Der General-Vorsteher dern Missi[...] nen Societatis JEsu in Syrien und Egypten.

Brie[...]

DIE LAND=SCHAFT SYRIEN Gezeichnet von denen Missionaryis Soc. JESU

Der BERG LIBANUS Und das LAND KESROAN Gezeichnet von denen Missionaryis Soc. JESU in SYRIEN.

Französische Meilen.
5. 10. 15. 20. 25. 30. 35. 40. 45. 50.
Astronomische Meilen.
5 10 15 20 25 30 35
Teütsche Meilen.
5 10 15 20 25

Ein Theil von DIARBEK

Der Fluss Euphrates, so das Land Syrien von Diarbek scheidet

CARA=MANIA
THARSIS
MEER von
Das CARAMANIA
Busem von ALEXANDRIETTA
Payas
Berg Amanus
ALEXANDRI=ETTA
Berg CASSIUS
Antiochener=feld
Closter des H. Simeonis Stylitæ
SELEUCIA
ANTIOCHIA
DIE INSEL
Nicosia
Fam=Augusta
CYPRUS
LAODICEA in Syrien
Berg KELBIN
Orontes Fluss
Alepo
Singas Fl.
Kille
GABALA oder Schably
DIE NASSARIEN
Aradus
Antaradus, oder TORTOSA
APAMEA, Heüt AMAN
THAPSAC
Ceder=baüm
Berg LIBANUS
TRIPOLIS in Syrien
Namphe
Arnun
Eden
Canobin
Heilig fl.
Palmira
Salaja, Vorgebürg von Tripoli
PATRON
Biblis, oder SCHEBAIL
Bach Abraham
Gazir
Balbe
Berytus oder BARUTH
Hundsbach
Bay
Liebsbach
Rauchbach
Sidenaja
Salaja
oder Alt-Damasco
DAMASCUS
Daria
Sardinell
Berg ANTI LIBANUS
Bakelin
Seyden
SIDON oder
Emath
Cæsarea Philippi
Fluss Casimirus oder Eleutherus
Sarpheth
TYRUS
Meron oder Jordans=Sumpf
Capharnaum
Das Galilæische MEER
WEST
OST
SUD
Bethulia
Iotapata
Acris oder PTOLOMAIS
Caiphas
Saphura
Neu Tiberias
Alt Tiberias
Nazareth
Gerasa
Pilgrams-Burg
Stratons-Burg
CÆSAREA Palæstinæ
CARMELUS Berg
Betzan
Schenni
Samaria
Sichem
Jordan fl.
Philadelphia
Bethel
Antipatris
Machmas
Hay
Lidda
Cariathiarim
Silo
Bethel
Galgala
Jordan
Macherus
Jericho
Segar
Em=maus
JERUSALEM
Bethlehem
Engaddi
Gaza
Bersabea
Hebron
Das Todte MEER
Arethas Thurn
DAS SYRISCHE MEER

Zum XIII. Theil des Welt-Bottens num. 306.
Deuell Sculpsit Græcy

DAS SYRISCHE MEER
Ceder baüm
Serail
Eden
Hanturas
Mar-Antun
KANOBIN
Cafarsahel
Cafarzeina
Zagurtha
Arnun
oder Heiliger Fluss
Becatra
Mar Jacob
Nahr-Sha. fl.
Cafarora
Hasroan
Bercharam
Haddit
TRIPOLIS in Syrien
Namphe
Griechen Closter
Hasarac
SALALA
Vorgebürg von Tripoli oder Salaja
PATRON
Hakel
Mar Gabriel
Mar Michael
Mar Raphael
Lehfed
Mar Simeon
oder SCHEBAIL
BIBLUS
Abrahams Bach
Schedaida
Mar-Abda
Mar Simeon
Gazir
Aschelton
Mar Chalita
Daro
tahana
Zahita
Betsaja
ANTURA
Sug Mechelo
Sahel
Almasacrit
Kelb
Kelb fl.
Hundsbach oder Nahr-Kelb
Sug Elkarah
BARUTH
Bay

TEÜTSCHE Meilen
1 2 3 4 5 6 7
5 10 15
Französische Meile, oder Stund Weegs

66 67 68 69 70 71 72
65 66 67 68 69 70 71
36 35 34 33 32 31

Brief und Nachrichten aus dem Gelobten Land.

Num. 306.

Brief

er Reis-Beschreibung Patris
eret der Gesellschafft JEsu Mis-
sionarii in Syrien

An

'. Carolum Thomam de Fleu-
besagter Societät JEsu Priester/ und
rn Missionen in gantz Morgen-
land General-Procuratorem.

:schriben zu Seyden oder Sidon an de-
Gränzen des Gelobten Lands im Jahr

:ifft seine Reise und Wallfart nach
:rusalem/ Jericho/ Bethlehem/
azareth/ Capharnaum; wie auch
die Wüste/ wo Christus 40. Täg
fastet: letztlich auf die Berg Tha-
r und Carmelus.

Inhalt.

:r Neret bewirbt sich bey denen Obern der Er-
s aus Franckreich nach Syrien auf unsere Missio-
reisen/ damit er nur mit solcher Gelegenheit die
Oerter in dem Gelobten Land besichtigen/ und
staffen Christi andächtig verehren möge. Sol-
ück widerfahrt ihm. Er reiset zu Meer von sei-
ion zu Sidon über Sarepta nach Tyrus; beyde
ere Stätt seynd verschwunden. Von der Wit-
arepta und ihrem durch den Heil. Eliam zum Le-
eckten Söhnlein. Von denen Grotten Adnorns.
uß Eleutherus oder Kasemith, der Brunn Salo-
nweit Tyrus, das weisse Vorgebürg/ und der
sen-Weeg Alexandri werden beschriben. Pater
ommt auf Ptolomais; Ab- und Aufnahm dieser
Von dem Pilger-Schloß/ wie auch von denen
Tartura und Cæsarea Palæstinæ oder Strabons-
item von Joppen, allwo er aussteigt/ und über
ch Jerusalem fortreiset. Die Merckwürdigkei-
vorgenanten und folgender Oertern werden
ngeführt. Tribut/ so die Pilgräme denen Tür-
ers bezahlen müssen. Er kommt über das Feld
ber Rama, Lydda, Latrum und Jeremia. ferner
s Gebürg durch das Terpentin-Thal zu Jerusa-
klich an/ welches samt allen Denckmälen leb-
Augen gestellet wird. Er besucht Bethaniam,
und den wilden Berg/ wo Christus 40. Täg ge-
emnach aber den Fluß Jordan und das Tode
Von dem Garten Gethsemani. Von denen
nien der Car-Wochen in der Dom-Kirchen zu
m. Betrug des Griechischen Patriarchen.
orff Bethlehem ist sehr anmütig. Von dem
Juda/ und was in selbem zu sehen. Von dem
ten Tempel Salomonis/ so eine Türckische
ist. Lob des Oelbergs. Von dem Closter des
bæ und seinem Leben.
Neret reiset über Joppen nach Ptolomais zu-
wallfartet von dannen über Land auf Naza-
reth/ und ferner über Saphet an das Galiläische Meer.
Von dem Feld Dothain, wie auch von denen verhergten
Stätten Capharnaum und Tiberias. Er kehrt über viel
sehenswürdige Oerter der Landschafft Galilæa wider auf
Nazareth zuruck. Cana in Galilæa samt beyden Bergen
Thabor und Carmelus werden berührt. Er langt end-
lich über Ptolomais zu Sidon wider an. Lob des Heil.
Königs Ludwig/ der Heil. Pelagiæ, der Heil. Paulæ und
vieler andern. Von denen Rittern von Jerusalem.
Der lange Brief Patris Neret lautet nun also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Niemand weiß besser als Euer Ehrwürden/ wie sehr ich von Jugend auf nach der Mission unserer Societät in Syrien gesehnet habe. Solchen innerlichen Antrib fühlete ich bereits in meinen ersten Prob-Jahren aus Gelegenheit dern auferbäulichsten Nachrichten/ so unsere Missionarii daselbst nach Franckreich überschriben hatten. Die Früchten ihres Apostolats samt dem unsäglichen Trost/ welchen sie vor andern Missionariis geniessen/ waren für mich ein Lock-Keder und gewaltiger Antrib in deroselben Fußstaffen zu tretten; dann was kan trostreicher seyn als in Syrien/ zumalen in dem Gelobten Land das Evangelium zu predigen/ allwo Christus der HERR selbst samt seinen Aposteln der erste die Stelle eines Missionarii oder Göttlichen Bottens/ welchen der himmlische Vatter gesant hatte/ zu vertretten sich gewürdiget hat?

GOtt hat aus sonderbarer Gnad disen Beruff/ da ich die untere Schulen hielte und nachmals die Theologie erlehrnete/ in meinem Hertz beständig erhalten/ ja noch hefftiger angezündet/ absonderlich in dem dritten Prob-Jahr/ da ich ohne ferneren Verschub durch einen Brief unserm Wohl-Ehrwürdigen Patri Generali mich anerbotten hab/ mein gantz-übriges Leben für das Heyl dern Völckern/ so in Syrien und in dem Gelobten Land wohnen/ aufzuopferen/ nach dem Beyspiel unsers HErrn JEsu Christi/ welcher diese Welt-Gegend mit seinem Schweiß und Blut/ wie mit einem Gnaden-Thau/ so offt angefeuchtet hat.

Ich erinnere mich stäts jener liebsten Gutthat/ so Euer Ehrwürden mir damals erwisen/ als sie mich in meinem Vorhaben bestättiget/ und mir die Erlaubnus nach Morgenland/ so das Ziel meiner Begierden ware/ zu schiffen ausgewürckt haben. Diese Gnad schätze ich in meinen betagten Jahren biß auf diese Stund so hoch/ daß kein Tag vorbey gehet/ an welchem ich bey dem heiligen Altar meines Gutthäters nicht ingedenck wäre.

Mein Beruff gründete sich auf eben den Wunsch/ welchen unser Stiffter/ der H. Ignatius, nach seiner Bekehrung empfunden hat/

da er inbrünstig verlangte die heiligen Oerter in dem Gelobten Land zu besuchen. Ich verliesse Franckreich mit Freuden und überschiffte das Mittelländische Meer / in Hofnung dem allerhöchsten GOtt meine Gelübde in dem Tempel zu Jerusalem bald abzustatten / und meine Andacht bey dem Fuß-Gestelle des Heil. Grabs zu verrichten.

All-dieses ist mir nach meinem Vorsatz von statten gangen. Ich hab die heilige Statt besucht / in welcher das grosse Geheimnus unserer Erlösung ist vollzogen worden / und allwo man / also zu sagen / auf jeden Schritt ein neues Denckmal derjenigen unendlichen Liebe entdeckt / mit welcher ein Mensch-wordener GOtt / damit er die gantze Welt selig machte / uns auf Erden umfangen hat. Ah wie glückselig wird ich mich schätzen / wann die Gedächtnus so viel und mancherley heiliger Oertern und Sachen / welchen ich mit Fleiß öffters nachsinne / in mir samt demjenigen Geist der Andacht / den sie erwecken / standhafftig verharret.

Gleichwie ich übrigens weiß / daß mit diesem allein / was ich bißhero gesagt hab / Euere Ehrwürden sich keines-Weegs Vergnügen / sonder vielmehr Verlangen werden / daß ich meinem Versprechen nachkomme: also überschicke ich deroselben hiebey einen ausführlichen Bericht meiner Andachts-halben in und durch das Gelobte Land von einem heiligen Ort zum andern angestelleten Reise und Wallfart / mit angehenckter Bitt / diese wenige Schrifft als eine Bezeugung meiner Danckbarkeit anzunemmen / beynebens aber / wann in solcher je etwas mißfallen solte / alles zum besten auszudeuten / zumalen meine einfältige Schreib-Art; massen die unendliche Würde und Heiligkeit dern Oertern / von welchen ich jetzt gleich zu reden anfahe / alles / was meiner geringen Feder abgehet / überschwemmlich ersetzen wird. Nun zur Sach.

Wir begaben uns zu Schiff in dem See-Haafen zu Sidon, einer an dem Mittelländischen Meer gelegenen Statt in Phœnicia, so man heutiges Tag Seyde nennet. Ob das Wort **Seiden** oder (wie etliche Oberländer reden) **Siden** von dieser Statt herrühre / weil vor uralten Zeiten allda ein grosses Gewerb mit solcher Waar ist getriben worden / laß ich andere entscheiden. Es ist unnöthig zu melden / daß unsere Gesellschafft daselbst schon von langen Jahren her eine Mission habe. Der Gegenwind hielte uns allhier ein zimliche Zeit auf; dann so offt wir aus dem Haafen ausgefahren seynd / tribe er uns mit seinem Gewalt zuruck. GOtt wolte mich hierdurch lehren / daß vor allem nöthig seye meinen Willen in den seinen zu schicken; dann ich eilete mit Ungedult fort / damit ich in der Carwochen zu Jerusalem in dem Tempel dem Gotts-Dienst und allen Kirchen-Ceremonien beywohnen mögte.

Nachdem ich nun mit einer Gleichgültigkeit meine Begierde der ewigen Vorsichtigkeit gäntzlich heimgestellet hatte: seynd wir endlich
7. April / oder am Montag nach dem schwa[rtzen]
Sontag bey sehr günstigem Wind / und mi[t]
ner solcher Gesellschafft verschidener Pilgrä[m]
als ich je hätte wünschen können / unter S[egel]
gangen. Da wir auf solche Weise aus
Haafen von Sidon ausgeloffen waren / li[eßen]
wir die Statt dieses Namens samt denen
sten beyder Stätten Sarepta und Tyrus,
auch das weisse Vorgebürg zur Lincken.

Sarepta, so vor Zeiten ein grosse Statt
berühmter See-Haafen ware / ist nunmehr
mit dem Pflug gescharretes Feld / durch wel[ches]
ein grosse Landstrassen nach Tyrus gebahne[t]
Doch sihet man da und dort annoch etwas
einem alten unordentlich-gepflasterten B[oden]
nebst dem zerfallenen Gemäuer etwelcher
Häußern / welche die Zeit bißher nicht gän[tzlich]
zernichtet hat / damit ein jeder / der solche an[sihet]
erkenne / daß ehemals daselbst ein vorn[ehme]
Statt gestanden seye / die mittler Weile g[äntz]
lich verschwunden ist. Man gibt vor / da[ß]
vor ihrer Zerstörrung ein grosses Gewerb
Eisen und Kupfer getriben habe zu Folg
Namens / welcher eben so viel bedeutet / als
ich Eis-Kupfer oder Eisen-Ertz; obwolen n
eines noch das andere dieser zwey Metallen
alldort zu finden ist. Diese Statt wird in
dritten Buch der Königen am XVII. Ca[p.]
Vers- צרפתה Sarepta Sidoniorum
nant / weil sie nemlich der Haubt-Statt S[idon]
unterworffen ware. Nur etliche Schritt
von Sarepta stehet auf dem Meer-Gestat[t]
Moschee / von welcher so wol die Christen
Türcken vorgeben / diß seye derjenige Ort /
der Prophet Elias nach Zeugnus der
Schrifft in obgemeldetem Capitel die zwey
liche Wunder gewürckt hat.

Das erste ist die Vermehrung et[licher]
Tropfen Oels und eines Löffel-voll Meels,
mit GOTT auf Vorbitt obgedachten Pr[oph]
tens den Glaub und die Freygebigkeit
frommen Wittib hat belohnen wollen / n
nach einer unfruchtbaren Erd-Dürre in g[rosser]
Hungers-Noth / da ihr und ihrem Söh[nlein]
nichts mehr / als dieses Wintzlein von Oeh[l]
Meel übrig ware / alle beyde dem auf das
serste erhungerten Man GOttes geschenckt
zubereitet hat.

Das andere Wunder ware die Auf[erwe]
ckung eben dieses Knabens von dem
dann als der Prophet seinem Gebrauch G[emäß]
nach einer Reise bey besagter Wittwe eink[ehrte]
fande er das Söhnlein tod und die M[utter]
höchstens bestürtzt. Da nahm er den Leic[hnam]
aus der Hand seiner Mutter / truge den[selben]
in sein Zimmer / vergusse über ihn sein Geb[et so]
lang / biß er wider zum Leben kommen ist
welchem Elias ihn seiner Mutter zuruck ge[geben]
hat.

Der H. Hieronymus meldet in der G[rab]
schrifft der H. Paulæ, daß diese Tugendl[iche]
Edel-Frau / als sie die HH. Oerter besu[chte]

in das Häußlein erwehnter gottsförchtigen
ttfrau habe führen lassen/ welches nebst dem
e-Haafen von Sarepta stunde/ vor Zeiten
dem H. Propheten zur Heerberg gedient
e. Die Hebreer seynd des Wahns/ gemel-
r Knab/ den Elias wider zum Leben gebracht/
der Prophet Jonas. Wäre dem also/
ite er sehr alt gewesen seyn/ als er denen
iviten die Buß geprediget hat.

Drey Viertel-Stund weit von Sarepta
man ein zimlich-lange Reyhe harter Felsen
n welche einige Zahl artiger Höhlen einge-
n ist/ so fünff biß sechs Schuhe tieff in Ge-
eines Creutzes ausgestemmet seynd: der
jang aber hat etwas über zwey Werck-
uhe in seiner Vierung. Niemand kan zu-
ißig sagen/ zu was End diese Löcher seyen
eschnitten worden. Die Lands-Innwohner
ben/ die alten Einsidler haben solche ge-
t/ und zu ihrem beständigen Aufenthalt er-
t/ damit sie in denenselben den Tod Tag
Nacht ohne Unterlaß betrachten mögten.
ür meinen Theil will lieber jenen beyfallen/
it besserem Grund behaubten wollen/ dise
len haben denen vornehmsten Personen von
ta zu Gräbern gedient. Dem seye nun/
m wolle; wenigstens kan ich versichern/
dise tieffe Löcher die Grotten Adnorn be-
et werden.

Von jeztbenanten Grotten biß zum Fluß
herus ist nichts sonderbares anzutreffen.
lle aus dem Berg Libanus herspriessen/
echst aber Ituræam und Galilæam durch-
en/ biß er endlich zwischen Sarepta und
s sich in das Meer von Phœnicien stürtzt.
Strom entscheidet das Gebiet Sidon von
Lands-Gräntzen der Statt Tyrus; da-
wird er heutiges Tags Kasemith benah-
welches Wort eine **Theilung** bedeutet.
e verschidene Krümme verursachen/ daß er
n Fuß des Gebürgs sehr schnell fortschießt.
erden zu gewissen Jahrs-Zeiten in dem-
die Schild-Krotten in grosser Menge ge-
weßwegen er in dem Land hochgeachtet/
noch mehr berühmt ist/ weil die H. Schrifft
im 1. Buch dern Machabäern am XI.
7. Vers Meldung thut/ es habe nemlich
rühmte Jonathas (ein Bruder Judä des
habäers) Ehren-halben den Egyptischen
Ptolomæum biß an den Fluß Eleuthe-
begleitet; am XII. Capitel 30. Vers aber
wir/ daß bemeldeter Held und zugleich
r Priester die Feld-Obersten des Königs
etrii biß an das Ufer dises Stroms ver-
doch ihnen ferner nicht nachgesetzt habe/
ie durch ihr übereilete Flucht bereits die
e Seiten gewonnen hatten.

Drey oder vier Meile weit von dem Mund
Fluß/ und neun oder zehen Meile von Si-
weiter gegen Westen liessen wir Tyrus zur
n/ so vormalen/ sagt der Prophet Ezechiel/
ergestalt hoffärtige Statt ware/ daß ihre
er geglaubt/ sie seyen geboren über den
gantzen Erdboden zu herrschen: auch so reich/
daß Gold und Silber so gemein/ als der Erd-Staub
gewesen seynd: wie nicht weniger so
prächtig in ihren Gebäuen/ daß jedes Häuß
einem Pallast gleich gesehen: leztlich so mächtig
wegen ihrer Besatzung/ welche aus denen
dapfersten Persischen/ Libyschen und Lydischen
Soldaten bestunde/ daß jedermänniglich dises
herrliche Nest als ein unüberwindliche Vestung
bewundert hat. Ezech. XXVI. XXVII.
XXVIII.

Die Wahrheit zu bekennen/ wußte ich
zwar/ daß ich dise Statt bey weitem nicht mehr
in obbeschribener Herrlichkeit antreffen wurde;
doch hoffete ich etwelche Denckmal ihres alten
Glantz zu entdecken/ welchen die Feind und Zeit
etwann wurden verschonet haben. Aber ich fande
mich betrogen: nichts ist allda zu sehen/ als
Verwüstung/ Oede und jene entsetzliche Nichtigkeit/
welche GOtt durch oberwehnten Propheten
am XXVIII. Capitel wie vorgesagt/ also
auch in der That über dise lasterhaffte Statt
verhänget hat. Wer ihm deroselben gegenwertigen
Zustand recht vorstellen will/ der bilde
ihm ein/ er stehe auf einer häßlichen Halb-Insel/
auf welcher hin und wider etliche mit wildem
Gras überwachsene Stein-Häuffen zum Aufenthalt
allerhand Ungeziffers ligen/ nebst siben
oder acht lausigen Stroh-Hütten/ in welchen
sich einige bettelhaffte und halb-nackende Araber
bey der Nacht verkriechen.

Vergebens forschete ich nach der ehemals
berühmten Grab-Statt des hochgelehrten Origenis,
welche vor sibenhundert-Jahren annoch
solle gestanden seyn. Nichts ist mehr übrig/
als Kummer/ Sand/ Graußen und Verhergung.
Auf solche Weise hat GOtt die Uppigkeit
und den Hochmut diser Statt abgestrafft/
weil sie ihrer Wolfart/ ihres Reichtums und
Glücks mißbraucht hatte/ allen Menschen zum
Beyspiel/ damit sie einmal begreiffen/ wie gefährlich
es mit einem Volck stehe/ welches wegen
beständigem Uberfluß/ Wollust/ Pracht
und Macht sich selbst nicht mehr kennet.

Etwelche alte Geschicht-Schreiber geben
vor/ die Tyrier haben die Kunst zu schreiben/
Schaarlach zu färben und auf dem Meer zu
schiffen die ersten erfunden. Die Hebreer werden
das erstere betreffend diser Meynung widersprechen;
was hingegen die Purpur-Farb und
die Schiffart belangt/ kan ihnen die Ehr vergönnet/
und gesagt werden/ daß sie solche Wissenschafften/
wo nicht erdacht/ wenigstens die
erste geübet und um ein grosses verbessert haben/
zumalen die See-Kunst/ welche zu ihrem
unendlichen Reichtum das meiste beygetragen
hat; wozu das Lager diser Statt sehr bequem
ware/ als welche nach Zeugnus des H. Ezechiels
in dem Hertz des Mittelländischen Meers gestanden/
oder von der See rings-herum von
allen Seiten umgeben und von dem vesten
Land ungefähr zweyhundert Schritt entfernet
gewesen ist.

Alexander der Grosse / wie ohne dem bekant / hat aus disem Eiland eine Halb-Insel gemacht / als er dieselbe mittelst eines Damms / um solche desto leichter einzunemmen / mit dem vesten Land vereinigte.

Ein Stund von Tyrus sihet man noch heutiges Tags eines dern schönsten und ältesten Denckmälen / so die vorige Welt uns hinterlassen hat / nemlich einen weitschichtigen Sod-Brunn / welcher all sein Wasser in grossem Uberfluß von dem Berg Libanus empfahet. Man nennet ihn den Sod Salomonis / nicht daß diser König denselben für gewiß erbauet hätte / sonder weil er dessen Meldung anführt in seinem hohen Lied / da er schreibt / erwehnter Brunn seye mit lebendigem oder immerfliessenden Wasser versehen / welches mit schnellem Lauff von dem Berg Libanus herab schiesse; Fons hortorum, puteus aquarum viventium, quæ fluunt impetu de Libano. Cant. IV. 15.

Ich hab nicht Zeit gehabt denselben zu besuchen: doch bekennen alle / so ihn gesehen haben / mit einem Mund / er öffne sich in Mitten eines grossen viereckichten Bollwercks / oder Blockhauß / welches aus lauter dicken / harten und künstlich ausgehauenen Quader-Stücken errichtet ist / dise seynd so wol gemessen und dergestalt vest an einander gekittet / als wäre das gantze Werck aus einem einzigen Felsen. Sie sagen ferner / daß man über eine steinerne Stiegen zu 25. Tritten biß auf die Höhe besagtes Bollwercks hinauf gehe / in wessen Mitten der Sod seye / so in seinem achteckichten Umfang beyläuffig achtzig Schritt weit ist. Das Strom-weise zufliessende Wasser steigt in demselben aufwerts biß an den obern Rand des steinernen Faß / und rinnet von solchem durch zwo grosse Oeffnungen wider hinaus in zwey Gräben oder Bäch / derer einer eine Mühl treibt / der andere sich in die herum-ligende Felder ausgießt und dieselbe durch seine Anfeuchtung fruchtbar macht / folgends aber durch verschidene Canäl gegen Tyrus seinen Lauff fortsetzt. Nun ist Zeit diser in den Grund verdorbenen Statt den Rucken zu kehren / welche so gar ihren Namen verlohren hat; massen der wüste Platz / auf welchem sie gestanden / dermal nicht Tyrus, sonder Sur von denen herum ligenden Völckern genant wird.

Da wir immer weiter fortsegelten / kamen wir in die Gegend der **Strassen** Alexandri **des Grossen** / welche gewißlich wehrt ist den Nahmen eines dergestalt grossen Heldens zu führen / so dieselbe gemacht hat / damit er sein Kriegs-Heer desto leichter nach Tyrus bringen und dise Statt belagern mögte. Gemeldeter hole Weeg ist auf der Höhe eines grossen Stein-Bergs / den ich besser einen immerwehrenden Felsen nennen könte / in Gestalt eines Grabens ausgestemmet / dessen eine Wand gegen dem Meer schauet und gleichsam eine Brustwehr vorstellet / an dero Fuß die Meer-Wellen ohne Unterlaß anbrellen. Er ist eine Meil W[...] lang und sechs biß siben Schuhe breit.

Von dem holen Weeg Alexandri gelc[...] ten wir zu dem **weissen Vorgebürg** also [...] nahmet / weil solches ebenfalls aus einem we[...] Felsen oder Stein-Berg bestehet.

Hiernechst haben wir die Höhe der [...] berühmten Statt Ptolomais oder des [...] Joannis von Acris erreicht / welche sonst [...] Acco genant wird. Beyde Nahmen *Pt[...] mais* und *Acco* kommen von zwey Brüdern [...] von welchen sie ist erbauet worden / vers[...] von Ptolomæus und Acco. Sie war[...] groß / daß im Jahr 1191. zwantzig regier[...] Fürsten oder Potentaten / deren keiner dem [...] dern untergeben ware / ein jeglicher in sei[...] Quartier allda zugleich geherrschet haben. [...] ist lange Jahr hindurch ein blutige Sch[...] Bühne gewesen / und vielmalen jetzt durch [...] Christen / jetzt durch die Sarazener belag[...] erobert und wider von dem Gegentheil ei[...] nommen / hiemit aber in ein schier ewiges [...] derben gesetzt worden.

Sie ligt auf einem sehr lustigen Grun[...] einem gar bequemen Meer-Hafen / welcher [...] zu der Handelschafft über die massen wol sch[...] daß kein Wunder ist / wann dise und an[...] Vortheile / so die Natur dem Ort vergön[...] solchen von neuem aufzubauen Anlaß gege[...] haben. Viel Kauff-Leute / so denselben ben[...] nen / bitten um Missionarios, damit auch [...] hier der Catholische Glaub samt dem Go[...] Dienst wider eingeführt / die Sitten verbess[...] und der sonst erlöschende Eiffer dern Ch[...] Glaubigen entzündet werde.

Dise vor Zeiten so edle Statt / welche [...] GOtt unerachtet ihrer Undanckbarkeit mit m[...] cherley Gnaden vor vielen anderen ware an[...] sehen worden / hat durch ihre Geilheiten / R[...] bereyen und Mordthaten verdienet von ihm [...] gestalt verlassen zu werden / daß sie in die [...] götterey verfallen und zur Straff eines so [...] scheuhelichen Lasters denen Sarazenen zu T[...] worden ist / welche mit Feuer und Schwert [...] les verherget haben. Von der Dom-Kirch[...] so / wie die Statt / von dem Heil. Joannes [...] Acris den Namen führt / ist nichts mehr üb[...] als ein alte Wand: von dem Gotts-Hauß a[...] des Heil. Tauffers Joannis nur etliche Pfe[...] oder Säulen / auf disen aber noch ein St[...] des Gewölbs / an welchem man des hochgeda[...] ten Vorläuffers halb-erhobenes und in St[...] eingeschnitztes Haubt biß auf dise Stund se[...] kan. Man trifft ferner die zerfallene Bra[...] stätte unterschidlicher dermal wüsten Clöst[...] an / unter welchen jenes die erste Meldung [...] dienet / dessen Vorsteherin durch ihr Vors[...] bey dem Einfall dern Unglaubigen alle GO[...] gewenhete Jungfrauen bewogen hat / [...] Messern ihre Angesichter zu stümpeln / da[...] der Feind wegen so häßlichem Ansehen ih[...] Reinigkeit verschonete.

Die hin und wider zerstreuete Marmel-
tein: die zu Boden ligende Säulen/ so man
: Füssen trittet: die herrliche Palläste dern
ttern von Jerusalem/ und dern Tempel-
rrn/ wie auch mancher Christlichen Poten-
en: das prächtige Schiff-Arsenal samt an-
n in Grund zerstörreten schönen Gebäuen
en einem Christlichen Gemüt mit Hertz-bre-
ndem Schmertzen zu verstehen den alten
antz und ausbündige Zierde diser unglückse-
n Stätte.

Von Ptolomais setzten wir zu Schiff un-
Reise längst der See-Küsten weiter fort:
erblickten lincker Hand auf dem Ufer das
enante **Pilgram-Schloß** / und die Statt
tura. Das erstere hat diesen Nahmen erer-
von denen Christlichen Pilgrämen/ welche ehe-
n allhier pflegten auszusteigen/ als an einem
n und sicheren Ort/ wo sie nichts zu förch-
hatten.

Tartura ware damals ein sehr mächtige
itt/ welche Dordora oder Adora geheissen
Der Heil. Hieronymus erzehlt in der
bschrifft/ die er zu Ehren der Heil. Paulæ
isset hat/ daß diese Dienerin GOttes das
e Lager gemeldeter vorhin so gewaltigen
tt besichtiget/ und deroselben Denckmäle
ndert habe. Sie wird heutiges Tags
denen Arabern bewohnet/ welche hier ihr
eide/ Erbsen und Linsen verkauffen. Sie
n sich nicht in Häussern oder Gewöl-
/ sonder unter rußigen Zigeuner-Zelten
welche theils aus Rohr/ theils aus Bin-
bauet/ oben aber mit einer Matzen aus
-Haar bedeckt/ und mit höltzernen Stan-
nterstützt seynd.

So wol das **Pilgram-Schloß** oder die
er-**Burg** / als die Statt Tartura seynd
er Zeit nach und nach von dem Wetter/
es alle Menschen-Werck zu Grund rich-
änglich verwüstet worden.

Gleiches Unheil hat auch die Statt Cæsa-
alæstinæ erfahren/ welche drey Meil von
ura ligt. Dann ihre so künstliche als
nunmehro in dem Sand verscharrete
len/ die hin und wider annoch übrige
f ihrer prächtigen Gebäuen/ ihre tieffe und
/ in- und auswendig gefütterte Statt-
en/ welche letztere noch in ihrem Wesen
rren / all-dise und andere dergleichen herr-
Werck zeigen uns an den Unterschid zwi-
dem heutigen und vorigem Stand gegen-
er Statt / die ihren alten (mitler Zeit
gten) Pracht König Herodi dem Asca-
n schuldig ware/ welcher theils aus Ei-
und Ehrgeitz / theils aus Danckbarkeit
Kayser Augustum (der ihn bey dem
hen Scepter erhalten) mit unendlichen
erbauet hat. Er glaubte solche wichtige
at bestens zu vergelten/ wann er diser
en Statt den Namen seines hohen Gön-
rtheilte. Er legte deroselben Grund-
auf eben den Ort/ wo ehedessen ein wol-
verwahrte Burg unter dem Namen Strabons-**Thurn** gestanden ware/ weil nemlich Strabo als Königs Darii Feld-Fürst dise Vestung wider Alexander den grossen zwar vertheidiget/ doch endlich den Kürtzeren gezogen hat; dann Alexander nahme dieselbe ein / und machte sie zu einem Stein-Hauffen. Eine unvergleichlich grössere Ehr ist diser Statt zugewachsen von dem Gottsförchtigen Haubtman Cornelius, als er den Ertz-Apostel Petrum durch eigene Botten zu sich beruffen/ welcher mit solcher Gelegenheit zu Cæsarea denen Unglaubigen zum ersten mal das Evangelium geprediget/ und disen Cornelium aus allen Heiden den ersten getaufft hat/ wessen Hauß wegen solcher vorher unerhörten Begebenheit in eine Kirch ist verwandelt worden/ die zu Zeiten des Heil. Hieronymi, gleichwie diser Kirchen-Lehrer selbst bezeugt/ annoch zu sehen ware; dann gedachter Cornelius ist mit der Zeit in eben diser Statt dem Heil. Zachæo, so allda der erste Bischoff gewesen/ in solchem Amt nachgefolgt: beyde aber seynd von dem Heil. Petro selbst geweyhet worden.

Obgenanter Hieronymus beschreibt das Lob vier Heil. Jungfrauen/ welche zu Cæsarea ins gemein beysammen gelebt/ und nebst Beobachtung einer allerstrengsten Reinigkeit sich schier einzig und allein mit Absingung Göttlicher Lieder und geistlicher Psalmen beschäfftiget haben. Die Heil. Paula hat auf ihrer Reise deroselben Zimmer besucht/ welche damals in hohen Ehren gehalten wurden. Man darff wol sagen/ daß gemeldete Jungfrauen in der Christlichen Kirch die erste Nonnen gewesen seyen.

Demnach aber die Mahometaner sich diser Haubt-Statt bemächtiget haben/ ist leicht zu ermessen/ in welchen erbärmlichen Stand sie müsse verfallen seyn.

Kaum hatten wir dieselbe aus dem Gesicht verlohren/ als wir die Statt *Joppen*, so heut Jaffa heißt/ entdeckten. Jaffo יָפוֹ ist ihr alter Hebräische Nam/ welcher so viel bedeutet/ als **Schönheit**/ und zwar mit gutem Recht; massen sie ihres Lagers wegen sehr anmütig ist; sie stehet auf einem sehr grossen und hohen Hügel / von welchem man einer Seits das Meer/ auf der andern hingegen ein weitläuffiges und fruchtbares Feld übersehen kan. Saladinus hat sie zerstörren/ der Heil. Ludwig aber bald wider bauen lassen/ und mit solcher Gelegenheit durch ein wunderbare Heldenthat uns ein seltsames Beyspiel der Abtödung seiner selbst und Christlicher Liebe gegeben; dann so bald er vernohmen hatte/ daß die Bau-Leut/ welche auf seinen Befehl daselbst arbeiteten/ von denen Unglaubigen wären erschlagen worden/ und kein Mensch dieselbe begraben wolte/ kame er von Ptolomais eilends nach Jaffa, und liesse diese Leichen hurtig zur Erden statten. Er thate noch mehr/ als er auf Vermercken/ daß die von ihm bestellete Toden-Gräber nicht wacker zugreiffen/ selbst

selbst einen halb-faulen Cörper/ unerachtet alles Gestancks auf seine Schultern geladen und zu der bestimmten Grabstatt übertragen hat. O herrliches Schauspiel/ welches Himmel und Erden bewunderen! welche Schulter ist jemals mit kostbarerm Geschmuck vor GOtt erschinen? welcher Christen-Mensch hat die Creutz-Schleiffung unsers Heilands durch ein schönere Nachfolgung besser verehrt? welcher Kayser oder König obschon in Gold-Stuck/ Edelgestein und Perl geziert/ mit der Cron auf dem Haubt und dem Scepter in der Hand/ kan ein grössere Majestät spielen/ als dieser Aller-Christlichste König mit dem Toden-Leib auf der Achsel vorgestellet hat? die gantze Welt muß zwar diese unerhörte That ewig preisen/ aber wer wird sie nachthun?

Alle Pilgräm/ so nach Jerusalem Wallfarten/ pflegen zu Jaffa auszusteigen/ und die übrige Reise zu Land zu verrichten. So anmütig dise Statt immer ligt/ und so lustig ihr Aussehen je seyn mag/ kan dannoch kein andere Sach die Augen eines Fremdlings empfindlicher erfreuen/ als der Anblick des Gelobten Lands/ wessen man allhier in dem Haafen zum ersten mal ansichtig wird. Kaum waren wir ausgeschiffet worden/ als wir nach dem löblichen Gebrauch aller frommen Pilgrämen auf die Knye nidergefallen seynd/ und die Erden mit Andacht geküsset haben.

Die **Frantzösische**/ Griechische und Armenische Christen/ so in diser Statt wohnen/ eileten Hauffen-weis dem Haafen zu/ empfiengen uns auf das freundlichste/ und führten uns/ ein jeglicher seine Lands-Leute/ in ihre Behausungen/ in welchen sie uns mit recht Christlicher Liebe beherberget haben. Ich will ein für alle mal hier anmercken/ daß unter denen **Francken oder Frantzosen** alle diejenige Europäische Christen verstanden werden/ welche sich bey dem Gottes-Dienst der Lateinischen Sprach vor Zeiten bedienet haben/ oder annoch bedienen. Ich für meinen Theil kehrte bey denen PP. Franciscanern strengerer Observanz ein/ welche allhier ein Hospitium oder Gast-Hauß haben/ so auf eben dem Ort stehen soll/ wo ehedessen das Hauß Simonis des Lederers gestanden ist. Gedachte Ordens-Priester werden in Syrien gemeiniglich die Patres **des Heiligen Grabs**/ oder die **Geistliche des Gelobten Lands**/ oder **die Heilige Grab-Hüter** benahmet/ welche mir so wol allhier als anderwertig auf diser gantzen Wallfart mit aller Liebe und Höflichkeit holdseligst begegnet seynd.

Der Haafen zu Jaffa ist in der H. Schrifft sehr berühmt wegen dem Ceder-Holtz/ welches Hiram König zu Tyrus dem König Salomon für den Tempel-Bau über Meer biß hieher geliffert hat: aber noch berühmter wegen dem Geheimnus/ so an dem Propheten Jonas ist vollzogen worden/ als ihn die Schiff-Leut in das Meer geworffen/ der Wallfisch aber verschlungen/ und nach drey Tagen wider lebendig aus seinem Schlund heraus geworffen hat/ [...] mit die Begräbnus und Auferstehung Chri[...] wie jederman weiß/ ist vorbedeutet word[...] Offtgemeldeter Haafen/ welcher vor alten [...]ten sehr weit und tieff ware/ ist dermalen [...] verschüttet/ daß grosse Schiffe nicht hinein k[...]fen können. Auf seiner Seiten erstreckt [...] längst des Meers ein schöne Gassen/ in welc[...] Reiß/ Caffé und Seiffe von Jerusalem und [...] Rama verkaufft werden.

Ehe wir von hier aufgebrochen/ haben [...] die Türcken nach ihrer Art ebenfalls ben[...]kommet; das Compliment aber bestunde [...]dem/ daß sie von einem jeglichen Pilgram fü[...] zehen harte Thaler/ oder über dreyßig Gul[...] Schutz-Gelt gefordert haben; dann die Ungl[...]bige wissen die Andacht dern Christlichen [...]grämen stattlich zu nutzen.

Wir seynd von Jaffa nach Rama gezog[...] und einige Zeit lang über die so weitläuffige [...] lustige Felder von Saron gereiset/ dero Sch[...]heit in der Heil. Schrifft mit bestem Fug [...]lobt wird; dann sie seynd mit Tulipanen/ [...] von sich selbst wachsen/ angesäet: der Un[...]schied ihrer Farben fallet anmütig in die [...]gen. Es werden in dem Sommer das[...] unzählich-viel Melaunen gepflantzt von sol[...] Grösse/ daß einige biß zehen Pfund wä[...] und die besten seynd/ so in gantz Palæstina [...]funden werden.

Saron oder Sarona, von welchem W[...] das Saroner-Feld seinen Namen hat/ ware [...] disem ein zimlich-schöne auf einer Anhöhe [...]bauete Statt/ von welcher sie über die ga[...]selbige Gegend geherrschet hat. Die Fläch[...] sich von Cæsarea Palæstinæ biß Gaza erstr[...] ist über die massen weitschichtig und frucht[...] Die Inwohner haben sich zum Christentum [...]kehrt wegen dem Gichtbrüchtigen/ welchen [...] Heil. Apostel Petrus zu Lydda geheilet ha[...]

Rama, so über vier Meil Weegs von J[...] entfernet ist/ gleichet viel mehr einem Marck[...] als einer Statt. Die Lands-Leut nennen d[...] Ort Ramlé/ welches Sand heißt/ weil er [...] einem sehr sandigen Grund stehet: da Ra[...] hingegen ein Anhöhe bedeutet. Sonst [...] derselbe wenig Denckwürdiges aufweisen/ [...] den seligen Joseph von Arimathea, so al[...] gewohnet und Christum nach seinem Leb[...]reichen Tod begraben hat. Der Heil. Gre[...]rius von Turon sagt/ daß Christus der H[...] um solche von ihm empfangene Gutthat be[...] auf diser Welt zu vergelten/ disem dap[...] Mann gleich an dem Tag seiner Auferste[...] erschinen seye/ und demselben in seinem Zim[...] die Wunden seiner Seiten gezeigt habe. [...] Rama müssen sich die Christliche Pilgräm [...] lang aufhalten/ biß sie von dem Cadi [...] Schultheissen von Jerusalem die Erlaub[...] dahin zu reisen erlangt haben. Die Pa[...] Franciscaner nahmen die Sorg über sich/ [...]stehe solchen Paß-Port auszuwürcken und [...]selben uns entgegen zu senden.

Eine Viertel-Stund von Rama sihet man prächtige Cistern oder Wasser-Stube/ wel- mit einem herrlichen Gewölb/ so auf 24. Schwybögen ruhet/ überspreugt ist; dise wa- vor Zeiten mit Gemählden geziert/ die aber dem Wetter gäntzlich seynd zernichtet wor- Die Inwohner sagen/ solches ansehen- Werck seye von der Heil. Helena erbauet den.

Von Rama kommt man auf Lydda, dessen Nam Diospolis geheissen hat. Ich weiß er nichts sonderbares anzumercken. Von da biß Jerusalem trifft man allerseits sehr he und harte Weeg an/ dergestalt daß man Berg- auf oder absteigen / und zwischen en Felsen fortwanderen muß. Doch wird e bittere Mühe gewaltig versüsset durch die nung bald in die heilige Statt zu gelangen. ward unter Weegs ein Dorff gezeigt/ aus dem der fromme Schächer/ wie man sagt/ gebürtig seyn. Es stehet so gar allda eine elben geweyhete aber zerfallene Kirch. Die stglaubigen des Lands geben vor/ er habe as geheissen; der Cardinal Baronius gibt eben disen Namen.

Von jeztbesagtem Dorff kamen wir in ein :s/ so Sanct-Jeremias genannt wird/ wel- zu Ehren daselbst ein Gottes-Hauß stehet. hier anzufangen giengen wir allgemach das Jüdische Gebürg wider hinab / biß ndlich in das Terpentin-Thal gekommen / so nur eine Stund von Jerusalem ligt: müßten wir von disem Thal / an der einen en eines Bergs hinauf steigen/ ehe wir der en Statt/ so auf der andern Seiten dessel- anget/ seynd ansichtig worden; dann man sie nicht ehender / als man gleichsam mit Nasen an ihre Thör anstoßt/ zu verstehen enenjenigen/welche sich dises Weegs halten. solche Weise haben wir nach einer sehr ab- nden Reise endlich die Schrifft-berühm- Statt Jerusalem in das Gesicht bekom-

keine Feder kan weder die Freude beschrei- noch den Trost aussprechen/ mit welcher ertzen dern Pilgrämen bey dem ersten An- diser Göttlichen Statt überschwemmet n. So bald sie uns unter die Augen haben wir Knyfällig die kostbare Denck- verehrt / welche zwischen ihrer Rings- eren verschlossen seynd. Wir langten in en am Sonn-Abend vor dem Palm-Tag den 12. April glücklich an. Unser erster ; ware zu denen WW. EE. Ordens- nern des Heil. Francisci oder Patribus des ten Lands/ welche zu Jerusalem die Latei- Kirch vorstellen/ und derselben mit Voll- vorstehen/ damit wir sie als unsere Be- r Ehrenhalben begrüßten. Sie haben mit solcher Freundschafft empfangen/ als mer hätte verlangen können. Gleichwie ihnen das Absehen meiner Reise bekant also mahneten sie mich bald nach meiner Ankunfft/ daß die Kirche des Heil. Grabs gleich jetzt seye eröffnet worden; ich solte mich dieser Gelegenheit bedienen. In dem Augenblick ver- gasse ich aller Mattigkeit/ und folgte ohne einzi- gen Zeits-Verlust denen Patribus, so mich da- hin führen wolten.

Die Kirch des Heil. Grabs/ so an Würdig- keit des Orts alle andere in der gantzen Welt übertrifft/ zehlt in ihrem Umfang nicht weniger/ als drey Gotts-Häusser/ das erste ist die Kirch des Calvary-Bergs/ das andere des H. Grabs/ und das dritte der Creutz-Erfindung. Die Kirch des Heil. Grabs ist unter allen dreyen die prächtigste und wird die Kirch **der Aufer- stehung** genant; ihr äusserlicher Umfang ist oval- oder ablängicht-rund / die innerliche Ab- theilung aber hat die Gestalt eines Creutzes. Die Calvary-Bergs-Kirch ist bey dem Eingang des Thors/ durch welches man zu dem heiligen Grab gehet; die Creutz-Erfindungs-Kirch aber zur rechten Hand derselbigen. Ausserhalb der grossen heiligen Grabs-Kirch/ welche die andere zwey mit-einschließt/ ist ein weiter mit Marmel- artigem Stein gepflasterter Vorhof. Zu Ende der Kirch stehet ein Thurn/ in welchem vor Zei- ten Glocken gehangen seynd; er ist drey Gaden hoch und mit schönen Säulen aus weissem Marmel geziert. Die Türcken wolten sich desselben bedienen/ das Gebett mit ihrem Zetter- Geschrey zu gewissen Tags-Stunden auszu- ruffen; aber GOtt hat all-diejenige aus ihnen/ die sich dessen unterfangen dörfften/ so streng abgestrafft / daß sich heut kein Mahometaner solchen zu besteigen erkühnen darff. Ein jegli- cher aus uns müßte die Erlaubnus in die Dom-Kirch des Heil. Grabs den ersten Fuß zu setzen mit sechszehen harten Thalern bezah- len: wer aber dise Tax ein mal erlegt hat/ darff demnach dieselbe besuchen/ so offt es ihm beliebt.

Das allererste Heiligtum/ so wir gleich An- fangs gesehen haben/ ist der Salbungs-Stein/ auf welchem der H. Joseph von Arimathea den von dem Creutz abgenohmenen Leichnam unsers HERRN JESU Christi/ ehe er solchen in das Grab hinein truge/ nidergelegt und mit kostbaren Spezereyen mittelst eines feinen Ley- lachens umfasset hat. Um jeztbesagten Stein brennen acht biß neun Lampen/ dero eine mit Lilgen besäet ist zum Zeichen/ daß sie von unsern Frantzösischen Königen seye geopfert worden. Von dem allgemeinen Fuß-Boden der Kirch zur rechter Hand ihres Eingangs bin ich über neunzehen Staffeln in die Capelle hinauf gesti- gen/ allwo Unser HErr-GOtt für uns ist ge- creutziget worden. Diese ist nun auf dem Cal- vary oder auf der Schädel-Statt gebauet/ so eine dern drey Kirchen ist. Ein grosser vier- eckichter Pfeiller/ welcher das Gewölb trägt/ theilt die Capelle in zwey Stück ab: in dem ei- nen Theil/ der weiter als der andere von obbe- rührter Stiegen abligt/ ist unser Heiland an das Creutz geheftet/ auch an Händen und Füs-

sen mit eisernen Nägeln durchgebohret worden. In dem andern stracks an der Stiegen befindlichen Theil ist das Creutz samt Ihm aufgerichtet/ und in die Erden gepflantzt worden/ damit Er allda unsere Sünden durch seinen Tod ausbüssete. Der Fuß-Boden dieser Capelle ist mit unterschidlichen Steinen auf Mosaische Art gepflastert. Unterschidliche Lampen aus Gold und Silber brennen hierselbst Tag und Nacht. Der Ort/ wo das Creutz gestanden/ ist um zwey Schuhe erhoben und mit grau-gespreckeltem Marmel bedeckt. Das Loch selbst/ in welches dieser heilige Stamm ware versenckt worden/ ist mit Silber überzogen durch die gottselige Freygebigkeit eines Griechischen Priesters Namens Siba, welcher die Unkösten hierzu im Jahr 1560. hergeschossen hat. Allein diese Oeffnung hat ihre Hochachtung unendlich mehr zu dancken dem kostbaren Blut unsers HErrn JEsu Christi/ mit welchem sie an dem Tag seines bittern Tods ist angefeuchtet worden/ als er solches für unsere Seelen vergossen hat.

Fünff oder sechs Schritt von dannen ligt ein runder Marmel-Stein an eben dem Ort/ wo die Schmertzhaffte Mutter mit dem Heil. Joannes stunde/ als der HErr JEsus zu Ihr gesprochen: **Weib/ sihe: da ist Dein Sohn;** zu dem geliebten Jünger aber: **Sohn/ sihe/ da ist Dein Mutter.** Etliche Vätter/ wie auch die heilige Brigitta in ihren Offenbarungen/ sagen/ daß auf eben dieser Stelle die Mutter GOttes in Betrachtung ihres an den Creutz-Galgen geheffteten Sohns vor Leid-Wesen zwischen denen Armen Mariæ Magdalenæ in Onmacht gesuncken seye. Wenigstens ist der H. Bonaventura solcher Meynung/ da er am 79. und 80. Capitel schreibt: Tunc Mater semimortua cecidit inter brachia Magdalenæ. In dieser entsetzlichen Qual/ sagen erwehnte Lehrer/ hat die allerseligste Jungfrau die unendlichen Verdiensten des Leidens und Sterbens ihres geliebtesten Sohns dem ewigen Vatter für das Heyl dern Sündern aufgeopfert.

Nachdem ich in jetztbeschribener Capelle mit sonderbarer Aufmercksamkeit alles betrachtet hatte/ gienge ich über die neunzehen Staffel wider hinab in die Haubt-Kirch; ich hielte mich rechter Hand an der Mauer des Chors/ und kame hiemit zu der Capelle des glorwürdigen Grabs unsers Heilands/ welche gewißlich ein prächtiges und kostbares Gebäu ist. Sie hat eine aus hundert-ein-und dreyßig Zederbäumen errichtete Kuppel/ derer jeder sechszig Spannen lang seyn solle. Diese gewaltige Balcken stehen aufrecht/ und machen von Ort zu Ort ringsherum ihre Schwybögen welche weder mit Fenstern versehen/ noch vermauert seynd/ sonder offenstehen/ damit das Liecht seinen Einfall habe/ der Rauch hingegen dern Lampen/ so alldort unausgesetzlich Tag und Nacht brennen/ ausfliegen möge. Nicht wenig dieser Lampen/ derer einige sehr viel gekostet haben/ seynd von Christlichen Fürsten und Potentaten hieher geschenckt worden. Ja man hat mir eine un[d] andere gewisen/ derer jegliche über zwantzig [Tau]send Thaler geschätzt wird.

So ware auch der oberste Theil dieser [Kup]pel oder Rundelle vor Zeiten gantz offen/ [und] lediglich mit einem Netz von Drath aus [Mes]sing verwahrt/ damit die Vögel nicht her[ein in] die Kirch fliegen und das H. Grab bes[udlen] könten/ welches mitler Weile aus dem [...]gelt ein neue Gestalt gewonnen hat; indem [vor] nicht langer Zeit über die Grabstatt Chri[sti eine] kleine absonderliche Kuppel ist aufgesetzt wo[rden/] so da auf zwölff kleinen Säulen/ je zwey [und] zwey beysammen/ ruhet/ die ebenfalls unte[rein]ander ihre sehr enge Schwibböglein ma[chen.] Obgedachte Schwibbögen der grossen Ku[ppel] hingegen stehen auf einer runden Mauer/ s[o vor] altem mit dern HH. Aposteln und Pröp[heten] Bildnussen geziert ware: diese aber bestu[nden] aus kleinen Steinlein von unterschidlicher [...] welche in kunstreichester Ordnung in die [...] eingelegt gewesen; wovon heutiges Tags n[ichts] mehr übrig ist.

Grad unterhalb der Haubt-Kuppel [...] um das heilige Grab seynd zwey gew[ölbte] Gäng/ einer über den andern gebauet; [...] Gewölber samt ihren Schwibbögen ruhen [...]mal auf ungefähr zwantzig Pfeillern [...] Schwibbögen; der von diesem eingefa[ngene] runde Platz hat sechs und zwantzig Schu[he in] seinem Durchschnitt/ und ist mit dem schö[nsten] Marmel gepflastert. So wol die ober[e als] untere Gänge seynd in unterschidliche P[...]chen nach Unterschied Christlicher Lands[mann]schafften abgetheilt; dann jede Haubt-N[ation] hat daselbst ihren besondern Ort/ gleichwie [...] ein jegliche in der Dom-Kirch des H. G[rabs] ihren abgesönderten Gotts-Dienst nach der [...]ben eigentumlichen Kirchen-Gebrauch [...] Landsprach verrichtet.

Das Grab selbst/ in welchem der Alle[rhei]ligste Leichnam Christi nach seinem Tod ge[legt] ist/ stehet unter der Kuppel in Mitten des vo[rer]wehnten zwey Gängen umgebenen Raums. [Die]ses Grab ware damals/ als ihn Josephus [von] Arimathea hinein gelegt hat/ nichts anders/ [...] ein in den harten Felsen eingestemmetes L[och] welches heut von allen Seiten mit wei[ssem] Marmel überzogen und herrlich gefütert [...] Es ist acht biß neun Schuhe hoch/ und etw[a] sechs Schuhe weit in seinem Durchsch[nitt.] Um das Grab herum ist ein kleine Capelle [ge]bauet/ an welcher auswerts neun kleine Sch[wib]bögen samt ihren Pfeillern in gemessener [Di]cke und Höhe zu sehen seynd.

Damit ich aber Euerer Ehrwürden di[ß] heiligste Denckmal so gut als immer mög[lich] vor Augen stelle; überschicke ich hiemit der[...]ben eines dernjenigen heiligen Gräbern/ we[lche] allhier aus Perlmutter gemacht werden [...] die wahre Gestalt des göttlichen Grabs zim[lich] gut vorbilden.

Die Kirch des H. Grabs bewahrt nebst em grossen Heiligtum noch vier andere/ wel- allda von denen Christen verehrt werden.

Das erste ist der auf dem Boden mit sem Marmel und eingelegter Stein-Arbeit unterschidlicher Farb gepflasterte Ort/ all- unser HErr-GOtt nach seiner Urständ in tners-Gestalt der H. Mariä Magdalenä inen ist; allwo zwey Lampen/ die eine zwar denen Lateinern/ die andere aber von denen ienern unterhalten werden.

Zum andern kommt man nicht weit von en in eine Capelle/ allwo die Patres Fran- ner ihre gewönliche Tagzeiten in Lateinischer ach singen. Man sagt/ daß auf eben die- Stelle ehedessen des Josephs von Arimathea Gartner gewohnet habe: wie nicht weni- daß die Allerseligste GOttes-Gebährerin selben Hauß nach der Begräbnus ihres us sich aufgehalten/ und daselbst seiner stehung abgewartet habe/ welcher auch sten Augenblick/ als er sich selbst von dem erweckt hatte/ dieselbe heimgesucht/ und sie sein glorreiche Gegenwart getröstet habe. Capelle zehlet drey Altär/ welche obge- drey Geheimnussen vorstellen/ und mit idenen ewig-brennenden Ampeln umhenckt

Das dritte Denckmal ist ein andere Capelle/ **Gewand-Theilung** benahmet wird/ iemlich auf dieser Stelle die vier Kriegs- die Kleider Christi unter einander getheilt/ ber sein innerstes Gewand/ oder gestrick- emd sollen gewürffelt haben.

Das vierte Denckmal bestehet in der **t-Capelle**; man sihet unter ihrem Altar Trumm derjenigen Säulen/ auf welcher us gesessen ist/ da er mit Dörnern gecrö- urde. Er ist aus graulichtem Marmel hauen/ zehen Spannen weit in seinem g/ und etwann drey dergleichen hoch. wird schwärlich an einem andern Ort ntzen Welt dergestalt heilige Sachen an- / welche ein Christliches Hertz nachdrück- berühren könten/ als die Denckmäl/ so in Capellen gezeigt werden.

a ich solche alle besucht hatte/ verfügte auf mich in die Kirch der **Creutz-Erfin-** / welche eine dern dreyen in dem Domb Grabs mit-begriffenen Kirchen ist. Sie solchen Nam deßwegen/ weil das heilige allhier von der Kayserlichen Mutter ist gefunden worden. Es stehet in der- ein von vielen Lampen erleuchteter Altar. ürcken geben zu/ daß so wol hierselbst/ andern heiligen Orten das hochwürdigste Opfer gelesen werde; gestaltsam sie von chen Erlaubnus ein dermassen grosses ehen/ daß sie froh seynd solche Freyheit n zu können nicht zwar aus Andacht/ aus unersätlichem Geitz/ der über ihre er herrschet.

Ich muß bekennen/ daß ich alle und jede Stunden der ersten Nacht in Besuchung die- ser heiligen Oerter/ und in Betrachtung ihrer Geheimnussen zugebracht habe; ja ich kan ver- sicheren/ daß niemals keine Nacht mir kürtzer vorkommen seye.

Den folgenden Tag/ das ist den 13. April als am Palm-Sontag ward mir das Glück vergönnet auf dem Altar des H. Grabs selbst Meß-zu-lesen. Hiernechst wohnete ich der Palm-Weyhung/ und der Austheilung dieser heiligen Zweigen bey; der Hochwürdigste Pater Guardian aus dem strengern Orden des H. Francisci Seraphici hat in seinem Bischöfflichen Geschmuck mit Infel und Staab so wol diese Ceremony als das Hoch-Amt selbst gehalten. Auf die Austheilung dern Palm-Zweigen folgte ein hochfeyerlicher und prächtiger Umgang/ welcher dreymal um das heilige Grab gezogen ist. Nicht allein die geistliche Ordens-Männer/ sonder auch alle Catholische Christen/ so da gegenwertig waren/ trugen Palm-Zweig in ih- ren Händen/ und giengen in schönster Ordnung mit besagter Proceßion. Ihre Zucht/ die Me- lodey ihres Gesangs/ wie auch die kostbare Kir- chen-Gewänder/ in welchen die Priesterschafft dem Patri Guardiano beystunde oder aufwar- tete/ waren also beschaffen/ daß sich jedermänig- lich darab verwunderen/ und die Ceremonyen der Römischen Kirchen hoch-schätzen müßte/ mit welchen mir der gantze Vormittag vergan- gen ist. Nachdem solche nun vollendet waren/ führte mich ein Pater Franciscaner in ihren Convent, oder in das so genante Closter und Taffel-Zimmer *Sancti Salvatoris*, das ist des **Welt-Heilands**. Ich kan nicht gnug aus- sprechen/ wie gütig diese liebste Priester mich er- götzt/ und alles/ was ich immer wünschen kön- te/ ohne mein Begehren/ verschafft haben. Ja sie nöthigten mich viel länger bey ihnen zu Je- rusalem zu verharren/ als ich mir vorgenommen hatte.

An dem Palm-Sontag Abends erinnerten sie mich/ ich solte die Gelegenheit nach dem Fluß Jordan zu reisen nicht aus Händen lassen; der alte Gebrauch bringt mit sich/ daß die Pilgräm sich an dem Car-Montag in eine Caravana versammeln/ und nach gemeldetem Strom eine Wallfart anstellen. Solche Schaar bestunde dißmal ungefähr in dreyhundert Köpfen; Ich hab mich zu ihnen geschlagen.

Wir brachen zeitlich auf: wir wanderten durch einen Theil des Thal Josaphats: wir zugen durch Bethaniam, allwo einige Denck- mäl von dem Hauß Marthä und Mariä ihrer Schwester samt dem Grab ihres Bruders La- zari noch zu sehen seynd. Wir stigen demnach in ein kleines Thal/ in welchem die Fremdling nicht unterlassen aus einem gewissen Brunn zu trincken/ von dem geglaubt wird/ Christus der HErr/ da er von Jericho nach Jerusalem gien- ge/ habe mit seinen Jüngeren alldort ausgeru- het. Als wir etliche Stund unsere Reise

fortgesetzt hatten/ kamen wir zu besagtem Jericho an/ von welcher ehedessen so namhafften Statt nichts als der blose Nam übrig ist. Sie lage in einer weitläuffigen und anmütigen Ebene/ so sich an einem hochen Berg endet/ auf dessen Güpfel eine Grotte gezeigt wird/ in welcher Christus unser Heiland vierzig Täg und vierzig Nächt solle gefastet haben. Dieser Berg kan nicht anderst als über einen sehr schmalen und gähen Weege bestigen werden/ zu dessen Seiten man so entsetzliche Abgründ sihet/ daß einem die Haar gen Berg stehen. Alles/ was man so wol an dieser Höle/ als in der Gegend anschauet/ jagt denen Fremden ein heilige Angst und Forcht ein. Solchen Ort hat unser Erlöser zu erwehlen beliebt/ damit er in demselbem für uns fastete und sein Gebett verrichtete. Das Absteigen kame uns eben so hart an/ wie das Aufsteigen.

Als wir nun wider in die Ebene herabkommen waren/ fanden wir allda verschidene lange Zelt stehen mit vielen Marckentern/ welche denen Pilgrämen gegen ihre Bezahlung Reiß/ Caffe und andere dergleichen Erfrischungen anerboten haben. Allein wir bedürfften vielmehr der Ruhe als einiger Nahrung. Doch konte auch unser Schlaff nicht lang daueren/ weil unser Führer eine Stund vor Tag das Zeichen zum Aufbruch gegeben hat/ damit wir zeitlich bey dem Fluß Jordan anlangen mögten: allwo man in eben dem Ort/ bey welchem Christus der HERR von Joanne ist getaufft worden/ zwey Feld-Altär aufschluge/ auf derer einem ich zu meinem sonderbaren Trost Meß zu lesen bin eingeladen worden.

Wir sahen von weitem das Todte Meer/ welches bereits von denen Zeiten Abrahams her dasjenige wollüstige Land überschwemmet/ wo vorhin jene lasterhaffte Stätte gestanden seynd/ so der gerechte GOtt durch den vom Himmel herab gefallenen Feuer-Regen samt ihrem Grund und Boden tieff in die Erden verherget/ verzehrt und dergestalt zernichtet hat/ daß der Jordan mit seinem Gewässer solche weitläuffige Pfann ausgefüllet/ und dieses Land in einen gewaltigen See verwandelt hat/ welcher ungefähr vier und zwantzig Stund lang/ und drey biß vier Meilen breit ist. Die Araber nennen dieses Wasser Bahhet Lout oder **Lots-See**; doch wird ihm gemeiniglich der Nam des **todten** oder des schwartzen **Meers** gegeben/ villeicht deßwegen/ weil dessen Gewässer kein andere Bewegung hat/ als jene/ welche es von der Lufft empfahet/ mithin der Flutt und Ebbe nicht unterworffen ist. Kein Fisch kan sich in demselben aufhalten wegen seinem widerwertigem Geruch und häßlichem Geschmack; allermassen das sonst süsse und heilsame Wasser des Jordans gleich bey seinem ersten Einfall in diesen See dergestalt versaltzen/ bitter und stinckend wird/ daß weder Mensch noch Viehe/ weder einiges Thier noch Fisch solches geniessen oder trincken mögen. Es wirfft an dem Strand ein Menge schwartzer Steinen aus/ welche also heiß seynd/ daß sie kein Mensch ohne sich [zu ver]brennen anrühren kan. All-diese schröckb[are] Umstände/ welche schon vier tausend Jahr [in] diesem Stand unveränderlich also verharre[n/] geben uns die entsetzliche Rach GOttes zu [er]kennen/ welcher hierdurch der Nach-Welt [hat] zeigen wollen/ daß er noch heutiges Tags [die] schändliche Laster dieser verdammten Stät[te] abzustraffen nicht unterlasse.

Ich soll hier nicht umgehen etwas von [de]nen so genanten Sodomitischen Bäumen an[zu]führen/ welche an dem Ufer des toden Me[ers] eine Tag-Reise weit von des Jordans M[ün]dung wachsen/ und in alten Schrifften namh[afft] seynd. Ihr Holtz/ Stamm und Grösse glei[chet] bey nahe dem Feigen-Baum/ das Laub hin[ge]gen denen Blättern des Nuß-Baums/ [die] Frucht aber einem Limony-Apfel; allein so b[ald] man solches Obs starck anrührt/ zerbörstet [es] und fällt zusammen/ dergestalt/ daß nichts [als] ein schwartzer Staub/ welchen der Wind [ver]blaset/ zwischen denen Fingern übrig ble[ibt]. Der Heil. Fulgentius Bischoff zu Carnut[um in] Franckreich redet hiervon als von einer S[ach]/ die er auf seiner Reise in Besichtigung [die]ser Ländern selbst gesehen und erfahren [hat]. Diese Frucht/ sagt ein gewisser Gesch[icht]-Schreiber/ ist ein Sinn-Bild fleischlicher W[ol]lüsten/ welche durch ihren zwar schönen/ [aber] betrogenen Schein denjenigen verführen/ de[r sie] verkosten will.

Den 16. April 1713. als am Car-M[itt]wochen haben wir dise verfluchte Gegend i[n al]ler Fruhe verlassen und in Eile den Ruckw[eg] nach dem Thal Josaphats angetretten. [Wir] seynd von unsern Last-Thieren grad gegen [den] **Oelbergs-Garten** hinüber abgestigen/ [so in] dem Evangelio der **Garten** Gethsemani [ge]nahmet wird/ weil er nemlich nechst an [dem] Dorff dises Namens ligt. Die PP. Franci[sca]ner haben erwehnten Garten erkaufft/ in [wel]chem noch siben biß acht Oel-Bäum übrig sey[nd/] das von solchen eingebrachte wenige Oel [wird] von denenselben als ein heilige Sach ausgeth[eilt]. Aus dem Oliven-Kern oder Stein we[rden] Rosen-Kräntz gemacht/ welche bey denen G[läu]bigen in hohem Ansehen seynd.

In jetztgemeldetem Garten wird derje[nige] Ort in Ehren gehalten/ wo Christus der H[err] Fußfällig den himmlischen Vatter zum dri[tten]mal um die Abwendung des bitteren Kelche[s ge]betten/ auch vor Angst mit seinem blut[igen] Schweiß die Erden angefeuchtet hat. Au[f die]sem Platz ist nunmehro ein zimlich-tieffe G[rot]te/ in welcher zwey Altär stehen. Die PP. F[ran]ciscaner sangen bey unserm Eintritt das H[och]-Amt und erlaubten mir zugleich allda ein [heilige] Meß zu lesen. Ich lasse hier andere erach[ten/] wie empfindlich diser andächtige Ort das men[sch]liche Hertz berühre: dieser Ort/ sage ich/ [in] welchem der Sohn GOttes uns zu lieb [sei]nen wunderbaren Tods-Kampf hat ausst[ehen] wollen. Doch müßten wir geschwinder a[...]

...als ich gewünscht hätte/ damit wir desto ...nder zu Jerusalem uns einstellen/ und denen ...remonien in denen letzten Tägen der Car... ...chen beywohnen mögten. Wir langten am ...r-Mittwochen daselbst an/ nachdem wir vor... über den Schwallbach Zedron gesetzt hat... In dem Vorbey-gehen wise man uns ei... Felsen/ auf solchem aber die von Christo dem ...rrn in denselben eingedruckte Spuhr seines ...s/ da er vor Schwachheit darauf gefallen/ ...h bald wider aufgestanden/ und mit denen ...haaren/ so ihn gefangen führten/ in das ...uß des hohen Priesters fortgezogen ist.

Zu Jerusalem nahme ich abermal meine ...berg in dem Closter des **Welt-Heylands**/ über Nacht in demselben auszurasten.

Den andern Tag/ verstehe den 17. April ... am grünen Donnerstag verfügte ich mich ...ie Kirch des Heil. Grabs/ damit ich die Ce...nien der Carwochen nach Genügen betrach... mögte. An vorbesagtem Tag wird der ...ts-Dienst mit solcher Würde/ Pracht/ ...rlichkeit und Andacht gehalten/ daß sich je...an darab erbauen und mit Freuden entse... muß. Die Altär seynd mit denen hieher ...achten Geschencken aller Christlichen Po...ten/ und mit denen von andern Christ...bigen geopferten Gaben geziert/ welche alle ...samt künstlich ausgearbeitet/ und eines un...baren Preiß seynd. Der Hochwürdige ...r Guardian von Jerusalem hat dise gantze ...e Zeit hindurch täglich unter der Bischoffs...en mit dem Hirten-Staab hochfeyerlich ...ficiert / auch heut all- seinen Ordens...mern/ allen Pilgrämen und Catholischen ...Heil. Altar-Sacrament oder Abendmal ...igener Hand gereichet/ folgends aber nach ...Hoch-Amt des grünen Donnerstags den ...lichen Fronleichnam bey einem prächtigen ...ang in das Heil. Grab übertragen/ allwo ...be biß den andern Tag ist verspehrt gebli... Alle Pilgräm pflegen dise drey letzte Täg hin... in Brod und Wasser sehr streng zu fasten.

Der Heil. Car-Freytag ist theils mit offent...n Gebett- und Kirchen-Gesang/ theils mit ...and Bußwercken zugebracht worden. ...lchem Ende hielte man Vormittag die ge...iche Kirchen-Ceremonien mit sonderbarer ...rbäulichkeit. Nachmittag aber ward ein ...ang angestellt/ welchem alle Ordens-Män...nd Priester in Chor-Hemdern/ alle übrige ...gen allein mit brennenden Kertzen in der ... baarfuß beygewohnet haben. Der Zug ...e von einem heiligen Ort zu dem andern/ ...erer jedem die Procession Stand gehal...ein Geistlicher aber durch eine Anrede de...umstehenden das allda vorgestellte Geheim... des Leidens Christi zu fernerer Betrach... ausgelegt hat. Damit nun die Andacht ...atholischen Volcks nach Morgenländischer ...esto brünstiger entzündet werde/ pflegen ...WW. EE. Patres Franciscaner das bittere ...n Christi in einem beweglichen Trauer-Spiel vor Augen zu stellen/ und zwar mittelst eines künstlich in Manns-Grösse geschnitzten nackenden Bilds Christi/ dessen alle Glieder samt dem Haubt auf alle Seiten hin und her gelenckt und gebogen werden können/ weil je eines durch heimliche Hafften an das andere angemacht ist. Anfänglich wird dise Bildnus mit Nägeln an das Creutz angeschlagen/ nachmals aber erhoben/ und in eben das Loch eingesetzt/ in welchem das wahre Creutz vor Zeiten/ da JEsus Christus für uns sturbe/ gestanden ist. Hierauf werden sehr geistreiche Lieder und Gebetter von seinem Leiden und Sterben abgesungen/ biß man ihn abermal von dem Creutz abnimmt/ und nach dem Beyspiel Josephi des Arimatheers/ wie auch Nicodemi und dern Gottsförchtigen Frauen/ auf den Salbungs-Stein übertragt/ daselbst einen kostbaren Balsam aus silbernen Büchsen über ihn ausgießt/ einfolglich in ein Schweiß-Tuch einwickelt/ und in dem heiligen Grab niderlegt. Viel fromme Christen werden entweders alldort/ oder auf dem Calvary die gantze Nacht mit Betten zubringen.

Am Car-Samstag/ den 18. April/ hielte Pater Guardian mit seinen Ordens-Brüdern abermal die Ceremonien samt dem Hoch-Amt nach Römischem Kirchen-Gebrauch mit solchem Pracht und Andacht/ wie es die Heiligkeit des Orts und des Tags erforderte. So übermässig man nun ab der Eingezogenheit / Zucht/ Ordnung/ Frommkeit und Aufführung dieser Geistlichen erbauet wird: so sehr muß sich ein gescheider Mann ärgern wegen der tummen Gleißnerey des Griechischen Patriarchens der seiner Seits samt verschidenen Bischöffen/ Priestern und Kirchen-Bedienten/ so alle von der Römischen Kirchen abgetrennet seynd / ein gewisse Ceremony verübet/ welche auf einem ledigen Gedicht gegründet/ und zu nichts anders/ als damit man das einfältige Volck betriege/ angesehen ist. Diese falsche Hirten/ oder besser zu sagen diese Wölff und Mietling / damit sie ihren einfältigen Schäflein (da es ihnen an wahren Gründen gebricht) wenigstens mit Betrug einen verächtlichen Haß gegen die Lateinische Kirche einblasen/ machen sie glaubend/ daß die Lateiner ihr neues Feuer am Car-Samstag aus einem Kißelstein schlagen müssen/ mit welchem sie hernach ihre Kertzen/ Ampeln und Lampen anzünden: wo hingegen GOtt um zu zeigen/ daß ihm die Griechen unendlich lieber seyen/ als die Römer / durch ein offenbares Wunderwerck ihnen Jährlich auf disen Tag das neue Feuer vom Himmel herab schicke/ welches der Patriarch in seine Hand empfange; da doch kantlich und gewiß ist/ daß eben dises betrogene Feuer in der Capelle des Heil. Grabs aus einem Feuer-Zeug unter grossem Getümmel/ damit man den Knall nicht höre/ ausgeschlagen/ und der Türckische Cadi, auf daß er zu dem Duck wider sein Gewissen helffe/ mit Gelt von der Griechischen Priesterschafft bestochen werde;

obschon man nicht in Abrede stellet/ daß solches Wunder dazumal/ als die Francken oder Lateiner zu Jerusalem herrscheten/ geschehen seye. **Besihe hiervon weitläuffig den X. Theil dises Welt-Bottens** pag. 48. seqq.

Am Heil. Oster-Tag wohnete ich Vor- und Nachmittag dem Gotts-Dienst bey/ welcher nach all-seinen Umständen sehr prächtig gewesen. Die Dom-Kirch zum Heil. Creutz ware mit den schönsten Spallieren und reichesten Persianischen Teppichen ausgeziert/ auch mit unendlich vielen Lampen erleuchtet: der Altar aber mit dem kostbarestem Gold- und Silber-Geschmeid/ so man je ersinnen kan/ ausgeschmuckt. Unter andern stunde allda ein Creutz von ausbündiger Schönheit/ so ehemals von denen Königen in Franckreich hieher ist geschenckt worden. So haben auch die König aus Spanien diser Kirchen unterschidliche über die massen reiche Lampen verehrt/ welche so wol zu der Ehr eines dergestalt heiligen Gotts-Hauß/ als zu dem Nachruhm ihres Allerdurchleuchtigsten Ertz-Hauß von Oesterreich viel beytragen. Alles Kirch- Meß- und Altar-Gewand bestehet in so feinen Gold- und Silber-Stücken/ daß ich in Franckreich nichts dergleichen gesehen hab.

Der Hochwürdigste Pater Guardian hat in seinem herrlichen Bischoffs-Geschmuck auf einem bey der Thür des Heil. Grabs aufgeschlagenem Altar das Hoch-Amt gesungen. Eine Zahl unterschidlicher Beamten hat ihn ordentlich bedienet. Zu Ende der Heil. Meß reichete er aus eigener Hand den Göttlichen Fronleichnam einer gar grossen Menge fremder Pilgrämen und anderer Christglaubigen/ welche in auferbaulichster Ordnung je zwey und zwey zu dem Tisch des HErrn hinzu getretten/ und mit gleicher Ehrbarkeit wider abgezogen seynd.

Gleichwie nun der Vormittag angefangene Gotts-Dienst erst eine geraume Zeit nach zwölff Uhr Mittags ist beschlossen worden: also blibe wenig Zeit übrig uns zu denen Nachmittag üblichen Andachten vorzubereiten/ welche sich ebener massen biß in die spathe Nacht erstreckt haben.

Nachdem endlichen alles aus ware/ hab ich mit denen PP. Franciscanern mich wider in ihr Convent zum Welt-Heyland begeben/ und mich zu der auf den folgenden Tag bestimmten Wallfart reisfertig gemacht; dann der alte Gebrauch bringt mit sich/ daß die Pilgräm jedes Jahr auf den Oster-Montag nach Bethlehem ziehen/ welches zwey Stund von Jerusalem entfernet ist.

Dieser berühmteste Ort ist nur ein Dorff/ aber zimlich groß und Volckreich. Es ligt auf einem mäßigen Berg/ dessen Lager und Aussehen sehr anmütig/ die Lufft aber ungemein gesund ist. Die Inwohner seynd theils Christen/ theils Mahometaner; die eine so wol als die andere nehren sich grösten Theils mit heiliger Hand-Arbeit/ indem sie ohne Unterlaß Rosen-Kräntz/ Creutzlein/ und kleine heilige Gräber
verfertigen/ welche entweder das Grab Chr
oder seiner Göttlichen Mutter vorstellen.
diese Stück seynd aus einem Holtz/ so m
Hirten-Feld-Baum nennet/ und aus weiss
Bein ausgeschnitzt/ annebens mit Perlmut
sauber eingelegt und ausgeschmuckt. D
Waar wird häuffig verschlissen.

Die Grotte und die Kirch der Gebu
Statt unsers HErrn JEsu Christi ligen
werts zu Ende des Dorffs. Man gehet in
ses Gotts-Hauß durch einen mit grossen Mä
ren verschlossenen Vor-Hof; stracks an d
selben gegen Mittag stehet ein altes Gebäu/
die Schul des Heil. Hieronymi genannt wi
in solchem trifft man einen Saal an/ der dr
sig biß viertzig Schritt lang/ und sechsze
breit ist. Das Gewölb ruhet auf fünff o
sechs Säulen aus Marmel-Stein. Man
behaubten/ daß gedachter grosse Kirchen-Le
in diesem Ort seinen Schulern die H. Sch
ausgelegt habe/ wessen sich die Armenier der
zur Beherbergung ihrer Pilgrämen bedie
Die Kirch ist schön und weitschichtig. F
zig sehr hohe Säulen/ jede aus einem gan
Stuck Marmel ausgehauet/ unterscheiden
mittere Kirch-Schiff samt dem Chor von
sen Flügeln/ die Friese/ so sich auf disen S
len oder Pfeilern herum-windet/ ist zwar
aus Holtz/ aber sehr künstlich ausgearbe
Oberhalb der Friese stehen die Fenster/ d
welche ein gewaltiges Liecht in die Kirchen
fällt/ auf dero Wänden vor Zeiten alle Geh
nussen des Christlichen Glaubens abgem
waren/ jetzt aber schier völlig ausgelöscht se

Der Chor/ so eigentlich den vordern
des Kirch-Schiffs einnimmt/ ist um drey St
über dasselbe erhoben. In jetztbesagtem C
und zwar in Mitten des Zwerch-Creutzes s
ein denen Heil. 3. Königen geweyheter Al
welcher eben denjenigen Platz einnehmen
allwo diese das Kind JEsum angebetten/
ihm mit Gold/ Weyhrauch und Myhrren
huldiget haben.

Die Grotte/ in welcher der Sohn GO
ist gebohren worden/ ligt grad unter dem Ch
sie mag viertzig Schuhe lang und zwölffe b
seyn. Man steigt von dem Chor beyder
hinab über zwo schöne aus Marmel und P
phyr-Stein gemachte Stiegen. Beyde T
ren seynd aus Meßing nach aller Kunst ver
tiget; niemand darff anderst als baarfuß
ein-gehen. Die Grott hat kein anders Lie
als jenes/ so ihr die immer-angezündete Lam
ertheilen. Die Krippe Christi/ so nicht m
vorhanden/ wird durch einen grossen Marr
Steinernen ausgehölten Trog vorgebildet/
nur eines Schuhes hoch über den Fußbo
sich erhebet. Man hält darfür/ daß er a
dings auf jener Stelle lige/ wo ehemals
heilige Krippe gestanden ist; darum wird a
die Geburt Christi hierselbst von denen Chri
verehret.

A

Alles / was man allda immer anschauet/ [t]ibt das Hertz zur Andacht an / und stärckt [de]n Verstand in dem Glauben. Der unaus- [sp]liche Zulauff dern Caravanen von allen [ch]ristlichen Sprachen und Nationen / welche [da]hin wallfarten / damit sie den Welt-Heyland [in] seiner Geburt anbetten: wie auch das offent- [lich]e Gebett / die Kny-Fäll / und andere Zeichen [ein]er aufrichtigen Andacht: item die reiche [Ga]ben / so Christliche Potentaten zum Opffer [hi]her geschenckt haben / und hierdurch ihre [Eh]rerbietigkeit gegen den Mensch-gebornen [G]ottes-Sohn zu erkennen geben: all-diese [Di]nge berühren das Gemüt eines Pilgrams [der]gestalt / daß man es leichter in dem Hertzen [füh]len / als mit Worten aussprechen kan. In [Mi]tten der Grotte ist ein Marmelsteinerner [Alt]ar / auf welchem Meß gelesen wird; mir [sel]bst ist solche Ehr zweymal vergönnet worden.

Mich wundert nicht / wann der H. Hiero- [nym]us diese Stelle zu seiner Wohnung auser- [w]ehlen hat / angesehen kein anderer Ort der [We]lt den Menschen zur Andacht lebhaffter [und] trostreicher anfrischet. Man sihet noch [auf] diese Stund seinen Bett-Stul und Grab- [mal] / wie nicht weniger die Gräber dern HH. [Unsc]huldigen Kindern / der H. Jungfrau Eusto- [chiu]m, des H. Eusebii Abts zu Bethlehem / [und] der H. Wittib Paula. Diese aus dem ed- [le]n Geschlecht dern Gracchen und Scipionen [ab]geborne Frau hat / wie Hieronymus an- [mer]ckt / lieber zu Bethlehem als in der Haubt- [Sta]tt der gantzen Welt ihren Wittib-Sitz er- [wöhl]en wollen / mithin ein so elende Einöde denen [präch]tigsten Pallästen zu Rom vorgezogen.

[M]an führte uns von Bethlehem auf das [Geb]ürg der Landschafft Juda / allwo vor Zeiten [an d]em Ort / da der H. Tauffer Joannes dem [Vor]geben nach ware geboren worden / eine Kirch [gesta]nden / welche mitler Weil durch den unge- [stü]men Muthwillen dern Unglaubigen enthei- [ligt] worden ist / biß Ludwig der vierzehende [r]egierender Aller-Christlichste König dieseł- [bige]n nicht allein wider entzogen / sonder auch [erneu]ert / und dermassen herrlich geziert hat / [daß s]ie heutiges Tags billich denen schönsten [und r]ichtigst abgemessenen Kirchen in Morgen- [land] beygezehlt wird. Die PP. Franciscaner [sor]gen dieselbe mit solcher Emsigkeit / die je- [derm]äniglich auferbauet.

[N]iemand soll sich entsetzen / wann der Vor- [läufe]r Christi / welcher seine Nahrung nicht von [Mensche]n herhohlen wolte / sich mit Heuschrecken [und w]ildem Hönig begnügt hat; dann es gibt [in die]ser Gegend ein sehr grosse Menge Heu- [schreck]en. Doch mag seyn / daß der Evangelist [unter] diesem Namen die Bötzlein gewisser [Pflan]nen verstehet / so allhier ebenfalls Heu- [schre]cken genant und von denen Baueren ge- [wöhn]lich anstat einer Speiß genossen werden. [Das] wilde Hönig aber findet man überflüßig in [den] Klimsen und Hölen dern Felsen / allwo die [Bien] oder Immen sich Schwarm-weis einni- sten. Ubrigens prediget dieses wüste Gebürg Juda noch heutiges Tags durch ihr wildes Ansehen diejenige Buß / welche der H. Tauffer Joannes an diesem Ort mit seinem strengen Leben noch viel mehr / als mit harten Worten verkündet hat.

Wir verliessen dieses Gebürg samt besagter Kirch und dem angelegenen Closter des H. Joannis, in dem Vorhaben nach Jerusalem den Ruckweeg anzutretten / auf welchem wir durch **das Closter dern** Georgianern gezogen seynd / so anderst auch das **Closter zum heiligen Creutz** benahmet wird / aus Ursach / weil die Inwohner glauben / die gottlose Juden seyen schnell dahin geloffen / und haben allhier aus einem eilends gefällten Baum dasjenige Creutz zusammen gezimmert / an welchem Christus der HErr für uns gestorben ist. Dem seye / wie ihm wolle / wenigstens ist die Kirch an sich selbst zierlich / und mit einer schönen Kuppel übersetzt. Hingegen seynd die Bildnussen dern heiligen / so ehedessen an der Wand zu sehen waren / schier völlig ausgelöscht.

Da ich nun zu Jerusalem wider ankommen ware / hab ich etliche Täg hindurch alles / was immer sehenswürdig seyn mag / besichtiget. Ich betrachtete erstlich mit unpartheyischem Aug ohne Vorurtheil überhaubt die gantze Statt an sich selbst samt ihrem Umfang / welche gewißlich nicht mehr jene uralte und herrliche Statt Davids ist / die in ihren Rings-Mäueren den Tempel und Thron Salomonis eingeschlossen hat / einfolglich wegen ihrem weitschichtigen Umfang / starcker Bevestigung / unzählichem Volck / prächtigen Gebäuen und herrlichen Gässen / die Ehr und Cron des Jüdischen Volcks gewesen ist; weil nemlich der gerechte GOtt aus billichstem Zorn die Undanckbarkeit dern mit unendlichen Gutthaten von ihm überhäufften Juden gerochen und zugelassen hat / daß alle Völcker der Welt nicht anderst / als hätten sie zusammen geschworen zur Verhergung dieser berühmtesten Statt all-ihre Kräfften anzuspannen.

Gestaltsam aber GOtt seine Rach niemals ohne mitvermengte Barmhertzigkeit ausübt: als hat er gnädigst verhängt / daß ein neue auf den Steinhauffen der alten Statt Jerusalem erbauet / und in solcher das Andencken des Leidens und Sterbens / der Begräbnus und Auferstehung seines Sohns bewahret wurde / damit das menschliche Geschlecht zu allen künfftigen Zeiten seine überschwemmliche Liebe gegen uns / wie auch die unendliche Gutthat unserer Erlösung erkennen / und einen so mächtigen Erlöser danckbarlich verehren solte. Daß die göttliche Vorchsichtigkeit kein andere Ursach gehabt das neue Jerusalem aufkommen zu lassen / und dasselbe bißhero vor dem Untergang zu bewahren / erhellet gnugsam aus dem / weil in gemeldeter Statt ausser denen heiligen Denckmälen und Oertern schier gar nichts sehenswürdiges anzutreffen ist. Die Statt ist weder groß / noch schön:

chön: ein Mensch kan sie in einer Stund leicht umgehen. Sie hat vor altem in ihrem Umfang nebst andern auch den Berg Sion begriffen/ wessen sie dermal nur einen kleinen Abschnitt einfasset. Ihre Gassen seynd schmal/ unsauber und schlecht gepflastert. Zu dem ist sie ein so genante elende Krippen-Statt/ in welcher man ewig auf- und absteigen muß. Sie schauet für jene/ so Berg-abgehen/ nach Sonn-Aufgang. Kein rechtes Gewerb oder Manufactur ist allda zu finden/ sonder an dero Stelle ein bittere Armut. Ihr gröstes Einkommen bestehet in dem Nutzen/ den sie von denen Pilgrämen einziehet. Nichtsdestoweniger haben die Griechen daselbst etliche Kirchen und Clöster; das schönste unter diesen ist des Patriarchen-Sitz/ wessen Kirchen der H. Helenä und ihres Sohns Kaysers Constantini des grossen/ welchen die Griechen als einen heiligen verehren/ Namen führt. Auch die Armenier und Copten haben zu Jerusalem jegliche ihr besonders Closter und Kirche/ wie nicht weniger die Juden ihr abgesönderte Wohnung samt einer Synagog.

Die Mahometaner besitzen unterschidliche Moscheén; die schönste/ welcher auch die Türcken grössere Ehr als allen andern erweisen/ stehet auf eben dem Ort/ wo der innerste und öberste Tempel Salamonis gewesen ist. Gleichwie aber keinem Christen erlaubt ist hinein zu gehen; also kan ich nur aus fremden Mund oder aus sagen-hören versicheren/ daß die inwendige Theil dieses Gebäues sehr prächtig seyen; daß die Kuppel auf einer Menge kostbarer Marmelsteinernen Säulen ruhe; daß zwischen der Kuppel und denen Säulen ein herrlicher Gang/ wie ein runde Por-Kirchen sich rings herum schwinge/ und daß letztlich von der Kuppel ein unendliche Zahl brennender Lampen herab hange. Mehr weiß ich von der innern Beschaffenheit dises Muselmännischen Bett-Hauß nicht zu berichten.

Hingegen hab ich alle desselben auswendige Theil ohne Hinternus desto fleißiger beobachtet. Der Grund-Riß und Bau bestehet in einem Achteck/ welchem die Kuppel ein schönes Ansehen gibt. Die Mäuer seynd durchgehends mit Mosaischer Arbeit zierlich eingelegt und zwar aus solchen Stücken/ die sich künstlich zusamen schicken; dann gleichwie dieselbe von unterschidlicher Farb seynd/ also stellen sie auch mancherley wol abgetheilte Figuren und Feldlein vor. Man liset unter andern etliche mit grossen Arabischen Buchstaben eingetragene Schrifften/ so nichts anders in sich haben/ als einige aus dem Alcoran auserlesene Weid-Sprüch.

Die Statt zehlet zwar siben Thor/ derer sechse offen stehen/ das sibende aber/ so man das **guldene Thor** nennet/ versperrt/ ja gar vermauert ist. Durch diese Pforten hat unser Heyland am heiligen Palm-Tag seinen sighafften Einzug in die heilige Statt gehalten. Die Türcken wollen dieselbe dernwegen nicht aufmachen/ weil unter ihnen einer uralten Weissagung geglaubt wird/ laut welcher ein Christlicher P[...] tentat die Statt denen Türcken aus ihren H[...] den reissen/ und durch eben dises Thor in Je[...] salem einziehen solle.

Das seltsameste Altertum/ so mir unter [...] Augen kommen/ ist die Piscina probatica, da[...] der **Schaaf-Teich**/ den andere auch **Schw[...] Teich** heissen/ welchen König Salomon [...] Dienst des Tempels gebauet hat. Er ist ü[...] die massen tieff/ ungefähr hundert fünfzig Sc[...] he lang/ und viertzig breit/ auch mit schö[...] Quader-Stücken gefüttert. Seine Gestalt [...] stehet in einem ablängichten Viereck. Er [...] nunmehro gantz ausgetrücknet/ einfolglich [...] brauchbar.

Sonst findet sich dermassen wenig De[...] würdiges in diser Statt/ daß ich kaum [...] mehrers vorbringen kan. Darum will ich [...] eines und das andere nennen/ von welchen ni[...] als der blose Nam übergebliben ist.

Unweit des Thors/ durch welches man [...] Berg Sion führt/ zeigte man uns das H[...] des hohen Priesters Annas, oder vielmehr [...] Platz/ wo solches soll gestanden seyn; gestalt [...] von demselben nichts mehr zu sehen ist/ als [...] lähre Grund; es ist aber auch unmöglich/ [...] dises und andere dergleichen Gebäu von e[...] so langen Zeit her hätte bestehen können. De[...] unerachtet deutete man uns hierselbst auf ei[...] Oel-Baum/ an welchen Christus der HE[...] am Grünen Donnerstag Abends und die N[...] hindurch/ wie man sagt/ gebunden ware. [...] Mensch darff von demselben das geringste [...] schneiden; ja er ist um mehrerer Sicher[...] willen mit einem Gätter umzaunet/ damit [...] mand hinzu nahen möge. Sein Stamm ist [...] alt: seine Aeste tragen stattliche Oliven/ [...] derer Kernen Rosen-Träntz gemacht/ und d[...] Christen verkaufft werden.

Von dem Platz/ wo das Hauß des ho[...] Priesters Annas gestanden/ gehet man d[...] die gantz Statt/ biß in des Bascha Pallast [...] ehemals des Pilati Richt-Hauß gewesen ist/ [...] welches man vor Zeiten über acht und zwa[...] Staffel aus weissem Marmel hinauf gestig[...] dise seynd mitler Weile nach Rom überbr[...] worden/ allwo sie unter dem Namen der **h[...] gen Stiegen** annoch verehrt werden.

Nechst an dem Seraglio oder des Basc[...] Hauß sihet man ein klein viereckichtes sc[...] gewölbtes Gebäu. So wol die Türcken [...] Christen bekennen einträchtig/ daß Christus [...] HErr in demselben gegeisselt und mit Dör[...] seye gecrönt worden. GOtt hat die Heilig[...] dises Orts durch zwey sehr gewisse Wun[...] geoffenbart. Dann erstlich/ als des Bas[...] Sohn seine Pferdt hinein gestellet/ und ü[...] dises Gewölb ein Zimmer für seine Bedien[...] gebauet hatte/ crepierten die Pferdt die e[...] Nacht darinnen auf der Stelle/ da zu glei[...] Zeit auch das neue Zimmer eingefallen ist.

Ein wenig unterhalb des Bascha Wohn[...] stehet ein uralter Schwybogen/ so man [...]

Ort hält/ wo Christus der HErr mit Dör-
]gecrönet und mit dem Purpur-Mantel ge-
]t nach seiner Geißlung dem Jüdischen
]ck von Pontio Pilato vorgestellet / und
]ungestümmes Ruffen des Pövels zum Tod
]erdammt worden : als dises tumm- und
]: Weise schrye : tolle , crucifige eum:
]t an den Galgen mit ihm! Diser Schwy-
]n ward auf Griechisch *Lithostrotos*, das ist
]uf Mosaische Art mit Steinen eingelegtes
]geziertes Gebäu; auf Hebreisch aber *Gab-*
] oder ein offener mit Gegitter-Werck um-
]ner Ercker genant / von welchem im Evan-
] Joannis am XIX. Capitel 13. Vers
]dung geschihet.

Nur etliche Schritt von disem Schwybo-
]angt die schmertzhaffte Gassen an; weil
]Welt-Heyland durch dieselbe auf den Cal-
]-Berg/ mit dem Creutz auf seinen Schul-
] ist ausgeführt worden. Unter Weegs
] man uns einen Platz/ wo ehedessen eine
]hren der schmertzhafften Mutter GOttes
]richtete Kirch gestanden ist/ als welcher an
] Ort ihr Göttlicher Sohn mit dem Creutz
]en/ da er zum Tod hinaus zuge/ begegnet/
]er vor Leid-wesen in Onmacht solle gesun-
]eyn.

Um etwas weiters wise man uns rechter
] das Hauß des armen und bresthaff-
]Lazari/ zur lincken aber grad gegen über
]eichen Prassers. Gegen End diser
]n sahe ich den Ort/ auf welchem Christus
]HErr sich zu denen frommen Weibern/ so
]ihn weineten/ umgewendet/ und sie ver-
]et hat vielmehr ihr eigenes Unheil und die
]ngsalen ihrer Kindern mit Thränen zu be-
]. Das Hauß Veronicæ lage um etwas
] unweit des Statt-Thors/ von welchem
]den Calvary-Berg erblickt; solches hiesse
]als die Gerichts-Pforten/ weil die arme
]der und Ubelthäter nach empfangenem
]-Urtheil durch dasselbe zur Richt-Statt
]en ausgeführt zu werden. Unser HErr
]Heyland/ unerachtet er die ewige Unschuld
]ußte ebenfalls durch besagtes Galgen-
] zur Schädelstatt hinaus gehen/ welches
]ermauert ist. In einem andern Theil der
]t haben wir die Gefängnus des Heil.
] Apostels Petri betrachtet/ aus welcher
]alten Christen eine Capelle/ die Türcken
]nitler Zeit wider ein Stock-Hauß gemacht
].

Noch in einem andern Statt-Quartier
]ten wir das Hauß Simons des Aussätzi-
] in welchem Magdalena sich nicht geschä-
]at offentlich ihre Sünden zu beweynen/
]ie Füß JEsu Christi mit Thränen zu be-
]/ biß er sie los gesprochen/ und annebens
]nget hat/ daß solche ihre That in der gan-
] Welt samt dem Evangelio verkündet
].

Die Sanct-Anna-Kirch/ welche auf eben
Platz stehen soll/ allwo (wie man vorgibt)
vor Altem das Hauß diser Göttlichen Groß-Mutter gewesen ist / ligt gantz nahe bey der Wohnung obgemeldeten Pharisäers Simonis. Zu Zeiten der Christlichen Königen von Jerusalem ist bey gedachter Kirchen ein Frauen-Closter gestanden.

Unsere Führer haben uns so gar das Hauß Zebedæi gewisen / wie auch den Ort/ wo der eine aus dessen Söhnen/ nemlich Jacobus der Bruder Joannis des Evangelisten ist hingerichtet worden. Diser Platz ligt gegen dem Berg Sion. Die Armenier haben auf erwehnter Stelle ein grosses Closter gebauet; ihre Kirch ist zwar nach einer sehr fremden/ doch wolabgemessenen Art aufgeführt; in einer Capelle dieses GOtts-Hauß sihet man ein kleines mit Marmel auf Mosaisch eingelegtes Oertlein/ auf welchem hochgedachter Apostel auf Herodis Befehl ist enthaubtet worden.

Mehr weiß ich Euerer Ehrwürden von denen in der Statt Jerusalem befindlichen Altertümern nicht zu sagen. Was aber die ausserhalb deroselben noch übrige Denckmäl belanget/ gleichwie solche fast alle seynd verwüstet worden/ also kan ich über jenes/ was bißhero ist gemeldet worden/ schier nichts mehr anführen/ als was jetzt kürtzlich nachfolgt.

Ich hab etliche mal das Glück gehabt auf dem Grab der allerseligsten GOttes-Gebährerin Mariæ das Heil. Meß-Opfer zu verrichten. Es ligt solches in einer an dem Fuß des Oel-Bergs erbaueten Kirche jenseits der über den Bach Zedron gesprengten Brucken. Bey dem Eingang vorbedeuteter (der Mutter GOttes geweyheten) Kirche trifft man ein grosse Stiegen an / über welche man in ein kleine Capellen hinab steigt/ so dergestalt tieff unter der Erden ligt/ daß sie kein anderes Himmels-Liecht empfähet/ als lediglich jenes/ so über dise Stiegen hinab fällt. Die Capelle ist gewölbt und mit Marmel-steinernen Taffeln ausgefüttert : sie kan über drey oder vier Personen nicht fassen/ weil der auf eben der Stelle/ wo der Leichnam höchstgedachter Jungfrau Mariæ geruhet hat/ aufgeführte Altar schier den gantzen Raum einnihmt. Die Finstere dises Orts / so nur von etwelchen Lampen beleuchtet wird : wie nicht weniger das Gesang dern Pilgrämen/ welche eine nach denen andern zu vier oder drey auf einmal hinab gehen/ unter währendem Absteigen aber die Marianische Litaney singen: ferner auch das Andencken eines dermassen heiligen Denckmals erweckt bey dessen ersten Anblick nebst einer tieffen Ehr-Forcht eine sehr empfindliche Andacht.

Die über das Grab gebauete Ober-Kirch hat mehrere Altär/ so unterschidlichen Christlichen Landsmannschafften zugehören; jegliche aus ihnen verrichtet allda den Gotts-Dienst nach dero absonderlichem Kirchen-Gebrauch: doch haben die Lateiner den Vorzug/ als welche das Grab Mariæ samt dem unterirrdischen Altar selbst besitzen.

Indem man von unten über den ersten Staffel von dem Marianischen Grab wider hinauf steigt/ findet man ein danckele Kammer samt einer kleinen dem Göttlichen Nehr-Vatter Joseph geheiligten Capelle/ in welcher derselbe solle seyn begraben worden. Etliche Staffel höher kommt man in ein dritte Capelle/ wo die Grab-Statt dern heiligen Ahnen Joachims und Annä seynd. In all-diesen Capellen wird Meß gelesen.

Zwischen Mariä-Grab und dem Mariä-Thor/ so eine dern Statt-Pforten ist/ obschon es nur von denen Christen also genant wird/ zeigte man uns einen dem Erdboden schier gleich-gelegenen Felsen/ auf welchem nach dern Christ-glaubigen Aussag der Heil. Ertz-Martyr Stephanus ist gesteiniget worden; darum pflegen die Pilgrämen allhier denselben mit einigem Gebett zu verehren/ und die Erden zu küssen.

Der Oel-Berg ligt gegen dem Aufgang der Statt Jerusalem/ und ist der höchste aus allen Bergen/ von welchen dieselbe umgeben wird/ mithin eines sehr weiten und lustigen Ansehens; dann man überschauet von seinem Fuß die gantze heilige Statt samt all-ihren Gässen und Winckeln; ein wenig höher entdeckt man mit freyem Aug auf der einen Seiten zwar einen Theil des Fluß Jordans/ samt dem Todten Meer und denen jenseits gelegenen Bergen: auf der andern aber die Berge Solovan und Bethania. Wer weiter hinauf steigt/ der findet auf seinem Weeg drey tieffe Höhlen in Gestalt einer Gassen oder eines hohlen Weegs/ von welcher grosse viereckichte Löcher in der Länge eines menschlichen Leibs in die Erden eingeschnitten seynd. Man nennet sie die **Propheten-Gräber.**

Auf eben diesem Oel-Berg wird auch eine gewisse Stelle in Ehren gehalten/ allwo unser Heiland die Apostel das **Vatter Unser** gelehrt/ wie auch ihnen den Untergang der Statt Jerusalem und der gantzen Welt solle vorgesagt haben; obschon der Ort mit keinem einzigen Denckmal/ welches uns dessen versicheren könte/ gezeichnet ist. Nachdem man all-dieses satsam betrachtet/ steigt man endlich biß auf den obersten Güpfel des Oelbergs und küßt mit vorgehendem Gebett die letzte Fuß-Staffen Christi/ von welchen er sich selbst erhoben/ und in den Himmel zur rechten Hand seines himmlischen Vatters aufgefahren ist. Die Christen hatten vor Zeiten daselbst zum Andencken eines so freudenreichen Geheimnus ein herrliche Kirchen erbauet/ so aber von denen Mahometanern wider nidergerissen/ und an dero statt ein kleine Moschée ist aufgeführt worden/ welche auswendig zwar achteckicht/ inwendig aber rund ist. Ein jegliches dern acht Ecken ist mit Marmelsteinernen Säulen geziert.

In dieser engen Moschée bewahren die Türcken mit gröstem Fleiß denjenigen Stein/ auf welchem noch heutiges Tags der Tritt oder die Spuhr des lincken Fuß Christi unsers HErrns zusehen ist/ welchen er vor seiner H[immel]melfart in denselben eingedruckt hat. [...] haben dieses Denckmal vielmehr dem Geit[z ...] der Andacht dern Türcken zu dancken/ aner[...] gen sie ohne Unterlaß hiervon ein grosses [...] erpressen/ da sie allen Christen den Eintri[tt] dieses Bett-Hauß gar theuer verkauffen. [...] H. Hieronymus schreibt/ daß er zu seiner [...] zu gröstem Trost beyde Tritt dern Füssen C[hri]sti gesehen und verehrt habe. Allein die C[hri]sten wollen behaubten/ daß die Türcken [den] Tritt des rechten Fuß aus dem Felsen des [Oel]bergs ausgehauet/ und in ihre Haubt-Mosc[hée] zu Jerusalem übersetzt haben mit dem Vorge[ben] diß seye der Fuß-Staff ihres Affter-Proph[eten] Mahomets, welchen sie aus solchem Wahn [...] selbst andächtigst verehren.

Nur etliche Schritt oberhalb gedachter [...] nen Oelbergs Moschée ist ein sehr tieffe G[rot]ten/ dero Eingang mit einer Thür versp[...] und von einem Türckischen Wachter verw[...] ist/ welcher niemand hinein läßt/ der sich [mit] ihm nicht um ein Stuck Gelts vergleicht; da[rum] hab ich den inwendigen Theil dieser Höle n[icht] gesehen/ wol aber vernohmen/ daß die H. P[ela]gia nach ihrer Bekehrung in diesem Loch [...] über die massen strenge und Beharrliche [...] biß ihren Tod gewürckt habe. Obschon [...] die Grotte denen Christen verschlossen bl[...] unterlassen sie nicht sich derselben zu näheren/ [...] auswerts ihrer Andacht abzuwarten. D[...] entsetzliche Kercker/ welchen die Büsserin P[ela]gia denen herrlichen Pallästen und Wollü[sten] der Syrischen Haubt-Statt Antiochia vorg[ezo]gen/ zerknirschet billich das Hertz eines Pilgra[ms] und stifftet zugleich eine Hofnung und [Ver]trauen zu der mildesten Barmhertzigkeit G[ot]tes/ welcher jederzeit bereit ist die Sünder [...] der in Gnaden aufzunemmen/ die mit ei[nem] eben so reumütigen und demütigem Hertzen/ [wie] diese Sünderin/ zu ihm zuruck kehren.

Gegen Abend zu Jerusalem/ oder W[est]werts/ wann ich zu dem Damasker-Thor [hin]aus gehe/ komme ich zu dem Grab des Pro[phe]ten Jeremiä/ so da in einer Grotten beste[het] welche fünff- und zwantzig Schuhe breit [...] eben so hoch ist. Die Türcken/ nachdem [sie] sich derselbigen bemächtiget/ machen dem tü[rckischen] Volck weiß/ diese Höle seye vor Zeiten von ei[nem] Machometanischen Santon, das ist von ei[nem] Wahnwitzigen Phantasten bewohnet word[en] den sie mitler Weile heilig gesprochen haben.

Etliche Schritt von dannen sahe ich [...] wunderswürdige Hölen/ so man **die Grä[ber] dern Königen** nennet. Sie bestehen in [...] wissen mit ihren Gängen oder Lauben vers[...] nen Zimmern. Sie haben so gar ihre Co[...] schen oder Knauffen samt andern Zierden [...] Bau-Kunst. Das gantze Wesen ist mit [...] Meissel und Hammer aus lebendigem Fe[lsen] ausgehauet. Die zu einem dermassen kostba[ren] Werck erforderte fast unendliche Unkösten ü[ber]zeugen uns/ daß es von niemand andern als [...]

igen habe könne verfertiget werden. Noch
: hab ich mich entsetzt in Betrachtung dern
derbaren Thüren/ mit welchen diese Gräber
ehrt werden ; massen die Steinmetzen sol-
us dem Felsen selbst ausgestemmet/ auch
ausgestochener Arbeit und Leisten so fein
künstlich geziert haben/ als wären sie von
Bildhauer aus Holtz geschnitzt worden.
gar die Thür-Aengel seynd aus dem Felsen/
war samt denen Zieraden aus einem Stuck
cht. Vergebens hab ich bey denen ver-
igsten und erfahrnesten Männern nachge-
/ welche doch diejenige König seyn müßten/
se herrlichste Gräber verfertiget haben/ und
nenselben begraben ligen. Kein Mensch
e mir weder das eine noch das andere zu
; daß kein Wunder/ wann ich hiervon
mehr melde : weil ich nicht die geringste
hr solcher Wissenschafft entdecken können.
)a nun die Caravana sich zur Abreise fer-
achte/ hab ich den letzten Tag meines Au-
alts mit Besuchung des Closters des H.
Saba oder Sabbas zugebracht; die inbrün-
iebe zur Buß und Einsamkeit hat jetztge-
en Einsidler bewogen ein abgelegene Einö-
suchen. Je erschröcklicher ein Ort aussahe/
angenehmer ware er ihm. Aus solcher
) hat er die Wildnus erwehlt/ wo heutiges
sein Closter stehet. Dieses ligt auf einem
zwo Stund von Bethlehem und viere von
alem/ welcher Berg sich weit in die Länge
kt und voller schropfichten Felsen ist/ die
vielen Oerteren eröffnen und hohl seynd.
e Löcher und Hölen hatten schon vor dem
ba unterschidlichen Einsidleren anstat dern
und Betthäussern gedienet.
)er Schwallbach Zedron oder Kedron
unten an dem Fuß dieses Stein-Bergs
). Gleichwie nun eines theils erwehnter
in dem Leiden Christi von denen Evange-
gleich Anfangs benahmet/ andern theils
on besagter Einöde ewiglich gesehen oder
wird/ als hat der H. Saba sich allhier
setzt/ damit er durch das Braussen und
uen dieses Stroms zum Mitleiden gegen
Heiland/ einfolglich zur Buß angemah-
rde.
: ware nicht über achtzehen Jahr alt/ da
Entschluß gefasset Vatter und Mutter/
ihn zärtlichst liebten/ zu verlassen/ hier-
aber nach Jerusalem zu gehen. Er bega-
zu solchem Ende in das Closter des Heil.
, welcher das Absehen/ so GOtt mit diesem
ing hatte/ so deutlich ersahe/ daß er für
funden ihn zu dem heiligen Euthymio zu
/ welcher von GOTT ein sonderbare
empfangen hatte/ die Seelen zu derjeni-
Vollkommenheit zu befürderen/ wohin
dieselbe beruffet.
er H. Euthymius erkante gar bald in dem
Saba grosse Geschicklichkeit zu dem Fort-
uf dem göttlichen Weeg der Christlichen
ommenheit; worinnen er sich nicht betro-
gen/ gestaltsam desselben Tugend mit sehr gros-
sen Schritten immer zunahme nach Maß seiner
immer anwachsenden Liebe zur Einsamkeit/ zur
Fasten und zum Gebett. Doch könte er sich
nicht dergestalt verbergen/ daß der Ruff seiner
Heiligkeit nicht von allen Enden viel so wol
Jüngling als Männer zu ihm gelockt und zu
gleicher Lebens-Art vermögt hätte.

Die höllische Geister/ welchen er ein Men-
ge Seelen aus ihren Netzen und Fallstricken
entzogen/ wolten der Sach nicht länger zusehen/
sonder lifferten ihm mancherley harte Schlach-
ten. Anstat dern Waffen bedienten sie sich ei-
niger falschen Brüdern/ welche ihm mit tausen-
derley Verdrießlichkeiten hefftig zugesetzt/ ja den
Man GOttes öffters um das Leben zu bringen
getrachtet haben. Allein GOtt hat all-ihre
Anschläg zernichtet/ und seinen Diener in diesen
betrübten Umständen/ da mancher wurde ver-
zagt oder verzweiffelt haben/ also gestärckt/ daß
er allzeit frölich und wolgemutet verbliben ist;
niemand konte ihn seiner innerlichen Gemüts-
Ruhe berauben; keine Widerwertigkeit ware
fähig ihn zu betrüben/ als der Hintrit seines lie-
ben Lehrmeisters Euthymii, welchen er schmertz-
lich beweinet hat.

Dieser heilige Abt hatte seinen bestens-ge-
rathenen Jünger unsern Saba vor dem Tod zu
seinem Nachfolger benant/ welcher hingegen
sich lange Zeit dergleichen Sorg über sich zu
nemmen geweigert hat/ und solchem Last sich
nimmer wurde unterzogen haben/ wann nicht
alle Einsidler insgesamt ihn gezwungen hätten
der sterbenden Stimm und dem letzten Willen
desjenigen zu folgen/ welchen GOtt anstat sei-
ner ihm zum Obern vorgesetzt hatte.

Sein kluge Art zu regieren samt der Hei-
ligkeit seines Lebens haben dem Closter ein so
grosse Hochachtung erworben/ daß in kurtzer
Zeit von allen Seiten her viel Männer/ so der
Welt abzusagen gesinnet waren/ zu ihm kom̃en/
und den neuen Abten Fußfällig gebetten haben
sie aus sonderbarer Gnad in sein geistliche
Schul aufzunemmen. So schwär und lang-
sam er sich nun immer gezeigt hatte die Zahl sei-
ner Jüngern zu vermehren/ ist solche nichtsde-
stoweniger biß auf zweyhundert Köpf ange-
wachsen/ welchen er als Haubt mit vätterlicher
Obsorg vorstunde. Gleichwie aber für ein so
häuffige Menge neuer Mönchen dern Hölen
oder Zellen zu wenig waren/ also seynd die letzt-
angelangte gezwungen worden/ weil sie doch von
ihrem Beruff nicht abstehen wolten/ ihnen selbst
neue Grotten aus dem Felsen des Bergs aus-
zuhölen und sich in dieselbe/ wie in einen freywil-
ligen Kercker/ einzuspehren.

Einige Zeit hernach/ als er vermerckt/ daß
unter einer dermassen grossen Zahl seiner Jün-
gern ihrer viel wären/ die sich besser schickten
gemeinschafftlich mit einander/ als einsamlich
abgesöndert zu leben/ liesse er für diese ein Clo-
ster bauen/ welcher er einen heiligen Ordens-
Mann Namens Theodorum vorgesetzt hat. Er
selbst

selbst aber verharrete für seine Person bey der Einsidlerey nebst einer Menge Wald-Brüder/welche in ihren Grotten und Hölen unter seiner Absicht verbliben seynd. Dessen unerachtet nahme er seine Wohnung in einer so nideren Grotte/ daß ein Man in derselben kaum aufrecht stehen konte. In diesem Loch vergönnete er seinem Leib bey der Nacht ein kurtze Ruhe; sein Beth ware der harte Felsen/ sein Nahrung aber bestunde in Kräutern und Hülsenfrüchten; ein so hartes Leben hat sein Alter nicht abgekürtzt sonder verlängert; dann er hat ohne jemals von seiner Strengheit im geringsten abzuweichen das vier und neunzigste Jahr erreicht. Als er endlich verspührte/ daß es mit ihm zum End gehe/ hat er seine Jünger versammelt und ihnen durch eine sehr bewegliche Anrede zugesprochen immerfort in einer vollkommnesten Liebe und brüderlichen Einträchtigkeit zu verharren: GOtt ewig vor Augen und in dem Hertzen zu haben: die Welt zu fliehen: die Fasten und Armut zu lieben/ letztlichen aber von geuauer Beobachtung der Einsidlischen Zucht/ welcher sie sich freywillig unterworffen hätten/ niemals abzustehen.

Indem nun der H. Abt ihnen diß-alles mit entzündeter Andacht vorhielte/ zerschmultzen sie in Zäher dergestalt/ daß die Höle/ in welcher der Sterbende auf einer schlechten Binsen-Decken lage/ von ihrem Seufftzen und Weheklagen erschallete. Sie begehrten von ihm den vätterlichen Seegen/ den er ihnen ertheilt und sie zugleich versichert hat/ daß er mit göttlicher Gnad ein ewiger Zeug ihrer Treu gegen GOtt seyn wurde. Demnach liesse er ihm die Psalmen vorbetten und gabe seinen Geist in die Hände seines Erlösers auf/ unter jenen Worten des IV. Psalms am 9. Vers: in pace in idipsum dormiam & requiescam: **Auf dieses will ich in Friden schlaffen und ruhen.**

Solcher gestalten ist der heilige mit Jahren und Verdiensten reichlich versehene Abt Saba oder Sabbas von disem elenden in das ewige Leben übergangen. Kayser Justinianus, der ihn liebte wie ein Sohn seinen Vatter/ hat disen Tod-Fall mit gar käntlichen Zeichen seines Schmertzens beweinet/ so bald ihm dessen Hintrit ware zu Ohren kommen. Die Wunderwerck aber/ so GOtt nach seinem Ableiben gewürckt hat/ seynd urkundliche Beweißtümer der Heiligkeit eines so grossen Manns und Stiffters einer zimlichen Anzahl frommer Einsidleren. Man hat uns einen Brunn gezeigt/ der seinen Namen führt/ weil geglaubt wird/ daß GOtt auf sein Gebett das Wasser aus einem Felsen habe hervorquillen lassen/ damit der Nothdurfft eines gantzen herum gelegenen Lands gesteuert wurde. Das beste und seltsamste hierbey ist/ daß von der Zeit an biß auf diese Stund diese Wasser-Quellen noch immer fliessen und giessen.

Wir seynd zu seinem Grab geführt worden/ welches in hohen Ehren stehet; obwolen sein Leichnam allda nicht mehr zu finden/ sonder
schon längst nach Venedig ist überbracht w
den. Nichtsdestoweniger ist auf dem Ort
ner Grabstatt ein saubere und mit einer klei
Kuppel gecrönte Capelle erbauet worden/all
ohne Unterlaß eine Lampen brennt.

Das Closter obgedachten heiligen A
Sabæ wird heutiges Tags von solchen Mönc
bewohnt/ die sich zu dem Griechischen Kirch
Gebrauch bekennen. Man beobachtet in de
selben strenge Fasten; das Lob GOttes w
zu gewissen Stunden bey Tag und Nacht f
sig gesungen.

Nachdem wir jetzterwehntes Closter bes
tiget hatten/ kehrten wir nach Jerusalem zur
Gleichwie aber weder in diser Statt/ noch
ihrer gantzen Gegend nichts merckwürdiges
wir nicht gesehen hätten/ übrig blibe: also fa
ten wir den Schluß von hinnen aufzubrech
und den Ruckweeg anzutretten.

Die Caravana, die uns dahin geliffert h
te/ bestimmte zu disem Abzug den 27. April 17
so für dises mal auf den weissen Sonntag
gefallen ist: an welchem ich in aller Fruhe m
in das Heil. Grab unsers Heylands verf
hab/ um GOTT zu dancken/ daß er mir
Gnad verlihen hatte dise heilige Oerter u
Altertümer zu besuchen/ derer Betrachtung
nem jeglichen Fremdling ein zärtliche Lieb u
Erkäntlichkeit gegen seinen Erlöser eintriesse

Hiernechst nahme ich Urlaub von den
Wohl-Ehrwürdigen Patribus Franciscane
und verfügte mich zu der reisfertigen Carava
Wir giengen eben den Weeg zuruck/ welc
wir herkommen waren/ nemlich über Ra
nach Jaffa oder Joppen, allwo wir denen
ersätlichen Gelt-Motten/ verstehe denen T
cken den üblichen Tribut zum andern mal ha
bezahlen müssen.

Von Jaffa, in wessen Meer-Haafen
den 30. April zu Schiff gangen seynd/ segel
wir nach Ptolomais, und langten hierse
glücklich an. Weil nun diese Statt von N
zareth nur ein Tagreise entfernet ist; konte
solte es auch weiter hin gewesen seyn/ mich n
enthalten/ dieses Vatterland unsers HErrn
Heylands aus Christlicher Andacht zu be
chen. Nazareth ist/ wie vor Altem/ also a
heutiges Tags ein so elender Fleck/ daß/ wie
Heil. Schrifft meldet/ niemand von einem
massen schlechten Ort was grosses oder gu
erwartet hat. Demnach aber das Wort
hier ist Fleisch worden/ wird dieser sonst
ächtliche Marck bey allen Christglaubiger
ewigen Ehren bleiben.

Alle Jahr auf den 25. Mertzen/ als
Fest der Menschwerdung Christi und der V
kündigung Mariä kommt allhier ein sehr gr
Menge Christlicher Pilgrämen zusammen/
mit sie diejenige Gnaden-volle Mutter ve
ren/ welche das Wort GOttes auf disen
durch Würckung des Heil. Geists empfang
hat. Solcher uralten Andacht hat der heil
König Ludwig samt seinem hohen Gene

St

[...]iab und Hofstatt zur Zeit des Creutz-Kriegs [...]gner Person beyzuwohnen sich gewürdiget/ [...] bald er die heilige Capelle von weitem er[...]t hatte/ sich auf die Knye nidergelassen/ und [...]kriechend biß dahin den übrigen Weeg er[...]en. Er pflegte über dieses in Brod und [...]ffer einen gantzen Tag zu fasten/ ehe er hier[...] das Allerheiligste Altar-Sacrament em[...]gen/ nach dessen Genuß aber etliche Täg vor [...]n Altären mit andächtigem Gebett zu ver[...]en.

Diese der allerreinesten Jungfrau gewey[...] Capell ist auf eben der Stelle erbauet/ wo [...]eiten das heilige Hauß stunde/ welches im [...] 1291. von Nazareth nach Dalmatien/ [...]o ferner nach Loreto ist überbracht wor[...] Die heutige Capell ist sibendhalb-Schuhe [...] hingegen ein- und zwantzig Schuhe lang. [...]n Altärn seynd drey/ einer gegen Aufgang [...]ren des Heil. Josephs/ einer gegen Mittag [...]eil. Annä / der dritte gegen Abend dem [...]Engel Gabriel gewidmet.

[...]echst an dieser Capelle ist eine in den Fel[...]ngehauene Grotte/ so vor Altem / als das [...] Hauß Mariä noch hier stunde/ mit [...]lben / wie ein Neben-Zimmer vereiniget [...]en/ und ihr zur Verrichtung ihres Gebetts [...]edienet haben. Darum will man allhier [...]glauben / daß in eben diesem Ort der En[...]e die allerfrölichste Bottschafft ihrer über[...]lichen Schwangerschafft verkündiget habe. [...]esser hinter diese Sach zukommen / ist zu [...]/ daß die Kayserliche Mutter Helena allda [...] Säulen habe setzen lassen/ die eine zwar [...]e Stelle/ von welcher der Heil. Gabriel [...]befleckte Jungfrau Mariam gegrüßt: die [...]e aber auf eben dem Ort/ allwo Maria [...]eantwortet und nach erwogener Wichtig[...]ines Vortrags sich eine Magd GOttes [...]net hat. Diese beyde Säulen verharren [...]biß auf heutigen Tag / eine etwann zwey [...]he von der andern ; doch mit diesem Un[...]ed/ daß/ obschon die Säule des Engels [...]iels auf ihrem Fuß-Gesims stehen bleibt: [...]der andern nichts als der obere Theil an [...]Gewölb ohne Hafft dergestalt wunderbar[...]angen bleibt/ daß nicht allein die Christen/ [...] auch die Türcken solches als ein Werck [...]göttlichen Fingers ansehen. Die Patres [...]iscaner haben hier ein Gast-Hauß / und [...]ngen in demselben die Pilgräme mit grosser [...]

Jenseits obbesagter Capelle sihet man [...]verblibenen Wust einer alten und grossen [...]n/ in Dero Umfang/ wie man glaubt/ die [...]kstatt des Heil. Josephs gewesen ist. Zu [...] des Bergs / auf wessen Fuß gemeldetes [...]reth ligt/ trifft man den entsetzlichsten Ab[...] an/ den ich jemals gesehen habe; dieser [...]n diejenige Höhe/ über welche die Naza[...]den Welt-Heyland hinunter stürtzten/ hie[...]er sich an ihm/ weil er sie ihrer Lasterthaten [...] sehr scharff abgestrafft hatte/ rechen/ und [...]Mut in seinem Blut abkühlen wolten.

Unter Weegs/ als ich wider auf Nazareth hin-ab gienge/ hat man mir einen Felsen gezeigt / in welchem ein Knye eingedruckt ist. Die Christen dieser Gegend versicheren von ihren Vor-Eltern gehört zu haben/ daß die Mutter Christi allhier nidergeknyet seye und GOtt danck gesagt habe/ weil er ihren Sohn aus solcher Gefahr errettet hätte: dises Gebett aber wäre dem Himmlischen Vatter so angenehm gewesen / daß durch ein seltsames Wunder die Spuhr ihres Knyes in den Felsen eingeprägt und biß auf dise Stund bewahret worden seye. Die Heil. Helena hatte daselbst eine Kirchen aufgeführt / welche mitler Zeit wider zu Grund gangen ist.

Von Nazareth seynd wir nach verrichteter Andacht durch einen Theil von Galiläa biß an das Galiläische Meer gezogen. Dises vor Altem so fruchtbare und volckreiche Land ligt nunmehro wüst und wild. Es wird sonst auch das **Land der Verkündigung** oder **des Evangelii** genannt; weil unser Heyland und seine Apostel allhier dieses neue Gnaden-Gesatz zum ersten mal geprediget haben.

Wir reiseten durch Saphet, welches etliche Juden/ aber mit schlechtem Wahrschein/ für das Schrifft-berühmte Bethulia ausgeben wollen. Dem seye/ wie ihm wolle/ dieser armselige Ort verdient den Namen einer Statt um so viel weniger/ weil die Inwohner aus Nothdurfft auf der harten Erden zu ligen gezwungen seynd.

Hiernechst wanderten wir über das weitläuffige Feld Dothain, auf welchem Zweiffelsohne sich des Jacobs Schaafe wol werden befunden haben/ massen es sehr fruchtbar ist/ aber zur Zeit jetztgedachten Patriarchens noch erträglicher muß gewesen seyn. Wir haben auf demselben den Sod-Brunn Josephs gesehen/ in welchem er von seinen Brüdern/ wie in einer Gefängnus ist verwahrt worden/ biß sie ihn denen Ismaeliten verkaufften. Er ist mit einer kleinen Kuppel übersprengt / welche auf vier Säulen von Marmelstein ruhet.

Wir setzten unsern Weeg gegen Capharnaum fort/ und bemüheten uns schier vergebens diese Statt zu finden/ weil nemlich dieselbe dergestalt in eine Nichtigkeit zerfallen ist/ daß man kaum erkennen mag/ wo sie müsse gestanden seyn: doch trifft man hin und wider noch einige Trümmer von Säulen/ Friesen/ Capitellen und Gesimsern an/ welche von der alten Herrlichkeit dieses jetzt wüsten Orts Zeugenschafft leisten/ und zimlich Gut ausgearbeitet seynd.

Alle wollüstige Stätt/ so ihres Reichtums und Glücks durch ein lasterhafftes Leben mißbrauchen/ können sich an Capharnaum spiegeln/ welches durch schwäre immer über einander gehäuffte Sünden alle Buß-Mittel dergestalt ausgeschlagen hat / daß die Inwohner sich weder an das Leben/ noch an die Predigen Christi/ der Persönlich mit ihnen umzugehen und sie zu wahrnen sich gewürdiget hatte/ kehren wolten. Deßhalben hat dise gottlose Statt endlich jene unerbitliche Rach GOttes über sich gezogen / welche

welche ihr Christus wolmeynend vorgesagt hatte/ da er Lucä am XI. 23. sprache: **Und du/ O Capharnaum! gelt/ du wirst biß in den Himmel erhoben werden? Nein/ sonder du wirst biß in den Abgrund der Höllen versincken; dann wann zu Sodoma jene kräfftige Wunder geschehen wären/ welche in dir seynd gewürckt worden/ wurde villeicht diese Statt noch heutiges Tags stehen bleiben; darum sage ich euch: es wird dem Land Sodoma am jüngsten Tag leichter geschehen/ als dir.**

Capharnaum hat solches Unheil seinem gar zu grossen Glück zu dancken / zu welchem das schöne Lager diser Statt nicht wenig beygetragen; sie ware an dem Rand des Galiläischen Meers erbauet/ und erstreckte sich Ostwerts über den Bug eines fruchtbaren Felds; sie hatte einen Uberfluß an allen Lebens-Mitteln/ aus dem Meer zwar allerhand Gattungen dern besten Fischen in gröster Menge: von dem platten Land aber alle niedliche Bißlein/ welche sie immer wünschen kônte. So langten auch daselbst ohne Unterlaß fremde Gäste aus verschidenen Ländern an / aus Begierde ihrer Freuden und Lüsten zu geniessen. Dermassen viel Gemächlichkeiten haben die fleischliche Hertzen ihrer Bürgern dergestalt erweichet und verblendet/ daß sie endlich ihrer Seligkeit gäntzlich vergessen/ und so unempfindlich worden seynd/ daß weder die herrlichste Wunderzeichen Christi/ noch seine heilsame Wort bey einem so fleischlichen Volck nichts mehr verfangen kônten.

Ich hab zum öfftern das Galiläische Meer oder die See von Tiberias betrachtet. Ich bildete mir unter andern ein/ ich sehe mit Augen jenes gnadenhaffte Schiff/ auf welchem unser Heyland unter währendem Ungewitter sanfft und ruhig schlaffte / biß ihn seine Jünger aufgeweckt/ und er mit einem Wort so wol die Wind als das tobende Meer gestillet: ein anderes mal aber/ als sie die gantze Nacht hindurch nichts erhaschet hatten/ ihnen einen so reichen Fischfang beschohren hat/ daß sie darab erstauneten/ und das Netz zerbörsten wolte. Dises Meer wird ungefähr drey Stund breit/ und biß acht oder neune lang seyn. Es wird sonst **die See** Tiberias genant/ weil die an demselben von dem Vier-Fürsten Herode zu Ehren Kaysers Tiberii erbauete Statt solchen Namen führt; sie heisset auch **der Teich** Genézaret von dem Land dieses Namens/ so gegen Norden an demselben anligt.

Die vormalen schöne und grosse Statt Tiberias ist ebenfalls ein wüster Steinhauffen. Solches Glück widerfahrt allen Wercken/ so von Menschen-Händen aufgeführt werden. Allhier soll eine von dem dapferen Fürsten Tancredo zu Ehren des Heil. Petri erbauete Kirch gewesen seyn/ und zwar an eben dem Ort/ allwo Christus der HErr disem Ertz-Apostel den Gewalt zu binden und aufzulösen ertheilt hat. Man hat mit grösserer Sorg ein gewisses Bad in seinem Wesen erhalten / dessen Wa[...] so heiß ist/ daß kein Mensch die Hand dar[...] halten kan. Es ist sehr heilsam/ und wird e[...] deßhalben häuffig besucht.

Auf dem Ruckweeg von Tiberias auf N[...] zareth wanderten wir durch jenes nidere T[...] in welchem Christus der HErr das Brod [...] mehrt hat. Es ligt zwischen zwey Berg[...] von derer einem unser Heyland herab schau[...] als er die Menge Volcks mitleidig angesel[...] auch dasselbe mit fünff Brodten und zwey [...] schen mehr dann überflüßig ersättiget hat.

Ein halbe Stund hernach kamen wir [...] den **Cantzelberg**/ oder auf den **Berg dern S[...] ligkeiten**/ welcher sich gantz allein über ein [...] grosse Ebene erhebt/ und auf alle Seiten [...] weit aussihet. Er wird **Seligkeit-Berg** [...] nahmet/ weil der Sohn GOttes auf dem[...] ben jene Wundersame Predig/ so von de[...] acht Seligkeiten anfahet / zu seinen Jüng[...] gehalten und ihnen jene dermassen geistr[...] Sitten-Lehr beygebracht hat/ daß/ wer sie [...] liset oder anhört/ unfehlbar greiffen muß/ s[...] seye kein Menschen-Wahn/ sonder das rei[...] Wort GOttes.

Zwey oder drey Stund weiter hin zu[...] wir durch ein Fläche/ so man das Aeher-F[...] nennet/ weil nemlich/ wie insgemein geglö[...] wird/ die hungerigen Apostel daselbst an ei[...] Sabbat Aeher zwischen den Händen ger[...] und die Kernen geessen haben.

Ein halbe Stund von dannen haben [...] zu Cana in Galiläa eingetroffen/ allwo Chri[...] der HERR bey der Hochzeit das Wasse[...] Wein verwandelt / hiemit sein erstes Wun[...] zeichen in Gegenwart seiner Jüngern gewü[...] hat. An dem Ort/ wo dises Zeichen gesche[...] ist/ stehet zwar eine Kirch/ welche aber von [...] nen Türcken entheiliget/ und zu einer Mosc[...] ist gemacht worden. Auf dem Vorschopf [...] selben seynd drey Wasser-Krüg in erhob[...] Arbeit abgebildet.

Etliche Schritt weiter hin sihet man [...] Brunn/ aus welchem obgemeldetes Wein-v[...] dene Wasser ist geschöpft worden. Wan[...] wol diese als andere dergleichen Denckmäle [...] Altertümer nicht allerdings treulich solten [...] treffen/ dienen sie auf das wenigste die Gedä[...] nus dern Thaten Christi und seiner Jüng[...] andächtig zu erneueren / und bey der Nach[...] zu verewigen.

Als wir hierüber wider auf Nazareth k[...] men waren / ist mir vergönnet worden in [...] Mutter-GOttes Capelle Meß zu lesen.

Gleichwie nun der in Göttlicher Sch[...] sehr berühmte Berg Thabor nicht mehr [...] zwo Stund von Nazareth abligt/ konten [...] uns des Trosts denselben zu besuchen nicht [...] halten. Wir verfügten uns dahin/ und me[...] ten gar bald/ wie hoch/ gähe und hart er zu [...] steigen seye. Die Höhe kan aus dem erme[...] werden/ daß man ihn von fünfzehen Stun[...] weit sehen solle; welches ich desto leichter g[...]

e weitsichtiger derselbe über zwey schier un-
iche Flächen herrschet. Seine Gestalt ist
nach Art einer Kuppel / wie ein Immen-
b. Wir seynd über einen sehr rauchen und
alen Steig hinauf mehr geklettert als gan-
noch vor einer geschlagenen Stund auf
n Gupf angelangt/ auf welchem ein Kirch-
stehet/ allwo ich in dem mit mir gebrachten
hen-Gewand oder Feld-Capelle kaum die
e Meß gelesen hatte / als einige aus dem
gelegenen Dorff hergesprungene Türcken/
gewohnt seynd über disen fast unersteig-
Berg gleich denen Tann-Hirschen hinauf
uffen/ uns türmisch angefallen / und eine
ier gefordert haben. Wir konten uns di-
aub-Vögeln schier unmöglich los-machen/
müßten viel ehender wider hinab steigen/
ir gewünscht hätten.

Nun blibe nichts mehr/ das wir nicht be-
get hätten/ übrig/ als der Berg Carmelus,
en wir ebenfalls bestigen haben/ ehe wir
Ptolomais zuruck reiseten. Er ist von
Thabor nicht gar siben Stund entfernet/
aber berühmt wegen dem Propheten Elia/
er/ da ihn König Achab mit seiner ruchlo-
iezabel tödtlich verfolgte/ sich auf diesem
oder vielmehr auf diesem Gebürg ver-
hat/ so aus verschidenen hochen Rippen
et/ und sich von Nord-Osten gegen Sud-
auf siben Stunde längst des Mittellän-
n Meers ausdähnet/ auch von dessen Flut-
f einer Seiten geschlagen/ auf der andern
von dem Fluß Cisson abgeschwemmet
einfolglich hier zwar über das Meer/ dort
iber weitläuffige Felder aussihet/ und das
o ihm die H. Schrifft beylegt/ mit bestem
t verdienet.

Die WW. EE. PP. Carmeliter-Baarfüs-
ynd von uralten Zeiten her im Besitz dieser
nel-Bergen. Sie verharren noch biß auf
Stund bey ihrer strengen Regel und gott-
Einsamkeit. Wir haben sie in ihrem
er Höhe erbaueten Closter heimgesucht/
ynd von ihnen mit aller erdencklichen Lie-
pfangen worden.

Derofelben Closter bestehet in unterschidli-
Grotten/ welche sie ihnen selbst aus Liebe
nsamen Lebens ausgehölet und zugerichtet
. Ihre zu Ehren der Allerseligsten Got-
ebährerin geweyhete Capelle ist so sauber
rdentlich ausstaffiert/ daß sie jederman zur
cht bewegen kan/ und solches zwar um de-
hr/ weil sie eben jene Höle ist/ in welcher
rophet Elias zu betten pflegte. Mir ist
sreiche Ehr widerfahren in derselben das
tar-Opfer zu verrichten.

ochgemeldete Ordens-Männer führten
lbst in ein andere Höle/ so grad unter vor-
er Capelle ligt/ und in den Felsen ausge-
ist; diese gleichet einem Saal/ dessen Län-
Breite wol gegen einander abgemessen/
äuer und Wände aber vest zusammen ge-
n seynd. Man sagt/ daß obgenanter

Prophet in diesem Gemach geprediget / das
Volck unterrichtet/ und allen/ die ihn um Rath
gefragt/ geantwortet habe. Ein dergestalt heili-
ger Ort ist dermal in den Händen dern Unglaubi-
gen/ in welcher Namen ein Santon oder Türcki-
scher Ordens-Mann denselben nicht allein be-
wahrt/ sonder auch von allen Christen/ die hinein
gehen wollen/ den Zoll abfordert.

Ich hab biß vier Täge in dieser anmütigen
Einöde des Bergs Carmeli zugebracht/ ehe ich
zu unserer Caravana mich zuruck verfügete/ mit
welcher ich zu Ptolomais, und von hinnen zu
Sidon oder Seyda auf meiner Mission wider
ankommen bin/ hiemit aber meine Wallfart be-
schlossen hab. Gleich nach unserer Ankunfft
giengen wir in das Gotts-Hauß/ und sagten
mit einander dem Allerhöchsten kindlichen
Danck für den vätterlichen Schutz/ den er uns
auf unserer vollbrachten Reise gnädigst vergön-
net hatte.

Ich hab bißher nichts von denen Araben/
jenen gefährlichsten Feinden aller Pilgrämen/
gemeldet. Man trifft sie aller Orten an/ auch
so gar in solchen Winckeln/ wo man sie dem
Vermuthen nach am wenigsten gesucht hätte.
Sie spähen die Wanderleute auf ihrer Reise so
fleißig aus/ daß fast unmöglich ist ihnen nicht in
die Klauen zu gerathen/ aus welchen keiner ent-
lassen wird/ biß sie ihn völlig ausgeplündert ha-
ben. Ja sie wissen sich mit keiner andern
Handtierung zu ernehren/ als lediglich mit dem
Raub/ welchen sie denen Pilgrämen von Zeit
zu Zeit ablaueren. Darum ware es für uns
kein schlechtes Glück/ daß wir von ihnen nicht
seynd angefallen worden.

Bevor ich gegenwertige Reis-Beschreibung
vollende/ muß ich noch ein Wort von denen
Rittern von Jerusalem verliehren/ welche all-
hier im höchstem Ansehen seynd. Solcher Ehren-
Staffel wird keinem vergönnet/ der nicht ent-
weder wegen seinem guten Adel: oder hochwich-
tigen Verdiensten/ so er denen heiligen Oertern
erwisen: oder letztlich wegen grossem Allmosen/
welches er in das heilige Grab geschenckt hat/
sich auf ein sonderbare Weise hervorthut.

Der Hochwürdigste Pater Guardian von
Jerusalem bey dem Altar sitzend und mit seinem
Bischöfflichen Kirchen-Geschmuck angelegt for-
schet offentlich denen Eigenschafften dernjenigen
nach/ so um diese Würde anhalten; seine vorge-
tragene Fragen aber werden von gewissen Zeu-
gen beantwortet/ welchen obligt sich hierüber zu
erkundigen. Nachdem er nun solche Zeugenhaff-
ten für gültig erkant hat/ wird aus dem H. Grab
der Degen samt denen grossen Spohren und
der guldenen Halß-Ketten Königs Godefredi
von Bouillon hervor gebracht. Man gibt
vor allem dem neuen Ritter besagtes Schwert
in die Hand/ mit welchem er folgends umgür-
tet wird: man hefftet hierüber die Spohren an
seine Füß/ und wirfft ihm die guldene Ketten
über die Schultern samt einem Creutz an seinen
Halß. Hiernechst werden einige Gebetter gespro-

chen und gleich darauf von dem neuen Ritter die Pflichten seines neuen Ehrenstands offentlich abgelesen. Da nimmt Pater Guardian das Wort/ und lobt die Hochwürdigkeit eines Ritters von Jerusalem/ welche er allen andern Ritter-Orden vorziehet/ das guldene Vließ allein ausgenommen/ dem er die erstere Stelle läßt. Er unterrichtet den neuen Ritter aller Pflichten und Schuldigkeiten welchen er sich denselben Tag freywillig unterziehet. Er befihlt ihm vor allem an/ ein auferbauliches Leben zu führen/ andern mit guten Exempel vorzuleuchten/ wie nicht weniger die heiligen Oerter zu beschützen und sie bestmöglichst in gutem Stand zu erhalten. Die gantze Ceremony dieses neuen Ritterschlags wird endlich mit einem feyerlichen Umgang um das heilige Grab beschlossen. Womit ich ebenfalls diesem meinen Bericht ein Ende mache.

Ubrigens kan ich Euere Ehrwürden versicheren/ daß/ wann ich ja in gantz Syrien nichts anders/ als die heiligen Denckmäl gesehen hätte/ welche da all-demjenigen Zeugenschafft leisten/ was wir in der göttlichen Schrifft von dem Leiden und Sterben unsers Heilands lesen/ ich nichtsdestoweniger GOtt für meinen Beruff auf diese Morgenländische Missionen ewigen Danck abstatten wurde. Ach wer wird mir doch ein so häll-schallende Stimm geben/ welche von allen unsern geistlichen Mit-Brüdern in Franckreich vernommen werde/ damit ich sie nicht allein auf diese schöne Ernde/ sonder auch zum Genuß alles überschwemmlichen Trosts einlade/ mit welchem der himmlische Vatter seine Arbeiter und Schnitter bereits auf dieser Welt beseliget?

Kommet und schauet/ schribe vor Zeiten der Heil. Hieronymus der gottseligen Marcellæ und andern Römischen Edel-Frauen/ als er dieselben bereden wolte das ungestümme und eitle Getöß der Haubt-Statt Rom zu verlassen/ und sich nach Bethlehem zu ziehen. **Freylich/** (sprach dieser höchstgelehrte Einsidler) **werdet ihr jene prächtige Gebäu und herrlichste Gäng oder jene mit feinem Gold und kunstreichem Pemsel gezierte Lauben: wie auch jene kostbare Sitz-Pforten und mit dem feinesten Marmel übertäffelte Schwybogen: Item jenen reicheskten Hauß- und Zimmer-Geschmuck/ den ihr zu Rom vor Augen habt/ allhier nicht antreffen. Hingegen werdet ihr bey uns die Krippen des Welt-Heilands und jenen Stall sehen/ in welchem er von denen Hirten und Königen ist angebetten worden.**

Diese zwey Stück allein schinen dem H. Hieronymo kräfftig genug zu seyn die Hochadelichste Frauen der Statt Rom nach Bethlehem locken. Wie viel andere anzügliche Ursac[illegible] könte ich nicht beybringen/ und mit solchen [illegible] sere Französische Jesuiter bewegen zu uns n[illegible] Alepo, nach Damasco, nach Tripoli, n[illegible] Jerusalem/ auf den Berg Libanum und n[illegible] Egypten zu kommen? massen alle diese Or[illegible] gelobte/ ja heilige Länder seynd/ nachdem ent[illegible] der Christus der Sohn GOttes selbst/ oder [illegible] lieben Aposteln samt denen ersten Jüngern [illegible] selbe theils durch ihre Gegenwart/ th[illegible] Schweiß oder Blut geheiliget haben.

In dieser Welt-Gegend hat unser Erl[illegible] seine ersten Jünger erwehlt/ welcher Sp[illegible] und Fußstaffen wir aller Orten/ wo wir im[illegible] hingehen/ nachtretten. Wir verkünden [illegible] Evangelium in eben denen Stätten und Flec[illegible] in welchen sie es geprediget haben. Wir [illegible] fleissen uns den Christlichen Glauben bey je[illegible] Völckern zu bewahren/ so denselben von de[illegible] Aposteln selbst empfangen haben; wir vert[illegible] digen die Christliche Wahrheit wider die [illegible] fechtungen dern Unglaubigen/ welche sich [illegible] serst bemühen solches göttliche Liecht völlig a[illegible] zulöschen/ und den Christlichen Namen wurtz[illegible] zu vertilgen.

Die Ernde bietet sich einem Catholis[illegible] Man/ der eines guten Willens ist/ aller Or[illegible] von sich selbst an. Wahr ist/ daß man [illegible] Stacheln und Dörnern muß herum geh[illegible] aber ist nicht Christus samt seinen Aposteln [illegible] unser auf denenselben hin und her gewande[illegible] Seynd wir besser/ als sie? oder ist es für [illegible] nicht die höchste Ehr und ein unendlicher [illegible] dienst/ wann wir an ihrer Arbeit und Bedrä[illegible] nus Theil nemmen?

Zu guter Letzte bitt ich Euere Ehrwür[illegible] mich in dero Gebett und heiligstes Meß-O[illegible] einzuschliessen; wie auch mit mir einträc[illegible] GOtt zu loben/ daß er mich hieher zu sein[illegible] Dienst beruffen hat; annebst aber bey sei[illegible] unermessenen Barmhertzigkeit mir ein glück[illegible] ges Sterb-Stündlein auszuwürcken. Ich [illegible] harre mit Ehrforcht.

Euerer Ehrwürden

Demütigst-gehorsamster Diener

Sidon Anno 1713.

Neret, der Gesellschafft JEsu M[illegible] sionarius.

Bri[illegible]

Brief und Nachrichten von Damasco und Alepo in Syrien.

Numerus 307.

Nachrichten

)ern Missionarien der Gesellschafft JEsu in Syrien.

on der Haubt-Statt und der Landschafft Damasco.

Inhalt.

Die Statt Damasco wird mit allen Umständen vor [...]en gestellet/ und von denen Christlichen Potentaten [...]bens belagert. Von denen Bächen und Flüssen/ [...]e so wol der Statt als ihrem Land ein ungemeine [...]üstigkeit und disem ein sonderbare Fruchtbarkeit er[...]n. Verschidene Oerter und Geschichten der Heil. [...]ifft / die sich in dieser Gegend geäussert/ werden [...]führt, als da seynd die Bekehrung Sauls/ oder [...]Welt-Apostels Pauli: die Reinigung Naamans [...]em Aussatz: der Tod des gerechten Abels: der [...] und Vatterland des Ertz-Vatters Abraham rc. [...] dem Hunds-Fluß. Von der Grabstat Abels/ [...]/ Noe/ Nimrod/ Cains rc. Seltsames Closter. [...]vunderbarlicher Fluß/ so von diser Nachbarschafft [...] der Erden biß Persien gehet. Von Cæsarea, [...]pi und dem Ursprung des Jordans, nebst andern [...]kwürdigkeiten. Die Nachrichten lauten nun also.

P. P.

[W]Ir fangen diesen Bericht an mit Beschrei[...] bung des Welt-berühmten Orts Da[...]masco, so die Haubt-Statt des gantzen [...] Syrien ist. Sie hat zwar disen Ehren[...]mem Damascus biß auf heutigen Tag be[...]et/ ihren Stand und Staat hingegen öff[...]geändert. Ihr erster Erbauer ware Hus, [S]em Enckel. Damascus, des Patriarch[...]hams Haußmeister/ hat sie nicht allein [...]össert und geziert / sonder ihr auch seinen [...]en mitgetheilt.

[D]ie Araber nennen sie Cham-Eldeméchy. [...]n heißt eben so viel als Sem/ welcher des [...] oder ihres ersten Stiffters Groß-Vatter [...]en ist. Deméchy bedeutet auf Hebreisch [B]lut-Sauffer; dieser Nam kommt von [...]er/ weil sie unter jenem Hügel stehet/ auf [...]m Cain seinen Bruder Abel ermordet [...]

[D]er Prophet Isaias hat die Zerstöhrung [...] Statt fünf und sechszig Jahr vor ihrem [...]gang im Geist vorgesehen: als er vorge[...]aß sie fürhin keiner Statt/ sonder einem [...]hauffen gleichen wurde. Der Ausgang [...]e Weissagung gerechtfertiget und in der [...] bewährt.

[D]ie Wahrheit zu bekennen/ muß ich geste[...]aß dieser volckreiche Ort dermal kein or[...]e und veste Statt/ sonder ein aus Häuf[...]d halb-zerfallenen Mäueren zusammen[...]r Hauffen seye. Man nennet denjenigen [...] so von der uralten Statt noch übrig bleibt / Sahié, das ist Dorff; der übrige Theil aber verdienet nicht ein mal disen Namen.

König Nabuchodonosor hat offtgedachte Statt in disen erbärmlichen Stand gesetzt. Der Heil. Hieronymus schreibt/ die Macedonier haben dieselbe wider aufgebauet/ nicht zwar auf ihren vorigen Grund / sonder ein wenig weiter von denen Bergen entfernet/ welche vorher über sie geherrschet hatten; dann sie fanden für rathsam die neue Statt auf der grossen und anmütigen Ebene aufzuführen/ auf welcher sie noch heutiges Tags stehet/ nemlich bey unterschiedlichen frischen Bächen und Flüssen/ die zu ihrer Schön- und Bequemlichkeit ein grosses beytragen.

Die König Ptolomæi liessen ihnen derselben lustiges Lager dermassen gefallen / daß sie diesen Ort mehrers geziert und ausgeschmuckt haben; gleichwie aber solcher mitler Zeit seine Herrn öffters geändert; also hat er auch von seiner vormaligen Herrlichkeit viel verlohren.

Die ersten Feind der erneuerten Statt Damasco waren die Römer zur Zeit des berühmten Pompeij, als sie sich derselbigen auch bemächtiget haben. Nach diesem meldeten sich die Sarazenen an/ von welchen die Römer seynd vertriben worden.

Die Christliche Fürsten haben unter währenden Creutz-Zügen/ oder in dem sogenanten heiligen Krieg nach Eroberung der heiligen Statt Jerusalem auch Damascum belagert/ welches bereits in Zügen lage und sich ergeben wolte/ als ein gewisser von denen Sarazenen mit Gelt bestochener Griech die hohe Häubter des Christlichen Kriegs-Heers beredet hat/ es wäre nicht möglich die Statt von derselben Seiten/ wo sie damals ihre Lauff-Gräben hatten/ einzunemmen. Er hat sich so gar anerbotten ihnen diejenige Gegend der Statt zu entdecken / wo diese am schwächesten wäre / durch welche sie leichtlich den Eingang eröffnen/ und sigreich in dieselbe einziehen könten.

Man glaubte dem meyneydigen Griechen als einem Christen gar zu gern. Die Christliche Armee hube ihr Lager auf/ und versetzte dasselbe von Untergang der Statt auf die andere Seiten gegen Aufgang. Diß ware nun der gewünschete Augenblick/ auf welchen die Belagerte gelauret/ damit sie einen Ausfall auf die Belagerer wagten. Sie fiellen würcklich aus: sie versicherten sich dern vortheilhafftesten Pfösten/ und durchschnitten alle Canäl oder Gräben/ durch welche das Wasser in das neue Lager dern Christen hätte fliessen sollen. Die Hitz ware unerträglich; die Christliche Kriegs-Leut wurden von einem tödlichen Durst gequält; es ware solchem Ubel nicht anderst / als durch Aufhebung der müheseligen Belagerung abzuhelffen.

Als nun die Teutschen und Francken auf diese schändliche Weise abgezogen waren/ bliben die Sarazener in ruhigem Besitz ihrer Statt/ doch nur so lang/ biß der beruffene Tamerlanes dieselben verjagt hat. Die Mameluken, so damals über Egypten herrscheten / bemächtigten sich dises Orts/ und schlugen die Tartarn wider in die Flucht; sie verharreten allda biß auf das Jahr 1517. da der Türckische Kayser Selim in eigener Person mit einer zahlreichen Kriegs-Macht offtgedachte Statt angegriffen und durch gütige Ubergab erobert hat. Von welcher Zeit an sein Nachfolger/ die Türckische Groß-Sultanen biß auf dise Stund Damascum beständig unter ihrer Bottmäßigkeit erhalten.

Jetztgenante Statt ware vor Zeiten mit einem dreyfachen Wall umgeben/ doch also/ daß die innerste Mauer die höchste gewesen und über die zwey andere ausgesehen hat; die Mittere ward von einem breiten und tieffen Graben beschützt; die dritte als die niderste bedeckte den Graben/ und herrschte über die Ausländung.

Diese drey Mäueren wurden von einer Menge vester Thürnen bestrichen/ derer je einer zimlich nahe bey dem andern gestanden. Einige waren rund / andere hingegen viereckicht. Etwelche dererselben/ so noch übrig bleiben/ haben ihren Krantz/ Zinnen/ Schieß-Scharten und Brustwehr. Die Mäuer hingegen seynd schier gäntzlich zerfallen.

Die Statt bestehet in einem bey nahe vollkommenem Viereck; jede Seiten erstreckt sich in der Länge auf ein halbe Stund. Aus unterschidlichen Vorstätten/ mit welchen sie vor altem umfangen ware/ bleibt nur eine übrig/ die sich von Norden gegen Westen ziehet/ und beyläuffig eine Stund lang ist.

Die Zierde und Gemächlichkeit der Statt rühret von siben kleinen Bächen her/ so hin und her können geleitet werden/ und die Fläche/ auf welcher sie stehet/ durchstreichen/ einfolglich dieselbe dergestalt anfeuchten / daß sie allzeit grün / blühend und fruchtbar bleibt. Die um die Statt rings-herum gepflantzte Gärten werden von diesen Wässern also geschwängert/ daß sie alle Inwohner mit Obs / Kraut und allerhand Erd-Gewächs überflüßig versehen mögen. Zu dem füllen vorgemeldete Bäch alle Brünnen der Statt an/ daß fast jede Gassen wenigstens mit einem dergleichen geziert ist. Man findet so gar bald in jedem vornemmen Hauß ein Quelle/ welche aus einem Marmelsteinernen Kessel hervorspringt. Worüber ein jeder beurtheilen kan/ wie sauber und reich die Statt seyn müsse.

Der gröste unter allen Bächen/ so Barrada heißt/ fließt bey dem grossen Gast-Hauß vorbey/ allwo die Caravanen einkehren. Er gießt ein Menge Wassers in einen Marmelsteinernen Weidling/ der in Mitten eines grossen viereckichten Hofs stehet / so durch und durch mit Marmel von unterschidlicher Farb gepflastert ist. Dieses Spital sihet einem vornehmen Closter gleich. Das erste Gaden hat gewölbte lange

Gäng: in welchen die Zimmer wie in eine[...]
Schlaff-Saal/ je eines nebst dem andern [...]
bauet/ die Thürgesteilen dieser Zellen aber [...]
kleinen Steinen verschidener Farb nach Mos[...]
scher Kunst versetzt seynd. Das Gewölb [...]
sagter Gängen ruhet auf Marmel-Säule[...]
Nichts ist an diesem schönen Hof prächtig[...]
als die Moschee mit ihrer Kuppel. Sie [...]
über die massen wol gebauet/ und inwendig [...]
mehrern aus schönstem Marmel ausgehaue[...]
Pfeilern unterstützt. Ihr Vorschopf ru[...]
ebenfalls auf vier Säulen/ welche zwar entsetzl[...]
dick und hoch / und nichtsdestoweniger ein je[...]
che dererselben aus einem einzigen Stuck M[...]
mels verfertiget seynd.

Der Bach Barrada, dessen oben Meldu[...]
geschehen / und welcher nebst diesem Gast-H[...]
vorbey schießt/ rinnet von dannen gegen d[...]
Schloß von Damasco, so da einer klei[...]
Statt gleicht/ auch mit seinen absonderlic[...]
Häussern und Gässen versehen ist. Es [...]
fünff Bollwerck/ dero aus gantzen Stüc[...]
ausgestemmete Stein gleich einem Dem[...]
voran Spitzeckicht geschnitten seynd/ und [...]
ihrer Wartz hervor ragen. In dieser Bu[...]
veste wurde vor Zeiten der so genante damasz[...]
te Stahl in einer absonderlichen Legstatt a[...]
behalten/ in welche der Eingang allen Person[...]
auch denen höchsten Häubtern/ verbotten wa[...]
Ich will und darff nicht sagen/ daß / gleich[...]
etwelche vorgeben / von diesem allerfeine[...]
Stahl in gemeldetem Schloß annoch etw[...]
übrig seye.

Was die Häußer zu Damasco betri[...]
seynd solche nur aus Holtz gebauet / und a[...]
werts von keinem Ansehen. Wer derosel[...]
Wehrt entscheiden will/ der muß in den inne[...]
Hof gehen/ und allda herum schauen; ausw[...]
dig auf der Gassen sihet man nichts als gr[...]
Liecht- und Finsterlose Mäueren. Allein[...]
schlecht als die Wohnungen von aussen in [...]
Aug fallen / so kostbar seynd dieselbe inwen[...]
an Gemählden/ Vergoldungen / Teppich[...]
Wandgeschmuck und Porzellan-Geschirrle[...]
welche in gewisser und zwar hübscher Ordnu[...]
auf saubern Gesimsen / die sich rings her[...]
durch das gantze Zimmer erstrecken/ ausge[...]
seynd/ und dieses gar anmütig/ ja prächtig ziere[...]

Ein jegliches Hauß hat seinen Divan, [...]
ist ein solchen Ort/ allwo die Gäst empfang[...]
Rath gehalten / die Klagen angehört/ einem[...]
den seyn Recht gesprochen/ und alle Händel [...]
schlichtet werden. Die meisten Wohnun[...]
seynd mit Hauß-Gärten / diese aber mit O[...]
Bäumen versehen.

Die herrlichste Gebäu / so man in [...]
Statt antrifft/ seynd die Moscheen, dere[...]
Damasco ungefähr zweyhundert gezehlt [...]
den. Die schönste unter allen ist diejenige[...]
des heiligen Joannis Namen führt. Sie [...]
re vor Zeiten ein berühmte dem seligsten P[...]
ster Zachariæ des heiligen Tauffers Joan[...]
Vattern/ geweyhete Kirche.

M[...]

Man will so gar sagen/ höchstgedachter
lauffer CHristi lige allda begraben.
nigstens rühmen sich die Türcken/ als be-
rten sie sein Haubt in einem guldenen Beck/
gemeldeter Moschée unter dem Gewölb
Krufft stehen soll. Allein sie zeigen solches
m Menschen/ wer er auch immer seye.

Man gehet in diese Moschée durch einen
sen Hof/ so durch einen Creutzgang beschlos-
wird/ in welchem man ringsherum spazieren
Der Eingang ist zwar denen Christen
oten; doch seynd alle Theil dieses Gebäues
instlich hinter und auf einander gefügt/ daß/
n die grosse Pforten offen stehen/ man mit
ersten Anblick die gantze Moschee, wie sie
ndig beschaffen ist/ ausnemmen mag. Da
dann ein Mensch über die schöne Säulen-
nung/ so daß Gewölb tragen: über die
ätigkeit ihrer Knauffen oder Capitellen:
die Zierde des Ober-Gesimms/ so sich
herum durch das gantze Bett-Hauß er-
t: und letztlich über die reiche Vergul-
/ so jetztgenanten Zieraden einen hellschei-
n Glantz ertheilt/ nicht gnug verwundern

Hingegen mögte denen Catholischen Eiffe-
das Hertz im Leib zerspringen/ wann sie
zu Gemüt führen/ daß in diesem durch
ygebige Andacht ihrer Voreltern so kost-
h aufgeführten Gotts-Hauß/ so ehedessen
von Christlichem Gesang/ theils von dem
olischen Klang verschidener heiliger Bi-
en und Priestern/ welche darin geprediget/
einem Himmel erschollen hat; nunmehro
anders/ dann ein gauckelhaffter Wider-
Mahometanischer Liedern und Mährlein
ren seye.

Nachdem ich nun diese Sanct-Joannis-
beschriben hab/ finde ich zu Damasco
viel denckwürdiges mehr ausser der grossen
en oder graden Strassen (vici recti)
in denen Apostolischen Geschichten am IX.
11. Vers Meldung geschihet; und welche
Aufgang gegen Nidergang sich von einem
zum andern durch die gantze Statt und
tatt erstreckt; ihre Länge mag etwann eine
d Weegs austragen. Man sihet rechts
incks/ oder zu beyden Seiten derselben/ ei-
rossen Kauffmans-Laden an dem andern/
lchen aller Reichtum (so die Caravanen
lich aus Europa, Armenia, Persia, Africa,
Indien hieher bringen) zum Verkauff in
öner Ordnung ausgelegt wird/ daß diese
eiche Stellung dem Anschauer einen Lust
Einkauffen macht.

nweit des Statt-Thors gegen Aufgang
ein Hauß gezeigt/ so jenem Burger Na-
Judas soll zugehört haben/ welcher in
lben den Heil. Apostel Paulum/ da er blind
Damasco kame/ beherbergt hat. In disem
ist ein kleines Stüblein / so nur vier
he in der Breite und zwey in der Länge
allwo/ wann denen Inwohnern zu glau-
ben/ obgedachter Apostel drey Täg und Nächt
ohne einzige Nahrung dem Gebett abgewartet
hat/ zu seinem Trost aber (laut 2. Corinth. XII.
2.) in den dritten Himmel verzuckt/ und durch
den Heil. Jünger Ananiam durch Auflegung
dern Händen von seiner Blindheit ist befreyet
worden.

Nur vierzig Schritt von dem Hauß des
mehrbenanten Judä stehet eine Moschee, in
welcher/ wie man vorgibt/ der Leichnam offtge-
dachten Jüngers Ananiæ ruhet. Dieser hoch-
erleuchtete Mann/ welchem GOtt befohlen hat-
te den Saul von Tharsis aufzusuchen/ wohnete
in der grossen Haubt-Gassen / nahe an einem
Brunn/ aus welchem er das zu desselben Tauff
nöthige Wasser geschöpft hat.

Die von solcher Meynung gäntzlich einge-
nommene Christen trincken Andachts-halben aus
diesem Brunn; ihre Vorfahrer haben an eben
dem Ort/ wo des Ananiæ Hauß gestanden ware/
eine Kirch gebauet/ die ich öffters besucht hab.
Die Türcken haben nicht nur ein mal getrach-
tet/ aus derselben eine Moschée zu machen/ zu
diesem Ende aber nach ihrem Gebrauch einen
Thurn zum Gebett-Ruff darneben aufzuführen;
allein was sie heut gebauet/ das lage den andern
Tag wider zu Boden: wodurch sie seynd ge-
zwungen worden diesen heiligen von GOtt so
handgreifflich beschützten Ort denen Christglau-
bigen gäntzlich zu überlassen.

In eben derselben Gassen nechst der gegen
Sonn-Aufgang befindlichen Statt-Pforten/
Mittagwerts sihet man an dem Wall noch heu-
tiges Tags ein Fenster-Loch/ durch welches die
erste Christen ihren Lehrmeister/ den H. Apostel
Paulum in einem Korb hinunter gelassen/ hie-
mit aber ihn aus denen Händen seiner Verfol-
gern errettet haben. Wobey es nach Aussag
dern Inwohnern also hergangen ist. Ein
Christlicher aus Abyssina geborner Soldat
hatte samt seiner Kriegs-Rotte damals die
Wacht bey dem Ost-Thor. Disem ware be-
kant/ daß die Obrigkeit entschlossen seye sich des
heiligen Pauli zu bemächtigen/ und ihn denen
Juden zu überantworten; darum wahrnete er
etwelche Jünger dises Apostels / und zeigte ih-
nen ein gewisses Fenster/ so einer Schieß-Schar-
ten gleich sahe / und eines freyen Gangs auf
die Brust-Wehr der höchsten Statt-Mauer
genusse. Durch besagtes Fenster / und nach-
gehends über erwehnte Mauer hinunter haben
sie den Lehrer dern Heiden an einem Strick
errettet/ und in Freyheit gestellet.

Kaum hatten die Juden vernommen/ daß
derjenige ihnen entwischt seye/ welchem sie nach
dem Leben strebten/ als sie alle ersinnliche Mittel
angewendet/ denselben wider einzuholen; man
versicherte sie/ daß unter der Zahl dern Thor-
Wächtern ein Christlicher Kriegsman seye/ wo-
raus sie ohne fernere Nachfrag geurtheilt ha-
ben/ es müsse Saulus durch dessen Hülff und
Rath ihrem Mord-Grimm seyn entzogen wor-
den. Sie entdeckten ihn bald/ und begehrten
seinen

seinen Tod. Denen Juden ware leicht mit Geschencken den Statt-Obersten dahin zu bringen/ daß er nicht allein den Soldaten hingerichtet/ sonder auch das Fenster zum ewigen Andencken solcher Treulosigkeit/ wie sie sagten/ hat vermaueren lassen. Aber GOtt verhängte/ daß eben dises verbauete Fenster als ein Denckmal des Göttlichen dem Welt-Apostel verliehenen Schutz noch heut in Ehren gehalten wird. Die Christen haben den Leib des Blut-Zeugens Christi zur Erden gestattet / und dessen Grab mit einem Gätter umzaunet / auf welchem ein kleines Dach ruhet/ und die Heil. Grabstatt bedecket. Wobey zu bewunderen/ daß nicht allein die Glaubigen/ sonder auch die Türcken allda ihr Gebett öffters verrichten.

Weil nun diese Statt mir nichts mehr in die Feder geben kan/ so würdig wäre nach Europam berichtet zu werden : als verfüge ich mich aus derselben auf das herum-ligende Land/ auf daß ich ebenfalls allhier die vornehmste Altertümer und andere denckwürdige Sachen schrifftlich beobachte.

Nicht weit von Damasco auf dem Weeg/ der zu dem Türckischen Freythof führt/ trifft man ein Gebäu an/ so des aussätzigen Fürstens Naamam Hauß soll gewesen seyn/ welchem der Syrische König Benadad seine Kriegsmacht anvertrauet hatte. Die Türcken haben dasselbe in ein offentliches Siechen-Hauß verstaltet/ in welchem die Aussätzigen versorgt werden. Dieses Spithal hat sein eigene Moschee/ so eine Seiten dessen Vier-Ecks einnimmt. Der Hof ist weitläuffig/ auch mit Palmen- und Feigenbäumen wol besezt/ in welchem des Giezi, so den Propheten Elisæum bediente/ Grabstatt gezeigt wird; dann er hat/ nachdem er auf den Fluch seines HErrns mit dem Aussatz ware gestrafft worden/ sich nach Damasco begeben und allhier sein Leben beschlossen.

Die zwey Flüß Abana und Pharphar, derer die H. Schrifft gedenckt/ seynd zweyhundert Schritt von berührtem Siechen-Hauß entfernet. Aus beyden jeztberührten Bächen enstehet ein dritter Strom. Namens Siuf. Noch weiter unten zertheilen sie sich abermal in drey andere Wässer/ von welchen die Mühlen getriben werden. Sie haben alle insgesamt diese Eigenschafft/ daß mit denenselben allerhand Farben können angemacht werden/ so gar schön und standhafft seynd. Obbeschribene Flüß und Bäch stürtzen und verliehren sich hiernechst in einen grossen See/ so von denen Araben Oradit Gutha, das ist **Wasser-Schlund** genant wird.

Er ligt Ostwerts drey Stunden von Damasco, er ist ungefähr eilff Stund lang und schier sechse breit/ sonst aber mit statlichsten Fischen versehen. So laufft auch in dem Wald/ der ihn umfanget/ ein Menge Wildprets herum.

Das seltsamste an diesem Teich ist/ daß/ obschon er ohne Unterlaß von allen vorbedeuteten Flüssen und andern Wild-Bächen / welche
er verschlückt/ getränckt wird/ er dannoch je
zeit in einem Stand bleibe/ und sich niemals
sein Ufer ausgiesse/ noch das Land überschw
me. Woraus erhellet/ daß er sich anderw
durch unter-irrdische Schläuch verlauffe. S
ches gibt mir Anlaß anzuführen/ was man
zu Land von diesem Wasser-Schlund erz
und was ich selbst beobachtet hab.

Beyläuffig eine Meil von Antura, al
unsere Gesellschafft eine Mission hat/ ist ein
wisses Wasser/ so man den **Hunds-Fluß**
net. Man sagte mir von demselben so wun
haffte Sachen/ daß ich aus Begierde hinte
Wahrheit zu kommen / dessen Ursprung in
genschein genommen hab.

Ich erstaunte nicht wenig/ als ich das
angelangt/ daß unter einem sehr grossen von
Natur selbst aus einem lebendigen Felsen
gehöltem Gewölb ein so gewaltiger Sch
frischen Wassers hervor-schiesse/ welchen
mehr Mühl-treibende Haubt-Quellen zus
nicht ausgleichen noch anfüllen wurden.

Dieses Gewölb / so GOtt selbst gem
begreifft in seiner Weite zwantzig biß fünff-
zwantzig/ in der Höhe aber zwölff biß fünf
Schuhe. Aus jeztgemeldeter Höle entsp
der **Hunds-Fluß**. Die Lands-Insassen h
gäntzlich darfür / daß solches übermäßige
wässer aus obbenantem Teich oder **Wa**
Schlund herkomme. Ist nun dem
folgt nothwendig / daß mehr-gedac
Schlund-Weyhers Ausfluß/ bevor er sic
hier widerum äussert / durch einen geh
Schlauch unter der Erden über dreyßig S
den Weegs weit biß auf Antura fortrinne.

Solche Meynung könte man leichter
gen verwerffen/ wann nicht das Wasser
Schlund-Teichs und des **Hunds-Fluß**
einerley Eigenschafft/ Art und Krafft w
Beyde seynd kalt/ hart/ ungesund : in be
einerley Fisch anzutreffen.

Gantz nahe bey dem unterirrdischen
wölbtem Schlauch/ von welchem wir obe
redet haben/ gibt es verschidene Grotten
Krufften / derer etliche über achtzig Sc
lang seynd. Die Natur selbst hat in eine
rerselben nicht nur eine Säule aus Crystall/
der auch andere Figuren gestaltet/ welch
Steinmetz oder Bildhauer mit dem M
nicht besser hätte aussteinmen können.

Doch ist nicht rathsam sich gar zu nah
diesen Grotten zu wagen / es seye dann S
man verlange auf einmal von einem ga
Hagel spitziger Stacheln verwundet zu we
so die Stachel-Schwein/ derer alles vo
von allen Seiten auf einen losschiessen.

Der gantze Strom des Hunds-Fluß
nicht über eine Stund weit. Er rinnet zw
zwey sehr gähen Stein-Bergen fort / welc
vest und hart seynd/ als bestunden sie von
Güpfel biß in das Theil aus einem ein
Felsen-Stuck.

Ich hab in der That wahr befunden/ was
: ware erzehlt worden / daß nemlich das
asser dieses Stroms/ so bald es aus besag-
i Stein-Thal hinaus kommt/ sich in zwey
m zertheile : derer einer nur etliche Schritt
ter sich unter die Erden stürtzt/ ohne ferner-
sich in gantz Syrien mehr blicken zu lassen;
andere hingegen fliesset sichtbarlich seines
eegs fort : Er behält den Namen des
nds-Fluß/ und scheidet die Landschafft
rœm oder Kefroan von dem Druser-Ge-
. Die Alten haben ihn Lycus oder Wolffs-
ch genant. Beyde Namen rühren von
her/ weil vor Zeiten bey dessen Mundung ein
zenbild/ so einem Hund oder Wolff gleich
/ ist angebetten worden.

Die Lands-Inwohner beharren vest darauf/
r Hunds- Gott habe vor Altem die ihm
etragene Fragen beantwortet / und seine
en so laut heraus-geheulet / und dermassen
f gebullen/ daß seine Stimm biß auf die
l Zypern seye gehört worden. Das Unge-
r hat ihn von seinem Säulen-Stul mitler
herab geschmettert: dessen Leib ligt unter
Meer begraben/ der Kopf aber soll nach
edig seyn überbracht worden. Diß hab
eils gesehen/ theils nur gehört. Ich stehe
für das gut/ was ich gesehen; nicht aber
lles/ was ich gehört hab.

Der Hunds-Fluß ist mit einer steinernen
cken übersprengt/ über welche man auf ei-
reiten in lebendigen Felsen eingehaueten
g kommt. Eine gleich bey dem Antritt
Brucken eingemauerte steinerne Taffel gibt
ennen/ daß Kayser Marcus Aurelius An-
us so wol diese Strassen / als Brucken
verfertigen lassen. Die Einschrifft lautet

np. Cæs. M. Aurelius Antoninus Pius,
Augustus. Parth. Max. Brit. Germ.
mus, Pontifex Maximus, montibus
nentibus Lyco flumini cæsis, viam di-
t per - - - - Antonianam suam.

esser unten stehen auf einer andern Taffel
de Wort:

victe Imperator p. felix Aug. multis
Impera.

Zu Teutsch also:

Der Glückselige und großmächtige Kay-
Narr Aurely Antoninus der Fromme/
höchster Priester und Bruckmeister/
dem er die Parthen/ die Britanner und
tschen mit herrlichsten Sigen gebändiget
/ liesse die Berg/ so gegen den Wolffs-
hervor-schiessen/ abtragen und die Land-
assen erweiteren durch seine Antoninische
e Pflantz-Statt oder Kriegs-Schaar.),,

Unten liset man:

unüberwindlicher/ frommer/ glückseliger/
ächtiger Kayser! herrsche und regiere
Jahr.

o Stund von diser Brucken fahet man
ch an den Abels-Berg zu entdecken/ auf
wessen Spitz zwo Säulen/ jegliche auf ihrem
besondern Stul/ stehen/ und oben mit einem
steinernen Quer-Balcken gedeckt seynd/ wel-
cher auf deroselben zwey Knauffen oder Capi-
tellen ruhet. Wann der uralten Aussag und
dem Erbwahn dern Landsgenossenen zu trauen
ist/ so hat Cain allhier seinen Bruder Abel aus
eiffersüchtigem Neid tod-geschlagen.

Die Kayserliche Mutter Helena hat über
des unschuldigen Ertz-Martyrs Abels Grab eine
Kirch gebauet/ von welcher nichts mehr/ als
drey annoch gantze Pfeiler übrig seynd/ welche
das Gewölb unterstützt haben.

Des Ertz-Mörders Cains Grab hingegen
ligt drey Stund von Damasco auf der Stras-
sen/ so nach Sydon führt.

Wer von dem Abels-Berg nach Damasco
reiset/ gehet über einen gewissen Teich/ so in
der Vierung sich etwann auf ein halbe Stund
weit erstreckt. Sein Grund bestehet in
einem weissen/ gesaltzenen/ und hitzigem Fel-
sen. Das Wasser/ welches den Winter und
Früheling hindurch in dem Beth dises Weyers
ruhet/ nimmt die Eigenschafften seines steinich-
ten Bodens an sich. Wann nun der Som-
mer ankommt/ so ziehet die heisse Sonnen alle
wässerichte Feuchtigkeiten heraus/ welche durch
die Ausdünstung sich gäntzlich verliehren: das
veste/ dicke und zähe Wesen aber bleibt ligen/
und wird zu einem Schnee- weissen harten
Saltz/ so man Stuck-weis ohne Mühe auf-
heben kan/ und von welchem ich Euerer Ehr-
würden hiemit eine Prob überschicke.

Zwo Stund von diesem Teich gegen Nor-
den/ und fünff Stund weit von Damasco seynd
zwey vornehme von Griechischen Ordens-Per-
sonen bewohnte Clöster ; beyde ligen auf dem
Berg Sajed-Naja. Das eine ist mit viertzig
Nonnen/ das andere aber mit Mönchen besetzt.
Mir kame wunderlich vor/ daß eine Aebtißin
beyde Clöster zugleich regiere/ und die Mönchen/
obschon ihrer etliche Priester seynd/ einem
Weibs-Bild gehorsamen müssen.

Die geweyhete Ordens-Männer singen in
dem Chor die geistliche Tag-Zeiten: sie ver-
sehen den GOtts-Dienst/ und reichen denen
Closter-Frauen die heiligen Sacramenten. Die
Lay-Brüder aber verwalten die Wirthschafft
und Einkünfften beyder geistlichen Gemeinden.

Das Frauen-Closter ist sehr reich und
Stiffts-wegen schuldig alle Gäst/ welche durch-
reisen/ zu bewirthen; die Nonnen samt der Aeb-
tißin kommen solcher Pflicht fleißig nach.

Es ist kaum zu beschreiben/ wie andächtig di-
se Ordens-Personen beyderley Geschlechts die
allerseligste Jungfrau Mariam verehren / an
dero Fest-Tägen ein unendliche Menge Volcks
sich allda von allen Enden versammelt. Diese
ungewönliche Andacht gründet sich auf ein ge-
wisses Wunderwerck/ dessen P. Ludwig Maim-
bourg in seinem von denen Creutz-Zügen oder
von dem heiligen Krieg heraus gegebenem
Buch gedenckt/ und beruhet auf dem/ daß ein
in

in gegenwertiger Closter-Kirch ehedessen aufgehencktes/ und mit Farben entworffenes Frauen-Bild denen Anwesenden Christen nicht mehr wie ein Gemählde vorkommen/ sonder gantz natürlich/ als bestunde es aus Fleisch und Blut/ lebhafft erschinen ist. Der weit und breit ausgestreuete Ruff eines dergestalt seltsamen Zeichens hat mich bewogen dahin zu reisen/ und die Sach an dem Ort selbst zu untersuchen.

Als ich nun nach meiner Ankunfft begehrte die Bildnus zu sehen/ hat man mir einen Kasten/ oder besser zu sagen ein verschlossene Lade gezeigt/ so in einer Blindfälle der inwendigen Kirchen-Mauer hafftet/ und rings-herum mit dicken eisernen Gättern umgeben ist/ welche solches Kleinod wider allen Diebstahl bewahren. Mehr ward mir nicht vergönnet/ daß ich mich also gar nicht rühmen darff das Frauen-Bild selbst gesehen zu haben/ sonder nur oberwehnte Kiste/ in welcher/ wie man sagt/ dassebe aufbehalten wird.

Die Capelle/ allwo vorgedachtes Bild sich befindet/ ist mit kostbaren Geschencken/ so die Christen daselbst opferen oder hinschicken/ ausgeziert/ auch mit vielen Ampeln erleuchtet/ diese aber mit mehrern Edelsteinen von unterschidlicher Farb reichlich besetzt. Die Christglaubige halten obberührte Capelle so hoch in Ehren/ daß sie niemals anderst als Baarfuß dieselbe zu betretten sich unterfangen und dises zwar in gröster Zucht und mit tieffem Stillschweigen.

Die Fläche oder das ebene Land von Damasco ligt an dem Fuß des Closter-Bergs Sajed-Naja. Bey dem Antrit dieses weitläuffigen Felds stehet das Dorff Barse, welches die Vorwelt Noba geheissen hat/ und deßhalben zu mercken ist/ weil der Patriarch Abraham die Fünff König/ so den Lot gefangen/ und das gantze Hartz-Thal ausgeplündert/ hatten/ biß auf diesen Ort verfolgt/ hierselbst bey der Nacht geschlagen und allen Raub ihnen wider abgejagt hat.

Bey dem Dorff Noba ist eine Krufft/ von welcher man vorgibt/ obgedachter heilige Patriarch habe in derselben für den erhaltenen Sig ein Danck-Opfer abgestattet.

Ein halbe Stund von dannen haben die Juden in dem Dorff Iobar eine Synagog oder Bett-Schul. Als ich nun einige aus ihnen befragt hatte/ seit wie lang dieser Bau stehe: ware die Antwort/ daß/ weil ihre Vor-Eltern in eben diesem Ort die Höle des Propheten Eliä gefunden/ dieselbe hierselbst bemeldetes Bett-Hauß aufgeführt hätten/ damit sie alldort die Bücher der heiligen Schrifft in Sicherheit stelleten/ welche die Priester in aller Eile aus dem Tempel Salomonis dazumal entwendet und hieher gebracht hätten/ als Vespasianus und Titus, zwey Römische Kayser Jerusalem belagert/ mit Sturm erobert/ und zerstöhrt haben.

Ohne von der Wahrheit dieser Geschicht zu streitten/ will ich nur versicheren/ daß zu Iobar eine Synagog/ und Ostwerts an derselben drey Capellen zu sehen seyen. In der Mittern bewahren die Juden die fünff Büc[…] Moysis nebst etlich-andern Theilen der Gö[…] chen Schrifft; solche seynd nun mit fre[…] Hand in Hebreischer Sprach auf lange S[…] von Pergament geschriben/ welcher Ende/ je[…] nes an das andere/ angeleimet seynd. Ein [...] liches Buch wird absonderlich zusammen ge[…] let. Diejenige Rolle/ so die fünff Bü[…] Moysis oder den Pentateuchum begreifft[…] in einem aus kostbarem Holtz gemachten K[…] lein verschlossen und mit reichem Zeug zugede[…]

Die Höle des Propheten Eliä ligt zur r[…] ten Hand dieser Capelle/ das ist auf der Sei[…] so gegen Mittag schauet. Ihre Gestalt ist [...] eckicht. Man gehet über zwey Staffel in [...] selbe hinab. Viel Lampen brennen allda[…] Ehren dieses gewaltigen Diener GOttes/ [...] erleuchten den sonst finstern Ort: welchen[…] Juden deßwegen die Krufft Eliä nennen/ [...] dieser hierselbst auf Göttlichen Befehl [...] Hazaël zum König über Syrien/ damit er [...] damals regierenden König Benadad auf [...] Thron nachfolgen solte/ gesalbet hat. [...] Hebreer fügen ferner hinzu/ Benadad, al[…] solches vernommen/ habe sich dergestalt e[…] net/ daß obgedachter Prophet in eben [...] Krufft sich habe verbergen müssen.

Bißher hab ich nur von jenen Seltsam[…] ten des Gebiets von Damasco geredet/ w[…] gegen Sonn-Aufgang diser Haubt-Statt l[…] Nun muß ich etwas von denen Gegenden [...] den/ welche gegen Mittag und Abend der[…] ben zu sehen seynd.

Obgemeldeter Closter-Berg Sajed-[…] befindet sich gegen Mitternacht vorerwe[…] grossen Statt/ und erstreckt sich biß an [...] Gebürg Salhié, in wessen Thal ein Dorff [...] das seinen Namen führt. Auf dem Berg [...] aber sihet man ein weitschichtige Grott [...] Krufft/ welche rings-herum mit Felsen au[…] nem Jaspis-Stein umgeben ist. Man w[…] haubten/ daß viertzig Griechische Christen[…] vor Zeiten sich in dieselbe geflüchtet/ da[…] seyen hingerichtet worden/ weil sie wide[…] Mahomet und seinen abentheuerischen Gla[…] geredt hatten.

Auf gedachtem Berg nur zweyhu[…] Schritt von diser Martyr-Krufft trifft [...] ein andere Grotte an/ so höher ligt/ und n[…] zu besuchen den Christen verbotten ist. [...] Türcken geben dessen Ursach mit Erzehlun[…] nes Mährleins/ das ich jetzt kürtzlich anf[…] will. Sie sagen/ Mahomet habe von d[…] Berg-Güpfel die Statt Damasco, als [...] betrachtete/ dergestalt lustig befunden/ d[…] nicht allein solche zu besuchen aus Absch[…] ihrer Wollüsten sich nicht gewürdiget/ so[…] damit er sich eilends sehr weit von dero[…] entfernete/ einen über die massen grossen [...] Schritt gethan/ Krafft dessen aber sich de[…] genblick zu Medina in Arabien eingef[…] und allda bald hernach den Geist auf[…] hätte.

Jederman sihet handgreifflich den Unfug
r Fabel/ auf welche nichtsdestoweniger die
rcken so vestiglich glauben/ daß sie gegen-
tigen Berg in höchsten Ehren halten/ als
n Ort/ den ihr Prophet/ wie sie sagen/ vor
ten seiner Gegenwart würdig geachtet hat:
hin dieselbe auch ohne Unterlaß wallfahrten.
e haben so gar auf dem Güpfel des Bergs
ednaja einen runden Thurn in Gestalt eines
d-Zelts mit vier grossen Eingängen gebauet/
ach denen vier Theilen der Welt schauen/
von wannen man die herum ligende Länder
sonderbarem Lust übersehen mag. Ein
nehmer Türck/ welcher/ da er noch lebte/
r täglich dahin kommen ware / hat nach
m Tod hierselbst wollen begraben werden.

Von jetztbeschribenem runden Zelt-Thurn
t man Westwerts gar leicht hinab auf eine
he/ so den Namen **Sig-Feld** führt/ welcher
zur Zeit des heiligen Creutz-Kriegs ist er-
t worden; wovon ein Arabischer Geschicht-
er schreibt/ daß/ als die Christen Damascum
gerten/ und die Häubter ihrer Armee in
nigkeit lebten/ ein gewisser Haubtman aus
n Mittel/ welcher weiter als andere aus-
/ ihm vorgenommen habe sie gäntzlich zu
weisen/ daß diser Zwitracht die Eroberung
Statt verhindere. Darum nahme er viel
le/ und bande solche mit Stricken vest zu-
nen in einen Buschen; disen nun beflisse er
m Angesicht dern Christlichen Fürsten und
gs-Obersten über seine Knye zu brechen/
es aber unmöglich ware. Als er hierüber
Bund aufgelöset/ und einen Pfeil nach dem
n ohne Mühe zerbrochen hatte/ auf sol-
Weise/ sprach er/ **wird euch der Feind
Hälß brechen/ wann ihr unter einander
is verbleibet: dafern ihr hingegen wie
und Hartz zusammen halten/ oder
o einem vest-gebundenen Pfeilbuschen
et vereiniget seyn/ kan euch keine
ht überwältigen.** Diese Vorstellung/
der Araber/ hat die Gemüter dermassen
einander ausgesöhnet/ daß sie gesamter
die Statt Damascum eingenommen/
Ort aber/ wo sie sich verglichen/ das Sig-
benahmet haben.

Wiewol besagter Araber sich denen Chri-
urch Anführung diser Geschicht sehr gün-
zeigt/ glaube ich ihm dannoch viel weniger/
sern Europäischen History-Schreibern/
einträchtig melden / daß die Christliche
e auf falsche Kundschafft eines Verräthers
ager verändert/ und hierdurch sich alles
heils begeben/ ja letztlich die Belagerung
ichteter Dingen aufgehoben habe. Herr
oinville und Pater Maimburg fallen mir
dem sie schreiben/ die Christliche Fürsten
auf Einrathung dises Meineydigen Aus-
s/ dem sie gar zu leicht geglaubt / ihre
in den Grund also erbärmlich verderbt/
ohne die Statt einzunemmen/ von Da-
wider haben abziehen müssen.

Aus vorbenantem Herrn Joinville und andern Geschicht-Schreibern erlehrnen wir fer-
ner/ daß auf eben disem Sigfeld/ und zwar auf der Strassen nach Damasco, dem Patri Yves einem Dominicaner ein Weib begegnet seye/ welches in der einen Hand ein glüende Kohl-
spann/ in der andern aber ein Geschirr voll Wassers getragen/ und/ als der Priester um die Ursach dieses Aufzugs fragte/ ihm geant-
wort habe/ sie wolte mit dem Feuer zwar das himmlische Paradeiß verbrennen/ mit dem Was-
ser aber die Höll auslöschen/ damit fürhin die Menschen weder aus **Hoffnung** / noch aus **Forcht**/ sonder lediglich aus **Liebe** GOtt dem HErrn dienen. Da hiernechst Pater Yves solche Begebenheit dem Heil. König Ludwig er-
zehlte/ hat diser Gottselige Monarch den leb-
hafften Glauben des Weibs sehr bewundert/ und ihm deroselben Antwort zu Nutzen ge-
macht.

Noch eines muß ich allhier vermercken/ be-
vor ich aus dem **Sigfeld** weiters reise/ daß nemlich auf diesem ein grosser Felsen/ und auf dem Felsen ein Thurn stehe/ so man den **Frid-
Thurn** nennet/ weil nemlich die Häubter des Christlichen Heers sich allhier vereiniget/ und demnach erst vor Damascum , solche Statt zu belageren/ verfügt haben.

Dieser Thurn ist auf dem anmütigsten Grund/ so man sich je einbilden mag/ erbauet worden. Er herrschet über sechs theils Bäch theils Flüß/ welche nicht weit von demselben vorbey streichen/ und allem Schein nach von Menschen-Händen vielmehr als von Natur seynd gegraben worden / um hiemit das Da-
masker-Feld durch immerwährende Anfeuch-
tung bey seiner Fruchtbarkeit zu erhalten. Der Ort/ wo der Thurn prangt / heißt sonst auch Rabuë. Das **Sigfeld** wird durch sehr lusti-
ge Landschäfftlein geendet/ daß kein Wunder ist/ wann dasselbe samt dem **Frid-Thurn** immer-
für von denen Inwohnern der Statt Damascus besucht wird/ welche um ihrer Ergötzlichkeit und frischer Lufft wegen dahin kommen.

Der Ostseitliche Theil der Landschafft von Damasco ist nicht so groß/ als der andere ge-
gen Westen. Der letztere/ so gegen Nidergang schauet/ mag etwann zwantzig Stund lang/ und schier sibene breit seyn. Solche Gegend wird Ovadi le à Schans, oder **das Persianer-Feld** geheissen/ und gegen Mitternacht von drey grossen Bergen umgeben / unter welchen der höchste der Scheik-Berg genant wird; dieser erstreckt sich in seiner Länge von Sud-Osten nach Nord-
Osten auf zehen Stund / und nimmt erst nahe bey Cæsarea Philippi ein End/ welche vor Al-
tem so berühmte Statt dermal zu einem schlech-
ten Dorff worden ist / und von der vorigen Herrlichkeit nichts mehr behält/ als ihren Adel und das Schloß / so über etwelche bau-
fällige Häußer / Hütten und Steinhauffen zu gebieten hat.

In dem Gebiet von Cæsarea unweit dieser Statt sihet man einen runden Hügel/ der chier zehen Schuhe hoch ist/ in seinem Umfang aber eine Viertel-Stund begreiffen mag; er wird von grünen Eichen/ wilden Feigen-Citron- und Pomerantzen-Bäumen anmütig überschattet. Die Lands-Inwohner versichern von ihren Ur-Eltern für gewiß vernommen zu haben/ daß Christus unser HErr auf diesem Bühel seine Jünger gefragt habe/ für wen ihn die Menschen ansahen/ und was sie (die Apostel selbst) von ihm hielten? worauf Simon Petrus in jene herrliche Wort ausgebrochen ist/ und zu unserm Heiland gesagt hat: „Du bist „Christus oder jener gesalbte Sohn des leben„digen GOttes.

Aus dem Fuß jetztgedachten Bergleins quellen die zwey Brünnen Sor oder Jor und Dan hervor/ derer einer von dem andern nur dreyßig Schritt entfernet ist: beyde vereinigen sich etwann fünfftzig Schritt weiters mit einander/ und machen dem Schrifft-berühmten Fluß Jordan einen Anfang: welchem nebst andern Wunderbarlichen Seltsamkeiten auch die Ehr widerfahren ist/ daß unser Erlöser JEsus Christus in demselben von seinem Vorlauffer Joanne hat wollen getaufft werden. Die Christen geben ihren Krancken anstat der Artzney von dessen Wasser zu trincken von welchem sie gar offt urplötzlich gesund werden.

Die Göttliche Schrifft lehrt uns/ daß die Kinder Israels auf Befehl ihres Feld-Fürstens Josue aus dem Beth dieses Fluß zwölff großmächtige Stein aufgehoben/ und ordentlich über einander gehäuffet haben/ der Nachwelt zum ewigen Zeugnus/ daß der HErr vor Zeiten den Lauff dieses Stroms unterbrochen/ hiemit aber für die Bunds-Lade und für das auserwehlte Volck durch Mitten desselben einen truckenen Weeg gebannet habe.

Nun zu dem Berg Scheik zuruck zu kehren kan ich nicht unterlassen allhier ein gewisse Geschicht zu erzehlen/ welche ich aus dem Mund verschidener glaubwürdigen Personen gehört hab/ die alle insgesamt hoch betheueren/ solche von ihren Voreltern/ von Glid zu Glid/ als eine ungezweiffelte Wahrheit öffters verstanden zu haben.

Voriger Zeiten/ sagen sie/ ist aus dem Anlauff des Scheickbergs ein grosser Bach hervor-geschossen/ welchen die Persianer Abuluair nennen. Dieser Fluß hatte nun ihm selbst einen weiten Schlauch gleich einem Gewölb theils unter hohen Felsen und Stein-Gebürgen/ theils unter dem vesten Land von dem Fuß des Bergs Scheick biß in Persien unter der Erden dergestalt künstlich ausgehölet/ daß kein Mensch von seinem heimlichen Lauff nichts wüssete/ biß solcher durch folgende Begebenheit ist entdeckt worden.

Ein Hirt führte täglich seine Schaaf auf den Ablauff des Scheick-Bergs auf die Weide/und zwar nicht ohne Ungelegenheit/weil er sein Trinckwasser/ so allda nicht zu finden ware/ mit
tragen müßte. Als er an einem gewissen
sich auf einen dern Felsen/ mit welchen
Berg dick angefüllet ist/ nidergesetzt hatte/
me er wahr/ daß sein Hund/ nachdem er
der Heerde eine zeitlang sich abgesöndert h
von der Höle eines dieser Felsen gleichsam
aus der Erden hervor krieche und zu ihm zu
kehre/ aber also Wasch-Naß/ daß er das
Orten herab rinnende Wasser starck aus
telte.

Der Fürwitz tribe ihn an den Ort zu en
cken/ wo sich der Budel gebadet hatte:
vergebens; massen er in dem Nachsu
nichts anders als eine Zahl harter Felsen
fast wie ein Stuck in einander gefügt wa
angetroffen hat. Den andern Tag tribe er
Schaaf abermal auf denselben Ort. K
ware er alldort angelangt/ als der dur
Hund vorberührtem Felsen zueilete. Er f
ihm nach/ und vermerckte/ daß solcher unte
meldetem Felsen durch ein kleine Höle h
schlieffe/ und sich bald hernach aus seinem
sicht verliehre. Er blibe auf der Stelle ein
ne Zeit stehen/ und erwartete seinen Hund/
cher bald durch eben dasselbe Loch zuruck k
men ist/ aber so naß/ wie ein gebadete M
Nachdem er sich eilends ausgebeutelt h
sprange er mit Freuden zu seinem Herrn/
liebkosete demselben auf ein ungewönliche
se/ nicht anderst/ als wünschte er ihm Glück
gen entdecktem frischen Wasser/ und als s
er deßhalben von ihm gelobt zu werden.

Gleichwie nun der Hirt nicht mehr zwei
dörffte/ es müsse ein frische Wasser-
unter dem Felsen verborgen seyn/ zugleich
beobachtete/ daß kein anders Mittel wäre zu
Quelle wegen des gar zu engen Lochs zu g
gen/ dann durch Sprengung des Felsens;
erschine er den dritten Tag wider/ und
mit allem Steinbrecher-Zeug zur Gnüge v
hen. Der Hund/ so nach seinem Gebr
gleich in das Wasser geloffen/ wise dißfalls
nem Herrn den Weeg/ damit er sehen m
wo er ihm den gewünschten Weeg eröf
solte.

Kaum hatte dieser so viel von dem F
ausgeschlagen/ daß er durch-dringen könte
er sich hineingewagt/ und ein so raumh
Aushölung angetroffen hat/ daß er nach sei
Hund/ welcher ewig für sich und hinter sich
fe/ hat fort kriechen können.

Er ware nicht weit in der Höle vor sic
schlossen/ als er das Geräusch eines schwa
den Wassers zwar deutlichst gehört/ aber so
nicht gesehen hat. Diß machte ihm eines t
einen guten Muth: andern theils hing
hätte ihn die sauere Mühe bald abgeschr
dann das Loch wurde immer schmäler/ da
ihm selbst kaum mehr helffen könte; sintmal
erachtet er auf allen vieren daher kroche/
möglich ware ohne neuen Ausbruch tieffer
ein zu dringen/ welches aber in einem Ort

ian sich schier nicht rühren / viel weniger einen Schwung nemmen könte / gar zu schwär fielle. Dessen ungehindert brache er mit seinen eiser-en Instrumenten abermal die hervor-ragende Köpf aus / und öffnete ihm den Weeg so lang / ß er einen grossen Schlauch angetroffen hat / welchem ein entsetzliche Menge frischen Was-es von dem Grund-Rachen eines Felsens her-or brache / und sich in zwey verschidene unter-rdische Gräben zertheilte.

Sintmal nun einsame Leut / als dieser Hirt are / viel dencken und wenig reden / mithin ne Getöß zuweilen seltsame Sachen erfinden; o hat er den einen Graben dieser Krufft ge-pft / und alles Wasser in den andern geleitet / ne einem Menschen dessen Ursach zu offenba-i. Er thate noch mehr / da er den Eingang / rch welchen er hinein-gekrochen ware / mit ossen Steinen also verlegt hat / daß niemand i von ihm neu-erfundenen nassen Schatz ent-cken mögte. Doch weidete er seine Schaafe gends lieber als an diesem Ort / allwo diese ar ein wolriechendes und gesündestes Graß / aber einen frischen Trunck bey der Hand ha-i wurde.

Ein Jahr hernach stelleten sich auf dem d von Damasco drey edle Persianer ein / che so wol unter Weegs / als in der Gegend er Statt dem Ursprung des Bachs Abu-r sorgfältig nachgefragt / und die Strassen / ahin führte / zu erforschen sich emsig beflissen en. Dann sagten sie / **wir wissen von ältesten Leuten unsers Vatterlands / lich / daß die Quelle dieses Fluß auf der ene von Damasco seye; Zweitens / daß selbe bey uns in Persien jederzeit unaus-lich geflossen seye / biß seit etlichen Mo-hen / da er endlich aus Abgang des Ge-ssers gänzlich ausgetrücknet ist. Um her Ursachen willen seynd wir hieher nt worden / damit wir uns erkundigen / dieser Land-Verderbliche Wasser-ngel herrühre; doch haben wir Voll-cht und Mittel diejenigen zu bezahlen / che uns deßhalben mit Rath und That die Hand gehen / oder den Ursprung rs Bachs** Abuluær **zeigen werden.**

Der Ruff ihrer Ankunfft / der Endzweck ih-Reise / und ihr reiches Versprechen denjenigen / hnen aushelffen wurde / zu belohnen / kame ch dem Hirten zu Ohren / welcher ihm leicht-eingebildet hat / der von ihm verstopfte un-rdische Graben müsse eben der Schlauch durch welchen das Wasser in Persien / und in das Vatterland dieser Gesanten fort-. In solcher Einbildung besuchte er die de Gäst / und versicherte dieselben / daß n ja die Quelle ihres Bachs auf dem Da-ker-Feld findlich wäre / er gar nicht Zweif-könte / diese aus eigener Erfahrnus zu wis-und wider flüßig zu machen.

Mit welcher Freud die Persische Botten solche Kundschafft angehört haben / ist un-schwär zu erachten. Sie erneuerten ihr Ver-sprechen / und baten ihn hefftig / seine Wissen-schafft ihnen gegen grosse Bezahlung zu offen-baren / mit fernerem Anerbieten / ihn dahin zu begleiten / und alles in Augenschen zu nehmen. Der Hirt hatte keinen Lust sein Geheimnus / welches ihm viel eintragen solte / für dergleichen lähre Wort zu verkauffen / sonder gabe ihnen durch einen Gegen-List zu verstehen / es wurde viel Zeit und Mühe kosten zu dem wahren Ur-sprung zu kommen: Nichtsdestoweniger wolte er ihnen rathen ohne längern Aufenthalt den Ruckweeg in ihr Vatterland anzutretten / all-wo sie / wann er nur ehrlich bezahlt wurde / das Wasser ihres Bachs Abuluær bey ihrer An-kunfft in seinem vorigen Gang antreffen solten.

Gestaltsam aber sie dem Hirten auf sein Wort eben so wenig / als er ihnen auf ihr tru-ckenes Versprechen / glauben und trauen wol-ten: bemüheten sie sich auf alle Weise den ar-men Mann / der hierdurch hoffte reich zu wer-den / mit schmeicheln dahin zu bereden / daß er ihnen den Ursprung redlich entdecke / zu solchem End aber sie zu demselben hinführe. Der Hirt / welcher eben so verschmissen gewesen / als die Gesante / konte sich zu einer dergleichen Sach / die ihm sein vermutetes Glück hemmen mögte / gar nicht verstehen. Er wolte ein schönes Stuck Geld ohne Gegen-Versicherung einnehmen / welches die Botten auf so ungewisse Art zu er-legen nicht gesonnen waren. Allein sie müßten letztlich dem Schäfer nachgeben / weil die Un-kösten ihrer Gesantschafft immer angeloffen seynd / und kein anderer Mensch ihnen was nä-heres / als der Hirt / von dem Geschäfft / so ihnen oblage / hat offenbaren können. Darum ha-ben sie mit demselben sich dahin verglichen / daß er jetzt gleich dem Bach gegen ein grosses Trinck-Gelt seinen Lauff erstatten solte / mit angehenck-ter Versicherung ihm ein weit grösseres Ge-schenck aus Persien zu überschicken / wann sie nach ihrer Dahinkunfft sebst sehen wurden / daß der bißher ausgetrücknete Bach / wie vorhin / wider fliessen wurde. Womit sie ihn vorläuffig beschenckt / und mit Ungewißheit / ob er sie nicht betriege / die Ruck-Reise angetretten / annebst aber auf sein Verlangen zugesagt haben / durch Brief ihn zu berichten / ob das verlangte Was-ser wider ströme / wie vorhin. Dann der Schaaf-Hirt selbst stunde im Zweiffel / ob der von ihm gespehrte Wasser-Gang biß in Per-sien zu spihlen fähig seye. Doch risse er nach ihrer Abreise den Damm auf / und leitete das Wasser wider in seinen Schlauch / welches so häuffig / standhafft und schnell fortflusse / daß es lange Zeit vor dern Gesanten Ankunfft in Persien seinen Bach-Graben Abuluær zu grö-stem Trost dern Innwohnern angefüllet hat. Da hiernechst die Botten wider heimkommen waren / und den guten Ausgang ihrer Gesant-

schafft mit Augen gesehen hatten/ konten sie sich vor Freuden nicht fassen / zumalen als das Volck sie mit tausend Glückwünschungen jauchzend empfangen / und dieselbe um des Ursprungs Beschaffenheit gefragt hat. Sie erzehlten jenem den gantzen Verlauff ihrer Reise/ und ihrer mit dem Hirten gepflogener Abhandlung/ zu welchem sie aus Danckbarkeit von neuem nach seinem Dorff gereiset / und den versprochenen Lohn ihm redlich bezahlt haben.

Viel Jahr hindurch blibe der Bach Abuluær ohne einigen Abgang voll des Wassers/ wie vor Zeiten / biß er endlich zum höchsten Leidwesen dern Persianern selbiger Gegend wider abgenommen / und bald hernach gäntzlich ausgetrücknet ist. Etliche waren der Meynung/ solche Dürre seye nicht dem verstopften Ursprung/ sonder der truckenen und gar zu heissen Jahrs-Frist beyzumessen. Weil aber nach unterschidlicher Veränderung des Wetters der Abuluær beständig Wasser-los gestanden ist: wurde man gezwungen zu dem Hirten in das Land Damasco neue Botten abzufertigen/ welchen man alle Kundschafft dern vorigen Gesanten schrifftlich mitgegeben hat. Sie langten zwar in dem Dorff und Hauß des Schäfers glücklich an/ allein sie fanden ihn nicht mehr bey Leben; massen er bereits einige Zeit vorher gestorben ware. Solche Zeitung schröckte sie hefftig; doch forscheten sie fleißig nach / ob er nicht etwann Kinder/ disen aber seine Wissenschafft von dem Ursprung ihres Bachs hinterlassen hätte?

Dergleichen Frag war nicht fruchtlos; dann der Hirt hatte in dem Tod-Beth seinem ältesten Sohn das gantze Geheimnus anstat eines Schatzes geoffenbaret mit scharffem Verbott dasselbe jemand/ auch seinem vertrautesten Freund/ zu verrathen.

Kaum hatte der Sohn seinen Vatter begraben/ als er den Ursprung des Abuluers wie gesucht/ so gefunden/ und aus geitziger Begierde bald reich zu werden verstopft hat. Die Ankunfft und Klag dern Gesanten erweckten ihm ein unbeschreibliche Freud und gewisse Hofnung ein schönes Stuck Gelts von denenselben heraus zu locken. Er meldete sich bey ihnen freywillig an/ und versprache/ daß/ wann er eben auf die Weise/ wie sein verstorbener Vatter solte belohnet werden / er dem Wasser seinen Gang ungezweiffelt erstatten wurde. Sie hingegen verheissen ihm ein noch reichere Belohnung / doch mit der Bedingnus/ daß er ihnen den Ursprung zeigen solte ; wozu er Anfangs in Ansehung des vätterlichen Verbotts sich gar nicht bequemen wolte / damit er durch Verhaltung dieses Geheimnus und Verstopfung des Schlauchs die Persianer öffters zum Opfer antreiben mögte ; die Gesanten aber setzten mit Bitt und Gelt so standhafftig bey dem Jüngling an/ daß er nach langer Weigerung sich ergeben / und aus Unverstand sie in die Höle des Ursprungs geführt / ja ihnen beyde Schläuch samt dem

Damm gewisen hat. Diese Wehr oder Schli
sen liessen sie in ihrer Gegenwart gleich eröffn
und ausraumen / da dann das Wasser häuf
in den vorhin vermachten Schlauch hinein g
schossen ist/ die Botten aber gar nicht mehr g
zweiffelt haben / hinter den Betrug und i
Grund-Ursach ihres bald fliessenden bald truc
nen Bachs Abuluær gekommen zu seyn. D
mit nun künfftighin der Junge Schäfer / d
sie das versprochene Gelt bezahlt haben / ihr
lieben Vatterland dergleichen Schaden ni
mehr zufügen könte/ haben sie wider seinen W
len die Sach weit und breit in der Fläche v
Damasco kund gemacht/ und allen Leuten/ w
che aus Vorwitz ein so seltsames Wunder
sehen häuffig hinzu lauffen/ die Quelle ne
allen Umständen nicht allein gezeigt/ sonder a
den Betrug aufrichtig entdeckt/ einfolglich all
ferneren Unheil hiemit dergestalt vorgebog
daß von der Zeit an kein Mensch ihren Wa
Schlauch mit einer neuen Wehr zu verdamm
sich unterstanden hat.

So weit gehet diese Geschicht/ so allhier
derman / auch die klügeste Leute / für ein
wisseste Wahrheit ausgeben / welcher we
auch das West-seitliche Feld von Dama
die Persische Fläche genant wird. Gest
sam aber ich solches Wasser-Wunder selbs
Augenschein zu nemmen keine Zeit gefun
hab/ will ich dannoch für dasselbe nicht gut
hen/ sonder begnüge mich die Sach also zu
zehlen/ wie ich sie vernommen hab.

Es hat an fürwitzigen Männern nicht
mangelt / welche fleißig nachgeforscht hab
von wannen doch eine so grosse Menge frisc
Wassers in den Ursprung des Abuluær-Ba
herfliessen müsse. Nach vielfältigem nach
schen haben die meisten befunden / daß di
wunderbarliche Schwall aus dem grossen T
Gulha, oder (wie oben stehet) Gutha hersp
se : item daß der Bach Abuluer sich nach
nem Lauff letztlich in den Persischen Meer-
sem stürtze : der andere Schlauch aber
ebenfalls von offtbesagtem Ursprung sich
saufft und verborgener Weise unter dem
boden fortrinnet / sich in den obbeschribe
Hunds-Bach entlade/ und endlich in das M
telländische Meer falle. Dem seye nun
ihm wolle. Wann solche Geschichten
Muthmassungen mit Wahrheit bestehen/ so
der Prophet billichste Ursach gehabt / die W
derthaten/ so GOtt in dem Wasser würckt
loben. Ezech. XLVII. 1. seqq. Psal. CIII.
10. 11. 13. 25. seqq.

Noch eines darff ich allhier nicht unge
det lassen/ daß nemlich man in dem Herab
gen von dem Berg Scheik an dem Weeg
Grabstatt / so dreyßig Schuhe in der Lä
hat/ antreffe. Sie ligt nicht weit von
Dorff Beitima. Viel glauben / daß
Staub von der Leich Nemrods darinnen r
Dieses Denckmal hat die Gestalt anderer
alten Gräbern/ so in gegenwertigem Theil
Sy

yrien noch übrig seynd; allermassen ich in
r Ebene von Balbea gleichfalls die Begräb-
ssen dern Patriarchen Seth und Noë gesehen
b/ welche des Nemrods Grabmal gantz
ich seynd.

Indessen will ich keine Bürgschafft leisten/
ß wahr seye/ was man in disem Land von
n Grab Nemrods sagt/ weil ich solches
Sunder selbst nicht gesehen hab; daß nem-
) auf dasselbe niemals kein Tropfen Tau
le/ wann auch mit solchem rings-herum alles
eckt ist/ und dieses zwar zur gerechten Straff
unsinnigen Hochmuts jetztgedachten Kö-
s/ welcher als ein wahrer GOTT von de-
Menschen hat wollen angebetten werden.
Eben dises erzehlt man auch von dem
ab des Gottslästerlichen Ertz-Ketzers Ne-
rii, nicht anderst/ als wann ein höllischer
nst von dem Staub erwehnter zwey gott-
r Narren ohne Unterlaß aufstige/ und allen
in der obschwebenden Lufft verzehrte.

Ich hab bißhero beschriben/ was so wol
er Statt Damasco als in deroselben Grän-
ich für das Merckwürdigste angesehen hab.
t muß ich zu Ehren der allmächtigen Gnad
su Christi/ und zum Lob seines mitwürcken-
Apostels Pauli kürtzlich anführen/ was ich
der Stelle/ wo er gähling ist bekehrt wor-
vermerckt hab.

Der alte Weeg/ so von Jerusalem nach
nasco weiset/ gehet zwischen zwey Bergen
h/ welche beyde unten zwar rund/ oben aber
spitzt seynd. Der eine mag von dem an-
vielleicht hundert Schritt entfernet seyn.
jenige/ so da näher an der Land-Strassen
heißt Kokac, das ist **Himmels-Liecht**/
Liecht-Stern. Diser Nahmen ist ihm
mmen und biß heutiges Tags anklebend ge-
n von dem hellen Liecht/ mit welchem der
t-Apostel allda plötzlich umgeben wurde.
andere Berg/ so unterhalb runder/ als der
ze ist/ wird Medaüar el Kokab, das ist/
Kreiß **des Liechts** genant. Gegen der
e dises letztern Bergs trifft man ein altes
zerfallenes Closter an/ von welchem nichts
es mehr übrig bleibt/ als eine Grotte/
elcher ein Mann kaum aufrecht stehen

Zwischen jetztbesagten zwey Bergen ist jenes
GOTT auserwehltes Gefäß/ so seinen
nen denen Heiden überbringen solte/
ermuntet von einem hellen Himmels-Liecht
ngen/ und zu Boden gestürtzt/ auch mit
Stimm zur Verantwortung seiner Grau-
it gestellet worden/ so da sprach: Saule,
! quid me persequeris? **Saul/ Saul! warum verfolgest du mich?** Act. IX. 4.
worab er hefftig erschracke/ und nachdem er
sich ein wenig erholet hatte/ sich in bemeldete
Grott führen liesse/ von hinnen aber auf
Göttlichen Befehl erst nach Damasco gerei-
set ist.

Die Christen von Damasco wollen wissen/
daß/ nachdem der Apostel einige Zeit hernach
wegen blutiger Verfolgung dern Juden dieselbe
Statt verlassen/ er sich abermal in dieser Grot-
te verborgen habe.

Etliche Missionarii unserer Gesellschafft/
welchen das Glück oberwehnte Krufft zu besu-
chen widerfahren ist/ bezeugen/ daß kein Mensch/
ohne von einer zartesten Andacht empfindlich
berührt zu werden/ hinein gehen könne.

Der H. Apostel Paulus ist auf seiner Rei-
se nach Damasco durch die Dörffer Dadaide,
Jahhnaïa und Scherâfser durchgezogen/ welche
heutiges Tags von Türcken bewohnet wer-
den. Diese pflantzen und bauen daselbst viel
Baumwolle/ Maulbeerbäum/ Weitzen/ Gersten/
item allerhand Hülsenfrüchten und Erd-Ge-
wächs. Die Fläche dieses Land-Strichs nimt
ein Ende an zwey grossen Bergen/ derer einer
Schafümehari, der andere aber/ so höcher ist/
Manaa heißt. Jenseits des Gebürgs auf der
Sudwestlichen Seiten von Damasco nimmt
die Ebene Haran oder Horan, des Abrahams
Vatterland/ ihren Anfang. Sie wird um ih-
rer Fruchtbarkeit willen der Korn-Speicher
des Türckischen Reichs benahmet. Alle vor
Zeiten da herum gelegene Stätt seynd gäntzlich
zerstöhrt. Hingegen langen auf erwehntem
glückseligen Feld schier täglig einige Carava-
nen mit Cameelen an/ welche das alldort ein-
gekauffte Korn-Werck und Getreide fast in die
gantze Türckey vertragen. Solches Korn gibt
nun ein stattliches Mehl/ aus welchem grosse
Brod-Wecken/ so zwey Schuhe lang/ und
sechs Zoll dick seynd/ gebacken werden. Sie
lassen sich ohne zu schimmeln ein gantzes Jahr
unversehrt aufbehalten. Wann dises Brod
trocken ist/ weichet man es in Wasser ein/ da
es dann so wol schmäckt/ als wäre das-
selbe unlängst aus dem Ofen kommen. So
wol Reiche als Arme ziehen es allem andern
Brod vor.

Zum Beschluß all-dessen/ was ich biß-
hero von der Statt und Landschafft Damasco
berichtet hab/ kan ich beyden kein besseres Lob
ertheilen/ als wann ich aus dem Mund dern
Heil. Propheten die Statt zwar ein **Lust-
Hauß**/ das Land aber einen **Platz aller Wol-
lüsten** nenne.

Numerus 308.

Brief
Oder Nachrichten eines gewissen Missionarii der Gesellschafft JEsu in Syrien
Von der Haubt-Statt und Landschafft Alepo.

Inhalt.

Die sehre reiche Haubt-Statt Alepo wird beschriben. Ihr Gewerb ist unbeschreiblich groß. Beschaffenheit dern Caravanen/ zumalen derjenigen/ die alle Jahr nach Mecca ziehet. Von diesem Ort und von der Statt Medina. Betrug/ Staats-Kunst und andere Bosheiten des Mahomets. Ein König von Yusberg reiset aus der grossen Tartarey zu dieses Affter-Prophetens Grab; Seltsame Verhängnus GOttes über gedachten Potentaten. Die Yusbergs-Tartarn werden allhier mit Lob vorgestellet. Von der uralten Syrischen Haubt-Statt Antiochia. Von unterschidlichen bißhero in Europa schier unbekanten Völckern in Syrien/ als da seynd die Arsáciden oder Assasinen/ so heut Kesbinen und *Nassarien* heissen: item die *Drusen*; derer beederseits Gebräuch/ Glauben / Herkunfft/ Sitten und Eigenschafften allhier vorkommen. Geitz dern Tempel-Herrn. Etwelche schöne Geschichten. Die Nachrichten lauten wie folgt.

P. P.

ALepo, allwo ich mehr Jahr hindurch als Missionarius gestanden bin/ ist bey weitem mit Denckmälen und Altertümern nicht so herrlich versehen/ als Damascus. Hergegen wird die Statt Alepo wegen ihrer Grösse/ wie auch wegen dem Gewerb / und folglich wegen ihrem überschwemmlichen Reichtum/ dem vorigen Ort billich vorgezogen/ ja unter die allervornemsten Stätt des Türckischen Reichs gezehlt. Sie hat vor disem unterschidliche Namen geführt/ welche der Leser samt ihrem Ursprung oben im XI. Theil dises Welt-Bottens/ pag. 40. mag nachschlagen: allwo die Statt samt unserer Mission mit mehrerm beschriben wird.

Sie mag in ihrem Umfang etwann drey tausend Schritt haben. Ihr Lager ist/ gleich einem Ey/ ablängicht-rund. Der Wall samt seinen Thürnen scheinet nicht im Stand zu seyn dieselbe wider den Feind lang zu beschützen/ falls solcher mit starcker Macht anrucken solte. Dern Pförten seynd beyläuffig zehen/ und etliche zwar sehr prächtig. Unter einem dieser Statt-Thören ist ein Höle/ in welcher ohne Unterlaß zu Ehren des Propheten Elisæi einige Lampen brennen; weil er/ wie man sagt/ sich eine Zeit lang in disem Loch verborgen und aufgehalten hat.

Die Häusser in der Statt weisen äusserlich ein schlechtes Ansehen. Diejenigen aber/ welche die Mittel haben/ spahren dißfalls nichts/ dieselbe mit Mahlereyen/ Vergoldungen/ ja [illegible]
Marmel inwendig auszuzieren.

Unter denen Moschéen ist jene die schön[illegible]
welche vor Altem die Heil. Helena geba[illegible]
und als ein Christliche Kirch durch Bisch[illegible]
liche Händ geweyhet hat. Auf solche W[illegible]
hat GOtt die Laster üppiger Christen abzustr[illegible]
fen gestattet/ daß gantze Reich und grosse L[illegible]
der nach verworffenem Glauben erstlich
Kirchen-Trennungen/ folgsamlich in Ketzere[illegible]
verfallen seynd: dero Urheber eben so verkeh[illegible]
als ihr Anhang waren. Die letzte Geissel
das Sarazenische und Türckische Joch/ un[illegible]
welchem gantz Morgenland biß auf dise St[illegible]
seufftzet.

Obschon nun die Ottomannische Relig[illegible]
zu Alepo den Meister spihlt; so gibt es d[illegible]
noch allda ein grosse Zahl Catholischer C[illegible]
sten. Im eilfften Theil dises Werck's/ v[illegible]
vierzigsten Blat an/ wird ausführlich vor Au[illegible]
gestellet/ wie sich dieselben/ was den Gottes-Di[illegible]
und andere geistliche Ubungen betrifft/ verhal[illegible]

Die grosse Handelschafft/ welche an die[illegible]
Ort mit allerhand aus Persien und Indien [illegible]
gebrachten Waaren starck getriben wird/ m[illegible]
die Statt sehr Volckreich. Nichtsdestowe[illegible]
ger hat solches Gewerb von der Zeit an/ als
Europäer von unterschidlichen Ländern i[illegible]
das grosse Welt-Meer nach Indien zu [illegible]
ren angefangen haben/ um ein mercklich es [illegible]
genommen; weil nemlich die Schiffart [illegible]
dem Meer sie weit leichter ankommt/ als
denen Flüssen Tigris und Euphrates, an[illegible]
hen der erstere nicht weiter als von Bagdat
Bassora schiffbar/ der andere aber seit n[illegible]
Jahren mit Schiff-Mühlen dermassen hä[illegible]
besetzt ist/ daß die Kauffmans-Schiff / [illegible]
Gefahr sich an denenselben zu verstossen/ [illegible]
fortlauffen können.

Obschon nun die Statt Alepo einer S[illegible]
wegen solcher Veränderung einigen Abg[illegible]
und Schaden leidet / wird ihr ander S[illegible]
diser überflüßig ersetzt durch die Menge [illegible]
reicher Caravanen / welche allhier ewig [illegible]
und ausziehen/ damit sie von einer Statt i[illegible]
andere desto sicherer gelangen mögen.

Besagte Caravanen bestehen aus [illegible]
grossen Menge reisender Personen/ welche
aus allen Ländern zusammen gesellen/ und [illegible]
stentheils der Handelschafft abwarten. [illegible]
führen und leiten selbst ihre mit Waaren [illegible]
dene Cameele und andere Saum-T[illegible]
Wer eine dergleichen Caravanam von we[illegible]
betrachtet/ solte gedencken/ er sehe ein k[illegible]
in Schlacht-Ordnung anruckendes Kr[illegible]
Heer. Jede Caravana erwehlt ihr selbst [illegible]
Oberst-Rottmeister/ welcher dieselbe volln[illegible]
tig regiert. Nach seinem Befehl muß sich [illegible]
richten. Er bestimmet die Zeit zum Auffst[illegible]
zum Aufbruch/ zum Fortmarsch/ zur R[illegible]
zum Essen: wie auch den Ort zum Nacht[illegible]
ger/ und den Sammel-Platz. Er hat s[illegible]
den Gewalt alle Händel zu schlichten/ welch[illegible]

n[illegible]

len unter Wanders-Leuten sich gähling er-
ien: da dann seinem Ausspruch beyde strei-
de Partheyen/ so lang sie bey der Caravana
harren/ nachleben müssen.

Dergleichen Caravanen geniessen zwar ver-
dene Gemächlichkeiten/ doch nicht ohne mit-
iengte Ungelegenheit. Erstlich ist der
nd:rsmann mancherley schnöder Sorgen
:hoben/ daß er seiner Kost wegen sich nicht
immern noch bemühen darff; weil jede
avana ihre Marcketender hat/ welche
n guten Vorrath von allerhand
ns-Mittel mitführen/ mit Küchen und
er wol versehen/ auch mit Speiß und
nck jederman zu bedienen alle Augenblick
t seynd. Man findet ebenfalls Krämer
Handwercks-Leut/ welche in unvermuteten
bfällen/ die sich auf langen Reisen gern
ren/ allen und jeden willig an die Hand
n. Der gröste Vortheil aber beruhet
dem/ daß ein Kauffmann/ der sein Hab
Gut in Waaren und Gelt mitführt/ bey
er Gesellschafft eines sichern Schutz wider
lraber geniesset/ welche aus dem Dieb-
ein Handwerck machen/ und lediglich von
Raub leben/ den sie denen Reisenden ab-
. Damit nun all- und jede Reis-Gefähr-
wider dergleichen Anfäll beschützt werden/
der Caravan-Meister alle Nacht seine
ldwachten aus/ welchen obligt bey erster
nerckung dern Strassen-Raubern Lärmen
achen. Wessen unerachtet die Araber
gar zu offt die Stärcke und Schwach-
einer Caravana ausspähen: derselben in
Hinterhalt aufpassen: und bey ersehe-
Vortheil (zumalen nächtlicher Weile)
tzlich das Lager überrumpeln: eilfertig
sam in einem Blitz alles/ was ihn vor-
it/ ausplündern/ und/ ehe man sich in
nwehr stellen kan/ mit der Beut in die
e Wälder fliehen/ dero Steeg und Weeg
nd besser als ihnen bekant ist.

etzt auch von denen Ungelegenheiten et-
u melden/ ist bey einer Caravana kein
re/ aber zugleich unvermeidliche Be-
cnus/ als der Unschlaff; massen unter
so zahlreichen Menge dern mitreisenden
iern/ Weibern/ Kindern/ Knechten/
thieren und verschidenes Viehes/ welche
n Lager vermischter Weise untereinander
achten/ unmöglich ist nur einen Augen-
uszuruhen. Bey Tag wird man sehr
attet: bey der Nacht aber wird man
das unausgesetzliche Zetter-Geschrey so
Thieren und Menschen an dem Schlaff/
man höchstnöthig hat/ gäntzlich gehin-

ichtsdestoweniger ist bequemlicher mit
aravana, als mit keiner oder mit kleiner
chafft zu reisen.

ter allen Caravanen ist keine berühmter
rächtiger/ als jene/ welche jährlich ent-
von Alepo oder von Damasco nach
Arabien zu des Mahomets Grab reiset. Gleich-
wie ich nun so wol zu Alepo als zu Damasco
auf unsern Missionen gelebt/ und den Abzug
vorgedachter Haubt-Caravana selbst mit Au-
gen etliche mal betrachtet habe/ folgends aus
eigener Erfahrnus von solcher zu reden fähig
bin; also wird ich allhier vielleicht manchem
ein Gefallen thun/ wann ich dieselbe jetzt kürtz-
lich beschreibe.

Sie bricht gemeiniglich in dem Monat
Julio auf/ um welche Zeit alle Täg eine Zahl
fremder Pilgrämen aus Persien/ aus Mogol/
aus der Tartarey/ und andern Reichen/ so
des Mahomets Irrtümern glauben/ pflegen
anzulangen.

Etliche Täg vor der Ertz-Caravana Abzug
stellen alle Pilgräme mit einander einen feyer-
lichen Umgang an/ den man des Mahomets
Procession nennet/ auf daß sie durch die Vor-
bitt diß ihres Affter-Prophetens ein glückselige
Reise erhalten.

Wann der Tag des berührten grossen Um-
gangs anbricht/ befleissen sich die vornehmste
Wallfarter/ welche wegen ihrem Adel oder
Reichtum andern vorgehen/ in schönster Klei-
dung herrlichst geschmuckt zu erscheinen. Sie
reitten auf Pferdten daher/ welche mit kostbar-
sten Sätteln und reichem Zeug ausgerüstet
seynd; die Sclaven zu Fuß folgen ihren Herrn
nach/ und führen hinter denenselben die eben-
falls prächtig aufgemutzte Hand-Pferdt samt
denen Cameelen.

Mit Sonnen-Aufgang nimmt der Umgang
seinen Anfang: alle Gässen seynd schon dazu-
mal mit Zuschauern dick angefüllet.

Die jenige Pilgräm/ welche sich rühmen
aus des Mahomets Geblüt herzustammen/
gehen voraus. Sie tragen an dem Leib lange
Kleider/ auf dem Kopf aber grüne Mützen/
welcher letztern Gebrauch keinem Menschen/
als blos allein denen Bluts-Freunden des
Mahomets erlaubt ist. Sie marschieren vier
Mann hoch/ oder vier und vier. Nach ihnen
kommen zimlich viel Spihl-Leute/ derer jeglicher
sein Spihl rührt. Hinter disen sihet man et-
welche Reyhen von Cameelen daher trappen/
so mit saubern Reiger- und Feder-Büschen un-
terschidlicher Farben aufgebutzt seynd. Zwey
Paucker ziehen vor ihnen her; der Schall so
vieler Paucken/ Trompeten/ und noch mehrer
Zymbeln machen disen Last-Thieren einen bittern
und stoltzen Muth.

Hiernechst reitten zu Pferdt/ je sechs und
sechs in einem Glied/ die übrigen zur Caravana
gehörige Pilgräm; nach welchen viel Sänff-
ten/ alle mit solchen Kindern angefüllet/ nachge-
tragen werden/ so da von ihren Eltern dem
falschen Propheten sollen geopfert werden.
Vorgemeldete Sänfften seynd mit gantzen
Schaaren läppischer Singern umgeben/ welche
unter währendem Gesang tausend lächerliche
Leibs- und Gesichts-Verstellungen schneiden/
hierdurch aber die Zuschauer glaubend machen

wollen/ daß sie von GOtt absonderlich erleuchtet seyen/ und ihre Leibs-Glieder von ihm auf dise Weise gelenckt werden.

Mit dem hat die Kurtzweile noch kein Ende; sonder es folgen disen auf dem Fuß zweyhundert Bärnhäutter/ das ist/ solche Dragoner nach/ so alle mit Bären-Häuten bedeckt seynd. Etliche Stück/ aber von kleiner Mundung/ werden auf ihrem Schafft hinter ihnen hergezogen/ und alle Stund einmal losgebrennet/ da zu gleicher Zeit das gantze Volck aus allen Kräfften jauchzet/ und den Knall mit Schall vermehret.

Gemeldete Stücklein werden von einer starcken Rotte gewaffneter Reuttern begleitet/ welche/ an statt des Kollers oder Harnisch/ Wammes aus Tiger-Häuten / annebens aber grosse Knebel-Bärt / Tartarische Beltz-Kappen / und lange Säbel tragen / folgends in solcher Rüstung heldenmütig aussehen.

Vierhundert Kriegs-Knecht zu Fuß in grüner Kleidung mit gelben Infeln (die unsern Bischoffs-Mützen einiger massen gleich sehen) auf dem Haubt / tretten vor dem Türckischen Mufti oder obersten Affter-Pfaffen her/ welcher in Gesellschafft seiner im Alcoran erfahrnen Gesatz-Lehrern / und einer zahlreichen Schaar Singern vor des Mahomets Fahn daher marschiert/ der gleich hinter seiner nachgetragen / und von zwölff Männern zu Pferdt als Standart-Wächtern begleitet wird. Dise seynd wie die Wappen-König mit heroldischen Leviten-Röcken / in der Hand aber mit silbernen Kolben versehen. Die Trompetten/ die ihnen nachfolgen / lassen sich wacker hören / dero Klang durch andere Spihl-Leute/ so unaussetzlich nach gewisser Maß auf silberne Palten schlagen / gewaltig vermehrt wird. Obgesagter Fahn ist aus grünem Atlas gewoben/ und mit Gold reich-ausgestickt.

Auf das Feld-Spihl kommen vier mit grünen Federn und silbernen Schilden gezierte Cameele/ so den Zelt-Himmel tragen/ welcher dem Mahomet bey seinem Grab zu Medina soll geopfert werden. Solcher ist aus rothem Carmesin-Sammet verfertiget/ diser Zeug aber mit Gold-gestickten Zieraden/ wie nicht weniger mit Edelsteinen von allerhand Farben kostbarlich besetzt.

Etliche Däntzer hupfen und springen hinter vorberührtem Zelt her : sie machen allerhand seltsame Ränck und Schwenck/ damit man sie für geistreiche Leut halte / welche von GOtt auf sonderbare Weise erleuchtet seynd. Allein fern seye von uns jener gauckelhaffte Spott-Geist/ von welchem die Schalck-Narren sich einsprechen und regieren lassen.

Letztlich beschließt der Bascha von Jerusalem / vor welchem die Trommel-Schläger / Trompetter und andere Türckische Spihl-Leute sich wacker hören lassen / den gantzen Zug dises Umgangs. Nach wessen End alle Pilgräm sich mit gröstem Fleiß reisfertig machen.

Die Statt Mecca ist das Haubt-Ziel di[...] Wallfahrt. Dieselbe ligt in dem glückseli[...] Arabien zwey oder drey Tag-Reisen von d[...] rothen Meer an dem Fluß Betius, weld[...] heut Eda genant wird. Die Mahometa[...] glauben/ ihr Prophet seye zu Mecca gebor[...] und halten deßwegen dise Statt so hoch in [...] ren/ daß sie solche niemals anderst/ als [...] großmächtige Statt / oder die herrli[...] Meccam nennen/ so offt sie von ihr zu re[...] kommen.

Wann sie ihr Gebett verrichten / weld[...] täglich mehrmalen geschihet/ werden sie das [...] gesicht jederzeit gegen disen Ort wenden / [...] mögen sich damals befinden / auf welcher W[...] Gegend es immer seyn kan. Ihr Ha[...] Moschée ligt in Mitten der Statt. Sie n[...] len die Welt bethören/ dieselbe stehe auf e[...] dem Platz/ wo der Ertz-Vatter Abraham [...] allererstes Hauß gebauet habe. Sie nen[...] dise Moschée das viereckichte Hauß ledig[...] aus der Einbildung/ daß auch die Wohn[...] Abrahams von solcher Gestalt gewesen seye[...]

Dises Gebäu ist groß und schön/ auch [...] verschidenen Mahlereyen geziert/ reichlich [...] guldet/ und mit all-denjenen kostbaren Gesch[...] cken ausgeschmuckt / welche des Mahom[...] Anhänger ohne Unterlaß hieher schicken.

Die Kuppel ist mit zwey dermassen ho[...] Thürnen übersetzt/ daß man so wol die S[...] als dises Bett-Hauß von sehr fern an de[...] ben entdecken mag. Nechst der Moschée [...] man ein Capelle / in solcher aber einen bey[...] nen Türcken sehr berühmten Sod Temi[...] genant / von welchem ihre Geschicht-Bü[...] vorgeben/ daß desselben Wasser von jener Q[...] herrühre / so der gütigste GOtt vor Altem [...] betrübten Agar und ihrem Sohn Ismael [...] zeigt hat/ als Abraham beyde mit eina[...] aus seinem Hauß geschafft/ hierdurch abe[...] Arabien zu ziehen veranlasset hatte.

Mahomet, als ein heimdückischer [...] führer/ machte ihm / und seine Geburt-S[...] solchen Sod zu nutzen/ damit Mecca von [...] Völckern / die seiner Lehr folgen / geehrt/ [...] rühmt und besucht wurde ; da er seinen [...] gern vorgelogen hat/ das Wasser dises Bru[...] habe die Krafft nicht allein die Kranckhe[...] des Leibs alle ohne Ausnahm zu heilen/ so[...] auch die Seelen von allen / wiewol allerg[...] sten/ Lastern und Sünden zu reinigen.

Solche obschon falsche Meynung wird [...] denen Musulmännern dergestalt vest gegla[...] daß schier ohne Unterlaß gantze Schaaren [...] fältiger Pilgrämen ankommen/ welche vor a[...] andern zu mehrbesagtem Sod lauffen/ und [...] demselben Wasser schöpfen/ theils zum trin[...] theils aber den Leib abzuwaschen.

Reiche Jubilier und vornehme Gew[...] Händler haben bey disem Brunn imme[...] kostbare Perlein / item Edel-Stein von [...] hand Farben/ und wolriechende Pulver[...] Sie verkauffen von solchen Waaren sehr [...]

nd gelangen bald zu grossem Reichtum / den
: nechst dem Mahomet, daß er nemlich so
nverschämt über offtgedachten Sod gelogen/
ich der Leichtglaubigkeit seiner Lehrfolgern/
ß sie seine Mährlein für unfehlbare Wahr-
iten annehmen/ billich zu dancken haben; aller-
assen kein andere Sach die Mahometaner
hefftig und häuffig nach Mecca lockt/ als die
ofnung Leib und Seel mit disem fabelhafften
Wasser selig zu machen.

Das um Mecca herum ligende Land / so
rr und schlecht es immer ist / bringt dannoch
tliche Früchten in Uberfluß hervor. Die
ircken schreiben dise Fruchtbarkeit jenem Se-
r zu/ welchen GOtt ehedessen der verlassenen
ar und ihrem Sohn ertheilt hat / als er sie
de durch den Engel dahin führte und ver-
ache ihnen alles zu beschehren/ was zu dero-
en Unterhalt nöthig seyn wurde.

Die Statt Medina ist bey allen Mahome-
ern in so grossem Ansehen/ als Mecca:
sen Ursach die Mahometaner uns mit fol-
der Geschicht beybringen. Sie sagen/ die
rger von Mecca auf Vermercken / daß
homet sich bey ihnen zum Gesatz-Geber
verffe/ und ihm selbst einen Anhang ma-
der ihn gleich einer Gottheit anhörte / ha-
wider ihn zusammen geschworen und be-
ssen/ einen so gefährlichen Gast aus ihrer
att zu jagen. Gleichwie er aber durch seine
ger hiervon Lufft bekommen hatte / also
ne er aus Vorsichtigkeit mit zwey derersel-
heimlich die Flucht in ein gewisse Krufft
Bergs Turr, so nur eine Stund von
ca entfernet ist. Weil er aber auch allhier
genugsame Sicherheit antraffe/ hat er sich
einen zwey Spieß-Gesellen/ welche als ar-
Schlucker lediglich von ihm lebten/ einfolg-
nit ihm aufkommen oder verderben müß-
von dannen eilends nach Medina gezogen
ünf und vierzigsten Jahr seines Alters /
dem er bereits vierzehen Jahr hindurch
n neuen Irrtum geprediget hatte. Von
Zeit diser Flucht / als nemlich Mahomet
Mecca nach Medina übergangen ist/ fan-
ie Mahometaner ihr erste Hegiram oder
-Rechnung an.

Gleichwie nun der neue Gesatz-Geber zu
na ohne Anfechtung sicher lebte/ also hat
elbst von neuem sein falsche Lehr zu ver-
gen ihm lassen angelegen seyn / mit so er-
htem Vorgang/ als er nicht hätte hoffen
n; dann die Hochachtung seiner Person /
jederman ihn als einen von GOTT er-
eten/ und mit dem Geist der Weissagung
ten Propheten ansahe: wie nicht weniger
nemlichkeit seiner Sitten-Lehr/ welche al-
sen/ zumalen denen fleischlichen/ Begier-
n völligen Zügel läßt / haben in kurtzer
icht allein in selber Nachbarschafft / son-
ch in weit-entlegenen Ländern ihm einen
altigen Anhang erworben/ daß er glaub-
n wäre es Zeit den Deckel vom Topf zu
nemmen / und sein Vorhaben in das Werck
zu stellen. Zu solchem Ende hat er seine Jün-
ger beredet keinen andern Ober-Herren und
Fürsten als ihn allein zu erkennen / mit disem
Duck aber zu seinem neuen Reich den Grund
gelegt / auch zu dessen Hof- und Haubt-Statt/
wo er und seine Reichsfolger beständig residiren
solten/ aus Danckbarkeit die Statt Medinam er-
wehlt/ mit fernerm Befehl ihn nach seinem Tod
hierselbst zu begraben ; welches dann alles auf
solche Weise ist vollzogen worden; massen noch
heutiges Tags sein Toden-Sarch zu erwehntem
Medina in der Haubt-Moschée Kiabi genant
zu sehen ist. Sein Absehen ware durch solche
Verordnung sich an denen Burgern von
Mecca, allwo er war geboren worden/ auf
ewig zu rechen/ und sein ergrimmetes Gemüt
an denselben abzukühlen/ weil sie ihn Krafft ei-
nes Rathschluß aus der Statt wurden verwie-
sen haben / wann er diser Schand durch ein
fruhezeitige Flucht nicht vorgebogen hätte.

Was aber sein vorgemeldete Grabstatt be-
trifft/ kan ich von derselben/ angesehen der Ein-
gang allen Christen verbotten ist/ nichts anders
berichten/ als was ich von denen Mahome-
tanern gehört hab/ welche versicheren / sein
Toden-Baum seye in einem Thurn obgedach-
ter Haubt-Moschée zu Medina verspehrt /
allwo er auf einigen Säulen aus Marmelstein
unter einem Zelt-Himmel aus Gold-Stuck
ruhe. Ein Menge rings-herum aufgehenckter
Lampen sollen Tag und Nacht daselbst unauf-
hörlich brennen / die inwendige Mäuer und
Wänd des Thurns aber mit silbernen im Feuer
vergoldeten Blech durch und durch gefüttert
seyn.

Bey disem Grab legen alle Caravanen ihr
vermeinte Pflicht samt reichen Opfern ab.
Diejenige/ so des Groß-Sultans Geschenck über-
bracht hat/ ware kaum bey der Statt angelangt/
als die Dervisen (das ist / die Türckische
Ordens-Leut/ welche der Moschée Sorg tra-
gen) dieselbe empfangen und einbegleitet haben.
Die Pilgräm erfüllen die Moschée mit Freu-
den-Geschrey / und preisen mit Lob-Gesängern
ihren Propheten Mahomet. Mit einem
Wort man hört und sihet zu Medina nichts
als Lust und Uppigkeit / mit welcher so lang
angehalten wird / biß die Caravana wider fort-
reiset. Am Tag ihres Abzugs versammeln sich
alle deroselben einverleibte Mit-Glieder / und
singen unter währendem Ausgang gewisse
Spruch aus dem Alcoran. Wann die Ca-
ravana durch einen Ort ziehet / so kommen viel
Inwohner ihr mit frischen-Eß- und Naß-
Waaren entgegen/ mit welchen sie jene Pilgräm/
so ihnen verwant und bekant seynd / ergötzen.
Jederman schätzt sich glückselig/ wann er ihnen
auf dergleichen Wallfahrt etwas guts erweisen
kan. Doch werden sie nirgends mit grösseren
Freuden-Zeichen empfangen/ als bey der Zuruck-
kunfft in die Statt / von welcher sie ausgezo-
gen waren/ allwo man denselben unbeschreibliche

Ehr anthut / und absonderlich Glück-wünscht zu jenen Freyheiten / welche das Mahometanische Gesatz allen Musulmännern / so des Affter-Propheten Grab besuchen / vergönnet / und die Pilgram von dem Augenblick an / da sie wider heimkommen / zu geniessen befugt seynd. Unter solchen Freyheiten ist jene vielen Wallfährtern die nutzlichste / daß sie hierdurch einen vollkommnen Ablaß aller verübten Ubelthaten erlangen / wegen welchen sie sonst Vermög des Ottomannischen Rechts hätten an Gut oder Blut sollen abgestrafft werden; massen die Wallfart nach Mecca sie von aller Verfolgung des Gerichts ledig spricht / und aus Galgen-Vögeln zu ehrlichen / ja nach ihrer Einbildung zu heiligen Leuten macht.

Mit diesem Mittel hat der ehrgeitzige Mahomet seinem Grab ein unendliches Ansehen / und allen Völckern einen Lust sein Gesatz aus Begierde so grosser Freyheiten anzunemmen machen wollen. Ja so gar das Cameel / so des Groß-Sultans Opfer auf seinem Buckel nach Medina bringt / wird hierdurch dermassen hoch beadelt / daß es von solcher Zeit an nicht als ein schlechtes Saumthier / sonder als ein dem Mahomet gewenhter Dienst-Bott angesehen wird; Diser Ehren-Titel befreyet es auf ewig von allem Last und Menschen-Dienst. Man bauet ihm ein eigenen Stall zu seiner Wohnung / allwo es in stäther Ruhe reichlich versorgt wird.

Mit diser Gelegenheit muß ich mit Stillschweigen nicht übergehen / daß wir vor einigen Jahren den König von Yusbergs gesehen haben durch Alepo nach Medina reisen in dem Vorsatz daselbst zu verharren / und bey des verdammten Mahomets Grab sein übriges Leben in Einsamkeit zu beschliessen. Die Ursach eines so betrübten Entschluß ware die Untreu seines Sohns / welcher sich samt allen Unterthanen gewaffneter Hand wider seinen Vatter und rechtmäßigen Herrn empöret / denselben überwunden / gefangen / vom Thron gestürtzt / letztlich aber / damit er ihm alle Hofnung zur Cron gäntzlich benähme / demselben die Augen hatte ausstechen lassen.

In disem erbärmlichen Zustand ist der armselige abgesetzte König mit verbundenem Angesicht durch Alepo gezogen. Er sasse zu Pferdt / und fünfzig Bogen-Schützen zu Roß gaben ihm das Geleit. Ein so betrübtes Trauer-Spihl hat so wol uns / als allen andern Zuschauern die Thräne aus den Augen gezogen.

Mitler Weile haben wir vernommen / daß der gerechte GOtt ein so meineydige Grausamkeit an dem Sohn gerochen / und ihn eines elenden Tods gestrafft: die Unterthanen aber hierüber den blinden Vatter zuruck beruffen / demselben von neuem als ihrem rechtmäßigen König gehuldiget / und ihre Meuterey abgebetten haben / auch ihm von der Zeit an mit weit vollkommner Treu / als vorhin jemals / gehorsamen.

Die Yusbergsen seynd Tartarische an denen Persischen Gräntzen gelegene Völcker / die sich in vier Königreich unter eben so vie Köni[...] gen zertheilen / derer keiner mit dem andern nicht[...] zu befehlen hat. Der Mächtigste unter dise[...] ist der König von Balck: der andere der Kö[...] nig von Karisem oder Dürschenz: dritten[...] der König von Schakar: viertens der vo[...] Kytar.

Obgemeldeter Tartarn Kleidung komm[...] mit dern Mógorn Tracht völlig übereins; ih[...] Gewehr bestehet lediglich in Pfeilen und Wurf[...] Spiessen / welche sie mit einer wunderbaren G[...] schicklichkeit zu werffen / und ihren Mann gewi[...] zu treffen wissen. Sie seynd von Natur mil[...] und Leutselig. Sie gehen mit allen Fremde[...] ohne Unterschied der Religion gar höflich un[...] indem sie dergleichen Gäst nicht allein mit Fre[...] den empfangen und beherbergen / sonder au[...] mit Gutthaten überhäuffen. Ihr Land ist [...] fruchtbar / daß es in Uberfluß alles hervorbring[...] was zur Menschlichen Nahrung oder zu eine[...] gemächlichen Leben dienen mag. Sie treib[...] mit denen Persianern / mit denen benachbart[...] Tartarn / und mit denen Sinesern ein zi[...] liches Gewerb / obschon sie von China sehr we[...] entfernet seynd. Man findet in ihrem La[...] unter andern Kostbarkeiten und Waaren sch[...] ne Rubinen / himmelblaue Lasur-Stei[...] Schmaragden / Baumwollen / Leinwan[...] Wollentuch / wie auch seidene und andere schö[...] Zeug. Man will so gar sagen / daß in ihr[...] Flüssen viel Gold gewaschen werde.

Den Gotts-Dienst belangend / ist zu m[...] massen / daß ihre Vor-Eltern dem Catholisch[...] Glauben beygepflichtet haben. Die San[...] mut und Holdseligkeit seynd ihnen angebor[...] und sie selbst zu jenen Tugenden / so der Chr[...] liche Glaub lehret / sonders geneigt. Gleich[...] aber die böse Gesellschafft alles in Grund v[...] derbt / zumalen wann man mit Unglaubig[...] oder Ketzern vertreulich umgehet: also hat [...] Gemeinschafft / in welche sie sich um ihres G[...] werbs willen mit denen Mahometanern un[...] hutsam eingelassen / verursacht / daß sie erst[...] ihre Sitten / nachmals aber ihren Alcoran [...] Fleisch-Glauben angenommen haben.

Dergleichen Anmerckungen pflegen wir [...] sern Catholischen Christen öffters einzureib[...] unter andern aber auch dise / daß nemlich [...] Mahometanische Irrtum / obschon er in g[...] Morgenland herrschet / dannoch zum besten [...] Christlichen Kirche / sich in unterschidliche [...] cten zertheile / welche einander hassen und [...] fressen. Diser Zwitracht gründet sich auf [...] Sinn der verdorbenen Natur; dann so [...] der Mensch seiner Vernunfft und Sinnlich[...] in Glaubens-Sachen allein folgen will / m[...] er ihm selbst eine Religion / die seinen Beg[...] den und Lüsten ähnlich ist: oder er verfäll[...] ein spitzfindige Gleisnerey / weil er nichts [...] ders glauben will / als was sein betrogener V[...] stand begreiffen kan.

Mit diser offt-widerholeten Erinnerung [...] fleissen wir uns nebst andern Mitteln die M[...]

gen

nländische Christen in der wahren Römischen
irchen zu erhalten; da wir ihnen vorstellen/
ß wir an derselben ein unfehlbare Richtschnur
ben/ welche in allen Umständen/ zu jeder Zeit/
d in allen strittigen Fragen/ so etwann in Re-
ions-Sachen entstehen mögten / uns ohne
efahr zu irren lehret / was wir glauben oder
versprechen / thun oder lassen sollen; damit
r von dem rechten Weeg / so in das selig-
chende Vatterland führet / niemals abwei-
n. Ist dises nicht ein Wunderwerck der
rmhertzigsten Vorsichtigkeit GOttes / wel-
r hierdurch so wol denen Kleinen als Grossen/
d nicht weniger denen Einfältigen als Ge-
rten ein sicheres in alle Weeg unbetrogenes
ittel jene Wahrheit zu erkennen mitgetheilt
/ welcher wir trauen/ beyfallen / und nach-
en sollen?

Nach disem heilsamen Umschweiff ist nun
t meinen Bericht von denen in diser Welt-
gend befindlichen denckwürdigen Sachen fort-
tzen.

Wann wir von Alepo nach Seleucia, und
ters über Meer nach Tripoli reisen/ treffen
: zwo Tagreisen von Alepo die vornehme
tatt Antiochiam in Syrien an/ dero Namen
yser Justinianus verändert/ und sie Theo-
in, das ist GOttes-Statt genant hat/
chen Ehren-Titel sie Zweiffels-ohne vor Al-
bester massen verdiente/ als der Ertz-Apostel
trus allda seinen Bischöfflichen Sitz hielte
die Reinigkeit dern Glaubigen so hoch
e / daß man sie hierselbst zum ersten mal
risten benahmset hat/ weil sie nicht allein
en Worten ihres HErrns und Lehrmeisters
su Christi ohne Widerrede geglaubt und ge-
chet / sonder auch seinem heiligsten Wandel
Exempel nach Maß ihres Stands so eiffe-
nachgefolgt seynd/ daß aller Glaubigen nur
Hertz und ein Seel zu seyn schiene.

In besagter Haubt-Statt sollen die HH.
steln ein Concilium gehalten haben / von
chem der Heil. Blut-Zeug Pamphilus be-
t/ daß er desselben schrifftliche Geschichten
Satzungen in des Origenis Bibliotheck
hen habe.

Die vielfältige Predigen / so der Heil. Jo-
es Chrysostomus mit seinem guldenen
nd an das Volck von Antiochia gehalten/
den den Nachruhm diser Statt verewigen/
welcher die neidwürdige Ehr ist vergönnet
den / einen so grossen Kirchen-Lehrer zu be-
ergen / und ein geraume Zeit lang mit son-
barer Auferbäulichkeit anzuhören.

Die Gedächtnus des alten Glantz diser vor-
s herrlichsten Statt ist Ursach jener Zäher/
he wir vergiessen/ so offt wir deroselben ge-
wertigen mit dem vorigen Stand verglei-
/ und wehemütig betrachten/ daß sie nun-
ro unter dem Türckischen Joch in ihrem
derben seuffze. Gestaltsam von ihren präch-
n Kirchen und Pallästen nichts überbleibt/
etwelche Steinhäuffen / und baufällige
Mauer-Trümmer. Doch hat die Göttliche
Vorsichtigkeit den Priester-Chor der Sanct-
Peters-Kirche biß auf unsere Zeiten stehen las-
sen/ Zweiffels-ohne zum ewigen Andencken
höchstgedachtens Apostels / welcher in dieser
Statt etliche Jahr gewohnet/ und von hieraus
die erste Christenheit/ ehe er nach Rom zuge/ re-
giert hat.

Unserm Menschlichen Urtheil nach hätte das
schöne Lager mehrberührter Haubt-Statt jeder-
man bewegen sollen dieselbe in ihrem Wesen
und Pracht zu erhalten; dann sie ligt in Mit-
ten einer weitläuffigen Ebene / so mit Bächen
angefeuchtet/ hierdurch aber bey einer reichen
Fruchtbarkeit / so das gantze Jahr währet / er-
halten wird. Der Fluß Oronthes, der zu ih-
rem nunmehro verschwundenen Reichtum nicht
wenig beygetragen / fliesset noch heutiges Tags
an ihren halb-zerstöhrten Mäueren vorbey.
Das Aussehen der Statt erstreckt sich auf zwey
hoche Berg / welche Antoninus in seiner Be-
schreibung des Gelobten Lands schön vor Au-
gen stellet: doch fällt hierbey nichts anmütiger
in das Gesicht / als das inzwischen gelegene
Thal / so beyde Gebürg von einander scheidet.

Zwischen Antiochia, von welchem hier die
Rede ist/ und Tripoli, Ostwerts oder gegen
Aufgang der Statt Tortosa, die vorhin Anta-
radus geheissen/ ist ein Feld / so in der Breite
sechs und in der Länge zwölff Stund hat/ am
End aber mit kleinen Bergen umgeben ist/ auf
welchen Hügeln vor disem ein gewisses Volck/
so man die Arsaciden nennte / gewohnet hat/
und von dem berühmten Arsace soll erssprossen
seyn / welcher nach dem Tod Alexandri des
Grossen das Parther-Reich gestifftet hat.

Jetztgemeldetes Volck ist mit der Zeit im
sibenden Jahrhundert nach Christi Geburt aus
denen Persischen Gräntzen gegen Babylon/
und so lang weiter fortgezogen / biß es sich auf
die letzte in einem Winckel der Landschafft Phœ-
nicien gesetzt/ alldort aber zehen starcke Vestun-
gen auf unüberwindliche Felsen erbauet/ und
hierdurch allen Nachbarn einen Schröcken ein-
gejagt hat/ welche disen fremden Gästen wegen
ihrem unaussätzlichen Rauben und Mörden
den häßlichen Namen Assassinen, das ist/
Meuchel-Mörder gegeben hat.

Dise Schnapphanen pflegten ihnen selbst
einen Fürsten zu erwehlen/ welchen die Histori-
ci den **Gebürgs-Alten** nennen / wie er dann
auch unter solchem Namen (Senior montis)
in denen Geschicht-Büchern zimlich bekant ist.
Solcher Titel rühret entweders von dem her/
weil ihrer falschen Einbildung nach dergleichen
Wahl insgemein auf einen dern ältesten Raub-
Vögeln ausgefallen ist: oder weil er in dem
höchsten Berg-Schloß/ so Almut oder Ala-
mut hiesse/ seinen Sitz hatte/ allwo ihm beyzu-
kommen schier unmöglich ware.

Allein unsere alten Geschicht-Schreiber ha-
ben die Arabische Wörter übel verstanden.
Dann Scheit heisset zwar alt oder älter: aber

es bedeutet auch einen Herrn; zudem ist nicht wahr/ daß die Assassinen oder Meuchel-Mörder den ältesten Strassen-Rauber ihres Geschlechts zum Oberhaubt erkoren haben. Darum will das Wort Scheit allhier nicht einen **Berg-Alten** / sonder einen **Berg-Fürsten**/ so über die **Gebürgs-Leut** herrschet/ anzeigen.

Er regierte mit einer dergestalten ungeschränckten Macht/ daß ein jeglicher Unterthan seinen Befehl/ auch mit Aufsetzung seines Lebens ohne Weigerung hat vollziehen müssen/ und dises zwar nicht allein in billichen Sachen/ sonder auch in den gröbsten Schand- oder Ubelthaten. Man will wissen/ daß sie Ludwig den Herzog zu Bayrn Anno 1231. ermordet/ und dem heiligen Ludwig König in Franckreich nach dem Leben gestrebt haben. Wovon aber Herr Joinville nichts meldet/ sonder vielmehr ihnen das Lob gibt/ daß deroselben Fürst im Jahr 1252. hochgedachtem Monarchen Geschenck übersandt habe.

Den Glauben betreffend waren offtberührte Mörder zwar Mahometaner / doch so wenig an den Alcoran gebunden / daß sie ohne Bedencken sich denen Tempel-Herrn das Christentum anzunemmen sich freywillig anerbotten haben/ aber mit der Bedingnus/ daß dise Ritter ihnen die Jährliche Steuer / welche sie denenselben sonst zahlen müßten/ nachlassen solten. Weil nun gedachte Tempel-Herrn solches durchaus nicht eingehen wolten / ist die Sach/ wie Wilhelm von Tyro schreibt/ endlich dahin gedihen/ daß die Christen das Königreich Jerusalem verlohren haben.

Zu bewunderen ist/ daß ein dermassen abentheuerisches Volck sich schier vierhundert Jahr hindurch bey seinem Stand und Staat/ unerachtet so vieler Feinden/ hat erhalten können/ biß letztlich im Jahr 1257. die Tartarn unter ihrem König Allan oder Haloan, um das Land Syrien von so verderblichen Nachbarn zu befreyen / ihren Berg-Fürsten erwürgt/ und zugleich dises Schelmen-Gesind wurtzaus vertilgt haben.

Heutiges Tags wissen wir von keinem Volck mehr/ welches unter dem Namen Assassinen oder Meuchel-Mörder bekant wäre. Nichtsdestoweniger könte wol seyn/ daß die Kesbinen, die nur zwo Tag-Reisen von Tripoli ihren Sitz haben/ und die Nassarien, so auf der am Meer gelegenen Fläche wohnen/ in der That von denen Assassinen herstammen. Wenigstens besitzen sie eben jenen Landstrich/ über welchen dise vormalen geherrscht haben/ jetzt zu geschweigen/ daß die Kesbinen und Nassarien, was die Religion belangt/ mit denen alten Assassinen zimlich übereins stimmen. Drittens machen die Kesbinen und Nassarien mit einander nur ein Volck aus/ wiewol dieselbe nach dem Unterschid dern Ländern/ in welchen sie sich aufhalten/ nicht einerley Namen führen; dann diejenigen / so in dem Gebürg sitzhafft seynd/ werden Kesbinen benahmt / weil ihr Gebiet selbst Kesbia heisset. Die andere hingeg[en] welche in der Ebene anzutreffen seynd / wer[den] Nassarien oder **böse Christen** gescholten/ w[el]cher Titel einem so wol als dem andern T[heil] gebührt/ angesehen sie ihnen selbst aus d[em] **Christentum** einer- und aus dem Mahom[e]tanischen **Fabelwerck**/ ander Seits / ei[nen] Glauben zusammen geflickt haben/ Krafft we[lches] sie von unsern Geheimnussen wunderbarli[che] und abgeschmacke Einbildungen hegen. [Ihre] Glaubens-Lehrer / so man Scheiken nenn[et] erhalten dises unglückselige Volck in dem [Irr]tum / da sie demselben einreden wollen / G[ott] seye öffters / und zwar in verschidenen gro[ssen] Männern/ als in Abraham / Moyse/ und [an]dern berühmten Personen des alten Testame[nts] Mensch worden. Eben dergleichen Mähr[lein] schreiben sie dem Mahomet zu/ da doch [die] Türcken selbst ihrem Affter-Propheten sol[che] Eigenschafft nicht dörffen andichten.

Hiemit ist ihre Thorheit nicht vergnü[gt] sonder sie vermeynen Christo dem HErrn e[ine] Ehr zu erweisen / wann sie vorgeben / er [seye] nicht an dem Creutz gestorben/ sonder habe ei[nen] andern anstatt seiner bestellet / der am Cr[eutz] den Tod überstanden hätte; gleichwie a[uch] Mahomet (also reden sie) befohlen / daß [an] seinen Leib ein andere Leich in den Sarch/ so i[hm] ware bereitet worden/ solte gelegt werden.

Unter andern Thorheiten lassen sie auch [den] Seelen-Wandel von einem Leib in den ande[rn] oder Metempsychosin zu; da sie lehren / [die] Seel eines Menschens könne biß sibenzig [mal] von einem Leib in den andern übersetzt werd[en] doch mit disem Unterschid/ daß die Seel ei[nes] frommen Menschens zwar in einen vollkom[me]nern Leib / als der vorige ware/ möge übert[ra]gen werden/ eines lasterhafften Böswic[hts] Seel aber sich in den Leib eines unreinen Thi[ers] verschliesse.

Sie affen so gar unser Göttliches Aben[d]mal nach/ aber auf ein unsinnige Weise; ind[em] sie zu solchem nebst des Weins kein Brod / son[der] ein Stuck Fleisch nemmen. Nichtsdestowe[ni]ger halten sie diesen Greuel in so hochen Ehr[en] daß bey ihnen der Genuß desselben nur de[n] Männern vergönnet ist/ die Weiber und [Ju]gend aber hiervon ausgeschlossen werden.

Sie feyeren auch einige unserer Fest-Täg[e] als die Weyhenacht/ die Beschneidung Chri[sti] seine Erscheinung oder die drey König/ [den] Palmentag: wie nicht weniger Ostern/ samt [et]welchen Aposteln und heiligen der Christlich[en] Kirch.

Unter ihrem Gebett wenden dieselbe sich geg[en] der Sonnen/ wo diese am Himmel auch imm[er] stehen mag; woraus man ihnen hat andich[ten] wollen / daß sie dieses Liecht als eine Gott[heit] anbetten/ welches aber von ihnen widersproc[hen] wird. Ich übergehe viel andere ihrer M[iß]bräuchen/ welche als eben so viel verdam[m]te Irrtümer und tolle Phanthaseyen anzuse[hen] seynd: denen sie dannoch hartnäckicht anh[angen]

jen/ und ihnen einbilden/ ihr Glaub wäre so
jut als die Religion dern Maroniten/ weil sie
iesen in etwelchen Gebräuchen nachfolgen.

Einer und der andere aus unsern Missio-
iariis haben sich äusserst bemühet einige dieser
:renden Schäflein auf den rechten Weeg zu
ringen/ aber vergebens; dann sie geben dißfalls
einem Menschen das geringste Gehör/ als al=
:in ihren vorgesetzten Glaubens=Lehrern/ und
ollen halßstärriger Weise bey dem Irrtum
erharren/ in welchem sie seynd erzogen worden/
ergestalt/ daß unsere Priester an deroselben
Bekehrung verzweiffelt seynd/ und den Staub
on ihren Füssen über dieses Land ausgebeutelt
aben.

Wer greifft nicht allhier/ daß/ gleichwie uns
e beständige Erfahrnus überzeugt/ so bald ein
Mensch von dem gebahneten Weeg Catholischer
Wahrheit/ den uns Christus der HErr selbst
wisen hat/ abweichet/ noch sich an die Regel/
e er uns vorgeschriben hat/ halten will: der=
be leichtlich in eben so viel Irrtümer und ver=
rbliche Abgründ verfalle/ als viel Köpf seynd/
rer ein jeder auf ein andere Weise zu dencken
er zu urtheilen pflegt?

Solches wolte der Welt=Apostel Paulus
nen Römern zu verstehen geben/ als er ihnen
schriben/ daß dergleichen Leut/ die von der
Wissenschafft sich lassen aufblähen/ und ihnen
ibilden/ sie gehen andern wegen ausbündiger
elehrtigheit vor/ in ihren eitelen Schlußreden
d tieffsinnigem Nachgrübeln sich selbst verlieh=
/ einfolglich ihr wahnwitziger Sinn zu wol=
dienter Straff von GOTT mit entsetzlicher
lindheit geschlagen werde.

Diß ist ja ein höchst=schädliches Unheil/ wel=
s nicht allein jenen starcken Köpfen wider=
rt/ die in Glaubens=Sachen kein andern
chter/ als ihr eigene Vernunfft erkennen wol=
: sonder auch dem gemeinen Man/ wann er
Stimm der allgemeinen Kirch/ unserer treu=
Mutter/ mit Einfältigkeit nicht anhören/ son=
durch falsche von deroselben verdammte
opheten sich verführen läßt. Solches Un=
ck ist nun obgenanten Völckern/ wie auch
en anderen in unserer Nachbarschafft begeg=
.

Unter diese Zahl gehören ebenfalls die Is-
éliten, welche in dem kleinen Land Cadmus
hnen: ein wahrhafftig so viehisches und Ehr=
gessenes Volck/ daß man es kaum melden
ff; es wäre dann Sach/ einer wolte ihre
ndliche Sitten nur deßwegen vor Augen
en/ damit sich jederman in diesem verworffe=
Gesind spiegle/ und ersehe/ daß kein Buben=
k/ keine Ubelthat/ Unordnung/ noch Zaum=
gkeit so groß seye/ in welche der Mensch von
Augenblick an sich nicht stürtze/ da er anfa=
seinen Begierden und Anmutungen/ ohne
ern Hand=Führer/ zu folgen.

Wir haben in unsern Gebürgen noch ein
ers Volck/ dessen Ursprung so wol als
Glauben zu ergründen viel Mühe kosten wur=
de. Man nennet sie Drusen, und findet hin
und wider viel Völckerschafften dieses Namens.
Etliche wohnen auf einem Theil des Bergs
Libani: andere in dem Gebürg unter Sidon
und Balbak: noch andere in dem Gebiet von
Tripoli und Hebail. Kurtz zu sagen/ die
Drusen erstrecken sich von dem Berg Libanus
biß in Egypten.

Fragt man sie selbst/ von wem sie herkom=
men: werden sie antworten/ ihre Voreltern
seyen aus der Zahl jener Völckern gewesen/ so
mit Gottfried von Bouillon im Jahr 1099.
das Gelobte Land erobert; nachdem aber die
Christen mit der Zeit Jerusalem wider verloh=
ren/ hätten sich ihre Vätter hin und wider in
unterschidliche Gebürg verkrochen/ auf daß sie
dem Türcken nicht unter das Schwert kämen/
welcher die annoch übrige Christen aller Orten
aufsuchte und erwürgte/ damit von dem wahren
Glauben in Syrien nichts überblibe.

Etliche Geschicht=Schreiber wollen behaub=
ten/ daß/ als zur Zeit des heiligen Kriegs der
Graf von Dreux oder Dreüssen in dem Ge=
lobten Land von Saladino ware geschlagen und
getödet worden/ die Kriegs=Knecht gedachtens
Grafens in das Gebürg geflohen seyen/ und
sich daselbst verschantzt haben. Gleichwie aber
ihre Zahl immer angewachsen; also hätten sie
angefangen Dörffer zu bauen/ und zu Ehren
ihres längst=verstorbenen Grafens von Dreux
den Namen Drüsen angenommen.

Um besser hinter den Grund dieser Sach
zu kommen/ ist vor allem zu wissen/ daß
bereits vor dem heiligen Krieg obbemeldetes
Volck nicht allein in Syrien gewohnet/ sonder
auch den Nahmen dern Drüsen geführt habe:
einfolglich ihre Herkunfft weit älter seye/ als sie
selbst vorgeben/ oder von andern ohne Grund
gemutmasset wird.

Glauben wir hingegen ihren Büchern/ so
ist wahrscheinlicher/ der Nam Drús seye eine
Mißgeburt des Arabischen Worts Deüs,
welches eigentlich jene Haubtnath bedeutet/ so
beyde Theil der Hirnschaale zusammen fügt;
dann ihre Schrifftsteller bedienen sich gar offt
der Gleichnus dieser Haubtnath/ wann sie de=
nen Drusen zeigen wollen/ wie nothwendig seye
sich durch Einträchtigkeit eben so genau unter=
einander zu verbinden/ als vest die Theil der
Hirnschaale mittelst der Haubtnath zusammen
halten/ mit fernerem Zusatz/ daß gleichwie die
Erhaltung des Menschens von der unverletzten
Verbündnus gedachter Haubtnath abhangt/
also auch der Glückstand des Drusischen Volcks
nur so lang bestehen möge/ als sie ohne Zwi=
tracht mit einander eines Sinns und Willens/
hiemit aber im Stand seyn werden gesamter
Hand sich ihren Feinden mit Nachdruck zu
widersetzen; welches aber nicht zu hoffen seye/
wan sie bey ihren alten Gebräuchen/ Ceremo=
nien

nien und Gesätzen nicht standhafft verharren solten.

Diese in ihren Büchern so vielfältig widerholete Gleichnus ist kein schlechter Beweißtum/ daß der Nam Drüss von dem Wörtlein Deüſs, oder von dessen plurali numero Derüſs entsprossen seye/ doch mit Veränderung oder Auslassung eines Buchstabens / welches gleichwie in allen andern/ also auch in der Arabischen Sprach leicht hat geschehen können.

Die Drüsen erkennen heutiges Tags für ihren Gesatzgeber einen gewissen Egyptländer Namens Bam-Villah, den sie sonst auch El-hhazem oder Maölana, das ist/ den **weisen Man**/ **unsern Richter** / oder **unsern Lehrmeister** nennen. Allein sie betriegen sich in der Zeit-Rechnung abscheuhelich / wann sie sagen / er habe sich erst zweytausend Jahr nach dem Mahomet sehen lassen. Seine Jünger/ welche denselben als ihrigen einzigen König erkant haben/ erwisen ihm so grosse Ehr/ daß sie niemals in seiner Gegenwart ohne sich auf das Angesicht niderzuwerffen/ erschinen seynd.

Der Drusische Glaub ist ein abscheuhelicher Zusammenguß theils Christlicher Lehrsätzen und Gebräuchen/ welche sie von ihren Voreltern/ so Christen waren / ererbt : theils Mahometanischer Tandlereyen/ welchen sie sich unterworffen haben/ villeicht aus Gelegenheit des ewigen Gewerbs/ das sie mit diesen Unglaubigen treiben : oder vielmehr denen Türcken zu Gefallen/ damit sie von ihnen leichter gedultet/ und weniger verfolgt werden.

Das Buch/ welches sie von ihrem Gesatz-Geber empfangen / wird mit gröstem Fleiß bewahrt ; es ist in drey Theil unterschiden / so in Gestalt eben so vieler Briefen Verfasset seynd. Die Drusen versicheren/ daß in solchen das gantze Geheimnus ihres Glaubens enthalten seye.

Nebst obgemeldetem ersten Gesatz-Geber erkennen sie noch einen andern Namens Hamſsé, welcher des erstern Jünger gewesen ist. Sie geben ihn für einen Heiligen Mann aus. Er hat ebenfalls drey Bücher / in solchen aber ihr Gesatz / nach welchem sie leben sollen / hinterlassen. Dieses verbietet ihnen auf das schärffeste einem Fremdling besagtes Buch sehen zu lassen/ er seye auch / wer er immer wolle. Worinn sie ihm treulich folgen / und dasselbe unter dem Erdboden an einem geheimen Ort verschlossen behalten; doch alle Freytäg / da sie ihre Versammlungen anstellen / hervor nemmen / und ein Stuck aus solchem offentlich vorlesen.

Das Weibliche Geschlecht hat bey ihnen den Vorzug samt dem Ruhm / daß es in Glaubens-Sachen besser unterrichtet oder gelehrter seye / als die Männer. Denen Weibern ligt ob andere ihres Gleichen zu unterweisen / und ihnen auszulegen / was in denen Büchern ihrer zween Gesatz-Gebern enthalten ist. Nichts wird denenselben theuerer a[…] befohlen / als die Verschwigenheit alles desse[…] was in mehrberührten Büchern begriffen i[…] Wobey zu bewundern / daß / unerachtet so[…] ein fliegende Schnatter-Ganß leichter als e[…] Weib das Maul halten mag / man danno[…] bißhero von dem Drusen-Gesatz nichts ande[…] hat ausspähen können / als daß offtgedach[…] Bücher mit lächerlichen Mährlein und fab[…] hafften Geschichten angefüllet seyen/ welchen i[…] Drusen ewig nachsinnen / und ihren Verstan[…] durch deroselben Erinnerung zu müßigen Stu[…] den ergötzen.

Ubrigens wissen wir auch/ daß sich i[…] Drusen in zwey Secten abtheilen / derer ei[…] ge man Tukama oder Ukkal, das ist **we[…] und geistreiche Leut** : andere hergeg[…] Juhhal, das ist **tumme**/ **ungescheide u[…] leichtsinnige Menschen** nennet. Die erst[…] oder **Kluge** unterscheiden sich selbst von den[…] letztern durch ihre Kleidnng / so jederzeit ei[…] dunckeln Farb ist. Zudem tragen sie niem[…] einigen Kanjac in dem Gürtel / das ist[…] seynd weder mit Messern noch Degen ve[…] hen. Doch ligt ihnen haubtsächlich ob and[…] durch ihren eingezogenen strengen Leben[…] Wandel zu übertreffen. Deßwegen lassen[…] sich offentlich nicht bald sehen. Sie verb[…] gen sich gern in Krufften und Hölen / wie[…] wann die Einsidler in ihren Zellen / um[…] hiemit denen weltlichen Uppigkeiten desto m[…] zu entziehen. Ihre Nahrung ist sparsa[…] Sie haben ein solches Abscheuhen alles Ra[…] und Diebstahls/ daß sie so gar kein Gesche[…] annemmen aus Sorg / die Sach/ welche m[…] ihnen anerbietet / mögte vielleicht gestoh[…] oder mit Unrecht erworben seyn. Viel eh[…] der werden sie die Gab eines Bauerens / […] eines Edelmans oder Beamtens zu empf[…] gen sich bereden lassen / wol wissend/ daß i[…] letztere nur gar zu offt nichts anders geben k[…] nen/ als was sie von dem armen Baueren o[…] dem gemeinen Mann erpresset haben.

Dergleichen geistreiche Drusen , wie m[…] sie zu nennen pflegt/ folgen dem Alcoran, la[…] sich beschneiden/ beobachten die Fasten Ra[…] dan, entbalten sich von dem Sau-Fleisch/ […] rinn und in dergleichen mehr sie mit de[…] Türcken übereins kommen.

Was aber die **leichtsinnigen** und tum[…] Drusen , so Spottweis Jahhal benahmet w[…] den / anbelangt : dörffen dise in der Versam[…] lung **dern geistreichen** sich gar nicht bli[…] lassen. Darum wissen sie die Geheimnu[…] ihrer Religion nicht : ja sie leben ohne Gl[…] ben in einer so fleischlichen Zaumlosigkeit / […] wann solche ihnen erlaubt wäre/ mit gäntzli[…] Zuversicht / allen Schuldigkeiten ein Gnü[…] geleistet zu haben/ wann sie nur einige Gebe[…] zu Ehren ihres Gesatz-Gebers Bamvillah he[…] brummeln / in solcher Andacht aber sich e[…] derjenigen Worten halten / derer sich die g[…]

ha[…]

ffte Drusen in der ihrigen bedienen. Die-
e lauten nun in Arabischer Sprach also:
, Fih, Elah, Ella, hö: das ist: **Kein**
derer Gott/ als diser allein; Dises
ze Gebett ist ihre Glaubens-Bekantnus.
e widerholen es öffters/ zumalen wann sie
n Gesatz-Geber bey seiner Bildnus vereh-
. Dessen ungehindert seynd nicht mehr als
y Dörffer/ welche die Drusische Sprach
n/ und besagt-ihres Gesatz-Gebers Bild-
ulen besitzen. Diese muß nun Vermög ihres
satz aus Gold oder Silber seyn. Sie ver-
ren dieselbe in einen höltzernen Schranck/
wannen der armselige Götz niemals an den
kommt/ als an ihren höchsten Fest-oder
tt-Tägen/ damit sie solchem ihre Gelübd
rn// hierdurch aber auswürcken/ was sie
angen. Ja sie bilden ihnen ein/ daß alles/
sie von ihm begehren/ an einem eben so
en Ort angebracht seye/ als hätten sie
TT selbst ihre Bitt vorgetragen.

Die zwey oberwehnte Dörffer/ welche allein
gt seynd das Bild ihres Götzens zu bewah-
heissen Bagelin und Fredis. Sie ligen
em Gebürg/ allwo auch die Häubter dern
sen ihren Sitz haben.

Nun hab ich meines Wissens alles erzehlt/
wir bißhero/ die Drusen betreffend/ haben
rfahrnus bringen können. Wir halten
rs bey denen Catholischen/ so Mitten un-
hnen wohnen/ unsere Missionen, und müs-
zu unserm Hertzenleid in der That ersehen/
dieses Volck von dem Reich GOttes gar
entfernet seye. Doch bin ich schuldig sie
ben/ daß sie denen Christen wolgeneigt/ de-
Türcken hingegen abhold seynd; wie nicht
iger/ daß/ wann es zum Ernst kommt/ sie
r für Christen/ als Mahometaner wollen
sehen seyn: wiewol sie den Turbant nebst
grünen Gürtel tragen. Was noch mehr ist/
mpfangen uns Missionarios höflich/ und
rbergen uns mit Freuden.

Nichtsdestoweniger verharren sie halßstar-
bey ihrer Ketzerey/ welche nichts anders ist/
ein aus Christlichen und Mahometanischen
räuchen vermengtes Mischmasch oder
Teuffels-Gefräß/ samt einem stahlvesten Schluß
keinen Menschen anzuhören/ der sie was besse-
res lehren und auf den rechten Weg zuruck
bringen will. Darum sorgen wir uns bil-
lich/ dieses Volck werde auch fürhin dem Evan-
gelio die Augen dermassen verspehren/ daß die
Sonne Christlicher Wahrheit/ welche über de-
roselben Häubter leüchtet/ biß in ihre verstockte
Hertzen so bald nicht eindringen werde.

In wessen reiffer Betrachtung wir alle
Christ-Catholische Eifferer/ welchen dieser Be-
richt wird zukommen/ um GOttes Willen an-
flehen ihr Gebett mit dem unserigen für die Be-
kehrung so wol dieser Drüsen, als anderer der-
gleichen Völckern zu vereinigen/ für welche zwar
Christus der HErr sein kostbares Blut vergos-
sen hat/ die Ketzerey aber von seiner allgemeinen
Kirch/ und von dem Weeg der ewigen Seligkeit
ausschließt.

Jetzt wissen wir von denen zwo Syrischen
Haubt-Stätten Damasco und Alepo, wie
auch von denen herumligenden Ländern nichts
sonderbares mehr zu überschreiben; nachdem
wir uns in gegenwertigen Berichten uns beflissen
haben dasjenige zu verfassen/ so in Franckreich
wenig bekant ist/ und dannoch gemeldet zu wer-
den unsers Erachtens wol verdienet. Ins
künfftige aber werden wir nicht unterlassen al-
les was hier etwann abgehet/ noch genauer zu
entdecken/ und/ wann es solte der Mühe wehrt
seyn/ ebenfalls nach Europam schrifftlich zu
überschicken.

Euere Ehrwürden werden letztlich ersucht
uns das Gebett dernjenigen auszuwürcken/
welche für das Aufnemmen des Reichs unsers
HErrn JEsu Christi eiffern: annebens auch
uns mit frischen Missionariis aus Franckreich
zu versehen; angesehen so wol Persien als Sy-
rien um dergleichen Apostolische Männer bey
uns inständig anhalten. Was endlich unsere
Verpflegung angehet/ setzen wir ein unzerrütte-
tes Vertrauen auf den GOtt aller Barmher-
tzigkeit welcher allen Reichtum in seinem Gewalt
hat/ wir hoffen/ sag ich/ daß er uns/ seinen Tag-
löhnern/ die Nothdurfft aus Franckreich be-
schehren werde.

Ende aller Briefen und Nachrichten des XIII. Theils.

Namen
Dern Patriarchen / Propheten / Blut-Zeugen / und Bekennern /
wie auch
Dern Jungfrauen / Wittwen und Büsserinnen 2c:
Derer in disem Dreyzehenden Theil Meldung geschihet.

In der Vorrede.

R.P. Jacobus Cachot oder Caschottus è S. J. setzt sich zu Constantinopel für die Pest-hafften Sclaven aus / wird selbst angesteckt / und stirbt an der tödlichen Seuch den 30. Augusti 1726.

Numero 301. A.

S. Pauli des Ertz-Einsidlers Grab wird nicht von Löwen / sonder Tiger-Thieren ausgescharret. Andere Umstände von disem grossen Diener GOttes.

Der Heil. Abt Antonius wachete in dem Lob GOttes Tag und Nacht. Sein seltsamer Bett-Stul und seine Zelle waren harte ausgehölete Felsen: sein Beth der Erdboden. Er thut durch sich selbst grosse Wunder / die gröste aber / damit er demütig bleibe / würckt GOtt durch Paulum dessen Jünger.

S. Paulus der Einfältige und Demütige würckt grössere Wunderwerck / als sein Lehrmeister Abt Antonius; weil GOtt ihn aller Gefahr menschlicher Eitelkeit befreyet hatte; darum schickt Antonius ihm alle Besessene zu / denen er selbst nicht hatte helffen können.

S. Marcus ein Jünger des Heil. Antonii und sein Nachfolger wird hoch in Ehren gehalten.

Num. 302

Viel Umstände und löbliche Thaten Moysis des Manns GOttes / welcher die Kinder Israel aus Egypten durch das rothe Meer geführt hat / werden hervor gestrichen.

Num. 305.

R. P. Claudius Sicard è S. J. nachdem er zu Alepo den grösten Theil der Haubt-Vorstatt / in Egypten aber viel Copten bekehrt / auch die schönsten Land-Carten und Figuren nebst auserlesenen Nachrichten heraus-gegeben hatte / bedienet die Pest-Siechen zu Groß-Cair, ererbet solche Seuch / und fahrt zu seinem Belohner / dem er so treu gedienet hatte.

Num. 306.

Von dem bittern Leiden und Sterben unsers HErrn JEsu Christi: wie auch von einigen Umständen seines Lebens.

Von Maria seiner heiligsten Mutter.

Von seinem seligsten Nehr-Vatter [Jo]seph.

Von dem Heil. Tauffer Joanne.

Von Joachim und Anna / denen G[roß-]Eltern Christi.

Von dem Haubtman Cornelius / so n[ach]mals Bischoff worden.

Von dem Heil. Ertz-Apostel Petrus / [...] seiner Gefängnus zu Jerusa[lem.] Item unten Numero 307. [...] seiner Bekantnus.

Dimas oder Dismas der Gottselige Schä[cher] wird in Ehren gehalten.

Zachäus wird aus einem Ober-Zollner [...] Bischoff.

Von den Heil. 3. Königen.

Von Maria Magdalena / Martha / La[zaro] und ihrem Schloß.

Von dem Schweiß-Tuch der Heil. Veron[ica.]

Von dem Richt-Platz / wo der Heil. Ap[ostel] Jacobus der Grössere ist enthau[ptet] worden.

Gräber dern HH. Propheten / bey Je[rusa]lem.

Von denen Hölen des Propheten Jeremi[ae.]

Von der frommen Wittib zu Sarepta in [Si]donien.

Von ihrem erweckten Söhnlein. Ob [...] nachmals zu einem Propheten wo[rden] seye / so unter dem Namen Jona[s de]nen Niniviten die Buß geprediget.

Die Kayserliche Mutter Helena bauet [...] mehr prächtige Kirchen / als viel [Kay]ser und König zusammen aufzufü[hren] nicht vermögen: gleichwie aus [...] allen Nachrichten des 9. 10. 11. 12. [...] 13. Theils / so offt von Syria [...] Egypten gehandelt wird / erhellet.

S. Hieronymus jener oberste Kirchen-Le[hrer] hat seine Wohnung billich zu Be[thle]hem erwehlt. Dessen auch sonst öf[ters] Meldung geschihet.

Verschidene lobwürdige Thaten des H. [Lud]wigs / Königs in Franckreich.

Von der H. Büsserin Pelagia, so die [...] Staffen Christi auf dem Oelberg[, wo] er gen Himmel gefahren ist / biß [an ih]ren Tod verwacht hat.

n dem H. Abt Saba oder Sabbas, und seinem Closter am Bach Zedron.

n der Heiligen und Hochadelichen Römischen Wittib Paula. Item von der H. Marcella.

ächtiger Dom des Heil. Joannis von Acris zu Ptolomais.

n dem H. Eusebio Abten zu Bethlehem. Item von denen HH. Elpidio, Euthymio und Theodoro, so am Bach Zedron heilig gelebt haben.

Numero 307.

Von dem Haubt/ Leib und Grab des H. uffers Joannis, so in der Statt Damasco denen Türcken bewahrt werden.

Von dem Jünger Ananias, welcher Sau- nachmals Paulum den Apostel getaufft.

Von der Bekehrung/ Tauff/ Buß und cht des H. Apostels Pauli.

Der Soldat als ein neuer Christ/ so zu sei- Flucht geholffen/ wird ein Blut-Zeug.

40. Griechische Christen / weil sie den Al- an und falschen Propheten Mahomet ge- lten/ seynd gemartert worden.

Dern HH. Propheten Eliæ und Elisæi Krufften und Hölen.

Gräber dern HH. Patriarchen Seth, Noë, und Abraham. Item Abels des Gerechten.

Numero 308.

Lob des H. Joannis Chrysostomi.

Von obgedachten Propheten Elia und Elisæo.

Von der H. Helena, und ihren herrlichen Kirchen-Gebäuden.

Da ich nun so viel Heilige so wol des Alten als neuen Testaments in diesem einzigen Theil anführe/ fält mir jenes Sprüchlein Christi Matthäi am XIII. 52. ein/ da er spricht: ideò omnis scriba doctus in regno cœlorum similis est homini Patrifamilias, qui profert de thesauro suo nova & vetera. **Darum ist in dem Himmelreich ein jeglicher gelehrte Schreiber jenem Hauß-Vatter gleich/ welcher aus seinem Schatz alte und neue Kostbarkeiten hervorbringt.**

Ende des XIII. Theils.

Neuer Welt-Bott

Oder

Allerhand so Lehr- als Geist-reiche Brief/ Schrifften Und Reis-Beschreibungen/

Welche von denen

MISSIONARIIS der Gesellschafft JEsu

Aus

Indien,

Und andern weit-entferneten Ländern biß Anno 1728. in EUROPA angelangt seynd:

Jetzt zum ersten mahl

Theils aus Handschrifftlichen oder gedruckten Urkunden / theils aus denen Französischen Lettres Edifiantes und Nouveaux Memoires RR. PP. du Halde und de Fleurieau è Soc. JEsu,

Verteutscht und zusammen getragen

Von

JOSEPHO STÖCKLEIN, gedachter Societät Priestern.

Vierzehender Theil.

Von Numero 309. biß Numero 334.

Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis & Superiorum Permissu.

Augspurg und Grätz/

In Verlag Philipp/ Martin/ und Johann Veiths seel. Erben/ 1729.

PRIVILEGIUM CAESAREUM
CUM
FACULTATE R. P. PROVINCIALIS Soc. JEsu.

QUemadmodum SACRA CÆSAREA MAJESTAS Societatem noſtram ſpeciali Privilegio Clementiſſimè munivit, cujus vigore nemini licet Scriptorum noſtrorum partus abſque expreſſa Superiorum ejusdem Societatis & Auctoris licentia typis edere, alibi impreſſos intra S. Rom. Imperii aut Provinciarum hæreario jure ad AUGUSTISSIMAM DOMUM AUSTRIACAM ectantium fines importare; ita

EGO JOANNES BAPTISTA THULLNER Provinciæ ſtriæ Societatis JEſu Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad hoc A.R. Patre noſtro MICHAELE TAMBURINO prædictæ Sotatis Præpoſito Generali acceptâ, præſentium tenore litteran concedo DD. Philippo & Martino Veith Græcenſi & Augusta Bibliopolis facultatem excudendi XIII. & XIV. partes libri, cui tius: Neuer Welt-Bott / oder allerhand ſo Lehr- als Geiſt- reiche tief ꝛc. à P. Joſepho Stöcklein prædictæ Societatis Sacerdote mpoſitas, & à tribus Theologis noſtris approbatas, eúmque in em liberè utendi Privilegio Cæſareo ſuperiùs citato. In quom fidem has manu propriâ ſubſcriptas Officii Sigillo muniri juſſi. renchinii 5. Auguſti 1728.

(L.S.) JOANNES BAPTISTA THULLNER
idem, qui ſupra mpp.

)(2 PRO-

PROTESTATIO AUCTORIS.

Ich Anfangs genanter dises Wercks Verfas[ser] bezeuge und bedinge hiemit/daß ich alles und des/ was in disem Buch von der Heiligkeit o[der] Blut-Zeugnus gewisser Personen/ wie ni[cht] weniger von Wunder-Wercken / Heilig[thü]mern / und andern dergleichen angezogen wird: nicht [an]derst als nach Vorschrifft dern Apostolischen hierüber [er]gangenen Verordnungen Pabsts Urbani VIII. seligsten [An]denckens will verstanden haben / dergestalt / daß solchen [Er]zehlungen kein Göttlicher / sonder nur ein Menschli-cher Glaub beyzumessen ist. Grätz den 29. Aprilis 1728.

Stöcklein mpp

Vor-Rede
Uber den vierzehenden Theil.

WAnn sonst jemalen / wird ich gewißlich jetzt in di-
sem vierzehenden Theil den Leser gar weit herum führen /
und erstens zwar / nach Chinam, und in die grosse Tarta-
rey / von hinnen aber durch die Kayserliche Haubt-Stadt
eking, wie auch über Canton biß zum Grab des H. Francisci Xaverii
uf Sanciano: alsdann weiter über Tunkino, Cambodia und Siam biß
Africam und in die allda befindliche Raub-Nester. Ich wird hiermit
raden Weegs mit ihm nach Cadix, und folgends nach West-Indien
hiffen / biß wir in Neu-Franckreich / hiernechst aber zu Neu-Cartha-
ena anlangen. Von hier werden wir theils auf Flüssen / theils auf Füs-
n unsern Zug in das Lanos-Land / ja durch die Haubt-Stadt Quito
den Maragnon fortsetzen / auf disem Haubt-Fluß aber nach Para in
rasilien abfahren / und alldort einer nach Europam ruck-fertigen Ge-
genheit abwarten.

Diser Reise soll es uns nicht reuen / wann wir erwegen wollen / daß
er Orten etwas Denck-würdiges / so uns zugleich ergötzen und er-
uen kan / begegnen werde.

Auf dem Thron zu Peking werden wir den Kayser Yum-Tsching,
ht zwar auf seinem Harnisch / sonder auf seidenen Küssen sitzend / Knye-
lig verehren / und wehemütig anhören müssen / wie er den Mahometa-
chen Wahn über die Wolcken erhebt / das Christliche Gesatz hingegen
verschämt lästert / und demselben den Untergang in seinem Reich andro-
; obschon er den Grund der einen Religion eben so wenig / als der an-
n verstehet: sonder blos allein fühlet / daß der Alcoran mit dem Hei-
tum näher übereins stimme / mithin denen viehischen Begierden eines
enschens weit anständiger seye / als das Evangelium Christi / welcher
Fleischliche Wollüsten gäntzlich verdammt / und der Ehe selbst enge
chrancken setzt.

Zu Canton werden uns viel Priester aus unterschidlichen Ständen /
m des Glaubens Willen daselbst im Elend sitzen / öffters heimsuchen /
von ob-gedachter Kayserlichen Audientz so ungleich reden / daß wir
m wissen könten / was wir dißfalls schliessen solten / wann wir nicht von
P. Dominico Parennin einem Hoch-erlebten Frantzösischen Jesuiter /
diser Begebenheit vor dem Kayser alle Wort gedollmetscht hat / ein

schrifftliche Verzeichnus mitgenommen hätten / in welcher derselbe das gantze Gespräch nebst allen darbey vorgefallenen Umständen ohne Zusatz redlich vorstellt. Man wird uns eben zu Canton ein Land-Taffel der Insel Sanciano mit einem Grund-Riß des Xaverianischen Grabs vorlegen / welches erst im Jahr 1700. von P. Gaspare Castner mit einer schönen Capelle übersprengt / und sonst herrlich ist geziert worden. Allein, da wir aus Begierde disen Bau zu sehen an besagtem Eiland aussteigen, und den Indianer-Apostel werden verehren wollen / dörffte uns wol der Greuel der Verwüstung die Zäher aus den Augen treiben; indeme allda nichts mehr als ein lediger Stein-Hauffen übrig ist.

In Tunkin wird der Erdboden noch dämpfen von dem Blut der Martyrn / welche daselbst seynd enthaubtet worden. Doch wird unse[r] Schmertzen gelindert werden durch die Betrachtung der n Wunder-Ze[i]chen / die auf ihren Tod gefolgt seynd / zumalen der Hand Ven. P. Joann[is] Baptistæ Messariè Soc. JEsu, so nach verwesenem gantzen Leib unve[r]sehrt / ja lebhafft verbliben ist.

In Cocincina werden wir an dem Meer-Hafen einen um de[s] Glaubens Willen drey mal starck-gefolterten / und dannoch standhaffte[n] Missionarium Soc. JEsu, nemlich P. Emmanuelem Quintaon finde[n] so einer Gelegenheit nach Macao gewärtig ist / nicht daß er sich de[m] Kampf-Platz entziehe / sonder daselbst seine aus denen Büchsen auf d[er] Reck-Banck gesprungene Bein und Glidmassen wider einrichte / hi[er]nechst aber denen Feinden Christi von neuem unter das Angesicht trett[e].

In Cambodien werden wir diejenige Missionarios anmelden / w[el]che theils aus China theils aus Cocincina sich dahin verfügen sollen; m[ai]sen in disem gantzen Land kaum zwey Christliche Priester aufzutreib[en] seynd.

Zu Siam werden wir die Königliche / obschon unglaubige / H[of]statt am grünen Donnerstag in der Jesuiter-Kirch bey dem GOt[tes]Dienst in tieffer Ehrerbietigkeit antreffen. Der Cron-Printz hört [mit] sonderbarer Aufmercksamkeit die Predig : sein Königliche Mu[tter] hingegen lobt den Kirchen-Geschmuck. Mit allem dem verharren b[ei]de in ihrem Abentheuerischen Irrtum.

Zu Fesso in Africa wird uns ein Portugesischer Jesuiter / so [von] denen See-Raubern ist dahin gebracht worden / erstaunend mach[en] weil er aus Sorg / seine Mit-Sclaven dörfften nach seiner Abreise [we]gen Abgang eines Priester entweder Trost-los ohne Sacrament sterb[en] oder gar von dem Glauben abfallen : und aus Liebe ihrer Seligkeit f[rei]willig in der Gefängnus verharret / allda Meß liset / prediget / [die] Krancken versihet / die Sclaven tröstet / und alle Pflichten ei[nes]

Seel[-]

Seelen-Hirtens auferbäulichst erfüllet / ohne denen RR. PP. Trinitariis, so ihn los-kauffen wollen / Gehör zu geben.

Zu Cadix werden wir 82. junge Priester aus ob-gedachter Societät beysammen finden / welche hefftig murren nicht wegen Abgang einiger Sach / sonder aus Begierde bald nach West-Indien auf die Missiones übersetzt / und / nachdem sie viel Jahr denen Heiden werden das Evangelium verkündet haben / anstat aller Belohnung um Christi Willen hingerichtet zu werden. Vergebens werden wir ihnen vorstellen / daß erst vor einigen Jahren über vierzig Männer aus ihrem Orden / so ebenfalls auf die Missiones reiseten / samt dem Schiff in dem Nord-Meer untergangen und ertruncken seyen; dann sie halten für gewiß / daß GOTT nicht allein das Werck / sonder auch den guten Willen belohne.

In Neu-Franckreich sollen uns die Thräne aus dem Gesicht schiessen / da man uns den Platz zeigen wird / auf welchem die Engelländer den grossen Diener GOttes / P. Sebastianum Rasles samt 30. seiner neubekehrten Abnaken aus Haß des wahren Catholischen Glaubens erbärmlich hingerichtet / ja so gar nach seinem Tod dessen Leichnam mutwillig mißhandelt haben.

Zu Carthagena wird uns eine Procession dern Christlichen Mohren nicht weniger auferbauen / als erlustigen.

In dem Lanos-Land unweit des Fluß Orinoko werden wir zusehen / wie alldort die Jesuiter in den Wald lähr auf die Jagt ziehen / und mit grossen Schaaren wilder Heiden wider heraus kommen / folgends dise Barbarn erstlich aus Bestien zu Menschen / demnach aber aus Menschen zu frommen Christen machen.

Bey dem Antrit des Lands Quito wird uns vorkommen / wir seyen in dem irrdischen Paradeis angelangt; massen allda / absonderlich in dem Landstrich Patate, wegen Mäßigkeit des Luffts ein immer-währender mit Herbst vermengter Früheling ist / dergestalt / daß indeme ein Baum blühet / der andere zeitige Früchten tragt / und da der eine Acker angesäet / der andere / so gleich daran ligt / geschnitten wird. Das Silber und Gold werden wir wegen deroselben gar zu grosser Menge für nichts achten / sonder vielmehr / aus Begierd über hundert Jahr zu erleben / wünschen alldort zu verharren / wann solches unser fernere Reise zuliesse.

An dem Maragnon und an denen Flüssen / die sich in denselben stürtzen / werden uns die Missionarii S. J. so meistens aus Teutschland gebürtig seynd / ohne Wein und Brod mit allerhand Wildpret und Fischen herrlich gastieren / zugleich aber die Freygebigkeit seiner Catholischen Majestät Philippi V. anrühmen / welcher über die gewönliche Bestallung / einem

nem jeden aus ihnen jährlich vierhundert Gulden für Eisen-Waar/Gla
Werck und andere Geschenck nicht allein angewisen / sonder mit Erlegun
des Capitals auf ewig gestifftet und sicherst angelegt hat ; weil nemli
disem GOtts-eifferigen Monarchen ware hinterbracht worden / daß e
Missionarius bey nahe so viel Seelen gewinne / als viel Nadeln/ Messe
Angel / gläserne Kügelein und dergleichen Tand er unter die wilden H
den auszutheilen hätte. So werden wir ebenfalls beobachten / daß jetz
besagte Heiden allda nicht / wie in dem Lanos-Land / gleich dem Gew
ohne stäthe Wohnung in denen Waldungen herum lauffen ; sond
Hauffen-weis in einem langmächtigen Stall unter der Bottmäßigkeit i
res Fürstens oder Haubtmanns beysammen wohnen. Jede Völcke
schafft hat ihr besondere Sprach / so von der andern nicht verstanden wir
Sie ligen je eine von der andern drey biß vier Meil entfernet.

Zu Para in Brasilia wird sich Bruder Hanß Treyer hefftig bek
gen wegen der tummen Gottlosigkeit / und lasterhafften Faulkeit dern u
bändigen Inwohnern. Das übrige soll der günstige Leser
in jetzt-folgendem Zeiger antreffen.

Zeiger

Uber den vierzehenden Theil.

Brief aus West-Indien jenseits des Fluß Gangis.

Vorbericht über die Land-Carten von Sanciano.

Brief aus dem Reich China.

Numerus 309.

BEricht P. Gasparis Castner S. J. gedruckt in China Anno 1700. von der ersten Grabstatt des H. Fran. Xaverii auf Insel Sanciano. Inhalt. Beschreibung der mals unbewohnten Insel Sanciano, auf cher sich erst An. 1523. etwelche Sineser ergelassen. Die Portugesen länden auf di- Eiland öffters an / bauen daselbst schlechte tten / und treiben von hieraus ihr erstes Ge- b mit denen Sinesern. Dises Vortheils sich ebenfalls der H. Xaxerius bedienen / it er das mächtigste Reich China zu Christo hre; Er wird aber bald kranck und stirbt ner dergleichen Stroh-Hütten / bey wel- sein Leichnam noch denselben Tag / als er chiden / das ist den 2. Decemb. 1552. zwar aben / aber den 27. Feb. 1553. wider aus- ben / und gantz unversehrt nach Malacca führt wird. Erst Anno 1640. wird auf Grabstatt dises Indianer-Apostels zu San- o ein Stein mit Denck-Schrifften von Collegio Soc. JEsu zu Macao aufgerich- aber kurtz hernach von denen Raubern wi- inweg gestürtzt. GOtt strafft wegen sol- Unehr die Insulaner mit Hungers-Noth estalt / daß sie ihre Mißthat verdammen / so lang vergebens / biß P. Philippus Ca- us S. J. den Grab-Stein An. 1688. wi- n sein Ort setzt. Es pflegen auch die Fran- he Jesuiter An. 1689. daselbst ihrer An- dacht. So wol dise / als auch die Portugesen befleissen sich vergebens den Ort zu erbauen und auszuschmucken. Endlich dringt R. P. Carolus Turcotti S. J. Visitator durch: er kehrt alle Anstalten zu dem Bau von weitem vor; Die Sach wird gangbar; er tragt einem teutschen Missionario Namens Patri Castner die Sorg dises Geschäffts auf / welcher dann unter Gunst dern Sinischen Mandarinen im Jahr ein-tausend sibenhundert nach Sanciano reiset / und den 19. Mertzen dem Grab-Bau zwar einen Anfang / den 2. Junii aber in besagtem Jahr ein End gemacht: nachdem er mitler Weile auf gemeldeter Insel eine Mission gestifftet / und viel Heiden getaufft hatte. Die sechs Dörffer und andere Umstände dises Eilands samt dem neuen Grab-Gebäu werden nicht allein beschriben / sonder auch in Kupfer vorgestellt. Lob des Zungtu und anderer Häubtern der Landschafft Canton. Die neue Mission zu Sinhoej wird mit der von Sanciano vereiniget.

Numerus 310.

Brief R. P. Parennin S. J. geschriben zu Peking den 11. Nov. 1724. Inhalt. Pater Tomacelli aus dem Orden dern mindern Geistlichen / und Herr Gagliardi ein Wund-Artzt beurlauben sich bey dem Sinischen Kayser den 8. Nov. 1724. und schiffen nach Wälsch-

land zuruck. Ihre Abschids-Audientz wird von Wort zu Wort angeführt. Nachdenckliche Reden Hochgedachten Kaysers wider das Christentum.

Numerus 311.

Grabschrifft R. P. Josephi Provana è S. zu Canton.

Brief aus Tunkino.

Numerus 312.

Anfang und Folg der letztern Verfolgung in Tunkino von Anno 1721. biß 1725.

Ursprung diser Verfolgung / welche von einem leichtfertigen Weib und zwey abgefallenen Christen erweckt wird. Die Neu-Bekehrte von Kesat werden geplündert und in die Gefängnus nach Hof geschleppet / ihre Kirch aber nidergerissen. Die Verfolgung wird in andere Reichs-Länder ausgebreitet / und durch ein neue Satzung in dem gantzen Königreich verkündet. Patres Bucharelli und Messarius werden gefangen / und in Eisen nach Hof in den Kercker gebracht. Der Reichs-Verweser Schua raset immer unsinniger wider die Christen / ohne sich besänfftigen zu lassen. Pater Messarius stirbt in der Gefängnus. Pater Bucharelli wird samt 9. andern Christen enthaubtet. Standhafftigkeit diser und anderer Bekennern Christi / derer dreyßig in dem Kercker vor Ungemach lieber sterben / als von dem Glauben abfallen wollen. Andere entschliessen sich zum Elephanten-Dienst.

Numerus 313.

Brief P. Chaves S. J. geschriben zu K[...] bua in Tunkino den 19. April 1724. Au[...] führliche Beschreibung der Gefängnus / F[...] ter / Enthaubtung / wie auch Begräbnus d[...] 11. Martyrn / so in dem Königreich Tunkin[...] und zwar in der Haubt-Stadt dises Nam[...] um des Glaubens Willen den 23. Junii und [...] Octob. 1723. seynd hingerichtet word[...] Wunder-Zeichen / die sich dißfalls nach ih[...] Tod geäussert. Bald hierauf ist in besag[...] Königreich zu Rereyra ein neue Verfolg[...] zum Verderben der Christenheit allda erwe[...] mit diser Gelegenheit aber mancher Christgl[...] bigen Seelen Standhafftigkeit entsetzlich [...] prüfft worden. Fünff Augustiner Baar[...] ser ertrincken in dem Meer: der sechste schw[...] met aus. Die Namen der eilff Tunkinis[...] Martyren werden verbessert / und treuli[...] verzeichnet.

Brief aus Cocincina.

Numerus 314.

I. Brief P. Lopez S. J. an P. Miller S. J. geschriben in dem Königreich Cocincina den 15. Julii 1724. Inhalt. Der oberste Stadthalter oder Ertz-Mandarin Ansat bewegt den alten König dises Lands die Christen zu verfolgen / dero Standhafftigkeit allhier gelobt wird. Man spehrt Patrem Quintaon S. J. aus Haß des Glaubens in den Kercker / und foltert ihn zum dritten mal vergebens. Nachricht von unterschidlichen Missionariis in Sonderheit.

Numerus 315.

II. Brief P. Lopez an P. Miller geschriben / wie oben / den 20. Junii 1725. Inhalt. Die Missionarii S. J. in Cocincina we[...] nicht allein von Heiden / sonder auch von [...] gen Europäern aus Neid verleumdet und [...] angefochten. Die meisten Christen verha[...] in mitten der Verfolgung bey dem wa[...] Glauben. Der alte König oder Wütrich [...] Cocincina stirbt. Lob R. D. Laurentii [...] Maria eines weltlichen Priesters / und F[...] Philippi à Conceptione eines Franciscan[...] Der neue König zertrümmert die Tempel [...] Götzen-Bilder. Er läßt den Ertz-Ma[...] rin Ansath hinrichten / und stillet die Ve[...] gung.

Numerus 316.

Brief R. P. Josephi Pires S. J. an [...] Emman. Camaya S. J. geschriben zu Coc[...]

[..]a den 20. Julii 1725. Inhalt. Von der [n]euen Verfolgung in China; die in Cocincina will so gar nach des alten Königs Tod / und [d]essen Anhetzers (des Mandarins Ansath) Ent[h]aubtung auf dem Land keine Endschafft nemmen. Lob der Königlichen Mutter allda / wel[ch]e die H. Tauff empfahet.

Numerus 317.

III. Brief P. Lopez an P. Miller S. J. ge[sch]riben in Cocincina den 20. Julii 1726. In[ha]lt. Der neue König von Cocincina widerrufft endlich den wider die Christenheit ergangenen Befehl seines verstorbenen Vatters / und läßt die Missionarios zu ihren Christenheiten zuruck kehren / aber nicht ohne Forcht. Tod P. Joan. Baptistæ Sanna, und P. Romani de Sequeyra S. J. von der Mission in Cambodia.

Nachricht aus Siam.

Numerus 318.

Brieflein P. Sibin S. J. an P. Miller S. J. [..]iert zu Siam den 27. Junii 1724. Inhalt. Andacht des Cron-Printzens / dessen Gemahlin / und der ersten Königin dises Reichs in der Jesuiter-Kirchen allda.

Brief aus der Barbarey in Africa.

Numerus 319.

Zuschrifft R. P. du Halde von dem XVII. [Re]cueil seiner Lettres Edifiantes; gedruckt zu [Pa]ris 1726. Inhalt. Ein Jesuiter aus [Po]rtugall / welchen die Mahometaner auf dem [M]eer gefangen / und nach Fesso gebracht ha[t] / nimmt die Seel-Sorg seiner Mit-Scla[ven] über sich / und will nicht los-gekaufft wer[den] / damit er dieselbe durch seine Gegenwart und Mühe bey dem wahren Glauben erhalte; gleichwie diß alles erhellet aus einem Brief A. R. Patris Darcisas eines Trinitarii und Erlösers / so da geschriben ward zu Fesso den 5. Nov. 1725.

Brief aus Nord-America, oder West-Indien.

Numerus 320.

Brief P. du Margat S. J. geschriben auf [der] Insel S. Dominici den 27. Feb. 1725. In[halt]. Geschäfft und Pflicht eines Missionarii [in] disem Eiland. Eigenschafften / Kennmal / [Ein]fältigkeit / und lehrsame Art dern Mohren [..]; ihr vertreuliche Ehr-Forcht gegen die [Miss]ionarios, welche viel Mühe und Drang[sal] unvermeidlich übertragen müssen: derer [..] die mindeste in der ungesunden Lufft beste[het] / so gar häßliche / ja tödliche Kranckheiten [..]ckt. Dessen unerachtet taugt der Ort für [..] Leut. Einsamkeit dern Land-Missionarien / welche denen bresthafften Mohren ohne Unterlaß beystehen / mit solcher Gelegenheit aber sehr viel leiden. Glor-würdiger Tod etwelcher Missionariorum S. J. welche aus Liebe des Nechsten ihr Leben freywillig einbüssen.

Numerus 321. A.

Brief Ven. P. Sebastiani Rasles S. J. an Herrn von Rasles seinen Vettern / geschriben zu Nanrantsuak in Neu-Franckreich den 11. Octob. 1722. Inhalt. Ven. P. Rasles beschreibt seine Mission bey denen wilden Abna-

ken in der Landschafft Neu-Franckreich. Lager seines Dorffs. Die Zierde seiner Kirchen/ und deroselben Gotts-Dienst werden nebst dem Eiffer seiner neu-bekehrten Christen anmütig vor Augen gestellt. Uberfluß an grünem Wax/ so von wilden Lorbeer-Bäumen ausgesotten wird. Seine Tag-Ordnung. Er ziehet mit denen Seinigen jährlich auf die Jagt. Zucker aus Ahorn-Bäumen. Sein schlechte Nahrung und vielfältige Hungers-Noth. Die Engelländer streben ihm nach dem Leben. Krieg zwischen disen und denen Abnaken, welche keinem Europäischen/ noch anderem Potentaten huldigen wollen. Er macht einen Englischen Predicanten zu Schanden. Dapferkeit dern Abnaken, und Standhafftigkeit bey dem wahren Glauben. Die Engelländer überfallen und plündern sein Dorff; GOtt errettet ihn für diß mal wunderbarlich aus ihren Klauen. Die Abnaken fahen an Gewalt mit Gewalt zu bezahlen. Begierde dises Apostolischen Manns zur Martyr-Cron/ die ihm auch laut jetzt-folgenden Numeri zu theil worden ist.

Numerus 321. B.

Brief R. P. de la Chasse S. J. geschrib[en] zu Kebec in Neu-Franckreich den 29. Octo[ber] 1724. Inhalt. Die Engelländer samt ihr[en] Bunds-Genossenen wilden Indianern üb[er]fallen abermal mit starcker Macht das Do[rff] Ven. P. Sebastiani Rasles, welcher dem Fei[nd] großmütig entgegen ziehet/ aber von demselb[en] grausamlich erschossen/ sein Leichnam aber sa[mt] dem Haubt zerschmettert und gröblich besud[elt] wird. Viel Abnaken werden theils getöd[tet] theils verwundet. Die Kirch und das Do[rff] werden rein ausgeraubt / hiernechst aber [in] Brand gesteckt. Nachruhm und recht-A[po]stolischer Wandel dises Glor-würdigen Bl[ut-]Zeugens/ so den 23. August. 1724. gestor[ben] ist.

Nachrichten aus Sud-America.

Numerus 322.

Brief Bruders Treyer S. J. geschriben zu Para, einer Haubt-Stadt in Brasilia/ den 16. Martii 1705. Inhalt. Seine Ankunfft in Brasilia zu Maranhoam. Er reiset von hinnen biß Para. Entsetzliche Halßstärrigkeit/ Unbestand/ Lasterhafftigkeit / Müßiggang/ viehische Tummheit und Noth dern Brasilianern wird erwehnt. Fruchtbarkeit disen faulen Lands.

Numerus 323.

Brief P. Jacobi Edeler S. J. geschriben zu Carthagena in West-Indien den 15. Martii 1724. Inhalt. Seine Reise von Cadix biß dahin. Er langt alldort den 17. Feb. 1724. an. Feuer- und Wasser-Gefahr auf dem Meer. Die Mohren daselbst halten zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Mariæ einen artigen Umgang.

Numerus 324.

I. Brief P. Steigmiller S. I. an P. Vanossi S. I. geschriben zu Santa-Fé di Bogotta, den 30. Sept. 1724. Inhalt. Sein langwierige tödliche Kranckheit zu Carthagena, und d[rei]facher Ruckfall in dieselbe. Göttliche H[ülf] bey Abgang der Menschlichen. Seine R[eise] von Carthagena biß Honda zu Wasser/ [und] so ferner zu Land biß Santa-Fé. Von de[n] Thieren und Völckern/ welche sich auf be[yden] Ufern des Magdalena-Fluß aufhalten. [Be]schreibung der Haubt-Stadt Santa-[Fé.] Prüffung des Berufs zu denen Missionen [un]ter denen Heiden.

Numerus 325.

II. Brief P. Steigmiller S. J. an R. P. M[...] lindes S. I. geschriben auf der Völckerschafft [der] H. Theresiæ in dem Lanos-Land den 5. [...] 1725. Inhalt. Er berichtet/ welcher ge[stal]ten er auf die Missionen bey denen Lanos [...] verschidenen Hinternussen und Anstalten [ge]langt seye. Dise Völcker samt ihrem L[and] werden mit mancherley Umständen vorges[tellt.] Wie solche aus dem Wald heraus gelockt/ [...] in neue Pflantz-Städt versammelt/ hier [...]zam gemacht und bekehrt werden. Er l[eidet] zwar grossen Mangel / doch mit vollk[om]mener Gesundheit/ und überschwemmlic[hen] Trost. Anschlag auf das Orinoker-Land.

Etwelche Außzüg aus denen vielfältigen Briefen P. Francisci Zephyris Soc. JEsu, aus der Oesterreicher Provintz.

Numerus 326.

I. Brief P. Zephyris an seinen Herrn Bruder / einen Dom-Herrn zu Brixen. Ge- hriben zu Quito unter der Gleicher-Linie in Sud-America den 13. Nov. 1724. In- alt. Prächtiger Einzug dern Missionarien oc. JEsu in die Stadt Quito. Drangsalen / ihrer auf denen Missionen warten. Es wird nenselben von den Spanischen Jesuitern al- rhand Ehr und Liebe erwisen. Beschrei- ing der Stadt Quito. Reiche Besoldung rn Spanischen Beamten. Compliment die Goldmacher.

Numerus 327.

II. Brief P. Zephyris Soc. JEsu an seinen errn Bruder Herr Felicem von Zephyris; tiert / wie oben. Inhalt. Beschwärnus Erlehrung dern Indianischen Sprachen. ortheil Patris Julian die Sprach seiner Völ- rschafft zu begreiffen. Freygebigkeit des tholischen Königs Philippi V. gegen die tsche Missionarios an dem Marannon. eltsame Geschicht mit einem Missionario, nach dem Tod sein Amt vertritet.

Numerus 328.

III. Brief P. Zephyris an seine Hochade- e Eltern / datiert zu Latacunga den 15. rilis 1725. Inhalt. Der Wein-Bau in dem Land Quito verbotten: warum? er wird der Wein allda sehr theuer ver- fft. Von dem bittern Pfeffer-Mues. e Gassen zu Lima in Peru werden mit silber- Platten gepflastert. Erdbidem daselbst / welchem die Burger zu Latacunga ch Vorbitt der seligsten Jungfrau Ma- befreyet werden. Holtz-Werck an Marannon.

Numerus 329.

IV. Brief P. Zephyris Soc. IEsu an äulein Iosepha von Zephyris, Profeßin Claræ zu Brixen in Tyrol. Datiert / wie n. Inhalt. Seltsame Bekehrung durch rbitt der seligsten Mutter GOttes. Pater Zephyris lebt in Trost-reicher Einsamkeit. Schönes Blum- und Obs-Gewächs daueret das gantze Jahr. Das Land Quito ist ein immer-währendes Paradeis. Er beklagt sich über gar zu gute Täg.

Numerus 330.

V. Brief P. Zephyris an Fräulein Felicitatem von Zephyris. Geschriben / wie oben / zu Latacunga, den 15. April 1725. Von grosser Nothdurfft dern Missionarien.

Numerus 331.

VI. Brief P. Zephyris an seine Hochadeliche Eltern / geschriben zu Tschilio unweit Quito den 19. Julii 1725. Inhalt. GOtt berufft mittelst einer gefährlichen Kranckheit Patrem Zephyris wunderbarlich auf die Missionen. Pater Provincial, der sich Anfangs widersetzt hatte / williget endlich ein. Blutiger Streit des Tigers / Crocodils und Löwens. Mühseligkeiten dern Missionarien. Die Inwohner des Lands Quito werden sehr alt.

NB. Der sibende Brief ist mir nicht zukommen.

Numerus 332.

VIII. Brief P. Zephyris an P. Göttner S. J. geschriben auf der Völckerschafft Pintsches den 2. Jenner 1727. Inhalt. Er beschreibt erstlich seinen vergnügten Stand. 2. seine Mission in dem grossen Welt-Strich Marannon. 3. Das Lager seines Dorffs. 4. Seinen Hauß- und Kirch-Bau. 5. Sein Gesind und zweyfaches Waisen-Hauß. 6. Die Jagt und den Fisch-Fang seiner Indianern. 7. Ihre Tummheit in allen andern / zumalen in Geistlichen Sachen. 8. Die Menge Fisch und Wildprets. 9. Das Lob P. Julian und P. Bräuer. 10. Den Vergleich dern Flinten mit denen Pfeilen. 11. Die zerstreuete Heidnische Wohnungen. 12. Wie ein jedes Stamm-Hauß oder Meyerhof ein andere Sprach rede. 13. Das Heimwehe dern Indianern.

P. Zephyris fahrt fort mit seiner Reis-Beschrei-

schreibung von dem Fluß Napo biß zu denen Omaguas: von hinnen aber biß Sanct-Iacob von Laguna: ferner zu denen Andoas, und letstlich biß zu denen Pintsches. Himmlischer Trost dern verlassenen Missionarien.

Numerus 333.

IX. Brief P. Zephyris S. J. an R. P. Mich. Bombardi S. I. geschriben / wie oben / den 2. Jenner 1727. Inhalt. Uberschwem̃licher Trost aller Missionarien in ihrer Verlassenheit. Von dem Zustand dern Patrum Schindler, Maroni und Brentano in dem Collegio zu Quito; der letstere allein wird seines Beruffs auf die Missionen theilhafftig werden. Wunderthat Göttlicher Vorsichtigkeit die Nahrung unserer Missionarien betreffend.

Numerus 334.

Auszug eines und des ande ren Briefs.

§. 1. Aus einem Brief P. Oros. S. I. ge schriben zu Seviglia den 8. Julii 1727. Vo dem Tod P. Lucæ Bakranin S. I. so da gestor ben den 3. Julii 1724.

§. 2. Aus einem Brief P. Innocentii Er ber S. I. datiert zu Seviglia den 15. Feb. 1727 Von einer neuen Land-Taffel von Paraguaria

§. 3. Aus einem uralten Brief P. Rein man, gezeichnet zu Lima in Perù den 12. Ma 1633. Von einem seltsamen Wunder-Werc mit der Bildnus V. P. Petri Canisii S. I.

§. 4. Ein anderer Brief P. Reinman be trifft die Heiligsprechung V. P. Canisii.

De

Deren

PP. MISSIONARIORUM Soc. JESU,

Allerhand so Lehr- als Geist-reicher Briefen / Schrifften und Reis-Beschreibungen.

Vierzehender Theil.

Brief aus Ost-Indien jenseits des Fluß Gangis.

Vorbericht
[üb]er die Land-Karten von Sanciano, und über den Grund-Riß des Grab-Gebäuds S. Francisci Xaverii.

Die Insel Sanciano und das Grab des [S.] Xaverii ligt unter dem 21. Grad 30. Mi[nut]en Norder-Breite / und in dem 134. Grad [der] Welt-Länge.

Das Grab-Gebäu samt seinen Höfen [und] der Rings-Mauer erstreckt sich in der [Län]ge über sibenzig Sinische Ellen-Bögen / [oder] über 90. Alt-Römische Werck-Schuhe: [in d]er Breite aber auf 30. Ellen-Bögen oder [der]gleichen Werck-Schuhe.

[D]ie 6. Dörffer auf Sanciano seynd folgende:

1. Pekang zehlt 72. Haußhaltungen / und [s]chier in Mitten der Insel.
2. Hien-Ju oder Hienschu hat 20. Haußh[alt]ungen; ligt äusserst gegen Suden.
3. Sikang zehlt 60. Haußhälter; ligt gegen Suden in der Mitten.
4. Schesonn zehlt 60. Haußhälter; ligt gegen Osten.
5. Gao-Kon zehlt 68. Haußhälter; ligt in der Spitz gegen Osten.
6. Tschavan zehlt 50. Haußhaltungen; ligt in der Spitz gegen Norden.

Zu Tschavam seynd Anno 1700. getaufft worden. 7. zu Gao-Kon. 20. in den 4. übrigen Inseln aber zusammen 24. In dem Jesuiter-Hauß aber 31. Also in allem 82. Personen.

Auf der gantzen Insel seynd Haußhaltungen 330.

Getauffte Seelen 82.

Personen in allem 3000.

Daß die Insel Sanciano samt denen nechsten Eiländen / Stätten / und Oertern wohl gezeichnet seye / ist ein ausgemachte Sach: was aber Macao und alles / so besser Nord-werts gelegen ist / betrifft / für dises will ich nicht gutsprechen.

Brief aus China.

Numerus 309.

Bericht

P. Gasparis Castner der Gesellschafft JEsu Missionarii in China,

Von der

Grab-Statt

Des Heil.

Indianer-Apostels

S. FRANCISCI XAVERII è Soc. JEsu

Auf der Insel Sanciano:

wie nemlich

Solche Anno MDCC. mit einem Gewölb übersprengt / auch mit einer Capell / Vorhof und Mission ist versehen worden.

Erstlich mit Lateinischen Taffeln in China gedruckt / jetzt aber zum ersten mal in das Teutsche versetzt.

Nebst einer Land-Karten über besagte Insel / und einem Grund-Riß dises neuen Gebäuds.

Anno 1728.

Inhalt.

Beschreibung des Lagers der ehemals unbewohnten Insel Sanciano, in welcher erst Anno 1523. sich etliche Sineser nider gelassen und dieselbe zu bauen angefangen haben. Die Portugesen länden ebenfalls allda öffters an / bauen Hütten / und treiben von disem Ort aus ihr erstes Gewerb mit denen Sinesern. Solches Vortheils will sich auch der H. Franciscus Xaverius bedienen / damit er das mächtige Reich China zu Christo bekehre; er wird kranck und stirbt in einer dergleichen Hütten / bey welcher er auch noch denselben Tag / als 2. Dec. 1552. begraben / aber den 27. Februarii 1553. ausgehoben und gantz unversehrt nach Malacca fortgeführt wird. Erst Anno 1640. wird auf die Grabstatt des H. Xaverii zu Sanciano ein Stein mit Denck-Schrifften von dem Collegio S. J. zu Macao gesetzt / doch bald hernach von denen Raubern diser Insel wider hinweg gestürtzt. GOTT strafft wegen solcher Unehr die Insulaner mit Hungers-Noth / biß P. Philippus (rossius S. J. denselben Anno 1688. wider a richtet. Die Französische Jesuiter hat daselbst im Jahr 1698. ihrer Andacht pflogen. So wohl die Franzosen d Sichffs Amphitrite, als die Portuge von Macao nehmen ihnen vergebens v den Ort zu überbauen oder zuzieren / b endlich R. P. Carolus Turcotti als Visitat S. J. durchdringt / alle Anstalten von fe vorkehrt / die Sach gangbar macht / u Patri Castner, einem teutschen Jesuiter di Werck auftragt / welcher unter Gunst de Mandarinen des Lands Canton im Ja 1700. nach Sanciano reiset / und den 1 Mertzen dem Grab-Bau zwar einen A fang / den 2. Junii aber in gedachtem Jub Jahr ein End macht / nachdem er mittl Weile auf genanter Insel ein Mission (stifftet / und viele Heiden getaufft hatte. D 6. Dörffer und andere Umstände dises I lands samt dem neuen Grab-Gebäu werden beschriben. Lob des Zungtu u anderer Mandarinen. Neue Mission: Sinhoej, welche mit der von Sanciano vere niget wird. Der Bericht P. Gasparis Ca ner lautet / wie folgt:

Bericht

R. P. Gasparis Castner è Soc. JEs von der Grabstatt S. Francisci Xaverii auf der Insel Sanciano.

Daß der Wunderthätige Indianer-A postel / der H. Franciscus Xaveri einer aus denen ersten Gespänen de H. Ignatii de Lojola, nachdem er aus Antri seines unersätlichen Seelen-Eiffers unendlic viel Länder und verschidene Meer durchreiset endlich auf der Sinischen Insel Sanciano sic zur Ruhe bequemet / und seinen Geist daselbst i die Händ seines Erlösers aufgeben habe / dam seine bestens-verdiente Seel für ihre in den Wein-Garten GOttes überstandene unzähli che Mühewaltungen den versprochenen Gro schen samt der unsterblichen Cron der Gerech tigkeit empfangen mögte: ist ohne dem der gan tzen Welt längstens bekant.

Die Insel Sanciano, so auf Sinisc Schang-Tschuen heißt / ligt Sud-werts i dem Meer der Landschafft Canton, und falle denenjenigen See-Fahrern schön in das Ange sicht / welche von Mittag gegen Norden nac der Haubt-Stadt Canton segeln. Doch is in derselbigen Gegend ein Menge verschidener Inseln / derer eine die andere bedeckt / und wel ch

Grab = Statt des Heiligen Franc. Xaverij auf der Insel Sanciano.

Grabstein S. Xaverij

Capelle

Sinische Ellenbogen

10 20 30 40

10 20 30 40 50 60

Alt = Römische WercK = Schuhe.

Should be bound with p. 1

Land = Taffel der Insel Sanciano

Statt Canton

1 2 3 4 5

Teütsche Meile.

Lungfl.

Lofl.

Singan

= SCHAFT CANTON.

CHINA

DER LAND =

Macao

MARE SINENSE

Das SINISCHE MEER.

Hiangschang Insel

bb. Dardanellen

Sanzao

Tschavang

SANCIANO Insel

Groß = Sanciano oder Groß = Scham = Tschuen

I. Jaosu

Insel Tungzuco

PeKang

S. Xaverij Grab

Schesunn

SiKang

Iesuiter = Hof

Gao = guon

Hienyu

Sin = ning

aa. Dardanellen

Zum XIV. Theil des Welt = Botts, Numero 309.

Sund oder Schiff = Paß Tschuen.

Klein = Schamtschuen Insel

Groß = HIA = TSCHUEN Insel

Saltz = gräben

Hai = jen

Klein = Hiatschuen Insel

Schiff = Paß

IangKiang

NB. Tschuen heist einen Sund, Meer = Enge oder Paß. Scham = Tschuen bedeütet was oberhalb; Hiatschuen aber, was unterhalb solcher Meer = Enge ligt.

C. Dietell Sculp. Graec

Sinische Stadia, derer 225. einen Grad oder 15. Meile betragen

175 150 125 100 75 50 25

...ne Zehlet 21. Grad 30. Min. Norderbreite, und 134. Grad der Weltlänge.

che zusamen ein herzliches See-Land oder Archipelagum machen / dessen nicht geringste Zierde bedeutetes Sanciano ist / so / gleichwie alle Eiländer in selbiger Gegend der Landschafft Canton einverleibt / auch von ihrem vesten Land nicht gar weit entfernet ist.

Dise von dem H. Xaverio geheiligte Insel ligt unter dem ein und zwantzigsten Grad und dreyßig Minuten der Nord-Breite / zugleich aber (meiner Maß) unter dem hundert vier und dreyßigsten Grad der Welt-Länge. Sie wird von denen Inwohnern Schang-Tschuen, das ist / die obere Meer-Enge genant / und zwar aus diser Ursach / weil ein andere noch grössere Insel / welche besser gegen Mittag ligt / den Namen Hiatschuen führt / so eben so viel bedeutet / als die untere Meer-Enge; massen Tschuen eine Meer-Enge / Schang was oben / Hia hingegen / was unten stehet / anzeigen.

Sanciano begreifft in seinem gantzen Umfang beyläuffig dreyzehen / in seinem Durchschnitt aber von Sud-Osten gegen Nord-Westen fünff / und von Osten biß Westen in der Mitten nur drey teutsche Meil Weegs. Dises Eiland war von Anbginn biß 1523. unbewohnt / da unter dem Kayser Kia-Zim wegen der unbeschreiblichen Menge Volcks / welches in China sich vermehret wie die Mucken / einige Haußhaltungen sich hieher gezogen / und solche Einöde anzubauen einen Anfang gemacht haben. Die Insel ist durch und durch ein schier immerwährendes Gebürg / dergestalt daß kaum da und dort sich einige Ebene eröffnen / auf welchen die Inwohner ihren Reiß ansäen mögten. Nichts destoweniger seynd alle Berg mit Bäumen und Wäldern dick überzogen / zumalen mit wilden Wein-Reben / so allhier häuffig anzutreffen seynd.

Gegen Sud-Westen (auf welcher Seiten dise Insel nur ein kleine teutsche Meil von dem vesten Land der Provinz Canton entfernet ist) gestaltet sie einen zum Ancker-Werffen zimlich bequemen See-Busem / in welchem die Portugesen bey ihrer ersten Ankunfft nach Sina, bevor dieselbe den Eingang in andere Meer-Häfen entdeckten / ihren Aufenthalt erwehlet / daselbst aus Holtz und Stroh etliche Hütten auf dem Ufer gebauet / bey solchen ein kleine Niderlag aufgeführt / und von hieraus mit denen Sinesern ihr Gewerb / so gut sie könten / getriben haben. Womit sich dann begabe / daß unter andern Fremdlingen aus Portugall auch der grosse Indianer-Apostel Franciscus Xaverius, nachdem er vorhin zu Malacca viel Verdrießlichkeiten ausgestanden hatte / auf dem Schiff des Didaci Pereyræ hier selbst angelangt ist. Sein Absehen ware unter dem Namen eines Portugesischen Gesantens sich zu dem Sinischen Kayser zu verfügen / damit er unter dergleichen gewaltigem Vorwand das Gesatz Christi desto füglicher disen Heiden verkünden mögte. Weil aber der Portugesische Stadthalter von gemeldetem Malacca, dem oblage ihn zu befürdern / solche Gesantschafft nicht allein verhinderet / sondern auch den Apostolischen Mann zu verfolgen begunnen hatte / fassete diser den Schluß auf ein andere Weise mit der nechsten besten Gelegenheit in das Reich Chinam einzudringen / und alldort den heiligen Creutz-Fahn zu pflantzen. Man zehlte damals unter Kayser Kiazim beyläuffig schon das dreyßigste Jahr von der Zeit her / als zum ersten mal einige Sineser dise Insel zu bewohnen angefangen hatten / oder das 1552. Jahr nach Christi Geburt.

Je näher nun Xaverius bey seinem vorgesetzten Zihl sich befande / desto hefftiger entbrante in seinem Hertz jener unvergnügliche Eiffer / welchen nichts erschröcken noch abmatten kunte. Jetzt / meynete er / öffnet sich allerrest ein weitschichtiges zum Schnitt gantz fertiges Feld in disem Volck-reichsten und grösten Reich Sina, welches ich vor Augen habe; wer gibt mir Flügel / daß ich über die noch übrige sehr schmale Meer-Enge hinüber fliege und dise Heiden bekehre? Er tribe seine Portugesen Tag und Nacht an / sie mögten ihn doch bald dahin führen / wohin er aus all-seinen Kräfften inbrünstig sehnete. Allein der Himmel hatte mit ihm was anders vor; Ein so schöner mit denen herzlichsten Früchten unzählicher Verdiensten schwär-beladener Baum kunte der boshafften Welt nicht länger vergönnet / sonder müßte in das Paradeis GOttes übersetzet werden. Er hat zwar gleich einem heiligen Gesatz-Geber Moysi das gewünschte jenseits des Wassers gelegene Land von dem Berg ansehen / nicht aber betretten dörffen / sonder aus Göttlicher Verhängnus / die wir nicht ergründen / die Bekehrung dern Sinesern seinen Nachkömmlingen überlassen müssen. Dann gleichwie er durch tausenderley Mühe und Arbeit seinen Kampf sighafft geendet / seinen Glor-würdigen Lauff vollzogen / und seinen Beruff erfüllet hatte; Also ward er von GOtt den 2. Tag des Christmonats in der Fruhe bey anbrechendem Tag Anno 1552. im 46. Jahr seines Alters aus disem Jammerthal in das ewige Vatterland abgefordert. Sein heiliger Leichnam ist noch denselben Nachmittag von seinem Reis-Gespan und Dollmetschen Antonio à S. Fide, welchem zwey Indianer nebst einem Portugesen geholffen haben / an dem Ufer des Meers auf einem um etwas an dem Fuß des Bergs erhobenen Hügel begraben worden / von welchem man die gegen über befindliche Insel Hiatschuen mit freyem Aug entdencken kan. Zwischen beyden disen Eiländen Sanciano und Hiatschuen ist diejenige Meer-Enge (Tschuen) durch welche die Schiff ihren Lauff fortsetzen. Vorgedachter Antonius

hat solchen Ort mit Fleiß ausgesucht / theils wegen einem so anmütigen Aussehen / theils auch wegen dem truckenen Erdreich / so er daselbst antraffe.

Diser grosse Schatz blibe alldort ligen biß den 27. Februarii An. 1553. da ob-genanter Didacus Pereyra, ehe er fortsegelte / das Grab eröffnen / und den Leichnam heben liesse: welchen er mit jedermanns höchster Verwunderung gantz unversehrt befunden / und mit sich nach Indien fortgeführt hat. Damit aber die nunmehro lähre Grabstatt nicht ohne Denckmal blibe und mit der Zeit unerfindlich wurde / als hat mehr-bedeuteter Antonius à S. Fide einige Stein zusammen gescharret und mit denenselben den Ort zugedeckt / welcher in disem Stand also verharrete biß An. 1640. da unter Regierung Kaysers Schun-Tsching der Pater Rector des Collegii Soc. JEsu von Macao einen Grab-Stein / der fünff Sinische Ellen-Bogen lang ware / auf gemeldetem Bühel aufgerichtet / auch mit eingeschnittenen Sinischen einer- und Lateinischen Buchstaben anderseits hat überschreiben lassen / des Inhalts / daß allda der H. Franciscus Xaverius Apostel in Morgenland zur Erden seye gestattet worden.

Ein so merckwürdiges Denckmal erweckte bey denen Inwohnern bald eine Mutmassung / die Portugesen müsseten unter disem Stein ein grossen Schatz eingescharret haben / welchen die Lateinische ihnen unbekante Schrifft zwar anzeigte / die Sinische Buchstaben hingegen den Leser / als wäre es nur eine Grabschrifft / verführen solten. Darum wurden sie schlüßig der Sach fleißig nachzuforschen / und sich mit disem Europäischen Gut zu bereichen. Sie haben den Grab-Stein untergraben und von dem Hügel hinab gestürtzt / hiernechst aber alle Erden rings herum auf sechs Sinische Ellen-Bogen ausgewüllet / und / nachdem sie nichts gefunden / die Grub wider angefüllet / ohne den Stein auf sein behöriges Ort zu erstatten / welchen sie auf der Seiten ligen lassen und sich aus dem Staub gemacht haben. Mitler Zeit / als solcher etliche Jahr hindurch daselbst von niemand geachtet wurde / hat GOtt ein scharffes Einsehen gethan / und / gleichwie die Insulaner uns erzehlt haben / einen so Gottlosen Frevel mit einer entsetzlichen Trückne und hieraus erfolgter Hungers-Noth gestrafft; dann der Himmel / um dise dem H. Xaverio angefügte Unbild zu rächen / versagte dem Eiland Sanciano seinen Regen / der dürre Boden aber seine Früchten mit solcher Hartnäckigkeit / daß so gar die Heiden offentlich bekennet haben / dergleichen offentliche Drangsal rühre lediglich von dem her / weil sie aus Hofnung eines Schatzes das Grab eines ihnen zwar unbekanten / doch heiligen Manns geschändet hätten: darum wünschten sie hefftig / es mögte doch ein Europäisches Schiff bald bey ihnen anländen

und disen fremden Heiligen mit ihnen ve[illegible]
söhnen.

GOtt hat sie endlich erhört / als im Ja[illegible]
1688. ein nach Macao reisendes Schiff /
nebst des Orts neuem Portugesischen Stat[illegible]
halter Andrea Codio auch einen Priester a[illegible]
der Gesellschafft JEsu Namens Philippum C[illegible]
rossium führte / von dem Ungewitter bey di[illegible]
Insel einen Wind-Schirm zu suchen und ei[illegible]
Zeit lang daselbst zu verharren ist gezwung[illegible]
worden. Jetzt-gemeldeter Jesuiter wolte [illegible]
Gelegenheit den H. Xaverium zu verehr[illegible]
nicht versaumen / sonder erlangte auf seine B[illegible]
von einem Englischen Capitaine, der allde[illegible]
vor Ancker stunde / eine Schaluppe / auf weld[illegible]
er an das Land gefahren / aus blosem Absel[illegible]
die Grabstatt des grossen Indianer-Apost[illegible]
zu entdecken / und bey derselben seine Anda[illegible]
zu verrichten. Er hatte mit Deuten denen [illegible]
wohnern / derer Sprach er nicht verstun[illegible]
kaum zu verstehen gegeben / was sein Verl[illegible]
gen wäre / als sie ihn mit Freuden zu dem G[illegible]
geführt / beynebens aber frolocket haben / [illegible]
nun ein Europäer sich bey ihnen eingestellet h[illegible]
te / welcher den erzürneten Himmel samt d[illegible]
beleidigten Heiligen besänfftigen / und hierdu[illegible]
dem Eiland einen so lange Zeit ausgeblibe[illegible]
Regen erhalten wurde. Ihre Hofnung w[illegible]
nicht eitel. Pater Carossius warffe sich bey d[illegible]
H. Grab mit unbeschreiblicher Demut auf [illegible]
Angesicht: er vergusse sein entzündetes Geb[illegible]
und küßte mit inniglichem Hertzens-Trost [illegible]
Erden. Nach einiger Weile stunde er wi[illegible]
auf / und fienge an den verwildeten / auch [illegible]
Gesträuch überwachsenen Boden zu schürff[illegible]
die Indianer solches vermerckend legten [illegible]
Händ mit an / und halffen ihm nicht allein [illegible]
Platz raumen / sonder auch den Grab-S[illegible]
wider auf seiner vorigen Stelle / von wel[illegible]
sie ihn vor Zeiten verstürtzet hatten / aufrich[illegible]
Er ribe denselben ab / und erfrischete die zim[illegible]
vermosete Uberschrifften. Den folgenden [illegible]
bauete er alldort einen Altar auf / und lase[illegible]
solchem ein H. Meß / bey welcher die Portu[illegible]
sen seines Schiffs andächtig erschinen / die [illegible]
neser aber / so nur zuschaueten / aus disem h[illegible]
gen Opfer neue Hofnung einer bessern W[illegible]
rung geschöpft haben / die auch gar bald erf[illegible]
ist; indem der bißher verschlossene Himmel [illegible]
eröffnet / und mit einem heilsamen Regen [illegible]
ausgedürreten Erdboden befeuchtet / diser [illegible]
häuffige Früchten hervorgebracht hat.

Da nun die Wind sich gelegt / und [illegible]
Portugesische Schiff zu Macao ankommen [illegible]
re / haben die von demselben auf das Land g[illegible]
gene Europäer in der Stadt alles erzehlet / [illegible]
sie bey dem Grab des H. Xaverii gesehen / ge[illegible]
und verrichtet hatten / mit solchem Nachdr[illegible]
daß die Inwohner ihnen vorgenommen au[illegible]
genen Mitteln die Ruhestatt dises Wunderth[illegible]
gen Apostels zu überbauen / und nach Geb[illegible]
auszuzieren / nachdem solche nicht weniger

36. Jahr wüst gestanden ware / damit nemlich iselbe künfftighin von jedermänniglich höher in Ehren gehalten und Andachts-halben von de- en Christen besucht wurde.

Allein diser Entschluß ware leichter zu fas- n / als in das Werck zu stellen wegen fast un- berwindlichen Hinternussen / welche gleich An- ngs sich geäussert haben. Dann gleichwie ie Insel Sanciano zimlich weit in dem Meer gt / mithin dern See-Raubern schier vor- ehmster Sitz ist / also ware sehr gefährlich auf erselben etwas zu bauen / und noch gefährli- er den Bau wider alle Anfäll dises Diebs- esind zu bewahren / welches allem Ansehen ach den Ort von Zeit zu Zeit zu stören nicht nterlassen wurde.

Damit nichts destoweniger man die An- alten / so gut es sich thun liesse / von weitem rkehrte / hat Pater Carolus Turcotti da- als Missionarius zu Foschan (einem in dem nd Canton gelegenen Volck-reichen Fleck) Jahr 1693. ihm vorgenommen in einer an m Meer-Strand auf dem vesten Land gele- ner Stadt / von welcher man leichtlich nach nciano übersetzen kunte / ein neue Mission stifften. Die Stadt Sin-Hoej oder Sin- oej-Hin schine ihm die Gelegensamste zu n / als welche mit der nur zwey kleine Tag- sen von hinnen entferneten Insel Sanciano iges Gewerb treibt. Die Heiden widersetz- sich seinem Beginnen zwar hefftig / doch ache er durch / er bauete ein saubere Kirch nt einem zimlich grossen Hauß / und nennete es neue Stifft die Mission des H. Xaverii n Sin-Hoej. Mit all-solcher Bemühung e das Grab jetzt-gedachten Indianer-Apo- s im alten Stand ausser einigen Wallfahr- / so zuweilen zu demselbigen seynd angestellet rden.

Anno 1698. geschahe durch Göttliche rhängnus / daß jenes berühmte Französische hiff Amphitrite oder Meer-Göttin genant / nit Königlichen Geschencken für den Kayser China und mit einer Zahl neuer Missiona- Soc. JEsu nach Canton segeln wolte / in serster Gefahr des Untergangs sich verlobt / daß / wann GOtt dasselbe aus solchem mmer erlösen und noch vor dem Winter h Canton befürdern solte / die Schiff-Ge- sene dem Grab des H. Francisci Xaverii einem neu-erbaueten Denckmal ein herrli- es Ansehen geben wurden. Ihr Gelübd rd ohne Verzug erhört; dann obschon die nzosen weder das Sinische Meer noch das d vorher jemals gesehen hatten / einfolglich der unbekanten See hin und her irreten / ha- sie dannoch befunden / daß die brausende llen sie zu der Insel Sanciano getriben hat- / dero Inwohner / so meistens in Fischern chen / das Schiff graden Weegs zu dem verianischen Grab fortleiteten / allwo jene ker geworffen haben in dem Absehen alldort einem günstigen Wind abzuwarten / bey wessen Erfolgung sie nach verrichteter Andacht ihren Lauff biß Canton fortgesetzt haben.

Ihr erste Sorg ware ihrem Gelübd ein Gnügen zu leisten / und das heilige Grab mit ei- nem schönen Bau zu beehren. Massen aber immer grössere Beschwärnussen ihrem Zweck entgegen stunden / müßten sie solchen weichen und ihren Vorsatz ändern: indeme sie das zu disem Ende gesammelte Gelt unter die Armen ausgetheilt / und zu andern guten Wercken ver- wendet haben.

Weit anderst hat dise Sach angegriffen R. P. Carolus Turcotti, als er indessen zum Visitator über die Japonische und Sinische Provintzen ist bestellet worden / denen er annoch mit Lob vorstehet; dann gleichwie er wußte / daß ein dergleichen heiliges Werck haubtsäch- lich dem Collegio von Macao, mithin diser un- sern Japonischen Provintz zustehe / also hat er gleich Anfangs seiner Amts-Verwaltung standhafftig darauf gedrungen / damit es ein mal auf eben die Weise ausgeführt wurde / wie er dasselbe bey Stifftung seiner neuen Mission zu Sin-Hoej entworffen hatte. Sein Vorha- ben wurde ohne dem durch verschidene Brief A. R. P. Generalis Thyrsi Gonsalez kräfftig unterstützt / welcher ernstlich befohlen offt-be- deutetes Grabmal ohne fernere Verzögerung aufzurichten. Zudem thate sich ein reicher Gutthäter hervor / und zwar ein Spanischer Edelmann / welcher Gewerbs-halben von Peru über Manilam zu Canton angelangt ware / und auf Bitt R. Patris Visitatoris versprache die Unkösten herzuschiessen. Uber diß alles hat- te P. Joan. Claudius Visdelou zu Anfang des Jahrs 1700. von dem Zungtu, das ist von dem Ober-Vice-König beyder Landschafften Quamsi und Canton einen urkundlichen Frey- Brief ausgewürckt / Krafft wessen diser hoche Regent in Namen des Kaysers erlaubte das hei- lige Werck vorzu-nemmen und zu vollenden. Nicht weniger hat auch der in disem Land be- stellte Feld-Herr oder commendierende Gene- ral, den man Amts-wegen Zumping nennet / uns dißfalls seinen Schutz versprochen. Wo- mit die Sach endlich dahin gedyhen / daß uns nichts anders mehr im Weeg stunde / als die Sinische See-Rauber / welche zwar sonst öff- ters / doch absonderlich das letst-verwichene Jahr alle Meer-Häfen diser Gegend dergestalt gespehrt hatten / daß kein Schiff aus denensel- ben auszulauffen sich unterstehen dörffte. Sol- chem Unwesen ebener massen abzuhelffen / haben wir die Kriegs-Obersten / so da herum zu ge- bieten haben / ohne sonderbare Mühe erbetten zu Folg ihrer Amts-Pflicht das Meer und die nechst-gelegene Eilanden von erwehnten Was- ser-Dieben zu säubern / und die allgemeine Si- cherheit wider herzustellen; welches sie gern be- williget / disen Raub-Vögeln aller Orten nach- gesetzt / inner wenig Monaten viel dererselben

theils getödet / theils gefangen / die Ubrigen aber alſo gäntzlich zerſtreuet haben / daß alle Meer und See-Häfen der Landſchafft Canton gegen End des Siniſchen Jahrs / welches für diß mal ſich den 17. Hornung 1700. ereignet hat / einer völligen Sicherheit zu genieſſen begunnen.

Nach alſo geſtilleter Unruhe ſchritte R. P. Carolus Turcotti als Viſitator zur Ausführung ſeines Entſchluß / da er mich hurtig nach Sin-Hoej geſant / damit ich nicht allein derſelben neu-geſtifften Miſſion Sorg truge / ſonder auch alle zur Reiſe nach Sanciano erforderte Nothwendigkeiten in Bereitſchafft brächte. Kaum hatte ich bald nach meiner Ankunfft zu Sinhoej zwantzig Perſonen getaufft / als gleich die andere Wochen P. Joannes Laureati des Patris Viſitatoris zweyter Reis-Gefährte ſich ſamt dem Bau-Zeug und denen Handwercks-Leuten bey mir eingefunden hat. Mit ihm langten auch zwey Kriegs-Schiff an / die ihn ſo wohl Ehren- als ſicheren Schutzes-wegen dahin begleiten / annebſt aber unſer Vorhaben allen Mandarinen in Namen des commendierenden Generals von Canton, der ſie abgefertiget hatte / beſter maſſen anbefehlen ſolten.

Diſem hochen Kriegs-Officier haben wir zu dancken / daß nachmals die gantze Reiſe hindurch dergleichen Schiff uns niemals abgangen / und die Mandarinen uns jeder Orten alle Gunſt mit gutem Willen thätlich bezeugt haben. In dem erſten Anfang müßten wir Handgreifflich vermercken / daß der groſſe Xaverius durch ſein mächtiges Vermögen bey GOtt ſich in diſes gute Spihl menge / damit das von ſo langen Jahren her durch ſo viel Gottsförchtige Perſonen gewünſchte Werck befürdert wurde.

Den 10. Mertzen verfügten wir uns zu Land nach der eine Tag-Reiſe von Sinhoej entlegenen Stadt Sin-Ning: ſo bald wir uns in ihrer Nachbarſchafft ſehen lieſſen / ſeynd uns eigene Männer entgegen kommen / welche alles / was uns zugehörte / in die uns zur Herberg angewiſene Häuſſer getragen haben. Wir beſuchten noch denſelben Abend den Stadt-Oberſten; wir ſprachen mit ihm von unterſchidlichen Sachen / und lieſſen die Rede unſers Erachtens unempfindlich auf den Chriſtlichen Glauben fallen. So bald er deſſen nur ein Meldung gehört / zeichnete er ſich ungeſcheuhet mit dem heiligen Creutz und ſagte uns von ſich ſelbſt das Vatter unſer auf. Wir haben bald hernach vernommen / daß er ehedeſſen zu Peking getaufft worden / und ſamt ſeinem gantzen Hauß dem Chriſtentum ergeben ſeye. Woran wir nicht mehr zweiffeln dörfften / als er uns nachgehends die in ſeinem Hauß hangende heilige Bildnuſſen ſamt einem Creutz von Caravaco gezeigt / zugleich aber von uns einẽ Ablaß-Pfenning / ein Siniſches Bett-Buch / und vor allem das ſchon vorhin mit Sineſiſchen Schrifften gedruckte Leben des H. Franc. Xaverii begehrt hat.

Den andern Tag warden wir zu Land auf Kayſerliche Unköſten nach Quang-Hai, einer an dem Meer-Ufer gelegenen Veſtung fortgetragen. Mehr als ſibenzig Männer / theils Soldaten / theils Laſt-Träger befanden ſich in unſerm Geleit. So offt wir unter Weegs nahe zu einem Dorff oder Fleck gelangt / kamen uns je andere und andere Kriegs-Rotten entgegen / welche uns nach freundlichem Empfang prächtig beherberget und freygebig ergötzt haben. Dann wir hielten aller Orten unſern offentlichen Eingang / welchem die Kriegs-Leut in guter Ordnung den Vortrab machten.

Den 14. Mertzen gegen Mittag haben wir endlich ob-gemeldete Soldaten-Stadt Quanghai erreicht. Weit auſſerhalb der Stadt empfienge uns ein von dem Kriegs-General des Orts entgegen geſchickter Ober-Quartier-Meiſter ſamt einem Haubtmann diſe begleiteten uns in die für uns zubereitet[e] Behauſſung / in welcher wir kaum ausgeſchnau[f]bet hatten / als alle hoche und nidere Kriegs-O[f]ficier uns heim-geſucht / holdſeligſt gegrüßt und ihre Dienſt großmütig anerbotten / auc[h] ihr Wort in der That durch die gantze Zeit un[]ſerers Aufenthalts redlich gehalten habe[n]. Dann gleich den andern Tag betackelten ſi[e] zwey groſſe Kriegs-Schiff / auf welchen ſi[e] uns demnach auf die Inſel Sanciano, ſo unge[]fähr fünff teutſche Meile von Quanghai entl[e]gen iſt / überführt haben. Ein Oberſter mit ſ[i]benzig Kriegs-Männern gabe uns zu Waſſ[er] das Geleit / und ein Rott-Meiſter mit zehe[n] andern Soldaten ware uns zu einer beharr[li]chen Leib-Wacht / ſo lang wir auf Sancian[o] verbleiben ſolten / zugeeignet / mit Befehl T[ag] und Nacht die gehörigen Wachten fleißigſt au[f]zuſtellen / damit uns niemand einiges Leid zufü[g]te / annebſt aber unſerer Sorg zu tragen / a[uf] daß wir an keiner Sach den geringſten Mang[el] leiden dürfften.

Den 15. Mertzen gegen Abend haben w[ir] unter Göttlichem Schutz an dem Eiland Sa[n]ciano angeländet. Da wir noch zimlich v[on] dannen entfernet geweſen waren / hatten u[ns] die Soldaten auf dem Meer von weitem d[en] weiſſen Grab-Stein des H. Xaverii gezeig[t] und zu unſerm herzu nahenden Zihl Glück [ge]wünſcht. Nachdem wir ausgeſtigen und [zu] der Grab-Statt kommen waren / warffen [wir] uns auf das Angeſicht / ſchlugen mit der St[irn] auf die Erde / verrichteten unſer Gebett / [und] hielten darüber an die Anweſende ein kurtze [] Rede von dem H. Glauben / welche von de[n] Heidniſchen Sineſern mit gutem Mut iſt a[uf]genommen worden. Weil indeſſen die N[acht] begunne anzubrechen / führten ſie uns in [das] nechſte Dorff Pekang, ſo etwann ein teut[ſche] Meil von dem Grab tieffer in dem Land l[iegt]

d wisen uns hierselbst unsere Quartier an / mit wir allda mitler Weile übernachteten / wir uns mit einer bequemern und eigenen Wohnung wurden versehen haben. So höf- nun die Kriegs-Leute (die uns gleichsam f Händen trugen) mit uns als fremden isten umgangen seynd ; eben so kalt-sinnig leten sich die Inwohner oder Insulaner ein / lchen unsere Ankunfft mehr Verdruß als eud verursachet hat ; massen gleichwie die sel / also auch das Volck sehr wild / rauch grob aussihet / mithin von denen Sinesern st als ein Barbarisches Rauber-Gesind an- hen wird / welches gern von Diebstall und ut lebet / ja offtmalen die vorbey-fahrende hiff ausplündert. Unerachtet ihres Unwil- müßten die Häubter und alle Vornehme Dorffs auf Befehl dern Sinischen Haubt- ten uns gewöhnlicher massen bewillkommen ehrerbietigst aufnehmen / welches sie zwar aus Liebe gegen uns / sonder aus Forcht sonst bereiteten Straff ohne Weigerung ge- / aber mit so kaltem Gesicht und Safft-lo- Worten / daß jedermann erkennen müßte / hr Hertz gegen uns gesinnet seye.

Den andern Tag / als den 16. Mertzen Joannes Laureati samt dem Obersten und en Kriegs-Schiffen / von Sanciano nach *Hoej* zuruck gefahren / damit er derselben ion Sorg führte / zugleich aber uns von en nebst anderer Nothdurfft den behörigen -Zeug / zumalen einen guten Vorrath an / der uns gäntzlich abgienge / verschaffen e. Ich hingegen blibe mit denen hieher chten Handwercks-Leuten / mit zwey Be- en / wie auch mit denen zehen Soldaten hrem Rott-Meister auf der Insel zuruck. Letstere liesse noch denselben Tag alle steher und Hauß-Vätter dern sechs fern / als viel auf dem Eiland gezehlt wer- zu sich fordern / welchen er den Befehl de- Mandarinen von *Quanghai* angedeutet hat / dem beruhete / daß sie uns ein bequeme nung unweit des Xaverianischen Grabs uen / auch die gantze Zeit / so lang wir uns st wurden aufhalten / je sechs und sechs / glich aus allen 6. Dörffern zusammen 36. n / mittelst täglicher Ablösung / mit ihrem hr bey uns erscheinẽ / die Wachtẽ wechsel- halten / auch uns wider alle Anfäll dern Raubern beschützen solten.

Den 17. dito steckten wir den Platz für un- ue Wohnung aus / und zwar an eben Ort / wo vor Zeiten einige Portugeser ihre h-Hütten aufgeführt hatten / nemlich r andern Seiten des Satel-Bergs / an Fluß das Grab des H. Xaverii ligt / wel- on unserm Hauß eine Stund Weegs o- ey tausend Schritt gegen Nord-Westen gen ist. Jetzt-gemeldete unsere Woh- stehet nicht gar weit von dem Meer auf Bühel / von welchem dasselbe weit und breit kan übersehen werden. Der gantze Bau begreifft in sich vier schlechte Häuser / eines für uns / das andere für die Arbeiter / das dritte für die Soldaten / das vierte (so erst nach der Zeit ist beygefügt worden) für unversehene Zufälle. Die von denen Insulanern verschaffte Wach- ten seynd unterschidlich ausgetheilt worden: drey zwar an dem Ufer des Meers: eine auf der andern Seiten der Insel auf einem Hügel / von welchem die Nordliche Meer-Weite kan über- sehen werden / und zwey bey unserm Satel- Berg / damit sie uns jederzeit gleich bey der Hand seyen / dafern wir ihrer solten nöthig ha- ben. Die zwey Zelte / so die Insulaner herge- lyhen / seynd von unsern Sinischen Soldaten auf der Spitze des erwehnten Satel-Bergs gegen dem Meer zwischen unserm Hauß und dem Grab aufgeschlagen worden.

Nachdem wir auf solche Weise alles vor- sichtig veranstaltet hatten / ware nun Zeit zu dem Haubtwerck selbst zu schreitten / welchem wir den 19. Mertzen / als am Fest des H. Jo- sephi, jenes grossen Schutz-Patrons der Si- nischen Mission, einen Anfang gemacht. Wir lasen erstlich die H. Meß / welcher alle Hand- wercks-Leute beygewohnet ; dann sie waren ins gesamt dem Christlichen Glauben ergeben und von uns zu Canton für dise Arbeit ange- worben. Nach dem GOttes-Dienst steckten wir den Platz für den gantzen Bau samt seinen Theilungen aus. Ich hab schon oben ange- merckt / daß die H. Grabstatt nicht weit von dem Ufer auf einer Anhöhe oder an dem Auf- steig eines zimlich erhobenen und gähen Bergs / und zwar an der westlichen Seiten der Insel Sanciano, grad gegen über des vesten Lands China lige. Das Grab selbst schauet gegen diejenige Meer-Mundungen / durch welche die Schiff ein- und ausfahren / der gestalt / daß es denen fremd-ankommenden Schiffen unter al- len Gebäuen das erste von drey Meilen Weegs in die Augen fält / zu verstehen / wann dieselbe nicht Ost-werts über das hohe Meer / sonder West-werts zwischen denen Inseln durchfah- ren / gleichwie die Portugesen zu thun pflegen.

Der erste Anstoß / weil doch auf diser Welt nichts ohne Beschwärnus geschehen kan / ware der Abgang eines ebenen Raums: mas- sen der flache Platz kaum so groß ist / daß er ei- nem einzigen Grab klecket; alles übrige Erdreich ist sehr ungleich: es gehet Berg auf und ab: es sihet einer häßlichen Wildnus gleich / die mit Bäumen / Sträuchen und Dorn-Büschen überwachsen / nebst dem aber gäh und rauch ist. Darum ware vor allem nöthig von dem Berg so viel auszuhacken und abzuwerffen / als zu dem Grund-Riß erfordert wurde. Diß wa- re sehr mühesam zu bewercken; dann wir müß- ten erstlich viel Bäumlein und Gebüsch samt ihren Wurtzen ausrotten / welches desto schwä- rer fielle / je häuffiger sie mit Dörnen / daß man sie mit unblutigen Händen nicht berühren kön- te /

te / gestachelt gewesen. Als wir mit dem Gesträuch-Werck zu Ende kommen waren / und meyneten nunmehro die gröste Hinternus überwunden zu haben / schlugen wir mit Reut-Hacken und Kärsten / Schauffel und Krampen wacker in die Erden in gäntzlicher Hofnung / mit Fortraumung des Grunds bald fertig zu werden. Allein wir fanden uns betrogen / sintmal wir in demselben nicht allein grobe Stein / sonder auch grosse Felsen-Stück angetroffen haben / welche wir theils ausgraben / theils sprengen müßten. Wir zugen täglich bey Sonn-Aufgang zu unserer Arbeit nach einer vorher in der Herberg gelesenen Meß / damit wir durch durch dises heiligste Opfer uns des allmächtigen Beystand GOttes versicherten. So wohl die Sinische Soldaten / als ein Theil dern Inwohnern begleiteten uns aller Orten / wo wir hingiengen / mit scharffem Gewehr und geladenen Flinten / damit / gleichwie ihnen von denen Mandarinen bey hoher Straff ware auferlegt worden / sie uns wider alle Räuber / die etwann einfallen dörfften / mit Nachdruck beschützten. Das Mittagmal einzunemmen setzten wir uns unter den nechsten Baum bey dem Grab nider: Abends hingegen nach Soñ-Untergang kehrten wir zuruck in unser jenseits des Bergs neu-gebauetes Lager.

Je weniger Ubels uns bißher begegnet ware / mit desto besserm Mut setzten wir unsere Arbeit fort biß den 24. Mertzen / da urplötzlich ein nur mit fünff Mann besetztes Schifflein / so eine hier unbekante Flacken führte / uns nicht geringen Schröcken eingejagt hat / aus Sorg / es müßte ein Raub-Schiff seyn / welchem bald mehr und grössere dergleichen folgen mögten. Die Schildwachten schryen Lärmen: die Kriegs-Leut samt der Land-Miliz stelleten sich mit ihren Waffen an das Meer-Ufer zur Gegenwehr: Die Arbeiter aber ergriffen ihre Kleider samt dem Werck-Zeug / und versteckten sich in dem Busch. Allein dise Forcht verschwande bald / als die gute See-Fahrer uns haben zu verstehen gegeben / sie wären von Macao auf alle herum ligende Eiland gesant worden / einem gewissen Kauffmanns-Schiff nachzufragen / welches schon vor sechs Monaten von Manila diser Orten angelangt / von der Zeit an aber unsichtbar worden wäre. Sie überreichten uns so gar einen Brief / in welchem die Herrn des Schiffs uns ersuchten nachzuforschen / ob unsere Insulaner von demselben keine Nachricht hätten; dise gaben zur Antwort / es habe sich bereits von längster Zeit her solches in ihrer Gegend nicht mehr sehen lassen. Darum gienge unser Bescheid dahin / es werde dasselbe Zweifels-ohne durch die starcke Gegenwind / so verwichene Monaten da herum getobet haben / gegen Suden den Ruckweeg zu nemmen seyn gezwungen worden; doch solten sie wohl gemutet seyn / und ein vestes Vertrauen zu dem H. Xaverio fassen / welcher / gleichwie er ehedessen eine von denen Wellen verschlungene Schaluppe ihrem Herrn erstattet / also auch dises verlohr[ne] Schiff wider aufbringen und ihnen zuruck st[el]len wurde / wann sie nur ihre Zuflucht m[it] Kindlicher Zuversicht nechst GOtt zu ihm a[ls] einem gewaltiger Vorbitter nemmen wolte[n]. Der Ausgang hat unsere Vertröstung bewä[h]ret; das verlohrene Schiff kame nach eine[m] Monat bey günstigem Sud-Wind wider zu[m] Vorschein / es segelte bey dem Xaverianisch[en] Grab vorbey / begrüßte dasselbe mit dr[ey] Stuck-Schüssen / und luffe in den Hafen v[on] Macao glücklich ein.

Die Schaluppe / welche dises Schiff [zu] finden ob-gesagter massen so lang und weit h[er]um geschwärmet ware / hat uns keinen schle[ch]ten Dienst erwisen; gestaltsam ihr Steu[er]-Mann zu Macao unser Werck und Vorha[ben] nebst mancherley Nothdurfft / so wir litten / ku[nd] gemacht. Wobey zu wissen / daß dise I[nsul] weder an Fischen noch an Reiß / weder an [Gar]den-Gewächs noch an andern Lebens-Mit[teln] uns gegen Bezahlung zu versehen so wenig [im] Stand gewesen / daß wir offt mit wenig E[...] haben verlieb nemmen müssen. Unter a[llen] Gutthätern verdient das erste Lob R. P. P[ro]vincialis Japoniæ Emmanuel Carvall[o] welcher auf die erste Kundschafft unsers M[an]gels an Lebens-Mitteln / vermög angebo[rner] Vätterlichen Liebe / ohne von jemand desse[n] [ge]betten zu werden / gleich den andern Tag [...] dises Schifflein gegen paares Gelt gemietet / [und] mit einem so reichen Last allerhand zur mens[chli]chen Nahrung erforderten Sachen zuruc[k ge]fertiget hat / daß wir demnach schier drey M[o]nat hindurch / als lang wir allhier verharre[t] nicht allein keinen Abgang geliten / sonder [...] uns mit Wahrheit eines Uberfluß haben [rüh]men dörffen. Nebst dem hatten die Man[dari]nen von Quanghai befohlen / daß / so offt es [uns] je an etwas gebrechen wurde / die Inwo[hner] von Sanciano auf unser erstes Begehren [...] ihrer Fahr-Zeugen dahin schicken solten, [...] mit solcher uns alles Nöthige überlifferte. [Von] disem Neben-Mittel / so uns wol zu st[atten] kame / haben wir unsern Handwercks-L[euten] Reiß / Fisch und andern Nothwendigkeite[n um] billichen Preiß verschaffet.

So ist auch den 2. April ein andere[s] *Sin-Hoej* mit 300. Metzen Kalch abgefert[iget] Schiff nach mancherley Gefahren endl[ich in] dem Busen von Sanciano zu unserm desto [grös]sern Trost angelangt / je schmertzlicher w[ir sol]ches erwartet hatten. Gleichwie nun w[ir] zu gleicher Zeit mit Aushackung des Berg[s und] mit Ausgleichung des Bodens zum Ende [kom]men waren / also haben wir schon den a[ndern] Tag zwar angefangen das Gemäur von G[rund] aus aufzuführen / annebst aber wahr-ge[nom]men / daß wir zu Vollendung des gantze[n Ge]bäues mehr als noch einmal so viel Kalchs [wer]den nöthig haben. Deßwegen ersuchte[n]

n disen Schiffmann / er mögte doch schnell
ruck fahren / und abermal ein gantze Ladung
n dergleichem Zeug für unser Gelt an die
telle liffern. Je inständiger wir ihn gebet-
/ desto hartnäckiger hat er sich dessen gewei-
t; dann er ware ein abgöttischer Heid / wel-
r sich denen in der Hinfuhr ausgestandenen
wären Gefahren zu Ehren eines Europäi-
n Heiligens zum andern mal nicht anver-
uen wolte / doch zu seinem erbärmlichen
haden / anerwogen er auf seinem Ruckweeg
eine Klippen angestossen / an welcher sein
hiff in Trümmer zersprungen / und er kaum
dem Leben darvon kommen ist. Diß ware
offenbare Straff GOttes / so für die Ehr
er lieben Auserwehlten / absonderlich seines
stels Xaverii eifferte. Dann es ist ja zu
undern / daß ein Schiff / welches vorhin
einem so schwären Last beladen sich aus Zu-
richt zu disem Heiligen durch Berg-hoche
llen und rasende Wind glücklich durchge-
ngen hatte / jetzt ohne Ladung bey weit mil-
n Ungewitter gescheitert und elendiglich zu
und gangen seye. Diß rede ich nicht aus
nem Wahn noch aus eitler Einbildung /
er aus einträchtiger Aussag und Erkant-
dern Heiden / welche in Beobachtung / daß
weit kleineres Schifflein bey ungestümme-
Meer von Quanghai fünff- / und ein an-
s von Macao mitler Weile vier mal ohne
aden hin und her gefahren / dises aber gleich
erste mal bey groberm Wetter / da es dem
igen zu Diensten fronete / unerachtet seiner
wäre glücklich angekommen: hingegen
indern Wind / da es ihm den Dienst auf-
t / obschon es lähr ware / zerschmettert
en seye / sich verlauten liessen / der Himmel
den Schiffer gestrafft / weil derselbe wi-
en Heiligen gesündiget / und mit Verwerf-
aller Bitt für ihn ferner zu arbeiten sich
eine Weise habe bequemen wollen.

Da nun die Kalch-Lifferung solcher ge-
n gehemmet / und die 300. neulich empfan-
Metzen oder Schefflein bereits verbraucht
n / wußten wir uns schier nicht mehr zu
n / biß wir aus der Noth eine Tugend ge-
t / und nachgesetzte zwey Mittel wir erson-
also auch mit gutem Ausschlag zur Hand
mmen haben. Das erste beruhete in einer
holeten Zuflucht zu obgenant-unserm
en Patri Provinciali, welcher uns von
ao aus nicht allein den begehrten Kalch /
ern auch andere Sachen zur Auszierung
s neuen Baues geschickt hat. Das an-
bestunde in unserm Fleiß / als wir nach em-
Nachforschung aus der Insel Sanciano
lustern / Muscheln und allerhand derglei-
Schaalen zusammen gebracht: Brenn-
gefället: einen Ofen gebauet / und jene in
zu Kalch gebrennet / hierdurch aber des-

selben einen Vorrath zu 300. Metzen bekommen
haben.

Unterdessen hat ebenfalls unser Visitator R. P. Carolus Turcotti, als erster Urheber di-
ses Wercks unser nicht vergessen / sonder von denen Mandarinen zu Canton ein Kriegs-Schiff ausgebetten / und solches nebst einem Trost-reichen Brief mit einem neuen Vorrath unterschidlicher Nothwendigkeiten nach Sanciano gesant: allwo es den 14. April eingeloffen ist. Es haben nicht weniger die Kriegs-Mandarinen von Quanghai und andere Beamte desselben Orts uns öffters Obs / Zuckerwerck und andere Erfrischungen überschickt / mit solcher höflichen Gutthat aber sich so fern nicht begnügt / daß sie über diß alles sich zu verschidenen malen gewürdiget auf die Insel hinüber zu fahren / aus keiner andern Ursach als uns in eigener Person heimzusuchen / folgends aber auf dem Meer mit ihren Galeern herum zu kreutzen / und selbes / damit wir nicht beunruhiget wurden / von denen See-Raubern zu reinigen.

Letztlich haben wir mit freundlichen Worten und holdseligem Umgang auch die vorher so wilde Inwohner dermassen zam gemacht / daß sie uns nicht allein wol zu leiden / sonder aufrichtig zu lieben anfiengen. So bald wir dise Gunst wahr-genommen / schine uns nunmehro Zeit zu seyn ihnen das Evangelium zu verkünden / damit dise harte Stein in Kinder Abrahams verstaltet / und dise bißhero gestachelte Dorn-Sträuch in fruchtbare Oel-Bäum verwandelt wurden. Unser Anschlag gienge nach Wunsch von statten. Das erste Eyß haben zwey Männer gebrochen / als sie auf ihre Bitt in die Schul Christi von uns aufgenommen wurden mit dem Beding / daß sie / wann doch ihnen recht ernst wäre / die von uns erlehrnete Wahrheiten andern ihren Verwanten und Bekanten predigen / demnach aber zu weiterm Unterricht dieselbe zu uns führen solten; sie haben uns fleißig gefolgt / und immer mehr Glaubens-gierige Freund zu uns gebracht / welche wir zwey Monat hindurch in dem Christentum emsig unterwisen / und da unser steinerner Bau zum End eilete / dem Geistlichen Gebäu / so aus lebendigen Steinen bestehen solte / einen rechtschaffenen Anfang gemacht / indem ich allen Insulanern bedeuten liesse / daß ich mit einigem Gefolg den bald folgenden 23. Tag Maymonats ihnen zu Liebe mich auf den Weeg begeben / ein Dorff nach dem andern besuchen / alle Neu-Glaubigen ausforschen / und diejenigen / so ich fähig befinden wurde / durch die H. Tauff der Christlichen Kirch einverleiben wolte / mit dem Zusatz / sie solten erstlich zwar ihre Seelen hierzu vorbereiten / beynebens aber zu meiner Reise das Behörige veranstalten.

Da entstunde unter ihnen ein unbeschreibliche Freud / zugleich aber ein anmutiger Streit / weil ein jedes Dorff das erste meiner Gegen-

wart und des Reichs Chriſti theilhafftig werden wolte. Mich freuete / daß diſe wilde Heiden / die uns Anfangs mit keinem guten Aug anſchauen kunten / nunmehro vor Begierde mich zu empfangen ſich unter einander zerkriegen. Doch ſeynd ſie auf meine Vorſtellung bald einig worden / und haben ſich dahin verglichen / daß ich / ohne Creutz-weis hin und her zu wandern / rings-herum in einem Zug fünff Dörffer beſuchen / das ſechſte aber / welches gleich an der Hand ligt / verſchieben ſolte. Sie haben einige Trag-Seſſel aus Binſen verfertiget / auf welchen ich ſamt denen Meinigen und dem Rott-Meiſter nach Siniſcher Art von einem Ort mögte in das andere getragen werden: wie auch etliche Schifflein herbey geſchafft / damit ich / wo es die Umſtände erfordern / zu Waſſer befürdert wurde. Nebſt meinen Bedienten hat mich der Rott-Meiſter oder ſo-genante Haubtmann / und ſechs ſeiner Kriegs-Knechten begleitet / zu welchen ſich ein zimliche Anzahl deren Inwohnern geſchlagen: Die übrige vier Soldaten müßten unſer Hauß ſamt dem Plunder hüten.

So bald wir die Gräntzen eines Dorffs betretten / kamen uns die älteſte Männer deſſelben entgegen / warffen ſich auf das Angeſicht / und empfiengen uns auf Siniſche Lands-Art mit tieffer Ehr-Forcht. Die Jüngling aber gaben eine Salve aus kleinem Gewehr / welches ſie bey unſerm Eingang in das Dorff / und bey unſerm Abzug widerholet haben. Uber diß fanden wir aller Orten ein gantz fertige Mahlzeit / nicht allein für mich / ſonder auch für meinen gantzen Folg. Ich weigerte mich zwar Anfangs das geringſte zu berühren; damit ſie aber nicht glauben mögten / ich verachte ihre bäueriſche Trachten / hab ich für rathſamer befunden / da und dort etwas zu genieſſen / oder wenigſtens zu verkoſten. Auf ſolche Weiſe hab ich fünff Dörffer in drey Tagen durchreiſet. Doch verſchube ich jedes mal um gröſſerer Ehrerbietigkeit willen die Tauff biß in die Fruhe / da ich dann Vormittag den 24. May eine eben dergleichen Zahl / das iſt 24. Perſonen / und den 25. dito abermal zwantzig getaufft hab: unter welcher Zahl ich junge und alte Leute beederley Geſchlechts will verſtanden haben. Weil es mir aber zu diſer Verrichtung ſo wol an einer Kirch / als an einem andern fähigen Ort gebrache / bin ich gezwungen worden ſolches Sacrament in der freyen Lufft offentlich zu ertheilen bey einem allgemeinen Zulauff aller Inwohneren / welche mit nicht geringerer Ehrerbietigkeit / als angebornem Fürwitz auf alles genau Achtung gaben. Da ich nun von dem fünfften Dorff wider nach Hauß zuruck kehrte und auf dem Heimweeg begriffen ware / äuſſerte ſich ein neuer Streit von Seiten des ſechſten Dorffs / welches durch abgeordnete Botten ſich bey mir bitterlich beklagte / daß ich alle andere Oerter diſer Inſel durch meine Gegenwart beehret

hätte / und ſie allein aus Verachtung nicht
ſuchte. Ungefähr eine Meil Weegs von ih
Gemeinde auf meinem Ruckweeg ſetzten ſie v
ſchiedene Eß-Waaren mit hefftiger Bitte / d
wann ich doch bey ihnen gar nicht zuſprech
wolte / ich wenigſtens zu ihrem Troſt diſe G
ſchenck anzunemmen belieben mögte. Ich li
ſe mich zu ſolchem Umweeg bereden (wien
mit meiner groſſen Ungelegenheit) damit
ſo gut-geſinnte Leut ſich wegen meinem A
bleiben nicht betrüben dörfften. GOtt ſegn
meinen Entſchluß; dann ich hab daſelbſt ſi
gnugſam unterrichtete Perſonen getaufft / u
noch mehr Neu-Glaubige auf eine Zeit l
verſchoben. Die gantze Reiſe hat mich d
Täg gekoſtet / nach derer Verlauff ich den v
ten Tag in meinem Quartier mich wider ein
lete / allwo ich abermal dreyßig aus diſer I
gebürtige Perſonen nebſt einem Soldaten n
ner von Quanghai dahin mitgebrachter W
durch die Tauff geheiliget hab. Ich hoff
kurtzer Zeit einen weit reichern Schnitt ſo
auf diſem Eiland / als auch an dem gegen ü
gelegenen Meer-Ufer der Landſchafft Cant
wann nur diſe neu-geſtifftete Miſſion bald
der von einem Prieſter beſucht und der n
Wein-Berg nicht öd gelaſſen wird. Sie
ben gewißlich die Geheimnuſſen unſers G
bens mit ſolchem Luſt angehört / daß kein ei
ger dieſelben beſtritte oder mißbilligte. W
rum aber ſich nicht ein gröſſere Zahl dem J
Chriſti unterworffen habe / iſt diſe die ein
Urſach / weil ſie von dem Evangelio vo
nichts gehört / mithin ſolches ihnen als n
Neues gar fremd vorkommt / einfolglich
Zeit lang / was da zu thun ſeye / ſich beſſer
ſinnen wollen.

Nachdem ich bißher meine Reiſe g
kurtz entworffen / will jetzt ſich gezimen die J
mit wenig Worten zu beſchreiben. Sie zeh
wie ſchon bedeutet hab / ſechs Dörffer / ſo ſ
alle hinter hochen Bergen ligen / und von de
ſelben wider die Streiffereyen dern See-R
bern / wie von einem Wall bedeckt werden.

1. Das erſte Dorff / ſo das nechſte
dem Grab ligt / und welches wir zum erſten
beſucht haben / heißt *Pe-Kang* oder No
Schwall / ein kleine teutſche Meil von
Meer-Ufer und der Xaverianiſchen Grab
entfernet. Den Nam führt es von denen
dem Gebürg zur Regens-Zeit allda zuſam
ſchieſſenden Wäſſern / welche von dannen i
nem Strom Nord-werts gegen dem M
fortflieſſen. Es zehlt über ſibenzig Hauß
tungen. Zwiſchen diſem Ort und dem H. G
ſtehet ein Berg mittel-mäßiger Höhe.

2. Das andere Dorff ligt gleicher-ge
ten Sud-werts unweit der Grabſtatt und n
Hien-Ju oder *Hienſchu* genant / ſo einen ge
ſen Fiſch bedeutet. Es iſt ſehr klein / ha
wann zwantzig Haußhaltungen / und iſt nu
halbe Stund von der Sud-werts befindli
M

er-Enge Tschuen entfernet. Der Weeg n ist zwar eben / aber wegen dem von allen iten hinein schwallendem Gewässer überaus pfig / folglich sehr unbequem.

3. Eine Stund von dannen kommt man Ubersteigung eines kleinen Hügels in das e Dorff *Sikang*, welches Wort eben so viel t als West-Schwall beyläuffig von 60. ußhaltungen besetzt.

4. Reise ich aber von hinnen nach Osten einer teutschen Meil weit / so triffe ich auf vierte Dorff *Schesonn*, das ist auf Steinhr / weil man daselbst gewisse Mos-Röhr t / so zu zwey und zwey biß zehen / ja mehr n-Bogen hoch aufschiessen / und in steinerluthen erhärten / welches Zweiffels-ohne ltsames Spiel der Natur ist / die einen deren weichen Stamm in einen so harten in verwandeln kan. Allhier nähren sich e- alls biß 60. Haußhaltungen.

5. Gehe ich von hinnen über einen sehr en und rauchen Berg / der überaus schwär steigen ist / so begegnet mir gegen Sud-O- das fünffte Dorff *Gao-Kon*, welches eben iel als ein hoches Aussehen oder eine gzinne bedeutet; weil man nemlich von einechst-gelegenen Berg so wol das grosse d- als das Ost-Meer übersehen kan. An Ort hab ich über zwantzig Personen get / unter solchen aber auch den Dorffultheiß. Dern Haußhaltungen seynd gar sibenzig

6. Das sechste Dorff heißt Tschavan o- hee-Busem / welcher Nam theils von dem Thee, theils von dem nechst-ligenden -Busen ersprossen ist. Es stehet dasselbe in der äussersten Spitz gegen Norden weit von jenem Meer-Ufer / so gegen Mahauet / und wird gleichfalls von einem so n als hochen Berg bedeckt: allwo wir si- Personen durch das Sacrament der Wiburt der Heerde Christi beygesellet haben. Inwohner bestehen in 50. Haußhaltun-

Bey jedem Dorff oder wenigstens in dessen hbarschafft und Gebiet seynd zweyerley r / eines zum Reiß-Bau / das andere Saltz-machen. Dise Aecker allein ausnmen ist auf der gantzen Insel nichts anzun / als Berg und Thäler / Wälder und he / Felsen und Einöden / doch alles mit n Bäumen / Stauden und Sträuchen h überwachsen. Die Inwohner halten ein Glück / daß unerachtet so schröcklicher ieler Wildnussen dannoch auf dem ganiland kein Tigerthier zu finden ist. Wann uweilen / obwol selten / eines von andern n herüber schwimmet / so verreckt es ent- in kurtzer Zeit / oder wird bald erschla-

Hingegen gibt es die Menge Schlangen und Nattern / derer wir ein zimliche Zahl getödet haben / unter andern aber eine Atter / so wir auf denen Bäumen nechst unsers Hauß desto schwärer entdecken könten / weil ihre Haut so grün ware / daß wir dieselbe von dem Laub kaum entscheiden mögten; wie nicht weniger einen Lindwurm / der über zehen Werck-Schuhe lang / und so dick ware / daß ein Mann dessen Leib mit beyden Händen fast nicht umspannen könte; darum wird er von denen Insulanern der Schlangen-Mann nicht uneben genant. Ferners ist allhier an Wild-Schweinen / Hauern / Hirschen / doch vor allem andern Wildpret an Block-Tauben ein grosser Überfluß.

Nichts destoweniger seynd die Sancianer ins gemein arme Leut / welcher Mangel und Nothstand meistens von dem herrühret / daß sie mit denen Nachbarn kein Gewerb treiben. Darum werden sie von denen Sinesern selbst als ein fremdes Volck angesehen / welches ihrem Kayser weder zinßt noch steuert / einfolglich seines Schutz von Rechts-wegen nicht zu geniessen hat. Ja man läßt sie als verdächtige See-Räuber nicht leichtlich in die Sinische Meer-Häfen einfahren / noch auf dem Land von einem Ort in das andere reisen; derowegen seynd sie also zu sagen gezwungen von jenen Sachen zu leben / welche ihre Insel samt dem Meer hervorbringt. Die Kleidung ist zwar schlecht / doch auf Sinische Mody geschnitten / das Geschühe ausgenommen; dann alles gehet mit blosen Schinbeinen baarfuß herum; gar wenig tragen Strümpf: Stiffel und Schuhe aber seynd allda gäntzlich verbannet. Auf der gantzen Insel sollen ungefähr drey tausend Seelen gezehlt werden. Aber gnug von diser Sach.

Als wir in Besuchung dern sechs Dörffern zu Hauß wider ankommen waren / fanden wir den Bau des H. Grabs schier fertig. Derselbe ist nun in drey Höf abgetheilt / in dem öbersten stehet ein Capelle / welche zum Heil. Meß-Opfer bequemet / oben aber zugespitzt / und auf dem öbersten Güpfel mit einem Kopf samt einem kleinen Creutzlein übersteckt ist. Von disem Hof steigt man über siben Staffel hinab zu dem H. Grab / die zwey unterste Tritt krüpfen sich von weitem um den Grab-Stein / welcher von alten Zeiten her alldort gestanden ist / auf dessen Stirn oben auf der einen Seiten man den Namen JESUS / auf der andern aber ein Creutz sihet. Beyde flache Seiten seynd mit Sinischen und Europäischen Schrifften überschriben: Die Europäische lauten nur in Portugesischer Sprach / welche auf teutsch also verdollmetscht werden: **Hier ist der H. Franciscus Xaxerius aus der Gesellschafft JEsu, Morgenländischer Apostel / begraben worden.** Besser unten liset man folgende Wort: **Diser Stein ist** Anno

1640. **gesetzt worden.** Die Sinische Grabschrifft hingegen heißt also: **Der aus dem äussersten Abend-Land hieher gekommene Lehrer aus der Gesellschafft** JEsu, **der H.** Franciscus Xaverius **ist in dem zwey und dreyßigsten Jahr Kaysers** Kiazim **in dem Winter-Monat** * **gen Himmel gefahren.** Besser unten stehet geschriben: **In dem zwölfften Jahr Kaysers** Schung-Tschim **haben die Glider ob-gedachter Gesellschafft disen Grab-Stein gesetzt.**

Von dem Grab gehet man abermal nach einem zimlich weiten und ebnen Plätzlein über andere fünff Staffel hinab auf den untern oder dritten Vorhof/ auf welchem wir ein sehr grosses Creutz aufgerichtet haben/ so zehen Werck-Schuhe hoch/ und fünfe breit ist/ dergestalt/ daß dises sighaffte Zeichen unsers Heils denen aus Europa daselbst vorbey-reisenden Schiffen vor allen andern Sachen sichtbar und prächtig in die Augen fält als ein scheinbares Zeugnus/ daß solches nunmehro in dem Reich China nicht mehr heimlich/ sonder offentlich verehrt werde/ und über den Satan obsige.

Das gantze Werck die Gebäu und Höf mitgerechnet erstreckt sich in der Länge über sibenzig Sinische Ellen-Bögen/ das ist über neunzig alte Römer-Schuhe/ in der Breite aber auf dreyßig Ellen-Bögen oder vierzig dergleichen Werck-Schuhe. Der gantze Umfang ist mit einer Mauer umgeben/ die nur fünff Schuhe in der Höhe hat/ doch nach Maß des Bergs Staffel-weis immer mehr und mehr in die Höhe steigt/ an ihrem öbersten Ende aber sich biß acht Schuhe hoch empor richtet. Damit der Regen mit seinem Gewässer das Gebäu nicht verletze/ haben wir erstlich die Rings-Mauer mit einem kleinen Wall rings-herum bevestiget/ disen aber mit einem Graben umgeben/ welcher das Gegen-Wasser/ so von dem Berg herab schießt/ hinein saufft/ und dasselbe unten wider ausgießt. Bemeldeter Graben samt dem Wall oder Damm hat in seinem Durchschnitt bey nahe dreyzehen Römer-Schuhe.

Die gemauerte Wände seynd auswendig zwar/ was den untern Theil betrifft/ mit blauer/ oben herum aber mit rother/ hingegen inwendig mit weisser Farb überstrichen. Die Staffel haben einen aus roth und weiß vermengten Anstrich. Der Boden ist aus Sand und Kalch so vest geschlagen/ daß er einem einzigen eben ausgehauenem Felsen oder steinernen Estrich gleichet. Was die Capelle in sonderheit betrifft/ haben wir solche mit einer Pforten/ ihren Schopf aber oben mit der Zahl-Schrifft des M.DCC. Jahrs/ in welchem dises Gebäu ist verfertiget worden/ versehen: wie nicht wei[ni]ger auswendig mit rothen Blind-Säul[en] rings-herum geziert. Solcher Gestalten ist e[nd]lich dem grossen Morgenländischen Apostel [mit] GOttes Hülff und seinem (des H. Xaver[ii]) Beystand/ nach ein hundert acht- und vier[tzig] Jahren seines heiligen Hintrits in disem ge[gen] Aufgang gelegenen äusserstem Welt-Theil so herzliches Grab/ als es die Umstände mir statten wolten/ zu ewigem Andencken geba[uet] und den 2. Junii 1700. zu völligem End gebra[cht] worden. Wir wurden viel geschwinder f[er]tig worden/ wann so mancherley Hintern[us]sen das Werck von Zeit zu Zeit nicht gesäum[t] hätten/ als da seynd erstlich das öfftere Reg[en-]Wetter/ so etliche Täg nach einander angel[hal]ten/ absonderlich zu Anfang des Maymon[ats]/ wie auch der Abgang des behörigen Bauzeu[gs]/ zumalen des Kalchs/ wessen uns ein unvergle[ich]lich-grösserer Vorrath/ als wir je gegla[ubt] hätten/ aufgangen ist; wir wurden gewiß wegen disem Mangel seyn stecken gebliben/ [wann] wir nicht denselben mit unbeschreibli[cher] Mühe und Arbeit selbst gebrennet hätten.

Gleichwie wir aber bereits vorhin [die] Herrn Kriegs-Mandarinen von Quangha[i er]innert hatten/ daß nach vollendetem Bau [wir] nun wünschten nach Hauß zuruck zu kehren/ so ist ein von ihnen zu unserm Dienst von i[h]nen abgefertigtes Kriegs-Schiff den 3. Br[ach-]monat bey uns angelangt; es ware mit se[inen] Leuten unter dem Befehl eines andern Ha[upt]manns üblicher massen versehen/ welcher [uns] von Sanciano biß in den See-Hafen *Si[nhoej]* überführen solte. Wir nahmen also von d[en] Inwohnern ob-gemeldeter Insel Urlaub/ [wel]che mit Bezeugung einer zarten Liebe und [kind]lichen Vertrauens uns biß an das Meer-[Gestad] begleitet haben. Ich müßte ihnen verspre[chen]/ daß nach wenig Monaten entweder ich/ [oder] ein anderer Priester unserer Gesellschafft si[e wi]der besuchen wurde. Wir giengen hie[rauf zu] Schiff/ und kamen mit glücklichem Lau[f zu] *Sinhoej* hurtig an/ von wannen ich ferne[r zu] denen Meinigen nach Canton gereiset bin.

Nun bleibt nichts mehr übrig/ als da[ß ich] den allmächtigen gütigsten GOtt in disem se[inem] heiligen Diener und Wunderthätigen A[postel] Xaverio danckbarlich lobe wegen sonder[barer] Gutthaten/ so wir aus Gelegenheit dises [Ge]bäues nicht ohne Wunder genossen h[aben]. Dann

Erstlich haben nicht allein meine [...] Gefährten/ sonder auch alle Nachbarn/ z[umah]len die Mandarinen von Quanghai und [Sin]hoej, welche alles/ so bey uns vorbey gi[enge] Haar-klein auskundigten/ höchstens be[wun]dert/ daß die vorhin viehische und wild[e In]wohner von Sanciano durch unsere Ge[sell]schafft und Anhörung des Christlichen Ge[setzes] sich so geschwind bekehrt/ folgsamlich aus [grim]migen Bestien zu milden Schäflein w[orden]

* Der Sinische Wintermonat gehet um viel späther/ als der Teutsche.

nd. Heißt dises nicht: Lex Domini immaculata convertens animas? Niemand als s Gesatz GOttes kan die Seelen bekeh-/und das Hertz erneuern? Pf. XVIII. 8.

Zweytens dörffen wir ja niemand als der ttlichen Vorsichtigkeit zuschreiben/ daß wir ins gesamt drey Monat hindurch unter so ncherley Widerwertigkeiten und Witterun-/in gröster Hitz und abwechselendem Frost/ Regen und Trückne / Feuchtigkeit und rre/ bey sturmenden Winden und Feuerser Lufft-Stille / von Anfang biß zum End e einzige Unpäßlichkeit frisch und gesund / ja g und jederzeit wol-gemutet verbliben d; ohne daß weder der zu unserm Schutz gebotene Land-Ausschuß/ noch die Sini-Soldaten / obschon schier alle dem blinden dentum ergeben / bey so langwierigen ohne ige Belohnung überstandenen Wachten jes die Gedult verlohren / oder sich nur mit m Wort wegen dem harten Dienst / den sie m fremden Heiligen oder uns ausländischen ten leisten müßten / beklagt hätten / derge-/daß ich ihre beständige Willfährigkeit und ige Frölichkeit mir zu dienen nicht begreiff könte. Diß ware nemlich ein unerhörte / mit welcher GOtt die Apostolische jeder-unverdrossene Arbeit des H. Xaverii hat hnen wollen.

Drittens ist es auch ein Werck des Arm ottes / in wessen Händen die Hertzen aller igen und Beherrschern seynd/ daß alle hoche nidere Staats- und Kriegs-Mandarinen t ihren untergebenen Beamten ohne einzige derrede unser Vorhaben beharrlich unter-t / uns mit eigener Gefahr über Meer heim-cht / auch unser Werck / so viel immer mögware / mit Nachdruck befürdert / ja das Ih-zu demselben dermassen willig beygetragen n / als wir von manchen Christlichen Für- und Obrigkeiten hätten kaum hoffen oder lten können.

Viertens gebührt unter disen Heidnischen thätern ohne Vergleich das erste Lob dem beyde Landschafften Canton und Quangsi lleten Zungtu oder Ober-Vice-König/ en schrifftlichen an die unterworffene Manrinen ergangenen Befehlen wir den Grab-n nechst GOtt haubtsächlich zu dancken en: wie nicht weniger zwey andere hoch-tige Gnaden / die wir nach verfertigtem rck wider alles Vermuten auf unser erste t erlangt haben / und welche ich jetzt anführe. Inwohner von Sanciano hatten mich er-t ihnen von disem Regenten einen kräfftigen utz-Brief wider alle Gewaltthätigkeiten harte Gelt-Forderungen dern Sinischen ndarinen und Beamten auszuwürcken. r hatten gleichfalls eines Paß-Ports oder Geleits-Brief nöthig / damit wir auf unserer Hin- und Her-Reise zu und von dem H. Grab aller Anfechtungen befreyet wurden. Die Sach ware hart; doch setzten wir unser Vertrauen auf die groß-mögende Vorbitt des H. Xaverii, und überschickten beyde jetzt-gesagte Anligen ob-gedachtem Zungtu, so damals abwesend ware / durch eine Bittschrifft. Kaum hatte er ihm solche lassen vorlesen / als er unserm Visitatori R. P. Turcotti also bald mit verbindlichsten Worten über die massen gnädig geantwortet / und alles / was wir begehrt hatten / ohne Ausnahm oder Bedingnus verwilliget hat.

Fünfftens als eben diser grosse Land-Beherrscher vor einigen Monaten hier zu Canton angelangt ware / kame er von freyen Stücken in unser Hauß / erwehnten P. Visitatorem heimzusuchen. Da er aber vernommen / daß diser wegen Unpäßlichkeit kranck lige / trate er in seine Schlaff-Kammer / und beflisse sich denselben zu trösten / welches wir gewißlich an einem so vornehmen Fürsten / der zwey gewaltigsten Landschafften / die etlichen Königlichen nichts nachgeben / mit Vollmacht vorstehet / zudem auch des heut-regierenden Kaysers Vetter ist / mit Lob und Danck bewundern müssen.

Bey so schön aussehendem Anfang ist P. Joanni Laureati nebst der Christenheit zu Sinhoej auch die Mission auf Sanciano von denen Obern aufgetragen worden: welcher an seinem Eiffer und Fleiß nichts wird erwinden lassen / damit beyde aufgeschürffte Felder / samt der gantzen daselbst angräntzenden Sinischen Nachbarschafft ein reiche Ernde in die Scheuern des himmlischen Hauß-Vatters einliffern; Diser / diser Vatter aller Barmhertzigkeit wolle die Quellen seiner kräfftigsten Gnaden über bemeldete Völcker noch fernerhin trieffen und fliessen lassen / damit der in disen vorher wilden Boden ausgestreuete erste Saamen des heiligen Evangelii sich immer weiter ausbreite / und zu seiner Zeit tausendfache Früchten durch Vorbitt des Wunderthätigen Indianer-Apostels Xaverii hervorbringe: Hiemit aber die Herzlichkeit seines Grabs / und der von mir nach Wunsch vollbrachte neue Bau nicht allein in seinem noch geringen Wesen erhalten / sonder mit zunehmender Zeit immer anwachse. Das wünsche ich /

Gaspar Castner
Der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 310.

Brief

R. P. Dominici Parennin è Soc. J. Missionarii am Sinischen Hof

An einen guten Freund.

Geschriben zu Peking den 11. Nov. 1724.

Inhalt.

R. D. Nicolaus Tomacelli aus dem Orden dern Mindern Geistlichen / und Herr Dionysius Gagliardi ein Wund-Artzt nemmen von dem Sinischen Kayser Yumtschin Abschied / damit sie nach Wälschland zuruck reisen. Ihre Urlaubs-Audientz wird allhier von Wort zu Wort angeführt. Nachdenckliche Reden hochgedachten Kaysers wider das Christentum. Der Brief lautet also:

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

MAn hat Euerer Ehrwürden bereits vorhero berichtet / was sich mit R. D. Nicolao Tomacelli aus dem Ordenstand Clericorum Minorum, und mit Herrn Dionysio Gagliardi einem Wund-Artzten / aus Ursach der Erlaubnus / welche sie von dem Kayser nach Europam heimzureisen begehrt / allhier biß zu der Urlaubs-Audientz geäussert hat / welche ihnen der Kayser Yum-Tschim den 8. Nov. 1724. das ist erst vor drey Tägen / in Gegenwart des Herrn Theodorici Pedrini und Patris Joannis Mariæ de Mailla aus der Gesellschafft JEsu, die samt mir die Stelle Kayserlicher Dollmetschen vertretten / ertheilt hat / damit nemlich wir alles / was in solchem Gespräch vorbey gangen und geredet worden ist / schrifftlich urkunden oder bezeugen mögten.

Der sechszehende Kayserliche Bruder hat uns zu Ihro Majestät selbst hinein geführt / und diser Abschids-Ceremoy vom Anfang biß zum End beygewohnet. Auf daß aber jedermänniglich zuverläßig wisse / was sich bey diser Begebenheit zu getragen habe: will ich allhier ohne Zusatz / und ohne Auslassung / auch ohne Ausschweiff oder Anmerckung so wohl des Kaysers als unsere Wort blos / wie solche an sich selbst lauten / anführen / das Urtheil aber denenjenigen / welche disen Brief lesen werden / gäntzlich heimstellen. Nach vollendeten gewönlichen Verehrungen / sprach der

Kayser: Sehet / dise zwey wollen nun verreisen: Sie seynd Fremdling / ich will sie nicht aufhalten; dann weil ich den Weeg eröff[net] hab / bleibt ihnen unverwehr[t] wider fort zu gehen / wann es ihne[n] also beliebt: Ich laß ihnen dißfall[s] die Freyheit. Ich ware bißher mit der Menge unzählich-viele[n] Geschäfften überhäufft / derer ic[h] sonst nicht gewohnt bin. Ihr wi[s]set selbst wol / daß / als ich meine[n] Vatter in die Tartarey auf die T[i]ger-Jagt zu begleiten pflegte / ic[h] die Staats-Sachen wenig geac[h]tet / sonder vielmehr mein Gem[üth] einzig und allein zu erquicken gesuc[ht] habe. Nun aber besteige ich gä[h]ling den Thron / bevor ich d[ie] Art zu regieren erlehrnet hab[e]. Da nahme ich das Wort / und liesse mi[ch] also vernemmen.

Parennin. Gleichwie der Hi[m]mel Euere Majestät zur Beherrschun[g] des grösten Reichs auserkoren / al[so] hat er dieselbe auch mit allen hierzu e[r]forderten Gaben und Eigenscha[f]ten dermassen reichlich ausgerüste[t] daß sie keiner Lehr-Schul bedö[rf]fen.

Kayser. Worin besteh[et] endlich meine Fähigkeit? doch mu[ß] ich bekennen / daß ich keine Zeit fin[de] weder die Kayserin / noch meine K[ö]nigliche Printzen oder Söhne zu m[ir] zu beruffen

Parennin. Unter allen Reich[s-]Geschäfften ist wol das geringst[e] zweyen Europäern die Erlaubnus i[h]rer Abreise zu ertheilen; Nichts d[e]stoweniger haben Euere Majest[ät] Zeit gefunden dise kleine Sach vorz[u]nemmen / sie beede in dero Gege[n]wart kommen zu lassen / und ihn[en] nebst erwisener Ehr auch deroselb[en] Gnaden-Gewogenheit zu bezeuge[n]. Woraus ich schliesse / daß es Euer[er] Majestät an müßigen Stunden nic[ht] mangele. Da begunne der Kayser zu [lä]cheln: er wande sich gegen seinem sec[hs]zehenden Bruder / und fragte

s mein Vatter der vorige Kayser
Europäer entliesse / wie ist er ih-
begegnet? wie hat er sie be-
enckt?

Der junge Printz wußte sich hier nicht
inden / sonder wurde verwirret; dann /
m er hätte sagen können / dise Sach seye
unbekant / hat er zwey mal geantwor-
es seye unter Regierung seines Vatters
Europäer in sein Vatterland zuruck ge-
t. Da versetzte der

Kayser: Es ist dem nicht
/ sonder gar zu gewiß / daß ih-
etliche heim-gangen seynd.
über forschte der Kayser aus mir / ob er /
sein Bruder recht habe? mir aber ward
Angst: weil ich einerseits des Printzen
vort mit meinen Ohren selbst angehört:
rseits aber ihm ohne Gefahr seiner Un-
nicht widersprechen dörffte / zumalen
en Umständen; dann er hatte uns dise
ientz / und beyden Reis-fertigen die
ubnus zuruck zu kehren ausgewürckt /
u geschweigen / daß er unsere Sachen
nderlich besorgt. Doch müßte ich oh-
Verzug reden / und dem Kayser mit
rheit Bescheid geben. Darum ant-
ete ich Schnur-grad auf seine Frag

Parennin. Erst letst-vergange-
1723. Jahr haben Euere Maje-
selbst dem Mà-Kué-Hién (das ist
Herrn Matthæo Ripa, einem welt-
n Priester) nicht allein die Er-
nus nach Europam zu reisē / sonder
dise und jene Geschancknussen er-
t. So seynd auch von disem et-
he nach Hauß zuruck gezogen / ei-
zwar mit / andere aber ohne
serliche Geschenck. Mit einem
t / es ist diser Sach wegen nichts
isses vorgeschriben / sonder alles
Kayserlichen Freygebigkeit und
kur an heim-gestelt.

Kayser. Ich wird dem also
kommen. Wann einer und
ndere sein Glück weiter suchen /
in um seine Entlassung anhal-
olte / mögte wol seyn / daß ich
n etwas zu sagen hätte. Da-
hab ich euch beruffen und dessen
nern wollen.

Parennin. Wir hergegen wer-
den nicht so plump seyn / daß wir uns
erkühnen einem solchen Man derglei-
chen Erlaubnus auszuwürcken / wel-
cher Euerer Majestät ersprießliche
Dienst leisten könte.

Kayser. Sie mögen gleich
nutz oder unnutz seyn; Ich rede
nicht von dem / sonder ich sage nur di-
ses: wann alle zugleich wolten fort-
gehen / und die Sachen noch in dem
Stand / wie zu Zeiten meines Vat-
ters / sich befinden solten / so mögte
unsere Ehr daran gelegen seyn.

Neulich zu Anfang meiner Re-
gierung seynd alle falsche Glauben
samt der Mahometanischen Reli-
gion bey mir verklagt / ich aber sol-
che abzuschaffen gebetten worden.
Ich hab das erstere verwilliget;
was hingegen die Mahometaner
betrifft / haben die Ankläger eines
von dem andern nicht gründlich un-
terschiden. Dann die Mahome-
taner stifften keine Unruhe; sie ha-
ben zwar ihre Tempel / doch für sich
und ihre Kinder allein; sie nöthigen
keinen Menschen ihr Gesatz anzu-
nemmen; sie schicken sich in unsere
Lands-Bräuch und Reichs-Sa-
tzungen; sie geben niemand Anlaß
sich wider ihre Aufführung zu be-
schwären; sie vergreiffen sich wider
den Confutium nicht / wie ihr
thut. Ihr wisset / daß mir dasjeni-
ge / was sich dißfalls unter meinem
Vatter ereignet hat / nicht verbor-
gen seye. Ich hab unlängst / und
zwar den 1. Julii euch von diser
Sach geredet / mitler Weile aber
euch nicht mehr gesehen. Das Ge-
satz GOttes ist nicht fridsam / dann
es beleidiget die Gelehrten / indem
dasselbe des Confutii Lehr vertil-
get.

Da nun mir die Reichs-Bürde ist auferlegt worden / befleisse ich mich der Gerechtigkeit / und bediene mich zu solchem End des Mittels / welches mir die Vernunfft selbst an die Hand gibt; massen ich sihe / daß die Klagen nicht Grund-los seyen. Ich bin ein Tartar: wie soll ich dann die Religion meiner Vor-Eltern verlassen? diß kan ich nicht thun. Ihr wolt / daß alle so wol Edle als Gemeine / ja ich selbst euer Europäisches Gesatz annehmen / folgsam denen Moscowitern nacharten / welche die letste demselben und dessen Gebräuchen sich unterworffen / dem aber zu Folg so gar ihre Bärt abgeschoren haben. Hier brache der Kayser in ein hälles Gelächter aus / biß er sein ernsthafftes Gesicht wider hergestellet / und die unterbrochene Rede also fortgesetzt hat.

Ich laugne nicht / sprach er / daß ein Thien-Tschu oder Himmels-HErr seye: sonder bekenne / daß ein und zwar ein einziger Thien-Tschu seye. So ist ebenfalls nur ein Yu-Hoan: wie auch nur ein Foë. Wann wir aber die Sach reifflich erwegen / so seynd dise drey dem blosen Namen nach unterschiden.

Wann euch solte auferlegt werden dern Bontzen Glauben und Lebens-Art anzunemmen / wurdet ihr euch ja widersetzen. Auf gleiche Weise wäre jener zu spotten / welcher vortragen dörffte das Reich solle von denen Bontzen und Lamas regiert werden. Euer Handel ist eben so schwär / mithin nicht zu übereilen.

Diß alles hat der Kayser mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit / und mit solcher Stimm vorgebracht / daß jederma[n] mercken müßte / er wolle keine Antwort [...] hören. Es wurde ohne dem sehr schwä[r] auch in gegenwertigem Stand / in w[el]chem jetzt unsere Sachen stehen / gefährli[ch] seyn / ihme seine Reden zu widerlegen. [...] End der Audientz fragten Ihro Majes[tät] nach dem Alter dern zwey Reisenden / u[nd] beobachteten unter andern / daß Pater T[o]macelli in dem Angesicht kranck ausscha[ue]. Wir haben vermerckt / als wolte der K[ay]ser sich entsetzen / da ich befragt ihm gea[nt]wortet / dise zwey Männer seyen gesonn[en] nach Wälschland zu schiffen. Viellei[cht] hatte er vermeynet / sie wurden sich [...] nach Canton verfügen; doch hat er deßw[e]gen kein Wort verlohren.

Zum Beschluß liesse er ihnen d[...] Schüssel voll Zuckerwercks auf die R[eis] zustellen / wofür sie sich zu bedancken [...] Haubt neun mal biß auf die Erde gene[igt] haben. Der Kayser hingegen / nachd[em] er ihnen Glück auf die Reise gewünsc[ht] hat uns von sich entlassen / seinen sech[ze]henden Bruder aber gantz allein bey [sich] behalten / wessen wir auf dem drit[ten] Burg-Platz warten müßten: allwo [...] jeglicher aus beyden Reis-Gefährten [...] Stück Seiden-Zeugs nebst fernerm [Be]fehl empfangen hat / in die Kayserli[che] Schatz-Kammer zu gehen / in welche[r ei]nem jeden insonders zwey-hundert Por[cel]lan-Geschirrlein auf eben die Art / wie [vo]riges Jahr dem Herrn Ripa, wurden [ein]händiget werden / rc. Peking den 11. N[o]vembris 1724.

Euer Ehrwürden

Diener in Christo

Dominicus Parennin [der] Gesellschafft JEsu M[is]sionarius.

Nume[...]

Numerus 311.

Grabschrifft

P. JOSEPHI PROVANA
è Soc. JEsu,

Welcher zu Canton begraben ligt.

Hic jacet P. Josephus Provana
Societatis JEsu Professus
Sacerdos,

Missionarius Sinensis:
à Sinarum Imperatore Kamhi in Europam missus fuerat Legatus.
edux circa caput bonæ Spei fatis cessit
Anno 1720.
Die 7. Feb.
Ætatis Anno 62.
Societatis 47.
ssu Imperatoris in hoc loco sepultus fuit
die 17. Decemb. An. 1722.

Zu teutsch also:

Allhier ruhet P. Josephus Proa, der Gesellschafft JEsu Priesund Profeß, Sinischer Missioius: welcher von Kamhi Kayn China, als Gesanter nach ropam ware geschickt worden. Da er nun von dannen zuruck ffte / ist er unweit des Vorgegs guter Hofnung Anno 1720. 7. Feb. verschiden / seines Alim 62. Nach angetrettener ietät JEsu aber im 47. Jahr: auf Kayserlichen Befehl auf diStelle den 17. Decemb. 1722. raben worden.

---

bgesetzte Grabschrifft hat R. P. Balthassar Miller der Gesellschafft JEsu Missionarius von Canton, allwo gedachter P. Provana begraben ligt / nach Europam mitgebracht / und dem Verfasser dises Wercks mitgetheilt.

Numerus 312.

Bericht

Von der letsten Verfolgung in dem Königreich Tunkin von 1721. biß 1725.

Aus zwey Briefen / derer einer in Wälscher der andere in Portugesischer Sprach geschriben war / zusammen gezogen.

Inhalt.

Ursprung diser Verfolgung. Die Christen von Kesat werden bey Hof zu Tunkin verklagt: Kesat wird gähling mit Kriegs-Leuten umgeben / die Christen aber gefangen / in Ketten geschlagen und in die Gefängnus nach Tunkin geschleppet. Ihre Standhafftigkeit im Glauben. Es wird abermal eine Schaar Soldaten nach Kesat geschickt / welche die Christliche Häusser ausrauben und die Kirchen eben schleiffen. Die Verfolgung wird in andere Tunkinische Landschafften ausgebreitet / allwo die Christen geplündert / und theils zerstreuet / theils eingezogen werden. Zur Vermehrung ihrer Drangsal wird durch ein Königliche Satzung das Christentum aus dem gantzen Königreich verbannt / und mit äusserster Schärffe / so viel möglich / verfolgt. Ein alter Christ verantwortet sich vor Gericht mit unverzagter Standhafftigkeit. Pater Bucharelli und P. Messari werden in den Kercker versperrt; diser letstere macht die Mandarinen großmütig zu Schanden. Zwey Mandarinen stellen dem Reichs-Stadthalter den Unfug seiner Verfolgung unverhüllet vor Augen. Die Heiden selbst ärgern sich ab desselben Grausamkeit wider die arme Christen. Drangsalen / so die zwey Jesuiter in der Gefängnus überstanden haben. Pater Messarius stirbt in dem Kefig. Sein Nachruhm. P. Bucharelli samt 9. andern Christen wird zum Tod verdammt: worüber sie alle zehen vor Freuden sehr frolocken. Das Urtheil wird ihnen offentlich vorgelesen. Ein starckes Soldaten-Geleit führt sie vor die Stadt hinaus zu der Richtstatt. Ihr auferbäuliche Andacht unter Weegs. Sie werden daselbst enthaubtet. Standhafftigkeit und heiliger Wandel diser zehen Blut-Zeugen. Dreyßig andere Christglaubigen haben in dem Kercker lieber verschmachten / als von Christo abfallen wollen. Andere entschliessen sich um ihres Glaubens willen denen Elephanten zu warten. Der Bericht lautet also:

P. P.

Die im Jahr 1721. in dem Land Tunkin entstandene Verfolgung wider die Christen ist unter allen / so bißher in selbem Reich seynd erweckt worden/ die erbärmlichste. Ein jeder wird mir beyfallen / welcher gegenwertigen Bericht zu lesen sich würdigen will / und in demselben ersehen / wie der wahre Glaub verbannt / die Kirchen nidergerissen / die Priester samt ihren Schäflein aller Orten aufgesucht / in die Gefängnus geworffen/ gefoltert/ gepeiniget und endlich mit dem Henckers-Schwert hingerichtet worden / um keiner andern Ursach willen / als weil sie sich geweigert von dem Glauben abzufallen/ und das Crucifix-Bild Christi mit Füssen zu tretten.

Diß ist nun jenes Schau-Spihl / ab welchem viele Völcker dise letste Jahr hindurch erstaunet; diß ist jene Bühne / auf welcher die Missionarii und vornehmste Christen ihre Personen Ruhm-würdigst vertretten / auch mitelst ihrer unüberwindlichen Stärcke von GOtt die Martyr-Cron empfangen haben.

Ich will allhier nichts anders anführen / als was Glaubens-würdige Männer gleichwie mit Augen gesehen / also auch zum ewigen Andencken schrifftlich bezeugt haben ; damit man sich auf die Wahrheit diser Erzehlung allerdings verlassen möge. Darum hab ich viel sehr auferbäuliche Umständ des Lebens und Sterbens dern eilff Blut-Zeugen mit Fleiß ausgelassen / weil wegen der annoch wütenden Verfolgung die Missionarii sich zu versteckē gezwungē worden/folgsamlich gar nicht im Stand gewesen seynd / sich über alle Begebenheiten gründlich zu erkundigen.

Die Tunkinische Mission ist bißhero jederzeit in gantz Morgenland eine dern Fruchtbaresten Christenheiten gewesen / auch biß auf dise Stund mehr als alle andere verfolgt worden. Doch hatte sie einige Zeit lang einer zimlichen Ruhe genossen / als die Missionarii in Ausbreitung des Göttlichen Gesatz weniger Anstöß als sonst in ihren Apostolischen Mühewaltungen erlitten/und eben deßwegen ein reichern Schnitt eingeerndet haben. Unzählich-viel Seelen warden dem leidigen Satan aus seinen Klauen gerissen / und Hauffen-weis in den Schaaf-Stall JEsu Christi übersetzt / wodurch sein Heerde über die massen starck angewachsen ist. Allein ein so schönes Wetter könte nicht lang währen; den Fürst der Finsternus stache ein dergestalt helles Liecht tieff in die Augen: es ware ihm unmöglich disen Abnahm seines höllischen Reichs ungerochen anzusehen.

Der erste Werck-Zeug / wessen er sich zur Vertilgung des Christentums bedienet hat / ware ein liederliches Weibs-Bild / welches zwar vormals die H. Tauff empfangen / nachgehends aber sich in dem Pfui allerhand viehischer Wollüsten herum zu weltzen begunnen hatte. Sie wohnte in einem Marckfleck N[...] mens *Kesat*, allwo ein so Zahl-reiche als eiff[...] ge Christenheit anzutreffen gewesen. Ihr u[...] ordentliches Leben samt einer unverschamt[...] Vermessenheit zu sündigen ärgerten alle I[...] wohner aufs höchste, zumalen aber die N[...] Bekehrten / welche solchen Greuel länger ni[...] erdulten mögten. Alle heilsame Vermahnu[...] gen / alle Lehr-reiche Vorstellungen / alle V[...] weiß und Bedrohungen / Krafft welcher m[...] dise Sau waschen und auf den Weeg Chri[...] cher Gerechtigkeit zuruck bringen wolte / wa[...] vergebens. Sie kame mit ihrem lasterhaff[...] Wandel endlich so weit / daß kein Christlic[...] Mensch sie ferner gedultet / die Missionarii a[...] solcher Besty den Genuß dern HH. Sa[...] menten untersagt haben / biß sie in sich selbst[...] hen / und nach offentlicher Buß ein auferbä[...] ches Leben wurde angetretten haben. Al[...] die verstockte Schand-Hur verkehrte ei[...] Heil-reiche Artzney in das ärgste Gifft / ind[...] sie zum Uberfluß ihrer Gottlosigkeit nicht al[...] den wahren Glauben abgeschworen / so[...] auch das Christentum auszurotten ihr vestig[...] vorgenommen hat.

Solchen verdammten Vorsatz offenl[...] te sie zween Männern / derer einer ebenfalls [...] Christo abgefallen/ der andere aber als ein H[...] der Kirch GOttes ungemein abhold w[...] Beyde fanden keine Beschwärnus das Vo[...] ben ihrer lieben Zaug in das Werck zu stel[...] und ersinneten ein kräfftiges Mittel dem C[...] stentum einen tödlichen Hertz-Stoß anzub[...] gen. Sie übergaben dem Regenten [...] Reichs-Stadthalter Schüa ein läster[...] Klagschrifft / in welcher nachfolgende V[...] leumdungen begriffen waren.

Erstlich / daß der Christ Emma[...] Phuoc samt seinen Anverwanten sich wider [...] Königl. Gesatz/ so die Portugesische (das is[...] Christliche) Religion verbietet/ empörten/ [...] sich so wenig nach solcher Lands-Fürstli[...] Verordnung kehrten / daß sie hergegen [...] zwey Europäische Priester / welche den Po[...] geser-Glauben verkünden / offenbarlich [...] schützten / und so wol in ihren Häussern/ [...] andertwertig in selbem Dorff verborg[...] Weise beheerbergten.

Zweytens / daß gedachte zwey Europä[...] gemeldetem Dorff eine Kirch erbauet hät[...] in welcher sie ihr Gesatz ohne Scheuhen [...] Volck predigten.

Drittens / daß die Völcker zu tausend[...] tausend sich aus dem gantzen Königreich i[...] wehnte Kirch versammelten.

Viertens / daß die Europäer hin und [...] der in denen Marckflecken viel andere Kir[...] hätten; wozu die Mandarinen / so offt sie e[...] Ort nach dem andern besuchen/ein Aug zud[...] ten / ohne disen Greuel abzuschaffen.

Ob-gesetzter ersten Klagschrifft folgte [...] ein andere / dero Inhalt uns nicht zu Hä[...]

men ist: doch haben wir so viel in Erfahrung
racht / daß sie mit groben Verleumdungen
vol des Christlichen Glaubens / als dern
sionarien und dern Neu-Bekehrten dick
espickt seye.

Die Christen von Kesat hatten von disen
en-rühriſchen Anklagen heimlich Lufft be-
men / daß sie nemlich bey Hof seyen ver-
bäzt und verschwärtzt worden. Darum
en sie gedacht die Kelch und das Kirchen-
chmeid / wie nicht weniger die besten Fahr-
sen / welche in dero Häussern zu finden gewe-
in Sicherheit zu bringen. Keiner ware
falls hurtiger als Emmanuel Phuoc; dann
chwie er vorsahe / daß die ersten Trümmer
Donner-Keil auf ihn springen wurden /
hat er auch ohne Zeit-Verlust einen gros-
Theil jener Sachen / welche von denen Hei-
könten entheiliget werden / eilends errettet.
übrige Christen aber aus betrogener Hof-
g / das brummende Donner-Wetter wer-
bald nicht ausbrechen / nahmen ihnen Zeit
e sich zu übereilen / und wurden unvermutet
fallen.

Pater Bucharelli, so damals sich zu Kesat
ielte / hatte kaum vernommen / daß von
aus / drey Mandarinen mit ungefähr hun-
Kriegs-Knechten im Anzug nach vor-ge-
em Marckfleck begriffen wären / als er allen
isten desselben Orts hiervon Nachricht er-
t / hierdurch aber die guten Leut in gröste
st gesetzt hat. Der Feind ware vor der
r / der Schrocken aber im Hertzen: sie fien-
an zu zagen: der Jammer und Kummer
nen dermassen überhand / daß sie nicht mehr
g gewesen in dergleichen verworrenen Um-
den die behörige Anstalten zu ihrer Rettung
ukehren. Etwelche lieffen darvon / andere
bliben zu Hauß / und wisseten ihnen selbst
Bangheit nicht zu helffen.

Dem Patri Bucharelli und seinen Cate-
en blibe kaum so viel Zeit übrig / als nöthig
e sich aus dem Marckfleck hinaus zu ziehen:
atten gleichsam noch einen Fuß in demselben /
die Soldaten angelangt / und den Ort /
cks hinter ihnen / umgeben oder belagert ha-
Die Mandarinen liessen zu gleich mit häl-
Stimm bey Lebens-Straff verbieten den
rckfleck zu verlassen / und sich anderwerts-
zu verfügen; womit dann die alldort verbli-
e Christen die gantze Nacht hindurch derge-
t eng seynd versperhrt worden / daß keiner die
cht ergreiffen könte.

So bald der Tag anbrache / seynd die
ndarinen in den Marckfleck eingezogen und
em Rath-Hauß zu Gericht gesessen / wo-
sich alle Innwohner auf ihren Befehl ver-
meln müßten. Man beruffte diejenigen
ihr Angesicht / so des Christentums waren
eklagt worden / und zwar erstlich den Em-
nuel Phuoc, so bereits verschwunden ware.

Hierüber wurden seine sechs neu-bekehrte An-
verwanten vorgestellt / auch ohne Frag je einer
nach dem andern von denen Soldaten in Eisen
und Band geschlagen; ihre Gefängnus ware
die Rath-Stuben selbst / allwo sie genau seynd
verwahrt worden. Die übrigen Innwohner
liesse man wider heim-gehen. Als dises geschehen
hen / verfügten sich die Mandarinen samt ihren
Kriegs-Knechten in die Kirch / welche sie samt
dern Christen Häussern rein ausgeplündert
haben.

Dise Ehr widerfuhre erstlich dem Hauß
ob-genanten Emmanuels Phuoc; dann gleich-
wie er für einen reichen Mann gehalten wurde /
also glaubten sie in dessen Wohnung grosse
Beut zu machen; allein er ware ihnen zu ge-
scheid / als er seine besten Sachen zeitlich in Si-
cherheit gebracht / hiemit aber ihre Hofnung al-
so zernichtet hatte / daß sie mit lähren Händen
abziehen müßten.

Von dannen giengen dieselben in unsere
Kirch / allwo sie noch einiges Gewand und et-
welche Bilder / so man aus Kürtze der Zeit nicht
hatte verbergen können / angetroffen / und in das
nechst-gelegene Hauß eines wackern Christens
mit Namen Lucas Thu, der nachmals mit dem
Martyr-Crantz ist gecrönt worden / versetzt
haben. Weil sie nun disen redlichen Mann
nicht allein für einen neu-bekehrten Diener
Christi / sonder auch für einen sehr eiffrigen
Prediger des Evangelischen Gesatz ansahen / al-
so haben sie ihn erstlich mit Schlägen wol abge-
schmiert / nachgehends aber in einen häßlichen
Kercker eingespehrt. Hierüber galte es die
Dominicaner-Kirch / und dern gefangenen
Christen Häusser / welche von ihnen gleichfalls
seynd ausgeplündert worden.

Nachdem die Mandarinen auf das Rath-
Hauß / wo die sechs Christen in Verhafft sassen /
zuruck kommen waren / liessen sie ihnen die Ket-
ten ab- und hingegen eiserne Fuß-Eisen an-
schlagen / und dieselbe in die Gefängnus werf-
fen; nach drey Tagen aber / da die Mandarinen
samt der Kriegs-Rotte wider abzugen / haben
sie alle sechs Bekenner Christi mit sich nach
Tunkin, wo der König Hof hält / fort-ge-
schleppet. Es ist leicht zu erachten / wie schmertz-
lich die Christen die Plünderung ihrer Kirchen
und Häussern / wie auch das grausame Verfah-
ren gegen ihre neu-bekehrten Glaubens-Brü-
der / so in denen Gefängnussen verschmachten /
empfunden haben; indem ihnen bewußt ware /
daß sie um keiner andern Ursach / als um des
Christentums willen / mit dermassen harten
Straffen seyen belegt worden.

Kaum waren die sechs Gefangene bey Hof
angelangt / als man sie dem Blut-Gericht vor-
gestellt / zugleich aber ihnen hier zwar grosse
Hals-Ketten eines unerträglichen Gewichts /
dort hingegen allerhand Folter- und Henckers-
Zeug vor Augen gelegt hat / mit Bedrohung
sie

sie darmit so lang zu peinigen / biß sie den Europäischen Glauben abschwören / und die Götzen wider verehren wurden. Der Mandarin Ober-Schultheiß warff ein Crucifix auf die Erden / und versicherte sie / es wäre nunmehro kein anders Mittel übrig ihr Leben und Freyheit zu erretten / als besagte Bildnus des Creutz Christi mit Füssen zu tretten. Drey aus einer so kleinen Zahl liessen sich dergestalt erschröcken / daß sie aus Forcht dern Peinen und eines gewaltigen Tods dem Wütrich gehorsamet / mithin das Bild ihres Heilands entunehrt haben. Die übrige drey hingegen ertatterten ab dergleichen Vortrag des Mandarins, und noch mehr ab dem Gottslästerlichen Abfall ihrer Mitgefangenen / welchen zu verbessern sie sich starckmütig anerbotten haben alle Folter und den Tod selbst für das Christliche Gesatz auszustehen. Den Augenblick legte man ihnen eiserne Ketten um den Hals / auch an die Händ und Füß / samt welchen sie in den Kercker seynd gesetzt worden. Die Mandarinen verfügten sich folgends zu dem Reichs-Verweser / sie gaben demselben Rechenschafft all-dessen / was zu Kesat Krafft seines Befehls von ihnen ware verrichtet worden / und behändigten disem Wütrich allen daselbst gefundenen Kirchen-Raub.

Als er nun disen betrachtete und dessen geringen Wehrt erwoge / mithin / wie häßlich er in seiner Hofnung grosse Schätz zu erbeuten wäre betrogen worden / zu Gemüt führte / fienge er an unsinniger Weise zu rasen / und befahle in der ersten Brunst seines Grimms einem seiner Kämerling nebst einem vertraueten Mandarin, der ihm allerdings ergeben ware / nach Kesat zu reiten / und alldort von neuem allen zu dem Christlichen GOtts-Dienst erforderten Kirchen-Vorrath aufzusuchen.

Beyde dise Beamten haben den Willen des obersten Reichs-Verwesers Haar-klein bewerckstellt / und dannoch weder in der Kirch / noch in denen Häussern kaum etwas / mit welchem der Geitz ihres Herrns mögte ersättiget werden / aufgetriben; Weil die Christen indessen Zeit gewonnen hatten alles / was die Soldaten nicht entdeckt hatten / zu verstecken. Deßwegen müßten sie sich begnügen einen Christen / so bey denen Missionariis in Diensten ware / gefangen zu nemmen / und mit sich nach Hof zu bringen.

Bey Abstattung ihres Berichts beschriben sie dem Reichs-Verweser so wol die Gestalt als die Grösse dern Kirchen / in welchen sich die Christen zu versammeln pflegten. Der Wütrich fertigte abermal andere Mandarinen nach Kesat ohne Verzug ab / denen oblage obgemeldete Kirchen nach dem verjüngten Maß-Stab auf Papier abzuzeichen / und ihm die Riß zu behändigen.

Mit solcher Gelegenheit glaubten die mitgereisete Kriegs-Leut / es wäre jetzt ihnen völlig erlaubt ihren ungezäumten Mutwillen denen Kesater-Christen gäntzlich auszulasse[n]; darum spahrten sie weder gröbe Wort / n[och] harte Streich / noch Gewaltthätigkeiten. [S]eynd gleich denen höllischen Folter-Geist[ern] in alle Häusser mit gröster Ungestümme ein[ge]fallen: sie haben alles / was ihnen unter [die] Händ fielle / gestohlen: beynebens auch [die] Leute / so ihnen begegneten / rechts und linc[ks] mit Schlägen in die Flucht getriben; [kein] Mensch dörffte sich vor ihnen blicken [las]sen.

Alle Jnwohner wurden hierdurch in [eine] entsetzliche Zaghafftigkeit gebracht / daß [ein] schwangers Weib lang vor der Zeit [aus] Schrocken mit einer Mißgeburt niderkomm[en] ist / ein andere hingegen aus Verzweifflung [sich] selbst um das Leben gebracht / das gantze V[olck] aber sich versammelt / zu denen Mandari[nen] verfügt / und wegen vor-besagter zween Zu[fäl]len wider die Kriegs-Leut bitterlich geklagt h[at]. Denen Mandarinen giengen die Thräne d[er] Jnwohnern dermassen tieff zu Hertzen / daß [sie] ohne Anstand der geitzigen Wut ihrer Sol[da]ten ein Biß eingelegt haben.

Sie verfertigten zugleich die Abriß bey[der] Kirchen / und brachten dieselben nach Tunk[in]. Der Tyrann beschauete sie zimlich genau / [und] sante hiernechst zum vierten mal andere Man[da]rinen unter einem Kriegs-Geleit nach Kesat [mit] scharffem Gebott die Kirchen niderzureissen / [den] Bau-Zeug und Stein-Hauffen aber n[ach] Hof zu liffern / allwo aus solchem die Göt[zen]-Tempel theils aufgebauet / theils ausgebes[sert] werden solten. Dise neue Mandarinen lie[ssen] sich von denen Jnwohnern gar gern mit ein[em] starcken Stuck Gelts bestechen / und erwi[esen] sich in Ausführung ihres Befehls zimlich m[ild]; doch ward unsere Kirch dergestalt häßlich [ver]hergt / daß kein Stein auf dem andern gebli[ben] ist.

Dise Verwüstung kame alle Christglau[bi]gen desto säuerer an / je ein sicherere Frey[ung] bißhero (auch zur Zeit dern Verfolgunge[n]) der Marck Kesat für sie gewesen ware / all[wo] nur sechs unglaubige Haußhaltungen / d[ie] Christlichen Seelen aber mehr als zwey tau[send] gezehlt werden; aus welchen sibenzehen hund[ert] von den Missionariis unserer Gesellsch[afft] seynd versorgt worden. Der Hauffen w[urde] an vornehmen Feyertägen biß auf fünff-o[der] sechs tausend Personen vergrössert / welche [von] dreyßig / ja viertzig Meilen Weegs dahin k[om]men waren / damit sie ihrer Andacht in erweh[ntem] unserm GOtts-Hauß abwarten / und zugle[ich] denen Feyerlichen Ceremonien unsers GOt[ts]-Diensts beywohnen mögten. Zudem w[ar] Kesat der einzige sichere Sitz / und eine St[att] der Zuflucht / wo sich unsere abgemattete M[is]sionarii versammelt ihre Kräfften wider zu [er]holen / und von wannen dieselbe sich in die üb[ri]ge Tunkinische Reichs-Länder wider aus[...]

th[...]

ilen / und ihre neu-gepflantzte Christenheit besuchen gewohnt hatten.

Die zu Kesat ein mal angefangene Ver-gung hat sich gar bald in andere Landschaff- des Königreichs ausgossen ; massen um ier eben solche Zeit in der Sud-werts gelege- Provintz ein abtrünniger Christ ihm vor-yme sich an einem gewissen Heiden zu rächen / lcher dem Christentum sehr günstig ware / wessen Weib samt denen Kindern die Tauff rcklich empfangen hatten. Der meineydi- Böswicht folgte dißfalls dem ärgerlichen yspihl des abgefallenen Schalckens von sat: er verklagte bey Hof schrifftlich die neu-ehrten Christen / welche ins äusserste Ver-ben zu bringen er unverschamter Weise ncherley Lugen und Verleumdungen in sei- Klag-Brief eingetragen hat.

Der Reichs-Verweser schickte in aller e einen Mandarin samt viertzig Lands-Knech- dahin / welche den Marckfleck Kumay, all- Pater Franciscus Chaves S. J. sich aufzu-ten pflegte / unvermutet überfallen solten. r Mandarin, damit der Streich ja nicht -schluge / hat unter Weegs aus verschidenen cken noch mehr Soldaten an sich gezogen / mit einem zimlichen Hauffen gewaffneter änner in einer Nacht erwehnten Marckfleck may gantz unversehens umgeben.

Das Getöß dern Trummel-Schlägern der Musqueten-Knall gaben vor-genan- Missionario die Gefahr / in welcher dersel-ich befunden / satsam zu verstehen. Er nah- die Flucht in ein anderes Land ; Es ist nicht zusprechen / was er auf diser Reise gelitten . Er ware eines theils halb-nackend / an- n theils aber mit keinen Lebens-Mitteln ver-en / annebst offtmalen gezwungen sich biß an Hals in Bächen oder Sümpfen zu verber- / damit er von denen abgöttischen Heiden t ertappet wurde.

Mitler Weile brachen die Kriegs-Knecht einen Pfarrhof zu Kumay ein / und nahmen neu-bekehrte Manns-Bilder gefangen / che sonst den Apostolischen Mann auf seinen isen alle mal begleitet / jetzt aber sich zu erret- keine Zeit gefunden hatten. Die Solda- durchsuchten das Hauß / und raubten alles / was ihnen vorkommen ist / noch vor ihrem fall hatte können versteckt werden. Sie be-chtigten sich folgends einiger andern Christ-ubiger Jnwohnern / welche sie nebst denen Jesuiter-Bedienten nach Hof in den Ker- fortgetriben haben.

Auf eben dise Art ist man in der westlichen dschafft verfahren ; Unsere Kirchen wurde geplündert / die Gefängnussen aber mit u-Bekehrten angefüllt.

Jn dem Land *Nghe-Yen* ware ein gewisser rist Namens *Thaddæus Tho*, welcher zwar Zeit zu Zeit in seinem Verstand ist verruckt rden / und nichts destoweniger durch seinen Glor-würdigen Tod / den er um JEsu Christi Willen nachgehends überstanden / in der That gezeigt hat / daß diser Wahnwitz kein stäthe / sonder aussetzende Kopf-Kranckheit seye. Als ihn einstens seine Tollsucht angefallen hatte / be-gabe er sich in des Confutii Ehren-Saal / wel-cher gleichwie von denen Sinesern / also auch von denen Tunkinern als ein allgemeiner Lehrer und Gesatz-Geber verehrt wird; er warffe dessen Bild-Säulen zu Boden und trate sie mit Füssen. Etliche Heiden ergriffen ihn auf der Stelle / brügelten ihn trucken ab : sie schlepp-ten den guten Mann vor den Richter-Stul / und begehrten von dem Land-Vogt / er solle die ihrem grossen Lehr-Meister Confutio ange-fügte Unbild rächen. Sie verklagten zugleich die Christen als Anstiffter eines dermassen sträff-lichen Frevels / durch welchen der weiseste Er-leuchter aller Morgenländischen Völckern wä-re verschimpft worden. Der Land-Vogt liesse nach vernommener Klag alle Beschuldigte in die Gefängnus ziehen. Nachdem er aber die Sach gründlich untersucht / entliesse er all-vorgemeldete Christen ohne Schmach / weil er ihre Unschuld entdeckt hatte; den Thaddæum Tho aber / wessen Kopf-Blöde ihm ware er-wisen worden / züchtige er mit einer geringen Straff / und stellete ihn ebenfalls auf freyen Fuß.

Die unglaubige Götzen-Diener kunten dise Milde ihrer Obrigkeit nicht ertragen / son-der brachten die Klag weiter zu dem Richter-Stul des Reichs-Verwesers. So bald diser Wütrich ihr eingelifferte Schrifft gelesen / fien-ge er vor Zorn an / wie ein Narr / zu toben / und gabe Befehl alle kläglich belangte Christen / dero Namen auf dem Brief verzeichnet stunden / un-verzüglich nach Hof in die Gefängnus zu brin-gen. Solcher Befehl wurd mit gröstem Fleiß vollzogen.

Mit diser Gelegenheit liesse offt-gedachter Reichs-Verweser einen Achts-Brief in allen Gerichtern des Königreichs offentlich ausruf-fen / Vermög wessen der Christliche Glauben ohne Gnad aus gantz Tunkin solte vertilgt werden. Diß ware nun die Losung zu der all-gemeinen Verfolgung. Die meisten Kirchen wurden in allen Reichs-Ländern zu Boden ge-rissen; die Christen selbst haben etliche GOtts-Häusser geschleifft / damit dise von denen Hei-den nicht könten entheiliget werden. Die Mis-sionarii liessen Hauß und Hof im Stich ; sie lieffen von einer Landschafft in die andere; sie irrten aller Orten durch ungebahnte Weeg hin und wider / ohne irgends weder Ruhe noch Si-cherheit anzutreffen. Die hierab bestürtzte Christen warden gleicher gestalten aller Orten verfolgt ; diejenige / so dern Mandarinen Nach-stellung entwichen / fiellen denen Heiden oder Soldaten in die Händ / welche mit gewaffneter Hand in ihre Häusser getretten seynd / und al-les völlig ausgeraubt haben. Ein grosse Zahl Christ-

Christglaubiger Porsonen wurden mit Ketten beladen und nach Hof in Verwahrung geschickt. Kurtz zu sagen man verschonete weder denen Gütern/ noch der Ehr/ noch dem Leben all-derjenigen/ welche sich dem Christlichen Gesatz unterworffen hatten.

Da hierauf etliche Monaten verflossen/ warden die gefangene Christen dem Gericht vorgestellt/ welches ihnen die Wahl anerbotte entweder unter des Henckers Händen zu sterben/ oder ihren Glauben abzuschwören/ und das Crucifix mit Füssen zu tretten. Die Betrachtung des Folter-Zeugs und dern vorstehenden viel-facher Peinen haben zwar etliche schwache Seelen geschröckt; doch hat die Forcht und Liebe GOttes in denen meisten obgesigt/ welche mit unerschrockenem Aug ein so grausame Rüstung anschaueten/ auch theuer und hoch bezeugten/ daß sie die heilsame Lehr Christi mit Aufopferung ihres Guts und Bluts biß in Tod bewahren wolten.

Einer aus diser heiligen Zahl/ und zwar ein Ehr-würdiger alter Mann Lucas Thu genant/ welchen sein Christlicher Heldenmut noch mehr/ als die weiß-graue Haar zierten/ hat seine Mit-Bekenner in dem Glauben mächtig gestärckt; dann als ihm der Schultheiß befohlen das Crucifix-Bild mit Fuß-Tritten zu verschmähen/ warffe er sich vor disem den Augenblick auf die Knye nider/ nahme es in die Händ/ erhube dasselbe aus Ehrerbietigkeit über sein Haubt/ druckte solches andächtig an sein Brust/ richtete sein Hertz auf zu CHristo dem HERRN/ und sprach mit so vester als anmütiger Stimm: **O du mein GOtt/ und mein HErr! der du die Hertzen und Nieren durchforschest/ mithin unfehlbar sihest/ wie mein Gewissen beschaffen seye/ daß ich zwar dern Menschen Urtheil nichts zu achten hab. Weil aber dises in gegenwertigem Umstand nicht gnug ist/ muß ich jetzt offentlich mein innerliche Beschaffenheit jenen zu erkennen geben/ welche mit Bedrohungen mich erschröcken wollen. Allein sie sollen wissen/ daß weder die entsetzlichste Peinen und Folter/ noch der allergrausamste Tod/ den sie etwann ersinnen mögten/ mich von deiner Liebe/ O gütigster JEsu/ nimmer absöndern werden.**

Es scheint/ der Heldenmut dises dapffern Christens habe die Wut dern Mandarinen so starck getroffen/ daß die Forcht/ welche sie ihm wolten einjagen/ in ihr selbst eigenes Hertz zuruck geschlagen hat; massen sie ohne fernere Frag den alten Greisen samt andern Neu-Bekehrten wider in den Kercker schickten/ allwo er seine Glaubens-Bekantnus nebst einigen An-
merckungen zu Papier gebracht/ und durch di-
se Letstere behaubtet hat/ daß kein anderes Glau-
bens-Gesatz/ als allein die Lehr JEsu Christi
auf der Wahrheit gegründet seye/ welchem all
Menschen folgen müßten/ wann sie doch ihr
Seelen von der ewigen Höllen-Pein erretten
und die ewige Seligkeit erlangen wolten.

Jetzt-besagte Schrifft wurde dem Man-
darinen-Gericht behändiget; sie haben solch
gelesen/ und wider ihren Willen bekennet/ da
in disem Aufsatz nichts zu finden seye/ so der g
sunden Vernunfft zu wider wäre. Sie glaub
ten annebst/ die Billichkeit erfordere/ mit der
ehrlichen Mann künfftighin gelinder zu verfah
ren. Gewiß ist/ daß er wegen seiner Tugen
und grossem Eiffer so gar in Eisen und Kette
von jedermänniglich nicht allein bewunder
sonder auch verehrt worden seye; dann/ o
schon er von der Müheseligkeit so wohl sein
Kranckheiten als eines dermassen peinhaffte
Kerckers dem Leib nach schier gäntzlich zerschl
gen ware/ hat er sich dannoch durch seinen dap
fern Mut selbst aufgemuntert/ ja seine mit-g
fangene Glaubens-Gefährten Vätterlich g
tröstet/ und sie zur Standhafftigkeit ang
frischt. Womit aber sein Eiffer sich so fe
nicht begnügte/ daß er auch so gar diejenig
Christen/ die nicht in der Gefängnus saffe
folgsamlich mit ihm nicht reden kunten/ dur
Brief in dem Glauben gestärckt/ und lieber a
le erdenckliche Marter auszustehen/ als vo
Christo abzuweichen bewogen hat.

Mit all-dem ware dem Tyrann Schua
das ist/ dem Oberst-Reichs-Verweser nic
geholffen; dann/ obschon die Verfolgung b
reits ein gantzes Jahr hindurch gewährt hatt
auch dise gantze Zeit hindurch sein grimmige n
der die Christen ergangene Befehl sehr gen
waren vollzogen worden/ verbitterte nichts d
stoweniger ihn nicht wenig/ daß er sich bißhe
keines Missionarii hätte bemächtigen könne
Doch wurde er endlich vergnügt/ und v
Freuden gleichsam verzuckt/ als er vernomme
daß auf ein mal zwey Jesuiter/ nemlich P. Joa
Baptista Messarius, und P. Franciscus Buch
relli eingezogen und in die Gefängnus seyen g
setzt worden. Die Sach hat sich folgender g
stalten ereignet.

Die unausgesetzliche Arbeit und Bedrän
nus hatte beyde Apostolische Männer fast gän
lich erschöpft/ daß sie anfiengen durch ein zw
langsames/ aber immer anwachsendes Zeh
Fieber zu schwinden. Als nun solches R.
Josepho Pires damals der Japonischen Pr
vintz Vorstehern ware hinterbracht worde
schickte er ihnen aus Vätterlicher Obso
schrifftlichen Befehl sich aus Tunkin in d
Reich China zu verfügen/ und allda ihrer G
sundheit zu pflegen. Sie waren auf denen Si
schen Gräntzen an einem gewissen Ort Lof
genant/ so beyden Reichen zinsen muß/ wür

) angelangt: allwo sie / unerachtet ihres sich
verbergen angewendeten Fleiß/von denen Hei-
n bald seynd entdeckt mithin veranlasset wordẽ
) ander-werts zu verstecken. Sie reiseten
ey Meilen Weegs weiters in ein abgelegene
egend in steiffer Zuversicht / kein Mensch wur-
ihnen daselbst nachstellen. Allein sie seynd
diser Einöde bald ausgekundschafftet / und
nöthiget worden in einen finstern Wald zu
hen / welcher mit Hecken und Dorn-Sträu-
en so dick besetzt ware / daß unmöglich schiene
nen alldort beyzukommen. Sie befanden
) ihres Erachtens in solcher Sicherheit / daß
nen kein Mensch / sonder allein die wilden
hier einigen Schaden zufügen könten. Dise
einung hat sie häßlich betrogen; gestaltsam
Heiden einen Christen / der um ihren Auf-
halt wissete / erhaschet und denselben mit
wären Peinen / die Apostolische Männer zu
enbaren gezwungen haben. Kaum hatte er
verrathen / als die Mandarinen mit einer
otte Soldaten dahin gezogen seynd / auch in
n Wald sich so genau ausgetheilt haben / daß
ht möglich ware ihnen zu entwischen. Die
ey Priester nebst drey Catechisten / welche
en das Geleit gaben / und einem Jüngling /
n derò Diensten ware / seynd gefangen und
) Anloam gebracht worden.

Sie müßten daselbst etliche Täg verhar-
/ und mitler Weile viel bittere Verdrießlich-
en verkosten; dann etwelche geringere
ndarinen / welchen es zu höhern Aemtern so
l an Verstand als Tugend gebrache / wolten
Aushönung dern Missionarien sich ergö-
; kein Schimpf war so unglimpflich / kein
pott so bitter / keine Lästerung so grob / derer
ich zu solchem Zihl nicht bedient hätten. Die
ey Jesuiter würdigten sich auf keine Weise
gleichen Lotter-Buben zu antworten / so
g es ihre Person allein gegolten hat. Dem-
h aber die unzeitige Mandarin-Pürschlein/
welchen mehr Gewalt als Klugheit hafftete/
unterstanden das Gesatz JEsu Christi zu
ern / ja denen Missionariis und Catechisten
Götzen-Bilder anzubetten befohlen hatten/
chen dise endlich ihr Stillschweigen / und
sen ihrem Eiffer den Zaum.

Pater Messarius nahme mit so ernsthaff-
als entzündetem Angesicht das Wort:
ai der Schand! sprach er / **wie dörfft
elende liederliche Geschöpf euch
der euern Schöpfer empören?
rum erkühnet ihr euch diejenige
r / welche GOtt allein gebührt /
n abzustehlen/und solche denen höl-
hen Teuffeln durch Anbettung ih-
Bildnussen zu schencken? Ihr
rdet zum wohl-verdienten Lohn
eben der Hölle ewig brennen / in
lcher sie ohne End gepeiniget wer-
den. Wir aber als Botten und Die-
ner des Allerhöchsten Beherrschers
des Himmels und der Erden weisen
denen Menschen die richtige Straf-
sen in das selige Vatterland / wohin
wir ebenfalls nach unserm zeitlichen
Tod zu gelangen hoffen; da ihr hin-
gegen / wan ihr euch von denen Gö-
tzen nicht zu dem wahren einzigen
GOtt bekehret / in dem Abgrund der
höllischen Flamm in alle Ewigkeit
sieden und braten werdet.** Dergestalt
heilsame Wahrheiten wurden Zweiffels-ohne
in redlichen Hertzen etwas Gutes gefruchtet ha-
ben; allein die Mandarinen steckten gar zu tieff
in dem Pful der Abgötterey.

Damit sie nun denen Priestern desto em-
pfindlicher mögten wehe thun / haben sie sich ent-
schlossen den in deroselben Diensten stehenden
Jüngling aus Nach in ihrer Gegenwart blutig
abzubrügeln. Doch kunten sie solches Begin-
nen nicht ins Werck stellen; weil Pater Messa-
rius ihnen unerschrocken in die Händ gefahren /
und sie abermal zu Schanden gemacht hat.
Was hat doch / sagte er / **diser Knab
gesündiget / wessen Unschuld von sei-
nem zarten Alter selbst erwisen wird?
Wann vielleicht dem Christlichen Ge-
satz nachzuleben ihr für ein Ubelthat
ansehet / so bin ja ich Straff-mäßig /
weil ich ihn hierzu beredet / und in
demselben unterrichtet hab.**

Mitler Weile wurden die Christen von
Lofeu verfolgt / ohne einem einzigen aus ihnen
zu verschonen / dann blos allein denenjenigen/
welche mit einem grossen Stuck Gelt sich los-
gekaufft hatten: alle Ubrigen seynd in die Ge-
fängnussen hingerissen worden.

Wir besassen seit einiger Zeit eine Kirch zu
Vanim, einem zwo Stund von *Lofeu* entlege-
nem Dorff / wozu der Wütrich *Schua* selbst vor-
malen den Grund / damit wir allda eine Grab-
statt anlegten / geschenckt hatte; gleichwie dann
alldort P. Joannes von Segheira und P. Fran-
ciscus von Nogheira, beyde aus unserer Ge-
sellschafft die allgemeine Auferstehung erwarten.
Dessen unerachtet ist solches GOtts-Hauß
nidergerissen / beynebens aber befohlen worden
die Catechisten / welche sich bey demselben auf-
hielten / gefangen zu setzen. Allein dise hatten
auf heimliche Kundschafft ihrer Gefahr zeitlich
die Flucht in die Wälder genommen / und hier-
selbst gar viel gelitten; dann ihr gantze Nahrung
bestunde in wildem Obs: Zudem müßten sie
alle Augenblick bereit seyn von denen Tigerthie-
ren / welche Hauffen-weis herum schwärmen /
zerrissen zu werden.

Indessen seynd die zwey Missionarii samt
ihren

ihren Reis-Gefährten in eisernen Banden in die Königliche Hof- und Haubt-Stadt Tunkin gebracht / und dem Gericht vorgestellt worden / ohne bißhero zu wissen / was sich in disem ersten Verhör ereignet habe: doch haben wir erfahren / daß ein jeder in einen absonderlichen Kercker verschlossen / beyde von einer starcken Kriegs-Wacht ohne Unterlaß verwahret / und mit einem ewigen Mangel der nothwendigsten Sachen seyen geplagt worden.

Diß ware nun der Lohn und Trost beyder ohne dem so wol durch ihre langwierige und annoch anhaltende Kranckheit / als andere Müheseligkeiten tödlich abgematteter Priestern / zumalen durch ein sehr weite und peinliche Reise / indem man dieselbe gezwungen hat in einer gleichsam brennenden Lufft / in einem über die massen hitzigem Land / und zwar um eine Zeit / wo die Sonne mehr als sonst jemals sticht / immer fortzuwandern.

Ein dergestalt unmenschliches Verfahren gegen die allerdings unschuldige Christen hat so gar die unglaubigen Heiden selbst zum Mitleiden erweckt / absonderlich einen vornehmen Staats-Mandarin, so der zweyten Raths-Versammlung bey Hof vorstunde; dann / als er mit dem obersten Reichs-Verweser von hochwichtigen Sachen ausgeredet hatte / liesse er das Gespräch unvermerckt auf gegenwertige Verfolgung fallen / und gienge denselben in guter Vertreulichkeit mit folgenden Worten an: **Gnädigster Herr** / sprach er / **der von euerer Fürstlichen Hochheit wider die Christen verkündigte Rathschluß ist dem Königreich sehr nachtheilig; weil unter Vorwand solches Gesatzes die armen Unterthanen biß auf das Blut ausgesaugt / hiemit aber das Land ins äusserste Verderben gesetzt wird. Dann so wol der gemeine Mann als die Obrigkeiten bedienen sich diser Gelegenheit zu ihrem ungerechten Vortheil / da sie ein Zahl-reiches Volck unterdrucken. Ich kenne die Christen / welche auf ein so unerhörte Weise mißhandelt werden / gar zu wol / und muß mit gutem Grund bezeugen / daß sie milde / stille und fridsame Leut seyen / welche alle Unruhe oder Empörung von Hertzen hassen / auch ihre Steuern und Gaben redlich bezahlen. Was können Euere Hochheit mehr von ihnen verlangen? Ich wolte gern für sie Bürgschafft leisten / und wetten / daß sie weder den Staat jemals zerrütten / noch durch die Verfolgung abnemmen oder zu Grund gehen werden. Euere Fürst-liche Gnaden werden mir beyfallen wann sie disen meinen Ausspruch i[n] der That erfahren / dem aber zu Fol[g] das Christentum drey Jahr nach ei[n]ander mit Feuer und Schwert zu ve[r]tilgen sich bemühen wollen. Ich e[r]biete mich meinen Kopf auf ein[es] Henckers-Bühne zu verliehren / wan[n] entweders nach verflossenen solch[er] Zeit der Christliche Glaub gäntzli[ch] wird ausgerottet seyn: oder hing[e]gen (wann ihnen nach ihrem Ges[atz] ohne Anfechtung ruhig zu leben ve[r]gönnet wird) sie den geringst[en] Aufstand erwecken solten.** Eine d[er] massen nachdruckliche Rede wurde ein jeglich recht-geartete Gemüt Zweiffels-ohne besän[f]tiget haben: doch wolte sie in dem wilden H[ertzen] des Blut-durstigen Wütrichs so fern nic[ht] verfangen / daß er dieselbe / ohne etwas zu a[nt]worten / mit kalt-sinnigem Stillschweigen [an]gehört hat.

Als eben diser redliche Ober-Manda[rin] samt seinen Mit-Räthen zu Gericht sasse / [und] dern Christen Handel vorgetragen wurde / li[eß] sich dern Beysitzern einer / so der Christlic[hen] Wahrheit Spinnen-feind ware / gelüsten [zu] sprechen / daß der Reichs-Verweser dise S[ach] nicht bey dem rechten Hefft angreiffe / noch [der] Europäischen Glauben Wurtz-aus zernich[tet] werde / es seye dann / er lasse einer grossen M[en]ge Christglaubiger Inwohnern die Köpf z[wi]schen die Füß legen. Der Ober-Manda[rin] schauete disen Schnarcher mit blitzenden [Au]gen an / und gabe ihm folgende Frag a[uf]: **Meynest du dan / es seye ein Schelm[en]-Stuck dem Christlichen Gesatz an[zu]hangen?** So wenige Wort mach[ten] den Verleumder schamroth / und nöthigten [ihn] das Gespräch zu verändern.

Der Wütrich Schua ist gleicher gesta[lt] von einem andern Mandarin, so dessen Toc[hter] zur Ehe hat / und über das in Sud-Land [ste]hende Kriegs-Heer vollmächtig gebietet / [er]gemahnt worden: **Gnädiger He[rr]** / sprach diser / **ich darff nicht umgeh[en] Euerer Hochheit zu hinterbringe[n] daß in der mir anvertrauten La[nd]schafft alles in grosser Unordnu[ng] stehe / und fast eine Unmöglicht[eit] seye den Königlichen Zinß einzutr[ei]ben. Verschidene von ihren Man[da]rinen dahin gesante Gelt-Notte[n] wie nicht weniger andere / die sich [der] Unwahrheit für dergleichen Bea[mte]**

sgeben / lauffen und rauben / wie
ende Hund / alle Häusser aus / wo=
das liebe Vatterland erbärmlich
hergt wird. Die arme Christen /
disen tobenden Raub=Vögeln
ht in die Klauen zu gerathen / las=
Hauß und Hof im Stich / damit sie
denen Wildnussen sich verbergen.
ere Hochheit werden Krafft ange=
ner Vernunfft unschwär selbst er=
nen / was für ein entsetzliches
auer=Spihl seyn müsse / wann Eiß=
ne alte Männer / Kinder und
iber in ihrem eigenen Vatterland
ch dem Gewild aus Forcht hin und
irren / damit sie sich der Wut ihrer
folgern entziehen. Etliche ha=
ihnen selbst tieffe Hölen unter der
den gebauet / in welchen sie samt
en Fahrnussen / also zu sagen / le=
dig begraben ligen. Andere aber
en unter denen Bestien in denen
ldern herum / aus Hofnung allda
sichere Fluchtstatt anzutreffen.
nze Haußhaltungen / nachdem sie
ig seynd ausgeplündert worden /
pelen in denen Wüsten von einem
in den andern / und stehen in
ster Gefahr theils vor Hunger /
ls vor andern über einander ge=
fften Müheseligkeiten zu sterben.
Gefängnussen so wol bey Hof als
enen Reichs=Ländern seynd mit
ngenen Christen dick angeschop=
jene hingegen / denen es noch ge=
kt hat der Nachstellung ihrer
den zu entweichen / erscheinen auf
em Marck / sonder halten sich ver=
et; wodurch alles Gewerb nach
nach zu Boden fällt. Ach gnä=
ter Herr! Euere Hochheit lassen
ihr Hertz durch so viel=fache
wäreste Drangsalen erweichen; ein
iges aus dero Fürstlichem Mund
=fliessendes Wort kan den Lauff
chnöder Ungerechtigkeiten in ei=
Augenblick hemmen / und die
chs=Ruhe von neuem herstellen.
wißlich die dermassen elendiglich
erdruckte Christen führen einen
räfflichen Wandel: sie seynd dem
nig treu: sie eiffern für seine Wol=
fahrt / und bemühen sich aus allen
Kräfften Jhro Majestät den behöri=
gen Tribut / wie auch dem Land ihren
Beytrag richtig zu bezahlen.

So weit erstreckt sich die Schirm=Rede dises dapffern Mandarins, welchem der Reichs=Verweser geantwortet / er habe nicht aus eige=nem Sinn den Schluß gefasset das Christen=tum auszutilgen und die Christen zu verfolgen / sonder sey durch die Klagen dern Obrigkeiten und Gerichts=Stellen hierzu also unvermeid=lich genöthiget worden / daß er nicht habe unter=lassen dörffen mit Schärffe wider dieselben zu verfahren / durch solches Beyspihl aber die alte Gebräuch und Reichs=Satzungen in ihrem ungekränckten Stand zu erhalten.

Auch so gar der gemeine Pövel hatte mit denen bedrängten Christen ein Hertz=brechen=des Mitleiden. Die abgöttische Burger eines sichern Marckflecks haben sich unter einander dahin verglichen / einen gewissen Missionarium bey sich zu beherbergen / wann er glaubte allda einen bessern Schutz / als ander werts / anzu=treffen; angesehen die Nachforscher denselben in einem Ort / wo sich kein Christ / sonder pur al=lein Götzen=dienstige Heiden aufhalten / schwär=lich aufsuchen wurden. Jhr Anerbieten ist mit Danck und Freuden angenommen worden; doch fande der Priester in so schlüpferigen Um=ständen nicht für rathsam sich in disem Volck=reichen Ort lang zu verweilen / sonder verfügte sich von dannen weiters in ein abgelegene Wildnus.

Nun hatten die mit Eisen und Kranckhei=ten beschwärte zwey Missionarii bereits ein hal=bes Jahr in dem Kercker zu GOtt geseuffzet; allermassen der Ungemach des Orts / der Hun=ger und andere unerträgliche Müheseligkeiten auf das Höchste gestigen waren. Die Man=darinen / welchen sie öffters in der Gericht=Stuben waren vorgestellt worden / hatten ein vollständige Kundschafft solcher Bedrängnus; man hatte sie jedesmal in schepperenden Ketten über die Gassen unter lästerlichem Zuruff des ungestümmen Volcks dahin geführt. Es blickte den armen Priestern ihr Leidwesen aus dem erschöpften und eingefallenen Angesicht hervor. Allein die unbarmhertzige Richter / so mit ihnen als mit zwey zum Tod gewidmeten Männern umgiengen / haben zur Vermehrung ihrer Pein / denenselben nicht den geringsten Trost verschafft; daß kein Wunder ist / wann beyde Missionarii, so starckmütig als auch ihre Seelen waren / dem Leib nach einem so wichti=gen Last unzählicher Widerwertigkeiten endlich unterlegen und zugleich in ein tödliche Kranck=heit gefallen seynd / von welcher der sonst un=überwindliche P. Joannes Bapt. Messarius in sei=nem Kefig mit Ketten gefäßelt um der Christli=chen Wahrheit Willen ist getödet worden. Die

Stund ware nemlich herbey kommen / da GOtt dises Heldenmütigen Apostels unerschrockene Gedult / und dessen in Bekehrung dern Heiden unermüdlichen Eiffer mit der Cron ewiger Unsterblichkeit belohnen wolte.

Ich hab bißhero kein völlige Verzeichnus seines Wunder-würdigen Lebens-Lauffs / noch all-seiner auf den Güpffel höchster Vollkommenheit getribener Tugenden zur Hand gebracht / welche zu beschreiben ein grosses Buch kaum erklecken wurde. Doch darff ich allhier nicht unterlassen zu bezeugen / daß er jederzeit alle / obschon entsetzlichste Lebens-Gefahren / gleich einem Löwen nicht allein verachtet / sonder samt dem Tod getrutzt habe. Sein unersätlicher Durst je länger je mehr um GOttes Willen zu leiden entzündete ihn dergestalt / daß alle zusammen gesetzte Peinen diser Welt seinen Mut weder übergwältigen / noch mit einiger Zaghafftigkeit schwächen könten. Wer wird die unendlich-viele Gefahren zehlen / welche er zu Wasser und Land auf unterschidlichen weiten Reisen überstanden hat? Wie viel Königreich und Provintzen / wie viel Meer und Ström hat er nicht durchwandert? Auf einer dergleichen Reise wurde er von Strassen-Raubern überfallen / rein ausgeraubt / bey nahe mit Schlägen ermördet / und halb-tod auf der Erden ligend verlassen. Als er aus seiner Ohnmacht wider zu sich kommen ware / befande er sich fast nackend in einer unbewohnten gräßlichen Wildnus ohne Hülff / ohne Trost / ohne Nahrung; sein gröster Reichtum waren die gefährliche Wunden / Beule und Striem / so er von denen Mördern empfangen hatte. In dererley Begebenheiten pflegte er sich über sich selbst zu erheben / ja ihm selbst Glück zu wünschen / und nach der Zeit zu sagen / ein Apstolischer Mann müsse ihm unfehlbar einbilden / er seye zum Creutz und leiden gebohren / dergestalt / daß Arbeit und Drangsal ihm anstatt Speiß und Trancks dienen sollen.

Auf einer andern nach Cocincina angetrettenen Reise langte er in einem gewissen Marckfleck Namens Tumke an / welcher necbst denen Gräntzen jetzt-besagten Königreichs gelegen ist. Der allda wohnende Sinesische Land-Vogt / so ehedessen ein Christ gewesen / ware mitler Weile von dem Glauben schändlich abgefallen. Kaum ist Pater Messarius in disem Ort angelangt / als die abgöttische Heiden sich wider ihn zusammen gerottet / ja Hauffen-weis zu dem Land-Vogt geloffen / und den Mann GOttes mit den schwärtzesten Farben abgemahlt haben: **Diser Europäer / sprachen sie / ist ein abscheuhelicher Mensch / oder vielmehr ein Zauberer; dann er macht mit Toden-Beinen ein gewisses über die massen schädliches Wasser / welches er den Leuten über die Köpf gießt. Wer nun mit [...]**
chem benetzt oder verhext wird / ist [...]
ner selbst nicht mehr Meister / sond[...]
muß nothwendiger Weise / er wo[...]
gleich oder wolle nicht / ein Christ w[...]
den.

Ein dergestalt lächerliche Anklag bestü[...]
den leicht-glaubigen Land-Vogt in so w[...]
daß er den Priester ungesäumt in den Ker[...]
geworffen und nach wenig Tägen zum Schn[...]
verdammt hat. Man ware bereits im W[...]
begriffen dises Urtheil an ihm vollzuziehen / [...]
ein Bontz dem Land-Vogt vorgestellt hat / [...]
er durch solches Verfahren ihm selbst einen [...]
sen Handel anrichte: weil nemlich der Kö[...]
von Cocincina sich äusserst entrüsten drö[...]
wann einem Ordens-Bruder des Patris [...]
tonii Arnedo S. J. welcher bey jetzt-gedach[...]
Potentaten alles gelte / der Kopf zwischen [...]
Füß solte gelegt werden.

Diser Einwand verfienge bey dem O[...]
Mandarin so viel / daß er die Vollstreckung [...]
Blut-Urtheils erstlich verschoben / und [...]
reifflich erwogener Sach den Missionari[...]
frey entlassen hat mit beygefügtem Befehl / [...]
bald aus seinem untergebenem Gebiet sich [...]
zupacken / ohne solches künfftighin zu betre[...]
P. Messarius kame zwar disem Befehl nach / [...]
mit doppeltem Wehemut; dann jener [...]
kränckte ihn / daß er die von so viel Jahren [...]
so sehnlich verlangte und endlich erbettene [...]
sion in dem Land Cocincina, nachdem er [...]
mit dem einen Fuß schon berührt hatte / mit [...]
Rucken ansehen / einfolglich unverrich[...]
Sachen wider heimziehen müsse. Noch bi[...]
licher schmertzte ihn / der von Jugend au[...]
brünstig gewünschten Martyr-Cron / so e[...]
in Händen hatte / wider Vermuten berau[...]
werden.

Er ward hiemit gezwungen zum zwe[...]
mal nach Macao zuruck zu kehren / allwo e[...]
nicht lang aufgehalten / sonder durch unau[...]
liches Bitten bey seinen Obern die Erlau[...]
sich auf die Tunkinische Mission zu begeben [...]
gewürckt hat / auf welcher ein unbeschreib[...]
Arbeit seiner wartete / dero reiche Frucht ha[...]
sächlich auf dem beruhete / daß er ein g[...]
Menge blinder Heiden zum Göttlichen G[...]
bens-Liecht bekehrt / und seinen Apostoli[...]
Lebens-Lauff mit dem Palm-Zweig des M[...]
tyrtums den 15. Junii 1723. beschlossen [...]
Der Reichs-Verweser befahle dessen [...]
nam vor die Haubtstatt Tunkin hinau[...]
werffen / woselbst er drey Tag nach seinem [...]
von denen Christen samt seinen eisernen [...]
Eisen / so man ihm beym Antritt seiner G[...]
genschafft angeschlagen hatte / ist begraben [...]
den. Siben Monat hernach liesse ihn [...]
Stanislaus Machado aus der Erde erheben [...]
in die Kirch nach Kené, so bißher vor der [...]
folgung frey gebliben ist / übersetzen / in [...]

r diser kostbare Schatz annoch ru-

Nach dem Hintrit Patris Messarii wurde
nit Patre Bucharelli immer schlechter / daß
ermann ihm das Leben abgesprochen hat.
r Mandarin, welchem desselben Verwah-
ng anvertrauet ware / hat entweder aus Mit-
en / oder vielmehr aus Forcht bey dem
ichs-Verweser in Ungnad zu fallen / den
afft-losen Priester aus seinem gräßlichen
rcker in ein andere um etwas bequemere Ge-
gnus überbringen und einen wohl-erfahrnen
-Artzten / der ihn heilen solte / zu ihm ruf-
lassen / Zweiffels-ohne aus blosem Absehen /
nit der Krancke nicht / wie P. Messarius,
dem Kefig / sonder nach erlangter Gesund-
durch das Scharff-Richters Schwert
be.

Als offt-benanter Missionarius ein gan-
Jahr die Qual einer harten Gefängnus ü-
ragen hatte / vernahme derselbe mit über-
emmlicher Freude / daß so wol über ihn / als
seine Catechisten und Neu-Bekehrten
endliche Urtheil / Krafft wessen sie wurden
erichtet werden / von dem Hof-Gericht
llet seye. Alle Blut-Zeugen Christi ins
mt fiengen an zu frolocken / und legten neue
der an / um hierdurch ihre innerliche Frö-
it äusserlich zu bezeugen. Kaum hatten
Christen in der Stadt solche Zeitung ver-
nen / als sie Schaar-weis der Gefängnus
eilet seynd / damit sie denen auserwehlten
rtyrn zu ihrer Cron Glück wünschten / de-
ben Füß andächtig küsseten / und sich von
beurlaubten. Da kunte man in der That
/ was der steiffe Glaub und die wahre Lieb
enen Hertzen frommer Seelen vermöge.
zum Tod verurtheilte Bekenner JEsu
sti haben nach abgelegter Beicht die Los-
hung ihrer Sünden samt dem allerheilig-
Altars-Sacrament aus der Hand eines
olischen in Tunkino gebürtigen Priesters
chtigist empfangen / welcher bereits von et-
n Jahren her um des Evangelii Willen in
diser Gefängnus gesessen ware.

Der Tag ihres letsten Kampfs und Sigs
e auf den eilfften Octobris bestimmt / an
hem die Kercker eröffnet / die Gefangene
auf einem offentlichen Platz grad gegen des
trichs Schua Pallast hinüber in einer Rey-
ynd gestellt worden; Pater Bucharelli
e der erste / nach ihm die übrige Christen /
r disen letstlich etwelche Heidnische Ubel-
r / so wegen verschidenen Lastern das Leben
ürckt hatten. Ein Hof-Bedienter trat-
s des Tyrannen Schua Behaussung her-
und verkündigte mit häller Stimm / daß
Hochheit aus Fürstlichem Mitleiden de-
nigen / welche eingeborne Söhn ihrer El-
vären / in so weit Gnad ertheile / daß sie
Leben mit einem Stuck Gelt erkauffen

dörfften; er schribe hiernechst die Namen derer-
selben / so dergleichen Straff-Schilling zu er-
legen sich anerbotten / auf eine Taffel / und über-
brachte sie dem Reichs-Verweser. Einen
Augenblick hernach erschine er wider auf dem
Platz mit einer Schrifft in der Hand / auf wel-
cher eines jeden / so da sterben müßte / Urtheil
verzeichnet ware / welches er einem nach dem
andern abgelesen hat. Er machte den Anfang
mit Patre Bucharelli, er nahete sich zu ihm /
und sprach: **Weil du als ein Fremdling
denen Völckern dises Reichs das
Christliche Gesatz geprediget / hier-
durch aber wider des Königs Ver-
bott / so dasselbe aus seinem Reich ver-
bannet / gröblich gesündiget hast;
wirst du von Jhro Hochheit / dem
Reichs-Verweser / zum Schwert
verdammt / mit welchem dir das
Haubt soll abgeschlagen werden.**
Der Missionarius neigte ehrerbietig sein Haubt /
und sagte wohl-vergnügt: **GOtt seye Ge-
lobt.**

Der Gerichts-Schreiber wendete sich
hiernechst zu Thaddæus Tho, und redete ihn
also an: **Du wirst auf eben die Weise /
wie diser Europäer hingerichtet wer-
den / weil du sein Lehr-Jünger bist /
und dem Gesatz JEsu Christi nach-
lebest. Zudem soll dein abgeschnit-
tenes Haubt drey Täg nach einander
an einem Pfal in den Augen des
Volcks offentlich hangen bleiben.**
Er fuhre auf solche Art von Mann zu Mann
fort / er lase jedem insonders sein Urtheil herab /
und fügte jedesmal die Ursach ihres Tods hinzu /
**weil sie nemlich den Christlichen
Glauben angenommen / noch von
demselben hätten abfallen wollen.**

Da er mit denen Christen / welche GOtt
der Martyr-Cron würdig achtete / wäre fertig
worden / kündigte er auch denen Heiden den
Tod an / und hielte einem jeden aus ihnen die
Ubelthat vor / um welcher willen er sterben müß-
te. Schlüßlich deutete er andern gefangenen
Christen an / daß sie in dem Königlichen Thier-
stall denen Elephanten / etliche zwar auf ewig /
andere hingegen nur auf gewisse Jahr dienen
wurden / nebst ausdrucklichem Vermelden / daß
die einzige Ursach diser Straff auf die Bekant-
nus des Christlichen Glaubens ankomme.

So bald allen und jeden das Urtheil wäre
gesprochen worden / hat man so wol jene / wel-
che versprochen hatten sich los-zukauffen / als
andere / die zum Elephanten-Dienst gehörten /
in die Gefängnus zuruck geführt. Die übri-
gen

gen aber / welche zum Tod verurtheilt waren / seynd ohne einige Henckers-Frist also bald zwischen einem starcken Kriegs-Geleite zur gewönlichen Richtstatt / so eine Meil Weegs ausserhalb der Stadt ligt / ausgeführt worden / allwohin ein unzähliche Menge Volcks / welche der Fürwitz antribe / ihnen nachzuge. Pater Bucharelli marschierte voran; ihm folgten die Catechisten und Neu-Bekehrten / als treue Schäflein ihrem lieben Seelen-Hirten.

Kaum hatten sie den Weeg angetretten / als Lucas Mai, einer aus deroselben Zahl / anfienge die Kirchen-Lieder samt der Litaney unserer lieben Frauen mit so häller als frölichen Stimm vorzusingen / welchem seine Mit-Martyrer mit gleichem Thon und Mut geantwortet; solches Gesang währete immerfür biß auf den Kampf-Platz / doch wurde es von Zeit von Zeit durch einige Gespräch Ven. Patris Bucharelli unterbrochen / welcher seine lieben Kinder mit sehr vergreifflichen Worten zur Standhafftigkeit anfrischete: **Eya! sprach er / seyt wohl-gemutet / Hertz-liebste Brüder: wir werden gar bald dises müheseligen Elends los werden / und GOtt / der unser einzige Hofnung ist / im Himmel besitzen.** Auf solche Weise hat der Apostolische Man disen sighafften Auszug so lang geheiliget / biß er vor Schwachheit in Ohnmacht suncke; dann / weil er von seiner Kranckheit niemals völlig genesen / und denselben gantzen (bereits spathen) Tag nüchter gebliben / auch mit dem Gewicht seiner schwären Ketten überladen ware / ist kein Wunder / wann er dergestalt entkrafftet worden / daß man ihm unter die Arm greiffen und gleichsam auf Händen hat forttragen müssen.

Nachdem sie hierüber auf der Richtstatt angelangt waren / warffe sich Pater Bucharelli öffters auf die Erden / und küssete mit Andacht den Boden / welcher mit seinem Blut solte angefeuchtet werden; er schenckte zugleich sich seinem GOtt zu einem Schlacht-Opfer / mit kindlicher Bitte solches gnädig anzunemmen. Die Scharff-Richter griffen indessen zu / sie setzten einen jeden verurtheilten Christen nider an einen besondern Pflock / so ihnen schier biß an die Schulter reichte / und banden sie mit ruck-werts verstrickten Händen an denselben vest an.

Um eben dise Zeit seynd in der Lufft allda gewisse Schnee-weise Vögel herum geflogen / welche man vorhero in dem Land niemahls gesehen hatte. Aller Zuschauern Augen erstaunten ab einem so seltsamen Wunder: alles in gröster Menge versammeltes Volck wußte nicht zu entscheiden / was dise fremde Gäst bedeuten wollen; dann besagte Vögel schwungen sich ohne Unterlaß über die Köpf dern Bekennern Christi / zumalen über das Haubt Ven. Patris Bucharelli: sie schlugen mit ihren Flügeln zusammen / und hielten unter einander ein anmütig[...] Lust-Spihl. Die Heiden haben selbst ve[...] merckt / daß dieselbe über die unglaubigen Ub[...] thäter nicht fliegen wolten / sonder blos alle[...] denen Christen Glück wünschten. Viel [...] gunnen hierab zu stutzen: andere aber schry[...] mit lästerlichem Gespött überlaut / und sagte[...] daß / wann der Christen-GOtt dermas[...] mächtig und dergleichen Geflügel herbey [...] schaffen fähig seye / er ja ebenfalls disen Vög[...] befehlen könne seine Glaubens-Genossene der[...] Henckern aus Händen zu reissen / und sie emp[...] in die Lufft zu tragen.

Als hiemit zu dem letsten Streich alles f[...] tig ware / hat der Scharff-Richter ein[...] Blut-Zeugen Christi nach dem andern [...] Haubt mit dem Schwert abgeschlagen; [...] Patris Bucharelli seines / weil man von ihm [...] fienge / sprang das erste auf die Erden in dem [...] ben und dreyßigsten Jahr seines Alters / de[...] zwey und zwantzig er in der Gesellschafft JE[...] die siben letstere aber auf diser mühesamen M[...] sion zugebracht hatte. Da man ihn gefan[...] nahme / wolte der Sinische auf denen Rei[...] Gräntzen gebietende Mandarin mit gewaffn[...] Hand ihn von denen Tunkinischen Geric[...] Dienern befreyen / wann vor-benanter P[...] ster denselben hiervon durch inständigste [...] nicht abgehalten und ihm vorgestellt hätte / [...] der Wütrich Schua wegen solchem Gewalt [...] der die Mission in Tunkino noch ärger m[...] verbittert werden. Kaum hatte man ihn [...] Eisen an Händen und Füssen angeschlagen / [...] er dieselbe ehrerbietig geküsset / ohne sich w[...] ihres schwären Gewichts zu beklagen; J[...] hatte daran ein so grosses Wohlgefallen / da[...] sie öffters vielmehr wie ein herzlichen [...] schmuck / dann wie ein Zeichen der Gefan[...] schafft angeschauet und mit Lust betra[...] hat.

Auf die ihm von dem Gericht öffters [...] gehaltene verschidene Fragen hat er seinen R[...] tern jederzeit mit Bescheidenheit / doch nie[...] len mehr / als nöthig ware / geantwortet / [...] gens aber stillgeschwigen. So bald sie hi[...] gen etwas zum Nachtheil und Spott [...] Christlichen Glaubens reden wolten / wa[...] zornig / und erwise ihnen weit-läuffig / wi[...] sträfflich und heilig das Gesatz JEsu Christi [...] ohne wessen Beobachtung kein Mensch n[...] des ewigen Lebens theilhafftig werden / noc[...] höllis. Pein oder dem ewigen Tod entgehen k[...] Darum ruckte er denenselben unerschrocken[...] ungerechte Grausamkeit vor / indem sie sic[...] terfiengen eine Schaar frommer Seelen [...] keiner andern Ursach willen so unmenschli[...] peinigen / als weil sie Hochgedachten allein [...] machenden Glauben angenommen hätten. [...] ihn einstens in dererley Wort-Streit ein[...] richts-Beysitzer wahrnete / er solle sich [...] in acht nemmen und gedencken / daß er mi[...] chen Mandarinen rede / welche sein Glück[...]

en in Händen haben; versetzte der Apostoli-
e Mann ihm unverhüllet: Ich förchte/
ach er mit donnerender Stimm / den Tod
cht; ich förchte niemand / als GOTT
ein.

Die erste Nacht / als er ware enthaubtet
orden / verfügten sich die Christen heimlich
f den Richt-Platz / damit sie ihrem lieben
atter und Lehr-Meister die letzte Ehr anthä-
. Sie legten seinen Leichnam samt dem
aubt in einen Toden-Baum / und begrab-
ihn sonders auf eben der Stelle / allwo er
heiliges Blut für das Evangelium vergos-
hatte. Etliche Monaten hernach ward
cher von Bruder Thomas Borgia wider er-
ben / und in unsere Kirch zu Damschia ü-
setzt / allwo dises Heiligtum annoch bewahrt
d verehrt wird. Man erzehlt zwar verschi-
ne durch Vorbitt hochgedachten Blut-Zeu-
s erlangte Genesungen oder heilsame Wun-
-Werck: allein ich mag dieselbe allhier deß-
gen nicht anführen / weil man bißhero nicht
Stand gewesen solche durch urkundliche
ugenschafften zu bewähren.

Mit gleicher Standhafftigkeit seynd die
ige neun Christen um der Evangelischen
ahrheit willen freudig gestorben / und nach
Beyspihl ihres lieben Vatters in Christo /
seligen Patris Bucharelli, noch denselben
end durch das Schwert hingerichtet wor-
. Was aber mit jeglichem Blut-Zeugen
nders sich Denck-würdiges vor und bey
em Tod geäussert hat / stehet aus bald-fol-
dem Brief R. P. Francisci Chaves zu ver-
nmen.

Das Blut diser heiligen Martyrer hat
r des Wütrichs Schua Durst in so weit
ämpft / daß er von der Zeit an keinen Chri-
um des Glaubens willen töden liesse; doch
Verfolgung so fern nicht gestillt / daß sie
y Jahr hernach / verstehe Anno 1725.
h immer getobet hat. Nichts destoweni-
hat die Starckmütigkeit dern Bekennern
risti und das Beyspihl vor-gemeldeter Mar-
n seltsame Heldenthaten nach sich gezogen.
ann der Eiffer dern Christen nimmt von Tag
Tag dergestalt zu / daß ihrer sehr viel verlan-
Leib und Leben für das Evangelium aufzu-
ern. Diejenigen aber / welche vorhin aus
ghafftigkeit den Glauben äusserlich verlaug-
hatten / gehen jetzt unverzagt in die Gericht-
tuben / und bekennen vor denen Mandarinen
zhafft ihren Fehler gantz bereit solche Sünd
t eigenem Blut mitelst des Tods abzuwa-
en. Sie haben sich mit Freuden in eben die
fängnussen lassen einspehren / derer Anblick
mals sie zum Fall bewogen hatte / und in
lchen mitler Weile nicht weniger als dreyßig
ekenner freymütig vor Ungemach gestorben
nd. Die übrige an der Zahl hundert drey
d fünffzig Christen / welche denen Elephanten
zuwarten verdammt seynd / haben in Be-
trachtung dern zehen um GOttes willen ent-
haubteter Martyrn einen neuen so unüber-
windlichen Mut gefasset / daß sie ihre Noth /
Arbeit und Elend nunmehro mit vergnügter
Frölichkeit gern übertragen. Ein Menge un-
glaubiger Heiden / welche den Tod ob-gesagter
zehen Blut-Zeugen entweders mit Augen ge-
sehen / oder von andern vernommen haben / be-
gehren mit inbrünstiger Bitte die H. Tauff / zu-
malen nachdem ihnen zu Ohren gekommen / wie
lustig die Diener Christi so grosse Folter und
Qual ausgestanden haben.

So genau als man auch die Missionarios
beobachtete / unterlassen sie dannoch biß auf di-
se Stund nicht von einem Marckfleck heimlich
in den andern zu ziehen: die allda befindliche
Christen mit denen HH. Sacramenten zu stär-
cken: die gnugsam unterrichtete Heiden zu
tauffen / und die Tunkinische Christenheit
nicht allein zu erhalten / sonder auch zu
vermehren; allermassen sie mit unbeschreibli-
chem Trost erfahren / daß die Zahl ihrer
Schäflein desto grösser anwachse / je mehr die
Heiden solche auszurotten sich bemühen / und
zwar durch eben die Mittel / mit welchen man
sie zu vertilgen vermeynet hatte; also zwar / daß
auch allhier der schöne Spruch des uralten
Tertulliani Platz hat / als er denen Heidnischen
Verfolgern der ersten Christlichen Kirch
einen Trutz gebotten und geschriben hat:
Nach eben der Maß / sagte er / **nach
welcher ihr uns beschneidet und tö-
det / werden wir wider euern Willen
immer vermehrt; gestaltsam das
vergossene Christen-Blut ein Saa-
men ist / welcher / wann er in der
Erden stirbt / tausend-fache Frucht
hervor bringt.** Plures efficimur,
quoties metimur à vobis. **Semen est**
sanguis Christianorum.

Numerus 313.

Brief

P. Francisci Chaves der Gesellschafft JEsu
Missionarii

An einen gewissen besagter Societät Prie-
stern zu Macao in China

Geschriben zu Kébua in dem Königreich
Tunkino den 19. April. 1724.

Inhalt.

Ausführlicher Bericht von der Ver-
folgung / Gefangenschafft / Folter / Tod /
Begräbnus / und andern Umständen dern
11. Martyrn / so in dem Königreich Tun-
kin, und in der Haubt-Stadt dises Na-

mens um des Christlichen Glaubens Willen seynd hingerichtet worden: Der erste zwar/ das ist P. Joan. Baptista Messarius è S. J. den 23. Brachmonats 1723. in der Gefängnus: Die übrigen aber/ nemlich P. Franciscus Bucharelli è S. J. samt andern neunen den 11. Octob. 1723. durch das Schwert. Wunder-Zeichen/ welche sich nach ihrem Glor-würdigen Kampf geäussert. Bald hernach ist in besagtem Königreich zu Rereya ein neue Verfolgung zum Verderben derselben Christenheit erweckt/ mit diser Gelegenheit aber mancher Christglaubigen Seelen Standhafftigkeit entsetzlich geprüfft und abgestrafft worden. Fünff Augustiner-Baarfüsser ertrincken im Meer. Einer schwimmt aus. Der Brief Patris Chaves lautet also:

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Unser in disem Reich Tunkino bestellter Superior hat uns bereits den Bericht von denenjenigen Martyrn ertheilt/ welche daselbst um des Glaubens willen seynd enthaubtet worden. Die ersten/ so man in die Gefängnus eingezogen hat/ seynd zwey Priester unserer Gesellschafft/ nemlich P. Joan. Baptista Messarius, und P. Franciscus Maria Bucharelli; welche/ obschon sie auf dem Sinischen Boden an denen Tunkinischen Gräntzen unter dem Schutz eines Christlichen Mandarins in Sicherheit lebten/dannoch aus Liebe der Martyr-Cron/ da sie sich durch die Flucht ohne Mühe hätten erretten können/ sich freywillig haben fangen lassen. Ja es ware unnöthig tieffer in das Reich China zu fliehen/ sonder es wurde kein Mensch Hand an sie angelegt haben/ wann sie ob-gedachten Mandarin um seinen Schutz hätten anflehen mögen. Weil sie aber sich der Gefahr auf keine Weise entziehen wolten/ seynd sie von des Königs zu Tunkino Kriegs-Knechten in Eisen und Banden nach desselben Hof- und Haubt-Stadt gleiches Namens gebracht: öffters mit aller Schärffe verhört: mit schwären Fragen ihres Glaubens wegen beladen/ und in nidere aus Indischem Rohr gebauete Kefig eingespehrt worden/ bey welchen ein Königliche Kriegs-Rott Tag und Nacht ohne Unterlaß die Wacht vertretten und die Gefangene auf das genaueste beobachten müßte. Die ungestümme Grobheit diser Soldaten: der bittere Hunger samt einem unerträglichen Durst: der Gestanck eines dergestalt engen Kerckers: die höchst-entzündete Sonnen-Hitz haben sie in kurtzer Zeit also entkräfftet/ daß sie kaum stehen oder gehen konten. Dessen unerachtet warden sie nicht allein vor Gericht geführt/ und gleich darauf mit Eisen und Ketten von neuem gefäßelt/ in solchem Last aber gezwungen (damit sie allem Volck zu Spott wurden) durch alle Hof-Gassen der grösten Hitz herum zu gehen/ auch unt Brant-heissem Himmel lange Zeit an d Sonne ohne Pantoffel zu stehen/ und hiernech baarfuß/ welches in Tunkino die gröś Schand ist/ vor Gericht in Gegenwart ein Menge Zuschauern/ sich zu stellen/ nicht a derst/ als solte ihr Handel daselbst untersucht und ihnen die Gelegenheit sich zu verantwort vergönnet werden. Allein die Richter w wissend/ daß beyde Apostolische Männer/ d fern man ihnen zu reden erlauben wurde/ d Gericht überstreiten und die Wahrheit d Christlichen Gesatz unwiderleglich erweise mithin die Zuhörer dasselbe zu ergreiffen vera lassen dörfften/ nahmen ihre Sach für dis mal nicht vor/ sonder erörterten andere Recht Händel/ ohne ein einziges Wort gegen bey anwesende Jesuiter zu verliehren/ welche hie über wider in ihre Kefig gebracht/ und dur solches Herum-schleppen tödlich seynd g schwächt worden/ zumalen Venerabilis P. M sarius, welchen die immer stärcker anhalten rothe Ruhr endlich erschöpfft/ er aber biß a den letsten Athemzug ihm selbst beständig gege wertig seinen Geist in die Händ seines Erlöse großmütigst aufgeben hat. Der entseelete Le ist nach seinem Tod so hefftig aufgeschwolle daß kein Möglichkeit ware denselben in den ih zubereiteten Toden-Baum einzuschliesse darum ward er Krafft Königlichen Befeh auf einer aus Rohr verfertigten Bahr aus d Haubt-Stadt Tunkin hinaus getragen/ u alldort vor dem Thor begraben.

Man liesse ihn an disem Ort unter der E den so lang ruhen/ biß R. P. Stanislaus Mach do ehedessen Provincialis, jetzt aber der Tu kinischen Mission Vorsteher nach siben M naten/ das ist im Jenner 1724. unsern Cat chisten befohlen hat/ gedachten Leichnam hei lich zu erheben/ und in unserer Kirche zu Ken die bißhero aller Verfolgung befreyet geblieb ist/ mit grösserer Ehrerbietigkeit in die gewe hete Erde zu versencken. Der Ausgang h gewisen/ daß dise Ubersetzung durch sonderba Verhängnus GOttes geschehen seye/ der hie durch die Heiligkeit seines getreuesten Diene offenbaren wolte/ indem dessen Leib zwar ve zehrt/ die rechte Hand aber/ mit welcher de selbe die heiligen Sacramenten und das Allm sen ausgetheilt hatte/ dergestalt unverletzt/ a lebte sie würcklich/ nicht ohne Verwunderu aller/ die es gesehen/ ist gefunden worde Manus illius tornatiles aureæ, plenæ hyaci this: Seine Händ waren gleichsam aus fe nem Gold gedrähet/ und mit allerhand g ten Wercken/ wie mit eben so viel Himmel blauen Edelsteinen/ über und über reic lich besetzt. Canticorum V. 14. Dann es h diser dapffere Mann nicht allein so lang er no frey und gesund ware/ sonder auch unter wä

rend

nder Kranckheit so grosse Ding gelitten und
würckt / daß wer solche beschreiben wolte / ein
ntzes Buch anfüllen müßte / und dannoch /
ann er alles erzehlen solte / bey dem Leser kaum
nigen Glauben antreffen wurde. In all-sei-
m Thun und Lassen liesse er ein ungemeine
lugheit nebst einer unzerbrüchlichen Gedult
rvor-blicken. Er hat auf diser Welt nichts
s Creutz und Widerwertigkeit empfangen /
mit ihm sein Lohn ohne einzigen Abzug in dem
immel gantz und völlig vorbehalten wurde /
ohin er verschiden und von diser Sterblich-
t in das ewige Leben übergangen ist am Vor-
bend seines Nahmens-Tags / den 23. Junii
23.

Sein Mit-Apostel P. Franciscus Maria
charelli ware ebenfalls in der Gefängnus so
päßlich / daß jedermann / der ihn betrachtete /
seiner Aufkunfft verzweiffelt. Womit aber
n schalckhafften Mandarin, welcher der Ver-
gung Sorg truge / und durch ein blutiges
chau-Spihl alle Tunkineser von dem Chri-
ntum abschröcken wolte / so wenig geholffen
re / daß er ob-gedachten Priester zu heilen
en erfahrnen Artzten in die Gefängnus ge-
ickt / durch wessen Geschicklichkeit er seine
sundheit wider erlangt hat. Woraus wir
liessen / GOtt habe disen Missionarium be-
hren wollen / damit er nachmals sein Blut
das Evangelium offentlich vergiessen mög-

Als nun P. Bucharelli über ein gantzes
hr die Bedrängnus eines sehr peinlichen
rckers überstanden hatte / ward er samt seinen
y Catechisten und sechs andern Christen dem
richt vorgestellt. Derjenige Mandarin,
wessen Hof die Gefangene verwahrt wurden /
te den Priester aufzumuntern ihm vorgelo-
/ der König wäre des Sinns denselben nach
inam zu schicken. Allein der Betrug wäh-
nicht lang; gestaltsam eben diser Mandarin,
hdem er hierauf den Richter-Stul bestigen /
s Blut-Urtheil in Namen des Königs ge-
et und verkündet hat / daß nemlich Pater
charelli mit seinen drey Catechisten und ge-
deten sechs Christen solle enthaubtet wer-
/ weil er samt seinen drey Gehülffen wider
Königs Verbott das Christliche Gesatz zu
digen / die sechs Männer aber dasselbe anzu-
nmen und auszubreiten sich unterfangen
ten. Der Apostolische Mann neigte sein
ubt sehr tieff / und gabe denen Richtern zu
stehen / daß er das über ihn geschöpfte Ur-
l mit Freuden annemme. Seine 9. Mitge-
rtẽ erzeigten sich eben so frölich / indem sie hur-
und lustig ihre alte Kleider von sich geworf-
/ und nach dem hier zu Land üblichem Ge-
uch aller Ubelthätern / das weisse Gewand /
hnen die Gerichts-Diener darreichten / an-
gt / zugleich aber mit frolockender Stimm
gegen ihre Freund / Bekante und Verwan-
so sich unter das zuhorchende Volck heim-
sich versteckt hatten / wohlgemutet beurlaubt
haben. Die Göttliche Weisheit hatte von
weitem die Anstalten vorgekehrt / daß alle 10.
Bekenner Christi ins gesamt etliche Täge vor-
hero von einem Catholischen Priester / der
nicht aus unserer Gesellschafft ist / mit denen
HH. Sacramenten zum letsten Kampf und
Martyrtum seynd gestärckt worden. Jetzt-ge-
dachter Geistliche sasse schon etliche Jahr hin-
durch aus Haß des Christlichen Glaubens in
der Gefängnus / doch mit grösserer Freyheit und
weniger Gefahr / als unsere zwey Missionarii;
darum bediente er sich solches Umstands zu grös-
serer Ehr GOttes / da er so wol Patrem Bu-
charelli, als dessen Mitgefährten Beicht ge-
hört / mit unserm HErr-GOtt unvermerckt
versehen / und nicht allein / so gut er könte / ge-
tröstet / sonder auch den Tod / wann es darzu
kommen solte / um ihres Heilands und des E-
vangelii willen Heldenmütig zu überstehen nach-
drücklich angefrischet hat.

Bevor nun Pater Bucharelli nach ver-
nommenem Tods-Urtheil mit seinen neun Mit-
Martyrn aus der Stadt nach der bestimmten
Richt-Statt auszuge / haben sich ob-erwehn-
te unter denen allda versammelten Zuschauern
gegenwertige Christen nicht enthalten können /
aus dem Hauffen hervor zu brechen / vor denen
10. neuen Blut-Zeugen nider zu knyen / auch
deroselben Füß mit Vergiessung vieler Thrä-
nen und tieffem Seuffzen zu küssen / hiemit aber
ihr Hertz-brechendes Mitleiden an den Tag
zu geben.

Als es hiernechst zum Auszug kommen
ware / seynd die 10. Blut-Zeugen Christi zwi-
schen gantzen Reyhen hierzu bestellter Kriegs-
Knechten / in Begleitung dern Büteln und
Stock-Knechten / mit so überschwemmlicher
Bezeugung einer ungewönlichen Frölichkeit auf
den Richt-Platz gangen / als wann der Him-
mel ihnen einen Vorgeschmack des ewigen Le-
bens eingossen hätte. GOtt bediente sich hier-
zu als eines Werck-Zeugs ihres Seelen-Hir-
tens Patris Bucharelli, welcher unter Weegs
die Hand empor gehoben / mit dem Finger auf
den Himmel gedeutet / und mit behertzter
Stimm zu ihnen gesprochen hat: **Frisch auf /
liebste Kinder! wohlgemutet / meine
Brüder! richtet euere Augen und
Hertzen in die Höhe / und betrachtet
jenes ewige Vatterland / in wel-
chem wir alle zehen innerhalb wenig
Stunden einander wider sehen wer-
den.** Dise wenige Wort / nicht anderst als
wären sie vom Himmel her gefallen / haben die
neun Männer solcher gestalten aufgemuntert /
und in denenselben ein so hefftige Begierde ih-
rem GOtt bald zu blutigen Opfer geschlachtet
zu werden erweckt / daß alle Tod-Angst gäntz-
lich verschwunden / sie aber wegen einem der-

massen inbrünstigem Lust zu sterben denen Kriegs- und Gerichts-Leuten / wie nicht weniger allen Heiden / so ihnen das Geleit gaben / als unsinnige Waghäls / die ihr Leben für nichts achten / vorkommen seynd. Gleich beym Antrit des Weegs stimmete Lucas Maï, jener getreue Beschliesser unserer Kirch zu Kebang, die Litaneyen samt andern Geistlichen Liedern an / welchem die übrigen Martyrn mit häller Stimm ebenfalls singend geantwortet. Gleichwie nun P. Franciscus Bucharelli mit Eisen und Ketten schwär beladen ware; also kunte er nicht so geschwind als andere fortgehen / sonder ward gezwungen ihnen / was den Leib betrifft / zwar nachzufolgen / obwolen er / was die eifferige Begierde bald aufgeopfert zu werden belangt / allen vorgangen ist. Nachdem er nahe bey dem Richt-Platz ankommen ware / warffe er sich auf die Knye und verrichtete nach dem Beyspihl Christi des HErrns drey mal sein Gebett; da überfielle ihn plötzlich eine Ohnmacht / welche ihn dermassen geschwächt hat / daß er auf einer aus Rohr geflochtenen Trag an das Ort seines letsten Kampfs müßte gebracht werden. Allhier nahme man ihm die eiserne Band ab / und liesse ihn an einem in die Erden eingeschlagenen nidern Pflock / so biß auf seine Schultern empor stige / nidersitzen: an welchen ruck werts ihm beyde Aerm angebunden: hiernechst die Haar / damit sie den Streich nicht hinderten / abgeschnitten / letstlich aber das Haubt ist abgeschlagen worden. Auf dise Weise hat diser Apostolische Mann den 11. Octob. 1723. bey anbrechendem Abend sein heiliges Leben Gottselig beschlossen; er ist gleich einem Gestirn in Gesellschafft dern übrigen neun Sternen mit der Sonne auf diser Welt untergangen / damit ihn die Nacht ferner nicht ergriffe / sonder alle ins gesamt in dem allerobersten Firmament des ewigen Liechts aufgehen / und von der selig-machenden Sonn JEsu Christi / ohne Gefahr einiges Untergangs / erleuchtet werden mögten: wohin Ven. Pater Messarius als ein hell-scheinender Morgen-Stern bereits voraus gangen ware.

Auf eben solche Art seynd nicht allein die neun übrige Blut-Zeugen Christi / sonder auch etwelche Heidnische Ubelthäter hingerichtet worden / damit nemlich die heiligen Martyrer gleich ihrem Heiland sich rühmen dörfften / daß sie um seines Namens Willen denen Ubelthätern in ihrem Tod seyen beygesellet worden; dann also stehet geschriben: Cum eo crucifigunt duos latrones, unum à dextris, & alium à sinistris ejus. **Die Soldaten haben nebst Christo zwey Strassen-Rauber gecreutziget / den einen zu seiner Rechten / den andern aber zur lincken Hand: womit die Schrifft ist erfüllet worden / da sie spricht: und er ward unter die Ubelthäter gerechnet.** Marci XV. 27. seq.

Dises schlachten und metzgen dauerete biß in die Nacht / also zwar / daß die letstere bey a[...] gezündeten Wind-Liechtern seynd enthaub[t] worden. Nach vollendetem Blutbad seynd [...] wol die Kriegs-Knecht als die Gerichts-B[...] dienten und Scharff-Richter in aller Eil[...] nicht anderst / als wären sie gähling von de[n] Teuffel besessen worden / in die Königliche H[...] statt zuruck geloffen. Kaum waren sie v[...] dem Richt-Platz verschwunden / als die heru[m] stehende Christen und Heiden Schaar-weis [...] den Kreiß zu dem Leichnam des seligen Buch[a]relli getretten / und dessen theils auf den Bo[den] vergossenes / theils aus dem Haubt und H[...] hervorquellendes Blut in saubere Schnu[pf-] oder Schweiß-Tüchlein aufgefangen habe[n] in gewisser Zuversicht / daß / gleichwie die H[ei-] den selbst bekenneten / solches Heiligtum im F[...] der Noth sie aus mancherley Drangsalen err[et-] ten wurde / mit fernerm Zusatz: **Die Ve[r-] kündigung und die Beobachtung d[es] Christlichen Gesatz seye ein so heilig[es] Werck / welches keine Straff / viel w[e-] niger einen dermassen schändlich[en] Tod verdiente: darum wäre ihn[en] sehr leid / daß nebst denen neun u[n-] schuldigen Martyrn auch** Pater B[u-] charelli, **ein ohne Widerspruch br[a-] ver / redlicher / wohl-gesitteter / T[u-] gendhaffter / und Ehren-wehrtes[ter] Priester / dem man als einem Frem[d-] ling wol hätte verschonen können / [in] ihrer Gegenwart habe müssen ge[...] der / durch disen Mord aber der g[e-] rechte Himmel zur Rach / so nic[ht] lang ausbleiben wurde / angerei[tzt] werden.**

Die Christen haben den Leib ihres jetzt-[ge-] dachten Seelen-Hirtens und liebsten Vatt[ers] in einen zu solchem End vorbereiteten Tod[ten-] Baum verschlossen / und in ein demselben all[ein] absonderlich gemachtes Grab versenckt: ni[cht] weit von dannen hatten sie ein lange Grub a[uf-] gerissen / in welcher die übrige Blut-Zeugen [oh-] ne Sarch beysammen unter der Erden lige[n;] doch hiervon Franciscum Cam ausgenomm[en,] welchen seine Bluts-Freunde entzogen u[nd] nach Kesat geführt / daselbst aber in einer v[on] dem König geschleifften unseriger Kirch mit [Eh-] ren begraben haben.

So hat auch unser vielgeliebter Bru[der] Thomas Borgias Bát auf Befehl unsers Ob[ern] bey der Nacht mit nöthiger Behutsamkeit [den] Leichnam Ven. P. Francisci Bucharelli aus [der] Erden andächtig erhoben / solchen samt sein[em] Toden-Baum in einen hierzu verfertig[ten] grössern Sach verspehrt / und nach zugesch[ar-] retem Grab denselben in unser Gotts-Ha[us] nach Damschia gebracht / allwo er bißhero

...em neuen Grab denjenigen Tag erwartet/
...welchem seine Feind und Verfolger von ihm
...rden gerichtet werden.

Dise seynd nun die erste Palm-Zweig/
...che unser allerheiligiste Mutter/ die Christ-
...-Catholische Kirch/ in dem Tunkinerland
...ch unsere wenigste Gesellschafft JEsu hervor-
...racht/ der himmlische Hauß-Vatter aber
...dem Martyr-Schwert abgeschnitten/ und
...en Baum des Lebens/ so vor seinem Ange-
... ewig blühet/ eingepfropft hat/ damit
...h ihr Laub und Frucht/ das ist/ durch ihre
...rbitt und Verdienst die Heiden bekehrt und
... Völcker geheilet werden. Allwo ihnen
...r nichts/ mir aber nur noch eines abgehet/
...ich jetzt von einem jeglichen insonders nach
...Ordnung/ in welcher sie in die unsterbliche
...ry übergangen seynd/ in aller Kürtze etwas
...e. Ich will allhier von Ven. P. Joanne
...tista Messario ferner nichts anführen/ von
...hem mit der Zeit ein gantzes Buch in Druck
...gehen solle/ weil seine löbliche Thaten in kei-
...ngere Schrancken können eingefasset wer-
... Er ward gebohren zu Görtz in Friaul
...12. Augusti 1673. in der Provintz Oester-
... Soc. JEsu, als schon ein weltlicher Prie-
...ufgenommen zu Grätz im Mertzen 1701.
...als Novitz zwey Jahr zu Wienn biß 1703.
...te inbrünstig um die Indianische Mission
...und schiffte 1705. nach Sina, allwo er lang
...em Wein-Garten des HErrn unermüd-
...gearbeitet und die vier Feyerliche Gelübd
...legt hat. Er zuge endlich aus Begierde
...Martyr-Cron nach Tunkin, und starb
...bst um des Evangelii willen in der Ge-
...nus den 23. Junii 1723. seines Alters im
...tzigsten/ nach angetrettenem Geistlichen
...enstand aber im zwey und zwantzigsten
...r. Damit ich nun auf unsere zehen ent-
...tete Blut-Zeugen zuruck komme/

I. Mache ich den Anfang von Venerabili
...e Francisco Maria Bucharelli einem ge-
...nen Florentiner aus der Römer-Provintz/
...ch unserer Gesellschafft mit 4. feyerlichen
...übden einverleibt hatte. Er war nicht über
... und dreyßig Jahr alt/ da er sein Leben
...h die Martyr-Cron beschlossen/ und sibe-
...rerselben auf diser mühesamen Mission von
...kino mit gröstem Lob und Seelen-Frucht
...bäulich zugebracht hat. Man nahme ihn
...enen Gräntzen zwischen China und Tun-
... mit dem Gottseligen Patre Messario und
... Catechisten gefangen. Der Sinische
...intz-Mandarin, welcher ein gut-Catho-
...er Christ ware/ wurde sie unfehlbar aus
...n Händen dern Tunkinischen Kriegs-Leu-
... mit Gewalt errettet haben/ wann nicht Pa-
...Bucharelli ihm solches aus nachgesetzter Ur-
...mißrathen hätte/ damit nemlich aus Ge-
legenheit diser Befreyung nicht etwann ein Tunkiner-Soldat verwundet oder gar getödet/ hiemit aber derselbe König noch tieffer in den Harnisch gejagt/ und zu einer weit ärgern Verfolgung angereitzt wurde. Ubrigens könten beyde Patres Messari und Bucharelli, als sie die ihnen angeschlagene Band betrachtet/ vor Freuden sich des Lachens unmöglich enthalten/ weil ihnen ungezweiffelt bekant ware/ daß dise Gefangenschafft aus Haß des Christlichen Glaubens herrühre/ folgsam sie aus der Zahl dernjenigen seyen/ welche um des Namens JEsu willen Schmach leiden.

Pater Bucharelli hat von Laféu dem Patri Balthasari Miller öffters/ mir aber zwey mal aus dem Kercker geschriben/ wozu ihm ein Christlicher Soldat/ so in des ob-erwehnten Mandarins Hof/ in welchem die Gefängnus ware/ die Wacht hatte/ allen Vorschub gegeben hat. In dem erstern an mich erlassenen Brief ersuchte er mich hefftig seinem leiblichen und zugleich Geistlichen Bruder/ Patri Aloysio Bucharelli, unserer Gesellschafft JEsu Missionario an dem Fluß Marannon unweit dern Brasilischen See-Kisten von seiner gegenwertigen Gefangenschafft/ die er aus Haß des Glaubens litte/ wie auch von dem Ausgang solcher Verfolgung Nachricht zu ertheilen: wie nicht weniger jetztgedachte Drangsal allen in China befindlichen Missionariis, zumalen unsern Hof-Patribus zu Peking kund zu machen/ damit auf dero Vorbitt der Sinische Kayser seinen Lehen-Mann/ den König zu Tunkin, von fernerer Wut wider die Christglaubigen nachdrücklich abhalte/ hiemit aber disem Jammer ein End mache.

In dem andern Brief verlangte mehr-genanter Pater Bucharelli den Namen des neu-erwehlten Pabsts (so da ware Innocentius der XIII.) nebst andern Kundschafften/ so unsere Missionen betreffen/ von mir zu vernemmen. Auf daß ich aber alles/ was ich zu Lob dises Blut-Zeugens weit-läuffig anführen könte/ mit einem Wort beschliesse/ darff ich zuverläßig versichern/ er seye ein solcher Mann gewesen/ welcher in all-seinem Thun und Lassen GOtt und allen frommen Menschen gefallen hat.

II. Der andere Martyr/ welcher nach Patre Bucharelli der erste für Christum sein Kopf und Leben dargeben hat/ ist der selige Petrus Frieu ein bewährter Catechist unserer Gesellschafft/ welcher/ als er bereits vorhero aus Andacht die drey Gelübd der Armut/ Keuschheit und Gehorsams in die Händ unsers Patris Superioris abgelegt hatte/ in unserer Residentz zu Antáp samt 50. andern Christen gefänglich ist eingezogen worden/ weil er sich standhafftig geweigert hatte das Crucifix mit Füssen zu tretten/ und von dem wahren Glauben

ben abzufallen; womit der Grimm des Tyranns sich so fern nicht begnügt / daß er ihm auf seine Knye / welche an ein unterlegtes Holtz angebunden waren / siben und zwantzig Streich mit einem starcken Hammer hat geben lassen in gäntzlicher Hofnung ihm den Mut durch solche Pein zu brechē. Allein er fande sich häßlich betrogen / als der dapffere Bekenner unter währenden Hammer-Schlägen Christum den Gecreutzigten samt seiner Göttlichen Lehr vor denen Richtern großmütig geprediget / dise Wütrich aber wegen einer so kecken That dergestalt verbittert hat / daß er auf ihren Befehl mit Füssen getretten und so lang mit groben Fäusten geschlagen wurde / biß er ein Menge Bluts heraus gebrochen / letztlich aber unter des Henckers Schwert die Martyr-Cron empfangen hat.

III. Der dritte Blut-Zeug heißt Ambrosius Dad oder Dao, welcher einer und zwar der Aelteste aus jenen drey Bedienten ist / so mit denen zwey offt-gedachten Priestern zugleich waren gefangen worden. Massen nun diser wackere Mann unter allen Catechisten Patris Bucharelli der Vornehmste gewesen / ist kein Wunder / wann ihn das Blut-Gericht erbärmlicher / als andere gepeiniget hat; dann er wurde mit einem Indianischen Rohr / bis er Blut ausgeworffen / so unmenschlich abgedrescht / daß jedermann ihn für tod ansahe. Sein Verbrechen bestunde in dem / daß er weder seinem Heiland JEsu Christo absagen / noch desselben Crucifix-Bild mit Füssen stampfen / noch diejenigen Dörffer anzeigen wolte / in welchen Pater Bucharelli das Evangelium geprediget / und seine Missiones angestellt hatte. Zur Vermehrung seines Verdiensts wurde er über dises grausamlich gefoltert / und endlich mit P. Bucharelli enthaubtet.

Unter währenden Schlägen und Folter-Schmertzen / Krafft welcher man ihn zwingen wolte seinen Herrn und Lehr-Meister / Patrem Bucharelli zu verrathen / gabe er auf die peinliche Fragen nur dise Antwort: **Ich weiß / daß mein Herr ein gar frommer und heiliger Mann seye: nichts anders / dann seine Tugend hat mich bewogen ihm zu dienen; mehr kan ich dermalen euch nicht sagen: wann ihr mich so gar tödet / solt ihr nichts anders aus mir erforschen.** Als die Christglaubige denselben in dem Kercker besuchten / hat er sie durch sehr auferbäuliche Gespräch aufgemuntert: **Wiewol ich ein Sünder bin / sprach er / weiß ich nichts destoweniger für gewiß / daß ich zur Martyr-Cron von GOtt berufen seye / und mein Blut für seinen heiligen Namen vergiessen werde.**

IV. Der vierte ist Emmanuel Dién unser Hauß-Bedienter / welcher erstlich gebrügelt / nachmals gefoltert / hierüber auf die Knye mit
dem Hammer geschlagen / zum Beschluß al
ist geköpft worden.

V. Der fünffte / nemlich Philippus
gleichfalls unser Knecht / hat auf eben die W
se / wie der vorige / harte Brügel / Folter / Ha
mer-Schläg / und den Tod selbst mit unüb
windlicher Standhafftigkeit überstanden. B
de haben unter dermassen entsetzlichen Pei
den Himmel mit unverruckten Augen an
schauet.

VI. Der sechste Bekenner Christi wa
Lucas Thú, ein nicht allein um seines Alter
sonder noch mehr um seiner Starckmütig
willen Ehr-würdiger Mann / und über
massen Gottsförchtiger Christ / wessen v
treffliche Tugenden und stattlichen Wis
schafften dern Sinischen Schrifften jederm
niglich bewunderte. Ein gewisse so Tug
als Gelt-reiche Christin ledigen Stands h
längst vorhero gemeldeten dazumal noch M
tel-losen und armen Lucam in bloser Anseh
seines heiligen Wandels zur Ehe begehrt.
aber diser ihr geantwortet hatte: Betri
dich an mir nicht / sonder betrachte den
terschid deines wohl-vermöglichen /
meines nothdürfftigen Stands (dann
Hab und Gut bestunde selbiger Zeit haubts
lich in einem zimlich abgenutzten Kleid / wel
er an dem Leib truge) versetzte sie ihm dise
dene Wort: Du / O Luca, sagte die Br
du mit deinen schönen Tugenden w
künfftighin nechst GOtt mein grö
Reichtum seyn. Gleichwie nun beyde
einander ein recht heiliges Leben führten /
keine Kinder gezeugt hatten: also verkauffte
ihre beste Fahrnussen / und theilten derose
Preiß meistens unter die armen Christen a
das übrige Gelt aber verwendeten sie in an
gute Werck / und zu ihrer eigenen Nahr
Doch ware das Haubt-Absehen solcher V
silberung ihrer Sachen die Begierde ein
unserer Kirch zu Kesát stehendes Hauß zu k
fen / damit sie täglich der heiligen Meß
wohnen und jegliche Wochen einmal de
Altars-Sacraments nach abgelegter B
geniessen mögten. Unsere Patres um ei
löbliches Vorhaben zu befürdern / haben i
frommen Ehe-Leuten also bald einen Theil
sers eigentumlichen Platz eingeraumt. L
Thú, als ein kluger Mann / wolte dem e
Geschrey / daß die Christen wurden in die
fängnus gezogen werden / anfangs nicht g
ben. Da er nachgehends den Ernst gese
und für gewiß vernommen hatte / da
Kriegs-Leut würcklich im Anzug begriffen
ren / damit sie so viel Glaubige / als sie in
ertappen mögten / in Verhafft brächten / sp
er unerachtet seiner Unpäßlichkeit aus
Beth / beurlaubte sich von unserm Catechi

d offenbarte ihm seinen vesten Vorsatz mit dern Bekennern Christi in den Kercker zu ge- n / damit er ein dermassen schöne Gelegenheit n Leben für GOtt und das Evangelium auf- opfern nicht verabsaumete / angesehen / wann dieselbe jetzt aus denen Händen lassen solte / vielleicht / ohne sich fürhin zu ereignen / ver- winden dörffte. Der Ausgang hat seine Weissagung bewähret. Er ward nicht allein angen / sonder auch gewaltig angetriben das ucifix mit Fuß-Tritten zu verschmähen: wes- er sich allerdings weigerte und überlaut ruff- **Das nicht / diß thue ich nicht / es rd in Ewigkeit nicht geschehen; nn was ist das Crucifix? es ist die ldnus des lebendigen GOttes- hns / welcher freywillig Mensch rden / und aus lauterer Liebe für ch / ja für das Heil der gantzen elt gestorben ist. Es wird nichts raus / ich kan es nicht mit Füssen tnehren.** Diß gesagt / fielle er auf seine ye / und küssete das von denen Heiden zum ott hingelegte Crucifix mit tieffester Ehrer- gkeit.

Vergebens drohete man ihm den Tod an en verachtetem Königlichen Gesatz / wel- bey Gut und Blut / Leib und Leben befahle isto und seinem Glauben völlig abzusagen. **verachte** / sprach er lächelend / **dise tzung nicht / welche mir einen so lichen Lohn im Himmel auf ewig hehren wird;** sonder **ich begehre euch Gerichts-Herrn vielmehr / wollet mir mein Urtheil schrifftlich ellen / und in demselben die wahre ach meines Tods mit klaren Wor- bekennen / daß ich Vermög König- er Verordnung lediglich deßwe- sterben müsse / weil ich das Chri- tum angenommen / und durch tliche Gnad unerschrocken ver- diget / mithin alle demselben ent- en gesetzte Menschliche Befehl und ta als ungerechte Vermessenhei- verworffen und übertretten ha-**

Eine dergestalt unverhoffte mit so platten rten heraus gegebene Antwort bisse die ter so schmertzlich in die Nasen / daß sie den n Diener Christi zu einer doppel- olterung verdammt haben. Als man ihn zu Folg das erste mal peinigte / ist er zu ei- Zubuß solcher Qual auf den Ruckgrad und eyde Händ mit Hämmern geschlagen wor- wovon dise zwar hefftig aufgeschwollen / aber bald hernach in einem Augenblick aller Ge- schwulst seynd befreyet worden. Da er hier- nechst aus dem Gerichts-Hauß nach der Ge- fängnus zuruck geführt wurde / sprach er zu sei- ner allda stehenden Ehefrau folgende Wort: **Diser erste Handel ist nun vorbey; gehe hin / und bereite mir ein Nachtmal.**

Das andere mal ward er nicht allein hart gefoltert / sonder auch sehr empfindlich auf die Knye gehämmert. Nichts destoweniger stärck- te GOtt ihn so mächtig / daß er auch dise Mar- ter biß zum End sighafft überwunden / und nachmals im vorbey gehen zu seinem Weib ge- sagt hat: **Sihe / auch dise Pein hat schon ein End genommen.** Er hat zwey gantze Jahr in dem Kercker um Christi willen gar viel Schmach / Drangsal und Noth mit unzerbrüchlicher Gedult überstanden. Doch blibe er hierselbst jederzeit gesund / da er vorhin zu Hauß immer unpäßlich und Beth- ligerig gewesen ware.

Nicht lang vor seinem Tod / als er ohne bewußt seiner Eheliebstin den Tag seiner Ent- haubtung vernommen hatte / liesse er ihr sagen / nun wolle es sich gezimen herzliche Mahlzeiten anzustellen / und sich ungemein zu erlustigen. Allein sie verstunde ihres Manns Sprach so gut / daß sie hieraus gemutmasset / er werde bald hingerichtet werden. Kaum ware ihm deroselben Betrübnus hinterbracht worden / als er ihr ein rothes Kleid zugeschickt / welches vielmehr eine Freud als Leid bedeutet / mit aus- drucklichem Verbott die Klag oder Trauer / so allhier in weisser Farb bestehet / nach seinem Tod anzulegen / wessen sie sich gar nicht betrüben / sonder hertzlich erfreuen solte. Sie liesse ihr zwar solches gesagt seyn / doch gienge sie nach seiner Enthaubtung in der Klag / und legte das biß dahin getragene rothe Kleid auf die Seiten. Man fragte sie um die Ursach solches Verfah- rens; ihre Verantwortung gienge dahin / sie habe zwar ihrem Mann / so lang er lebte / in al- lem gehorsamet; jetzt aber / da derselbe auf Erden nichts mehr zu befehlen hätte / hielte sie für rathsamer in Sachen / so dem Christlichen Gesatz nicht zu wider wären / sich in den Lands- Brauch zu schicken / damit sie durch das roth- gefärbte Freuden-Kleid ihren Nachbaren kei- ne Ursach zu allerhand Lästerungen gäbe.

Was aber ihren Ehe-Mann / den Glor- würdigen Lucam Thú belangt / als er von dem Mandarin Ober-Schultheiß / so dem Ge- richt vorstunde / ware befragt worden / ob und wie viel Brüder derselbe noch am Leben habe? gab er zur Antwort: nur einen. Dann wäre er ein einziger Sohn / mithin Bruder-los gewesen / so hätte er sein Leben mit einer Kopf-Steuer zu Folg des Land-Rechts müssen auslösen. Ob-

Obschon nun der Ober-Mandarin solchen Bescheid wol verstanden hatte / liesse er sich dannoch gegen Lucam vernemmen / er könte dessen ungehindert / mit einem guten Stuck Gelts sich des bevorstehenden Tods befreyen. Der kluge Diener GOttes wol merckend / daß dergleichen kahler Vorwand aus einem geitzigen und falschen Gemüt herquelle / sagte hierüber / er habe vier Brüder / nemlich einen leiblichen / und noch drey andere in Christo JEsu ; er deutete zu gleicher Zeit auf drey Catechisten / welche allda mit ihm vor Gericht stunden. All-dises wurde dem König ohne Verzug angedeutet / welcher sich hierab hefftig entrüstet / und den sechszig-jährigen Greisen Lucam Thú samt andern zum Schwert verurtheilt hat.

VII. Der sibende Blut-Zeug ist Lucas Maï, unserer Kirch und Residentz zu Kebang Beschützer / welcher an Starckmütigkeit alle Mitgefährten unter währender Folterung übertroffen / auch denenselben / da alle wolgemutet dem Richt-Platz zueileten / in dem Auszug die Litaney nebst andern Liedern vorgesungen hat.

VIII. Der achte Martyr ist Thaddæus Tho, welcher aus allen der erste unsere Patres Missionarios in dem Land Tunkino bedienet / nachmals aber / da er zuweilen im Verstand verruckt worden / sie wider verlassen / und bey seinen Freunden gewohnet hat. Doch ware er auch hier seines Wahnwitz nicht befreyet / sonder begunne zu gewissen Zeiten zu rasen / und andere / so um ihn waren / zu schröcken. In solcher Tollsucht verfügte er sich einstens in des Sinischen Ertz-Lehrers Confutii Ehren-Saal / allwo er desselben Bild-Säule zu Boden geworffen und zerschmettert hat. Hierüber ward er in die Gefängnus geschleppt / vor Gericht gestellt und befragt / aus welcher Ursach er dergleichen Frevel begangen hätte. Da kame er zu völligem Verstand / und antwortete wolbedacht: **Er bette nur einen wahren GOtt an / und hasse alle andere Bildnussen / welche weder disen einzigen GOtt / noch dessen Heiligen vorstellen.** Weil nun ihn die Folter / so er dapffer übertragen / von seiner Bekantnus nicht abwenden könte / ist er nicht allein geköpft / sonder über dises auch sein abgeschlagenes Haubt samt denen Köpfen dern Heidnischen Ubelthätern / wegen zertrümmeter Bild-Säule des Confutii gleichsam in einen Trauben mitelst eines Stricks zusammen gebunden / und an einen Pfal aufgehenckt worden. Gleichwie er aber um keiner Mißthat / sonder um der Wahrheit willen ware hingerichtet worden ; also wolte GOtt nicht gestatten / daß dessen heiliges Haubt mit den Schelmen-Köpfen solte verspottet werden ; es fielle zum dritten mal unvermerckt von dem Pflock herab / und wurde eben so offt wider auf- und angehenckt / letstlich aber / weil es auf keine Weise hafften wolte / ehrlich begraben. Wob[ei] zu bewundern / daß / indeme nach drey Tägen [be]sagtes Haubt zu seinem Leib gelegt wurde / be[i]de so frisch und schön ausgesehen / als wären [sie] voller Lebens-Geistern: da hingegen die hal[b] verfaulte Köpf und Cörper dern Heidnisch[en] Ubelthätern einen unerträglichen Gestanck / [den] man von weitem schmäckte / von sich gegeb[en] haben.

IX. Der neunte ist Paulus Noï, un[ser] bester Hauß-Bediente / welcher seine Beha[rr]lichkeit in dem wahren Glauben / da er we[der] das Crucifix tretten / noch das Christentum v[er]laugnen wolte / mit einer sehr scharffen Folte[r] und endlich mit seinem Kopf Ruhm-wür[dig] bezahlt hat.

X. Der letste diser Blut-Zeugen [ist] Franciscus Kam, welcher in der Stadt Ke[...] um Christi willen gefangen / aber theils du[rch] anderer böses Beyspihl verführt / theils du[rch] die Betrachtung des Hencker-Zeugs / den m[an] ihm bey anbedroheter Folterung zeigte / der[ge]stalt ist erschröckt worden / daß er seines Ge[wis]sens vergessen / und das Crucifix mit Füssen [ge]tretten hat. Welches er aber bald bereuet / [sei]ne Gottslästerliche That verflucht / auch du[rch] Sacramentalische Beicht einem in Tunkin[o ge]bürtigen / doch wahrem Catholischen Prie[ster] bußfertig geoffenbaret / und hierüber die Ab[so]lution empfangen / nachgehends aber um [das] Aergernus auszuwetzen denen Richtern [sich] selbst freywillig vorgestellt / und ihnen u[nver]schrocken in das Angesicht gesagt hat / das [Ge]satz Christi seye der einzige Weeg zur ewi[gen] Seligkeit / und so heilig / daß / nachdem er i[hn] selbe meineydiger Weise aus Forcht verlaug[net] hätte / er sich zwar unwürdig schätzte de[nen] übrigen Martyrn beygesellet zu werden / d[och] erfordere seine Schuldigkeit / einen so zaghaf[ten] Abfall durch ein standhaffte Bekantnus / a[ber] mit Aufopferung seines Lebens auszubüssen.

Er hatte kaum ausgeredet / als die H[en]ckers-Knecht ihn auf des Schultheiß Be[fehl] ergriffen / mit Indischem Rohr gebrügelt / [mit] Hämmern auf die Knye geschlagen / und [zum] Beschluß auf der Folter-Rahm gerecket [ha]ben. Seine Christlicher Bruder Emma[nuel] Pitóï, welcher zwar samt andern Beken[nern] zum Schwert ware verdammt worden / [doch] mit einem grossen Gelt sich los-geka[uft] hatte / bote er sich dem Gericht an / disen se[inen] Bruder ebenfalls durch Erlegung einer bel[iebi]gen Kopf-Steuer zu erledigen. Aber [die] Richter waren also erbittert / daß ihr unsin[nige] Wut nicht mit Silber / sonder lediglich [mit] seinem Blut kunte abgekühlt wer[den.] Da wande sich Emmanuel zu ihm / und spr[ach:] **Nun Frantz / mein Hertz-lieb[ster] Bruder! ligt dir nichts anders o[b] als das Tods-Urtheil gedultig an[zu]hören / und dich in den Willen G[...]**

s wolgemutet zu ergeben. Der Be=
nner Christi folgte einem so heilsamen Rath/
nd sagte / er seye bereit zu sterben : er neigte zu
ssen Bewährung sein Haubt gegen dem Ge=
ht / und bate den so freygebigen Bruder sei=
r verwaiseten Kindern künfftighin Sorg zu
ngen. Als er folgends auf der Richtstatt
n bitterlich=weinendes Ehe=Weib erblickt
tte / ärgerte er sich dessen nicht wenig / und
rach zu ihr: **Bist du hieher kommen
el mehr zu heulen / als vor Freuden
n frolocken / so packe dich fort / da=
it ich von nun an dich nimmer an=
hauen dörffe.** Sie liesse ihr solche Lehr
fallen / und redete das herumstehende Volck
t disen Worten an : **Obwolen die Ur=
h / warum ich weine / niemand un=
kant ist; so muß ich dannoch offent=
h bezeugen / daß kein Mensch / wel=
er für das Europäische** (das ist für das
ristliche) **Gesatz stirbt / für unglückse=
r anzusehen seye; dan eben dises Ge=
s befihlt / allen Leuten Gutes zu
m: seine Feind zu lieben: die Na=
nden zu kleiden: die Hungerigen zu
eissen / und also weiters. Woraus
hellet / daß / wer solchem Glauben
chkommet / auf ein so schändliche
eise nicht hingerichtet / sonder viel=
hr gelobt und belohnt werden sol=**

Indeme nun das Weib (welches ihr An=
cht auswerts gegen dem grossen Hauffen
n Zuschauern / den Rucken aber dem Hen=
kehrte) jetzt=erzehlte Anrede hervorbrach=
hat der Scharff=Richter mitler Weile ih=
Mann das Haubt abgeschlagen / wessen
sie nach Kesát überbringen / und alldort bey
ssem Zulauff dern Christen unter deroselben
ett und Gesang hat begraben lassen.

Alle ob=genante zehen Blut=Zeugen
d bey Sonn=Untergang den 11. Octobris
3. bey Tunkino, welches die Hof=und
ubt=Stadt des Königreichs dises Namens
aus keiner andern Ursach / als um des
ristlichen Gesatz willen enthaubtet / durch ihr
denmütiges Exempel aber die übrigen zim=
zaghaffte Christen allda in dem Glauben al=
ächtig gestärckt worden / daß wir uns von
Zeit an ihres Abfalls wegen nicht mehr be=
gen. Eben denselben Abend / als ob=gelob=
hen Martyrer durch das Schwert seynd
hlachtet worden / nahme jedermann wahr /
der Himmel ungewönlicher massen verfin=
t werde; biß endlich noch dieselbe Nacht ein
mét- oder Schweiff=Stern sich sehen ließ=
welcher zwar allen Inwohnern / vorderst
dem König ein solchen Schrocken einge=
hat / daß er nicht allein aus Forcht die vor=
genommene Reise / zu welcher alles fertig ware /
eingestellet / sonder auch disem Irr=Stern et=
liche Ochsen / Büffel / Rauch=Werck und ver=
guldetes Papier gebrand opfert hat. Er lies=
se annebst ein schrifftliche Wahrnung ausruf=
fen / durch solche aber das schwürige Volck / so
mit seltsamen Gedancken wider ihn umgienge /
bereden / der Himmel werde durch vor=besagte
Opfer dergestalt besänfftiget werden / daß wegen
dern zehen enthaubteten Christen seinem Land
kein Leid widerfahren solte; was aber den Co-
méten betraffe / gienge diser nicht sein König=
reich / sonder andere Völcker an : darum wur=
de für seine Unterthanen das beste seyn / wann
sie ohne Bekümmernus sich zur Ruhe bequeme=
ten. **Also forchtsam seynd alle Wütrich.**

Nichts destoweniger schweben alle Missio-
narii annoch in grosser Lebens=Gefahr; sint=
mal nach Hinrichtung dern zehen Blut=Zeu=
gen die Christen von Rereya bereits zum drit=
ten mal verklagt / hierüber aber ihrer fünffzig
seynd gefangen worden : derer neune / weil sie
lieber sterben / als auf das Crucifix tretten wol=
ten / deßhalben verschidene Folter und Peinen
haben ausstehen müssen. Unter solchen neunen
waren vier Männer und fünff Weiber. Dise
letstere seynd erstlich grausamlich gegeisselt und
geschlagen / nachmals aber nicht ohne ihr über=
schwemmliche Freud heim=geschickt worden.
Die vier Männer hingegen hat man theils auf
ewig / theils auf gewisse Jahr zum Elephanten=
Dienst verdammt / welches eben so viel ist / als
bey uns in Europa auf die Galeere geschmidet
zu werden.

Mein Hauß=Bedienter *Dominicus* Kamm
hat seine Ubelthat / die er durch die Trettung
des Crucifix verübt hat / also bereuet / daß er
nicht allein dieselbe hart gebüsset / sonder auch /
als man ihn zum zweyten mal gefangen und
dem Gericht vorgestellt / frey bekennet / sich gar
schwärlich durch seinen Abfall versündiget zu
haben / welcher ihn dermassen schmertze / daß er
sich jetzt denen Richtern von freyen Stücken
anerbietet / für das Christliche Gesatz den Tod
anszustehen. Allein dem Gericht gefielle was
anders / da es ihn auf sechs Jahr in dem Ele=
phanten=Stall zu arbeiten verurtheilt hat.

Hergegen hat sich einer aus unsern Bedien=
ten / Namens *Dominicus Thé*, mit 5. andern
dapffern Zeugen Christi lieber entschlossen biß in
den Tod denen Elephanten mit unbeschreibli=
cher Mühe abzuwarten / als das Crucifix mit
Füssen zu verschimpfen.

Wiewol Gegentheils etwelche andere / so
in dem Glauben schwächer waren / entweders
aus Forcht dern Peinen / oder aus Geitz / damit
sie sich nicht los=kauffen dörfften / ob=bedeutete
Bildnus Christi vor=gemeldeter massen zu
schänden sich zwingen lassen / hiemit aber die
Freyheit erlangt hatten : seynd sie doch bald
wider in sich selbst gangen / und ihrer Bekeh=
rung wegen von neuem eingezogen / zur Cruci=

fix-Trettung vergebens angetriben / mithin all ihrer Gütern beraubt / und in den Elephanten-Stall verwisen worden.

Vor Anfang der Fasten dises lauffenden 1724. Jahrs seynd zwey Bediente Catechisten des Herrn Bischoffs Thomæ Sesti gefangen und demnach um des Evangelii willen starck gefoltert worden.

Drey Augustiner-Baarfüsser / so eben dises Jahr hieher nach Tunkino schiffeten / seynd nach erlittenem Schiffbruch in dem Meer untergangen / welches Unheil die tobende Sturm-Wind verursachet haben. Zwey seynd ertruncken / der dritte aber durch Hülff seines treuen Knechts / so gut schwimmen kunte / mit Göttlichem Beystand errettet worden. Noch übler ergienge es andern drey Männern aus eben disem heiligen Ordenstand / welche im Jahr 1719. von denen Mördern überfallen / blutig verwundet / in das Meer gestürtzt / und in demselben elendiglich seynd ertränckt worden. Euere Ehrwürden betten GOtt für uns / die wir / dafern man uns entdecken solte / nichts anders / als die Gefängnus / Pein / Folter und den Tod selbst zu erwarten haben. Geschriben zu Kébua in dem Königreich Tunkino den 19. April 1724.

Euer Ehrwürden

Wenigster Diener in Christo

Franciscus Chaves der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Anmerckung Uber vorgehenden Bericht.

Weil der Bericht des Hochwürdigsten Bischoffs / Herrns Thomæ Sesti Prediger-Ordens (von welchem oben im XII. Theil dises Welt-Botts) mir nicht in Originali, noch in getreuer Abschrifft / sonder in einem Fehlhafften Nachdruck: Der Brief Patris Chaves hingegen / welchem alle Umstände ohne dem besser bekant waren / gleichsam von der ersten Hand von Macao auf Sinischem Papier durch R. P. Balthassarem Miller è S. J. zukommen ist; hab ich den Leser hiermit wahrnen sollen / daß die Namen dern eilff Tunkinischen Martyrn also / wie dieselbe allhier stehen / sollen ausgesprochen und geschriben werden.

Namen dern XI. Tunkinischen Martyrn.

P. Joannes Baptista Messarius è S. J. alt 50. Jahr.

1. P. Franciscus Maria Bucharelli oder Bucherelli è S. J. alt 37. Jahr.
2. Petrus Frieu / nicht Scheu alt 44. Jah[r].
3. Ambrosius Dao, nicht Daung. alt 4[...] Jahr.
4. Emmanuel Dién, alt 26. Jahr.
5. Philippus Mi, alt 19. Jahr.
6. Lucas Thú, nicht Jhu alt 70. Jahr.
7. Lucas Maï, nicht Chi alt 55. Jahr.
8. Thaddæus Tho, nicht Kien, alt 4[...] Jahr.
9. Paulus Noï, alt 20. Jahr.
10. Franciscus Kam, alt 46. Jahr.

Brief aus Cocincin[a]

Numerus 314.

I. Brief

R. P. Stephani Lopez der Gesellsch[afft] JEsu Missionarii.

An R. P. Balthassarem Miller dern M[is]sionen gedachter Societät zu Sinhoihi[...] Quamhai, und Sanciano Vorstehern.

Geschriben in dem Königreich Cocinc[ina] den 15. Julii 1724.

Inhalt.

Der Oberst-Hof-Mandarin Ansát [be]wegt den alten König von Cocincina [die] Christen zu verfolgen / dero Standhaff[tig]keit gelobt wird. Man spehrt Patr[em] Quintaon S. J. aus Haß des Glaubens in [den] Kercker / und foltert ihn zum dritten [mal] vergebens. Nachricht von unterschi[edli]chen Missionariis in sonderheit.

Ehrwürdiger Pater in Chri[sto]

P. C.

Ich kan nicht aussprechen die Freud[e ...] Euerer Ehrwürden wehrteste B[...] in meinem Hertzen erwecken / für [wel]che ich nicht einfachen / sondern vielfälti[gen] Danck erstatte. Doch hat mich vor allem [ge]tröstet zu vernemmen / daß es sich mit dero sel[ber] Gesundheit bessere / obschon ich lieber wurde [ge]hört haben / daß sie zu ihrer völligen Genes[ung] nach meinem Wunsch gelanget seyen: w[as] ich GOtt unausgesetzlich bitten werde / da[mit] Euere Ehrwürden dessen grössere Ehr noch [lan]ge Jahr befürdern / und mich mit dero N[ach]richten fernerhin ergötzen mögen.

Unsere Zeitungen allhier lauten ebe[n so] übel / als diejenige / welche aus dem Reich Si[na] und aus Tunkino uns gegenwertiges J[ahr] seynd überschickt worden.

Im Christmonat 1723. liesse unser König
n Cocincina auf Anstifftung des so gelehrt-
boshafften Mandarins *Ansat*, so dessen Ge-
it gäntzlich beherrschet / wider das Christliche
satz einen überaus scharffen Befehl ergehen /
lcher nicht allein in alle Länder seiner Bott-
ßigkeit überschickt / sonder auch in allen
ädten / Flecken und Dörffern offentlich ist
sgeruffen worden. Hierüber hat man die
risten aller Orten gefänglich eingezogen / in
Kercker geworffen / und erbärmlich gegeis-
; weil sie aber von dem Glauben nicht ab-
en wolten / seynd ihrer nicht wenig denen
phanten abzuwarten auf ewig verdammet
rden.

Unser Missionarius P. Emmanuel Quin-
n wird zu Donái (einem berühmten See-
fen dises Königreichs) in der Gefängnus
vahrt. Er hat die Folter zum dritten mal
denmütig überstanden / und dannoch weder
Zahl / noch den Ort / wo sich die übrige
istglaubigen aufhalten / zu offenbaren sich
ngen lassen. So haben auch unsere Hof-
res, so in des Königs von Cocincina Dien-
stehen / aus Apostolischem Eiffer einen Kö-
ichen Brief ausgewürckt / Vermög wessen
gedachter Priester hätte sollen auf freyen
gestellet werden: aber vergebens / ange-
n der leidige Satan die Vollstreckung diser
rordnung bißhero verhindert hat. Zudem
unser über die Japonische Provintz gesetzte
vincialis R. P. Josephus Pires, so erst neu-
on Macao bey uns ankommen ist / nach-
er den betrübtesten Zustand diser Mission
rsucht hatte / so wol des Königs als seiner
nehmsten Beamten Gemüt / theils mit kost-
n Europäischen Geschencken und vielem
/ theils mit einer in seinem und dern Hof-
um Namens eingereichter Bittschrifft zu
nfftigen / hiedurch aber die Verfolgung
lich zu stillen sich zwar äusserst bemühet /
ohne den Endzweck seines Ansuchens zu
en / weil der oberst Hof-Kämmerling mit
und Kunst sich uns widersetzt / auch von Tag
ag besagt-unsern Rett-Brief dem König
händigen verschiebt. Der barmhertzigste
tt wolle doch vom Himmel herab schauen /
it des Königs und seiner Mandarinen ver-
te Hertzen bald erweicht / einfolglich dem
enden höllischen Löwen ein Biß eingelegt
e.

Ein von Macao in dem Hafen zu Donái
loffenes und vor Ancker ligendes Schiff
von denen unersätlichen Mandarinen ent-
h geängstiget / gleichwie Euere Ehrwürden
denen Briefen unserer Missionarien mit
erm nicht ohne Erstaunung ermessen wer-
P. Franciscus de Acosta, welcher seit lan-
Zeit von einer Engbrüstigkeit geplagt wird /
te wol von denen Obern / damit er wider
e / nach Macao geschickt werden; wenig-
haben sie ihm bedeutet sich auf die Reise
fertig zu halten. Pater Emmanuel Freyre,
welcher bey dem Antritt diser Mission Schiff-
bruch gelitten / wird wegen tieff-eingewurtztem
Schrocken sich dem Meer schwärlich anver-
trauen / sonder / wo möglich / über Land nach
Macao den Ruck-Weeg nemmen. P. Ro-
manus de Sequeyra, so von der Dürrsucht ver-
zehrt wird / dörffte bald auslöschen / es wäre
dann Sach / daß man ihn ohne Verzug in ein
gesündere Lufft nach Macao überbringe. P.
Sebastianus Pires (der ehedessen ein Lay-Bru-
der unserer Gesellschafft gewesen / nachmals a-
ber Priester worden ist) wird bereits seit dem
Octobri von dem Fieber geplagt / ohne sonder-
bare Hofnung wider aufzukommen.

Vor einiger Zeit hat unsere Societät einen
aufrichtigen Freund verlohren an dem Wohl-
Ehrwürdigen Herrn P. Philippo Maria Cessati
aus dem Barnabiten-Orden des H. Apostels
Pauli, so allhier die Stelle eines Apostolischen
Vicarii vertretten hatte / biß er endlich in dem
HErrn selig verschiden ist.

Was meine geringste Person betrifft / bin
ich gar wol auf / welches ich GOtt sonderbar-
lich zu dancken hab. Nichts kränckt mich als
der Mißiggang / indem ich ohne Gefahr andere
und mich selbst zu verrathen das Amt eines Mis-
sionarii nicht frey verrichten darff; da ich vor-
hin ein sehr reiche Seelen-Ernde neu-bekehrter
und alter Christen / welche dermal hin und her
zerstreuet seynd / eingebracht hatte; massen dise
meine Christenheit eine dern Zahl-reichesten /
folgsam auch ungemein berühmt gewesen ist.
Nunmehro aber von dem Tag an zu rechnen /
als zu Folg des Königlichen Bann-Briefs der
wahre Glaub in dem gantzen Land ist verbotten
worden / dörffen weder die Hirten ihre Schäf-
lein / noch dise ihre Kirchen besuchen / wann sie
nicht Ubel ärger machen / und so wol sich als
andere verrathen / hiemit aber in das äusserste
Verderben stürtzen wollen; sintmal mit Spio-
nen / Aug-Wachtern und Verräthern alles an-
gefüllt ist.

Mir ist leid / daß dero wehrtester Gönner /
der Christliche Mandarin Joannes Baptista
Yang, welcher Euerer Ehrwürden Kirche viel
Gutes gethan / gar zu fruhe von diser Sterb-
lichkeit verschiden ist / wessen Seel ich GOtt in
meinem Meß-Opfer fleißig empfihle. Hinge-
gen getröste ich mich der Hofnung / man werde
auch meiner und diser zerstreueten Mission nim-
mermehr vergessen. Cocincina den 15. Heu-
monats 1724.

Stephanus Lopez S. J.

Numerus 315.

II. Brief

P. Stephani Lopez an P. Balthasarem Miller geschriben in Cocincina den 20. Junii 1725.

Inhalt.

Die Missionarii S. J. in Cocincina werden aus Neid verleumdet und hart angefochten. Die meiste Christen verharren bey dem Glauben in mitten der Verfolgung. Der alte König oder Wütrich von Cocincina stirbt. Lob R. D. Laurentii à S. Maria eines weltlichen Priesters / und R. P. Philippi à Conceptione eines Franciscaners. Der neue König zertrümmert die Tempel und Götzen-Bilder; er läßt den Mandarin Ansat hinrichten / und stillet die Verfolgung.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Mit denen unlängst in disem Königreich aus Sina angelangten Schiffen hab ich zwar von Euerer Ehrwürden keinen Brief erhalten / wol aber von andern Freunden mit Schmertzen vernemmen müssen / daß die höllische Schlang mit ihrer gifftigen Zunge unsere Unschuld abermal anzitsche und mit Zähnen gröblich zerreisse. Allein wir wissen uns mit denen lieben Aposteln zu trösten / daß gleichwie dieselbe nicht allein von denen Heiden / sonder so gar von ihren nechstverwanten Juden biß in den Tod seynd verfolgt und verschwärtzt worden: also auch unsere Gedult ohne dergleichen viel-facher Anfechtung / die nach Art eines stürmenden Wirbel-Winds uns von allen Enden anfallet / nicht könne gecrönt werden. Aber / GOtt seye Lob / es werden allem Ansehen nach von allen und jeden unserer Gesellschafft Missionarien / der Wahrheit allein zu Lieb / Ruhm-haffte Zeugenschafft leisten die ansehnlichste Männer und Vorsteher diser Mission, nemlich der Hochwürdigste Herr Perez Bischoff zu Bughia: Item die Wohl-Ehr-würdige Patres Franciscaner: wie nicht minder der Hochwürdige Pater don Alexander Maria ab Alexandris Barnabit / und Apostolischer Vicarius de Propaganda. Falls dannoch so grosser Zeugen schrifftliche Bekantnus solte verworffen werden / bleibt uns demnach frey in den Himmel zu schreyen / damit er uns entweders von aller Lästerung errette / oder wenigstens solche nach seinem Beyspihl starckmütig zu übertragen die behörige Stärcke so lang ertheile / biß er ihm wird gefallen lassen unsern Handel zu richten / und aller Verleumder Ehren-rührische Mäuler stopffen.

Wir haben seines Gerichts würcklich [...]nen Vorgeschmack verkostet: als den 31. M[...] 1725. Der König von Cocincina samt sei[...] wider das Christentum erregten Verfolgu[...] plötzlich gestorben ist. Wobey wir GO[...] nicht gnug loben können / daß er unter ein[...] dergestalt verderblichen Hagel-Wetter uns[...] Saat also bewahrt hat / daß unsere Christen [...] dem einmal empfangenen Glauben vest verh[...]ret seynd.

Unter andern / die um JEsu Christi wil[...] solche Drangsal großmütig überstanden hab[...] ist haubtsächlich zu zehlen der Ehr-würd[...] Herr Laurentius à S. Maria ein weltlicher a[...] Cocincina gebürtiger Priester / welcher d[...] Monat lang von dem Wütrich mit dem H[...]ger in dem Kercker ist geplagt worden. [...] nicht weniger R. P. Philippus à Conceptio[...] ein Spanischer Franciscaner / welcher zwan[...] Täg und Nächt die Cang, das ist die Fidel [...] Hals getragen hat.

So bald aber der Cron-Printz anstat[...]nes vor den Richter-Stul GOttes abge[...]derten Vatters den Thron bestigen / ha[...] Krafft seiner holdseligen Mildigkeit nicht al[...] vor-gedachte Priester ihrer harten Qual / [...]der auch alle so wol aus- als einheimische C[...]sten aller Angst unvermutet befreyet / die[...] seiner Königlichen Gnaden versichert / und [...]ren zu sich beruffenen Geistlichen Häub[...] neue Freyheiten ertheilt / hierdurch aber [...] Verfolgung für dises mal ein Ende gema[...] GOtt gebe / daß diser anmütige Sonnens[...] von dem Fürsten der Finsternus durch [...] schwartzes Gewülck nicht von neuem ver[...]ckelt werde.

Dem neuen König ware nicht gnug [...] Christenheit dise Ruhe verschafft zu haben. [...] wolte auch die Quell / aus welcher solcher [...]len-Strom entsprossen ware / gäntzlich [...]stopfen / als er den Urheber alles Ubels / w[...]he den Oberst-Mandarin Ansat seiner viel[...]chen Ubelthaten wegen zu ewiger Schand d[...] das Schwert offentlich töden / und mit S[...]ckung so wol des Hofs als des Volcks d[...] Leib in tausend Stück durch die Soldaten [...] zerhauen lassen. Dises geschahe den ei[...] Tag seiner angetrettenen Regierung / d[...] den 11. Junii 1725. da er ebenfalls alle i[...] Königlichen Burg befindliche Tempel und [...]tzen-Bilder geschleifft / zerstöhret / in T[...]mer zerschmettert / auch künfftighin dergle[...] Greuel entweder zu bauen oder aufzu[...] scharff verboten hat.

Euere Ehr-würden belieben gegen[...]ge gute Zeitungen andern Missionariis in [...]na mitzutheilen / welchen ich von Hertzen [...]sche / daß ihre Verfolgung ebenfalls unve[...]lich gedämpft werde / damit / gleichwie si[...]

sers / also auch wir uns ihres Glücks er-
uen mögen.

R. P. Josephus Pires dermalen unserer
ovinß Japon vorgesetzter oberste Vorsteher
nach verflossener drey-jährigen Regierung
Amt bißher nicht ablegen können: weil ihm
Nachfolger / dem er dasselbe übergeben soll/
h unbekant ist. Er wird sich nach Donái
fügen / daselbst aber dern Unserigen von Ma-
Briefe samt dem neuen Provinciali erwar-
P. Emmanuel Camellus muß sich zu be-
tem Donái so lang verweilen / biß der Weeg
h *Cambodiam*, wohin er gewidmet ist / er-
net / und alle Hinternussen aus dem Weeg
den geraumt seyn. In jetzt-gemeldetem
nigreich seynd der Zeit nicht mehr als zwey
sche Missionarii aus dem Franciscaner-Or-
(beyde der H. Congregationi de Propa-
da einverleibt) anzutreffen. Hingegen ist
der Hauffen dern Christglaubigen allda
groß. Ich erwarte mit Ungedult von
rer Ehrwürden einige Antwort und neue
chrichten aus China. Gegeben in Cocin-
den 20. Junii 1725.

Stephanus Lopez.

Numerus 316.

III. Brief.

R. P. Josephi Pires der Gesellschafft JEsu
r so-genanten Provinß Japon vorgesetz-
bersten Vorstehers

An R. P. Emmanuelem Camaya gedach-
ocietät Missionarium, und unserer Resi-
zu Lien-Tscheu in China Oberens.

Geschriben in Cocincina den 20. Julii im
r 1725.

Inhalt.

Von der neuen Verfolgung in China;
n Cocincina will nach des alten Königs
/ und seines Anhetzers / des Mandarins
át, Enthaubtung / auf dem Land kein
nemmen. Lob der Königlichen Mut-
so die H. Tauffempfahet.

Ehrwürdiger Pater in Christo.
C.

So ungemein mich Euerer Ehrwürden
Brief wegen einer dermassen wehrten
Hand erfreuet; so bitterlich hat mich
lben Inhalt betrübt / dergestalt / daß ich
Zähern mich nicht enthalten könte / als ich
olchem verstanden / wie daß ihre Bemü-
hung / Eiffer / Arbeit und Bau erbärmlich zer-
stöhrt / zugleich aber die Christenheiten selbiger
Lands wegen eingerissener Verfolgung ihres
Hirtens beraubt / und die dem Allerhöchsten
GOtt allein geweyhete Kirchen in weltliche
Gebäu seyen verwandelt worden.

Weil nun dises ein geschehene Sach ist /
welche ich gern in einen solchen Stand der Un-
möglichkeit / daß sie sich niemals hätte ereignen
können / zuruck treiben mögte: bleibt uns ja
nichts mehr übrig / als daß wir unsern Willen
in den Göttlichen schicken / und alles Unheil mit
tieffer Demut unsern Sünden / von welchen
die Verfolgung herrühret / reu-fertig zumes-
sen / doch also / daß wir mit steiffer Zuversicht
unsere Hofnung zu der Göttlichen Barmher-
ßigkeit nemmen / welche uns bißhero aus man-
cherley Gefahren errettet / so offt wir nemlich
dieselbe mit Kindlichem Vertrauen angeflehet
haben. GOtt wird sich Zweiffels-ohne so vie-
ler Seelen erbarmen / die er mit dem Preiß sei-
nes Bluts erkaufft hat / und derer / wie gar
nicht zu zweiffeln / nicht wenig zu dem ewigen Le-
ben erwehlt seynd.

Wir leiden in disem Königreich ebenfalls
schwäre Drangsal; gestaltsam in etwelchen
Cocincinischen Ländern die Hirten samt ihren
Schäflein von denen Stadt- und Lands-Ob-
rigkeiten entsetzlich gequälet werden: weil sie
den unersätlichen Geiß diser Gelt-Motten zu
erfüllen nicht fähig seynd.

In der Landschafft Donái, allwo ich ver-
borgener Weise mich aufhalte / ist unser Pater
Emmanuel Quintaon mit vielen andern / auch
vornehmsten Christen / gefänglich eingezogen
worden. Es seynd zwar ihrer gar wenig aus
disen abgefallen. Hingegen haben die meisten
Christum den HErrn offenbar und standhaff-
tig bekennet. Anstatt jenes boshafften Man-
darins Ansát, welcher das Christentum vertil-
gen wolte / ist ein anderer / so dem Evangelio
und denen Missionariis unserer Gesellschafft
mehr geneigt zu seyn scheinet / zu der öbersten
Stelle eines Königlichen Stadthalters erho-
ben worden. Kurß zu sagen / es lasset sich nach
dem Tod des Wütrichs / oder des vorigen Kö-
nigs alles besser an: welchem sein erst-gebor-
ner Sohn in dem Reich nachgefolgt ist / so von
seiner Mutter / der nunmehro verwittibten Kö-
nigin / die neulich das Sacrament der Tauff
empfangen hat / dermassen wol ist erzogen
worden / daß er von derselben einen un-
versöhnlichen Haß wider die Götzen / und ein
gewaltige Liebe zu dem wahren Glauben ange-
erbet hat. So bald er ware gecrönt worden /
liesse er dem Mandarin Ansát seinen schlackhaff-
ten Kopf abschlagen.

So viel hab ich Euerer Ehrwürden hier-
von berichten wollen / welche Zweiffels-ohne
von unsern Hof-Patribus was mehrers ver-
nemmen werden. Dessen unerachtet lesen wir
bey verschlossener Thür Meß / und lassen nie-
mand

mand in die Kirch kommen / biß des verstorbenen Königs wider die Christen ergangene Bann Urtheil durch einen Schirm-Brief des neuen Königs entkräfftet und zernichtet seyn wird.

Mir ist Leid / daß Euerer Ehrwürden Amts-Gefährt / den ich nach Tunkino gewidmet hatte / in dasselbe Königreich auf keinerley Weise hat eindringen können. Weßwegen ich ihn hiemit nach Cambodien beruffe / allwo er ein weites und freyes Feld zur Ausübung seines Eiffers antreffen wird. Doch überlasse ich so wol dise als andere Sorgen meinem Nachfolger / und erwarte dessen mir unbewußten Namen von Macao, damit ich den Last von meinen auf seine Schultern übertrage. Letztlich bitte ich Euere Ehrwürden meiner in dero H. Meß-Opfer ingedenck zu verbleiben. Donái in dem Königreich Cocincina den 20. Julii 1725.

Euerer Ehrwürden

Wenigster Diener in Christo.

Josephus Pires, der Provintz Japon Soc. JEsu p. t. Provincialis, und Missionarius.

Numerus 317.

IV. Brief.

R. P. Stephani Lopez an R. P. Balthasarem Miller, beederseits unserer Gesellschafft JEsu Missionarien.

Geschriben in Cocincina den 10. Julii 1726.

Inhalt.

Der neue König von Cocincina widerrufft endlich den wider die Christen ergangenen Befehl seines verstorbenen Vatters / und läßt die Missionarios zu ihren Christenheiten zuruck kehren / doch nicht ohne Forcht. Tod P. Joannis Bapt. Sanna, und P. Romani de Sequeyra S. J. Von der Mission in Cambodia.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Endlich ist mir dises Jahr von deroselben jederzeit angenehmsten Hand abermal ein Brief zu meinem grösten Vergnügen zugestellet worden: für welchen ich hiemit Euerer Ehrwürden aufrichtigen D[…] erstatte / und durch gegenwertige Zeilen / […] sich dises letste Jahr hindurch allhier geäus[…] mit wenig Worten berichte.

Als verwichenen Sommer 1725. die […]nesische Handels-Schiff bereits von hier […] Hauß gesegelt hatten / hielten wir mittelst […] Bittschrifft bey dem König an / er mögte […] gnädigst erlauben so lang allhier zu verhar[…] biß jetzt-lauffenden Sommer die Fahr-[…] von Macao anhero kommen / und wir au[…]nenselben in das uns zugemutete Elend z[…] wurden / angesehen die Sinische See-C[…]taines sich geweigert hätten uns auf dero […] aufzunemmen. Doch gaben wir seiner K[…]lichen Majestät mit Glimpf zu verstehen / […] uns ein weit grössere Gnad geschehen w[…] wann dieselbe erlauben mögten / daß ein jegl[…] aus uns auf seine Mission in disem König[…] zuruck kehren / und seinem Amt / wie vo[…] abwarten dörffte. Er hat es zugesta[…] Wir sahen uns hierüber nicht lang um / so […] ein jeder verfügte sich hurtig zu seiner Chr[…]heit / jene allein ausgenommen / so von d[…] Obern anderwertshin zu verreisen entw[…] Befehl oder Erlaubnus haben.

Kurtz hernach warden wir innen / der […]nig habe die uns von seinem verstorbenen […]ter aufgedrungene Lands-Verweisung […] dessen scharffem Edict gäntzlich widerruffen. […]ber wie lang wird solcher Widerruff wä[…] indem nunmehro gesagt wird / hoch-geda[…] König habe aus Liebe des Fridens in das […]gehren dern Mandarinen / welche den Ch[…]chen Namen ausrotten wollen / eingewill[…] Doch hören wir anderseits auch / ob-beri[…] Mandarinen seyen dermal wider die Eure[…] nicht mehr so hefftig / als vorhin / verbi[…] Dem seye / wie ihm wolle / wir leben zwi[…] Forcht und Hofnung / ohne den endlichen […]gang diser ängstigen Sach vorzusehen.

In der Cocincinischen Hof- und H[…] Stadt Fay-Fo ist dises für-währende […] im Hornung verschiden der berühmte und […]reiche alte Mann P. Joannes Baptista S[…] unserer Sociatät Priester / aus Sardinie[…]bürtig / so die Stelle eines Leib-Artzten […] dem Königlichen Hof mit solchem Ruhm […]tretten hat / daß er von jedermänniglich so[…] Aus- als Einheimischen sehr bedauret […] Seine grosse Tugenden und statliche Ver[…]sten wird wo nicht dise / wenigstens die künf[…] Welt offenbaren.

Eben allda hat den 15. Brachm[…] 1726. seinen Lebens-Lauff beschlossen P. […]manus de Sequeyra S. J.

Hingegen sucht P. Emmanuel Quint[…] nachdem er aus seinem um des Evangelii w[…] ausgestandenen Kercker ist entlassen wor[…] zu Donái ein sichere Gelegenheit nach M[…] zu schiffen. Solte er uns würcklich verla[…] angesehen unser kleines Häufflein durch […]

l und verschidener Missionariorum Abzug
ch besagtem Macao, schon zimlich dünn wor-
n ist/ und noch immer abnemmen wird; ist
ht zu erachten/ daß die Zahl unserer Arbei-
n/ Falls dergleichen Abgang nicht ersetzt wur-
bald zu nichts werden dörffte.

So seynd auch unlängst zwey Patres Fran-
caner de Propaganda von hier in Cambo-
n angelangt/ welchen ein gewisser Pater Thea-
r dahin nachgefolgt ist / und zwar mit dem
el eines Geistlichen Lands-Vicarii, den er
n dem Hochwürdigen Bischoff zu Malacca,
ediger-Orden / ausgewürckt hat.

Niemand stellet mehr in Zweiffel / daß
t unser P. Franciscus de Lima bey unserm
nig die Stelle eines Mathematici, und P.
astianus Pires eines Leib-Artztens vertrette.
eichwie aber der neue König ihnen weder den
ndarins-Titel / noch die vorher übliche Be-
ung verlyhen hat: also gerathen wir auf die
ancken / solche Erspahrung rühre aus kei-
andern Quelle her / als damit der Hof wi-
die Christen nicht angereitzt werde.

P. Franciscus Moreyra ist zum Obern un-
Mission von Cocincina, P. Camellus a-
m Reich Cambodia ernennet worden.

Was unsere Christenheiten betrifft/ werden
elbe von denen Mandarinen / und von dem
lck in Ansehung des Königlichen Befehls
nicht mehr angefochten / sonder mit Frid ge-
n. Euere Ehrwürden bleiben meiner inge-
k. Geschriben in Cocincina den 10. Julii
6.

Deroselben

verbundener Diener in Christo

Stephanus Lopez Soc. J.
Missionarius.

achricht aus Siam.

Numerus 318.

Auszug eines Briefleins P. Philippi Sibin
an P. Balthasarem Miller S. J. datiert zu
a den 27. Junii 1724.

Inhalt.

Andacht des Cron-Printzens / dessen
mahlin / und der ersten Königin in der
uiter-Kirch allda.

P. P.

Ich schreibe EE. in aller Eile / weil das
Schiff / auf welchem ich fortreisen
will / den Ancker gleich ziehen wird.
s ich zu Malacca gethan hab / werden die
von Macao nach ihrer Zuruck-Kunfft erzehlen.
Nun befinde ich dermal mich / etwann noch auf
einen Augenblick/ zu Siam, allwo am grünen
Donnerstag dises 1724. Jahrs / als den 13.
Aprils / der Königliche Cron-Printz von Siam
allhier in unserer Jesuiter-Kirch / samt seiner
Schwester / die zugleich seine Gemahlin ist /
wenigstens vier Stund nach einander unserm
GOtts-Dienst beygewohnet / die Predig an-
gehört / und dem Umgang zugeschauet hat.
Sein Aufenthalt dauerte von etwann einer vier-
tel Stund nach zehen Uhr Abends / biß schier
drey Uhr in der Fruhe / und zwar mit solcher
Eingezogenheit / welche an einem unglaubigen
Fürsten jedermann billich bewundern mögte.
Dise gantze Zeit hindurch blibe das Hochwür-
digste Altar-Sacrament feyerlich ausgesetzt.
Bey solcher Gelegenheit hätte ich gern mir
die Gab fremder Sprachen gewünscht/ und ihm
die Geheimnussen unsers Glaubens erkläret.
Die vornehmste Königin selbst erschine nach
vollendeter Procession in unserer Kirch aus
Begierde den Geschmuck samt der Ausstaffie-
rung zu sehen: Sie hat beyde sehr gelobt. Ein
Vetter R. P. Friderici Consbruch è Soc. JEsu
Römisch-Kayserlichen Beicht-Vatters / Na-
mens Florentius Consbruch ist samt einem Ge-
span seiner und meiner Nider-Rheinischen
Provintz vergangenes Jahr zu Manila glück-
lich angelangt ꝛc. ꝛc. Siam den 27. Junii
1724.

Brief aus der Barba-rey in Africa.

Numerus 319.

Auszug

Der Zuschrifft R. P. Joan. Baptistæ du
Halde der Gesellschafft JEsu Priesters / und
General-Procuratoris unserer über Meer ge-
legenen Frantzösischen Missionen.

Zu finden vor dem XVII. Bund seiner
auferbäulichen Briefen; gedruckt zu Paris im
Jahr Christi 1726.

Inhalt.

Ein Portugesischer Jesuiter / welchen
die unglaubige See-Rauber gefangen und
nach Fesso gebracht haben / nimmt die
Seel-Sorg seiner mitgefangenen Lands-
Leuten über sich / und will nicht erlöset
werden / damit er durch seine Gegenwart
und Mühe dieselbe bey dem wahren Glau-
ben erhalte. Brief A. R. P. Darcisas Er-
lösers aus dem Orden der HH. Dreyfaltig-
keit

keit. Geschriben zu Fesso den 5. Nov. 1725. Die Wort R. P. du Halde lauten also:

Ehrwürdige Patres in Christo.

P. C.

Ich ertheile hiemit Eueren Ehrwürden die Kundschafft eines sonderbaren Eifers / der desto billicher verdient gerühmet zu werden / je weniger Beyspihl desselbigen unsere Zeiten können aufweisen. Ein Portugesischer Jesuiter / als er vor beyläuffig acht Jahren durch die Africanische See-Rauber ware gefangen worden / wußte sich in disen über ihn verhängten Streich Göttlicher Vorsichtigkeit so wol zu schicken / daß er gäntzlich geglaubt / er wäre hierdurch von dem allergütigsten GOtt zum Geistlichen Dienst jener grossen Menge Christlicher Sclaven beruffen worden / welche samt ihm bey denen Mahometanischen Barbarn in Eisen und Banden das Joch einer unerträglichen Dienstbarkeit zu ziehen gezwungen seynd / damit er nemlich dieselbe tröste / unterweise / durch die HH. Sacramenten stärcke / und durch seinen unsträfflichen Wandel / zumalen durch ein unüberwindliche Gedult erbaue. Solchen Zweck zu erreichen hat er mitten unter ihnen ein sehr arbeitsame Mission gestifftet / und aus Liebe des Nechstens / als wäre er mit denen allgemeinen Drangsalen der harten Gefangenschafft nicht sattsamlich gedruckt / die Seel-Sorg seiner Mit-Gefangenen großmütig über sich genommen / hierdurch aber ihm selbst den schwären Last seines Elends verdoppelt. GOtt hingegen / welcher die drey Knaben in mitten des Feuer-Ofens zu Babylon mit einem kühlen Thau ergötzt hat / übergusse auch disen Missionarium mit so reichlich-überhäufftem Trost / daß er nicht allein die entsetzliche Müheseligkeiten seines Noth-Stands allerdings vergessen / sonder auch niemals die geringste Begierde los-gekaufft zu werden von sich hat spühren lassen. Es ist der Mühe wol wehrt / daß ich allhier denjenigen Brief von Wort zu Wort einrucke / welchen diser Sach wegen A. R. P. Darcisas dern Ordens-Männern von der HH. Dreyfaltigkeit zu Montpellier Vorsteher / und zum Trost dern in der Barbarey gefangener Christen bestellter Erlöser an seinen General, den Hochwürdigsten Patrem de Massac geschriben hat. Solcher ist datiert von Miquenez einer vornehmen Stadt in dem Königreich Fesso den 5. Nov. 1725.

Hochwürdigster Pater, schreibt er / **demnach erst vor etlichen Tägen mein Gespan** Pater de la Faye **in Sachen / so unsere zweyte Audientz bey dem König betreffen / Euerer Hochwürden geschriben hat / muß ich jetzt f[...] ner berichten / daß wir mitler We[...] allhier einen Priester aus der Gese[...] schafft** JEsu **angetroffen haben / w[...] cher seit siben oder acht Jahren [...] ein Sclav gefangen sitzt. Wir v[...] langen auf alle Weise ihn zu befrey[...] und mit uns nach Hauß zu führe[...] wann nur der König von** Maroc[...] **uns denselben gegen Bezahlung [...] paarem Gelt vergönnen will; wo[...] aber dermal schlechte Hofnung i[...] obschon wir für seine Loslassung [...] reits acht hundert Philippiner-Th[...] ler zu erlegen uns anerboten hab[...] Er ist ein Portugees und läßt nicht [...] geringste Ungedult von sich mercke[...] weil der gute** Pater **weiß / wie nöt[...] seine Gegenwart seinen mitgefan[...] nen Lands-Leuten seye / welche [...] durch Predigen und Zusprechen [...] dem Glauben stärckt / zugleich a[...] auf dem richtigen Weeg Christlic[...] Tugenden eifferig anleitet / u[...] durch sein Beyspihl zu gedulti[...] Ubertragung ihrer harten Dienstb[...] keit anfrischet. Er liset alle Tag [...] 2. Uhr nach Mitternacht sein H. M[...] in dem** Canot, **das ist in dem v[...] schlossenen Ort / wo die Gefang[...] beysammen übernachten. Ein So[...] des Königs von** Marocco, **welc[...] disen Priester in Ehren hält / hat [...] denselben nicht allein verrathen / s[...] der auch anbefohlen. Was sich n[...] künfftighin mit ihm ereignen dörff[...] wird ich Euere Hochwürden fleißig [...] richten in gäntzlicher Zuversicht / [...] selben werden alles genehm halte[...] war wir zu seiner Erlösung in [...] Werck zu stellen entschlossen seyn[...] wenigstens will ich an meinem Fl[...] nichts erwinden lassen ꝛc.** Mequin[...] **den** 5. Nov. 1725.

Die grosse Liebe und freygebige [...] mühung dern Wohl-Ehr-würdigen Patr[...] Trinitariorum hat ihren End-Zweck n[...] erreichet; massen der Portugesische Je[...] ter / wie ich Anfangs gemeldet hab / in [...] Gefängnus ist sitzen gebliben / in welc[...] derselbe fortfahrt mit gewönlichem Ei[...]

rn Gefangenen Sorg zu tragen ꝛc. Ich
rbleibe ꝛc.

Meine Ehrwürdige Patres

Deroselben

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo.

Joan. Bapt. du Halde è S. J.

Brief aus Nord-America.

Oder

West-Indien.

Numerus 320.

Brief

Patris du Margat der Gesellschafft JEsu
ionarii

An einen gewissen aus besagter Societät
stern in Franckreich.

Geschriben auf der Insel des H. Domini-
dem Flecken unserer Lieben Frau zum klei-
Meer-Busem / Frantzösischer Bottmäs-
it: den 27. Hornung im Jahr 1725.

Inhalt.

Geschäfft und Pflicht eines Missiona-
uf disem Eiland. Eigenschafften /
n-Mal / Einfältigkeit / und lehrnsame
dern Mohren allda; Ihre vertreuliche
-Forcht gegen die Missionarios, welche
Mühe und Drangsalen unvermeidlich
tragen müssen: derer nicht die gering-
der ungesunden Lufft bestehet / so gar
hrliche Kranckheiten erweckt. Dessen
achtet taugt der Ort für alle Leut. Ein-
eit dern Missionarien / welche denen
hafften Mohren ohne Unterlaß beyste-
mit solcher Gelegenheit aber sehr viel
n. Der Brief lautet also:

Ehrwürdiger Pater in Christo.

Frid des HErrn.

Ich hab deroselben Geist-reichen an
mich erlassenen Brief nicht ohne son-
derbarem Hertzens-Trost gelesen.
h muß der Wahrheit zu Lieb bekennen / daß
eldenmütige Entschlüß / derer sich Euere
vürden in demselben bedienen / und Apostolische Vorsätz / die ich darinnen bewundere / meinen Eiffer über die massen aufgewärmet / und meine Gedult in Ubertragung aller meinem Amt anklebender Mühseligkeiten gewaltig unterstützt haben.

Euere Ehrwürden schreiben mir / daß sie schon von langer Zeit her in sich einen Lust fühlen denen Missionibus abzuwarten / und zwar vor andern GOtt auf denenjenigen zu dienen / auf welchen sie mehr Bedrängnussen und grössere Arbeit / dann anderwerts antreffen wurden. Nur eine Beschwärnus schröckt dieselbe ab / weil sie nemlich fremde Sprachen zu erlehrnen nicht geneigt seynd. Darum wollen Euere Ehrwürden glauben vielmehr zu uns nach denen Christenheiten in America beruffen zu seyn / allwo ein dergestalt verdrießlicher Unterschid deren Zungen einen neuen Missionarium nicht verhindert. Doch mögten sie vorhero gern wissen / was ein Apostolischer Arbeiter allhier zu thun / zu lassen und zu übertragen habe / damit er die Ehr GOttes samt dem Heil des Nechsten mit erwünschter Frucht befürdere. Hierauf will ich jetzt Euerer Ehrwürden unverhüllet so aufrichtig als ausführlich antworten / mithin nichts von allem dem verschweigen / was sie meines Erachtens von mir zu vernemmen inbrünstig begehren.

Wann auch wir auf disem Eiland nichts anders / als die Seel-Sorg dern aus allen Landschafften / so unserm König unterworffen seynd / um des reichen Gewerbs willen allhier versammelten Frantzosen zu verwalten hätten / wurde meines Geduncken dise Mühewaltung allein dem Eiffer eines Missionarii gnug zu schaffen geben; dann unsere Amts-Pflicht verbindet uns Frantzösisch zu predigen / Beicht zu hören / die Christliche Lehr auszulegen / die HH. Sacramenten zu ertheilen / die Krancken heimzusuchen / den Zwitracht in einer jeden Haußhaltung aufzuheben / den Frid herzustellen / denen Sterbenden beyzustehen / und also weiters. All-dises ist kaum die Helffte unserer Arbeit; weil uns zugleich obligt / die Leibeigene Mohren zu versehen / welche aus Africa zu knechtlichen Diensten auf gegenwertige Insel gebracht werden: ja wir betrachten die Obsorg diser armseligen Leuten als den Krantz unsers Eiffers / und die Cron unserer künfftigen Herrlichkeit.

Gewißlich es scheinet / die Göttliche Vorsichtigkeit habe sie um keiner andern Ursach willen aus ihrem Vatterland in dise Welt-Gegend übersetzt / als damit dieselbe allhier / wie in einem gelobten Land / GOtt dienen solten / der ihre zeitliche Dienstbarkeit / welcher sie in America unterworffen seynd / mit der wahren Freyheit seiner auserwehlten Kindern belohnet. Solche Freyheit müssen wir Missionarii ihnen verschaffen / indem wir sie der Tyranney des Satans los-machen / und dem süssen Joch Christi mit so gutem Fortgang unterwerffen /

 daß

daß wir die kräfftige Mitwürckung der allmächtigen Gnad Christi JEsu gleichsam mit Händen greiffen.

Vielleicht wird ich Euerer Ehrwürden keinen Verdruß erwecken / wann ich deroselben die Beschaffenheit dises schwartzen Volcks vor Augen stelle / wessen Bekehrung / wie ich hoffe / sie zu seiner Zeit mit uns befürdern werden. Mein hierüber treu-verfertigter Entwurff wird Zweiffels-ohne mit der Aussag vieler aus unsern Handels-Leuten nicht übereinstimmen / so in dem Wahn stehen / derjenige erweise denen Mohren ein grosse Ehr / welche sie um die Wahl höher schätzt / als das Viehe; massen ihrer viel nicht fassen wollen / wie daß ein der Farb nach / so der unserigen gäntzlich zu wider ist / von uns dergestalt weit-unterschidenes Volck / eben so wol Menschen oder Adams-Kinder / als die Europäer / seyn können.

Wahr ist / daß / überhaubt zu reden / besagte Mohren von grober / tummer / wilder und viehischer Art seynd / doch nicht alle in gleicher Maß / sonder einige mehr / andere weniger / nach Beschaffenheit dern unterschidlichen Africanischen Ländern / aus welchen sie herkommen. Ihr Umgang so wol mit denen Eurpäeren / als auch mit ihren eigenen Lands-Leuten / welche schon von langen Jahren allhier dienen / macht sie allgemach zam / mild und lehrnsam. Man findet bey vielen aus ihnen ein guten Verstand / und Fähigkeit zu den Künsten / welchen sie auf Befehl ihrer Herrn sich ergeben / ja sie begreiffen solche offtmalen besser / als die Franzosen selbsten.

Ihr angeborne Einfältigkeit bringt mehr Nutzen als Schaden / weil sie Krafft derselben die Christliche Lehr / ohne Widerstand der Vernunfft / leichter lehrnen und glauben. Sie achten ohne dem allen Irrtum samt dem Aberglauben ihres Vatterlands wenig: ja die meisten langen allhier ohne einige Religion an. Dise Unwissenheit befürdert ihre Seligkeit; dann gleichwie sie alles Vorurtheils und falscher Lehr gäntzlich befreyet bey uns ankommen: also ist deroselben Verstand desto fähiger den wahren Glauben anzunemmen / und allem dem / was wir ihnen vortragen / unbeschwärt beyzustimmen / wie auch aus täglicher Erfahrnus bezeugen kan. Kaum haben sie die Nothwendigkeit zur H. Tauff vernommen / als sie mit inbrünstiger Begierde nach derselben streben / und dises erste Sacrament mit unbeschreiblicher Emsigkeit begehren / auch alles mit sonderbarer Freud bewercken / was zu demselben erfordert wird; daß kein Wunder ist / wann sie nachmals den Tag ihrer Tauffung als das höchste Freuden-Fest ihres Lebens-Lauffs ansehen. Sie achten ihre Gevatter-Leut so hoch / daß sie denenselben fast wie Kinder denen Eltern in Geistlichen Sachen mit Ehr-Forcht gehorsamen / oder / wann sie dißfalls etwas an sich hätten erwinden lassen / es für ein nicht geringe Sünd a[...] rechnen.

Es wurde gar wenig Mühe kosten aus [...] sen Mohren die unschuldigsten und frömm[...] Christen zu machen / wann nicht einige Laster [...] Weeg stünden / welche theils von der hei[...] Lufft ihres Vatterlands und von liederlic[...] Auferzucht / theils auch von den ärgerlic[...] Beyspihlen / so ihnen allhier vor Augen sch[...] ben / hergeleitet werden. So bald aber sie [...] Ehestand antretten / nimmt solches fleischl[...] Unwesen gemeiniglich ein End / daß sie von [...] Zeit an einen recht-Gottseligen Wandel f[...] ren.

Mit disen schwartzen Sclaven / d[...] Zahl sich etwann auf fünffzig-tausend Se[...] erstreckt / seynd wir achtzehen Missionarii [...] und Nacht beschäfftiget. Wann wir a[...] nichts anders thäten / als die Kinder dises g[...] sen Volcks tauffen / welches nicht allein we[...] der Fruchtbarkeit ihrer Weibern / sonder [...] wegen der Menge neu-erkauffter Mohren [...] über Meer häuffig anhero gebracht wer[...] immerfür anwachst / wurde ja ein Seelen-e[...] riger Priester seine Zeit und Mühe wol an[...] den. Es vergehet keine Wochen / wo [...] vier biß fünff / ja mehr dergleichen junge M[...] lein um der Tauff willen zur Kirch getr[...] werden. Dise in der Mutter-Schoß un[...] Catholischen Kirch erzogene Kinder lehrnen [...] Christliche Gesatz / wie junge Vögel ihr [...] sang; sie ererben zwar von ihren Vor-E[...] die schwartze Farb / nicht aber die grobe [...] ten; dann sie seynd mit besserm Verstand [...] sehen / und reden die Französische Sprach [...] tiger und schöner / als die meisten Handwe[...] Leut und Bauern in Franckreich. Wan[...] nach gestandenem Alter sich einmal verehe[...] haben / werden sie sich ihres Stands so ri[...] halten / daß man unter ihnen viel heilige H[...] haltungen antrifft / in welchen die Gotts-Fo[...] die Erfüllung ihrer Dienst-Pflicht / das [...] unaussetzliche Gebett samt einer genauen [...] Werckung Christlicher Gerechtigkeit aufer[...] lichst herrschet. Es gibt junge Sclavin[...] welche wider den Nothzwang biß in den [...] ritterlich gefochten / auch lieber die peinli[...] Qualen ausstehen / als an ihrer Reinigkei[...] ben Schiffbruch leiden wollen.

Obschon die von Guinéa aus Africa [...] her frisch-gelifferte Mohren ins gemein [...] so gut beschaffen seynd / lassen sie dannoch [...] sonderbare Mühe sich auf den rechten W[...] lencken. Ich muß zwar bekennen / daß [...] Andacht der angebornen Grobheit ähnlich [...] allein sie ist dessen unerachtet mit jener aufr[...] gen Einfältigkeit ausgeschmuckt / welche in [...] Evangelio vor allem geprisen wird. Ihr [...] tzes Christentum / weil sie sich weiters nic[...] strecken mögen / beruhet auf dem / daß sie [...] GOtt in drey Personen glauben / daß ihn f[...] ten und lieben / den Himmel hoffen / die [...]

heuhen / die Sünd meiden / gewisse Gebetter
rechen / von Zeit zu Zeit beichten / und nur
mals zum heiligen Abendmal gehen / wann
der Priester ihnen gestattet.

Ubrigens zeigen sie sich gar begierig die
atholische Wahrheiten zu begreiffen ; dann
hören uns aufmerckſamlich zu / und / wann
r unsere Lehr ihren Verstand nicht übertrifft /
achen sie ihnen dieselbe / so viel möglich / zu
utzen. Sie widerholen gegen einander un=
e Wörter ; die Gelehrtere aus ihnen unter=
eisen die Schwächere / die alte Christen aber
Neu=Bekehrten / und flössen ihnen eine
ochachtung der Tauff ein. Dergleichen
aamen tragt mit der Zeit die gewünschte
üchten ; dann nach gnugsamer Unterrich=
ng stellen sich endlich die neu=angelangte
ohren dem Priester / damit er sie über die
ristliche Wahrheiten ausfrage ; ihre im
auben besser gegründete Lands=Leut aber las=
sie in des Missionarii Gegenwart die Haubt=
ck Catholischer Lehr und die nothwendigsten
better auffsagen. Findet er nun / daß sie
sam unterrichtet / und des Wandels wegen
sträfflich seynd / so bestimmet er den Freuden=
chen Tag / an welchem ihnen die heilige Tauff
ertheilt werden.

Die Kindliche Liebe / Zuversicht und Ehr=
rcht diser armen Leuten gegen ihre vorgesetz=
Christliche Priester ist dermassen vollkom=
n / daß schier unmöglich scheinet / mehr von
en dißfalls zu verlangen : gestaltsam sie uns
ihre Vätter in Christo von aufrichtigstem
rtzen erkennen. Deßwegen nemmen sie in
n Bedrängnussen ihre Zuflucht zu uns.
r sorgen für ihren Stand / damit sie sich
ch unbesonnene Liebe nicht ins Verderben
tzen / noch wider alle Vernunfft vereheli=
: wir schlichten und richten in Vätterlicher
digkeit all=ihre Händel : wir söhnen durch
re Vorbitt sie mit ihren beleidigten Herrn
: wir befreyen sie folgends von mancherley
en Straffen / von welchen sonst kein
nsch sie wurde errettet haben : mit einem
rt wir bemühen uns ihrer=wegen in allen
elegenheiten so emsig / daß sie unserer treuen
e und Obsorg / die wir für ihre Wohlfahrt
en / gäntzlich überzeugt seynd / mithin nechst
tt uns allein die Erleichterung ihrer knech=
en Dienstbarkeit / und die Versüssung eines
bittersten Jochs nicht allein zuschreiben /
er auch keine Gelegenheit verabsäumen /
Kindliche Danckbarkeit gegen uns zu be=
en.

Solten dern Priestern mehr seyn / wur=
vir so viel Zeit erübrigen können / als nö=
wäre alle auf dem Land hin und wider zer=
ete Wohnungen / welche zuweilen vier biß
Meilen von unserer Kirch entfernet seynd /
suchen : unsere öffters widerholte Unter=
ungen aber den Eiffer diser Sclaven erfri=
/ und eine weit reichere Ernde eintragen.

Weil hergegen dermalen auf jeder abgesönder=
ten Mission nur ein einziger Priester stehet / ist
ihm gar nicht rathsam ohne dringende Noth
sich von seiner Pfarr=Kirche zu entfernen aus
Sorg / es mögte ihn währender Abwesenheit
jemand zu denen Krancken beruffen wollen / de=
rer immerzu ein grosse Menge gezehlt wird.

Bißher hab ich Euerer Ehrwürden ein
kurtzen Begriff jener Früchten mitgetheilt / wel=
che ein Missionarius allhier zur Ehr GOttes
und des Nechsten Heil einbringen mag. Jetzt
komme ich auf die Müheseligkeiten / welche ein
Priester auf diser Mission auszustehen hat ;
dann es gebricht Apostolischen Männern / gleich=
wie anderwerts / also auch bey uns an Creutz
und Leiden niemals. Etwelche diser Drang=
salen entstehen aus ungestümmer Vermischung
dern Elementen / und von der Land=Lufft / an=
dere aber aus der uns obligenden Amts=Pflicht.
Einige Widerwertigkeiten betreffen nur die
neu=geworbene aus Europa frisch=gelifferte
Priester : andere hingegen seynd der Lohn erleb=
ter Männern / welche viel Jahr auf denen Mis=
sionen zugebracht haben. Abermal werden
etliche haubtsächlich nur an ihrer Gesundheit / o=
der dem Leib nach gepeiniget : da bey andern
das Gemüt samt der Seel das Bad ausstehen
muß. In beyderley Zufällen kan sich ein
Missionarius in der Gedult meisterlich ausüben.

Ich darff Euerer Ehrwürden nicht verhaltẽ /
daß zwar gegenwertige Insel einem neu=ankom=
menden Missionario bey dem ersten Anblick ein
irꝛdisches Paredeis vorstelle ; dann er sihet / wo
er immer hinschauet / nichts als weitsichtige Fel=
der / zierliche Wohnungen / anmütige theils mit
Indigo theils mit Zucker=Röhr in schönster
Ordnug gepflantzte Gärten. Das Aussehen
wird entweders durch das Meer / oder durch
herꝛliche mit immergrünenden Baümen be=
setzte Berg geendet / welche in Gestalt einer
halb=runden Schaubühne sich um das gantze
Eiland herum krümmen / und dem Aug unend=
lich viel lustige Sachen mit einem liebreichen
Unterschied zu betrachten geben. Die Stras=
sen und Fußpfäde seynd nach der Schnur ge=
zogen / auch beyderseits mit lebendigen Cit=
ron= und Pomeranzen=Zäunen / wie nicht
weniger mit tausenderley Blumẽ und Kraütern
beschränckt / welche so wol das Gesicht mit ihrer
abgewechselten Schönheit / als das Hirn mit
einem balsamischen Geruch ergötzen.

Diß=alles zusammen genommen solte ja
ein neuen Missionarium bereden / er habe
hierselbst eine aus jenen wollüstigen Inseln an=
getroffen / von welcher Anmütigkeit die Poëten
aus ungegründeter Einbildung so viel daher lie=
gen. So lieblich aber der erste Anblick unsers
Eilands einen Fremdling anlacht / so gewiß muß
er ihm einbilden / daß keine Sach noch Freud
einen Europäer allhier zu verbleiben bewegen
könne / als ein sträffliche Begierde bald reich zu
werden / wann er ein Welt=Mann ist : oder ein
un=

unersätlicher Eiffer GOtt viel Seelen zu gewinnen / wann er als Missionarius sich hieher verfügt.

Ich zehle billich unter die grösten Ungelegenheiten diser Insel die über alle massen entzündete Hitz der Land-Lufft / wozu das Erdlager selbst Anlaß gibt: dann unsere Meer-Kisten / Ufer und Gestätten seynd zimlich nider. Wozu kommt / daß gleichwie das gantze Eiland nach seiner Länge vom Anfang biß zum End durch ein hohes Gebürg entzwey getheilt wird / es eben deßwegen die Sonnen-Strahlen auffange / welche sich hin und wider verschlagen / hiemit aber die Hitz um ein grosses vermehren. Dise meine Mutmassung wird durch die Erfahrnus bestättiget; dann / je weiter sich die Ebene aus einander streckt / desto mehr die Hitz gebrochen und geschwächt wird; da hingegen in denen kleinen Meer-Busem und andern eng-eingeschränckten Oertern (als da seynd der Cap, oder das Französische Vorgebürg / wie auch der kleine Goave, und dergleichen Kesseln mehr) ein fast unerträgliche Hitz die Menschen bratet.

Wahr ist / daß aus wunderbarer Verhängnus Göttlicher Vorsichtigkeit die entsetzliche Wärme täglich von zwey Winden gemässiget werde. Der eine / so *Brise* genant wird / erhebt sich Vormittags gegen zehen Uhr / und blaset von Osten nach Westen biß Abends um vier oder fünff Uhr. Der andere heißt Erdwind; er entstehet von Westen oder Nidergang um sechs oder siben Uhr Abends / und währt biß gegen acht Uhr des folgenden Vormittags. Gleichwie aber der Trib gedachter Winden öffters durch unterschidliche Zufäll gehemmet oder wenigstens unterbrochen wird; also bleibt die Hitz allzeit so starck / als gnug ist diejenigen abzumatten / welche unter offenem Himmel zu reisen gezwungen seynd / zumalen von neun Uhr Morgens biß Nachmittag um viere / absonderlich im Sommer / der bey uns schier neun gantze Monaten anhaltet. Dise gantze Zeit hindurch stechen die Sonnen-Strahlen so gewaltig / daß viel Leut darab in schwäre Fieber / zugleich aber in Wahnwitz und empfindlichste Kopf-Schmertzen verfallen / womit das Geblüt samt allen Lebens-Geistern unsinnig wütet und tobet. Ich hab selbst zugesehen / wie daß / als man einem gewissen dergleichen Fieber-Siechen eine zinnerne mit frischem Wasser angefüllte Flaschen auf den Kopf setzte / solches wegen der von dem Haubt aufsteigenden Hitz zu sieden und aufzuwallen angefangen habe / nicht anderst / als wäre es bey dem Feuer gestanden. Wann die Sonne eine Hand oder das Schinbein starck bestrahlet / so verursacht sie eine schmertzhaffte Geschwulst / welche dem Rothlauff gleich ist.

Die Inwohner / welchen dergleichen Würckungen bekant seynd / werden in disen gefährlichen Stunden ohne hochwichtige Ur-

sach nicht ausgehen / noch anderst / als in bede
ten Renn-Sesseln. Solches Fuhrwesen
nunmehro so gemein worden / daß sich des
jedermann ohne Stands-Unterschid bedie
Mann hat uns öffters bereden wollen auf e
dise Art zu reisen nach dem Beyspihl ande
Ordens-Männern / welche auf gegenwertig
Eiland denen nach Leogane gehörigen Miss
nen vorstehen. Doch haben wir bißhero
diser Gemächlichkeit entschlagen / und begnü
uns mit einigen liederlichen Reit-Pferd
weil die gute Roß hier gar seltsam / und we
Menge dern Renn-Chaisen sehr theuer sey

Dessen unerachtet seynd wir Amts-we
verbunden öffters und mühesamlich herum
wandern / also zwar / daß uns nicht wol mög
ist / dißfalls einige Maß nach Vorsch
menschlicher Klugheit zu halten / welche sons
fordert / man solle sich in gewissen Umstän
spahren / um ins künfftige GOtt und
Nechsten desto länger zu dienen. Wir wer
so wol bey Tag als Nachts alle Stund / ja
weilen alle Augenblick / nicht nur auf ein /
der auf mehrere vielmalen weit von einan
entlegene Oerter beruffen / bald einen Be
zu hören / bald einen Sterbenden zu tauf
Kaum seynd wir von einer Gegend nach H
kommen / als man uns auf ein andere zu g
nöthiget. Es begibt sich öffters / daß / w
wir nach einer mühesamen Reise ein wenig
ruhen wollen / man um Mitternacht un
Schlaff stöhrt / damit wir einem dem S
nach sterbenden Menschen beystehen / we
bey unserer Dahin-Kunfft sich zu Zeiten b
befindet / als der Priester selbst.

Diser mag es ihm für ein Glück schä
wann er unter Weegs nicht von einem ur
lichen Ungewitter überfallen wird / welches
dem Monat April biß in November schie
Nachmittag unsinnig tobet. Sintma
Sonne mit ihren Strahlen in der Fruh
Erden-Dünste und Wasser-Dämpf a
het / die sich nachgehends versammeln / m
zu schwartz-grauen Wolcken werden / w
Abends durch entsetzliche Sturmwetter / so
mal mit Blitz und Donner vermischt seynd
die Erden mit solchen Wasser-Güssen
fallen / daß der Wanders-Mann in einem
genblick wasch-naß wird. Anderwerts
man billich dergleichen Regen als ein Kü
verachten; allein hier hat es ein andere
wantnus / angesehen dise Benetzung in
mein / wo nicht ein Fieber / wenigstens ei
dere Unpäßlichkeit zu hinterlassen pflegt.

Wiewolen die Hitz in den Häussern
ger brennet / gibt sie dannoch denen In
viel zu leiden / indem der Mensch von der
aller Kräfften / wie auch des Lusts zum Ess
raubt / folglich in ein todschlächtige Matt
gestürtzt / annebst aber von einer unend
Schaar unruhiger Mucken bey nahe hing
tet wird. Wir müssen das Schnupf-

n / um solches Ungezifer abzutreiben / ewig in
Hand tragen / und den Schweiß / so gleich-
n vom Gesicht herunter regnet / abtrucknen.
Zweiffels-ohne werden sich Euere Ehr-
rden trösten / das Ubel nemme mit Sonn-
tergang ein End; auf keine Weise. Der
ind / welcher mit dem Sonnenschein zugleich
schwindet / verschafft mir kein andern Trost /
daß er mich in einer ersticfenden Lufft sitzen
t / in welcher die Erd-Dämpf stecken bleiben /
l sie der Ost-Wind nicht zerstöhren kan.
tte ich aber aus dem Hauß / damit ich der
nd-Kühle geniesse / so überfält mich ein gan-
Heer Blut-durstiger Schnacken / welche
h zwingen wider in das Zimmer zu gehen /
mich in dasselbe zu versperren. Es gibt
isse Jahrs-Zeiten / da man vor disen Flie-
die gantze Nacht nicht schlaffen kan / weil
erley Verwahrung in disen Umständen helf-
will. Das ungestümmte Brummen und
giftige Stich ihrer Rüsseln plagt den Men-
n ohne Unterlaß / daß er nicht sonders Ge-
seiner Gesundheit weder ruhen noch schlaf-
an.

Nichts destoweniger verändert sich gegen
ternacht die Witterung; dann der Land-
d fahet dazumal an stärcker zu blasen und die
in heisse Lufft abzukühlen. Wen solte nicht ein
ankommen solcher Frischung unbesorgt zu
ssen? aber wehe dem / welcher einer so un-
digen Freud den Zügel läßt / und sich nicht
g zudeckt; Allermassen widrigen Falls er
herley schwären Kranckheiten Thür und
l eröffnet.

Hieraus folgt gar nicht / daß die Sonne
antze Jahr hindurch mit gleicher Raserey
ne. Der Nord-Wind / so von dem No-
er biß in den Mertzen immerfür blaset /
ft die Hitz: bringt den Regen / und er-
t die Lufft. Allein eben diser beständige
n schwellet die Bäch und Flüß also an /
e das Land überschwemmen / die Strassen
Ström ihren Gang verändern / einfolglich
eisender Mensch weder Steg noch Weeg
n kan. Gleichwie nun die so feuchte als
e Lufft um solche Zeit unendlich viel Kranck-
n verursacht / also ist eben dise jene erbärm-
Frist / in welcher ein Missionarius mehr /
nst das gantze Jahr hindurch / auslauffen /
glich breite und tieffe Wässer durch-
mmen / durch das sümpfige Koth watten /
Berg übersteigen / weite Förſt durchwan-
/ und sich tausenderley Verdrießlichkeiten
trauen muß / derer nicht die wenigste der
n ist / so den gantzen Tag auf seinen Leib
.

Mit solcher Gelegenheit haben wir unsern
Patrem Van-Hove verlohren. Als di-
issionarius, wessen unermüdeter Eiffer
räfften übertraffe / zu einem Krancken wa-
uffen worden / wolte er mit allem Gewalt
augenscheinliche Unmöglichkeit durch ei-
nen vom Regen hoch-angeschwollenen Bach
schwimmen; der hefftige Schwall des Gewäs-
sers schleppte ihn so erbärmlich hinweg / daß
man erst den andern Tag seinen Leib weit von
dem Ort / wo der Apostolische Mann untergan-
gen ware / tod gefunden hat. Er ist hiemit
aus Liebe des Nechsten seinem GOtt zum
Schlacht-Opfer worden / da er sein heiliges
Leben mit einem so Heldenmäßigen End beschlos-
sen hat. Wir bedauern zwar disen Verlust
mit Schmertzen / doch tröstet uns die veste Hof-
nung / er werde unfehlbar die Martyr-Cron
zum Lohn empfangen haben.

Eine dermassen bald entzündete / bald di-
cke / und mit Dämpfen geschwängerte Lufft muß
nothwendiger Weise allerhand schwäre Kranck-
heiten gebähren / welchen niemand gewisser als
ein neu-ankommener Missionarius unterworf-
fen ist. Selten langt einer an / der disen Zinß
abzustatten nicht genöthiget wäre; dann ob-
schon manche sich drey biß sechs Monat / ja et-
welche ein oder gar zwey Jahr hindurch dapfer
widersetzen / müssen sie dannoch mit der Zeit
zum Creutz kriechen und in dise Ketten beissen /
kaum einen und den andern Priester ausgenom-
men / die von solcher Qual frey gebliben seynd.
Der erste Angriff des Fiebers ist hefftig / es
brennet die ersten acht Täg den Siechen er-
schröcklich; wann sich das Ubel weiters hinaus
ziehet / so ist es ein Zeichen / daß er wider darvon
kommen werde / wozu die Kummer / Sorgen
und Bewegung viel beytragen / weil der Müßig-
gang und die Gemüts-Ruhe mehr zu förchten
seynd / als das Fieber selbst. Massen / so bald
die Land-Kranckheit darzu schlagt / der Fieber-
haffte in ein tieffe Schwärmütigkeit gerathet /
welcher man ihn leichter Dingen nicht befreyen
kan. Die Brant-heisse Lufft macht übel är-
ger / dann / weil dieselbe denen Gesunden uner-
träglich vorkommt / wie hart wird sie erst einen
ohne dem bresthafften und zerschlagenen Men-
schen nicht peinigen? Ich hab dise Plag selbst
überstanden und mich sehr besorgt / sie werde
mich in den Grund verderben / und zu gegen-
wertigen Missionen untüchtig / ja zu einem ewi-
gen Beth-Hüter machen. Darum kan ich
GOtt nicht gnug loben / welcher meine Gesund-
heit nicht allein wider hergestellet / sonder meine
Kräfften so wol bevestiget hat / daß ich nunmeh-
ro im Stand bin die strenge Mühe und Arbeit
unserer Amts-Pflicht leichter / als alle andere
Missionarii, zu übertragen.

Die gar zu geringe Zahl dern Apostolischen
Arbeitern läßt nicht zu einem allgemach genesen-
den Priester so viel Zeit zu gönnen / als sonst ihm
zur Erholung seiner Kräfften nöthig wäre. Da
ich allhier aus Franckreich mit andern frischen
Missionariis angelangt ware / dachte unser Vor-
steher nur dahin / wie er uns so lang-erwartene
Mit-Gehülffen ohne Verzug beschäfftigen
mögte. Kaum waren wir von dem Schiff
ausgestigen / als er mit einigen aus uns die ledi-
ge

ge Stellen ersetzt / mit andern aber die neu-errichtete Missionen besetzt und versehen hat. Mir ist das weitläuffigste Kirch-Spihl zu theil worden. Die gewönliche Land-Kranckheit hat gleich Anfangs mich überwältiget. Gleichwie aber ich von unserer Residentz weit entfernet / mithin aller Hülff beraubt ware / hab ich dem Fieber zu Trutz meine Amts-Verrichtungen viel länger fortgesetzt / als die immer-angewachsene Oberhand meines Zustands gestatten wolte. Ich kroche / so gut ich könte / zu denen Krancken. Da ich vor Schwachheit weder zu Fuß gehen / noch reiten dörffte / hab ich auf die letste mich zu denen ligerhafften Mohren tragen lassen / wobey sich offtmal ereignete / daß ich unter währender Reichung dern HH. Sacramenten in Ohnmacht gesuncken bin. Endlich ward ich auf unsere Haubt-Residentz nach Cap überbracht / allwo ich eine Zeit lang in Lebens-Gefahr stunde. Pater de la Verouillere, welchen man nach meiner Mission, um indessen solche anstat meiner zu verwalten / abgefertiget hatte / wurde von eben disem Fieber erstlich ins Beth / und bald darauf ins Grab geworffen. Obwolen damals meine Kräfften bey weitem nicht hergestellt waren / müßte ich wegen Abgang eines andern fähigen Priesters meine Mission unverzüglich wider beziehen / und die Seel-Sorg abermahl auf mich nemmen. Dise übereilete Zuruck-Kunfft ware Ursach / daß mich die Kranckheit von neuem / und zwar nicht nur ein mal / angefochten / und meine völlige Genesung eine Zeit lang verhindert hat.

Vor-bemeldete Zusammen-Häuffung der unaussetzlichen Arbeit mit tödlicher Unpäßlichkeit / da ein Priester ewiglich auszulauffen und zugleich kranck zu ligen gezwungen ist / hat Patrem de Paste, Patrem Leix, Patrem Allain, und Patrem Michel durch einen sehr fruhe-zeitigen Tod hingerichtet. Wann wir hingegen denen neu-hergeschifften Missionariis verschonen / und sie in unserm mit allen Mitteln wohl-versehenem Hauß zu Cap so lang hätten aufhalten dörffen / biß sie allda die ersten Anstöß deren Lands-Fiebern wurden überstanden haben / solten wir dise und andere vortreffliche Männer jetzt nicht missen / welche der Tod in dem besten Safft ihres Alters verschlungen hat.

Doch haben Männer eines höhern Alters sich diser Anfechtung wegen nicht zu besorgen / angesehen unsere Land-Lufft alte Leut erfrischet und die erkaltete Lebens-Geister aufwärmet / einfolglich dererley hocherlebte Persone zu einem neuen Leben erweckt. Wir geniessen annoch der angenemmen Gegenwart etlicher Missionarien / welche zimlich alt auf diser Insel angelangt seynd. Gleich nach ihrer Ankunfft nahme man wahr / daß sie allhier gleichsam neugeboren und täglich frischer werden ; weßwegen dise Ehrwürdige alte Greisen den Last unserer Missionen noch heutiges Tags leichter übertragen / als die jüngste Priester unserer Gemeinde.

Die Einsamkeit / so disen Missionen un[...] bärlich anhangt / muß einem neuen Prie[...] schwär fallen / welcher vorhin so wol des [...] tümmels dern Europäischen Stätten / als [...] gemeinsamen Leben unserer Collegien gewo[...] ist. Wer Lust hat an unserer Arbeit Thei[...] nemmen / der entschliesse sich / wie ein W[...] Bruder / in beständiger Einöde biß in To[...] verharren / angesehen er von aller menschlic[...] Gesellschafft abgeschiden ist / jene Zeit allein [...] genommen / da er mit seinen weit aus einan[...] zerstreueten Krancken umgehet. Er wohn[...] einem gantz einsichtigen Hauß / so von a[...] Seiten mit Bergen und Wäldern umgeben[...] Er stehet allerdings Hülff-los / weil ihm a[...] in höchster Noth kein Mensch an die Hand [...] het / ausser zween ungeschickter zu seinen D[...] sten bestellter Mohren / welche aus Verd[...] offtmalen ihrem Herrn alles zu wider th[...] Bey starckem Regen-Wetter / wann das [...] wässer die Thäler überschwemmet / verlau[...] nicht selten acht Täg / da er keines Menschen [...] sichtig wird.

Woraus Euere Ehrwürden unschwä[...] greiffen werden / wie statlich vor andern [...] Männer sich hieher schicken / die da ihre [...] gern mit Betten / Lesen / Schreiben / Rei[...] Mahlen / oder einer andern ehrlichen Arbe[...] vertreiben wissen. Zudem kan ein Missiona[...] zu müßigen Stunden entweders seine K[...] schmucken / das Hauß in Ordnung richten / [...] den Garten anbauen / angesehen die Fran[...] sche Erden-Gewächs und Hülsen-Früc[...] ins gemein nach Wunsch gerathen. Der[...] chen Kurtzweile bewahret den einsidlischen [...] ster vor sauerem Verdruß und Verstockung [...] Geblüts ; sie schaffet ihm die Nothdurfft in [...] Küche / damit er am Frey- und Samstag / [...] derst aber in der Fasten an behöriger Nahr[...] keinen Mangel leide ; gestaltsam der Fisch [...] etwas seltsames ist / nicht wegen Unfrucht[...] keit dern Wässern / sonder aus Nachläßi[...] dern Inwohnern / welche dem Fisch-Fang [...] zuwarten zu faul seynd.

Mich gedeucht / Euere Ehrwürden f[...] mir in die Rede / und ich höre sie fragen / [...] dann eine Mission von der andern so sehr [...] fernet seye / daß ein Priester den andern [...] zuweilen besuchen könte ? Worauf ich di[...] daß jene Missionarii, so auf dem flachen L[...] wohnen / und je einer zu dem andern über [...] oder vier Stund nicht zu gehen hat / von Ze[...] Zeit entweders dises Trosts geniessen / oder [...] sich auf unsere Haubt-Residentz nach Cap [...] fügen können. Allein dise an sich selbst [...] kurtze / wiewol sonst einzige Freud kostet sa[...] Sorg und Mühe / theils wegen Beschwär[...] der Reise / theils wegen stäter Bekümmern[...] er mögte mitler Zeit zu einem Krancken be[...] fen werden / diser auch ohne Sacrament e[...] der sterben / als der Priester zu ihm komi[...] Hingegen gibt es viel andere Apostolische [...]

be[...]

er / dero Kirch-Spihl nicht auf der Ebene / der im Gebürg zwischen doppelten Berg- en ligen / und mit gefährlichen Schwall- chen umgeben / folgsamlich hart zu besuchen d. Dise letztere kommen selten zusammen / weniger aber auf das flache Land herunter. ich wie ich nun selbst unter solche Zahl gehö- also können Euere Ehrwürden mir sicher iben / daß ich einen und den andern Missio- ium innerhalb sechs Jahren / als lang ich bin / nur ein mal gesehen habe.

Wahr ist / daß wir die Beschwärnus un- Einöde durch öfftere Gemeinschafft mit et- chen Inwohnern erringern könten; allein haben aus trifftigen Ursachen für rathsamer nden uns von Hauß niemals zu entfernen / n nicht die Noth oder ein wichtige Angele- eit uns hierzu verbindet.

Ich melde nichts von andern Widerwer- iten / so allen Priestern / die auf diser Insel tt dienen / gemein seynd: Nichts von der nge des theils gifftigen theils sehr überlästi- Ungezifers / dessen viel Gattungen gezehlt den: sonder ich halte mich einzig und allein denen Müheseligkeiten / welche unser Amt tlich angehen; als da ist die Schuldigkeit einem andern Menschen / als lediglich mit hren / umzugehen / derer ich bißweilen über dert in einem Vormittag Beicht-höre. Gestanck des Tabacks und des Brant- s / so aus ihrer Gurgel / wie der Rauch einem Schorstein / dem Priester in die Na- eigt / errüttet ihm den Magen solcher Ge- / daß er sich des Brechens kaum enthalten . Sie bedienen sich des einen wie des an- ohne Mäßigung; Der Brantwein wird Zucker-Rohr gezogen.

Noch ärger grauet uns / wann wir denen hren zur Zeit schwärer Kranckheiten in ih- igenen Hütten beystehen. Sie ligen allda iner Haut / die ihr einziges Beth / und auf r Erden ausgebreitet ist / mit zerworffenen ern in mitten ihres herum gesäeten Koths. seynd öffters von dem Kopf-Würbel an uf die Fuß-Solen mit Geschwär und Ey- berzogen. Es ist leicht zu erachten / daß dünstige Hitz diser von allen Seiten ver- ffenen / mithin Lufft-loser Stuben / in wel- der Heerde ewig brennet / samt dem Rauch Gestanck / so allda herrschen / einem Missio- o, der allda Stund und Stund verharren / einen schier tödlichen Unwillen erwecke; n er darff mit gutem Gewissen ihnen die . Sacramenten nicht ehender reichen / biß e vorhin nicht satsam unterrichtet und vor- tet hat / damit dise elende Leut nach einer en Dienstbarkeit wenigstens frölich sterben / in die Zahl dern auserwehlten Kindern ttes versetzt werden. Weil die Mohren dem von grober oder ungeschliffener Art d / braucht es vieler Bemühung / ehe und bevor man sie zur Gnüge in allen Stücken un- terweise / welche zur Seligkeit erfordert werden.

Nichts kommt einen Priester beschwärli- cher an / als dise tummen Leut Beicht-zu-hö- ren / bey welcher die meisten wie hölzerne Bild- Stöck erscheinen / noch das geringste bekennen / als blos das jenige / worüber sie ausdrücklich befragt werden. Andere hingegen / welchen die Zungen besser gelöset ist / plagen den Priester mit einem so unnutzen als langem Geschwätz / welches er mit gröster Gedult anhören muß / damit er sie / weil kein anderer Beicht-Vatter zur Hand ist / von disem Göttlichen Richter- Stul nicht abschröcke. Das zeitliche Gericht gibt uns ebenfalls viel zu schaffen / dann / gleich- wie es ihnen an weltlichen Obrigkeiten mangelt / also seynd wir gezwungen auch dises Amt zu ver- tretten / und all-ihre Händel zu schlichten. Es kostet ins gemein viel Zeit und Arbeit / biß ein Missionarius ihre Klag samt der Verantwor- tung gründlich verstehet / und beyde streitende Partheyen mit einander vergleichet. Ich über- gehe mit Stillschweigen jene Verdrießlichkei- ten / so uns die Herrn diser armen Sclaven verursachen / ich will sagen die Franzosen / wel- che allhier ihrem Gewinn und dem Reichtum aus allen Kräfften nachstreben. Dann / ob- schon man in gegenwertiger Pflantz-Stadt et- liche fromme und auferbäuliche Herrn antrifft / so gibt es hingegen auch andere / welche durch ein Zaum-loses Leben ihren Seelen-Hirten angst und bang machen.

Nun hab ich Euerer Ehrwürden / Lieb- wehrtester Pater, einen zwar kurtzen / doch treuen Bericht von allem dem abgestattet / was ein Missionarius auf disem Eiland einerseits zu thun / anderseits aber zu leiden hat. Ich hoffe Euere Ehrwürden bald allhier zu sehen / damit sie mit uns die Arbeit theilen / und durch dero hoch-entzündeten Eiffer unsern Mut erfrischen / wie nicht weniger durch ihr Beyspihl uns in der Gedult also steiffen / daß wir alle Mühesamkei- ten / die unser Amt mit sich bringt / desto starck- mütiger übertragen. Ich verharre mit Ehr- Forcht

Euerer Ehrwürden

Geschriben in dem kleinen Meer-Busem auf der In- sel S. Dominici den 27. Fe- bruarii 1725.

Wenigster Diener in Christo

Margat, der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 321. A.

Brief

V. P. Sebastiani Rasles der Gesellschafft JEsu Missionarii.

An seinen jungen Vettern / Herrn Rasles.

Geschriben zu Nanrantsuak in Neu-Franckreich den 11. Octob. 1722.

Inhalt.

P. Rasles beschreibt seine Mission bey den wilden Abnaken in der Landschafft Neu-Franckreich. Lager seines Dorffs. Die Zierde seiner Kirchen / und sein GOtts-Dienst werden nebst dem Eiffer seiner neubekehrten Christen anmütig vor Augen gestellt. Uberfluß an grünem Wax / so von wilden Lorbeer-Trauben ausgesotten wird. Seine Tag-Ordnung. Er ziehet mit denen Seinigen jährlich auf die Jagt. Zucker aus Ahorn-Bäumen. Sein schlechte Nahrung und vielfältige Hungers-Noth. Die Engelländer streben ihm nach dem Leben; Krieg zwischen disen und denen Abnaken; welche keinem Europäischen noch anderm Potentaten huldigen wollen. Er macht einen Englischen Predicanten zu Schanden. Dapfferkeit dern Abnaken und ihre Standhafftigkeit bey dem wahren Glauben. Die Engelländer überfallen und plündern sein Dorff; GOtt errettet ihn wunderbarlich aus ihren Händen. Die Abnaken fangen an Gewalt mit Gewalt zu bezahlen. Seine Begierde zur Martyr-Cron. Sein Brief lautet also.

Liebster Herr Vetter.

P. C.

Seit mehr dann dreyßig Jahren / als lang ich in denen Försten und Wäldern mich unter disen Wild-Menschen befinde / bin ich schier ohne Unterlaß mit ihnen / damit ich sie so wol in dem Glauben als in andern zu dem Christentum erforderten Stücken gründlich unterrichte / und ihre Seelen auf alle Weise bediene / dergestalt beschäfftiget / daß ich keine Zeit finde auch meinen besten Freunden öffters mit Briefen aufzuwarten. Doch kan ich meinem wehrtesten Herrn Vettern dise kurtze Beschreibung meines Thuns und Lassens / so er sehnlich von mir begehrt / nicht abschlagen. Ja ich halte es meiner seits für ein Schuldigkeit / auf daß ich mich danckbar einstelle gegen jene aufrichtige Lieb / aus welcher Antrib derselbe sich meinetwegen besorget.

Was meinen Aufenthalt betrifft / wohne ich in einem Theil derjenigen weit läuffigen Welt-Gegend / welche in Nord-Ame[rica] zwischen Acadia und Neu-Engelland [...] Noch zwey andere Missionarii warten nebst [...] unter disen wilden Leuten / so man die Al[...] ken nennet / denen Apostolischen Missionen [...] aber ein jeglicher aus uns ist sehr weit von [...] andern entfernet. Jetzt-besagte unsere Al[...] ken besitzen nebst denen zwey Dörfferen / w[...] sie in mitten unserer neuen Französischen P[...] tzung inhaben / noch drey andere zimlich gr[...] derer jedes an dem Ufer eines absonderli[...] Fluß ligt / so alle drey in dem Südlichen [...] von Canada sich gegen Mittag zwischen [...] Engelland und Acadien in das Meer versc[...] sen.

Das Dorff / in welchem ich meinen [...] wönlichen Sitz habe / heisset Nanrantsuak [...] stehet an dem Rand eines Fluß / der sich dre[...] Stund von hier mit dem Meer vermischt. [...] hab an disem Ort ein schöne und wohl-gez[...] Kirche gebauet / solche aber mit heiligem [...] wand samt allem zu unserm GOtts-D[...] nöthigem Geschmuck reichlich zu versehen [...] Unkösten gespahrt. Die Alben / Meß-[...] wänd / Vesper-Mäntel / Kelch nebst an[...] Vorrath seynd dergestalt sauber und fein / [...] sie mit Ehren in unsern Europäischen Kir[...] könten gebraucht werden. Nebst dem ha[...] mir aus meiner Völckerschafft biß viertzig [...] dianische Jüngling ausgesucht / welche in [...] gen Kirchen-Röcken und Chor-Hemdern [...] helffen den GOtts-Dienst halten. Ein [...] che Parthey dererselben hat seine absonder[...] Verrichtung / die eine zwar bey dem Altar [...] Amt der H. Meß / die andere bey dem Ge[...] und denen feyerlichen Tag-Zeiten / andere [...] dem mit dem H. Sacrament gegebenen Se[...] andere bey denen Umgängen / welche allhie[...] einem Zahl-reichen Zulauff unserer W[...] angestellet werden / so grösten Theils von [...] weit bey denenselben häuffig erscheinen. N[...] kan auferbäulicher seyn / als die schöne Ord[...] und grosse Andacht / welche von ihnen bey [...] gleichen Processionen beobachtet wird.

Wir haben uns mit disem GOtts-H[...] allein nicht begnügt / sonder noch zwey Cap[...] an dem Ufer unsers Stroms gebauet / dere[...] de etwann drey hundert Schritt von [...] Dorff entlegen ist: Die eine zwar oben zu [...] ren Unserer Lieben Frauen / dero aus hal[...] hobener Arbeit geschnitzte Bildnus allda [...] ehrt wird; die andere aber unten zu Lieb [...] Lob des H. Schutz-Engels. Gleichwie [...] beyde an denen Haubt-Strassen ligen / [...] welchen man entweders in den Wald oder [...] das Feld ziehet / also wird kein Indianer [...] solchen vorbey gehen / ohne daselbst knyend [...] Gebett zu verrichten. Gewisse Weiber / d[...] obligt / dise Capellen zu verwalten / eiffern [...] einander nicht wenig / damit je eine die an[...] übertreffe / wann solche zu gewissen Zeiten [...] malen da ein Umgang aus der Kirchen d[...]

eführt wird / müſſen ausgeziert werden; dann
ſolchem Zufall werden ſie alle Edelgeſtein /
erlein / Geſchmuck / Seiden- und andern
eug / ja alles / was ſie immer Koſtbares in ih-
m Vermögen haben / zum Aufbutz der Capel-
anwenden.

Die groſſe Beleuchtung ertheilt ſo wol der
irch als denen Capellen einen noch herzlichern
lantz / welchen wir deſto leichter beſtreiten kön-
n / je reichern Uberfluß an Wax unſer Land
rvorbringt; geſtaltſam die in diſer Nachbar-
afft gelegene Meer-Inſeln mit wilden Lor-
er-Bäumen umzaunet ſeynd / welche in dem
erbſt gewiſſe Beer / ſo unſern Wackholder-
eeren ſchier gleich ſehen / in groſſer Menge zu
agen pflegen. Solche werden mit Waſſer
Keſſeln gekocht; je länger nun das Waſſer
det / deſto mehr grünes Wax wird in die Hö-
ſteigen / und oben herum ſchwimmen.
antzig Pfund dergleichen Beer geben unge-
r 4. Pfund diſes Wax / welches ſehr rein und
/ doch weder ſüß noch biegſam oder weich

Darum iſt rathſam daſſelbe mit Rind-
chaaf- oder Geiß-Unſchlit (ſo andere Inßlit
nen) zu gleichen Theilen zu vermiſchen /
il mich die Erfahrnus gelehrt hat / daß aus ſol-
m vermengten Zeug ſaubere / ſteiffe / truckene
hell-brennende Kertzen hervor-kom̃en. Mit
r und zwantzig Pfund unſers Wax und eben
viel Unſchlit machen wir biß zweyhundert
rtzlein / derer jedes über eines Rheiniſchen
chuhe lang iſt. Man findet an dem Meer-
r und auf denen Eilanden ein unendliche
enge diſer wilden Lorbeer-Bäumen / derge-
t / daß ein Menſch täglich ohne groſſe Mühe
en Metzen oder ein Scheffel offt-beſagter
ax-Beern zuſammen leſen kan / welche zu
oder 16. Pfund Wax erklecklich ſeynd. Sie
agen Trauben-weis an denen Aeſten ob-ge-
deten Baums. Ich hab nebſt einem Aſt
en Leib diſes Wax nach Kebec geſchickt / all-
deſſen Güte geprüfft und ſehr iſt gerühmt
rden.

All-meine neu-bekehrte Chriſten verfü-
ſich alle Tag zwey mal in die Kirch; erſtens
ller Fruhe / da ſie die H. Meß anhören:
Abends zu dem Gebett / welches ich bey
nn-Untergang zu halten pflege. Gleichwie
igens die zum Ausſchweiffen geneigte Ein-
ung dern Wilden mit tauglichen Mitteln
ſteiff-gebunden werden / als hab ich gewiſ-
ebetter aufgeſetzt / welche von ihnen unter
Amt der H. Meß entweder geſungen / oder
lauter Stimm geſprochen werden / da-
ſie hierdurch fähig gemacht werden / die Ge-
nnuſſen diſes Göttlichen Opfers und des
erheiligſten Altar-Sacraments ihnen leb-
fter vorzuſtellen. Alle Sonn- und Feyer-
g halte ich an ſie eine Predig / wie auch ſchier
Werck-Täg ein kurtze Anrede / in welcher
entweder die Abſcheuhelichkeit jener Laſtern /
en ſie vor andern ergeben ſeynd / oder aber
die Vortrefflichkeit bald diſer / bald jener Tu-
gend / welche ſie üben ſolten / hervorſtreiche.

Nach der Meß mache ich für die Kinder
und junge Leut ein Chriſtliche Lehr / welcher viel
betagte Perſonen beywohnen und gar hurtig
auf meine Fragen antworten. Die gantze übri-
ge Zeit des Vormittags laufft ſchnell vorbey
mit Anhörung dernjenigen / ſo mir etwas vorzu-
tragen haben. Da / da verſammelt ſich in
meinem Pfarr-Hof ein Menge Indianer / wel-
che mir wie Kinder einem Vatter ihr Elend und
Noth klagen: oder unterſchidliche Streit-
Händel / ſo dieſelbe unter einander haben / vor-
bringen: oder mich jetzt wegen ihrer Ehe / jetzt
wegen andern Angelegenheiten um Rath fra-
gen. Ich muß alſo diſe unterweiſen / jene trö-
ſten: die eine mit einander vergleichen / die an-
dern in ihrem Gewiſſen zur Ruhe ſtellen: diſen
mit verfänglichen Worten abſtraffen / jenen ſei-
ner Pflicht vermahnen: kurtz zu ſagen alle ins
geſamt vergnügt oder verbeſſert von mir ent-
laſſen.

Nachmittag beſuche ich die Krancken und
durchgehe die Stroh-Hütten jener Indianern /
ſo da einer abſonderlichen Unterweiſung bedürf-
fen. So offt ſie ſich mit einander berathſchla-
gen / welches bey diſen Wilden vielmal geſchi-
het / werden ſie jedesmal einen dern Vornehm-
ſten aus ihrem Mittel an mich abfertigen und
bitten / ich wolle doch ihrem Rathſchlag bey-
wohnen. Ich gehe ohne Verzug zu ihnen /
und / wann ihr Entſchluß mir vernünfftig vor-
kommet / ſo heiſſe ich denſelben gut: Falls aber
ſolcher Mangelhafft ſcheinet / ſtelle ich ihnen den
Fehler aus / ich offenbare mein Gutachten /
welche ich mit einer und der andern Grund-Ur-
ſach alſo unterſtütze / daß ſie mir alle beyfallen /
maſſen mein Ausſpruch jederzeit von ihnen ge-
billiget und bewerckſtellet wird. Ja ſie ruffen
mich ſo gar zu ihren Mahlzeiten: Ein jeder
Gaſt bringt ſein höltzerne oder aus Baum-Rin-
den geſchnittene Schüſſeln: ich ſegne die Speiſ-
ſen / welche demnach / einem jeglichen ſein Stück
beſonders / in dieſelben angerichtet und ausge-
theilt werden. Hierauf ſpriche ich alſo bald die
Danckſagung / da dann ein jeder ſeine volle
Schüſſel nimmt / und mit ſolcher nach Hauß
ziehet. Diſer Gebrauch wird bey all-ihren
Gaſtmahlen fleißig beobachtet.

Bey der Menge dergeſtalt immer-wäh-
render Geſchäfften vergehet mir die Zeit ſo ge-
ſchwind / daß ich es kaum beſchreiben mag. Es
iſt zuweilen mit mir ſo weit kommen / daß ich
kaum Zeit und Weile gefunden mein Brevier
zu betten / und bey der Nacht nur ein wenig
auszuruhen; dann meine Indianer wolten gar
nicht verſtehen / was die Beſcheidenheit ſeye /
damit ſie mir auf einen Augenblick verſchone-
ten / biß ich von einigen Jahren her mir ſelbſt
ein Geſatz vorgeſchriben hab von dem Abend-
Gebett an biß den andern Tag nach der Meß
niemand kein Gehör zu geben / folgſam ihnen

verboten mich ſolche Zeit hindurch zu beſuchen / es wäre dann Sach / daß ein Sterbender meiner Hülff nöthig hätte / oder ein anderes Hochwichtiges Geſchäfft unvermutet auskäme / welches nicht könte verſchoben werden. Womit ich ſo viel gewonnen hab / daß ich ſeithero wenigſtens meinem Gebett abwarten / und bey der Nacht von allen Bemühungen des vorigen Tags ausraſten darff.

So offt meine Indianer auf das Meer hinaus fahren / um allda der Vogel-Beitze abzuwarten / da ſie die Menge Wild-Aenten / Trappen und anderer Vögeln / von welchen auf der See alles voll fliegt / vorräthig fällen: bauen ſie mir auf einer Inſel ein Kirch / und decken dieſelbe mit Baum-Rinden / wie auch gleich darbey für mich ein kleine Wohnung; dann ich ziehe mit ihnen auf diſe Jagt / und laſſe einen Theil meines Kirchen-Geſchmucks dahin bringen; maſſen der GOttes-Dienſt an dem beſtimmten Ort auf eben die Weiſe / und mit eben dem Zulauff des Volcks / wie ſonſt in dem Dorff / gehalten wird.

Nun / liebſter Vetter / hat er vernommen / worinn eigentlich mein Amt und Geſchäfft beſtehe. Was aber meine wenigſte Perſon belangt / muß ich bekennen / daß alles / was ich auf diſer Miſſion ſihe / alles was ich höre / alles was ich rede / wild ſeye. Meine Nahrung beſtehet in ſchlechten und einfältigen Speiſſen; dann / weil ich in ſo vielen Jahren meinen Magen nicht hab erzwingen können / ſich an das geräucherte Fleiſch und an die geſelchte Fiſch / ſo meiner Neu-Bekehrten beſtes Eſſen ſeynd / zu gewöhnen / als lebe ich lediglich von Türckiſchem Korn / welches ich zu Meel zerſtoſſe / aus diſem aber mit purem Waſſer mir einen Brey koche. Doch menge ich unter denſelben / damit ich ihm einigen Geſchmacken gebe / ein wenig Zucker / an welchem wir / GOtt Lob / keinen Abgang leiden; ſintmal unſere Ahorn-Bäum im Früheling mit einem Safft geſchwängert werden / welcher dem Zucker-Rohr / ſo auf denen Inſeln wächst / zimlich nahe kommt. Die Weiber fangen denſelben in Schüſſeln aus Baum-Rinden / wann nemlich der Stamm beginnet zu weynen oder zu trieffen / und ſieden ihn ſo lang / biß er zu einem zimlich-guten Zucker wird: der erſte Gut iſt allzeit der beſte.

Alle Abnaken bekennen ſich mit ſtandhafftem Eiffer zu dem Chriſtentum. Diſe unüberwindliche Liebe zu dem Catholiſchen Glauben iſt die einzige Urſach / daß ſie mit der Cron Franckreich bey ihrem alten Bund verharren / mithin denen in diſer Nachbarſchafft befindlichen Engelländern kein Gehör geben / wann diſe ihnen / Falls ſie auf ihre Seiten tretten wolten / unvergleichlich gröſſere Vortheil / als ſie bey uns genieſſen / ohne Unterlaß anerbieten. Ja ich darff ſagen / es wäre des gantzen Lands / was den zeitlichen Wohlſtand belangt / unendlicher Nutzen / wann ſie mit Engelland hielten: da ſie hingegen aus bloſer Begierde ihrer en[…] gen Seligkeit auf unſerer Seiten zu ihrem zei[…] lichen Schaden ſtehen bleiben; angeſehen […] von denen Engelländern nur einen oder zw[…] Täge / von Kebec hingegen als unſerer Haul[…] Stadt fünffzehen Tag-Reiſen entfernet ſeyn[…] Woraus leicht zu ermeſſen / wie leichtlich ſie i[…] re Waaren mit Engelland verkehren / und w[…] wohlfeyl ſie alle Nothdurfft bey diſen erhande[…] könten. Zudem iſt der Weeg nach Kebec f[…] ſie über die maſſen ſchwär / theils darum / w[…] ſie ſich auf der Hin- und Her-Reiſe (jetzt v[…] ihrem Aufenthalt daſelbſt zu ſchweigen) ſich e[…] gantz Monat hindurch verköſten: theils au[…] deßwegen / weil ſie / indeme kein Fluß von h[…] grad dahin fließt / öffters ihre Nachen etli[…] Meil Weegs über Land von einem Strom […] den andern übertragen müſſen: um welcher l[…] ſach willen ihre Weidling / damit ſolche lei[…] mögen fortgebracht werden / gemeiniglich a[…] Baum-Rinden gemacht ſeynd. Keiner bil[…] ihm ein / diſes Volck ſeye ſo tumm / daß es d[…] gleichen Erſprießlichkeiten einer- / und wicht[…] ſte Beſchwärden anderſeits nicht gründlich […] greiffe / auch öffters erwege. Allein der wa[…] Glaub ſchlagt bey ihnen dergeſtalt vor / daß […] all-diſe und viel andere noch erheblichere Mü[…] ſeligkeiten gern ausſtehen. Sie wiſſen nemli[…] daß / wann ſie von unſerer Bindnus ſolten […] weichen / ſie ſich bald ohne Catholiſchen Pr[…] ſter / ohne Sacrament / ohne Meß-Opfer / […] ne GOtts-Dienſt / folglich in Gefahr in d[…] vormalige Heidentum zu verfallen befinden w[…] den. Diß / diß iſt das einzige Band / welc[…] ſie mit uns vereinbaret / und welches die Eng[…] länder auf alle Weiſe trachten entzwey zu reiſ[…] bißweilen zwar mit Liſt durch mancherley F[…] Strick: zu Zeiten aber mit Gewalt und T[…] tigkeit: wodurch meine Abnaken, die für i[…] Gerechtſame und Freyheiten alles aufzuopf[…] bereit ſeynd / hefftig verbittert werden. Sol[…] Miß-Verſtändnus macht mir viel Sorge[…] dann ich förchte / es mögte von denen Engell[…] dern fruhe oder ſpath diſe Heerde Schäfle[…] welche GOtt meiner Obhut anvertrauet h[…] zerſtöhrt werden / obſchon ich mein ohne d[…] zum Ende eilendes Leben für dieſelbe d[…] zugeben gantz bereit bin. Aber laſſet u[…] jetzt kürtzlich jene Kunſt-Griff betrachten / de[…] ſich die Engelländer um diſes Volck von uns […] ſich zu ziehen bißhero bedienet haben.

Der in Neu-Engelland beſtellete obe[…] Land-Vogt ſchickte vor etlichen Jahren v[…] dem Haubt-Ort Baſton den Geſchickteſten e[…] all-ſeinen Predicanten an die Mundung unſ[…] Fluß / damit er allda Schul hielte / und […] Kinder meiner Indianern auf Unköſten der E[…] liſchen Nation nicht allein unterrichtete / ſon[…] auch ernährte. Gleichwie nun die Beſoldu[…] diſes Mietlings immerfort deſto höher ſolte […] wachſen / je gröſſere Zahl dern Kindern derſe[…] verſammeln wurde / iſt leicht zu erachten / […]

sig er sich bestrebet habe / viel junge Schuler sich zu locken: Er suchte sie weit und breit : er Liebkosete ihnen mit Lieb-reichen Wor- und Gebärden: er schmeichelte ihnen mit klei- Geschencken: er bate sie freundlichst ihn mzusuchen; mit einem Wort / er spahrete ey Monat hindurch weder Unkösten noch ühe die Jugend an sich ziehen / doch verge- s; massen nicht ein einziges Kind sich bey ihm gestellet hat; weil nemlich die unschuldige nmlein den reissenden Wolff an seinem bösen ruch erkennet haben. Er aber liesse sich nhalben so fern nicht abschröcken / daß er sich die Schaaf selbst gewaget / verstehe an meine achsene Abnaken, welche er ihres Glaubens gen unterschidlich ausgefragt / und auf ihre twort sich erkühnet hat aus denen HH. Sa- nenten / aus dem Fegfeuer / aus der Anruf- g dern Heiligen / aus dem Rosenkrantz / aus ern Bildern / Creutzen / brennenden Ker- / ja aus allen Kirchen-Gebräuchen ein flisches Gespött zu machen.

Mich deuchte / es erfordere meine Amts- icht mich diser ersten Brut der Ketzerey und rführung zu widersetzen. Ich schribe also n Predicant einen höflichen Brief / in wel- n ich demselben zu verstehen gegeben / **z meine Christen zwar alle Wahr- ten der Catholischen Kirche vestig- glauben / in keinem Wort-Streit r vertheidigen könten; weil nun einerseits nichts destoweniger dise gelehrte Leut bestritte / sie hingegen erseits nicht fähig wären zu ant- rten / müßte ich hieraus schliessen; er sich Zweiffels-ohne an mich st zu wagen ein Verlangen trage / ches mir sehr lieb seyn wurde / er gte gleich mündlich oder schrifft- mit mir über die Glaubens-Sätz dispurieren Lust haben; darum cke ich ihm eine schrifftliche Ver- ung unserer Lehr-Sätzen mit t / er wolle dieselbe fleißig lesen und flich erwegen.** In jetzt-gedachter rifft erwise ich durch die H. Bibel / durch alte Herkommen / durch die HH. Vätter / durch Theologische Schluß-Reden all- nige Wahrheiten / welche er mit unge- ndeten Schimpfungen ausgehönet hatte. **n Beschluß meines Briefs fügte ich zu / daß wann er vielleicht vermey- e / meine Beweißtümer wären t kräfftig gnug einen Mann seines chens zu überzeugen / wurde er ein Gefallen thun / wann er solche recht-verfänglichen Gegen-Gründen widerlegen mögte / nicht aber mit einem hin- und her-hupfen-dem Geschwätz / so nirgends vesten Fuß setzt / folgends nichts darthut: viel weniger mit lästerlichen Worten / welche sich weder auf unsern Stand / noch auf die Wichtigkeit der streitigen Sach schicken wurden.**

Zwey Täg nach empfangenem disem Brief kehrte er nach Baston zuruck / von wannen er mir ein kurtze Antwort in Lateinischer Sprach ertheilt hat; solche ware nun in so dunckeln oder ungewönlichen Worten verfasset / daß ich kaum errathen kunte / was er sagen wolle / biß ich endlich vermerckt habe / **er beklage sich mit Schmertzen / daß ich ihn ohne Ursach angreiffe / mit fernerer Bezeugung / nichts anders hätte ihn bewogen denen Wilden den Weeg in den Himmel zu weisen / als der Eiffer ihre Seelen zu gewinnen: übrigens aber wären meine Beweißtümer lächerlich / ja kindisch.**

Als ich hiernechst ihm bald wider einen andern Brief nach Baston zugefertiget / und in disem die Nichtigkeit seiner Antwort ihm vor Augen gestellet hatte / schribe er mir erst nach zwey Jahren zuruck ohne das geringste auf meine Gegen-Sätz und Rettschrifft zu versetzen / sonder hielte sich nach üblicher Art aller Ketzern lediglich an die Verleumdungs-Kunst / indeme er mir vorgerupft / **daß ich eines verbitterten und zanckhafften Gemüts / mithin einer zornsüchtigen Natur wäre.** Womit dann unser Glaubens-Streit ein End genommen / der Predicant aber das Feld geraumet / und meine liebe Schäflein künfftighin mit Ruhe gelassen hat.

Massen nun diser erste Streich fehl-geschlagen hatte / bediente man sich eines andern Lists: da nemlich ein Engelländer meine Neu-Bekehrte gebetten hat ihm zu erlauben / auf dem Ufer unsers Fluß eine Legstatt zu bauen / damit er mit ihnen ein Gewerb aufrichten mögte / mit der Versicherung seine Waaren denenselben allda wohlfeiler zu verkauffen / als man sie zu Baston selbst haben könte. Meine Abnaken, welche hierbey nicht allein ihren sonderbaren Gewinn fanden / sonder auch die Mühe nach Baston zu reisen erspahreten / haben in disen Antrag gern gewilliget. Ein anderer Engelländer begehrte bald hernach eben dise Freyheit / und bote ihnen noch vortheilhafftere Bedingnussen an / als der Erstere. Die Willfährigkeit meiner Wilden auch dises zu verwilligen gabe denen Engelländern den Mut und Anlaß an dem Ufer unsers Fluß ein Hauß nach dem andern ohne fernere Erlaubnus aufzuführen / und

zu

zu ihrer Sicherheit verschidene Schantzen / de-
rer drey mit Stein gefüttert seynd / anzulegen.

Dise Nachbarschafft dern Engelländern
gefielle Anfangs meinen Abnaken desto besser /
je weniger sie den hierunter verborgenen Fall-
Strick in acht genommen / sonder blos allein ih-
ren neuen Vortheil betrachtet haben / daß sie
nemlich bey disen neuen Gästen um geringen
Preiß all-ihre Nothdurfft erhandeln könten.
Nachdem sie aber mit der Zeit vermerckt hat-
ten / wie daß die Engelländer mit neuen immer
anwachsenden Wohnungen ihr Land gleichsam
umzingeln und sie von allen Orten einschrän-
cken / seynd ihnen endlich die Augen so weit auf-
gangen / daß sie ein grosses Mißtrauen gefasset /
und dise ungeladene Gäst gefragt haben / wa-
rum sie sich unterfiengen sich in ihr Land einzu-
nisten / und auf ihrem Grund Schantzen zu
bauen? Die Antwort / so man ihnen ertheilte /
daß der König aus Franckreich dem von Groß-
Britannien ihr Land abgetretten habe / bestürtz-
te sie noch entsetzlicher; weil kein wilde Völcker-
schafft leiden will / daß einige fremde Macht / sie
seye hernach / wer sie immer will / über ihr Ge-
biet herrsche / oder dieselbe als ihre Unterthanen
ansehe: sonder sie geben sich nur für unsere
Bunds-Genossene aus / und werden sich in
Ewigkeit gegen uns nicht weiter einlassen / wann
sie auch wegen einer fremden Obermacht das
Land raumen solten. Dernwegen schickten mei-
ne Abnaken ohne Verzug aus ihrem Mittel
etliche Gesanten an den Herrn Marquis von
Vaudreuil als General-Lands-Obersten von
gantz Neu-Franckreich / und liessen ihn fragen /
ob es dem also seye / daß unser König ihr Land /
welches doch ihm nicht zugehörte / einem andern
Potentaten überlassen und vermacht hätte?
Es ware nicht schwär sie zu stillen; dann als
man ihnen die Utrechtische Fridens-Artickel /
welche disen Handel betreffen / ausgelegt hatte /
schinen sie darüber vergnügt zu seyn.

Schier zu gleicher Zeit begaben sich bey-
läuffig zwantzig Abnaken in ein Englische
Behaussung entweders allda zu handeln / oder
auszuruhen. Kaum hatten sie sich ein wenig
umgesehen / als eine Schaar von zweyhundert
gewaffneten Männern das Hauß umgeben hat.
Einer aus den Meinigen / der solches der erste
vermerckt hat / schrye mit häller Stimm: Brü-
der! wir seynd Kinder des Tods: darum
lasset doch unser Leben theuer verkauffen.
Sie machten sich schon fertig dise Kriegs-Rotte
grimmig anzufallen / da die Engelländer wohl
wissend / wie unverzagt die Wilden in der ersten
Hitze sich biß auf den letsten Bluts-Tropfen
wehren / gute Wort ausgegeben / und sie zu be-
sänfftigen sich bemühet / annebens aber versi-
chert haben / daß man gegen dieselbe gar nicht
übel gesinnet / noch aus einiger andern Ursach zu
ihnen angezogen seye / als nur sie zu ersuchen /
einige Männer aus ihrer Gemeinde nach Ba-
ston zu senden / damit sie allda mit dem Engli-
schen Lands-Obersten sich verabreden /
was Weise und Mittel der Frid und das
Vernemmen zwischen beyden Partheyen
unterhalten werden. Die gar zu glaubige
naken liessen sich bereden / und schickten
Männer aus ihren Lands-Leuten nach Bas
so bald sie aber alldort anlangten / wurden
selbe anstatt der verheissenen Fridens-H
lung in die Gefängnus geworffen.

Mancher wird allhier stutzen / daß
Handvoll meiner Indianern ohne Geweh
lähren Fäusten sich unterstanden habe e
Heer von zweyhundert gewaffneten Enge
dern einen Trutz zu bieten. Wobey ab
wissen / daß unsere Abnaken unzählich viel
weit-keckere Thaten verübt haben / dere
jetzt nur eine anführen will / damit ein jede
ihren übrigen Helden-Stücken urtheilen
ge.

Unter währendem letstern Krieg kehr
ne Rott zu dreyßig Mann meiner India
von einem gegen die Engelländer gewa
Zug wider nach Hauß. Gleichwie nur
Wilden diser Gegend / zumalen die Abn
sich wider die Kriegs-List und heimliche N
stellungen des Feinds niemals verwahren /
aus dergleichen Vorsorg auf ihrer Hut ste
also haben sie sich auf ihrer Ruck-Reise
den ersten Abend nidergelegt und alle ang
gen zu schlaffen / ohne einzige Schild-W
auszustellen / welche bey ihren Lager-Hi
das Gehörige beobachtet hätte; massen
Indianer / so bald sie auf ihren Feld-Züg
der Jagten ein Lager beziehen / vor allem
dern ihnen Hütten bauen / in welchen sie
nachten. Sechshundert Engelländer unt
nem Obersten verfolgten disen kleinen Ha
biß zu besagten Hütten / welche sie mit sta
Mannschafft rings herum eingeschlossen h
in gewisser Zuversicht / daß kein einziger
kommen / noch ihrem Schwert entgehen
Allein sie fanden sich in ihrer Rechnung hä
betrogen. Dann kaum hatte ein ungefähr
dem Schlaff erwachender Abnak den Fein
sehen / und seinen Cameraden / die er sc
aufweckte / zugeruffen: Brüder / auf /
wir seynd verlohren: wehren wir uns
terlich; ein jeder verkauffe sein Haut
theuer er kan. Kaum / sage ich / hatte der
dianer dise Wort ausgeredt / als sich die dr
sig Wilde in sechs kleine Pelotons oder Hä
lein / jedes zu fünff Mann / ausgetheilt hab
also zwar / daß je ein Abnak dem andern
Rucken kehrte / dem Feind aber die Brust
bietete. Sie hielten in der einen Hand ein
ne Axt / in der andern das Messer / und re
ten mit solcher Raserey in die Engelländer /
von disen nicht weniger als sechszig Mann
ihrem Obersten auf der Stelle tod gebl
seynd / die übrigen aber die schändliche Fluch
griffen haben.

Damit ich nun wider fortfahre / wo

en ausgesetzt habe / muß ich erzehlen / wie es
nen vier Gesanten in ihrer Gefängnus ergan-
n seye. Als die Abnaken hiervon Lufft be-
nmen hatten / beklagten sie sich hefftig / daß
en zur Fridens-Zeit das Völcker-Recht so
ineydig verletze. Worauf die Engelländer
ntwortet / sie behielten die vier Männer
ht eigentlich als Gefangene / sonder als Gei-
zuruck wegen dem Schaden / den sie von de-
Abnaken erlitten / da dise einiges ihnen zu-
ndiges Viehe getödet hätten; daß so bald
n disen Schaden / welcher biß zweyhundert
und Castor- oder Biber-Häut ausmachte/
en werde ersetzt haben / wolten sie die vier Ge-
gene los lassen. Wiewol die Abnaken
ßten / daß der Frevel nicht so hoch könne ge-
ßt werden / haben sie dannoch die zwey
ntner Castor bezahlt / damit ihnen niemand
rucken dörffte / als hätten sie ihre Brüder
Lands-Leut wegen einem so geringen Los-
hilling verderben lassen / welchen die Engel-
der zwar angenommen / und die Gefangene
ts destoweniger ihres Arrests nicht befreyet
en.

Der Land-Oberst von Baston aus
cht / die Wilden mögten durch solches Ver-
en in den Harnisch gerathen und ihm ein
en Streich versetzen / liesse ihnen eine münd-
Fridens-Handlung anerbieten; man ver-
e sich beyderseits wegen dem Tag und Ort
Zusammenkunfft: Die Abnaken stelleten
samt zwey Jesuitern / nemlich Patre Rasles
n Missionario und R. Patre de la Chasse
bersten Vorstehern aller diser Missionen /
zumal in der Visitation ihrer Kirch begrif-
vare / zur bestimmten Zeit daselbst redlich
Hergegen blibe der Englische Land-Oberst
r sein Versprechen aus / welches die Wil-
hm gar übel ausgedeutet / und nach etwo-
r Sach den Schluß gefasset haben demsel-
hr Gutachten und Meynung mittelst eines
efs in Lateinischer / Englischer und Abnaki-
Sprach schrifftlich zu offenbaren. R. Pa-
de la Chasse müßte auf ihr Begehren diß-
die Feder führen / weil er alle drey Spra-
meisterlich verstunde. Dann obschon dem
n Ansehen nach es schiene ein vergebene
h zu seyn sich einer andern als der Engli-
Sprach zu bedienen; so hielte dannoch ob-
chter Priester für rathsam den Englischen
em Latein- und Abnakischen Aufsatz zu be-
/ damit einerseits die Indianer versichert
den / daß in dem Englischen Brief nicht ein
ges Wort stehe / welches sie nicht selbst an-
en hätten: anderseits aber die Engellän-
berzeugt wurden / daß die Englische Doll-
chung mit der Abnakischen Urkund aller-
s übereinstimme. Dise enthielte nun in
ie drey folgende Stuck.

1. Könten die Abnaken nicht begreiffen /
im man ihre Lands-Leut annoch in Eisen
und Band gefangen zuruck behalte / nachdem
die zwey Centner Castor-Beltz wären abge-
stattet worden.

2. Käme ihnen fremd vor / daß man sich
ihres Lands wider deroselben Willen bemäch-
tige.

3. Sollen die Engelländer solches ohne
Verzug raumen / und die vier Gefangene auf
freyen Fuß stellen / wie nicht weniger innerhalb
zwey Monaten auf disen Brief so gewiß ant-
worten / als widrigen Falls / wann mittler
Weile ob-gemeldete zwey Beschwärnussen
nicht abgethan werden / die Abnaken ihnen
selbst Recht verschaffen wurden.

Im Julio 1721. ward diser Brief durch
etwelche Engelländer / so der Fridens-Hand-
lung beygewohnt hatten / nach Baston geliffert.
Die zwey Monat waren ohne Antwort und
einzige Genugleistung von Seiten dern Engel-
ländern verstrichen / welche über die vergangene
Unbilden denen Abnaken neuen Verdruß er-
weckt haben / als sie ihnen weder Schieß-Pul-
ver / noch Bley / noch Lebens-Mittel / wie
ehedessen / verkauffen wolten. Unsere India-
ner machten sich zur Rach fertig / und wurden
denen Engelländern unfehlbar ihren Mutwil-
len nachdrucklich vergolten haben / wann nicht
der Französische Land-Oberste Herr von Vau-
dreuil, dessen Rath sie gern folgen / dieselbe be-
redet hätte mit ihren Feindseligkeiten noch eini-
ge Zeit lang innen zu halten.

Allein ihre Gedult wurde bald in Trüm-
mer zerschlagen durch zwo feindliche Missetha-
ten / so die Engelländer wider die Abnaken von
neuem verübt hatten / die eine zwar im Christ-
monat des 1721. die andere aber zu Anfang
dises 1722. Jahrs. Die erstere bestunde in
dem / daß sie den Herrn von Saint-Casteins,
so bey unserm Französischen Kriegs-Staat die
Stelle eines Lieutenants vertrate / gefangen
nahmen. Seine Mutter ware ein gebohrne
Abnakin gewesen / er selbst aber hatte sein Le-
ben unter unsern Indianern zugebracht / auch
bey ihnen so grosse Ehr und Liebe erworben / daß
sie ihn zu dero Feld-Obersten erwehlt haben.
Darum dörffte er sich nicht weigern / Amts-
halber bey ob-bedeuteter Fridens-Handlung
zu erscheinen / als an welcher das Wohlergehen
und Frommen seiner Lands-Leuten dern Ab-
naken gelegen ware. Die Engelländer hinge-
gen legten es ihm für ein grobe Ubelthat aus;
sie schickten ein gewaffnetes Schiff in die Ge-
gend seiner Wohnung mit Befehl ihn aufzuhe-
ben und nach Baston zu bringen. Der Engli-
sche Haubtmann / um seinen Zweck desto gewis-
ser zu erreichen / verbarge seine Kriegs-Leut un-
ter das Verdeck biß auf zwey oder drey Mann /
die sich an dem Bord sehen liessen. Nach sol-
chen Anstalten hat er den Herrn von Saint-Ca-
steins zu sich auf den Fahr-Zeug freundlich ein-
geladen / damit er ihm durch Erfrischungen

dem Vorgeben nach einige Ehr erweisen mögte. Gleichwie nun jetzt-besagter Lieutenant von dem Haubtmann / den er ohne dem kennete / nichts Böses argwohnete / hat er sich nicht lang bitten lassen / sonder ist gantz allein ohne jemand dern Seinigen mitzunemmen auf das Schiff gestigen / welches er kaum betretten hatte / als man die Segel gespannet und ihn nach Baston fortgeführt / ja daselbst auf die Folter gelegt / und als einen / so das Leben verwürckt / der peinlichen Frag unterworffen hat. Man forschete unter andern von ihm / warum oder aus welcher Amts-Pflicht er sich bey der Fridens-Handlung eingefunden habe? Item was sein Staats-Kleid / so er am Leib truge / bedeuten wolle? Ferners ob er nicht von dem Französischen Lands-Obersten von Canada zu erwehnter Fridens-Handlung wäre gesant worden? Seine Antwort hierauf lautete also: **Ich bin von Seiten meiner Mutter ein geborner** Abnáker, **und hab unter disen meinen Lands-Leuten von Jugend auf gelebt. Massen nun dise mich zu ihrem Ober-Haubt erwehlt haben / erforderte ja meine Pflicht bey ob-bedeuteter Versammlung mich einzufinden und ihr Anligen bestmöglichst zu unterstützen. Diß ist die einzige Ursach / so mich verbunden allda gegenwertig zu seyn. Was aber mein Gewand betrifft / ist solches kein Staats-Kleid / noch Königliche Liverey / wie ihr euch einbildet; dann obschon dasselbe sauber und reich aussihet / so übertrifft es dannoch meinen Stand nicht / wann ich auch die Ehr eines Französischen** Lieutenants **nicht geniessen solte.**

Da nun der Französische Land-Oberste die Gefangenschafft des Herrn von Saint-Casteins vernommen hatte / überschribe er ohne Zeits-Verlust dem Stadthalter von Baston hierüber seine Klagen / welcher ihn aber keiner Antwort gewürdiget hat. Doch entliesse diser fast um eben die Zeit / als er eines andern Pfed-Briefs gewärtig seyn kunte / den gefangenen Lieutenant, nachdem er ihn fünff Monat in Arrest verwahrt hatte.

Die andere Mißhandlung dern Engelländern / welche mich selbst angienge / hat die Abnaken noch ärger verbittert. Ein Catholischer Missionarius muß dergleichen Nachbarn nothwendig zu wider seyn / welche / wann es bey ihnen stunde / den wahren Glauben aller Orten gern vertilgen mögten; indem sie wissen / daß die Liebe zu derjenigen Religion, welche ein solcher Priester denen Indianern tieff in das Hertz einsenckt / dises Volck bey der Französischen Bündnus sehr vest erhalte / und von d[…] Englischen Bottmäßigkeit mehr / als kein a[…] dere Ursach gewaltig abschröcke. Deroweg[…] bin ich ein blutiger Dorn in ihren Augen / w[…] sie mich als einen ihrem Endzweck vorgescho[…] nen Rigel ansehen / welcher sie verhindert [...] des gantzen vesten Lands / so zwischen Neu-E[…] gelland und Acadien ligt / nach und nach zu [...] mächtigen / zumalen des Gebiets meiner A[…] naken, welches ihnen so schön an der Hand [...] het. Sie haben nicht allein öffters getrach[…] mich als dermal wachenden Hirten aufzuf[…] gen / damit sie demnach meine Heerde Sch[…] nach Gefallen erwürgen könten / sonder a[…] zu unterschidlichen Zeiten mich Vogel-frey [...] kläret / und demjenigen / so mich lebendig ein[…] fern / oder um das Leben bringen wurde / [...] reiches Blut-Gelt versprochen. Unerach[…] nun ihre Bemühung bißher allzeit Frucht-[…] gewesen ware / haben sie dannoch gegen E[…] Januarii 1722. einen neuen Versuch an mir [...] wercken wollen / mit solchem aber nichts and[…] ausgerichtet / als daß jedermänniglich ihr ge[…] mich entzündetes Mord-gierige Gemüt ha[…] greifflich hieran erkennen und verfluchen mü[…] te. Die Sach hat sich folgender Gestalten [...] eignet.

Ich ware / da die meisten meiner Ind[…] nern mit Weib und Kind auf die Jagt gezog[…] mit einer kleinen Zahl alter und krancker Le[…] allein in dem Dorff verbliben. Dise Umst[…] de schinen denen Engelländern die längst-[…] wünschte Gelegenheit / mir von dem Bro[…] helffen / an die Hand zu spihlen. Um so [...] nicht zu versaumen schickten sie einen Aussc[…] von zweyhundert wehrhafften Männern ge[…] unsere Völckerschafft. Zwey junge Abnak[…] so längst des Meer-Ufers jagten / als sie ge[…] hatten / daß die Engelländer in unsern Fluß [...] ihren Schiffen eingefahren wären / begaben [...] eilends dahin / und beobachteten ihren Anz[…] biß sie dieselben endlich zehen Stund weit [...] unserm Dorff angetroffen haben. Sie lie[…] graden Weegs über Land zu mir / kamen [...] Feind vor / ertheilten mir von allem Nachri[…] und triben die alten Männer samt denen zu[…] geblibenen Weibern und Kindern geschw[…] fort an einen sichern Ort / wo sie der Feind n[…] ertappen wurde. Ich hatte kaum so viel [...] übrig / als mir nöthig ware die H. Hostien i[…] ler Eile zu geniessen / meine Kelch und an[…] geweyhete Kirchen-Gefäß in ein kleines [...] lein zu verspehren / und hierüber die Fluch[…] den Wald zu nemmen. Die Engelländer ü[…] fiellen gegen Abend das Dorff: weil sie mi[…] ber nicht angetroffen / suchten sie mich fol[…] den Tags biß in dem Ort unsers verborg[…] Aufenthalts. Wir nahmen sie erst wahr / [...] wir nur noch eines Flinten-Schuß weit [...] ihnen entfernet waren. Ich wussete mir [...] anderst zu helffen / als fein hurtig mich tie[…] den dicken Wald zu verfügen. Gleichw[…]

er nicht Zeit gnug gehabt meine Eiß-Schuhe
t zunemmen / auch ohne dem wegen einem
r etlichen Jahren durch einen Fall erlittenem
einbruch schwach zu Fuß gewesen / ware mir
möglich weit zu springen. Mein letste Zu-
cht nach GOtt bestunde in einem Baum /
nter welchem ich in diser äussersten Gefahr
ch versteckt hab. Der Feind theilte sich
s einander / er beobachtete die Fußstaffen
d Holtz-Weege meiner Abnaken, er renne-
der Spuhr schnell-fertig nach / und kame
dlich so nahe / daß er nur acht Schritt biß zu
n Stamm / hinter welchem ich hielte / übrig
tte: allwo er mich natürlicher Weise gewiß-
hätte sehen sollen / weil dazumal die Bäum
ne Laub nackend stunden. Nichts destowe-
er giengen sie nicht weiter / sonder wendeten
um (nicht anderst / als wären sie durch einen
ichtbaren Gewalt abgeschröckt worden)
 kehrten zuruck in das Dorff / ich hingegen
 durch sonderbaren Schutz GOttes disen
aub-Vögeln aus denen Klauen gerissen wor-
. Sie haben so wol meine Kirch / als mein
arr-Häußlein ausgeplündert / hierdurch
r mich in solche Noth gesetzt / daß ich in mit-
dern Wäldern schier erhungert wäre. Ich
ß zwar gestehen / daß so bald mein Noth-
d zu Kebec ware ruchbar worden / man oh-
Saumnus mir einen frischen Vorrath über-
ckt habe / welcher aber sehr spath ankommen /
hdem ich mitler Weile von allen Lebens-
tteln entblöset die äusserste Noth ausgestan-
hatte.

Dergleichen öffters widerholeter Mut-
len dern Engelländern brachte meine India-
auf die Gedancken / es wäre fürhin keine
t mehr eine Antwort von ihnen zu erwarten /
der Gewalt mit Gewalt zu hemmen / und
att der Feder zum Gewehr zu greiffen / oder
Unterlassung ferneres Friden-Wercks den
igen Feind durch offenbaren Krieg zur Bil-
keit zu bequemen. Als meine Abnaken von
Jagt nach Hauß kommen waren und ihre
der angesäet hatten / wurden sie schlüßig die
ihrem Grund erbauete neue Wohnungen
 Engelländern zu verhergen / hiemit aber di-
o unruhige als gewaltige Gäst von ihrer
chbarschafft zu entfernen / welche auf ihrem
den immer weiter um sich griffen / und sie
ein frey-gebornes Volck unter das Joch
r knechtischen Dienstbarkeit bringen wolten.
 Anstalten zu solchem Krieg warden von
tem vorgekehrt. Sie schickten aus ihrem
ttel eigene Botten in alle Indianische Dorff-
fften / und liessen dieselbe ersuchen sich ihrer
unemmen / einfolglich in dererley Gefahr
 gewaffneter Hand ihnen zu Hülff zu kom-
n / und sie aus gegenwertiger Drangsal zu
tten. Dise Bottschafft gienge wol von
ten. Alle eingeladene Völckerschafften
sicherten sie ihres Beystands in einer der-
massen gerechten Sach. Man bliesse Lärmen
nicht allein in allen Abnakischen Dörffern / son-
der auch unter denen Huronen bey Maria von
Loreto. Nanrantsuak ward zum Sammel-
Platz bestimmet / allwo die Kriegs-Leute sich
vereinbaren / das behörige verabreden / und
alles zum Feld-Zug vorbereiten solten.

Inzwischen fuhren mein Nanrantsuaker
auf unserm Fluß abwerts biß zu dessen Mund /
allwo sie drey oder vier kleine Englische Fahr-
Zeug hinweg genommen. Da sie hiernächst
auf disen eroberten Schiffen wider den Strom
aufwerts zuruck reiseten / haben sie unter Weegs
die neu-aufgeführte Englische Häusser erstlich
rein ausgeraubt / und hernach in Brand ge-
steckt / denen Inwohnern aber weiter kein Leid
zugefügt / sonder ihnen erlaubt ohne Gefahr
sich zu ihren Lands-Leuten und guten Freunden
zu ziehen / doch fünff Männer ausgenommen /
welche als Geiseln bey ihnen so lang verharren
müsseten / biß man die zu Baston gefangen-si-
tzende Abnaken wurde los-gezehlt haben.

Ein so höfliche Bescheidenheit meiner In-
dianern / welche ihren Feinden an Leib und Le-
ben verschonet hatten / wurde mit grobem Un-
danck bezahlt; dann als ein Englische Kriegs-
Schaar sechszehen Abnaken, welche auf einer
Insel beysammen waren / schlaffend angetrof-
fen hatte / gaben jene alle zugleich auf dise Feuer /
wovon fünff getödet und drey seynd verwundet
worden.

Auf disem Fuß stehen dermalen unsere
weit-aussehende Sachen. Das glimmende
Feuer wird zwischen beyden Theilen bald in ein
helle Kriegs-Flamm und erbärmliches Blut-
Bad ausbrechen. Die Abnaken dörffen sich
von unsern Franzosen keiner Hülff getrösten
wegen dem zwischen beyden Cronen für-wäh-
rendem Frid / wol aber von allen herum-ligen-
den Indianischen Völckern / welche sich in ih-
ren Handel zu mischen und sie kräfftigst zu be-
schützen einträchtig verheissen haben.

Meine Neu-Bekehrte in Erwegung der
beständigen Gefahr / in welcher ich allhier ewig
schwebe / haben aus kindlichem Mitleiden mir
öffters gerathen / mich auf eine Zeit lang nach
Kebec in Sicherheit zu begeben. Allein wo
wurden meine Schäflein bey des Hirten Ab-
wesenheit hinkommen? Niemand / als der
Tod allein / soll mich von ihnen scheiden. Ver-
gebens stellen sie mir vor / daß Falls ich in die
Händ ihrer Feinden gerathen solte / die gering-
ste Pein / so ich von denenselben zu gewarten
hätte / ein ewiger Kercker seye / in welchem sie
mich wurden verderben lassen. Dann ich ant-
worte ihnen mit denen Worten des Welt-A-
postels / die GOtt tieff in mein Hertz eingeschri-
ben hat: Ihr habt euch / sag ich ihnen / meinet-
wegen nichts zu bekümmern: Ich förchte den
unverdienten Zorn dernjenigen nicht / welche
mich ohne Ursach hassen: Zudem schätze ich

mein Leben nicht höher als mich selbst/ wann ich nur meinen Lauff und den Dienst des Worts vollende/ welches der HErr JEsus mir anvertrauet hat. Actor. XX. 24. Disen lieben GOtt bitte er fleißig für mich / wehrtester Vetter / damit er mich in solchem Vorhaben stärcke / welches von keiner andern Quell / als von dem Brunn seiner unerschöpflichen Barmhertzigkeit herfliesset / auf daß ich so wol in meinem Leben als Tod niemals ermangele mich für dise sonst gäntzlich verlassene Seelen zu bemühen / welche er mit seinem kostbaren Blut erlöset und meiner Obsorg anbefohlen hat. Ich verharre

Meines Lieb-wehrtesten Herrn Vetters

Zu Nanrantluak
den 11. Octob.
1722.

Demütigst-gehorsamster
Diener in Christo

Sebastian Rasles der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 321. B.

Brief

R. Patris de la Chasse dern Missionen der Gesellschafft JEsu in Neu-Franckreich obersten Vorstehers.

An einen gewissen Priester aus gedachter Societät zu Paris.

Geschriben zu Kebec den 29. Octobris 1724.

Inhalt.

Die Engelländer samt ihren Bunds-Genossenen wilden Indianern überfallen abermal mit starcker Macht das Dorff Patris Rasles S. J. Er gehet dem Feind entgegen und wird von demselben grausamlich erschossen / sein Leichnam aber samt dem Haubt zerschmettert und gröblich besudelt. Viel Abnaken werden theils getödet / theils verwundet. Die Kirch samt dem Dorff wird erstlich ausgeraubt / nachmals aber verbrennet. Nachruhm und recht-Apostolischer Wandel Ven. Patris Rasles, so den 23. August. 1724. gestorben ist. Der Brief R. Patris de la Chasse lautet / u[...]
folgt.

Ehrwürdiger Pater in Christ[...]

P. C.

Da wir eines Theils den Verlust ein[...]
unserer ältesten und bewährtes[...]
Missionarien schmertzlich bewein[...]
müssen wir uns andern theils mit frölich[...]
Trost zugleich erfreuen / daß er als ein Bra[...]
Opfer seiner entzündeten Liebe / und Zeug sei[...]
inbrünstigen Seelen-Eiffers aus Begierde [...]
ne neu-bekehrte Christen in dem wahren Gl[...]
ben zu erhalten gestorben seye. Euer Ehrw[...]
den haben aus seinem eigenen Brief bereits [...]
Ursach des neuen Kriegs zwischen denen Eng[...]
ländern und denen Abnaken ersehen / daß n[...]
lich die Erstere ihr Gebiet mit Gewalt wei[...]
ausstrecken / die Letstere hingegen sich dem E[...]
lischen Joch auf keine Weise haben untergel[...]
wollen / und diß zwar haubtsächlich aus beha[...]
licher Standhafftigkeit in dem wahren Cat[...]
lischen Glauben. Diß ware eigentlich der e[...]
Ursprung alles Zwytrachts / welcher end[...]
einen offentlichen Krieg nach sich gezogen h[...]

Die Engelländer hatten längst vorhi[...]
nen tödlichen Haß auf Patrem Rasles gew[...]
fen / welcher als Missionarius die Christen[...]
ob-genanter Abnaken versorgte; weil sie [...]
fehlbar urtheilten / daß dises Missionarii u[...]
müdlicher Fleiß die Abnaken bey dem Cath[...]
schen Glauben zu erhalten mehr als kein an[...]
Beschwärde ihr Vorhaben sich deroselb[...]
Lands zu bemächtigen hintertreibe und zernic[...]
Gleichwie sie nun / so lang er leben und bey[...]
sem Volck verharren wurde / ihnen keine H[...]
nung machen dörfften desselben Land zu er[...]
ren / haben sie für nöthig erachtet den M[...]
GOttes aus dem Weeg zu raumen / damit[...]
nach seinem Tod zu ihrem Zweck gelangen m[...]
ten. Darum schlugen sie ein schönes St[...]
Gelt auf seinen Kopf / welches derjenige [...]
pfangen solte / welcher ihn entweders erwürg[...]
oder lebendig fangen und nach Baston lif[...]
wurde. Nachdem ihr Anschlag öffters m[...]
lungen / ist ihnen endlich der letste Streich n[...]
ihrem Mord-Wunsch wol von statten gang[...]
daß sie nunmehro ihr Gall-bitteres Gemüt [...]
gekühlt und sich des Apostolischen Manns [...]
gemacht / aber eben hierdurch ihm die unst[...]
liche Cron eines dergestalt Glor-würdi[...]
Tods / welcher das einzige Verlangen sei[...]
Hertzens ware / mit blutigen Händen wide[...]
ren Willen aufgesetzt haben. Massen uns[...]
lerdings bekant ist / daß er von vielen Jah[...]
her inbrünstig gewünscht habe Leib und Le[...]
für seine Schäflein aufzuopfern. Damit [...]
Euere Ehrwürden wissen / wie ihm gesche[...]
seye / will ich jetzt den gantzen Verlauff [...]
Sach zwar umständiglich / doch kürtzlich erze[...]

Na[...]

Nachdem beyde in Krieg verfallene Par-
yen unterschidliche Feindseligkeiten wider
ander verübt hatten/ versammelte sich endlich
zimlich starckes Kriegs-Heer/ so theils in
ohrnen Engelländern theils in deroselben
unds-Genossenen Indianern bestanden/
eilff-hundert Köpf starck gewesen ist. Di-
mächtige Hauffen hat das Dorff Nanrant-
k unvermutet angefallen; Der Feind kunte
en Anzug leichtlich verbergen/ weil besagte
rffschafft mit einem dicken Busch umgeben/
gegen aber mit keinen Palisaden oder
urm-Pfälen umzaunet ist. Die Inwoh-
nahmen solche Gäst nicht ehender wahr/ biß
ins gesamt aus Feuer-Röhren ein Salve
egeben/ und mit ihren Kugeln alle Häusser
chbort hatten. Es befanden sich damals
em gantzen Dorff nicht über fünffzig wehr-
fte Männer/ welche auf den ersten Musque-
-Knall in gröster Eile die Waffen ergriffen
aus ihren Hütten hervor-gesprungen
d/damit sie dem Feind die Spitz bieteten/
t zwar aus Absehen einem so starcken Hauf-
ich biß auf den letsten Mann zu widersetzen/
er denselben so lang mit dapfferer Gegen-
r aufzuhalten/ biß ihre Weiber samt denen
dern auf die andere Seiten des Fluß/ wel-
on denen Engelländern nicht besetzt ware/
wnrden geflüchtet haben.

Pater Rasles aus Begierde seine Schäf-
zu beschützen luffe gleich zu Anfang dises
ümmels aus seinem Häußlein auf die Gas-
und gienge unerschrocken dem Feind unter
Augen/ in der Hofnung/ durch seine Ge-
vart desselben erste Wut zu mäßigen/ oder
igstens solche gäntzlich über sich allein zu zie-
damit er durch seinen Tod allen übrigen
ohnern als seinen liebsten Kindern das Le-
erhalten mögte.

So bald die Engelländer ihn erblickt und
nt hatten/ entstunde unter ihnen ein hölli-
Zetter-Geschrey: Da ist der Pfaff/
haben wir den Jesuiten. Ein jeder eile-
nzu/ und gaben ihm einen Schuß/ damit
iner wäre/ der sich nicht rühmen könte den
stolischen Mann erschossen zu haben/ wel-
von disem Hagel-Wetter bleyener Kugeln
dem Fuß eines grossen Creutz/ so er in mit-
es Dorffs gepflantzt hatte/ zu Boden ge-
ken ist/ durch wessen Aufrichtung er jeder-
niglich hatte verständigen wollen/ daß man
daselbst zu demjenigen Glauben bekenne/
a einen für uns gecreutzigten GOtt anbet-
Siben Abnaken, welche ihn umgeben/
in um ihren Geistlichen Vatter von dem
zu befreyen ihr Leben ausgesetzt hatten/
auf der Stelle nidergemacht worden.

Der Hintritt des Hirtens hat die Schäf-
nicht allein erschröckt/ sonder auch zer-
et. Alle Inwohner nahmen die Flucht/
setzten theils schwimmend theils wattend
den Fluß: Der Feind verfolgte sie mit rasendem Grimm so lang/ biß sie jenseits des Wassers sich in dem Wald verborgen hatten: allwo ihrer hundert und fünffzig zusammen kommen seynd. Von mehr als zwey tausend Flinten-Schüssen seynd (die Weiber und Kinder mitgerechnet) nur dreyßig Personen getödet und vierzehen bleßiert worden. Die Engelländer setzten denen Flüchtigen nicht weiter nach/ sonder begaben sich auf die Beute/ und begnügten sich das Dorff auszurauben und zu verbrennen. Bevor sie aber das GOtts-Hauß angezündet/ haben sie gleich denen Heiden die Kelch samt andern zum Meß-Opfer erforderten Gefässen/ geschändet/ ja den Göttlichen Leib Christi in dem allerheiligsten Altar-Sacrament entunehret. GOtt wird sie richten.

Der eil-fertige Abzug des Feinds gabe denen von Nanrantsuak die Gelegenheit in ihr zerstöhrtes Dorff zuruck zu kehren. Sie untersuchten gleich den andern Tag ihre Brandstätte/ da mitler Weile die Weiber beflissen waren heylsame Kräuter auszustechen und die Wunden dern Bleßierten zu verbinden. Doch ware aller ins gesamt erste Sorg/ die Leich ihres H. Missionarii zu beweinen/ welche mit tausend Schüssen durchlöchert erbärmlich aussahe; Das Haar ware samt der Haut abgeschunden/ die Hirnschaale mit Holtz-Hacken zerschmettert/ der Mund samt denen Augen-Hölen mit Menschen-Koth angefüllet/ beyde Schinbein zerschlagen/ und alle Glider gestümmelt.

Da nun die fromme Christen den Ehrenwehrten Leib ihres liebsten Vatters und Hirtens nicht allein mit Wasser/ sonder vielmehr mit Thränen abgewaschen und öffters geküsset hatten/ begrabten sie denselben an eben dem Ort/ wo er Tags vorhero zum letsten mal das H. Meß-Opfer verrichtet hatte/ das ist auf der Stelle/ auf welcher vor dem Brand der Altar gestanden ware.

Durch einen dergestalt Glor-würdigen Kampf hat der Apostolische Mann Ven. P. Sebastianus Rasles im siben und sechszigsten Jahr seines Alters/ den 23. Augustmonat 1724. seinen Lebens-Lauff beschlossen/ nachdem er diser Mission siben und dreyßig Jahr mit äusserster Gefahr/ immerwährender Noth/ unaussetzlicher Arbeit/ und ewigem Nachruhm vorgestanden ware. Sein strenge Fasten und beständige Strappazy hatten auf die Letste seine an sich selbst starcke Kräfften sehr geschwächt; nebst dem ware er seit neunzehen Jahren schlecht zu Fuß/ da er durch einen schwären Fall den rechten Schenckel und das lincke Schinbein auf ein mal zugleich gebrochen hat. Wobey sich ereignet/ daß weil dises Letstere ihm übel ware zusammen geheylet worden/ man ihm dasselbe von neuem von einander brechen und besser einrichten müßte. Da nun die Wund-Ärtzten solches am hefftigsten aus einander ris-

 sen/

ſen / hat er diſen unſäglichen Schmertzen mit einer unüberwindlichen Gedult ohne die geringſte Klag / als gienge ihn ein ſo entſetzliche Pein nicht an / ſtarckmütigſt überſtanden / daß unſer Leib⸗Artzt Herr Sarrazin, der auf ſeiner Seiten ſtunde / ſich vor Verwunderung nicht enthalten könte ihm zu ſagen. **Eya mein Pater /** ſprach er / **erleichtere er ihm ſeine Schmertzen wenigſtens mit einigen Seufftzern; dann er hat deſſen gröſte Urſach.**

Pater Rasles beſaſſe nebſt denen Eigenſchafften / welche zu einem vortrefflichen Miſſionario erfordert werden / auch all⸗diejenige Tugenden / ſo ein Apoſtoliſcher Mann nöthig hat / wann er doch denen wilden Heiden das Evangelium mit Frucht und Nutzen predigen will. Sein Leib ware dauerhafft und dermaſſen geſund / daß ob⸗bedeuteten Beinbruch allein ausgenommen ich mich nicht zu entſinnen weiß / daß er jemals von der geringſten Unpäßlichkeit wäre angefochten worden. Nichts kame uns ſeltſamer vor / als ſein ungemeiner Fleiß und wunderbare Fähigkeit unterſchidliche Sprachen diſer wilden Völcker in kurtzer Zeit zu erlehrnen; ja ich kan bezeugen / daß er alle / ſo in diſem weitſichtigen Nord⸗Land üblich ſeynd / wenigſtens mittelmäßig verſtanden habe. Nebſt der Abnakiſchen / in welcher er die meiſte Zeit zugebracht hat / redete er auch die Huroniſche / Utauaniſche und Illinoyſche Sprachen. Seit ſeiner erſten Ankunfft / als er in Canada angelangt ware / biß zu ſeinem End blibe er ihm ſelbſt unveränderlich gleich / allzeit dapffer / unverzagt / ſtandhafftig / karg und ſtreng gegen ſich ſelbſt: aber gelind / mild und freygebig gegen andere.

Da ich auf Befehl unſers Herrn Land⸗Oberſtens vor drey Jahren nach Acadien reiſete / und aus ſolcher Gelegenheit mit Patre Rasles von unterſchidlichen Sachen mich in Geſpräch einlieſſe / hab ich ihm vorgeſtellet / daß wann die Engelländer denen Abnaken den Krieg ankünden ſolten / er in gröſter Lebens⸗Gefahr ſtehen wurde / angeſehen ſein Dorff / welches von ihren Schantzen nur fünffzehen Stund entfernet iſt / zum erſten mal von dem Feind müſſete überrumpelt werden. Darum ſolte er gedencken / wie nothwendig ſeye ſich zum Troſt ſeiner Schäflein zu bewahren / damit diſe durch den Todfall ihr Hirtens von denen Wölffen nicht zerriſſen wurden: Es wäre alſo mein Rath / er mögte doch von dannen ſich an einen andern Ort in Sicherheit begeben / biß das vermutete Ungewitter wurde verſchwunden ſeyn. Was hat er mir aber hierüber geantwortet? **Mein Maß /** ſprach er / **iſt längſt genommen: meine Anſtalten ſeynd vorgekehret. GOtt hat mir diſe Heerde ſeiner Schäflein anvertrauet: ich wird mit ihnen leben und ſterben: O wie glückſelig will ich mich ſchätzen / wann ich für ſie zu Schlacht⸗Opfer werden ſolte**

Dergleichen großmütige Reden hat er ſein Neu⸗Bekehrten vielmalen widerholet / hier aber ihre Standhafftigkeit im Glauben mä tig geſtärckt / gleichwie ich aus ihrem Mu verſtanden hab. **Wir haben /** ſagten ſie m **nur gar zu ſehr in der That erfahre daß diſer liebe** Pater **uns von d Grund ſeines aufrichtigen Hertze zurede; wir haben geſehen / wie u verzagt und wolgemutet er dem T einen Trutz gebotten: wie er ga allein ſich dem Grimm unſerer Fe den widerſetzt / und hierdurch ihr ſte Hitz ſamt dem Muſqueten⸗Ha mit Fleiß über ſich gezogen habe / mit wir Zeit gewinnen mögten Flucht zu ergreiffen und alſo unſer ben zu erretten.**

Weil jedermann wußte / daß die En länder ein reichen Mord⸗Schilling auf Perſon geſchlagen / und zu verſchidenen Ze ihn entweder zu fangen oder zu töden getrac hatten; als haben letſt⸗verwichenen Frühe ſich ſeine Abnaken anertragen ihn beſſerer cherheit wegen tieffer in das Land in die Geg von Kebec zu führen / damit ſein Leben a Gefahr und Anfall geſetzt wurde: welch hingegen mit Unwillen antwortete: **W hält ihr wol von mir? meynet dann / ich ſeye ein feiger Krie Mann / der aus Forcht des Fei durchgehet? wo ſolte euer Glau hinkommen / dafern ich euch ver ſen wurde? Euere Seligkeit iſt ja lieber als mein Leben.**

Er ware übrigens unermüdlich in übung ſeines unerſätlichen Eiffers. E ſchäfftige ſich ohne Unterlaß mit Vermah Zuſprechen und Predigen / damit ſeine In ner zur Tugend immer ſtärcker angeſpohrt auf dem Weeg Chriſtlicher Gerechtigkeit lich höher zu ſteigen angetriben wurden. E hefftige und glatte Art zu predigen griffe i tieff in die Hertzen. Etliche unlängſt Orange angelangte Haußhaltungen aus Völckerſchafft / ſo man die Lupen oder A nennet / haben mir mit naſſen Augen beze daß ſie Patri Sebaſtiano ſelig ihre Bekehru dem Chriſtlichen Glauben zu dancken hät als von welchem ſie zwar bereits vor dre Jahren getaufft / aber zugleich in denen E geliſchen Wahrheiten dermaſſen nachdruc wären unterwiſen worden / daß ſie nach ſo ger Zeit weder diſes ihres Lehr⸗Meiſters / der von ihm empfangenen Lehr vergeſſen

; so kräfftig und eindringend ware das
öttliche Wort auf seiner gleichsam feuerigen
nge / welche an denen Hertzen seiner Zuhö-
n dergestalt beharrliche Brandmäle hinter-
e / daß dise auf keinerley Weise könten aus-
öscht werden.

Jhm ware nicht gnug seine Abnaken in
Kirch fast täglich zu unterrichten: sonder er
chte sie öffters in ihren schlechten Hütten /
dann seine Leut- und Gottselige Gespräch
armen Jndianer mit höchster Verwunde-
g erfreueten und auferbaueten; dann er be-
e die Kunst seine Wort mit einem heiligen
härtz anzubringen / welcher bey denen Wil-
weit mehr verfangt als ein ernsthaffter Auf-
samt einer truckenen Redens-Art: kurtz um
gen / er ware in Worten so mächtig / daß
en Zuhörer durch ein gleichsam Göttliche
fft zu allem / was er je wollete / bewegen
bereden / die Hertzen aber nach Belieben
em vorgesetzten Zihl lencken kunte. Alle
naken glaubten ihm wie kleine Kinder ih-
Vatter / oder wie Lehr-Jünger ihrem
ister.

Unerachtet seiner immer-währenden A-
olischen Amts-Geschäfften hat er die in un-
Collegiis gebräuchliche Andachten und ge-
liche Tugend-Werck niemals unterlas-
Er pflegte in aller Fruhe aufzustehen und
Geistlichen Betrachtung ein gantze Stund
warten. Er hat die heilige Ubungen un-
Stiffters jährlich acht Täg nach einander
ichtet / und damit er ja dieselbe zu unterlas-
emals gezwungen wurde / solche mit dem er-
Tag in der Fasten angefangen / zum An-
ken unsers HErrn und Heylands JEsu
isti / welcher gleicher Gestalten um dise Zeit
dem H. Geist in die Wüste ist getriben
den. Er gabe mir ein mal dessen noch ein
re Ursach: **Wann ihm einer** / sprach er /
diser acht-tägigen Einsamkeit /
t selbst ein gewisse Zeit unbeweg-
vorschreibt / so folgen die Hinter-
sen wegen Menge dern Geschäff-
in einer Reyhe so häuffig auf ein-
er / daß man nach langem Ver-
b kaum Zeit findet disen heiligen
ungen abzuwarten.

Die Geistliche Armut blickte bey ihm
h alle Thür und Fenster heraus. Nichts
e ärmer als sein Hauß-Geräth; Seine
t und Kleider wurden dem elendesten Betler
rträglich vorkommen seyn. Er hat aus
ierde seinen Leib abzutöden ihm selbst das
in-Trincken auf ewig untersagt / und sich
lben auch dazumal unerbittlich enthalten /
r sich zu Kebec mitten unter uns Franzosen
nde. Ein aus Türckischem Korn-Mehl
chter Brey ware sein gewönliche Nah-
s. Er hat etliche sehr lange und harte Winter erlebt / in welchen er gleich andern Abnaken, so um dergleichen Zeit äusserste Noth leyden / nichts als Eichel geessen / und dannoch sich dessen nicht beklagt / sonder vielmehr erfreuet hat. Die drey letste Jahr seines Lebens / da der Krieg seine Jndianer von der Jagt / und von dem Feld-Bau abhielte / ist er in die äusserste Nothdurfft und ein so entsetzliche Hungers-Noth verfallen / welche kaum grösser hätte seyn können. Wir beflissen uns zwar ihm von Kebec den nöthigen Vorrath einiger Lebens-Mitteln zu überschicken; worauf er mir mit folgenden Worten schrifftlich gedancket hat: **Mich schämet** / sprach er / **daß Euer Ehrwürden sich meinetwegen so viel bekümmern; ein zum Creutz und Leiden geborner Missionarius muß nicht also zärtlich gehalten werden.**

Kein Mensch dörffte sich unterstehen in nothwendigsten Hauß-Diensten ihm an die Hand zu gehen: weil er selbst alles allein verrichten wolte. Er selbst bauete ihm sein Hauß-Garten: er selbst spaltete ihm sein Brenn-Holtz / kehrte sein Häußlein samt dem Zimmer aus / und versahe sein gantze obschon geringe Wirtschafft: Er selbst flickte ihm seine zerrissene Kleider / damit er sie desto länger tragen könte. Sein langer Priester-Rock / in welchem er ist getödet worden / ware dergestalt abgeschaben und schlecht / daß die Feind / welche sonst nichts wolten zuruck lassen / denselben zwar von dem Leichnam abgezogen / aber / nachdem sie solchen betrachtet / wider hingeworffen haben; wofür wir ihnen dancken müssen; massen dises kostbare Denckmal uns nach Kebec ist überschickt worden.

So rauch und hart er wider sich selbst verfahren / so mitleidig und Lieb-reich erzeigte er sich seinem Nechsten. Er hatte nichts eigenthumliches / ja was er auf Befehl dern Obern besasse / ware nicht sein. Alles / was man ihm schickte oder schenckte / theilte er alsobald seinen armen Abnaken aus. Weßwegen leicht zu begreiffen ist / warum die meisten aus ihnen seinen Hintrit viel bitterlicher beweinet haben / als wann ihre Vätter und Mütter gestorben wären.

Eine seiner sorgfältigsten Bemühungen ware die Kirchen prächtig auszuzieren / weil er glaubte / daß dergleichen äusserlicher Schmuck / indem er herrlich in die Augen fält / zugleicher Zeit die wilden Abnaken zur Andacht gewaltig antreibe und in ihren Hertzen eine Hochachtung samt tieffer Ehrerbietigkeit gegen die Geheimnussen der Catholischen Kirche erwecke. Gleichwie er nun reissen und mahlen kunte / und seinen Gemählden ein zimlich wohl-gemessene Gestalt zu geben wußte / also hat er sein GOtts-Hauß mit vielen eigenhändigen Stücken ausgeziert.

Euer Ehrwürden werden aus dem / was ich bißhero geschriben hab / unschwär beurtheilen / daß dererley so hoch ausgeläuterte Tugenden (welche gantz Neu-Franckreich so lange Jahr hindurch / wie mit Augen gesehen / also mit der Wahrheit bezeugen kan) endlich dahin gedyhen seyen / daß alle so wol Franzosen als Indianer den Mann GOttes inniglich geliebt und wie einen Apostel geehrt / einfolglich seinen Tod wie den Fall einer Grund-Stützen dises Christentums beweinet haben. Niemand zweiffelt / er seye aus Haß seines wundersamen Apostolats / das ist wegen seinem Eiffer den wahren Glauben in dem Gemüt dern wilden Indianern zu bevestigen von denen Feinden der Kirch GOttes auf die Haut gelegt und ermordet worden. Wenigstens ist diß die Meinung des Hoch-Ehrwürdigen Herrn von Bellemont, welcher der Geistlichen Pflantz-Schul des heiligen Sulpitii in disen Ländern zu Königsberg (Montreal) vorstehet. Dann ich bate ihn um die gewönliche Meß-Opfer / so nach Catholischem Gebrauch für die Abgestorbenen verrichtet werden / mitgerechnet / daß wir Priester in diser abgelegenen Welt-Gegend / was Stands und Orden wir immer seynd / nach dem Tod einer dem andern solche Hülff zu leisten uns verbunden haben. Ich ersuchte Krafft dises Bunds / sage ich / ob-gemeldeten Herrn Bellemont die zwischen der Canadischen Geistlichkeit verglichene Toden-Messen und Gebetter denen seinem Befehl untergebenen Geistlichen für die Seel P. Sebastiani Rasles aufzutragen. Er hingegen versetzte mir zu aller Antwort den Spruch des H. Augustini: Injuriam facit martyri, qui orat pro eo: Derjenige entunehret einen Blut-Zeugen / der für ihn bettet.

Gebe GOtt / daß sein für ein so gerechtsame Sach vergossenes Blut dise unglaubige Länder fruchtbar mache / welche mit dem Schweiß und Blut mancher Apostolischer Männern / so vor unser allhier gearbeitet / so vielfältig seynd angefeuchtet worden / damit dieselbe ein reiche Ernde eifferiger Christen hervorbringen / zu solchem End aber der Göttliche Haußhalter neue Arbeiter in disen seinen Wein-Garten aufdinge / welche die zum Lesen zeitige Trauben so vieler Völckern / die annoch unter dem Schatten des Tods ligen / in den himmlischen Keller einsammeln / und hierdurch die Zahl seiner Auserwehlten vermehren.

Massen aber der Kirch GOttes allein zustehet jemand heilig zu sprechen / also befihle ich hiemit dannoch den treuen Diener GOttes so wol in Euerer Ehrwürden als anderer Priesteren unserer Gesellschafft heiliges Altar-Opfer / in der Zuversicht / dieselben werden bey Verrichtung eines so Göttlichen Wercks desjenigen nicht vergessen / welcher mit grosser E[...] Forcht ist und bleibt

Euerer Ehrwürden

Zu Kebec den 29. Octob. 1724.

Demütigst-gehorsamste[r]
Diener in Christo

De la Chasse, der [Ge-]
sellschafft JEsu M[is-]
sionarius.

Brief aus Süd-Am[e-]rica:

Numerus 322.

Brief

Joannis Treyer der Gesellschafft J[Esu]
zeitlichen Mithelffers aus der Provintz Oe[ster-]
reich.

An einen andern Bruder jetzt-gedac[hter]
Societät zu Wienn:

Geschriben zu Para, einer Haubt-S[tatt]
in Brasilia den 16. Mertzen 1705.

Inhalt.

Ankunfft Bruders Treyer in Brasil[ien ...]
Maranhoam. Er reiset von hinnen biß [Pa-]
ra. Entsetzliche Halßstärrigkeit / U[n-]
stand / Lasterhafftigkeit / Müßigga[ng]
viehische Tumheit und Noth dern B[rasi-]
lianern wird vor Augen gestellet. Fru[cht-]
barkeit dises Bau-losen Lands. Der G[anze]
reiche Brief lautet also.

Vielgeliebter Bruder in Chri[sto!]

Der Frid des HErrn mit uns.

Endlich hab ich nach langer Gedul[t ...]
wehrtestes Schreiben zu Danck [em-]
pfangen. Je öffter derselbe [...]
mit seinen Briefen beehret / desto grö[ssere]
Freud wird es bey mir erwecken und mi[ch zu]
dergleichen Gegen-Dienst verbinden.

Ich widerhole nicht / was ich durch vo[rige]
Gelegenheiten nach Europam an R. P. [...]
ric[...]

em Hevénesi berichtet / da ich ihm das Tag-
ch meiner Reise samt allen Umständen über-
kte / solte es aber zu Wienn nicht eingelof-
und dannoch angenehm seyn / so will ich das-
gern von neuem auffsetzen und nach Oester-
überſenden / jetzt aber nur melden / daß ich
dem Meer wegen des Schiffs Enge und
Volcks Menge sehr knap gesessen / hingegen
gar günstigem Wind innerhalb 41. Tägen
Lisbona in Brasilia glücklich angelangt seye.
Gleicher-Linie / unter welcher sonst die
-Fahrer offtmal lange Zeit gehemmet
den / hat uns mit ihrer kurtzen Meer-Stille
einen halben Tag aufgehalten.
Das Meer-Wasser ist in unserer Gegend
Para nicht gesaltzen / sonder wird von dem
Marannon, so achtzig Meilen breit ist /
versüßt / daß man es trincken kan.
Ich hab mit grossem Lust gelesen / daß auf
ib vor-gedachtens Patris Hevénesi als
al des Academischen Collegii zu Wienn
toris, sein Amts-Vorfahrer R. P. Fran-
is Rescalli die Universitäts-Kirch daselbst
unsern Kunst-reichen Mit-Bruder
ream Bozzo kostbar erneuert / prächtig
geziert / und disem GOtts-Hauß eine über
massen herzliche Gestalt ertheilt habe. Diß /
ich / hat mich zwar ungemein erfreuet / zu-
aber ein wenig betrübt / da mir eines theils
bald einfielle / ein jeglicher Mensch / fol-
s auch meine Seel / seye ein lebendiger
pel GOttes / in welchem der H. Geist zu
nen inbrünstig verlanget; Andern theils a-
ch mir zu Gemüt führte / wie ich anstatt di-
meinen Tempel mit allerhand Tugenden
heiligen Wercken auszuschmucken / densel-
vielmehr mit dem Unrath täglicher Sün-
ntheilige / daß er denen allerreinesten Au-
GOttes nicht gefallen mag.
Dern Abgestorbenen / welcher zeitlichen
er mir der erste kund gemacht / wird ich so
in meinem Gebett / als in meinen Mühese-
iten und Christlicher Gedult ingedenck
/ annebst aber gleich ihnen ohne Unterlaß
jener ewigen Ruhe trachten / an welcher al-
elegen ist; dann solten wir dise verfehlen /
äre alles auf ewig verlohren.
Ubrigens / damit ich die Europäische mir
schribene mit Indianischen Zeitungen ver-
/ darff ich wol versichern / daß in diser un-
ich-weiten Landschafft Brasilia nicht mehr
wey grosse Städt zu finden seyen / dero eine
der andern zweyhundert Meile entfernet
Hingegen seynd dern Dörffern desto mehr /
r etliche sechs- biß achthundert Meilen weit
ihrer Haubt-Stadt abligen. Die erste
Städten / allwo ich zum ersten mal an-
men bin / heisset Maranhoam, in welcher
reyzehen Monat mich aufgehalten / und in
er Zeit unterschidliche Bilder theils für un-
Collegii-Kirche / theils für geringere
GOtts-Häusser auf dem Land verfertiget hab.

Nachdem ich solche Arbeit zum End gebracht hatte / reisete ich mit unserm Obern nach der andern Haubt-Stadt Para genant / von welcher aus ich disen Brief nach Europam schicke. Unter Weegs kamen wir in ein Dorff / dem ein Missionarius unserer Gesellschafft als Seel-Sorger vorstehet / und traffen daselbst ein grossen Hauffen neu-bekehrter Heiden an / so die Tauff nicht empfangen hatten. Ich verfügte mich mit Patre Superiore zu der Kirch-Thür / um solche Wild-Menschen / so ich vorher niemals gesehen hatte / zu betrachten. Da nun der an disem Ort bestellete Missionarius ihnen mit einem Ruff das Zeichen gegeben hatte / erschinen nicht allein die Männer / sonder auch die Weiber / so gar blos und nackend vor unsern Augen / wie dieselbe von dem Mütterlichen Leib auf die Welt kommen seynd; massen an keinem aus ihnen / weder Alten noch Jungen / nicht ein einziger Faden / zu geschweigen ein Fätzen von Gewand zu finden ware. Doch ist die hieraus entstandene Aergernus nicht so groß / als man ihm mögte einbilden / sintmal diser Schwarm wilder Leuten vielmehr einer Heerde unflätiger und mit Eicheln gemästeter Schweinen / als einer Rotte vernünfftiger Menschen gleich gesehen / und ausser der Seel nichts vernünfftiges von sich hat blicken lassen.

Als kurtz vorhin ob-gemeldeter Priester ihnen das heilige Altar-Sacrament samt der Wandlung auslegte / haben sie gefragt / ob / weil die Missionarii einen so grossen Gewalt haben / dieselbe nicht den wahren GOtt selbst erschaffen hätten? Gestaltsam dises viehische Gesind allerdings unfähig ist Geistliche Sachen oder Göttliche Wahrheiten zu fassen / gleichwie mit tausend Zufällen könte erwisen werden / derer ich nur einen und den andern Kürtze wegen anführen will.

Erstlich kam unlängst ein Weib zu unserem Patri Rectori und begehrte / er soll ihr seinen Sclaven zur Ehe geben; als er ihr hierauf ein abschlägliche Antwort gegeben hatte / versetzte die alte Saltzleckerin alsobald: Wann mich / sagte sie / der Sclav nicht heyerathen darff / so will ich mit ihm in ewiger Unzucht leben. Der Obere gab ihr zu verstehen / daß sie dergleichen Wollust des Fleischs in der Hölle ohne Ende büssen wurde. Hab ich / sprach sie / kein andere Straff als dise zu beförchten / so seye es; ich wird mich deßwegen nicht besorgen. Wobey zu mercken / daß die Heiden diser Gegend den Glauben zwar mit Begierde annemmen / zur Christlichen Gerechtigkeit aber sich auf keine Weise verstehen / noch ihre Seligkeit durch Beobachtung Göttlicher Gebotten würcken wollen / vorgebend / es wäre ihnen unmöglich dieselbe zu halten / obschon sie es versprochen / und vor der Tauff sich auf eine Zeit

lang sich verstellt hatten. Wir schöpffen deßhalben kaum eine Hofnung / daß ins gemein zu reden jemand aus ihnen selig werde / die kleine Kinder allein ausgenommen / welche nach empfangener Tauff vor ihren vernünfftigen Jahren sterben. Die erwachsene Personen hingegen seynd nicht wie andere Indianer; dann sie achten weder GOtt noch Obrigkeit / weder Glaub noch Gesatz / damit sie ihrem Säuischen Lust in stätem Müßiggang ohne Gewissens-Angst mögen nachstreben.

Aus einer so lasterhafften Verwogenheit entstehet jener verdammte Entschluß lieber in der Höllen ewiglich gepeiniget zu werden / als sich auf diser Welt einiger Straff oder ernsthaffter Arbeit zu unterziehen. Wann der Missionarius ihnen / da sie vielleicht das Leben verwürckt hätten / nur mit Schlägen drohet / hiemit aber sie von der Geilheit / von dem Diebstall und andern Mißthaten abschröcken will / werffen sie demselben den Korb gleich vor die Thür / und sagen ihm unverschamt in das Angesicht / daß falls er sie mit Brügeln abzustraffen sich unterfangen solte / sie in den Wald zuruck lauffen wurden. Damit auch niemand gedencke / solches seyen lähre Wort und Lufft-Streich / stellen sie ihre Bedrohungen täglich in das Werck: indeme des Ausreissens keine Maß noch End ist. Nichts ist ihnen lieber als gleich dem Gewild in denen Förſten nackend hin und her zu ziehen. Unlängst liesse ein unseriger Missionarius auf dem Land einem gewissen Weib / so weder in die Kirch gehen / noch ihren untern Leib bedecken wolte / mit etlichen Streichen den Rucken abstauben. Kaum hatte solche Straff ein End genommen / als zwantzig Personen mit einander auf ihren Antrib die Flucht ergriffen / und sich in die Waldung versteckt haben / in welcher sie biß in den Tod verharren werden.

Keiner bilde ihm ein / dergleichen Liebe zu dem Wald-Leben haffte nur denenjenigē an / so in dem Wald gebohren und erzogen seynd / folgsam von dem Heimwehe geplagt werden; dann ich kan versichern / daß auch diejenige / welche schon vor längster Zeit das Christentum angenommen / oder von Christlichen Eltern herstammen / schier eben so wol als die Wildfäng / so die Tauff nicht empfangen haben / dem Wald zulauffen. Mit einem Wort erwachsene Brasilier seynd ewiger und Geistlicher Dingen nicht fähiger / als in Teutschland ein Kind von drey biß vier Jahren. Was jetzt folgt / wird meine Aussag noch besser an den Tag legen.

Nicht allein die Erde / sonder auch die Bäume in Brasilien tragen des Jahrs zwey biß sechs mal (nach Gestalt dern Sachen) ihre Früchten. Der Weinstock bringt seine zeitige Trauben zwey mal hervor. Dessen ungehindert wird weder Getreid angesäet / noch einiger Vorrath des Weins eingebracht / noch ein rechter Wein-Garten gepflantzet / weil nemlich alle Leut in disem sonst edelsten Land ein überwindliches Abscheuhen ab aller Arbeit ben / hierdurch aber zum öfftesten in äusse Noth verfallen und erbärmlich zu Grund hen / gleichwie erst dise letste Jahr hindurch schehen / und das Elend so hoch gestigen daß aus Abgang des Meels man weder O ten / noch Wein zum Meß-Opfer haben ku Darum hat eben dises lauffende Jahr in geg wertigem unsern Collegio zu Para täglich ein Priester / und zwar nur mit einer klei Hosty / Meß gelesen.

Die stinckende Faulkeit dises La Volcks (nicht allein das Zeitliche sonder a das Ewige betreffend) deutlicher zu beschrei kan ich nicht umgehen zu erzehlen / was selbst mit meinem zugegebenen Knecht c Farb-Reiber widerfahren ist. Nachdem disen liederlichen Pursch erstlich mit guten / gends mit ernsthafften Worten / letstlich / alles nichts verfienge / auch mit Streiche seiner Schuldigkeit vergebens angetriben ha fragte ich denselben / was doch endlich aus werden mögte / wann er sich nicht bessern w den? Dann / sagte ich / so lang du d nicht bequemen wirst / will ich mit Straff anhalten / noch fürhin mehr du die Finger sehen; es wird heissen: Dc friß oder stirb. Sein Antwort ware fertig / daß er sich in den Wald begeben wu Ich wolte von ihm vernemmen / was er in Gehöltz thun werde? Ich will / versetzte Bängel / ich will allda all-meinen Beg den den Zaum lassen. Ich hielte ferner und forschete aus ihm / ob er nicht wisse / für einen elenden Ausgang dergleichen Le nach sich ziehen wurde. Zu letst / sprach wird ich sterben. Frag: Wo wirst du n dem Tod hinkommen? Antwort: z Teuffel in die Hölle.

Aus dem / was obstehet / sihet jederm Hand-greifflich / daß die zeitliche und en Wohlfahrt dises Volcks belangend Frucht zu hoffen seye / wiewol ich glaube / unsere Priester und Missionarii, welche nic destoweniger besagten wilden Leuten eben eifferig predigen und zusprechen / als wäre Mühe wol angewendet / einen doppelten L für ein dergestalt Trost-lose Arbeit empf gen werden. Ich gründe / so offt ich Verderbnus betrachte / meine Hofnung ihre Zuversicht / und bedencke / daß / gle wie ich durch meinen Pemsel und mit dern Hauß-Geschäfften ihnen verhülff bin / damit sie einem so verdrießlichen A ohne zeitliche Sorg desto gemächlicher gen obligen; also auch GOTT mir men Sündern dermal eins werde gnä seyn / absonderlich wann ich von dem bett meiner guten Freunden in Europa

rstützt werde / in welches ich zum Beschluß
ich demütigst empfihle

Meines vielgeliebten Bruders

ara den 16. Mer-
en 1705.

Wenigster Diener in Christo

Joannes Treyer.

Numerus 323.

Brief

P. Jacobi Edeler der Gesellschafft JEsu
ssionarii aus der Provintz Oesterreich
An ein gewisse Closter-Frau zu Wienn.
Geschriben zu Carthagena in West-In-
den 15. Mertzen 1724.

Inhalt.

Er beschreibt seine Reise von Cadix biß
thagena, so von dem 31. Dec. 1723. ge-
hrt hat biß den 17. Feb. 1724. Feuer-
Wasser-Gefahr auf dem Meer. Die
hren halten daselbst zu Ehren der aller-
igsten Jungfrau Maria einen artigen
gang.

hl-Ehrwürdige in GOtt Geistliche
Frau.

Jt dem letsten Tag des 1723ten
Jahrs seynd unserer 82. Jesuiter
in dem Hafen zu Cadix mit der
nischen Flot / so in 18. Schiffen bestunde /
Segel gangen; auf dem unserigen zehlten
iß 325. Personen / aus welchen kein einzi-
Mensch gestorben ist. Der Wind tribe
o schnell hinweg / daß wir nicht so wol ge-
n / als hurtig fortgeflogen seynd / und
Europam in wenig Stunden aus dem
verlohren haben. Unser erstes Mittag-
l auf dem Meer / und das letste in vergan-
n Jahr vermögte nichts als Käs und
/ nebst einem Glas Wein.

Den 1. Januarii 1724. spehrte uns ein
-Stille / welche / nachdem den andern
ritten Tag ein günstiger Wind geblassen /
on dem 5. biß 8. Jenner mit einer so uner-
chen Hitz abermal eingestellet hat / daß
ns sorgten in Mitten des Wassers von der
Sonne verbrennet zu werden. Den 9. hatten
wir einen bey nahe widrigen Seiten-Wind biß
Abends / da ein ungestümmes Donner-Wet-
ter mit hefftigen Sturm-Winden uns den
Untergang angedrohet hat.

Den 10. und 11. jagte uns ein Nachwind
wacker fort; den 12. und 13. aber / als er sich
völlig umgewendet / haben wir alle Segel ein-
ziehen / und die Flott dem tobenden Meer über-
lassen müssen. Den 14. und folgende Täg
kehrte er sich abermal nach Wunsch / dergestalt /
daß unsere Galionen wie Pfeile auf dem Was-
ser vorgeschossen / einfolglich den 15. unweit
der ersten Canarischen Insel vorbey gefahren
seynd. Den 16. Januarii kame auf unserm
Schiff eine Feuers-Brunst aus / so aber bald
ist gelöscht worden. Den 17. erreichten wir
zum ersten mal das so-genante Nord-
Meer.

Den 9. Februarii fruhe um halber 4. Uhr
entdeckten wir die ersten Americanischen In-
seln Martinik genant / den 17. aber die Stadt
Carthagena; doch seynd wir wegen widerwer-
tigem Wind und gefährlichem Eingang des
Hafens erst den 20. um 3. Uhr Morgends aus-
gestigen / und in unserm Collegio angelangt.

Die Stadt ist zwar nicht sonders schön /
doch weit schöner / als ich mir eingebildet hatte.
Alles ist allhier sehr theuer / das Gelt und was
etwann bey der Stadt häuffig wächst / allein
ausgenommen.

Den 27. Hornung / als am Faßnachts-
Sontag haben die Christ-Catholische Moh-
ren zu besagtem Carthagena einen prächtigen
Umgang zu Ehren der allerseligsten Mutter
GOttes in folgender Ordnung angestellt. Erst-
lich zuge eine Rott voraus / welche Geistliche
Lieder gesungen. 2. Folgte eine Schaar / so
geraufft oder gerungen / auch dapffer unter ein-
ander gezanckt hat. 3. Hupften und spran-
gen viel Täntzer nach. 4. Kamen viel India-
ner mit Trummeln auf ihrem Rucken beladen /
auf welche die Tambours, so ihnen auf dem
Fuß nachfolgten / mit den Schlägeln wacker
gedröscht haben. 5. Fuhre ein Triumph-Wa-
gen mit sechs darauf gesessenen Mohren-Wei-
bern. 6. Liessen sich abermal die Singer hören /
nach disen erschinen widerum andere Rauffer /
Täntzer / Trummel-Schläger / und der zwey-
te Triumph-Wagen / so von einem unschul-
digen Esel ist gezogen worden rc. Ich befihle
mich Ehrerbietigst. Carthagena den 15.
Martii 1724.

Numerus 324.

I. Brief

P. Ernesti Steigmiller der Gesellschafft JEsu Missionarii aus der Provintz Oesterreich.

An R. P. Antonium Vanossi der Gesellschafft JEsu Priester / SS. Theol. Doctorem und in Polemicis auf der Universität zu Wien Professorem.

Geschriben zu Santa-Fé di Bogotta in dem so-genanten neuen Königreich den 30. Sept. 1724.

Inhalt.

Sein langwierige tödliche Kranckheit / und drey-facher Ruckfall in dieselbe. Göttliche Hülff bey Abgang der Menschlichen. Seine Reise von Carthagena biß Honda zu Wasser / und so ferner zu Land biß Santa-Fé. Von denen Völckern und Thieren / so an beyden Ufern des Magdalena-Fluß sich aufhalten. Beschreibung der Stadt Santa-Fé. Prüffung des Beruffs zu denen Missionen unter denen Heiden.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

JCh greiffe ohne Umschweiff zur Sach selbst / und berichte Euere Ehrwürden hiemit / daß ich seit dem halben Februario dises für-währenden 1724ten Jahrs anzurechnen / zu Carthagena in America von unterschidlichen tödlichen Kranckheiten dergestalt hartnäckicht seye angefochten worden / daß / obschon ich zum dritten mal nach einiger Besserung aufgestanden ware / ich jederzeit mich wider in das Beth legen / und gleichsam von neuem mit dem Tod ringen müßte / angesehen so wol der Leib-Artzt / als meine Reis-Gefährten an meiner Aufkunfft gäntzlich verzweiffelt waren.

Allein gleichwie der gütigste GOtt / um seine Allmacht zu zeigen / niemals lieber rettet / als nachdem alle menschliche Hülff ihre Unvermögenheit aus langwieriger Erfahrnus geprüffet hat; also verlyhe mir endlich der Allerhöchste wider Vermuten so viel Stärcke / daß ich den fünfften Maymonat mich von meiner Liegerstatt aufmachen / und das mir zubereitete Schiff hab besteigen können. Dises ware nun mit einem Segel und zwey Rudern / wie auch mit einem Mohren zu meiner Bedienung / nebst anderer Nothdurfft versehen. Dergleichen Fahr-Zeug werden von denen Indianern Cánoa genant / und eben so viel sagen will / als in unserer Mutter-Sprach das Wort Kahne. Auf jetzt-gedachtem Schiff hab ich (unerac[htet] meiner Todschlächtigkeit) der mir vorg[e-] schribenen Reise / die sich auf dreyhundert Me[i-] le erstrecken solte / unter Göttlicher Obwa[l-] tung einen Anfang gemacht.

Bevor ich aber der Stadt Carthage[na] den Rucken kehre / muß ich melden / daß dr[ey] Schaaren Missionarii unter eben so viel[en] Provintz-Procuratoribus daselbst in unser[m] Collegio zusammen kommen / und je eine na[ch] der andern weiters gezogen seyen. Den erst[en] Aufbruch wagte die Mission von Perù, de[ren] Zihl die Haubt-Stadt Lima ist. Diser fol[g-] ten die Missionarii von Quito, doch auf ein[er] andern Strassen. Die Letsten waren wir / der gegenwertigen Provintz von Santa-F[é] wohin auch Carthagena gehört / einverle[ibt] seynd. Wie sauer und hart uns Oesterreich[ern] ankommen seye von einander zu scheiden / leichter zu fassen / als zu beschreiben; dann [wir] waren schier alle von Jugend an mit einan[der] auferzogen / und so wol über das Mittellän[di-] sche als Atlantische Meer biß Carthagena [ge-] führt worden. Ob nun ein jeder aus ih[nen] mitler Zeit in seiner West-Indischen Prov[intz] angelangt / und wie es denenselben auf der R[eise] ergangen seye / hab ich bißhero nicht vern[om-] men; Jch überlasse einem jeden die Mühe [...] der Seinigen das Behörige nach Teutschl[and] zu berichten / da ich indessen die Meinige jetz[t al-] lein beschreiben will.

Nichts liesse ich mir emsiger angele[gen] seyn / als bey Abgang dern Leibs-Krä[fften] mein Gemüt aufzumuntern / damit der in[nere] Mensch alles / was dem äusserlichen mange[lt] überflüßig ersetzen mögte. Jch opferte [mich] ohne Vorbehalt der ewigen Vorsichtig[keit] GOttes völlig auf mit vestem Entschluß [...] zu bewercken / und großmütig zu gedulten / [was] er je über mich verhengen wurde: Jch sag[te] ihm mit dem Ertz-Apostel Petro: HErr / [ich] bin bereit mit dir nicht allein den Kerc[ker] sonder den Tod selbst auszustehen. L[uc.] XXII. 33. Zu mir aber sprach ich: Friß [Vo-] gel oder stirb. Womit ich die Sach so [weit] gebracht / daß / wiewol einen unpäßlichen M[en-] schen nichts härter ankommen mag / als dergleichen abmattende Reise / die auch s[o gar] einen gesunden Mann kräncken solte / ich [...] noch mit Beystand desjenigen / welcher [mich] auf die Heidnische Missionen beruffen und [...] erkoren hat / alle Verdrießlichkeiten sig[reich] überwunden hab. Es hat zwar der g[antze] Weeg seine fast immer-währende Besch[wer-] nussen / doch ist dessen Anfang von Carth[age-] na biß zu dem Meyer-Hof di Padiglia un[d] an das Ufer des grossen Magdalena-Fluß unerträglicher als der Folg und das Ende. [...] auf die völlige Reise von Carthagena biß [San-] ta-Fé nicht alle Nothdurfft mitnimmt / [...] lich Zwibacken oder Schiff-Brod / gesalt[zenes] und geräuchertes Fleisch / Beth-Kuchen [...]

h = Geschirr / Gewand / Wäsch / und Hauß /
a in einem Zelt bestehet / wie nicht weniger
zwey Täg biß Villa Onda, so lang man
dem Meer schiffet / süsses Wasser; Wer /
ich / dise und dergleichen Geräthschafften
t mitführt / der wird unter Weegs unfehl-
verderben.

Von Villa Onda fahrt man auf einer
dianischen Kahnen oder Floß = Schiff auf
Fluß Magdalena aufwerts wider den
rom / da 12. biß 20. Bojatonen oder India-
e Fischer dasselbe mit Stangen und Ru-
immer fort = treiben. Sie seynd zwar um
Lenden mit einem Schurtz bedeckt / übri-
aber nackend wegen der äusserst = entzünde-
ufft / so unter dem 14. ten Grad der Nor-
Breite blasset. Dises mächtige Wasser
Fischen / Schildkrotten und Krebsen sehr
/ welche an Grösse denen Meer = Krebsen
s nachgeben. Auf beyden Ufern / und auf
Sand = Bäncken des Fluß findet sich ein
e Menge ungeheuerer Crocodillen / daß
öffters bey Abgang dern Steinen sie mit
erantzen bewerffen und verjagen muß. Zu
en Seiten des Stroms seynd schöne Wäl-
und Berg zu sehen / in welchen sich die Ti-
ern aufhalten / und alle Thier / so ihnen
die Augen kommen / ohne Gnad zerreis-
Sie löschen den Durst nicht allein mit
Blut ihres Raubs / sonder auch mit Was-
dem Fluß / auf dessen Gestatt ich dererselb-
liche erblickt und betrachtet hab.

Die Inwohner des herum = ligenden
s seynd von unterschidlicher Farb / Ge-
und Art. Die Völcker / so wir auf unse-
chten Hand West = seits zuruck gelassen /
meistens Catholisch / wohlgesittet und
mütig seyn; darum kehren unsere Mis-
rii auf der Reise bey ihnen gern ein / und
en höflichst empfangen / obschon die arme
nebst Dach und Fach uns kaum etwas zu
haben; allein ihr guter Willen überwigt
Reichtum. Die Häusser seynd aus In-
n Rohr = Stänglein erbauet / und theils
Gesträuch oder Moos = Rohr / theils mit
ten und Laub zugedeckt. Ihr gröster
atz bestehet in einer Ochsen = Haut / auf
er sie schlaffen: Item in einem und dem
n Wasser = Krug / welches sie aus dem
schöpfen. Sie nähren sich mit Planta-
so eines zimlich = guten Geschmacks seynd:
uch mit Zilca - Bier / welches aus Türcki-
Weitzen gebräuet und mit Hönig ver-
t wird. Sie trincken sich mit disem Ge-
k so voll / als die Europäer mit ihrem Re-
Wein. Sie ziehen ferner aus denen Zu-
Röhren einen köstlichen und starcken
d = Wein.

Auf der lincken Hand dernjenigen / so wi-
en Schwall hinauf schiffen / das ist gegen
ang / halten sich wilde Völcker auf / ver-
die Braven oder Boshafften: die Cari-
ben / sonst Menschen = Fresser genant / und der-
gleichen Unmenschen mehr / von welchen Euere
Ehrwürden so wol aus meinen vorhin empfan-
genen / als andern Briefen gnugsame Kund-
schafft haben werden.

Nachdem ich ein gantz Monat auf offt-
gemeldetem Fluß Magdalena gegen dessen Ur-
sprung gefahren ware / bin ich endlich in dessel-
ben nach Honda gehörigem Hafen glücklich
angelangt / aber sehr abgemattet und von de-
nen Fliegen also zerbissen / als wann mein An-
gesicht mit eisernen Strigeln wäre gekämmet
worden. Nichts plagt einen Fremden mehr
als die brennende Lufft / welche so warm ist / als
wann sie aus einem grossen Schmeltz = Ofen
herbliesse. Ich wolte keinem Europäer / wel-
che hier Planos oder Lanos genant werden / ra-
then mit entblösetem Haubt an der Sonnen zu
gehen / er hätte dann Lust von entsetzlichen Kopf-
Schmertzen gepeiniget zu werden. Was soll
ich von so mancherley Fliegen sagen / derer eini-
ge das Blut aussaugen / andere aber eine Ge-
schwulst an dem eingebissenen Theil hinterlassen.
Das ärgste ist / daß sich ohne Lebens = Gefahr
der verletzte Mensch nicht kratzen darff; weil der
Krebs und Brand gleich zu Diensten stehen.
Es ist bißhero wider dises Ungeziffer kein an-
deres Mittel erdacht worden / als der edle Ta-
back / dessen Rauch die Mucken nicht ausstehen
können.

Beyde Ufer des Stroms seynd verschide-
nen Lebens = Gefahren unterworffen / die ein
Wanders = Mann / weil er auf selbigen unter
dem Zelt schlaffen muß / nicht vermeyden mag;
Dann Erstlich triff man aller Orten zwar klei-
ne / doch sehr giffige Nattern an / welche gern
hecken / und alles töden / was von ihnen gebis-
sen wird. Zweytens lauffen die Tigerthier alle
Schlich aus / und förchten den Menschen so
wenig / daß sie bey denen verschlossenen Häus-
sern nächtlicher Weile Schildwacht stehen / aus
Hofnung einen guten Braten zu erschnappen.
Drittens suchen auch die Tschaimanes
ihre Nahrung / so ein absonderliche Art dern
Crocodillen seynd / und von dem Tiger gern
unversehens überfallen werden; da es dann zu
einem blutigen / ja / wer von weitem zusihet /
kurtzweiligen Streit kommt: indem sich der
Tschaiman dapffer währet / und so lang herum
schlagt / biß er seinen Feind unter das Wasser
bringt / allwo er weit stärcker als zu Land: der
Tiger hingegen desto schwächer / auf trockener
Erden aber des Crocodils Meister ist.

Honda, von welchem ich oben Meldung
gethan hab / ist ein Hafen des Fluß Magdale-
na und mäßige Stadt / in welcher ich siben
Täg ausgerastet / und hiernechst die noch übri-
ge Reise biß Santa-Fé zu Land ermessen hab.
Der Weeg oder Pfad ist an dem Abfall gäher
Bergen und schropfichter Felsen unglaublich

eng und schmal. Wer nicht wol achtung gibt/ kan samt seinem Maulthier / auf welchem er sitzt / so erbärmlich hinunter stürtzen / daß er ihm Bein und Halß bricht. Die Gebürg empören sich dermassen hoch gegen Himmel / daß gleichwie auf dem Fluß Magdalena ein unerträgliche Hitz / also allhier ein überaus frostige Kälte herrschet. Man steigt öffters von der Höhe hinab / und reiset durch Abgründ oder Thäler / in welchen die Reisende durch tieffe Schwall-Bäch und Sümpf nicht so wol reitten / als samt denen Maulthieren mit so grosser Gefahr schwimmen müssen / daß vielmal das braussende Wasser über sie hinschießt / und den Pack / wie uns widerfahren / mit sich fortschleppet ; massen es einem aus meinen Reis-Gefährten Tisch / Beth und Kisten hinweg geschwemmet hat.

Als ich endlich all-dise Berg überstigen / bin ich hierüber auf einer anmütigen Ebene / die ich längst gewünscht hatte / mit Freuden angelangt. Allda ware mein erste Sorg mich um gute Pferdt umzusehen / damit ich den mir annoch vorstehenden Weeg desto gemächlicher zuruck legen mögte. Solcher ware weder lang noch schwär / sintmal Santa-Fé nicht weit mehr ablage / und ein bequeme Strassen auf einem lustigen Feld dahin gienge. Unser Einkehr auf diser anmütigen Fläche ware in dem Dorff Fin di Ban, und zwar in dem Pfarrhof bey zween unserer Priestern / welche über solche Gegend als Seel-Sorger bestellt seynd. Hier bewunderte ich nicht wenig die Musicanten / welche mit der Orgel und Harpfen / mit Pfeiffen und Singen ein weit schöneres Spihl machten / als ich in der Stadt Santa-Fé nachmals gehört hab. Wie solte einem Europäer nicht seltsam vorkommen zu sehen / wie daß schwartze halb-nackende Barbarn die Lateinische Kirchen-Gesänger so künstlich singen / und auf ihren Instrumenten in einem Dorff dermassen lieblich spihlen / daß man ihnen in manchen Europäischen Städten mit Lust zuhorchen wurde?

Nach einem schlechten allda eingenommenem Mittagmal hab ich mein mühesame Reise beschlossen / als ich in die Haubt-Stadt Santa-Fé, und in unser Collegium daselbst eingezogen bin. GOtt seye unendlicher Danck gesagt / daß ich nach einer Reise von 13. Monaten / nach so vielerley Veränderungen der Lufft / der Nahrung und anderer Umständen abermal etliche Monat hindurch unter denen Jesuitern leben darff. Die Stadt Santa-Fé ist zierlich und groß ; die Häusser seynd auf Spanische Art gebauet. Kirchen und Clöster gibt es in der Menge ; Unter denen GOtts-Häussern ist unsers dem Bau nach das schönste. Die Inwohner seynd theils Spanische Herrn und Beamte / theils Indianer / welcher letsterer Kleidung in einer Rohanna bestehet. Rohanna ist ein aus zottichtem Tuch verfertigter Leviten-Rock / den man über das Haubt an
Leib wirfft. Die Weiber tragen einen M
tel / so über den Kopf herunter hangt / und
decken sich mit einem weissen Hut. Die L
ist sehr frisch / weil der Ort gar hoch ligt.
sere Patres schweben hier in grossem Ans
wegen ihrer Gutthätigkeit gegen die Ar
und Bedrängten.

Was mich anbelangt / hab ich mitler
die Sprachen in so weit erlehrnet / daß mich
Obern für fähig erkennen das Apostolische
unter denen Heiden bald anzutretten. Ich
solchem bereits einen Anfang gemacht / da
allhier Tag und Nacht deren Krancken
Armen Sorg trage / aus solcher Arbeit
einen unsäglichen Trost schöpfe. Doch
diser mit nechstem unterbrochen werden ; d
indem ich gegenwertigen Brief verfasse /
mir von R. Patre Provinciali Befehl ert
nach Tunia in die dritte Prob (zu Folg un
Satzungen) zu reisen / allwo ich vier Wo
lang denen Geistlichen Ubungen unsers
Stiffters Ignatii obligen / beynebens aber
Samstag uber offentliche Gassen mit dem
sem in der Hand in die Krancken-Häusse
hen / und dise sauber auskehren werde.
Lands-Brauch will es also haben / in wel
wir Teutsche uns gern schicken / und hierd
zu der Bekehrung dern Unglaubigen od
denen Missionen uns vorbereiten / auf w
P. Jacobus Edeler bereits voraus gangen /
in den Wein-Garten des himmlischen H
Vatters würcklich aufgedungen ist. Die
den / so durch die Missionarios diser Pro
von dem Schatten des Tods an das
Evangelische Liecht sollen versetzt werden /
sen Lanos oder Planos von der unendli
Fläche / auf welcher sie gleich dem Gewild
um irren / und in sehr viel Heerden / dero
noch unergründet bleibt / ausgetheilt wer
Die Ernde wäre zwar groß / wann es un
Schnittern nicht mangelte / dero Abgang
len Hirten-losen Indianern Anlaß gibt i
Wälder zuruck zu lauffen / aus welchen sie
unsern Priestern mit langwieriger Mühe
aus gelockt / folgends in dem Christen
gründlich unterwisen / und durch die H. T
dem sittlichen Leib Christi waren eingepfr
worden. Wobey mit blutigen Thräne
beweinen / daß dise neue Zweig / so auf
Evangelischen Oel-Baum so schöne Blühe
Früchten getragen / nunmehro von dem
machenden Stamm durch des Satane
wider ausgerissen / und auf die wilde D
sträuch von neuem seynd versetzt worden.
nigstens stehen sie in äusserster Gefahr des
falls / wann aus Europa nicht Geistliche
ner hieher kommen / von welchen dise verwil
de Schoß gepflogen / und die Christenh
nicht allein in ihrem Stand erhalten / so
auch mit neuen Völckerschafften verm
werden. Solches fält unsern Priestern

leichter / je gewiſſer auf diſe Barbarn ſich der
Spruch des H. Auguſtini ſchickt / da er ſagt:
Weiſe dem Vogel ein grünen Zweig / ſo
fliegt er dir nach; Zeige dem Kind eine
Nuß / ſo laufft es dir zu. Geſtaltſam auch
von unſern Lanos mit Wahrheit kan geſpro-
chen werden: zeige diſen wilden Heiden ein
Meſſer / einen Spiegel / ein gläſernes Küglein /
ine Nadel / einen Angel / oder ein andern
Kindertand / ſo kanſt du dieſelbe / wie eine
Schaar Geiſſen mit der Saltzſchnitten / füh-
en wohin es dir belieben wird.

Der Vorſteher offt-gemeldet-unſerer
Miſſionen hat aus dem Lanos-Land jüngſthin
ns folgende Nachricht ertheilt. **Den 20.**
ebruarii (ſchreibt er) Anno 1723. ſeynd
ben und ſibenzig und den 9. April
bermal vier und ſibenzig Seelen
eywillg aus denen Wildnuſſen zu
ns kommen. Den 26. Chriſtmonat
der an Sanct-Stephans-Tag hat ſo
ar die Heidniſche Fürſtin Tſchacúa-
ax Démeta **ſich in unſere Nachbar-**
afft biß Betoico **gezogen mit gäntz-**
chem Entſchluß ſich allda Haußſäſ-
niderzulaſſen und den Chriſtli-
en Glauben anzunemmen / zu wel-
em End ſie bereits ſiben Caleyes **o-**
r Häuſſer aufgeführt hat. Sie
uet würcklich eine Kirch unter dem
amen der Allerheiligſten Dreyfal-
keit.

Den 27. Mertzen 1723. **hat un-**
Pater Provincialis, **der ſich nicht**
ämet zugleich einen Miſſionarium
ſpihlen / das Oberhaubt des groſ-
Geſchlechts Coritho **mit ſich hieher**
racht / welchem den 8. April die
h übrige aus ſeinem Stamm nach-
olgt und bey uns angelangt ſeynd.
ein ich wird diſe Corithen **auf ein**
ern Ort verlegen / und alldort un-
dem Schutz des H. Joſephs ein
e Miſſion **für ſie ſtifften.**

Den 20. Novemb. 1723. **hat die**
ion der H. Thereſiæ **von** Guajivoa
9. **Seelen ihren Anfang genom-**
/ welche ſich indeſſen zimlich ver-
rt hat.

Im Februario **diſes lauffenden**
4. **Jahrs iſt die letſte** Capitana **o-**
heerde wilder Heiden von freyen
cken bey uns erſchinen / welche
t weniger als 716. Köpf zehlt.

Je weiter man in diſes ebene Land ſich einläßt / deſto gröſſere Hofnung eines immer anwachſenden Schnitts ſich hervor thut; zumalen nachdem der Frid zwiſchen ob-genanter Fürſtin Tſchacúamax **und denen** Corithen **unlängſt durch unſern Fleiß zur Richtigkeit iſt gebracht worden.** So weit lautet der Brief vorberührten Patris Superioris.

Ich lade demnach auf diſe weit-ſichtige und zum Schnitt fertige Felder all-diejenige ein / welche GOtt zu dergleichen Apoſtoliſcher Arbeit wahrhafftig beruffen hat. Keiner betriege ſich in ſeiner Einbildung / ſonder prüffe ſeinen Geiſt und Luſt / ob er von GOtt ſeye. Wer deßwegen nach Indien ſehnet / weil er in Europa nach ſeinem Wunſch nicht aufkommen kan / der wird zwar der beſorgten Ernidrigung daſelbſt entgehen / hier aber nichts als unendlich gröſſere Schand und Verachtung antreffen. Leckerhaffte Polſter-Hündlein / ſo nur ihrer Gemächlichkeit wollen nachſtreben: zarte gleichſam aus Wax poßierte Männlein / welche trutz denen ſchwangern Weibern weder Geſtanck noch Getöß / weder Durſt noch Hunger / weder Spott noch Verleumdung / weder Drangſal noch Abgang leiden wollen / taugen auf die Miſſiones ſo wenig / als der Haas zum Sturm-Lauffen. Ein Ordens-Mann / welcher nicht ſeinen Leib ſamt allen Begierden durch ernſthaffte Abtödung gäntzlich gecreutziget / noch durch immer-währendes Gebett / durch Geiſtliche Betrachtungen / durch unausſetzliche Arbeit ſich in der Göttlichen Gnad alſo ſteiff beveſtiget hat / daß ihn weder die Welt / noch der Teuffel / noch das Fleiſch ferner in den Fall zu ſtürtzen fähig ſeynd; mit einem Wort der nicht allerdings ſo wol ihm ſelbſt / als allem / was zergänglich ſeyn mag / gäntzlich abgeſtorben iſt: der bleibe zu Hauß unter dem wachtſamen Aug ſeiner Obern / damit er nicht etwan allhier unter nackenden / geilen und Zucht-loſen Heiden gewißlich verdammet werde / da er in ſeiner Provintz hätte ſelig werden können.

Um ſolcher Urſachen willen ſchickt man in diſen Provintzen keinen / welchen die Obern vorhin nicht geprüfft hätten / blinderdings auf die Miſſionen zu denen Unglaubigen / auf daß / nachdem er andern geprediget hat / er nicht ſelbſt von GOTT verworffen werde. Will er nichts deſtoweniger einen Apoſtoliſchen Arbeiter abgeben / ſo wird er vorher in denen Collegiis und Städten ausgeübt / ehe man ihn auf die neue Pflantz-Stadt oder Völckerſchafften entlaſſe.

Bleibt er in Städten / ſo muß er über offentliche Gaſſen ohne Mantel die Speiſſen zu denen Krancken und Gefangenen tragen: annebſt die Spithäler auskehren / die Preſthaff-

te

te heben und legen / sie säubern und butzen / ihnen den Unflat austragen / ja alle verächtlichste Dienst ohne Scheuhung einiger Gefahr verrichten.

Wird er hingegen nach überstandenen solchen Proben auf die Missionen unter die neubekehrte Heiden abgeschickt ; so muß er auf Brod und Wein ewig verzichten : anstat des Brods mit der Wurtzen Yuca, was aber den Trunck belangt / mit einem offtmal abgeschmacken Wasser verlieb nemmen. Frisches Fleisch wird höchstens an denen vornehmsten Fest-Tägen aufgesetzt. Er ist ohne dem von allen seines gleichen Menschen / mit welchen er zu seinem Trost ein gescheides Wort reden könte / allerdings verlassen: er steckt in beständiger Gefahr seiner Ehr / seines Gewissens und Lebens / ohne andere Gesellschafft / als eines wilden in gröbsten Lastern von Kindheit auferwachsenes Volcks / welchem durch die Tauff die Sünd zwar vergeben / aber die Neigung zu dem vorigen unmenschlichen Leben nicht völlig benommen wird.

Woraus erhellet / was zu einem Missionario, der seinem Beruff recht will nachleben / erfordert werde / und wie sehr ein Mann / der sich dergleichen Missionen ein mal unterzogen hat / fremder Vorbitt Gottseliger Personen bedürffe / damit er die Cron der Unsterblichkeit unter so mancherley Drangsalen und Lebens-Gefahren nicht verschertze / sonder samt einer Zahl-reichen Schaar neu-bekehrter Heiden an jenem Tag vor GOTT ohne Tadel erscheinen / und aus dem Mund des unbetrüglichen Richters JESU Christi jene Wort hören möge : **Eya mein getreuer Diener / weil du in kleinen Dingen treu gewesen bist : gehe herein in die Freud und Glory deines HErrns.** Damit ich nun solcher ewigen Herzlichkeit theilhafftig werde / befihle ich so wol mich als die mir anvertrauete Seelen in gesamter Provintz / absonderlich in Euerer Ehrwürden Meß-Opfer und Gebett.

Euerer Ehrwürden

Datiert in dem Haubt-Collegio zu Santa-Fé von Bogotta den 30. Sept. 1724.

Wenigster Diener in Christo

Ernestus Steigmiller der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 325.

II. Brief.

P. Ernesti Steigmiller der Gesellschaf[t] JEsu Missionarii aus der Oesterreicher-Pr[o]vintz.

An R. P. Franciscum Molindes d[es] Prob-Hauß Societatis JEsu bey Sanct-Ann[a] zu Wienn in Oesterreich Rectorem.

Geschriben auf der Völckerschafft der [S.] Theresiæ den 5. Feb. 1725.

Inhalt.

Pater Steigmiller berichtet / wie er a[uf] die Missiones bey denen Lanos nach ve[r]schidenen Hinternussen und Anstalten [ge]kommen seye. Dise Völcker samt ihre[m] Land werden mit mancherley Umständ[en] vor Augen gestellet. Wie solche aus de[m] Wald heraus gelockt und in neue Pflan[tz]-Städte versammelt / hier aber zam gemac[ht] und bekehrt werden. Er leidet zwar g[rö]sten Mangel / doch mit vollkommener G[e]sundheit / und überschwemmlichem Tr[ost]. Anschlag auf das Orinoker-Land. [Der] Brief lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Chri[sto]

P. C.

Ich hatte bereits neunzehen Mona[t] hindurch mancherley Verdrießl[ich]keiten auf unterschidlichen Re[isen] verschlückt / biß GOtt endlich meine viel-f[ältige] Bitte erhört / dem aber zu Folg mich zur A[po]stolischen Arbeit auf denen Missionen / so unter denen Heiden vertretten / durch m[eine] Obern gewidmet hat ; Dann nachdem ic[h zu] Carthagena von einem sehr gifftigen Fie[ber] welches mich jämmerlich geplagt hat / war[e ge]nesen worden / fanden meine Vorsteher [für] rathsam mich nach Santa-Fé oder Glaub[ens-]Stadt / so der Haubt-Ort / auch daselbst [un]ser vornehmstes Collegium in disem neuen [Kö]nigreich ist / ohne Saumnus zu verschicken / wo ich fünff Wochen hindurch zu dem le[tzten] Schul-Streit aus der Theologia mich b[erei]tet / und denselben nach Wunsch überstan[den] hab / welches ich mir auf keine Weise zuschr[eibe /] sonder mit kindlichem Danck GOtt allei[n die] Ehr lasse. Von besagter Haubt-Stadt r[eiste] ich aus Gehorsam ferner nach Atungscha z[ur] dritten Prob unserer Societät / und volle[ndete] alldort die grosse Geists-Ubungen unsers [Va]ters des H. Ignatii. Kaum ware ich m[it de]nenselben fertig / als ich Befehl erhalten auf die Missionen unter denen unglau[bigen] Heiden Planos oder Lanos zu verfügen / h[ier] aber das einzige Zihl meines Beruffs mit [...] li[...]

m Beystand erreichet hab. Vor-gemel-
Lani, als sagte ich Plani, werden also ge-
t von einer unendlichen Ebene / auf welcher
vohnen; solche erstreckt sich auf der einen
ten biß an das Meer / auf der andern aber
eroselben End bißher nicht erfunden wor-
. Auf disem unermessenen Land werden
t mehr als zwölff Priester unserer Gesell-
fft gezehlt / welche sich zwar auf die Bekeh-
g ob-gedachter Heiden aus allen Kräfften
egen / allein wegen ihrer gar geringen Zahl
n dergestalt weitläuffigem Feld und gros-
Seelen-Schnitt keines Weegs gewachsen
d. Kein Mensch weiß uns zu sagen / wie
unterschidliche Völcker auf solcher Fläche
treffen / und wie starck dieselben seyen.
allein ist gewiß / daß sie sich unter Tiger-
en und Löwen aufhalten / und ein weit un-
schlicheres Leben / als dise grimmige Bestien /
en; Massen jetzt-erwehnte Thier sich mit
-Fleisch: die Menschen hingegen mit
langen / Crocodillen / und anderm in Eu-
unbekantem Greuel oder Ungeziffer zu er-
en pflegen.

Alle so wol Manns- als Weibs-Bilder
n Mutter-nackend ohne die Scham zu be-
en / gleich dem Viehe herum / ja zuweilen
schändlicher und dermassen frech / daß sol-
zu beschreiben die Ehrbarkeit nicht gestat-

Ein jedes Volck redet ein andere Sprach.
e dergleichen Völckerschafft bestehet in acht-
dert biß tausend / auch mehr und weniger /
fen. Der Unterschid so mancherley Spra-
verursacht uns Missionariis ein unaus-
chliche Beschwärnus. Ihre weltliche
rsteher / so ein weit-schichtiges Gebiet unter
Bottmäßigkeit haben / werden *Casiken*:
übrigen aber / welche über ein geringeres
lck herrschen / Haubtleute genant. Die
änner / wo sie immer stehen und gehen / tra-
in ihren Händen Bögen mit Pfeilen; dann
eynd zum Streit und Krieg alle Augenblick
eit-fertig. Ihr gröste Beute bestehet in
/ daß sie des Feinds Söhn und Töchter
fangen / welche aber von ihnen um ein Mes-
/ Fisch-Angel / Nadel / oder dererley Kinder-
nd verkaufft werden.

Dise wilde Leute nun zu gewinnen / an
lchen ausser der Leibs-Gestalt und der un-
blichen Seel sonst nichts Menschliches zu
den ist / bedienen sich unsere Missionarii fol-
der Kunst. Sie machen sich mit etwelchen
ehrten Indianern / mit einigen Spanischen
oldaten / mit einem Vorrath von Holtz-
acken / und anderer Nothdurfft auf die Reise.
ie Aexte seynd ihnen tauglich die Bäum ni-
zu schlagen / und eine Strassen durch die
älder zu eröffnen / damit sie den Ruck-Weeg
scheiden mögen; gestaltsam unsere Indianer
denen Försten nach Art des Gewilds hin und
her irren / weil sie von Häussern / Zelten / Hüt-
ten und Hauß-Geräth nichts wissen. Unsere
Missionarii mit ihrem Geleit ziehen in dem Ge-
hölz so lang fort / biß sie endlich einen Hauffen
solcher unmenschlichen Leuten entdecken. So
bald nun die Priester ihnen begegen / zeigen sie
denenselben glitzende Messer / gläserne Rosen-
kräntz / Stileth / Häcklein / und andere Sa-
chen mehr. Die Wilden betrachten dise Ding /
so bey ihnen das beste Schatz-Gut seynd / sehr
genau / doch nur so lang / biß sie eine Haasen-
Forcht anstoßt / da sie dann in gröster Eile die
Flucht ergreiffen / sich von neuem verstecken /
und mit andern Indianern unterreden. Mas-
sen aber ihnen die vorgewisene Waaren gar zu
lieb seynd / kommen sie bald wider zu denen Je-
suitern zuruck / beschauen das Glaß- und Eisen-
Werck abermal / und fliehen aus Forcht zum
andern mal / ja öffters darvon / nachdem sie
nemlich in diser ersten Verwunderung sich mehr
oder weniger in die verhoffte Geschenck / und in
die vorhin niemals gesehene Europäer verlieben /
nicht anderst / als die Mäuse / welche bey Er-
blickung eines stillen Menschens bald aus ihren
Löchern hervor kriechen / bald Angst-halber wi-
der in dieselbe zuruck schiessen.

Wann sie demnach in der That erfahren /
daß ihnen von denen Europäern kein Leid ange-
fügt werde / bleiben sie letstlich vest stehen / und
schauen dieselben mit unverruckten Augen an /
wie der Teich-Frosch das Gras des Ufers.
Diß ist nun der Augenblick / auf welchen die
Priester gelaueret haben: indem sie ohne fer-
nern Zeit-Verlust zu denen Wild-Leuten mit
lächelendem Mund hinzu tretten / die Manns-
Bilder allein freundlichst umhalsen und küssen /
annebst auch sie zum Willkomm freygebig be-
schencken. Gebricht es an Dollmetschen / so
reden sie mit einander durch Zeichen / da die Je-
suiter denen Indianern deuten / sie sollen ihnen
nachfolgen. Dise hingegen in Erwegung de-
ren empfangenen Gutthaten / und aus Hof-
nung fernerer Gaben gesellen sich zu ihnen / und
lassen sich führen / wohin es denen Missiona-
riis immer beliebt. Wir halten solchen derge-
stalt willfährigen Gehorsam und Folg diser
Heiden für ein sonderbares Wunder Göttli-
cher Barmhertzigkeit so wol gegen uns / als ge-
gen die Wildling: Gegen uns zwar / damit
wir durch ihre Bekehrung der Pflicht unsers
Apostolischen Amts nachleben: Gegen die
Heiden aber / damit sie von der teufflischen
Dienstbarkeit los-gemacht / und in die Frey-
heit dern Kindern GOttes übersetzt werden.

Auf daß sie nun nach einem so schönen An-
fang Hungers-wegen nicht umsatteln / theilen
ihnen die Priester auf disem ersten Zug von Zeit
zu Zeit Fleisch und andere Speissen aus / biß
sie endlich ausserhalb des Forsts einen zur neuen
Pflantz-Stadt füglichen Ort antreffen / und
hierselbst ihnen den Platz zu einem Dorff aus-

stecken: das Feld zum Acker-Bau ordentlich austheilen: sie in allem / was zu einem gemeinschafftlichen Leben gehört / zumalen in Glaubens-Sachen / fleißig unterrichten: auch / wo es anderst möglich / ihnen einen Missionarium, der sie so wol in dem zeitlichen als geistlichen Wesen regiere / zum Oberhaubt vorsetzen; allein die Priester seynd allhier so beklemm / daß ich es nicht aussprechen kan / und so schlecht versehe / daß ohne absonderlichen Beystand GOttes keiner aus ihnen lang bestehen mag; sintmal es eine Unmöglichkeit ist denenselben in disen Wildnussen / ich sage nicht die einem Geistlichen gebührende Gemächlichkeit / sonder nur die blose Nothwendigkeit / so er anderwerts geniesst / zu verschaffen.

Darum enthalten wir uns auf ewig alles Wein-Getrancks / und behelffen uns gern um dessen willen / der für uns am Creutz den bittern Durst gelitten hat / mit dem Wasser; weil wir kümerlich so viel Weins hieher bringen und bewahren können / als zu dem H. Meß-Opfer unentbärllch erfordert wird. Man wird es mir schwärlich glauben / obschon es gar zu gewiß ist / daß hier ein halber Ohm oder Emer zweyhundert Rheinische Gulden koste / wiewol er zu Carthagena nur auf zwantzig Gulden kommt / von wannen biß auf gegenwertige Missionen über vierhundert Spanische Meile eines sehr rauhen / ja fast unüberwindlichen Weegs gezehlt werden. Zudem wird der Wein nicht in höltzernen Fässern oder Lägeln / sonder in Erdenen mithin so gebrächlichen Flaschen überliffert / daß aus sechsen deverselben kaum zwo unzerbrochen hieher kommen.

Unser gröste Freud ist nicht allein an dem Trunck sonder auch an gewönlicher Nahrung einen beständigen Abgang zu leiden; dann unser herrlichste Malzeit an denen höchsten Fest-Tägen des Jahrs ist kaum so gut / als das Mittag-Essen des Haußgesinds in unsern Europæischen Collegiis an einem schlechten Wercktag. Wir geniessen nichts anders / als was unser Land hervorbringt / welches kein Getreid noch Weitzen / sonder nur Wurtzen und Türcken-Korn zu tragen pflegt / die wir anstat des Brods essen. Das Fleisch / so man uns auffsetzt / ist meistens halb-faul und von den Motten zernagt. Wir wissen von keinem Gewürtz / wessen Stelle das einzige Saltz vertritet. Der Trunck bestehet in warmem Wasser / so von denen Sonnen-Strahlen bey nahe gesotten wird. Kein Gesellschafft noch Gespräch zu Ergötzung des Gemüts ist nicht zu hoffen. Ich übergehe viel andere Müheseligkeiten mit stillschweigen / die uns nicht betrüben / sonder durch GOttes Gnad in Ansehung des unendlichen Trosts / mit welchem er unsern bittern Kelch versüsset / dermassen erlustigen / daß wir uns selbst wegen Uberfluß geistlicher Frölichkeit kaum fassen / ein folglich mit dem Welt-Apostel Paulo frolocken / da er schreibt: Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni rribulati[one] nostra. Ich bin voll des Trosts / ich fliesse vor Freud in all-unserer Dran[gsal] und Widerwertigkeit. 2. Cor. VII. 4. [Ich] kan weder die Milde noch Vorsichtigkeit G[Ot]tes gegen meiner Wenigkeit begreiffen / w[ann] ich zuruck dencke / wie daß ich ehedessen / d[a ich] zu Grätz in Steyermarck die Theologi erl[er]nete / von dem Magenwehe und Seitenste[chen] empfindlichst seye gequälet worden / nunm[ehr] aber einer völligen Gesundheit beständig ge[nies]se / unerachtet es mir an Wein / Brod / [Ge]würtz / an Unterschid dern Speissen / und a[nde]ren Gemächlichkeiten / so mir in Europa [nicht] abgangen / jetzt allerdings gebricht. Wo[raus] ich ungezweiffelt schliesse / daß der gütigste G[Ott] mich auf dise Missionen nicht allein auserko[ren] sonder auch mir von Geburt aus ein solche [Na]tur ertheilt habe / welche mit Wurtzen [und] Wasser gestärckt / hingegen mit der Teuts[chen] Kost geschwächt und entkräfftet wird. [Dem] Allerhöchsten seye hierfür ewiger Danck ge[sagt] welcher meinen zwey Reiß-Gefährten / so [unserer] Provintz samt mir einverleibt seynd / ich ve[rste]he P. Jacobum Edeler und P. Petrum Li[...] eben dergleichen Stärcke / Vergnügen [und] Wohlstand gnädigst verleyhet. Der Let[zte] vertritet zwey gar arbeitsame Aemter / in[dem] er die Adeliche Jugend in der Lateinis[chen] Sprach und guten Sitten / die Mohren [aber] in dem Christlichen Glauben zu Carthag[ena] unterrichtet. Sie werden Zweiffels-[ohne] beede von ihrem gegenwertigen Zustand Eu[er] Ehrwürden selbst das Behörige berich[ten]. Mit einem Wort es lebt noch der alte H[err] und GOtt / welcher vor Zeiten die vier Heb[räi]sche Jüngling bey ihren Bohnen / Kräute[rn /] Hülsen-Früchten / und dem klaren Wa[sser-]Trunck am Chaldäischen Hof also segnete / [daß] sie frischer und schöner / als alle andere E[del-]Knaben ausgesehen / so mit Wein und ni[edli]chen Speissen von der Königlichen Taffel gle[ich]sam waren gemästet worden. Wir dör[ffen] und müssen aus eigener Erfahrnus bezeug[en /] daß seine Hand nicht verkürtzt seye / weil er [an] uns obschon Unwürdigen solches Wunder [unn]aussetzlich erneuert. Nach diser Anmerck[ung] fahre ich nun fort / wo ich ausgesetzt hab / [und] kehre wider zuruck auf die neue Pfla[ntz-]Stadt.

So bald das Dorff gebauet ist / fahet [der] Missionarius an die Kinder zu tauffen / die [Al]ten Leut täglich zwey mal in dem Glauben [zu] unterweisen / und die Land-Sprach sei[nes] Volcks gründlich zu erlehrnen. So lang [nun] dergleichen Unterricht währet / muß er de[nen] Männern / welche mehr Weiber zugleich hab[en /] nicht zu hart anligen dieselbe zu verstossen / [biß] sie aus seinen Christlichen Lehren die Absch[eu]lichkeit dises Lasters (nemlich die Vielehe) se[lbst] begreiffen / und aus Liebe ihrer Seligkeit [nach] dem Gesatz Christi diser Sach wegen freywi[llig]

…rwerffen / mithin vor der H. Tauff dem …sionario für ein Messer oder für was an- … dergleichen gern zwey oder drey Weiber …auffen / und mit einer einzigen Ehefrau ver- …nemmen. Die also erhandelte Neben- …iber werden noch denselben Tag an andere …e Manns-Bilder vermählet / welche der …ester schon vorhin hierzu beredet und gewor- …hat.

Nachdem er nun die wilden Heiden zam …acht / und mit dem Nürnberger-Trachter …nselben so viel Vernunfft eingossen hat / …ihnen das Verstands-Leicht beginnet auf- …hen / lehret er sie den Feld-Bau / doch mit …er Behutsamkeit / daß / indem der eine …il des Volcks auf dem Acker arbeitet / der …re auf der ebenen Wildnus der Jagt …arte; da sie dann Hirschen / und Cazika- … / (so eine Gattung von Schweinen ist) …uch andere so wol reine als unreine Thier …n.

Viel diser Völckern / zu welchen bißher … Missionarius kommen ist / leben ohne …tt / ohne Obrigkeit / ohne Gesatz. Von …er Art waren / und seynd grossen Theils an- …meine Guaxibas (sage Gagschibas) wel- … Bekehrung dem P. Jcaobo Edeler und …nvertrauet ist: nicht daß wir beysammen …nen / sonder ligen zimlich weit / ein jeglicher … seiner Völckerschafft / von einander. …ts destoweniger hab ich erst neulich ihn …gesucht / damit wir uns wegen denen Mit- …das Reich GOttes in diser Gegend auszu- …en unterreden mögten.

Wird etwann einer aus der Zahl unserer …ianern kranck / so rufft man den Missio- …um, damit er der Seel und dem Leib zu- … helffe / sintmal allhier weder Artzt / noch …ney anzutreffen ist. Der Priester hat keine …re Heil-Mittel als etliche Kräuter / wel- …e dem Siechen auflegt oder eingibt / wie es … gedeucht. Die schwärste Kranckheit ist …nal der Hunger / wer von disem geplagt … / gehet ebenfalls zu dem Missionario, der …mit faulem Fleisch oder mit Früchten so gut …ilfft / als er mag. Hat der Jndianer eine …it vor seiner / aus welcher derselbe nicht zu …nen weiß / fragt er abermal den Priester / …inen Mann / wie die arme Leut meynen / … alle Künsten und Wissenschafften in denen …ern hat. Mit einem Wort der Missio- …us muß allen alles werden; ihm ligt ob die …ckende zu kleiden / die Betrübten zu trösten / …ranckẽ zu heilen / und das gantze Volck / …er vorstehet / zu ernehren. Es ist dasselbe … Müßiggang sehr hold / in so weit / daß / …n der Priester nicht ewig nachschauet / die …-Bekehrte weder arbeiten / noch ihrer Nothdurfft wegen sich bekümmern. Darum besuche ich jede Wochen ein / zwey biß dreymal mein gantze Völckerschafft / und forsche nach / ob keiner unpäßlich seye? ob ihnen nichts abgehe? wie sich ein jeglicher aufführe? und also weiter. Jch theile ihnen zugleich gläserne Rosenkräntz von unterschidlicher Farb aus / welche sie an dem Halß / an denen Ohren / oder auf ein andere Weise am Leib tragen / und mit solchem Geschmuck nicht wenig prangen. Nichts ist ihnen lieber als Glas. Denen Manns-Bildern schencke ich über dises auch Fisch-Aengel / Messer / Schellen / nebst andern dergleichen Kleinigkeiten. Jch könte schier mit der Wahrheit bezeugen / daß ein Missionarius fast mit jedem Fisch-Angel / Rosenkrantz / Messerlein eine Seel fange. Deßwegen reuet es mich sehr / aber gar zu spath / daß ich nicht einen grössern Vorrath von dererley Geschencken aus Europa mit mir hieher gebracht habe. Euere Ehrwürden wurden ihnen bey GOTT einen grossen Verdienst erwerben / mir aber ein sonderbare Gutthat erweisen / wann sie mit denen neuen Missionariis, so nechstens aus Teutschland nach America kommen werden / ein nahmhaffte Menge solcher Gaben und Sachen überschicken solten. Derjenige wird es bezahlen / welcher sich selbst für dise Indianer am Creutz aufgeopfert hat.

Unserer Missionen seynd in diser weitläuffigsten Landschafft nur fünff. Die erste und vornehmste / so meiner Obsorg anvertrauet ist / führt den Namen der heiligen Theresiæ als einer erwehlten allgemeinen Schutz-Mutter unserer neuen Christenheiten; die andere des heiligen Josephi unter P. Jacobo Edeler; die übrigen drey / so man würcklich stifftet und aufrichtet / sollen zur heiligen Dreyfaltigkeit / zu Sanct-Joachim, und zu Sanct-Anna genant werden.

Wann wir mit der Zeit dise Heiden in den Schaaf-Stall Christi werden eingetriben haben / werden wir unsere Sensen und Sichel schärffer wetzen zu einem weit grössern Schnitt an beyden Ufern des Fluß Orinoco, welcher viermal breiter ist / als die Donau unterhalb Comohren in Ungarn. Besagtes Orinoker-Land ist bereits vorhin mit dem Blut fünff meiner Vorfahrern / so um des Evangelii Willen ihr Leben dargeben haben / angefeuchtet worden. Ach daß auch mir ein so herzliche Cron von dem Himmel beschohren wurde.

Mir wäre zwar lieb gegenwertigen Zustand Europæ zu vernemmen. Allein dises fichtet mich dermal nicht so sehr an / als die Begierde meinem Beruff ein Gnügen zu leisten; Darum ist mein erste und einzige Bitt / alle Priester und Glieder der Provintz Oesterreich wol-

wollen mich und meine Völckerschafft in deroselben Meß-Opfer und Gebett einschliessen / damit ich ein reiche Seelen-Ernde in die himmlische Hütten einbringe / gleichwie hinwiderum ich in meiner Andacht ihrer nicht vergessen kan.

Euerer Ehrwürden

Geschriben in der Völckerschafft S. Theresiæ im neuen Königreich / den 5. Feb. 1725.

Ewig-verbundener Diener und Sohn in Christo

Ernst Steigmiller Soc. JEsu Missionarius.

Auszug aus denen vielfältigen Briefen P. Francisci Xaverii de Zephyris.

Numerus 326.

I. Brief

P. Fran. Xaverii Zephyris der Gesellschafft JEsu Missionarii aus der Oesterreicher Provintz.

An den Hochwürdigst-Wohlgebornen Herrn Herrn Johann Thomam von Zephyris, des Hochen Reichs-Stiffts Brixen Capitular-Dom-Herrn / und Pfarrern zu Sanct-Lorentz, &c. seinen Herrn Brudern.

Geschriben in der Haubt-Stadt Quito, unter der Gleicher-Linie / in Sud-America, den 13. Nov. 1724.

Inhalt.

Prächtiger Einzug dern Missionarien Soc. JEsu in die Stadt Quito. Drangsalen / so ihrer auf denen Missionen warten. Es wird ihnen von denen Spanischen Jesuitern allerhand Ehr und Lieb erwisen. Beschreibung der Stadt Quito. Reiche Besoldungen dern Spanischen Beamten. Compliment Patris Zephyris an die Goldmacher ꝛc. Sein Brief lautet also.

Hochgeehrtester Herr Bruder

P. C.

JCh hab zwar bey nahe über ein J[...] aus Tyrol weder die geringste N[...] richt / noch einigen Brief erhal[...] doch bilde ich mir alles Gutes ein / und wün[...] von Hertzen / daß so wol meine wehrteste Elt[...] als die übrigen Anverwante samt meinem [...] ehrtesten Herrn Bruder sich in bestem W[...] stand befinden.

Allein eben dise meine Unwissenheit / [...] che einer gäntzlichen Verlassenheit schier gl[...] kommt / würckt in mir einen dermassen ü[...] schwemmlichen Trost / den ich nicht fassen / [...] weniger beschreiben kan; dann der Göttl[...] Geist / jener süsse Gast unserer Seelen / [...] Tröster jener Hertzen / welche der Welt / [...] sie von derselben verlassen seynd / auf ewig [...] sagen / folgsam sich in GOtt ohne Vorbe[...] einzig und allein versencken / und sich ihm v[...] schencken / beginnet nunmehro mir die S[...] seiner Freuden und Gnaden dergestalt reich[...] mitzutheilen / wie auch den Vorgeschmack[...] künfftigen Seligkeit so freygebig in mich au[...] giessen / daß ich dermal einer vollkommene[...] alle Weeg vergnügter Gemüts-Ruhe geni[...]

Ich erkenne von Tag zu Tag Hand-gr[...] licher die Krafft des Göttlichen Berufs / [...] schätze mich in Betrachtung meiner Sünde[...] lerdings unwürdig / daß der Himmel mit [...] also gnädig verfahre / da er doch zu Folg se[...] Gerechtigkeit / und meines vorigen Lebens e[...] immer-währenden Hagel von Creutz [...] Widerwertigkeit auf mich ausschütten [...] herab-regnen solte. In wessen Betracht[...] ich bißher mich schon öffters denen Obern [...] die Missionen unter denen wilden Heiden [...] dem Marannon (welcher sonst Fluvius A[...] zonum genant wird) inständig anerboten [...] bereits die Versicherung künfftiger Jahr [...] vorhin ausgestandenen Proben dahin abg[...] tiget zu werden ausgewürckt hab. Massen [...] Gewissen und die ordentliche Klugheit u[...] Vorsteher unvermeidlich verbindet einen M[...] so nach dergleichen Missionen sehnet / vorl[...] fig wol zu prüffen / ob er von Seiten Leibs [...] Seele allen Müheseligkeiten und Gefah[...] welche disem Apostolischen Amt unvermei[...] ankleben / gewachsen seye. Solche Dran[...] len / die mich ehedessen hätten entrüsten kön[...] seynd dermal bey mir ein gewaltiger A[...] und Keder / so mich hefftig anlockt / dami[...] hierdurch meine Sünden auf diser Welt [...] büssen / meine Seligkeit in Sicherheit stel[...] und viel Heiden demjenigen / der für derose[...] Heyl am Creutz gestorben ist / gewinnen un[...] führen möge.

Von wannen kommt / daß alles / was [...] sere Teutsche Missionarii von ihrer Angst [...] Noth hieher berichten / obschon es sonst de[...] he[...]

ertzteſten Mann abſchröcken könte / durch die Gnad GOttes / ſo jetzt in mir anfahet obzu-gen / mich Tag und Nacht anreitzet / mithin e Begierde zu diſer Apoſtoliſchen Arbeit in einem Gemüt immer brünſtiger entzündet.

Einer aus ihnen ſchreibt / die Hitz ſeye in inem Kirchſpihl ſo groß / daß auch die heiſſe-en Täg in Europa / wann ſie mit ſolcher ver-ichen werden / viel mehr den Namen eines ihlen May-Monats / als einer dünſtigen Wärme verdienen : mit dem Beyſatz / daß / ann es alldort nicht faſt täglich regnete / einem Menſchen unmöglich fallen wurde / dergleichen randheiſſe Lufft zu ertragen. Allein eben diſes ue Regen-Wetter wegen denen hieraus sſteigenden Dämpfen verurſache ein ſo ver-rbliche Feuchtigkeit / daß die Kleider in kurtzer eit an dem Leib zerfaulen / die Oblaten aber / rer ſie ſich zum H. Meß-Opfer bedienen / ſo eich wurden / daß man ſelbige unter wehren-r Wandlung nicht unten / ſonder bey dem ern Rand angreiffen und aufheben müßte.

Ein anderer gibt uns zu verſtehen / welcher ſtalten die Mucken unterſchidlicher Gattun-n zu gewiſſen Zeiten ſich alſo vermehren / daß an nicht allein weder bey Tag noch Nacht kei-r Ruhe genieſſen mögte / ſondern auch ſo wol Händ als das Angeſicht von ihren Biſſen ßlich aufſchwellen.

Der dritte beklagt den Abgang behöriger ahrung / an welcher es ihm ſo erbärmlich lte / daß er allein von geſottenem Obs zu le-n gezwungen wäre ; zu geſchweigen die Un-u / mit welcher die undanckbare Indianer rem Seelen-Hirten ſchier ohne Unterlaß be-gnen : wie nicht weniger die weite Entfer-ng eines Miſſionarii von dem andern / da kei-r dem anderen im Fall der Noth beyzuſprin-n im Stand ſeye / ſonder der eine ohne Troſt d Hülff verderbe / ehe der andere könne her-geruffen werden.

Zudem iſt nicht allein der groſſe Fluß Ma-nnon , ſonder auch andere Wäſſer / die ſich in nſelben entladen / mit Crocodillen : die Wäl-r aber mit ſo gifftig- als Biß-gierigen Schlan-n und Tigerthieren dick angeſäet. Nichts toweniger weiß GOtt ſeine Diener dißfalls beſchützen ; dann wiewohl die Indianer von rgleichen Beſtien offtmal verletzt oder ge-et und verzehret werden / hat man doch kein eyſpil / daß ſolche einem Miſſionario jemals Leyd zugefügt hätten. Mehr will ich hier-n nichts melden / ſonder ein ausführlichere undſchafft ſo lang ſpahren / biß ich den Au-ſchein ſelbſt wird eingenommen haben ; maſ-mich von beſagten Miſſionen nichts mehr halten kan. Derowegen ſetze ich aus / und ll nunmehro / nachdem alles vorige ohne dem ch Europa weitläuffig berichtet worden iſt / s jenige kürtzlich beſchreiben / was ſich all-r mit uns bey und nach dem Einzug in Stadt Quito , in welcher wir den 29 Auguſti 1724. ankommen ſeynd / geäuſſert hat.

Als wir auf dem letſten und nächſten Collegii-Gut Kotalao angelangt waren / fanden wir allda nebſt dem hochwürdigen Dom-Capitel / wie nicht weniger denen Biſchöfflichen Caplänen / auch andere vornehme theils weltliche theils geiſtliche Häubter / ſamt faſt dem halben Collegio von Quito beyſammen. Unter dem Mittagmal / bey welchem über hundert Perſonen ſaſſen / ward uns zu Lob ein Lied geſungen / zugleich aber die Harpfen geſchlagen. Gegen zwey Uhr ſetzten wir uns alle theils auf Pferdt / theils auf Maulthier / damit wir unſern Einzug in die Haubt-Stadt Quito zeitlich anfiengen. Zwey Chör Trompetter / ſo da Mohren waren / ſeynd mitgeritten ; der eine zwar gienge voraus : der andere aber begleitete unſern geweſenen Procuratorem / der mitler Weile das Provinzial-Amt angetretten hat. Es waren unſer etwann 300. Reutter. Schier die gantze Stadt Quito verſammlete ſich auf jene Gaſſen / über welche wir biß in unſer Collegium gezogen ſeynd. Nichts fielle herrlicher in die Augen / als jene zwey junge Herrn / ſo wir aus Spanien mit uns hieher gebracht haben. Beyde ſeynd unſers Herrn Biſchoffs von Quito nechſte Vettern / welcher ihnen zwey ſo koſtbar- geſchmuckte / und dermaſſen reich ausſtaffierte Pferdt entgegen geſchickt hat / daß ich in Teutſchland und zu Wienn ſelbſt / was dergleichen geſehen zu haben / mich nicht zu entſinnen weiß.

Bey dem gantzen Eintritt waren alle Steig-Bügel (doch hiervon die Ordens-Männer ausgenommen) von feinem Silber. Die Sättel ſamt Hinter- und Vorder-Zeug / Zäum und Schabracken / worauf man hier gar viel ſpendiert / gaben ebenfalls den unendlichen Reichtum diſer Stadt zu erkennen. Als wir bey dem Collegio angelangt / wurden wir von denen Unſerigen unter der Pforten liebreich empfangen und von dannen in die Kirch begleitet / allwo die Muſicanten das Ambroſiſche Lob-Geſang feyerlich geſungen / wir aber für alle auf einer ſo weiten Reiſe genoſſene Gnaden und Gutthaten dem allerhöchſten GOtt kindlichen Danck geſagt haben.

Demnach ward ein jeder aus uns in ſein abſonderliches Zimmer geführt / allwo die Geſimſer und Bücher-Geſtelle mit Pomerantzen / Lemony / Citrony und Blumwerck ausgeziert / die Schubladen hingegen mit Zucker-Werck Chiocolata angefüllet geweſen. Die meiſten uns eingeraumte Zimmer waren ſo wohl eingerichtet / daß weder ich / noch meine Geſpän bißher in einigem Hauß unſerer Societät bequemer gewohnt haben. Wie dann auch das Collegium ſelbſt eines dern vier ſchönſten iſt / ſo ich jemals geſehen hab. In dem Hauß-Garten iſt ein ſo Waſſer- und kunſtreicher Spring-Brunn aus Marmel-Stein / der in jedem Fürſtlichen Gar-

Garten zu Wienn mit Ehren stehen könte. Auf denen Gängen ausserhalb dern Zimmern hangen hin und wider die Bildnussen dern jenigen Apostolischen Männern unsers Ordens / so auf denen Missionibus diser Provintz für den Glauben ihr Blut vergossen haben. Der letste aus diser glorwürdigsten Zahl ist V. P. Henricus Richter aus der Böhmischen Provintz / welcher von einer nicht gar zu langen Zeit von denen Indianern ist ermordet worden Gleichwie ich nun gedachte Blut-Zeugen Christi jedesmahl / so offt ich den Gang betritte / anzuschauen gezwungen bin: also wird in mir nach ihrem Beyspihl die Begierde mit der Martyr-Cron belohnt zu werden immer gestärckt.

Die Collegii-Kirch ist so zierlich / daß ihres gleichen in gantz Tyrol nicht angetroffen wird: in welcher uns neu-angelangten Missionariis die vierzehen erste Täg nach unser Ankunfft ein gewisse Stund zur Heil. Meß ist angewisen worden / so wir alle zugleich bey grossem Zulauff des Volcks und täglicher Music gelesen haben. Innerhalb solcher ersten zwey Wochen seynd wir beständig als Gäst freygebig tractirt / auch uns zu Ehren von einem jungen annoch studierenden Jesuiter bey dem Mittagmahl eine Lob-Rede gehalten worden. Unter allen dergleichen Ergötzlichkeiten konte uns kein andere Sach das Hertz besser abgewinnen / als der gute Willen und die vätterliche Liebe / so R. P. Rector und die vornehmste Priester uns mit emsiger Sorgfältigkeit bezeugt haben. Das Collegium ist mit sechtzig biß sibentzig Personen reichlich besetzt. Sie haben uns wechsel-weis täglich besucht: sich unsers Zustands erkundiget: ob keinem nichts abgehe / nachgeforscht: auch mit unterschidlichen Geschencken / zumahlen mit Chiocolata / Latwergen / Indischen Geschirrlein / und andern Seltsamkeiten / so in disem Land zu finden seynd / absonderlich aber mit Zuckerwerck beehret; welches letstere allhier keinem Menschen / wann er auch Gallsüchtiger Natur wäre / zu schaden pflegt. Wir haben sowol auf Mittag als auf die Nacht jedesmal ein Tracht von Zucker / also zwar / daß ich allhier von diser Schleckerey in so kurtzer Zeit mehr / als sonst mein Lebtag genosen hab. Doch befinde ich mich darbey wolauf / ohne den geringsten Anstoß von der Gall zu fühlen. Die Ursach solcher Schadenlosigkeit wird dem Eiß-Wasser zugeschriben / welches wir bey dem Essen trincken; dann an stat des Weins gibt man uns Fruhe und Abends Chiocolata, welche den Magen bey seiner Krafft erhalten muß: womit man sich des Weins ohne Gefahr entbähren kan. Aber gnug von dem.

Ich übersende meinem Herr Bruder mit diser Gelegenheit die aus einer gestochenen Kupfer-Blaten abgedruckte Land-Taffel diser Provintz Quito und aller derselben Missionen; damit / wann ich fürhin von disen letstern nach meiner Dahinkunfft etwas schreiben solte / mein Brief desto leichter mögen verstanden werden.

Für dises mal aber hab ich eines und da[s] andere von der Stadt Quito zu berichten / we[l]che zimlich groß ist / und so weit aus einande[r] ligt / daß wir aus unserm Collegio so wol bi[s] zu dem einen als andern End bey nahe ein ga[n]tze Stund zu gehen haben. Sie ist nicht allei[n] von Spaniern und vermischten Geschlechter[n] so aus Spanischen Vättern und Indianische[n] Müttern abstammen / sonder auch von unge[]fähr dreyßig tausend dem Catholischen Köni[g] zinsbaren Indianern bewohnet: sonst aber i[h]rer Weitläuffigkeit halben in siben Pfarreye[n] abgetheilet. Die viel Kirchen und Clöst[er] seynd; nach der Kunst prächtig aufgebaue[t.] Man trifft hierselbst Dominicaner / Francisc[a]ner / Augustiner / Mercenarier / Bethlehem[i]ten und Jesuiter / wie nicht weniger zwey S[e]minaria an / allwo die studierende Jugend au[f]erzogen wird. Die Nonnen-Clöster bela[n]gend gibt es in disem Ort Clarisserin / August[i]nerin / Dominicanerin und Theresianerine[n]. Ferner hat es nebst der Universität auch e[in] Königliche Regierung / welche unter ihren Pr[ä]sidenten / diser aber unter dem Vice-König [zu] Lima stehet.

Der Bischoff und die Dom-Herrn g[e]niessen eines herrlichen Einkommens; m[an] sagt jener komme Jährlich auf sibenzi[g] ein Canonicus hingegen auf fünff tause[nd] Gulden. Die weltliche Aemter seynd ebe[n]falls mit reichen Besoldungen versehen: si[n]tmal in disem Indien einem Königlichen Rath[s-]Herrn / oder einem anderen dergleichen B[e]amten ein grössere Bestallung / als in manch[en] Europäischen Ländern einem geheimen Ra[th] oder Staats-Minister angewisen ist. Mit ebenmäßiger Bezahlung und andern Abschn[itz]lein begrasen sich die Spanier / die meistens a[ls] Betler hieher kommen seynd / in wenig Ja[h]ren dergestalt / daß sie mit überschwemmliche[m] Reichtum nach Europam zuruck kehren. G[e]setzt auch / daß einige aus ihnen zu keinem [ein]träglichen Dienst gelangen / wissen sie glei[ch]wol mit ihrer angebornen Spitzfindigkeit / [so] durch Augen-Gläser verschärfft wird / die hi[esi]ge Gold-Berg und Stuffen so tieff durch[]boren / daß sie gemeiniglich zu grossen Capi[ta]lien sich erschwingen.

Dessen unerachtet ist der heutige Uberf[luß] wie nichts zu rechnen / wann er mit de[n] Schätzen voriger Zeiten / da die Indische K[ö]nig allhier herrscheten / verglichen wird. M[an] sen allein in denen zwo Haubt-Städten Qu[ito] und Cusco, in dero letstern besagte Kö[nig] Hof gehalten haben / ein so unendliche Me[nge] von Gold und Silber ware / daß in bey[den] Oertern viel Häusser samt ihrem Ob-Dach und auswendig mit guldenen Blatten überzo[gen] gewesen seynd. Wie dann auch die Soldaten [in] disen Städten die Harnisch aus feinem G[old]

er / das Gewehr aber aus ledigem Gold ge-
ragen haben. Von Gold wurde man in diser
Gegend aller Orten genug ausschlagen können/
vann es nur an Berg-Knappen nicht mangelte.
Die erschröckliche Hitz/ so in- und auf denen
Bergen entsetzlich brennt / schröckt die meisten
eut von einer so kostbaren und gefährlichen Ar-
eit ab. Gestaltsam aber die Europäische La-
oranten oder Goldmacher dergleichen stätes
euer ohne dem gewohnt seynd: rathe ich ih-
en wolmeynend: sie wollen doch hieher kom-
en / und an stat ihrer sauren Mühe / mit wel-
er sie sich selbst und andere nur anführen / in
nen herum ligenden Bergen wahrhafftes
old ausgraben / hiemit aber ihre Zeit / Wis-
nschafft und Ehr mit sicherem Nutzen an-
enden. Quito den 13. Nov. 1724.

Numerus 327.

II. Brief.

Patris Zephyris
An den Wohl-gebornen Hern Felicem
Zephyris &c. seinen Herrn Brudern.
Datirt / wie oben / zu Quito den 13.
v. 1724.

Inhalt.

Beschwärnus in Erlernung dern In-
nischen Sprachen. Vortheil P. Julian
Sprach seiner Völckerschafft zu begreif-
. Freygebigkeit des Catholischen Kö-
s Philippi V. gegen die teutsche Missiona-
an dem Maragnon. Seltsame Ge-
icht eines nach dem Tod sein Amt ver-
tenden Missionarii.

Hochgeehrtester Herr Bruder.

C.

Ich halte mich der Zeit noch allhier zu Quito auf / und briche mir den Kopf mit Erlernung dern unterschidlichen
dianischen Land-Sprachen / welche einem
ländischen Missionario dergestalt fremd
ommen / daß ein bewehrter Priester aus
Ober-Teutschen Provintz / Namens P. Jo-
es Baptista Julian, wie ich selbst in seinem
ef gelesen / bey der Ankunfft auf seine
lckerschafft kein einziges Wort mit denen-
n Indianern hat reden / noch verstehen
nen. So ware auch kein Mensch aufzu-
en / der beyderseits Sprachen besessen / und
Stelle eines Dollmetschens vertretten hät-
Darum nahme er zwey allda gebürtige
Knäblein in Diensten auf / welche er in der all-
gemeinen Indianischen Sprach mühesam un-
terrichtet / auf daß / nachdem sie dise werden
erlernet haben / er hinwiderum von denenselben
in ihrer Mutter-Sprach unterwisen / folgends
sein Amt anzutreten in Stand gesetzt werde.
Aber wie viel Zeit wird dise Arbeit kosten? doch
ist bißher kein leichteres Mittel erfunden wor-
den dise wilde Völcker zu bekehren.

Andere aus unsern Missionariis schreiben/
daß derjenige aus ihnen mehr Indianer bekehre/
der mehr Sachen von Eisen und Glaß unter sie
austheilt. Er kaufft um jedes Messer / gläser-
nes Küglein / oder Holtz-Hacken eine Seel.
Um solcher Ursach willen hat verflossenes
Jahr unser GOtts-eifferigster König Philippus
der Fünffte / die Bekehrung diser Heiden zu
befürdern / einem jeden Missionario bey der
Regierung allhier Jährlich vierhundert Gul-
den angeschafft / ja das Capital selbst verabfolgt
und dergestalt sicher anlegen lassen / daß gemel-
deter Zinß unfehlbar fallen muß. Solche
Freygebigkeit dises Monarchens werden wir
Missionarii desto höher anrühmen / weil fast
alle Priester / so denen Heiden am Marannon
Christum verkünden / gleich uns aus Teutsch-
land gebürtig / doch an der Zahl sehr wenig
seynd.

Ich weiß nicht / ob ich mit diser Gelegen-
heit erwehnen solle / was hier zu Quito von ei-
nem an dem Marannon jüngst- verstorbenen
Missionario erzehlt und geglaubt wird / daß er
nemlich / so offt es die Noth erforderte / nach sei-
nem Tod würcklich / in seiner vorigen Gestalt
erschienen / Meß-gelesen / geprediget / und die
Sacramenten ausgetheilt habe / doch jedesmal
nach verrichteter Arbeit wider verschwunden
seye. Ich gibe dise Geschicht aus / wie ich sie
gekaufft hab; wenigstens braucht sie eine ur-
kundige Bestättigung / bevor ein kluger Mann
dieselbe als ein gewisse Wahrheit ausruffe.
Quito den 19. Nov. 1724.

Numerus 328.

III. Brief

Patris Zephyris an seine Hochadeliche El-
tern / datirt zu Latacunga den 15. Aprilis
1725.

Inhalt.

Der Wein-Bau ist in dem Land Quito
verbotten; warum solches? dahero wird
der Wein sehr theuer verkaufft. Von dem
bittern Pfeffer-Nues. Die Gassen zu Lima
in Perù werden mit silbernen Platten ge-
pflastert. Erdbidem daselbst / von wel-
chem

chem die Burger zu Latacunga durch Vorbitt der seligsten Jungfrau Mariä errettet werden. Holzwerck an dem Marannon. Der Brief lautet also.

P. P.

Ich übersende bey gegenwertiger Gelegenheit / so viel ich mich erinnere / den sibenden oder achten Brief aus America / und lebe in der Hofnung / daß selbiger meine allerliebste Elteren in erwünschter Gesundheit antreffen werde. Berichte annebst / daß nunmehro schon 18. Monath verflossen / in welchen ich weder einen Brief empfangen / noch sonst etwas von meinem lieben Vatterland gehöret hab. Nachdem ich in der Stadt Quito bey 5. Monathen von der langen Reis ausgeruhet / hab ich endlich nach vielem Bitten die Erlaubnus von dem R. P. Provinciali erhalten / nach der Stadt Latacunga mich zu verfügen / um / in dem Prob-Hauß daselbst / wo es zimlich einsam und still hergehet / zu denen Missionibus mich desto füglicher bereiten zu können. Weil ich ohne dem allhier auch von jenen wenigen Bekanten / mit welchen ich aus Europa angelangt bin / mich verlassen sihe / hab ich desto bessere Gelegenheit mich allein bey GOtt zu halten / und zu ihm meine Zuflucht zu nemmen. Ich führe in Wahrheit in diser meiner Eingezogenheit ein so vergnügtes Leben / daß mir die Sonn auf- und nidergehet ohne der geringsten Kümmernus. Ich erfahre in der That / wie süß GOtt gegen seine Knecht seye. Wann ich nun dencke / daß ich meine wehrteste Elteren / und liebe Geschwisterte in diser Welt nicht mehr sehen werde / vermercke ich zwar in mir eine Empfindlichkeit; jedoch wann ich zu Gemüt führe ihren mir bekannten auferbäulichen Lebens-Wandel / welchen ich jederzeit bewundert; mache ich mir die Hofnung / GOtt werde mir den zeitlichen Verlust meiner Anverwanten durch deroselben ewigen Genuß im Himmel ersetzen. Wenigstens ist dises meine inständige Bitt / welche ich bey dem Altar täglich erneuere.

Mitler Zeit wolle der Vatter alles Trosts einem jeden aus ihnen eben so grosses Vergnügen beschehren / als ich in meinem gegenwertigen Stand geniesse. Ubrigens lebe ich allhier zu Latacunga noch immer frisch und gesund. Das Wasser trincken schlagt mir so wol an / daß mich der Wein nicht im geringsten anficht / unerachtet ich bey solchem bin auferzogen worden. Es wachsen zwar in diser Welt-Gegend statliche Wein-Trauben / doch ist von dem Madritischen Hof scharff verboten / den Safft aus denselben auszupressen / oder Wein zu machen; weil nemlich das Königliche Rent-Amt aus denen Weinen / so von Spanien und Lima hieher gebracht werden / einen grossen Nutzen ziehet; angesehen ein jegliche Flaschen um sechs biß acht Gulden verkaufft
wird.

An Speissen haben wir keinen Abgang /
sonder solchen Uberfluß / daß schier ein jeder se
wol Bruder als Priester einen armen Jung
aus dem / was ihm überbleibt / mit Genehm
haltung des Obern / aushalten kan: damit di
se Pursch in der Kirch und in dem Hauß ihne
desto williger dienen. Ich selbst hab einen
zwar kleinen / aber sehr lebhafften Mohren
auf sein vielfache Bitt zugesagt / daß ich auf di
Missionen ihn mitnehmen werde: welchen ic
auf erwehnte Weise ebenfalls ernehre. Wi
wol ein teutscher Magen / so des Weins si
entbähren will / mit der Kost allhier gar w
bestehen kan; muß ihm doch schwär fallen / da
schier alle sonst gute Speissen von denen Köche
mit einem überaus bittern und bißigen Pfeffe
Mues übergossen / mithin also verderbt we
den / daß ein Fremder solche fast unmöglich g
niessen kan. Darum haben die Obern befo
len unser mit diser abgeschmacken Latwerg
zu verschonen. Hingegen hat Pater Brentar
in Erwegung / daß dergleichen Unterschied si
in einem geistlichen Hauß übel schicke / um si
desto mehr abzutöden / nicht allein die verpfeff
te Speissen wider Macht geessen / sond
auch das Brod mit dem Pfeffer selbst üb
streuet / hierdurch aber seinem Magen d
Krieg angekündet. Wir folgen zwar ein
dermassen löblichen Beyspiel nach / allein n
können unsern Geschmacken nach so lang
Zeit nicht dahin bringen / daß er ohne W
derspenstigkeit dises Gewürtz annähme: w
ches mir dergestalt zu wider ist / daß ich
meinen Theil weit lieber ein Stücklein
schwartzem Brod / als ein Hünlein mit o
erwehntem Pfeffer-Koch essen mögte.
kan mich nicht genugsam verwunderen /
die Leut und auch unsere Patres, so in d
Länderen seynd auferzogen worden / sich in
che gepfefferte Speissen verliebt / oder be
zu sagen vernarret haben. Neulich ha
wir Brief aus der Peruanischen Provintz
unseren bekanten Teutschen Patribus emp
gen / in welchen sie uns berichten / daß
bey dem Einzug des neuen Vice-Königs in
Residentz-Stadt Lima alle Gassen / d
welche er paßieret / mit silbernen Platten
pflasteret habe / und daß an dem Fest
HH. drey Königen alldort ein grosser Er
dem seye verspühret worden. Hier / G
lob / haben wir seyt unserer Ankunfft
keine dergleichen Erdbebung erfahren /
schon dises Land Quito, zumalen die Ge
Latacunga sehr darzu geneigt ist. Die
freyung von diser sonst gewöhnlichen S
GOttes / schreiben die Inwohner zu Lata
ga unserem wunderthätigen Bild Mariä
Loreto zu / welche von der gantzen Stadt
eine Beschützerin wider diß Ubel ist er
worden von der Zeit an / da selbige sam

herumligenden Dörffern durch einen
ichts eingefallenen erschröcklichen Erdbidem
einen Stein-Hauffen zerfallen ist / und bey
)00. Seelen unter ihre eigene Häusser seynd
raben worden. Das Vertrauen der In-
hnern zu disem Gnaden-Bild ist so groß / daß
Leut zur Zeit eines Erd-Bebens in unsere
rchen zusaminmen lauffen; obwol sie na-
licher Weise weit sicherer auf denen Gässen
) Plätzen wären. Wobey zu mercken / daß
disen Ländern die Erdbidem öffters eine
tund / und noch länger anhalten / auch mei-
theils von unten auf / die Erden erschütteln /
l dazumal Stein und Sand auf denen Gas-
in die Höhe fliegen.

Unsere an dem Marannon bestelte Teut-
Missionarii haben uns durch Brief gera-
n / ehe wir dahin reisen / ein Handwerck / zu-
len aber die Schreiner- oder Bildschnitzerey
erlehrnen / und dises zwar wegen dem aus-
snesten Holtz von allerhand Farben / so in
n Wäldern überflüßig nach der Wahl zu
en seye. Die Ursach aber / warum wir uns
dergleichen Sachen begeben solten / ist /
l nicht selten die Wässer also anlauffen / daß
n auf selbigen nicht schiffen kan / über Land
gegen seynd keine Weeg von einem Ort zum
eren; alles ist ohne dem voll der Bergen
dicker Wäldern; in welchen man vor
en Tygern / Löwen und Schlangen nicht
er ist. Die Missionarii werden also genö-
get offt lange Zeit in ihren Dörfferen zu blei-
/ allwo eines von dem andern wenigstens
biß sechs Tag-Reisen entfernet ist / auch
t niemand bey sich hat ausser deren Barba-
hen Indianern. Darum wurde ein so be-
mlicher Zeit-Vertreib ihnen bey dererley
ständen höchst-nutzlich seyn. Mich ist ein
ankommen die Tischlerey zu erlehrnen / für
che ich schon ein und den andern Werck-
g bestelt hab. Ich schaue denen Schrei-
n / da sie arbeiten / öffters zu. Geschriben
Latacunga, den 15. Aprilis 1725.

Numerus 329.

IV. Brief

P. Fran. Xaverii Zephyris der Gesell-
fft JEsu Missionarii.

An die Wohlgebohrne und Wohl-Ehr-
rdige Fräulein / Frau Josepha von Zephy-
des Hoch-Löbl. Stiffts S. Claræ zu Brixen /
sessin.

Geschriben / wie oben / zu Latacunga in
est-Indien den 15. Aprilis 1725.

Inhalt.

Seltsame Bekehrung durch Vorbitt Mariä der Mutter JEsu. P. Zephyris lebet in Trost-reicher Einsamkeit. Schönes Blum- und Obs-Gewächs dauert das ganze Jahr. Das Land Quito ist ein immerwehrendes Paradeyß. Er beklagt sich über seine gar zu gute Täg.

P. P.

Gegenwertige Zeilen schreibe ich meistens aus dem Absehen / damit ich meine wenigste Person in meiner geistlichen Frau Schwester reinestes Gebett inständigst empfehle / in gäntzlicher Hofnung durch deroselben Vorbitt jene Gnaden von GOtt auszuwürcken / die mir zu meinem Apostolischen Beruff vonnöthen seynd Ich schreibe gewißlich niemand anderer als ihrer und anderer frommen Seelen Andacht zu / daß mir GOtt in nächst-verstrichener Fasten die Gnad verlihen hat etwelche verstockte Sünder zu bekehren. Derer einer selbst aussagt / daß er verzuckt / und von einem höllischen Geist bereits als ein fette Beut dem Satan zugeführt / doch für dises mal wider wäre frey entlassen worden / wegen einigen kleinen Andachten / die er zu Ehren der allerseeligisten Jungfrau Maria zu verrichten pflegte. Er kame zu mir in den Beicht-Stuhl mit solchem Schrocken und Zitteren / daß ich lang nicht verstanden hab / was er sagte; als er sich erhohlet / erzehlte er mir alles / so ihm begegnet / und beichtete mit zerknürschtem Hertz seine Sünden. Ich ware mit Beicht-hören durch dise Fasten dermassen beschäfftiget / daß ich gar offt kaum eine Zeit gefunden das Brevier zu betten / und das Meß-Opfer zu verrichten. Alle Wochen stelte ich eine Procession mit denen kleinen Kindern an / ich truge selbst einen Fahn voraus / und bettete mit ihnen laut durch die Gassen den Glauben / das Vatter unser / und den Engels-Gruß. Ich hab bißweilen von denen übergeblibenen Speissen etwas zusammen gelegt / und selbiges nachmahls in einem Topf zu den Gefangenen in den Stadt-Kercker getragen. Anjetzt lebe ich ein wenig ruhiger / ob man mich schon immer zum Beicht-hören ruffet. Doch erübrige ich Zeit genug meiner selbeigenen Bekehrung abzuwarten / bevor ich von hier die unglaubigen und blinden Heyden zu bekehren abreisen werde / so villeicht nach 5. oder 6. Monaten geschehen mögte / gleichwie ich dessen von meinem Ehrwürdigen P. Provinciali schon bin erinneret worden. Zu dem ist der Schluß gefasset auf denen Missionibus biß zu meinem End zu verharren / sofern mir GOtt die hierzu erforderte Gesundheit geben wird; deßwegen ich öffters ihn um dise so nöthige Leibs-Kräff-

ten anflehe / daß er nemlich das letste Jahr meines Lebens mich mit allen jenen Kranckheiten / die ich wegen meinen Sünden verdient hab / desto schärffer und empfindlicher abstraffen / biß dahin aber mich bey der Gesundheit erhalten wolle / als welche zu Bekehrung der Unglaubigen ein höchst-nothwendige Sach ist. Ich hab mich bereits vor mehr als drey Monaten aus der Stadt Quito hieher nach Latacunga verfügt / allwo unsere Provintz ihr Novitiat, ich aber gute Gelegenheit hab mancherley Tugenden von denen frommen und eyfrigen Novizen zu erlehrnen. Die Einsamkeit dises Orts und die Absönderung auch so gar von jenen wenigen Bekanten / mit welchen ich aus Europa nach Quito kommen bin / vermehrt nicht wenig mein Vertrauen und Zuflucht zu GOtt. Mit einem Wort ich hab allhier solche Gelegenheit mich zu bekehren / und meinem Schöpfer zu dienen / daß ich mit meiner Rechenschafft vor dem strengen Richter-Stuhl Christi des HErrn sehr übel bestehen wurde / wann ich solches unterlassen solte. Meine Wohnung ist wie eines Cartäusers: das Fensterlein ist so hoch / das ich eine Leiter brauchte auf die Gassen hinaus zu sehen. Die völlige Einrichtung bestehet in einem grossen höltzernen Crucifix / in einigen papierenen Bilderen / und geistlichen Büchlein. Die Zimmer-Thür schauet gegen dem schönen und zierlichen Blum-Garten / welcher also zertheilt ist / daß ein jeder Noviz einen gewissen Platz desselben zu versorgen hat. Es ist nicht zu beschreiben / wie sich dise irrdische Engeln bemühen und ereiffern / wer aus ihnen einen schönern Krantz oder Blum-Buschen vor dem Wunderthätigen Lauretanischen Mariä-Altar opferen möge. Die schönste Rosen / Näglein / Narcissen / Lilien / neben vielen Indianischen Blumen / wachsen in disem Garten das gantze Jahr hindurch / und zwar in denen gemeinen Erd-Betheren so gut / als in Teutsch- oder Wälschland in Geschirren. Gebraucht man villeicht auf ein Fest vieler Rosen / so bedarff man nur zwey Monat vorher die Rosen-Stöck zu beschneiden. Mittelst dises Vortheils haben wir auf das Fest der Schmertzhafften Mutter / und bey der Auferstehung ihres göttlichen Sohns die gantze Kirch mit Rosen bestreuet / beynebens das Hoch-Altar mit so vielen Leuchtern und frischen Blumen besetzt / daß kaum etwas anders in das Aug fallen könte. Die köstlichste Früchten / so wir verflossene Fasten hindurch genossen haben / waren Quitten / Pfersich / Feigen / Birn / Aepfel / Erdbeer / wie auch ein gewisse Gattung von Kirsen / welche der Geschmack von denen Europäischen um etwas unterscheidet; nebst mancherley andern gar statlichen Indianischen Früchten. Woraus erhellet / wie lustige Zeit allhier das gantze Jahr hierdurch seyn müsse / anerwogen so wol die Wälder als Bäum mit ihrer Grüne /

Blühe und Frucht immerfür prangen / wie
Pomerantzen / Lemony / und der Winterg
in etlichen Europäischen Glas-Häussern
Gärten.

Zwo Tag-Reisen von hier ist ein Landst
Namens Patate unter einem so fruchtbaren /
sunden und frölichem Himmel / daß / wie ei
weit-gereisete Männer billich aussagen / w
derselbe Ort in Europa stunde / alle König
um solchen zerkriegen / oder wenigstens ein j
allda ihm ein Lust-Hauß bauen wurde; Es
niemals einiger Regen / sonder es wird die
de durch den Morgen-Tau also angefeuch
daß neben denen Zucker-Röhren alle Euro
sche und Indianische Früchten mit Lust w
sen. Aus denen Inwohneren leben gar
biß auf hundert und noch mehr Jahr.
längst ist ein von dannen gebürtiger Jesuite
dem hundert- und sechzenden Jahr seines
ters gestorben. Es bemühen sich fast alle
che und Vornemme / so in diser Nachbarsch
wohnen / in Patate ein Gut zu haben / und
Jesuiter besitzen auch eines / aus welchem
sere Provintz ihre meisten Einkünfften zie
Solches wird dermahlen durch einen Bru
verwaltet / der mit mir aus Europa ankom
ist. Ich hab erst neulich von ihm einen B
erhalten / in welchem er mir dises Stuck-La
dermassen angerühmet / daß ich bald h
zweiffeln mögen / ob das irrdische Paradeis
stiger / als diser anmütige Ort gewesen
Vorgemeldeter Bruder tragt ein grosses V
langen mich / damit er nicht allein seye / alld
verpflegen / und meiner Gesellschafft zu genies
gleichwie auch ohne dem R. P. Rector s
vorher willens gewesen / mich (vor meiner
reise auf die Missionen) dahin zu schicken.
Einwilligung R. P. Provincialis ist hierzu a
willfährig. Ich hoffe / daß mir in Betr
tung dises irrdischen ein gewaltiger Lust zu
himmlischen Paradeis zustossen / und mein
müt in künfftigen Müheseligkeiten auf der
sion empor richten werde.

Liebste Frau Schwester / bette sie
Unterlaß für mich / damit mir GOtt e
Drangsalen und Creutz zuschicke; dann e
mir bißhero gar zu gut ergangen. Es hat
zwar auf der langen Reise an Widerwe
keit niemals ermangelt; allein die gute
dero ich jetzo geniesse / haben in mir alle Ged
nus des vergangenen Jammers und Ele
völlig ausgelöscht. Mein gröster Wunsc
meine Sünden vielmehr auf diser Welt g
lich auszubüssen / als durch zeitliche / obs
unschuldige / Ergötzung die künfftige Fre
zu verschertzen / oder wenigstens zu sch
lern. Datum zu Latacunga den 15. A
1725.

Nu

Numerus 330.

V. Brief

P. Zephyris, an die Wohlgeborne Fräu=
/ Fräulein Felicitatem von Zephyris, sei=
Schwester. Geschriben / wie oben / zu
cunga den 15. April 1725.

Inhalt.

Grosse Nothdurfft dern Missionarien.

PP.

Ich erscheine zwar als ein Betler; doch
begehre ich weder Gold noch Silber/
welche beyde allhier in solchem Uber=
seynd/ daß zwey aus unsern Missionariis
hre GOtts=Häusser schöne Leichter / Lam=
und geschlagene Antipendia aus feinem
er verfertigen lassen / obwolen sie selbst zu
er Zeit für ihre Person an Nahrung/ Ge=
/ und anderm Unterhalt äusserste Noth
. Ihre Wohnung bestehet in liederli=
Stroh=Hütten; die Kleidung aber ist
estalt zerlumpt / daß etliche aus ihnen seynd
thiget worden / den Leib mit Baum=Rin=
u bedecken. Den Hunger stillen sie mit
=Fleisch / mit Papageyen / mit Türcken=
/ oder mit der Wurtzen Yuca, so anstat
Brods dienet. Fisch gibt es zwar in gros=
Menge; allein deroselben beständiger Ge=
st der Gesundheit schädlich / weil man sol=
us Mangel des Eßigs / Oels / Gewürtz
Schmaltz nicht wohl=geschmack zurichten
Dohero isset man in wenig Tägen einen
/ so gar bald ein Fieber oder andere Un=
chkeit nach sich zihet.

Der nechste Missionarius ist ein Monat
von der Haubt=Stadt Quito, die
e aber zwey und drey Monat ent=
t. Sie haben zwar zu besagtem
o in unserm Collegio ihren absonderli=
Schaffner oder Procuratorem; allein
ihre Brief daselbst anlangen / biß er al=
egehrte zusammen bringt / biß eine ruck=
nde Gelegenheit sich äussert / und die Bot=
uf der Mission ankommen / vergehen offt=
acht biß zehen Monat. Datirt zu Lata-
a den 15. Aprilis 1725.

Numerus 331.

VI. Brief

P. Zephyris, an seine Hoch=Adeliche El=
geschriben zu Tschilio unweit Quito den
Juli 1725.

Inhalt.

GOtt berufft ihn mittelst einer gefährlichen Kranckheit wunderbarlich auf die Missionen; Pater Provincial, der sich anfangs widersetzt hatte / williget endlich ein. Schöner Streit des Tigers / Crocodils und Löwens. Müheseligkeiten dern Missionarien. Hohes Alter dern Inwonern des Lands Quito.

PP.

Kaum hab ich vernommen / daß ein sichere Gelegenheit nach Europam zu schreiben sich ereignen werde / als ich ohne Verzug mit zitterender Hand die Feder ergreiffe / und so gut / als ich in gegenwertiger Krafftlosigkeit immer kan / meine wehrteste Eltern mit disem Brieflein beehre. Mir kommt zu Sinnen / daß villeicht alle nach Teutschland von mir erlassene Send=Schreiben wegen dem Zwitracht / so zwischen ihro Römischen Kayserlichen Majestät einer= und anderseits unserm Catholischen König obschwebt / unter Weegs aufgehalten / folgends in ihrem sonst richtigen Lauff gehemmet werden. GOtt wolle beyde allerhöchste Monarchen durch das Fridens=Band mit einander wider die Feind seines Namens zum Aufnam der Christlichen Kirch fürdersamst vereinigen / und die Ruhe in Europa bald wider herstellen.

Wir seynd allhier einer Monstrantzen gewärtig / welche unser Collegium für acht tausend Gulden zu Madrit bestelt hat. Wie leicht könten mit disem Kirchen=Kleinod einige Brief aus Europa mit ankommen?

Was meine wenigste Person angehet / hab ich seit meinem Abzug aus Teutschland biß auf verwichenen May=Monat 1725. ohne sonderbaren Anstoß mich einer beständigen Gesundheit rühmen dörffen. Um solche Zeit aber hat mich ein hitziges Gall=Fieber überfallen / doch bin ich dermal von diser Unpäßlichkeit wider völlig genesen.

Unter währender Presthafftigkeit verwunderten sich unsere Patres nicht wenig / daß / indem man mir wegen verzweiffelter Aufkunfft den Tod ankündete / ich solche Zeitung mit unerschrockenem teutschen Mut angehört hätte. Da sie nun aus mir forscheten / warum ich ab dem Abzug in die Ewigkeit mich so gar nicht entsetzte / hab ich sie mit diser Antwort abgefertiget: Liebste Patres und Brüder! warum solte mir schwär fallen aus der Welt abzufahren / da ich schon längst alles / was ich auf Erden geliebt / gäntzlich verlassen hab? ich hab zwar gesündiget / jedoch mit GOttes Gnad mich beflissen all= dasjenige zu bewercken / was

was er von einem Büsser fordert. Ich fasse und setze also mein Vertrauen auf seine unendliche Barmhertzigkeit / und auf die Vorbitt seiner allerseligsten Mutter.

Es hat sich in eben disem Fieber was wunderbarliches ereignet / welches ich ohne Undanck gegen die ewige Vorsichtigkeit nicht verschweigen darff. Noch vor meiner Kranckheit würdigte sich mein P. Provincial mich zu besuchen / und bemühete sich äusserst mir allen Lust zu denen Apostolischen Missionen mit trifftigen Ursachen aus dem Sinn zu bringen. Solche waren nun erstlich mein schwache Leibs-Krafft / welche / wie er sagte / denen Mühseligkeiten und der schwären Arbeit / so der Mission ankleben / nicht gewachsen wäre. Zweytens: die Hoffnung weit grösserer Seelen-Frucht / so ich in Volckreichen Städten bey langem Leben / als bey einer wilden Völckerschafft und bald erfolgtem Tod einernden wurde. Drittens der Unterschied so vieler Sprachen / ohne welcher Wissenschafft ich auf denen Missionen wenig Nutzen schaffen / und schlechten Trost fühlen wurde; da ich hergegen die in Collegiis nöthige Sprachen bereits in so weit besässe / daß ich die Nothdurfft reden könte. Zudem stünde noch sehr dahin / ob ich jemahls so mancherley wilde Sprachen / als unter denen Heiden üblich seynd / erlehrnen wurde ꝛc.

All-dises nahme ich mir so starck zu Hertzen / daß ich angefangen hab zu zweiffeln / ob ich von GOtt wahrhafftig für die Missiones gewidmet seye. Darum bate ich R. P. Provincialem mir zu erlauben / daß ich meine Aemter (so da waren die Jugend in den untern Schulen zu unterrichten / Kinder-Lehr zu halten / und zwo Bruderschafften zu verwalten /) nur auf acht Täge beyseits setzen / und dise Zeit hindurch mittelst dern geistlichen Ubungen unsers Heil. Stiffters Ignatii mich des göttlichen Willens zu erkundigen. Ich stelte zugleich einige Andachten zu Ehren der seligsten Jungfrau Mariä / des H. Xaverii, und anderer Auserwählten GOttes an / mit hefftiger Bitt / sie möchten doch bey dem Vatter alles Liechts mir die Gnad auswürcken / damit er mir in einer dermassen verworrener Sach durch ein scheinbares und gewisses Zeichen allergnädigst wolle zu verstehen geben / ob es sein unbetrogener Willen wäre / daß ich auf denen Missionen zu Folg meines aus Europa hieher gebrachten Zihls mich ihm gäntzlich aufopferen solte? als ich nun mit diser Andacht den fünfften Tag erreicht hatte / fielle ich in obberührte Kranckheit. So bald ich kurtz hernach derselben Gefahr beobachtet und begriffen hatte / dachte ich / ob nicht etwann der vorsichtige GOtt solcher Presthafftigkeit sich bediene / damit er mir / meinen Lebens-Stand betreffend / seinen Willen zuverläßig offenbare. Darum bestimmete ich (da mir nicht einmal von weitem zu Sinn kame / GOtt hierdurch zu versuchen) ich bestimmte / sage ich / drey Täg /

und bedunge in der Brunst meines Eif[ers] daß / wann ich nach verflossener solcher [Frist] ausser Lebens-Gefahr solte gesetzt werden [ich] dise Genesung für ein gewisses Zeichen m[eines] Beruffs zu denen Missionen annehmen /[wid]genFalls aber mein Leben in denen Collegii[s ver]zehren wurde.

Nach disem Gelübd ward es mit mi[r im]mer gefährlicher in so weit / daß P. Minister zugleich die Stelle eines abgänglichen Leib-[Arz]tens vertrate / an meiner Aufkunfft gän[tzlich] verzweiffelt ist. Ihm stimmeten dißfalls andere betagte Patres bey.

Als nun der dritte Tag angebrochen / ich ohne Angst erwachet bin / vermerckte i[ch an] mir selbst ein gar grosse Veränderung / und lete weder Brust- noch Kopf-Schmertzen m[ehr]. Ich griffe mir selbst die Puls / welche meines [Er]achtens / und in der That selbst richtig ge[schla]gen hat.

Bald hernach erschine P. Minister mi[ch zu] besuchen / welcher ebner massen nicht ohne [gro]ße Verwunderung meinen bessern Zu[stand] aus der Puls-Ader und andern Umständen [wahr]genommen hat. Ich aber danckte GOtt [daß er] mir hiemit so augenscheinlich aus meinem Z[weif]fel geholffen hat.

Unter andern Beschwärnussen / die ich [wei]ters berühret / folgsam allhier nicht wider[hole] und welche die Priester von denen Mission[en] abschröcken / seynd hauhtsächlich die gi[fftige] und Blut-durstige Thier / so an beyden U[fern] des Marannons sich aufhalten / absonde[rlich] aber die Tigerthier / Löwen / Schlangen S[cor]pionen und Krotten von ungemeiner G[röße]. Vor denen drey letztern Gattungen des U[nge]ziffers ist der Missionarius so gar in seiner [Be]haussung nicht sicher; bald findet er unter [dem] Beth / Tisch oder Kasten eine Schlang; [bald] kriecht da oder dort ein Scorpion; bald t[ritt] er auf eine Krotte; bald fallen ihm unter [wäh]rendem essen dergleichen Greul-Thier von [dem] Stroh-Dach in die Schüssel herab. [Zu]dem ist mit Ameisen / mit unterschiedlichen [Gattun]gen Mucken / Fliegen / und Schnecken angefüllt / welche die Missionarios nicht nu[r al]lein beständig plagen / sondern auch die An[dacht] und Aufmercksamkeit unter dem Meß[le]sen und Gebett verhinderen; zu geschwei[gen] daß die Reisen von einem zum andern Ort [über]aus gefährlich seynd; über Land gehet gar [kein] Weeg / weil alles voller Gebürgen un[d di]cker Wäldern ist. Deßhalben müssen [die] Reisen zu Wasser geschehen / allwo nicht s[elten] durch den Gewalt dern tobenden Wellen [das] Schiff umgekehrt werden. Fahrt man hi[n]gen wider den Strom aufwerts / so ist nö[thig] daß man mittelst langer Stangen nahe an [dem] Gestatt das Schifflein fort-treibe / mit [Gefahr] wann von dem hohen und holen Ufer [jäh]ling ein Stuck Erdens herab fält / die [rei]sende Personen samt ihrem Fahr-Zeug

ter solchem Last lebendig begraben werden.

Keine Einkehr oder Herberg ist unterweegs anzutreffen; sonder man schlägt bey anbrechender Nacht auf dem Gestatt ein Zelt auf; aber auch hier ist vor dem Gewild / absonderlich vor dem Crocodil kein Mensch sicher. Ein unseriger Priester/so vormahls auf disen Missionen GOtt dienete / hat mir erzehlt / welcher gestalten er einstens auf dem Ufer des Fluß Marannons einen Crocodil gesehen / der sich bemühete mit seinen scharffen Zähnen ein grosse Schild-Krott zu eröffnen. Bald hernach kame ein Tiger dahin, seinen Durst zu löschen: er fienge also gleich an mit dem Crocodil zu ringen. Unter währendem Kampf erschine ein Löw / der sich ebenfalls um die Schild-Krott zu erbeuten / in den Streitt einliesse. Dise Bestien versetzten einander so tieffe Wunden / daß sie alle drey in einer halben Stund auf dem Platz crepirt seynd.

So ist auch die Hitz aller Orten so groß / daß man schier unausfetzlich schwitzen muß; deßwegen pflegen die Cananer beyderley Geschlechts an dem gantzen Leib entblöset zu gehen; obschon die Missionarii wenigstens denen Neubekehrten / wo anderst möglich / ein Schürtzlein verehren. Womit wahr bleibt / daß / gleichwie Quito für die angenehmste und bequemlichste unter allen Indischen Provintzen geschätzt wird / also hingegen ihre Missionen die allerbeschwärlichsten seyen. Sie ligen wenigstens drey hundert Meil von der Stadt Quito grösten Theils an dem Haubt-Fluß Marannon, wie auch an mehr anderen Schiffreichen Wässern / die sich in denselben entladen. Etliche diser Strömen führen Perlein und die Menge Gold-Sands.

Die weite Entfernung so wol aller Missionen von dem Haubt-Collegio zu Quito, als auch einer Mission von der andern / ist Ursach / daß ein Missionarius, wann er beichten mögte / nicht zu dem andern kommen / und zur Zeit tödlicher Kranckheiten der eine Priester ehender stirbt / als der andere von viertzig biß [...]tzig Meilen Weegs zu ihm könne beruffen werden. Nach dem Tod muß er lange Zeit warten / biß solcher kund gemacht / und die Meß samt dem Gebett zu Folg unserer Satzungen [durch] die gantze so weitschichtige Provintz ausgeschriben werden.

Das Leben kommt sie um viel säuerer / als der Tod selbst an. Ihr einziger Seelen-Trost beruhet in dem täglichen Meß-Opfer / damit sie durch den Leib und das Blut ihres Erlösers immer gespeißt / geträncket / gestärckt und ergötzt werden. Allein auch dise Trost-Quelle wird [off]en öffters gestopft / wann der Wein zu Eßig wird; oder diser samt denen Oblaten und Meel [...]lig abgehet; oder von Quito, von wannen alle Nothdurfft samt der Kleidung erwarten müssen / gar zu spath ankommt / ja wol unter Weegs entweders verdirbt / oder samt dem Botten verlohren wird.

All dise nebst mancherley andern in meinen vorigen Briefen bereits erwehnten Beschwärnussen / die mir R. P. Provincialis weitläuffig vor Augen gestellet hat / können mich von der Zeit an / als mir GOtt seinen Willen so handgreifflich geoffenbaret hat / von denen Missionen so fern nicht abschröcken / daß mich vielmehr Tag und Nacht unausfetzlich nach selben sehnet / gleichwie ich gedachtem Vorsteher solches mein Vorhaben schrifftlich überschickt / mit angefügter inständigster Bitt / mich je ehender desto lieber dahin abzufertigen; wohin mich GOtt selbst wunderbarlich beruffen hat. Er hingegen versichert mich in seinem Antworts-Schreiben / in Erwegung dermassen wichtiger Ursachen und vester Standhafftigkeit mich nebst zwey Mit-Gefährten im nechst-künfftigen Winter-Monat gewißlich auf die so inbrünstig verlangte Missionen abzufertigen / nachdem er mich vorhin auf unserm Land-Gut Patate zur Vermehrung dern Leibs-Kräfften / und Ergötzung des Gemüts werde zu guter Letzte erquicket haben.

Zur Bekräfftigung dessen / was ich anderwertig von der gesunden Quitoner-Lufft gemeldet / muß ich allhier nicht vergessen / daß erst neulich der Vatter meines Patris Ministri im 127. Jahr seines Alters / und ein unseriger Priester über hundert Jahr alt gestorben seyen. In dem Collegio zu Quito findet man etliche achtzig- biß neunzig-jährige Patres, welche trutz einem Jüngling bey besten Kräfften seynd. Unser Provintz-Procurator, der schon neunzig Jahr überlebt hat / reitet frisch und munter von einem Gut auf das andere / und verrichtet sein Amt so hurtig als ein Mann von viertzig Jahren.

Damit ich zu Patate nicht müßig bleibe / wird mein Geschäfft allda seyn denen Arbeitern bey der Zucker-Mühl täglich Meß zu lesen / und hierüber an dieselben ein Christliche Lehr zu halten. Ich befihle mich samt meiner künfftigen Mission in das H. Gebett / mich aber insonders in die Vätterliche und Mütterliche Gnad / und verharre unveränderlich

Meiner Hochgeehrtest- und liebsten Eltern

Datum zu Tschilio in dem Land von Quito, den 18. Julii 1725.

Demütigst-gehorsamster Sohn und Diener in Christo.

Franc. Xaverius Zephyris
der Gesellschafft JEsu
Missionarius

Numerus 332.

VIII. Brief.

P. Francisci Xaverii Zephyris, der Gesellschafft JEsu Missionarii, bey dem Fluß Marannon.

An P. Franciscum Xaverium Göttner besagter Societät Priestern / Philosophiæ Doctorem und Professorem auf der hohen Schul zu Grätz.

Geschriben auf der Völckerschafft Pintsches unweit des Fluß Pastaza, der sich in den Marannon stürtzt / den andern Jenner 1727.

Inhalt.

Er beschreibt erstlich seinen vergnügten Stand. 2. Seine Mission. 3. Das Lager seines Dorffs. 4. Seinen Hauß- und Kirch-Bau. 5. Sein Gesind und doppeltes Waisen-Hauß. 6. Die Jagd und den Fisch-Fang seiner Indianern. 7. Ihr Tummheit in allen andern / zumalen in Geistlichen Sachen. 8. Die Menge Fisch und Wildprets. 9. Das Lob P. Julian und P. Braüer. 10. Den Vergleich dern Flinten mit denen Pfeilen. 11. Die zerstreuete Wohnungen dern heidnischen Indianern. 12. Jedes Stamm-Hauß oder Mayer-Hof redet ein andere Sprach. 13. Ihr Heimwehe.

Fortsetzung seiner Reis-Beschreibung von dem Fluß Napo biß zu denen Omaguas: von hinnen aber biß Sanct-Jacob di Laguna: ferner zu denen Andoas, und letzlich biß zu denen Pintsches. Himmlischer Trost dern verlassenen Missionarien. Der Brief P. Zephyris lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Mein aufrichtiger Wunsch zihlet vorderst dahin / daß gegenwertige Zeilen Euere Ehrwürden / die ich jederzeit hoch-geschätzt und zärtlich geliebt hab / in vergnügtem Wohlstand antreffen. Ach wie offt mögte ich sie bey mir samt andern in der Provintz Oesterreich hinterlassenen guten Freunden auf Mittag in meiner Stroh-Hütten allhier zu Gast haben! an Speissen solte es zwar nicht mangeln / noch weniger aber an einem gesunden Trunck Wassers; wobey ich bißher mich so wol befinde / daß unnöthig ist sich meines gegenwertigen Zustands wegen zu erkundigen / vielweniger zu bekümmern; dann ich lebe / wie ein Mensch / der auf diser Welt nichts hoffet / noch förchtet / sonder lediglich dem Seelen-Gewinn wilder Indianern / wie auch der Ehr und Glory GOttes einziglich nachstrebet. Weil aber wir einander auf Erden nicht mehr sehen werden / es wäre dann Sach / daß euere Ehrwürden wider Vermuthen hieher reiseten / getröste ich wenigstens mich der Hofnung / daß wir in dem ewigen Vatterland bey dem Fluß des unsterbiichen Lebens-Wassers mit überschwemmlicher Freud / die fernerhin niemand stöhren kan / wider zusammen kommen / und bey dem grossen Abendmal des göttlichen Lamms uns ohne Ende und Gefahr erlustigen werden.

Meine Mission, so ich dermal verwalte ligt in der Gegend des Fluß Pastaza, welche wie viel andere dergleichen Wässer / sich in den Haubt-Strom Marannon stürtzt. Mei[n] Kirchspil aber bestehet aus drey Völckern / d[e]rer das erste Roamaynas, das andere Pint[sches], das dritte Paoas genannt werden; bey d[e]nen Pintsches ist mein gewöhnlicher Sitz an e[i]nem Crystall-klaren / und mit besten Fische[n] reich-versehenem Bach / auf welchem man i[n] den Strom Pastaza, und also weiter in de[n] Marannon fahren mag. Meine Kirch i[st] zwar klein / aber schön / doch mit heiligem G[e]wand und Tand schlecht versehen. Sie füh[rt] den Namen von dem göttlichen Nähr-Vatt[er] Joseph / zu wessen Ehren sie auch geweyhet ist.

Des Missionarii Häußlein gleichet ein[er] Einsidlerey; die Wänd seynd aus Baum-Rinden / das Dach aber aus Stroh. D[as] Kirchlein ist zwar aus eben dergleichen Ba[u]-Zeug / doch mit mehrerm Fleiß und grösser[er] Kunst aufgeführt. Meine Hütten ist von [ei]nem zimlichen Garten / diser hingegn mit I[n]dianischen Wohnungen rings-umgeben. [In] dem Garten wachsen Zucker-Rohr / g[ute] Früchten und hübsche Blumen. Zu beyd[en] Seiten des Hauß finden sich zwey schöne Gär[ten] so von Pomerantzen- und Lemony-Bäume[n] welche nach der graden Reyhe ordentlich [ge]pflantzt seynd / überschattet werden.

Die Kost belangend wird ich von mein[en] Indianern dergestalt überflüßig mit Fisch und Wild-Prett versehen / daß ich mein in dr[ei]zehen Personen bestehendes Gesind samt [mir] gar leicht aushalten kan. Hier werden Eu[ere] Ehrwürden gedencken / warum ich ein so Za[hl]reiche Hauß-Haltung mir auf den Halß la[de]; worauf ich antworte / daß ich dißfalls dem B[ei]spihl einiger andern Missionarien nachfol[ge], welche die verwaiseten Kinder armer verstor[be]ner Eltern vätterlich versorgen / und die K[na]ben zwar in dem Pfarr-Hof selbst erziehen / [die] Mägdlein aber der Schul-Frau / so jedes[mal] ein Gottsförchtiges altes Weib ist / und n[icht] weit von der Kirch wohnet / anvertrau[en]. Sie werden beyderseits mit sonderbarem F[leiß] so lang unterrichtet / biß der Priester die[se] bey erwachsenen Jahren an ihres gleichen [ver]ehelichet.

Dergleichen Waisen-Schul hab ich [zum] erstenmal bey dem Ehrwürdigen alten P. W[en]ceslao Braüer aus der Böhmischen Provin[tz]

nem sehr bewehrten Missionario gesehen / wel-
cher mit seiner Christenheit nur vier Tag-Reisen
von mir entlegen ist / da hingegen alle andere
Missionarii zwantzig Täg weit von mir entfer-
net seynd. Es ist nicht zu beschreiben / in wie
schöner Zucht diser recht-Apostolische Mann
seine junge Indianer halte. Nichts hat mir an
ihnen besser gefallen / als jene Ehr-Forcht / in
welcher sie ihrem Eiß-grauen Priester entwe-
ders bey dem Altar in der Kirch / oder zu Hauß
bey dem Tisch aufwarten.

Die unvermeidliche Noth unserer Mis-
sionen zwingt uns mehrere solche Knaben / die
unterschiedliche Sprachen verstehen / bey der
Hand zu haben / welche uns dollmetschen und
sowol die Gebetter als die Haubt-Stück Christ-
licher Lehr auswendig lehrnen / damit sie diesel-
be / ein jeder in seiner Sprach / dem Volck in
der Kirch offentlich vorbetten. Dann es gibt
in disen Wildnussen keine Bett- noch andere
gedruckte Büchlein / welche ohne dem unsern
Indianern / die weder lesen noch schreiben kön-
nen / nichts helffen wurden. Doch verstehen
sie sich meisterlich auf die Jagd und auf den
Fisch-Fang. Massen nebst denen Jägern (so
Fischer zugleich seynd) welche alle Wochen in
denen weiters hin gelegenen Wässern und Wal-
dungen herum streiffen / werden von dem also be-
nahmtem Gubernatore oder Dorff-Schult-
heiß täglich zwey andere Männer ausgeschickt /
die in diser Nachbarschafft jagen / auch nie-
mals ohne reichen Vorrath von Fisch und
Wildprett zuruck nach Hauß kommen.

Vorgemeldeter Schultheiß wird nach des
Missionarii Belieben ein- und wider abgesetzt /
wie auch alle andere Beamten seiner Völcker-
schafft. Obbeschribene Art zu Fischen / zu Ja-
gen / und solcher Gestalt den Priester zu erneh-
ren wird nicht allein auf meiner / sonder auf al-
len andern Missionen gleichförmig beobachtet.
Doch ist bey etlichen Völckerschafften die Vieh-
zucht aufkommen / absonderlich was Kühe
und Schwein betrifft / damit die Inwohner
am Fleisch / wessen sie gewohnt seynd / keinen
Abgang leiden / hierdurch aber in den Wald
sich zu verlauffen nicht Anlaß nehmen.

Meine Indianer hingegen wissen von kei-
nem Hauß-Viehe nichts / wann wir einiges
zahme Geflügel ausnemmen / nemlich gemeine
und Indianische Hüner / nebst denen Hauß-
Enten. Säu wachsen von sich selbst gnug /
ohne daß nöthig wäre uns deßhalben zu be-
mühen; dann unsere Wälder seynd mit schwar-
tzem Wildprett dergestalt häuffig angefüllt / daß
wir anstatt des Rind-Fleischs von Wild-
Schwein essen. Eben so leicht entbähren wir
deren Kälbern / und vergnügen uns mit ei-
ner gewissen Art Wildpretts Mahaz genannt /
so dessen Stelle gar wol vertrittet. So seynd
auch unsere Affen ohne Vergleich niedlicher / als
eure Hammel / Schaaf / Böck und Schöpsen.
Mir schmäckt gewißlich ein fetter Aff besser als
ein geschoppeter Steyerischer Capaun. Was
soll ich von der Menge unterschiedlicher Fischen /
und Vögeln sagen? Ich kan bezeugen / daß
meine Jäger bißhero schier alle Wochen mir ei-
nen Fisch oder Vogel / so ich vorher niemals ge-
sehen / geliffert haben.

Zu bedaueren ist / daß nicht allhier eine
Carthaus angelegt wird / massen es in diser
Gegend einen Uberfluß etlicher Gattungen sol-
cher Fischen gibt / welche einen so natürlichen
Fleisch-Geschmacken haben / daß / wer dieselbe
nicht kennet / sich an ihrem Safft und Farb
nothwendig betriegen muß. Von dergleichen
Art ist die Meer-Kuhe / welche einen grossen
Ungarischen Ochsen auswigt / und mit einem
sehr niedlichen Fleisch-Geruch begabt ist. Als
ich in dem Kirchspihl dern Omaguas den Pa-
trem Julian aus der Ober-Teutschen Provintz
auf einen Freytag besuchte / hat er mich kurtz-
weilig hintergangen / da er mir zwar nichts als
dergleichen Fleisch-artiges Fischwerck und
Schildkrotten auffsetzte / ich aber aus gäntzli-
cher Einbildung / es stehe auf dem Tisch nichts
als wahrhafftes Fleisch von Viehe und Wild-
pret / so lang nichts essen wolte / biß er mir aus
disem Wahn geholffen hatte.

Nun will ich kurtzhin erzehlen / auf was
Weise dise Indianer die Fisch fangen / und das
Wildprett fällen. Wann sie eine grosse Fische-
rey zur Nothdurfft der gantzen Gemeinde an-
stellen / bedienen sie sich eines in Europa unbe-
kanten Vortheils / indem sie den Safft einer
gewissen nassen Wurtzen / so allhier *Barbasco*
heißt / in das fliessende Wasser ausdrucken / ei-
nes dermassen starcken Geruchs / daß die Fisch
hiervon ohnmächtig werden / und mit empor-ge-
wendetem Bauch auf dem Wasser schwimmen /
einfolglich mit dem Dreyspitz oder Spieß
leicht können beworffen und getödet werden.
Die kleine Fisch aber zu fangen ist dern jungen
Knaben Geschäfft / welche sehr hurtig in dem
Wasser herum schwimmen / und mit Körben
oder Reuschen bald ein Essen Fisch zusammen
bringen. Nach vollendetem Fang / bey wel-
chem ich jederzeit erscheine / werden alle Fisch zu
dem Missionario gebracht / und in seiner Ge-
genwart unter die Haußhaltungen also richtig
ausgetheilt / daß niemand sich zu beschwären
Ursach haben möge.

Aus andern eben so starcken Wurtzen zie-
hen unsere Schützen einen Safft heraus / und
vergifften mit disem die höltzerne Spitze ihrer
Pfeilen / welche sie von einem Rohr-Stänglein
los-schiessen / und hiermit so wol allerhand vier-
füßige Thier als Vögel erlegen / welche zu tö-
den es nicht mehrers braucht / als daß die ver-
gifftete Spitz biß in das Blut eindringe. Weil
nun solches ohne Getöß geschehen kan /
und durch dergleichen stilles Geschütz das
Gewild nicht verjagt wird / begibt es sich öff-
ters / daß ein einziger Indianer mit seinen
Pfeilen unter denen Wild-Schweinen ein

Zahl-

Zahlreiche Niderlag auf einer Stelle mache.

Zu bewunderen ist / daß gedachtes Gifft dem Menschen / welcher dises Fleisch isset / so fern nicht schade / daß er so gar den vergifften Theil sicher geniessen darff. Es tragt sich öffters zu / daß wir bey dem Essen / zumalen in dem Affen-Fleisch / vorbesagten tödlichen Spitz / oder wenigstens einen Splitter desselben / erst unter wehrendem Käuen wahrnehmen / ohne uns deßwegen zu bekümmern; sonder wir ziehen solchen wie ein Beinlein oder Schrött aus dem Mund / und schlucken das Fleisch hinunter. Daß aber dergleichen Splitter viel leichter in dem Affen- als anderm Fleisch gefunden werden / rührt von dem her; daß / so bald derselbe seinen empfangenen Schuß vermerckt / er mit seinen Tatzen gleich nach dem Pfeil greifft / und disen heraus zu ziehen sich mit zorniger Ungedult bemühet / folgends krumm fahrt und die Spitz abbricht / welche also in dem Leib stecken bleibt.

Gleichwie nun die Indianer mit ihren Pfeilen meisterlich umzuspringen wissen / und sich derselben weit Vortheilhaffter / als wir uns dern Feuer-Röhren bedienen; also lachen sie offt aus Mitleyden über meine Flinten nicht ohne wohlgegründete Ursach: **Dises Geschütz /** sagen sie / **verursacht zwar einen grossen Knall und Schröcken / aber mit schlechtem Nutzen; dann erstlich gehet eine geraume Zeit durch die Ladung verlohren / da sich mitler Weil das Gewild verlaufft: zudem kan ein Jäger aus einer gantzen Heerd Wildprets nur ein Stuck erhaschen / angesehen von dem Getöß des ersten Schuß / den er leicht verfehlen kan / der völlige Hauffen geschwinder fortrennet / als er zum anderen mal fertig seyn mag. Da hingegen wir in aller Stille / und zwar von einer Stelle / mit unsern Pfeilen schnell nach einander viel Stuck ohne Knall erlegen können / auch wegen geringerem Gewicht unsers Gewehrs weit gewisser / als der Feuer-Schütz mit seinem schwären Rohr / treffen.**

Dessen unerachtet ist kaum zu beschreiben / wie sehr dise wilde Leut sich vor unsern Flinten förchten / und aus Sorg einen Schuß zu empfangen sich hüten dem Missionario das geringste in den Weeg zu legen / obschon keiner aus uns jemals auf sie geschos-sen hat; weil wir tausendmal lieber um des Glaubens willen zu sterben / als zur Zeit einer Verfolgung die Martyr-Cron durch solche Gegenwehr abzuwenden entschlossen seynd. Obwol nun die Erfahrnus sie diser unserer Sanfftmut gäntzlich überzeugt / scheuhen sie nichts destoweniger sich unserer Feuer-Büchsen dergestalt / daß viel aus ihnen ein un-geladene Flinten zu berühren sich auf kein Weise unterfangen wollen.

Nachdem ich den zeitlichen Zustand mei-ner Mission bißher mit wenigem berührt hab will sich gezimmen / daß ich jetzt von de Haubt-Sach / das ist / von dem Geistli-chen Wesen und Seelen-Gewinn / so unse einziges Zihl und Ende ist / euerer Ehrwürde Rechenschafft gebe. Vor allem ist zu wissen daß ich in meiner Nachbarschafft weit un breit keine Heiden habe; die nechste aus ihne seynd aufs wenigste acht-Tagreisen von mei-ner Völckerschafft entfernet. Sie wohne hin und her in denen Wäldern und Gebürge Schockweis zerstreuet / allwo man jetzt d ein sehr langes einschichtiges Hauß / in we-chem zehen biß zwölff Hauß-haltungen be-sammen wohnen / antrifft: bald über dr oder vier Meil abermal ein solche Hütten en deckt / und also weiters / ohne weder jema zwey Wohnungen beysamen / oder dis einzeln und dermassen weit von einand abgelegenen Häussern ein End zu fi-den.

Nichts hintertreibt die Bekehrung dis Heiden gewaltiger / als der Unterschied ihr Sprachen / derer jedes Wald-Hauß seine a sonderliche hat / welche mit allen andern schier keinem Wort übereinstimmet / derg stalt / daß kein Hauß ohne Dollmetsch mit d andern reden kan / folgsamlich ein Missiona-rius, der sie in dem Glaub unterrichten wi eben so viel Sprachen / als Stamm-Häus seynd / erlehrnen muß / unerachtet dieselbe d massen schwär seynd / daß unsere Missiona darfür halten / der Satan müsse solchen bärmlichen Unterschied dern Zungen erfund haben / damit er hierdurch die Bekehrung ser armen Leuten verhindere / welche / wie Pa-lus schreibt / ohne Prediger dem Evang nicht glauben mögen; wie ist aber möglich nen dasselbige zu predigen / wann weder sie Missionarii, noch diser ihre Sprach zu v stehen fähig ist? welcher Geistliche ist auch einer dergestalt göttlichen Gedächtnus gabt / daß er fünfzig bis hundert so derwertige Sprachen in seinem gesta nen Alter innerhalb wenig Jahren erlehr könte?

Das Heimwehe macht die Sach noch wärer; weil schier kein Mittel ist sie aus ih- Wald-Häussern in ein Dorff zu versameln / wo sie sich so wol den Glauben als die Poli- betreffend mit einander vereinigten; dann so d dieselbe sich von ihrer Geburt-Statt ent- nen / überfällt sie ein solche Schwärmütig- / daß sie bald erkrancken / und in kurtzer Zeit ben. Alle Lufftänderung ist fähig sie zu tö- / wann ihnen die Hofnung wider nach Hauß ommen abgeschnitten wird. Solcher gestal- seynd von jenen achthundert Heiden / welche Wenceslaus Braüer vergangene Jahr hin- ch aus der Wildnus in seine Völckerschafft rsetzt hatte / kaum siben Seelen übrig.

Nach Ostern will ich etwelche kluge und ttseiffrige Indianer mit Geschencken auf al- n unsere Gräntzen anstossende Heidnische ald-Häusser absenden / damit ich diser Un- ubigen Wolgewogenheit erwerbe / hiernechst : / wo anderst möglich / sie dem süssen Joch isti mit allem Glimpf unterwerffe / und dem ubtzweck meines Beruffs / so eigentlich die kehrung dern Heiden betrifft / ein Genügen isten den Anfang mache; dann ich bißhero einen einzigen unglaubigen Indianer zu fen weder Zeit noch Gelegenheit gefunden Worab sich Euere Ehrwürden nicht ent- nden sollen / wann dieselbe nach angeborner cheidenheit erwegen / daß ich erst in das fünff- Monat allhier bey denen Pintsches mich seit er Ankunfft aufhalte / in dero Gebiet und chbarschafft / wie schon oben gemeldet / kein o anzutreffen ist. Bevor ich aber von hier- einen sighafften Creutzzug auf die abgötti- Völcker / die von dem Reich Christi nichts rt haben / mit Nutzen vornimme / will al- ngs nöthig seyn vorläuffig meine bereits uffte Schäflein kennen zu lehrnen / und sel- dem wahren Glauben besser zu unterrich- wessen sie desto nöthiger haben / je unfähi- ie seynd die Göttlichen Wahrheiten zu fas- und sich des schmalen Weegs Christlicher echtigkeit zu halten; allermassen sie zwar in r allen Dingen / vorderst aber in Geistlichen chen / die zur Seligkeit gehören / so tumm d / daß man ohne Stem-Eisen und Ham- / ich will sagen ohne langwierige tausend widerholte Unterweisungen unsere Geheim- n ihren nit in den Kopf bringt. Wie wird ich andere dermal noch in abgöttischer Blind- steckende Indianer durch dise meine Neu- ehrte / die selbst kaum einiges Liecht haben / chten / wann ich vorhin durch Göttliche d ihnen den Verstand nicht wenigstens in eit eröffne / daß sie die Glaubens-Artickel Göttliche Gebott nicht allein für sich selbst Gnüge verstehen / sondern auch andere in nselben zu unterrichten fähig werden? sonst de sich an ihnen beyderseits der Spruch sti bewähren / da er sagt: **Wann ein** Blinder den andern führt / fallen beyde zusammen in die Gruben.

Es wird Zweiffels-ohne vorhin bekant seyn / daß die Spanier bey Eroberung diser West-Indischen Ländern ein lange Zeit gezweifelt haben / ob deroselben Inwohner wahrhaffte Menschen / oder vielmehr Verstand-lose Thier seyen / welche zwar dem Menschen in vielen Sachen / wie der Aff / gleich sehen / und dannoch weder mit vernünfftigen Seelen begabt / noch um des ewigen Lebens willen erschaffen wären. Solcher Zweiffel währte so lang / biß endlich der Apostolische Stul nach gründlich erwogener Sach geantwortet hat / sie wären / was die Weesenheit belangt / wahre Menschen / und stammeten / so wol als wir / von dem allgemeinen Vatter Adam her. So gewiß als nun diser Ausspruch ist / so wehemütig hab ich in der That erfahren / daß ein Papagey ehender etwelche Wörter nachsprechen / als ein Indischer Knab das Creutz machen lehrne. Was soll ich von erwachsener Barbarn Ungeschicklichkeit sagen? In vielen Oertern wird ihnen das allerheiligste Altar-Sacrament niemals gereicht / ja so gar in dem Tod-Beth abgeschlagen / weil sie ein so hohes Geheimnus von irrdischen Speissen nicht entscheiden. Niemand kan glauben / was für ein Mühe seye dieselbe Beicht zu hören. Fragt der Priester / ob ihnen Leid seye / werden sie lachen und antworten / es hab ihnen wohl gethan / und freue sie annoch ihren Lust gebüßt zu haben. Die Zahl dern Sünden von ihnen zu erforschen ist zwar ein nothwendige / aber ihrer seits unmögliche Sach; weil sie weder drey zehlen / noch im geringsten rechnen können.

Nichts destoweniger müssen wir die göttliche Barmhertzigkeit dißfalls billich anbetten / daß / obschon dise Wild-Leut die Zeit ihres Lebens hindurch kaum einmal die Sacramenten / wegen Mangel des Verstands / würdig geniessen / sie dannoch in dem Tod-Beth zu ihrer völligen Vernunfft kommen / und gähling aller Sacramenten / so man denen Sterbenden zu reichen pflegt / fähig werden. Dises will ich aber nicht von allen und jeden getaufften Indianern gesagt haben; dann es gibt auch unter disen Barbarn zuweilen Gottlose Leut / welche so übel in die Ewigkeit abscheiden / als lasterhafft sie auf Erden gelebt haben. Da ein Missionarius unserer Societät Namens P. Detre vor nicht gar langer Zeit einen Indianer / so auf den Tod kranck lage / nach der Beicht gefragt hatte / ob er zu seiner Weegzehrung auch den zarten Fronleichnam Christi empfangen und geniessen wolte? gab er ihm zur Antwort: **Liebster Vatter! du wirst mir ein weit grösseres Gefallen thun / wann du mir einen guten Becher Brandweins zu sauffen gibst.** Allein man findet dergleichen Schalcken unter disen neuen Christen wenig; die meisten sterben auferbäulich voller Hofnung und ohne Ungestümme.

Jetzt will ich meine Marſch-Routte von Quito biß Pintſches fortſetzen / dero Anfang Euere Ehrwürden in meinem an R. P. Stephanum Dinarick vormaligen Provincialem erlaſſenem Brief leſen werden / den ich erſucht hab ſolchen Euerer Ehrwürden mitzutheilen; ich widerhole dernwegen nichts / ſonder vollends nur die

Reiß-Beſchreibung

Von der Mundung des Fluß Napo an / biß Sanct-Jacob di Laguna, und ſo ferner biß zu Sanct-Joſeph von Pintſches, in der Landſchafft des Fluß Marannons.

Demnach / wie vorhin ſchon gemeldet hab / wir aus dem Strom Napo zu Schiff in dem Haubt-Fluß Marannon angelangt waren / ruderten wir ſechs Tag nach einander aufwerts wider den Schwall / biß wir die Völckerſchafft Omaguas, welcher P. Iulian vorſtehet / erreicht haben; diſer kluge Mann hatte / damit er vor Hunger und Elend bey denen Payaguas nicht verdurbe / ſich hieher gezogen / nicht zwar dernwegen / als wären ſeine Schäflein gegen ihn untreu worden: ſonder ſie hatten aus Forcht von einer anſteckenden Kranckheit / an welcher ihrer viel geſtorben / getödet zu werden / wider ſein Wiſſen und Willen ſich in den Wald begeben. Der gute Hirt / dem es nicht allein an Kleidung / ſonder auch an Geſchühe gäntzlich gebrache / iſt ihnen zwar lange Zeit / aber vergebens nachgefolgt. Seine Nahrung auf diſer müheſeligen Reiſe beſtunde in Wurtzen und Kräutern / die er ungefähr angetroffen hat.

Von der Völckerſchafft Omaguas biß nach Sanct-Jacob di Laguna, (allwo der Obere aller an dem Marannon ligender Miſſionen mit einigen Gehülffen aus unſerer Geſellſchafft ſeinen Sitz hat) müßten wir abermal vierzehen Täg zu Waſſer fortreiſen. Jetzt-gedachter unſer Vorſteher ſamt andern allda verſammelten Miſſionariis hat uns nicht allein mit aller Chriſt-Vätterlichen Liebe freundlich empfangen / ſonder auch ein gantz Monat hindurch freygebigſt ergötzet / hiemit aber unſere Kräfften wider hergeſtellt. Nach verfloſſener ſolchen Zeit nahmen wir von ihm / und ein jeder von ſeinen bißherigen Reis-Gefährten Urlaub / damit ſich ein jeglicher auf ſeine / ich aber mich ebenfalls auf meine / Miſſionen verfügten.

Ich ſetzte mich wider zu Schiff und fuhre auf dem Marannon hinab biß zu der Mundung des Fluß Paſtazo, auf welchem ich wider den Strom hinauf ſchiffte biß zu der Völckerſchafft Andoas, welche von R. P. Wenceslao Braüer beſorgt wird. Diſer Lieb- und Ehrenwehrte hoch-erlebte Miſſionarius behielte mich ein gantz Monat bey ſich: erwiſe mir / wie ein

Vatter ſeinem Sohn / alle erdenckliche Lieb
und lehrete mich aus langwierigſter Erfahrn
von Grund aus / wie ein Apoſtoliſcher Mar
ſich in diſen Ländern aufführen / und wie er
nes theils die neu-bekehrte Indianer in Chri
licher Zucht erhalten / andertheils aber die H
den mit gutem Beſtand in den Schaaf-St
Chriſti eintreiben ſolle. Kurtz zu ſagen / ich h
von diſem ſibenzig-jährigen Apoſtel innerha
vier Wochen ſo viel erlehrnet / als ich ſonſt dur
eigene Erfahrnus in langen Jahren nicht wu
de vermerckt / noch beobachtet haben.

Von Sanct-Jacob di Laguna biß zu
nen Andoas hab ich ſechs und zwantzig Täg
gebracht / von hinnen aber biß zu meinen Pi
ſches, welche ich vor nicht gar fünff Mon
zum erſten mal geſehen hab / nur vier biß fü
Täg. Ich lebe zwar einſam / doch alſo luſ
und in GOTT vergnügt / daß mich bißher
Traurigkeit nicht einen einzigen Augenblick la
im geringſten geplagt hat. Das Still-ſchw
gen und Einöde / ſo mich vor Zeiten tödli
hart ankommen waren / ſeynd nun zwey un
ſchöpfliche Quellen meines Geiſtlichen / ja
himmliſchen Troſts / mit welchem der gütig
GOtt meine Seel ſo reichlich überſchwemm
daß ich alles menſchlichen Umgangs m
viel lieber entbähre / als deroſelben genie
Euere Ehrwürden ſeyen verſichert / daß / wa
unſere vornehmſte Prieſter in Europa nur
mal die unbeſchreibliche Süßigkeit / mit w
cher GOtt einen der Welt gäntzlich abgeſt
benen Miſſionarium ohne Unterlaß in d
Hertz ergötzet / ſolten verkoſtet haben / ſie
Hinlaſſung alles desjenigen / was ihnen j
das Liebſte iſt / ſich nach Indien verfügen / u
bey Abgang eines Schiffs gleich dem H. E
Apoſtel Petro über Meer biß an unſer U
herüber ſchwimmen wurden / allwo der v
Tod erſtandene und Glor-würdigſte Heila
JEſus CHriſtus ihrer wartet / damit er ſie
reits auf diſer Welt aus dem Bach ſeiner hi
liſchen Wollüſten erquicke / und ihnen die Fr
den des zukünfftigen Lebens zu verſuchen ge
Er rufft zwar vielen zu: Venite & vide
Kommet und ſchauet: Ioan. I. 39. doch ko
men wenig; weil ſie uns nicht glauben /
freudig und Troſt-reich GOtt die Schätz
ner Gnaden in jene ausgieſſe / welche ſich i
für das Heil dern Heiden gäntzlich aufopfer

Diſes zu bekräfftigen will ich zum
ſchluß allhier nicht ungemeldet laſſen / daß
dem Collegio zu Quito erſt neulich ein al
Prieſter unſerer Geſellſchafft (welcher vorm
auf denen Miſſionibus dem Seelen-Gew
viel Jahr abgewartet / nachgehends aber in
ſagtem Collegio ein anſehnliches Amt vertr
ten hatte) zwar ſelig geſtorben ſeye / doch
ſeinem Tod-Beth bitterlich beweinet habe /
er nicht biß zum End auf ſeiner Miſſion verh
ret wäre; Dann wir alle / ſprach er / wiſ
nicht / ob wir Kinder der Liebe oder

Zor

...ns seyen: Auf denen Missionen hingegen
...lete ich einiger massen Krafft innerlicher
...rsicherung / daß ich in der Gnad GOttes
...e. Was gleiches ist mir von einem andern
...hlet worden. Noch eines bitte ich mir aus;
...s dises? daß Euere Ehrwürden meiner bey
... Altar GOttes nicht vergessen; Ich ver-
...e

Euerer Ehrwürden

...chriben bey Sanct-
...ph in dem Pintsches-
...iet / in der grossen
...dschafft des Maran-
...s den 2. Jen. 1727.

Wenigster Diener in Christo

Fran. Xaverius Zephyris
der Gesellschafft JEsu
Missionarius.

Numerus 333.

IX. Brief

P. Fran. Xav. Zephyris
An R. P. Michaelem Bombardi è S. J.
...h. Schrifft Doctorem, wie auch SS.
...ologiæ auf der Universität zu Graitz De-
...m und Professorem.
Geschriben auf der Völckerschafft Pin-
...s in der Haubt-Landschafft des Maran-
...den 2. Jen. 1727.

Inhalt.

Uberschwemmlicher Trost aller Mis-
...rien in ihrer Verlassenheit. Von dem
...and dern Patrum Schindler, Maroni
Brentano in dem Collegio zu Quito;
...etstere allein wird seines Berufs zu de-
...Missionen theilhafftig werden. Wun-
...Göttlicher Vorsichtigkeit die Nahrung
...er Missionarien betreffend. Das
...lein lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

...

Die aus so vielen Gutthaten / welche ich ehedessen von Euerer Ehrwürden empfangen / in mein Hertz tieff-einge-...te Erkantnus hat mich verbunden meinem ...neigten Gönner theils aus Spanien/theils ...er Landschafft Quito mit Briefen öffters ...warten. Nun aber schreibe ich gegen-...ge Zeilen aus dem weitläuffigen so-genan-...eich dern Amazonum, welches sich zu bey-...Seiten des Ertz-Fluß Marannons unend-lich weit erstreckt. Mein Völckerschafft beste-het aus denen Pintsches, Poaos und Roamay-nas, unter welchen ich bereits auf Erden ein schier eben so vergnügtes Leben führe / als genus-se ich würcklich der unsterblichen Seligkeit: worzu nicht wenig beytragt / daß ich auf diser Welt ferner nichts mehr zu suchen hab / auch von niemand meines Glücks wegen beneidet wird. Solte aber dannoch jemand mit mir eiffern / so reise derselbe hieher / allwo er ohne mich zu vertreiben Platz und Gelegenheit gnug finden wird seinen Eiffer durch Bekehrung dern unglaubigen Heiden auszuüben / und derjeni-gen Seligkeit / dero GOtt seine Missionarios würdiget / theilhafftig zu werden; dann obschon ich in einer verächtlichen aus Baum-Rinden und Stroh gebaueten Hütten wohne / besitz ich nichts destoweniger ein vollkommene Gemüts-Ruhe nebst dergestalt unaussprechlichem Gött-lichen Trost / als stunde ich würcklich in dem Vorhof des himmlischen Paradeis.

Meine Reise von Quito biß hieher hab ich in zwey andern Briefen / dero einer an R. P. Ste-phanum Dinarick, der andere an P. Francisc. Xav. Göttner lautet / beschriben / und beyde ge-betten / dieselbe Euerer Ehrwürden mitzuthei-len / welches sie sonder Zweiffels werden gethan haben. Darum will ich allhier nur eines und das andere anfügen / damit auch dise obwol kur-tze Sendschrifft mit einer und der andern son-derbaren Nachricht in Europa möge anlangen.

Drey meiner aus Teutschland in Indien samt mir ankommener Reis-Gefährten / nem-lich P. Nicolaum Schindler, P. Paulum Ma-roni, und P. Carolum Brentano, hab ich bey meinem Abzug in dem Collegio zu Quito hin-terlassen: Den ersten zwar in dem Amt eines Ministri des Collegii, in welchem der andere die Grammatic docirt / der dritte aber die Theo-logi studiert. Alle drey verlangten inbrünstig mich auf die Missiones zu begleiten / die zwey er-stern zwar umsonst / P. Carolus hingegen mit bester Hofnung seines Wunschs bald theilhaff-tig zu werden. Der P. Schindler hat ihm wi-der seinen Willen den Weeg selbst verhackt / weil er seine stattliche Eigenschafften nicht ver-borgen / hierdurch aber denen Obern Anlaß ge-geben / ihn vielmehr in der Provintz mit Ehren-hafften Aemtern zu beschäfftigen / als auf die weit-entlegene Missiones abzufertigen / allwo er seine von GOtt empfangene Gaben grösten Theils begraben wurde / da er hingegen in denen Collegiis selbe zu grösserer Ehr GOttes in das Werck stellen / und an den hellen Tag legen kön-te. Woraus ich schliesse / daß er gewaltige Pedarten anschrauben müsse / wann er ihm das Thor zu denen Missionen auffsprengen will. P. Maroni ist immerfür so kranck / daß ihn die O-bern / so lang dise Schwachheit anhalten wird / auf die Missionen / welche starcke Kräfften er-fordern / nicht abfertigen dörffen.

Ich bin von Quito mit zwey andern fri-

 schen

ſchen Miſſionariis, das iſt mit P. Cypriano Xavier einem Spanier / und mit P. Ignatio Michel, ſo aus Bayrn gebürtig/ aufgebrochen. Meine Reis hat zu Waſſer und Land eine Zeit von fünff Monaten hinweg genommen. In allen Städten / Flecken und Dörffern unter Weegs seynd uns die Chriſtglaubigen mit Creutz und Fahnen Proceſſion-weis entgegen kommen / und haben uns mit feyerlichem Gepräng unter Läutung dern Glocken mit Trummel und Pfeiffen in die Kirch geführt / auf faſt eben die Art / wie in Teutſchland die Apoſtoliſche Miſſionarii pflegen empfangen zu werden. Die Indianer ſelbſt waren mit ſchönen Federn geſchmuckt/ und erwiſen uns nach ihrem Lands-Brauch alle erdenckliche Ehr / welche wir aber an Orten und Enden / wo keine Völckerſchafft iſt / bald wider eingebüſſet haben. Maſſen wir offtmal kein Ob-Dach gefunden / unter welchem wir uns wider den Wind und Regen in Sicherheit geſtellet und beſchirmet hätten. Wir haben in ſolchen Zufällen meiſtens in denen Waldungen oder Inſeln / unter einer in aller Eile verfertigten Laub-Hütten unſere Matratzen auf der Erden ausgeſtreckt / und auf ſolchen über Nacht / ſo gut wir konten / ausgeruhet.

Unſer gantzer Lebens-Vorrath / den wir von Quito auf die Reiſe mitgenommen / ware Zwibacken und Chiocolata. Hingegen müßten vier Indianer auf zwey Schifflein Paar-weis voraus fahren / welche uns mit ihrem Fiſchfang und Jagd ſo reichlich ernehrt haben / daß uns auf einem ſo weiten Weeg das Eſſen nur ein einziges mal abgangen iſt / obſchon unſer Hauffen ſamt Geſind und Schiff-Leuten ſich auf viertzig Perſonen erſtreckte. Was ſage ich von einigem Mangel oder Abgang? Ich muß vielmehr mit tieffeſter Verehrung der Göttlichen Vorſichtigkeit bekennen / daß wir ſchier durchgehends in Uberfluß höchſt-vergnügt gelebt haben. Blos allein auf der Schiffart von Poyaguas biß zu denen Omaguas hat ſich geäuſſert / daß unſere 2. Jagd-Schifflein aus Argwohn / wir wären zuruck gebliben / uns verlohren haben / da wir doch voraus gangen waren. Solche Irrung dauerete drey Täg / inner welchen wir / weil auch das Zwibacken abnahme / bey nahe in die äuſſerſte Hungers-Noth verfallen wären / wann wir nicht bey verzweiffelter aller Menſchlichen Hülff uns zu der Göttlichen Barmhertzigkeit gewendet hätten / welche uns alſobald erhört hat / und zwar um eben die Zeit / als wir einſtens Abends bey Abgang aller Nahrung uns mit hungerigem Bauch auf dem Ufer niderlegen und zur Ruhe bequemen wolten. Dann indem wir die Aeſte / Gabel und Laubwerck zu unſerer Hütten hin und wider zuſammen ſuchten / haben wir ein groſſes friſch-verwundetes Wildſchwein / ſo annoch in ſeinem rauchenden Faitſch badete / zugleich aber in der Nachbarſchafft ein Tigerthier / welches ſeine Zähne grimmig zuſammen rintzte / wahr-genommen / und hieraus geſchloſſen / daß d[...] Blut-durſtige Beſty das Wildſchwein zw[...] getödet / doch bey unſerer Ankunfft aus For[...] erſchoſſen zu werden uns überlaſſen / und [...] Flucht ergriffen habe. Wir ſaſſen noch b[...] dem Abendmal / da unſere zwey Jagd-We[...] ling mit denen vier Indianern unvermutet [...] bey uns wider eingeſtellet haben. Der e[...] Nachen hatte eine Meer-Kuhe / der and[...] hingegen viel Affen und Feder-Wildpret m[...] gebracht. Wir wuſſeten GOtt nicht gnug [...] loben / daß gleichwie er vor Zeiten den Prop[...] ten Eliam und den Einſidler Paulum durch [...] nen Raben / alſo auch uns jetzt durch einen [...] ger zu ernehren allergnädigiſt beliebt hätte.

Ich könte unterſchidliche dergleichen [...] ſame Begebenheiten / wie nemlich unſere Miſſ[...] narii in letſter Noth von der reichen Hand [...] Allerhöchſten nicht ohne Wunderwerck ſe[...] geſpeiſſet worden / mit gründlicher Wahr[...] anführen / wann der Raum diſes Blätle[...] nicht zu ſchmal wäre. So iſt auch niemals [...] hört worden / daß ein Indianer / ſo lang er [...] ſere Miſſionarios auf der Reiſe bedienet / [...] Hunger geſtorben wäre / wiewol dieſelbe ſich [...] keinem Lebens-Vorrath auf den Weeg zu [...] ſehen pflegen. Gleicher-geſtalten / als ich [...] bald fünff Monaten von Sanct- Jacob di La[...] na nach Andoas zu fahren mich zu Schiff be[...] be / hab ich nichts dann etwelche Hünlein [...] Plantanen mitgenommen / und dannoch [...] ich ſamt meinen zwey Bedienten und eilff [...] dianern die 26. Täg hindurch / als lang nem[...] diſe Schiffart dauerete / nicht den gering[...] Abgang geliten / ſonder aus dem Wald ſo [...] Wildpret / und aus dem Waſſer ſo viel F[...] erhaſchet / daß uns vierzehen Männern jeder [...] ein zimliches überbliben iſt. Nur dern W[...] ſäuen laufft ein gröſſere Menge in unſern W[...] dern herum / als Hauß-Schwein in Teut[...] land gezehlt werden. Das übrige werden / [...] obſtehet / die andere zwey Brief geben. [...] muß gähling abbrechen / weil das Blat erfü[...] iſt. Ich befihle mich in das H. Meß-Opfe[...]

Euerer Ehrwürden

Zu Pintſches den 2. Jenner 1727.

Demütigſter Diener in Chriſto

Franc. Xav. Zeph[...] der Geſellſchafft J[...] Miſſionarius.

Num. 3[...]

Numerus 334.

Auszug unterschidlicher Briefen dern nach Sud-America gewidmeten teutschen Missionariorum aus der Provintz Oesterreich Soc. JEsu.

§. 1. Aus einem Brief P. Ladislai Oros, schriben zu Seviglia den 8. Julii 1727.

Inhalt.

P. Bakranin stirbt selig.

ERst vor wenig Tägen / das ist den vierten dises Monats hat P. Lucas Bakranin nach einer schmertzhafften ranckheit mit sonderbarer Gedult und grosser iferbäulichkeit das Zeitliche mit dem Ewigen tauscht: wessen Tod unsere Spanische Jeter / und noch mehr die Indianische Provintz-ocuratores desto bitterlicher beweinen / je zärsie disen Mann wegen seinem auferbäulichen andel geliebt / und je höher sie ihn wegen seistatlichen Lehr geschätzt haben. Dann als einstens zu einem Schul-Streit in der eologia ware eingeladen worden / hat er sei-Segen-Sätz mit solchem Ruhm vorgetra- und ausgeführt / daß die Spanische Proores selbst bekennen müssen / es habe diser gar ihnen aus einem tieff-eingewurtzten ahn geholffen; massen sie vorher ihnen velich eingebildet hätten / daß ausser Spanien Studium Speculativum entweders wenig chtet / oder nicht ernsthafft getriben werde / hin die Lehrer in hohen Schulen denen Spahen Professoribus nicht das Wasser bie- rc. Diß *Pater Oros*

§. 2. Aus einem Brief P. Innocentii Er-, geschriben zu Seviglia den 15. Hornung 7.

Inhalt.

Neue Land-Taffel über Paraguaria.

JCh kan nicht umgehen zu bezeugen / daß nicht allein die Spanische Jesuiter uns Teutschen Missionariis mehr Liebe und r / als allen andern unsern Mit-Gefährten fremden Ländern erweisen: sonder auch die dianische Procuratores einen Teutschen ester für derselben Missionen allen übrigen ergleichlich vorziehen. Welches ich dern-en hab melden sollen / damit diejenige aus erer Oesterreicher-Provintz / so etwann zu hem Apostolischen Leben einigen Lust haben / wegen widrigen Bericht / der gewißlich kei- Stich hält / nicht abschröcken lassen. Es ne dem ein gar schwäre Gewissens-Sach einen Mann / an wessen Beruff vielleicht mancher tausend Heiden Seligkeit gelegen ist / unbesonnener Weise von einem dergestalt wichtigen Vorhaben durch ungegründete Vorstellungen abwendig machen.

Es bleibt darbey / daß wir teutsche neu-geworbene Missionarii nach Paraguaria sollen abgefertiget werden: wie bald aber / ist ungewiß wegen Unsicherheit der Schiffart / und Zwitracht zwischen dem Spanischen und Englischen Hof. Was aber dise letztere Jahr hindurch in Paraguaria von unsern daselbst bestellten grösten Theils teutschen Missionariis Gutes geschehen seye / wird das allhier nebst einer neuen über gemeldetes Land verzeichneten Land-Carten beygeschlossene Buch weisen / so von vielen Liebhabern mit Freuden dörffte gelesen werden / wann solches von Patre Stöcklein verteutscht und seinem Welt-Bott einverleibt wurde.

NB. Pater Stöcklein hat zwar die Land-Carten empfangen / und alsobald durch Herrn Christoph Dietell nachstechen lassen / gleichwie solche in dem 15. oder 16. Theil dises Wercks erscheinen wird. Was aber das Buch betrifft / ist dises ihm nicht zugestellet worden. Er erwartet dernwegen ein anderes Exemplar, damit er dasselbe verteutsche / und dem geneigten Leser von seiner Feder mittheile.

§. 3. Aus einem uralten Brief P. Ferdinandi Rainman S. J. geschriben zu Lima in dem Königreich Perù den 12. May 1633.

Inhalt.

Wunder-Werck mit dem Bild V. P. Petri Canisii S. J.

AUf einem Altar der seligsten Mutter GOttes von Loreto in dem Collegio S. J. zu Quito befindet sich ein Bild des teutschen Apostels Ven. P. Petri Canisii, welcher vor Zeiten die uralte Catholische Wahrheit wider die neue Protestanten so ritterlich vertheidiget hat. Dise Bildnus fienge nun von freyen Stücken an etliche Täg nach einander einen so häuffigen Schweiß von sich zu treiben / daß R. P. Ludovicus von Sontillar unser Provincial den 23. April 1633. solchen mit einem grossen Bausch von Baumwollen aufgefangen hat / welche von demselben Bad-naß worden ist. Ich schätze mich glückselig einen Brocken hiervon aus seinen eigenen Vätterlichen Händen empfangen zu haben / den ich gleich einem Heiligtum bewahre und verehre. Ein Menge unverwerfflicher Männer seynd Zeugen dises Wunders.

§. 4. Aus einem andern Brief Patris Reinman, die Heilig-Sprechung Canisii betreffend.

Als wegen dem Bild-Schweiß R. P. P. Canisii hierüber dessen Leben in Spanischer Sprach zu Lima bey uns über Tisch gelesen wurde / haben die Spanier uns Teutschen verwisen / daß wir nach dermassen langer Zeit bey dem H. Apostolischen Stul seine Versetzung in die Rolle dern Heiligen nicht ausgewürckt / ja niemals mit rechtem Ernst getriben hätten. Solte er / sagten sie / ein Spanier gewesen seyn / wurden unsere Vorfahrer weder Mühe noch Gelt erspahrt haben / damit ein dergestalt grosser / auch um die Catholische Kirch best-verdienter Mann / schon längst der Zahl dernjenigen Auserwehlten GOttes / so man auf Erden feyerlich verehrt / wäre einverleibt worden. Diß *Pater Reinman*.

Namen

Einiger so wol alt- als neuer Blut-Zeugen / und anderer heilig-mäßigen Personen / derer Meldung in disem vierzehenden Theil vorkommt.

Grabstatt und Wunderwerck des Heil. Francisci Xaverii auf der Insel Sanciano. Numero 309.

Die eilff neue Blut-Zeugen in dem Königreich Tunkino werden nach ihrem Tod von GOTT mit Wunder-Zeichen beehrt. Die Hand Ven. P. Joan. Baptistæ Messarii blei unversehrt. Num. 313.

Die Namen ob-gedachter Martyrn sa allen Umständen ihres Leidens und Sterbe werden verbessert / und treuer als vorhin ve zeichnet. Num. 313.

Dreyßig andere Christen geben zu besa tem Tunkino in dem Kercker und Königlich Stall um Christi Willen ihren Geist a Num. 312.

P. Joannes Sanna S. J. stirbt in Cocin na nicht ohne Nachruhm der Heiligke Num. 317.

Sechs Missionarii S. J. aus Franckrei sterben aus Liebe des Nechsten gar zu fruhe tig auf der Insel S. Dominici, nemlich Pa Van Hove, P. de la Verouillere, P. de Paste, Leix, P. Allain, und P. Michel. Num. 32

Ven. P. Sebastianus Rasles S. J. wird Neu-Franckreich den 23. Augusti 1724. v denen Engelländern aus Haß der Catholisch Kirch nicht allein Barbarisch ermordet / so der auch dessen Leichnam schändlich mißhande Dreyßig Abnakische Christen werden samt ih erschossen / und viel andere tödlich verwunde Num. 321. B.

Von all-disen kan mit Wahrheit gesa werden / was Christus der HErr von seinen l ben Aposteln mit folgenden Worten bezeu hat: Die Welt hat sie deßwegen gehaß weil sie nicht von diser Welt seynd / gleic wie ich dann selbst nicht von gegenwer ger Welt bin. Joan. XVII. 14.

Allein den endlichen Ausspruch über i Heiligkeit stelle ich der allgemeinen Aposto schen Kirchen heim.

Ende des vierzehenden Theils.

Neuer Welt-Bott
Oder
Allerhand so Lehr- als Geist-reiche
Brief/ Schrifften
Und
Reis-Beschreibungen/
Welche von denen
MISSIONARIIS
der Gesellschafft JEsu
Aus
Indien,
Und andern weit-entferneten Ländern
biß Anno 1728. in EUROPA ange-
langt seynd.

Jetzt zum ersten mahl
theils aus Handschrifftlichen oder gedruckten Urkun-
den / theils aus denen Französischen Lettres Edifiantes
und Nouveaux Memoires RR. PP. du Halde und de Fleu-
rieau è Soc. JEsu,
Zusammen getragen
Von
JOSEPHO STÖCKLEIN, gedachter Gesellschafft
Priestern.

Fünfzehender Theil.

Von Numero 335. biß Numero 343.

Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis & Superiorum Permissu.

Augspurg und Grätz/
In Verlag Philipp/ Martin/ und Johann Veiths seel. Erben/ 1729.

PRIVILEGIUM CAESAREUM CUM FACULTATE R. P. PROVINCIALIS Soc. JEſu.

QUemadmodum SACRA CÆSAREA MAJESTAS Societatem noſtram ſpeciali Privilegio Clementiſſimè munivit, cujus vigore nemini licet Scriptorum noſtrorum partus absque expreſſa Superiorum ejusdem Societatis & Auctoris licentia typis edere, alibi impreſſos intra S. Rom. Imperii aut Provinciarum hæreditario jure ad AUGUSTISSIMAM DOMUM AUSTRIACAM ſpectantium fines importare; ita

EGO JOANNES BAPTISTA THULLNER Provinciæ Austriæ Societatis JEſu Præpoſitus Provincialis, poteſtate ad hoc à A. R. Patre noſtro MICHAELE TAMBURINO prædictæ Societatis Præpoſito Generali acceptâ, præſentium tenore litterarum concedo DD. Philippo & Martino Veith Græcenſi & Auguſtano Bibliopolis facultatem excudendi XIV. & XV. partes libri, cui titulus: Neuer Welt-Bott / oder allerhand ſo Lehr-als Geiſt-reiche Brief ꝛc. à P. Joſepho Stöcklein prædictæ Societatis Sacerdote compoſitas, & à tribus Theologis noſtris approbatas, eúmque in finem liberè utendi Privilegio Cæſareo ſuperiùs citato. In quorum fidem has manu propriâ ſubſcriptas Officii Sigillo muniri juſſi. Viennæ... chinii 5. Auguſti 1728.

(L.S.) JOANNES BAPTISTA THULLNER idem, qui ſupra mpp.

)(2 PRO-

PROTESTATIO AUCTORIS.

Ich Anfangs genanter dises Wercks Verfas[ser] bezeuge und bedinge hiemit/daß ich alles und des/ was in disem Buch von der Heiligkeit o[der] Blut-Zeugnus gewisser Personen/ wie ni[cht] weniger von Wunder-Wercken / Heilig[thü]mern / und andern dergleichen angezogen wird: nicht [an]derst als nach Vorschrifft dern Apostolischen hierüber [er]gangenen Verordnungen Pabsts Urbani VIII. seligsten [An]denckens will verstanden haben / dergestalt / daß solchen [Er]zehlungen kein Göttlicher / sonder nur ein Menschli-cher Glaub beyzumessen ist. Grätz den 29. Aprilis 1728.

Stöcklein mpp

Vor-Rede
Uber den fünfzehenden Theil.

WAnn des uralten Tertulliani Welt-bekantes Sprichwort/ da er sagt: *Sanguis Martyrum est semen Christianorum*, das ist/ **das Martyr-Blut ist dern Christen Brut/** in jedem Verstand ohne Ausnahm wahr seyn solte / wäre etzt mehr / als vorhin jemals / zu hoffen / daß in China der Christliche Glaub gleich dem kleinen Evangelischen Senf-Korn durch schnelles Wachstum bald zu einer grossen Stauden / ja zu einem Baum des Nabuchodonosors werden müsse / der mit seinen Laub-reichen Aesten die gantze Sinische Welt überschatten könte.

Allein / wann die Sach genauer an das Liecht gehalten wird / dörffen wir vielmehr besorgen / daß / gleichwie in Japon durch die grausame Hinrichtung so vieler heiligen Blut-Zeugen die Heerde Christi nicht vermehrt / sonder gäntzlich ist zerstöhrt worden: also auch in China die heutige Verfolgung nicht zum Aufnehmen/ sonder zum völligen Untergang derselben Zahl-reichen Christenheit abzihle. Wobey sonders zu bewunderen / auch zum Theil schmertzlich zu beweinen ist / daß / obschon der jetzt-regierende Sinische Kayser Yumtsching einer seits Tag und Nacht mit höchst-gespannt-Vätterlicher Emsigkeit auf Mittel den Wohlstand seines Volcks immer zu befürdern bedacht / und beynebst von aller Tyranney unendlich weit entfernt ist; er nichts destoweniger anderseits das Christliche Gesatz als ein vermeynte Quelle des Zwitrachts und allgemeiner Empörungen ansehe / mithin dasselbe auf alle Weise aus seinem Reich Wurtz-aus zu vertilgen ernstlich entschlossen seye. Solche Gemüts-Beschaffenheit dises mächtigen Potentatens erhellet aus seinen Worten und Wercken: Aus seinen **Worten** zwar / weil er niemals mit denen Missionariis, ohne das Evangelium zu lästern / umgehet / auch über diß das Christentum in allen Reichs-Ländern als ein schädliche Sect schrifftlich verleumdet / solch-seine Gottlose Satzung aber dem zu gewissen Zeiten versammeltem Volck in Gegenwart gantzer Gemeinden vorzutragen befihlt; Aus den **Wercken** aber / da er jüngsthin dem Portugesischen Bottschaffter verboten hat auch nur ein Wort von dem Europäischen Glauben vorzutragen / mit zugeschossener Verordnung / daß fürhin keinem weder Königlich-noch Päbstlichen Gesanten etwas von Religions-Sachen

an seinem Hof zu melden solle vergünstiget werden. Noch weitgreiffli- cher hat er seinen unversöhnlichen Haß gegen die Kirch GOttes zu erken- nen gegeben / als er seine eigenen Durchleuchtigste Bluts-Verwanten / ich will sagen die Sunischen Printzen wegen empfangener Tauff nicht al- lein ihrer Fürstlichen Ehren / und hoher Amts-Würden entsetzt / sonder auch von einem Elend in das andere geschleppt / mit neun Ketten beladen / in den Kercker geworffen / zum Tod verdammt / und mit so viel-Peinen geplagt hat / daß laut dises fünffzehenden Theils abermal etliche aus ihnen um Christi Willen dero Leben glorwürdigst aufgeopfert haben. Wo- mit diser Monarch den Glantz seines Stamms so hoch in den Himmel er- hebt / daß kein anders Königliche Hauß / so lang die Welt stehet / dermas- sen vieler Martyrn und heiliger Bekennern / als eben das seine / mit Wahrheit sich rühmen kan.

Die steiffeste / und schier einzige / Säulen der Sinischen Kirch seynd dermal etlich-wenige in China gebürtige Catholische Priester / welche in Ansehung ihrer Sprach und Herkunfft sich viel leichter / dann andere aus Europa hergereisete Missionarii, verkleiden / entstellen und verstecken / folgsamlich unter allerhand Vorwand die in denen Reichs-Ländern hin und wider zerstreuete Christenheiten besuchen / auch mit denen HH. Sa- cramenten versehen. Zu solcher Zahl gehört unser P. Aloysius Fan, welcher unter der Gestalt eines Krämers verschidene Länder durchreiset / und mit kleiner Waar die Person eines grossen Apostels meisterlich spihlt / biß ihn der Kayser frühe oder spath ertappen / und als seinen natürlichen Unterthan mit dem Martyr-Crantz belohnen wird. Daß Ihro Maje- stät hingegen denen Europäischen Priestern verschonet / haben wir dem Confutio zu dancken / welcher seinen Sinesern gebietet / allen Fremden mit Liebe und Höflichkeit zu begegnen.

Die ewige Vorsichtigkeit hält annoch ihr Spihl zwischen den Eu- ropäischen Missionariis eines / und den Carolinischen Insulanern andern Theils / indem GOtt von Zeit zu Zeit denen Missionariis gleichsam mit Fingern auf die Heidnische Völcker deutet (welche ohne dem ihrer seits selbst dergleichen Christliche Prediger zu sich einladen) und dannoch wann es zur Sach kommt / das Werck durch seltsame Widerfäll hinter- treibt / gleichwie unten aus dem Brief P. Joannis Antonii Cantova er- hellen wird.

Was die Griechische Mission in Türckey betrifft / mag dieselbe so lang blühen / als der Frid zwischen Franckreich und der Ottomannische Pforten unzerbrochen bestehen wird. Doch muß man denen Musul- männern das Lob gönnen / daß sie von sich selbst denen Catholischen zu Fridens-Zeit nichts wurden in Weeg legen / wann ihre Bascha und an- dere Gewalthaber von der Griechischen Geistlichkeit wider dieselben nicht solten angehetzt werden / also zwar / daß die wahre Römische Kirch an de- nen abtrünnigen Griechischen Bischöffen und Priestern grössere Feind

a

s an denen Mahometanischen Mufti und Pfaffen zu förchten hat. Des-
n unerachtet mögten die Türcken lieber sehen/daß dermal auf einige Jahr
le Christen / die unter ihrer Bottmäßigkeit leben / sich blos allein unter
em allergnädigsten Schirm Ihro Römisch - Kayserlicher Majestät hiel-
n / damit nach vollendetem Waffen - Stillstand bey neu - angehendem
rieg die Schäflein Christi alles Schutz auf einmal beraubt / und der
ttomannischen Wut überlassen wurden.

Ich hab zwar bißher von der im Königreich Bengala befindlichen
hristenheit viel Merck - würdiges geschriben / welches aber wie nichts
achten ist in Vergleichung der gründlichen und vollständigen Nach-
ht / welche uns P. Claudius Antonius Barbier hiervon in seinem ge-
nwertigen Brief desto zuverläßiger mittheilt / je genauer er in Gesell-
hafft des Bischoffs von Thomas - Stadt / das ist des Herrn Francisci
aynez è Soc. JEsu, alle Missionen / Kirchen und Christliche Gemein-
n diser Gegend untersucht / und mit der Feder verzeichnet hat.

Auf der Insel S. Moritz Sudwerts hinter Africa werden wir zu-
hauen / wie nebst denen einheimischen Mohren auch ein unzähliches
eer ungestümmer Ratzen wider die Europäische Kriegs - Leute einen so
eiffelhafften Krieg führet / daß bald diser / bald jener Theil obsiget. Auf
m Eiland Bourbon aber werden uns zwey nah - beysammen ligende
Berg / aus welchen der eine Feuer / der andere hingegen Wasser
speyet / zimlich fremd vorkommen / und den Leser zu
vielem Nachsinnen veranlassen.

Zeiger

Uber den fünfzehenden Theil.

Brief aus Klein-Asien.

Numerus 335.

Brief eines unbenanten Missionarii Soc. JEsu an R. P. de Fleuriau Soc. JEsu geschriben zu Smyrna. Seine Reise von Marseille aus Franckreich nach Smyrna in Jonien, so die Haubt-Stadt von Klein-Asien ist. Er kommt zu Malta glücklich an. Beschreibung diser Insel / insonders aber der Grotte des H. Pauli, wie auch dern Gifft-losen Schlangen / des Krancken-Spittals / und dergleichen mehr. Er ländet bey Morea nebst der Insel Sapienza an / auf welcher die Raubsüchtige Inwohner denen Schiff-Genossenen grob begegnen. Von der kleinen Argentaria. Ruhm des H. Bischoffs und Martyrs Polycarpi; Item des H. Jünglings und Blut-Zeugens Germanici. Lob P. Xaverii Portier, P. Francisci Estringant, und P. Francisci Braconnier. Vorstellung der Stadt Smyrna. Neue Mission zu Thessalonica in Macedonien.

Brief aus dem Reich des Groß-Mogols und Ost-Indien.

Numerus 336.

Brief P. Barbier Soc. JEsu an R. P. du Halde Soc. JEsu geschriben zu Pinnepundi in Carnate, den 15. Januarii 1723. Inhalt. Herr Franciscus Laynez Soc. JEsu Bischoff zu Thomas-Stadt an der Fischer-Küsten besucht sein grosses Bistum von einem End zum anderen / und kommt deßhalben in Madura glücklich an. Er reiset nach dem Königreich Bengala, welches allhier beschriben wird. Grosse Ungewitter; der Donner schlägt erbärmlich in das Bischöffliche Schiff / und hausset übel. Kunst auf dem Ganges zu schiffen. Gedachter

Bi[illegible]

...ſchoff wird aller Orten von Chriſten / ...ahometanern / und Heiden mit hochen ...ren empfangen. Zuſtand der Chri... ...nheit in Bengala. Gefährliche Reiſe ...h Schatignan. Ungewönliche Klei... ...Tracht dern Kriegs-Leuten allda. ...aß und Ordnung / welche der Biſchoff ...einer Viſitation beobachtet hat. Kir... ...n-Ceremonien in der Char-Wo... ...n und am H. GOtts-Leichnams... ...g werden mit herrlichem Gepräng be... ...chtet. Entwurff des Gebiets von ...atignan. Ein ſeltſame Chriſtenheit ...Belloua. Beſchreibung der Bengali... ...n Haubt-Stadt Daca. Ein Hauß ...d inner drey Stunden gebauet und ...ynbar. Mühesame Siffahrt nach ...gamati, allwo die Lufft ſehr ungeſund. ... ungeheuerer Drach / als er viel Men... ...n verſchluckt hatte / wird getödet. Die ...ſſer-Straſſen von Daca biß Ugli iſt ...n Ungewitter ſtarck unterworffen. ...er Biſchoff Laynez ſtirbt heilig. Ver... ...dene Heiden werden in dem Land ...nate zum Chriſtentum bekehrt / und ...r nicht ohne Wunder.

Numerus 337.

Brief P. du Croz Soc. JEſu an den Abten Raguet, geſchriben zu Ariancupan in Oſt-Indien unweit Pundiſchéri den 17. Octob. 1725. Inhalt. Seine Reis aus Franckreich nach Oſt-Indien; Ankunfft zu Cadix. Königliche Leich-Begängnus allda. Beſchreibung dern Inſeln S. Moriz und Bourbon. Grauſamkeit dern flüchtigen Mohren: Noth dern Franzöſiſchen Inwohnern: Menge dern Ratzen. Auf was Weiſe die Franzoſen ſich diſes Eilands bemächtiget? Von deſſen Feuer- und Waſſer-Bergen. Fruchtbarkeit diſes Erdbodens. Er langt in Oſt-Indien an / allwo das Feſt Mariä-Geburt prächtig gefeyeret wird. Anhang diſes Briefs.

Brief aus China, und aus der Siniſchen Tartarey.

Numerus 338.

Brief P. Dominici Parennin Soc. J. geſchriben zu Peking den 20. Julii ...5. Inhalt. Beſchreibung der Tar...ſchen Stadt Furdan, in welche als in ...Elend die Suniſche Printzen aus Si...-Kayſerlichem Stamm waren ver...n worden. Von der Hof-Stadt ... dem Geſind eines dergleichen Für...s. Ob-gemeldeter Printzen viel...e Drangſal und Verfolgung. Sie ...den von beſagtem Furdan abermal in ... Wildnus vertriben. Großmütig... eines alten Chriſtens von Furdan. ...s die Printzen unterwegs biß in die ...iſten Sinpuze ausgeſtanden. Ein ...amm-König der dritten Ordnung / ſo ihr naher Vetter iſt / verfahrt mit denenſelben ſehr grob. Die Hauß-Genoſſenen eines aus ihren Schwiger-Vättern verſetzen ihnen ebenfalls ein böſen Streich / wodurch ſie in erbärmliche Nothdurfft verfallen. Ein flüchtiger Diener des alten Stamkönigs Sunu wird zu Peking ſcharff ausgefragt. Vorgenanter Sunu oder Surniama ſtirbt ohne Tauff. Ungemeiner Eiffer und Mut eines Chriſtlichen Leib-Artzts / der ſich dern Lands-verwiſenen Printzen mit ſtandhaffter Liebe ungebetten annimmt. Des Stamm-Königs Sunnu zweyte Durchleuchtige Gemahlin gibt bald nach empfangener H. Tauff ihren Geiſt auf. Andächtige Wort und Werck dern Printzen Joannis und Franciſci

ciſci. Zucht und Demut einer Prinzeſſin aus Kayſerlichem Geblüt / ſo an ihrem Elend Theil hat. Der Kayſer läßt all-diſe Prinzen ihrer Fürſtlichen Ehren/ Hochheiten und Aemtern entſetzen; Ihre Standhafftigkeit in Ubertragung diſer Schand. Printz Joſeph ſamt ſeinem Herr Bruder Ludwig werden jeder mit 9. Ketten beladen / und nach Peking offentlich in den Kercker geführt. Printz Joannes ſchreibt dem Patri Parennin. Die Gefängnus beyder Printzen zu Peking wird vor Augen geſtellt; wie ſich der Kayſer ſolches Verfahrens wegen entſchuldiget. Verſchidene Prinzeßinnen empfangen die H. Tauff. Ihr auferbäuliche Gotts-Forcht.

Numerus 339.

II. Brief P. Parennin S. J. geſchriben zu Peking den 24. Aug. 1726. **Inhalt.** Ein gewiſſer in China gebürtige Jeſuiter Namens Aloyſius Fan reiſet nach Sinpuze, allwo er die im Elend bedrängten Printzen tröſtet und mit denen HH. Sacramenten verſihet. Andacht und ſeltſame Gedult diſer Fürſten; ihr Eiffer die Unglaubigen zu bekehren. Ein Printz und zwo Prinzeßinnen werden getaufft. Brief beyder Printzen Pauli und Franciſci an P. Parennin. Geſamte Printzen werden vom Kayſer abermal ernidriget / und hierüber unter die gemeine Reuter eingeſtoſſen. Vier Brüder des Kayſers fallen in ſeiner Majeſtät Ungnad. Des neunten Kayſerlichen Bruders Schwiger-Vatter / und der Stamm-König Sunnu oder Surniama werden ſo gar nach ihrem Tod verfolgt / indem der Kayſer ihre Leichen aus der Erden heraus graben/ zu Aſchen verbrennen / und diſen in die Lufft zerſtreuen läßt. Nicht allein die Suniſche Printzen / ſonder auch ihre Söhnlein / ſo theils noch an der Bruſt ſaugen / werden mit Ketten gefäßelt. Etliche aus ihnen empfangen die H. Tauff. Großmütigkeit des Printzen Franciſci in Glaubens-Sachen. Die Printzen werden theils in Caſernen verlegt / theils in die Gefängnuſſen verſchidener Ländern und Reichs-Städten entführt. Z ſolchem Ende bringt man ſechs aus ihne von Sinpuze nach Peking. Auferbäul ches Geſpräch eines Chriſtens mit diſe Fürſten. Sinn-reicher Kunſt-Gri des Printz Franciſci die Heiden zu b kehren. Widerwertige Kranckheit de Printz Ignatii wird geheilet. Sei Standhafftigkeit im Glauben / und ſel ſamer Zuſtand werden beſchriben. D ſechs Printzen ziehen von Peking fort i ihr Elend.

Numerus 340.

Brief P. Contancin der Geſel ſchafft JEſu Miſſiouarii an P. Sebaſtianu Souciet S. J. geſchriben zu Canton den Decemb. 1725. **Inhalt.** Der he in China regierende Kayſer Yumtſchin wird lebhafft vor Augen geſtellt. De ſen Vätterliche Bemühung ſeine Unte thanen zu tröſten / wie auch ſeine an a Obrigkeiten zum beſten des Volcks e gangene ſchrifftliche Ermahnung werd hier ausführlich mitgetheilt. Die offen liche Zeitungen in China enthalten nich als nutzliche Kundſchafften / ſo de Staat ſehr erſprießlich ſeynd; da hing gen man in denen Europäiſchen kaum was als entweders Lugen oder unnu Wahrheiten liſet. Halß-Gericht Ordnung bey denen Sineſern. Ei Satzung des heutigen Kayſers / n man in allgemeiner Noth dem bedrän ten Volck zu Hülff kommen ſoll. Sei Obſicht auf die Gefangenen. Sei Anſtalt wegen dem Feld-Bau und g ber Arbeit / wie nicht weniger ein and dergleichen zum beſten dern Wittfrau Kayſerliche Verordnungen von Pflicht dern Kindern gegen ihre Elt und Anverwanten. Unterricht für Mandarinen. Schöne Antwort d Kayſers an einen Zungtu. Seine B hutſamkeit in Unterſchreibung eines jed Blut-Urtheils. Was ſich dißfalls gegenwertigem Jahr bey dem oberſt Blut-Gericht ereignet.

N

Numerus 341.

Zuschrifft R. P. du Halde Soc. JEsu
as ist kurtzer Auszug unterschidlicher
Briefen Patris du Jacques und anderer
Missionarien Soc JEsu zu finden vor dem
VIII. Recueil dern Lettres Edifiantes,
nd gedruckt zu Pariß 1727. Inhalt.
bbildung des neuen Kaysers in China.
r verfolgt die Christliche Religion und
acht solche in seinem Reich verhaßt.
apfere Standhafftigkeit eines so ge-
rt- als beredeten Christlichen Sine-
s in Vertheidigung des wahren Glau-
ns. Zustand dern Missionarien zu Pe-
ng. Eiffer dern Christen. Viel ver-
orffene Kinder werden alldort getaufft.
orsorg des Kaysers / damit sich kein
ssionarius von Canton entferne. Weise
nen Christglaubigen / so ausserhalb Pe-
ng und Canton stehen / in denen Reichs-
ndern zu Hülff zu kommen. Die Mis-
narii zu Peking werden nach Hof be-
fen. Ankunfft zwey Europäischer
dens-Männern mit Geschencken / so
Pabst dem Sinischen Kayser über-
ickt. Die Missionarii haben bey Ihro
ajestät Audientz / welcher sie mit Ha-
chen Melonen beschenckt. Die aus
cincina vertribene Missionarii langen
in China an. Ein vom Kayser Camhi
hinterlassener Sohn ist dem Christentum
sehr geneigt / und bezeugt / daß sein groß-
mächtigster Herr Vatter vor dem Tod
einen Catholischen Priester vergebens
zu sich beruffen habe.

Numerus 342.

Brief P. Labbe Soc. JEsu an Patrem Balthassarem Miller Soc. JEsu, geschriben zu Canton den 27. Decemb. 1727. Inhalt. Ein Portugesischer Bottschaffter langt zu Peking an / und hat drey mal bey dem Kayser Audientz. Drey Sunische Printzen / nemlich Josephus, Item Joannes der Aeltere / und Joannes der Jüngere sterben um des Glaubens Willen mit Ketten beladen in dem Kercker / die erstern zwey zu Peking, der dritte aber zu Cinamfu in dem Land Canton, allwo ein grosse Hungers-Noth entstehet / und mit solcher Gelegenheit daselbst in einem Jahr viertausend / vierhundert und zehen verworffene Kinder getaufft werden.

Brief aus denen Marianischen und Neu-Carolinischen Inseln.

Oder

Aus dem See-Land Palaos.

Numerus 343.

BRief P. Cantova Soc. JEsu an R. P. D. Aubenton Soc. JEsu Königlich-
panischen Beicht-Vattern / geschriben
Agadna, dem Haubt-Platz dern Ma-
ischen Inseln / den 20. Mertzen 1722.
halt. Ven. P. Ludovicus San - Vit-
s weis-sagt die künfftige Bekehrung
des See-Lands Palaos oder dern Carolinischen Inseln. Etliche Innwohner dernselben werden durch Ungewitter auf dem Meer nach der Marianischen Insel Guahan getriben. Die fremde Gäst erschröcken erstlich ab denen Europäern und Marianern / welchen sie aber sich bald hernach anvertrauen. Von der Beschaffenheit ihrer Schiffen. Ein Fahr-Zeug

mit dergleichen Wild-Menschen langt an der Spitz bey Orote an / welchem bald ein anders folgt. Ihre Kleidung. Sie werden nach Agadna geführt / und / so gut als möglich / in dem Christentum nach Nothdurfft unterwisen. Man taufft einige aus ihren Kindern. Vergebene Mühe P. Antonii Cantova das Evangelium in erwehnte Carolinische Inseln zu überbringen / welche allhier vor Augen gestellt werden. Von dem Aberglauben und Wahn diser Barbarn. Sie verehren thörrichter Weise einige aus ihren todten Vor-Eltern. Leich-Begängnus ihrer vornehmsten Obrigkeiten / Edelleuten und anderer berühmten Personen. Grobe Religions-Art und Irrtum dern Insassen des Eilands Yap. Die Staats-Verfassung samt der Polizey / wie nich[t] weniger die Gebräuch / Arbeit / Geschäff[t] und kurtzweilige Spihl mehr-gemeldete[n] See-Völckern werden angeführt. Ih[re] hurtige und lustige Kunst den Wallfisch zu fangen. Ihre Weise unter einande[r] Krieg zu führen. Mutmassung von ihrem unterschidlichen Ursprung / da die ein[e] schwartzlicht / andere weiß / die dritte abe[r] Kohl-schwartz von Natur gefärbt seynd. Von dem Unterschid zwischen denen In[-]dianern / Mohren / Mulastern / Mestizen und Europäern. Pater Cantova erhal[t] die Erlaubnus nach erwehnten Carolinischen Inseln zu reisen.

D

Deren

PP. MISSIONARIORUM Soc. JESU,

Allerhand so Lehr- als Geist-reicher Briefen / Schrifften und Reis-Beschreibungen

Fünfzehender Theil.

Brief aus Klein-Asien.

Numerus 335.

Brief

Eines unbenanten Französischen Missio-
der Gesellschafft JEsu
An R. P. Thomam Carolum de Fleu-
gedachter Societät Priestern.
Geschriben zu Smyrna.
Das Datum gehet ab.

Inhalt.

Seine Reise von Marseille aus Franck-
nach Smyrna in Ionia, so die Haubt-
dt in Klein-Asien ist. Er kommt zu
a an; Beschreibung diser Insel / der
tte des H. Pauli, dern Gifft-losen
langen / des Krancken-Spitals / ꝛc.
ndet bey Morea nebst der Insel Sapien-
n / auf welcher die insäßige Rauber wi-
einen Schiff-Genossenen ihr Hand-
k spihlen. Von der kleinen Insel Ar-
aria. Ruhm des H. Bischoffs und
tyrs Polycarpi: Des H. Jünglings
Blut-Zeugens Germanici: wie auch P.
bi Xaverii Portier; Item P. Francisci
ngant und P. Francisci Braconnier.
tellung der Stadt Smyrna. Neue
on zu Thessalonica in Macedonien. Der
flautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Nichts anders / dann Euerer Ehrwürden Befehl hat mich bewogen deroselben gegenwertigen Bericht unserer Schiffart von Marseille biß Smyrna zu überschicken.

Wir seynd in diser Stadt glücklich angelangt. Nachdem wir GOtt wegen seinem uns auf der gantzen Reise so gnädiglich vergönneten Schutz feyerlichen Danck abgestattet haben / will es sich gezimen / daß wir auch Euerer Ehrwürden aufrichtig dancken für die sonderbare Gutthat / so sie uns durch Beförderung unsers Berufs erwisen / und Krafft ihrer Vermittelung die Sach dahin gebracht haben / daß wir nach unserm sehnlichen Wunsch unter die Zahl dern Evangelischen Arbeitern seynd aufgenommen worden / dero Geschäfften unsern Satzungen über alle massen ähnlich seynd.

Wann ich nun disen zwey Pflichten einiger massen ein Genügen geleistet / bevor die Haubt-Sach selbst angangen wird / muß ich aufrichtig bekennen / daß es einen Ordens-Mann / in welchem eine Ader natürlicher Zuneigung übrig bleibt / schwär ankomme sich von seinem Vatterland / von seinen Lands-Leuten / Freun-

Freunden / Verwanten und Bekanten / mit welchen man viel Jahr hindurch in bester Vertreulichkeit gelebt hat / auf ewig zu scheiden.

Hingegen muß jedermann gestehen / daß in eben dergleichen Umständen die Stärcke des Göttlichen Beruffs sich hervorthue; indem einer / so bald er auf seiner Mission angelangt / sich selbst unendlich tröstet nunmehro an demselben Ort zu stehen / wohin GOtt ihn von Ewigkeit her bestimmet hat / damit er allda sich auf die grössere Ehr GOttes und des Nechsten Heyl gäntzlich verlege / das ist / auf den Gewinn unzählich vieler Seelen / welche sonst wurden zu Grund gehen / wann GOtt ihnen nicht von Zeit zu Zeit immer neue Hirten zuschickte / welche ihrer Seligkeit Sorg trugen / und sie von dem ewigen Verderben erretteten.

Dann wir können von denen unterschidlichen Völckern / unter welchen wir allhier wohnen / eben das sagen / was der Welt-Apostel an die Römer geschriben: *Wie werden sie ihn anruffen / wann sie nicht an ihn glauben? oder wie werden sie jenem glauben / von welchem sie nichts gehört haben? wie werden sie es aber hören ohne Prediger? Allein wie werden sie predigen / wann sie nicht gesant werden?* Rom. X. 14. seq.

Dise Verkündigung des Evangelii ist eigentlich unserer Missionarien gröstes ja ewiges Werck.

Bevor ich aber unsere Mission von Smyrna beschreibe / will nöthig seyn Euere Ehrwürden zu berichten / auf was Weise wir von Marseille aufgebrochen / was uns unter Weegs begegnet / und welcher gestalten wir allhier angelangt seyen.

Als wir uns zu Pariß von Euerer Ehrwürden beurlaubt hatten / reiseten wir nach Marseille, allwo wir uns solten zu Schiff begeben. Wir warteten allda lange Zeit eines Fahrzeugs / so dem Ruff nach alle Tag nach Smyrna abfahren solte. Endlich warden wir so wol der verlohrnen Zeit als eines noch längeren Aufenthalts dergestalt überdrüßig / daß wir den Schluß gefasset mit einem kleinen Kauffmanns-Schiff / so nur mit fünfzehen Boots-Leuten versehen ware / unter Segel zu gehen. Der Schiff-Capitaine ware ein Ehren-Man / und so gütig / daß er uns ohne Entgelt auf seinen Bord genommen hat mit angefügtem Versprechen / uns bald nach Smyrna zu lifferen.

Gleichwie nun der zu unserm Abzug bestimmte Tag über die massen anmütig aussahe / also zweiffelten wir gar nit / unser Schiffer werde uns sein Wort unfehlbar halten. Weil aber

das Meer-Wetter eben so unbeständig ist / [...]
das betrogene Glück diser falschen Welt / hab[...]
wir desselben Veränderung nicht ohne M[...]
Trost bald erfahren müssen.

Der Anfangs so günstige Wind begu[...]
bald hernach an dergestalt unsinnig zu tobe[...]
daß unsere Segel und das Schiff selbst von [...]
chem entsetzlich seynd auf- und abgeworffen w[...]
den. Wir könten mit aller Mühe kaum a[...]
recht stehen oder sitzen. Ich sage nichts von [...]
Ungestümmigkeit des Magens und andern [...]
gemächlichkeiten / so allen denjenigen bevor[...]
hen / welche das erste mal auf dem Meer fahr[...]

Wir führten einen jungen Wund-Artz[...]
mit uns / der sich freywillig uns gäntzlich [...]
schenckt hatte / auch unsern Missionariis mit [...]
ner Kunst stattliche Dienst erweisen solte. Al[...]
massen ein Apostolischer Mann durch die A[...]
ney-Kunst / so in Morgenland höchstens ge[...]
wird / den Schutz Türckischer Beamten [...]
wirbt / zugleich aber ihm selbst und dem W[...]
GOttes den Eintrit in alle Christliche Häu[...]
gewinnt.

Diser gute Balbier-Jung / so die [...]
niemals versucht noch gesehen hatte / ward [...]
einem urplötzlichen Windstoß dergestalt [...]
schröckt / daß er in gäntzlicher Meinung / [...]
seye es um ihn geschehen / Toden-bleich zu [...]
geloffen und seine Beicht anzuhören mich [...]
lich gebetten hat. Ich liesse ihn so lang auf [...]
nem Wahn / biß er sich durch dises Sacram[...]
gereiniget hatte / damit ich ein so gutes W[...]
nicht hinderte. Bald hernach / da sich [...]
Wind legte / ward auch seine Forcht gest[...]
Je hefftiger nun besagter Sturm-Wind bl[...]
desto weniger hatten wir uns zu beklagen / d[...]
gleichwie wir denselben im Rucken hatten / [...]
tribe er uns schnell auf unserer Strassen fo[...]

Den dritten Tag unserer Reise seynd [...]
schon bey der Insel des H. Petri an der S[...]
des Eilands Sardinien vorbey gefahren / [...]
ches wir mit Verehrung betrachtet wegen [...]
vergossenen so häuffigem Blut vieler Bischö[...]
und anderer Martyrn / die allda den wa[...]
Glauben mit Dargebung ihres Lebens verf[...]
ten / oder wenigstens um Christi willen ei[...]
bärmliches Elend bis in ihren Tod ausge[...]
den haben.

Nachdem wir die Insel Sardinien a[...]
des Gesichts verlohren hatten / glaubten [...]
gäntzlich / unser Capitaine werde bey dem [...]
berühmten Eiland Malta zusprechen / wir [...]
dasselbe betrachten können. Gestaltsam [...]
es ihm an Lebens-Mittel gar nicht mang[...]
hat er dise Insel um fünff und zwantzig wä[...]
Meile auf der rechten Hand gelassen. Abe[...]

plötzlich entstandener Sturm-Wind richtete ser Schiff dermassen übel zu / daß er eilends nach besagtem Eiland retten müßte / welches auch in kurtzer Zeit erreichet / wir Missionarii er bey denen Jesuitern / so hierselbst ein Hauß itzen / eingekehrt haben. Sie empfiengen s mit grosser Liebe und Freygebigkeit. Wir den unter andern auch den Pater de la Mot- als Beicht-Vattern dern Französischen Or- s-Rittern / nebst einem andern Priester un- r Gesellschafft aus Franckreich / so allda die thematicam offentlich vorliset. Allein di- letztere ist mitler Weile nach Marseille zu- k gekehrt / und alldort in dem würcklichen enst dern angesteckten Siechen an der Pest orben.

Der eine aus meinen zwey Reis-Gespä- / so kranck angelangt ware / ist von unsern ribus zu Malta mit so überschwemmlicher / ja r als Brüderlicher Sorg bedienet und er- ket worden / daß er sich in wenig Zeit wider lete. Doch hat ihn / was die Artzney- nst betrifft / niemand anderer aufgebracht / der edele Ordens-Ritter Herr von Saras- ein sonderbarer Liebhaber unserer Gesell- fft / welcher dise Wissenschafft eben so mei- ich / als der beste Artzt / besitzet.

Weil unser Schiffer wider seinen Willen Malta sich länger aufhalten müßte / als er nutet / hat er uns Zeit und Weile gelassen diser adelichen Insel alles zu sehen / was Fürwitz eines Fremdlings ergötzen kan. So n sich ebenfalls zwey aus unsern allda nhafften Priestern sich höflichst anerboten herum zu führen / und alles / was wir be- gen wolten / nach Belieben uns zu zeigen. nahmen es für bekant an.

Vor allem muß ich bekennen / daß uns rfahren ist / was allen Durchreisenden zu ehen pflegt / indem sie die anmütige Schön- diser Insel / wie auch ihr vortheilhafftes La- und den herrlichen Bau der Stadt nicht m bewundern können / welche nicht allein inem sehr gähen Felsen stehet / sonder über uch mit Bollwercken und allem / was da- gehört / dergestalt wohl verwahrt ist / daß illich für die beste Vestung und stärckeste dt von Europa gehalten wird.

Wann ich alles / was ich hierselbst gesehen reifflich überlege / und eines gegen dem an- erwige / so finde ich / daß der Staats-Ver- ng und hoch-weisen Art / nach welcher a regiert wird / das erste Lob gebühre; daß Wunder / wann in allen Sachen die schön- rdnung verspühret wird. Wohin auch t der recht-adeliche und auferbäuliche Wandel dern Ordens-Rittern samt ihrer ehrbaren Holdseligkeit / und fein-geschliffener Maniere mit jedermänniglich / absonderlich aber mit denen Fremden umzugehen. Massen nun auch das Volck dem Beyspiel seiner Herrn nachzufolgen sich auf alle Weise befleisset / ist unschwär zu ermessen / was für eine ausbündige Polizey in disem Ort anzutreffen seye.

Der Groß-Meister hat über das Volck einen vollmächtigen Gewalt / gleich einem jeglichen Lands-Fürsten: nicht aber über die Ordens-Ritter / welche er wie ein Geistlicher Vorsteher seine untergebene Mit-Brüder regieren muß. Er hat jederzeit bey seiner Hoffstatt ein sehr grosse Zahl adelicher Rittern aus denen ältesten und vornehmsten Geschlechtern / und aus allen Christlichen Ländern; angesehen ein jedes Volck und adeliches Hauß es ihm für ein hoche Ehr schätzt / wann unter seinen Stamm-Zweigen ein und der andere Malteser-Ritter gezehlt wird.

Die Stadt Malta wird durch einen Meer-Arm in drey Theil unterschiden. Dise drey Theil seynd eben so viel absonderliche Städt und Halb-Insel: auch ins gesamt bevestiget durch den Felsen / welcher dieselbe umfahet. Gewißlich die Natur und die Kunst haben sich in Verwahrung dises Orts dermassen wohl mit einander verstanden / daß sie nicht eines Spanns groß Platz unverschantzt gelassen / wo der Feind leichtlich zukommen und einigen Vortheil für sich entdecken könte. Diejenige Stadt / in welcher der Groß-Meister Hof hält / ist die Vornehmste / und wird *Valette*: die Insel / wo der Inquisitor wohnt / wird die Burg / oder Vor-Stadt: die dritte aber die *Sanct*-Michels-Insel genant.

Malta hat mehr als ein See-Hafen / unter welchem jener der vornehmste und gröste ist / in welchem die Galee-Schiff dises Ritter-Ordens bewahrt werden. Diser Port wird auf der einen Seiten von dem Schloß des H. Elmi, auf der andern aber von der Burg-Veste des H. Engels beschützt. Dise zwo Vestungen verschaffen dem Haubt-Hafen und denen Galeern alle Sicherheit.

Mir hat einer für gewiß gesagt / daß er ein tausend acht-hundert montierte metallene Stück / welche so wol den Haafen als die Stadt vertheidigen / gezehlt habe. Jetzt aber höre ich / daß mitler Weile solche Zahl seye vermehrt worden.

Die Stadt ist Landwerts mit doppeltem Wall umfangen; ihre Bollwerck und Gräben seynd aus dem Flesen ausgestemmet. Die Häus-

Häusser sehen aus wie ein Amphitheatrum. Jedes ist oben mit einem platten Estrich versehen / damit die Inwohner zur Zeit einer feindlichen Bombardierung dieselbe mit Erden und Mist überschütten / hierdurch aber den Gewalt dern Bomben und Carcassen brechen mögen.

Ubrigens in die Stadt gar schön gebauet: die Häusser seynd bequem und wol geziert. Doch kommt mir vor / die Hochadeliche Ritterschafft von Malta habe ihre Herzlichkeit haubtsächlich in einem sehr weitläuffigen und über die massen prächtigem Spital wollen sehen lassen / in welchem alle Krancke / wessen Lands / Handierung / Stands und Glaubens sie immer seyn mögen / aufgenommen / umsonst gepflogen / und mit allen Sachen reichlich versehen werden.

Dann obschon der Hochlöbliche Malteser-Orden seines Haubt-Zwecks halben ein Ritter-Orden / und zum Kriegs-Leben angesehen ist: so unterläßt derselbe dannoch nicht / beynebens auch dern Krancken Sorg zu tragen: und dises zwar zu Folg seiner Satzungen / welche er von Anbeginn biß auf gegenwertige Stund in Besorgung dern unpäßlichen armen Leuten beständig beobachtet hat. Allermassen dise Geistliche Juncker / da sie fast ohne Unterlaß mit der einen Hand den Degen führen / und die Feind des Christlichen Namens bekriegen / zugleich mit der andern denen verwundeten und Hülff-losen Siechen aus Christ-mildester Barmhertzigkeit aufhelffen / zumalen jenen / welche sich in ihrem Spital zu Malta aufhalten; damit aber alle und jede Ritter Gelegenheit haben solches Liebs-Werck zu üben / ist jeder sogenanten Herberg oder jeglichem Priorat sein gewisser Tag in der Wochen angewisen / an welchem die unter dasselbe gehörige Cavalliers in gemeldetem Siechen-Hauß fleißig erscheinen / und die Bresthafften besorgen; die teutsche Herberg oder Ritterschafft zwar am Sontag; die aus Provence aber am Montag; die aus Alt-Franckreich am Dinstag; die aus Auvergne am Mittwoch; die aus Castilien am Donnerstag; die aus Arragonien am Freytag / und die aus Wälschland am Samstag. Die Krancken werden in etwelchen Stüben in Silber-Geschirr bedienet.

Der Groß-Meister selbst in Begleitung dern Groß-Creutzen (also werden die vornehmste Maltheser-Herrn genant) wird alle Tag wenigstens einmal Vormittag / zuweilen auch zum andern mal Nachmittag sich in das Spital verfügen / dasselbe samt denen Unpäßlichen ordentlich besuchen / sich annebst erkundigen / ja mit Augen zuschauen / wie und ob seine Ordens-Ritter die Krancken bedienen / und ob disen in keiner Sach nichts abgehe. Solte etwann einer aus seinen Rittern unpäßlich allдort gefunden werden / so wird er ihm selbst a[...] warten.

Ich glaube nicht / daß etwas auferbä[...] cheres könne erdacht werden / als die Ordnun[...] so in disem Spital auf das genaueste beobach[...] wird. Die Liebe und Demut dern Rittern [...] het so weit / daß sie offt aus Christlicher Sta[...] mütigkeit dermassen schwäre und dem Sin[...] nidertrachtige Werck der Barmhertzigkeit [...] denen Ligerhafften verüben / welche wir bill[...] an denen grösten Heiligen bewundern.

Der Bischoff von Malta, der Prior [...] H. Joannis, und der Ober-Inquisitor theil[...] den Geistlichen Gewalt unter einander also a[...] daß keiner dem andern eingreifft. Gedach[...] Prior, so eigentlich der Seel-Sorger a[...] edeln Ordens-Rittern ist / hat den ersten u[...] grösten Gewalt gleich einem Bischoff / nur [...] Priesterweyhung ausgenommen. Er trag[...] gar allen Bischöfflichen Geschmuck: er [...] mit dem Hirten-Stab und der Infel das Ho[...] Amt: er verleyhet denen Beicht-Vättern / [...] er für die Ritter selbst bestellet / den Gewalt [...] ses Amt zu verrichten (Approbationem & [...] risdictionem) er gibt denen Priestern und [...] dern geweyheten Personen seines Ordens [...] behörige Abschids-Brief: Litteras dimisso[...] les.

Der Bischoff hat seinen Sitz zu Citta V[...] chia: seine Kirch ist schön / die Dom-Herr[...] ber tragen das blaue Schulter-Mäntele[...] wie ihr Bischoff.

Die Kirch des H. Joannis ist des gan[...] Ritter-Ordens Haubt-Kirche und auf [...] kostbareste ausgeziert. Unter ihrem Scha[...] het man auch zwey in Manns-Grösse silbe[...] Bild-Säule / derer eine den H. Joanne[...] die andere den H. Lucam vorstellet. Sie [...] hen zu beyden Seiten des Hoch-Altars. Z[...] schen dem Priester-Chor und dem Ki[...] Schiff sihet man ein silbernes Gitter / wel[...] sechszig tausend Maltesische Thaler soll geko[...] haben. Ein Thaler von Malta macht 25. K[...] ser-Groschen oder 75. Kreutzer. Dises h[...] liche Werck hat der Commendator oder B[...] lif Herr Fardella von Trapano in dises GO[...] Hauß verschafft. Ein jegliche Sprach d[...] Ordens-Rittern hat ihr absonderliche Cap[...] in der Kirche: alle seynd mit dem kostbare[...] Marmel prächtig ausgetäffelt.

In der Vor-Stadt von Citta Vec[...] habē wir ein über die massen zierliche dem W[...] Apostel Paulo gewidmete Capelle angetrof[...] Zur Seiten jetzt-besagter Capelle sihet man [...] gewisse Grotte / von welcher man von unde[...] lichen / ja ältesten Zeiten her vorgibt / daß H[...] gedachter Apostel nach seinem erlittenem Sc[...] bruch sich darinn über drey Monate aufge[...] ten habe.

Die Geschichte dern Aposteln / welche ervon mancherley Umstände beybringen / ha- n uns am XXVIII. Cap. 3. und folgenden ersen nachgesetzten Zufall nicht verhalten ollen / indem dieselbe erzehlen / daß die In- ohner der Insel Malta ein grosses Feuer an- zündet / Paulus aber ein Arm-voll Spåne id Gereißig / um solches zu ernehren / kaum nauf gelegt hatte / als eine Natter / so das euer aufgewårmet hatte / aus dem Brand- oltz heraus an die Hand des Apostels geschos- i / und an derselben bißig seye hangen gebli- n / biß er sie von der Hand in das Feuer ge- leidert hat. Gleichwie nun die Inwohner ntzlich glaubten / er wurde plötzlich aufge- wellen / und gleich sterbend auf die Erden fallen; also haben sie auf Vermerckung / daß Gifft demselben nichts schade / ihn wie ei- n GOtt in Ehren gehalten.

Von solcher Zeit an genießt die Insel alta einer gewissen übernatürlichen Freyheit / d zwar diser / daß auf solcher weder dern ipern / noch anderer schådlichen Ungeziffern tich und Biß niemand schaden / ja wann gleichen tödliches Gewürm von andern Lån- n dahin kommt / so wird es gleichsam en- ifftet; von wannen auch das Sprich-Wort rührt / daß auf der Insel Malta alle chlangen und Mord-Thier ihren Gifft liehren. Es ist nicht zu zweiffeln / GOtt e disem Eiland ein so seltsame Gnad dern- gen verliehen / weil dessen Inwohner den il. Apostel Paulum / welcher allhier als ein d-Schirmer höchstens geehrt wird / liebreich pfangen / und nicht allein / so lang er bey en verharrete / sonder auch bey seinem Ab- auf die Reise mit aller Nothdurfft reichlich sehen haben.

Man findet nicht allein in obgemeldeter otte des Heil. Pauli / sonder auf der gantzen sel Schlangen-Augen und Natter-Zungen. e Fremdling pflegen solche mit sich in andere der zu bringen aus gäntzlicher Zuversicht / dieselbe ein bewåhrtes Mittel wider alle giff- Zuständ seyen. Wobey kaum zu begreiffen daß / obschon ohne Unterlaß die Menge rley Zungen und Augen aus diser Insel an- wertshin vertragen oder verschickt werden / elbe dannoch nimmer abnemmen / sonder al- u sagen immer nachwachsen. Was glei- erzehlt man von der Erden / so aus der hle des Heil. Pauli unaussetzlich entwendet / und nichts destoweniger niemals schwin- / noch weniger wird.

Die Insel Malta zehlt in ihrer Långe siben / er Breite vierthalbe / und in dem Umfang und zwantzig Stund Weegs. Sie beste- in einem fast immerwehrenden Felsen / und eben darum zimlich unfruchtbar an allen chen / ausser des Stein-Obs / dern Kräu- und Hülsen-Früchten / welche auf derselben gar wol gerathen. Es gebricht dessenthalben an Wein-Wachs und Wåldern / dero Abgang hingegen durch Oel-Pomerantzen- und Limony-Båum / welcher Früchten einen vortrefflichen Geschmack haben / ersetzt wird. Wir haben schon im Jenner blühende Mandel-Båum angetroffen: daß kein Wunder / wann ein so anmütiges Land mit einer überaus grossen Menge Volcks besetzt ist / welches sich ins gemein der Arabischen / doch um etwas verderbten Sprach bedienet. Die Manns-Bilder seynd schier alle nach Frantzösischer Art gekleidet: etliche tragen ein kleines Priester-Kräglein nebst einem schwartzen Mantel. Dern Geistlichen und Ordens-Månnern Zahl ist sehr groß. Die Weiber und Mågdlein gehen niemals allein aus ihrer Behaussung / sonder werden entweder eine Dienst-Magd oder Sclavin hinter sich haben. Ihr Gang / Aufzug und Gewand ist so ehrbar / daß man sie von Closter-Frauen kaum unterscheiden kan. Sie wickeln sich in schwartz-seidene Måntel oder Wehel ein / welche von dem Haubt biß auf die Schuhe den gantzen Leib verdecken.

Mitler Zeit / als wir uns zu Malta verweileten / hat unser Capitaine sein Schiff wider in guten Stand gesetzt / demnach aber uns den Tag zur Abreise bestimmet. Wir beurlaubten uns von unsern Patribus; allein es fehlte uns an Beredsamkeit und Worten / mit welchen wir ihnen für so unzählich viel Guttha- ten / die wir von ihnen empfangen / genugsamen Danck abgestattet håtten. GOtt allein kan es vergelten. Es ware damals zwar Winters-Zeit / und nichts destoweniger ein so milde Witterung / wie in dem Sommer.

Der Wind zeigte sich günstig; der Himmel ware heiter; das Meer schimmerte von dem hellen Sonnen-Schein. Eine Schaar Delphinen um der milden Lufft zu geniessen / spihlte vor unserm Schiff-Schnabel; wir schaueten ihnen mit Lust zu / da sie von dem Meer in die Höhe gesprungen. Solche Ergötzlichkeit wehrte ein geraume Zeit / biß sich endlich ein starcker Wind erhoben / und dise Spihler unter das Wasser gejagt / unser Schiff aber / weil er im Rucken ware / dermassen hurtig fortgetriben hat / daß wann er lang angehalten håtte / wir den vierten Tag wurden nach Smyrna kommen seyn.

Die nächst-gefolgte Nacht hat uns von der rechten Strassen verführt; indem wir / an stat gegen Smyrna fortzusegeln bey der Insel Sapienza, welche Sudwerts bey der Spitz von Morea ligt / angelangt seynd. Sie ist von Modon nur eine See-Meile entfernet. Modon ist des Lands Betuedere in Morea Haubt-Stadt. Gleichwie die See-Rauber auf disem Meer gern herum creutzen / also dörfften wir erwehnte Stadt Modon nicht be-

besichtigen; sonder begnügten uns mit Erlaubnus des Schiffers auf die Insel auszusteigen / und allda nur frische Lufft zu schöpfen / weil auf solcher gar nichts zu sehen ist; dann weder Stadt noch Fleck / weder Dorff noch Hauß seynd allda zu finden. Etwelche Rauber hüten und weiden daselbst ihre Geissen; allein eben dise wohnen samt ihrem Viehe in hohlen Felsen / und leben wie das Gewild ohne Gewissen und GOtts-Forcht.

Als ich auf einen gewissen Tag mit einem andern Schiff-Genossenen auf der Insel herum spazierte / haben wir zwey dergleichen Abentheuerische Männer gesehen / welche mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit durch dicke Stränch und über gähe Felsen auf uns zulieffen. So wol ihre Gestalt als Kleidung ware sehr Barbarisch. Dise zwey Wildfäng waren grosse und starcke Albaneser / beyde mit dicken Stecken bewaffnet / auf welchen oben ein eiserner Hacken / wie an einem Heu-Rupffer / stunde. Nachdem dieselbe zu uns kommen / fragten sie mit drohender Stimm in gebrochener Wälschen Sprach / wer wir seyen und wohin wir gehen? wir gaben ihnen mit besserem Leymut zur Antwort / wir wären Franzosen / welche nach dem Ægæischen See-Land reisen / unser Schiff aber lige in der Nähe vor Ancker.

Hierauf verliessen sie uns mit Ungestümme / und bestigen eine Höhe / um zu sehen / ob sie von dannen unser Schiff entdecken könten. Da wir auf desselben Bord wider angelangt waren / haben wir unsern Reis-Gefährten erzehlt / was uns begegnet wäre. Den folgenden Tag wagte sich einer aus disen / welcher sich rühmete dergleichen Pursch nicht zu förchten / gantz allein auf die Insel. Er hatte auf derselben kaum vesten Fuß gesetzt / als besagte zwey Rauber mit noch zwey andern ihres gleichen ihn rasend angefallen / bey dem Halß-Tuch ergiffen / und mit denen ruckwerts zusammen geknüpften Händen an einen Baum gebunden. Gelt / sprachen sie: **du bist derselbe Böswicht / welcher mit seiner Flinten auf unsere Geissen geschossen hat? wenigstens hat es einer aus euch gethan. Du wirst es jetzt mit dem Leben bezahlen.** Hiemit setzte ihm einer das Messer an die Gurgel / da die übrigen zu gleicher Zeit seine Taschen und Säck Haar-klein ausgeplündert / letstlichen aber ihn so gar seiner Kleider beraubt haben. Nach verübter That lieffen drey aus ihnen mit der Beut eilends darvon: der vierte löset ihn von dem Baum los / liesse ihm nichts als das Hemd / und machte sich ebenfals aus dem Staub.

In disem halb-nackenden Aufzug kame der Ruhm-süchtige Eisenbeisser wider auf das Schiff / und müßte an statt seiner Prallere jetzt um GOttes willen von denen Mitrei senve andere Kleider betteln / die er auch erhalte hat. Von der Zeit an hat die vier Täg hin durch / als lang wir daselbst eines günstige Winds warteten / keinen mehr gelüstet / die In sel zu besuchen.

Den 20. Jenner fruhe um sechs Uhr lie sen wir die Segel abermal fliegen / und schif ten längst denen Küsten Morea immer weiter hin / von welchen wir über drey biß vier Stun nicht entfernet waren.

Wir haben Coron nicht gar weit auf de Seiten gelassen / und das Vor-Gebürg Ma tapan umgefahren.

Den 21. gedachten Monats befanden wi uns bey Sonn-Aufgang zwischen Cingo un dem Vor-Gebürg des H. Engels. Bal hernach fielle uns Malvisia in das Gesicht / we ches vor Zeiten Epidaurus geheissen / und nic allein wegen seinen in gantz Morea vestest Boll-Wercken / sonder auch um des stattlic sten Malvisier-Weins willen / der allhier wach in der gantzen Welt bekant ist. Dise Sta ligt auf einem grossen Felsen / an wessen Fu oder Anlauff der Meer-Haafen von Napoli Romania anfahet. Auf der Ost-werts lige den Berg-Wand / wo man über den abhängic ten Felsen zu dem Meer hinab gehet / trifft ma jenes vornehme Wein-Gebürg an / dessen R ben-Safft in weit-entlegene Länder verfüh und theuer verkaufft wird.

Endlich haben wir Moream zuruck / un das Königreich Candiam zur rechten Hand g lassen / hiemit aber das Ægæische Meer glüc lich erreicht.

Bißher hatten wir eines fast so warme Wetters als im Sommer genossen; biß je ein durchdringender Nord-Wind uns m grimmiger Kälte zu plagen angefangen ha Wir müßten unsere Caput-Mäntel hervors chen und mit denenselben uns wider den Fr verwahren. Solcher kame von dem More Gebürg her / welches mit Schnee überzoge ware. Nichts destominder müßten wir u dises Winds mehr freuen als betrüben / welch uns so starck für sich geworffen / daß wir ho ten den andern Tag in dem Haafen von Nax vor Ancker zu kommen. Allein er liesse zu u serm Unglück bald nach; darum faßte uns Capitaine den Schluß sich bey der kleinen I sel Argentaria zwischen Milo und Syphan zu setzen. Der Haafen ist zimlich gut. Kau hatten wir uns daselbst vor Ancker gelegt / a zwey aus besagter kleinen Insel abgefertig Griechen uns auf das holdseligste begrüßt / u in Namen des allda bestelleten Französisch Vice-Consulis nicht allein empfangen / son auch mit frischen Eß- und Naß-Waaren e götzt haben.

W

Wir erzeigten uns / wie billich / gegen ein
ungewönliche Höflichkeit sehr danckbar / und
ubten / unsere Schuldigkeit erfordere / daß
: aussteigen / und dem Vice-Consul in sei-
n Hauß aufwarten : zu welchem uns eben
: zwey Griechen den Weeg gewisen haben.
ligt drey viertel Stund von dem Haafen.
ey unserer Ankunfft fanden wir bey ihm auch
n Englischen Vice-Consul. Beyde seynd
borne Griechen / doch aus denen vornehm-
n Geschlechtern diser Insel entsprossen. Sie
ben uns gar höflich bewillkommet / der Fran-
sche Vice-Consul aber noch über dises mit
er Jaussen ergötzet / und hierüber selbst in
Stadt herum geführt ; der Englische gabe
s ebenfalls das Geleite. Dise Besüchti-
ng hat nicht viel Zeit gekostet ; gestaltsam die
tadt über hundert und fünfzig Häußlein / und
nhundert Seelen nicht zehlet. Die Gassen
nd so schmal / daß zwey Männer kümmerlich
st einander gehen mögen.

Dessen unerachtet haben wir in einer so
nen Stadt / die vielmehr den Namen eines
arck-Fleckens verdienet / einige Französische
uß-Haltungen angetroffen / welche sich mit
r kleinen Krämerschafft und schlechtem Ge-
b ernähren. Disen Leuten kame bald zu
ren / daß Französische Jesuiter angelangt
ren ; darum eilten sie mit unbeschreiblicher
ud zu uns / damit sie etwas neues aus ih-
lieben Vatterland vernehmen könten.
ir wolten sie dises Trosts nicht berauben /
der haben all- ihre Fragen redlich beantwor-
Unser gröste Vortheil ware / daß die äl-
Begebenheiten ihnen unbekant mithin eben
ngenehm / als die neueste Zeitungen gewesen
d.

Hiernechst haben uns die Griechische
ester und die vornehmere Inwohner der
adt heimgesucht / auch ihre ab unserer Ge-
wart geschöpfte Freud auf unterschiedliche
eise mit aufrichtigen Worten und Gebär-
bezeugt. Sie fragten / ob wir nicht kom-
wären bey ihnen eine Mission anzustellen ?
r haben / sagten sie / jener Mission
h nicht vergessen / welche P. Jaco-
Xaverius Portier **vor mehrern
hren mit seinem Gespan bey uns
halten hat. Dise / dise zwey Apo-
lische Männer haben unsere vor-
unwissende Kinder bester massen
terrichtet ; viel unter uns glim-
ten gegen einander in feindlichem
ytracht / welche von ihnen seynd
söhnet worden ; wir lebten nicht
hr wie Christen : sie aber haben
s gelehrt recht beichten und das
lige Abendmal würdig geniessen /
welches wir etwelche Jahr zu emfan-
gen liederlicher Weise versaumet hat-
ten. Mit einem Wort / wir haben
erst von ihnen den Weeg Christlicher
Gerechtigkeit erlehrnet.**

**Von derselben Zeit an seynd wir
(leyder) von disem schmalen Weeg
der Seligkeit wider abgewichen / auf
welchen sie uns geleitet hatten. So
kommet dann / O heilige Priester /
und weiset uns auf denselben zuruck ;
kommet und erweckt in uns jene
Freud / welche uns** P. Jacobus Xaverius Portier **durch seine Anwesenheit
verursacht / und durch seinen Abschied
wider benommen hat.**

Eine von dermassen aufrichtigem Hertzen
an uns vorgetragene Anrede hat unser Gemüt
sehr bewogen. Unsere Antwort lautete dahin /
daß wir allererst aus Franckreich in dem einzi-
gen Absehen sie zu bedienen / ankommen wä-
ren. Gleichwie wir aber ihre Sprach nicht
verstunden / als wolten wir vor allem dieselbe
erlehrnen / damit wir von ihnen / und sie von
uns mögten verstanden werden.

Sie waren mit solchem Bescheid ver-
gnügt. Das schlimme Wetter / so uns bey di-
ser Insel gehemmet hatte / währte nicht weni-
ger / als zwantzig gantze Täg / inner welchen
keine Möglichkeit gewesen die Reise fortzusetzen.
Damit wir ein so lange Zeit nicht mit Müßig-
gang verluhren / haben wir denen erwachsenen
Franzosen daselbst das Evangelium gepredi-
get / ihren Kindern aber die Christliche Lehr
ausgelegt. So wol die Griechen als Franzo-
sen wohneten ohne Unterschied unserer Meß
bey ; unser Schiff-Beamte / Boots-Leut /
und Reis-Gefährten seynd ebenfalls bey dersel-
ben fleißig erschienen / folgsam denen Insula-
nern mit einem guten Exempel vorgangen.
Viel haben mit Beichtung ihrer Sünden und
dem Genuß des Heil. Altar-Sacraments
ihre Andacht verrichtet / hierdurch aber so-
wol ihnen selbst als uns den ab einer derge-
stalt langen Verweilung gefaßten Verdruß
gelindert.

So bald bessere Witterung erfolgt / ha-
ben wir den Haafen von Argentaria gerau-
met / und seynd die erste Nacht bey Syphanto
über Nacht gebliben / welche ein ohne Ver-
gleich grössere und reichere Insel / als die vo-
rige ist. Den folgenden Tag brachen wir mit
dem Tag wider auf / und kamen vor der Nacht
biß Mycone ; dises Eyland / so heut Micoli
genant wird / gehört zu denen Cycladischen
Inseln / welche einen Theil des Ægæischen
See-Lands oder Archipelagi ausmachen.
Uns ward bey unserer Dahinkunfft erzehlt / daß
viel

viel Römisch-Catholische Christen sich alldort aufhalten. Wir liessen uns zu ihrem Pfarrer führen / damit wir von ihm Erlaubnus begehrten Meß zu lesen. Diser Priester / obwolen er ein geborner Griech ist / hält dannoch seinen GOtts-Dienst nach Lateinisch-Römischem Kirchen-Gebrauch. Er empfahet die zu seiner Nahrung erforderte Gelt-Mittel von der H. Versammlung de Propaganda, welche ihm die Seel-Sorg dern Catholischen diser Gegend anvertraut hat.

Als seine Pfarr-Kinder von unserer Gegenwart Nachricht erlangt hatten / kamen sie in den Pfarr-Hof und begrüßten uns mit ungemeiner Liebe. Sie erzehlten uns in Beyseyn ihres Seelen-Hirtens von der Mission, welche P. Jacobus Xaverius Portier vor einigen Jahren bey ihnen mit gröstem Nutzen verrichtet hatte. **Wir hätten** sprachen sie / **bald wider einer andern dergleichen nöthig: wann er es wissen solte / wurde er uns bald zu Hülff kommen; gestaltsam wir an ihm einen unersättlichen Eiffer für unsere Seligkeit verspührt haben. Ach / wann er nur schon hier wäre.**

Wir haben uns verbunden ihnen die neuverlangte Mission zu verschaffen / und ihnen den andern Tag in der Fruhe Meß gelesen / bey welcher sie sich in grosser Menge mit auferbäulichster Andacht eingestellet haben. Weil wir aber die absonderliche Art ihrer Griechischen und verderbter Wälschen Land-Sprachen nicht verstunden / waren wir nicht fähig ihnen zu predigen / oder ein Christliche Lehr vorzutragen / sonder begnügten uns ihnen durch Dollmetschen auf ein und die andere Frag zu antworten. Nach verflossenen vier und zwantzig Stunden / so wir auf disem Eiland zugebracht / nahmen wir von dem Pfarrer Urlaub / welcher uns Höflichkeit halben samt seinen Schäflein biß zu dem Schiff begleitet / ja ihn auf seiner Insel bald wider zu besuchen inständigst ersucht hat. Wir bestigen in ihrer Gegenwart unsern Bord / und segelten mit so günstigem Wind fort / daß wir innerhalb zwölff Stunden viertzig Französische Meile zuruck gelegt.

Wir haben den 16. Hornung die Insel Spalmador erreichet / unter Weegs aber das berühmte Eiland Chio oder Schio nur eines Stuck-Schuß weit auf der Seiten gelassen. Meine zwey Mit-Priester aus der Gesellschafft JEsu hatten gleich mir ein grosse Begierde besagte Insel zu sehen / damit wir mit Augen erfahren mögten / n[…] wir mit Ohren gehört hatten von dem [… …]ser dern Catholischen / so auf disem Eyla[…] sitzhafft seynd. Aber unser Wunsch fa[…] damahls keinen Platz; dann wir waren be[…]thiget aus dem Ægæischen See-Land uns [… …]mal heraus zu schrauben / und in Klein-A[…] oder Natolia anzuländen.

Ich hab zu diser Zeit in der That gepr[…]fet / wie grob ein ungereiseter Mensch sich […] seinen Vorurtheilen betriege. Da ich noc[…] Francreich ware / hatte ich mir immer ein[…]bildet / daß in Morgen-Land ein immerw[…]render Sommer herrsche / mithin die una[…]setzliche Hitz mir fast unerträglich vorkomm[…] wurde. Allein die Erfahrnus hat mich […] Gegenspihls überzeugt; dann wir haben […] Täg hindurch widerum einen dermassen […]greiffenden Frost ausgestanden / wider […]chen uns alle Uberkleidung nicht genug[…] retten könte.

Nun hatten wir nur eine gute Tag-R[…] biß Smyrna vor unser / und schmeichelten […]innen solcher Zeit daselbst anzulangen. […] Wind hergegen nahme dergestalt ab / […] wir kaum fortrucken mögten. Hierzu stos[…] noch ein Gegen-Wind / welcher uns verna[…] hat. Bey anbrechendem Tag erblickten […] fünff Türckische Fahr-Zeug die von Cons[…]tinopel nach Chio segelten. Eine Sulta[…] oder Kriegs-Schiff zu dreißig Stü[…] ruckte aus dem Glied gegen uns mit Bef[…] wir solten an dessen Bord kommen. W[…] wolten wir arme Schlucker mit unserm […]nen Schiff gegen dises Geschwader vorn[…]men? wir müßten uns zum Ziel legen / und […] Befehl gehorchen / ohne das geringste Wor[…] widersetzen.

Der Haubtmann / so die Sultanin co[…]mandirte / hat unsern Capitaine lassen […] sich hinauf kommen / und hingegen […] Türcken zu uns geschickt / welche das ga[…] Schiff genau untersucht haben. Weil […] aber keine Contrabanda oder verbott[…] Waaren angetroffen / hat der Türcki[…] Admiral, so alle fünff Kriegs-Schiff […]ter seinem Befehl hatte / unser verschon[…] und den Capitaine, nachdem er ihn we[…] Malta und Sicilien / in welchem St[…] beyde dise Inseln wären / lange Zeit […] umständlich ausgefragt hatte / in Gna[…] entlassen; der Capitaine aber / so bald er […] uns wider angelangt ware / grüßte […] Türckische Flotille mit einem Stuck-Sch[…] welchen sie uns zu einer Gegen-Ehr gleich[…] widriget hat.

W[…]

Wir ſchiden hiemit von einander / und ſe-
'en beyderſeits nach dem vorgeſetzten Zihl
t / ſie zwar gegen Sicilien / wir hingegen
h Klein-Aſien. Unſere Schiffart ware be-
s wie vollendet / als erſtlich ein Meer-Stil-
und folgends ein Gegen-Wind unſern Ein-
ff in den Hafen zu Smyrna zu guter letſte
indert haben. Endlich kame ein ſo gute
itterung / daß wir das Vorgebürg Borro,
ches an der Spitz ob-gedachten Hafens
/ haben umfahren können / und in denſelben
cklich eingeloffen ſeynd.

Diſer Hafen beſtehet in einem Meer-Bu-
/ der ſo anmütig in die Augen dern ankom-
nden Schiffen fält / daß wir uns deſſen nicht
g verwundern könten. Er wird beyläuffig
ffzehen Stund lang und fünfe breit
. Die herum ligende Berg und Hügel
d mit ſchönen Oel-Bäumen überpflantzt.
r ſahen in einer langen Reyhe ſehr viel
hiff / ſo auf der Rhede vor Ancker geſtanden
d; Die Stadt Smyrna ſelbſt aber endete
er Ausſehen.

Wir ſeynd allhier den 23. Feb. gegen
ttag friſch und geſund mit Freuden ange-
gt. Unſere Reiſe auf dem Meer hat in dem
teſten Winter / ſo uns aber wenig geſcha-
/ ſiben und fünffzig Täg gedaueret. R. P.
rianus Verſeau als unſer Vorſteher zu
yrna hatte ſamt andern unſerigen Prieſtern
ſelbſt unſer ſchon lange Zeit mit Schmertzen
artet. Als ſie nun vernommen / daß ein
nzöſiſches Schiff in dem Hafen angelangt
/ zweiffelten die gute Patres gar nicht / wir
den uns auf ſolchem befinden; darum eile-
ſie herbey / damit ſie uns gleich bey dem
ſteigen empfangen mögten.

Ich kan Euerer Ehrwürden nicht beſchrei-
/ mit wie Troſt-reicher Freud wir einan-
umfangen und empfangen haben. Sie
ten uns in unſere Behauſſung / allwo wir
ihnen auf das beſte ſeynd ergötzt worden.

Nachdem wir einige Täg ausgeraſtet hat-
giengе R. P. Verſeau mit uns zu dem
rn Ertz-Biſchoff / und zu dem Franzöſi-
n Conſul Herrn von Fontenu, damit wir
beyden diſen Häubtern Ehrerbietig vorſtel-
: welche uns auch ſehr gnädig aufgenom-
haben.

Die nechſt-gefolgte Täg ſeynd gleichfalls
eſuchungen verfloſſen. Unter andern ha-
ſich unſere künfftige Schüler bey uns einge-
t / welche wir hinwiderum in ihren Häuſ-
begrüßt / und ihren Eltern aufgewartet
n. Die höfliche Art / mit welcher ſie uns
Orten begegnet / hat uns überflüßig zu er-
en gegeben / wie lieb und wehrt unſere Pa-
n diſer Stadt ſeyen; dann die erſprießliche
nſt / welche ſie denen Franzoſen / Griechen
Armenier ohne Unterlaß erweiſen / haben
ihnen längſtens die Hochachtung / wie auch die Vertreulichkeit diſer drey Nationen zu wegen gebracht. Doch rühret ſolches unſprünglich von dem nachdrucklichen Schutz her / mit welchem Herr von Fontenu ſo wol die Miſſionarios, als ihre Mühewaltungen eifferig beehret: wie nicht weniger von der Ehr-Forcht und Höflichkeit / mit welchen alle hier wohnhaffte Franzoſen uns dergeſtalt aufrichten / daß kein Wunder / wann unſere Miſſionarii bey dem Volck in groſſem Anſehen ſeynd.

Nachdem wir mit Grüſſen und Beſuchen waren fertig worden / verlegten wir uns gäntzlich und einzig auf Erlehrnung dern Sprachen / damit wir hierdurch uns in den Stand ſetzten / die immer-währende harte Arbeit mit unſern Patribus zu theilen; geſtaltſam der friſche Eiffer / welcher in denen neu-angekommenen Miſſionariis hefftig ſiedet / ſie fähig macht alle Beſchwärden / ſo das Sprach-Lehrnen mit ſich bringt / zu überwinden; indem ſie wiſſen / daß je beſſer ein Apoſtoliſcher Mann die Land-Sprachen reden kan / deſto gröſſere Frucht er von ſeinen Verrichtungen zu hoffen habe.

Zu unſerm ſonderbaren Troſt haben wir vermerckt / daß ein Jeſuiter allhier mit Arbeit unvergleichlich ſtärcker als in Franckreich überhäufft ſeye. Keiner darff ſich des Müßiggangs beklagen / als jener allein / welcher entweder denſelben liebt / oder aber ſich auf die Sprachen nicht bey Zeiten gleich Anfangs verlegt hat.

Blos allein Smyrna öffnet denen Miſſionariis ein weitläuffiges Feld / auf welchem ſie unterſchidliche Früchten einzuerndеn Gelegenheit finden. Diſer Ort ware ehedeſſen das Haubt aller Städten und dern ſiben Kirchen in Aſien / allwo auch die Ständ diſes gantzen Lands ihre Verſammlungen und Land-Täge zu halten pflegten. Sie iſt noch heutiges Tags eine aus denen vornehmſten Städten des Türckiſchen Reichs / allwo ein überaus groſſes Gewerb von einheimiſchen und fremden Handels-Leuten getriben wird; um welcher Urſach willen der See-Buſem oder See-Hafen allhier ſchier ohne Unterlaß mit Franzöſichen / Engliſchen / Holländiſchen / Venediſchen und Genueſiſchen Schiffen angefüllet iſt. All-diſe erhandeln hierſelbſt und verführen nach Europam Perſianiſche Seiden / wie auch Baumwolle / gewäſſerten Camelot von Angura, unterſchidliches Oel / Taback / und Scammony-Kraut. Solche Waaren bringen die Armenier in groſſer Menge über Land nach Smyrna, welches ein zimlich groſſe / aber ſchlecht-verwahrte Stadt iſt; maſſen ihr gantze Veſtigkeit in einem alten Schloß beruhet / ſo auf dem Meer-Strand ſtehet / auch von drey Galeern und zweyhundert Janiſſaren beſchützt wird. Dern geſamten Inwohnern werden biß ſechszig-tauſend theils Türcken / Armenier / Juden und Grie-

 chen /

chen / theils Francken oder West-Europäer gezehlt. Jegliche diser Landsmannschafften wohnet in einem absonderlichen Quartier; das Frantzösische / so längst des Meers sich weit ausdähnet / ist ohne Widerede unter allen das Schönste.

Die Häusser seynd meistens nur aus untermauertem Holtz und Rigel-Wänden gebauet. Weil aber aus dessen Anlaß die letztere Feuers-Brünsten wegen verursachtem unsäglichen Schaden die Leut witziger gemacht haben; als pflegt man von der Zeit an / so offt ein neues Hauß aufgeführt wird / sich eines bessern Bau-Zeugs zu bedienen.

Die Moscheen seynd nicht gar prächtig / die Bazaren hingegen desto schöner. Jetzt-benante Bazaren seynd nichts anders / als lange Reyhen vieler an einander gefügter Kauffmanns-Läden / welche sich durch gantze Gassen erstrecken: Die Kauff-Leute legen allda ihre unterschidliche Waaren mit solcher Kunst und so schöner Ordnung aus / wie auf denen Gängen oder Lauben des Königlichen Pallasts zu Paris zu geschehen pflegt. Ein dermassen zierliche Stellung dern Gütern nimmt die Augen und das Hertz dergestalt ein / daß mancher sich veraffet und wider seinen Willen eines oder das andere einkaufft. Mehr-bedeutete Läden und Gewölber empfangen alles Tag-Liecht blos allein von ihren Kuppeln / welche mit Bley bedeckt und also gut verwahrt seynd / daß sie so wol den Handels-Mann als seine Waaren wider alle Witterungen in Sicherheit stellen.

Zu Smyrna waren vor Zeiten herrliche Denck-Mäle und Altertümer zu sehen / welche zu der Zierde diser Welt-berühmten Stadt viel beygetragen haben; Die Türcken aber / welche dergleichen Sachen nicht viel achten / noch verstehen / haben dieselben theils verwüstet / theils lassen zu Grund gehen. Vor allem ist meines Gedunckens zu bedauern der schier gäntzliche Untergang eines Amphitheatri, auf welchem ein groß-mächtige Zahl heiliger Blut-Zeugen für den Glauben ihr Blut aufgeopfert haben.

Nichts destoweniger hat weder die Zeit / noch das Wetter / welche sonst alles zernichten / die Gedächtnus des H. Bischoffs und Martyrs Polycarpi vertilgen können; Er hatte bereits sechs- und achtzig Jahr erlebt / von solchen aber sechs- und sechszig Jahr hindurch die Smyrnische Kirch regiert / über welche ihn der H. Apostel Joannes selbst zum Hirten bestellet und geweyhet hatte. Letztlich ward er in seinem hohen Alter lebendig verbrennt / da er unter währender Qual mit lauter Stim[m] GOtt für den unsterblichen Crantz eines so sig[-] hafften Tods Danck sagte.

Die Christen von Smyrna verehren de[n] H. Polycarpum als ihren Vatter und Vo[r-] sprecher bey GOtt: Sie gehen öffters auf de[n] noch übrigen Stein-Hauffen des Amphithea- tri, und besuchen daselbst den Boden / m[it] welchem sein Aschen ist vermengt worden.

Sie haben auch ein sonderbare Andac[ht] zu einem gewissen Jüngling Namens Germa- nicus, welcher zu gleicher Zeit / als Polycarpu[s] litte / denen wilden Thieren vorgeworffen / un[d] von disen ist verzehrt worden.

Dergleichen Heldenmütige Beyspihle und das Exempel unserer alten Missionarien welche solcher Spuhr nachfolgen / treiben un[s] junge Priester hefftig an / bey dem ersten An- fang unsers Evangelischen Amts in so heilig[en] Männern Fußstaffen zu tretten.

Ich will mich allhier nicht aufhalten / no[ch] die so sauere als nutzbare Arbeit jetzt-besagt[er] Missionarien / noch die viele gute Werck de[r] Christglaubigen diser Gegend mit mehrerm [be-] rühmen; dann dises wäre eben so viel / als da[s-] jenige widerholen / was oben im IX. --- The[il] Numero 240. am 60. Blat hiervon ist b[e-] schriben worden.

Was mein wenigste Person anlangt / [be-] fridige ich mich dermalen lediglich mit dem Fl[eiß] die Sprachen zu erlehrnen. Doch unterfan[ge] ich jetzt mich bereits denen Kindern die Christ[li-] che Lehr auszulegen: ja ich hoffe mich bald d[er-] gestalt auszuüben / daß ich unsere Missionari[en] werde überheben können / welche nicht allein i[m-] merfort bey Tag / sonder öffters auch bey d[er] Nacht mit überwachsener Seel-Sorg [be-] schäfftiget seynd. Dise haben mir auferle[gt] Euere Ehrwürden in gegenwertigem Brief u[m] neue Gehülffen zu bitten. Der Augenschei[n] den ich in so weniger Zeit eingenommen / zwing[t] mich ihren Stimmen die meine beyzulege[n] weil ich Hand-greifflich erkenne / daß ein derg[e-] stalt reich-blühende Mission einer grössern Z[ahl] Apostolischer Arbeitern bedörffe.

Unser Superior R. P. Adrianus Verse[...] verlegt sich einziglich auf die Unterweisung de[r] Sclaven / so allhier in grosser Menge un[ter] harter Dienstbarkeit seuffzen. Er bestre[bt] sich aus allen Kräfften dahin / daß alle des g[e-] genwertigen Elends sich zu ihrer ewigen Sel[ig-] keit nutzlich bedienen / indem er denen Cath[oli-] schen die Buß / denen übrigen hingegen [den] wahren Glauben prediget. Einer unserer

te[...]

esten Missionarien / der schon das sibenzigste Jahr seines Alters erreicht hat / und nicht we- iger als vierzig Jahr lang in disem Wein- Barten GOttes arbeitet / übertragt annoch en Last des Tags und der Hitz mit unüber- vindlichem Mut. Er ist vor etlichen Jahren on denen See-Raubern von Algier gefan- en worden / unter welchen er zwey Jahr hin- urch die allerhärteste Dienstbarkeit mit Hel- enmäßiger Gedult übertragen hat. Mitler Weile haben wir zwey andere vortreffliche Männer verlohren / nemlich P. Franciscum ftringant, so von Orleans gebürtig: und P. ranciscum Braconnier aus der Champag- schen / oder besser zu sagen Lothringischen / rovintz.

Der Erstere ist aus keinem andern Abse- n in die Societät kommen / als damit er auf nen über Meer gelegenen Missionen GOtt d dem Nechsten biß in den Tod zu dienen elegenheit erlangen mögte: darum wurde er n denen Obern nach Morgenland geschickt. ware mit allen zu dem Seelen-Gewinn er- derten Eigenschafften vortrefflich ausge- let. Deßwegen hat er ein so kostbares von OTT empfangenes Pfund Gelts nicht in s Schnupf-Tuch versteckt / sonder mit dem- en einen heiligen Wucher getriben / und es em HErrn tausend-fach zuruck gestellet; rmassen er viertzig Jahr hindurch das Amt es unermüdeten Missionarii mit unersätli- n Eiffer / zugleich aber die Stelle eines gen und dannoch Lieb-reichen Vorstehers unsterblichem Nachruhm vertretten hat. ne Gefahr könte ihn von der Seel-Sorg hröcken; dann er hat dem Tod selbst einen tz geboten / als er sich öffters zum Dienst n Pesthafften ausgesetzt / von welchen er r angesteckt / aber bald wider / doch nicht e Wunder / von GOtt ist geheilet worden. r dises schätzte er es ihm für die gröste Ehr / ihn CHristus der HErr würdig geachtet um seines Namens und des Nechsten Heils llen ein harte Gefängnus in Eisen und nden auszustehen. So hat er auch biß in hohes Alter den Apostolischen Mühewal- gen abzuwarten nimmer unterlassen / biß er ich voll dern Verdiensten zu seinem Erlöser iden ist.

Der Tod P. Francisci Braconnier hat t allein die Smyrnische / sonder all-unsere siones in Griechenland sehr bestürtzt / wel- dessen Abgang hart empfinden. Die Obe- unserer Gesellschafft wolten sehr hoch mit aus / und einen so fähigen Mann zu denen ehmsten Aemten unserer Societät in nckreich befürdern. GOTT aber wolte och weit höher als sie erheben / da er ihn zu seinem Dienst hieher beruffen hat. Er müßte mancherley schwäre Hinternussen aus dem Weeg raumen / bevor ihm nach Morgenland zu segeln gäntzlich ist vergönnet worden. Er hatte ein so grosse Fähigkeit die Sprachen geschwind und leichtlich zu erlehrnen von dem Himmel empfangen / daß er bald nach seiner Ankunfft die Kinder-Lehr halten / folgends Beicht hören / predigen / und Geistliche Gespräch halten könte / und zwar mit so erwünschtem Ausgang / daß er in kurtzer Zeit ein grosses Ansehen gewonnen hat. Die Französische Bottschaffter zu Constantinopel haben ihn absonderlich hoch geschätzt; dann sie bewunderten und liebten seinen weit-aussehenden Verstand / sein aufrichtiges Gemüt / seinen frommen Wandel / seine Neigung zum Guten und zu aller Billichkeit / seine Geschicklichkeit die wichtigste Sachen zu entwerffen / und sein unüberwindliche Starckmütigkeit durch taugliche Mittel alles / was er ihm vornahme / zu vollenden / jetzt zu geschweigen / daß er in all-seinem Thun und Lassen sich als einen überaus redlichen Mann aufgeführt hat.

So viel auserlesene Gaben brachten unsere Obern auf den Schluß ihn andern Missionariis zum Haubt vorzusetzen. Nachdem er einer und der andern absonderlichen Mission mit Ruhm vorgestanden ware / haben sie ihn zum General-Vorsteher all-unserer Missionen in Griechenland bestellet. Die von Smyrna bleibt ihm desto mehr verbunden / je käntlicher sie von ihm vor andern ist geliebt worden: Nach diser aber galte bey disem grossen Mann alles unser Haubt-Residentz zu Constantinopel / die ihm wegen einer Feuers-Brunst viel Sorgen verursacht / durch welche ein zimliche Zahl Häusser in der Vor-Stadt Galata, unter disen aber auch ein Theil unsers ob-gemeldeten Hauß ist verzehrt worden. Solches nun wider herzustellen nahme er seine Zuflucht zu denen Herrn Verwesern des Haubt-Gewerbs zu Marseille in Franckreich / als immer-währenden Gutthätern all-unserer Missionen in Morgenland. Da er die zum Bau erforderte Gelt-Mittel auf solche Weise erbettelt hatte / würckte er bey denen höchsten Häubtern des Türckischen Hofs / welche ihn liebten und ehrten / die nöthige Erlaubnus und Freyheit aus alles / was von dem Feuer ware verderbt worden / wider aufzubauen / und wolte nicht abstehen / biß er besagt-unsere Wohnung in den guten Stand / wie man sie noch heut sihet / mit GOttes-Hülff gesetzt hatte.

Euerer Ehrwürden ist ohne dem bewußt / daß / als er schon etliche Jahr all-unsere Missionen regiert hatte / er sich aus überschwemm- lichem

lichem Eiffer unterfangen habe / ein neue dergleichen zu Thessalonica in Macedonien zu stifften. Kaum ware ihm hinterbracht worden / daß die in jetzt-benanter Stadt und selbiger Gegend wohnhaffte Christen ohne Seel-Sorger also zu reden auf Borg lebten / mithin unsere Priester viel Gutes allda würcken könten: als er sich selbst dahin verfügt mit gäntzlicher Zuversicht / GOTT / dessen Ehr hieran läge / werde unfehlbar die zu einem dermassen heiligen Werck erforderte Mittel herschaffen / wann solches ihm gefällig seyn wurde. Er hat sich nicht betrogen. Alles gienge ihm von statten. Die neue Mission wurde durch die Sorg Patris Braconnier, durch die Beysteuer etwelcher wohl-bemittelten Land- und Stadt-Christen / wie auch durch die Hülff dern daselbst sitzhafften Franzosen und ihres Consulis beharrlich gestifftet. Damit ich aber nicht überschreibe was oben im IX. Theil / Numero 241. am 62. Blat hiervon ist gesagt worden / mag ich von diser Mission nichts mehr melden.

Ich vernimme / daß Pater Frantz Tarillon mehr-gedachtem Patri Braconnier auf der Mission zu Thessalonica nachgefolgt seye / und daß er mit Beyhülff P. Xaverii Piperi seines Gespans / der aus der Insel Chio gebürtig ist / alldort ein reiche Seelen-Ernde einbringe / zumalen von der Zeit an / als ein Gotts-eifferige Edelfrau die Unkösten zur Stifftung einer ewigen Andacht zu dem H. Altar-Sacrament freygebig hergeschossen hat. Womit es folgende Bewantnus hat. Alle Donnerstag so wol in der Fruhe als Abend wird in unserer Capelle das Hochwürdige Gut in einer Monstrantz ausgesetzt und mit verschidenen Gebetteren verehrt; wobey unsere Catholische in grosser Zahl erscheinen / und nicht allein der heiligen Meß / sonder auch denen Unterweisungen / so von dem Göttlichen Fronleichnam gehalten werden / auferbäulich beywohnen. Eben dise adliche Frau auf Vernemmen / daß die Auszierung dern Altären denen Christglaubigen ein starcker Antrib zur Andacht seye / hat theils mit eigener / theils mit fremden Händen kostbare Meß- und Kirchen-Gewänder verfertiget / auch solche offt-erwehnter neuen Mission aus Christlicher Freygebigkeit verehrt.

Damit ich aber wider zu ihrem ersten Urheber / das ist zu Patri Braconnier zuruck kehre / muß ich auf keine Weise ausser acht lassen / daß er grad um die Zeit / als er einzig und allein mit seiner lieben Christenheit zu Thessalonica beschäfftiget ware / von unserm Patre Generali von Rom aus ernstlichen Befehl empfangen habe / von hinnen nach Persien zu reisen / und als oberster Vorsteher alle Missionen desselben weitschichtigen Königreichs zu versorgen weil nemlich dises durch den Todfall sein Vorfahrers allda erledigte Amt eines gut Oberhaubts nicht lang entbähren könte. E lieb als nun unserm Ehren-wehrten alten Pa Braconnier seine Mission zu Thessalonica w re / hat er sie dannoch verlassen / sich selbst g waltthätig überwunden / und den Gehorsa seiner Zuneigung vorgezogen. Er gabe si also auf die Reise unerachtet einer dergest empfindlichen Unpäßlichkeit / welcher wegen sich billich hätte entschuldigen sollen / und jeglicher anderer solchen Last wurde abgebett haben. Keinerley Ausflucht ware fähig il abzuschröcken / obschon er wol merckte u selbst bekennete / daß diser Zug in ein weit e fernetes Land ihm das Leben abkürtzen wur Er ist mit härtester Mühe in denen Dardan len angelangt / allwo sein bester Freund d Französische Consul ihn aus dem Schiff ab holet / und in seinem Hauß beherberget h Wenig Täg hernach nahme seine Schwa heit zu / und wurde zu einer tödlichen Kran heit; dernwegen liesse er einen gewissen fro men Ordens-Priester / so daselbst wohnha ware / bitten ihm um GOttes Willen in gege wertiger Noth beyzustehen / von welchem die HH. Sacramenten zeitlich begehrt u empfangen hat mit dermassen auferbäulich Zeichen Apostolischer Andacht / daß alle heru stehende Christen aus seinen mit gebroche Stimm ausgesprochenen Schuß-Gebettl und andächtigsten Gebärden einträchtig schlossen haben / diser Eiß-graue fremde P ster müsse ein gar heiliger Mann seyn: wor er dann seine Reise samt dem Leben Gottseli beschlossen hat.

Nun gehet disem Brief nichts mehr a als daß ich Euere Ehrwürden bitte / diese geruhen bey dem barmhertzigsten GOTT m der ich aus keiner andern Ursach / als damit samt disen Völckern die ewige Seligkeit werben möge / hieher kommen bin / ein ben so heiliges End durch ihre Vorl auszuwürcken.

Br

Brief aus dem Reich des Groß-Mogors und aus Ost-Indien.

Numerus 336.

Brief

P. Claudii Antonii Barbier, der Gesell-
schafft JEsu Missionarii.

An R. P. Joannem Baptistam du Halde,
besagter Societät Priester / und dern Fran-
tzösischen Missionen S. J. General-Procurato-
rem für gantz Ost-Indien.

Geschriben zu Pinnepundi in dem König-
reich Carnate, den 15. Januarii 1723.

Inhalt.

Herr Franciscus Lainez Bischoff zu
Thomas-Stadt in Ost-Indien / vorhin
der Missionarius S. J. fahet an sein gantzes
Bistum zu besuchen / und kommt deßhal-
ben in Madura glücklich an. Er reiset in
eben disem Absehen nach dem Reich Benga-
la, welches allhier beschriben wird. Gros-
ses Ungewitter. Kunst auf dem Haubt-
Fluß Ganges zu schiffen. Wie hochge-
dachter Bischoff seye empfangen worden.
Zustand der Christenheit in Bengala. Ge-
fährliche Reise nach Schatignan. Unge-
wöhnliche Kleider-Tracht dern Inwohnern.
Maß und Ordnung / welche gemeldeter
Bischoff in Untersuchung seiner untergebe-
nen Christenheit beobachtet. Kirchen-
Ceremonien in der Carwoch werden mit
wunderbarer Andacht gehalten. Entwurff
des Gebiets von Schatignan. Unschuld
dern eifferigen Christen in der Völckerschafft
Rolloua. Daca, die Haubt-Stadt in Ben-
gala, wird vorgestellt. Ein Hauß wird in
wenig Stunden gebauet und vollendet.
Mühesame Reise nach Rangamati, allwo
die Lufft sehr ungesund. Ein ungeheurer
Drach verschlückt viel Menschen / und
wird endlich mit List getödet. Sonder-
bare Barmhertzigkeit GOttes gegen einen
Christen. Die Schiffart von Daca biß Ugli
ist dem Ungewitter starck unterworffen.
Herr Bischoff Lainez stirbt heilig: sein
Tod wird von denen Völckern beweint.
Verschidene Heyden werden in der Land-
schafft Carnate zum Christentum bekehrt.
Der Brief Patris Barbier lautet nun / wie
folgt.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

Der Frid des HErrn.

Als GOtt den Hochwürdigsten Bi-
schoff / R. P. Franciscum Laynez zu
sich genohmen hatte / unterliesse ich
nicht Euer Ehrwürden einige Umständ seines
heiligen Tods zu überschreiben / und dises zwar
durch einen kurtzen Brief / welchen dieselbe ihren
auferbaulichen Briefen einverleibt / und mit-
telst des Drucks an offentlichen Tag gebracht /
mich aber durch schrifftliche Antwort ersucht
haben / die Umstände jener weitläuffigen Reise /
so hochgedachter Bischoff unter währender Be-
suchung seines Bistums verrichtet / ebenfalls
zu beschreiben; welches mich desto leichter an-
kommen solte / weil ich ihn auf solcher von An-
fang biß zum Ende aller Orten / nemlich von
Comorino biß an die Sinische Gräntzen beglei-
tet hätte.

Ich willfahre zwar Eurer Ehrwürden
wegen der Sorg / welche sie für unsere Mis-
sionen tragen / in allen Sachen gern / doch
jetzt lieber / als sonst jemahls / weil mir der
inbrünstige Eiffer dises Gottseligsten Bischoffs
immer vor Augen schwebt / gestaltsam er sein
hoches Amt nicht als ein ansehnliche Würde /
sonder vielmehr als einen neuen Antrib die
Pflicht eines Apostolischen Missionarii best-
möglichst zu erfüllen betrachtete / wessen Stelle
er mit unerhörtem Wachstum der Heerde
Christi biß fünff- und zwanzig Jahr ruhmwür-
digst vertretten hat.

Er ward im Jahr 1705. zum besten diser
Mission aus Indien nach Portugall zuruck ge-
schickt / bey seiner Dahinkunfft aber berichtet
worden / daß ihm der König das Bistum von
Thomas-Stadt an der Fischer-Küsten auftra-
gen wolle; worab er sich häfftig bestürtzt / und auf
alle Weise solche Wahl abzulähnen bemühet /
auch in dieselbe zu willigen beständig sich gewei-
gert hat. Massen aber seine Portugesische
Majestät / so des Apostolischen Manns Per-
son und Verdiensten sehr hoch schätzten / von
dero Schluß nicht abgestanden / sonder viel-
mehr ihre Vorstellungen bey seiner Päbstlichen
Heiligkeit Clemens dem Eilfften mit Nach-
druck widerholet / dem aber zu Folg der Stadt-
halter Christi ihm bey dem heiligen Gehorsam
besagtes Hirten-Amt auf sich zu nehmen be-
fohlen hat; als müßte der Missionarius sich
dem Last endlich unterziehen. Der oberste
Hof-Prälat von Portugall hat ihn zum Bi-

 schoff

schoff geweyhet. Bald darauf bestige er das Schiff / welches sich unter Weegs so lang verweilet hat / daß er erst Anno 1710. sein Bistum in Besitz nemmen könte.

Sein Absehen ware dasselbe also gleich in eigener Person zu durchwandern / und alle untergebene Christenheiten zu untersuchen. Er machte den Anfang auf der Kisten von Coromandel, aber nicht ohne gewaltiger Widersetzung / weil der neidige Satan alle Verbesserung zu hintertreiben sich äusserst beflissen hat. Allein der starckmütige Diener GOttes liesse den Mut nicht sincken / sonder drange durch alle Hinternussen / erhielte den Sig / und brachte das Werck GOttes zu Standen. Kaum ware er allda fertig worden / als ihn die Missionarii von Madura baten sich in selbige Länder zu verfügen / und ihre Christglaubigen zu firmen / wozu er ohne dem geschickt und geneigt ware. Dann er verstunde die Sprach und Gebräuch dises Königreichs; er hatte lange Jahr hindurch als Missionarius unter selben Völckern ein strenges Leben geführt / uud viel tausend Heyden zu dem Christentum bekehrt: welches ohne Wider-Rede solche Vortheil seynd / derer sich bißhero kein Bischoff rühmen könte.

Er hat mit disem heiligen Werck drey Monat zugebracht / und die Madurische Christenheiten durch seine Gegenwart erfreuet. Als er nach Sanct-Thomas zuruck kommen ware / machte er alle Anstalten auf seine nach Bengala vorstehende Reise; unter andern begehrte er von meinen Obern einen Priester / der ihm auf disem langwürigen Zug aller Orten Gesellschafft leisten solte. Das Glück betraffe meine Wenigkeit / und ich gienge mit ihm zu Schiff.

Die Landschafft Bengala, welche in der Nordertieffe des Meerbusems (der eben disen Namen führt) zu beyden Seiten des Fluß Gangis ligt / ist also zu sagen die Geburt-Stadt und das Haubt-Nest alles Indianischen Aberglaubens / oder das eigentliche Vatterland aller Abgötterey. Die Indianer machen gar viel Weesens aus einer hohen Schul zu *Nudia*, in welcher ein grosse Zahl Brachmänner sich zu Tod bemühet den läppischen Wahn ihres Afterglaubens zu bevestigen. Ein jeder kan unschwär begreiffen / daß gleichwie dem Teuffel die Ankunfft des Bischoffs als seines gröſten Feinds viel Leydweesens androhete / er ihm allerhand böse Spihl angericht / und so viel möglich / den Frucht / welcher aus diser Kirchen-Besuchung erwachsen solte / zernichtet habe / anerwogen bißhero keiner aus allen Vorfahrern des Herrn Laynez solche Gegend betretten hatte / welcher eben darum in allem / was er zum besten seiner Schäflein verordnen wolte / viel Widerspenstigkeiten verspührt / nnd schwäre Anstöß übertragen hat.

Acht Täg nach unserm Aufbruch von *Madras-Patan*, als wir längst dern Küsten von Coromandel und Orixa beyläuffig zwey hundert-funffzig Meilen Weegs zuruck gelegt hatten / seynd wir den 9. Junii 1712. auf der nach Balassor gehörigen Rhede in dem Mund des Fluß Gangis vor Ancker kommen / und alldort von einem erstaunlichen Ungewitter bey nahe vertilgt worden. Der Donner schluge in unser Schiff: er zerschmetterte den vordern Mast in tausend Splitter: zwey Männer bliben auf der Stelle tod: zwölff andere lagen eine Zeitlang fast Lebens-los auf dem Boden ausgestreckt: drey andere aber seynd auf etliche Täg ihres Gesichts beraubt worden. Alles zitterte vor Angst und Forcht. Ich hergegen hab damals in der That erfahren / wie GOtt einen Missionarium in dergleichen verzweiffelten Umständen zu stärcken pflege. Ich zeichnete mich mit dem H. Creutz / welches mir so frischen Mut ertheilte / daß ich ohne Zaghafftigkeit au[f] dem Schiff herum springen / und denen vom Strahl beschädigten Personen beystehen konte. Erst gegen Abend nahme ich wahr / daß ic[h] meinen Theil auch empfangen hätte; masse[n] mich ein tödliche Mattigkeit überfielle / und bi[ß] den andern Tag anhielte; keine Nacht / al[s] lang ich lebe / ist mir unerträglicher vor kommen.

Der Gebrauch bringt mit sich / von dise[r] Rhede oder Meer-Seiche aus / über Land un[d] einen erfahrnen Steuer-Mann zu schicken welcher das Schiff zwischen denen Sand-Bäncken / so den Mund des Gangis verlegen ungefährt durchführe. Indem nun wir dise[s] Gehülffens warteten / hat sich der Himmel vo[n] neuem überzogen / mithin uns ein noch entset[z]licheres Wetter / als wir erst überstanden hat[]ten / angedrohet. Lasset uns betten / sprac[h] zu mir der Capitaine; wir wissen nicht / wa[s] GOtt mit uns vorhabe. Wir fiellen alle au[f] die Knye nieder / und erhuben unsere Stim[m] gen Himmel: der Bischoff aber ertheilte un[s] den Segen. Denselben Augenblick zertheil[te] sich das schwartz-graue Gewülck / so grad übe[r] unser stunde / theils zur rechten / theils auf d[ie] lincke Seiten unsers Schiffs / dergestalt / da[ß] ausser einigen Regen-Tropfen / welche hera[b] fiellen / uns ferner kein Leyd geschehen ist.

Nach überwundener Gefahr seynd w[ir] auf besagtem Fluß beyläuffig sechszig Meile[n] aufwerts wider den Strom gereiset / und zwa[r] die ersten zwantzig Meile zwischen allerseit[s] herum stehenden weitschichtigen Waldungen biß hierüber ein zimlich bewonhtes Land sich vo[r] unser eröffnet hat / allwo verschidene Europ[ä]rische Handels-Gesellschafften / eine jede für d[e]ro eigene Lands-Leut und Mit-Gewerben / ih[r] absonderliche Höf / Schlösser und Niderlage[n] ruhig besitzen. Solche stehen gemeiniglich a[n] dem Zusammen-Fluß zwey starcker Wässern oder bey einem tieffen Kessel / in welchem d[ie] Kauffmanns-Schiff guten Anckerwurff fi[n]den; der zu *Culpi* ist einer aus den bessern / w[...]

zu

zugleich die Englischen und Französischen Schiff
sich stäts aufhalten. Die Holländer hingegen
schiffen fünffzehen Meile weiter aufwerts biß
Folta. Eine wie die andere / deßgleichen auch
die Dänen und Portugesen / soviel es die
Witterung zuläßt / treiben ihre Schiff biß zu
denen Legstädten / so einem jeglichen aus ihnen
eigentumlich zugehören.

Wir reiseten auf einem Armenischen
Schiff / welches die Französische Compagnie
zu Pondischéri in Beschlag genommen hatte.
Das Commando über dasselbe ward dem
Herrn Boutet, einem alten wolgeübten Schif=
fer oberwehnter Gesellschafft anvertrauet. Die
Flut triebe uns aufwerts / der Wind aber wi=
der zuruck / also zwar / daß / so offt wir nur ei=
nen Segel ausspannten / das Schiff von dem
Strom abwerts geschleppet wurde. Derowegen
nahmen wir auf einem krummen Neben=Arm
einen Umweeg / damit der Schwall uns nicht
hindern mögte / aber zu unserm Schaden;
dann wir bliben in einem Tumpf mit abhängich=
tem Schiff auf einmal stecken; wir warffen
zwar einen Ancker / allein er wolte nicht anbeis=
sen / womit das Schiff auf der Erden ist sitzend
gebliben; ja es hienge vielmehr an dem alldort
sehr gähen Strand / solcher Gestalten / daß wir
auf der einen Seiten nur anderthalb / auf der
andern hingegen sechs Klaffter Wasser mit dem
Bley=Senckel gefunden haben. Nebst dem
begunne das Meer wegen eingefallener Ebbe
immer tieffer zu sincken / wir aber alle Augen=
blick in nähere Gefahr des Untergangs zu gera=
then. Man hat zwar alle erdenckliche Mittel
uns zu erretten eilends in das Werck gestellet /
doch wolte keines den erwünschten Zweck errei=
chen / biß auf Befehl des Capitains ein starckes
Säil mit dem einen End an das Haubt des
Mast=Baums / und mit dem andern mittelst
eines Pflocks auf das Land ist gebunden wor=
den: womit das Schiff glücklich in den Tumpf
oder Kessel hinab gerutscht / und bey nachlassen=
der Ebbe rings=herum frey in dem Wasser nicht
so wol gestanden als geschwummen ist. Wir
warffen ungesaumt einen andern Ancker in Mit=
ten des Fluß / welcher das Schiff auf die Hö=
he ohne fernern Anstoß gezogen hat. Wobey
zu mercken / daß die Flut und Ebbe des Meers
sich von der Mundung grosser Flüssen viel Mei=
len Weegs aufwerts zwischen beyden Ufern in
das Land erstrecken / einfolglich die Ström
dergleichen an= und ablauffen des Wassers
hier eben so wol / als die See unterworffen
seyen.

Um fast gleiche Zeit kame uns ein Basseras
zu Hülff / in welchen wir ohne Verzug übersti=
gen seynd. Basseras ist eine Art von Galeeren
oder Tscheicken / welche von sechs biß vierzig
Rudern gezogen wird / auf dem Hintertheil
aber mit einem oder zwey Zimmern versehen
Dererley Fahr=Zeug seynd auf dem Ganges höchst=nothwendig wegen denen zu gewissen Jahrs=Zeiten sich ereignenden Ausgüssen dises Fluß / der nach gesunckenem Wasser unzählich=viele / immer andere und andere / Gräben oder Schiffreiche Neben=Aerme / mit welchen das gantze Land durchschnitten ist / ausfrisset und aufreisset. Obgemeldeter Basseras ware uns von Herrn Rouxel, einem Vetter des Admirals gleichen Namens zu Hülff geschickt worden. Beyde seynd Engelländer / mithin Protestantischer Religion; der erste vertrittet dermal das Amt eines Kriegs=Obersten zu Collicüta, so eine dern vornehmsten Pflantz=Städten oder Colonien ist / welche Engelland in Indien besitzt. Man findet allda so gar eine denen Catholischen Christen jederzeit offen=stehende Kirche / welche schon vorhin ware gebauet worden / bevor die Engelländer sich dises Orts bemächtiget haben. Solches GOtts=Hauß (gleichwie alle andere Kirchen des Lands Bengala) wird von einem Priester aus dem Orden des H. Augustini versehen / weil nemlich vor Zeiten der König aus Portugall jetzt=genantem Hochlöblichen Ordens=Stand alle Christenheiten diser Gegend anvertrauet hat. Der Apostolische Stuhl hat höchstgedachtem Potentaten als dem Ober=Haubt des Ordens Christi die Freyheit überlassen / in gantz Indien die geistliche Pfründen nach Belieben zu vergeben.

Wir seynd auf vorerwehntem Ort an das Land gestigen / da dann Herr Rouxel (welches an einem Protestanten billlich zu bewunderen ist) um seine Hochachtung gegen dem Herrn Bischoff feyerlich zu bezeugen / ihm zu Ehren nicht allein die Stuck losgebrennt / sonder auch demselben viel andere Höflichkeiten erwisen hat. Den andern Tag übersetzten wir uns aus dem Englischen in ein Französischen Basseras. Der berühmte P. Tachard nebst einem vom Herrn d'Hardancourt gesanten Officier seynd dem Bischoff entgegen kommen. Wir schifften mit ihnen acht Meile besser aufwerts biß Schandernagor, so der Französischen Compagnie Legstadt ist. Mein Prälat verfügte sich dahin / und empfienge von allen Gliedern die seiner hohen Würde schuldige Ehren / die Wohnung aber erwählte er in unserer Jesuiter=Residentz / allwo er nur drey Täg verharrete; dann er gienge von dannen in das Augustiner-Closter nach Bandela, welcher Ort zwey Meilen weiter aufwerts bey Ugli ligt / und der Cron Portugall zustehet. Unsere Gesellschafft JEsu hat daselbst ein der Malabarischen Proinntz einverleibtes Collegium.

Gleichwie die Kirch zu berührtem Bandela das Haubt aller in Bengala befindlichen GOtts=Häussern und Christenheiten ist: ware Herr Laynez gesinnt hierselbst all=diejenige

Kund=

Kundschafften zu erwerben / welche ihm zu fernerer Untersuchung dises Theils von Indien nöthig waren. Derowegen verharrete er alldort drey Monat. Allein seine Amts-Geschäfften wurden durch den Krieg gewaltig unterbrochen / welcher zwischen einem Mahometanischen freyen Lands-Fürsten und dem Mogolischen Burg-Grafen von Ugli, so nur eine viertel-Meile von Bandela abweicht / entstanden ist. Dise Nachbarschafft zwange die Christen ewig auf ihrer Hut zu stehen / einfolglich aus ihrem Flecken einen Sammel-Platz und Kriegs-Lager zu machen; wodurch sie gehindert worden in die Kirch zu kommen / und die heylsamen Lehren ihres geistlichen Hirtens anzuhören: welcher um solcher Ursach willen nach Schandernagor zuruck gekehrt ist. Wir müßten allda den gewöhnlichen Zinß bezahlen / so von allen in dem Land Bengala neu-angelangten Gästen abgefordert wird; er bestunde in dem / daß aus zwanzig Personen / so viel unser beysamen waren / beständig ihrer vier biß fünf in grosser Lebens-Gefahr franck gelegen seynd. Den ersten Streich hat R. P. Guido Tachard empfangen / und nach einem Monat seiner Unpäßlichkeit das Zeitliche gesegnet. Mir wurde nichts besonders gemacht: ich hab meinen Theil redlich ausgestanden. Die Reyhe betraffe den Herrn Bischoff so starck / daß wir an seiner Genesung schier verzweiffelt wären; dann der fünffte Anstoß des Fiebers hätte ihn bald ins Grab gestürtzt. Gleichwie wir aber damahls unserer zimlich viel Priester in seiner Vor-Kammer beysammen gewesen / also hat ein jeglicher aus uns für seine Gesundheit etliche heiligen Meß-Opfer verlobt. GOtt erhörte unser Gebett / und es wurde mit dem Prälaten in demselben Augenblick besser. Ein starcker Frost hatte ihn bereits drey Stund nach einander gebeutelt / auf welchen ein dreyßig-stündige Hitz hätte folgen sollen / da doch dise kaum zwey Stund / nemlich biß zu unserm Gelübd währete / von diser Zeit aber die Kranckheit bey demselben immer ab- und die Kräfften also zugenommen haben / daß er in kurtzer Frist völlig gesund worden ist. So lang ihn die Unpäßlichkeit von seinem Vorhaben und Zihl abhielte / ware er ewig gedacht / wie die Sach könte angestellt werden / daß er selbst alle Kirchen seines Bistums / kein einzige ausgenommen / besuchen mögte. Darum bestige er nach gäntzlicher Genesung abermal das Schiff / er fuhre vierzig Meilen weit auf dem Ganges-Fluß hinab / und setzte von dannen in mitten des Jenners 1713. seine Reise ferners nach Schatignam fort.

Bevor ich dises Land beschreibe / muß ich Euerer Ehrwürden nicht verhalten / daß in dem Reich Bengala dreyerley Christen von einander sollen unterschieden werden. Die erstere Gattung bestehet in allerhand Europäern aus verschidenen Nationen / welche längst des grösten Lauffs offterwehnten Flusses Gangis in ihren eigends hierzu erbaueten Pflantz-Städten oder Niderlagen sich da und dort vest-gesetzt habē / allwo auch ihre Verwalter / Pfleger / Schreiber / Bediente / mit einem Wort all-diejenige / so unter einerley Flaggen gehören / beysammen wohnen. Der Haubt-Strom oder gröste Wassergang des so vielfach-zertheilten Fluß Gangis ist jener / welcher an dem Fuß der Vestung Ugli vorbey rennet.

Die andere Art hiesiger Christen ist von Gros-Mogor selbst gestifftet worden. Diser Monarch / um seine Reichs-Gräntzen wider allen feindlichen Anfall zu beschützen / und die neu-eroberte Länder im Zaum zu halten / hat nebst denen Mahometanischen Besatzungen / so eigentlich in vesten Haubt-Plätzen ligen / auch die rings-herum stehende Oerter und Vorstädt mit Portugesern / die man hier gemeini-glich Hüt-Trager nennet / verwahren wollen. Dise Hüt-Träger seynd vor alten Zeiten von Goa hieher geladen / und mit guter Besoldung in Mogorische Kriegs-Diensten aufgenomen worden; sie haben sich mitler Weile fast unend-lich vermehrt; man findet dererselben unzählich viel zu Ugli, zu Pipli, zu Schatignan, zu Daca, zu Ossumpür, zu Rangamati, und anderwerts mehr. Der alte Namen ist ihnen biß auf dise Stund verbliben / obschon dermal sich keiner mit dem Hut bedeckt / als blos allein di Häubter eines jeden Geschlechts / auch dis nicht beständig / sonder nur an hohen Feyertägen.

Unter dem dritten und letsten Christlichen Hauffen werden alle neu-bekehrte Heyden gerechnet / welche entweders von denen Missionariis selbst / oder von denen Catechisten zun wahren Glauben gebracht worden / noch all an einem Orten beysamen / sonder in unterschid-lichen Städten und Flecken wohnen.

Schatignan gehört unter dise Zahl / un ist die Volckreicheste unter allen Bengalische Christenheiten / theils wegen der gesunden Lufft in welcher man selten Kranck wird: theils we-gen des Mogols Gunst / weil ihm viel dara ligt / daß diser Ort starck besetzt seye / damit di angräntzende Völcker von Aracan und Peg von derselben Seiten nicht einbrechen. Ebe dise Ursach hat den Herrn Bischoff bewoge seine Kirchen-Visitation von bemeldetem Ort a zufangen. Solche Reise ist uns beschwärlich als alle andere gefallen. Acht Täg nach einande haben wir weder einiges Hauß / noch Mensche gesehen / obschon öffters so wol die Flut als de Strom uns fort-tribe / und wir täglich bi 18. Stund die Ruder unausfetzlich anzugen

So

Solche Zeit hindurch haben wir nichts als dün=
ere Wälder / und tode von dem überschwem=
chen Ganges hinterlassene Wässer gesehen /
elche jetzt entsetzlich breit / jetzt hingegen so
hmal waren / daß wir nur auf einer Seiten
aben rudern können. Beyde Ufer wurden
on mächtigen Bäumen verfinstert / derer Aeste
ch weit in die Flüß hervor streckten. Nebst
em schwuben wir in beständiger Gefahr von
enen Tigern zerrissen zu werden / welcher
Nord=Spuhr uns von Zeit zu Zeit in die Au=
en kommen ist an denen Pflöcken / die man
legt auf solchen Stellen in die Erden zu schla=
en / wo ein Mensch von disen Bestien entwe=
rs auf dem Land erwürgt / oder gar aus ei=
em Schiff ist heraus gezogen worden.
n dem Gewässer selbst trifft man Crocodillen
n / die zwantzig biß dreyßig Schuhe lang
ynd / und den Mann in einem Schnapp ver=
lücken. Letstlich stehet man in dem Gewalt
en Mördern und Raubern / welche auf disen
eben=Strömen mit ihren Renn=Schifflein /
e der Blitz / unvermutet daher schiessen. Un=
r dergleichen Schwürigkeiten seynd wir an
m Ufer von Schatignan endlich angelangt /
welchem Ort der letste Arm des Gangis
rbey gehet / und Ost=werts dem Busem von
ngala seinen Anfang gibt / gleichwie eben di=
s Meer gegen Westen von der Küsten Coro-
andel und Orixa beschlossen wird.

Die ersten Inwohner des Gebiets Scha-
nan, so uns vor andern begegneten / haben
s wegen ihrer seltsamen Kleider=Tracht in
ht geringe Verwunderung gesetzt. An dem
tern Leib hatten sie leinerne groß=gestreiffte
chlaf=Hosen an / samt Pantoffeln an denen
ssen; obenher trugen sie ein Hemd oder zeu=
nes Camisol / auf dem Kopf aber eine Mü=
n mit Ohren=Lappen / welche beyderseits ü=
schlagen empor stunden. Uber all=solches
wand waren sie mit einem Schlaf=Rock
gelegt / wessen sie sich bey der Nacht anstat
s Beths / bey Tag aber zum Pracht bedie=
n. In disem Aufzug begegneten sie uns auf
em Schiff / ein halbe Stund weit oberhalb
hatignan, und zwar ein jeglicher mit einigem
wehr in der Hand. Der Bischoff fragte /
r sie seyen / und was sie verlangen? Da nahme
er aus ihnen das Wort / und sagte: **Wir
nd Soldaten von diser und jener Com-
gnie: unser Vorhaben ist euere Herrlich=
t zu begleiten.** Hierauf konten wir schlies=
/ daß diß ihre Ehren=Kleidung seyn müsse.
einem Prelaten gefielle deroselben guter
illen so wol / daß er ihnen den Segen ertheilt
. Jetzt=gedachten Kriegs=Leuten folgten
d ihre Haubtleut und andere Befehlhaber /
von schöner und hohen Gestalt. Sie küsse=
dem Bischoff die Hand / und gaben auf ih=
n Basseras demselben das Geleit biß zu unserer
ohnung.

Das Volck von Schatignan thate ein
weit mehrers / da es seinen obersten Seelen=
Hirt mit herzlichstem Glantz und Pracht feyer=
lichst empfangen / auch ihm zu Ehren das Ge=
wehr los=gebrennt / Triumph=Pforten auf=
geführt / die Häusser beleuchtet / Ritter=Spihl
angestellt / mit einem Wort demselben alle mög=
liche Lieb und Andacht bezeugt hat. Hier kan
ich nicht unterlassen die Wohl=Ehrwürdigen
Patres Augustiner deßhalben sehr zu preisen / daß
sie nicht allein ihren untergebenen Schäflein o=
der denen Christen / sonder auch denen Heiden
und Mohren aller Orten / wo wir anlangten /
vor unserer Ankunfft ein so grosse Hochschä=
tzung der Bischöfflichen Würde eingeredet ha=
ben / welche kaum höher hätte können gespannt
werden; massen gesamte Völcker (auch so gar
die Mahometaner und abgöttische Indianer
mitgerechnet) in allen Begebenheiten disem
Oberhaubt der Indianischen Kirchen mit tief=
fer Ehrerbietigkeit / aus Antrib vor=gemelde=
ter Ordens=Männern / begegnet seynd.

Er machte seiner biß dahin verschobenen
Untersuchung dern Kirchen einen Anfang am
H. Liechtmeß=Tag des 1713. Jahrs / und
zwar in nachfolgender Ordnung / welche er
nachmals durchgehends auf gleichen Fuß in al=
len Christenheiten beobachtet hat. Nachdem
die erste in solchen Umständen vorgeschribene
Ceremonien vollendet waren / bestimmte er ein
gewisse Zeit / innerhalb welcher die Christen sich
zum Genuß dern HH. Sacramenten solten
vorbereiten / verstehe durch verschidene Andach=
ten / Christliche Lehren / Predigen und Anmah=
nungen; er predigte selbst / und verbrachte offt=
malen die gantze Nacht mit Beicht=hören. Die
Missionarii haben demselben in einem wie dem
andern Stuck fleißig ausgeholffen.

Gleichwie aber die mancherley Rechen=
schafften / so wol das Zeitlich als Geistliche be=
treffend / wie nicht weniger verschidene Schwü=
rigkeiten und Händel / welche zur Zeit der Visi-
tation müssen beygelegt werden: Letstlichen a=
ber auch die behörige Nachforschungen / die ei=
nem Bischoff in dergleichen Zufällen obligen /
die meiste Zeit hinweg genommen / mithin nicht
allein ihm / sonder auch denen Missionariis viel
zu schaffen gegeben haben / also müßte ich den üb=
rigen Last Geistlicher Verrichtungen auf mich
laden. Nebst dem hat er mir das Amt seines
Theologi und Pœnitentiarii aufgedrungen /
welche beyde ein Missionarius leichter Weise
nicht ausschlagen darff.

Gegen Ende der Visitation, welche zu=
gleich ein fruchtbare Mission ware / verkündig=
te er die allgemeine Communion auf einen ge=
wissen Feyertag nebst vollkommenem Ablaß zu
Folg des ihm hierüber von Ihro Päbstlicher
Heiligkeit verlihenen Gewalts. Zum Be=
schluß firmete er diejenigen / so dises Sacrament
nie=

niemal empfangen hatten/ derer zu Schatignan allein über zwey tausend seynd gezehlt worden.

Unter einer so mächtigen Zahl können nicht alle und jede von einerley Gespunst seyn. Es gibt aller Orten tugendhaffte Seelen / die GOtt aus aufrichtigem Hertzen dienen; es gibt auch laue Christen / in welchen der auslöschende Eiffer von neuem muß angezündet werden; Es gibt letstlich Eiß-kalte Seelen / die wegen unempfindlicher Verstockung ihrem Hirten viel Kummer und Angst verursachen. Was soll ein Apostolischer Vorsteher bey so beschaffenen Sachen thun? Nichts anders / als die eine erbauen / die andern hingegen unterrichten / aufmuntern und stärcken: Dern letstern Blindheit aber beweinen / und GOtt für sie bitten. Diß ist die Regel / welche mein Bischoff von Anfang biß zum End seiner Reise in Besuchung dern Indianischen Kirchen aller Orten mit einer unveränderten Gleichmütigkeit beobachtet hat. Allein vor-gedachte kaltsinnige und widerspenstige Sünder / bey welchen der gute Saamen des Göttlichen Worts nichts verfangen wolte / und noch mehr diejenige / die sich seinem Vorhaben halsstärrig widersetzt hatten / seynd nicht lang ungezüchtiget verbliben; massen einige aus ihnen eines so unglückseligen Tods bald hernach gestorben seynd / daß jedermann ihr entsetzliches End als ein Hand-greiffliche Straff GOttes ansahe / welche sie wegen Verachtung dern Vätterlichen Vermahnungen ihres obersten Seelen-Hirtens wol verschuldet hätten.

Es wolte weder die vielfältige Nothdurfft diser Christenheit / noch die Ausgüß dern Wassern / welche im Julio und Augusto das Land jährlich überschwemmen / uns gestatten schleunig von Schatignan aufzubrechen / sonder wir müßten unsere Abreise biß in November aufschieben / ohne mitler Weile den geringsten Anstoß einiger Kranckheit zu verspühren. Die Nahrung daselbst ist statlich: die Lufft sehr gesund / das Wasser vortrefflich; doch hat der Bischoff diser Gemächlichkeiten und Vortheilen sich wenig bedient: er verharrete steiff auf seinem Vorsatz bey dem strengen Leben / so die Missionarii in Madura führen / biß in den Tod zu verharren / das ist mit Wurtzen / Früchten / Kräutern und Wasser verlieb zu nemmen.

Die Christen von Schatignan seynd in drey Völckerschafften abgetheilt / derer je eine von der andern ein halbe Stund entfernet ist. Jede hat ihren besondern Missionarium, Haubtmann und Kirchen. Ein grössere Zahl Priester wurde allda Arbeit gnug antreffen. Man redet ins gemein die Portugesische Land-Sprach. Doch kommt die einheimische Indianer / welche ihrer natürlichen Mutter-Sprach gewohnt seynd / zimlich schwär an / die zur Seligkeit nothwendige Lehren und Gebetter in einer fremden zu erlehrnen. Diß hat mich bewogen mit Hülff eines Dollmetschen n[...] ernstlich auf ihre Sprach zu verlegen / die ic[h ...] wenig Monaten in so weit begriffen / daß ich [...] allein die Christen von Schatignan, sonder a[...] die von Bogdos, welche um dern HH. Sac[ra-]menten willen dahin kommen / in der Be[...] vernemmen und satsam unterrichten konte. [...] disem Ende setzte ich einen Indischen Catec[his-]mum auf / welcher mir demnach auf der gan[...] übrigen Reise grossen Nutzen geschafft hat; [...] ersuchte über diß einen alten ungemein-Tuge[nd-]hafften und eifferigen Christen mich auf de[...]ben zu begleiten / welches er mit Freuden ver[...]liget / und die Stelle eines auserlesenen C[ate-]chistens bester massen erfüllt hat.

In keinem andern Heidnischen Land [...] Indien seynd die Christen in höherm Anseh[en ...] auch nirgends geniessen sie grössere Freyh[eit ...] als in gegenwertigem Reich Bengala, de[...] Grund-Ursach haubtsächlich auf dem beru[...] weil alle ins gesamt Soldaten seynd / auf [...] Treu und Pflicht der Groß-Mogor sich zu [...] lassen hat. Da sie nun alle das Gewehr [...]gen / und für den wahren Glauben alles au[f-]opfern bereit seynd / darff sich niemand entf[...]den / wann bey ihnen alle Christliche Fest [...] Ceremonien eben so feyerlich / als in Eur[opa] selbst / begangen werden. Nichts hat mi[ch ...] sehr auferbauet / als ihre offentliche Andac[ht] in der Char-Wochen. Die prächtige St[...] in welche das H. Altar-Sacrament ist ü[...]setzt worden / nahme den gantzen Priester-C[hor] ein / und hatte die Gestalt eines Throns / d[...] viel Staffel abgetheilt ist. Man hatte zu [...]chem Geschmuck weder Gold noch Silber [...]thig / sonder die neu-gegossene Blätter [...] Zinn / (welche zu Blumen / Laub / Kränt[...] Buschen und Festonen verschnitten / und [...] rothe Stücklein von Seiden-Zeug waren [...] getragen worden) machten eine Zierde / so [...]mütigst / ja wunderbar in die Augen gef[...] ist.

Die uralte Portugesische Christen ha[...] jährlich noch ein andere Sehens-würdige [An-]dacht / zu welcher sie in der Fasten einen S[...]tag erwehlen / der bey ihnen *Domingo da* [...] oder Creutz-Sontag benahmet wird; [...] nemlich in einem Umgang die Creutz-Sch[lep-]fung Christi vorgestellt wird. Man beob[ach-]tet hierbey die schönste Ordnung. Die in [...] als natürlicher Manns-Grösse ausgeschn[...] Bildnus des Welt-Heilands / welcher kn[...] sein Creutz auf der Schulter hat / wird au[f ei-]ner Bühne von vier und zwantzig Män[nern] herum getragen. Der mit einem Ve[...] Mantel angelegte Priester / so in denen Hä[nden] ein verschleyhertes Crucifix unter einem bl[...] Himmel hält / beschließt die Procession, [...]che auf gewissen hierzu vorbereiteten St[...] oder Stationen eine Zeit lang stehen bleibt / [...] ihrer Andacht pflegt. Das gesamte V[...]

ingt in traurigem Thon unterschidliche Creutz- und Buß-Lieder mit solcher Anmütigkeit / welhe uns das Hertz durchdrungen hat. Der lmgang ist durch die vier nach der Schnur geogene Haubt-Gassen des Marckfleckens geührt worden. Noch mehr gefielle mir so wol er langsame Gang als die Begegnung zweyer ndern Bild-Säulen / derer eine die allerseligen Mutter GOttes / die andere aber die H. Veonicam mit unsers HErr-GOtt Schweiß-uch vorbildet. Dergleichen mit sonderbarer)errlichkeit daher trabende Vorstellungen beegen mit Nachdruck die Hertzen aller Mitängern und Zuschauern; ich selbst konte vor rost mich des Weynens nicht enthalten.

Das Fest des Göttlichen Fronleichnams mit nicht geringerm Pracht gefeyeret wor-n / ja man hatte bißhero in disen Ländern ichts dergleichen gesehen. Der Bischoff bende für rathsam den GOtts-Dienst abzueilen. Ein jeder hörte in seiner Pfarr-Kirch e H. Meß / und verrichtete daselbst Vormitg seine Andacht. Er hingegen sange in der irch / bey welcher seine Wohnung ware / mit nfel und Staab in Bischöfflichem Gemuck das Hoch-Amt / und theilte die heilige ommunion aus. Nachmittag um 3. Uhr are die Vesper / unter welcher die Christen s denen andern zwey Kirchen mit ihren Creun / Heiligtums-Kästen / und Bruderschaffts-leidern / so unsern Chor-Hemden gleichen / h bey uns eingefunden haben. Die guten ut hatten bereits vorhin die Gassen prächtigst sgeziert. Man sahe mit Verwunderung bsche Triumph-Pförten / Blumen-Bünd / stonen / Fahnen / und anstat dern Teppichen endige Spallier / dann die Gassen waren yderseits mit eingegrabenen grünen Bäumen richtiger Ordnung durchpflantzt worden. ie öffters widerholte Salve aus Feuer-Mörn / Haubitzen und Musqueten liessen sich war hören. Als die Procession bey anbrender Nacht zuruck kommen / hielte jeglicher rist ein brennende Kertzen in der Hand / dern gezündeten Wind-Liechtern aber ware kein d; zudem wurden Kunst-reiche Feuerwerck gezündet. Kurtz zu sagen der Umgang schiso herzlich / daß auch die vornehmste Euroer demselben mit allem Vergnügen hätten zuauen mögen.

Ich hab nicht nur einmal bedaueret / daß -genante Europäer / als sie sich in dem Land ngala niderlassen wolten / das Gebiet von atignan dem Strich von Ugli nicht vorgeen haben / da doch in dem erstern Ort ein sirere Tieffe zum Ancker-Werffen / ein leicher Vortheil zum Anländen / weit bessere ahrung / gesünderes Wasser / reinere Lufft / tausenderley Gemächlichkeiten anzutreffen d / durch welche sie zu solchem Entschluß hätten sollen angelockt werden. Wahr ist / daß die Mogoler (denen viel lieber ist / fremde Schiff tieffer in dem Land gleichsam in Arrest zu halten) sich disem Vorhaben bey jeder Gelegenheit widersetzen / gleichwie zu meiner Zeit allda zwey Schiff / das eine Englisch / das andere Armenisch / zu ihrem Verderben (leider) erfahren haben. Beyde wolten zwar nach Balassor hinauf fahren / allein die Ebbe mit dem Meer-Schwall hat sie abwerts getriben / einfolglich benöthiget bey Schatignan sich vor Ancker zu setzen / allwo die Mahometaner von disen und andern dergleichen Gästen dergestalt unerschwingliche Gaben und Geschenck mit gröbster Ungestümme erpressen / daß / nachdem die Fremdling einen grossen Theil ihrer Mitteln in müßiger Angst verzehrt haben / sie endlich alles samt dem Schiff im Stich zu lassen / und ihre Personen in Sicherheit zu bringen gezwungen seynd.

Schatignan ligt um fünffzehen Grad weiter gegen Osten als Pondischeri. Diß weiß ich aus einer Mond-Finsternus / die ich mit möglichem Fleiß beobachtet hab. Was hergegen die Welt-Breite betrifft / so ich öffters abgemessen / fande ich jedes mal / daß besagtes Schatignan ein und zwantzig Grad samt zwantzig Minuten der Norder-Breite zehle.

Wir haben endlich disen Ort verlassen / und seynd abermal auf dem Ganges gegen Daca, so des Königreichs Bengala Haubt-Stadt ist / wider den Strom aufwerts gefahren. Fünf Tag-Reisen von Schatignan beliebte dem Bischoff einen Umweeg von 24. Stunden zu nemmen / um ein gewisse zu Buloua gelegene Christenheit zu besuchen / welche GOtt durch eigene Vorsichtigkeit beschützt und regiert / weil gar selten ein Missionarius dahin kommt: wenigstens hatte sich seit fünf Jahren alldort kein Priester sehen lassen. Dessen unerachtet muß ich bezeugen / daß ich hierselbst mehr / dann in keinem andern Ort seye erbauet worden. Das Oberhaubt diser Christlichen Gemeinde ist ein Ehr-würdiger alter Mann / dessen fünf Söhn alle verehelichet seynd. So wol ihre Haußhaltungen samt dem Gesind / als andere Arbeits-Leut / die sich zu ihnen gezogen und ein Stuck Felds zum Acker-Bau gemietet haben / wohnen allein beysammen / und erfüllen einen Marckflecken zu drey- biß vierhundert Seelen. Das arbeitsame Leben und die wachtsame Obsorg ihres ob-erwehnten hoch-erlebten Vatters und Vorstehers erhaltet sie in frömmster Unschuld. Diser wackere Grais begabe sich an das Ufer / auf welches der Bischoff ausgestigen ware / und versicherte ihn durch einen Dollmetschen / daß er sich wegen Ankunfft seines obersten Seelen-Hirtens unendlich erfreue / welches wir ihm desto lieber glaubten / als

als häuffigere Zäher vor Trost aus seinen Augen hervor geschossen seynd.

Ich gienge in Gesellschafft eines von Schatignan mitgenommenen Missionarii biß in disen Marckfleck / so etwann drey viertel Stund tieff in dem Land stehet. Wir unterrichteten dise Leut in Glaubens-Sachen drey biß vier Täg lang / und bereiteten dieselben zum würdigen Empfang dern HH. Sacramenten. Nachdem sie ihre Beichten abgelegt hatten / baueten wir auf einem ehrbaren Ort ein Altar / damit der Herr Bischoff auf demselben das H. Meß-Opfer verrichten mögte.

Gleichwie nun ich sehr zweiffelte / ob so einfältige Indianer jener Wissenschafft und Ehr-Forcht / welche zum Genuß des Göttlichen Abendmals erfordert wird / fähig seyen: also hab ich in meinen letztern Predigen mich beflissen denenselben einen heilsamen Schröcken einzujagen / damit ja keiner sich unterstunde ohne vorläuffige Würdigkeit den Leib Christi zu empfangen. Ich befahle über diß denen Catechisten alle und jede Innwohner deßwegen genau zu examinieren / und nur denenjenigen Zödel auszutheilen / welche ihres Erachtens der Communion fähig seyn wurden.

Den folgenden Tag fruhe um acht Uhr kamen wir abermal in den Marckflecken samt unserm Bischoff; es ist nicht auszusprechen / wie nicht allein die arme Christen / sonder auch die in dero Nachbarschafft sitzhaffte Mahometaner / welche ihnen sehr hold seynd / sich bemühet haben disen Prelaten mit all-möglichster Ehrerbietigkeit zu bewillkommen. Da wir zwey Missionarii (der Pater Augustiner und ich) zum Meß-Opfer alles nöthige zurichteten / ist der Catechist zu mir getretten / und hat mir in das Ohr gesagt / daß er nur drey Personen den Communion-Zödel behändiget hätte; weil alle übrigen einem so hohen Geheimnus beyzunahen sich unwürdig achteten. Ihre Einfältigkeit tröstete mich zwar höchstens; sintmal ich aber dannoch wüssete / daß die meisten sich durch ein recht-geschaffene Beicht zu diser Englischen Mahlzeit gebührend vorbereitet hatten / wolte mir die strenge Erwehlung einer dermassen kleinen Zahl so wenig in den Sinn gehen / daß ich / um ihnen die überschätzte Forcht zu benemmen / und ein kindliches Vertrauen einzupfropfen / noch ein Christliche Lehr an sie gehalten hab. Hiernechst hörte ich etwelche aus ihnen von neuem Beicht: worüber die Meß angefangen hat / unter welcher sie mit dem allerheiligsten Fronleichnam versehen wurden. Dem Catechisten ward die Predig aufgetragen; dann keiner aus uns ware in der Land-Sprach so gut erfahren / daß er sich diser Verrichtung hätte unterziehen dörffen. GOtt hat seine Wort auf den Mund dises eifferigen Manns gelegt; Es ist kaum zu glauben / wie kurtz und gut / wie sättig und kräfftig er alle Stück / die von uns ihm waren anbefohlen worden / ausgefüh[rt] habe.

Die Reichung des Hochwürdigsten Gu[t]
samt der Firmung haben uns biß Mittag a[uf-]
gehalten. Nach geschehener Sach ward [der]
Bischoff auf sein Basseras zuruck begleitet. [Ich]
aber verblibe noch eine Zeit lang in dem Mar[ckfleck]
damit ich einigen die Tauff / anderen aber d[en]
Ehelichen Segen ertheilte / welchen sie vor[hin]
nicht empfangen hatten. Gegen Abend nah[m]
ich von disem lieben Volck Urlaub / und beg[ab]
mich auf das Schiff / welches die einstehen[de]
Nacht unter Gunst der Flut wider unter S[e-]
gel gehen wolte. Wir haben biß Daca a[cht]
Täg zugebracht / und seynd daselbst ohne unt[er-]
loffene Widerwertigkeit nach Wunsch an[ge-]
langt. Wir haben zwar den vierten Tag [ein]
Raub-Schiff / so auf uns los-rennete / e[rse-]
hen; weil aber unser Kriegs-Geleit ihnen üb[er-]
legen ware / also haben sie bald umgesattelt u[nd]
sich vor unser eilends verkrochen.

Daca, welches / wie obstehet / der La[nd-]
schafft Bengala Haubt-Stadt ist / ligt un[ter]
dem vier und zwantzigsten Grad Norder-B[rei-]
te. Es wird allhier wegen dem Vortheil [ih-]
res Lagers / so von mehr Flüssen bestrichen [ist]
ein überaus reiches Gewerb von Einheimisch[en]
und Fremden getriben. Der Mußelin-Ze[ug]
welcher zu Daca aus Garn und Seiden verf[er-]
tiget wird / ist in Europa wol angesehen. W[as]
aber die Gestalt diser vornehmen Stadt an[ge-]
het / kan nichts häßlicheres gefunden werd[en.]
Sie stehet in einem Sumpf / allwo keine O[rd-]
nung Platz hat. Euere Ehrwürden bilden [ih-]
nen ein / sie sehen ein unzähliche Menge lieder[li-]
cher Stroh-Hütten / welche zusammen [sich]
auf ein halbe Stund weit herum erstrecken. [Die]
Gassen seynd sehr eng / zugleich aber mit U[n-]
rath / Koth und allerhand Greuel angefü[llt]
welcher eigentlich von denen Ausgüssen des G[e-]
wässers herrührt; weil dises bey der gerings[ten]
Uberschwemmung sich in die Gässen entlad[et.]
In mitten solches Marasts trifft man einige [hin]
und wider zerstreuete und nach Indischer [Art]
schlecht erbauete steinerne Häusser / die sich z[wi-]
schen denen gemeinen Wohnungen / oder / b[es-]
ser zu sagen / Sauställen hervor thun / auch [ü-]
ber dieselben auf fast eben die Weise empor ri[ch-]
ten / wie in Europa etwelche da und und d[ort]
in einem weitläuffigen Gesträuch aufsteigen[de]
Bäum.

Die Christen haben ihr GOtts-Ha[us]
Ostwerts der Stadt auf einem zimlich saube[ren]
Plätzlein; dasselbe ist aus gebackenen Stein[en]
erbauet / und einer mäßigen Grösse. W[ir]
seynd bey diser Kirch den ersten Sontag im A[d-]
vent angelangt. Der Priester hatte für d[en]
längst-erwarteten Bischoff gleich darneben [eine]
neue Wohnung zugerichtet / welche zwar n[ur]
aus Leim aufgeführt und dannoch so anmü[thig]
ausgeziert ware / daß ich dessen mich verwu[nderte]

Der

dert / hiemit aber dem Missionario Anlaß ge-
geben hab mir zu sagen: Nun / sprach er / ge-
he ich hin / mein Pater, damit ich Euerer
Ehrwürden ebenfalls ein neues Quartier
aufbaue / welches ihnen nicht übel gefallen
soll. Gleichwie solches Anerbieten unmöglich
schine / also hab ich ihm geantwortet / dise Mü-
he und Kösten wären vergebens / weil wir uns
daselbst nicht lang aufhalten / sonder ehender
Abschid nemmen wurden / als der Bau zum
Stand könte gebracht werden. Wozu er hin-
gegen nur lachte mit Versicherung / daß ich ge-
wiß noch dieselbe Nacht in dem neuen Hauß be-
quemlich schlaffen wurde / angesehen die Be-
werckung diser Sach nichts anders erfordere /
als daß er deßhalben jemand in die Stadt schi-
cke. Ich aber konte nicht begreiffen / wie ein so
ernsthafftes Versprechen endlich ausschlagen
wurde / sonder ware ungemein begierig bald
eines jener Häussern zu sehen / welche man auf
dem Marck-Platz feil hat. Kaum verflusse in-
dessen ein halbe Stund / als etliche Leut aus der
Stadt bey uns mit einigen Rohr-Büschen /
mit grossen Binsen-Decken / mit ungefähr
zwantzig Gabeln / wie auch mit zwey aus
Baum-Aesten gemachten sehr weiten Flächten
erschinen seynd / welche letztere mit Stroh so
dick durchwürckt waren / daß die Sonne mit
ihren Strahlen nicht durchstechen konte / weil
sie mir anstat des Dachs dienen solten. Das
Gebäu ward bald verfertiget. Die Zimmer-
leut pflantzten erstlich zwey starcke Gabeln in
die Erden / sie hefteten vor- und hinterwerts
an dieselben etwelche Quer-Höltzer. Auf de-
nen Gabeln ruhete ein Wißbaum / von welchem
beyderseits die Spehr-Stangen schrägs her-
ab hiengen. Das gantze Gerippe wurde mit
doppelten Rohr-Decken überzogen / obenher
aber mit denen zwo Flechten zugedeckt. Sie
schnitten auf der einen Seiten ein Loch in die
Wand / welches mein Fenster seyn müßte und
mit einem ebener massen aus Rohr gewürck-
ten Laden könte auf- und zugespehrt werden.
Die Thür bestunde in einer andern Flechten /
also zwar / daß mein Hauß noch vor Nachts
wohnbar gewesen ist. Den andern Tag wur-
de das Dach mit Stroh besser verdickt / damit
der Regen nicht durchdringen mögte.

Wir haben uns zu Daca den gantzen De-
cember aufgehalten auch daselbst die Heil.
Weyhenacht mit grossem Pracht und Andacht
gefeyert; dann wir waren nebst dem Herrn
Bischoff unser nicht weniger als sechs Prie-
ster / welches in diser Gegend vielleicht niemals
geschehen ist.

Gleich nach denen Feyertägen schickten
wir uns auf die Reise nach Rangamati, wel-
ches gegen Osten auf denen äussersten Gräntzen
des Groß-Mogorischen Reichs unter dem si-
ben- und zwantzigsten Grad Norder-Breite /
der vierzehen Tag-Reisen von der Sinischen
Provintz Yunam gelegen ist. Allein die
Strassen von hinnen biß in China seynd un-
gangbar / und das inzwischen befindliche Land
stehet unter sonderbaren Lands-Fürsten / wel-
che den Durchzug keinem Fremden gestatten
wollen.

Man hat uns dise Schiffart sehr wider-
rathen wegen mancherley Gefahren / welchen
sie unterworffen ist. Es gehet in gantz Benga-
la ein bewährtes Spruch-Wort / daß / wann
ihrer zwey mit einander nach Rangamati ziehen /
nur einer zuruck komme. Hingegen ware der
unüberwindliche Mut meines Prelatens nicht
zu erschröcken: Was kan mir / sagte er /
übels widerfahren? vielleicht der Tod? Ey
so wird ich ja in würcklicher Vertrettung
meines Amts Gottselig sterben.

Nach dem Heiligen-Drey-König-Fest
gienge endlich die Reise an / auf welcher wir
drey Wochen biß Rangamati zugebracht haben;
dann der starcke Wasser-Schwall strömete so
hefftig wider uns / daß wir ewig am Sail auf-
werts müßten gezogen werden / nicht zwar auf
dem durchgehends trüben Ganges, sonder auf
einem Crystall-klaren Fluß / der von Sonn-
Aufgang herschießt / und unterhalb Daca in
den Ganges fält. Vergebens hab ich seinem
Ursprung nachgefragt / weil mir solchen nie-
mand zu entdecken wüssete.

Den fünfften oder sechsten Tag unserer
Hinreise landeten wir bey einem gantz und gar
Christlichen Marckflecken Namens Ossümptür
an / und verweileten in demselben nur einen Tag;
dann wir müßten auf unserer Ruckfart wider
dahin kommen. Von hieran ware unser Zug
überaus beschwärlich. Das Land ist wild und
wüst / die Lufft sehr kalt / das Wasser weit und
breit mit einem dermassen dicken Nebel bedeckt /
daß wir nicht wol auf zehen Schritt weit sehen
mögten. Zudem praßelte der Lauff des
Stroms mit reissendem Gewalt gegen uns:
Klippen und Stein ragten die Köpfe aus dem
Wasser empor: In etlichen Oertern könten
wir denen Sand-Bäncken schier nicht aus-
weichen. Doch leitete GOtt / zu wessen Ehr
all-unsere Mühe abzihlte / das Schiff so vor-
sichtig / daß wir ohne Unglück zu Rangamati an-
gelangt seynd.

Die Inwohner empfiengen uns mit gros-
ser Freudens-Bezeugung / unerachtet der be-
trübte Tod ihnen aus dem bleichen und einge-
fallenen Angesicht heraus blickte / so ein unbe-
trogenes äusserliche Zeichen eines innerlich-ab-
sochenden Fiebers / wie auch der ungesunden
Land-Lufft ist / welche zwar sich an mich ge-
wagt / doch bald nach dem ersten Angriff wi-
der verlassen hat. Die fünff- und zwantzig
Täg hindurch / als lang wir daselbst verharre-
ten / seynd von meinem Bischoff über tausend
Personen gefirmet worden.

In meinen an disem Ort mit denen Insassen angestellten Gesprächen ist mir eine Geschicht erzehlt worden / welche wegen ihrer Seltsamkeit bestens verdient gemeldet zu werden; daß nemlich dise Gegend von einem grausamen Abentheuer jämmerlich seye geplagt und erschröckt worden; dann ein abscheuhliche und dergestalt dicke Schlang / daß sie unter währendem Kriechen auf dem Boden einen acht- biß zehen-Schuhe breiten Weeg bahnete / hielte sich gemeiniglich ein wenig oberhalb Rangamati auf / und zwar auf einem bequemen Berg / von welchem die Bestij den gantzen unterhalb vorbey-rinnenden Fluß mit Augen entdecken und übersehen konte. So bald dieselbe ein Schiff erblickt / eilete sie hurtig herab / warffe sich ins Wasser / und stürtzte den Fahrzeug um / damit sie alle Leut / so darauf waren / theils lebendig verschlingen / theils tod beissen / und mit Gelegenheit fressen mögte.

Solches Elend währte so lang / biß ein zum Tod verdammter Ubelthäter sich anerboten hat / falls man ihm das Leben schencken wurde / den Drachen zu töden. Seine Bitt wurd ihm zugestanden / und er hielte sein Wort redlich. Damit der Streich nicht fehl-schluge / hat er die Sach mit folgendem List angriffen. Er schliche unvermerckt auf der andern Seiten des Fluß biß oberhalb des Orts / wo der Lindwurm sein Lager hatte. Er machte allda aus Stroh etliche Menschen-Bilder / welche inwendig mit Angeln und Widerhacken / dise aber jeder mit seinem Ring und angehencktem Strick versehen waren. Er überzuge besagte Stroh-Menschen mit Kleidern / die Gesichter aber mit Larven / und setzte dieselben auf schwimmende Stöck / einige zwar stehend / andere hingegen sitzend. Die Strick / so an denen Statuen hafften / bindete er alle an ein langmächtiges Schiff-Seil / wessen End er auf dem Land um einen dicken Baum gewunden und vest angemacht hat. Nach solchen Anstalten liesse er die mit ihrem Gewicht versehene Stöck samt denen Stroh-Reitern fortschwimmen. Der Duck gienge nach Wunsch von statten. Der Drach ersahe dise ausgeschoppte Menschen / er schusse vom Berg herab / und fienge an sie zu verschlucken / aber zu seinem Verderben / dann sein Ingeweid wurd von denen Angeln und Widerhacken völlig zerrissen / daß Volck hingegen aller Forcht und Angst befreyet. Ich selbst hab hin und wider in diser Gegend eilff Crocodillen gezehlt / so auf dem Sand ausgestreckt lagen / derer etliche fünf- und zwantzig biß dreyßig Schuhe lang waren.

Bey unserm Aufbruch von Rangamati hatten wir Ursach die Göttliche Barmhertzigkeit zu preisen wegen eines Christen / bey welchem zwar die GOtts-Forcht nicht gäntzlic ausgelöscht ware: doch wolte er seine Wollü sten nicht standhafftig verlassen / sonder plump te öffters in den vorigen Pful. GOtt / de disen Wetter-Hahn dannoch wolte selig ma chen / liesse ihn gleich nach unserer Ankunfft i ein schwäre Kranckheit fallen / derer wir un zur Besserung seines Lebens bedient haben mit so gutem Ausschlag / daß er mit greifflichen Zeichen einer wahren Reu die HH. Sacra menten genüsse. Die nechst-gefolgte Nach ward ich vermahnt / daß er in die Zügen greiffe Ich verfügte mich eilends dahin / obschon sein Wohnung ein halbe Meil von meinem Quar tier entlegen ware / und fande ihn zwar in de letsten Aengsten / doch voller Andacht und zär tester Liebe GOttes. Ich gabe ihm die letst Oelung und rathete dem guten Mann ohn Verzug seinen letsten Willen behöriger masse zu erklären. Um zwey Uhr in der Fruhe ha ich ihn verlassen. Es blibe ihm nicht mehr Ze übrig / als nöthig gewesen sein Testament z verfertigen; worauf er um vier Uhr Vormi tag gestorben ist. Sein Hintrit ward mir a so bald hinterbracht: darum hab ich bey seine Begräbnus die Leich-Ceremonien verrichte Man legte seinen Leib an einem sonderbare Ort Ehrenhalben in die Erden / weil er aus d Zahl jener sechs Männern gewesen / welc dasselbe GOtt-Hauß aus eigenen Mitteln z Ehren der allerseligsten Mutter GOttes / a Stiffterin des H. Rosenkrantz erbauet hatte woraus ich unschwär abgenommen / daß durch Vorbitt unserer Lieben Frauen mit e nem so guten End seye belohnet worden. Na verrichteter Leich-Begängnus / die sich b Mittag hinaus gezogen / begabe ich eilends mi auf das Schiff / allwo man zum Aufbruch me ner allein wartete.

Gleichwie der Wasser-Schwall und d Lauff des Fluß den Fahrzeug schnell fort-trib also seynd wir zu Ossümptür in wenig Zeit w der ankommen. Als wir daselbst die Christ mit Andachten und heilsamen Lehren ausg übt hatten / seynd wir tieffer in das veste La eindrungen / wozu die unzählich-viel Canä von welchen dise Gegend häuffig durchschnitt wird / allen Vorschub gaben. Die vornehm Kirch zu Ossümptür, so zu Ehren des H. N colai Tolentini geweyhet ist / hat dem Bisch so wol gefallen / daß er in derselben die Chri glaubigen gefirmet hat.

Auf den schwartzen Sontag / welcher d fünffte in der Fasten ist / haben wir u abermal zu Daca eingestellt. Es haben nic allein die Oesterliche Andachten / sonder au andere Ubungen / durch welche der Prälat sei Schäflein zur H. Firmung anschicken wol un

uns auf eine gar trostreiche Weise immerfür beschäfftiget.

Nach zuruck-gelegten Oster-Tägen nahmen wir wider gegen Ugli unsern Weeg / welcher uns erbärmlicher / dann alle vorige Reisen abgemattet hat; massen der Mond-Lauff im April und October hiesiger Landen alle Jahr grobe Ungewitter nach sich ziehet. Gleichwie nun wir uns dem erstern Mond anvertrauet hatten / also seynd wir auch von dem Augenblick an / da wir das Schiff zu Daca bestigen / biß zu unserer Ankunfft bey Ugli, von denen ungestümmen Elementen unausetzlich geängstigt worden. Wir mußten schon um drey oder vier Uhr Nachmittags uns ein kleinen Haafen / in welchem wir sicher übernachten könten / aussuchen / damit uns ein neues Wetter bey anbrechender Nacht etwann nicht überfielle. Es wäre mit uns schier ein Ende gewesen bey der Umfuhr einer gewissen Spitz Narsinga genant unweit des Orts Cassimbalsar, allwo das Ungewitter bey der Nacht also rasete / daß in der Fruhe mit Trümmern von zerscheitterten Schiffen alles voll gelegen ist. Doch bescherte uns GOtt einen abgelegenen kleinen Wasser-Kessel / welcher vor dem tobenden Wasser-Schwall und brausenden Winden zur Gnüge bedeckt ware. Etliche Täg hernach landeten wir bey der Closter-Kirch des H. Augustini von Ugli an / und sagten GOtt kindlichen Danck / daß er uns auf disen Ort gesünder / als wir von dannen abgereiset waren / zuruck geführt hätte.

Kaum hatte der Herr Bischoff allda die Glück-Wünschen wegen seiner Ruckkunfft empfangen / als er unsere Residentz zu Schandernagor noch einmal mit seiner uns liebwehresten Gegenwart beehret hat. Hiernechst überzuge er sich in das Collegium der Gesellschafft JEsu / welches unsere Portugesen bey der Vorstadt von Ugli besitzen. Er hatte sich in demselben nicht gar zehen Monat lang aufgehalten / als er von ewiger Arbeit völlig erschöpft den mühesamen Lauff seines Apostolischen Lebens den eilfften Juni im Jahr 1715. seilig beschlossen / mithin für seine GOtt dem Allerhöchsten so treu-geleistete Dienst die himmlische Cron erworben hat. Seine über die massen nutzliche Entwürff / wie eines und das andere auf all-disen Christenheiten solte verbessert werden / traffen grossen Widerstand an / weil man sich hefftig weigerte dieselben anzunehmen; doch wurden all-dise Verordnungen nach seinem Tod gut geheissen / und in das Werck gestellt. Deßwegen pflegt man in dem und Bengala zu sagen / Don Franciscus Layez müsse im Himmel jetzt mächtiger seyn / als vorhin auf Erden; weil er die letzte Zeit seines Lebens etwelche widerspenstige Köpf nicht hätte bändigen können / welche sich jetzt mit Demut seinem Willen unterwerffen.

Ich lasse Euere Ehrwürden gedencken / wie schmertzlich der Todfall dises Prälatens / an welchem ich einen Vatter verlohren / mich betrübt habe. Jedermann hat ihn bitterlich beweinet. auf den ersten Ruff seines Hintrits wurden alle Zugäng des Collegii mit einer unbeschreiblichen Menge Volcks angefüllt. Die Mahometaner und Heyden selbst bezeugten ihr Leydwesen durch Heulen und seufftzen. Als unter fürwährender Leich-Begängnus sein Leib zur Kirch-Thür hinein getragen wurde / erhube sich ein allgemeines Weheklagen mit so häller Stimm / daß kein Mensch sein eigenes Wort verstunde / folgsamlich die Geistlichkeit mit Absingung dern Tag-Zeiten Leich-Cæremonien eine Viertel-Stund ingehalten / noch sonders grosse Mühe das Volck gestillet hat.

Gleichwie übrigens diser H. Bischoff mir öffters vorgesagt hatte / daß er mir zum Erbtheil die Missionen in dem Königreich Carnate hinterlasse / auf welchen ich mit der Zeit auch sterben wurde; als hab ich indessen mit Gunst meiner Obern mich dahin verfügt / doch in disem ersten Anfang bißhero die Verrichtungen eines Missionarii nicht angetretten / mithin von meiner eignen Seelen-Ernde für disesmal nichts zu berichten / wol aber von jenen reichen Früchtē / welche GOtt durch unsern eiffrigsten P. Aubert eintreibt. Diser unermündliche Mann / er selbst allein / hat gesamte und alle disseits des Bergs Canavay gelegene Christenheiten versorgt / erhalten und vermehrt / obschon diselbe sich auf ungefähr sechszig Meilen erstrecken. Ein dermassen schwäres Joch hätte ihm bald die Schulter eingedruckt / zumalen um die Oesterliche Zeit; dann bald hernach fielle er in ein tödliche Ohnmacht / und bliebe da gähling ohne Puls-Schlag / ja schier ohne Athem unbeweglich ligen. Allein GOtt wolte einen seinem Volck so nothwendigen Mann erhalten / welcher mit dessen allmächtiger Hülff in kurtzer Zeit wider die Gesundheit erlangt hat.

In gegenwertigem Jahr hat er beyläuffig dreytausend Christen nach angehörter Beicht das heilige Altars-Sacrament gereicht / und über zweyhundert erwachsene Heiden getaufft. Welches desto mehr zu bewunderen / weil ein schon drey-jährige Hungers-Noth die meisten Inwohner sich in andere Länder zu begeben gezwungen hat. Ein so langwüriger Abgang dern Lebens-Mitteln hat ihm ein neue Gelegenheit seinen Eiffer auszuüben an die Hand gespihlet / indem ein namhaffte Zahl armer Leuten / welche zu ernähren er ihm selbst von seinem Mund viel abgebrochen / in Betrachtung solcher Barmhertzigkeit / zu Hauß / und entweders bey dem wahren Glauben verharret / oder / wann

sie

sie vorhin Heyden waren / das Christliche Gesatz samt der H. Tauff angenommen / einfolglich durch seine Geschicklichkeit nicht allein das zeitliche Leben bewahrt / sonder auch zum ewigen Leben einen rechtmäßigen Anspruch erworben haben.

Dererley Werck Christlicher Liebe samt der klugen Kunst das göttliche Gesatz immer in höheres Ansehen zu setzen haben soviel ausgewürckt / daß er von jedermänniglich groß-geschätzt wird. Die unglaubigen Fürsten und Land-Vögt nehmen seine Besuchungen / die er ihnen durch seine Catechisten abstattet / mit Ehren an / und erwidrigen ihm dergleichen Höflichkeit in eigener Person. Der Obrist-Stadthalter von Canschivarung ist erst kürtzlich zu ihm nach Vayaur kommen um eben die Zeit / als man daselbst die heilige Weyhnacht feyerte / und hat es ihm für ein sonderbare Ehr geschätzt / daß ihm der Missionarius erlaubte in dessen armer Stroh-Hütten zu übernachten. Niemand weiß besser als Euere Ehrwürden / wie gewaltig durch dergleichen Schutz hoher Häubtern die Fortpflantzung des Christentums befürdert werde. Unterschiedliche Cramany oder Vorsteher dern Völckerschafften lassen sich dermal in dem Evangelio unterrichten: unter welchen auch die Burger von Cavepundi zu rechnen / nachdem sie sich von dem Aberglauben / der sie vorhin tieff verblendete / los-gerissen haben. Ihr Schultheiß hat sich letzt-verwichene Weyhnacht tauffen lassen. Er zeigte sich vor unser so Trost- und Freuden-voll / daß es ihm an Worten ermangelt seine Frölichkeit satsam zu bezeugen; doch hat er uns bekennet / er mercke selbst / daß er nicht mehr der vorige Mann wäre wegen dem heiteren Liecht / von welchem sein Verstand erleuchtet / und der innerlichen Ruhe / von welcher seine Seel befridiget wurde.

Die blinde Heiden / so ihrem ungegründetem Irrtum annoch anhangen / bitten aus einer bißhero uns verborgenen Einbildung den Missionarium inständig / zu Ehren der Königin aller Engeln ein prächtiges Fest anzustellen mit Anerbietung / zu solchem Gepräng alle Unkösten herzugeben. Die jenige Christen / welche die Weyhnachten alle mitgefeyeret / haben Krafft ihrer Aussag nicht genug bewunderen können / daß die abgöttische Indianer mit größter Beschäfftigkeit die Gassen ausgeziert / die Häusser beleuchtet / und andere Freuden-Zeichen an allen Orten / wo der Umgang durchziehen solte / angestellt haben.

Um beyläuffig dise Zeit wurde der Schultheiß von Vailatur von einer Kranckheit / die ihm Tag und Nacht keine Ruhe vergönte / angefallen. Er nahme seine Zuflucht nicht allein zu allen geheimen Artzney-Mitteln / sonder auch zu allen Aberglaubischen Segen / derer in Indien kein End ist. Massen er aber mit all-dem keine Erleichterung verspührt hat / liesse er P. Aubert sagen / daß er nach Cavepundi in die Kirch kommen wurde / weil doch der einzige Christen-GOtt die Macht hätte alle Kranckheiten zu heylen. Der Priester hat gern eingewilligt / aber mit der Bedingnus / daß er die Christliche Lehr / die er ihm vortragen wolte / aufmercksam vernehmen solte.

Der Schultheiß langte hierüber daselbst an; als er kaum die Schwelle der Kirch-Thür betretten hatte / geher hin / sprach er / und sagt dem Missionario, ich seye ankommen / und, daß ich von diser Stelle nicht ehender abziehen werde / biß nicht der wahre GOtt mir die Gesundheit werde erstattet haben. In demselben Augenblick verringerten sich seine Schmertzen dergestalt / daß er inner zwey Tägen völlig gesund worden ist.

Wer solte allhier nicht glauben / diser Mensch habe ohne Verzicht das Heydentum abgeschworen? Er hatte es zwar ernstlich im Sinn / biß die Brachmänner ihn besucht und vermahnet haben / es wäre der Jahrs-Tag vor der Thür / an welchem er Schuldigkeit halben seinem verstorbenen Vatter das gewöhn[liche] Opfer abstatten müßte; wessen er sich Anfangs mit einiger Standhafftigkeit geweigert, aber bald hernach aus menschlicher Forcht gezaget / und ihrem Befehl gehorsamet, mithin den Beruff GOttes / welcher ih[n] hierdurch wolte selig machen / hindangesetz[t] hat.

Disem will ich einen andern Streic[h] göttlicher Hand beyfügen. Ein Heyd der ni[e]mals nichts vom wahren Glauben gehört hatte unterliesse nicht heimlich nachzusinnen / wie e[r] dem allerhöchsten GOtt durch tugendhaff[te] Werck immer besser gefallen mögte. Disen ehrlichen Mann erschiene bey der Nacht in Traum ein auf Madurische Art gelb-gekleidete Missionarius (von welchem man glaubt / e[s] seye der selige P. Joannes de Britto gewesen und befahle ihm nach einem sechs Stund vo[n] dannen entfernetem Dorff Namens Ayancu[lan] zu reisen / und sich daselbst in einem gewisse[n] Hauß / dessen äusserliche Gestalt der Heilig[e] ihm vorbildete / anzumelden / mit dem Zusat[z] daß man ihn alldort die Kunst vollkommen[e] Tugend-Werck zu üben lehren wurde. S[o] bald der Tag angebrochen / machte er sich a[uf] den Weeg / tratte in das Dorff / und gien[g] auf der Gassen so lang fort / biß er ebe[n] das Hauß ersehen / das ihm bey der Nac[ht] ware gezeigt worden; ein innerliche Stim[m] tribe den frommen Mann hefftig an / in solc[he] Wohnung hinein zu gehen / und mit de[m] Hauß-Herrn zu reden. Diser hiesse nun J[o]hannes / und ware schier der einzige in selbe[m] Dorff befindliche Christ / welchen der frem[de] Gast auf die Seiten genommen und ihm sein[en] Traum erzehlt hat. Der Hauß-Vatter füh[rte]

ihn zu dem Missionario, welcher den Tugend-erigen Gast in die Schul Christi aufgenom-en hat. Gleichwie er nun sehr wünschte sei-m Weib dises ihm begegnete Glück zu offen-ren / verfügte er sich bald wider heim / und me mit seiner Ehewürtin gleich zuruck nach yanculan zu dem Catholischen Priester / der t würcklich beyde zusammen fleißig unterrich- / und zur H. Tauff vorbereitet.

Diß / was ich bißher geschriben hab / ist Theil jener Begebenheiten / die sich auf di- Mission seit meiner Ankunfft ereignet haben. ichts hat mich mehrers auferbauet / als der lauff / die Andacht und die Unschuld dern risten / welche an der Zahl biß dreyhundert n zehen biß fünfzehen Stunden hieher reisen / mit sie sich dern HH. Sacramenten theil-fftig machen 2c. Ich befihle mich in das lige Meß-Opfer / und bleibe mit Ehr-ietigkeit

Euerer Ehrwürden

eschriben zu Pinne-ndi in Carnate den Jenner 1723.

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

Claudius Antonius Barbier der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 337.

Brief

P. du Croz der Gesellschafft JEsu Mis-sarii

An Herrn Abten Raguet der Indiani-n Compagnie in Franckreich verwesern.

Geschriben zu Ariancupan in Ost-Indien der Küsten van Coromandel unweit Pon-cheri den 17. Octobris 1725.

Inhalt.

Sein Reise aus Franckreich nach Ost-dien. Ankunfft zu Cadix, allwo Lud- des ersten Königs in Spanien Leich-gängnus gehalten wird. Beschreibung n Inseln S. Moritz und Bourbon hinter ica. Grausamkeit dern flüchtigen ohren: Noth dern Inwohnern: Men-dern Ratzen. Auf was Weise die Fran-en sich des Eilands Bourbon bemächti- : von desselben Feuer- und Wasser-spey-enden Bergen / wie auch von seiner Frucht-barkeit. Er langt in Ost-Indien an / all-wo das Fest Mariä-Geburt mit größtem Pracht gefeyert wird. Anhang dises Schrei-bens. Der Brief lautet also.

Hochwürdiger Herr Abt.

P. C.

Ich wurde mich selbst sträfflich erkennen / wann ich meinem Versprechen nicht solte nachkommen / da ich bey meinem letzten Abschied Euerer Hochwürden auf ihr Ansuchen zugesagt hab / meine Anmerckungen über all-dasjenige / was ich unter Weegs beobachten mögte / deroselben schrifftlich zu ertheilen / angesehen meine Schuldigkeit solches von mir unvermeidlich erforderte / wann ich es auch niemals versprochen hätte.

Gestaltsam bekant ist / wie daß Euere Hochwürden unter Anleitung des preiswürdigsten Prelatens / so Franckreich jemals gesehen hat / ich will sagen des Herrn Bischoffens (nunmehro Cardinals) von Fleury unsern jungen Monarchen in einigen ihm sehr nutzlichen Wissenschafften dermassen gründlich unterwisen habe / daß / so weit auch wir immer nebst dem Evangelio die Zeitung seines neu-angetrettenen Reichs überbringen werden / ihm dannoch der Welt-Winckel / in welchem wir uns befinden / nicht unbekant seyn kan. Dann Ludwig der fünffzehende ist sehr geschickt einen Staat oder Reich von dem andern / wie nicht weniger ein Christliche von einer Mahometanischen oder Heidnischen Küsten zu entscheiden. Solche Kundschafften haben Ihro Majestät (dero Unterthanen in die gantze weite Welt ausgetheilt seynd) von Euerer Hochwürden erlehrnet. Woraus von selbst erhellet / wie billich seye / daß alles / was wir auf unsern Reisen entdecken und anmercken / deroselben wie ein gebührender Zinß zugeschickt werde.

Nichts destoweniger gründet sich der geringe Dienst / den ich Euerer Hochwürden hiemit leiste / noch auf andere Pflichten / zumalen auf die Erkäntlichkeit. Massen ich unter allen Missionariis vielleicht der erste bin / welchen Euere Hochwürden in Sachen / so dise Missionen betreffen / zu unterrichten sich bemühet haben / seit nemlich Ihro Majestät deroselben die Obsorg über die Geistliche Angelegenheiten der Indischen Compagnie aufgetragen hat. Sintmal aus allen Gesprächen / so wir bey meiner Beurlaubung angestellet / sie mir dero Gnaden-Gewogenheit so käntlich zu verstehen gaben / daß dero Andencken aus meinem Gemüt niemals erlöschen wird. Euere Hochwürden haben alle Drangsalen / so meiner auf gegenwertiger Mission warteten / nicht allein vorgesehen / sonder mir solche eines theils auch leb-

lebhafft vor Augen gestellt / andern theils aber mich angefrischt dieselbe heldenmütig zu übertragen / ja sichere Mittel / wie ich unter dergleichen Last mich schicken solte / vorgeschriben. Nun mache ich mir dise heylsame Lehren zu Nutzen mit so gutem Ausgang / daß die Beschwärnussen / wider welche Euer Hochwürden mich haben bewahren wollen / allgemach verschwinden.

Ich bin von Port-Louis den 11. Octob. 1724. auf einem der Indischen Compagnie zuständigem Schiff Sirena genant / so von dem Ritter Albret commendiert wurde / aufgebrochen / welcher wegen seiner Milde / Wachbarkeit / Sorg und Geschicklichkeit auf der gantzen Reise von jedermänniglich geliebt / und gleichsam ist angebetten worden.

Bey unserer Ankunfft zu Cadix, nachdem wir vorhin ein entsetzliches Sturm-Wetter ausgestanden hatten / fanden wir so wol dise Stadt / als das gantze Königreich Spanien in tieffester Klag wegen dem fruhe-zeitigen Tod König Ludwigs des ersten. Unser Französischer Consul, Herr Partyret, samt andern ihm untergebenen Handels-Leuten haben mich beredet / das Meinige beyzutragen zu der herrlichen Leich-Begängnus / zu welcher sie alle Anstalten vorkehrten. Mir lage ob nicht allein den völligen Entwurff / sonder auch die Sinn-Bilder / Sprüch und Einschrifften aufzusetzen / womit ich die gantze Zeit unsers Aufenthalts daselbst bin beschäfftiget gewesen. So hefftig nun die Herrn Spanier sich ab solchem Todfall entrüstet hatten / so grosse Freud ward an denenselben zu spühren / da sie vernahmen / daß Philippus V. den Thron abermal bestigen habe. Ich hatte zu Pariß ihm zu Ehren / wegen Abtrettung der Spanischen Cron / ein Reimgedicht lassen ausgehen / und mir nichts weniger eingebildet / als / daß diser Monarch innerhalb einem halben Jahr die kaum nidergelegte Regierung wider antretten solte.

Von Cadix an biß auf die Insel Sanct-Moritz (so wir nunmehro die Insel von Franckreich nennen) ist uns nichts sonderbares widerfahren ausser eines gewissen Natur-Wunders / welches ich hier kürtzlich beschreiben will. Den 6. Hornung 1725. unter dem 24. Grad / 50. Minuten der Süder-Breite / und dem 20. Grad der Welt-Länge / um zwey Uhr Nachmittag haben wir ein unendliche Menge hin und wider zerstreueter Steinen auf dem Meer gesehen daher schwimmen. Solche waren weisser Farb / und so leicht / daß sie das Wasser nicht liesse untergehen: auch so vest / daß sie von demselben nicht erweicht wurden: hingegen aber so marb / daß man dieselbe mit der Hand ohne Mühe zerbrechen könte. Alle Schiff-Genossene / so gar die Befehlhaber / Steuer-Leut / Boots-Knecht und erfahrneste Männer haben dergleichen Seltsamkeit bewundert / und zwar so lang / biß unsere hierab geschöpfte Freu[d] ein erstaunende Forcht auf einmal verän[dert] wurde; indem wir uns einbildeten / nur eine [Vier-]tel Stund vor unserm Schiff einen gan[tzen] Strudel verborgener Klippen zu erblicken / [an] welchen wir desto gewisser hätten scheittern [müs-]sen / je stärcker der gewaltige Nachwind [uns] auf solche angetriben. Allein diser Lärmen [ver-]schwande bald / da wir nach geworffenem S[en-]ckel keinen Grund / und als wir näher hi[nzu] kommen seynd / keine Spuhr einiges Fel[sens] sonder ein durchgehends gleich-geström[tes] Meer angetroffen haben / welches ein unfeh[lba-]res Zeichen ist / daß keine Klippen unter den [Wel-]ben zu finden seynd.

Die Herrn von Albret, von Farelle, [und] Okart setzten sich mit mir auf ein Schiffl[ein /] wir liessen uns an den Ort hinführen / wo [ge-]meldete Stein in gröster Menge zu sehen [wa-]ren; die mächtigsten waren so groß als [ein] Ochsen-Kopf / die geringsten aber in der Gr[össe] eines groben Sand-Korns: die übrigen hi[elten] sich zwischen disen zwo Massen in verschid[ener] Grösse. Von einem Ort zu dem andern l[agen] da und dort gantze Häuffen solcher Stei[nen /] die gleich denen Schnee-Plätzen schimmer[ten.] Uns fielle der Argwon ein / es dörfften viell[eicht] dieselbe von einem Felsichten Grund empor [ge-]stigen seyn: aber wir fanden uns dißfalls be[tro-]gen / weil der Bleywurff nichts anders al[s ei-]nen immer-währenden Abgrund ange[zeigt] hat.

Bey unserer Zuruck-Kunfft auf [das] Schiff wolte ein jeglicher seine Gedancken [von] der Art und von dem Ursprung diser Ste[inen] hervorbringen / welche desto gewisser zu tr[effen] haben wir dieselbe so wol im Scheid-W[asser] als Feuer geprüffet. Als sie nun beyde Pr[oben] ohne einzige Verletzung überstanden / gerie[then] wir endlich auf den Schluß / es seyen ge[meine] Bimsenstein / die ein etwann unweit geleg[ener] Feuer-speyender Berg ausgeworffen h[abe.] Herr de la Feuillée, als Commendant un[serer] Schaluppe bestättigte uns in diser Meinu[ng /] da er versicherte / gedachter Feuer-Berg [liege] auf denen hundert und dreyßig Meile von [ei-]nen befindlichen Inseln bey Tristan von Ac[un-]na, zwischen welchen er herum gecreutzet / [die] gantze Gegend ausgespähet / und ein weit g[rös-]sere Menge dergleichen schwimmender Ste[inen] auf demselben Meer gesehen hätte.

Nachdem wir seit unserm Aufbruch [aus] Spanien fünf Monat und achtzehen Täg [zu-]gebracht hatten / seynd wir endlich auf die [In-]sel Sanct-Moritz ausgestigen / welche [Ost-]werts bey dem grossen Eiland Madagascar [un-]ter dem 19. Grad / 35. Minuten der Sü[der-]Breite / auch unter dem 80. Grad / 47. Mi[nu-]ten der Welt-Länge stehet. Ihre erste B[esi-]tzer waren die Portugesen / hiernechst aber [die] Holländer / biß sie letstlich Franckreich zu t[...]

n[...]

vorden ist. Die Menge Hirschen / Ziegen
und Schwein / deßgleichen die Pommerantzen-
Citronen- und andere theils Bäum / theils Ge-
wild seynd eben so viel Zeugenschafften / daß
die Portugesen sich vor Zeiten allhier mit Nu-
en aufgehalten haben.

Das Eiland Sanct-Moritz hat zwey
See-Häfen / nemlich den Port Bourbon ge-
gen Süd-Osten / und den Port Ludwig gegen
Nord-Osten. Der erstere / zugleich aber der
schönste / ist eine Stund breit: er hat drey un-
terschidliche Wasser-Strassen / durch welche
die Schiff gar bequemlich in denselben können
einlauffen; die Ausfahrt hergegen ist desto schwä-
rer wegen einem schier beständigen Gegen-
Wind / so dieselbe in den Haafen zuruck treibt /
deßen Mitten euere Indianische Compag-
nie zu dem Bau einer starcken Burg-Veste
würcklich den Grund gelegt / und solche biß zu
dem untern Crantz oder ersten Cordon aufge-
führt hat; Der Ober-Baumeister ist der Herr
von Nion selbst / welcher in Namen ob-gedach-
ter Compagnie diser Insel vorstehet / welche
aller Orten / und / wo man hinsihet / von allen
Seiten sehr lustig anzuschauen ist; dann / wo
man die Augen immer hinwendet / fält in diesel-
be ein schönes mit Hügeln / Bächen / Thälern /
Wisen und Wäldern anmütigst durchschnitte-
nes Land. Die Bäume tragen entweder statt-
liche Früchten / oder taugen zu allerhand Ge-
bäu und zu eingelegter Arbeit. So fliegen
auch unzählich viel Turtel-Tauben herum /
die man ohne Mühe mit freyer Hand auffan-
gen kan: wie nicht weniger Papageyen / derer
einige mit grünen / andere aber mit grauen Fe-
dern zierlich geschmuckt seynd: so bald man ei-
nen aus ihnen zwickt und schreyend macht /
schiessen die übrigen hinzu / daß keine Kunst ist
sich ihrer zu bemächtigen. Als ich von einem
Haafen zu dem andern reisete über einen Weeg /
der etwann 14. Stund lang ist / liesse ich mir eine
weitläuffige Ebene Flat genant über alle massen
wohl gefallen; gestaltsam meines Erachtens die
Natur alles / was auf Erden das anmütigste
seyn kan / daselbst versammelt / und gleichsam
zu Marck gebracht hat. Dann einerseits stehen
fruchtbare Obs-Bäume / anderseits aber herr-
liche Stämm von Eben-Holtz. Hier be-
trachtete ich schöne Bäch / dort aber grosse
Teich. Wann die Kunst der Natur nur ein
wenig an die Hand gienge / wurde diser Land-
strich an Lustbarkeit alle Gegenden der Welt
übertreffen. In Mitten der Fläche hab ich ein klei-
nes Lager mit Frantzösischen Kriegs-Leuten an-
getroffen / welche die neue Zeitungen / so ich ih-
nen von dem Zustand ihres Vatterlands erzeh-
let / mit unbeschreiblicher Begierde angehört
haben. Ich blibe so gar bey ihnen über Nacht /
und vernahme nicht ohne zartes Mitleiden / daß
sie Tag und Nacht in ewiger Lebens-Gefahr
schweben / welches mir Anlaß gegeben ihnen
vorzustellen / wie nothig seye ein dergestalt un-
sträffliches Leben zu führen / Krafft wessen sie im
Stand wären alle Augenblick vor dem Richter-
Stul GOttes zu erscheinen.

Dise wachtbare Sorg kommt von denen
flüchtigen Sclaven her / welche sich auf dem
Gebürg aufhalten und ohne Unterlaß gefasset
seynd die arme Soldaten unvermutet zu über-
fallen: derer einer / den sie für tod auf dem Platz
hatten ligen lassen / mich verständigte / welcher
gestalten er in einem Schaarmützel von ihnen
nicht allein am gantzen Leib verwundet / sonder /
nachdem sie ihm beyde Arm entzwey geschlagen /
auch einen tieffen Schnitt in den Bauch em-
pfangen habe. Gleichwie er nun kein Leben
mehr von sich spühren liesse / glaubten sie / er wä-
re gestorben / und zugen wider ab in ihr Diebs-
Nest. Der gute Mann aber klaubte sich zu-
sammen / er hielte mit der einen Hand seine aus-
gefallene Därme / mit der andern aber kroche
er / so gut es ihm möglich gewesen / bey dünsterer
Nacht so lang / biß er auf einem Felsen ange-
langt / und von dannen ein grosses Feuer er-
blickt hat / bey welchem zwey seiner gefangenen
Cameraden gebraten wurden / die wilden
Mohren aber um selbe mit entsetzlichem Zetter-
Geschrey herum tantzten. So zerbrochen und
elend diser nachmals geheilte Kriegs-Knecht
ist / verrichtet er aus Noth seine Dienst mit gu-
ter Hofnung von der Compagnie bald mit ei-
ner Gnaden-Besoldung / so lang er lebt / ergötzt
zu werden.

Kaum ware ich in dem Ludwigs-Haafen
angelangt / als mich das Glück betroffen das
Amt eines Seel-Sorgers zu vertretten; weil
der Pfarrer des Orts aus Mißvergnügen seine
Schäflein verlassen / und auf die Insel Bour-
bon sich überzogen hatte. Darum ersetzte ich
seine Stelle / so lang ich daselbst verharret bin;
Ich lase täglich die Pfarr-Meß: ich hielte die
Christliche Lehr bald für die Besatzung / bald
für die Mohren: ich hörte Beicht / und reichte
die HH. Sacramenten nach eines jeden Noth-
durfft oder Fähigkeit / mit einem Wort ich er-
füllte alle Pflichten eines Geistlichen Hirtens.
Solches gabe mir Anlaß mit verschidenen Gli-
dern diser Pflantz-Stadt zu sprechen / und ihre
Angelegenheiten oder Drangsalen gründlich
auszunemmen / welche gewißlich groß seynd /
und erst dazumal verschwinden werden / nach-
dem die löbliche Compagnie allen Abgang er-
setzt / und erwehntem Ort sein behörige Gestalt
wird ertheilt haben. Die Inwohner leben gemei-
niglich von der Jagt und von dem Fischfang:
gleichwie aber beyde öffters nicht von statten ge-
hen / und wegen übermäßiger Hitz nichts auf
den andern Tag sich läßt bewahren: also gibt es
gar viel Fasttäge / an welchen die arme Leute
nichts zu beissen / noch zu nagen haben.

Falls hingegen besagte Insel zur Gnüge bevestiget/ der Erdboden aber mit Ernst solte angebauet werden: wurde Zweiffels ohne das Gewerb allhier gewaltig zunemmen; doch will nöthig seyn vorhero die flüchtige Sclaven/ welche alles in Schröcken setzen/ völlig auszurotten/ und zugleich die Ratzen zu vertilgen/ so zu grossen Schaaren gleich einem Kriegs-Heer von der Höhe herunter ziehen/ auf denen gähesten Felsen auf- und absteigen/ in der Ebne herum irren/ und sich in denen sumpfigen Oertern versammeln/ mithin alles/ zumalen bey der Nacht/ verhergen. Ich hab nach Sonn-Untergang selbst gesehen/ wie solche gleich denen Ameisen Hauffen-weis aus ihren Löchern hervor schiessen und alles/ wo sie immer hinkommen/ in den Grund verderben. Man weiß auch kein anderes Mittel sich unter währendem Schlaff wider dises Ungeziffer zu verwahren/ als daß man nicht allein den gantzen Leib/ wie ein Leich/ sonder auch das Haubt wol einwickle/ annebst aber gedultig übertrage/ wann sie auf einem herum tantzen/ hin und her springen/ und mit einander schlagen. Bey anbrechendem Tag pflegt ein jeder seinem Cameraden zu erzehlen/ wie offt er von solchen Polter-Mäusen seye gebissen worden.

Dessen unerachtet ist gar nicht zu zweifeln/ daß/ wann offtgenante Insel mit Volck reichlich besetzt und durchgehends solte angebauet werden/ die Ratzen von Tag zu Tag abnehmen wurden; angesehen das Eiland Bourbon, welches ehedessen mit solchen Thierlein ebenfalls dick angefüllet ware/ dermalen diser Plag zimlich befreyet ist.

Die Mord-Flüchtling seynd zwar ein weit gefährlicherer Feind/ als die Ratzen; doch wurde es weniger Mühe kosten sich dererselben los zu machen. Dises unmenschliche Gesindlein bestehet lediglich in schwartzen Sclaven/ welche man zu Madagascar erhandelt und auf die Insel Moritz übersetzt hat/ damit sie das Land bauen und solches durch die Kinder-Zucht mit nutzlichen Inwohnern anfüllen solten. Allein sie haben das Absehen dern Franzosen übel verstanden/ indem sie/ einer nach dem andern/ durchgangen und sich in das Gebürg begeben haben/ von welchem sie mit gewaffneter Hand öffters herab kommen/ ihre vormalige Herrn anfallen/ auch alles/ was sie antreffen/ mörden/ plündern und verwüsten. Ihr einziges Verlangen ware Anfangs nach Madagascar in ihr Vatterland den Ruckweeg zu nemmen. Man wurde viel besser gethan haben solche Flucht zu gestatten/ als ihr Schifflein/ welches sie zu disem End gebauet hatten/ in Trümmer zu schmettern. Aber jetzt ist es mit disem heylsamen Rath zu spath/ massen ihnen nunmehro das Heimwehe dergestalt vergangen ist/ daß/ obschon man sie gern nach Hauß wolte gehen lassen/ das Diebs-Leben auf dem Ge-

bürg Sanct-Moritz ihnen viel lieber ist/ zum
len nachdem sie durch ihre Dück/ durch ih
Verwogenheit und Blut-Durst unsern Leute
ein tieff-eingewurtzte Forcht eingejagt/ fol
samlich unter anderer Beut viel Gewehr un
schwartze Sclavinnen zur Fortpflantzung ihre
Hauffens erobert haben. Sie folgen alle e
nem Ober-Haubt. Der erste Vorsteher/ we
chen sie erwählt hatten/ ist in einem Treffe
tod gebliben; dann als er vor der Spitz seine
Heers ein tödliche Wunden empfangen
schnitte er aus seinem breiten ledernen Gürtel e
nen Riemen/ mit welchem er den Schade
verbunden/ sich auf die Seiten gezogen/ un
zwischen zwey Felsen seinen verdammten Gei
aufgeben hat. Zehen Franzosen seynd in dis
Schlacht umgebracht worden/ da doch feind
licher Seits er allein das Leben einbüsset
Man fande seinen Leichnam mit geschorrene
Kopf und mit Ohr-Hänglein geziert/ welche
bey disen Barbarn ein Zeichen Königlichen G
walts ist. Die Indianische Compagnie sol
ohne Anstand sich lassen angelegen seyn solch
Mord-Gezicht völlig auszurotten.

Das geistliche Wesen bedarff einer no
hurtigern Besserung/ als das Weltliche. Do
ist unnöthig hiervon etwas mehrers zu melde
weilen Euere Hochwürden von sich selbst na
ihrem berühmten Eiffer ohne mein Zuthun a
les wider herstellen werden. Ich tröste mi
annebens der Hofnung/ die Missionarii d
H. Lazari, so die Compagnie allda unterha
tet/ werden frischen Mut fassen/ und a
ihrer Pflicht ins künfftige nichts erwind
lassen.

Ich mag mich mit Beschreibung der In
sel Mascarennas oder Bourbon, weil sie oh
dem bekannt ist/ nicht lang aufhalten. Di
selbe bestehet in einem weitläuffigen Felsen/
von dem Meer sich empöret unter den 21. Gra
5. Minuten der Süder-breite/ und 77. Gra
44. Minuten der Welt-länge. Gedacht
Felsen hat zwar auswendig ein häßliches A
sehen/ inwendig aber ein sehr lustiges Lag
samt einem fruchtreichen Boden. Ein ehrlich
Mann/ Nahmens Ricbourg, so unter alle
Inwohnern der Aelteste ist/ hat mich versicher
daß dises Eiland Bourbon anfänglich dene
Franzosen von Madagascar zu nichts ander
als zu einem Spittal und Elend-Stadt gedi
net/ wohin sie nicht allein ihre Krancken/ sond
auch alle Meuterer zu verlegen gewohnt ware
Demnach aber unsere Lands-Leut auf vorg
dachter Haubt-Insel Madagascar seynd nide
gemacht und verjagt worden/ haben sie das E
land Bourbon zu ihrer vornehmsten Pflan
statt erwehlt/ dero Umfang sich auf achzig/ d
Durchschnitt hergegen auf fünff- biß acht- un
zwanzig Französische Meilen erstreckt. Wi
wol es übrigens dem Schein nach nur ein einz
ger Felsen ist/ so über den Meer-Strom herau
scha

schauet / wird es dannoch in drey Theil / und eben so viel Gebürg abgetheilt. Zwey Seltsamkeiten hab ich vor andern Sachen bewundert / nemlich den **Feuer-** und den **Wasser-Berg** / welcher letstere Salases benahmset wird.

Der Feuer-Berg stehet in Gestalt eines Zucker-Huts sehr hoch empor: unter dessen Güpfel sihet man einen holen Weeg gleich einem Kessel / welcher zu gewissen Zeiten gantze Bäch glüender Eisen-Schlacken auswirfft. Wann der Kessel mit solchem Brand-Zeug einmal angefüllt ist / so speyet er denselben dermassen schnell und häuffig aus / daß so gar das Meer ziemlich weit zuruck weichet / doch seinen vorigen Platz bald wider einnihmt. Das Feuer / welches in dem Berg ohne Unterlaß glimmet / wird schier alle Nächt gesehen; es verursacht von Zeit zu Zeit kleine Erdbidem / so nicht jedesmal auf einem Ort / sonder bald da bald dort den Boden erschütteln / und allem Ansehen nach von einem unterirrdischen Lauff-Feuer herkommen.

Der Wasser-Berg Salases befindet sich in Mitten der Insel und herrschet über das herumligende Gebürg. Der Schlag des Meer-Schwalls / oder ein andere vielleicht unbekante Ursach treibt durch heimliche Schläuch und Klufften das Wasser biß auf dessen Gupf in solchem Uberfluß / daß die drey gröste Flüß dises Eilands aus solcher Quell mit unbeschreiblichem Geräusch herab springen / und mancherley schöne Wasser-Fäll vor Augen stellen. Die übrige Bäch lauffen gleicher Gestalten geschwind fort / (wann ich den Susanna-Fluß ausnimme / so da zimlich sanfft vorbey streicht) allein sie haben anderwerts ihre absonderliche Ursprung.

Die Oerter Sanct-Susanna, Sanct-Dionysii und Sanct-Paul seynd vor andern die Ansehnlichsten und Volckreichesten Flecken: des erstern Bann erstreckt sich biß an das Meer / und wird daselbst absonderlich viel Taback gepflantzt. In dem Gebiet des H. Dionysii hat es ein statliche Weide / allwo grosse Heerde Viehes anzutreffen seynd. In der Gegend des Heil. Pauli wachst guter Caffée in grosser Menge.

Kurtz zu sagen die Insel Bourbon ist so fruchtbar / daß sie an Lebens-Mitteln sich eines unerschöpflichen Vorraths rühmen darff. Das Weid-Viehe / zumalen die Schaaf / und das Geflügel vermehren sich ohne End und Maß. Der Erd-Boden braucht keines Pflugs / noch einiger Ruhe: genug ist ohne vorgehenden Ackerbau denselben anzusäen / und nechst der Ernde abzuwarten. Ein wahrhafftig-grosser Vortheil für faule Inwohner! der Reiß / das Maitz-Korn und die Zucker-Röhr wachsen / ohne jemals auszusetzen / immer fort / also zwar / daß die einige Schnittfertig / andere bereits halb-zeitig / etwelche aber im ersten Wachstum seynd. Alle Vögel / die allda herum fliegen / seynd gut zum essen / absonderlich die Amseln. Kein schädliches Thier ist auf dem Eiland anzutreffen. Der Fisch in fliessenden Wässern schmäckt zwar nach dem Leimen: der Meer-Fisch hingegen hat einen niedlichen Geschmacken. Der Land-Wein wird aus Zucker-Rohr erpreßt und ist angenehm zu trincken / nachdem er drey oder vier Täg in Flaschen gekeimet hat. Die Lufft ist aller Orten so rein und mild / das Trinck-Wasser aber dermassen gesund / daß die Krancken / so allhier von den Schiffen auf das Land ausgesetzt werden / in wenig Tägen genesen / und ihre Kräfften erholen.

Man gibt auch vor / es seye auf der gantzen Insel kein ungesundes Gewächs zu finden. Nichts destoweniger / gleichwie auf diser Welt kein vollkommene Glückseligkeit ohne Vermischung eines Unheyls anzutreffen ist / also muß sich ein jeder Mensch hier zu Land vor dem Krampf und Erstarrung dern Glidern wol in acht nemmen; weil wider dise Kranckheit kein Artzney-Mittel nichts verfangen will / welche den Siechen mit unsäglichen Schmertzen peiniget / und in kurtzer Zeit ohne Hofnung einiger Besserung aufreibt; wobey der schnelle Tod / mit welchem die Qual ein End nimmt / der einzige Trost seyn kan. Solche unheylbare Bresthafftigkeit ergreifft gern diejenigen / dero Senn-Adern im geringsten verletzt / oder von einem Frost angefallen werden.

Die Seel-Sorg über die Insassen des Eilands Bourbon wird durch die Missionarios des H. Lazari vertretten / welche ein sehr auferbäuliches Leben führen / und ihrem Apostolischen Amt so fleißig vorstehen / daß Euere Hochwürden und die Indianische Compagnie Ursach haben mit ihrer Aufführung sich bester massen zu begnügen.

Unsere Reise von disem Ort biß auf Pondischeri ist eben so glücklich von statten gangen / als die gantze übrige Schiffart. Womit ich das Ziel meines Berufs nach Wunsch erreicht hab / und mich nunmehro würcklich in der Landschafft Carnate befinde. Das Aufnehmen des Christlichen Glaubens / so in besagter Stadt Pondischeri täglich anwachset / macht mir ein guten Mut. Erst vor 25. Jahren ist in derselben kein einziger Malabarischer Christ zu finden gewesen. jetzt aber werden dererselben biß drey-tausend gezehlt. In einem einzigen Jahr / verstehe von dem 12. Oct. 1724. biß den 12. Oct.

12. Oct. 1725. seynd hierselbst ihrer sechs hundert und einer / nur von einem Priester / nemlich von P. Turpin, und zwar meistens aus dem Geschlecht dern Schuttern getaufft worden / das ist solcher Leuten / welche vor allen andern schwär zu bekehren seynd.

Vor ungefähr 12. Jahren befande sich unter R. P. Joanne Venantio Bouchet zu Ariancupan nicht mehr als ein Christglaubiger Mensch. Heutiges Tags ist dise Gemeinde biß auf 400. Seelen angewachsen mit sicherer Hofnung gantze und zwar ansehnliche Haußhaltungen in nicht geringer Zahl mit nechstem in den Schaaf-Stall Christi einzutreiben.

Jetzt wünschte ich mir also beredt zu seyn / daß ich alle Andachten / so in disem letztern Ort / welcher von Pondischeri nur eine Stund entfernet ist / gehalten werden / recht beschreiben könte. Wir haben daselbst ein schöne Christo dem HErrn / zu Ehren seiner Jungfräulichen Mutter / geweyhete Kirch. Niemand kan von disem GOtts-Hauß reden / noch in demselben sein Hertz vor GOtt ausgiessen / ohne sich dern Sorgen / so Euere Hochwürden für solches tragen / wie auch dern Gutthaten / so dero Compagnie ihm erwisen / zu erinneren. Wenigstens hat P. Orry die Sach also eingerichtet / daß dise Freygebigkeit in keine Vergessenheit gerathen wird. Es wird zwar das gantze Jahr hindurch ein zimlicher Zulauff frommer Seelen / welche ihre Gelübd in disem Ort abstatten / und ihrer Andacht pflegen / verspürt / doch ist derselbe niemals grösser als die letste neun Täg vor dem Fest Mariä-Geburt. Mir ist diß Jahr selbst das Glück widerfahren unsern Priestern allda solche Zeit hindurch auszuhelffen / und so wol die Malabaren als Franzosen Beicht zu hören mit so unermessenem Trost / daß ich offt mich vor Freuden dern Zähern nicht enthalten könte.

Am Vor-Abend obgemeldeten Frauen-Tags / an welchem besagte neun-tägige Andacht beschlossen wird / ist von der Malabarischen Jugend das Martyrtum der Heil. Agnes in einem Schau-Spil vorgestellt worden. Es glaubt kein Mensch / wie sehr dise Indianer dergleichen Vorstellungen oder Comœdien ergeben seynd; dann gleichwie an ihnen nichts wildes / noch Barbarisches anzutreffen ist / also halten sie viel auf die Reim- und Dicht-Kunst; darum stehen auch die guten Poëten oder Reim-Dichter allhier in hohem Ansehen / nicht allein bey dem gemeinen Volck / sonder auch bey Fürsten und Herrn in so weit / daß ihnen erlaubt ist sich in Senfften tragen zu lassen / welche für eine dern vornehmsten Freyheiten des Adels geachtet wird.

Die auf einer Ebene nebst unserer Kirch aufgeführte Schau-Bühne nahme einen grossen Platz ein. Als das Spiel anfienge / hab ich zwar mich dahin verfügt / doch nur auf einen Augenblick mit vestem Entschluß gleich wider abzutretten / und andern Geschäfften abzuwarten. Allein ich fande mich in meiner Rechnung betrogen; die Indianische Jüngling vertraten ihre Personen so meisterlich / daß ich ihnen von Anfang biß zu End wider mein Willen zugehorcht hab. Dann / obschon sie weder unsers Horatii, noch des Herrn Boileau Re[gel] beobachten / haben dannoch ihre Spiel Händ und Füß / wie auch ihr Maß und Ziel samt ei[ner] richtigen wol abgetheilten Ordnung. Je[des] Spiel wird in seine Aufzüg / jeder Aufzug in seine Vorständ unterschiden: ein Vorstand folgt ohne Zwang natürlicher Weise auf den andern; alles / was man sihet und hört / is[t] künstlich in einander gebunden. Die von Zei[t] zu Zeit untermengte Gauckel-Possen und kurtz-weilige / jedoch ehrbare Kuntzen-Stück be[wahren] den Zuschauer vor allem Eckel und Verdruß. Die neue Maschinen seynd Sinn-reich erfunden: die Kleidung ist wol anständig die Täntz auf ihre Sprüng und Schwün[g] Haar-klein abgemessen: die Music lieblich zu-sammen-gestimmt / unerachtet ihres gar ver-änderlichen auf- und absteigenden oder hupfen-den Thons / so einem Fremden seltsam vor-kommt. Die Sprecher tragen ihre Wor[t] mit gröster Freyheit vor: ihre Stellung i[st] Majestätisch / und alle Gebärden adelich / we[il] sie nemlich aus vornehmen Geschlechtern wa-ren auserlesen worden. Sie müssen mit stat[t-]licher Gedächtnus begabt seyn / angesehe[n] keiner jemals mit der Zungen gestrauchelt sonder ein jeglicher seinen Spruch so unverzag[t] als hurtig vorgebracht hat; darum werde[n] auf ihren Bühnen keine Einsprecher bestellet damit die Jugend ihre Personen ohne Fehle[r] auswendig zu lehrnen gezwungen werd[e]. Nichts gefielle mir besser / als noch vor An-beginn des Spiels alle / so auf der Bühne er-scheinen solten / insgesamt die Christlich[e] Glaubens-Bekanntnus offentlich abgelegt in dem Folg der Comœdie aber die heidnische[n] Götzen sehr schimpflich verspottet / und bluti[g] durch die Hächel gezogen haben. Diser Ge-brauch wird in allen Christlichen Schau-Spilen / so wir denen heidnischen entgege[n] setzen / fleißig beobachtet / als ein gar ver-fängliches Mittel die Unglaubigen zu be-kehren.

Dern Zuschauern waren wenigsten[s] zwanzig-tausend / welche mit tieffestem Stil[l]schweigen diser auferbäulichen Lustbarkeit bey-gewohnt haben. Man hat bißhero die Fran-zösichen / die Englischen / die Wälschen un[d] Spanischen Schau-Spiele durch den Dru[ck]

[la]

lassen ausgehen; vielleicht wird sich mit der Zeit jemand hervor thun / welcher ebenfalls die Indianischen Comœdien an den Tag lege. Der Haubt-Unterschied zwischen disen letstern und denen Europäischen Bühn-Spielen beruhet auf dem / daß bey denen Indianern die lebhaffte Vorstellung ohne einziges Aussetzen immer fortgesetzt / zugleich aber verhütet wird / daß eine Person oder Vorstand nicht lang auf der Bühne verharre / sonder bald wider abgelöset / hiemit aber ein ewiger Wechsel beobachtet werde.

Ich halte mich dermalen würcklich zu offtgedachtem Ariancupan auf / damit ich allhier von unsern Neu-bekehrten die Land-Sprach desto geschwinder erlehrne. Ich gewöhne mich zu gleicher Zeit nach und nach an jene strenge Lebens-Art / welche von unsern Missionariis in dem tieffen Land / damit sie das Heyl dern Seelen desto nutzlicher befürderen mögen / genau beobachtet wird. Ah wie groß wurde nicht die Erndte seyn / wann dern Schnittern oder Priestern mehr wären! Je weiter man sich von dem Meer-Strand entfernet / desto grössere Schaaren Christglaubiger Seelen werden entdeckt. Ohne von Alt-Madura und von Maissur zu reden / wo viel tausend und tausend Christen gezehlt werden / kan ich blos allein von der Mission des Lands Carnate, so unsere Französische Jesuiter etwann vor 30. Jahr gestifftet und bißher fortgepflantzt haben / zuverläßig betheueren / daß wir daselbst eilff dem wahren GOTT gewidmete Kirchen besitzen und versehen: derer die Erste / so zu Pineipundi stehet / von der Letsten über hundert Meile Weegs entfernet ist. Die gantze Mission begreifft ungefähr acht biß neun tausend Christliche Seelen / welche meistens entweder Schutter oder *Parias* seynd / und blos allein von vier Missionariis versorgt werden; ja es seynd ihrer für dißmal nur drey / nachdem P. Aubert, um sich von einer tödlichen Kranckheit zu erholen / sich zu uns hieher gezogen hat. Pater Gargan, und Pater du Camp wohnen an dem andern Ende des Königreichs Carnate, Pater le Gac aber / so der gesamten Mission vorstehet / durchwandert das gantze Land von einem Ort zu dem andern / damit er alles untersuche / alles anordne / verbessere und in gutem Stand erhalte. Gleichwie übrigens in gantz Indien / also verfolgen uns auch hier die Brachmänner mehr als alle andere Glaubens-Feind ohne Unterlaß biß in den Tod: es wurde auch uns fast unmöglich seyn ihrem Grimm zu widerstehen / wann wir nicht des Nabab oder Vice-Königs von Carnate Schutz geniessen solten / oder vielmehr des Groß-Mogols selbst / welcher jenem die Vertheidigung diser Christenheit mit Ernst und Nachdruck anbefohlen hat. Geliebt es GOTT / so wird ich mit der Zeit Euerer Hochwürden gegenwertige Mission nebst einer Land-Carten ausführlich beschreiben. Mitler Weile verbleibe ich mit tieffem Respect

Meines Hochwürdigen Herrn Abts

Ariancupan den 17. Oct. 1725.

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

Du Croz! der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Anhang obgesetzten Briefs biß Anno 1727.

Als man indessen / die flüchtige Sclaven auf der Insel Sanct-Moritz zu verfolgen / etwelche starcke Kriegs-Schaaren auf das Gebürg abgefertiget / wurden von disen daselbst schöne und weitläuffige Felder entdeckt / so zum Feld-Bau weit besser taugen / als die Ratzen-Ebene von Flat. Der Grund ist nicht allein statlich / sonder auch eines tieffen Specks / einfolglich sehr geschickt das gantze Jahr hindurch unaufhörlich allerhand Erd-Gewächs / Früchten und Obs hervorzubringen. Man hat angefangen auf disem Eiland Caffee-Bohnen zu stecken mit gewisser Hofnung / daß solche eben so gut als auf der Insel Bourbon gerathen sollen.

Der Kriegs-Mann / welchem die schwartze Flüchtling beyde Arm entzwey geschmettert / ist nach der Zeit auf Port-Louis in Franckreich zuruck gebracht / und allda den 1. April 1727. von der Indianischen Compagnie auf Lebens-lang mit einem ehrlichen Einkommen versehen worden.

Die Insulaner von Sanct-Moritz haben des Patris du Croz gutem Rath zu Folg die ebene Flat angebauet / hieraus aber einen doppelten Nutzen geschöpft / nemlich ein gar reiche Erndte / und Verminderung des Ungeziffers; weil von selbiger Zeit an die Ratzen sehr abgenommen haben.

Brief aus China und Tartarey.

Numerus 338.

I. Brief.

P. Dominici Parennin, der Gesellschafft JEsu Missionarii,

An einen andern Priester gedachter Societät in Franckreich.

Geschriben am Kays. Hof zu Peking, den 20. Julii 1725.

Inhalt.

Beschreibung der Tartarischen Stadt Furdan, in welche die Sunische Printzen aus Kayserlichem Stamm waren verwisen worden. Von der Hof-Statt und dem Gesind eines dergleichen Fürstens. Ob-gedachter Printzen Drangsal und Verfolgung. Sie werden von der Stadt Furdan in eine Wildnus vertriben. Großmütigkeit eines alten Christens von besagtem Furdan. Was die Printzen unter Weegs biß in die Wüsten Sin-Pu-Ze ausgestanden. Ein Stamm-König der dritten Ordnung / so ihr Vetter ist / verfahrt mit denenselben sehr grob. Die Hauß-Genossenen eines ihrer Schwiger-Vättern versetzen ihnen ebenfalls ein bösen Streich / wodurch sie in grosse Nothdurfft verfallen. Ein flüchtiger Diener des alten Stamm-Königs Sunnu wird scharff ausgefragt. Vor-genanter Stamm-König stirbt ohne Tauff. Ungemeiner Eiffer und Mut eines Christlichen Leib-Artzts / der sich dern Lands-verwisenen Printzen mit standhaffter Liebe ungebeten annimmt. Des Stamm-Königs Sunnu Ehe-Gemahlin gibt bald nach empfangener Tauff ihren Geist auf. Andächtige Wort und Werck dern Printzen Joannis und Francisci. Zucht und Demut einer Prinzeßin Kayserlichen Geblüts / so an ihrem Elend Theil hat. Der Kayser läßt all-dise Printzen ihrer Fürstlichen Würde und Freyheit berauben; Ihre Heldenmütige Standhafftigkeit bey solcher höchst-empfindlichen Schand. Printz Joseph und Printz Ludwig werden jeder mit neun Ketten gefäßelt und nach Peking in den Kercker geführt. Printz Joannes schreibt dem Patri Parennin. Die Gefängnus beyder Printzen zu Peking wird beschriben; wie sich der Kayser solches Verfahrens halben entschuldiget. Verschidene Prinzeßinnen empfangen die H. Tauff / GOttes-Forcht diser Durchleuchtigen Frauen. Der Brief des Patris Parennin lautet nun / wie folgt.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

Der Frid des HErrn.

JCh darff keines Weegs zweiffeln / daß Euere Ehrwürden nicht absonderlich werden seyn erbauet worden / als sie den Bericht gelesen / welchen ich vergangenes Jahr überschickt hab. Er betrifft das gewaltige Aufnemmen des Christentums in einem Zahl-reichen Geschlecht Kayserlichen Geblüts / wie großmütig nemlich die aus demselben ersprossene Printzen samt ihren Angehörigen das um Christi willen über sie ergangene Urtheil überstanden haben / als sie nicht allein ihrer hohen Ehren-Aemtern spöttlich entsetzt / und noch über diß in das Elend jenseits der Sinischen Mauer seynd vertriben worden. Es werden vielleicht Euere Ehrwürden sich mitler Zeit besorgt haben / ob nicht nach dem ersten Eiffer / wie es sonst zu geschehen pflegt / Hoch-gedachte Printzen erkaltet / und bey immer zunemmender Marter an Starckmütigkeit abgenommen haben. Nein: sie seynd noch die vorige Helden / welche / je schwärerer Last immer anwachsender Trübsalen ihnen aufgeladen wird / desto männlicher sie sich auf ihren Füssen mit Göttlicher Gnad steiffen. Keiner aus ihnen hat im geringsten gewancket. Die Widerwertigkeit / so von Tag zu Tag grösser wird / vermehrt ihr Christliche Gedult; massen sie unausetzliche Beyspihl unerschrockener Standhafftigkeit von sich blicken lassen.

Ich will hiervon in gegenwertigem Bericht nichts anders anführen / als was ich theils von Christen / so aus dem Ort ihres Elends zu mir kommen / theils aus eigenhändigen Briefen diser Durchleuchtigsten Herrn vernommen hab; doch muß ich bekennen / daß ihre Demut viel Merck-würdige Umstände mir annoch verborgen halte.

Ubrigens muß ich vorläuffig Euerer Ehrwürden eines und das andere um mehrerer Kürtze und Deutlichkeit willen allhier zu verstehen geben / und zwar Erstlich / daß / wiewol die Stadt / wohin die Printzen verschickt wurden / in Sinischer Sprach *Yeu-Ué* heisset / ich dannoch sie fürhin auf Tartarisch *Furdán* nennen werde / welches Wort bald ein jegliche bey denen Thoren der grossen Reichs-Mauer befindliche Vestung / bald aber ein starck-verwahrte Clausen in dem Paß eines Gebürgs / oder / kurtz zu sagen / überhaubt einen vesten Land-Schlüssel bedeutet. Zweytens daß ich künfftighin den alten Stamm-König oder Vatter dern neu-bekehrten Christlichen Printzen nicht / wie bißero / *Sunu*, sonder *Surniama* heis

:issen werde; dann *Sunu* ist ein kleiner Nam/
:essen sich allein der Kayser / und diejenigen / so
:it dem Kayser von ihm reden / nur in Gegen=
:art seiner Majestät bedienen dörffen; da hin=
:gen *Surniama* sein Ehren = Titel ist / der ihm
:n Rechts = wegen gebührt. Seine Söhn
:ben zwar ebenfalls Tartarische Namen/doch
:eil ich lediglich von jenen zu reden vorhab/
:elche sich zum Christentum bekennen / wird
:ug seyn / wann ich sie mit dem heiligen Na=
:en / den sie in der Tauff empfangen / beehre.

Drittens die Mantscheukischen Tartarn
:terhalten zu Furdan ein starcke Besatzung zu
:er = tausend Mann samt einem Kriegs = Ober=
:n/ und einer grossen Zahl verschidener Officie=
:n/ so unter ihm stehen. Diser Oberste hat
:ht allein über die Haubt = Stadt Furdan,
:der auch über alle in selbigem Landstrich ge=
:ene veste Schlösser/ Schantzen/ Vestungen/
:d alle Oerter / wo eine Besatzung ist / zu ge=
:ten. In Furdan selbst werden biß fünfftzig=
:send Inwohner gezehlt / so alle ins gesamt
:weder von der Hand = Arbeit / oder von dem
:werb leben/ welches sie mit denen Munguli-
:en Tartarn unterhalten. Doch wird die
:lizey der Stadt nicht von Kriegs = Beam=
:/ sonder von Schul = gelehrten Mandari-
: besorget.

Viertens ist zu beobachten / daß zweyerley
:dienten mit denen Sinischen Printzen in das
:nd gezogen seyen / nemlich eines jeglichen
:rstens Hofstaab / und das Hauß = Gesind;
:e letstere bestehet in Sclaven / welche als
:eigene ihnen allein ohne einzige Ausflucht zu=
:ören / dergestalt / daß sie mit denenselben
:h Belieben schalten und walten mögen. Der
:fstaab hingegen wird von dem Kayser selbst
: Tartarn oder wenigstens aus Tartarisier=
: Sinesern aufgerichtet/ und in grösserer oder
:ngerer Zahl nach Maß der Würde einem
:n Fürsten aus Kayserlichem Geblüt mit ge=
:rendem Gehorsam unterworffen. Sol=
: Hofstaab wird von denen Tartarn die
:stliche Pforten genant: nach welcher
:ens = Art auch des Groß = Sultans Hof=
:att die Ottomannische Pforten benahmet
:. - Bey dergleichen Hofstäben trifft man
:nalen nicht allein vornehme Mandarinen /
:er auch Vice - König und Zungtu an / wel=
:ber zwo Landschafften und über deroselben
:er = König zu befehlen haben. Obschon
: dise letstere nicht allerdings wie Sclaven
: Printzen untergeben seynd / müssen sie ihm
:noch in allen Sachen schier auf gleiche Wei=
:t tieffer Ehr = Forcht gehorsamen / so lang
:er Kayser in der hohen Stelle eines Reguli
: Stamm = Königs bestätiget. Ja derer=
:Hof = Beamte übergehen nach seinem Tod
:ie Diensten und Bottmäßigkeit seines
:hns / wann doch diser aus Kayserlicher
Gnad die Vätterliche Würde eines Stamm=Königs ererbet. Falls aber der Vatter noch bey Lebens = Zeiten solcher Ehren entsetzt wird / oder die Söhne nach seinem Tod zu dergleichen Staffel nicht erhoben werden / so verfält der Hofstaab in eine Anwartschafft / und wird so lang sequestriert / biß der Kayser einen andern aus seinen Vettern erhöhet / und denselben mit der ledigen Hofstatt oder Pforten belehnt.

Fünfftens ist nicht ausser acht zu lassen / daß / wann einem Mantschëúkischen Fürsten ein Bedienter durchgehet / jenem oblige solches ohne Verzug dem Gericht des Orts (es seye gleich bey Hof / im Feld / oder im Elend) zu hinterbringen / mit schrifftlicher Verzeichnus des Namens / des Alters / der Gestalt / und aller Kennmalen des Angesichts seines Flüchtlings; widrigen Falls werden alle desselben Mißthaten ihm / als hätte er solche selbst verwürckt / ohne Ausnahm zugemessen. Das belangte Gericht sucht den ausgerissenen Diener auf alle erdenckliche Weise auf / und strafft ihn mit sonderbarer Schärffe; es läßt denselben auf dem Gesicht in ein Wange brandmalen / und stellet ihn seinem Herrn zuruck.

Ich hab ob = stehende Gebräuch voraus erklären sollen / damit Euere Ehrwürden ihrerseits den Folg dises Berichts leichter begreiffen mögen / ich aber der Mühe ein Ding öffters zu widerholen überhoben bleibe. Jetzt schreitte ich zur Sach selbsten.

Nachdem die Durchleuchtigste des Lands-verwisene Printzen zu Furdán, als in dem bestimmten Ort ihres Elends / angelangt waren / gedachten sie vor allem auf ein fähiges Quartier / in welchem ein jeder aus ihnen besonders / samt seinem Hofstab und Hauß = Gesind / bequemlich wohnen mögte. Die Burger hingegen glaubten vestiglich / dergleichen Königliche Stands = Personen schwimmen im Reichtum biß über die Ohren / mißbrauchten also der schwären Nothdurfft diser bedrängten Fürsten / und vermieteten denenselben ihre Häusser um einen so hoch überschätzten Zinß / daß Printz Paulus / welchem einer seiner Fürstlichen Brüdern hierin folgte / lieber einen lähren Grund gekaufft / und Häusser darauf gebauet hat / als sich durch eine dergestalt theuere Mietung zu erschöpfen; weil er nicht zweiffelte / sie wurden sich zu Furdan lange Zeit aufhalten müssen. Ein Licentiatus, so vor Zeiten einige Gnaden von dem Stamm = König Surniama empfangen hatte / bote ihm sein Hauß an / welches der alte Herr mit Danck angenommen / und nach der Zeit dem Eigentümer abgekaufft hat.

Der Kayser hatte disem so wohl = verdienten Fürsten alle Gemeinschafft mit Peking untersagt / und ernstlich verboten einigen aus seinen Bedienten dahin zu schicken: indem doch so

wol er als seine Söhne die zu ihrer Verköstung nöthige Gelt=Mittel blos allein aus diser Haubt=Stadt erhalten könten. Diß gienge ob=bedeutetem Licentiat so tieff zu Hertzen / daß er in Erwegung / wie unbillich wäre dergleichen Durchleuchtige Personen weit von ihrem Vatterland in äusserster Noth ohne Hülff und Trost verderben zu lassen / sich entschlossen nach Peking zu reisen / damit er disen elenden Fürsten von dannen einige ihrer Gefällen nach Furdan überbrächte ; dann / gleichwie er auf keinerley Weise in ihren Diensten ware : also glaubte er auch / dises Freund=Stuck wurde ihm kein grosses Unglück über den Halß ziehen.

Der Kayser / welcher aller Orten seine Ausspäher hat / ward dessen bald berichtet / wie nemlich der Licentiat dem Stamm=König Surniama sein Hauß verkaufft / und in dessen Geschäfften jetzt gleich zu Peking anlange. Ihro Majestät liessen ihn ergreiffen / in den Kercker werffen / folgends aber starck foltern und ausforschen. Die unerträgliche Schmertzen diser Qual zwangen ihn zu bekennen / daß er etwelchen Peckinischen mit dem Surniama verwanten Printzen einige Briefschafften überbracht hätte. Dise Fürsten wurden auf Kayserlichen Befehl ohne Anstand in die Gefängnus gezogen samt des Surniama Hauß=Hof=Meistern / so ein Mit=Glid seiner Pforten ware ; dann er hatte ihn zu Peking wohl=bedacht hinterlassen / damit er allhier seine Angelegenheiten besorgen / die Einkünfften empfangen / und von Zeit zu Zeit ihm ein Stuck Gelts in das Elend überschicken mögte.

Die Neu=Gefangene / als sie umständlich ausgefragt und examiniert wurden / haben unterschidlichen andern Personen durch ihre Antworten ein so böses Spihl gemacht / daß sie gleichfalls in Verdacht und Verhafft gerathen / der Kriegs=Oberste von Furdan aber urplötzlich nach Hof ist beruffen worden.

Ein so unverhoffter Befehl / und die vorläuffige Gefängnus vornehmer Personen erweckte ein unbeschreibliche Forcht unter denen Bedienten des Surniama und seiner Durchleuchtigen Söhnen. Etliche gaben ihren Dienst auf / damit sie ihren eigenen Geschäfften ohne Gefahr könten abwarten. Andere hingegen wolten im Trüben fischen / und sich mit dem Gut ihrer Herrn ausmästen / von welchen sie mit unzählichen Gutthaten waren beglückt worden. Sie mißbrauchten so gar der Vertreulichkeit diser Trost=losen Printzen / und stürtzten dieselben noch tieffer in den Abgrund ihres Verderbens. Unter solche Ehr=vergessene Zahl gehören einige ihrer Pforten=Genossenen / welche die Einkünfften so wol dern Land=Gütern als Häussern ihrer Fürsten einzufordern / und nach Furdan zu übermachen waren bestellt worden. Sie liessen ihre Herrn äusser-

sten Abgang leiden ohne ihnen das geringste
überschicken : doch triben sie alle Gefälle ern
lich ein / und behielten das Gelt für sich un
dem leichtfertigen Vorwand / es wurden all=
se Güter unfehlbar von dem Kayserlichen Fi
samt dem verfallenen Zinß eingezogen / einfo
lich sie als Verwalter alles Einkommen v
dem Tag an / da ihre Fürsten in das Elend v
reiset / zu erstatten benöthiget / und hierüber v
dem Kayser einer andern Pforten oder H
Statt einverleibt werden.

Unterdessen langte der Kriegs=Obe
von Furdan bey dem Kayserlichen Hof an.
ser hat nun dem Surniama sein Glück und
zu dancken / als durch wessen Gunst er so h
gestigen ist. Man muß ihm auch das Lob sp
chen / daß er sich gegen disen seinen Gutthä
danckbar und Ehrerbietig aufgeführt / so vie
die Pflicht seines Amts und die Treue gegen
Kayser zuliessen. So bald er zu Pekin an
kommen / berufft ihn der Kayser zu sich /
hielte mit ihm lange Unterredungen / doch
heimlich / daß niemand hinter den abgefasse
Schluß kommen mögte / biß solcher in der
sich geäussert hat.

Als der Kriegs=Oberste auf seiner Zur
Reise nicht weit mehr von Furdan ware / se
alle Kriegs= und Staats=Beamten Ehren
ben nach Lands=Gebrauch ihm entgegen g
gen. Der Stamm=König Surniama bef
de sich unter solcher Zahl ; allein der Obe
wolte ihn nicht anschauen / sonder wande
Haubt mit Fleiß auf die andere Seiten :
ches der gute alte Vatter gleich verstanden /
hieraus neue Drangsalen / die über ihn und
Seinigen ausbrechen wurden / vorgesehen h
dann gleich den andern Tag liesse ihm geme
ter Oberste andeuten / er solle samt seinem g
tzen Hauß und Stamm / mit allen Pfor
und Gesind die Stadt raumen / und sich z
Stund weiter von dannen in der Mitten ei
gewissen Felds niderlassen / nebst ausdru
chem Verbott ferner zu Furdan sich blicke
lassen.

Unangesehen durch einen tummen R
dise betrübte Zeitung ohne Gewißheit zu
überbracht wurde / haben wir uns darüber n
wenig entrüstet / und / gleichwie viel andere g
Freund / aus solchem bösen Anfang gemutm
set / des Kaysers Absehen wäre die Printze
diser Wüsten verderben zu lassen. Doch k
ten wir ihnen kein andere Hülff leisten /
durch unser verdoppeltes Gebett / da wir
dem Vatter aller Gnaden inständigst angel
ten / er wolle doch sie mit einer unüberwin
chen Gedult ausrüsten / damit dieselbe all=
so sehr anwachsende Drangsalen Heldenmü
übertragen.

Vergebens hab ich mir die Mühe gen
men sie schrifftlich oder mündlich zu tröst
weil alle Weeg und Steg verrigelt wa
We

Vann auch zuweilen ein treuer Dienst-Bott
ch nach Peking gewagt / geschahe es so heim-
ch / daß wir nichts von dessen Ankunfft wüsse-
n; biß endlich kurtz vor Weyhenachten / das
t sechs Wochen nach der Abreise offt-gedach-
r Printzen / zwey unbekante Männer / die sich
ir Christen ausgaben / in unserm Hauß er-
hinen seynd / und mit mir zu reden verlangt
aben. Ich führte beyde in meine Cammer:
r Aeltere aus ihnen deutete mir meinen Be-
ienten aus dem Zimmer zu schaffen. Als di-
r nun abgetretten ware / fienge jener an zu re-
n / und gabe mir zu verstehen / er heisse mit
Namen *Marx Ki*, und seye das Haubt fünff
der sechs Christlicher Haußhaltungen / die sich
Furdan aufhielten: übrigens aber / weil die
ands-verwisene Fürsten keinen Bedienten
ch Peking schicken dörfften / wäre er hieher
ommen mich und die übrigen Patres in ihrem
Namen zu grüssen / auch annebens uns zu ver-
hern / daß die Printzen annoch einer voll-
mmenen Gesundheit geniessen / und mit ih-
m gegenwertigen Zustand sich allerdings ver-
nügen.

Ich lasse Euere Ehrwürden gedencken /
ie mir bey Anhörung solcher Rede um das
ertz gewesen seye. Ich betrachtete disen eiff-
gen Christen als einen vom Himmel herab
schickten Engel / welchen GOtt zu Furdan
m Trost seiner Dienern und der geängstigten
rintzen bestellt hätte; darum bate ich ihn mir
sführlich zu erzehlen / was sich zu Furdan
t der Ankunfft Hoch-gedachter Fürsten biß
seiner Abreise ereignet hätte; welches er wil-
eingangen hat: Ich aber kan meiner seits
ht besser thun / als wann ich seine eigene
Wort hieher setze. Er machte den Anfang
n seinem Lebens-Lauff / damit ich desto
ündlicher von seinem und dern Printzen Zu-
nd mögte urtheilen.

Ich hab / sprach er / seit meiner Ju-
nd dem Kayser im Feld gedient; da ich
er von dem letsten wider die Eluthen
führten Krieg zuruck kommen / hielte
für rathsam in Betrachtung meiner ge-
ochenen Kräfften und hoch-angewach-
en Alters das Gewehr nider zu legen.
h bate hiemit die Erlaubnus solchen
riegs-Dienst meinem Sohn / der
ichfalls dem Christlichen Glauben er-
ben ist / abzutretten. Dise Gnad ist
r vergönnet worden. Wir wohnen
mal zu Furdan beede beysammen / und
en theils von dem jährlichen Sold mei-
s ob-bedeuteten Sohns / und von dem
eiß / so ihm anstat des Proviants alle
Monat gereicht wird: theils von einem
kleinen Gewerb / dessen Gewinn alles /
was sonst abgehet / ersetzen muß. Es
gibt allda unterschidliche Christen / derer
eine von ihren Handwercken / andere aber
als Kriegs-Leute sich vom Degen er-
nehren. Dise letstere haben mir erzehlt /
daß sie von Euerer Ehrwürden bereits
vor zwantzig Jahren unter der grossen
Reichs-Mauer bey dem Thor Tscham-
Hia-Kéu genant / allwo sie in Besatzung
lagen / die H. Tauff empfangen haben.
Ich versammele all-dise Christglaubigen
jede Sonn- und Feyertäg in meinem
Hauß: wir verrichten zusammen unser
Gebett: Ich verkünde ihnen die Fest- und
Fasttäge; alle und jede seufftzen nach einem
Missianario, damit sie zu ihrem höchsten
Trost die H. Meß anhören / und dern
Göttlichen Sacramenten theilhafftig wer-
den: ihrer etliche haben schon zwölff Jahr
keinen Priester gesehen.

So bald ich in Erfahrung gebracht / daß
ein gantze Schaar Lands-verwisener Prin-
tzen derer vil Christum anbetten / zu Furdan
samt ihrem Vatter angelangt wären / ließ
se ich alle Christen bey mir versammeln /
und verbote ihnen um gemeldeter Fürsten
Wohnungen herum zu streichen / oder
nachzuforschen / ob einige aus denenselben
dem Christlichen Gesatz ergeben seyen.
Ich zeigte ihnen / daß dergleichen Vor-
witz / der in allen andern Zeiten löblich
seyn könte / bey gegenwertigen Umstän-
den so wol disen hohen Personen / als ih-
nen selbst grosse Gefahr und Schaden zu-
fügen wurde / zumalen bey diser neuen
Regierung des heutigen Kaysers / so dem
Christentum sehr abhold wäre. Ich er-
suchte sie demnach dise Sorg mir zu über-
lassen / mit Versicherung / daß ich ihnen
dißfalls alles / was ich entdecken mögte /
offenbaren werde. Sie haben selbst er-
kant / daß solche Vorsorg vernünfftig
seye / und sich nach derselben zu richten
versprochen.

Als die Printzen zu Furdan einge-
troffen / erwehlte ein jeder aus ihnen ein
besondere Wohnung / etliche zwar in ge-
mieteten Häussern / andere aber in offent-
lichen Herbergen / welche von ihren vor-

aus geschickten Bedienten in Besitz genommen/und nimmer aus Händen seynd gelassen worden. Ich bediente mich zu meinem Vorhaben eines Christlichen Balbierers / der wegen seiner Kunst ohne Gefahr einiges Argwohns die gantze Stadt und alle Gassen zu durchwandern befugt ware. Ich befahle ihm sich mehr als anderwertig bey denen Häussern dern neu-angekommenen Fürstlichen Gästen mit seinen klingenden Schellen hören zu lassen in der Zuversicht/daß ihn Zweiffels-ohne einer aus ihrem Mittel zu sich beruffen wurde / in welchem Fall er mit allem Glimpf ausforschen solte/ ob derselbe Fürst ein Christ seye.

Der List gienge von statten : dern Printzen einer liesse ihn zu sich kommen / welcher / unerachtet er von seiner Reise noch voll des Staubs ware / dannoch die Haar wolte abschneiden lassen. Gleichwie nun erwehnter Fürst über die massen holdselig ist / also gabe er dem Balbierer unter währendem Haubtschären viel Fragen auf / so diser ihm mit bescheidener Ehr-Forcht beantwortet hat. Er wolte vor allem wissen / ob er von Furdan gebürtig seye / und warum er sich nicht nach Peking verfüge / allwo die Leut seiner Profeßion mehrere Gelegenheit fänden reich zu werden / als in einer so elenden Stadt / wie Furdan wäre ? Worauf der Schärer ihm geantwortet / er seye aus der Landschafft Schensi gebürtig / und habe etliche Jahr hindurch zu Peking mit schlechtem Glück seine Kunst getriben / weil in derselben Haubt-Stadt dern Balbierern so viel herum lieffen/daß keiner vor dem andern aufkommen oder sein Glück empor bringen könte. In welcher Gassen / sagte der Printz / habt ihr in Peking gewohnt/ und was hat euch daselbst zum besten gefallen? Ich hab mich / versetzte diser / bey dem Thor Schun-Tschimen aufgehalten / und allda mit Verwunderung eine nach Europäischer Art aufgeführte Kirche gesehen / so nechst dises Thors stehet. Printz : Seyt ihr vielleicht in dieselbe hinein gangen / und kennet ihr die Männer/welche in solchem Gotte[s-] Hauß wohnen ? was ist ihr G[e-] schäfft ? Balbierer : Ich hab mi[ch] gar offt dahin verfügt : Die Inwo[h-] ner seynd Europäer / welche das G[e-] satz GOttes predigen. Printz[:] Warum seyt ihr in disen Tempel hi[n-] ein gangen ? Vielleicht habt ihr wo[l-] len ein Christ werden ? Balbiere[r:] Ich bin ein Christ von Jugend au[f.] Kaum hatte er dise Wort ausgeredet / a[ls] der Printz aufgesprungen und ihm fre[un-] dig um den Halß gefallen ist : Ah[!] sprach der Fürst / warum habt i[hr] euch nicht ehender zu erkennen g[e-] ben ? Ich bin ein Christ so wol a[ls] ihr ; Paulus ist mein Tauff-Nam[e.] Hierüber erkundigte er sich aller zu Fu[r-] dan sitzhafften Christen / zumalen mein[er] Wenigkeit wegen / weil andere mich a[ls] ihr Haubt erkennen : Er liesse mir ein[s] und das andere / so ich zu beobachten h[ät-] te / vermelden / mit fernerer Bedeutun[g,] ich könte einen gewissen Höfling Name[ns] Frantz Tschëu, so von der Pforten d[es] Printzen Joannis wäre / mit Gelegenh[eit] heimsuchen. Ich hab solchem Bef[ehl] hurtig gefolgt / und disen Noth-bedrän[g-] ten Fürsten nach meinen wenigen Krä[ff-] ten alle mögliche Dienst erwisen.

Die Wahrheit zu bekennen all[es] gienge zu Furdan mit ob-genanten Fü[r-] sten nach ihrer Dahinkunfft zimlich g[ut] von statten / biß der Kriegs-Oberst d[er-] selbst von Hof zuruck angelangt ist m[it] Kayserlichem Befehl / dieselbe aus d[er] Stadt in eine Wildnus zu vertreibe[n.] Dem zu Folg müßten sie gähling aufbr[e-] chen und auf das öde Sand-Feld Sinp[u-] ze hinziehen / welches so viel bedeutet a[ls] einen Weyler/oder ein kleines in zerstreu[-] ten Baueren-Hütten bestehendes Dör[f-] lein ; sintmal etwelche von weitem auf b[e-] sagter Wüsten eingetroffene arme Hau[s-] haltungen sich allda nidergelassen und [si-] ben biß acht liederliche Häußlein aufg[e-] führt hätten / damit sie einige in selber G[e-] gend jenseit des Sand-Felds befindlic[he] Flecken guter Erden anbaueten.

N[...]

Niemand konte den erbärmlichen Zustand diser Fürsten ohne Hertz-brechendes Mitleiden ansehen. Der immer-anhaltende Regen hatte ihre Rüst-Wägen / Kärren / Senfften und Gezelt schier in den Grund verderbt. Etliche aus ihnen hatten gleich bey ihrer Ankunfft zu Furdan den Hauß-Zinß für ein gantzes Jahr voraus bezahlt; dann also pflegt man in China mit bannisierten Personen zu verfahren. Andere hatten auf eigene Unkösten neue Häusser aufgebauet / aber noch nicht vollendet. Man nöthigte sie alles im Stich zu lassen; die angewendete Unkösten waren vergebens. Man hat sie gezwungen in höchster Eile die Stadt zu raumen / noch ihnen die Zeit vergönnt die geringste Anstalt zu ihrer Abreise vorzukehren. Hiemit seynd dise Durchleuchtigste Personen gleich armen Bettlern ausgezogen / die Männer zwar theils zu Fuß/theils zu Pferdt: Die Fürstinnen aber samt denen Kindern auf schlechten Kärren / biß sie in dem angewisenen neuen Lager zu Sinpuze anlangten / allwo weder einige Weide für dero Viehe / noch das zum Kochen und Einheitzen erforderte Holtz anzutreffen ware. Die grobe Bauers-Leut desselben Orts haben denen Printzen den zu Erbauung ihrer Hütten benöthigten Platz / so sandicht er immer ware / über die massen theuer verkaufft. Solche Häußlein wurden aus Holtz und Erden verfertiget / oben aber mit Stroh gedeckt. Doch müßten sie eben disen Bau-Zeug / weil er von weitem hergeführt worden / dermassen theuer bezahlen / daß ihr noch übriges bishero erspahrtes Geltlein völlig darauf gangen ist.

Da nun alle Leut wider dise unbillige Art mit so hohen Personen zu verfahren überlaut murreten / haben die Printzen allein aus ihrem Mund kein ungeschaffenes Wort schiessen / noch das geringste Zeichen einiger Ungedult von sich mercken lassen. Ja sie schienen also vergnügt zu seyn / als lebten sie in gemächlichem Uberfluß. Ich rede nur von denen Christen; dann mit denen andern hab ich nichts zu thun gehabt.

Mich schmertzte bitterlich mit gebundenen Händen dises Trauer-Spihl anzuschauen; massen ich wider meinen Willen denen betragten Printzen um eben die Zeit / da sie es am meisten bedürfften / nicht mehr dienen könte; dann der Kriegs-Oberste von Furdan hatte an alle Stadt-Thör ein scharffes Edict lassen anschlagen / Krafft wessen allen Mantschéukischen so wol als Mungulischen Tartarn / und Tartarisierten Sinesern verboten wurde nach Sin-Pu-Ze zu gehen unter Straff sonst dem Halß-Gericht zu Peking überliffert / und wie Meüterer von demselben an Leib und Leben gestrafft zu werden.

Ein dergestalt erschröckliches Gesatz hemmete den guten Willen all-derjenigen / welche denen unglückseligen Printzen Gutes zu thun geneigt waren. Niemand dürffte ihnen fernerhin an die Hand gehen / als ein und anderer Hauß-Bediente / welche heimlich in die Stadt Furdan geschlichen / die höchst-nothwendige Sachen für ihre Herrn einzukauffen / so sich aber nicht lang aufgehalten / sonder nach eilends verrichtetem Geschäfft gleich wider den Ruckweeg angetretten haben.

Nichts destoweniger nahme ich das Hertz nach einiger Zeit dieselben zu besuchen. Dann gleichwie / seit ich das Soldaten-Leben aufgeben hab / man mich für einen gemeinen Kerl ansihet / und ich ohne dem die Kunst zu leimen verstehe / annebst auch Franciscus Tschéu, als er noch zu Furdan ware / mir ein Bild / so er auf einen Beth-Schammel pflantzen wolte / zu leimen anvertrauet hatte / nahme ich diß zum Vorwand ihn zu Sinpuze zu begrüssen / damit ich wegen dem Zustand mehr-gemeldeter Printzen mich erkundigte / und wie ich denenselben in gegenwertiger Noth dienen solte / zuverlässig erforschen mögte. Ich hab auf dem gantzen Weeg keinen Menschen angetroffen; als ich aber nahe zu dem Dörfflein kommen ware / sprange ein junger Ritter zu Pferdt / den ich für eine Feld-Wacht angesehen / auf mich los: er hielte mich an / und fragte: **Woher? wohin? wisset ihr dann nicht / sagte er / daß verboten seye hieher zu kommen?** Ich gab ihm zur Antwort / ich seye meiner Kunst nach

ein

ein Leimer / und suche allhier Arbeit; dann ich hätte vernommen / daß man in disem Ort baue. Seyt ihr / sprach er / **ein Handwercks-Mann / so zeigt mir eueren Werck-Zeug.** Dem ich aber versetzt hab / es wäre nicht der Gebrauch dergleichen Instrumenten mit sich zu führen / biß man / was da zu machen seye / nicht ersehen / und sich des Preiß wegen mit dem Bau-Herrn verglichen hätte.

Gleichwie er mich sehr genau betrachtete und ausforschte / also hat er ein zusammen gerolletes Papier / welches ich in meinem Busen versteckt hatte / erblickt und wissen wollen / was solches bedeute. Ich bekennete ihm redlich / es seye ein Bild. Dises müßte ich ihm nun zeigen. Kaum hatte er dasselbe angeschauet / als er mit lauter Stimm aufgeruffen: **Ah / was sihe ich? diß ist die seligste Mutter GOttes! ich mercke wol / daß ihr ein Christ seyet: zu wem verlangt ihr?** Als ich ihm geantwortet / ich mögte gern mit Frantz Tschéu reden: **So folgt mir nach / sagte er / ich will euch dahin führen.** So bald er mir dessen Hauß-Thür gezeigt / ritte er weiters / und deutete seinem Vatter an / daß ein Christ angelangt wäre. Ich hab nach der Zeit erfahren / daß diser Wachter zu Pferdt der Printz Michel ein Sohn des Fürstens Pauls seye / und daß dise junge Herrn Wechsel-weis ausserhalb des Dorffs dergleichen Wachten vertretten / hiemit aber sich vor falschen Ausspähern und bösen Leuten bewahren / welche sonst ihnen mit ungleicher Kundschafft ein böses Spihl machen könten.

Franciscus Tschéu könte sich / da er mich gesehen / vor Freuden nicht fassen. Wir haben die übrige Zeit desselben Tags nebst einem Theil der Nacht mit Berathschlagen zugebracht / und endlich beschlossen / daß ich in Gesellschafft eines Christlichen Jünglings / seines Vetters / der hier vor Euer Ehrwürden stehet / nach Peking reisen solte. Beyde Printzen Paulus und Franciscus haben mich ob-gedacht-ihrem Bedienten Tschëu heimgesucht / und sich unserm Vorhaben widersetzt / aus Sorg / diser Streich mögte Ubel ärger machen / und ihnen ein neue Verfolgung über den Halß ziehen. Frantz Tschëu hingegen machte ihnen frischen Mut: **Euere Durchleuchten / sprach er / wollen doch diser Sach wegen sich in keine Sorg einlassen: ich nimme alle Gefahr auf meine Verantwortung. Das gröste Ubel / so hieraus entstehen mögte / beruhet auf dem / daß mein Entzweck etwann dörffte entdeckt werden; in welchem Fall ich hertzhafft mich zu dem Kriegs-Obersten von Furdan verfügen und ihm vorstellen wurde / daß weil ich eines Theils nicht mit Namen in das Elend bin verwisen worden / andern theils aber nur als ein Pforten-Genossener meine Herrn in dise Wüsten freywillig begleitet habe: ich gäntzlich geglaubt hätte nichts wider des Kaysers Befehl zu verwücken / wann ich ohne seiner Excellenz Vorwissen jemand nach Peking schickte / um von dannen die zu meiner Nahrung nöthige Mittel abzuholen; massen bißher wider mich kein Urtheil / daß ich allhier vor Hunger sterben solle / wäre gefället worden.** Gleich-wie die Printzen wider disen Anschlag nichts einzuwenden wüsseten / also haben sie auch sein Beginnen ferner nicht meh[r] angefochten. Darum trate ich die Rei[se] an / und bin / GOtt Lob / in diser Haubt-Stadt Pekin ohne einzigen Anstoß / wi[e] Euere Ehrwürden mich da mit Augen se[hen] / glücklich angelangt.

So weit erstrecken sich die Wort ob-be[nannten]s Marx Ki, eines sehr eifferigen Chr[i]stens; er behändigte mir annebens einen Bri[ef] von dem Printzen Francisco, in welchem er ve[r]schidene Sachen / die zur Unterhaltung so w[ohl] seiner / als dern übrigen Fürstlichen Persone[n] Christlicher Andacht dienen solten / unter and[e]ren aber auch einige Crucifix und mancherl[ey] gedruckte Bilder von mir begehrt hat. Ich ra[f]fete in aller Eile alles zusammen / was von de[r]gleichen Sachen mir noch übrig ware / und g[a]be sie ob-gemeldetem Botten Ki mit Freuden / welcher sich hiemit beurlaubt / damit er in d[er] Stadt andere weit schwärere Geschäfften zu[m] Trost dern Printzen verrichtete.

Um fast eben die Zeit / als die Sunisc[hen]

Pri[ntzen]

Printzen von Furdan vertriben wurden / hat einer aus ihren nechsten Bluts-Verwanten / nemlich Ha Peilé, ein Stamm-König der dritten Ordnung / und zwar ein Enckel des alten Stamm-Königs Surniama sich Ehr-vergessener Weise unterfangen disen seinen Groß-Vatter und dessen Hoch-Fürstliches Hauß zu verfolgen / folgsam hierdurch ihre Drangsalen zu vermehren; Als er aus Neid und Haß gegen dises so heilige Geschlecht dem Kayser hinterbrachte / daß wider Ihro Majestät Befehl der neunte Printz seines Anherrens Surniama seine Ehe-Gemahlin zu Peking unter dem Vorwand einiger Unpäßlichkeit zuruck gelassen habe. Worauf dem Kriegs-Obersten von Furdan auferlegt wurde disen neunten Printzen mit Ketten zu beladen / und in einen engen Kercker einzuspehren; dem Verräther Ha Peilé aber ward von dem Kayser befohlen / ob-gedachte zuruck-geblibene Fürstin samt zwo andern Prinzeßinen / (so da waren die Durchleuchtige Ehe-Consortinnen dern Printzen Ludwigs und Josephs) nach Sinpuzé in das Elend zu jagen; massen beyde Fürsten / wie ich in meinem ersten Brief gemeldet / mit einander zum Kriegs-Heer ins Feld waren verschickt worden / wohin dem Frauen-Zimmer denen Männern nachzufolgen nicht erlaubt ist.

Gestaltsam auch des Surniama fünffter Printz in der hohen Ehren-Stelle eines Grafens schon längst des Tods verblichen ware / glaubte seine hinterlassene Wittib nicht schuldig zu seyn mit ihrem alten Schwiger Surniama in das Elend zu ziehen / sonder verharrete unangefochten zu Peking so lang / biß vor-genanter Ha Peilé dieselbe mit denen drey andern Fürstinnen die Stadt samt dem Land mit dem Rucken anzusehen gezwungen / und den Kayserlichen Befehl an ihnen mit unmenschlicher Schärffe vollzogen hat; dann er übereilte ihre Abreise / er beraubte sie schier all-ihrer Fahrnissen / er entzoge ihnen alle Mägde und Bedientinnen / und ersetzte dero Stelle mit alten unbekanten Weibern / welche nicht fähig waren die Prinzeßinnen auf der Reise zu bedienen / nebst angefügtem Befehl nach Peking zuruck zu kommen / so bald die Fürstinnen zu Sinpuzé wurden angelangt seyn. Der grobe Ha-Peilé durchsuchte so gar ihre Kisten / Fell-Eisen und Beth-Säck: er nahme ihnen alles Gelt und eingepackte Kleider hinweg. Wie sauer und schmertzhafft ein so barbarisches Beginnen denen Prinzeßinnen gefallen seye / ist leicht zu ermessen / angesehen die einzige Gemahlin des Fürst Josephs ein Christin / die übrigen hingegen dem Heidentum ergeben waren. Doch haben zwey andere in ihrer Drangsal nach der Hand dem Evangelischen Liecht die Augen eröffnet / und die heilige Tauff empfangen / wie ich seinen an behörigem Ort erzehlen werde.

Nachdem Ha-Peilé dermassen dapffere Heldenthaten an denen Hülff-losen Fürstinnen verübt hatte / ware nun Zeit deßwegen (nicht anderst / als hätte er den Reichs-Feind geschlagen / ja gantze Königreich eingenommen) ein Sig- und Freuden-Fest anzustellen. Er hat auch dißfalls an sich nichts erwinden lassen. Sein Lorbeer-Krantz bestunde in dem / daß er sich zum Haubt des gesamten Durchleuchtigsten Stamms aufgeworffen hat. Er liesse alle zuruck-geblibene Hauß- und Hof-Bedienten dern vertribenen Printzen / so die Palläst ihrer Herrn hüteten / versammeln / und verbote ihnen unter schwärester Straff die Kirchen und GOtts-Häusser zu besuchen / wie auch einige Besuchung von Christglaubigen Personen anzunemmen. Solche Bedrohungen haben die Andacht einiger Neu-Glaubigen völlig abgeschafft / andere aber dergestalt erschröckt / daß sie nicht anderst / als mit grosser Behutsamkeit bey dem GOtts-Dienst erscheinen.

Der oberste Fürsten-Rath hatte seiner seits Befehl empfangen alle Bedienten / Grund-Stück und Häusser des Surniama und seiner Kindern zu beschreiben; woraus man schliessen wolte / daß ihre Güter nunmehro zu dem Kayserlichen Fisco wurden gezogen werden. Dises Verfahren machte jene Bedienten dern im Elend befindlichen Printzen verwogener / welche ohne dem ihren Herrn entweder abhold oder untreu waren. In disen dermassen übel aus-sehenden Umständen ist der Ehren-Mann Marx Ki zu Peking erschienen. Er fande kaum einen und den andern unter so vielen Fürstlichen Beamten / welche sich bereitwillig gezeigt hätten ihren Noth-leidenden Printzen unter die Arm zu greiffen; andere hingegen / die noch eines guten Willens waren / gebrache es an Mitteln ihren Herrn einige Hülff-Mittel zu überschicken. Der Printz Joannes hatte bey seiner Abreise einem gewissen Ober-Mandarin, der sein Schwiger-Vatter ware / tausend harte Thaler in Verwahrung gegeben in gewisser Zuversicht / daß er solches Stuck Gelts auf jeden Augenblick in seiner Nothdurfft wider zuruck erhalten wurde. Der Mandarin aber / welcher glaubte / dise Bedürfftigkeit wurde sich so bald nicht äussern / hatte erwehnten Versatz in eigene Ausgaben verwendet.

Kaum ware Marx Ki zu Peking ankommen / als er disem Mandarin den Brief vor-genanten Printzens zugestellt / welcher ihm bedeutete / daß unvermutete Ausgaben ihn nöthigten viel ehender / als er vermeynt hätte / seine Zuflucht zu ihm zu nemmen und zu bitten / er beliebe doch dem Uberbringer dises Zödels als eines sichern und treuen Mann das anvertrauete Gelt zu behändigen. Der Mandarin, welchen dergleichen Zuruckforderung in gröste Angst gejagt / liesse dem Botten sagen / er solle sich einige Täg gedulten / damit er Zeit hätte das abge-

geforderte Gelt von einem guten Freund zu entlehnen.

Allein die Bedienten wußten ihrem Herrn besser / als er selbst / aus diser Sorg zu helffen / und zwar durch einen Gottlosen Duck / indem sie unter sich eins worden den alten Marx Ki, so dem Mandarin sehr zusetzte / weit zu entfernen. Zu solchem Ende bestellten sie etwelche Lotter-Buben / welche zu Folg der empfangenen Unterrichtung an einem Feyertag in der Kirchen des Portugesischen Collegii der Gesellschafft JEsu erschinen seynd wol wissend / daß offt-besagter Ki sich allda einfinden wurde. Sie gaben vor / der sibenzehende Bruder des regierenden Kaysers habe sie dahin geschickt um einen gewissen Menschen Namens Ki in Verhafft zu nemmen / der unlängst von Furdan daselbst ankommen wäre. Die Christen / so bey der Kirch-Thür gestanden / liessen sich desto leichter betriegen / je besser ihnen bekant ware / daß ob-gedachter Kayserliche Bruder auf Ihro Majestät Befehl schon viel Leute eingezogen habe: darum gaben sie zur Antwort / besagter Ki seye zwar nicht in der Kirch / doch wolte man / wo derselbe anzutreffen / sich erkundigen; Ihr Absehen ware dem guten Mann Zeit zu verschaffen / damit er sich mögte unsichtbar machen. Eben dises ware auch der Endzweck / nach welchem des Mandarins Hauß-Genossene abzihlten; dann / so bald sie vermerckt / daß ihr boshaffter Anschlag von statten gangen seye / stunden sie von fernerer Nachstellung ab / und lachten ihnen die Haut voll. So bald Marx Ki vernommen / daß man ihn wolle gefangen setzen / hat er aus tödlicher Angst samt seinem Gespan in höchster Eile die Flucht ergriffen / und ist viel ärmer wider heimgeloffen / als er zu uns kommen ware; massen er zu Peking alles / was ihm für die Printzen ware anvertrauet worden / im Stich gelassen hat.

Gleichwie ich nun wüssete / daß dise Fürsten ohne schleunige Hülff unmöglich bestehen könten / also hat des alten Ki übereilte Abreise mich hefftig bestürtzt; dann mir ware dazumal verborgen / daß GOtt / der seine Diener nicht verläßt / ihnen auf ein andere Weise zu helffen entschlossen seye / von welcher ich an seinem Ort reden werde.

Bald nach des Ki Abzug ist zu Sinpuze dem alten Stamm-König Surniama ein Cämmerling heimlich durchgangen und nach Peking kommen; weil er das harte Leben derselben Wüsten nicht länger übertragen konte / mithin allhier bessere Nahrung zu finden hoffte. Surniama unterliesse nicht den Kriegs-Obersten von Furdan solcher Flucht zu Folg seiner Pflicht bey Zeiten zu berichten / diser aber erinnerte es an das Blut- und Halß-Gericht zu Peking; der Flüchtling ward aufgesucht / ertappet / eingespehrt / und auf des Kaysers Befehl auf eine ungewönliche Weise scharff ausgefragt. Man weiß gar wol / sagten die Richter / daß du nicht ausgerissen / sonder von deinem Herrn hieher seyest geschickt worden / damit du in diser Stadt kund machest / wie es ihm ergehe / und zugleich ausspähest / was am Kayserlichen Hof neues paßiere. Der Cämmerling antwortete / daß Surniama weder Brod noch Reiß zu essen hätte / sonder aus Armut mit Hirs / so nur mit Wasser gesotten wäre / verlieb nemmen müßte / einfolglich in seinem Elend vor Hunger verschmache: es wären ohne dem bey denen vertribenen Fürsten mehr Bediente / als sie erhalten könten; deßwegen habe er ohne seinem Herren ein Wort zu sagen hinter der Thür Abschid genommen / damit er hier bey seinen Bekanten und Verwanten seine Nahrung suche. Hierüber ward er befragt / ob sein Herr ein Christ seye / und welche aus seinen Söhnen dem Europäischen Glauben anhangen. Viel andere Fragen müßte er beantworten / von welchen ich kein gnugsame Kundschafft habe. Nur diß weiß ich / daß die Mandarinen unendlich viel auch zum theil unnutze Fragen vortragen / damit sie nachmals im Stand seyen dem Kayser auf alles Red und Antwort zu geben.

Der Cämmerling ward in Eisen und Banden dem Kriegs-Obersten nach Furdan zuruck gelissert um schier eben die Zeit / als der alte Stamm-König Surniama in seinem Elend zu Sinpuze vor Schmach / Verdruß und Armut gestorben ist. Vermög des von dem Kriegs-Obersten zu Furdan hierüber an den Fürsten-Rath abgestatteten Berichts ist diser alte Herr den 19. Tag des eilfften Monds / das ist den andern Jenner 1725. verschiden. Der oberste Vorsteher jetzt-erwehnter Versammlung / so damas des Kaysers sechszehender Bruder ware / hat / weiß nicht warum / verschoben den Kayser dises Todfalls schrifftlich zu vermahnen / gleichwie seine Schuldigkeit erfordert hätte; dann der Kayser pflegt in dergleichen Begebenheit selbst auf den eingereichten Toden-Brief so wol die Summam Gelts / welche er zur Leich-Begängnus hergeben will / anzuschaffen / als auch die Personen zu benennen / so in seinem Namen der Begräbnus sollen beywohnen.

Der Fürsten-Præsident, wie schon gedacht hab / nahme ihm wol Zeit solche Zeitung dem Kayser zu hinterbringen / sonder wartete etliche Täg / da er dann nicht schrifftlich / sondern mündlich Ihro Majestät hiervon mit wenig Worten Nachricht ertheilte / und zwar nur zufälliger Weise / nachdem er andere Geschäfften vorzutragen hatte.

Der Kayser nahme solche Saumseligkeit ungnädig auf: Was soll diß heissen / sprach

er

/ daß man mir deßhalben kein Memo-
ıl behändiget hat? vielleicht wolt ihr
ir die Händ binden / und verbieten di-
n Verstorbenen Gutes zu thun? Ich
ɪe wol / daß ihr euch euere Amts-
flicht wenig lasset angelegen seyn.
emnach beschuldigte er die Beysitzer des Für-
n-Raths / daß sie den Præsidenten nicht ver-
ıhnt hätten / und ernidrigte dieselben einen je-
ı um einen Staffel tieffer / seinen Bruder
ıgegen entsetzte er von der Præsidenten-Stel-
doch liesse er ihm die Würde eines Stamm-
ınigs / zu welcher Ihro Majestät denselben
längst befürdert hatten.

Aus dergleichen Weise zu verfahren wolte
ermann schliessen / des Kaysers Zorn wäre
t dem Leben dises unglückseligen alten Sur-
ıma zugleich ausgelöscht / also zwar / daß sei-
Söhn bald in ihre vorige Stellen wurden
ıoben werden. Allein die Sach äusserte sich
ıtz anderst / gleichwie aus zwo unvermuteten
egebenheiten / die sich bald ereignet haben / ab-
ıemmen ist.

Dann erstlich liesse der Kayser unterschid-
ıe Befehl an den Kriegs-Obersten von Fur-
n ergehen / unter andern aber auch disen / er
e dem neunten Sohn des Surniama die
tten abschlagen / und nach verflossenen hun-
t Tägen / als lang nemlich die Klag währen
te / ihm dieselben wider anlegen lassen: wie
ht weniger den vierten Sunischen Prinzen /
bereits von siben Jahren her im Feld diene-
samt dem sechsten und zwölfften (verstehe
Fürsten Ludwig und Joseph / so mit dem
ınten Bruder des Kaysers im Elend seuffze-
) nach Furdan beruffen / damit alle drey zu
ıpuze wegen ihrem verstorbenen Vatter
uern mögten; nach verstrichener Klag-Frist
r wurden Ihro Majestät verordnen / was
: besagten drey Printzen ferner vorzunemmen
e.

Zweytens fertigte der Kayser zwey Man-
rinen nach Furdan ab / und befahle ihnen / al-
Sunische Fürsten / oder Söhn des Surnia-
ı, der Würde und Hocheit / so denen aus
ıyserlichem Geblüt erspröſſenen Printzen ge-
ırt / zu berauben / folgsamlich ihnen den gel-
Gürtel / so dessen Zeichen ist / zu benemmen /
ɔ sie in die Zahl des gemeinen Volcks zu ver-
en.

Dise so harte Stöß schmertzten mich är-
als vielleicht die Printzen selbst: ich ver-
gte mit Ungedult mit jemand zu reden / der
ı Furdan ankommen wäre / und mich aller
ıständen berichten könte.

Endlich besuchte mich zu Anfang des
rils ein junger Mann / so ein guter Christ
ɔ stattlicher Leib-Artzt ist. Nachdem ich

auf sein gegebenes Zeichen meine Bediente aus
dem Weeg geschafft / bekennete er mir redlich /
daß ihn die Printzen Joannes, Paulus, Francis-
cus, Michel und andere hieher geschickt hätten /
um sich meiner Gesundheit wegen zu erkundi-
gen / annebst aber zu bitten / ich solte mich ihrer
wegen nicht bekümmern; dann sie wären mit
ihrem gegenwertigen Zustand wol zu friden /
und verlangten von mir nichts / als die Beyhülff
meines Gebetts. Hierechst fienge er an den
Verlauff seiner Hin- und Her-Reise / wie
auch den müheseligen Stand dern Printzen
mir vor Augen zu stellen. Seine Wort laute-
ten also:

Ich heiß Thomas Tem, sprach er /
und obschon ich aus dem Land Kiamsi ge-
bürtig bin / hab ich dessen unerachtet mich
zu Peking Hauß-säßig nidergelassen / all-
wo ich mit einigem Ruhm die Kunst eines
Leib-Artztens treibe / welche mir ehedes-
sen den Zutrit bey denen Sunischen Prin-
tzen eröffnet hat. Printz Paul hatte mir
aus Huldengewogenheit eine Wohnung
bey seinem Pallast angewisen / und so offt
es die Zeit zuliesse / mich zu sich beruffen.
Sein Gespräch betraffe immerfort Glau-
bens- oder Andachts-Sachen. Er
hat aus sonderbarer Gnad mich zu seinen
Fürstlichen Herrn Brüdern geführt:
wobey ich bekennen muß / daß ich jedes-
mal mich hab erbauen müssen / als ich di-
ser so Durchleuchtigen Personen Demut /
Leutseligkeit und Christliche Sitten be-
trachtete. Sie pflegten sich so gnädig ge-
gen mich aufzuführen / daß ich vor
Schamhafftigkeit darüber erröthet. So
hoch ihre Geburt und Würde sie über an-
dere erhube / desto tieffer wolten sie sich er-
nidrigen / ja sie schinen ihrer Hochheit zu
vergessen / und begegneten mir wie einem
ihres gleichen. Ihr Unglück hat mir das
Hertz durchdrungen: Ich hab mich sehr
entrüstet / als ich sahe / wie daß jeder-
mann / der sie vorher angebeten / ihnen
jetzt den Rucken kehre / und wie ihre
Bluts-Verwante / ihre Freund / ja ihre
eigene Bedienten sie aus menschlicher
Forcht verlassen.

Obschon mein Vermögen sehr mittel-
mäßig ist / hab ich dannoch aus Christli-
cher Liebe und Danckbarkeit mich ent-
schlossen sie in ihrem Elend zu besuchen /
und ihnen einige Hülff zu leisten. Gleich-

wie aber ein dermassen gefährliche Sach müßte geheim bleiben / hab ich mein Vorhaben niemand offenbart / als einem treuen und klugen Mann Namens Jaonnes Tschao, so einer derjenigen Bedienten ist / welche Printz Paulus zur Verwaltung seiner Gütern zu Peking hinterlassen hatte. Gestaltsam aber der aufrichtige Mann nur einen abgetheilten / mithin geschränckten Gewalt hat: also kan er auch seinem Herrn nicht helffen / wie er wolte / sonder wird von seinen Amts-Gefährten auf allerhand Weise gehemmet. So bald ich ihm das Vorhaben meiner Reise entdeckt / wurde er vor Freuden verzuckt / und klaubte in aller Eile zwey-hundert harte Thaler zusammen mit einem Zusatz so vieler Eß-Waaren / als ein Maulthier tragen kan. Den letsten Tag vor meinem Aufbruch legte ich meine Besuchung bey all-jenen Personen ab / welche wegen meiner langen Abwesenheit auf einen Argwohn gerathen und mich hätten verrathen können / ohne ihnen von meinem Vorhaben das geringste zu vertrauen. Den folgenden Tag setzte ich in Gesellschafft meines Knechts mich zu Pferdt. Meinen Hauß-Genossenen hab ich weiß-gemacht / ich wolle meinen Schwiger-Vatter grüssen / (bey welchem ich unter Weegs auch zugesprochen hab) folgends aber unterschidliche Krancken / so hin und her auf dem Land meiner verlangten / heimsuchen / damit ich ihnen verfängliche Heil-Mittel vorschribe.

Ich hab den Esels-Knecht vor der Stadt an bestimmtem Ort richtig angetroffen: Er hatte sich verbunden mich biß Tscha-Hu-Këu, so jenseits der Vestung Furdan, die ich ihm nicht nennen wolte / gelegen ist / zu begleiten.

Mein Reise gienge zimlich gut von statten: die von mir ehedessen erlehrnete Tartarische Sprach und der Namen eines Artztens haben den Argwohn von mir entfernet. Nachdem ich zehen Tag nach einander fort-geritten / und etwann noch etliche Meile Weegs biß Furdan übrig waren / liesse ich den Last des Maulthiers auf das Pferdt meines Knechts überladen / und gabe dem Esel-Knecht seinen Abschid. Ich dörffte mich z[u] Furdan für dißmal nicht blicken lassen au[s] Forcht von des Kriegs-Obersten B[e]dienten erkant und verrathen zu werde[n] weil ich dessen Hauß / da er noch zu Pe[-]king ware / etwelcher Krancken Sorg g[e]tragen hatte. Ich nahme derohalben e[i]nen Umweeg und geriethe auf einen Fu[ß-]Pfad / so auf dem Sand-Feld Sinpuz[...] sich widerum verliehrt; mir kame vo[r] ich sehe mitten auf demselben das gesuch[te] Dorff / so das Zihl meiner Reise war[.] Ich wurd dasselbe noch vor Sonn-Unte[r]gang erreicht haben / wann ich me[in] Pferdt nur ein wenig hätte antreiben wo[l]len. Allein ich müßte meinem Knec[ht] immer nachgeben / welcher zu Fuß nac[h]folgte und das beladene Pferdt an de[m] Zaum nachführte / sonst hätte ich ihn sa[mt] dem Last / wessen die Fürsten höchste[ns] bedürfften / leichtlich verliehren und da[s] einzige Absehen meiner Reise verfehle[n] können.

Mitler Weile überzuge sich d[er] Himmel mit dickem Gewülck / und da[s] Dorff verschwande aus meinem Ang[e]sicht; es fielle zugleich ein häuffig[er] Schnee mit so dicken Flocken / daß i[ch] kaum den Kopf meines Pferdts sehen kön[n]te. Meinen Knecht kame schwär a[n] mir nachzufolgen. In so verworrene[n] Umständen ergriffe mich ein ängsti[ge] Forcht / dann ich hielte mich für verlo[h]ren / wann ich in diser Wüsten unter de[m] Himmel übernachten solte. Ich befa[h]le mich der Vorsichtigkeit GOttes / we[l]chem die Ursach meiner Reise bestens be[]kant ware; Ich fassete neuen Mut / un[d] tribe mein Pferdt an ohne zu wissen / w[o] ich seye und wo ich auf die letste hinkom[]men wurde.

Endlich hab ich einen Pferch ange[]troffen mit guter Hofnung auch da[s] Dorff bald zu entdecken: darum liesse ic[h] allda meinen Tod-müden Knecht mit se[i]nem Last-Pferdt zuruck / und ritte gan[tz] allein weiters hin / damit ich den Eingan[g] des Dorffs finden mögte. Mir hätt[e] sollen einfallen / daß ich ich auf solch[e] Weise vielleicht den Weeg immer meh[r] und mehr verfehlen könte; dann es hiel[t] das Schnee-Wetter unaussetzlich an

un[...]

und die Nacht ware sehr finster. Doch reisete ich wohlgemutet fort / obschon ich nicht wüssete / ob ich auf das Dorff zurei-te / oder hingegen mich von demselben entferne: biß mein Pferdt unvermutet an eine Mauer so starck angebrället hat / daß ich schier herab gefallen wäre. Auf dises Getöß hörte ich eine Stimm / so mich an-geschnarcht und befragt hat / wer ich seye und wo ich hin wolle? Ich erschracke hierab unmäßig / und gabe zur Antwort: Ich seye es / als wann ich daselbst Hauß-säßig wäre / und jedermann mich an mei-ner Aussprach kennen solte. Man fragte mich zum zweyten mal: ich aber widerhol-e mein erste Antwort und sagte: Ich bins. Als ich bald hernach mich besser besonnen hatte / liesse ich gantz still von mir vernemmen / ich seye der Doctor *Tem*. Da trate ein Mann hervor / und halffe mir vom Pferdt herunter / massen ich von der Kälte völlig durchdrungen und also töd-lich gestärret ware / daß ich allein nit hätte absteigen können; er führte mich eilends in seine Stuben / allwo ich ihn erst erkant hab. Er ware der Printz Joannes Bap-tista, welcher mich freundlichst umhal-set und gesprochen hat: **Ah mein liebster Freund! wo kommt ihr her?** Ich ba-te ihn vor allem / er mögte doch um mei-nen Knecht schicken / welcher in einem nicht weit entlegenen Pferch halb-erfro-ren zuruck bliben wäre. Er fertigte un-versäumt etliche seiner Bedienten dahin / die ihn bald einbegleitet haben. Er liesse zu gleicher Zeit all-seinen Brüdern / die Christen waren / meine Ankunfft zu wissen thun. Sie haben sich eilfertig bey ihm eingestellt / mich auf das zärteste empfangen / und einträchtig gesprochen / ich komme ihnen vor wie ein Engel / den GOtt vom Himmel zu ihrem Trost her-geschickt hätte. Mit einem Wort die Freud diser ersten Zusammenkunfft ware so groß / daß ich sie mit keiner Feder be-schreiben kan. Alle lobten GOtt wegen dem Schnee / der mich disen Abend so übel zugerichtet / und zum Weheklagen veranlasset hatte: „ Diß ist sagten sie / „ein Gnaden-Streich Göttlicher Ver-„hängnus / die euch auf solche Weise un-„sichtbar gemacht / und vor denen Au-„gen böser Leuten / denen ihr sonst wur-„det begegnet seyn / verborgen / mithin „so wol euch als uns schwärer Drangsa-„len / welche hieraus erfolgt wären / be-„freyet hat.

Ihr gröste Sorg ware mir ein gu-tes Nacht-Essen aufzusetzen: aber wo-her nemmen? Sie haben mit ihrer äus-sersten Freygebigkeit nichts anders zu standen gebracht / als Hand-greiffliche Kenn-Zeichen ihrer bittern Nothdurfft. Nichts destoweniger liessen sie sich dessen weder mit Worten / noch Gebärden / noch in ihrem Angesicht vermercken. In mitten solcher Trübsal und Hungers-Noth verbliben sie jederzeit lustig / ver-gnügt und aufgeraumt. Zwey gantze Täg haben mir kaum erkleckt all-ihre Fra-gen zu beantworten.

Als ich sie alle ins gesamt sahe in Trauer-Kleidern oder tieffer Klag da-her gehen / zweiffelte ich gar nicht / ihr al-ter Vatter / der Stamm-König Surnia-ma müsse gestorben seyn. Ich fragte die Printzen / ob er doch vor seinem Tod die Augen dem Evangelischen Liecht eröffnet hätte.

„Es ist leider / sprachen sie / nicht „allein unser Vatter / sonder auch sein „zweyte Gemahlin / des Printzen Fran-„cisci Mutter / in die Ewigkeit verschi-„den / aber auf eine gantz ungleiche „Art.

„Die Fürstin betreffend ware ihr „den eilfften Tag des letst-verwichenen „Monds so übel / daß sie selbst vermerckt „hat / ihr Sterb-Stündlein nahe mit „grossen Schritten herzu. Sie ware „im Hertzen ein Christin / und wurde „längst vorhin durch das Sacrament der „Widergeburt der Kirch GOttes sich „einverleibt haben / wann sich ihr Ehe-„Herr / unser Vatter / solchem Begin-„nen nicht ewig widersetzt hätte. Sie „bate ihn um Erlaubnus sich zu ihrem „Sohn übertragen zu lassen unter dem „Vorwand / damit sie von ihrer Schnur / „welche ihr sehr lieb ware / desto besser „gepflogen wurde. Surniama hat es „verwilliget.

„So bald sie dahin kommen ware / begehrte sie ohne Verzug die H. Tauff: all-ihre Gespräch waren von GOtt: sie bezeugte offentlich / wie schmertzlich sie bereue ihn beleidiget zu haben. Gleichwie nun ihr unsere Glaubens-Artickel ohne dem vortrefflich bekant gewesen / ward ihr auferlegt noch ein mal Reu und Leid uber alle Sünden / und ein inbrünstige Liebe gegen GOtt zu erwecken / welchemnach sie von dem Printz Paul ist getaufft worden. Von dem Augenblick an wurde sie also still / daß man dencken könte / nichts wäre derselben zu ihrem Hintrit abgangen / als dise Tauff-Gnad. Unser Vatter / unerachtet er selbst kranck ware / hat dieselbe hierauf besucht; weil sie aber die Augen zugemacht / und ihn weder angeschauet / noch ein einiges Wort auf seine Fragen erwidriget hat / gienge er wider nach Hauß.„

„Nach einiger Zeit fienge sie an gar beweglich zu reden / und befahle ihrem Sohn dem Printzen Francisco, an die Priester der Gesellschafft JEsu nach Peking zu schreiben / sie solten für die Ruhe ihrer Seel Meß lesen: ja sie übergabe ihm zu solchem Ende dreyßig Thaler / welche aber von denen Jesuitern auf keine Weise angenommen / sonder in die Leich-Begängnus seynd verwendet worden. Wir seynd nimmermehr von ihr abgewichen / damit sie durch unsern Beystand ihr Leben desto Gottseliger beschliessen mögte. Als wir endlich den 15. Tag erwehnten Monats / das ist den 19. Dec. 1724. rings um ihr Beth herum knyeten / und über sie die gewöhnliche Gebetter deren Sterbenden mit einander beteten / hat sie gantz sanfft ihren Geist in die Händ ihres Erlösers aufgeben.„

„Was hingegen unsern Vatter / den Stamm-König belangt / hatten sich in seinem Leib schon vor langer Zeit mancherley Kranckheiten versammelt / unter solchē aber auch ein truckener Husten / welcher von dem hohen Alter / von einem hefftigen Verdruß / und von dem harten Elend unterstützt seine noch übrige Kräfften allgemach erschöpft / und den kleinen Uberrest seiner Gesundheit in Grund verderbt hat. Wir fanden uns zwar alle Augenblick in seinem Hauß ein / doch wa[re] uns nchit erlaubt zu ihm biß in die Kam[]mer zu gehen / wo er kranck lage / wann e[r] uns nicht zu sich ruffte. Endlich liesse e[r] uns den neunzehenden Tag des eilffte[n] Monats / das ist den 2. Jenner 1725 vor sich kommen / und fienge durch ein lan[]ge Rede an sich zu rechtfertigen / oder un[s] zu beweisen / daß er ungerechter Weise i[n] das Elend seye verstossen worden.„

„**Der Kayser** / sprach er / **hat mi[r] ohne Grund vier Fehler vor gerupft derer je einer so falsch ist als der ande[]re. Der erste ware diser / daß mein Vor-Eltern seinem Hauß abhold ge[]wesen seyen. Was kan unbillichere[s] erdacht werden? Mein Groß-Vat[]ter / Fürst** Ergatu Peïle **hat bereits i[m] sibenzehenden Jahr seines Alters de[n] Harnisch angelegt / und ist im dre[y] und zwantzigsten Jahr mit dem De[]gen in der Faust für das Kayserlich[e] Hauß gestorben. Fürst** Tuman Peïlé **mein Vatter hat / so lang er lebte / i[m] Krieg wider des Kaysers Feind ge[]stritten. Ich aber hab die hohe Eh[]ren-Stellen meiner Vättern nicht er[]erbt / sonder bin durch langwierig[e] und gefährliche Kriegs-Dienst z[u] solchen gestigen. Heisset das sic[h] feindselig gegen das Kayserlich[e] Hauß aufführen / wann Vätter / Söh[ne] und Enckel für dasselbe Blut un[d] Gut / Leib und Leben nach einande[r] aufopfern.„**

„**Zweytens wird mir vorgesto[s]sen / daß / als der Schwiger-Vatte[r] des neunten Kayserlichen Bruder[s] starbe / ich seinetwegen geseufftzet un[d] mich trauerig angestellet habe. Ic[h] laugne es nicht; er ware mein Bluts-Verwanter und guter Freund / vo[n] disem aber seynd wir beyde zugleic[h] oberste Pannier-Herrn und Amts-Gefährten gewesen. Allein wir hat[]ten deßwegen nicht die geringste Ver[]ständnus / noch Absehen wider de[s] Kaysers Dienst.„**

„**Drittens wird ich beschuldiget daß als unser Monarch sich gegen ei[]nige meiner Söhnen erzürnet / un[d] sie ins Feld geschickt hat / ich dernwe[]ge[n]**

gen mich nicht gerührt / mithin bey
Hof nicht eingefunden / noch um
Gnad gebetten habe. Was ligt dann
denen Mantschéuken haubtsächlich ob/
als daß sie denen Waffen im Krieg ab-
warten? Hätte ich damals nur ein
einziges ungeschaffene Wort aus mei-
nem Mund schiessen lassen / wie
scharff (und zwar billich) wurde er
mir dergleichen Künheit verwisen ha-
ben? und wie hätte ich solche Feigheit
können entschuldigen. „

„ Viertens wird mir als ein grobe
Mißthat angerechnet / daß meine
Söhn den Christlichen Glauben an-
genommen / und ich sie deßhalben
nicht abgestrafft habe. Ich hab sie
um diser Ursach willen öffters so wol
mit Worten / als in der That selbst ge-
ängstiget. Gleichwie ich aber in dem
Christlichen Gesatz nichts finden kön-
te / so der gesunden Vernunfft zu wi-
der wäre / hat sich ja nicht gezimen
wollen / wider solche Kinder zu wüt-
ten / die ich von Hertzen liebte / und
selbst für unschuldig hielte. „

„ Da nun ob-gedacht-unser Vat-
ter dises ausgeredet hatte / hiesse er uns
wider abtretten / und wenig Stund her-
nach erstickte er an einem Catharr in de-
nen Händen eines unglaubigen Bedien-
tens / wessen Heulen und Geschrey uns
seinen Tod zu verstehen gabe. Was
Zäher haben wir nicht vergossen? Wie
bitterlich / aber vergebens / haben wir
über ihn nicht gejammert?

Weil ich hier wahr-nahme / daß die
Printzen wolten weich-hertzig werden/
hab ich das Gespräch unterbrochen / und
was anders auf die Bahne gebracht.
Den andern Tag in der Fruhe kame der
zweyte Sohn des verstorbenen Surnia-
n zu mir / und beklagte sich / daß ich sei-
nen Anverwanten zu Pekin keine Nach-
richt von meiner Abreise gegeben hätte.
Worauf ich ihm antwortete / daß ich mit
allem Fleiß mich vor ihnen wol in acht ge-
nommen / dann widrigen Falls / sagte
ich / wurde ihr einheimische Mißverständ-
nis mein Vorhaben geoffenbaret / und
meine Reise verhindert haben. Auf sol-
che Weise / wann ich allen hätte dienen
wollen / wurde ich keinem haben dienen
können. Er schine mit disem Bescheid
vergnügt zu seyn.

Vor-gemeldeter Printz / da er von
Peking wegzuge / hatte seinem Sohn er-
laubt die H. Tauff zu empfangen / mit
dem Versprechen selbst zu Furdan ein
Christ zu werden / so bald er sich aus ge-
wissen Verdrießlichkeiten / die seinen Ver-
stand beunruhigten / wurde heraus ge-
wunden haben. Ich hab ihn zu Sinpuze
in eben dem Stand angetroffen / wie er
mich zu Peking verlassen; gestaltsam
noch auf dise Stund eitle Forcht und
Hofnung ihn von dem Christentum ab-
schröcken. Er hat mich gewahrnet bey
heiterem Tag nicht aufzubrechen / und so
bald es immer seyn könte / die Ruck-Rei-
se anzutretten. Noch denselben Abend
besuchte ich den Printzen Joannem, um
mich von ihm zu beurlauben / und seine
Befehl aufzunemmen. Er hat mich mit
seiner gewöhnlichen Gütigkeit empfan-
gen und mir zu Ehren sein gantzes Hauß
zusammen beruffen / damit ich ihnen / wie
er sprach / einen guten von Peking neu-an-
gelangten Freund / der ein Christ wäre /
vor Augen stellete.

Weil ich den andern Tag in aller
Fruhe mich auf den Weeg machen wolte /
hat er mir ein Stuck Gelts zu meiner
Weegzehrung nicht allein anerbotten / son-
der schier mit Gewalt aufgedrungen / wo-
zu ich hingegen mich gar nicht bequemet
hab. Bey dem letzten Abschied machte
er mir ein kurtze Predig / die ich nimmer
vergessen werde. Gewißlich die Ver-
mahnungen heiliger Personen haben eine
Blitz-artige Krafft / welche das Hertz
und die Seel durchdringt.

„ Mein liebster Doctor, sprach er
„ verliehret doch den Frucht jener Christ-
„ lichen Barmhertzigkeit nicht / die ihr an
„ uns würcket / sonder verbessert etwelche
„ Fehler / welche so gering sie auch seyn
„ mögen / dannoch an euerer Seligkeit euch
„ grosse Hinternus in den Weeg legē dörff-
„ ten. Ich mercke / daß ihr euere unge-
„ dultige Natur bißher nicht allerdings ge-
„ bändiget / noch die angeborne Lebhaff-
„ tigkeit gnugsam abgetödet habt. Ich
„ sorge / es mögte ein heimlicher Hoch-

 mut

„ mut in euch herrschen / und all-euere „ Gedancken / Wort und Werck unver„ merckt vergifften; darum nehmet in „ euch dißfalls wol in acht / vor allem „ aber geniesset offt dern heiligen Sacra„ menten / worzu euch zu Peking die Ge„ legenheit nicht mangelt. Der Abgang „ diser so göttlichen Gnaden-Gefässen ist „ das einzige Ubel / so uns in gegenwerti„ gem Elend kräncket. Derowegen solt „ ihr ein so heylsames Mittel euch zu hei„ ligen nicht verabsaumen. Erweiset „ mir beynebens die Liebe vielmehr bey „ dem heiligen Altar-Opfer zu erscheinen / „ und einige Messen auf mein Meynung „ anzuhören.

Dise letste Wort haben mir das Hertz dergestalt erweicht / daß ich den Printzen verliesse ohne schier ein Wort reden zu können. Niemals wird das Andencken solcher heiligen Lehr aus meinem Sinn vertilgt werden; so tieff hafftet sie in meinem Gemüt.

Bißher hab ich die Wort dises liebreichen Leib-Artztens angeführt. Siben oder acht Täg später überschickte mir Pater Svarez einen Brief / welchen Printz Franciscus mir in Mantscheukischer Sprach mit eigener Hand geschriben hatte. Derselbe lautet also:

Ich betrachte Euer Ehrwürden als meinen geistlichen Vatter; ich hab bey nahe schon ein gantzes Jahr dieselbe nicht mehr gesehen / noch von deroselben einige heilsame Lehren zu meinem Trost empfangen. Mitler Zeit haben uns allerhand Drangsalen Hauffen-weise überfallen. Nichts plagt mich ärger / als daß ich meiner Hofnung und meiner besten Begierde in gegenwertigen Umständen nicht geniessen kan. Ubrigens leben wir / GOtt seye Danck / noch in zimlich-guter Gesundheit. Es mag seyn / daß ich dißfalls mich betriege / doch komt mir beständig vor / unser Elend werde ein End nemmen. Ich verlange es um keiner andern Ursach willen / als damit ich unsere liebe Vätter in Christo JEsu wider sehen / wie auch durch ihr gute Lehr und Exempel möge auferbauet werden. Euere Ehrwürden haben aus Christlicher Gutthätigkeit mir etliche Ablaß-Pfenning / eingefassete Heiligtümer und geweyhete Ring überschickt; wir haben alles mit freudiger Danckbarkeit empfangen. Wann vielleicht Euere Ehrwürden noch mehr dergleichen haben / so bitte ich / uns solcher ebenfalls theilhafftig zu machen / zumalen jener / welche mit Ablaß versehen seynd. Ich erwarte mit erwehnten Geschencken auch einige Bildlein / so den H. Michael / den Schutz-Engel und den Heil. Johannem vorstellen 2c.

Damit obgesetzter Brief desto leichter verstanden werde / ist zu mercken erstlich / daß / als diser Printz in das Elend verreisete / er sich dessen nicht im geringsten betrübt / sonder vielmehr gefreuet habe in gewisser Hofnung ein Menge unglaubiger Heiden zu Furdan in dem Glauben zu unterrichten / und Christo unserm Heyland zu gewinnen. Nachdem er aber in die wüste Einöde Sinpuze ist übersetzt worden / fienge er an unaufhörlich zu seufftzen; massen ein feueriger Eiffer und ein entsetzlicher Schmertzen in seinem Hertzen mit einander gestritten / da einerseits der Eiffer so viel abgöttische Völcker zu bekehren ihn hefftig antribe: anderseits aber der Verdruß so nahe bey Furdan zu wohnen / und dannoch dieselben Leut von dem Schatten des Tods an das Liecht des göttlichen Lebens zu übersetzen keine Gelegenheit zu finden. Hier kan ich nicht umgehen Euere Ehrwürden zu fragen / ob viel dergleichen grosse Herrn in Europa anzutreffen seyen / die mit eben so entzündeter Inbrunst, wie diser Fürst / die Ehr GOttes und das Hey[l] dern Seelen befürderen?

Zweitens waren die Ring / derer jetztgedachte[r] Fürst Meldung gethan / zwar nur aus Kupfer, doch mit einem verguldeten Crucifixlein versetzt / welches auf einem rothen Blätlein ligt und mit einem halb-runden Crystallenen Decke[l] verschlossen ist. Ich hatte zwey Dotzat solcher Ringlein gleichwie aus Europa empfangen, also dem Printzen Joanni überschickt / damit e[r] sie unter dem Christlichen Frauenzimmer z[u] Sinpuze austheilte. Massen aber ein so kleine[r] Vorrath für alle Christinnen nicht kleckte / al[s] hat er besagte Ring seiner Geschwey / der Für[-] stin Theresia zugestelt mit Bitt / solche nac[h] ihrem gutbefinden zu verschencken. Da nu[n] Printz Paulus vernommen / daß dern Prinzes[-] sinnen eine zwar ihren Ring empfangen / der[o] Magd aber / die gleichermassen ein Christi[n] ware / nichts bekommen habe / gab er dise[r] Fürstin einen Verweiß: Euere Liebden [,] sagte er / solten erwegen / daß obschon si[e] wegen ihrer Geburt und adelichem Stand diser armen Haut vorgehen / ja als Fra[u] mi[...]

mit ihr / wie mit einem andern Dienst-
Botten / zu befehlen haben: dieselbe
nichts destoweniger / was den Glauben
betrifft / ihrer Magd als einer ältern
Christin / die ehender ist getaufft worden /
nachgeben solten; weil solches Alter der
Dienerin einigen Vorzug in der Kirch
und bey dem Dienst GOttes einraumet.
Die Fürstin ohne ein Wort zu reden zuge den
Ring von der Hand / und gabe ihn der Magd.
Alle Printzen haben ihre Demut geprisen / und
ein so Christseliges Verfahren mit grossem Lob
gebilliget. Aus diser / obschon geringen That / kön-
nen wir ermessen / wie hoch unsere Religion von
gemeldeten Fürstlichen Personen geschätzt / und
wie genau das Evangelische Gesatz von ihnen
beobachtet werde.

Den 13. Maij verwunderte mich mit
Freuden / den Doctor Tem, der schon zum
weiten mal zuruck kommen ware / wider bey
mir zu sehen. Er hat mir erzehlt / die drey
Sunische Printzen wären von der Armee schon
rey Tag vor seiner zu Sinpuze angelangt /
welches der Kriegs-Oberste von Furdan ohne
Verschub nach Hof berichtet hätte / und was
rners mit ihnen vorzunemmen / des Kaysers
Befehl erwartete. Hiernechst behändigte er
mir einige Hand-Brief von denen Printzen /
nd einen zwar von dem Fürsten Paul / welcher
mir einige Fragen / die seine Gewissens-Aeng-
en betraffen / vorgetragen / und ein schnelle
ntwort begehrt hat.

Ich ware begierig zu wissen Erstlich / wie
mit der Abwürdigung dern unschuldigen
rintzen hergangen seye. Zweitens / auf was
Weise sie sich in disen harten Streich geschickt
ben. Drittens; wie sich dieselbige in dem
end beschäfftigen / und die Zeit vertrei-
n. Der Leib-Artzt Tem hat mir auf alle
y Stuck ausführlichst geantwortet.

I. Von dem ersten anzufangen seynd zu Folg
ner Aussag etliche Mandarinen eigends von
n Kayserlichen Hof nach Furdan abgesant
rden / wohin sie alle Printzen aus ihrem
end beruffen / und nachdem dise nidergeknyet /
en des Kaysers verderblichen Befehl ange-
tet haben / daß er nemlich sie insgesamt aller
ürden / Herrlichkeiten und Vorzügen / so
en Printzen aus Kayserlichem Geblüt ge-
ren / gäntzlich beraube. Hierüber nahme
n ihnen die gelben Gürtel / welche ein Ehren-
chen solcher Hochheit seynd / von denen
den ab / und schickte sie als Leut von dem
einen Pövel nach Sinpuze wider zuruck.

. Was die andere Frag angehet bezeugten
Printzen / so Christen seynd / ein grosse
d / daß GOtt sie einer Würde befreyet
e / die ihnen nicht allein beschwärlich gefallen
e / sonder sie auch sehr gehindert hatte die
Pflichten Christlicher Gerechtigkeit ohne Beden-
cken und Behutsamkeit zu erfüllen. Dann sie
geniessen von der Zeit an in allen Sachen einer
weit grössern Freyheit. Der Kriegs-Oberste
selbst / weil er sie unter das gemeine Volck
zehlt / hält sich für entschuldiget fernerhin all-
ihre Schritt und Tritt zu beobachten. Die
geringe Mandarinen aber / welche dem Volck
vorstehen / haben bißher keinen Befehl empfan-
gen / diser Printzen sonderbare Sorg zu tra-
gen: wessen sie sich absonderlich freuen und
denselben nicht das geringste in den Weeg legen /
in Bedencken / daß / wie es öffters geschihet / sie
heut oder morgen wider zu ihren hohen Ehren-
Stellen gelangen / und sich an ihren Feinden
rechen mögten. Derowegen verlangt kein
Mensch sie zu beunruhigen. Nichts ist ihnen
verbotten / als sich von Sinpuze zu entfernen.

III. Von ihrem Thun und Lassen hat er mir
folgende Kundschafft ertheilt / daß hochge-
dachte Fürsten sich zum öfftesten bald in des
einen / bald in des andern Behaussung ver-
sammeln / allwo sie insgesamt etwas aus geist-
lichen Büchern lesen / und mit einander ihr
Gebett überlaut verrichten / annebst sich zur
Ausübung Christlicher Tugenden / zumalen
aber zur standhafften Gedult in ihren Drang-
salen aufmunteren / damit in mitten so vielerley
Widerwertigkeiten keiner im Glauben wancke.
Die Fürstinnen ihrer Seits folgen dem Bey-
spiel ihrer Ehe-Herrn fleissig nach! man hört
sie biß auf die Gassen mit heller Stimm die
Kirchen-Lieder andächtigst singen / welche
man sonst in denen GOtts-Häussern pflegt an-
zustimmen. Er meldete mir ferner / daß / als
der Printz Ludwig aus dem Feld zuruck ge-
kommen / dessen Fürstliche Gemahlin sich ab der
Verbesserung seiner Sitten / vorderst aber
wegen seinen von Glaubens-Sachen angestel-
ten Gesprächen dergestalt entsetzt habe / daß sie
nicht allein den Schluß gefasset eine Christin
zu werden / sonder sich würcklich in dem Chri-
stentum unterrichten läßt / und zu der heiligen
Tauff vorbereitet. Die Wittib des fünfften
Printzen / welche zu Pecking ein unversöhn-
liches Abscheuhen ab dem Göttlichen Gesatz
hatte blicken lassen / begehrt nun ebenfalls mit
hefftiger Begierde getaufft zu werden. End-
lich hat Doctor Tem mir bezeügt / er seye durch
die Sanfftmut und Gedult diser Fürstlichen
Personen höchstens erbauet worden / zumalen
in Erwegung / daß in mitten so unzählich-vieler
gar schwären Verdrießlichkeiten sie sich niemals
beklagen / noch über ihr Elend murren. Als
er oberwehnter massen meinem Fürwitz ein
Gnügen geleistet hatte / nahme er von mir Ur-
laub / und kehrte abermal nach Sinpuze zu-
ruck.

Wenig Tág nach seiner Abreise erhielte
ich gewisse Nachricht / daß man die Güter des

ver-

verstorbenen Surniama beschreibe / und die hinterlassene Bediente / so zu seiner Pforten gehören / aufzeichne : wie auch zu Folg eines durch den Fürsten-Rath geschöpften Urtheils / (welches der Kayser unfehlbar bestättigen wurde) alles / was man auf solche Weise aufgeschriben hätte / solte sequestrirt werden. Zu dem müßte ich ebenfalls vernemmen / daß man gesamter Printzen (seiner Söhnen) Häusser und ligende Gründ zu inventiren angefangen habe / mit Handgreifflicher Gefahr gleicher Gestalten zu der Kayserlichen Pfant-Cammer eingezogen zu werden. Weil aber besagte Grund-Stück weit von einander / und von Peking ligen / folgsamlich nach Sinnischem Lands-Brauch gar vieler Beamten Zeugenschafften hierzu erfordert werden ; als wird noch ein zimliche Zeit verstreichen / bevor dise Sach zu Standen komme.

Schier zu gleicher Zeit erhube sich ein tummer Ruff / als solten die zwey Sunische Printzen Ludwig und Joseph Vermög eines von Hof ergangenen Befehls / einer wie der andere mit neun Ketten beladen / nach Peking gebracht werden. Dise Zeitung hat mich abermal in schwäre Betrübnus gestürtzt. Doch konte ich zu ihrem Trost nichts anders beytragen / als den Vatter aller Barmhertzigkeit zu betten / er wolle doch dise durchleuchtige Bekenner seines heiligen Namens durch seine allmächtige Hand in ihrem Leyd-wesen also stärcken / daß sie denen vielfältigen Qualen nicht unterligen mögten.

Den anderten Junii fühlete ich abermal einigen Trost / als der Leib-Artzt Tem in meinem Zimmer erschinen ist. Er ware durch seine Reise / so Tag und Nacht gewährt hatte / dermassen abgemattet worden / daß er kaum stehen könte. Nachdem er mir von dern Fürsten wegen zwey Brief zugestellt hatte / erzehlte er mir mit wenig Worten / wie es ihnen dermal ergehe.

Ich bin / sprach er / um einen Tag ehender / als ich versprochen hatte / zu Sinpuze angelangt. Euerer Ehrwürden Brief seynd von disen dapfern Christen mit Freuden angenommen und mit Begierde gelesen worden. Kaum aber ware man hiemit fertig worden / als ein von dem Kriegs-Obersten zu Furdan gesanter Officier denen drey jüngsthin aus dem Krieg angekommenen Printzen / das ist dem vierten / sechsten und zwölfften anbefohlen hat sich nach Furdan zu verfügen / und daselbst des Kaysers Befehl anzuhören. Die drey Fürsten setzten sich zu Pferdt / und folgten ihm nach / ohne das geringste Zeichen einiger Gemüts-Regung zu geben.

Ihre Brüder / die übrige Printzen / schickten in Gestalt eines Ehren-Folgs verschiedene Bedienten zu Pferdt nach / um schleunigst zu wissen / was ihnen widerfahren solte. Einer aus ihnen kame Sporn-streichs zuruck / und überbrachte die betrübte Zeitung / daß / so bald die Fürsten vor Gericht erschinen / der Kriegs-Oberste ihnen befohlen niderzuknyen / hiernechst aber den vierten Printzen mit folgenden Worten angeredet habe: „Dir ist erlaubt worden aus dem Feld „hieher zu kommen / und die Klag wegen „deines verstorbenen Vatters Tod zu tra„gen. Warum bist du nach vollende„ter Klag nicht also gleich zu der Armee „zuruck gangen? Gleich packe dich fort / „und verfüge dich wider dahin ; aber „unterstehe dich ferner nicht das Lager „zu verlassen / biß der Krieg ein End „nemmen wird : alsdann wirst du dich „zu Sinpuze wider einstellen.

Demnach sprach er beyde Printzen Ludwig und Joseph also an : „ich hab „Befehl einem jeden aus euch beyden „neun Ketten anzuhencken / und gefäs„selt nach Peking zu lifferen / allwo ihr in „die Gefängnus eingespehrt / und dem „dritten Bruder des Kaysers / der euch „bewahren soll / werdet anvertrauet wer„den. „ Die übrigen Reit-Knecht dern Printzen kamen einer nach dem andern zuruck / und bestätigten obstehenden Bericht. Die Bedienten dern zwey gefangenen Fürsten rüsteten etwelche Karren, auf welchen ihre Herrn nach Peking mög[...]ten geführt werden; massen dise wege[n] dem Gewicht ihrer Ketten nicht reitten noch zu Pferdt steigen konten. Der let[z]ste Reit-Knecht / den ich von Furdan z[u] Sinpuze hab daher sprengend gesehen[,] ware in Diensten des Printzen Joseph[s] welcher disen Knecht eigends zu dem Für[-]sten Joannes abgefertiget und ihm hatt[e] sagen lassen / er solte sein Schick-Sa[l] nicht bedaueren / dann sein Leyden wä[re] gering; sonder das gröste Freund-Stuc[k] so er ihm bey solchen Umständen erweise[n] könte / beruhe auf dem / daß er GO[tt] bitte / dergleichen Peynen ihm zu ve[r]mehren.

Prin

Printz Joannes erstaunete Anfangs
gen diser unverhofften Post/ und konte
hts antworten. Als er sich aber er-
et hatte/ brach er in folgende Wort
: „Ich wird es wol stehen lassen/
agte er / und mich hüten meinem
Bruder härtere Qualen bey GOtt
uszubitten: sonder den Allerhöchsten
us allen Kräfften vielmehr anflehen
m die Stärcke zu verleyhen/ damit er
les mit unzerbrüchlicher Gedult über-
age„ Mir kame vor / sprach
tor Tem, so viel und schwäre über
nder gehäuffte Drangsalen solten dise
rn betrüben; aber ich entsetzte mich
mehr/ als sie alle ins gesamt; ja sie
n mich durch ihren Heldenmut und
eres Zusprechen/ wie auch durch die
ssenheit ihres Willens in den Göttli-
/ aufgemuntert. Morgen wird ich
Sinpuze zuruck kehren/ sagte er/ alle
enblick seynd kostbar; darum kan ich
r nicht länger verharren/ noch mich
weitläuffigeres Gespräch einlassen.
len Euer Ehrwürden mehr wissen/
nnen sie sich bey denen Bedienten
er gefangenen Printzen ferners er-
igen; massen alle Hof-Genossene
Peking zuruck beruffen seynd. Dise
en ausführlicher zu erzehlen wissen/
die Fürsten zu leiden haben/ und wie
GOttseliges Leben sie in ihrer Wüsten
n. Als er hierüber sich eilends beur-
hatte/ lase ich den von dem Printz Joan-
mich überschickten Brief/ welcher in fol-
n Worten abgefaßt ware.

[Joa]nnes der Dritte aus dem [Ges]chlecht / an P. Parennin, um [sic]h wegen seiner / und dern übrigen Vättern Gesundheit zu erkundigen.

[I]ch hab Euerer Ehrwürden Brief er-
halten und mit solcher Aufmerck-
it gelesen/ als hätte ich alle Wort
hrem eigenen Mund gegenwärtig
mmen. Die gute in demselben be-
ne Lehren trösten mich / und stillen
Gemüt; sie bleiben tieff in meinem
eingedruckt. Wir bedancken uns
mit gröster Erkäntlichkeit für die höchste
Gnad/ daß Euere Ehrwürden samt an-
dern Patribus in dero heiligem Meß-Opfer
unser ingedenck seynd. Nun aber ver-
langen wir hefftig / sie wollen doch bey
GOtt uns die Gnad auswürcken/ da-
mit wir unsere Fehler verbesseren / die
Tugend üben/ uns in den göttlichen Wil-
len schicken / und biß zum Ende in seinem
heiligen Dienst verharren mögen; diß al-
lein wünschen wir / diß ist der Endzweck
unserer Begierden: alles übrige achten
wir für nichts. Meine zwey Brüder
Ludwig und Joseph sagen Euerer Ehr-
würden tausendfältigen Danck. Gleich-
wie dieselbe nicht im Stand seynd ihro
Erkäntlichkeit selbst zu bezeugen/ also ha-
ben sie mich diser Sorg beladen nebst an-
geführter Bitte / Euere Ehrwürden
wollen sie in dero Gebett einschliessen.
Wir fühlen in uns ein hefftige Begierde
(so uns plagt wie ein gewaltiger Durst)
und wünschen Euere Ehrwürden bald zu
sehen. Aber wann wird diser selige Au-
genblick uns vergönnt werden! Ah/ die
Stund ist villeicht noch weit entfernet.
Indessen/ biß sie herbey kommt unterlas-
sen sie doch keine Gelegenheit uns durch
ihre Brief zu trösten/ und mit guter Lehr
zu stärcken.

Aus disem/ gleichwie aus andern Schrei-
ben erhellet/ wie sehr die Printzen einen Missio-
narium bey sich zu sehen verlangen. Sie ha-
ben recht; allein wir wünschen es noch inbrün-
stiger/ als sie selbst. Nichts schmertzt uns in
dem elenden Zustand/ in welchem dise Mission
stehet/ ärger/ als daß wir ausserhalb Peking,
allwo wir sehr eingeschränckt seynd/ nicht allein
dise Fürsten/ sonder viel andere weit näher bey
gegenwärtiger Haubt-Stadt gelegene Christen
nicht besuchen dörffen/ obschon sie uns deßwe-
gen inständig bitten. Die Sunische Printzen
wissen es zum besten/ darum seufftzen sie nach
besseren Zeiten/ da wir grösserer Freyheit ge-
niessen mögten; und traueren zugleich/ daß
dergleichen so sehnlich gewünschte Gele-
genheit muthmaßlich noch lang ausbleiben
dörffte.

Den 7. Junii seynd beyde Printzen Lud-
wig und Joseph vor dem Fürsten-Rath zum
erstenmal angelangt/ welcher sie mit keiner Frag
belästiget/ sonder ohne ihnen die Ursach zu sa-
gen/ sie gleich dem dritten Kayserlichen Bru-
der/ so ein Stamm-König ist/ überliffert hat/
damit er sie/ einen jeglichen besonders/ einspehre-

te und verwahrete. Die Umstände ihrer Gefängnus hab ich von einem Christen Namens *Joannes Uh*, so des Printz Josephs Bedienter ist/ vernommen.

Kaum hatte ich verstanden/ sagte er/ daß mein Herr gefangen und auf dem Weeg nach Peking begriffen seye/ als ich ihm eine Tag-Reise weit ausserhalb diser Haubt-Stadt entgegen geloffen bin. Da ich nun gesehen/ wie armselig er mit neun schwären Ketten beladen auf einem liederlichen Karren/ der nur mit einer Binsen-Decken überzogen ware/ herbey geführt werde/ könte ich der Thränen mich auf keine Weise enthalten: er hingegen straffte mich solcher Weichhertzigkeit mit Ernst ab/ und sprache zu mir: **Du wilst den Preiß und Verdienst des Creutz und Leidens nicht erkennen/ und dannoch darffest du dich für einen Christen ausgeben? du solst wissen/ daß dergleichen Drangsal ein Pfand der seligmachenden Ewigkeit seye. Ey so lasse dann deinen Mut nicht sincken/ sondern (es koste auch/ was es wolle) seye steiff in dem Glauben/ und lasse dich von dem Dienst GOttes nimmer abschröcken.**

Ich folgte/ sprach diser treue Diener/ dem Karren nach biß in die Rath-Stuben/ und von dannen biß in die Gefängnus/ in welche mir nebst einigen andern der Eintrit ist vergönnet worden/ damit wir den wenigen Troß und Plunder/ so man ihm gelassen hatte/ von der Gassen in den Kercker übertragen mögten; solcher bestunde lediglich in drey Pölstern oder Küssen und in drey Mänteln: nichts anders ward ihm gestattet. Ich sahe alldort drey kleine ebener Erde gebauete kahle Zimmer/ die weder mit Sesseln/ noch mit Tischen/ noch Küsten/ noch Büchern/ noch Schreib-Papier/ kurtz zu sagen mit keinerley Nothdurfft versehen waren. Dise Zimmer stehen zwischen zwey kleinen Höfen; alles zusammen ist mit vier Mäueren umfangen/ um welche man auswärts rings herum gehen kan. Man schaffte uns also bald hinaus/ und liesse niemand bey dem Fürsten/ als einen Jüngling/ der ihm/ so offt es nöthig/ helffen solte die Ketten aufheben. Ich

glaub so gar/ man werde ihm von Zeit
Zeit einen andern Knaben zugesellen/ i
mit je einer den andern ablöse. H
nechst ward das Thor des Kerckers zu
spehrt und mit einer Wacht besetzt.
Gemeinschafft ist dem Printzen ab
schnitten/ ausser einer einzigen Wind
die etwann vier Schuhe hoch von der
den in die Rings-Mauer einverleibt
durch welche man ihm Speiß und Tra
überreichet. Wir haben gegen über
Zimmer gemietet/ allwo ihm das E
zubereitet wird; die Soldaten hohlen
ab/ und bringen die Schüssel zuruck/
uns bey der Winden zu erscheinen al
dings verbotten ist.

Printz Ludwig ist in einem and
Hauß auf eben dise Art verschlo
Zwischen beyder Printzen Gefäng
stehet noch ein dritte/ in welcher seit
Monaten ein anderer Printz/ so ein Ob
Pannier-Herr gewesen/ verw
wird.

Obgemeldeter dritte Bruder
Kaysers hatte ehedessen vorbedeutete
ne Wohnungen für unterschied
Handwercks-Leut zu seinen Diensten
geführt. Allein er müßte auf Kay
chen Befehl sein Vorhaben ändern/
in dise Gebäu die gefangene Printzen
spehren.

Mehr/ als was obstehet/ hab ich v
sem redlichen Knecht nicht erfahren kö
Allein zu End des Brachmonats hat mich
Tschéú, jener GOtts-eifferige Christ u
nem Herrn ergebnester Diener heimge
auch alles/ was mir bißhero ware erzehlt
den/ bestätiget. Ich gabe ihm unterschie
Fragen auf/ welche er mir aufrichtig
wortet hat. Ich will sie allhier ohne
Ordnung/ als wie solche mir zu Sinnen
men/ kurtz und schlecht anführen.
Wort lauten beyläuffig also.

Erstens: Die Bediente u
Fürsten/ sprach er/ männlichen und
lichen Geschlechts/ so wol Heiden
Christen seynd hieher nach Peking
ruck beruffen. Die Printzen hatte
redlichsten und ehrlichsten Männer
all- ihren Bedienten ausgesucht/ u
das Elend mit sich geführt/ das ist
brave Leute/ welche sie zu ihren Ge
Schreibern/ Lands-Verwesern/ H

Hofmeistern und anderen dergleichen Ehren-Aemtern zu befürdern gewohnet wären. Jetzt aber bleibt ihnen nichts übrig / als etwelche mit Gelt erkauffte Sclaven / und einige Hauß-Genossene / so ihnen von denen Schwiger-Vättern zu einer Ehe-Steuer bey der Hochzeit seynd geschenckt worden.

Zweytens: Seit ich von Sinpuze allhier ankommen bin / vermeide ich mit grosser Behutsamkeit das Hauß meines Herrns / wol wissend / daß je weiter ich von dannen mich entferne / desto besser ich denselben bedienen könne. Mir ist bekant / daß in besagt-seinem Hauß der Zwitrach alles unter-über sich kehre. In Erwartung eines schönern Wetters bin ich beflissen etwas von Gewand und Gelt zu erwerben / und ihm mittler Weile zu überschicken / dann gewisse Dieben haben bey der Nacht unter seiner Thür-Schwelle durchgraben / und bey währendem Schlaff ihm alle Kleider samt dem Gelt gestohlen.

Drittens: Der alte Surniama hatte in der Tartarey etwelche Stüttereyen / in welchen aber viel tausend Pferdt / welche indessen von denen Munguliſchen Tartarn / und zwar von seinen eigenen Bedienten / denen er dieselbe anvertrauet hatte / seynd zerstreuet und ausgeraubt worden. Nur ein einziger Gestütt-Hirt / so ihm treu blibe / hat zwey hundert übergebliebene Stück frischer Wildfangen nach Sinpuze gebracht und bey seiner Ankunfft verstanden / daß sein Herr tod seye. Die Printzen als rechtmäßige Erben haben die Roß unter einander getheilt / und (weil sie derselben zu ihren Diensten nicht so viel nöthig hatten) so gut sie immer konten / verkaufft / aber nicht mehr als drey biß vier gute Thaler aus jedem Pferdt gelöset / damit sie mit disem obwolen geringem Kauff-Schilling der äussersten Armut steueren mögten.

Viertens: Die Ursachen / warum der Kayser seinen Zorn an denen Printzen Ludwig und Joseph mit aller Schärffe gekühlet / seynd eben diejenige / welche er vor zwey Jahren vorwendete / da er sie mit seinem neunten Bruder in das Feld zur Armee verwisen hat. Dem Printz Joseph wird nichts anders vorgeruckt / als daß er seinen Bruder / den Fürst Ludwig / nach Hof begleitet habe / indem diser sich in die Kayserliche Burg verfügte / und sein letsten Befehl / wie er sich im Krieg zu verhalten hätte / abholen wolte. Gestaltsam aber ein neuer Vorwand / ihn jetzt so gar in den Kercker zu spehren / müßte erfunden werden / gibt der Kayser nunmehro vor / daß / als er den Lessihin (verstehe den Printz Ludwig) ins Feld abfertigte / dessen Bruder Urt-Schan-Me oder Fürst Joseph auf die Seiten geschauet / einfolglich mit denen Augen gleichsam gedrohet / und also den Tod verwürckt habe: doch solte man ihn biß auf weiteren Bescheid gleich seinem Bruder in den Kercker werffen.

Fünfftens: Da man den bewußten Cämmerling vor Gericht von dem Glauben seines Herrn fragte / ist einem aus der Zahl dern Mandarinen solche Frag gleichwie unnutz / also lächerlich vorkommen. **Ihr betriegt euch sehr** / sagten die andern Mit-Richter; **diß ist der Haubt-Zweck und ein wesentliches Stuck gegenwertiger Sach.** Woraus wir sattsam können abnemmen / daß die gröste Ursach die Sunische Printzen von Furdan in die Wüsten zu verweisen von dem herrühre / weil die Besatzung jetzt-besagten Platzes grösten Theils entweder in Mantschëukischen Tartarn oder in Tartarisirten Sinesern bestanden / aus welchen die erstere dern Printzen Freund / die andern aber ihre Glücks-Schuldner oder so genante Creaturen gewesen / dergestalt / daß man sich besorgte / es mögten viel Soldaten auf ihr Vorspiel und Zureden sich dem Christlichen Gesatz unterwerffen.

Sechstens: Es hat nicht allein die andere / sonder auch die erste Gemahlin des Stamm-Königs Surniama den Tauff nebst den Namen Anna empfangen. So seynd auch die Wittib des fünfften Printzens / der ein Graf benahmt wird / und die Ehe-Gattin des Printz Ludwigs / wie nicht weniger die Geschwey des Printzen Pauls getaufft worden. Des verstorbenen Surniama letster Sohn / der nicht über achtzehen Jahr zuruck gelegt / ist zu dem

dem Christentum sehr geneigt: wenigstens läßt er sich in demselben würcklich unterrichten / und bereitet sich zu der Widergeburt / damit er aus dem Wasser und dem Heil. Geist bald möge neugebohren werden. Die Fürstin Theresia bleibt wie vorhin/ ein Spiegel der Tugend und des Göttlichen Eiffers. Als ich bey derselben mich beurlaubte und fragte / ob sie nichts habe zu befehlen: **alles / was ich von euch begehre /** sprach sie/ **bestehet in dem / daß ihr öffters meine zu** Peking **verehelichte Tochter heimsucht / und ihr meinetwegen sagt / sie solle mich gar nicht beweinen; ich bin mit meiner Verhängnus wol zu friden; ich wünsche ihr vor allem die Forcht GOttes/ und rathe ihr alle Monath das heilige Altar-Sacrament zu empfangen. Laßt euch eben dises /** sagte sie mir / **gleichfalls anbefohlen seyn / und vergesset nimmer / was ihr GOTT versprochen habt.**

Die Prinzeßin Agnes beschäfftiget sich mit den verächtlichsten Diensten; sie kehrt das Hauß: sie kocht und bereitet das Essen: sie versorgt die Krancken und die Kinder. Ah! wie sehr hat sie sich von ihrer alten Lebens-Art verändert / da sie vor Zeiten noch bey Hof ware!

Sibendens: Gleichwie zu Sinpuze kein bequemer Ort zu finden / wo sie sich zum GOtts-Dienst versammelten / und ein jedes Hauß zu solcher Zusammenkunfft zu klein ware; also haben die Fürsten / ein jeglicher nach gegenwertigem Vermögen / sich selbst geschätzt / und ein jeglicher das Seinige zur Erbauung einer Capell zusammen geschossen. Das Holtzwerck ware bey meiner Abreise schon gekauft.

Hier nimmt das Gespräch dises frommen Bedientens ein End. Er hat mir auch zu verstehen gegeben / daß / falls man denenselben ihrer Gütern zu geniessen vergönnen wurde / sie unerachtet der übeln Verwaltung im Stand wären noch etliche Jahr hindurch ihre zahlreiche Haußhaltungen mit Ehren durchzubringen: wann aber laut des gemeinen Ruffs ihre Grund-Stück solten eingezogen werden / sie in den Grund verderben müßten. Wozu auch kommt / daß alle Bluts-Verwanten / all Freund / alle Vettern / mit einem Wort all Bekanten von disen Fürsten abweichen / und si stecken lassen; weil der Kayser auch so gar da Andencken des alten Stamm-Königs und aller dessen Eydamen verfolgt.

Höchst-gedachter Monarch sagte erst vo wenig Tägen / und liesse es in die offentlich Zeitungen eintragen / mithin durch das gantz Reich verkünden / daß der alte Sunnu die ach Jahr hindurch / so lang er nemlich als Feld Herr der Landschafft Leaotung vorgestanden daselbst die heylsamsten Lands-Bräuch abgebracht / dem Volck allen Muthwillen gestattet hiemit die Hertzen an sich gelockt / ihm de Nachruhm eines holdseligen Herrns erworben / das Nachsehen aber so weit getriben habe daß / wann auch jetzt seine Beine solten in Pulver zerstossen werden / man hierdurch eine dergestalt grosse Ubelthat nicht gnug vertilgen könte.

Der über beyde Länder Kiangnan un Kiamsi bestelte Ober-Vice-König Namen Tschabina, dessen Sohn des Surniama Tochter zur Ehe genommen / empfienge vor etlichen Monaten Befehl die zum Kriegs-Mandarina geschickteste Männer auszusuchen / und sie nac Hof zu überschicken. Er hat dererselben sech alsobald abgefertiget / und einen jeden aus ihnen bey nahe / wie den andern ohne mercklichen Unterschied beschriben. Der Kayser tadelte un lästerte solches Beginnen. **Wie /** sagten ihr Majestät / **ist wol möglich / daß sech Männer einander dergestalt gleich sehen / daß zwischen ihnen kaum ein Unterschied zu entdecken wäre? E gebricht dem** Tschabina **weder an Verstand / noch Geschicklichkeit / sonder / weil es ihn verdrießt / daß ich seinen Vetter** Sunu **abgestrafft hab gibt er auf meinen Befehl wenig achtung. Man soll ihn dessen vermahnen / er aber sich hierüber verantworten.**

Der Zungtu Tschabina hat sich zwar mi bestem Grund gerechtfertiget / doch ist zu besorgen / seine Entschuldigung dörffte keinen Platz finden / sonder aus Unwillen verworffen werden; welches Verfahren allen Mandarinen und grossen Herrn am Hof ein nicht geringe Forcht einjagt.

Nun hab ich Euerer Ehrwürden / liebster Pater, den gegenwertigen Zustand dises durchleuchtigen Hauß vor Augen gestelt. Ich zweiffle nicht / es werden in Europa noch viel GOttsförchtige Personen anzutreffen seyn / welche das Aufnehmen des Christentums unter denen Heiden zu Hertzen nemmen / folgends

mit

mit denen verfolgten Fürstlichen Personen ein Mitleiden haben / und sich ab ihrer Standhafftigkeit im Glauben erbauen. Ich bitte sie um die Liebe GOttes Willen / ihr Gebett zu verdoppeln / und ihnen durch inbrünstige Andacht die Gnad zu erlangen / damit dieselbe in jenem Geist des Christlichen Eiffers unzerrüttet verharren / welcher sie bißher in Eisen und Banden / ja in mitten dern schwäresten Drangsalen erhalten hat. Ich befihle sie letztlich in deroselben heiliges Meß-Opfer in gäntzlicher Zuversicht / sie werden desjenigen bey dem Altar nicht vergessen / der da bleibt

Euerer Ehrwürden

Peking den 20. Julii 1725.

Demütigst-gehorsamer Diener in Christo

Dominicus Parennin der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 339.

II. Brief.

P. Dominici Parennin, der Gesellschafft Jesu Missionarii,

An einen andern Priester besagter Societ. nach Pariß /

Geschriben am Hof zu Peking, den 24. August. 1726.

Inhalt.

Ein gewisser in China gebürtiger Jesuiter reiset nach Sinpuze, allwo er die bedrängten Fürsten tröstet / und mit denen H. Sacramenten versihet. Andacht und same Gedult diser Fürsten; ihr Eiffer die Unglaubigen zu bekehren. Ein Printz und Prinzeßinnen werden getaufft. Brief der Printzen Pauli und Francisci an Patrem Parennin. Gesamte Printzen werden von dem Kayser abermal ernidriget / und denen gemeinen Reutern einverleibt. Vier Brüder des Kaysers fallen in seine Ungnad. Des neunten Kayserlichen Bruders Schwiger-Vatter / und der Stamm-König Surniama werden so gar nach ihrem Tod verfolgt / indem ihre Gebein ausgegraben / völlig verbrant / der Aschen aber in die Lufft zerstreuet wird. Nicht allein die Printzen sonder auch ihre Söhn / so noch an der Brust saugen / werden mit Ketten gefäßelt. Etliche aus ihnen empfangen die H. Tauff. Großmütigkeit des Printzen Francisci in Glaubens-Sachen. Die Printzen sollen theils in Casernen verlegt / theils in die Gefängnussen verschidener Ländern und Reichs-Städten entführt werden. Darum werden ihrer sechs von Sinpuze nach Peking gebracht. Auferbäuliches Gespräch eines Christens mit denen Printzen. Sinn-reiche Kunst-Griff des Fürstens Francisci die Heiden zu bekehren. Widerwertige Kranckheit des Printzens Ignatii wird geheilet. Seine Standhafftigkeit im Glauben / und Zustand werden beschriben. Die sechs Printzen ziehen von Peking fort in ihr Elend. Der Brief Patris Parennin lautet nun also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Nachdem ich Euerer Ehrwürden schon zwey mal / nemlich den 20. Augusti 1724. und den 20. Julii 1725. von dem Gottseligen Eiffer dern Sunischen nach Furdan in das Elend verwisener Printzen weitläuffig geschriben hatte / glaubte ich gäntzlich / es wurde unnöthig seyn hiervon künfftighin noch etwas zu melden / ja Euere Ehrwürden selbst verdrießlich ankommen fernern Bericht von Hoch-gedachten Fürsten zu lesen. Allein die mitler Weile veränderte Umstände ihres Elends / und die daraus erfolgte neue Probstück ihres steiffen Glaubens / wie auch ihrer unüberwindlichen Standhafftigkeit und Christlichen Heldenmuts verbieten mir das Stillschweigen; weil dermassen Tugendbare Thaten fähig seynd die gantze Christliche Welt höchstens zu erbauen.

Von dem End Julii biß in den Novemb. letzt-verflossenen Jahrs wußten die von Sinpuzé nach Peking ankommene Bedienten Hoch-gedachter Printzen uns nicht gnug anzurühmen / wie daß der müheselige Stand / in welchem sie sich befänden / dieselben gar nicht kräncke / als mit welchem sie gantz vergnügt lebten / und schier den gantzen Tag theils mit Betten in der allgemeinen Capelle / theils mit Unterweisung derjenigen zubrächten / welche unlängst entweders die Tauff empfangen hätten / oder sich zu derselben vorbereiteten.

Um eben solche Zeit schriben sie uns verschidene Brief / und baten mit Worten / so von keiner andern Quell als von dem Geist der Andacht konten herfliessen / uns dergestalt beweglich / ihnen wenigstens einen Sinischen Missionarium Namens Aloysium Fan (weil ohne gröste Gefahr kein Europäer sich dessen unterstehen dörffte) zu vergönnen / daß wir ihnen sol-

chen Trost endlich verwilliget haben / unerachtet eben diser Sinische Jesuiter so wol ihm selbst/ als gesamter Mission viel Unheil hätte verursachen können / falls der Hof hinter die Sach kommen wäre. Weil wir jedannoch ihnen einen dermassen heiligen Dienst nicht abschlagen wolten / haben wir die Anstalten zur Abreise obgenanten Priesters mit möglichster Behutsamkeit von weitem vorgekehrt / und solches unser Vorhaben denen Fürsten heimlich geoffenbaret / welche auf dise angenehme Kundschafft also bald einen vertraueten Mann von ihrer Seiten hieher schickten / damit er Patrem Fan von Peking unvermerckt nach Sin-pu-ze überlifferte; damit aber jetzt-besagter Missionarius desto weniger mögte erkant und verrathen werden / hat er sich durchgehends auf der Reise wie ein Land-Krämer aufgeführt / und das Dorff Sinpuze ohne Anstoß erreicht. Er hat sich allda über siben biß acht Täg nicht aufgehalten / dann mehr Zeit hatte er nicht nöthig das Fürstliche Hauß samt allen Christlichen Inwohnern mit denen HH. Sacramenten zu versehen. Sie bedürfften weder seines Zusprechens / noch einiger Predig / noch Christlicher Lehr / angesehen die Göttliche Gnad / der Glaub / die Gedult und alle Tugenden sich tieff in ihre Seelen eingewurtzt hatten.

Pater Aloysius besuchte / gleichwie er von uns ware ersucht worden / auf seiner Ruck-Reise unsere gegen Norden befindliche Christenheiten von Suen-Hoa-Fù, von Ta-Tung-Keu, und von Sa-Tiching. Er hat aller Orten etwas Denck-würdiges und viel auferbäuliches beobachtet / welches ich mit der Zeit berichten werde.

Etliche Täg nach seiner Heimkunfft hab ich ihn gebetten mir alles ausführlich zu erzehlen / was er bey seiner Anwesenheit zu Sinpuze gehört und vermerckt hätte.

Mein Pater, sprach er / was soll ich hiervon sagen? kennen Euere Ehrwürden dise Durchleuchtige Personen nicht eben so gut / als ich? Ihr Eiffer / ihre Emsigkeit / ihre Standhafftigkeit / ihre Demut und Abtödung haben mich über hundert mal Schamroth gemacht / daß ich in Betrachtung ihres heiligen Wandels mich meiner selbst schämen müßte. Sie bemühen sich ihre Müheseligkeiten zu verbergen / und ihre Eisen-veste Gedult unter einer heiligen Frölichkeit also zu verhüllen / daß / wer sie anschauet / gedencken solte / sie hätten nichts zu leiden / sonder lebten gemächlich / wie der Fisch im Wasser / ohne einzigen Abgang. Ihre Capelle ist sauber; mich wunderte / wie man dieselbe in einer so wüsten Wildnus dergestalt zierlich habe schmucken können. Ich fienge meine Mission mit Beicht-hören an / und stärckte die Beicht-Kinder mit dem Göttlichen Fronleichnam / so ich ihnen jedes mal unter dem H. Meß-Opfer ausgetheilt hab / bald ihrer vielen / bald wenigern / nach Maß und Zahl dern angehörten Beichten. Hiernechst tauffte ich die Neu-Glaubigen / so von denen Fürsten in allem / was hierzu erfordert wird / zum besten waren unterrichtet worden. Letztlich hab ich die Kirchen-Ceremonien an jenen ersetzt / welche vor meiner Ankunfft waren getaufft worden. Ich zehlte dererselben biß viertzig / theils Männer und Weiber / theils Dienst-Botten. Der dreyzehende oder letste Sohn des Surniama hielte gleichfalls um dise Gnad hefftig an; allein / obschon er von seinen Brüdern nicht abhangt / fande ich dannoch für rathsam / daß er seinem zweyten Bruder hiervon Nachricht gebe / welcher seit dem Tod des alten Surniama und des erst-gebornen Printzen Xaveri zum Ober-Haubt dises Durchleuchtigen Hauß worden ist.

Solcher Umweeg kam ihn schwär an / weil sein vor-gemeldeter Bruder aus menschlichem Absehen wider eigenen Gewissens-Trib die Tauff selbst empfangen hatte / mithin dergleichen Erlaubnus zu ertheilen sich weigern dörffte. Worauf ich ihm versetzte: **Euere Durchleucht**, sagte ich / **erweisen ihm dise Ehr: er mag gleich ja oder nein sagen / wollen wir dannnch dasjenige bewercken / was für die Göttliche Glory und für das Heil ihrer Seel / unsers Erachtens / das beste seyn wird.**

Sein Bruder hat ihn zwar freundlich empfangen / aber zu gleicher Zeit sich bitterlich beklagt / daß er seines Raths in einer Sach pflegen wolte / in welche er sich keines Weegs einlassen wurde. Seynd **Euere Liebden** / sprach er / **nicht Herr über ihren Willen / und Lebens-Wandel? was haben sie mich dessen zu fragen? wann ich dero Begehren einwillige / so muß ich alles / was hierauf folgen mögte / verantworten; schlage ich es aber rund ab / so lade ich mir ein**

schwä-

schwäre Sünd auf mein Gewissen. Mache dernwegen der Herr Bruder / was er will / ohne mir hiervon ein Wort zu melden.

Der dreyzehende Printz kame bald wider zuruck / und begehrte abermal die Tauff. Fürst Joannes ward von ihm zum Gevatter gebetten / und gab ihm seinen Namen nebst dem Namen Stanislaus, gleichwie Euere Ehrwürden ihm gerathen / und zugleich das Bild samt dem Leben dises Heiligen überschickt hatten / welches Pater Dorleans Französisch beschriben / sie aber in die Sinische Sprach übersetzt hatten. Seine Fürstliche Gemahlin hat gleichermassen nicht allein sich tauffen lassen / sonder auch in der ersten Hitz ihrer Geistlichen Freud einen Bedienten nach Peking an dero Vatter abgeschickt / um ihn nachdrücklichst zu betten / er wolle sich in dem Christlichen Gesatz lassen unterrichten / und zwar durch einen Catechisten / den sie ihm vorschluge. Sie ersuchte mit eben diser Gelegenheit unsere Peckinische Priester besagten Glaubens-Lehrer dahin zu senden.

Eine von dem Surniama hinterlassene Wittib ist ebenfalls durch die Tauff der Kirch GOttes einverleibt worden. An denen übrigen Fürstinnen / so Printz Paulus getaufft hatte / hab ich die gewönliche Ceremonien nach Christlichem Herkommen verrichtet. All-dise Fürsten haben bey mir ohne Unterlaß um Crucifix-Bilder / Rosenkräntz / Ablaß-Pfenning / und was dergleichen mehr ist / angehalten. Ich ware nicht im Stand sie alle zu vergnügen: darum bringe ich ein schrifftliche Verzeichnus all-desjenigen mit mir / das sie zum hefftigsten verlangen.

Diß ist nun ein kurtzer Auszug dessen / was mir P. Aloysius Fan erzehlt hat mit dem Beysatz / die drey Printzen Joannes, Paulus und Franciscus seyen wahrhaffte Spiegel der vollkommnesten Tugend / annebst aber mit einem solchen Eiffer und Geschicklichkeit Christum den HErrn zu verkünden begabt / daß ihre Wort tieff in das Hertz greiffen / und alle Kräfften der Seele berühren.

Beyläuffig ein Monat nach des Patris Fan Zuruck-Kunfft ist offt-erwehnter Artzt Thomas Tem biß zwey mal nach Sinpuze verreiset / damit er dem Printz Paulo die nöthige Gelt-Mittel überbrächte / welche einem andern Botten nicht könten anvertrauet werden. Als er zu Peking von dannen wider angelangt ware / unterliesse er nicht in Namen dern Sunischen Printzen mich zu grüssen / und dero inbrünstige Bitte bey mir zu unterstützen. **Wann Euere Ehrwürden** (sprach er mit seiner angebornen Freyheit) **nicht das äusserste thun die Andacht diser Fürsten zu vergnügen / werden sie mir die Schuld beymessen und sagen / ich wäre zu ungeschickt / meine Bitt aber zu matt gewesen dasjenige auszuwürcken / was sie durch meine Vermittlung begehrt hätten.**

Nun will ich etwelche Brief diser Printzen allhier einrucken / so ich in das Französische übersetzt hab: Ich überschicke Euerer Ehrwürden zugleich die Urkunden oder eigene Handschrifften jetzt-gemeldeter Fürsten / damit sie dieselbe zu ewigem Andencken ihrer Gottseligkeit bewahren. Ich mache den Anfang von des Printzen Pauls Send-Schreiben.

Euere Ehrwürden / schreibt er / seynd mein Geistlicher Vatter / den ich mit Ehr-Forcht grüsse. Wir preisen die Gütigkeit GOttes / und loben Euerer Ehrwürden Vätterliche Liebe / daß auf dero Veranstaltung P. Aloysius Fan sich gewürdiget hat hieher zu kommen / und von dem schwären Sünden-Last uns zu erlösen. Ich hab ihm zu Folg des Göttlichen Gebotts alle meine Verbrechen geoffenbaret ohne etwas zu verschweigen / und zwey mal aus seinen Priesterlichen Händen den allerheiligsten Leib Christi empfangen. Solte ich nichts destoweniger entweder aus Vergessen- oder Nachläßigkeit etwas ausgelassen haben / so bitte ich / Euere Ehrwürden wollen bey dem barmhertzigsten GOtt in dero Meß-Opfer dem unglückseligen Paul die Gnad auswürcken / damit er mir solches verzeyhe: beynebens die böse Begierden / so in meinem Hertzen auffsteigen / ersticke: den Hoffart Wurtz aus vertilge: hingegen Glauben / Hofnung und Liebe vermehre: übrigens mir den wahren Buß-Geist ertheile / welcher mein Hertz zerknirsche / und in mir ein bittere Reu aller begangenen Sünden erwecke: letstlich aber mir ein heiliges Leben verschaffe / und selbes mit einem seligen Tod cröne / auf daß ich mit der Zeit seiner verheissenen Belohnung theilhafftig werde.

Ich bitte mir noch ein andere Gnad aus / die mir Euere Ehrwürden ja nicht versagen wollen / und bestehet in dem / daß mir dieselbe ein kleinen Ausschnitz von dem wahren Creutz / an welchem unser HErr und GOtt Christus JEsus für uns gestorben ist / wie nicht weniger etliche Bildlein eben dises gecreutzigten Heilands / der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / der allerseligsten Jungfrau mit ihrem JEsus-Kind auf den Armen / item des H. Josephs / und des H. Antonii samt andern dergleichen überschicken ꝛc.

Wer solte bey Anhörung dises Briefs mit höchster Auferbäulichkeit nicht bewundern / wann er betrachtet / daß dise Printzen in einem Land / wo sie an aller Nothdurfft grossen Mangel leiden / ihrer Drangsal nicht die geringste Meldung einführen / sonder blos allein dessen ingedenck seynd / was fähig ist dero Andacht aufzuwärmen? Beyde Fürsten Joannes und Franciscus haben uns ebener massen nebst freundlicher Dancksagung eine Verzeichnus jener Heiligen Bildern und Kupferstichen / nach welchen sie sehnet / zustellen lassen / in dem Absehen dieselbe unter denen neu-bekehrten Christen auszutheilen.

Damit ich nun sie nach meinen Kräfften vergnügte / hab ich alles zusammen getragen / was ich von unsern zu Canton im Elend abwesenden Patribus erbettelt hatte; unter anderen aber dem Printz Paulus das von dem Patre Cazier selig hinterlassene mit schönen Heiligtümern versetzte Cäpslein überschickt / in dero Mitten ein Partickel von dem wahren Creutz Christi zu sehen ist. Allein eben dise Freygebigkeit hat mich in neue Angst verwickelt wegen dem Fürsten Francisco, welcher mir also zuschreibt: **Euere Ehrwürden haben mir öffters geantwortet / daß jenes einzige wahre Bröcklein des H. Creutz / so in dero Gewalt stünde / für meinen Bruder Paul gewidmet seye. Aber ich lasse mich hiemit nicht abschröcken / sonder versichere / daß ich nicht abstehen werde dieselbe um einen andern Abschnitz dises Heyl-reichen Holtz zu plagen. Die H. Schrifft sagt / man müsse so lang anklopfen / biß die Thür aufgehe; darum wird ich Euere Ehrwürden mit Widerholung meines Ansuchens immerfür angehen / damit sie zur Vermeidung solcher Ungelegenheit sich endlich entschliessen / entweder von der Nähe oder Ferne / meiner Begierde zu willfahren.**

Der Vorsteher unserer Residentz allhier / R. P. von Entrecolles liesse sich durch den Eiffer dises Printzens dergestalt erweichen / daß er sein eigenes Heiligtümer-Gefäß von dem Halß gerissen / und solches demselben durch einen Bedienten des Fürsten Joannis, mit Namen Franciscus Tscham überschickt / diser hingegen bey seiner Zuruck-Kunfft mir folgende Antwort von offt-benantem Printzen Francisco behändiget hat.

Als Franciscus Tscham mit dem kostbaren Holtz des H. Creutz / so er mir nebst dero Geist-reichem Brief überantwortet hat / allhier anlangte / bin ich von einer so Ehrerbietigen Freud durchdrungen worden / daß ich ein dermassen kostbares Geschenck Knye-fällig von ihm empfangen und mit Thränen benetzt hab / in Erwegung / daß ein so grosser Sünder / als ich bin / einen dergestalt H. Schatz zu besitzen allerdings unwürdig seye. Doch tröstet mich annebens / daß Christus der HErr für die Sünder an eben disem Holtz gehangen seye; solcher Gedancken steifft meinen Mut und stärckt meine Hofnung. Ich wird all-mein Lebenlang der Christ-Vätterlichen Liebe / die Euere Ehrwürden uns erweisen / mit beständiger Ehr-Forcht mich erinnern / und GOtt / so dero Willen gegen uns neiget / deßhalben preisen.

Mein Fürstliche Geschwey / die Ehe-Gemahlin meines Bruder Ludwigs / wie auch meine Ehefrau wollen mich schier dises unschätzbaren Kleinods beneiden / und wünschen inständig mit dergleichen Heiligtum beseliget zu werden. Sie dringen mich Euere Ehrwürden deßwegen für sie zu bitten; ich kan versichern / daß sie dero Vätterliche Gewogenheit wol verdienen.

Da Hanß Tschao nach Peking zuruck kehrte / habe ich ihm auferlegt von Euerer Ehrwürden jenes Buch zu begehren / so da einen Unterricht von der Beicht und Buß begreifft. Ich bitte / Euere Ehrwürden wollen es nicht vergessen.

Sie befehlen sich in unser Gebett / welches die Pflicht Christlicher Kindern ge-

gegen ihren Geistlichen Vattern ohne dem mit sich bringt. Aber was mag ein kleiner Wasser-Tropf einem gantzen Meer beytragen? Doch werden wir solches nicht unterlassen / damit wir hierdurch unsere lebhaffteste Erkäntlichkeit bezeugen / in steiffer Zuversicht / Euere Ehrwürden werden keine Gelegenheit lassen vorbey gehen uns zu berichten / wie es mit ihnen und mit denen übrigen Patribus, ihren Mit-Priestern / stehe. Was uns belangt / leben wir durch Göttliche Gnad / unter dem Schutz seiner Jungfräulichen Mutter in bester Einträchtigkeit und solcher Gemüts-Ruhe / dergleichen wir niemals verkostet haben.

Ich erhielte zu gleicher Zeit einige Zeilen von Printz Paul nachgesetzten Inhalts.

Ich hab knyend und vor Freuden weynend das heilige Creutz-Holtz empfangen / so Euere Ehrwürden mir aus sonderbarer Gütigkeit geschenckt haben. O / wie schämet mich / bereits so lange Zeit nach empfangenem Christentum alles Verdiensts so entblöset zu seyn! Was noch übler lautet / wie viel Fehler hab ich begangen entweder durch Hoffart / oder aus leichtsinniger Nachläßigkeit! Kaum hatte ich die Tauff erhalten / als ich in das Feld gezogen / und alldort den lieben Gott öffters beleidiget hab / der sich nichts destoweniger meiner erbarmet / und mich vieler Gefahren befreyet hat. Ich kame nach Hof zuruck / und hatte die Gelegenheit zu beichten / der H. Meß beyzuwohnen / und schier unendlich-viel andere Gnaden durch Genuß dern HH. Sacramenten zu erwerben. Ich hab innerhalb solcher Zeit das H. Altar-Sacrament biß dreyßig mal empfangen. Dessen ungeachtet richteten meine alten Gewonheiten die Köpf empor / also zwar / daß ich abermal einige Schwachheiten begangen. Seit wir hier seynd / hab ich von neuem gesündiget / welches mich sehr schamroth macht. Die Ankunfft Patris Aloysii hat mich über die massen erfreuet / weil ich damit das Glück hatte zwey mal zu beichten und eben so offt mit dem Engels-Brod mich zu stärcken.

In eben dem Augenblick / da ich meine Sünden beweinete / die sich alle Täg anhäuffen / ist die H. Creutz-Partickel gleichsam vom Himmel zu mir herab gestigen. Die Wahrheit zu bekennen / Paul der Sünder kan das Gewicht einer so mächtigen Gutthat nicht ertragen; mein Hertz redet / nicht mein Feder: es wäre ja was meineydiges / wann ich gegen Euere Ehrwürden mich verstellen / oder gleisnerischer Künsten bedienen solte? Sie halten für gewiß / daß mir unmöglich seye ihnen mein innerliche Erkäntlichkeit und Freud / so ich hierab schöpfe / satsam zu offenbaren. Euere Ehrwürden geben uns zu verstehen / daß Pater Aloysius Fan sich bey uns abermal einstellen werde. Je ehender diß geschihet / desto lieber wird es uns seyn.

Die übrige Printzen / zumalen Fürst Stanislaus, so unlängst getaufft worden / haben mir gleichfalls / schier auf disen Schlag / geschriben: gleichwie aber ihre Brief bey nahe lauten / wie die ob-angeführten / also mag ich mit Widerholung dessen / was ich schon gesagt hab / keinen Verdruß erwecken.

Zu Anfang des Aprils gegenwertigen Jahrs 1726. ertheilte der Kayser ein gewissen Befehl / so uns hoffen machte / er wurde nun die im Elend verschmachende Fürsten Stand-mässig versehen: als er dem Præsidenten des Fürsten-Raths gesagt hat / daß / weil der alte Stamm-König Sunu gestorben wäre / man jetzt überlegen müßte / was mit seinen Söhnen zu thun seye. Weiter liesse er sich damals mit Worten nicht heraus. Der Gebrauch aller Sinischen Oberst-Hof-Gerichtern bringt mit sich / daß dise hohe Stellen scharffe Urtheil fällen / hiemit aber dem Kayser Gelegenheit geben solche zu lindern und dem Geklagten Gnad zu erweisen. Der Præsident mit seinen Räthen machte den Ausspruch / die in Ungnad verfallene Printzen solten in ein anderes Elend zu der vierten Schwester Ihro Majestät verschickt werden / welche mit einem Mungulischen Fürsten von Kalka vermählt ware. Der Kayser / welchem diser Ausspruch nicht gefallen / fande erstlich für besser / die Sunische Söhn unter die Haubt-Fahnen einzutheilen. Weil aber auch zu Furdan einige Kriegs-Schaaren / so zu disen acht Haubt-Pannieren gehören / anzutreffen seynd / schluge der Fürsten-Rath vor / sie in solche Soldaten-Rotten einzuschreiben / und so offt ein Reuter abgehen wurde / dessen Stelle durch einen Sunischen Printzen zu ersetzen. Der Einschlag begunne dem Kayser einzugehen: er überschickte so gar einen Befehl denselben

ben zu bewercken an den Kriegs-Obersten nach Furdan, welcher selbst ein geborner Mantschëukischer Fürst ware; diser liesse ohne Verzug des Kaysers Willen denen Printzen andeuten / und zu gleicher Zeit in denen Casernen der Vorstadt bey Furdan einem jeglichen aus ihnen so viel Häusser zu seinem Quartier anweisen / als zu seiner und dern Seinigen Unterkunfft nöthig waren.

Jetzt-beschribenen Stands-Wechsel haben die Printzen nicht ungern vernommen. Sie glaubten / des Kaysers Zorn fange an zu erkalten / und gedachten zugleich / daß sie nunmehro von neuem einen steiffen Fuß setzen / einfolglich all-fernerer Ungnad oder Verfolgung auf ewig erlediget seyn wurden. Dernwegen sagten die Christliche Fürsten GOtt kindlichen Danck für solche Aenderung; ihre Heidnische Brüder waren ebenfalls zu friden: dann obschon die Bestallung eines gemeinen Reuters unendlich geringer / als ihr Durchleuchtige Geburt ware / haben sie sich dannoch unter einander mit dem getröstet / daß ein jeder Mantschëukischer Tartar / als sie wären / zum Kriegs-Leben geboren seye. Sie hatten ohne dem das Beyspihl dern Enckeln Kaysers Camhi vor Augen / welche gleicher gestalten das Unglück betroffen Ihro Majestät also zu mißfallen / daß sie auf dero Befehl unter gemeine Reuter untersteckt wurden.

Nichts destoweniger hat auch diser Lebens-Stand / welchen sie als ein beharrliche Sach ansahen / nicht lang gewährt: gleichwie der Ausgang / den ich jetzt vorstellen will / gezeigt hat. Um eben die Zeit / als man die Sunische Printzen unter die acht Fahnen zu Furdan untersteckte / hat der Kayser vieren aus seinen Brüdern / verstehe dem Achten / dem Neunten / dem Zehenden und Vierzehenden / durch das Fürsten-Gericht den Procefs machen lassen / welcher bißher zu keinem Ausspruch gedyhen ist. Wovon ich aber hier nicht mehr / als zu meinem Vorhaben dienet / einrucken will.

Gleichwie die Ungnad grosser Herrn gemeiniglich den Untergang vieler andern Personen nach sich ziehet; also hat des neunten Sohns Kaysers Kamhi Unglück einen gewissen Fürsten Namens Zische mitbetroffen / wessen Tochter vor-gedachter neunte Kayserliche Bruder zur Ehe hat. Niemand kan ein andere Schuld solches Verfahrens ausfinden / dann allein dise / weil er des Lands-verwisenen Printzens Schwiger-Vatter ist. Er müßte vor zwey Jahren samt seiner ob-gemeldeten Tochter die Stadt raumen / und zu seinem Eydam in das Elend ziehen. Allein er sturbe unter Weegs theils vor Altertum / theils wegen zugestossener Kranckheit.

Vor ungefähr zwey Monaten warden seine Gebein aus der Erden ausgescharret / und verbrant / der Aschen aber in die Lufft gesprengt: seine Söhne hingegen in die Gefängnus ge worffen. Massen nun zween dererselben / jede eine Tochter des Sunu oder Surniama zu Eh hatten / wolten ihre Feind wissen / daß zwische disen zwey alten Herrn / dem Zische und den Sunu, eine genaue Verständnus gewesen seye worüber auch diser letstere ein zimliche Zeit nad seinem Tod gerichtlich verfolgt wurde.

Dises Trauer-Spihl äusserte sich in Monat Junio: Das von dem Fürsten-Rat gefälte Urtheil lautete dahin / die Gebein de alten Surniama solten ebenfalls aus der Erde gegraben / durch das Feuer zernichtet / und de Staub in die Lufft zerstreuet: wie nicht weni ger so wol seine Söhne als Enckel (die übe fünffzehen Jahr alt wären) getödet: die übr gen aber / welche jünger seynd / in die Reiche Länder (gleich andern ins Elend verwisenen g meinen Leuten) zertheilt werden.

Der Kayser hat den ersten Theil dise Ausspruchs bestätiget / den andern Theil hing gen also entschiden / es müßten zwar etwelc Sunische Printzen auserlesen und hingeric tet / die übrigen aber in unterschidliche Lan schafften entführt werden.

Disem Kayserlichen Schluß zu Folg la dem Fürsten-Gericht ob jene Söhne des Su niama zu benennen / welche am Leben solten g strafft werden. Es ward bald darauf ein rei tender Bott zu dem Kriegs-Obersten na Furdan den fünfften Tag des sechsten Mond das ist den 4. Julii abgefertiget / welcher na dessen Ankunfft also gleich alle Sunische Pri tzen aus denen Casernen zu sich beruffen h Dise lagen gantz ruhig jeder in seinem Quarti und vermuteten nichts wenigers als ein dergl chen schnelle Fürladung zum Gericht. Do liessen sie ihnen nichts böses traumen / sond glaubten / es müsse ein Currier aus dem Fe von dem Kriegs-Heer ankommen seyn mit B fehl sie dahin zu liffern / damit sie wider d Feind dieneten. Einen Augenblick hernach e schiene bey disen verfolgten Fürsten ein ander Kriegs-Officier / der in Namen des Comme danten ihnen bedeutete / daß nicht allein sie f ihre Personen / sonder auch all-ihre Kind männlichen Geschlechts / wann sie schon no an der Brust hangen solten / sich bey ihm ung säumt einzustellen hätten. Die Printzen ve stunden dise harte Sprach ohne Dollmetsche und zweiffelten nicht mehr / der Kayser seye g sinnet ihren Stamm also zu vertilgen / daß v demselben kein Seel noch Gebein überbleibe.

Nun lasse ich Euere Ehrwürden erwege wie untröstlich die Prinzeßinnen oder Gema linnen ob-gemeldeter Fürsten sich ab diser Z tung werden bestürtzt haben. Das Wehek gen dern Müttern vermehrte sich gewal durch das unschuldige Geschrey dern Kinder welche man aus ihren Armen hinrisse. Ein

der kan ihm solchen Jammer viel leichter einbil-
den / als ich mit der Feder beschreiben.

Die von dem Kriegs-Obersten gesante Officier drangen auf die Vollstreckung seines Befehls / dem man / ohne sich umzusehen / ge-
horchen müßte. In diser Angst und Noth seynd gar wenige Bedienten ihren Herrn biß in die Gericht-Stuben nachgefolgt. Kaum waren die Durchleuchtige Printzen mit ihren Söhnlein / in allem sechs und dreyßig Köpf starck / daselbst angelangt / als man ihnen die Ketten angelegt hat; weil aber dererselben nicht so viel vorhanden waren / daß man einem jeden neune hätte anhencken können / seynd ihrer zwey biß drey an eine angefäßelt / und demnach in ein von Soldaten starck-verwachtes Wirts-Hauß zusammen verspehrt worden.

Der zweyte Sohn des Surniama eröffne-
e mit diser Gelegenheit endlich seine Augen / welche er bißhero durch ein eitle Hofnung in sein vorige Würde wider eingesetzt zu werden hartnäckicht verblendet hatte; dann / als er nun merckte / daß alles verspihlt / und er selbst in die Eisen geschlagen seye / wolte er mit GOtt nicht länger schertzen / sonder warffe sich seinem Bru-
der Paulo zu Füssen / und begehrte inständig die H. Tauff. **Die Zeit ist kurtz** / sprach er / **liebster Bruder; warten wir biß morgen** / so mögte es zu spath seyn. Er hatte nemlich kurtz vorher das über den Leichnam ihres ver-
storbenen Vatters ergangene Urtheil vernom-
men / und hoffte nichts bessers zu erleben. Printz Paulus / welcher wüssete / daß diser sein Bruder in dem Glauben vollkommentlich un-
terwisen seye / hat ihm befohlen seine Sünden von Hertzen zu bereuen / und nachmals ohne Anstand die Tauff ertheilt. Der sibende Printz samt seinen zwey Söhnlein folgte sol-
chem Beyspihl und empfienge ebenfalls die Gnad der Göttlichen Widergeburt. Nach-
dem die vier Fürsten waren getaufft worden / brachten sie alle zusammen den übrigen Theil der Nacht im Gebett zu. Da sie aber mit einan-
der den Rosenkrantz mit häller Stimm spra-
chen / hat die Wacht selbe wohl-meynend des-
wegen gestrafft / damit sie ihnen selbst hierdurch kein neues Spihl anrichteten / weil es die Nachba-
ren hören könten. **Ist dann noch ein Mensch zu finden** / sagten die Printzen / **dem nicht bekant wäre / daß wir Christen seynd? oder soll man sich etwann entsetzen / daß wir denjenigen GOtt anruffen / welchen wir allein erkennen und anbeten? wolte GOtt / es wäre die einzige Ursach der Grausamkeit / mit welcher man wider uns verfahrt / und nicht vielmehr der Vorwand etlicher Fehleren / die man unserm Vatter andichtet.**

Als nachgehends die von dem Kriegs-Obersten bestellte Ketten fertig waren / hat er einem jeden / auch so gar denen säugenden Kin-
dern / neune derselben lassen anschlagen / doch also / daß dise letstern nach Maß ihres Alters mit kleinern Banden behenckt / noch über ihre Kräfften seynd beschwärt worden. Vergebens wolte man ihn bereden / diser so zarten Jugend zu verschonen; er entschuldigte sich mit des Kaysers ausdrucklichem Befehl / welchem er nicht zu wider handeln dörffte.

So wol die Fürstliche Dienst-Botten / als die Säugammen dern unmündigen jungen Printzen / wurden täglich zwey mal in die Ge-
fängnus eingelassen. Sie haben seidene und leinerne Fätzen mit sich gebracht / damit sie die Halß-Ring / und Arm-Schellen dern Ket-
ten / so die Haut vom Leib blutig abstreifften / einwickeln und die Schmertzen linderen mögten. Ein Knecht des Printzen Francisci wolte auch seinem Herrn dergleichen Dienst erweisen: al-
lein jetzt-besagter Fürst stiesse ihn zuruck / erhu-
be sich auf die Füß / gienge zimlich geschwind auf und ab / schleppete seine Ketten (so biß si-
benzig Pfund ausgewogen) hurtig nach / und sagte seinem Diener mit ernstlichen Gebärden: **Was! hast du / als ein Christ / jemals gehört / daß Christus der HErr in der Nacht seines bittern Leidens sich be-
mühet habe denen Stricken / mit wel-
chen er gebunden ware / Lufft zu ma-
chen / oder zwischen denenselben und seinem Fleisch weiche Fätzen einzu-
flechten / hiemit aber den Schmertzen zu linderen? Doch ware er GOtt und Mensch / wessen Unschuld / Hochheit und Majestät niemand begreifft. Er hat nicht für sich selbst / sonder für uns arme Sünder gelitten: da wir herge-
gen nicht für andere / sonder für uns selbst leiden.**

Indeme dise Verdrießlichkeiten zu Furdan gespihlt wurden / hat man zu gleicher Zeit in dem Fürsten-Gericht zu Peking umgefragt / welche und wie viel aus denen Sunischen Prin-
tzen um das Leben zu bringen wären. Die blu-
tige Wahl fielle auf den Zweyten / Vierten / Neunten / Zehenden / Dreyzehenden: wie auch auf den erstgebornen Sohn des Printzen Xa-
verii, vor all-andern aber auf die Fürsten Lud-
wig und Joseph / welche bereits über Jahr und Tag in denen Kerckern zu Peking gröste Be-
drängnus ausgestanden hatten. Des Prin-
tzen Joannis, so der dritte Sohn des Surniama und ein Graf gewesen ware / geschahe keine

Meldung: weil nemlich vor der ihrer-wegen angestellten Berathschlagung / als der Kayser den Stamm-König / so dem Fürsten-Rath vorstehet / was er von disem Printzen halte / und wie sich derselbe aufführe / befragt hatte: der Præsident ihm geantwortet / er seye ein über die massen aufrichtig- und einfältiger / zugleich aber milder und fridsamer Herr / mithin unfähig den Staat im geringsten zu rütten / obschon er dem Kayserlichen Hauß in seiner Jugend eifferig gedient hätte. Mit disem Bescheid liesse sich der Kayser besänfftigen.

Da man nun Ihro Majestät die Namen dern acht vom Fürsten-Gericht zum Tod verdammter Printzen behändigte / haben dieselbe die Verfügung gethan / daß der Sechste und Zwölffte aus ihrem Mittel / das ist / die Printzen Ludwig und Joseph in dem Kercker eben dasjenige Urtheil zu erwarten hätten / welches über den Achten und Neunten Kayserlichen Bruder wurde geschöpft werden / weil solches für alle vier gleich gelten müßte; hingegen solten sechs andere Sunische Printzen / verstehe den Zweyten / den Vierten / den Neunten / den Zehenden / den Dreyzehenden / und den erstgebornen Sohn des Fürsten Xaverii, von einander / wie auch von all-ihren Angehörigen völlig abgesöndert / folgends in verschidene Reichs-Länder zerstreuet / und allda unter Obsorg dern Mandarinen in einem Winckel dern Gerichts-Häussern genau verwahrt werden; die übrigen Printzen betreffend mögten dieselbe zu Furdan bleiben / unter die Besatzung gesteckt / und wie gemeine Reuter zu Kayserlichen Kriegs-Diensten angehalten werden.

Der Kriegs-Oberste zu Furdan, welcher um disen Kayserlichen Rathschluß nichts wüssete / bildete ihm vestiglich ein / die Sach mit denen Durchleuchtigen Gefangenen wurde noch übler ausschlagen; darum ware er bedacht in so schlüpferichten Umständen sein Glück und Ehren-Stelle vielmehr zu bevestigen / als seinen Fürstlichen Vettern zu helffen. Gleichwie er nun glaubte des Kaysers Ungnad über sich zu ziehen / wann er sie seiner seits nicht anklagen wurde: also überschluge er bey sich / und sinnete nach / wie er diejenige bey Hof verschwärtzen mögte / an dero heiligem Wandel er nichts zu tadeln fande. Weil ihm nichts destoweniger mit gutem Grund vorkame / daß die Bekantnus des Christlichen Glaubens die gröste Ursach ihres Unheils seye / hat er sie verklagt / eine Kirch zu Sinpuze erbauet / und sich in derselben täglich mehrmalen zum Gebett versammelt zu haben. Der Kayser hat zwar dis Klagschrifft gelesen / doch ohne solche dem Für-sten-Rath üblicher massen mitzutheilen / entweder darum / damit er eine zum Ende gedyhe-ne Sach nicht von neuem aufrigelte / oder welches Glaub-würdiger ist / weil er den Na-men eines Verfolgers der Sinischen Christen-heit nicht haben wolte.

Indessen / als der Kriegs-Oberste zu Fur-dan einer Antwort auf seine schrifftliche Ver-leumdung gewärtig ware / hat er den 16. Juli ob-erwehnten letsten Entschluß des Kayser empfangen / und dessen Folgleistung aber dene wenigen los-gesprochenen Printzen die Eisen a so bald abschlagen / und sie in die Casernen zu ruck gehen lassen. Denen andern hingegen die ihre Ketten behalten müßten / hat er nur vier und zwantzig Stund zu ihrem Abzug nach Pe-king bestimmt / allwo sie in die Gefängnus ge worffen / nachmals aber von hinnen in da Elend zerstreuet / und allda von neuem in eng Kercker solten einspehrt werden. Dise Pei kame etliche aus ihnen härter an / als der g waltige Tod selbst / welcher mit dem Leben zu gleich allen fernern Drangsalen ein erwünschte End wurde gemacht haben. Nichts konte di elenden Printzen ärger schmertzen / als auf ewi nicht allein von ihren Ehe-Gemahlinen und Ki deren / sonder auch von dero Bedienten abgeschi den zu werden; massen keinem aus ihnen ver gönnet ward nur einen einzigen Dienst-Botte mit sich zu nemmen. Man setzte sie auf schlech te Kärren / welche sie selbst auf ihre Unkösten ge mietet hatten: zwey Mandarinen aber samt ei ner Soldaten-Schaar müßten dieselben bi Peking begleiten.

Ihr Schmertzen wurde schwüriger / al ihnen unter Weegs gleich den andern Tag zw Senfften begegnet seynd / in derer einer ih sechszehende Schwester sasse / so zu Peking mi dem eingebornen Sohn des Tschabina Vice Königs von Nanking verehelichet gewese Der Kayser hatte durch ein geheimen Befeh dise Ehe lassen scheiden / und der verstossene Fürstin auferlegt sich zu ihren Freunden nac Furdan zu verfügen / ohne ihr ein andere Miß that vorzurucken / als weil sie des Surniam Tochter wäre / eine bey dem heutigen Kayse dermassen grobe Erbsünd / die mit dem To selbst kaum mag ausgelöscht werden! Da si nun / wie obstehet / ihren Durchleuchtige Brüdern auf der Strassen unter die Auge kommen / brache ihr das Hertz dergestalt / da sie dero Leidwesen und Mitleiden nicht mi Worten / sonder mit seufftzen und weinen kont zu verstehen geben. Sintmal aber denen ge fangenen Fürsten nicht erlaubt ware sich lan mit ihr aufzuhalten / hat wenigstens Prin Paulus einem seiner Bedienten / der ihm vo weitem nachfolgte / befohlen / diser seine Schwester biß Furdan das Geleit zu gebe

un

und hierüber samt seinen Brüdern die Reise nach Peking fortgesetzt.

Kaum hatte man in diser Haubt-Stadt von der nahen Ankunfft mehr-gedachter Printzen Lufft bekommen / als ihrer Bedienten einige denenselben vor der Stadt entgegen gezogen seynd / welchen die Wacht den Zutritt verbieten wolte / biß sie endlich satsam ist versichert worden / daß sich unter solchen Purschen kein fremder Mensch / sonder allein vertrauete Dienst-Botten befinden: worauf ihnen vergönnet wurde auf die Kärren zu steigen / und mit ihren Herrn sich zu unterreden.

Die Printzen beschickten mich mit einem aus jetzt-besagten Dienern / welcher mir einen an P. Josephum Suarez und zugleich an mich lautenden Brief zugestellt hat: in disem wurden wir von denen Printzen inständigst ersucht ihnen um GOttes Willen einen Missionarium in ein gewisse vor der Stadt gelegene Herberg entgegen zu schicken / damit sie allda in der nechst-folgenden Nacht ihre Beichten ablegen mögten. **Wir werden / sagten sie / unserer seits die Soldaten-Wacht / damit sie sich nicht widersetze / gewinnen / welche ohne dem viel nachsihet / noch uns gern etwas in den Weeg legt. Zu Peking wird das Spihl anderst klingen / allwo man gegen uns mit äusserster Schärffe zu verfahren gesonnen ist.**

Bey Empfang dises Schreibens ware uns beyden hertzlich leid / daß Pater Aloysius Fan von der Mission zu Leaotung nach vier Monaten seiner Abwesenheit bißher nicht zuruck kommen wäre; dann er ware der einzige Priester / welcher ohne Gefahr die gefangene Printzen besuchen dörffte. Doch schickten wir ihnen zwey Christen / derer einer / nemlich Franciscus Tscheu, zu deroselben Hofstatt oder Pforten gehörte. Beyde hatten von uns in Befehl denen Fürsten zu bedeuten / die Gefahr seye zu groß / nicht zwar wegen unserer wenigsten Personen / massen wir unser Vatterland / falls uns dergleichen Umstände schröcken solten / niemals wurden verlassen haben: sonder in Ansehung der gesamten Christenheit in China, vorderst aber der Mission zu Peking. Ubrigens wurden sie ja bey ihrer Abreise von Peking durch ein gewisses Dorff stracks vor dem Thor unserer Jesuiter-Kirch vorbey fahren / und auf unsere Veranstaltung in derselben einen Priester antreffen. Nichts wäre leichter / als in dergleichen Umständen auszusteigen / unter dem Vorwand daselbst Theé zu trincken oder ein wenig auszurasten / gleichwie der Sinische Gebrauch ohne Widerrede mit sich brächte.

Unsere Antwort wolte sie nicht vergnügen / under Printz Joannes begehrte / daß einer von uns sich zu ihm verfügte / und die bey der Tauff gewöhnliche Ceremonien, welche an ihm wären versaumt worden / verrichtete; dann also haben es unsere Bischöff für all-diejenigen / die von einem Sineser / so kein Priester ist / getaufft werden / verordnet / mit angehenckter Verfügung / dergleichen Christen unter einer Bedingnus wider zu tauffen. Allein wir fanden es in disem Zufall für unnöthig / weil wir uns gäntzlich darauf verlassen könten / daß Printz Paulus die zur Tauffung erforderte Stuck bestens verstehe und genau zu beobachten pflege.

Die Printzen langten am Vorabend des H. Ignatii, den 30. Julii in denen Gefängnussen des Blut-Gerichts zu Peking an / in welche man keinem Menschen den Eintritt verstattet hat / als allein dem Hauß Tschao, so ein Bedienter des Fürsten Pauli ist / damit er ihnen das Essen in den Kercker truge. Den andern Tag erschine alldort auch Frantz Tscheu bey dem Eingang / welchen aber der Mandarin, so die Wacht commendierte / also angefahren hat: **Was denckest du doch? du bist ja nicht mehr in Diensten bey disen Fürsten; wo hast du deinen Verstand gelassen / daß du mit so frölichem Angesicht hieher kommst / und dich selbst in den Abgrund stürtzen wilst? warum bleibst du nicht vielmehr ruhig bey deinem neuen Herrn.** Tscheu gab ihm zur Antwort / daß so wohl sein Vatter / als er selbst von disen Fürsten unzählich viel Gutthaten empfangen hätten / mithin bereit wären alles für dieselben zu leiden. Der Mandarin liesse ihm solche Rede wohl gefallen / und erlaubte dem guten Mann hinein zu gehen. Franciscus bediente sich diser Freyheit zwey Täg nach einander / nach welcher Verfluß er mich heimgesucht / und alles / was theils zu Furdan theils auf der Reise sich mit denen Fürsten ereignet / mir also erzehlt hat / wie er es aus ihrem Mund / absonderlich von Printz Paulo vernommen hatte. Der öffters gemeldete Leib-Artzt Thomas Tem ware in einem gantz zerlumpeten Kleid ebenfalls denen Printzen vor ihrem Einzug entgegen gezogen. Man sahe ihn wegen zerrissenem Gewand für einen Bedienten an / und vergönnte ihm den Karren des Printzen Pauls zu besteigen. Als er hiernechst mich besuchte / hat er alles bestätiget / was Frantz Tscheu ausgesagt hatte.

Diser letztere hat seinen Bericht so kurtz und redlich abgestattet / daß Euere Ehrwürden desselben Wort gern anhören werden. **Da ich** sprach er / **bey denen Fürsten noch in der Gefängnus ware / haben mich der neunte Printz / und der erstgeborne Sohn Fürstens** Xaverii, so bey-

beyde in dem Heidentum verharren / mich befragt / wie ich das Hertz gefasset hätte mit dermassen Augenscheinlicher Gefahr sie heimzusuchen / indem andere Pursch / so annoch in dero Diensten stehen / sich dessen nicht unterstehen dörfften? Sie haben / sagte ich / disen Mut nicht: dann gleichwie sie als abgöttische Heiden dem wahren GOtt untreu seynd: also können sie gegen denen Menschen die sonst gebührende Pflicht viel weniger beobachten. Euere Durchleuchten glauben es mir gewißlich / daß / wann ich kein Christ wäre / ich ihnen dißfalls wurde nachgefolgt haben: woraus dann dieselbe die Vortrefflichkeit des wahren Glaubens / welcher seinen Anhängern einen so unüberwindlichen Heldenmut einflösset / erkennen solten.

„**Du wilst uns** / sprachen die Für„sten / **ewig predigen: allein es ist zu „Fruhe / wir werden einander bald „wider in einem ruhigern Stand zu „sehen bekommen.** Ich weiß nicht / versetzte ich / doch nimme ich bereits von langer Zeit her wahr / daß Euere Durchleuchten durch ein eitle Zuversicht / leider / sich selbst gern bethören.

Printz Paulus, **welchem meine Anrede mit Lust eingienge / hat solche unterstützt und angerühmt. Als aber das Gespräch von einer Sach auf die andere gesprungen ware / hat diser Fürst sich verlauten lassen / es wurde ihm Lieb gewesen seyn / wann er zu** Furdan **wäre hingerichtet worden. Da konte ich mein Maul nicht halten / sonder sagte ihm.** Mir kommt vor / Euere Durchleucht wollen mit GOtt also wuchern / daß sie allzeit gewinnen / aber wenig aufsetzen.

„**Du begreiffest meine Gedan„cken nicht** / sprach er; **ich will nur so „viel sagen / daß je länger ich lebe / de„sto mehr ich sündige / und dannoch „fürhin zu beichten keine Gelegenheit „mehr haben werde.**

Worauf ich ihm versetzte: Erlauben Euere Durchleucht / daß ich ihnen unverhüllet meine hierüber gefassete Meinung sage / wessen ich bißhero mich niemals unterstanden hab; vielleicht werden wir einander auf diser Welt nicht mehr sehen.

„**Liebster Frantz** / antwortete der „**Printz** / **sage nur alles / was dir be„liebt / keck heraus; ich wird dich mit „Lust anhören.**

Nun dann / sprach ich / soll man mir nichts in Ungnaden aufnemmen. So lang Euere Durchleucht vor disem noch in ihrem Pallast verharreten / haben dieselbe der H. Meß beygewohnt / gebeichtet und das Göttliche Abendmal empfangen. Aber bey all-disen Andachten genussen Euere Hochheit aller zeitlichen Gemächlichkeiten nach dero eigenem Belieben: Nichts ist abgangen / als wessen sie keinen Lust hatten. Die Wohnung ware Fürstlich / die Taffel niedlich / die Kleidung prächtig / der Aufzug herzlich. Man würdigte sich niemand andern / dann allein grosse Herrn zu besuchen. Unzählich viel Personen seynd zu ihnen kommen / und haben auf einem Knye sich wegen dero Gesundheit erkundiget / zugleich aber ihren Befehl erwartet / und Euere Durchleucht / gleichwie dero Vattern / mit dem Ehren-Namen Uang-Ye, das ist Königlicher Hochheit / oder eines Stamm-Königs beehrt. Da gedachte ich bey mir selbst: hier ist jenes Evangelische Cameel / welches gar schwär durch das Nadel-Loch wird durchschlieffen können.

Bey diser Gleichnus fiengen andere Printzen an zu schmutzen / weil Fürst Paulus eines ungemein-Fleisch-reichen und dicken Leibs ist.

Ich liesse dieselbe lachen und setzte meine Red immer fort: Jetzt (sagte ich) als Euere Hochheit mit schlechter Leinwand gekleidet / mit Ketten beladen / nur mit einer Betel-Kost versehen / und von männiglich verlassen / ja verachtet seynd / haben sie allererst den graden Weeg gen Himmel angetretten / wohin dieselbe / nach gegenwertiger Drangsal bald gelangen werden.

Allhier konte er sich nicht enthalten mir in die Sprach zu fallen und in nachgesetzte Wort auszufahren / als er sich zuvor mit seinen Ketten auf die Arm geschalgen hatte: Frantz / ich hasse disen Leib schon von langer Zeit her ohne mich zu bekümmeren / was ihm etwann bevorstehen möchte: sonder das einzige / was mich ängstiget / ist der Zustand meiner armen Seel.

Worauf ich ihm abermal erwidrigte: Wann Euere Durchleucht Ursach finden sich deßhalben zu förchten: Ah / lieber GOtt! wie soll es mir endlich ergehen / indem ich ohne Vergleich mehr Sünden begehe / und dannoch / wann ich meine Drangsälen gegen die ihrige abwege / gar wenig zu leiden habe?

Diser redliche Mann erzehlte mir solche Begebenheiten mit einer dergestalt anständigen Frey-

Freyheit / daß ich ihm gern einen halben Tag zugehorcht hätte. Da er aber mich wider ver-assen wolte / hab ich ihn gefragt / ob dann die Printzen so gar aller Sachen beraubt wären / daß man ihnen nicht erlaubt hätte die Noth-wendigkeiten auf die Reise mitzunemmen? Nichts / sprach er / hat man ihnen gelas-sen / als blos allein jedem seinen Ta-Lien, das ist einen aus grobem Zeug verfertigten Beedersack / in wessen zwey grossen Bäu-chen arme Leut auf der Reise ihr Beth-Gewand und andern Plunder mittragen. Die Fürsten haben ihre Bethlein auf dem Karren ausgebreitet / damit sie das Ge-wicht dern Ketten und das Rasseln dern Rädern desto leichter ausstehen mögten. In dem andern Theil des Sacks führen e etwas weniges von Kleidung mit. Die Fürsten Paulus, Joannes und Stanislaus aben in ihrem Busem jeglicher ein kleines Säcklein / in welchem ein Crucifix / ein Käpslein mit Heiligtum / ein Rosen-krantz / ein Beth-Büchlein und etliche Bilder verschlossen seynd. Uber diß tra-en sie auch unter ihrer Kleidung einen olen Gürtel / und in solchem ein wenig Gelt / damit sie unter Weegs die höchst-nothwendige Bedürffnus einkauffen / nd die ungestümme Soldaten-Wacht it einem Trinck-Gelt / wie bißige Hund it einem vorgeworffenen Bein / besänff-gen mögen.

Letstlich begehrte er von mir unterschidliche Sächlein zum Trost dern gefangenen Fürsten; ch gabe ihm alles / was je in meinem Gewalt are / unter andern aber auch ein Büchslein it Schlag-Balsam: An disem Geschenck / agte ich) als an einem Malzeichen werden die ürsten erkennen / daß ihr bey mir zugesprochen bt; Wann ihr wider zu ihnen kommt / lasse sie versichern / daß wir den allergütigsten Ott unausfetzlich für sie bitten / damit er die-be durch sein allmächtige Gnad in ihren Qua-unterstütze.

Zwey Täg hernach suchte mich eben diser antz Tschëu abermal heim / und berichtete / ß es ihm bey nahe unmöglich gewesen in die erwahrnus zu denen Fürsten einzudringen / ch hätte man endlich ihm auf sein überlästige itt den Eingang erlaubt; die Printzen sagten r unendlichen Danck / daß ich ihrer noch ge-ncken mögte / zumalen die zwey / so bißhero dem Heidentum verharren / weil ich sie nicht eniger als andere in Ehren hielte. Allhier ach er gähling ab und sprach: Nun muß zu meinem neuen Herrn dem Manda-rin gehen; dann / gleichwie ich bereits seit etlichen Tägen mich bey ihm nicht hab se-hen lassen / wird Zweiffels-ohne ein Oh-ren-Blaser ihm weiß-gemacht haben / ich seye durchgangen / in welchem Fall er meinen Namen leichtlich dem Halß-Gericht überschicken / dises aber mich bey dem Kopf nemmen wurde; nichts desto-minder muß ich Euerer Ehrwürden noch zwey Streich erzehlen.

Der erste belangt den Printzen Franciscum; Euere Ehrwürden kennen ja seinen inbrünstigen Eiffer Christo dem HErrn viel Seelen zu gewinnen? dise unersätliche Begierde hat ihm ein seltsa-mes Mittel an die Hand geben solchen Zweck zu treffen / als er nemlich sich auf die Heil-Kunst verlegte und dermal für einen dern besten Artzten mit grossem Ruhm angesehen wird. Nachdem ihn sein schwäres Gehör schon von vielen Jahren her zu menschlicher Gesellschafft schier untüchtig / einfolglich des einsamen Lebens fähig gemacht hatte / fienge er an aus Büchern die Artzney-Kunst zu er-lehrnen / und prüffte erstlich die erfundene Heil-Mittel an seinen Bedienten und Hauß-Genossenen mit so gewünschtem Ausschlag / daß er bald in der Nachbar-schafft / nach der Zeit aber weit und breit bekant / auch stäts zu denen Krancken be-ruffen wurde / dero er eine gar emsige Sorg truge / sie fleißig besuchte / und ih-nen mit holdseligster Liebe an die Hand gienge. Das hieraus erworbene Lob und Vertrauen ward durch sein Christli-che Freygebigkeit vermehrt; massen er von keinem Menschen nichts angenom-men / sonder allen und jeden Siechen so wol die Artzney als seine Mühewaltung geschenckt hat. Diser heilige List öffnete ihm zu Furdan den Eingang in alle Häus-ser / und gabe ihm die einziglich verlangte Freyheit Christum den HErrn allen er-wachsenen Leuten zu verkünden / und die sterbende Kinder zu tauffen. Er tribe sei-ne dergestalt wohl-ausgesonnene Kunst so lang / biß er samt seinen Brüdern zu Furdan mit Ketten ist gefäßelt worden. Ja er ware schon so weit kommen / daß er wegen der Menge nicht allen Kunden /

die

die seiner Hülff begehrten / begegnen konte.

Der andere Streich gehet den Printzen Joannem an. Als diser fromme Herr mit seinen Ketten beladen in ob-erwehntem offentlichen Gast-Hauß zu Furdan verwahrt wurde / verlyhe ihm GOtt den wunderbarlichen Trost / daß sein eingebohrner Sohn / Printz Ignatius, von einer so ungewönlich- als langwierigen Kranckheit urplötzlich ist genesen worden. Solches Ubel hatte ihn vor drey Jahren angefallen: die besten Artzney-Künstler wüsseten sich in seinen Zustand nicht zu schicken. Er geriethe bald in einen Wahnwitz / und hielte ein so hartnäckichtes Stillschweigen / daß man kein Wort von ihm heraus bringen konte. Dise Tummheit veränderte sich allgemach in ein schröckbare Tollsucht / also zwar / daß es viel Mühe gekostet ihn biß in das Ort seines Elends zu bringen. Letztlich wurde er so wild / daß man nichts mit ihm anfangen mögte.

Sein gröste Thorheit bestunde haubtsächlich in dem / daß er keinen vornehmen Menschen weder ansehen noch verehren wolte / welcher ihm wegen höherer Geburt / oder Alter / oder Gewalt und Ansehen vorgezogen wurde; mit einem Wort / er konte nichts über seiner leiden / sonder trachtete alles unter sich zu bringen. Hergegen erwise er sich mild / ehrbar und freundlich gegen all-diejenigen / so unter ihm oder geringern Stands waren / ohne seine Dienst-Botten hiervon auszunemmen.

Da nun der Kriegs-Oberste von Furdan im Monat Junio (kurtz zuvor / ehe der Kayserliche Befehl die Printzen gefangen zu setzen angelangt ware) einen Mandarin zu ihnen gesant hatte / der da untersuchen solte / welche aus ihrem Mittel das Gewehr zu tragen fähig wären; wolte Fürst Joannes sich entschuldigen seinen Sohn Ignatium besagtem Mandarin vor Augen zu stellen wegen desselben Unsinnigkeit / welche ihn zu allerhand närrischen und groben Worten verleitete. Der Mandarin verwarff solchen Vorwand / und befahle ohne Widerrede dem tollsüchtigen jungen Fürsten in seine Gegenwart zu bringen / damit er sich wegen obhabendem Geschäfft desto besse[r] verantworten könte. Ignatius ist hier-über erschinen und hat den Mandarin mi[t] Laster-Worten gleichsam gesteiniget: e[r] hiesse ihn einen stinckenden Sclaven / sic[h] selbst aber rühmte er als einen mächtige[n] Herrn. Der Mandarin wolte ihn län-ger nicht anhören / sonder gienge auf di[e] Seiten sprechend / man müssete mit dem Narren ein Mitleiden haben. Indesse[n] vergasse er in seinem Bericht / so er dem Obersten abgestattet / nicht die Schmach-Wort zu erzehlen / welche der Printz wi-der seine Person ausgossen hat; kaum hat-te er ausgeredet / als der Commendan[t] befohlen den Printzen zu ergreiffen / in di[e] Eisen zu schlagen / jämmerlich abzubrü-geln / und an den Thür-Pfosten der Ge-richts-Stuben anzubinden.

Allein dises tumme Verfahren bra-che Ignatio den Mut auf keine Weise / wi[e] man verhofft hätte; doch wurde er bal[d] hernach tödlich kranck: ja es kame mit ih[m] auf das äusserste. Sein Vatter samt an-dern Printzen baten den Obersten ihne[n] den Krancken / damit sie seiner Sorg tru-gen / auszulifferen / welches ihnen auch i[st] verwilliget worden. Kurtz hierauf lang-te das Kayserliche unter dem vierten Ju-lii gezeichnete Urtheil an. Ignatius war[d] gleich andern mit Ketten beladen / ohn[e] seiner Schwachheit wegen sich im gering-sten zu bekümmern / oder ihm einige[r]massen zu verschonen.

Da er an einem gewissen Tag au[f] der Erden der Länge nach ausgestreck[t] darnider lage / und jedermann glaubte, jetzt werde ihm die Seel ausgehen / erhu-be er sich gähling / er schauete einen der ge-fangenen Fürsten nach dem andern an, und sprach: „Nun bin ich durch GOt-„tes Barmhertzigkeit wider gesund: da-„rum sage ich ihm unendlichen Danck: „jetzt befinde ich wenigstens mich in dem „Stand mit Verdienst zu leiden. Di-semnach munterte er seine Vettern auf / in dem Glauben vest zu verharren / auch all[e] zergängliche Peinen / auf welche ein ewi-ge Seligkeit folgen wurde / standhafftig zu erdulten. Ey hätte ich / sagte mi[r] Frantz Tschëu, nur ein bessere Gedächt-nus /

nus / ich wurde Euerer Ehrwürden tau=
send andere auferbäuliche Sachen vom
Fürsten Ignatio erzehlen / die mir jetzt
nicht beyfallen. So weit gehen die Wort
dises dapfern Christens.

Wann ich in meinen zwey vorigen Briefen
von Printz Ignatio nichts gemeldet hab / so wol=
te ich damals dise Nachricht biß nach seiner völ=
igen Genesung spahren; dann ich konte gar
nicht zweiffeln / GOtt wurde endlich seiner from=
nen Eltern und Gemahlin unermüdliches Ge=
ett erhören / welches sie mit gäntzlicher Erlas=
enheit in den göttlichen Willen ohne Unterlaß
ufopferten / und zwar billich; dann diser wa=
e unter allen Enckeln des Surniama so wol an
enen Gaben des Leibs als der Seel und des
emüts der Vortrefflichste: sein allzeit fröli=
hes und dannoch ernsthafftes Angesicht nebst
ner ungezwungenen Art jedermann in Höflich=
it vorzukommen waren eben so viel Angel / mit
elchen diser geschickte Printz aller Menschen
ertzen / und des alten Surniama als seines
roß=Vatters Gemüt an sich gezogen hat / der
i dann vor allen andern Söhnen und Enckeln
ständig lieb und wehrt hatte / ohne sich jemals
gnädig zu zeigen / biß ihm zu Ohren kame /
ß er ohne ferneren Anstand ein Christ zu wer=
i allerdings entschlossen wäre. GOtt segne=
ein Vorhaben / als er fast zu gleicher Zeit
t seinem Vatter / dem Fürst Joannes, die
Tauff empfangen / und seinen Lebens=Wan=
von der Zeit an dergestalt verbessert hat / daß
n an ihm ein sehr genaue Sorg alle Pflich=
Christlicher Gerechtigkeit zu erfüllen / neben
m inbrünstigen Eiffer / einer strengen Abtö=
g / auch ungemeiner Eingezogenheit beobach=
; er verlegte sich einzig und allein auf das
ttliche Gesatz / und beflisse sich dasselbe
ndlich zu verstehen mit Vermeidung so wol
: müßigen Kurtzweilen / als unnnützer Ge=
ichen / die seines Erachtens die Seel mit
Ott nicht enger verbinden könten. Er ware
guter Apfel eines fruchtbaren Baums / ein
rdiger Sohn eines so Gottseligen Vatters /
chen jedermänniglich als ein Vorbild aller
enden angesehen hat. Ich will gar nicht
ffeln / die Göttliche Verhängnus habe ihn
underbarlich erhalten / damit er zu Furdan
n zuruck geblibenen Fürstinnen / welche
h das grausame Elend ihrer Ehe=Herren
Brüdern jämmerlich verlassen seynd / mit
h und That an die Hand gehen / und
lbe in solcher Entrüstung aufmuntern

Der 16. Tag des 7. Monds / verstehe den
Augusti dises lauffenden Jahrs ward un=
Landes=verwisenen Fürsten zu ihrem Abzug
ns Elend ausgeworffen / und einem jeg=
i / wohin er solte verschickt werden / fol=
er Gestalten angedeutet / nemlich

1. Fürst *Joannes* nach Zinangfu in die Landschafft Schantung.

2. Der neunte Sunische Printz nach Tai-Yuan-Fu in die Landschafft Schansi.

3. Printz Paul auf Nanking, in das Land gleiches Namens.

4. Printz *Stanislaus* nach Su-Tschëu in die Landschafft Kiangnan.

5. Der erst=geborne Printz des Fürstens Xaverii auf Hang-Tschëu in die Landschafft Tschekiang.

6. Der vierte Sunische Printz / so bald er aus dem Krieg wird zuruck gekehrt seyn / nach Cai-fum-fu in die Landschafft Honan.

Der an die Mandarinen, welche vorbenanten Ländern vorstehen / verfertigte Befehl bringt mit sich / man solle sie samt ihren Ketten einspehren / noch ihnen die mindeste Gemeinschafft mit andern Personen verstatten. An eben demselben Tag wurden sie wider auf Kärren gesetzt / und ein jeder nach seinem angewisenen Ort / in jenem armseligen Aufzug fortgeführt / wie sie auf Peking kommen waren. Vier Reutter unter vier Officieren seynd zur Wacht jeglichem Karren zugesellet worden mit scharffem Befehl alle alten Bedienten diser Printzen in Verhafft zu nemmen / welche sich unterstehen solten zu denen Kärren zu kommen / oder in die Nähe zu tretten.

Man konte aber mit aller Vorsichtigkeit nicht verhüten / daß nicht offtgedachte Printzen Mittel gefunden hätten dem Patri Suarez zu bedeuten / daß sie stracks vor seiner Kirch=Thür wurden vorbey geführt werden / mit angefügter Versicherung / sie bereiteten sich würcklich zu der Sacramentalischen Lossprechung von ihren Sünden / welche ein Priester / den man hierzu bestellen solte / ihnen daselbst ertheilen mögte. Dises baten sie desto inbrünstiger / je weniger man wissen könte / was ihnen unter Weegs begegnen dörffte.

Es ware schon spath / und beyläuffig fünff Uhr Abends. Die ihnen zur Wacht mitgegebene Kriegs=Leut drangen sie / unmäßig zu eilen und die gantze Nacht fortzureisen / damit sie in der nechsten Soldaten=Stadt bald abgelöset wurden. So bald sie aber von denen armen Printzen seynd beschenckt worden / gaben sie nach / und liessen sich bereden.

Zu glauben ist / daß je weiter sie sich von Peking entfernen / desto gelinder man mit ihnen verfahren werde. Nachdem sie aber / ein jeder an seinem bestimmten Ort / werden angelangt seyn / wann doch der Lands=Brauch nicht abkommt / wird man nicht unterlassen dieselbe mit Schlägen zu entunehren / ehe sie in den Kercker verspehrt werden. So wird man auch dem Buchstaben nach den Kayserlichen Befehl / zumalen von Anfang / an ihnen vollziehen / in dem Folg aber / wann nicht ein neue Schärf=

fung von Hof kommt/ von solcher Streng-heit abweichen; weil nemlich der übliche Gebrauch dern Reichs-Ländern disen Glimpf schon vorgeschriben hat.

Ein anders ist zu Peking, allwo beyde Printzen Ludwig und Joseph vergangenes Jahr in die Gefängnus seynd verschlossen worden / und mit gleicher Schärffe / als den ersten Tag auf dise Stund verwahrt werden. Niemals ist ihren Bedienten zugelassen worden das Essen für sie anderwerts / als ausserhalb des Kerckers zu bereiten / ohne ein Wort mit ihren Herrn zu reden. Darum wissen wir nicht/ wie es um dieselbe stehe. Alles / was ich in Erfahrnus hab bringen können / beruhet auf dem / daß Printz Joseph einmal seiner Wacht gesagt habe / man solte den dritten Bruder des Kaysers als ihren verordneten Stockmeister vermahnen/ daß ein Ring an seiner Haubt-Ketten / so er um den Halß tragt / zerbrochen seye. Der Printz Hutstock hat zu diser Zeitung gelacht / aber nicht unterlassen die gefangene Fürsten / je einen nach dem andern in ihren Kerckern heimzusuchen. Niemand kan errathen / noch ergründen / was er mit ihnen geredet habe / diß allein ausgenommen/ daß er ihren Bedienten erlaubt hat denenselben andere Kleider zum abwechseln zu verschaffen / welche sich auf die Jahrs-Zeit schickten.

Sonst hat man auch vermerckt / daß obbesagte Fürsten sich in der Monat- und Tag-Rechnung irren; gestaltsam sie die Fleisch- und Fast-Täge von einander zu unterscheiden nicht mehr fähig seynd. Von Anbeginn dero Gefangenschafft bemüheten sich ihre Dienst-Botten dieselben täglich so wol mit Fast- als Fleisch-Speissen zu bedienen. Nach verloffenen zwey biß drey Monaten haben die Köch aus dem überblibenen und zuruck gebrachtem Abtrag wahrgenommen / daß ihre Herrn am Sonntag fasten / und am Freytag Fleisch essen / auch ein jeder aus ihnen die viertzig-tägliche Fasten zu einer besonderen Zeit angefangen hätte.

Es wird villeicht Euere Ehrwürden Wunder nemmen / daß der obberühmte Marx Ki, nachdem er einmal verschwunden / in meinen Briefen nicht mehr zum Vorschein komme. Diß soll eines dergestalt eiffrigen Christens und alten Soldatens Ruhm nicht schwächen / als welcher vergangenes Jahr biß drey mal zum Trost der Sunischen Printzen nach Peking kommen ist. Doch muß ich bekennen mich entfremdet zu habẽ/ weil er sich ferner nicht einstellete. Als ich die Sach deßwegen nachforschete/hab ich vernommen / daß / obschon er seinem Sohn seine vorhin geführte Soldaten-Stelle abgetretten / er dannoch der Zahl des gemeinen Volcks nicht wäre einverleibt worden / sonder bißher bey dem Fahn stehen bleibe / unter welchem er ist geboren worden / folgsamlich der Bottmäßigkeit dern Kriegs-Officieren unterworffen seye / welche bey gedachtem Pannier commendiren.

Der Kriegs-Mandarin, der mit ihm unmittelbar zu gebieten hat / und ein Mahometaner ist / als er innen worden/ daß unser Marx zum Trost der Sunischen Printzen öffters nach Peking reise / stunde in Sorgen seinetwegen selbst in Ungnad zu verfallen / weil in China ein jede Obrigkeit für den Unterthan Rechenschafft geben muß. Darum beruffte er jetzt erwehnten Marx Ki zu sich / und liesse ihm zum Willkomm 40. Brügel anmessen; nach diser Straff aber redete er ihn mit folgenden Worten gantz kaltsinnig an: **Weist du was? ich hab dich gezüchtiget nicht aus dem Abschen / damit du deinen Glauben änderst / oder die Götzen anbettest / sonder auf daß du dich in fremde Sachen / so dich nichts angehen / in künfftige nicht einmischest. Verstehest du mich?** „ Freylich wohl / sagte der gute Mann; ich wurde es gleich bey „ dem ersten Streich verstanden haben / „ wann der Herr mir solches ehender ge- „ sagt hätte.

So bald er demnach dem Mandarin aus dem Gesicht kommen ware / gab er denen Christen / welche um ihn stunden / zu verstehen / daß weilen die Sunische Printzen viel Bediente hätten / und man ohne dem unter dem Volck Leut gnug fände / die an keinen gewissen Ort wie er / angebunden wären / sonder frey und sicher hin und wider reisen dörfften: als wolle er fürhin diser Mühe und Gefahr entübrigt seyn/doch in Ansehung seines Alters nicht unterlassen jährlich einmal auf Peking zu gehen / und daselbst nach verrichteter Beicht das H. Altars-Sacrament zu empfangen; allein er wurde sich allda nicht aufhalten / sonder auf seinen Posten zuruck kommen / und in seinem Hauß sich ruhig zu dem Tod vorbereiten.

Ein GOtts-eyfferiger Christ Namens Paul *Su* ist zu Sinpuze verbliben theils / damit er die Capelle hüte / theils auch um einige Bedienten / so man allda gelassen hat / zu versorgen.

Der Kayser hat bißhero die Häusser und Güter dern verstossenen Printzen nicht eingezogen: hingegen seynd dieselbe in denen Händen untreuer Beamten / welche in dem Trüben fischen / sich damit bereichen / und ihre Herren / die nicht im Stand seynd deßwegen zu klagen / meineidiger Weise verlassen. Ihre Anverwanten hingegen / die solchem Ubel steueren könten / halten zuruck / als hätten sie ihr Leb

mit den unglücklichen Fürsten keiner Gemeinschafft gepflogen/ noch dieselben jemals gekennt/ damit sie nemlich allen Argwon und Gefahr von sich schieben. Seynd jene aber von der gantzen Welt verlassen/ so wird ihnen GOtt allein desto Handgreifflicher beystehen / und sie in disen äussersten Drangsalen mit starcker Hand unterstützen. Ich befihle dieselben samt mir in dero H. Meß-Opfer und verharre

Euerer Ehrwürden

Peking den 26.
Augusti 1726.

Demütigst-gehorsamster Diener
in Christo

Dominicus Parennin
der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 340.

Brief

Patris Contancin der Gesellschafft JEsu Missionarii,

An P. Stephanum Souciet besagter Societät Priestern.

Geschriben zu Canton den 2. Decembris 1725.

Inhalt.

Der heut in China regierende Kayser Yum-Tsching wird lebhafft vor Augen gestellt. Dessen vätterliche Bemühung seine Unterthanen zu trösten / wie auch seine an alle Obrigkeiten zum besten des Volcks ergangene schrifftliche Anmahnung. Die offentliche Zeitungen in China enthalten nutzliche Kundschafften / so dem Staat sehr ersprießlich seynd. Halß-Gerichts-Ordnung bey denen Sinesern. Satzung des heutigen Kaysers / wie man in allgemeiner Noth dem Volck zu Hülff kommen soll. Seine Obsicht über die Gefangenen. Seine Veranstaltung wegen dem Feld-Bau und grober Arbeit / wie nicht weniger ein andere dergleichen zum besten dern Wittfrauen. Kayserliche Verordnungen von der Pflicht dern Kindern gegen ihre Eltern und Anverwanten. Unterricht für die Mandarinen. Schöne Antwort des Kaysers an einen Zungtu. Seine Behutsamkeit in Unterschreibung eines jeglichen Blut-Urtheils. Was sich dißfalls in gegenwertigem Jahr bey dem obersten Blut-Gericht ereignet. Der Brief P. Contancin lautet/ wie folgt.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Der betrübte Zustand diser Mission wird Zweiffels-ohne so wol Euerer Ehrwürden als der gantzen gelehrten Welt dermassen bekant seyn / daß dieselbe nichts gutes aus China erwarten. Darum will ich von unsern Drangsalen dermalen nichts schreiben/ sonder hiemit Euerer Ehrwürden lediglich den neuen Kayser / welcher schon drey Jahr den Sinischen Thron besitzt / zu erkennen geben. So sehr auch diser grosse Monarch dem Christlichen Glauben abhold ist / muß man ihn dannoch wegen andern Eigenschafften loben / die sattsam bezeugen / daß er sonst gar wol wehrt seye über eines dern mächtigsten Welt-Reichen zu herrschen. Wenigstens hat er durch dise Art zu regieren in kurtzer Zeit die Hochachtung samt der Liebe all seiner Völckern gewonnen. Etwelche Grund-Strich / so ich jetzt ziehen werde / sollen dessen hohe Person Euerer Ehrwürden auf ein lebhaffte Weise vor Augen stellen.

Kayser Yum-Tsching ist ein über alle massen geschäfftiger Herr / also zwar / daß keine Arbeit ihn ermüden kan; er sinnet Tag und Nacht ohne Unterlaß emsig nach / wie er seinem Reich/ die Regierung belangend / ein kluge Gestalt geben / und die Glückseligkeit seiner untergebenen Völckern befürderen möge. Wer seine Gnad erwerben will/ kan solchen Endzweck durch kein anderes Mittel gewisser treffen / als wann er demselben einen dergleichen Entwurff übergibt/ Krafft wessen/ wie man den allgemeinen Nutzen befürderen / und die Wohlfart des Sinischen Volcks vermehren könne / erwisen wird; massen er dererley heylsame Anschläg nicht allein mit grosser Begierde annihmet / sonder auch ohne Ansehung dern Unkösten in das Werck stellet. Ein und anderer Streich soll meine Aussag bewähren.

Zwo in der Landschafft Nanking gelegene vornehme Städt / nemlich Sutscheu und Sung-kiang hatten von vielen Jahren her unter dem schwären Last einer Jährlichen fast unerschwinglichen Steuer geseufftzet. Kaum ware dem Kayser vorgestellt worden / daß / weil beyde obgenante Oerter solches Joch länger zu tragen nicht fähig wären / die Billichkeit erfordere dasselbe zu erringeren: als seine Majestät ohne Verzug der Stadt Sutscheu an ihren gewöhnlichen Gaben biß achtmal hundert tausend / der Stadt Sung-

Kiang aber dreymal hundert / fünf und sibenzig tausend Gulden / auf jedes Jahr zu rechnen / großmütig nachgesehen hat. Mit eben diser Gnad hat er die Stadt Nan-Tschiang, so der Landschafft Kiangsi Haubt ist / erfreuet.

Ein verderbliche Trückne hat vergangenes Jahr die Landschafft Tschekiang gedruckt / daß man in vielen deroselben Gegenden einen gar armseligen Schnitt einerndete; weßwegen der Kayser hundert-sechs und neunzig-tausend Metzen Reiß unter das Volck allda ohne Ent-Gelt hat austheilen lassen. Ein Sinischer Metzen fasset soviel Reiß / als hundert Personen in einem Tag verzehren.

Hingegen hat es in disem lauffenden Jahr so überflüßig geregnet / daß die Landschafft Peking samt ihren Gräntzen schier unter das Wasser gesetzt / hierdurch aber der Preiß aller Lebens-Mitteln unmäßig gesteigert wurde. Die erste Sorg des Kaysers ware die arme Haußhaltungen seiner zu besagtem Peking in Besatzung stehender Soldaten zu ergötzen / welchen er zweymal hundert / fünf und zwantzig tausend Gulden als ein Geschenck hat austheilen lassen. Damit er aber auch das gemeine Volck / so keine Waffen trägt / in dergleichen Noth tröstete / hat er mit dem rothen Pemsel eigenhändig eine Vermahnung schrifftlich aufgesetzt / in welcher ihro Majestät alle hohe Obrigkeiten dern bedrängten drey Landschafften also anredet.

Verwichenen Sommer hat das Regen-Wetter gar zu lang und starck angehalten / dergestalt / daß die Landschafft Petscheli samt dem Gebiet von Honan und Schantung seynd überschwemmt worden. Mir gehet die Drangsal meines Volcks sehr zu Hertzen / in welchem ich dasselbe gleichsam herum trage / auch Tag und Nacht / wie ich helffen mögte / nachdencke. Wie solte mir möglich seyn ruhig zu schlaffen / da ich weiß / daß mein liebstes Volck Mangel leide? diejenigen / welche mit einem Gewerb ihr Leben vorhin durchgebracht / seynd nunmehro erschöpft: andere / so ihre bequeme Wohnungen hatten / wissen jetzt nicht / in welchen Winckel sie sich Schirm-frey verstecken sollen / nachdem die Platz-Regen ihre Häusser über einen Hauffen geworffen haben. Bey diser Jahrs-Frist / da der Herbst schon einruckt / kommt mir zu Sinnen / daß weil für dißmal das Kernwerck unter dem Schlamm und Wasser verfault / wir keine Ernde zu hoffen haben; wodurch mein Leidwesen vermehrt / und mein Schmertzen verschärfft wird. Man muß einer so unendlichen Menge eines Nothleidenden Volcks fürdersamst zu Hülff kommen.

Um solcher Ursachen willen solt ihr / O grosse Reichs-Verweser / gewisse Amt-Leut bestellen / von dero Treu / Fleiß und Fähigkeit ihr versichert seyet / daß sie nemlich meinen guten Willen emsig bewercken / und ohne Mäusserey das allgemeine Frommen ihrem eigenen Nutzen redlich vorziehen werden. Dise sollen die drey Noth-bedrängte Landschafften selbst durchwanderen / und denenselben mein Allmosen überbringen; sie werden auch so gar die schlechtesten Oerter und abgelegnesten Winckel besuchen / damit sie die armen Leut alle entdecken / und kein einziger Mensch mehr zu finden seye / der meiner Gutthaten nicht theilhafftig wurde. Ich weiß zwar / daß in dergleichen Austheilungen zuweilen Ungerechtigkeiten unterlauffen; aber ich wird hierauf ein wachtsames Aug haben / welches ihr euererseits ebenfalls thun solt. Ich befihle denen Zungtu und Vice-Königen vorgemeldeter Ländern / in disem Geschäfft keinen Fleiß zu spahren; sie sollen vielmehr ihnen dasselbe bestmöglichst lassen angelegen seyn. Ich wird die Schuldigen und Saumseligen ohne Barmhertzigkeit abstraffen: Darum soll man mich von allem auf das genaueste berichten. So sehet dann dise armselige Leut mit eben so mitleidigem Hrrtzen an / als wären sie euere leibliche Kinder oder Enckeln; verfahret in Austheilung meiner Hülff-Steuer mit genauer Maß der Gleichheit und nach der graden Schnur der Gerechtigkeit / auf eben die Weise / wie ihr solches Allmosen / wann es aus euerm Beutel herkäme / ausspenden wurdet. Gnug ist / daß ich euch sage / ihr werdet mir dißfalls ein sehr gefälligen Dienst erweisen / und meinem Willen nachkommen. Diser mein Befehl solle mit Ehr-Forch beobachtet werden.

Obstehende Kayserliche Verordnung is mittelst dern offentlichen Zeitungen in dem gan tzen Reich kund gemacht worden / damit so wo die Obrigkeiten als Unterthanen von der gute

Mey

Meynung / so der Kayser gegen seine Völcker heget / Nachricht hätten. Allwo ich nicht unterlassen darff zu melden / daß die gedruckte Zeitungen in China dem Staat einen unbeschreiblichen Nutzen schaffen; dann allhier wird das Blätlein / gleichwie in etwelchen Europäischen Städten geschihet / nicht mit unnutzem Tandelwerck / noch mit bißigen Stichen und Ehrenrührischen Lästerungen / sonder nur mit solchen Worten / Thaten und Begebenheiten / welche mit dem Kayser einige Verwandschafft haben / angefüllt. Massen nun die Sinische Staats-Form allerdings Monarchisch oder Einhäubtig ist / in so weit / daß alle wichtige Geschäfft dem Kayser aus allen Ländern müssen hinterbracht werden; als pflegt man lediglich solche Ding in die Zeitungen einzutragen / dero Wissenschafft nicht allein die Mandarinen / damit sie ihr Amt desto besser vertretten / sonder auch sowol die Gelehrten / als das gemeine Volck erleuchten kan.

Man liset zum Exempel in denenselben die Namen jener Mandarinen / welche ihrer Aemtern seynd entsetzt worden samt Vermeldung der Ursach oder des Fehlers / den sie begangen haben: als da seynd / daß einer des Kaysers Einkünfften entweder nicht eingetriben oder verschwendet: der andere aber in Bestraffung dern Lastern zu gelind oder zu scharff sich aufgeführt: der dritte hingegen um seinen Beutel zu spicken den gemeinen Mann ausgesogen habe: der vierte letstlich dem Volck vorzustehen nicht fähig seye. Wann ein Mandarin zu einem vornehmern Amt erhoben / oder im Gegenspihl von demselben um einen Staffel abgewürdiget / oder zur Straff einiger Mißthat seiner jährlichen Besoldung auf eine Zeit lang ist beraubt worden; unterlasset man nicht solches in die Zeitung zu setzen / hiemit aber in dem gantzen Reich auszuruffen.

Man findet in derselben auch alle Blut-Urtheil / so offt ein armer Sünder zum Tod verdammet wird. Hier ist zu wissen / daß auser gewissen seltsamen Zufällen / die von diser Freyheit Vermög dern Sinischen Rechten ausgenommen seynd / kein Mandarin, noch Gerichts-Versammlung ein ungebundenes Blut-Urtheil zu fällen Macht habe / angesehen alle Halß-Gerichts-Händel samt ihrem Ausspruch von dem Kayser selbst untersucht / geschlichten und eigenhändig müssen unterschriben werden. Die Mandarinen seynd schuldig den gantzen Blut-Procefs nebst ihrem Gutachten nach Hof zu senden / und das Gesatz anzuführen / welches sie zu einem solchen Rath-Schluß bewogen hat. Zum Exempel: **Diser oder jener hat dises oder jenes Laster begangen; nun gebietet das Gesatz dergleichen Ubelthäter zu ertrosseln; darum soll er unsers Erachtens mit dem Strang erwürgt werden.** Nachdem solche Nachrichten bey Hof eingeloffen seynd / wird von dem Oberst-Blut-Gericht die That samt allen Umständen und des Land-Mandarins-Urtheil reifflich untersucht. Falls nun die That nicht deutlich genug beschriben / oder sonst der Handel also beschaffen ist / daß die Gerichts-Versammlung einer mehrern Erklärung nöthig hat / übergibt sie dem Kayser hierüber einen Bericht / in welchem die Ubelthat nebst des Land-Mandarins Ausspruch enthalten wird / und fügt hinzu: **damit wir desto gerechter stimmen mögen / scheinet unsers Geduncken nöthig zu seyn / disen oder jenen Umstand ausführlicher zu vernehmen: derowegen wäre unsere Meynung man solle gedachtem Mandarin gegenwertigen Handel wider heimstellen / damit er uns die verlangte Erläuterung einsende.** Der Kayser kan zwar thun / was er will / doch pflegt er aus vätterlicher Milde die Sach allzeit zuruck zu schicken / damit / so offt es um das Leben eines Menschens zu thun ist / nichts leichtfertiger Weise übereilet / noch ohne unwiderlegliche Beweißtümer jemand hingerichtet werde. So bald des Land-Mandarins begehrte Erklärung bey dem Blut-Gericht einlaufft / erstattet dises abermal sein Gutachten dem Kayser / welcher entweder dasselbe unterschreibt / oder die Pein mindert: doch schlagt er bißweilen das Memorial zuruck / und verbescheidet es eigenhändig mit nachgesetzten Worten: **Das Hof-Gericht wird noch einmal sich über dise Sach berathschlagen / und mir sein Gutachten offenbaren.**

Euere Ehrwürden solten sich entsetzen / wann dieselbe die ängstliche Sorg ansehen wurden / welche in China angewendet wird / so offt ein armer Sünder durch gewalthättigen Tod zu straffen ist; alle Umstände des über ihn gesprochenen Urtheils werden in die Zeitungen gedruckt / in welchen ebenfalls der Namen / Zunamen / und das Vatterland eines jeden neuen Mandarins samt dem Verbrechen seines abgesetzten Vorfahrers / ja des letstern Anklag und Procefs nebst des Kaysers darüber ergangener Verordnung ausführlich beschriben wird.

Gleichergestalten liset man in offtgemeldeten Zeitungen erstlich die allgemeine Drangsalen eines jeden Lands / und so wol dern allda gebietenden Mandarinen als des Kaysers zum Trost des Volcks vorgekehrte Anstalten oder Gegen-Mittel.

2. Einen Auszug aller auf den Unterhalt dern Kriegs-Leuten / oder zur Erleichterung nothdürfftiger Ländern / oder in offentliche Gebäu

bäu und Gutthaten des Kaysers aufgangener Unkösten.

3. Die Vorstellungen dern vornehmsten Reichs-Häubtern und Oberst-Hof-Gerichtern / wann sie zu Folg ihrer Amts-Pflicht den Kayser entweder wegen seiner Aufführung oder Regierungs-Fehlern vermahnen.

4. Den Tag / an welchem der Kayser selbst den Pflug in die Hand genommen und einen Strich Felds angebauet hat / damit durch dises in der übrigen Welt unerhörte Beyspil die Ackers-Leut samt ihrer saueren Arbeit geehrt / und zu fernerem Fleiß angefrischt werden.

5. Die Zeit und Stund / wann alle Hof-Häubter und Vorsteher der Obersten Reich-Gerichtern zu Peking, vom Kayser sollen versammelt werden / damit er sie in einer feyerlichen Anrede selbst unterrichte / wie man das gemeine Wesen regieren und ein jeder seiner Pflicht ein Gnügen leisten solle. Dergleichen Anrede wird samt ihren Lehr-Sätzen von ihro Majestät jederzeit aus solchen Büchern / so in China für Canonische Urkunden gelten / nachdrücklich erwisen ; dann / sagen die Sineser / unser Monarch ist Kayser / damit er regiere: zugleich aber der höchste Priester / damit er opfere / und ein allgemeiner Lehrmeister / damit er sein Reich unterweise.

6. Die neue Gebräuch und Satzungen ; wie nicht weniger die Lob-Sprüch / mit welchen der Kayser einen und den andern Mandarinen beehrt : hingegen auch die Verweiß / mit welchen er dieselben abstrafft. Man gibt des Kaysers eigene Wort aller Welt zu verstehen / daß er zum Exempel gesprochen habe : **Diser Mandarin hat einen nicht allerdings guten Namen ; bessert er seinen Fehler nicht / so will ich ihn straffen.**

7. Kurtz um zu sagen das Sinische Zeitungs-Blat begreifft nichts anders als bewährte Urkunden / welche dem gemeinen Wesen unsäglichen Nutzen bringen / vorderst aber die Mandarinen unterweisen / auf was Weise sie das Volck regieren sollen. Derowegen pflegen sie dergleichen offentliche Nachrichten nicht allein zu lesen / sonder auch gewisse Anmerckungen aus denenselben schrifftlich heraus zu ziehen / damit sie sich in solchen ersehen / und in gleichlautenden Zufällen behend nachschlagen mögen. Euere Ehrwürden verzeihen mir disen aus Gelegenheit dern Zeitungen eingeschlichenen Umschweiff / welcher meines Erachtens keinen Verdruß erwecken soll.

Jetzt wende ich mich wider zu dem Sinischen Kayser ; als ihm ein gewisser Unter-König geschriben hatte / daß wegen langwüriger Trückne sein untergebenes Land in Gefahr einer allgemeinen Hungers-Noth stünde ; verschlusse er sich in ein Zimmer seines Pallasts / allwo er in Einsamkeit mit Betten und Fasten so lange Zeit anhielte / biß er vernohmen / daß in derselben Landschafft ein überflüßiges Regenwetter den Erd-Boden angefeuchtet habe.

Hiernechst fertigte er ein neue Satzung an alle hohe Reichs-Mandarinen ab / in welcher er anfänglich bezeugt / wie sehr ihn die Drangsalen seines Volcks bestürtzen / folgends aber denenselben auferlegt / so offt künfftighin ein Land von einem grossen Elend und Jammer solte bedrohet oder angefallen werden / solche Noth also bald nach Hof zu berichten ; Dann / sagt der Kayser / der *Tien* oder Himmel unterhält mit dem Menschen einen ewigen Wechsel / Krafft wessen er die Sünden zwar mit Straff / das Gebett hingegen mit Gutthat auszahlt. Derowegen solt ihr euere Schuldigkeit erfüllen / Gesatz-mäßig leben und alle Mißthaten vermeiden / weil der *Tien* an uns nichts anders als die Sünd abstrafft. Wann also gedachter *Tien* uns mit Drangsalen heimsucht / müssen wir uns selbst wol in Acht nemmen / uns selbst abtöden / unsern Wandel besseren / und dem Gebett abwarten ; massen der Tien durch unsere Andacht und Buß besänfftiget wird. Da ich nun disen Befehl ergehen lasse / bilde ich mir keines Weegs ein / als wäre ich fähig den Tien zu erreichen / sonder ich will euch blos allein bereden / daß / wie obstehet / zwischen dem Tien oder Himmel und zwischen dem Menschen ein immerwährender Tausch der Sünd und Straff / wie auch des Gebetts und des Segens getriben werde.

In gegenwertigem Jahr hat der Fluß Hoang die Felder gewaltig überschwemmet / und grossen Schaden verursacht ; die Ober-Mandarinen unterliessen nicht / ihrer Gewonheit nach / die Schuld dises Elends auf die Unter-Mandarinen zu schieben / und sie deßhalben bey dem Kayser zu verklagen / welcher ihnen aber mit folgenden Worten zugeschriben hat : Ihr müsset nicht die Mandarinen / sonder mich selbst beschuldigen. Ich bin die Ursach dises Verderbens / von welchem mein Volck darum geplagt wird / weil es mir an jenen Tugenden gebricht / die ich vollkommentlich besitzen solte. Ey so lasset uns dann einzig und allein dahin trachten / damit wir unsere Fehler besseren / und hierdurch der Uberschwemmung abhelffen. Die Mandarinen betreffend / si[e]

ih[…]

ihr anklagt / soll ihnen alles verzyhen seyn / indem ich niemand als mich selbst / und den Abgang meiner Tugend anklage.

Gegen Ende des sechsten Monds / so für dises Jahr mit unserm Heumonat übereinstimmet / ware zu Peking ein über die massen schwellige Hitz. Dem Kayser fielle ein / daß ihrer viel entweder mit der Cang, das ist mit einer schwären Fidel um den Halß auf denen vornehmsten Creutz-Gassen / oder in denen Gefängnussen zu Peking, bey dermassen entzündeter Lufft grosse Qual auszustehen hätten. Gleichwie es nun ihn diser armseligen Leuten erbarmete / also hat er die vier vornehmsten Hof-Mandarinen zu sich beruffen / und sie mit folgenden Worten angeredet:

Die Hitz / sprach er / ist unerträglich: diejenige / so entweder in die Gefägnussen oder in die Cang verspehrt seynd / leiden grosse Qual: man muß sie trösten. Ich sage nichts von jenen / so in dem Kercker des Tods warten / den sie Vermög ihres Urtheils zukünfftigen Herbst wegen ihren Ubelthaten ausstehen werden: dise seynd keiner Gnad werth / es will sich deßwegen nicht geziemen sie zu erquicken; sonder ich rede nur von denenjenigen / welche wegen Schulden und andern Rechts-Händeln / so einer längern Untersuchung bedürffen / in Verhafft sitzen. Dem zu Folg werdet ihr Morgen einen meiner Præsidenten zu euch ziehen / und mit ihm verabreden / wie man die Pein vorgemeldeter elenden Leuten erleichteren möge.

Den andern Tag ward des Kaysers Befehl vollstreckt: alle jene Gefangenen / welche Bürgschafft leisten konten / daß sie sich bey Ausgang der Hitz wider einfinden wurden / seynd auf freyen Fuß gestellt worden. Mit eben diser Bedingnus hat man auch andern die Fidel abgenommen. Denenjenigen aber / für welche niemand gut-sprechen wolte / hat man die Ketten abgenommen / auf daß sie in dem weiten Hof der Gefängnus frey hin und her gehen konten. Dises Gutachten dern Mandarinen ist vom Kayser gebilliget worden / der hiemit in der That sein vätterliche Sorg und gnädigste Mildigkeit hat zu erkennen gegeben / als welche er nicht allein gesamten Unterthanen überhaubt / sonder auch denen verächtlichsten / ja unwürdigsten Leuten reichlich anspriessen läßt: daß einfolglich kein Mensch weder so schlecht / noch so elend ist / den er nicht wie ein Vatter sein eigenes Kind lieb hätte.

Die kurtze Zeit / als er auf dem Thron sitzt / hat er verschiedene andere Verordnungen ergehen lassen / welche sattsam erweisen / wie emsig und wachtbarlich er sich aus allen Kräfften bemühe / seine Völcker wol zu regieren. Ich will nur eines und das andere hiervon melden.

Damit er die Bauers-Leut zu ihrer harten / aber dem Staat höchst-nothwendiger Arbeit mit Liebe und Ehren anfrischete / hat er allen Mandarinen / so den Städten und Ländern vorstehen / anbefohlen ihm den Namen desjenigen Bauren zu überschicken / welcher in jedem Gebiet seinen Acker zum besten angebauet / annebst sich zum ehrbarsten aufgeführt / seiner Haußhaltung zum löblichsten vorgestanden / mit der Nachbarschafft zum fridsamsten gelebt / und sowol durch seine Wirthschafft als mit Erspahrung überflüßiger Ausgaben vor allen andern den Ruhm des allerbesten Haußhalters mit Recht verdienet hätte. Auf disen eingeloffenen Bericht / den jeder Stadt- und Land-Oberst erstatten muß / wird der Kayser den besten Bauern eines jeden Gebiets zu dem Ehren-Staffel eines Mandarins der achten Ordnung erheben und ihm hierüber einen urkundlichen Freyheits-Brief ertheilen / Krafft wessen derselbe befugt seyn wird das Mandarin-Kleid zu tragen / seinen Stadt-Obersten heimzusuchen / sich in seiner Gegenwart niderzusetzen / und Thée mit ihm zu trincken. Man wird ihn nicht allein / so lang er lebt / ehren / sonder ihm auch nach seinem Tod eine seiner Würden gemessene Leich-Begängnus anstellen / und seinen Ehren-Titel auf einer Taffel in dem Toden-Saal aufhencken. Ist diß nicht ein sonderbare Freud und Ehr so wol für den so hoch erhobenen Ackers-Mann / als für sein gantzes Hauß? jetzt zu geschweigen / daß dergleichen Vergeltung unter denen Baueren einen Eiffer / damit sie sich in die Wette befleissen einander in der Tugend zu übertreffen / erwecken werde: der Kayser aber durch solche Gnad dem Feld-Bau / welcher in China ohne dem groß-geschätzt wird / ein neuen Glantz ertheile.

Er hat noch ein andere Satzung im Reich verkünden lassen / Krafft welcher die Witt-Frauen zwar zu Verharrung in disem erledigten Stand; die Ehe-Weiber aber zur unverletzten Treu gegen ihre Männer bewogen werden / des Inhalts: Die Zierde eines Staats / sagt der Kayser / kan nicht bestehen / wann das weibliche Geschlecht die Schrancken geziemender Ehrbarkeit überschreittet. Die Weiber sollen geflissen seyn die Pflichten ihres Stands zu erfüllen / doch vor allem in jener Eingezogenheit zu leben / so ihrem Geschlecht zustehet. Wann ein junge Ehe-

Frau

Frau ihren Mann verliehrt / und ohne zur andern Ehe zu schreiten als Wittib biß in den Tod wenigstens zwanzig Jahr in einsamer Keuschheit überlebt : item wann ein andere in Fall einer gewaltthätigen Anfechtung oder eines Nothzwangs sich dapfer gewehrt / und ehender das Leben aufgeopfert als in die Schandthat eingewilliget hat: so befihle ich ihren Anverwanten / wessen Stands sie immer seyn mögen / hiervon dem Mandarin desselben Orts Nachricht zu geben / welcher dise lobwürdige That urkundlich bewähren und mir nach Hof übersenden soll / damit zu Folg meiner Verordnung so viel Gelt aus meinem Zahl-Amt hergeschossen werde / als nöthig ist zu Erbauung eines schönen Schwibogens / auf welchen zur ewigen Gedächtnus ihr Ruhm soll eingeschnitten werden.

Erst vor zwey Monaten hat der Kayser / um die Liebe / Forcht und Andacht dern Kindern gegen ihre Eltern / wann es möglich wäre / zu vermehren / (weil dises ohne dem ein Grund-Veste des Sinischen Reichs ist) allen Vice-Königen lassen zuschreiben / es solle ein jeder in seinem unterworffenen Land nachforschen / und Jhro Majestät zu wissen thun / welche Baccalaurei solcher kindlichen ja wesentlichen Pflicht mehr als andere nachkommen seyen / und ihre Namen nach Hof schicken / damit ihro Majestät um diser einzigen Ursach willen sie zu einem höcheren Ehren-Staffel *Kian-Sang* genant befürdere / Verhülff wessen sie des Mandarinats fähig werden; massen mit dem blosen Baccalaureat kein Gelehrter zu einigem Ehren-Amt gelangen kan. Daß er sie aber nicht zu Licentiaten macht / geschihet deßhalben / damit hierdurch die zu disem Staffel erforderte Wissenschafften nicht in Abgang oder Verachtung gerathen / als da seynd die Schreib-Sprach-Dicht-Redner- und Rechen-Kunst: auch ohne dem der Namen eines Licentiaten keinem darff beygelegt werden / der nicht mittelst dern gewöhnlichen Examen denselben rechtmässig verdienet hat.

Ja es hat das Ansehen / der Kayser wolle in seinem Reich die Ehrerbietigkeit dern Kindern gegen ihre Eltern auf das Höchste treiben / indem er noch ein andere Verordnung hierüber abgefasset hat. Die Sach gründlich zu verstehen ist zu wissen / daß die Mandarinen nebst dem Ehren-Namen / zu welchem sie ihrer Wissenschafft wegen gelangt seynd / noch einen andern sonderbaren Titel führen / der sie von andern / so nicht ihres gleichen seynd / unterscheidet / und mit welchem sie so gar nach dem Tod beehrt werden. Nun erlaubt der Kayser Krafft obgemeldeter neuen Satzung einem jeden Sohn / der ein Mandarin ist / disen letztern Titel seinem Vatter / folgsamlich auch seiner Mutter / so an ihres Gemahls Ehren-Namen theil hat / abzutretten. Des Kaysers Wort seynd dise: Ein Sohn / der auf dise Weise verfahrt / sagt ihm also zu reden selbst ab / damit er seine Eltern erhebe: er beraubt sich einer Ehr / so ihm auch in dem Grab nach dem Tod ankleben wurde / damit diselbe seinem Vatter erwisen werde. Nichts kan billicher seyn / als solches Beginnen / gestaltsam der Sohn vielmehr demjenigen seinen Verdienst und Titel schuldig ist / von welchem er das Leben nebst der Auferziehung empfangen hat / als ihm selbst / weil die Geburt und erste Zucht der Ursprung seines Glücks ist. Dise Lehr dern Sinesern wird manchem seltsam vorkommen / allein kein vernünfftiger Mensch wird dieselbe tadeln / noch das geringste an einem so heilsamen Gebrauch können ausstellen.

Gleichwie der Kayser nichts hefftiger verlangt / als alle Mandarinen seines gantzen Reichs wol zu kennen / also hat er ihrerwegen ebenfalls etwelche Neuerungen verordnet / und erstlich zwar / daß alle Ober-Mandarinen mit genauem Fleiß untersuchen sollen / wie ein jeglicher Beamte in ihrem untergebenen Gebiet beschaffen / und welche unter denenselben denen Völckern vorzustehen die Geschicktesten seyen / mit fernerem Befehl / diser letztern Namen nach Hof zu schicken. Zweytens: Gleichergestalten ihm auch jene Unter-Mandarinen ihres Bezircks namhafft zu machen / welche höherer oder auch dern höchsten Ehren-Aemtern fähig seynd / damit Jhro Majestät solche auf einen Sprung von denen unteren zu denen öbersten Staffeln erheben mögen / ohne sie auf denen Mitteren aufzuhalten. Drittens bringt der Gebrauch mit sich / daß alle Reichs-Mandarinen / ohne einen einzigen auszunemmen / alle drey Jahr einmal in Gegenwart des Vice-Königs einer jeden Landschafft und dern ihm zugeselleten vier Oberst-Mandarinen examinirt werden / welche sich demnach mit einander unterreden / ihr über einen jeden insonders geschöpfte Meynung nebst andern Umständen zu Papier bringen / und nach Hof senden. Sie schreiben zum Exempel also. Diser Mandarin der vierten / fünfften oder sechsten Ordnung / aus diser oder jener Stadt gebürtig ist zu scharff / annebst auch so Gelt-gierig / daß er das Volck aussauget; oder diser Mandarin ist gar zu alt / folgends nicht mehr im Stand sein Amt mit Nachdruck zu ver-

ver-

verrichten; Item diser Madarin ist sehr ungestümm/ dem gähen Zorn unterworf-fen/ und deßwegen bey dem Volck ver-hasset. Zu Folg dergleichen Anmerckungen/ welche man dem Obersten Staats-Rath nach Peking zufertiget/ wird ein grosse Zahl untüch-tiger Mandarinen von dem Kayserlichen Hof entweders abgesetzt/ oder gestrafft/ oder we-nigstens ernidriget. Diejenige hingegen/ wel-che der Vice-König auf der Muster-Rolle nicht tadelt/ sonder als vortreffliche Männer vor an-dern anrühmet und *Tscho-y* nennet/ werden also gleich zu höheren Mandarinaten befürdert. Obschon nun jederman glaubte/ obgesetzte Mit-tel die Mandarinen auszunemmen seyen der-gestalt erklecklich/ daß kaum etwas mehrers kön-te erfordert werden/ hat dannoch der heutige Kayser dißfalls was ausbündigeres erdacht/ und denen Ober-Mandarinen eines jeden Lands befohlen/ alle andere Mandarinen/ so unter ih-rer Bottmäßigkeit stehen/ in drey Reyhen ab-zutheilen; in die erste gehören diejenige/ welche ein feine und anmütige Art haben mit allerhand Personen umzugehen/ oder jedermänniglich zu begegnen: zugleich aber gar nicht verlangen reich zu werden; jedannoch in denen Wissen-schafften und Künsten statlich erfahren/ in de-nen Gebräuchen und Reichs-Gesätzen bestens ausgeübt/ annebst nicht zu alt/ sonder noch frisch/ starck und gesund seynd. In die an-dere Reyhe werden jene eingetragen/ welche all-oberwehnte Eigenschafften besitzen/ ausge-nommen/ daß sie bereits zimlich alt/ oder schwacher Gesundheit und matt seynd. Die dritte letztlich wird dieselben begreiffen/ welche zwar starck und eines gesunden Leibs/ in der Ge-ehrtigkeit aber und andern Eigenschafften mit-elmäßig seynd. „ Dise Verzeichnus/ sagt der Kayser/ wird mir deutlicher zu er-kennen geben/ welche Mandarinen/ so al-le drey Jahr ihrer Wissenschafft wegen examinirt werden/ Lob oder Straff ver-dienen. Derer einen hieraus erspriessende Ehr/ und dern andern Schand wird sie zu einem heilsamen Eiffer anspohren. Ich wird obgedachte Rolle selbst lesen; darum befihle ich denen Ober-Mandari-nen bey harter Straff nach höchster Bil-lichkeit ohne Gefährt oder Betrachtung dern Personen in diser so wichtigen Sach zu verfahren. „

Ich hab hier oben erwehnet/ welcher Ge-stalten der Kayser beyden Stätten Sutscheu und Sung-Kiang aus Gnaden einen grossen Theil ihres jährlichen Tributs auf ewig nachgelassen habe. Es ist leicht zu gedencken/ daß solche Milde des Sinischen Monarchens bey denen Inwohnern ein unbeschreibliche Freud erweckt habe. Der Zungtu das ist/ der Ober-Vice-König glaubte dem Kayser ein Gefälligkeit zu thun/ als er denselben berichtete/ mit wie gros-sem Frolocken und Jauchzen die Bürger der-gleichen Gutthat erkennen. Er überschickte Ihro Majestät so gar einen schrifftlichen Be-richt/ in welchem er unter andern meldet: „ Daß die Insassen der einen Stadt/ um ihre Danbarkeit zu bezeugen/ in denen Götzen-Tempeln öffentliche Gebetter für deroselben langwüriges Leben/ welches dem Staat so ersprießlich wäre/ anstel-len/ und durch herrliche Schau-Spil sich erlustigen: übrigens aber/ damit auf ewige Zeiten dise höchste Gnad in keine Vergessenheit gerathe/ ein offentliches Gebäu aufführen/ und in solchem ein Denckmal von hartem Stein aufrichten wollen/ in welchem offtbesagte Gutthat Ihro Majestät solle eingeschnitten wer-den. „ Der Kayser hatte des Unter-Königs Brief kaum gelesen/ als er ihm mit eigener Hand folgende Antwort zugeschickt hat.

Was du mir überschriben hast/ spricht der Kayser/ ist meinem Willen Schnur-grad zuwider. Als ich die be-kante Gnad meinem Volck vergönnet/ ware mein einziges Absehen dessen Glück und Wohlfart zu befürderen/ nicht aber mir selbst ein eitle Ehr zu erwerben. So wol die beschribene Schau-Spil als das Gebett seynd überflüßige/ ja vergebene Werck/ weil sie mir nicht den geringsten Nutzen bringen können. Nachdem ich gewisse heilsame Lehr-Stück in dem gan-tzen Reich verkünden/ mittelst solchen aber das Volck zur Sparsamkeit und Wirthschafft hab anfrischen lassen/ hast du ja übel gehandelt/ dererley närrische Ausgaben zu erlauben/ welche du also bald verbieten solst. Ich sorge sehr/ die Be-amte/ so unter dir stehen/ dörfften wol/ unter dem Vorwand die zu dergleichen Lustbarkeiten erforderte Gelder einzutrei-ben/ einige Auflagen ersinnen/ und sich mit dem Gut des armen Volcks aus-mästen. Darum nimme dich wol in acht. So verbiete ich ebenfalls das of-fentliche Gebäu und steinerne Denckmal von welchen du mir schreibest/ aufzufüh-ren; dann ich widerhole es abermal/ und ver-

versichere / daß / so offt ich Gnaden austheile / ich hiermit keinen zergänglichen Nach-Ruhm suche / sonder lediglich dahin zihle / daß unter einem fast unzählichen Volck kein Mensch zu finden seye / welcher die Sinische Gebräuch nebst seiner standmäßigen Pflicht nicht erfülle / und in fridsamer Ruhe lebe. Diß allein kan mich ergötzen. Um solcher Ursachen willen wirst du gleich bey Empfang dises Briefs vorgedachte Gebetter und Schau-Spihle samt dem steinernen Denckmal abstellen / auch in deinem Namen ein offentliche Vermahnung ergehen und in allen Creutz-Gassen anschlagen lassen / Krafft welcher das Volck von dir zur Beobachtung dern gewöhnlichen Sitten / zur Erfüllung seiner Schuldigkeiten / und zu einer vollkommenen Einträchtigkeit bewogen werde. Wann diß geschihet / wird ich es mir für ein Glück schätzen.

Des Kaysers Obsorg erstreckt sich so gar auf die Ubelthäter / welchen zu Trost nachfolgende Satzung von seinetwegen ist ausgeruffen worden. Zwey Stück / sagt er / müßt ihr Mandarinen sonders in acht nemmen / so offt ein armer Sünder zum Tod soll verdammt werden; das erste ist die Hochachtung des menschlichen Lebens: das andere aber das zarte Mitleiden / so ich gegen mein Volck tragen soll. „ Deß-
„ halben wird fürhin kein Mensch ohne
„ mein Vorwissen des Tods gestrafft
„ werden.

Wann nun die Ubelthat gar zu abscheulich ist / pflegt der Kayser bey Unterschreibung des Urtheils sich dises Zusatz zu bedienen: „ So
„ bald ihr disen Befehl werdet empfangen
„ haben / solt ihr denselben ohne Verzug
„ ins Werck stellen. „ Was aber andere Laster / so nichts sonderbares auf sich haben / betrifft; schreibt er zu Ende des Blut-Urtheils also: „ Man wird den Ubelthäter in der
„ Gefängnus biß in Herbst bewahren
„ und alsdann üblicher massen hinrich-
„ ten „ Dann es ist zur Herbst-Zeit ein gewisser Tag bestimmt / an welchem alle / so das Leben verschuldet haben / ihren verdienten Lohn zugleich empfangen.

Einige Zeit vor jetztgemeldetem blutigen Tag hat der Kayser in ein Buch alle Bericht lassen zusammen einschreiben / welche ihm von allen Reichs-Gerichtern das gantze Jahr hindurch waren überschickt worden / nebst Anmerckung des Urtheils / so ein jedes Gericht gefället / und des Ausspruchs / welchen das Oberste Blut-Gericht zu Hof darüber geschöpft hatte; welches letstere sich demnach versammelt / alles von neuem überlesen / auch da etwas zugesetzt / dort hingegen ausgelassen / und nach gutbefinden verbessert hat. Dises also verbesserte Werck befahl er zwey mal rein abzuschreiben / ein mal zwar für seinen Gebrauch / damit er solches im Zimmer allein übergehen und bey sich selbst erwegen mögte: das andere mal aber zu fernerer Erkantnus / damit es vor dem höchsten geheimen Rath aller Præsidenten noch ein mal vorgelesen / und nach ihren Stimmen geschlichtet wurde. Woraus erhellet / daß in China dem aller-verächtlichsten Menschen / so das Leben verwürckt / nicht weniger Freyheit / als in Europa dem höchsten Adel vergönnet werde; indem zum Exempel in Franckreich die vornehmste Herrn allein dises Vorzugs geniessen / daß ihr Urtheil von allen Stellen eines gantzen Parlaments kan bewährt und völlig ausgemacht werden.

In China braucht es noch mehr; dann / nachdem dise zweyte Abschrifft von dem geheimesten Præsidenten-Rath ist verbessert worden / wird sie abermal dem Kayser behändiget / auch auf dessen Befehl wider acht und neunzig mal in Tartarischer / und siben und neunzig mal in Sinischer Sprach abgeschriben / hiernechst aber dem Kayser samt allen Abschrifften übergeben / welcher dieselbe denen fähigsten theils Tartarischen theils Sinischen Mandarinen / so damals zu Peking seynd / zu fernerer Untersuchung überantwortet / damit ja kein Mensch unschuldiger Weise hingerichtet werde.

Mit einem Wort der neue Monarch behertzt das Wohlergehen seines Reichs dergestalt / daß er eine mit dem rothen Pemsel eigenhändig geschribene Verordnung hat ausgehen lassen / in welcher derselbe allen Mandarinen / so da befugt seynd Ihro Majestät einige Memorialia zu überreichen / wahrnet wol nachzusinnen oder Achtung zu geben auf die Sachen / welche zu einer heilsamen Regierung etwas beytragen können / und ihm dero gute Einfälle schrifftlich zu offenbaren / mit dem Beysatz / daß / wann sie wünschen / ihr Gutachten solle geheim bleiben / sie dasselbe verpetschiert eingeben mögen / in gäntzlicher Versicherung / daß er in disem Fall es nicht kund machen / oder wenigstens ihren unterschribenen Namen auslöschen werde.

Aus all-disen Thaten des neuen Kaysers können Euere Ehrwürden abnehmen / wie emsig derselbe ohne Unterlaß arbeite. All-seine Sorg und Bemühung zihlt dahin damit er aus dem Grund erlehrne sein Volck recht zu regieren / und dessen Wohlfart zu vermehren.

GOtt / in wessen Hand das Hertz eines jeden Königs stehet / wolle dises Monarchens Gemüt dahin lencken / damit er unserm Christlichen Glauben sich günstiger zeige / einfolglich die Missionarii, das ist die von ihren Heerden abgesönderte und in das Elend verwisene Seelen-Hirten / ein jeglicher zu seiner Kirch / zuruck beruffen werden. Dise Gnad / gleichwie ich bitte / wollen Euere Ehrwürden von dem Allerhöchsten in ihrem Meß-Opfer unausgesetzlich begehren / auch in demselben meiner nicht vergessen / der da verbleibe

Euerer Ehrwürden

Canton den 2. Dec. 1725.

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

Contancin, der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 341.

Bericht.

R. P. Joannis Baptistæ du Halde der Gesellschafft JEsu Priesters / General-Procuratoris unserer Missionen in China und durch gantz Ost-Indien.

Gezogen aus denen Briefen Patris Jacques und anderer Missionarien S. J.

Zu finden in der Vorrede seines XVIII. Bunds dern auferbäulichen Briefen: gedruckt zu Pariß im Jahr 1727.

Inhalt.

Abbildung des neuen Kaysers in China. Er verfolgt die Christliche Religion, und macht solche in seinem Reich verhaßt. Dapfere Standhafftigkeit eines gelehrten und beredeten Christlichen Sinesers in Vertheidigung des wahren Glaubens. Zustand dern Missionarien zu Peking. Eiffer dern Christen. Viel verworffene Kinder werden alldort getaufft. Vorsorg des Kaysers / damit kein Missionarius sich von Canton entferne. Weise denen Christglaubigen / so ausserhalb Peking und Canton synd / in denen Reichs-Ländern zu Hülff zu kommen. Die Missionarii von Peking werden nach Hof beruffen. Ankunfft zwey Europäischer Ordens-Männern mit Geschencken / so der Pabst dem Kayser überschickt. Die Missionarii haben bey dem Kayser Audientz / welcher sie mit Hamischen Melonen beschenckt. Die aus Cocincina vertribene Missionarii langen in China an. Ein vom Kayser Camhi hinterlassener Sohn ist dem Christentum sehr geneigt. Der Bericht Patris du Halde lautet also.

P. P.

Es ist ohne dem längst bekant / daß der letzt-verstorbene Kayser Camhi kurtz vor dem Tod seinen vierten Sohn zum Reichs-Erben eingesetzt habe. Kaum hatte jener die Augen zugemacht / als diser Printz den Vätterlichen Thron bestigen / die Reichs-Häubter in die Pflicht genommen / und für sich den Namen Yumtching, so einen unzerstöhrlichen Friden bedeutet / zu erwehlen beliebt hat.

Jetzt-gedachter Monarch ist etwann fünffzig Jahr alt: seine Leibs-Gestalt ist herrlich / sein Angesicht aber jagt allen / die ihn anschauen / eine Ehr-Forcht ein. Er ist allem Ansehen nach ein verständiger und gewißlich wohl-beredeter Herr: allein er redet über die massen geschwind / und haspelt seine Wort so schnell herunter / daß er denen / welche ihn anhören / keine Zeit läßt ihm zu antworten. Vielleicht ist dise ein angemassete Weise / damit er die Gegen-Gründ oder Ursachen jener Personen / welchen er den Zutrit zu seinem Thron verstattet / nicht vernemmen / mithin von seinen Rathschlüssen / die er nicht ändern will / abstehen dörffe. Ubrigens gibt er auf alles fleißig acht: er besorgt ohne Unterlaß das gemeine Wesen: er ist standhafft und hurtig in Verbescheidung dern vorgetragenen Geschäfften / auch immer bereitfertig allerhand Bitt- und Klag-Schrifften nicht allein zu empfangen / sonder gleich zu beantworten; dann er regiert alles einzig durch sich selbst / dergestalt / daß in einem ohne dem so eigenmächtigen Reich / als das Sinische jederzeit gewesen ist / niemals kein Monarch mit einem so ungebundenen Gewalt geherrschet hat / noch von denen nachgesetzten Obrigkeiten mehrers ist geförchtet worden.

Hingegen hat er von seinem Vatter bey weitem nicht jene Hochachtung des Christlichen Gesatz ererbet / so diser unvergleichliche Monarch die gantze Zeit seiner Regierung von sich unveränderlich hat spühren lassen. Viel weniger bezeugt er denen Missionariis jene Vätterliche Gewogenheit / mit welcher uns sein Vorfahrer gnädigst angesehen hat. Zu Anfang seines Reichs hat er keinem einzigen Eu-

Europäer den Eintrit in seinen Pallast gestatten wollen / ja nicht einmal denenjenigen / welche der vorige Kayser zum besten hatte leiden können. Er verharrete vest bey solcher Kaltsinnigkeit / und entbährte sich fast gäntzlich ihrer Diensten / theils deßwegen / weil er denen Künsten und Wissenschafften nicht so hold ist / als sein Vatter: theils auch in der That zu zeigen / daß er samt seinem Reich diser Fremdlingen nicht nöthig habe.

So bald er den Thron bestigen / liesse er verschidene Printzen und hoche Häubter in die Gefängnus werffen / derer viel so wol denen Missionariis als dem Christentum selbst sich sehr günstig erwisen hatten. Die übrige Hof-Herrn kehrten den Mantel nach dem Wind / sie schickten sich in des neuen Regentens Sinn / und prisen den feyerlichen Bann-Brief / Krafft wessen er das Evangelische Gesatz aus allen Reichs-Ländern zu vertilgen befohlen hat.

Man weiß in Europa bereits aus unterschidlichen Nachrichten den erbärmlichen Folg dises verderblichen Edicts / daß nemlich alle Missionarii von ihren Kirchen vertriben / und nirgend als zu Peking und zu Canton seynd gedultet worden. Uber dreyhundert Kirchen wurden entweders geschleifft / oder theils in Gemein-Häusser / theils in Götzen-Tempel verwandelt / in welchen dermal die höllische Geister anstat des wahren GOtts angebetten werden. Mehr als drey mal hundert tausend Christglaubige Seelen überliesse man dem Grimm dern Heiden / nachdem sie vorhin alles Schutz und ihrer Seelen-Hirten waren beraubt worden. Womit alle Mühe und Arbeit so vieler Apostolischen Männern / welche dise Mission gestifftet oder fortgepflantzt hatten / auf ein mal in ein Weynens-würdige Nichtigkeit verfallen ist. Wenigstens ligt dieselbe in einer entsetzlichen Ohnmacht / von welcher sie sich kaum mehr erheben wird ; massen es hierzu bißher gar keine Anstalt hat : alle Hofnung ist verschwunden: das Ubel hingegen wird täglich ärger. Diß ist der gegenwertige Zustand der Sinischen Christenheit / welche vor Zeiten / ehe der Zwitracht eingeschlichen / gleich einem blühenden Korn-Feld so schön ausgesehen hatte.

Der heutige Kayser hat zwar bereits zum zweyten oder dritten mal etwelche aus denen Missionariis, so sich zu Peking aufhalten / zu sich beruffen. Aber sein gantz Gespräch ware dahin gerichtet / daß er beweisen wolte / aus erheblichen Ursachen den Christlichen Glauben aus seinem Reich ausgerottet zu haben / ohne denen Priestern zu erlauben / sich nur mit einem Wort zu rechtfertigen.

Ja er brennt wider die Kirch GOttes von so entzündetem Eiffer / daß er unlängst mit eigener Hand ein Buch zum Unterricht seiner Völckern verfasset / und in demselben die Christliche Lehr aufs gröbste verleumdet hat / indem er sie nebst viel-andern Lästerungen einer gewissen Religion / so man *Pe-Lien-Kiao* neñet / zu vergleichen kein Bedencken tragt. Dise ist nun ein verdammte Sect / dero Anhänger zum Aufstand jederzeit fertig stehen / und derowegen / biß sie ihren Vortheil ersehen / sich verborgen halten. Er fügt hinzu / daß / wann auch diejenige / so den Glauben Christi verkünden / bey Hof annoch gedultet werden / solches aus keiner andern Ursach geschehe / als weil dise Leut durch ihre Künsten und Wissenschafften dem Reich einigen Nutzen schaffen. Er beschließt seine Verleumdung mit folgenden Worten: **Das ist eine Sach / spricht er / die man euch nicht hat verhalten dörffen / damit ihr hiervon benachrichtiget wurdet.**

Noch mehr ist zu bedaueren / daß er in allen Reichs-Städten denjenigen Beamten / welchen obligt alle Monat zwey mal dem Volck das Sinische Gesatz und Recht zu predigen / auferlegt hat ihren Vortrag aus eben disem Buch zu nemmen / und solches vom Anfang biß zum End dem gemeinen Mann auszulegen. Wodurch die unglaubige Redner in China veranlasset werden ihren Neid und Haß wider die Christliche Religion auszugiessen / und ein so heiliges Gesatz bey dem Volck zu lästern.

Mit diser Gelegenheit muß ich ein gewisses sehr auferbäuliches Stücklein erzehlen / so ein unweit von Peking in einer sicheren Stadt wohnender Christ / der unter die Zahl dern Gelehrten mitgerechnet wird / erst neulich begangen hat. Gleichwie diser Mann mit einem statlichen Mund-Stuck versehen ist / also hat ihn der oberste Stadt-Mandarin vor allen andern auserkohren / und ihm aufgetragen ob-gegemeldetes neue Buch des Kaysers dem versammelten Pövel zu erklären. Weil er nun einerseits besagtes Buch nicht gelesen hatte / anderseits aber wegen Unvermögenheit seine Haußhaltung zu ernehren im Nothstand steckte; hat er sich disem angenehmen Last gern unterzogen / damit er durch einen so erträglichen Dienst sich zu einem gemächlichern Leben erschwingen / und die Seinigen desto leichter aushalten mögte. Allein es haben sich bald Neider hervor gethan / welche ihm solches Amt mißgönnten. Ein Heidnischer Mit-Buhler hat den redlichen Mann verklagt / daß er ein Christ seye : wessen unerachtet der Stadt-Oberst bey seinem Schluß mit Verwerffung solches Einwendens vest verharret ist.

Die erste Predigen unsers Neu-Bekehrten wurden mit allgemeinem Lob und Vergnügen angehört. Diser Ruhm machte ihm so guten Mut / daß er fortgefahren das Buch weiters zu lesen / und sich zu neuen Anreden vorläuffig zu bereiten. Allein er bestürtzte sich hefftig / als er in dem Folg des Texts vermerckt

hat / daß in demselben die Christliche Religion abscheulich durch die Hechel gezogen / er aber hiemit in gröste Gefahr verwickelt werde. Er betrachtete disseits GOtt samt dem wahren Glauben / und sein Gewissen: jenseits hergegen seinen Dienst und das einzige Mittel sich nebst denen Seinigen zu erhalten. Nichts desto-weniger besigte er sich selbst / und nahme ihm gäntzlich vor GOtt nicht zu beleidigen. Er kame mit guter Gelegenheit nach Peking / all-wo er seine innerliche Gewissens-Angst einem aus unsern Priestern entdeckt / und sich nicht allein durch dessen heilsamen Rath / sonder auch mit denen HH. Sacramenten gestärckt / und hierauf den Ruckweeg nach Hauß genommen hat.

Endlich ist der gefährliche Tag angeruckt / da er von dem Christlichen Glauben nothwen-dig sprechen müßte. Die Schaar seiner Zu-hörern ware um viel Zahl-reicher / als sonst; jedermann spitzte die Ohren und erwoge aufs genaueste all-seine Wort. Er aber hatte seine Maß wohl genommen und stellte sich weit kecker als vorhin niemals. Nach einer kurtzen Vor-rede legte er die Gebott GOttes so zierlich und starckmütig aus / daß sich alle Gegenwertige dessen verwundert haben. Jetzt / sagte er / habt ihr vernommen / was einem jeglichen Christen oblige: diß ist jene himmlische Lehr / so uns das Göttliche Gesatz vorhält; wie kan es einem jeden vernünfftigen Men-schen nicht gefallen? Hernach begunne er die Missionarios über alles zu loben mit der Ver-sicherung / daß die Tugend und Wissenschafft ihnen den Weeg in das Reich China eröffnet habe / und biß auf dise Stund in demselben be-wahre. Der Schluß bestunde in des Kaysers eigenen Worten: **Diß ist eine Sach / die man euch nicht hat verhalten dörffen / damit ihr hiervon benachrichtiget wurdet.**

Die Feind des Christlichen Namens / so hauffen-weis zusammen kommen waren / urden Zweiffels-ohne den dapfern Mann rrissen haben / wann die Gegenwart dern landarinen sie nicht abgehalten hätte. Doch rklagten sie ihn noch denselben Tag diser Sach wegen bey dem obersten Stadt-Man-rin, welcher / obschon er ihn gern erhoben so auch beschützt hätte / nichts destoweniger ist zwungen worden den Christlichen Redner nes Amts zu entlassen. Diser / welcher al-s vorgesehen hatte / ergabe sich in den Willen Ottes / und wolte lieber in Armut leben / als n dem wahren Glauben abweichen.

Die Göttliche Vorsichtigkeit hat die rckmütige Treu ihres Dieners nicht lang un-lohnt gelassen; allermassen derjenige unge-ickte Lehrer / so an stat seiner dem Volck das inische Gesatz nebst des Kaysers Buch zu ver-künden ware bestellt worden / so fern denen Zu-hörern kein Gnügen leistete / sonder dergestalt hefftig zu murren und zur Herstellung seines Vorfahrers veranlassete / daß der Oberste den neu-bekehrten Christen wider in seinen Dienst eingesetzt hat / welchen er annoch mit allgemei-nem Lob des gesammten Volcks ohne fernere Anfechtung vertritet.

Was die Missionarios betrifft / leben sie zu Peking bißhero in zimlicher Ruhe. Ihre Dienst / welche sie dem Staat jederzeit geleistet / und annoch leisten / fangen an dem Kayser zu gefallen. Dessen unerachtet bestehet dessen Gnad haubtsächlich in dem / daß er denenselben nichts in Weeg legt / ohne ihnen das geringste Zeichen einiger Gnaden-Gewogenheit zu er-weisen. Nur ein einziger Jesuiter-Bruder wird in dem Pallast wegen seiner Mahler-Kunst von Ihro Majestät beschäfftiget; wann zuweilen ein anderer beruffen wird / welches gar selten geschihet / ist es ein Zeichen / daß man für dißmal sich ihrer auf keine Weise entbähren könne.

Nichts desto weniger muß man bekennen / daß zu Peking auch andere Christen nicht son-ders gedruckt werden; sie versammeln sich in der Kirche: man reichet ihnen die H. Sacra-menten; doch werden dergleichen Versamm-lungen mit gröster Behutsamkeit angestellt. Im Jahr 1725. haben über zehen tausend Chri-sten nach verrichteter Beicht den allerheiligsten Fronleichnam empfangen / wessen sich theilhaff-tig zu machen einige von mehr als hundert Mei-len Weegs hieher gereiset seynd / unter solchen aber ein gewisser Kriegs-Oberste / so einem Regiment in der Tartarey vorgesetzt ist / und nicht weniger als hundert fünffzig Meil biß Peking ermessen hat / nur damit er dern HH. Sacramenten geniessen mögte. Kaum ware er von hinnen wider nach Hauß kommen / als er im sibenzigsten Jahr seines Alters selig ge-storben ist. Wir haben in berührtem Jahr hierselbst über drey tausend zweyhundert aus-gesetzte Kinder getaufft.

So wenig Freyheit als wir sonst dermal zu Peking besitzen / gedeyhet dannoch dieselbe denen hin und wider in den Reichs-Ländern zerstreueten Christen zu einem zimlichen Trost / und legt denen Verfolgern ein Biß ein / daß sie nicht / wie es dieselbe gelüstet / wider die Hir-ten-lose Schäflein wütten dörffen. Ein neue Begebenheit ist Ursach dises Vortheils. Der Kayser hat Patri Ignatio Kögler, welcher schon vorhin Vorsteher des Mathematischen Ge-richts ware / einen neuen Ehren-Titel beyge-legt / weil gedachte Præsidenten-Stelle ausser-halb seiner Raths-Versammlung ihm keinen Vorzug gestattete. Allein Ihro Majestät hatten bey Verleyhung diser Herrlichkeit kein anders Absehen / als damit P. Kögler hierdurch fähig wurde mit einigem Glantz vor deroselben

höchster Person zu gewissen Zeiten / zumalen an sicheren Hof-Festen / unter andern Mandarinen zu erscheinen / gestaltsam er vorhero sich ohne einiges Kenn-Zeichen seiner Würde hatte einstellen müssen. Eben dergleichen Gnad hat der Kayser etlichen Kämmerlingen ertheilt / hiemit aber uns überwisen / daß aus solchem Beginnen nicht folge / als wäre er deßhalben uns oder dem Christentum besser geneigt / als vor disem.

Die Missionarii, so entweder zu Peking verharren / oder zu Canton im Elend sitzen / empfangen öffters sehr bewegliche Brief von ihren in den Reichs-Ländern hin und wider zuruck gelassenen Schäflein. Die Priester wünschen von Hertzen ihnen mit Geistlicher Hülff / auch mit eigener Lebens-Gefahr beyzuspringen; allein das Mittel ein so gute Meynung zu bewercken ist unerfindlich. In dermassen betrübten Umständen / da man alle Schritt und Tritt eines jeglichen Missionarii genau in Obacht nimmt / fällt ihnen unmöglich persönlich dahin zu reisen.

Etwelche Missionarii, die nicht von unserer Gesellschafft / und deren Namen dannoch in allen Gericht-Stellen von Canton aufgezeichnet seynd / glaubten ein gutes Werck daran zu thun / wann sie sich unvermerckt aus besagter Haubt-Stadt auf das Land verfügen wurden. Wer solte dergleichen Eiffer / wie er an sich selbst heilig ist / nicht loben? Doch ist hierbey zu förchten / die Sach mögte gar übel ausschlagen / indem der Kayser einige Mandarinen nach Canton abgefertiget mit allerschärffestem Befehl / alle Missionarios, so in gedachte Stadt seynd verwisen worden / vor sich zu fordern / und einen nach dem andern / damit ja keiner abgehen könte / mit Augen fleißig anzusehen. Krafft dises ernstlichen Gebotts ward allen Missionariis auferlegt vor dem Richter-Stul gemeldeter Mandarinen zu erscheinen. Wie aber die Sach endlich ausgeschlagen habe / muß die Zeit lehren; weil bißhero der Ausgang mir unbekant ist.

In mitten so schlüpferichter Gefahren hat man die Sinische dergestalt Zahl-reiche Christenheit nicht ohne aller Geistlichen Hülff allein schwimmen lassen. Drey in China geborne Priester unserer Gesellschafft / welchen leicht ist sich zu verbergen / durchwandern die Reichs-Länder / und besorgen mit Eiffer das Heyl ihrer Lands-Leuten. So finden sich ebenfalls unter denen Herrn de Propaganda einige Missionarii, die von Geburt aus Sineser / und mit Besuchung dern Christenheiten hin und wider beschäfftiget seynd. Allein was sollen und können wol so wenig Arbeiter auf einem so weitläuffigen Feld / als dises Reich ist / ausrichten?

Solchen Abgang Christlicher Priestern zu ersetzen werden alle Jahr in die Reichs-Städte und Landschafften die geschickteste und beste Catechisten abgeferriget / welche denen Neu-Bekehrten predigen und zusprechen: ihren Glauben erfrischen: sie zur Standhafftigkeit aufmuntern: ihnen neue Calender / Büchlein / und Geistliche Bilder austheilen / auch fleißig nachforschen / ob die an jedem Ort bestellte Catechisten ihre Amts-Pflicht erfüllen. Sie besuchen und beschencken so gar die Mandarinen / um hierdurch deroselben Schutz zu gewinnen. All-dises kan ohne grosse Unkösten nicht geschehen / noch dise anderst aufgebracht werden / als aus dem Allmosen / so die Missionarii aus Europa von Gottseiffrigen Personen empfangen / welche da glauben / daß ihr Uberfluß nicht besser möge angewendet werden / als wann sie die neu-bekehrten Sinische Christen bey dem wahren Glauben so lang erhalten / biß es dem allerhöchsten GOtt belieben wird das uns abholde Gemüt des Kaysers zu verbessern / und dahin zu lencken / daß er so wol die Apostolische Arbeiter als das Evangelische Gesatz / welches sie predigen / zu lieben und hoch zu schätzen anfahe.

Den 20. Weinwonat 1725. liesse de[r] dreyzehende Kayserliche Bruder etliche aus de[nen] ältesten Missionariis vermahnen / daß weil er ihnen etwas zu sagen hätte / sie sich ohn[e] Verzug nach dem Lust-Hauß *Tschang-Tschun Yuen* verfügen solten / allwo er sich damals be[y] dem Kayser aufhielte / welcher in dem Herb[st] eine Zeit lang sich pflegt daselbst auf dem Lan[d] in seinem neu-erbaueten Pallast aufzuhalten so unweit desjenigen Schloß stehet / in welchem sein Vatter öffters Hof-gehalten hatte. Ma[s]sen aber solcher Befehl denen Missionariis er[st] Abends sehr spath ist hinterbracht worden / haben sie dise Besuchung auf den folgenden Ta[g] verschoben.

Einige Zeit vorhero hatte der vornehmst[e] Mandarin von Canton nach Hof die Ankunff[t] zween neuer Europäer berichtet / welche al[s] Gesante von dem Pabst mit Geschencken un[d] Briefen an den Kayser in denselben Haafen ein[ge]loffen wären / mit dem Beysatz / er habe s[ie] würcklich von dannen nach Peking abgeferti[get] / allwo sie bald nach seinem Send-Schrei[ben] eintreffen wurden.

Unsere Missionarii von Peking fiellen i[n] den Argwohn / man wolle sie bey Hof wege[n] diser neuen Gesantschafft zur Rede stellen. Al[lein] sie haben sich dißfalls geirret / weil der Kay[ser] auf etwas gantz anders zihlete; dann ob-ge[dachter] Printz gabe denen Priestern zu verste[hen] / wie daß kein Mensch sich deroselben insonders annähme / und ihre Angelegenheiten be[]sorgte / er aber die Zeit nicht hätte dergleiche[n] Geschäfften über sich zu laden / indessen wär[e] nun Zeit / daß sie durch eine Ehren-Schrif[t] sich wegen des Kaysers Gesundheit erkundig[]ten: doch solten sie sich fleißig hüten etwas an[]ders

ders einzurucken / sonder sich innerhalb dern Schrancken diser Anfrag halten / mit der Versicherung / daß er selbst solche dem Kayser behändigen wurde / wozu er den 24. Tag Octobris bestimmet / zugleich aber befohlen hat / daß alle Missionarii sich auf jetzt-benanten Tag bey Hof einstellen solten.

Mitler Weile / als man die verlangte Schrifft zu Papier brachte / seynd die Apostolische Botten mit Ihro Päbstlicher Heiligkeit Geschancknussen und Briefen angelangt. Dise waren nun zwey Baarfüsser-Carmeliter / welche verlangten nach verichteter Gesantschafft zu Peking als Missionarii zu verbleiben. Der Zungtu hatte sie auf seine Unkösten durch ein ansehenliches Geleit und einen Beamten seines Hauß von Canton über offentliche Land-Strassen mit gewönlichem Pracht biß Peking geliffert. Kaum hatte der Kayser von Canton aus hiervon die erste Nachricht empfangen / als er dem Sitten-Gericht befahle dise Sach nicht allein zu untersuchen / sonder alles Behörige nach Sinischer Art zu verordnen. Dem zu Folg hat man die Gesanten benöthiget sich allen in China üblichen Ceremonien und Hof-Gebräuchen zu unterwerffen nicht ohne Nachtheil ihres Ehren-Amts; sintmal die Sineser Krafft ihres hoffärtigen Wahns alles / was auf dergleichen offentliche Weise mit prächtigem Geleit nach Hof befürdert wird / für einen Tribut oder Lehens-Pflicht ansehen.

Den 24. Octobris begaben sich die Missionarii in aller Fruhe nach *Tschang-Tschunyen*, und stellten sich ein bey dem Eingang des Burg-Platz / um allda des dreyzehenden Printzens zu warten / welcher bald hernach erschienen ist / und nach übernommener Ehren-Schrifft die Patres durch einen Mandarin in kleine Stuben / so ausserhalb dern Kayserlichen Zimmern ist / hat führen lassen / damit sie daselbst sich so lang aufhielten / biß des Kaysers Antwort wurde erfolgt seyn.

Nachmittag um drey Uhr kame ein Kämmerling / welcher sie in Namen des dreyzehenden Printzens berichtete / daß der Kayser ihre Schrifft gelesen hätte; darum solten sie sich in den innern Pallast verfügen und bereit seyn / Ihro Majestät Befehl zu vernemmen. Eine Stund spather wurden sie durch die Kayserlichen Vor-Zimmer von einem andern Kämmerling geleitet und bey jeder Thür Mann für Mann abgezehlt. Die Mandarinen / die Wachten und Kämmerlingen nahme Wunder / in einem dergestalt geheimen Ort / wo ein tieffes Stillschweigen regiert / wider alle Gewohnheit biß zwantzig Europäer zu sehen.

Als sie hiernechst in unterschidlichen Vor-Gemächern bald da / jetzt dort still-gehalten / wurden sie endlich zu dem Fuß des Königlichen Throns eingelassen. Der Kayser sasse mit seinen auf Tartarisch verschränckten Füssen auf einer Bühne / so etwann drey Schuhe hoch ist. Die Missionarii fiellen erstlich auf die Knye / und schlugen mit der Stirn neun mal auf die Erden. Der Kayser redete sie mit wenig Worten an / und liesse ihnen Theé reichen / welchen sie in seiner Gegenwart ausgetruncken haben. Sie knyeten in drey Reyhen; der Theé wurde ihnen in bester Ordnung durch eben so viel Kämmerling / als dern Europäern waren / anerbotten.

Unterdessen setzte der Kayser sein Gespräch bey nahe eine viertel Stund lang fort; alles / was er gesagt / bestunde in vier oder fünff Haubt-Stücken. Er gabe ihnen erstlich zu verstehen / wie er sich freue / daß sie kommen wären zu fragen / ob es um seine Gesundheit noch gut stünde; daß so wol die Klag wegen seines verstorbenen Vatters / als auch die Menge schwärer Geschäfften / die sich zu Anfang seiner Regierung über einander gehäufft / nicht zugelassen hätten sie ehender zu sehen; daß er übrigens ihnen nicht übel wolle; daß / obwolen er in dem letztern wider den Ze-Uan-Raptan geführtem Krieg ein grosse Zahl Tartarischer Lamas oder Götzen-Pfaffen hätte hinrichten lassen / ein so strenges Verfahren / welches er für nöthig gehalten / die Missionarios weder betreffe / noch auf einige Weise schröcken solle; daß alle Religionen den Menschen zum Guten antreiben und auf einerley Zweck abzihlen / doch dörffte aus allen keine mit der Glaubens-Bekantnus dern gelehrten Sinesern verglichen werden; daß gleichwie die Europäer übel von denen Bontzen redeten / also auch die Bontzen hinwiderum denen Europäern nichts gutes nachsagten. **Ich bin / sprach er / ein eigenmächtiger Beherrscher des in der Mitten gelegenen Reichs / welchem alle andere grosse und kleine Länder oder Potentaten durch Uberschickung ihres Tributs zinsen und steüern: mir ist lieb dieselben mit solcher Gelegenheit zu unterrichten; machen sie nun ihnen meine Lehr zu Nutzen / so ist es desto besser: wo aber nicht / fasse ich deßhalben keinen Verdruß.** Er fragte zu guter letzte / wie alt einund anderer Missionarius seye / so nechstens bey ihm waren; womit er dieselbe / ohne ihnen die Zeit zu gönnen sich zu verantworten / wider entlassen hat: dann kaum haben die wenigsten

aus

aus ihnen Gelegenheit gefunden nur obenhin ein Wort vorzubringen.

Sie waren nach vollbrachter Audientz ihres Weegs schon biß auf den grossen Burg-Platz fortgangen / als ein Kåmerling / so ihnen nachgeloffen / dieselbe zuruck ruffte mit Vermeldung / der Kayser wolle sie nicht mit låhren Hånden lassen nach Hauß gehen. Sie kamen also in einen dern innern Hőfen des Pallasts / stelleten sich in gewőhnliche Ordnung / und erwarteten daselbst mit ehrerbietigster Eingezogenheit die Gnad / welche ihnen der Kayser anthun wurde. Da erschienen auf einmal viel Kåmmerling ein jeder mit einem kleinen Korb / in solchen aber eben so viel Hamische Melonen / also genannt / weil dise Frucht aus der sehr weit von Peking entferneten und in der Tartarey gelegenen Landschafft Hami nach Hof gebracht / mithin als was seltsames hoch geachtet wird. Dergleichen Melaunen lassen sich fünff biß sechs Monat aufbehalten / und werden in grosser Menge von denen Tartarischen Mandarinen dem Kayser zum Geschenck jåhrlich überschickt. Die Missionarii fiellen auf die Knye / damit ein jeglicher seinen Melaun mit gebührender Demut empfienge: hierüber schlugen sie nach Sinischer Hof-weise mit der Stirn drey mal auf die Erden und giengen wider hin / wo sie herkommen waren. Die Sineser / welche disen Europåern bey ihrem Eingang nicht viel gutes zugemutet / sonder dieselbe mit schehlen Augen angeschauet hatten / machten jetzt nach einem dermassen scheinbaren Kenn-Zeichen der Kayserlichen Gnad viel andere Gesichter. Die Geschenck grosser Kőnigen werden zwar in der gantzen Welt hoch / aber nirgend hőher als eben in China geschåtzt; massen allhier alles / was der Kayser einem Menschen verehrt / solte es auch nur ein Kinder-Tand oder altes paar Pantoffeln seyn / so wol bey denen hőchsten Reichs-Håubtern / als bey dem gemeinen Mann / als ein gewisse Prob einer sonderbaren Gewogenheit des Kaysers angesehen wird.

Um fast eben selbe Zeit seynd aus dem Kőnigreich Cocincina zwey Schiff in den Haafen zu Canton eingeloffen / welche die betrübte Zeitungen mitbrachten / daß derselbe Kőnig alle Missionarios aus seinem Reich vertriben / und auf einen Fahrzeug gesetzt / dem Schiffer aber befohlen hatte / solche fremde Gåst nach Canton zu führen / und denen Ober-Mandarinen diser Stadt zu überantworten. Da haben wir abermal ein erbårmliches Beyspil der Verfolgung / so in China angefangen / und / weil alle Nachbaren den Hof von Peking fürchten / sich in alle herum-gelegene Landschafften ausgebreitet hat / indem die angråntzende oder Zinßbare Kőnigreich das Thun und Lassen des Sinischen Kaysers / damit sie dessen Gunst erwerben / blinder Dingen nachaffen. Dern aus Cocincina verjagten Missionarien werden nicht weniger als sechszehen gezehlt / nemlich ein Bischoff / zwey weltliche Priester / ein Barnabit / drey Franciscaner / samt neun Jesuitern. Die Vorsteher obgedachter Ordens-Stånden haben die Anstalten vorgekehrt / daß gedachte Missionarii nicht zu Canton, sonder zu Macao aussteigen solten / hiermit aber den Lårmen verhindert / welchen ihre Ankunfft erstlich zu erwehntem Canton, und nachmals zu Peking selbst unfehlbar wurde erweckt haben. Diß seynd wol harte Streich / und zwar einer auf den andern / mit welchen GOtt seine Kirchen in disen Morgenlåndischen Reichen und Provintzen züchtiget. Ah wol ein entsetzliche Verwüstung des gőttlichen Schaaf-Stalls / in welchen so viel grimmige Lőwen und Tiger einfallen / damit sie alles verhergen! Im Jahr 1722. ward das Christentum aus dem Kőnigreich Tunkin: Anno 1723. aus der Landschafft Fokien: im Jahr 1724. aus gantz China, und Anno 1725. aus Cocincina ausgerottet; woraus sattsam erhellet / daß GOtt sich über vorgemeldete Lånder hefftig erzürne.

Auf ein so tieffe und hitzige Wunden will ich zum Beschluß ein trostreiches Kühl-Pflaster auflegen / welches in folgender Geschicht be[steh]et. Ein junger etwann zehen-jåhriger Printz und liebstes Sőhnlein des letsthin ver[b]lichenen Kaysers Camhi hat in mitten der Verfolgung seine Gewogenheit gegen den wah[-] ren Glauben und dessen Priester nicht verber[-] gen kőnnen / gleichwie solches ein Christlich[e] Edel-Frau / so ihn bey Hof erzogen / unserm Franzősischen Obern R. P. d'Entrecolles er[-] zealt hot.

Hochgedachter junge Fürst bewahrt in sei[-] nem Zimmer die feinesten in Europa verfertig[-] ten Kupffer-Stich / welche ihm sein Her[r] Vatter / Kayser Camhi geschenckt hatte. Al[s] er nun dise auserlesene Abbildungen etwelche[n] aus seinen Bedienten sehen liesse / und fragte ob sie wüßten / aus welchem Land solche Kunst Stück herkommen wåren / hat oberwehnt[e] Catholische Hof-Frau geantwortet / daß diß ei[n] Europåische Arbeit seye. Ihr habt recht, sagte der Printz / aber kennet ihr wol / wa[s] die Europåer vor Leut seynd? Ich weiß, sprach die Hofmeisterin / **ich weiß / daß di[e] Europåer in Tugenden und Wissen[-] schafften über die Massen wohlgeübte auch dem Reich hőchst-nutzlich[e] Månner seyen.** Ihr sagt die Wahr[-] heit / versetzte der junge Fürst / dann au[s] ebe[n]

eben disen Schlag hat mein verstorbener Vatter von denen Missionariis geredet: er hatte sie lieb und wehrt; ich hab sie gar offt bey Hof gesehen / zumalen den Europäer Paz (Diß ist der Sinische Namen R. P. Dominici Parennin) mein Vatter hat zwar in seiner letste Kranckheit kurtz vor seinem Tod befohlen disen wackern Mann in seine Gegenwart zu bringen; aber die Post ist ihm nicht ausgerichtet worden / sonst wurde er gewißlich bey dem Tod-Beth erschinen seyn. Was hingegen meinen Bruder betrifft / so heut auf dem Thron sitzt / mercke ich wol / daß er die Europäer nicht liebe / noch zu sich in die Burg beruffe. Worauf die Edel-Frau wider das Wort nahme und den Printzen also fragte: Was werden aber Euere Durchleucht thun / nachdem sie der Kayser zu der hohen Würde eines Stamm-Königs wird erhoben haben? werden sie denen Europäischen Lehrern mit Gnaden gewogen seyn? Ja / anwortete er / ich wird sie nicht allein lieben / sonder auch denen liebkosen / und so offt mir einer aus denen begegnen wird / demselben meine Hand darbieten. GOtt wolle den jungen Printzen bey disem guten Laun zum besten der betrübten Sinischen Christenheit noch ferner erhalten; allein soll wol dise Mission dazumal / wann der Printz solches Alter wird erreicht haben / in China noch übrig seyn? gewißlich / wann ich ihren verderblichen Zustand / in welchem sie jetzt stehet / betrachte / darff ich mir dessen kaum einige Hofnung machen / es seye dann sach / daß Euere Ehrwürden und andere / denen meine Nachrichten zukommen / ein so wichtige Gnad durch ihr heiliges Meß-Opfer und Gebett / in welches ich meine Wenigkeit andächtig empfehle / bey dem barmhertzigsten GOTT auswürcken. Sonst verharre

Euerer Ehrwürden

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

I. B. du Halde, aus der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Numerus 342.

Brief

P. Josephi Labbe, der Gesellschafft JEsu Missionarii, wie auch der Frantzösischen Mission in China Procuratoris, und der Residentz zu Canton Superioris.

An P. Balthassarem Miller gedachter Societät JEsu Priestern in der Provintz Oesterreich.

Geschriben zu Canton den 27. Decemb. 1727.

Inhalt.

Ein Portugesischer Bottschaffter langt zu Peking an / und hat dreymal bey dem Kayser Audientz. Drey Sunische Printzen sterben um des Glaubens willen mit Ketten beladen in der Gefängnus / nemlich Printz Joseph / und zwey andere / so beyde Johannes heissen. Hungers-Noth zu Canton, allwo in einem Jahr 4410. verworffene Kinder vor dem Tod seynd getaufft worden. Der Brief lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Damit ich diejenige Gewogenheit / so Euere Ehrwürden unserer Frantzösischen Mission, als sie noch in disem Reich waren / jederzeit in der That bezeugt haben / mit einigem Gegendienst erkenne / will ich auf ihro Verlangen durch gegenwertige Zeilen deroselben etwelche Sinische Zeitungen mittheilen / welche nicht mehr dann die folgende drey Haubt-Stück in sich enthalten werden / als erstlich die Portugesische an den Kayser von China gesante Bottschafft: zweytens die scharffe Verfolgung dern aus Kayserlichem Geblüt ersprossenen Christlichen Printzen: drittens: etliche merckwürdige mithin ungewöhnliche gute Werck / so letsthin auf diser Mission geschehen seynd.

Das erstere betreffend ware der Portugesische Bottschaffter von hier nach Peking aufgebrochen / bevor Euere Ehrwürden den 29. Decembris 1726. von disem Haafen nach Europam zuruck unter Segel gangen seynd. Er hat auf seiner Reise von gegenwertiger Stadt biß an den Kays. Hof sechs Monat zugebracht; dann er ist um besserer Bequemlichkeit wegen zu Wasser den einen Fluß auf / den andern abgefahren / welches sehr viel Zeit kostet / auch aller Orten so wol von denen Lands- als Stadt-Obrigkeiten höflich / ja weit höflicher als zu Canton empfangen worden / den 8. May 1727. aber

aber am Kayserlichen Hof glücklich angelangt; den andern Tag darauf hielte er seinen offentlichen Einzug in die Haupt-Stadt Peking in nachgesetzter Ordnung.

Den Vortrab machten zwey Rotten Reutterey / derer eine aus Tartarn / die andere aus Sinesern bestunde. Disen folgten die in 36. Kisten verschlossene Königliche Portugesische dem Kayser überschickte Geschenck; bey jeder Kisten ritte eine Wacht von vier Sinischen Dragonern. Demnach erschine das Portugesische Feld-Spihl mit silbernen Trompetten und Kupfernen Paucken / hinter welchen vier- und zwantzig Edel-Leut des Herrn Bottschaffters / alle mit Europäischen kostbar-gestickten Kleidern angelegt daher gezogen seynd. Nach disen kame zu Pferdt gantz allein der Secretarius, und gleich darauf ebenfalls einzig der Marschall oder Stallmeister offtgemeldeter Gesantschafft. Der Bottschaffter selbst folgte in einem prächtigen von acht Männern getragenem Sessel / dessen beyde Seiten ein grosse Menge seiner Bedienten und Reuttern bedeckt haben. Der gantze Zug ward mit einer Schaar Fuß-Volcks und einer Squadron zu Pferdt / so mit ihren Fahnen versehen waren / beschlossen. In solchem Gefolg ward er biß zu dem für seine Wohnung vorbereiteten herzlichem Pallast begleitet: allwo er etwelche Täg ohne Music oder Getöß gantz still verharrete. Ja man hat ihm dise Zeit hindurch weder sonderbare Ehr/noch jene Höflichkeiten erwisen / welche nach Sinischem Gebrauch denen Gesanten sonst gebühren / als da unter andern seynd / daß der Kayser ihn / wie er sich aufbefinde / nicht fragen / noch demselben Speissen von seiner Taffel hat überschicken lassen; weil nemlich Ihro Majestät argwohneten / er mögte etwas zum Trost des Christlichen Glaubens vorbringen / da doch dieselbe in der Religion das geringste zu veränderen nicht gesinnet waren. Der Bottschaffter/ welchem solches bald zu Ohren gekommen / hat die Kayserliche Hof-Häubter versichert / er werde bey dem Kayser von dergleichen Sachen / so den Glauben belangen / kein Wort verliehren. Wenig Täg hernach / das ist den 18. May hat er offentliche Audientz gehabt / und Ihro Majestät so wol gefallen / daß er von der Zeit an mit grösten Ehren ergötzt wurde / massen der Kayser ihm täglich vil Speissen von seiner Taffel in Schüsseln aus ledigem Gold überbringen / und fleißig/ wie es um seine Gesundheit stehe / ihn hat fragen lassen.

Den 28. Dito übergabe der Bottschaffter Ihro Majestät die mitgebrachte kostbare Geschenck / welche der Kayser alle gnädigst angenommen / ihn selbst aber in dem Lust-Schloß *Yuen-Ming-Yuen* stattlich tractiert / und hiernechst die Gegen-Geschenck für den König in Portugall fertig zu halten seinen Mandarinen anbefohlen hat. Letzlich begehrte der Gesante in einer andern Audientz die Erlaubnus wider nach Hauß zuruck zu kehren/ wozu der 16. Julii bestimmet wurde / an welchem Tag er in Gesellschafft eines Mandarins aufgebrochen / der ihn bis Macao begleitet hat.

Wenig Täg nach seinem Abzug von Peking nahmen unsere Hof-Patres bey dem Kayser Audientz / und bedanckten sich für alle dem Bottschaffter gnädigst erwisene Ehren: welchen Ihro Majestät wider Vermuten folgende Antwort ertheilt haben: **Wann künfftighin aus Europa ein anderer Königlich- oder Påbstlicher Bottschaffter allhier anlangen wird / solt ihr denselben fleißig wahrnen / daß er von euerem Glauben kein Wort aus seinem Mund in meiner Gegenwart schiessen lasse. Ich weiß gar wol/ daß** Metellus (also heißt der Gesante) **hiervon mit meinen untergebenen Reichs-Verwesern gesprochen / folgsamlich ihr demselben solches nicht verbotten / noch meinem Befehl nachgelebt habt.** Mehrgemeldeter Bottschaffter ist den 8. Christ-Monat zu Macao ankomen. Er wird von dannen zu Anfang des Jenners 1728. seine Ruck-Reise nach Lisbonam antretten.

Was zweytens die Tartarische Christliche Printzen / so des Kaysers nahe Bluts-Verwante seynd / angehet / haben dieselbe bißher ein unzerbrüchliche Standhafftigkeit im wahren Glauben von sich blicken lassen / ja für das Evangelium / wie auch für den Martyr-Crantz biß in Tod gestritten; Gestaltsam Printz Joseph / so zu Peking unter Obsicht des dritten Kayserlichen Bruders gefangen sasse/ als ein Zeug Christi sein Leben Glor-würdigst beschlossen hat / indem er nach vielen harten Anfechtungen / nach grausamen Bedrohungen / und nach angehörtem Tods-Urtheil (Krafft wessen er im Fall der Beharzlichkeit in tausend Stück zerrissen und zerfetzt zu werden verdamt worden) drey Täg darauf / verstehe den 13. Augusti 1727. in dem Vorhof seines Zimmers mit seinen neun Ketten beladen / auf der Erden ligend / tod ist befunden worden. Sein Leichnam ward auf Kayserlichen Befehl zu Aschen verbrennt / der Staub aber in einen stinckenden Ausguß geworffen.

Als der Kayser denen Christen zumalen denen übrigen Sunischen Printzen zu Furdan zugemutet und gebotten hatte / die von ihnen allda neu-erbauete Kirch mit eigenen Händen wider zu schleiffen / haben sie sich dessen geweigert / und ihm sagen lassen / daß zwar sie selbst samt Hab und Gut in Ihro Majestät Händen stun-

DIE
CAROLINISCHE
oder
Neü=Philippinische
INSELN;
Welche sonst auch das Seeland PALAOS oder S. Lazari heissen,
von
R.P. Antonio Cantova, è S.J.
gezeichnet
Anno 1722.

NB. Das Ringlein ○ bedeütet einen Meerhafen, oder andern Ort, wo ein Schiff sicher Stehen mag.

INSULÆ Mariana
Tinan
Agiguan
Rota
Haubt=Insel Guahan

Philippinische Inslen
Die Spitz von Giguan
Weeg des Don Bernard von Egui 1712
Nord
West
Ost
Sud
Die Zwey Inseln S. Andreæ: Sonrol, Cadocopuei

IV. Provinz Namens YAP
Yap
Petangaras
Ngoli
Laddo

V. Provinz Namens PALAOS
Die Inseln PALAOS oder PANLŐ

III. Provinz Namens EGOI.
Egoi
Lumululutu
Inseln
Inseln
Falalep
Feis
Gielop
Sein

S. Rosa
Banck

II. Provinz Namens LAMURREC=ULEE
Fahuő
Farroilep
Olimaro
Mariaon
Ulée
Falalmelo
Otagu
Falalis
Orrüpüc
Peluao
Ror
Ifelüc
Olütel
Elato
Falait
Ulor
Pic
Toas
Lamurrec
Setoel
Falippi Banck

I. Provinz Namens CITTAC
Falalu
Lamoil
Ruac
Pis
Magur
Ulalu
Ulu
Torres oder Hogolo
Pülleb
Legischel oder Püliol
Temetem
Schüg
Cuop
Capöscho
Pöl
Fup
Pat
Schög

Zum Neüen Weltbott XV. Theil. Numero 343.

Crist. Dietell Chalcog. Uni. Vien. sculp. Græcy

stunden/ doch wurden sie das von ihnen dem einzigen wahren GOtt aufgeführte Hauß in Ewigkeit nicht niderreissen. Diser Monarch/ welcher von allen Unterthanen ohne Widerrede einen blinden Gehorsam fordert/ schickte seinen Durchleuchtigsten Bruder zu ihnen/ welcher sie bereden und zwingen solte seinem Gebott zu gehorchen/ oder dieselben gar hinrichten/ wann sie sich auf keine Weise hierzu bequemen wurden: da aber diser den Augenschein nebst Beobachtung aller Umständen eingenommen hatte/ wolte er sich den aufgedrungenen Befehl in das Werck zu stellen nicht erkühnen. Der Kayser liesse aus Unwillen hierüber wey dern vornehmsten Christen / jeden mit neun Ketten gefässelt von erwehntem Furdan uf Peking bringen / hierselbst aber mit entsetzichen Bedrohungen prüffen / ob man dieselbe on dem Christentum nicht abschröcken könte / llein seine Bemühung ware vergebens. Daum seynd beyde Bekenner Christi in eben die efängnus verspehrt worden / in welcher Fürst oseph gestorben ware. Der eine / und zwar rintz Johannes / hat in disem Kercker gleier massen das Zeitliche gesegnet. Ein andeer aus ihren Fürstlichen Brüdern / so ebenlls Johannes hiesse / und in der Stadt Ciamfu des Glaubens wegen gefangen sasse / ist ch glorwürdiger Bekantnus Christlicher Sahrheit von GOtt auf gleiche Weise in das sterbliche Leben aufgenommen worden. Es nnen sich also die Ost-Tartarn billich rühmen/ ß auch sie nunmehro dapfere Blut-Zeugen Himmel haben / von welchen sie samt ihrem nd sicheren Schutz bey GOtt hoffen ögen.

Dirttens will ich zum Beschluß auch meln / daß wir niemals ein grössere Zahl verorffener und sterbender Kindern allhier / n in gegenwärtigem Jahr / getaufft haben. Sintemal wegen eingerissener Theuere ein solche Hungers-Noth entstanden ist / daß aus schier allen Dörffern unzählich- viel arme Leut / ja gantze Haußhaltungen sich in dise Haubt-Stadt Canton gezogen haben / derer armselige vor Hunger und Blöde sterbende Kinder durch unsere Catechisten kurtz vor ihrem Tod mittelst der Heil. Tauff denen Auserwählten GOttes seynd beygezehlt worden. Wir haben inner zwantzig Tägen solcher unschuldigen Engeln zwey- tausend vier- hundert der Kirch GOttes einverleibt/ohne andere zehen/so heimlich das Sacrament der Widergeburt von uns empfangen haben / mitzurechnen. Die übrige Knäblein und Mägdlein / so wir auf besagte Weise dises 1727.igste Jahr hindurch zu GOtt überschickt haben / belauffen sich auf zwey- tausend / alle zusammen aber auf vier- tausend vier- hundert zehen neu- widergeborne Seelen / so alle insgesamt bald nach ihrer Tauff in das ewige Vatterland überflogen seynd.

Womit ich gegenwertigen Brief in aller Eile beschliesse. Alle Priester unserer Residentz allhier lassen Euere Ehrwürdë freundlichst grüssen / und erwarten von deroselben hinwiderum frische Zeitungen aus Europa; ich aber befihle mich inständigst in dero heiliges Meß- Opfer / und verharre / wie vorhin / also auch ins künfftige unverändert

Euerer Ehrwürden

Canton den 27. Decemb. 1727.

Wenigster Diener in Christo

Josephus Labbe der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Brief aus denen Marianischen Inseln, und aus dem Eiland Palaos, oder aus denen Carolinischen Inseln.

Numerus 343.

Brief.

P. Joannis Antonii Cantova, der Gesellschafft JEsu Missionarii,

An R. P. Wilhelm Daubenton besagter ietät Priestern / und Beicht-Vatter Ihr Catholischen Majestät des Königs in anien.

Geschriben zu Agadna, dem Haubt-Ort Marianischen Inseln / den 20. Mertzen 2.

Inhalt.

Ven. P. Ludovicus San-Vittores weissagt die künfftige Entdeckung des See-Lands Palaos oder dern Carolinischen Inseln. Etliche Inwohner dererselben werden durch Ungewitter auf dem Meer nach der Marianischen Insel Guahan getriben. Dise fremde Gäst erschröcken erstlich ab denen Europäern und Marianern / welchen sie sich aber bald hernach anvertrauen. Von der Beschaffenheit ihrer Schiffen. Ein Fahr-Zeug mit dergleichen Wild-Men-

schen langt an der Spitz vonOrote an / welchem bald ein anders nachfolgt. Ihre Kleidung. Sie werden nach Agadna geführt / und / so gut möglich / in dem Christentum nach Nothdurfft unterwisen. Man taufft einige ihrer Kindern. Vergebene Mühe P. Antonii Cantova das Evangelium in vorgebachtes Seeland Palaos zu überbringen / welches allhier vor Augen gestellt wird. Von dem Glauben und Wahn diser Barbarn. Sie verehren aberglaubischer Weise etwelche ihrer Verstorbenen. Leich-Begängnus ihrer vornehmern Lands-Leuten. Grobe Religions-Art dern Insassen der Insel Yap. Staats-Verfassung samt der Polizey / wie nicht weniger die Gebräuch / Arbeit / Geschäfft und kurtzweilige Spihl mehrgemeldeter See-Völckern werden angezeigt. Ihre hurtige Kunst den Wallfisch zu fangen. Ihr Weise unter einander Krieg zu führen. Muthmassung über ihren unterschidlichen Ursprung / da die eine schwartzlicht / andere weiß / die dritte Kohl-schwartz von Natur gefärbt seynd. Der Brief Patris Cantova lautet also.

Ehrwürdiger Pater in Christo.

P. C.

Mich freuet nicht wenig eine Gelegenheit gefunden zu haben meiner Pflicht einiger massen nachzuleben / da ich hiemit Euerer Ehrwürden berichte / daß man kürtzlich abermal in diser Gegend ein sehr Volckreiches See-Land / so von unglaubigen Heyden bewohnt wird / entdeckt habe / welche dem Eiffer unserer Missionarien ein neues Feld eröffnen / und selbst verlangen in dem Christentum erleuchtet zu werden. Unsere Danckbarkeit erfordert / daß ich in der Person Euerer Ehrwürden einem Mann / so uns auf gegenwertiger Mission kräfftig beschützt / in Namen aller Marianischen Missionarien hiervon Rechenschafft ertheile.

Um schier eben die Zeit / als die Spanier sich dern Marianischen Eilanden bemächtigen / hat man von einigen in dero Nachbarschafft befindlichen Inseln Nachricht erhalten / und denenselben schon damals den Namen dern Carolinischen Inseln beygelegt. Gleichwie aber unter denen Marianischen die Insel Guahan die Gröste und äusserste gegen Mittag ware / also hatte man sie für einen Schlüssel angesehen / welcher uns die Pforten zu unzählich-vielen andern besser gegen Suden stehenden Eilanden eröffnen solte. Weil nun berührte Carolinische unter all-dergleichen Mittagwerts ligenden Inseln die nechsten seynd / ist kaum zu beschreiben / wie sich die Spanische Kriegs-Obersten / welche über das Marianische See-Land vollmächtig gebieten / bißhero von Zeit zu Zeit bemühet haben / dise Südliche Meer-Länder zu entdecken / und dieselbe so wol dem Evangelischen als Spanischen Joch zu unterwerffen. Aber all-ihr Fleiß ist biß auf dise Stund vergebens gewesen; weil nemlich GOTT solches Absehen niemals segnen wolte.

Nichts destoweniger liesse sich ein gewisser Missionarius, Namens Gerardus Bovvens aus Nider-Teutschland gebürtig durch erwehnte Mißfäll so fern nicht abschröcken / daß er / je schwärer dise Sach schiene / desto besseren Muth gefasset / und sein Vorhaben dem Patri Sanvitores geoffenbaret hat / welcher mit bestem Fug ein Apostel dern Marianischen Eilanden genant zu werden verdienet: massen er dieselbe nicht allein der erste mit dem Glantz des Evangelii erleuchtet / sonder auch als ein Zeug Christi mit seinem vergossenen Blut angefeuchtet hat. Da nun Pater Bovvens sich zu einem so H. Werck antruge / hat ihm der GOttselige Mann geantwortet: **Euere Ehrwürden /** sprach er / **seyen ohne Sorg / und gedulten sich so lang / biß dises Feld zum Schnitt zeitig werde; dann so bald solche Stund wird kommen seyn / werden die Carolinische Insulaner selbst kommen / und inständig um Apostolische Schnitter anhalten.** Es hat GOtt allem Ansehen nach die Bekehrung offtgenanter Völckern auf dise unsere letste Zeiten gespahrt / gleichwie aus jetzt folgender Begebenheit erhellen soll.

Den 19. Junii 1721. nahme man auf dem Meer ein fremdes Schiff wahr / welches übrigens denen Marianischen Fahr-Zeugen bey nahe gleich / doch viel höher und grösser ware / dergestalt / daß ein Spanischer Soldat / so es von weitem beobachtete / dasselbe für eine Fregatte angesehen hat / welche mit vollem Segel herzu nahete / und endlich Ost-werts an einer wüsten Gegend der Haubt-Insel Guahan, Namens Tarofofo, glücklich anländete. Es ware mit vier und zwantzig Personen / das ist mit eilff Männern / siben Weibern / und sechs Kindern besetzt. Etliche stigen vor Hunger mit Forcht und Zittern an das Land / allwo sie sich unter Palm-Bäume verkrochen / und einen Vorrath von Coccos-Nüssen gesammelt haben. Ein Marianer / so in derselben Nachbarschafft fischete / hatte dise seltsame Gäst nicht so bald erblickt / als er ihre Ankunfft R. P. Muscati, (welcher das Amt eines Vice-Provincials Soc. JEsu vertratte / und sich damalen in dem Marck-Fleck Inarahan aufhielte) angedeutet hat. Diser geistliche Vorsteher setzte sich in Gesellschafft des Marck-Richters / und etwel-

cher andern Marianern auf kleine Nachen/ und eilete ungesäumt disen armen Fremdlingen zu Hülff/ denē weder das Land/ auf welchem sie sich befandē/ noch das Volck/ mit welchem sie zu thun hatten/ bekant ware. Als die arme Leut den Marck-Richter mit dem Degen auf der Seiten angesehen/ erblasseten sie aus Forcht in gäntzlicher Meynung/ es seye um ihr Leben geschehen. Die noch mehr/ als ihre Männer/ erschrockene Weiber fiengen an mit grossem Geschrey zu heulen und zu weinen. Vergebens gabe man ihnen mit Deuten zu verstehen/ daß sie nichts böses zu vermuten hätten; es ware keine Möglichkeit dieselbe zu besänfftigen.

In so betrübten Umständen fassete einer diser Gästen/ welcher um etwas kecker ware als seine Mit-Gefährten/ das Hertz die Marianer zu begrüssen; dann/ als er den Patrem Muscati, so auf dem Ufer stunde/ wol angeschauet/ und zu seinen Schiff-Genossenen ein oder das andere Wort gesprochen hatte/ sprang er auf das Land/ er gienge graden Weegs zu gedachtem Priester/ und beschenckte ihn mit einigen aus seinem Vatterland mitgebrachten Tandlereyen/ verstehe mit etlichen Stücklein Carai, aus welchen dise Insulaner ihre Arm-Zierden machen/ die auch mit einem Fleischfärbigen und gelbem Teig/ mit welchem sie ihre Leiber mahlen und überstreichen. Pater Vice-Provincial empfienge den Fremdling auf das Höflichste/ und nahme dessen Geschenck mit Freuden an.

Dises milde Verfahren hat die zaghaffte Gäst nicht allein ihrer Angst völlig befreyet/ sonder in ihnen auch ein dergestalt lustiges Vertrauen erweckt/ daß sie ohne ferneres Bedencken ausgestigen/ und aus Hofnung nach Wunsch ergötzt zu werden sich dem Jesuiter anvertrauet haben/ damit sie von ihm nach einer so müheseligen Schiffart erquickt/ auch mit Speiß und Tranck/ weil es ihnen an Nahrung sehr gebrache/ versehen wurden. Pater Muscati liesse vor allem dieselbe mit Kleidern ausrüsten/ damit sie desto ehrbarlicher vor andern Leuten erscheinen mögten: er hatte so viel Lebens-Mittel dahin gebracht/ als nöthig ware ihren Hunger und Durst übermäßig zu stillen/ hiemit aber die verlohrne Kräfften zu erholen. Er führte sie demnach in den Marck-Fleck Inarahan, damit dieselbe alldort so lang verharren mögten/ biß der an den Kriegs-Obersten nach Agadna abgefertigte Bott wurde zuruck kommen seyn/ und dessen Befehl/ was mit disen Gästen zu thun wäre/ solte vernohmen haben.

Der Bau ihres Schiffs ist Wunderwürdig. Es hat nur einen aus zerfaseten Palm-Blättern fein gewobenen Segel. Der Schnabel und Hintertheil ihres Fahrzeugs seynd einander gleich/ beyde steigen oder spitzen sich aufwerts in die Höhe fast nach der Gestalt eines Meer-Schweins oder Delphins. Dise Barque hat nicht weniger als vier Zimmer/ eines zwar zu Anfang/ das andere aber am End/ und zwey zu beyden Seiten des Mast-Baums/ an welchen der Segel also angehenckt ist/ daß er sich in zwey Flügel/ so über den Bord hinaus fliegen/ artig zertheilet. Besagte vier Hütten seynd/ wie der Deckel einer Gutschen/ mit Palm-Blättern dermassen vest zugedeckt/ daß weder die Sonnen-Strahlen noch der Regen solche durchdringen mögen. Unter dem Verdeck seynd verschidene Gefäch und Bewahrnussen/ in welchen so wol der Last von Waaren/ als auch der Lebens-Vorrath aufbehalten werden. Nichts ist mehrers zu bewunderen/ als daß an dem gantzen Schiff nicht ein einziger Nagel anzutreffen/ sonder die Dillen mit gewissen Schilfen so vest zusammen gebunden seynd/ als nöthig ist dem geringsten Wasser-Tropfen das Eindringen zu verbieten.

Den 21. Brachmonats/ oder zwey Täg späther/ landete abermal ein anderes denen Marianischen fast gleiches Schifflein an/ und zwar bey der Spitz von Orote, so Westwerts auf der Haubt-Insel Guahan stehet. Es führte solches nicht mehr als vier Männer/ ein Weib und ein Kind. Man hat sie erstlich gekleidet und nach Umatag geführt/ allwo der Kriegs-Oberste Don Ludvvig Sanchez sich damals aufhielte/ um beyderseits fremde Insulaner in seine Gegenwart zu stellen/ hierdurch aber zu erfahren/ ob sie zusammen Lands-Leut wären/ und einander kenneten. So bald der eine Theil den andern erblickt/ überfielle sie ein so unbeschreibliche Freud/ daß sie einander zärtlichst umhalset/ gegrüßt und bewillkommet haben.

Nach der Zeit haben wir vernohmen/ daß beyde dise Schiff nebst vier andern Fahrzeugen zugleich von der Insel Farroilep nach dem Eiland Ulée unter Segel gangen/ unter Weegs aber von einem West-Wind hin und her seyen zerstreuet worden. Das Sturm-Wetter hat sie zwantzig Täg an einem Stuck auf dem Meer herum geworffen nicht ohne ewige Gefahr eines erbärmlichen Schiffbruchs. Der Hunger/ der Durst/ und die starcke unausetzliche Arbeit hätte sie

fast getödet; dann sie müßten entweder untergehen / oder sich mit immer-währendem Rudern erretten / weil der Wasser-Schwall ihnen entgegen gewesen. Deßwegen seynd sie auf der Insel Guahan tod-schwach angelangt / ihre Hände aber waren von unmäßigen Ruder-Zügen so sehr abgeschunden / daß kein Wunder / wann ein zimlich-junger / auch sonst starcker Mensch aus ihrer Zahl bald nach seiner Ankunfft vor Mattigkeit gestorben ist. Wir haben ihn / so gut wir könten / mit Deuten in dem Christlichen Glauben unterwisen / und vor seinem Tod getaufft.

Erwehnte Gäst tragen kein andere Kleidung / als blos all ein jeder ein Stücklein Zeugs oder Leinwads / mit welchem sie die Nieren und Hufftbein umwinden. Ihre adeliche Obrigkeiten / welche Tamoles benahmet werden / haben gewisse zu beyden Seiten gespaltene Wammes an / so die Schultern samt der Brust bedecken / und biß auf die Knye hinab reichen. Die Weiber hingegen kleiden sich nebst ob-bedeutetem Stücklein Zeugs / in welches besagter massen der Unter-Leib eingewickelt wird / auch eine Joppen / so ihnen von denen Lenden biß an die Schinbein langt. Die Edelleut übermahlen ihren Leib mit Farben / und durchboren die Ohr-Läplein / welche von ihnen mit Blumen / mit riechenden Kräutern / Coccos-Kernen / oder mit Glas / wann sie es haben können / zur Zierde behenckt werden.

Sie seynd übrigens wohl-gestaltete Leut / eines zimlich-hohen Leibs / dessen Dicke mit der Länge wol abgemessen ist. Die meisten haben krause Haar / dicke Nasen / grosse und scharffsichtige Augen / auch zimlich dicke Bärt. Die Farb des Angesichts ist dreyerley; dann etliche sehen andern Indianern gleich / und seynd Kästen-braun. Andere geben zu erkennen / daß sie unter die Zahl dern *Mestizen* gehören / so von einem Spanischen Vatter und einer Indianischen Mutter herstammen. Noch andere seynd mutmaßlich *Mulastri*, das ist von Maulthiers-Art / also benant / weil dieselbe von einem Indischen Vatter und Spanischer Mutter gezeugt worden.

Aus welcher Ursach nun dergleichen Unterschid des Geblüts und der Farb herrühre / ist schwär zu errathen / doch will ich hierüber in dem Folg dises Briefs meine Mutmassung eröffnen.

Den 28. Junii liesse offt-gedachter Kriegs-und Lands-Oberste mehr-gemeldete fremde Insulaner nach Agadna führen / welches der Haubt-Ort dern Marianischen Inseln und sein gewönlicher Sitz ist. Dise armselige Gäst hatten sich auf ihrer See-Fahrt allerdings erschöpft / und bliben immerfür dergestalt Krafft-los / daß vor allem nöthig gewesen ihnen die vorige Gesundheit zu erstatten / welches unser Bruder Chavarri meisterlich bewerckt hat: massen er nebst seiner Apotecker-Kunst auch in der Artzney sehr geschickt und wol erfahren / sonst aber mit ungemeiner Holdseligkeit und Christlicher Liebe begabt ist / noch sich durch einige Mühe oder Gefahr abschröcken läßt.

Nachdem sie sich unter seiner Obsorg bald erholet hatten / ware man bedacht sie in dem Christlichen Glauben zu unterrichten. Allein dises Vorhaben ware leichter zu wünschen als in der That auszuführen; kein Mensch auf unsern Inseln verstunde ihre Sprach: kein Dollmetsch ware aufzutreiben. Weil nichts destoweniger einige diser Fremdlingen in unserer Residentz wohnten / bin ich mit ihnen beständig umgangen / und hab sie ohne Unterlaß angehalten von jenen Sachen zu reden / auf welche ich mit Fingern deutete / hiemit aber so viel erlehrnet / daß ich innerhalb zwey Monaten im Stand gewesen in ihrer Sprach das H. Creutz-Zeichen / das Vatter Unser / die Apostolische Glaubens-Bekantnus / die zehen Gebott GOttes und einen kurtzen Begriff Christlicher Lehr schrifftlich aufzusetzen. All-dise Stück haben sie nicht allein auswendig erlehrnet / sonder auch in Gegenwart ihrer Lands-Leuten widerholet. Hiernechst hielte ich an dieselbe ein Christliche Lehr / welche jedes mal mit einer kleinen Malzeit beschlossen wurde / damit ich sie mit dergleichen Keder ungezwungen in die Kirchen lockte.

Am hohen Fest dern heiligen Ertz-Aposteln Petri und Pauli kam ein Gottsförchtiger Spanier zu mir mit einem jungen etwann vierjährigen Caroliner auf den Armen / so gleich in die letzte Zügen gegriffen hatte / mit Bitte / ich mögte denselben eilfertig tauffen. Kaum hatte ich dem Knaben das verlangte Sacrament ertheilt / als er begunne gesund zu werden / also zwar / daß er in wenig Tägen seine völlige Kräfften erholet hat. Dises Kind ware nachgehends mein gröste Freud wegen seinem ungemeinen Lust die Christliche Lehr zu begreiffen / und wegen sonderbarer Geschicklichkeit die Europäische Sitten nachzuarten.

Auf Michaëlis-Tag hab ich abermal vier andere dergleichen Kinder mit grossem Gepräng und häuffigem Zulauff des Volcks getaufft /

taufft/doch nicht ehender/ als ihre Eltern eingewilliget und versprochen hatten dieselbe zu Agadna zu lassen/ damit sie unter Obsorg unserer Priestern Christlich auferzogen wurden/ wann doch kein Missionarius mit disen Fremdlingen in ihr Vatterland ziehen solte. Solche Behutsamkeit ware nothwendig wegen Gefahr eines künfftigen Abfalls/ wann nemlich dise Kinder in einem so zarten Alter ihrem eigenen Willen/ oder dem Wahn ihrer Eltern/ welche die Tauff nicht empfangen hatten/ überlassen wurden.

Auch so gar die erwachsene Caroliner/ als sie endlich begriffen/ daß der höllischen Pein zu entgehen/ und der ewigen Seligkeit im Himmel theilhafftig zu werden ohne Tauff unmöglich seye/ haben mir öffters ihr Verlangen den Christlichen Glauben anzunemmen bezeugt. Gleichwie sie aber ein hefftiges Heimwehe hatten/ und in ihr Vatterland mit nechstem Wind zuruck zu fahren entschlossen waren; also haben wir nach fleißig erwogener Sach uns billich besorgt/ es mögte dise geringe Schaar nach ihrer Heimkunfft/ in einem unglaubigen Land bald wider umsatteln/ einfolglich sich dem vorigen Heidentum von neuem ergeben und Christo absagen/ zumalen wann sie ohne einen Seel-Sorger allein nach Hauß kommen/ und wie Schaaf ohne Hirt unter die Wölff gerathen solten. Darum hab ich ihrem Begehren kein Gehör verlyhen/ sonder andern Mitteln/ wie der Sach zu helffen wäre/ nachgesonnen.

Sie hatten bereits vier Monat auf der Insel Guahan müßig zugebracht/ und hierselbst mittler Weile von Nägeln/ Aexten/ Holtzhacken/ wie auch von anderm Eisen-Werck/ dessen Preiß sie unendlich hoch schätzten/ so viel/ als immer möglich ware/ zusammen gebracht. Die Begierde solchen Schatz in ihr Vatterland zu überbringen/ zugleich aber das inbrünstige Verlangen ihre Weiber und Kinder/ von welchen sie schon lange Zeit abgesöndert waren/ wider zu sehen/ erweckte endlich bey ihnen ein so grosse Ungedult/ daß sie ohne Verschub entlassen zu werden/ mit Ungestüme gebetten haben.

Unser Kriegs-Oberste wolte zwar ihnen willfahren/ aber zugleich die vornehmste Häubter dises kleinen Hauffens als Geiseln zuruck behalten/ in dem blosen Absehen ein ordentliches Gewerb zwischen denen Marianischen und Carolinischen Eilanden aufzurichten. Er hat mir seinen Anschlag geoffenbart/ ich hergegen flehends meinem Patri Provinciali um Erlaubnus geschriben dise Insulaner biß in ihr Vatterland zu begleiten/ damit ich dasselbe samt denen Sitten des Volcks ausnemmen/ folgsamlich aus eigener Erfahrnus urtheilen mögte/ ob und wie weit dise Heiden fähig seyen das Christliche Gesatz zu ergreiffen: wie nicht weniger/ mit welchen Mitteln dieselbe am füglichsten könten bekehrt werden.

Der Oberste billigte nicht allein solches Vorhaben/ sonder botte mir auch hierzu ein Schiff an. Ja er hat so wol denen Marianeren als Spaniern/ welche Lust hätten/ erlaubt mich dahin zu begleiten. Viel hatten sich mir bereits angetragen/ und gebetten sie andern Mit-Buhlern vorzuziehen.

R. P. Provincialis, der nicht allerdings meines Sinns ware/ hat mich von Agadna nach Inarahan, wo er selbiger Zeit wohnte/ zu sich beruffen. Ich stellte ihm nach meiner Dahin-Kunfft vor/ daß weil dise Carolinische Inseln von dem Eiland Guahan nicht weit entfernet seynd/ es gar leicht wäre dahin zu reisen und von dannen wider zuruck zu kommen/ absonderlich in gegenwertigen Umständen/ da ihre eigene Inwohner uns den Weeg zeigen wolten. Zudem stünde ja die Marianische Mission deßwegen nicht in Gefahr eines und des andern Priesters beraubt zu werden/ angesehen dise Völcker von Natur mild/ sanfft/ leitsam und aller Grausamkeit abhold wären: auch zu besserer Sicherheit man zu Agadna einige Geiseln/ welche für alles gut stehen müßten/ zuruck behalten wurde. Diser Vortrag samt allem Zusatz wolte bey meinem Provincial nichts verfangen/ weil er sich besorgte/ unser Beginnen mögte zu Manila mißbilliget/ und seine Erlaubnus so wol allda als anderwerts getadelt werden. Ich bin also unverrichteter Dingen nach Agadna zuruck gekehrt/ und hab mich in den Willen GOttes völlig erlassen.

Ich traffe zu gedachtem Agadna meine lieben Caroliner an/ welche mehr als jemals vom Heimwehe geplagt wurden. Sie lagen dem Obersten Tag und Nacht hefftig an/ und zwar mehr mit bittern Zähern als mit Worten/ **er mögte sie doch länger nicht aufhalten/ sonder ihnen fürdersamst vergönnen nach Hauß zu fahren. Damit sie ihn desto nachdrücklicher erweichten/ haben sie versichert/ es wäre vor Verdruß ihnen unmöglich allhier fernerhin zu leben/ sonder sie wurden vor Jammer gewißlich bald**

alle

alle sterben / wann der Ruck-Weeg zu den Ihrigen noch weiter hinaus solte verschoben werden; es wäre schon so weit kommen / daß sie vor Betrübnus von Weib und Kind abgesöndert zu seyn weder essen noch schlaffen könten. Es seynd ihre eigene Wort / welche ich desto redlicher zu beschreiben fähig bin / weil ich solche dem Obersten / so ihre Sprach nicht verstunde / verdollmetschet hab. Gleichwie nun derselbe seinen Vorsatz sie bald zu entlassen mitler Zeit verändert hatte / also Liebkosete er ihnen auf alle Weise / und bemühete sich sie zu bereden / noch ein und die andere Wochen sich zu gedulten. Sein Absehen ware dise Gäst biß zu Anfang des Winters aufzuweilen / und ihnen erst damals die verlangte Erlaubnus zu geben / wann wegen Ungestümme des Meers kein Mensch auf demselben fahren darff / damit sie hierdurch genöthiget wurdē ihre Abreis biß in den Früheling zu verschieben / er aber unterdessen alle Anstalten dise Inseln auszukundschafften mögte vorkehren.

Bald nach solchem Weheklagen hat eines aus den siben Carolinischen Weibern ein Knäblein zur Welt / ihr Mann aber zu mir gebracht / damit ich es tauffte. Dises geschahe am Tag des H. Apostels Andreæ. Der Oberste hat sich selbst gewürdiget das Amt eines Göttens zu vertretten / und dem Kind den Namen Ludwig-Philipp gegeben.

Gleichwie nun der Abzug diser Fremdlingen nach ihrem Vatterland verschoben ware / ich aber eben darum ihre Sprach gnugsam erlehrnet hatte; hab ich mir dero Aufenthalt ungesäumt zu Nutzen gemacht / und sie Haarklein ausgefragt / wie viel ihrer Inseln / und wie dise gelegen seyen: worinn ihr Glauben und GOtts-Dienst / wie auch ihre Sitten und Lands-Gebräuch samt der Staats-Verfassung oder Regiment bestehen?

Ich kan zwar nicht versprechen / daß ich das Lager diser neu-entdeckten Eilanden mit genauester Richtigkeit treffe / weil ich dieselben lediglich nach Aussag dern Insulanern vorstelle; nichts destoweniger / wann doch ein Fehler mit-einschleichen solte / ist meines Geduncken solcher nicht erheblich; massen ich / so viel es die Umstände litten / dißfalls den grösten Fleiß angewendet / zudem auch öffters mit denjenigen aus disen Insulanern mich unterredet hab / welche mehr als andere verstehen / weil sie grössere Erfahrnus durch vielfältige Schiff-Fahrten erworben hatten. Gleichwie übrigens ihr Compaß nur in zwölff Wind abgetheilt ist / also hab ich sie gar emsig ausgefragt / wie viel Zeit ihnen nöthig seye von einer jeglichen Insel auf die andere zu kommen? und welcher Linie der Windrosen sie nachfahren? So hab ich ebenfalls das Gewicht ihrer Schiffen untersucht und befunden / daß sie schwärer seyen als die Marianischen. Nachdem ich all-dise nebst andern Umständen mehr viel-malen gegen einander fleißigst erwogen / glaube ich gar nicht weit zu fehlen / wann ich setze und sage / daß all-dise Carolinische Inseln oder das gesamte See-Land Palaos zwischen dem sechsten und eilfften Grad der Norder-Breite / hingegen aber unter dem dreyßigsten Grad der Welt-Länge ligen: **Zu verstehen / wann die erste Mittag-Linie durch die Philippinische Insel** Tandaya, **und nahmentlich durch das Vorgebürg** Santo Spirito, **oder / welches auf eines kommt / durch die Sinische Haubt-Stadt** Peking **gezogen wird / dergestalt / daß von erwehntem Land-Kropf** Santo Spirito **biß an offt-gemeldete Carolinische Eilanden von Westen gegen Osten dreyßig** Gradus **gezehlt werden.** Joannes Baptista Homan, **so üblicher massen den ersten Mittag-Creiß durch die** Canarische Insel Teneriffam **ziehet / setzt mehr-besagtes Carolinische See-Land / welches er** Archipelagum S. Lazari **nennet / unter den 165. Grad der Welt-Länge.**

Die Inseln dises weitläuffigen Seelands werden in fünff Provintzen abgetheilt / derer jegliche ein besondere Sprach redet. Wessen unerachtet rühren all-dise Sprachen meines Erachtens von einer / und zwar von der Arabischen her.

I. Die erste Provintz heißt Cittac.
II. Die andere Lamurec-Ulée.
III. Die dritte Egoi.
IV. Die vierte Yap.
V. Die fünffte Panlô oder Palaos.

Ich will jetzt eine nach der andern insonders beschreiben.

I. Die

I. Die erste Landschafft Namens *Cittac* ligt gegen Osten. Ihr vornehmste Insel heißt Torres oder Hogolö; sie ist um viel grösser / als das Eiland Guahan. Die Inwohner seynd nicht einerley Farb / sonder etwelche haben weisse / andere aber schwartze / die dritte hingegen vermischte oder Kästen-färbige Angesichter. Dise Provintz erkennet für ihr Oberhaubt einen geringen See-König / dem sie den Ehren-Titel Tahulucapit geben. Er herrschet über ein grosse Zahl sehr Volck-reicher Eilanden / derer einige zimlich groß / andere aber desto kleiner seynd. Der beste Vortheil bestehet in dem / daß je eine von der andern über acht / oder fünffzehen / oder höchstens dreyßig Stund Weegs nicht entfernet ist. Diejenige / welche sich von Norden gegen Westen ziehen / heissen *Etel*, *..üao*, *Pis*, *Lamoil*, *Falalu*, *Ulalu*, *Mágur*, *Vlu*, *..ullep*, *Legiscshel*, *Temetem*, *Schug*. Die übrige erstrecken sich von Sud-Osten gegen Sud-Westen / als *Cüop*, *Capôschô*, *Fup*, *Pôl*; *Pat* und *..hôg*; andere geringere / so allda in grosser Zahl anzutreffen seynd / zu geschweigen.

II. Die andere Landschafft Namens *..murec-Ulée* nimmt ihren Anfang um fünfft-halb Grad weiter gegen Osten als die Mittag-Linie von Guahan. Es werden ungefähr sechs und zwantzig Merck-würdige Inseln zu derselben gerechnet / derer vierzehen mit Inwohnern dick angesäet seynd. Solche ligen zwischen dem achten und neunten Grad der Norder-Breite. Ihre Namen heissen Ulée, Lamür..c, Seteœl, Ifelük, Orrüpüc, Farroilep, und andere mehr / so auf der Land-Carten richtig verzeichnet seynd. Als im Jahr 1696. der Schiffer Hanß Rodriquez auf der Sand-Banck Sanctæ Rosæ gestrandet hatte / entdeckte er das Eiland Farroilep samt dessen zwo kleinen Neben-Inseln; welche seines Erachtens über fünff und viertzig Stund von der Insel Guahan nicht konten entlegen seyn / sonder zwischen dem zehenden und eilfften Grad der Norder-Breite stehen müßten.

Dise zweyte Provintz wird abermal in zwey Fürstentümer abgetheilt; das eine wird ..ee, dessen Oberhaubt aber Gofalu genant. Das andere heißt Lamurec, der Ober-Herr ..gegen Matthüson; Alle Indianer / von welchen hier gehandelt wird / seynd aus diser Landschafft / und zwar die meisten aus denen Inseln Ulée, oder Farroilep gebürtig.

III. Zwey Grad von der Guahaner-Mittags-Linie besser gegen Westen / fahet die dritte Landschafft *Egoi* an; welcher Namen auch der ersten Insel / so gegen Guahan die nechste ligt / gegeben wird. Sie ist über die massen fruchtbar und Volck-reich. Sie mag in ihrem Umkreiß biß sechs Stund haben. Ein sonderbarer Fürst unter dem Titel *Meirang* herrscht über dieselbe. Noch um einen Grad weiter hin gegen Westen trifft man einen Hauffen vieler Eiländern an / aus welchen eigentlich dise dritte Provintz bestehet. Alle zusammen erstrecken sich in der Länge auf fünff und zwantzig / in der Breite aber auf fünffzehen Meile. Im Jahr 1712. seynd dieselbe vom Herrn Capitaine Bernard de Eguy entdeckt worden. Ihre Namen heissen *Falalep*, so in dem Umfang fünff Meil zehlt; wie auch *Otescür*, *Mogmog* nebst andern / die ich auf der Land-Taffel verzeichnet hab. Zu Mogmog hält sich der Land-Herr all-diser Inseln auf / und läßt sich *Caschattel* schelten. So bald ein Schiff in den Haafen von Mogmog einlaufft / streicht es die Segel / um hierdurch dem Caschattel die gebührende Ehr-Forcht oder Unterthänigkeit zu erweisen. Zu gegenwertiger dritten Landschafft gehört auch das Eiland *Zaraol*, welches fünffzehen Meil von obstehendem kleinen See-Land abweicht. Alle Inseln dises Lands / so gegen Aufgang ligen / heissen mit einem Namen *Lumululutu*, die gegen Nidergang aber *Egoi*. Gesamte Inwohner diser Eilanden leben theils von Coccos, und von dem sehr reichen Fischfang: theils von siben oder acht Gattungen nahrhaffter Wurtzen / so denen / welche auf denen Marianischen Inseln wachsen / bey nahe gleich sehen.

IV. Die vierte Provintz ligt etwann dreyßig Meil von der dritten ab / gegen Westen. *Yap*, so die Haubt-Insel diser Landschafft ist / hat in ihrem Umkreiß über viertzig Stund; sie ist sehr bewohnt / und tragt die Menge Früchten; dann nebst verschidenen Wurtzen / so denen Insassen anstat des Brods dienen / findet man auch Pataten, die man daselbst Camoten nennet / und aus denen Philippinischen Inseln seynd dahin gebracht worden. Gleichwie mir einer aus unsern Carolinern Namens Caïai erzehlt / und versichert hat / daß sein Vatter Namens Coorr, so eine dern ersten Stellen auf besagter Insel vertretten hatte / samt drey seiner Brüdern und ihm / da er nicht mehr als fünf und zwantzig Jahr alt ware / von einem Sturm-Wetter in eine dern Philippinischen Landschafften Bisaias benahmt seyen geworffen worden / allwo ein Missionarius unserer Gesellschafft sie freundlich empfangen / gekleidet / und mit einigen Stücken von Eisen / welches sie über alles schätzen / beschenckt habe. Bey der Zuruck-Fahrt in ihr

Vatterland hätten sie unterschidliche Saamen von mancherley Pflantzen / unter andern aber auch Pataten-Kern mitgenommen / welche mittler Meile durch Fortpflantzung dergestalt wären vermehrt worden / als gnug ist alle andere Inseln dises grossen See-Lands damit zu versehen.

Die Caroliner machen einen gewissen Teig von gelber und Fleisch-artiger Farb an / mit welchem sie an hohen Fest- oder Freuden-Tägen ihren Leib anstreichen in gäntzlichem Wahn / diß seye der herrlichste Geschmuck / so je ein Mensch tragen könne. Eben diser Indianer will behaubten / daß auf seiner Insel Silber-Gruben zu finden seyen / aus welchen aber wegen Abgang des eisernen Werckzeugs gar wenig heraus gezogen wird / mit fernerer Versicherung / daß / wann zuweilen ein Stuck ledigen Silbers denen Berg-Knappen in die Händ gerathet / man solchem die Gestalt einer runden Scheiben gebe / und dem Lands-Fürsten verehre / in wessen Schatz-Kammer einige dergleichen Silber-Platten so groß wären / daß sie ihm anstat eines Stuls zum Sitz dienten. Besagter Land-Herr wird mit seinem Ehren-Namen *Teguir* genant. Sechs oder siben Meil weiter hin ligen noch drey andere kleine Inseln / welche zusammen einen Triangel machen / und seynd dise Ngolii, Laddo, und Petangaras.

V. Von der vierten biß zur fünfften Landschafft werden beyläuffig fünf und viertzig Meil gezehlt. Dise fünffte Provintz wird ins gemein *Palaos*, von denen Inwohnern aber *Panlö* genant. Sie bestehet zwar aus sehr vielen Inseln / doch seynd der namhafftesten nur siben / als *Peliliö*, *Coœngal*, *Tagaletö*, *Coscheal*, *Yalap*, *Mogúlibec* und *Nagarrol*. Der Ober-Herr dises Meer-Lands heißt *Jaray*, und hält seinen Hof-Sitz zu *Yalap*. Vor-bedeutete Inseln seynd zwar mit einem grossen / aber zugleich grausamen und wildem Volck besetzt. So wol Weiber als Männer gehen völlig nackend daher / und ernehren sich gern mit Menschen-Fleisch; von wannen kommt / daß sie von den Inwohnern dern übrigen Carolinischen Eilanden als Menschen-Feind verachtet und auf alle Weise gescheuhet werden / weil mit dergleichen Unmenschen niemand will zu thun haben. Mir scheinet dise Nachricht sehr treu und der in Druck heraus gegangenen Beschreibung P. Bernardi Meſſia sehr ähnlich zu seyn / in welcher man das Fernere nachschlagen mag.

Wann ich von der letsten diser siben Eilanden fünff und zwantzig Stund weiter gege Sud-Westen schiffe / komme ich zu denen zwe Inseln des H. Andreæ, welche von denen Ir sulanern Sonrol oder Sonorol und Cadocc puei genant werden. Sie ligen unter der fünfften Grad und etlichen Minuten der Nor der-Breite. Sonrol ist dasjenige Eiland auf welchem im Jahr 1710. beyde Miſſionar unserer Gesellschafft / nemlich P. Duberon un Cortil nebst vierzehen andern Personen seyn sitzen gebliben. Einer aus diser letstern / so al Dollmetsch dienete / ware der beruffene Moa samt seinem Weib und zwey Söhnen. Vo selber Zeit an hat man nach vielfältiger Müh und Nachfrag nicht die geringste Zeitung vo dem Zustand diser zwey Priestern erlangen können. Vergebens hab ich unsere fremde Caro liner befragt / ob sie von ihnen nichts gehör hätten: sie wusseten mir kein andere Nachrich zu geben / als daß ihnen hiervon gar nichts zu Ohren kommen seye. Da ich aber den Moa mit Namen nennete / haben mir die von Ulé gebürtige Indianer mit Freuden eine Begierd bezeugt zu vernemmen / wo diser Mensch müss gebliben seyn. Sie fragten mich sorgfältig ob er noch lebe / und ob ich ihnen nicht sagen könte / wie es mit ihm stehe? **Er ist** / spra chen sie / **schon vor vielen Jahren verschwunden. Wir haben ihm vergebens auf all-unsern Inseln nachgefragt: darum zweiffeln wir ga nicht / er müsse auf dem Meer zu Grund gangen seyn.**

Ubrigens haben sie ausgesagt / daß / wann ich von allen jetzt-benanten Inseln gegen Osten reisen solte / ich alldort ein grosse Zahl anderer Eilanden finden wurde / derer eines / so Falupe heißt / sich sehr weit erstrecke / dessen Inwohner einen mit Bürsten anstat der Schüppen versehenen Fisch Namens Tiburon anbetten / welcher über die massen Raub-gierig und fräßig seye. Sie selbst aber wären meistens schwartzfärbig / grob und barbarisch. Mehr konte ich dißfalls aus ihnen nicht erforschen; gestaltsam sie auch dise Kundschafft nur von etlichen Fremdlingen / welche das ungestümme Meer aus letst-erwehnten Inseln an ihre See-Küsten getriben / vernommen hatten.

Da haben wir nun ein weitläuffiges neu-entdecktes See-Land / wessen Inwohner unsers Mitleidens wol wehrt seynd. Sie leben schier ohne allen Glauben / und ohne Götzen-Dienst. Es gebricht ihnen so gar an gnugsamer Wissenschafft jener Dingen / welche die menschliche Vernunfft selbst eingibt. Als ich sie

sie fragte / wer Himmel und Erden samt allen Dingen erschaffen habe? ware die Antwort / solches seye ihnen unbekant. Dise Unwissenheit kan vielleicht ins Künfftige so wol uns als ihnen grossen Nutzen schaffen / und ihre Bekehrung mächtig befürdern. Dann gleichwie ihr Verstand von allerhand Fabeln und Einbildungen anderer Secten und falscher Glaubens-Verfassungen befreyet ist: also wird der Evangelische Saamen bey ihnen allem Ansehen nach in ein gute Erden fallen / welche vorher weder mit Dörnern noch Disteln überwachsen gewesen / sonder in lediger Ruhe gelegen ware. Sintmal jene Völcker viel leichter zu bekehren seynd / welche sich von keinem Vorurtheil noch Irrtum haben einnemmen lassen.

Nichts destoweniger erkennen dise Heiden gute und böse Geister / vor welchen sie aber dergestalt fleischlich reden / daß sie denenselben einen menschlichen Leib samt zwey biß drey Weibern zueignen / die alle ins gesamt in einem himmlischen Wesen / so von dem Irrdischen völlig unterschiden ist / bestehen sollen / daß folgends die Menschen auf Erden sich mit disen Himmels-Geistern auf keinerley Weise vergleichen dörffen.

Nun aber insonders von einer so lächerlichen Lehr / welche sie von ihren Vor-Eltern ererbt haben / zu reden / geben sie vor / daß vor-gedachte Himmels-Geister in folgender Ordnung von einander abstammen. Sabüer der Ertz-Geist hat aus seinem ebenfalls geistlichen Weib Halmelül einen Sohn Namens Eliülep, so nach ihrer Land-Sprach so viel als einen grossen Geist bedeutet / samt einer Tochter gezeugt / welcher sie den Namen Ligobuüd ertheilten.

Eliülep vermählte sich mit Jungfrau [illegible]töhiöl, so auf der Insel Ulée gebürtig ware. Dise starb in ihrer ersten Jugend / dero Seel aber fluge Schnur-grad in den Himmel. Eliülep hatte mit ihr einen Sohn Namens Lugüeilang geboren / welches Wort die Mitte des Himmels bedeutet. Man verehrt ihn noch heutiges Tags als den grossen Himmels-Herrn / wessen anwartender Erb er seyn soll.

Massen aber Eliülep übel zu friden ware / daß er aus seiner Ehe nur einen einzigen Sohn gezeugt hatte / als erwehlte er an Kinds-stat Reschahuilang, einen überaus vortrefflichen Jüngling / welcher auf der Insel Lamurrec zu Hauß ware / und einen solchen Eckel ab

diser Welt schöpfte / daß er gen Himmel gefahren / um allda dern Wollüsten seines Vatters theilhafftig zu werden / obschon sein Mutter in einem sehr hohen Alter zu ob-besagtem Lamurrec annoch leben solle; deßwegen seye er von dem obern Himmel biß in das mittere Lufft-Land wider herab gestigen / damit er von dannen dise sein liebste Gebährerin ernehren und ihr die himmlische Geheimnüssen offenbaren mögte. Ist diß nicht ein glückselige Mutter / und ein noch weit gröberer Betrug dern Inwohnern von Lamurrec, welche solches Mährlein um keiner anderen Ursach Willen erdacht haben / als damit ihr Eiland wegen dergleichen Herrlichkeiten von allen herum-ligengen Inseln / als ein halb-himmlisches Paradeis verehrt wurde?

Ligobuüd des Eliüleps Schwester / als sie in mitten des Luffts sich schwanger befande / ist auf die Erde hinab kommen / allwo sie drey Kinder zur Welt brachte. Sie entsetzte sich hefftig / daß der Erdboden gantz dürr und Frucht-los ausgesehen: darum hat sie durch ihre mächtige Stimm denselben in einem Augenblick mit Kräutern / Blumen und Obs-Bäumen angefüllt: Beynebens auch mit allerhand grünen Gewächsen überzogen / und mit vernünfftigen Menschen bevölckert.

Zu disen ersten Zeiten ware der Tod noch unbekant / und ein kurtzer Schlaff vertratte desselben Platz. Die Menschen verliessen ihr Leben bey dem abnehmenden letsten Mondschein / da nemlich dises Liecht gegen Westen untergienge. So bald aber solches gegen Osten nach wenig Tägen sich mit den ersten Hörnern wider blicken liesse und in die Höhe auffstige / warden sie abermal lebhafft / nicht anderst / als wären dieselbe aus einem sanfften Schlaff erwacht. Dise Glückseligkeit währete so lang / biß ein böser Geist / den sie Erischirechers nennen / welchen des menschlichen Geschlechts Wohlfahrt aus Neid kränckte / ihnen einen andern Tod / von wessen Fall keine Aufkunfft zu hoffen ware / zu wegen gebracht hat / also zwar / daß / wer einmal sturbe / nimmer zum Leben erstehen könte. Deßhalben heissen sie ihn auch Elüs Melabüt, das ist / den boshafften oder schädlichen Geist. Da hingegen die andere Elüs Melafirs, als sagte ich gute oder gutthätige Geister benahmet werden.

Sie rechnen unter die bösen Geister einen gewissen Morogrog, welcher / als er wegen seinen

nen groben Sitten aus dem Himmel ware verstossen worden / das biß dahin unbekante Feuer mit sich auf dise Welt herab gebracht hat. Dise Fabel / wie Euere Ehrwürden sehen / hat mit dem / was die Poëten von dem Prometheo erzehlen / ein grosse Aehnlichkeit.

Lügueilang des Eliulep Sohn hat zwey Weiber gehabt / ein himmlische und ein irrdische. Von der himmlischen hatte er zwey Kinder / den Carrer und den Melilio. Die Irrdische / so von Falalü aus der Landschafft Huogolö her ware / hat ihm einen Sohn Nahmens Ulefat geboren. Diser Jüngling wol wissend / daß sein Vatter ein himmlischer Geist seye / wolte aus Begierde ihn zu sehen in den Himmel fliegen / gleich einem neuen Icaro. Aber kaum hatte er sich in die obere Lufft erhoben / als er auf den Erdboden wider zuruck gefallen. Solcher Fall bestürtzte ihn zwar hefftig / doch ist er wegen disem Unglück von seinem ersten Vorsatz nicht abgestanden. Er zündete ein gewaltiges Feuer an / durch wessen Rauch er zum zweyten mal nicht allein die Lufft durchdrungen / sonder sich biß in die Arm seines himmlischen Vatters / so ihn zärtlich umhalsete / empor geschwungen hat.

Sonst haben sie mir auch erzehlt / daß in der Insel Falalü ein gewisser Teich mit süssem Wasser seye / in welchem ihre von Himmel herab fahrende Geister sich badeten ; darum dörffte sich aus Ehr-Forcht kein Insulaner unterfangen sich bey disem Wasser blicken zu lassen / damit er den Zorn solcher Gottheiten ihm nicht über den Halß züge. Wer sihet hier nicht eine Nach-Affung des Gedichts von Diana und Actæon, welcher die Rach diser Göttin empfunden / weil er aus Unverstand / wie sich dieselbe bade / zugesehen hatte?

Sie eignen der Sonn / dem Mond / und allen Sternen ein vernünfftige Seel zu / und glauben / daß sie zusammen ein Zahl-reiches himmlische Volck ausmachen. Da greifft man mit Händen den Irrtum Homeri und dern Origenisten.

Nun hab ich den Aberglauben dern Carolinischen Insularn vor Augen gestellt / allein beynebens an ihnen vermerckt / daß sie disen Mährlein nicht halßstärrig anhangen. Dann obschon sie vorbedeutete Gottheiten erkennen / findet man dannoch bey ihnen weder Tempel / noch Götzen-Bild / noch Opfer / noch einigen andern äusserlichen Götzen-Dienst. Sie erweisen blos allein etwelchen aus ihren Vor-Eltern ein abergläubische Ehr. Die Leichen ihrer Todten werffen sie so tieff und weit in das Meer / als immer möglich / damit dieselbe von dem Tiburon und Wallfisch bald verzehret werden. Wann aber ein gar adeliche / vornehme / oder sonst bey ihnen wolbeliebte Person stirbt ; wird ihr unter sonderbarem Wehe-Klagen ein prächtige Leich-Begängnus angestellt.

So bald der Krancke verscheidet / wird dessen Leib mit gelber Farb überstrichen. Die Freundschafft versammelt sich bey der Leich / und beweinet ihren allgemeinen Verlust. Da gehet das Heulen und Bellen so jämmerlich an / daß nichts als Wehe-Klagen und Seufftzen zu hören ist. Auf dises Geschrey folgt ein tieffes Stillschweigen aller Anwesenden / ausser eines Weibs / welches mit einer kläglichen Stimm / so alle Augenblick mit Seufftzen und Gluckzen unterbrochen wird / dem Verstorbenen zu Lob eine Leich-Predig hält. Sie lobt mit auserlesenen Worten seine Schönheit / seinen Adel / seine Geschwindigkeit im Tantzen / seine Geschicklichkeit im Fisch-Fang / und alle andere an ihm vermerckte gute Eigenschafften. Wann einer oder anderer dem Todten ein ungemeine Ehr anthun / und seinen Schmertzen nachdrücklichst zu erkennen geben will / so schneidet er ihm selbst Haar und Bart ab / und wirfft beyde hin auf den Cörper. Alle Gegenwärtigen pflegen denselben gantzen Tag sehr streng zu fasten / die folgende Nacht aber ihrem Bauch disen Schaden reichlich zu ersetzen.

Einige Caroliner verschliessen den Leichnam in ein kleines aus Stein aufgeführtes Gebäu / so innerhalb ihres Hauß stehet. Andere hingegen begraben ihren verstorbenen Freund weit von ihrer Wohnung / und verwahren die Grab-Statt mit einer steinernen Mauer. Sie setzen nebst den todten Leib verschiedene Speißen in gäntzlichem Wahn / die Seel des Abgelebten sauge dieselben aus / und werde darmit ernehrt.

Sie glauben / daß ein Himmel seye / in welchem die Guten belohnt : und eine Höll / wo die Bösen abgestrafft werden. Sie sagen / die Seelen / so in den Himmel fahren / kommen den vierten Tag wider herunter auf Erden / damit sie in Mitten ihrer Freunden wohnen.

Es gibt bey ihnen so wol Priester als Priesterinnen / welche ihrem Vorgeben nach mit

mit denen Seelen / die von dem Leib abgeschi- den seynd / Gemeinschafft pflegen. Die Pfaf- fen sprechen nach eines jeden Tod frey aus / ob er im Himmel oder in der Höll seye. Die Se- ligen werden mit dem Namen Tahutup be- ehrt / welcher einen heiligen Schutz-Herrn bedeutet. Man rufft sie in allen Nöthen um Beystand fleißig an. Wird einer kranck / nimmt jemand ein Reise vor / gehet man Fi- schen / oder wartet einer dem Feld-Bau ab / so nehmen sie jedesmal ihre Zuflucht zu dem Tahutup, damit er ihnen beystehe. Kurtz zu agen der Tahutup muß alles Unheyl von ih- nen abwenden / und alles Gutes / welches sie wünschen / beschehren. Sie verehren ihm Geschencken / und hencken solche auf in ihrer Tamolen Edel-Höfen ; es geschehe dises leich aus Absehen eines Eigennutz / damit sie ine Gutthat erlangen : oder aus Danckbar- eit / damit ihm wegen empfangenen Gnaden ie gebührende Erkantnus abgestattet werde.

Die Inwohner der Insel Yap stecken in inem gröbern Irrtum / indem sie den Croco- ill verehren / unter wessen Gestalt der Satan inen Blut-durstigen Grimm an disen einfäl- gen Leuten ausübt. Man trifft bey ihnen uch boshaffte Zauberer an / welche mit dem eüffel verträulich umgehen / und durch dessen ülff ihre Feind nicht allein kranck machen / nder auch mittelst des Tods aus dem Weeg aumen.

Mehr Ehe-Weiber auf einmal zu halten t bey disen Insulanern jederman erlaubt / ia n Zeichen grosser Ehr und Herzlichkeit. Man gt / der Tamol oder Fürst / so über die In- l Huogolö herrschet / habe neun Gemahlin- en. Der Ehebruch ist zwar als ein abscheu- ches Laster von allen verflucht ; Doch wird m Ehebrecher dise Sünd gern verzyhen / ann er den Mann / wessen Weib er miß- raucht hat / mit einem reichen Geschenck be- nfftiget.

Der Ehe-Man darff sein Weib / wann sich mit einem andern vermischt / nach Be- ben verstossen. Sie aber genießt eines noch össern Vortheils : Massen ihr frey stehet / m armen Mann / so bald derselbe ihr nicht ehr gefällt / seinen Abschied zu geben. Doch erden in dergleichen Zufällen / die Ehe- Steuer und Morgen-Gab betreffend / gewis- Land-Bräuch und Gesätz beobachtet. Stirbt ein Ehe-Mann ohne Kinder / so muß ssen Wittib sich mit seinem Bruder / das ist it ihrem Schwager vermählen ; worinn un- sere Caroliner mit denen alten Hebreern Deu- teronomii am XXV. 5. übereins kommen.

Wann sie auf den Fisch-Fang ausfah- ren / nehmen sie nicht den geringsten Vorrath von Lebens-Mitteln zu sich auf ihre Schiff- lein. Ihre Tamolen oder adeliche Obrig- keiten versammeln sich im Hornung in einem Hauß / und erforschen durch das Los / ob in selbem Jahr die Schiffart glücklich und der Fisch-Fang reich seyn werden. Gemeldetes Los bestehet in gewissen an Palm-Blättern geflochtenen Knöpfen / welche nach einander abgezehlt werden ; Die gleiche oder ungleiche Zahl ist die Regel des Ausspruchs / ob die See-Fart und die Fischerey wol oder übel von statten gehen werden.

So wild und Barbarisch als auch die Caroliner seyn mögen / findet man dannoch bey ihnen ein gewisse Polizey und Staats- Verfassung / mithin einen unverwerfflichen Beweistum / daß dises Volck weit vernünff- tiger seye / dann die meisten andere Indianer / bey welchen ausser der Leibs-Gestalt wenig Menschliches zu sehen ist. Der Gewalt zu re- gieren wird unter mehrern Adelichen Ge- schlechtern getheilt / dero höchste Häubter Tamolen genant werden. Zudem ist jede Landschafft mit einem Ober-Tamol versehen / welcher über alle andere zu gebieten hat.

Gedachte Tamolen lassen ihren Bart sehr lang wachsen / damit sie hierdurch ihren Unterthanen eine Ehr-Forcht einjagen. Sie regieren mit Eigen-Macht / reden wenig / und erzeigen sich gar ernsthafft. So offt ein Ta- mol einem untergebenen Insulaner Gehör gibt / und dessen Anbringen vernemmen will / setzt er sich auf ein erhobene Bühne / das Volck aber neigt sich vor ihm biß zur Erden. Dann so bald derjenige / der mit ihm reden will / den Tamol von weitem sehen kan / gehet er mit tieff-gebogenem Leib herbey / er duckt sein Haubt fast biß auf die Knye / biß er endlich na- he zu ihm kommt / und vor seiner auf der Er- den mit unter sich geschlagenen Augen nider- sitzt / hiernechst aber desselben Bescheid oder Befehl mit demütigster Ehrerbietigkeit an- hört.

Nachdem der Tamol ausgeredet hat / kriecht der Indianer mit eben so gekrümmtem Leib / als bey seiner Ankunfft / wider fort / und darff sich so lang ihn derselbe erblicken kan / nicht grad aufrichten. All-seine Wort werden / als

kämen sie von GOtt selbst her / in höchsten Ehren gehalten. Wer aber eine Gnad begehrt / der muß ihm Händ und Füß mit möglicher Demut küssen. Dern gemeinen Insulanern Wohnungen seynd liederliche mit Palm-Blättern gedeckte Hütten. Dern Tamolen Häusser aber seynd aus Holtz gebauet / und mit so schönen Gemählden / als dise Indianer immer machen können / ausgeziert.

Kein Ubelthäter wird an Leib und Leben / ja nicht einmal durch Schläg oder Gefängnus abgestrafft / sonder blos allein auf ein andere Insel in das Elend verwisen. Man findet bey jeder Völckerschafft zwey Gemein-Häußer / eines zwar / in welchem die Knaben / das andere hergegen / wo die Mägdlein auferzogen werden. Aber alles / was man in disen Schulen lehrt / bestehet in etlichen Grund-Regeln der Stern-Kunst / auf welche sich die meisten Insulaner um der Schiffart willen verlegen. Der Stern-Schul-Meister hat eine Himmels-Kugel / auf welcher so wol die vornehmste Stern / als Wind-Rosen verzeichnet seynd / damit die Inwohner von Jugend auf die unterschiedliche Strassen / an welche man sich zur See halten / wie auch die Stern / nach welchen man sich nach dem Ungewitter richten soll / gründlich begreiffen.

Das wichtigste Geschäfft der Männern ist der Fisch-Fang / wie nicht weniger der Schiff- und Feld-Bau. Die Weiber hingegen verlegen sich auf die Küchen / und helffen ihrem Mann das Feld bauen. Sonst aber pflantzen sie zweyerley Bäume / derer einer dem wilden Ahorn gleichet / der andere aber Balibago heißt / damit sie aus beyder Bast und Haaren ein gewisse Art von Zeug und Leinwad verfertigen. Weil es ihnen übrigens an Eisen mangelt / bedienen sie sich an dessen Statt anderer Keulen / Wecken und Holtz-hacken aus Stein / mit welchen sie die Bäum fällen / schneiden und spalten. Wann ungefähr ein fremdes Schiff auf ihren Inseln etliche Stück von altem Eisen hinterläßt / so gehört es denen Tamolen, welche dasselbe zu einem Werck-Zeug verschmiden lassen / und ihre Rüst-Kammer verspehren / damit sie dergleichen Eisen-Geschirr zimlich theuer ausleyhen.

Die Caroliner baden sich des Tags dreymal / nemlich Morgens / Mittags und Abends. Sie gehen mit Sonn-Untergang schlaffen / und stehen mit der Morgen-Röthe wider auf. Der Tamol begibt sich jederzeit unter einer Barbarischen Music zur Ruhe / welche ihm eine Schaar junger Purschen / die sich be[i] seinem Hauß versammeln / aufmacht / und m[it] Lieder-singen so lang fortfährt / biß er ihne[n] das Zeichen zum Abzug gibt.

Auch sonst verfügen sie sich öffters nächt[-]licher Weile bey dem Mond-Schein zu de[s] Tamols Wohnung / damit sie alldort singe[n] und springen. Sie tantzen nach der lebend[i]gen Menschen-Stimm / weil es ihnen an Mu[]sicalischen Instrumenten gäntzlich gebricht: Das Schönste an disen Täntzen ist die Net[t] übereintreffende Stellung oder gleiche Bewe[]gung ihrer Leibern. Die Männer seynd vo[n] denen Weibern abgesöndert / jedes Geschlech[t] stellet sich in ein grade Reyhe gegen dem an[]dern / hier zwar die Manns- dort hingegen di[e] Weibs-Bilder / doch zimlich weit von einan[]der. Sie schutzen erstlich die Köpf / wie auc[h] Händ und Füß hin und wider nach der Ca[]dentz. Der Geschmuck ziert ihres Gedunckens das Spiel noch mehr; Dann sie crönen da[s] Haubt mit schönen Federn und Blumen: wol[]riechende Kräuter hangen von der Nasen her[]unter: Die Ohr-Läpplein seynd mit zierlich geflochtenen Palm-Blättern behenckt: Di[e] Aerm / Händ und Füß aber ebenfalls anmüti[g] aufgemutzt.

Die Weiber hergegen ergötzen sich auf ei[n] andere ihrem Geschlecht anständigere Art Sie bleiben sitzend / und schauen einander an Sie singen mit zwar häller / doch langsame[r] Stimm gewisse Lieder: sie bewegen nach dene[n] Cadentzen das Haubt und die Händ. Deß[]wegen wird dise Kurtzweile nach ihrer Sprac[h] Tanscher Ifaifil, das ist die Weiber-Klag benahmet.

Wann der Tantz ein End hat / hält der Tamol, damit er seine Freygebigkeit zeige / ein Stuck Leinwad oder Zeugs mit den Händen in der Lufft / auf welches er denen Täntzern deutet; solches gehört nun demjenigen aus ihnen zu / welcher solches der erste ergreifft. Doch seynd die Tamolen nicht allzeit in so gutem Stern / daß sie ihre Täntzer jedesmal beschencken.

Sie haben noch andere lustige Spiele / in solchen aber Gelegenheit ihre Geschicklichkeit und Stärcke an den Tag zu bringen: Da sie sich mit der Lantzen / mit Stein-werffen / und Kugel-Schleidern öffentlich üben. Ein jede Jahrs-Frist hat ihre absonderliche Kurtzweilen.

Der

Der Wallfisch-Fang ist für dise Indianer/ gleichwie mir ein aus der Insel Ulée gebürtiger Caroliner gesagt hat/ein über die Massen lustiges Freuden-Fest. Zehen biß zwölff ihrer Inseln/ so in einem Creis rings herum ligen/ machen zusammen einen in Mitten deroselben gelegenen sicheren Hafen / in welchem das Meer einer fast ewigen Ruhe geniesset. So bald ein Wallfisch in disem Busen sich mercken läßt/ rennen die Insulaner auf ihren Kahnen ungesäumt in desselben grossen Mund oder Eingang; sie rucken mit ihren Schifflein gleichsam in Schlacht-Ordnung gegen das Thier/ und treiben es so lang vor sich her/ biß solches auf dem Strand stecken bleibt ; Alsdann springt der geschickteste Taucher in das Meer/ und gibt dem Wallfisch mit dem Wurff-Spieß den Fang; Die übrige Fischer legen der Bestj ein langes Seil an/ wessen beyde End auf dem Land an steiffe Pflöck angebunden werden. Den Augenblick erhebt sich ein grosses Freuden-Geschrey des auf dem Ufer häuffig zusammen geloffenen und frolockenden Volcks. Der Wallfisch wird indessen auf die Erden hinaus gezogen / diser Fischer-Lust aber mit einer herrlichen Mahlzeit beschlossen.

Wann ein Caroliner mit dem andern in Feindseligkeit verfällt/ so muß der Schuldige den Unschuldigen mit einem Geschenck besänfftigen. Wann aber eine Völckerschafft der anderen ein grosse Unbild anfügt/ kan der Handel nicht anderst / als durch einen blutigen Krieg ausgemacht werden. Ihre Waffen seynd nichts anders als Stein und scharffe mit Fisch-Bein ausgeschärffte Lantzen. Die Art mit einander in dem Feld zu schlagen gleichet einem Zwy-Kampf/ indem ein jeder Caroliner nur mit einem Mann / so feindlicher Seits grad vor seiner stehet/ zu thun hat.

Wann nun man beyderseits entschlossen ist durch ein ordentliche Schlacht dem Krieg ein End zu machen / versammeln sich beyde Kriegs-Heer in einem ebenen Feld : so bald ein Theil dem anderen ins Gesicht kommet/ stellen sich beyde Armeen gegen einander in Schlacht-Ordnung / und zwar jede besonders in drey Treffen / oder nur drey Mann hoch. In dem ersten Treffen stehen die erwachsene ledige Pursch: in dem andern aber die Männer / so einer höheren Leibs-Gestalt seynd: in dem dritten endlich erscheinen die alten und kurtzen Mannsbilder.

Das erste Treffen macht den Anfang/da jeder mit Steinen und Lantzen auf seinen Mann dapfer losgehet. Wird einer getödet/ verwundet/ oder flüchtig / so muß der/ so im andern Treffen hinter seiner stehet / desselben Stelle vertretten : gehet auch diser darauf/ so ruckt der dritte hervor. Mit dem End dises Streits wird der Krieg beschlossen ; dann die Obsiger fangen nach gewonnener Schlacht an ihren Feind mit einem lauten Zetter-Geschrey auszuhöhnen/ und mit Jauchzen sich des Sigs zu rühmen.

Die aus der Insel Ulée und dero Nachbarschafft seynd mir um viel vernünfftiger und höflicher als andere vorkommen. Sie sehen freundlicher aus/ und stellen sich weit ehrenbietiger. Man merckt an ihnen ein aufgeraumtes Gemüt/ ein wol-anständige Eingezogenheit / nebst einer Bedachtsamkeit im reden. So seynd sie auch mild und haben mit ihrem bedrängten Neben-Menschen ein zartes Mitleiden. Eben dise Zucht/ Liebe und Ehrbarkeit macht mich hoffen / daß sie sich dem Liecht Christlicher Wahrheit ohne Beschwärnus leichtlich unterwerffen / folgends der Evangelische Saamen in denen Hertzen ihrer Lands-Leuten reiche Früchten hervor bringen wurde.

Es gibt unter ihnen viel Mestitzen/ so ein Europäischer Stamm-Vatter aus einer Indianischen Mutter: wie auch einige Mulastri, welche ein Indianer aus einer Europäerin gezeugt hat/ und schwartze Mohren. Die zwo letztere Gattungen müssen denen uralten oder einheimischen Insulanern wie Knecht und Mägd dienen. Es ist zu glauben/ daß dise Mohren aus Neu-Guinea dahin kommen seyen / als wohin die Caroliner Sud-wärts ein offene See-Strassen haben. Was aber die weissen Insulaner betrifft / ohne mich hier mit denen Mitteln / dero sich die Göttliche Vorsichtigkeit dißfalls hat bedienen mögen/ lang aufzuhalten/ will ich Euerer Ehrwürden lediglich meine hierüber geschöpfte Muthmassungen offenbaren / zu welchen Pater Collin unserer Gesellschafft Priester / in dem zwantzigsten Haubt-Stuck seiner von denen Philippinischen Inseln geschribenen Geschichten mir Anlaß gegeben hat.

Diser berühmte Mann erzehlt unter andern / daß Martin Lopez jener meineydige Steuer-Mann des ersten Schiffs / welches von Neu-Spanien aus America im Jahr 1566. denen Philippinischen Inseln zu Hülff kommen ist / mit acht und zwantzig andern Meuttern sich verbunden habe/ alle übrigen Schiff-Genossene auf ein wüste Insel auszu-

setzen/

setzen/ sich hiernechst des Schiffs zu bemächtigen / und demnach auf denen Kisten von China einen See-Rauber zu spihlen. Als dise Zusammen-Schwörung auf dem Schiff entdeckt worden / empörten sich ebenfalls die übrige Mit-Reisende wider den Schiffer und seine acht und zwantzig Spieß-Gesellen / welche zur Widervergeltung ihrer Bosheit auf eben das Eiland seynd ausgeworffen worden / auf welches sie ihre Reis-Gefährten hatten ausladen wollen. Solches lage nun Ost-werts nicht weit von denen Marianischen Inseln. Es ist zu glauben / dise Böswicht seyen in eines dern Carolinischen Eilanden geschmissen und allda mit Indianerinnen verehelicht worden. Von solcher Vermischung dörfften wol die heutige Meztizen herstammen / die mitler Weile sich auf all-disen Inseln unendlich vermehrt haben.

Offt-genante Insulaner leben von Früchten / von Wurtzen / und von jenen Fischen / so in ihrem Vatterland gefangen werden. Doch gebricht es ihnen an Hünern und anderem Geflügel nicht. Hingegen seynd alle vier-füßige Thier bey disen Völckern unbekant. Es wachst allda weder Reiß / noch Getreid / noch Gersten / noch Türckisches Korn. An mancherley Holtz / auch so gar an solchen Stämmen / die zum Schiff-Bau dienen / haben sie einen Uberfluß.

In dem Augenblick / als ich gegenwertigen Brief beschliesse / empfange ich von meinem Obern die Erlaubnus mehr-gemeldete Inseln zu besuchen / und in disem Absehen einen jener Fahr-Zeugen zu besteigen / welche unser Kriegs-Oberste gleich nach Ostern dahin abfertigen solle : womit dann mein sehnlicher Wunsch endlich erfüllet wird. Der HErr wolle ein dergestalt grosses Vorhaben segnen ohne meine Untüchtigkeit anzusehen/ damit meine Sünden den Beystand seiner Barmhertzigkeit / und die Bekehrung eines so Zahl-reichen Volcks nicht hintertreibe. Euere Ehrwürden befleissen sich mir dise Gnad durch ihr heiliges Meß-Opfer auszuwürcken / der ich mit tieffer Ehr-Forcht verbleibe

Euerer Ehrwürden

Agadna den 20. Mertzen 1722.

Demütigst-gehorsamster Diener in Christo

Joan. Antonius Cantova, der Gesellschafft JEsu Missionarius.

Anmerckung über obstehenden Brief Patris Cantova.

Wer ein Verlangen tragt zu wissen / wie das heilige Vorhaben des jetzt-gedachten Apostolischen Manns wegen widrigem Wind zernichtet / er selbst aber auf die Marianischen Inseln aus Mitten des Meers zuruck zu kehren / und allda unverrichteter Sachen zu verharren seye gezwungen worden : der lese oben im zwölfften Theil den Brief P. Iosephi Bonani, wessen Sendschrifft an R. P. Sigismundum Pusch mir ehender zukommen / mithin auch längst vor gegenwertigem Bericht Patris Cantova ist gedruckt worden. Warum aber GOtt alle Absichten dern Philippinischen und Marianischen Missionarien auf die Inseln Palaos oder Carolinische Eilanden / bißhero hintertriben habe / kan allein jener wissen / welcher dessen unergründliche Urtheil durchgründet.

Namen

Namen

Etwelcher so wol alt- als neuer Heiligen, oder heilig-mäßiger Personen / derer in disem fünfzehenden Theil Meldung geschihet.

Einige Geschichten und Wunder-Werck des H. Apostels Pauli auf der Insel Malta: sihe Num. 335.

Anmerckungen über den Tod und andere Begebenheiten des H. Martyrs Polycarpi Bischoffens zu Smyrna in Jonien, wie auch des heiligen Jünglings und Blutzeugens Germanici, so allda um Christi willen beyde seynd hingerichtet worden. Num. 335.

P. Franciscus Estringant, ein berühmter Missionarius Soc. JEsu in Türckey / stirbt zu Smyrna mit einem wohl-verdienten Nachruff eines recht-heiligen Manns. Num. 335.

P. Franciscus Braconnier Soc. JEsu ein Stiffter der Mission in Thessalonica gehorsamt seinem Obern ohne sich billich zu entschuldigen biß in den Tod / wiewol vorgesehen / daß / wann er ihm folgen und nach Persien reisen wurde / es unfehlbar sein Leben gelten wurde. Er verschide also bey denen Dardanellen unweit des Ægæischen Meers. Num. 335.

Don Franciscus Laynez, ein unvergleichlicher Missionarius Soc. JEsu in Madura, und nachmals Bischoff zu Thomas-Stadt in Ost-Indien / stirbt den 11. Junii 1715. in dem Königreich Bengala, in der Vorstadt bey Ugli an dem Fluß Ganges, und zwar in dem allda befindlichen Collegio Soc. JEsu, mit allgemeinem Ruhm eines so eifferig- als heiligen Seelen-Hirtens; nachdem er sein weitläuffiges gantze Bistum / welches sich von der Comorinischen Spitz biß an die Sinischen Gräntzen erstreckt / in eigener Person besucht / auch alle Christenheiten mit Predigen / Christlichen Lehren / Beicht-hören / Firmen und andern guten Wercken verbessert und geheiligt hatte. Num. 336.

Nun folgen etwelche um Christlicher Wahrheit willen gestorbene Sunische Printzen aus dem heut-regierenden Kayserlichen Hauß in China.

DIe Durchleuchtige zweyte Gemahlin des grossen Stamm-Königs Sunu oder Surniama, welcher von seinem Vettern (dem heutigen Kayser Yumtsching) samt seinem gantzen Zahl-reichen Hauß in die Sinische West-Tartarey / und zwar erstlich in die Stadt Furdan, nachmals aber in die Wüste Sinpuze aus Haß des Christlichen Glaubens ware verwisen worden: Dises hohen Fürstens / anderte Gemahlin / sag ich / wird in eben disem Elend tödlich kranck / und läßt sich zu ihrem Christlichen Sohn dem Printz Francisco übertragen / allwo sie von dessen Stieff-Bruder / Printz Paulo getaufft wird / auch bald hernach in gröster Andacht mit unendlichem Trost zu gedachtem Sinpuze ihren Geist aufgibt. Num. 338.

Printz Joseph, ein Sohn obgedachtens Surniama, wird um Christi willen nach überstandenem viel-fachen Elend mit neun Ketten beladen von Furdan nach Peking gebracht / und allda in den Kercker verspehrt / nachgehends aber zu einem grausamen Tod verdammt. Doch stirbt er mit seinen neun Ketten am Halß in gemeldeter Gefängnus den 13. Augusti 1727. bevor das Urtheil an ihm hat können vollzogen werden. Sein Leib ward zu Aschen verbrennt / und diser in die Lufft zerstreuet. Num. 342.

Sein Durchleuchtiger Bruder Joannes wird auf gleiche Ar[t] in mancherley Elend und Drang[-]sal herum gezogen / biß er endlich sich geweigert die von ihm und seinen Brüdern zu Furdan gebauet[e] Christliche Kirch zu schleiffen. Deß[-]wegen wird er auf des verbitterte[n] Kaysers Befehl in seinen neun Ket[-]ten nach Peking geliffert / zum Abfall vergebens mit Drohunge[n] angefochten / und des Tods schul[-]dig geachtet / auch in eben den Kercker geworffen / in welchem Prin[tz] Joseph verschiden ware. Er stirb[t] in diser Gefängnus selig mit de[n] eisernen Fäßeln am Halß. Sein Leib wird verbrennt / wie oben. Sihe Num. 342.

Ein anderer Fürstlicher Bru[-]der diser glorwürdigen zwey Prin[-]tzen / dessen Namen gleicher-ge[-]stalten Ioannes hiesse / hat ob-er[-]zehlte Schmachen und Elend ebe[n] so Heldenmütig überwunden. E[r] ward dernhalben wegen Stand[-]hafftigkeit im Christlichen Glau[-]ben / in neun schwären Ketten an

fäng[-]

fänglich in die Gefängnus nach Peking, und so weiters in den Kercker nach Cinamfu, einer Stadt des Lands Canton geschleppet / in welcher derselbe Anno 1727. als ein Zeug Christi sighafft gestorben ist. Num. 342.

Weil dise Durchleuchtigste Printzen samt ihrer Mutter alle Fürstliche Ehren / Cronen / Würden und Wollüsten ihrem Heiland JEsu CHristo zu Liebe mit Füssen getretten / und letstlich für sein Evangelium ihr Leben starckmütig aufgeopfert; ist gar nicht zu zweifeln / sie werden dargegen die unsterbliche Cron der ewigen Glory im Himmel empfangen haben / laut jenes Joannis des Apostels: In capitibus eorum coronæ aureæ: **Auf ihren Häubtern schimmern guldene Cronen.** Apoc. IV. 4.

Doch kommt hierüber das Urtheil zu fällen nicht mir / sonder GOTT und seiner Kirch / oder ihrem sichtbaren Oberhaubt auf Erden zu.

Ende des fünfzehenden Theils.

Des neuen Welt-Botts/

Oder

Allerhand so Lehr- als Geist-reicher aus beyden Indien/ aus China und andern über Meer gelegenen Ländern in Europa angelangter Nachrichten

Sechs-zehender Theil

oder des II. Tomi letzter Theil.

So haubtsächlich vor Augen stellet

Ein Astronomische Ausgleichung

der Sinischen Jahr-Wirbeln mit den Mosaischen/ Syrischen/ Egyptischen/ Jüdischen / Griechischen und Römischen

Jahr-Rechnungen

Wie nicht weniger zwey gantz neue über beyde Paraguarien gezeichnete

Land-Karten

Samt einem allgemeinen Alphabetischen

Zeiger oder Indice

aller Materien/

So in disem zweiten Tomo, vom Anfang des Neunten biß zu disem XVI. Theil enthalten seynd.

Zum ersten mal calculiert und zusammen getragen

von JOSEPHO STÖCKLEIN
è Societate JESU.

Anno M. DCC. XXIX.

Cum Privilegio Cæsareo & Superiorum Permissu.

Augspurg und Grätz/
Verlegts Philipp / Martin/ und Johann Veiths seel. Erben.
Anno MDCCXXX.

Vorrede über den Sechszehenden Theil des neuen Welt-Botts.

Ich mag hier kein Wort verliehren von denen zwey über Ober- und Nider-Paraguaria neugestochenen/ bißhero in Teutschland niemals gesehenen grossen Land-Carten; weil ich über solche einen besondern Bericht zu Ende diser Vorrede abstatten werde. Ich melde nichts von dem mühesamen Alphabetischen Zeiger über egenwertigen andern Tomum meines Welt-Botts / welcher alle Materien/ so in dem neunten/ zehenden/ eilfften/ zwölfften/ drey-vier-nd fünffzehenden Theilen enthalten seynd/ dem geneigten Leser verra-en solle.

Sonder ich schreitte ohne Umweeg zu dem Haubt-Werck dises XVI. Theils/ das ist zu der Sinischen Chronologie oder Jahr-Rechnung/ so ich der allererste ohne vorläuffiges Exempel it denen Zeit-Quellen und Jahr-Läuffen (Epochis & æris) anderer elehrter Völckern dermassen genau ausgleiche/ daß wir mittelst di-s neuen Schlüssels unfehlbar wissen können/ wie viel Jahr von nfang der Welt biß auf den Sündfluß/ von dem Sündfluß biß f den allgemeinen sibenjährigen Hunger Kaysers Tang und Königs harao, von disem Hunger biß auf die Geburt und den Tod unsers Errn JEsu Christi/ ja von Erschaffung der Welt und von jeder ob-nanter Jahr-Quelle insonders biß auf gegenwertiges Jahr Christi usend/ sibenhundert/ neun- und zwantzig (Dionysischer Wäh-ng) verflossen seyen.

Dann alles greifft allhier gleich einem unbetrieglichem Uhrwerck einander; die Jahr strömen gleich einem grossen Fluß ohne Stru-/ Wirbel und Abgrund in einem gang ihres sichern Weegs fort; es/ was hier vorkommt/ ist mit unermüdetem Fleiß durch tausen-ley Proben und Modeln gezogen; alles mit dem Himmels-Lauff d mit uralten Müntzen scharff ausgerechnet/ folgsamlich kein einzige inuten übersprungen worden.

Disen Zweck zu erreichen hab ich vor allem sehr viel ausgestreck-Astronomische und Chronologische Taffeln zusammen geschriben/ rnechst aber dieselben nach unendlich-viel-Verbesserungen so lang

verändert/ in ein ander gefügt und erneuert/ biß ich auf die letzt nach öffters erwogenen Einwürffen/ so mir aus den vornehmsten Chronologis könten vorgeruckt werden/ ferner nichts mehr finden könte welches einer Aenderung bedörffte; dann ich wolte ohne einigen Gehülffen/ so in dererley Astronomischen Rechnungen mehr wurde zerstöhrt als befürdert haben/ in müssiger Einsamkeit disen neuen Bau mit Göttlichem Beystand allein aufführen: ohne mich/ das Haubtwerck betreffend/ an fremde Meinungen oder einige Vorurtheil anzubinden/ damit ich in der That selbst erfahren und meinen Widersagern gründlich erweisen mögte/ was eigentlich aus disem so genauen Vergleich der Sinischen mit der Europeischen Jahr-Rechnung heraus kommen wurde. Wann ich dessen unerachtet meine weit ausgedähnte Taffel zuruck halte/ geschihet es nicht aus Mißgunst/ sonder aus Sorg dem Leser etwann einen Verdruß zu erwecken oder ihn mit unnutzen Kösten zu beschwären; ist er gelehrt/ so wird er ohne Müh aus meinen Principiis, die ich ihm aufrichtig offenbare/ dergleichen Tabulas selbst aufsetzen können; ist er aber dißfalls unerfahren/ so wird ihm mit dergleichen Ziffer-Netzen gar nicht gedient seyn.

Wahr ist/ daß so wol P. Martinus Martinius als P. Philippus Coupplet (zwey Missionarij unserer Gesellschafft in China) jeder auf ein besondere Weise/ die Sinische Geschichten und Jahr-Läuff beschriben/ auch die Jahr Christi aus Baronio, Spondano und andern Historicis beygefügt haben; allein weder einer noch der andere hatte Zeit besagte Jahr Christi mit dem Himmels-Lauff und mit alten Müntzen/ item mit den Griechischen/ Syrischen und Römischen Zeit-Quellen und Jahr-Läuffen auszugleichen/ sonder sie bezeugen selbst nicht nur einmal/ daß sie dise langweilige Untersuchung andern Astronomis überlassen.

So viel ich weiß/ bin ich wol der erste/ welcher sich diser saueren und trostlosen Arbeit unterzogen/ und mit Aufopferung meiner Gesundheit nicht abgestanden bin/ biß ich ein dergestalt verworrene Sach Wintzel-Klein aus einander gewickelt/ und gegenwertiger Jahr-Rechnung sein behörige Gestalt ertheilt hätte. Solche beruhet überhaubt zu reden auf zwey unerschüttlichen Grund-Vesten/ nemlich auf dem ersten Buch Moysis, so wir *Genesin*, oder die Geburten nennen/ und auf denen Sinischen 74. Jahr-Wirbeln derer jeglicher in 60. Jahren bestehet. Aus dem ersten Buch Moysis wissen wir gantz richtig/ wie viel Jahr biß auf den Sünd-Fluß/ und so weiters biß auf den sibenjährigen Hunger Genesis am 41. Capitel verloffen seyen. Von disem Hunger/ welchen die Sineser ebenfalls wie empfunden/ also auch sehr treulich beschriben haben/ ist ihre Jahr-Rechnung biß auf gegenwertige Stund dergestalt richtig/ daß sie nach Bezeugung aller Europeischen Sternweisen/ so in China gelebt/ und ihre Geschichten fleissig untersucht haben/ kein Jahr/ ja kein Monath verfehlen.

Massen die Sineser nicht allein den sibenjährigen Hunger/ sonder auch zwey wunderbarliche Sonnen-Finsternussen in ihren Büchern

ange-

angemerckt haben/ derer eine bloß allein in China und im äussersten Morgenland bey der Geburt: die andere aber bey dem Tod unsers HErrn JEsu Christi in der gantzen Welt ist gesehen worden.

Nun ist so wol aus dem Hebreischen Text/ als aus der Lateinischen Vulgat-Bibel des Heil. Hieronymi gewiß/ daß von Erschaffung der Welt biß zu dem Sündfluß 1656. biß zu dem sibenjährigen Hunger aber 2235. Jahr verflossen/ folgsamlich mit dem Jahr der Welt 2236. dise Hungers-Straff angefangen habe: mit welcher Moyses seine Jahr-Rechnung gleichsam beschliesst/ und fernerhin die Geburten dern Patriarchen/ so nach Jacob und Joseph gelebt/ nicht mehr beschreibt/ hierdurch aber uns in einer Unwissenheit der uralten Chronologie stecken läßt/ aus welcher kein gewissere Auskunfft zu ersinnen ist/ als die Sinische Chronick/ so von eben disem sibenjährigen Hunger anzufangen dermassen ordentlich auf einander gehet/ daß nichts an derselben auszustellen ist/ verstehe was die Jahr-Wirbel belangt. GOtt hat es also verhänget/ damit von disem Heidnischen Volck/ so voriger Zeiten nichts von unsern Bibeln und Büchern gehört hatte/ sein unbetrogenes Wort bestättiget/ wir aber aus Vergleichung der Mosaischen und Sinischen Jahr-Rechnung überwisen wurden/ Erstlich/ daß der Sündfluß und der sibenjährige Hunger/ mithin alles/ was in der Heil. Schrifft erzehlt wird/ keine Griechische Mährlein/ sonder wahrhaffte Geschichten seyen. Zweytens/ daß Cainan zwischen Arphaxad und Sale unter denen Patriarchen keinen Platz finde. Drittens/ daß Abraham nicht im hundert-dreißigsten/ sonder im sibenzigsten Jahr seines Vatters Thare geboren/ Thare aber nicht im zweyhundert-fünfften/ sonder im hundert-fünff-und vierzigsten Jahr seines Alters gestorben seye. Viertens/ daß wer nicht irren will/ sich vor denen 72. Dollmetschen und Griechischen Bibel hüten/ und allerdings entweder an den Hebreischen/ doch ungetipten Text/ oder an die Lateinische Vulgat-Bibel halten solle. Fünfftens/ daß wann vielleicht die Griechen/ so das Büchlein Judith und den H. Lucam abgeschriben/ die Jahr betreffend/ dem Moysi oder dem Hebreischen Grund-Text/ und des Heil. Hieronymi Ubersetzung widersprechen/ wir vielmehr Moysi als denen Griechischen Abschrifften glauben sollen. Gehen wir jetzt weiters.

Frage ich nun einen gelehrten Sineser/ oder schlage ich in ihren Jahr-Büchern nach/ wie viel Jahr von dem Anfang des sibenjährigen Hungers biß zur friedsamen Sonnen-Finsternus ihres Kaysers [illegible]iaongai, das ist biß zur Geburt Christi/ und biß zu der übernatürlichen Sonnen-Finsternus Kaysers Quam-vuti, das ist biß zum Tod Christi sollen gezehlt werden? so wird ich aus ihrer Antwort vernehmen/ daß von dem Anbegin des Hungers biß auf die Geburt Christi tausend/ sibenhundert/ fünff-und sechszig Jahr verstrichen seyen: setze ich aus Moyse zwey tausend/ zweyhundert fünff und dreißig Jahr hinzu/ welche von Erschaffung der Welt biß auf besagtes erste Hungers-Jahr vergangen seynd/ so wird sich finden/ daß

Christus im Jahr der Welt vier tausend geboren / und im Welt-Jahr 4033. gestorben seye.

Forsche ich ferner/ wie viel Jahr von der fridsamen Finsternus Kaysers Hiaongai biß auf gegenwertiges tausend sibenhundert neun und-zwantzigste Jahr Christi (Dionysischer Währung) ausgeloffen seyen/ werden sie mich versicheren/ daß Dionysius um zwey Jahr zu kurtz komme/ und wir nun im tausend sibenhundert/ ein- und dreißigsten Jahr nach oberwehnter Friedens-Finsternus begriffen seyen. Deßwegen hab ich die Sinische von denen *Dionysischen* Jahren Christi in meiner Jahr-Rechnung wolbedacht unterschieden.

Ich wurde kein End finden/ wann ich alle Lehr-Schlüß/ so aus Zusammenstimmung der Sinischen mit andern Jahr-Zahlen folgen/ jetzt anführen solte/ als da seynd jene/ welche ich mit wenig Worten hier anhencke.

Erstlich. Die sibenzig Wochen Danielis seynd im Herbst des 36. Jahrs nach Christi Geburt ausgerunnen unter Kayser Tiberio, und nicht unter Vespasiano.

Zweitens. Wir müssen alle Æras oder Jahr-Läuff dern Jüdischen/ Egyptischen/ Chaldäischen/ Persischen/ Griechischen und Römischen Kaysern/ Königen und Burgermeistern vielmehr aus einander strecken oder verlängeren/ als abkürtzen / mithin alle Burgermeister von Junio Bruto biß auf Basilium Juniorem, das ist vom ersten biß zum letzten ohne Ausstreichung eines einzigen Paars/ stehen lassen/ und alle/ so Isidorus, Baronius, Cassiodorus oder andere ausgemustert haben/ wider in die Fastos consulares eintragen. Aus eben disem Grund wird die Rechnung Dionysij Petavij, die Jahr belangend/ so von Auszug dern Kindern Israel biß auf den Anfang des Salomonischen Tempels sollen gezehlt werden/ gerechtfertigt.

Drittens. Weder das Tropische Jahr Sosigenis, noch die Grösse eines Mond-Lauffs Tychonis Brahe, noch die Schalt-Ordnung Lilij, noch der Uberschuß eines Sonn-Jahrs über das Mond-Jahr Kepleri halten Stich.

Viertens. Wer die Schalt-Jahr recht treffen will / muß zwar in jedem vierten Jahr einen Tag einschalten/ doch alſo/ daß er dreyzehen hundert Jahr hindurch in jedem hundertsten Jahr den Schalt-Tag auslasse/ hergegen aber in jeglichem vierzehen-hundertsten Jahr denselben einschiebe; dann der Uberschuß des Julianischen Sonnen-Jahrs macht in hundert und acht Jahren nur einen überflüßigen Schalt-Tag.

Allein was halte ich hier mich mit Vorreden auf/ indem das gantze sehr kurtze Werck ein immerwährende Vorrede eines grössern Wercks/ so ich vorhabe/ mag angesehen werden?

Anmer-

Anmerckung
Uber die Zeit-Quellen und Jahr-Läuff/ so auf der Haubt-Taffel Numero 345 verzeichnet seynd.

Die Welt-Jahr werden aus Verbindung der Sinischen mit der Mosaischen Jahr-Rechnung oben in der Vorrede/ wie auch unten an behörigem Ort erwisen.

2. Die Olympien hab ich auf das Jahr des Tods Christi mit der Jahr-Taffel Phlegontis Tralliani, so für den besten Ausrechner diser Zahl gehalten wird/ vereiniget und angemerckt/ daß Christus im 4. Jahr des 202. Olympischen Spihls gestorben seye.

3. Die Jahr der Statt Rom/ und des Caji Julij Cæsaris hab ich aus Censorino lib. de die natali gezogen.

4. Die Jahr Seleuci Nicanoris hat mir Diodorus Siculus in die Feder gegeben/ daß nemlich diser König im 442. Jahr der Statt Rom sich der Haubtstatt Babylon in Chaldæa bemächtiget habe; dann von disem Sieg fahen seine Jahr an. Eusebius ruckt disen Anfang um 4. Jahr höher hinauf; allein die alte Müntzen halten es mit Diodoro.

5. Daß Cneus Pompejus Magnus im Jahr der Statt Rom sechshundert acht-und achtzig beyde König/ Tigranem und Antiochum Asiaticum überwunden/ hierüber auch Syrien und schier gantz Morgenland unter das Römische Joch gebracht habe/ folgsamlich das 688. Jahr der Statt Rom/ das erste Antiochenische Jahr Pompeji seyn müsse: erhellet aus Diodoro lib. XXXVI. Plutarcho, Appiano 2c.

6. Die Antiochenische Jahr M. Antonij Triumviri werden hierunten an behörigem Ort aus Dione Cassio gerechtfertiget. Wie auch die Sig-Jahr Kaysers Augusti nach dem Tod Cleopatræ; item aus alten Müntzen.

7. Alle vier Jahrwürbel Herodis Ascalonitæ werden unten Flavius Josephus und das Heil. Evangelium selbst bewähren.

8. Die Jahr Christi werden in disem Werck durchgehends untersucht/ und endlich auf disen Fuß gesetzt.

Anmerckung.

9. Die Jahr Tiberij werden theils aus Dione Cassio, und andern Römern/ theils aus dem Heil. Luca, aus Clemente Alexandrino, aufs kräfftigste aber aus alten Morgenländischen Müntzen in eben disem XVI. theil von mir erwisen.

10. Daß die Sinische Jahr mit dem Welt-Alter/ und andern Jahrläuffen also/ wie man sie auf meinem Kupferstich sihet/ müssen verbunden werden/ wird aus dem Himmels-Lauff und andern Grund-Vesten in disem Werck fast durchgehends erwisen.

Erklä-

Neue Taffel der Weitläuffigen Landschaft PARAGUARIA samt ihren Gräntzen von denen allda bestelten Meistens Teütschen, Missionarijs Soc. Jesu Gezeichnet: jetzt aber in vielen Stücken verbessert, und mit Grösserem Fleiss nachgestochen 1728.

Ober=Paraguarien,

nebst denen Ländern Baures, Tschikiten, Schareyes, Payaguas, Toromonas, Moschos, Ytonamas etc: samt einem Theil dern Königreichen

TSCHILI und PERU etc. etc:

△ Bedeüt ein Zerstreüeter Heidnisches Volck.

Cum Privilegio Sac. Cæs. Cath. Majest. Speciali.

Gräntzen des Königreichs Peru

Mare del Zur, oder Sud=Meer

... Meilen, 15. in einem Gradu.

Spanische Meilen, 16 ⅔. in einem Gradu

Französische Kleinere Meilen 30. in einem Gradu.

Zu Anfang des XVI. Theils des Weltbottens.

Emendavit, et resculpsit Gracÿ Chri. Dietoll, Universitatis Vienn. Chalcogra.

Die LANDSCHAFT nider = PARAGUARIA,

Samt den Ländern Tucuman, Tscharvas, Tschaco, Mocobis, und einem Theil des Königreichs TSCHILI cc.

Gezeichnet von den PP. Missionaryis Soc. Jesu allda.

Cum Privileg. Sac. Cæs. Cath. Majest. Speciali 1728.

Bedeütung dern Zeichen

- Eine Statt.
- Ein Christlicher Marck, Dorf, oder Völckerschafft.
- X. x. Ein Zerstöhrter Ort.
- Ein hohes Creütz allein
- Ort, wo ein Missionarius Soc. Jesu aus Hass des Glaubens ist getödet worden.

Grosse Teütsche Meilen, 15 in einem Gradu

Spanische Meilen, 16 5/8 in einem Grad.

Französische Kleinere Meilen 30. in einem Grad

Zu Anfang des XVI Theils des Weltbottens.

Emendavit et resculpsit Gracy Chr. Diotell, Universitatis Vienn. Chalcogr.

STEINBOCHS = WAND — TROPICUS CAPRICORNI

SUD = MEER, oder MARE del ZUR — EIN THEIL DES KÖNIG = REICHS VON CHILI oder TSCHILI

TUCUMAN — TSCHACO — MOCOBIS — PARAGUAY FLUSS — PARANA FLUSS — URUGUAY FLUSS — TSCHARVAS — PLATTA — Der Mund oder Busem des Fluss PLATTA

Erklärung
der Doppelten Paraguarischen
Land-Taffel
Zu Anfang des XVI. Theils
des Neuen Welt-Botts.

Hier muß ich/ wie in der Vorrede des ersten Tomi, abermal erinnern/ daß ich nach anderer Weltmessern Beyspiel Americam in zwey Theil zerschneide mittelst einer Linie/ so ich von Panama ...ch Porto-Bello, von dem Sud- zum Nord-...eer biß in den Mexicanischen grossen See-...usen ziehe. Den Südlichen Theil/ so ge-...n Mittag ligt/ nenne ich Sud-*Americam*: ...n andern aber gegen Mitternacht heisse ich ...ord-*Americam*. Die grösten und besten ...nder in einem/ wie dem andern besitzt die ...on Spanien/ und regiert solche durch zwey ...ce-König/ derer einer zu Mexico, der an-...e aber zu Lima residiren: disem letztern ...gantz Sud-*America*, jenem aber Nord-...*erica* unterworffen. Woraus erhellet/ ...ß der Unter-König von *Lima* oder Peru ...Namen Ihro Catholischen Majestat durch ...e nachgesetzte hoch- und nidere Beamten ...r alle Länder / so auf disen beyden Para-...arischen Land-Carten verzeichnet seynd/ ...rsche.

Vor allem müssen zwey Haubt-Flüß wol ...merckt werden/ in welche alle übrige so viel-...tige Wässer/ Bäch und Ström sich er-...ssen/ nemlich die Platta und der Maran-...n.

Die *Platta* oder die Silber hat dises be-...der/ daß sie solchen Namen erst etwann ...antzig Stund oberhalb Buones Ayres ...nihmt / und nicht gar weit unterhalb diser ...tatt sich mit dem Meer vermischt. Der ...ste Fluß/ welchen die Platta verschlingt/ ist Parana; sie entspringt in Sud-Brasilien ...dem Quiriguer-Gebiet unter dem 17. ...ad Süderbreite/ und dem 337. Grad der Welt-Länge. Ihr Lauff gehet erstlich von Nord-Osten gegen Sud-Westen so lang fort/ biß sie bey nahe den 318. Grad der Welt-Länge erreicht/ allwo sich der Strom Paraguay in dieselbe stürtzt/ und seinen Namen verliehrt. Von dannen rinnet die vermehrte Parana grad gegen Mittag biß an die Mundung des Bachs Tercero; allda krümmet sie sich gegen Sud-Osten und schießt letztlich bey dem Mund des Wassers Uruguay in die Platta, welche eigentlich nichts anders ist / als die Mundung beed-obbenanter Strömen Uruguay und Parana. Jetzt besagter Uruguay nihmt seinen Anfang zwischen der Parana und dem Paraguarischen Meer unter dem 27 Grad Süderbreite/ und dem 328. Grad der Welt-Länge; er laufft ebenfalls von Nord-Osten gegen Sud-Westen zu Suden / biß er endlich sich mit der Platten vermischt.

Der Fluß Paraguay ist ein Ausguß des *Schareyer*-Sees oder süßen-Meers/ und fließt von Norden nach Süd-Süd-Westen in die Parana.

Vorgemeldeter Schareyer-Teich wird deswegen Süß-Meer benahmet/ weil er zwar sehr weit und breit gleich einem Meer sich erstrecket/ und nichts destoweniger ein trinckbares Wasser führt/ welches er von zwey zimlichen Flüssen empfahet/ die sich in denselben entladen / und gleicher gestalten Paraguay heissen: ihr Ursprung bleibt bißhero unbekandt. Diser See ligt unter dem 324. Grad der Welt-Länge und dem 15. Grad Norder-Breite. Noch ist zu mercken die lange Bach *Picolomajo*, so nicht weit von der Statt Oruro/ zu rechter Hand des Teichs *Allaguas* bey denen Tscharcaßen erspriest/ und von Nord

Westen gegen Sud-Osten dem Fluß *Paraguay* zueilet.

Alle andere Bäch und Flüß/ so oberhalb des Picolomajo besser gegen Norden in Ober-Paraguarien aus dem Peruaner-Gebürg hervor quellen/ versammeln sich entweder in den Beni, oder Mamore, welche beyde von Suden gegen Norden fortrennen/ und nach veränderten ihrem ersten Namen sich in den Haubt-Fluß Marannon stürtzen/ so der gröste in der gantzen bekanten Welt seyn solle: ob schon der Colorado, dessen Mund auf alten Land-Karten das Californische Meer genant wird/ mit ihm streitet. Ich hab beyde in vorigen Theilen dises Welt-Botts nicht allein beschriben/ sonder auch auf besonderen Taffeln verzeichnet: den Marannon zwar Numero 111. im V. Theil: den Colorado aber Numero 53. im II. Theil. Mir ist der Lust eine Sach öffters zu wiederholen längst vergangen. Jetzt was anders.

Es ist unnöthig all- und jede so groß- als kleine Teich allhier zu benennen / welche auf beyden Paraguarischen Land-Karten ordentlich vor Augen gestellet werden samt denen lauffenden Wässern / die sich in denenselben verliehren. Die Grösten seynd erstlich der obgemeldete *Schareyer*-See/ so dem umligenden Land seinen Namen ertheilt. Zweytens der *Tschucuiter*-See in dem Gebürg Peru, zur rechten Hand des Süder-Meers. Drittens der Cayuabas in Ober-Paraguaria in dem Land Mobimas gantz oben gegen Norden. Der vierte ist der *Ybera* zwischen denen Flüssen Uruguay und Parana in unter-Paraguaria. Die übrige seynd geringer und ohne meinen Bericht auf beyden Land-Karten leicht zu entdecken. Die meisten Teich verschliessen sich / wie das Caspische-Meer/ unter die Erden/ ohne zu wissen/ wo ihr Gewässer eigentlich hinkomme / zumalen in der Landschafft Tucuman, in welcher die Statt *Corduba* wol in acht zu nehmen/ als dermalen der vornehmste Ort in gantz Paraguaria, allwo unsere Gesellschafft ein zahlreiches Collegium samt einer hohen Schul hat: auch der Spanische Statt-Halter samt dem Ober-Bischoff Hof halten. Nach diser ist merckwürdig die Stat *Buones Ayres* oder Gutlufft an dem Platta-Strom; massen allda alle Europæische Schiff aus- und einlauffen/ als an dem einzigen Staffel / wo die Spanische See-Geschwader sich pflegen vor Ancker zu legen.

Hiernechst wird öffters die Statt zum Heil. Creutz von *Sierra* in dern Missionarien-Brieffen angezogen: sie ligt an dem Peruaner-Gebürg unter dem 317. Grad der Welt-Länge/ und dem 17. Grad Süder-Breite: gehört übrigens zu dem Königreich Peru: hat ihr eigene Besatzung samt einem Kriegs-Obersten: wie nicht weniger ihr Land-Gericht: ein zimliches Gewerb/ und Collegium der Gesellschafft JEsu/ welches also zu sage das Gasthauß/ Spitthal und Magazin alle Missionarien selbiger Gegend ist: es gehör gleichfalls in die Provintz Peru / und kan sic unterschidlicher Blut-Zeugen rühmen/ welch von dannen auf die Missiones unter die wil den Heyden gezogen/ allda ihr Leben gelassen und niemals zuruck kommen seynd.

Potosi von Peru hat das erträglichst Silber-Bergwerck in gantz America, mit hin einen grossen Reichtum/ und alles/ wa zu einer vornehmen Statt mag erforder werden. Unser Collegium allda ernehr ebenfalls viel unter denen Barbarn hin- un wieder zerstreuete Apostolische Männer. Di ser Ort ist nicht weit von dem Ursprung de Fluß Picolomajo unter dem 312. Grad de Welt-Länge / und dem 20. Grad Süder Breite. Oruro ligt besser oben gegen Nord Westen/ noch höher aber die Statt Paz Cotschabamba hingegen grad gegen Nor den.

Wann ich von Potosi grad nach Sud Osten reise/ komme ich auf Tarija oder Ta rischa bey dem Ursprung des Wassers We mejo, wessen zu weilen Meldung geschihet

Ich übergehe viel andere Stätt/ und wil hier den Leser kürtzlich erinnert haben/ da nicht all- und jede Völcker oder Länder/ s auf beyden Karten gestochen seynd/ zu Para guaria gehören: angesehen über die Helfft zur lincken Hand der Land-Taffel von Ober Paraguaria zu dem Königreich Peru soll ge zehlt werden. Von der Unter-Paraguarischen Land-Carten aber wird ebenfalls ein zwar langer/ doch nicht gar breiter Strich / so sich lincks längst des Gebürgs von Suden nach Norden ziehet/ dem Königreich Chili zuge eignet.

So wird auch das Wort Paraguaria auf zweyerley Weise genommen; bald in weit-deutigem Verstand für alle Länder ins gesamt/ so auf beyden Taffeln stehen/ doch die Grän-tzen von Peru und Chili ausgenommen: bald aber nach verjüngter Maaß für beyde Ufer des Fluß Paraguay; allein die erstere Bedeutung ist die gemeineste / nach welcher wir jetzt die Gräntzen dises grossen Welt-Theils ermessen wollen.

Paraguaria stoßt Nordwerts an das weitsichtige Land Marannon, oder deutlicher zu reden an jene Gebürg oberhalb des Schareyer-See/ aus welchen ein Menge grosser Flüssen / die sich alle in gedachten Marannon stürtzen / hervor-quellen / und gegen Nord-Osten zu Norden lauffen. Gegen Nord-Osten gräntzt es an das Königreich Brasilien/ so der Cron Portugall zustehet. Gegen Sud-Osten hingegen an das Paraguarische Meer. Gegen Mittag und Sudwesten an das Königreich Chili, und gegen Nordwesten an das Königreich Peru. So groß auch beyde Land-Taffeln seynd/ ist dannoch

ch auf der Taffel von Ober-Paraguaria, Stuck jeztgedachter Landschafft / wo sel- an Brasilien gräntzet nicht verzeichnet rden / das ist auf der Seiten gegen Nord- sten / wo sie an die Haubtmanschafft des uß Janeiro anstoßt.

Aus Gelegenheit diser letztern Nachbar- afft muß ich nothwendiger Weise etwas n der Diebs-Straffen der Brasilischen amelucken oder Schnapphaanen melden / gleich unserm Zigeuner- und Keßler-Ge- / sich vorlängst auf jenem hohen Gebürg Brasilien versammelt haben / aus lchem der Fluß Janeiro gegen Osten / und Bach Anembi gegen Nordwesten fort- t. Solche Anhöhe ligt bey nahe in der ersten Spitz von Brasilien und schauet en Sud-Osten / nicht weit von dem Meer. r Haubt-Ort auf obgemeldetem Gebürg er Fleck Sanct-Paul genant / allwo mehr- igte Mameluken zu gewissen Zeiten sich ammeln / zum Krieg ausrüsten / und von nen in beyde Paraguaria, ja biß in das uaner-Gebürg streiffen; dann sie über- n unvermuthet jetzt dises / jetzt jenes Land hnell / daß man sich dessen nicht vorsehen ; sie rauben alles rein aus / stecken der en Indianer Hütten und Kirchen in and: und führen alle Menschen beyder- Geschlechts mit sich in die erbärmliche nstbarkeit.

Ihre Marche-Route nach Ober-Para- rien und in die Gräntzen von Peru ist fol- de.

iebs-Weeg dern Mameluken von Brasilien.

ge erstlich die Land-Taffel von Ober- Paraguarien vor Augen: suche in derselben / dem Rand rechter Hand / den 20. Grad / Minuten Suderbreite / oder die grosse h *Anembi*, welche in oder bey dem Ma- ker-Gebiet erspriest. Auf disem Wasser t ihr Zug an: da sie sich auf Kahnen se- und also abwerts biß in den Fluß *Pa-* , und so weiters biß zum Mund des Imuncina fahren; auf disem schiffen eiters aufwerts wider den Strom / so sie immer können / und langen endlich bey Dorff Unter-*Scheres* an / so dermal wüst emeldetem Fluß Imuncina ligt / mithin auf Land-Karten nicht gestochen / und von ei- ndern Brandstatt dises Namens / so ich r-*Scheres* nenne / und an dem Ufer des otetey stehet / wol zu unterscheiden ist.

Die Mameluken steigen zu Unter-*Scheres* und lassen allda ihre kleine Fahr-Zeug r einer starcken Wacht zuruck / welcher t mittler Weile ein Stucks Felds anzu- n / damit sie bey ihrer Ruck-Kehr etwas sen finden. Von dannen gehen sie zu Fuß n die Bach Boinhay oder Mbotetey; en hierselbst ebener massen einen Strich Felds mit Korn an: bauen zugleich neue Schiff / auf welchen sie Aufwerts biß in den Haubt-Fluß *Paraguay*, folgends in den See Maniore, auf disem aber in dessen Haafen *Itatines* fortschiffen: an disem Ort verscharren sie ihre Kahnen unter den Sand / und marschieren zu Fuß grad gegen Westen biß an den Fluß Apere, so von Sanct-Michaël den Namen führt / und auf beyden Ufern hier und dort von denen Tapacuren, von denen Tschikiten und andern Völckern bewohnt wird.

Bißweilen wagen sie sich biß an den Fluß Guapay und in die Nachbarschafft des Heil. Creutz von Sierra. Sie veränderen ihre Streiffereyen von Zeit zu Zeit / wie auch ihren Zug / da sie bald da / bald dort / gleich denen Tiger-Thieren und Abend-Wölffen einfallen. Wo sie immer einen Ort oder Volck angreiffen / falls man sich ihnen nicht widersetzt / nemmen sie alle Leut / Jung und Alt / gefangen; machen alle Völckerschafften wüst und kehren durch eben den Weeg / über welchen sie kommen waren / in ihr Vatterland wider zuruck nach St. Paul in Brasilien. Es geschihet öffters / daß sie an statt der verhofften reichen Beut entweders getödet / oder von denen Spanier und Indianern in die Flucht gejagt werden. Dessen unerachtet lebt in gantz Ober- und Nider-Paraguarien ihrer Grausamkeit wegen alles in ewiger Forcht; weil sie einerseits keinem Land verschonen / anderseits aber kein gewisse Zeit beobachten. Niemand hat sie besser gedemüthiget / als P. Josephus Franciscus de Arce, nachmals ein Blut-Zeug / aus unserer Gesellschafft; diser dapffere Mann / nachdem er von ihrer Annäherung gehört / bewaffnete fünffhundert seiner Neuglaubigen Tschikiten, lifferte ihnen ein ordentliche Schlacht / und erhielte ein so vollkommenen Sieg / daß von hundert und fünffzig Mann / als viel derer Mameluken waren / nur ihrer sechs mit dem Leben davon kommen seynd: derer drey sich müßten gefangen geben / die andere drey aber mit der schändlichen Flucht ihr Leben erretten. Besihe hiervon den Brieff Patris de Burgos numero 90. im IV. Theil des Welt-Botts / pag. 41. seqq. welcher von denen Ober-Paraguarischen Völckern einen so vollkommenen / als wahrhafften Bericht abstattet.

Was die übrige fast unzähliche Völckerschafften beyder Paraguarien betrifft / wird der Leser ihre Beschreibungen ohne Mühe in meinem Welt-Bott finden / wann er nur in beyden Indicibus oder allgemeinen Zeigern nachschlagen will / so zu Ende des Achten und des Sechszehenden Theils eingedruckt seynd. Wann ich alles / was dißfalls bißhero durch mein Feder geflossen / zusammen ziehen wolte / wurd ich wol ein dickes Buch zusammen schreiben / hiemit aber zwar die Neugierigen in Unkösten stürtzen / und dannoch wenig oder gar nichts neues auf die Welt bringen. Will ein

anderer dise Mühe über sich nehmen/ wird ich zwar deßwegen mit ihm keinen Rechts-Handel anfangen/ wann er nur meine Redens-Art nicht auf ein Pedantische Art verkehrt/ fremde teutsche Dialectos, die er niemals erlehrnet/ noch verstehet/ häßlich affectiert/ und alles mit Grammatical-Solœcismis dergestalt anfüllt/ daß gantze Heerde verschidener Böcken auf dem Papier herum tantzen/ auch dermassen starck mit Hörnern auf einander rennen/ daß die rothe Suppen herab fließt. Ich hoffe/ dise Sorg seye ver[geb]ens/ und es werde sich ja ohne einzig[e] meiner Seits gegebenen Ursach wider mi[ch] keiner aus jenen jungen Sciolis aufmache[n] welche alles erneueren/ ändern und verbess[e]ren wollen/ was sie nicht verstehen: und a[n]dere erlebte Männer/ so ihre Meisterstü[ck] rühmlich verfertiget/ mit allem Gewalt [in] solchen Wissenschafften unterweisen mögte[n] dero Grund-Regel sie selbsten niemals verk[o]stet haben.

Register über den XVI. Theil des Neuen Welt-Botts.

Erste Abhandlung.

Von der Abendländischen Jahr-Rechnung.

Zweyte Abhandlung.
Von der Sinischen Jahr-Rechnung insonderheit.

DAs Sinische Jahr hat zur Zeit Christi nicht/ wie heut/ vom ersten oder andern Neumond im Wasserman/ sonder vom ersten Neuliecht im Steinbock angefangen: Numero 358. Martino Martinio und Philippo Coupleto haben wir viel zu dancken. Die Sinische Jahr-Rechnung ist nach der Mosaischen die richtigste unter der Sonnen; ibidem. Die Sineser haben den Anfang ihres neuen Jahrs unterschidlich verändert. Jao oder Noe soll dem Sinischen (wie dem Jüdischen) Mond-Jahr sein vollkommene Gestalt ertheilt haben/ obschon heutiges Tags zwischen ihnen ein grosser Unterschied ist/ *Nnmero 358.*

Die eigene Wort der Sinischen Jahr-Büchern über die Zeit der Geburt JEsu Christi werden angeführt: *Numero 359.*

Wie auch über die übernatürliche ☉-Finsternus/ so am Tag seines Tods ist beobachtet worden: *Numero 360.* item über die natürliche Sonn-Finsternus/ so anderthalb Tag hernach am Heil. Oster-Sonntag sich in China geäussert hat: *Numero 360.*

Etliche Fehler der Sinischen Jahr-Rechnung werden entdeckt/ zumalen von dem grossen Welt-Alter/ so die Sineser in zwölff grosse Stunden austheilen. *Numero 361.* Krafft einer Stelle des Propheten *Habacucs* am *III. 2.* (wann sie mit einer uralten Sinischen Weissagung verglichen wird) wurde die Welt von Anfang biß zum Ende 8000. Jahr stehen/ anno Christi 6000. aber alles in einen andern Stand gesetzt werden. Num. 361. §. 4.

Die Sineser stammen von dem Hevila her/ welcher ein Sohn des Jectan, und ein Enckel des Patriarchen Heber ware/ daß also die Sineser mit Fug in disem Verstand können Hebräer genant werden/ *ibid. §. 5. 6. seqq.*

China soll vor dem Sündfluß von Cain/ und seinen Nach-Erben seyn bewohnet worden. Darum ist sehr glaubwürdig/ das irrdische Paradeis seye zwischen China und dem Fluß Ganges an dem grossen Teich Kia gestanden/ aus welchem noch heutigen Tags vier Schiffreiche Flüß ihren Ursprung nemmen: *Numero 361. §. 9.* Die Sinische/ Hebreische und Griechische Namen/ diser vier Flüssen samt anderen Umständen werden erwogen; *ibidem.* Wie die Sineser sich selbst nennen/ und von anderen Völckeren benahmet werden: ibid. §. 10.

Namen der ersten Patriarchen vor und nach dem Sündfluß / *Num. 362.* Die *XXII.* Kayserliche Stammen-Häuser/ so von dem Sem anzufangen biß auf dise Stund über das Sinische Volck geherrscht haben/ werden vor Augen gestellet/ Num. 363. Der Sinische Pu-Kiang ist des Moysis Hevila.

Der Sibenjährige Welt-Hunger Genesis 41. fahet in China kurtz vor der Regierung Kaysers Tschim-tangs an: Num. 364.

Farb dern Sinischen Wappen/ Flaggen/ und Fahnen: Numero 364.

Kayser Hoamti erbauet die Sinische Reichsmauer / die sich über 200. Meil von Sudwesten gegen Osten erstreckt. Er schickt grosse Kriegs-Flotten in alle auch weit entfernete Meer. Er verherget unterschidliche Länder und Königreich seiner Feinden. Er gießt aus Metall XII. ungeheure Risen-Statuen. Er befihlt unter Lebens-Straff alle Bücher in gantz China zu verbrennen / und ein Menge gelehrtester Männern lebendig zu begraben: *Numero. 366.*

Hiaovuti erstattet denen Gelehrten ihr Ehr: er läßt die alte noch übrige Bücher wider aufsuchen / und von neuem abschreiben: er schlagt die Tartarn und verwüstet ihr Land er bringt biß an den Fluß Gangem alle Provintzen und Königreich unter sein Joch: er durchsucht alle Meer durch seine Schiff biß in die Americanische Landschafft California er befihlt das neue Jahr mit dem ersten Neumond nach dem kürtzesten Tag anzufangen wobey es auch 325. Jahr hindurch / namentlich unter denen ersten Römischen Kaysern Julio, Augusto, Tiberio, Cajo, und Claudio verbliben ist (*Num. 367.*) biß Kayser *Heuti* aus dem andern Hauß *Han* anno Christi 224. den noch heut üblichen Calender eingeführt/ und den ersten Tag des Jahrs an den Neumond/ so dem 15. oder 18. Grad des Wassermans der nechste seyn wurde/ sol angebunden haben/ Num. 368.

Die West-Tartarn/ so zwischen der Reichs-Mauer und dem Ursprung des Gangis wohnen/ bemächtigen sich anno Christi Dion. 1280. des Sinischen Reichs / und verharren auf dem Thron 89. Jahr; biß sie von einem Sinischen Strassen-Rauber Tschu vertriben wurden ; diser setzte sich selbst auf den Thron unter dem Namen Taissu anno Christi Dion. 1369. und regierte mit seinen Nach-Erben 276. Jahr: Num. 368.

Die Ost-Tartarn überfallen das Reich China anno Christi Dion. 1644. und regieren biß auf dise Stund: *Num. 368.*

Ein Sinischer Patriarch oder Kayser führt offtmal zwey biß drey unterschidliche Namen/ je einen nach dem andern/ Numero 369. §. 1. *Hevila* ist der *Ti-pu-Kiam* dern Sinesern/ ibid. §. 2. Etliche Irrtümer der Sinischen Jahr-Rechnung. Doch seynd ihre Jahr-Wirbel von dem 2200. Jahr nach Erschaffung der Welt richtig/ ibid. §. 4. Der siben-Jährige Welt-Hunger bindet die Mosaische

saische mit der Sinischen Jahr-Rechnung also zusammen/ daß beyde gleichsam nur zu einem Stuck werden; ibid. §. 5. und 6.

Die Mosaische wird mit der Sinischen Jahr-Rechnung handgreifflich ausgeglichen; Numero 370. Die uralte Biblische Patriarchen werden vor Augen gestellet: Num. 370.

Jene Jahr-Rechner/ so den andern Caian zwischen den Arphaxad und den Sale inflicken; wie auch dieselbe / welche sagen/ Abraham seye im 130. Jahr seines Vatters Thare geboren worden/ wissen nicht/ was sie sagen: Num. 370. §. 3. 4. 5.

Der sibenjährige Welt-Hunger hat nach Moysis Rechnung im Jahr der Welt 2236. angefangen/ und nicht allein Egypten samt denen angräntzenden Ländern/ sonder die gantze Welt / mithin auch das Königreich China geplagt; Numero 370. §. 3. 4. 5. 6. und 7.

Verschidene Jahrquellen/ Zeitläuff und andere Taffeln werden theils aus disem Werck/ theils aus der Heil. Schrifft und denen bewehrtesten Auctoribus heraus-gezogen / in ein Ordnung gebracht / und zum Beschluß dises XVI. Theils oder Tomi 2. dem Leser mitgetheilt. Num. 371.

Die mit einander verglichene Sinische und Europäische Jahr-Rechnung.

Numerus 343.

Von dem Nutzen und Beschaffenheit der Jahrs-Rechnung überhaubt.

§. 1.

Es bleibt unstreitig wahr / daß ein History ohne Jahr-Rechnung (gleichwie die Bücher Xenophontis von Cyro) einem gewaltigen Vorrath an allerhand Bau-Zeug / als von Stein/ Kalch/ Sand/ Holtz/ Eisen/ Glaß/ und also weiters/ gleich komme / aus welchem erst alsdann ein Hauß zu behörigem Stand gebracht wird / wann ein Jahr-Rechner gleich einem Baumeister ein Stuck ordentlich auf das andere fügt/ auch alles richtig zusammen bindet/ biß endlich der Bau sein vollkommene Gestalt gewinne. Die History ist der Leib/ die Jahr-Rechnung hergegen die Seel / welche dem sonst todten Cörper den Geist und das Leben mittheilen muß. Wann nun über dises ein Geschicht-Schreiber sein Buch mit Stamm-Baumen und Land-Karten / oder wenigstens mit benennung der Länge und Breite eines jeden Orts ausschmuckt/ so kan er sich trösten den Fleiß / den man billicher Weise von ihm fordern könte / gespahrt / sonder seiner Pflicht ein Genügen geleistet/ und/ wann die Crisis hinzu kommt / sein vorgenommenes Werck/ so weit es die Beschwärde der Sach zugibt/ immer auf das höchste getriben zu haben. Obschon ein anderer/ so ihm nachfolgt / und mit neuen Büchern oder neu-entdeckten alten Urkunden reicher versehen ist / viel zusetzen / und verbesseren kan / um welcher Ursach willen des Bücherschreibens/ des Zusetzens/ und Verbesserens kein Ende zu hoffen ist. *Faciendi plures libros nullus est finis.* spricht Salomon Ecclesiastæ XII. 12.

§. 2. Wann der grosse Mann GOttes/ jener Ertz-Vatter und Fürst aller Bücherschreibern/ ich will sagen/ Moyses uns auf einigen Land-Taffeln das Lager des irrdischen Paradeyß / wie nicht weniger aller Ländern und Völckern/ dero in seinen fünff Bücheren Meldung geschihet/ hinterlassen hätte: ach/ wie vieler Strittigkeiten wurde er uns nicht überhoben/ wie mancher Irrungen befreyet/ mithin zu verläßig gelehrt haben/ wo der Garten des Wollusts gestanden / und wo die Erden (aus welcher Adam erschaffen worden) anzutreffen seye ? wir wurden unfehlbar wissen/ in welcher Gegend der Welt Adam/ Seth und Noë, wie auch Cain mit seiner Nachkunfft samt allen erstern Patriarchen vor dem Sündfluß gewohnt / und in welchem Land nach zerstöhrtem Babels-Thurn / und Verwirrung dern Sprachen sich ein jedes Haubt-Geschlecht dern Nachkindern unsers Vatters Noë sich nidergelassen habe.

§. 3. Solcher Abgang wird von Moyse zwar unterschidlich / zumalen durch sein ausbündige Jahr-Rechnung oder Geburts-Brief ersetzt / indeme er von Adam biß auf Jacob/ aller Patriarchen Lebens-Jahr biß zur Zeit ihrer erstgebornen Erben also richtig verzeichnet hat / daß wir ohne Gefahr zu irren / wie lang die Welt von ihrem Anbeginn biß zu dem Tod Josephi, des so genanten Welt-Heylands/ gestanden seye/ sagen können. Diser Ausspruch hat seine Richtigkeit / wann wir nur Moysen also nehmen / wie er will verstanden seyn / folgends nicht das gantze Alter / oder den Tod eines jeden Patriarchens / sonder / so offt wir die rechte Jahr-Zahl der ersten Welt wissen wollen / blos allein berechnen / wie lang ein Patriarch von seiner Geburt an biß zu der Geburt seines Sohns oder ersten Stamm-Erbens gelebt habe.

habe. Es wäre dann Sach/ Moyses selbst führte uns bißweilen dißfalls auf einen andern Weeg/ als da er bezeugt/ Noë seye zu Anfang des Sündfluß sechshundert Jahr alt gewesen/ Arphaxad aber zwey Jahr nach vollendetem Sündfluß von Sem geboren worden/ und hierdurch seine Wort auslegt/ da er gesagt hatte/ Sem wäre auf die Welt kommen/ als sein Vatter Noë fünffhundert Jahr zuruck gelegt/ indem er damals schon das fünfhundert zweyte Jahr überlebt hatte. Ubrigens verharret Moyses vest bey denen Geburts-Jahren dern Ertz-Vättern. Alle Chronologisten/ welche die zwey erstere Welt-Alter ausgemessen haben/ bedienen sich diser unbetrogenen Richt-Schnur/ indem sie sich lediglich an die Geburten halten/ keineswegs aber an den Tod oder das gäntzliche Alter dern Ertz-Vättern. Ich sage noch mehr; es ist keinem heiligen Schrifftgelehrten weder des Alten/ noch Neuen Testaments jemahls zu Sinn kommen das Welt-Alter anderst/ als durch die Geburten zu berechnen. Von denen alten Schrifft-Fassern/ Propheten und Juden schreibt Fl. Josephus ausdrücklich Lib. 1. Antiquitatum Judaicarum, cap. 4. daß so wol sie/ als er/ disen von GOtt durch Moysen gezeigten Weeg jederzeit gangen seyen: ich gibe seine Wort: Man muß aber auf keine Weise dem Tod diser Patriarchen oder Vättern nachforschen/ - - sonder einzig und allein ihre Geburten dißfalls beobachten. (Ἐξεταζέτω δὲ μειδεὶς τὰς τελευτὰς τῶν Ανδρῶν, - - - ἀλλὰ τὰς γενέσεις αὐτῶν μόνον ὁράτω) In dem Neuen Testament hat vorgedachte Regel abermal seine Richtigkeit/ nachdem der Heil. Apostel Matthäus Cap. I. nur die Geburten/ nicht den Tod dern Vorfahrern Christi anzeigt/ noch dise Erzehlung das Buch des Alters und Tods/ sonder das Buch der Geburt benahmet; welchem Beyspiel der Heil. Evangelist Lucas cap. III. fleißig nachfolgt/ obwolen sie die Jahr nicht hinzusetzen/ sonder mit dem blossen Namen sich begnügen. Es ist ohne dem bekant/ daß die Christliche Kirch von Anfang her daß erste Buch Moysis beständig Genesin, oder das Buch der Geburt genant habe.

§. 4. Wann nun dem also/ hat ja unser Dionysius Petavius grosse Ursach Lib. IX. de Doctrina Temporum, cap. 18. die neu-erfundene Meynung dernjenigen abzustraffen/ welche da wider den hällen Buchstaben göttlicher Schrifft so wol des Hebre- als Griech- und Lateinischen Texts/ ja wider die einträchtige Lehr dern heiligen Vättern/ mithin wider die Verordnung des Heil. Concilii von Thrient Sess. 4. dörffen vorgeben/ Abraham seye nicht in dem sibenzigsten/ sonder im hundert und dreyssigsten Jahr seines Vatters Thare geboren worden; da doch Genesis XI. 26. Moyses/ oder vielmehr GOtt selb[st] durch dessen Hand mit ausdrucklichen Wor[-] ten also schreibt: Als Thare sibenzig Jah[r] als ware/ hat er den Abraham/ den Na[-] chor und Aran geboren. Wie nichtsdesto [-] weniger obgedachter Thare zweyhundert un[d] fünff Jahr/ damit Moyses ihm selbst nich[t] widerspreche/ soll gelebt haben/ will ich unte[r] im nechstfolgenden Numero 344. am 1[.] Absatz kurtz und teutsch erörtern.

§. 5. Damit wir aber in einer so ver[-] worrenen Sach/ als dise ist/ durch einig[e] Ordnung alles erleichtern/ ist nöthig gleic[h] Anfangs den Leser zu berichten/ daß ich i[n] gegenwärtigem Werck einerseits die Sinisch[e] anderseits hergegen die Abendländische Chro[-] nologie mit einander auszugleichen gesinn[t] bin. Unter der Sinischen oder Morgen[-] ländischen verstehe ich allhier die Jah[r-] Rechnung aller Völckern/ so jenseits de[n] Fluß Indus wohnen: unter der Abendlän[-] dischen aber nach Sinischer Redens-Art d[ie] Zeit-Rechnung aller übrigen Länder/ so bess[er] gegen Westen ligen/ das ist die Persianer[/] Armenier/ Chaldæer/ Juden/ Ethiopier[/] Egyptländer/ Araber/ Griechen und gesam[t] Europæer. Von der letztern anzufange[n] das ist

Von der Abendländischen Jah[r-] Rechnung

Numerus 344.

§. 1. Jederman weiß/ daß die Jah[r-] Rechnung gemeiniglich/ nach Art der Hist[o-] ry/ in die Geist- und Weltliche abgethe[ilt] werde/ nicht allein bey denen Juden un[d] Christen/ sonder auch bey denen Heyden [in] Chaldæa und Egypten. Die geistliche H[i-] story diser letztern abgöttischen Völckern [ist] von ihren Affter-Priestern zwar richtig/ [je-] doch/ was den Götzen-Dienst betrifft/ nic[ht] ohne Einmischung allerhand läppischer Mäh[r-] lein und falscher Wunderwercken beschrib[en] worden. Dergleichen geistliche Jahr-Büch[er] enthielten nebst dem Greuel ihrer Abgötter[ey] auch den Folg/ die Regierung/ das Lob un[d] die Schand ihrer Königen/ den Glüc[ks-] Wechsel/ die Staats-Verfassung/ Krieg un[d] Fried samt denen vornehmsten Begebenh[ei-] ten. Massen aber dise Schrifften nicht [in] der Land- üblichen/ noch in der Adeliche[n] sonder in einer allerdings geheimen Sprac[h] die niemand als denen Priestern bekant g[e-] wesen/ und zwar mit fast unergründlich[en] Buchstaben verfaßt waren; liessen sich e[in-] wehnte Pfaffen von jenen theuer bezahle[n/] welche bey ihnen sich über alte Geschichten e[r-] kundigen/ oder die Histori erlehrnen wolte[n.] Cambyses, des grossen Cyri erster Nac[h-] folger/ König in Persien/ nachdem er sich d[es] Königreichs Egypten von neuem bemächtig[et]

a[ls]

us Sorg/ der Fluß Nilus, so dern Egypt-
ändern vornehmste Gottheit ware/ mögte
as Feuer/ so von denen Persianern angebet-
en wird/ überwinden/ oder gar auslöschen/
at alle Egyptische Götzen-Bilder zerschmet-
ert/ die Tempel geschändet/ die geheimen
eschicht-Bücher verbrant/ die Bild-Schriff-
n (Hieroglyphica) vertilgt/ die Priester
ber theils getödet/ theils gefangen nach Per-
en und Babylon geschickt/ jene allein aus-
enommen/ welche über Meer nach Indien
der in andere weit entfernete Länder die
lucht genommen haben ohne Hoffnung ihr
Vatterland ferner hin zu sehen. Womit die
eheime Bild-Schrifften samt der wahren
gyptischen Histori auf ewig zu Grund gan-
n seynd. Von der Zeit an hat Egypten
nter denen Persischen Kaysern ein so schwä-
s Joch getragen/ daß die Inwohner ihrer
ten Wissenschafften schier völlig vergessen;
nter Alexandro dem Grossen und seinen
achfolgern/ denen Ptolomæis aber anstat
r uralten Egyptischen/ die Griechische
prach erlehrnet und geredet haben; das
meine Volck allein ausgenommen/ bey
lchem noch heutiges Tags ein Schatten
r indessen vielfältig-verdorbenen Pharao-
schen Sprach übrig ist. Besihe oben die
rief P. du Bernat, P. Sicard, &c. wie auch
iodorum, Josephum, Strabonem, und
dere mehr.

§. 2. Gleiches Schicksal ist denen Chal-
ischen Geschichten zur Zeit dern Persischen/
riechischen/ Römischen und Saracenischen
riegen widerfahren. Dann obschon Bero-
, jener uralte Chaldæische Götzen-Priester/
Menge dergleichen Bücher errettet und
t sich auf Alexandria nach Egypten ge-
acht/ hierselbst aber unter dem mildreichen
chutz Königs Ptolomæi Philadelphi aus all-
n kostbaren Schrifften nebst einer Astro-
mie und Philosophie auch ein herrliches
rey Bücher abgetheiltes Werck in Chaldæ-
Griechischer Sprach verfertiget hat/ ist
hes dannoch mit der Zeit zu Grund gan-
biß auf wenige Trümmer/ welche Flavius
ephus seinen Büchern hier und dort ein-
leibt hat. Es wird zwar ein zimliches
ch unter dem Namen dises Berosi herum
agen/ welches Annius von Viterbo vor
efähr zweyhundert Jahren liesse ausge-
/ aber bey denen Gelehrten so wenig
uben antraffe/ daß es heutiges Tags
jederman als ein unterschobenes Gedicht
worffen wird. Wir wissen ohne dem/
die allerkostbareste Bibliotheck obgedach-
Königs Philadelphi zur Zeit/ als Cajus
ius Cæsar in Egypten alles mit Feuer
Schwert ihm unterwerffen wolte/ in
Brand aufgangen seye.

§. 3. Von denen weltlichen so wol Egypt-
Griechischen Geschicht-Schreibern lasse
Berosum bey Josepho lib. 1. contra
Apionem pag. 1045. und jetztgedachten Jose-
phum selbst das Urtheil fällen. Der erstere
als ein geborner Babylonier/ welcher von dem
Sündfluß an biß auf seine Zeit die Geschich-
ten seines Vatterlands Chaldæa beschriben/
hönet die Griechen aus/ daß sie sich unter-
standen vorzugeben/ die Statt Babylon seye
von der Königin Semiramis mit doppeltem
oder dreyfachem Wall samt eben so viel
Wasser-Gräben/ auch mit einem bergichten
Lust-Garten verwahrt und geziert worden/
indem/ wie er sagt/ gewiß ist/ daß dise herr-
liche Werck von Nabuchodonosore dem
Jüngern aufgeführt und von Nabonido,
das ist von Dario Medo seyen vermehrt
worden. Woraus unschwär zu ersehen/ daß
die Griechen wie von ihren/ also auch von
fremden alten Geschichten unverschämt liegen/
und die Welt mit ungegründeten Fabeln be-
thören wollen. Flavius Josephus aber lib.
1. contra Apionem pag. 1034. seqq. ruckt
denen Griechen und Egyptern/ ohne Forcht
widerlegt zu werden/ in das Gesicht vor/ daß
sie aus dem Liegen ein Handwerck machen/
mithin die Sach nicht beschreiben/ wie solche
in der That sich zugetragen/ sonder vielmehr
aus flüchtiger Einbildung alles daher schwä-
tzen/ was ihnen einfällt/ also zwar/ daß keiner
aus ihnen dem andern glaubt/ folgsamlich
aus eigener Bekantnus in ihren Büchern
(so vor Erbauung der Statt Rom nach
M. Terentii Varronis Anmerckung seynd ge-
schriben worden) weder Grund/ noch Saltz/
noch Wahrheit Platz finden. Es ist/ sagt
Josephus l. c. ohne dem Männiglich be-
kant/ welcher massen Hellanicus, was
die Geburten (oder die Geschlechter dern
Götzen/ und den Folg dern Königen) betrifft/
und *Acusilaus* einander widersprechen:
gleichwie eben diser *Acusilaus* den *Hesiodum*
zu Lugen strafft. So heißt auch *Ephorus*
obbesagten *Hellanicum*, den *Ephorum* aber
ein *Timæus* und sein Anhang/ liegen. Den
Herodotum verwerffen alle ins gesamt.
Thucydides samt all seinem Fleiß hat den
Namen eines Betriegers kaum ablähnen
können. Die Ursach diser Verfälschung
(es seynd annoch die Wort Josephi) kommt
meines Erachtens von dem her/ weil ei-
nes Theils die uralten Griechen sich auf
schreiben und lesen nicht verlegt: andern
Theils aber die lange Zeit hernach ent-
standene Lehrer dannoch ihre alten Ge-
schichten der Welt kund machen wollen/
einfolglich den Abgang alter Schrifften
mit Fabeln und Gedichten zu Ehren ih-
res Vatterlands ersetzt haben. Das älte-
ste Buch derer Athenern seynd die blutige
Gesätz/ welche *Draco* schrifftlich verfasset
hat. Ob ein Histori wahr oder falsch
seye/ wird an dem erkant/ wann unter-
schidliche Schreiber über eine Geschicht
mit einander übereins-stimmen. Biß-

hero Flavius Josephus, l. c. welcher mit einer noch schärffern Lauge dem Egyptischen Ertz-Historico Manethonti den Kopf dergestalt abwaschet/ daß der arme Mann mehr einem Affen als Menschen gleich sihet/ und jederman mit Händen greiffen muß/ daß in seinen Büchern fast eben so viel Lugen als Wort anzutreffen seyen: wiewol die Egyptier nach dem erbärmlichen Untergang ihrer uralten Schrifften auf ihn all ihre Geschichten und Jahr-Rechnungen wegen Mangel eines bessern und ältern Schrifft-Stellers gründen wollen. Er hat unter Königs Ptolomæi Philadelphi Schirm und Regierung gelebt. Es beweiset auch der gelehrte Heyd Diodorus Siculus, Rerum antiquarum lib. 1. c. 2. daß die Egyptier und Griechen sehr ungleich von ihren alten Göttern / Königen und berühmten Personen reden/ mithin kein Mittel seye etwas sicheres von ihrem Altertum zu schreiben: ich gibe seine eigene Wort: Alles/ spricht er/ was man von disen Göttern erzehlt/ ist ein eitler Wahnwitz: vana est de his Diis opinio; Dann etwelche/ sagt er weiters / halten die einzige Göttin *Isis* für die *Ceres*, für die *Thesmophora*, für den Mond/ für die *Juno*, und für andere mehr/ als wann alle zusammen nur ein Ding wären. Auf gleiche Weise wird *Osiris*, so der *Isidis* Ehemann soll gewesen seyn/ von etlichen *Serapis*, von einigen *Dionysius*, von jenen *Pluto*, von disen bald *Pluto*, bald *Ammon*, bald *Jupiter* oder *Pan* benahmet. Diß Diodorus, so nur etlich dreyßig Jahr vor Christi Geburt seine Bücher geschriben hat/ derer aber ein grosser Theil ist verlohren gangen. Wer soll sich aber ärgern/ wann der Lugen-Geist/ ich meyne den Teuffel/ welchem alle Heyden als ihrem vermeynten Vatter/ Gott und Herrn gedienet haben/ seine Kunst (so haubtsächlich in dem Liegen und Triegen bestehet) allen abgöttischen Völckern mitgetheilt/ durch so kurtzweilige Mährlein aber sie bey dem Irrtum erhalten / und von der strengen Göttlichen Wahrheit / abgeschröckt / ja ihm selbst und seinen Mitgötzen alle Ehr (so dem wahren einzigen GOtt und dessen grösten Dienern gebührt) zugeeignet hat; Jemehr ich in Diodoro und andern Heydnischen Historicis die Götzen-Geschichten lise/ desto mehr wird ich in meiner ungezweiffelten Meynung gegründet/ welche ich diser Sach wegen kürtzlich hieher setze. Gewiß ist/ daß nach dem Sündfluß alle Menschen sich bey Babylon versammelt/ und von dannen allgemach in die gantze Welt seyen zerstreuet worden/ bald nach der Zeit/ als sie die nothwendigste Künsten daselbst erlehrnet/ und Nemrod sich nicht allein zum König/ sonder zu einem Gott aufgeworffen hatte/ den einige zwar erkanten/ andere aber verachteten. Noë ware damals noch bey Leben/ welches ihm seine Nach- Enckel mit disem Greuel sehr verbitterten. Als er ihnen / w[...] GOtt die vorige Welt um gleicher Laster[...] willen abgestrafft hätte/ vorhielte/ wurde e[...] Spottweis Janus oder Jao genant und m[...] zwey Gesichtern gemahlt/ derer eines in d[...] alte/ das andere aber in die neue We[...] schauete. Alle Völcker/ so von dem Cham[...] der seinen frommen Vatter Noë verspott[...] hatte/ abstammen/ zumalen aber die Kind[...] des Mezraim, welcher ein Enckel des No[...] war/ und mit denen Seinigen Egyptenlan[...] bezogen hatte/ haben die Abgötterey samt d[...] nen Fabeln aufs höchste getriben/ und so w[...] aus denen alten Patriarchen als ihren Kön[...] gen und andern berühmten Personen/ ja au[...] Flüssen/ Fischen/ Schlangen/ Thieren/ V[...] geln und Sternen lauter Gottheiten gemach[...] zugleich aber eben dise Gottheitẽ untereinand[...] bald vermischt/ und aus vilen eine: bald wid[...] zertheilt / und aus einer viel gemacht. D[...] rum muß Mercurius jetzt der dreyeinige alle[...] höchste Gott selbst/ jetzt des Beli, Bals od[...] Jupiters Bott/ bald ein König oder Wel[...] weiser seyn/ von welchem alle Wissenschaffte[...] herkommen. Alles/ was die Schrifft dene[...] alten Patriarchen/ die Weisheit betreffen[...] zumisset / wird dem Mercurio zugeeignet; [...] ist der Abraham / so die Stern- Kunst un[...] die Buchstaben nach Egypten gebracht: [...] ist der Joseph/ welcher die Träum ausle[...] und von der Noth errettet: er ist zuglei[...] Moyses / welcher nicht anderst/ als hätte [...] Flügel/ erstlich nach Madian und gleichsa[...] über das Meer geflogen ist: er hat so g[...] einen mit Schlangen umwundenen Staab [...] der Hand / dise Schlangen aber die Kraf[...] zu heilen/ weil des Moysis Ruthen z[...] Schlangen worden / und er selbst ein ährer[...] Schlang auf einem höltzernen Stamm [...] der Wüsten aufgehenckt / hiermit aber da[...] Volck Israel von dem Tod errettet ha[...] Ihr Hercules ist ein aus Josue / Samson[...] David und dem Egyptischen König Ses[...] oder Sesostres, so der erste zu Wasser un[...] Land mit Waffen biß in Indien gedrungen[...] zusammen geschmoltzenes Abentheuer. All[...] Egyptische Götter seynd von gleicher Ar[...] nichts hafftet zusammen / nichts schickt sic[...] weder zur History/ noch zur Zeitrechnung[...] weil alle Geschichten und die so weit von ein[...] ander entfernete Zeiten untereinander geworf[...] fen/ auch mit tausend falschen Gedichten ver[...] mischt werden.

§. 4. Obgemeldete Egyptische Gottheite[...] seynd erstlich in klein Asien und Griechenland[...] von hinnen aber nach Rom / ferners von di[...] ser Haubt- Statt samt ihrem Reich in di[...] gantze Welt/ doch längst vorhero unter Cam[...] byse durch die flüchtige Egyptische Pfaffe[...] zu denen Brach-Männern nach Ost-Indien[...] ja mit der Zeit biß in Chinam überbrach[...] worden. Von wannen komt/ daß nicht we[...] nige[...]

niger die Römer und Griechen / als Egypter ihren absonderlichen Jupiter / Herculem, Martem, Neptunum mit einem Wort zwar alle / doch eigentumliche oder einheimische Götter haben. Nun Frage ich einen vernünfftigen Leser / ob und wie weit denen Heidnischen Geschicht-Schreibern zu trauen seye / die ihre Bücher mit dergleichen Lugen / Possen und alt-Weiber-Mährlein angefüllet haben? was sagt hierzu Eusebius Pamphili, welcher aus dererley alten Schrifften über tausend Jahr in sein Chronic eingetragen / und wegen diser Unbehutsamheit die Welt um tausend zweyhundert Jahr älter / als sie in der Wahrheit ist / gemacht hat? Billich hat deßhalben Dionysius Petavius, welcher (in Betrachtung seiner Zeiten schärffer / als keiner / hinein- und durchgesehen) bereuet / dem Herodoto und vorgedachtem Eusebio mehr / als sie werth seynd / geglaubt zu haben. Wer dißfalls an meiner Aussag zweiffelt / der lese in seinen Paralipomenis ad libros de doctrina temporum, was er unter dem Buchstaben D. schreibt: Eusebius variis ex autoribus chronicon suum contexuit: quorum plerumque, cùm diversæ sint sententiæ, hanc ipsam varietatem quà prudens, quà incautus in opus suum intulit. Quin etiam floruisse plerumque dicit aliquos anno illo, quo revera nati sunt &c. *Eusebius*, sagt er / hat aus verschidenen Schreibern eine Jahr-Rechnung zusammen geflickt / und eben disen Unterschied bald mit Verstand / bald unbedachter Weise seiner Jahr-Rechnung einverleibt. Er ist auf diser Bahne so weit irrgangen / daß er sagen darff / etwelche haben sich in der Welt ein grossen Namen gemacht in eben dem Jahr / als sie seynd geboren worden. Diß Petavius. Er redet nicht viel besser von Herodoto in jeztbesagten Paralipomenis, und strafft sich selbst ab / daß er ihnen beeden gar zu sehr getrauet hätte. Alles / was er über sie ausspricht / wird von ihm handgreifflich erwisen. Diodorus Siculus und Ctesias Cnidius, welche gewiß an Redlichkeit alle andere Heidnische-Schreiber ohne Vergleich übertreffen / konten des Herodoti Geschichten so gar nicht billigen / daß sie ihn als einen Betrieger vorsätzlich widerlegt haben. Diodorus schreibt unter andern lib. 2. rerum antiq. cap. 3. also: Wir wollen in diser Sach (das ist / was die Gesätz und Gerichts-Art anbelangt) uns keines weegs nach dem kehren / was *Herodotus* und andere melden / welche die Egyptischen Geschichten zwar erzehlen / allein der Wahrheit zuwider / mit Mährlein und Fabeln den Leser aufraumen und ergötzen wollen.

§. 5. Was den Eusebium Pamphili Bischoffen zu Cæsarea im gelobten Land anbetrifft / ist er nicht ohne Unterschied zu verwerffen / nachdem der Heil. Hieronymus sich gewürdiget hat desselben kurtze Jahr-Rechnung aus dem Griechischen in das Latein zu übersetzen / unerachtet Hieronymus ihn übrigens als einen Arianischen Ketzer lästert / welchem in Glaubens-Sachen nicht unbedachtsamer Weise zu trauen ist. Hingegen ist er in andern Geschichten / zu malen in jenen / so das Ende der Persischen und den gantzen Lauff der Griechischen Monarchie betreffen; ja von Kayser Augusto anzufangen biß auf das zwantzigste Jahr Constantini des Grossen einer der besten Jahr-Rechnern. Allein man muß sich lediglich an seine Olympische Jahr halten / worin er mit dem stathlichsten Phlegonte Tralliano übereins-stimmt. Was aber Eusebius von älteren Zeiten und Monarchien aus den betrogenen Egyptländern und Griechen zusammen getragen hat / ist fabelhafft / und taugt vielmehr für die Poësie, als zu einer wahrsamen History.

Darum schließt Flav. Josephus aus allem / was obstehet / billich / die H. Schrifft in Hebreischer Sprach / wie sie nemlich zu seiner Zeit ohne Tüplein geschriben ware / seye / was den Anbeginn aller Dingen / oder die erste zwey tausend dreyhundert Welt-Jahr belangt / die einzige Richtschnur / Quell und Grund-Regel aller Historien und Zeit-Rechnungen / dergestalt / daß kein Volck auf Erden in einigem andern Buch seinen Ursprung suchen / noch was sicheres weder von dem Anfang aller Dingen / noch von seiner Herkunfft wissen kan. Wann Berosus und villeicht ein anderer Geschichtfasser / von selben uralten Zeiten etwas zuverläßiges / das mit Moyse übereinsstimmt / geschriben / so hat er solche Wahrheiten aus desselben fünff Büchern gezogen / und für ein Werck seiner Chaldæischen Mit-Pfaffen ausgeben. Die übrige Chaldæer irren / wie unsinnige Thoren / sagt Cicero de Divinat. lib. 1.

§. 6. Vorberührte Unwissenheit aller Völckern / wird auch zum Uberfluß aus dem erwisen / daß unerachtet die Egyptländer bereits von den Zeiten Abrahams biß zur Regierung Kaysers Adriani mit denen Hebræern schier beständig umgangen seynd / auch mitler Weile der Gottsförchtige König Ptolomæus Philadelphus die fünff Bücher Moysis in die Griechische Sprach seinem Volck zur Unterricht hatte übersetzen und verkünden lassen; dise Heyden dannoch aus blinder Liebe zu ihren nichtswertigen Götzen denen lugenhafften Fabeln ihrer Poeten mit tummer Halßstärrigkeit angehangen / und mit Verachtung des hällen Liechts in der dicken Finsternus ihrer anererbten Unwissenheit verharret seynd: mithin nicht einmal die rechte Namen / Reichs-Jahr und Leben ihrer eigenen Königen / welche zu Zeiten Salomonis regierten / gewüßt haben. Ja sie liegen über ihre zween leztere König Pharaones, nemlich über den

den Amasin und Psammecheriten/ so Cambyses gestürtzt hat/ dermassen keck oder unverschämt/ daß je mehr man ihnen glaubt/ desto tieffer einer in den Irrtum verfällt. Je höher wir auf der Jahr-Leiter hinauf steigen/ desto weniger Liecht wird uns scheinen. Ich will nur eines und das andere Exempel aus Josepho contra Apionem anführen. Sie geben aus ihres Manethontis History vor/ die aus Syria zu ihnen gekommene Hirten/ das ist/ die Hebreer mit ihrem Vatter Jacob/ hätten sich allda nicht wie fremde Gäst aufgeführt/ sonder sich des Egyptischen Throns bemächtiget/ und über hundert Jahr lang tyrannischer Weise regiert/ biß endlich ein neu-entstandener König/ Egyptischer Herkunfft/ sie unter das Joch gebracht/ und theils mit Steinbrechen/ theils mit Aufführung herrlicher Gebäuen gewaltig unterdruckt habe; allein sie hätten sich von neuem empört/ Moysen zu ihrem Haubt erwehlt/ den König aber gezwungen nach Ethiopien (verstehe nach Madian in Arabien) zu fliehen. Doch hätte sich nach einigen Jahren das Blat wider umgewendet/ und der aus seinem Elend mit starcker Macht zuruck gekehrte König Pharao Amenophis oder Mnemon die Oberhand gewonnen. In so gefährlicher Angst hätte das Hirten-Gesind oder Volck Israel durch Brief und Botten ihre Lands-Leut von Hierusalem um schleunige Hülff gebetten/ welche sich mit einem zahlreichen Kriegs-Heer bey Pelusio nicht weit von der Spitz des rothen Meers hurtig eingestellt/ und den König gezwungen den Moysen samt seinem aussätzig- und schäbigem Volck zu entlassen/ welcher hierüber mit ihnen nach Phœnicien zuruck gezogen wäre. Andere sagen/ ihr König habe Moysen und seinen Hirten-Hauffen erstlich geschlagen/ hiernechst aber nach Syrien in die Flucht gejagt. Noch andere scheuhen sich nicht zu schreiben/ die Hebreer seyen aus Zaghafftigkeit nach verlohrner Schlacht in das Wasser gesprungen/ und wie Heuschrecken im rothen Meer ertruncken.

§. 7. Ich sihe wahrhafftig nicht/ wie ein Marckschreyer oder Gauckler/ welcher von Dichten und Possenreissen leben muß/ künstlicher hätte liegen können/ als Manethon samt jenen/ aus welchen er dise Fabel zusammen getragen/ obwolen er sich rühmet/ solche aus denen heiligen Egyptischen Büchern abgeschriben zu haben. Er lebte etwann 268. Jahr vor Christi Geburt. Falsch ist fürs erste/ daß die Hirten oder Israeliten jemals über Egypten geherrscht oder zu herrschen verlangt haben; dann Joseph ware nichts mehr als ein Statthalter Pharaonis/ in wessen Händen sein Glück und Leben stunde. Falsch// daß Moyses den König Aménophin zur Flucht genöthiget/ angesehen er hingegen selbst/ aus Forcht von disem Wütrich getödet zu werden sich aus dem Staub gemacht/ und nach Madian entflohen ist. Falsch/ daß die Egypter jemals von denen Hebreern biß zur Zeit ihres Auszugs seyen gequält worden; massen die Israeliten vielmehr ein sehr lange und immerwährende Verfolgung/ so nach dem Tod Josephs anfienge/ ausgestanden haben. Falsch/ daß die Israeliten aus Egypten ihren Befreundten nach Hierusalem um Hülff geschriben; anerwogen kein einziger Hebreer um selbe Zeit ausserhalb Egypten anzutreffen gewesen/ nachdem Jacob samt seinem gantzen Hauß/ keine Seel ausgenommen/ nach Egypten sich gezogen hatte. Falsch/ daß die Hebreer in Egypten vom Aussatz und Grind geschändet worden; gestaltsam dise Kranckheiten nicht in Egypten/ sonder in Syrien und Palæstina gern einreissen. Falsch/ daß die Hebreer in Egypten mit König Pharaone geschlagen; noch fälscher/ daß sie von ihm mit Gewalt verjagt; ein faule Lug aber ist/ daß sie von demselben in das rothe Meer seyen gesprengt worden/ in welchem hingegen er samt seinem Kriegs-Heer selbst ersoffen ist.

§. 8. Es haben nemlich die Egypter/ welche vorsahen/ daß der wunderbarliche Auszug dern Kindern Israel weit und breit zu ihrem ewigen Spott wurde ausgeruffen werden/ um ihre Schand zu verdecken/ dise und all-andere ihnen nachtheilige Geschichten verkehrt/ die Allmacht GOttes verhüllet/ die Schwachheit ihrer Götzen verborgen/ und alles unter- über sich gekehrt. Aus gleicher Arglistigkeit wollen sie nicht gestehen/ daß Nabuchodonosor ihren König Ephree erwürgt und sie vierzig Jahr ohne König unter fremden Land-Pflegern denen Königen von Babylon und Persien gedient haben/ biß nach Verfluß diser Zeit Amasis mehr den Namen als die Herrlichkeit eines armen Königs wider erworben hat. Besihe hiervon den Propheten Ezechiel am XXIX. cap. 11. v.

§. 9. Kein Heidnischer Historicus (auch so gar Berosus, Ctesias, Herodotus und Diodorus mitgezehlt) hat die siben Jahr/ (innerhalb welcher jetztgedachter Nabuchodonosor der jüngere wie ein wilder Ochs vom Thron verstossen unter dem Viehe herum lieffe und Graß frasse) in seine Jahr-Bücher eingetragen. Da doch aus Danielis IV. 22. 29. seq. item V. 21. gewiß bleibt/ daß Nabuchodonosor lange Jahr vor und nach diser Demütigung regiert/ solche siben Jahr hindurch aber sein Sohn Evilmerodach dem Reich in Namen des Vatters vorgestanden seye/ und den Jüdischen König Joachim oder Jechoniam, welcher schon siben und dreyßig Jahr gefangen sasse/ seines Kerckers ohne Verzug befreyet habe. Jeremiæ LII. 31. Dahero ich so wol jene vierzig Egyptische/ als dise siben Babylonische

nische Jahr meiner Rechnung fleißig einver-
eibt/ auch hiemit so viel gewonnen hab/ daß
ch die härteste Stellen dern Propheten ohne
Mühe mit einander vergleichen kan.

§. 10. Wann ich nun bißhero erwisen
hab/ daß die erstere zwey tausend und mehr
Jahr hindurch ohne die Heil. Schrifft un-
möglich seye in Historischen Sachen die
Wahrheit zu treffen/ wird gefragt/ ob die
uralte Hebreische oder aber die Griechische
Bibel dern 72. Dollmetschen die rechte unbe-
trogene Regel aller Geschicht-Schreibern
seyn solle? Jene ist von Moyse selbst/ folgends
von Josue/ Samuel und andern heiligen
Männern in ihrer natürlichen Mutter-
Sprach beschriben/ auch biß auf dise Stund
von denen Juden unverändert fleißigst be-
wahrt worden; die Griechische hingegen/
doch nur/ was die fünff Bücher Moysis be-
trifft/ ist ein Werck dern zwey und sibenzig
Dollmetschen/ welche auf Bitt des Egyptischen
Königs Ptolomæi Philadelphi und auf Be-
fehl des hohen Priesters Eleazari den Pen-
tateuchum aus dem Hebreischen in die
Griechische Sprach übersetzt haben. Daß
sie gedachtem König nicht die gantze Schrifft/
sonder lediglich obgemeldetes Gesatz Moysis
mitgetheilt haben/ bezeugt Josephus lib. 1.
Antiq. cap. 1. (ὐδὲ γὰρ πᾶσαν - - τὴν
ἀναγραφὴν, ἀλλ' αὐτὰ μόνα τὰ τοῦ
νόμου) woraus folgt/ daß die übrige Bibli-
sche Bücher von einer andern Hand denen
Griechen zukommen seynd. Diß wissen wir/
daß von denen Aposteln an zu rechnen biß zu
des Heil. Hieronymi Zeiten die Römisch-
Catholische Kirch unterschidlicher ebenfalls
aus der Griechischen in die Lateinische Sprach
übersetzten Bibeln sich bedienet habe/ biß vor-
genanter grosse Kirchen-Lehrer wegen vielen
Fehlern des Griechischen Texts/ auf Befehl
des Heil. Pabsts Damasi aus dem Hebrei-
schen Grund-Text das alte Testament Latei-
nisch ausgehen liesse/ welches auf Verlangen
des Concilii von Thrient in Betrachtung so
verschiedener mangelhafften Exemplarien
Sixtus der Fünffte abermal samt dem neuen
Testament theils mit denen ältesten Exempla-
rien Hieronymi, theils mit denen Hebre-
und Griechischen Urquellen collationieren/
und so viel möglich/ hat verbessern lassen.
Augustinus lib. XV. de Civ. cap. 13. hal-
tet darfür/ daß die Hebreische Bibel von
denen Juden niemals verfälscht/ viel we-
niger von denen 72. Dollmetschen anderst/
als der Grund-Text lautet/ seye in das
Griechische übertragen worden. Er
wirfft alle Schuld der Griechischen Ver-
fälschung auf den Schreiber/ welcher
zum ersten mal das *Original* gedachter 72.
Männern unrecht abgeschriben/ und die
meisten Geburten dern ersten Patriarchen/
je um hundert Jahr verlängert/ mit sol-
chem Betrug aber die Mosaische Jahr-
Rechnung völlig verstellet hat. Das
ärgste bey diser Sach ist/ daß aus solcher
ersten verfälschten Abschrifft alle übrige
Griechische Bibeln nachgeartet worden/
ohne sie jemals mit des *Ptolomæi Originali*
zu übersehen/ welches nach der Zeit samt sei-
ner kostbaresten Bibliotheck zu Grund gangen
ist. Hieronymus Præf. in Pentateuchum,
hingegen beschuldiget die 72. Dollmetschen
selbst/ und zeigt ihnen mancherley Fehler/ die
weder im Hebreischen/ noch in seinem neu-
verfertigten Lateinischen Text anzutreffen
seynd. Er hält es für ein Fabel/ daß sie mit
einem Prophetischen Geist begabt gewesen/
oder jeder in einem besondern Zimmer sollen
gewohnet haben. Sie sassen/ spricht er/
beysammen in dem Königlichen Saal/
sie überlegten alles wol/ und trugen ihre
Meynungen einander vor; sie giengen
sehr behutsam herein; dann sie haben all-
diejenigen Schrifft-Stellen entweders
ausgelassen oder verdrehet/ so GOtt den
Vatter von dem Sohn unterscheiden/
oder die Heilige Dreyfaltigkeit zu erkennen
geben/ damit die Heiden nicht veranlasset
wurden zu sagen/ es wären zwey oder
drey Götter anstat eines. Aristeas eben-
falls ein Jud/ zugleich aber Oberster Haubt-
man über die Königliche Leibwacht stunde
dem Werck vor/ und müßte für dise Gäst
sorgen/ gleichwie aus seinen hinterlassenen
Schrifften alles/ was obstehet/ erhellet. Diß
aus Hieronymo, welcher dem Josepho in
einer Sach widerspricht/ und sich irret/ da er
glaubt/ die 72. Dollmetschen haben das gan-
tze alte Testament in das Griechische über-
schriben. Obgesagte Bücher das Aristeæ
seynd verlohren gangen; der Aristéas aber/
so man heut in Bibliothecken antrifft/ ist von
einem Betrieger unterschoben worden/ wie
von gelehrten Männern satsam erwisen wird.
Die zwey andere Aristeæ gehören nicht hie-
her.

§. 11. So wol Hieronymus als Augu-
stinus (locis citatis) und mit ihnen gesam-
te Catholische Schrifft-Lehrer/ nennen den
Hebreischen Text ewig eine Brunquelle (fon-
tes Hebraicos) alle übrige Abschrifften aber
ausflüß/ so von disem Ursprung herrinnen.
Gleichwie nun die gantze Christenheit in Occi-
dent, auch so gar die Protestanten/ was das
alte Testament angehet/ einträchtig mit hind-
ansetzung der Griechischen/ sich solcher Latei-
nischen/ Teutschen und anderer Bibeln behelf-
fen/ so entweders aus dem Hebreischen Grund-
Text/ oder/ welches fast eines ist/ aus der La-
teinischen Vulgata in andere Sprachen seynd
übersetzt worden; greiffen wir ja mit Hän-
den/ daß die allgemeine Kirch/ indem sie der
Lateinischen Vulgat-Bibel den Vorzug vor
allen andern Versionen gibt/ sie zugleich den
Hebreischen Text als die Urquelle diser Uber-

setzung gutheisse/ und die in vielen Stücken verfälschte Griechische Schrifft/ obschon nicht mit Worten / doch in der That verwerffe/ verstehe in so weit/ als sie mit der Hebreischen nicht einstimmt. Ihre Urheber seynd meistens Ehren-lose Männer ; dann jetzt von dem Alexandrinischen Verfälscher/ so die 72. Dolmetschen oder die fünff Bücher Moysis der erste und letzte nach Zeugnus Augustini Untreu abgeschriben/ weiß man ja / daß Aquila Ponticus und Theodotio Ephesinus meineidiger Weise von dem Christlichen Glauben abgefallen und zu dem verdammten Judentum übergangen/ Symmachus aber zweymal beschnitten worden seye. Des Aquilæ nach dem Jüdischen Thalmud schmäckende Bibel ist von Kayser Justiniano, wie Fabricius anmerckt / billich verbotten worden. Was von Origene zuhalten seye/ lasse ich andere beurtheilen/ und mache den Schluß/ daß die Griechen ihr von Natur angebohrene Unbeständigkeit und sehr betrogene Freyheit in alten Büchern/ so offt sie dieselben abgeschriben / jederzeit etwas zu verändern / auch so gar bey Ubersetzung oder unter währender Abschrifft der Bibel / nicht bey seits gesetzt/ und mit solchem Frevel wie das alte/ also auch das neue Testament (wie Tirinus und andere beobachten) abscheulich verstümpelt haben.

§. 12. Wann ich aber den Hebreischen Text nach dem Beyspiel unserer allgemeinen Mutter/ der Römisch-Apostolischen Kirch so groß schätze / will ich hierunter keines weegs die Masoretische mit allerhand Tippen oder Puncten wie gesteppte / also auch verfälschte Bibel/ sonder jene Exemplaria allein verstanden haben / welche von hierzu geschworenen Rabbinern ohne Puncten auf feine Pergamenische Rollen mit gröstem Fleiß und möglichster Treu eigenhändig abgeschriben / genau übersehen / scharff censuriert/ und in denen Jüdischen Synagogen wie ein kostbares Kleinod/ in einem verschlossenen Kasten / mit sonderbarer Ehrerbietigkeit bewahrt werden. Von disen dergestalt urkundlich abgeschribenen Hebreischen Bibeln ist zu verstehen/ was Fl. Josephus lib. 1. contra Apionem pag. 1037. mit folgenden Worten versichert: Es ist weltkündig / sagt er / daß wir *Hebræer* unsere absonderliche Gesätz und Göttliche Bücher haben / und denenselben nachleben. Wobey zu bewundern/ daß von so langen Zeiten her biß auf dise Stund kein Jud sich unterfangen / in besagter H. Schrifft nur das geringste weder mit Zusatz / noch mit Auslassung des mindesten Tipleins oder Strichs zu verändern / viel weniger ein Wintzlein zu verfälschen ; dann es ist allen Juden gleichsam vom Mutter-Leib aus angeboren gedachte Schrifften als ein GOttes-Wort zu verehren / und dieselben unverändert zu bewahren / ja / wann es nöthig / für solche Gut und Blut aufzuopffern. Es seynd bißhero viel gefangene Juden öffters gefoltert / und in Mitten öffentlicher Kampf-Plätzen auf mancherley Weise hingerichtet worden ohne andere Ursach/ als weil sie kein Wort noch Sylben wider ihr Gesatz zulassen / und lieber sterben / als die H. Schrifft nur in einem Tiplein verletzen wolten. Welcher Griech hat jemalen etwas dergleichen um solcher Ursach willen gelitten ? Sie können nicht ausstehen / daß unser seits auch nur zufälliger Weise das geringste verderbe : da sie hingegen alle Schrifften so offt verändern als abschreiben / folgends bey ihnen kein Exemplar dem andern gleich ist. So weit gehen die Wort Josephi , welchen bißhero kein Griech noch anderer Schrifft-Steller mit Grund widerlegt/ sonder vielmehr alle gelehrte Männer ihn wegen seinem Fleiß/ seiner Wahrsamkeit/ Erfahrnus und ausbündiger Gelehrtigkeit allen übrigen Geschicht-Schreibern unendlich vorgezogen haben. Eusebius Pamphili lib. 3. Hist. Eccl. cap. 9. gibt ihm unter andern auch diß Lob / daß gleichwie er in all-übrigen Sachen die Wahrheit zum nechsten getroffen / man ihm also auch in all-dem / was er von dem Jüdischen Krieg geschriben hat / von rechts wegen zu glauben schuldig seye. Der Heil. Hieronymus redet in seinem Buch de scriptoribus Eccl. von ihm folgender gestalten : *Josephus* ein Sohn *Matthatiæ* und Priester von *Hierusalem* ist von *Vespasiano* gefangen/ und mit dessen Sohn *Tito* in Judenland zuruck gelassen worden. Als er demnach auf Rom kame/ hat er siben Bücher von der Jüdischen Gefängnus (das ist von dem Juden-Krieg) nicht allein verfertiget/ sonder auch dieselben beyd-obgedachten Kaysern/ dem Vatter und Sohn verehrt/ von welchen sie in die Bibliotheck versetzt/ dem Joseph aber wegen seiner ruhmwürdigen Wissenschafft zu Rom ein Ehren-Säule ist aufgerichtet worden. Er hat auch zwantzig Bücher von dem Jüdischen Altertum / oder ein allgemeine History von Anfang der Welt biß auf das vierzehende Jahr Kaysers *Domitiani*, und zwey andere wider *Apionem* einen Sprach-Meister von *Alexandria* heraus gegeben / welcher letztere zur Zeit Kaysers *Caji Caligulæ* von Seiten der Egyptischen Heydenschafft als Gesanter nach Rom ware geschickt worden / mit solcher Gelegenheit aber ein lasterhafftes Buch wider *Philonem* aufgesetzt und in demselben die Juden (auch die Christen) blutig durch die Hechel gezogen hatte. Ein anderes Werck *Josephi* von denen Machabeern so er die Oberhand der Vernunfft (περὶ αὐτοκράτορος λογισμοῦ) nennet/ wird sehr angerühmt. Diser Hochgelehrte

Mann

Mann bekennet in seinem achtzehenden
Buch des Altertums offenbarlich / daß
Christus wegen der Menge und Grösse
einer Wunderwercken von denen Pha-
iseern getödet/ und der Tauffer Joannes
in wahrhaffter Prophet gewesen / wie
icht weniger / daß wegen Enthaubtung
es Heil. Apostels Jacobi Hierusalem seye
erstöhrt worden. Bißhero die Wort
Hieronymi, mit welchen er Fl. Josephum
ber alles lobt / und in seinem Brief an
Magnum für ein Wunder hält / daß diser
üdische Priester alle Griechische Bücher
abe durchgehen und ausblätteren können.
uf gleichen Schlag redet von ihm Sozo-
nenus Hist. Eccles. lib. 1. cap. 1. Item
vagrius Hist. Eccles. lib. 5. cap. 24. wie
uch Photius in seiner Bibliotheck: und Jo-
phus Scaliger in Prolegomenis ad Emend.
emp. als er sich also erkläret: *Josephus*, sagt
/ hat an Fleiß und Liebe der Wahrheit
l- übrige Schrifft-Fasser nicht allein in
üdischen / sonder auch in auswärtigen
Sachen so weit übertroffen / daß man
m sicherer als allen Griechen und Latei-
ern glauben darff.

§. 13. Gleichwie aber Josephus l. c. von
hristo nichts als Lobreiches geschriben hat/
o preisset er ebenfalls, nach dem Exempel
ilonis die Christglaubigen selbst unter dem
amen der neuen Essenern/ die er als ein
sbund frommer Juden im 18. Buch des
tertums am 2. Cap. mit nachgesetzten Wor-
vor Augen stellt: Die Essener/ spricht
glauben vestiglich / daß GOTT über
mmel und Erden/ ja über alle Ding
rsche/ und daß des Menschen Seel
sterblich seye/ mithin demselben oblige/
wahren Gerechtigkeit aus allen Kräff-
nachzustreben. Sie schicken zwar
e Gaben in den Tempel nach Hierusa-
/ doch verrichten sie daselbst ihr An-
cht nicht/ weil sie selbst ein weit heili-
n Gotts-Dienst haben/ mithin ausser-
lb des grossen Hauffens in eigenen
tt-Häussern ihr absonderliches Opfer
statten. Sie führen übrigens einen
erdings frommen gantz unsträfflichen
andel/ und warten einziglich dem
d-Bau ab. Ihre Gerechtigkeit ist der-
ssen vollkommen / daß sie dißfalls all-
rige Welt-Völcker und die Griechen
st ohne Vergleich übertreffen / weil
nemlich sich in derselben schon lange
t ausgeübt haben. Die zeitliche Gü-
seynd unter ihnen gemeinschafftlich
zwar/ daß der Reiche von solchen
ht mehr genießt/ als der Arme/ welcher
nichs hat. Die Zahl diser *Essen*ern be-
fft sich in Judenland auf vier- tausend
änner / alle ledigen Stands; dann sie
en weder Dienst-Botten noch Wei-
ber; Keine Dienst-Botten/ weil sie darfür
halten/ es schicke sich nicht wol/ daß ein
Mensch seinen Neben-Menschen der
Dienstbarkeit unterwerffe; Keine Wei-
ber/ damit sie aller Unruhe/ so die Ehe
mit sich führt/ befreyet bleiben. Dahero
leben sie wie Brüder beysammen und be-
dienen einander selbst. Das Haußwesen
samt der Wirthschafft wird von ihren
Priestern verwaltet/ welche aus dem Ein-
kommen des Feld-Baus und ihrer Gärten
die Speissen für die gantze Gemeinde
zubereiten. Kurtz zu sagen/ sie führen
ohne Gewerb in Brüderlicher Einträch-
tigkeit bey nahe ein solchen Lebens-Wan-
del/ wie die Plisten bey denen *Daken*,
oder Dazier.

§. 14. So weit erstreckt sich das von Jo-
sepho denen ersten Christen ertheiltes Lob/ und
zwar jenen / so in dem gelobten Land zu Zei-
ten Kaysers Domitiani gewohnt haben. Sie
führten im ledigen Stand ein sehr keusches
Leben / nicht aus Verachtung des Ehestands/
sonder aus Liebe der Christlichen Vollkom-
menheit / und aus Begierde in ihrem Wan-
del unserm Heyland / wie auch seinen Apo-
steln und ersten Jüngern/ nachzufolgen. Sie
hatten noch ein andere Ursach ohne Weib
und Kind sich jederzeit Reisfertig zuhalten/
weil sie aus der Weissagung Christi Matthæi
am XXIV. Lucæ am XXI. und Marci am
XIII. gewiß vorsahen/ daß beyde auf Domi-
tianum folgende Kayser Trajanus und Adri-
anus Judenland verwüsten und alle Inwoh-
ner / die nicht dem Jammer durch schnelle
Flucht vorkommen solten/ gefangen nemmen/
in die gantze Welt zerstreuen / und mit ewiger
Dienstbarkeit abstraffen wurden. Sie erin-
nerten sich der Bedrohung Christi/ da er ge-
sagt hatte: væ prægnantibus &c: wehe
denen damals Schwangern oder säugen-
den Weibern. Daß aber unter denen Esse-
nern die erste Christen verstanden werden/ be-
zeugt Hieronymus lib. de scriptoribus Eccl.
in Marco. Ich gibe zu/ daß vor Christi Geburt
etwelche fromme Juden unter disem Namen
ein Gottseliges Leben nach dem Gesatz Moy-
sis getriben haben. Allein eben dise seynd
Christo dem HErrn die ersten angehangen/
von welchem sie die Evangelische Armut/
Keuschheit und einen so vollkommenen Wan-
del erlehrnet haben. Die Essener/ von welchen
unter Kayser Augusto und dem Kinder-Mör-
der Herode Meldung geschihet/ hatten keinen
besondern Gottes-Dienst/ noch Opffer/ sonder
opfferten und verrichteten ihr Gebett in dem
Tempel zu Hierusalem. Aus all- dem/ was
ich bißhero von Fl. Josepho unwiderleglich er-
wehnet hab/ folgt Erstlich/ daß er ohne Un-
bild nicht unter die Lugenhafften Geschicht-
Schreiber könne gezehlt werden/ massen Eu-
sebius l. c. von ihm bezeugt/ daß kein anderer
mit der H. Schrifft besser übereinsstime/ oder
die

die Wahrheit richtiger treffe. Zweytens/ daß er weder Christo noch denen Christen abhold gewesen seye. Drittens/ daß was er Christo und seinen Glaubigen zu Lob redet/ nicht unterschoben noch verfälscht seye / weil der Heil. Hieronymus das Gegenspihl bezeugt. Viertens/ daß wann wir Josephum gäntzlich verwerffen/ die Kirchen-History zu Boden fallen muß/ angesehen wir ohne seine Schrifften weder die Egyptischen/ noch die Babylonischen/ noch die Persischen / noch die Asmonæischen/ noch die Griechischen König und Zeiten/ viel weniger die Jüdischen hohen Priester auseinander klauben und zusammen fügen können. Alles/ was die vornehmsten Christliche Schrifft-Lehrer/ Geschichtschreiber und andere gelehrte Männer aus Aristea, Beroso, Hecatæo Abderita, Hieronymo Ægyptio, Manethonte, Nicolao Damasceno, Ctesia Cnidio, und viel andern uralten Autoribus, dero Bücher nicht mehr übrig seynd/ anführen/ haben sie nicht in derselben Schrifften gelesen / sonder entweders aus Josepho selbst/ oder aus solchen viel-jüngern Schreibern gezogen/ welche es gleichfalls / wenigstens ins gemein/ aus disem Ertz-Historico nachgespickt haben. Ohne Josephi Beyhülff wurden wir von dem letzten Jahr Sedeciæ des Juden-Königs anzufangen biß schier auf Kaysers Trajani Zeiten / das ist/ sibenhundert Jahr hindurch weder aus der weltlichen- noch Kirchen-History richtig fortkommen. Seine Verleumder erkennen es in der That selbst/ weil sie ihn alle Augenblick zum Zeugen nemmen. Eine Ursach diser Lästerung ist Josippus oder Josephus Gorions-Sohn/ein Frantzösischer Rabbiner / welcher/ wie einige bey Menkio sagen/ in dem eilfften oder zwölfften Sæculo ein Buch in Hebreischer Sprach heraus- und für Flavii Josephi Werck ausgeben / Münsterus aber dasselbe samt seiner Lateinischen Ubersetzung anno 1529. zu Basel hat drucken lassen. Jederman haltet dermal besagten Josippum für einen Betrieger / und sein History für ein Gedicht ; in welcher alles vertuscht/ was Fl. Josephus Christo und denen Christen zu Lob geschriben hatte; Dann alle Hebreische Bücher dises letztern seynd verlohren gangen/ die Griechischen hergegen annoch vorhanden. Andere haben Fl. Josephum dernwegen verworffen/ weil sich die Dionysische Jahr-Rechnung an ihm verstoßt/ und zu Folg ihrer Chronologie Christus erst nach dem Absterben Herodis des Kinder-Mörders wurde seyn geboren worden; darum heissen sie Josephum, als er Herodis Jahr mit treuer Wahrheit verzeichnet / liegen/ und zwingen Herodem ein/ zwey/ biß vier Jahr/ ja länger nach seinem Tod zu leben.

§. 15. Woran sich aber weder Petavius Lib. 13. de Doctr. Temp. in Chronico, noch beyde Pagi, noch andere Jahr-Rechner kehren/ sonder denen Jahren entweders ihren Lauff lassen/ oder solchen von neuem erstatten. Merckwürdig seynd hierüber die redliche Wort Jacobi Tirini è S. J. Chronici sacri capite 47. allwo er zeigt/ wie viel Paar Römischer Burgermeister von Cæsare Baronio, Onuphrio Panvinio, Isidoro Mercatore, und andern wider Recht seyen ausgekratzt worden/ demnach aber seine Meynung von sich gibt/ und also redet: Ich meines Theils/ spricht er/ will ja lieber die Geburt Christi um zwey/ drey oder vier Jahr höher/ dann *Dionysius* der Kleine/ hinauf setzen/ als die Burgermeister von ihrer Stelle verrucken/ wodurch eben so viel Jahr übersprungen oder zernichtet werden. Wann aber/ sagt er weiters/ die Römisch-Catholische Kirch lang nach der Geburt Christi / was die letztere Zeiten betrifft / der *Dionysi*schen/ hingegen in Ansehung noch weit älterer Jahren sich der Griechischen Zeit-Rechnung bedienet/ so hat sie deßwegen weder die eine/ noch die andere gutgeheissen/ sonder jede bey ihrem Werth gelassen / ohne jemals die Sach zu untersuchen.

§. 16 Nun kehre ich zu Flavio Josepho zuruck / und sage von disem unvergleichlichen Geschicht-Schreiber/ den ich bereits vor mehr als viertzig Jahren her zu Lesen angefangen/ mein unpartheyliche Meinung. Ich mache vor allem einen Unterschied zwischen seinen Schrifften. Sein Erstes Werck waren die siben Bücher von dem Juden-Krieg : das Andere seine zwantzig Bücher vom Jüdischen Altertum : das Dritte die zwey Rett-Bücher wider Apionem. Ich setze beyseits was er von denen Machabeern und seinem eigenen Leben geschriben hat. Seine Bücher vom Juden-Krieg betreffend / sihe ich gar nicht/ wie man ihm ohne unverschamte Verwogenheit dißfalls widersprechen dörffe ; dann er hat in denenselben alles beschriben/ wie er es entweders mit Augen gesehen / oder von andern/ die aus eigener Erfahrnus ihm die Sachen erzehlt / zuverläßig vernommen hatte. Die Bücher vom Altertum hat er theils aus denen bewährtesten und ältesten Historicis verschidener Ländern und Sprachen mit ungemeinem Fleiß zusammen getragen/ die letztere Bücher eben dises Altertums aber aus Herodis Cantzley / die er in Händen hatte/ und aus deroselben ungezweiffelten Urkunden abgeschriben. Doch ist meines Erachtens nichts ausbündigers als seine zwey Bücher wider Apionem, in welchen er seine Widersacher völlig entwaffnet und tieff unter die Erden begrabt. Nichtsdestoweniger finde ich selbst/ daß er in seinen zehen oder eilff ersten Büchern vom Altertum einige Fehler begangen / mithin die Sach zuweilen übereilets

t/ oder villeicht seinen Schreibern (ohne
lles selbst genau zuerwegen) gar zu viel ge-
rauet/ noch allzeit die wahrsamsten Histori-
os, als Ctesiam, Berosum, Aristeam, oder
Aristæum, denen Lugenhafften/ (das ist dem
Herodoto, Heliodo, Ephoro &c) vorge-
ogen habe. Zu dem merckt man öffters/
aß er die Biblische Geschichten nach der
Phariseischen Schul-Lehr auslege / und in
er Zeit-Rechnung sich vielmehr an die ver-
älschte Griechische Bibel/ als an den Hebrei-
hen Grund-Text binde/ obschon er verge-
ens bezeugt/ seine History haubtsächlich aus
Jüdischen Büchern gezogen zu haben. Da-
um finden sich da und dort etliche Miß-Rech-
ungen/ und scheinet er ihm jemalen selbst zu
widersprechen. Er unterscheidet in etlichen
Orten die zwey Nabuchodonosores, wie
uch die Xerxes und Artaxerxes nicht ge-
ugsam von einander/ welche Irrung ich sei-
en Schreibern zumisse/ angesehen er zu En-
e seiner Capiteln oder Büchern dergleichen
Mängel selbst verbessert/ da er des Megasthe-
is, Philostrati, Berosi, Ctesiæ &c Wort
nführt.

§. 17. Nicht allein Josephus, sonder auch
e Schrifftgelehrten/ Phariseer / wie nicht
eniger die heiligen Vätter/ ja zuweilen die
Heil. Aposteln und Evangelisten selbst (als sie
e Griechische Juden und Heyden bekehren
olten) haben sich der Griechischen / nicht
er der Hebreischen Bibel und Jahr-Rech-
ung bedient/ obwolen sie wüsseten/ daß die
bschrifften dern 72. Dollmetschen in der
eit-Rechnung/ wie auch in denen Stamm-
äumen/ mit dem Hebreischen Grund-Text
cht eintreffen. Schön und gründlich hat
ervon Dionysius Petavius lib. 9. de Doctr.
mp. cap. 17. angemerckt/ daß so offt die
postel und Evangelisten in dem neuen Testa-
ent vielmehr die Wort der schon dazumal
angelhafften Griechischen Schrifft/ als den
inen Text Moysis und anderer Propheten
führen / sie hiermit die Griechische Bibel
f keine Weise bewähren / sonder durch sol-
es Mittel die Griechische Juden mit ihrer
bst-eigenen Bekantnus aufs Maul schla-
n und über zeugen/ daß Christus der wahre
Messias und Welt-Heyland seye. Wann
o der Heil. Matthæus cap. 1. Vers 11. in
m Geburt-Buch Christi sagt/ Josias habe
n Jechoniam geboren / da doch Josias den
oakim, diser aber Jechoniam gezeugt hat;
ann gedachter Apostel besser oben zwischen
oram und Ozias drey König/ nemlich Ocho-
am, Joam und Amasiam auslåßt; wann
eicher gestalten der Heil Lucas im Evangelio
n III. cap. 36. ℣. den Cainan zwischen Ar-
haxad und Sale unter die Zahl dern Patri-
chen setzt; wann in dern Aposteln-Geschich-
n der Heil. Stephanus am sibenden/ und der
Welt-Apostel Paulus am dreyzehenden Capi-
entweders in der That / oder nur dem
Schein nach anderst / als Moyses und die
Propheten in dem Hebreischen Grund-Text
reden/ so folgt hieraus nichts anders/ als daß
sie denen Juden ihr eigene aus der damals
schier allein üblichen Griechischen / obschon
zimlich geänderter Bibel/ und aus der Phari-
seischen Schul ersprossene Lehr vorhalten/ da-
mit sie mit disem Glimpf bey ihren Zuhörern
ein günstiges Gehör finden/ und das Evan-
gelium ohne Anstos verkünden mögten; oh-
ne hierdurch die Griechische-Schrifft gut zu
heissen / oder dem Hebreischen Text das ge-
ringste zu benemmen ; dann so wol die Apo-
stel und Evangelisten / als die übrigen Juden
waren bereit ehender tausend mal zu ster-
ben / als in der Hebreischen Urquelle schrifft-
lich nur ein Tüplein zu verändern/ oder Moysi
zu widersprechen. Derowegen können die
Wort des Heil. Stephani, da er Act. VII. 2.
die Juden folgender massen anredet ; Gott
der Herrlichkeit ist unserm Vatter Abra-
ham in Mesopotamia/ bevor er zu *Charan*
wohnete/ erschinen ; gar füglich also aus-
gedeutet werden : GOtt der Herrlichkeit
(wie ihr zu reden pflegt) ist unserm
Vatter Abraham in Mesopotamia/ bevor
er zu *Charan* wohnete/ erschinen. Auf di-
sen Schlag und nach obgesetzter Regel unsers
Petavii können alle dergleichen Schrifft-Stel-
len / als Josue XXIV. 2. Nehemiæ IX. 7.
Judith V. 7. &c. ohne Beschwärnus ausge-
legt/ und mit Moyse verglichen werden/ ohne
Bocks-Sprüng ; welche kein Mensch / so ei-
nen andern Weeg gehen will/ vermeiden/ und
dannoch mit allen Umschweiffen ihm selbst kein
Genügen leisten kan/ viel weniger andere zum
Beyfall bereden wird. Die Wort des offt-
gemeldeten Dionysii Petavii l. c. lauten also:
Est obvia & perfacilis explicandæ rei ratio,
quam interpretes & chronologi multi, viri
graves & Catholici, jam pridem secuti
sunt, velut Jansenius cap. XIV. Concor-
diæ, & Genebrardus: nec improbat Per-
rerius; cùm enim Lucas Græcorum præ-
cipuè sive ἑλληνιστῶν in gratiam Evange-
lium institueret, non debuit aliunde, quàm
ex ipsorum libris, patriarcharum origines,
successionésque prodere &c, &c.

§. 18. Jetzt ist Zeit zu bewercken / was ich
oben Numero 343. in dem 4ten Absatz verspro-
chen hab/ nemlich zu zeigen/ welcher gestalten die
Wort Moysis im Buch Genesis am XI. Cap.
26. Vers / mit dem 32. Vers eben dises Ca-
pitels/ und mit dem vierten Verß des gleich dar-
auf folgenden XII. cap. unter einander sollen
verglichen werden. Moyses sagt laut aller He-
breischen/ Griechischen und Lateinischen Bibeln/
Thare seye sibenzig Jahr alt gewesen/ als er den
Abraham gebohren hat. Nun schreibt vorge-
dachter Moyses auch/ Abraham habe zur Zeit
des Tods seines Vatters Thare nicht mehr als
fünff und sibenzig Jahr erreichet. Woraus
dann folgt/ besagter Thare habe vor der Ge-

burt Abrahams sibenzig/ und nach diser Geburt fünff und sibenzig/ folgsamlich in allem nur hundert fünff und vierzig Jahr gelebt. Woher kommt dann/ daß in allen Jüdischen und Christlichen Bibeln Genesis am XI. Cap. 32. Vers. geschriben stehet/ Thare seye nach dem zweyhundert fünfften Jahr seines Alters / das ist/ sechzig Jahr nach seinem Tod gestorben ? Damit ich ein so harte Frag/ welche allen Schrifftgelehrten so wol des alten als neuen Testaments/ und denen heiligen Vättern selbst jederzeit sehr viel Mühe verursacht hat/ desto leichter und gründlicher beantworte/ wolle der Leser erstlich allhier noch einmal widerholen / was Flav. Josephus oben §. 12. versichert hat / daß nemlich die Juden in ihren urkundlichen Hebreischen Bibeln niemals das geringste mit Zusatz oder Auslassung verändert haben. Allein / welches wol zu mercken/ er fügt hinzu/ daß durch einen Zufall ein oder das andere Wort/ Tüplein oder Buchstaben in dem ersten Mosaischen Original wol hätte mögen zu Grundgehen/ oder unleßbar werden. Ich gib seine Wort: sie (die Griechen) können nicht ausstehen / daß unserseits auch nur zufälliger Weise das geringste verderbe. So hat dann in der Hebreischen Urbibel / absonderlich in denen fünff Bücheren Moysis / zumalen anfangs / bevor solche unter denen Königen von Hierusalem seynd abgeschriben worden/ etwas weniges durch mancherley Begebenheiten können ausgelöscht oder unleßbar werden / zum Exempel als die Bunds-Lade / in welcher die Bücher Moysis verschlossen waren / von denen Philistern erobert/ mithin eröffnet / und alles / was darinn lage/ ist untersucht worden. 1. Reg. Cap. V. und VI. Zu dem ware der hoche Priester schuldig gedachtes Gesatz Moysis zu gewissen Zeiten dem Volck vorzulesen/ und selbst in solchem zu studieren / damit er sein Amt rechtmäßig verrichten mögte. Es ist folgends schier unmöglich/ daß durch so offt widerholeten Gebrauch dises göttlichen Buchs nicht da und dort ein Buchstaben oder Wort innerhalb fünff hundert Jahren verschwunden wäre. Weil hingegen einerseits keine Abschrifften vorhanden waren / aus welchen dergleichen Abgang hätte können ersetzt werden / anderseits aber aus angeborner Gewissens-Angst kein Jud sich unterstehen dörffte die verschwundene Buchstaben zu ergäntzen/ als seynd dise auf ewig ausgelassen worden. Ferner ist zu glauben / daß Moyses die hundert fünff und vierzig Jahr des Alters Thare, Genesis XI. 32. nicht mit ausführlichen Worten/ sonder mit disen drey Ziffern/ kof, mem, he (קמ״ה) so 145. bedeuten / verzeichnet habe / mit der Zeit aber das Mem, samt dem langen und graden Strich des Kofs in dem Mosaischen Original völlig zu Grund gangen/ und nichts als der erste krumme Zug von dem Kof samt dem He, übergebliben seye (ה....ר״) weil nun besagter krumme Zug einem Resch, so zweyhundert gilt / gleich sihet / und Resch He zweyhundert fünff ausmachen / ist ja billich zu muthmassen/ daß aus denen 145. Jahren des Thare ohne einzige Verfälschung oder Bosheit 205. Jahr worden seyen. Keiner sage mir / es hätte auf eben dise Weise die Ziffer sibenzig oder Ajin (ע׳) können durch Schwindung verstellet werden / daß aus denen ersten sibenzig vor der Geburt Abrahams erlebten Jahren des Thare, hundert und dreyßig Jahr worden wären ; gestaltsam etliche Schrifft-Lehrer sein Alter durch dise Ausflucht verkehren. Massen aber hundert-dreyßig mit Kof Lamed (ל ק״) sibenzig/ hergegen mit einem einzigen Ajin (ע׳) geschriben werden/ kan auch ein blinder / wo nicht mit Augen sehen/ wenigstens mit Händen greiffen/ daß ohne grosse Veränderung / wie auch ohne Zusatz eines gantzen Buchstabens aus Ajin unmöglich Kof - Lamed, mithin aus 70. auf keine Weise hundert-dreyßig werden können; ich hab schon erwisen/ daß solche Aenderung oder Zusatz von denen Juden niemals seye begangen worden. Wem nichts destoweniger dise meine Erretttung dern hundert fünff und vierzig Jahren des Thare nicht gefält / der mag ihm entweder bey dem Heil. Augustino Lib. XVI. de Civit. cap. 15. oder bey Benedicto Perrerio über das XI. cap. Genesis: oder bey Dionysio Petavio Lib. IX. doctr. temp. cap. 18. ein andere erwehlen. Ich dancke keinem darfür / wann er mir beyfält. Ich gibe meine Meynung für nichts mehr/ als für ein glaubwürdige Muthmassung aus. Thare mag so lang gelebt haben / als einem jeglichen beliebt / ich verharre mit der allgemeinen Kirchen des alten und neuen Testaments/ wie auch mit denen HH. Vättern/ wider etwelche neue Lehrer vest darauf / Erstlich/ daß obgedachter Thare nur sibenzig Jahr alt gewesen/ als er den Abraham gebahre/ damit ich dem Befehl des Heil. Concilii von Thrient sess. 4. nachlebe/ die H. Schrifft nicht aus eigenem Sinn / sonder nach dern Heil. Vättern Lehr und Meynung auszulegen. Zweytens/ daß/ gleichwie Augustinus lib. XV. de civitate, cap. 13. seqq. hochvernünfftig lehrt/ der alte Hebreische ohne Puncten oder Tüplein geschribene Text von denen Rabbinern boshaffter Weise niemals seye verändert noch verfälscht worden. Drittens/ daß dessen unerachtet jezuweilen ein Strichlein oder Buchstaben in dem uralten und ersten Exemplar Moysis durch vielfaches Auf- und Zusammen-Rollen/ durch Altertum / oder durch einen andern Zufall

nach

Haubt=Taffel und Iahr=Rechnung, Vom Iahr der Statt Rom=706. biß=811. Das Leben Christj betreffend.

Welt Jahr	Olympien	Statt Rom	Antiochener Jahr: Seleuci	Antiochener Jahr: Cn. Pompeij M.	Antiochener Jahr: M. Antonij von der 2. Theilung		C. Julij Cæs. und Cæs. Augusti	Sig. Jahr Cæs. Octavia Augusti nach Cleopatræ Tod.		Königs Herodis M. Ascalonitæ seines Alters	Römer Reichs	Tempels	der Statt Cæsa-	✝ Jesu Christi Vom	Sinische Jahr Würbel der XLV	Sinische Kayser	Regiert
3957	IV	706	264	19						25			rea	1	12	Iventi	3
3958	184	707	265	20						26			in	Janu-	13		4
3959	II	708	266	21						27			Palæ-	arj	14		5
3960	III	709	267	22			1			28			stina		15		6
3961	IV	710	268	23			2			29					16		7
3962	185	711	269	24			3			30					17		8
3963	II	712	270	25			4			31					18		9
3964	III	713	271	26			5			32					19		10
3965	IV	714	272	27			6			33	θ				20		11
3966	186	715	273	28			7			34	1				21		12
3967	II	716	274	29			8			35	2				22		13
3968	III	717	275	30			9			36	3				23		14
3969	IV	718	276	31			10			37	4				24		15
3970	187	719	277	32			11			38	5				25		16
3971	II	720	278	33		θ	12			39	6				26		17
3972	III	721	279	34	θ	1	13			40	7				27	Schimti	1
3973	IV	722	280	35	1	2	14			41	8				28		2
3974	188	723	281	36	2	3	15			42	9				29		3
3975	II	724	282	37	3	4	16		θ	43	10				30		4
3976	III	725	283	38	4	5	17	θ	1	44	11				31		5
3977	IV	726	284	39	5	6	18	1	2	45	12				32		6
3978	189	727	285	40	6	7	19	2	3	46	13				33		7
3979	II	728	286	41	7	8	20	3	4	47	14				34		8
3980	III	729	287	42	8	9	21	4	5	48	15				35		9
3981	IV	730	288	43	9	10	22	5	6	49	16				36		10
3982	190	731	289	44	10	11	23	6	7	50	17				37		11
3983	II	732	290	45	11	12	24	7	8	51	18	θ			38		12
3984	III	733	291	46	12	13	25	8	9	52	19	1			39		13
3985	IV	734	292	47	13	14	26	9	10	53	20	2			40		14
3986	191	735	293	48	14	15	27	10	11	54	21	3			41		15
3987	II	736	294	49	15	16	28	11	12	55	22	4			42		16
3988	III	737	295	50	16	17	29	12	13	56	23	5			43		17
3989	IV	738	296	51	17	18	30	13	14	57	24	6			44		18
3990	192	739	297	52	18	19	31	14	15	58	25	7			45		19
3991	II	740	298	53	19	20	32	15	16	59	26	8			46		20
3992	III	741	299	54	20	21	33	16	17	60	27	9			47		21
3993	IV	742	300	55	21	22	34	17	18	61	28	10	θ		48		22
3994	193	743	301	56	22	23	35	18	19	62	29	11	1		49		23
3995	II	744	302	57	23	24	36	19	20	63	30	12	2		50		24
3996	III	745	303	58	24	25	37	20	21	64	31	13	3		51		25
3997	IV	746	304	59	25	26	38	21	22	65	32	14	4		52	Hiao-Ngai-	1
3998	194	747	305	60	26	27	39	22	23	66	33	15	5		53	-ti	2
3999	II	748	306	61	27	28	40	23	24	67	34	16	6		54		3
4000	III	749	307	62	28	29	41	24	25	68	35	17	7	θ	55		4
4001	IV	750	308	63	29	30	42	25	26	69	36	18	8	I	56		5
4002	195	751	309	64	30	31	43	26	27	70	37	19	9	II	57		6
4003	II	752	310	65	31	32	44	27	28	—	—	20	10	III	58	Hiao-Pimti	1
4004	III	753	311	66	32	33	45	28	29	—	—	21	11	IV	59		2
4005	IV	754	312	67	33	34	46	29	30	—	—	22	12	V	60		3
4006	196	755	313	68	34	35	47	30	31	—	—	23	13	VI	XLVI		4
4007	II	756	314	69	35	36	48	31	32	—	—	24	14	VII	2		5
4008	III	757	315	70	36	37	49	32	33	—	—	25	15	VIII	3	Iu-Zu-Im	1
4009	IV	758	316	71	37	38	50	33	34	—	—	26	16	IX	4		2
Damals vom 25. Martij [illegible]	Vom 24. Iunij	Vom 21. April	Vom End Augusti und Anfang Sept.				Vom 1. Ian.	Vom End Augusti		Damals vom 11. Dec. oder 25. Casleu			Vom 14. Ian.	Vom 1. Ian.	Vom 1. Neüliecht im Astronomischen Steinbock. ♑		

Welt Jahr	Olympien	Statt Rom	Antiochener Jahr: Seleuci	Antiochener Jahr: Cn. Pompeji M.	Antiochener Jahr: M. Antonij nach der 2. Theilung		Julij Cæs. und Cæs. Augusti	Sig. Jahr Kaysers Augusti nach dem Tod Cleopatræ		Kays. Tiberij Jahr in Europa	in Orient	Des Tempels Herodis	✝ Jesu Christi	Sinische Jahr Würbel XLVI	Sinische Kayser	Regiert
4010	197	759	317	72	38	39	51	34	35			27	X	5	Iu-Zu-Im	3
4011	II	760	318	73	39	40	52	35	36			28	XI	6	Wam-Mam	1
4012	III	761	319	74	40	41	53	36	37			29	XII	7		2
4013	IV	762	320	75	41	42	54	37	38			30	XIII	8		3
4014	198	763	321	76	42	43	55	38	39			31	XIV	9		4
4015	II	764	322	77	43	44	56	39	40		θ	32	XV	10		5
4016	III	765	323	78	44	45	57	40	41		1	33	XVI	11		6
4017	IV	766	324	79	45	46	58	41	42		2	34	XVII	12		7
4018	199	767	325	80	46	47	59	42	43	θ	3	35	XVIII	13		8
4019	II	768	326	81	47	48	60	43	44	1	4	36	XIX	14		9
4020	III	769	327	82	48	49	61	44	45	2	5	37	XX	15		10
4021	IV	770	328	83	49	50	62	45	46	3	6	38	XXI	16		11
4022	200	771	329	84	50	51	63	46	47	4	7	39	XXII	17		12
4023	II	772	330	85	51	52	64	47	48	5	8	40	XXIII	18		13
4024	III	773	331	86	52	53	65	48	49	6	9	41	XXIV	19		14
4025	IV	774	332	87	53	54	66	49	50	7	10	42	XXV	20		15
4026	201	775	333	88	54	55	67	50	51	8	11	43	XXVI	21	Hoai-Iam-Vam	1
4027	II	776	334	89	55	56	68	51	52	9	12	44	XXVII	22	Quam-Vu-ti	1
4028	III	777	335	90	56	57	69	52	53	10	13	45	XXVIII	23		2
4029	IV	778	336	91	57	58	70	53	54	11	14	46	XXIX	24		3
4030	202	779	337	92	58	59	71	54	55	12	15	=	XXX	25		4
4031	II	780	338	93	59	60	72	55	56	13	16		XXXI	26		5
4032	III	781	339	94	60	61	73	56	57	14	17		XXXII	27		6
4033	IV	782	340	95	61	62	74	57	58	15	18	✝	XXXIII	28		7
4034	203	783	341	96	62	63	75	58	59	16	19		XXXIV	29		8
4035	II	784	342	97	63	64	76	59	60	17	20	52	XXXV	30		9
4036	III	785	343	98	64	65	77	60	61	18	21	53	XXXVI	31		10
4037	IV	786	344	99	65	66	78	61	62	19	22	54	XXXVII	32		11
4038	204	787	345	100	66	67	79	62	63	20	23	55	XXXVIII	33		12
4039	II	788	346	101	67	68	80	63	64	21	24	56	XXXIX	34		13
4040	III	789	347	102	68	69	81	64	65	22	25	57	XL	35		14
4041	IV	790	348	103	69	70	82	65	66	23	26	58	XLI	36		15
4042	205	791	349	104	70	71	83	66	67	Cajus.	1	59	XLII	37		16
4043	II	792	350	105	71	72	84	67	68		2	60	XLIII	38		17
4044	III	793	351	106	72	73	85	68	69		3	61	XLIV	39		18
4045	IV	794	352	107	73	74	86	69	70	Claud.	I	62	XLV	40		19
4046	206	795	353	108	74	75	87	70	71		II	63	XLVI	41		20
4047	II	796	354	109	75	76	88	71	72		III	64	XLVII	42		21
4048	III	797	355	110	76	77	89	72	73		IV	65	XLVIII	43		22
4049	IV	798	356	111	77	78	90	73	74		V	66	XLIX	44		23
4050	207	799	357	112	78	79	91	74	75		VI	67	L	45		24
4051	II	800	358	113	79	80	92	75	76		VII	68	LI	46		25
4052	III	801	359	114	80	81	93	76	77		VIII	69	LII	47		26
4053	IV	802	360	115	81	82	94	77	78		IX	70	LIII	48		27
4054	208	803	361	116	82	83	95	78	79		X	71	LIV	49		28
4055	II	804	362	117	83	84	96	79	80		XI	72	LV	50		29
4056	III	805	363	118	84	85	97	80	81		XII	73	LVI	51		30
4057	IV	806	364	119	85	86	98	81	82		XIII	74	LVII	52		31
4058	209	807	365	120	86	87	99	82	83	Nero.	1	75	LVIII	53		32
4059	II	808	366	121	87	88	100	83	84		2	—	LIX	54		33
4060	III	809	367	122	88	89	101	84	85		3	—	LX	55	Mim-ti	1
4061	IV	810	368	123	89	90	102	85	86		4	—	LXI	56		2
4062	210	811	369	124	90	91	103	86	87		5	—	LXII	57		3
Vom 25. Martij und 1. [illegible]	Vom 24. Iun.	Vom 21 Apr.	Vom End Augusti und Anfang Septembris				Vom 1. Ian.	Vom Ende Augusti				Vom 11. Dec.	Vom 1. Ian.	Vom ersten Neüliecht im Steinbock.		

nach

nach langer Zeit habe können ausgelöschet werden: allein es seynd diser verletzten Buchstaben oder Wörtern so wenig / daß man sie fast in einer Zeile benennen mag. Dergleichen seynd nun haubtsächlich nachfolgende.

A - - Genesis VIII. 4. עשׂר zehen/ decem: anstat עשׂרים, zwantzig/ viginti.
B - - Gen. XI. 32. רה zweyhundert fünff: anstat: קמה einhundert fünff und vierzig.
C - - Gen. XLIX. 10. שלה, welches Wort gar keine Bedeutung hat / anstat שלח, welcher da soll gesant werden/ nemlich der Messias.
D - - Psalmo XXI. 17. כארי ich hab durchbohrt/ anstat כארו sie haben durchbohrt.

Dise und andere dergleichen sehr geringe ind gar wenige Fehler haben gelehrte Cathoische Männer in dem Hebreischen Text entdeckt/ annebst aber angemerckt / daß solche Mängel nicht so wol aus Bosheit / als entweder aus Nachläßigkeit dern Schreibern der aus andern Zufällen herfliessen; gleichwie unser Joannes Harduinus in Chronoogia veteris Testamenti pag. 515. beobacht hat.

Massen aber all-dise Irrungen in der Lateinischen Bibel Hieronymi und Sixti V. icht zu finden / sonder verbessert seynd; ist icht abzunehmen/ daß obgenant- Heil. Hieronymus bessere Exemplaria / als die heutige ynd / besessen habe. Wann ich aber sage / aß alle obgesagte Fehler in der Vulgata icht anzutreffen/ ist hiervon auszunemmen er zweyte Fehler Gen. XI. 32. welcher unr allen der älteste / mithin auch in alle so ol Hebreisch- als Griech- und Lateinische Bibeln eingeschlichen ist. Darum hat Jophus lib. 1. contra Apionem pag. 1037. olbedacht geschriben / daß mit der Zeit urch einigen Zufall etwas habe können isgelöscht werden; seine Wort lauten also: Sie (nemlich die Griechen und Heyden) önnen nicht ausstehen / daß unser Seits ich nur zufälliger Weise das geringste erderbe.

Numerus 345.

Von dem Jahr der Gnadenreichen Geburt unsers HErrn JEsu Christi.

§. 1. Jetzt auf das Jahr und andere mständ der Geburt unsers HErrns zu komen/ ist Erstlich aus denen Evangelisten wiß/ daß er mehr als ein Jahr vor dem inder-Mord und vor dem bald darauf erlgten Tod Herodis Ascalonitæ zu Bethem seye geboren worden; massen Herodes von denen Weisen oder so genanten drey Königen die Zeit des ihnen zum ersten mal erschinenen Sterns genau erforschet/ und zu Folg ihrer Aussag/ um das sicherste zu spihlen/ etwas zugegeben/ mithin so wol zu Bethlehem als in dessen Nachbarschafft/ alle Knaben/ so unter zwey Jahr alt waren/ hat hinrichten lassen: à bimatu, & infrà, secundùm tempus, quod exquisierat à magis: sagt Matthæus am II. cap. 16. Verß. So irren dann all-diejenige handgreifflich/ welche vorgeben/ Herodes habe nach Christi Geburt nur zwey biß drey Monat überlebt; welche Lehr / samt all- dergleichen ungegründeten Ausflüchten/ einerseits der Heil. Schrifft Gewalt anthut/ anderseits aber den Verstand auf keine Weise vergnügt. Herodes ist nach Flavii Josephi Anmerckung kurtz vor Ostern gestorben/ und zwar in der vesten Statt Jericho/ allwo diser König einige Zeit vorhero nicht weniger als viertzig junge Gesellen und Männer hatte lebendig verbrennen lassen / weil sie von der Haubt-Pforten des Tempels zu Hierusalem den guldenen Adler / welchen er denen Römern zu gefallen aufgesteckt/ herunter gestürtzt und zertrümmert hatten. Solcher Brand geschahe bey der Nacht zur Zeit einer völligen Mond-Finsternus den 28. oder 31. Decembris im 42. Julianischen Jahr / da Christus nur ein Jahr und drey Täg alt/ dazumal aber in Egypten flüchtig ware. In eben diser Nacht seynd auch die Knaben zu Bethlehem ermordet worden/ weil die Kirch dero Leiden auf gemeldeten Tag feyeret / angesehen der ein und dreyßigste Decembris des unverfälschten Julianer-Calenders / in der That/ wie alle Stern-Weise bekennen / der acht- und zwantzigste Tag jetztbesagten Monats nach dem damals üblichen aber falschen Calender / so in würcklicher Verbesserung begriffen ware / ohne Wider-Rede gewesen ist. Gleichwie ich hier unten mit mehrerm gründlich erweisen will. Salianus und die meisten Schrifftsteller fallen diser Meynung in der Haubt-Sach bey. Die Sinische Jahr-Bücher/ so dißfalls niemalen betriegen/ zwingen mich also auszusprechen.

Nichts ist unerträglicher/ als jener Wahn/ der da vorgibt/ Herodes seye inner 3. Monathen nach Christi Geburt gestorben; dann kaum hatte Archelaus disen seinen Vatter begraben / folgends aber die Regierung antretten wollen / als auf Ostern / und abermal zu Pfingsten/ ja den gantzen Sommer hindurch in dem Tempel/ in der H. Statt/ in Judæa/ ja in Galilæa und an allen Enden des gelobten Lands ein sehr blutiger Krieg entstanden ist/ welchen Quinctilius Varus samt der gantzen Römischen und Arabischen Kriegs-Macht kaum hat dämpffen können. Dise Sach mehr zu erläuteren / kan mir ja keiner in Abrede stehen / Herodes habe von der Zeit an/

als er zu Rom zum Juden-König ware erklärt worden / siben und dreysig Jahr / oder von dem Tod des letzten Jüdischen Priesters und Königs Antigoni an zu rechnen vier und dreysig Jahr regiert; gleichwie Josephus lib. 1. de bello Judaico, cap. ult. pag. 771. und abermal lib. 17. Antiq. cap. 10. pag. 599. ausführlich schreibt. Nun ist Herodes über Judenland in Rom zum König gemacht worden/ als Cneus Domitius Calvinus und C. Asinius Pollio daselbst dem Burgermeister-Amt vorstunden/ sagt abermal Josephus lib. 14. Antiq. cap. 26. pag. 499. das ist im sechsten Julianischen Jahr den 12. Dec. oder 25. Casleu. Setzen wir dann zu disem letzten Julianischen / die siben- und dreysig Jahr seiner gantzen Regierung / so werden zusammen drey und viertzig Jahr; woraus ohne ausflucht folgt / daß er im drey und vierzigsten Julianischen Jahr gestorben / mithin Christus/ so damals flüchtig in Egypten wohnete/ mehr als ein gantzes Jahr vorhero/ das ist den 25. Decembris des ein und vierzigsten Julianischen Jahrs just damalen seye geboren worden/ als Kayser Augustus zum XII. mal/ mit Lucio Cornelio Sulla das Burgermeister-Amt vertrate. Eben dise Rechnung trifft haarklein zu/ wann ich des Herodis vier und dreysig Jahr / so er nach des Antigoni Tod überlebt/ berechnen will. Antigonus wurde getödet unter dem Burgermeistertum M. Vipsanii Agrippæ, und L. Canidii Galli (schreibt Josephus lib. 14. Antiq. cap. 28.) sage in dem neunten Julianischen Jahr. Dise neun und jene 34. geben abermal das drey und vierzigste Julianische Jahr/ in welchem Herodes kurtz vor Ostern an der Lausſucht und andern schändlichen Kranckheiten ist aufgerieben worden. Der Glaub lehrt uns/ der Heil. Josephus seye mit dem Kind JEsus und dessen Mutter nach Egypten geflohen/ bevor Herodes seinem Grimm und Mord-Geist den völligen Zügel gelassen. So hat er dann solche Flucht nicht im drey und vierzigsten Julianischen Jahr (als vom Jenner an biß in Herbst oberwisener massen gantz Judenland und Galilæa / folgends auch Bethlehem und Nazareth im Blut geschwummen seynd) sonder im Herbst vorhero/ das ist/ im zwey und vierzigsten Julianischen Jahr ergriffen/ und allda biß zu Ende des einheimischen Juden-Kriegs sich verborgen gehalten. Wann nun Christus im zwey und vierzigsten Julianer-Jahr / und zwar im Herbst nach Egypten ist übertragen worden/ so muß er schon in dem vorigen/ das ist im ein und vierzigsten Julianer-Jahr den 28. oder 25 Decembris seyn geboren worden. Wann er aber aus Egypten zuruck kommen seye / können wir leicht aus dem Evangelio Matthæi am II. Cap. 15. und 22. Vers abnemmen/ da gesagt wird/ er seye allda verharret biß nach dem Tod Herodis, und biß *Archelaus* dessen Sohn die Regierung über Judenland angetretten hatte/welches erst dazumal geschehen ist/ als er von Rom nach Hierusalem zuruck kommen war/ ungefehr gegen ausgang des Herbsts im drey und vierzigsten Julianer-Jahr. Woraus erhellet/ daß Christus als ein Kind von neun Monathen nach Egypten/ und da er siben- viertel- Jahr alt ware/ nach Nazareth seye zuruck gebracht worden. Dann/ wie Fl. Josephus l. c. schreibt Archelaus ist bald nach Ostern des 43. Julianer-Jahrs von Judenland nach Rom gereiset/ allda wegen schwären Rechtshändeln ein zimliche Zeit verbliben / folgsamlich erst gegen den Winter desselben Jahrs wider heim kommen.

§. 2. Daß aber Christus gegen Ende des ein-und viertzigsten Julianer-Jahrs unter dem ebenfalls ausgehenden Burgermeister-Amt Kaysers Augusti zum zwölfften mal/ und Lucii Cornelii Sullæ seye geboren worden / lesen wir in uralten Jahrbücheren: als da seynd

Erstlich eine Chronic bey Epiphanio, Hæresi 51.

Zweytens ein andere Jahr-Rechnung des Reichs-Stifft Weingarten Ord. S. Bened. so bereits im Jahr 1197. beschriben worden/ und bey Henrico Canisio antiq. Lectionum Tomo 1. Cap. 19. zu finden ist.

Drittens ein andere dergleichen Chronic bey Eusebio Pamphili.

Viertens abermal ein sehr altes Buch/ auf welches sich Tirinus beziehet / in Chronico Sacro, cap. 47.

Fünfftens Joannes Decker è S. J. zu Harspruck in Flandern gebürtig / Cantzler zu Graitz / welcher handgreifflich erweiset / daß wir entweder allen alten Geschichten/ zumalen Dionis Casii und Flavii Josephi, ja der H. Schrifft selbst widersprechen / oder diser gar zu gewissen Meynung beyfallen müssen / über welche er ein gantzes Buch de anno ortûs & obitûs Christi heraus gegeben / und auf der hohen Schul allda dise Lehr offentlich verfochten hat / und zwar durch seinen Lehr-Jünger Laurentium Suslyga, welcher mit der Zeit selbst ein vornehmer Lehrer und berühmter Chronologist worden ist. Beyde haben dise Sach dergestalt gründlich erörtert und gäntzlich erschöpfft / daß bißhero kein Mensch sie widerlegen / noch ihren Beweißtümeren etwas rechtschaffenes hat beylegen können / das sie nicht vorhin angeführt hätten.

Sechstens Dionysius Petavius lib. 13. de Doctr. Temp. in Chronico pág. 661. schreibt auf das ein-und viertzigste Julianer-Jahr dise Wort: Joannes primùm: tum Christus hoc anno nati, si Dionem & Josephum sequimur. In disem Jahr ist erstlich der Tauffer Joannes, nachmals aber Chrisius geboren worden. Gedachter Petavius erklärt sich noch deutlicher über dise Meynung /

da

da er Lib. 12. Doctr. temp. cap. 6. pag. 414. den endlichen Ausspruch gibt und sagt/ daß Krafft derselben Christus der HErr seye geboren worden in dem 41. Julianischen Jahr des Reichs Kaysers Augusti oder nach dem Tod Julii Cæsaris (wie er zehlt) im 40. der Statt Rom nach Varronischer Rechnung im 749. des Nabonassari im 744. Periodi Julianæ im 4709. Jahr; als Kayser Augustus zum zwölfften mal/ und L. Corn. Sulla Burgermeister waren. Diß Petavius.

Sibendens ziehet auch Jacobus Tirinus cap. 47. seines Chronici Sacri dise Meynung allen anderen vor/ welche ohne dem weit älter ist/ als die so genante Dionysianische/ welche von Beda erstlich in Engelland ausgebreitet/ von dannen aber in Teutschland und Franckreich überbracht/ und erst unter Carolo Magno in Occident, auch letztlich zu Rom angenommen/ doch von dem Apostolischen Stul niemals untersucht oder gutgeheissen ist worden. Mit einem Wort des Bedæ Jahr-Zahl ist etwan tausend/ unsere hingegen über tausend dreyhundert Jahr alt/ wenigstens älter/ als der H. Epiphanius und Eusebius Pamphili.

§. 3. Es ist ohne dem bey denen H. Vättern ein ausgemachte Sach/ daß in dem Jahr der Geburt Christi in der gantzen Welt kein Krieg/ sonder ein allgemeiner/ vorhin niemals erhörter Fried gewesen/ mithin des Jani Tempel zu Rom verschlossen gewesen seye. Nun wissen wir aus Plinio lib. 3. Naturalis Historiæ cap. 20. daß Kayser Augustus den Frieden zum dritten mal hergestellet/ und eben so offt den Janus-Tempel zugespehrt habe. Erstlich war im sibenzehenden: Zweitens im ein- und zwantzigsten Julianischen Jahr/ welche anderte Verschliessung wenigstens zwölff/ oder biß in das drey- und dreyssigste Julianische Jahr gewährt: wiewol mitler weile je und dann einige Krieg den Fried unterbrochen haben/ vorderst aber alsobald hernach im vier- und dreyssigsten July-Jahr/ als die Pannonier dem Kriegs-Obersten Tiberio: die Sicambri und Kautzen aber dem Druso viel zu schaffen gegeben hatten; wie bey Svetonio in Augusto cap. 22. Bey Livio lib. 1. und bey Plutarcho in Numa. Bey Dio, libro 51. 52. 53. 54. 55. 56. &c. Bey Orosio lib. . cap. 20. 21. item lib. 7. cap. 3. Bey Vellejo lib. 2. und bey Tacito lib. 12. zu lesen ist. Aus welchen Geschicht-Schreibern/ falls wir sie fleißig gegen einander halten/ unlaugbar folgt/ daß Kayser Augustus im 35. Julianischen Jahr den Janus Tempel zum dritten mal zu verspehren im offentlichen Rath vergebens den Schluß gefasset habe: dann die Dacken und Dalmaten/ zu malen aber die unüberwindliche Teutschen machten die Römer von neuem Blut schwitzen/ wider welche erstlich Drusus, so darüber das Leben einbüßte/ mithin nach ihm Tiberius gestritten/ und endlichen mit ihnen Fried gestifftet hat. In mitten dises Teutschen Römer-Kriegs/ welcher so wol von seiten Pannonien an der Donau/ als Westwerts in Allemania am Rhein wider Teutschland von denen Römischen Haubtleuten/ etliche Jahr nach einander/ das ist von anno 36. biß 39. Julianischer Rechnung getriben wurde: hat sich in Griechenland/ namentlich in Thracien und Macedonien beyläuffig im 38. Julischen Jahr ein vorhin kaum erhörter Auffstand wider die Römer gähling erhoben/ welchen Lucius Calpurnius Piso innerhalb drey Jahren/ oder vor dem ein und viertzigsten Julianer-Jahr/ nicht hat dämpfen können/ sonder vielmehr Christus durch seine Menschwerdung gestillet hat. Dise Geschicht wird von Vellejo Libro II. Historiarum pag. 463. kürtzlich erwehnet. So bezeugt auch Fl. Josephus lib. 16. antiq. cap. 16. daß die Araber/ Trachoniten und Juden biß andert-halb Jahr vor dem Tod Herodis Ascalonitæ, das ist/ biß in Sommer des ein- und viertzigsten Julianischen Jahrs einander in den Haaren gehangen seyen/ biß Kayser Augustus selbst gedachten Herodem mit dem Arabischen König Ænea oder Areta wider verglichen/ folgsamlich erst damals/ das ist ein kurtze weile vor Christi Geburt/ des Jani Tempel hat verrigeln können. Um eben dise Zeit der Geburt unsers Heilands haben sich am Sinisch-Kayserlichen Hof zu Peking drey seltsame wunder geäussert/ das erste zwar an der Sonnen/ so gäntzlich verfinstert wurde; das andere durch erschröckliche unsichtbare Stimmen; dann die Heer-Paucken vor des Kaysers Zimmern rührten sich von selbsten ohne Menschen-Hand; man hörte zugleich ein erbärmliches Brüllen und Getößes/ welches ohne Urheber schier ein Viertel-Stund weit ist gehört worden. Drittens/ da jederman aus solchen Vorbotten allerhand Krieg und Empörungen wolte vorsagen/ erschiene ohne verzug ein Groß-Bottschaffter vom Tartarischen Kayser Tangu, welcher die Erlaubnus begehrte/ daß diser sein Herr und Monarch zu bestättigung des lieben Friedens in eigener Person nach Peking kommen/ und den Sinischen Kayser Ngai-ti begrüssen dörffte. Dises geschahe nach dem zu selber Zeit gebräuchlichen Römischen Calender den 25. Decemb. nach dem Julianischen hergegen den 28. Decembris, zu Ende des ein- und viertzigsten Julianer-Jahrs; das ist den ersten Tag des sechs- und fünffzigsten Jahrs im fünff und viertzigsten Sinischen Zeit-Würbel/ und ebenfalls am ersten Tag des fünfften Jahrs Kaysers Ngai-ti, zu Hierusalem vormittag um drey Uhr/ als es zu Peking vormittag acht Uhr ware bey einer grossen Sonnen-Finsternus/ welche im Judenland unsichtbar/ in China mit Erstaunung ist gesehen worden.

Es bleibt ohne Widerrede darbey/ daß der dritte Tempelschluß des Jani, und der von

denen Propheten geweissagte Welt-Fried in Mitten oder schier gegen End des ein-und viertzigsten Julianischen Jahrs / nicht vil Monathen vor Christi Geburt allen Menschen auf Erden von GOtt seye verlyhen / und zwölff biß acht-zehen Monath hernach abermal durch den Jüdischen / Armenischen / Partischen und Teutschen Krieg seye zerstöhrt worden / von welcher Zerstöhrung Fl. Josephus, Hegesippus, Dio, Svetonius, Zonaras, Florus, Sextus Ruffus, und aus eigener Gegenwart Vellejus Paterculus, *locis suprà citatis*, unverwürffliche Zeugenschafft leisten / daß nemlich die Kriegs-Flamm im drey-und viertzigsten Julianischen Jahr in Morgenland und Norden von neuem ausgebrochen habe / obwolen Kayser Augustus den Janus-Tempel nicht eröffnen wolte. Der Fried in China wurd bald darauf durch einheimische Empörungen / durch Kayserliche Todfäll / und Thron-stürtzungen gleichfalls unterbrochen / weil nemlich das gnadenreiche Jahr der verheissenen Ruhe schon verstrichen ware. Ich übergehe andere Beweißtümer / und wende mich zu dem Römer-Zinß Kyrini oder / wie man heut redet / Cyrini, sonst auch Quirini.

§. 4. Der Heil. Lucas redet in seinem Evangelio am zweiten Capitel am ersten und folgenden Versen also: Um selbe Zeit / sagt er / ergienge von Kayser Augusto ein Schrifftliche Satzung die gantze Welt zu beschreiben. Diß ware nun die erste Beschreibung / so jener Cyrinus verrichtet hat / welcher Land-Pfleger in Syrien gewesen ist. Darum verfügte sich ein jeglicher nach der Statt seines herstammens / und gabe sich selbsten an. Deßwegen gienge auch Joseph von Galiläa aus der Statt Nazareth hinauf nach Judenland in die Statt Davids / so da Bethlehem genant wird; weil er von dem Hauß und Geschlecht Davids herstammete; damit auch er samt seiner Schwangeren Ehe-Gemahlin Maria sich anzeigte. Nun ereignete sich / daß / als sie daselbst waren / die Zeit ihrer Geburt ist erfüllet worden: und sie gebare ihren Sohn.

Dise obschon wenige und deutliche Wort des Heil. Lucä haben denen gelehrtesten Kirchen-Vättern und andern Schrifftweisen Männern unbeschreiblich-viel Mühe verursachet / aus zwey dem Schein nach schwären Ursachen. Die erste bestehet in dem / daß kein einziger Heidnischer Geschicht-Schreiber / auch Josephus selbst von besagter Welt-Beschreibung / oder von disem Lustro / so in dem ein-undviertzigsten Julianischen Jahr vorbey gangen wäre / einige Meldung soll hinterlassen haben.

Die andere Beschwärnus ist um nichts leichter / daß nemlich eben diser Cyrinus allererst in dem drey oder vier-und fünfzigsten Jahr Julianischer Rechnung / das ist zwölff oder 13. Jahr nach Christi Geburt von Kayser Augusto zum Land-Pfleger über Syrien und Judenland ist bestellet worden mit ausdrücklichem Befehl besagte beyde Provintzen abermal zu beschreiben / oder mit Einforderung des Römer-Zinß zu musteren.

Woraus aber nichts anders folgt / als daß besagter Publius Sulpitius Cyrinus auf Kayserlichen Befehl Syrien samt Judenland zwey mal untersucht / gemustert und beschriben habe: das erste mal zwar im ein und vierzigsten Julianer-Jahr bloß allein als Kayserlicher Gesanter und Pfenning-Meister; das andere mal aber als würcklicher Land-Pfleger. Wann nichts destoweniger der Heil. Lucas ihn einen Land-Pfleger nennt / folgt hieraus nicht / daß derselbe schon bey der ersten Beschreibung dises hohe Amt vertretten / sonder vielmehr es nachmalen durch seine wichtige Verdiensten erworben habe / folgsamlich der Evangelist ihm den Titel / unter welchem er zu seiner und des Heil. Pauli Zeit bekant ware / vorläuffig ertheilt habe. Dise Art zu reden ist noch heut zu Tag bey allen Völckern der Welt im Schwung / wann wir z. E. sagen: König David hat mit freyer Hand Löwen und Bären zerrissen; obwolen er um selbe Zeit / als diß geschahe / kein König / sonder ein Hirt gewesen ist. Item Kayser Ferdinand der dritte hat die Schweden bey Nördlingen geschlagen; unerachtet er bey diser Schlacht nit als Kayser / sonder als Römischer König commendiert hat / und erst nach einigen Jahren Kayser worden ist. Der Heil. Lucas hat sich in dise ehrerbietige Art zu reden schicken wollen / Krafft welcher man vornehmen Personen gleich Anfangs einer History den höchsten Ehren-Titel gibt / so ihnen jemals hat gebühren mögen / ob sie gleich denselben viel späther / oder kurtz vor ihrem Tod erworben haben. Lucas, als ein edler Artzt / und in der Haubt-Statt Antiochia geborner Jud / hat dißfalls nach Christi Befehl einem jeden seine gebührende Ehr geben wollen. Dem seye / wie ihm wolle / gewiß ist der Ausspruch Tertulliani lib. 4. contra Marcionem, cap. 7. da er sagt: Censum Augusti, Dominicæ Nativitatis testem fidelissimum, Romana Archiva custodiunt. Die Geburt des HErrn hat einen sehr treuen Zeugen an dem unter Kayser *Augusto* erlegten Zinß / wessen schrifftliche Verzeichnus in denen Römischen Cantzleyen verwahrt wird. Besser unten am 19. Capitel schreibt er / daß zu selbiger Zeit / als Christus beschriben wurde / Sentius Saturninus Land-Pfleger in Syrien gewesen seye. Woraus folgt / daß obgedachter Publius Sulpitius Cyrinus damals bloß allein die Stelle eines gevollmächtigten Kayserlichen Zinß-Herren verwaltet / folgsamlich der Heil. Justinus deßwegen ihn billich nur ἐπίτροπον das ist einen Schaffner oder Rent-Meister nenne.

Von

Von den Jahren Quinctii Sulpitii Cyrini.

Ein uralter Pfenning bey Joanne Harduino lautet also:

ΕΠΙ ΣΤΡΑ. ΚΥΡΙΝΟΥ)(Epí Stratégu Kyrínu)(
ΡΑΦΑΝΕΩΤΩΝ. ΑΟC. Raphaneóton. 271.

Sub Duce Cyrino)(Raphaneotarum. 271.
Unter Haubtman Cyrino)(dern von Raphanéa. im Jahr 271.

Die Statt Raphanéa eine von denen X. Stätten (Decapolis genant) unweit Damasco, zehlte damals ihre Jahr von des Seleuci Nicanoris Sig / als er Babylon samt Asien eingenohmen: so sich im 442. Jahr der Statt Rom geäussert hat.

Daß der auf gegenwertigen Pfenning verzeichnete Kyrinus (oder Cyrinus) eben der seye / von welchem der heilige Lucas redet / schließt Harduinus aus dem: weil beyde mit fast einerley Buchstaben verzeichnet werden. Er ware vom besten Römischen Adel / mithin fähig / auch in seiner Jugend mit 20. Jahren die Stelle eines kleinen Kriegs-Obersten zu vertretten. Auf dem Gewicht diser theils vesten / theils nur muthmäßlichen Gründen beruhet der Wehrt jetztfolgender Taffel.

	Welt-Jahr	Der Statt Rom	Seleuci	Alter des Cyrini	Jahr Christi	Julianer-Jahr
Seleucus Nicanor nihmt Babylon ein. = =	3693	442	= = 0	= = =	= = =	= =
Q. Sulpitius Quirinus wird geboren. = = =	3944	693	251	-0-	= =	= = =
= = = wird Obrist zu Raphanéa. = =	3964	713	271	20	= = =	5
= = = = Burgermeister zu Rom. = = =	3993	742	300	49	= =	34
= = = beschreibt zum 1.mal Syrien und Judenland. = = =	4000	749	307	56	-0-	41
	4001	750	308	57	1	42
= = = wird Land-Pfleger in Syrien. =	4012	761	319	68	12	53

Hiernechst lasset uns sehen / ob dann die Römische Geschichten gar nichts von disem sten Zinß des Heil. Lucæ melden. Was nige Schrifft-Weise allhier vorgeben / als itte Cajus Cæsar ohne Kaysers Augusti Befehl von sich selbst dise Beschreibung in desn Namen verordnet / oder Quirinus schon selbiger Zeit das Amt eines Land-Pflegers rtretten / dergestalt / daß Sentius Saturninus r sein Amts-Gehülff solle gewesen seyn: ist n eitles Gedicht; massen gedachter Cajus æsar, wie Vellejus und andere Historici reiben / in disem 41. Julianer-Jahr nicht in yrien / wie dise wollen / sonder gewiß zu Rom vesen / und von Kayser Augusto, nach angettenen Manbaren Jahren dem Römischen olck auf dem grossen Statt-Platz feyerlich ist rgestellet worden; welches Tiberium dergelt verdrusse / daß er unter einem andern Vornd gegen Ende dises Jahrs mit Kayserlir Genehmhaltung den Hof verlassen / sich f die lustige Insel Rhodus verfügt / und allsiben Jahr in ewigem Wollust müßig zuracht hat. Alles / was ich jetzt angeführt / man bey Vellejo Paterculo des Tiberii ben Freund und Feld-Cameraden / Historiæ manæ lib. 2. pag. 464. seqq.

Wie kunte sich dann Cajus zu gleicher Zeit Syrien und zu Rom befinden? Cajus / sag welcher von diser Zeit / das ist von der burt Christi an zu zehlen / wenigstens noch anderthalb Jahr zu Rom verbliben ist? weil Josephus lib. XVII. Antiquitatum, cap. 11. und 13. versichert / daß gedachter Cajus im 43. Julianer-Jahr nach Herodis Tod zu Rom dem Gericht beygewohnet habe / so über die Erben und Erbschafft dises Königs ist gehalten worden. Kaum ware solcher Rechtshandel geschlichtet / als Cajus sich zur Armée ins Feld begeben / und das Kriegs-Heer wider die Parthen oder Persianer an dem Fluß Euphrates angeführt hat; gleichwie bey Svetonio und Vellejo, welcher letztere bey disen Feld-Zügen in eigener Person sich befande / zu lesen ist.

Wer greifft allhier nicht / daß Cajus Cæsar das Land Syrien und Judæam niemals gesehen habe? Es bleibt demnach bey dem Ausspruch des H. Lucæ l. c. daß der Befehl Juden-Land zu beschreiben nicht von dem Jungen Cajo, sonder von Kayser Augusto selbst ergangen seye: Krafft wessen Christus gleich auf seine Geburt erstlich in das Römische Zinß-Buch / und einige Täg hernach bey seiner Beschneidung in das Jüdische Stamm-Regifter des Hauß Davids ist eingeschriben worden / zum Zeichen / daß erstlich die Römer samt ihrem weitläuffigen Reich und gantz Occident nebst Norden und America, nachgehends aber die Juden samt gantz Morgenland an ihn glauben / und die Seligkeit erlangen werden. Es bleibt bey dem Titel des Heil. Justini, daß Cyrinus zur Zeit der Göttlichen

lichen Geburt nur ein Kayserlicher Schaffner (Επίτεοπος) gewesen/ mithin erst beyläuffig 12. Jahr hernach Land-Pfleger in Syrien worden seye. Gleichwie aus Tacito lib. 3. Annalium erhellet/ da er sagt: diser Cyrinus habe erstlich zu Rom das Burgermeister-Amt vertretten/ und hierüber in Cilicia die aufrührische Homonaden dermassen glücklich überwunden/ daß ihn Kayser Augustus öffentlich zu Rom triumphieren liesse/ hiernechst aber zu seinem Zinßmeister bestelte / mit Befehl Teutschland/ Africam, und Judenland zu mustern/ oder zu beschreiben: welches er treulich bewerckt/ und mit solcher weitsichtigen Arbeit etliche Jahr zugebracht/ auch in eben dem Augenblick/ als Christus geboren wurde/ die Statt Bethlehem zu Ende des 41. Julianer-Jahrs/ in Kaysers Augusti und Königs Herodis Namen/ beschriben hat. Nach vollendeter Beschreibung all-obgedacht- grosser Welt-Theilen hat ihn Kayser Augustus dem Cajo Cæsari in dem Persischen Krieg beygesellet / damit diser junge Printz von einem so alten Helden und erfahrnen Cameralisten erlehrnete/ wie ein Zahlreiches Kriegs-Heer wider den Feind angeführt/ und mit geringen Unkösten möge erhalten werden. Ob er vor oder nach Marco Lollio, mit Cajo Cæsare der Römischen Armée in Asien vorgestanden / will ich hier nicht entscheiden: massen die Römische Geschichten dißfalls ungleich lauten. Diß ist allein gewiß/ daß er ungefähr im 53. Julianer-Jahr/ nachdem des Herodis Sohn und Reichsfolger Archelaus von Augusto nach Gallien ins Elend war verwisen worden / auf jetztgedachten Kaysers Befehl nach Syrien und Judenland/ nicht allein/ wie vor zwölff Jahren / als Zinßmeister/ sonder mit aller Vollmacht/ als Land-Pfleger / und Vice-Kayser gezogen seye/ mit auferlegter Pflicht erstlich des Archelai Güter einzuziehen / demnach aber Judenland der Römischen Provintz Syrien einzuverleiben/ auch beyde dise Länder mit Eintreibung des üblichen Muster-Zinß abermal zu beschreiben. Von disem zweiten/ und keinem andern Zinß muß verstanden werden / was der offtberühmte Geschicht-Schreiber Flavius Josephus in dem 18. Buch des Altertums cap. 1. schreibt: *Quirinus* oder *Cyrinus*, sagt er/ ein Römischer durch alle Ehrenstaffel biß zum Burgermeister-Amt erhobener und recht- auserlesener Mann/ wird vom Kayser nach Syrien geschickt/ damit er denenselben Völckern mit Recht vorstehe / und eines jeden Vermögen aufzeichnen lasse. Diß konte / wie aus erwehntem Josepho erhellet/ nicht ehender/ als nach der Elends-Verweisung Archelai geschehen/ der nach dem Tod Herodis schier zehen Jahr/ mithin von dem 43. biß 53. Julianer-Jahr/ nach Herodis Tod/ über Judenland regiert hat / also zwar / daß Cyrinus nicht ehender / als im 53. oder 54. Julischen Jahr die Stelle eines Land-Pflegers in Syrien würcklich hat antretten können. Deßwegen (es seynd die Wort Petavii de Doctr. Temp. libr. 12. cap. 8. pag. 419.) wird in denen Jahr-Büchern *Baronii*, *Josephus*, gar zu ungnädig angezogen und gleichsam unschuldiger Weise gegeisselt. Massen er selbst dißfalls keinen Fehler begangen / sonder vielmehr *Eusebius*, welcher allhier (wie auch sonst viel hundert mal) ohne Verstand und Bedachtsamkeit dise Geschicht aus *Josepho* abgeschrieben/ und seiner Kirchen-History im ersten Buch / fünfften Capitel/ einverleibt hat. Massen *Eusebius* ihm ohne Grund einbildete / dise Zinß-Forderung/ dero allhier jener edelste Jud und Geschicht-Schreiber Meldung gethan/ seye eben diejenige/ von welcher der Heil. *Lucas* redet. Wobey zu wissen/ daß Kayser *Augustus* drey mal / wie *Svetonius* und ein alte Einschrifft zu *Ancyra* bezeugen / die Welt oder wenigstens / etliche Welt-Theil mit Abforderung der Zinß-Steuer / habe beschreiben lassen: erstlich zwar im 18. Julianer-Jahr/ als er selbst mit *Marco Agrippa* Burgermeister ware / in beyder Namen. Zweytens im 38. Julianer-Jahr / als *C. Martius Censorinus* und *C. Asinius Gallus* das Burgermeistertum verweseten. Drittens im 59. Julianer- und dem letzten Jahr seines Reichs / da *Sextus Pompejus* und *Sextus Apulejus* besagtem Amt vorstunden. Die erste und letzte Zinß-Beschreibung gehören nicht hieher / sonder nur die mittere. Bißhero Petavius. l. c. dann die erste hat sich 23. Jahr vor / die dritte aber 18. Jahr nach Christi Geburt ereignet. Ein jede dergleichen Zinß-Beschreibung währte fünff Jahr. Die zweyte / so im 38. Julianer-Jahr angefangen / und mit dem 42. ein End genommen / ist nicht die erste / so Kayser Augustus verordnet/ sonder die erste/ welche *Cyrinus* in Judenland vorgenommen hat / wie der Heil. Lucas ausführlich anzeigt/ mithin uns zwingt zu bekennen/ daß Cyrinus Judenland zwey mal beschriben habe / nemlich im 41. und im 54. Julianer-Jahr. Die erstere war allgemein und gienge die gantze Römische Welt / auch Christum den HErrn selbst an; die andere hingegen betraffe allein Syrien und Judenland / aus sonderbarem Befehl Kaysers Augusti, ohne Rathschluß dern Burgermeistern und des Römischen Reichs-Raths; angesehen kein eintziger Geschicht-Schreiber/ als Josephus allein/ solcher Setzung gedencket. Von der erstern ist zu verstehen/ was Habacuc der Prophet am III. Cap. 5. Vers. gesungen hat: Egredietur diabolus ante pedes ejus, stetit & mensus est terram. Der Teuffel wird vor seinen Füssen herein tretten; er ist stillgestanden, und hat den Erdboden abgemessen. Egre- dietur

dietur diabolus: da haben wir den Krieg: Stetit, den Fried: mensus eſt terram, die Welt-Beschreibung samt dem Zinß.

Numerus 346.

Von dem Jahr der Tauff und des Tods JEsu CHristi.

§. 1. Eine der grösten Beschwärnussen erspritzt aus einer Zeit-Irrung des gelehrten Tertulliani, da er libro adverſus Judæos, cap. 8. schreibt/ Christus seye im fünffzehenden Jahr Kaysers Tiberii nicht allein getaufft/ sonder auch gecreutziget worden. Woraus folgen wurde/ daß er nur etliche Wochen/ so zwischen dem Ende seiner Fasten biß auf Ostern übrig bleiben/ geprediget habe. So abgeschmack nun dise Lehr seyn mag/ welche schnur grad wider das Evangelium Joannis streitet/ hat sie dannoch vor/ zu und nach ge-dachtens Tertulliani Zeiten einen großen An-hang nicht allein von gelehrten/ sonder zum Theil auch von heiligen Männern nach sich gezogen/ welche die Tauff/ die Fasten/ die Predigen und den Tod Christi also eng zu-ammen spehren/ daß zwischen seiner Tauff und Tod nicht mehr als höchstens drey Mo-at sollen verloffen seyn. Wer hiervon mehr wissen will/ der lese Jacobum Pamelium in Paradoxis Tertulliani cap. 14. item Paulum on Middelburg Bischoffen zu Foſſembrone n seinen 33. hierüber verfertigten Büchern. Wie auch Petavium lib. 12. de Doctrina emp. cap. 9. 10. 11. und 12.

§. 2. Dise Ungleichheit rührt haubtsäch-h von dem her/ daß eines Theils die drey stere Evangelisten/ Matthæus, Marcus nd Lucas, die drey Predig-Jahr/ und die er letztere Ostern Christi nicht unterschiden/ erdurch aber denen gelehrtesten Männern nlaß gegeben haben zu schliessen/ daß (weil sagte drey Evangelia nach der Tauff Chri- nur eine und zwar jene Ostern melden/ in elcher unser Heyland für uns gestorben ist) ischen jetztberührt-seinem Tauff und Tod ht mehr/ als höchstens drey Monat Platz den. Es ware nebst diser Jahr-Irrung Zeit dern ersten Christen noch ein weit öberer/ ja höchstschädlicher Irrtum einge-lichen/ nemlich die Phariseische Ketzerey/ r welcher als vor einem gifftigen Sauer-ig Christus die seinigen Matthæi XVI. 6. d 12. gewarnet hatte. Die verstockte Pha-eer/ Sadduzeer und Herodianer wolten der die GOttheit Christi/ noch drey Per-en in einer GOttheit erkennen. Sie ha- mit disem Saur-Teig nicht allein die mei- Juden/ sonder auch schwache Christen/ nalen Ebionem und Cerinthum, der-ssen geschwind angesteckt/ daß bereits zur t des Heil. Apostels Joannis solche Lehr in die gantze Welt war ausgebreitet worden. Zudem hatten die drey erstere Evangelisten etwelche sehr wichtige Lehren und Geschichten mit Stillschweigen übergangen. Kaum ware hochgemeldeter Apostel von seinem Elend aus der Insel Pathmos nach Epheso zuruck kommen/ als er auf Bitt seiner Jüngern zwey Jahr vor seinem Tod die Feder ergriffen/ und sein Evangelium geschriben/ in disem aber die GOttheit Christi erwisen/ das ausgelassene fleißig eingetragen/ und die vier letzte Jahr Christi von einander deutlich unterschiden hat/ ohne zu widerholen/ was der Heil. Lucas am III. cap. ℣. 1. gesagt hatte/ da er spricht/ daß Joannes im fünffzehenden Jahr Kaysers Tiberii seiner Buß-Predig und Tauff am Fluß Jordan einen Anfang gemacht habe. Alsdann erzehlt Lucas, daß hochgedachter Joannes der Tauffer an benantem Fluß einen Ort nach dem andern durchwandert/ und die Ankunfft des Reichs GOttes verkündet habe/ biß endlich alle benachbarte Völcker aus Judæa/ Hierusalem/ Galilæa/ und so wol von diß-als jenseit des Jordans sich bey ihm eingestellt/ und die Tauff empfangen haben. Endlich fande sich den achten Jenner auch Christus der HErr ein/ und ward von Joanne getaufft: er zuge ohne Zeits-Verlust in die Wüsten: er fastete vierzig Täg und Nächt: er wurde letztlich von dem Satan versucht: er kame nach erworbenem Sig wider zu Joanne: nahme etwelche Jünger auf: reisete mit ihnen nach Galilæam, und fienge im Mertzen an zu predigen/ als *Cneus Lentulus Getulicus* und *Calvisius Sabinus* Burgermeister zu Rom waren. Demnach gienge er eben dasselbe Jahr nach Hierusalem zum Oster-Fest/ da ihm die Juden sagten: An disem Tempel ist schon sechs und vierzig Jahr gebauet worden. Joan. II. 13. 20.

Diß alles/ von der Tauff Christi anzufahen/ begabe sich im fünffzehenden Jahr *Tyberij* nach Morgenländischer Rechnung dern Egyptländern/ Juden und Syrier/ als Christus JEsus (wie Lucas am III. cap. 23. Verß anmerckt) das dreyßigste Jahr seines Alters vom Ende des letzt-verwichenen Decembris angetretten hatte/ nemlich im ein-und sibenzigsten Julianer-Jahr. Er durchwanderte nach Ostern die Landschafft Juda/ allwo er beyläuffig neun Monat an einem Stuck mit Predigen und Tauffen zugebracht hat; Joann. II. 22. item IV. 1. Er verliesse gegen Mitten des Decembris Judenland: zuge durch das Samariter-Gebiet wider in Galilæam, und sagte unter Weegs zu seinen Jüngern (Joannis am IV. 35.) Es wären noch vier Monat biß zur Ernde/ nemlich dern Winter-Früchten/ oder biß in April; dann die Ernde dern Sommer-Früchten/ sonst auch der Gersten-Schnitt genant/ fielle drey biß vier Monat

später. Deuteronomii VI. Cap. ℣. 1. seqq. Judith. VIII. 2.

§. 4. Er tratte folgends in Galilæa das ein- und dreyßigste Jahr seines Alters an/ so mit dem zwey und sibenzigsten Julianischen/ und zum Theil mit dem sechszehenden Kaysers Tiberii übereins-trifft. Er verharrete nicht lang in Galilæa, sonder zuge abermal nach Hierusalem zu einem hohen Fest: es seye gleich Ostern oder Pfingsten gewesen: Joan. V. 1. womit dann Christus der HErr nach seiner Tauff die zweyte Ostern zuruck gelegt hat.

§. 5. In dem sibenzehenden Jahr Tiberii, anno Juliano 73. unter dem Consulat Appij Junij Silani, und Publij Silij Nervæ, nach angefangenem zwey und dreyßigstem Jahr seines Alters sasse JEsus unweit des Galiläischen Meers auf dem Berg/ und lehrte das Volck: da er auch mit fünff Gersten-Brodten fünff tausend Mann / kurtz vor Ostern gespeiset/ doch für diß mal solches hohen Fests wegen nicht in Judenland/ sonder in die Landschafft Galilæam sich verfügt hat: Joan. VI. 1. 4. item VII. 1. Doch zuge er noch dasselbe Jahr im Herbst nach Hierusalem/ und feyerte alldort das so genante Lauberhütten- oder Zelt-Fest den ersten Tag des sibenden Monats; Joannis VII. 2. und 10. Er blibe in Judenland biß zu End des Herbsts und begienge hierselbst im Decembri den 25. Casleu die Tempel-Weyhe/ Encænia genant; Joan. X. 22.

§. 6. Nach Antrit des drey und dreyßigsten Jahr seines Alters predigte JEsus an dem Strom Jordan; Joan. X. 40. das ist im achtzehenden Jahr Tiberij, oder anno Juliano vier- und sibenzig/ als beyde *Gemini*, sage *Cajus Rubellius Geminus* und *Cajus Fusius Geminus* Burgermeister waren. Uber zwey Monat kame er nach Bethaniam und erweckte den Lazarum vom Tod; Joan. XI. versu 1. seqq. Er hielte seinen feyerlichen Einzug in die Statt Hierusalem/ Joan. XII. 12. Fünff Täg hernach wurde er nach dem letzten Abendmal auf dem Oelberg gefangen/ den sechsten Tag aber für uns am Creutz getödet. Joannis XVIII. 12. item XIX. 30.

Hier ist zu mercken/ daß die Jahr Kaysers Tiberij von dem 19. Augusti des vorgehenden Julianer-Jahrs anfangen.

§. 7. Wer sihet allhier nicht/ daß nach der recht-erwogenen Zeit-Rechnung des Heil. Joannis Christus der HERR nach seiner Tauff biß zur vierten Ostern geprediget/ mithin im achtzehenden Jahr Kaysers Tiberij den Tod am Creutz für uns ausgestanden habe? Wann aber vor und nach/ ja mit Tertulliano die gelehrte Welt der Meynung gewesen ist/ daß unser Heyland in einem viertel Jahr bald nach seiner Tauff seye ge creutzigt worden/ kommt solcher Irrtum vo drey Ursachen her: Erstlich zwar/ weil Jo annes ungefähr erst hundert Jahr nad Christi Geburt oder anno Juliano hunder drey und vierzig/ zwey Jahr vor seinem Tod unter Kayser Cocceio Nerva (wenigsten fünffzig biß sechszig Jahr nach den ander drey Evangelisten) sein Evangelium geschri ben hat / als die Christliche Welt schon s lange Zeit hindurch von dem Unterschied der letztern vier Jahren Christi nichts gehör hatte. Zweytens haben die falsche Juden und Ketzer die Abschrifft und Ausbreitun seines damals neuen Evangelii bestmöglich verhindert/ damit die GOttheit Christi hie durch nicht erwisen wurde. Drittens en stunden bald hierüber die blutige Verfolgun gen dern Kaysern Trajani und Adriani, u ter welchen gedachtes Evangelium Joanni leichter Dingen nicht könte so offt/ als nöthi abgeschriben/ noch in in der gantzen Christe heit/ zumalen in Occident, verkündet un einträchtig angenommen werden. Zude ware die alte Meynung / daß Christus na seiner Tauff nur ein oder zwey Ostern übe lebt habe/ so tieff eingewurtzt/ daß auch je Vätter und Lehrer/ welche das Evangeliu Joannis in Händen hatten / die vier von ih unterschidene Ostern nicht in Obacht geno men haben: als da seynd Tertullianus, w auch Clemens von Alexandria lib. 1. Str matum. Item Julius Africanus bey S. Hi ronymo in cap. 9. Danielis. Lactanti lib. 4. cap. 10. und andere mehr. Kein ist sträfflicher/ als besagter Tertullianus, w cher zwar libro adversùs Judæos, cap. das neunte Capitel des Evangelii Joann ausdrucklich anführt/ und dannoch wider d ses Apostels Lehr aus vier Ostern eben d selbst nur eine macht.

§. 8. Wann wir uns an die Jahr d Reichs Tiberij und anderer Kaysern binde solche aber nicht aus dem Evangelio Joann ausrechnen/ werden wir alles untereinand verwirren. Dann Tertullianus, Origene Clemens Alex. Lactantius und Prosp Aquitanus mit vielen andern hefften d Tod Christi auf das dreyßigste Jahr sein Alters/ und auf das fünffzehende Kayse Tiberij; der Heil. Irenæus aber lib. 2. ca 39. beyläuffig an das fünff und vierzig Jahr Christi und an das dritte Kayse Claudii. Eusebius mit dem grösten Anha billich an das achtzehende Jahr Tiber Paulus Forosemproniensis an das 3 Jahr Christi / und das 22. Jahr Tiber als hätte Christus der HErr nach seiner Ta sechs biß siben Jahr überlebt. Wer wird m zwischen so grossen Männern den Ausspru thun / als GOtt selbst und die H.H. Ap steln samt denen Vättern? aus welchen je

folgen

folgende Regeln von allen und jeden Christen müssen beobachtet werden.

§. 9. Erste Regel. Christus der HErr ist laut aller Evangelisten unter dem Jüdischen Land-Pfleger Pontio Pilato gestorben. Nun wissen wir aus Josepho lib. 18. Antiq. cap. 5. item aus Eusebio, Cassiodoro und Adone in ihren Chronicis, daß Pilatus von dem Syrischen Land-Pfleger Vitellio im 22. Jahr Kaysers Tiberij abgesetzt und nach Rom seye geschickt worden / wie auch/ daß er allda den Tiberium tod/ den Cajum Caligulam aber auf dem Kayserlichen Thron angetroffen habe/ von welchem er nach Wienn in Franckreich ins Elend verwisen wurde.

§. 10. Zweite Regel. Christus ist gantz gewiß unter der Regierung Kaysers Tiberij gestorben; Dann weil er im Anfang des dreyßigsten Jahr seines Alters/ so das fünffzehende Kaysers Tiberij ware/ an dem Fluß Jordan ist getaufft worden / und laut des Evangelii Joannis nach seiner Tauff die vierte Ostern / in welcher er sturbe/ erreichet hat/ folgt nothwendig / daß er im achtzehenden Jahr Tiberij seye gecreutzigt worden; massen diser Kayser wenigstens 22. Jahr / und ein halbes regiert hat. Wozu noch kommt/ daß Pilatus, wie Josephus l. c. bezeugt / unter Tiberio zum Jüdischen Land-Pfleger bestellet / und vor dises Kaysers Tod wider ist abgesetzt worden; so hat dann Christus/ gleichwie unter Pontio Pilato, also auch unter Kayser Tiberio sein Leben für uns aufgeopfert. Pilatus kame im zwölfften Jahr Tiberij nach Judenland / und zuge im zwey und zwantzigsten wider ab. Josephus l. c.

§. 11. Dritte Regel. Es ist bey denen HH. Vättern und Kirchen-Lehrern (von welcher allgemeinen Aussag abzuweichen etwas eigensinniges bedeutet/ und dem Irrtum gar zu nahe beytrittet) ein ausgemachte Sach / daß Christus zur Zeit dern zwey Geminorum Consulum, oder in eben dem Jahr/ als *Cajus Fusius Geminus*, und *Cajus Rubellius Geminus* Burgermeister zu Rom waren/ am Creutz gestorben seye; woraus abzunemmen/ daß sie die Jahr dern Burgermeistern/ so paarweis jährlich verändert wurden/ zwar gewüßt und richtig getroffen/ hingegen aber die Jahr dern Kaysern/ so lange Zeit regierten/ nicht viel geachtet/ noch gar klein vermerckt oder unterschiden haben. Wann ich nun erweise / daß unser Heyland unter obbenanten zwey Burgermeistern verschiden seye / so ist meines Erachtens diser Handel gewonnen. Jetzt zur Sach. Daß zur Zeit des Tods Christi/ vorgemeldete zwey Gemini zu Rom als Burgermeister vorhanden seyen/ lehret mit ausdrucklichen Worten

1ò. Tertullianus lib. adversus Judæos. c. 8.

2ò. Severus Sulpitius ein Jünger des Heil. Bischoffs Martini in seiner History lib. 2. welcher von disen zwey Geminis anzufangen biß auf Stiliconem und Aurelianum 372. Paar Burgermeister / und eben so viel Jahr zehlet/ mithin in allem mit meiner Jahr-Rechnung eintrifft / und von Dionysio zwey Jahr abweicht.

3ò. Der Heil. Augustinus lib. 18. Civitatis, cap. 54.

4ò. Victorius Africanus in seinem Canone Paschali, gleich Anfangs.

5ò. Idatius Bischoff von Hispali oder Sevillia in seiner Jahr-Rechnung bey Philippo Labbé zu Anfang seiner neuen Bibliotheck tom. 1.

6ò. Prosper Aquitanus bey obgemeldetem Labbé, da er nicht allein besagte zwey Geminos nennet/ sonder auch bezeugt/ daß dises die gemeineste Lehr der alten Vättern und Schrifftstellern seye: Usitatior traditio.

7ò. Unterschidliche alte Jahr-Rechnungen bey Cuspiniano in fastis Consularibus schreiben / daß Christus unter beyden Geminis consulibus gelitten habe.

8ò. Eben dises liset auch der Heil. Irenæus libro 2. cap. 28. in dem Affter-Evangelio Nicodemi.

9ò. Georgius Cedrenus mit seinen Griechischen Schrifft-Weisen und Historicis will behaubten / daß Christus im neunzehenden Jahr Kaysers *Tiberii* sein Leben für die Welt aufgeopffert / und setzt endlich hinzu/ daß niemand besser als die Lateiner die Zeit dises peinlichen Tods verzeichnet habe/ wie er nemlich unter beyden Burgermeistern *Geminis* gestorben seye.

10ò. Eben dises bezeugt auch Lactantius lib. 4. cap. 10. was beyde Burgermeister Geminos betrifft.

11ò. Nebst obstehenden Vättern und Lehrern glauben auch Marcus Antonius *Capello*, in seinem Buch von dem Heil. Abendmal; Samuel *Petit* in Eclogis lib. 1. cap. 11. item Godefredus Henschenius und Daniel Papebrochius in ihrem Propylæo Maji, pag. 4. seqq. nebst andern mehr: sie glauben/ sag ich/ und wollen erweisen/ daß die Creutzigung JEsu Christi unter beyden Geminis geschehen seye.

12ò. Womit ich meines Erachtens satsam gezeigt hab/ daß dise Meynung unter allen die gewisseste und sicherste seye/ zumalen wann wir vorgedachten grossen Zeugen Glauben beymessen/ nemlich Prospero Aquitano, und Cedreno, welche sagen / daß die Alten schier einträchtig derselben beygefallen seyen; und wir die Wort Bedæ recht verstehen oder also nehmen wollen/ wie sie zu nemmen seynd.

Keiner sage mir / die heiligen Vätter haben nicht allein den Tod / sonder auch den Tauff Christi an das Burgermeister-Jahr beyder Geminorum angeheftet. Dann ich antworte hierauf / daß nur diejenigen Vätter / so dem Tertulliano auf sein Wort (ohne fernere Untersuchung) geglaubt / der Meynung seyen / als wäre Christus unter denen Geminis getaufft worden ; da hingegen schier alle mit einer Stimm nach scharff-erwogener Sach versicheren / er seye unter denen Geminis gestorben. Es ware ja ihnen unendlich mehr an dem Tod Christi / als an der Tauff Joannis gelegen / mithin nothwendiger sich des erstern wegens besser / als des letztern zu erkundigen.

§. 12. Damit mir niemand vorrucke / als wäre dise Meynung / daß Christus von seiner Geburt biß in den Creutz-Tod nur zwey und dreißig gantze Jahr / und beyläuffig drey Monat gelebt habe / neu und sonderbar / lese man / was ich hiervon in eben disem Numero, paragrapho 3. 4. 5. und 6. aus beyden Evangelisten Luca und Joanne vorgetragen habe. Alphonsus Tostatus in defensorio parte 2. streitet hefftig für dise Meynung; doch wollen ihn etliche straffen / daß er die Creutzigung Christi auf den 3. April setzt: obschon in beyden Stucken seinem Ausspruch viel gelehrte Männer beystimmen / als Rogerius Bachon epist. ad Clementem Papam V. Joannes de Muris, Paulus Burgensis, und der zweite Paulus von Fossembrone: item Joannes Lucidus, und Pererius über das 11. Capitel Danielis. Besihe hiervon Petavium lib. 12. de Doctr. temp. cap. 9. & 10. Paulus Middelburgensis hat nach der Stern-Kunst alle Ostern / vor und nach dem Tod Christi / samt dem Vollmond / auf welchen das Oster-Fest dern Juden fallen müßte / in ausgedähnten Taffeln wintzel-klein ausgerechnet / und befunden / daß Christus entweder im drey oder im sechs- und dreyßigsten Jahr am Creutz verschiden seye / hiemit aber so grosse Ehr eingelegt / daß ihm viel Gelehrte anhangen. Dann er glaubte / welches doch falsch ist / Christus seye bey dem Vollmond gecreutzigt worden: weil er nemlich den heutigen Juden zu viel getraut. Allein Keplerus, Petavius und andere vortrefflichste Stern-Rechner haben schon längst erwisen / daß die Juden um selbe Zeit ihren Calender nicht nach dem Lauff des Gestirns / sonder nach falschen Cyclis oder Jahr-Würbeln berechnet / folgsamlich ungewiß seye / ob Christus grad zur Zeit des Vollscheins seye getödet worden. Wahr ist / daß damals die Sonne nach Bekantnus aller Völckern in der gantzen Welt übernatürlich seye verfinstert worden / als der Mond nicht zwischen der Sonne und Welt-Kugel stunde. Dessen unerachtet / der wievielte *Astronomi*sche Tag des Monds (von dem Neuliecht an zurechnen) damals gewesen / wissen die Europæer nicht / weil die Jüdische Cycli nicht genau mit dem Gestirn übereins gestimmet. Die Sineser aber reden hiervon in ihren unbetrogenen Jahr-Büchern also: Im acht und zwantzisten Jahr des sechs und vierzigsten Zeit-Würbels / das ist im sibenden Jahr Kaysers *Quam-Vuti*, am letzten Tag des dritten Monds ware ein wunderbarliche / und zwar völlige Sonnen-Finsternus / ab welcher / weil sie vor der Zeit sich geäussert / gedachter Kayser sich dermassen entsetzte / daß er den Titel *Gschin* oder heilig von demselben Tag an nicht mehr führen wolte. Wobey zu mercken / daß die Sineser ihre Jahr und Monath / schier wie die Türcken / nach dem Mond rechnen / das Monat aber / so viel möglich / mit dem Neuliecht / das Jahr hingegen von jenem Neuliecht anfahen / so entweders auf den fünffzehenden Grad des Wassermans / oder nach demselben nechstens einfält. Martinus Martinius gibt ein andere Regel / da er schreibt / das Jahr nehme seinen Anfang mit jenem Neuliecht / welches (vor- oder nach) dem achtzehenden Grad des Wassermans das nechste ist. Philippus Coupplet hingegen bestimmet hierzu den fünffzehenden Grad des Wassermans; allein sie reden von dem heutigen (nicht von dem alten) Calender. Setzen wir indessen dise Berechnung beyseits / biß wir hierunten von dem Sinischen Calender absonderlich handeln werden. Jetzt muß ich folgende Stuck untersuchen; Erstlich / in welchem Monat / und auf welchen Tag des Monats Christus am Creutz verschiden seye? Zweitens / wie weit damals Sonn und Mond von einander gestanden seyen?

§. 13. Die erstere Frag / so das Monat und den Tag betrifft / hat bereits über tausend und etliche hundert Jahr denen gelehrtesten Männern viel zu schaffen gegeben. Die Sinische Chronologie wird uns leichtlich heraus helffen / wann wir sie mit der Römischen haarklein ausgleichen. Bevor ich aber dise Frag verbescheide / ist nothwendig zu mercken / daß Cajus Julius Cæsar den Eintrit der Sonne in den Widder / mithin die Tag- und Nachts-Gleichung theils an den vier- und zwanzigsten / theils an fünff- und zwanzigsten Mertzen vestiglich angeheftet / und nach bald unterloffener Irrung Kayser Augustus die Sach dergestalt verbessert habe / daß in dem drey und dreyßigsten Jahr Christi besagte Tag und Nacht Gleichheit wider auf den 25. Mertzen für sich gefallen ist. Dessen ungehindert hat der Julianische Calender / die Zahl dern Schalt-Jahren betreffend ein solchen Fehler begangen / daß zu Zeiten / des Concilii von Nicea, Tag und Nacht auf den 21. Mertzen gleich worden seynd. Darum bezeugt Pabst Gregorius der Dreyzehende / daß

daß er in seinem neuen Calender das Frühelings-æquinoctium auf den Tag/ wie es zur Zeit des Concilii von Nicea war/ für sich geschaltet/ mithin dem Oster-Fest sein gebührende Zeit-Frist erstattet habe: und dises nicht allein aus Eigenmacht/ sonder nach langwieriger Betrachtung/ mit einträchtigem Rath dern vortrefflichsten Mathematicorum, welche er mit grossen Unkösten nach Rom um dises Geschäffts willen beruffen hatte. Woraus dann folgt/ daß zur Zeit des Tods Christi der Julianische Calender nicht geirret/ mithin das æquinoctium, welches die Nacht mit dem Tag ausgleichet/ entweders mit dem 24. oder 25. Mertzen eingetroffen habe.

§. 14. Weiters soll nicht ausser Acht gelassen werden/ daß Moyses bey Einsetzung des Oster-Fests in der Heil. Schrifft des Neu-oder Vollmonds nicht die geringste Meldung gemacht/ sonder denen Kindern Israël bloß allein befohlen habe/ ihr sibentägige Oster-Wochen den vierzehenden Tag des ersten Monats nach Sonn-Untergang anzufangen/ sie mögten hernach ihr erstes Monath gleich nach dem Sonnen- oder Monds-Lauff berechnen. Es seynd die Wort Petavii libro XII. de doctrina temp. cap. 11. in fine: welcher aus dem Heil. Epiphanio hæresi 51. erweiset/ daß bereits zur Zeit dises Kirchen-Lehrers die Jüdische Oster-Taffel abscheuhelich gefehlet/ und die Hebreer ihr Oster-Fest κατὰ προλαμπτωσιν, das ist gar zu fruhe/ oder etliche Täg vor dem ersten Vollschein des Früheings begangen haben. So hören dann/ spricht Petavius, die Zeit-Rechner ein mal auf/ den Tag des Leydens Christi in ihren Finsternus-Taffeln/ oder in ihren auf das ezte Wintzlein auch gerechneten Minuten des Neu-und Vollmonds zu suchen/ hiemit aber den Leser zu peinigen/ weil *Epiphanius* uns überweiset/ daß wir disen Tag nicht in der Stern-Rechnung/ sonder in andern Grund-Regeln finden werden. Diß Petavius. Ich hab alle Schrifftstellen dern fünff Büchern Moysis, in welchen von denen drey Jüdischen Haubt-Festen/ nemlich von Ostern/ von Pfingsten/ und der Hütten-Feyer gehandelt wird/ wolbedacht durchlesen/ aber nirgend, nur die geringste Anmahnung gefunden/ daß die Juden ihre Monathen/ zumalen was dise drey Haubt-Fest betrifft/ nach dem Neu-oder Vollmond auszurechnen oder zu begehen wären verbunden gewesen; Sonder der Göttliche Befehl lautet durchgehends also: Ihr solt den 14. Tag des ersten Monats im Früheling/ wann die erste Erd-Früchten zeitig werden/ Abends das Osterlamm essen; fünffzig Täg hernach aber die Pfingst-Wochen/ und den ersten Tag des sibenden Monats das Hütten-oder Zelt-Fest zu feyeren anfahen. Der Leser ersehe sich deßwegen selbst in der H. Schrifft/ als Exodi XII. und XIII. 6. item XXIII. 15. Levitici XXIII. 5. Numerorum IX. 2. 11. und XXVIII. 17. wie auch Deuteronomii XVI. 1. 5. Solte mir einer antworten/ daß Moyses unter beyden Wörtern Mond und Monath ein Ding/ nemlich Monathen verstehe/ den werden die Hebreer seiner Unwissenheit wegen verspotten; massen bey ihnen der Mond *Jerach* oder *Jareach* (ירח) ein Monath hingegen *Chodesch* (חדש) heisset. Es ist in der gantzen Hebreischen Bibel kein Exempel/ wo *Jerach* oder Mond/ ein Monath bedeutete.

§. 15. Woraus handgreifflich erwisen wird/ daß GOTT denen Juden niemals auferlegt habe ihre Kirchen-Monathen nach dem Mond-Lauff einzurichten/ sonder vielmehr auf jenen Anfang des Früheling Achtung zu geben/ wann das Korn oder Getreide in Egypten und Syrien anfahet zeitig zu werden/ welches in disen Ländern damals geschihet/ als die Sonn durch die gleicher-Linie näher zu uns herüber gehet/ hiemit aber Tag und Nacht mit einander ausgleicht. Die Wort GOttes Deuteronomii XVI. 1. seqq. heissen also: observa mensem novarum frugum, & verni primum temporis, ut facias Phase Domino Deo tuo; quoniam in isto mense eduxit te Dominus Deus tuus de Ægypto noctu. Du wirst denjenigen ersten Frühelings-Monath/ in welchem die neue Erd-Früchten anfahen zeitig zu werden/ beobachten/ damit du deinem HErr-GOtt das Oster-Fest anstellest und den Durchzug feyerest; weil dich dein HErr-GOtt in eben disem Monath bey der Nacht aus Egypten geführt hat. Gleichwie nun die Erd-Früchten oder das Korn-Werck nicht nach dem Mond-Lauff/ sonder nach dem Sonnen-Gang zeitig werden; nebst dem auch der Anfang des Frühelings nach der Sonne/ nicht aber nach dem Mond abgemessen wird; also haben die Kinder Israël zu Folg des Göttlichen Gebotts die Zeit ihres Oster-Fests unvergleichlich besser mit denen Sonnen-Monathen/ als an dem Mond-Schein erkennen und treffen können. Daß aber die Juden würcklich ihren Calender nach des Julii Cæsaris vier Jahr-Angeln verbessert haben/ bezeugen die Rabbiner selbst bey Jacobo Christmanno in seinem Calender von Palæstina. Durch die vier Jahr-Angel/ so bey denen Hebreern *Tekuphæ* genant werden/ verstehet man den längsten und kürtzesten Tag des Jahrs oder beyde Solstitia: und jene zwey Täg im Früheling und Herbst/ an welchen Tag und Nacht mit einander gleich werden/ oder die 2. æquinoctia. Diß geschahe zu Zeiten Moysis den 15. April, den 15. Julii, den 15. October, und 15. Januarii. Bey Julii Cæsaris Tod hingegen/ wie ich bereits erwehnt hab/ den 25. Mertzen/ den 26. Junii, den 28. Septembris, und den 26. Decembris. In dem Jahr

des Concilii von Nicéa aber beyläuffig den ein und zwantzigsten/ und im Jahr Christi 1580. den eilfften Tag vorgedachter Monathen. Deßwegen hat Pabst Gregorius der Dreyzehende nicht weniger als zehen Täg ausgestrichen / und alle vier Jahr-Angel auf den 21. Mertzen/ den 22. Junii, den 24. Septembris, und 22. Decembris, widerum erstattet. Die Juden in Europa beharren (die Tekuphas belangend) bey dem uralten Julianischen Calender/ folgsamlich bey dem fünff- und zwantzigsten Tag Mertzens/ Junii rc. in dem gelobten Land aber haben sie Krafft der Reformation ihres Rabbiners Ada hierzu den 15. Tag Mertzens/ Junii, Septembris und Decembris bestimmet. Mit einem Wort alle Juden haben längst vor der Römer Zeiten/ des Moysis Tekuphas verworffen und ihre Jahr öffters nach dem Astronomischen Himmels-Lauff/ letztlich aber nach dem Julianischen Calender verbessert: zumalen unter Regierung Kaysers Augusti und Tiberii, wie auch unter der Wuth Königs Herodis Ascalonitæ und Pontii Pilati, so beyde denen Juden mancherley Römische Gebräuch (die Kayser hierdurch zu flatieren) haben aufdringen wollen/ welchen die Hebreer auch in allem/ was ihrem Gesatz nicht zu wider ist/ gern willfahren seynd. Nun ware ihrem Gesatz nicht zu wider die Ostern nach dem Sonnen-Lauff vielmehr/ als nach dem Vollmond zu feyeren. Warum sollen sie sich dann dessen geweigert haben? Ja sie haben in der That würcklich ihre Ostern zur Zeit des Tods Christi nur einen einzigen Tag vor dem Neu-Liecht zu feyeren angefangen: wie ich bald §. 17. erweisen werde.

Anmerckung

** Die zwey mit dem ** Stern-Zeichen bemerckte Täg gelten nur für einen Tag/ so bey etlichen Juden von Sonn-Untergang/ bey andern hingegen von nechst-darauf folgender Mitternacht angefangen; darum haben etliche den 31. Mertzen/ einige den 1. April das Oster-Lamm geessen.

☉ in ♈

† Das Creutz-Zeichen bedeutet den Tag/ an welchem Christus für uns gestorben/ und ein übernatürliche Sonnen-Finsternus 1. Tag und 11. Stund vor dem Neu-Liecht gewesen ist.

	Nisan	Martius
	den 1	den 18
	2	= = 19
	3	= = 20
	4	= = 21
	5	= = 22
	6	= = 23
	7	= = 24
	8	= = 25
	9	= = 26
	10	= = 27
	11	= = 28
	12	= = 29
	13	= = 30
* Abends Antrit des Oster-Fests = = =	14	= = 31
		Aprilis
* Erster gantze Tag der Oster-Wochen † †	= † = 15	den † 1
2. Tag = = Neuliecht = =	= = 16	= = 2
3. Tag = = = = =	= 17	= = = 3
4. Tag = =	= = 18	= = 4
5. Tag = = =	= 19	= = = 5
6. Tag = = =	= = 20	= = 6
Sibender Tag der Oster-Wochen =	= 21	= = = 7

§. 16. Hiemit haben die Juden so wol dem Göttlichen als Kayserlichen Gesatz ein Gnügen geleistet: dem Göttlichen zwar/ weil sie das Oster-Fest zu Anfang des Frühelings bald nach der Zeit/ als Tag und Nacht gleich werden/ feyereten: und dannoch das Osterlamm den 14. Nisan Abends assen; dem Kayserlichen aber / weil sie ihre Frühelings-Tekupham nach dem Julianischen Calender an das Widders-*æquinoctium*, nach Ausdeutung beygelegter Taffel angehefftet haben. Wobey zu wissen / daß die Römer alle überwundene Völcker gezwungen ihre Römische Satzungen/ Gebräuch/ Gerichts-Ordnungen/ Sitten / Abgötterey / feyerliche Götzen-Fest samt der Lateinischen Sprach und dem Julianischen Calender anzunehmen / auch ohne Widerrede zu beobachten. Doch müßten sie denen Juden in vielen Stücken nachgeben/ weil dises Volck seyt dem Machabæischen Krieg sich auf keinerley Weise zu dem geringsten Schatten einiger Abgötterey / noch zur Entheiligung des Göttlichen Tempels hat verstehen wollen. In anderen Sachen hingegen/ so dem Gesatz Moysi nicht zu wider seynd/ haben sie sich ohne Weigerung in dern Römern Willen geschickt / einfolglich ihren Calender/ so viel möglich / gern nach dem Julianischen eingerichtet/ damit die durch das gantze Römische Reich zerstreuete Juden nach Anweisung des Julianischen Calenders auf die drey offtgenante Haubt-Fest desto zuverläßiger sich von allen Enden nach Hierusalem verfügen mögten. Wann nun aus dern Sinesern Astronomischer Beobachtung unfehlbar folgt/ daß Christus über ein Tag vor dem Neumond ge-

gestorben/ mithin die Juden zu Zeiten Tiberij und Pilati das Oster-Fest nicht mit dem Vollmond begangen haben/ kan ich nicht umgehen nach dem Beyspiel Dionysii Petavij und Jacobi Christmanni mit jenen übrigens vortrefflichsten Zeit-Rechnern oder Chronologis ein Mitleiden zu tragen/ so die Rechnung ohne den Wirth gemacht / und mit unbeschreiblicher Mühe den ersten Vollmond des Jahrs / in welchem Christus gestorben/ bey einer Minuten haben ausrechnen wollen / in gäntzlicher Zuversicht/ hierdurch gleichsam mit einem Nadel-Spitz den Tag seiner Auferstehung getroffen zu haben. Hätten sie lieber dem Heil. Epiphanio geglaubt/ als denen Jüdischen Lugen getrauet/ wurden sie ehender hinter die Wahrheit kommen seyn: dann die Hebreer haben ihre heut übliche Cyclos erst fünffhundert Jahr nach Christi Geburt zu standen gebracht; doch bekennen sie in ihren uralten Thalmudischen Büchern freywillig/ daß deroselben Vorfahrer die vier Tekuphas nach denen Julianischen Æquinoctiis und Solstitiis gestellet/ und auf disen Fuß den Calender eingerichtet haben.

Darum/ also schließt unser Petavius l. c. seynd wir jenem grossen Mann/ dem H. Epiphanio sonderbaren Danck schuldig/ daß er durch obgesetzte Beobachtung der Jüdischen Oster-Feyer uns von unendlich-vielen Beschwärnussen befreyet/ und aus so mancherley unauflößlichen Stricken losgewunden hat. Noch weit grösserer Danck gebührt denen Chinesern.

§. 17. Der Leser wolle jetzt auch widerholen / was ich oben gesagt hab/ daß die Sineser ihr Monat auf das genaueste (so viel möglich) jederzeit von dem Tag des Neumonds angefangen haben/ also zwar/ daß eine Sonnen-Finsternus bey ihnen auf einen andern/ als auf den ersten oder andern Tag des Monats hat fallen können. Nun versicheren sie uns / daß die wunderbarlichste Sonnen-Finsternus / so am Tag des Tods Christi in der gantzen Welt gesehen worden/ nicht an dem ersten Tag des vierten/ sonder am letzten Tag des dritten Monats wider alle Natur sich ereignet habe/ mithin wenigstens um mehr als 24. Stund zu Fruhe geschehen seye; massen zu Folg ihres Astronomischen Mond-Calenders dieselbe sich erst am Heil. Oster-Tag Fruhe um 4. Uhr. 32. Minuten hätte begeben sollen: Da es zu Hierusalem erst eilff Uhr und 32. Minuten vor Mitternacht/ mithin der Car-Samstag noch nicht gäntzlich ausgeloffen ware; angesehen die Sonne in China beyläuffig um Fünff Stund ehender aufgehet/ als in Judenland. Dahero ist dises Neulicht samt seiner Finsternus in China nicht auf den ersten/ sonder auf den andern Tag des vierten Monats gefallen. Besihe unten Numero 360.

Von diser Finsternus redet Eusebius in seinem Chronico auf das drey und dreyßigste Jahr Christi also: JEsus Christus der Sohn GOttes hat sein bitteres Leiden im 18. Jahr Kaysers *Tiberij* angetretten/ und zwar um eben die Zeit/ von welcher die Heidnische Jahr-Bücher von Wort zu Wort also schreiben: Die Sonn/ sprechen sie/ ist verdunckelt/ und der gantze Erdkreiß mit Finsternus überzogen worden. Das Land *Bythinien* ward von einem Erdbidem dermassen starck erschüttelt/ daß zu *Nicéa* gar viel Häusser nidergefallen. So hat auch der berühmte Zeit-Rechner *Phlegon Trallianus* im 14. Buch folgende Wort eingeruckt: In dem vierten Jahr/ sagt er / des hundert und zweiten Olympischen Spihls hat sich ein grössere und merckwürdigere Sonnen-Finsternus / als vorhin niemals / zugetragen; massen der Tag um sechs Uhr (das ist grad um Mittags-Zeit) in ein dünstere Nacht verwandelt hat. Es seynd die Stern am Himmel gesehen/ und in Bythinien ist ein hefftiger Erdbidem verspührt worden / welcher in der Statt *Nicéa* viel Gebäu nider-gelegt hat. Diß Phlegon bey Eusebio.

Jetztberührtes Zeugnus Phlegontis wird von Cedreno in annalibus pag. 155. und von Origene tractatu 35. in Matthæum, item libro 2. contra Celsum mit Nachdruck angezogen. Ich melde nichts von Dionysio dem Areopagiten/ welcher durch dise übernatürliche Verdunckelung sich hefftig soll entsetzt/ und nachmals solcher-wegen dem Heil. Apostel Paulo geglaubt haben. Diß ist jene Finsternus/ von welcher der Prophet Amos am VIII. Cap. 9. Verß weisgesagt: Occidat sol in meridie, & tenebrescere faciam terram in die luminis. Die Sonn soll zur Mittags-Zeit untergehen / und die Erden soll bey hellem Tag verfinstert werden. Item Joël am II. 31. Sol convertetur in tenebras & Luna in sangvinem: die Sonn wird in eine Finsternus / der Mond aber in Blut verstaltet werden. Welche Stellen nicht allein Hieronymus über das 27. Capitel Matthæi, sonder auch der Ertz-Apostel Petrus selbst Act. II. 20. auf die Umstände des Tods Christi ausdeutet. Dise allgemeine Welt-Finsternus ist denen Römern/ und all-ihren durch die Welt zertheilten Prætoriis, Gerichts-Höfen und Cantzleyen bekant gewesen/ ja urkundlich als ein Wunderwerck aufgezeichnet worden. Deßwegen hat der Heil. Martyr Lucianus in dem Proceß seines Leidens denen Heydnischen Richtern so wol dise Verdunckelung der Sonne/ als deroselben Verschweigung vorgeworffen / und die Kayser-

Kayserlichen Beamten zu ihren einigen Jahr-Büchern verwisen: wie Eusebius lib. 9. historiæ Eccl. cap. 9. beschreibet. Gleichergestalten fahrt Tertullianus in apologetico contra gentes, die abgöttische Heiden nach angeführter diser Finsternus also an: tamen eum mundi casum relatum in archiviis vestris habetis. Paulus Orosius versichert libro 7. cap. 4. daß in denen Griechischen Büchern zu lesen seye/ die Sonne wäre damals so sehr verfinstert worden/ daß man auch alle Sterne am Himmel gesehen habe. Den Endspruch überlasse ich dem Heil. Augustino epistola 80. ad Hesychium, allwo er folgender gestalten redet: diejenige Finsternus/ sagt er/ währender welcher Christus am Creutz gehangen/ware andern keines weegs gleich sonder recht wunderthätig und übernatürlich. Allein der Neid dern Abgöttischen Römern hat dise Geschicht verhüllet/ damit man nicht glauben solte/ der Himmel selbst habe den Tod eines Göttlichen Manns beweinet; derowegen haben sie ein so unerhörte Begebenheit in ihre Jahr-Bücher zwar eingetragen/ doch dieselbe zu offenbaren scharff verbotten. Bißhero Augustinus. Niemand hätte lieber/ als die Römer/ Christum für einen GOtt erkennet/ wann er nur ihre Abgötter nebst sich leiden wollen/ und nicht ein so strenge Sitten-Lehr seinen Jüngern vorgeschriben hätte/ welche denen meisten Christen selbst so nach dem Fleisch wandeln/ unerträglich vorkommt.

§. 18. Wir haben bereits oben gesehen/ daß in der Berechnung des Alters Christi nichts schwärer seye/ als drey Text des Heil. Evangelisten Lucæ mit denen bewehrtesten Geschicht-Schreibern zusammen zu stimmen. Der erste betrifft den Quintum Sulpitium Cyrinum, Lucæ II. 2. wovon ich satsam gehandelt/ und wie solche Stelle müsse verstanden werden/ gründlich gezeigt hab.

Der andere Text findet sich Lucæ am dritten Capitel/ ersten Verß/ da gesagt wird/ Joannes der Tauffer habe im fünffzehenden Jahr Kaysers Tiberii angefangen zu predigen.

Der dritte Text stehet abermal Lucæ am III. Capitel/ drey und zwantzigsten Verß/ allwo vorgedachter Evangelist versichert/ Christus seye zur Zeit seiner Tauff beyläuffig im Anfang seines dreyßigsten Jahrs gewesen.

Aus disen drey Texten/ welche sich mit der alt-Römischen und Heidnischen Histori schwerlich übereins-stimmen lassen/ seynd so viel Streit/ Jahr-Rechnungen/ Sätz und Gegensätz/ offtmalen nicht ohne Stich und herbe Verbitterung/ bißhero ausgangen/ daß ich dieselbe insgesamt anzuführen und zu erläutern ein oder zwey grosse Folianten anfüllen/ mit all-dem aber den Leser nicht überweisen/ sonder unauflößlich verstricken wurde. Die gantze Irrung beruhet auf dem/ daß der Heil. Lucas als ein von der Haubt-Statt Antiochia in Syrien geborner Jud/ nachmalen aber ein Leib-Artzt daselbst/ und letztlich ein Jünger Christi in Berechnung dern Jahren Kaysers Tyberij sich in die Antiochenische Redens-Art seines Vatterlands/ nicht aber in die Römische Jahr-Zahl geschickt hat; wobey vor allem zu beobachten/ daß die Egyptländer/ die Juden und Antiochener in Berechnung dern Reichs-Jahren Kaysers Tiberij mit einander genau übereinskommen/ und von denen Europäern um drey Jahr abweichen. Diß will ich nun erweisen.

Numero 347.

Wie beyde Text Lucæ am III. Capitel/ am ersten/ und abermal am drey und zwantzigsten Verß seines Evangelii/ mit denen alt-Römischen Geschicht-Schreibern gantz füglich können und müssen verglichen werden.

§. 1. Gleichwie der Heil. Lucas, als ein Antiochener und Hebreer nicht in Lateinischer/ sonder in seiner Griechischen Land-Sprach geschriben/ also müssen wir vor allem seinen obgedachten Text/ am dritten Capitel/ ersten Verß hieher setzen/ welcher also lautet:

Ἐν ἔτει δὲ πεντεκαιδεκάτῳ τῆς ἡγεμονίας Τιβερίου Καίσαρος, ἡγεμονεύοντος Ποντίου Πιλάτου τῆς Ἰουδαίας, &c. Diß heißt nun von Wort zu Wort auf Teutsch also:

Aber im fünffzehenden Jahr des Gewalts zu herrschen Kaysers Tiberij, als Pontius Pilatus über Judenland herrschete; = = = = Da geschahe das Wort des HErrn über Joannem des Zachariä Sohn in der Wüsten. ꝛc. ꝛc.

Der Lateinische Text in der Vulgat-Bibel dollmetschet/ wie folgt: *Anno autem quintodecimo Imperii Tiberij Cæsaris, procurante Pontio Pilato Judæam. &c.*

§. 2. Es ist unnöthig zu widerholen/ was ich hiervon kurtz zuvor Numero 346. paragrapho 2. gesagt hab/ sonder höchst-nutzlich zu beobachten/ daß der Heil. Lucas in Beschreibung so wol des Gewalts Tiberij als Pontii Pilati mit allem Fleiß und Wolbedacht einerley Redens-Art pflege/ dergestalt/ daß dem Tiberio Krafft Göttlicher Schrifft an disem Ort kein grösserer Gewalt/ als Pontio Pilato beygemessen wird/ mithin der Lateinische Dollmetsch unter dem Wort *Imperii*, so er dem Tiberio beylegt/ eben das verste-

verstehe/ was er unter dem Wort *Procurante*, welches er dem Pilato zueignet / bedeuten will: und von Wort zu Wort den Text Lucæ also hätte übersetzen können: Anno autem quintodecimo procurationis Tiberij Cæsaris, procurante Pontio Pilato Judæam: oder anno quintodecimo Imperij Tiberij Cæsaris, imperante in Judæa Pontio Pilato; angesehen der Evangelist des einen/ wie des andern Gewalt mit einerley Gewicht / nemlich mit Hegemonía und Hegemonéffo (ἡγεμονία, ἡγεμονεύω) ohne Unterschied abwigt/ einfolglich der Lateinische Dollmetsch unter seinen Wörtern Imperii und procurante etwas gleiches verstehen muß; welches so wol der Griechischen als Lateinischen Sprach so fern nicht zuwider/ als allen Schulern bekant ist/ daß gleichwie Hegemonia bey den Griechen/ also auch Imperium bey den Römern bald einen geringen Gewalt oder Befehl / den ein jede obschon geringste Obrigkeit über seine Untergebene hat: bald das Recht einem Kriegs-Heer im Feld würcklich vorzustehen: bald die allerhöchste Königliche Eigenmacht ein Reich zu beherrschen / bedeuten. Gewißlich der Titel Hegemonia gebührt auch einem Bettel-Buben/ so einen Blinden an dem Stecken herum führt/ wie bey Homero zu lesen ist.

Gleichwie nun der Heil. Lucas mit seinem *Hegemoneffo* eines theils aus dem Pontio Pilato nichts grösseres als einen über Judenland bestelten Verweser machen kan/ welcher nicht allein unter dem Kayser/ sonder auch unter denen Kayserlichen Land-Pflegern in Syrien/ das ist anfangs unter Pomponio Flacco, letztlich aber unter Aulo Vitellio, der ihn ohne vorbewußt Kaysers Tiberij abgesetzt hat/ untergeben war; also will andern theils derselbe auch/ da er von denen Gewalts-Jahren jetztgedachtens Tiberij redet/ nicht von desselben allerhöchsten Obermacht / die von keinem grössern Haubt abhangt/ sonder von einem andern Gewalt verstanden werden / den er drey gantze Jahr vor dem Antrit seines besondern Reichs von Kayser Augusto mit genehmhaltung des Römischen Raths empfangen hatte/ sage im 56. Julianischen / oder zu anfang des 765. Jahrs der Statt Rom / gegen End des Augstmonats / als Marcus Æmilius Lepidus und Statilius Taurus Burgermeister zu Rom waren; um welche Zeit Kayser Augustus ihn als seinen långst vorhero an Sohns-stat aufgenommenen Erben alles Gewalts/ so er selbst über das Römische Reich/ über alle Kriegs-Heer und Völker/ zumalen über die seinem Hauß eigentumlich zugehörige Erb-Länder besaße/ ohne Ausnahm theilhafftig machte. Solche Verordnung ward in dem gantzen Römischen Reich ausgeruffen/ und feyerlich angenommen/ vorderst aber in allen dem Hauß Cæsar erblich zugeeigneten Morgenländischen Provintzen/ zu verstehen in Egypten/ in Phoenicien, Judenland/ Syrien und klein Asien, über welche erstlich zwar Marcus Antonius der Dreyman/ und nachmals Augustus samt seinen Nachfolgern einen dergestalt ungeschränckten/ mehr als Königlichen Gewalt erworben hatten/ daß sie/ ohne den Römischen Rath zu fragen/ in disen Ländern nicht allein die Statthalter/ sonder nach belieben so gar König ein- und abgesetzt; weßwegen dann der Heil. Paulus nicht an den Römischen Rath / sonder an den Kayser selbst appelliert: so haben ebenfalls Herodes König in Judæa / Aretas König in Arabia, Cleopatra Königin in Egypten / Archelaus König in Cappadocia sich nit dem Römischen Rath / sonder bloß allein denen Kaysern unterworffen / und in ihren Händeln deroselben Ausspruch erwartet; darum hat auch P. Sulpitius Cyrinus auf des Archelai, so nach Herode dem Grossen in Judenland regiert hat/ Lands-Verweisung lediglich auf Kaysers Augusti Befehl/ ohne Beyziehung offtbenanten Raths / in Syrien und Palæstina zum andern mal den Zinß ausgeschriben/ und die Schätzung eingetriben: um eben diser Ursach willen haben die Herrscher vorgedachter Erbländern dem Tiberio, als Kaysers Augusti Stieff-Sohn / da er siben Jahr lang auf der Insel Rhodus sich aufhielte/ all-erdenckliche Ehr angethan/ und seinen schändlichen Wollüsten geschmeichelt/ hiemit aber seine Gunst vor andern Völckern gewonnen; Archelaus hingegen König in Cappadocia, weil er solches Flatieren unterlassen / ihm desselben Ungnad über den Halß gezogen. Kaum hatten nachmals dise Fürsten und Provintzen in Morgenland vernommen/ daß Augustus ihn alles Kayserlichen Gewalts theilhafftig gemacht / und zu seinem Reichs-Gefährten auf ewig angenommen habe / als sie nicht allein über die Massen sich erfreuet/ daß ihr Sauff-Bruder zu solcher höchsten Ehren-Stelle wäre erhoben worden/ sonder auch ihn samt Augusto für ihren Monarchen erkennet/ und die Jahr seines Reichs von dem Tag solcher Beförderung zuzehlen angefangen haben. Alles/ was ich bißhero gesagt hab/ erhellet theils aus dem Evangelio Lucæ am II. Cap. 1. und 2. Verß: wie auch Cap. III. versu 1. seqq. item versu 21. und 23. wie nicht weniger aus dern Aposteln Geschichten cap. XXV. 11. Verß. Theils aus andern Schrifft-Stellern / als da seynd Svetonius cap. XXXI. Vellejus libro. 2. Flavius Josephus. Deßgleichen Tacitus: vor allen aber Dio Cassius in Augusto und Tiberio.

Daß aber so wol die Egyptländer und Juden/ als die meisten Syrier und Stätt in klein-Asien die Reichs-Jahr Tiberij auf keine Weise von dem Tod Augusti (gleichwie die Europæer gethan) sonder von der Zeit an seines erlangten / ja aufgedrungenen gleichen Gewalts/ gerechnet haben / folgt unwiderleglich aus Clemente Alexandrino, wel-

cher gantz deutlich bezeugt / daß mehrere gelehrte Zeit-Rechner solcher Meynung beyfallen/ und versicheren / es habe nemlich Tiberius (zuverstehen in Morgenland) sechs und zwantzig Jahr / sechs Monat/ 19. Täg regiert / obschon er selbst bekennet / daß andere (er will sagen die Europæer) ihm nur zwey und zwantzig Jahr samt etwelchen Monathen zueignen. Dise Anmerckung besagtens Clementis überzeugt mich gewaltig/ und zwingt uns einzugehen/ daß die Egyptländer/ Hebreer und Syrier dem Tiberio um drey Jahr mehr / als die Römer und alle Europæer zugemessen/ mithin drey Jahr vor dem Abscheiden Kaysers Augusti, hochgedachten Tiberium für einen Mit-Herrscher des gantzen Römischen Morgenlands / einfolglich als ihren Groß-König und Ober-Herrn erkennet haben. Damit der Leser an meiner Außsag nicht zweiffele/ finde ich für rathsam des Clementis von Alexandria beyde Jahrs-Taffel hieher zu setzen.

Doppelte Jahr-Taffel
über die Reichs-Jahr dern ersten Römischen Kaysern

Gezogen aus Clemente von Alexandria Libro 1. Stromatum im Latein pag. 160. im Griechischen aber pag. 146. gedruckt im Jahr 1592. durch die Sanct-Andreaner.

A Europæische Jahr-Rechnung				Morgenländische Reichs-Jahr				B
Haben regiert	Jahr	Monat	Täg	Haben regiert	Jahr	Monat	Täg	
	=	=	=	C. Jul. Cæsar -	3	4	6	*sage 56. nicht 46. Jahr/ wie Hervetus irrlich liset.
Cæs. Oct. Augustus -	43	=	=	Augustus -	56 *	4	1	
Tiberius - - -	22	=	=	Tiberius - -	26	6	19	
Cajus - -	4	=	=	Cajus - -	3	10	8	
Claudius - -	14	=	=	Claudius -	13	8	28	

Ohne mich jetzt bey der Richtigkeit beyd-obgesetzter Taffeln aufzuhalten / beziehe ich dermal mich allein auf die Morgenländische Reichs-Jahr Kaysers Augusti und Tiberij. Diser letztere / nemlich Tiberius, ist nach allgemeiner Aussag dern Geschicht-Schreibern den 16. Mertzen im zwey und achtzigsten Julianer-Jahr gestorben / da Cneus Proculus Acerronius, und Cajus Pontius Nigrinus das Burgermeister-Amt zu Rom vertraten. Er hat nach Aussag derer Völckern in Syrien / Egypten und Judenland sechs- und zwantzig Jahr/ sechs Monat/ neunzehen Tag regiert. Lässet uns dise Zeit von dem zwey und achtzigsten Julianischen Jahr abziehen/ so wird sich finden/ daß seine Morgenländische Reichs-Jahr in dem sechs- und fünffzigsten Julianer-Jahr/ den 25. Tag des Augst-Monats anfahen/ von welchem dato an biß den 16. Mertzen des 82. Julischen Jahrs richtig sechs und zwantzig Jahr/ sechs Monat und neunzehen Täg seiner Morgenländischen Regierung gezehlt werden. Woraus folgt/ daß er drey Jahr (weniger sechs Täg) vor dem Tod Kaysers Augusti nach Syrischer Rechnung mitzuherrschen angefangen habe / einfolglich so wol der Heil. Lucas als Clemens Alexandrinus, samt allen Morgenländern / der Regierung Tiberij um drey Jahr ehender / als Dio, Tacitus, Josephus und andere / so in Europa geschriben / einen Anfang machen/ welche letztere ins gemein seinem Reich zwey und zwantzig Jahr und sechs biß siben Monat zueignen / weil von dem 19. Augstmonat des neun- und fünffzigsten Julianer-Jahrs / das ist von dem Tod Kaysers Augusti, biß den 16. Mertzen des 82. Julianer-Jahrs / da Kayser Tiberius verschiden/ nicht mehr noch weniger / als 22. Jahr/ sechs Monat / und 25. Täg Platz finden.

Allhier ist zu mercken/ daß/ obschon offtgedachter Clemens von Alexandria mancherley wider einander streittende Jahr-Rechnungen anführt / er dannoch insgemein ein jede bey ihrem Werth oder Unwerth lasse/ und keiner beyfalle/ sonder die Freyheit zu wehlen dem Leser zwar ungekränckt überlasse: doch allhier/ wo er von Augusto und Tiberio handelt / ausführlich bezeuge/ sein Absehen zile lediglich dahin / damit er die Zeit der Geburt und des Tods Christi entdecke/ worüber seine Wort also lauten: Unser HErr ist in dem acht- und zwantzigsten Jahr geboren / als zum ersten mal mit Forderung des Zinß die Welt zu beschreiben / unter *Augusto* befohlen wurde. (Ἐγεννήθη δὲ ὁ Κύριος ἡμῶν τῷ ὀγδόῳ καὶ εἰκοστῷ ἔτει, ὅτι πρῶτον ἐκέλευσαν ἀπογραφὰς γένεσθαι) dises ist nicht das acht und zwantzigste Jahr der Regierung Kaysers Augusti ; massen Clemens die Reichs-Jahr Augusti hierselbst von dem Tod Julij Cæsaris berechnet ; *Cajus Julius Cæsar*, spricht er/ herrschete drey Jahr/ 4. Monat 6. Täg. Nach ihm regierte *Augu-*

Augustus 56. Jahr: nicht 46. wie der übrigens nette Hervetus an disem Ort falsch liset. (Es heißt νϛ', nicht μϛ') Augustus, sage ich / regierte 56. Jahr nach dem Mord Julij Cæsaris, zu verstehen biß auf den Tag / als er Tiberio allen Kayserlichen Gewalt verlyhen / von welcher Zeit an so wol die Syrier / als Egyptländer dem sechs- und zwantzigst-jährigen Reich des Tiberij einen Anfang machen. Woraus unwiderleglich geschlossen wird / daß obgedachtes acht- und zwantzigste Jahr / so in die Geburt Christi eintrifft nach der damals in Römisch-Morgenland brauchbaren Antiochenischen Jahr-Zahl *Marci Antonij* des Dreymans müsse verstanden werden / welche von dem dreyzehenden Julianischen Jahr anfangt / dergestalt daß vorbesagt-acht und zwantzigste *Antonian*ische Jahr unzweiffelhafftig mit dem 41. Julianischen eintrifft / in welchem Christus auf die Welt kommen ist. Wann aber Clemens bald hernach schreibt / daß einige vorgeben / die Geburt Christi habe sich im 28. Jahr Kaysers Augusti geäussert / so fält er ihnen deßwegen nicht bey / sonder begnügt sich dise Meynung anzuführen ohne dieselbe anzunehmen. Er meldet ferner / Christus der HErr habe von seiner Geburt an biß zu seiner Tauff unter Kayser Augusto biß auf das erste Jahr Tiberij fünffzehen Jahr / und eben so viel unter Tiberio, einfolglich unter beyden dreyßig Jahr zuruck gelegt / indem doch Augustus nicht im 15. sonder im 18. Jahr Christi gestorben ist; Woraus abermal erzwungen wird / daß die Jahr Tiberij nach Clementis des Alexandriners Rechnung drey Jahr vor dem Todt Augusti herspriessen.

Wer demnach nichts destoweniger darauf verharret / daß die Wort Lucæ am III. Cap. 1. Verß / allwo der Lateinische Text sagt: anno autem quintodecimo *Imperij* Tiberij Cæsaris (im fünffzehenden Jahr des Reichs Kaysers *Tiberij*) nach aller Schärffe der Lateinischen Sprach von dem fünffzehenden Jahr des Kaysertums Tiberij, wie das teutsche Evangelium dollmetscht / zu verstehen seye; dem gibe ich zur Antwort / daß er nicht einmal wisse / was zu Zeiten der Aposteln das Wort *Imperium* bedeutet habe / mithin bevor er dißfalls urtheile / die Grammatic besser durchgehen solle. Jederman weiß / daß Tiberius, als er starbe / nicht mehr als acht Jahr seines Imperij gezehlt / und dannoch etlich-und zwantzig Jahr als Kayser oder Römischer Monarch geherrscht habe. So muß dann das Wort *Imperium* von dem Lateinischen dollmetschen des H. Lucæ nicht nach der damals üblichen Lateinischen Redens-Art / sonder nach Syrischem Gebrauch seyn übersetzt worden. Man verstunde damals / so offt von Kaysern und hohen Gewalthabern die Rede ware / zu Rom unter dem Wort Imperator einen sighafften Feld-Fürsten / unter Imperium aber einen sighafften Feld-Zug / also zwar / daß wann wir in alten Einschrifften oder Denck-Pfenningen lesen / *Imperator* oder *Imperii Octavum*, hieraus nur abzunehmen seye / daß der beschribene oder aufgeprägte Held acht mal obgesigt habe: von wannen kommt / daß der Titel *Imperator* und *Imperii* zu selben alten Zeiten Ciceroni, Lepido, Druso und vielen andern / die niemals Kayser gewesen / ertheilt: hergegen auch Neroni und etlichen andern Kaysern / so niemals zu Feld gezogen / abgesprochen wird. Wer mir nicht glaubt / der betrachte die Alt-Römische Denck-Pfenning / so mit Lateinischen Schrifften geprägt seynd. Ein anders ist mit denen in Morgenland geschlagenen Griechischen Müntzen / gleichwie wir jetzt sehen werden. Die Römer haben viel Imperatores gezehlt / die niemals Kayser: und verschidene Kayser gehabt / die niemals Imperatores gewesen seynd.

Numerus 348.

Daß Tiberius in Syrien / Judenland und Egypten / drey Jahr vor Augusti Tod / als ein Mit-Kayser / und Groß-König seye erkant worden / wird ferner aus uralten Müntz- und Denck-Pfenningen ohne Widerspruch erwisen.

Es ist **Erstlich** aus Dione Cassio libro 57. wie nicht weniger aus Cornelio Tacito Annalium libro 1. gewiß / daß Julia, so ein Tochter Kaysers Augusti und Ehe-Gemahlin Kaysers Tiberij gewesen / in dem ersten Reichs-Jahr diß ihres Ehe-Gemals / bald nach dem Tod ihres Kayserlichen Vatters gestorben / und in dem Elend verdorben seye: ich sage in dem ersten Reichs-Jahr *Tiberij* nach Europæischer Jahr-Rechnung / von welcher Dio und Tacitus nimmer abweichen.

Zweitens ist eben so sicher / daß in Egypten / Judenland / Syrien und zum Theil in Klein-Asia verschidene Pfenning zu Ehren obgedachter Juliæ geschlagen / und auf dieselben das erste / das andere / das dritte / ja das vierte Jahr so wol ihres als des Tiberij Morgenländischen Reichs seyen aufgeprägt worden.

Drittens weiß jederman / daß in Morgenland keines Römischen Fürstens Jahr-Zahl jemals auf die Müntz-Pfenningen ehender seye gezeichnet worden / biß man denselben nicht vorhero als einen Kayser oder Mit-Kayser erkant hätte. Kein gelehrter Mann / so in alten Müntzen nur ein wenig erfahren ist / kan mir dißfalls widersprechen.

So folgt dann hieraus handgreifflich / daß Julia wenigstens drey Jahr vor Kaysers Augusti und ihrem eigenen Tod-Fall / als eine Oberherscherin und Mit-Kayserin samt ihrem Ehe-Herrn Tiberio in dem Römischen Mor-

genland seye angesehen und verehrt worden. Es gibt so gar Müntzen / welche des Tiberij auf der einen / der Juliæ Namen hingegen auf der andern Seiten mit Bemerckung ihrer Reichs-Jahren vorstellen / also zwar / daß Julia einerseits biß schier in das vierte Jahr des Reichs Tiberij nach Morgenländischer Rechnung gelebt hat / und dannoch anderseits im ersten Jahr seiner Regierung nach *Europaischer* Jahr-Rechnung gestorben ist. So fahet dann des Tiberij Morgenländische Reich um drey Jahr früher an / als das Europäische / weil ihm dises letztere erst nach dem Tod Augusti das erstere aber drey Jahr vorhero / das ist / von dem Tag an zugeschriben wird / als ihn Augustus all-seines Gewalts und Kayserlicher Vollmacht auf ewig theilhafftig gemacht hat.

Bevor ich nun die versprochene Pfenning vor Augen lege / muß ich eines und das andere erinnern.

§. 1°. Das Wörtlein Καῖσαρ bedeutet einen Ober-König / der über andere König und Gewaltthaber eigenmächtig herrschet / wie Joannis am XIX. cap. 15. Verß allwo die hohen Priester zu Pilato sagen: Non habemus Regem, nisi Cæsarem: Wir haben keinen andern König / als den Kayser. Bald aber heisset es nicht mehr / als einen Fürsten / welcher entweder aus dem Hauß Cæsar entsprossen / oder aus Gnaden-Wahl in dasselbe ist einverleibt worden: wie aus jetztfolgendem Pfenning Lucij Cæsaris erhellet / so nebst seinem Bruder Cajo Cæsare von Augusto, als Reichs-Erb und Sohn ware aufgenommen worden. Der Pfenning stellet auf der einen Seiten vor das blose Haubt Lucij Cæsaris samt der Schrifft ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ; auf der andern aber stehet geschriben ΛΕΥΚΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ: Lucius Cæsar, welchem zu Ehren die Statt Cæsarea solchen Pfenning geprägt / und Zweiffels-ohne ihm verehrt hat. Seine Reichs-Zahl stehet nicht darbey / weil er niemals regiert / sonder in seiner Jugend das Zeiliche gesegnet hat; doch wird er Cæsar oder Kayser benahmet. Wer merckt allhier nicht / daß nur dern regierenden Kaysern / und Mit-Kaysern Reichs-Jahr auf denen Morgenländischen Pfenningen verzeichnet / minhin Tiberius eben darum drey Jahr vor dem Tod Augusti seye für einen Mit-Kayser erkant worden / weil seine Reichs-Zahl drey Jahr vorhin auf denen Morgenländischen Müntzen zu lesen seynd?

§. 2°. Die Morgenländische Müntzmeister haben bißweilen die Jahr-Zahlen auf Syrische Art von der rechten zur lincken / bald aber gleich denen Griechen und Lateinern von der Lincken zur rechten Hand geschriben.

§. 3°. Die Jahr der Statt Rom fangen an von dem 21. April / die Olympische von dem 24. Junii / die Reichs-Jahr Tiberij von dem 19. und 25. Augusti des vorigen Jahrs; die Julianischen hingegen von dem ersten Jeñer des gegenwertigen Jahrs. Zum Exempel / wann ich in der Haubt-Taffel Numero 345. sage / Christus der HERR seye in dem 782. Jahr der Statt Rom: des 202. Olympischen Spihls im vierten: Kaysers Tiberij nach Syrischer Rechnung zwar im 18. nach Europäischer aber im 74. und im 33. Jahr nach seiner Beschneidung gecreutziget worden; so fangen zwar die Jahr Christi und Julij Cæsaris von dem ersten Jenner des damals lauffenden / alle übrige Jahr-Zahlen hergegen in dem letzt-vorhero-verflossenen Julianer-Jahr an; daß also Christus gegen Ende des 782. Jahrs der Statt Rom / und ebenfalls gegen Ausgang des vierten Jahrs der 202. Olympiadis, wie nicht weniger im sibenden Monat des 15. und des 18. Jahrs Tiberij: hingegen aber drey gantze Monat nach Antrit des 74. Julianischen / und gleicher-gestalten drey Monat nach angefangenem drey- und dreyssigsten Jahr seines Alters für uns am Creutz gestorben ist. Die Jahr Kaysers Augusti werden allhier entweders mit denen Julianischen vereiniget und von dem ersten Jenner: oder von dem 29. Augusti, an welchem Tag er Antonium und Cleopatram besiget / gerechnet / auch deßwegen Sig-Jahr benahmet.

§. 4°. Ich hab all-dise Pfenning aus P. Joanne Harduino S. J. gezogen / welcher zwar sich in seiner Jahr-Rechnung zimlich verstossen; doch / was seine Müntzen betrifft / so redlich gewesen ist / daß / obschon er selbst vermerckte / daß er hier wider seine Lehr handle / dannoch die zu Ehren der Juliæ gemüntzte Denckmäl uns nicht hat verhalten wollen. Alle seynd zu Zeiten des über Syrien bestellten Land-Pflegers Silani geprägt worden.

§. 5°. Der Griechische Buchstaben E. so eben so viel als Etos oder Jahr bedeutet / wird von denen Morgenländern ins gemein mit L. geschriben. Zum Exempel L. A. (L. B.) L. Γ. (L. Δ.) das ist im ersten / andern / dritten / vierten Jahr. Bißweilen wird E. oder L. ausgelassen / und die Jahr-Zahl ohne solchen Beysatz gezeichnet.

§. 6°. So wol die Egyptländer als Hebräer haben zu Zeiten Augusti und Tiberij auf ihren Pfenningen zu Sinnbildern bald einen Palmbaum / bald drey oder mehr Korn-Aehr: jetzt eine Weintraub oder ein Reb-Zweig vorgestellt. Die Juden zwar ohne Bildnus eines Menschens / oder einiges andern lebendigen Thiers / Vogels / Fischs ꝛc.; weil solches ihnen verbotten ware. Die Egyptländer hingegen haben auf ihre Müntzen nebst der Palm / Korn-ähr / und Weinreben mancherley falsche Gottheiten und lebendige Gestalten geprägt: weßwegen die Jüdische von andern Pfenningen leicht zu unterscheiden seynd.

§. 7°.

§. 7ᵒ. Das Zeichen :)(: bedeutet beyde Seiten des Pfennings/ was nemlich vorwerts und ruckwerts geschriben oder geprägt seye.

§. 8ᵒ. Die jüngere *Antiochener*-Jahr/ oder *Antoni*sche Rechnung fahet von dem 13. Julianer-Jahr an/ als Marcus Antonius der Dreyman die Römische Provintzen in Morgenland zum andern mahl unter der Cleopatræ, wie auch unter seine eigene mit ihr gezeigten Kindern ausgetheilt hat/ solches geschahe nun/ als *Cæsar Octavius* zum 2. mal mit *Volcatio Tullo* Burgermeister gewesen; wovon Dio Cassius in seinem 49. Buch am 416. Blat (gedruckt zu Franckfurt 1592.) also schreibt: Alsdann/ sagt er/ gabe *Antonius* denen von *Alexandria* ein Königliches Gastmal/ und liesse so wol die *Cleopatram*, als ihre Kinder auf Ehren-Sessel nebst seiner/ im Angesicht alles Volcks nidersitzen. Nachdem nun er hierüber eine Anrede an die gantze Versammlung gehalten hatte/ theilte er grosse Ehren-Titel aus: Dann er nennete *Cleopatram* ein Königin über andere König: *Ptolomæum Cæsarionem* aber einen König der Königen; und schenckte ihnen nebst Egypten auch die Groß-Insel Cyprum: hingegen seinen aus Cleopatra gebornen Kindern/ dem *Ptolomæo Philadelpho* zwar gantz Syrien und klein Asien/ mit einem Wort alles/ was zwischen dem Griechischen Meer und dem Fluß Euphrates ligt: Der jungen *Cleopatra* aber das Land Cyrene in Africa: letztlich *Alexandro* ihrem Zwilling-Bruder das Königreich Armeniam und alle jenseits des Euphratis sich erstreckende Länder/ nicht anderst/ als hätte er solche bereits eingenommen/ und mit denenselben zu befehlen. Er schribe folgends so gar nach Rom/ damit alldort diß seine Verordnung gutgeheissen wurde; allein seine Brieff seynd vor dem Rath offentlich nicht vorgelesen worden wegen Widersetzung beeder Burgermeistern *Domitij* und *Sosij*, welche übrigens dem Antonio sehr geneigt waren/ unerachtet Cæsar Octavius auf dise Verlesung heftig gedrungen hatte.

Die 4. erste Jahr Tiberij nach Syrischer Zahl.

Vom 21. April. Jahr der Statt Rom	Vom 24. Junij. Olympische Spihl-Jahr		Antiochener-Jahr M. Antonij	Kaysers Augusti Jahr nach Cleopatræ Tod	Kaysers Tiberij und Juliæ Aug. Jahr in Orient	in Occident	Julianer-Jahr vom 1 Jan.	Jahr nach der Beschneidung Christi vom 1 Jan.	Jahr des 46 Sinischen Würbels	Römische Burgermeister Vom 1. Jenner.
										P. Corn. Dollabella, C. Julius Silanus
764	198	II	44	40	0	ſ	56	XV	10	M. Æmilius Lepidus, Statilius Taurus
765		III	45	41	1	ſ	57	XVI.	11	Tib. Germanicus Cæsar, C. Fontejus Capito.
766		IV	46	42	2	ſ	58	XVII	12	C. Silius Nepos, L. Munatius Plancus
767	199	I	47	43	3	0	59	XVIII	13	Sextus Pompejus, Sextus Apulejus.
768		II	48	44	4	1	60	XIX	14	Drusus Cæsar Ti. F. C. Norbanus Flaccus.
			Vom End des Augst-Monats							

So weit lauten die Wort Dionis, aus welchen folgt/ daß Marcus Antonius offtbemeldete zweite und letzte Theilung des Römischen Morgenlands gegen Ende des dreyzehenden Julischen Jahrs in Egypten offenbarlich verkündet/ welche aber zu Rom im Anfang des nechstgefolgten vierzehenden Julianer-Jahrs seye verworffen worden. Dessen ungehindert haben nicht allein Cleopatra samt ihren Kindern/ sonder auch die Königliche Residentz- und Haubt-Stätt Alexandria in Egypten/ Antiochia in Syrien/ und andere mehr/ von dem Tag diser Antonianischen Verschenckung an ein neue Jahr-Rechnung angefangen/ so man die Antiochenische und Kayserliche nennet.

§. 9ᵒ. Die Egyptische und Actianische Jahr Kaysers Augusti (obschon sie bey nahe ein Jahr weit von einander entsprossen seynd) werden für einerley genommen/ und von dem 29. Augusti des sechszehenden Julianer-Jahrs gezehlt. Petavius hat so wol die Jahr der Statt Rom/ als Julij Cæsaris und Augusti zum besten getroffen/ weil er dißfalls dem Censorino, diser aber dem M. Terentio Varroni gefolgt. Was hingegen die Olympische Jahr antrifft/ in welchen ein entsetzliche Ungewißheit alles verderbt/ halte ich es derowegen vielmehr mit *Phlegonte Tralliano*, weil Eusebius, Hieronymus, und mehr andere grosse Männer/ ihm das Lob

geben / daß er hierinnen alle andere übertroffen habe.

§. 10. Obwolen ich aus Goltzio, aus Harduino, und andern Pfenning-kundigen Lehrern ein grosse Menge verschidener Müntzen anführen könte; so will ich dessen unerachtet hier dererselben nur acht oder zehen zum Vorschein bringen / welche zu meinem Absehen mehr als alle andere dienlich seynd / die übrige aber / geliebt es GOtt / zu einem grössern Chronologischen Werck spahren.

Morgenländische Müntzen von Alexandria in Egypten / von Antiochia in Syrien / und aus Judenland.

I. Jahr Tiberij und Juliæ.

A ΕΠΙ ΣΙΛΑΝΟΥ ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ. ΕΜ. :)(: 45
ΣΕΒΑΣΤΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΥ. Α * - - - 1
Zur Zeit Silani. Müntz dern von Antiochia. 45
Tiberius Augustus des Augusti Sohn. - - 1

Das ist: diser Pfenning ist im 45. Jahr der Antiochenischen Rechnung M. Antonii zur Zeit des Syrischen Land-Pflegers Silani, im ersten Jahr Tiberii, zu Antiochia in Syrien geschlagen worden. Besihe obstehende Taffel.
* Bey A. ist die Bildnus Tiberij mit blosem Haubt.

B TIB. KAICAP :)(: Abbildung eines Palmbaums.
Tiberius Kayser. Jüdische Müntz.

C TI. KAICAP :)(: ΙΟΥΛΙΑ. L. A. Ein Palmbaum.
Tiberius Kayser :)(: Julia im ersten Jahr. Jüdische Müntz.

II. Jahr Tiberij und Juliæ.

D ΙΟΥΛΙΑ :)(: Palmbaum. B. L.
Julia, im zweiten Jahr. Jüdische Müntz.

III. Jahr Tiberij und Juliæ

E Γ. ΕΠΙ ΣΙΛΑΝΟΥ ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ. Ζ Μ. :)(:
ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣΤΟΣ ΣΕΒΑΣΤΟΥ.
Das dritte Jahr. Unter Silano. Dern Antiochenern im 47.
Kayser Augustus, des Augusti Sohn; das ist Tiberius.

Allhier werden etliche andere gleich-lautende Pfenning dern von Julia, Laodicea und Seleucia übergangen.

IV. Jahr Tiberij und Juliæ.

F ΤΙΒΕΡΙΑΣ :)(: ΠΕΡΙΟΔΟΥ ΤΕΤΑΡΤ. Ein Palmbaum.
Die Statt Tiberias :)(: im vierten Jahr (Tiberij)
Ein Jüdische Müntz.

G TIBE. L. Δ. Bild eines Crocodils :)(: das blosse Haubt (Tiberij.)
Tiberius im vierten Jahr. Egyptische Müntz.

H ΙΟΥΛΙΑ. L. Δ. Julia im vierten Jahr Tiberij.

---

§. 11. Diser letzte Pfenning ist nach der Kayserin Juliæ Absterben gemüntzt worden / bevor man ihren Todfall in Morgenland vernohmen hatte: von welcher Zeit an ferner keine Müntz oder Medaille mit diser Juliæ Namen weder in Egypten noch in Syrien ist gestempelt worden / wol aber zu Ehren Juliæ Agrippinæ, so des Cæsaris Germanici Gemah-

Gemahlin/ und Kaysers Caji Caligulæ Mutter gewesen ist. Die Namen Julia, Cæsar und Augusta waren allen dem Hauß Augusti einverleibten Fürstinnen eben also gemein/ als denen Fürsten der Titel Cajus und Cæsar. Angesehen aber allhier einziglich von Julia Kaysers Tiberii Gemahlin die Frag ist/ und zwar bloß allein von ihren Morgenländischen Reichs-Jahren/ folgsamlich alle übrige Griechische Pfenning nichts zur Sach thun/ die Lateinische hingegen gar nicht hieher gehören; als will ich für dißmal mich begnügen/ aus Egyptischen/ Jüdischen und Syrischen Müntzen erwisen zu haben/ daß Tiberius und Julia in Morgenland/ als Kayser und Kayserin/ drey Jahr vor Augusti ihres Vatters Tod erkant/ und als höchste Häubter von allen Müntz-Aemtern offenbarlich seyen verkündet worden: mithin der Heil. Lucas/ welcher in Judæa/ Syria und klein Asia sein Evangelium nicht allein geprediget/ sonder auch Schrifftlich verfasset hat/ die Jahr Tiberij nach Morgenländischer Rechnung drey Jahr vor des Augusti Tod zu zehlen anfange.

§. 12. Niemand rucke mir vor/ ich habe dise Jahr-Rechnung der Erste ersonnen. Wie kan ich der Urheber einer Sach seyn/ welche schon vor 1700. Jahren von allen Rath-Stellen in Syrien/ Egypten und Judenland: von so vielerley Völckern und Ländern: von denen Aposteln/ Evangelisten und Jüngern Christi: von all-den-jenigen Lehrern und Vättern/ welche nach Zeugnus Clementis Alexandrini des Kaysers Tiberij Reich über sechs- und zwantzig Jahr hinaus strecken/ ohne einzigen Zweiffel gebraucht und gutgeheissen; Nach der Zeit aber vor mehr als 100. Jahren von dem Weltberühmten Minoriten M. Antonio Capello: wie auch vorhero von dem Bayrischen Cantzler Joanne Georgio Herwarto: item von Daniele Papebrochio mit seinen Gehülffen in Propylæo Maji, und vielen andern wider ist empor gebracht worden? Wann dise Meynung samt denen Morgenländischen Müntzen/ durch welche sie erwisen wird/ etliche hundert Lehrlose Jahr hindurch/ als die Welt in tieffer Finsternus der Unwissenheit steckte/ in Vergessenheit gerathen/ so hat sie deßwegen von dem Glantz ihrer Wahrheit so wenig verlohren/ als ein guldener Pfenning/ welcher etwan tausend Jahr unter der Erden vergraben gelegen/ und jetzt wider ist heraus gescharret worden.

§. 13. Ein vergebene Ausflucht ist zu sagen/ das fünff- sechs- siben- item das acht- und viertzigste Jahr/ so auf obbeschribenen Müntzen dern Antiochenern stehen/ sollen nicht von des Marci Antonii Reichs-Theilung/ sonder von der Cleopatræ Tod ihren Anfang nemmen.

Antwort. Das Müntz-Amt von Antiochia hat ohne Widerrede unter denen Land-Pflegern Saturnino, Volumnio und Varo sich öffters obgesagter Zahl bedienet/ und die Jahr von der Cleopatræ Hintrit/ als Augustus gantz Egypten einnahme/ gerechnet/ annebst aber nicht vergessen auf denen Müntzen zu melden/ daß solche Jahr-Zahl von disem herrlichsten Sig Augusti anfahe/ und zwar mit folgenden Worten ΕΤΟΥΣ ΤΗΣ ΝΙΚΗΣ: *Etús Tés Nikes*: Sigs-Jahr; gleichwie aus nachgesetztem Pfenning Kaysers Augusti erhellet: ΕΤΟΥΣ SK (oder ≃K) ΝΙΚΗΣ. ΥΠΑΤ. ΙΒ. in dem 26. Jahr des Sigs; Burgermeister zum 12. mal. Wer weiß nicht/ daß Augustus sein zwölfftes Burgermeistertum samt Lucio Cornelio Sulla, mit dem 41. Julianer-Jahr angetretten/ als das sechs- und zwantzigste Jahr seines Egyptischen Sigs allererst acht Monath hernach mit dem Ausgang des Augstmonats seinen Anfang nahme? den nechst-darauf-folgenden 25. Decembris ward Christus der HErr zu Bethlehem geboren/ und vielleicht mit Erlegung eben dises Pfennings von Cyrino zwar gezinset/ von dem Heil. Joseph aber befreyet/ auch hierüber den ersten Januarij des 42. Julianischen Jahrs beschnitten/ da Cajus Calvisius Sabinus, und L. Passienus Rufus Burgermeister worden seynd.

Nichts ist hingegen aus Betrachtung dern Syrischen Müntzen gewisser/ als daß die Antiochener zur Zeit des Land-Pflegers Silani ihre besondere Jahr nicht mehr von dem Tod Cleopatræ, sonder von der Reichs-Theilung Marci Antonii her gezehlt haben. Disen Satz zu behaubten kleckt mir ein einziger Pfenning/ welcher also lautet: ΕΠΙ ΣΙΛΑΝΟΥ. ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ. ΘΜ. 49. Zur Zeit Silani. Dern Antiochenern im 49. Jahr. das ist im 61. Julianischen/ und im 20. Jahr Christi/ oder im 45. nach dem Tod Cleopatræ. Wann ich nun meinen Sinn verhärten und sprechen wolte/ dise Müntz rede von dem 49. Jahr des über Egypten durch den Tod Cleopatræ erlangten vollkommenen Sigs/ oder von dem fünff und sechszigsten Julianer-Jahr/ so wurde ich alle Jahr-Ordnung unter-über sich werffen; gestaltsam im 65. Jahr Julischer Rechnung nit Silanus, sonder der jüngere Saturninus in Kayserlichem Namen der Landschafft Syrien vorgestanden ist/ nachdem Silanus schon vier Jahr vorhero beym Kayser verklagt/ von seinem Dienst abgesetzt/ zu Rom dem Gericht vorgestellt/ und die Verwesung Syriens dem Lucio Calpurnio Pisoni ware aufgetragen worden/ welchen Sentius Saturninus der jüngere abgelöset hat. Disem folgte Pomponius Flaccus, unter welchem Christus ist gecreutziget worden/ da Pilatus zu gleicher Zeit in Judenland commendierte.

Dise

Dise dem Schein nach danckle Anmerckung zu erheittern / rucke ich jetzt-folgende Taffeln ein / in welcher die 33. Jahr / als lang Christus gelebt / mit mancherley Chronologischen und andern Umständen ordentlich verzeichnet seynd.

§. 15. Wann nichts destoweniger jemand darauf bestehen will / ich ziehe mit neuer Wahr auf / den kan ich ohne Umschweiff überzeugen / daß (wie aus allem / was bißhero ist angeführt worden / erhellet) die Grund-Vesten meiner Chronologie unter allen andern die ältesten seyen / mithin ohne Unbild einer Neuigkeit nicht können beschuldiget werden / zumalen in Ansehung der Sinischen Jahr-Rechnung / welche von dem siben-jährigen Welt-Hunger / folgbarlich von denen Lebs-Zeiten des Patriarchen Jacobs anzufangen biß auf dise Stund ihren unzerbrochenen / allerdings richtigen Lauff hat / wessen sich kein andere Jahr-Zahl / gleichwie hierunten soll dargethan werden / rühmen kan.

§. 16. Es ist also hier (was die Haubt-Sach anbetrifft) gar nichts neues anzutreffen / als ein neuer Fleiß / oder ein neue bißhero von keinem versuchte Zusammenfügung verschidener Jahr-Rechnungen / durch welche die Sinische Jahr-Zahl mit der Syrischen / Jüdischen / Asiatischen / Egyptischen und Römischen schier Handgreifflich ausgeglichen wird. Dann obwol Martinus Martinius, und Philippus Coupletius die Sinische Geschichten von Anbeginn der Welt / jener zwar biß auf Christi Geburt / diser aber biß auf unsere Zeiten / verstehe biß auf das Jahr Christi (Dionysianer-Währung) 1680. kürtzlich beschriben haben: bezeugen dannoch beyde / daß sie aus Abgang der Zeit / weil der eine / wie der andere gedrungen waren nach Sinam die Ruck-Reise anzutretten / die Sinische mit der Christlichen Jahr-Rechnung nicht auf das genaueste vereiniget. Sie haben sich derohalben ohne vorgängliche Untersuchung theils an die Dionysische Vulgat-Æram, theils an des Cardinals Baronij Jahr-Bücher gehalten. Womit sich ereignet / daß sie nach dessen Beyspiel einige Jahr ausgelassen / das Alter Christi verjüngert / seine Geburt um etwelche Paar Burgermeister zu weit herab gesetzt / Coupletius aber die wunderbarliche Finsternus / so sich zur Zeit des Tods Christi geäussert / nicht auf das drey- oder vier- und dreyßigste / sonder auf das acht- und zwantzigste Jahr seines Lebens angeheфtet haben. Doch fügen beyde aufrichtig hinzu / sie überlassen andern Zeit-Rechnern die Sorg die Sinische Finsternussen und Jahr-Zahlen mit denen Abendländischen genauer zu verbinden / oder aus beyden / so weit von einander entferneten Theilen ein gantzes zu machen / damit ihr Bemühung denen Europäern zu desto grössern Nutzen anspriesse. Ob ich nun dises zu Standen gebracht habe / mag der günstige Leser urtheilen.

§. 17. Ich gestehe annebst ungezwungen / daß ich / was die doppelte Reichs-Jahr Kaysers Tiberij betrifft / mit M. Antonio Cappello, mit Georgio Hervarto, Daniele Papebrochio und andern in der Sach selbst schier einerley Sprach rede / nicht aber in denen Beweißtümern / noch in der Weitläuffigkeit. Meine Beweißtumer werden / wie bey ihnen / nicht allein aus Dione Cassio und andern Römischen oder Abendländischen Schrifftfertigern / sonder vielmehr aus Clemente Alexandrino, aus den vornehmsten Morgenländischen Müntz-Aemtern / ja aus der Heil. Schrifft hergeleitet. Vorbenanten Autoribus folge ich ferner auch in dem nicht / daß sie ohne Unterschied behaubten wollen / die Reichs-Jahr Tiberij seyen in der gantzen Römischen Welt mit zweyerley Kreiden aufgezeichnet worden; da ich hingegen versichere / daß sein Reich allein in Egypten und Syrien / in Asien und Judenland sich beständig über sechs- und zwantzig: in Europa und Africa aber immerfür auf zwey- und zwantzig Jahr und einige Monat erstrecke. Hätte jemand anderer disen Unterschied ebender an den Tag gelegt / wurde villeicht diser Lehr von Petavio und seinem Anhang nicht so starck seyn widersprochen worden.

§. 18. Nachdem ich nun alles / was mir verwickelt vorkame / auseinander gewunden: und was sich bißhero nicht zusammen schicken wolte / vereiniget hatte / glaubte ich vor acht Monaten einer dergestalt saueren Arbeit endlich das lang erwünschte End überlebt zu haben. Ich fande mich aber betrogen; dann / als ich die besten Chronologisten noch ein mal zur Hand genommen / ersahe ich gar bald / daß / wann ich so wol der gelehrten Welt / zumalen denen heutigen scharffsichtigen Criticis, als mir selbst / der unter dise Zahl keines weegs gehöre / ein satsames Genügen leisten wolte / die Noth erfordere / meine Chronologie an zwey Streichsteinen zu prüffen / nemlich an dem Himmels-Lauff / und an denen alten Müntzen. Unerachtet nun dergleichen Kopf-brechende Arbeit mir unerträglich / ja härter als der Tod schiene: hab ich nach wol überlegter Beschwärnus mich zu derselben dannoch bequemet / und nach einer halb-jährigen ohne Unterlaß fortgesetzten Bemühung / nach vielerley Verbesserungen / nach offt widerholeten / auch vielfältig veränderten / und biß auf die zwölfften Minuten gebrochenen Astronomischen Tabellen endlich die Abend- mit der Morgenländischen Jahr-Rechnung bestmöglichst / wie ein Orgel / zusammen gestimmt / einfolglich / daß so viel dem Schein nach widerhällige Zungen in ein Horn blasen / zu ständen gebracht. Hätte ich solcher freywilligen Qual mich entzogen / wurde ich gar leicht gantze Jahr verfehlt haben / wo ich jetzt bey nahe vergewißt bin / innerhalb drey tausend-fünff hundert Jahr kaum einige Stund von der Schnur abgewichen zu seyn; dann so lang mich einer hätte

§. 14.

Taffel über die Jahr Unsers HERRN JEsu Christi von seiner Gnadenreichen Geburt biß zu seinem lebhafften Tod.

Sinische Kayser	Sinischer Cyclus. XLV.	Olympische Spihl-Jahr	Jahr Christi vom 1. Jenner	Julianer-Jahr vom 1. Janua.	Römische Burgermeister vom 1. Jenner. aus Dione Cassio und andern nachgeschriben.		der Statt Rom	Jahr M. Antonij dern Antiochenern	Jahr Augusti nach Cleop. Tod NIKH	Jahr Tiberij in Occident	in Orient	Jahr nach Christi Beschneidung	Julianer-Jahr	Syrische Land-Vögt zu Antiochia	Jüdische König/ und Vice-Vogt	Seines Reichs
	XLV.	194														im
4 Hiao-Ngai-	55	III	0	41	Cæs. Augustus XII.	L. Cornelius Sulla	749	29	25	Tiberius in Europa	Tiberius in Morgenland	0	41	Sentius Saturninus	Herodes Ascalon. - -	35
5 ti	56	IV	I	42	C. Calvisius Sabinus	L. Passienus Rufus	750	30	26			1	42	Quinctilianus Varus	Herodes - - -	36
6	57	195	II	43	Cn. Cornelius Lentulus	M. Val. Messalinus Cotta	751	31	27			2	43	- - - - Varus	Herodes und Archelaus	37
1 Hiao-Pimti	58	II	III	44	Cæs. Augustus XIII.	M. Plautius Silvanus	752	32	28			3	44	Varus	Archelaus - - -	- 2
2	59	III	IIII	45	Cos. Cornel. Lentulus	L. Calpurnius Piso	753	33	29			4	45	Varus	Archelaus - -	3
3	60	IV	V	46	Caj. Jul. Cæsar	L. Æmilius Paulus	754	34	30			5	46	Varus	Archelaus - - -	4
4	XLVI.	196	VI	47	P. Vinitius Nepos	Alfenius Varus	755	35	31			6	47	Varus	Archelaus - - -	5
5	2	II	VII	48	M. Servilius Geminus	L. Ælius Lamia	756	36	32			7	48	Varus	Archelaus - -	6
1 Iu-zu-im	3	III	VIII	49	Sex. Ælius Cattus	Cn. Sentius Saturninus	757	37	33			8	49	Varus	Archelaus -	7
2	4	IV	IX	50	L. Val. Messala Volusianus	Cn. Cornelius Cinna	758	38	34			9	50	Varus	Archelaus - - -	8
3	5	197	X	51	M. Æmilius Lepidus	Cn. Arruntius Nepos	759	39	35			10	51	Varus	Archelaus - - -	9
1 Wam Mam	6	II	XI	52	A. C. Licin. Nerva Silanus	Q. Cæc. Metellus Creticus	760	40	36			11	52	Varus und Quirinus	Archelaus - -	10
2	7	III	XII	53	M. Furius Camillus	Sex. Nonius Quinctianus	761	41	37			12	53	P. Sulpitius Quirinus	Archel. und Coponius	
3	8	IV	XIII	54	Q. Sulpit. Camerinus	Cn. Poppæus Sabinus	762	42	38			13	54	Quirinus, und Silanus	Coponius	
4	9	198	XIIII	55	P. Cornelius Dolabella	C. Julius Silanus	763	43	39			14	55	Silanus	Ambivius	
5	10	II	XV	56	M. Æmilius Lepidus	Statilius Taurus	764	44	40		⊖	15	56	Silanus	Ambivius	
6	11	III	XVI	57	Ti. Germanicus Cæsar	C. Fontejus Capito	765	45	41		1	16	57	Silanus	Annius Rufus	
7	12	IV	XVII	58	C. Silius Nepos	L. Munatius Plancus	766	46	42		2	17	58	Silanus	Annius Rufus	
8	13	199	XVIII	59	Sextus Pompejus	Sextus Apulejus	767	47	43	⊖	3	18	59	Silanus	Gratus	
9	14	II	XIX	60	Drusus Cæs. Tiberij F.	C. Norbanus Flaccus	768	48	44	1	4	19	60	Silanus	Gratus	
10	15	III	XX	61	T. Statil. Sisenna Taurus	L. Scribonius Libo	769	49	45	2	5	20	61	Silanus	Gratus	
11	16	IV	XXI	62	C. Cœlius Rufus	L. Pompejus Flaccus	770	50	46	3	6	21	62	Silanus und Piso	Gratus	
12	17	200	XXII	63	Cl. Tib. Nero Aug. III.	Germanicus Cæsar II.	771	51	47	4	7	22	63	L. Calpurnius Piso	Gratus	
13	18	II	XXIII	64	M. Julius Silanus	L. Norbanus Balbus	772	52	48	5	8	23	64	Saturninus der jüngere	Gratus	
14	19	III	XXIIII	65	M. Valerius Messala	M. Aurelius Cotta	773	53	49	6	9	24	65	Saturninus	Gratus	
15 Hoai-	20	IV	XXV	66	Cl. Tiberius Nero Aug. IIII.	Drusus Cæs. Tib. F. II.	774	54	50	7	10	25	66	Pomponius Flaccus	Gratus	
1 Yam-Wam	21	201	XXVI	67	C. Sulpitius Galba	Dec. Haterius Agrippa	775	55	51	8	11	26	67	- - - - Flaccus	Gratus	
1 Quam-Wuti	22	II	XXVII	68	C. Asinius Pollio	C. Antistius Vetus	776	56	52	9	12	27	68	- - Flaccus	Gratus	
2	23	III	XXVIII	69	Ser. Cornelius Cethegus	L. Vitellius Varro	777	57	53	10	13	28	69	- - Flaccus	Gratus	
3	24	IV	XIX	70	Cos. Corn. Lentulus Isaur.	M. Asinius Agrippa	778	58	54	11	14	29	70	- - Flaccus	Gratus	
4	25	202	XXX	71	Cn. Lentulus Getulicus ≈	C. Calvisius Sabinus ≈	≈ 779	59	55	12	15	30	≈ 71	≈ - - Flaccus ≈	Gratus stirbt. ≈	≈
5	26	II	XXXI	72	M. Licinius Crassus	L. Calpurnius Piso	780	60	56	13	16	31	72	- - - Flaccus	Pontius Pilatus.	
6	27	III	XXXII	73	Ap. Junius Silanus	P. Silius Nerva	781	61	57	14	17	32	73	- - Flaccus	Pont. Pilatus	
7	28	IV †	XXXIII	74	C. Rubellius Geminus †	C. Fusius Geminus. †	† 782	62	58	15	18	33	† 74	† - - Flaccus †	Pont. Pilatus. †	†
Vom ersten Neu-Mond nach Weyhe-nachten.		Vom 24 Junij vorigen Jahrs					Vom 21. Aprilis vorigen Jahrs		Vom End Augusti vorigen Jahrs							

hätte überzeugen können/ daß meine Jahr-Berechnung entweder mit dem Gestirn/ absonderlich mit dem Sonn- und Mond-Lauff nicht übereins-treffe: oder mit denen alten Denck-Pfenningen/ welche jetziger Zeit sorgfältigst aufgesucht werden/ nicht lasse zusammen reimen; wurde ich ja keinem Sterngucker/ noch Müntz-witzigen Mann haben dörffen unter die Augen stehen/ aus Sorg von ihnen eines Irrtums berüchtiget zu werden; da ich jetzt gleichsam versichert bin/ innerhalb mehr als drey tausend Jahren kaum etliche Stund verfehlt zu haben/ annebst mich gefasset befinde/ was ich allhier schreibe/ gegen alle Anfechter und Widersacher mit Grund zu vertheidigen.

Numerus 349.

Etliche Einwürff und Zweiffel/ so die obstehende Taffel betreffen/ werden abgelehnet/ und erläutert.

§. 1. **Einwurff.** Fl. Josephus sagt im XIV. Buch des Altertums/ cap. 17. Herodes seye zur Zeit Sexti Cæsaris, als diser das Land Syrien verwesete/ nicht mehr dann fünffzehen Jahr alt gewesen/ obwol er damals von seinem Vatter Antipatro mit Einwilligung der Römern zum Hertzog oder Ethnarchen über Galilæam wäre bestellet worden. Er schreibt ferner Lib. XVII. cap. 8. Herodes sey im sibenzigsten Jahr seines Alters gestorben.

Nun wissen wir/ daß Sextus Cæsar im sibenhundert sibenden Jahr der Statt Rom in Syrien geherrscht habe; woraus folgt/ daß/ weil Herodes selbiger Zeit fünffzehen Jahr alt gewesen/ er im sechshundert-zwey- und neunzigsten Jahr der Statt Rom geboren worden. Setze die sibenzig Jahr seines Lebens hinzu/ so wirstu finden/ daß er im sibenhundert-zwey- und sechszigsten Jahr der Statt Rom gestorben seye/ welches mit dem vier und fünffzigsten Julianer-Jahr eintrifft.

Antwort. Obschon Josephus ausdrücklich sagt/ Herodes seye dazumal/ als er die Regierung von Galilæa übernahme/ sehr jung gewesen; so verstehet er solches nur in Ansehung eines so wichtigen Amts/ und des Römischen Gebrauchs/ Krafft wessen der Statt- und Welt-Rath zu Rom dergleichen Verwaltung gantzer Länder gemeiniglich nur wolerfahrnen und alten Helden oder Raths-Herrn/ ja abgedienten Burgermeistern anzutrauen gewohnt ware/ keines weegs aber einem fremden an sich selbst unbekanten Jüngling. Ubrigens ware er nicht jung in Betrachtung des Männlichen Alters/ sonder im sechs- und zwanzigsten Jahr seines Lebens. Daß aber jene/ welche Josephum von Zeit zu Zeit für die Nachwelt abgeschriben/ anstatt κϛ´ (durch Irrung oder wegen Verwesung der Buchstaben) ιε´ das ist 15. für 26. gesetzt haben/ ist ein Fehler/ so allen uralten Büchern widerfahrt/ zumalen bey denen untreuen Griechen/ welchen fast unmöglich ware ohne Aenderung etwas abzufassen. Dann die falsche fünffzehen Jahr seynd so gar in gedruckten Exemplarien nicht mit ausführlichen Worten/ sonder mit obstehenden Ziffern verzeichnet/ wenigstens in der Edition Petri de la Rouiere von anno 1611. die ich in Händen habe.

Daß dem allerdings also seye/ wird aus andern nicht mit Ziffern/ sonder mit ausdrucklichen ja weitläuffigen Worten geschribenen Stellen obgedachtens Josephi erwisen; welcher lib. XIV. Antiquitatum, cap. 26. von Herode erzehlt/ daß er in seinem äussersten Verderben urplötzlich nach Rom kommen/ und nicht allein von Marco Antonio, wie auch von Cæsare Octavio aus Danckbarkeit gegen seinem Vatter Antipatro, so beyde viel Gutthaten von ihm empfangen hatten/ freygebigst empfangen und beherbergt/ sonder auch in die Rathstuben eingeführt/ und dem Rath mit solchem Nachdruck seye angerühmt worden/ daß diser ihn ohne Verzug zum König über Judenland bestellet/ hiernechst aber denselben hochfeyerlich in das Capitolium begleitet/ da Antonius und Cæsar Octavius zu seinen beyden Seiten giengen/ allwo dise Königs-Erklärung üblicher massen urkundlich wäre bestättiget worden. Auf solche Weise/ spricht Josephus, hat er den Gipfel Königlicher Würde erreichet in der Einhundert vier und Achtzigsten *Olympiade*: als *Cn. Domitius Calvinus* zum andern mal/ und *Cajus Asinius Pollio* Burgermeister waren. Lassen wir die Olympische in sich selbst sehr veränderliche Jahr beyseits/ und halten uns an die sicherste Berechnung dern Burgermeistern: zehlen wir nach Domitio Calvino und Asinio Pollione siben und dreyßig Paar nechst-auf sie folgender Burgermeistern/ welche eben so viel Jahr ausmachen: so werden wir in *Cneo Cornelio Lentulo* und *Marco Messalino Cotta* ein End machen/ unter welchen Herodes gestorben ist/ sage seines Alters im sibenzigsten/ seines zu Rom erlangten Reichs im siben- und dreißigsten/ nach Antigoni Tod im vier und dreißigsten/ Julianischer-Währung im drey- und vierzigsten/ nach Christi Beschneidung im andern/ nach Erschaffung der Welt im vier tausend und zweiten/ der Statt Rom im sibenhundert ein- und fünffzigsten.

Offtgedachtens Josephi Wort Lib. Antiq. XVII. cap. 10. Item libro I. de Bello Judaico cap. 21. lauten also: Herodes ist gestorben vier- und dreyßig Jahr nach dem Mord Antigoni, oder siben- und dreyßig Jahr/ nachdem er in Rom zum König ware erklärt worden. Daß er aber das sibenzigste Jahr erlebt habe/ stehet lib. XVII. Antiq. cap. 8. Ob nun disen so vielfältigen und dannoch einträchtigen Zeugnussen Josephi nicht mehr zu glauben seye/ als denen Abschreibern/ welche anstat sechs- und zwanzig nur fünffzehen Jahr mit kleinen Ziffern fälschlich abgeschriben haben/ wolle der Leser selbst beurtheilen/ annebst zugleich erwegen/ daß mehrgemeldeter Josephus lib. XIV. antiq. cap. 28.

bezeuge/ Antigonus der letzte Juden-König aus dem Asmonæischen Priester-Stamm seye auf Herodis Antrib nicht ohne grosse Geschenck/ von Marco Antonio hingerichtet worden unter dem Burgermeistertum *Marci Agrippæ* und *Canidii Galli*, von welchen biß auf *Cn. Cornelium Lentulum* und *Marcum Messalinum Cottam*, das ist/ biß zu Herodis Tod/ nicht mehr noch weniger/ als vier- und dreyßig Jahr seynd.

Wann die Widersprecher diser Wahrheit Juden oder Heyden wären / könte man ihnen verzeihen; daß aber ein Christ in dergleichen grobe Irrtümer / so der Apostolichen Glaubens-Bekantnus und allen vier Evangelisten Schnur grad widerstreben/ sich verwickle/ ist ein gottloses Beginnen. Massen aus dern Widersagern Wahn folgen wurde / daß/ gleichwie Christus Ein biß zwey Jahr vor dem Tod Herodis laut Matth. II. 16. geboren worden : Herodes aber zu Folg ihrer Lehr im vier und fünffzigsten Julianer-Jahr verschieden ist/ Christus der HErr im zwey und fünffzigsten Jahr Julischer Rechnung auf die Welt kommen/ mithin drey und dreyßig Jahr hernach/ das ist im fünff und achtzigsten Julianer-Jahr wurde am Creutz gestorben seyn/ nicht unter Pontio Pilato, noch unter Tiberio, sonder viel späther unter Kayser Claudio, als Judenland von keinem Römischen Land-Pfleger/ sonder von seinem eigenen König Agrippa regiert wurde. Behüte mich GOtt vor dergleichen Zeitstöhrern/ welche ihren Anhang bereden wollen zu glauben/ Christus habe nicht unter Pontio Pilato, wol aber unter König Agrippa gelitten : indem doch die Heil. Schrifft fünffzig mal das Widerspihl bezeugt. Der Gegentheil wolle mit disem Bescheid verlieb nehmen/ und mit der allgemeinen Kirch aus Apostolischer Einsetzung sprechen: **Der da gelitten hat unter Pontio Pilato.**

§. 2. Zweiter Einwurff. Josephus sagt lib. XIV. antiquitatum, cap. 26. Herodes seye in der einhundert vier- und achtzigsten Olympiade in Rom zum Juden-König gemacht worden / welche in dem zweiten Julianer-Jahr zu End geloffen ist; setzen wir die 37. Jahr seines Reichs hinzu/ so wird sich zeigen/ daß er im neun und dreyßigsten Julianer-Jahr gestorben seye.

Antwort. Die Morgenländer seynd in Berechnung dern Olympischen Spihlen acht biß zehen Jahr dergestalt uneinig/ daß eben darum ihr History und Chronologie bißhero von denen gelehrtesten Männern nicht hat können zusammen gestimmt werden. Weßwegen kein Wunder/ wann auch Josephus das erste Olympen-Spihl um vier biß sechs Jahr weiter hinab setzt/ als Phlegon, welchem insgemein so wol die Griechen als die Lateiner das Lob geben/ daß er dieselben zum besten getroffen habe. Diß ist auch die einzige Ursach/ warum ich ihm folge/ und sage/ Herodes habe im ersten Jahr der Einhundert- sechs- und achtzigsten Olympiadis zu Rom die Königliche Würde erbettelt. Ich hab bereits oben erinnert / der sicherste Weeg die Römische Jahr-Zahl zu treffen seyen die Burgermeister/ ohne ein einziges Paar auszulassen/ worinnen Leunclavius, Petavius, und beyde Pagij meines Erachtens andere übertroffen/ einfolglich ihre Fastos Consulares nicht aus Cassiodoro, sonder aus Idatio, aus der Chronick von Alexandria, aus Dione, und andern dergleichen bewährten Auctoribus zusammen getragen haben.

§. 3. Dritter Einwurff. Die Tempel-Weyhe ist nicht gegen Mitten Decembris, sonder entweder zu End Novembris oder im Anfang des Christmonats gefeyert worden. So stehet es auch dahin/ ob die Juden damals/ und noch heutiges Tags/ den 25 Casleu, des Salomons, des Nehemiæ, dern Machabæern oder des Herodis Tempel-Weyhe jährlich begehen. Darum beruhet die oben Numero 345. in der Haubt-Taffel bemerckte Jahrzahl der Tempel-Weyhe auf einem ungewissen Grund.

Antwort. Wir müssen vor allem vernehmen/ was Josephus antiquitatum libro XV. cap. 14. hiervon erzehlt und annebens fleißig bemercken/ daß die Griechen/ so ihn Falsch abgeschriben/ in seinem ersten Buch vom Jüdischen Krieg/ am XVI. Capitel (wie sonst öffters) abermal einen Bock geschossen/ und anstat I H. *Jota Ita*, durch versehen *Jota epsilon* I E. geschriben/ hiemit aber für das achtzehende das fünffzehende Jahr des Reichs Herodis gesetzt haben. Es ist ohne dem aller Vernunfft ähnlich/ daß weil Josephus die Bücher von dem Juden-Krieg in seinen besten Jahren / die von dem Altertum hergegen in seinem Alter viel späther verfertiget/ er in disen letztern werde verbessert haben/ was in denen erstern verfehlt ware. Woraus dann folgt/ daß Herodes den Bau des neuen Tempels nicht im fünffzehenden/ sonder im achtzehenden Jahr seines Römer-Reichs angefangen und im acht- und zwantzigsten nach Wunsch nit allein vollendet/ sonder an eben dem Tag/ als er vor Zeiten zu Rom den Königlichen Scepter empfangen hatte/ disen neuen Tempel mit unbeschreiblichem Pracht und Zulauff des Volcks habe weyhen lassen/ ja künfftighin/ den Jahrs-Tag diser Tempel-Weyhe samt dem Jahrs-Tag seines Reichs feyerlich begangen habe. Aus welchem Zeugnus Josephi unschwär zu schliessen / daß gleichwie die Juden nur eine (und zwar jederzeit die letzte) Tempel-Weyhe gefeyeret haben/ sie also auch von der Zeit an biß auf dise Stund keiner andern/ als der Herodischen Tempel-Weyhe Jährliche Gedächtnus auf den 25. Casleu (oder 12. December nach dem Sonnen-Calender) widerholen. Wurde Herodes und seine Nachfolger/ so über Judenland geherrscht/ jemals zugelassen haben/ die Machabæische Tempels-Säuberung zu feyeren/ und des von ihnen aus dem Grund / gantz neu-erbaueten allerprächtigsten Tempels jährliche Meldung hergegen zu vergessen / nachdem Herodes solche Gedächtnus-Feyere mit Willen dern hohen Priestern und Frolockung des gantzen Volcks nicht allein auf ewig eingesetzt/ son-

Natürliche Mond- und Sonnen- Monathen unterschiedlicher Völckern/ und Zeiten.

Monat Hebreische auf Esdram	Monath Neu-Jüdische nach Esdræ Zeiten P. *	Monath Alt-Syrische	Monath Chaldæ- und Egyptische.	Monat Athenische (a)	Monat Griechische und Neu-Syrische. Machabeische.	Monat Arabisch item Türckische	Monat Lateinische	Monat. Teutsche	Monath Sinische
Abib.	7. Nisan I. *	Nisan I 7	Phanemoth I 7	Elaphæbolión. I 7	Xanthicus. I (f) 7	Muharram I 7	Martius I 7	Mertzen Windmonat	Fisch-Mond ♓ III. 2.
Zius. . 8.	8. Iiar II. *	Iiar II 8	Pharmuthi II 8	Munychión. II 8	Artemisius II 8	Sephar II 8	Aprilis II 8	April Wassermonat	Widder-Mond ♈ IV. 3.
. 9.	9. Sivan III. *	Harizan III 9	Pachan III 9	Thragelión III 9	Dæsius III 9	Rabie. I. III 9	Majus III 9	May Blummonath.	Stiermond ♉ V. 4.
. 10.	10. Tamuz IV. *	Tamuz IV 10	Payni IV 10	Skirrhophorión IV. 10	Panemus IV 10	Rabie. II. IV 10	Junius IV 10	Brachmonat	Zwy-Mond ♊ VI. 5.
. 11.	11. Ab. V. *	Ab. V 11	Epiphi V 11	Hecatomphæón (a) V 11	Löus V 11	Giumedi. I. V 11	Quintilis Julius V 11	Heumonat	Krebs-Mond ♋ VII. 6.
. 12.	12. Elul VI. *	Ilul VI 12	Mesori VI 12	Metagitnión. VI 12	Gorgiæus VI 12	Giumedi II. VI 12	Sextilis. Augustus VI 12	Augstmonat. Schnittmonath. Lentz.	Löw-Mond ♌ VIII. 7.
Ethanim 1.	1. Tisri VII. *	Thisrin. I. VII 1	Thoth VII 1	Boëdromión. VII 1	Hyperberetæus VII 1	Regab. VII 1	September VII 1	Herbstmonat	Jungfrau-Mond ♍ IX. 8.
Bul. 2.	2. Marchesuan VIII. *	Tisrin. II. VIII 2	Paophi VIII 2	Pyanepsion. VIII 2	Dius. VIII 2	Schaben VIII 2	October VIII 2	Weinmonat	Waag-Mond ♎ X. 9.
. 3.	3. Casleu IX. Kisleu *	Conun. I. IX 3	Athyr IX 3	Mæmacterión IX 3	Apellæus IX 3	Ramadan IX 3	November IX 3	Wintermonat	Scorpion-Mond ♏ XI. 10.
. 4.	4. Thebeth X. *	Conun. II. X 4	Choiac X 4	Posidión X 4	Audynæus X 4	Scheval X 4	December X 4	Christmonat	Schütz-Mond ♐ XII. 11.
. 5.	5. Schebeth XI. *	Aschbat. XI 5	Tybi XI 5	Gamilión XI 5	Piritius XI 5	Dulkaida XI 5	Januarius XI 5	Jenner Schlittmonat.	Bock-Mond ♑ I. 12.
. 6.	6. Adar XII. *	Adar. XII 6	Mechir XII 6	Anthesterión. XII 6	Dystrus, oder Dioscorus: auch Dioscorinthius XII. (b) 6	Dulchagia XII 6	Februarius XII 6	Hornung	Wasserman-Mond ♒ II. 1.
Schalt-Monat	XIII. * Ve-Adar Schalt-Monat			(a) Joseph. antiquit. XII. 7.	(b) Joseph. ant. XII. 17. (f) idem antiq. L. 4. &c.				
A	B *	C	D	E	F	G	H	I	K

Ordnung der Kirch- oder geistlichen Monathen ist mit Lateinischen/ Burgerliche Monath aber mit Arabischen Ziffern gezeichnet.

Das Kirchen oder geistliche Jahr fahet den ersten Nisan, Das Burgerliche Jahr hingegen den 1. Thisri an/

A a a.

Der berühmte Albategnus, so zu Aracta in Mesopotamien *anno Christi 912.* Astronomische Anmerckungen geschriben/ vergleicht die Syrische mit den Römischen Monathen auf ein andere/ und zwar folgende Weise/ welchem Zweiffels-ohne zu selbiger Zeit mehr Juden dißfalls aus keiner andern Ursach werden gefolgt haben/ als weil ihr Monath *Nisan* mit dem Frühelings-Anfang immer weiters von dem fünff und zwantzigsten Mertzen abgewichen/ zumalen nachdem sie die Sonnen-Monathen verlassen/ und ihr Jahr von neuem nach dem Mond-Lauff eingerichtet haben. Welches ich hier hab melden sollen/ damit sich jene nicht irren/ die etwann bey disem Araber lesen/ daß er das æquinoctium oder des Herbsts-Anfang in das Monath Elul einbinde.

Des Albategni von Aracta verglichene Monathen.

Syrische Monath.	Täg	Römer-Monath
Nisan	30	Aprilis
Ijar	31	Majus
Sivan	30	Junius
Tamuz	31	Julius
Ab	31	Augustus
Elul	30	September
Thisri	31	October
Marchesuan	30	November
Casleu	31	December
Thebeth	31	Januarius
Schebeth	28	Februarius
Adar	31	Martius

der auch/ so lang er lebte/ selbst feyerlich began-gen hatte? werden vielleicht seine Erben/ als da seynd Archelaus, Herodes Antipas, und Agrippa, so nach ihm regiert/ disen Gebrauch/ an welchem die Ehr ihres Königlichen Hauß gelegen ware/ haben abkommen lassen? oder seynd die Juden/ die Schrifftweise und Pha-risäer samt denen hohen Priestern so unvernünff-tig gewesen/ daß sie vielmehr die Machabeische Ausmistung und gering-köstige Ausflickung/ als den unschätzbaren neuen Bau des Herodia-nischen Tempels werden gefeyeret haben?

§. 4. Damit aber wir disem langwierigen Streitt von dem Tag/ Monat/ Jahr/ so wol der Geburt als des Tods Christi desto ehender ein End machen mögen/ ist meines Erachtens nöthig ein und das andere von denen in einander gefügten Römisch-Julianischen / wie auch Jüdi-schem und Sinischem Calendern vorzustellen/ auf daß der Leser desto mehr versichert werde/ wie vest meine Jahr-Rechnung gegründet seye.

In disem Absehen lege ich (für das erste) die Taffel Aa und Aaa vor Augen/ in wel-cher alle Monath verschidener Völckern ver-zeichnet seynd. Man findet sie bey denen mei-sten Scripturisten / so über die Heil. Schrifft grössere Wercker geschriben haben/ doch weder mit ihren Ziffern/ wie allhier so deutlich be-merckt/ noch mit denen Sinischen Mondläuffen ausgeglichen/ welche von dem Sündfluß oder wenigstens seit des Babylonischen Thurns/ un-veränderlich nach dem Neumond seynd berech-net worden.

Ein gantz andere bewantnus hat es mit de-nen Juden/ welche/ wie ich oben weitläuffig erwehnet hab/ unter Kayser Augusto sich in den Römischen Calender geschickt/ mithin anstat der vorhin üblichen Mond-Monathen ihr Jahr in zwölff Sonnen-Monath auf solche gestalt abgetheilt haben/ daß ihr erstes Monath Nisan, wie der Römische Mertz-Monath ein- und dreis-sig Täg: das andere mit dem April dreyßig Täg zehlte; Besihe hierüber jetztfolgende Taffel Ac.

Vergleichung dern Römischen mit den Jüdischen Sonnen-Monathen.

Ac.

Römische Sonnen-Monathen.		Täg.	Jüdische Sonnen-Monathen.		haben Täg.	
3.	Martius	31	I. Nisan	7	31	XXXI
4.	Aprilis	30	II. Ijar	8	30	XXX
5.	Majus	31	III. Sivan	9	31	XXXI
6.	Junius	30	IV. Tamuz	10	30	XXX
7.	Julius	31	V. Ab	11	31	XXXI.
8.	Augustus	31	VI. Elul	12	31	XXXI.
9.	September	30	VII. Thisri	1	30	XXX
10.	October	31	VIII. Marchesuan	2	31	XXXI
11	November	30	IX. Casleu	3	30	XXX
12	December	31	X. Thebeth	4	31	XXXI
1	Januarius	31	XI. Schebeth	5	31	XXXI
2	Februarius	28	XII. Adar	6	28	XXVIII.
		29			29	XXIX.

Obgesetzte Jüdische Sonn-Monathen fangen an.

A. c.

Nisan	den	18. Mertzen
Ijar	den	18. April
Sivan	den	18. May
Tamuz	den	18. Junij
Ab	den	18. Julij
Elul	den	18. Augusti
Thisri	den	18. Septembris
Marchesuan	den	18. Octobris
Casleu	den	18. Novembris
Thebeth	den	18. Decembris
Schebeth	den	18. Januarij
Adar	den	18. Februarij.

Numerus 350.

§. 1. Die Juden haben nach laut obstehender Taffeln Aa. und Ac. ihre Jahr etliche hundert Jahr hindurch abgefasset / nemlich von Caji Julij Cæsaris Tod anzufangen biß zum Fall des Alt-Römischen Reichs / kurtz zu sagen biß zu denen Zeiten des Heil. Pabsts Innocentij primi und Kaysers Honorij, da der Arianische Gotten-König Alaricus die Statt Rom eingenommen hat; massen biß dahin die Römer gleichwie über die (bey nahe) gantze damals bekante Welt geherrschet: also auch alle Völcker zu ihrem Julianer-Calender / zu ihrer Lateinischen Sprach gezwungen haben: gleichwie ich schon vorhin mit mehrerm dargethan.

Woraus von sich selbst folgt / daß die Juden unter Kayser Augusto ihre biß dahin brauchbare Mondmonath und alte Mond-Jahr verlassen / einfolglich ihren Calender nach dem Sonnen-Lauff eingerichtet haben / also zwar / daß sie aus dem Julianischen Römer-Calender aller Orten der Welt / ihre Fest- Fast- Bett- und Buß-Täg ohne Mühe abnehmen und ausrechnen könten / als welche fernerhin keiner Veränderung mehr unterworffen waren. Dises desto besser zu begreiffen ist nichts anders nöthig / als die drey Taffeln Aa. Ac. und Ab. wol zu betrachten / und gegen einander zu halten.

Weil nichts destoweniger ein dermassen schwäre Sach / über welche man bißhero über tausend fünffhundert / ja mehr jahr / ohne erfolgten Vergleich bitterlich gestritten / um ein merckliches wird erringert werden / wann dieselbe in einem völlig ausgedähneten Calender vorgestellet wird; als hab ich dise Mühe nicht erspahren wollen / sonder drey Jahr-Calender einen jeden vierfach haarklein ausgerechnet / und allhier eingeruckt. Das erste Jahr fahet an von der Geburt Christi. Das andere von dem Kinder- und Knaben-Mord Königs Herodis. Da dritte betrifft den Tod unsers HErrn JEsu Christi.

Doch will ich vorläuffig erinnern / daß nach der Zeit die Juden theils aus Haß dern Kaysern / theils aus aberglaubischem Wahn ihrer Thalmudisten / den Römischen Sonnen-Calender gäntzlich verworffen / und ihre Jahr von neuem nach dem Mond-Lauff berechnet haben. Wahr ist / daß andere Mordenländische Völcker nebst ihrem Lands-üblichen auch den Römischen Calender gleichwie verstanden / also auch zuweilen gebraucht / doch mit der Zeit / weil der Mertzen immer weiter für sich gefallen / denselben in ihrer Syrischen Sprach nicht mehr (wie vorhin) Nisan, sonder den Monath Adar benant / unter Nisan hingegen den April verstanden haben. Wer nichts destoweniger darauf beharren wolte / daß auch die Juden unter dem *Nisan* den April genommen haben; dem will ich zwar solches nicht verbieten / sonder nur diß zur Wahrnung in das Ohr sagen / daß auf dise Weise die Juden ihre Ostern nicht den 14. und 15. Nisan, sonder im Monath Adar wider das Gesatz Moysis wurden begangen haben.

Wann andere Völcker in Orient die Römische Monath anderst als die Juden berechnet / wie der Arabische Fürst Albategnus in in der Taffel Aaa. gethan: so ist solches sehr spat / nemlich anno Dionysiano 912. geschehen / und zwar von einem solchen Mann / der die Jüdischen Monathen nicht entzwey geschnitten / und einen Theil des Nisan dem Mertzen / den andern hergegen dem April / sonder den gantzen Nisan dem April mit Pfannen und Stiel ohne Ausnahm geschenckt hat.

Numerus 351.

Calender
Auf das erste Jahr unsers HErrn JEsu Christi:
Von seiner Geburt / biß zu dem Knaben-Mord Königs Herodis.

Anmerckungen über das erste Jahr Christi.

Die Geburt nebst den ersten acht Jahren Christi treffen grad in die Zeit / als die von Kayser Augusto vorgenommene Besserung des verfälschten Julianer-Calenders annoch im Schwung ware / mithin der damals übliche Calender von dem wahren *Astronomi*schen Julianer schier um drey Täg ruckwerts abwiche. Ich nenne den wahren Julianer nicht jenen / welchen Sosigenes auf C. Julij Cæsaris Befehl mit zimlicher Irrung abgefasset hat / sonder jenen / welchen er gern hätte zu stand bringen wollen / damit nemlich / wie sein löbliches Absehen ware / Tag und Nacht im Antritt des Frühelings auf ewige Zeiten den 25. Mertzen einander gleich wurden. Weil man aber Krafft der Astronomischen Stirn-Rechnung von Julij Cæsaris Tod an biß auf Christi Geburt / innerhalb 41. Jahren / nicht mehr als **neun Täg** (nebst einem Uberschuß von XVI. Stunden / 35. Minuten) hätte einschalten sollen; wurde man hingegen zu Folg seiner Vorschrifft **zehen Täg** (samt einem sechsstün-

Ab. Juden-Fest/ durch das gantze Jahr/ aus R. Nahasson, und R. Ori, item aus dem Buch Hibburanoth gezogen

Monat. Tag Jüdische	Alles nach dem Jüdischen auf Römer-Art eingerichteten Sonnen-Calender gestelt.	Monat. Tag Römische
Nisan - 15	Oster-Abend/ Parasceve genant	1. Aprilis
*Nisan - 16	Der grosse Oster-Tag Phase, oder Durchzug benahmt	* 2. Aprilis
Ijar - 18	Danck-Fest wegen des Manna, oder Himmel-Brods	5. Maji.
*Sivan - 4	Pfingsten zu folg des Jüdischen Sonnen-Calenders	* 21 Maji.
Sivan - 6	Pfingsten nach dem heut-üblichen Mond-Calender aller Juden	
Ab - 9	Fastag wegen verbrennten ersten Tempels unter König Nabuchodonosor	26. Julij.
Ab - 15	Bettag/ damit die Sommer- und Herbst-Früchten wol gerathen	1. Augusti
Thisri - 3	Fastag des Godoliæ, der von Ismaële ist erschlagen worden. Jeremiæ XLI.	20. Sept.
Thisri - 10	Versöhnungs-Tag	27. Sept.
Thisri - 15	Vorabend des Zelt-Fests/ sonst Lauber-Hütten-Feyerung	2. Octob.
*Thisri - 16	Zelt-Fest/ nebst 6. folgenden Tägen	* 3. Octob.
Thisri - 21	Das grosse Hosanna oder Palm-Fest	8. Octob.
Thisri - 22	Der sibende und letzte Tag der Zelt-Feyerung	9. Octob.
Casleu - 25	Kirchweyhe des herrlichen von König Herode Ascalonita neu-erbaueten Tempels	12. Decemb.
Thebeth - 10	Fasten wegen belagerter Statt Hierusalem unter König Nabuchodonosor	27. Decemb.
Schebeth - 15	Bettag für die Erlösung Israëls und Ankunfft des verhofften Messiæ	1. Februarij
Adar - 1	Das kleine Purim, oder Loos-Fest	18. Febr.
Adar - 11	oder 12. 13. oder 14. Fastag der Königin Esther den 28. Febr. oder 1. 2. oder	3. Martij
Adar 14	in einem gemeinen Jahr } Das grosse Susan-Purim oder Loos-Fest	3. Martij
Adar 15	in einem Schalt-Jahr } Das grosse Susan-Purim oder Loos-Fest	4. Martij.

sechsstündigen Uberschuß) eingeschoben haben/ wann sein Calender damals wäre gebraucht worden.

Allein die Römische Götzen-Pfaffen (welchen Amts-wegen oblage den Calender von Jahr zu Jahr zu verfertigen/ und zeitlich in alle Reichs-Länder zu verschicken) haben sich keines weegs nach Sosigenis Willen gekehrt/ noch in jedem vierten/ sonder alle dritte Jahr einen in dem Hornung eingeschalten/ folgsamlich innerhalb 36. Jahren anstat neun Tägen/ derselben nicht weniger als zwölff eingetragen.

Disem Ubel zu steueren befahle Kayser Augustus als Obrist-Götzen-Priester im sechs- und dreißigsten Julianer-Jahr/ die zwölff nechstfolgende Jahr hindurch/ verstehe das 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. und 48. ohne einzige Einschaltung verstreichen zu lassen/ hiemit aber die drey überflüßigen Täg auszustechen/ damit die Nacht- und Tag-Gleichung wider auf den 25. Mertzen für sich gestossen wurde.

Es ware im 40. Julianer-Jahr bereits einer von denen überflüßigen Tägen ausgetilgt; zwey Täg / wie nicht weniger 9. oder acht andere Stund Tropischer Irrung Sosigenis bliben noch übrig/ welche wol müssen in acht genommen werden. Woraus dann folgt/ daß wann Christus nach dem wahren Astronomischen Julianer-Calender den 28. Decembris auf die Welt kommen ist/ er nach dem damals zwar gebräuchlichen / aber verfälschten Römer-Calender den 25. Decembris des 41. Julianer-Jahrs seye geboren worden / das ist/ den ersten Tag des ersten Sinischen Monats/ im 56. Jahr des 45. Zeit-Wirbels : als in China ein grosse Sonnen-Finsternus gesehen wurde/ von welcher in Judenland / allwo es noch finstere Nacht ware/ nichts könte vermerckt werden. Dann es damals in Judenland drey Uhr Vormittag/ in China hingegen acht Uhr ebenfalls Vormittag gewesen ist/ als die Sonne zu Peking schon 28. Minuten vorhero aufgangen ware.

Noch ein andere von Flavio Josepho antiq. lib. 17. cap. 8. verzeichnete Finsternus ereignete sich im 42. Julianer-Jahr nach dem Astronomischen Calender den 31. Decembris, nach dem verfälschten/ und nichts-desto-minder üblichen Calender aber den 28. Decembris an dem Mond / welche in China unsichtbar/ in Judenland hingegen sichtbar gewesen ist/ und zwar hierselbst um 6. Uhr/ Vormittag/ als zu Peking schon XI. Uhr Vormittag ware; um eben die Zeit/ als auf König Herodis Befehl 40. Jüdische Studenten oder Theologi zu Jericho lebendig verbrennet / und alle Knäblein zu Bethlehem/ so unter 2. Jahren alt waren/ seynd getödet worden.

Numerus 352.

Calender

Auf das zweite Jahr unsers HErrn JEsu Christi:

Von dem Knaben-Mord Herodis biß auf die nechst-darauf gefolgte Pfingstäge.

Anmerckungen über das zweite Jahr Christi.

DJe Ursach dises andern Calenders über das zweite Jahr Christi ist der Tod Herodis und die Reichs-Folg seines Sohns Archelai. Beyde werden von Fl. Josepho libro 17. Antiquitatum cap. 8. seqq. wie nicht weniger libro. 1. Belli Judaici, cap 20. seqq. und lib. 2. cap. 1. seqq. mit allen umständen beschriben. Mein Absehen ist zu erweisen/ daß Herodes nicht ein viertel Jahr / sonder ein Jahr und drey Monath nach Christi Geburt gestorben seye.

Gewiß ist aus Matthæo am 2. Capitel/ 16. Vers / daß Herodes bey nahe zwey Jahr hernach/ als die Weisen in Morgenland von fern den hellen Stern Christi zum ersten mal über Judenland hatten scheinen gesehen/ die Kinder zu Bethlehem ermordet habe : à bimatu & infra, secundùm tempus, quod exquisierat à Magis. Nun hat diser Stern mit seinem Liecht die Ankunfft Christi in das Land Juda/ nicht ehender können verkündigen / biß nicht das Wort vorhero zu Nazareth Fleisch worden/ und in dem Jungfräulichen Leib Mariæ in dem Jüdischen Gebürg bey Elisabeth ankommen ware : sage zwischen Ostern und Pfingsten des 41. Julianer-Jahrs. Von welcher Zeit an / biß zur Ankunfft dern Weisen aus Morgenland siben Monath/ und von hinnen zum Kinder-Mord schier ein gantzes Jahr/ folgsam in allem biß neun-zehen Monathen gezehlt werden : die fünff Monath/ so zu Erfüllung dern 2. Jahren abgehen/ wird Herodes/ um das sicherste zu spihlen / hinzu gesetzt haben. Es ist also der Stern fürs erste mal/ bey der Heimsuchung Mariæ / da sie ihre schwangere Base Elisabeth ebenfalls schwanger besuchte/ über Judenland erschinen / aber nur aus Morgenland gesehen worden: als die so genante drey König sich kurtz hernach auf die Reise begeben/ die auf solche Weise gegen acht Monath lang gewährt hat. Woraus erhellet/ daß sie nicht aus Persien/ welches nur zwey Monath entfernet ist / noch

aus groß-Ethiopien/ so gegen Mittag stehet/ sonder aus dem glückseligen Arabien durch einen grossen Umweeg (weil in dem zwischen-gelegenen steinichten Arabien alles unsicher ware) nach Hierusalem gezogen seyen; massen in demselben Land das feineste Gold / der statlichste Weyherauch / und die beste Myhrren gefunden werden. Es stunde solche Gegend zur Zeit Salomonis samt gantz Abyssina unter der berühmten Königin von Saba, welche von disem weisesten König so wol von disem Stern als von der versprochenen Geburt des Welt-Heylands das behörige vernohmen / und in ihrem Reich wird verkündet haben.

Dem seye/ wie ihm wolle/ gewiß ist aus nachgesetztem Calender/ daß/ wann Herodes nur noch ein viertel-Jahr nach Christi Geburt überlebt hätte/ die unschuldigen Knäblein gleich den vierten Tag nach besagter Geburt/ und mit ihnen auch das Kind JEsus wurde seyn hingerichtet worden/ und zwar neun Tag vor Ankunfft dern 3. Königen: welches alles von dem Heil. Evangelio vielfältig widersprochen wird/ auch unzählich-viel Irrungen nach sich ziehen wurde.

Zu dem ware Herodes kaum an der Laus-Sucht verschiden/ als auf Ostern in dem Tempel unter seinem Sohn Archelao ein Krieg entstanden/ in welchem 3000. Juden seynd erlegt worden; auf Pfingsten oder 50. Täg hernach brache die Flamm erst völlig aus/ und fraße so weit um sich/ daß gantz Judenland gantz Galilæa nebst allen angräntzenden Ländern (Samarien ausgenommen) im Blut geschwummen seynd/ einfolglich Christus dazumal nicht hat können zu Nazareth seyn/ sonder bereits zu Ende des vorigen Herbsts nach Egypten hat müssen überbracht werden/ das ist/ wie aus meiner widersagern Lehr folgt/ lange Zeit vor seiner Geburt/ welches zu sagen mehr als ein Thorheit ist.

Diß alles zwingt uns zu sagen/ Herodes seye allererst fünff viertel- Jahr nach der Geburt Christi des Tods verblichen/ als Christus mit seinen Eltern in Egypten flüchtig ware/ das ist im andern Jahr Christi/ oder im 43. Julianer-Jahr: unter denen Römischen Burgermeistern Cn. Cornelio Lentulo, und M. Valerio Messalino Cotta.

Numerus 353.

Calender Auf das drey und dreißigste Jahr unsers HErrn JEsu Christi:

da Er für uns am Creutz gestorben ist.

Von dem ersten Tag Jenner/ biß zu End des Brachmonats.

Anmerckungen über das drey-und dreyßigste Jahr Christi.

Es wird sich unten bey Vorstellung der Sinischen Jahr-Rechnung weisen/ daß von der Sonnen-Finsternus/ die sich bey der Geburt Christi nebst andern Wunderzeichen in China geäussert hat/ biß auf jene übernatürliche Sonnen-Finsternus/ die bey seiner Creutzigung in der gantzen Welt/ zumalen von denen Sinesern/ ist vermerckt worden/ nicht mehr noch weniger/ als zwey und dreyßig Jahr nebst drey gantzen Sinischen Monathen Platz finden. Woraus folgt / daß Christus eben so lang biß zu seinem bitteren Leiden und Sterben gelebt habe.

Daß erste Jahr Christi hat Krafft des Sinischen Calenders den 25. Decembris im 41. Julianer-Jahr; das andere den 12. Januarij des 42. das drey und dreyßigste aber den 4. Jenner des vier und sibenzigsten Julianer-Jahrs angefangen/ nemlich mit dem ersten Neumond im Steinbock. Die Sineser schreiben in ihren Jahr-Büchern ausführlich/ die wunderbar-und übernatürliche Finsternus habe sich im 28. Jahr des 46. Jahr-Wirbels/ den letzten Tag des dritten Monaths vor ihrer Zeit ereignet. Nun hat das erste Sinische Mond-Monath 29. das andere dreyßig/ das dritte ebenfalls 29. Täg; so zusammen 88. Täg ausmachen/ als viel nemlich von dem vierten Jenner biß den 1. April berechnet worden. Das erste Monath endete sich mit dem ersten Hornung/ das andere mit dem dritten Mertzen/ das dritte mit dem ersten April/ das vierte mit dem ersten Maymonath. Woraus erhellet Erstlich/ daß Christus weder zu End des ersten/ noch des andern Neumonds gestorben seye; weil beyde vor dem Anfang des Frühelings eingefallen; noch zu Ende des vierten oder den ersten May/ weil Ostern niemals so spath fallen kan. Es erhellet Zweitens/ daß die Juden zur Zeit Christi ihre Ostern nicht/ wie vor ältern Zeiten/ und heutiges Tags/ nach dem ersten Vollmond im Früheling/ noch / wie einige glauben/ nach dem Mond-Calender; sonder/ ohne sich des Mond-Lauffs zu achten/ vielmehr nach dem Sonnen-Calender gefeyeret/ mithin sich keiner Mond-Monathen / sonder Sonnen-Monathen bedienet haben. Es erhellet Drittens / daß die Sineser damals ihre Jahr / nicht wie heut/ vom nechsten Neuliecht des 15. oder 18. Grad des Wassermans / sonder von dem ersten Neumond im Steinbock ange-

angefangen. Sonst hätte ihr drittes Monath den ersten May ein Ende genommen / auf welchen Tag auch der Tod Christi samt der Jüdischen Ostern nothwendig wurden gefallen seyn; so aller Vernunfft und Jahr-Rechnung allerdings zuwider ist.

Das allerwunderbarlichste hierbey ist / daß / obwolen jeßtgemeldete übernatürliche Finsternus am Charfreytag 35. Stund und ein halbe vor der Zeit oder vor dem Neumond den Erdboden verdunckelt und erschröckt hat; dannoch den darauf erfolgten Oster-Sonntag in der Fruhe um halber fünff Uhr in China abermal ein Sonnen-Finsternus bey würcklichem Neuliecht gewesen seye / von welcher aber die Sineser nur das End von halber sechs- biß siben-Uhr vormittag / die Juden aber im gelobten Land gar nichts gesehen haben; dann es hatte damals zu Hierusalem der Sonntag noch nit angefangen / sonder die gröste Vertieffung des Schattens geschahe / als in Judenland noch Carsamstag ware / und zwar um 11. Uhr / 30. Minuten in der Nacht / oder 28. Minuten vor Mitternacht: weil der Tag in China um 5. Stund ehender anfahet / als in Judæa.

Numerus 354.

§. 1. Gleichwie die vier in vorstehenden drey Calendern bemerckte Finsternussen / als nemlich der Geburt Christi / des Knaben-Mords Herodis, des Tods und der Grab-Ruhe Christi alle Beschwärnussen / so einem Sternweisen vorkommen mögten / nicht allerdings heben / wann nicht andere Neu- und Volleicht samt ihren Finsternussen / so von niemand in Zweiffel können gezogen werden / hinzu kommen: als will nöthig seyn noch drey andere unstreittige Europäische Finsternussen denen vorigen beyzufügen / damit aus Vergleichung dererselben so wol der Uberschuß des Sonnen-Jahrs über das Mond-Jahr: als auch / wie viel Zeit ein jeder Mond-Lauff (mitterer Art) in sich begreiffe / mögen abgemessen werden.

Wir haben bißhero vier Finsternussen erwogen. Drey gehören noch in die Rechnung; verstehe die fünffte / sechste / und sibende.

Die fünffte Finsternus / an welcher bißhero kein Mensch gezweiffelt / begabe sich an der Sonnen im fünfften Jahr Kaysers Claudij, den 1. Augusti, nemlich an seinem Geburts-Tag / als M. Vinicius zum andern mal mit Statilio Corvino Burgermeister waren / zu Anfang des sibenhundert / acht und neunzigsten Jahrs der Statt Rom Varronischer Rechnung: so das neunzigste Julianer- und das neun- und vierzigste Jahr Christi gewesen: oder des sechs und vierzigsten Sinischen Wirbels das vier- und vierzigste. Gleichwie Claudius einerseits von seinen Sternkundigen solche Verfinsterung längst vorhero vernohmen hatte / anderseits aber förchtete / es mögte dise Verdunckelung entweders bey denen Ubelgesinnten / oder bey denen aberglaubigen Völckern einen Auffstand erwecken; als hat er durch ein Kayserlichen Wahrn-Brieff besagte Finsternus nicht allein im gantzen Reich vorläuffig kund-gemacht / sonder auch darinnen erwisen / daß erwehnter Zufall gantz natürlich seye / und keine Aenderung / noch etwas sonderbares zu bedeuten habe: gleichwie Dio Cassius im 60. Buch seiner Römischen Geschichten / bey mir pag. 679. weitläuffig beschreibt.

Die sechste hieher gehörige Finsternus ist jene / so ich im Jahr Christi Ein-tausend / sibenhundert sechs / zu Hagenau im Elsaß an eben demselben Augenblick selbst beobachtet hab / als die Frantzösische Armée nach dem Gregorianischen Calender zwar den zwölfften / nach dem Julianischen hingegen den ersten Maymonat nach Eroberung gemeldeter Statt mich samt der Kayserlichen Reichs-Besatzung zu Kriegs-Gefangenen machte und hierüber nach Straßburg führte. Die Sonne ward in vielen Ländern von dem Mond völlig überschattet / also zwar / daß zu Nierenberg vormittag um 10. Uhr / 15. Minuten von der Sonne gar nichts ist gesehen worden / wie Homannus als ein Augen-Zeug versichert. Allein dise gäntzliche Verfinsternus währete allda nur 1. Minuten / und 30. Secunden. Gleichwie nun der Unterschied des Welt-Lagers zwischen Nieremberg und Hierusalem zwey Stund / neun Minuten hinzufügt; also hat sich das Mittel offterwehnter Finsternus zu jeßtgenantem Hierusalem, Mittags um Zwölff Uhr / vier und zwanzig Minuten geäussert / welche so wol in China zu Peking von einem stattlichen Mathematico unserer Gesellschafft / als zu Pariß von einem Glied der Königlichen Academie aus vorgänglicher Verständnus mit sonderbarem Fleiß ist abgemessen worden / aus Absehen hierdurch die Welt-Länge von Peking desto gewisser zu entdecken.

Die sibende Finsternus seye dieselbe / welche erst in gegenwertigem Jahr Ein-tausend / sibenhundert neun- und zwantzig / Krafft des Gregorianischen Calenders den dreyzehenden / nach dem Julianischen aber den zweiten *Februarij*, an dem Mond ist vermerckt worden; welcher zu Augspurg um neun Uhr / acht- und zwantzig Minuten: zu Hierusalem hergegen um eilff Uhr / siben- und dreißig Minuten / kurtz vor Mitternacht in seiner tieffsten Verdunckelung gestanden ist.

§. 2. Bevor ich aus disen siben Finsternussen ein helles zu meinem Absehen diensames Liecht heraus ziehe / ist zu wissen / daß Cajus Julius Cæsar als oberster Götzen-Priester zu Rom durch den berühmten Sterngucker Sosigenem der allererste dem Römischen Sonnen-Calender seine völlige Gestalt ertheilt / zu solchem Ende aber das Jahr in zwölff Sonnen-Monath / welche zusammen dreyhundert / fünff- und sechszig Täg ausmachen / abgetheilt habe / mit fernerem Befehl in jedem vierten Jahr nach dem vier- und zwantzigsten Hornung einen Tag einzuschalten / mithin anstat dern 365. in selbem

Jahr

Jahr 366. Täg zu Zehlen. Mit einem Wort/ das von ihm benante July-Jahr solte in dreyhundert fünff und sechszig Tägen samt sechs Stunden bestehen/ welche sechs Stund in vier Jahren einen Schalt-Tag betragen.

§. 3. Massen aber vorgedachter Julius Cæsar im ersten Jahr seines nach Wunsch völlig-verbesserten Calenders gestorben; haben die Römische Priester-Fürsten / denen dise Sorg Amtswegen zugehörte/ sich von denen Publicanen/ so den Zoll in Bestand genommen hatten/ mit Geld bestechen lassen/ und anstatt des vierten in jedem dritten Jahr einen Schalt-Tag eingeruckt/ hiemit aber den vorgeschribenen Calender Julij und Sosigenis dermassen verkehrt/ daß die Tag- und Nacht-Gleichung im Frühling von dem fünff- und zwantzigsten auf den zwey- und zwantzigsten Mertzen Krebsgängig zuruck gewichen ist/ verstehe in dem sechs- und dreyßigsten Julianer-Jahr/ als sie nicht/ wie ihnen befohlen ware/ biß dahin nur neun/ sonder zwölff Schalt-Jahr gezehlt hatten.

§. 4. Zu diser Irrung gesellte sich ein anderer Fehler/ den Sosigenes selbst begangen; indeme er ein jedes Jahr auf 365. Täg/ und 6. gantze Stund erstreckt/ mithin dasselbe um dreyzehen Minuten/ zwey und zwantzig Secunden / neunzehen Tertzen/ sibenzehen Quarten und schier dreißig Quinten zu groß gemacht hat; solcher Uberschuß betragt seit der Verbesserung Augusti biß auf dise Stund/ das ist von dem neun- und vierzigsten biß auf das Eintausend/ sibenhundert/ zwey- und sibenzigste Julianer-Jahr (so nach unserm Calender das Eintausend/ siben hunderr/ neun- und zwanzigste ist) nicht weniger/ als sechszehen Tag/ welche aus dem Alt-Julianischen Calender nach dem neunten Tag Mertzens nothwendiger Weise müßten ausgestochen werden/ also zwar/ daß der nechst folgende Tag nicht der zehende/ sonder fünff- und zwantzigste Mertzen benahmet wurde/ wann wir doch die Nacht- und Tag-Gleichung des Frühelings in ihren uralten Sitz erstatten wolten.

§. 5. Beyd- obbemerckte Irrungen zu verbessern/ hat Kayser Augustus die geschickteste Mathematicos versammelt/ und auf ihren Rath befohlen **Erstlich** zwar/ daß von dem 37. Julischen-Jahr/ so dißfalls das erste seyn müßte/ anzufangen/ zwölff Jahr hindurch kein einziger Tag eingeschalten/ sonder ein jedes derer-selben mit 365. Täg ohne Zusatz beschlossen/ hiemit aber die drey leichtfertiger Weise eingeschobene überflüßige Täg solten ausgestochen werden. **Zweitens** / daß künfftighin von dem drey und fünffzigsten Julianer-Jahr/ welches nach diser Verbesserung das erste Schalt-Jahr seyn wurde/ den Anfang zu machen/ je und ewig zwischen zwey Schalt-Jahren/ drey gemeine Jahr/ jedes blos zu 365. Tägen sollen gezehlt werden. Zu welchem Ende er dann / um allem Betrug vorzubiegen / eigends ein ordentliche Jahr-Taffel oder ewigen Calender in Ertz einstechen und im Capitolio hat aufhencken lassen/ damit die Calender-Macher sich/ ohne Aenderung/ nach derselben schicken mögten. So hat er auch **Drittens** zum Theil den Uberschuß der Julianischen Irrung auszustechen das erste Schalt-Jahr nach der Verbesserung nicht auf das 52. wohin es gehörte/ sonder auf das drey- und fünffzigste Julianer-Jahr verlegt.

§. 6. Obschon nun dise Taffel in alten Büchern nit gefunden wird/ so wissen wir doch unfehlbar/ daß nach des Augusti Zeiten etwelche hundert Jahr hindurch / das dritte/ sibende/ eilffte/ fünffzehende/ das neunzehende Jahr eines jeden Sinischen Zeit-Wirbels / und also weiters je das vierte / ein Schalt-Jahr gewesen seye: da hingegen heutiges Tags/ wie uns die Erfahrnus zeigt/ das erste/ das fünffte/ das neunte/ das dreyzehende / das sibenzehende/ das ein und zwantzigste Jahr 2c. des Sinischen Wirbels geschalten werden.

§. 7. Den ersten Satz zu erweisen braucht es nicht mehr/ als die Zeugnus Ammiani Marcellini libro XXV. item Socratis libro IV. cap. 1. und Zosimi libro IV. welche einträchtig aussagen/ daß in dem Jahr/ als Kayser Jovinianus mit seinem Sohn Varroniano das Römische Burgermeister-Amt vertrate/ und nach seinem Fruhezeitigen Tod Valentinianus erwehlt wurde / ein Schalt-Jahr gewesen seye/ mit fernerem Zusatz/ das Römische Kriegs-Heer in Bythinien habe zwar zu der feyerlichen Erhöhung des neuerwehlten Kaysers den 25. Februarij bestimmet/ Valentinianus hingegen anstat desselben den 26. Hornung angesetzt; **weil er an keinem Schalt-Tag** / der seines Wahns nichts als Unglück bedeutete / sein **Reich und Regierung antretten wolte.** So ist dann vorgemeldetes Jahr ein Schalt-Jahr / der fünff und zwantzigste Hornung aber (Bissexto Calendas Martias) ein Schalt-Tag gewesen. Nun ware eben dises Jahr nach Erschaffung der Welt das viertausend-dreyhundert/ acht- und sechzigste; des Julianischen Calenders das vierhundert neunte ; der Statt Rom (nach Varrone) das ein-tausend/ einhundert/ sibenzehende; des zwey- und fünffzigsten Sinischen Jahr-Wirbels das dritte; Christi aber zu Folg heutiger Rechnung Dionysii das dreyhundert sechs- und sechzigste. Jeder Sinische Zeit-Wirbel bestehet in sechszig Jahren/ unter welchen fünffzehen Schalt-Jahr mit begriffen seynd. Die Sinische Jahr-Rechnung/ so von dem alten Patriarchen Jacob anzufahen biß auf gegenwertige Zeit kein einziges Jahr verfehlt/ wird ein jeden/ der meine ausgedähnete Jahr-Taffelen die ich für ein grösseres Werck zuruck behalte / betrachtet/ diser Wahrheit überzeugen. Dann alle Sinische Geschicht-Schreiber setzen die übernatürliche Finsternus des Tods Christi auf das acht- und zwantzigste Jahr ihres sechs- und vierzigsten Zeit-Wirbels; Nun hab ich oben Numero 346. paragrapho 15. schier handgreifflich behaubtet/ daß nach

Ag. Vorstellung der wahren und falschen ersten Schalt-Jahren

a	a	a	a	b	c	d	e	f	
Irrung des Julianer-Calenders Stund	Minuten			Jahr Christi	Falsche Schalt-Jahr	Rechte Schalt-Jahr	Des 45. Wirbels	Julianer-Jahr	Taffel Ag
	I	II	III		—	—	anno	—	Stöhr-Jahr zu 445. Täg
	13	22	19				15	=1	Erstes Julianer-Jahr
	26	44	38				16	2	
	40	=6	57		†. 1.		17	3	Erstes falsche Schalt-Jahr
	53	29	17			*. I.	18	4	
I	=6	51	36				19	5	
I	20	13	55		†. 2.		20	6	Zweites falsche Schalt-Jahr
I	33	36	15				21	7	
I	46	58	34			*. II.	22	8	
II	0	20	53		†. 3.		23	9	Drittes falsche Schalt-Jahr
II	13	43	12				24	10	
II	27	=5	32				25	11	
II	40	27	51		†. 4.	*. III.	26	12	Viertes falsche Schalt-Jahr
II	53	50	10				27	13	
III	=7	12	30				28	14	
III	20	34	49		†. 5.		29	15	Fünfftes falsche Schalt-Jahr
III	33	57	=8			*. IV.	30	16	
III.	47	19	27				31	17	
IV	0	41	47		†. 6.		32	18	Sechstes falsche Schalt-Jahr
IV	14	=4	=6				33	19	
IV	27	26	25			*. V.	34	20	
IV	40	48	45		†. 7.		35	21	Sibendes falsche Schalt-Jahr
IV	54	11	=4				36	22	
V	=7	33	23				37	23	
V	20	55	43		†. 8.	*. VI.	38	24	Achtes falsche Schalt-Jahr
V	34	18	2				39	25	
V	47	40	21				40	26	
VI	=1	=2	40		†. 9.		41	27	Neuntes falsche Schalt-Jahr
VI	14	25	=0			*. VII.	42	28	
VI	27	47	19				43	29	
VI	41	=9	38		†. 10.		44	30	Zehendes falsche Schalt-Jahr
VI	54	31	58				45	31	
II	=7	54	17			*. VIII.	46	32	
II	21	16	36		†. 11.		47	33	Eilfftes falsche Schalt-Jahr
II	34	38	55				48	34	
II	48	=1	15				49	35	
III	=1	23	34	†	†. 12.	*. IX.	50	36	Zwölfftes falsche Schalt-Jahr
III	14	45	53	Sini-	o	o	51	37	1
III	28	=8	13	sche	o	o	52	38	2
III	41	30	32	Jahr	o	o	53	39	3
III	54	52	51	Christi	o	—o—	54	40	4 XII. Verbesserungs-Jahr
X	=8	15	10	-o-	o	o	55	41	5 Kaysers Augusti
X	21	37	30	I	o	o	56	42	6 ohne einzigen Schalt-
X	34	59	49	II	o	o	57	43	7 Tag.
X	48	22	=8	III	o	—o—	58	44	8
X	=1	44	28	IV	o	o	59	45	9
X	15	=6	47	V	o	o	60	46	10
X	28	29	=6	VI	o	o	XLVI	47	11
X	41	51	26	VII	o	—o—	2	48	12
X	55	13	45	VIII	♎	♎	3	49	Das völlig-verbesserte Jahr
XI	=8	36	=4	IX		.	4	50	
XI	21	58	23	X		. .	5	51	
XI	35	20	43	XI		. . .	6	52	
XI	48	43	=2	XII	P.	*. I.	P. 7	53	Das erste unverfälschte Schalt-
XII	=2	=5	21	XIII		.	8	54	Jahr

Ah.

Taffel über die alte/ und (mittler Weile versetzte) neue Schalt-Jahr.

R. S. T.

	Der 46. Sinische Jahrwirbel. (R.)					Der 52. Sinische Jahrwirbel. (S.)					Der 74. Sinische Jahrwirbel. (T.)						
Ah.	July-Jahr.	Des 46. Cycli Anno	* Schalt-Jahr *	✠ Rechte Jahr Christi.	Welt-Jahr	July-Jahr	Des 52. Cycli anno	* Schalt-Jahr. *	✠ Rechte Jahr Christi.	Welt-Jahr.	* Schalt-Jahr *	Welt-Jahr.	✠ Rechte Jahr Christi.	July-Jahr	Des 74. Cycli Anno	Dionysij Gemeine Jahr Christi	Ah.
	47	1		6	4006	407	1		366	4366	*	5686	1686	1727	1	1684	*
	48	2		7	4007	408	2		367	4367		5687	1687	1728	2	1685	
	49	3		8	4008	409	Z. 3	*	368	4368		5688	1688	1729	3	1686	Ofen erobert
	50	4		9	4009	410	4		369	4369		5689	1689	1730	4	1687	Sibenbürgen ergibt sich
	51	5		10	4010	411	5		370	4370	*	5690	1690	1731	5	1688	* Belgrad eingenommen
	52	6		11	4011	412	6		371	4371		5691	1691	1732	6	1689	Crönung Königs Josephi.
Erstes Schalt-Jahr Augusti	53	7	*	12	4012	413	7	*	372	4372		5692	1692	1733	7	1690	
	54	8		13	4013	414	8		373	4373		5693	1693	1734	8	1691	
	55	9		14	4014	415	9		374	4374	*	5694	1694	1735	9	1692	*
Erhöhung Tiberij -	56	10		15	4015	416	10		375	4375		5695	1695	1736	10	1693	
	57	11	*	16	4016	417	11	*	376	4376		5696	1696	1737	11	1694	
	58	12		17	4017	418	12		377	4377		5697	1697	1738	12	1695	
Tod Kaysers Augusti -	59	13		18	4018	419	13		378	4378	*	5698	1698	1739	13	1696	*
	60	14		19	4019	420	14		379	4379		5699	1699	1740	14	1697	Schlacht bey Szenta, und
	61	15	*	20	4020	421	15	*	380	4380		5700	1700	1741	15	1698	Fried zu Rißwick.
	62	16		21	4021	422	16		381	4381		5701	1701	1742	16	1699	Fried zu Carlowitz
	63	17		22	4022	423	17		382	4382	*	5702	1702	1743	17	1700	o. Tod Königs Caroli II.
	64	18		23	4023	424	18		383	4383		5703	1703	1744	18	1701	Spanischer Krieg
	65	19	*	24	4024	425	19	*	384	4384		5704	1704	1745	19	1702	Landau erobert
	66	20		25	4025	426	20		385	4385		5705	1705	1746	20	1703	Wider verlohren.
	67	21		26	4026	427	21		386	4386	*	5706	1706	1747	21	1704	* Sieg bey Höchstätten
	68	22		27	4027	428	22		387	4387		5707	1707	1748	22	1705	Kays. Leopold stirbt
	69	23	*	28	4028	429	23	*	388	4388		5708	1708	1749	23	1706	Sonnen-Finsternus
	70	24		29	4029	430	24		389	4389		5709	1709	1750	24	1707	Italien erobert.
	71	25		30	4030	431	25		390	4390	*	5710	1710	1751	25	1708	*
	72	26		31	4031	432	26		391	4391		5711	1711	1752	26	1709	Schlacht bey Mons
	73	27	*	32	4032	433	27	*	392	4392		5712	1712	1753	27	1710	
X. Christus stirbt -	74	28		33	4033	434	28		393	4393		5713	1713	1754	28	1711	Kayser Carl VI. gecrönt.
	75	29		34	4034	435	29		394	4394	*	5714	1714	1755	29	1712	* Fried in Hungarn.
	76	30		35	4035	436	30		395	4395		5715	1715	1756	30	1713	Fried zu Utrecht
End der 70. Wochen Danielis	77	31	*	36	4036	437	31	*	396	4396		5716	1716	1757	31	1714	und zu Rastatt
	78	32		37	4037	438	32		397	4397		5717	1717	1758	32	1715	Neuer Türcken-Krieg.
	79	33		38	4038	439	33		398	4398	*	5718	1718	1759	33	1716	* Temeswar erobert.
	80	34		39	4039	440	34		399	4399		5719	1719	1760	34	1717	Belgrad erobert.
	81	35	*	40	4040	441	35	*	400	4400		5720	1720	1761	35	1718	Frid zu Passarowitz.
Tiberius stirbt. -	82	36		41	4041	442	36		401	4401		5721	1721	1762	36	1719	Krieg in Sicilien/
	83	37		42	4042	443	37		402	4402	*	5722	1722	1763	37	1720	* und in Persien.
	84	38		43	4043	444	38		403	4403		5723	1723	1764	38	1721	
	85	39	*	44	4044	445	39	*	404	4404		5724	1724	1765	39	1722	Kayser Cambi stirbt.
Tod Kaysers Caji. -	86	40		45	4045	446	40		405	4405		5725	1725	1766	40	1723	
	87	41		46	4046	447	41		406	4406	*	5726	1726	1767	41	1724	* Wahl Benedicti XIII. Pabsts
	88	42		47	4047	448	42		407	4407		5727	1727	1768	42	1725	
	89	43	*	48	4048	449	43	*	408	4408		5728	1728	1769	43	1726	
	90	44		49	4049	450	44		409	4409		5729	1729	1770	44	1727	
	91	45		50	4050	451	45		410	4410	*	5730	1730	1771	45	1728	*
	92	46		51	4051	452	46		411	4411		5731	1731	1772	46	1729	☽ Finsternus den 13. Febr.
	93	47	*	52	4052	453	47	*	412	4412		5732	1732	1773	47	1730	
	94	48		53	4053	454	48		413	4413		5733	1733	1774	48	1731	
	95	49		54	4054	455	49		414	4414	*	5734	1734	1775	49	1732	*
	96	50		55	4055	456	50		415	4415		5735	1735	1776	50	1733	
	97	51	*	56	4056	457	51	*	416	4416		5736	1736	1777	51	1734	
	98	52		57	4057	458	52		417	4417		5737	1737	1778	52	1735	
Tod Kaysers Claudij -	99	53		58	4058	459	53		418	4418	*	5738	1738	1779	53	1736	*
Anfang Neronis. -	100	54		59	4059	460	54		419	4419		5739	1739	1780	54	1737	
	101	55	*	60	4060	461	55	*	420	4420		5740	1740	1781	55	1738	
	102	56		61	4061	462	56		421	4421		5741	1741	1782	56	1739	
	103	57		62	4062	463	57		422	4422	*	5742	1742	1783	57	1740	*
	104	58		63	4063	464	58		423	4423		5743	1743	1784	58	1741	Ende des Frids von
	105	59	*	64	4064	465	59	*	424	4424		5744	1744	1785	59	1742	Passarowitz
	106	60		65	4065	466	60		425	4425		5745	1745	1786	60	1743	
													Sinische Jahr Christi.			Europäische Jahr Christi.	

X. Im 74. July-Jahr seynd beyde Gemini Burgermeister zu Rom gewesen.

Z. Im 409. July-Jahr ist Jovinianus mit Varroniano Burgermeister gewesen.

Zeugnus bey nahe aller Heil. Vättern und alter Schrifft-Stellern Christus unter **beyden Burgermeistern** Geminis im vier und sibenzigsten Julianer-Jahr gestorben seye. Hierüber zehle ein jeder entweder bey Petavio, bey Francisco Pagio, bey Gravesondo oder einem andern Autore, wecher die Fastos Consulares nicht verfälscht hat/ alle Burgermeister/ so von denen mit gerechneten **beyden** Geminis biß auf mit begriffenen Jovinianum **und** Varronianum regiert haben; so wird er dererselben dreyhundert sechs und dreyßig Paar/ folgends eben so viel Jahr/ in disen aber vier- und achzig Schalt-Jahr antreffen/ dergestalt/ daß/ wann das Burgermeister-Amt Joviniani, wie gewiß ist/ in ein Schalt-Jahr eintrifft/ und eben dises Schalt-Jahr das letzte dern 336. Jahren ist/ die drey erstere Jahr (sage das 74. das 75. und 76. Julianer-Jahr) keine Schalt-Jahr haben seyn können: wol aber das drey und sibenzigste/ so vorgangen/ und das siben- und sibenzigste/ welches nachgefolgt ist.

§. 8. Damit ich in einer so wichtigen Sach alles so deutlich/ als je möglich vor Augen stelle/ rucke ich jetzt folgende zwey Taffeln A h. und A g. ein.

Aus der Taffel A g. erhellet/ daß die Römische Priester vom ersten biß zum sechs- und dreyßigsten Julianer-Jahr (mit eingeschlossen) drey überflüßige Täg eingeschalten/ und Kayser Augustus im ein- und vierzigsten July-Jahr bereits einen von disen drey Tägen ausgerottet habe/ daß nicht mehr als zwey dererselben übergebliben seynd. Wann ich aber den irrigen Uberschuß des Julianer-Calenders/ so unter den kleinen Buchstaben a a a a. auf eben das 41. Julianer-Jahr mit neun Stunden/ acht Minuten/ funffzehen Secunden/ zehen Tertzen verzeichnet ist/ zu obgemeldeten zwey Tägen ansetze: so bleiben ja noch 2. Täg/ und dise neun Stund übrig/ dergestalt/ daß wann Christus nach dem Astronomischen Römer-Calender/ wie unten erhellen wird/ den 28. Decembris ist gebohren worden/ sein Geburt nach dem damals üblichen falschen Calender nothwendiger Weise auf den dritten Tag/ das ist auf den 25. Decembris hat zuruck fallen müssen.

Aus obgemeldeter Taffel A g. folgt ferner/ daß mehrgemeldeter Uberschuß oder Irrung des Julianischen Calenders im 49. Julianer-Jahr nach vollendeter Verbesserung nicht weniger/ als zehen Stund/ fünff und fünfzig Minuten betragen/ und eben deßwegen Kayser Augustus, damit er wenigstens sechs Stund hiervon auslöschete/ das erste Schalt-Jahr nicht auf das 52. sonder an das 53. July-Jahr angeheffet habe/ das ist an das zwölffte Jahr Christi Sinischer Rechnung/ als/ wie das Evangelium sagt/ der Knab JEsus zu Hierusalem zuruck gebliben/ und erst den dritten Tag von seinen Eltern im Tempel mitten unter denen Schrifftgelehrten ist gefunden worden: Lucæ II. 46. diß geschahe in dem sibenden Jahr des 46. Sinischen Wirbels. So ist dann Krafft des verbesserten Calenders Kaysers Augusti das dritte/ das sibende und jedes hierauf gefolgte vierte folgsam auch das 53. Jahr ein Schalt-Jahr gewesen. Besihe die Taffel A h.

Keiner werffe mir allhier vor/ es wäre mit all- disem noch nit gäntzlich erwisen/ daß grad das drey- und fünfzigste Julische/ oder das sibende Sinische Jahr/ das erste Schalt-Jahr gewesen seye; dann nichts ist mir leichter/ als solches unwiderleglich zu behaubten. Man höre mich nur einen Augenblick mit Gedult an. Ich hab kurtz vorhero Paragrapho 7. unwidersprechlich erwisen/ daß unter dem Burgermeistertum Joviniani und Varroniani, oder das Jahr/ in welchem der erstere gestorben/ ein Schalt-Jahr gewesen seye: Nun ware es das **dritte** Jahr des 52. Sinischen Wirbels; so ist dann zu Zeiten Kaysers Joviniani und Valentiniani, ein jedes **dritte/ sibende/ eilffte/** (und so weiters je das vierte Jahr eines jeglichen Sinischen Wirbels) ein Schalt-Jahr gewesen. Jetzt Frage ich/ wer dann von dem Tod Kaysers Joviniani den Römischen Calender samt seinen Schalt-Jahren also eingerichtet habe? gewißlich nicht Julius Cæsar, noch Sosigenes: weil ihre Schalt-Jahr aus Bosheit dern Götzen-Pfaffen niemals seynd gebraucht worden. Wer dann/ als allein Kayser Augustus, welcher der erste und letzte ist/ so den Julianischen Calender theils hergestellt/ theils verbessert hat/ biß zu den Zeiten der Fränckischen Kaysern der Dionysische Calender aufkommen/ und die Ordnung dern Schalt-Jahren abermal verändert ist worden. Nichts ist gewisser/ als daß die Schalt-Jahr unter Kayser Joviniano eben denjenigen Gang unverruckt behalten haben/ welchen ihnen Kayser Augustus vorgeschriben hatte; nun waren unter Kayser Joviniano das dritte und sibende Jahr des Sinischen-Wirbels ordentliche Schalt-Jahr/ so hat dann Kayser Augustus verordnet/ daß jedes dritte und sibende Jahr des Sinischen-Wirbels Schalt-Jahr seyn solten/ nicht daß er um die Sinische Jahr-Rechnung etwas gewißt/ oder solche mit Namen genennt/ sonder weil er die Schalt-Jahr dergestalten eingerichtet hat/ daß sie in das dritte/ sibende/ eilffte Sinische-Jahr- und also weiters/ nothwendig eintreffen müßten. Betrachte die Taffel A h. unter R. und S.

Wann aber heutiges Tags die Schalt-Jahr des Römischen Calenders nicht mehr auf das dritte und sibende/ sonder auf das erste/ fünffte/ neunte/ dreyzehende ꝛc. Sinische Wirbel-Jahr fallen/ so folgt unlaugbar/ daß sie mitler Zeit entweders von Dionysio dem Kleinen/ oder von Beda, oder jemand andern seyen verruckt worden. Der Fehler kan unmöglich denen Sinesern zugemessen werden/ dero Zeit-Wirbel bereits schon über dreytausend/ vierhundert/ fünff- und neuntzig Jahr ihren allerrichtigsten Gang niemals weder unterbrochen/ vielweniger im geringsten verändert haben. Halte in der Taffel A h. gegen einander/ was unter denen Buch-

Buchstaben R. S. einer-/anderseits aber unter T. ausführlicher vor Augen kommt.

§. 9. Gleichwie nun kein Mensch/ welcher sein Hirn gleich einem Eiß nicht verstockt hat/ in Abrede stellen kan/ es seyen die Schalt-Jahr von ihrem alten Sitz verruckt worden: also muß ich hier mittelst der Taffel AI. erörtern/ wie solches geschehen seye/ und was es in der Zeit-Rechnung auswerffe. Obwolen nun bißhero niemand ergründet hat/ in welchem Wirbel oder Jahr sich dergleichen Aenderung zugetragen/ so bleibt doch gewiß/ daß deroselben Urheber die Schalt-Zahlen nicht habe vermehren/ sondern vermindern wollen; sintemal so wol Sosigenes als Augustus selbst vermerckten/ folgender Zeiten aber alle Sterngucker aus Erfahrnus unfehlbar aussagten/ das Julianische Jahr seye um einige Minuten zu groß. Woraus zu schliessen/ daß der Urheber diser Versetzung eben also/ wie gegenwertige Tabell ausweiset/ anstat des sibenden das neunte Wirbel-Jahr geschaltet/ einfolglich von anno 3. biß 9. kein Schalt-Tag eingeruckt/ mithin für dises einzige mal von dem letzten anzufangen nicht das vierte/ sonder das sechste Jahr zum Schalt-Jahr erwehlt/ hiermit aber innerhalb zwey Jährer unter R in denen Linien d. e mit *nulla* gezeichneter Jahren nicht mehr als zwölff Stund aus der Schalt-Rechnung ausgestochen habe: so ich in dem Folg die XII. Irr-Stund nennen werde/ und hier unter dem Buchstaben P. verzeichnet hab.

Taffel AI.

Versetzung der Schalt-Jahren.

	Außgelassene Stund.	Sinische Wirbel-Jahr.	Neuer Uberschuß Stund.	Neue Schalt-Ordnung.	Alte Schalt-Ordnung.	Alter Uberschuß Stund.
	p	q	r	s	t	u
a		1	12			12
b		2	18			18
c		3	24	†	*	24
d	VI	4	0			6
e	XII	5	0			12
f		6	6			18
g		7	12		*	24
h		8	18			6
i		9	24	†		12
k		10	6			18
l		11	12		*	24
m		12	18			6
n		13	24	†		12

Numerus 355.

§. 1. Damit wir aus ob-ausgesetzten siben Finsternussen desto leichter kommen/ und aus denselben die behörige Schlüß abfassen mögen/ ist nöthig vorhin den Anfang der vier Jahr-Theilen zu untersuchen: das ist/ den Antritt des Astronomischen Früheling/ Sommers/ Herbsts/ und Winters.

Die Alten haben einträchtig geglaubt/ Julius Cæsar habe durch seinen Calender-Steller Sosigenem den Anfang des Frühelings auf den 25. Mertzen verlegt/ und Kayser Augustus durch seine Verbesserung von neuem die Tag- und Nacht-Gleiche auf besagten 25. Mertzen angehefftet. Diejenige Astronomi, welche den Antritt des Frühelings zu Zeiten obgedachten Kaysers Augusti gern auf den 24. oder 23. Mertzens versetzen möchten/ suchen zwar mancherley Krafftlose Ausflücht/ doch müssen sie bekennen/ die alten Römer haben gar nicht gezweiffelt/ die Sonne seye damals in dem ersten Grad des Astronomischen Widders am 25. Tag Mertzens eingetretten.

§. 2. Allein Hubertus Goltzius stopfft ihnen das Maul mit einem grossen Marmel-Stein/ welcher noch heutiges Tags zu Rom auf dem Blumen-Feld (Campo Floræ) nechst des Neu-Farnesischen Pallasts auf-recht jederman vor Augen stehet/ auf allen vier gleichen Seiten in solcher Ordnung überschriben/ daß er auf einer jeden dererselben drey Sonnen-Monathen vorstellet/ auch deutlichst meldet/ auf welchen Tag des Mertzens/ des Junij und Septembris die Sonne in den Widder/ in den Krebsen und in die Waag eintrette/ hiemit aber dem Früheling/ dem Sommer und Herbst einen Anfang mache. Doch wird der Antritt des Winters mit Fleiß verschwigen/ weil man sich dazumal dißfalls nicht hatte vergleichen können. Ich mag mir die unnutze Mühe nicht nemmen/ disen in Marmel eingeschnittenen Calender gantz allhier einzurucken/ sonder will bloß allein einen zu unserm Absehen dienlichen Auszug anführen.

Calendarium.

Januarius dies XXXI. Sol Capricorno.
Februarius dies XXVIII. Sol Aquario.
Martius dies XXXI. Sol Piscibus. *Æquinoctium VIII. Kal. April.*

Aprilis dies XXX. Sol Ariete.
Majus dies XXXI. Sol Tauro.
Junius dies XXX. Sol Geminis. *Solstitium VIII. Cal. Jul.*

Julius dies XXXI. Sol Cancr.
Augustus dies XXXI. Sol Leone.
September dies XXX. Sol Virgine. *Æquinoctium VIII. Kal. Oct.*

Oktober dies XXXI. Sol Libræ.
November dies XXX. Sol Scorpione.
December dies XXXI. Sol Sagitt. *Hiemis Initium Sive Tropæ Chimerin.*

* In dem Augstmonat ist ein Fehler / weil auf dem Marmel demselben nur 30. Täg anstatt 31. zugeeignet werden: darum hab ich für dreißig / auch ein- und dreißig geschriben.

Der Anfang des Winters ist zwar im Decembri verzeichnet / doch nicht vermerckt / auf welchen Tag solches geschehe.

Außzug Obgesetzten Römer-Calenders auf Teutsch.

Jenner. 31. Täg. Sonn im Steinbock.
Hornung. 28. Täg. Sonn im Wasserm.
Mertzen. 31. Täg Sonn in den Fischen.
Tag und Nacht gleich den 25. Mertzen.

April. 30. Täg. Sonn im Widder.
May. 31. Täg. Sonn im Stier.
Brachm. 30. Täg. Sonn im Zwilling.
Einstand der Sonne den 24. Brachmonat.

Heumonat. 31. Täg. Sonn im Krebs.
*Augstmonat 31. Täg. Sonn im Löw.
Herbstm. 30. Täg. Sonn in der Jungfer.
Tag und Nacht gleich den 24. Herbstmonat.

Weinm. 31. Täg. Sonn in der Waag.
Winterm. 30. Täg. Sonn im Scorpion.
Christmonat. 31. Täg Sonn im Schütz.
Anfang des Winters oder Frostwende.

§. 3. Jetzt frage ich / von oder unter welchem Kayser diser Calender zum ewigen Gedächtnus in Marmel eingeschriben und dem Römischen Volck zur Nachricht seye vor Augen gestellet worden / damit ihn jederman lesen / und die vier Jahr-Angel samt der Tag-Zahl eines jeden Monats wissen solte?

Villeicht von Julio Cæsare? so bleibt dann wahr / daß Sosigenes auf dessen Befehl den Eintritt des Frühelings auf den 25. Mertzen angehefftet habe. Allein der sechste Römer-Monath hiesse damals *Sextilis*, und nicht *Augustus.* Villeicht unter Augusto? Diß ist sehr glaubwürdig / weil Macrobius von ihm bezeugt / er habe sein verbesserte Jahr-Ordnung in Metallene Taffeln stechen lassen; warum nicht zu gleicher Zeit in Marmel einstemmen / damit allem Betrug ins künfftige vorgebogen wurde? Es mag endlich diser Stein unter Cæsare Octaviano Augusto, oder noch spather seyn überschriben und zu Rom aufgerichtet worden: folgt ein für allemal / daß nach erfundenem Julianer-Calender (es seye gleich fruhe oder spath geschehen) der Früheling den 25. Mertzen angefangen habe; gewißlich nicht vor dem Julischen Calender / massen der Mertzen zu selbiger Zeit um mehr als dritthalb Monath gegen den Schützen zuruck gefallen ware; noch erst nach dem Tod Kaysers Augusti, gestaltsam alle Römische Geschicht-Schreiber mit einem Mund ohne einige Widerrede bezeugen / daß Julius Cæsar den Römischen Calender zum ersten mal abgefasset / Augustus aber wider hergestellet habe / ohne daß mitler Weil ein einziger Kayser in demselben nur ein Tüplein verändert hätte. Man lese hiervon Censorinum cap. 8. seq. wie auch Svetonium cap. 31. Plutarchum, Solinum, Plinium, Appianum, Ammianum, Macrobium etc. Woraus satsam erhellet / daß offtgemeldeter Calender unter Kayser Augusto in disen Stein eingestemmet worden / mithin damals Tag und Nacht den 25. Mertzen gleich worden seye.

Nun hat Augustus im 38. Jahr Julianer-Währung / der Verbesserung des Julischen Calenders ein Anfang gemacht / und ist damit im 49. Julischen Jahr so glücklich fertig worden / daß die Tag- und Nacht-Gleiche samt des Frühelings-Anfang sich in eben disem Jahr den 25. Mertzens ereignet hat / auch wenigstens fünffzig Jahr hindurch an demselben ist hangen gebliben.

§. 4. Wann nun der Früheling im 49. Julianer-Jahr auf den 25. Mertzen angefangen hat / und eben diser Anfang auf jetztgemeldetem Tag lange Jahr hindurch ist angehefftet verbliben: heutiges Tags aber nach dem Alt-Julianischen Calender an dem neunten Tag Mertzens vest anklebet / so ist ja unwiderleglich wahr / daß der Anfang des Frühelings mitler Weile um sechszehen Tag zuruck gewichen seye / also zwar / daß wann ich (wie schon oben gedacht) denselben auf seinen uralten Sitz erstatten wolte / ich nach dem achten Tag Mertzens sechszehen Täg ausstreichen / den nechstfolgenden Tag aber / so jetzt der neunte Mertzen ist / den fünff und zwantzigsten Mertzen benennen müßte.

§. 5. Von dem 49. Julianer-Jahr biß auf gegenwertiges Dionysianische Jahr Christi 1729. (so Haarklein mit dem 1772. Julianer eintrifft seynd gantz genau Ein tausend / sibenhundert / drey- und zwantzig Jahr / angesehen das neun- und vierzigste Julianer das dritte Jahr des sechs- und vierzigsten Sinischen Wirbels ist / dergestalt / daß von eben disem Wirbel biß zu seinem Ende noch siben und fünffzig Jahr überblieben. Nun befinden wir uns dermal in dem sechs- und vierzigsten Jahr des vier- und sibenzigsten Wirbels; dise 46. samt jenen 57. machen zusammen Einhundert-drey (103.) Jahr. Von dem Ende dem 46. biß zum Ende des 73. Wirbels seynd 27. gantze Wirbel / jeder zu sechszig Jahr; welche zusammen Ein-tausend / sechs-

sechshundert/ zwanzig (1620.) Jahr abwerffen/ setze ich nun obgesagte 103. Jahr hinzu / so werden in allem 1723. Jahr/ welche von dem 49. Julianer-biß auf gegenwertiges 1729. Dionysische Jahr Christi gezehlt werden.

Taffel von dem 49. biß 1772. Julianer-Jahr.

Aus dem Sinischen Wirbel	Nimme und zehle Jahr	Machen zusammen Jahr	Vom 6. Dionysischen Jahr Christi biß zu dem	Vom 8. Sinischen Jahr Christi biß zu dem	Vom 49 Julianer-Jahr/ biß zu dem	Taffel Am.
46	57	57	63	65	106	
47	60	117	123	125	166	
48	60	177	183	185	226	
49	60	237	243	245	286	
50	60	297	303	305	346	
51	60	357	363	365	406	
52	60	417	423	425	466	
53	60	477	483	485	526	
54	60	537	543	545	586	
55	60	597	603	605	646	
56	60	657	663	665	706	
57	60	717	723	725	766	
58	60	777	783	785	826	
59	60	837	843	845	886	
60	60	897	903	905	946	
61	60	957	963	965	1006	
62	60	1017	1023	1025	1066	
63	60	1077	1083	1085	1126	
64	60	1137	1143	1145	1186	
65	60	1197	1203	1205	1246	
66	60	1257	1263	1265	1306	
67	60	1317	1323	1325	1366	
68	60	1377	1383	1385	1426	
69	60	1437	1443	1445	1486	
70	60	1497	1503	1505	1546	
71	60	1557	1563	1565	1606	
72	60	1617	1623	1625	1666	
73	60	1677	1683	1685	1726	
74	46	1723	1729	1731	1772	
O	P	Q	R	S	T	

§. 6. Kaum bin ich mit der Helffte diser Taffel fertig worden/ als mir ein Lehrgieriger zu verstehen gibt/ es seye hiemit nicht allerdings erwisen / daß des Julij Cæsaris neun- und vierzigste Calender-Jahr mit dem dritten des sechs- und vierzigsten Sinischen-Wirbels übereins treffe.

Antwort. Daß gegenwärtiges 1729. Dionyser-Jahr Christi das sechs- und vierzigste Jahr des vier- und sibenzigsten Sinischen-Wirbels seye ist aus allen Sinischen Brieffen/ die ich bißhero untersucht hab/ wie nicht weniger aus aller so geist- als weltlicher Europæern/ so mit denen Sinesern täglich umgehen/ ungezweiffelter Erfahrnus dermassen gewiß/ daß wer solches in ihrer Gegenwart widersprechen solte/ in Gefahr stehen wurde / als ein unwissender Grübler verspottet zu werden. So ist dann das Ende oder das letzte Jahr meiner Rechnung allerdings richtig. Darum ligt mir ob auch derselben Anfang sighafft zu vertheidigen/ daß nemlich das 49. Julianer-Jahr mit dem dritten Jahr des 46. Sinischen-Wirbels völlig übereins-stimme ; diß erweise ich also: die wunderbarliche Finsternus der Creutzigung Christi hat sich im 28. Jahr jetztbesagtens 46. Siner-Wirbels/ oder (welches auf eines heraus komt) im 74. Julianer-Jahr unter beyden Burgermeistern Geminis ereignet ; Nun seynd ja von dem 49. biß 74. Julianer- / oder von dem dritten biß 28. Jahr jetztbenanten Wirbels : Item von denen zwey Burgermeistern Sexto Ælio Catto und Cneo Sentio Saturnino biß auf beyde Geminos nicht mehr noch weniger als 25. Jahr/ und gleich so viel Paar Burgermeister. So seynd ebenfalls von offtgedachter Creutz-

Creutz-Finsternus Christi biß auf dises gegenwertige 1729. Dionyser-Jahr Christi Krafft Sinischer-Rechnung gantz knap 1698. Jahr. Füge vorbedeutete 25. Jahr hinzu/ welche vom 49. biß 74. Julianer-Jahr verstrichen seynd: so werden grad 1723. Jahr heraus kommen/ folgsamlich ohne Widerrede wahr bleiben Erstlich/ daß von dem 49. Julianer-/ biß auf gegenwertiges 1729. Dionysianer-Jahr Christi/ gantz richtig 1723. Jahr müssen gezehlt werden: Zweitens/ daß innerhalb 1723. Jahren der Anfang des Frühelings (als Nacht und Tag gleich wird) von dem 25. biß auf den 9. Mertzens/ das ist um sechszehen Täg Krafft des alt-Julianischen Calenders zuruck gewichen/ oder/ welches ein Ding ist/ der gantze Mertz-Monat für sich gesprungen seye.

Mir kommt vor/ ich höre jemand fragen/ warum ich diser Sach wegen mich dermassen bemühe/ und was endlich der gelehrten Welt hieran gelegen seye?

Antwort. Der Folg wird bald zeigen/ daß/ wann wir einmal für gewiß versichert seynd/ um wie viel Täg und Stund der alt-Julianische Calender den Astronomischen Himmels-Lauff verfehle/ wir eben hierdurch zuverläßig sagen können/ wie groß ein Tropisches Sonnen-Jahr/ oder wie viel Täg/ Stund/ Minuten und Zeit-Wintzlein von einem Astronomischen Anfang des Frühelings zum andern seye: einfolglich ergründen/ wie offt ein Schalt-Jahr müsse ausgelassen werden: Item um wie viel Zeit das Sonnen-Jahr grösser seye als das Mond-Jahr/ zuverstehen nachdem ich aus Vergleichung der Syrischen mit der Sinischen und Europæischen Jahr-Rechnung besser unten wird dargethan haben/ auf wie viel Täg/ Stund/ Minuten ein Mond-Lauff sich erstrecke.

Numerus 356.

Das Tropische Sonnen-Jahr wird Wintzel-klein ermessen.

§. 1. Unter dem Tropischen Sonnen-Jahr wird hiesiges Orts jene Zeit verstanden/ so von dem Anfang eines Winters/ wo der Tag zum kürtzesten ist/ biß zu dem Anfang des nechst-folgenden Winters verfließet; oder von dem Antrit eines Sommers/ wann der längste Tag einfällt/ biß zum Antrit des andern Sommers nach Astronomischer Maß Platz findet. Und dises zwar nicht/ wie solcher Anfang sich an dem Gestirn im Himmel/ sonder auf Erden durch Schatten oder Strahlen nach unserm Auge äussert: zu verstehen unter einerley Mittag-Linie/ daß ich besagten Antritt zum Exempel beyde mal zu Hierusalem abmisse.

§. 2. Zu dem wird hierinfalls zwischen dem Tropischen und dem æquinoctial-Jahr kein Unterschid gemacht/ als welcher bißhero von keinem Sternmesser gnugsam ist erwisen worden. Darum ist meines Erachtens von dem Anfang eines Frühelings oder Herbsts biß auf den andern/ eben so viel Zeit/ als von dem Antrit eines Winters biß zum andern.

§. 3. Der Astronomische Anfang des Frühelings ist (wie ich oben bereits erwisen hab) zu Folg des Julianischen alten Calenders innerhalb Eintausend/ sibenhundert/ drey- und zwantzig Jahren (1723.) um sechszehen Täg von dem 25. biß auf den 9. Mertzen zuruck gewichen/ oder besser zu reden/ der Mertzmonat ist von den Fischen gegen den Stier ebenfalls um XVI. Täg für sich gefallen; weil nemlich das Julianer-Jahr um so viel zu groß ist/ daß seine Ubermaß in 1723. Jahren ein Uberschuß von 16. Tägen abwirfft/ welcher aus dem Julianer-Calender/ wann doch diser nach dem Astronomischen verbessert wurde/ müßte ausgestrichen werden.

§. 4. Falls wir nun dise sechszehen überflüssige Täg unter besagte 1723. Jahr abtheilen/ so kommen auf ein Jahr

dreyzehen Prim-Minuten/
zwey- und zwantzig Secunden/
neunzehen Tertzen/
sibenzehen Quarten/
dreyßig Quinten/
siben- und fünfzig Sexten.

	Jahr	Tag	Stund	Minuten. I	II	III	IV	V	VI
Uberschuß eines Julianischen Jahrs Sosigenis.	0	0	0	13	22	19	17	30	57

§. 5. Ziehen wir jetzt disen Uberschuß von einem Julianischen-Jahr/ oder von dreyhundert/ fünf- und sechszig Täge/ und sechs Sunden ab/ so wird der Uberrest das Tropische Jahr in sich begreiffen/ nemlich

	Täg	Stund	Minuten I	II	III	IV	V	VI
Ein wahrhafftes Astronomische Jahr hat in sich	365	V	46	37	40	42	29	2

Sage Dreyhundert fünff- und sechszig Täg
Fünff Stund.
Sechs- und vierzig Prim-Minuten:
Siben und dreyßig Secunden:
Viertzig Tertzen:
Zwey- und viertzig Quarten:
Neun- und zwantzig Quinten:
Zwey Sexten.

☽ Ein Mond-Lauff enthält in sich die Zeit/ so von einem Neulicht zum andern nach unserm Augenschein berechnet wird/ nemlich
Neun- und zwantzig Täg/
Zwölff Stund/
Vier- und vierzig Prim-Minuten/
Fünff- und dreißig Secunden/
Dreißig Tertzen/
Vierzehen Quarten.
Drey- und zwantzig Quinten.
Neunzehen Sexten.
Dreißig Septimen.

	Täg	Stund	Mituten.					
			I.	II	III	IV	V	VI
Grösse eines gantzen Mond-Lauffs	29	XII.	44	35	30	14	23	19
Ein halber Mond-Lauff	14	XVIII.	22	17	45	⸗ 7	11	39½

Wann ich nun zwölff solcher Mond-Läuffen oder ein Mond-Jahr von einem Tropischen Sonnen-Jahr abziehe/ so wird sich zeigen/ daß ein Sonnen-Jahr um zehen Tag: zwantzig Stund: Ein- und fünffzig Minuten: Ein- und dreißig Secunden: Siben- und dreißig Tertzen: ⸗ Neun- und vierzig Quarten: Neun- und vierzig Quinten / und vierzehen Sexten grösser seye als das Mond-Jahr.

	Tag	Stund	Minuten.					
			I	II	III	IV	V	VI
1. Tropisches Sonnen-Jahr	365.	V.	46	37	40	42	29	⸗ 2.
1. Mond-Jahr oder XII. ☽ ☽.	354.	VIII.	55	⸗ 6	⸗ 2	52.	39.	48.
Unterschied.	⸗ 10	XX.	51	31	37	49	49	14.

Es hat einfolglich das gemeine Mond-Jahr nicht mehr noch weniger/ als
Dreyhundert vier- und fünffzig Täg:
Acht Stund:
Fünff- und fünffzig Prim-Minuten.
Sechs Secunden.
Zwey Tertzen.
Zwey- und fünffzig Quarten.
Neun- und dreißig Quinten.
Acht- und vierzig Sexten.

Daß dise die wahre Maßen eines Mond-Monats und Mond-Jahrs seye / wird ich bald hernach Numero 357. erweisen/ jetzt aber die Viertel-Jahr hieher setzen.

§. 6. Ich beharre mit Tycho Brache und nach dem Beyspiel dern vortrefflichsten Stern-Weisen vest darauf/ daß von des Steinbocks-Anfang biß zum Antrit des Krebsens eben so viel Zeit begriffen werd/ als von dem Anfang des Krebsens biß zum Antrit des Steinbocks/ unerachtet einige vornehme Stern-Kenner diser Zeit einigen Unterschied finden wollen/ aber denselben nicht zur gnüge erweisen. Deßgleichen zehlt Tycho samt seinem Anhang eben so viel Zeit von dem Widder zum Krebsen/ als vom Krebs zur Waag ; ⸗ ⸗ Item von der Waag zum Steinbock/ als vom Steinbock zum Widder. Doch ist das wahre vor mir oben beschribene Tropische Sonn-Jahr etwas mehr als zwey Minuten kleiner als das Tychonis, welcher/ falls er annoch lebte/ mir hoffentlich selbst beyfallen wurde.

Es seynd meiner Rechnung vom Widder zum Krebs/ oder vom Krebs zur Waag
Drey und neunzig Täg:
Neun Stund.
Vierzehen Prim-Minuten.
Vier- und zwantzig Secunden
Fünff- und zwantzig Tertzen.
Zehen Quarten.
Siben- und dreyßig Quinten.
Funffzehen Sechsten.
Dreyßig Septimen.

Hingegen zehle ich von der Waag zum Steinbock/ oder von dem Steinbock zum Widder
Neun- und achtzig Täg.
Fünff Stund.
Acht- und dreyßig Minuten.
Vier- und funffzig Secunden.
Fünff- und zwantzig Tertzen.
Zehen Quarten.
Siben- und dreyßig Quinten.
Fünffzehen Sechsten.
Dreyßig Septimen.

Calenders-Auszug/ die Geburt/ Beschneidung/ den Tod und Alter Christi betreffend/ nebst einigen Finsternussen/ welche zur Verbesserung oder gewisser Maß des Sonn- und Mond-Laufs dienen mögen.

Julianer-Jahr	Welt-Jahr	Der Statt Rom	Römer-Calender: Der wahre aber damals unbrauchbare	Römer-Calender: Der falsche/ doch damals übliche	Der Jüdische Römer-Sonnen-Calender	Der Sinische damals übliche Calender: Sinische Monath	Tag	Würbel und Jahr		Sinischer Kaysern	Jahr	Etwelche Begebenheiten. NB. Die Finsternussen und Mondschein lauten nach der Jüdischen und Sinischen Mittag-Linie.
41	4000	749	28. Decemb	25. Decemb.	8. Thebeth	I. ♑	1.	XLV. 56.		Hiao-Ngaiti	5.	Christus geboren. Sonnen-Finsternus in China.
42	4001	750	4. Januar.	1. Januar.	15. Thebeth	I. ♑	8.	56.			5.	Beschnitten/ und JESUS genant.
42	4001	750	9. Januar.	6. Januar.	20. Thebeth	I. ♑	13.	56.			5.	Von denen Weisen aus Morgenland angebetten.
42	4001	750	5. Febr.	2. Febr.	16. Schebeth	II. ♒	11.	56.			5.	Im Tempel geopfert/ und mit 2. Tauben ausgelöset.
42	4001	750	31. Decemb.	28. Decemb.	11. Thebeth	XIII. ♐ 2.	15.	56.		*	5.	Herodis Knaben-Brand zu Hiericho, und Knäblein-Mord zu Bethlehem.
74	4033	782	31. Martius	31. Martius	14. Nisan.	III. ♓	28.	XLVI. 28.		Quam-vuti	7.	Christus wird auf dem Oelberg Abends gefangen.
✠74	4033	782	1. Aprilis	1. Aprilis	15. Nisan	III. ♓	29.	✠ 28.		✠	7.	Gecreutzigt. Ubernatürliche Sonn-Finsternus. ✠
74	4033	782	2. Aprilis	2. Aprilis	16 Nisan	IV. ♈	2.	28.			7.	Ruhet im Grab. Natürliche Sonn-Finsternus in China.
74	4033	782	3. Aprilis	3. Aprilis	17. Nisan	IV. ♈	2.	28.			7.	Erstehet vom Tod eigenmächtig.
										*	...	Als Herodes die Knaben hingerichtet/ war ein ☽. Finsternus in Judæa.
90	4049	798	1. Augusti	1. Augusti	15. Ab.	VIII. ♌	1.	44.		Quam-vuti	23.	Sonnen-Finsternus im fünfften Jahr Claudij, im Römischen Reich beobachtet
1749	5708	2457	1. Maji.	1. Maji.	=	4. ♉	1.	LXXIV. 23.		Cam-hi	45.	Grosse Sonnen-Finsternus/ nach Gregorij Calender den 12. Maji 1706.
1772	5731	2481	2. Febr.	2. Febr.	=	1. ♒	15.	46.		Iumtsching	7.	Grosse Mond-Finsternus/ nach Greg. Calend. den 13. Febru. 1729.
			Des Alt-Julianer-Calenders		=							

Astronomische Vorstellung obgesetzter Finsternussen / deutlichstens vor Augen gelegt.

Julianer-Jahr.	Welt-Jahr.	Dionysij Jahr Christi	Sinische Würbel-Jahr	I Σ X nach J. C. Beschneidung	Nach dem Julianer-Calender	Nach dem Gregorianer-Calender	Mond-Schein			Zu Hierusalem	Uhr	Zu Peking Uhr		M I	I II	N III	U IV	T V	A VI	Finsternussen. Sichb. Sichtbar, Unsich. Unsichtbar — Bedeutung
41	4000	-	XLV. 56.	- o - -	25. Decemb.	-	Neu	●		Vormittag	3	VIII.	Vormittag	-0	-0	-0	-0	-0	-0	Sichtbar in China.
42	4001	-	XLV. 56.	I.	28. Decemb.	-	Voll.	◉		Vormittag	6	XI.	Vormittag	17	23	47	59	51	27	Sichtbar in Judenland
✠74	4033	✠ 31	XLVI. 28.	XXXIII.	1. April. †	- ✠ - ✠	✠	✠		Mittags †	12	V.	Nachmitt.	-0	†	†	†	†	†	Sichtbar aller Orten †
74	4033	- 31	XLVI. 28.	XXXIII.	2. April	-	Neu	●		Nachmittag	11	IV.	Vormitt.	32	-6	-5	41	-3	21	Sichtbar in China zum Ende.
90	4049	47	XLVI. 44.	XLIX.	1. Augusti	-	Neu	●		Vormittag	5	X.	Vormitt.	39	37	54	-7	33	19	Sichtbar in Europa und China
1749	5708	1706	LXXIV. 23.	MDCCVIII.	1. Maji	12. Maji.	Neu	●		Mittags	12	V.	Nachmitt.	24	37	54	-4	18	-3	Sichtbar in Europa und China
1772	5731	1729	LXXIV. 46.	MDCCXXXI.	2. Februarij	13. Febru.	Voll.	◉		Nachmittag	11	IV.	Vormitt.	43	15	1	-0	-0	-0	Sichtbar in Europa und China

Besihe hierüber jetzt- folgende Taffel Cf.

Taffel über die Tekuphen oder Viertheil-Jahr.

Zehle	Täg	Stund	Minuten. I	II	III	IV	V	VI	VII
Vom Widder zum Krebs Ab ♈ ad ♋	93	IX.	14	24	25	10	37	15	30
Vom Krebs zur Waag A ♋ ad ♎	93	IX.	14	24	25	10	37	15	30
Von der Waag zum Steinbock A ♎ ad ♑	89	V.	38	54	25	10	37	15	30
Vom Steinbock zum Widder A ♑ ad ♈	89	V.	38	54	25	10	37	15	30
Summa Vom ♈ zum ♈ - 1. Jahr	365	V.	46	37	40	42	29	-2	-
Vom ♑ zum ♋ - -	182	XIV.	53	18	50	21	14	31	-
Vom ♋ zum ♑ - -	182	XIV.	53	18	50	21	14	31	-
S. Vom ♑ zum ♑ oder vom ♋ zum ♋	365	V.	46	37	40	42	29	-2	-
Vom ♈ zur ♎ - -	186	XVIII.	28	48	50	21	14	31	-
Von der ♎ zum ♈ -	178	XI.	17	48	50	21	14	31	-
S. Vom ♈ zum ♈ oder von der ♎ zur ♎	365	V.	46	37	40	42	29	-2	-

Numerus 357.

Von der Grösse eines Mond-Lauffs.

§. 1. Man fragt hier/ wie viel Zeit von einem Neuliecht zum andern / oder von einem Vollmond zum andern seye: und zwar nicht in dem Stern-Himmel oder in der That / sonder auf Erden nach unserm Aug/ wann wir den Schatten oder die Strahlen des Monds durch Mathematische Instrumenten beobachten ; zu verstehen unter einerley (nicht jetzt unter diser jetzt unter jener) Mittag-Linie.

§. 2. Ferner dinge ich mir vorläuffig aus/ daß obschon ich versichert bin die Grösse eines Mond-Lauffs in so weit Winkel-klein getroffen zu haben / wann wir zwey Neuliecht (oder Vollschein) so über 1600. Jahr von einander sich ereignet haben / zur Richtschnur unserer Rechnung nehmen ; ich dannoch mir dißfalls in einem so kleinen Werck die Mühe nicht genommen hab die Neu- und Vollschein nach den Regeln dern Finsternussen auszurechnen : weil ich gefunden/ daß wegen dern Apogæorum und Perigæorum, wie auch des Nord-Angels Unbeständigkeit/ und andern Beschwärnussen schier unmöglich seye die Finsternussen auf viel- hundert-Jahr voraus richtig zu treffen ; daß kein Wunder ist/ wann die Ecliptischen Taffeln von Zeit zu Zeit müssen verändert werden : weil die Erfahrnus lehrt / daß welche dererselben in einem Jahr-hundert die Finsternussen zuverläßig vorsagen in künfftigen Zeiten also irren / daß man sich deroselben nicht bedienen kan. Darum pflegen die besten Astronomi heutiges Tags denen Calender-Machern ihre Tabulas eclipticas ins gemein nur auf 20. oder 30. Jahr vorläuffig mitzutheilen/ damit sie sich selbst durch ein länger Vorsagung nicht zu schanden machen.

§. 3. Um diser Ursachen willen/ weil doch die Berechnung des Neu- und Vollmonds das erste Fundament der Finsternus-Rechnung ist/ wird mich freuen / wann ich denenjenigen Mathematicis, welche durch Ausraithung dern Finsternussen dem Publico grosse Diensten erweisen/ mit gegenwertiger Untersuchung villeicht einen Nutzen schaffe. Wo aber nicht / so zeige ich dannoch/ wie viel Neuliecht innerhalb 1658. Jahren würcklich gewesen seyen : ich theile sie ordentlich durch die Regel de Tri ab / und gibe einem jeden Mondlauff seinen rechtmäßigen Antheil ; welches / wie Petavius wol beobachtet / alle Historici und Jahr-Rechner thun müssen / wann sie nicht von denen Stern-Weisen grober Irrungen wollen überzeugt werden.

§. 4. So offt ich derowegen sage/ auf welchen Tag und auf welche Stund eine Finsternus sich geäussert habe / ist solches nur / wie schon gemeldet / unter der Bedingnus zu verstehen / wann wir nach gleicher Austheilung dern Mond-Läuffen gehen wollen / ohne uns weiters einzulassen. Womit ich so viel gewinne / daß ich wenigstens zu weilen die Finsternussen triffe / zu Zeiten hergegen verfehle / doch niemals um so viel Stund / daß diser Irrtum der Jahr- Rechnung zu einigem Schaden gereichen könte.

§. 5. Wol hat Kayser Claudius in seiner schrifftlichen durch das gantze Römische Reich (wie Dio Cassius meldet) verkündeten Wahrnung gelehrt / daß ein jede Sonnen-Finsternus bey dem Neumond / die Mond-Finsternus hingegen bey Vollmond sich ereignen / welches ohne dem auch so gar denen Hirten-Jungen dermaßen bekant ist / daß ich hiervon ferner kein Wort zu verliehren / noch einige Widerrede zu beförchten / sonder allhier bloß allein die Siben oben angezogene Finsternussen erstlich zwar von neuem zu benennen / nachmals aber aus denenselben die Grösse eines Mondlauffs zu ermessen / und letztlich einer jeden ihren gebührenden Ort in der Zeit einzuraumen habe.

1. Die erste geschahe bey der Geburt Christi / an der Sonne.
2. Die andere bey Herodis Knaben-Mord / an dem Mond.

3. Die

3. Die dritte bey dem Tod JESU Christi/ an der Sonne.
4. Die vierte als er in dem Grab ruhete/ an der Sonne.
5. Die fünffte in dem fünfften Jahr Claudij/ an der Sonne.
6. Die sechste den 12. May 1706. an der Sonne.
7. Die sibende in disem Jahr 1729. den 13. Februarij, an dem Mond.

§. 6. Aus disen Verfinsterungen erwehle ich die fünffte und sechste/ damit ich aus deroselben Berechnung so genau / als immer möglich/ die Grösse eines Mond-Lauffs ermesse/ und für gewiß ausspreche/ wie viel Zeit von einem Neuliecht zum andern seye. Doch will ich vorhero eines und das andere bemercken.

§. 7. Ich habe bereits oben Numero 355. §. 5. unwiderstrittlich gezeigt / daß von dem neun- und vierzigsten/ biß auf gegenwertiges Eintausend Sibenhundert zwey- und sibenzigste Julianer-Jahr nicht mehr noch weniger/ als Eintausend/ Sibenhundert / drey- und zwantzig Jahr Platz finden / und daß vorgedachtes neun- und vierzigste Julische Jahr gantz unfehlbar mit dem dritten Jahr des sechs- und vierzigsten Sinischen-Wirbels übereins-treffe. Von eben disem dritten biß zum acht- und zwantzigsten Jahr jetztbenantens Wirbels seynd Haarklein fünff- und zwanzig Jahr. In disem acht- und zwantzigsten Jahr des 46. Wirbels ist Christus der HErr am letzten Tag des dritten Sinischen Monats gestorben/ das ist ein Tag/ eilff Stund/ 32. Minuten vor dem Neuliecht/ weil nemlich die drey erste Monathen eines jeden Sinischen Jahrs schier mit dem Neuliecht/ das vierte Monath hingegen vierzehen Stund vor dem Neumond anfangen/ angesehen das erste und dritte Monath in China nur 29. Täg haben/ mithin das vierte Monat um desto ehender eintrittet / und desto länger/ nemlich 30. Täg/ währet. Von disem Neumond der Grab-Ruhe Christi/ und von disem acht- und zwantzigsten Jahr biß auf das vier- und vierzigste Jahr des 46. Sinischen Wirbels / und zwar biß auf den 1. Augusti seynd sechszehen Jahr/ 121. Täg. Hiemit hat die Sinische Rechnung ihre Maß.

§. 8. Jetzt läßt uns auch die Römische Jahr mit denen Sinischen ausgleichen. Das acht- und zwantzigste Jahr des 46. Wirbels trifft mit dem vier- und sibenzigsten Julianer übereins/ und fält auf das Burgermeistertum *C. Rubellij Gemini* und *C. Fusij Gemini*. Zehle nach disen zwey Geminis sechszehen Paar Burgermeister oder sechszehen Jahr hinab : so wirstu das Consulat des Marci Vinutij II. und des Statilij Corvini, samt dem neunzigsten Julianer-Jahr antreffen/ welches das fünffte der Regierung Kaysers Claudij ist.

§. 9. Gleichwie nun wir aus Dione Cassio l. c. zuverläßig wissen/ daß unter denen Burgermeistern M. Vinutio II. und Statilio Corvino das fünffte Jahr Kaysers Claudij, und in eben disem Jahr den ersten Tag Augstmonats ein grosse Finsternus an der Sonnen seye beobachtet worden/ welcher ebenfalls die Sineser gedencken ; also folgt nothwendig/ daß in dem 44. Jahr des sechs- und vierzigsten Sinischen Wirbels den ersten Augusti, oder den ersten Tag des achten Sinischen Monats die Sonne von dem Neumond seye verdunckelt worden/ mithin das Sinische Jahr für dißmal mit dem 6. Jenner angefangen habe.

§. 10. Jetzt wollen wir auch der so wol in China als Europa den 12. May im 1706. Dionysischen Jahr Christi gesehenen Sonn-Finsternuß ihren behörigen Zeit-Stand geben. Gedachtes Dionysische Jahr Christi 1706. ist zu Folg der Sinischen Jahr-Rechnung des vier- und sibentzigsten Wirbels das drey- und zwantzigste/ von der Geburt Christi Sinischer Währung das 1708. der Julianer-Währung das 1749. des 621. Olympischen Spihls das dritte : der Statt Rom (dem Varroni) das 2457 : des Römischen Kaysers Josephi das zweite/ und des Sinischen Herrschers Camhi das fünf- und vierzigste. Ferners ist der zwölffte May des Gregorianer-Calenders / Krafft des alt-Julianer-Calenders der erste Tag des Maymonats.

§. 11. So seynd dann von dem fünfften Jahr und von der grossen Sonn-Finsternus Kaysers Claudij, biß auf das andere Jahr und biß auf die grosse Sonn-Finsternus Kaysers Josephi Eintausend/ sechshundert/ neun- und fünffzig Jahr/ weniger 92. Täg : als viel nemlich von dem 1. May biß 1. Augusti noch abgehen: oder Eintausend/ sechshundert/ acht- und fünffzig Jahr/ und 273. Täg. Dise Zahl wird sich ebenfalls äussern/ wann ich entweder die Sinische-Wirbel oder die Griechische Olympien/ oder mit denen Römern die Julianer-Jahr berechne/ also zwar/ daß nichts anders übriget/ als zu untersuchen/ wie viel Mondläuff zwischen disen zwey so weit von einander entferneten Neuscheinen oder Sonnen-Finsternussen sollen gezehlt werden.

§. 12. Damit wir aus diser sonst schwären Sach desto leichter kommen/ ist nichts bessers/ als obbemeldete 1658. Jahr in Täg zu brechen/ und der aus solchem Bruch entstandenen Sum vorgesetzte übrige 273. Täg beyzufügen : wie folgt.

Vermehre auf Egyptische Art/ oder Multiplicire die 1658. Jahr durch 365. Täg/ ohne einigen Zusatz oder Schalt-Tag : so werden heraus kommen- *605170.* Täg/ das ist sechsmal-hundert / fünff-tausend / einhundert / sibenzig Täg.

Setze hinzu Erstlich die 273. Täg so von dem 1 Augusti biß 1. May Stylo Veteri laut Paragraphi 11. überbleiben.

Zweytens Addire auch die 414. Schalt-Täg/ so nebst einem Uberschuß von zwölff Stunden/ in 1658. Jahren Krafft des alt-Julianer-Calenders müssen gezehlt werden. Jene *273.* und dise *414.* machen zusammen 687. Täg/

XII.

in =	Or.	Occ.	Christi		Jahr Christi	Römische Burgermeister			Jahr Reg.	Wirbel	Jahr
	18	15	31	LXXIV	33	Cajus Rubellius Geminus =	Cajus Fusius Geminus =	Quam Vuti	=7	XLVI.	28
	19	16	32	LXXV	34	M. Vinitius Quartinus = =	Cajus Cassius Longinus =	=	8	=	29
	20	17	33	LXXVI	35	Tiberius Claudius Cæsar Aug. V. =	L. Ælius Sejanus = =	=	9	=	30
	21	18	34	LXXVII	36	Cneus Domitius Ahenobarbus =	Aulus Vitellius Nepos =	=	10	=	31
	22	19	35	LXXVIII	37	Ser. Sulpitius Galba = =	L. Cornelius Sulla = =	=	11	=	32
	23	20	36	LXXIX	38	Lucius Vitellius = =	Paulus Fabius Priscus =	=	12	=	33
	24	21	37	LXXX	39	Cajus Gallus = =	M. Servilius = =	=	13	=	34
	25	22	38	LXXXI	40	Sextus Papirius = =	Quinctius Plautius =	=	14	=	35
	26	23	39	LXXXII	41	Cneus Proculus Acerronius =	Cajus Pontius Nigrinus =	=	15	=	36
Cajus =		1	40	LXXXIII	42	Marcus Aquila C. F. Julianus =	Publius Nonius M. F. Asprenas =	=	16	=	37
=		2	41	LXXXIV	43	Cajus Cæsar Germanicus II. =	L. Apronius L. F. Celianus =	=	17	=	38
=		3	42	LXXXV	44	Cajus Cæsar III. Solus =	= = =	=	18	=	39
Claudius.		1	43	LXXXVI	45	Cajus Cæsar IV. = =	Cn. Sentius Cn. F. Saturninus =	=	19	=	40
=		2	44	LXXXVII	46	Claudius Cæsar Aug. II. =	Cajus Largus. = =	=	20	=	41
=		3	45	LXXXVIII	47	Claudius Cæsar Aug. III. =	L. Vitellius II. =	=	21	=	42
=		4	46	LXXXIX	48	Cajus Crispus II. = =	Titus Statilius = =	=	22	=	43
=		5	*47	XC.	49	*Marcus Vinitius II. den 1. Aug. =	Statilius Corvinus. ⊙ = Finsternus *		23	=	44
Josephus	2		1706	MDCCXLIX.	1708	*Ein vollkommene Sonnen-Finsternus den 1. XII. Maji.		Cambi .*	45	LXXIV.	23
Carolus. VI.	18		1729	MDCCLXXII.	1731	Ein gäntzliche Mond-Finsternus = = den 2. XIII. Februarij.		Yum-tsching	=7	LXXIV	46
					***	Von der ⊙ = Finsternus des 44. Jahrs des 46. Wirbels/ biß auf die ⊙ = Finsternus des 23. Jahrs des 74. Wirbels seynd 1658. Jahr/ nebst 273. Tägen: mithin in allem 605857. Täg/ sechs Stund.					

XII. Stund: sage Sechshundert/ siben- und achtzig Tåg/ und XII. Stund.

Füge beyde Summen zusammen

	Tåg.	Stund
nemlich - -	605170	- -
und - -	687	- XII.
So wirstu finden - -	605857	- XII.

Stiche dise zwölff Stund als einen Tausch der oben erwisenen zwölff Irr-Stunden aus/ so bleiben allein übrig

Sechs-mal-hundert-fünff-tausend/ acht hundert/ siben-und fünffzig Tåg. Den geringern Uberschuß/ so von den übrigen 273. Tågen abgeworffen wird/ und etwann drey Stund/ nebst etlichen zwantzig Minuten betrifft/ asse ich mittler weile deßwegen aus/ weil sich rst auf die Letzte äusseren wird/ auf welche Stund des Kaysers Claudij Finsternus sich zugetragen habe.

§. 13. Es ist also nichts anders mehr übrig/ ls daß ich jetzt berechne/ wie viel Mond-Läuff n Sechs-mal-hundert-fünff-tausend/ achtundert/ siben- und fünffzig Tågen Platz nden.

Wann ich dise Zahl durch des Tychonis Brahe und Dionysij Petavij Mond Taffeln abtheile/ und einem Mond-Lauff nicht mehr als 29. Tåg: XII. Stund: 44. Minuten/ - 3. Secunden, - 10. Tertzen - - 38. Quarten, - - 9. Quinten, - und 20. Sechsten zueigne: so wird ich zwar 20516. Sage zwantzig-tausend/ fünff-hundert/ sechszehen Mond-Läuff / in disen aber nur 605849. Das ist Sechs-mal-hundert-fünff-tausend/ acht-hundert / neun- und vierzig Tåg: fünffzehen Stund: 10. Minuten zehlen; daß also zu Ausfüllung der rechten Zahl noch Siben Tåg: sechszehen Stund: dreyzehen Minuten &c. abgehen; welcher Abgang nothwendiger Weise unter die zwantzig-tausend/ fünff-hundert / sechszehen Mond-Läuff eingetheilt/ und ihnen muß addiert werden.

§. 14. Wann ich aber obberührte Sechsmal-hundert-fünff-tausend/ acht hundert/ siben-und fünffzig Tåg (so von der Claudianischen biß auf mehrgemeldete Josephinische Finsternus verflossen) mit genauer Auffsicht in zwantzig-tausend/ fünffhundert/ sechszehen Theil oder Mond-Läuff zerschneide: so kommen auf einen Mond-Lauff Haarklein

Tåg	Stund.	Minuten. I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
29.	XII.	44.	35.	30.	14.	23.	19.	0

Besihe hiervon oben Numerum 356. §. 4. D.

§. 15. Eben dise Mondgrösse wird heraus ommen/ wann wir dieselbe entweder von der insternus der Geburt Christi/ oder des Knan-Mords Herodis, oder letztlich von der GrabRuhe unsers Heylands berechnen wollen: welches zu erweisen ich mit Tabulis expansis oder usgedähneten Sonn-Monds-und Tropischen affeln mich allzeit gefasset halte.

§. 16. Nach so langer Bemühung ist endlich e allhier beygefügte Taffel B n. ersprossen.

us obgesetzten Zeit-Rechnungen wird eines und das andere angemerckt.

§. 17. Um die Zeit zu erspahren/ hab ich genwertige Taffel B n. verfertiget/ als einen kurn Begriff so wol des Lebens Christi/ als dern en mehrgemeldeten Finsternussen.

Wem es beliebt/ der wolle nachrechnen und t genauem Fleiß erwegen/ wie eines auf das dere folge/ zumalen aber die Sonn-Finsters Kaysers Claudii wol in acht nehmen. ann nichts ist gewisser/ als daß/ wann einers dise Finsternus sich im neunzigsten Julianerhr den ersten Tag Augusti, (gleichwie nieand zweiffelt) ereignet hat: anderseits aber zu lg des Sinischen Calenders Christus der Err sechszehen Jahr vorhero/ das ist im 74. lischen Jahr / den letzten Tag des dritten inischen Monats gestorben/ mithin den ann Tag des vierten Monats unfehlbar Neuond gewesen ist/ dises Neulicht auf keinen andern/ als auf den andern Tag Aprilis habe fallen können/ folgsamlich Christus der HErr den 1. Aprilis seye gecreutzigt worden.

Daß aber in besagtem vier-und sibenzigsten Julianer-Jahr der letzte Tag des dritten Sinischen Monats auf den 1. April gefallen seye/ hab ich oben bey dem Calender über das Jahr des Leidens und Sterbens unsers Heilands JEsu Christi satsam erwisen.

§. 18. Gleichergestalten wird aus der Grösse dern Mond-Läuffen und aus der Zahl dern Neumonden das Jahr/ der Tag und die Stund so wol der Geburt Christi / als des KnabenMords Herodis dergestalt gewiß erfunden/ und sicher bevestiget/ daß ohne alle Regel der Astronomy über den Hauffen zu werffen/ unmöglich ist dieselbe von der Stelle/ so ihnen gegenwertige Taffel Bn. bestimmet/ zu verrucken: ich mag gleich solche nach des Tychonis, des Petavii, des Riccioli, oder nach meinen eigenen Taffeln berechnen; massen der gantze Unterschied in gar wenig Stunden oder Minuten bestehen wird.

§. 19. Eben diß folgt aus denen Sinischen Jahr- und Mond-Taffeln. Dann / wann Christus/ wie uns der Glaub lehrt/ zur Zeit der grossen übernatürlichen Sonnen-Finsternus den letzten Tag des dritten Monats im 28. Jahr des 46. Wirbels verschieden/ und bey einer vorigen ebenfalls mit Wunder-Zeichen in China vermerckten Sonnen-Finsternus den 1. Tag

des ersten Monats im 56. Jahr des 45. Wirbels ist geboren worden/ annebst nach einhelliger Erb-Lehr der gantzen Christenheit diß gegen End des Decembris sich ereignet hat/ so ist er nach dem damals üblichen/ obschon verfälschten/ Julianer-Calender unfehlbar den 25. Decembris auf die Welt kommen; anerwegen so wol bey seiner Geburt als bey seiner Grab-Ruhe der Neumond angefangen hat/ welcher/ wann wir den Stern-Lauff nicht gäntzlich verstellen/ uns zwingt die Geburt Christi auf den 25. Decembris des Ein- und vierzigsten: den Knaben-Mord Herodis aber samt dem Vollschein und dessen Mond-Finsternus auf den 28. Decembris des zwey- und vierzigsten: wie nicht weniger die Grab-Ruhe Christi am Heil. Carsamstag auf 2. April des vier- und sibenzigsten Julianer-Jahrs zu verlegen.

Ich verweise den Leser zu den oben befindlichen drey Jahr-Calendern/ dero ersterer das Jahr der Geburt/ der andere das letzte Jahr Herodis, der dritte aber das Jahr des lebsamen Tods U. H. JEsu Christi betreffen.

§. 20. Die Stunden dern Finsternussen zu erfinden hab ich folgende Regeln zur Richtschnur genommen/ welche aus genauer Vergleichung der Sinischen mit denen Jüdischen und Römischen Jahr-Büchern entspriessen. Der Heil. Lucas sagt am 2. Cap. 8. Verß ausdrücklich/ daß um eben die Zeit/ als Christus zu Bethlehem gebohren wurde/ die Hirten in der Nachbarschafft bey der Nacht ihre Heerden gehütet/ und ihre ordentliche Wachten gehalten/ oder von drey zu drey Stund einander abgelöset haben. Hingegen folgt aus denen Sinischen Geschichten/ daß es damals in China Tag gewesen/ und eine grosse Finsternus an der Sonn sey gesehen worden. Woraus erhellet/ daß die Geburt Christi um ein solche Zeit sich ereignet habe/ als es zwar in Judenland noch dünstere Nacht/ in China aber völliger Tag ware.

§. 21. Nun hab ich auf dem Astrolabio Patris Tacquet è S. J. nach genauer Maß befunden/ daß die Sonne zu Ende Decembris in China um 7. Uhr/ 32. Minuten aufgehe: aus denen von unsern Missionariis verbesserten Land-Carten aber abgenohmen/ daß die Parallaxis zwischen China und Bethlehem ungefähr 5. Stund betrage: also zwar/ daß wann Christus der HERR um 12. Uhr Mitternachts in Judæa auf die Welt kommen wäre/ in China fruhe um 5. Uhr/ das ist dritthalb-Stund vor Sonn-Aufgang eine Finsternus hätte müssen gesehen werden: welches allerdinds unmöglich ist.

Gewißlich wurden die Sineser aus besagter Finsternus kein so grosses Wesen in ihren Jahr-Büchern machen/ wann sie solche in ihrer völligen Vertieffung/ und etwann ein halbe Stund vorhero mit Augen nicht solten gesehen haben. Diß zwingt uns zu bekennen/ daß/ weil die Sonne bey ihnen damals um halber-acht-Uhr vormittag aufgangen ware/ dises Welt-Liecht allererst um acht Uhr gäntzlich seye von dem Neumond verfinstert worden/ als zu Bethlehem erst drey-Uhr in der Fruhe ware/ um welche Stund die Hirten bey Anfang der letzten- oder Fruhewacht einander abgelöset/ mithin alle ins gesamt so wol die Ablöser als abgelösete munter/ folgsamlich im Stand waren den Engel zu sehen/ sein gute Bottschafft zu vernehmen/ und das Englische Lobgesang mit unbeschreiblicher Freud anzuhören. Diß-alles wird leichtlich eine Stund-Zeit gekostet haben. Sie werden Zweiffels-ohne nach Verschwindung des Himmlischen Heers sich nach Jüdischem Gebrauch auf das Angesicht geworffen/ und/ gleichwie beyde Tòbiæ gegen den Engel Gabriel thaten/ ebenfalls eine Stund lang in solcher Postur gleich verzuckt und stillschweigend GOtt angebetten und ihm sehnlichsten Danck abgestattet haben. Hierüber wird das mündliche Gebett/ und fröliche Lobgesang/ samt dem trostreichen Gespräch sie bis zur Morgen-Röthe beschäfftiget haben/ da sie sich aufmachten/ nach Bethlehem giengen/ und das Göttliche Kind verehrten.

§. 22. Die Sinische Umstände der Zeit ziehen uns gleichsam bey den Haaren auf dise Meynung; Massen bey dem Kayserlichen Hof allda zwey oder drey Stund nach Sonn-Aufgang das Pferdt-Trappen (weil alles reittet/ und niemand fährt) so starck angehet/ daß der übernatürliche Paucken-Hall/ und Trommel-Schall/ so bey währender Finsternus durch Göttlichen Finger ist erweckt worden/ kaum hätte können biß eine viertel-Stund Weegs/ als weit von des Kaysers Zimmer biß zur äussersten Burg-Pforten seyn solle/ vernohmen werden/ wann dazumal bey Hof nicht alles noch zimlich still/ folgsamlich es sehr Fruhe solte gewesen seyn/ doch auf keine Weise also Fruhe/ daß dernwegen nicht der gantze Hof von dem Schlaff erstanden wäre/ und mit Beobachtung der vorgesehenen würcklichen Finsternus sich gäntzlich beschäfftiget hätte.

§. 23. Deßwegen hab ich die Geburt Christi auf ein solche Stund angebunden/ welche weder dem Evangelio des Heil. Lucæ/ noch den Sinischen Jahr-Büchern im geringsten widerstrebt: da ich sage/ er seye geboren worden/ als es zu Augspurg nicht gar ein Uhr: zu Hierusalem aber grad drey Uhr: und zu Peking acht Uhr vormittag ware. Womit die erste Finsternus ihr richtige Stelle hat.

§. 24. Zehle ich nun von diser Gnadenreichesten Geburt oder von disem Neumond biß zum Kinder-Mord Herodis/ (da eine Finsternus an dem Vollmond geschahe) zwölff und ein halben Mondlauff/ welche zusammen 369. Täg/ drey

drey Stund/ 17. Minuten ꝛc. betragen; so seynd die Knaben von Herode Fruhe um Sechs Uhr/ sibenzehen Minuten/ theils zu Hiericho/ theils zu Bethlehem hingerichtet worden/ und zwar nur eine Stund vor Sonn-Aufgang/ da zu Pecking eilff Uhr vormittag ware. So viel von der 2. Finsternus.

§. 25. Von der Geburt Christi biß zu seiner Creutzigung seynd eilff tausend sibenhundert/ ein- und achtzig Täg. Er ward an das Creutz gehefftet Freytags/ da es zu Hierusalem zwölff Uhr Mittags ; zu Pecking hergegen fünff Uhr Abends gewesen: und starbe/ als in Judæa drey Uhr Nachmittag/ in China aber acht Uhr Abends gezehlt wurde. Bißhero von der 3. Finsternus.

§. 26. Von Christi Geburt biß zu dem Neumond seiner Grab-Ruhe seynd dreyhundert neun- und neunzig Mond-Läuff/ in disen aber eilff tausend/ sibenhundert zwey- und achtzig Täg/ zwantzig Stund/ zwey und dreyßig Minuten. Dahero seine Grab-Finsternus sich geäusert hat/ als es zu Hierusalem eilff Uhr/ 32. Minuten/ Vormitternacht; zu Pecking aber vier Uhr/ 32. Min. nach Mitternacht ware. Diß von der 4. Finsternus.

§. 27. Von dem Neumond der Grab Ruhe Christi biß zu der Sonnen-Finsternus des fünfften Jahrs Claudij werden zweyhundert- zwey Mondläuff/ in disen aber fünff- tausend/ neunhundert/ fünff- und sechszig Täg/ sechs Stund/ siben Minuten berechnet; woraus folgt/ daß diser Neumond samt seiner Sonn-Finsternus zu Hierusalem um fünff Uhr/ neun- und dreyßig Minuten; zu Pecking um zehen Uhr/ 39. Minuten vor-Mittag geschehen seye. Diß von der 5. Finsternus.

§. 28. Von der Finsternus Kaysers Claudij biß auf die grosse Sonn-Finsternus Kaysers Josephi (obbeschribener Massen) seynd zwanzigtausend/ fünffhundert/ sechszehen Mond-Läuff/ mit disen aber nicht weniger/ als sechsmal-hundert-fünff-tausend/ acht-hundert/ siben- und fünffzig Täg/ sechs Stund/ 44. Minuten verflossen: daß also dise Verfinsterung sich zu Augspurg um zehen Uhr/ fünffzehen Minuten vormittag; zu Hierusalem um zwölff Uhr/ 24. Minuten Mittags/ zu Pecking um fünff-Uhr/ 24. Minuten Abends muß ereignet haben. Bißhiehin von der 6. Finsternus.

§. 29. Die sibende Finsternus folgt von sich selbst aus der vorigen/ wann ich zweyhundert ein- und achtzig samt einem halben Mondlauff hinzusetze: welche zusammen achttausend/ drey hundert/ zwölff Täg/ ꝛc. ausmachen. Das übrige muß durch des Riccioli oder der Königlichen Gesellschafft zu Pariß Taffeln/ ausgerechnet werden/ so heutiges Tags/ was die Finsternussen belangt/ die besten seyn sollen.

Ich meiner-Seits begnüge mich die Neu- und Vollschein des Monds angezeigt zu haben/ an welchen die Finsternussen hafften/ ohne weiters nachzugrübeln. Derwegen bin ich nicht darwider/ wann jemand aus denen Ecliptischen Taffeln den Stand jeder Finsternus fleißiger ausrechnen/ und was ich angefangen/ besser ausüben will. Sihe oben Numero 357. §§. 1. 2. 3. seqq.

Von der Morgenländischen oder Sinischen Jahr-Rechnung.

Numerus 358.

Daß zur Zeit der Geburt und des Tods JEsu Christi das Sinische Jahr mit dem ersten Neulicht im Steinbock angefangen habe / wird erwisen.

SO wol Martinus Martinius, als Philippus Coupplet zwey gelehrte Mathematici, und sonders berühmte Missionarij unserer Gesellschafft Jesu in China haben aus uralten und neuen Geschicht-Büchern desselben Reichs/ wessen Sprach sie vortrefflich verstunden/ ein jeder uns ein absonderliche Sinische History/ der erste zwar in Lateinischer/ der andere hingegen in Französischer Sprach hinterlassen. Beyde fahen von der Welt-Erschaffung an/ und zehlen alle Cyclos oder Zeit-Wirbel; doch hört/ so viel mir bekant/ Martinius bey der Geburt Christi auf; Couppletus hergegen macht mit dem Dionysischen Jahr Christi 1680. ein Ende. Ein jeder aus beyden/ wie der Leser bald wahrnihmt/ hatte wenigstens zum theil/ seine besondere Jahr-Bücher/ derer sich der andere nicht bedienet; und dannoch kommen sie in denen Wirbeln/ und ihren Jahren/ so genau übereins/ daß aus eben diser Einträchtigkeit erwisen wird/ was nicht allein sie/ sonder alle in Sinischen Büchern erfahrene Missionarij, ja alle gelehrte Sineser ohne Ausnahm versichern/ daß seit drey- biß viertausend Jahren in ihrer Jahr-Rechnung nicht der geringste Fehler zu finden seye/ mithin sich keiner besorgen dörffe/ als hätten sie nur ein Jahr entweder überflüssig eingeschoben/ oder durch versehen ausgelassen.

Nun schreiben beyd-obgedachte Missionarij auf das 32. Jahr des XVI. Sinischen-Wirbels/ oder im Jahr der Welt 2237. das ist gleich zu Anfang des grossen Sibenjährigen Welt-Hungers/ welcher so wol in China als Egypten die Leut gepeiniget hat/ und wie von Moyse Genesis am 41. Capitel/ also auch von denen Sinischen Geschicht-Schreibern ist verzeichnet worden; beyde Missionarij, sage ich/ melden/ daß Kayser *Tschim-tang* oder *Tang*, der damals regierte/ verschiedene Sachen seines Reichs in besseren Stand gesetzt habe. Couppletus aber fügt hinzu/ er habe unter andern auch verordnet/ daß künfftig-hin das Sinische Jahr von dem ersten Neumond nach dem Eintrit der Sonnen in den Steinbock seinen Anfang nehmen solle..

Im 16. Jahr des 27. Wirbels/ oder im Jahr der Welt 2881. machte Kayser Wu-wam ein Gesatz daraus/ daß der erste Tag des Sinischen Jahrs bey nahe um solche Zeit anfangen solle/ daß er auf das erste Neuliecht unsers heutigen Decembris gefallen ist.

Im 52. Jahr des 41. Wirbels/ oder im Jahr der Welt-3757. das ist 243. Jahr vor Christi Geburt hat ihm Kayser Gschi-Hoam-ti gefallen lassen das Jahr mit dem ersten Neumond/ der sich nach dem Eintrit der Sonne in den Schützen begeben solte/ anzufangen.

Allein Kayser Hiao-wuti hat im 14. Jahr des 44. Wirbels/ im Jahr der Welt-3899. vor Christi Geburt-101. die Sach wider auf den alten Fuß gestelt/ sagt Couppletus, welcher sich irret/ da er vermeinet/ dise Erstattung zihle auf die Calender-Einrichtung des Fabelhafften Kaysers Tschuen-Hio sonst Cao-yam genant/ so/ wie einige Sineser dichten/ im 5. Jahr des 4. Wirbels regiert hat. Allein Couppletus hatte nicht Zeit auszurechnen/ daß eben dises Jahr mit dem Eintausend/ vierhundert neunzigsten Jahr der Welt-Erschaffung eintreffe/ dem aber zu Folg solche Verordnung nicht weniger als-166. Jahr vor dem allgemeinen Sünd-Fluß/ zur Zeit des alleraͤltesten Patriarchen Mathusalems ergangen seyn wurde/ welches gar nicht zu glauben ist.

Sonder es hatte Kayser Hiao-wuti durch seine Herstellung des neuen Jahr-Tags nichts anders als die Satzung Kaysers Tschimtangs vor Augen/ welcher befohlen hatte/ fürhin den ersten Tag des Sinischen Jahrs mit dem ersten Neumond nach dem Eintrit der Sonn in den Steinbock zu vereinigen. Sonst wurde ja Christus/ wie ich vorlängst erwisen hab/ den ersten oder andern Tag des Maymonats vom Tod erstanden seyn/ welches nur zu gedencken eine Thorheit ist: angesehen vorgedachter Fabel Kayser Cao-yam der erste soll die Verfügung gethan haben/ daß derjenige Neumond/ so dem fünfften Grad des Wassermans der nechste ist/ der erste Tag des Sinischen Jahrs benahmet werde.

Bekennen ja die Sineser selbst/ daß Yao, das ist Noë, so der dritte nach Cao-yam soll geherrschet haben/ der allererste dem Calender seine behörige Gestalt gegeben/ indem er das gemeine Jahr in zwölff Monathen (derer sechs in dreyßig/ die andere sechs aber Wechselweis in 29. Tägen bestehen müßten) abgetheilt habe/ mit fernerem Zusatz/ innerhalb neunzehen Jahren nicht weniger/ als siben Monath einzuschalten/ und das Jahr mit dem ersten Neuliecht im Früheling anzufangen. Der Sinische Früheling fahet heutiges Tags von jener Zeit an/ da so wol die Bäume als die Winter-Früchten in vollkommener Blühe stehen/ welches bey ihnen ungefähr den ersten Hornung geschihet.

Allein Kayser *Tang*, wie obstehet/ hat das Jahr lieber von dem ersten Neuliecht nach dem kürtze-

kürtzesten Tag/ angefangen/ Kayser Hiao-wuti aber nach eingeloffener Irrung dise Ordnung wider hergestelt/ welche zu Zeiten des Römischen Kaysers Augusti und seiner ersten Nachfolgern/ folgends auch lange Zeit nach Christi Tod in China ist beobachtet worden/ ohne zu wissen/ wer eigentlich der rechte Urheber des heut-gebräuchlichen Sineser-Calenders seye/ Krafft wessen das Jahr dermalen wider nach des Noë Gesatz von jenem Neumond anfahet/ so beyläuffig dem ersten Hornung (es seye gleich vorhero oder hernach) zu nechsten stehet. So haben auch die Sineser jetziger Zeiten keine richtige Schalt-Monath mehr/ noch gewisse Regel/ als allein den Astronomischen Himmels-Lauff/ nach welchem sie ihre Monathen also einrichten/ daß sie immer-für/ so viel möglich/ mit dem Neumond anfahen/ zu solchem Ende aber kein Bedencken tragen/ zwey Monathen nach einander jedem 30. oder nur 29. Täg/ nach erforderung der Umstände zu ertheilrn.

Zu dem hat in China das erste Monath nur neun- und zwantzig/ das andere dreißig/ das dritte abermal 29. Täg/ und also weiters: da hingegen die Syrier dem ersten Monath dreißig/ dem andern 29. dem dritten ebenfalls dreißig Täg zueignen.

Numerus 359.

Wort der Sinischen Geschicht-Schreibern von dem Tag/ Monat und Jahr der Geburt U. H. JEsu Christi.

§. 1. Die Sineser reden bey Philippo Coupplet hiervon also:

" In dem Fünfften Jahr Kaysers Hiao-„Ngai-ti (so einen gehorsamen und zu-„gleich barmhertzigen Monarchen be-„deutet) ist ein ungewönliche Stimm / so „durch die gantze Kayserliche Burg erschal-„lete/ gehört: hiernechst aber der Tartar-„König Tan-yu am Sinischen Hof mit Kö-„niglichem Pracht empfangen worden.„ Bißhero Couppletus.

§. 2. Martinus Martinius hingegen schreibt von diser Sach Decade 1. Historiæ Sinicæ libro 10. ebenfalls aus Sinischen Geschichten/ wie folgt.

" Im fünfften Reichs-Jahr Kaysers „Ngai, am ersten Tag/ des ersten Monats „desselben Jahrs/ ist ein seltsame Finsternus „an der Sonnen gewesen/ da zu gleicher „Zeit ein vorhin niemals vermerckte Stimm/ „so wie Trummel- und Paucken brummete/ „weit und breit/ biß zur äussersten Pforten „der Kayserlichen Burg mit entsetzlichem „Getöß ist gehört worden: ihr Ursprung „ware in des Kaysers Pallast/ von welchem „sie sich ausgebreitet und den Kayser un-„gemein erschröckt hat. Er fragte seine „Sterngucker/ was dises Wunder bedeuten „mögte: Einen grossen Auffstand/ spra-„chen sie/ und Veränderung im Reich. „Da nun jederman nichts anders/ als blu-„tiger Kriegen/ und erbärmlicher Zerstöh-„rungen des Reichs gewärtig ware/ erschi-„ne bey Hof unvermutet eine von dem „Tartar-König Tangu abgesante Bott-„schafft/ welche in seinem Namen den Kay-„ser bate/ er mögte ihm erlauben Persön-„lich Ihro Majestät heimzusuchen/ hiemit „aber den kurtz-vorhin geschlossenen Frie-„den zu bestättigen. Kayser Ngai willigte „ein/ und empfienge den Groß-Tartar mit „mehr als Königlichem Pracht/ ohne eini-„ge Unkösten zu erspahren: er liesse so gar „den vorigen Titel Ngai fahren/ und wolte „fürhin Pimti, das ist/ der friedsame Mo-„narch benahmet worden. Womit zwi-„schen den zwey ärgesten Feinden/ so viel „Jahr hindurch wider einander blutigste „Krieg geführt hatten/ nemlich zwischen „den Sinesern und Tartarn / endlich der „liebe Fried ist gestifftet worden. „ „ In „welchem Christus/ der friedsame König „zu Bethlehem geboren wurde.„ Martinius will zwar so wol die Ankunfft des Tartar-Königs als die Geburt Christi auf das künfftige Jahr verschiben; allein Couppletus widerspricht ihm und sagt ausdrücklich/ der Tartar wäre noch in disem Jahr bey Hof angelangt. Doch bezeugen beyde einträchtig/ daß dises fünffte Jahr Kaysers Ngai das sechs- und fünfzigste des 46. Sinischen Zeit-Wirbels seye.

Numerus 360.

Was in denen Sinischen Büchern von dem Tag/ Monat und Jahr des Tods U. H. JEsu Christi gelesen wird/ kommt allhier zum Vorschein.

Coupppletus redet von diser Zeit/ folgender massen: " Im 28. Jahr des 46. Zeit-Wir-„bels/ im sibenden Reichs-Jahr Kaysers „Quam-wuti, den letzten Tag des dritten „Mond-Monats ware ein denckwürdige „und gäntzliche Sonnen-Finsternus; deß-„wegen hat obgedachter Kayser den Ehren-„Namen Gschim, so einen Heiligen bedeu-„tet/ nicht allein aus seinem Titel ausgestri-„chen/ sonder auch verboten/ ihm fürhin „denselben schrifftlich zu ertheilen. Weil „nun die Sinische Jahr-Bücher ausdrück-„lich sagen/ dise wunderbare Finsternus „habe sich vor ihrer gebührenden Zeit er-„eignet; als entstehet die Frag/ ob es nicht „jene seye/ die zur Zeit des Tods unsers „Heilands JEsu Christi ist gesehen worden? „welches zu untersuchen ich denen Stern-„kundigen überlasse.„ So weit gehen die

Wort Patris Philippi Coupplet è S. J. welcher das erste Jahr des 46. Sinischen Wirbels mit dem vierten/ einfolglich das 28. mit dem 31. Jahr Christi vergleichet/ mithin sich hieran selbst verrathet/ daß er sich an die Dionysianische Epocham binde/ welche um zwey Jahr zu kurtz ist/ oder zu spath anfangt. Martinius gehet eben disen Weeg; weil weder diser noch jener die Sach von Grund zu untersuchen Zeit gehabt/ folgsamlich dise Sorg Krafft ihrer eigenen Bekantnus andern heimgestellet haben.

Jene Wort/ daß dise Finsternus sich **vor der Zeit** geäussert habe/ seynd wol zu mercken/ als welche sagen wollen/ es habe zwar Krafft des Himmel-Lauffs/ einige Zeit hernach/ das ist bey Antrit des Neumonds die Sonne müssen natürlicher Weise verfinstert werden/ ja würcklich seye verfinstert worden: allein nicht so frühezeitig/ sonder um einen Tag/ XI. Stund/ 32. Min. späther/ daß also innerhalb zwey Tägen zwey Sonnen-Finsternussen in China seynd gesehen worden: Die erstere am Car-Freytag war übernatürlich und ein Werck Göttlicher Allmacht; die letztere hingegen gantz natürlich/ als welche bey dem Neulicht/ zu Hierusalem zwar am Car-Samstag um halber-zwölff Uhr Abends/ zu Pecking hergegen am Heil. Oster-Tag um halber-fünff Uhr in der Fruhe sich zugetragen hat; massen der Tag in China um fünff Stund ehender/ als in Judenland anfahet/ oder um siben Stund ehender als zu Augspurg.

Der Anfang diser letztern und natürlichen Finsternus geschahe in China beyläuffig um 2. Uhr in der Fruhe: die tieffeste Versenckung der Sonn aber um 4. Uhr/ 32. Minuten ein gantze Stund vor Sonn-Aufgang: um siben Uhr nahme die Verdunckelung ein Ende. Woraus folgt/ daß die Sineser nur das Ende (von halber-sechs-biß siben Uhr Vormittag) doch andert halb Stund lang gesehen haben.

Obschon nun dise natürliche Finsternus vermög des Römisch- und Jüdischen Calenders zu Hierusalem unsichtbar gewesen/ und würcklich am Car-Samstag/ doch schier zu dessen Ende sich kurtz vor Mitternacht ereignet hat: so ist sie dannoch zu Folg des Sinischen Calenders/ nicht den ersten/ sonder den andern Tag des vierten Monats gesehen worden; dann die drey erstere Siner-Monath machen zusammen nur 88. Täg; da hingegen drey Mond-Läuff vierzehen Stund/ 13. Minuten über dise 88. Täg austragen.

Numerus 361.

Etliche Fehler der uralten Sinischen Büchern werden verworffen/ und der Ort des irrdischen Paradeiß untersucht.

Jetzt ist Zeit die Europäische mit der Sinischen Jahr-Rechnung also zu verbinden/ daß aus beyden ein gantzes Werck entstehe/ aus welchem wir zuverläßig wissen können/ wieviel Jahr von Anfang der Welt biß auf gegenwertigen Tag verflossen seyen. Doch will nöthig seyn vorhero den Leser eines und des andern Umstands zu erinneren.

§. 1. Gleichwie die Brachmänner in Ost-Indien vorgeben/ die Welt werde von ihrem Anfang biß zum Ende siben-mal-hundert-tausend Jahr stehen: also dichten ebenfalls etliche Sineser nach ihrem Belieben/ und theilen das Welt-Alter in zwölff grosse Stund/ derer jede zehen-tausend/ achthundert Jahr: mithin alle zwölff zusammen nicht weniger als Ein mal hundert/ neun- und zwanzig-tausend sechshundert Jahr ausmachen. Damit nun ihnen kein vernünfftiger Mensch glauben möge/ schreiben sie ferner/ der Himmel seye um Mitternacht oder in der zwölfften Stund; die Welt um ein Uhr nach Mitternacht; der Mensch um zwey Uhr in der Fruhe/ und also weiters andere Ding erschaffen worden/ dergestalt/ daß jede sölcher Stunden oberwehnter massen (10800.) zehen-tausend/ achthundert Jahr in sich halte. Sie wollen dem zu Folg behaubten/ der fromme und gerechteste Kayser Jao, so mit unserm Noë ein Mann ist/ seye in der **sechsten Stund**/ oder in dem Mittag geboren worden.

§. 2. Allein sie schlagen sich selbst/ da andere Sineser denen erstern widersprechen und wissen wollen/ es seyen von Anfang der Welt biß zu ihres Lehrers Confutii Zeiten drey-tausend-zwey-hundert-mal siben- und sechszig-tausend Jahr verflossen/ welche Zahl über drey ein Viertel Millionen Jahren abwirfft (3267000) mithin von Anfang der Welt biß zu ihrem End siben Millionen Jahr betragen wurde.

§. 3. Hier zeigt es sich handgreifflich/ daß dises letztere Alter/ welches sie der vorigen Welt andichten/ mehr dann fünfzig mal grösser seye/ als das erstere. Wer Kreiden hat/ und beyde gegen einander ausrechnen will/ wird mir Recht geben. So lang aber die Sinesische Bücher disen doppelten Weeg/ (das ist der eine Theil rechts/ der andere hingegen lincks/ so weit von einander) gehen werden; ist weder dem einen noch dem andern Theil nichts zu glauben/ biß sie sich mit einander vergleichen/ und einträchtig zusammen sich der mittern Landstrassen halten.

§. 4. Nichtsdestoweniger reden sie meines Erachtens in einer Sach/ so dise zwölff grosse Welt-Stund betrifft/ nicht übel/ da sie bekennen/ daß wir dermal uns zwischen der achten und neunten Stund des Welt-Alters befinden. Dann so fern ich einerseits die Wort des Propheten Habacuc am 3. Capitel/ zweiten Verß/ mit bewährten Schrifftweisen dahin ausdeute/ daß Christus der HErr in Mitten des gantzen Welt-Alters seye geboren worden; anderseits aber aus dem Folg diser Jahr-Rechnung soll erwisen

erwisen werden/ daß er im viertausendesten Jahr der Welt unser menschliche Natur angenohmen habe: ist kein Zweiffel mehr/ sonder ein ausgemachte Wahrheit/ daß die Welt vor seiner Geburt Vier-Tausend Jahr gestanden/ und nach seiner Geburt andere Vier-Tausend Jahr/ also in allem Acht-Tausend Jahr biß zum letzten Gericht stehen werde. Dann falls ich Acht-Tausend mit zwölff theile/ kommen auf jeden Theil Sechs-Hundert/ sechs- und sechzig Jahr/ samt acht Monathen/ folgsamlich auf acht Theil oder acht grosse Welt-Stunden 5333. Jahr/ vier Monath: auf neun Theil hingegen grad 6000. Jahr. Nun leben wir jetzt im Fünff-Tausend-sibenhundert-ein-und dreysigsten Welt-Jahr/ mithin in der zum End neigenden neunten grossen Welt-Stund; wovon sie in ihrem Buch von der Natur (wie Martinius bezeugt) also schreiben: in der neunten Welt-Stund/ da solche wird zu End gehen (verstehe um das Jahr Christi 2000. der Welt aber 6000.) wird in der gantzen Welt durch entsetzliche Krieg/ Empörungen/ und hieraus erfolgende allgemeine Drangsaln alles unter-über-sich gekehrt werden: biß endlich alle Dinge auf ihren ersten Fuß/ wohin sie gehören/ erstattet werden. Allein von disem wollen wir anderwerts weitläuffiger handeln/ jetzt aber uns in den Schrancken unsers gegenwertigen vorhabens halten.

§. 5. Noch mehr andere Böck schiessen die Sineser in ihren Patriarchen/ da sie dieselbe nicht allein Kayser nennen/ sonder auch alles/ was vor und nach dem Sündfluß biß auf die Zerstöhrung dern Zungen bey dem Thurn Babel in andern Ländern geschehen ist/ nach China ziehen/ und/ wann es sich schickt also zu reden/ rechte Menschen-Dieb abgeben; massen/ wann wir ihnen glauben der erste Mensch/ so bey uns Adam/ bey ihnen Puoncu heißt/ in China erschaffen worden/ ja alle Patriarchen von Adam nicht allein biß auf Noë, sonder biß auf Phaleg und Jectan oder Juctan, von welchem sie herstammen/ Sineser müssen gewesen seyn. Der Sündfluß selbst und der allgemeine sibenjährige Hunger/ so laut Genesis am 41. Capitel den gantzen Erdboden unter König Pharao und dem Patriarch Joseph betroffen/ haben sich bloß allein in China zugetragen; mit einem Wort/ alles was in der weit- und breiten Welt sich ereignet hat/ und denen Sinesern vor uralten Zeiten zu Ohren kommen ist/ haben sie in ihre Jahr-Bücher eingeschriben/ und ihrem Vatterland/ bald zum Lob/ bald zur Schand zugeeignet/ biß sie endlich lang nach zerstörtem Babel-Thurn im äussersten Morgenland/ wo sie noch sitzen/ angelangt/ von fremden Sachen nichts mehr vernohmen/ und nur ihr eigne Geschichten wie gewißt/ also auch sehr genau verzeichnet haben. Diß geschahe beyläuffig im Jahr der Welt Zwey-Tausend/ drey- und vierzig/ unter ihrem Groß-Stamm-Vatter *Ti-pu-kiam*, welcher meines gedunckens/ entweder des Moysis sein Hévila, oder einer aus dessen Enckeln seyn muß.

§. 6. Es ist meines Wahns der Mühe werth die Wort der Heil. Schrifft Genesis am X. Cap. 25. und folgenden Versen hieher zu setzen/ allwo hochgedachter Moyses erstlich erzehlt/ wie Noë den Sem/ diser den Arphaxad, diser den Salé, diser den Heber gebohren habe: hiernechst aber also redet; dem Heber wurden zwey Söhn geboren/ des einen Nam hieße Phaleg oder Theilung/ weil zu seiner Zeit der Erdboden ist getheilt worden: des andern aber Jectan, (oder wie andere lesen/ Juctan) welcher Jectan den Elmodad, den Saleph, den Asarmoth, den Jare, den Adaram, den Uzal, den Decla, den Ebal, den Abimaël, den Saba, den Ophir, den HEVILA und Jobab gezeugt hat; alle dise waren Söhn des Jectans. Ihre Wohnung aber erstreckte sich für jene/ so von Messa weiter hin reisen/ biß zu dem Morgenländischen Gebürg Sephar. Wer weiß nicht/ daß Messa entweder die Statt Ninive gewesen/ oder wenigstens in derselben Gegend gestanden seye? und daß die Hebreer unter dem Gebürg Sephorim oder Sephar das alleräusserste Gebürg/ so je gegen dem Morgenländischen oder Japonischen Meer ligt/ oder sich biß dahin durch unterschidliche Berg-Sättel ausdähnet/ verstanden haben? Es ist nichts anders/ als eine fort-pflantzung des Bergs Caucasi. Sein gröster Haubtstamm fangt hinter dem Caspischen Meer an/ und reckt sich fast in einer graden Linie hinter des Großmogols Gebiet/ und Nordwerts der Sinischen Mauer biß an die Meer-Enge von Corea und Japonia. Seine vornehmste Neben-Aeste seynd der Indische Schidberg/ welcher von der grossen Tartarey oder von dem Ostseitlichen Ursprung des Fluß Indi biß an die Comorinische Spitz hinaus laufft. Der andere Bergstrich gehet gleichermassen von Norden gegen Suden/ nemlich von dem Westwerts stehenden Anfang der Sinischen Reichs-Mauer biß in die Landschafft Siam, und so ferner biß Malacca. All-dise Gebürg heissen zusammen bey Moyse und denen Hebreern Sephorim.

§. 7. Daß aber unter allen dreyzehen Söhnen des Jectan kein anderer als der Zwölffte/ sage der Hevila nach Chinam gereiset seye/ muthmasse ich aus dem/ weil keines anderen/ sonder bloß allein diser Nam in Sinischer Sprach seine eigenthumliche Bedeutung hat. Doch muß er von einem andern Hévila, so laut Genesis X. 7. des Chams Enckel/ und des Chus Sohn war/ fleissig unterschieden werden.

§. 8. Ich halte mich hiermit nicht länger auf/ sonder lasse es darbey/ daß die heutige Chineser von Hévila und seinen Erben abstammen/ folgsamlich samt denen Juden von des Hevilæ Groß-Vatter Heber hersprieffen/ und ohne Unbild Hebreer von disem allgemeinen Stamm-Vatter können genant werden.

§. 9. Ein gantz andere Frag ist/ ob vor dem Sündfluß das Land China seye bewohnet worden. Die Sineser Sagen Ja/ und sterben

ben darauf; allein sie irren sich in einem andern Umstand hefftig/ da sie ihnen einbilden/ es seye das Menschliche Geschlecht durch dise Uberschwemmung nicht vertilgt/ sonder nur zum theil verringert worden. Ich finde auch keine Meldung von der Arch Noe oder Jao. Hingegen machen sie den Sündfluß gar zu groß/ da sie vestiglich darauf verharren/ er habe neun Jahr gewährt. Was die Haubt-Frag anbelangt/ schreibt Martinius in der Vorrede Historiæ Sinicæ ausführlich/ er habe so viel und wichtige Ursachen zu glauben/ es müsse vor des Noe Zeiten ein zahlreiches Volck in China sich aufgehalten haben/ daß er hieran gar nicht zweiffeln dörffe. Auf schier gleichen Schlag reden andere Missionarij, so offt sie dise Sach berühren. Wann dem also seyn solte/ wurde folgen/ daß Cain mit seinem Geschlecht der erste das Land China bezogen und bewohnt habe/ mithin das irrdische Paradeiß zwischen China und dem Ganges-Fluß müsse gestanden seyn an einem solchen Ort/ wo vier grosse Flüß aus einem Teich entspriessen/ nemlich aus dem See *Kia*, so Nordwerts gegen die Sand-Wüste Xamos und das Reich Thibet, Sudwerts gegen das Königreich Pegu, Ostwerts gegen die Landschafft Gschensi und Sutschuen, Westwerts aber gegen das Königreich Lassa schauet. Die vier Flüß heissen heutiges Tags/ wie folgt/ der äusserste gegen Osten wird *Siam* genant/ weil er nach Siam in den Meerbusen von Cambodia fließt; der andere ist der *Pegu*-Strom/ und laufft nach der Statt Pegu biß in das Gangetische Meer; der dritte *Cosmin* rennet gegen die Statt Aracam; der vierte *Cahor* streifft nach der Vestung *Chatignan* in den Busen von Bengala. Diser letzte ist der nechste gegen uns/ auf welchem der Bischoff Herr Frantz Laynez S. J. auf- und abgefahren/ auch dessen Ursprung vergebens nachgefragt hat/ gleichwie ich in disem zweiten Tomo des Welt-Botts berichtet hab. Moyses redet von disen vier Wässern *Genesis II.* 10. seqq. also: **Ein Fluß strömte hervor aus dem Ort der Wollust/ damit er das Paradeiß anfeuchtete/ welcher sich von dannen in vier Ström abtheilt; Der erste heißt mit Namen *Phison*, und ist eben derjenige/ so das gantze Land *Hevila* umstreicht: allwo das Gold wachst: und das Gold desselben Lands ist das beste. Dort findet man den Talck/ und Onych-Stein.**

Der andere Fluß führt den Namen *Gehon*, welcher das gantze Ethiopien- oder Mohren-Land durchwandert.

Der Dritte Fluß heißt *Tigris*, und laufft gegen Assyrien.

Der vierte Fluß aber ist der *Euphrates*.

Moyses hat sie zum Theil anderst genennt/ als der Lateinische Dollmetsch: Josephus aber ihre Namen ausgelegt antiq. lib. I. cap. 2. der erste/ so *Phison* heißt/ bedeutet ein Menge/ nemlich des Gewässers und der Fischen; die Griechen sagen/ es seye der Ganges. *Gehon* durchstreicht Egypten/ und ist der Nilus. Der dritte auf Hebreisch *Digla*, sonst Tigris, hat den Namen von seinem engen Beth und schnellen Lauff. Der vierte auf Jüdisch *Frath* heißt entweder eine Blum/ oder Zerstreuung.

Gleichwie übrigens unmöglich ist/ daß die vier heut unter denen Namen *Ganges*, *Nilus*, *Tigris* und *Euphrates* bekante Flüß aus einem einzigen Lustgarten und aus einer Quell jemals hätten entspringen können: also ist leicht den hieraus geschöpften Zweiffel aufzulösen/ wann man sagt/ Adamus habe/ so lang er im Paradeiß ware/ den Fluß

I.	Siam	Phison	פישון	Ganges
II.	Cahor	Gehon	גיחון	Nilus
III.	Pegu	Diglah	חדקל	Tigris
IV.	Cosmin	Frath	פרת	Euphrates

benahmet/ nachdem er aber aus dem Lust-Garten ware verstossen worden/ eben dise Namen andern grossen Flüssen ertheilt/ seine Nachkömmling aber in solcher Benahmung ihm nachgefolgt;

Nichts ist natürlicher als dise Auslegung; dann der Fluß Siam fließt um die Sinische Landschafften Sutschuen und Junnan, durch Pegu und Cambodia, so noch heutiges Tags zu China theils als Eigentum/ theils als Zinßreich/ mit hin zu dem Land Hevila oder Sina gehören. Unser P. Ludovicus le Comte schreibt aus eigenem Augenschein/ daß in selbiger Gegend das feineste Gold/ und die köstlichsten Edelgestein durch die Platzregen von dem Gebürg herab gestürtzt/ mithin ohne Mühe gefunden werden/ mit fernerm Beysatz/ es könne nichts schöneres gesehen werden/ als der allda wachsende Talkbaum/ welcher mit weisser Blühe/ rothen Blättern/ und grünen Nußen/ aus welchen das edelste Wachs erpreßt werde/ mit unbeschreiblicher Anmütigkeit in die Augen falle.

Der Gehon oder Cahor fließt ja durch Mohrenland; Massen die Leut selbiger Orten so schwartzlicht aussehen/ daß die Europæer sie Mohren nennen; er hat ein grosse Aehnlichkeit mit dem Nilus, weil das Land gleich Egypten sehr Fruchtbar/ und in disem Strom von unsern Missionariis Krafft ihrer Brieffen/ Crocodillen seynd gesehen worden/ derer einer viel Leut aufgefressen/ und das gantze Land in grosse Forcht gesetzt hat.

Dahero können obangezogene Wort Moysis zum füglichsten also ausgelegt werden: der erste Fluß des Paradeiß hatte eben den Namen/ den wir heut dem Phison oder Ganges geben/ so um das Land Hevila oder China fließt/ und dasselbe von Ost-Indien abschneidet; (weil alles jenseit des Gangis

stehende

stehende Erdreich vor Zeiten dem Reich Cataya, Hevila, oder China einverleibt ware.) Der andere Strom hiesse Gehon, worunter wir jetzt den Nilum verstehen. Der dritte ware der Digla, weßen Namm dermalen jenem Strom gegeben wird/ so durch Medien nach Assyrien fließt/ nemlich dem Tygris. Der vierte ist der Fra oder Phora gewesen/ weßen Namen mitler Zeit der Haubt-Fluß Euphrates ererbt hat.

Dise Dollmetschung vergnügt ja den Verstand unendlich besser/ als der Wahn jener/ so das Paradeiß so weit aus einander strecken/ als des Nili Ursprung von dem Fluß Ganges ligt. Besser hat es getroffen der berühmte Bischoff von Pariß Guilielmus, welcher mit denen Arabern/ Syrier und andern dort herum gelegenen Völckern lehret / das irrdische Paradeiß seye in dem äussersten gegen Sonn-Aufgang befindlichen Welt-Theil/ mithin jenseit des Gangis gewesen. Eben diser Meynung ist auch der Welt-Messer aus Nubien, ins gemein Nubiensis genant / samt seinen zwey Dollmetschen oder Maroniten, Gabriele von Sion und Joanne von Ezron, welche ausdrücklich schreiben/ das Paradeiß seye in keinem andern Land / als in China gestanden.

Ruckt mir jemand vor/ die Hebreische Namen dern vier Flüssen müssen anderst ausgesprochen werden : so habe er zur Antwort/ daß aus eben disem Unterschied erhelle/ wie von denen Rabbinern durch ihre nichtswehrte puncta vocalia die Hebreische Aussprach seye verfälscht worden. Der allergelehrteste Jud und Priester Fl. Josephus liset Phison, Gehon, Diglath, Phora; die heutige Rabbiner in Pohlen und Teutschland hingegen sprechen obgesetzte vier Wort also aus: Pischon, Gischon, Hiddekel, Phrath. Allein gleichwie die Rabbiner mit ihren falschen punctis oder Stimm-Tüplein/ also haben auch die Griechische Abschreiber des Fl. Josephi ohne Zweiffel sich dergestalt verirret/ daß unmöglich ist zu wissen/ wie Moyses und Josephus dise Wort ausgesprochen haben; zu dem gehen mir die Hexapla und Octapla des Origenis ab.

§. 10. Wann nun das Paradeiß an dem Teich Kia, so noch heut dem Sinischen Kayser Schutz-Zinß erlegen muß/ gestanden/ und und selbe Welt-Gegend/ wie Moysis redet/ das Land Eden ist benahmt worden: auch der Ertz-Mörder Cain nach verübtem Todschlag von besagtem Weltstrich *Eden* weiter gegen Sonn-Aufgang geflohen ist/ allda eine Statt erbauet/ und sein irrdisches Reich gestifftet hat; so muß er nothwendiger Weise sich in das Land Chinam gezogen haben: *egressúsque Cain à facie Domini, habitavit profugus in terra ad orientalem plagam Eden.* Genesis IV. 16.

Es können sich also die Sineser nicht so wol rühmen als schämen/ daß der erste Inwohner ihres Reichs zugleich der erste Mörder und ein lasterhaffter Wütrich gewesen / wessen Kinder ihrem Vatter in Gottlosigkeit dermassen Halßstärrig nachgeartet/ daß/ weil eines theils kein Mittel ware sie auf den rechten Weeg zu bringen / andern theils aber sie mit dem Gifft ihrer Verführung das gantze Menschen-Geschlecht angesteckt hatten/ GOtt um ihrer Willen alles/ was da auf Erden lebt/ durch das Wasser zu vertilgen ist veranlasset worden/ den Noë oder Jao samt den Seinigen allein ausgenommen / welcher nicht von dem Cain/ wie ihnen traumt/ sonder von dem frommen Seth und dem Heil. Henoch abstammete. Den ersten Namen diser ertränckten Sinesern finden wir Genesis am VI. Cap. 2. Verß : allwo sie *filij hominum* (Bene-isch) oder Benischen/ das ist Menschen-Kinder gescholten werden: sihe Psalmum IV. 3. da hingegen die von dem Geschlecht *Seth* Filij Dei (*Beneha-éloim*) *Beneloïten* oder Kinder Gottes genant werden.

Nach dem Sünd-Fluß ist drey-biß vierhundert Jahr hindurch/ kein Mensch in China oder jenseit des Gangis gesehen worden: biß endlich Hevila mit seinem gantzen Zahlreichen Stam und Gesind über den Ganges oder den neuen Phison gesetzt/ mithin allen Ländern/ so jenseit dises Fluß ligen/ seinen Namen ertheilt/ und dieselben unter seine Erben ausgetheilt hat.

Nach der Zeit hat sich das Geschlecht *Hevila* in unzählich viel neben-Aeste abgetheilt/ derer jeder seyn besondern Namen geführt/ einer den andern vom Thron gestürtzt/ sich über den andern erhoben / der Cron bemächtiget/ und den Staat also zerrüttet hat/ daß die Sineser bißhero nicht weniger/ als zwey und zwantzig theils erdichtet/ theils wahrhaffte Kayserliche Häußer zehlen / derer eines nach dem andern regiert/ und jedes/ wenigstens seit zwey-tausend Jahren her/ seinen Namen der gantzen Sinischen Nation mitgetheilt hat.

Derowegen seynd die Sineser vor dem Sünd-Fluß zwar

1ò. Erstlich zwar *Benischen.*

2ò. Etwann vierhundert Jahr nach dem Sünd-Fluß *Heviläther.*

3ò. Von dem Kay. Hauß *Gscham* die *Gschamiten.*

4ò. Von dem Kay. Hauß *Tscheu* zur Zeit Salomonis die *Tscheuer.* Und also weiters biß auf disen Tag bey jeder Reichs-Veränderung anderst benahmet worden; woran sich aber die Fremden nicht gekehrt / sonder viel hundert Jahr bey einem Namen verharret seynd.

Der heutige Nam *China, Chineser* oder Sineser ist aus dem zweiten Hauß des Kay. Geschlechts *Zin* entsprossen / so von Kayser *Caossu* im 33. Jahr des 61 Zeit-Wirbels/ im Jahr der Welt 4938. (Christi nach Dionysii Rechnung im 936. ist gestifftet worden. Nicht/ daß die Sineser sich dermal also nennen/ sonder weil die Indianer und nach ihrem Beyspiel folgends auch die meisten Europæer bey disem selbiger Zeit üblichen Namen fürhin biß auf gegenwertigen Tag verbliben seynd ; da im Gegen-

genspiel die Völcker aus der Groß-Tartarey/ wie nicht weniger die Moscowiter den Sinischen Kayser einen König von Catay, von Mugal und Bogden, mithin die Sineser nicht anderst als Catayen, oder Mugaln: und die ihm unterworffene Tartarn Bogden heissen.

Die Sineser aber nennen sich selbst von dem jederzeit regierenden Kayserlichen Stamm-Hauß/ als wann wir Teutsche von unterschidlichen Kayserlichen Häußern/ so von Carolo Magno biß auf disen Tag über uns herrschen/ bald Carolinger/ bald Westreicher; jetzt Lothringer/ jetzt Sachsen von denen Ottonibus; bald Francken und Schwaben von denen Conradis und Henricis: bald Luxelburger bald Habspurger uns benahmen wolten. Gleichwie Julius Cæsar und andere Römische Scribenten uns verschiedene Namen der Schwaben/ Katten/ Quaden/ Francken/ Gothen/ Burgunder/ und so weiters aufgedrungen haben entweder von dem Feldobrist/ so die Teutsche Armee anführte und von seinem Vatterland; oder von dem grösten Hauffen des Kriegs-Volcks; oder letzlich von der Teutschen Landschafft/ in welcher sie mit unsern Vor-Eltern gestritten haben. Laßt uns jetzt die 22. Häußer dern Sinischen Regenten hieher setzen.

Numerus 362.
Von den XXII. Kayserlichen Häußern/ so bißhero über Chinam geherrscht haben.

Die Sineser setzen in ihren Jahrbüchern etwelche Patriarchen voraus/ so vor und nach dem Sünd-Fluß gelebt; ja sie machen aus ihnen eben so viel König. Dise seynd nun folgende.

Vor dem Sünd-Fluß.

I. Der erste aus ihnen ware *Puoncu*, oder Adam/ der erste Mensch.
II. Der andere Thienhoang, das ist Himmel und Erden.
III. Tihoang, mit 11. Nachfolgern.
IV. Gschin-hoang mit 9. Nachfolgern.
V. Jeu.
VI. Su.
VII. Fohi oder Thiensu, GOttes-Sohn.
VIII. Schin-nung.
IX. Hoamti, sonst Hiuen-Juen, ein Bruder-Mörder.
X. Gschao-Hao, oder Kien-thien.
XI. Gschuen-Hio.
XII. Tico, sonst Cao-sin.
XIII. Tschi.
XIV. Jao oder Noë zur Zeit des Sünd-Fluß.

Nach dem Sünd-Fluß.

XV. Gschum, sonst Schem oder Sem.
XVI. Tayu, bey denen Hebræern Arphaxad.

Numerus 363.
Das I. Kayserliche Hauß Hi[...] genant.

Wird gestifftet in des IX. Wirbels 11. Jah[r] nach Erschaffener Welt im 1796. von Kay[ser] Tayu, und hat unter XVII. Kaysern 45[.] Jahr regiert: ist erloschen im Welt-Jahr 223[.] Die Kayser heissen also:

1. Der erste *Tayu* stirbt 1805. des IX. Wi[r]bels im 20. des Reichs im 10.
2. *Tiki* des Tayu Sohn/ stirbt im Wel[t-]Jahr 1814. des IX. Wirbels im 14.
3. *Taicam* des vorigen Sohn/ stirbt 184[.] des IX. Wirbels im 58.
4. *Gschum-Cam*, sein Bruder. Stir[bt] 1858. des X. Wirbels im 13.

Unter disem Gschum-Cam ist im Jah[r] der Welt 1857. oder ein Jahr vor seine[m] Tod/ als Phaleg 100. Jahr alt ware/ de[r] Thurn Babel gehemmet worden. GOT[T] zertheilte allda die Zungen in vielerley Spra[-]chen/ und zerstreuete das biß dahin in de[m] Land Sennaar vereinigte Menschen-Geschlech[t] in die gantze Welt: daß also die Sineser all[e] obgesetzte Patriarchen denen Hebreern abge[-]stohlen/ und eben so viel Sinische König au[s] ihnen gemacht haben. Allein fahren wi[r] weiters.

5. *Siang* sonst Ti-Siang des vorigen unge[-]rathener Sohn/ wird im Welt-Jahr 1883 von Hanzo oder Hanßen (villeicht Nemrod) im 38. Jahr des X. Wirbels erwürgt: welcher Tyrannischer Weise 40. Jahr regiert, und endlich anno 1924. des XI. Wirbels im 19. hinwiderum getödet/ noch unter die Kayser gezehlt wird.
6. *Gschao-Cam* des Siang Sohn/ zeugt unter andern zwey Söhn/ und beschenckt sie mit Ländern. Stirbt 1945. des XI. Wirbels im 40. Jahr.
7. *Ti-Gschu* sonst *Gschu* dessen Sohn. Stirbt 1962. des XI. Wirbels im 57.
8. *Ti-Hoai* oder *Hoai* des vorigen Sohn. Stirbt 1988. des XII. Wirbels im 23.
9. *Ti-mam* sein Sohn. Stirbt 2006. des XII. Wirbels im 41.
10. *Sie* oder *Ti-sie* dessen Sohn. Stirbt 2022. des XII. Wirb. im 57.
11. *Ti-Pu-Kiam*, dessen Sohn/ unterwirfft seinem Gewalt neun Länder. Stirbt 2081. des XIII. Wirbels im 56. seines Reichs im 59. Jahr.

So viel ich nach vielerley Rechnungen/ und nach lang-erwogener Sach muthmasse/ ist diser Pu-Kiam entweder der *Hevila* oder einer seiner ersten Nach-Erben/ so auch der erste über den Fluß Gangem gesetzt/ und zwar meines Erachtens im Jahr der Welt 2043. des XIII. Wirbels im 18. wenigstens

biu

Zahl der Häußern	Namen des Stamm-Hauß	Namen des Stiffters oder ersten Kaysers	Diß Hauß zehlt Kayser †	† So regiert haben/ Jahr	Diß Hauß ist gestifftet worden: im Sinischen Wirbel	Jahr	im Jahr der Welt	Vor Christi Geburt	Nach Christi Geburt Sinischer Währung	Dionysischer Währung
⸗	⸗ ⸗	⸗ ⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗	⸗		
I.	Hia ⸗ ⸗	Tai-Ju, oder Ju der grosse ⸗	XVII.	458	IX.	11	1796	2204	⸗	⸗
II.	Gscham, Xam. ⸗	Tang: oder Tschim-tang ⸗	XXVIII.	644	XVI.	32	2237	1763	⸗	⸗
III.	Tscheü das erstere ⸗	Wu-Wang ⸗ ⸗	XXXV.	873	XXVII.	16	2882	1119	⸗	⸗
IV.	çin, sage Ssin ⸗	Tschuang-Siang-Wang ⸗	IV.	⸗43	XLI.	49	3754	⸗246	⸗	⸗
V.	Han das erstere ⸗	Lieu-pang, sonst Cao-Zu ⸗	XXV.	426	XLII.	32	3797	⸗203	⸗	⸗
VI.	Han das andere ⸗	Lie-Wang, sonst Lieu-pi ⸗	II.	⸗44	XLIX.	38	4223	⸗	223	⸗221
VII.	Zin das erstere ⸗	Gschi-ssu-Wuti. ⸗	XV.	155	L.	21	4266	⸗	266	⸗264
VIII.	Ssum; çum ⸗	Cao-ssu-Wuti, sonst Lieu-yu ⸗	VIII.	⸗59	LII.	58	4423	⸗	423	⸗421
IX.	Zi ⸗ ⸗	Cao-ti ⸗ ⸗	V.	⸗23	LIII.	57	4482	⸗	482	⸗480
X.	Leam das erstere ⸗	Siao-yeu, sonst Caossuwuti. ⸗	IV.	⸗55	LIV.	19	4504	⸗	504	⸗502
XI.	Tschin; Chin. ⸗	Cao-ssu-Wu-ti, sonst Tschimpasien	V.	⸗33	LV.	14	4559	⸗	559	⸗557
XII.	Sui ⸗ ⸗	Cao-ssu-Venti, sonst Jam-Kien ⸗	III.	⸗29	LV.	47	4592	⸗	592	⸗590
XIII.	Tang das erstere ⸗	Gschin-Jao-ti, sonst Li-Juen. ⸗	XX.	289	LVI.	15	4620	⸗	620	⸗618
XIV.	Leam das andere ⸗	Tai-ssu, sonst Tschu-Uen ⸗	II.	⸗16	LXI.	4	4909	⸗	909	⸗907
XV.	Tang das andere ⸗	Tschuang-ssum ⸗	IV.	⸗13	LXI.	19	4924	⸗	924	⸗922
XVI.	Zin das andere ⸗	Cao-ssu ⸗ ⸗	II.	⸗11	LXI.	33	4938	⸗	938	⸗936
XVII.	Han das dritte ⸗	Cao-ssu, sonst Lieu-tschi-Juen ⸗	II.	⸗4	LXI.	44	4949	⸗	949	947
XVIII.	Tscheü das andere ⸗	Tai-ssu ⸗ ⸗	III.	⸗9	LXI.	48	4954	⸗	954	952
XIX.	Zum, oder Gschim-tschao.	Tai-ssu ⸗ ⸗	XXVIII.	319	LXI.	57	4963	⸗	963	961
XX.	Juen aus West-Tartarien	Gschi-ssu ⸗ ⸗	IX.	⸗89	LXVII.	17	5282	⸗	1282	1280
XXI.	Tai-min aus China ⸗	Tai-ssu, sonst Tschu ⸗	XVI.	276	LXVIII.	46	5371	⸗	1371	1369
XXII.	Tai-Zim aus Ost-Tartarien	Gschum-tschi ⸗ ⸗	⸗	⸗	LXXIII.	21	5646	⸗	1646	1644

Zum XVI. Theil des neuen Welt-Botts/ Num. 362.

bin ich versichert weder den Man noch das Jahr mercklich zu verfehlen. Wie ich anderwerts zeigen werde.

Womit abermal folgt / daß von Noë oder Jao anzufangen biß auf disen *Pukiam* kein einziger aus allen vorbenanten Kaysern oder Patriarchen das Land China gesehen/ viel weniger beherrschet habe / und daß eben diser *Pukiam* der erst König allda gewesen seye.

12. *Kiung* des vorigen Bruder. Stirbt 2102. des XIII. Wirbels im 17. Er hat die Söhn des Pukiam übervortheilt/ und sich selbst auf den Thron gesetzt.

13. *Ti-Kin* des Kiung Sohn / ein lasterhaffter Pursch. Stirbt 2123. des XIV. Wirbels im 38.

14. *Cumkia* des obgedachten Pukiams Sohn/ zwar schon alt/ und dannoch liederlich; stirbt 2154. des XV. Wirbels im 9.

15. *Cao*, oder *Ticao* des vorigen unnutzer Sohn. Stirbt 2165. des XV. Wirbels im 20.

16. *Ti-Fa* oder *Fa* des Cao Sohn. Stirbt 2184. des XV. Wirbels im 39. Jahr.

17. *Kie* des Fa Sohn: ein grausamer Wütrich. Wird verstossen anno 2236. des XVI. Wirbels im 31. Mit ihm untergehet auch das erste Kayserliche Hauß Nahmens Hia.

Numerus 364.

In eben disem Jahr fangt laut der Sinischen Jahr-Büchern der Sibenjährige allgemeine Welt-Hunger an / von welchem Moyses im Buch Genesis am 41. Capitel schreibt. Da Kayser Tschimtang oder Tang zwar bereits regierte/aber nach Lands-Brauch dises zwar erste/ doch nit gantze Jahr seinem Vorfahrer überliesse.

Darum verbindet gegenwertiges 2236. Jahr der Welt/ des Moysis Jahr-Rechnung sehr genau in die Sinische/ welche von der Zeit an / und längst vorhero ihre Richtigkeit hat/ mithin zu meinem Endzweck unsäglich viel beyträgt.

Um welcher Ursach willen ich die folgende Kay. Stamm-Häuser nur kürtzlich übergehen wird.

Gscham
Das 2. Kay. Stamm-Hauß in China.

Gestifftet anno 2237. des XVI. Wirbels im 32. von Kayser *Tang* sonst Tschim-tang, im 87. Jahr seines Alters. Es verharret bey der Cron 644. Jahr unter 28. Kaysern. Die Haubt- und Hofstatt ware Queite in der Landschafft Honan. Gleichwie das vorige Hauß Hia sich der schwartzen/ also hat dises Geschlecht Gscham sich der weissen/ und der nechst-folgende Stamm Tscheu sich auf den Fahnen/ Wappen/ und sonst der Purpur-Farb bedienet.

Der erste Kayser war obgenanter *Tang*, ein über alle massen gerechter/ frommer/ ja heiliger Fürst/ welcher unter andern verordnet/ das Jahr mit dem ersten Neumond nach dem kürtzesten Tag anzufangen / wie ich schon vorhin gemeldet hab. Weil mit seiner Regierung der sibenjährige Welt-Hunger ein Anfang nahme/ ist nicht zu beschreiben / was er erdacht und gethan hat sein Volck zu trösten/ und den Göttlichen Zorn zu besänfftigen. Er wolte sich so gar für seine Unterthanen als ein Schlacht-Opffer dargeben / weil er dise erbärmliche Drangsal keiner andern Ursach/ dann allein seinen Sünden zugeschriben. Da er aber hieran von denen Reichs- und Hof-Fürsten ware gehindert worden/ verlegte er sich mit bitterem Ernst auf ein sehr strenges Buß-Leben: auf Allmosen/ Fasten und Betten: als er letztlich zu Ende der siben Jahren bey einem Opfer/ welches er dem allmächtigen GOtt abgestattet/ in häuffige Buß-Zäher gleichsam zerflusse/ erweichte er hiemit den Himmel dergestalt / daß nach einer so langwierigen Dürre endlich der Erdboden mit fruchtbaren Regen angefeuchtet/ das Land mit reicher Ernde gesegnet/ dem Ubel abgeholffen / und die allgemeine Freud wider ist hergestellet worden.

Er regierte mit unsterblichen Lob nur 13. Jahr in eigenem Namen/ in der That selbst aber 14. Die erstere siben zwar in grossem Jammer wegen mehr als Vätterlichem Mitleiden gegen sein erhungertes Volck; die letztere siben aber in gottsförchtiger Frölichkeit: und starbe im 2249. Welt-Jahr/ seines Alters in 100. des XVI. Wirbels im 44.

Ich übergehe die andere 27. Kayser aus disem Geschlecht/ als welche zu meinem Zweck wenig beytragen können.

Numerus 365.

Das 3. Kayserliche Hauß Namens *Tscheu* ward gestifft vom Kayser *Wu-Wam* im Jahr 2882. des XXVII. Wirbels im 16. vor Christi Geburt im 1119. Es beharrete auf dem Thron 873. Jahr / unter 35. Kaysern.

Numerus 366.

Das 4. Kayserliche Hauß Namens *Ssin* ist von Kayser *Tschuang-Siang-Wam* Anno 3754. des XLI. Wirbels im 49. vor Christi Geburt aber 246. Jahr gestifftet worden. Es zehlte nicht mehr als 4. Kayser / welche nur 43. Jahr regiert haben.

1. Der erste aus disen *Tschuang-Siang-Wam* starb 3757. des XLI. Wirbels im 51.

2. *Hoamti*, welchen er zum Sohn und Erben nicht geboren / sonder erwehlt hatte / folgte ihm auf dem Thron / ein so grausamer Tyran / dergleichen in der Welt wenig seynd gesehen worden. Erstlich verstellete er das Jahr / und wolte / daß es mit dem ersten Neumond im Schützen anfangen solte. Dise Verordnung hielte keinen Bestand / sonder wurde durch die nachfolgenden Kayser wider verändert / und auf das erste Neuliecht im Steinbock erstattet. Er rüstete ein ungeheure Kriegs-Flott aus / welche Sieghafft biß Bengala gesegelt hat: da er zu gleicher Zeit sechs in der Nachbarschafft von China gelegene Königreich verhergete. Er schickte noch andere Geschwader und Flotten in das Sinische Ost-und-Sud-Meer / mit verschiedenem Glück. Er liesse XII. Risen-Grosse Helden-Statuen von Ertz giessen / jede zu tausend zweyhundert Zentner an Gewicht.

Im 15. Jahr des XLII. Wirbels / seines Reichs im 24. der Welt 3780. vor Christi Geburt im 220. führte er jene Weltberühmte Reichs-Mauer auf / welche sich über 200. Meil Weegs erstreckt / damit er die Tartarn von allem Einfall in China abhielte.

Das nechst-erfolgte Jahr aber müßten auf seinen Befehl alle Bücher (die Artzney-und Rechts-Kundigen allein ausgenommen) bey Blut-und Guts-Straff durchs Feuer verbrennt werden. Anno 3782. liesse er ein grosse Anzahl gelehrtester Männern lebendig begraben. Er selbst starb 3793. des XLII. Wirbels im 28. vor Christi Geburt im 207. seines grimmigen Reichs im 37. Die übrige zwey Kayser laß ich aus.

Numerus 367.

Das 5. Hauß Namens *Han* **das Erstere** ward von Kayser *Lieu-pam*, sonst *Caozu* errichtet Anno 3797. des XLII. Wirbels im 32. welches 426. Jahr unter 25. Kaysern bestanden ist. Das Hoflager ware erstlich in Xensi, hiernechst aber in Honan. Diser Kayser ware vorher ein gemeiner Kriegs-Knecht / welcher sich durch vielerley Griff so hoch erschwungen hat.

Der sechste Kayser aus disem Hauß mit Namen *Hiao-wu-ti* erstattete denen gelehrten ihr vorige Ehr / liesse alle alte Bücher / so von dem Brand waren errettet worden mit Fleiß aufsuchen / und von neuem abschreiben: er dämpfte die Tartarn: verwüstete ihr Land weit und breit: er nahme alle gegen Westen gelegene Landschafften und Königreich biß an den Gangem ein. Martinius fügt hinzu / er habe alle Meer weit und breit durchsuchen lassen / ja muthmaßlich durch seine Schiff Nord-Americam entdeckt und bevölckert / verstehe Caliphorniam, und was von dannen besser gegen Nord-Westen ligt. Im 14. Jahr des XLIV. Wirbels / der Welt im 3899. vor Christi Geburt im 101. setzte er den Calender wider auf den alten Fuß / und befahle das Jahr vom ersten Neumond nach dem kürtzesten Tag anzufangen / wobey es auch lange Zeit / biß Anno Christi 224. verbliben ist.

Numerus 368.

Das 6. Hauß unter dem Namen *Han* **des Andern** erkennt für seinen Stiffter den Kayser *Lie-Wam*, sonst *Lieupi* genant. Es fienge an im 38. Jahr des XLIX. Wirbels: der Welt im 4223. nach Christi Geburt Sinischer währung im 223. Nach Dionysij exigui Rechnung im 221. Es herrschete nur 44. Jahr unter 2. Kaysern nemlich den Lie-Wam und seinem Sohn Heu-ti: welcher den noch heut in China üblichen Calender eingeführt / und das Jahr mit dem Neumond im Wassermann soll angefangen haben.

Das 7. Hauß *Cin* oder *Zin* ersprießt von Kayser *Gschi-Ssu-Wuti* Anno 4266. des L. Wirbels im 21. bleibt unter 15. Kaysern 155. Jahr bey der Cron / und wohnt in Honan.

Das 8. Hauß Namens *Ssum* wurde Anno 4423. des LII. Wirbels im 58. Christi Dionysischer währung im 421. von Kayser *Cao-ʃsu-vu-ti* sonst *Lieu-yu* erhoben / und bey diser Würde unter 8. Kaysern 59. Jahr erhalten. Er ist aus einem schlechten Schuheflicker zu einem grossen Monarchen worden.

Das 9. Hauß *Zi* stammet ab von dem Böswicht *Caoti*; welcher / als er 2. Kayser meineydiger Weise ermordet / ihm selbst die Cron aufsetzte Anno 4482. des LIII. Wirbels im 57. Christi Dion. 480. Es währte unter 5. Kaysern nur 23. Jahr.

Das 10. Hauß *Leam* rührt her von Kayser *Siao-yeu*, sonst *Cao-ʃsu-vuti*, welcher ebenfalls 2. Kayser und sechs Königlein umgebracht / damit er den Thron bestige Anno 4504. des LIV. Wirbels im 19. nach Christi Geburt Dion. währung im 502. Jahr. Dises Geschlecht verharrete bey so hoher Macht nur 55. Jahr unter 4. Kaysern.

Das 11. Hauß *Tschin* ward Anno 4559. im 14. Jahr des LV. Wirbels: Christi Dion. im 557. durch *Cao-ʃsu-vuti*, sonst *Tschin-Pa-ʃien* gestifftet. Es stunde nur 33. Jahr unter 5. Kaysern.

Das 12. Hauß *Suy* nahme seinen Ursprung mit Kayser *Cao-ʃsu-venti*, sonst *Jam-kien* Anno 4592. des LV. Wirbels im 47. Christi Dion. im 590. Es beharrete auf dem Thron nur 29. Jahr / unter 3. Kaysern.

Das 13. Hauß *Tam* erkennet für seinen Stiffter den Kayser *Gschin-Jao-ti* sonst *Li-Juen* im Jahr 4620. des LVI. Wirbels im 15. Christi

Christi Dion. im 618. Es regierte unter 20. Kaysern 289. Jahr hindurch.

Das 14. Hauß *Heu-Leam* oder **das letztere** *Leam* gestifftet durch Kayser *Tai-ſsu* sonst *Tſchu-uen* Anno 4909. des LXI. Wirbels im 4. Christi Dion. im 907. hat nur 16. Jahr unter 2. Kaysern geherrschet.

Das 15. Hauß *Heu-Tang* oder *Tang* **das letztere** erschwingt sich durch Kayser *Tſchuang-ſsum* Anno 4924. des LXI. Wirbels im 19. Christi Dion. im 922. Regierte unter 4. Kaysern nur 13. Jahr.

Das 16. Hauß *Heu-Zin* oder *Zin* **das andere** wird empor gebracht von Kayser *Cao-ſsu* Anno 4938. des LXI. Wirbels im 33. Christi Dion. im 936. Bestunde nur 11. Jahr unter 2. Kaysern: doch hat es bey fremden Völckern denen Sinesern oder besser Zinesern seinen Namen mitgetheilt / daß von der Zeit an dises Reich das Land Zina, die Inwohner aber Zineser von denen Indianern / Araben und Niderländern benahmet werden.

Das 17. Hauß sonst das andere *Heu-Han* oder *Han* **das dritte** ist aufkommen durch Kayser *Caoſſu*, oder / wie er sonst geheissen / *Lieu-Tſchi-yuen* im Jahr 4949. des LXI. Wirbels im 44. Christi Dion. im 947. Es herrschte nur 4. Jahr unter 2. Kaysern. Ein gar kurtze Ehr!

Das 18. Hauß *Heu-tſcheu* oder *Tſcheu* **das Andere** wird gestifftet Anno 4954. des LXI. Wirbels im 48. Christi Dion. im 952. durch Kayser *Tai-ſsu*. Es währt nur 9. Jahr unter 3. Kaysern.

Das 19. Hauß *Zum* oder *Gſchim-Tſchao*, das ist **heilige Regierung** wird errichtet 4963. des LXI. Wirbels im 57. Christi Dion. im 961. durch ein andern Kayser *Tai-ſsu*. Es bestreitet den Thron 319. Jahr unter 28. Kaysern.

Das 20. Hauß *Juen* kommt her von denen **West-Tartarn** / die sich durch ihren ersten Kayser *Gſchi-ſsu* des Reichs China bemächtigten Anno 5282. des LXVII. Wirbels im 17. Christi (Dionysischer Währung) im 1280. und ist bey der Regierung 89. Jahr unter 9. Kaysern verbliben.

Das 21. Hauß *Tai-min* hat solche Herrlichkeit zu dancken seinem ersten Kayser *Taiſsu* oder *Tſchu*, einem Sinischen Ertz-Rauber / so erstlich kleinen / nachmals grössern / letztlich aber gantzen Kriegs-Heern mißvergnügter Schnapp-Haanen als Haubt vorgestanden / und mit diser Obermacht die Mittler-Zeit zu Weichlingen wordene Tartarn aus dem Land gejagt / mithin sich auf den Thron gesetzt Anno 5371. des LXVIII. Wirbels im 46. Christi Dion. im 1369. Dises Hauß hat unter 16. Kaysern 276. Jahr geherrschet.

Das 22. heut regierende Hauß *Tai-Zim* oder **grosse Reinigkeit** ist aus den Ost-Tartarischen Königen erspr ossen / im Jahr 5646. des LXXIII. Wirbels im 21. Christi Dion. 1644.

1. Der erste Kayser dises Stamms ware *Gſchum-tſchi* damals ein dapferer Knab von sechs Jahren / ein Sohn des Ost-Tartar-Kaysers *Sum-te*, unter treuer Vormundschafft seines alten Vetters *Ama-Wam*, welcher dessen groß-Vatters Bruder gewesen. Diser junge Monarch starb Anno Christi Dion. 1661. der Welt im 5663. des LXXIII. Wirbels im 38. seines Reichs im 18. des Alters im 24.

2. Ihm folgte an der Regierung sein achtjähriges Söhnlein *Cambi* das nechstfolgende Jahr 1662. unter Vormundschafft vier Tartarischer Fürsten ein wahrhafftig auf alle Weise lobwürdigster Monarch / dergleichen die Welt von ihrem Anbeginn wenig gesehen hat. Er starb im Jahr der Welt 5724. Christi nach Dion. Währung 1722. den 20. Decembris; des LXXIV. Wirbels im 39. nachdem er biß 61. Jahr regiert / und acht biß 69. Jahr erlebt hatte.

3. Der heut regierende Kayser heißt *Jum-tſching*, des *Cambi* vierter Sohn: er herrschet seit Anno Christi Dion. 1723. Ein zwar lieber Vatter des Vatterlands / aber grosser verfolger des Christentums. GOtt wolle ihn bekehren.

Numerus 369.

Anmerckungen über die 22. Stam-Häußer der Sinischen Kaysern.

§. 1. Die Sineser bekennen selbst / und erweisen es durch frische Exempel / wie ich bereits zu Anfang des 12. Theil dises Weltbotts gezeigt hab / daß ihre Patriarchen und Kayser nicht allzeit bey einem Titel gebliben / sonder gar offt einen andern neuen Namen angenommen und den vorigen haben fahren lassen / also zwar / daß sie mit dem neuen Namen auch ihre Reichs-Jahr von neuem zu zehlen angefangen / nicht anderst / als wären zwey oder drey unterschidliche Kayser einander in der Regierung nachgefolgt / da doch alle drey nur ein eintziger Fürst unter dreyerley Namen gewesen seynd; weil nun die alten Sineser in ihren Chronicken disen Unterscheid zu vermercken öffters unterlassen / können wir unmöglich wissen / wie viel Patriarchen und Kayser allda regiert haben; obschon wir versichert seynd / daß deroselben Zahl um ein merckliches zu groß seye. Dann gleichwie Adam sein Weib / unsere Mutter / bald Iſcha bald Eva: und GOtt selbst dem Abram / dem Jacob / dem Ertz-Apostel Simon / und andern mehr neue Namen Abraham / Israel / Kephas / oder Petrus ertheilt hat: also ist kein Wunder / wann auch die Sineser unter mehr Namen nur einen Fürsten beschrieben. Zum Exempel Jao, Gſchum und

Tayu werden alle drey mit einem ander Wort *Ju* genannt / ohne gründlich zu wissen / ob drey / zwey oder nur ein Mann unter disem Namen stecke. So hat auch obbesagter Massen Kayser Ngai aus gelegenheit der Sonnen-Finsternus / so am Tag der Geburt Christi sich ereignete / fürhin nicht mehr Hiao-Ngai (gehorsame Gütigkeit) sonder Pimti, das ist Fridens-Fürst / Fridenskrafft / oder recht Teutsch zu reden Fridrich wollen Lituliert werden.

§. 2. Von wannen kommt / daß die Sineser von dem Puoncu, so unser Adam ist / biß auf Jao oder Noë jetzt vierzehen / jetzt 34. Patriarchen zehlen / da doch dererselben nicht mehr als zehen seyn können. Gleicher-Gestalten nennet Moyses von Noë an biß auf den ersten Sinischen Reichs-Stiffter Hevila, so des Jectans Sohn ware nur siben Vätter / sage Noë, Sem, Arphaxad, Sale, Heber, Jectan, Hévila; da hingegen dieselben in eilff unterschidliche Häubter von denen Sinesern abgetheilt werden / ja wol gar in 14. wann der Ti-pu-kiam anderst mit dem Hevila ein Mann ist: Obschon vielmehr zu glauben / daß der Ti-hoai, der Timam, der Ti-Sie, und Tipu-kiam, das ist der achte / neunte / zehende und eilffte Kayser oder Patriarch des ersten Königlichen Stamm-Hauß Hia nur ein eintziger Fürst / und zwar der Hévila des Moysis gewesen seye. Ich gibe mein Ursach. Es ist ja aller Vernunfft gemäß / daß Jectan eben so lang / als sein Bruder Phaleg: Hevila aber ein Sohn des Jectans so viel Jahr / als des Phalegs Sohn Reu gelebt und regiert habe. Nun laut Gen. XI. 18. seqq. haben so wol Phaleg, als sein Sohn Reu jeder 239. Jahr gelebt / und nach gezeugten Kindern jeder über seine Haußhaltung beyläuffig 118. Jahr geherrschet: dahingegen alle vier obgenannte Sinische Fürsten zusammen nur hundert / neunzehen Jahr sollen regiert haben.

§. 3. Obwolen viel Großsprecher in China der Welt-Alter bald auf einhundert neun- und zwantzig tausend / bald aber auf siben Million Jahr hinaus strecken: so halten dannoch ihre gelehrteste und vornehmste Lehrer ein so grosse Zahl für ein Abentheuerisches Gedicht / da sie aufrichtig bekennen / ihre Geschichten seyen von dem Puoncu oder Adam anzufangen biß zu denen Zeiten des Noë oder Jao mit Mährlein dermassen häuffig angespickt / daß schier nicht möglich seye die Wahrheit von denen Lugen zu unterscheiden: Nur diß lassen sie ihnen nicht nehmen / daß unter der Regierung Jao die Welt mit dem Sündfluß seye gestrafft worden / ohne für eine Gewißheit auszusagen / in welchem Jahr seiner Regierung sich dises zugetragen habe.

§. 4. Mit einem Wort die Weiseste unter denen Mandarinen glauben einträchtig / daß der Sündfluß an des Jao Reichs-Jahren vest anklebe / und daß von dem ersten Kayserlichen Hauß *Hia* anzufangen ihre Jahr-Rechnung / was die Zeit-Wirbel und Jahr / wie auch grosse Begebenheiten betrifft / unsträfflich / mithin in alle Weeg richtig und gewiß seye: doch irren sie aus Liebe ihres Vatterlands in dem / daß alles / was nach dem Sündfluß in Armenia und Chaldæa mit Noë und seinen Kindern biß zur Stöhrung des Babylonischen Gebäus vorbey gangen ist / ihrem Wahn nach in China solle geschehen seyn. Dessen unerachtet laugnen sie nicht / es seyen da und dort in ihre uralte Jahr-Bücher einige Fabeln und Possen / auch so gar nach des Jao Tod eingeschlichen / jedoch ohne die geringste Verruckung ihrer Jahr-Wirbeln / derer jeder in 60. Jahren bestehet. Sie warnen uns selbst wir sollen denen Reichs-Jahren ihrer Kaysern nicht durchgehends zu viel trauen / sonder / wann wir uns vor allem Betrug hüten und der Wahrheit versichern wollen / uns vielmehr an ihre unfehlbare Jahr-Wirbel halten / zumalen / wann solche genau verzeichnet seynd / und der Historicus ausdrücklich zum Exempel sagen solte / daß der siben jährige Hunger mit der Regierung Kaysers Tschimtang angefangen / und eben diser Kayser bereits im 31. Jahr des sechszehenden Wirbels die Regierung zwar angetretten / aber dises erste Jahr aus Demut nicht ihm selbst / sonder seinem lasterhafften Vorfahrer *Kie* überlassen habe. Daß dem also seye / und gesagter Welt-Hunger mit des Tschim-tangs (den ich fürhin mit seinem kürtzern Namen-Tang nennen werde) Regierung angefangen habe / wird ich an seinem Ort beweisen.

§. 5. Diser / diser Welt-Hunger / und dessen erstes Jahr / oder das zwey-und fünffzigste / mithin letzte Jahr Kaysers *Kie* ist jenes unbetrogene Band / welches des Moysis göttliche Jahr-Rechnung mit der Sinischen dergestalt unfehlbar verbindet / daß wann wir eine in die andere auf eben dises Jahr genau vereinigen / wir ohne Gefahr nur ein eintziges Jahr zu verfehlen Haarklein wissen können / Erstlich / wie lang die Welt stehe: Zweytens / wie viel Jahr vom Anfang der Welt biß zu dem sibenjährigen Hunger: und biß zur Geburt Christi: oder biß zu seinem H. Tod am Creutz: und biß auf gegenwertiges tausend / siben-hundert / neun-und zwantzigste Jahr Christi Dionysischer Währung verflossen seyen; welches bißhero kein eintziger weder Chaldäer / Griech und Egyptier / noch Europäer oder Africaner hat zuverläßig errathen können; weil keiner vor meiner ihm die Mühe genohmen die Sinische mit der Jüdischen und Europäischen Jahr-Rechnung mit möglichstem Fleiß auszugleichen.

§. 6. Gleichwie nun einerseits die Sineser vermög eigener Bekanntnus nicht wissen / wie viel Zeit von Erschaffung der Welt biß zum siben-jährigen Hunger verloffen seye / und nichts destoweniger darüber sterben / daß von dem ersten (aber mitgerechneten) Jahr dises Hungers biß auf gegenwärtiges (ebenfalls mit-eingeschlossene) Jahr 1729. nicht mehr noch weniger als drey-tausend-vier-hundert sechs-und neunzig Jahr können und müssen gezehlt werden; anderseits hingegen wir Christen aus der so wol-Hebreisch als Lateinischen Vulgat-Bibel zwar unfehl-

unfehlbar wissen/ wie viel Jahr von Erschaffung der Welt biß zum Anfang des siben-jährigen Hungers vergangen seyen: und dannoch ohne Hülff der Sineser nicht ergründen können/ wie viel Jahr von Anbeginn dises Hungers biß auf gegenwertiges Jahr 1729. sollen gerechnet werden: folgt ja unlaugbar/ daß/ wann wir eines Theils die Jahr/ so von Anfang der Welt biß auf offtbesagten Welt-Hunger verflossen seynd/ aus der Hebräischen und Römischen Bibel ausraithen: andern-theils aber die 3496. Jahr/ welche seit des angefangenen siben-jährigen Hungers biß auf gegenwärtiges Jahr 1729. verstrichen seynd/ hinzufügen: wir eben hierdurch ungezweiffelt wissen und aussprechen mögen/ wie lang die Welt von ihrem Ursprung biß auf dises Jahr gestanden seye. Daß folgends zum endlichen Schluß diser Jahr-Rechnung nichts mehr abgehet/ als dise zwey Stück zu ergründen/ daß ist

Erstlich aus der Hebreischen oder Vulgat-Bibel zu untersuchen/ wie viel Jahr von erschaffener Welt biß zum sibenjährigen Hunger zu rechnen seyen.

Zweytens aus denen Sinischen Zeit-Wirbeln zu ermessen/ wie viel Jahr von dem Anfang des sibenjährigen Hungers biß auf gegenwertiges 1729. Jahr (Dionysischer Rechnung) sollen gezehlt werden.

Numerus 370.

Es seynd Krafft Heil. Schrifft von Erschaffung der Welt biß auf den sibenjährigen Hunger/ gantz knapp zu rechnen/ = 2253. Jahr verstrichen.

§. 1.

Ich hab schon längst erwisen/ daß wir in Berechnung des Welt-Alters in der Heil. Schrifft nicht auf den Tod dern Patriarchen/ sonder auf ihre Geburten müssen Achtung geben/ wie lang nemlich ein Patriarch von seiner biß auf seines vornehmsten Sohns Geburt gelebt habe: es seye dann Sach/ daß die Heil. Schrifft oder Moyses selbst uns da und dort durch ein andern Weeg führe. Sihe die Taffel A.V.W.

A.V.W. Geburt der ersten Patriarchen Von Erschaffung der Welt biß zum siben-jährigen Hunger.

	Patriarchen-Jahr.	Jahr der Welt
Adam zeugt den Seth/ seines Alters im = = =	130	130
Seth zeugt den Enos seines Alters im = = = =	105	235
Enos zeugt den Cainan seines Alters im = =	90	325
Cainan zeugt den Malalaël seines Alters im = =	70	395
Malalaël zeugt den Jared seines Alters im = =	65	460
Jared zeugt den Henoch seines Alters im = =	162	622
Henoch zeugt den Mathusala seines Alters im = = =	65	687
Mathusala zeugt den Lamech seines Alters im = =	187	874
Lamech zeugt den Noë seines Alters im = = =	182	1056
Noë ziehet bey Anfang des Sündfluß in die Arch/ seines Alters im =	600	1656
Sem ein Sohn des Noë zeugt im 100. Jahr seines Alters den Arphaxad, 2. Jahr nach dem Sündfluß. Gen. XI. 10. - = =	2	1658
Summa bißhero = = =	1658	1658
Arphaxad zeugt den Sale seines Alters im = = =	35	1693
Sale zeugt den Heber seines Alters im = = =	30	1723
Heber zeugt den Phaleg seines Alters im = =	34	1757
Phaleg zeugt den Reu seines Alters im = = =	30	1787
Reu zeugt den Sarug seines Alters im = = =	32	1819
Sarug zeugt den Nachor seines Alters im = = =	30	1849
Nachor zeugt den Thare seines Alters im = =	29	1878
Thare zeugt den Abraham seines Alters im = =	70	1948
Abraham zeugt den Isaac seines Alters im = = =	100	2048
Isaac zeugt den Jacob seines Alters im = = =	60	2108
Der sibenjährige Hunger fahet an/ als Jacob 128. Jahr alt ware	128	2236
Summa Summarum = = = =	2236	2236
Es seynd von dem Sündfluß biß zu Anfang des Hungers =	580	

Es seynd also in allem und allem von Anfang der Welt biß auf den sibenjährigen Hunger Zwey tausend/ zwey-hundert/ sechs- und dreißig Jahr/ dergestalt/ daß eben dises 2236. Jahr das erste dern siben Hungers-Jahrn ist. Nach disem ersten Jahr des Hungers biß auf gegenwertiges 1729. Jahr Christi zehlen die Sineser 3495. Jahr; mithin von Anfang der Welt biß auf dise Stund 5731. Sage Fünff tausend/ sibenhundert/ ein und dreyßig Jahr.

§. 2

§. 2. Der leichteste und zugleich sicherste Vortheil aus diser Sach zu kommen beruhet auf dem/ daß so wol die Göttliche Jahr-Rechnung Moysis/ als die Sinische auf einer Taffel A W. vor Augen gelegt werden/ welche allhier eingeruckt wird.

§. 3. Nun bitte ich all-diejenige/ welche der Hebreischen Bibel zu wider den Cainan zwischen den Arphaxad und Sale einflicken und behaubten wollen/ der Patriarch Arphaxad haben den Cainan, diser aber den Sale geboren/ und zwar im dreißigsten Jahr seines Alters/ mithin/ da Moyses von dem Sünd-Fluß biß auf das erste Hungers Jahr (doch mit-eingeschlossen) nicht mehr als 580.-Jahr setzt/ dise Zahl um 30. Jahr vermehren/ und dererselben 610.-zehlen. Andere seynd hiemit nicht vergnügt/ sondern straffen die Heil. Schrifft noch über dises gleichsam zu Lugen/ und wollen die gelehrte Welt bereden/ der Patriarch Thare habe seinen Sohn Abraham nicht im sibenzigsten/ sonder im hundert-dreißigsten Jahr seines Alters/ das ist/ um sechszig Jahr späther/ als GOTT selbst versichert/ geboren. Fügen wir nun abermal dise 60. zu den vorigen-610. Jahren: so wären ja von dem Sünd-Fluß biß zum Hunger nicht/ wie Moyses zehlt/ fünff hundert achtzig/ sonder sechshundert sibenzig/ Jahr verstrichen. Allein die Sineser werden disen gefährlichen Irrtum entdecken und zu schanden machen. Man höre mich gedultig an.

Alle Sineser wissen für gewiß ohne einigen Zweiffel/ daß der Sünd-Fluß unfehlbar innerhalb jener hundert und einem Jahren geschehen seye/ welche sie der Regierung ihres Jao oder Noë zueignen. Gesetzt auch/ obschon es nicht wahr ist/ gesetzt der Sünd-Fluß hätte gleich im ersten Jahr seines Reichs/ das ist/ im 40. Jahr des sechsten Zeit-Wirbels/ oder im Jahr der Welt tausend sechshundert fünff- und vierzig sich ereignet ; So werden wir dannoch von disem biß auf das 31. Jahr des sechszehenden Wirbels/ oder biß auf das Welt-Jahr (2236) sage zwey-tausend/ zwey hundert/ sechs und dreyßig (als der Hunger angefangen) nicht mehr als fünffhundert/ ein- und neunzig : auf keine Weise aber sechshundert-zehen/ vielweniger sechshundert-sibenzig Jahr zusammen bringen.

§. 4. Woraus unwiderleglich folgt / daß so wol der letztere Cainan oder vermeinte Vatter des Sale samt seinen 30. Jahren / als die 130. Jahr des Thare ein eitels Gedicht seyen/ welches weder mit der Sinischen Chronologie, noch mit dem Hebreischen Grund-Text Moysis bestehen kan. Sihe oben Numerum 344. §. 18. seqq.

Weiters folgt auch/ daß obschon die Sineser weder von unsern Christlichen Bibeln/ noch Jahr-Rechnungen etliche tausend Jahr hindurch nichts gewisset / sonder ohne einzige Gemeinschafft mit auswertigen Völckern ihre absonderliche Gesätz/ Sprach/ Wissenschafften/ und Zeit-Wirbeln gehabt/ folgsamlich von keinem Fremden Geschicht-Schreiber nichts entlehnet haben ; sie nichtsdestoweniger durch wunderbarliche Verhängnus Göttlicher Vorsichtigkeit so wol den Hebreischen Grund-Text/ als die Lateinische Vulgat-Bibel billigen / der so vielfach-verfälschten Griechischen Ubersetzung widersprechen/ und/ was die Zeit-Rechnung anbelangt/ allda anfahen die Jahr Wintzel-klein zu treffen/ wo Moyses in beyden Patriarchen Jacob und Joseph seine Jahr-Rechnung beschlossen hat. Daß aber von dem Sündfluß biß auf den Siben-jährigen Hunger nicht über 580. Jahr Platz finden/ zeigt folgende Taffel.

Vom Sündfluß biß zu dem sibenjährigen Hunger.	Im Jahr	Jahr nach dem Sündfluß	Im Jahr der Welt
Der Sündfluß ware im Jahr der Welt 1656.			1656
Sem gebihrt den Arphaxad zwey Jahr nach dem Sündfluß	2	2	1658
Arphaxad zeugt den Sale seines Alters im	35	37	1693
Sale zeugt den Heber seines Alters im	30	67	1723
Heber zeugt den Phaleg seines Alters im	34	101	1757
Phaleg zeugt den Reu seines Alters im	30	131	1787
Reu zeugt den Sarug seines Alters im	32	163	1819
Sarug zeugt den Nachor seines Alters im	30	193	1849
Nachor zeugt den Thare seines Alters im	29	222	1878
Thare zeugt den Abram seines Alters im	70	292	1948
Abraham zeugt den Isaac seines Alters im	100	392	2048
Isaac zeugt den Jacob seines Alters im	60	452	2108
Der Hunger fahet an/ als Jacob 128. Jahr alt ist	128	580	2236
Summa	580	580	2236

§. 5. Jetzt erweise ich/ daß der Hunger mit dem hundert acht- und zwanzigsten Jahr des Patriarchen Jacobs angefangen habe. Als Joseph seinen Vatter Jacob nach Egypten beruffte/ und diser bald darauf allda vor König Pharaone erschienen ist/ hatte der Hunger bereits zwey Jahr gewährt/ und eben deßwegen Joseph seinen Brüdern gesagt: biennium est enim, sprach er/ quod cœpit fames esse in terra : & adhuc quinque anni restant, quibus

	seines Alters	der Welt	vor Christi Geburt	vor dem Sünd-Fluß	[nach] dem Sünd-Fluß	Cap.	Vers.	Sinische Wirbel	Sinische Jahr
Adam oder Puoncu wird erschaffen	0	1	3999	1655	"	Genesis I.	26.		
Adam gebihrt den Seth	130	130	3870	1526	"	Genesis V.	3.		
Seth gebihrt den Enos	105	235	3765	1421	"	" "	6.		
Enos gebihrt den Cainan	90	325	3675	1331	"	" "	9.		
Cainan gebihrt den Malaleël	70	395	3605	1261	"	" "	12.		
Malaleël gebihrt den Jared	65	460	3540	1196	"	" "	15.		
Jared gebihrt den Henoch	162	622	3378	1034	"	" "	18.		
Henoch gebihrt Mathusala	65	687	3313	969	"	" "	21.		
Mathusala gebihrt den Lamech	187	874	3126	782	"	" "	25.		
Lamech gebihrt den Noë oder Jao	182	1056	2944	600	"	" "	28.		
Noë ziehet in die Arch. Der Sünd-Fluß gehet an	600	1656	2344	0	"	Genesis VII.	11.	VI.	51.
Sem gebihrt den Arphaxad	100	1658	2342	"	2	Genesis XI.	10.	VI.	53.
Arphaxad gebihrt den Sale	35	1693	2307	"	37	" "	12.	VII.	28.
Sale gebihrt den Heber	30	1723	2277	"	67	" "	14.	VII.	58.
Heber gebihrt den Phaleg und Jectan	34	1757	2243	"	101	" "	16.	VIII.	32.
Phaleg gebihrt den Reu	30	1787	2213	"	131	" "	18.	IX.	[illegible]2.
Reu gebihrt den Sarug	32	1819	2181	"	163	" "	20.	IX.	34.
Sarug gebihrt den Nachor	30	1849	2151	"	193	" "	22.	X.	[illegible]4.
Nachor gebihrt den Thare	29	1878	2122	"	222	" "	24.	X.	33.
Thare gebihrt den Abram	70	1948	2052	"	292	" "	26.	XI.	43.
Abraham gebihrt den Isaac	100	2048	1952	"	392	Genesis XXI.	5.	XIII.	23.
Isaac gebihrt den Jacob	60	2108	1892	"	452	Genesis XXV.	26.	XIV.	23.
Der allgemeine siben-jährige Hunger fahet an		2236	1764	"	580	Genesis XLV.	6.	XVI.	31.
Jacob ziehet in Egypten und stehet vor König Pharao	130	2238	1762	"	582	Genesis XLVII.	9.	XVI.	33.
Ansatz.	Sinische Jahr Christi								
Christus wird bey einer seltsamen Sonn-Finsternus geboren	0	4000	"	"	2344	" "		XLV.	56.
Christus wird bey einer übernatürlichen Sonn-Finsternus gecreutzigt	33	4033	"	"	2377	" "		XLVI.	28.
Das 1729. Jahr Christi/ Dionysischer Währung/ ist in der That selbst das	1731	5731	"	"	4075	" "		LXXIV.	46

Es seind also
Krafft Göttlicher Schrifft von Anfang der Welt biß zum Anfang des Hungers " Jahr 2236.

Vermög Sinischer Jahr-Rechnung von dem ersten Jahr des Hungers biß auf gegenwertiges 1729. Dionys. Jahr Christi } 3495.

Summa von Anfang der Welt biß auf dises Jahr 1729. " 5731.

Zum neuen Welt-Bott/ zum XVI. Theil Numero 370. §. 2.

bus nec arari poterit, nec meti. Vor zwey Jahren hat der Hunger auf Erden angefangen/ und fünff Jahr seynd noch übrig/ innerhalb welcher man weder pflugen noch einernden oder schneiden wird können. Genesis am XLV. Cap. 6. Verß. Darum kame Jacob eilends nach Egypten zu Ende des andern Hungers-Jahr/ und sagte unter andern zu König Pharao, daß er damals hundert und dreyßig Jahr alt seye; Genesis XLVII. 9. dies peregrinationis meæ centum triginta annorum. So hatte er dann zwey Jahr vorhero bey Anfang des Hungers schon hundert acht- und zwanzig Jahr erlebt. Kan eine Rechnung wol richtiger seyn/ als dise?

§. 6. Daß aber eben diser Hunger in Sina gleich mit der Regierung Kaysers *Tang* im letzten Jahr des vorhin verstossenen Kaysers *Kie* einen Anfang müsse genommen haben/ erhellet aus dem/ daß Philippus Coupplet in der Wiennner-Edition von anno 1703. pag. 36. und 37. als er auf Kayser Tang kommt/ vor allem des verbesserten Calenders/ und des sibenjährigen Hungers Meldung thut. Martinius kommt mit Coupplet nur in einer Sach nicht übereins/ da er sagt/ Kayser *Kie* wäre im 32. Coupplетus hingegen im 31. Jahr des XVI. Wirbels verstossen worden/ doch schreiben beyde dem Reich Kaysers Tang dreyzehen Jahr zu; beyde verbinden das erste Jahr seines Reichs mit dem 32. Jahr dises Wirbels; Coupplетus aber setzet das Ende des Hungers beyläuffig in die Mitten seines Reichs also zwar/ daß er meines Erachtens sechs biß siben Jahr vor/ und eben so lang nach gestilltem Hunger muß regiert haben.

Die Wort Coupppleti lauten/ wie folgt: im 32. Jahr (des XVI. Wirbels) trittet *Tschim - tang* im 87. Jahr seines Alters die Regierung an / und stifftet das Hauß Gscham, welches unter 28. Kaysern 644. Jahr geherrscht hat. Die Königliche Haubt- und Hofftatt ware *Queite* im Land *Honan*. Ein fromm- und ehrbarer Fürst. Er fangt das Jahr von jenem Neumond an/ so nechstens auf den kürtzesten Tag folgt/ und in unsern Januarium einfält. Er bedient sich auf denen Fahnen und Wappen-Schilden der weissen Farb / gleichwie das vorige Hauß Hia die schwartze/ das folgende aber Namens Tscheu die Purpur-rothe erwehlt haben. Unter seiner Regierung hat der siben-jährige Hunger das Reich geplagt/ und villeicht eben derjenige/ von welchem das Buch Genesis am XLI. Capitel bezeugt/ er habe in der gantzen Welt getobet. Derowegen hat Kayser *Tschimtang* sich dem erzürneten GOtt zum Schlacht- und Sünd-Opffer anerbotten / der Himmel aber auf sein Gebett sich eröffnet / und Platz-Regen herab gegossen.

Hiernechst hat er ein Berg-Werck angelegt und Gold-Gruben eröffnet/ wie auch das Volck zu ergötzen die Music eingerichtet. So weit gehen die Wort unsers Coupppleti, welcher zwey Sachen unter andern disem Kayser zumißt / Erstlich den siben-jährigen Hunger/ Zweytens nach dem Hunger die Erfindung samt der Einrichtung des Berg-Wercks/ und der Sinischen Music / welche zwey Stuck zusammen nicht weniger als eine Zeit von sechs biß siben Jahren werden hinweg genommen haben. Zudem ware ja der Hunger eine Straff der durch das lasterhaffte Beyspiel seines Vorfahrers *Kie* eingerissenen Unzucht/ Fraß/ Füllerey nnd anderer groben Aergernussen mehr; so wird dann die Straff mit dem letzten Jahr Kaysers *Kie* angefangen/ und mit dem sechsten Jahr des Gottseligen Kaysers *Tang* nachgelassen haben. Martinius führt die Sach weitläuffiger aus/ zumalen was obbemeldetes Opffer/ Gebett/ und erfolgte Regenwetter belangt. Er meldet unter andern/ diser heilige Kayser habe aus Bußfertiger Demut den Hunger dem Oberhaubt des Reichs/ und zwar ihm selbst/ da er doch unschuldig ware/ nicht aber seinem allergottlosesten Vorfahrer *Kie*, zugeschriben/ da doch diser Sinische Nero der wahre Urheber eines so langwierigen Jammers gewesen ist. Woraus ich abermal schliesse/ daß der Hunger bereits in letzten Jahr Kaysers *Kie* eingerissen habe. Hätten ihnen beyde Missionarij, oder wenigstens einer aus ihnen die Mühe genommen / und fleißig nachgeschlagen / in welchem Jahr der Hunger entweder angefangen oder nachgelassen habe/ wurden wir mit grösserer Zuversicht können aussprechen/ wie viel Jahr von dem Anfang dises Hungers biß auf dises gegenwertige Dionysische Welt-Jahr verflossen seyen. Solte ich aber irren/ so kan der Fehler über ein oder höchstens zwey Jahr nicht austragen.

§. 7. Keiner sage mir / der sibenjährige Egyptische Hunger habe nicht die gantze Welt/ sonder nur die Nachbarschafft und das Land Egypten betroffen; massen die Heil. Schrifft ausführlich das Gegenspiel bezeugt: cœperunt venire, sagt Moyses, septem anni inopiæ: quos prædixerat Joseph, & in universo orbe fames prævaluit. Die siben Jahr der Nothdurfft/ welche Joseph vorgesagt hatte/ kamen endlich an/ dergestalt / daß auf dem gantzen Erd-Kreiß der Hunger die Oberhand genohmen hat. Genes. XLI. 54. Der Hunger nahme täglich auf der gantzen Erden zu (ibidem ℣. 56.). Der Hunger druckte alle Erden hefftig: fames premebat omnem terram vehementer. Genes. XLIII.

XLIII. 1. und abermal Genes. XLVII. 13. in toto enim orbe panis deerat, & oppresserat fames terram, maximè Ægypti & Chanaan: dann es gienge das Brod in der gantzen Welt ab / und der Hunger hatte die Erden unterdruckt / absonderlich das Land Egypten und Chanaan. Dise letztere Wort geben uns zu verstehen / daß die Dürre und allgemeine Unfruchtbarkeit der Erden zwar alle Länder der Welt betroffen / doch nit also gäntzlich wie Egypten und Chanaan / weil sonst anderwerts alle Leut samt dem Viehe hätten erhungeren müssen / als welche sich mit keinem solchen Vorrath / wie die Egyptier versehen hatten. Der Egyptische Hunger muß zu Folg obangezogener Texten nothwendiger Weise zu gleicher Zeit in China und in der gantzen Welt gewütet haben; dann jetzt zugeschweigen / daß einer wie der andere siben Jahr lang hefftig angehalten / finden wir weder in der Bibel / noch in den Sinischen / noch in andern Geschichten nicht die geringste Meldung von einer allgemeinen Hungers-Noth / die nicht mehr noch weniger / als siben Jahr gedauert hätte.

Numerus 371.

Numerus 371.

Damit der Leser den Zusammen-Zug der Sinischen mit andern Jahr-Rechnungen von Anfang der Welt biß auf gegenwertiges Jahr gleichsam in einem Augenblick ersehen möge/ will ich zwar nicht widerholen/ was ich in vorigen Taffeln vorgestellet hab / sonder allhier bloß allein noch andere Tabellen anhencken/ welche von grosser Wichtigkeit seind/ und bißhero keinen Platz gefunden haben. Ich hab sie aus meinen weitläuffigen Jahr-Rollen heraus gezogen/ als einen kurtzen Begriff meiner Hand-Schrifften/ so dermal so bald nicht können gedruckt/ noch an den Tag gebracht werden.

I. Taffel.

Von der Geburt Abrams biß zu dem Durchzug Moysis durch das Rothe Meer.

Jahr hernach			Von der Geburt Abrams biß zu dem Durchzug Moysis durch das Rothe Meer.	Alter Abrahams	Jahr der Welt.	Vor Christi Geburt	Sinische Wirbel	Jahr
			Thare gebirt den Abraham	⊖	1948	2052	XI.	43
70			Abraham ziehet von Ur aus Chaldæa nach Haran	70	2018	1982	XII.	53
5			= Reiset von Haran in das Land Chanaan	75	2023	1977	XII.	58
1		Al-	= GOtt verspricht ihm den Besitz dises Lands	76	2024	1976	XII.	59
11		ter	= Er reiset vor Hunger nach Egypten	87	2035	1965	XIII.	10
1		des	= Komt aus Egypten zuruck	88	2036	1964	XIII.	11
4		Isaac	= Besigt die 5. König aus Morgenland	92	2040	1960	XIII.	15
7			= Sodoma wird verbrennt.	99	2047	1953	XIII.	22
1	Des	⊖	Isaac wird von Abraham und Sara geboren	100	2048	1952	XIII.	23
5	Ja-	5	= Von der Brust seiner Mutter entwöhnt	105	2053	1947	XIII.	28
12	cobs	17	= Zum Schlacht-Opfer gewidmet	117	2065	1935	XIII.	40
42	Al-	59	Sara des Abrahams Frau und des Isaac Mutter stirbt	159	2107	1893	XIV.	22
1	ter	60	Isaac verehelichet sich mit Rebecca	160	2108	1892	XIV.	23
— —	⊖	60	Jacob wird von Isaac und Rebecca geboren	160	2108	1892	XIV.	23
15	15	75	Abraham stirbt	175	2123	1877	XIV.	38
76	91	151	Joseph wird von Jacob und Rachel geboren		2199	1801	XV.	54
29	120	180	Isaac stirbt Alt/ 180. Jahr	Al-	2228	1772	XVI.	23
8	128		Der Siben-Jährige Welt-Hunger fahet an	ter	2236	1764	XVI.	31
2	130	Des	Jacob wird von seinem Sohn Joseph dem K. Pharao vorgestellt.	Moy-	2238	1762	XVI.	33
4	134	Jo-	= Der Siben-Jährige Hunger hört auf.	sis	2242	1758	XVI.	37
13	147	sue	Jacob stirbt in Egypten/ und wird zu Hebron begraben		2255	1745	XVI.	50
54		Al-	Joseph stirbt ; seine Leich bleibt in Egypten. Alt 110. Jahr		2309	1691	XVII.	44
26		ter	= Die Verfolgung dern Israëliten in Egypten fahet an.		2335	1665	XVIII.	10
9			Moyses wird geboren/ und bey Hof erzogen	⊖	2344	1656	XVIII.	19
37		⊖	Josue wird geboren	37	2381	1619	XVIII.	56
3		3	Moyses fliehet nach Madian in das Arabische Mohrenland	40	2384	1616	XVIII.	59
40		43	= Er komt zuruck/ und plagt die Egyptier	80	2424	1576	XIX.	39
1		44	= Er führt die Kinder Israël durchs Rothe Meer	81	2425	1575	XIX.	40
1		45	= Er weyhet die Bunds-Hütten/ und spähet Chanaan aus	82	2426	1574	XIX.	41
38		83	= Er schlagt die 2. König Sehon und Og. Stirbt hierauf	120	2464	1536	XX.	19
1		84	Josue führt die Israëliten durch den Jordan		2465	1535	XX.	20
1		85	= Verkündet hochfeyerlich das Gesatz GOttes dem Volck		2466	1534	XX.	21
4		89	= Theilt das gelobte Land/ und entlaßt die XII. Geschlechter		2470	1530	XX.	25
21		110	= Josue stirbt.		2491	1509	XX.	46

Moyses ist mit dem Volck Israël 40. Jahr herum gezogen/ nach wessen Tod Josue 27. Jahr regiert hat. Daß Moyses 40. Jahr in der Wüsten regiert habe/ stehet Psal. XCV. 10. Num. XIV. 34. Daß Josue 27. Jahr dem Volck vorgestanden seye/ bezeugt Clemens von Alexandria ; Fl. Josephus hingegen gibt ihm nur 25. Jahr; diß gilt gleich/ wann wir nur dem Josue und den Alt-Männern zusammen 57. Jahr zumessen.

Numerus 372.

Zweite Taffel
Die Richter Israels, und 3. erste König.

Stellen der H. Schrifft und *Clem. Alex.	Zweite Taffel. Die Richter Israels, und 3. erste König.	Regiert Jahr	Biß im Jahr der Welt	Jahr vor Christi Geburt	Des Sinischen Wirbels	Jahr
Lib. 1. Strom.	*Josue, der erste Richter des Volcks Israël	*27	2491	1509	XX	46
Richter. II. 7.	Die Alt-Männer nach Josue	30	2521	1179	XXI	46
Richter. III. 11.	Othoniel	40	2561	1439	XXI	56
Richter. III. 30.	Aod	80	2641	1359	XXIII	16
Richter. V. 32.	Debbora, die Richterin	40	2681	1319	XXIII	56
Richter. VIII. 28.	Gedeon	40	2721	1279	XXIV	36
Richter. IX. 22.	Abimelech	3	2724	1276	XXIV	39
Richter. X. 2.	Thola	23	2747	1253	XXV	52
Richter. X. 3.	Iair	22	2769	1231	XXV	24
Richter. XII. 7.	Jephte	6	2775	1225	XXV	30
Richter. XII. 9.	Abesan	7	2782	1218	XXV	37
Richter. XII. 13.	Elon, Ahialon	10	2792	1208	XXV	47
Richter. XII. 14.	Abdon	8	2800	1200	XXV	55
Richter. XVI. 31.	Samson	20	2820	1180	XXVI	15
1. König. IV. 18.	Heli	40	2860	1140	XXVI	55
Ap. Gesch. XIII. 20.	Samuel	20	2880	1120	XXVII	15
Ap. Gesch. XIII. 20.	Saul der erste König	20	2900	1100	XXVII	35
2. König. V. 4.	David der König	40	2940	1060	XXVIII	15
3. König. VI. 1.	Salomon Kön. biß zum Anfang des Tempels.	4	2944	1056	XXVIII	19

Etwelche Fragen werden beantwortet.

	Vom Jahr der Welt	Biß zum Jahr der Welt	Werden gezehlt Jahr
Erste Frag. Antwort (1)	2024	2424	400.
Erste Frag. Antwort (2)	2065	2465	400.
Zweite Frag. Antwort	2035	2465	430.
Dritte Frag.	2024	2424	400.

Erste Frag.

Wo nehmen jene 400. Jahr einen Anfang und Ende/ von welchen GOtt zu Abraham Genesis XV. 13. also redet: Du sollest vorsichtig wissen/ daß dein Saamen fremd seyn wird in einem Land/ so ihm nicht zugehört; da dann deine Nachkömling der Dienstbarkeit unterworffen/ und Vierhundert Jahr hindurch sollen geplagt werden?

Antwort. Dise 400. Jahr nemmen entweders einen Anfang im Jahr der Welt 2024. als GOtt dem Abraham nach seiner ersten Ankunfft ins Gelobte Land erschinen ist: und endigen sich im Jahr der Welt 2424. als Moyses das auserwehlte Volck der Egyptischen Dienstbarkeit befreyet hat. --- Oder sie fangen an mit dem Welt-Jahr 2065. als Abraham seinen Sohn Isaac schlachten wolte/ und hören auf mit dem Durchzug des Volck-Israëls durch den Fluß Jordan im Jahr der Welt 2465.

Zweite Frag.

Wann beginnen und vollenden sich jene 430. Jahr Exodi XII. 40. allwo geschriben stehet: Der Aufenthalt dern Kindern Israël in Egypten betragt 430. Jahr?

Antwort. Ihr Anfang fält in das Jahr der Welt 2035. als Abraham in Egypten anlangte; ihr Ende aber auf das Welt-Jahr 2465. Oder in den Durchzug Israëls durch den Jordan. Eben also seind zu verstehen die 430. Jahr des H. Pauli ad Galathas III. 16.

Dritte Frag.

Wie sollen jene 400. Jahr berechnet werden/ von welchen Fürst Achior im Buch Judith V. 9. wie auch der H. Stephanus in denen Apostel-Geschichten VII. 6. Meldung machen?

Antwort. Wie oben bey der Antwort auf die erste Frag/ und nicht anderst.

Von dem Jahr der Welt	Biß zum Jahr der Welt	Werden gezehlt Jahr
2470	2775	305.
2018	2470	452.

Vierte Frag.

Was für eine Bewantnus hat es mit jenen 300. Jahren des dapfern Jephte, da er gleich zu Anfang seiner Regierung dem König von Ammon sagen läßt/ die Kinder Israel, das ist der Stamm Ruben und der Stamm Gad samt dem halben Stamm Manasse wären bereits Dreyhundert Jahr lang im Besitz ihrer Ländern gewesen/ aus welchem sie gedachter König vertreiben wolte?

Antwort. Jephte ward zum Richter und Feld-Fürsten erwehlt im Jahr der Welt 2775. und in eben disem Jahr ruckte er dem König des Lands Ammon, obgemeldete 300. Besitz-Jahr also vor/ daß/ wann derselbe sich nicht bequemen wurde/ Jephte ihm den Krieg angekündet hat/ im Buch der Richtern XI. 26. - - Diser ruhige Besitz dern dritthalb Geschlechter fangen an im Jahr der Welt - 2470. als Josue nach Eroberung des Gelobten Lands das grosse Kriegs-Heer entlassen/ mithin/ wie andere/ also auch die zwey Geschlechter Ruben und Gad nebst der Helffte Manasse, nach Hauß geschickt hat. Woraus folgt/daß von disem ruhigen Besitz oder von Anno 2470. biß 2775. nicht 300. sonder 305. Jahr verflossen seyen/ folgsamlich Jephte, damit er nicht könte zur Lug gestrafft werden/ lieber um 5. Jahr weniger als mehr vorgeschützt habe; gleichwie nach langer Zeit auch die Phariseer zu Christo zu Anfang des 33. Jahr seines Alters gesprochen haben: Quinquaginta annos nondum habes, & Abraham vidisti? Du bist noch nicht Fünffzig Jahr alt/ und sollest dannoch den Abraham gesehen haben? Joann. VIII. 57. Mit dem Feind muß man das sicherste spihlen.

Fünffte Frag.

Wie sollen jene 450. Jahr eingetheilt werden/ von welchen der Heil. Paulus in den Apostel-Geschichten XIII. 16. seqq. handelt?

Antwort. Der Heil. Apostel Paulus sagt nicht/ daß diser Jahr-Lauf haarklein in 450/ sonder *quasi*, **beyläuffig** in 450. Jahren bestehe: Dann es seind nicht 450. sonder 452. Jahr; dise fangen an im Jahr der Welt 2018. als Abraham aus Chaldæa nach Haran zuge: und enden sich im Jahr der Welt 2470. oder mit der Austheilung des Gelobten Lands.

Sechste Frag.

Warum geschihet oben in der Taffel dern Richtern Israëls keine Meldung dern sechs Dienstbarkeiten/ so zusammen Einhundert eilff Jahr ausmachen/ innerhalb welcher das Volck GOttes bald disem/ bald jenem benachbarten Fürsten oder Potentaten gedienet hat?

I. Antwort. Eusebius in seinen Jahr-Taffeln erweiset aus Hebreischen Geschichten/ daß obgezehlte - 111. Jahr in denen Regierungs-Jahren dern Fürsten oder Richtern Israëls begriffen/ folgsamlich nicht zu zehlen seyen; Dann niemals hatten die Israeliten eines Richters mehr vonnöthen/ als zur Zeit der Dienstbarkeit.

II. Antwort. Daß aber bey Lebens-Zeit ihrer Richtern die Hebræer fremden Völckern gedient haben/ erhellet unlaugbarlich aus der Heil. Schrifft/ und erstlich zwar aus dem Buch der Richtern IV. 2. 3. 4. allwo zu lesen ist/ daß um eben die Zeit/ als die Richterin Debbora über Israël regierte/ das Volck GOttes unter Jaban dem König von Chanaan 20. Jahr hindurch erbärmlich seye geplagt und gedruckt worden: Woraus folgt/ daß die 20. Jahr diser harten Dienstbarkeit in den 40. Jahren des Fürstentums Debboræ begriffen seyen. - - Desgleichen wissen wir ja/

daß innerhalb dern 20. Jahren/ da Samson geherrschet hat/ unerachtet seiner Sigen/ dannoch die Israëliten denen Philistheeren gedienet und gezinset haben? im Buch dern Richtern XV. 11. und 20. Darum sprachen die Juden zu Samson: Weistu nicht: Daß die Philistheer über uns gebieten? Derowegen bezeugt die Schrifft allda/ Samson habe zur Zeit dern Philistheern 20. Jahr das Volck Israël gerichtet/ das ist/ zur Zeit jener langen Dienstbarkeit/ welche 40. Jahr lang gewährt hat.

III. **Antwort.** Alle Hebreische/ Chaldæische/ Griechische und anderer Völckern Bibel lesen im 3. Buch der Königen am VI. Capitel/ 1. Verß/ daß König Salomon Vierhundert achzig Jahr nach dem Auszug dern Kindern Israël aus Egypten/ seines Reichs im Vierten/ die Grund-Veste des Tempels gelegt habe; nun kan dise Rechnung nicht bestehen/ wann ich die 111. Jahr der Hebræischen sechs Dienstbarkeiten zur Zeit dern Richtern mitrechnen will/ gleiche aus nachgesetzter Rechnung erhellet.

	Jahr
Moyses beharret nach dem Auszug in der Wüste	40
Josue hat nach dessen Tod regiert	27
Die Alt-Männer	30
Die übrige Richter von Othoniel biß zu Samuels-End	359
Setze hinzu die 111. Dienst-Jahr	111
So kommen Ja heraus	567.

Ziehe nun von disen 567. Jahren die 480. ab: So hastu einen Überschuß von 87. Jahren.

Sibende Frag.

Wann sollen dann eigentlich obgedachte 480. Jahr der Grund-Veste des Salomonischen Tempels anfangen/ von welchen 3. Reg. VI. 1. geredt wird?

Antwort. Sie nemmen einen Anfang mit dem Tod des grossen Manns Moysis im Jahr der Welt 2464. und enden sich im Jahr 2944. das ist/ im Vierten Jahr und Zweiten Monat des Reichs Salomonis. Dann die H. Schrifft verstehet unter dem Auszug dern Israëliten aus Egypten bald den Durchzug Moysis durch das rothe Meer: Bald aber den Durchzug des Josue durch den Fluß *Jordan*; angesehen diser letztere Durchzug/ so um Vierzig Jahr jünger ist/ als der erstere/ in der Heiligen Schrifft öffters/ **Auszug des Volck *Israëls* aus Egypten** benahmet wird: Zum Exempel Deuteronomij am IV. Capitel/ am 45. und abermal am 46. Verß. Item am CXIII. Psalm/ versu 1. & 3. in exitu Israël de Ægypto Jordanes conversus est retrorsum.

Vom Welt-Jahr	Biß zum Welt-Jahr	Werden gezehlt Jahr
2464	2944	480.

Achte Frag.

Wie bestehen die 40. Jahr/ von welchen der Heilige Paulus in denen Apostel-Geschichten am XIII. Cap. 20. und 21. Verß also redet: Hiernechst gabe ihnen GOTT Richter biß zu den Zeiten des Propheten Samuels: Darauf begehrten sie einen König: und GOtt hat ihnen gegeben Saul - - Viertzig Jahr hindurch?

Antwort. Der Heil. Paulus sagt ausdrücklich/ daß er allhier die Richter nicht weiter/ als biß auf den Samuel erstrecke/ mit wessen Fürstentum die Viertzig Jahr anfangen/ und sich mit des Sauls Tod enden; Deßwegen gibe ich so wol dem Samuel, als dem Saul, jedem insonders 20. Mithin beyden zusammen 40. Jahr.

Neunte Frag.

Wie können die Zeiten dern sechs Israëlitischen Dienstbarkeiten in den Jahren ihrer Richtern eingeschlossen seyn/ indem diser Lehr Schnur grad zu wider im Buch der Richtern am III. Cap. 11. und 30. Verß rc. ausdrücklich gesagt wird/ das Land habe unter dem Richter Othoniel zwar Vierzig/ unter dem Richter Aod aber Achtzig Jahr in Fried und Ruhe gelebt?

Antwort. In der ersten Dienstbarkeit zur Zeit der Alt=Männern seind nur jene Israëliten/ so in Ober=Galilæa wohnten/ von Chusan dem König aus Mesopotamia Acht Jahr hindurch geplagt/ und endlich von Othoniel auf 40. Jahr erlöset worden. Die andere Dienstbarkeit hingegen unter Eglon dem König aus Moab hat meistens die Dritthalb Geschlechter/ Ruben, Gad, Halb=Manasse, nebst ihren Nachbaren XVIII. Jahr geängstiget/ biß Richter Aod sie dises harten Jochs auf 80. Jahr befreyete. Die Dritte Dienstbarkeit hat abermal die Galilæer 20. Jahr lang gedruckt/ da ihnen Jabin der König von Ober=Chanaan erbärmlich zusetzte/ biß GOTT durch 2. Weiber/ sage durch Debboram die Richterin und die Jahel, wie nicht weniger durch den Feld=Oberst Barac sie errettet/ und die Chananeer geschlagen hat. Die übrigen Drey Dienstbarkeiten haben Creutz=Weis/ auch bißweilen in einerley Land/ die Israëliten wegen ihrer Abgötterey abgestrafft. Der nachgesetzte Numerus wird es erklären.

Numerus 373.

Dritte Taffel.

Von den VI. Dienstbarkeiten des Volcks Israël unter den Richtern.

Stellen der Heil. Schrifft. C.	V.	Von den VI. Dienstbarkeiten des Volcks Israël unter den Richtern.	Fangt an im Jahr der Welt	Währet Jahr	Hört auf im Jahr der Welt.
Richt. III.	8.	I. Dienst unter Chusan König von Mesopotamien, fahet an im 22. Jahr der Alt=Männern: betrifft die Galilæer allein.	2514	VIII.	2522.
Richt. III.	14.	II. Dienst unter Eglon König von Moab: fahet an im 23. Jahr des Richter Othoniels: betrifft die Geschlechter Ruben, Gad, und Manasse rc. allein.	2544	XVIII	2562.
Richt. IIII.	3.	III. Dienst unter Jabin König von Chanaan: fahet an im 61. Jahr des Richter Aods: betrifft die Galilæer allein.	2622	XX	2642.
Richt. VI.	1.	IV. Dienst unter Madian und Amalec; fahet an im 34. Jahr der Richterin Dobboræ. Betrifft den Jordan-Strom.	2675	VII	2682.
Richt. X.	8.	V. Dienst unter Ammon gegen Osten und den Philistheern gegen Westen: fahet an im V. Jahr des Richter Iair: betrifft die Geschlechter Ruben, Gad, Manasse, Juda, Benjamin, Ephraim &c.	2752	XVIII	2770.
Richt. XIII.	1.	VI. Dienst unter denen Philistheern: Betrifft Juda, Benjamin, und schier alle Geschlechter: währet 40. Jahr; Der Anfang und End ist ungewiß/ doch meines Geduncken * *	2801	XL	2841.

Numerus 374.

Jahr dern Königen Juda und Israëls.

Allhier ist wol zu mercken/ daß in Morgenland (welches allda schier durchgehends/ doch vor len in China biß auf disen Tag genau beobachtet wird) alle König/ so von einem Hauß abstammen/ rem Vorfahrer am Reich/ das gantze Jahr/ in welchem er stirbt/ aus kindlicher Frömme zuschrein/ folgsamlich die Berechnung ihres Reichs erst mit dem Anfang des nechstfolgenden Neuen Jahrs ifangen. = Nun ist aus der Heil. Schrifft gewiß/ daß eines theils die König von Juda alle von avid herspriessen/ mithin sich diser Richt=Schnur halten.

Die abtrünnige König von Israël aber seind aus verschiedenen Häusern entsprossen/ ja manche achfolger haben ihre Vorfahrer getödet oder vom Thron gestürtzt/ hiemit aber öffters deroselben tes Jahr für ihr erstes gezehlt. Wodurch die Zahl dern Königen Israëls dermassen überwach ist/ daß/ wer dise Anmerckung nicht wol in acht nihmt/ alle Augenblick stolpern/ und mit der ahr=Rechnung sich versteigen muß. Folgt nicht hieraus/ daß wer nicht irren will/ die abgöttische önig von Israël auf die Seithen setzen/ und lediglich die Reichs=Jahr dern Jüdischen Königen behnen solle/ und zwar also/ wie solche in der Heil. Schrifft verzeichnet seind?

Der Statt Rom Jahr	Olympische Spihl	Jahr	**Vierte Taffel.** Die König in Judenland/ Von angefangenem Tempel-Bau biß zur Babylonischen Gefängnus.	Hat regiert Jahr	Biß oder im Jahr der Welt	Vor Christi Geburt Jahr	Sinische Wirbl	Jahr
			Salomon regiert biß zum Anfang des Tempels IV. Jahr 3. Reg. VI. 1. hiernechst aber XXXVI. in allem 40. Jahr 3. Reg. XI. 42.	36	2980	1020	XXVIII	55
			Roboam. 3. Reg. XIV. 21.	17	2997	1003	XXIX	12
			Abiam 3. Reg. XV. 2.	= 3	3000	1000	XXIX	15
			Asa. 3. Reg. XV. 10.	41	3041	959	XXIX	56
			Josaphat. 3. Reg. XXII. 42.	25	3066	934	XXX	21
			Joram. 4. Reg. VIII. 17.	= 8	3074	926	XXX	29
			Ochozias. 4. Reg. VIII. 26.	= 1	3075	925	XXX	30
			Athalia des vorigen Mutter. 2. Paralip. XXII. 12.	= 6	3081	919	XXX	36
			Joas. - 4. Reg. XII. 1.	40	3121	879	XXXI	16
			Amasias. 4. Reg. XIV. 2.	29	3150	850	XXXI	45
			Azarias, sonst Ozias genant. 4. Reg. XV. 2.	52	3202	798	XXXII	37
			Joatham. 4. Reg. XV. 33.	16	3218	782	XXXII	53
	3	I	Achaz. 4. Reg. XVI. 2.	16	3234	766	XXXIII	9
12	10	II	Ezechias. 4. Reg. XVIII. 2.	29	3263	737	XXXIII	38
67	24	II	Manasses. 4. Reg. XXI. 1.	55	3318	682	XXXIV	33
69	24	III	Amon. 4. Reg. XXI. 19.	= 2	3320	680	XXXIV	35
100	32	II	Josias. 4. Reg. XXII. 1.	31	3351	649	XXXV	= 6
—	—	—	Joachaz 3. Monath. 4. Reg. XXIII. 31.	—	—	—	—	—
111.	35	I	Joakim, sonst Eliakim. 4. Reg. XXIII. 36.	11	3362	638	XXXV	17
—	—	—	Jechonias, sonst Joachin 3. Monat. 4. Reg. XXIV. 8.	—	—	—	—	—
122	37	IV	Sedecias, sonst Matthanias. 4. Reg. XXIV. 18.	11	3373	627	XXXV	28

			Anmerckungen.					
			1º. Das erste Olympische Spihl/ und das erste Jahr Iphiti fangt an im 8. Jahr Königs Achaz: des Æschyli Fürstens von Athen im 12. das ist/ den 24. Junij im Jahr -	—	3226	774	XXXIII	1
	4	III	2º. Die X. Geschlechter Israël werden samt ihrem König Osee, von Sennecharib dem König von Assyrien und Medien/ gefangen und entführt gegen Ende des VI. Jahrs Ezechiæ Königs in Judæa.	—	3240	760	XXXIII	15
	7	II	3º. Die Grund-Veste der Statt Rom wird gelegt im XVII. Jahr Königs Ezechiæ. -	—	3251	749	XXXIII	26
-6	-8	IV	4º. Das erste Jahr Nabonasari Königs zu Babylon fahet an im 23. Jahr Ezechiæ. -	—	3257	743	XXXIII	32
122	37	IV	5º. Das eilffte Jahr Sedeciæ ist das erste Jahr Babylonischer Gefängnus. -	—	3373	627	XXXV	28
191	55	I	6º. Setze ich hierzu 69. Jahr/ so werden 70. Jahr/ mit welchen besagte Gefängnus ein End/ und das Reich Cyri ein Anfang nihmt. -	—	3442	558	XXXVI	37

			Numerus 375. **Fünffte Taffel.** Die Groß-König von Babylon und Assyrien. Von Nabulasar biß zu dem Tod Balthasar des Jüngern.	Hat regiert Jahr	Stirbt im Jahr der Welt	Vor Christi Geburt	Des Sinischen Wirbels	Jahr
132	40	II.	I. Nabulasar, Nabopolasar, oder Nabuchodonosor der ältere - -	29	3383	617	XXXV	38
—	—	—	II. Nabuchodonosor (sonst Asuerus) der grosse/ des	—	—	—	—	
175	51	I.	Nabulasari Sohn -	43	3426	574	XXXVI	21
—	—	—	III. Evil-Merodach oder Balthasar der ältere/ des	—	—	—	—	
187	54	I.	grossen Nabuchodonosor Sohn -	12	3438	562	XXXVI	33
191	55	I.	Balthasar der jüngere/ ein Sohn des Evilmerodach	= 4	3442	558	XXXVI	37

1º. Des jungen Balthasars viert- und letztes ist des Cyri erstes Jahr/ zu folg des Morgenländischen Gebrauchs.

2º. *Nabulasar* regiert nach angefangener Babylonischen Gefängnus 11.) (*Nabuchodonosor* 43.) (*Merodach* 12. *Balthasar* 4.) (*Summa* 70. Jahr.

§. 1. Vo

§. 1.

Vom Anfang und Ende der Babylonischen Gefängnus.

II. Paralip. XXXVI. 11. seqq. Isaiæ XXIII. 15. 17. Jeremiæ XXV. 9. 10. 11. item 1. Esdræ I. II. seqq. wird ausführlich gemeldet/ daß von der Zeit an/ als Nabuchodonosor die Statt samt dem Tempel Jerusalem verbrennte/ und den Juden-König Sedeciam nach Babylon in die Gefängnus schickte/ die Juden obgedachtem König Nabuchodonosor und seinen Söhnen sibenzig Jahr lang biß zum ersten Reichs-Jahr des Persischen Königs Cyri gedient haben: welcher gleich mit Antrettung seines Reichs die Gefangenschafft aufgehoben; die guldene und silberne Geschirr (so Nabuchodonosor nach Babylon entführt hatte) dem Hauß GOttes erstattet; ja denen Juden den Tempel zu Jerusalem wider zu erbauen erlaubt hat: weil nemlich/ wie er selbst sagte/ GOtt der HErr des Himmels ihm alle Reich auf Erden unterworffen/ und disen heiligen Bau anbefohlen hatte.

§. 2.

Wie viel König haben zu Folg der Heil. Schrifft zu Babylon vom Anfang biß zum Ende der Babylonischen Gefängnus regiert?

Es bleibt also darbey/ daß des Jeremiæ sibenzigjährige Babylonische Gefängnus mit dem eilfften Jahr Sedeciæ einen Anfang/ und mit dem ersten Jahr Cyri oder mit Eroberung der Statt Babylon ein End nehme. Mit einem Wort das eilffte Jahr Sedeciæ ist das erste Jahr/ und das erste Jahr Cyri ist das letzte Jahr jener Babylonischen Gefängnus/ welche der Prophet Jeremias vorgesagt hat: gleichwie aus 2. Paralip. XXXVI. und 1. Esdræ I. erhellet.

Es werden dern Babylonischen Gefängnussen nicht weniger als die vier nachfolgende gezehlt.

Die erste betraffe den Juden-König Jechoniam, den Propheten Ezechiel/ und ein Menge anderer Juden/ welche Nabulasar im 7. Jahr seines Reichs/ das ist im Jahr der Welt 3362. nach Babylon schleppen liesse. Sie hat 81. Jahr gewährt. Jerem. LII. 28.

Die andere Gefängnus ist um eilff Jahr jünger als Nabulasar im 18. Jahr seines Reichs den Tempel verbrennte und Sedeciam in Eisen und Ketten nach Babylon schickte. Von diser ist hier die Frag/ weil sie 70. Jahr gedauert hat. Jerem. LII. 29.

Die dritte fahet an in dem 23. Jahr Nabulasari, als sein Sohn Nabuchodonosor abermahl gantze Schaaren Juden gefangen nahme. Dise erstreckte sich auf 65. Jahr. Jerem. LII. 30.

Die vierte und letzte fangt mit dem ersten Reichs-Jahr Nabuchodonosor des Jüngern an/ als er nach Eroberung des Welt-Theils Africa, über Egypten nach Babylon zuruck kehrte/ und die übergeblibene Juden/ so nicht entflohen waren/ theils getödet/ theils gefangen hat. Berosus lib. 3. Joseph lib. I. contra Ap. Sie währete 59. Jahr.

Von der ersten/ das ist von des Jechoniæ Gefängnus ist wol zu mercken/ daß diser König im siben- und dreißigsten Jahr seiner Gefangenschafft/ im ersten Jahr des sibenjährigen Ochsen-Lebens Nabuchodonosors/ und ebenfalls im ersten Jahr des sibenjährigen Zwischen-Reichs/ von dessen Sohn und Cron-Printzen Evil Merodach, des Kerckers befreyet/ und von der Zeit an Königlich seye ergötzt worden. Diß geschahe beyläuffig im Jahr der Welt 3399. des 44. Olympen-Spihls im zweiten/ der Statt Rom im 148. Jahr: welches Jeremias das erste Reichs-Jahr Königs Evil-Merodachs nennet/ nemlich das erste unter denen 7. Jahren/ da er anstatt seines verstossenen Vatters den Scepter geführet Jeremiæ LII. 30. seqq.

Ubrigens hat Nabuchodonosor der alte oder Nabulasar, in allem 29. Jahr (nemlich biß zum Anfang der 70.-jährigen Gefängnus XVIII. Jahr/ nachmahls aber XI. Jahr) Sein Sohn Nabuchodonosor der Grosse nach dem Tod seines Vatters/ biß zu seiner Ochsen-Art XV. Jahr geherrscht/ hiernechst VII. Jahr unter dem Viehe oder Gewild zugebracht/ und abermal mit seinem Sohn Evil-Merodach XXI. Jahr/ folgends in allem drey und viertzig Jahr regiert. Wann ich nun die eilff letzte Jahr Nabulasari zu denen 43. Jahren Nabuchodonosors des grossen setze/ so werden 54. Jahr Babylonischer Gefängnus/ und fehlen also (zur Anfüllung dern 70. Jahren) noch sechs-zehen Jahr/ welche Evil-Merodach mit seinem Sohn Balthasar theilen muß. Nichts ist gewisser/ als daß Balthasar der letzte Chaldæer-König vier Jahr regiert habe: womit dann seinem Vatter Evilmerodach zwölff Jahr überbleiben. Auffsatz.

	Jahr.
Die Babylonische Gefängnus fangt an im End des 18. Jahrs Nabulasar.	
Nabulasar regiert nachmahls eilff Jahr	11.
Nabuchodonosor der Grosse/ sein Sohn	43.
Evilmerodach sein Sohn	12.
Balthasar sein Sohn	4.
Summa	70.

Dises letzte Jahr Königs Balthasars und der Babylonischen Gefängnus/ ist das erste Jahr Kaysers Cyri und der Med-Persischen Monarchie.

Daß Nabulasar in allem 29. Nabuchodonoser aber 43. Jahr regiert haben/ bezeugt Berosus lib. 3. mit Fl. Josepho lib. 1. contra Apionem.

Daß Balthasar der jüngere/ das ist der letzte König von Chaldæa vier Jahr nach seinem Vatter Evil-Merodach geherrscht habe/ stehet Danielis am VIII. 1. item am V. Cap. 1. 28. 30. 31. Versen. im ersten Ort sagt Daniel, er seye im dritten Jahr Balthasars samt disem König zu Susis in Persien gewesen: verstehe im Früheling oder Sommer; dann so wol die Chaldæische als nachmahls die Persische König wohnten im Früheling zu Susis, im Sommer zu Ecbatanis, im Herbst und Winter zu Babylon/ wie Clemens Alex. l. 1. Strom. und Xenophon lib. Cyri 8. schreiben: weil nun Ecbatanis nicht in seinen/ sonder in Cyaxaris oder Darij des Meder-Königs (spricht Xenophon lib. 6.) Händen ware/ wird Balthasar Zweiffels ohne biß in Herbst zu Susis verharret/ und im Octobri nach Babylon/ um allda zu überwinteren/ gezogen seyn. Allwo ihn Cyrus ein Sohn Cambysis des damals annoch lebenden Persianer-Königs/ und ein Schwester-Sohn des Meder-Königs Cyaxaris, mit einer gewaltigen Kriegsmacht/ dero Kern in Medischen und Persischen Soldaten bestunde/ hart belagert/ die Statt Babylon eng eingespehrt/ und endlich im 4. Jahr Königs Balthasars mit List erobert hat: gleichwie theils bey Daniele am 5. Cap. theils bey

Xenophonte ausführlich zu lesen/ lib. 7. de Cyro. folgt nicht hieraus/ **Erstlich**/ was ich oben gesagt hab/ daß nemlich von denen 70. Jahren Babylonischer Gefängnus eilff dem Nabulasar: drey und vierzig dem Grossen Nabuchodonosor: zwölff dem Merodach oder Balthasar dem älteren/ und vier Jahr Balthasar dem jüngern müssen zu geeignet werden? **Zweitens**/ daß währender Babylonischen Gefängnus/ in Babylon vier König/ sage Nabulasar, Nabuchodonosor, Evilmerodach und Balthasar geherrscht haben?

Kaum hab ich diß ausgeredet/ als mir jemand vorwirfft/ Jeremias der Prophet zehle nicht vier/ sonder nur drey solcher Königen/ da er am XXVII. Cap. 6. und 7. Vers vorsagt/ die Juden/ ja alle Völcker/ werden dem Nabuchodonosor, und seinem Sohn/ wie auch seinem Enckel/ oder Sohns-Sohn 70. Jahr dienen. Worauf ich aber antwortete/ daß Jeremias den alten Nabuchodonosor oder Nabulasar an disem Ort auslasse/ oder wenigstens nicht unter die drey Babylonische König zehle/ welchen die Juden biß auf das erste Jahr Cyri gedient haben/ obschon er übrigens nicht Nabuchodonosoris des jüngeren und grossen/ sonder des alten oder des Nabulasari Reichs-Jahr berechnet/ da er am LII. Cap. am 12. Verß spricht/ der Tempel seye im neunzehenden: am 29. Verß hingegen/ er wäre im achtzehenden Jahr Nabuchodonosoris des ältern verbrennet worden: das ist zu End des 18. und zu Anfang des 19. Jahrs; gleichwie auch die Schrifft von König Jechonia sagt/ bald er seye im 7. bald er wäre im 8. Jahr Nabuchodonosors nach Babylon in Kercker geschleppet worden.

Die Ursach aber/ warum Jeremias sich zwar an die Reichs-Jahr Nabulasari anbindet/ und dannoch ihn denen drey Königen und Beherrschern der Babylonischen Gefängnus nicht beyzehlet/ gibt er uns ja selbst/ da er an mehr gemeldetem LII. Cap. 12. und 26. Versen versichert/ der alte Nabuchodonosor seye damals/ als Jerusalem samt dem Tempel erobert und verbrennt wurde/ nicht zu Jerusalem/ noch in Judenland/ sonder zu Reblatha in Syrien: der junge Nabuchodonosor sein Sohn aber zu Jerusalem gewesen/ dergestalt/ daß die Juden die Eroberung Jerusalems und ihre hiemit angetrettene 70-jährige oder zweite Gefängnus nicht dem alten/ sonder dem jungen oder grossen Nabuchodonosor zu dancken haben/ welcher ebner-Maßen der Urheber ihrer dritten und vierten Gefängnus ist. Alldises könte ich handgreifflich aus beyden Büchlein Esther und Judith erweisen/ mithin ohne Widerrede darthun/ daß jetztgedachter jüngere oder grosse Nabuchodonosor im Buch Esther Assverus und Artaxerxes, sein Vatter hingegen blos allein Nabuchodonosor genant werde/ weil nicht der Vatter/ sonder der Sohn das Mittelländische Persien/ und mit solchem den Persischen Titel Artaxerxes: wie auch mit dem Königreich Medien den Namen Assvar oder Assverus erworben hat. Viel leichter ist zu zeigen/ daß Holofernes, von welchem das Buch Judith handelt/ von keinem andern König/ als von Nabuchodonosor dem grossen nach Judenland seye abgefertiget worden.

Hieraus ersehen wir/ daß Jeremias die 70. Jahr Babylonischer Gefängnus also austheile/ daß er dem grossen Nabuchodonosor 54. dem Evilmerodach zwölff/ dem Balthasar vier Jahr einraumet.

Wann Fl. Josephus lib. 10. antiq. cap. 12. anderst redet/ so bekennet er zugleich mit platten Worten/ die Reichs-Jahr dern Persischen und Chaldæischen Königen seyen unergründlich. Nachdem er aber hierüber den Uralten Berosum lib. 3. Historiarum besser gelesen hatte/ schreibt er lib. 1. contra Apionem nach fleißigst-erwogener Sach/ Nabulasar habe 29.)(Nabuchodonosor 43.)(Evilmerodach 2.)(Nirigllssoroor 4. Jahr;)(Laborosardochus neun Monath)(Nabonidus 17. Jahr regiert. Daß er dem Evilmerodach nur zwey anstatt zwölff Jahren zuschneidet/ macht mich glaubend/ das Jota, so zehene bedeutet/ seye mit der Zeit ausgelöschet/ und das Betha, so zwey giltet/ von Jota Betha/ oder von 12. allein übergebliben. So ist auch Evil-Merodach nicht zu Babylon von einem Nirglissoroor, sonder in dem Feld/ und zwar in der ersten Schlacht/ so er Cyro und Cyaxari in Ober-Assyrien an den Medischen Gräntzen geliffert/ vom Feind umgebracht worden/ welchem ohne Mittel sein Sohn/ den die Schrifft Balthasar nennet/ am Reich gefolgt ist/ und 4. Jahr/ das ist so lang regierte/ biß er in eben der Nacht/ als die Meder und Perser die Statt Babylon mit List unvermuthet einnahmen/ von ihnen ist ermordet worden/ wie Daniel am 5. Capitel/ und Xenophon in seinen von Cyro heraus gegebenen Büchern bezeuget; der letztere fügt hinzu/ die Kriegs-Häubter hätten nach eroberter Statt den Cyrum zum König erwehlt/ diser aber mit Cyaxare oder Dario dem Meder-König ihre Länder vereinbaret/ und gemeinschafftlich regiert; daß kein Wunder/ wann 2. Paralip. XXXVI. 11. seqq. wie auch 1. Esdræ 1. das neueroberte Reich denen Persianern und dem Cyro)(hingegen Danielis am V. Cap. 31. Verß denen Medern und Dario oder Cyaxari zugeschriben wird: Massen so wol Xenophon, als Daniel in jetztbesagtem 5. Capitel am 28. Verß ausführlich sagen/ es seye dasselbe beyd-disen Völckern zu theil worden: divisum est regnum tuum, & datum est Medis ac Persis: spricht Daniel zum König Balthasar l. c.

Num.

Numerus 376.

Von denen Med-Persischen Groß-Königen.

Vom ersten Jahr Cyri anzufangen/ biß zum Tod Alexandri des grossen.

NB. Die ausgesetzte Jahr-Zahlen bedeuten das End eines jeden Reichs.

Sechste Taffel. A

Olympische Spihl	Jahr		Regiert Jahr	Welt Jahr	Jahr vor Christi Geburt	Sinische Wirbel	Jahr
62	II	Cyrus mit Dario Medo regiert erstlich XVII. nachmals aber allein 13. Jahr. in allem					
67	I	Cambyses regiert allein XVIII. Jahr: 5. Monat)(die Weisen aber 7. Monath Suma	30	3471	529	XXXVII	- 6
74	IV	Darius Hystaspes regiert - -	19	3490	510	XXXVII	25
—	—		31	3521	479	XXXVII	56
79	IV	Xerxes oder Artaxerxes I. regiert XIX. Jahr: 5. Monath)(Artabanus 7. Monat. Summa - -	—	—	—	—	—
90	I	Artaxerxes II. Groß-Faust/ regiert XL. Jahr 3. Monat)(Xerxes II. und Sogdiarnus 9. Monat. Summa -	20	3541	459	XXXVIII	16
94	IV	Darius der Bastart - -	41	3582	418	XXXVIII	57
104	IV	Artaxerxes III. Mnemon - -	19	3601	399	XXXIX	16
110	I	Artaxerxes IV. Ochus - -	40	3641	359	XXXIX	56
111	I	Arses, Arsamus - -	21	3662	338	XL -	17
112	III	Darius, Arsami Sohn/ beygenant Codomannus - -	- 4	3666	334	XL -	21
114	I	Alexander der grosse/ vorhero König in Macedonien/ regiert in Persien -	- 6	3672	328	XL -	27
			- 6	3678	322	XL -	33
		Summa Jahr -	237				

Sibende Taffel. B

Die Persische Groß-König werden mit weitläuffiger Deutlichkeit noch einmahl vorgestellet.

Olympische Spihl	Jahr		Alter Cyri	Welt Jahr	Jahr vor Christi Geburt	Sinische Wirbel	Jahr
47	I	Cyrus wird zu Hecatompylos oder Hundert-Thor in Nord-Ost-Persien geboren					
		- Reiset mit seiner Mutter der Königin Mandana nach Medien zu seinem	0	3410	590	XXXVI	5
50	I	Groß-Vatter - -					
		- Jagt als ein Kind von 14. Jahren den Babylonischen Cron-Printzen Balthasar in die Flucht - -	12	3422	578	XXXVI	17
50	III						
50	IV	- Kehrt hierüber zuruck nach Persien zu seinen Königlichen Eltern -	14	3424	576	XXXVI	19
51	II	- Steigt aus der Buben-Schul auf/ in die Knaben-Schul -	15	3425	575	XXXVI	20
53	IV	- - Aus der Knaben-Schul - in die Manns-Schul -	17	3427	573	XXXVI	22
—	—	Cyrus kommt auf Begehren Darij des Meder-Königs mit 31000. Mann Persianischer Kriegs-Völckern nach Medien/ und erobert Armenien -	27	3437	563	XXXVI	32
54	I		—	—	—	—	—
		Cyrus und Darius überwinden die Chaldæische Armee in Ober-Assyrien an den Medischen Gräntzen. Evilmerodach König zu Babylon bleibt Tod auf der Wahl-Statt. Sein Sohn Balthasar etwann 41. Jahr alt/ folgt ihm auf dem Thron. Cyrus und Darius verfolgen den flüchtigen Feind biß in Nider-Assyrien/ allwo ihn Cyrus bey der Nacht/ als Darius einer Malzeit und dem Schlaff ruhig abwartete/ abermal geschlagen/ und gäntzlich entkräfftet hat. Darius fahet deßwegen an/ Cyrum nicht ohne Haß zu beneiden: Doch läßt er sich wider besänfftigen/ und kehrt auf seine Reichs-Gräntzen zuruck. Cyrus hingegen erobert einen Theil des Babylonischen Reichs nach dem andern; er ziehet nach Babylon/ und erobert in selber Gegend Ost-Werts mit List verschidene Schlösser: er marschiert mit seinem Kriegs-Heer gegen Medien zuruck: allwo er abermal den unwilligen König Darium befridigen müßte. - -	28	3438	562	XXXVI	33
54	II						
		Balthasar König von Babylon reiset mit grossen Gelt-Schätzen nach Syrien/ Egypten/ Cyprum, und in Klein-Asien/ ja biß in Griechenland: und wirbt all-dise Völcker samt ihren Königen wider den Cyrum: er bestellet anstat seiner zum Haubt diser unzähligen Macht den Lydier-König Crœsum: er selbst kehrt nach Babylon zuruck. Cyrus rüstet sich ebenfalls aus allen Kräfften: er gehet dem Feind entgegen: erhält abermal einen völligen Sieg. Crœsus hergegen fliehet in sein Hof- und Haubt-Statt Sardes, so mit einem sehr vesten Wall und fast unüberwindlichen Berg-Schloß versehen ware/ welches aber Cyrus mit List erobert/ mithin auch der Statt sich bemächtiget/ den Crœsum nebst seinen unendlichen Schätzen gefangen/ nachgehends auch gantz-Klein-Asien ohne Widerstand durch seine Haubt-Leute eingenommen hat - -	29	3439	561	XXXVI	34
54	III						
		Cyrus schickt dem König Dario reiche Beüt/ welcher hierüber ihm erlaubt Babylon zu belagern/ auch verspricht ihm mit aller Nothdurfft an die Hand zu gehen. Die Hyrcanier/ Saken, Cadhusen und anderer mehr fallen von Balthasar ab/ und hangen Cyro an/ welcher weit und breit alles unter seinen Gewalt bringt/ und gleich mit Anfang dises Jahrs die Statt Babylon erstlich ringsherum einschließt/ und gleich darauf ernstlich belagert.	30	3440	560	XXXVI	35
54	IV						
			31	3441	559	XXXVI	36

Jahr der Statt Rom	Olympische Spihl	Jahr		Cyri und Darij Reichs-Jahr zu Babylon	Cyri Alter	Jahr der Welt	Vor Christi Geburt	Si Wirbe
191	55	I.	Cyrus nihmt Babylon mit List ein/ in eben der Nacht/ als Balthasar aus heiligen Kelchen zu Ehren seiner Götzen schwelgte/ welchen die Persische Pfeil-Schützen töden. Cyrus wird hierüber von seinen Feld-Fürsten und von den vornehmsten Chaldæern zum Groß-König über Assyrien/ Asien und Chaldæa erwehlet. Er hebt die sibenzig-jährige Babylonische Gefängnus auf: erlaubt allen Juden nach Hauß zu ziehen/ und den Tempel zu Hierusalem wider aufzubauen/ unter Anführung Zorobabels als weltlichen/ und Jesu als geistlichen Häubtern des Volcks; jener ware aus dem Hauß Davids: diser aus dem Geschlecht Aaron entsprossen. Cyrus verreiset mit einer fliegenden Armee zu Roß eilends zu Dario nach Medien/ welcher ihm seine eingeborne Tochter Amytin (dann er hatte keinen Mänlichen Erben) zur Braut/ und das Königreich Medien samt Armenien zur Ehe-Steur vermacht/ so er aber erst nach Darij Tod antretten solte. Cyrus gehet von dannen nach Persien zu seinen Eltern/ allwo er ebenfalls zum künfftigen König (nach seines Vatters Cambysis Hintrit) erwehlt wird. Er kommt nach Medien zuruck/ und hält mit Amyti Hochzeit/ welche mit ihm nach Babylon ziehet; ihr Vatter Darius folgt ihnen auf dem Fuß nach/ und wird von Cyro alles Gewalts über gesamte neu eroberte Länder theilhafftig gemacht. Des Balthasar Söhnlein Laborosardochus stirbt.	I.	32	3442	558	XXXVI
192	55	II.	Cyrus bringt abermal ein grosses Kriegs-Heer zusammen; mit welchem er das Mittelländische Persien/ Caramaniam und andere Länder erobert. Darius der Meder-König hergegen bleibt zu Babylon/ und will/ so lang er lebt/ allein regieren; er verbietet den Tempel-Bau zu Hierusalem: er verlangt als ein einziger wahrer GOtt angebeten zu werden; Daniel wird den Löwen vorgeworffen. Cyrus muß durch die Finger schauen/ und nachgeben.	II.	33	3443	557	XXXVI
193	55	III	Cyrus zwingt die Saken oder Sachsen samt ihrem König Amorgen zum Gehorsam. Er besucht seinen Vatter König Cambysen, und kommt nach Babylon zuruck. Gedachte Sachsen wohnten in Geylland (heut Gilan) an der Spitz des Caspischen Meers gegen Sud-Westen.	III.	34	3444	556	XXXVI
197	56	III.	Cyrus rüstet sich wider die Araber/ welche er samt allen noch übrigen Ländern/ so zwischen dem Euphrate und Egypten ligen/ unter das Joch bringt. Er richtet besagte Provintzen ein/ bestellt Obrigkeiten/ besetzt die Vestungen 2c. biß Anno. 3448.	VII.	38	3448	552	XXXVI
203	58	I.	Cyrus bringt die sechs folgende Jahr mit Besuchung seiner neu-eroberten Ländern zu: in welchen er alles genau durchforscht/ sage den Kriegs-Staat/ das verfahren der Obrigkeiten/ das Gerichts-Wesen/ und Klagen der Unterthanen 2c. biß A. M. 3454.	XIII.	44	3454	546	XXXVI
204	58	II.	Beyde alte König/ Darius der Med/ und Crœsus aus Lydien/ welcher zu Babylon als Kriegs-Gefangener frey herüm ziehen dörffte/ bringen allda ihr Leben in kurtzweiliger Wollust zu. Sie beneiden Cyrum seines Glücks/ Gewalts/ und Ruhms/ in so weit/ daß Darius den Crœsum nicht allein frey entläßt/ sonder auch ihm ein schönes Land in Medien schenckt/ damit er die Völcker in Klein-Asien wider Cyrum aufwickle/ mithin diser keine Zeit finde des Darij Ubermuth zu stutzen.	XIV.	45	3455	545	XXXVI
205	58	III.	Cyrus überfält und tödet den meyneidigen Crœsum in aller Eile: er bemächtiget sich beyder Königreichen Medien und Armenien.	XV.	46	3456	544	XXXVI
206	58	IV.	Cyrus ziehet in Klein-Asien; er dämpft allda die Empörungen.	XVI.	47	3457	543	XXXVI
207	59	I.	Nun ware es Zeit Darium den Meder-König zu bändigen. Kaum ware Cyrus in die Nachbarschafft kommen/ als derselbe die Statt Babylon verlassen/ Cyrus hingegen solche besetzt hat. Beyde König lifferten einander jene blutige Schlacht/ in welcher Darius unterlegen und nach der vesten Statt Borsissippum geflohen ist. Als ihn nun Cyrus hierselbst belageren wolte/ ergabe er sich freywillig seinem Tochterman/ der ihn nach Caramaniam in ein lustiges Elend verwisen hat; allwo er auch gestorben ist/ nachdem er zu Ecbatanis über Medien und Armenien allein VI. Nachmals zu Babylon XVI. in allem aber XXII. Jahr regiert hatte. Hiemit ist endlich Cyrus zum Herrn und Monarchen der gantzen bekanten Welt worden. Er hat von der Zeit an zwölff Jahr hindurch im Frühling zu Susis, im Sommer zu Ecbatanis, im Herbst und Winter zu Babylon/ folgsamlich in einem immerwährenden Frühling sein Leben zugebracht biß zu Ende des 3470. Welt-Jahrs.	XVII.	48	3458	542	XXXVI

Weil

Jahr der Statt Rom.	Olympische Spil	Jahr		Reichs-Jahr Cyri zu Babylon	Cyri Alter	Welt-Jahr	Jahr vor Christi Geburt.	Sinische Wirbel	Jahr
220	62	II	Weil nichts destoweniger dem Cyro in seinen alten Tägen die Welt zu klein wurde/ bauete er ein herrliche Brucken über den Mund des Fluß Araxis, so von Westen gegen Osten in das Caspische Meer fält; er gabe so wol dem Strom als der Brucken seinen Namen / so ihnen biß auf dise Stund anklebt: beyde heissen Kur, Kyr, Kyros, so die Lateiner dermal mit Cyrus aussprechen. Er marschierte nicht lang vor seinem Tod mit einem auserlesenen Kriegs-Heer biß an dise Brucken des Willens die Derbiken, so in der Gegend Derbenth wohnten/ und Massagethen (das ist die Brust-Gothen) ja so gar die dort herum sitzhaffte Scythen seinem Reich zu unterwerffen. Die feindliche Armee lagerte sich jenseits des Bachs Kur gegen über/ unter ihrer Königin Thomyris, welche den Cyrum mit Kriegs-List hinüber gelockt/ und/ als es zum Treffen kame/ seine Völcker also gäntzlich in die Pfanne gehauet / daß er nach empfangener tödlichen Wunde mit wenigen Persianern sich mit der Flucht kaum retten könte/ und den dritten Tag an seiner Wunden gestorben ist/ seines Alters im 61. des Babylonischen Reichs aber im 30. Jahr.	XXX	61	3471	529	XXXVII	6

Was ich allhier von Cyro weitläuffig angeführt/ hab ich theils aus der göttlichen Schrifft/ meistens aber aus Ctesia und Xenophonte, so alles aus den Königlich-Persischen Cantzleyen abgeschriben/ entlehnet: theils aus Herodoto, Beroso, Josepho, Diodoro, Clemente Alexandrino, Pompejo Trogo, und Justino herausgezogen/und in dise Ordnung zusammen gefügt. Nichts ist bey alten Historicis gewisser/ als daß Cyrus die Statt Babylon zum erstenmal/ im ersten Jahr des 55. Olympischen Spihls erobert. Daß er aber biß dreyßig Jahr nicht in Persien/ allwo sein Vatter Cambyses noch lang lebte/ sonder zu Babylon regiert habe/ bezeugen Clem. Alex.)(Eusebius mit Hieronymo)(Ctesias)(M. Tull. Cicero) und Justinus, Herodotus gibt ihm XXIX. Jahr.

Die XIX. Reichs-Jahr Cambysis hat abermal Clem. Alex. Lib. 1. Stromatum.

Die XXXI. Jahr Darij Hystaspis finden sich bey Ctesia.

Die XX. Jahr Xerxis I. bey Diodoro Siculo, samt 5. Monathen.

Die 7. Monath Artabani bey Eusebio, Hieronymo und Diodoro.

Die XL. Jahr Artaxerxis Groß-Faust bey Eus. Hier. Diodoro.

Die 9. Monat Xerxis II. und Sogdiani bey Eus. Hier. Diodoro. Ctesia.

Die XIX. Jahr Darij des Banckarts bey Eusebio, Hier. Diodoro.

Die XL. Jahr Artaxerx. Mnemonis bey Eus. Hier.

Die XXI. Jahr Artaxerx. Ochi, in dem Canone Ptolomæi. Clemens Alex. ertheilt ihm XX. Jahr wofür aber Hervetus 3. geschriben hat ꝛc.

Die IV. Jahr Arsami, bey Eus. Hier. Diodoro.

Die VI. Jahr Darij Codomanni, bey Eus. Hier. item in Canone Ptolomæi.

Die VI. Jahr Alexandri M. bey jetztgedachten Schrifftfassern/ wie oben.

Numerus 377.

Von denen 70. Wochen oder 490. Jahren des Propheten Danielis IX. 24. ꝛc.

Bey denen Wochen Danielis ist der Anfang und das End wol zu erwegen. Es seynd keine Wochen von 7. Tagen sonder jede von 7. Jahren / also / daß dise 70. Wochen nicht mehr noch weniger als 490. Jahr betragen.

Daniel sagt am IX. Cap. am 24 25. 26. und 27. Versen ausführlich/ daß in Mitten der letzten oder sibenzigsten Wochen/ das ist in Mitten der letzten siben Jahren die Sünd zernichtet/ und die ewige Gerechtigkeit hergestellt: die Erscheinungen/ Gesichter und Weissagungen erfüllet/ mithin der Allerheiligste werde gesalbt werden; daß eben diser Allerheiligste Christus damals getödet/ hiemit aber in Mitten der letzten siben Jahren die Jüdische Opfer entkräfftet/ und darüber der Greuel der Verwüstung im Tempel solle gesehen werden; biß nach der Zeit ein Kriegs-Heer unter seinem Feld-Obersten die Statt samt dem Tempel auf ewig verhergen und zerstöhren werde. So ist dann Christus in Mitten der letzten siben-Jahren am Creutz getödet/ und zum End deroselben/ das ist vierthalb Jahr hernach der Greuel der Verwüstung oder die Heidnische Götzen-Bilder in der Heil. Statt Hierusalem, ja / wie Hieronymus

mus versichert in dem Tempel selbst von Pilato auf-gesteckt worden: besihe hiervon Fl. Josephum libro 18. antiq. cap. 4. und libro 2. de bello Judaico cap. 8. item den Heil. Hieronymum libro 4. Comment. in Caput 24. Matthæi. Nun ist Christus/ wie ich längst vorhero erwisen/ im Jahr der Welt 4033. im Frühling den 1. April gestorben/ mithin die letzte Wochen oder das 490. Jahr Danielis im Herbst des Welt-Jahrs 4036. den 1. Octobris zu End geloffen.

Der Anfang jetztgedachter 490. Jahren oder sibenzig mal siben-Jahren Danielis ist gar leicht zu erfinden; dann falls ich von dem 4036. Welt-Jahr die 490. Jahr Danielis abschneide/ so bleibt mir das 3546. Welt-Jahr stehen/ in wessen Herbst die 70. Wochen oder 490. Jahr anfahen/ das ist im fünfften Jahr des Persianer-Königs Artaxerxis Groß-Faust/ als nemlich der Priester und Juden-Fürst Nehemias, nachdem er mit Erbauung der Thören Statt-Maueren/ und neuer Häußern von Hierusalem innerhalb 5. Jahren ware fertig worden/ dise Heil. Statt mit hochfeyerlichem Gepräng/ ja mit unterloffenen göttlichen Wunder-Zeichen geweyhet hat: gleichwie zu lesen 2. Esdræ XII. 42. wie auch 2. Machab. I. 21. seqq. item 2. Machab. II. 9. seqq. Angesehen das göttliche Feuer/ gleichwie zu Zeiten Moysis und Salomonis, also auch jetzt alle Brand-Opfer verzehrt hat. Daß aber mit diser vollendeten Erbauung der Statt Jerusalem die 490. Jahr Danielis anfahen/ bezeugt ja der Engel selbst/ da er den Propheten also anredet: Du sollst wissen und wol mercken/ daß von Erfüllung des Worts/ Krafft wessen GOtt versprochen hat/ die Statt Hierusalem wider zuerbauen/ biß auf Christum (das ist biß zur Tauff Christi) sibenmal siben-Jahr/ und abermal 62. mal siben-Jahr/ folgends in allem 489. Jahr verfließen werden: Daniel IX. 25.

Womit ich dann erwisen hab/ wie die Jahr-Rechnung Moysis mit der Sinischen / Persischen/ Babylonischen/ Jüdischen/ Griechischen/ und Lateinischen Chronologie am füglichsten könne und solle ausgeglichen werden. Alles GOtt allein zur Ehr.

Ende des Sechszehenden Theils und des II. Tomi des Welt-Botts.

IN-

Vierfacher Calender auf das erste Jahr U. H. JEsu Christi.

Jahr Christi	Römer-Calender: Wahrer Julianer		Römer-Calender: Falscher/ doch üblicher		Sinischer Cal. Würbel 45. Monat.	Tag.	Jüdischer Sonn-Calender/ auf Römer-Art		Julianer Jahr	Des XLV. Sinischen Jahr-Würbels/ im 56. Jahr
	28	Dec.	25	Dec.	I. ♑ ♑	1	8	Thebeth	41	● Christus geboren
	29	-	26	-	-	2	9	-	41	- - -
o	30	-	27	-	-	3	10	-	41	Juden-Fasten/ wegen erster Belage-
o	31	-	28	-	-	4	11	-	41	rung Hierusalems unter Nabucho-
o	1	Jan.	29	-	-	5	12	-	41	donosor
o	2	-	30	-	-	6	13	-	41	- - -
o	3	-	31	-	-	7	14	-	41	- - -
I	4	-	1	Jan.	-	8	15	-	42	Christus beschnitten
I	5	-	2	-	-	9	16	-	42	- - -
I	6	-	3	-	-	10	17	-	-	- - -
	7	-	4	-	-	11	18	-	-	- - -
	8	-	5	-	-	12	19	-	-	- - -
	9	-	6	-	-	13	20	-	-	Christus von den Weisen verehrt.
	10	-	7	-	-	14	21	-	-	- - -
	11	-	8	-	-	15	22	-	-	- - -
	12	-	9	-	-	16	23	-	-	- - -
	13	-	10	-	-	17	24	-	-	- - -
	14	-	11	-	-	18	25	-	-	- - -
	15	-	12	-	-	19	26	-	-	- - -
	16	-	13	-	-	20	27	-	-	- - -
	17	-	14	-	-	21	28	-	42	- - -
	18	-	15	-	-	22	29	-	-	- - -
	19	-	16	-	-	23	30	-	-	- - -
	20	-	17	-	-	24	31	-	-	- - -
	21	-	18	-	-	25	1	Schebeth	-	- - -
	22	-	19	-	-	26	2	-	-	- - -
I	23	-	20	-	-	27	3	-	-	- - -
	24	-	21	-	-	28	4	-	-	- - -
	25	-	22	-	-	29	5	-	-	- - -
	26	-	23	-	II. ♒ ♒	1	6	-	-	- - -
	27	-	24	-	-	2	7	-	-	- - -
	28	-	25	-	-	3	8	-	-	- - -
	29	-	26	-	-	4	9	-	-	- - -
	30	-	27	-	-	5	10	-	-	- - -
	31	-	28	-	-	6	11	-	42	- - -
	1	Febr.	29	-	-	7	12	-	-	- - -
	2	-	30	-	-	8	13	-	-	- - -
	3	-	31	-	-	9	14	-	-	- - -
	4	-	1	Febr.	-	10	15	-	-	Bettag für die Erlösung Israëls
	5	-	2	-	-	11	16	-	-	Christus im Tempel geopfert
	6	-	3	-	-	12	17	-	-	- - -
I	7	-	4	-	-	13	18	-	-	- - -
	8	-	5	-	-	14	19	-	-	- - -
	9	-	6	-	-	15	20	-	-	- - -
	10	-	7	-	-	16	21	-	-	- - -
	11	-	8	-	-	17	22	-	42	- - -
	12	-	9	-	-	18	23	-	-	- - -
	13	-	10	-	-	19	24	-	-	- - -
	14	-	11	-	-	20	25	-	-	- - -
	15	-	12	-	-	21	26	-	-	- - -
	16	-	13	-	-	22	27	-	-	- - -
	17	-	14	-	-	23	28	-	-	- - -
	18	-	15	-	-	24	29	-	-	- - -
I	19	-	16	-	-	25	30	-	-	- - -
	20	-	17	-	-	26	31	-	-	- - -
	21	-	18	-	-	27	1	Adar	-	1. Purim oder kleine Loos-Tag
	22	-	19	-	-	28	2	-	-	- - -
	23	-	20	-	-	29	3	-	-	- - -
	24	-	21	-	-	30	4	-	-	- - -
	25	-	22	-	III. ♓ ♓	1	5	-	-	- - -
	26	-	23	-	-	2	6	-	-	- - -
	27	-	24	-	-	3	7	-	-	- - -
I	28	-	25	-	-	4	8	-	42	- - -

Should be bound with p. 40

Vierfacher Calender auf das I. Jahr Christi

	Römer-Calender				Sinischer Cal. Würbel 45. Monat. Tag	Jüdischer Sonn-Calender/ nach Römer-Art		Julianer-Jahr	im 45. Sinischen Würbel / im 56. Jahr
	Wahrhaffter Julianer		Falscher/ doch üblicher						
1	1	Mart.	26	Febr.	III. ♓ 5	9	Adar	42	- - -
1	2	-	27	-	- 6	10	-	-	- - -
Jahr Christi	3	-	28	-	- 7	11	-	-	- - -
	4	-	1	Mart.	- 8	12	-	-	Fastag der Königin Esther
	5	-	2	-	- 9	13	-	-	- - -
	6	-	3	-	- 10	14	-	-	Susan-Purim grosser Loos-Tag
	7	-	4	-	- 11	15	-	-	- - -
	8	-	5	-	- 12	16	-	-	- - -
	9	-	6	-	- 13	17	-	-	- - -
1	10	-	7	-	- 14	18	-	-	- - -
	11	-	8	-	- 15	19	-	42	- - -
	12	-	9	-	- 16	20	-	-	- - -
	13	-	10	-	- 17	21	-	-	- - -
	14	-	11	-	- 18	22	-	-	- - -
	15	-	12	-	- 19	23	-	-	- - -
	16	-	13	-	- 20	24	-	-	- - -
1	17	-	14	-	- 21	25	-	-	- - -
	18	-	15	-	- 22	26	-	-	- - -
	19	-	16	-	- 23	27	-	-	- - -
	20	-	17	-	- 24	28	-	42	- - -
	21	-	18	-	- 25	1	Nisan.	-	- - -
	22	-	19	-	- 26	2	-	-	- - -
1	23	-	20	-	- 27	3	-	-	- - -
	24	-	21	-	- 28	4	-	-	- - -
	25	-	22	-	- 29	5	-	-	- - -
	26	-	23	-	IV. ♈ 1	6	-	-	- - -
	27	-	24	-	- 2	7	-	-	- - -
	28	-	25	-	- 3	8	-	-	- - -
	29	-	26	-	- 4	9	-	-	- - -
1	30	-	27	-	- 5	10	-	-	- - -
	31	-	28	-	- 6	11	-	42	- - -
	1	April	29	-	- 7	12	-	-	- - -
	2	-	30	-	- 8	13	-	-	- - -
	3	-	31	-	- 9	14	-	-	Anfang des ungesäuerten Brodts
	4	-	1	April	- 10	15	-	-	Oster-Abend
	5	-	2	-	- 11	16	-	-	der gröste Oster-Tag
1	6	-	3	-	- 12	17	-	-	- - -
	7	-	4	-	- 13	18	-	-	- - -
	8	-	5	-	- 14	19	-	-	- - -
	9	-	6	-	- 15	20	-	-	- - -
	10	-	7	-	- 16	21	-	-	Oster-Ende
	11	-	8	-	- 17	22	-	42	- - -
	12	-	9	-	- 18	23	-	-	- - -
	13	-	10	-	- 19	24	-	-	- - -
	14	-	11	-	- 20	25	-	-	- - -
1	15	-	12	-	- 21	26	-	-	- - -
	16	-	13	-	- 22	27	-	42	- - -
	17	-	14	-	- 23	28	-	-	- - -
	18	-	15	-	- 24	29	-	-	- - -
	19	-	16	-	- 25	30	-	-	- - -
	20	-	17	-	- 26	31	-	-	- - -
	21	-	18	-	- 27	1	Ijar	-	- - -
1	22	-	19	-	- 28	2	-	-	- - -
	23	-	20	-	- 29	3	-	-	- - -
	24	-	21	-	- 30	4	-	42	- - -
	25	-	22	-	V. ♉ 1	5	-	-	- - -
	26	-	23	-	- 2	6	-	-	- - -
	27	-	24	-	- 3	7	-	-	- - -
	28	-	25	-	- 4	8	-	-	- - -
	29	-	26	-	- 5	9	-	-	- - -
1	30	-	27	-	- 6	10	-	42	- - -

Vierfacher Calender auf das I. Jahr Christi

Jahr Christi	Römer-Calender: Wahrer Julianer	Römer-Calender: Falscher Julianer	Sinischer Cal. Würbel 45. Monat. Tag.	Juden-Calender nach dem Römischen eingerichtet.	Julianer-Jahr	Des XLV. Sinischen Würbels / im 56. Jahr
1	1 Maji.	28 April	V. ♉ ♉ 7	11 Ijar	42	- - -
1	2 -	29 -	- 8	12 -	-	- - -
1	3 -	30 -	- 9	13 -	-	- - -
	4 -	1 Maji	- 10	14 -	-	- - -
	5 -	2 -	- 11	15 -	-	- - -
	6 -	3 -	- 12	16 -	-	- - -
	7 -	4 -	- 13	17 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 14	18 -	-	Manna-Fest
	9 -	6 -	- 15	19 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 16	20 -	-	- - -
	11 -	8 -	- 17	21 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 18	22 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 19	23 -	42	- - -
	14 -	11 -	- 20	24 -	-	- - -
1	15 -	12 -	- 21	25 -	-	- - -
	16 -	13 -	- 22	26 -	-	- - -
	17 -	14 -	- 23	27 -	-	- - -
	18 -	15 -	- 24	28 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 25	29 -	-	- - -
	20 -	17 -	- 26	30 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 27	1 Sivan	-	- - -
	22 -	19 -	- 28	2 -	-	- - -
	23 -	20 -	- 29	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	VI. ♊ ♊ 1	4 -	42	Pfingsten / nach dem ☉ Calender
	25 -	22 -	- 2	5 -	-	- - -
	26 -	23 -	- 3	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 4	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 5	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 6	9 -	-	- - -
	30 -	27 -	- 7	10 -	-	- - -
	31 -	28 -	- 8	11 -	-	- - -
1	1 Jun.	29 -	- 9	12 -	-	- - -
	2 -	30 -	- 10	13 -	-	- - -
	3 -	31 -	- 11	14 -	-	- - -
	4 -	1 Jun.	- 12	15 -	-	- - -
	5 -	2 -	- 13	16 -	-	- - -
	6 -	3 -	- 14	17 -	-	- - -
	7 -	4 -	- 15	18 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 16	19 -	42	- - -
	9 -	6 -	- 17	20 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 18	21 -	-	- - -
1	11 -	8 -	- 19	22 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 20	23 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 21	24 -	-	- - -
	14 -	11 -	- 22	25 -	-	- - -
	15 -	12 -	- 23	26 -	-	- - -
	16 -	13 -	- 24	27 -	-	- - -
	17 -	14 -	- 25	28 -	-	- - -
	18 -	15 -	- 26	29 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 27	30 -	42	- - -
	20 -	17 -	- 28	31 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 29	1 Tamuz	-	- - -
1	22 -	19 -	- 30	2 -	-	- - -
	23 -	20 -	VII. ♋ ♋ 1	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	- 2	4 -	-	- - -
	25 -	22 -	- 3	5 -	-	- - -
	26 -	23 -	- 4	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 5	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 6	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 7	9 -	-	- - -
1	30 -	27 -	- 8	10 -	42	- - -

Vierfacher Calender auf das I. Jahr Christi

Jahr Christi	Römer-Calender: Wahrhaffter Julianer	Römer-Calender: Falscher/doch damals gebräuchlicher	Würbel 45. Sinischer Mond Calender Monat. Tag	Jüdischer Sonn-Calender / auf Römische Art	Julianer-Jahr	Des XLV. Sinischen Würbels im 56. Jahr
	1 Jul.	28 Jun.	VII. ♋ 9.	11 Tamuz	42	- - -
I	2 -	29 -	- 10	12 -	-	- - -
I	3 -	30 -	- 11	13 -	-	- - -
I	4 -	1 Jul.	- 12	14 -	-	- - -
	5 -	2 -	- 13	15 -	-	- - -
	6 -	3 -	- 14	16 -	-	- - -
	7 -	4 -	- 15	17 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 16	18 -	-	- - -
	9 -	6 -	- 17	19 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 18	20 -	-	- - -
	11 -	8 -	- 19	21 -	42	- - -
	12 -	9 -	- 20	22 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 21	23 -	-	- - -
I	14 -	11 -	- 22	24 -	-	- - -
	15 -	12 -	- 23	25 -	-	- - -
	16 -	13 -	- 24	26 -	-	- - -
	17 -	14 -	- 25	27 -	-	- - -
	18 -	15 -	- 26	28 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 27	29 -	-	- - -
	20 -	17 -	- 28	30 -	42	- - -
	21 -	18 -	- 29	1 Ab	-	- - -
	22 -	19 -	VIII. ♌ 1	2 -	-	- - -
	23 -	20 -	- 2	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	- 3	4 -	-	- - -
	25 -	22 -	- 4	5 -	-	- - -
I	26 -	23 -	- 5	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 6	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 7	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 8	9 -	42	Fastag wegen verbrenntem Tempel unter Nabuchodonosor.
	30 -	27 -	- 9	10 -	-	
	31 -	28 -	- 10	11 -	-	- - -
	1 Aug.	29 -	- 11	12 -	-	- - -
	2 -	30 -	- 12	13 -	-	- - -
	3 -	31 -	- 13	14 -	-	- - -
	4 -	1 Aug.	- 14	15 -	-	Bettag für Zeitigung der Sommer- und Herbst-Früchten.
	5 -	2 -	- 15	16 -	-	
	6 -	3 -	- 16	17 -	-	- - -
I	7 -	4 -	- 17	18 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 18	19 -	42	- - -
	9 -	6 -	- 19	20 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 20	21 -	-	- - -
	11 -	8 -	- 21	22 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 22	23 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 23	24 -	-	- - -
	14 -	11 -	- 24	25 -	-	- - -
	15 -	12 -	- 25	26 -	-	- - -
	16 -	13 -	- 26	27 -	-	- - -
I	17 -	14 -	- 27	28 -	42	- - -
	18 -	15 -	- 28	29 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 29	30 -	-	- - -
	20 -	17 -	- 30	31 -	-	- - -
	21 -	18 -	IX. ♍ 1	1 Elul	-	- - -
	22 -	19 -	- 2	2 -	-	- - -
	23 -	20 -	- 3	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	- 4	4 -	-	- - -
	25 -	22 -	- 5	5 -	-	- - -
	26 -	23 -	- 6	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 7	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 8	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 9	9 -	-	- - -
	30 -	27 -	- 10	10 -	-	- - -
I	31 -	28 -	- 11	11 -	42	- - -

Vierfacher Calender auf das I. Jahr Christi.

Jahr Christi	Römer-Calender: Wahrer Julianer	Römer-Calender: Falscher aber damals gebräuchlicher	Sinischer Mond-Calender: Monat	Sinischer Mond-Calender: Tag	Jüdischer Sonn-Calender nach Römer-Art		Julianer Jahr	Des XLV. Sinischen Würbels/ im 56. Jahr
1	1 Sept.	29 Aug.	IX. ♍	12	12	Elul	42	- - -
1	2 -	30 -	-	13	13	-	-	- - -
1	3 -	31 -	-	14	14	-	-	- - -
	4 -	1 Sept.	-	15	15	-	-	- - -
	5 -	2 -	-	16	16	-	-	- - -
	6 -	3 -	-	17	17	-	-	- - -
	7 -	4 -	-	18	18	-	-	- - -
	8 -	5 -	-	19	19	-	-	- - -
	9 -	6 -	-	20	20	-	-	- - -
	10 -	7 -	-	21	21	-	-	- - -
	11 -	8 -	-	22	22	-	-	- - -
	12 -	9 -	-	23	23	-	-	- - -
1	13 -	10 -	-	24	24	-	-	- - -
	14 -	11 -	-	25	25	-	42	- - -
	15 -	12 -	-	26	26	-	-	- - -
	16 -	13 -	-	27	27	-	-	- - -
	17 -	14 -	-	28	28	-	-	- - -
	18 -	15 -	-	29	29	-	-	- - -
	19 -	16 -	X. ♎	1	30	-	-	- - -
	20 -	17 -	-	2	31	-	-	- - -
	21 -	18 -	-	3	1	Thiſri	-	- - -
	22 -	19 -	-	4	2	-	-	- - -
	23 -	20 -	-	5	3	-	42	Faſtag wegen dem Mord Godoliæ
	24 -	21 -	-	6	4	-	-	- - -
	25 -	22 -	-	7	5	-	-	- - -
	26 -	23 -	-	8	6	-	-	- - -
1	27 -	24 -	-	9	7	-	-	- - -
	28 -	25 -	-	10	8	-	-	- - -
	29 -	26 -	-	11	9	-	-	- - -
	30 -	27 -	-	12	10	Propitiatio	-	Verſöhnungs-Tag
	1 Oct.	28 -	-	13	11	-	-	- - -
	2 -	29 -	-	14	12	-	42	- - -
	3 -	30 -	-	15	13	-	-	- - -
	4 -	1 Oct.	-	16	14	-	-	- - -
	5 -	2 -	-	17	15	Feſtum	-	Vorabend des Zelt-Feſts
	6 -	3 -	-	18	16	Taber-	-	Zelt-Feſt; währt 7. Tag.
	7 -	4 -	-	19	17	nacu-	-	- - -
	8 -	5 -	-	20	18	lorum	-	- - -
	9 -	6 -	-	21	19	-	-	- - -
1	10 -	7 -	-	22	20	-	-	- - -
	11 -	8 -	-	23	21	-	-	Das groſſe Hoſanna. Palm-Feſt.
	12 -	9 -	-	24	22	-	-	Der letzte Hütten oder Zelt-Tag
	13 -	10 -	-	25	23	-	42	- - -
	14 -	11 -	-	26	24	-	-	- - -
	15 -	12 -	-	27	25	-	-	- - -
	16 -	13 -	-	28	26	-	-	- - -
	17 -	14 -	-	29	27	-	-	- - -
	18 -	15 -	-	30	28	-	-	- - -
	19 -	16 -	XI. ♏	1	29	-	-	- - -
	20 -	17 -	-	2	30	-	-	- - -
	21 -	18 -	-	3	1	Marcheſua	-	- - -
	22 -	19 -	-	4	2	-	42	- - -
	23 -	20 -	-	5	3	-	-	- - -
	24 -	21 -	-	6	4	-	-	- - -
	25 -	22 -	-	7	5	-	-	- - -
	26 -	23 -	-	8	6	-	-	- - -
	27 -	24 -	-	9	7	-	-	- - -
	28 -	25 -	-	10	8	-	-	- - -
	29 -	26 -	-	11	9	-	-	- - -
	30 -	27 -	-	12	10	-	-	- - -
	31 -	28 -	-	13	11	-	42	- - -

Vierfacher Calender auf das I. Jahr Christi

Jahr Christi	Römer-Calender: Wahrer Julianer	Römer-Calender: Falscher/doch damal gebräuchlicher	Sinischer Mond-Calender Monat. Tag.	Jüdischer Sonn-Calender nach Römer-Art	Julianer Jahr	Des XLV. Sinischen Würbels / im 56. Jahr
1	1 Nov.	29 Oct.	XI. ♏♏ 14	12 Marchesua	42	- - -
1	2 -	30 -	- 15	13 -	-	- - -
1	3 -	31 -	- 16	14 -	-	- - -
	4 -	1 Nov.	- 17	15 -	-	- - -
	5 -	2 -	- 18	16 -	-	- - -
	6 -	3 -	- 19	17 -	-	- - -
	7 -	4 -	- 20	18 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 21	19 -	-	- - -
	9 -	6 -	- 22	20 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 23	21 -	42	- - -
	11 -	8 -	- 24	22 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 25	23 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 26	24 -	-	- - -
	14 -	11 -	- 27	25 -	-	- - -
	15 -	12 -	- 28	26 -	-	- - -
	16 -	13 -	- 29	27 -	-	- - -
	17 -	14 -	XII. ♐ 1	28 -	-	- - -
1	18 -	15 -	♐ 1 - 2	29 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 3	30 -	42	- - -
	20 -	17 -	- 4	31 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 5	1 Casleu	-	- - -
	22 -	19 -	- 6	2 -	-	- - -
	23 -	20 -	- 7	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	- 8	4 -	-	- - -
	25 -	22 -	- 9	5 -	-	- - -
	26 -	23 -	- 10	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 11	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 12	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 13	9 -	-	- - -
	30 -	27 -	- 14	10 -	42	- - -
1	1 Dec.	28 -	- 15	11 -	-	- - -
	2 -	29 -	- 16	12 -	-	- - -
	3 -	30 -	- 17	13 -	-	- - -
	4 -	1 Dec.	- 18	14 -	-	- - -
	5 -	2 -	- 19	15 -	-	- - -
	6 -	3 -	- 20	16 -	-	- - -
	7 -	4 -	- 21	17 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 22	18 -	-	- - -
	9 -	6 -	- 23	19 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 24	20 -	-	- - -
	11 -	8 -	- 25	21 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 26	22 -	42	- - -
	13 -	10 -	- 27	23 -	-	- - -
	14 -	11 -	- 28	24 -	-	- - -
1	15 -	12 -	- 29	25 -	-	Kirchweyhe des Tempel Herodis M.
	16 -	13 -	- 30	26 -	-	- - -
	17 -	14 -	XIII. ♐♐ 1	27 -	-	- - -
	18 -	15 -	♐ 2 - 2	28 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 3	29 -	-	- - -
	20 -	17 -	- 4	30 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 5	1 Thebeth	-	- - -
	22 -	19 -	- 6	2 -	-	- - -
	23 -	20 -	- 7	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	- 8	4 -	-	- - -
	25 -	22 -	- 9	5 -	-	- - -
	26 -	23 -	- 10	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 11	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 12	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 13	9 -	-	- - -
1	30 -	27 -	- 14	10 -	-	Fasten wegen Belag. Hierusalems
1	31 -	28 ☽ Finsternus	15	11 -	42	Herodis Knaben-Mord

Vierfacher Calender auf das II. Jahr Christi

Jahr Christi	Römer-Calender: Wahrer Julianer	Römer-Calender: Falscher/doch üblicher	Sinischer ☽ Calender Monat. Tag	Jüdischer Sonn-Calender / auf Römer-Art	Julianer-Jahr	Des XLV. Sinischen Würbels / im 56. und 57. Jahr
1	1 Jan.	29 Dec.	XIII. ♐ 16	12 Thebeth	42	- - -
1	2 -	30 -	♐ 2 - 17	13 -	42	- - -
1	3 -	31 -	- 18	14 -	42	- - -
2	4 -	1 Jan.	- 19	15 -	43	- - -
2	5 -	2 -	- 20	16 -	43	- - -
2	6 -	3 -	- 21	17 -	43	- - -
2	7 -	4 -	- 22	18 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 23	19 -	-	- - -
	9 -	6 -	- 24	20 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 25	21 -	-	- - -
	11 -	8 -	- 26	22 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 27	23 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 28	24 -	-	- - -
	14 -	11 -	- 29	25 -	-	- - -
	15 -	12 -	I. ♑ ♑ 1	26 -	43	- - -
	16 -	13 -	- 2	27 -	-	- - -
2	17 -	14 -	- 3	28 -	-	- - -
	18 -	15 -	- 4	29 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 5	30 -	-	- - -
	20 -	17 -	- 6	31 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 7	1 Schebeth	-	- - -
	22 -	19 -	- 8	2 -	-	- - -
	23 -	20 -	- 9	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	- 10	4 -	-	- - -
	25 -	22 -	- 11	5 -	43	- - -
	26 -	23 -	- 12	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 13	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 14	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 15	9 -	-	- - -
	30 -	27 -	- 16	10 -	-	- - -
	31 -	28 -	- 17	11 -	-	- - -
	1 Febr.	29 -	- 18	12 -	-	- - -
	2 -	30 -	- 19	13 -	-	- - -
	3 -	31 -	- 20	14 -	-	- - -
	4 -	1 Febr.	- 21	15 -	43	Bettag für die Erlösung Israëls
	5 -	2 -	- 22	16 -	-	- - -
	6 -	3 -	- 23	17 -	-	- - -
	7 -	4 -	- 24	18 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 25	19 -	-	- - -
	9 -	6 -	- 26	20 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 27	21 -	-	- - -
	11 -	8 -	- 28	22 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 29	23 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 30	24 -	-	- - -
	14 -	11 -	II. ♒ ♒ 1	25 -	-	- - -
	15 -	12 -	- 2	26 -	43	- - -
	16 -	13 -	- 3	27 -	-	- - -
	17 -	14 -	- 4	28 -	-	- - -
	18 -	15 -	- 5	29 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 6	30 -	-	- - -
	20 -	17 -	- 7	31 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 8	1 Adar	-	Klein-Purim oder Loos-Fest.
	22 -	19 -	- 9	2 -	43	- - -
	23 -	20 -	- 10	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	- 11	4 -	-	- - -
	25 -	22 -	- 12	5 -	-	- - -
	26 -	23 -	- 13	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 14	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 15	8 -	43	- - -

Vierfacher Calender auf das II. Jahr Christi

Jahr Christi	Römer-Calender: Wahrer Julianer	Römer-Calender: Falscher / doch damal gebräuchlicher	Sinischer ☽ Calender Monat. Tag	Jüdischer Sonn Calender / auf Römer-Art	Julianer-Jahr	Des XLV. Sinischen Zeit-Würbels / im 57. Jahr
2	1 Mart.	26 -	II. ♒ 16	9 Adar	43	- - -
2	2 -	27 -	- 17	10 -	-	
2	3 -	28 -	- 18	11 -	43	- - -
	4 -	1 Mart.	- 19	12 -	-	- - -
	5 -	2 -	- 20	13 -	-	Fastag der Königin Estther.
	6 -	3 -	- 21	14 -	-	Groß-Purim oder Loos-Fest
	7 -	4 -	- 22	15 -	-	- - -
	8 -	5 -	- 23	16 -	-	- - -
	9 -	6 -	- 24	17 -	-	- - -
	10 -	7 -	- 25	18 -	-	- - -
	11 -	8 -	- 26	19 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 27	20 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 28	21 -	-	- - -
2	14 -	11 -	- 29	22 -	-	- - -
	15 -	12 -	III. ♓ ♓ 1	23 -	43	- - -
	16 -	13 -	- 2	24 -	-	- - -
	17 -	14 -	- 3	25 -	-	- - -
	18 -	15 -	- 4	26 -	-	Herodes tödet seinen Sohn Antipatrum.
	19 -	16 -	- 5	27 -	-	
	20 -	17 -	- 6	28 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 7	1 Nisan.	-	- - -
	22 -	19 -	- 8	2 -	43	- - -
	23 -	20 -	- 9	3 -	-	Herodes stirbt zu Jericho
	24 -	21 -	- 10	4 -	-	Archelaus besteigt dessen Thron.
	25 -	22 -	- 11	5 -	-	Herodes wird begraben
2	26 -	23 -	- 12	6 -	-	2] zu Herodium, nach-
	27 -	24 -	- 13	7 -	-	3 | mals aber 7. Täg
	28 -	25 -	- 14	8 -	-	4 { von Archelao und
	29 -	26 -	- 15	9 -	-	5 | denen seinigen be-
	30 -	27 -	- 16	10 -	-	6 | klagt.
	31 -	28 -	- 17	11 -	-	7]
	1 April.	29 -	- 18	12 -	43	Grosse Leich-Malzeit
	2 -	30 -	- 19	13 -	-	Archelaus kommt nach Hierusalem :
	3 -	31 -	- 20	14 -	-	wird im Tempel erkennt.
	4 -	1 April.	- 21	15 Oster-Abend	-	Aufstand im Tempel.
2	5 -	2 -	- 22	16 Ostern	-	3000. Juden erwürgt.
	6 -	3 -	- 23	17 Ostern	-	- - -
	7 -	4 -	- 24	18 Ostern	-	Archelaus reiset nach Rom.
	8 -	5 -	- 25	19 Ostern	-	- - -
	9 -	6 -	- 26	20 Ostern	-	
	10 -	7 -	- 27	21 Oster-Ende	-	- - -
	11 -	8 -	- 28	22 -	-	- - -
2	12 -	9 -	- 29	23 -	43	- - -
	13 -	10 -	- 30	24 -	-	- - -
	14 -	11 -	IV. ♈ ♈ 1	25 -	-	
	15 -	12 -	- 2	26 -	-	- - -
	16 -	13 -	- 3	27 -	-	- - -
	17 -	14 -	- 4	28 -	-	- - -
	18 -	15 -	- 5	29 -	-	
	19 -	16 -	- 6	30 -	-	- - -
	20 -	17 -	- 7	31 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 8	1 Ijar	-	- - -
	22 -	19 -	- 9	2 -	-	- - -
	23 -	20 -	- 10	3 -	-	- - -
	24 -	21 -	- 11	4 -	-	
	25 -	22 -	- 12	5 -	-	- - -
	26 -	23 -	- 13	6 -	-	- - -
	27 -	24 -	- 14	7 -	-	- - -
	28 -	25 -	- 15	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 16	9 -	-	- - -
	30 -	27 -	- 17	10 -	-	- - -

Vierfacher Calender auf das II. Jahr Christi.

Jahr Christi	Römer-Calender: Wahrer Julianer	Römer-Calender: Falscher/ doch damals gebräulich	Sinischer D. Calender Monat. Tag.	Jüdischer Sonn-Calender auf Römer-Art	Julianer-Jahr	Des XLV. Sinischen Wirbels im 57. Jahr.
2	1 Maji.	28 April.	IV. VV 18	11 Ijar	43	- - -
2	2 -	29 -	- 19	12 -	43	- - -
2	3 -	30 -	- 20	13 -	-	- - -
	4 -	1 Maji.	- 21	14 -	-	- - -
	5 -	2 -	- 22	15 -	-	- - -
	6 -	3 -	- 23	16 -	-	- - -
	7 -	4 -	- 24	17 -	43	- - -
	8 -	5 -	- 25	18 -	-	Manna-Fest. - -
	9 -	6 -	- 26	19 -	-	-
	10 -	7 -	- 27	20 -	-	- - -
2	11 -	8 -	- 28	21 -	-	- - -
	12 -	9 -	- 29	22 -	-	- - -
	13 -	10 -	- 1	23 -	-	- - -
	14 -	11 -	- 2	24 -	43	- - -
	15 -	12 -	- 3	25 -	-	- - -
	16 -	13 -	- 4	26 -	-	- - -
2	17 -	14 -	- 5	27 -	-	- - -
	18 -	15 -	- 6	28 -	-	- - -
	19 -	16 -	- 7	29 -	-	- - -
	20 -	17 -	- 8	30 -	-	- - -
	21 -	18 -	- 9	1 Sivan	43	- - -
	22 -	19 -	- 10	2 -	-	- - -
2	23 -	20 -	- 11	3 -	-	Pfingsten. Krieg/ Aufstand/ Blut-Bad im Tempel/ und gantz Palæstina, biß in den spathen Herbst.
	24 -	21 -	- 12	4 -	-	
	25 -	22 -	- 13	5 -	-	
	26 -	23 -	- 14	6 -	-	
	27 -	24 -	- 15	7 -	-	
	28 -	25 -	- 16	8 -	-	- - -
	29 -	26 -	- 17	9 -	-	- - -
2	30 -	27 -	- 18	10 -	-	- - -
2	31 -	28 -	- 19	11 -	-	- - -

Anmerckung

Obschon insgemein zu reden das erste Sinische Monath 29. Das andere 30. Das dritte abermal 29. Täg hat; so kan doch dise Regel in solchen Jahren nicht allzeit beobachtet werden / welche auf ein Sinisches Schalt-Jahr zu 13. Monaten folgen: gleichwie allhier im zweiten Jahr Christi geschehen ist: allwo das erste Monath nicht 29. sonder 30. Täg zehlt; weil es der Himmels-Lauff also erfordert/ so des Sinischen Calenders erste und vornehmste Regel ist/ welcher alle andere Regel weichen müssen.

Calender auf das Jahr des Tods U. H. JEsu Christi.

Julian-Römer-Calender Tag.	Monat.		Sinischer ☽ Calender Monat.	Tag.	Jahr Christi	Jüdischer Sonn-Calender Tag.	Monat.	Julianer-Jahr	Des XLVI. Einer-Würbels im 28. Jahr
1	Jan.	-	-	28	XXXIII	15	Thebeth	74	- - -
2	-	-	-	29	-	16	-	-	- - -
3	-	-	-	30	-	17	-	-	- - -
4	-	-	I. ♑♑	1	-	18	-	-	- - -
5	-	-	-	2	-	19	-	-	- - -
6	-	-	-	3	-	20	-	-	- - -
7		-	-	4	-	21	-	-	- - -
8	-	-	-	5	-	22	-	-	- - -
9	-	-	-	6	-	23	-	-	- - -
10	-	-	-	7	-	24	-	-	- - -
11	-	-	-	8	XXXIII	25	-	74	- - -
12	-	-	-	9	-	26	-	-	- - -
13	-	-	-	10	-	27	-	-	- - -
14	-	-	-	11	-	28	-	-	- - -
15	-	-	-	12	-	29	-	-	- - -
16	-	-	-	13	-	30	-	-	- - -
17	-	-	-	14	-	31	-	-	- - -
18	-	-	-	15	-	1	Schebeth	-	- - -
19	-	-	-	16	-	2	-	-	- - -
20	-	-	-	17	-	3	-	-	- - -
21	-	-	-	18	XXXIII	4	-	74	- - -
22	-	-	-	19	-	5	-	-	- - -
23	-	-	-	20	-	6	-	-	- - -
24	-	-	-	21	-	7	-	-	- - -
25	-	-	-	22	-	8	-	-	- - -
26	-	-	-	23	-	9	-	-	- - -
27	-	-	-	24	-	10	-	-	- - -
28	-	-	-	25	-	11	-	-	- - -
29	-	-	-	26	-	12	-	-	- - -
30	-	-	-	27	-	13	-	-	- - -
31	-	-	-	28	XXXIII	14	-	74	- - -
1	Febr.	-	-	29	-	15	-	-	Bettag für die Erlösung Israëls
2	-	-	II. ≈≈	1	-	16	-	-	- - -
3	-	-	-	2	-	17	-	-	- - -
4	-	-	-	3	-	18	-	-	- - -
5	-	-	-	4	-	19	-	-	- - -
6	-	-	-	5	-	20	-	-	- - -
7	-	-	-	6	-	21	-	-	- - -
8	-	-	-	7	-	22	-	-	- - -
9	-	-	-	8	-	23	-	-	- - -
10	-	-	-	9	XXXIII	24	-	74	- - -
11	-	-	-	10	-	25	-	-	- - -
12	-	-	-	11	-	26	-	-	- - -
13	-	-	-	12	-	27	-	-	- - -
14	-	-	-	13	-	28	-	-	- - -
15	-	-	-	14	-	29	-	-	- - -
16	-	-	-	15	-	30	-	-	- - -
17	-	-	-	16	-	31	-	-	- - -
18	-	-	-	17	-	1	Adar	-	Klein-Purim oder Loos-Fest.
19	-	-	-	18	-	2	-	-	- - -
20	-	-	-	19	XXXIII	3	-	74	- - -
21	-	-	-	20	-	4	-	-	- - -
22	-	-	-	21	-	5	-	-	- - -
23	-	-	-	22	-	6	-	-	- - -
24	-	-	-	23	-	7	-	-	- - -
25	-	-	-	24	-	8	-	-	- - -
26	-	-	-	25	-	9	-	-	- - -
27	-	-	-	26	-	10	-	-	- - -
28	-	-	-	27	XXXIII	11	-	74	- - -

Julian-Römischer Calender Tag. Monat.		Sinischer ☽ Calender Monat. Tag.	Jahr Christi	Jüdischer Sonn-Calender Tag. Monat.	Julianer-Jahr	Des XLVI. Sinischen-Würbels im 28. Jahr
1 Mart.	-	- 28	XXXIII	12 Adar	74	- - -
2 -	-	- 29	-	13 -	74	Fastag der Königin Esther
3 -	-	- 30	-	14 -	-	groß - Purim.
4 -	-	III. ♓ ♓ 1	-	15 -	-	- - -
5 -	-	- 2	-	16 -	-	- - -
6 -	-	- 3	-	17 -	-	- - -
7 -	-	- 4	XXXIII	18 -	-	- - -
8 -	-	- 5	-	19 -	-	- - -
9 -	-	- 6	-	20 -	-	- - -
10 -	-	- 7	-	21 -	-	- - -
11 -	-	- 8	-	22 -	74	- - -
12 -	-	- 9	-	23 -	-	- - -
13 -	-	- 10	XXXIII	24 -	-	- - -
14 -	-	- 11	-	25 -	-	- - -
15 -	-	- 12	-	26 -	-	- - -
16 -	-	- 13	-	27 -	-	- - -
17 -	-	- 14	-	28 -	-	- - -
18 -	-	- 15	-	1 Nisan	-	- - -
19 -	-	- 16	-	2 -	-	- - -
20 -	-	- 17	-	3 -	74	- - -
21 -	-	- 18	-	4 -	-	- - -
22 -	-	- 19	-	5 -	-	- - -
23 -	-	- 20	XXXIII	6 -	-	- - -
24 -	-	- 21	-	7 -	-	- - -
25 -	-	- 22	-	8 -	-	- - -
26 -	-	- 23	-	9 -	-	- - -
27 -	-	- 24	-	10 -	-	Palm-Sonntag und Einzug Christi
28 -	-	- 25	-	11 -	-	in Hierusalem
29 -	-	- 26	-	12 -	-	- - -
30 -	-	- 27	-	13 -	74	- - -
31 -	-	- 28	-	14 -	-	Christus wird Abends gefangen
1 April.	-	⊙Finster. 29	-	15 ⊙Finsternus	-	Christus stirbt am Creutz
2 -	-	IV. ♈ ♈ 1	XXXIII	16 1 Ostertag	-	Christus ruhet im Grab
3 -	-	⊙Finster- 2	-	17 2 Ostertag	●	Christus erstehet von den Todten
4 -	-	nus 3	-	18 3 Ostertag	-	- - -
5 -	-	- 4	-	19 4 Ostertag	-	- - -
6 -	-	- 5	-	20 5 Ostertag	-	- - -
7 -	-	- 6	-	21 6 Ostertag	-	- - -
8 -	-	- 7	-	22 7 Ostertag	-	- - -
9 -	-	- 8	-	23 -	74	- - -
10 -	-	- 9	-	24 -	-	- - -
11 -	-	- 10	-	25 -	-	- - -
12 -	-	- 11	XXXIII	26 -	-	- - -
13 -	-	- 12	-	27 -	-	- - -
14 -	-	- 13	-	28 -	-	- - -
15 -	-	- 14	-	29 -	-	- - -
16 -	-	- 15	-	30 -	-	- - -
17 -	-	- 16	-	31 -	-	- - -
18 -	-	- 17	-	1 Ijar	-	- - -
19 -	-	- 18	-	2 -	74	- - -
20 -	-	- 19	-	3 -	-	- - -
21 -	-	- 20	-	4 -	-	- - -
22 -	-	- 21	XXXIII	5 -	-	- - -
23 -	-	- 22	-	6 -	-	- - -
24 -	-	- 23	-	7 -	-	- - -
25 -	-	- 24	-	8 -	-	- - -
26 -	-	- 25	-	9 -	-	- - -
27 -	-	- 26	-	10 -	-	- - -
28 -	-	- 27	-	11 -	-	- - -
29 -	-	- 28	XXXIII	12 -	-	- - -
30 -	-	- 29	XXXIII	13 -	74	- - -

Julian-Römer Calender Tag. Monat		Sinischer ☽ Mond-Calender Monat. Tag.	† Jahr Christi	Jüdischer Sonn Calender Tag. Monath.	Julianer Jahr	Des XLVI. Sinischen Wirbels im 28. Jahr
1 Maji.	-	- 30	XXXIII	14 Ijar	74	- - -
2 -	-	V. ♉♉ 1	-	15 -	-	- - -
3 -	-	- 2	XXXIII	16 -	-	- - -
4 -	-	- 3	-	17 -	-	- - -
5 -	-	- 4	-	18 -	-	Manna-Fest.
6 -	-	- 5	-	19 -	-	- - -
7 -	-	- 6	-	20 -	-	- - -
8 -	-	- 7	XXXIII	21 -	-	- - -
9 -	-	- 8	-	22 -	-	- - -
10 -	-	- 9	-	23 -	-	- - -
11 -	-	- 10	XXXIII	24 -	74	- - -
12 -	-	- 11	-	25 -	-	Christus fahrt gen Himmel
13 -	-	- 12	-	26 -	-	- - -
14 -	-	- 13	XXXIII	27 -	-	- - -
15 -	-	- 14	-	28 -	-	- - -
16 -	-	- 15	-	29 -	-	- - -
17 -	-	- 16	XXXIII	30 -	-	- - -
18 -	-	- 17	-	1 Sivan	-	- - -
19 -	-	- 18	-	2 -	-	- - -
20 -	-	- 19	XXXIII	3 -	-	- - -
21 -	-	- 20	-	4 -	74	Pfingst-Abend.
22 -	-	- 21	-	5 -	-	Ankunfft des H. Geists über die Apostel und Jünger
23 -	-	- 22	XXXIII	6 -	-	- - -
24 -	-	- 23	-	7 -	-	- - -
25 -	-	- 24	-	8 -	-	- - -
26 -	-	- 25	XXXIII	9 -	-	- - -
27 -	-	- 26	-	10 -	-	- - -
28 -	-	- 27	-	11 -	-	- - -
29 -	-	- 28	XXXIII	12 -	-	- - -
30 -	-	- 29	-	13 -	-	- - -
31 -	-	VI. ♊♊ 1	-	14 -	-	- - -
1 Jun.	-	- 2	XXXIII	15 -	74	- - -
2 -	-	- 3	-	16 -	-	- - -
3 -	-	- 4	-	17 -	-	- - -
4 -	-	- 5	XXXIII	18 -	-	- - -
5 -	-	- 6	-	19 -	-	- - -
6 -	-	- 7	-	20 -	-	- - -
7 -	-	- 8	XXXIII	21 -	-	- - -
8 -	-	- 9	-	22 -	-	- - -
9 -	-	- 10	-	23 -	-	- - -
10 -	-	- 11	XXXIII	24 -	74	- - -
11 -	-	- 12	-	25 -	-	- - -
12 -	-	- 13	-	26 -	-	- - -
13 -	-	- 14	XXXIII	27 -	-	- - -
14 -	-	- 15	-	28 -	-	- - -
15 -	-	- 16	-	29 -	-	- - -
16 -	-	- 17	XXXIII	30 -	-	- - -
17 -	-	- 18	-	31 -	-	- - -
18 -	-	- 19	-	1 Ab.	-	- - -
19 -	-	- 20	XXXIII	2 -	-	- - -
20 -	-	- 21	-	3 -	74	- - -
21 -	-	- 22	-	4 -	-	- - -
22 -	-	- 23	XXXIII	5 -	-	- - -
23 -	-	- 24	-	6 -	-	- - -
24 -	-	- 25	-	7 -	-	- - -
25 -	-	- 26	XXXIII	8 -	-	- - -
26 -	-	- 27	-	9 -	-	Fastag wegen dem Tempel-Brand unter Nabuchodonosor.
27 -	-	- 28	-	10 -	-	- - -
28 -	-	- 29	XXXIII	11 -	-	- - -
29 -	-	- 30	-	12 -	-	- - -
30 -	-	VII. ♋♋ 1	XXXIII	13 -	74	- - -

INDEX
RERUM MEMORABILIUM.

Allgemeiner Zeiger

Die erstere/ verstehe die Römische oder grössere Zahl bedeutet den Theil oder Tomulum; die andere oder kleinere Ziffer aber weiset das Blat. Z.E. Wan-li-e, Einzehen tausend-jährige Rechnung. XII. 2. das ist: suche in dem zwölfften Theil zweyten Blat.

A.

D

Diosco...

H.

I.

L.

N.

S.

T

Y.

Z.

FINIS.